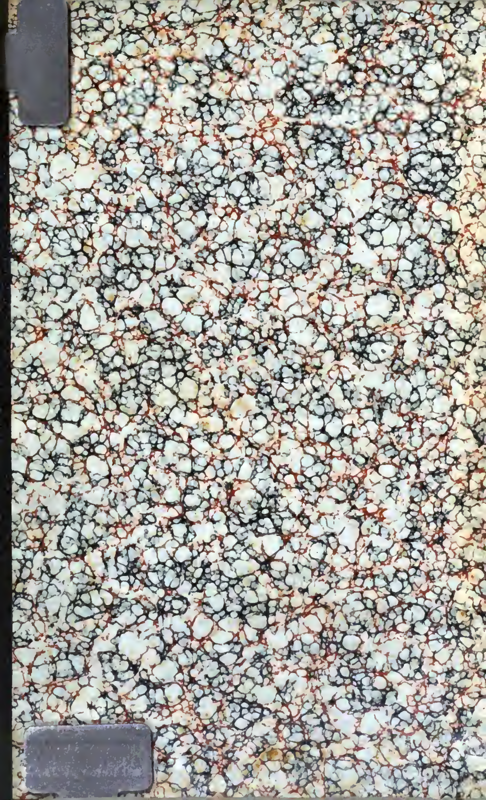






Conversations-Lexikon.

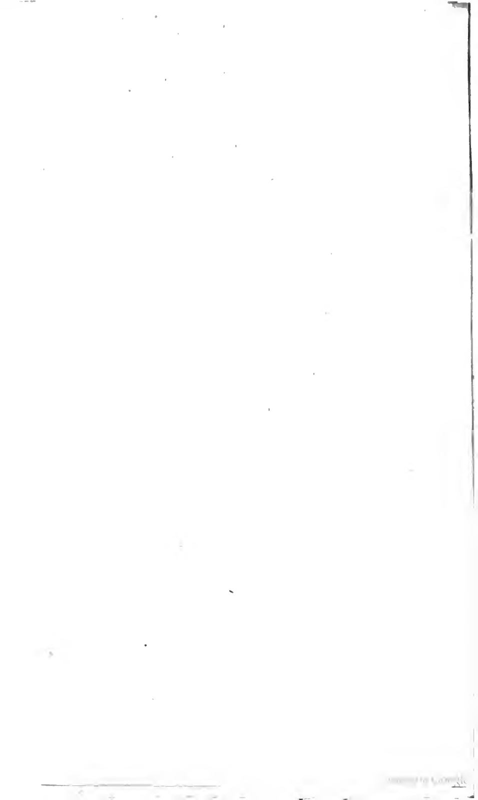
Zehnte Auflage.

Funfzehnter Band. Zweite Abtheilung.

W bis Zwolle,

nebst

Nachtrag und Universal-Register.



Allgemeine deutsche

Real-Encyklopädie

für

die gebildeten Stände.

Conversations-Lexikon.

Zehnte,

verbesserte und vermehrte Auflage.

In funfzehn Bänden.

Funfzehnter Band. Zweite Abtheilung.

W bis Zwolle,

nebst

Nachtrag und Universal-Register.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1855.



Nachwort.

Zur Geschichte und Charakteristik des Conversations-Lexikon.

Die Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände oder das Conversations-Lexikon unterscheidet sich nach Zweck und Gehalt wesentlich von den Büchern, mit welchen es häufig zusammengestellt wird: von den Real-Wörterbüchern großer und kleiner Gattung wie von den Encyklopädien, die ausschließlich der Wissenschaft, Kunst oder Technik gewidmet sind. Während die Real-Wörterbücher als Materialienspeicher hauptsächlich zur Unterstützung des Gedächtnisses und zur Befriedigung des gelegentlichen Notizbedürfnisses dienen, jene Encyklopädien aber entweder das Gesammtgebiet der wissenschaftlichen Thätigkeit und Erkenntniß für rein wissenschaftliche Zwecke zur Anschauung bringen, oder den Inhalt gewisser Zweige der Wissenschaft und Kunst zur praktischen Belehrung für Fachgenossen auseinanderlegen: hat dagegen das **Conversations-Lexikon**, wenigstens in seiner gegenwärtigen Ausbildung, die Flüssigmachung und Popularisirung der wissenschaftlichen, künstlerischen und technischen Ergebnisse, nicht für die geschäftliche Praxis, sondern für die Befriedigung und Förderung der allgemeinen Bildung zur Aufgabe.

Unter diesen Gesichtspunkt gestellt, ist es ein die edelsten Culturinteressen berührendes Ziel, welches das **Conversations-Lexikon** in seiner populären Tendenz verfolgt, und sein bescheidener Name, der nur den einen seiner Wirkungskreise bezeichnet, aber freilich schon typisch geworden ist, entspricht der Sache wenig mehr, will man nicht den Begriff „Conversation" als die allgemeine Form des populären Denkens im Gegensatz zur systematisch-wissenschaftlichen Geistesthätigkeit verstehen. Denn jene allgemeine Bildung ist nichts Geringeres als die humane Bildung, welche das Individuum innerhalb des Culturlebens seiner Zeit erlangt, die für ihren Ausgangspunkt die Berufsbildung und für ihre Aneignung ein ernstes Streben voraussetzt und, wie den intellectuellen so den moralischen Menschen umfassend, als der Quellpunkt socialer und nationaler Kraft und Entwickelung betrachtet werden muß. Man würde das Wesen unserer Civilisation miskennen, wollte man unter dieser Bildung etwa jene Scheincultur begreifen, die sich oft in geselligen Kreisen als Bildung geltend zu machen sucht, aber in der That nur innere Uncultur mit mehr oder weniger Geschick durch erborgtes Urtheil und unbegriffene Notizen zu verhüllen weiß. Ebenso würde man irren, wollte man, vielleicht durch den Namen verleitet, die Meinung hegen, das Conversations-Lexikon böte sich etwa als der Pinsel dar, womit dem Barbaren im Frack der flache Culturanstrich verliehen werden sollte. Das

Conversations-Lexikon hat allerdings dem geselligen Verkehr, als einer Frucht und einem Hebel humaner Bildung und Sitte, volle Beachtung gewidmet und zur Ausbildung der geselligen Conversation in Deutschland ohne Zweifel viel beigetragen, aber jener Frivolität und Trivialität, von der es vielleicht hier und da gemisbraucht worden ist, wollte es doch darum niemals mit Absicht Vorschub leisten.

Die sittliche Berechtigung des Werks, die eigentlich hiermit schon ausgesprochen, erhellt noch mehr, wenn man den Boden seines Ursprungs und seiner Wirksamkeit näher ins Auge faßt.

Das Herausarbeiten aus der engern Berufs- und Standessphäre zu einer freiern und reichern Weltanschauung und Lebenspraxis wird, wie jede Erziehung, nur damit beginnen, daß man an die Dinge dieser Welt herantritt und sich von ihrem Vorhandensein und ihrer Beschaffenheit in Kenntniß setzt. Man muß Begriffe erwerben, Zusammenhang, Unterschied und Wechselwirkung der Dinge kennen lernen, ernsten Urtheils über die Sachen mächtig sein, ehe man die Welt einer höhern Betrachtung und vernünftig-sittlichen Würdigung unterwerfen kann, und die Uebung erlangt, nach allgemeinen Principien, als gebildeter Mensch, zu denken und zu handeln. Allein die Aneignung solcher Bildungselemente vermag der durch Raum und Zeit allseitig beschränkte Mensch nur in geringerm Maße durch unmittelbare Anschauung und Beobachtung im wirklichen Leben zu gewinnen: er muß auch hier, wie in den Wissenschaften, zu den Büchern greifen und in den Schacht der Literatur einsteigen, theils um eigene Erfahrung an der Erfahrung und dem Wissen Anderer zu ergänzen, theils um sich geradezu das sonst Unerreichbare in mittelbarer Weise zu erobern. Dieser Weg zur Erkenntniß durch die Bücher, dem wir hauptsächlich die Ausbreitung der Intelligenz und Gesittung unserer Zeit verdanken, führt aber nicht minder in ein weites, dem Einzelnen unermeßliches Feld; und je weiter man vordringt, je mehr der Reichthum und die Mannichfaltigkeit des Stoffs den Wissensdrang weckt, desto mehr tritt gerade hier das Bedürfniß nach solchen literarischen Hülfsmitteln hervor, welche die überwältigende Fülle der einzelnen Dinge, die in der Literatur noch gewaltiger als im unmittelbaren Leben herandrängt, auch für den allgemeinen Bildungszweck encyklopädisch, das heißt in planmäßiger Verkürzung, nach bestimmten Gesichtspunkten und in fester Ordnung zusammenfassen.

So entsteht denn die populäre Encyklopädie, die das Conversations-Lexikon repräsentirt, mit der ausgesprochenen Aufgabe, den Kreis der Ideen und Thatsachen, wie er sich für den Einzelnen unabsehbar in Geist, Geschichte und Natur auseinanderlegt, in begrenztem Rahmen, gleichsam als Mikrokosmos, zur Anschauung zu bringen, nicht zur Lösung eines wissenschaftlichen Problems oder zur Uebung einer Kunstfertigkeit, sondern um den Menschen als solchen mit der Welt, die über seinen alltäglichen Horizont hinausliegt, bekannt zu machen, indem ihm die Einsicht in den Begriff und den organischen Zusammenhang der Dinge, sowie die Uebersicht über das Ganze, wenn nicht erschlossen, so doch erleichtert wird.

Aus diesen Andeutungen über Zweck und Berechtigung des Conversations-Lexikon ergeben sich nun die Grundsätze, welche bei der Ausführung des Werks nach der äußern und innern Seite hin maßgebend sein mußten. Als ein Buch, welches das menschliche Wissen und Können in der Zeit abspiegeln soll, durfte in ihm kein Gebiet menschlicher Thätigkeit, keine wirksame Erscheinung in Natur und Geschichte übergangen werden. Das Werk umfaßt demnach zuvörderst den ganzen großen Körper der historischen Wissenschaften: die Geschichte der Völker aller Zeiten in politischer wie culturhistorischer Richtung, die Statistik, die Geographie, die Nationalliteraturen und Sprachen, die Literaturen der einzelnen Wissenschaften und Künste, sowie den Complex der politischen Wissenschaften: Recht, Politik, politische Oekonomie. Es umfaßt ferner das ganze Gebiet der Naturwissenschaften: Mathematik und Astronomie, Physik und Chemie, Naturgeschichte

in allen ihren Zweigen, Anatomie, Physiologie, Heilkunde. Es verbreitet sich über die technischen Künste, dieses Wort in weitester Bedeutung genommen, über Landwirthschaft, Handel und Industrie und berücksichtigt jede Kunstfertigkeit, insofern sie außer dem Handgriff auch ein culturhistorisches Interesse darbietet. Es behandelt nicht minder die idealen Lebensgebiete, die philosophischen Wissenschaften, Religion und Theologie, die schönen Künste: Poesie, Musik, Malerei, Plastik, Architektur. Ein besonders wichtiger Gegenstand in allen Gebieten des Wissens und Lebens muß aber für dieses auf allgemeine Bildung gerichtete Werk die Darstellung des individuellen Lebens, die Biographie sein. Denn bei jeder bedeutenden That erhebt sich uns die Frage, in welchem Zusammenhange diese mit ihrem Vollbringer stehe, und uns Allen ist der Lebensgang hervorragender Menschen ein Spiegel, der das allgemeine Menschenschicksal reflectirt und aus dessen Bilde wir den Antrieb für das eigene Streben nach dem Großen und Guten schöpfen.

Während so das Werk mit Recht den Anspruch auf Universalität erhebt, bleiben ihm doch rücksichtlich der Entfaltung des Stoffs gewisse Normen und Grenzen gezogen, die es nicht überschreiten darf, will es seinen Charakter als Encyklopädie wie als Conversations-Lexikon im Besondern bewahren. Der Charakter der Encyklopädie beruht, wie schon angedeutet, nicht auf dem Aufspeichern der concreten Fülle des Stoffs nach gewisser Ordnung, sondern vielmehr darauf, daß der vorhandene Stoff durch den Proceß des Begriffs eine Concentration erleidet: nicht die Sache selbst in ihrer reichen Ausführung, sondern das Gedankenbild, der Auszug derselben, soll gegeben werden, wobei rücksichtlich der Ausdehnung allerdings immer noch ein sehr verschiedener Maßstab obwalten kann. Das reiche Material des Forschers, die veranschaulichenden Details der Monographie, die Reflexionen des Darstellers, Dies und Anderes muß in der Encyklopädie, soll sie ihren Namen mit Grund führen, ausgeschlossen bleiben, und encyklopädische Werke, die diese Enthaltsamkeit nicht bewahrten und jenen Umschmelzungsproceß der Sache nicht übten, würden in Bibliotheken auslaufen und eben dahin gerathen, wogegen sie anstreben: in das Chaos der Dinge. Aber nicht nur den encyklopädischen Charakter überhaupt wird das Conversations-Lexikon bei der Entfaltung des Stoffs im Auge behalten müssen, sondern dasselbe wird auch als eine Encyklopädie, die ausschließlich der allgemeinen Bildung dienen will, hierbei zu erwägen haben, welche größere oder geringere Bedeutung ein Gegenstand für jenen besondern Bildungszweck besitze. Es wird hiernach eine freiere Behandlung und umfassendere Stoffentwickelung, unbeschadet der encyklopädischen Form und Grenze, überall da eintreten lassen, wo unsere allgemeine Bildung wesentlich interessirt ist, dagegen die Darstellung summarischer gestalten, wo solch lebendiger Werth der Sache nicht vorhanden, wo nur der Fachmann oder der Forscher Interesse findet. So wird z. B. das Werk die ältere Geschichte im Allgemeinen kürzer fassen als die neuere, in der unmittelbar unsere eigenen Geschicke wurzeln, doch aber auch dem Culturleben des antiken Rom und Hellas, die so mächtig auf unsere Entwickelung wirkten und noch wirken, in jeder Beziehung mehr Raum gewähren als den Zuständen des heutigen Rom und des heutigen Griechenland. Ebenso wird es gerechtfertigt sein, daß Physik, Chemie, Physiologie — Wissenschaften, die gegenwärtig so tief in unser Leben eingreifen — unsere Aufmerksamkeit in dem Werke mehr in Anspruch nehmen als etwa die Heraldik oder die Numismatik in ihren Details; daß wir Werke der Nationalliteraturen vollständiger verzeichnen als in fremden Sprachen geschriebene Folianten der Fachgelehrsamkeit, die technischen Künste mehr hervorheben als das einfache Handwerk u. s. w. Nach gleichem Maßstabe wird das Werk in der ältern und mittlern Zeit eine vollständigere biographische Behandlung mit wenigen Ausnahmen nur den Trägern und Spitzen ihrer Epoche, den Männern unvergänglicher Schöpfungen widmen, während sich der Kreis der Gestalten sofort erweitert, wo die Geschichte in die moderne Culturepoche eintritt, wo wir nicht nur die Genien ihrer Zeit, sondern alle die zahlreichen

Vorgänger kennen lernen wollen, die mehr oder minder Einfluß auf die Gestaltung der Gegenwart übten und deren Denkmale in der Literatur gewöhnlich noch einen Lichtschatten in unser Inneres werfen. Noch viel umfassender aber wird sich folgerecht die biographische Darstellung im Kreise der Zeitgenossen entwickeln. Hier müssen Alle, die sich durch Stellung, Amt, Talent, Productivität, Charaktereigenschaften, ungewöhnliche Handlungen oder Schicksale irgendwie auszeichnen, ihren Platz erhalten, weil wir ein sehr mannichfaches Interesse haben, die Lebensumstände Derer zu erfahren, welche uns so unmittelbar afficiren und oft so entscheidend in unsere eigensten Verhältnisse eingreifen. Neben dieser relativen Oekonomie in der Entfaltung des Stoffs, die es einzig ermöglicht, daß in so engem Rahmen den Ansprüchen der allgemeinen Bildung so allseitig und gründlich genügt werden kann, kommt endlich noch für die räumliche Ausdehnung des einzelnen Gegenstandes ein gewissermaßen absoluter Maßstab in Betracht: das richtige Verhältniß des Einzelnen zum bestimmten Umfange des ganzen Werks. Das Innehalten dieses Verhältnisses ist für das **Conversations-Lexikon** darum so wesentlich und unabweisbar, weil das Werk, soll es seinen Zweck eines encyklopädischen Handbuchs für alle Stände und unter allen Umständen erfüllen, in seiner Ausdehnung eine gewisse mittlere Grenze nicht überschreiten darf. Ein massenhaftes Anschwellen des Buchs würde nicht nur seine Handlichkeit im Gebrauch hemmen, sondern auch nothwendig eine verhältnißmäßige Preissteigerung nach sich ziehen, die wiederum seine Verbreitung und Zugänglichkeit für alle Stände und Berufsclassen hindern, wo nicht unmöglich machen müßte. Mit solcher Beschränkung des Werks auf den Kreis der Bemittelten wäre aber die gemeinnützige Wirksamkeit desselben in der That aufgehoben. Ja, es müßte sich, bei dem ungemeinen Kostenaufwande, den die originale Herstellung, zweckmäßige Ausstattung und immer wiederkehrende Erneuerung und Verbesserung des Werks erfodert, überhaupt fragen, ob seine Existenz ohne die allgemeine Verbreitung, deren es sich bisher erfreute, noch möglich wäre.

Eine weitere Bedingung für die zweckmäßige Ausführung und Nutzbarkeit des **Conversations-Lexikon** ist seine lexikalische Form. Man hat diese Form wol als eine nur äußerlich ordnende, den Stoff zersplitternde, die Uebersicht hindernde bezeichnet und hiernach auch für die populäre Encyklopädie auf eine zusammenhängende, systematische Behandlung der einzelnen Wissenschaften und Künste hingedeutet, sodaß z. B. der eine Band die Geschichte, ein anderer die Geographie, ein dritter etwa die Kunst und so fort enthielte. Eine solche Fassung würde indessen ohne Zweifel ein Werk schaffen, dem alle die Vortheile abgehen müßten, denen das **Conversations-Lexikon** seine Brauchbarkeit verdankt. Zuvörderst müßte die Universalität des Buchs auf das stärkste beeinträchtigt sein; denn selbst die wissenschaftlichen Encyklopädien von universeller Tendenz sind genöthigt, die systematische Behandlung fallen zu lassen, weil es unmöglich ist, so zahllose disparate Elemente im Zusammenhange zu fassen, ohne dabei wenigstens die äußerliche Übersichtlichkeit preiszugeben. Dann aber sind es wesentlich zwei Vortheile, welche das **Conversations-Lexikon** aus seiner gegenwärtigen Form schöpft. Es ist erstens die Möglichkeit, daß jeder Gegenstand im Momente des Bedürfnisses aufgefunden und erfaßt werden kann, während eine zusammenhängende Darstellung schon gewisse Kenntniß der Sache, in manchen Fällen geradezu Gelehrsamkeit oder wol gar wieder ein besonderes Lexikon voraussetzt, um nur die Stelle zu finden, in welche das Fragliche eingeordnet ist. Ferner ist nur bei der lexikalischen Form die Gelegenheit gegeben, den einzelnen Gegenstand aus seinem systematischen Complex herauszuheben und in dieser Isolirung einer selbständigen Behandlung in der Weise und Ausdehnung und in der Verbindung mit andern, oft sehr verschiedenen Wissensgebieten zu unterwerfen, wie es der besondere Zweck erfodert. So ward es nur allein hierdurch möglich, z. B. die Geographie, namentlich die Ortsbeschreibung, mit der Geschichte, die Naturwissenschaft mit der Technologie, Nationalökonomie u. s. w. zu verknüpfen; so kann nur in dieser Weise die Bio-

graphie, ein so wesentlicher und lehrreicher Bestandtheil des Buchs, überhaupt in demselben seine Ausführung erhalten; so gewährt nur die isolirte Behandlung des Gegenstandes den Vortheil, ihn mit der Literatur in Verbindung zu setzen und die literarischen Hülfsmittel nachzuweisen und zugleich zu beurtheilen, welche die weitere Einsicht und Belehrung gewähren. Ueberdies aber vermag das Conversations-Lexikon auch, trotz seiner lexikalischen Form, den Nachtheil der räumlichen Zerstreuung des Stoffs, der für den Augenblick mit jedem Lexikon nothwendig verbunden ist, sehr wohl zu überwinden; ja es gewährt vermöge seiner eigenthümlichen Construction gerade in recht lehrreicher und bildender Weise den übersichtlichen Blick über ganze Gebiete des menschlichen Wissens, wenn man nur einigermaßen seinen innern Bau berücksichtigen will. Das Werk enthält nämlich für jede Wissenschaft, Kunst, Disciplin, für jeden größern historischen Körper einen Stammartikel, der die Hauptglieder dieses Ganzen auseinanderfaltet, den geschichtlichen Entwickelungsgang im Allgemeinen darlegt, also das Begriffsbild der Sache in den Grundzügen gibt. Von diesem Stammartikel aus, den man freilich aufschlagen muß, wenn man sich für ein Ganzes interessirt, fällt es nun an der Hand der gewöhnlich auch für das Auge hervorgehobenen Schlagwörter und der überall sorgfältig angebrachten Verweisungen und Fingerzeige keinenfalls schwer, sich zu den Artikeln, welche jene Hauptglieder speciell behandeln, und von diesen in gleicher Weise zu den weitern Abgliederungen zu wenden, die sich, nach Maßgabe immer wieder verzweigend, durch das Alphabet des Werkes hindurchziehen, sämmtlich aber mit genauester Rücksicht aufeinander ausgeführt sind. Man erhält auf diesem Wege nicht nur ein in den interessantesten Punkten sorgfältig ausgeführtes Bild vom Ganzen, sondern zugleich auch durch das selbstthätige Zusammenfügen der Sache eine bestimmtere Einsicht in den Organismus derselben, wie sie eine gleichmäßig fortlaufende Darstellung in ihrer Continuität oft nicht gewähren dürfte.

Daß das Conversations-Lexikon großes Gewicht auf Einfachheit, Klarheit, Schärfe und Gewandtheit der Sprache legen, daß es vornehmlich die Terminologie und eigenthümliche Ausdrucksweise des Fachwissens möglichst abstreifen und in freies, allgemein verständliches Deutsch übertragen muß, bedarf keiner weitern Erörterung. Was die Weise der sachlichen Darstellung betrifft, so liegt es schon in dem bereits erörterten Charakter der Encyklopädie, daß diese Darstellung auf die Begriffsentwickelung des Gegenstandes gerichtet ist, welche die Sache nicht in ihrem plastischen Detail wiedergeben kann und soll, sondern vielmehr an dessen Stelle den resultirenden Gedanken und das zusammenfassende Urtheil — mit einem Worte, einen geistvollen und darum wahrhaftigen und vollständigen Auszug darreichen muß. Wer ein Anderes, etwa hier ein monographisches Gemälde, dort einen weiten historischen Pragmatismus verlangen möchte, würde Foderungen thun, die im Grunde keine Encyklopädie, am wenigsten aber eine von so mäßigem Umfange, wie das Conversations-Lexikon ist, zu erfüllen vermag. Wollte man aber solche Art der Belehrung an und für sich verwerfen und als oberflächlich bezeichnen, so würde man übersehen, daß gerade die allgemeine Kenntniß, der allgemeine Begriff von der Sache der erste Schritt ist, den wir ernstlich in dieselbe hinein thun, und daß alle methodische Bildung mit diesem Schritte anhebt und anheben muß. Denn wollten wir, um recht gründlich zu gehen, den entgegengesetzten Weg einschlagen, so müßte unser Lernen und Auffassen, wie das des Kindes und unserer Urväter, mühselig vom Einzelnsten anheben und so fortgehen. In der That sind es bei näherer Erwägung gewöhnlich nur Ignoranten oder auch Leute von ganz einseitiger Bildung gewesen, die über Encyklopädien und encyklopädisches Wissen wegwerfend geurtheilt haben, aus keinem andern Grunde, als weil sie diesen Büchern und diesem Wissen gegenüber ihre schwache und vernachlässigte Seite fühlten. Das Wissen, das eine Encyklopädie gewährt, ist allerdings nicht die volle, ausgebreitete Kenntniß der Sache, noch weniger die Wissenschaft derselben; aber der allgemeine Begriff, den dieses Wissen in sich schließt, läßt doch schon

Urtheil und Bescheid, intellectuelle wie moralische Würdigung der Sache, also bestimmenden Einfluß auf das vernünftige Handeln des Menschen zu, und bietet vor allem die Anregung und zugleich die Handhabe, sich der Sache nach Bedürfniß weiter zu bemächtigen, tiefer in sie einzudringen. Man greife irgend einen gewichtigern Artikel aus dem Conversations-Lexikon heraus, z. B. einen, welcher ein Land, einen Staat oder ein Volk behandelt, und man wird nicht leugnen können, daß Der, welcher sich mit dem Inhalt dieses Artikels bekannt gemacht, weit gegründetern Anspruch auf Kenntniß jenes Landes, Staates oder Volkes, auf Urtheil und Würdigung seiner Verhältnisse besitzt, als Derjenige, der nur die Notizen geltend machen kann, die ihm aus Erzählung, Tagespresse, oberflächlicher Lectüre u. s. w. angeflogen. Ebenso wird Der, welcher sich den Inhalt gewisser naturwissenschaftlicher Artikel angeeignet, gewiß eher und besser z. B. zur Einsicht in die Natur des elektrischen Telegraphen gelangen, als Der, welcher an diese staunenswerthe Anwendung der physikalischen Wissenschaft auf die Communication ohne allgemeines Wissen über die dabei wirkenden Kräfte herantritt. Wir Alle mühen uns ab, von der Kindheit bis zum Grabe, Erfahrungen im Leben, das ist nichts Anderes als allgemeine Begriffe von den Dingen und Verhältnissen zu sammeln; wir Alle schätzen den Mann hoch, erkennen seine Einsicht an, legen auf sein Urtheil Gewicht, der uns als ein „erfahrener Mann" oder als ein Mann von „allgemeiner Bildung" gilt, und wir stellen mit Recht dieses Wissen und diese Bildung für eine vernünftige und fruchtbare Lebenspraxis viel höher als ein einseitiges Fachwissen, wie achtungswerth und verdienstlich auch die Wirksamkeit desselben in seinem Kreise sein mag. Nun — die populäre Encyklopädie oder das Conversations-Lexikon ist nicht mehr und nicht weniger als das literarische Hülfsmittel, um dem Streben nach Dem, was wir als Lebenserfahrung bezeichnen, theils Methode, theils Gelegenheit zu allseitiger und gründlicher Befriedigung zu geben!

Noch ist eine Erörterung des principiellen Standpunktes, den das Conversations-Lexikon einnimmt, nöthig. Im Grunde ist derselbe bereits durch den Charakter des Unternehmens selbst ausgesprochen. Müßte das Werk auch nicht, als ein populäres, für jeden Gegenstand, den es in seinen Kreis zieht, die Gesichtspunkte eröffnen, unter welchen er betrachtet und gewürdigt werden kann, so wird es doch schon durch seine mehrfach berührte Darstellungsweise auf die Herausstellung des Urtheils und des Gedankens an der Sache angewiesen. Das Urtheil, als das Resultat und die Spitze der Begriffsentwickelung, soll aber, wie man mit Recht verlangt, kein willkürliches und parteiisches sein, sondern es soll aus der Sache selbst herfließen und somit den Anspruch auf Objectivität haben, möge nun sein Inhalt je nach dem Gegenstande auf eine intellectuelle oder moralische Würdigung hinausgehen. Wiewol nun die Wahrheit des Urtheils als die Folgerung aus der Sache oft genug auf der Hand liegt, sodaß jeder vernünftige Mensch davon befriedigt ist, muß doch auch zugestanden werden, daß gerade bei der encyklopädischen Behandlungsweise, wo die Ausbreitung des sachlichen Detail so sehr zurücktritt, jene evidente Rechtfertigung des Urtheils aus der Sache selbst nicht immer vorhanden sein kann, und das Urtheil besitzt in diesem Falle keine andere Garantie für seinen Ernst und seine unparteiische Wahrhaftigkeit als die Fähigkeit und den Willen Dessen, der das Urtheil fällt. Wer ist dies aber, bei dem man die Fähigkeit und den Willen, die Dinge dieser Welt in ihrer Objectivität zu erkennen und zu würdigen, voraussetzen darf? Diese Eigenschaften kommen vor allem dem wissenschaftlichen Geiste zu, der nicht nur die Wahrheit um ihrer selbst willen sucht, sondern bei ihrer Erforschung auch die höchste Kraft des Menschen, das selbstbewußte Denken oder die Nothwendigkeit der Logik geltend macht. Das Conversations-Lexikon, obschon ein Werk, das auf populäre Belehrung gerichtet ist, kann daher ebenfalls nur die Wissenschaft, die alle Gebiete des modernen Lebens durchdrungen und demselben die mächtigsten Impulse gegeben, zu seinem Führer nehmen, und vermag keine andere Garantie für die Gediegenheit seines Inhalts und den

Ernst und die Objectivität seines Urtheils zu geben, als den Hinweis, daß es Männer der Wissenschaft gewesen, die hier, jeder in seinem Kreise, thätig waren. Die leitenden Principien aber, die hiernach in dem Werke zur Geltung kommen müssen, sind: der Rationalismus oder die wissenschaftliche Anschauung der Dinge auf den intellectuellen Gebieten; der Humanismus oder das vernünftig-sittliche Menschthum auf den Gebieten der Ethik oder des Rechts und der Moral. Es liegt in dem Wesen dieser Principien, die Alle anerkennen, wenn sie auch im praktischen Leben oft genug verleugnet werden, daß sie die Selbständigkeit des Menschen achten und wol die Förderer und Vermittler seiner Bildung und Aufklärung, nicht aber die Unterdrücker seines Geistes durch aufgedrungene Doctrinen, noch die Brücke sein können, über welche die geistige Trägheit ohne Mühwaltung an die Schätze des Wissens und der Bildung herantreten möchte. Nein! Das Wissen und das Urtheil, welches dieser Standpunkt bietet, will am wenigsten die Selbstthätigkeit außer Brauch setzen, sondern vielmehr die Energie des Menschen anregen, um die Welt denkend zu erfassen und aus dem Gedanken die freie sittliche That zu schöpfen. Wer hierbei noch eine Vergewaltigung des Geistes, eine Octroyirung fremden, subjectiven Urtheils über die Dinge fürchten wollte, der würde freilich Urtheilen und Denken überhaupt fürchten, und selbst die Notizen des geistlosesten Wörterbuchs müßten ihm bald zu kritisch und geistig verführerisch erscheinen.

Es fragt sich noch, ob das Conversations-Lexikon nach der weltbürgerlichen Richtung, die ihm seine Principien verleihen und die seine Verbreitung und Wirksamkeit weit über die Grenzen des Vaterlandes zur Folge gehabt, ein nationales Werk genannt werden kann? Insofern das Conversations-Lexikon der deutschen Bildung entsprungen ist, seit einem halben Jahrhundert dieser Bildung vorzugsweise gedient und von ihren Phasen sein Gestaltung empfangen hat, insofern es endlich die deutsche Wissenschaft ist, die aus ihrer Fülle seinen Inhalt herausgearbeitet, kann das Werk gewiß mit Recht auf das Prädicat eines nationalen Anspruch erheben; ja seine Weltbürgerlichkeit und seine Universalität sind gerade ein sehr charakteristisches Zeichen seines deutschen Wesens. Dagegen will das Werk den Namen eines nationalen nicht durch leere Ueberhebung und Lobdienerei des deutschen Volksthums verdienen: eine Schwäche, der so oft die populären Werke der Franzosen verfallen, indem sie in den trivialsten Dingen das Genie, den Ruhm und die Stellung ihrer Nation an der Spitze der Civilisation geltend machen. Ebenso wenig soll sich das Werk den Anspruch eines nationalen dadurch erwerben, daß es diejenigen Richtungen, in welchen unsere Nation hauptsächlich ihre productive Thätigkeit entfaltet hat, etwa die Sphäre der Dichter und Denker, auf Kosten der übrigen Zweige menschlichen Wissens und Könnens unverhältnißmäßig in den Vordergrund treten ließe: eine dem Charakter der Encyklopädie widersprechende Beschränkung, der häufig die ähnlichen Werke der Engländer erliegen, indem sie vor lauter Prakticismus und Industrialismus in Naturgeschichte und Technologie umschlagen.

Wie verhält sich nun aber, wird man endlich fragen, das Conversations-Lexikon zu den Parteien und deren Doctrinen in Staat und Kirche, zu der Klippe, an welcher so viele auf populäre Bildung gerichtete Unternehmungen in der einen oder andern Weise gescheitert sind? Es muß hierauf zuvörderst geantwortet werden, daß dem Werke umsoweniger diese Klippe entgegengetreten, je entschiedener es an seinen Principien und an dem Kreise festgehalten hat, in den es durch seine Aufgabe gewiesen ist. Das Werk unterwirft allerdings die Parteien, als die wichtigsten Factoren der Zeitgeschichte, seiner Darstellung und Beurtheilung, indem es, insofern die Erscheinung nicht auf nackter Willkür, sondern auf einem wahrhaften Elemente und Interesse des Zeitlebens beruht, von seinem humanen Standpunkte aus die Berechtigung der Partei wol anerkennt, aber auch nicht vergißt, die Einseitigkeit und Beschränktheit des Parteistrebens als eines solchen hervorzuheben. Allein das Werk würde seinen objectiven Standpunkt und seine humanen Zwecke durchaus auf-

geben, wollte es in die Arena des Tages herabsteigen und sich zum Kampforgan irgend einer Partei, sei es auch die berechtigtste, machen. Denn jeder Parteikämpfer muß umsomehr der Leidenschaft und dem Vorurtheil anheimfallen, je eifriger und siegreicher er sein Interesse vertritt, und er muß damit die Fähigkeit verlieren, die Dinge und Menschen, die außerhalb seines Interesses stehen, mit Gerechtigkeit und humaner Gesinnung zu würdigen. Der Parteimann wird, soll er die Welt durchmustern, Manches für gänzlich werthlos und selbst der Erwähnung unwürdig halten, was für Andere immer noch Werth, ja vielleicht einen hohen Werth besitzt, dagegen Vieles hochstellen, was für die Uebrigen durchaus keine solche Bedeutung hat; er wird von seinem Gesichtspunkte aus die Menschen befangen beurtheilen und namentlich für seine Zeitgenossen nicht die humane Milde und die Anerkennung des relativen Verdienstes walten lassen, wie es Dem eigen sein muß, der einen allgemein menschlichen Maßstab anlegt. Man denke sich eine Encyklopädie vom specifisch demokratischen, vom aristokratischen, vom Standpunkte des politischen Absolutismus aus, oder ein solches Werk, das an die Dinge dieser Welt den Maßstab eines religiösen Dogma und specifisch-kirchlicher Bestrebungen legt, und man wird gewiß zugeben, daß in einen solch verengten Horizont nicht Alles fällt, was den civilisirten Menschen als solchen interessiren kann, ebenso auch, daß Das, was darein fällt, für Alle, die nicht zur Partei stehen, sondern als unbefangene Menschen hinzutreten, mehr oder weniger als ein verschobenes Bild erscheinen muß.

Es ist eine bemerkenswerthe und keinenfalls zufällige Thatsache, daß diejenigen Parteien, welche allein innere Geltung und Wirksamkeit besitzen, niemals ihre Angriffe gegen das **Conversations-Lexikon** und seinen humanen Standpunkt gerichtet haben, während es dagegen von dem gelehrten Kastenstolze angegriffen worden, der die Popularisirung der Wissenschaft für eine Entweihung derselben hält, sowie von Männern jener kranken Weltanschauung, die da meinen, durch die Verallgemeinerung des Wissens, diesem Elemente aller menschlichen Cultur und Wohlfahrt, müsse die Ordnung der Dinge aus den Fugen gehen. Außerdem hat das Werk früher von der Regierungsmaxime der Censur mannichfache Hindernisse und Vexationen erduldet, die jedoch gegenwärtig gehoben sind. Der äußere Bestand des **Conversations-Lexikon** aber ward durch die zahllosen Nachahmungen, Nachbildungen und Uebersetzungen in fast alle lebenden Sprachen, sowie durch die vielen bald mehr, bald weniger maskirten Nachdrucke im Ganzen und Einzelnen niemals beeinträchtigt; vielmehr haben alle diese Reproductionen nur dazu beigetragen, die Anerkennung und Verbreitung des Originals zu fördern, zumal sie der Verlagshandlung immer neuen Anlaß gaben, das Werk auf der Höhe der Zeit und ihrer Ansprüche zu erhalten.

Eine vollständige Geschichte des **Conversations-Lexikon** würde ein selbständiges Buch von sehr vielseitigem Interesse abgeben; hier sei nur insofern ein Blick auf die Hauptmomente seiner geschichtlichen Entwickelung geworfen, als daraus einiger Aufschluß über die Phasen seiner Ausbildung und seiner Verbreitung zu entnehmen ist. Die Wiege des Werks steht am Ende des vorigen Jahrhunderts. Doch knüpft sich sein Ursprung durchaus nicht an eine der größern, mehr oder weniger wissenschaftlichen Encyklopädien, welche jenes Jahrhundert, namentlich in deutscher und französischer Sprache und unter verschiedenen Titeln, aufzuweisen hat. Auch die große französische, seit der Mitte des 18. Jahrhunderts von Diderot und d'Alembert herausgegebene Encyklopädie, die als der Ausdruck der philosophischen Weltanschauung jener Epoche einen so unermeßlichen Einfluß auf die Geistesrichtung der höhern Gesellschaftsclassen in Europa geübt hat, liegt dem **Conversations-Lexikon** nach Ursprung wie Zweck fern, obschon der berühmte „Discours préliminaire" jenes Werks die Idee für ein derartiges populäres Buch ziemlich nahe legte. Das **Conversations-Lexikon** verdankt seine Entstehung einzig der frischen Geistesbewegung in

Deutschland, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts der mächtige Aufschwung unserer Nationalliteratur und zugleich die großen Weltereignisse hervorriefen.

Ein sonst ungekannter Gelehrter, Dr. Löbel in Leipzig, faßte im Jahre 1796, gegenüber dem alten „Zeitungs- und Conversations-Lexikon" von Hübner, das seit mehr als 30 Jahren den Zeitungslesern mit seinem dürftigen Notizenschatze ausgeholfen, den Plan zu einer populären Encyklopädie, welche das „allgemeinere Streben nach Geistesbildung" und „die sich immer mehr verbreitende Annäherung der Geschlechter und Stände in ihren Begriffen" unterstützen, namentlich aber die „wissenschaftlichen Begriffe" zur „Theilnahme an einer guten Conversation", sowie zur „Erschließung des Sinns guter Schriften" in sich begreifen sollte. Das Werk, das sehr richtig zwei Hauptmomente, in denen sich das Bedürfniß allgemeiner Bildung geltend macht, die Conversation und die Lectüre, in den Vordergrund stellte, erschien seit 1796 bei F. A. Leupold in Leipzig unter dem doppelten Titel: „Conversations-Lexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten" und „Frauenzimmer-Lexikon zur Erleichterung der Conversation und Lectüre". Es umfaßte bereits die wichtigsten Gegenstände der Geographie, Geschichte, Mythologie, Philosophie, der Naturlehre, der schönen Künste, nebst manchen andern wissenschaftlichen Notizen und einigen Biographien, und war auf vier bescheidene Octavbände berechnet. Löbel, der seine Aufgabe mit einigen Mitarbeitern geschickt vollzog, starb indessen schon im Jahre 1798 nach Vollendung des dritten Bandes, und das Unternehmen gerieth in ungeschickte Hände und wegen Mittellosigkeit des Verlegers überhaupt ins Stocken. Im Jahre 1800 erschien zwar der vierte Band, der aber, statt des ganzen Restes, nur den Buchstaben R endigte, und, während das Unternehmen inzwischen an die Firma J. K. Weber übergegangen, erst 1806 ein fünfter Band, der immer noch nicht den Schluß brachte. Endlich gelangte das schon durch die Zeitwirren im Vertrieb gehinderte Werk in den Verlag von J. G. Herzog, der dann den sechsten und letzten Band zum Druck brachte, aber dasselbe 1808 noch vor der Ausgabe des Schlußbandes an Friedrich Arnold Brockhaus, damals in Amsterdam, verkaufte. Letzterer nun führte das Werk zum ersten mal vollständig und in neuem Abdrucke unter dem Titel „Conversations-Lexikon, oder kurzgefaßtes Handwörterbuch für die in der gesellschaftlichen Unterhaltung aus den Wissenschaften und Künsten vorkommenden Gegenstände, mit beständiger Rücksicht auf die Ereignisse der ältern und neuern Zeit" (6 Bände, Leipzig und Amsterdam 1796—1810; neuer Abdruck 1809—11) ins Publicum ein und ließ dem Ganzen auch 1810 die schon von Löbel projectirten „Nachträge" in zwei Bänden folgen.

Friedrich Arnold Brockhaus*), ein Mann von Scharfblick, Bildung und Weltkenntniß, begriff besser als seine Vorgänger die Tragweite des Unternehmens und besaß Energie, Geschick und Ausdauer genug, um der bisher kümmerlich ausgeführten Idee von Stufe zu Stufe eine vollendetere Ausprägung zu verleihen: er gilt darum mit Recht als der eigentliche Begründer des Werks. Die stürmischen Zeiten, in denen sich große Ereignisse und Persönlichkeiten drängten, hinderten ihn, obwol er damals nur über beschränkte Mittel verfügte, durchaus nicht, an eine Umgestaltung des Werks zu gehen, und die Erfolge entsprachen trotz der unruhigen äußern Verhältnisse seiner muthigen Berechnung. Während er 1811 von Amsterdam nach Altenburg übersiedelte, begann er mit der zweiten Auflage des Werks dessen gründliche Neubearbeitung, die zugleich in die dritte und vierte Auflage hinüberlief und darum erst 1819 zu Leipzig vollendet ward, wohin er zwei Jahre früher sein emporblühendes Geschäft verlegt hatte. Durch ausgebreitete Kenntnisse in Politik, Literatur und Sprachen wohlbefähigt, versah er anfangs persönlich die Hauptgeschäfte der Redaction, und blieb auch, als er später geschickte Mitredacteure herbeizog, unausgesetzt die Seele und der Leiter des Ganzen. Die neue Bearbeitung un-

*) Vergleiche den Artikel über ihn Band 3, Seite 308 fg.

terschied sich von der ersten Auflage nicht nur durch eine dem Gesichtskreise der Zeitbildung angemessene Erweiterung des stofflichen Inhalts, sondern sie schlug auch einen höhern, geistvollern Ton an und erstrebte eine mehr exacte Darstellungsweise. Die vaterländische, auf die Zeitlage gerichtete Gesinnung trat hervor; die Zeitgeschichte nach allen Seiten hin und namentlich die zeitgenössische Biographie gelangten zu ihrem Rechte; Politik, Staatswirthschaft, alte und neue Literatur, Archäologie, Philosophie, Naturwissenschaft, Mathematik, populäre Heilkunde und Jurisprudenz, selbst Gewerbs- und Handelskunde wurden theils zum ersten mal, theils in weiterm Umfange in den Rahmen des Werks gezogen. Auch die Erklärungen der Fremdwörter sollten Aufnahme finden; doch machte sich sehr bald die Einsicht geltend, daß solch umfänglicher Wortballast das Werk zu gewaltig auf Kosten des concretern Inhalts überladen würde, sowie daß diese Rudimente der Bildung dem Charakter des Ganzen gemäß doch ausgeschlossen bleiben müßten. Reine Worterklärungen, an die sich kein weiterer Inhalt knüpft, wurden seitdem mit wenigen, besonders motivirten Ausnahmen fern gehalten. Die zweite Auflage des Werks, ursprünglich acht, durch ihren Anschluß an die dritte und vierte Auflage zehn Octavbände umfassend, außerdem durch compressen Druck auf das Doppelte der ersten Auflage erweitert, erschien unter dem Titel „Conversations-Lexikon, oder Handwörterbuch für die gebildeten Stände über die in der gesellschaftlichen Unterhaltung und bei der Lectüre vorkommenden Gegenstände, Namen und Begriffe, in Beziehung auf Völker- und Menschengeschichte, Politik und Diplomatik, Mythologie und Archäologie, Erd-, Natur-, Gewerbs- und Handlungskunde, die schönen Künste und Wissenschaften; mit Einschluß der in die Umgangssprache übergegangenen ausländischen Wörter und mit besonderer Rücksicht auf die ältern und neuesten merkwürdigsten Zeitereignisse" (**10 Bände, Altenburg und Leipzig 1812—19**), und zählte somit noch auf dem Titelblatte alle die Disciplinen auf, die sie behandelte. Brockhaus wußte für die neue Bearbeitung einige tüchtige Gelehrte zu gewinnen, die zugleich die damals noch seltene Eigenschaft einer populären und geistreichen Schreibweise besaßen, und nahm auch, nachdem er den ersten Band und die Hälfte des zweiten Bandes ganz allein redigirt, den Dr. Ludwig Hain als Mitredacteur an, wodurch die raschere Herstellung des Werks möglich wurde. Hain leitete seit dieser Zeit bis zur Vollendung des ersten Drucks der fünften Auflage, im April 1820, mit dem Verleger, als Hauptredacteur, vereint, das Unternehmen, das er auch auf eine ausgezeichnete Weise gefördert hat. Wie sehr das Publicum dem Unternehmen in seiner verjüngten Gestalt entgegenkam, sollte der Verleger sehr bald erfahren, denn schon nach Beendigung des zweiten Bandes mußte die anfänglich in 1500 Exemplaren gedruckte zweite Auflage auf 3000 gesteigert werden. Gegen Ende des vierten Bandes waren indessen auch diese 3000 Exemplare vergriffen, und der Verleger nahm nun vor dem Wiederabdruck dieser vier Bände eine auf schärfere Form und zeitgeschichtliche Ergänzung gerichtete Revision derselben vor und ließ diese unter dem Titel „Conversations-Lexikon, oder encyklopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände" (10 Bände, Altenburg und Leipzig 1814—19) als dritte Auflage erscheinen. Der fünfte sowie die folgenden Bände bildeten nun zugleich die Fortsetzung der zweiten wie der dritten Auflage. Nach Beendigung des siebenten Bandes trat jedoch eine Störung in den Arbeiten ein, da der Buchdrucker Macklot in Stuttgart, auf die würtembergische Preßgesetzgebung fußend, einen Nachdruck des Conversations-Lexikon veranstaltete, der das schwer errungene Eigenthum des rechtmäßigen Verlegers arg bedrohte. Brockhaus beseitigte diese Gefahr dadurch, daß er rasch eine durchgängig verbesserte und berichtigte vierte Auflage des Werks (10 Bände, Leipzig 1817—19) herstellte, die in Würtemberg ein Privilegium auf sechs Jahre gegen einen etwaigen neuen Nachdruck erhielt, und deren achter, neunter und zehnter Band zugleich die Fortsetzungen zu der zweiten und dritten Auflage ausmachten. Ein „Supplementband" (Leipzig 1818), der die Verbesserungen der vierten für die Besitzer der ersten, zweiten und dritten Auf-

lage enthielt, soweit dieselben nicht an der vierten participirten, brachte sämmtliche Auflagen dieser seit 1812 begonnenen Umgestaltung des Werks zum befriedigenden Abschluß.

Dem Verleger entging es freilich nicht, daß sein Werk unter äußern Störungen, unter raschen Revisionen und Ergänzungen, unter den gewaltigsten Aufregungen und extremsten Stimmungen des öffentlichen Geistes jener Zeit nicht zu der gleichmäßigen innern und äußern Vollendung hatte gelangen können, wie er es wol beabsichtigte und der encyklopädische Charakter des Buchs es foderte. Er schritt darum bereits einige Monate vor Abschluß der vierten zur Herstellung einer neuen, fünften Auflage, welche das Werk vornehmlich zu einer gemessenern Form herausbilden, dann aber auch den Culturfortschritt und die Zeitgeschichte noch sorgfältiger berücksichtigen sollte. Während zu diesem Zwecke eine strengere Scheidung der Arbeiten als bisher vorgenommen wurde, sorgte der Verleger selbst wieder im Verein mit Hain für eine einheitliche Redaction, und als Letzterer im April 1820 Leipzig verließ, trat Professor Friedrich Christian August Hasse an dessen Stelle, der als ein ebenso kenntnißreicher wie formgewandter Gelehrter dem Conversations-Lexikon in den Jahren 1820—32, zuerst als Mitarbeiter, dann als Redacteur, insbesondere der siebenten Auflage, große Dienste geleistet hat. Bei dieser fünften Auflage wurde die Redaction namentlich durch Schulrath Gottfr. Erdm. Petri in Zittau und Prof. Dr. Amadeus Wendt in Leipzig in ihren Arbeiten kräftig unterstützt. Die fünfte Auflage, ebenfalls auf 10 Bände berechnet, führte den Titel „Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände (Conversations-Lexikon)" (10 Bände, Leipzig 1819) und wurde binnen 18 Monaten vollständig zu Ende geführt. Die ersten fünf Bände gelangten schon 1. Nov. 1818, die nächsten drei 1. Aug. 1819, die beiden letzten 1. April 1820 zur Veröffentlichung. Noch befanden sich die letzten Bände unter der Presse, als die 12000 Exemplare starke Auflage auch schon vergriffen war, sodaß 1820 ein zweiter unveränderter Abdruck in 10000 Exemplaren, in Jahresfrist aber ein dritter von abermals 10000 veranstaltet werden mußte, der 1822 vollständig erschienen war. Schon mit dem ersten Drucke der fünften Auflage waren „Supplemente zum Conversations-Lexikon für die Besitzer der ersten, zweiten, dritten und vierten Auflage" (vier Abtheilungen, Leipzig 1819—20) in Angriff genommen worden, welche die Verbesserungen der neuen Auflage enthielten.

Ein solch beispielloser Erfolg, wie ihn die Geschichte des Buchhandels bei einem so bändereichen und trotz seines verhältnißmäßig billigen Preises doch immer kostspieligen Werke nicht weiter aufzuweisen hat, mußte die Energie und Thätigkeit des Verlegers immer mehr steigern. Abgesehen von dem materiellen Segen, den ihm das Unternehmen brachte und den er zur Entfaltung seines Geschäfts nach großartigen Gesichtspunkten verwandte, erhob den edeln und gemeinnützigen Mann das durch unzweideutige Beweise gerechtfertigte Bewußtsein, wie aus seinen Anstrengungen ein Werk hervorgewachsen, das zur Förderung und Verbreitung humaner Bildung selbst über die Grenzen des Vaterlandes hinaus nicht unbedeutend mitwirke. Dieser Gedanke, sich ein culturhistorisches Verdienst zu erwerben, war es, der seine Thätigkeit immer wieder auf das Werk zurückführte. Indem er die wesentlichen Umwandelungen im Schoose der europäischen Culturvölker, die politischen Gegensätze, die Entfaltung des Constitutionalismus, das Aufblühen der Industrie und des Handels, die wissenschaftlichen Fortschritte, die veränderten Richtungen der Nationalliteraturen, die erweiterte individuelle Bildung, kurz das neue Leben, das gegen das Jahr 1820 hin aus dem Weltfrieden so sichtbar erblühte, mit scharfem Blick ins Auge faßte, blieb der Entschluß nicht aus, auch sein Werk in diese neuen Bahnen zu leiten. Er entwarf den Plan zu einer sechsten Auflage, welche sich entschieden den frischen Ideen und Thatsachen in Staat, Gesellschaft, Wissenschaft, Kunst und Literatur zuwenden, zugleich aber ihren Gehalt in eine geistreiche und elegante Form fassen sollte. Auch erkannte er die Richtung der Nation in der Literatur auf die Darstellung und Betrachtung des individuellen Lebens, und beschloß darum eine noch erschöpfendere Behand-

lung der Biographie eintreten zu lassen. Da ihm jedoch, wollte er den mühsam erstrebten encyklopädischen Charakter des Werks festhalten, gewisse Grenzen rücksichtlich der Entfaltung wie der Behandlung des Zeitgeschichtlichen gesteckt blieben, so dachte er diesmal dem Hauptwerke ein dasselbe ergänzendes Nebenwerk zu, das unter dem Titel „Conversations-Lexikon. Neue Folge" (2 Bände in 4 Abtheilungen oder des Hauptwerks 11. und 12. Band, Leipzig 1823—26) die Zeitgeschichte und den Zeitgeist noch specieller und ausführlicher, als es das Hauptwerk vermochte, entwickeln sollte. Wol würde der Verleger noch nicht zur Verwirklichung seines Plans geschritten sein, hätte er sich entschließen können, dem Publicum einen abermaligen Abdruck der fünften Auflage, deren letzter sich ebenfalls rasch vergriffen hatte, darzubieten; er erachtete aber den Standpunkt dieser fünften Auflage der gesteigerten Zeitbildung nicht mehr entsprechend. So ging er denn im Verein mit Hasse und unter Mitwirkung tüchtiger Fachmänner seit März 1822 zuerst an die Ausführung des Nebenwerks, dann im September desselben Jahres an die Herstellung der sechsten Auflage des Hauptwerks, dessen Umfang abermals auf 10 Bände festgestellt wurde, und das fortan den Titel, wie er bei der fünften Auflage angenommen worden, behielt. Inmitten dieser Arbeiten verfiel indessen der thätige Verleger, durch literarische Fehden und die seit 1821 in Preußen angeordnete Recensur seines ganzen Verlags hart gekränkt, im Winter 1822—23 in eine schwere Krankheit, die ihn nach kurzer Besserung 20. Aug. 1823 seinem Wirkungskreise für immer durch den Tod entzog.

Seine beiden ältesten Söhne, Friedrich und Heinrich Brockhaus, die jetzt das Geschäft im Interesse sämmtlicher Erben fortführten und es seit 1829 als Besitzer übernahmen, wandten nun, nach dem Beispiele des Vaters und von diesem zeitig in den Organismus wie in die Technik des Werks eingeweiht, ihre jugendlichen Kräfte dem Unternehmen mit Eifer zu. Sie vollendeten unter Hasse's Mitwirkung bis Ende Sept. 1823 den Druck der sechsten Auflage, fügten derselben 1824 einen „Supplementband für die Besitzer der fünften und frühern Auflagen" bei und führten auch im Jahre 1826 nach dem Entwurfe des Verstorbenen die „Neue Folge" des Conversations-Lexikon zu Ende.

Gleich dem Vater widmeten sich die beiden Söhne ebenfalls persönlich der Leitung des Werks und gelangten so schnell zu der Einsicht, wie eine glückliche Fortentwickelung desselben von steter Aufmerksamkeit auf die Richtungen und Verhältnisse der Zeit und von eisernem Fleiß und großer Beharrlichkeit bedingt sei. Als die in 15000 Exemplaren gedruckte sechste Auflage vergriffen war, veranstalteten die Brüder unter Redaction des Professor Hasse rüstig die siebente Auflage des Werks (12 Bände, Leipzig 1827—29; zweiter durchgesehener Abdruck 1830), die den Inhalt des Nebenwerks in sich aufnehmen sollte und daher von den bisherigen 10 auf 12 Bände ausgedehnt wurde. Der erste Band erschien im Mai 1827, der zwölfte zu Ostern 1829. Diese siebente Auflage trug zwar im Allgemeinen den Charakter der vorhergehenden, war aber im Einzelnen durchaus umgearbeitet und verbessert. Auch im Äußern unterschied sie sich vortheilhaft von allen frühern Auflagen durch gefälligere Ausstattung und größeres Format. Die Durchsicht und Umarbeitung der einzelnen wissenschaftlichen Fächer geschah von folgenden Gelehrten: Hofrath Dr. Ludw. Choulant in Dresden; Dr. Karl Friedr. Alex. Hartmann in Blankenburg; Hofrath Dr. Heinr. Hase in Dresden; Staatsrath und Prof. Dr. Ludw. Heinr. von Jakob in Halle; Major Aug. Bernh. Freiherr von Landsberg in Dresden; Hofrath Dr. Wilhelm Müller in Dessau; Geh. Rath Dr. Jos. Christian Emil Nürnberger in Sorau; Geh. Rath und Prof. Dr. Karl Ernst Schmid in Jena; Hofrath und Prof. Dr. Amadeus Wendt in Göttingen. Die siebente Auflage, erst in 13000, dann im zweiten Abdruck in 14000 Exemplaren verbreitet, fand ungemeine Anerkennung. Als Auszug daraus erschien ein „Supplementband für die Besitzer der sechsten und frühern Auflagen und der Neuen Folge. Enthaltend die neuen und umgearbeiteten Artikel und die Zusätze der siebenten Auflage" (Leipzig 1829).

Die Epoche von 1830 veranlaßte nun zunächst die Verlagshandlung, die Idee, welche das Nebenwerk der sechsten Auflage verfolgte, in einem freiern Maßstabe zur Ausführung zu bringen, indem sie die ereignißvolle Zeit von 1830 und ihre Strömungen in einem Werke darzustellen versuchte, das zwar in Bezug auf Zeitgeschichte als ergänzender Anhang zum Hauptwerke gelten könnte, in Hinsicht der Aufnahme und Behandlung des Stoffs aber ganz selbständig dastehen sollte. Die Erschütterungen, Umwälzungen und Neugestaltungen jener Zeit, ihre dramatischen Thatsachen und Persönlichkeiten, die Ideen und Geistesrichtungen, denen sie entsprungen, ihre weitern Einflüsse auf Staat, Gesellschaft, politische Parteiung, auf die Wissenschaft, auf die Literatur, wo die ästhetisirende Kritik so unmittelbar hervorbrach, alles Dies sollte sich zu einem anschaulichen Bilde vereinigen. Das Werk wurde unter redactioneller Mitwirkung des bekannten Schriftstellers Wilhelm Adolf Lindau als „Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur" (4 Bände, Leipzig 1832—34) in den Jahren 1832—34 ausgeführt und gewann als glücklich gefaßter Reflex eines bewegten Zeitmoments außerordentlichen Beifall: es nahm seinen Weg in 27000 Exemplaren in die Welt. Nicht geringe Aufmerksamkeit erregten besonders die vielen nach Originalmittheilungen der Betreffenden gearbeiteten Biographien und die historischen Darstellungen aus der Feder von Männern, die den Ereignissen nahe gestanden hatten.

Mit der gelungenen Ausführung dieses Werks war das Mittel gefunden, wonach eine freiere Schilderung der Zeitgeschichte platzgreifen konnte, ohne den encyklopädischen Kern des Ganzen zu beeinträchtigen. Ein Nebenwerk mußte im geeigneten Moment das Zeitbild einrahmen, während dem Hauptwerke die Aufgabe zufiel, ausschließend seinen Charakter als allgemeine Encyklopädie zur Geltung zu bringen, und darum zwar ebenfalls die Zeitgeschichte darzustellen, aber nur ihrem positivern Gehalte nach, ohne Reflexion und Beiwerk der Tagesdebatte. In diesem Sinne ging denn auch die Verlagshandlung, als die siebente Auflage vergriffen, an die Herstellung der achten Auflage des Hauptwerks, welche sich durch eine reiche Entfaltung des Stoffs in Wissenschaft, Kunst und Literatur auszeichnen, den zeitgeschichtlichen Inhalt des Nebenwerks aufnehmen, doch die publicistische Abhandlung und die politische Tendenz fernhalten sollte. Die Verlagshandlung suchte zur Ausführung dieses Zwecks eine Menge angesehener Gelehrter zu gewinnen, und übertrug, da Professor Hasse sich von der Redaction zurückziehen mußte, das eigentliche Redactionsgeschäft einem jungen Gelehrten, Dr. Karl August Espe, der mit Geschick in ihre Absichten einzugehen wußte. Mit dieser Auflage begann insofern ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Werks, als seitdem mit jeder neuen Auflage eine durchgreifende und darum längere Zeit erfodernde Umarbeitung seines Inhalts verbunden war. Die Arbeiten für die achte, wiederum 12 Bände umfassende Auflage (12 Bände, Leipzig 1833—36) begannen im Herbst 1832 und endeten im Mai 1837. Im Jahre 1839 ward dieser Auflage, von der bis 1842 an 31000 Exemplare ins Publicum gelangten, zum ersten mal ein die Brauchbarkeit des Werks sehr erhöhendes „Universal-Register" beigegeben.

Es galt nun aber auch der neuen Auflage des Hauptwerks ein Nebenwerk an die Seite zu stellen, das einerseits als zeitgeschichtliche Ergänzung des erstern, andererseits als selbständiges Zeitgemälde der letzten dreißiger und ersten vierziger Jahre gelten könnte. Die Aufgabe erschien nicht eben als eine leichte, da der breite ruhige Strom der friedlichen Entwickelung, der jetzt überall eingetreten, weit schwieriger zu analysiren und im Einzelnen aufzufassen war, als die effectreiche Epoche von 1830. Die constitutionellen Versammlungen mit ihren Verhandlungen, legislativen Resultaten, Parteien und Charakteren, die Bewegungen und Reibungen in Religion und Kirche, die Parteiungen und Gährungen in der Gesellschaft und öffentlichen Meinung, der literarisch-wissenschaftliche Proceß, der sich in Deutschland in kritischen Kämpfen entwickelte, die reiche Production der Industrie.

endlich die vielen Persönlichkeiten, die an diesem Webstuhle der Zeit das Schifflein bewegten, dies waren die Hauptelemente, die sich hier zusammenfügen sollten. Die Verlagshandlung ging unter Espe's Mitwirkung im Jahre 1838 an die Ausführung des Unternehmens, das als „Conversations-Lexikon der Gegenwart" (4 Bände, der letzte in zwei Abtheilungen, 1838—41) binnen drei Jahren ausgeführt und in 18000 Exemplaren verbreitet wurde. Beide Nebenwerke, dieses wie das frühere von 1831, haben als anschauliche Gemälde einer begrenzten Zeit einen bleibenden Werth erhalten.

Unterdessen waren die Vorräthe der achten Auflage des Hauptwerks vergriffen worden, und die Verlagshandlung mußte sich in Hinblick auf die reiche Culturentwickelung der vierziger Jahre entschließen, Vorkehrungen zu einer zeitgemäßen Regeneration des Werks zu treffen. Eine neue Auflage sollte das Conversations-Lexikon auf allen Gebieten des Wissens dem Bedürfnisse der Zeit entsprechend erweitern, den zeitgeschichtlichen Stoff des letzten Nebenwerks in sich aufnehmen und weiterführen, dabei aber in Form und Haltung streng an den Begriff der Encyklopädie gebunden bleiben. Unter Mitwirkung einer großen Zahl von Fachgelehrten und unter der Redaction Espe's begannen die Arbeiten bereits im Jahre 1843 und wurden Ende 1847 zum Schluß gebracht. Wie sehr diese durch ihre stoffliche Ausbreitung auf 15 Bände erweiterte neunte Auflage (15 Bände, Leipzig 1843—47) dem Wissens- und Bildungsaufschwunge des Publicums entgegenkam, bewies der Umstand, daß das Werk in seiner neuen Gestalt wiederum in mehr als 30000 Exemplaren verbreitet wurde. Mit Beendigung der neunten Auflage stellte der um das Conversations-Lexikon vielfach verdiente Dr. Espe seine Mitwirkung ein, indem er einer Krankheit verfiel, die ihn Ende 1850 ins Grab führte.

Noch im Jahre 1847 traf die Verlagshandlung Anstalten, um zur geeigneten Zeit dem erneuerten Hauptwerke ein entsprechendes Nebenwerk an die Seite zu stellen. Unter Zuziehung eines Mitarbeiters der neunten Auflage, Dr. August Kurtzel, wurden die Umrisse des Projects bereits entworfen, als die Februar- und Märzstürme des Jahres 1848 der Ausführung theilweise hindernd entgegentraten. Zwar mußten die gewaltigen Ereignisse gerade zu ihrer Darstellung auffodern, aber die Katastrophe nahm einen solchen Verlauf, daß Ende und Resultat nicht abzusehen, ein Herausgreifen des Einzelnen nicht möglich war. Um jedoch die Gelegenheit für die frische und anschauliche Darstellung dieses ebenso wirren wie gewaltigen Zeitdramas nicht vorübergehen zu lassen, beschloß die Verlagshandlung unter dem Titel „Die Gegenwart. Eine encyklopädische Darstellung der neuesten Zeitgeschichte für alle Stände" ein Werk zu beginnen, das die Scenerie jener Tage in umfänglichern Schilderungen wiedergeben, die großen bewegenden Fragen beleuchten, die Staaten- und Völkergeschichte in einem mehr pragmatischen Zusammenhange behandeln und mit Eintritt ruhigerer Verhältnisse auch die Gebiete der Wissenschaft, Kunst und Literatur in ähnlicher Weise in seinen Kreis ziehen sollte. Die lexikalische Form, welche die frühern Nebenwerke des Conversations-Lexikon festgehalten, mußte diesmal aufgegeben werden. Die „Gegenwart" trat zuerst im Mai 1848 mit einer von Augenzeugen entworfenen Schilderung der französischen Februarrevolution ins Publicum und fand, obschon die Gemüther in jenen Tagen wenig Aufmerksamkeit für literarische Productionen hatten, ungemeinen Beifall. Schon nach den ersten Monaten ging das Werk auch zur Behandlung der friedlichern Interessen und Erscheinungen der Zeit über, und seitdem entfaltete es ein encyklisches Bild, das die Geschichte und Zustände der Mitte des 19. Jahrhunderts abspiegelt und umsomehr Anspruch auf bleibendes Interesse hat, als die Männer, welche hier die politischen Begebenheiten erzählen, unmittelbare und oft sehr betheiligte Augenzeugen waren, während die Abhandlungen über Wissenschaft, Kunst, Literatur u. s. w. von Männern geschrieben sind, die zu den Koryphäen ihres Fachs zählen. Wiewol aber das Werk, das bis zum Jahre 1855 seinen zehnten Band erreichte und mit dem zwölften Bande seinen Cyklus durchlaufen haben wird, vermöge seiner Form wie seiner pragmati-

schen Darstellungsweise von den frühern Nebenwerken abweicht, gehört es doch seinem Inhalte wie seiner populären Tendenz nach in den Kreis des Conversations-Lexikon und wird immer als ein zwar selbständiger, doch ergänzender und weiter ausführender Anhang der letztern Auflagen desselben gelten müssen.

Während die „Gegenwart" in der Ausführung begriffen war, zog sich der ältere Bruder Friedrich Brockhaus Ende 1849 ins Privatleben zurück, und die Firma F. A. Brockhaus ging mit dem Conversations-Lexikon und seinen Nebenwerken in den alleinigen Besitz des jüngern Bruders, Heinrich Brockhaus, über. Diesem konnte, als die stürmische Epoche vorüber, natürlich die Frage nicht fern bleiben, wie sich jetzt die neunte Auflage des Conversations-Lexikon zu den Ansprüchen verhalte, die das Publicum gegenwärtig an dasselbe stellen müsse, und er durfte sich nicht verschweigen, daß der Zeitgeist in den wenigen Jahren, trotz der politischen Restauration und Reaction, einen qualitativen Schritt gethan, dem auch das Werk nachzukommen habe. Nicht nur eine Menge neuer Ereignisse und Persönlichkeiten waren erwachsen, sondern die Ideen, die Interessen, die Bestrebungen der Gesellschaft leiteten in andere Bahnen ein. Mit der Ruhe und Sammlung der Gemüther trat eine Fülle neuer wissenschaftlicher Forschungen und Errungenschaften an den Tag, die sich zugleich überall in der Praxis geltend zu machen suchten. Neue öffentliche Institute und technische Erfindungen hatten sich entwickelt, welche die ökonomischen Verhältnisse aller Culturvölker aufs tiefste berührten. Binnen kurzer Zeit mußten sich alle diese Umwandelungen noch bedeutender geltend machen. Unter solchen Umständen beschloß die Verlagshandlung, das Conversations-Lexikon einer entsprechenden abermaligen Umarbeitung zu unterwerfen, und begann, wiewol die deutschen Verhältnisse mit neuen Verwickelungen drohten, gegen Ende des Jahres 1850 die vorliegende zehnte Auflage des Hauptwerks (15 Bände, der letzte in zwei Abtheilungen, Leipzig 1851—55), die von Dr. Kurtzel, unter Mitwirkung eines jüngern Gelehrten, Oskar Piltz, redigirt wurde. Die Hauptgesichtspunkte waren hierbei: Festhalten des encyklopädischen Charakters in der Form wie im Princip; Reproduction des Gesammtinhalts des Werkes nach dem Stande der heutigen Wissenschaft und Ergänzung wie Erweiterung dieses Inhalts nach dem Bedürfnisse der Zeitbildung; allseitige Fortführung der Zeitgeschichte bis zur Schwelle des Tages.

Dieses Programm verlieh nun, wie es seit der achten Auflage stets der Fall gewesen, manchen Gebieten wiederum nach Form und Inhalt eine ganz neue Gestalt. Die politische Geschichte wie die Culturgeschichte aller Zeiten ist nach den Ansichten neuester Forschung umgearbeitet und sehr bedeutend erweitert, daneben auch ein so reiches statistisches Material hereingezogen worden, wie es früher niemals geschehen konnte, da erst die letzten Jahre die statistische Forschung in ihrer hohen Bedeutung gewürdigt und allseitig gepflegt haben. Die Erd- und Völkerkunde hat ebenfalls eine vollständig neue Bearbeitung nach den Grundsätzen der wissenschaftlichen Schule Ritter's, zugleich aber die große Ausdehnung erfahren, wie sie dem Wissen und dem beispiellos sich entwickelnden Weltverkehr angemessen ist. Die Angaben über locale Verhältnisse in den Ortsbeschreibungen sind theils an Ort und Stelle erhoben, theils meist daselbst begutachtet worden. Die Sprachen, die Nationalliteraturen, nicht minder die Literaturen der Fachwissenschaften und Künste haben eine vollständigere und auf die jüngsten Forschungen gestützte Behandlung erhalten. Die politischen Wissenschaften wurden zum größten Theil der Neubearbeitung unterzogen. Die Staats- und Gesellschaftspolitik ward sowol theoretisch wie praktisch in den Fragen und Zuständen der Gegenwart von Männern behandelt, die anerkanntermaßen die wissenschaftliche Auffassung dieser Gebiete vertreten, während die tendenziöse Parteipolemik dem Charakter des Werks gemäß durchaus vermieden worden ist. Die Jurisprudenz hat in der Entwickelung ihrer Begriffe, in

der Berücksichtigung der neuern Gesetzgebung, in einzelnen Ausführungen, die das germanische Rechtswesen und die gegenwärtigen Reformen des Gerichtsverfahrens betreffen, vielfache Vervollständigung erfahren. Die politische Oekonomie, sowol als Staats- wie als Nationalwirthschaft, ist nach den Erfahrungen und Grundsätzen der modernen Wissenschaft umgearbeitet und nach Bedürfniß weiter ausgeführt worden. Wie sehr in jeder Hinsicht die Naturwissenschaften eine zweckentsprechende Berücksichtigung gefunden haben, wird schon ein flüchtiger Blick auf die Artikel darthun, welche die Physik, Chemie, Physiologie, Botanik, Zoologie, Mineralogie, sowie die auf diese Wissenschaften fußende Heilkunde behandeln. Hunderte von neuen Artikeln sind diesen Disciplinen gewidmet, und überall ist der Einfluß ihrer Fortschritte auf das praktische Leben dargethan worden. In den philosophischen Wissenschaften und Begriffen wurde Klarheit und Faßlichkeit der Darstellung und eine objective Darlegung der Auffassungsweisen der verschiedenen Schulen, dagegen die Vermeidung jedes einseitigen Doctrinärismus angestrebt. Religion, Theologie, Kirche wurden einer fast durchgehenden Neubearbeitung unterzogen, das Dogma und die Geschichte jeder Confession entwickelt, aber die kirchliche und theologische Polemik wie die erbauliche Paränese gewiß mit Recht vermieden. In den schönen Künsten mußten namentlich die Resultate der neuern kunstgeschichtlichen Forschungen in Betracht kommen, und außerdem hat das Kunstgebiet durch Erweiterung der ältern wie neuern Biographie, an die sich die Aufführung und Charakterisirung der Kunstwerke selbst knüpft, sehr bedeutenden Zuwachs erhalten. Die technischen Gebiete im weitesten Sinne: Berg- und Hüttenwesen, Baukunst, Schiffahrt, Transport, Maschinenwesen, Fabrikation, sowie die eigentliche industrielle Production, der Handel, der Landbau u. s. w. sind sämmtlich ihrem gegenwärtigen Standpunkte nach von ausgezeichneten Fachmännern bearbeitet worden. Die Kriegskunst mit der Kriegsgeschichte und dem ganzen Militärwesen haben ebenfalls einer gründlichen Revision und theilweisen Neugestaltung unterlegen. Endlich muß noch besonders hervorgehoben werden, wie der in alle Gebiete eingreifenden Biographie, vornehmlich aber im Kreise der Zeitgenossen, eine ungemeine Sorgfalt gewidmet und hierbei auch die möglichste Vollständigkeit angestrebt worden ist. Tausende von Briefen gingen in die Welt, um zuverlässige biographische Materialien zu erlangen, und es kann wol als ein Zeugniß für die Theilnahme an diesem Werke wie für dessen Verbreitung in allen Ländern gelten, daß ihm auf den verschiedensten Wegen die kostbarsten originalen Mittheilungen zugegangen sind.

Das nachstehend beigefügte Verzeichniß enthält die Namen der hauptsächlichsten Mitarbeiter des Conversations-Lexikon in allen seinen Auflagen und seiner Nebenwerke (außer der „Gegenwart"). Die Mitarbeiter der zehnten Auflage sind mit einem Sternchen (*) bezeichnet. Außerdem gingen auch dieser Auflage viele Beiträge, treffliche Bemerkungen u. s. w., nicht selten aus weiter Ferne und von den angesehensten Männern, ohne Aufforderung zu, die, soweit es möglich war, dankbar benutzt wurden. Neben den auf den Inhalt gerichteten Bestrebungen darf nicht unerwähnt bleiben, daß auf angemessene Einfachheit und Schärfe des Ausdrucks, Klarheit und Reinheit der Sprache viel Fleiß verwendet worden ist. Ebenso ward die erleichterte Handhabung des Werks angestrebt durch Einreihung der Gegenstände unter die populärsten Schlagwörter, sowie durch Hervorhebung der Nebenbegriffe und Unterabtheilungen in den Artikeln. Die Vollkommenheit, die sich das redliche Streben als Ziel setzt, wird freilich bei einem Unternehmen von solchem Charakter immer nur annähernd erreicht werden können. In dem Zusammenwirken so vieler Kräfte und so mannichfacher technischer Manipulationen, auf welchem die Herstellung dieses Werks beruht, gelingt es dem besten Willen und der unausgesetzten Aufmerksamkeit nicht immer, selbst äußerliche Versehen und Irrthümer fernzuhalten. Aus diesem Gesichtspunkte sind mehre Auslassungen zu entschuldigen, die nur dadurch ausgeglichen werden konnten, daß sie am Schlusse des Werks in einem „Nachtrag" zusammengestellt wurden. Einige Fehler

in den Verweisungen werden sich sofort heben, wenn man das „Universal-Register“ darüber zu Rathe ziehen will. Ueberhaupt ist dieses sorgfältig bearbeitete und am Schlusse des Werks beigefügte Register besonders in allen Fällen zu empfehlen, wo es sich um die Auffindung von Gegenständen handelt, die nicht selbständig, sondern innerhalb eines andern Artikels abgehandelt sind. Theils um den Stoff nicht übermäßig zu theilen, theils um Raum zu sparen, mußte nämlich Manches, was sich als Bestandtheil naturgemäß in ein größeres Ganze einschließt, auch in und mit diesem Ganzen behandelt werden, und eben durch dieses Verfahren konnte es nur gelingen, dem Werke eine so ungemeine stoffliche Fülle einzuverleiben, die sich aber oft nur durch Anwendung jenes Registers erschließen läßt.

Das Bestreben, innerhalb des gegebenen Raums so viel als möglich zu leisten, hat besonders auch bei Herstellung dieser Auflage zum Vortheile des Ganzen durchweg vorgewaltet. Die Verlagshandlung hatte bei Feststellung des Plans beschlossen, für diese zehnte Auflage die Zahl von 15 Bänden, mit Einschluß des Universal-Registers, einzuhalten, den Raum aber für die in Aussicht stehende Ausdehnung des Stoffs dadurch zu sichern, daß sie das Format des Buchs etwas vergrößerte und außerdem jedem Bande über die Bogenzahl der neunten Auflage hinaus noch einige Bogen hinzufügte. Nur durch diese Maßregel, welche räumlichen Zuwachs gewährte, aber dabei das Buch in seinem Aeußern nicht übermäßig anschwellte, blieb demselben nicht nur seine leichte Handhabung gesichert, sondern es wurde auch ermöglicht, den Preis nicht über denjenigen der neunten Auflage zu erhöhen. Es erschien dies Letztere für das Interesse des Publicums als ein so wichtiger Punkt, daß die Verlagshandlung in den Ankündigungen der zehnten Auflage ausdrücklich die Versicherung gab, die neue Auflage werde den Preis der neunten in keinem Falle übersteigen. Indessen zeigte sich, als die Arbeiten bis gegen die Mitte des Werks vorgedrungen, daß die zehnte Auflage trotz Vergrößerung des Formats und Vermehrung der Bogenzahl der Bände die Masse des herandrängenden und nach dem aufgestellten Programm unabweisbaren Stoffs ohne Ueberschreitung des ihr ursprünglich gestellten Maßes nicht würde umfassen können. Es trat somit für die Verlagshandlung die Alternative ein, entweder den Stoff für die andere Hälfte des Werks unverhältnißmäßig zu kürzen, oder, da sie dem Publicum das Versprechen gegeben, keinenfalls eine Preiserhöhung der neuen Auflage eintreten zu lassen, ein nicht unbedeutendes Opfer zu bringen. Die Verlagshandlung konnte sich nur für das Letztere entscheiden, ein mal, weil sie dem Publicum die tüchtige Ausführung des Werks zugesagt, dann auch, weil sie selbst ein inneres, ein moralisches Interesse besitzt, das Werk vor jeder Verstümmelung zu bewahren. Der letzte 15. Band dieser zehnten Auflage enthält demnach, in zwei Abtheilungen gefaßt, statt der gewöhnlichen 50 Bogen, mit Einschluß des Universal-Registers 88 Bogen, sodaß dem Publicum ein Mehr von gegen 40 Bogen unentgeltlich verabfolgt wird. Einer künftigen Ergänzung und Fortführung des Werks, um dasselbe vor zu frühem Veralten zu schützen, hat die Verlagshandlung im Angesichte der gegenwärtigen Weltlage bereits ihre Aufmerksamkeit zugewendet, und sie gedenkt im nächsten Jahre dieses Unternehmen zu beginnen.

Noch sei eines künstlerischen Unternehmens erwähnt, das aus dem Conversations-Lexikon hervorgegangen: es ist dies der „Bilder-Atlas zum Conversations-Lexikon. Ikonographische Encyklopädie der Wissenschaften und Künste“. Dieses Werk hat die Aufgabe, die großen Thatsachen in Natur und Wissen in einer dem Geschmack und der künstlerischen Technik unserer Zeit angemessenen Weise für das Auge zur Anschauung zu bringen, und dient somit einerseits zur Erläuterung der Darstellungen des Conversations-Lexikon, ist aber auch andererseits, vermöge seiner systematischen Anordnung und des beigegebenen wissenschaftlichen Textes, ein selbständiges Bilderwerk, das die Idee des Conversations-Lexikon auf dem Gebiete der zeichnenden Kunst durchzuführen sucht. Das Werk wurde in den Jahren 1844—49 unter der Leitung eines dazu vorzüglich befähigten

Künstlers, Johann Georg Heck, in einer von der Verlagshandlung eigens dafür errichteten artistischen Anstalt mit großem Kostenaufwande ausgeführt, und umfaßt in **10** Abtheilungen **500** in Stahl gestochene Blätter in Quart (darunter **44** Karten und Plane), sowie mehr als **100** Bogen erläuternden Text in Octav. Die europäische Literatur hat zwar eine Menge von Prachtwerken aufzuweisen, welche sich im Interesse von Fachmännern und Liebhabern in bildlicher Darstellung über einzelne Zweige der Natur und des Wissens verbreiten; aber durch den „Bilder-Atlas zum Conversations-Lexikon" wurde zum ersten mal die Idee zur Ausführung gebracht, alle Zweige der Wissenschaft und Kunst unter dem Gesichtspunkte des allgemeinen Bildungszwecks in einem sowol die intellectuelle wie die ästhetische Anschauung befriedigenden Bilderwerke encyklopädisch zusammenzufassen. Das Werk wurde nicht nur von Sachkennern beifällig gewürdigt, sondern fand auch bei dem Publicum aller Länder das lebhafteste Interesse. Bald nach Vollendung des Ganzen wurde eine zweite Ausgabe und im Jahre 1855 eine dritte veranstaltet. Einzelne Abtheilungen des Werks fanden bereits in Unterrichtsanstalten Eingang, während in Nordamerika eine vollständige englische Uebersetzung, in Schweden und Holland Uebersetzungen einzelner Abtheilungen erschienen.

Außerdem trieb das **Conversations-Lexikon** in jüngster Zeit einen Sprößling, dessen hier auch mit einem Worte gedacht sein mag. Da nämlich das Hauptwerk, trotz seines mäßigen Umfangs, in manchen Fällen als Nachschlagebuch nicht handlich genug ist, auch seine Anschaffung dem weniger Bemittelten, ungeachtet des verhältnißmäßig sehr billigen Preises, doch noch beschwerlich fallen dürfte, so veranstaltete die Verlagshandlung seit 1853 unter dem Titel „Kleineres Brockhaus'sches Conversations-Lexikon zum Handgebrauch" ein Beiwerk, das auf vier Octavbände berechnet ist und gegen Ende 1855 zum Schluß gediehen sein wird. Es enthält dieses kleinere Werk alle Artikel der zehnten Auflage des Hauptwerks in kurzer Fassung, dann aber auch sämmtliche Fremdwörter und eine große Menge sachlicher Notizen aus allen Fächern, die das Hauptwerk, will es seinen Charakter als ein höheres Bildungsbuch bewahren, nicht wohl aufnehmen kann. Wie sehr auch dieses Unternehmen dem Bedürfniß entgegengekommen ist, hat die lebendige Theilnahme bewiesen, die dasselbe rasch im Publicum gewann, ohne daß dadurch der Vertrieb des Hauptwerks im mindesten beeinträchtigt worden wäre.

Das **Conversations-Lexikon**, aus dem Bildungsdrange hervorgegangen, welchen das Aufblühen der deutschen Nationalliteratur an der Schwelle dieses Jahrhunderts erweckte, hat seitdem durch seine wiederholten Verjüngungen alle Phasen des deutschen Culturlebens begleitet, und ist dadurch ein Organ geworden, das nicht wenig dazu beigetragen, die Blüten dieser Cultur in alle Kreise der bürgerlichen Gesellschaft und weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus zu streuen. Möge es auch in seiner gegenwärtigen Gestalt die Stufe einnehmen, die es befähigt, seine fruchtbare Wirksamkeit aufs neue zu beginnen und allen Ständen und Berufsclassen eine reiche Quelle sachlicher Belehrung und damit ein Förderungsmittel allgemeinen Wissens und humaner Bildung zu bleiben.

Leipzig, im **März** 1855.

Verzeichniß der Mitarbeiter.

Oberbibliothekar Prof. Dr. Joh. Valent. Adrian in Gießen.
Dr. Jul. Altmann in Berlin.
Geh. Medicinalrath Dr. Friedr. Aug. von Ammon in Dresden.
Hofrath Christian Karl André in Stuttgart, gest. 1831.
* Dr. Karl Andree in Dresden.
Dr. Joh. Aug. Apel in Leipzig, gest. 1816.
Oberbibliothekar Prof. Dr. Wilh. Aug. Arendt in Löwen.
Appellationsgerichtspräsident Christoph Freih. von Aretin in München, gest. 1834.
* Dr. Friedr. Wilh. Aßmann in Braunschweig.
Geh. Hofrath Prof. Dr. Karl Friedr. Bachmann in Jena.
* Dr. Friedrich Bomberg in Paris.
Oberbürgermeister Friedr. Wilh. von Bärensprung in Berlin, gest. 1841.
Dr. Adolf Barkhausen in Leipzig, gest. 1841.
Rector Dr. Detl. Karl Wilh. Baumgarten-Crusius in Meißen, gest. 1845.
Geh. Kirchenrath Prof. Dr. Ludw. Friedr. Otto Baumgarten-Crusius in Jena, gest. 1843.
Hofrath und Bibliothekar Ludw. Bechstein in Meiningen.
Geh. Hofrath Prof. Dr. Jos. Beck in Rastadt.
Dr. Gottfr. Wilh. Becker in Leipzig, gest. 1854.
* Organist Karl Ferd. Becker in Leipzig.
Prof. Dr. Karl Friedr. Adam Beier in Leipzig, gest. 1828.
Prof. Joh. Friedr. Benzenberg in Bilk bei Düsseldorf, gest. 1846.
* Oberforstrath Karl Heinr. Edm. Freih. von Berg in Tharand.
Dr. Leo Bergmann in Leipzig.
* Rittmeister Karl Gust. von Berneck in Berlin.
* Hofrath und Bibliothekar Dr. Karl Christian Sigism. Bernhardi in Kassel.
Prof. Dr. Christoph Bernoulli in Basel.
Geh. Regierungsrath und Prof. Dr. Friedr. Wilh. Bessel in Königsberg, gest. 1846.
* Dr. Heinr. Bettziech-Beta in London.
* Prof. Dr. Friedr. Karl Biedermann in Leipzig.
* Domprediger Prof. Dr. Ludw. Gottfr. Blanc in Halle.
Educationsrath Bernh. Heinr. Blasche in Waltershausen, gest. 1832.
Rob. Blum in Leipzig, gest. 1848.
* Prof. Dr. Karl Ernst Bock in Leipzig.
Geh. Kirchenrath und Generalsuperintendent Dr. Ernst Gottfr. Adolf Böckel in Oldenburg, gest. 1854.
* Dr. Aug. Boltz in Berlin.
Hofrath Kurt von Bose in Emmaburg.
Staatsrath Rud. Heinr. Bernh. von Bosse in Braunschweig, gest. 1855.
Hofrath Dr. Karl Aug. Böttiger in Dresden, gest. 1835.
Hofrath Prof. Dr. Karl Wilh. Böttiger in Erlangen.
Kasp. Johannes Boye in Helsingör.
Dr. Raim. Dietr. Brachmann in Leipzig.
* Dr. Heinr. Bernh. Christian Brandes in Leipzig.
Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Christian Aug. Brandis in Bonn.
Dr. Aug. Emil Braun in Rom.
Dr. Franz Brendel in Leipzig.
Oberconsistorialdir. und Generalsuperint. Dr. Karl Gottlieb Bretschneider in Gotha, gest. 1848.
* Prof. Dr. Herm. Brockhaus in Leipzig.
Hofgerichtsadvocat Dr. Karl Buchner in Darmstadt.
* Dr. Aurel. Buddeus in Frankfurt a. M.
* Prof. Dr. Friedr. Bülau in Leipzig.
Kammerherr Karl Eduard von Bülow auf Ötlishausen im Thurgau, gest. 1853.
Dr. Jak. Burckhardt in Basel.
Consistorialrath Joh. Günther Friedr. Cannabich in Sondershausen.
Dr. Friedr. Wilh. Carové in Heidelberg, gest. 1852.
* Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Karl Gust. Carus in Dresden.
Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Joh. Ludw. Casper in Berlin.
Dr. Ernst Friedr. Floreus Chladni in Breslau, gest. 1827.
Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Ludw. Choulant in Dresden.
Prof. Aug. Cotta in Tharand.
* Prof. Dr. Bernh. Cotta in Freiberg.
Dr. Friedr. Motth. Gottfr. Cramer in Halberstadt, gest. 1836.

* Dr. Friedr. Crüger in Turin.
* Prof. Dr. Adelb. Cybulski in Berlin.
Geh. Consistorialrath Prof. Dr. Joh. Traug. Leber. Danz in Jena, gest. 1851.
Generalmajor Dr. Karl von Decker in Berlin, gest. 1844.
Georg Bernh. Depping in Paris, gest. 1853.
* Director Eduard Devrient in Karlsruhe.
Dr. Max Dittmann in Leipzig, gest. 1844.
Schuldirector M. Joh. Christian Dolz in Leipzig, gest. 1843.
Dr. Joh. Michael Heinr. Döring in Jena.
Dr. Eduard Duller in Darmstadt, gest. 1853.
Hofrath und Oberbibliothekar Dr. Friedr. Adolf Ebert in Dresden, gest. 1834
* Gymnasialdirector Dr. F. A. Eckstein in Halle.
* Dr. Friedr. Eggers in Berlin.
* Dr. Adolf Ellissen in Göttingen.
Kriegsministerialsecretär Karl Aug. Engelhardt in Dresden, gest. 1834.
Generalmajor und Oberberghauptmann Wilh. Ludw. von Eschwege in Kassel, gest. 1855.
Dr. Karl Aug. Espe in Leipzig, gest. 1851.
Prof. Dr. Ernst Mor. Ludw. Ettmüller in Zürich.
Hofrath und Oberbibliothekar Dr. Karl Falkenstein in Dresden, gest. 1855.
Prof. Dr. Gust. Theod. Fechner in Leipzig.
Director Dr. Friedr. Ernst Feller in Gotha.
Prof. Dr. Heinr. Dav. Aug. Ficinus in Dresden.
Oberlehrer Dr. Eduard Fiedler in Zerbst, gest. 1850.
Dr. Gottfr. Wilh. Fink in Leipzig, gest. 1846.
Archidiakonus Dr. Rud. Rich. Fischer in Zwickau, gest. 1855.
Prof. Dr. Gust. Leber. Flügel in Meißen.
* Dr. Ernst Joach. Förster in München.
Hofrath Prof. Friedr. Förster in Berlin.
Prof. Karl Förster in Dresden, gest. 1841.
* Prof. Dr. Karl Fortlage in Jena.
Dr. Herm. Franck in Berlin.
Superintendent Dr. Friedr. Francke in Schneeberg.
Prediger Joh. Heinr. Franz in Rogeisberg.
* Prof. Dr. Gust. Adolf Fricke in Kiel.
Bibliothekar Dr. Jul. Friedländer in Berlin.
Prof. Dr. Ludw. Herm. Friedländer in Halle, gest. 1851.
Secretär Franz Xaver Gabelsberger in München, gest. 1849.
Prof. Dr. Eduard Gerhard in Berlin.
Hofrath und Oberbibliothekar Dr. Ernst Gotthelf Gersdorf in Leipzig.
Dr. Karl Friedr. Wilh. Gerstäcker in Leipzig, gest. 1852.
Consistorialrath Prof. Dr. Friedr. Heinr. Wilh. Gesenius in Halle, gest. 1842
Friedr. Wilh. Giehne in Karlsruhe.
Prof. Dr. Ludw. Wilh. Gilbert in Leipzig, gest. 1824.
Dr. Friedr. Gleich in Leipzig, gest. 1842.
Dr. Karl Gödeke in Hannover.
Prof. Dr. Joh. Dav. Goldhorn in Leipzig, gest. 1836.
Dr. Karl Jul. Goldhorn in Leipzig.
* Custos Dr. Rich. Gosche in Berlin.
* Hauptmann Adolf Gotthardt in Hannover.
Jak. Graf Gråberg von Hemsö in Florenz, gest. 1847.
* Dr. Heinr. Gräfe in Bremen.
Pädagogarch Dr. Friedr. Dav. Gräter in Ulm, gest. 1830.
Dr. Friedr. Georg Christian Greiner in Eisenberg.
Geh. Rath Prof. Dr. Joh. Gottfr. Gruber in Halle, gest. 1851.
Francis Grund in Philadelphia.
Oberconsistorialrath Dr. Karl von Grüneisen in Stuttgart.
* Prof. Dr. Gottschalk Eduard Guhrauer in Breslau, gest. 1854.
Dr. Friedr. Günther in Bernburg.
* Dr. Theod. Haarbrücker in Berlin.
* Prof. Dr. Heinr. Gottlob Friedr. Christian Haase in Breslau.
Obergerichtsadvocat Dr. Friedr. Hahn in Kassel.
Dr. Ludw. Hain in München, gest. 1836.
* Dr. Wilh. Hamm in Leipzig.
* Prof. Dr. Wilh. Gottlieb Hankel in Leipzig.
Dr. Georg Wilh. Heinr. Häring in Berlin.
* Prof. Dr. Karl Gust. Hartenstein in Leipzig.
Geh. Regierungsrath Dr. Theod. Konr. Hartleben in Manheim, gest. 1827.
Dr. Franz Hartmann in Leipzig, gest. 1853.
Dr. Karl Friedr. Alex. Hartmann in Leipzig.

Hofrath Dr. Heinr. Hase in Dresden, gest. 1842.
Prof. Dr. Friedr. Christian Aug. Hasse in Leipzig, gest. 1848.
Dr. Joh. Georg Heinr. Hassel in Weimar, gest. 1829.
Prof. Dr. Mor. Haupt in Berlin.
* Prof. Dr. Ludw. Häusser in Heidelberg.
Prof. Dr. Wilh. Havemann in Göttingen.
Hofrath Prof. Dr. Joh. Christian Friedr. Aug. Heinroth in Leipzig, gest. 1843.
Oberlehrer Dr. Karl Gust. Helbig in Dresden.
Friedr. Ferd. Hempel in Altenburg, gest. 1836.
Consistorialrath Prof. Dr. Ernst Ludw. Theod. Henke in Marburg.
* Dr. Wilh. Henzen in Rom.
Dr. Karl Heinr. Hermes in Berlin.
Prof. Dr. Karl Herzog in Bern.
* Hofrath und Bibliothekar Dr. Ludw. Friedr. Hesse in Rudolstadt.
* Prof. Dr. Herm. Hettner in Dresden.
* Hermann Hirschbach in Leipzig.
Geh. Rath Jos. Freih. von Hormayr in München, gest. 1848
* J. E. Horn in Brüssel.
Generalmajor Joh. Gottfr. von Hoyer in Halle, gest. 1848.
Therese Huber, geb. Heyne, in Augsburg, gest. 1829.
Prof. Dr. Victor Aimé Huber in Wernigerode.
Prof. Dr. Jul. Ambr. Hülße in Dresden.
Joh. Christian Hüttner in London, gest. 1847.
Dr. Karl Ludw. Ideler in Berlin, gest. 1842.
Bibliothekar Heinr. Joach. Jäck in Bamberg, gest. 1847.
Prof. Dr. Philipp Karl Georg Jacob in Halle, gest. 1849.
Dr. Karl Jacobitz in Leipzig.
Geh. Hofrath und Oberbibliothekar Friedr. Christian Wilh. Jacobs in Gotha, gest. 1847.
Conrector Dr. Joh. Christian Jahn in Leipzig, gest. 1847.
Staatsrath Prof. Dr. Ludw. Heinr. von Jakob in Halle, gest. 1827.
Stadtprediger Dr. Leber. Sigism. Jaspis in Dresden.
Dr. Joh. Peter Jordan in Prag.
* Dr. Gust. Julius in London, gest. 1851.
Dr. Nik. Heinr. Julius in Hamburg.
Kramermeister Karl Junghanns in Leipzig, gest. 1850.
* Dr. Karl Heinr. Jürgens in Hannover.
Staatsrath Prof. Dr. Ludw. Friedr. Kämtz in Dorpat.
* Director Karl Karmarsch in Hannover.
Oberst Franz von Kausler in Ludwigsburg, gest. 1848.
Hofrath Dr. Christian Keferstein in Halle.
* Justizrath Dr. Karl Theod. Kind in Leipzig.
Stadtgerichtsrath Dr. Mor. Kind in Leipzig, gest. 1846.
Senator Dr. Gust. Heinr. Kirchenpauer in Hamburg.
Rector Dr. Jul. Ludw. Klee in Dresden.
* Dr. Wilh. Knop in Leipzig.
Theod. von Kobbe in Oldenburg, gest. 1845.
* Eduard Kolloff in Paris.
Heinr. Jos. Koenig in Hanau.
Dr. Wilh. Körte in Halberstadt, gest. 1846.
Prof. Dr. Joh. Gottfr. Ludw. Kosegarten in Greifswald.
* Prof. Dr. Reinhold Köstlin in Tübingen.
Consistorialrath und Superintendent Dr. Friedr. Aug. Koethe in Allstädt, gest. 1850.
Rector Dr. Friedr. Karl Kraft in Hamburg.
Prof. Dr. Karl Christian Friedr. Krause in Dresden, gest. 1832.
Universitätsprediger Prof. Dr. Aug. Ludw. Gottlob Krehl in Leipzig.
Oberappellationsrath Dr. Paul Ludolf Kritz in Dresden.
Prof. Dr. Wilh. Traug. Krug in Leipzig, gest. 1842.
Staatsrath Prof. Dr. Friedr. Karl Herm. Kruse in Dorpat.
Prof. Dr. Karl Leberecht Krutzsch in Tharand, gest. 1852.
Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Franz Theod. Kugler in Berlin.
Dr. Ferd. Gust. Kühne in Leipzig.
Prof. Dr. Gust. Kunze in Leipzig, gest. 1851.
* Dr. Aug. Kurtzel in Leipzig.
* Geh. Hofrath Karl Theod. von Küstner in Berlin.
* Prof. Dr. Friedr. Traug. Kützing in Nordhausen.
Bergcommissionsrath Prof. Wilh. Aug. Lampadius in Freiberg, gest. 1842.
Major Aug. Bernh. Freih. von Landsberg in Dresden.
Karl Heinr. Ritter von Lang in Ansbach, gest. 1835.
Jul. Lehmann in Berlin.

Dr. Friedr. Wilh. Lembke in Madrid
Prof. Dr. Heinr. Leo in Halle.
* Prof. Dr. Karl Rich. Lepsius in Berlin.
Dr. Titus Herm. Jul. Leyser in Leipzig, gest. 1843.
Wilh. Adolf Lindau in Dresden, gest. 1849.
Staatsminister Bernh. Aug. von Lindenau in Altenburg, gest. 1854.
Legationsrath Dr. Friedr. Ludw. Lindner in Stuttgart, gest. 1845.
Prof. Dr. Friedr. Wilh. Lindner in Leipzig.
Dr. Friedr. List in Stuttgart, gest. 1846.
Prof. und Director Dr. Jos. Joh. Littrow in Wien, gest. 1840.
Dr. William Löbe in Leipzig.
Dr. Löbel in Leipzig, gest. 1798.
Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Joh. Wilh. Loebell in Bonn.
Oberinspector Wilh. Gotthelf Lohrmann in Dresden, gest. 1840.
Musiklehrer Lorenz in Winterthur.
* Frederick Lowe in Berlin.
Dr. Jul. Löwenberg in Berlin.
* Dr. Wilh. Lübke in Berlin.
Dr. Friedr. Gottfr. Herm. Lucanus in Halberstadt.
* Dr. Herm. Lüdemann in Hamburg, gest. 1855.
Rath und Kammersecretair Ludw. Lüders in Altenburg, gest. 1822.
Educationsrath Prof. Dr. Karl Wilh. Ed. Mager in Eisenach.
Ernst Friedr. Georg Otto Freih. von der Malsburg in Kassel, gest. 1824.
Dr. Traug. Märcker in Berlin.
Herm. Marggraff in Leipzig.
Prof. Dr. Rud. Marggraff in München.
Kirchen- und Schulrath Dr. Aug. Heinr. Matthiä in Altenburg, gest. 1835.
Geh. Kirchen- und Schulrath Dr. Konr. Benj. Meißner in Dresden.
* Oberpostamtssecretär Herm. Mertens in Leipzig.
Prof. Joh. Georg Friedr. Messerschmidt in Altenburg, gest. 1831.
Domherr Friedr. Joh. Lor. Meyer in Hamburg, gest. 1844.
Dr. Christian Friedr. Michaelis in Leipzig, gest. 1834.
* Dr. Jul. Michaelis in Freiberg.
* Dr. Aug. Theod. Möbius in Leipzig.
Bergrath Prof. Dr. Friedr. Mohs in Wien, gest. 1839.
Dr. Wilh. Bernh. Mönnich in Nürnberg.
Geschäftsträger Dr. Andr. David Mordtmann in Konstantinopel.
Prof. Dr. Karl Friedr. Mosch in Liegnitz.
Oberconsistorialrath Dr. Friedr. Mosengeil in Meiningen, gest. 1839.
Regierungsrath Adam Heinr. Müller in Wien, gest. 1829.
Regierungsrath Alex. Müller in Weimar, gest. 1844.
Prof. Dr. Corn. Müller in Hamburg.
Hofrath Karl Ludw. Methus. Müller in Leipzig, gest. 1837.
Hofrath und Bibliothekar Dr. Wilh. Müller in Dessau, gest. 1827.
Hofrath Amad. Gottfr. Adolf Müllner in Weißenfels, gest. 1829.
Geh. Hofrath und Oberbibliothekar Dr. Ernst Herm. Jos. von Münch in Stuttgart, gest. 1841
Bibliothekar Prof. Dr. Theod. Mundt in Berlin.
Prof. Karl Heinr. Wilh. Münnich in Dresden.
Dr. Joh. Karl Adam Murhard in Kassel.
* Bibliothekar Dr. Emil Wilh. Rob. Naumann in Leipzig.
Prof. Dr. Karl Friedr. Naumann in Leipzig.
Geh. Justizrath Dr. Joh. Dan. Ferd. Neigebaur in Breslau.
Intendanturrath Friedr. Wilh. Neumann in Berlin, gest. 1834.
* Prof. Dr. Karl Friedr. Neumann in München.
Kanzler und Oberconsistorialrath Dr. Aug. Herm. Niemeyer in Halle, gest. 1828.
Prof. Dr. Herm. Agathon Niemeyer in Halle, gest. 1851.
* Director Friedr. Eduard Noback in Chemnitz.
Geh. Rath und Oberpostdir. Dr. Jos. Christian Emil Nürnberger in Landsberg a. d. W., gest. 1848.
Dr Jul. Obst in Leipzig.
Hofrath Prof. Dr. Lorenz Oken in Zürich, gest. 1851.
Theod. Olshausen in St.-Louis.
Staatsrath und Prof. Dr. Karl Ed. Otto in Dorpat.
Dr. Georg Christian Otto (Georgius) in Baireuth, gest. 1828.
* Prof. Dr. Joh. Adolf Overbeck in Leipzig.
Prof. Dr. Franz Palacky in Prag.
Prof. Dr. Wilh. Fred. Palmblad in Upsala, gest. 1852.
* Director Joh. Dav. Passavant in Frankfurt a. M.
Prof. Dr. Franz Ludw. Karl Friedr. Passow in Breslau, gest. 1833.
* Prof. Dr. Wilh. Arthur Passow in Ratibor.

Geh. Kirchenrath Prof. Dr. Heinr. Eberh. Gottlob Paulus in Heidelberg gest. 1851.
Diakonus Dr. Christoph Adolf Peschek in Zittau.
* Prof. Dr. Wilh. Ludw. Petermann in Leipzig, gest. 1855.
Kirchen- und Schulrath Friedr. Erdm. Petri aus Bautzen, gest. in Schwerin 1850.
Dr. Karl Pfaff in Eßlingen.
Prof. Dr. Gust. Pfizer in Stuttgart.
Major Heinr. Aug. Pierer in Altenburg, gest. 1850.
Wilh. Pietzsch in Mainz.
* Ant. Ernst Oskar Piltz in Leipzig.
Generalmajor Plümicke in Berlin.
Prof. Dr. Hans Friedr. Pohl in Leipzig, gest. 1850.
Prof. Dr. Karl Heinr. Ludw. Pölitz in Leipzig, gest. 1838.
* Prof. Dr. Heinr. Ludw. Polsberw in Berlin.
Hofrath Prof. Dr. Joh. Heinr. Mor. von Poppe in Tübingen, gest. 1854.
Prof. Dr. Ed. Pöppig in Leipzig.
* Prof. Dr. Aug. Friedr. Pott in Halle.
Geh. Hofrath Prof. Dr. Friedr. Aug. Benj. Puchelt in Heidelberg.
Advocat Dr. Ludw. Puttrich in Leipzig.
Director Dr. Karl Ramshorn in Leipzig.
* Bischof C. Reichel in Bertelsdorf.
Hofrath Prof. Dr. Heinr. Gottlieb Ludw. Reichenbach in Dresden.
Prof. Dr. Karl Alex. Freih. von Reichlin-Meldegg in Heidelberg.
Hofrath Karl Reinhard in Zossen, gest. 1840.
Geh. Hofrath und Prof. Dr. Christian Ernst Gottlieb Jens Reinhold in Jena.
Heinr. Ludw. Rellstab in Berlin.
Prof. Dr. Friedr. Wilh. Rettberg in Marburg, gest. 1849.
* Geh. Legationsrath Dr. Alfred von Reumont in Florenz.
Prof. Dr. Georg Friedr. Heinr. Rheinwald in Bonn, gest. 1849.
* Musikdirector Friedr. Aug. Riccius in Leipzig.
Oberconsistorialrath Prof. Dr. Ämilius Ludw. Richter in Berlin.
Enoch Richter in Hamburg, gest. 1834.
* Prof. Dr. Herm. Eberh. Richter in Dresden.
Gerichtsdirector Prof. Dr. Theod. Eduard Richter in Leipzig.
* Prof. Dr. Wilh. Heinr. Riehl in München.
Prof. Dr. Friedr. Wilh. Ritschl in Bonn.
* Prof. Dr. Emil Rödiger in Halle.
Prof. Dr. Rich. Roepell in Breslau.
* Hofrath und Prof. Dr. Wilh. Roscher in Leipzig.
Archivar Dr. Bernh. Röse in Weimar.
Dr. Jul. Rosenbaum in Halle.
* Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Joh. Karl Friedr. Rosenkranz in Königsberg.
Prof. Dr. Ernst Friedr. Karl Rosenmüller in Leipzig, gest. 1835.
Prof. Dr. Ludw. Roß in Halle.
Hofrath Karl von Rotteck in Freiburg, gest. 1840.
Consistorialrath Dr. Andr. Gottlob Rudelbach in Kopenhagen.
Kammerassessor Friedr. Aug. Rüder in Leipzig.
Dr. Arnold Ruge in London.
Karl Friedr. Ludw. Felix Freih. von Rumohr in Dresden, gest. 1843.
Prof. Dr. Friedr. Jak. Christoph Saalfeld in Göttingen, gest. 1834.
Oberstudien- und Oberschulrath Dr. Theod. Schacht in Darmstadt.
Prof. Joh. Ludw. von Schedius in Pesth, gest. 1847.
* Cabinetsbibliothekar Dr. Aug. Scheler in Brüssel.
Dr. Joh. Friedr. Schink in Sagan, gest. 1835.
* Prof. Dr. Herm. Theod. Schletter in Leipzig.
Kammerrath Wilh. Ernst Aug. von Schlieben in Dresden, gest. 1839.
Pastor Ludw. Wilh. Schlosser in Großzschocher bei Leipzig.
Medicinalrath Dr. Eduard Schmalz in Dresden.
Prof. Dr. Heinr. Schmid in Heidelberg, gest. 1835.
Geh. Rath Prof. Dr. Karl Ernst Schmid in Jena, gest. 1852.
Dr. Adolf Schmidl in Wien.
Conrector Franz Friedr. Theod. Schmidt in Schleusingen.
Hofrath Dr. Joh. Karl Ludw. von Schorn in Weimar, gest. 1842.
Hofrath Aloys Wilh. Schreiber in Karlsruhe, gest. 1841.
Geh. Rath Prof. Dr. Friedr. Wilh. Schubert in Königsberg.
Hof- und Bergrath Prof. Dr. Gotthilf Heinr. von Schubert in München.
* Dr. Wilh. Schulz in Hottingen.
Studiendirector Oberst a. D. Karl Schulz in Berlin.
Wilh. von Schütz in Ziebingen.
Oberstudien- und Consistorialrath Dr. Gust. Schwab in Stuttgart, gest. 1850.

Prof. Dr. Aug. Gottfr. Schweitzer in Poppelsdorf bei Bonn, gest. 1854.
Dr. Woldemar Seyffarth in Paris.
Amtsphysikus Dr. Friedr. Jul. Siebenhaar in Dresden.
Dr. Ernst Sievers in Rom, gest.
Prof. Dr. Jos. Mich. Söltl in München.
Hofgerichtsadvocat Dr. Sommer in Kirchhunden.
Geh. Oberfinanzrath Joh. Dan. Ferd. Sotzmann in Berlin.
Dr. Rich. Otto Spazier in Leipzig.
* Otto Speyer in Florenz.
Medicinalrath Prof. Dr. Kurt Sprengel in Halle, gest. 1833.
Medicinalrath Dr. Ernst Stapf in Naumburg.
* Prof. Dr. Ludw. Stein in Wien.
Dr. Karl Steinacker in Holzminden, gest. 1847.
Geh. Archivrath Prof. Dr. Gust. Adolf Harald Stenzel in Breslau, gest. 1854.
Domprobst Dr. Christian Ludw. Stieglitz in Leipzig, gest. 1836.
Appellationsrath Dr. Christian Ludw. von Stieglitz in Dresden, gest. 1854.
Hofrath Prof. Dr. Karl Christian Gottlieb Sturm in Bonn, gest. 1826.
* Hauptmann Emil von Sydow in Berlin.
Prof. Dr. Gottlieb Lukas Friedr. Tafel in Tübingen.
Prof. Dr. Theod. Thon in Jena, gest. 1843.
Forstcommissar Christian Friedr. Gottlieb Thon in Erfurt.
Oberappellationsrath Dr. Karl Georg Treitschke in Dresden.
Regierungsbevollmächtigter P. Treschow-Hanson in Christiania, gest. 1843.
Dr. Ludw. Troß in Hamm.
Superintendent Prof. Dr. Heinr. Gottlieb Tzschirner in Leipzig, gest. 1828.
Cantor und Musikdirector Christian Friedr. Herm. Uber in Dresden, gest. 1822.
Rector Dr. Gust. Georg Uebelen in Stuttgart.
Oberlandesgerichtsrath Friedr. von Uechtritz in Düsseldorf.
Geh. Legationsrath Karl Aug. Varnhagen von Ense in Berlin.
Prof. Dr. Joh. Severin Vater in Halle, gest. 1826.
Dr. Mor. Veit in Berlin.
Pastor Dr. Karl Heinr. Georg Venturini in Braunschweig, gest. 1849.
* Director Dr. Joh. Karl Christoph Vogel in Leipzig.
Geh. Hofrath Prof. Dr. Friedr. Siegm. Voigt in Jena.
Prof. Dr. Ferd. Wachter auf Unterlosa bei Plauen.
Dr. Gottlob Heinr. Adolf Wagner in Leipzig, gest. 1835.
Prof. Dr. Karl Theod. Wagner in Dresden.
Hofr. Dr. Rud. Wagner in Göttingen.
* Prof. Dr. Rud. Wagner in Nürnberg.
Rud. Weigel in Leipzig.
Geh. Regierungsrath Dr. Christian Alb. Weinlig in Dresden.
Prof. Dr. Jul. Weisbach in Freiberg.
* Prof. Dr. Jul. Weiske in Leipzig.
Dr. Karl Heinr. Weller in Dresden.
Hofrath und Prof. Dr. Joh. Amad. Wendt in Göttingen, gest. 1836.
* Prediger Alb. Werner in Trzemeszno bei Gnesen.
Rob. Wesselhöft in Weimar, gest. 1852.
Prof. Rud. Wiegmann in Düsseldorf.
* Dr. Paul Wigand in Wetzlar.
Prof. Dr. Gust. Friedr. Wiggers in Rostock.
Georg Franz Dietrich aus dem Winckell in Schierau, gest. 1839.
Fräulein Therese Emilie Henriette aus dem Winckel in Dresden.
Hofrath Karl Gottfr. Theod. Winkler (Theodor Hell) in Dresden.
Dr. Eduard Winkler in Leipzig.
* Dr. Ferd. Wolf in Wien.
Legationsrath Karl Friedr. von Woltmann in Prag, gest. 1817.
Kirchen- und Schulrath Dr. Joh. Benj. Wunster in Breslau, gest. 1830.
Prof. Dr. Christian Friedr. Wurm in Hamburg.
* Dr. Jul. Zacher in Halle.
Prof. Joh. Aug. Zeune in Berlin, gest. 1853.
* Dr. Karl Zimmer in Freiberg.
Dr. Joh. Wilh. Zinkeisen in Berlin.
Prof. Aug. Ernst Zinserling in Warschau, gest.
* Bibliothekar Dr. Edm. Zoller in Stuttgart.
* Ministerialsecretär Karl Aug. Zschille in Dresden.
* Dr. Leop. Zunz in Berlin.

Universal-Register

zur

zehnten Auflage

des

Conversations-Lexikon.

Vorbemerkungen.

1. Allen Artikeln von mehrfacher Bedeutung sind die zur Unterscheidung nöthigen Angaben beigefügt.
2. Alle mit einem Sternchen (*) versehenen Wörter haben selbständige Artikel.
3. Die größere (fette) Zahl zeigt den Band, die kleinere die Seitenzahl des betreffenden Bandes an. Die bei der Bandzahl 15 rechts oben stehenden kleinen Ziffern (15¹, 15²) weisen auf die erste und zweite Abtheilung des 15. Bandes hin.
4. Die im „Nachtrag" (Band 15, Abth. 2, S. 591—603) enthaltenen Artikel sind in das Universal-Register alphabetisch eingeordnet.
5. Einige im Texte des Hauptwerks selbst vorkommende ungenaue Verweisungen (vgl. „Nachwort", S. XX) sind im Universal-Register berücksichtigt und werden sich sofort heben, sobald man letzteres zu Rathe zieht.



A.

*A (Buchstabe) I, 1.
—— (Zeichen) I, 1.
—— (Abkürzungszeichen) I, 1.
—— (Grundton) I, 1.
*Aa I, 1.
Aach I, 1, 2.
*Aachen (Regierungsbezirk) I, 2.
*—— (Stadt) I, 2.
Aachener Congreß I, 5.
*Aachener Friedensschlüsse I, 4.
Aachener Mineralquellen I, 4.
*Aachener u. Münchener Feuerversicherungsgesellschaft I, 5.
Aaciden I, 6.
*Aocus I, 5.
Aabt 12, 57.
*Aak I, 6.
*Aal I, 6.
*Aalborg (Stift) I, 6.
—— (Stadt) I, 6.
*Aalen I, 6.
Aalmolch 10, 570.
Aalmutter I, 6.
Aalraupe I, 6.
Aam (Maß) 11, 370.
Aar (der) I, 7.
*—— (Flüsse) I, 6, 7.
*Aarau I, 7.
Aarbleichert I, 7.
*Aargau I, 7.
*Aarhuus (Stift) I, 8.
—— (Stadt) I, 8.
*Aarde I, 9.
*Aaron I, 9.
Aaronswurzel I, 708.
*Aas I, 9.
Aasblume I, 708.
Aasthiere I, 9.
*Aba (Stadt) I, 10.
—— (Kleidungsstück) I, 10.
*Abacobank I, 10.
*Abach I, 10.
*Abachum (Märtyrer) I, 10.
*Abacus I, 10.
*Abaddon I, 10.
*Abaditen I, 10.
*Abälardus, P. I, 10.
*Abalienation I, 11.
*Abaligether Höhle I, 11.
*Abaius I, 11.
*Abancourt, Ch. X. J. d' I, 12.
——, Ch. F. d' I, 12.
*Abandon I, 12; 14, 7.
*Abano (Stadt) I, 12.
——, Pietro d' I, 12.
Abarbanel I, 63.
*Abarca, Don J. I, 12.
*Abarim I, 13.
Abart 14, 337.
*Abascal, Don J. F. I, 13.
Abasen I, 22.
Abasina I, 40.
Abähen I, 766.
*Abat-jour I, 13.
*Abaton I, 13.
Abatos I, 13.
*Abatucci, J. P. I, 13.
——, Ch. I, 14.
Abatucci (Diplomat) I, 14.
*Abaujvár I, 14.
*Abbadie, A. u. A. M. de I, 14.
*——, J. I, 14.
*Abbaken I, 15.
Abbas I, 75.
Abbas (Münze) I, 16.
*—— (Oheim Mohammed's) I, 15.
—— I. (der Große) I, 15.
Abbasiden I, 15.
*Abbas-Mirza I, 15.
*——-Pascha I, 15.
*Abbassi I, 16.
Abbate (Titel) I, 17.
*——, R. dell' I, 16.
*Abbau I, 16; 7, 265.
*Abbé I, 17.
*Abberufung I, 17.
*Abbeville I, 18.
*Abbinden I, 18.
*Abbitte I, 18.
*Abbot, G. I, 18.
——, R. I, 19.
——, Ch. I, 19.
*Abbotsfort I, 19.
*Abbrechen des Gefechts I, 19; 6, 554.
*Abbrennen I, 19.
*Abbreviatoren I, 20.
*Abbreviaturen I, 20.
*Abbt, T. I, 21.
*A-b-c-Bücher I, 21.
*Abchasen I, 22.
*A-b-c-Schützen I, 21.
*A-b-r-tuorium I, 21.
*Abd I, 23.
*Abdachung I, 23.
*Abdallah (Name) I, 23.
——-ben-Kals-el-Fezari I, 23.
——-ben-Yasin I, 23.
Abdalmelek (Kalif) 8, 754.
*Abdampfen I, 23.
*Abdas I, 23.
*Abdecker I, 23.
Abdeckerei I, 23.
*Abd-el-Kader I, 24.
*Abdera I, 25.
Abderit I, 26.
Abderitismus I, 26.
*Abdias (Märtyrer) I, 26.
*Abdication I, 26.
Abdiciren I, 26.
*Abdiesus (Märtyrer) I, 27.
*Abd-ol-latif (Geschichtschr.) 15[2], 591.
*Abdominal I, 27.
Abdominalringeweide I, 27.
Abdominaltyphus I, 27; 15[1], 273.
*Abdon (Märtyrer) I, 27.
*Abdruck I, 27; 12, 29.
*Abdul-Hamid I, 27; 11, 481.
*—— , ——-Bei I, 28.
*——-Latif I, 28.
*——-Medschid I, 28; 11, 484.
*——-Mumen I, 29.
*Abd-ur-Rahman, Sultan von Marokko I, 29.
*Abd-ur Rahman (Statthalter) I, 30.
*Abdechalas (Märtyrer) I, 30.
*Abegg, J. Fr. H. I, 30.
——, B. E. I, 31.
——, H. B. I, 31.
*Abeille, J. Chr. L. I, 31.
Abfahrtsgeld I, 84.
*Abeken, B. R. I, 31.
——, W. L. A. R. I, 32.
*Abel (Adam's Sohn) I, 32.
*——, J. Fr. von I, 32.
*——, J. I, 32.
*——, K. von I, 33.
*——, K. Fr. I, 34.
*——, N. H. I, 34.
*Abel de Pujol, A. D. I, 34.
Abelloner I, 35.
*Abelin, J. P. I, 34.
*Abeliten (Sekte) I, 35.
—— (Orden) I, 35.
Abelouiten I, 35.
Abenore I, 40.
*Abencerragen I, 35.
*Abend I, 35.
*Abendberg I, 35.
Abenddämmerung 4, 564.
Abendgegend I, 35.
*Abendland I, 36.
*Abendländisches Kaiserthum I, 36.
Abend-Lichtnelke 14, 17.
*Abendmahl I, 36.
Abendmahlsgerichte I, 39.
Abendmahlsproben I, 39.
Abendpunkt I, 35.
*Abendroth, A. A. I, 39.
——, A. I, 39.
——, E. I, 39.
——, K. E. I, 39.
——, F. I, 39.
Abendröthe I, 35; 10, 659.
*Abendschulen I, 39.
Abendstern I, 35.
Abendweite I, 35.
*Abendwind I, 40.
*Aben Esra I, 40.
*Abensberg I, 40.
*Abensberg und Traun (Geschlecht) I, 40.
*Abenteuer I, 41.
Abenteuerlich I, 41.
Abenteurer I, 41.
Aberacht I, 102.
Aberbrothol 6, 140.
*Abercromby, Sir R. I, 41.
——, J. I, 41.
——, R. I, 41.
*Aberdeen (Grafsch.) I, 42.
—— (Stadt) I, 42.
*——, G. G., Graf von I, 42.
*Aberglaube I, 42.
Abergläubisch 6, 758.
*Aberli, J. L. I, 43.
*Abernethy, J. I, 43.
Aberration des Lichts I, 49.
*Abersee I, 43.
*Aberwitz I, 43.
*Ab executione anfangen I, 44.
*Abfall I, 44.
*Abführen I, 45.
Abführmittel I, 45.
*Abgaben I, 45; 14, 477.
*Abgang I, 45.
*Abgar I, 46.
Abgatorium I, 21.
Abgedämpftes Licht 9, 583.
*Abgeordnete I, 46.
*Abgott I, 46; 7, 55.
Abgötterei I, 46.
Abgottsschlange 12, 784.
*Abguß I, 46.
*Abhärtung I, 47.
*Ab hodierno I, 48.
Abholz I, 48.
*Abholzen I, 48.
Abholzig I, 48.
*Abhorrers I, 48.
*Abia (König) I, 48.
Abiam (König) I, 48.
*Abibo (Märtyrer) I, 48.
Abibus (Märtyrer) I, 48.
*Abigail I, 48.
*Abildgaard (Familie) I, 48.
*Abimelech (König) I, 48.
*Ab initio I, 49.
*Ab instantia freisprechen I, 49.
*Ab intestato I, 49.
*Abiponer I, 49.
*Abirrung des Lichts I, 49.
*Abiturient I, 49.
Abiturientenexamen 10, 276.
*Abjudication I, 49.
Abjudiciren I, 49.
*Abjuration I, 49.
Abkappen I, 50.
*Abklären I, 49.
Abklärung I, 50.
Abklatsch 4, 247.
Abklatschen 4, 247.
Abknistern 4, 648.
Abkochung 4, 647.
*Abköpfen I, 50.
*Abkühlung I, 50.
Abkürzungen I, 20.
*Ablactiren I, 50.
*Ablaß I, 50.
Ablaßjahr 8, 511.
*Ablativ I, 52.
Ablauben I, 50.
*Ablaut I, 53.
Ablecken 9, 456.
*Ablegat I, 53.
*Ableger I, 53.
*Ableitung (Grammat.) I, 53.
*—— (Heilkunde) I, 54.
Ableitungsmittel I, 54.
*Ablösung der Grundlasten I, 54.
*Abluentia I, 57.
*Ablution I, 57.
*Abmagerung I, 57.
*Abmeierungsrecht I, 57.
Abmessung 5, 124.
Abneigung I, 513.
*Abner (Feldherr) I, 57.

*Abnoba 1, 57.
Abnorm 1, 486.
*Abnormität 1, 57.
*Abo (Stadt) 1, 57.
——, Friede zu 1, 58.
*Abolition 1, 58.
*Abolitionisten 1, 58.
Abomey 4, 546.
*Abonnement 1, 58.
Abonnement suspendu 1, 59
Abonniren 1, 58.
*Aboriginer 1, 59; 2, 104.
*Abortus 1, 59.
*Ab ovo 1, 60.
*Abplattung der Erde 1, 60.
*Abprotzen 1, 60.
*Abracadabra 1, 60.
*Abraham (Patriarch) 1, 60.
*—— (Einsiedler) 1, 61.
*—— a Sancta Clara 1, 61.
*Abrahamiten 1, 61.
*Abrahamson, W. H. Fr. 1, 62.
——, J. N. B. 1, 62.
*Abraken 1, 62.
Abram 1, 60.
*Abramson, A. 1, 62.
*Abrantes (Stadt) 1, 62.
*——, A. J., Herzog von 1, 62.
——, N., Herzog von 1, 63.
*——, J. J., Herzogin von 1, 63.
Abraum 1, 48.
*Abravanel, J.-ben-J. 1, 63.
Abraxasgemmen 1, 63.
*Abraxassteine 1, 63.
Abrede 15[1], 534.
*Abrichtung 1, 64.
*Abrogiren 1, 64.
*Abruzzen 1, 64.
*Absaigern 1, 65.
*Absalon (David's Sohn) 1, 65.
—— (Erzbischof) 2, 117.
Absam 7, 383.
*Absceß 1, 66.
*Abschatz, H. A., Freih. v. 1, 66.
*Abschätzung 1, 66.
*Abschichtung 1, 67.
*Abschied 1, 67.
*Abschnitt 1, 67.
*Abschoß 1, 68.
*Abschreckung 1, 68.
Abschreckungstheorie 1, 68.
*Abschrift 1, 68.
*Abschwören 1, 68.
Abscisse 4, 400.
*Absenker 1, 68.
*Absent 1, 68.
Absenters 1, 69.
Absentismus 1, 68.
Absenzgelder 1, 68.
Absenzlisten 1, 68.
*Absetzbarkeit der Beamten 14, 384.
Absicht 15[2], 579.
Absido 1, 568.
*Absolut 1, 69.
Absolutes Gewicht 1, 69.
—— Wesen 14, 18.
*Absolution 1, 69.
*Absolutismus 1, 70.
Absolutisten 1, 70.
*Absolutarium 1, 70.
*Absonderung 1, 70.
Absorbentia 1, 71.
*Absorption 1, 71; 8, 208, 12, 706.
*Abspannung 1, 71; 2, 4.
*Absperrung 1, 72.
*Abstammung 1, 72.
*Abstand 1, 73.
*Abstandsgeld 1, 73.
*Absteigung 2, 42.
*Abstimmung 1, 73.
*Abstinenz 1, 74.
Abstinenztage 1, 74.
*Abstoßung 1, 74.
Abstract 1, 74.
*Abstraction 1, 74.
Abstrahiren 1, 75.
*Abstrus 1, 75.
Abiub 4, 647.
*Absurd 1, 75.
*Absynthium 1, 75.
*Abt 1, 75.
*Abtakeln 1, 76; 14, 662.
Abtgrafen 1, 75.
*Abtheilungen 1, 76.
Abtragen 1, 64.
Abtreibung (technisch) 13, 142.
*—— der Leibesfrucht 1, 77.
*Abtretung 1, 77.
*Abtritt 1, 77.
*Abu 1, 78.
*Abubekr 1, 78; 8, 753.
Abu-Dschafar (Khalif) 8, 755.
*Abukelb 1, 78.
*Abukir (Dorf) 1, 78.
——, Seeschlacht bei 1, 78.
Abul-Abbas (Khalif) 8, 755.
Abulsorabsch 2, 293.
*Abulfeda, J. 1, 79.
*Abulghasi Behadur 1, 79.
*Abulie 1, 79.
*Abulkasem 1, 79.
*Abundantia 1, 80.
Abusch 1, 80.
*Abuschehr 1, 80.
*Abu-Temam 1, 80.
*Abwaschungen 1, 80.
*Abweichung 1, 80.
*Abwesenheit 1, 80.
Abwesenheitsvormundschaft 15[1], 625.
*Abydos (Städte) 1, 81.
——, Tafel von 1, 81.
*Abyssinien 1, 81.
Abzehrung 2, 102.
*Abzeichen 1, 84.
*Abzugsgeld 1, 84.
Académie des beaux-arts 8, 272.
—— des inscriptions 8, 270.
—— des inscriptions et belles-lettres 8, 270, 271.
—— des sciences 8, 270, 271.
—— des sciences morales et politiques 8, 270, 272.
—— française 8, 269, 271.
—— royale d'architecture 8, 270.
—— royale de peinture et sculpture 8, 270.
Acajou 10, 91.
*Acanthus 1, 85.
Acanthusholz 1, 85.
*A capella 1, 85.
*Acaputco 1, 85.
*Acca 1, 85.
*Acca Larentia 1, 85.
*Accapareur 1, 85.
*Acceleration 1, 86.
—— der Fixsterne 1, 86.
—— des Mondes 1, 86.
Accelerirende Kraft 1, 86.
*Accent (grammatischer) 1, 86.
*—— (musikalischer) 1, 87.
*Accentus ecclesiastici 1, 87.
*Accept 1, 88; 15[2], 122.
Acceptant 15[2], 122.
Acceptanten (Pactel) 8, 416.
Acceptation 1, 88.
*Acceptilation 1, 88.
*Acceß 1, 88.
*Accession 1, 88.
*Accessit 1, 88.
*Acciajoli (Familie) 1, 88.
Acciajuoli (Familie) 1, 88.
*Accidens 1, 89; 14, 559.
Accidentiell 1, 89.
*Accidenzarbeiten 1, 89.
Accidenzien 14, 502.
*Accise 1, 89.
*Acclamation 1, 90.
*Acclimatisation 1, 90.
Acclimatisationskrankheiten 1, 90.
Acclimatisationsvermögen 1, 90.
*Accolade 1, 91.
*Accommodation 1, 91.
Accompagnement 2, 435.
*Accord 1, 92.
*——, musikalischer 1, 92.
*Accordion 1, 93.
Accordiren 1, 92.
Accoucheur 6, 544.
Accoucheurkröte 9, 237.
*Accreditiren 1, 93.
Accreditive 4, 466.
Accrescenzrecht 1, 528.
*Accum, Fr. 1, 93.
*Accursius, Fr. 1, 94.
*Accusation 1, 476.
Accusationsproceß 1, 476.
*Accusativ 1, 94.
*Acepsimas (Märtyrer) 1, 94.
*Acerbi, G. 1, 94.
——, C. 1, 94.
*Acervus 1, 95.
Acetate 5, 641.
Acetometrische Methoden 5, 641.
Aceton 5, 641.
Acetylige Säure 5, 640.
Ach (Flußname) 1, 2.
*Achäer 1, 95; 7, 126.
Achäischer Bund 1, 95; 7, 136.
*Achaja 1, 95.
*Achaltsiche (Kreis) 1, 95.
—— (Stadt) 1, 95.
*Achard, F. K. 1, 96.
*Acharius, E. 1, 96.
*Achat 1, 97.
Achatjaspis 8, 425.
*Achelous (Fluß) 1, 97.
—— (Flußgott) 1, 97.
*Achen, J. van 1, 97.
*Achenwall, G. 1, 98.
——, S. E. 1, 98.
*Acheron 1, 98.
Acherusia 1, 98.
*A-cheval-Stellungen 1, 98.
*Achilles (Held) 1, 98.
*—— (Trugschluß) 1, 99.
Achillesferse 1, 99.
*Achillessehne 1, 99.
*Achilles Tatius 1, 100.
Achlath 15[2], 72.
*Achmed I. 1, 100; 11, 480.
—— II. 1, 100; 11, 481.
—— III. 1, 100; 11, 481.
—— (Pascha) 5, 154.
——-Pascha 3, 103.
*Achmed-Resmi-Efendi 1, 100.
*Achromatisch 1, 100.
*Achse 1, 101.
*Achsel 1, 102.
Achsenorgane 2, 748.
*Acht (Bann) 1, 102.
*—— (Zahl) 1, 103.
*Achtersfeld, J. H. 1, 103.
Achtuba 15[2], 334.
*Acidum 1, 103.
*Aci reale 1, 103.
*Acis 1, 104.
Acken (Maler) 1, 97.
*Acker 1, 104.
*Ackerbau 1, 104.
Ackerbaucolonien 4, 298.
*Ackerbauschule 1, 106.
*Ackergeräthe 1, 107.
*Ackergesetze 1, 192.
Ackerklee 9, 42.
*Ackerkrume 1, 108.
*Ackermann, K. E. 1, 109.
*——, Sophie Charlotte 1, 109.
——, Charlotte 1, 109.
*——, R. 1, 109.
Ackermünze 10, 520.
*Ackerschnecke 1, 110; 13, 588.
Ackerwinde 15[2], 289.
*Aconit 1, 110.
Aconitin 1, 110.
Aconitum Stoerckianum 1, 110.
*A conto 1, 110.
*Acosta, G. (U.) 1, 110.
A'Court, Sir Will. 7, 717.
Acqs 4, 633.
*Acquit 1, 110.
Acre, St.-Jean d' 1, 85.
Acrolein 8, 775.
*Acs 1, 111.
*Act 1, 111.
*Act 1, 111.
*Acta 1, 112.
—— Andreae 1, 447.
—— Apostolorum 1, 112.
—— Eruditorum 1, 112.
—— facientes 1, 550.
—— Latomorum 1, 112.
—— Martyrum 1, 112.
—— Pilati 1, 112.
—— Sanctorum 1, 112.
Acte 1, 111; 15[2], 452.
Acte 1, 111.
—— de foi 1, 112.
*Acten 1, 113.
Actenmäßigkeit 1, 113.
Actenredintegration 1, 113.
*Actenversendung 1, 113.
*Actie und Actienwesen 1, 114.
*Action 1, 116.
*Actium 1, 116.
*Actio 1, 117.
*Activo und Passivo 1, 117.
Activer Sauerstoff 11, 578.
Active Vertheidigung 1, 117.
Activhandel 1, 117; 7, 418.
Activum 1, 117.
Act of settlement 1, 111.
*Acton, J., Fürst 1, 117.
*Actor 1, 118.
Actorium 1, 118.
*Actuarius 1, 118.
Actum 4, 622.
*Actum ut supra 1, 118.
*Actus 1, 118.
*Acupunctur 1, 118.
*Acute Krankheiten 1, 118.
*Acutus 1, 86.
Ad absurdum führen 1, 75.
*Adagio 1, 119.
*Adalbert, der Heilige 1, 119.
*—— (Erzbischof) 1, 119.
*—— (Prinz) 1, 120.
—— vom Thale 4, 645.
*Adam (biblisch) 1, 120.
*—— (von Bremen) 1, 121.
*——, A. 1, 122.
*——, L. 1, 122.
——, A. Ch. 1, 122.
*—— de la Hale 1, 122.
*Adamberger, M. A. 1, 123.
——, A. 1, 123.
Adamianer 1, 123.
*Adamiten 1, 123.
Adamiterei 1, 123.
*Adams, J. 1, 123.
*——, J. Q. 1, 124.
*——, S. 1, 125.
*Adamsapfel 1, 125; 8, 729.
*Adams-Pik 1, 125.
*Adana 1, 125.
*Adanson, M. 1, 126.
Adansonia 1, 126, 160.
*Adäquat 1, 126.
A dato 4, 622.
*Ad Calendas graecas 1, 126.
*Adcitation 1, 126.
*Adda 1, 126.
Addington, H. 14, 111.
*Addiren 1, 127.
*Addison, J. 1, 127.
*Additionalacte 1, 127.
*Adel 1, 128.
*Adelaar, C. S. 1, 133.
*Adélaïde, Mademoiselle d'Orléans 1, 133.
*Adelaide (Stadt) 1, 133.
Adelaidenland 14, 575.
*Adelbonden 1, 133.
*Adelgunde (Heilige) 1, 133.
*Adelheid (Heilige) 1, 134.
*Adelheidsquelle 1, 134.
Adélieland 14, 575.
*Adelmann von Adelmannsfelden (Geschlecht) 1, 134.
*Adelsberg 1, 134.
Adelsberger Grotte 1, 134.
Adelskette 1, 135.
Adelsprobe 6, 62.
Adelsunion 1, 135.
*Adelsverbindungen 1, 134.
*Adelung, J. Ch. 1, 135.
——, F. von 1, 135.
*Aden (Halbinsel) 1, 136.
—— (Stadt) 1, 136.
Adenologie 5, 257.
*Adept 1, 136.
Aderflügler 8, 170.
*Aderlaß 1, 137.
Aderlaßschnepper 13, 597.
*Adern 1, 137.
Aderpresse 15[1], 265.
*Adersbacher Felsen 1, 137.
*Adhäsion 1, 137.
Adhäsionsproceß 1, 138.
Adhige 15[1], 230.
*Adiaphora 1, 138.
Adiaphoristische Streitigkeiten 1, 138.
Adighe 15[1], 230.
*Adilen 1, 138.
Adipocire 6, 31.
*Adjectiv 1, 139.
Adjoints 1, 139.
*Adjudication 1, 139.

Adjunctur 1, 139.
*Adjunctus 1, 139.
Adjungiren 1, 139.
Adjustiramt 1, 139.
*Adjustiren 1, 139.
Adjustirschraube 1, 139.
Adjustirwage 1, 139.
*Adjutant, der 1, 139.
— (Vogel) 10, 172.
*Ad latus 1, 140.
*Adler (Raubvogel) 1, 140.
— (Feldzeichen) 5, 726.
— (Münze) 1, 141.
— (Sternbild) 1, 141.
*Adlercreutz, K. J., Graf 1, 141.
*Adlerorden 1, 141.
Adlerrochen 13, 39.
*Adlersparre, G., Graf 1, 142.
—, K. A. 1, 142.
Adlervitriol 9, 269.
*Ad libitum 1, 142.
*Admetus 1, 142.
*Administration 1, 143.
Administrativjustiz 1, 143.
Administrator 1, 143.
*Admiral 1, 144.
Admiralität 1, 144.
Admiralitätscollegium 7, 428.
Admiralitätsgericht 1, 144.
*Admiralitätsinseln 1, 144.
Admiralsschiff 1, 144.
Admiralsschnecke 1, 144.
Admittatur 1, 144.
*Admittitur 1, 144.
*Admonition 1, 144.
*Admont 1, 145.
*Ado (Heiliger) 1, 145.
*Adolf Friedrich (König von Schweden) 1, 145.
*Adolf von Nassau (deutscher König) 1, 145.
Adolphine (Schriftstellerin) 15[2], 18.
*Adonai 1, 146.
*Adonis 1, 146.
— (Pflanzengatt.) 1, 146.
*Adonischer Vers 1, 146.
Adonisgärten 1, 146.
Adonisiren 1, 146.
*Adoptianischer Streit 1, 147.
*Adoption 1, 147.
Adoration 1, 433, 434.
*Adorf 1, 147.
*Adour 1, 148.
*Ad pias causas 1, 148.
*Adrammelech 1, 148.
Adrastea 1, 148.
— (Nymphe) 1, 148.
— (Stadt) 1, 148.
*Adrastus 1, 148.
*Ad referendum 1, 148.
*Adreßbuch 1, 149.
Adreßcomptoir 1, 149.
*Adresse 1, 148.
Adreßkalender 1, 149.
*Adria 1, 149.
*Adrian, J. B. 1, 149.
*Adrianopel (Stadt) 1, 150.
—, Friede von 1, 150.
*Adriatisches Meer 1, 150.
*Adrittura 1, 151.
*Adschmir (Provinz) 1, 151.
— (Stadt) 1, 151.
*Adstringirende Mittel 1, 151.
*Aduer 1, 151.
*Adular 1, 152.
*Adule 1, 152.
*Advent 1, 152.
*Adverbium 1, 152.
*Adversaria 1, 152.
Adwoisjacht 8, 382.
*Advocat 1, 153.
*Advocatencorporationen 1, 155.
*Advocati ecclesiae 1, 155.
Advocatus dei 1, 156.
*— diaboli 1, 156.
*Adynamie 1, 156.
*Adyton 1, 156.
*Aëdon 1, 156.
Aello 7, 479.
*Aeist 1, 156.
*Aër 1, 156.
*Aërioner 1, 157.
*Aërodynamik 1, 157.
*Aerße 1, 157, 695.
*Aërographie 1, 156.
Aërolithen 1, 156; 10, 422.
Aërologie 1, 156.
Aëromantie 1, 156.
Aëromechanik 1, 156.
Aërometer 1, 157.
Aërometrie 1, 156.
Aëronautik 9, 777.
Aërostat 9, 777.
*Aërostatik 1, 157.
Aërostatische Presse 1, 148.
*Aërostiers 1, 158.
*Aetes 15[2], 591.
Aeth 1, 767.
*Affaire 1, 158.
*Affe 1, 158.
*Affeel 1, 159.
*Affectation 1, 159.
*Affection 1, 160.
Affectionirt 1, 160.
Affectionspreis 1, 160.
*Affenbrotbaum 1, 160.
*Affenthal 1, 160.
*Affidavit 1, 160.
*Affiliirte 1, 160.
Affiliirte Gesellschaften 1, 160.
Affinirmethode 7, 4.
Affinität 1, 160; 13, 678.
*Affirmation 1, 160.
Affirmativ 12, 309.
*Affre, D. A. 1, 161.
*Affry (Geschlecht) 1, 161.
*Afghanistan 1, 161.
*Afra 1, 164.
*Afranius, L. 1, 164.
*Afrika 1, 164.
*Afrikanischer Krieg 1, 175.
*After 1, 175.
Afterbelehnung 9, 477.
Afterkrystalle 9, 246.
Aftermade 14, 376.
Afterraupen 8, 262.
Afvasara 15[2], 138.
*Afzelius (Familie) 1, 176.
*Aga 1, 176.
*Agadische Inseln 1, 176.
*Agäisches Meer 1, 176.
*Agalmatolith 1, 177.
*Agamemnon 1, 177.
*Aganippe 1, 177.
*Agdon 1, 177.
Agape 9, 589.
*Agapetus (Heiliger) 1, 177.
— I. u. II. (Päpste) 1, 177.
*Agardh, K. A. 1, 177.
—, J. G. 1, 178.
*Agassiz, L. 1, 178.
*Agatha (Heilige) 1, 179.
*Agathias 1, 179.
*Agatho 1, 179.
Agathodämon 4, 565.
*Agathokles 1, 179.
*Agathologie 1, 180.
*Agathon 1, 181.
*Agatsch 1, 181.
*Agave 1, 181.
*Agde 1, 181.
*Agelous 1, 182.
*Agen 1, 182.
*Agende 1, 182.
*Agenor 1, 183.
*Agens 1, 183.
*Agent 1, 183.
Agentur 1, 183.
*Agesilaus (König) 1, 184.
*Ageus 1, 184.
Agglutinirende Sprachen 14, 358, 364.
*Aggregat 1, 184.
Aggregatzustand 1, 184.
*Aggregiren 1, 184.
Agha 1, 176.
—-Badi-saadet 1, 176.
Ägiala 3, 774.
*Ägide 1, 185.
*Ägidius (Abt) 1, 185.
— (aus Assisi) 1, 185.
— (Colonna) 1, 185.
— (aus Viterbo) 1, 185.
*Agilolfinger 1, 185.
*Agina 1, 186.
*Agincourt, J. B. L. G. S. d' 1, 186; 2, 122.
*Äginetische Kunst 1, 186.
*Agio 1, 187.
Agiotage 1, 187.
Agioteur 1, 187.
*Agis (Könige) 1, 187.
*Ägisthus 1, 188.
*Agitator 1, 188.
*Aglaia 1, 189.
*Aglaophamos 1, 189.
Aglar 1, 573.
Aglaura Cidonio 15[2], 441.
*Agnano 1, 189.
*Agnaten 1, 189.
*Agnes (Heilige) 1, 189.
*—, Gräfin v. Orlamünde 1, 189.
*— von Östreich 1, 190.
*Agnesen-Rollen 1, 190.
*Agnesi, M. G. 1, 190.
—, M. T. 1, 190.
*Agnition 1, 190.
Agnoeten 10, 605.
Agnosciren 1, 190.
*Agnus Dei 1, 190.
*Agon 1, 191.
*Agonie 1, 191.
Agonistik 7, 341.
*Agonistiker 1, 191.
Agonotheten 1, 191.
*Agos-Potamos 1, 191.
*Agosta 1, 191.
*Agra (Provinz) 1, 191.
— (Stadt) 1, 192.
*Agraffe 1, 192.
*Agram (Comitat) 1, 192.
— (Stadt) 1, 192.
*Agrarische Gesetze 1, 192.
*Agraviados 1, 193.
*Agricola, G. J. 1, 193.
*—, G. 1, 193.
*—, J. 1, 193.
*—, J. Fr. 1, 194.
*—, M. 1, 194.
*—, R. 1, 194.
*Agricultur 1, 194.
*Agriculturchemie 1, 194.
*Agricultursystem 1, 195.
*Agrigent 1, 195.
*Agrionia 1, 196.
Agrionien 1, 196.
*Agrippa, M. V. 1, 196.
*—, H. C. 1, 196.
*Agrippina 1, 196.
*Agronomie 1, 197, 104.
*Agrypnie 1, 197.
Agrypnocoma 1, 197.
*Agteleker Höhle 1, 197; 7, 12.
Agstein 2, 579.
*Aguado, A. M. 1, 197.
Aguados 1, 197.
*Aguas-Calientes 1, 197.
*Aguesseau, H. F. d' 1, 198.
Aguilar 7, 14.
*Ägypten 1, 198.
*Ägyptische Augenentzündung 1, 214.
Ägyptische Hellenisten 7, 605.
*Ägyptische Mythologie 1, 214.
*Ahab 1, 218.
Ahdmaturgie 1, 234; 11, 405.
*Ahas 1, 218.
*Ahasverus 1, 218; 5, 694.
*Ahiden (Flecken) 1, 218.
—, Prinzessin von 14, 252.
*Ahlefeld, C. S. L. W. von 1, 218.
*Ahlefeldt (Geschlecht) 1, 219.
Ahlkirsche 5, 760.
*Ahlwardt, Ch. W. 1, 219.
Ahm 1, 219.
Ahmedabad 7, 337.
*Ahming 1, 219.
*Ahnen 1, 219.
Ahnenprobe 1, 219; 9, 62.
Ahnentafeln 1, 220; 14, 411.
*Ähnlichkeit 1, 220.
*Ahnung 1, 220.
*Ahorn 1, 221.
Ahornzucker 1, 221.
*Ähre 1, 221.
Ährenklee 9, 42.
*Ahrens, H. 1, 221.
*Ahriman 1, 222.
Ahu 12, 643.
*Ahumada, Herzog von 1, 222.
*Aiblinger, J. K. 1, 222.
*Aichach 1, 222.
*Aichen 1, 222.
— (Lustschloß) 1, 225.
Aichmaß 1, 222.
*Aide-toi et le ciel t'aidera 1, 223.
*Aigen 1, 223.
*Aigues-Mortes 1, 224.
*Aiguillon (Herzogstitel) 1, 223.
*Ain (Fluß) 1, 224.
— (Departement) 1, 224.
*Ainmüller, M. E. 1, 224.
Ainos 9, 278.
*Ainsworth, W. H. 1, 225.
*—, W. F. 1, 226.
Aireph 13, 216.
*Aisne (Fluß) 1, 226.
— (Departement) 1, 226.
*Aistulf (Könige) 1, 227; 9, 594.
*Aitzema, L. van 1, 227.
*Aix (Städte) 1, 227.
—-la-Chapelle 1, 3.
Aizanes (König) 2, 118
Aja 1, 228.
*Ajaccio 1, 227.
*Ajax 1, 228.
*Ajo 1, 228.
*A jour 1, 228.
— fassen 1, 228.
*Akademie 1, 228.
*Akademiker 1, 230.
Akademiestücke 1, 230.
*Akademisch 1, 230.
Akademische Bürger 1, 230.
— Freiheit 1, 230.
— Gerichtsbarkeit 1, 231.
— Gesetze 1, 231.
— Legion 1, 231.
Akabien 11, 159.
*Akalerben 1, 231; 14, 516.
*Akarnanien 1, 231.
*Akastus 1, 232.
Akatalektischer Vers 8, 696.
*Akathistos 1, 232.
*Akatholiken 1, 232.
Akatirt 4, 49.
Akaziri 4, 49.
*Akazie 1, 232.
*Akbar 1, 232.
*Akenside, M. 1, 233.
Akephalen 1, 233.
*Akephali 1, 233.
Akephalische Bücher 1, 233.
*Akerblad, J. D. 1, 233.
*Akhaikalaki 1, 231.
Akhalzik 1, 95.
*Akhlath 1, 234.
Akhmyn 5, 342.
*Akiba 1, 233.
*Akiurgie 1, 234.
*Akjerman 1, 234.
Akko 1, 85.
Aklaib 15[2], 72.
*Akne 1, 234.
*Akoluthen 1, 235.
Akolothen 1, 235.
*Akömeten 1, 235.
*Akotyledonen 1, 235; 9, 180.
Akridorhagen 7, 708.
*Akrisius 1, 235.
*Akroamatisch 1, 235.
Akroamatische Methode 10, 424.
*Akrolithen 1, 235.
Akronyktischer Aufgang 2, 36.
*Akropolis 1, 235.
*Akrostichon 1, 236.
*Akroterion 1, 236.
Akscheer 8, 616.
*Aktäon 1, 236.
*Aktinien 1, 236.
Aktisteten 10, 605.
Aktsche 1, 737.
*Akustik 1, 236.
*Alabama 1, 237.
*Alabaster 1, 238.
*Alagoas (Provinz) 1, 238.
— (Stadt) 1, 238.
*Alais 1, 238.
*Alaix (General) 1, 238.
Alamandin 14, 342.
Alamannen 1, 276.
*Alamanni, L. 1, 239.
*Alamos 1, 239.
Alander 14, 491.
*Alands-Inseln 1, 239.
*Alanen 1, 239.
*Alant 1, 240.
*Alarcon y Mendoza, J. R. de 1, 240.
*Alarich 1, 241.

*Alarm 1, 241.
Alarmhäuser 1, 241.
Alarmirung 1, 241.
*Alaun 1, 242.
Alaunerde 1, 242.
Alaunstein 1, 242.
Alaunthon 1, 242.
Alaunwasser 1, 242.
*Alava (Provinz) 1, 242.
*—, Don M. R. de 1, 243.
Alb 1, 342.
*Alba, Herzog von 1, 243.
Alba Julia 1, 234.
*Albalonga 1, 244.
*Alban (Heiliger) 1, 244.
*Albanenser 1, 244.
Albanersee 1, 247.
Albaner Stein 1, 247.
Albanesen 1, 247.
*Albani, F. 1, 145.
*—, M. 1, 145.
*— (Familie) 1, 145.
*Albania 1, 246.
*Albanien 1, 246.
*Albano 1, 247.
*Albans (St.-) 1, 247.
*—, Herzogin von St.- 1, 248.
*Albany (Stadt) 1, 248.
— (Grafschaft) 1, 248.
*—, L. M. K., Gräfin 1, 249.
Albati 1, 249.
*Albatros 1, 249.
*Albe 1, 249.
Albé de la Taue (Schriftstellerin) 4, 45.
Albemarle, Herzog von 10, 601.
*Albendorf 1, 249.
*Albergati Capacelli, F. 1, 249.
Alberich (Chronist) 1, 250.
*— (Fürsten) 1, 250.
— da Romano 1, 250; 5, 711.
— de porta Ravennate 1, 250.
— de Rosate 1, 250.
*Albernheit 1, 250.
*Alberoni, G. 1, 250.
*Albers, J. F. H. 1, 251.
Albert d. Gr., s. Albert (Graf) 1, 251.
*— (Graf) 1, 251.
*—, A. M. 1, 251.
*—, F. A. K. (Prinz) 1, 252.
*—, H. 1, 252.
*—, K., Herzog 1, 252.
—, Prinz von Schwarzburg 7, 317.
— von Westfalen 1, 272.
Alberti, H. 1, 252.
*—, L. B. 1, 253.
*— von Enna (Geschlecht) 1, 253.
— von Pola (Geschlecht) 1, 253.
*Albertinelli, M. 1, 254.
Albertiner 1, 255.
*Albertinische Linie 1, 254.
Alberti'sche Pässe 1, 690.
Albertisten 1, 251.
*Albertrandy, J. B. 1, 254.
Albertus Magnus 1, 251.
*Albertusthaler 1, 255.
*Alberus, E. 1, 255.
*Albi 1, 255.
*Albigenser 1, 255.
Albigeois 1, 255.
*Albignac, M., Graf von Castelnau 1, 256.
Albin (Gelehrter) 1, 271.
Albinaeus 2, 15.
*Albini, F. J., Freiherr v. 1, 256.
Albinoismus 8, 565.
Albinos 8, 564.
*Albinovanus, C. P. 1, 257.
*Albinus (Heiliger) 1, 257.
— (Märtyrer) 1, 257.
*—, B. S. 1, 257.
—, D. C. 1, 257.
—, Fr. B. 1, 257.
*Albion (Land) 1, 257.
— (Heerführer) 1, 257.
Albis 5, 421.
*Albisbrunn 1, 257.
*Albo, J. 1, 257.
*Alboin 1, 258.
Albornoz (Gewand) 3, 473.
*—, A. A. C. 1, 258.
*Albrecht I. (deutscher König) 1, 258.
*— II. (deutscher König) 1, 259.
*— II., Herzog v. Östreich 1, 259.
*— VII. (Erzherzog) 1, 260.
*—, F. R. (Erzherzog) 1, 260; 8, 651.
*— (Markgraf) 1, 260.
*— der Bär 1, 261.
*— der Beherzte 1, 261.
*— der Stolze 1, 261.
*— der Unartige 1, 262.
— von Brandenburg, s. Albrecht (Hochmeister) 1, 263.
*— (Erzbischof) 1, 262.
*— (Hochmeister) 1, 263.
*—, W. 1, 263.
*—, W. E. 1, 263.
*Albrechtsberger, J. G. 1, 264.
*Albuera 1, 264.
*Albufera (See) 1, 264.
—, Herzog von 1, 264; 14, 561.
Albukasis 1, 79.
*Album 1, 264; 14, 409.
*Albumin 1, 264.
*Albuquerque (Städte) 1, 265.
*—, A. von 1, 265.
—, M. 1, 265.
*Albus 1, 265.
Alcala (Städte) 1, 266.
*— de Henares 1, 266.
*Alcalde 1, 266.
*Alcantara (Stadt) 1, 266.
— (Orden von) 1, 266.
Alcantariner 6, 168.
Alcäische Strophe 1, 266.
*Alcäus (Dichter) 1, 266.
*Alcazar-Quivir 1, 267.
Alceste 1, 267.
*Alcestis 1, 267.
*Alchemie 1, 267.
Alchuin 1, 271.
Alchymie 1, 267.
*Alciati, A. 1, 268.
*Alcibiades (Feldherr) 1, 268.
— (Markgraf) 1, 260.
Alcides 7, 631.
*Alcinous 1, 269.
*Alciphron 1, 270.
*Alcudia, M. de Godoy, Herzog von 1, 270.
— (Stadt) 10, 134.
*Alcuinus (Gelehrter) 1, 271.
*Aldegonde, Herr v. Mont-Ste.- 1, 271.
Aldegraf, H. 1, 272.
*Aldegrever, H. 1, 272.
Aldebod 5, 640.
*Aldenhoven 1, 272.
*Alderman 1, 272.
Alderney 11, 291.
*Aldinen 1, 272.
*Aldini, A. 1, 273.
*Aldobrandini (Familie) 1, 273.
*Aldobrandinische Hochzeit 1, 274.
*Aldringer, J., Graf 1, 274.
Aldus der Ältere 10, 170.
*Ale 1, 275.
*Aleatico 1, 275.
*Alecta 1, 275.
*Aleman, M. 1, 275.
*Alemannen 1, 276.
Alemannien 1, 276.
*Alembert, J. le Rond d' 1, 276.
Alemtejo 1, 278.
*Alençon (Stadt) 1, 277.
— (Herzoge von) 1, 277.
*Alentejo 1, 278.
*Aleppo 1, 278.
Aleppomoarbirse 10, 645.
*Aler, P. 1, 279.
*Alesia 1, 279.
*Alessandri, A. 1, 279.
*Alessandria 1, 279.
*Alessi, G. 1, 280.
*Aletschgletscher 1, 280.
*Aleuten 1, 280.
*Alexander (Heiliger) 1, 281.
*— (Päpste) 1, 281.
*— VI. (Papst) 1, 281.
*— der Große 1, 282.
*— I. (Kaiser) 1, 286.
*Alexander Newski 1, 285.
*— Severus (Kaiser) 1, 285.
*—, Herzog v. Anhalt-Bernburg 1, 289.
—, Graf von Würtemberg 18^2, 392.
*— aus Aphrodisias 1, 289.
*— von Hales 1, 290.
Alexandersage 1, 285.
*Alexandersbad 1, 290.
*Alexanderschlacht 1, 290.
Alexandersinsel 14, 575.
*Alexandre, N. 1, 290.
Alexandreer 1, 289.
*Alexandria 1, 290.
Alexandrier 1, 235.
*Alexandriner 1, 291.
*Alexandrinische Bibliothek 1, 292.
— Philosophie 1, 294.
*Alexandrinischer Codex 1, 292.
*— Dialekt 1, 292.
*— Krieg 1, 293.
Alexandrinische Schule, s. Alexandrinisches Zeitalter 1, 293.
*Alexandrinisches Zeitalter 1, 293.
Alexandristen 1, 289.
Alexandros 11, 659.
*Alexei Michailowitsch 1, 294.
*— Petrowitsch 1, 294.
Alexipharmaka 6, 729.
*Alexisbad 1, 295.
Alexis der Wanderer 6, 148.
*Alexius, der Heilige 1, 295.
*— I. Komnenus 1, 295.
Alexiusbrüder 9, 673.
*Alfabir 1, 296.
Alfen 5, 438.
*Alfieri, V., Graf 1, 296.
*Alfons I., König v. Portugal 1, 297.
*— VI., König v. Portugal 1, 297.
*— III., König v. Leon 1, 297.
*— V., König v. Aragonien 1, 298.
*— X., König v. Leon 1, 298.
Alfonsinische Tafeln 1, 298.
*Alfort 1, 298.
*Alfred (König) 1, 298.
Al Fresco 6, 355.
Alfuren 7, 414.
*Algarbien 1, 299.
*Algardi, A. 1, 299.
*Algarotti, F., Graf 1, 300.
Algarve 1, 299.
*Algau 1, 300.
Algäu 1, 300.
*Algebra 1, 300.
*Algebraische Gleichungen 1, 302.
— Linie 1, 302.
*Algeciras (Stadt) 1, 302.
*Algen 1, 302.
Algerien 1, 303.
Algeziras 1, 302.
*Algier (Land) 1, 303.
*— (Stadt) 1, 316.
Algreen-Ussing, T. 15^1, 369.
*Alguacil 1, 316.
Al-Hadi (Khalif) 8, 755.
*Alhambra 1, 317.
*Ali (Pascha) 1, 317.
*Alianus, der Taktiker 1, 319.
*—, C. 1, 319.
*Alibaud, L. 1, 319.
*Ali-Bei 1, 318.
— — el-Abbassi 2, 173.
*— -ben-Abi-Taleb (Khalif) 1, 318; 8, 754.
*Alibert, J. L., Baron 1, 319.
*Alibi 1, 319.
*Alicante (Stadt) 1, 320.
— (Wein) 1, 320.
Alienbill 6, 352.
Alighieri 4, 604.
*Alignement 1, 320; 2, 40.
*Alimentation 1, 320.
Alimente 1, 320.
*Aliquanter Theil 1, 320.
Aliquottöne 2, 446.
*Alison (Familie) 1, 320.
Alizari 9, 196.
Alkali 8, 570.
*Alkalien 1, 321.
*Alkalimeter 1, 322.
Alkalische Erden 1, 322; 5, 564.
Alkalische Quellen 10, 504.
Alkaloide 1, 321.
Alkanna 1, 322.
*Alkannawurzel 1, 322; 11, 342.
*Alkarsin 1, 322.
Alkastar 6, 45.
*Alkmaar 1, 322.
*Alkman 1, 322.
*Alkmäon 1, 323, 322.
*Alkmene 1, 323.
*Alkohol 1, 323.
Alkoran 9, 157.
*Alkoven 1, 324.
*Alla breve 1, 324.
— capella 1, 85; 324.
*Allah 1, 324.
*Allahabad (Provinz) 1, 324.
— (Kreis) 1, 324.
— (Stadt) 1, 325.
Alla polacca 12, 249.
*Allard (General) 1, 325.
Alle für Einen 14, 228.
Alleghany 1, 533.
*Allegiance 1, 325.
*Allegorie 1, 325.
*Allegorische Auslegung 1, 326.
Allegretto 1, 327.
Allegri, A. 4, 472.
*—, G. 1, 326.
*Allegro 1, 326.
*Alleinhandel 1, 327.
Alleinherrschaft 2, 106.
*Alleinseligmachende Kirche 1, 327.
Alleluja 13, 436.
*Allemande 1, 328.
*Allerchristlichste Majestät 1, 328.
*Allergetreuester Sohn der Kirche 1, 328.
*Allerheiligen 1, 328.
Allerheiligenkirschen 6, 28.
*Allerheiligstes 1, 328, 10, 610.
Allermannsharnisch 9, 420.
*Aller Seelen 1, 329.
Allgemeine Wissenschaften 5, 722.
*Allia 1, 329.
*Alliance 1, 329.
*Allianz 1, 329.
*Allier (Fluß) 1, 330.
— (Depart.) 1, 330.
*Alligationsrechnung 1, 330.
*Alligator 1, 331.
Alliirte 1, 330.
*Allioli, J. F. 1, 331.
*Alliteration 1, 332.
*Allix, J. A. F. 1, 332.
*Allmanden 1, 332.
Allmenden 1, 332.
*Allobroger 1, 332.
*Allocution 1, 332.
Allodificiren 1, 333.
*Allodium 1, 333.
*Allongenperücke 1, 333.
*Allopathie 1, 333.
*Allori, A. 1, 334.
—, C. 1, 334.
*Allotria 1, 334.
Allotriologie 1, 334.
Allotropismus 8, 329.
*All' ottava 1, 334.
*Allston, W. 1, 334.
Allusion 1, 493.
Alluvianische Gebilde 1, 334.
Alluvion 1, 478.
Alluvionsrecht 1, 88.
*Alluvium 1, 334.
Alm 1, 343.
*Alma 1, 335.
*Almacks 1, 335.
*Almaden 1, 335.
Almagest 1, 762; 12, 449.
*Almagro, D. d' 1, 335.
—, D. d' 1, 336.
Al-Mahdi (Khalif) 8, 755.
Alma mater 1, 335.
Al-Mamun (Khalif) 8, 756.
*Almanach 1, 336.
*Almansor 1, 336; 8, 755.
*Al marco 1, 337.
*Almas 1, 337.
*Almasy 1, 337.
*Almeida (Stadt) 1, 337.
*—, Don F. d' 1, 337.

Almeida, L. d' 1, 337.
—, E. 1, 338.
—, T. 1, 338.
—, R. T. d' 1, 338.
*Almeloveen, J. 1, 338.
Almeloven, J. 1, 338.
*Almendingen, L. H. von 1, 338.
*Almeria 1, 339.
Almichler 1, 78.
*Almodovar, Graf von 1, 339.
Almabaden 1, 339.
*Almoraviden 1, 339.
*Almosen 1, 340.
*Almosenier 1, 340.
*Almquist, K. J. L. 1, 340.
*Almucantharat 1, 340.
*Almuda 1, 340.
*Alnä 1, 340.
Aloë-Gummi 1, 341.
Aloëholz 1, 341.
*Aloger 1, 341.
*Aloiden 1, 341.
*Alois, Fürst zu Liechtenstein 1, 341.
*Alonge 1, 341.
*Alopecie 1, 341.
*Alopeus, M., Baron 1, 342.
—, D., Graf 1, 342.
*Alp (Gebirge) 1, 342.
*— (Weideplatz) 1, 343.
*— (Krankheit) 1, 343; 5, 438.
*Alpaca 1, 343; 9, 334.
*Al pari 1, 344.
Alpbrücken 1, 343.
*Alpen (Departements) 1, 344.
*— (Gebirge) 1, 345.
Alpenhase 7, 490.
Alpenmohn 10, 565.
Alpenpassagen 1, 347.
*Alpenpflanzen 1, 351.
*Alpenrose 1, 352; 13, 124.
Alpenschnittlauch 13, 597.
*Alpenstich 1, 352.
Alpenthäler 1, 347.
*Alpenwirthschaften 1, 352.
Al peso 1, 353.
*— pezzo 1, 353.
*Alphabet 1, 353.
*Alphen, H. van 1, 353.
*Alpheus (Fluß) 1, 353.
— (Flußgott) 1, 353.
*Al piacere 1, 353.
— piacimento 1, 353.
Alpin (Pseudonym) 13, 776.
*Alpini, P. 1, 353.
*Alpujarras 1, 354.
*Alqueire 1, 354.
Alraun 10, 150.
*Alraunen 1, 354.
Alsatia 5, 453.
*Alse 1, 354.
*Alsen 1, 354.
*Alster 1, 355.
*Alt 1, 355.
*Altai 1, 355.
*Altan 1, 356.
*Altar 1, 356.
Altbreisach 3, 259.
Alt-Castilien 3, 712.
Alt-Damm 4, 562.
Altdeutsche Kunst 5, 5.
Altdeutsche Sprache und Literatur 5, 10.
*Altdorf 1, 357.
*Altdorfer, A. 1, 357.
Alte Drucke 8, 207.
Alte Garde 6, 509.
*Alten, K. A., Graf von 1, 357.
*Altena 1, 357.
*Altenberg (Stadt) 1, 358.
— (Abtei) 1, 358.
Altenberga 1, 358.
*Altenburg (Stadt) 1, 358.
*— (Ungarisch-) 1, 359.
Altengaard 9, 74.
*Altenkirchen (Grafsch.) 1, 359.
— auf Rügen 1, 359.
*Alten-Ötting 1, 359.
*Altenstein (Schloß) 1, 359.
*—, K., Freih. von Stein zum 1, 360.
Altensteiner Höhle 1, 360.
*Altenzelle 1, 360.
*Alter 1, 361.
Alter Bund 3, 435.
Alter ego 1, 361.

*Alter Kalender 1, 361.
*Alternative 1, 361.
*Alterniren 1, 361.
Alternirende Functionen 1, 361.
Alternirende Fürstenhäuser 1, 361.
*Alter Stil 1, 361.
*Alterthum 1, 362.
Alterthümer 1, 362.
*Alter vom Berge 1, 362.
*Altweibersommer 1, 362.
Alte Sprachen 14, 360.
*Altes Testament 1, 362; 2, 640.
*Alte Welt 1, 363.
Alt-Fischbach 6, 79.
*Altfränkisch 1, 363.
*Altfürstliche Häuser 1, 363.
Altgeige 3, 230.
Alt-Guatemala 7, 289.
*Althäa (Mythol.) 15^{2}, 591.
*Althaea (Botan.) 1, 363.
*Althaldensleben 1, 363.
*Althann (Familie) 1, 363.
Althorp, Visc. 14, 329.
*Altieri (Familie) 1, 364.
Alt-Kairo 8, 561.
Altliberale 9, 577.
Altlutheraner 10, 15.
*Altmark 1, 364.
*Altmaß 1, 364.
Alta 1, 364.
*Altomünster 1, 364.
*Alton (Geschlecht) 1, 364.
*—, J. W. E. d' 1, 365.
*—, J. G. E. d' 1, 366.
*Altona (Stadt) 1, 366.
—, Congreß zu 1, 366.
*Altorf 1, 366, 357.
Alt-Orsova 11, 460.
Altragusa 12, 545.
*Altranstädt (Dorf) 1, 367.
—, Friede zu 1, 367.
Altringer, J., Graf 1, 274.
*Altsachsen 1, 367.
Altsächsisch 1, 367.
Altschlüssel 1, 355.
Altslawisch 9, 15.
Altslawonisch 9, 15.
Alt-Upsala 15^{1}, 350.
Altväter 11, 706.
Altvatergebirge 14, 574.
*Altwasser 1, 367.
*Aluminium 1, 367.
*Alumnus 1, 368.
*Alunno, N. 1, 368.
*Alvarez, Don J. 1, 368.
—, Don A. 1, 369.
*Alvensleben (Familie) 1, 369.
*—, A., Graf von 1, 370.
*Alvinczy, J., Freih. v. 1, 370.
Alwalhid-Billah (Khalif) 8, 756.
*Alxinger, J. B. von 1, 371.
Alosen 11, 395.
*Alzey 1, 371.
*Amadé (Geschlecht) 1, 371.
*Amadeo, A. 1, 372.
*Amadeus I.—IX. 1, 372.
*Amadis (Heldenname) 1, 372.
— vom Gestirn 1, 372.
— von Gallien 1, 372.
— von Griechenland 1, 372.
— von Trapezunt 1, 373.
—-Romane 1, 373.
Amager 1, 374.
*Amak 1, 374.
Amakosa 8, 557.
Amakuli 9, 562.
Amalde 1, 340.
*Amalekiter 1, 374.
*Amaler 1, 374.
*Amalfi (Stadt) 1, 374.
—, Prinzessin von 1, 374.
*Amalgam 1, 374.
Amalgamation 1, 375.
Amalgamiren 1, 374.
Amalgamirwerk 1, 375.
*Amalia (Heilige) 1, 375.
*—, Herzogin v. Sachsen-Weimar 1, 375.
*Amalie, Königin v. Frankreich 1, 375.
*—, Herzogin v. Sachsen 1, 376.
Amalienbad 15^{2}, 269.
*Amalthea 1, 376.
*Amandus (Heiliger) 1, 376.

Amann, J. 1, 399.
*Amanuensis 1, 377.
Amaponda 8, 557.
*Amaranth 1, 377.
*Amaranthenorden 1, 377.
Amaranthfarbe 1, 377.
Amaranthholz 1, 377.
Amaranteinde 10, 91.
Amarapura 2, 109.
Amarellen 9, 28.
Amarillas, Marques de las 1, 222.
*Amaryllis 1, 377.
Amatemba 8, 557.
*Amathos 1, 377.
Amathunt 1, 377.
Amathusia 1, 377.
*Amati (Künstlerfamilie) 1, 377.
—, C. 1, 378.
*Amaurosis 1, 378.
Amaxichi 6, 562.
*Amazonen 1, 378.
Amazonenstein 5, 781.
*Amazonenstrom 1, 378.
Amazulah 8, 558.
*Ambassadeur 1, 379.
Ambe 1, 379.
Amber 1, 381; 2, 224.
Amberbaum 14, 505.
*Amberg 1, 379.
*Amberger, C. 1, 379.
*Ambiorix 1, 380.
*Ambitus 1, 380.
*Amboina 1, 380.
Amboinische Tunke 10, 770.
*Amboise (Stadt) 1, 381.
— (Geschlecht) 1, 381.
*—, G. d' 1, 381.
Amboser, Hochland der 7, 306.
*Ambra 1, 381; 8, 686.
*Ambras 1, 382.
*Ambroich, J. J. A. 1, 382.
*Ambrosi, P. 1, 382.
*Ambrosia 1, 383; 11, 108.
*Ambrosianische Bibliothek 1, 383.
Ambrosianischer Kirchengesang 9, 13.
— Lobgesang 1, 383.
— Ritus 1, 383.
*Ambrosius (Heiliger) 1, 383.
*Ambulance 1, 383.
Ambulatorisch 1, 384.
Ambulatorische Klinik 6, 58.
*Ameisen 1, 384.
Ameisenbäder 1, 384.
*Ameisenbär 1, 384.
Ameiseneier 1, 384.
*Ameisenlöwe 1, 384.
Ameisensäure 1, 384.
Ameisenspiritus 1, 384.
Amelungen 1, 374.
*Amen 1, 384, 400.
*Amendement 1, 385.
*Amenthes 1, 385.
Amerighi (Maler) 3, 646.
*Amerigo Vespucci 1, 385.
*Amerika 1, 386.
*Amerikanische Alterthümer 1, 394.
— Racen 8, 210.
Amerikanischer Tiger 8, 397.
Amerinados 4, 187.
*Amerling, F. 1, 397.
*Amersfoort 1, 397.
*Amethyst 1, 397.
Amhara 1, 81.
Amharisch 1, 779.
*Amherst 1, 397.
Amherstia 1, 397.
*Amianth 1, 397.
*Amici, G. B. 1, 397.
*Amiconi, G. 1, 398.
*Amiens (Stadt) 1, 398.
—, Friede von 1, 398.
Amigoni, G. 1, 398.
*Ämilius Paulus 1, 399.
— — Macedonicus 1, 399.
Amiot, J. 1, 417.
— (Jesuit) 1, 417.
*Amman, der 1, 399.
*—, J. K. 1, 399.
*Ammanati, B. 1, 399.
*Ammann, J. 1, 399.
*Amme 1, 399.
Ammen 10, 418.

*Ammer (Fluß) 1, 400.
*— (Vogelgattung) 1, 400.
Ammergau 1, 400.
Ammern 9, 28.
Ammersee 1, 400.
Ammerthal 1, 400.
*Ammianus Marcellinus 1, 400.
*Ammon (Gott) 1, 400.
*—, C. F. von 1, 401.
*—, F. A. von 1, 402.
*—, F. W. Ph. von 1, 403
—, W. von 1, 403.
*—, K. W. 1, 403.
—, G. G. 1, 403.
*Ammoniak 1, 403.
Ammoniak-Gummi 1, 404.
Ammoniten 1, 405.
*Ammoniter 1, 404.
*Ammonium (Oase) 1, 404.
— (Körper), s. Ammoniak 1, 403.
*Ammonius (Gelehrte) 1, 404
*Ammonshörner 1, 405.
*Amnestie 1, 405.
*Amnion 1, 406.
Amol 10, 248.
*Amöneburg 1, 406.
*Amor 1, 406.
Amorellen 1, 406.
*Amoretti, C. 1, 406.
—, M. P. 1, 406.
*Amoriter 1, 406.
*Amorph 1, 407.
Amorphisch 1, 407.
*Amortisation 1, 407.
Amor und Psyche 5, 608; 12, 44
*Amos 1, 407.
*Ampel 1, 407.
*Ampelius, L. 1, 407.
Ampelographie 15^{2}, 138.
*Ampère, A. M. 1, 407.
*—, J. J. A. 1, 408.
Ampezzothal 12, 471.
*Ampfer 1, 408.
*Amphiaraus 1, 408.
*Amphibien 1, 408.
Amphibiolithen 1, 409.
*Amphibolie 1, 409.
*Amphibrachys 1, 410.
Amphidsalze 13, 376.
*Amphiktyonenbund-Gericht 1, 410.
Amphiktyonen 2, 406; 15^{1}, 202.
*Amphilochus 1, 410.
*Amphimacer 1, 410.
*Amphion 1, 410.
*Amphipolis 1, 410.
*Amphitheater 1, 410.
*Amphitrite 1, 411.
*Amphitruo 1, 411.
*Amphitryon 1, 411.
*Amphora 1, 411.
Ampliativ 14, 600.
*Amplification 1, 411.
*Ampulla 1, 412.
Ampulla Remensis 1, 412.
*Amputation 1, 412.
Amras 1, 382.
*Amrum 1, 412.
*Amsberg, A. P. C. T. v. 1, 412.
*Amsdorf, N. von 1, 413.
*Amsel 1, 413.
*Amsler, S. 1, 413.
*Amsterdam 1, 413.
*Amt der Schlüssel 1, 415.
Amtsehre 14, 385.
Amtsgewalt 14, 384.
Amtshierarchie 14, 384.
Amtsfähig 13, 641.
*Amtsverbrechen 1, 416.
*Amtsvergehen 1, 416.
Amul 10, 248.
*Amulet 1, 416.
Amurath IV. (Sultan) 11, 480.
*Amusetten 1, 416.
Amygdalin 2, 751.
*Amykla 1, 417.
Amylum 14, 422.
*Amyot, J. 1, 417.
*Ana 1, 417.
*Anabaptisten 1, 417; 15^{2}, 219
*Anabasis 1, 417.
Anabates 1, 541.
*Anacharsis 1, 417.
*Anachoreten 1, 418.
*Anachronismus 1, 418.

Anaconda-Riesenschlange 12. 784.
Anadoli 11. 68.
*Anadyomene 1. 419.
Anaglyphen 12. 682.
*Anagogische Auslegung 1. 419.
*Anagramm 1. 419.
*Anakoe 1. 419.
Anakephalaiosis 12. 597.
Anaklastik 5. 135.
*Anakletus (Heiliger) 1. 420.
— II. (Papst) 1. 420.
Anakoluthie 1. 420.
*Anakoluthon 1. 420.
*Anakreon 1. 420.
*Anakrusis 1. 421.
*Analekten 1. 421.
Analemma 1. 759.
*Analeptika 1. 421.
*Analgie 1. 421.
*Analogie 1. 421.
— des Gesetzes u. des Rechts 1. 421.
— des Glaubens 1. 422.
Analyse 1. 422.
*Analysis 1. 422.
—, chemische 1. 423.
—, mathematische 1. 423.
*Analytik 1. 424.
—, unbestimmte 1. 424.
Analytische Methode 1. 422; 10. 425.
— Sprache 14. 359.
*Anam 1. 424.
*Anämie 1. 425.
*Anamorphose 1. 425.
*Ananas 1. 425.
Ananaserdbeere 5. 579.
Ananasöl 6. 448.
*Anap 1. 425.
Anapa 1. 425.
*Anapäst 1. 426.
Anapher 1. 426.
*Anaphora 1. 426.
*Anaplastik 1. 426.
*Anarchie 1. 426.
Anario 8. 321.
*Anasocka 1. 426.
*Anastasi, B. 1. 426.
*Anastasia (Heilige) 1. 426.
*Anastasiana lex 1. 427.
*Anastasius (Päpste) 1. 427.
*— (Abt) 1. 427.
— Grün 2. 24.
*Anästhesie 1. 427.
Anästhesirung 1. 427.
Anästhetica 1. 427.
*Anastomose 1. 427.
*Anastrophe 1. 427.
*Anathema 1. 428, 8. 786.
*Anatocismus 1. 428; 15[1]. 534.
Anatole 11. 68.
Anatolien 11. 68.
*Anatomie 1. 428.
— für bildende Künstler 1. 431.
—, pathologische 1. 430.
—, praktische 1. 431.
—, vergleichende 1. 431.
Anatomische Museen 1. 432.
*Anatomisches Präparat 1. 431.
— Theater 1. 428.
Anatomische Tafeln 1. 432.
*Anaxagoras 1. 433.
*Anaximander 1. 433.
*Anaximenes 1. 433.
*Anbetung 1. 433.
*Ancelot, J. A. P. F. 1. 434.
—, B. 1. 434.
*Anceps 1. 434.
*Anchises 1. 435.
*Anchovis 1. 435.
Anchylosis 1. 477.
*Anciennetät 1. 435.
*Ancillon (Familie) 1. 435.
*—, F. 1. 435.
*Anckarswärd, K. H., Graf 1. 436.
*Ancona 1. 437.
*Ancre, Marschall d' 1. 437.
*Ancus Marcius 1. 438.
*Ancyra 1. 438. 464.
*Andacht 1. 438.
Andächtelei 1. 438.
Andächtigkeit 1. 438.
Andachtsbücher 1. 438.
Andachtsübungen 1. 438.
*Andalusien 1. 439.
*Andaman 1. 439.
*Andante 1. 440.
Andantino 1. 440.
*Andechs (Schloß) 1. 440.
—, Grafen von 1. 440.
Anden 1. 441.
Andenpalme 11. 611.
*Anderloni, P. 1. 440.
—, F. 1. 440.
*Andernach 1. 440.
*Andersen, H. Ch. 1. 440.
*Andes 1. 441.
*Andlaw (Familie) 1. 441.
*—, H. von 1. 442.
*Andocides 1. 442.
*Andorra 1. 442.
Andorrée 1. 442.
*Andover (Städte) 1. 443.
*Andrada (Geschlecht) 1. 443.
*—, J. B. d'A.-S. 1. 444.
—, A. C. d' 1. 444.
—, F. d' 1. 444.
*Andral, G. 1. 444.
*Andrassy (Geschlecht) 1. 445.
*André, C. K. 1. 445.
—, R. 1. 446.
*—, J. A. 1. 446.
—, Ch. 8. 485.
*Andreä, J. 1. 446.
*—, J. V. 1. 447.
*Andreas (Heiliger) 1. 447.
*— (Könige) 1. 448.
*Andreasberg 1. 448.
Andreasdukaten 1. 449. 5. 279.
Andreasgroschen 1. 449.
Andreasgulden 1. 449.
Andreaskreuz 1. 447.
Andreasmariengroschen 1. 449.
Andreasnacht 1. 447.
Andreasorden 1. 447.
*Andreasthaler 1. 449.
*Andréossy, A. F., Graf 1. 449.
*Andrews 1. 449.
*Andrian-Werburg, V., Frhr. v. 1. 450.
*Andrieux, F. G. J. S. 1. 451.
Andro 1. 452.
Androide 2. 105.
*Andromache 1. 451.
*Andromachus 1. 451.
*Andromantie 1. 451.
*Andromeda 1. 451.
Andronicus (Dichter) 9. 648.
*— I.—III. (Kaiser) 1. 451.
*— Kallistos 1. 452.
— Kyrrhestes 1. 452.
— aus Rhodus 1. 452.
Androphag 1. 502.
*Andros 1. 452.
*Anduxar 1. 452.
*Aneas 1. 452.
—, der Taktiker 1. 453.
— Sylvius 1. 453.
*— — Bartholomäus Piccolomini 12. 127, 163.
*Anekdota 1. 453.
*Anekdote 1. 453.
Anekdotenjäger 1. 453.
Anekdotenkrämer 1. 453.
Anekdoton 1. 453.
Anemograph 1. 453.
*Anemologie 1. 453.
Anemometer 1. 453; 18[1]. 291.
*Anemone 1. 453.
Anemonin 12. 458.
Anemoskop 1. 453.
Anepigraphisch 8. 550.
Anepu 1. 528.
*Anerbe 1. 454.
Aneroidbarometer 2. 303.
*Anesidemus 1. 454.
*Aneurysma 1. 454.
Anfeuerung 15[1]. 569.
Anforo 1. 411.
*Anfossi, P. 1. 454.
Angaziya 10. 301.
*Angeboren 1. 454.
Angeborene Krankheiten 1. 455.
— Rechte 1. 455.
*Angebrachtermaßen abgewiesen 1. 455.
*Angeld 1. 455. 698.
*Angelfischerei 1. 455.
*Angelica 1. 455.
Angeler Güterdistrict 1. 456.
*Angeln (Volk) 1. 456.
— (Landschaft) 1. 456.
*Angelsachsen 1. 456.
Angelsächsische Kirche 1. 457.
*— Sprache u. Literat. 1. 457.
*Angelus-Dei-Gebet 1. 459.
*Angelus Silesius 1. 459.
*Angely, L. 1. 459.
*Angenehm 1. 459.
Angermannfluß 1. 460.
*Angermanland 1. 460.
*Angerona 1. 460.
Angeronalia 1. 460.
*Angers 1. 460.
Angiektasie 1. 460.
Angiographie 1. 460.
Angioitis 1. 460.
Angioleucitis 1. 460.
Angiologie 1. 460, 429; 6. 553.
*Angion 1. 460.
Angiostenose 1. 460.
*Anglaise 1. 460.
Anglesea 1. 461.
*Anglesey (Insel) 1. 461.
*— (Peerschaft) 1. 461.
*Anglikanische Kirche 1. 462.
Anglo-Apacuchos 2. 118.
Angloindisches Reich 11. 504.
*Anglomanie 1. 463.
*Angola (Königreich) 1. 464.
— (Stadt) 1. 464.
*Angora 1. 464.
Angorische Ziege 1. 464.
*Angostura 1. 465.
*Angosturarinde 1. 465.
Angosturin 1. 465.
*Angoulême (Stadt) 1. 465.
—, Herzoge von 1. 465.
*—, L. A. de Bourbon, Herzog von 1. 466.
*—, Herzogin von 1. 466.
Angoumais 1. 465.
*Angriff 1. 466.
Angriffsbatterien 2. 351.
*Angelsorter 1. 468.
*Angst 1. 468.
Ängstlichkeit 1. 468.
Anguret 11. 422.
Angus (Grafschaft) 6. 139.
—, Grafen von 5. 212.
Angustura, s. Angostura 1. 465.
*Anhalt 1. 469.
— -Bernburg 1. 471.
— — -Hoym-Schaumburg 13. 477.
— -Dessau 1. 471.
— -Köthen 1. 472.
*Anholt 1. 473.
*Anhydrit 1. 473, 7. 342.
*Ani 1. 473.
Anianus 2. 114.
*Anich, P. 1. 474.
Aniello, Th. 10. 248.
Änigma 12. 573.
*Animalisch 1. 474.
Animalische Functionen 1. 474.
*Animismus 1. 474.
Animisten 1. 474.
*Animus injuriandi 1. 474.
*Anis 1. 474.
Anisöl 1. 474.
*Anjou (Provinz) 1. 474.
— (Geschlecht) 1. 474.
Anjuan 10. 301.
*Ankarström, J. J. 1. 475.
*Anker, der 1. 475.
— (Maß) 1. 476.
— (technisch) 1. 476.
*—, B. 1. 476.
Ankerboje 1. 476.
Ankergeld 1. 476.
Anker kappen 1. 476.
— lichten 1. 475.
Ankern 1. 475.
Ankerrecht 1. 476.
*Anklage 1. 476.
*Anklagejury 1. 477.
Anklageproceß 1. 476.
*Anklagestand 1. 477.
Anklageverfahren 1. 476.
Ankwerk 2. 223.
*Ankylosis 1. 477.
*Anlage 1. 477.
*Anländung 1. 478.
Anlaut 9. 420.
*Anleihen 1. 478.
*Anmuth 1. 480.
Anna (Maß) 1. 483.
*— (Münze) 1. 483.
*—, die Heilige 1. 481.
*— (Königin) 1. 481.
*— (Kurfürstin) 1. 482.
— Boleyn 3. 64.
*— Iwanowna 1. 482.
*— Karlowna 1. 482.
*— Komnena 1. 481.
*Annaberg 1. 483.
*Annaburg 1. 483.
*Annalen 1. 483.
Annapolis 10. 247.
*Annaten 1. 484.
*Annecy 1. 484.
*Anneliden 1. 484.
Annenbrüder 1. 481.
*Annenorden 1. 484.
Annentag 1. 481.
*Anno, der Heilige 1. 485.
*Annomination 1. 485.
*Annuität 1. 485.
Annulato 1. 484.
*Annunciaten 1. 485.
Annunciatenorden 1. 486.
*Anode 1. 486.
*Anodyno 1. 486.
Anodyne necklace 11. 632.
Anodonie 1. 421.
Anomala 1. 486.
*Anomalie 1. 486.
Anomalistischer Monat 10. 590.
Anomalistisches Jahr 8. 400.
Anomöer 1. 636.
*Anonym 1. 487.
Anonyme Gesellschaft 11. 17.
*Anorexie 1. 487.
*Anordnung 1. 487.
*Anorexie 1. 487.
*Anorganisch 1. 487.
*Anosmie 1. 487.
*Anquetil, L. P. 1. 487.
*— -Duperron, A. H. 1. 488.
*Anquicken 1. 488.
Anquickung 1. 375.
*Anrüchigkeit 1. 489.
*Ansässig 1. 489.
Ansässigkeit 1. 489.
*Ansatz 1. 489.
*Ansbach (Stadt) 1. 489.
— (Fürstenthum) 1. 489.
Anschaffung 12. 689.
Anschareins 1. 492.
*Anschauung 1. 489.
*Anschauungsübungen 1. 490.
*Anschlag 1. 490.
Anschlagen 1. 490.
*Anschütz (Familie) 1. 491.
*Anselm von Canterbury 1. 491.
*Ansgar 1. 492.
*Ansicht 1. 492.
Ansitz 1. 494.
*Anslo, R. 1. 492.
*Anson, G., Lord 1. 493.
*Anspielung 1. 493.
*Ansprechen 1. 493.
*Ansprung 1. 494.
*Anstand, der 1. 494.
— (Jagdk.) 1. 494.
Anstandsbrief 10. 650.
Anstandsrollen 1. 494.
*Ansteckung 1. 495.
*Anstett, J. P. von 1. 495.
*Antagonismus 1. 495.
Antagonisten 1. 495.
*Antal 1. 495.
Antalok 1. 495.
*Antalcidischer Friede 1. 496, 7. 134.
*Antanaklasis 1. 496.
*Antar 1. 496.
Antarktisch 1. 496.
Antarktische Länder 14. 575.
*Antarktischer Polarkreis 1. 496.
Antarktisches Polarland 1. 496.
*Antäus 1. 496.
*Antecedens 1. 497.
Antecedentien 1. 497.
*Antedatiren 1. 497.
*Antediluvianisch 1. 497.
Antediluvianische Periode 1. 497.
*Antejustinianeisches Recht 1. 497.
*Antenor 1. 497.
*Antequera 1. 497.

*Anteros 1. 498.
Antevorta 3. 664.
Anthem 1. 514.
Anthesterien 2. 139.
*Anthologie 1. 498.
Anthophyllit 6. 77.
*Anthracit 1. 500.
Anthropogeographie 5. 654, 6 616.
Anthrapalatrà 1. 545.
*Anthropolatrie 1. 500.
*Anthropolithen 1. 500.
*Anthropologie 1. 501.
*Anthropomorphismus 1. 501.
Anthropopathismus 1. 501.
*Anthropophag 1. 502.
*Anti 1. 502.
*Antibachius 1. 502.
*Antibes 1. 502.
Antiburghers 13. 773.
*Anticaglien 1. 503.
*Antichambre 1. 503.
Antichambriren 1. 503.
Antichlor 13. 722.
*Antichrese 1. 503.
Antichretischer Vertrag 1. 503; 12. 40.
*Antichrist 1. 503.
*Anticipation 1. 504.
Anticipationsschein 1. 504.
Anticipirte Zahlung 1. 504.
Antikonstitutionisten 8. 416.
*Anti-cornlaw-league 1. 505.
*Antikyra 1. 506.
Antidikomarianiten 10. 190.
*Antidotum 1. 506.
*Antigone 1. 506.
*Antigonus 1. 506.
—— Karystius 1. 507.
*Antigua (Insel) 1. 507.
—— (Stadt) 7. 289.
*Antik 1. 507.
Antike 1. 507.
Antiken 1. 507.
Antiklimax 7. 69.
*Antilegomena 1. 508.
Antilibanon 9. 574.
*Antillen 1. 508.
*Antilochus 1. 509.
*Antilope 1. 509.
*Antimachus 1. 509.
*Antimon 1. 509.
Antimonsilber 14. 139.
Antinomer 1. 510.
Antinomian-Baptisten 1. 510; 15[2]. 222.
*Antinomie 1. 510.
*Antinomismus 1. 510.
Antinomistischer Streit 1. 510.
Antinoia 1. 511.
Antinoopolis 1. 511.
*Antinous 1. 511.
*Antiochia (Städte) 1. 511.
—— (Fürstenthum) 1. 512.
Antiochischer Krieg 1. 512.
*Antiochus (Könige) 1. 512.
*Antiope 1. 512.
*Antiparos 1. 513; 11. 681.
*Antipater 1. 513.
*Antipathie 1. 513.
Antiperistaltisch 11. 766.
Antiphlogistiker 1. 513.
*Antiphlogistisch 1. 513.
Antiphlogistische Schule 1. 513, 12. 107.
*Antiphon (Redner) 1. 514.
—— (Tragiker) 1. 514.
—— (Kirchenmusik) 1. 514.
*Antiphonale 1. 514.
Antiphonarium 1. 514.
*Antiphonie 1. 514.
*Antiphrasis 1. 514.
*Antipoden 1. 514.
*Antiqua 1. 515.
Antiquarbuchhändler 3. 392.
*Antiquare 1. 515.
Antiquitäten 1. 362.
*Antiscorbutica 1. 515.
*Antiseptisch 1. 515.
*Antispasmodica 1. 515.
*Antispast 1. 515.
Antistrastica 1. 515.
*Antistes 1. 515.
*Antisthenes 1. 516.
Antistrophe 14. 585.
Antitaurus 14. 713.
*Antithese 1. 516.
Antithrion 1. 516.
*Antitrinitarier 1. 516.
*Antium 1. 518.
*Antommarchi, F. 1. 518.
*Anton, Kön. v. Sachsen 1. 519.
*—— Ulrich, Herzog 1. 519.
*—— ——, Prinz 1. 519.
*Antonelli (Cardinal) 1. 520.
*Antonello von Messina 1. 520.
Antonianer 1. 523.
Antonierherren 1. 523.
*Antoninus, der Heilige 1. 521.
*—— d. Philosoph (Kais.) 1. 521.
*—— Liberalis 1. 522.
*—— Pius (Kaiser) 1. 521.
Antoninussäule 1. 521.
Antoniter 1. 523.
*Antonius, der Heilige 1. 522.
*—— von Padua 1. 523.
*—— M. 1. 523.
Antoniusfeuer 1. 523.
*Antonomasie 1. 525.
*Antrag 1. 525.
*Antraigues, Graf d' 1. 525.
*Antrim (Grafschaft) 1. 526.
—— (Stadt) 1. 526.
Antrustiones 6. 555.
Antschor 15[1]. 350.
*Antwerpen (Stadt) 1. 526.
—— (Provinz) 1. 526.
Antwerpener Polyglotte 12. 253.
*Anubis 1. 528.
*Anville, J. B. B. d' 1. 528.
Anwachs 1. 478.
*Anwachsungsrecht 1. 528.
*Anwalt 1. 529.
*Anwartschaft 1. 529.
*Anweisung 1. 529.
Anwelle 15[2]. 158.
*Anzeige 1. 529.
Anzeigenbeweis 1. 529.
*Anziehung 1. 530.
*Anzugsgeld 1. 530.
Äoler, s. Äoller 1. 530.
*Äoller 1. 530; 7. 126.
Äolische Inseln 1. 531.
Äolischer Dialekt 1. 531.
*Äolsharfe 1. 531.
*Äolus 1. 531.
*Äon 1. 531.
*Aorist 1. 531.
*Aorta 1. 532, 700.
*Aosta (Provinz) 1. 532.
—— (Stadt) 1. 532.
Apocheria 11. 154.
*Apafi, Fürsten von Siebenbürgen 1. 532.
*Apagoge 1. 533.
Apagogischer Beweis 1. 533.
Apalacheebai 10. 437.
*Apalachen 1. 533.
Apalachicola 1. 534.
*Apanage 1. 534.
*Apathie 1. 534.
*Apel, J. A. 1. 534.
*Apelles 1. 535.
*Apenninen 1. 535.
*Apenrade 1. 537.
Apepsie 6. 218.
Aperea 10. 331.
Apertur 7. 564.
*Apfel 1. 537.
Apfelbaum 1. 537.
Apfelöl 6. 448.
Apfelrose 7. 359.
*Apfelsine 1. 538.
Apfelsinen-Rosoglio 1. 538.
Aphaeresis 1. 539.
*Aphareus 1. 539.
*Aphelium 1. 539.
*Aphorismen 1. 539.
*Aphoristische Schreibart 1. 539.
Aphrodisia 1. 539.
*Aphrodisiaca 1. 539; 6. 589.
*Aphrodite 1. 539.
*Aphrodite 1. 539.
Aphroditismus 1. 539.
Aphrogeneia 1. 539.
Aphthartodoketen 10. 605.
*Aphthen 1. 539.
*Aphthonius 1. 540.
*A piacere 1. 540.
*Aplanus, P. von 1. 540.
*——, Pd. 1. 540.
*Apicius, M. G. 1. 540.
*Apios tuberosa 1. 540.
*Apis 1. 541.
Aplanatische Linsen 6. 624.
*Apobates 1. 541.
Apocrisiarier 9. 468.
*Apocrisiarius 1. 541.
Apodemik 12. 676.
Apodiktik 1. 541.
*Apodiktisch 1. 541.
Apodiktischer Beweis 1. 541.
Apodiktisches Urtheil 1. 742.
Apodyterium 2. 154.
*Apogäum 1. 541.
*Apokalypse 1. 541.
Apokalyptik 1. 542.
*Apokalyptiker 1. 542.
*Apokalyptische Zahl 1. 543.
*Apokatastase 1. 543.
*Apokope 1. 543.
*Apokryphen 1. 543.
*Apolda 1. 544.
*Apollinaris 1. 544.
Apollinarismus 1. 544.
Apollinaristen 1. 544.
*Apollo 1. 545.
*Apollodor (Maler) 1. 546.
*—— (Baumeister) 1. 546.
*—— (Grammatiker) 1. 546.
*Apollonia (Heilige) 1. 546.
*—— (Städte) 1. 546.
Apollonische Parabel 11. 649.
*Apollonius Dyskolos 1. 546.
——, der Sophist 1. 547.
—— Molo 1. 547.
*—— von Perga 1. 547.
*—— von Rhodus 1. 547.
*—— von Tyana 1. 547.
*—— von Tyrus 1. 547.
—— (Judenchrist) 1. 548.
*Apollos 1. 548.
*Apolog 1. 548; 5. 711.
Apologeten 1. 549.
Apologetik 1. 549.
*Apologie 1. 548.
*—— der Augsburgischen Confession 1. 549.
*Aponeurosen 1. 550.
*Apophthegma 1. 550.
Apophthegmatisch 1. 550.
Apoplektisch 1. 550.
*Apoplexie 1. 550; 13. 528.
Aporetiker 14. 176.
*Aposiopesis 1. 550.
Apostasie 1. 550.
Apostata 6. 527.
*Apostaten 1. 550.
*Apostel, die 1. 551.
——, Erst aller 1. 551.
*—— (Rechtswissensch.) 1. 552.
*Apostelbrüder 1. 552.
Apostelfasten 1. 551.
*Apostelgeschichte 1. 552.
Apostelorden 1. 552.
Aposteltage 1. 551.
Apostelteilung 1. 551.
A posteriori 1. 568.
*Apostill 1. 553.
Apostolleität 1. 553.
Apostoliker 1. 552.
Apostolikon 1. 553.
*Apostolisch 1. 553.
Apostolische Briefe 1. 553.
—— Gemeinden 1. 553.
—— Kammer 1. 553.
*—— Kanones und Constitutionen 1. 553.
—— Kirche 1. 553.
—— Kleriker 14. 787.
*—— Majestät 1. 554.
—— Männer 1. 554.
—— Monate 1. 553.
*—— Partei 1. 554.
Apostolischer Segen 1. 553.
—— Stuhl 1. 553.
—— Vikar 1. 553; 15[1]. 544.
Apostolisches Concil 1. 553.
*—— Symbolum 1. 555.
Apostolische Tradition 1. 553.
*—— Väter 1. 554.
Apostoli testimoniales 1. 552.
Apostoolen 15[2]. 221.
*Apostroph 1. 555.
*Apostrophe 1. 556.
*Apotheke 1. 555.
*Apothekergewicht 1. 555.
Apothekergold 2. 747.
*Apothekerkunst 12. 68.
Apothekertaxe 1. 555.
Apothekerwaaren 5. 244.
*Apotheose 1. 556.
Appalachicola 6. 117.
*Appareille 1. 556.
*Appel, C., Frhr. von 1. 556.
*Appell 1. 557.
Appellanten 8. 416.
*Appellation 1. 557.
*Appellationsgerichte 1. 558.
*Appenzell 1. 559.
*Appert, B. N. M. 1. 559.
*——, F. 1. 560.
Appert'sches Verfahren 1. 560.
*Appetit 1. 561.
*Appiani, A. 1. 561.
*Appianus 1. 561.
*Appische Straße 1. 561.
*Appius Claudius Crassus 1. 562.
*Applaudiren 1. 562.
Applicationsdruckerei 15[2]. 519.
*Applicatur 1. 563; 6. 67.
*Appogiato 1. 563.
Appogiatur 1. 563.
*Appoint 1. 563.
*Apponyi (Geschlecht) 1. 563.
*Apposition 1. 564.
*Appretur 1. 564.
*Approbation 1. 564.
*Approchen 1. 564.
*Appropriationsclausel 1. 565.
*Approximation 1. 565.
*Apraxi 1. 565.
*Apuleius, A. L. 1. 566.
*Apraxin (Geschlecht) 1. 566.
*Aprikose 1. 567.
Aprikosenpflaume 1. 567.
*April 1. 567.
Aprilschicken 1. 567.
Aprilwetter 1. 567.
*A priori 1. 568.
*Apsiden 1. 568.
Apsidenlinie 1. 568.
*Apsis 1. 568.
Apsleo, Baron 2. 348.
*Apteren 1. 568.
*Apulien 1. 568.
*Apure (Fluß) 1. 569.
—— (Provinz) 1. 569.
*Aqua Binelli 1. 569.
*Aquäduct 1. 569.
Aquae Apollinares 15[1]. 544.
—— Aponi 1. 12.
—— calidae 15[1]. 546.
—— Sextiae 1. 227.
*Äqual 1. 569.
Äqualität 1. 569.
*Aquamarin 1. 569.
*Aquarellmalerei 1. 570.
*Aquatinta 1. 570.
Aquatintamanier 6. 273.
Äquationsuhr 15[1]. 288.
*Aqua Tofana 1. 571.
*Äquator 1. 571.
Äquatorhöhe 1. 572.
Äquatorialströmung 10. 328.
Aqua vitae 3. 215.
Aquavite 3. 216.
*Aquaviva (Geschlecht) 1. 572.
Aqua vulneraria acida 13. 722.
*Äquer 1. 572.
*Aquila (Stadt) 1. 573.
*——, P. 1. 573.
*Aquilejo 1. 573.
*Äquilibrismus 1. 573.
*Äquilibrist 1. 573.
Äquinoctialgegenden 15[1]. 216.
Äquinoctialkreis 1. 571.
Äquinoctiallinie 1. 571.
Äquinoctialuhr 14. 247.
*Äquinoctium 1. 574.
*Äquipollenz 1. 574.
Aquisgranum 1. 3.
*Aquitanien 1. 574.
*Äquivalent 1. 575.
*Ara 1. 575.
*Arabeske 1. 577; 7. 262.
*Arabici 1. 578.
*Arabien 1. 578.
Arabin 7. 313.
*Arabische Literatur u. Sprache 1. 581.
Arabischer Meerbusen 13. 146.
Arabische Schrift 1. 587.

Arabisches Gummi 7,314.
*Arabische Ziffern 1,588.
Arabistan 1,578.
*Aracan (Land) 1,588.
—— (Stadt) 1,589.
*Arachis 1,589.
*Arachne 1,589.
*Arachniden 1,589.
*Arachnologie 1,590.
*Arad (Stadt) 1,590.
—— (Comitat) 1,590.
Arafurasee 7,414.
*Arago, D. F. 1,590.
——, E. 1,592.
*——, J. E. V. 1,592.
——, E. 1,592.
——, J. 1,592.
Aragon 1,592.
*Aragonien 1,592.
*Aragonit 1,593; 8,573.
*Arak 1,594.
*Arakatscha 1,594.
*Araktschejew, Graf von 1,594; 10,479.
*Aralsee 1,595.
*Aramäa 1,595.
*Aranda, Graf von 1,595.
Araneologie 1,590.
*Aranjuez 1,595.
*Arany, J. 1,596.
*Aräometer 1,596.
*Ararat 1,597.
*Ararium 1,598.
*Aratus von Sikyon 1,598.
*—— aus Soli 1,598.
Araucanos 1,598.
*Araucos 1,598.
Arausio 11,417.
*Arbeit 1,598.
*Arbeitshäuser 1,599.
*Arbeitslohn 1,600.
Arbeitsrisse 13,15.
*Arbela 1,601.
*Arbiter 1,601.
*Arbitrage 1,601.
Arbiträre Strafe 15[2],275.
Arblay, Francisca d' 3,471.
*Arboga 1,602.
Arbogakanal 10,122.
*Arbois 1,602.
Arboiswein 1,602.
Arbroath 6,140.
Arbutus 5,579.
Arc, Jeanne d' 8,439.
*Arcade 1,602.
*Arcadius (Heiliger) 1,602.
*—— (Kaiser) 1,602.
Arcagno 11,421.
Arcagnolo 11,421.
*Arcana 1,602.
*Arcani disciplina 1,603.
*Arcesilaus 1,603.
*Archaismus 1,604.
*Archangelsk 1,604.
*Archäologie 1,604.
Archäus 1,607.
*Arche 1,605.
*Archelaus (Heraklide) 1,605.
——, König von Macedonien 1,605.
—— (Feldherr) 1,605.
—— (Priester) 1,606.
——, König von Kappadocien 1,606.
—— (Ethnarch) 1,606.
Archengefäll 6,549.
*Archenholz, Baron v. 1,606.
*Archers 1,606.
*Archeus 1,607.
*Archi 1,607.
*Archias, A. L. 1,607.
*Archidiakonus 1,607.
*Archigenes 1,608.
Archilochischer Vers 1,608.
*Archilochus 1,608.
*Archimandriten 1,608, 76; 7,168.
*Archimedes 1,608.
Archimedische Schnecke 1,609.
—— Schraube 13,635.
Archipel 1,609.
—— des weißen Meeres 11,233.
*Archipelagus 1,609.
——, Herzog vom 1,610.
Archipresbyter 12,348.
*Architekt 1,610.

Architektenvereine 1,611.
Architektenversammlungen 1,611.
Architektur 2,368.
*Architekturmalerei 1,611.
*Architrav 1,612.
*Archiv 1,613.
Archivar 1,613.
Archivrecht 1,613.
Archivwissenschaft 1,613.
*Archon 1,613.
Archontiker 1,614.
*Archytas 1,614.
Arcierenleibgarde 1,607.
*Arcis-sur-Aube 1,614.
*Arco (Stadt) 1,614.
—— (Geschlecht) 1,614.
*Arcole, Schlacht bei 1,614.
*Arcon, J. C. E. L. d' 1,615.
Arcose 13,398.
Ardai 1,616.
*Ardeb 1,615.
*Ardèche 1,615.
*Ardennen (Gebirge) 1,616.
—— (Depart.) 1,616.
Ardennenkanal 1,616.
*Ardey 1,616.
——, Grafen von 1,617.
Ardschisch 15[2],72.
*Are 1,617.
*Areb 1,617.
*Arelat 1,617.
Arelatisches Reich 1,617.
Aremberg 1,617.
*Arena 1,617.
*Arenberg 1,617.
—— -Meppen 1,618.
*Arendal 1,618.
Arende 1,691.
*Arendt, M. F. 1,618.
*Arenenberg 1,619.
*Arens, F. J., Frhr. v. 1,619.
Areopagitische Theologie 5,134.
*Areopagus 1,619.
*Arequipa 1,620.
Ares 10,229.
*Aretäus 1,620.
*Arethusa 1,620.
*Aretin, A., Freiherr von 1,620.
——, G. Freiherr von 1,620.
——, C. Freiherr von 1,620.
——, K. M. 1,621.
*Aretino, P. 1,621.
*Arezzo 1,621.
Argand'sche Brenner 6,522.
*—— Lampe 1,622.
*Argelander, F. W. A. 1,622.
*Argens, Marquis d' 1,622.
——, Luc de Boyer d' 1,623.
*Argensola, L. u. B. L. de 1,623.
*Argenson (Familie) 1,623.
*Argentan 1,625.
Argenteau, A. von 10,390.
*Argentinische Republik 1,625.
Argentinmetall 3,305.
*Arger 1,630.
*Argiver 1,630.
Argolika 1,630.
*Argolis 1,630.
*Argonauten 1,631.
Argonnen 10,42.
Argos 1,631.
Argouleis 1,606, 660.
*Argout, A., Graf d' 1,632.
*Arguelles, A. 1,632.
*Argument 1,633.
Argumenta ad hominem 1,633.
—— ad veritatem 1,633.
—— e vaticiniis et miraculis 1,633.
Argumentation 1,633.
Argumentum a baculo 1,634.
—— a tuto 1,633.
—— e consensu gentium 1,633.
*Argus 1,634.
—— Panoptes 1,634.
*Argyle (Grafschaft) 1,634.
*—— (Herzogstitel) 1,634.
Argyll 1,634.
*Aria cattiva 1,635.
*Ariadne 1,635.
*Arianer 1,635.
Arianischer Streit, s. Arianer 1,635.

*Arias, B. 1,637.
*Arie 1,638.
Ariege 1,694.
*Ariel 1,638.
Ariette 1,638.
Ariolo 1,638; 12,611.
*Arimaspen 1,638.
*Arion 1,638.
*Ariosto, L. 1,638.
*Ariovist 1,639.
*Aristänetus 1,640.
*Aristarchus (Astronom) 1,640.
*—— (Grammatiker) 1,640.
*Aristäus (Gottheit) 1,640.
——, der Prokonnesier 1,641.
*Aristeas 1,641.
——, der Prokonnesier 1,641.
*Aristides (Feldherr) 1,641.
*—— (Rhetor) 1,642.
*—— aus Milet 1,642.
*Aristipp 1,642.
——, der Jüngere 1,643.
*Aristobulus 1,643.
Aristogiton 7,474.
*Aristokratie 1,643.
*Aristolochia 1,644.
*Aristophanes 1,645.
*—— von Byzanz 1,646.
*Aristoteles 1,646.
Aristotelia 1,646.
Aristotelische Philosophie 1,648.
*Aristoxenus 1,650.
*Aristyll 1,650.
*Arithmetik 1,650.
Arithmetisches Mittel 10,539.
*Arithmetische Zeichen 1,651.
Arius 1,635.
*Arkadien 1,651.
*Arkadier 1,652.
*Arkansas 1,652.
Arkebusade 1,653.
*Arkebuse 1,653.
Arkebusier 1,653.
Arkebusiren 1,653.
Arkon 1,653.
*Arkona 1,653.
*Arktisch 1,653.
Arktisch-amerikanischer Archipel 12,216.
Arktische Polarländer 1,653.
Arktischer Polarkreis 1,653.
Arktisches Hochland 8,103.
—— Meer 1,653.
Arktische Zone 1,653.
*Arkwright, Sir R. 1,653.
*Arlay (Baronie) 1,654.
—— (Burg) 1,654.
—— (Ort) 1,654.
*Arlberg 1,654.
*Arlechino 1,654.
Arlequin 1,654.
*Arles 1,655.
*Arlincourt, Vicomte d' 1,655.
Arlington, Earl von 2,511.
*Arlon 1,655.
*Arm 1,655.
*Armada 1,656.
Armadill 7,321.
*Armagh (Grafschaft) 1,656.
—— (Stadt) 1,657.
*Armagnac (Landschaft) 1,657.
Armagnacs, Geschlecht der 1,657.
Armagnaken 1,658.
Armagnakenkrieg 1,658.
*Armansperg, Graf von 1,658.
Armateur 1,659.
*Armatolen 1,659.
*Armatur 1,659.
*Armbrust 1,659.
Armbruster 1,660.
Armbrustschützen 1,660.
Arme der Mutter Gottes zu den frommen Schulen 12,124.
—— von Lyon 15[2],49.
*Armee 1,660.
Armegeckenkrieg 1,658.
*Armenarzt 1,660.
Armenbibel 2,655.
*Armenkolonien 1,660.
*Armenien 1,661.
*Armenische Kirche 1,664.
*—— Litteratur 1,665.
*—— Sprache 1,666.
*Armenrecht 1,666.
*Armenschulen 1,667.

*Armentaxe 1,667.
*Armenwesen 1,668.
Armesündertoilette 15[1],122.
*Armfelt, G. M., Graf 1,669.
Armgreif 5,343; 12,447.
*Armida 1,670.
*Armillarsphäre 1,671.
Armille 1,671.
*Arminia 1,671.
*Arminianer 1,671.
Arminianische Baptisten 15[2],222.
Arminius, J. 1,671.
*—— (Held) 1,673.
*Arminiusquelle 1,673.
*Armiren 1,673.
*Armorica 1,673.
Armoriker, Bund der 1,673.
*Armstrong, J. 1,673.
*Arnaud, F. T. M. B. d' 1,674.
—— (Marschall) 9,546.
*Arnauld, A. 1,674.
——, A., der Große 1,674.
—— d'Andilly, R. 1,674.
*Arnault, A. V. 1,674.
——, L. E. 1,675.
*Arnaut 1,675.
Arnauten 1,675, 247.
*Arnd, J. 1,675.
*Arndt, E. M. 1,675.
*Arndts, L. 1,677.
*Arne, T. A. 1,677.
*Arnheim (Stadt) 1,677.
——, J. G. 1,678.
Arnheimsland 3,673.
*Arnica 1,677.
Arni 11,341.
*Arnim (Geschlecht) 1,678.
*——, J. G. 1,678.
*——, K. O. L. von 1,679.
*——, L. A. von 1,679.
*——, Elisabeth von 1,679.
*——, H. F., Graf von 1,680.
*——, H. A., Frhr. v. 1,680.
*——, A. H., Graf von 1,682.
*Arno 1,683.
*Arnobius, der Ältere 1,683.
——, der Jüngere 1,683.
*Arnold von Brescia 1,683.
*——, Th. 1,684.
*——, G. D. 1,684.
*——, G. 1,685.
*——, J. 1,685.
*——, Th. 1,686.
*Arnoldi, E. W. 1,686.
*——, W. 1,686.
Arnoldisten 1,684.
*Arnould, Soph. 1,687.
*Arnsberg (Regierungsbezirk) 1,687.
—— (Stadt) 1,688.
*Arnstadt 1,688.
*Arnzenius, J. 1,688.
——, H. J. 1,688.
——, O. 1,688.
——, P. R. 1,688.
——, A. H. 1,688.
*Arnulf (Kaiser) 1,688.
*Arolsen 1,689.
Aroma 1,689.
*Aromatisch 1,689.
Aron 1,708.
Aronstärke 1,708.
Aronswurzel 1,708.
*Arpad (Herzog) 1,689.
Arpadische Dynastie 1,690.
Arpeggiatura 1,690.
*Arpeggio 1,690.
Arpeggirte Bässe 1,690.
*Arpent 1,690.
*Arpino (Stadt) 1,690.
——, il Cavalier d' 3,781.
*Arqua 1,690.
Arquebuscade 13,722.
*Arran 1,690.
Arran-Diamant 1,690.
Arrangement 1,691.
*Arrangiren 1,690.
*Arras 1,691.
Arrateis 1,691.
*Arratel 1,691.
Arrauschildkröte 13,511.
Arrazzi 14,683.
*Arreboe, A. 1,691.
*Arrende 1,691.
*Arrest 1,691.

Arrestant 1, 692.
Arrestat 1, 692.
*Arresto, C. G. H. B. 1, 692.
Arreat of judgment 1, 693.
Arrestproceß 14, 595.
*Arrêt 1, 692.
Arrêté 1, 692.
— de réglement 1, 692.
*Arrha 1, 693.
Arrhidäus 12, 78.
*Arria 1, 693.
*Arrianus, F. 1, 693.
*Arriaza y Superviela, Don J. B. de 1, 693.
*Arriège (Fluß) 1, 694.
— (Depart.) 1, 694.
*Arrièregarde 1, 694.
Arrièregardengefechte 1, 695.
*Arrighi, Herzog 1, 695.
*Arroba 1, 695.
*Arrde 1, 695, 157.
Arrogation 1, 147.
*Arrondiren 1, 696.
Arrondissement 1, 696.
*Arroiement 1, 696.
*Arrow-root 1, 696.
*Arsaciden 1, 696.
*Arschin 1, 696.
Arsen 1, 696.
*Arsenal 1, 696.
*Arsenik 1, 696.
Arsenikfilber 14, 139.
*Arsenikvergiftung 1, 697.
Arsenikwasserstoffgas 1, 697.
Arseniten 1, 698.
*Arsenius (Patriarch) 1, 698.
— (Einsiedler) 1, 698.
Arsenkies 1, 696.
*Arsinoe 1, 698.
*Arsis 1, 698.
Ara sphygmica 12, 458.
Art 14, 323, 337.
*Artabazus (Feldherren) 1, 699.
Artagnan 10, 627.
*Artaxerxes (Könige) 1, 699.
*Artemidorus Daldianus 1, 699.
—, der Geograph 1, 700.
Artemis 5, 91.
*Artemisia, Königin von Karien 1, 700.
— Königin von Halikarnaß 1, 700.
*— (Pflanzengattung) 1, 700.
Artemas 1, 700.
*Artemon 1, 700.
Artemoniten 1, 516, 700.
Artarisectnaia 1, 454.
*Arterien 1, 700.
Arterienkrankheiten 1, 700.
*Artern 1, 700.
*Artesische Brunnen 1, 701.
*Artevelde, J. 1, 702.
—, P. 1, 702.
Artevelle, J. 1, 702.
*Arthritis 1, 702.
Arthritisch 1, 702.
Arthrorare 1, 702.
Arthrophlogosis 1, 702.
Arthur (Fürst) 1, 707.
Arthurs-Sitz 1, 708.
*Artikel 1, 702.
Artikuliren 1, 702.
Artikulirtes Verhör 14, 323.
Artikulirte Töne 1, 702.
*Artillerie 1, 702.
*Artilleriepark 1, 705.
*Artillerieschulen 1, 705.
*Artillerietrain 1, 706.
*Artilleriewissenschaft 1, 706.
*Artischocke 1, 706.
Artisten 10, 80.
*Artner, M. Th. von 1, 706.
*Artois (Grafschaft) 1, 707.
Artus (Fürst) 1, 707.
Artushöfe 1, 708.
*Arum 1, 708.
*Arumna 1, 708.
Arundelischer Marmor 10, 219.
*Arva 1, 708.
Arvein 8, 763.
*Arwidsson, A. J. 1, 709.
Arzneiformel 12, 597.
Arzneikunde 10, 321.
Arzneimittellehre 12, 69.
*Arzt u. ärztlicher Stand 1, 709.
*As (Gewicht) 1, 711.
As (Münze) 1, 711.
— (Ton) 1, 711.
*Asa foetida 1, 711.
Asa-Loki 9, 672.
*Asbest 1, 711.
*Ascanius 1, 712.
*Ascendenten 1, 712; 4, 710.
*Ascension (Insel) 1, 712.
— (astronom.) 2, 42.
— (kirchlich) 7, 741.
Ascensionaldifferenz 2, 42.
Ascese, s. Asceten 1, 712.
*Asceten 1, 712.
Ascetik 1, 712.
Aschadkehren 1, 717.
*Aschaffenburg (Stadt) 1, 714.
— (Fürstenthum) 1, 715.
Aschanten 1, 733.
*Aschanti 1, 715.
Ascharien 1, 733.
*Aschbach, J. 1, 715.
*Asche 1, 716.
*Asche 1, 716.
Aschenbett 1, 716.
*Aschenbrödel 1, 716.
*Aschenregen 1, 717.
*Aschermittwoch 1, 717.
*Ascheesleben 1, 717.
Aschertag 1, 717.
*Äschines (Redner) 1, 717.
*—, der Sokratiker 1, 718.
—, der Akademiker 1, 718.
Aschraf 10, 248.
*Äschylus 1, 718.
Asclepiadin 1, 719.
*Asclepias 1, 719; 14, 15.
*Ascoli 1, 719.
*Äsculap 1, 719.
Äsculin 5, 693.
Asellati 7, 776.
*Asen 1, 720.
*Aserbeidschan 1, 720.
Ashburton, Lord 2, 294.
Ashley, A., Lord 14, 79.
*Asiatische Gesellschaften und Museen 1, 721.
*Asien 1, 722.
*Asinari, F., Graf 1, 733.
*Askalon 1, 733.
*Askanien 1, 733.
*Askariden 1, 733.
Askolien 2, 139.
*Askelöf, J. Ch. 1, 733.
*Asklepiaden 1, 734.
*Asklepiades 1, 734.
Asklepios 1, 719.
*Asmai 1, 734.
*Asmaanshausen 1, 734.
*Asmodi 1, 734.
Asmus 4, 234.
*Äson 1, 735.
Äsopische Fabel 5, 711.
*Äsopus 1, 735.
Äsorus 1, 735.
*Asow 1, 735.
Asowsches Meer 1, 736.
Asparagin 14, 317.
*Aspasia 1, 736.
Aspe 5, 631.
*Asperten 1, 736.
*Asper 1, 737; 11, 648.
*Aspern und Eßling, Schlacht bei 1, 737.
*Asphalt 1, 737; 2, 730.
Asphaltsee 15¹, 120.
Asphyktisch 1, 738.
Asphyktische Cholera 1, 738.
*Asphyxie 1, 738.
Asphyxirende Gase 1, 738.
Asphyxirt 1, 738.
*Aspirant 1, 738.
Aspiratae 9, 431.
*Aspre, K., Baron d' 1, 738.
*Aspremont-Linden (Geschlecht) 1, 738.
Aspropotamo 1, 97.
*Assam 1, 739.
Assarion 7, 174.
*Assassinen 1, 740.
*Asseburg (Geschlecht) 1, 741.
Assecurant 1, 741.
*Assecuranz 1, 741; 6, 38.
Assecuranzbrief 1, 741.
Assecuranzpolice 1, 741.
Assecurat 1, 741.
Assecuration 1, 741.
*Asselijn, J. 1, 741.
*Asseln 1, 741.
*Assemani, J. S. 1, 741.
—, J. A. 1, 742.
—, S. 1, 742.
—, S. E. 1, 742.
*Assentiren 1, 742.
Assentirung 1, 742.
*Asser 1, 742.
*Assertorisch 1, 742.
*Assessor 1, 742.
*Assiento 1, 742.
Assignant 1, 629, 743.
Assignat 1, 743.
Assignatar 1, 529.
*Assignaten 1, 743, 529.
*Assignation 1, 743, 529.
Assignatoe 1, 743.
Assigniren 1, 743.
*Assimilation 1, 743.
*Assing, R. M. 1, 743.
*Assisen 1, 744.
*Assisi 1, 744.
*Association 1, 744.
*— der Ideen 1, 747.
*Assonanz 1, 747.
*Assuan 1, 747.
Assumption 1, 748.
*Assuncion 1, 748.
*Äsung 1, 766.
Assuranz 1, 741.
*Assyrien 1, 748.
*Assyrische Alterthümer 1, 749.
*Ast, der 1, 751.
*—, G. A. F. 1, 751.
*Astarte 1, 752.
*Aster, die 1, 752.
*—, C. L. 1, 752.
—, K. H. 1, 753.
—, F. E. 1, 753.
—, A. W. 1, 753.
*Asterabad 1, 753.
Asteria 4, 674.
Asterien 13, 411.
*Asteriscus 1, 753.
*Asteroiden 1, 753; 12, 174.
*Asthenie 1, 754.
Asthenisch 1, 754.
*Ästhetik 1, 754.
*Asthma 1, 756.
*Asti 1, 756.
*Aston, Luise 1, 756.
*Astor, J. J. 1, 756.
*Astorga, E. d' 1, 757.
Astoria 1, 757.
*Asträa (Mythologie) 1, 757.
— (Planet) 1, 757.
*Astrachan (Königreich) 1, 758.
— (Stadt) 1, 758.
— (Pelzwerk) 1, 758.
*Astralgestirn 1, 758.
*Astrallampen 1, 758.
*Asträus 1, 758.
*Astrognosie 1, 758.
Astrogonlith 14, 158.
*Astrolabium 1, 759.
*Astrologie 1, 760.
Astrometer 7, 602.
*Astronomie 1, 760.
Astronomische Jahreszeiten 8, 400.
Astronomisches Jahr 8, 399
*Astronomische Tafeln 1, 764.
*— Zeichen 1, 764.
*Asturien 1, 764.
*Astyages 1, 765.
*Astyanax 1, 765.
Asuncion 10, 189.
*Asyl 1, 765.
*Asymptote 1, 766.
*Asyndeton 1, 766.
Atabegs 1, 96.
*Atalanta 1, 766.
Ataman 7, 704.
*Ate 1, 767.
*Atellanen 1, 767.
*Ath 1, 767.
*Athalia 1, 767.
Äthalia 5, 420.
*Athamas 1, 768.
Athanarich 7, 43.
*Athanasianisches Symbolum 1, 768.
*Athanasius 1, 768.
*Atheismus 1, 769.
Äthelinge 1, 457.
*Athem 1, 770.
*Athen 1, 770; 7, 129.
*Athenagoras 1, 775.
*Athenais 1, 776.
*Athenäum 1, 776.
*Athenäus 1, 776.
Athene 10, 505.
*Athenodorus (Philos.) 1, 776.
— (Kordylion) 1, 776.
*Äther 1, 776.
*Ätherische Öle 1, 777.
Ätherisiren 1, 777.
*Äthiopier 1, 777.
Äthiopischer Archipel 1, 778.
— Typus 10, 374.
Äthiopisches Meer 1, 778.
*Äthiopische Sprache, Schrift und Literatur 1, 778.
Äthiops 10, 416.
*Athleten 1, 779.
*Athletik 1, 779; 7, 341.
*Athmen 1, 779.
*At home 1, 781.
*Athor 1, 781.
*Athos 1, 781.
Äthyl 1, 776.
Äthyloxyd 1, 777.
Athyr 1, 781.
*Ätiologie 1, 782.
Atis 2, 10.
Atisches Geschlecht 2, 10.
*Atkins, Sir R. 1, 782.
*Atlanten 1, 782, 784.
*Atlantis 1, 783.
*Atlantisches Meer 1, 783.
*Atlas (Gebirge) 1, 783.
*— (Myth.) 1, 784.
— (Kartensammlung) 1, 784.
— (Anatomie) 1, 784.
*— (Zeug) 1, 784.
Atlas-Barchent 2, 286.
*Atmosphäre 2, 1.
*Atmosphärische Eisenbahn 2, 2.
— Niederschläge 11, 233.
Atmosphärographie 6, 616.
Atmosphärologie 10, 421.
*Atna 2, 2.
*Ätolien 2, 2.
Ätolischer Bund 2, 3; 7, 136.
Atalls 10, 125.
*Atome 2, 3.
Atomgewichte 2, 4.
Atomistisches System 2, 4.
*Atonie 2, 4.
Atowai 13, 400.
Atratinus (Familie) 14, 32.
*Atresie 2, 4.
*Atreus 2, 4.
Atriden 2, 5.
*Atrium 2, 5.
Atropatene 1, 720; 10, 324.
*Atrophie 2, 5.
Atropin 2, 479.
*Atropos 2, 5.
Atschi 2, 5.
*Atschin 2, 5; 14, 593.
*Attacco 2, 5.
*Attaché 2, 5.
*Attake 2, 5.
Attalea 11, 612.
*Attalus I.—III. (Könige) 2, 6.
*Attelage 2, 6.
Attendolo, M. 14, 77.
*Attental 2, 6.
Attentatenstrafe 2, 6.
*Atterbom, P. D. A. 2, 6.
*Attest 2, 7.
Attestat 2, 7.
Attestiren 2, 7.
Attich 6, 106.
Atticisten 2, 7.
*Attiens, T. P. 2, 7.
*Attika (Landschaft) 2, 8.
*— (Baukunst) 2, 8.
*Attila 2, 8; 5, 176.
*Attirail 2, 10.
*Attis 2, 10.
*Attische Philosophie 2, 10.
*Attitude 2, 10.
*Attorney 2, 12; 1, 153.
— general 2, 12; 1, 153.
Attraction 1, 530.
*Attribut 2, 12.
Atys 2, 10.
Atwaden 2, 10.
Atys 2, 10.

*Ätzen 2. 12.
Ätzbeizen 2. 447.
Ätzkali 6. 571.
Ätzkunst 2. 13; 12. 529.
Ätzlauge 9. 424.
*Ätzmittel 2. 13.
Ätznatron 11. 70.
Ätzstein 8. 571.
Ätzung 1. 766.
*Aubaine, droit d' 2. 13.
*Aube (Fluß) 2. 13.
— (Depart.) 2. 13.
*Auber, D. F. E. 2. 14.
*Aubigné, T. A. d' 2. 15.
Aubigny, Herzog von 12. 771.
*Aubry de Montdidier 2. 15.
*Auburn 2. 15.
Auburnsches System 2. 15; 6. 551.
*Auch 2. 15.
*Auckland (Titel) 2. 15.
*Aucklands-Inseln 2. 16.
*Auctios 2. 16.
Auctionator 2. 17.
*Auctor 2. 17. 106.
Audas (Märtyrer) 1. 23.
*Audäus 2. 17.
*Aude (Fluß) 2. 17.
— (Depart.) 2. 18.
— (Königreich) 2. 18.
*Audebert, J. B. 2. 18.
*Audh 2. 18.
Audianer 2. 17.
*Audiatur et altera pars 2. 19.
*Audienz 2. 19.
*Audiffredi, G. B. 2. 19.
Auditeur 2. 19.
*Auditor 2. 19.
Audius 2. 17.
*Audouin, J. V. 2. 20.
*Audran, G. 2. 20.
—, B. 2. 20.
—, J. L. 2. 20.
*Audubon, J. J. 2. 20.
*Aue 2. 20.
Aueboden 2. 20.
Auen 9. 125.
*Auer, A. 2. 21.
*Auerbach, B. 2. 21.
*Auerbach's Hof und Auerbach's Keller 2. 22.
*Auerhahn 2. 22.
*Auerochs 2. 23.
*Auersperg (Geschlecht) 2. 23.
*—, A. A., Graf von 2. 24.
Auerstädt, Herzog von 4. 631.
*—, Schlacht bei 2. 25.
*Auerswald, H. J. von 2. 25.
*—, H. A. E. von 2. 26.
*—, R. von 2. 27.
*—, A. von 2. 27.
*Aufbereitung 2. 28.
*Aufbewahrung der Lebensmittel 2. 28.
*Aufenthaltskarten 2. 30.
*Auferstehung 2. 30.
— Jesu 2. 32.
*Auferstehungsmänner 2. 32.
Auffahrt 1. 556.
*Auffenberg, J., Frhr. v. 2. 33.
*Aufführung 2. 33.
*Auffütterung der Kinder 2. 34.
*Aufgabe 2. 35.
*Aufgang der Sterne 2. 35.
*Aufgebot (militär.) 2. 36.
— (kirchl.) 2. 36.
Aufgeld 1. 693.
*Aufgußthierchen 2. 37.
*Aufkauf 2. 37.
*Aufklärung 2. 37.
*Aufkündigung 2. 38.
*Auflage 2. 38; 14. 477.
*Auflegung der Hände 2. 38.
*Auffliegen 2. 38.
*Auflösende Mittel 2. 39.
*Auflösung 2. 39.
*Aufmarsch 2. 40.
*Aufnehmen 2. 40.
— einer Gegend 10. 414.
Aufprotzen 1. 60.
*Aufriß 2. 41.
*Aufrollen 2. 41.
*Aufruhr 2. 41.
Aufruhrakte 2. 41.
Aufruhrgesetze 2. 41.
Aufsatzschuß 3. 28.
Aufsaugung 1. 71.
Aufschlag 2. 43; 1. 421.
Aufschrecken im Schlafe 13. 636.
*Aufschrift 2. 42.
Aufschub 12. 426.
*Aufspringen der Haut 2. 42.
Aufstand 2. 41; 8. 273.
*Aufsteigung 2. 42.
*Aufstellung 2. 43.
*Aufstoßen 2. 43.
Aufstrich 2. 43.
*Auftakt 2. 43; 1. 421.
*Auftritt 2. 43.
Aufwandsgesetze 10. 26.
Aufwurfhammer 7. 412.
Augapfel 2. 44.
*Auge, das 2. 43.
*— (Mythologie) 2. 45.
*Augeas 2. 45.
Augelo 11. 347.
Augenachse 14. 12.
Augenbrauen 2. 45; 3. 230.
Augenbrauenrunzler 3. 230.
Augenbutter 2. 45.
Augendiätetik 2. 47.
Augenglas 11. 347.
*Augenheilkunde 2. 46.
*Augenkrankheiten 2. 46.
Augenlider 2. 45.
*Augenmaß 2. 46.
*Augenpflege 2. 47.
*Augenpunkt 2. 48.
Augenschein 2. 115.
Augenschwäche 9. 586.
Augenwimpern 2. 45.
*Auger, A. 2. 48.
*Augereau, P. F. Ch. 2. 48.
Augias 2. 45.
*Augier, E. 2. 49.
*Augit 2. 49.
*Augment 2. 49.
*Augmentation 2. 50.
*Augsburg (Stadt) 2. 50.
— (Bisthum) 2. 51.
Augsburger Interim 8. 278.
*Augsburgische Confession 2. 51.
Augurien 2. 53.
*Augurn 2. 53.
*August (Monat) 2. 54.
*—, Kurf. v. Sachsen 2. 54.
*— II. (der Starke), Kurf. von Sachsen 2. 56.
*— III., Kurf. v. Sachsen 2. 57.
*—, E. L., Herzog zu Sachsen-Gotha u. Altenb. 2. 58.
*—, P. F., Großherzog zu Oldenburg 2. 59.
*—, F. W. H., Prinz von Preußen 2. 60.
Augusta (Städte) 6. 631; 10. 104.
*Augustdor 2. 60.
*Augustenburg 2. 60.
Augustenburger Linie 2. 60.
*Augusti, J. Ch. W. 2. 61.
*Augustiner 2. 62.
*Augustinus, A. 2. 62.
*— (Benedictiner) 2. 63.
Augustodunum 2. 107.
Augustulus (Kaiser) 13. 116.
*Augustus, E. J. C. O. 2. 63.
*Augustusbad 2. 66.
*Aula 2. 66.
*Aulich, L. 2. 67.
*Aulnoy, Gräfin von 2. 67.
*Aumale (Stadt) 2. 67.
— (Grafschaft) 2. 67.
—, Herzoge von 2. 67. 68.
—, Chevalier d' 2. 68.
—, H. E. P. d'Orleans, Herzog von 2. 68; 11. 448.
*Aumont (Familie) 2. 68.
*Aune 2. 69.
Aunoy, Gräfin von 2. 67.
*Aupick (General) 2. 69.
*Au porteur 2. 69.
Aura 10. 738.
*Aurbacher, L. 2. 70.
*Aurelianus (Kaiser) 2. 70.
*Aurelius Victor 2. 71.
*Aurengzeyb 2. 71.
Aureole 7. 558.
*Aurich (Stadt) 2. 71.
— (Landdrostei) 2. 71.
*Aurifaber, J. 2. 71.
—, J. 2. 71.
—, A. 2. 72.
*Aurikel 2. 72.
*Aurillac 2. 72.
*Auripigment 2. 72; 1. 697.
*Aurora 2. 72.
*Aurungabad 2. 72.
*Ausarten 2. 73.
*Ausartung 14. 337.
Ausbau 1. 16.
*Ausbruch 2. 74.
Ausbruchskrater 9. 198.
*Auscultation 2. 74.
*Auscultator 2. 74.
Auscultiren 2. 74.
Ausdauernd 11. 758
Ausdehnbarkeit 2. 75.
*Ausdehnung 2. 74.
*Ausdruck 2. 75.
*Ausdünstung 2. 75; 15[1]. 167.
*Auserwählte 2. 76.
*Ausfall 2. 76; 5. 772.
Ausfallbatterien 2. 76.
Ausfallen der Haare 7. 346.
Ausfallthor 2. 76.
*Ausflammen 2. 76.
Ausflußthermometer 15[1]. 21.
*Ausfuhr 2. 76.
Ausfuhrbonifikationen 2. 77.
Ausfuhrprämien 2. 77.
Ausfuhrverbote 2. 76.
Ausfuhrzölle 2. 77.
*Ausgabe 2. 77.
*Ausgeding 2. 77.
*Ausgießung des heiligen Geistes 2. 77.
*Ausgrabungen 2. 77.
*Aushängebogen 2. 78.
*Auskeilen 2. 78.
Ausklarirung 9. 38.
Auslaut 9. 430.
Ausleerende Mittel 2. 78.
*Ausleerung 2. 78.
*Auslegung 2. 78.
*Auslieferung 2. 78.
*Ausnahmegesetze 2. 79.
*Ausoner 2. 79.
Ausonia 2. 80.
*Ausonius, D. M. 2. 80.
Auspfänden 12. 40.
*Auspicien 2. 80.
*Ausrüsten 2. 80.
Aussagewort 15[1]. 445.
*Aussatz 2. 80.
— der Häuser 2. 81.
— der Kleider 2. 81.
*Ausschlag 2. 81.
*Ausschnitt 2. 81.
*Ausschuß 2. 82.
*Ausschweifung 2. 82.
Ausschwitzung 5. 703.
Aussee 13. 377.
Aussegnung 14. 8.
*Außenwerke 2. 82.
*Aussetzung 2. 83.
*Aussig 2. 84.
*Ausspielgeschäft 2. 84.
Ausstattung 2. 85.
Ausstellung 9. 264; 8. 235; 12. 337.
*— des Sacraments 2. 85.
*Aussteuer 2. 85.
Ausstoosung 15[1]. 716.
*Ausstützen 2. 85.
Austerbänke 2. 86.
*Austerlitz (Stadt) 2. 85.
—, Schlacht bei 2. 85.
*Austern 2. 86.
Austerparke 2. 86.
Austin 14. 775.
*Austrägalgericht 2. 86.
Australasien 1. 722; 8. 219.
*Australien 2. 87.
Australneger 11. 646.
Australocean 14. 576.
*Austrasien 2. 97.
Austreibung des Teufels 5. 700.
*Austritt 2. 97.
*Austrocknende Mittel 2. 97.
*Auswanderung 2. 98.
Auswechselung der Gefangenen 9. 222.
*Ausweichung 2. 100.
*Ausweisung 2. 101.
*Auswintern 2. 101.
*Auswüchse 2. 101.
*Auswurf 2. 101.
*Auszehrung 2. 102.
*Autenrieth, J. H. F. v. 2. 102
—, H. F. 2. 102.
Auteroche, Chappe d' 4. 32.
*Auteuil 2. 102.
Authentie 2. 103.
*Authentiken 2. 103.
*Authentisch 2. 103.
Authentische Interpretation 8. 280.
*Autichamp (Titel) 2. 103.
*Auto 2. 103.
*Autobiographie 2. 104.
*Autochthonen 2. 104.
Autoclaves 9. 94.
*Auto da Fé 2. 104.
*Autodidakten 2. 104.
*Autographa 2. 105.
Autokrat 2. 105.
*Autokratie 2. 105.
Autokrator 2. 105.
*Autolykus 2. 106.
*Automat 2. 106.
*Autonomie 2. 105.
*Autopsie 2. 105.
*Autor 2. 106.
Autorenantheil 14. 679.
*Autorität 2. 106.
Autoritätsglaube 2. 106.
*Autos 2. 106.
Autosomnambulismus 14. 240.
*Autun 2. 107.
Autunois 2. 107.
*Auvergne (Landschaft) 2. 108.
—, Peire d' 15[1]. 221.
*Auxerre (Stadt) 2. 108.
— (Grafschaft) 2. 109.
*Auzout, A. 2. 109.
*Ava 2. 109.
*Aval 2. 109.
Avalinseln 2. 183.
Avalos, F. F. 12. 9.
*Avance 2. 110.
Avancement 2. 110.
*Avanciren 2. 110.
Avancirte 2. 110.
*Avantgarde 2. 110.
Avantgardengefecht 2. 110.
*Avant la lettre 2. 110; 1. 27
— la lettre finie 1. 27.
Avanturin 2. 113; 12. 494.
Avaviesser 12. 42.
*Avaren 2. 111.
Avarie 7. 515.
Avarische Ringe 2. 111.
Avec lettre grise 1. 27.
*Aveiro (Stadt) 2. 111.
—, Herzog von 2. 111.
*Avellino (Stadt) 2. 111.
*—, F. M. 2. 111.
*Ave Maria 2. 112.
Avenara 1. 40.
*Aventinus, J. 2. 112.
Aventiure 1. 41.
Aventurierkaufleute 2. 112.
*Aventuriers 2. 112.
*Aventurin 2. 113.
Aver 2. 113.
Averie 7. 515.
*Avernus 2. 113.
*Averrhoes 2. 113.
Averrhoismus 2. 113.
*Avers 2. 113.
*Aversa 2. 113.
Aversalquantum 2. 114.
*Aversionalquantum 2. 114.
*Avertissement 2. 114.
Avertissementsposten 2. 114.
*Aveyron (Fluß) 2. 114.
— (Depart.) 2. 114.
*Avianus 2. 114.
*Avicenna 2. 115.
*Avienus, F. R. 2. 115.
— (Dichter) 2. 114.
*Avignon 2. 115.
*Avila (Stadt) 2. 116.
—, G. G. d' 2. 116.
*— y Zuniga, Don L. de 2. 116.
*Avis 2. 116.
Avisboot 3. 106.
Avisbrief 2. 116.
Avisiren 2. 116.
Avisoposten 2. 114.

Avisschiff 2, 116.
*A vista 2, 116.
Avoiren 5, 748.
*Avocatorien 2, 116.
*Avoirdupois 2, 117.
*Avon 2, 117.
Avoué 1, 154.
Awasara 15[1], 138.
Awatscha 12, 31.
Axe 1, 101.
*Axel (Erzbischof) 2, 117.
Axelstadt 2, 117.
Axia 11, 89.
Axim 7, 7.
*Axiom 2, 117.
Axishirsch 7, 750.
*Axum 2, 118.
*Ayacucho 2, 118.
Ayacuchos 2, 118.
*Ayala, P. L. de 2, 118.
Aymar 13, 334.
*Ayr (Grafschaft) 2, 119.
—— (Stadt) 2, 119.
*Ayrenhoff, C. H. von 2, 119.
*Ayrer, J. 2, 119.
*Ayuntamiento 2, 120.
*Azalie 2, 120.
*Azara, J. N. d' 2, 120.
*Azeglio, M., Marquis d' 2, 121.
*Azimuth 2, 122.
Azimuthalcompaß 4, 335.
Azimuthalkreis 2, 122.
*Azincourt, Schlacht bei 2, 122.
Azolitmin 6, 306.
*Azoren 2, 123.
Azol 14, 481.
*Azteken 2, 123.
*Azuni, D. A. 2, 126.
*Azur 2, 126.
*Azymiten 2, 126.

B.

*B (Buchstabe) 2, 126.
—— (Abkürzungszeichen) 2, 126.
—— (Musik) 2, 126.
*Baader, F. X. von 2, 126.
——, C. A. 2, 127.
——, J. von 2, 127.
*Baaken 2, 127.
*Baal 2, 127.
*Baalbek 2, 128.
Baalsdienst 2, 128.
Baalspfaffe 2, 128.
Baaltis 2, 127.
*Baan, Jan van der 2, 128.
——, Jak. van der 2, 128.
*Baar 2, 129.
Baarle, K. van 2, 297.
*Baba 2, 129.
*Babarczy, A. 2, 129.
——, K. 2, 129.
*Babatag 2, 129.
*Babbage, C. 2, 129.
Babel 2, 134, 137.
*Bab-el-Mandeb 2, 130.
*Babenberg, Grafen v. 2, 130.
*Babenhausen (Herrsch.) 2, 130.
—— (Flecken) 2, 130.
—— (Stadt) 2, 130.
Baberiden 2, 134.
*Babeuf, F. N. 2, 130.
*Babinet, J. 2, 131.
*Babington, A. 2, 131.
*Babinische Republik 2, 132.
Babirussa 7, 771.
*Babo, J. M. von 2, 132.
*——, L. von 2, 132.
Babocsa 14, 594.
*Babolna 2, 133.
*Babrius 2, 133.
Babu 2, 129.
*Babur (Großmogul) 2, 133.
Babuyanen 12, 88.
Babylon 2, 136.
Babylonica 2, 214.
*Babylonien 2, 134.
*Babylonischer Thurm 2, 137.
*Babylonisches Exil 2, 136.
Baccalareus 2, 138.
*Baccalaureus 2, 138.
Bacchanalien 2, 140.
*Bacchanten 2, 138.
*Bacchius 2, 138.
*Bacchus 2, 138.
*Bacchylides 2, 140.
*Bacciochi, F. P., Fürst 2, 140.
——, F. N. 2, 141.
——, Napoleone Elisa 2, 141.
*Baccio della Porta 2, 141.
*Bach, der 2, 141.
*——, J. S. 2, 142.
—— (Familie) 2, 143.
*——, A. 2, 144.
*Bacharach 2, 145.
Bache 13, 726.
*Bacheller, N. 2, 145.
——, J. J. 2, 145.
Bachforelle 6, 139.
*Bachmann, K. F. 2, 145.
*——, G. L. E. 2, 145.
Bachmücke 10, 704.
*Bachstelze 2, 146.
Bachur 9, 567.
Bacillarius 2, 138.
*Back, G. 2, 146.
*Backbord 2, 146.
*Backen 2, 146.
Bäckergewerbe 2, 147.
*Backhuysen L. 2, 148.
——, L. 2, 148.
*Backwoods 2, 148.
Backwoodsmen 2, 148.
Backzähne 15[1], 429.
*Bacler d'Albe, Baron 2, 149.
*Baco, R. 2, 149.
*Bacon, Lord Verulam 2, 150.
*——, J. 2, 151.
——, R. 2, 149.
*Bacs 2, 151.
*Bacsanyi, J. 2, 152.
Bacska 2, 151.
Bacularius 2, 138.
*Baculometrie 2, 152.
*Baczko, L. von 2, 152.
*Bad 2, 153.
*Badajoz 2, 157.
*Badalocchio, S. 2, 158.
*Baden (Großhzgth.) 2, 158.
*—— (in Baden) 2, 169.
*—— (bei Wien) 2, 170.
*—— (in der Schweiz) 2, 170.
*—— (Familie) 2, 171.
——-Baden (Stadt) 2, 169.
——-—— (Linie) 2, 162.
——-Durlach 2, 162.
Badener Frieden 2, 170.
—— Salz 2, 170.
*Badenweiler 2, 171.
*Bader, K. A. 2, 171.
*Badergewerbe 2, 172.
*Badeschwamm 2, 172; 13, 680.
*Badia y Leblich, D. 2, 173.
*Baer, K. E. von 2, 174.
Baer'sches Bläschen 5, 379.
*Baëza 2, 174.
*Bäffchen 2, 174.
*Baffin, W. 2, 175.
——-Parry-Archipel 2, 175.
Baffinsbai 2, 175.
*Bagage 2, 175.
Bagatellproceß 2, 175.
*Bagatellsachen 2, 175.
*Bagdad 2, 176.
*Bagger (Maschine) 2, 177.
*——, K. Ch. 2, 177.
Baggert 2, 177.
*Baggesen, J. 2, 177.
——, K. R. 2, 178.
——, F. L. H. 2, 178.
*Bagnacavallo (Maler) 2, 178.
*Bagnères de Bigorre 2, 178.
—— de Luchon 2, 178.
*Bagno (Strafanstalt) 2, 179.
*—— (Badeorte) 2, 179.
*Bagnoles 2, 179.
*——-les-Bains 2, 179; 6, 727.
*Bagradiien 2, 179.
*Bagration, P., Fürst 2, 180.
*Bahamainseln 2, 180.
*Bahia (Stadt) 2, 181.
—— (Provinz) 2, 181.
*Bahlingen 2, 182.
*Bähr, J. Ch. F. 2, 182.
——, J. 2, 182.
*Bahrdt, K. F. 2, 183.
*Bahreininseln 2, 183.
Bahrrecht 11, 423.
*Bähung 2, 184.
*Bai 2, 184.
*Baiern 2, 185.
*Baikal 2, 198.
*Bailey, J. 2, 198.
Bailiff 2, 198.
*Bailli 2, 198.
*Baillie, J. 2, 199.
*Baillie, M. 2, 199.
*Baillot, P. 2, 200.
*Bailly, J. S. 2, 200.
*Baini, G. 2, 200.
*Bairaktar 2, 201.
*Baireuth (Stadt) 2, 201.
—— (Fürstenthum) 2, 201.
Bairische Pfalz 12, 37.
*Bairischer Erbfolgekrieg 2, 202; 5, 564.
*—— Hiesel 2, 203.
—— Wald 3, 43.
Bairisches Meer 4, 94.
Bairut 2, 445.
Baisalz 13, 372.
*Baisse 2, 203.
Baissier 2, 203.
*Baiter, J. G. 2, 203.
*Baize 2, 204.
*Baja 2, 204.
*Bajaderen 2, 204.
Bajaditen 1, 580.
Bajanismus 2, 206.
*Bajasid (Stadt) 2, 205.
—— I. (Sultan) 2, 205.
*Bajazet I. (Sultan) 2, 205.
—— II. (Sultan) 2, 206.
*Bajazzo 2, 206.
*Bajocco 2, 206.
*Bajoire 2, 206.
Bajulos 2, 198.
*Bajus, M. 2, 206.
*Bajza, A. 2, 206.
*Bakacs, T. 2, 207.
*Bake, J. 2, 207.
Bakelson, J. 6, 468.
Baken 1, 15.
*Bakewell, R. 2, 208.
*Bakhschisch 2, 208.
Bakhuysen, L. 2, 148.
*Bakony 2, 208.
*Baktrien 2, 208.
*Baktschi-Serai 2, 209.
*Baku 2, 209.
*Bakunin, M. 2, 209.
Balaklawa 14, 72, 712.
Balancier 2, 211.
*Balanciren 2, 210.
*Balanen 2, 211.
*Balassa, Graf 2, 211.
Balaton 12, 194.
Balbek 2, 128.
*Balbi, A. 2, 211.
*Balbo, C., Graf 2, 212.
*Balboa, V. N. de 2, 213.
*Balbuena, Don B. de 2, 213.
*Balbus (Beiname) 2, 213.
*Baldachin 2, 213.
*Baldassaroni, G. 2, 214.
*Balde, J. 2, 214.
Baldorfer, Ch. 15[1], 42.
*Baldrian 2, 214.
Baldriansäure 2, 214.
*Balduin I.—V. (Kön.) 2, 215.
*Baldung, H. 2, 215.
*Baldur 2, 215.
Baldwin, C. 6, 787.
*Balearen 2, 216.
*Balen, H. van 2, 216.
——, M. van 2, 216.
Balester 1, 659.
*Balfe, M. W. 2, 216.
*Balfrusch 2, 217.
Balfurusch 2, 217.
*Balg 2, 217.
Balggeschwülste 2, 217.
Balgmilbe 10, 473.
*Bali 2, 217.
Balio 2, 198.
Balize 6, 58.
*Balkon 2, 218.
Balkenfuß 6, 450.
*Balkh (Provinz) 2, 218.
—— (Stadt) 2, 219.
*Ball 2, 219.
*Ballade 2, 219.
Ballagi, M. 2, 764.
*Ballanche, P. S. 2, 220.
*Ballast 2, 220.
Ballato 2, 219.
*Balle, N. E. 2, 220.
*Ballei 2, 221.
*Ballen 2, 221.
*Ballenstedt 2, 221.
*Ballesteros, Don F. 2, 221.
——, L. L. 2, 221.
*Ballet 2, 222.
*Ballhorn, J. 2, 222.
Ballhornisiren 2, 222.
*Balliste 2, 222.
*Ballistik 2, 223.
Ballivus 2, 198.
*Ballotage 2, 223.
*Ballspiel 2, 223.
Bal masqué 10, 256.
*Balneographie 2, 224.
Balneologie 2, 224.
*Balogh, J. 2, 224.
*Balsome 2, 224.
*Balsamine 2, 225.
*Balsamiren 2, 225.
Balsamische Mittel 2, 225.
Balsamito 2, 225.
Balsamküste 13, 393.
Balsamo, G. 3, 527.
Balsamodendron Myrrha 10, 786.
Balsampappel 11, 640.
Balsamrübe 13, 164.
Balsamtanne 14, 679.
Bals costumés 10, 256.
Balthasar (Landgraf) 15[1], 67.
*Baltimore 2, 226.
Baltisches Meer 11, 552.
*Baltistan 2, 227.
*Balzer, J. B. 2, 227.
*——, W. E. 2, 227.
——, T. 2, 228.
*Balustrade 2, 228.
Balz 6, 392.
*Balzac (Familien) 2, 228.
*——, H. de 2, 229.
*Bambarra 2, 229.
*Bamberg (Stadt) 2, 230.
—— (Bisthum) 2, 230.
*Bambocciaden 2, 231.
*Bambuk 1, 231; 10, 149.
*Bambus 2, 232.
*Bamian 2, 232.
*Ban 2, 233.
*Banal 2, 233.
Banalgrenze 10, 480.
Banane 12, 155.
*Banat 2, 233.
Banater Bergland 6, 674.
*Banausisch 2, 234.
*Banca 2, 234.
*Banco 2, 234.
*Bancroft, G. 2, 234.
Band 2, 239.
*Banda 2, 235.
Bandachat 1, 97.
Bandage 2, 699; 15[1], 442.
Bandagenlehre 15[1], 442.

Bandainseln 10. 584.
*Banda-oriental 2. 235; 15[1]. 365.
*Bandel, E. van 2. 235.
*Bandelier 2. 236.
*Bandello, M. 2. 236.
*Bande noire 2. 236.
*Bänder 2. 237.
*Banderien 2. 237.
Bänderlehre 2. 237.
Bandgras 3. 593.
*Bandiera, A. und E. 2. 237.
*Bandinelli, B. 2. 238.
Bandini, G. 2. 238.
*Bandit 2. 238.
Bandjaspis 8. 425.
*Bandmanufactur 2. 239.
*Bandtke, G. S. 2. 239.
——, J. B. 2. 240.
Bandtkie, G. S. 2. 239.
*Bandwurm 2. 240.
*Banér, J. 2. 240.
*Banff (Grafschaft) 2. 241.
—— (Stadt) 2. 241.
*Bank (Familie) 2. 242.
*Bangold, J. K. von 2. 242.
Bangar 10. 104.
Banianen 2. 243.
*Banim, J. 2. 242.
*Banjane 2. 243.
*Bank, die 2. 243.
——, Banus 2. 243.
Bankassignationen 1. 743.
*Bankban 2. 243.
*Bänkelsänger 2. 244.
*Banken 2. 244.
Bankert 2. 341.
Banket 2. 243; 4. 715.
*Bankier 2. 270.
*Banknote 2. 270.
*Bankal 2. 271.
*Bankratt 2. 271.
Bankrubel 13. 164.
*Banks, E. 2. 272.
*——, Sir J. 2. 272.
*Bann 2. 272; 1. 102; 8. 786.
*Banner (Fahne) 2. 272.
—— (Kriegerschar) 2. 273.
Banner, J. 2. 240.
Bannkasten 5. 756.
Bannier 2. 272.
*Bannrechte 2. 273.
Banos bei Inca 3. 745.
Bansag 2. 233.
Bantam 8. 119.
Banus 2. 233.
*Banz 2. 273.
Baabad 1. 160.
*Barhamet 2. 274.
Baptisten 15[2]. 219.
*Baptisterium 2. 274.
*Bar (Herzogthum) 2. 274.
*—— (Stadt) 2. 275.
—— (juristisch), s. Barre 2. 306.
*——-le-Duc 2. 274.
——-sur-Aube 2. 274.
——-sur-Seine 2. 275.
*Bär, der 2. 275.
—— (Sternbild) 2. 276.
—— (Heraldik) 2. 276.
—— (Befestigungsk.) 2. 276.
Bara 9. 158.
*Barabas 2. 276.
*Baracke 2. 276.
*Baraguay d'Hilliers, L. 2. 276.
——, A. 2. 277.
Baranjen 2. 277.
*Baranien 2. 277.
*Barante, G. P. B., Bar. 2. 277.
*Baranya 2. 278.
*Baratterie 2. 278.
*Baratthandel 2. 278.
*Baratynskî, J. A. 2. 278.
*Barbadoes 2. 279.
*Barbar 2. 279.
*Barbara (Heilige) 2. 280.
Barbarelli, G. 6. 737.
Barbaresken-Staaten 2. 522.
Barbartisch 2. 280.
Barbarisches Gummi 7. 314.
Barbarismus 2. 280.
*Barbarossa 2. 280.
*Barbaraux, C. 2. 280.
*Barbauld, Anna L. 2. 280.
*Barbe 2. 281.
*Barberini (Geschlecht) 2. 281.
——-Vase 12. 281.
*Barbès, A. 2. 282.
*Barbié du Bocage, J. D. 2. 283.
——, J. G. 2. 283.
——, A. F. 2. 283.
Barbier, der 2. 172.
*——, A. A. 2. 283.
——, L. N. 2. 283.
*——, H. A. 2. 283.
Barbieri, G. F. 7. 293.
*Barbiton 2. 284.
Barbitos 2. 284.
*Barbon (Familie) 2. 284.
*Barbour, J. 2. 284.
*Bardy 2. 284.
*Barcarole 2. 284.
*Barcelona 2. 285.
Barcelonette 2. 285.
*Barchent 2. 286.
Barchet 2. 286.
*Barclay, A. 2. 286.
*——, J. 2. 286.
*——, R. 2. 287.
*—— de Tolly, Fürst 2. 287.
*Bar-Cochba, S. 2. 287.
*Bardaji y Azara, Don E. de 2. 287.
Bardale 2. 290.
*Bardeleben, K. von 2. 288.
——, K. A. von 2. 288.
*Barden 2. 288.
*Bardesanes 2. 290.
Bardesanisten 2. 290.
Barbiet, s. Barden 2. 288.
*Barbili, C. G. 2. 290.
*Bardin, J. 2. 290.
Bardit 2. 290.
*Bardowiek 2. 290.
*Bärenklau 2. 291; 1. 85.
Bärenpavian 11. 723.
Bärenrobbe 13. 29.
Barent van Brüssel 11. 454.
Barer Conföderation 2. 275.
*Barère de Vieuzac, B. 2. 291.
*Barett 2. 292.
*Baretti, G. M. 2. 292.
*Barfod, P. F. 2. 292.
*Barfüßer 2. 292; 6. 167.
*Barhebraeus 2. 293.
*Bari (Provinz) 2. 293.
—— (Stadt) 2. 293.
Barldal 2. 275.
*Barile 2. 293.
Barille 1. 302.
Barinas 15[1]. 401.
*Baring (Handelshaus) 2. 294.
*Bariton (Instrument) 2. 295.
—— (Stimme) 2. 295.
*Barka 2. 295.
Barkasse 2. 296.
*Barle 2. 296.
*Barler, E. H. 2. 296.
*——, J. 2. 296.
*——, M. H. 2. 296.
Barkerale 2. 296.
Barkschiff 2. 296.
*Barlaam und Josaphat 2. 297.
*Barlaeus, K. 2. 297.
*Bärlapp 2. 297.
Bärlappmehl 2. 297.
Bärle, K. van 2. 297.
*Barletta 2. 298.
*Barlow, J. 2. 298.
*Bärmann, G. N. 2. 298.
Bärme 7. 542.
*Barmen 2. 299.
*Barmherzige Brüder und Schwestern 2. 299.
Barmouth 10. 394.
*Barnabas 2. 300.
*Barnabiten 2. 300.
Barnaul 15[1]. 129.
*Barnave, A. P. J. M. 2. 300.
Barnburners 6. 330.
Barneveldt, J. v. Olden- 11. 378.
*Baroccio, F. 2. 301.
*Baroche, J. 2. 301.
*Barock 2. 302.
*Barometer 2. 302.
*Baron (Titel) 2. 303.
*——, M. 2. 303.
*Baronet 2. 304.
*Baronius, C. 2. 304.
Baronow 14. 161.
*Baroskimeter 2. 305.
Barra 10. 149.
*Barras, Graf von 2. 305.
*Barre (juristisch) 2. 306.
*—— (geograph.) 2. 307.
Barreau 2. 306.
*Barrèges (Ort) 2. 307.
*—— (Stoff) 2. 307.
Barrègine 2. 307.
Barrel 2. 294.
*Barren 2. 307.
Barrett-Browning, E., s. Browning 3. 332.
Barrière 2. 306.
Barrierentractat 2. 307.
*Barrièreplätze 2. 307.
*Barrikaden 2. 308.
*Barrique 2. 309.
Barrister 1. 153; 2. 306.
*Barros, J. de 2. 309.
*Barrot, C. H. Odilon- 2. 309.
*——, F. 2. 311.
*Barrow, Isaak 2. 311.
*——, J., Baronet 2. 311.
——, John 2. 312.
Barrowisten 2. 330.
*Barrowstraße 2. 312.
*Barry, J. 2. 312.
— Cornwall 12. 413.
*Bars 2. 312.
*Barsacweine 2. 312.
*Barsch 2. 312.
*Barsawit 2. 313.
*Bart, der 2. 313.
——, J. 2. 315.
*Bartels, J. H. 2. 314.
*Bartfeld 2. 314.
*Bartgeier 2. 314.
*Barth, Chr. K. 2. 315.
*——, J. 2. 315.
*——, K. von 2. 315.
*Barth-Barthenheim (Geschl.) 2. 316.
*Barthe, F. 2. 316.
*Barthélemy (Insel) 2. 316.
*——, A. M. 2. 317.
*——, F., Marquis von 2. 317.
*——, J. J. 2. 318.
*—— Saint-Hilaire, J. 2. 318.
*Barthez, P. J. 2. 318.
*Barthold, F. W. 2. 319.
*Bartholdy, J. S. 2. 319.
*Barthalin (Geschlecht) 2. 320.
Bartholomäer 2. 320.
*Bartholomäus (Apost.) 2. 320.
*Bartholomäusnacht 2. 320.
*Bartholomäussee 2. 321.
Bartmeise 10. 340.
Bartmücke 10. 703.
Bartnelke 11. 108.
*Bartoli, D. 2. 321.
*——, P. S. 2. 322.
——, T. di 2. 323.
*Bartolini, L. 2. 322.
*Bartola, T. di 2. 323.
——, D. di 2. 323.
Bartolammea (Fra) 2. 141.
*Bartolozzi, F. 2. 323.
*Barton, E. 2. 324.
*——, B. 2. 324.
——, M. 2. 324.
*Bartsch, J. A. B. van 2. 324.
——, F. J. A. 2. 325.
Barttrüffel 15[1]. 226.
Bartweizen 15[2]. 155.
*Baruch 2. 325.
*Baryt 2. 325.
Baryterde 2. 325.
*Basalt 2. 325.
Basanit 2. 325.
*Baschkiren 2. 326.
*Basedow, J. B. 2. 326.
*Basel (Canton) 2. 326.
—— (Stadt) 2. 330.
—— Concil zu 2. 330.
—— Friedensverträge zu 2. 330.
——-Landschaft 2. 329.
——-Stadt 2. 328.
Basen, s. Basis 2. 334.
Basilan 14. 591.
Basilianer 2. 334.
*Basilicata 2. 332.
Basileus 1. 614.
*Basilides 2. 332.
Basilidianer 2. 332.
*Basilika (juristisch) 2. 332.
*Basilika (architekt.) 2. 333.
Basilipatama 5. 683.
*Basilisk 2. 333.
Basiliskenblick 2. 333.
*Basilius der Große 2. 333.
—— (Bischof) 2. 334.
Basilosaurus 15[2]. 511.
*Basis 2. 334.
*Basken 2. 335.
*Baskerville, J. 2. 336.
*Basrah 2. 336.
Basrelief 12. 682.
*Baß 2. 337.
*Bassa 2. 337.
*Bassano (Stadt) 2. 337.
——, Herzog von 10. 184.
*—— (Maler) 2. 338.
——, F. 2. 338.
——, L. 2. 338.
——, Giambattista 2. 338.
——, Girolamo 2. 338.
Bassano, il 14. 742.
Bassebau, J. B. 2. 326.
Basselissearbeiten 14. 683.
*Bassermann, F. D. 2. 338.
*Basse taille 2. 339.
Basse-Terre 4. 171; 7. 284.
*Bassethorn 2. 339.
*Bassewitz (Familie) 2. 339.
Baßgeige 15[1]. 574.
*Bassompierre, F. de 2. 340.
Basson 5. 724.
Bassora 2. 336.
Bassorin 7. 313.
Baßschlüssel 2. 337.
*Bast 2. 340.
Basta-Core 9. 578.
*Bastard 2. 341.
—— v. Orléans 5. 294.
Bastardklee 9. 42.
Bastardlorber 13. 589.
Bastardpflanze 2. 341.
Bastbüte 2. 341.
*Bastia 2. 341.
*Bastiat, F. 2. 342.
*Bastide, J. 2. 342.
*Bastille 2. 343.
*Bastion 2. 344.
*Bastionirtes System 2. 344.
Bastkäfer 8. 44.
*Bastonnade 2. 344.
*Bataillon 2. 344.
Batak 14. 593.
*Batalha 2. 345.
Batardeau 2. 276.
*Batate 2. 345.
*Bataver 2. 345.
*Batavia (Land) 2. 345.
*—— (Stadt) 2. 345.
Batavische Republik 2. 345; 11. 203.
*Bath 2. 346.
*Bathometer 2. 346.
*Bath-Orden 2. 346.
*Bathori (Geschlecht) 2. 347.
Bathumi 2. 356.
*Bathurst (Familie) 2. 348.
—— (Stadt) 11. 165.
*Bathyllos 2. 349.
Battis 7. 283.
*Batist 2. 349.
*Batjuschkow, K. N. 2. 349.
*Batocken 2. 350.
*Batoni, P. G. 2. 350.
Baton-Rouge 9. 715.
*Batrachier 2. 350.
*Batrachomyomachia 2. 350.
*Batta 2. 350.
*Battement 2. 351.
*Batterie 2. 351.
*Batteriebaumaterialien 2. 353.
*Batteux, Ch. 2. 353.
*Batthyányi (Familie) 2. 353.
*——, K. Graf 2. 355.
*——, L. Graf 2. 355.
Battiren 2. 351; 5. 772.
*Battnecas, Las 2. 356.
Battute 5. 772.
*Batum 2. 356.
*Batzen 2. 356.
*Bau 2. 356.
*Bauanschlag 2. 357.
Baure 2. 399.
*Bauch 2. 357.
*Bauchfell 2. 358.
Bauchfluß 2. 357; 5. 307.

Bauchkneipen 2. 735.
Bauchpilze 12. 144.
*Bauchredner 2. 358.
Bauchschnitt 2. 357.
Bauchschwangerschaft 2. 357.
*Bauchspeicheldrüse 2. 358.
Bauchstich 2. 358.
Baude 12. 783.
*Baudens, J. B. L. 2. 358.
*Baudin, Ch. 2. 359.
*Baudissin (Geschlecht) 2. 359.
*—, W. H., Graf v. 2. 360.
*—, O. F. M. 2. 360.
*Bauer, der 2. 360.
*—, A. 2. 361.
*—, B. 2. 362.
—, C. 2. 363.
*—, A. R. C. 2. 363.
*—, G. L. 2. 364.
—, G. 1. 193.
—, A. F. 9. 127.
*Bäuerle, A. 2. 364.
Bauernberge 1. 343.
*Bauernfeld, E. 2. 364.
*Bauernkrieg 2. 365.
Bauernleier 9. 449.
*Bauernspiele 2. 367.
Bauernstand 2. 360.
*Bauerwetzel 2. 367.
Bauge 13. 8.
Baugesellschaften 2. 368.
*Bauhütten 2. 368.
*Baukunst 2. 368.
Bauleidungsrecht 15[1]. 121.
Baulogen 2. 368.
*Baum 2. 374.
*Baumannshöhle 2. 375.
*Baumbach (Familie) 2. 375.
*Baume, A. 2. 376.
Baumeister, der 1. 610.
*—, J. W. 2. 376.
Baumfarrn 5. 753.
*Baumfelderwirthschaft 2. 376.
*Baumgarten, S. J. 2. 377.
*—, A. G. 2. 377.
*—-Crusius, D. K. W. 2. 377.
*— —, L. F. O. 2. 378.
*Baumgartner, Ritter v. 2. 378.
*—, G. J. 2. 379.
*Baumgärtner, K. H. 2. 380.
Baumhalder 9. 583.
Baumlerche 9. 543.
Baummarder 0. 182.
*Baumöl 2. 380.
*Baumschlag 2. 381.
Baumsegel 14. 7.
*Baumstark, A. 2. 381.
*—, E. 2. 381.
*Baumwolle 2. 382.
Baumwollendamast 4. 557.
*Baumwollenindustrie 2. 383.
Baumwollenstaude 2. 382.
Bauordnung 2. 386.
*Baupolizei 2. 386.
*Baur, F. C. 2. 386.
Baurecht 2. 386.
*Bausch und Bogen 2. 387.
Bausche 4. 339.
*Baute, J. F. 2. 388.
*Bautain, L. 2. 388.
*Bautasteine 2. 388.
*Bautzen (Stadt) 2. 388.
—, Schlacht bei 2. 389.
*Bavaria 2. 390.
*Bavius, M. 2. 391.
Baxada-de-Santa-Fé 5. 538.
Bay, M. de 2. 206.
*Bayard, Pierre du Terrail, Seigneur de 2. 391.
*Bayer, H. J. P. 2. 391.
*—, J. 2. 392.
*Bayeur 2. 392.
—, Tapisserie de 2. 392.
*Bayle, A. L. J. 2. 392.
*—, P. 2. 393.
*Baylen (Stadt) 2. 394.
—, Herzog von 3. 704.
*Bayonne 2. 394.
Bayonner Convention 2. 394.
*Bayonnet 2. 394.
Bayonnetfechtkunst 2. 395; 5. 772.
Bayonnetiren 2. 395.
Bayon Salade 13. 42.
*Bayrhoffer, K. T. 2. 395.
*Bazar 2. 396.
*Baza v. St.-Amand 2. 396.
*Bazin, A. 2. 396.
*Bazoche 2. 396.
*Bdellometer 2. 397.
Beängstigung 1. 468.
*Béarn 2. 397.
Beatification 14. 25.
*Beaton, D. 2. 397.
Beatricius 2. 398.
*Beatrizet, N. 2. 398.
*Beatson, A. 2. 398.
*Beattie, J. 2. 398.
*Beaucaire 2. 399.
*Beauce 2. 399.
*Beauchamp, A. de 2. 399.
— (Familie) 15[2]. 94.
Beauffort, Herzoge von 2. 400.
*Beaufort (Geschlecht) 2. 399.
—, H. von, Cardinal 2. 400.
—, J. von 12. 181.
*Beauharnais, A., Vic. de 2. 401.
—, F., Marquis von 2. 401.
—, E., Graf 2. 402.
—, Hortensie Eug. 2. [illegible]
*Beaulieu, J. P., Bar. de 2. 402.
*Beaumarchais, P. A. C. de 2. 402.
Beaumont (Familie) 2. 103.
*—, F. 2. 403.
*—, G. de 2. 403.
*—, C. de 2. 404.
—-Vasso, C., Vic. de 2. 404.
*Beaune (Stadt) 2. 404.
*—, F. 2. 404.
Beaune'sche Aufgabe 2. 405.
*Beauvais 2. 405.
Beauvale, Lord 10. 350.
Bebryken 2. 728.
*Bebung 2. 405.
*Becassine 2. 405.
*Beccaria, G. B. 2. 405.
*— Bonesana, C. 2. 406.
*Becher, der 2. 406.
*—, A. J. 2. 407.
*—, J. J. 2. 407.
*—, S. 2. 407.
Becherblume 12. 144.
*Bechstein, J. M. 2. 408.
*—, L. 2. 408.
*Bechteltag 2. 409.
*Beck, Ch. D. 2. 409.
—, J. L. W. 2. 410.
*—, H. 2. 410.
*—, K. 2. 410.
*Becken 2. 410.
Beckenmesser 2. 411.
*Becker, G. W. 2. 411.
*—, K. F. 2. 411.
*—, J. P. 2. 412.
*—, J. 2. 413.
*—, K. F. 2. 413.
*—, K. Fr. 2. 414.
*—, N. 2. 414.
*—, R. Z. 2. 414.
—, F. G. 2. 415.
*—, W. G. 2. 415.
*—, W. A. 2. 416.
*Beckerath, H. von 2. 416.
*Becket, T. 2. 417.
*Beckmann, F. 2. 418.
*—, J. 2. 418.
*Becquerel, A. C. 2. 418.
—, A. 2. 419.
*Beda 2. 419.
*Beddoes, T. 2. 419.
*Bedeau, M. A. 2. 420.
*Bedeckter Weg 2. 421.
Bedecktes Terrain 2. 421.
*Bedeckung der Gestirne 2. 421.
Bedegnar 6. 483; 13. 124.
*Bedford (Grafschaft) 2. 421.
— (Stadt) 2. 422.
*— (Herzogstitel) 2. 422.
— Level 2. 422.
Bedingt 2. 422.
*Bedingung 2. 422.
*Bedlam 2. 423.
*Beduinen 2. 423.
*Beechey, Sir W. 2. 424.
—, F. W. 2. 425.
*Beeidigung 2. 425.
Beek, W. G. 2. 448.
*Beelzebub 2. 426.
*Beer, J. M. 2. 426.
*—, W. 2. 427.
*—, M. 2. 427.
*Beere 2. 427.
Beerenobst 11. 337.
*Beethoven, L. van 2. 427.
*Befana 2. 429.
*Befestigungskunst 2. 429.
*Befestigungsmanieren 2. 431.
Befestigungssysteme 2. 431.
Beförderer (jur.) 15[1]. 356.
*Béfort 2. 432.
Befreiungshalle 8. 736.
Befruchten 15[2]. 514.
*Befruchtung 2. 432.
*Beg 2. 433.
*Bega, C. 2. 433.
Begakanal 15[1]. 2.
*Begas, K. 2. 433.
Begattung 15[2]. 514.
*Begehrungsvermögen 2. 434.
Begeisterung 5. 537.
Begharden 2. 437.
*Begierde 2. 435; 15[2]. 272.
*Begleitscheine 15[2]. 591.
*Begleitung 2. 435.
Beglerbeg 2. 433.
*Begnadigung 2. 435.
Begräbniß 2. 606.
*Begriff 2. 436.
*Begrüßung 2. 436.
*Beguinen 2. 437.
*Behaim, Mart. 2. 438.
*—, Mich. 2. 438.
*Beham, B. 2. 439.
—, H. S. 2. 439.
*Behar 2. 439.
Behemoth 11. 250.
Behistun 2. 727.
*Behlen, S. 2. 439.
*Behr, J. H. A. 2. 440.
*—, W. J. 2. 440.
Behring, V. 2. 552.
Bei 2. 433.
Beichtbrief 2. 441.
*Beichte 2. 441.
*Beichtgeld 2. 442.
Beichtgroschen 2. 442.
Beichtpfennig 2. 442.
*Beichtsiegel 2. 442.
*Beichtstuhl 2. 443.
Beichtvater 2. 441.
Beifuß 1. 700.
*Beil, J. D. 2. 443.
*Beilager 2. 443.
Beiläufer 10. 117.
*Beilbrief 2. 443.
*Beilegen 2. 443.
*Bein 2. 443.
Beinbruch 3. 337.
Beinfraß 9. 82.
Beinhaut 9. 81.
*Beira 2. 444.
*Beiram 2. 444.
*Beireis, G. Ch. 2. 444.
*Beirut 2. 445.
*Beisassen 2. 445; 6. 588.
*Beissler, H., Ritter von 2. 445.
*Beispiel 2. 446.
Beißbeere 12. 42.
*Beitöne 2. 446.
*Beiwerk 2. 446.
Beiwart 1. 139.
Beize 2. 204.
*Beizen 2. 447.
Bekannte Größe 7. 258.
*Beke, C. T. 2. 447.
*Bekenner 2. 448.
— des Lichts 12. 489.
*Békés (Comitat) 2. 448.
— (Marktflecken) 2. 448.
*Bekk, J. B. 2. 448.
*Bekker, B. 2. 449.
*—, E. 2. 449.
*—, J. 2. 449.
Bel (Gottheit) 2. 127.
*Bél, M. 2. 450.
*Béla (Könige) 2. 450.
*Belagerung 2. 451.
Belagerungsartillerie 1. 704.
Belagerungsbatterien 2. 351.
Belagerungsmünzen 11. 208.
Belagerungsstand 2. 453.
Belagerungszustand 2. 453.
Belani, H. E. R. 7. 349.
Beled-es-Sudan 14. 569.
*Belehnung 2. 454; 9. 476.
Beleidigung 8. 250.
*Belem 2. 454; 11. 648.
*Belemniten 2. 455.
Bel-Esprit 5. 633.
*Beleuchtung 2. 455.
*— und Beleuchtungsapparate 2. 455.
*Belfast 2. 457.
Belfort 2. 432.
*Belfry 2. 457.
*Belgien 2. 457.
*Belgrad 2. 476.
*Belidor, B. F. de 2. 476.
*Belisar 2. 476.
Belize 3. 58.
*Bell (Familie) 2. 477.
*—, A. 2. 478.
—, J. 2. 478.
—, Ch. 2. 478.
—, Currer 2. 321.
*—, R. 2. 479.
*Belladonna 2. 479.
*Bellama, J. 2. 480.
*Bellarmin, R. 2. 480.
Bellavista 9. 603.
*Belle-Alliance 2. 481.
*Bellegarde (Festung) 2. 481.
*— (Familie) 2. 481.
*Belle-Isle 2. 482.
—-—-en-mer 2. 482.
*Belleisle, Graf von 2. 482.
—, Chevalier 2. 482.
Bellenz 2. 486.
*Bellermann, J. J. 2. 482.
—, Ed. F. 2. 483.
—, J. F. 2. 483.
*Bellerophon 2. 483.
*Bellevue (Schlösser) 2. 485.
—-les-Bains 3. 168.
*Belliard, A. D., Graf 2. 484.
*Bellini (Familie) 2. 485.
*—, V. 2. 485.
*Bellinzona 2. 486.
*Bell-Lancaster'sches Unterrichtssystem 2. 486.
*Bellmann, K. M. 2. 487.
*Bellona 2. 487.
Bellonarii 2. 488.
Bellotto, B. 2. 592.
*Belloy, P. L. B. 2. 488.
*Bell-Rock 2. 488.
Bell'sches Gesetz 11. 119.
*Belluno (Delegation) 2. 488.
— (Stadt) 2. 488.
—, Herzog von 15[1]. 548.
*Below, G. F. C. von 2. 488.
*Belsazar 2. 490.
*Belt 2. 489; 14. 596.
*Beludschistan 2. 489.
Beluga 4. 676.
*Belvedere 2. 491.
Belzen 11. 348.
*Belzoni, G. B. 2. 491.
*Bem, J. 2. 492.
*Bemba, P. 2. 493.
*Bemmel (Familie) 2. 494.
Bemposta, Graf v. 3. 163.
*Ben 2. 495.
*Benares (Distrikt) 2. 495.
— (Stadt) 2. 495.
*Benary, F. F. 2. 495.
—, A. A. 2. 496.
*Bencoolen 2. 496.
Benculen 2. 496.
*Benda, F. 2. 496.
—, G. 2. 496.
—, K. H. H. 2. 497.
—, F. W. H. 2. 497.
—, J. W. O. 2. 497.
*Bendavid, L. 2. 497.
*Bendemann, E. 2. 497.
*Bender 2. 498.
—-Abassi 8. 616.
*Benecke, G. F. 2. 498.
*Benedek, L. von 2. 499.
Benedetto, le 3. 710.
Benedetto da Castello 2. 238.
— dell' Opera 2. 238.
*Benedict, der Heilige 2. 499.
— von Aniane 2. 499.
*— (Päpste) 2. 499.
*—, J. 2. 501.
*Benedictbeuern 2. 501.
Benedictenwand 2. 501.
*Benedictiner 2. 501.
Benedictio bentica 2. 503.
— sacerdotalis 2. 503.
*Benediction 2. 503.

*Benediktow, W. 2. 503.
*Benedix, J. R. 2. 503.
Beneficium 3. 33.
*Beneke, F. E. 2. 504.
*Benevent (Delegation) 2. 504.
—— (Stadt) 2. 505.
——, Fürst von 14. 668.
*Benfey, T. 2. 505.
*Bengalen 2. 505.
Bengali 3. 230.
*Bengalisches Feuer 2. 506.
*Bengel, J. A. 2. 507.
——, E. G. von 2. 507.
Bengler 6. 89.
*Benguela (Land) 2. 507.
—— (Stadt) 2. 508.
*Benin (Königreich) 2. 508.
—— (Stadt) 2. 508.
—— (Küste) 7. 305.
*Benjamin (Sohn Jakob's) 2. 508.
—— (Stamm) 2. 508.
*—— aus Tudela 2. 508.
Ben Jonson 3. 486.
*Benjowsky, Graf von 2. 509.
*Benkendorf, L. E. von 2. 509.
*Benkendorff (Familie) 2. 510.
*Bennet (Familie) 2. 511.
*Bennett, W. S. 2. 511.
—— (Familie) 2. 511.
Bennewitz 1. 540.
*Bennigsen, L. A. T., Graf von 2. 511.
*——, A. L., Graf 2. 512.
*Benno, der Heilige 2. 513.
Benozzo di Lese 7. 63.
*Benserade, J. de 2. 513.
*Bentham, J. 2. 513.
*Bentheim (Grafschaft) 2. 514.
——-Bentheim, Fürst v. 2. 515.
*Bentinck (Geschlecht) 2. 515.
*Bentivoglio, G. 2. 518.
*Bentley, R. 2. 518.
——, T. 2. 518.
*Benzel-Sternau, Chr. E., Graf von 2. 518.
*Benzenberg, J. F. 2. 519.
*Benzoë 2. 520.
Benzoësäure 2. 520.
*Beobachtung 2. 520.
*Beowulf 2. 521.
Bequadrat 2. 40; 15^1. 527.
Bequière 1. 78.
*Béranger, P. J. de 2. 521.
*Berberei 2. 522.
*Berberitze 2. 526.
Berberitzenbeeren 2. 526.
Berberitzen-Kelchbrand 13. 141.
Berberu 8. 552.
*Berbice 2. 526.
*Berchta 2. 526.
*Berchtesgaden 2. 527.
Berchtholdsgaden 2. 527.
*Bercy 2. 527.
Berdiansk 12. 712.
Berditschew 13. 525; 15^1. 603.
*Beredtsamkeit 2. 527.
*Beregh 2. 527.
*Berends, J. 2. 528.
*Berengar I. (König) 2. 528.
—— II. (König) 2. 529.
*—— von Tours 2. 529.
*Bérenger, A. M. M. T. 2. 529.
*Berenhorst, G. H. von 2. 530.
*Berenice (Frauenname) 2. 530.
—— (Städtename) 2. 530.
*Beresford (Familie) 2. 531.
*——, W. C., Viscount 2. 531.
——, Sir J. B., Baronet 2. 531.
*Beresina (Fluß) 2. 532.
——, Uebergang über die 2. 532.
Berettini, P. da 4. 429.
*Berg, der 2. 533.
*—— (Herzogthum) 2. 534.
—— (Großhzgth.) 2. 535.
—— (Dorf) 2. 535.
—— (Partei) 2. 548.
*——, F. 2. 535.
*——, G. H., Frhr. v. 2. 535.
*——, K. H. E., Frhr. v. 2. 536.
*——, J. C. 2. 536.
*Bergakademie 2. 537.
Bergamasker Schaf 13. 463.
*Bergamo (Delegation) 2. 537.
—— (Stadt) 2. 537.
*Bergamotte 2. 538; 11. 416.
Bergamottöl 2. 538; 11. 417.
*Bergara (Stadt) 2. 538.
——, Vertrag zu 2. 538.
*Bergasse, N. 2. 538.
Bergbalsam 2. 730.
*Bergbau 2. 538.
Bergbaukunde 2. 541. 551.
*Bergbauwissenschaften 2. 540.
*Bergedorf 2. 541.
Bergegeld 2. 542.
*Bergeigenthum 2. 541.
Bergelohn 2. 542.
*Bergen (der Schiffe) 2. 542.
*—— (in Kurhessen) 2. 542.
*—— (auf Rügen) 2. 542.
*—— (in Norwegen) 2. 542.
—— (in Belgien) 10. 609.
*—— (Dorf) 2. 543.
*—— op Zoom 2. 543.
*Berger, J. N. 2. 543.
*——, L. von 2. 544.
*——, L. 2. 544.
*—— de Xivrey, J. 2. 544.
*Bergerac 2. 545.
——-Wein 2. 545.
Bergerecht 14. 517.
Berggeister 6. 780.
*Berggießhübel 2. 545.
——, Gefecht bei 2. 545.
*Berghaus, H. 2. 545.
*Berghem, N. 2. 546.
Berghoheit 2. 550.
*Bergler, R. S. 2. 546.
Bergisches Buch 4. 345; 9. 65.
*Bergk, T. 2. 547.
Bergklee 9. 42.
Bergkork 1. 711.
*Bergkrystall 2. 547.
Berglachter 3. 305.
Bergleder 1. 711.
*Bergman, T. O. 2. 548.
Bergnerthran 3. 452.
Bergöl 2. 730.
*Bergpartei 2. 548.
*Bergpolizei 2. 548.
*Bergpredigt 2. 549.
Bergraute 12. 587.
*Bergrecht 2. 549.
*Bergregal 2. 549.
Bergschlupf 2. 584.
Bergseen 12. 779.
*Bergstraße 2. 550.
*Bergsturz 2. 550; 3. 584.
Bergtheer 2. 730; 3. 587.
*Bergwage 2. 551.
Bergwardein 15^2. 80.
*Bergwerk 2. 551.
Bergwerkseigenthum 2. 541.
Bergwerkskunde 2. 540. 551.
Bergwerksregal 2. 549.
*Bergwerksverfassung 2. 551.
Bergwerkswissenschaften 2. 540.
*Bergzabern 2. 552.
Bergzinnober 12^2. 534.
*Beriberi 2. 552.
Berieselung 2. 628.
Berieselungsbau 2. 628.
*Bering, V. 2. 552.
Beringsinsel 2. 552.
*Beringsstraße 2. 552.
Berintho 12. 30.
*Bériot, C. A. de 2. 552.
*Berka (Städte) 2. 553.
*Berkeley, G. 2. 553
*Berkhey, J. L. van 2. 554.
*Berkheyden, J. u. G. 2. 554.
Berkley, G. 2. 553.
*Berkowetz 2. 554.
*Berkshire 2. 554.
*Berlichingen, G. von 2. 555.
*Berlin 2. 555.
*Berlinerblau 2. 561.
*Berlioz, H. 2. 561.
*Berme 2. 562.
*Bermudas-Inseln 2. 562.
*Bern (Canton) 2. 562.
*—— (Stadt) 2. 566.
Berna, F. 2. 576.
Bernadotte, J. B. J. 3. 644.
Bernakelgans 6. 504.
Bernardin de Saint-Pierre, J. H. 13. 338.
Bernardino 2. 570.
*Bernardon 2. 567.
*Bernauer, A. 2. 567.
*Bernburg 2. 568.
*Berncastel 2. 569.
*Bernd, C. S. T. 2. 568.
—— von Guseck 2. 569.
*Berneck, K. G. von 2. 569.
*Berner, F. W. 2. 569.
—— Friedli 10. 498.
*Bernhard (St.-) 2. 569.
*—— von Clairvaux 2. 570.
*——, Herzog v. Weimar 2. 571.
*——, K., Herzog von Sachsen-Weimar 2. 573.
*—— Erich Freund, Herzog v. Sachsen-Meiningen 2. 573.
*——, K. 2. 574.
*Bernhardi, A. F. 2. 574.
——, W. 2. 575.
*——, K. C. S. 2. 575.
Bernhardin (St.-) 2. 570.
*—— von Siena 2. 575.
Bernhardiner 4. 214.
Bernhardinpaß 1. 348.
*Bernhardo, G. 2. 575.
*Berni, F. 2. 576.
——, F., Graf 2. 576.
Bernia, F. 2. 576.
*Bernina 2. 516.
Berninapaß 2. 576.
*Bernini, G. L. 2. 576.
*Bernis, Cardinal de 2. 577.
Bernisches Seeland 12. 785.
*Bernoulli (Familie) 2. 578.
*Bernstein, der 2. 579.
——, G. H. 2. 580.
Bernsteinfirniß 2. 580.
Bernsteinöl 2. 580.
Bernsteinsäure 2. 580.
*Bernstorff (Familie) 2. 580.
*——, J. H. E., Graf v. 2. 581.
*——, A. P., Graf von 2. 582.
*Berward (Bischof) 2. 582.
*Beroldingen (Familie) 2. 583.
*Berosus 2. 584.
*Berquin, A. 2. 584.
*Berri (Herzogthum) 2. 584.
—— Canal du 2. 584.
*——, C. F., Herzog von 2. 584.
——, Herzogin von 2. 585.
Berrichons 2. 584.
*Berruguete, A. 2. 586.
Berruyers 2. 584.
*Berryer, P. A. 2. 586.
*Berserker 2. 586.
Berserkerwuth 2. 587.
*Bertha 2. 587.
Berthrada 2. 587.
*Berthier, A., Fürst 2. 587.
——, B. L. 2. 588.
——, C. 2. 588.
*Berthold (Apostel) 2. 588.
*—— von Regensburg 2. 589.
*——, A. A. 2. 589.
*Berthollet, C. L., Graf v. 2. 589.
Berthollet'sches Knallpulver 2. 590.
*Bertin, A., Chevalier de 2. 590.
*——, L. F. 2. 590.
——, L. M. A. 2. 590.
——, E. 2. 590.
——, Louise A. 2. 590.
—— de Vaux, L. F. 2. 590.
Bertinazzi, C. A. 2. 657.
*Berton, H. M. 2. 591.
——, F. M. 2. 591.
*——, J. B. 2. 591.
*Bertram (Botan.) 2. 592.
——, J. B. 3. 57.
——-Kreisblume 2. 592.
Bertramwurzel 2. 592.
*Bertrand, H. G., Graf 2. 592.
*Bertrich 2. 592.
*Bertuch, F. J. 2. 593.
Berufungsrecht 11. 710.
*Bervic, C. C. 2. 593.
*Berwick (Grafschaft) 2. 593.
—— (Stadt) 2. 593.
*——, J. F., Herzog v. 2. 594.
*Beryll 2. 594.
Beryllerde 2. 594.
Beryllium 2. 594.
Berytos 2. 445.
*Berzelius, J. J., Frhr. v. 2. 594.
*Berzsenyi, D. 2. 596.
*Besançon 2. 596.
*Besatzung 2. 596.
*Besborodko A., Fürst v. 2. 597.
*Beschäler 2. 597.
Beschaulichkeit 2. 597.
*Beschauung 2. 597.
*Beschicken 2. 597.
*Beschneidung 2. 598.
*Beschort, F. J. 2. 598.
*Beschreibung 2. 598.
Beschtianer 4. 51.
*Beschwerde 2. 598.
*Beseler, W. H. 2. 599.
*——, K. G. C. 2. 599.
Besenheide 7. 551.
*Besessene 2. 600.
Besikabai 14. 741.
*Besitz 2. 601.
Beskiden 3. 674.
*Beskow, B. von 2. 602.
Besoffenheit 15^1. 227.
Besprechen 15^1. 531.
*Bessarabien 2. 603.
*Bessarion, J. 2. 603.
*Bessel, F. W. 2. 603.
*Besser, J. von 2. 604.
*Besserungsanstalten 2. 604.
Besserungsvereine 6. 695.
*Bessières, J. B. 2. 605.
*Besson 2. 606.
——-Bel 2. 606.
*Bestattung der Todten 2. 606.
*Bestechung 2. 609.
*Besteck 2. 609. 12. 733.
*Besteder 2. 609.
*Bestelmeier, G. 2. 609.
Besteuerung 14. 477.
Bestbaupt 15^1. 121.
*Bestimmung 2. 610.
*Bestreichen 2. 610.
Bestrichener Raum, s. Bestreichen 2. 610.
*Bestuschew, A. 2. 610.
——, N. 2. 611.
——, M. 2. 611.
——, P. 2. 611.
——-Rjumin, Graf von 2. 611
——-——, M. 2. 611.
*Betel 2. 612.
Betelpfeffer 12. 42.
Betfahrt 2. 729.
*Betglocke 2. 612.
*Bethesda 2. 612.
*Bethlehem (in Palästina) 2. 261.
*—— (in Nordamerika) 2. 612.
*Bethlehemiten 2. 612.
Bethlehemitische Brüder 2. 612.
Bethlehemitischer Orden 9. 216.
*Bethlen Gabor 2. 613.
——, J. 2. 613.
——, W. 2. 613.
*Bethmann, Frieder. M. 2. 613.
*—— (Familie) 2. 614.
——-Hollweg (Linie) 2. 614.
*——-——, M. A. v. 2. 615.
Bethmann'sche Villa 2. 615.
*Béthune (Stadt) 2. 615.
—— (Familie) 2. 615.
——, D. 2. 397.
——, Marg. de 13. 50; 14. 569.
—— des Planeques (Familie, 2. 616.
*Betjuanen 2. 616.
Betmar, Marquis da 13. 334.
*Betonung 2. 616.
*Betrug 2. 616.
Betrunkenheit 12^1. 227.
Betschuanen 2. 616.
*Betstunden 2. 617.
*Bettelmönche 2. 617.
*Bettelwesen 2. 618.
Betti, B. 12. 147.
Bettina 1. 679.
*Bettinelli, S. 2. 618.
Bettungen 2. 353.
Betulius (Dichter) 2. 708.
*Beudant, F. S. 2. 619.
Beugefälle 3. 719.
Beugung des Lichts 3. 241.
Beukelsz, W. 2. 63.
Beulenpest 12. 10.
Beulensucht 10. 495.
Beurlaubungssystem 15^1. 367.
*Beurnonville, Graf v. 2. 619.
*Beurten 2. 620.
Beurtheilung 15^1. 363.
Beurtmann 2. 620.
*Beust (Familie) 2. 620.
*——, F. K., Frhr. v. 2. 621.
*——, F. F., Frhr. v. 2. 621.

*Beust, F. L., Graf v. 2, 622.
*Beutel 2, 622.
Beutelkartätschen 3, 679.
Beutelmeise 10 340.
Beutelratte 11, 119.
*Beutelthiere 2, 622.
*Beuth, P. Ch. W. 2, 623.
Beuthen 14, 689.
—— - Tarnowitz 14, 689.
*Beverland, A. 2, 623.
*Bevern, A. W., Herzog von Braunschweig- 2, 624.
*Bevölkerung 2, 624.
Bevölkerungslehre 14, 391.
*Bewässerung 2, 628.
*Bewegung 2, 628.
*Beweis 2, 630.
Beweisartikel 2, 631.
Beweislast 2, 631.
Beweismittel 2, 631.
Beweissatz 2, 631.
Beweisverfahren 2, 630.
Bewicks-Schwan 13, 680.
*Bewußtsein 2, 631.
*Bex 2, 632.
Bexley, Lord 15[1], 399.
*Beyle, H. 2, 632.
*Beyme, K. F., Graf von 2, 633.
*Beza, Th. 2, 633.
*Bezeichnung 2, 634.
*Bezerédj, S. 2, 635.
——, Amalia 2, 635.
Bezetten 13, 584.
*Béziers 2, 635.
*Bezifferung 2, 636.
Bezoarsäure 6, 640.
*Bezoarsteine 2, 636.
Bezoarziege 15[2], 518.
*Bezogener 2, 636.
*Bhagavad-Gita 2, 637.
Bhain 11, 341.
*Bhartrihari 2, 636.
*Bhawalpur (Fürstenth.) 2, 637.
—— (Stadt) 2, 637.
Bhawlpur 2, 637.
*Bialowiczer Haide 2, 637.
*Bialystock (Kreis) 2, 637.
—— (Stadt) 2, 638.
*Bianchi, F., Baron von 2, 638.
——, Fr. 2, 638.
*Bianchini, Fr. 2, 638.
Bianco 2, 739.
*Biard, F. A. 2, 639.
*Bias 2, 639.
*Bibel 2, 640.
*Bibelausgaben und biblische Textgeschichte 2, 644.
*Bibelgesellschaften 2, 646.
*Bibelübersetzungen 2, 649.
*Bibelverbot 2, 652.
*Biber 2, 653.
*Biberach 2, 654.
Bibergeil 2, 653.
Bibergeilfett 2, 653.
*Biberich 2, 654.
Bibernelle 12, 145.
*Bibiena, F. 2, 654.
——, A. 2, 655.
——, G. 2, 655.
——, Al. 2, 655.
——, B. 2, 655.
——, D. 2, 655.
*Biblia pauperum 2, 655.
Bibliognoste 2, 655.
*Bibliographie 2, 655.
Bibliologie 2, 655.
*Bibliomanie 2, 657.
Bibliophilie 2, 655.
*Bibliotheken 2, 658.
Bibliothekkunde 2, 661.
Bibliothekographie 2, 661.
*Bibliothekwissenschaft 2, 659.
*Biblische Alterthumskunde 2, 661.
—— Archäologie 2, 661.
—— Dogmatik 2, 663.
*—— Einleitung 2, 661.
*—— Geographie 2, 663.
*—— Geschichte 2, 663.
*—— Theologie 2, 663.
*Bibra 2, 664.
Bibracte 2, 107.
Bibulus (Familie) 3, 556.
*Bicêtre 2, 664.
Biciterarbeiten 2, 664.

*Bichat, M. F. X. 2, 664.
*Bickell, J. W. 2, 665.
*Bicoca 2, 665.
Bicoque 2, 665.
*Bidassoa 2, 665.
*Biddle, N. 2, 666.
*Bidpai 2, 666.
*Biedermann, Fr. K. 2, 667.
*Biel 2, 668.
Biela'scher Komet 9, 121.
Bieldelef 2, 443.
*Bielefeld 2, 668.
Bielersee 2, 668.
*Bielitz 2, 669.
*Bielshöhle 2, 669.
*Bielski, M. 2, 669.
——, J. 2, 669.
Bielstein 2, 669.
*Bienen 2, 669.
Bienenmotte 10, 693.
*Bienenrecht 2, 671.
Bienenwachs 15[2], 5.
Bienenzucht 2, 670.
*Biener, Ch. G. 2, 671.
——, Fr. A. 2, 671.
Bienewitz 1, 540.
*Bier und Bierbrauerei 2, 672.
*Biermann, K. E. 2, 674.
*Biernackl, A. P. 2, 674.
*Biernatzki, J. Ch. 2, 675.
*Biesbosch 2, 675.
*Biester, J. E. 2, 675.
*Bièvre, Marquis v. 2, 675.
*Bifangen 2, 676.
Bifluenzen 6, 126.
Bifurcationen 6, 126.
*Bigamie 2, 676.
Biget, A. 10, 238.
*Bignon, L. P. E., Baron 2, 676.
*Bigorre 2, 676.
*Bigott 2, 677.
Bigotterie 2, 674.
*Bihar (Comitat) 2, 677.
—— (Provinz) 2, 439.
Bihsutun 2, 727.
*Bijouterie und Bijouteriefabriken 2, 677.
*Bilanz 2, 678.
*Bilbao (Provinz) 2, 678.
—— (Stadt) 2, 678.
*Bild 2, 678.
*Bildende Künste 2, 679.
*Bilderdienst 2, 679.
*Bilderdijk, W. 2, 681.
——, K. W. 2, 683.
Bildergedicht 2, 683.
*Bilderreime 2, 683.
*Bilderstreit 2, 683.
Bilderstürmer 2, 683.
Bilderverehrung 2, 679.
*Bildgießerei 2, 685.
*Bildhauerkunst 2, 686.
Bildnerei 2, 686.
Bildniß 12, 282.
*Bildschnitzerei 2, 693.
Bildstein 1, 177.
*Bildung 2, 693.
*Bildungstrieb 2, 694.
*Bileam 2, 694.
*Biledulgerid 2, 694.
*Bilgner, P. R. von 2, 695.
*Bilin (Stadt) 2, 695.
—— (chemisch) 2, 695.
Biliner Stein 2, 695.
*Bill 2, 695.
*Billard 2, 696.
*Billaud-Varenne, J. N. 2, 697.
*Billet 2, 697.
*Billigkeit 2, 698.
Billigkeitsgerichte 2, 698.
*Billington, E. 2, 698.
*Billion 2, 698; 10, 489.
*Billon 2, 698.
*Billroth, J. G. F. 2, 699.
*Bilsenkraut 2, 699.
*Bimsstein 2, 699.
*Binde 2, 699.
Bindegewebe 15[2], 500.
*Binder, W. Ch. 2, 700.
Bindsalat 5, 480.
Bindung 9, 597.
*Bingen (Stadt) 2, 700.
—— (Bergbau) 5, 585.
Bingerloch 2, 700; 12, 735.
*Bingley (Schauspieler) 2, 701.

Binion 1, 379.
Binnencontrole 4, 333.
*Binnenland 2, 701.
Binnenmeere 2, 701; 10 326.
Binnenseen 13, 779.
Binomialcoëfficienten 2, 702.
*Binomisch 2, 702.
Binomischer Lehrsatz 2, 702.
*Binsen 2, 702.
*Binterim, A. J. 2, 702
*Biographie 2, 702.
Biographik 2, 702.
*Biologie 2, 704.
Biometrie 2, 704.
*Biou 2, 705.
*Biot, J. B. 2, 705.
*——, E. C. 2, 705.
*Biow, H. 2, 706.
*Birago, K., Frhr. von 2, 706.
*Birch-Pfeiffer, Ch. 2, 707.
Biren, E. J. von 2, 714.
Birgittenorden 3, 296.
*Biribi 2, 708.
*Birke 2, 708.
*Birken, S. von 2, 708.
*Birkenfeld 2, 709.
Birkenmeth 2, 708.
Birkensaft 2, 708.
Birkentheer 2, 708.
Birkenwein 2, 708.
*Birkhuhn 2, 709.
Birma 2, 709.
*Birmanisches Reich 2, 710.
*Birmingham 2, 711.
Birnbaum, der 2, 712.
*——, J. M. F. 2, 713.
*Birne 2, 712.
*Biron, Ch. de Gontaut, Herzog von 2, 713.
——, Ch. A. (Marschall) 2, 714.
——, L. A. (Marschall) 2, 714.
——, A. L. de Gontaut, Herzog von 2, 714.
*——, E. J. v., Herzog 2, 714.
——, P., Herzog 2, 715.
——, Dorothea 2, 715.
——, K. E. von 2, 715.
——, G. C. von 2, 715.
*Birs (Fluß) 2, 715.
——, Schlacht an d. 2, 715.
Birs-i-Nimrud 11, 251.
Bisam 10, 678.
Bisamente 5, 536.
Bisamkürbis 9, 275.
Bisamochse 11, 341.
Bisamratte 2, 715.
Bisamrose 13, 124.
Bisamschwein 2, 715; 13, 726.
*Bisamthier 2, 715.
Bisamtrüffel 15[1], 226.
Bisayerinseln 12, 88.
*Biscaya 2, 716.
*Bischof (Titel) 2, 716.
*—— (Getränk) 2, 720.
*——, K. G. 2, 720.
*Bischoff, Ch. H. E. 2, 721.
*——, Th. L. W. 2, 721.
*——, G. F. 2, 722.
*——, G. W. 2, 723.
*——, J. N. 2, 723.
Bischofsberg 8, 483.
Bischofsmütze 8, 242.
—— (Befestigungskunst) 2, 82.
Bischofspfennige 3, 99.
*Bischofsstab 2, 724.
*Bischofswerder, J. R. v. 2, 724.
*Bischweiler 2, 724.
Biscuit de Sèvres 14, 71.
Bishop, S. 5, 556.
Bismark (Familie) 2, 725.
*——, F. W., Graf v. 2, 724.
*—— - Schönhausen, K. von 2, 725.
Bismuth 15[2], 306.
*Bison 2, 726; 11, 341.
Bisquit 12, 306.
*Bissen (Bildhauer) 2, 726.
*Bissing, Henriette v. 2, 726.
Bistermanier 9, 273.
*Bistouri 2, 727.
*Bistritz (District) 2, 727.
—— (Stadt) 2, 727.
*Bisutun 2, 727.
*Bitaubé, P. J. 2, 727.
*Bithynien 2, 728.

Bitlis 9, 275.
*Bitonto 2, 728.
*Bitsch 2, 728.
Bittererde 10, 85.
Bittereiche 12, 495.
Bitterholz 12, 495.
*Bitterklee 2, 729.
Bitterkleesalz 2, 729.
*Bittersalz 2, 729.
Bittersalzquellen 10, 504.
*Bittersüß 2, 729.
*Bitterwässer 2, 729; 10, 504.
*Bittgänge 2, 729.
*Bittschrift 2, 729.
*Bitumen 2, 730.
Bituminöses Holz 3, 234.
*Bitzius, A. 2, 730.
*Bivouac 2, 731.
Bizarr 2, 731.
*Bizarrerie 2, 731.
*Björnstjerna, Graf 2, 732.
*Blacas d'Aulps, P. L., Herzog von 2, 732.
*Black, J. 2, 733.
Blackbills 13, 42.
Black letter 10, 592.
*Blackstone, W. 2, 733.
——, H. 2, 733.
*Blackwood 2, 734.
Blad-ul-Dscherid, s. Biledulgerid 2, 694.
*Blaen (Familie) 2, 734.
Blaeuw (Familie) 2, 734.
*Blähungen 2, 734.
Blähungsbeschwerden 2, 735.
Blainville, Ducrotay de 3, 270.
*Blair, H. 2, 735.
*Blake, R. 2, 735.
*Blanc, J. J. L. 2, 736.
——, Ch. 2, 737.
*——, L. G. 2, 737.
*Blanchard, F. 2, 737.
Blanco 2, 739.
Blandford, Marquis v. 10, 215.
*Blanbrata, G. 2, 737.
*Blangini, G. F. 2, 738.
*Blankenburg (Land) 2, 738.
—— (Stadt) 2, 738.
——, Ch. F. von 2, 739.
*Blänkeen 2, 739.
*Blanket 2, 739.
*Blanke Waffen 2, 739.
Blanquet 2, 739.
*Blanqui, J. A. 2, 739.
*——, L. A. 2, 740.
*Blasche, B. H. 2, 741.
*Blase 2, 741.
Blasengries 14, 444.
Blasenpolypen 12, 255.
Blasenrose 13, 125.
Blasensteine 14, 444.
*Blasenwürmer 2, 741.
Blasien (St.-) 13, 387.
*Blasinstrumente 2, 741.
*Blasius (Heiliger) 2, 742.
*——, E. 2, 742.
*Blasonniren 2, 743.
*Blasphemie 2, 743.
Blastern 1, 71.
*Blatt (Botan.) 2, 744.
—— (Weberei) 8, 587.
*Blattern 2, 745; 12, 470.
*Blattgold 2, 746.
Blattkeimer 5, 121.
Blattkohl 9, 98.
*Blattläuse 2, 747.
Blattnase 15[1], 393.
*Blattorgan 2, 748; 12, 53.
*Blattwespe 2, 748.
*Blau 2, 748.
*Blaubart 2, 749.
*Blaubeuren 2, 749.
*Blaue Berge 2, 749.
*—— Grotte 2, 750.
*Blauer Montag 2, 750.
*Blaufarbenwerke 2, 750.
Blaufuchs 6, 429.
Blaumeise 10, 340.
Blaumerle 5, 246.
Blaurabe 10, 147.
*Blausäure 2, 751.
Blauspath 14, 111.
*Blaustrumpf 2, 751.
*Blausucht 2, 751.
Blauw (Familie) 2, 734.

*Blaye 2. 752.
Blaze, H., Baron 3. 476.
*Blech 2. 752.
Blechmünzen 3. 193.
*Bleek, F. 2. 752.
*Blei 2. 752.
Bleibaum 10. 415.
Bleiberg 15². 560.
*Bleichaer 2. 753.
*Bleichen 2. 753.
Bleichert 2. 753.
Bleichkalk 4. 132.
Bleichpulver 4. 132.
*Bleichsucht 2. 754.
*Bleiessig 2. 754.
Bleiextract 2. 754.
Bleiglanz 2. 753.
Bleiglas 2. 756.
Bleiglasure 2. 755.
*Bleiglätte 2. 754.
Bleikolik 2. 753; 9. 107.
Bleiloth 9. 706; 15¹. 602.
Bleimittel 2. 753.
*Bleistifte 2. 755.
Bleistiftspitzer 2. 756.
Bleivergiftung 2. 753.
Bleiwasser 2. 754.
*Bleiweiß 2. 755.
Bleizucker 2. 753.
*Blende 2. 755.
*Blenden 2. 755.
Blendglas 2. 756.
*Blendung 2. 756.
*Blendungen 2. 756.
*Blenheim 2. 756.
— -House 15¹. 347.
*Blenker, L. 2. 756.
Blesbock 6. 537.
*Blessington, Gräfin v. 2. 757.
*Blesson, L. J. U. 2. 758.
*Blicher, S. S. 2. 758.
*Blickfeuer 2. 759.
*Bligh, W. 2. 759.
*Blind, K. 2. 759.
Blindagen 2. 756.
*Blinddarm 2. 759.
Blinde 14. 8.
*Blindenanstalten 2. 760.
Blindeninstitute 2. 761.
Blindheim 2. 756.
*Blindheit 2. 761.
*Blindschleiche 2. 762.
*Blittersdorf, Frhr. v. 2. 762.
*Blitz 2. 763.
*Blitzableiter 2. 763.
Blitzmehl 2. 297.
*Blitzröhren 2. 764.
Blitzsinter 2. 764; 14. 158.
*Bloch, M. E. 2. 764.
*—, M. 2. 764.
*Blochmann, K. J. 2. 765.
*Block, A. 2. 765.
*Blockade 2. 766.
*Blockhaus 2. 765; 2. 83.
*Blocksberg 2. 766.
*Blockschiff 2. 767.
Block-Zinner 8. 249.
*Blödsinn 2. 767; 6. 575.
*Bloemaert, A. 2. 767.
—, F. 2. 767.
—, A. 2. 767.
—, H. 2. 767.
—, F. 2. 767.
*Bloemen, J. F. von 2. 768.
—, P. van 2. 768.
*Blois 2. 768.
Blom, A. 2. 767.
*Blomfield, Ch. J. 2. 768.
—, E. V. 2. 768.
*Blommaert, P. 2. 769.
*Blondel 2. 769.
Blonden 14. 349.
Blondiaus 2. 769.
*Bloomfield, R. 2. 769.
*Blücher, G. L. v., Fürst 2. 770.
— (Familie) 2. 772.
Bluden 3. 5.
*Bluhme, F. 2. 772.
Blukulla 11. 377.
*Blum, R. 2. 773.
*—, R. 2. 773.
*Blumauer, A. 2. 774.
*Blume, die 2. 774.
— (beim Weine) 2. 775.
— (Jägersprache) 2. 775.
— (Bierbrauerei) 2. 775.
Blume (Wollkunde) 2. 775.
— (Chemie) 2. 775.
—, F. 2. 772.
*Blumenausstellungen 2. 776.
*Blumenbach, J. F. 2. 776.
Blumenbarometer 2. 776.
*Blumenhagen, P. W. 2. 776.
*Blumenhandel 2. 777.
*Blumenkohl 2. 777; 9. 98.
Blumenlese 1. 498.
*Blumenmalerei 2. 777.
Blumenorden 11. 731.
Blumenspiele 2. 775.
Blumensprache 2. 775.
Blumenstücke 2. 778.
Blumenuhr 2. 775.
*Blumenzucht 2. 778.
Blumist 2. 778.
Blumistik 2. 778.
*Blumröder, A. F. von 2. 779.
*Bluntschli, J. K. 2. 779.
*Bluse 2. 780.
*Blüse 2. 780.
Bluiemmänner 2. 780.
*Blut 2. 780.
Blutaderknoten 15¹. 402.
Blutadern 2. 781; 15¹. 435.
Blutandrang 4. 358.
Blutanhäufung 4. 358.
Blutanschoppung 4. 358.
Blutarmuth 1. 425.
*Blutbrechen 2. 782.
Blutbuche 3. 397.
Blütchen 2. 81.
*Blüte 2. 783.
Blutegel 2. 784.
Blutegelzucht 2. 785.
Blütenboden 2. 783.
Blütenhülle 2. 783.
Blütenpflanzen 12. 65.
Blütenstand 2. 783.
Blütenstaub 13. 382; 14. 430.
*Blutentziehung 2. 785.
*Bluter 2. 786.
Blutfahne 5. 726.
Blutfaserstoff 4. 47.
Blutfennich 10. 159.
Blutfingergras 10. 159.
*Blutfleckenkrankheit 2. 786; 12. 15.
Blutfluß 3. 4.
*Blutgefäße 2. 786.
*Blutgeld 3. 1.
Bluthänfling 7. 437.
Blutbirne 10. 159.
Bluthochzeit 2. 320.
*Bluthusten 3. 1.
Blutkörperchen 2. 781.
*Blutkrankheiten 3. 2.
Blutkuchen 2. 782.
Blutlaugensalz 4. 517.
Blutliquor 2. 781.
Blutmangel 1. 425.
*Blutrache 3. 2.
*Blutregen 3. 2.
*Blutschande 3. 2.
Blutschlag 13. 529.
Blutschwamm 13. 679; 9. 208.
*Blutschwär 3. 3.
Blutspucken 3. 1.
*Blutstein 3. 3.
*Blutstillende Mittel 3. 3.
Blutsturz 3. 1. 4.
Blutsverwandtschaft 15¹. 536.
*Bluttaufe 3. 3; 10. 245; 14. 708.
Blutthau 3. 2.
*Blutung 3. 4.
Blutunterlaufung 14. 563.
Blutzehnt 15¹. 451.
Blutzellen 2. 781.
Blyde-Incomste 8. 510.
*Blyden 3. 5.
Boa 12. 784.
*Boas, E. 3. 5.
*Bobbinet 3. 5.
Bobbinetmaschine 3. 6.
Boberfeld, M. O. von 11. 408.
*Boccaccio, G. 3. 7.
Bocca-di-Cattaro 3. 730.
*Boccage, M. A. F. du 3. 8.
—, P. J. F. du 3. 9.
*Bocca-Tigris 3. 9.
*Boccherini, L. 3. 9.
*Bocchetta 3. 9.
*Bochnia 3. 9.
*Bocholt, F. von 3. 10.
*Bock, K. A. 3. 10.
—, K. E. 3. 10.
*Böckel, E. G. A. 3. 11.
*Böckh, A. 3. 11.
*—, F. von 3. 12.
*Böcking, E. 3. 13.
*Bockkäfer 3. 14.
*Bocklet 3. 14.
Bockold, J. 8. 468.
Bockolt, J. 8. 468.
*Bocksberger, H. 3. 14.
—, P. 3. 14.
*Bocksbeutel 3. 14.
*Bocksbeuteleien 3. 14.
Bocksperger, H. 3. 14.
Bocierkanal 15¹. 2.
*Bocskai, S. 3. 15.
*Bode, J. E. 3. 15.
*—, J. J. Ch. 3. 15.
*—, L. A., Baron von 3. 16.
—, C. A., Baron von 3. 16.
—, L. von 3. 16.
*—, W. J. L. 3. 16.
*Bodelschwingh-Velmede, E. von 3. 17.
*Bodenkunde 3. 18.
*Bodenrente 3. 18; 9. 265.
*Bodensee 3. 19.
*Bodenstedt, F. M. 3. 20.
Bodenstein, A. 8. 663.
*Bodin, J. 3. 21.
*—, J. F. 3. 21.
—, F. 3. 21.
*Bodley, Sir Th. 3. 21.
Bodleyanische Bibliothek 3. 22.
Bodmansee 3. 19.
*Bodmer, G. 3. 22.
*—, J. J. 3. 23.
*Bodmerei 3. 23.
Bodmerist 3. 23.
*Bodoni, G. 3. 24.
Bodromia 3. 24.
Bodromion 3. 24.
*Bodromios 3. 24.
*Boerhaave, H. 3. 24.
*Boers 3. 25.
*Boëthius, A. M. T. S. 3. 26.
Bog 3. 311.
*Bogatzky, K. H. von 3. 26.
*Bogdanowicz, J. F. 3. 26.
*Bogen 3. 27.
Bogenflügel 3. 28.
Bogenführung 3. 29.
*Bogeninstrumente 3. 28.
*Bogenschuß 3. 28.
*Bogenschützen 3. 28.
Bogenstellung 1. 602.
Bogenstrich 3. 29.
Bogenzirkel 15². 537.
*Bogomilen 3. 29.
*Bogota 3. 29.
*Boguslawski, A. 3. 30.
*—, P. H. L. von 3. 31.
—, P. von 3. 31.
*Bohemund I.—IV. (Fürsten) 3. 31.
*Bohlen, P. von 3. 32.
Bohlendächer 4. 536.
Böhler, Dorothea 5. 83.
*Böhm, A. W. 3. 33.
—, J. 3. 33.
*Böhme, J. 3. 33.
*—, J. G. 3. 35.
*Böhmen 3. 35.
*Böhmer, G. W. R. 3. 42.
*—, J. F. 3. 42.
*Böhmerwaldgebirge 3. 43.
Böhmisch-bairisches Waldgebirge 3. 43.
*Böhmische Bäder 3. 44.
*— Brüder 3. 45.
— Deisten 1. 61.
*— Literatur u. Sprache 3. 45.
*Böhmischer Mägdekrieg 3. 51.
— Topas 3. 51.
*Böhmische Steine 3. 51.
*Bohne 3. 51.
*Bohnenberger, J. G. v. 3. 51.
—, G. Ch. 3. 52.
*Bohnenkönigsfest 3. 52.
Bohnenkraut 13. 433.
Bohnenstrauch 7. 9.
Bohnenwicke 15². 215.
*Bohren 3. 52.
Bohrer, der 3. 52.
*— (Familie) 3. 53.
Bohrmaschinen 3. 52.
*Bohrmuschel 3. 53.
*Bohrversuche 3. 54.
*Bohrwerke 3. 55.
Bohrwurm 3. 54.
*Böhtlingk, O. 3. 55.
*Bohz, A. W. 3. 55.
*Bohus 3. 56.
—-Län 3. 56.
—-Slot 3. 56.
Boi 6. 94.
*Boileau Despréaux, N. 3. 56.
—, G. 3. 57.
—, J. 3. 57.
*Boisard, J. J. F. M. 3. 57.
—, J. F. 3. 57.
Boiserien 11. 681.
*Boisseau 3. 57.
*Boisserée, S. 3. 57.
—, M. 3. 57.
*Boissonade, J. F. 3. 60.
*Boissy d'Anglas, Graf v. 3. 60.
*Boitzenburg (Stadt) 3. 61.
— (Marktflecken) 3. 61.
*Bojador, Cap 3. 61.
*Bojar 3. 61.
*Bojardo, M. M., Graf 3. 6
*Boje, H. Ch. 3. 62.
—, H. 3. 63.
Bojen 2. 127.
*Bojer 3. 63.
*Bök, A. M. 3. 63.
*Bökel, W. 3. 63.
Boken des Flachses 6. 88.
*Bokhara (Länder) 3. 63.
— (Stadt) 3. 63.
*Bol, F. 3. 64.
*Bolan 3. 64.
*Bolero 3. 64.
*Boleyn, Anna 3. 64.
Boliden 10. 422.
*Bolingbroke, Viscount 3. 6
*Bolivar, S. 3. 66.
*Bolivia 3. 68.
*Bollandisten 3. 72.
*Bolleten 3. 72.
Bollwerk 2. 344.
*Bologna (Delegation) 3. 7
— (Stadt) 3. 72.
Bologneserhündchen 3. 73.
*Bologneserstein 3. 74.
*Bolsena 3. 74.
*Bolton 3. 75.
*Bolus 3. 75.
*Bolzano, B. 3. 75.
— (Stadt) 3. 166.
*Bombarde 3. 76.
*Bombardement 3. 76.
*Bombardier 3. 76.
Bombardiercorps 3. 76.
*Bombardier-Galioten 3. 7; 6. 472.
*Bombardierkäfer 3. 76.
*Bombasin 3. 77.
*Bombast 3. 77.
*Bombay (Präsidentschaft) 3. 77.
— (Insel) 3. 77.
— (Stadt) 3. 77.
Bombazets 3. 77.
*Bombelles (Geschlecht) 3. 7
*Bomben 3. 78.
*Bombenfrei 3. 79.
*Bombenkanonen 3. 79.
Bomey 4. 5
*Bomfim, Graf von 3. 80.
*Bommel, Ch. R. A. von 3. 8
*Bon 3. 82.
*Bona 3. 82.
*Bona Dea 3. 82.
*Bonald, Vicomte de 3. 82.
— (Erzbischof) 3. 83.
Bonaparte (Insel) 3. 167.
*— (Familie) 3. 83.
*—, Joseph 3. 85.
*—, Lucian 3. 86.
—, Lätitia 3. 88.
—, Jeanne 3. 88.
—, Alexandrine M. 3. 8
—, Constanze 3. 88.
—, Ch. L. J. L. 3. 88.
—, P. M. 3. 88.
—, L. L. 3. 88.
—, P. N. 3. 88.
—, A. 3. 89.
*—, Ludwig 3. 89.

Bonaparte, N. L. Ch. 3. 90.
——, L. N. 3. 90.
——, Ch. L. N. 3. 90.
*——, Ludw. Karol. 3. 90.
*——, Hieronymus 3. 93.
——, H. N. K. 3. 94.
——, Mathilde L. W. 3. 94.
——, N. J. K. P. 3. 94.
——, Maria Anna 2. 140.
*Bonaventura 3. 94.
*Bonchamp, Marquis de 3. 95.
*Bond 3. 95.
*Bondam, P. 3. 95.
*Bondi, C. 3. 96.
Bondone, A. 6. 737.
*Boner, U. 3. 96.
Bonerius, U. 3. 96.
Boneß 9. 619.
*Bonhaie 3. 96; 10. 117.
*Boni 3. 96.
Bonifacio 3. 99.
*Bonifacius, der Heilige 3. 96.
*—— (Päpste) 3. 97.
*—— VIII. (Papst) 3. 97.
*—— IX. (Papst) 3. 98.
*Bonifaciusbrunnlige 3. 99.
*Bonifaciusstraße 3. 99.
Bonifaciusverein 12. 167.
Bonifaz, s. Bonifacius 3. 96.
*Bonin, E. von 3. 99.
*——, F. K. von 3. 100.
*Böning, G. 3. 100.
*Bonin-Inseln 3. 100.
——-Sima 3. 100.
*Bonitirung 3. 101.
*Bonn 3. 101.
*Bonnet, C. 3. 102.
——, Th. 3. 103.
*Bonneval, Graf v. 3. 103.
*Bonneville, N. de 3. 104.
Bononia 3. 165; 15[2]. 216.
*Bonpland, A. 3. 104.
*Bonstetten, K. V. von 3. 105.
*Bonus 3. 106.
*Bonzen 3. 106.
*Boot 3. 106.
Böotarchen 3. 107.
*Bootes 3. 106.
*Booth, J. 3. 106.
*Böotien 3. 106.
Böotischer Bund 3. 107.
*Bopp, F. 3. 107.
*Boppard 3. 108.
*Bor (Stoff) 3. 108.
*—— P. Ch. 3. 108.
*Bora (Wind) 3. 108.
*——, Kath. von 3. 108.
*Borax 3. 109.
Borarsäure 3. 109.
*Bord 3. 109.
*Borda, J. Ch. 3. 110.
*Bordeaux (Stadt) 3. 110.
——, Herzog von 3. 112; 4. 18.
*Bordeauxweine 3. 112.
*Bordell 3. 112.
*Bordone, P. 3. 112.
Bordoni, Faustina 7. 496.
*Boreas 3. 112.
*Borelli, G. A. 3. 113.
*Borgå 3. 113.
*Borger, E. A. 3. 113.
*Borghese (Villa) 3. 113.
—— (Palast) 3. 113.
*—— (Familie) 3. 114.
*——, C. F. L. 3. 114.
——, Marie P. 3. 114.
Borghese'scher Fechter 3. 772; 6. 748.
*Borghesi, B., Graf 3. 115.
*Borgia (Geschlecht) 3. 116.
*——, S. 3. 117.
*Borgo 3. 117.
——-di-Val-Sugana 3. 117.
——-Lavezzaro 3. 118.
——-Manero 3. 118.
——-San-Dalmazzo 3. 118.
——-San-Domino 3. 118.
——-San-Sepolcro 3. 118.
——-Taro 3. 118.
*Borgognone, A. F. 3. 118.
*Borgu 3. 118.
*Borkenkäfer 3. 118; 8. 44.
Borkenthiere 13. 784.
*Bormio 3. 119.
Born, B. de 15[1]. 221.
*Born, J., Edler von 3. 119.
*Börne, L. 3. 119.
Borneil, Guiraut de 15[1]. 221.
*Bornemann, W. 3. 120.
*Borneo 3. 121.
Borneolampher 8. 600.
*Bornhauser, Th. 3. 122.
Bornhöft 3. 123.
*Bornheim 3. 123.
*Bornhöved 3. 123.
*Bornu 3. 123.
*Boro-Buder 3. 124.
*Borodino 3. 124.
*Borough 3. 124.
*Borowsky, L. E. von 3. 125.
*Borrich, O. 3. 126.
*Borromeische Inseln 3. 126.
Borromeischer Bund 3. 127.
*Borromeo, C. Graf 3. 125.
——, F., Graf 3. 127.
Borromeusverein 3. 127.
*Borromeusvereine 3. 127.
*Borrow, G. 3. 127.
Borrowstowneß 9. 619.
Borsäure 3. 108. 109.
*Borsdorfer Apfel 3. 128.
*Börse 3. 128.
Börsenordnungen 3. 128.
*Borsig, J. K. F. A. 3. 129.
*Borsod 3. 129.
*Borstell, K. H. L. von 3. 129.
——, K. H. E. A. von 3. 130.
Borstengras 7. 753.
Borstenthiere 13. 725.
Borte 6. 405.
*Bory, G. de 3. 130.
——-de-Saint-Vincent, J. B. 3. 131.
Borysthenes 5. 156.
*Bos, L. 3. 131.
——, H. 3. 132.
*Bosc, L. A. G. 3. 132.
*Boscan Almogaver, J. 3. 132.
*Bosch, H. 3. 132.
*——, H. de 3. 133.
*——, J. van den, Graf 3. 133.
—— van Haag 7. 344.
*Böschung 3. 133.
*Boscovich, R. J. 3. 134.
*Bose (Geschlechter) 3. 134.
*Böse 3. 135.
—— Wetter 7. 266.
Böses Wesen 3. 551.
*Bosio, F. J., Baron 3. 137.
Bosjesmans 3. 479.
Bosna-Serai 3. 138.
*Bosniaken 3. 137, 138.
*Bosnien 3. 137.
Bosporanisches Reich 3. 139.
*Bosporus 3. 139.
*Bosscha, H. 3. 139.
*Bosse 3. 139.
*——, R. H. B. 3. 139.
*Bossi, C. A., Baron de 3. 140.
*——, G. 3. 140.
*——, L. 3. 141.
Bossiren 3. 139.
*Bossuet, J. B. 3. 141.
——, J. 3. 142.
*Bossut, Ch. 3. 142.
*Bostandschi 3. 142.
——-Baschi 3. 142.
*Boston (Stadt) 3. 142.
*—— (Spiel) 3. 143.
Bostrychiden 8. 44.
*Boswell, J. 3. 144.
——, Sir A. 3. 144.
——, J. 3. 144.
Bosworth 9. 486.
*Botanik 3. 144.
*Botanische Gärten 3. 148.
*Botanybai 3. 150.
Botanyholz 2. 734.
*Both, A. und J. 3. 150.
*Botocuden 3. 150.
Botschafter 1. 379.
*Botta, C. G. G. 3. 150.
*——, P. E. 3. 151.
Böttcher, J. F. 3. 152.
Böttcherschilf 13. 512.
*Böttger, A. 3. 152.
*——, J. F. 3. 152.
*Botticelli, S. 3. 153.
*Böttcher, W. K. 3. 154.
Böttger, J. F. 3. 152.
*Böttiger, K. A. 3. 154.
*——, K. W. 3. 155.
*——, K. W. 3. 155.
*Bottnischer Meerbusen 3. 156.
*Botzen 3. 156.
Boucanier 6. 104.
*Bouchardon, E. 3. 157.
*Boucher, A. J. 3. 157.
——, Celeste 3. 157.
*——, F. 3. 157.
*Boudet, J., Graf 3. 157.
*Boudoir 3. 158.
*Bouffé (Schauspieler) 3. 158.
Bouffon 3. 411.
*Boufflers, L. F., Herz. v. 3. 158.
——, J. M., Herz. v. 3. 159.
*——, S., Marquis de 3. 159.
——, Marquise v. 3. 159.
*Bougainville, L. A. de 3. 159.
*Bougies 3. 160.
*Bouguer, P. 3. 160.
Boul 1. 160.
*Bouillé, Marquis de 3. 160.
*Bouillon 3. 161.
*—— (Herzogthum) 3. 162.
—— (Stadt) 3. 163.
——, G. von 7. 48.
*Bouilly, J. N. 3. 163.
*Boulainvilliers, Graf 3. 163.
*Boulay de la Meurthe, A. J. C. J., Graf 3. 163.
*——, H. 3. 164.
——, F. J. 3. 164.
Boule 5. 391.
*Boulevard 3. 165.
*Boulogne (Stadt) 3. 165.
*——, V. A. 3. 166.
*Boulogner Holz 3. 166.
*Boulton, M. 3. 166.
Bouquet 2. 775.
*Bourbon (Insel) 3. 167.
*—— (Städte) 3. 168.
*—— (Geschlecht) 3. 168.
*——, Ch., Connetable v. 3. 171.
*——, L. M. v., Infant v. Spanien 3. 172.
——-Condé, Anne G. v. 5. 295.
*Bourbonnais 3. 173.
Bourbonne-les-Bains 3. 168.
*Bourdaloue, L. 3. 173.
Bourdeilles, P. de 3. 217.
*Bourdon, S. 3. 174.
——, F. 3. 174.
——, P. M. 3. 174.
*—— de la Crosnière, L. 3. 174.
*—— de l'Oise, F. L. 3. 173.
*Bourgeoisie 3. 175.
*Bourges 3. 175.
——-les-Bains 3. 168.
Bourgogne 3. 460.
Bourgogne, L., Herz. v. 3. 175.
*Bourgoin, T. E. 3. 176.
*Bourgoing, J. F., Bar. de 3. 176.
——, P., Baron de 3. 177.
*Bourgraves 3. 177.
*Bourguignon (Maler) 3. 177; 4. 449.
*Bourignon, A. 3. 178.
*Bourmont, Graf von 3. 178.
*Bournonville, A. 3. 179.
*Bourrienne, L. A. F. de 3. 179.
*Boursault, E. 3. 180.
*Boussingault, J. B. 3. 180.
Boussole 4. 334.
*Bouterwek, F. 3. 181.
*Bouvet, J. 3. 182.
*Bouvines (Dorf) 3. 182.
—— (Stadt) 3. 182.
Bovines 3. 182.
*Bovist 3. 182.
*Bowditch, N. 3. 182.
*Bowles, W. L. 3. 180.
*Bowring, J. 3. 183.
*Boxen 3. 184.
*Boyaca 3. 184.
Boyaux 1. 565.
*Boydell, J. 3. 184.
*Boye, C. J. 3. 185.
——, J. 3. 185.
*Boyeldieu, A. F. 3. 185.
*Boyen, H. von 3. 185.
*Boyer, A., Baron de 3. 187.
——, P. de 3. 187.
——, J. B. N. 3. 187.
——, J. B. de 1. 622.
*Boyer, J. P. 3. 187.
*Boyle, R. 3. 188.
*Boyne (Fluß) 3. 188.
——, Schlacht am 3. 188.
*Boyneburg (Geschlecht) 3. 188.
Boyron, M. 2. 303.
Boz (Schriftsteller) 5. 97.
Bozzaris (Familie) 14. 186.
Braackdeich 3. 190.
*Braacke 3. 190.
Braackmann 3. 190.
*Brabançonne 3. 190.
*Brabant 3. 190.
Braça 3. 192.
*Braccio 3. 192.
*Brache 3. 192.
Brachionus 12. 526.
*Brachmann, Louise K. 3. 192.
Brachmonat 3. 192.
Brachschnepfe 3. 193.
*Brachvogel 3. 192.
Brachyplatafeltlicher Vers 8. 696.
*Brachylogie 3. 193.
Brachystochrone 4. 519.
*Bracteaten 3. 193.
*Bradford (Ortschaften) 3. 194.
*Bradley, J. 3. 194.
*Braga 3. 195.
*Bragança (Stadt) 3. 195.
*Braganza (Dynastie) 3. 195.
—— (Stadt) 3. 195.
*Bragi 3. 196.
Bragur 3. 196.
*Braham, M. 3. 196.
——, H. 3. 197.
——, G. 3. 197.
*Brahe, M., Graf 3. 197.
——, P. 3. 197.
——, E., Graf 3. 197.
*——, Tycho de 3. 197.
*Brahma 3. 198.
*Brahmanen 3. 199.
Brahmanenthum 3. 198.
*Brahmaputra 3. 199.
Braila 3. 200.
*Brailow 3. 200.
Braj-bhâkha 8. 230.
*Brake, die 3. 200.
*—— (Marktflecken) 3. 200.
*Brakenburg, R. 3. 200.
*Bramante 3. 200.
*Bramarbas 3. 201.
Braminen 3. 199.
Branchidä 3. 201.
*Branchos 3. 201.
*Brand (Medic.) 3. 201.
*—— des Getreides 3. 202.
Branddombrn 3. 79. 210.
*Brandeis (Stadt) 3. 202.
—— (Flecken) 3. 202.
*Brandenburg (Provinz) 3. 202.
*—— (Stadt) 3. 207.
*——, F. W., Graf von 3. 208.
——-Kulmbach 9. 259.
*Brander 3. 208.
*Brandes, H. W. 3. 209.
——, K. W. Th. 3. 209.
*——, J. Ch. 3. 209.
——, Esther Ch. 3. 210.
——, Charlotte W. F. 3. 210.
*——, M. 3. 210.
Brandfuchs 6. 428.
*Brandgeschosse 3. 210.
Brandgranaten 3. 210.
Brandharze 7. 489.
Brandhof 10. 203.
*Brandis (Familie) 3. 211.
*——, J. D. 3. 211.
*——, Ch. A. 3. 211.
Brandkassen 6. 38.
Brandkugeln 3. 210.
Brandmaus 10. 288.
Brandon, Ch. 14. 581.
Brandopfer 11. 406.
Brandraketen 3. 210.
Brandschwärmer 3. 210.
Brandsilber 14. 139.
*Brandstiftung 3. 212.
Brandstiftungstrieb 3. 212.
*Brandt, H. von 3. 212.
——, E. 14. 538.
*——, H. F. 3. 213.
*——, E. 3. 213.
*Brandtücher 3. 214.
*Brandung 3. 214.

*Brandwache 3, 214; 15^{2}, 4.
Brandy 4, 272.
*Branicki, J. C. 3, 214.
——, X. 3, 214.
*Braniß, C. J. 3, 214.
*Branntwein 3, 215.
Branntweinbrennerei 3, 215.
*Brantome, Seigneur de 3, 216.
Brasilettholz 3, 230.
*Brasilien 3, 217.
*Brasilienholz 3, 230.
Brasilin 3, 230.
Brasse marine 3, 192.
*Bratsche 3, 230.
Bratsel 3, 286.
Bräzel 3, 286.
*Brauen 3, 230.
*Braun, A. K. H. 3, 231.
*——, A. E. 3, 231.
*——, J. W. J. 3, 232.
*Braunau (Städte) 3, 233.
*Bräune 3, 233; 4, 488.
*Brauneisenstein 3, 234.
Braunes Heu 7, 705.
*Braunfels 3, 234.
Braunfisch 4, 676.
Braunkohl 9, 98.
*Braunkohle 3, 234.
Braunkohlenöl 3, 234.
*Braunsberg 3, 234.
*Braunschweig (Hzgth.) 3, 235.
*—— (Stadt) 3, 247.
——-Öls 11, 391.
*Braunstein 3, 248.
*Brausepulver 3, 249.
Brausestein 15^{2}, 505.
*Braut 3, 249.
Brautbaude 3, 249.
Brautjungfern 3, 249.
Brautkranz 3, 249.
Brautmesse 3, 249.
Brautmutter 3, 249.
Brautnacht 3, 249.
Brautschau 3, 249.
Brautschleier 3, 250.
*Brauwer, A. 3, 250.
*Brava 3, 250.
*Bravo 3, 250.
*Bravo-Murillo, J. 3, 250.
*Bravone 3, 251.
*Brawe, Freiherr v. 3, 252.
*Bray, Anna E. 3, 252.
*——, F. G., Graf von 3, 252.
——, O. C. H., Graf v. 3, 253.
*——, J. u. D. de 3, 253.
——, S. de 3, 253.
Brayere 9, 283.
Braza 3, 192.
Brazze 3, 192.
Break-water 12, 205.
*Breccie 3, 253; 10, 218.
Brechen des Flachses 3, 88.
*Brechmittel 3, 253.
Brechnuß 3, 254.
Brechruhr 4, 141.
*Brechung d. Lichtstrahlen 3, 254.
Brechwein 3, 255.
*Brechweinstein 3, 255.
*Brechwurzel 3, 255.
*Breda 3, 255.
*Bredow, G. G. 3, 256.
*Brée, M. J. van 3, 256.
——, P. J. van 3, 257.
*Bregenz 3, 257.
Bregenzer Klause 3, 257.
Bregenzersee 3, 19.
*Breguet, A. L. 3, 257.
*Brehm, C. L. 3, 258.
*Brehmer, H. 3, 258.
Breigeschwülste 2, 217.
*Breihan 3, 258.
*Breisach 3, 259.
*Breisgau 3, 260.
*Breislak, S. 3, 260.
*Breite (geographische) 3, 261.
—— der Gestirne 3, 261.
*Breitenfeld (Dorf) 3, 261.
——, Schlachten bei 3, 261.
Breitenkreise 11, 655.
*Breithaupt, J. A. F. 3, 262.
——, H., 3, 262.
*——, L. von 3, 262.
*Breiting, H. 3, 263.
*Breitinger, J. J. 3, 263.
*Breitkopf, J. G. J. 3, 263.
——, C. G. 3, 264.
Breitling 14, 374.
*Bremen 3, 264.
*Bremer, Frederike 3, 266.
*Bremerhaven 3, 267.
*Bremervörde 3, 267.
Brems 3, 268.
Bremsdynamometer 3, 268.
*Bremse 3, 267.
*Bremsen 3, 268.
Brennbare Luft 6, 520.
Brennende Liebe 11, 734.
*Brenner 3, 268.
Brennerpaß 1, 348.
*Brennglas, das 3, 268.
——, A. 3, 756.
*Brennlinie 3, 269.
Brennluftlampe 3, 43.
*Brennpunkt 3, 269.
*Brennspiegel 3, 270.
Brennstahl 14, 404.
*Brennus 3, 270.
*Brennweite 3, 271.
*Brenta (Fluß) 3, 271.
—— (Maß) 3, 271.
*Brentano, C., 3, 271.
——, Sophie 3, 272.
*——, D. von 3, 272.
*——, L. 3, 273.
*Brenz, J. 3, 273.
*Brenzlich 3, 274.
*Brera 3, 274.
*Bresche 3, 274.
*Brescia 3, 274.
*Breslau (Stadt) 3, 276.
—— (Bisthum) 3, 278.
Breslauer Dukaten 5, 279.
*Bresson, C., Graf 3, 279.
*Brest 3, 279.
*Bretagne 3, 280.
*Bretagnes 3, 281.
*Breteuil, Baron von 3, 281.
*Breton de los Herreros, Don M. 3, 282.
*Bretschneider, H. G. 3, 282.
*——, H. A. von 3, 283.
*——, K. G. 3, 284.
*Bretspiele 3, 285.
*Bretzel 3, 286.
*Bretzner, Ch. F. 3, 286.
*Breughel, P. 3, 286.
——, P., der Jüngere 3, 286.
——, Jan 3, 286.
——, Joh. 3, 286.
——, Ambros 3, 286.
——, Abrah. 3, 286.
——, J. P. 3, 286.
——, K. 3, 287.
*Breve 3, 287.
*Brevet d'invention 3, 287.
Breviarium 3, 287.
*Brevier 3, 287.
*Brevis 3, 287.
*Brewster, Sir D. 3, 287.
Breyhahn 3, 258.
Brezel 3, 286.
*Briançon 3, 288.
Briançoner Kreide 3, 288.
—— Manna 3, 288; 9, 395.
Briareus 1, 177; 3, 762.
Bricke 11, 154.
*Briefolschuß 3, 288.
Bridgenorth 14, 90.
Bridgetown 2, 279.
Bridgewater (Stadt) 14, 235.
*——, F. H. E., Graf v. 3, 288.
——-Bücher 3, 289.
*——-Kanal 3, 289.
——-Tractate, s. Bridgewater, Graf v. 3, 288.
*Brie 3, 289.
——-Comte-Robert 3, 289.
*Brief 3, 289.
Briefdrucker 3, 292.
*Briefgeheimniß 3, 292.
*Briefmaler 3, 292.
*Briefsteller 3, 292.
Briefstil 3, 290.
Brieftaube 14, 701.
*Brieg (in Schlesien) 3, 293.
*—— (in Wallis) 3, 293.
*Brienne (Stadt) 3, 293.
——, Schlacht bei 3, 293.
——, Loménie de 3, 678.
*Brigade 3, 294.
Brigadeaufstellung 3, 294.
*Brigadestellung 3, 294.
*Brigantine 3, 295.
*Brigg 3, 295.
*Briggius, H. 3, 295.
Briggs, H. 3, 295.
*Brignella 3, 295; 10, 255.
*Brighton 3, 295.
*Bright'scher Krankheit 3, 296.
Brigida 3, 297.
Brigitta 3, 297.
*Brigittenorden 3, 296.
Brigue 3, 293.
*Bril, M. und P. 3, 297.
Brill, J. 3, 734.
——, C. J. 3, 734.
*Brillant 3, 297.
*Brillantfeuer 3, 297.
Brillantkäfer 13, 193.
*Brillat-Savarin, A. 3, 297.
*Brille 3, 298.
Brillen (Befestigungsl.) 10, 2.
Brillenkaiman 1, 331.
Brillenschlange 4, 262.
*Brindisi 3, 299.
*Brindley, J. 3, 299.
*Brinkmann, Baron v. 3, 299.
*Brinvilliers, Marq. v. 3, 300.
Brioleis 13, 132.
*Brisels 3, 300.
*Brissac (Familie) 3, 301.
*Brissot, J. P. 3, 301.
*Bristol (Städte) 3, 302.
——, Kanal von 3, 303; 14, 66.
Bristoler Heilbäder 3, 303.
—— Steine 3, 303.
*Britannia 3, 303.
*Britanniabrücke 3, 305.
*Britanniametall 3, 305.
Britisch-Honduras 8, 58.
Britischer Kanal 6, 592.
Britisch-Kaffraria 3, 558.
*British Museum 3, 305.
Britones 3, 304.
*Brixen 3, 307.
Brixia 3, 275.
*Brocat 3, 307.
Brocatello 3, 307; 10, 213.
*Brocchi, G. B. 3, 307.
Broccoli 9, 98.
*Broche 3, 307.
*Brocken 3, 307.
Brockengebirge 3, 307.
Brockengespenst 3, 308.
*Brockes, B. H. 3, 308.
*Brockhaus, F. A. 3, 308.
——, F. 3, 310.
——, Heinr. 3, 310.
——, Herm. 3, 310.
*Brockmann, J. F. H. 3, 311.
*Bröder, Ch. G. 3, 311.
*Brody 3, 311.
*Brodzinski, K. 3, 312.
*Broek 3, 312.
*Broekhuizen, J. van 3, 312.
Broglia 3, 313.
*Broglie (Familie) 3, 313.
*——, A. C., Herzog v. 3, 313.
Broglio 3, 313.
Broihan 3, 258.
*Brokmannen 3, 314.
Brokmer Land 3, 314.
—— Landrecht 3, 314.
*Brom 3, 314.
*Brombeere 3, 314.
*Bromberg (Stadt) 3, 315.
—— (Regierungsbezirk) 3, 315.
Bromberger Kanal 3, 315.
Bromios 2, 138.
*Bromme, K. R. 3, 315.
Brommy, K. R. 3, 315.
Bromsäure 3, 314.
*Brömsebro 3, 316.
Bromwasserstoffsäure 3, 314.
*Bronchien 3, 316.
Bronchienkrampf 1, 756.
Bronchitis 3, 316.
*Bröndsted, P. O. 3, 316.
*Brongniart, A. 3, 317.
*——, A. Th. 3, 318.
*Bronikowski, o. Oppeln- 3, 318.
*Bronislawa (Heilige) 3, 318.
*Bronkhorst, P. van 3, 319.
——, J. van 3, 319.
——, J. van 3, 319.
*Bronn, H. G. 3, 319.
*Bronner, F. X. 3, 320.
*——, J. P. 3, 320.
Bronnertraube 3, 321.
Bronnzell 3, 438.
*Bronte, Charlotte 3, 321.
——, Emily 3, 321.
——, Anne 3, 321.
*Bronze 3, 321.
Bronzecomposition 3, 322.
*Bronzino, Ang. 3, 322.
——, Al. 1, 334.
Bronzireu 3, 321.
*Brooke, J. 3, 322.
*Brooklyn 3, 323.
*Brosamer, H. 3, 323.
Broschi 5, 750.
*Broschiren 3, 323.
Broschirlade 3, 323.
Broschirte Stoffe 3, 323.
*Broschüren 3, 323.
Broseley 14, 90.
*Brosses, Ch. de 3, 324.
——, R., Graf von 3, 324.
*Brot 3, 324.
*Brotfruchtbaum 3, 325.
Brotschabe 13, 457.
Brotsonntag 3, 409.
Brottage 2, 147.
*Brotwasser (Getränk) 3, 325.
—— (Wein) 3, 325.
*Brouckère, Ch. de 3, 325.
——, H. de 3, 326.
*Brougham and Vaux, H. B., Baron 3, 326.
Broughton, Lord 7, 768.
Broukhusius, J. 3, 312.
*Broussais, F. J. V. 3, 328.
——, C. 3, 329.
Broussaisismus 3, 329.
Brouwer, A. 3, 250.
*Brown, J. 3, 329.
——, W. C. 3, 330.
*——, R. (Sektirer) 3, 330.
*——, R. (Botaniker) 3, 330.
——, T. 3, 330.
*Browne, G., Reichsgr. v. 3, 331.
*——, M. U., Reichsgr. v. 3, 331.
*——, Sir Th. 15^{2}, 591.
——, C. 15^{2}, 592.
Brownianismus 3, 330.
*Brownie 3, 332.
*Browning, R. 3, 332.
——, Elizabeth 3, 333.
Brownisten 3, 330.
*Broxtermann, T. W. 3, 333.
*Bruce (Geschlecht) 3, 333.
*——, J. 3, 334.
*Bruch (geograph.) 3, 334.
*—— (mathematisch) 3, 335.
*—— (medicinisch) 3, 335.
Bruchband 3, 336.
Bruchoperation 3, 336.
*Bruchsal 3, 338.
Bruchschlange 2, 762.
Bruchwaldschnepfe 13, 596.
*Bruck (Stadt) 3, 338.
*——, K. L., Freiherr v. 3, 338.
*Brücke 3, 339.
*Brückenau 3, 341.
*Brückenbrüder 3, 341.
*Brückenkopf 3, 341.
Brückenschanze 3, 341.
*Brückenwage 3, 341; 15^{2}, 14.
*Brucker, J. 3, 342.
*Brückner, J. G. 3, 342.
*Brüder des gemeinsamen Lebens 3, 343.
*—— u. Schwestern des freien Geistes 3, 342.
—— von Ave Maria 14, 63.
—— vom guten Willen 3, 343.
—— vom Leiden Christi 14, 63.
—— v. Monte-Senario 14, 63.
*Brüdergemeine 3, 343.
Bruder Klaus 6, 122.
Bruderkrieg 15^{1}, 67.
Brüderschaft des heil. Schweißtuches 13, 728.
*Brüderschaften 3, 347.
Brüderunität 3, 343.
Bruevs, D. A. de 11, 596.
*Brugg 3, 348.
*Brügge (Stadt) 3, 348.
——, J. van 5, 705.
*Brüggemann, J. H. T. 3, 349.
*——, K. H. 3, 349.
*Brugmans, S. J. 3, 350.
*Brühl (Geschlecht) 3, 350.

*Brühl, H., Reichsgr. v. 3,351.
*——, F. A., Graf von 3,353.
*——, K. F. M. P., Gr. v. 3,353.
*Brüllaffe 3,354.
*Brulliot, F. 3,354.
*Brüllow, K. 3,354.
——, A. 3,355.
*Brumaire 3,355.
Brummeisen 10,738.
*Brun, Friederike S. C. 3,356.
*——, J. N. 3,357.
*Brunck, R. F. P. 3,357.
Brundisium 3,299.
Brundusium 3,299.
*Brune, G. M. A. 3,358.
Bruneau, M. 9,764.
*Bruneck 3,359.
Brunecken 3,359.
*Brunehilde (Königinnen) 3, 359.
*Brunel, Sir M. I. 3,359.
*Brunellen 3,360.
*Brunelleschi, F. 3,360.
*Brunet, J. Ch. 3,360.
*Brunetti, A. 3,361.
*Bruni, L. 3,361.
*Brünings, Ch. 3,361.
*Brünieren 3,362.
*Brünn 3,362.
*Brunnen 3,363; 13,759.
*Brunnenkresse 3,364.
*Brunnow, P. von 3,365.
*——, E. G. von 3,365.
*Bruno d. Gr. (Erzbisch.) 3,366.
*——, d. Heilige (Apostel) 3,366.
*——, d. Heilige (Karth.) 3,366.
—— (Mönch) 3,367.
*——, G. 3,367.
——, L. 3,361.
Brunus, L. 3,361.
*Brusa 3,368.
Brusco (Maler) 12,200.
Brussa, s. Brusa 3,368.
*Brüssel 3,368.
*Brust 3,371.
Brustbein 3,371.
Brustbräune 3,372.
*Brüste 3,371.
Brustentzündung 3,371; 10,3.
Brustfell 3,371; 12,199.
Brustfellentzündung 3,371.
Brustgesimse 6,695.
Brusthöhle 3,371.
Brustkasten 3,371.
Brustkrampf 1,756.
*Brustkrankheiten 3,371.
Brustkrebs 9,203.
Bruststimme 12,638; 14,490.
Bruststück 3,371.
*Brustwehr 3,372.
Brustwirbel 15[2],299.
*Brüten 3,372.
Bruttia 3,374.
*Bruttium 3,374.
*Brutto 3,374.
*Brutus, L. J. 3,374.
*——, M. J. 3,375.
——, D. J. 3,376.
Brutzwiebel 15[2],584.
*Bruyn (Künstler) 3,376.
*Bryologie 3,376.
Bryonia 15[2],446.
Bryonin 15[2],446.
*Brzesc 3,376.
*Buache, P. 3,377.
——, J. N. 3,377.
*Bubastis 3,377.
Bubastos 3,377.
*Bube, A. 3,377.
*Bubna u. Littitz, Gr. v. 3,378.
*Bubo 3,378; 6,508.
Bubonenpest 12,10.
*Buccari 3,378.
Buccaricza 3,379.
Bucentoro 3,379.
*Bucco 3,379.
*Bucentaur 3,379.
Bucinarische Inseln 3,99.
Buccephalia 3,379.
*Bucephalus 3,379.
*Bucer, M. 3,379.
*Buch, das 3,380.
—— (Papiermaß) 3,380.
*——, L. von 3,381.
*Buchanan, G. 3,381.
Buchaeet 3,63.
*Buchbinderkunst 3,382.
Buchdruckerfirnis 6,78.
*Buchdruckerkunst 3,383.
*Buche 3,387.
Bucheckern 3,387,388.
Bucheln 3,388.
*Bucher, A. von 3,388.
Büchercensur 3,759.
*Bücherformat 3,389.
Büchermilbe 10,473.
*Bücherprivilegium 3,389.
*Bücherskorpion 3,389.
*Buchez, P. B. J. 3,389.
Buchfinke 6,70.
*Buchhaltung 3,390.
*Buchhandel 3,391.
*Buchholz, P. F. F. 3,395.
Buchhorn 6,405.
*Buchner, J. A. 3,395.
——, L. A. 3,395.
*Büchner, G. 3,395.
Buchnüsse 3,388.
*Buchon, J. A. 3,396.
*Buchsbaum 3,397.
*Buchschuld 3,397.
*Büchse (Waffe) 3,397.
—— (Maschinenbau) 3,398.
Büchsenkartätschen 8,679.
*Büchsenschützen 3,398.
*Buchstabe 3,398.
*Buchstabenrechnung 3,399.
Buchstabenreim 1,332.
Buchstabenschloß 13,566.
Buchstabenschrift 3,398.
Buchstabiermethode 3,548.
*Bucht 3,399.
Buchtig 3,399.
*Buchweizen 3,399.
*Bückeburg 3,399.
Buckel 13,501.
Buckelings, W. 3,63.
Buckelochs 11,341.
*Buckingham (Grafschaft) 3,399.
—— (Stadt) 3,400.
——, Herzoge von 3,400.
*——, G. V., Herzog v. 3,400.
*——, G. V., Herzog v. 3,401.
*——, J. S., Herzog v. 3,402.
*——, R., Herzog von 3,403.
*Buckland, W. 3,403.
Bucklandit 3,404.
Bückler, J. 13,521.
Bücklinge 7,638.
*Buckskin 3,404.
*Bucquoy, G. 3,404.
*Buddeus, J. F. 3,404.
——, K. F. 3,405.
——, C. 3,405.
——, J. K. J. 3,405.
——, Arth. 3,405.
——, Aurel. 3,405.
Budde 3,404.
*Buddha und Buddhismus 3, 405.
Budé, G. 3,404.
*Budget 3,406.
*Budschia 3,407.
*Budweis (Stadt) 3,407.
—— (Kreis) 3,407.
Budwitz 3,407.
*Buenavista (Meierei) 3,407.
—— (Insel) 3,408.
*Buenos-Ayres (Stadt) 3,408.
—— (Provinz) 3,408.
*Buen-Retiro 3,408.
Büfangen 2,676.
*Buffalmaco (Maler) 3,409.
*Buffalo (Stadt) 3,409.
—— (Ochse) 2,726.
*Büffel 3,409.
*Büffet 3,410.
Buffo 3,411.
*Buffon, G. L. L., Gr. v. 3,410.
——, H. L., Graf v. 3,411.
*Buffone 3,411.
Buffonnerie 3,411.
*Bug (Flüsse) 3,411.
*Bugeaud, Herzog 3,411.
*Bugenhagen, J. 3,412.
*Bugge, T. 3,413.
Bugia 3,407.
*Bugsiren 3,414.
*Buhle, J. G. 3,414.
*Bühne 3,414.
*Bührlen, F. L. 3,420.
Bujiden 11,777.
*Bujukdereh 3,420.
*Bukarescht (Stadt) 3,420.
——, Friede zu 3,421.
*Bukolische Poesie 3,421.
*Bukowina 3,422.
*Bulak 3,422.
*Bülau, F. 3,422.
*Bülbül 3,423.
Bulder-Aa 1,2.
*Bulgarei 3,423.
Bulgarien 3,423.
*Bulgarin, T. 3,425.
Bulgarische Sprache 3,424.
Bulimia 7,593.
*Bull 3,426.
——, John 6,786.
*——, O. B. 3,426.
Bullarium 3,427.
*Bulle, die 3,426.
——, der 13,6.
*Bulletin 3,427.
*Bullinger, H. 3,427.
*Bullion 3,428.
*Bulmer, W. 3,428.
*Bülow, F. W., Frhr. v. 3,428.
*——, A. H., Frhr. v. 3,429.
*——, K. F. W. v. 3,430.
*——, L. F. V. H., Gr. v. 3,430.
*——, H., Frhr. v. 3,431.
*——, F. K. H. von 3,431.
*——, K. E. von 3,431.
*——-Cummerow, E. v. 3,432.
Bulwer, Lady 3,435.
——, Sir H. Lytton 3,435.
*——-Lytton, Baronet 3,433.
*Bünau, H., Graf von 3,435.
*Bund 3,435.
*Bundelkund 3,436.
Bundeshütte 14,486.
*Bundeslade 3,436.
*Bundesstaat 3,437.
*Bundestag 3,438.
*Bundschuh 3,438.
*Bunge, A. von 3,438.
*——, F. G. von 3,439.
*Bunsen, C. K. J., Ritter 3, 439.
*——, R. W. E. 3,441.
Buntbock 6,537.
Buntschibad 15[2],151.
*Bunzlau (Stadt) 3,441.
—— (Kreis) 3,441.
*Buol-Schauenstein (Geschl.) 15[2],592.
Buonaccorsi (Maler) 15[1],379.
Buonamico (Maler) 3,409.
Buonaparte (Familie) 3,83.
Buonarotti, M. A. 10,457.
*——, F. 3,441.
Buoninsegna (Maler) 5,266.
Buonmartino 13,608.
*Buononcini, G. B. 3,442.
——, M. A. 3,442.
*Buquoi (Geschlecht) 3,442.
*——, G. F. A., Gr. v. 3,443.
Buranello 6,492.
*Buräten 3,444.
*Burattini 3,444.
*Burchiello (Dichter) 3,444.
*Burckhardt, J. K. 3,444.
*——, J. L. 3,445.
*Burdach, K. F. 3,446.
——, E. 3,446.
*Burdett, Sir F. 3,446.
——, Sir R. 3,447.
——, Angela 3,447.
Burdigala 3,111.
*Bureau 3,447.
Bureaukratie 3,447.
Bureau restante 12,311.
Bureauverfassung 3,447.
*Bueen, M. van 3,448.
——, J. van 3,449.
Büren, Friedrich von 8,15.
*Burg, die 3,449.
*—— (Stadt) 3,451.
Burgau, Markgrafen von 15[2], 164.
*Burgdorf (Städte) 3,451.
—— (Dörfer) 3,451.
Bürge 3,459.
*Burgess, J. 3,451.
*Bürger, der 3,452.
*——, G. A. 3,452.
Bürgereid 5,387.
Bürgergarden 15[1],607.
*Bürgerkrieg 3,455.
*Bürgerkrone 3,455.
Bürgerlich 3,452.
Bürgerliche Baukunst 4,218.
Bürgerlicher Proceß 12,409.
*—— Tod 3,455.
Bürgerliches Jahr 3,399.
—— Recht 4,219.
—— Trauerspiel 15[1],171.
*Bürgermeister 3,455.
Bürgermeistereien 3,456.
Bürgerrecht 3,452.
*Bürgerschulen 3,456.
Bürgerwehr 15[1],608.
*Burgfriede 3,457.
*Burggraf 3,457,177; 7,75.
Burghers 13,773.
Bürgi, J. 3,492.
*Burgkmair, H. 3,457.
Burglehn 8,476.
*Burgos (Stadt) 3,458.
*——, F. J. de 3,458.
*Bürgschaft 3,459.
Burg-Steinfurt 14,450.
*Burgund 3,460.
Burgundernase 1,235.
Burgunderrose 13,124.
*Burgunderweine 3,463.
Burgwart 15[2],92.
Buriäten 3,444.
*Buridan, J. 3,464.
Buridan's Esel 3,464.
Burins 4,128.
*Bürk, M. Xaver 3,464.
*Burkard Waldis 3,464.
*Burke, E. 3,464.
*——, W. 3,466.
*Bürkel, H. 3,466.
Burken 3,466.
Burleigh, Lord 3,749.
*Burlesk 3,466.
Burlesken 3,467.
Burlington 15[1],517.
*Burmann (Familie) 3,467.
*——, G. W. 3,468.
*Burmeister, H. 3,468.
*Burnes, Sir A. 3,469.
*Burnet, G. 3,470.
*Burney, Ch. 3,471.
——, Miß 3,471.
*Burnouf, J. L. 3,471.
*——, E. 3,471.
*Burns, R. 3,472.
*Burnus 3,473.
*Burritt, E. 3,473.
Bursa 3,368.
Bursae 3,476.
Bursales 3,476.
Bursarii 3,476.
Bursch 3,476.
*Burschen 3,473.
*Burschenschaft 3,473.
Bürschgang 3,473; 3,392.
*Burse 3,476.
*Burtscheid 3,476.
*Bury, H. B., Baron de 3,476.
——, M. P. Rose Stuart 3,476.
—— St.-Edmund's 14,580.
*Busbecq, A. G. de 3,477.
*Büsch, J. G. 3,477.
Buschehr 1,80.
Büschelnelke 11,108.
*Büsching, A. F. 3,478.
*—— J. G. G. 3,478.
Buschir 1,80.
Buschlack 3,305.
*Buschmänner 3,479.
*Busembaum, H. 3,480.
Busen 3,371.
*Busento 3,480.
*Bushel 3,480.
*Buß, F. J. 3,483.
*Bussard 3,480.
*Busche, L. F. A. v. dem 3,481.
——, H. von dem 3,481.
*Buße 3,485.
*Büssel, A. J. 3,481.
*Büßende 3,486.
Büßer 3,486.
Bußgänge 2,729.
Bussone, F. 3,664.
*Bußtage 3,487.
Bußtexte 3,487.
Bussy-Rabutin, Graf 12,319.
*Bustamente, A. 3,482.
*Büste 3,482.

*Butrerbedon 3, 483.
*Bute (Voigtei) 3, 487.
— (Insel) 3, 487.
*—, J. S., Earl of 3, 487.
*Butler, S. 3, 488.
*Buto (Gottheit) 3, 488.
— (Stadt) 3, 488.
Butt 13, 604.
Butte 13, 603.
Büttel 11, 726.
Büttenpapier 11, 635.
*Butter 3, 488.
*Butterbaum 3, 489.
Butterbriefe 5, 756.
Buttermilch 3, 489.
Buttersäure 3, 638.
Buttersäuregährung 6, 466.
*Buttmann, P. K. 3, 489.
*Buturlin, D. P. 3, 490.
Buxbaum 3, 397.
*Buxhöwden, F. W., Gr. v. 3, 490.
*Buxtehude 3, 491.
*Buxton (Marktflecken) 3, 491.
*—, Sir T. F. 3, 491.
*Buxtorf, J. 3, 492.
—, Joh. 3, 492.
—, J. J. 3, 492.
—, Joh. 3, 492.
*Byblos 3, 492.
Byldrief 3, 443.
*Byng, G., Viscount 3, 492.
—, J. 3, 492.
*Byrgius, J. 3, 492.
*Byron, J. 3, 493.
*—, G. N. G., Lord 3, 493.
*Byssus 3, 494.
*Byström, J. N. 3, 495.
*Byzantiner (Münzen) 3, 496.
*— (Schriftsteller) 3, 496.
Byzantinische Baukunst 2, 371.
*— Kunst 3, 497.
Byzantinischer Bandstil 13, 109.
*Byzantinisches Reich 3, 499.
*Byzanz 3, 506.

C.

(Artikel, die man unter C vermißt, sind unter K aufzusuchen.)

*C (Buchstabe) 3, 506.
— (Abkürzungszeichen) 3, 506.
*Cabal 3, 506.
Cabale 3, 506.
*Caballero, Don F. 3, 508.
*Cabanis, P. J. G. 3, 508.
*Cabarrus, F., Graf v. 3, 509.
Cabern 5, 748.
Cabestaing, Guillem de 15[1], 221.
*Cabet, E. 3, 509.
*Cabinet 3, 510.
Cabinetsinstanz 3, 511.
Cabinetsjustiz 3, 511.
Cabinetsmaler 3, 510.
Cabinetsminister 3, 511.
Cabinetsordres 3, 511.
Cabinetsschreiben 3, 511.
Cabinetsstück 3, 510.
*Cabochon 3, 512.
*Cabotage 3, 512.
Cabotia 3, 513.
*Caboto, G. 3, 512.
—, S. 3, 512.
*Cabral, P. A. 3, 513.
—, A. B. da Costa 4, 433.
*Cabrera, Don R. 3, 513.
—, P. A. 3, 513.
Cabu Leuwu 13, 10.
Cacao 3, 515.
*Cacaobaum 3, 515.
Cacaobohnen 3, 515.
Cacaobutter 3, 515.
Cacaomasse 3, 515.
Cacaoseife 3, 515.
Cachalot 8, 685.
Cachou 3, 723.
*Cachucha 3, 516.
*Cäcilia (Heilige) 3, 516.
Cäcilienfeste 3, 516.
*Cacteen 3, 516.
*Cacus 3, 517.
*Cadalso, Don J. de 3, 517.
*Cada Mosto, A. 3, 518.
*Cadaval, Herzog von 3, 518.
*Cadence 3, 519.
*Cadet de Vaux, A. A. 3, 519.
*Cadets 3, 519.
Cadettenhäuser 3, 519.
Cadettenschulen 3, 519.
Cadix 3, 520.
*Cadiz 3, 520.
*Cadmium 3, 521.
Cadmiumsulfuret 3, 522.
*Cadogan 3, 522.
*Cadore (Marktflecken) 3, 522.
*—, Herzog von 3, 522.
*Cadoudal, G. 3, 522.
—, J. 3, 523.
*Cadre 3, 523.
Cadresystem 3, 523.
*Caduceus 3, 523.
Cadueifer 3, 524.
*Caducität 3, 524.
*Caen 3, 524.
Caerleun 10, 602.
*Caermarthen (Grafsch.) 3, 524.
— (Stadt) 3, 525.
*Caernarvon (Grafsch.) 3, 525.
— (Stadt) 3, 525.
Caesium 2, 734.
*Caffarelli (Sänger) 3, 525.
*—, du Falga, L. M. J. 3, 526.
—, A., Graf 3, 526.
*Caffeïn 3, 526.
*Cagliari (Stadt) 3, 526.
*Cagliari, P. 3, 527.
—, B. 3, 527.
—, G. 3, 527.
—, C. 3, 527.
*Cagliostro, A., Graf 3, 527.
*Cagnola, L., Marchese 3, 529.
*Cagots 3, 529.
*Cahors 3, 529.
Cahorsweine 3, 529.
Caille, N. L. de la 9, 300.
*Caillaud, F. 3, 530.
*Caillié, R. 3, 530.
*Ça ira 3, 531.
*Caithneß 3, 531.
*Cajeputöl 3, 531.
*Cajetan, der Heilige 3, 531.
Cajetaner 14, 787.
Cajetanus (Cardinal) 3, 531.
*Cajus (Name) 3, 532.
*— (Papst) 3, 532.
*Calabar 3, 532.
*Calabozo 3, 532.
Calabozn 3, 532.
*Calabrese 3, 532.
*Calabrien 3, 533.
Calaguala 5, 753.
*Calais 3, 534.
*Calame, A. 3, 534.
*Calamus 3, 535.
*Caland 3, 535.
Calandern 3, 535.
*Calas, J. 3, 535.
*Calatrava, Don J. M. 3, 536.
*Calatravaorden 3, 536.
*Cälatur 3, 537.
*Calcar, J. von 3, 537.
Calcivate 12, 29.
*Calcination 3, 537.
*Calcium 3, 537.
*Calcul 3, 539.
Calculator 3, 538.
Calculatorisches Verfahren 3, 538.
Calculiren 3, 538.
*Caldani, L. M.-A. 3, 538.
—, F. 3, 538.
*Caldara, A. 3, 538.
Caldarien 6, 703.
Caldarium 2, 154.
*Caldas 3, 538.
*Calderari 3, 539.
*Calderon, Don P. 3, 539.
*—, Don S. 3, 540.
Caldelas 3, 539.
*Caldieen 3, 540.
Caldwell 9, 577.
Calebassen 9, 275.
*Caledonia 3, 541.
*Caledonischer Kanal 3, 541.
*Calembourg 3, 541.
*Calhoun, J. C. 3, 541.
*Caliban 3, 543.
*Calicut 3, 543.
*Calicot 3, 543.
*Californien 3, 544.
*Caligula (Kaiser) 3, 548.
*Calixtiner 3, 549.
*Calixtus (Päpste) 3, 550.
*—, G. 3, 550.
—, F. U. 3, 551.
*Callao 3, 551.
*Calliano 3, 552.
*Callisen, H. 3, 552.
—, A. K. P. 3, 552.
—, G. 3, 550.
Callosität 3, 553.
*Callot, J. 3, 552.
*Callus 3, 553.
*Calmet, A. 3, 553.
*Calmiren 3, 554.
Calmirende Mittel 3, 554.
*Calomarde, Graf 3, 554.
*Calonne, C. A. de 3, 555.
Calorimeter 15[2], 86.
Calorische Maschine 9, 660.
*Calottisten 3, 556.
*Calov, A. 3, 556.
Calpurnia 3, 556.
*Calpurnius (Geschlecht) 3, 556.
*—, T. J. 3, 556.
*Calque 3, 557.
Calquiren 3, 557.
Calumet 14, 653.
*Calvados 3, 557.
*Calvaert, D. 3, 557.
Calvarienberg 7, 10.
*Calville 3, 557.
*Calvin, J. 3, 557.
Calvinisten 3, 560.
*Calvisius, S. 3, 560.
*Calvus 3, 560.
— (Familie) 9, 586.
*Camaieu 3, 560.
*Camail 3, 560.
*Camaldulenser 3, 560.
*Camargue (La) 3, 561.
*Camarilla 3, 561.
Camayen 3, 560.
*Cambacérès, Herzog 3, 561.
Cambat 1, 82.
*Cambay 3, 562.
*Cambiasi, L. 3, 562.
*Cambio 3, 563.
Cambist 3, 563.
*Cambon, J. 3, 563.
*Cambray (Stadt) 3, 564.
*— (Zeug) 3, 564.
*Cambridge (Städte) 3, 564.
*—, A. F., Herzog von 3, 565.
—, G. F., Herzog von 3, 566.
Cambrik 3, 564.
Cambrisches System 7, 95.
*Cambronne, Graf v. 3, 566.
Cambujos 5, 749.
*Cameen 3, 566.
*Camellie 3, 567.
*Camenz 3, 568.
*Cäment 3, 568.
*Cämentation 3, 568.
Cämentpulver 3, 568.
Camera clara 3, 569.
— lucida 3, 570.
*— obscura 3, 569.
*Camerarius, J. 3, 570.
—, Joach. 3, 571.
Camerata, Napol. 2, 141.
Camerik 3, 564.
*Camerino 3, 571.
Camerinus (Familie) 14, 590.
Camers 3, 571.
*Camillus, M. F. 3, 571.
Camisarden 4, 1.
*Camoens, L. de 3, 572.
*Campagna di Roma 3, 573.
Campan (Marktflecken) 3, 575.
*—, J. L. H. 3, 574.
*Campanella, T. 3, 574.
*Campanerthal 3, 575.
*Campanien 3, 575.
Campanisten 3, 575.
*Campanus, J. 3, 575.
*Campbell, J., Lord 3, 576.
*—, Th. 3, 576.
*Campe, J. H. 3, 577.
*Campeche 3, 578.
Campechebai 10, 437.
*Campecheholz 3, 579.
Campechenholzblau 2, 749.
Campement 3, 583.
*Campen 3, 579.
Camper (Stadt) 3, 579.
*—, P. 3, 579.
*Camperduin 3, 579.
*Camphausen, L. 3, 580.
*—, O. 3, 581.
*—, W. 3, 582.
Camphen 8, 590.
*Camphine 3, 582.
Camphinelampen 3, 582.
*Camphuisen, D. R. 3, 582.
*Campi (Familie) 3, 582.
Campidoglio 3, 635.
Campi Flegrei 14, 227.
*Campiren 3, 583.
*Campistron, J. G. de 3, 583.
—, L. de 3, 583.
*Campo-Formio 3, 583.
*Campomanes, Graf v. 3, 584.
*Campo santo 3, 584.
Campus Martius 10, 235.
*Camuccini, V. 3, 585.
—, P. 3, 586.
*Camus, A. G. 3, 586.
*Canada 3, 587.
Canal-du-Midi 8, 594.
Canale (Maler) 3, 592.
*Canaletto (Maler) 3, 592.
Canaria 13, 368.
Canarienglanzgras 3, 593.
*Canariensamen 3, 593.
*Canariensect 3, 593.
*Canarienvogel 3, 593.
*Canarische Inseln 3, 594.
*Canaster 3, 595.
*Canavese 3, 595.
*Cancale 3, 595.
*Cancan 3, 595.
Cancioneiro 3, 595.
*Cancionero 3, 595.
*Cancrin, G., Graf 3, 596.
—, F. L. 3, 596.
*Candelaber 3, 598.
*Candia 3, 598.
*Candidat 3, 599.
Candirte Sachen 3, 600.
(bis 3, 599); 15[2], 592.
Candolle, A. P. de 4, 637.
*Candy 3, 600.
Canellirung 3, 605.
*Canevas 3, 600.
*Canga-Arguelles, Don J. 3, 600.
*Canina, L., Ritter 3, 601.
Caning (Flecken) 15[1], 587.
*—, Ch. L. J. G., Fürst v. 3, 601.
—, L., Fürst von 3, 86.
*Canisius, P. 3, 602.
—, H. 3, 602.
*Canitz, F. R. L., Frhr. v. 3, 602.
*— u. Dallwitz, Frhr. v. 3, 603.
—, K. F., Frhr. v. 3, 603.
*Canna 3, 604.
*Cannabich, J. G. F. 3, 604
*Cannelirren 3, 605.
Canneluren 3, 605.

*Cannes 3, 606.
*Canning, G. 3, 605.
—, W. 3, 607.
—, C. J. 3, 607.
*—, Sir S. 3, 607.
*Cannstadt 3, 608.
*Cano, A. 3, 609.
Canonea 1, 553.
Canonici 3, 601.
*Canosa 3, 609.
*Canossa 3, 609.
*Canot 3, 609.
*Canova, A. 3, 609.
*Canstatt, K. F. 3, 611.
*Canstein, K. H., Frhr. v. 3, 612.
*Cantabile 3, 612.
*Cantabrer 3, 613.
*Cantabrisches Gebirge 3, 613.
— Meer 3, 613.
*Cantal 3, 613.
*Cantarini, S. 3, 613.
*Cantara (Gewicht) 3, 614, 761.
— (Maß) 3, 614.
*Cantate 3, 614.
Canticilo 3, 615.
Cantatina 3, 615.
*Canterbury (Stadt) 3, 614.
—, Th. von 2, 417.
Canthariden 14, 299.
Cantharidenkampher 14, 299.
Cantharidin 14, 299.
*Cantilene 3, 615, 612.
*Canto fermo 3, 615.
*Canton 3, 615.
Cantonnement 3, 615.
*Cantonnirung 3, 615.
Cantonspflichtig 3, 615.
*Cantor 3, 616.
*Cantu, C. 3, 616.
—, J. 3, 617.
Canusium 3, 609.
Canut (König) 9, 86.
Canavente 5, 536.
*Canzone 3, 617.
*Canzonetta 3, 618.
Canzonette 3, 617.
Caoutchin 3, 724.
*Cap 3, 618, 619.
—, le 7, 371.
*—-Breton 3, 618.
— François 7, 371.
*Capacität 3, 618.
Capcolonie 3, 619.
*Cape-Coast-Castle 3, 622.
*Capefigue, B. H. R. 3, 623.
Capel (Familie) 5, 639.
*Capella, M. M. F. 3, 624.
*Capellen, Bar. van der 3, 624.
*—, T. F. van 3, 625.
*Capello, Bianca 3, 625.
*Capelinger 3, 626.
*Capillarität 3, 629.
*Capistranus, J. 3, 629.
Capitaion d'armes 3, 633.
— de guidns 3, 633.
— d'habillement 3, 633.
*Capital 3, 630.
*—, das 3, 630.
Capitäl 3, 630.
Capitälchen 3, 630.
Capitale 3, 630.
Capitalisten 3, 632.
Capitalrente 3, 631.
Capitalsteuer 3, 632.
Capitalzins 3, 632.
*Capitän 3, 633.
— Rock 15[1], 211.
*Capitanata 3, 633.
*Capitana 3, 634.
*Capitel 3, 634.
*Capitis deminutio 3, 634.
*Copital 3, 634.
*Copitularien 3, 535.
*Capitulation 3, 635.
Capland 3, 619.
*Capmany y de Montpalau, Don A. de 3, 636.
Capniv. J. 12, 713.
Capo Caloni 14, 599.
*— d'Istria 3, 636.
*Coppunièren 3, 637; 2, 88.
*Capraja 3, 637.
*Caprara, A. S., Graf v. 3, 637.
—, Alb. 3, 637.
—, Alex. 3, 637.
— J. B. 3, 637.
Capreä 3, 638.
*Capri 3 638.
*Capriccio 3, 638.
Caprice 3, 638.
*Caprinsäure 3, 638.
Capransäure 3, 638.
Caproisäure 3, 638.
*Capstadt 3, 638.
Capstadtbezirk 3, 639.
*Capitulo 3, 639.
— benevolentiae 3, 639.
Captatoria institutio 3, 639.
Captatorisch 3, 639.
Caplaude 14, 553.
*Capua 3, 639.
Capuccino, il 14, 535.
*Caput mortuum 3, 640.
*Capverdische Inseln 3, 640.
*Carwelue 3, 640.
*Carabiner 3, 641; 10, 781.
Carabiniers 3, 641; 1, 653.
*Carabobo 3, 641.
Caracal 9, 734.
*Caracalla (Kaiser) 3, 641.
*Caracas (Stadt) 3, 642.
— (Provinz) 3, 642.
Caraccas 3, 642.
*Caracci (Familie) 3, 643.
*Caraccioli (Familie) 3, 644.
*Carafa (Geschlecht) 3, 645.
*—, M. 3, 645.
Caraffa 3, 645.
Cara Georgewitsch 4, 532.
Caraman 13, 14; 4, 103.
Carantania 3, 669.
*Carascosa, M., Baron 3, 646.
*Caravaggio, M. A. da 3, 646.
—, Polidoro da 3, 538.
*Caravelle 3, 647.
Carbo 6, 99.
Carbolsäure 9, 210.
*Carbonari 3, 647.
Carenssen 3, 210.
*Carcassonne 3, 648.
*Cardamomen 3, 649.
*Cardanus, H. 3, 649.
—, J. B. 3, 650.
Cardanische Regel 3, 650.
Cardi (Maler) 4, 201.
*Cardio 3, 650.
Cardiaca 1, 421.
*Cardiff 3, 650.
*Cardigan (Grafschaft) 3, 651.
— (Stadt) 3, 651.
*Cardinal (Titel) 3, 651.
— (Getränk) 2, 720.
—, Peire 15[1], 222.
Cardinaldekan 4, 661.
Cardinalin 15[2], 429.
*Cardinalpunkte 3, 652.
*Cardinaltugenden 3, 652.
Cardion 3, 650.
*Cardobenedicte 3, 652.
Carett 13, 511.
Carettschildkröte 13, 511.
*Carew, J. 3, 652.
Carev, H. 6, 786.
Carfial 2, 777.
Cargador 3, 653.
*Cargo 3, 653.
Cariboux 12, 696.
*Caricatur 3, 653.
*Carignano 3, 655.
Carisians 14, 340; 6, 769.
*Carissimi, G. G. 3, 655.
Carità 3, 655.
*Caritas 3, 655.
*Carlén, Emilie 3, 655.
—, J. G. 3, 655.
*Carleton, W. 3, 656.
*Carli, G. R., Graf 3, 656.
—, Rubbi 3, 666.
*Carlino 3, 657.
*Carlisle (Stadt) 3, 657.
*—, G. H., Graf von 3, 657.
—, F., Graf von 3, 657.
—, G. W. F., Gr. v. 3, 657.
*Carlos, Don (Infant) 3, 658.
*—, Don (Prätendent) 3, 659.
—, Don, L. M. F. 3, 660.
*Carlowitz 3, 660
Carlowitzer Frieden 3, 660.
*Carlow (Grafschaft) 3, 660.
— (Stadt) 3, 661.
*Carlowitz (Geschlecht) 3, 661.
— A. von 3, 662.
*Carlyle, T. (Schriftst.) 3, 663.
—, T. (Rechtsgelehrter) 3, 664.
*Carmagnola (Feldh.) 3, 664.
*Carmagnole 3, 664.
Carmanin 3, 616.
Carmarthen (Grafsch.) 3, 524.
*Carmenta 3, 664.
Carmentalia 3, 664.
Carmentis 3, 664.
*Carmer, J. H. K., Gr v. 3, 664.
*Carmichael, R. 3, 665.
*Carminativa 3, 665.
*Carmontelle (Dichter) 3, 665.
*Carnac 3, 665.
Carnarvon (Grafschaft) 3, 525.
*Carnation 3, 665.
*Carneval 3, 666.
Carni 3, 668.
*Carnicer, Don R. 3, 666.
Carnifex 13, 473.
*Carniwaren 3, 666.
*Carnot, L. N. M., Graf 3, 667.
*—, L. H. 3, 668.
—, S. 3, 668.
Carnuntum 5, 1.
*Caro, A. 3, 668.
Carade 3, 483.
Carolath (Fürstenthum) 3, 669.
*—-Beuthen (Geschl.) 3, 669.
*Carole 3, 669.
*Carolina (Gesetz) 3, 669.
*— (Landschaft) 3, 670.
— (La) 14, 131.
*Carolinen 3, 670.
Carolinisches Meer 14, 577.
Carols 3, 669.
*Caron (Oberst) 3, 671.
*Caratten 3, 671; 10, 566.
Carottenzug 3, 671.
*Carotto, G. F. 3, 671.
*Carové, F. W. 3, 671.
*Carpaccio, V. 3, 672.
*Carpentaria 3, 673.
—, Bujen von 3, 673.
*Carpentras 3, 673; 15[1], 412.
*Carpi (Stadt) 3, 673.
— (Dorf) 3 673.
*—, H. da 3, 673.
*Carpzov (Familie) 3, 674.
Carr, R. 14, 236.
Carragahen-Moos 3 675.
*Carragheen-Moos 3, 675.
*Carrara 3, 675.
*Carrel, A. 3, 675.
*Carrer, L. 3, 676.
*Carretto, Marchese del 3, 677.
*Carrier, J. B. 3, 678.
*Carrière 3, 678.
*Carrière, M. 3, 679.
*Carro, J., Ritter de 3, 679.
*Carron (Dorf) 3, 680.
— (Fluß) 3, 680.
*Carronaden 3, 680.
*Carrousel 3, 680.
Carrucci, G. 12, 270.
*Carstens, A. J. 3, 681.
Carta 9, 141.
*Cartagena (in Spanien) 3, 682.
*— (in Südamerika) 3, 682.
Cartago 4, 434.
*Cartell 3, 683.
Cartellschiff 3, 683.
Cartellträger 3, 683.
Carteromaco 6, 149.
*Cartesische Teufelchen 3, 683.
Cartesius, R. 4, 708.
*Carthamin 3, 683; 13, 372.
*Carton 3, 684.
*Cartouche, die 3, 684.
*—, L. D. 3, 685.
Cartouchenadel 3, 684.
*Cartwright, E. 3, 685.
—, J. 3, 685.
*Carubn di Giudea 3, 685.
*Carus, K. G. 3, 685.
*Carvajal, T. J. G. 3, 686.
*Carvalho, J. da Silva 3, 687.
—, Dom A. Mello e 3, 687.
—, J. da 3, 687.
Carviol 2, 777.
Carvarhallin 6, 713.
*Casa, G. della 3, 688.
*Casale (Landschaft) 3, 688.
— (Stadt) 3, 688.
*Casanova, F. 3, 689.
—, J. B. 3, 690.
*Casanova de Seingalt 3, 688.
*Cäsar (Familienname) 3, 690.
*—, Cajus Julius 3, 690.
*Cäsarea (Städte) 3, 694.
Cäsareopapat 14, 756.
Cäsarodunum 15[1] 156.
Casas, B. de las 6, 404.
*Casati, G., Graf 3, 695.
*Casaubon, J. de 3, 696.
—, M. 3, 696.
*Cascade 3, 696.
*Cascarilla 3, 696.
Cascarillrinde 3, 696; 4, 487.
*Casco 3, 696.
Cascoversicherung 14, 7.
*Casein 3, 696.
Caseinkalk 3, 696.
Caseagomme 3, 696.
*Caserta-nuova 3, 697.
Caiet, C. A. D., Graf 9, 404.
Caskos 5, 549.
*Casina (Berg) 3, 697.
— (Abtei) 3, 697.
— (Verein) 3, 697.
*Casaarl, K. P. 3, 697.
*Casper, J. L. 3, 698.
*Cass, L. 3, 698.
*Cassano (Städte) 3, 699.
— di Adda 3, 699.
*Cassas, L. F. 3, 699.
*Cassation 3, 700.
Cassationsgericht 3, 700.
Cassationshof 3, 700.
Cassatorische Clausel 3, 700; 4, 234.
Cassave 10, 157.
Cassavebrot 10, 158.
Cassavestrauch 10, 158.
*Cassel 3, 700.
*Cassia 3, 700.
*Cassianus, J. 3, 701.
Cassienmark 3, 700.
Cassienrinde 3, 700.
Cassienzimmt 15[2], 530.
Cassienzimmtbaum 3, 700.
*Cassini, G. D. 3, 701.
*—, J. 3, 702.
*— de Thury, C. F. 3, 702.
*—, J. D., Graf von 3, 703.
—, A. H. G., Vic. v. 3, 703.
Cassinoide 3, 702.
*Cassiodorus, M. A. 3, 703.
Cassiteriden 13, 766.
*Cassius (Geschlecht) 3, 703.
— aus Parma 3, 704.
*— Longinus, C. 3, 703.
— —, L. 3, 704.
— —, Q. 3, 704.
Cassius'scher Goldpurpur 15[2], 533.
Castumunar-Ingwer 6, 249.
*Castagnetten 3, 704.
*Castaños, Don F. X. de 3, 704.
*Castel (Ortsname) 3, 705.
— (Stadt) 3, 700.
— (Grafen) 3, 707.
—-buono 3, 705.
—-Delfino 3, 705.
—-della-Pietra 3, 705.
—-franco 3, 705.
—-Gandolfo 3, 705.
—-Guelfa 3, 705.
—-San-Giovanni 3, 706.
—-Sarda 3, 706.
—-Sarrasin 3, 709.
—-vetrana 3, 706.
*Castelcicala, Fürst von 3, 706.
*Castell (Familie) 3, 706.
— (Ortsname) 3, 706.
Castellamare (Städte) 3, 706.
*Castellan 3, 707.
*Castelli, J. F. 3, 707.
Castello (Dörfer) 3, 705, 706.
—-Branco 3, 706.
—-de-la-Plana 3, 706.
—-de-Vide 3, 706.
*Castelnaudary 3, 708.
*Casti, G. 3, 709.
Castiglione (Stadt) 3, 709.
*—, B., Graf 3, 709.
*—, C. O., Graf 3, 710.
*—, G. C. 3, 710.
*— delle Stiviere 3, 709.
*Castilho, Ant. F. 3, 710.
—, Aug. F. 3, 710.
—, J. F. 3, 711.

Castilda, A. 3, 711.
Castilla 2, 694.
*Castilien 3, 711.
*Castillejo, C. 3, 712.
*Castillo, D. E. de 3, 713.
—, Al. S. de 3, 713.
—, André del 3, 713.
—, J. J. G. del 3, 713.
—, F. del 3, 596.
Castlebar 10, 300.
*Castlereagh, Viscount 3, 713.
Castor und Pollux 5, 136.
Castrat 3, 715.
*Castration 3, 715.
*Castrén, M. A. 3, 716.
*Castres 3, 716.
Castrirte Schrift 3, 716.
Castro (Stadt) 9, 547.
*—, Ines de 3, 717.
*Castrocaro 3, 717.
*Castrum 3, 718.
*Castrum doloris 3, 718.
Cästus 3, 784.
Casualismus 3, 718.
Casualisten 3, 718.
*Casualität 3, 718.
*Casualreden 3, 718.
*Casuistik 3, 718.
*Casur 3, 719.
*Cajus 3, 719.
*Catalani, Angelica 3, 720.
*Catalaunische Felder 3, 720.
*Catalonien 3, 721.
*Catalpa 3, 722.
*Catamarca (Staat) 3, 722.
— (Fluß) 3, 722.
— (Stadt) 3, 722.
Catamenien 10, 381.
Catanea 3, 722.
*Cataneo, P. 3, 722.
—, G. 3, 722.
—, D. 3, 722.
*Catania 3, 722.
Catanno, D. 3, 722.
*Catanzaro 3, 723.
Cateau-Cambrésis 4, 54.
Catechin 3, 723.
*Catechu 3, 723.
Catechugerbsäure 3, 723.
Catechusäure 3, 723.
*Catel, C. G. 3, 723.
*—, F. 3, 724.
—, L. 3, 724.
Catenen 5, 697.
Cathartin 3, 700; 14, 42.
*Cathcart, W. S., Graf 3, 724.
—, Ch., Lord 3, 724.
—, Ch. M., Lord 3, 725.
—, G. 3, 725.
*Cathelineau, J. 3, 725.
*Catilina, L. S. 3, 725.
*Catinat, N. de 3, 726.
*Cato, M. P. (Censorius) 3, 727.
*—, M. P. (Uticensis) 3, 728.
*—, D. 3, 729.
—, V. 3, 730.
Catogan 3, 522.
Catonische Ära 1, 577.
*Cats, J. 3, 730.
*Cattaro 3, 730.
*Cattermole, G. 3, 731.
*Catullus, C. V. 3, 731.
*Cauca (Provinz) 3, 731.
— (Fluß) 3, 731; 10, 74.
*Cauchois-Lemaire, L. A. 3, 732.
*Caucho, A. L. 3, 732.
*Caudebec 3, 732.
*Caudinische Pässe 3, 733.
*Caulaincourt, Herzog 3, 733.
—, A. J. G., Graf v. 3, 734.
Caulvin, J. 3, 557.
*Causalität 3, 734.
*Caussidière, M. 3, 735.
*Cautel 3, 735.
Cautelarjurisprudenz 3, 736.
*Cauterets 3, 736.
Cauterisation 3, 736.
*Cauterisiren 3, 736.
*Cautian 3, 736.
*Cavaignac, J. B. 3, 736.
*—, G. 3, 737.
*—, E. 3, 738.
—, J. M., Vic. 3, 739.
*Cavalcanti, Guido 3, 739.
—, Gior. 3, 739.
—, B. 3, 739.
*Cavalerie 3, 739.
*Cavalier, dec 3, 741.
*—, J. 3, 742.
— Tempesta 14, 737.
*Cavaliere, E. del 3, 742.
Cavalièrement 3, 741.
Cavalierparole 3, 741.
Cavalierperspective 3, 741; 11, 786.
*Cavallini, P. 3, 742.
*Cavan (Grafschaft) 3, 742.
— (Stadt) 3, 742.
*Cavanilles, A. J. 3, 742.
Cavaiù 3, 743.
*Cavatine 3, 743.
*Cavedone, G. 3, 743.
*Cavendish (Familie) 3, 743.
Cavendishversuch 12, 155.
*Caviar 3, 744.
Cavillier 1, 23.
*Cavour, C., Graf von 3, 744.
*Caxamarca (Provinz) 3, 744.
— (Stadt) 3, 745.
*Caxton, W. 3, 745.
Caymansinsein 3, 411.
*Cayenne 3, 745.
*—. Pfeffer 3, 746; 12, 42.
*Caylus, Graf v. 3, 746.
—, Marquise de 3, 746.
*Cazalès, J. A. M. de 3, 747.
—, E. de 3, 747.
*Cazotte, J. 3, 747.
Cea 15^2, 446.
*Cean-Bermudez, J. A. 3, 748.
*Ceara (Provinz) 3, 748.
— (Stadt) 3, 749.
*Cebes von Theben 3, 749.
*Cecil, W., Lord 3, 749.
—, R., Graf 3, 750.
*Ceder 3, 750.
—, rothe 15^2, 4.
Cedernäpfel 3, 750; 15^2, 4.
Cedernharz 3, 751.
Cedernmanna 3, 751.
Cedernöl 3, 751.
Cedirren 3, 783.
Cedrate 4, 216.
Cedron 3, 751.
Cedronat 3, 751.
Cedronesamen 3, 751.
*Cedronöl 3, 751; 4, 216.
*Cefalu 3, 751.
Ceilanit 14, 342.
Celroplo 3, 751.
*Celroys 3, 751.
*Celano 3, 751.
Celäno 7, 479.
*Celebes 3, 752.
Célemin 1, 340.
Celestina (Roman) 13, 54.
*Cella 3, 752.
*Cellamare, Fürst von 3, 752.
*Cellarius, C. 3, 753.
*Celle 3, 753.
*Celles, Graf de 3, 752.
*Cellini, B. 3, 754.
*Cellulose 3, 755.
*Celsius (Familie) 3, 755.
Celsius'sche Scale 3, 756.
*Celsus (Philosoph) 3, 756.
*—, A. C. 3, 756.
*Celten 3, 756.
*Celtes, K. 3, 758.
Celtiberer 8, 181.
Cement 3, 568; 9, 32.
Cementation 3, 768.
Cementstahl 14, 404.
*Cenci, Beatrice 3, 758.
*Censoren 3, 759.
*Censorinus 3, 759.
*Censur 3, 759.
*Census 3, 760.
*Cent (Münze) 3, 761.
*— (Bezirk) 3, 761.
Centaro 3, 761.
*Centauren 3, 762.
Centaurin 14, 715.
Centenar 7, 72.
Centenarius 3, 761.
*Centesimal 3, 762.
Centesimalscale 3, 756, 762.
Centesimalthermometer 15^1, 20.
Centesimi 3, 761.
Centgericht 3, 762.
Centgraf 3, 761; 7, 72.
Centherr 3, 762.
Centiare 3, 761.
Centiliolle 13, 124.
Centigramme 3, 761; 7, 80.
Centilitre 3, 761.
*Centimanen 3, 762.
Centime 3, 761.
Centimètre 3, 761.
Centinajo 3, 761.
Centistère 3, 761.
*Cent-Jours 3, 762.
*Centlivre, Susanne 3, 762.
*Centner 3, 763.
Centnergeld 3, 763.
*Cento 3, 763.
*Centralamerika 3, 763.
*Centralbewegung 3, 766.
*Centralfeuer 3, 766.
*Centralisation 3, 767.
Centralkarpoten 8, 673.
Centralkraft 3, 766.
*Centralionne 3, 768; 14, 243.
*Centralstellung 3, 769.
*Centralverwaltung 3, 769.
Centrichter 3, 762.
Centrifugalgebläse 8, 541.
Centrifugalkraft 3, 766.
Centrifugalmaschine 3, 766.
Centrifugalpendel 3, 766.
Centripetalkraft 3, 766.
Centroamerika 3, 763.
Centrobarisch 13, 753.
*Centrum 3, 769.
*Centumviri 3, 770.
Centuriatcomitien 3, 770; 4, 322.
*Centurie 3, 770.
*Centurien, Magdeb. 3, 770.
Centurio 3, 770.
Centurianen 9, 471.
Centweight 3, 763.
Ceos 15^2, 446.
*Cephalonia 3, 771.
*Cephalus 3, 771.
Cer 3, 774.
*Ceracchi, G. 3, 771.
Cerano 4, 473.
*Cerat 3, 771.
*Cerberus (Mythol.) 3, 772.
— (Sternbild) 3, 772.
*Cerdagne 3, 772.
Cerdaña 3, 772.
*Cerealien, die 3, 772.
— (Feste) 3, 773.
*Cerebralsystem 3, 772.
Cerebrospinalsystem 3, 772.
*Ceremoniel 3, 772.
Cerer 3, 774.
*Ceres (Göttin) 3, 773.
— (Planet) 3, 773.
*Céret 3, 773.
Ceretani 3, 772.
*Cerignola (La) 3, 773.
*Cerigo 3, 773.
Cerigotto 3, 774.
*Cerin 3, 774.
Cerinthianer 3, 774.
*Cerinthus 3, 774.
Cerit 3, 774.
*Cerium 3, 774.
*Cerkopen 3, 774.
Cerotinsäure 3, 774.
*Cerquozzi, M. A. 3, 774.
*Cerrini di Monte-Varchi (Familie) 3, 775.
*—, C. F., Frhr. v. 3, 775.
Cerrisciche 3, [illegible].
Cerritania 3, 772.
*Cerrito, Fanny 3, 776.
Cerro de Potosi 12, 319.
*Cerro-Gordo 3, 777.
*Certaldo 3, 777.
Certaldo, da 3, 7[illegible].
*Certepartie 3, 777.
*Certificat 3, 777.
*Certioration 3, 777.
*Certosa di Pavia (La) 3, 778.
*Cerutti, G. A. G. 3, 778.
*Cervantes Saavedra, M. de 3, 778.
*Cervera (Städte) 3, 780.
*Cesare, Cavaliere di 3, 780.
Cesarewitsch 15^2, 442.
Cesarewna 15^2, 442.
*Cesari, Aless. 3, 781.
*—, Ant. 3, 781.
*—, G. 3, 781.
*Cesarotti, M. 3, 781.
Cesati 3, 781.
*Cesena 3, 782.
*Cesi, B. 3, 782.
*Céspedes, P. de 3, 782.
*Cessart, L. A. de 3, 783.
Cessio bonorum 3, 783.
*Cession 3, 783.
*Cestius, Pyramide des 3, 783.
Cestköden 2, 240.
*Cestus 3, 784.
*Cetaceen 3, 784.
Cetine 8, 685; 15^2, 68.
*Cette 3, 785.
Cettigne 10, 621.
Cetwloxod 6, 31.
*Ceuta 3, 785.
*Ceva (Stadt) 3, 785.
*—, T. 3, 785.
*Cevallos, P. 3, 786.
*Cevennen 4, 1.
Cevennenkrieg, s. Cevennen 4, 1.
*Ceylon 4, 3.
*Chabot, F. 4, 5.
*Chabrias 4, 6.
*Chaco 4, 6.
*Chaconne 4, 7.
Chagrain 4, 7.
*Chagre 4, 7.
Chagres 4, 7.
*Chagrin 4, 7.
Chabut 3, 595.
*Chaillot 4, 7.
*Choix-d'Est-Ange, B. C. 4, 8.
*Chalcedon (Stadt) 4, 8.
—, Concil zu 4, 8.
*— (Mineral) 4, 9.
Chalcedononyx 4, 9; 11, 401.
*Chalcis 4, 9.
*Chaldäa 4, 9.
Chaldäer 4, 9; 14, 642.
Chaldäische Christen 14, 642; 11, 124.
— Periode 4, 10; 11, 764.
— Sprache 4, 11.
*Chaldron 4, 12.
*Chalkondylas, D. 4, 12.
—, L. 4, 12.
Chalkos 11, 335.
Chalkus 7, 174.
*Chalmers, G. 4, 12.
*—, T. 4, 12.
Chalonnois 4, 14.
*Châlons-sur-Marne 4, 13.
—-sur-Saône 4, 14.
*Chalotais, L. R. 4, 14.
*Chalo 4, 15.
*Chalybäus, H. M. 4, 15.
—, K. T. 4, 15.
*Chamade 4, 15.
— schlagen 4, 15.
Chamaeleon minerale 4, 16.
*Chamäleon 4, 15.
*Chambers, W. und R. 4, 16.
*Chambertin (Dorf) 4, 17.
— (Wein) 4, 17.
*Chambery 4, 17.
*Chambord (Schloß) 4, 17.
*—, Graf von 4, 18.
*Chambre ardente 4, 19.
*— introuvable 4, 19.
*Chamier, F. 4, 20.
*Chamisso, A. von 4, 20.
Chamonix 4, 21.
*Chamouny 4, 21.
*Champagne (Provinz) 4, 22.
*—, Ph. 4, 22.
*Champagnerweine 4, 23.
Chaptal, J. A. C. de 3, 522.
Champ de Mars 10, 235.
*Champignon 4, 24.
*Champion 4, 24.
*Championnet, J. E. 4, 24.
*Champlain 4, 25.
*Champmeslé, Marie de 4, 26.
—, C. C. de 4, 26.
*Champollion, J. F. 4, 27.
*—-Figeac, J. J. 4, 26.
—-—, A. 4, 26.
Champs Elysées 5, 458.
Chamsin 13, 386.
Chandernagor 12, 265.
*Changarnier, N. A. T. 4, 29.
*Changeant 4, 29.
Changiren 2, 278.
Channel Islands 11, 290.
*Channing, W. E. 4, 29.

*Chanson 4, 30.
Chanteor 5, 713.
*Chantilly 4, 30.
*Chantrey, F. 4, 31.
*Chaos 4, 31.
*Chapelain, J. 4, 32.
*Chapelle (Dichter) 4, 32.
Chapelle ardente 3, 718.
Chappe, C. 4, 32.
——, J. J. 4, 32.
*—— d'Auteroche, J. 4, 32.
*Chaptal, J. A. 4, 33.
Chaptalisiren 4, 33.
*Char-à-banc 4, 33.
*Charade 4, 33.
*Charadich 4, 33.
*Charakter 4, 34.
Charakteristik 4, 34.
*Charakterrollen 4, 35.
*Chardin, J. 4, 35.
Chardon, Marguer. 1, 434.
*Charente (Fluß) 4, 35.
—— (Depart.) 4, 35.
*Charenton 4, 36.
*Charette de la Contrie 4, 36.
Charfreitag 4, 48.
*Charge 4, 37; 2, 6, 110.
*Chargés d'Affaires 4, 37.
Chargiren 4, 37.
Chargirt 4, 37.
Chargirte 9, 371.
—— Rollen 4, 37.
*Charidemus 4, 37.
*Charisi (Dichter) 4, 38.
*Charité 4, 38.
Chariten 4, 38; 7, 100.
Charitinnen 7, 100.
*Chariton 4, 38.
*Charivari 4, 38.
Charizi, s. Charisi 4, 38.
*Charkow 4, 39.
*Charlatan 4, 39.
Charlatanerie 4, 39.
Charlatanismus 4, 39.
*Charlemont 4, 39.
*Charleroi 4, 40.
*Charles, J. A. C. 4, 40.
*Charleston 4, 40.
Charlestown 4, 41.
*Charlet, N. T. 4, 41.
Charleville 10, 462.
Charlier, J. 8, 667.
*Charlottenbrunn 4, 41.
*Charlottenburg 4, 41.
Charlottenhof 13, 403.
*Charnier 4, 42.
Charnierzirkel 15^{2}, 537.
Charolais 4, 42.
*Charolles 4, 42.
*Charon 4, 42.
*Charondas 4, 42.
*Chäronea 4, 42.
*Charost, Herzog von 4, 42.
*Charpentier, F. P. 4, 43.
*——, J. F. W. von 4, 43.
——, T. von 4, 44.
*——, M. A. 4, 44.
——, J. J. B. 4, 44.
*Charpie 4, 44.
Charpiepapier 4, 44.
*Charrière, Frau von 4, 45.
*Charron, P. 4, 45.
Charta 4, 45.
Chartaria 4, 48.
*Charte 4, 45.
Charter 15, 427.
*Chartismus 4, 45.
Chartisten 4, 45.
*Chartres (Stadt) 4, 48.
—— (Grafschaft) 4, 48.
——, R., Herzog von 11, 447.
Chartreuse 7, 109.
*Chartularia 4, 48.
*Charwoche 4, 48.
*Charybdis 4, 49.
*Chasaren 4, 49.
Chasdim 4, 9.
*Chasidim 4, 50.
Chasinedar-Baschi 1, 176.
*Chasles, P. E. P. 4, 51.
*Chassé, D. H., Baron 4, 52.
*Chasseurs à cheval 4, 52.
—— d'Afrique 4, 53; 8, 396.
—— d'Orléans 8, 396.
—— de Vincennes 3, 398.
*Chasteler, J. G., Marq. v. 4, 53.
Chatsworth 4, 703.
*Chatam 4, 53.
*Chateau 4, 53.
——-Cambrésis 4, 54.
——-——, Friede zu 4, 54.
——-Dauphin 3, 705.
——-Gontier 4, 54.
——-Margaux 4, 54.
——-Thierry 4, 54.
*Chateaubriand, Vic. de 4, 54.
Chateaubriant 4, 53.
Chateaulin 4, 54.
Chateauroux 4, 54.
Chatel 4, 53.
*——, F. F. 4, 57.
*Chatelet 4, 58.
*——-Lomont, Marq. du 4, 58.
Chatelleraubois 4, 58.
*Chatellerault 4, 58.
*Chatham (Inselgruppe) 4, 58.
—— (Stadt) 4, 53.
*——, W. Pitt, Graf von 4, 58.
*Chatillon (Stadt) 4, 60.
——, Congreß zu 4, 60.
*Chatoulle 4, 61.
Chatoullgüter 4, 61.
Chatten 8, 711.
*Chatterton, T. 4, 61.
Chattuarier 8, 711.
*Chaucer, G. 4, 62.
*Chaudes-Aigues 4, 63.
*Chaubet, A. D. 4, 63.
Chaulen 6, 408.
*Chaulieu, G. A. de 4, 63.
*Chaumette, P. G. 4, 63.
*Chaumont (Stadt) 4, 64.
——, Verträge zu 4, 64.
*Chaussard, P. J. B. 4, 64.
*Chausséen 4, 65.
Chauveau, A. 4, 67.
*——-Lagarde, C. F. de 4, 66.
Chauvin, J. 8, 557.
*Chaux-de-Fonds (La) 4, 67.
*Chaves, Marquis von 4, 67.
*Chazal, Baron 4, 67.
*Checks (Geldanweisung) 4, 68.
—— (Gewebe) 4, 68.
*Chelard, A. H. J. B. 4, 68.
Chelath 15^{2}, 72.
*Chelius, M. J. 4, 69.
——, F. 4, 69.
*Chelsea 4, 69.
*Cheltenham 4, 69.
Chemiatriker 8, 179.
*Chemie 4, 69.
Chemische Atomenlehre 14, 494.
*—— Meßkunst 14, 494.
—— Präparate 4, 74.
—— Proportionslehre 14, 494.
*Chemischer Proceß 4, 76.
*Chemisches Feuerzeug 4, 77.
*Chemische Wage 4, 75.
*Chemische Zeichen und Formeln 4, 75.
*Chemisvoie 4, 77.
*Chemmis 4, 77.
*Chemnitz (Stadt) 4, 78.
*——, M. 4, 79.
——, M. 4, 79.
——, Ph. B. von 4, 79.
*Chemnitzer, J. J. 4, 79.
*Chénier, M. J. de 4, 80.
——, L. de 4, 80.
——, M. A. 4, 80.
*Chenille 4, 81.
Chepera 13, 454.
Chepstow 10, 602.
Cheques 4, 68.
*Cher (Fluß) 4, 81.
—— (Depart.) 4, 81.
*Cherasco 4, 81.
*Cheraskof, M. M. 4, 82.
*Cherbourg 4, 82.
*Cherbuliez (Familie) 4, 82.
*Cheribon (Residentschaft) 4, 83.
—— (Stadt) 4, 84.
*Cheroleesen 4, 84.
*Cherson (Gouvernement) 4, 85.
—— (Stadt) 4, 85.
Chersonesos-Herakleа 14, 72.
*Chersonesus 4, 85.
*Cherub 4, 85.
*Cherubini, M. L. C. Z. S. 4, 86.
*Cherusker 4, 87.
*Chesapeakbai 4, 87.
Chesnius 5, 267.
*Chester 4, 87.
*Chesterfield, Graf v. 4, 88.
Chesterkäse 4, 88.
*Chevalier, M. 4, 88.
*——, P. 4, 89.
—— de Boufflers 3, 159.
—— d'Eon 5, 541.
*Chevauxlegers 4, 90.
*Chevreuil, M. E. 4, 91.
*Chézy, A. L. de 4, 91.
——, Wilhelmine Ch. v. 4, 91.
——, W. von 4, 91.
——, M. von 4, 92.
*Chiabrera, G. 4, 92.
*Chiana 4, 92.
*Chiapa (Staatengebiet) 4, 92.
—— (Stadt) 4, 93.
Chiaroscura 4, 221.
*Chiari (Stadt) 4, 93.
*——, P. 4, 93.
*Chiavenna 4, 93.
*Chiavari 4, 93.
*Chichester 4, 94.
*Chickasaws 4, 94.
*Chiemsee 4, 94.
*Chieri 4, 94.
*Chieti 4, 95.
Chietiner 14, 787.
Chiffre 4, 95; 10, 604.
*Chiffrir- u. Dechiffrirkunst 4, 95.
*Chignon 4, 95.
*Chihuahua (Staat) 4, 96.
—— (Stadt) 4, 96.
*Chile 4, 96.
Chili 4, 96.
*Chiliasmus 4, 100.
Chiliasten 4, 101.
*Chilisalpeter 4, 101.
Chilische Oelpflanze 10, 64.
*Chillon 4, 102.
*Chiloë 4, 102.
*Chilon 4, 102.
*Chimära 4, 102.
Chimäre 4, 103.
Chimarioten 4, 669.
*Chimay (Fürstenthum) 4, 103.
——, F. J. P., Fürst v. 4, 103.
——, Therese, Fürstin v. 4, 103.
——, J., Fürst von 4, 103.
*Chimborasso 4, 103.
*Chino 4, 103.
Chinarinde 4, 117.
Chinaroth 4, 117.
Chinosäure 4, 117.
*Chinasilber 4, 118.
Chinawurzel 4, 117.
Chinchilla 4, 118.
*Chiné 4, 118.
*Chinesische Mauer 4, 118.
Chinesischer Speckstein 1, 177.
Chinesisches Feuer 4, 123.
—— Gras 4, 123.
*Chinesische Sprache, Schrift und Literatur 4, 118.
Chinin 4, 117.
Chinoïdin 4, 117.
Chints 4, 128.
*Chioggia 4, 123.
*Chios 4, 124.
Chiozza 4, 123.
*Chippewaer 4, 124.
Chippewyans 4, 124.
*Chiragra 4, 124.
Chirographarisch 4, 124.
Chirographarius 4, 124.
*Chirographum 4, 124.
*Chiromantie 4, 124.
*Chiron 4, 125.
*Chiroplast 4, 125.
*Chirurgie 4, 125.
*Chiton 4, 127.
Chitone 4, 128.
*Chits 4, 128.
*Chiusa 4, 128.
*Chiusi 4, 128.
*Chizerots 4, 128.
*Chladni, E. F. F. 4, 129.
*Chlamys 4, 129.
*Chlapowski, D. 4, 129.
——, St. 4, 129.
*Chlodwig (König) 4, 130.
*Chloë 4, 130.
Chloeia 4, 131.
*Chlopicki, J. 4, 131.
*Chlor 4, 132.
Chloralkalien 4, 132.
Chloride 4, 132.
Chlorige Säure 4, 132.
Chlorine 4, 132.
*Chloris 4, 133; 8, 102.
Chlorkali 4, 132.
Chlorkalk 4, 132.
*Chlorkohlenstoff 4, 133.
Chlormagnesium 10, 66.
Chlormetalle 4, 132.
Chlornatrium 14, 453.
Chlornatron 4, 132.
*Chloroform 4, 133.
Chloroformiren 1, 427; 4, 133.
Chloroformirvinell 14, 342.
Chlorquecksilber 8, 579.
Chlorsaueres Kali 4, 132.
Chlorsäure 4, 132.
Chlorsilber 8, 78; 14, 139.
Chlorüre 4, 132.
Chlorwasserstoffsäure 13, 378.
Chlorzink 15^{2}, 531.
*Chmel, J. 4, 133.
*Chmelnicki, B. 4, 134.
*Chmelnitzki, N. J. 4, 135.
*Chor 4, 135; 2, 6.
*Chocolade 4, 135.
Choctaws 4, 94.
*Choczim 4, 136.
*Chodkiewicz, J. K. 4, 136.
——, A. 4, 137.
*Chodowiecki, D. N. 4, 137.
——, G. 4, 137.
——, W. 4, 137.
*Chodzko, J. L. 4, 137.
*Choiseul (Geschlecht) 4, 138.
*——-Amboise, Herz. v. 4, 138.
*——-Gouffier, Graf v. 4, 140.
*Cholera 4, 141.
Choleratyphoid 4, 142.
Cholerine 4, 142.
*Cholerisch 4, 143.
*Choliamb 4, 143.
*Cholula 4, 143.
*Chomjakof, A. S. 4, 144.
*Chond 4, 144.
Chondrigen 4, 145.
*Chondrin 4, 145.
Chondrologie 4, 145; 1, 429; 11, 495.
Chondwana 4, 144.
*Chons 4, 145.
*Chopin, F. F. 4, 145.
*Chor 4, 145.
*Choral 4, 147; 9, 13.
Choralbuch 4, 147.
Choramt 4, 147.
Chorāus 15^{1}, 210.
*Chorbischöfe 4, 147.
Chorda daminans 5, 181.
Chorde 9, 206; 14, 12.
*Chordienst 4, 147.
Chorea Machabaeorum 15^{1}, 117.
Choreb 8, 72.
*Choregraphie 4, 148.
Choreagraphie 4, 148.
Choreutae 14, 680.
Chorgewölbe 6, 712.
Chorheeren 14, 485.
*Choriamb 4, 148.
*Chörilus (Dichter) 4, 148.
*Choris, L. 4, 148.
Chorizonten 5, 93.
*Chorographie 4, 148; 6, 616.
Chorographische Karten 4, 149.
Chorrock 14, 499.
Chorlitz 8, 436.
*Chorton 4, 149.
Choschoten 8, 578.
*Chotek (Geschlecht) 4, 149.
*——, F. X. 4, 149.
Chotim 4, 136.
Chotusitz, Schlacht bei 4, 529.
Chouannerie 4, 150.
*Chouans 4, 150.
*Choulant, L. 4, 151.
*Chrestomathie 4, 152.
*Chrie 4, 152.
*Chriembield 4, 152.
*Chrisma 4, 152.
Chrismale 4, 152.
*Christ, J. A. 4, 153.
——, Friederike A. J. 4, 153.
Christborn 14, 434.
Christen 4, 153.
*Christenthum 4, 153.

*Christenverfolgungen 4, 156.
Christfest 15[2], 134.
Christbaum 13, 355.
*Christian II. (König) 4, 157.
*—— IV. (König) 4, 158.
*—— VII. (König) 4, 159.
*—— VIII. (König) 4, 159.
*——, Karl Friedrich August, Herzog 4, 161.
*Christiana (Heilige) 4, 161.
Christianer 4, 153; 173.
*Christiania 4, 162.
Christianpeils 9, 405.
Christians 15[2], 222.
*Christiansand 4, 162.
Christiansdor 9, 405.
*Christiansfeld 4, 163.
Christianstadt 4, 163.
Christiansted 4, 163.
*Christianstad 4, 163.
Christianstads-Län 4, 163.
*Christina (Heilige) 4, 163.
*Christine, Königin v. Schweden 4, 163.
——, M., Königin v. Spanien 10, 199.
Christlurhamn 15[2], 171.
*Christinos 4, 165.
*Christliche Archäologie und Kunst 4, 165.
—— Gesellschaft der Freunde 12, 489.
*Christologie 4, 169.
*Christoph, St.- (Insel) 4, 170.
*— der Kämpfer 4, 170.
*— Herzog von Würtemberg 4, 171.
*——, König v. Haiti 4, 172.
Christophel (Heiliger) 4, 172.
Christophelorden 4, 173.
Christophelsgebet 4, 173.
*Christophorus, St.- 4, 172.
*Christopulos, A. 4, 173.
*Christus 4, 173.
*Christusbilder 4, 174.
*Christusorden 4, 175.
Christwurz 11, 239.
*Chrodegang 4, 175.
*Chrom 4, 176.
Chromalaun 4, 176.
*Chromatisch 4, 176.
Chromatisches Geschlecht 7, 174.
*Chromatrop 4, 176.
Chromeisenstein 4, 176.
Chromgelb 4, 176.
Chromgrün 4, 176.
Chromium 4, 176.
Chromolithographie 14, 450; 9, 639.
Chromopsie 4, 554.
Chromorange 4, 176.
Chromoxyd 4, 176.
Chromroth 4, 176.
Chromsaures Kali 4, 176.
Chromsäure 4, 176.
Chromtinte 15[1], 91.
Chronicon Gottwicense 7, 55.
*Chronik 4, 177.
*——, Bücher der 4, 177.
*Chronisch 4, 178.
Chronische Krankheiten 4, 178.
Chronodistichon 4, 178.
*Chronogramm 4, 178.
*Chronologie 4, 178.
*Chronometer 4, 181; 15[1], 288.
Chronometrie 15[1], 287.
Chronostichon 4, 178.
Chrysaliden 12, 466.
*Chrysalis 4, 181.
*Chrysanthemum 4, 182.
*Chrysippus 4, 182.
Chraso 9, 228.
*Chrysoberyll 4, 182.
*Chrysolith 4, 182.
*Chrysoloras, M. 4, 183.
——, J. 4, 183.
Chrysopolis 14, 191.
*Chrysopras 4, 183.
*Chrysostomus, J. 4, 183.
*Chrzanowski, A. 4, 184.
Churulto, Laguna de 15[1], 104.
Chulos 14, 484.
*Chuquisaca 4, 185.
*Chur 4, 186.
*Church, Sir R. 4, 186.
*Churchill, C. 4, 187.
*Churros 4, 187.
*Churubusco 4, 187.
Churwälsch 13, 108.
*Chwostow, D. J. Graf 4, 187.
*Chylus 4, 187.
Chylusgefäße 10, 33.
Chymification 15[1], 448.
*Chyträus, D. 4, 187.
Ciaconne 4, 7.
*Ciampi, S. 4, 188.
*Cibber, C. 4, 188.
——, T. 4, 189.
——, Susanne M. 4, 189.
*Ciborium 4, 189.
*Cibrario, L., Ritter 4, 189.
*Ciboda 4, 190.
*Cicci, Maria L. 4, 190.
*Cicero, M. T. 4, 191.
——, M. T. 4, 193; 15[1], 248.
——, Q. T. 4, 191; 15[1], 247.
*—— (Schrift) 4, 194.
*Ciceroni 4, 194.
Cicernacchio 3, 361.
Cicerie 4, 212.
*Cichorie 4, 194.
Cichorienkaffee 4, 195.
*Cicisbeo 4, 195.
*Cicognara, L., Graf 4, 195.
Cicuta 13, 502.
Cicutin 13, 502.
*Cid Campeador 4, 196.
*Cider 4, 199.
Cidecfolik 9, 107.
*Cienfuegos, N. A. de 4, 199.
Cigaritos 4, 200.
*Cigoeren 4, 200.
Cigarretas 4, 200.
*Cignani, C. 4, 200.
——, F., Graf von 4, 201.
——, P., Graf von 4, 201.
*Cigoli, L. C. da 4, 201.
Ciliarband 4, 201.
*Ciliargefäße 4, 201.
Ciliarkörper 4, 201.
Ciliarnerven 4, 201.
*Cilicien 4, 201.
Cilicische Pässe 4, 201; 14, 713.
*Cilicium 4, 201.
*Cilien 4, 201; 2, 173; 15[2], 280.
*Cilly 4, 202.
Cima (Maler) 15[2], 592.
*Cimabue, G. 4, 202.
*Cimarosa, D. 4, 202.
*Cimbern 4, 203.
Cimbrischer Chersonesus 4, 203.
Cimbru 15[2], 52.
Cimeria 16[1], 52.
*Cimon 4, 203.
Cimonischer Friede 7, 131.
*Cinalsa 4, 204.
Cinchonin 4, 117.
*Cincinnati 4, 204.
*Cincinnatus, L. Q. 4, 206.
*Cincinnatusorden 4, 206.
*Cineas 4, 206.
*Cinerarien 4, 207.
*Cingulum 4, 207.
*Cinna, L. C. 4, 207.
——, L. C. 4, 207.
——, C. C. 4, 207.
*Cino da Pistoja 4, 207.
Cinq codes 8, 308.
*Cinq-Mars, Marquis de 4, 208.
Cinquecentisti 8, 353.
Cinquecento 8, 350.
*Cinque Ports 4, 208.
*Cintra 4, 208.
Cione, A. di 11, 421.
Cipolin 10, 219.
*Cippus 4, 209.
*Cipriani, G. 4, 209.
*Circars 4, 209.
Circassia 4, 209.
*Circassien 4, 209.
*Circassienne 4, 209.
Circassier 15[1], 230.
*Circe 4, 210.
*Circensische Spiele 4, 210.
Circularcreditbriefe 4, 466.
Circularnoten 11, 306.
Circularprediger 12, 344.
Circumcelliones 1, 191; 5, 185.
Circumflex 1, 89.
*Circumvallationslinien 4, 211.
*Circus 4, 211.
*Cirencester 4, 212.
Cirkelbeweis 2, 630.
Cirrhoroden 2, 211.
Cirrocumulus 15[2], 337.
Cirrostratus 15[2], 337.
Cirrus 15[2], 337.
Cirto 9, 141.
*Cis 4, 212; 15[1], 129.
*Cisalpinische Republik 4, 212.
Cis-resten 4, 212.
*Ciscirco 4, 213.
Ciskaukasien 8, 716.
*Cispadanische Republik 4, 213.
Cisplatinische Provinz 16[1], 365.
—— Republik 15[1], 365.
*Cisrhenanische Republik 4, 213.
*Cissoide 4, 213
*Ciste 4, 214.
*Cistercienser 4, 214.
*Cistrenen 4, 214.
*Cistophori 4, 215.
*Cistrose 4, 215.
*Citadelle 4, 215.
Citate 4, 216.
*Citation 4, 215.
Cité, la 4, 220.
Citiren 4, 216.
Citrin 3, 51.
*Citronat 4, 216.
Citronate 4, 216.
*Citrone 4, 216.
Citronenbaum 9, 606.
Citronenmelisse 10, 353.
Citronenöl 4, 216.
Citronenölzucker 4, 216.
Citronensaft 4, 216.
Citronensäure 4, 216.
Citronenschale 4, 216.
Citronensirup 9, 606.
*Citta 4, 217.
*Cittadello, G. Graf 4, 217.
City, die 9, 679.
City-Wells 14, 235.
*Ciudad 4, 217.
—— de Filipe 4, 217.
——-Real 4, 217.
——-Rodrigo 4, 217.
*Civiale, J. 4, 217.
Cividale 6, 362; 15[1], 284.
Civil 3, 452.
*Civilbaukunst 4, 218.
Civilehe 4, 218.
*Civilisation 4, 218.
Civilisten 4, 219.
*Civilliste 4, 218.
Civilproceß 4, 219; 12, 409.
*Civilrecht 4, 219.
*Civilstand 4, 220.
Civilstandsregister 4, 220.
Civilstrafen 14, 513.
*Civita-Castellano 4, 220.
—— di Chieti 4, 95.
*——-Vecchia (Städte) 4, 220; 10, 137.
*Civitas 4, 220.
*Clackmannan (Grafsch.) 4, 221.
—— (Stadt) 4, 221.
Clairet 4, 227.
Clairette 4, 227.
*Clairobscure 4, 221.
*Clairon (Schausp.) 4, 221.
*Clairvaux 4, 222.
Clairvoyance 14, 239.
*Clajus, J., der Ältere 4, 222.
——, J., der Jüngere 4, 222.
*Clam (Geschlecht) 4, 222.
——-Gallas 4, 222.
*——-Martinitz, Graf v. 4, 223.
*Clan 4, 223.
Clanship 4, 223.
*Clapperton, H. 4, 223.
*Claque 4, 224.
Clara (Heilige) 4, 227.
Clarchen 15[1], 221.
*Clare (Grafschaft) 4, 224.
—— (Ortschaften) 4, 225.
*——, J. 4, 225.
*Claremont 4, 225.
*Clarendon (Potash) 4, 225.
*——, E. H., Graf von 4, 225.
*——, G. W. F., Graf v. 4, 226.
*Claret 4, 227.
*Clarinette 4, 227.
Clarissen - Einsiedlerinnen 4, 228.
*Clarissinnen 4, 227.
*Clark, Sir J. 4, 228.
*Clarke, E. D. 4, 228.
*——, J. G., Herzog 4, 229.
*——, S. 4, 229.
*Clarus, J. C. A. 4, 230.
Clary, Julie M. 3, 86.
*—— und Aldringen 4, 230.
Classenlotterie 9, 711.
*Classensteuern 4, 231.
*Classification 4, 231.
Classificirung 4, 231.
*Classiker 4, 231.
Classisch 4, 231.
Classische Sprachen 14, 360.
*Claude Lorrain 4, 232.
*Claudianus, C. 4, 233.
*Claudius (Geschlecht) 4, 233.
*—— (Kaiser) 4, 233.
—— II. (Kaiser) 4, 234.
*——, M. 4, 234.
Clauren, H. 7, 706.
*Clausel 4, 234.
—— sammt oder sonders 4, 234.
*Clausen, H. N. 4, 234.
*Clausewitz, K. von 4, 235.
*Clausur 4, 236.
Clausurarbeiten 4, 236.
*Clauzel, B., Graf 4, 236.
Claviatur 14, 697.
Clavicembolo 6, 123.
*Clavière, E. 4, 237.
*Clavijo y Fajardo, J. 4, 237.
*Clavis 4, 238; 14, 697.
*Clay, H. 4, 238.
*——, C. 4, 239.
*Clayton, J. 4, 239.
Cleorances 4, 240.
Clearing 13, 763.
*Clearinghouse 4, 240.
*Clematis 4, 240.
*Clemens (Päpste) 4, 241.
*—— V. (Papst) 4, 241.
*—— VIII. (Papst) 4, 242.
*—— XIV. (Papst) 4, 242.
*—— Alexandrinus 4, 240.
—— von Rom 4, 241.
*Clement, J. 4, 243.
*——, K. J. 4, 243.
*Clementi, M. 4, 244.
Clementina 4, 242.
*Clementinen 4, 244.
*Clere 4, 245.
Clerchen 15[1], 221.
*Clerfayt, Graf von 4, 245.
Clerk 4, 245.
*Clermont 4, 245.
——-en-Argonne 4, 245.
——-en-Beauvaisis 4, 245.
——-Ferrand 4, 246.
——-Lodève 4, 246.
*——-Tonnerre (Geschl.) 4, 246.
Cleve 9, 54.
*Cleveland 4, 247.
*Clichiren 4, 247.
Clichirmaschinen 4, 248.
*Clientel 4, 248.
*Clifford (Familie) 4, 249.
*Clinton, H. 4, 249.
Clippers 9, 59.
*Clive, R., Lord 4, 250.
*Clodia 4, 251.
Clodius (Geschlecht) 4, 233.
*—— Pulcher, P. 4, 251.
*——, C. A. 4, 252.
——, Julie F. H. 4, 252.
——, C. A. H. 4, 252.
*Clodt-Jürgensburg, P., Baron von 4, 252.
Clodwig (König) 4, 130.
*Clölia 4, 252.
*Clonmel 4, 253.
*Cloots, J. B., Baron v. 4, 253.
*Cloquet, H. 4, 254.
——, J. G. 4, 254.
*Closen, K., Frhr. v. 4, 254.
——, L. 4, 254.
*Clot-Bei 4, 255.
*Clouet, F. 4, 256.
Clowes, J. 14, 615.
*Clown 4, 256.
*Club 4, 256.
*Clugny 4, 257.
Cluniacenser 4, 257.
Cluny 4, 257.
Clusia 9, 457.
Clusium 4, 128.
Clusius 9, 457

*Cluver, P. 4, 257.
*Clove 4, 258.
Clodebusen 4, 258.
Clodesdale 9, 351.
*Coadjutor 4, 258.
*Coaguliren 4, 258.
*Coaks 4, 258.
*Coalition 4, 258.
*Cobbett, W. 4, 259.
*Cobden, R. 4, 259.
*Cobenzl, L., Graf von 4, 261.
——, J. P., Graf von 4, 262.
*Cobre de Cabelo 4, 262.
*Cocagna (Fest) 4, 263.
——, Land von 4, 263.
*Cocarde 4, 263.
Coccajo, Merlino 10, 48.
Coccejaner 5, 129.
*Coccejl, H., Freiherr v. 4, 263.
——, S., Freiherr von 4, 263.
——, K. L. von 4, 263.
*Coccejus, J. 4, 263.
*Coccinelle 4, 264.
*Cochabamba (Depart.) 4, 264.
—— (Stadt) 4, 264.
*Cochenille 4, 264.
Cochenillopuntie 11, 414.
Cochenillschildlaus 13, 512.
*Cochin, C. N. 4, 264.
——, C. N. 4, 265.
—— (Beiname) 14, 686.
*——-China 4, 265.
*Cochläus, J. 4, 265.
*Cochrane, T., Graf 4, 265.
——, J. D. 4, 266.
——, Sir T. J. 4, 266.
——, A. D. P. 4, 266.
Cock, J. 4, 263.
*Cockerill, J. 4, 266.
*Cockney 4, 267.
Cocles, P. H. 6, 69.
*Cocon 4, 268; 14, 12, 15.
Cocosbutter 4, 268.
Cocosmilch 4, 268.
Cocosnuß 4, 268.
Cocosöl 4, 268.
*Cocospalme 4, 268.
Cocxie, M. 4, 456.
*Coda 4, 268.
Code civil 6, 307.
—— —— des François 6, 307.
—— criminel 6, 308.
—— de commerce 6, 307.
—— de procédure civil 6, 307.
—— d'instruction criminelle 6, 307.
—— Napoleon 6, 307.
—— pénal 6, 308.
*Codex 4, 268.
Codex Alexandrinus 1, 272.
Codices rescripti 11, 602.
*Codicill 4, 269.
Codicillarclausel 4, 269.
Codification 4, 269.
*Codrington, Sir E. 4, 269.
*Coëfficient 4, 270.
*Coehoorn, M. van 4, 270.
Coehoorn'sche Befestigungsmanier 4, 271.
Coenurus 2, 741.
Coërcibel 4, 339.
*Coërcitivkraft 4, 271.
*Cogels, J. K. 4, 271.
*Cognac (Stadt) 4, 271.
*—— (Branntwein) 4, 271.
*Cognaten 4, 272.
Cognation der Begriffe 4, 272.
*Cohäsion 4, 272.
*Cohorte 4, 273; 9, 471.
*Coimbra 4, 273.
Coinvestitur 9, 476.
*Coke, Sir E. 4, 273.
*——, W., Graf 4, 274.
Cokes 4, 258.
*Col 4, 274.
*Colbert, J. B. 4, 274.
*Colchester (Stadt) 4, 276.
*——, C. A., Viscount 4, 276.
*Coldcream 4, 276.
*Colebrooke, H. T. 4, 276.
*Coleone, B. 4, 277.
Coleoni, B. 4, 277.
*Coleopteren 4, 277.
Coleraine (Grafschaft) 9, 688.
—— (Ort) 9, 689.
*Coleridge, S. T. 4, 277.
Coleridge, H. 4, 278.
*Colerus, J. 4, 278.
*Cölestin (Päpste) 4, 279.
*Cölestiner 4, 279.
Colettoner 9, 168.
Colettonerinnen 9, 168.
Cölibat 5, 371.
*Coligny, Graf von 4, 279.
*Colima 4, 281.
*Colin, A. 4, 282.
Coliseum 4, 306.
*Collalto (Geschlecht) 4, 282.
Colla parte 1, 142.
Coll'arco 12, 169.
*Collas-Manier 4, 283.
Collaterallinie 4, 283.
*Collateralverwandte 4, 283.
*Collation 4, 283.
*Collationiren 4, 283.
Collator 4, 283.
*Collatur 4, 283.
*Collé, C. 4, 284.
*Collectaneen 4, 284.
*Collecte 4, 284.
*Collectiv 4, 284.
Collectivgesellschaft 4, 284; 7, 428.
Collectivglas 4, 284; 10, 472.
Collectivpetitionen 12, 26.
Collége 4, 285.
Colleges 4, 286.
*Collegialsystem 4, 284.
*Collegiatstifte 4, 285.
*Collegiaturen 4, 285.
*Collegium 4, 285.
*Collett, J. 4, 287.
*Colletta, P. 4, 287.
Colli 4, 292.
*Collier, J. P. 4, 288.
*Collimation 4, 289.
Collimationsfehler 4, 289.
Collimationslinie 4, 289.
*Collin, H. J. von 4, 289.
——, M. von 4, 289.
*—— d'Harleville, J. F. 4, 290.
*Collingwood, C., Lord 4, 290.
*Collins, W. 4, 290.
*Collision 4, 290.
Collisionsfall 6, 709.
*Cölln, G. F. W. F. von 4, 291.
——, D. G. K. von 4, 291.
*Collo 4, 292.
Collodion 4, 292.
*Collodium 4, 292.
Colloid 9, 203.
*Colloquium 4, 292.
*Colloredo (Geschlecht) 4, 292.
*——-Mansfeld (Linie) 4, 294.
*Collot d'Herbois, J. M. 4, 294.
*Collusion 4, 295.
Colman, G. 4, 295.
——, G., der Jüngere 4, 295.
Colocynthin 4, 305.
Cologne 9, 111.
*Colomannus (Heiliger) 4, 296.
*Colomb, F. A. von 4, 296.
*Colombat de l'Isère 4, 296.
*Colombina 4, 297.
*Colombo (Stadt) 4, 297.
——, C. 4, 313.
Colon 4, 313.
*Colonia 4, 297.
—— Agrippina 1, 197; 4, 297; 9, 111.
—— Aquensis 4, 297.
—— Augusta 4, 297.
—— Augusta Emerita 4, 297.
—— Augusta Vindelicorum 15[1], 572.
—— Caesarea Augusta 4, 297.
—— Eboracensis 4, 297.
—— Equestris 4, 297.
—— Patricia 4, 408.
—— Romulea 4, 297.
—— Trajana 4, 297.
—— Trevirorum 4, 297.
Colonia del Sacramento 13, 317.
Colonialpolitik 4, 300.
*Colonialwaaren 4, 297.
*Colonien 4, 298.
*Colonna (Familie) 4, 302.
—— (Palast) 4, 303.
*Colonnaden 4, 303.
*Colonnata 4, 304.
*Colonne 4, 304.
Colonnenoktave 4, 304.
Colonnenlinie 4, 305.
Colonnenwege 4, 305.
*Coloquinten 4, 305.
Coloquintenbitter 4, 305.
Coloquinten-Gurke 4, 305.
Coloratur 4, 306.
Coloriren 4, 306.
Colorirter Gesang 4, 306.
*Colorit 4, 306.
*Colosseum 4, 306.
*Colquhoun, P. 4, 307.
Colubrinen 9, 183.
*Columbanus (Heiliger) 4, 308.
*Columbarien 4, 308.
*Columbatzer Mücke 4, 308.
*Columbia (Fluß) 4, 308.
*—— (Freistaat) 4, 309.
*—— (Bezirk) 4, 313.
—— (Grafschaften) 4, 313.
(Städte) 4, 313; 14, 574.
Columbiabalsam 4, 308.
Columbiadistrict 11, 428.
Columbium 14, 679.
*Columbus (Städte) 4, 313; 10, 531.
*——, Chr. 4, 313.
*Columella, L. J. M. 4, 316.
*Comacchio 4, 317.
*Comanches 4, 317.
Coma virgil 1, 197.
Comayagua 9, 58.
*Combattanten 4, 317.
*Combe, G. 4, 317.
——, Abram 4, 318.
——, Andrew 4, 318.
*Combination 4, 318.
Combinatorische Analysis 4, 319.
Combiniren 4, 318.
*Comenius, J. A. 4, 319.
Comersee 4, 333.
Comes 7, 71.
—— domus regiae 10, 114.
*Cömeterien 4, 319.
*Comfort 4, 319.
Comfortable 4, 319.
Cominaeus 4, 320.
*Comines, P. de 4, 320.
*Comitat 4, 320.
Comitatsverfassung 4, 321.
*Comité 4, 321.
Comité secret 4, 322.
*Comitien 4, 322.
Comitium 4, 322.
Comitiv 7, 75.
Commanderie 4, 324.
Commanditor 4, 323.
*Commandite 4, 323.
Commanditengesellschaft 4, 323; 7, 428.
Commanditist 4, 323.
*Commando 4, 323.
*Commelin, H. 4, 324.
——, Js. 4, 324.
——, Joh. 4, 324.
——, K. 4, 324.
Commendaturädte 1, 76.
*Commende 4, 324.
Commendenbrief 4, 324.
Commendengeld 4, 324.
*Commensurabel 4, 324.
Comment 9, 371.
Commentar 5, 697.
Commerzkammern 7, 429.
Commerztractaten 7, 431.
*Commis 4, 324.
Commissar 4, 325.
Commissariat 4, 325.
*Commission 4, 325.
Commissionär 4, 325.
Commissionsgeschäfte 3, 392.
*Commissionshandel 4, 325.
Commissionsstraße 15[2], 123.
Commissorischer Vertrag 12, 40.
Commis-voyageur 7, 431.
Committee general 4, 322.
Committent 4, 325.
Commixtion 1, 88.
*Commodore 4, 326.
Commodoreschiff 4, 326.
*Commodus (Kaiser) 4, 326.
*Common Prayer 4, 326.
Commun 9, 588.
Communalgarden 15[1], 608.
*Communeros 4, 327.
Communharz 7, 489.
*Communication 4, 327.
Communicationen 12, 705.
Communicationsrohr 4, 327.
Communicationswege 4, 327.
*Communion 4, 327.
*Communismus 4, 328.
*Como 4, 333.
Comoedianiello 10, 301.
*Compagnie 4, 334.
Compagnies grandes 4, 336.
Companies 7, 429.
*Comparatio 4, 334.
*Comparse 4, 334; 9, 61.
Comparserie 4, 334.
*Compaß 4, 334.
*Compatibilité 4, 335.
Compendiös 4, 336.
*Compendium 4, 336.
*Compensation 4, 336.
Compensationspendel 4, 336; 11, 745.
*Competenz 4, 336.
Competenzstreitigkeiten 4, 336.
*Compiègne 4, 336.
*Complement 4, 336.
Complementar 4, 337.
Complementärfarben 4, 337.
Complexe Größen 8, 206.
*Complot 4, 337.
Complutensische Bibel 12, 253.
Componirte Landschaft 4, 338.
Componirtes Capital 4, 338.
*Compositen 4, 337.
Composites Capital 4, 338.
*Composition, die 4, 337.
—— (Malerei) 4, 337.
—— (Musik) 4, 338.
—— (sprachl.) 15[2], 576.
—— (techn.) 4, 338.
Compositionslehre 4, 338.
Compositionsmetall 15[2], 533.
*Compost 4, 338.
*Compostella 4, 338.
*Compresse 4, 339.
Compreßkübel 4, 339.
Compressionsfeuerzeug 9, 43.
*Compressibilität 4, 339.
Compression 15[1], 450.
Compressionspumpen 4, 339.
*Compromiß 4, 339.
Compromißacte 4, 339.
Comptant 4, 385.
Comptoir 4, 369.
Comthur 4, 324.
Comthurei 4, 324.
*Conat 4, 339.
*Concav 4, 339.
*Concentrisch 4, 339.
Concepcion (Städte) 4, 340.
——, Bai von 4, 340.
*—— de la Vega-real 4, 339.
—— de Mocha 4, 340.
*Concert 4, 340.
Concertante 4, 340.
Concertino 4, 340.
Concertmeister 4, 341.
Concertmusik 8, 588.
*Concession 4, 341.
*Concetti 4, 341.
*Conchylien 4, 341.
Conchyliolithen 12, 29.
Conchyliologie 4, 341.
*Concilium 4, 342.
Concini, C. 1, 437.
*Concinn 4, 343.
Concinnität 4, 343.
Concis 4, 343.
*Conclave 4, 343.
Conclavist 4, 343.
Conclusio 13, 570.
*Concomitanz 4, 344.
Concord 11, 147.
*Concordanz 4, 344.
*Concordat 4, 344.
*Concordia 4, 345.
Concordienbuch 4, 346.
*Concordienformel 4, 345.
Concremente 14, 443.
*Concret 4, 346.
*Concubinat 4, 346.
*Concurrenz 4, 346.
*Concurs 4, 347.
*Concussion 4, 348.
*Condamine, C. M. de la 4, 349.
*Condé (Stadt) 4, 349.
*—— (Geschlecht) 4, 349.
*——, Ludwig I., Prinz v. 4, 350.

*Condé, Ludwig II., Prinz von 4, 351.
*—, L. J., Prinz von 4, 351.
—, L. F. J., Prinz v. 4, 352.
—-sur-Noireau 4, 349.
*Condensation 4, 353.
Condensationsdampfmaschinen 4, 353.
Condensator 4, 353. 573. 5, 430.
*Condillac, E. B. de M. 4, 353.
Conditionirungsanstalten 13, 477.
*Condor 4, 354.
*Condorcet, Marquis v. 4, 354.
—, Sophie de 4, 355.
*Condottieri 4, 355.
*Conducteur 4, 356.
*Conductor 4, 356.
*Conduitenlisten 4, 356.
*Conegliano (Stadt) 4, 350.
—, Herzog von 10, 591.
*—, B. P. 15^{1}, 592.
—, C. 15^{1}, 593.
Confekt 4, 357.
*Conferenz 4, 356.
*Conferve 4, 357.
*Confession 4, 357.
Confessionsfreiheit 12, 683.
Confessionsverwandte 4, 357.
Confessoren 10, 245.
*Confetti 4, 357.
*Confinien 4, 357.
*Confirmation 4, 357.
*Confiteor 4, 357.
Conflict der Gesetze 4, 291.
*Conföderation 4, 357.
*Conformisten 4, 358.
*Confrontation 4, 358.
*Confucius 4, 358.
Confusion 1, 88.
*Congestion 4, 358.
Congestionsabscesse 4, 359.
Congiarien 4, 263; 5, 185.
*Conglomerat 4, 359.
Conglutinat 4, 359.
*Congo (Land) 4, 359.
— (Fluß) 4, 359.
*Congregation 4, 360.
— der Väter vom Oratorium Jesu 11, 421.
— vom Heiligen Herzen 11, 582.
Congregationalisten 3, 330.
*Congreß 4, 361.
*Congreve, W. 4, 361.
*—, Sir W. 4, 362.
Congrevedruck 5, 745.
Congreve'sche Raketen 4, 362.
Congruente Figuren 4, 362.
*Congruenz 4, 362.
*Coni 4, 362.
Conin 13, 502.
*Conjectaneen 4, 363.
*Conjectur 4, 363.
Conjecturalkritik 4, 363; 9, 230.
*Conjugation 4, 363.
*Conjunction (Gramm.) 4, 363.
— (Astron.) 4, 363; 1, 736.
*Conjunctiv 13^{2}, 593.
*Conjunctur 4, 364.
*Connaught 4, 364.
*Connecticut 4, 364.
—-Sund 9, 691.
*Connétable 4, 365.
— von Bourbon 3, 171.
*Connossament 4, 365.
*Cönobiten 4, 365; 1, 418.
Conomon-Gurke 7, 319.
*Conquistadores 4, 365.
*Conradi, J. W. H. 4, 366.
*Conring, H. 4, 367.
—, Elise S. 4, 367.
*Consalvi, E. 4, 367.
*Conscience, H. 4, 368.
*Conscription 4, 368.
*Consecration 4, 369.
Consens 4, 369.
Consensualverträge 4, 369.
Consequenz 4, 369.
Consequenzen ziehen 4, 370.
Consequenzmacherei 4, 370.
Conservationsbrillen 3, 298.
*Conservativ 4, 370.
Conservataire 4, 371.
*Conservator 4, 370.
*Conservatorien 4, 370.
*Considérant, V. 4, 371.
*Consignation 4, 372.
Consigne 4, 372.
Consigniren 4, 372.
— der Truppen 4, 372.
*Consilium abeundi 4, 372.
*Consistorium 4, 372.
*Console 4, 373.
*Consolidirte Fonds 4, 373.
— Schuld 14, 390.
Consols 4, 373.
*Consonant 4, 374.
*Consonanz 4, 374.
Constabel 4, 375.
*Constable 4, 374.
*Constant 4, 375.
*— de Rebecque, H. B. 4, 375.
—, J. B. 4, 376.
Constante 4, 375.
*Constantin, A. 4, 376.
Constantia (Wein) 3, 640.
*Constellation 4, 376.
*Constituirende Versammlungen 4, 376.
*Constitution (Rechtsl.) 4, 377.
*— und constitutionelles System 4, 377.
*— (Medic.) 4, 380.
— Unigenitus 15^{1}, 328.
Constitutionisten 8, 416.
Constructio ad sensum 14, 631.
*Construction 4, 381.
Construiren 4, 381.
*Consul 4, 382.
Consularagenten 7, 426.
Consulares 4, 383.
Consularmedaillen 4, 383.
*Consularmünzen 4, 383.
*Consulat in Frankreich 4, 383.
*Consultation 4, 384.
*Consumtion 4, 384.
Contagion 1, 494.
*Contagium 4, 384.
*Contant 4, 385.
Contanten 4, 385.
Contantenliste 4, 385.
Contantkauf 4, 385.
*Contarini (Geschlecht) 4, 385.
Contemplation 2, 597.
Contemporaine, die 13, 332.
Conteur 5, 713.
*Contessa, C. J. Salice- 4, 385.
—, K. W. Salice- 4, 386.
*Conti, Prinzen von 4, 386.
*Continent 4, 387.
Continental 4, 388.
Continentale Inseln 8, 264.
*Continentalsystem 4, 388.
*Contingent 4, 388.
Contirungen 4, 389.
*Conto 4, 389.
— de Reis 4, 389; 10, 492.
Contocorrent 4, 389.
Conto corrente 4, 389.
— finto 4, 389.
*Contor 4, 389.
Contorist 4, 389.
Contorwissenschaft 4, 389.
*Contour 4, 389.
Contrabaß 15^{1}, 574.
Contract 4, 390; 15^{1}, 534.
*Contractur 4, 389.
Contradictio in adjecto 4, 390; 15^{3}, 217.
*Contradiction 4, 390.
Contrafechten 5, 773.
Contrahenten 15^{1}, 535.
*Contrapunkt 4, 390.
Contraremonstranten 7, 12; 1, 672.
*Contrast 4, 390.
Contrastimulus 14, 491.
Contravallationslinien 4, 211.
*Contreapprochen 4, 390.
*Contrebande 4, 391.
Contrebandier 4, 391.
Contrefagott 5, 725.
Contreforts 14, 524.
*Contregarde 4, 391; 2, 82.
*Contremandiren 4, 391.
Contremarke 14, 468.
*Contremarsch 4, 391.
Contremine 4, 392.
*Contreminen 4, 391; 10, 500.
*Contremineurs 4, 392; 2, 203.
Contreordre 4, 391.
*Contrescarpe 4, 392.
*Contretanz 4, 392.
*Contribution 4, 393.
Contritio 15^{2}, 506.
*Controle 4, 393.
Controleur 4, 393.
*Controverse 4, 393.
Controverspredigten 4, 393.
Contucci, A. 13, 402.
Contumax 4, 393.
*Contumaz 4, 393; 12, 492.
*Convenienz 4, 393.
*Convent 4, 393.
*Conventikel 4, 394.
*Convention 4, 394.
*Conventionalstrafe 4, 394.
Conventionell 4, 393.
*Conventionsfuß 4, 394; 10, 748. 753.
Conventionsgeld 4, 394.
Conventionsgroschen 7, 195.
Conventionsgulden 7, 313.
Conventualen 4, 393.
Conventualprioren 12, 403.
*Convergenz 4, 394.
Convergirend 4, 394.
*Conversation 4, 394.
Conversations-Lexikon 5, 477.
Conversationsoper 4, 395; 11, 403.
*Conversationsstücke 4, 395.
Conversationston 4, 394.
Conversi 4, 395.
*Convertiten 4, 395.
Convertiteneid 4, 396.
Convex 4, 339.
*Convict 4, 396.
*Convocation 4, 396.
*Convoi 4, 396.
Convoyiren 4, 396.
*Convulsionärs 4, 397.
*Convulsionen 4, 397.
*Conz, K. P. 4, 397.
*Cook, J. 4, 397.
*Cooksarchipel 4, 398.
Cooksstraße 4, 398; 2, 552.
*Cooper, Sir A. P. 4, 399.
*—, J. F. 4, 399.
Cooperation 8, 282.
*Coordinaten 4, 400.
*Coordinirt 4, 400.
Copaivabalsam 2, 224; 6, 77.
Copalche-Rinde 4, 487.
*Copiapo 4, 401.
*Copie 4, 401.
*Copiren 4, 401.
Copirmaschine 4, 401.
*Copland, J. 4, 401.
*Coppet 4, 402.
*Copula 4, 402.
*Copulation 4, 402.
Copyholders 5, 517.
*Coquerel, A. 4, 402.
*Coquimbo (Stadt) 4, 403.
— (Provinz) 4, 403.
Coray, A. 9, 155.
*Cordière, C. 4, 403.
*—, J. J. G. P., Graf v. 4, 403.
Corbuell, F. 15^{1}, 567.
Corda, A. J. 4, 404.
*Corday d'Armans 4, 404.
*Cordeliers 4, 405; 6, 168.
*Cordilleras 4, 405.
*Cordon 4, 407.
Cordonstein 4, 407.
Cordonan 6, 742.
*Cordova (Städte) 4, 408, 409.
— (Provinz) 4, 409.
*—, Don L. F. de 4, 409.
*Corduan 4, 409.
*Coriolanus, C. M. 4, 409.
*Cork 4, 410.
*Cormenin, Vicomte de 4, 410.
*Cormontaigne, L. de 4, 412.
*Cormoran 4, 412.
*Cornaro (Familie) 4, 413.
*Corneille, P. 4, 413.
*—, T. 4, 414.
*Cornelia 4, 414.
*Cornelis, C. 4, 414.
*Cornelius (Geschlecht) 4, 415.
*— (Heiliger) 4, 415.
*—, P. von 4, 415.
— Nepos 11, 114.
— van Harlem 4, 414.
*Cornet, der 4, 416.
*—, das 4, 416.
Cornet à piston 4, 416.
*Corneto 4, 416.
Cornette 4, 416.
— blanche 4, 416.
*Corniani, G., Graf 4, 417.
*Cornwall (Grafsch.) 4, 417.
—, Barry 12, 413.
*Cornwallis, Marquis v. 4, 417.
—, W. M., Graf von 4, 418.
*Coro (Stadt) 4, 418.
— (Provinz) 4, 418.
*Corollarium 4, 418.
*Coroner 4, 418.
*Corporation 4, 419.
*Corps 4, 419; 9, 371.
Corpsburschen 9, 371.
Corps de bataille 4, 419.
— de garde 4, 419.
— de logis 4, 419.
— de place 4, 419.
— valant 4, 419.
*Corpulenz 4, 419.
*Corpus 4, 419.
*Corpus catholicorum 4, 419.
— delicti 14, 782.
— evangelicorum 4, 419.
*— juris 4, 420.
Corpuscularphilosophie 2, 4.
*Correct 4, 421.
Correctheit 4, 421.
Correctionshäuser 1, 599.
Corrector 4, 421.
*Correctur 4, 421.
Correcturzeichen 4, 422.
Correferent 12, 681.
*Correggio, A. da 4, 422.
*Corregidor 4, 424.
*Correlat 4, 424.
Correlation 12, 681.
Corrent 4, 447.
Correspondenz 3, 290.
Correspondenzrheder 12, 733.
*Corrèze (Fluß) 4, 424.
— (Depart.) 4, 424.
*Corridor 4, 424.
*Corrientes 4, 424.
Corruptiola 10, 605.
Corsett 13, 599.
*Corsica 4, 424.
*Corsini (Familie) 4, 426.
Corsische Öfen 11, 358.
*Corso 4, 427.
*Cort, C. 4, 427.
*Cortes 4, 427.
Cortese, J. 3, 177; 4, 449.
*Cortez, H. 4, 429.
*Cortona (Stadt) 4, 429.
*—, P. da 4, 429.
Cortonisten 4, 430.
*Coruña (La) 4, 430.
Corvées 6, 431.
*Corvette 4, 430.
Corvinus, J. 10, 276.
*Corvin-Wiersbitzky 4, 430.
*Corwin, T. 4, 431.
*Cosel, Gräfin von 4, 431.
*Cosenza 4, 432.
*Cosinus 4, 432.
*Cosmas und Damianus 4, 432.
*— von Prag 4, 432.
Cosmus (Großherzoge) 10, 319.
*Coß 4, 439.
Cossé (Familie) 3, 301.
Cossisten 4, 439.
*Costa, P. 4, 433.
*Costa Cabral, A. B. da 4, 433.
*Costa-Rica 4, 434.
*Costello, Louisa S. 4, 434.
—, D. 4, 435.
*Costenoble, K. L. 4, 435.
*Coster, L. J. 4, 435.
*Costüm 4, 437.
*Cote (La) 4, 439.
*Cote-d'Or 4, 439.
*Cotes-du-Nord 4, 439.
*Cotillon 4, 440.
*Cotin, C. 4, 440.
Coton fulminant 13, 503.
*Cotrona 4, 441.
*Cotta, J. F. 4, 441.
*—, J. F., Freiherr v. 141.
—, G. von 4, 443.
*—, H. 4, 443.
*—, B. 4, 444.
—, A. 4, 443.
—, W. 4, 444.

*Cottin, Sophie 4, 444.
Cotirung 10, 485.
*Coucy, Castellan von 4, 445.
Coulies 9, 257.
*Coulissen 4, 445.
*Coulomb, Ch. A. de 4, 445.
Coulomb'sche Drehwage 4, 445.
*Counsel 4, 446.
County 14, 88.
*Coup 4, 446.
Coup d'état 4, 446.
— de main 4, 446.
— d'oeil 4, 446.
— de théâtre 4, 446.
*Couplet 4, 447.
*Coupons 4, 447.
*Courant 4, 447.
Courantdukaten 5, 279.
Courantwährung 4, 447.
*Courbière, G. R., Bar. 4, 447.
Couret, du 1, 28.
*Courier, P. L. 4, 448.
Courmayeur 10, 616.
*Court de Gébelin, A. 4, 448.
*Courtage 4, 448; 10, 117.
*Courtine 4, 449.
Courtinenpunkt 4, 449.
Courtisan 4, 449.
Courtisane 4, 449.
*Courtois, J. 4, 449; 3, 177.
*Courtoisie 4, 449.
*Courtray 4, 449.
*Courts 4, 449.
*Cousin, V. 4, 450.
*—, B. 4, 451.
*Coustou (Familie) 4, 452.
*Coutances 4, 452.
Coutantin 4, 452.
*Couthon, G. 4, 452.
*Coutras 4, 453.
Couvreface 4, 391.
Cove 4, 410.
*Covenant 4, 453.
*Covent 4, 453.
*Coventry 4, 453.
Coventrykanal 4, 453.
Cowdeegum 4, 563.
*Cowley, A. 4, 454.
*—, H. W., Lord 4, 454.
—, H. R. C. W., Lord 4, 456.
*Cowper, W. 4, 455.
Cowry-shell 8, 723.
Coxalgie 7, 743.
Coxcie, M. 4, 456.
*Coxe, W. 4, 455.
*Coxis, M. 4, 456.
Coyoten 5, 749.
*Coypel (Familie) 4, 456.
*Coysevox, A. 4, 457.
*Crabbe, G. 4, 457.
*Crabeth, D. und W. 4, 458.
Craevalenne 9, 190.
*Cramer, J. A. 4, 458.
—, K. F. 4, 459.
*—, J. A. 4, 459.
*—, J. B. 4, 459.
*—, K. G. 4, 459.
*Cranach, L. 4, 460.
—, J. 4, 460.
—, L., der Jüngere 4, 460.
*Cranmer, T. 4, 461.
*Crapelet, C. 4, 462.
—, G. A. 4, 462.
*Crassus (Familie) 4, 462.
*Crau (La) 4, 463.
*Craven, E. B., Lady 4, 463.
*Crawford, W. H. 4, 463.
—, W. 4, 464.
*Crayer, K. de 4, 464.
*Crayon 4, 464.
Crayonzeichnung 4, 464.
Crébillon, P. J. de 4, 464.
*—, C. P. J. de 4, 465.
Crèches 8, 774; 9, 227.
*Crecy (Ortschaften) 4, 465, 466.
—, Schlacht bei 4, 465.
—-sur-Serre 4, 466.
*Credi, L. di 4, 466.
*Credit 4, 466.
Creditanstalten 4, 466.
Creditbriefe 4, 466.
*Creditiv 4, 467.
Creditvereine 4, 466.
Creditversicherung 15[1], 529.
*Credner, K. A. 4, 467.
*Credo 4, 467.
*Creeks 4, 467.
*Creizenach, M. 4, 468.
—, T. 4, 468.
*Crelinger, Auguste 4, 468.
*Crell, N. 4, 468.
*Crelle, A. L. 4, 469.
*Crema 4, 470.
*Crémieux, J. A. 4, 470.
*Cremona 4, 470.
*Cremor tartari 4, 471.
*Crenelirte Mauern 4, 471.
Crennequins 1, 660.
*Creole 4, 471.
Crépy 4, 473.
*Crescendo 4, 472.
*Crescentiis, P. de 4, 472.
*Crescentini, G. 4, 472.
*Crescenzi, G. B. 4, 472.
—, P. de 4, 472.
*Crescimbeni, G. M. 4, 472.
*Crespi, G. B. 4, 473.
—, D. 4, 473.
*Crespy (Stadt) 4, 473.
—, Friede zu 4, 473.
Cressy 4, 465.
*Crête 4, 473.
Creticus 1, 410.
*Creuse (Fluß) 4, 473.
— (Depart.) 4, 473.
*Creutz, G. P., Graf von 4, 474.
*Creuz, F. K. K., Frhr. v. 4, 474.
*Creuzer, G. F. 4, 475.
Creuziger, K. 4, 490.
*Creuzot (Flecken) 4, 475.
—, Kanal von 4, 475.
*Cricket 4, 475.
*Crillon (Familie) 4, 476.
*Crimau 4, 477.
Criminalarrest 1, 692.
*Criminalproceß 4, 477.
*Criminalrecht 4, 478.
Criminalstrafen 14, 513.
*Crimmitschau 4, 480.
Crispianus 4, 480.
*Crispin (Heiliger) 4, 480.
*— (Maskenrolle) 4, 480.
Crispinaden 4, 480.
*Crivelli, C. 4, 480.
Crochet 1, 565.
*Crocus 4, 481.
*Croker, J. W. 4, 481.
*—, T. C. 4, 481.
*Cromwell, O. 4, 482.
—, R. 4, 486.
—, H. 4, 486.
—, Th. 5, 638.
*Cronegk, J. F., Frhr. v. 4, 486.
*Croquis 4, 487; 15[2], 452.
Crore 9, 305.
*Croton (Pflanze) 4, 487.
— (Stadt) 4, 441.
Crotonöl 4, 487.
*Croup 4, 487.
*Crown 4, 488.
Crownglas 4, 488.
*Croy (Familie) 4, 488.
—-Dülmen 4, 489.
—-Havré 4, 489.
*Crozat, J. A. 4, 489.
Crucifix 9, 215.
*Cruciger, K. 4, 490.
—, K. 4, 490.
—, G. 4, 490.
*Crud, C. V. B., Bar. v. 4, 490.
*Cruikshank, G. 4, 490.
—, R. 4, 490.
Crusca, Accademia della 1, 229.
*Crusenstolpe, M. J. 4, 491.
*Crusius, C. A. 4, 491.
*Crustaceen 4, 491.
*Cruveilhier, J. 4, 492.
*Cruzada 4, 492.
Csaba 4, 492.
Csikosen 15[1], 229.
*Csanád 4, 492.
*Csányi, L. 4, 493.
*Csaplovics, J. 4, 493.
*Császár, F. 4, 493.
*Csepel 4, 494.
*Csik 4, 494.
Csikós 12, 471.
Csíkszék 4, 494.
*Csokonai, M. 4, 494.
*Csongrád 4, 494.
*Csaeich de Monte Creto, A., Freiherr von 4, 495.
—, F., Freiherr von 4, 495.
*Cuba 4, 495.
*Cubeben 4, 499.
Cubebenpfeffer 12, 42.
Cubeben-Pfefferstrauch 4, 499.
*Cubières, A. L. D. de 4, 500.
Cucujo 8, 775.
Cucurinda 12, 784.
Cudbear 9, 306.
*Cudowa 4, 500.
*Cuença 4, 500.
*Cueva, J. de la 4, 500.
*Cujacius, J. 4, 500.
Cujos, J. de 4, 500.
Cujeus, J. 4, 500.
Cuilacov 4, 204.
*Cullen, W. 4, 501.
*Culloden 4, 501.
*Culm 4, 502.
Culmerland 4, 502.
Culmer Recht 4, 502.
*Culmination 4, 502.
Culminationspunkt 4, 502.
Culminiren 4, 502.
Culmische Hufe 4, 502.
Culmischer Morgen 4, 502.
*Culpa 4, 502.
Culteranisten 7, 13.
*Cultivatoren 4, 503.
*Cultur 4, 503.
*Culturpflanzen 4, 503.
*Cultus 4, 504.
Cultussprachen 14, 360.
*Cumä 4, 505.
*Cumana (Stadt) 4, 505.
— (Depart.) 4, 505.
Cumanaçoa 4, 505.
*Cumarin 4, 505.
*Cumberland (Grafsch.) 4, 505.
*—, R. 4, 506.
*—, W. A., Herzog v. 4, 506.
Cumberlandseen 4, 505.
Cumulostratus 15[2], 337.
Cumulus 15[2], 337.
*Cundinamarca 4, 506.
Cunro 4, 362.
*Cunningham, A. 4, 507.
Cupar 6, 58.
*Cupido 4, 507.
Cupolöfen 5, 404; 11, 358.
*Curaçao 4, 507.
*Curare 4, 508.
*Curatel 4, 508.
Curator 4, 508.
*Curatus 4, 508.
*Curcume 4, 508.
Curcumin 4, 508.
*Curia 4, 508.
Curialia 4, 509.
Curialstil 4, 509.
Curiatcomitien 4, 322.
Curiatier 8, 69.
Curiatstimmen 4, 509.
*Curius Dentatus, M. 4, 509.
*Currency 4, 509.
*Currende 4, 509.
Current (Schrift) 8, 575.
*Curs 4, 509.
Cursiren 4, 510.
*Cursivschrift 4, 510.
Cursorisch 4, 510.
*Cursus 4, 510.
Curszettel 4, 510.
*Curtius, M. 4, 511.
*—, E. 4, 511.
—, G. 4, 511.
*— Rufus, Q. 4, 511.
*Curulis 4, 512.
Curulisch 4, 512.
*Curve 4, 512.
*Cusa, N. von 4, 512.
Cusanus 4, 512.
*Cushman, Charlotte 4, 513.
Cusaorin 1, 465.
*Custine, A. P., Graf von 4, 513.
—, R. P. von 4, 513.
—, A., Marquis von 4, 514.
Custoden 4, 514.
*Custos 4, 514.
*Custozza 4, 514.
Cuiu Leuwu 13, 10.
Culdäer 13, 380.
*Cuvier, Baron von 4, 514.
—, F. 4, 516.
*Cuxhaven 4, 516.
*Cuyp, A. 4, 516.
*Cuzco 4, 516.
*Cyan 4, 517.
Cyane 9, 162.
Cyaneae insulae 14, 629.
Cyaneisenzink 4, 517.
Cyankalium 4, 517.
Cyanmetalle 4, 517.
*Cyanometer 4, 517.
Cyanosis 2, 751.
Cyanquecksilber 4, 517.
Cyansäure 4, 517.
Cyanüre 4, 517.
Cyanürsäure 4, 517.
*Cybele 4, 517.
*Cybulski, A. 4, 518.
*Cykladen 4, 518.
*Cyklische Dichter 4, 519.
*Cyklaide 4, 519.
Cykloide 4, 519.
*Cyklopen (Mythol.) 4, 519.
— (Zoolog.) 4, 519.
Cyklopische Mauern 4, 519; 10, 277.
Cykloramen 11, 625.
*Cyklus 4, 519.
*Cylinder 4, 520.
Cylindergebläse 6, 541.
Cylinderuhren 4, 520; 15[1], 288.
Cylindroid 4, 520.
Cymbal 4, 521; 7, 352.
*Cymbel 4, 520.
*Cyniker 4, 521.
Cynismus 4, 521.
Cynosarges 1, 771.
*Cyparissus 4, 521.
*Cypern 4, 521.
*Cyperngras 4, 522.
Cyperweine 4, 521.
Cyprea moneta 8, 723.
*Cypresse 4, 522.
Cypressenwolfsmilch 15[2], 333.
Cypria 4, 521.
*Cyprian, E. S. 4, 523.
Cypris 4, 521.
*Cypselus 4, 523.
—, Kasten des 4, 523.
*Cyrenaika 4, 523.
*Cyrenaiker 4, 524.
*Cyrene 4, 524.
*Cyrill (Apostel) 4, 524.
Cyrillisch 9, 15.
*Cyrillus von Alexandria 4, 525.
*— von Jerusalem 4, 524.
*Cyrus 4, 525.
— der Jüngere 4, 526.
— (Fluß) 9, 274.
Cyste 2, 217.
Cystotomia 14, 452.
Cytisin 7, 9.
Cytoblastem 1, 71.
Cyzicum 4, 526.
*Cyzikus 4, 526.
*Czacki, T. 4, 526.
*Czajkowski, M. 4, 527.
*Czakot 4, 527.
*Czapka 4, 527.
Czar 15[2], 441.
*Czarniecki, S. 4, 527.
*Czartoryski-Sanguszko (Familie) 4, 527.
*—, A. (Fürst) 4, 528.
*Czaslau (Stadt) 4, 529.
—, Schlacht bei 4, 529.
*Czechen 4, 530.
*Czelakowsky, F. L. 4, 530.
*Czenstochau 4, 531.
Czenstochowa 4, 531.
*Czernowitz 4, 531.
*Czerny, C. 4, 531.
*—, K. 4, 532.
*Czerski, J. 4, 532.
*Czetz, J. 4, 533.
Czenner, G. 15[2], 433.
*Czirknitzersee 4, 533.
*Czörnig, K. 4, 534.
*Czuczor, G. 4, 534.

D.

*D (Buchstabe) 4, 535.
——(Abkürzungszeichen) 4, 535.
Dac (Maler) 1, 97.
*Da capo 4, 535.
*Dacca 4, 535.
*Dach, das 4, 535.
*——, S. 4, 537.
*Dachan 4, 538.
Dachauer Moos 4, 538, 8, 320.
Dacheröden, Karoline v. 8, 133.
*Dachs 4, 538.
Dachschiefer 13, 500.
Dachstuhl, der 4, 536.
*—— (Herrschaft) 4, 538.
*Dacien 4, 538.
*Dacier, A. 4, 539.
*——, Anna 4, 539.
*——, B. J. 4, 539.
Dädaliden 4, 540.
Dädalisch 4, 540.
*Dädalus 4, 540.
*Daendels, H. W. 4, 540.
*Daghestan 4, 540.
*Dagoe 4, 541.
Daguerre, L. J. M. 4, 543.
*Daguerreotyple 4, 541.
Dahcota 14, 159.
*Dahl, J. C. C. 4, 543.
——, E. J. 4, 543.
——, W. J. 4, 543.
*Dahlbom, A. G. 4, 544.
*Dahlgren, K. J. 4, 544.
Dahlia 6, 634.
*Dahlmann, F. C. 4, 544.
*Dahomeh 4, 545.
Dahomey 4, 545.
Dahomy 4, 545.
*Dairi 4, 546.
Dakhni 8, 229.
Dakschina 4, 660.
Daktylen (Priester) 4, 547.
Daktyliogtyphik 4, 547.
Daktyliographik 4, 547.
*Daktyliothek 4, 546.
Daktylische Versart 4, 547.
Daktylosmileusis 1, 412.
*Daktylus 4, 547.
*Dalagoa-Bai 4, 547.
*Dalai-Lama 4, 547; 9, 334.
Dalarne 4, 549.
*Dalayrac, N. 4, 547.
*Dalberg (Geschlecht) 4, 548.
*——, K. T. A. M., Reichsfreiherr von 4, 549.
Dalbosee 15[2], 166.
*Dalekarlien 4, 549.
*Daleif 4, 550.
*Daleminzien 4, 550.
*Dalhousie Marq. v. 4, 550.
——, G., Graf von 4, 550.
*Dalin, O. von 4, 551.
*Dalmatica 4, 551.
*Dalmatien 4, 551.
——, Herzog von 14, 260.
*Dalrymple (Familie) 4, 553.
*Dal segno 4, 553.
*Dalton, J. 4, 553.
*Daltonismus 4, 554.
*Damas (Geschlecht) 4, 554.
*——, F. C. 4, 555.
——-Crux 4, 554.
Damascenerpflaume 4, 556.
Damascenerrose 4, 556; 13, 124.
Damascenertrauben 4, 556.
Damascenus, J. 8, 481.
*Damasciren 4, 555.
Damascirter Stahl 14, 405.
*Damascus 4, 556.
*Damast 4, 557.
*Damasus (Päpste) 4, 557.
*Dame 4, 557.
—— de Beauté 14, 257.
Dame llabonde 1, 80.
Damen d. christl. Liebe 4, 558.
*——d. heil. Herzens Jesu 4, 558.
—— v. d. christl. Liebe u. d. armen Kranken 4, 559.
—— v. St.-Michael 4, 558.
Damenfriede 3, 564.
*Damenkfallon 4, 559.
*Damenspiel 4, 559.
*Dambirsch 4, 559.
*Damiani, P. 4, 560.
Damiansstiunen 4, 228.
Damianiten 4, 560.
Damianus (Bischof) 4, 560.
—— (Heiliger) 4, 432.
Damiat 4, 561.
*Damiens, R. F. 4, 561.
*Damiette 4, 561.
*Damjanics J. 4, 561.
*Damm (Anatomie) 4, 562.
*—— (Baukunst) 4, 562.
*—— (Städte) 4, 562.
Dammaerichte 4, 563.
*Dammarharz 4, 562.
*Dammerde 4, 563, 6, 139.
*Dämmerung 4, 563.
Dämmerungskreis 4, 564.
Dammnaht 4, 562.
Dammrisse 4, 562.
Damnificant 4, 565.
Damnificat 4, 565.
*Damnum 4, 564.
Damoiseau 4, 558.
Damoisel 4, 558.
Damoiselle 4, 558.
*Damokles 4, 565.
*Damon und Phintias 4, 565.
*Dämonen 4, 565.
Dämonologie 4, 565.
*Dampf, der 4, 566.
—— (Krankheit) 5, 471.
*Dampfbad 4, 567.
Dampfblau 2, 749.
*Dampfbleiche 4, 568.
Dampfcylinder 4, 575.
Dampfdouche 4, 568.
*Dämpfer 4, 569.
Dampffeuerspritzen 6, 38.
Dampfflinte 4, 570.
*Dampfgeschütz 4, 569.
Dampfglas 2, 756.
Dampfhämmer 7, 412.
*Dampfheizung 4, 570; 7, 595.
Dämpfigsein 5, 471.
Dampfkanonen 8, 601.
Dampfkessel 4, 574.
*Dampfkochapparate 4, 571; 9, 94.
Dampfkochtöpfe 4, 571.
Dampfkutschen 4, 578.
Dampflampen 9, 350.
*Dampfmaschinen 4, 572.
*Dampfmesser 4, 576.
Dampfrohr 4, 574.
*Dampfschiff 4, 576.
Dampfschiffahrt 4, 576.
*Dampfwagen 4, 577.
*Dampfwäsche 4, 578.
*Dampier, W. 4, 578.
Dampiera 4, 579.
*Dampierre, A. H. M. P., Marquis de 4, 579.
——, C. M. P. de 4, 580.
——, Marquis de 4, 580.
Dampierstraße 4, 579.
*Damrémont, Graf D. de 4, 580.
*Dan 4, 580.
Danaer 4, 581.
Danaiden 4, 581.
*Danakil 4, 580.
Danapris 5, 156.
*Danaus 4, 580.
*Dancarville, P. F. H. 4, 581.
*Dancourt, F. C. 4, 581.
——, Therese 4, 581.
*Dandin 4, 581.
*Dandolo (Familie) 4, 581.
——, V. 4, 582.
*Dandy 4, 582.
*Danebrogorden 4, 582.
Danebrogsmänner 4, 582.
*Dänemark 4, 582.
*Danemora 4, 591.
Danevirke 4, 595.
*Danewerk 4, 595.
*Danhauser, J. 4, 595.
*Daniel (Prophet) 4, 595.
—— (Buch) 4, 596.
Daniel, Arnault 15[2], 221.
*——, G. 4, 596.
*——, S. 4, 596.
*Dänische Sprache, Literatur und Kunst 4, 597.
Dänisch-Ostindische Compagnie 11, 515.
Dankali 4, 599.
*Dankopfer 4, 603, 11, 406.
Dannebrogorden 4, 582.
*Dannecker, J. H. von 4, 603.
Dannemora 4, 594.
*Dantan, J. P. 4, 604.
——, A. L. 4, 604.
*Dante Alighieri 4, 604.
Dantiscum 4, 610.
*Danticus, J. 4, 607.
*Danton, G. 4, 607.
Danubius 5, 155.
*Danz, J. T. L. 4, 609.
——, H. A. A. 4, 609.
*Danzel, T. W. 4, 609.
*Danzi, F. 4, 609.
*Danzig (Stadt) 4, 610.
——, Herzog von 9, 465.
Danziger Werder 15[2], 109.
*Daphne 4, 612.
*Daphnis 4, 612.
Dapo (Gelehrer) 6, 353.
*D'Arcet, J. P. J. 4, 612.
——, F. 4, 612.
Dardanarist 4, 612.
*Dardanarius 4, 612.
*Dardanellen 4, 612.
Dardaniae artes 4, 612.
*Dardanus 4, 613.
*Dares 4, 613.
*Darfur 4, 613.
*Darien 4, 614.
*Darius (Könige) 4, 614.
*Darlehn 4, 615.
Darling 10, 765.
*Darlington 4, 616.
*Darm 4, 616.
Darmbeeren 5, 455.
Darmbruch 3, 336.
Darmkanal 4, 616.
Darmkrankheiten 4, 616.
Darmnetzbruch 3, 336.
Darmsaiten 13, 349.
*Darmstadt 4, 617.
*Darnley, H. S., Lord 4, 617.
*Darnstädt, J. A. 4, 618.
*Darre, die 4, 618.
—— (Krankheit) 4, 619.
*Darrsucht 4, 619, 2, 102.
Darstellende Künste 4, 619.
*Darstellung 4, 619.
*Dartmouth 4, 619.
*Daru, P. A. B., Graf 4, 619.
——, P., Graf 4, 620.
Daruvar 14, 199.
*Darwin, E. 4, 620.
*Daschkow, Fürstin 4, 620.
Dasjespiß 2, 654.
*Dassel, Grafen von 4, 620.
*Dataria 4, 621.
*Dati, C. 4, 621.
——, Goro 4, 621.
——, L. 4, 621.
——, Giuliano 4, 621.
——, A. 4, 621.
——, R. 4, 621.
Datiren 4, 622.
*Dativ 4, 621.
Dato 4, 622.
Datowechsel 15[2], 122.
Datteln 4, 621.
*Dattelpalme 4, 621; 11, 611.
*Datum 4, 622.
Daturin 14, 434.
*Daub, K. 4, 622.
*Daulatabad 4, 623.
*Daumer, G. F. 4, 623.
*Daumier, H. 4, 624.
*Daun (Geschlecht) 4, 624.
*——, L. J. M., Rchsgr. v. 4, 624.
*Daunou, P. C. F. 4, 625.
*Dauphin 4, 626.
*Dauphiné 4, 626.
*Daurien 4, 627.
Daum 15[2], 447.
*David (König) 4, 627.
*——, C. G. R. 4, 627.
*——, Fél. 4, 628.
*——, Ferd. 4, 628.
*——, J. L. 4, 629.
*——, P.-J. 4, 630.
—— d'Augers 4, 630.
Davidsharfe 7, 469.
*Davidson, Lucretia M. 4, 630.
——, Margaret M. 4, 631.
*Davila, E. C. 4, 631.
*Davis, J. 4, 631.
Davisstraße 4, 631.
*Davoust, L. N. 4, 631.
*Davy, Sir H. 4, 632.
*Dawydow, D. W. 4, 633.
*Dax 4, 633, 9, 356.
Daxenberger S. F. 6, 17.
*Dayak 4, 634.
*Deak, F. 4, 634.
*Deal 4, 634.
*Debandiren 4, 635.
*Debatte 4, 635.
*Debet 4, 635.
Debit 4, 635.
Debitiren 4, 635.
Debitor 4, 635.
*Deborah 4, 635.
*Débouché 4, 635.
Debouchiren 4, 635.
*Debreczin 4, 636.
*Debrne, G. F. 4, 636.
——, G. 4, 636.
*Debüt 4, 636.
Debütant 4, 636.
Deca 4, 659.
Decachord 4, 660.
Decade 4, 660.
Decadrier 4, 660.
Decagramme 4, 660, 7, 80.
Decamerone 3, 7.
Decamètre 4, 660.
*Decamps, A. G. 4, 636.
Decan 4, 661.
*Decandolle, A. P. 4, 637.
——, A. 4, 638.
Decare 4, 660.
*Decatiren 4, 638.
*Decaux, L. P. B., Vic. 4, 638.
*Decazes, E., Herzog 4, 639.
——, L. Ch. E. A., Herz. 4, 639.
——, St. 4, 639.
——, Henriette 4, 639.
*Decebalus (König) 4, 639.
Decem 4, 641, 641; 15[2], 450.
*December 4, 639.
*Decemviri 4, 640.
Decentralisation 3, 767.
*Dechamps, A. 4, 640.
——, V. 4, 640.
Dechanei 4, 661.
Dechant 4, 661.
Dechantin 4, 661.
*Decharge 4, 641.
Dechargiren 4, 641.
Dechiffrirkunst 4, 95.
Deci 4, 660.
Decigramme 4, 660.
Decilitre 4, 660.
*Decimal 4, 641.
Decimalbruch 4, 641; 3, 336.
*Decimalmaß 4, 642.
Decimalstellen 4, 641.
Decimalsystem 4, 641, 642.
Decimalwagen 15[2], 14.
Decimalzeichen 4, 641.
*Decime 4, 642.
Decimen 4, 643.
Decimètre 4, 660.
Decimiren 4, 643.
*Decision 4, 643.
Decisivrescript 4, 643.
Decisivstimme 4, 643.
Decisum 4, 643.
*Decius (Geschlecht) 4, 643.
—— (Kaiser) 4, 643.
*Deck 4, 644.
Decke 12, 170.

Deckengemälde 12, 170.
Deckenmalerei 12, 170.
*Decker, R. von 4, 644.
*Deckfarben 4, 644; 12, 139.
Deckflügler 4, 277.
*Deckung 4, 645.
*Declamation 4, 645.
*Declaration 4, 646.
*Declaration of Right 4, 646.
*Declination 4, 647; 1, 80.
*Decoel 4, 647.
Decomposita 15^{2}, 577.
Decorateur 4, 647.
*Decoration 4, 647.
Decorationsmalerei 4, 647.
Decrement 8, 295.
*Decrepitiren 4, 648.
Decrescendo 4, 472.
*Decret 4, 648.
*Decretalen 4, 648.
Decretisten 4, 648.
Decretum Divi Marci 4, 648.
— Gratiani 4, 648; 7, 90.
*Decumatische Äcker 4, 648.
Decurie 4, 649.
*Decurio 4, 649; 9, 471.
*Dedecker, P. J. F. 4, 649.
*Dedekind, F. 4, 649.
—, K. Ch. 4, 649.
*Dedication 4, 649, 369.
*Deduction 4, 650.
*Defectivum 4, 650.
Defendent 5, 147.
Defenders 15^{2}, 211.
Defension 15^{1}, 533.
Defensionslaternen 9, 688.
*Defensive 4, 650.
Defensivkasematten 4, 650.
Defensivkasernen 4, 650.
Defensivlinien 4, 650.
Defensivstellung 4, 650.
Defensivwaffen 4, 650.
Defenier 15^{1}, 533.
*Defensor fidei 4, 651.
*Deferiren 4, 651.
*Defect 4, 651.
*Défilé 4, 651.
Défilégefechte 4, 651.
*Défilement 4, 651.
Defiliren 4, 651.
*Definiren 4, 651.
Definition 4, 651.
Defultivoerkenntnisse 15^{1}, 363.
Definitivfriedensschluß 9, 366.
Definitum 4, 651.
*Defloration 4, 652.
*Defoe, D. 4, 652.
*Deformitäten 4, 652.
*Defraudation 4, 653.
Defterchan 4, 653.
*Defterdar 4, 653.
*Degen 4, 653.
*Degenfeld (Geschlecht) 4, 653.
*Deger, E. 4, 653.
*Degérando, J. M., Bar. 4, 654.
—, A. 4, 654.
*Deggendorf 4, 654.
*Degradation 4, 654.
Degutt 2, 708.
*Dehn, S. W. 4, 654.
*Dehnbarkeit 4, 655.
Dehortatorien 2, 116.
*Dei 4, 655.
*Deich 4, 655.
Deichgeschworene 4, 656.
Deichgrafen 4, 656.
Deichlast 4, 656.
Deichordnungen 4, 656.
Deichrecht 4, 656.
Deichschau 4, 656.
*Deidesheim 4, 656.
*Dei gratia 4, 656.
*Deinhardstein, J. L. 4, 656.
*Deiphobe 4, 657.
*Deiphobus 4, 657.
*Deipnon 4, 657.
Deipnosophisten 4, 657.
*Deismus 4, 657.
Deisten 4, 657.
*Deister 4, 657.
*Dejanira 4, 658.
*Déjazet, Virginie 4, 658.
*Dejean, P. F. A. A., Graf 4, 659.
Déjouné 4, 659.
Déjeuner 4, 659.
— à la fourchette 4, 659.
Déjeuner dinatoire 4, 659.
— diner 4, 659.
*Dejotarus (Tetrarch) 4, 659.
— (König) 4, 659.
*Deko 4, 659.
*Dekade 4, 659.
Dekadil 4, 659; 15^{1}, 428.
Dekadisches Zahlensystem 4, 659.
Dekagon 4, 659.
Dekagonalzahlen 4, 660.
Dekalogus 4, 659.
*Dekan (Landschaft) 4, 660; 11, 500.
*— (Würde) 4, 661; 14, 600.
Dekanei 4, 661.
Dekanischer Sprachstamm 8, 230.
Dekapolis 4, 659.
Dekastichon 4, 659.
*Deken, Agathe 4, 661.
*Dekker, J. de 4, 661.
*Delaborde, H. F., Graf 4, 662.
—, J. J. 9, 295.
*Delacroix, E. 4, 662.
Delagoa-Bai 4, 547.
*Delambre, J. J. 4, 663.
*Delaroche, P. 4, 664.
*Delatores 4, 665.
*Delavigne, C. J. F. 4, 665.
—, G. 4, 666.
*Delaware 4, 666.
*Delawaren 4, 666.
*Delbrück, J. F. F. 4, 666.
—, J. F. G. 4, 667.
—, G. 4, 667.
*Delcredere 4, 667.
*Delécluze, E. J. 4, 667.
Delegados del fomento 4, 668.
Delegant 4, 667.
Delegat 4, 667, 668.
Delegatar 4, 667.
Delegati 9, 468.
*Delegation (jurist.) 4, 667.
— (Provinz) 4, 668.
*Delessert, B., Baron 4, 668.
—, G. 4, 668.
*Delfino (Stadt) 4, 668.
— (Landschaft) 4, 669.
*Delft 4, 669.
Delfter Porzellan 5, 769.
Delfter Religionsgesellschaft 4, 669.
Delftland 4, 669.
Delftshaven 4, 669.
*Delfzyl 4, 669.
Delgao-Bai 4, 547.
*Delhi 4, 669.
Delia 4, 674.
*Delictum 4, 670.
*Delila 4, 670.
*Delille, J. 4, 671.
Delios 4, 674.
*Delirium 4, 671.
Delirium tremens 4, 671.
Delisches Fest 4, 675.
*— Problem 4, 672.
*Delisle, C. 4, 672.
—, G. 4, 672.
—, J. N. 4, 672.
—, S. C. 4, 673.
—, L. 4, 673.
—, J. 4, 671.
— de Lacroyère 4, 673.
Délit 4, 670.
*Delitzsch, F. 4, 673.
*Delolme, J. L. 4, 673.
Delonia 4, 668.
*Delorme, M. 4, 674.
*—, P. 4, 674.
*Delos 4, 674.
*Delphi 4, 675.
*Delphin (Fisch) 4, 676.
— (Sternbild) 4, 676.
Delphinotus 4, 626.
Delphine 12, 485.
Delphines 12, 485.
Delphinos 4, 626.
*Delta 4, 676.
Deltabildung 4, 676.
*Deluc, J. A. 4, 677.
Delvino 4, 668.
*Delwig, A. A., Baron 4, 677.
*Demades 4, 678.
*Demagog 4, 678.
Demagogische Umtriebe 4, 678.
Demant 5, 89.
*Demarcationslinie 4, 679.
Demarch 4, 691.
*Dembinski, H. 4, 680.
Demen 4, 691.
*Demerara (Colonie) 4, 681.
— (Fluß) 4, 681.
Demerary 4, 681.
Demeter 3, 773.
*Demetrius (Großfürsten) 4, 682.
*— Phalereus 4, 682.
*— Poliorketes 4, 681.
*Demidow (Familie) 4, 683.
Deminutivum 6, 124.
Demir Kapi 5, 414.
Demissio 1, 91.
*Demiurg 4, 684.
*Demme, H. C. G. 4, 684.
—, H. 4, 684.
—, W. L. 4, 684.
*Demmin 4, 684.
*Demodokus 4, 685.
Demoiselle 4, 558.
*Demokratie 4, 685.
*Demokrit 4, 690.
Demokritus, Christianus 5, 140.
Demolirungsminen 10, 500.
*Demonstration 4, 690.
*Demontiren 4, 690.
*Demophon 4, 691.
Demophoon 4, 691.
*Demos 4, 691.
*Demosthenes 4, 691.
*Demotisch 4, 692.
Demotische Schrift 7, 724.
*Denar (Münze) 4, 693.
— (Gewicht) 4, 693.
Denaro (Münze) 4, 693.
— (Maß) 4, 693.
*Denbigh (Grafschaft) 4, 693.
— (Stadt) 4, 693.
*Dendera 4, 694.
*Dendermonde 4, 694.
*Dendriten 4, 695.
*Dendrolithen 4, 695.
Dengа 4, 693.
*Denham, Sir J. 4, 695.
Denier 4, 693.
*Denina, G. C. 4, 695.
*Denis, J. M. C. 4, 696.
*Denken 4, 696.
Denkmale 10, 642.
Denkmünze 10, 316.
Denkspruch 14, 373.
*Denkübungen 4, 697.
Denkwürdigkeiten 10, 361.
*Denner, B. 4, 697.
*—, J. Ch. 4, 697.
*Dennewitz, Schlacht bei 4, 698.
*Denon, D. V., Baron 4, 699.
*Dent 4, 699.
Dentatus, M. C. 4, 509.
Dentila 10, 149.
Denunciat 8, 207.
*Denunciation 4, 699.
*Deodand 4, 700.
Departamentos 4, 700.
*Departement 4, 700.
*Depeschen 4, 700.
*Deplacement 4, 700.
Deplodiren 4, 700.
*Deponens 4, 700.
Deponent 4, 701.
*Deportation 4, 701.
Depositar 4, 701.
Depositenbank 2, 244.
Depositenbücher 4, 701.
Depositenordnungen 4, 701.
*Deposition 4, 701.
Depositum 4, 701.
*Depot 4, 701.
*Depping, G. B. 4, 701.
*Depression 4, 702.
*Deputation 4, 702.
Deputirte 4, 702.
Deputirtenkammer 4, 702.
*Derbend 4, 702.
Derbendische Mauer 4, 703.
Derbelen 8, 578.
*Derby (Grafschaft) 4, 703.
— (Stadt) 4, 703.
*—, Graf von 4, 703.
Dere-Begs 11, 69.
*Dereser, A. Th. 4, 704.
*Derfflinger, Reichsfrhr. v. 4, 705.
Derivation 4, 706.
*Derivationsrechnung 4, 705.
*Derivatum 4, 706.
Derogiren 1, 64.
*Derby (Familie) 4, 706.
Derry (Grafschaft) 9, 688.
— (Stadt) 9, 688.
Derschawin, G. R. 4, 707.
*Derwisch 4, 706.
*Derzawin, G. R. 4, 707.
*Desaix de Voygoux 4, 707.
*Desarmiren 4, 708.
*Desdtir 4, 708.
*Desault, P. J. 4, 708.
*Descartes, R. 4, 708.
*Descendenten 4, 710.
Deseret 15^{1}, 371, 373.
Desertas (Inseln) 10, 64.
Deserteur 4, 710.
*Desertion 4, 710.
Desertionsproceß 4, 710.
*Desèze, R., Graf 4, 710.
*Desfontaines, P. F. G. 4, 710.
—, R. L. 4, 711.
—-Lavallée 4, 711.
*Deshoulières, Antoin. 4, 711.
—, Guillaume 4, 711.
—, Antoinette Th. 4, 711.
Desiderius (König) 9, 696.
*Designation 4, 711; 12, 439.
Designationsurtheil 4, 711.
*Desinfection 4, 711.
Desman 2, 715.
*Desmoulins, B. C. 4, 712.
*Desnitzki, M. 4, 713.
*Desnoyers, Baron 4, 713.
*Desoxydation 4, 713.
*Despotie 4, 713.
Despotismus 4, 713.
*Dessalines, J. J. 4, 714.
*Dessätin 4, 714.
*Dessau 4, 714.
*Dessert 4, 715.
Dessertteller 4, 715.
Dessertweine 4, 715.
Dessjätine 4, 714.
*Dessolles, Marquis 4, 715.
*D'Ester, K. L. J. 4, 716.
Desterro 13, 404.
Destillat 4, 716.
*Destillation 4, 716.
Destillirapparate 4, 716.
*Destouches, P. N. 4, 717.
*Destutt-de-Tracy, Graf 4, 718.
*Desultorisch 4, 718.
Desultorische Lectüre 4, 718.
*Detachement 4, 718.
Detachirte Forts 2, 83.
— Werke 4, 718.
*Detail 4, 718.
Detailhandel 4, 718.
Deterioration 10, 352.
*Determination 4, 718; 2, 35.
*Determinismus 4, 719.
*Detmold (Stadt) 4, 719.
*—, J. H. 4, 719.
*Detoniren 4, 720.
*Detroit 4, 720.
*Dettingen 4, 721.
*Deukalion 4, 721.
*Deus ex machina 4, 721.
*Deut 4, 721.
Deuterokanonische Bücher 8, 599.
*Deuteronomion 4, 721.
Deuteroskopie 16^{2}, 580.
Deutewort 12, 422.
*Deutsch 4, 722.
— (Künstler) 10, 168.
*Deutsch-Altenburg 5, 1.
*Deutschbrod 5, 1.
Deutsche Bundesverfassung 4, 738.
— Cochenille 9, 744.
— Gerichtsverfassung 9, 642.
— Geschichtschreibung 4, 783.
— Herren 5, 55.
*— Kunst 5, 5.
*— Literatur 5, 10.
*— Mundarten 5, 39.
*— Musik 5, 44.
*— Philosophie 5, 47.
*— Reiter 5, 55.
*— Ritter 5, 55.
Deutscher Jura 8, 541.
— Orden 5, 55.
Deutsches Meer 11, 292.
*Deutsche Sprache 5, 57.

*Deutsches Recht 5, 50.
*—— Reich 5, 55.
*—— Theater 5, 70.
*Deutschkatholiken 5, 1.
*Deutschland in geographisch-statistischer Beziehung 4, 722.
*—— in geschichtlicher Beziehung 4, 742.
Deutschlothringen 9, 708.
Deutsch-Wagram 15^{2}, 22.
——-Wartenberg 15^{2}, 92.
*Deutz 5, 76.
Deux-Sèvres 14, 70.
Devadasi 2, 204.
*Devalvation 5, 77.
*Devaux, P. L. J. 5, 77.
*Deventer 5, 78.
Deventerkuchen 5, 78.
Devereux (Familie) 5, 638.
Devil-wood 11, 378.
*Devise 5, 78.
*Devolution 5, 78.
Devolutionskrieg 1, 4.
Devon 5, 79.
*Devonisches System 5, 78; 7, 95.
Devonport 12, 205.
*Devonshire (Grafschaft) 5, 79.
*—— (Grafen- u. Herzogstitel) 5, 79.
Devot 5, 81.
*Devotion 5, 81.
*Devrient, L. 5, 81.
——, K. A. 5, 82.
——, F. 5, 82.
——, Ph. E. 5, 82.
——, O. E. 5, 82.
*De Wette, W. M. L. 5, 83.
*Dexippus, P. H. 5, 83.
—— (Schriftsteller) 5, 84.
*Dextrin 5, 84.
*Dhawalagiri 5, 84.
Dia 11, 89.
*Diabetes 5, 84.
Diabolus 14, 765.
Diachylon 5, 86.
*Diadem 5, 85.
*Diagnose 5, 85.
Diagnostik 5, 85.
*Diagonale 5, 85.
Diagonalfläche 5, 86.
*Diagoras 5, 86.
*Diagramm 5, 86.
—— des Hipparch 7, 745.
*Diagraph 5, 86.
Diakaustika 8, 724.
*Diakaustische Linie 5, 86; 3, 269.
*Diakel 5, 86.
*Diakonen 5, 86.
Diakonissinnen 5, 87.
*Dialekt 5, 87.
*Dialektik 5, 88.
Dialepsis 5, 93.
Diallele 4, 652.
*Dialog 5, 89.
Dialogische Methode 10, 424.
Dialogisiren 5, 89.
Diamagnetismus 10, 88.
*Diamant, der 5, 89.
—— (Befestigungskunst) 5, 90.
Diamantbrot 5, 90.
*Diamante, J. B. 5, 91.
*Diameter 5, 91, 309; 9, 206.
*Diana 5, 91.
*Dianenbaum 5, 92.
Diapente 12, 511.
*Diaphan 5, 92.
*Diaphragma 5, 92; 2, 756.
*Diarbekr (Paschalik) 5, 92.
—— (Stadt) 5, 92.
*Diäresis 5, 93.
Diarrhöe 5, 308.
*Diaskeuasten 5, 93.
Diastas 5, 93.
*Diastole 5, 93.
*Diastale 5, 93.
*Diasyrmus 5, 93.
*Diät 5, 93.
*Diäten 5, 94.
*Diäteten 5, 94.
Diätetik 5, 94.
Diätfehler 5, 93.
Diathese 1, 477.
*Diatonisch 5, 94.
Diatonisches Geschlecht 7, 174.
Diatribe 5, 94.
*Diaz, B. 5, 94.
*Diaz, M. 5, 95.
Diazeuxis 5, 93.
*Dibbeln 5, 95.
*Dibdin, Ch. 5, 95.
——, C. 5, 95.
——, Th. 5, 95.
*——, T. F. 5, 95.
*Dicäarchus 5, 96.
*Dicasterium 5, 96.
Dichotomie 5, 400.
*Dichtigkeit 5, 96.
Dichtkunst 12, 210.
Dichtungsarten 12, 210.
Dickdarm 4, 616.
Dickdarmcroup 13, 185.
*Dickens, Ch. 5, 97.
Dickhäuter 11, 582.
Dickpfennige 12, 46.
Dickzirkel 15^{1}, 537.
*Dictator 5, 97.
Dictatorische Gewalt 5, 98.
*Dictatur 5, 98.
*Diction 5, 98.
*Didaktik 5, 98.
Didaktische Poesie 9, 480; 12, 210.
Didaktisches Gedicht 9, 480.
*Didaskalien 5, 99.
*Diderot, D. 5, 99.
*Dido (Königin) 5, 100.
—— (Volk) 9, 548.
*Didot (Familie) 5, 100.
*Didym 5, 101.
*Didymäus 5, 101.
*Didymus (Grammat.) 5, 101.
—— (Kirchenvater) 5, 102.
*Die 5, 102.
*Diebitsch-Sabalkanski, Graf von 5, 102.
Diebsinseln 9, 313.
*Diebstahl 5, 103.
Diedenhofen 15^{1}, 42.
*Diefenbach, L. 5, 104.
*Dieffenbach, J. F. 5, 104.
——, E. 5, 105.
*Diel, A. F. A. 5, 105.
Diemen 5, 776; 7, 391.
*Dienende Brüder 5, 105.
—— Schwestern 5, 105.
Diener der Heiligen Jungfrau 14, 63.
*Dienstag 5, 105; 15^{1}, 275.
Dienstbarkeit 14, 63.
Dienstboten 5, 695.
Dienstbotenämter 9, 695.
Dienstordnung 14, 384.
Dienstpragmatik 12, 334.
Dienstrecesse 12, 598.
Dienstrecht 14, 384.
Dienstvertrag 5, 695.
*Diepenbeck, A. van 5, 105.
*Diepenbrock, Frhr. v. 5, 106.
*Diepholz 5, 106.
*Dieppe 5, 107.
*Dieringer, F. X. 5, 107.
*Dies 5, 108.
*—— irae 5, 108.
*Diessenhofen 5, 108.
*Diest 5, 108.
Diestel 10, 704.
*Diesterweg, F. A. W. 5, 109.
——, W. A. 5, 109.
*Dieterichs, J. F. C. 5, 110.
*Dieterici, K. F. W. 5, 110.
——, F. 5, 111.
*Dietmar (Chronist) 5, 111.
*Dietrich, C. W. E. 5, 111.
*—— (Familie) 5, 112.
*—— der Bedrängte 5, 112.
*—— von Bern 5, 113.
—— der Jüngere 5, 116.
*Dietrichstein (Geschlecht) 5, 113.
Dietricy, C. W. E. 5, 111.
*Dietsch (Familie) 5, 115.
*Dietz 5, 115.
Dietzsch (Familie) 5, 115.
*Diez, F. C. 5, 115.
*Diezeugmenon 5, 115.
*Diezmann (Landgraf) 5, 116.
*Diffamation 5, 116.
*Differentialrechnung 5, 116.
*Differentialzölle 5, 117.
*Differenz 5, 117; 14, 560.
*Differenzgeschäft 5, 118.
Differenzrechnung 5, 118.
Differenzreihe 5, 117.
*Diffession 5, 118.
Diffessionseid 1, 68; 5, 118, 387.
Diffraction 8, 241.
*Digeriren 5, 118.
*Digesten 5, 118; 11, 619.
*Digestion 5, 118; 15^{1}, 447.
Digestivmittel 5, 118.
Digestivsalben 5, 118.
Digestor 4, 571; 9, 94; 11, 638.
Digitalis 6, 67.
*Digne 5, 118.
*Dignitare 5, 119.
Dignität 12, 317.
Dignitäten 5, 119.
*Digression 5, 119.
*Dijon 5, 119.
Dijonnais (Le) 5, 120.
*Dike 5, 120; 8, 72.
*Dikotyledonen 5, 120; 5, 180
Dikotyleen 5, 120.
*Diktys von Kreta 5, 121.
*Dilation 5, 121.
Dilatorische Frist 5, 121.
*Dilemma 5, 121.
*Dilettant 5, 121.
Dilettantismus 5, 121.
Dill 4, 674.
*Dilke, Ch. W. 5, 121.
——, Ch. W. 5, 122.
*Dill 5, 122.
*Dillenburg 5, 122.
*Dillingen 5, 122.
*Dillis, G. van 5, 123.
Dilogie 1, 496.
Diluvialgebilde 5, 123.
*Diluvium 5, 123.
*Dime 5, 124.
*Dimension 5, 124.
Dimeschk 4, 556.
*Diminutivum 5, 124.
Dimission 12, 690.
*Dimorphie 5, 125.
Dimorphismus 5, 125.
*Dinan 5, 125.
*Dinant 5, 125.
Dinar 4, 693.
*Dinarchus 5, 125.
*Dindorf, W. 5, 126.
——, G. J. 5, 126.
——, L. 5, 126.
*Ding 5, 126.
*Dingelstedt, F. 5, 127.
Dingliche Rechte 12, 594.
Dingstette 5, 126.
Dingstuhl 5, 127.
Dingwort 14, 559.
*Dinkel 5, 127.
*Dinkelsbühl 5, 127.
*Dinotherium 5, 128.
*Dinter, G. F. 5, 128.
Diobalus 11, 335.
*Dio Cassius 5, 129.
*—— Chrysostomus 5, 129.
*Diöces 5, 129.
Diöcesan 5, 130.
Diöcesanconcil 5, 130.
Diocletianische Ära 1, 577.
*Diocletianus (Kaiser) 5, 130.
Diodorus (Peripatetiker) 5, 131.
—— Kronos 5, 131.
*—— Siculus 5, 130.
*Diogenes von Apollonia 5, 131.
*—— von Laërte 5, 131.
*—— aus Sinope 5, 131.
*Diomedes (König) 5, 131.
—— (Held) 5, 132.
*Dion 5, 132.
*Dionäa 5, 132.
Dionosien 2, 139.
*Dionysius der Ältere 5, 133.
*—— der Jüngere 5, 133.
*—— Areopagita 5, 134.
*—— Exiguus 5, 134.
*—— von Halikarnaß 5, 133.
*—— Periegetes 5, 135.
Dionysische Ära 1, 577; 5, 134.
Dionysos 2, 138.
Diophantische Analysis 1, 301.
*Diophantus 5, 135.
*Diopterlineal 5, 135.
Diopteren 5, 135.
*Dioptrik 5, 135.
Dioptrische Fernröhre 9, 19.
*Diorama 5, 136.
Dioskaridesinsel 14, 222.
*Dioskarides, P. 5, 136.
*Dioskuren 5, 136.
Diospolis 14, 788.
*Diphthong 5, 137.
*Diplom 5, 137.
Diplomatario 4, 48.
*Diplomatie 5, 137.
*Diplomatik 5, 139.
*Dipodie 5, 139.
*Dippel, J. K. 5, 140.
*Diplom 5, 140.
——-Majoran 10, 114.
Diptamwurzel 5, 140.
*Dipteren 5, 140.
*Diptychon 5, 140.
Director 12, 613.
*Directorium 5, 141.
Dirhem 5, 215.
*Dirichlet, G. Lejeune- 5, 143.
Dirigirender Senat 14, 36.
*Dis 5, 143; 15^{1}, 129.
Discont 14, 255.
*Discolin 5, 143.
Disciplinargericht 14, 415.
*Disciplinargewalt 5, 143.
Disciplinarstrafen 5, 143; 14, 513.
Disciplinarverfahren 5, 144.
Disciplinarvergehen 5, 144.
*Disconto 5, 144.
Discontobanken 2, 244.
Discontokassen 5, 144.
Discordia 5, 595.
Discrete Größen 14, 475.
Discretionsgeld 3, 763.
Discretionstage 12, 706
Discussion 4, 635.
*Disentis 5, 144.
Diseur 5, 713.
Disjuncte Begriffe 5, 145.
*Disjunction 5, 145.
Disjunctiver Schluß 5, 145.
Disjunctive Urtheile 5, 145.
*Diskus 5, 145.
*Dismembration 5, 145.
*Dispache 5, 146.
Dispacheur 5, 146.
Disparate Aufgaben 5, 146.
*—— Begriffe 5, 146.
—— Urtheile 5, 146.
*Dispensation 5, 146.
*Dispensatorium 5, 147.
Dispensatory 5, 147.
Disponent 5, 147, 723.
Disponibel 5, 147.
Disponiren 5, 147.
*Disposition 5, 147; 1, 477; 12, 344.
Dispositionsfähigkeit 5, 147.
Dispositionsgut 5, 147.
*Disputation 5, 147.
*D'Israeli, J. 5, 148.
*——, B. 5, 148.
*Dissenters 5, 149.
Dissentis 5, 144.
*Dissidenten 5, 149.
Dissimulirte Krankheiten 14, 149.
*Dissonanz 5, 150.
Distanz 8, 281.
Distanzpunkt 2, 48.
*Distel 5, 150.
Distelfink 14, 482.
*Distell, M. 5, 150.
*Distelorden 5, 151.
Distelzeisig 14, 482.
*Distichon 5, 151.
Ditmar (Chronist) 5, 111.
*Ditmarschen 5, 151.
Ditmarsisches Landbuch 5, 152
*Dithyrambus 5, 152.
Ditmarsen 5, 151.
*Ditters von Dittersdorf, K. 5, 152.
*Diu 5, 152.
*Diava 5, 153.
Divergent 5, 153.
*Divergenz 5, 153.
Divergirend 5, 153.
*Diversion 15^{2}, 593.
Divertimento 5, 153.
*Divertissement 5, 153.
*Dividende 5, 153.
Dividendus 5, 154.
*Divination 5, 153.
Divinatorische Kritik 8, 154.
*Division (arithm.) 5, 154.
—— (militär.) 5, 154.

Divisionäre 5, 154.
Divisionsschulen 5, 154.
Divisor 5, 154.
Divodurum 10, 433.
Divortium 5, 370.
Diwan 5, 153.
*Djezzar 5, 154.
*Dlugosz, J. 5, 155.
*Dmitriew, J. J. 5, 155.
*Dmochowski, F. K. 5, 155.
—, F. S. 5, 156.
*Dnjepr 5, 156.
*Dnjestr 5, 156.
*Doberan (Bad) 5, 157.
— (Marktflecken) 5, 157.
*Döbereiner, J. W. 5, 157.
—, F. 5, 157.
Döbereiner'sches Feuerzeug 5, 43.
*Doblhof-Dier (Geschl.) 5, 158.
Doblhoff, A., Frhr. v. 5, 158.
*Doboka 5, 158.
Dobralsch 15[1], 560.
*Döbrentey, G. 5, 159.
*Dobrowsky, J. 5, 159.
*Dobrudscha 5, 160.
Dochmius 1, 515.
Docimasie 12, 406.
*Docks 5, 160.
*Doctor 5, 161.
Doctorpromotion 5, 161.
Doctrin 5, 161.
Doctrinaires 5, 162.
*Doctrinär 5, 161.
Doctrinärismus 5, 161.
Doctrinelle Interpretation 5, 280.
*Dodd, R. 5, 162.
*—, W. 5, 162.
*Dodeko 5, 163.
Dodekadik 5, 163.
Dodekadisches Zahlensystem 5, 163.
Dodekaëder 5, 163.
Dodekaedralzahlen 5, 163.
Dodekagon 5, 163.
Dodekagonalzahlen 5, 163.
*Döderlein, L. 5, 163.
—, J. Ch. 5, 163.
*Dodo 5, 163.
*Dodona 5, 164.
Dodansiden 11, 326.
*Dodwell, H. 5, 164.
—, E. 5, 164.
—, Therese 5, 164.
*Doering, Th. 5, 202.
*Does, J. van der 5, 165.
—, S. van der 5, 165.
*Doge 5, 165.
*Dogma 5, 166.
Dogmaticismus 5, 166.
*Dogmatik 5, 167.
Dogmatische Lehrart 5, 167.
— Methode 5, 166.
Dogmatismus 5, 166.
*Dogmengeschichte 5, 168.
*Dohle 5, 169.
Dohlenrade 5, 169.
*Dohm, C. K. W. von 5, 169.
*Dohna (Geschlecht) 5, 170.
*Doketen 5, 171.
*Dokkum 5, 172.
*Dolabella, P. C. 5, 172.
Dolce, C. 5, 172.
*Dolch 5, 172.
*Dolet, E. 5, 172.
*Doldengewächse 5, 172.
*Dole 5, 173.
*Dolerit 5, 173.
Doleritmandelstein 5, 173.
*Doles, J. F. 5, 173.
—, J. F. 5, 173.
*Dolgoruki (Familie) 5, 173.
*Döll, F. W. 5, 174.
—, J. B. 5, 174.
*Dollar 5, 174.
*Dollart 5, 174.
*Döllinger, J. 5, 175.
—, G. F. 5, 175.
—, Th. 5, 175.
*—, J. J. J. 5, 175.
*Dollond, J. 5, 175.
—, P. 5, 176.
*Dolmen 5, 176.
*Dolomieu, D. G. S. de 5, 176.
*Dolomit 5, 176, 177.
Dolose Verbrechen 5, 177.
*Dolus 5, 177.
*Dolz, J. Ch. 5, 177.
*Dom, der 5, 177.
*— (Titel) 5, 177, 184.
*Domänen 5, 178.
*Dombasle, J. A. de 5, 179.
*Dombrowski, J. H. 5, 179.
—, B. 5, 180.
*Domcapitel 5, 180.
Domdechant 4, 661.
Domenichino (Maler) 15[2], 437.
Domenico (Dichter) 3, 444.
Domherren 5, 180.
*Domicil 5, 180.
Domiciliant 15[2], 123.
Domiciliat 15[2], 123.
Domicilirter Wechsel 15[2], 122.
Domina Abundia 1, 80.
Dominantaccord 1, 92, 5, 181.
*Dominante 5, 181.
*Domingo 5, 181; 7, 371.
*Dominica 5, 181.
*— (Insel) 5, 181.
— (Republik) 7, 371.
Dominica in albis 1, 249.
*Dominicaner 5, 182.
Dominicanerinnen 5, 182.
Dominicum 5, 181.
Dominique 5, 181.
Dominium 5, 389; 13, 19.
*Domino 5, 183.
*Domitianus (Kaiser) 5, 183.
Domitius (Geschlecht) 5, 183.
*Domo d'Ossola 5, 184.
Dompelers 15[2], 221.
Dompfaffe 5, 733.
Dompropst 12, 426.
*Domrémy la Pucelle 5, 184.
*Domschulen 5, 184.
Domstift 5, 180.
*Don (Titel) 5, 184.
*— (Fluß) 5, 184.
*Donarium 5, 185.
Donat 5, 186.
*Donatello (Bildhauer) 5, 185.
*Donatisten 5, 185.
*Donative 5, 185.
Donativgelder 5, 186.
Donato di Betto Bardi 5, 185.
Donatschnitzer 5, 186.
*Donatus, Älius 5, 186.
—, T. C. 6, 186.
— Magnus 5, 185.
*Donau 5, 186.
*Donaueschingen 5, 188.
*Donaumoos 5, 188.
*Donaustauf 5, 188.
*Donauwörth 5, 189.
*Donegal (Grafsch.) 5, 189.
— (Stadt) 5, 190.
*Dongola 5, 190.
*Don gratuit 5, 190.
*Dönhoff (Familie) 5, 190.
Donische Kosacken 5, 169.
*Donizetti, Gaetano 5, 191.
—, Giuseppe 5, 192.
*Donjon 5, 192.
*Don Juan 5, 192.
— d'Austria (Sohn Karl's V.) 5, 469.
— d'Austria (Sohn Philipp's IV.) 5, 470.
Donno 5, 184.
*Donner, der 5, 193.
*—, G. R. 5, 193.
—, M. 5, 193.
—, S. 5, 193.
*Donnerbüchsen 5, 193; 3, 76.
*Donnerkeile 5, 193.
*Donnerlegion 15[2], 593.
Donnerpfeile 5, 193.
*Donnersberg 5, 194.
*Donnerstag 5, 194.
*Dönniges, W. 5, 194.
*Donoso Cortés 5, 194.
Don Quixote 5, 778.
*Doolin von Mainz 5, 195.
Doornick 15[1], 154.
*Doppeladler 5, 195.
Doppelbüchsen 5, 108.
Doppelflinten 5, 108.
Doppelfuge 5, 432.
*Doppelhaken 5, 195.
Doppelharfe 7, 469.
Doppelküraß 5, 274.
*Doppelmayr, J. G. 6, 195.
*Doppelsalz 5, 195; 13, 377.
*Doppelschlag 5, 196.
*Doppelsterne 5, 196.
Doppelter Adler 15[1], 588.
Doppelzirkel 15[1], 537.
Doppio 5, 265.
*Doppler, Ch. 5, 196.
*Dorat, C. J. 5, 197.
*Dorchester (Städte) 5, 197.
*Dordogne (Fluß) 5, 197.
— (Depart.) 5, 198.
*Dordrecht 5, 198.
*Dorer 5, 199; 7, 126.
*Dorf 5, 199.
Dörfling, G. 4, 705.
Dorfschulze 13, 663.
*Doria (Geschlecht) 5, 199.
*—, A. 5, 200.
—, Gian. 5, 201.
—, Giov. A. 5, 201.
—, Pamfili 5, 200.
Dorier 5, 199.
*Dorigny, M. 5, 201.
—, L. 5, 201.
—, N. 5, 201.
*Döring, G. Ch. W. A. 5, 202.
*Doris (Landschaften) 5, 202.
— (Eparchie) 5, 202.
Dorischer Dialekt 5, 199.
Dorische Wanderungen 7, 127.
*Dorn, J. A. B. 5, 203.
*—, H. L. E. 5, 203.
*Dörnberg, F., Frhr. v. 5, 204.
*Dornburg (Stadt) 5, 204.
— (Dorf) 5, 204.
Dorneggen 5, 364.
*Dorner, J. A. 5, 204.
Dorn'sche Dächer 4, 537.
*Dorow, W. 5, 205.
*Dorpat 5, 205.
Dörpt 5, 205.
*Dorsch 5, 206.
Dorschen 13, 164.
*Dorset (Grafschaft) 5, 206.
*— (Grafen u. Herzoge von) 5, 206.
—, Marquis von 14, 581.
Dort 6, 198.
*Dortmund 5, 207.
Dortmunder Receß 5, 207.
Dortrecht 5, 198.
Dorus 5, 199.
*Dosen 5, 208.
Dosenlibellen 15[2], 105.
Dosensextant 14, 73.
*Dositheus, Magister 5, 208.
*Dossi (Maler) 5, 208.
—, G. B. 5, 208.
*Dotation 6, 208.
Dotis 15[1], 150.
*Dotter 5, 209.
Dotterblume 8, 614.
Dottore 10, 274.
Dou, G. 5, 213.
*Douai 6, 209.
Douay 5, 209.
Doublette 4, 401.
*Doubs (Fluß) 5, 209.
— (Depart.) 5, 210.
*Douche 5, 210.
Douchebäder 2, 156.
Doughet, K. 12, 324.
*Douglas (Geschlecht) 5, 210.
Doura 5, 274.
Douw, G. 5, 213.
*Dove, H. W. 5, 212.
*Dover 5, 213.
—-Castle 5, 213.
*Dover'sche Pulver 5, 213; 3, 255.
Doverfjeld 14, 167.
*Dow, G. 5, 213.
*Down (Grafschaft) 5, 214.
— (Stadt) 5, 214.
*Doxologie 5, 214.
*Doyen, G. F. 5, 214.
*Dozy, R. 5, 214.
*Drache (Thier) 5, 215.
— (Mythol.) 5, 215.
— (Wappenbild) 5, 215.
— (Spielwerk) 5, 215.
Drachenblut 11, 612.
Drachenkopf 10, 353.
Drachenmonat 10, 590.
Drachenrattang 11, 611.
*Drachme 5, 215.
Drake (Bildhauer) 5, 219.
*Dragoman 5, 216.
*Dragonaden 5, 216; 4, 2.
*Dragoner 5, 216.
Draguignan 15[1], 400.
*Draht 5, 216.
Drahtsaiten 13, 349.
*Drain 5, 217.
Drainiren 5, 217.
Drainröhrenpressen 5, 217.
Drais von Sauerbronn 5, 218.
*Draisine 5, 218.
Draitsch 5, 786.
*Drake, Francis 5, 218.
*—, Friedrich 5, 219.
*Drakenborch, A. 5, 220.
*Drako 5, 220.
*Drama 5, 220.
*Dramaturgie 5, 222.
*Drammen 5, 222; 4, 162.
*Draperie 5, 222.
*Dräseke, J. H. B. 5, 222.
Drastica 5, 223; 1, 45.
*Drastisch 5, 223.
*Drau 5, 223.
Draufgeld 1, 455.
Drave 5, 223.
*Dräxler-Manfred, K. F. 6, 223.
*Drebbel, C. 5, 224.
—, R. 5, 224.
*Drechseln 5, 224.
*Drechsler, J. 5, 225.
Dreeschwirthschaft 5, 151.
Drehbänke 5, 224.
*Drehbasse 5, 225.
Drehen 5, 224.
Dreher 5, 363.
*Drehkrankheit 5, 225.
Drehlinge 8, 703.
Drehvogel 5, 489.
Drehsucht 5, 225.
*Drehwage 5, 225.
Dreiblatt 2, 729.
*Dreidecker 5, 225; 4, 644.
*Dreieck 6, 225.
Dreieinigkeit 15[1], 199.
Dreieinigkeitsband 14, 575.
Dreifaltigkeit 15[1], 199.
*Dreifelderwirthschaft 5, 226.
*Dreifuß 5, 226.
Dreiheller 7, 605.
*Dreiklang 5, 227.
*Drei Könige 5, 227.
*— Männer im feurigen Ofen 5, 227.
Dreimaster 5, 225.
Dreischlitz 15[1], 197.
*Dreisinnige 5, 227.
*Dreißigacker 5, 227.
*Dreißigjähriger Krieg 5, 228.
Dreißig Tyrannen 15[1], 275.
*Dreistimmig 6, 234.
*Dreizack 5, 234.
*Drell 5, 234; 15[2], 584.
*Drenthe 5, 234.
*Dreschen 5, 234.
Dreschlein 5, 88; 9, 490.
Dreschmaschine 5, 235.
*Dresden 5, 235.
—, Schlacht bei 5, 240.
*Dressur 5, 241.
*Dreux 5, 241.
*Drevet (Familie) 5, 241.
*Dreyschock, A. 5, 242.
—, R. 5, 242.
*Driburg 5, 242.
*Drieberg, F. von 5, 242.
Drill (Zeug) 5, 234.
— (Affe) 11, 723.
*Drillen 5, 243
Drillich 5, 234; 15[2], 584.
*Drobisch, M. W. 5, 243.
*Drogheda 5, 244.
*Droguen 5, 244.
Droguerienwaaren 5, 244.
Droguisten 5, 244.
*Drohung 5, 244.
*Drome (Fluß) 5, 244.
— (Depart.) 5, 244.
Dromedar 8, 565.
*Drömling 5, 245.

Dronte 5, 163.
*Drontheim (Stadt) 5, 246.
— (Stift) 5, 245.
*Droschke 5, 246.
Drosameter 14, 783.
*Drossel 5, 246.
*Drosseladern 5, 247.
*Drost 5, 247.
*Droste (Familie) 5, 247.
*—-Hülshoff, C. A. v. 5, 247.
—-—, A. E., Freiin von 5, 248.
*— zu Vischering, C. A., Freiherr von 5, 248.
*Drouais, J. G. 5, 249.
*Drouet, J. B. 5, 249.
*— d'Erlon, Graf 5, 249.
*Drouin de l'Huys 5, 250.
*Droysen, J. G. 5, 250.
*Droz, F. X. J. 5, 251.
*—, P. J. 5, 251.
—, H. L. J. 5, 251.
—, J. P. 5, 251.
*Druck 5, 252.
Drucken 15[2], 509.
Druckfedern 5, 774.
Druckkugeln 10, 500.
Druckpumpen 12, 462.
*Druckwerk 5, 252.
Druden 5, 253.
*Drudenfuß 5, 252.
*Druey, Ch. 5, 252.
*Druiden 5, 253.
*Drumann, K. W. 5, 253.
*Drummond (Geschlecht) 5, 254.
Drummond's Licht 9, 72.
*Druse (Krankheit) 5, 254.
*— (Mineral) 5, 255.
*Drusen 5, 255.
*Drüsen 5, 256.
Drüsenlehre 5, 257.
Drüsenpest 12, 10.
Drusenräume 5, 255.
*Drusus (Beiname) 5, 257.
—, M. L. 5, 257.
—, M. L. 5, 257.
—, N. C. 5, 257.
—, C. 5, 257.
— (Sohn des Germanicus) 5, 258.
Druten 5, 253.
Drutenfuß 5, 252.
*Druzbacka, Elisabeth 5, 258.
*Dryaden 5, 258.
*Dryden, J. 5, 258.
Dry-Madera 15, 63.
Dschad 15[1], 728.
*Dschagarnat 5, 259.
*Dschagatai 5, 259; 15[1], 261.
Dschagatai 15[1], 358.
*Dschainas 5, 259; 8, 228.
*Dschami, M. 5, 259.
Dschamla 10, 677.
Dschangel 8, 334.
Dschebur 8, 435.
*Dschelal-ed-din Rumi 5, 259.
Dschesme 15, 234.
Dschezzar 5, 154.
*Dschiddah 5, 260.
Dschilolo 10, 586.
*Dschingis-Khan 5, 260.
Dscholiba 11, 240.
*Dschonke 5, 261.
*Dsongarei 5, 261.
Dsongaren 9, 578.
*Du 5, 262.
*Dual 5, 262.
*Dualismus 5, 263.
*Dubarri, Vicomtesse 5, 263.
*Dubicza 5, 263.
*Dubienka 5, 263.
Dubitza 5, 263.
*Dublin (Grafschaft) 5, 263.
— (Stadt) 5, 264.
*Dubione 5, 265; 15[1], 348.
*Dübner, F. 5, 265.
*Dubois, G. 5, 265.
*—, P. 5, 266.
—, J. 14, 622.
*Dubos, J. B. 5, 266.
Dubowka 15[2], 444.
Ducado 5, 279.
Ducange 5, 276.
Ducato del regno 5, 279.
Ducaton 5, 279.
Ducatus 5, 322.
*Duccio di Buoninsegna 5, 266.
*Duchâtel, Graf 5, 267.
Duchatelet, Achille 11, 724.
Duchonius 5, 267.
*Duchesne, A. 5, 267.
—, F. 5, 267.
*Duchesnois, C. J. 5, 268.
*Duchoborzen 5, 268.
*Ducis, J. F. 5, 268.
Duckstein 3, 568.
*Duckwitz, A. 5, 268.
*Duclos, Ch. P. 5, 269.
*Ducos, R., Graf 5, 269.
—, J. F. 5, 270.
*Ducpétiaux, E. 5, 270.
*Ducq, J. le 5, 270.
*Ducrotay de Blainville 5, 270.
*Dudelsack 5, 271.
*Dudevant, A., Marquise 5, 271.
*Dudley (Stadt) 5, 272.
*— (Familie) 5, 272.
Dudu 5, 163.
*Duell 5, 274.
*Duero 5, 274.
*Duett 5, 274.
*Dufaure, J. A. S. 5, 274.
*Dufour, W. H. 5, 275.
*Dufresne, Ch. 5, 276.
*Dufresny, Ch. R. 5, 276.
Dugdel, K. 12, 325.
*Duguay-Trouin, R. 5, 276.
Duguesclin, B. 7, 295.
*Duhesme, G. P., Graf 5, 277.
*Dullius (Geschlecht) 5, 278.
*Duisburg 5, 278.
*Dujardin, K. 5, 278.
*Dukaten 5, 278.
Dukatengewicht 5, 279.
*Dulaure, J. A. 5, 279.
Dulcamara 2, 729.
Dulcia 1, 434.
*Dulk, F. P. 5, 280.
—, A. A. P. 5, 280.
*Duller, E. 5, 280.
*Dülmen 5, 281.
*Dulon, R. 5, 281.
Dult 9, 235.
Dulwich 14, 603.
*Dumas, A. D. 5, 281.
*—, A. 5, 281.
—, A. 5, 283.
*—, J. B. 5, 283.
*—, M., Graf 5, 284.
*Dumbarton (Grafschaft) 5, 284.
— (Stadt) 5, 285.
Dumbriton 5, 284.
*Duméril, A. M. C. 5, 285.
*Dumersan, Th. M. 5, 285.
*Dumfermline 5, 285.
*Dumfries (Grafschaft) 5, 285.
— (Stadt) 5, 286.
Dummkoller 9, 109.
*Dumonceau, J. B. 5, 286.
*Dumont, P. E. L. 5, 286.
*Dumont d'Urville 5, 287.
*Dumortier, Ch. B. 5, 287.
*Dumouriez, Ch. F. 5, 288.
*Düna 5, 289.
Dünamünde 13, 1.
Dunbar 7, 35.
Dunbarton 5, 284.
*Duncan, A., Viscount 5, 289.
—-Haldane, R. D. 5, 289.
—, A., Viscount 5, 289.
*Dunciade 5, 289.
*Duncker, M. W. 5, 290.
—, K. 5, 290.
—, A. 5, 290.
—, Fr. 5, 290.
*Duncombe, Th. S. 5, 290.
—, A. 5, 290.
—, O. 5, 290.
Dundalk 9, 717.
Dundas, Sir H. 10, 359.
*Dundee 5, 291.
Dundonald, Graf von 4, 265.
*Dünen 5, 291.
Dunfermline 5, 285.
Dungannon 15[1], 276.
*Dünger 5, 291.
Dungfliege 8, 107.
*Dunin, M. von 5, 292.
*—-Borkowski, Graf 5, 293.
—, J. von 5, 293.
—, A. von 5, 293.
Dunkerque 5, 293.
Dunkers 15[1], 222.
*Dünkirchen 5, 293.
Dünndarm 4, 616.
*Dünnwald, Graf v. 5, 294.
*Dunois und Longueville, J., Graf von 5, 294.
*Duns Scotus, J. 5, 296.
*Dunstan, der Heilige 5, 296.
Dunstkreis 2, 1.
*Düntzer, J. H. J. 5, 296.
*Duodecimalmaß 5, 297.
*Duodrama 5, 297; 10, 355.
*Dupaty, Ch. M. J. B. M. 5, 297.
—, L. Ch. H. M. 5, 298.
—, L. E. F. Ch. M. 5, 298.
*Duperré, V. G., Baron 5, 298.
*Dupetit-Thouars A. A. 5, 299.
—, Abel 5, 299.
*Dupin, A. M. J. J. 5, 299.
*—, Ch., Baron 5, 300.
*—, Ph. 5, 301.
*Duplessis, J. S. 5, 301.
*Duplik 5, 301; 12, 699.
*Dupont, P. 5, 302.
*— de l'Etang, Graf 5, 302.
*— de l'Eure, J. Ch. 5, 301.
*— de Nemours, P. S. 5, 303.
*Düppel 5, 303.
Düppeler Schanzen 5, 303.
*Duprat, P. 5, 303.
*Dupuis, Ch. F. 5, 304.
*Dupuytren, G., Baron 5, 304.
*Duquesne, A., Marquis 5, 305.
Duquesnoy, F. 5, 46.
*Dur 5, 305.
*Duran, A. 5, 305.
*Durandus, G. 5, 306.
*Durango (Staat) 5, 306.
— (Städte) 5, 306.
*Durante, Fr. 5, 306.
*Durazzo 5, 307.
*Durchcomponirt 5, 307.
*Durchdringlichkeit 5, 307.
*Durchfall 5, 307.
Durchfuhrhandel 15[1], 165.
*Durchgang (Astronom.) 5, 308.
— (Musik) 5, 308.
Durchgangszölle 15[2], 545.
*Durchlaucht 5, 309.
Durchlauchtig 5, 309.
Durchlauchtigst 5, 309.
*Durchmesser 5, 309; 9, 206.
—, scheinbarer 5, 309.
Durchschnitt 12, 415.
*Durchsichtigkeit 5, 309.
*Durchsuchungsrecht 5, 310.
*Düren 5, 310.
*Dürer, A. 5, 310.
*Durham (Grafschaft) 5, 312.
— (Stadt) 5, 312.
*—, J. G. L. Graf v. 5, 312.
—, G. F. D'Arcy, Graf v. 5, 313.
*Düringsfeld, Ida von 5, 313.
*Dürkheim 5, 314.
*Durlach 5, 314.
Dürrlitze 8, 162.
Duro 12, 124.
—-Catalaunum 4, 14.
*Duroc, M., Herzog 5, 314.
Duronceray, M. J. B. 5, 766.
Durragras 5, 315.
*Durrahirse 5, 315.
*Dürrenberg (in Östreich) 5, 315.
— (in Preußen) 5, 315.
*Durst 5, 315.
Durstsucht 5, 315.
*Duruttle, J. F., Graf 5, 316.
*Dusaert, C. 5, 316.
*Dusch, A. von 5, 316.
*—, J. J. 5, 317.
*Duschan, Stephan 5, 317.
*Duschek, Fr. 5, 317.
*Dusommerard, A. 5, 318.
—, E. 5, 318.
*Dussek, J. L. 5, 318.
*Düsseldorf 5, 318.
*Dutens, L. 5, 319.
Duttlingen 15[1], 268.
*Duttlinger, J. G. 5, 320.
*Duumviri 15[2], 593.
*Duval, Alex. 5, 320.
—, Am. 5, 320.
*—, V. 5, 321.
*Duvergier de Hauranne, P. 5, 322.
Duwock 13, 459.
*Dux 5, 322.
*Dux 5, 322.
*Duyse, Pr. van 5, 322.
*Dwernicki, J. 5, 322.
*Dwina 5, 323, 289.
*Dyadik 5, 324.
Dyadisches System 5, 324.
*Dyce, A. 5, 324.
*Dyck, A. van 5, 324.
*Dyer, J. 5, 325.
Dyherrn 5, 325.
*Dyhrn (Geschlecht) 5, 325.
*Dynamik 5, 326.
Dynamisch 5, 326.
Dynamismus 5, 326.
Dynamiten 1, 516.
*Dynamometer 5, 327.
*Dynast 5, 327.
Dynastie 5, 327.
Dynastische Opposition 5, 327.
Dyotheleten 10, 607.
Dyrrhachium 5, 307.
Dysenterie 13, 185.
*Dyskrasie 5, 327; 3, 2.
Dyspepsie 5, 218.
*Dyveke 5, 328.
*Dzialynski, T., Graf 5, 328.
*Dzierzon, J. 15[2], 594.
Dzierzon'sche Methode 2, 670.
Dzwina 5, 323.

E.

*E (Buchstabe) 5, 329.
*Earl 5, 329.
East-Galloway 9, 27.
—-Lothian 7, 354.
*—-Meath 5, 329.
*Eastlake, Ch. L. 5, 329.
Eaton 5, 656.
*Eau de Cologne 5, 330.
— de Luce 5, 330.
Eau de vie 4, 272.
*Ebbe und Flut 5, 330.
Ebbe- und Fluthäfen 7, 357.
*Ebel J. G. 5, 332.
— (Prediger) 10, 704.
Ebenbürt 5, 332.
*Ebenbürtigkeit 5, 332.
*Ebene 5, 332.
*Ebenholz 5, 333.
Ebenmaß 14, 627.
Eber 13, 726.
*Eberesche 5, 333.
*Eberhard im Bart 5, 333.
— der Greiner 5, 334.
*—, A. G. 5, 334.
*—, J. A. 5, 335.
*—, K. 5, 335.
—, Fr. 5, 336.
Ebernburg 9, 217.
*Ebersdorf 5, 336.
*Eberstein (in Schwaben) 5, 336.
— (in Braunschweig) 5, 336.
*Ebert, Fr. A. 5, 337.
*—, J. A. 5, 337.
*—, K. E. 5, 338.
*Eberwein Tr. M. 5, 338.
—, K. 5, 338.

*Eberwurz 5, 338.
Ebioniten 11, 89.
*Eboli, Fürstin von 5, 339.
Eboracum 15², 413.
Ebrachthal 14, 443.
Ebräer 7, 528.
*Ebrard, J. H. A. 5, 339.
*Ebro 5, 340.
Ecce homo 5, 340.
Eccoprotica 1, 45.
*Echappement 5, 340.
*Echelles 5, 341.
Echelons 5, 341.
Echiniten 5, 341.
Echinococcus 2, 741.
*Echinoiden 5, 341.
*Echiquier 5, 342.
Echmim 4, 77.
*Echo, das 5, 342.
—— (Mytholog.) 5, 343.
*Echsen 5, 343.
*Eck, J. M. von 5, 343.
*Eckermann, J. P. 5, 344.
*Eckernförde 5, 344.
*Eckersberg, Ch. W. 5, 344.
*Eckhel, J. H. 5, 345.
*Eckhof, K. 5, 345.
*Eckmühl, Schlacht bei 5, 346.
——, Fürst von 4, 631.
*Eckstein, F., Bar. v. 5, 346.
Écoles primaires supérieures 12, 399.
*Ecrasaise 5, 347.
Ecrasaisenwalzer 5, 347.
*Ecrouen 5, 347.
*Ecuador 5, 347.
*Edam 5, 350.
*Edda 5, 350.
Eddystone 12, 205; 9, 561.
Edelfalke 5, 732.
Edelfinke 6, 70.
Edelbleich 7, 750.
*Edelinck, G. 5, 351.
——, J. 5, 351.
——, N. 5, 351.
Edelkamille 8, 587.
*Edelmann, J. Ch. 5, 351.
Edelmarder 10, 162.
*Edelsteine 5, 352.
Edeltanne 14, 679.
Eden 11, 650.
—— (Familie) 2, 15.
*Edessa 5, 353.
*Edfu 5, 354.
*Edgeworth, H. A. 5, 354.
——, Maria 5, 354.
*Edict 5, 355.
—— von Nantes 8, 111; 11, 20.
—— von Nemours 11, 111.
Edictalcitation 5, 355.
Edictalien 5, 355.
Edictalladung 5, 355.
Edictum Rotharis 5, 663.
Edina 9, 577.
*Edinburg 5, 355.
Edinburghshire 10, 465.
*Editha (Heilige) 5, 357.
Edition 15¹, 357.
Editionseid 15¹, 357.
Edmund der Bucklige 12, 179.
——, Herz. von York 12, 181.
Edomiter 8, 188.
*Edrisi, El- 5, 357.
*Eduard I. (König) 5, 357.
*—— II. (König) 5, 358.
*—— III. (König) 5, 358.
*—— IV. (König) 5, 359.
—— VI. (König) 15¹, 243.
*—— (Prinz) 5, 360.
*—— der Prätendent 5, 361.
*Edwards, M. 5, 361.
——, G. 5, 361.
——, B. 5, 362.
*Eeckhout, G. van den 5, 362.
*Efendi 5, 362.
*Effecten 5, 362.
Effectenhandel 5, 362.
Effectensocietät 5, 362.
Egalité, Bürger 11, 453.
*Egartenwirthschaft 5, 362.
*Egede H. 5, 362.
——, P. 5, 363.
*Egel 5, 363.
*Eger 5, 363.
Egerbezirk 5, 363.
Egerbrunnen 6, 321.
*Egeria 5, 363.
Egerkreis 5, 363.
Egeste 14, 9.
Eggartenwirthschaft 1, 352; 5, 362.
*Egge 5, 364.
Eggesterssteine 5, 703.
Egina 1, 166.
*Eginhard 5, 364.
*Egmond (Geschlecht) 5, 365.
*—— L., Graf von 5, 366.
*Egoismus 5, 367.
*Egressy, G. 5, 367.
——, B. 5, 368.
Egrido 5, 662.
*Ehe 5, 368.
—— zur linken Hand 10, 658.
*Ehebruch 5, 370.
Ehegartenwirthschaft 5, 362.
Ehehindernisse 5, 369.
*Eheloßigkeit 5, 371.
*Ehepacten 5, 373.
Eherecht 5, 369.
Ehescheidung 5, 368.
Eheverlöbnisse 14, 353.
Eheverträge 5, 373.
*Ehre 5, 373.
*Ehrenämter 5, 374.
*Ehrenberg, Ch. G. 5, 374.
*——, Fr. 5, 375.
*Ehrenberger Klause 5, 375.
*Ehrenbreitstein 5, 375.
Ehrenbürgerrecht 5, 378.
Ehrencavaliere 5, 374.
Ehrendamen 5, 374.
Ehrendegen 4, 653.
Ehrenerklärung 5, 373.
*Ehrengerichte 5, 376.
Ehrenkränkung 8, 250.
*Ehrenlegion 5, 376.
*Ehrenmitglieder 5, 377.
*Ehrenrechte 5, 378.
*Ehrenstrafen 5, 378.
*Ehrensvärd (Familie) 5, 378.
Ehrentafel 5, 376.
Ehrentage 12, 706.
Ehrentitel 5, 374.
Ehrenwache 15², 4.
Ehrerbietung 5, 373.
Ehrfurcht 5, 373.
Ehrgefühl 5, 373.
Ehrgeiz 5, 373.
Ehrliebe 5, 373.
Ehrlosigkeit 8, 239.
Ehrsucht 5, 373.
*Ei 5, 379; 15², 513.
Eibenbaum 14, 717.
Eibisch 1, 363; 10, 140.
*Eiche 5, 379.
Eichelheber 7, 549.
Eichen 1, 222.
*Eichendorff, J., Frhr. v. 5, 380.
Eichenmistel 10, 535.
*Eichens, Fr. E. 5, 381.
——, E. 5, 381.
*Eichhorn, das 5, 381.
*——, J. A. F. 5, 381.
*——, J. G. 5, 382.
*——, K. F. 5, 383.
Eichhörnchen 5, 381.
*Eichsfeld 5, 383.
*Eichstädt (Stadt) 5, 384.
—— (Bisthum) 5, 385.
——, Fürst von 9, 559.
*——, H. K. A. 5, 385.
*Eichwald, E. 5, 386.
*Eid 5, 386.
*Eidechse 5, 387.
*Eider 5, 387.
Eiderdunen 5, 388.
*Eiderente 5, 387.
Eidergans 5, 387.
Eiderkanal 5, 387.
Eidesdelation 4, 651.
Eideshelfer 5, 387.
Eidesmündigkeit 10, 516.
Eidgenossenschaft 13, 729.
Eidschwur 5, 386.
Eierpflanze 11, 6.
*Eierstock 5, 388; 6, 423.
Eierstockswassersucht 5, 388.
*Eifel 5, 388.
Eiferer 15², 501.
*Eifersucht 5, 389; 11, 103.
Eigenhandel 7, 418.
Eigenschaftswort 1, 139.
*Eigenthum 5, 389.
Eigenwärme 15², 83.
Eikapsel 5, 379.
Eilande 8, 264.
*Eileithyia 5, 389; 8, 193.
*Eilenburg 5, 389.
*Eilsen 5, 390.
*Eimbeck 5, 390.
Eimbecker Separatvertrag 15², 546.
*Eimer 5, 390.
Einäscherung 13, 142.
Einbalsamiren 2, 225.
Einbeck 5, 390.
Einbildungskraft 12, 65.
*Einfachheit 5, 390.
Einfalt 5, 390.
Einförmigkeit 5, 391.
Einfuhrzölle 15², 545.
*Eingelegt 5, 391.
*Eingelegte Arbeit 5, 391.
Eingestellte Jagden 5, 392.
*Eingeweide 5, 391.
Eingeweidebruch 3, 336.
Eingeweidelehre 5, 391.
*Eingeweidewürmer 5, 392.
Einhard 5, 364.
*Einheit 5, 392.
Einherrschaft 10, 589.
*Einhorn (Thier) 5, 392.
—— (Geschoß) 5, 393.
Einhufer 8, 106.
Einhüftige Gewölbe 5, 712.
Einklang 15¹, 332.
Einklarirung 9, 38.
*Einkommen 5, 393.
*Einkommensteuer 5, 393.
Einkorn 15², 155.
*Einlagern 5, 394.
Einlegen 5, 394.
*Einmachen 5, 394.
Einnahme 5, 393.
*Einquartierung 5, 395.
*Einreden 5, 396.
*Einreibung 5, 396.
Einreiten 5, 394.
*Einsalzen 5, 396.
Einsamenlappige Pflanzen 10, 604.
Einsamer Spatz 5, 246.
Einschaltungszeichen 11, 658.
*Einschlafen (d. Glieder) 5, 397.
Einsegnung 14, 8.
Einsetzen 5, 394.
*Einsiedel (Geschlecht) 5, 397.
*Einsiedeln 5, 399.
Einsiedler 1, 418.
—— des heil. Hieronymus 7, 728.
—— -Serviten 14, 63.
Einspritzung 1, 432; 5, 249.
Einstand 12, 709.
Einstreupulver 2, 297.
*Eintagsfliegen 5, 399.
*Eintheilung 5, 399.
Eintheilungsgrund 5, 400.
Eintönigkeit 10, 607.
Einzugsgeld 1, 530.
Eirene 8, 72, 294.
*Eis 5, 400.
Eisbär 2, 275.
Eisberge 5, 401.
Eisböcke 5, 464.
*Eiselen, E. W. B. 5, 401.
*——, J. Fr. G. 5, 402.
*Eisen 5, 402.
*Eisenach (Stadt) 5, 406.
—— (Fürstenthum) 5, 406.
*Eisenbahnen 5, 406.
*Eisenberg 5, 410.
Eisenchrysolith 4, 183.
*Eisenerz 5, 402, 410.
Eisenfabrikation 5, 405.
Eisenguß 5, 404.
Eisenhütten 5, 405.
Eisenhüttenkunde 5, 405.
Eisenindustrie 5, 402.
Eisenkiesel 12, 495.
*Eisenmann, G. 5, 410.
Eisenmohr 5, 403; 10, 566.
Eisenoxyd 11, 402.
Eisenoxydul 3, 403.
Eisenstadt 11, 350.
*Eisenstuck, Ch. G. 5, 411.
——, B. 5, 411.
Eisenvitriol 5, 403; 15¹, 588.
*Eisenwasser 5, 412.
*Eiseru 5, 412.
*Eiserne Krone 5, 413; 9, 694.
*—— Maske 5, 413.
*Eisernes Kreuz 5, 413.
*—— Thor 5, 414.
Eisfuchs 5, 429.
Eisgrotte 6, 764.
Eisgruben 5, 401.
Eislavine 6, 764.
*Eisleben (Stadt) 5, 415.
——, Magister von 1, 193.
——, J. 1, 193.
Eislebener Grün 5, 415.
*Eismeer 5, 415.
Eisnadeln 6, 764.
Eisthor 5, 764.
*Eisvogel 5, 416.
*Eitelkeit 5, 416.
*Eiter 5, 416.
Eiterblase 12, 470.
Eiterherd 5, 416.
Eiterinfection 5, 417.
Eiterkörperchen 5, 416.
Eitersaft 5, 416.
Eiterung, s. Eiter 5, 415.
Eiweiß 1, 264.
*Ejalet 5, 417.
*Ekbatana (Städte) 5, 417.
*Ekel 5, 417.
Ekelcur 5, 417.
*Eklektiker 5, 418.
*Ekliptik 5, 418.
*Ekloge 5, 419.
*Ekstase 5, 419.
Ektasis 5, 93.
Ektypa 5, 567.
Ektypographie 7, 768.
Eläin 6, 31; 11, 375.
Eläopten 1, 777.
Eläotheſium 2, 154.
El-Arisch 5, 45.
*Elasticität 5, 419.
Elasticitätsmesser 5, 420.
Elastische Federn 5, 774.
*Elatea 5, 420.
Elaterometer 4, 576; 5, 420.
*Elba 5, 420.
Elbbrunnen 5, 421.
*Elbe 5, 421.
Elbebach 5, 421.
*Elberfeld 5, 422.
Elbeeisen 5, 421.
*Elbeuf 5, 423.
Elbfall 5, 421.
Elbgrund 5, 421.
*Elbing 5, 423.
Elbinger Werder 15², 169.
Elboeuf 5, 423.
Elbschiffahrt 5, 422.
El Cartujano 11, 585.
*Elchingen (Abtei) 5, 424.
——, Herz. v. 5, 424; 11, 181.
*Eldena 5, 424.
*Eldon, J. S., Graf 5, 424.
*Eldorado 5, 424.
*Eleatische Schule 5, 425.
Electoralschaf 15, 462.
*Elefant 5, 425.
*Elefante 5, 425.
Elefantenfuß 5, 437.
*Eleganz 5, 426.
*Elegie 5, 426.
*Elektra 5, 426.
*Elektricität 5, 426.
Elektrische Batterie 5, 430; 5, 570.
—— Fische 15², 540.
Elektrischer Telegraph 14, 724.
Elektrisches Feuerzeug 6, 43.
*—— Licht 5, 431.
Elektrische Spannung 14, 317
*Elektrisirmaschine 5, 431.
*Elektrochemie 5, 432.
Elektrolyte 5, 432.
Elektromagnet 5, 433.
Elektromagnetischer Multiplicator 5, 433.
Elektromagnetische Telegraphen 14, 725.
*Elektromagnetismus 5, 432.
*Elektrometeore 5, 434.

*Elektrometer 5, 434.
Elektron 2, 580, 7. 7.
*Elektrophor 5 434.
*Elektrypon 5 435.
*Elementargeister 5, 435.
Elementargeometrie 6 621.
*Elementarunterricht 5, 435.
*Elemente 5. 435.
Elenchtische Theologie 12, 217.
*Elennthier 5. 436.
*Elephantiasis 5, 436.
*Elephantine 5, 437.
Eleusinien, s. Eleusis 5, 437.
Eleusinische Mysterien 5, 437.
*Eleusis 5, 437.
Eleuten 5, 578.
*Elevation 5, 438.
Elfeld 12. 741.
*Elfer 5, 438.
*Elfenbein 5, 438.
Elfenbeinküste 7, 305.
Elfenbeinpalme 11, 612.
Elgersburg 5 197.
*Elgin (Grafschaft) 5, 439.
—— (Stadt) 5, 439.
—— und von Kincardine, Th. Bruce, Graf von 5, 439.
*Elgin Marbles 5, 439.
*Elias 5, 440.
Eliasfeuer 5. 452.
*Elimination 5, 440.
*Eliot (Familie) 5. 440.
*Elis (Landschaft) 5, 441.
—— (Stadt) 5. 441.
*Elisa 5, 441.
*Elisabeth, die Heilige 5, 441.
*——, Königin von England 5, 442, 15[1], 243.
*——, Kaiserin von Rußland 5. 444.
*——, Chr., Kön. v. Preußen 5, 445.
*——, Ph. M. H. von Frankreich, Madame 5, 445.
*—— Charlotte, Herzogin von Orléans 5, 445.
—— ——, Mademoiselle de Chartres 5. 446.
Elisabethinerinnen 2, 299.
*Elische Schule 5. 446.
*Elision 5. 446.
Elissa 5, 100.
*Elite 5, 446.
Elitentruppen 5, 447.
*Elixir 5, 447.
Elixir acidum Halleri 15, 722.
El-Kab 5. 389.
Ellagsäure 6, 640.
*Elle 5. 447.
*Ellenborough, E. L., Bar. 5, 447.
——, E. L., Graf 5, 447.
*Ellenrieder, Marie 5, 448.
Ellenwaaren 5, 447.
Eller, E. 5, 448.
*Ellerianische Sekte 5, 448.
Ellerische Sekte 5, 448.
*Ellesmere, F. E., Graf v. 5, 448.
—— (Ort) 14, 90.
*Elliot (Familie) 5, 449.
*Elliott, E. 5, 450.
*Ellipse 5. 450.
Ellipsograph 5, 450.
Ellipsoid 5. 450, 14, 334.
Ellipticität 1. 60; 5, 450.
Elliptische Functionen 5, 450.
*Ellissen, A. 5. 451.
*Ellora 5. 451.
*Ellwangen (Stadt) 5, 452.
—— (Propstei) 5, 452.
El-Madain 5, 247; 14, 23.
Elmen 13, 612.
Elmina 7, 7.
*Elmsfeuer 5. 452.
*Elnbogen 5. 452.
*Eloah 5, 453.
El-Obeid 5. 158.
*Eloge 5. 453.
Elogium 5, 453.
Elohim 5, 453.
Elongation 5, 119.
*Elpenor 5, 453.
*Elsaß 5, 453.
*Elsasser, F. A. 5, 454.
Elsaß-Zabern 15[2], 425.
*Elsebeerbaum 5 455.
Elsebeerbirne 5 455.
Elsenör 7. 610.
Elsevier 5 458.
*Elsfleth 5. 455.
*Elsholtz, Fr. von 5, 456.
*Elsner, J. G. 5, 456.
*Elßler, Fanny 5. 457.
*——, Therese 5. 457.
*Elster (Vogel) 5, 456.
*—— (Flüsse) 5. 456.
—— (Flecken) 5 456.
*—— (Dorf) 5, 456.
Elsterbad 5, 457.
Elsterberg 5 456.
Elster-Rabe 5 456.
Elsterwerda 5. 456.
Eltonsee 13. 414.
Eltville 12. 741.
Elu 6, 231.
*Elvenich, P. J. 5. 457.
*Elvise 5, 458.
—— -Bourbon 5, 458.
Elyseische Felder 5, 458.
*Elysium 5. 458.
Elzebeerbaum 5. 455.
*Elzevier (Familie) 5. 458.
*Elzheimer, A. 5, 459.
*Email 5. 459; 5, 606.
Emailmalerei 5, 459.
*Emanation 5, 460.
Emanationslehre 5. 460.
Emanationssystem 5, 460.
Emanationstheorie des Lichts 5, 582.
Emanatismus 5, 460.
*Emancipation 5, 460.
—— der Katholiken 5. 461.
*Emanuel I., König von Portugal 5. 461.
Emathia 10, 51.
Emathius 5, 685.
Emaux de Limoges 5, 606.
*Embargo 5, 462.
Embden 5, 465.
*Emblem 5. 462.
Embonpoint 4. 419.
*Embryo 5. 462.
*Embusrabe 5, 465.
*Emden 5, 465.
*Emeritus 5, 466.
*Emerson, R. W. 5. 466.
*Emesa 5, 466.
Emetica 3, 253.
Emetin 5, 255.
*Emigranten 5, 466.
*Emil, Prinz v. Hessen 5, 467.
*Eminenz 5, 468.
*Emir 5, 468.
—— -Achor 5, 468.
—— -Alem 5, 468.
—— -al-Mumenin 5, 468.
—— -al-Muslemin 5, 468.
—— -al-Omrah 5, 468.
—— -Bazar 5, 468.
—— -Beschir 5, 468.
—— -Habicht 5, 468.
Emissionstheorie 5, 582.
*Emmaus (Flecken) 5, 468.
—— (Stadt) 5. 468.
*Emmerich 5, 468.
Emodirhabarber 12, 730.
*Emperinado, el 5, 468.
*Empedokles 5, 469.
*Empfänglichkeit 5, 469.
Empfangschein 12, 597.
Empfindlichkeit 5, 470.
Empfindsamkeit 5, 470.
Empfindung 5, 469.
Empfindungsvermögen 5, 469.
*Emphase 5, 470.
*Emphysem 5, 470.
Empirische Psychologie 12, 444.
—— Schulen 5 471.
—— Wissenschaften 5, 471.
*Empirismus 5. 471.
Empyreumatisch 3, 274.
Emrich 5 468.
*Ems (Fluß) 5. 471.
*—— (Bad) 5. 472.
*Emser, H. 5, 472.
*—— Punctation 5, 472.
Emu 5, 695.
*Emulsin 2, 751.
*Emulsion 5. 473.
*Enallage 5, 473.
Enantiopathie 1, 54.
Enarea 1. 82.
*En bloc 5. 473.
*Encelades 5. 473.
*Enchiridion 5. 473.
*Encina, Juan del 5, 474.
*Encke, J. F. 5, 474.
Encke'scher Komet 9, 172.
*Enclaven 5, 475.
Encomium 11, 620.
*Encriniten 5 475.
*Encyklopädie 5, 475.
*Encyklopädisten 5 478.
*Endemie 5, 479.
Endemische Krankheit 5 479.
*Ender, J. 5, 479.
——, Th. 5, 480.
Enderbyland 14. 575.
*Endiole 5, 480.
Endiolenelchorie 5. 480.
*Endlicher, St. L. 5. 480.
Endloses Papier 11, 636.
Endocarpium 1, 537.
*Endor (Stadt) 5, 481.
——, Hexe von 5, 481.
*Endosmose 5, 481.
*Endymion 5, 482.
Endzweck 15[2], 579.
*Enfantin, B. P. 5. 482.
*Enfilade 5, 482.
*Engadin 5, 483.
Engastrimanten 2 358.
*Engbrüstigkeit 5 483.
Enge 4 651.
*Engel der 5, 484.
*——, J. J. 5 484.
——, M. C. 5, 485.
*Engelbert I., d. Heilige 5, 485.
*Engelbrechtsen, C. 5. 485.
*Engelhardt, J. G. V. 5. 485.
*——, R. A. 5. 486.
Engelsbrüder 6, 725.
*Engelsburg 5 486.
Engelsgruß 2, 112.
Engelschwestern 5. 492.
Engelwurz 1. 455.
Engerling 10, 98.
*Engern 5. 487.
*Enghien, Herzog von 5, 487.
Engia 1. 186.
——, Golfo di 15. 426.
*England 5, 488.
Englische Anlagen 11, 669.
*—— Fräulein 5. 492.
*—— Krankheit 5, 493.
*—— Kunst 5 493; 5 272.
*—— Landwirthschaft 5, 497.
*—— Literatur 5, 499.
Englischer Kanal 5, 592.
*—— Schweiß 5, 507.
Englisches Pflaster 7, 506.
*Englische Sprache 5. 508.
Englisches Recht 5. 529.
——, Salz 5. 560.
*—— Theater 5, 510.
*Englische Verfassung 5. 515.
Englisch-Ostindische Compagnie 11, 512.
*Englisiren 5, 532.
*Enharmonisch 5, 532.
Enharmonisches Geschlecht 7. 174.
*Enk v. d. Burg, M. L. 5, 533.
*Enkaustik 5, 533.
Enneberger Thal 12. 471.
*Ennemoser, J. 5, 533.
Enniskillen 5. 16.
*Ennius, Q. 5, 534.
*Ennodius, M. F. 5. 534.
Enns 5, 535.
Enosmose 5. 481.
*Enquête 5. 534.
Enriquez A. G. 5 535.
——, D. 5, 535.
——, R. 5. 535.
—— de Paz 5. 535.
*—— Gomez. A. 5. 535.
*Ens 5, 535.
*Ensemble 5, 535.
Entarten 2. 73.
Entbindung 5, 544.
Entbindungshäuser 7, 523.
Entbindungskunst 5, 544.
Entdeckungen 5. 589.
*Ente 5, 536.
Entenmuscheln 2, 211.
Enterbung 14. 760.
*Entern 5. 536.
*Entführung 5. 536.
Entfuselung 5 448.
*Entgegengesetzte Größen 5, 536.
*Enthusiasmus 5. 537.
Enthusiasten (Sekte) 10. 404.
Entlassung 14 385.
Entlossen 5. 704.
Entollagrs 14 349.
*Entomologie 5. 537.
Entozoen 5, 392.
Entrames 5. 537.
Entreactes 5. 153.
*Entremets 5 537.
*Entrepot 5. 538.
*Entre-Rios 5 538.
*Entresol 5 538.
Entrochiten 3 99.
*Entsetzung 5 538, 14, 385.
Entwohnen 13, 437.
*Entzündung 5, 539.
*Enveloppe 5 540.
Envoyé 6, 672.
*Enzian 5, 540.
Enzianwurzel 5, 540.
Enzina, J. del 5, 474.
*Enzio (König) 5, 540.
Enzius 5, 540.
*Eon de Beaumont 5, 541.
*Eos 5, 541; 2 72.
*Eötvös, J., Baron 5, 541.
*Epakten 5. 542.
Epakta 5, 539.
*Epaminondas 5, 542.
*Eparchos 5. 543.
*Eparch 5. 543.
Eparchie 5. 543.
Eparchos 5, 543.
*Epauletten 5. 543.
*Epée, Abbé de l' 5. 543.
*Epeios 5. 543.
*Epéries 5, 544.
Eperieser Blutgericht 5, 544.
*Epernay 5. 544.
Epeus 5, 543.
*Ephebeu 5, 544.
Ephebie 5, 544.
Ephektiker 14 176.
*Ephemer 5. 544.
Ephemeren 5, 544, 399.
Ephemeriden 5 544.
Epheser, Brief an die 11. 717.
*Ephesus 5. 545.
*Epheten 5, 545.
*Epheu 5, 545.
Ephorat 5, 545.
Ephorie 5, 545.
Ephorion 5, 545.
*Ephorus (Titel) 5, 545.
*—— (Geschichtschr.) 5,545.
*Ephraem Syrus 5, 546.
*Ephraim (Stamm) 5. 546.
—— (Stadt) 5 546.
*Ephraimiten 5. 546.
*Epicedium 5 546.
*Epicharmus 5 546.
*Epicykel 5, 547.
*Epicykloide 5, 547; 4, 819.
Epidamnus 5 307.
*Epidaurus 5 547.
*Epidemie 5, 548.
Epidemische Krankheit 5, 548.
Epidermis 7. 511.
*Epigonen 5, 549.
*Epigramm 5. 549.
*Epigraphik 5. 549.
Epigraphisch 5, 550.
Epikaste 5, 287.
*Epiktet 5, 550.
*Epikur 5, 551.
Epikureer 5, 551.
*Epilepsie 5, 551.
*Epilog 5. 552.
Epilogismus 5, 471.
*Epimenides 5, 553.
*Epimetheus 5, 553.
*Epinal 5 553.
*Epinay, Louise F. P. d' 5, 553.
Epiphanes 5, 676.
*Epiphania 5, 553.
*Epiphanius (Kirchenl.) 5,554
—— Scholasticus 5, 554.
*Epiphonema 5. 554.
Epiphora 1, 426.

Epirographie 5, 615.
*Epirus 5, 554.
*Epische Poesie 5, 554.
*Episcopius, S. 5, 556.
*Epiikopalsystem 5, 557.
Episkopat 5, 557.
*Episode 5, 558.
Episodisch 5, 558.
*Epistel 5, 558.
Episteln 5, 558.
*Epistolae obscurorum virorum 5, 558.
Epistolographie 3, 290.
Epistolographik 3, 292.
Epistolographische Schrift 7, 724.
Epistrophe 1, 426.
Epistylion 1, 612.
*Epitaphios 5, 559.
Epitaphium 5, 559.
*Epithalamium 5, 559.
Epithelium 7, 511.
*Epitheton 5, 559.
Epitomator 5, 559.
*Epitome 5, 559.
*Epizeuxis 5, 559.
*Epizoen 5, 559.
*Epoche 5, 559.
—— der Planeten 5, 559.
*Epode 5, 560.
Eponymos 1, 614.
*Epopeus 5, 560.
Epopöe 5, 554.
Epos 5, 554.
Eppich 14, 26.
Épreuves d'artiste 1, 27.
*Epsom 5, 560.
*Equus 5, 560.
*Equipage 5, 560.
Equisetsäure 13, 459.
Equites 5, 560.
*Erard, S. 5, 561.
*Erasistratus 5, 561.
*Erasmus, D. 5, 561.
*Erato (Muse) 5, 562.
—— (Dryade) 5, 562.
*Eratosthenes 5, 562.
*Erbach (Geschlecht) 5, 562.
*Erbämter 5, 563.
*Erbauung 5, 563.
Erbauungsbücher 5, 564.
Erbauungsstunden 5, 564.
Erbbeständer 5, 571.
Erbe 5, 572.
Erbfähigkeit 5, 572.
Erbfolge 5, 571, 573.
*Erbfolgekriege 5, 564.
Erbfolgeordnung 5, 573.
Erbfolgerecht 5, 573.
Erbgerichtsbarkeit 11, 708.
*Erbgraf 5, 569.
Erbgroßherzog 5, 569.
Erbgüter 14, 410.
Erbinerbe 5, 569.
*Erbium 5, 569.
Erbiumoxyd 5, 569.
Erbjungfern 5, 577.
*Erblande 5, 569.
Erblasser 5, 572.
Erbleben 9, 475.
*Erbliche Krankheiten 5, 569.
*Erblichkeit 5, 570.
Erblosung 12, 709.
Erbmonarchie 10, 589.
*Erbpacht 5, 571.
Erbprinz 5, 569.
*Erbrechen 5, 571.
*Erbrecht 5, 571.
Erbschaft 5, 572.
Erbschaftsgeld 1, 68.
*Erbse 5, 575.
Erbsengraupen 5, 575.
Erbsenkäfer 5, 575.
*Erbsünde 5, 575.
Erbstollen 7, 266.
*Erbtochter 5, 577.
Erbunterthänigkeit 13, 19.
*Erbverbrüderungen 5, 577.
*Erbvertrag 5, 578.
*Erbzins 5, 578.
Erbzinsgüter 5, 578.
*Ercilla y Zuniga 5, 578.
*Erdapfel 5, 578.
Erdarten 5, 584.
Erdartischocke 5, 580.
Erdbad 2, 157.
*Erdbeben 5, 579.
*Erdbeerbaum 5, 579.
*Erdbeere 5, 579.
Erdbeerklee 9, 42.
Erdbeschreibung 5, 615.
*Erdbiene 5, 580.
*Erdbohrer 5, 580.
*Erdbrand 5, 580.
*Erde 5, 580.
*Erdeichel 5, 584, 587.
*Erdélyi, J. 5, 584.
*Erden 5, 584.
*Erdfall 5, 584.
Erdferne 1, 641.
Erdfeuer 15[2], 43.
*Erdfloh 5, 585.
Erdgeister 5, 780.
Erdglobus 5, 767.
Erdgürtel 15[2], 560.
Erdharz 1, 737.
Erdingermoos 8, 320.
Erdkunde 5, 615.
*Erdl, M. P. 5, 585.
Erdmandel 4, 522; 5, 587.
*Erdmann, J. E. 5, 586.
*——, O. L. 5, 586.
——, K. G. 5, 586.
*Erdmannsdorf (Dorf) 5, 587.
*—— F. W., Frhr. v. 5, 587.
Erdmilbe 10, 473.
Erdmolch 10, 570; 13, 351.
Erdnähe 11, 762.
*Erdnuß 5, 587; 1, 589.
*Erdöl 5, 587; 2, 730.
Erdorseille 11, 459.
Erdpech 1, 737.
Erdpistacie 5, 584.
Erdpole 12, 214.
*Erdrosselung 5, 588.
Erdrübe 13, 164.
Erdstriche 15[2], 560.
*Erdwärme 5, 588.
*Erebus 5, 589.
*Erechtheus 5, 589.
Eremit von Gauting 7, 385.
Eremiten 1, 418.
—— des heil. Franz von Paula 10, 508.
*Erethismus 5, 589.
Erethistisches Stadium 5, 589.
*Eretria 5, 589.
Eretrische Schule 5, 446, 589; 10, 369.
*Erfahrung 5, 589.
*Erfindungen 5, 589.
Erfindungspatente 11, 701.
*Erfrieren 5, 591.
*Erfurt 5, 591.
Ergane 10, 506.
Ergotin 10, 784.
Ergotismus 10, 784.
*Erhaben 5, 593.
Erhängen 7, 438.
*Erhard, H. A. 5, 593.
Erhebungskrater 5, 198.
Ericaceen 5, 594.
*Ericeen 5, 594.
*Erich (Könige) 5, 594.
Erichthonius 5, 589.
Ericsson 9, 660.
Eridanus 12, 206.
Erie (Stadt) 5, 594.
—— (Fort) 5, 594.
——-Extensionkanal 5, 594.
Eriekanal 5, 594.
*Eriesee 5, 594.
*Erigena, J. 5, 594.
*Erigone 5, 595.
Erik (Könige) 5, 594.
Erin 8, 297, 300.
*Erinna 5, 595.
Erinnyen 5, 669.
Eriometer 15[2], 341.
*Eriphyle 5, 595.
*Eris 5, 595.
Eristische Schule 5, 666.
*Eriwan 5, 595.
*Erkältung 5, 596.
*Erkel, F. 5, 596.
*Erkennen 5, 596.
Erkenntnißbegriffe 5, 597.
Erkenntnißvermögen 5, 597.
*Erlach (Geschlecht) 5, 597.
*Erlangen 5, 597.
Erlaßjahr 8, 511.
*Erlau 5, 598.
Erlaucht 5, 695.
*Erle 5, 599.
Erleuchtungsmonat 10, 590.
*Erlkönig 5, 599.
*Erlöserorden 5, 599.
*Erlösung 5, 599.
*Erman, P. 5, 599.
——, G. A. 5, 600.
*Ermeland 5, 600.
*Ermenonville 5, 600.
*Ernährung 5, 600.
Erne 5, 16.
*Ernesti, J. A. 5, 601.
——, A. W. 5, 602.
——, J. Ch. G. 5, 602.
——, J. H. M. 5, 602.
*Ernestinische Linie 5, 602.
*Ernst, Kurf. v. Sachsen 5, 603.
*—— I., Herz. zu Sachsen-Gotha und Altenb. 5, 603.
*—— II., Herz. zu Sachsen-Gotha und Altenb. 5, 604.
*—— III., Herz. zu Sachsen-Koburg und Gotha 5, 604.
*—— IV., Herz. zu Sachsen-Koburg und Gotha 5, 605.
*—— August, König von Hannover 5, 605.
——, Prinz von Hessen-Philippsthal 7, 698.
*Ernte 5, 607.
Erntemonat 2, 54.
*Eroberung 5, 607.
*Eros 5, 608; 1, 406.
Erotematische Methode 10, 424.
Eroten 1, 406.
*Erotiker 5, 608.
*Erotisch 5, 608.
Erotische Poesie 5, 608.
*Erotomanie 5, 608.
Erpen, Th. van 5, 609.
*Erpenius, Th. 5, 609.
*Erpressung 5, 609.
Erquickungsmittel 1, 421.
*Erratische Blöcke 5, 609.
Erregbarkeit 5, 469.
*Erregungstheorie 5, 610.
Erröthen des Gesichts 5, 694.
*Ersch, J. S. 5, 610.
Erschlaffung 2, 4.
Erserum 5, 617.
Ersitzung 15[1], 512.
*Erskine, Th., Lord 5, 611.
——, D. M. 5, 612.
——, H. 5, 612.
Erstgeburt 12, 400.
*Erstickung 5, 612.
Ertrag 5, 393.
*Ertrinken 5, 612.
*Erweichung 5, 613.
*Erwerben 5, 613.
*Erwin (Baumeister) 5, 613.
——, J. 5, 613.
——, Sabina 5, 614.
——, W. 5, 614.
*Eryeina 5, 614.
*Erymanthus 5, 614.
*Erysichthon 5, 614.
Erythema 13, 125.
Erythrin 11, 460.
Erz 5, 614; 14, 9.
*Erz, das 5, 614.
—— (Vorsilbe) 5, 615.
*Erzählung 5, 615.
*Erzämter 5, 615.
*Erzbischof 5, 616.
*Erzerum 5, 617.
Erzgang 5, 614; 8, 501.
*Erzgebirge 5, 617.
Erzgebirgischer Kreis 5, 618.
*Erzguß 5, 618.
Erzhaus 5, 615.
Erzherzog 5, 615.
*Erziehung 5, 618.
Erziehungskunst 5, 619.
Erzkämmerer 8, 587.
Erzkanzler 8, 610.
Erzlager 5, 614.
Erzlagerstätten 5, 614.
Erzpriester 5, 615.
Erzstöcke 5, 614.
Erztruchseß 15[1], 225.
Erzväter 5, 615; 11, 706.
Es 15[1], 129.
*Esau 5, 621.
Escadre 6, 140, 683.
*Escadron 5, 621.
*Escalade 5, 621.
*Escarpe 5, 621.
*Eschatologie 5, 621.
*Esche 5, 622.
*Eschenbach, W. von 5, 622.
*Eschenburg, J. J. 5, 622.
*Eschenmayer, K. A. 5, 623.
Eschen-Singcicade 4, 190.
*Escher, J. H. A. 5, 623.
*—— von der Linth, H. K. 5, 624.
—— von der Linth, A. 5, 625.
*Escherny, F. L., Graf d' 5, 625.
*Eschscholtz, J. F. 5, 625.
Eschscholtzie 5, 625.
*Escoiquiz, Don J. 5, 625.
Escomptiren 5, 144.
*Escorte 5, 626.
*Escosura, Don P. de la 5, 626.
*Escurial 5, 627.
Escuriales 13, 463.
*Esel 5, 627.
*Eselsbrücken 5, 628.
Eselsbrüder 15[1], 199.
*Eselsfeste 5, 628.
*Eselsmilch 5, 628.
Eselsorden 15[1], 199.
Esens 7, 474.
Eskilstuna 14, 574.
*Eskimo 5, 628.
Eski-Serai 14, 49.
*Esling 5, 629.
——, Fürst von 10, 258.
*Esménard, J. A. 5, 629.
Esoteriker 5, 629.
*Esoterisch 5, 629.
*Esparsette 5, 629.
*Espartero, Don B. 5, 630.
*Espe 5, 631.
*Espignolen 5, 632.
*Espinasse, J. J. E. de l' 5, 632.
*Espinel, V. 5, 632.
Espinelas 5, 632.
*Esplanade 5, 633.
Esponsions 11, 687.
*Esprit 5, 633.
—— de corps 5, 633.
—— fort 5, 633.
*Espronceda, J. de 5, 634.
*Esquilache, Fürst von 5, 634.
*Esquire 5, 635.
*Esquirol, J. E. D. 5, 635.
*Esra 5, 635.
—— (Buch) 5, 635.
*Ess, K. van 5, 635.
——, L. van 5, 636.
*Essäer 5, 636.
Eßbare Nester 8, 231.
Essedum 14, 526.
*Essek 5, 636.
*Essen (Stadt) 5, 637.
—— (Stift) 5, 637.
*——, H. H., Graf von 5, 637.
Essener 5, 636.
*Essenz 5, 638; 2, 74; 14, 15; 15[1], 326.
*Essequibo (District) 5, 638.
—— (Fluß) 5, 638.
*Essex (Grafschaft) 5, 638.
—— (Königreich) 5, 638.
*—— (Titel) 5, 638.
*——, R. D., Graf von 5, 639.
——-Eggen 5, 364.
*Essig 5, 640.
Essigäther 5, 641.
Essigbildner 5, 641.
Essiggeist 5, 641.
Essigkolben 14, 592.
Essigmutter 5, 640.
Essignaphtha 5, 641.
Essigrose 13, 124.
Essigsäure 5, 640.
Essigsäuregährung 5, 466.
Essigstrauch 14, 592.
*Eßlair, F. 5, 641.
*Eßlingen 5, 642.
Est, ast, ost 10, 618.
*Estacade 5, 642.
*Estampes, Herzogin von 5, 642.
—— (Stadt) 5, 651.
*Este (Fürstenhaus) 5, 643.
*—— (Hannover-) 5, 644.
*Esterhazy von Galantha (Familie) 5, 645.
Esthen 5, 70.
*Esther 5, 647.

Esther (Buch) 5. 647.
*Esthland 5. 647.
Estomihi 14. 248.
Estrangelo 14. 642.
*Estrées (Geschlecht) 5. 648.
*—, Gabrielle d' 5. 649.
*Estremadura (in Spanien) 5. 650.
— (in Portugal) 5. 650.
*Estrich 5. 651.
*Étampes 5. 651.
*Etapen 5. 651.
Etapencommandant 5. 651.
Etapencommissar 5. 651.
Etapenconventionen 5. 651.
Etapenstraßen 5. 651.
*Etat 5. 651.
Etatisirung 5. 652.
*États généraux 5. 652.
Etatsmäßig 5. 651.
*Eteokles 5. 653.
Eteostichon 4. 178.
*Ethik 5. 653.
*Ethikotheologie 5. 654.
*Ethnographie 5. 654.
Ethnologie 5. 655; 9. 616.
Ethos 11. 704.
*Étienne, Ch. G. 5. 655.
—, H. 5. 656.
—, R. 14. 463.
—, H. 14. 464.
—, Ch. 14. 465.
—, R. 14. 465.
*Etikette 5. 656.
*Eton 5. 656.
Eton College 5. 656
*Etrurien 5. 657.
Etruskische Kunst 5. 658.
*Etsch 5. 659.
*Etschmiadzin 5. 659.
*Ettenheim 5. 659.
Ettenheimmünster 5. 659.
*Ettlingen 5. 660.
*Ettmüller, E. M. L. 5. 660.
Ettrickschäfer, der 8. 7.
*Etuden 5. 660.
Etymologicum 5. 661.
*Etymologie 5. 660.
*Etzdorf, J. Ch. M. 5. 661.
—, Ch. F. 5. 661.
*Eu (Stadt) 5. 661.
—, Graf v. 5. 662; 11. 447.
Eubiotik 5. 168.
*Euböa 5. 662.
*Eucharistie 5. 662.
Euchelen 10. 404.
*Eudämonismus 5. 663.
Eudämonist 5. 663.
Eudiometer 12. 206.
Eudiometrie 12. 206.
Eudisten 10. 529.
Euditen 10. 529.
*Eudoxus 5. 663.
Euemeros 5. 666.
*Euganeen 5. 663.
*Eugen (Päpste) 5. 663.
*—, Prinz 5. 664.
*—, Fr. K. P. L., Herzog von Württemberg 5. 665.
—, W. A. E., Herzog 5. 666.
Eugenienkanal 12. 739.
*Eugubinische Tafeln 5. 666.
Euhemerismus 5. 666.
*Euhemeros 5. 666.
*Euklides (Mathem.) 5. 666.
*— aus Megara 5. 666.
Euklidische Methode 10. 425.
*Eule 5. 666.
*Eulenspiegel, Tyll 5. 667.
*Euler, L. 5. 667.
—, J. A. 5. 668.
*Eulogie 5. 668.
Eulogismus 5. 668.
Eulogium 5. 668.
*Eumenes (Statthalter) 5. 668.
— II. (König) 5. 669.
*Eumeniden 5. 669.
Eumolpiden 5. 669.
*Eumolpos 5. 669.
Eunomia 8. 72.
*Eunuch 5. 669; 8. 715.
Eupatoria 14. 712.
*Eupen 5. 670.
*Euphemismus 5. 670.
*Euphon 5. 670.
*Euphonie 5. 670.
Euphonische Buchstaben 5. 670.
Euphorbiaceen 15[2]. 333.
*Euphrat 5. 670.
Euphrosyne 7. 100.
*Eure (Fluß) 5. 670.
— (Departement) 5. 671.
—-Loir 5. 671.
*Eurhythmie 5. 672.
*Euripides 5. 672.
Euripus 5. 662.
*Europa (Mythologie) 5. 673.
*— (Erdtheil) 5. 673.
Europaeum 11. 625.
*Eurotas 5. 683.
*Euryale 5. 683.
*Euryalus 5. 683.
*Eurydice 5. 683.
Euryklyten 2. 358.
*Eurymedon 5. 683.
*Eurynome 5. 683.
*Eurypylus 5. 683.
*Eurystheus 5. 684.
*Eurytus 5. 684.
*Eusebius von Emesa 5. 684.
*— von Nikomedien 5. 685.
*— Pamphili 5. 684.
*Eustachio, B. 5. 685.
Eustachische Röhre 8. 708.
Eustathianer 5. 685.
*Eustathius (Kirchenl.) 5. 685.
*— (Bischof) 5. 685.
*— (Interpret) 5. 685.
— (Erotiker) 5. 685.
Eutaws 15[1]. 378.
*Euterpe 5. 686.
*Euthanasie 5. 686.
*Euthymius Zigabenus 5. 686.
*Eutin 5. 686.
Eutinersee 5. 686.
*Eutropius, F. 5. 686.
*Eutyches 5. 686.
Eutychianer 5. 687.
Eutychianismus 5. 687.
*Eva 5. 687.
Evacuantia 2. 78.
*Evagrius 5. 687.
*Evander 5. 687.
Evangelical Friends 12. 491.
Evangelisch 5. 688.
Evangelische Kirche 5. 688.
Evangelisch-lutherische Kirche 10. 14.
—-protestantische Kirche 10. 14.
—-unirte Kirche 5. 783.
Evangelisten 5. 688.
*Evangelium 5. 687.
*Evans, Sir de Lacy 5. 688.
Evaporiren 1. 23.
Eventualbelehnung 2. 454; 9. 476.
Eventualmaxime 5. 396.
Everard, J. R. 8. 482.
—, R. G. 8. 482.
—, A. M. 8. 482.
*Everdingen, A. van 5. 688.
—, C. van 5. 689.
—, J. van 5. 689.
*Everett, A. H. 5. 689.
—, E. 5. 689.
*Evertsen (Familie) 5. 689.
Evesham 15[2]. 348.
*Eviction 5. 690.
Evictionsleistung 5. 690.
*Evidenz 5. 690.
*Evolutionen 5. 690.
*Evora 5. 690.
*Evreux 5. 690.
*Ewald, G. H. A. von 5. 691.
*—, J. von 5. 691.
*—, J. 5. 692.
*—, J. L. 5. 693.
*Ewig 5. 693.
*Ewiger Friede 5. 693.
*— Jude 5. 694.
—Landfriede 9. 359.
*Exact 5. 694.
Exacte Wissenschaften 5. 694.
*Exaltation 5. 694.
Examen 12. 440.
Exanthem 2. 81.
Exanthematischer Typhus 15[1]. 273.
*Exarch 5. 695; 12. 400.
Exarchat 5. 695.
Exaudi 14. 248.
*Excellenz 5. 695.
Excentricität 5. 695.
*Excentrisch 5. 695.
Excentrischer Winkel 5. 695.
Exceptionen 5. 396.
*Excess 5. 695.
*Exchequer 5. 695.
—-Bills 5. 696.
Exclise 1. 89.
Excommunication 4. 328; 8. 786.
*Excremente 5. 696.
Excrescenzen 2. 101.
Excretion 1. 71.
*Excurs 5. 696.
*Execution 5. 696; 8. 121.
Executive Gewalt 5. 696.
Executivklagen 9. 34.
Executivproceß 5. 696.
Executor 5. 696.
Executorialen 5. 696.
*Exegese 5. 696.
Exegeten 5. 696.
*Exelmans, Graf 5. 698.
Exemt 5. 698.
*Exemtion 5. 698.
*Exequatur 5. 698.
*Exequien 5. 698.
*Exerciren 5. 699.
*Exercirknochen 5. 699.
Exercirplatz 5. 699.
Exercierreglement 5. 699; 12. 638.
*Exeter 5. 699.
*Exil 5. 699.
Eximirt 5. 698.
Eximirte Klöster 9. 63.
Eximirter Gerichtsstand 5. 698.
Existenz 14. 18.
*Exmission 5. 699.
*Exmouth, Viscount 5. 699.
*Exner, Fr. 5. 700.
*Exorcismus 5. 700
Exosmose 5. 491.
Exoteriker 5. 629.
Exoterisch 5. 629.
*Exotische Gewächse 5. 700.
*Expansion 5. 701.
Expansionsmaschinen 4. 574.
Expansivkraft 5. 701.
Expectanz 1. 529.
Expectorantia 2. 102.
Expectoration 2. 101.
*Experiment 5. 701.
Experimentalchemie 5. 701.
Experimentalphysik 5. 701; 11. 29.
*Exploration 5. 701.
*Explosion 5. 701; 9. 71.
*Exponent 5. 701.
Exponentialcurve 5. 702.
Exponentialgleichung 5. 702.
Exponentialrechnung 5. 702.
*Expropriation 5. 702.
Expulsion 1. 57.
*Exstirpation 5. 702.
Exstirpator 5. 703.
Exsudat 5. 703.
*Exsudation 5. 703.
Extebolme 3. 123.
Extemporale 5. 703.
*Extemporiren 5. 703.
Extension 5. 275.
Exterritorialität 5. 672.
*Externsteine 5. 703.
*Extract 5. 704.
Extractconsistenz 5. 704.
Extractivstoff 5. 704.
Extrajudicial-Appellation 1. 557.
Extraneer 1. 368.
Extraordinarsteuern 14. 478.
*Extravaganten 5. 704.
*Extravasat 5. 704.
Excontier 1. 636.
*Eybler, J. von 5. 705.
*Eyck, J. van 5. 705.
—, H. von 5. 705.
—, Margaretha van 5. 705.
Eyder 5. 387.
*Eylau, Schlacht bei 5. 706.
*Eylert, R. F. 5. 708.
*Eynard (Bankier) 5. 708.
*Eytelwein, J. A. 5. 709.
*Ezechiel 5. 709.
*Ezelin 5. 710.
Ezzelino di Romano 5. 710.

F.

*F (Buchstabe) 5. 711.
Faam 11. 422.
*Fabel 5. 711.
*Faber (Gelehrte) 5. 712.
*—, B. 5. 712.
—, T. 9. 465.
*Fabius (Geschlecht) 5. 712.
Fableor 5. 713.
*Fabliau 5. 713.
*Fabre, F. X. P., Bar. 5. 714.
*—, M. J. J. V. 5. 714.
—, J. R. A. 5. 714.
*— d'Eglantine 5. 714.
*Fabretti, R. 5. 715.
*Fabriano, G. da 5. 715.
*Fabricius, G. 5. 715.
*—, H. 5. 716.
*—, J. Alb. 5. 716.
—, J. Andr. 5. 716.
*—, J. Ch. 5. 716.
*— Luscinus, C. 5. 716.
Fabrikant 5. 717.
Fabrikationsmünzen 10. 750.
Fabrikationspreis 15[2]. 175.
*Fabriken 5. 717.
*Fabrikgerichte 5. 719.
Fabrikgold 2. 747.
*Fabrikschulen 5. 719.
*Fabroni, A. 5. 720.
Fabry-Gorot, J. D. 8. 506.
*Fabvier, Ch. N. Baron 5. 720.
*Façade 5. 721.
*Facciolati, G. 5. 721.
*Facetten 5. 721.
Facettiren 5. 721.
*Fächer 5. 721.
*Fachingen 5. 721.
Fachinger Wasser 5. 721.
Fachlehrersystem 5. 722.
*Fachsystem 5. 722.
*Fachwerk 5. 722.
*Fachwissenschaft 5. 722.
*Fackeln 5. 722.
Fackeltänze 5. 723.
*Facsimile 5. 723.
Factionen der Rennbahn 7. 747.
*Factor (Arithmetik) 5. 723.
*— (Amt) 5. 723.
*Factoreien 5. 723.
Factoren 10. 724.
Factur 5. 723.
*Factura 5. 723.
Facturbuch 5. 723.
Facturiren 5. 723.
Facultäten 15[1]. 332
*Faden 5. 724.
Fadenpilze 12. 144
*Faenza 5. 724.
Faes, P. van der 9. 511.
Fagaraischer Gebirge 8. 674.

*Fagel (Familie) 5. 724.
*Fagott 5. 724.
Faham 11. 422.
*Fahlerantz, K. J. 5. 725.
——, Ch. E. 5. 725.
——, A. M. 5. 725.
Fahlun 5. 740.
*Fahne 5. 725.
*—— des Propheten 5. 727.
Fahneneid 5. 726.
Fahnenbaier 7. 358.
Fahnenjunker 5. 727.
*Fahnenlehn 5. 727.
Fahnenrotten 5. 726.
Fahnenwache 5. 726; 15². 4.
Fahnenweihe 5. 726.
Fähnlein 5. 726.
*Fähnrich 5. 727.
*Fahrende Habe 5. 727.
*Fahrenheit, G. D. 5. 727.
Fahrniß 5. 727.
*Fährte 5. 728.
Fährtenabdrücke 5. 728.
Faidit, Gaucelm 15¹. 221.
*Fain, A. J. F., Baron 5. 728.
*Fairfax, Th., Lord 5. 728.
*Fakir 5. 729.
*Falaise 5. 729.
Falaises 8. 592.
*Falck, N. N. 5. 729.
*——, R. N. 5. 729.
*Falcone, A. 5. 730.
*Falconer, W. 5. 730.
*Falconet, E. M. 5. 731.
*Falerii 5. 731.
Falerner 5. 731.
*Falernus ager 5. 731.
Falcschin 11. 596.
*Falieri, M. 5. 731.
Falisei 5. 731.
*Falk, J. D. 5. 731.
——, R. N. 5. 729.
*Falke (Geschoß) 5. 732.
*Falken 5. 732.
*Falkenorden 5. 733.
*Falkenstein, Grafen von 5. 733.
—— (Burg) 5. 734.
*Falkirk 5. 734.
*Falklandsinseln 5. 734.
Falknerei 5. 733; 8. 392.
Falkonet 5. 732.
Falk'sches Institut 5. 732.
*Fall 5. 735.
*Fallati, J. 5. 736.
Fallender Fechter 5. 772.
Fallhämmer 7. 412.
Falliment 2. 271.
Fallimentsagent 1. 183.
Fallissement 2. 271.
Fallmaschine 5. 735.
*Fallmerayer, P. J. 5. 736.
*Falloux, F. A. P. de 5. 737.
——, F. L. de 5. 738.
*Fallschirm 5. 738.
Fallsucht 5. 561.
*Falmouth 5. 738.
*Falopia, G. 5. 738.
Falsche Demetrier 4. 683.
—— Frucht 10. 573.
Falscher Blick 13. 501.
*Falschmünzerei 5. 738.
*Fälschung 5. 738.
*Falsen, Ch. M. 5. 739.
——, K. 5. 739.
*Falset 5. 739; 6. 83.
*Falsrechnung 5. 740.
*Falstaff, J. 5. 740.
*Falster 5. 740.
Falsum 5. 738.
Faltenmorchel 10. 651.
Faltenwurf 6. 704.
*Falun 5. 740.
*Fama 5. 741.
*Familie 5. 741.
*Familienmünzen 5. 742.
*Familienpact 5. 742.
*Familienrath 5. 742.
Familienreceſſe 12. 598.
*Familienrecht 5. 742.
Familienstatut 5. 742.
Familisten 11. 244.
*Famulus 5. 742.
Fanachen (Maler) 1. 97.
*Fanal 5. 742.
*Fanarioten 5. 742.
*Fanatismus 5. 743.
Fanepuet 14. 349.
*Fandango 5. 743.
*Fanfare 5. 743.
Fanfaron 5. 743.
Fanfaronnade 5. 743.
*Fano 5. 743.
Fantaiſie 12. 66.
Fanti 7. 7.
*Faraday, M. 5. 744.
*Farbe 5. 744.
Färbeginster 5. 734.
*Farbehölzer 5. 745.
*Färbeknöterich 5. 745; 9. 84.
Färben, s. Färberei 5. 747.
*Farbendruck 5. 745.
Farbengebung 4. 305.
*Farbenlehre 5. 746.
Farbenperspective 11. 786.
Farbenſcalen 5. 745.
Farbentafeln 5. 745.
Farbentuschmanier 5. 273.
*Farbepflanzen 5. 747.
*Färberei 5. 747.
Färbereiche 5. 380.
Färberröthe 9. 196.
Färberwald 15². 31.
*Farbige 5. 748.
Farbstoff 12. 139.
Färbung 4. 305.
*Faree 5. 749.
*Farel, W. 5. 749.
*Faria y Sousa, M. 5. 749.
——, M. S. de 5. 750.
*Farinelli, C. 5. 750.
*Farm 5. 750.
Farmer 5. 498. 750.
Farnen 5. 753.
*Farnese (Fürstenhaus) 5. 750.
Farnese'scher Hercules 5. 752.
—— Palast 5. 751.
—— Stier 5. 752.
Farnesina 5. 752.
Faro 12. 68.
Faro di Messina 10. 411.
*Faroer 5. 752.
*Farquhar, G. 5. 753.
Farre 13. 6
*Faren 5. 753.
Farrnkräuter 5. 753.
*Farthing 5. 753.
Fas 5. 45.
*Fasan 5. 753.
Fasanerien 5. 753.
*Fasces 5. 754.
*Fasch, K. F. C. 5. 754.
*Faschinen 5. 754; 2. 353.
Faschinenmesser 5. 754.
Faselstier 13. 6.
Faser 5. 47.
Fasergyps 7. 342.
Faserkalk 6. 573.
Faserkrebs 9. 202.
Faserstoff 6. 47.
*Fashion 5. 754.
Fashionable 5. 754.
*Faß 5. 755.
Faſſatbal 15¹. 508.
*Fasten 5. 755.
Fastenbretzel 5. 286.
Fastendispens 5. 756.
Fastenmandat 5. 756.
Fastenpredigten 5. 756.
Fastensonntage 5. 756.
Fastenspeise 5. 756.
*Fasti 5. 756.
—— calendares 5. 756.
—— Capitolini 5. 757.
—— consulares 5. 757.
—— triumphales 5. 757.
*Fastnacht 5. 757.
*Fastnachtspiele 5. 757.
Fatalien 6. 412.
Fatalismus 5. 758.
*Fata Morgana 5. 758.
Fathom 5. 724.
*Fatimiden 5. 758.
Fatua 5. 762.
*Fatum 5. 758.
Fatuus 5. 762.
*Fauche-Borel, L. 5. 759.
*Faucher, L. 5. 760.
Fauconnerie 5. 733.
Faulbäche 2. 141.
*Faulbaum 5. 760.
Faules Meer 5. 226.
*Faulfieber 5. 760.
*Fäulniß 5. 761.
*Faulthier 5. 762.
Fauna 5. 762.
Faunalia 5. 762.
Faunen 5. 762.
*Faunus 5. 762.
*Fauriel, Cl. C. 5. 762.
*Faust, J. 5. 763.
*——, Dr. J. 5. 763.
*Faustin I. (Kaiser) 5. 764; 7. 375.
*Faustina 5. 765.
*Faustkampf 5. 765.
*Faustpfand 5. 765; 12. 39.
*Faustrecht 5. 765.
*Favart, Ch. S. 5. 766.
——, Ch. N. 5. 766.
*Favarit 5. 766.
Favorite 5. 766.
——-Sultanin 5. 766.
*Favras, Marquis von 5. 766.
Favre (Gelehrte) 5. 712.
*——, J. 5. 767.
*Fawkes, G. 5. 767.
——, F. 5. 768.
*Fay, A. 5. 768.
*Fayence 5. 769.
*Fayum 5. 768.
*Fazy, J. 5. 769.
*Fea, C. 5. 770.
*Fearnley, Th. 5. 770.
*Febronius, J. 5. 771.
Februalia 5. 771.
*Februar 5. 771.
Februarrevolution v. 1848 6. 237.
Februus 5. 771.
*Fechner, G. Th. 5. 771.
*Fechſart 5. 771.
*Fechter 5. 772.
*Fechtkunst 5. 772.
*Feder, J. G. H. 5. 773.
Federharz 6. 724.
*Federici, C. 5. 773.
Federkraft 5. 419.
*Federn 5. 773.
Federnelke 11. 108.
*Federvieh 5. 774.
Federviehzucht 5. 774.
Federwagen 5. 774; 15². 14.
Federzeichnungen 15². 452.
Federzirkel 15². 537.
*Feen 5. 774.
Feenbräuche 3. 335.
Feenmärchen 10. 179.
Fegatelle 9. 452.
*Fegfeuer 5. 775.
*Feh 5. 775.
*Fehde 5. 775.
Fehlgeburt 1. 59; 8. 543.
Fehlschluß 13. 570; 15¹. 226.
Fehmelwirthschaft 5. 143; 12. 181.
*Fehrbellin 5. 776.
Feigbahne 10. 7.
*Feige 5. 776.
Feigenbaum 5. 776.
Feigendistel 11. 414.
Feigen-Gallwespe 5. 491.
*Feile 5. 776.
Feilenhauer 5. 776.
Feilenhaumaschinen 5. 776.
*Feimen 5. 776.
*Fein, G. 5. 776.
*——, E. 5. 777.
Feingehalt 10. 749.
Feingewicht 10. 749.
*Feith, R. 5. 778.
Feldartillerie 1. 703.
Feldbatterien 2. 352.
*Feldbausch, F. S. 5. 778.
*Felddienst 5. 778.
Feldequipage 5. 560.
*Feldgeschrei 5. 779.
Feldgestänge 6. 698.
Feldgraswirthschaft 6. 151.
Feldgrille 7. 564.
Feldhetman 7. 704.
*Feldhuhn 5. 779; 12. 596.
Feldkamille 8. 587.
Feldkaplan 5. 781.
*Feldkirch 5. 779.
*Feldlazareth 5. 780.
Feldlerche 8. 542.
*Feldmann, L. 5. 780.
*Feldmarschall 5. 780.
Feldmaß 1. 266.
Feldmaus 15². 364.
Feldmeister 1. 23.
Feldmessen 10. 414.
Feldoberst 11. 332.
*Feldpost 5. 780.
*Feldprediger 5. 781
Feldpropst 12. 426.
Feldrapunzel 12. 567.
Feldrose 13. 124.
Feldscherer 2. 172.
Feldschlangen 6. 683; 8. 601.
*Feldspath 5. 781.
Feldtaube 14. 701.
*Feldwachen 5. 781.
*Feldwebel 5. 781.
*Feldzeichen 5. 781.
*Feldzeugmeister 5. 782.
*Feldzug 5. 782.
*Felicitas 5. 782.
*Fellahs 5. 782.
Fellatahs 5. 782, 6. 437.
*Fellenberg, P. E. von 5. 783.
*Fellows 5. 783.
*Felonie 5. 784.
Felsarten 6. 699.
*Felsberg 5. 784.
Felsengebirge 13. 42.
*Felsing, J. 5. 784.
——, J. H. 5. 785.
——, J. K. 5. 786.
Feltre, Herzog von 4. 229.
*Felucke 5. 785.
Femarn 5. 786.
Femel 7. 437.
*Femern 5. 785.
*Femgerichte 6. 1.
*Fenchel 6. 2.
Fenchelöl 6. 2.
Fenchelwasser 6. 2.
*Fendi, P. 6. 2.
*Fénelon, Fr. de Salignac de Lamothe 6. 3.
*Fenestrelles 6. 3.
*Fenner von Fenneberg, J. F. C. M. 6. 4.
——, D. 6. 4.
*—— (Insurgentenführer) 6. 4.
——, Fr. P., Freiherr 6. 4.
Fennich 7. 752.
*Fenster 6. 4.
*Fenstersteuer 6. 5.
*Fényes, A. 6. 5.
*Feo, Fr. 6. 6.
*Feodor (Großfürsten) 6. 6.
*—— Iwanowitsch 6. 6.
*Feodosia (Stadt) 6. 6.
——, Meerenge von 6. 7.
*Ferdinand I. (Kaiser) 6. 7.
*—— II. (Kaiser) 6. 7.
*—— III. (Kaiser) 6. 8.
*—— I., Kaiser von Östreich 6. 8.
*—— I.—VI., Könige von Spanien 6. 9.
*—— VII., König von Spanien 6. 10.
*—— I., König beider Sicilien 6. 12.
*—— II., König beider Sicilien 6. 12.
*—— III., Großherz. v. Toscana 6. 13.
*——, H. F., Landgraf von Hessen-Homburg 6. 14.
*—— von Este 6. 14.
*——, Herzog von Braunschweig 6. 15.
——, Erbgroßherzog von Toscana 2. 535.
——, Herzog von Sachsen-Koburg-Kohary 10. 201.
*Fère (La) 6. 15.
——-Champenoise 6. 15.
*Ferguson, A. 6. 15.
*——, J. 6. 15.
*Fergusson, R. 6. 16.
*Ferien 6. 16.
*Ferman 6. 16.
*Fermanagh 6. 16.
*Fermat, P. de 6. 16.
*Fermate 6. 17.
Ferment 8. 465.
*Fermo 6. 17.
*Fermor, W., Graf von 6. 17.
Fernambuca 11. 768.

Fernambukholz 6, 230.
*Fernando Po 6, 17.
*Fernau, K. 6, 17.
Ferner 6, 764.
*Ferney, F. 6, 18.
*Fernow, K. L. 6, 16.
*Fernrohr 6, 19.
Fernsichtigkeit 15[2], 154.
*Ferónia 6, 20.
*Ferrand, A. F. C., Graf 6, 20.
*Ferrara (Delegation) 6, 20.
—— (Stadt) 6, 20.
*Ferrari, G. 6, 21.
*—— P. 6, 21.
——, L. 6, 21.
*Ferraris, J., Graf von 6, 22.
*Ferreira, A. 6, 22.
Ferreiro 9, 419.
*Ferreras, J. de 6, 22.
*Ferro 6, 22.
Ferrol 6, 473.
Ferse 13, 6.
*Fersen, A., Graf 6, 22.
Fes 6, 45.
*Fesca, Fr. E. 6, 23.
*Fescenninen 6, 23.
Fescenninische Verse 6, 23.
*Fesch, J. 6, 23.
*Feß 6, 24.
Fessan 6, 45.
*Feßler, J. A. 6, 24.
Festland 4, 387.
*Feston 6, 25.
*Festspiel 6, 25.
*Fest- und Feiertage 6, 26.
*Festung 6, 28.
Festungsachat 1, 97.
Festungsartillerie 1, 704.
Festungsbatterien 2, 352.
Festungsbaukunst 2, 430.
Festungsbaustrafe 6, 29.
Festungskrieg 2, 451.
*Festungsstrafe 6, 29.
*Festus, S. P. 6, 29.
*Fetiales 6, 29.
*Fétis, Fr. J. 6, 30.
Fetisch 6, 30.
*Fetischismus 6, 30.
*Fett 6, 30.
Fettammer 11, 466.
*Fettbildung 6, 31.
Fettgänse 12, 147.
Fettgeschwülste 6, 32.
Fetthennen 6, 31.
*Fettsucht 6, 32.
Fettvogel 7, 283.
Fettwachs 6, 31.
Feins 6, 152.
*Feuchtersleben, Frhr. v. 6, 33.
Feudalitätseid 6, 759.
*Feudalwesen 6, 33.
Feudum 6, 33.
Feuer 16[2], 61.
*Feuerbach, P. J. A., Ritter von 6, 34.
——, A. 6, 35.
——, K. W. 6, 35.
——, E. A. 6, 36.
——, F. H. 6, 36.
*——, L. A. 6, 36.
Feuerchemie 12, 481.
Feuerdienst 11, 683.
Feuergarde 6, 42.
Feuergefecht 15[2], 594.
Feuergewehre 6, 705.
Feuerkröte 15[1], 341.
*Feuerkugeln 6, 36.
*Feuerland 6, 36.
*Feuerlinie 16[2], 594.
*Feuerlöschanstalten 6, 37.
Feuermesser 12, 481.
Feueropal 11, 401.
Feuerpfeile 6, 210.
Feuerpolizei 6, 37.
Feuerprobe 11, 422.
Feuerscheibe 6, 775.
Feuerschlag 6, 108.
Feuerschwamm 16, 680.
Feuerspeiende Berge 15[1], 633.
*Feuerspritzen 6, 38.
*Feuersteine 6, 38.
Feuervergoldung 15[1], 509.
*Feuerversicherung 6, 38.
*Feuerwerk 6, 41.
*Feuerzeug 6, 42.
*Feuillants 6, 43.
*Feuilleton 6, 43.
*Feuquières, M. de Pas, Marquis von 6, 43.
——, A. de Pas, Marquis von 6, 44.
*Feyjoo y Montenegro, Fr. B. J. 6, 44.
*Feyerabend (Familie) 6, 44.
*Fez (Land) 6, 45.
—— (Stadt) 6, 45.
*Fezzan 6, 45.
*Fiacres 6, 46.
*Fiamingo 6, 46.
*Fiasco 6, 46.
Fibel 1, 21.
*Fibern 6, 47.
Fibrin 6, 47.
*Fichte, die 6, 47.
*——, J. G. 6, 48.
*——, J. H. 6, 49.
Fichtelberg 6, 51.
*Fichtelgebirge 6, 50.
Fichten-Borkenkäfer 6, 44.
Fichtenharz 6, 47; 11, 725.
Fichtenkreuzschnabel 6, 217.
Fichtenquirlschildlaus 13, 512.
Fichtensprossen 6, 47.
*Ficinus, M. 6, 51.
*Fickler, J. 6, 51.
*Ficquelmont, Graf von 6, 52.
*Fiction 6, 53.
Fidalgo 7, 718.
*Fideicommiß 6, 53.
Fidemirung 15[1], 551.
*Fidenä 6, 53.
Fidenaten 6, 53.
*Fides 6, 53.
*Fidji-Inseln 6, 53.
Fidschi-Inseln 6, 53.
*Fieber 6, 54.
Fieberklee 2, 729.
Fieberrinde 4, 117.
*Field, J. 6, 55.
*Fielding, H. 6, 55.
Fieranten 10, 407.
*Fieschi, J. M. 6, 55.
—— de', Graf 6, 56.
*Fiesco, G. L., Graf 6, 56.
——, G. 6, 57.
——, O. 6, 57.
*Fiesole, F. G. da 6, 57.
*Fievée, J. 6, 58.
*Fife (Grafschaft) 6, 58.
*—— (Geschlecht) 6, 58.
*Figaro 6, 59.
*Figueras 6, 59.
*Figueroa, Fr. de 6, 59.
——, B. C. de 6, 59.
——, C. S. de 6, 59.
*Figur 6, 59.
*Figuralgesang 6, 60.
*Figuranten 6, 61.
*Figurirte Zahlen 6, 61.
*Filangieri, G. 6, 61.
Filargnamon 6, 781.
*Filet 6, 61.
Filetnadel 6, 62.
Filets de boeuf 6, 62.
Filetstempel 6, 62.
*Filiationsprobe 6, 62.
Filiationstext 6, 62.
*Filicaja, V. von 6, 62.
——, S. 6, 62.
*Filigranarbeit 6, 62.
Filipepi, A. 6, 153.
Filippino Lippi 6, 63.
*Filippo Lippi (Fra) 6, 62.
*Fillmore, M. 6, 63.
*Filtriren 6, 63.
*Filz 6, 64.
Filztuch 15[1], 240.
Filzlaus 6, 427.
Fimbria 6, 96.
Fimmelhopfen 7, 437.
*Finale 6, 64.
Finanzetat 5, 651.
*Finanzwissenschaft 6, 64; 14, 391.
*Findelhäuser 6, 65.
Findlater und Seafield, J., Graf von 6, 66.
Findlinge 6, 609.
*Fingal, F. M. C. 6, 66.
*Fingalshöhle 6, 66.
*Finger 6, 66.
*Fingerhut 6, 67.
*Fingersetzung 6, 67.
Fingerwurm 6, 67.
*Finiguerra, M. 6, 67.
Finistère 6, 68.
*Finisterre (Cap) 6, 67.
—— (Departement) 6, 68.
*Fink, Fr. A. von 6, 68.
*——, G. W. 6, 69.
*Finke 6, 69.
Finkenhabicht 7, 350; 14, 331.
Finne 1, 234; 2, 741.
*Finnen 6, 70.
Finnfisch 16[2], 53.
*Finnischer Krieg 16[2], 594.
*—— Meerbusen 6, 72.
*Finnland 6, 72.
*Finnmarken 6, 74.
*Finstermünz 6, 74.
Finte 5, 773.
*Fioravanti, V. 6, 75.
*Fiorillo, J. D. 6, 75.
Fiorino 6, 110.
Firdausi 6, 75.
*Firdusi 6, 75.
Firenze 6, 111.
Firenzuola 11, 19.
*Firma 6, 76.
Firmament 7, 740.
Firmelung 6, 77.
*Firmenich, J. M. 6, 76.
*Firmian, K. J., Graf v. 6, 76.
——, L. A., Graf von 6, 76.
——, L. M., Graf von 6, 77.
Firmiren 6, 76.
Firmirung 6, 77.
Firmling 6, 77.
Firmnamen 6, 77.
Firmpathe 6, 77.
*Firmung 6, 77.
*Firn 6, 77.
—— (Wein) 6, 77.
Firne 6, 764.
Firner 6, 77.
*Firnewein 6, 77.
*Firniß 6, 77.
Firnißbaum 14, 592.
Firnse 6, 77.
First 6, 539.
*Fiscal 6, 78.
Fiscalgerechtigkeit 6, 83.
Fiscalisch 6, 83.
*Fischart, J. 6, 78.
Fischangel 1, 152.
*Fischbach 6, 79.
*Fischbein 6, 79.
*Fische 6, 79.
Fischkunde 6, 80.
*Fischer, Ch. A. 6, 81.
*——, Fr. C. J. 6, 81.
*—— von Erlach, J. B. 6, 81.
——, J. C. 6, 82.
*Fischerei 6, 82.
*Fischerring 6, 82.
Fischfangskresse 6, 215.
Fischfangsoleander 11, 383.
Fischleim 6, 490.
Fischmolche 10, 570.
*Fischottee 6, 82.
Fischreiher 12, 660.
Fischschuppenaussatz 14, 393.
*Fiscus 6, 83.
Fisetholz 14, 592.
Fisettcassia 6, 700.
*Fistel 6, 83; 5, 739.
*Fitz 6, 83.
Fitzclarence (Familie) 15[2], 256.
*Fitzherbert, M. A. 16[2], 595.
*Fitzwilliam (Familie) 6, 83.
*Fiume 6, 84.
*Fix 6, 85.
*——, Theod. 6, 85.
*——, Theod. 6, 85.
Fixe Idee 6, 85, 575.
—— Luft 6, 85; 6, 101.
*Fixsterne 6, 85.
Flaccus 6, 439.
*Fläche 6, 88.
Flächenfuß 6, 450.
Flachküsten 6, 284.
*Flachs 6, 88.
Flachsbinder, J. 4, 607.
Flachsbären 4, 618.
Flachslilie 12, 110.
Flacianer 6, 89.
*Flacius, M. 6, 89.
Fladderminen 10, 500.
*Fladenkrieg 6, 89.
*Flagellanten 6, 89.
*Flageolet 6, 89.
Flageolettöne 6, 89.
*Flagge 6, 89.
Flaggen, das 6, 90.
Flaggenoffiziere 6, 90.
Flaggenschiffe 6, 90.
*Flahault, Graf von 6, 90.
——, Gräfin 14, 264.
Flamändische Malerschule 11, 212.
*Flamberg 6, 91.
*Flamen 6, 91.
*Flamingo 6, 91.
Flamininus 6, 91.
Flaminische Straße 6, 91.
*Flaminius (Geschlecht) 6, 91.
Flämische Sprache 15[1], 589.
*Flamme 6, 92.
Flammenschwert 6, 91.
Flammenstil 6, 251.
Flammingo, Dionise 6, 557.
Flammöfen 5, 404; 11, 358; 12, 723.
*Flamsteed, J. 6, 92.
*Flandern 6, 92.
*Flanell 6, 94.
*Flanke 6, 94.
Flankiren 2, 610.
Flanqueurs 6, 94.
Flaschenkürbis 6, 275.
Flaschenlampen 6, 34[?].
*Flaschenzug 6, 94.
*Flassan, G. R. de 6, 95.
Flatterruß 13, 197.
Flatulenz 2, 735.
*Flavius (Geschlecht) 6, 96.
*Flaxman, J. 6, 96.
*Fléchier, E. 6, 96.
Flechsen 14, 12.
*Flechte 6, 97.
Flechten, das 16[2], 112.
*—— (Botan.) 6, 97.
*Fleck, J. F. F. 6, 98.
Flectirende Sprachen 14, 358, 361.
Flederfisch 7, 533.
Fledermausbrenner 6, 522.
*Fledermäuse 6, 98.
Flegler 6, 89.
*Fleisch 6, 99.
Fleischbrühe 3, 161; 6, 99.
*Fleischer, H. L. 6, 100.
Fleischfliege 6, 106.
Fleischfresser 6, 666.
*Fleischliche Vergehen 6, 101.
Fleischpolypen 12, 255.
Fleischzehnt 15[2], 451.
Fleischzwieback 6, 100.
*Flemming, Graf von 6, 101.
*——, P. 6, 101.
*Flensburg 6, 102.
*Flesche 6, 102.
Fletcher, J. 2, 403.
*Fleuret 6, 102.
*Fleurus, Schlachten bei 6, 102.
*Fleury, A. H. de 6, 103.
*——, Cl. 6, 103.
*—— de Chaboulon, Baron 6, 104.
*Flexion 6, 104.
*Flibustier 6, 104.
*Flieder 6, 105.
Fliederthee 6, 106.
*Fliegen, das 6, 106.
*—— (Insekten) 6, 106.
Fliegender Sommer 1, 362.
Fliegenklappe 5, 132.
Fliegenkobalt 1, 696.
Fliegenstein 1, 696.
Fliegenvogel 6, 107.
Flimmerepithelium 16[2], 280.
*Flinsberg 6, 107.
*Flint (Grafschaft) 6, 107.
—— (Stadt) 6, 107.
*Flinten 6, 107.
*Flintenschloß 6, 108.
*Flintglas 6, 108.
Flittergold 10, 412.
Flockenblume 6, 162.
*Flocon, F. 6, 108.
*Flögel, K. F. 6, 109.
*Floh 6, 109.
—— -Bartmücke 10, 708.
*Flor 6, 109

*Flora 6, 109.
Floralien 6, 109.
Flore und Blanchefleur 6, 118.
*Floren 6, 110.
Florencourt, Fr. C. von 6, 110.
—, W. C. von 6, 110.
Florens (Dichter) 5, 380.
Florentiner Arbeit 10, 675.
*Florenz 6, 111.
Flores Acaciae 1, 232
*Floret (Gespinnst) 6, 114.
— (Waffe) 6, 102.
Floretseide 6, 114.
*Florez, H. 6, 114.
*— Estrada, Don A. 6, 114.
*Florian (Heiliger) 6, 115.
*—, J. P. C. de 6, 115.
*Florida 6, 116.
*—-Blanca, Graf v. 6, 117.
Floridaklippen 6, 116.
Florin 6, 110.
*Floris, F. 6, 118.
—, C. 6, 118.
*Florus, L. A. 6, 118.
*Flos und Blancflos 6, 118.
*Flöße 6, 119.
Flossenfüßer 16, 28.
*Flöte 6, 119.
Flotille 6, 120.
*Flotow, F. von 6, 120.
*Flotte 6, 120.
*Flottwell, E. H. 6, 120.
*Flöz 6, 121.
Flözformation 6, 121.
*Flözgebirge 6, 121.
Flözgrünstein 5, 173.
Flüchtige Öle 1, 777.
Flüchtiges Laugensalz 6, 424.
*Flüe, N. von der 6, 122.
*Flügel, der 6, 123.
*—, G. L. 6, 123.
*—, J. G. 6, 123.
—, F. A. 6, 124.
Flügeladjutanten 6, 123.
Flügelgräben 6, 123.
Flügelmauern 6, 123.
Flughafer 7, 358.
*Flugsand 6, 124; 10, 394.
Flugschriften 3, 323.
Flugsommer 1, 362.
Flunder 13, 603.
*Fluor 6, 124.
Fluorine 6, 124.
Fluorkalium 6, 125.
Fluoratpale 6, 125.
Fluorwasserstoffsäure 6, 124, 126.
Flurbuch 3, 697.
*Fluß, der 6, 125.
— (Medicin.) 12, 747.
Flußgebiet 6, 126.
*Flußgötter 6, 126.
*Flüssigkeit 6, 126.
Flußkrabbe 6, 182.
Flußnetz 6, 126.
Flußpferd 11, 249.
Flußsand 16, 395.
Flußsäure 6, 126.
Flußschwamm 16, 680.
Flußschwinde 6, 125.
*Flußspath 6, 126.
Flußspathsäure 6, 124.
Flußsystem 6, 126.
Flut 5, 330.
Flutschleußen 13, 563.
Flutt-Süßgras 10, 159.
*Fo 6, 126; 3, 405.
Focke 12, 660.
*Focus 6, 126; 6, 269.
Föderalismus 6, 127.
*Föderalisten 6, 127.
Föderativstaat 3, 437.
Foe, D. de 4, 652.
*Fogaras (District) 6, 127.
— (Marktflecken) 6, 127.
*Fogarassy, J. 6, 127.
*Foggia 6, 128.
*Fohi 6, 128.
*Föhn 6, 128.
Föhnwind 6, 128.
*Fohr, K. P. 6, 128.
*Föhr 6, 129.
Föhrde 6, 129.
Föhre 3, 763.
*Foix (Geschlecht) 6, 129.
*Folard, J. C. de 6, 130.
—, H. de 6, 130.

*Földvár 6, 130.
*Falie 6, 130.
*Foligno 6, 130.
Folkvisa 13, 711.
*Follen, A. 6, 131.
—, K. 6, 131.
Folter 15[1], 142.
*Folz, Ph. 6, 132.
*Folz, H. 6, 132.
*Fonds 6, 132.
*Fonfrède, H. 6, 132.
*Fonk, P. A. 6, 133.
Fontaine 14, 374.
*Fontainebleau 6, 133.
*Fontan, L. M. 6, 134.
*Fontana (Künstler) 6, 134.
*—, F. 6, 135.
—, G. 6, 135.
—, M. 6, 135.
*Fontanelle 6, 135.
*Fontanes, Marquis de 6, 136.
Fontange 6, 136.
*Fontanges, Herzogin v. 6, 136.
*Fontenai 6, 136.
—-le-Comte 6, 136.
—-le-Peuple 6, 136.
*Fontenelle, B. 6, 136.
*Fontenoi 6, 137.
*Fontevraud (Stadt) 6, 137.
—, Orden von 6, 137.
*Foote, S. 6, 137.
*Forbin, Graf von 6, 138.
Forbisher, Sir M. 6, 415.
*Forcellini, E. 6, 138.
*Forchhammer, P. W. 6, 138.
*Forchheim 6, 139.
Förderungslehre 7, 266.
*Forellen 6, 139.
*Forfar (Grafschaft) 6, 139.
— (Stadt) 6, 140.
*Forkel, J. N. 6, 140.
*Forli 6, 140.
*Form 6, 140.
Formalismus 6, 141.
Formal 3, 369.
*Formation 15[2], 595.
Formationsglieder 15[2], 595.
Formeln 6, 141.
Formentera 8, 379.
*Formey, J. H. S. 6, 141.
*Formosa 6, 141.
Formosanisches Teufelchen 13, 668.
*Formschneidekunst 6, 141.
Formyl 4, 133.
Formylperchlorid 4, 133.
*Forsell, K. af 6, 142.
*Forskal, P. 6, 142.
Forskalea 6, 142.
*Forst, der 6, 143.
— (Dorf) 6, 145.
Forstabschätzung 6, 144.
*Forstakademien 6, 144.
Forstamt 6, 143.
Forstbenutzung 6, 143.
Forstbezirk 6, 143.
Forsteinrichtung 6, 144.
Förstendaue 7, 265.
*Forster (Wein) 6, 145.
*—, J. R. 6, 145.
*—, J. G. 6, 146.
*Förster, E. J. 6, 147.
*—, F. 6, 147.
*—, K. 6, 148.
—, Luise 6, 148.
Forstfrevel 6, 144.
Forstgeschichte 6, 144.
Forstinspection 6, 143.
Forstrecht 6, 144.
Forstrevier 6, 143.
Forstschutz 6, 143.
Forsttechnologie 6, 144.
Forstvergehen 6, 144.
Forstwirthschaft 6, 143.
Forstwissenschaft 6, 143.
*Fort 6, 149, 29.
—-Royal 10, 244.
Forte 12, 123.
*Forteguerra, N. 6, 149.
Fortepiano 12, 123.
Fortepianoguitarre 7, 310.
*Fortia d'Urban, Marquis von 6, 149.
Fortification 2, 429, 431; 6, 90.
*Fortoul, H. 6, 149.
*Fortuna 6, 150.

*Fortunatus 6, 150.
*Forum 6, 150.
Forum Julii 6, 351, 352.
— Livii 6, 140.
— Sempronii 6, 152.
*Foscolo, N. U. 6, 151.
*Foß, H. H. 6, 152.
*Fossilien 6, 152.
*Fossombrone 6, 152.
Fötalpuls 6, 153.
Fothergill'scher Gesichtsschmerz 6, 694.
*Fötus 6, 152.
*Fouché, J., Herzog 6, 153.
*Foulard 6, 155.
*Fould, A. 6, 155.
—, B. 6, 155.
*Foulon, N. 6, 155.
*Fouqué, H. A., Freiherr de la Motte 6, 155.
*—, F. H. K., Freiherr de la Motte 6, 156.
—, de la Motte, Karoline 6, 156.
Fouquet 2, 482.
*Fouquier-Tinville, A. Q. 6, 156.
*Fourier, der 6, 157.
*—, J. B. J., Baron 6, 157.
*—, Ch. 6, 157.
*Fourierismus 6, 158.
Fourierschützen 6, 157.
*Fourniren 6, 159.
Fournirschneidemühlen 6, 159.
Fourrage 6, 160.
Fourragemagazine 10, 73.
*Fourragiren 6, 160.
*Fox, Ch. J. 6, 160.
*—, G. 6, 161.
*—, W. J. 6, 162.
*Foy, M. S. 6, 162.
*Foyer 6, 163.
Fra Bartolommeo di San-Marco 2, 141.
*— Diavolo 6, 163.
— Paola 13, 427.
*Fracht 6, 163.
Frachtbrief 6, 163.
Frachtfahrerrecht 6, 163.
*Fractur 6, 163.
Fracturschrift 8, 810.
*Frage 6, 164.
*Fragmente 6, 164.
Fragwort 6, 164.
*Frähn, Ch. M. 6, 164.
*Frane 6, 165.
*Française 6, 165.
Franc-archers 3, 28.
*Franche-Comté 6, 165.
*Francia, J. G. R. 6, 166.
— (Maler) 12, 547.
*Franciscaner 6, 167.
Franciscanerinnen 6, 169.
Franciscus, der Heilige 6, 169.
*Francke, A. H. 6, 169.
—, G. 6, 170.
*—, K. P. 6, 171.
Francke'sche Stiftungen 6, 170.
*François, N. L., Graf 6, 172.
— de Neufchateau 6, 172.
Francolinhühner 6, 779; 12, 596.
Francucci, J. 8, 201.
*Franeker 6, 172.
*Frangipani (Geschlecht) 6, 172.
— (Familie) 6, 173.
Frank (Münze) 6, 165.
*—, J. P. 6, 173.
—, J. 6, 173.
—, F. 6, 173.
*—, S. 6, 173.
—, H. 10, 18.
*Frankel, Z. 6, 174.
*Franken (Volk) 6, 174.
*— (Land) 6, 175.
*Frankenhausen 6, 176.
*Frankenweine 6, 176.
Frankfurt (Großherzogthum) 6, 178.
— (Regierungsbezirk) 6, 179.
*— am Main 6, 176.
*— an der Oder 6, 179.
*Frankfurter Attentat 6, 180.
Fränkischer Jura 6, 541.
— Kreis 6, 176.
— Landrücken 8, 541.
Fränkische Schweiz 6, 541.
Fränkisches Recht 6, 661.

*Fränkisches Reich 6, 180.
*Frankl, L. A. 6, 182.
*Franklin, B. 6, 182.
—, W. 6, 183.
—, W. T. 6, 183.
*—, Sir J. 6, 183.
Franklin'sche Tafel 5, 430.
*Frankreich in geographisch-statistischer Beziehung 6, 184.
*— in geschichtlicher Beziehung 6, 196.
*Franscini, St. 6, 313.
*Fransoni, L. 6, 314.
*Franz, Agnes 6, 320.
*—, J. 6, 320.
*— von Assisi 6, 314.
*— von Paula 6, 315.
— I. (deutsch. Kaiser) 6, 315.
— II. (deutsch. Kaiser) 6, 315.
*— I., Kaiser von Östreich 6, 315.
*— I., König von Frankreich 6, 318; 16[1], 391.
*— II., König von Frankreich 6, 319.
*— IV., Herzog von Modena 6, 319.
— V., Herzog von Modena 6, 320.
*— Joseph I., Kaiser von Östreich 6, 317.
*— Stephan (deutscher Kaiser) 6, 315.
*Franzbranntwein 6, 321; 4, 271.
*Franzén, F. M. 6, 321.
*Franzensbad 6, 321.
Franzensbrunn 6, 321.
Franzenskanal 15[1], 2.
Franzgold 2, 747.
Franzobst 6, 322.
Franzosenholz 7, 285.
Französisch (Tanz) 6, 165.
Französische Akademie 6, 269.
*— Kunst 6, 249.
*— Literatur 6, 268.
*— Musik 6, 300.
— Niederlande 11, 203.
*— Philosophie 6, 301.
Französischer Jura 6, 540.
*Französische Sprache 6, 308.
*Französisches Recht 6, 304.
*— Theater 6, 310.
Französisch-Ostindische Compagnie 11, 514.
*Franzweine 6, 322.
*Frascati 6, 322.
Frat 6, 670.
Fraticellen 2, 438.
*Frauen 6, 322.
Frauendorn 13, 124.
Frauenels 7, 342.
Frauenfeld 15[1], 64.
Frauenhaar 6, 753.
*Frauenlob 6, 325.
*Fraunhofer, J. von 6, 326.
*Fraustadt 6, 326.
*Frayssinous, Graf von 6, 326.
*Fredegunde 6, 327.
Fredericia 6, 363.
Fredericktown 11, 129.
Frederiksborg 15[2], 112.
Frederiksdor 6, 406.
*Frederikshamn 6, 327.
Frederiksnagor 14, 50.
*Frederiksoord 6, 327.
*Freehalders 6, 328; 5, 517.
Freesoilers 6, 330.
*Fregatte 6, 328.
*Freher, M. 6, 328.
*Freiberg 6, 328.
*Freibeuter 6, 329.
*Freibodenmänner 6, 330.
Freibriefe 6, 581.
*Freiburg (Canton) 6, 330.
— (Stadt) 6, 332.
*— im Breisgau 6, 332.
*— an der Unstrut 6, 333.
*Freicorps 6, 333.
*Freidank 6, 333.
*Freidenker 6, 334; 4, 657.
*Freie 6, 334.
*— Gemeinden 6, 335
*— Künste 6, 338.
*— Städte 6, 339.
*Freienwalde 6, 338.

*Freiesleben, J. K. 6, 339.
——, K. F. G. 6, 339.
——, J. W. D. 6, 339.
Freigeist 6, 334.
Freigerichte 6, 1.
Freigrafen 6, 1; 7, 75.
*Freigut 6, 340.
*Freihafen 6, 340; 7, 357.
Freihandel 7, 426.
*Freiheit 6, 340.
—— des Willens 15[1], 272.
*Freiheitsbäume 6, 342.
*Freiheitskrieg 6, 342.
*Freiheitsmütze 6, 342.
Freiheer 2, 303.
Freilager 6, 538.
Freilassung der Sklaven 14, 177.
*Freiligrath, F. 6, 343.
*Freimaurerei 6, 343.
Freimund Raimar 13, 168.
*Freinsheim, J. 6, 348.
Freisasse 6, 340.
*Freischaren 6, 348.
*Freischießen 6, 349.
*Freischütz 6, 350.
*Freising 6, 350.
Freisingen 6, 350.
*Freisprechung 6, 350.
Freistätte 1, 765.
Freistuhl 6, 1.
*Freitag 6, 351.
Freitreppen 15[1], 181.
*Freiwaldau 6, 351.
*Freiwillige 6, 351.
—— Jäger 6, 351.
Freiwilliges Hinken 7, 743.
*Freizügigkeit 6, 351.
*Fréjus 6, 351.
*Fremde 6, 351.
*Fremdenbill 6, 352.
*Fremdenlegion 6, 352.
Fremdenrecht 6, 351.
Frémont's-Peak 13, 42.
Frequentativum 6, 377.
*Freres Plymouth 6, 353.
*Fréret, N. 6, 353.
*Frerichs, F. T. 6, 354.
*Fréron, E. C. 6, 354.
——, L. St. 6, 354.
*Fresco-Malerei 6, 355.
Freßkohle 6, 559.
*Frett 6, 357.
Frettchen 6, 357.
Fretum Gallicum 3, 99.
—— Siculum 10, 411.
*Freund, W. 6, 357.
Freundsberg, G. von 6, 425.
*Freundschaftsinseln 6, 358; 7, 348.
*Freyberg, Freiherr von 6, 358.
*Freyja 6, 359.
*Freyr 6, 359.
*Freyre, Don M. 6, 359.
*Freytag, G. W. F. 6, 360.
*——, G. 6, 360.
*Friant, L., Graf 6, 361.
*Friaul 6, 361.
——, Herzog von 5, 314
Frietion 12, 645.
Frictionsschlagröhren 13[2], 569.
*Fridericia 6, 363.
*Friedberg (Städte) 6, 363.
*Friedemann, F. T. 6, 364.
Friedenscongreß 6, 365, 366.
*Friedensfreunde 6, 364.
Friedensfürst 1, 270.
*Friedensgerichte 6, 365.
Friedensmagazine 10, 73.
Friedenspräliminarien 6, 366.
Friedensrichter 6, 365.
*Friedensschluß 6, 366.
*Friedland (Herzogthum) 6, 366.
—— (Stadt) 6, 367.
——, Herzog von 6, 366.
*——, Schlacht bei 6, 367.
*——, V. 6, 368.
*Friedländer, D. 6, 369.
——, M. 6, 369.
*——, L. H. 6, 369.
*Friedlosigkeit 6, 369.
*Friedrich, K. D. 6, 404.
—— (Familie) 6, 404.
*Friedrich I., der Rothbart, röm.-deutscher Kaiser 6, 369.
*—— II., röm.-deutscher Kaiser 6, 372.
*—— III., röm.-deutscher Kaiser 6, 375.
*—— III., der Schöne, deutscher König 6, 374.
*—— IV., deutscher König 6, 375.
*—— V., Kurfürst v. d. Pfalz, König von Böhmen 6, 377.
*—— VI., König von Dänemark 6, 377.
*—— VII., König von Dänemark 6, 378.
*—— I., König von Preußen 6, 382.
*—— II., König von Preußen 6, 386.
*—— I., König von Würtemberg 6, 400.
*—— I., der Streitbare, Kurfürst zu Sachsen 6, 397.
*—— II., der Sanftmüthige, Kurfürst zu Sachsen 6, 397.
*—— III., der Weise, Kurfürst zu Sachsen 6, 398.
*—— I., der Siegreiche, Kurfürst von der Pfalz 6, 401.
*——, Fürst von Hohenzollern-Hechingen 6, 403.
*——, Prinz der Niederlande 6, 404.
——, Prinz-Regent von Baden 6, 534.
*—— der Gebissene 6, 396.
—— der Ernsthafte 15[1], 67.
—— der Freudige 6, 396.
—— der Strenge 15[1], 67.
—— von Schwaben 6, 371.
—— II., Herzog von Schwaben 8, 15.
—— (Erzherzog) 8, 651.
*—— August I., der Gerechte, König von Sachsen 6, 398.
*—— August II., König von Sachsen 6, 399.
*—— Franz, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin 6, 402.
—— Leopold, Erbprinz von Anhalt-Dessau und Köthen 6, 537.
*—— Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg 6, 379.
*—— Wilhelm I., König von Preußen 6, 384.
*—— Wilhelm II., König von Preußen 6, 390.
*—— Wilhelm III., König von Preußen 6, 392.
*—— Wilhelm IV., König von Preußen 6, 395.
*—— Wilhelm I., Kurfürst von Hessen 6, 402.
—— Wilhelm, Erbgroßherzog v. Mecklenburg-Strelitz 6, 629.
*—— Wilhelm, Herzog von Braunschweig 6, 403.
*Friedrichdor 6, 405.
*Friedrichshafen 6, 405.
*Friedrichsort (in Schleswig) 6, 405.
—— (in Holland) 6, 327.
*Friedrichstadt 6, 405.
Friedrich-Wilhelmsbad 12, 472.
*Fries, der 6, 405.
*——, Elias 6, 405.
*——, Ernst 6, 406.
——, B. 6, 406.
*——, J. F. 6, 407.
*Friesel 6, 407.
*Friesen 6, 408.
Friesische Reiter 14, 302.
—— Sprache 6, 409.
Friesisches Recht 6, 409, 662.
*Friesland 6, 410.
Friesländisches Huhn 6, 119.
Frigg 6, 399.
Frigidarium 2, 154.
Frilinge 6, 334.
*Frimont, Graf von 6, 411.
*Frischen 6, 411.
Frisches Haff 7, 358.
*Frischlin, N. 6, 412.
Frischlinge 13, 726.
Frischstahl 6, 412; 14, 404.
*Frist 6, 412.
Fristerstreckung 6, 412.
Fristverlängerung 6, 412.
*Frithjofssaga 6, 413.
*Fritzlar 6, 413.
*Fritzsche, Ch. F. 6, 413.
*——, Fr. V. 6, 413.
*——, K. F. A. 6, 414.
*——, O. F. 6, 414.
*Fröbel, Fr. 6, 415.
*——, J. 6, 415.
——, K. V. 6, 415.
——, K. 6, 416.
*Froben J. 6, 416.
*Frobisher, Sir M. 6, 416.
*Fröhlich, A. E. 6, 417.
*Frohnen 6, 417.
Frohnrecesse 12, 598.
Frohsdorf 6, 421.
*Froissart, J. 6, 418.
Froissiren 6, 773.
Frome 14, 235.
Fromme Stiftungen 10, 476; 14, 487.
Frömmigkeit 12, 686.
Frömmler 12, 135.
*Fronde 6, 418.
Frondeurs 6, 419.
*Fronleichnam 6, 419.
Fronleichnamsfest 6, 420.
Fronsberg, G. von 6, 425.
Frontalmarsch 6, 420.
*Fronte 6, 420.
Frontemachen 6, 420.
*Frontinus, S. J. 6, 420.
*Frontispice 6, 420.
*Fronto, M. C. 6, 420.
Fronton 6, 725.
*Froriep, Fr. L. von 6, 420.
——, R. 6, 421.
Froschartige Reptilien 2, 350.
*Froschdorf 6, 421.
*Frösche 6, 421.
Froschmeusler 13, 58.
Froschperspective 11, 786.
*Frostnebel 6, 421.
Frostballen 6, 421.
*Frostbeulen 6, 421.
Frostpunkt 6, 556.
*Frucht 6, 422.
*Fruchtbarkeit 6, 422.
*Fruchtbringende Gesellschaft 6, 423.
Fruchtessig 6, 641.
*Fruchtfolge 6, 423.
Fruchthalter 15[1], 373.
Fruchtjäger 13, 614.
*Fruchtknoten 6, 423, 12, 158.
Fruchtmalerei 2, 777.
Fruchtmark 5, 704.
*Fruchtstück 6, 424.
Fruchtumlauf 6, 423.
Fruchtwechsel 6, 424.
*Fruchtwechselwirthschaft 6, 424.
*Fructidor 6, 424.
*Frugoni, C. J. 6, 424.
Frühgeburt 6, 543.
*Frühling 6, 425.
Frühlingsnachtgleiche 6, 425.
*Frundsberg, G. von 6, 425.
*Fry, Elisabeth 6, 425.
Frykdalen 15[2], 171.
*Fryxell, A. 6, 426.
*Fualdes 6, 426.
*Fuchs, der 6, 428.
*——, K. H. 6, 429.
——, L. 6, 429.
*Fuchsie 6, 429.
Fuchstuchs 6, 734.
Fuchsprellen 6, 428.
Fuchsschwanz 1, 377.
*Fuder 6, 429.
*Fuentes, Graf van 6, 430.
*Fueros 6, 430.
*Fuge 6, 432.
*Füger, Fr. H. 6, 432.
*Fugger (Geschlecht) 6, 433.
Fuggerei 6, 434.
Fühler 6, 436.
*Fühlhörner 6, 436.
Fühnen 6, 440.
*Führich, J. 6, 436.
*Fulah 6, 437.
*Fulda (Provinz) 6, 437.
—— (Bisthum) 6, 437.
—— (Stadt) 6, 437.
—— (Fluß) 6, 438.
—— (Depart.) 6, 438.
Fulginii 6, 131.
Fulgurit 2, 764; 14, 158.
Fuligno 6, 130.
*Fuller, Sarah M. 6, 438.
——, T. 6, 438.
*Füllhorn 6, 438.
Füllöfen 11, 358.
Fulmicoton 13, 503.
*Fulton, R. 6, 438.
Fulvia 6, 439.
*Fulvius (Geschlecht) 6, 439.
Fumen 3, 9.
Funchal 10, 63.
*Funck, J. F. 6, 439.
*——, K. W. F. von 6, 440.
*Fundamentalbaß 6, 440.
Fundamentum dividendi 5, 400.
Fundirte Schuld 14, 390.
Fundschein 15[1], 586.
*Fünen 6, 440.
Fünfhäfen 4, 208.
*Fünfkirchen 6, 441.
*Funke, K. P. 6, 441.
Fur 4, 613.
*Furca 6, 441.
Furcapaß 6, 441.
*Furcht 6, 441.
Furchtsamkeit 6, 441.
*Füred 6, 441.
Furien 5, 669.
*Furioso 6, 442.
*Furius 6, 442.
Furlaner 6, 362.
Furore 6, 46.
Furrahabad 10, 248
*Furrer, J. 6, 442.
Fürsprech 1, 153.
*Fürst, der 6, 442.
*——, J. 6, 443.
—— Primas 12, 400.
*Fürstenberg (Fürstenthum und Geschlecht) 6, 444.
*—— (Grafengeschlecht) 6, 446.
*——, Fr. W. F., Freiherr von 6, 446.
*Fürstenbund 6, 447
Fürstenhut 6, 157.
Fürstenrecht 6, 443.
*Fürstenschulen 6, 447.
*Fürth 6, 447.
Furunkel 3, 3.
Fürwort 12, 422.
*Fusel 6, 448.
Fuseläther 6, 448.
Fuseli 6, 451.
Fuselöle 6, 448.
*Füsiliere 6, 448.
Füsiliren 6, 449.
Fusius 6, 442.
*Fuß, der 6, 449.
*—— (Längenmaß) 6, 449.
*Fußangeln 6, 450.
Fußgesims 6, 449, 695.
*Fußkuß 6, 450.
*Fußton 6, 450.
Fußvolk 6, 240.
*Fußwaschen 6, 450.
*Füssen 6, 451.
*Füßli, J. K. 6, 451.
——, J. H. 6, 451.
——, J. M. 6, 451.
——, H. H. 6, 451.
——, W. 6, 452.
Fust, J. 5, 763.
*Fustage 6, 452.
*Fustanelle 6, 452.
*Fusti 6, 452.
*Futterpflanzen 6, 452.
Futterwicke 15[1], 215.
*Futurum 6, 453.
*Fyt J. 6, 453.

G.

*G (Buchstabe) 6, 453.
*Gäa 6, 453.
*Gaal, J. 6, 453.
——, G. von 6, 454.
*Gabel 6, 454.
*Gabelentz, H. C. von der 6, 454.
*Gabelsberger, Fr. X. 6, 455.
Gabinius, A. 6, 455.
*Gabler, J. P. 6, 456.
*——, G. A. 6, 456.
*Gabriel 6, 457.
*Gabrieli, A. 6, 457.
——, J. 6, 457.
*Gabrielli, Caterina 6, 457.
Gabrini, N. 12, 780.
*Gaçon, Fr. 6, 457.
*Gad (Stamm) 6, 457.
—— (Prophet) 6, 458.
*Gaddi (Familie) 6, 458.
*Gade, N. W. 6, 458.
*Gadebusch 6, 459.
Gadolinit 6, 569.
*Gaeta (Stadt) 6, 459.
*——, Herzog von 6, 459.
Gaetano Majorano 3, 526.
Gaffelsegel 14, 7.
*Gagarin (Familie) 6, 460.
*Gagern, H. C. E., Frhr. v. 6, 460.
*——, F. B., Frhr. v. 6, 461.
*——, H. W. A., Frhr. v. 6, 461.
*——, M., Frhr. v. 6, 464.
*Gähnen 6, 464.
*Gährung 6, 465.
*Gail, J. B. 6, 466.
——, Sophie 6, 466.
*Gaillard, G. H. 6, 466.
*Gainsborough, Th. 6, 467.
Gaiserich 6, 605.
*Gaj, L. 6, 467.
Gajaniten 10, 605.
*Gajus 6, 467.
*Galacz 6, 468.
*Galaktometer 6, 468; 1, 597.
Galaktoskop 10, 474.
*Galanterie 6, 468.
*Galanteriewaaren 6, 469.
Galanthias 6, 475.
*Galapagos 6, 469.
*Galatea 6, 469.
Galater, Brief an die 11, 717.
*Galatien 6, 469.
Galatischer Pontus 12, 271
Galba (Familie) 14, 590.
*—— (Kaiser) 6, 469.
*Galeasse 6, 470.
Galeazzo 15^1, 583.
*Galeeren 6, 470.
Galeerensklaven 6, 470.
Galeerenstrafe 6, 470.
*Galen, Ch. B. von 6, 470.
—— (Geschlecht) 6, 471.
Galenisten 15^2, 221.
*Galenus, Cl. 6, 471.
*Galeone 6, 472.
*Galeote 6, 472, 470.
*Galerie 6, 472.
Galgenkraut 1, 380.
Galgenscheine 3, 1.
*Galiani, F. 6, 472.
*Galicien 6, 473.
*Galiläa 6, 473.
*Galilei, G. 6, 474.
Galinthiadia 6, 475.
*Galinthias 6, 475.
Galione 6, 472.
Galiote 6, 472.
Galipein 1, 465.
Galipot 11, 725.
Galitzin 6, 497.
Galizenstein 15^1, 588.
*Galizien 6, 475.
Galizin 6, 497.
*Gall, F., Freiherr von 6, 478.
——, Fr. J. 6, 479.
——, Luise von 13, 651.
*Gallais, J. P. 6, 479.
*Gallait, L. 6, 479.
*Galland, A. 6, 479.
*Galläpfel 6, 480; 6, 380.
*Gallas (Volk) 6, 480; 1, 82.
*Gallas, M., Graf von 6, 480.
*Gallatin, A. 6, 481.
*Galle 6, 482.
*Gallego, Don J. N. 6, 482.
Gallegos 6, 473.
*Gallen (Botanik) 6, 483.
*—— (Ackerbau) 6, 483.
—— (Krankheit) 6, 483.
Gallenblase 6, 482.
Gallenblasengang 6, 482.
Gallenfarbstoff 6, 482.
*Gallenfieber 6, 483.
Gallengang 6, 482.
Gallenharz 6, 482.
Gallensteine 6, 482.
*Gallert 6, 483.
Gallertgeschwülste 2, 217.
Gallertkrebs 6, 203.
*Galletti, J. G. A. 6, 484.
Gallia Braccata 6, 486.
—— Cisalpina 6, 484.
—— Cispadana 6, 485.
—— Comata 6, 486.
—— Narbonensis 6, 487.
—— Togata 6, 485.
—— Transalpina 6, 484.
—— Transpadana 6, 485.
Gallicien 6, 473.
*Gallicismus 6, 484.
*Gallien 6, 484.
*Gallienus (Kaiser) 6, 489.
*Gallikanische Kirche 6, 489.
*Gallimathias 6, 490.
*Gallipoli 6, 490; 15^1, 58.
Gallischer Hahn 7, 363.
—— Krieg 6, 485.
Gallitzin 6, 497.
*Gallo, Marquis von 6, 490.
Gallograecia 6, 469.
*Gallomanie 6, 491.
*Gallon 6, 491.
Gallopagos 6, 469.
Galloway 6, 27.
Gallus (Familie) 14, 590.
*——, L. C. 6, 491.
—— (Beiname) 7, 437.
Gallussäure 6, 640.
*Gallwespe 6, 491.
*Galmei 6, 491.
*Galopp 6, 492.
*Galt, J. 6, 492.
*Galuppi, B. 6, 492.
*——, P. 6, 492.
*Galvani, A. 6, 493.
Galvanische Batterie 6, 494.
—— Metallfärbung 10, 417.
Galvanisches Bad 2, 157.
—— Kupfer 6, 269
*—— Licht 6, 493; 6, 431.
Galvanische Vergoldung 16^1, 510.
*Galvanismus 6, 493.
*Galvanographie 6, 495.
Galvanokaustik 6, 495.
*Galvanometer 6, 495; 5, 433.
*Galvanoplastik 6, 495.
*Galveston 6, 496.
*Galway (Grafschaft) 6, 496.
—— (Stadt) 6, 497.
*Galvin (Familie) 6, 497.
*Gama, V. de 6, 498.
*Gamaliel 6, 499.
*Gamba, B. 6, 499.
*Gambara, Vittoria 6, 500.
*Gambe 6, 500.
Gambenwerk 6, 500.
*Gambia (Fluß) 6, 500.
—— (Gouvernem.) 6, 500.
Gambodsch 8, 584.
*Gamin 6, 500.
Gamla Korrarberget 5, 740.
——, Upsala 15^1, 550.
*Gamma 6, 501.
Gand 6, 606.
*Gandersheim (Abtei) 6, 501.
—— (Stadt) 6, 501.
*Ganerben 6, 501.
Ganerbenschloß 6, 501.
Ganerbschaft 6, 501.
*Gang 6, 501.
Ganganelli, G. V. A. 4, 242.
*Ganges 6, 501.
*Ganglien 6, 502.
Ganglienkugeln 11, 117.
Gangliensystem 6, 502.
Ganglion 6, 502.
Gangräne 3, 201.
Gangzug 6, 501.
*Ganilh, Ch. 6, 503.
*Gannal, J. N. 6, 503.
*Gans, die 6, 504.
*——, E. 6, 504.
*Gänseblümchen 6, 505; 4, 182.
*Gänsehaut 6, 505.
Gansfort, J. 15^2, 161.
*Gant 6, 505; 2, 16.
Ganthaus 6, 505.
Gantmann 6, 505.
Gantmeister 6, 505.
Gantproceß 6, 505.
Gantrecht 6, 505.
Gantregister 6, 505.
*Ganymedes 6, 505.
Garant 6, 506.
*Garantie 6, 506.
—— der Verfassung 6, 506.
*Garat, D. J., Graf 6, 506.
——, J. P. 6, 506.
*Garavaglia, G. 6, 506.
*Garay, J. 6, 506.
*Garcia, M. 6, 507.
——, M. 6, 507.
*Gard 6, 507.
*Gardasee 6, 508.
Garde des sceaux 14, 127.
*Gardelegen 6, 508.
*Garden 6, 509.
*Garderobe 6, 509.
Garderobengeld 6, 509.
Garderobenpersonal 6, 509.
*Gardie, Grafen de la 6, 509.
*Gardiner, St. 6, 510.
*Garibaldi, G. 6, 510.
*Garigliano 6, 511.
Garia 11, 417.
*Garizim 6, 511.
*Garn 6, 511.
*Garnerin (Familie) 6, 512.
Garnhandel 6, 511.
Garnhaspel 6, 512.
*Garnier, J. J. 6, 512.
*——, R. 6, 513.
*——-Pagès, E. J. L. 6, 513.
*Garnison 6, 513.
Garnisondienst 6, 513.
*Garnitur 6, 514.
Garnmaß 6, 512.
Garnnummern 6, 512.
Garnwage 6, 512.
*Garofalo, B. 6, 514.
*Garonne 6, 514.
Garre, Sophie 6, 466.
*Garrick, D. 6, 515.
——, Eva M. 6, 516.
Garsault, Fr. A. de 12, 160.
*Garten 6, 516.
Gartenammer 11, 466.
Gartenameise 14, 341.
Garten-Cypresse 4, 523.
Garten-Haarmücke 10, 704.
Gartenkresse 6, 211.
Gartenkunst 6, 516.
Gartenlauch 6, 81.
Gartenmajoran 10, 113.
Gartenmalve 1, 363.
Gartenmelisse 10, 353.
Gartenschnecke 13, 588.
*Gärtner, Fr. von 6, 518.
*——, K. Ch. 6, 519.
Gärtringen, Frhr. Hiller v. 7, 737.
*Garve, Ch. 6, 519.
*Gas 6, 520.
Gasbäder 2, 157.
*Gasbeleuchtung 6, 520.
*Gascogne 6, 523.
Gascannabe 6, 523.
Gasmesser 6, 522.
Gasometer 6, 522.
Gassend, P. 6, 523.
*Gassendi, P. 6, 523.
Gassendi, J. J. B., Graf 6, 524.
Gassendisten 6, 523.
Gassentaufen 14, 341.
*Gaßner, J. J. 6, 524.
*Gastein 6, 524.
*Gastfreundschaft 6, 525.
*Gasthäuser 6, 526.
*Gastmähler 6, 526.
Gaston de Foix 6, 129.
*Gastrisch 6, 527.
Gastrische Heilmethode 6, 527.
—— Schule 1, 45.
Gastrisches Fieber 6, 527.
Gastrologie 6, 527.
Gastromanie 6, 527.
*Gastronomie 6, 527.
Gastrosophie 6, 527.
*Gatschina 6, 528.
*Gatterer, J. Ch. 6, 528.
*——, Magdalene Ph. 6, 528.
——, Ch. W. J. 6, 528.
*Gattung 6, 528.
Gattungszahlen 15^2, 429.
*Gau, der 6, 528.
*——, Fr. Ch. 6, 530.
*Gauchos 6, 531.
*Gauda, Frhr. v. 6, 531.
*Gauermann, J. 6, 532.
——, Fr. 6, 532.
*Gaugamela 6, 532.
Gaulus 7, 63.
*Gaumen 6, 532.
Gaumenbogen 6, 533.
Gaumennaht 15^2, 334.
Gaumensegel 6, 532.
Gaunersprache 13, 149.
*Gaupp, E. Th. 6, 533.
Gaur 11, 341.
*Gauß, K. Fr. 6, 533.
*Gautier, Th. 6, 534.
Gauverfassung 6, 530.
Gavarni 4, 89.
*Gavazzi, A. 6, 535.
Gavial 6, 233.
*Gavotte 6, 535.
*Gay, J. 6, 535.
*——, Sophie 6, 536.
——, Delphine 6, 536.
*——-Lussac, N. F. 6, 536.
Gayal 11, 341.
*Gaza (Städte) 6, 536; 15^1, 358.
*——, Th. 6, 537.
Gazaca 16^1, 358.
*Gaze 6, 537.
*Gazellen 6, 537.
Geäse 1, 766.
Gebärmutter 16^1, 373.
*Gebern 6, 537.
Geberde 10, 467.
Geberdenspiel 6, 699.
*Gebet 6, 538.
*Gebhard (Kurfürst) 6, 538.
*Gebirge 6, 538.
Gebirgsarten 6, 699.
Gebirgskern 6, 539.
Gebirgsknoten 6, 539.
*Gebirgskrieg 6, 540.
Gebirgspassagen 6, 539.
Gebirgspässe 6, 539.
Gebirgsrücken 6, 539.
Gebirgsseen 13, 779.
Gebirgsstock 6, 539.
Gebirgssystem 6, 538.
Gebirgsverästelung 6, 539.
Gebiß 15^2, 445.
*Gebläse 6, 541.
*Gebler, Frhr. v. 6, 541.
Geborene Legaten 6, 468.
Gebrauchswerth 15^2, 175.
Gebrochen 1, 690; 10, 453.
*Gebunden 6, 542.
Gebundene Rede 6, 542.
—— Schreibart 6, 542.
*Geburt 6, 542.
Geburtshelfer 6, 544.
*Geburtshülfe 6, 544.
*Gedächtniß 6, 545.
Gedächtnißkunst 10, 545
*Gedanke 6, 546.
Gedankenlosigkeit 6, 547.

Gedannm 4.610.
Gedärme 4, 616.
Gedda-Gummi 7, 314.
Gedeckter Weg 2. 421.
*Gedike, Fr. 6, 547.
—, L. F. G. E. 6, 547.
Gedrittschein 1. 736.
*Geefs, W. 6, 547.
— Fanny 6, 547.
—, J. 6, 547.
— A. 6, 548.
*Geel, J. 6, 548.
Geelong 12, 282.
Gees 1, 778.
*Geestland 6, 548.
Gefährdeeid 6, 386.
Gefährliche Inseln 11, 233.
*Gefäll 6, 548.
Gefälle 6, 549.
*Gefängnißwesen 6, 549.
Gefäßbarometer 2, 302.
*Gefäße 6, 553.
Gefäßlehre 6, 553.
Gefäßöfen 11, 358.
Gefäßpflanzen 12, 53.
Gefäßsystem 6, 553.
*Gefecht 6, 553.
Gefechtslehre 6, 554.
Gefechtsmoment 6, 554.
*Gefion (Göttin) 6, 554.
— (Fregatte) 6, 554.
*Gefle 6, 554.
Gefleborgslän 6, 555.
*Gefolge 6, 555.
Gefolgschaften 6, 555.
*Gefrieren 6, 556.
Gefrierpunkt 6, 556.
Gefrarenes 5. 401.
*Gefühl 6, 556.
Gefühllosigkeit 1, 427.
Gefühlsmensch 6, 558.
Gefühlsrausen 11, 722.
*Gegenbeweis 6, 558; 2, 631.
Gegenfüßler 1, 514.
Gegengifte 6. 729.
*Gegensatz 6, 558.
Gegenschein 1. 736.
Gegensonnen 11. 96.
Gegenseitiger Unterricht 2, 486.
Gegenstand 11, 332.
Gegenwohner 1, 514.
*Gehe, E. H. 6, 558.
Geheime Polizei 12, 244.
*Geheimer Rath 6, 559, 6, 526.
*Geheime Verbindungen 6, 559.
Geheimlehre 1, 603.
Geheimmittel 1, 602.
*Geheimschrift 6 562.
*Gehen 6. 562.
Gehenna 6. 30.
*Gehirn 6, 563.
*Gehirnkrankheiten 6, 564.
*Gehler, J. S. T. 6, 565.
—, J. K. 6, 565.
*Gehör 6, 565.
Gehörnerv 6, 565.
Gehörnter Schluß 6, 121.
Gehre 6, 565.
Gehrhobel 6, 566.
Gehrlade 6, 566.
Gehrmaß 6, 565.
*Gehrung 6, 565.
Gehrwende 6 566.
*Geibel, E. 6, 566.
*Geier 6, 567.
Geiervögel 6, 567.
*Geige 6, 567, 3, 28.
Geigenclaviecymbal 6, 500.
Geigenharz 6 117, 11, 725.
*Geiger, A. 6, 568.
*Geijer, E. G. 6, 568.
*Geiler v. Kaisersberg 6, 569.
*Geilnau 6, 570.
*Geinitz, H. B. 6. 570.
*Geisblatt 6 570, 6, 572.
*Geiseln 6, 570.
*Geisenheim 6, 570.
*Geiser 6, 571.
*Geismar (Dorf) 6, 571.
*—, Baron von 6, 571.
Geißelbrüder 6, 89.
Geißeln 6, 570.
*Geißelungen 6, 572.
Geißler 6, 89.
*Geist 6, 573.
*Geistererscheinung 6, 573.
Geisterkloaken 15², 1?1.
*Geisteskrankheiten 6. 574.
Geisteslehre 6, 573.
Geistestaufe 14, 708.
Geistik 6. 615.
*Geistliche Gerichtsbarkeit 6. 575.
Geistlicher Vorbehalt 12, 705.
Geistliches Lied 9. 11.
Geistliche Verwandtschaft 6, 576.
Geistlichkeit 9. 52.
Geitzen 10. 703.
*Geiz, der 6 576.
—(Pflanzenauswuchs) 6, 576.
*Gekrönter Dichter 6. 576.
Gekrösestein 7. 342.
*Gela 6. 577.
*Gelasius (Päpste und Bischöfe) 6. 577.
Gelath 1, 234.
Gelber Ingwer 8, 249.
*Gelbes Fieber 6. 577.
Gelbgießerei 13. 147.
Gelbkraut 15², 111.
*Gelbsucht 6, 578.
*Geld 6, 578.
Gelddutzen 6. 580.
*Geldern (Herzogthum) 6, 580.
— (Stadt) 6, 580.
— (Provinz) 6, 580.
*Geldstrafen 6, 580.
Gelée 6. 484.
—, Cl. 4, 232.
*Gelehrsamkeit 6, 581.
*Gelehrte Gesellschaften 6. 581.
Gelehrtenbank 7, 658.
Gelehrte Sprachen 14, 360.
*Geleit 6, 584.
Geleitsgeld 6, 585.
*Gelenk 6. 585.
Gelenkdrüsen 6. 585.
Gelenkgeschwulst 6. 765.
Gelenkquarz 12. 494.
Gelenkschmiere 6. 585.
*Gellert, Ch. F. 6, 585.
*Gellius, A. 6. 586.
*Gelnhausen 6. 586.
*Gelon 6. 587.
*Gelübde 6 587.
Gemälde 10. 126.
Gemäldegalerie 10. 772.
Gemara 4. 12, 14, 672.
*Gemblours 6. 588.
Gembloux 6, 588.
*Gemeinde 6, 588.
Gemeindebürgerrecht 6. 588.
Gemeindegut 1, 332.
*Gemeindeordnungen 6, 589.
Gemeinderecht 6. 588.
Gemeindevermögen 6, 588.
*Gemeines Recht 6, 590.
*Gemeingefühl 6. 590.
Gemeinheit 6, 588.
Gemeinheitstheilungen 6, 588.
Gemeinplatz 6.660.
*Gemischte Ehen 6, 591.
*Gemme 6, 592.
*Gemmingen-Hornberg, O. H., Freiherr von 6, 593.
—, E. F., Frhr. v. 6. 593.
*Gemse 6, 593.
Gemskugeln 6, 593.
*Gemüse 6, 593.
Gemüseschnake 10, 704.
*Gemüth 6 593.
Gemüthlichkeit 6, 594.
Gemüthlosigkeit 6, 593.
Gemüthsart 6, 594.
Gemüthsbewegungen 6, 594.
Gemüthskrankheiten 6, 574, 594.
Gemüthsruhe 6, 594.
Gemüthsstörungen 6, 488.
*Gendarmes 6, 594.
*Gendebien, A. 6. 594.
*Genealogie 6, 595.
*Genesii, V. 6. 596.
*General 6, 596.
General-Auditoren 2, 20.
Generalauditoriat 6, 225.
Generalbaptisten 15², 222.
*Generalbaß 6, 596.
Generalbeichte 2. 441.
Generalcapitän 3, 633.
Generalconsuln 7. 425.
Generalerbstatthalterschaft 14, 429.
Generalität 11, 366.
*Generalpächter 6, 597.
Generalpause 11, 722.
Generalquartiermeisterstab 14. 391.
*Generalstaaten 6, 597.
Generalstab 14, 391.
Generatio aequivoca 15², 511.
*Generation 6. 597.
Generationswechsel 10. 418, 15². 513.
Genesee 11 168.
*Genesis 6. 597.
*Genesung 6. 598.
Genetisch 6, 598.
Genetische Erklärung 6, 598.
— Methode 6, 598; 10, 425.
*Genetrix 6. 598.
Genette 15², 516.
Genetylliden 8, 193.
Genève 6. 598.
*Genever 6, 598.
*Genf (Canton) 6, 598.
*— (Stadt) 6, 600.
Genfer Katechismus 6, 700.
*Genfersee 6, 601.
Genga, A. della 9, 522.
*Gengenbach 6, 601.
Genick 11, 6.
*Genie 6 601.
*Genien 6, 602.
Genist 13. 466.
Genistkraut 13, 466.
*Genitiv 6, 602.
*Genlis, Gräfin von 6, 602.
*Genezareth 6, 603.
*Genoude, A. E. de 6, 603.
*Genovera, die Heilige 6. 604.
— von Brabant 6, 604.
Genrebilder 6. 605.
*Genremalerei 6. 604.
Gens 6, 608.
*Genserich (König) 6, 605.
Gensfleisch, J. 7. 331.
*Gensonné, A. 6. 606.
*Gent 6, 606.
Genter Pacification 6. 607.
*Gentes 6, 608.
Gentile 6, 715.
*Gentleman 6. 608.
*Gentry 6, 608, 6, 518.
*Gentz, Fr. von 6, 609.
*Genua (Stadt) 6, 609.
— (Herzogthum) 6. 610.
— (Republik) 6, 610.
Genus 6, 680.
*Geocentrisch 6, 612.
Geocentrischer Ort 11, 462.
Geodäsie 10. 414.
*Geoffrin, Marie Th. 6, 612.
*Geoffroy, J. L. 6, 613.
*— St.-Hilaire, E. 6, 613.
—, Isidore 6. 614.
*Geognosie 6, 614.
Geogonie 6, 614.
*Geographie 6, 615.
Geologie 6 614.
Geomantie 12, 465.
*Geometrie 6, 620.
Geometrischer Ort 11, 462.
Geometrisches Mittel 10, 540.
Georama 6, 768; 11, 625.
*Georg, der Heilige 6, 621.
—, Orden d. heil. 6, 622.
*— I., König von Großbritannien 6, 622.
*— II., König von Großbritannien und Irland 6, 623.
*— III., König von Großbritannien und Irland 6, 624.
*— IV., König von Großbritannien und Irland 6, 625.
*— V., König von Hannover 6, 627.
*— der Bärtige, Herzog zu Sachsen 6, 628.
*—, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz 6, 628.
—, Prinz v. Mecklenburg-Strelitz 6 629.
*— Wilhelm, Fürst zu Schaumburg-Lippe 6 629.
*Georges, K. E. 6 630.
*—, Margaretha 6, 630.
—, Kromer 6, 630.
Georgetown 4, 681; 7, 109, 12, 457.
*Georgia 6, 630.
*Georgien 6, 631, 630.
*Georgine 6, 634.
*Gepäck 6, 634.
*Gepiden 6, 634.
*Geppert K. E. 6, 635.
*Gera (Herrschaft) 6, 635.
— (Stadt) 6, 636.
*Gerade 6, 636.
Geradflügler 11, 465.
*Geramb, F., Baron von 6, 636.
Gerando, Baron de 4. 654.
*Geranien 6, 637.
*Gérard, Fr. P., Baron 6, 637.
*—, M. E., Graf 6, 638.
Gerbemittel 6, 640.
*Gerberei 6, 639.
Gerbert (Papst) 14, 622.
*—, M. 6, 639.
Gerberwolle 15², 339.
Gerbsäure 6, 639.
Gerbstahl 14, 404.
*Gerbstoff 6, 639.
*Gerechtigkeit 6, 640, 14, 63.
Gerechtigkeitstheorie 6, 640.
*Gerhard, E. 6, 640.
*Gerhardt, P. 6, 642.
*Géricault, Th. 6, 642.
*Gerichte 6, 642.
*Gerichtliche Medicin 6, 644, 14, 382.
— Polizei 12, 243.
Gerichtsarzt 6, 644.
*Gerichtsbarkeit 6 645.
Gerichtsstand 6, 646.
Gerichtsverfassung 6, 642.
Gerinnen 4, 258.
Gerippe 6, 82.
*Gerlach, Fr. D. 6, 646.
*—, G. W. 6, 647.
*—, E. L. von 6, 647.
—, W. von 6, 647.
—, L. von 6, 647.
—, O. von 6, 648.
*Gerlache, Baron de 6, 648.
Germani 6, 652.
*Germanicus, C. 6, 648.
*Germanen 6, 649.
*Germanisches Alterthum 6, 651.
*Germanische Sprachen 6, 660.
*— Volksrechte 6, 661.
*Germanismus 6, 663.
*Germanisten 6, 663.
*Germar, E. F. 6, 663.
Germer 11, 239.
*Germersheim 6, 664.
*Gernrode 6, 664.
*Gero (Markgraf) 6, 664.
*Geroldseck 6, 665; 6, 250.
*Geröll 6, 665.
*Gerona 6, 665.
*Geronten 6, 666.
*Gers 6, 666.
*Gersau 6, 666.
Gersch 12, 125.
Gerschom-Ben-Moses 14, 241.
*Gersdorff, K. F. W. von 6, 666.
*Gerson, J. von 6, 667.
*Gerstäcker, Fr. 6, 667.
—, F. 6, 667.
*Gerste 6, 668.
*Gerstenberg, H. W. von 6, 668.
*Gerstner, Ritter von 6, 669.
—, Klara 6, 669.
*Geruch 6, 669.
Geruchlosigkeit 1, 487.
Gerunda 6, 665.
*Gerundium 6, 670.
Gerundivum 6, 670.
Gerusia 6. 666.
*Gervinus, G. G. 6, 670.
*Geryon 6, 671.
Gervones 6, 671.
Gervaneus 6, 671.
Gesammtbelehnung 2, 454.
Gesammte Hand 2, 454.
*Gesammteigenthum 6, 671.
*Gesandte 6, 672.
*Gesang 6 673.
*Gesangbücher 6, 673.
Gesangschulen 14, 152.
Geschäftsführer 6, 723.
Geschäftskreis 4, 336.
Geschäftsträger 6 67?



*Geschichte 6. 674.
Geschichtschreibung 6. 675.
Geschichtsforschung 6. 676.
*Geschiebe 6. 680.
*Geschlecht 6. 680.
Geschlechtsgüter 14. 410.
Geschlechtsreife 12. 448.
Geschlechtstafeln 14. 411.
Geschlechtstheile 6. 680.
*Geschmack 6. 681.
Geschmolzenzeug 10[2]. 569.
*Geschosse 6. 682.
*Geschütz 6. 683.
Geschützbank 2. 243.
*Geschwader 6. 683. 120.
*Geschwindigkeit 6. 683.
*Geschworenengericht 6. 684.
*Geschwulst 6. 688.
*Geschwür 6. 688.
Gesechtsschein 1. 736.
*Gesellschaft 6. 688.
—— Jesu 8. 451.
—— vom Leuen 9. 723.
—— von dem Leon 6. 723.
*Gesellschaftsinseln 6. 689.
Gesellschaftslehre 14. 391.
*Gesellschaftsrechnung 6. 689.
Gesellschaftsschriften 6. 582.
*Gesellschaftsvertrag 6. 689.
*Gesenius, Fr. H. W. 6. 690.
*Gesetz 6. 690.
—— der Trägheit 15[1]. 161.
Gesetzgebende Versammlung 11. 68.
Gesetzgebung 6. 690.
*Gesicht 6. 692.
Gesichtslinie 3. 693.
*Gesichtspunkt 6. 694.
*Gesichtsschmerz 6. 694.
Gesichtswinkel 14. 12.
Gesichtszüge 6. 693.
*Gesims 6. 694.
*Gesinde 6. 695.
Gesindeordnungen 6. 695.
Gesindezeugnißbücher 6. 695.
Gesittung 14. 162.
*Gesner, K. von 6. 695.
*——, J. M. 6. 696.
Gesoanschaft 4. 320.
*Gespenster 6. 696.
Gespilderecht 12. 709.
*Geßler, A. 6. 696.
*Geßner, S. 6. 696.
——, K. 6. 697.
Gestade 9. 283.
*Geständniß 6. 698.
*Gestänge 6. 698.
*Gesta Romanorum 6. 697.
*Gesteine 6. 699.
Gesteinsgänge 6. 501.
Gesteinslehre 12. 30.
*Gesticulation 6. 699.
*Gestreng 6. 699.
*Gestüte 6. 699.
Gesundbrunnen 10. 503.
*Gesundheit 6. 700.
Gesundheitslehre 6. 701; 6. 167.
Geten 7. 42.
*Getreide 6. 701.
Getreidebarren 4. 618.
Getreideessig 5. 641.
*Getreidehandel 6. 701.
Getreidemagazine 10. 71.
*Getreue 6. 702.
*Getriebe 6. 702.
*Getriebene Arbeit 6. 703.
*Geusen 6. 703.
Geusenpfennig 6. 703.
Gevatter 11. 703.
Geviertschein 1. 736.
*Gewächshaus 6. 703.
*Gewährleistung 6. 703.
Gewährschaft 6. 703.
Gewährschaftsmängel 6. 704.
*Gewand 6. 704.
Gewandung 6. 704.
*Gewebe 6. 704.
Gewebelehre 6. 705.
*Gewehre 6. 705.
Geweihte Hüte 6. 156.
*Gewerbe 6. 705.
*Gewerbfreiheit 6. 705.
*Gewerbschulen 6. 707.
*Gewerbsteuer 6. 708.
Gewerbvereine 6. 707.
*Gewere 6. 708.
Geweer 7. 435.
*Gewerkschaften 6. 708.
Gewicht 10. 264.
*Gewissen 6. 709.
Gewissenhaftigkeit 6. 709.
Gewissenlosigkeit 6. 709.
*Gewissensehe 6. 709.
Gewissensfall 6. 709.
*Gewissensfreiheit 6. 709, 12. 684.
Gewissensscrupel 6. 709.
Gewissenszwang 6. 710.
*Gewißheit 6. 710.
*Gewitter 6. 711.
*Gewohnheit 6. 711.
*Gewohnheitsrecht 6. 711.
Gewohnheitsskoliose 13. 501.
Gewöhnung 6. 711.
*Gewölbe 6. 712.
*Gewürze 6. 712.
Gewürzinseln 10. 584.
Gewürznäglein 6. 713.
Gewürznelken 6. 713.
Gewürzpflanzen 6. 713.
*Gex 6. 713.
Geziret Affuan 5. 347.
*Gfrörer, A. F. 6. 713.
*Ghasel 6. 714.
*Ghasna 6. 714.
*Ghasnewiden 6. 714; 11. 777.
Ghasni 6. 714.
Ghat 11. 500.
*Gheraebesea (Familie) 6. 716.
*Ghibellinen 6. 717.
*Ghiberti, L. 6. 717.
*Ghika (Geschlecht) 6. 718.
*Ghirlandajo, D. 6. 718.
——, R. 6. 718.
*Ghisi (Familie) 6. 718.
Ghisnih 6. 714.
Ghisni 6. 714.
Ghur, Sultane von 11. 777.
Giambelli, F. 6. 719.
*Gianibelli, F. 6. 719.
*Giannone, P. 6. 720.
*Giaur 6. 721.
*Gibbon, E. 6. 721.
Gibea 6. 721.
Gibel 8. 675.
*Gibeon 6. 721.
*Gibraltar 6. 721.
*Gibson, J. 6. 723.
*——, Th. M. 6. 723.
*Gicht 6. 724.
*Gichtel, J. G. 6. 724.
Gichtelianer 6. 725.
Gichtflamme 6. 100.
Gichtknoten 6. 724.
Gichtrübe 13. 164.
*Gideon 6. 725.
*Giebel 6. 725.
Giebeldächer 4. 536.
Giebelfeld 6. 725.
Giebelhäuser 6. 725.
*Giebichenstein 6. 726.
*Giech (Geschlecht) 6. 726.
Gierbrücken 3. 340.
*Gieseler, J. K. L. 6. 726.
Gießbäche 2. 141.
*Gießen 6. 727.
Gießhübel 2. 545.
Gießkannenknorpel 8. 729.
*Gifford, W. 6. 727.
*Gift 6. 728.
Giftlattich 13. 352.
Giftmilbe 10. 473.
Giftmord 15[1]. 508.
Giftotter 11. 556.
*Giganten 6. 729.
Gigantisch 6. 729.
*Gigli, G. 6. 729.
*Gilbert, G. 6. 730.
*——, N. J. W. 6. 730.
Gilbwurz 4. 508.
*Gilde 6. 730.
*Gilead 6. 730.
*Gillies, J. 6. 730.
——, P. 6. 731.
*Gillray, J. 6. 731.
Gilolo 10. 585.
*Gil Polo, G. 6. 731.
——, G. 6. 731.
*—— Vicente 6. 731.
*—— y Zarate, Don A. 6. 732.
*Gimignano, B. da San- 6. 733.
Gimignano, G. da 6. 733.
——, L. 6. 733.
Gimpe 6. 60.
*Gimpel 6. 733.
Gin 6. 598.
Gingham 13. 634.
*Ginguené, P. L. 6. 733.
*Ginseng 6. 734.
*Ginster 6. 734.
*Gioberti, V. 6. 734.
*Giocondo, G. Fra 6. 736.
*Giordano, L. 6. 736.
*Giorgione da Castelfranco 6. 737.
*Giotto 6. 737.
*Giovini, A. A. Bianchi- 6. 737.
*Giraffe 6. 738.
*Girandole 6. 42. 738; 12. 550.
Girant 6. 741; 15[2]. 122.
*Girardin, E. de 6. 738.
*——, Fr. A. St.-Marc 6. 739.
*——, R. L., Marq. de 6. 740.
——, C. St. X., Graf 6. 740.
——, C. St., Grafo. 6. 741.
——, Alex., Graf von 6. 741.
*Girardon, F. 6. 741.
Girasol 1. 152.
Girat 6. 741; 15[2]. 122.
Girgenti 1. 195.
Girirter Wechsel 6. 741.
*Giro 6. 741.
Girobanken 2. 244.
*Girodet-Trioson, A. L. de Coussy 6. 741.
Gironde (Fluß) 6. 514.
*—— (Depart.) 6. 742.
*Girondisten 6. 742.
*Gise, Frhr. v. 6. 744.
Gieb 6. 747.
*Gieseke, R. D. 6. 745.
*Gitschin 6. 745.
Gitschiner Kreis 6. 745.
Gitterflügler 11. 126.
Giulio (Münze) 11. 631.
*—— Romano 6. 745.
Giunta 6. 746.
*Giunti (Familie) 6. 746.
*Giusti, G. 6. 746.
*Giustiniani, Marchese 6. 747.
Givet 4. 39.
*Gizeh 6. 747.
Glacier 6. 764.
Glacièren 5. 401; 6. 764.
*Glacis 6. 747.
Gladbach 15[1]. 554.
*Gladiatoren 6. 748.
*Gladstone, W. E. 6. 748.
*Glagol 6. 749.
Glagoliza 6. 749.
*Glamorgan 6. 750.
Glander 9. 165.
Glanzerz 14. 139.
Glanzkobalt 9. 86.
Glanzkohle 1. 500.
Glanzruß 12. 578; 13. 197.
*Glarus (Canton) 6. 750.
—— (Stadt) 6. 751.
*Glas 6. 751.
*Glasfluß 6. 752.
*Glasgow 6. 753.
Glashütte 6. 751.
*Glasmalerei 6. 754.
Glasopal 8. 162; 11. 402.
Glaspasten 6. 752.
Glasperlen 11. 767.
*Glaßbrenner, A. 6. 756.
Glasschlange 2. 762.
Glasschleifen 6. 751.
Glastonbury 14. 235.
*Glasur 6. 756.
Glattbutt 13. 604.
Glätte 2. 754.
*Glatteis 6. 757.
Glattbaier 12. 590.
*Glatz (Grafschaft) 6. 757.
—— (Stadt) 6. 758.
*——, J. 6. 758.
Glatzer Gebirgsland 14. 574.
*Glaube 6. 758.
*Glaubenseid 6. 758.
Glaubensfreiheit 6. 710.
Glaubenszwang 6. 710.
Glauber, J. R. 6. 759.
Glaubersalz 6. 759.
*Glaubersalz 6. 759.
*Glauchau 6. 759.
*Glaukos 6. 759.
Gleditsch, J. L. 12. 663.
Gleichartig 6. 54.
*Gleichen (Sneg) 6. 760.
——, Grafen von 6. 760.
Gleichenschlösser 6. 761.
*Gleichgewicht 6. 761.
*Gleichheit 6. 761.
*Gleichniß 6. 761.
*Gleichung 6. 761.
*Gleig, G. R. 6. 762.
*Gleim, J. W. L. 6. 762.
——, Sophia D. 6. 763.
Gleiße 13. 502.
*Gleiwitz 6. 763.
*Gletscher 6. 763.
Gletscherbäche 2. 141.
Gletschereis 6. 763.
Gletschergebläse 6. 764.
Gletschersturz 6. 764.
Gletschertische 6. 764.
Gleukometer 1. 597.
*Gliedermann 6. 764.
Gliederpuppe 6. 764.
*Gliederthiere 6. 764.
*Gliedschwamm 6. 765.
*Glimmer 6. 765.
Glimmerschiefer 6. 765.
*Glinka, F. N. 6. 765.
——, S. N. 6. 766.
——, M. 6. 766.
*Glinski, M. 6. 766.
*Globig, H. E. von 6. 766.
*Globus 6. 767.
Glocester 6. 771.
*Glocken 6. 768.
*Glockenblume 6. 768.
Glockengut 6. 768.
Glockenmetall 6. 768.
Glockenspeise 6. 768.
*Glockenspiele 6. 769.
Glockenstuhl 6. 768.
*Glockentaufe 6. 769; 14. 708.
Glockenthürme 6. 768.
*Glocker, E. F. 6. 769.
*Glockner 6. 770.
Glocknitz 6. 770.
*Glogau (Stadt) 6. 770.
—— (Fürstenth.) 6. 770.
*Gloggnitz 6. 770.
*Gloria 6. 770.
Glorie 7. 558.
Glossarium 6. 771.
Glossator 6. 771.
*Glosse 6. 771.
*Gloucester (Grafschaft) 6. 771.
—— (Stadt) 6. 771.
—— (Grafen- und Herzogstitel) 6. 772.
Gloucesterkäse 6. 771.
*Glover, R. 6. 772.
*Gluck, J. C. von 6. 772.
*Glück, Ch. F. von 6. 773.
Gluckisten 12. 127.
Glückliches Arabien 8. 438.
Glücksbrunner Höhle 1. 360.
*Glücksburg 6. 774.
*Glückstadt 6. 774.
Glüheisen 3. 736.
*Glühen 6. 774.
Glühende Kugeln 3. 210.
Glühherde 6. 774.
Glühhitze 6. 774.
Glühofen 6. 774; 11. 358.
Glühspan 6. 774.
*Glühwurm 6. 774.
*Glycerin 6. 775. 31.
Glycerinerde 2. 594.
Glycosucia 5. 84.
*Glycyrrhizin 6. 775; 14. 60"
*Glyptik 6. 775.
Glyptographie 6. 775.
Glyptothek 6. 775.
*Gmelin, J. G. 6. 775.
——, Ph. F. 6. 775.
——, J. F. 6. 775.
——, Ch. G. 6. 776.
——, Fb. v. 6. 776.
——, C. 6. 776.
——, S. G. 6. 776.
——, F. G. v. 6. 776.
——, Ch. G. 6. 776.
——, W. F. 6. 776.
——, K. C. 6. 776.
——, L. 6. 776.
*Gmünd 6. 776.

*Gmunden 6, 777.
Gmundener See 6, 777.
*Gnadau 6, 777.
*Gnade 6, 777.
Gnadenmittel 6, 778.
Gnadenwahl 6, 778.
Gnadenwiekungen 6, 777.
*Gnädisch, R. I. 6, 778.
*Gneis 6. 779.
*Gneisenau, A., Graf Neidhardt v. 6, 779.
*Gnesen 6, 780.
Gneus 6, 779.
Gnidos 6, 78.
*Gnome 6, 780.
*Gnomen 6, 780.
Gnomiden 6, 781.
Gnomiker 6, 780.
Gnomische Dichtkunst 6, 780.
*Gnomon 6, 781.
Gnomonik 6, 781; 14, 248.
*Gnosis 6, 781.
Gnostiker 6, 781.
*Gyn 6, 782.
*Goa (Insel) 6, 783.
—— (Gouvernem.) 6, 783.
—— (Stadt) 6, 783.
*Göbel, T. F. 6, 783.
——, A. 6, 784.
Gobelinstapeten 14, 683.
Godi 6, 88.
*Godlet d'Alviella, Graf 6, 784.
*Göckingk, L. F. G. von 6, 784.
*Godegisel, König v. Burgund 6, 785.
——, König der Vandalen 6, 785.
*Gödeke, K. 6, 785.
Goderich, Viscount 13, 12, 13.
*Godesberg 6, 785.
*Godolin, P. de 6, 785.
Godoy, Herzog von 1, 270.
*God save the King 6, 786.
*Godunow (Geschlecht) 6, 786.
*Godwin, W. 6, 787.
*Goes, D. de 7, 1.
*——, H. van der 7, 1.
*Goethe, J. W. v. 7, 33.
——, J. A. W. v. 7, 41.
——, Ottilie v. 7, 41.
——, Alma v. 7, 41.
——, W. W. v. 7, 41.
——, W. M. v. 7, 42.
*Goez, J. F., Freiherr von 7, 1.
*Gog und Magog 7, 2.
*Gogol, N. W. 7, 2.
Gografen 7, 75.
Gogreven 7, 72.
*Gohier, L. J. 7, 3.
*Göhrde 7, 3.
*Gold 7, 3.
Goldamsel 12, 152.
*Goldast, M. 7, 4.
*Goldau 7, 5.
*Goldberg 7, 5.
*Goldene Aue 7, 5; 2, 21.
*—— Bulle 7, 5.
*Goldener Sporn 7, 6.
Goldenes Horn 9, 142.
*—— Kalb 7, 6.
—— Vließ 15[1], 591.
*—— Zeitalter 7, 6.
Goldene Zahl 4, 520; 6, 542.
Goldfasan 5, 754.
Goldfisch 8, 675.
*Goldfuß, G. A. 7, 6.
Goldglätte 2, 754.
*Goldgulden 7, 7.
Goldgülden 7, 7.
Goldklee 6, 42.
*Goldküste 7, 7.
Goldlack 6, 305.
Goldmaulwurf 10, 280.
*Goldmünzen 7, 7.
Goldoni, C. 7, 8.
Goldoxyd 7, 4.
Goldpurpur 7, 4.
*Goldregen 7, 9, 6, 42.
Goldrenetten 12, 694.
Goldscheidewasser 6, 133.
*Goldschläger 7, 9.
Goldschlägerhäutchen 1, 406.
Goldschmidt, J. 2, 71.
——, O. 9, 698.
*Goldsmith, O. 7, 9.
*Golf 7, 10.
Golf von Mexiko 10, 437.
Golfstrom 7, 10; 10, 328.
*Golgatha 7, 10.
Golgoltha 7, 10.
Golgotha 7, 10.
*Goliath 7, 10.
*Golius, J. 7, 10.
*Golkonda 7, 11.
Golp 15[1], 620.
*Goltz, Graf v. d. 7, 11.
*——, C. 7, 11.
*Golzius, H. 7, 12.
Gölzschthal 12, 648.
Golyzin (Familie) 6, 497.
Gomar, Fr. 7, 12.
*Gomaristen 7, 12; 1, 671.
*Gomes, J. B. 7, 12.
*Gomm, Sir W. M. 7, 12.
*Gömöe 7, 12.
*Gonagra 7, 13.
Gonarthemma 7, 13.
Gondae 1, 82.
*Gondeln 7, 13.
Gondolieri 7, 13.
Gondy, de 12, 712.
*Gonfaloniere 7, 13.
*Gongora o Argote, L. de 7, 13.
Gongoristen 7, 13.
Goniometer 7, 14.
*Goniometrie 7, 14.
*Gönner, N. T. von 7, 14.
Gonnor, de 3, 301.
*Gonsalvo von Cordova, 6. 7, 14.
Gontaut, Ch. de 2, 713.
*Gonzaga (Fürstengeschl.) 7, 15.
*Goodall, F. 7, 16.
——, E. 7, 16.
——, F. A. 7, 16.
Goole 8, 122.
*Göpel 7, 16.
*Göppert, H. R. 7, 17.
*Goralen 7, 17.
*Gordianus (Kaiser) 7, 17.
Gordischer Knoten 7, 16.
*Gordium 7, 18.
Gordius 7, 18.
*Gordon (Geschlecht) 7, 18.
*Gore, Catharine 7, 19.
*Görget, A. 7, 20.
*Gorgias 7, 22.
*Gorgo 7, 22.
Gorinchem 7, 23.
*Gorkum 7, 23.
*Görlitz (Stadt) 7, 23.
*—— (Geschlecht) 7, 23.
*Gorostiza, Don M. E. de 7, 24.
*Görres, J. J. v. 7, 24.
——, G. 7, 26.
*Gortschakow (Familie) 7, 26.
*Görtz (Familie) 7, 26.
*——, J. E., Graf von 7, 27.
*Götz 7, 27.
*Göschel, K. F. 7, 28.
*Göschen, J. F. L. 7, 29.
*——, G. J. 7, 30.
*Goslar 7, 30.
Goslarsches Blutbad 7, 31.
Goslarsche Statuten 7, 31.
*Gosport 7, 31.
*Gossee, Fr. J. 7, 31.
*Gossellin, P. F. J. 7, 31.
*Goszczynski, S. 7, 32.
Götaborg 7, 45.
Götaborgs-Län 3, 56.
*Gotha 7, 32.
Götbadorg 7, 45.
Götbaelf 7, 45.
Gothaer 7, 33.
Götbakanal 7, 45; 15[1], 212.
Götbaland 7, 45.
Gothaner 7, 33.
*Gothen 7, 42.
*Gothenburg 7, 45.
Gothi minores 7, 44.
Gothisch (Schrift) 10, 592.
Gothische Baukunst 2, 368.
Gothischer Baustil 2, 372.
Gothisches Reich 7, 45.
Gothische Völker 7, 45.
*Gothland 7, 45.
Gothofredus (Schriftst.) 1, 34.
*Gott 7, 46.
*Gotter, Fr. W. 7, 47.
Gottesanbeterin 15[1], 73.
*Gottesdienst 7, 47.
*Gottesfriede 7, 48.
Gottesgericht 11, 422.
Gotteslübe 2, 748.
Gotteslästerung 2, 743.
Gottesleugnung 1, 769.
Gottesurtheil 11, 422.
Gottesverehrung 7, 47.
*Gottfried von Bouillon 7, 48.
*—— von Straßburg 7, 49.
*——, Gesche M. 7, 50.
——, J. L. 1, 34.
Gotthelf, J. 2, 730.
*Göttingen 7, 50.
Göttinger Dichterbund 7, 369.
*Gottland 7, 51.
*Göttling, K. W. 7, 52.
Gottorf 7, 52.
*Gottorp 7, 52.
*Gottschall, R. 7, 54.
*Gottsched, J. C. 7, 53.
——, Luise A. V. 7, 54.
*Gottschee 7, 55.
Gottscheer 7, 55.
Gottscheerland 7, 55.
Gottschewerer 7, 55.
*Göttweig 7, 55.
Göttwich 7, 55.
*Götz, J. N. 7, 55.
*Götze, der 7, 55.
*——, J. M. 7, 55.
——, J. A. E. 7, 56.
*Götzen, J., Graf von 7, 56.
Götzenbilder 7, 56.
*Götzinger, M. W. 7, 56.
——, W. L. 7, 56.
*Gouachemalerei 7, 57.
*Gouda 7, 57.
Goudelin, P. de 6, 785.
*Goudimel, Cl. 7, 57.
Goudouli, P. de 6, 785.
*Gough, H. G., Baron 7, 57.
*Goujon, J. 7, 58.
*Goulburn, H. 7, 58.
*Gourgaud, G., Baron 7, 59.
——-Dugazon-Vestris, Marie R. 15[1], 539.
Gouvernement 7, 60.
Gouvernementsstab 7, 60.
*Gouverneur 7, 60.
*Gower (Dichter) 7, 60.
—— (Familie) 7, 60.
*Goya y Lucientes, Fr. 7, 60.
*Govaz 7, 61.
*Goyen, J. van 7, 61.
*Gozlan, L. 7, 61.
*Gozzi, G., Graf 7, 62.
*——, C., Graf 7, 62.
*Gozzo 7, 63.
*Gozzoli, B. 7, 63.
Graafell (König) 7, 464.
*Graal, der heilige 7, 63.
*Grabbe, Ch. D. 7, 64.
*Graben 7, 65.
Grabenscheere 2, 82; 7, 65.
Grabentenaille 2, 82.
*Gråberg von Hemsö, J. 7, 65.
*Grabfeld 7, 66.
Grabmal 10, 289.
*Grabowski, A. 7, 66.
——, M. 7, 66.
*Grabstichel 7, 66.
*Gracchische Unruhen 7, 67.
*Gracchus, T. und C. Sempronius 7, 67.
*Gracian, B. 7, 68.
——, L. 7, 68.
*Graecoin 7, 68.
*Gräcismus 7, 69.
*Grad 7, 69.
*Gradation 7, 69.
*Gradiren 7, 69.
Gradirhäuser 7, 69.
*Gradiska 7, 69.
*Gradmessungen 7, 70.
*Graduale 7, 71.
*Gradus ad Parnassum 7, 71.
*Gräen 7, 71.
*Grat 7, 71.
*Gräfe, H. 7, 76.
*——, K. F. v. 7, 76.
——, J. G. 7, 99.
*Gräfenberg 7, 77.
*Graff, A. 7, 77.
——, K. A. 7, 77.
*——, E. G. 7, 77.
*Graffigny, F. de 7, 78.
Grafio 7, 71.
Grafschaft 7, 73.
*Graham (Familie) 7, 78.
Grahamsland 14, 575.
Gral, der heilige 7, 63.
Gramineen 7, 88.
Grammar-schools 4, 286.
*Grammatik 7, 80; 14, 367.
Grammatiker 12, 745.
Grammatit 8, 77.
*Gramme 7, 80.
*Gramont, Ph., Graf von 7, 80.
——, G. von 7, 80.
——, A., Herzog von 7, 80.
*Gran (Gewicht) 7, 81.
*—— (Comitat) 7, 81.
—— (Stadt) 7, 81.
Grän 7, 81.
*Granada (Königreich) 7, 81.
—— (Stadt) 7, 81.
*——, F. L. de 7, 82.
*Granat 7, 82.
Granatapfel 7, 83.
Granatbaum 7, 83.
*Granate 7, 83.
Granateen 7, 83.
*Granaten 7, 83.
Granathagel 7, 83.
Granatiere 7, 109.
Granatkanonen 7, 83.
Granatkartätschen 7, 83.
Granatkörner 7, 83.
Granatstücke 7, 83.
*Granden 7, 83.
Grands dignitaires 5, 119.
Grand Seigneur 14, 18.
*Grandson 7, 84.
*Grandville, J. J. J. 7, 84.
*Granet, F. M. 7, 85.
*Granier de Cassagnac 7, 85.
*Granikus 7, 86.
*Granit 7, 86.
Granson 7, 84.
*Granuliren 7, 87.
Granulirmaschine 7, 87.
*Granvella, Cardinal v. 7, 87.
*Granville, G. L.-G., Graf 7, 88.
——, G. G. L.-G., Graf 7, 88.
——, Lord 14, 236.
*Graphik 7, 88.
Graphit 6, 100; 12, 678.
*Gräser 7, 88.
*Graser, J. B. 7, 89.
Grasmilbe 10, 473.
*Grasmücke 7, 89.
*Gräße, J. G. T. 7, 89.
*Grassi, J. 7, 90.
Graswebe 1, 362.
Grat 6, 539.
Gratbogen 6, 712.
*Gräter, F. D. 7, 90.
Gratianopolis 7, 109.
*Gratianus, F. 7, 90.
*Grattan, H. 7, 91.
——, H. 7, 91.
——, J. 7, 91.
——, Th. Colley 7, 91.
Gratz 7, 91.
*Grätz 7, 91.
Grau in Grau 3, 560.
Graubünden 7, 92.
*Graubündten 7, 92.
*Graudenz 7, 94.
Graue Ambra 8, 686.
*—— Brüder und Schwestern 7, 94; 6, 167.
—— Mönche 16[1], 392.
Graufink 14, 332.
Graugans 6, 504.
Graumann'scher Münzfuß 10, 753.
*Graun, K. H. 7, 94.
Grauveln 7, 360.
*Grauwacke 7, 95.
Grauwerden der Haare 7, 346.
*Gravamen 7, 95.
Gravamina 7, 95.
*Gravelines 7, 95.
Gravelingen 7, 95.
Gravelinghe 7, 95.
Gravenhage 7, 344.
*Graveß, M. K. F. W. 7, 97.
Graves 3, 112.
*Gravesande, van 's 7, 97.
*Gravesend 7, 97.
Graveur 7, 98.

*Graviren 7, 98.
Gravirkunst 7, 98.
Gravis 1, 86.
*Gravitation 7, 98.
*Grävius, J. G. 7, 99.
*Gray, Jane 7, 99.
*——, Th. 7, 100.
——, H., Marquis 14, 581.
Graziano 10, 254.
*Grazie 7, 100.
*Grazien 7, 100.
Great-Salt-Lake 15[1], 372.
*Grécourt, J. B. J. Willaret de 7, 101.
*Greenock (Stadt) 7, 101.
——, Lord 3, 725.
Green-River 13, 10.
*Greenwich 7, 101.
*Grégoire, H., Graf 7, 102.
*Gregor (Päpste) 7, 103.
*—— I., der Große 7, 103.
*—— VII. (Papst) 7, 104.
*—— XVI. (Papst) 7, 105.
*—— (Patriarch) 7, 106.
*—— von Nazianz 7, 106.
*—— von Nyssa 7, 106.
*—— Thaumaturg 7, 106.
*—— von Tours 7, 108.
Gregorianer 7, 343.
Gregorianischer Gesang 9, 13.
—— Kalender 8, 400.
*Gregoriusfest 7, 107.
Gregoriussingen 7, 107.
*Greif 7, 107.
*Greifswald 7, 107.
Greifzirkel 15[2], 537.
*Greiz 7, 108.
*Grenada 7, 109.
Grenaden 7, 83.
*Grenadiere 7, 109.
Grenadillen 7, 109.
Grenadinen 7, 109.
*Grenoble 7, 109.
*Grenville (Familie) 7, 109.
Grenz-Sigeth 14, 649.
*Gresham, Sir Th. 7, 111.
——, Sir R. 7, 111.
*Gresset, J. B. L. de 7, 111.
*Gretna-Green 7, 112.
*Grétry A. E. M. 7, 113.
*Gretsch, N. 7, 113.
*Grey (Familie) 7, 114.
*—— (auf Chillingham u. Howick) 7, 115.
*Gribeauval, J. B. V. de 7, 117.
Gribeauval'sche Laffeten 7, 117.
*Gribojedow (Dichter) 7, 117.
Griebrin 10, 703.
*Griechenland in geographisch-statistischer Beziehung 7, 118.
*—— in geschichtlicher Beziehung 7, 125.
*Griechische Alterthümer 7, 163.
—— Baukunst u. Bildhauerkunst 2, 368, 686.
*—— Kirche 7, 165.
*—— Literatur 7, 169.
—— Malerei 10, 126.
*—— Münzen 7, 173.
*—— Musik 7, 174.
—— Mythologie 10, 791.
*—— Philosophie 7, 175.
*Griechisches Feuer 7, 165.
*Griechische Sprache 7, 176.
*—— Weine 7, 179.
*Griepenkerl, R. 7, 179.
——, F. K. 7, 179.
*Gries, J. D. 7, 180.
*Griesbach, J. J. 7, 180.
Griffel 12, 159.
Griffelschiefer 13, 500.
Grignan, Gräfin von 14, 69.
Grille 7, 564.
*Grillparzer, Fr. 7, 181.
*Grimaldi (Familie) 7, 181.
*Grimm, F. M., Baron 7, 183.
*——, J. L. 7, 183.
*——, W. K. 7, 184.
*——, L. E. 7, 185.
*Grimma 7, 185.
Grimmaischer Machtspruch 7, 185.
*Grimmelshausen, Ch. v. 7, 186.
*Grimod de la Reynière, A. B. L. 7, 186.
*Grind 7, 187, 12, 581.
*Grindelwald 7, 187.
Grindelwalder Kirschwasser 7, 187.
Griphos 9, 665.
*Grippe 7, 187.
Gripsholm 14, 574.
Grisaille 3, 560.
*Grisebach, A. H. R. 7, 187.
*Griseldis 7, 188.
*Grisette 7, 188.
*Gröben 7, 188.
Grödnerthal 7, 188.
*Grodno (Gouvernem.) 7, 189.
—— (Stadt) 7, 189.
*Groitzsch 7, 189.
——, Grafen von 7, 189.
*Grolman, K. L. W. v. 7, 189.
*——, H. D. v. 7, 190.
*——, K. W. G. v. 7, 190.
——, W. H. v. 7, 191.
*Gröningen (Provinz) 7, 191.
—— (Stadt) 7, 191.
*Grönland 7, 192.
Grönlandsfahrer 7, 194.
*Gronov, J. F. 7, 194.
——, J. 7, 194.
——, A. 7, 194.
——, J. F. 7, 194.
——, L. T. 7, 194.
Groot, de 7, 262.
*Gros, P. le 7, 194.
*——, A. J., Baron 7, 195.
—— (Stoff) 14, 658.
*Groschen 7, 195.
Groschencabinete 7, 195.
Großarmenien 1, 662.
*Großaventurcontract 7, 195.
Großaventurhandel 7, 196.
Groß-Berekeret 15[1], 138.
*Großbeeren, Schlacht bei 7, 196.
Großbotschafter 8, 672.
*Großbritannien in geschichtlicher Beziehung 7, 197.
*—— und Irland nach seinen statistischen Verhältnissen 7, 241.
Großconstable 4, 374.
Großdwornik 15[2], 36.
*Größe 7, 259.
Große Cykladen 11, 147.
*Großenhain 7, 258.
Große Oper 11, 403.
Großer Krammetsvogel 8, 246.
—— Krieg 9, 222.
—— Ocean 14, 576.
—— Sabbath 11, 497.
—— Salzsee 15[1], 372.
Großes Interregnum 8, 280.
—— Jahr 8, 400; 15[1], 627.
Große Woche 4, 48.
*Großfürst 7, 258.
Großglockner 8, 770.
Großglogau 8, 770.
*Großgörschen 7, 259.
*Großgriechenland 7, 258.
Großhändler 7, 417.
*Großherzog 7, 259.
Großhetman 7, 704.
Großhüningen 8, 146.
Groß-Jägerndorf 8, 268.
Großjährigkeit 10, 515.
Groß-Kabylien 8, 553.
Großkanzler 8, 610.
Großkapparborien 8, 613.
Groß-Körös 9, 166.
——-Kumanien 9, 259.
Großlogothet 15[2], 36.
Großmähren 10, 97.
*Großmann, Ch. G. L. 7, 259.
——, A. B. K. 7, 259.
*——, G. F. W. 7, 260.
——, Karoline S. A. 7, 260.
Groß-Miquelon 11, 134.
*Großmogul 7, 260.
Großmufti 10, 706.
Großpensionnär 11, 750.
Großobruzien 12, 116.
*Großpolen 7, 260.
Großpönitentiar 12, 266.
Großprior 12, 403.
Groß-Saros 13, 427.
Großsiegelbewahrer 14, 127.
Großspatbar 15[2], 36.
Großstrianon 15[1], 185.
Großvestiar 15[2], 36.
Großvezier 15[1], 543.
*Großwardein 7, 260.
*Grote, G. 7, 261.
*Grotefend, G. F. 7, 261.
——, Fr. A. 7, 261.
*Groten 7, 262.
Grotesk 7, 262.
*Grotesken 7, 262.
Groteskkomisch 7, 262.
*Grotius, H. 7, 262.
Grottrel 7, 262.
*Grouchy, Marquis v. 7, 262.
*Grube 7, 264.
*Grübel, J. K. 7, 264.
Grubenausbau 7, 266.
*Grubenbau 7, 265.
Grubencompaß 4, 335.
Grubenfeld 7, 264.
*Grubengas 7, 266.
Grubengebäude 7, 264.
*Grubenhagen 7, 266.
Grubenheimer 3, 45.
*Gruber, J. G. 7, 267.
——, D. 7, 268.
——, J. 7, 268.
*Gruithuisen, Fr. v. Paula 7, 268.
*Grumbach, W. von 7, 268.
Grumbach'sche Händel 7, 268.
Grummet 7, 704.
Grün (Maler) 2, 215.
——, Anastasius 2, 24.
*Grünberg 7, 269.
*Grund 7, 270.
Grundbaß 6, 440.
*Grundeigenthum 7, 270.
*Grundrechte 7, 273.
—— des deutschen Volkes 7, 273.
Grundrente 9, 365.
*Grundeis 7, 275; 2, 41.
Grundruberecht 14, 517.
Grundsatz 7, 270; 12, 402.
*Grundsteuer 7, 275.
Grundstimme 14, 490.
Grundstoffe 5, 435.
Grundton 7, 506.
*Grundtvig, N. F. S. 7, 276.
Grundzahlen 15[2], 429.
Grundzinsen 15[2], 534.
*Grüneisen, K. 7, 277.
Grüne Mandeln 12, 158.
*Gruner, Ch. G. 7, 278.
*——, W. H. L. 7, 278.
Grüner Donnerstag 5, 194.
—— Sonntag 11, 613.
*Grunert, J. A. 7, 279.
*Grünes Vorgebirge 7, 279.
*Grunewald, M. 7, 280.
Grünfinke 5, 70.
Grünkohl 9, 98.
Grünmoore 10, 643.
*Grünne (Familie) 7, 280.
——-Pinchard, Graf v. 7, 280.
*Grünspan 7, 280.
Grunzochse 15[2], 409.
*Gruppe, die 7, 281.
*——, O. F. 7, 281.
Grusch 12, 125.
Grusien 6, 631.
*Gruter, J. 7, 281.
*Gryphius, A. 7, 282.
——, Ch. 7, 283.
*Guacharo 7, 283.
Guacharohöhle 7, 283.
*Guadalaxara (Provinz) 7, 283.
—— (Städte) 7, 283.
*Guadalquivir 7, 283.
*Guadeloupe 7, 284.
*Guadet, M. E. 7, 284.
*Guadiana 7, 285.
*Guajak 7, 285.
Guajakholz 7, 285.
Guanaro 9, 334.
*Guanaxuato (Staat) 7, 285.
—— (Stadt) 7, 286.
*Guano 7, 286.
Guanoinseln 7, 286.
*Guardian 7, 287.
Guarico 7, 371.
*Guarini, G. B. 7, 287.
*Guarino, V. 7, 287.
*Guastalla (Land) 7, 287.
—— (Stadt) 7, 288.
Guasto, Marchese de 12, 9.
Guatavita 3, 30.
*Guatemala 7, 288.
—— la Nueva 7, 288.
Guayana 7, 297.
*Guben 7, 289.
*Gubitz, F. W. 7, 289.
——, J. Ch. 7, 290.
——, A. 7, 290.
*Gudin, Th. 7, 290.
*Gudrun 7, 291.
Gudscherat 7, 337.
*Guelfen 7, 291.
Guelfenorden 7, 292.
*Guerazzi, Fr. D. 7, 292.
*Guercino (Maler) 7, 293.
*Guericke, O. von 7, 293.
*——, H. E. F. 7, 294.
Guericke'sche Halbkugeln 7, 294.
—— Leere 7, 294.
—— Wettermännchen 7, 294.
*Guérin, P. N., Baron 7, 294.
——, P. 7, 295.
——, Ch. 7, 295.
——, G. E. 7, 295.
——, J. B. 7, 295.
——, J. 7, 295.
Guernsey 11, 291.
Guerrier (Präsident) 7, 374.
*Guerrillas 7, 295.
Guerrilleros 7, 295.
*Guesclin, B. du 7, 295.
*Guevara y Dueñas, L. Velez de 7, 296.
*Guglielmi, P. 7, 296.
—— P. C. 7, 296.
——, G. 7, 296.
*Guhr, K. W. F. 7, 296.
*Guhrauer, G. E. 7, 297.
*Guiana 7, 297.
*Guibert, Graf von 7, 299.
*Guicciardini, Fr. 7, 300.
*Guiden 7, 300.
Guidi, T. 10, 248.
*Guido von Arezzo 7, 300.
*—— von Lusignan (Könige) 7, 301.
—— Reni 12, 694.
*Guignes, J. de 7, 301.
——, Ch. L. J. 7, 301.
Guildford 14, 603.
Guilford, Graf von 11, 292.
*Guilleminot, Graf 7, 302.
Guillochirbank 7, 303.
*Guillochiren 7, 302.
Guillotin, J. J. 7, 303.
*Guillotine 7, 303.
*Guinea 7, 304.
——, Meerbusen von 7, 304.
Guineainseln 7, 304.
*Guinee 7, 305.
*Guipuzcoa 7, 306.
*Guiscard, R., Herzog 7, 306.
*Guischard, K. G. 7, 306.
*Guise (Familie) 7, 307.
*——, Fr. v. Lothringen, Herzog v. 7, 308.
*——, Henri I. von Lothringen, Herz. v. 7, 308.
*——, Henri II. von Lothringen, Herz. v. 7, 309.
*Guitarre 7, 310.
*Guizot, Fr. P. G. 7, 310.
——, Elisabeth Ch. P. 7, 312.
——, Marguerite A. E. 7, 312.
Guzerat 7, 337.
*Guldberg, Ove Högh- 7, 312.
——, Fr. Högh- 7, 313.
*Gulden 7, 313.
Gülden 7, 313.
Güldene Zahl 8, 567.
Gülek-Boghas 14, 713.
*Gumbinnen 7, 313.
*Gummi 7, 313.
—— von Orenburg 9, 394.
Gummi elasticum 8, 724.
Gummigutta 7, 314.
Gummiharz 7, 314.
Gummilack 9, 306; 13, 512.
Gummilackschildlaus 13, 512.
Gummipaste 11, 697.
*Gumprecht, Th. G. 7, 314.
Guna 9, 431.
*Günderode, Karol. v. 7, 315.
*Gundling, N. H. 7, 315.
——, J. P., Freiherr v. 7, 315.
*Gundulitsch, J. 7, 315.
——, F. 7, 315.

*Guntersblum 7, 316.
*Günther, Graf von Schwarzburg 7, 316.
*——, Fürst v. Schwarzburg-Rudolstadt 7, 316.
*——, Fürst v. Schwarzburg-Sondershausen 7, 317.
*——, A. 7, 317.
*——, J. Ch. 7, 318.
*——, K. F. 7, 318.
——, C. F. 7, 318.
Gurdschistan 6, 631.
*Gurke 7, 319.
Gurtl-Rollen 1, 190.
*Garlitt, J. G. 7, 319.
——, L. 7, 319.
*Gurlt, E. F. 7, 319.
*Gurowski, A., Graf 7, 320.
Gurtbogen 6, 712.
Gürtel 7, 320.
*Gürtelthier 7, 321; 11, 630.
Gurtgesimse 0, 695.
Guru Gowind 14, 108.
Gurusch 12, 125.
Gußeisen 5, 403.
Gußstahl 14, 404.
Gustafsson (Oberst) 7, 328.
*Gustav I., König v. Schweden 7, 321.
*—— II. Adolf, König von Schweden 7, 322.
*—— III., Kön. v. Schwed. 7, 324.
*—— IV., Adolf, König von Schweden 7, 327.
——, Prinz v. Wasa 7, 328.
*—— -Adolf-Stiftung 7, 328.
—— Wasa 7, 321.
Gustiberge 1, 343.
*Güstrow 7, 330.
*Gut 7, 330.
Gut, das höchste 7, 331.
*Gutenberg, J. 7, 331.
*Gütergemeinschaft 7, 331.
*Gute Werke 7, 332.
*Guts Muths, J. C. F. 7, 332.
*Gutta-Percha 7, 333.
Gutturalen 0, 431.
*Gutzkow, K. F. 7, 333.
*Gützlaff, K. 7, 335.
Guyana 7, 297.
*Guyenne 7, 336.
*Guyon, R. 7, 336.
——, Jeanne M., Boarier de la Mothe 12, 507.
*Guzerate (Provinz) 7, 337.
—— (Stadt) 7, 337.
Guzerati 8, 230.
Guzman, D. de 5, 182.
*Gwalior (Stadt) 7, 337.
—— (Staat) 7, 337.
*Gages 7, 338, 3, 762.
*Gyllenborg (Familie) 7, 338.
Gymnasiarch 7, 339.
*Gymnasium 7, 338.
Gymnasten 7, 339.
*Gymnastik 7, 341; 15[1], 265.
Gymnik 7, 341.
*Gymnosophisten 7, 341.
*Gynäceum 7, 341.
*Gynäkologie 7, 341.
Gyöngyös 7, 710.
*Gyöngyösy, St. 7, 341.
*Gyps 7, 342.
Gypserde 7, 342.
Gypsestrich 6, 651.
Gypskrystalle 7, 342.
Gypsmarmor 14, 547.
*Gyromantie 7, 342.
*Gyrowetz, A. 7, 342.
*Gyulay (Familie) 7, 343

H.

*H (Buchstabe) 7, 343.
*Haag 7, 344.
Haager Concert 7, 345.
—— Gesellschaft 7, 344.
Haarburg 7, 465.
*Haare 7, 345.
*Haarbeutel 7, 346.
Haardraade (König) 7, 464.
Haarfager (König) 7, 464.
*Haargefäße 7, 346.
Haarkopf 15[2], 370.
Haarlem 7, 471.
Haarlingen 7, 474.
Haarnadeln 11, 7.
Haarröhrchen 3, 629.
Haarröhrchenwirkung 6, 629.
*Haarschabe 10, 693.
Haarseil 7, 347.
Haarzirkel 15[2], 537.
*Haase, H. G. F. Ch. 7, 347.
Habainseln 0, 358.
*Habakuk 7, 348.
Habaner 3, 45.
Habaña, San-Cristobal de la 7, 513.
*Habeas-Corpus-Acte 7, 348.
*Habeneck, A. Fr. 7, 349.
——, J. 7, 349.
——, L. 7, 349.
*Häberlin, K. Fr. 7, 349.
——, Fr. D. 7, 349.
——, K. L. 7, 349.
Habesch 1, 81.
*Habicht 7, 349.
*Habilitiren 7, 350.
*Habituell 7, 350.
*Habsburg (Burg) 7, 350.
—— (Geschlecht) 7, 350.
Habsucht 6, 576.
Hack, Maria 2, 324.
*Hackaart, J. 7, 352.
Hackebret 7, 352.
*Hackert, J. 7, 352.
*——, Ph. 7, 352.
——, K. L. 7, 353.
——, J. G. 7, 353.
——, W. 7, 353.
——, G. A. 7, 353.
*Hackfrüchte 7, 353.
*Hackländer, Fr. W. 7, 353.
Hackluyt, R. 7, 376.
Hackpflüge 4, 503.
*Häcksel 7, 354.
Häckssellade 7, 354.
Häckselmaschine 7, 354.
*Hadamar 7, 354.
*Haddington (Grafsch.) 7, 354.
—— (Stadt) 7, 354.
—— (Abtei) 7, 354.
*Hadeln 7, 355.
*Hadersleben 7, 355.
Haderslebener Föhrde 7, 355.
Haderslev 7, 355.
Hades 15[1], 347.
*Hadrian (Päpste) 7, 355.
*Hadrianus (Kaiser) 7, 356.
*Hadich 7, 356
Hadsche 12, 28.
Hadschi 7, 357.
*—— -Khalfa 7, 357.
*Hafen 7, 357.
Hafencapitän 7, 357.
Hafenetablissement 5, 331.
Hafenzeit 5, 331.
*Hafer 7, 357.
*Haff 7, 358; 0, 125.
*Hafis (Dichter) 7, 358.
Hafnerzell 11, 331.
Haft 1, 691.
Hag 7, 533.
*Hagar 7, 358.
*Hage, Joh. 7, 359.
*Hagebutte 7, 359.
Hageborn, der 13, 124.
*——, Fr. v. 7, 359.
——, Chr. L. v. 7, 359.
*Hagel 7, 360.
Hagelableiter 7, 360.
Hagelbuche 6, 387.
Hagelversicherungsanstalten 7, 360; 15[1], 529.
*Hagen, E. A. 7, 360.
——, K. G. 7, 360.
*——, Fr. H. v. d. 7, 361.
*Hagenau 7, 361.
*Hagenbach, K. R. 7, 362.
——, K. Fr. 7, 362.
——, J. J. 7, 362.
——, E. 7, 362.
*Hagestolz 7, 362.
*Haggai 7, 362.
*Hagiographa 7, 362.
Hagiolatrie 7, 556.
Haglou Oros 1, 781.
*Hagn, Charl. v. 7, 363.
——, Aug. v. 7, 363.
——, Luise v. 7, 363.
*Hahn (Thier) 7, 363.
*——, A. 7, 364.
*——, H. W. 7, 364.
——, H. W. 7, 364.
——, P. H. 7, 364.
——, F. 7, 364.
——, K. Fr., Graf v. 7, 364.
——, Elise 3, 455.
*—— -Hahn, Gräfin v. 7, 364.
*Hähnel (Bildh.) 7, 365.
*Hahnemann, S. Chr. Fr. 7, 366.
Hahnemann'sche Weinprobe 15[2], 143.
Hahnenfuß 12, 562.
Hahnengefechte 7, 363.
Hahnenschrei 7, 363.
Haidekorn 3, 399.
Haidelerche 0, 543.
Haidemoore 10, 643.
*Haiden 7, 366.
Haidenelke 11, 118.
Haiderauch 8, 14.
*Haidinger, W. 7, 367.
——, K. 7, 367.
*Haidschnuken 7, 367.
*Haiducken 7, 367.
Haiduckendistrict 7, 367.
*Haie 7, 367.
Haifische 7, 367.
Haileybury 7, 663.
Haimburg 7, 369.
*Haimonskinder 7, 368.
Hain (Stadt) 7, 258.
——, Freund 8, 144.
*Hainan 7, 368.
—— -Straße 7, 368.
*Hainau 7, 369.
Hainbuche 3, 387.
*Haindund 7, 369.
*Hainburg 7, 369.
*Haine 7, 369.
*Haiti 7, 370.
*Haizinger, Amal. 7, 375.
——, Anton 7, 376.
*Hakea (Feuerwaffe) 7, 376.
—— (Ackergeräth) 7, 376.
Hakenbüchsen 7, 376; 1, 653.
*Hakim 7, 376.
Hakimbaschi 7, 376.
Hakimscherf 7, 376.
*Hakluyt, R. 7, 376.
Hakluyt-Society 7, 377.
Halbaffen 10, 116.
Halbblut 12, 48.
Halbedelsteine 5, 352.
*Halberstadt 7, 377.
Halberstädtischer Dichterverein 7, 377.
Halbflügler 8, 263.
Halbgeburt 7, 377.
*Halbgeschwister 7, 377.
Halbgonache 7, 57.
Halbinsel 8, 264.
—— jenseit des Ganges 11, 510.
Halbkammgarne 15[2], 340.
*Halbkugel 7, 377.
*Halbmesser 7, 377; 0, 206.
*Halbmetalle 7, 378.
*Halbmond 7, 378.
Halboval 11, 402.
Halbporzellan 5, 769.
Halbschatten 13, 476.
*Halden 7, 378.
*Haldenwang, Chr. 7, 378.
*Hale, Sir M. 7, 378.
Haled 1, 278.
*Halem, G. A. v. 7, 378.
—— -Ilksen, B. J. F. v. 7, 379.
*Halen, Don J. van, Graf 7, 379.
——, A. van 7, 379.
Hales, Alex. von 1, 290.
*Halévy, J. F. 7, 379.
*Haliburton, Th. Ch. 7, 380.
*Halley 7, 380.
*Halifax (Städte) 7, 381.
*——, Ch. M., Graf v. 7, 381.
*Halikarnaß 7, 381.
*Halirsch, F. L. 7, 382.
Halitsch 7, 380.
*Halkett, Hugh 7, 382.
*Hall (Stadt) 7, 383.
—— (Marktfl.) 7, 383.
Hall am Kocher 7, 383.
*——, Anna Maria 7, 383.
——, S. C. 7, 384.
*——, Basil 7, 384.
——, Sir J. 7, 384.
*——, J. 7, 384.
*——, R. 7, 384.
*Hallam, H. 7, 385.
*Hallberg-Broich, Frhr. v. 7, 385.
*Halle a. d. Saale 7, 386.
—— (in Östreich) 7, 388.
*Hallein 7, 386.
*Hallelnja 7, 388.
*Haller, A. v. 7, 388.
*——, K. L. v. 7, 390.
Häller 7, 605.
*Halley, E. 7, 390.
Halley'sche Periode 4, 10.
Halleo'scher Komet 7, 390; 8, 121.
*Halligen 7, 391.
*Halliwell, J. O. 7, 391.
*Halljahr 7, 392.
*Halloren 7, 392.
*Hallstadt 7, 393.
Hallstädter Gletscher 7, 393.
—— See 7, 393.
*Hallucinationen 7, 393.
Halm, Friedrich 10, 728.
Halmahera 10, 585.
Halmfrüchte 3, 772.
*Haloide 7, 393.
Haloidsalze 13, 376.
Halogen 7, 393; 13, 376.
*Hals, der 7, 394.
*——, Fr. 7, 394.
*Halsbandgeschichte 7, 394.
Halsbandmeerkatze 10, 330.
Halsbandproceß 7, 394.
Halsbräune 3, 233, 4, 487.
Halsbrechen (den) 7, 394.
*Halseisen 7, 394.
Halserwald 15[2], 175.
*Halsgericht 7, 395.
Halsgerichtsordnung 7, 395.
Halswirbel 15[2], 299.
*Haltaus, Chr. G. 7, 395.
*Halurgie 7, 395.
*Ham (Stadt) 7, 395.
—— (Sohn Noah's) 14, 27
Hamadryaden 5, 258.
Hämalin 3, 579.
*Hamann, J. G. 7, 395.
Hamansfest 12, 466.
*Hamasa 7, 396.
Hamati 7, 776.
*Hämatin 7, 396.
*Hämatinon 7, 396.
Hämatoxylin 3, 579.
*Hambach 7, 397.
Hambacher Fest 7, 397.
*Hamburg 7, 397.
Hamburger Bankfuß 10, 753.
Hameler Loch 7, 404.
—— Rattenfänger 7, 404.
*Hameln 7, 404.
*Hamilkar 7, 404.

*Hamilton (Geschlecht) 7, 404.
*—, Alex. 7, 406.
*—, Anth., Graf v. 7, 407.
*—, Lady Emma 7, 407.
*—, James 7, 408.
*—, Patrick 7, 408.
*—, Sir William 7, 409.
Hamilton'sche Methode 7, 408.
*Hamlet 7, 409.
*Hamm 7, 409.
*Hammarsköld, L. 7, 410.
*Hammerfest 7, 411.
*Hammerich, Fr. 7, 411.
*Hammer-Purgstall, J., Freih. v. 7, 410.
Hammerschlag 6, 403.
*Hammerwerk 7, 412; 8, 405.
Hämmlinge 8, 715.
*Hämon 7, 412.
Hämopathien 8, 2.
*Hämorrhoiden 7, 412.
*Hamo 7, 413.
*Hampden, J. 7, 413.
Hampshire 7, 413.
Hampstead, W. v. 11, 742.
*Hamptoncourt 7, 414.
*Hamster 7, 414.
Hämus 2, 218.
*Hanaforas 7, 414.
*Hanau (Provinz) 7, 414.
— (Stadt) 7, 415.
—, Schlacht bei 7, 415.
Hanbuche 3, 387.
Hanbutte 7, 359.
Hancarville, d' 4, 581.
*Hand, die 7, 416.
*—, F. G. 7, 417.
Handbildner 4, 125.
*Handel 7, 417.
*Händel, G. F. 7, 422.
*—, Schütz, J. H. R. 7, 424.
*Handelsbilanz 7, 424.
Handelsbillet 2, 697.
Handelscollegien 7, 429.
Handelscolonien 4, 298.
*Handelsconsuln 7, 425.
Handelscontrebande 4, 391.
*Handelsfreiheit 7, 426.
*Handelsgerichte 7, 427.
*Handelsgesellschaft 7, 428.
*Handelsgewächse 7, 429.
*Handelskammern 7, 429.
Handelsmünzen 10, 750.
*Handelsprämien 7, 429.
*Handelsrecht 7, 429.
*Handelsreisender 7, 431.
*Handelsschulen 7, 431.
Handelsuianzen 15^{1}, 367.
*Handelsverträge 7, 431.
*Handelswissenschaft 7, 432.
*Handfeste 7, 432.
Handfrohnen 8, 417.
Handgeld 1, 693.
*Handgelöbniß 7, 432.
Handkartätschen 8, 191.
Handkrämpeln 8, 191.
Handl, J. 7, 437.
*Handlung 7, 432.
*Handlungsbücher 7, 433.
Handmessen 10, 405.
Handmühlen 10, 708.
Handpauke 14, 674.
Handschar 15^{2}, 411.
*Handschrift 7, 433.
Handschriften 2, 105; 10, 169.
*Handschuh und Handschuhfabrikation 7, 434.
Handspindel 6, 511.
Handwaffen 15^{2}, 13.
*Handwerk 7, 434.
*Handwerkscompagnien 7, 435.
Handwerksgesetze 7, 435.
Handwerksgruß 7, 435.
Handwerkspolizei 7, 435.
Handzeichen 10, 604.
*Handzeichnungen 7, 435.
*Hänel, G. Fr. 7, 436.
* —, J. 7, 437.
*Hanf 7, 437.
*Hänfling 7, 437.
*Hanfstängl, Fr. 7, 437.
Hang 9, 448.
Hängebrücken 8, 748.
*Hängematte 7, 438.
*Hängen 7, 438.
Hängerose 13, 124.
*Hängewerk 7, 438.
*Hanka, W. 7, 439.
*Hanke, H. W. 7, 439.
Hanna 7, 440; 10, 95.
*Hannaken 7, 440.
*Hannibal 7, 440.
*Hanno 7, 442.
— der Große 7, 442.
*Hannover in statistischer Beziehung 7, 442.
*— in geschichtlicher Beziehung 7, 445.
*— (Stadt) 7, 457.
Hans mit dem Barte 15^{1}, 515.
*Hansa 7, 458.
Hansag 11, 162.
*Hansard, L. 7, 460.
—, Th. C. 7, 460.
—, J. 7, 460.
—, L. 7, 460.
*Hansemann, D. J. L. 7, 460.
*Hansen, M. Chr. 7, 461.
*—, P. A. 7, 462.
Hansgraf 7, 75.
*Hansteen, Chr. 7, 462.
*Hanswurst 7, 463.
Hants 7, 413.
*Hanusch, J. J. 7, 464.
Hanwell 10, 465.
Haraforas 7, 414.
*Harald I.—III. (Könige) 7, 464.
*Harburg 7, 465.
*Hardenberg (Burg) 7, 465.
—, Grafen v. 7, 465.
*—, K. A., Fürst v. 7, 465.
*—, Fr., Freih. v. 7, 467.
*Harderwijk 7, 467.
*Hardinge, H., Viscount 7, 467.
*Hardouin, J. 7, 468.
*Hardt, die 7, 468.
Hardtweine 12, 38.
*Harem 7, 469.
*Haren, W. van 7, 469.
—, O. Z. van 7, 469.
Häresiarch 8, 750.
*Häresie 7, 469.
Häretiker 7, 469.
*Harfe 7, 469.
Harfenwein 6, 176.
*Harfleur 7, 470.
Häring (Fisch) 7, 637.
*—, W. 7, 470.
*Hariri (Dichter) 7, 471.
Harlekin 1, 664.
*Harlem 7, 471.
—, C. van 4, 414.
*Harlemer Meer 7, 472.
*Harleß, G. Chr. 7, 472.
*—, Chr. Fr. 7, 473.
—, H. 7, 473.
—, E. 7, 473.
*—, G. Chr. A. 7, 473.
Harley, E. 11, 577.
*Harlingen 7, 474.
*Harlingerland 7, 474.
*Harmattan 7, 474.
Harmenien, J. 1, 671.
*Harmodius und Aristogiton 7, 474.
*Harmonia 7, 475.
*Harmonica 7, 475.
*Harmonie 7, 475.
Harmonielehre 7, 475.
Harmoniemusik 7, 475.
Harmonik 7, 475.
Harmonisches Mittel 10, 540.
Harmoniten 12, 565.
*Harms, Claus 7, 476.
*Harn 7, 476.
Harnbenzoësäure 7, 749.
Harnblase 7, 426.
*Harnisch, der 7, 477.
*—, W. 7, 478.
Harnleiter 7, 476.
Harnröhre 7, 476.
Harnruhr 5, 84.
Harnsäure 7, 478.
Harnsteine 14, 444.
Harnstoff 7, 479.
Harnwerkzeuge 7, 476.
*Harpokrates 7, 479.
*Harpokration, V. 7, 479.
*Harpune 7, 479.
Harpunirer 7, 479.
*Harpyien 7, 479.
*Harrach (Geschlecht) 7, 479.
*Harring, H. P. 7, 480.
*Harrington, J. 7, 481.
*Harris, J. 7, 481.
*Harrison, J. 7, 481.
*—, W. H. 7, 482.
Harrur 13, 386.
*Harsdörfer, G. Ph. 7, 482.
*Härte 7, 482.
Härtel, G. C. 3, 264.
*Hartenstein, G. 7, 483.
Härtescala 7, 482.
Hartford 7, 663.
*Hartig, G. L. 7, 483.
—, Th. 7, 484.
*Hartleibigkeit 7, 484.
*Hartley, D. 7, 484.
Hartloth 8, 707.
*Hartmann von der Aue 7, 484.
*—, J. B. E. 7, 484.
—, J. 7, 484.
*—, M. 7, 485.
Hartriegel 9, 601.
Hartschiere 1, 607.
*Hartzenbusch, J. E. 7, 485.
*Harun Al-Raschid 7, 486; 8, 755.
*Haruspices 7, 486.
Haruspicina 7, 486.
Harvardscollege 3, 565; 4, 287.
*Harvey, W. 7, 487.
*Harwich 7, 487.
*Harz, der 7, 487.
*Harzburg 7, 488.
Harzdistrict 7, 488.
*Harze 7, 488.
*Harzgerode 7, 489.
Harzgrafen 7, 488.
Haschischim 1, 740.
*Hasdrubal (Feldherren) 7, 489.
*Hase, der 7, 490.
*—, K. A. 7, 490.
*—, K. B. 7, 491.
—, H. 7, 491.
*Hasel 7, 491.
Haselnüsse 7, 492.
Haselnußstrauch 7, 491.
*Hasenauge 7, 492.
*Hasenclever, J. P. 7, 492.
—, P. 7, 493.
Hasenklee 13, 436.
Hasenlippe 7, 492.
Hasenmund 7, 492.
Hasenpfötchen 8, 42.
Hasenscharte 8, 533; 7, 492.
*Häser, Charl. H. 7, 493.
—, J. F. 7, 493.
—, A. F. 7, 493.
—, Chr. W. 7, 493.
—, Mathilde 7, 493.
*—, H. 7, 493.
*Hasli 7, 493.
Hasliberg 7, 494.
*Haspel 7, 494.
*Haß 7, 494.
Hassan (Khalif) 8, 754.
*Hasse, Fr. Chr. A. 7, 494.
—, Fr. R. 7, 495.
—, K. E. 7, 495.
*—, J. A. 7, 495.
*Hassel, J. G. H. 7, 496.
*Hassenfratz, J. H. 7, 496.
*Hassenpflug, H. D. L. Fr. 7, 497.
*Haßkarl, J. K. 7, 497.
*Häßlich 7, 498.
*Hastenbeck 7, 498.
*Hastings (Ort) 7, 498.
*—, F. R., Marquis v. 7, 498.
*—, Warren 7, 499.
*Hattischerif 7, 499.
*Hatto I. (Erzbischof) 7, 499.
— II. (Erzbisch.) 7, 499.
Hatze 7, 704.
Hatzeger Gebirge 8, 674.
*Hatzfeld (Geschlecht) 7, 500.
Haubendächer 4, 537.
Haubenlerche 6, 543.
Haubenmeise 10, 341.
Haubergswirthschaft 6, 143.
*Haubitze 7, 500.
*Haubold, Chr. G. 7, 501.
*Hauch, J. C. v. 7, 501.
*Hauenschild, R. G. Spiller v. 7, 502.
Häufelpflug 12, 58.
*Hauff, W. 7, 503.
—, H. 7, 503.
Hauffe, Friederike 12, 392.
*Haug, J. Chr. F. 7, 503.
Hauge, H. N. 8, 403.
*Haugwitz, Graf v. 7, 503.
*Haupt, M. 7, 504.
—, C. Fr. 7, 504.
Haupterbe 1, 454.
*Hauptmann, der 7, 505; 8, 633.
*—, M. 7, 505.
Hauptpunkt 2, 48.
*Hauptquartier 7, 505.
Hauptschatten 13, 476.
*Haupton 7, 506.
Haupt- und Sterbefall 15^{1}, 116.
Hauptwache 15^{2}, 4.
Hauptzahlen 15^{2}, 429.
Haus der Gemeinen 5, 521.
*Hausen 7, 506; 14, 505.
Hausenblase 7, 506.
*Hauser, Kaspar 7, 506.
*Hausfriede 7, 507.
Hausfriedensbruch 7, 507.
Hausgesetze 7, 510.
Hausgrille 7, 564.
Haushuhn 8, 114.
*Hausirhandel 7, 507.
Hausirordnung 7, 508.
Hausirpaß 7, 508.
Hauskaplan 8, 612.
Hauskatze 8, 713.
Hauslaud 7, 510.
Hausmaier 10, 114.
*Hausmann, J. Fr. L. 7, 508.
Hausmarder 10, 182.
Hausmaus 10, 288.
*Hausmittel 7, 508.
Hausmusik 8, 588.
Hausratte 12, 576.
*Haussa 7, 509.
Hausschein, J. 11, 374.
Hausschwalbe 13, 679.
*Häusser, L. 7, 509.
*Haussuchung 7, 510.
Haustaube 14, 701.
*Hausthiere 7, 510.
*Haustruppen 7, 510.
*Hausverträge 7, 510.
*Hauswurz 7, 510.
*Haut 7, 511.
Hautausdünstung 7, 511.
Hautboisten 10, 486; 11, 334.
*Hautecombe 7, 512.
Haute Garonne 6, 515.
— Loire 6, 670.
— Marne 10, 220.
— Saône 13, 408.
— Vienne 15^{1}, 553.
Hautelissearbeiten 14, 683.
Hautflügler 8, 170.
Hautjucken 8, 511.
Hautkrankheit 7, 512.
*Hautpoul, Graf v. 7, 512.
—, M. C., Marq. v. 7, 513.
Hautrelief 12, 682.
—-Stich 4, 283.
Hautschildkröte 18, 511.
Hautskelet 14, 176.
Hautwassersucht 1, 426.
*Hauy, R. J. 7, 513.
—, V. 7, 513.
*Havaña (La) 7, 513.
Havarie 7, 515.
*Havel 7, 514.
*Havelberg 7, 514.
Havelland 7, 514.
Havelluch 7, 514.
*Havemann, W. 7, 515.
*Havercamp, S. 7, 515.
*Haverei 7, 515.
*Havre 7, 516.
Hawaii-Inseln 18, 398.
*Hawkins, Sir J. 7, 517.
*Hawthorne, N. 7, 517.
*Haxo, Fr. N. B., Baron 7, 517.
*Haydn, J. 7, 518.
*—, M. 7, 519.
*Haydon, B. R. 7, 519.
Haye, la 7, 344.
*Haynau, J. J., Freih. v. 7, 520.
— (General) 7, 521.
—, F. W. K. E. v. 7, 521.
—, B. v. 7, 521.

Hayti 7.370.
*Hazardspiele 7.521.
*Hazlitt, W. 7.521.
*Head, Sir Fr. Bond 7.522.
Hearts of oak 15[1].211.
*Hebamme 7.522.
Hebammenordnungen 7.523.
*Hebbel, Fr. 7.523.
*Hebe 7.524.
Hebekasten 8.224.
*Hebel, der 7.524.
*—, J. P. 7.525.
*Hebefinde 7.526.
*Heber, der 7.526.
—, anatomischer 7.527.
*—, R. 7.527.
Heberbarometer 2.302.
*Hébert, J. R. 7.528.
*Hebräer 7.528.
—, Brief an die 11.718.
*Hebräische Sprache und Literatur 7.529.
*Hebriden 7.532.
*Hebron 7.532.
Hechelmaschinen 7.533.
*Hecheln 7.533; 6.88.
*Hechingen 7.533.
Hechsel 7.354.
Hechtbarsch 13.397.
*Hechte 7.533.
Heck, K. v. 7.548.
*Hecke 7.533.
*Heckefeuer 7.534.
Heckenrose 13.124.
*Hecker, Fr. K. F. 7.534.
*—, A. Fr. 7.535.
—, J. J. K. 7.535.
*Heckmünzen 7.535.
*Heckscher, J. G. M. 7.536.
Hektare 1.617.
Hektogramme 7.80.
Hektolitre 2.640.
*Hecuba 7.537.
Hede 6.88.
Hederich (Pflanze) 12.710.
*—, B. 7.537.
Hedewald 6.143.
*Hedlinger, J. K. 7.537.
Hedoniker 1.643, 4.524.
*Hedschra 7.538.
*Hedwig, die Heilige 7.538.
* —, Königin v. Polen 7.538.
*Heeckeren, G., Bar. v. 7.538.
*Heem, J. D. de 7.539.
—, C. de 7.539.
*Heemskerk, J. van 7.539.
*—, M. van 7.539.
*Heer 7.539.
Heerbann 7.540.
*Heeren, A. H. L. 7.541.
Heerfahrt 7.540.
Heerführung 14.520.
*Heergeräthe 7.541.
Heergewette 7.541.
*Heermann, J. 7.541.
Heermanne 7.540.
*Heermeister 7.542.
Heerschau 12.727.
Heerschilde 7.540.
Heerschnepfe 2.405.
Heersteuer 7.540.
*Heerwurm 7.542.
*Hefe 7.542.
Hefenpilze 13.414.
*Heffter, A. W. 7.543.
—, M. W. 7.543.
—, K. Chr. 7.543.
Heftler 15[2].221.
*Hegau 7.543; 8.541.
*Hegel, G. W. Fr. 7.543.
Hegelingen 7.546.
*Hegemonie 7.547.
*Hegesias (Philos.) 7.547.
— (Redn.) 7.547.
*Hegesippus 7.547.
*Hegetschweiler, J. 7.547.
*Hegewisch, D. H. 7.547.
—, F. H. 7.548.
Hegira 7.538.
*Hegius 7.548.
*Hegner, U. 7.548.
*Hegyalja 7.549.
*Heher 7.549.
Hehlerei 11.686.
*Heiberg, P. A. 7.549.
—, J. L. 7.550.
Heideck, Freih. v. 7.550.
*Heidegger, K. W. 7.550.
*Heidekraut 7.551.
*Heidelbeere 7.551.
*Heidelberg 7.551.
*Heideloff, V. P. 7.553.
*—, K. A. 7.554.
*Heiden 7.554.
Heidenberg, J. 15[1].207.
*Heidenheim (Stadt) 7.555.
— (Marktfl.) 7.555.
Heiderauch 7.551.
*Heijden, J. van der 7.713.
*Heijn, P. P. 7.713.
*Heiland 7.555.
—, M. Th. C. 14.124.
*Heilbronn 7.555.
Heilgymnastische Institute 11.465.
*Heilig 7.555.
Heiligbutt 13.604.
Heilige 7.556.
*— Allianz 7.557.
— Arche 1.605.
— des Jüngsten Tags 10.666.
*— Familie 7.558.
— Jungfrau 10.190.
Heiligen 7.556.
Heilige Nacht 11.5.
Heiligendienst 7.556.
Heiligenholz 7.285.
*Heiligenschein 7.558.
Heiliger Bund 9.596.
*— Geist 7.559.
— -Geist-Archipel 11.147.
— Krieg 7.131; 12.108.
Heilige Schrift 2.640.
*Heiliges Grab 7.561.
— Mädchen v. Kent 2.324.
— Offizium 8.257.
Heilige Sprache 14.360.
Heiligkeit 7.556.
Heiligung 7.556.
Heilkraut 2.291.
Heilquellen 10.503.
*Heilsberg 7.561.
*Heilsbronn 7.561.
*Heilsordnung 7.561.
*Heim, E. L. 7.562.
—, J. L. 7.562.
—, J. L. 7.562.
—, G. Ch. 7.562.
—, Fr. T. 7.562.
*Heimat 7.562.
Heimatsrecht 7.562.
*Heimbach, K. W. E. 7.563.
—, W. K. E. 7.563.
—, G. E. 7.563.
*Heimburg, G. 7.563.
*Heimchen 7.564.
*Heimfall 7.564.
Heimingsfeld, M. von 7.4.
Heimliche Gerichte 6.1.
Heimskringla 14.211.
*Heimweh 7.564.
Hein, Freund 8.144.
*Heine, Heinr. 7.564.
*Heineccius, J. G. 7.565.
—, J. Chr. G. 7.566.
—, J. M. 7.566.
*Heinecken, K. H. von 7.566.
—, Chr. H. 7.566.
Heinel-Bektris, A. F. 15[1].539.
*Heinicke, S. 7.566.
*Heinlein, H. 7.567.
*Heinrich I. (deutscher König) 7.567.
*— II. (Kaiser) 7.568.
*— III. (Kaiser) 7.569.
*— IV. (Kaiser) 7.570.
*— V. (Kaiser) 7.572.
*— VI. (Kaiser) 7.573.
*— VII. (Kaiser) 7.574.
*— II., König von Frankreich 7.575, 15[1].391.
*— III., König von Frankreich 7.576.
*— IV., König von Frankreich 7.577.
*— II., König von England 7.579.
— III., Kön. v. Engl. 12.179.
*— IV., Kön. v. Engl. 7.580.
*— V., Kön. v. Engl. 7.581.
— VI., Kön. v. Engl. 7.582.
*Heinrich VII., König von England 7.582; 15[1].242.
*— VIII., König von England 7.583; 15[1].242.
*— I., das Kind 7.587.
*— II., der Fromme, Herzog von Schlesien 7.589.
*— XX., Fürst Reuß 7.590.
*— LXII., Fürst Reuß 7.591.
— LXVII., Prinz Reuß 7.591.
— LXXII., Fürst Reuß 7.591.
*—, Prinz v. Preußen 7.590.
*— der Erlauchte 7.586.
*— der Jüngere, Herzog von Braunschweig 7.589.
*— der Löwe 7.587.
*— Raspe 7.586.
— der Schwarze 7.292.
*— der Seefahrer 7.585.
— der Stolze 7.292.
— mit dem goldenen Pfluge 7.292.
— von Meißen 6.325.
Heinrichlöser 9.704.
*Heinroth, J. Chr. Fr. A. 7.591.
*Heinse, J. J. W. 7.592.
*Heinsius, D. 7.592.
—, N. 7.592.
*—, O. F. Th. 7.593.
Heirath 5.368; 7.774.
Heischesatz 12.311.
*Heiserkeit 7.593.
*Heißhunger 7.593; 8.145.
*Heister, L. 7.594.
*Heizung 7.594.
Heizungskunde 7.594.
Hekabe 7.537.
*Hekatäus 7.595.
*Hekate 7.595.
*Hekatombe 7.596.
Hekatoncheiren 3.762.
*Hekla 7.596.
*Hektare 7.596; 1.617.
*Hektik 7.596.
Hektisch 7.596.
Hektisches Fieber 7.596.
*Hektor 7.596.
*Hel 7.597.
*Helcel-Sztersztyn, A. S. 7.597.
*Heldenbuch 7.597.
Heldengedicht 5.554.
*Heldensage 7.597.
*Helena (d. griech.) 7.600.
*—, die Heilige 7.600.
*Helenus 7.600.
*Helgoland 7.601.
Heliaden 7.603.
Heliakischer Aufgang 2.36; 7.604.
*Heliand 7.601.
*Helianthus 7.602.
*Helikon 7.602.
*Heliocentrisch 7.602.
Heliocentrischer Ort 11.462.
*Heliodor 7.602.
*Heliogabalus (Kaiser) 7.602.
*Heliometer 7.602.
Heliopolis 2.128.
*Helios 7.603.
*Helioskop 7.603.
*Heliostat 7.603.
*Heliotrop (Pflanze) 7.603.
* — (Instrument) 7.604.
*Helischer Aufgang 7.604.
Helkologie 6.658.
Hell, Theodor 15[2].294.
Hellachmaß 1.364.
*Hellanikos 7.604.
Hellanodiken 11.396.
*Hellas 7.604. 126.
Helldunkel 4.221.
*Helle 7.604.
*Hellebarde 7.605.
Helleborus 11.239.
Hellen 7.605.
*Hellenen 7.605. 126.
Hellenische Philosophie 7.175.
Hellenismus 7.605.
*Hellenisten 7.605.
Hellensborough 7.101.
*Heller (Münze) 7.606.
*—, J. 7.605.
*—, R. 7.606.
*Hellespont 7.606.
Hellevoetsluis 7.611.
Hellia 7.597.
Hellsehen 14.239.
Hellung 13.508.
*Hellwig, Amal. von 7.606.
—, K. G. 7.606.
Hellweg 10.210.
*Helm 7.607.
*Helmers, J. Fr. 7.607.
*Helmersen, Gr. von 7.607.
—, A. von 7.608.
—, P. von 7.608.
Helmina 4.91.
Helminthiasis 15[2].370.
Helmkerie 11.465.
Helmkleinodien 7.607.
Helmkragen 7.607.
*Helmold 7.608.
*Helmont, J. B. van 7.608.
—, Fr. M. van 7.609.
Helmorgen 8.587.
*Helmstedt 7.609.
Helmsturz 7.607.
Heloise 1.10.
*Heloten 7.609.
*Helsingborg 7.609.
*Helsingfors 7.609.
*Helsingör 7.610.
*Helst, B. van der 7.610.
*Helvetier 7.610.
Helvetische Wüste 15[1].283.
*Helvétius, C. A. 7.611.
*Helvoetsluis 7.611.
*Hemans, Fel. Doroth. 7.612.
Hemiplegien 13.528.
Hemipteren 8.263.
Hemisphäre 7.377.
Heming, H. 10.360.
*Hemprich, Fr. W. 7.612.
Hems 5.466.
*Hemsterhuis, T. 7.612.
—, Fr. 7.613.
*Henckel von Donnersmarck (Geschlecht) 7.613.
*Hendekasyllaben 7.614.
*Hendiadys 7.614.
*Hengist und Horsa 7.614.
*Hengstenberg, E. W. 7.614.
*Henke, H. Ph. K. 7.615.
*—, A. Chr. H. 7.615.
*—, H. W. E. 7.616.
Henker 13.473.
*Henle, J. 7.616.
*Henneberg 7.617.
*Hennegau 7.617.
*Henotikon 7.618.
*Henrici, Chr. Fr. 7.619.
*Henriette, Herzogin von Orléans 7.619.
Henriettenbalsam 3.685.
*Henriot, F. 7.619.
*Henry, P. 7.620.
*Hensel, W. 7.621.
—, Fanny 7.621.
*Henselt, A. 7.621.
Hepatisation 10.3.
*Hephästion (Günstling) 7.621.
— (Grammat.) 7.622.
Hephästos 15[1].633.
*Heptachord 7.622.
*Heraklea (Städte) 7.622.
Herakleon 7.631.
Herakles 7.631.
*Herakliden 7.622.
*Heraklides (Geschichtschreiber) 7.623.
— von Tarent 7.623.
*Heraklit 7.623.
*Heraldik 7.623.
Hérard-Rivière (Präsid.) 7.373.
*Herat 7.623.
*Hérault (Fluß) 7.624.
— (Departem.) 7.624.
*— de Séchelles, J. M. 7.625.
*Herbarium 7.625.
*Herbart, J. F. 7.626.
Herbart'sche Philosophie 7.627.
*Herbelot, B. d' 7.628.
*Herberstein, S., Frhr. v. 7.628.
Herbert, Sidney 11.743.
* — of Cherbury, Lord 7.629.
*Herborn 7.629.
*Herbst (Jahreszeit) 7.629.
—, J. 11.410.
Herbstpunkt 7.629.
Herbstzeitlose 15[2].455.

Herculaneum 7. 630.
*Herculano de Carvalho, A. 7. 629.
*Herculanum 7. 630.
*Hercules 7. 631.
Herculesbäder 10. 332.
Herculeskeule 9. 275.
Herculessäulen 7. 633.
Herculius 10. 290.
*Hercynischer Wald 7. 633.
Hercynisches Bergsystem 7. 634.
*Herder, J. G. von 7. 634.
——, M. K. 7. 636.
——, E. G. von 7. 636.
*——, S. A. W. Frhr. v., 7. 636.
Herdfrischerei 6. 412.
Here 8. 537.
*Hereford 7. 636.
*Herford 7. 637.
*Hering 7. 637.
*Heringsdorf 7. 638.
Heringsfang 7. 637.
Heringskönige 7. 638.
*Herisau 7. 638.
*Heristall 7. 638.
Herkommen 11. 336.
*Herloßsohn, G. K. 7. 638.
Hermäa 10. 389.
Herman (Fürst) 7. 639.
*Hermanbad 7. 639.
*Hermanfried (König) 7. 639.
*Hermann (Fürst) 7. 639.
*—— I. (Landgraf) 7. 642.
—— II. (Landgraf) 15¹. 66.
*——, Fr. B. W. 7. 643.
*——, J. G. J. 7. 643.
*——, K. Fr. 7. 645.
*——, K. H. 7. 645.
*——, R. 7. 646.
*—— Contractus 7. 643.
*Hermannstadt 7. 646.
Hermanubis 1. 528.
Hermaphrodit 7. 647.
*Hermaphroditismus 7. 647.
*Hermaphroditus 7. 647.
*Hermas 7. 648.
*Hermathene 7. 648.
*Hermbstädt, S. Fr. 7. 648.
*Hermelin 7. 648.
*Hermen 7. 648.
*Hermeneutik 7. 649.
Hermes 10. 388.
*—— Trismegistus 7. 649.
*——, G. 7. 649.
*——, J. A. 7. 650.
*——, J. T. 7. 651.
*——, K. H. 7. 651.
*Hermesianax 7. 651.
Hermesianismus 7. 650.
Hermetiker 7. 649.
Hermetisch 7. 649.
Hermetische Freimaurerei 7. 649.
—— Kette 7. 649.
—— Medicin 7. 649.
—— Schriften 1. 217; 7. 649.
Hermetisch verschlossen 7. 649.
*Hermias 7. 652.
Hermidad (St.-), C. 15¹. 43.
*Herminonen 7. 652.
*Hermione 7. 652, 475.
Hermionen 7. 652.
*Hermitage 7. 652.
Hermiteinseln 6. 37.
*Hermod 7. 652.
*Hermogenes 7. 652.
Hermosillo 14. 250.
*Hermunduren 7. 652.
Hermupolis 14. 637.
*Hero (Priesterin) 7. 652.
*—— (Mathematiker) 7. 653.
*Herodes der Große 7. 653.
—— Archelaus 7. 653.
—— Antipas 7. 653.
—— Agrippa I. 7. 653.
—— Agrippa II. 7. 653.
—— Philippus 7. 653.
*——, T. Cl., Atticus 7. 654.
*Herodian (Geschichtschr.) 7. 654.
—— (Grammatik.) 7. 654.
Herodianer 7. 653.
*Herodot 7. 654.
*Heroen 7. 655.
*Heroide 7. 655.
Heroisch 7. 655.
Heroismus 7. 655.
*Herold, der 7. 656.
*——, J. M. D. 7. 656.
*——, L. J. F. 7. 657.
Heroldskammer 7. 656.
Heroldskunst 7. 656.
Heron von Alexandria 7. 658.
*Heronsball 7. 657.
Heronsbrunnen 7. 657.
*Herophilus 7. 658.
*Herostratus 7. 658.
Herpetolithen 15². 550.
Herpetologie 1. 409.
*Herrenbank 7. 658.
*Herrenhausen 7. 658.
*Herrera, A. 7. 658.
*——, F. de 7. 659.
*——, Fr., der Alte 7. 659.
——, Fr., der Junge 7. 659.
——, der Rothe 7. 659.
——, Alf. de 7. 659.
——, Seb. 7. 659.
——, Ant. 7. 660.
*Herrich-Schäffer, G. A. 7. 660.
*Herries, J. Ch. 7. 660.
*Herrnhut 7. 660.
Herrnhuter 3. 343.
*Herschel, Fr. W. 7. 661.
——, Karoline 7. 661.
*——, Sir J. F. W., Baronet 7. 661.
Herseck 7. 669.
*Hersfeld (Abtei) 7. 662.
—— (Fürstenth.) 7. 663.
—— (Stadt) 7. 663.
Herstal 7. 638.
Herstelle 7. 638.
*Hertford (Grafsch.) 7. 663.
—— (Stadt) 7. 663.
Hertha 11. 117.
Herts 7. 663.
*Herz, H. 7. 663.
*——, J. M. 7. 664.
*Heruler 7. 664.
Hervagault, J. M. 9. 764.
Hervey, Elisabeth 5. 80.
Herveyinseln 4. 398.
Herworden 7. 637.
*Herwegh, G. 7. 664.
*Herz, das 7. 665.
*——, H. 7. 667.
*——, Henriette 7. 668.
*Herzberg, E. F., Graf v. 7. 668.
Herzbeutel 7. 665.
*Herzegowina 7. 669.
Herzgewan 14. 20.
Herzhälfte 7. 665.
Herzkammer 7. 665.
*Herzog 7. 669.
*Herzogenbusch 7. 670.
Herzogsstuhl 9. 35.
Herzohr 7. 666.
Herzschlag 7. 666.
Herzstoß 7. 666.
Heßham (Khalif) 8. 756; 11. 395.
Hesekiel (Prophet) 5. 709.
*Hesiod 7. 670.
*Hesione 7. 671.
*Hesperiden 7. 671.
*Hesperus 7. 671.
*Heß, H., Freiherr von 7. 672.
*——, J. J. 7. 672.
*——, K. E. Chr. 7. 672.
*——, Pet. 7. 673.
*——, H. von 7. 673.
*——, Karl 7. 674.
*——, K. A. H. 7. 674.
*——, Ludw. 7. 674.
*Hessen (Volk) 7. 675.
*——-Darmstadt 7. 686.
*——-Homburg 7. 696.
*——-Kassel 7. 676.
*——-Philippsthal 7. 697.
*——-Rheinfels-Rotenburg 7. 698.
Hessenfliege 10. 704; 13. 587.
*Heßhusius, T. 7. 700.
*Hessus, H. E. 7. 700.
Hestia 15¹. 538.
*Hesychasten 7. 701; 12. 507.
*Hesychius (Grammat.) 7. 701.
—— (Geschichtschr.) 7. 701.
*Hetären 7. 701.
*Hetärie 7. 702.
Hetäristen 7. 703.
*Heterodox 7. 704.
Heterodoxie 7. 704.
Heterogen 8. 54.
Heteronomie 2. 105.
Heteroscii 8. 473.
Heterousianer 1. 636.
*Hetman 7. 704.
Hetrurien 5. 659.
*Hetze 7. 704.
Hetzjagd 7. 704.
*Heu 7. 704.
*Heubner, H. L. 7. 705.
*——, O. L. 7. 705.
*Heumann, Chr. A. 7. 706.
*—— v. Teutschenbrunn 7. 706.
*Heun, K. G. S. 7. 706.
Heundbürgin 8. 144.
Heune 8. 144.
*Heuristik 7. 707.
Heuristisches Verfahren 7. 707; 10. 425.
*Heuschrecken 7. 708.
——-Singcicade 4. 190.
*Heusde, Ph. W. van 7. 708.
——, J. A. Ch. van 7. 708.
*Heusinger, J. M. 7. 709.
——, J. F. 7. 709.
——, K. 7. 709.
*——, K. F. 7. 709.
Heveen 8. 724.
*Hevelius, J. 7. 709.
*Heveller 7. 710, 514; 15². 165.
*Heves 7. 710.
Hewet, J. 7. 709.
Hewette, J. 7. 709.
*Hexagon 7. 710.
*Hexameter 7. 710.
*Hexapla 7. 711.
Hexei 7. 354.
*Hexen und Hexenprocesse 7. 711.
*Hexenmehl 7. 712; 2. 297.
Hexentanzplatz 13. 141.
*Hey, W. 7. 712.
*Heyden, F. A. von 7. 713.
Heyden, J. van der 7. 713.
*Heydenreich, K. H. 7. 714.
*Heyfelder, J. F. 7. 714.
Heyn, P. P. 7. 715.
*Heynatz, J. F. 7. 715.
*Heyne, Chr. G. 7. 715.
*——, Chr. L. 7. 716.
——, F. A. 7. 716.
Heyrich 14. 710.
*Heyse, J. Chr. A. 7. 716.
*——, K. W. L. 7. 717.
*Heytesbury, Baron 7. 717.
*Hiatus 7. 718.
*Hibernia 7. 718.
Hibisch 10. 140.
*Hibrida 7. 718.
Hickorynuß 15². 64.
Hickfiten 12. 491.
*Hidalgo 7. 718.
Hiera 13. 407.
*Hierapolis 7. 719.
*Hierarchie 7. 719.
*Hieratischer Stil 7. 721.
Hieratische Schrift 7. 723.
*Hières 7. 722.
Hierische Inseln 7. 722.
*Hiero I. 7. 722.
—— II. 7. 722.
*Hierodulen 7. 723.
*Hieroglyphen 7. 723.
*Hierokles (Philosophen) 7. 728.
Hieronymianer 3. 343; 7. 729.
*Hieronymiten 7. 728.
Hieronymitinnen 7. 728.
*Hieronymus, d. Heil. 7. 728.
*—— von Prag 7. 729.
—— (Maler) 3. 14.
*Hierophant 7. 729.
High-commission 14. 472.
*Highwaymen 7. 730.
Higumenen 1. 76.
Higumenos 7. 168.
*Hilarius (Papst) 7. 730.
——, der Heilige 7. 730.
—— (Bischof) 7. 730.
*Hildburghausen 7. 730.
*Hildebert von Tours 7. 731.
Hildebrand (Papst) 7. 104.
*Hildebrandslied 7. 731.
*Hildebrandt, F. Th. 7. 732.
*——, G. F. 7. 732.
*Hildegard, die Heilige 7. 732.
*Hildesheim (Fürstenth.) 7. 733.
—— (Stadt) 7. 734.
Hildesheimer Silberfunde 7. 734.
*Hill, R., Viscount 7. 734.
——, Sir Rowland 7. 735.
——, Rowland (Geistl.) 7. 735.
——, Rowland 7. 735.
——, Sir Dudley St.-Leger 7. 735.
——, Lord A. M. C. 7. 735.
*Hillebrand, J. 7. 735.
*Hillel (Gelehrte) 7. 736.
*Hiller, G. 7. 736.
*——, F. 7. 736.
*——, J., Frhr. v. 7. 737.
——, J. A. F., Frhr. 7. 737.
*——, J. A. 7. 737.
*Himalaja 7. 738.
*Himbeere 7. 739.
*Himera 7. 739.
*Himerius 7. 739.
Himeros 5. 608.
Himjariten 1. 580; 8. 438.
Himjaritische Sprache 8. 439.
*Himly, K. G. 7. 739.
——, E. A. W. 7. 740.
*Himmel, der 7. 740.
*——, F. H. 7. 741.
*Himmelfahrt 7. 741.
—— Mariä 7. 741.
Himmelfahrtsfest 7. 741.
Himmelsachse 15². 164.
*Himmelsgegenden 7. 741.
Himmelsgewölbe 7. 740.
Himmelsglobus 6. 767.
Himmelskugel 7. 740.
Himmelskunde 1. 760.
Himmelspfort am See 9. 474.
Himmelsschlüssel 12. 400.
Himmelsthau 10. 159.
Himmelsziege 2. 405.
Hinckley 9. 486.
*Hind, J. R. 7. 741.
*Hindenburg, K. F. 7. 742.
Hindi 7. 743; 8. 229.
Hindin 7. 750.
Hindostan 8. 216; 11. 499.
*Hindu 7. 742.
Hindui 7. 743; 8. 229.
*Hindukuh 7. 743.
Hindukusch 7. 743.
Hindustan 7. 742.
Hindustani 7. 743; 8. 229.
*Hinken 7. 743.
*Hinkmar (Erzbischof) 7. 743.
*Hinrichs, H. F. W. 7. 744.
Hinterhalt 5. 465.
Hinterindien 11. 510.
*Hintersassen 7. 744.
Hintersättler 7. 744.
Hintersiedler 7. 744.
Hinterwäldler 2. 148.
*Hiob 7. 744.
Hiongnu 8. 147.
Hipparchische Periode 11. 764.
*Hipparchus (Herrscher) 7. 745.
*—— (Astronom) 7. 745.
*Hippel, Th. G. von 7. 745.
——, G. Th. von 7. 746.
*Hippias (Herrscher) 7. 746.
*—— (Sophist) 7. 747.
*Hippiatrik 7. 747.
*Hippo 7. 747.
Hippocentauren 3. 762.
*Hippodamia 7. 747.
*Hippodromos 7. 747.
*Hippogryph 7. 747.
*Hippolampen 7. 747.
*Hippokrates 7. 748.
Hippokratiker 7. 748.
*Hippokratisches Gesicht 7. 748.
*Hippokrene 7. 749.
*Hippolyte 7. 749.
Hippolytus 12. 63.
Hippona 7. 747.
Hipponakteischer Vers 7. 749.
*Hipponax 7. 749.
Hipponoos 2. 483.
*Hippophagen 7. 749.
Hippophagenvereine 7. 749.
Hippopotamus 11. 249.
Hippo regius 7. 747.
*Hippuritenkalk 7. 749.
*Hippursäure 7. 749.
Hirfus 8. 293.

Hirnerweichung 9, 565.
Hirnhaut 9, 563.
Hirnknoten 9, 563.
Hirnschale 9, 563.
Hirnschlagfluß 13, 528.
Hirnzelt 9, 563.
*Hirsch 7, 749.
*Hirschau 7, 750.
*Hirschberg (Stadt) 7, 751.
—— (Kreis) 7, 751.
*Hirscheber 7, 751.
*Hirscher, J. B. van 7, 751.
Hirschfeld (Abtei) 7, 662.
*——, Chr. C. L. 7, 752.
*——, K. F. von 7, 752.
——, E. Greifenson v. 7, 186.
Hirschhorn 7, 750.
Hirschhorngeist 7, 750.
Hirschhornsalz 7, 750.
Hirschkolben 14, 592.
Hirschkuh 7, 750.
*Hirse 7, 752.
Hirsen-Fennich 7, 752.
*Hirt, A. 7, 753.
*Hirtenbrief 7, 753; 11, 718.
Hirtendichtung 3, 421.
Hirtennadel 8, 743.
*Hirtenpfennige 7, 753.
*Hirtius, A. 7, 753.
*Hirzel (Familie) 7, 753.
——, S. 12, 663.
*Hiskias 7, 755.
Hispanien 8, 180; 14, 277.
Hispaniola 7, 372.
Hister reich 8, 332.
Histologie 6, 705.
Historiae moraliatae 8, 697.
Historie 6, 674.
*Historische Malerei 7, 755.
Historischer Beweis 7, 46.
Historisches Bildniß 7, 756.
*Historische Vereine 7, 757.
Histria 8, 332.
*Histrionen 7, 762.
Hitland 14, 88.
*Hittorff, J. J. 7, 763.
*Hitzig, J. 7, 763.
*——, J. E. 7, 764.
Hjelmarsee 10, 122.
*Hjerta, L. J. 7, 764.
*Hjort, P. 7, 765.
——, B. Chr. 7, 765.
*Hlubek, F. X. W. 7, 765.
*Hoang-ho 7, 766.
*Hobarttown 7, 766.
*Hobbema, M. 7, 766.
*Hobbes, Th. 7, 766.
*Hobel 7, 767.
Hobelbank 7, 767.
Hobelmaschinen 7, 767.
*Hobhouse, J. C. 7, 768.
——, Th. B. 7, 768.
Hoboe 11, 334.
Hochaltar 1, 356.
Hochamt 10, 405.
*Hochatzkunst 7, 768.
*Hochberg (Markgr. v.) 7, 769.
——, Graf von 15[2], 268.
——, Gräfin von 7, 769.
Hochdeutsch 5, 39, 57; 9, 661.
*Hochdruck 7, 769.
Hochdrucklithographie 7, 769.
Hochdruckmaschinen 4, 574.
*Hoche, L. 7, 770.
*Hochebene 7, 770; 8, 333.
*Hochgericht 7, 771.
*Hochheim 7, 771.
Hochheimer 7, 771.
Hochkarten 9, 362.
*Hochkirch, Schlacht bei 7, 771.
——, Gefecht bei 7, 772.
Hochkirche 1, 462.
*Hochland 7, 772.
*Hochmeister 7, 772.
Hochmoore 10, 643.
Hochpyrenäen (Depart.) 12, 478.
Hochschulen 15[1], 332.
*Höchst 7, 772.
*Hochstaden 7, 773.
*Hochstädt, Schlacht bei 7, 773.
*Hochverrath 7, 773.
*Hochwald 7, 773, 8, 142.
Hochwart 15[2], 92.
*Hochwild 7, 773.
*Hochzeit 7, 774.
Hocker 14, 152.
Höckerschwan 13, 680.
*Hodegetik 7, 775.
*Hoden 7, 775.
Hodensack 7, 775.
*Hoditz, A. J., Graf von 7, 775.
*Hodometer 7, 776.
*Hoë von Hoënegg, M. 7, 776.
*Hoeks 7, 776.
*Hoene-Wronski 8, 59.
*Hoeven, J. van der 7, 777.
——, C. P. van der 7, 777.
——, A. des Amorie van der 7, 777.
*Haf, der 7, 777.
*—— (meteorolog.) 7, 778.
*—— (Stadt) 7, 778.
Hofämter 7, 777.
Hofen, von 4, 607.
*Hofer, Andr. 7, 778.
Hofenkette 5, 656.
*Hoff, K. E. A. von 7, 779.
Hoffähigkeit 7, 778.
*Hoffmann, A. G. 7, 780.
*——, Chr. L. 7, 780.
*——, E. E. 7, 781.
*——, E. Th. A. 7, 781.
*——, Fr. 7, 782.
*——, J. G. 7, 784.
*——, K. A. 7, 785.
——, Clementine 7, 786.
*—— von Fallersleben 7, 783.
Hoffmann'sche Magentropfen 9, 630.
Hoffmann'scher Lebensbalsam 9, 630.
Hoffmann'sche Tropfen 7, 783; 9, 630.
*Hoffmannsegg, Graf v. 7, 786.
Hoffmannseggia 7, 786.
*Hoffnung 7, 786.
Hofgastein 6, 525.
*Hofgerichte 7, 787.
*Höffen, G. 8, 1.
*Hofmann, A. K., Frhr. v. 8, 2.
*——, J. Chr. K. 8, 2.
*Hofmannswaldau, C. H. v. 8, 3.
*Hofnarren 8, 3.
Hofpfalzgrafen 7, 75.
Hofrangordnungen 12, 558.
*Hofrath 8, 4.
*Hofrecht 8, 4.
Hofstaat 7, 777.
*Hofwyl 8, 4.
*Hogarth, W. 8, 5.
*Hogendorp, G. K., Graf v. 8, 6.
——, D. von 8, 6.
*Hogg, J. 8, 7.
——, Sir J. W. 8, 7.
*Hogland 8, 7.
*Höhe 8, 7.
—— (Gebirge) 14, 710.
—— eines Gestirns 8, 8.
Hohe Commission 14, 472.
*Hoheit 8, 8.
Hohe Jagd 8, 392.
Hohenasberg 8, 8.
*Hohenasperg 8, 8.
*Hohenems 8, 8.
*Hohenfriedberg 8, 8.
Hohengeroldseck 8, 665.
Hohenhausen, E. Ph. A., Freifrau von 8, 9.
—, K. von 8, 9.
*Hohenheim 8, 9.
*——, Reichsgräfin v. 8, 10.
*Höhenkreis 8, 11.
*Hohenlinden, Schlacht bei 8, 11.
*Hohenlohe (Fürstenth.) 8, 11.
—— (Geschlecht) 8, 11.
*——-Ingelfingen, Fr. L., Fürst von 8, 12.
*——-Waldenburg-Schillingsfürst, Prinz von 8, 13.
*Höhenmessungen 8, 14.
Höhenparallaxe 11, 654.
*Höhenrauch 8, 14.
*Hohenschwangau 8, 14.
*Hohenstaufen (Geschlecht) 8, 15.
*Hohenthal (Geschlecht) 8, 17.
Hohentwiel 15[1], 269.
*Hohenzollern (Fürstengeschl.) 8, 18.
——-Hechingen 8, 19.
——-Hechingen, Prinz v. 8, 19.
——-Sigmaringen 8, 19.
Hohe Pforte 12, 60.
*Hoher Priester 8, 20.
Hohe Schule 13, 501, 660.
*Hohes Lied 8, 20.
—— Neujahr 5, 554.
Hohe Tatarei 15[1], 254.
—— Venn 8, 335.
Hohkirchen 7, 771.
*Höhlen 8, 21.
Höhlenbär 2, 275.
Höhlenhyäne 8, 163.
Höhlenkalkstein 14, 408.
Höhlenkröte 9, 237.
Höhlenmarmor 10, 408.
Höhlenseen 13, 779.
Höhlenstein 15[1], 217.
Hohlgeschosse 9, 682.
Hohlheringe 7, 638.
Hohlmünzen 3, 193.
Hohlsonde 14, 242.
Hohlspiegel 14, 335.
Hohlzirkel 15[2], 537.
Hohmann, P. 8, 17.
*Hohnstein (Grafsch.) 8, 21.
*Hohöfen 8, 22.
*Holbach, P. H. D., Bar. v. 8, 22.
*Holbein, H., der Ältere 8, 23.
*——, H., der Jüngere 8, 23.
*——, Fr. von 8, 24.
——, Johanna von 8, 25.
*Holberg, L., Frhr. von 8, 25.
*Holda 8, 26.
*Hölderlin, J. Chr. Fr. 8, 26.
Holkar, Staat des 9, 92.
*Holland 8, 27; 11, 204.
*——, H. R. V., Lord 8, 28.
——, H. E. Fox, Lord 8, 29.
*Holländer (Maschine) 8, 29; 11, 635.
*Holländerei 8, 29.
Holländerflöße 6, 119.
Hollandia 7, 7.
Holländische Sprache und Literatur 11, 216.
Holländisch-Ostindische Compagnie 11, 514.
*Hollar, W. 8, 29.
Holle, Frau 8, 26.
*Hölle 8, 30.
Höllenfahrt Jesu 8, 31.
*Höllenmaschine 8, 32.
Höllennatter 11, 556.
*Höllenstein 8, 33.
*Hollunder 8, 33; 9, 106.
*Holm 8, 33.
*Holman, J. 8, 33.
*Holofernes 8, 34.
*Holothurien 8, 34.
Holperlbeeren 12, 346.
*Holstein 8, 34.
——-Plön 12, 202.
——-Sonderburg-Augustenburg 8, 35, 36.
——-Sonderburg-Glücksburg 8, 35, 36.
Holsteinischer Kanal 5, 387.
*Holtei, K. von 8, 39.
——, Luise von 8, 39.
——, Julie von 8, 39.
*Hölty, L. H. Chr. 8, 39.
Holtzendorff (Geschlecht) 8, 40.
*——, K. F. von 8, 40.
——, G. E. von 8, 40.
*Holtzmann, K. 8, 40.
*Holyrood 8, 41.
——-House 8, 41.
*Holz 8, 41.
Holzanbau 15[2], 43.
*Holzbock 8, 42.
*Holzconservation 8, 42.
Holzdarren 4, 618.
*Holzessig 8, 43.
Holzfresser 8, 44.
*Holzgeist 8, 44.
*Holzhandel 8, 44.
Holzharmonica 14, 532.
*Holzkäfer 8, 44.
*Holzminden 8, 45.
Holzopal 8, 47; 11, 402.
Holzsäure 8, 43.
*Holzschneidekunst 8, 45.
*Holzstein 8, 47.
Holztaube 14, 700.
Holzbeer 14, 792.
*Holzwaaren 8, 47.
Holzwespe 15[2], 181.
Holzwurm 3, 118; 8, 44.
Holzzucht 15[2], 43.
*Homann, J. B. 8, 48.
——, J. Chr. 8, 48.
*Homburg vor der Höhe 8, 48.
*Home, H. 8, 49.
Homeiriten 1, 580.
*Homer 8, 49.
*Homeriden 8, 51.
Homeriten 8, 438.
*Homiletik 8, 52.
Homiletische Seminare 14, 26.
*Homilie 8, 53.
*Homilius, G. A. 8, 53.
*Hommel, K. F. 8, 53.
——, F. A. 8, 53.
*Homogen 8, 54.
*Homoioteleuton 8, 54.
Homologumena 1, 508; 8, 599.
Homo novus 11, 262.
Homonomen 14, 634.
*Homöopathie 8, 54.
Homöusiasten 1, 636.
*Hompesch, F., Frhr. v. 8, 56.
——, J. W. von 8, 57.
——, F. K. v. 8, 57.
*Hondekoeter (Familie) 8, 57.
Hondt, P. de 3, 602.
*Honduras 8, 57.
——-Holzdistrict 8, 58.
Hondurasbai 8, 57.
*Honfleur 8, 59.
Hongi 1, 380.
*Hongkaufleute 8, 59.
*Hongkong 8, 60.
Hongs 8, 59.
*Honig 8, 60.
Honigbär 2, 275.
Honiggeschwülste 2, 217.
Honigharnruhr 5, 84.
Honigkuchen 12, 42.
Honigkukuk 9, 257.
Honigmalerei 8, 60.
Honigschabe 10, 693.
*Honigthau 8, 60.
Honigzucker 8, 60.
*Honneurs 8, 60.
Honolulu 13, 400.
Honorant 15[2], 123.
*Honorar 8, 61.
Honorat 15[2], 123.
*Honorius (Kaiser) 8, 61.
*—— (Päpste) 8, 61.
Honoruru 13, 400.
*Hont (Comitat) 8, 62.
—— (Fluß) 13, 486.
*Hontheim, J. N. von 8, 62.
*Honthorst, G. 8, 63.
——, W. 8, 63.
*Hooch 8, 63.
*Hood, S. 8, 63.
——, A. 8, 64.
*——, Th. 8, 64.
*Hooft, P. 8, 64.
*Hooghe, P. de 8, 65.
——, R. de 8, 65.
*Hoogstraten, D. van 8, 65.
——, S. van 8, 65.
——, Jan van 8, 65.
*——, J. van 8, 65.
*Hook, Th. E. 8, 65.
——, J. 8, 66.
*Hooker, R. 8, 66.
*——, Sir W. J. 8, 66.
——, J. D. 8, 66.
*Hoorn (Stadt) 8, 67.
*—— (Cap) 8, 67.
—— (Cap), falsches 8, 67.
*——, Graf von 8, 67.
——, Floris 8, 67.
Hoorne, Graf van 8, 67.
*Hope, Th. 8, 67.
——, H. Th. 8, 68.
——, A. J. Beresford 8, 68.
*Hopfen 8, 68.
Hopfenklee 9, 42.
Hopfenmehl 8, 68.
Hopfenöl 8, 68.
Hora (Göttin) 8, 72.
Hora 8, 69.
*—— canonica 8, 69.
Horae 8, 69.
*Horapollo 8, 69.
Horatier 8, 69.
*Horatius (Geschlecht) 8, 69.
*—— Flaccus, Q. 8, 69.
*Hörberg, P. 8, 71.

Hordenschlag 12, 46.
*Horeb 8, 72.
*Horen 8, 72.
Hören 8, 565; 14, 153.
*Horiab 8, 72.
*Hörigkeit 8, 73.
*Horizont 8, 73.
*Horizontal 8, 73.
Horizontalebene 8, 73.
Horizontalparallaxe 11, 654.
Horizontalpunkt 8, 73.
Horizontaluhr 14, 247.
Hörmaschine 8, 79.
*Hormayr, J., Frhr. v. 8, 73.
——, J. von 8, 73.
*Horn, das 8, 75.
*—— (Instrument) 8, 75.
—— (Stadt) 8, 67.
*——, F. Edr. 8, 75.
*——, G., Graf v. 8, 76.
*——, U. D. 8, 76.
Hornaken 9, 630.
Hornarbeiten 8, 75.
*Hornblende 8, 77.
*Horneck, O. von 8, 77.
Hornerz 14, 139.
*Horne-Tooke, J. 8, 77.
Horngewölbe 8, 712.
*Hornhaut 8, 78; 2, 44.
Hornhautentzündung 8, 78.
Hornhautfistel 8, 78.
Hornhautflecke 8, 78.
Hornhautgeschwüre 8, 78.
*Hornisse 8, 78.
Hornpipe 10, 267.
Hornrochen 13, 39.
Hornschlange 11, 557.
*Hornsilber 8, 78; 14, 139.
*Hornstein 8, 78.
Hornsteinporphyr 8, 79.
Hornstrauch 9, 162.
Hornung 5, 771.
*Hornwerk 8, 79; 2, 82.
Horologium 15[1], 286.
Horoskop 11, 68.
*Hörrohr 8, 79; 14, 475.
Horror vacui 9, 464.
Horsa 7, 614.
*Horst, Freiherr von der 8, 79.
*Hortensia (Pflanze) 8, 80.
—— (Rednerin) 8, 80.
——, Eugenie 3, 90.
*Hortensius, Q. 8, 80.
*Horus 8, 80.
—— Apollo 8, 69.
*Horváth, M. 8, 80.
*Hosea (Prophet) 8, 81.
—— (König) 8, 81.
*Hosemann, Th. 8, 81.
——, A. 11, 469.
*Hosen 8, 82.
*Hosenbandorden 8, 82.
*Hosianna 8, 83.
*Hosius, St. 8, 83.
*Hospinian, R. 8, 83.
*Hospital 8, 83; 9, 194.
Hospitalbrand 8, 84.
Hospitalbrüder 8, 483.
Hospitalbrüderschaft des heil. Antonius 1, 523.
Hospitalfieber 8, 84.
Hospitalritter des heil. Lazarus 9, 441.
*Hospiz 8, 84.
*Hospodar 8, 84.
*Hoßbach, W. H. 8, 85.
Hosteints 1, 741.
*Hoßtrup G. C. J. 8, 85.
——, E. von 8, 85.
——, G. L. von 8, 85.
*Höst, J. K. 8, 85.
——, J. 8, 86.
*Hostien 8, 86.
Hotho, H. G. 8, 86.
Hotomann, F. 8, 87.
*Hottentotten 8, 87.
*Hottinger, J. H. 8, 88.
——, J. H. 8, 88.
——, S. 8, 88.
——, J. K. 8, 88.
——, J. J. 8, 88.
——, J. J. 8, 88.
——, J. J. 8, 88.
Hottomann, F. 8, 87.
*Houbraken, A. 8, 89.
——, J. 8, 89.
*Houchard, J. N. 8, 89.
*Houdetot, Gräfin von 8, 89.
*Houdon, J. A. 8, 89.
Houston (Stadt) 14, 775.
*——, S. 8, 90.
*Houtman, C. 8, 90.
*Houwald, Chr. E., Frhr. v. 8, 91.
Howard, G., Graf 3, 657.
——, Mr. 8, 657.
*——, H. 8, 91.
——, F. 8, 91.
——, C. 8, 91.
*——, J. 8, 92.
——, Katharina 7, 585.
*——, L. 8, 92.
Howas 10, 61.
*Howe, R., Graf 8, 92.
——, R. P., Graf 8, 93.
Howick, Lord 7, 116.
Howlhow 7, 369.
*Howitt, W. und M. 8, 93.
Höxter 14, 230.
Höxtersteine 14, 230.
*Hoya (Grafsch.) 8, 94.
—— (Pflanze) 14, 15.
*Hoyer, J. G. von 8, 94.
——, J. G. von 8, 94.
*Hoym, K. G. H., Graf v. 8, 94.
*Hrabanus Maurus 8, 95.
Hroddert (Apostel) 13, 196.
Hrosuita 13, 144.
Hrotsvitha 13, 144.
Huano 7, 286.
*Huarte, J. 8, 95.
*Hube, R. 8, 95.
——, J. 8, 95.
*Huber, F. 8, 96.
*——, L. F. 8, 96.
*——, B. A. 8, 97.
*——, Maria 8, 97.
*——, Mich. 8, 98.
*——, S. 8, 98.
*——, Therese 8, 98.
*Hubertus, der Heilige 8, 99.
*Hubertusburg 8, 99.
Hubertusburger Friede 8, 99.
*Hübner, J. 8, 99.
——, Joh. 8, 100.
*——, R. J. P. 8, 100.
*Hübsch, H. 8, 100.
Huchtenburg (Maler) 8, 119.
*Huddersfield 8, 101.
Hudson (Fluß) 11, 168.
*——, H. 8, 101.
*—— Lowe, Sir 8, 101.
*Hudsonsbai 8, 102.
*Hudsonsbailänder 8, 102.
Hudsonsbaicompagnie 8, 104.
Hudsonsbai-Territorium 8, 103.
Hudsonsfluß 8, 101.
Hudsonsstraße 8, 101, 102.
*Hue 8, 104.
——-fu 8, 104.
*Huelva (Provinz) 8, 105.
—— (Stadt) 8, 105.
*Huerta, V. G. de la 8, 105.
*Huesca (Provinz) 8, 105.
—— (Stadt) 8, 105.
*Huet, P. D. 8, 106.
*Huf 8, 106.
*Hufe 8, 107.
*Hufeland, Chr. W. 8, 107.
*——, G. 8, 107.
Hufer 8, 106.
*Hüffell, J. J. L. 8, 108.
Hufsäugethiere 8, 106.
*Hüfte 8, 108.
Hüftgegend 8, 108.
Hüftgelenk 8, 108.
Hufthiere 8, 106.
Hüftkrankheit 8, 109.
Hüftweh 8, 108.
*Hug, J. L. 8, 109.
*Hügel, C. E., Frhr. v. 8, 109.
*——, K. A., Frhr. v. 8, 110.
——, A. J., Frhr. v. 8, 110.
*Hugenotten 8, 111.
*Hugi, F. J. 8, 116.
*Hugo, G. 8, 117.
*——, V. M. 8, 117.
——, A. 8, 119.
——, Ch. 8, 119.
——, F. W. 8, 119.
—— Capet 3, 626.
*—— von Trimberg 8, 116.
*Hugtenburgh, J. van 8, 119.
Hugtenburgh, Jak. van 8, 119.
*Huhn 8, 119.
*Hühnerauge 8, 120.
*Hühnergans 8, 120.
Hühnerhabicht 7, 350.
Hühnerweh 1, 756.
*Huissier 8, 120.
Hukulen 7, 17.
Hulda 8, 26.
*Huldigung 8, 121.
Hülfsauflage 8, 121.
Hülfsflagge 8, 90.
Hülfshypothesen 8, 174.
*Hülfsvollstreckung 8, 121.
*Hull 8, 122.
Hüllfrucht 8, 422.
*Hullin, P. A., Graf 8, 122.
*Hüllmann, K. D. 8, 123.
*Hülsenfrüchte 8, 124.
Hülsenfrüchtler 9, 473.
*Hülße, J. A. 8, 124.
Humaniora 8, 124.
Humanismus 8, 124.
Humanisten 8, 124.
*Humanität 8, 124.
*Humann, J. G. 8, 125.
*Humboldt, F. H. A., Frhr. v. 8, 126.
*——, K. W., Frhr. v. 8, 133.
——-River 15[1], 372.
Humboldtsberge 15[1], 372.
*Hume, D. 8, 135.
*——, J. 8, 135.
Humen 3, 9.
Humiliaten 15[2], 49.
*Hummel (Insekt) 8, 136.
*——, J. N. 8, 137.
*Hummer 8, 137.
*Humor 8, 138.
*Humoralpathologie 8, 138.
Humpen 2, 406.
*Humus 8, 139.
Humussäuren 8, 139.
*Hund, der 8, 139.
—— (Bergbau) 7, 266.
Hundeblume 9, 725.
Hundert Tage 8, 762.
*Hundeshagen, J. Chr. 8, 140.
*——, K. B. 8, 141.
Hundetragen 8, 141.
*Hundred 8, 141.
Hundredweight 3, 763.
*Hundsfloh 8, 109.
Hundsgrotte 8, 142.
Hundspetersilie 13, 502.
Hundsrose 13, 124.
*Hundsrück 8, 142.
Hundsstern 14, 160.
Hundssternperiode 11, 764.
*Hundstage 8, 143.
Hundsveilchen 15[1], 418.
*Hundswuth 8, 143; 15[2], 103.
*Hüne 8, 144.
Hünenbetten 8, 144.
Hünengräber 8, 144.
Hünenkleid 8, 144.
*Hunger 8, 145.
*Hungercur 8, 145.
Hungerquellen 12, 502.
Hungertyphus 8, 145.
*Hüningen 8, 146.
*Hunnen 8, 146.
*Hunold, Chr. Fr. 8, 147.
*Hunt, H. 8, 147.
*——, J. H. Leigh 8, 148.
*Hunter, W. 8, 148.
——, J. 8, 149.
*Huntingdon (Grafsch.) 8, 149.
—— (Stadt) 8, 149.
*Hunyad (Comitat) 8, 150.
*——, Joh. 8, 150.
——, Lad. 8, 150.
——, M. 8, 150.
*Hurfeld, H. 8, 150.
Hürden 2, 353.
*Huris 8, 151.
*Huronen 8, 151.
*Hurter, F. 8, 151.
*Husaren 8, 152.
*Huschke, G. Ph. E. 8, 152.
*Huskisson, W. 8, 153.
*Huß, Joh. 8, 153.
*Hussiten 8, 154.
Hussitenkrieg 8, 154.
*Husten 8, 155.
Hustenpulver 14, 42.
*Husum 8, 156.
*Hut 8, 156.
*Hutcheson, F. 8, 157.
*Hutchinson, J. 8, 157.
——, J. Help. 8, 157.
——, J. Help. 8, 157.
——, R. Help. 8, 158.
Hüte (Partei der) 7, 324.
Hutmorchel 13, 651.
Hutpilze 12, 144.
*Hutten, Ulr. v. 8, 158.
*Hüttenkunde 8, 159.
*Hutter, L. 8, 159.
*Hutton, Ch. 8, 159.
*Hutungsrecht 8, 160.
*Huy 8, 160.
*Huydecoper, B. 8, 160.
*Huyghens, Chr. 8, 160.
——, K. 8, 161.
Huysmann, R. 1, 194.
*Huysum, Jan van 8, 161.
——, Just. van 8, 161.
——, Nik. van 8, 161.
——, Jak. van 8, 162.
Huzvaresch 11, 782.
*Hyacinth 8, 162.
*Hyacinthe 8, 162.
Hyacinthia 8, 162.
*Hyacinthus 8, 162.
*Hyaden (Nymphen) 8, 162.
—— (Sternbild) 8, 162.
*Hyalith 8, 162; 11, 402.
*Hyalographie 8, 163; 6, 125.
Hyalosiderit 4, 183.
*Hyäne 8, 163.
Hybrida 7, 718.
*Hydaspes 8, 163.
Hydatiden 2, 217; 5, 225.
Hyde, Anna 4, 226.
*—— de Neuville, Graf von 8, 163.
*Hyderabad (Staat) 8, 164.
—— (Städte) 8, 164, 165.
*Hyder-Ali 8, 165.
*Hydra (Insel) 8, 165.
—— (Stadt) 8, 166.
—— von Lerna 9, 544.
Hydrämie 1, 425.
*Hydrarchos 8, 166.
*Hydrat 8, 166.
*Hydraulik 8, 166; 5, 326.
Hydraulischer Kalk 8, 573; 10, 672.
Hydriatrik 8, 580.
*Hydrocephalus 8, 166; 15[2], 104.
Hydrodynamik 8, 166; 5, 326.
Hydroelektrisirmaschine 5, 431.
Hydrogen 15[2], 104.
*Hydrographie 8, 166; 8, 616.
Hydrographische Karten 8, 166.
—— Schulen 8, 166.
Hydrographisches Papier 8, 166.
Hydrologie 8, 166.
*Hydrometer 8, 166; 1, 597.
Hydrooxygengaslicht 9, 72.
*Hydrooxygengas-Mikroskop 8, 166.
Hydropathie 8, 580.
Hydrophan 11, 402.
Hydrophobie 15[2], 103.
Hydrostatik 8, 166.
Hydrostatische Lampen 9, 349.
—— Wage 1, 596.
Hydrotherapie 8, 580.
*Hydrothionsäure 8, 167; 13, 723.
Hyères 7, 722.
*Hygiea (Göttin) 8, 167.
—— (Planet) 8, 167.
Hygieia 8, 167.
*Hygieine 8, 167; 5, 94.
*Hyginus, C. J. 8, 168.
Hygrome 2, 217.
*Hygrometer 8, 168.
Hyksos 1, 209.
*Hylas 8, 169.
*Hyle 8, 169.
Hylozoismus 8, 169; 10, 268.
*Hymen 8, 169.
Hymenäus 8, 169.
*Hymenopteren 8, 170.
*Hymettus 8, 170.
*Hymne 8, 170.
Hymnologie 8, 171.
Hyoscyamin 2, 699.
*Hypallage 8, 171.

Hypanis 8,172.
*Hypato 8,171.
*Hypatia 8,171.
Hyperämie 4,358.
*Hyperbel 8,171.
Hyperbole 8,171.
Hyperbolisch 8,172.
Hyperboloid 9,134.
*Hyperboreer 8,172.
Hyperdulia 1,434.
*Hypereides 8,172.
Hyperkatalektischer Vers 8,696.
*Hypermeter 8,172.
Hyperoxyd 11,578.
*Hypertrophie 8,172.
*Hyphasis 8,172.
*Hyphen 8,172.
Hypnos 14,240.
Hypocaustum 2,154.
*Hypochondrie 8,172.
Hypocykloide 4,519; 5,547.
*Hypomochlium 8,173.
Hypostatianismus 1,517.
*Hypotenuse 8,173.
*Hypothek 8,173.
Hypothekenbank 2,246.
Hypothekenbücher 8,174.
Hypothekenwesen 8,173.
*Hypothese 8,174.
Hypothetisch 8,174.
Hypothetisches Urtheil 8,174.
—— Verhältniß 8,174.
*Hypotypose 8,174.
Hypsistaner 8,174.
*Hypsistarier 8,174.
*Hypsometrie 8,175.
Hyraceum 2,654.
*Hyrkanien 8,175.
*Hyrkanus (Fürsten) 8,175.
*Hyrtl, J. 8,175.
*Hysterie 8,176.
Hysterologie 8,176.
*Hysteron Proteron 8,176.

J.

*J (Buchstabe) 8,176.
*Jamblichus 8,177.
*Jambus 8,177.
*Janina (Provinz) 8,177.
—— (Stadt) 8,177.
Jannina 8,177.
*Japetus 8,178.
*Järta, H. 8,178.
——, K. Th. 8,178.
*Jasmin 8,178.
*Jason 8,178.
Jatrie 15[1],17.
Jatrik 15[1],17.
*Jatrochemiker 8,179.
*Jatromathematiker 8,179.
Jatromechaniker 8,179.
*Jaxartes 8,180.
Ibarra, J. 8,180.
Iberer 8,180.
*Iberia 8,180; 6,631.
Iberus 5,340; 8,180.
*Ibis 8,181.
Ibn-Roschd 2,113.
——-Sina 2,115.
Ibrahim (Khalif) 8,755.
—— I. (Sultan) 11,480.
——-Pascha 8,181.
Ibroil 3,200.
Iburg 8,242.
*Ibykus 8,182.
Icacia 8,182.
Icariens 8,182.
Icarisches Meer 8,182.
*Icarus 8,182.
*Ich, das 8,182.
*Ichneumon 8,182.
Ichneumoniden 15[2],191.
Ichthyolithen 12,29; 16[2],550.
Ichthyologie 6,80.
*Ichthyophagen 8,183.
*Ichthyosaurus 8,183; 8,343.
*Icilius (Geschlecht) 8,183.
——, Q. 7,306.
*Icolmkill 8,183.
*Iconium 8,183.
Icononzo 3,30.
Icterus 6,578.
*Ida 8,183.
Idäische Daktylen 8,184.
Idalia 8,184.
*Idalium 8,184.
Idarwald 8,142.
*Ideal 8,184.
Idealisiren 8,184.
*Idealismus 8,184.
*Idee 8,185.
Ideenassociation 1,747.
*Ideler, Chr. L. 8,186.
——, J. L. 8,186.
——, K. W. 8,186.
Identisch 8,187.
*Identität 8,187.
Identitätsphilosophie 8,187; 13,488.
Ideologen 8,187.
*Ideologie 8,187.
Idiom 8,188.
*Idiopathisch 8,187.
Idiosomnambulismus 14,240.
*Idiosynkrasie 8,187.
*Idiot 8,188.
Idiotikon 8,188.
Idiotismen 8,188.
Idiotismus 2,767; 8,188.
*Idol 8,188.
Idololater 8,188.
Idololatrie 8,188.
*Idomeneus 8,188.
*Idria 8,188.
Idrialit 8,188.
Idrialitin 8,188.
*Idstedt 8,188.
Idumäa 8,188.
*Idumäer 8,188.
*Idun 8,189.
Iduna 8,189.
Idunna 8,189.
Idus 8,567.
*Idylle 8,189.
Iferten 15[2],423.
*Iffland, A. W. 8,189.
*Igel 8,190.
*Iglau 8,190.
Iglauer Vergleich 8,191.
*Iglesias de la Casa, J. 8,191.
*Ignatius der Heilige 8,191.
—— (Patriarch) 8,191.
Ignobiles 11,261.
*Ignorantenbrüder 8,191.
Ihalta 13,367.
Ihiats 11,774.
Ihr (Anrede) 6,262.
Ikarier 8,182.
Ikarion 8,192.
*Ikarius 8,192.
*Ikonographie 8,192.
Ikonologie 8,192.
*Ikosaeder 8,192.
Ikra 3,744.
Ilburg 8,192.
*Ilefeld 8,192.
Ileus 10,525.
Ilfeld 8,192.
*Ilgen, K. D. 8,192.
Ilia 12,732.
Ilias 8,49.
*Ilische Tafel 8,193.
*Iltdola 8,193.
*Ilium 8,193.
Ilkhan 8,758; 11,778.
Illegal 9,467.
*Illinois 8,193.
*Illuminaten 8,194.
Illuminatenorden 8,194.
*Illusion 8,195.
*Illustrationen 8,195.
Illyrico 8,196.
Illyricum 8,196.
Illyricus 6,89.
*Illyrien 8,196; 9,232.
Illyrische Literatur 14,194.
Ilm 8,197.
*Ilmenau 8,197.
*Ilmenium 8,197.
*Ilmensee 8,197.
*Ilse 8,198.
Ilsenburg 8,198.
Ilsenstein 8,198.
Ilsethal 8,198.
*Iltis 8,198.
Ilus 8,193.
Ilva 5,420.
*Imâm 8,198.
——-Ali 15[2],600.
——-Hussain 15[2],600.
Iman 8,198.
Imarets 10,677.
*Imatrafall 8,198.
Imatrasteine 8,198.
*Imbert, B. 8,198.
Imitation 11,2.
*Immanent 8,199.
Immatriculirt 10,271.
*Immediat 8,199.
Immediatstände 8,199.
Immediatvorstellungen 8,199.
*Immergrün 8,199.
*Immermann, K. L. 8,199.
Immerschön 8,201.
*Immobilien 8,200.
Immobiliarvermögen 8,200.
*Immortelle 8,200.
*Immunität 8,201.
*Imola (Stadt) 8,201.
*——, J. da 8,201.
*Imperativ 8,201.
*Imperator 8,201.
*Imperfectum 8,202; 12,339.
Imperial 8,201.
Imperiale 8,202.
Imperialismus 8,201.
*Imperium 8,202.
Impfen 9,254.
*Imponderabilien 8,202.
*Impost 8,203.
*Impotenz 8,203.
*Imprägnation 8,203.
*Impresario 8,203.
*Imprimatur 8,203.
*Impromptu 8,203.
*Improvisatoren 8,204.
Imputatio 16[2],573.
*Imst 8,205.
*Inachus 8,205.
*Inauguration 8,205.
*Incarnat 8,205.
Incarnatin 8,205.
Incarnatklee 6,42.
Incest 3,2.
*Inchbald, E. 8,205.
Inch-Cape 2,488.
*Incident 8,205.
Incidentsachen 8,205.
Incidentverfahren 8,205.
*Inclination 8,205.
Inclinatorium 8,206.
Incliniren 8,206.
*In coena domini 8,206.
*Incognito reisen 8,206.
Incolat 8,217.
*Incommensurabel 8,206.
Incompatibilité 4,335.
*Incompetenz 8,206.
*Incomplexe Größe 8,206.
Inconsequenz 4,370.
*In contumaciam verurtheilen 8,206.
*Increment 8,206.
Incrustationen 12,29.
*Incrustiren 8,206.
*Incubation 8,206.
Incubus 1,343.
*Inculpat 8,207.
*Incunabeln 8,207.
Indelta 10,479.
*Indemnität 8,208.
Indemnitätsbill 8,208.
Independence 10,534.
*Independenten 8,208; 3,330.
Indeterminismus 4,719.
*Index librorum prohibitorum 8,208.
*Indiana 8,210.
*Indianer 8,210.
Indianergebiet 8,216.
Indianopolis 8,216.
*Indian-Territory 8,216.
*Indicativ 8,216.
Indices expurgatorii 8,208.
Indicien 1,529.
Indicienbeweis 1,529.
*Indiction 8,216.
Indictionencirkel 4,520.
*Indien 8,216.
Indice 8,210.
*Indifferentismus 8,217.
*Indifferenzpunkt 8,217.
Indifferenzpunkt, elektrischer 8,217.
——, magnetischer 8,217.
Indigblau 2,749.
*Indigenat 8,217.
*Indigestion 8,218.
Indigkarmin 8,218.
Indigleim 8,218.
*Indigo 8,218.
Indigostaude 8,218.
Indigpurpur 8,218.
Indikolith 14,111.
Indische Feige 11,414.
*—— Kunst 8,219.
*—— Literatur 8,221.
*Indischer Archipel 8,219.
—— Balsam 12,8.
*Indische Religion 8,227.
*Indischer Ocean 8,226.
Indisches Meer 8,226.
*Indische Sprachen 8,229.
*—— Vogelnester 8,231.
Individualität 8,232.
*Individuell 8,231.
Individuum 8,232.
Indochinesische Länder 11,510.
Indoeuropäische Sprachen 8,232.
*Indogermanische Sprachen 8,232.
*Indolenz 8,233.
*Indossament 8,233.
Indossant 8,233; 15[2],122.
Indossat 8,233, 15[2],122.
Indossatar 15[2],122.
Indossiren 8,233.
Indosso 8,233.
*Indre (Fluß) 8,233.
—— (Depart.) 8,233.
——-Loire (Depart.) 8,233.
*Induction 8,234.
——, elektrische 8,234.
Inductive Wissenschaften 8,234.
Inductorische Methode 8,234.
Indulgenz 1,50.
*Indult 8,235, 10,650.
*Indus 8,235.
Indusdelta 8,235.
*Industrie 8,236.
*Industrieausstellung 8,238.
Ines de Castro 3,717.
*Infallibilität 8,239.
*Infamie 8,239.
*Infant 8,239.
Infantado 8,239.
*——, Herzog v. 8,239.
Infantadoschaf 13,462.
*Infanterie 8,240.
Infantin 8,239.
*Infarkt 8,240.
Infarkten 8,240.
*Inferien 8,241.
*Infibulation 8,241.
*Infinitesimalrechnung 8,241
*Infinitiv 8,241.
*Inflexion des Lichts 8,241.
Inflorescenz 2,783.
Influenza 7,187.
*Inful 8,242.
Infiltriren 8,242.
*Infusion 8,242.
—— ins Blut 8,243.
Infusionsthierchen 8,243.
Infusodecoct 4,647.
*Infusorien 8,243.
Infusorienkunde 8,243.
*Ingävonen 8,244.
*Ingelheim 8,244.
——, Herren von 8,244.

*Ingemann, B. S. 8, 244.
Ingenieurcompaß 4. 335.
*Ingenieure 8, 245.
*Ingermanland 8, 245.
*Inghirami (Familie) 8, 246.
*Inglis, H. D. 8, 246.
*——, Sir R. H. 8, 247.
*Ingolstadt 8, 247.
*Ingres, J. A. D. 8, 247.
Ingrier 8, 245.
Inguinalgegend 9. 508.
*Ingwer 8, 249.
*Inhibiren 8, 249.
Inhibition 8, 249.
*Initiative 8, 249.
—— der Gesetzgebung 8, 249.
*Injection 8, 249; 1. 432.
*Injurie 8, 250.
*Inkas 8, 250.
Inkastraße 8, 250.
Inkerman 14, 72.
Inlaut 6, 420.
*Inn 8, 251.
*Innere Mission 8, 251.
Innichen 12. 471.
*Innocenz (Päpste) 8, 253.
*Innsbruck 8, 255.
Inns of Chancery 8, 256.
—— of Court 8, 256, 1. 155.
Innung 15², 569.
Innviertel 8, 251.
*Ino 8, 256.
Inoculation 9, 254.
*In partibus infidelium 8, 256.
Inquirent 8, 260.
*Inquisit 8, 257, 207.
*Inquisition 8, 257.
*Inquisitionsproceß 8, 260.
Inrotulation der Acten 8, 261.
Inschriften 2. 42; 5. 549.
Inschriftenkunde 5. 549.
Inscriptio 2. 42; 5. 549.
*Inscriptionen 8, 261.
Inscriptions 8, 261.
*Insekten 8, 261.
Insektenkunde 8, 263.
Inselberg 15¹, 68.
Inselkette 8, 264.
*Inseln 8, 264.
*—— der Seligen 8, 264.
Inselt 14, 666.
*Inseparables 8, 264.
*Insignien 8, 265.
Insinuant 8, 265.
*Insinuation 8, 265.
Insinuiren 8. 265.
In solidum 14. 728.
Insolvenz 2, 271.
*Inspection 8. 265.
Inspicirung 8. 265.
*Inspiration 8. 265.
Insoirirte 8, 267.
*Installation 8, 267.
*Instanz 8, 267, 234.
Instanzenzug 8, 268; 6, 643.
*Insterburg 8, 268.
*Instinct 8, 268.
*Institut 8, 269.
*—— von Frankreich 8, 269.
*Institutionen 8, 272.
*Instruction 8, 272.
Instructionsmaxime 15¹, 511.
Instructor 8. 272.
*Instrument 8. 272.
*Instrumentalmusik 8. 273.
Insubordination 14, 558.
*Insurrection 8, 273.
Intaglien 14. 454
*Integralrechnung 8, 273.
Intellectual 8, 274.
Intellectualismus 8, 274.
Intellectualphilosophie 8, 274.
*Intellectuell 8, 274.
Intellectuelle Urheberschaft 15², 573.
Intelligent 8. 275.
*Intelligenz 8. 274.
*Intelligenzblätter 8, 275.
Intelligenzcontor 8, 275.
Intelligibel 8. 274.
*Intendant 8, 275.
*Intension 8, 275.
Intensität 8, 275.
Intensiv 8. 275.
Intensive Größe 8, 275.
*Intensivum 8, 275.
*Intention 8, 275.
Intercellularflüssigkeit 1. 781
*Intercession 8, 276.
*Interdict 8, 276.
Interessant 8, 276.
*Interesse 8. 276.
Interessen 15², 534.
Interessenrechnung 8, 277.
Interessenten 8, 277.
Interessirt 8, 276.
*Interferenz 8. 277.
Intérieurs 1, 611.
*Interim 8. 278.
*Interimisticum 8, 278.
*Interimsscheine 8. 278.
Interimswechsel 8, 278, 15², 123.
*Interjectionen 8, 278.
*Interlaken 8, 278.
*Interlocut 8, 279.
Interludium 15², 588.
*Intermezzo 8, 279.
*International 8, 279.
Internationales Recht 14, 388.
*Interniren 8, 279.
Internuntien 6. 672.
*Interpellation 8, 279.
Interpolation 8. 279.
Interpolator 8, 279.
*Interpoliren 8, 279.
*Interpretation 8, 280; 5. 696.
Interpreten 5, 696.
*Interpunction 8. 280.
*Interregnum 8, 280.
*Interrex 8, 281.
*Interusurium 8, 281.
*Intervall 8, 281.
*Intervention 8, 281.
*Intestaterbfolge 8, 283; 5, 573.
Intoleranz 15¹, 124.
*Intonation 8, 283.
*Intrade 8, 283.
Intraden 8, 283.
Intransitivum 1, 117.
Intriguant 8, 283.
*Intrigue 8, 283.
Intriguenstücke 8, 283.
*Introduction 8, 283.
*Introitus 8, 283.
Inulin 1. 240; 3, 755; 14, 422.
Invagination 3, 337.
*Invalide 8, 284.
Invalidenhäuser 8, 284.
*Invasion 8, 284.
*Inventarium 8. 284.
*Inventur 8. 284.
*Inverneß (Grafsch.) 8, 284.
—— (Stadt) 8, 285.
*Inversion 8, 285.
*Investitur 8, 285; 2, 454.
Investiturstreit 8, 285.
Invocavit 14, 248.
*Jo 8, 286.
*Jod 8, 286.
Jodine 8. 286.
Jodkalium 8, 286.
Jodquecksilber 8, 287.
Jodsilber 8, 286.
Jodstärke 8, 287.
*Jokaste 8, 287.
Joläa 8, 287.
*Jolaus 8, 287.
*Jolkos 8, 287.
*Jon 8, 287.
*Jonicus 8, 288.
*Jonien 8, 288.
Jonier 8. 288; 7, 126.
Jonische Inseln 8, 288.
Jonischer Bund 8, 288.
—— Dialekt 8, 288.
Jonische Säule 8, 288; 13, 441.
—— Schule 8, 291.
*Jonisches Meer 8, 291.
*Jota 8, 291, 176.
*Jowa 8. 291.
—— -City 8, 292.
Jowafluß 8. 291.
Ipecacuanha 3, 235.
*Iphigenia 8, 292.
*Iphikrates 8, 292.
*Ipsara 8, 293.
*Ipsus 8, 293.
*Ipswich 8, 293.
*Irak-Adschemi 8, 293.
*—— -Arabi 8, 293; 2. 134.
*Iran 8, 293.
Iranische Sprachen 8, 294; 11, 781.
*Irawaddi 8, 294.
*Irenäus (Bischöfe) 8, 294.
*Irene (Göttin) 8, 294.
—— (Planet) 8, 294.
*—— (Kaiserin) 8, 294.
*Ireton, H. 8, 295.
*Iriarte, J. de 8, 295.
*——, T. de 8, 295.
*Iridium 8, 296.
*Iris (Mythol.) 8, 296.
—— (am Auge) 8, 296; 2. 44.
—— (Planet) 8, 296.
Irische Schweiz 8, 745.
Irisches Meer 8. 297.
Irissteine 8, 296.
*Irkutsk (Gouvern.) 8, 296.
—— (Stadt) 8, 296.
*Irland in geographisch-statistischer Beziehung 8, 297.
*—— in geschichtlicher Beziehung 8, 300.
Irmensäulen 8, 312.
*Irmin 8, 312.
*Irokesen 8, 313.
*Ironie 8. 313.
Iroquois 8, 313.
*Irrational 8, 314; 12, 575.
*Irregulär 8, 314.
Irreguläre Befestigungen 8, 314.
—— Raumgestalten 8. 314.
—— Truppen 8, 314.
Irrelevant 12, 681.
*Irrenanstalten 8, 314.
Irrenhäuser 8, 314.
Irrigateur 9. 71.
Irrigation 2, 628.
*Irritabilität 8, 315.
*Irrlicht 8, 315.
Irrsterne 12, 172.
*Irrthum 8, 315.
Irrwisch 8, 315.
Irtysch 11, 328.
*Irus 8, 315.
*Irving, E. 8, 316.
*——, W. 8, 316.
Irvingianer 8, 316.
Irvingianismus 8, 316.
*Isaak 8, 317.
*Isabella von Castilien, Königin v. Spanien 8, 317.
Isabella II., Königin v. Spanien 8, 318.
*Isabellfarbe 8, 318.
*Isabey, J. B. 8, 318.
——, E. 8, 319.
*Isagoge 8, 319.
*Isambert, Fr. A. 8, 319.
Isanomalen 8, 330.
*Isar 8, 320.
Isarkreis 8, 320.
Isarmoos 8, 320.
Isaura 8, 321.
*Isaure, Cl. 8, 320.
Isauricus 14, 63.
*Isaurien 8, 320.
*Isäus 8, 321.
Iscardo 2, 227.
Isch 15², 213.
*Ischia 8, 321.
*Ischl 8, 321.
*Isegrim 8, 321.
*Iselin, J. 8, 321.
——, J. Chr. 8, 321.
Isenacum 8, 406.
*Isenburg (Herrsch.) 8, 322.
—— (Geschlecht) 8, 322.
*Isère (Fluß) 8, 323.
—— (Depart.) 8, 323.
Iseregebirge 14, 575.
*Iserlohn 8, 323.
Isfahan 8, 331.
Isgauer 10, 507.
*Isidorus Hispalensis 8, 324.
—— Mercator 8, 324.
—— Orientalis 6, 656.
—— Peccator 8, 324.
*—— Pelusiota 8, 324.
*Isis 8, 324; 1, 215.
*Isistafel 8, 324.
Iskaponen 8, 331.
Iskuriob 10, 507.
*Isla, J. F. de 8, 324.
—— de Leon 9, 526.
—— de Santiago 8, 410.
Islam 10, 560.
Islambol 9, 141.
*Island 8, 325.
*Isländisches Moos 8, 327.
Islay 7, 532.
Isle, Cl. de l' 4, 672.
—— de Bourbon 3. 167.
*—— de France (Prov.) 8, 327.
—— de France (Insel) 8, 327.
*Isly (Fluß) 8, 327.
——, Herzog von 3. 411.
*Ismaeliten 8, 327.
*Ismail 8, 328.
Ismir 14, 2[illegible].
Isobarometrische Linien 8, 330.
Isochimenen 8, 330.
*Isochron 8, 328.
Isochrone 8, 328; 4, 519.
Isochronisch 8, 328.
Isodynamische Linien 8, 330.
Isogonische Linien 8, 330.
Isoklinische Linie 8, 330.
*Isokrates 8, 328.
*Isolani, Graf v. 8, 329.
Isolation 8, 329.
Isolatoren 5, 427.
*Isoliren 8, 329.
Isolirende Sprachen 14, 358, 364.
Isolirschemel 8, 329.
Isolirungssystem 6, 549.
*Isomere Körper 8, 329.
*Isometrisch 8, 329.
Isometrische Achsen 8, 329.
—— Hauptebenen 8, 329.
Isomorphe Körper 8, 330.
*Isomorphismus 8, 330.
*Isoperimetrisch 8, 330.
Isoperimetrisches Problem 8, 330.
Isotheren 8, 330.
*Isothermen 8, 330.
*Isouard, N. 8, 330.
*Ispahan 8, 331.
Ispanschaft 6, 696.
Israel 7, 528; 8, 512.
—— aus Podolien 4. 50.
Israeliten 7, 528; 8, 512.
*Issus 8, 331.
Istambul 6, 141.
*Istäonen 8, 331.
Ister 5, 186.
Isthmien 8, 331.
Isthmische Spiele 8, 331.
*Isthmus 8, 331.
—— v. Darien 8, 332.
—— v. Panama 8, 332; 11, 617.
Istmo 8, 332.
Istria 8, 332.
*Istrien (Markgrafsch.) 8, 332.
—— (Halbinsel) 8, 332.
—— (Kreis) 8, 332.
*Isturiz, Don J. de 8, 333.
——, T. de 8, 333.
Isuniska 10, 729.
Itacismus 12, 714.
Itakolumit 12, 494.
*Italien 8, 333.
Italienisch 8, 376.
Italienische Blumen 2, 775.
*—— Kunst 8, 349.
*—— Literatur 8, 358
—— Malerei 8, 352.
*—— Musik 8, 371.
*—— Sprache 8, 373.
*Italinsky, A. 8, 376.
*Italisch 8, 376.
Italische Sprachen 8, 376.
Itelmen 8, 591.
*Iteratirum 8, 377.
*Ithaka 8, 377.
*Ithome 8, 377.
*Itinerar 8, 377.
Itinerario 8, 377.
Itschil 4, 301.
*Iturbide (Kaiser) 8, 377.
Iturup 6, 278.
*Itzehoe 8, 378.
*Itzstein, J. A. v. 8, 378.
Iverdun 15², 423.
*Jozza 8, 379.
*Ivrea (Stadt) 8, 379.
—— (Markgrafschaft) 8, 379.
*Iwan (Großfürsten und Zare) 8, 380.
*Iwein 8, 380.
*Ixion 8, 381.
*Iynx 8, 381.

Jod.

*J (Jod) 15[2]. 595.
*Jablonowski (Familie) 8. 381.
Jablonowski'sche Gesellschaft d. Wissenschaften 8. 381.
*Jablunka 8. 382.
Jablunkagebirge 8. 674.
Jablunkapaß 8. 382.
*Jacarandaholz 8. 382.
Jacaré 1. 331.
*Jacht 8. 382.
Jachtclubs 8. 382.
Jachtheringe 7. 638.
*Jäck, H. J. 8. 382.
Jack Pudding 7. 463.
Jackson (Stadt) 10. 531.
*—, A. 8. 383.
Jacob, P. L., Bibliophile 6. 309.
*Jacobäa von Holland 8. 384.
— von Jülich 8. 385.
*Jacobi, F. H. 8. 385.
*—, J. G. 8. 386.
*—, K. G. J. 8. 386.
—, M. H. 8. 386.
*Jacobs, Chr. F. W. 8. 386.
*—, P. E. 8. 388.
*Jacobson, H. F. 8. 388.
Jacobus, s. Jakobus 8. 409.
— de Benedictis 14. 392.
*Jacoby, J. 8. 388.
*Jaconnet 8. 389.
Jacoponus 14. 392.
*Jacotot, J. 8. 389.
*Jacquard, J. M. 8. 390.
Jacquardmaschine 8. 389; 15[2]. 113.
*Jacquerie 8. 391.
Jacquet 8. 389.
*Jaen 8. 391.
*Jaffa 8. 391.
*Jagd 8. 391.
Jagdfalke 5. 733.
*Jagdfolge 8. 393.
*Jagdgesetzgebung 8. 394.
*Jagdhabeit 8. 394.
Jagdkunde 8. 392.
Jagdnaturgeschichte 8. 392.
Jagdpolizeigesetzgebung 8. 394.
*Jagdrecht 8. 395.
Jagdregal 8. 394.
Jagdspinnen 14. 343.
Jagdtechnologie 8. 392.
*Jagello 8. 395.
Jagellonen 8. 395.
*Jagemann, Chr. J. 8. 396.
—, F. 8. 396.
—, Karol. 8. 396.
*Jäger (Truppengatt.) 8. 396.
*—, G. 8. 396.
*Jägerndorf 8. 397.
Jagjello 8. 395.
*Jaguar 8. 397.
Jähhunger 8. 145.
*Jahn, F. L. 8. 397.
*—, J. Chr. 8. 398.
*—, O. 8. 398.
*Jahr 8. 399.
*Jahreszeiten 8. 400.
*Jahrhundert 8. 401.
Jahrmärkte 10. 212.
Jahrringe 8. 41.
Jahveh 8. 434.
Jähzorn 15[2]. 554.
Jaik 15[1]. 351.
*Jakob (Patriarch) 8. 401.
*—, L. H. v. 8. 406.
*— I., König v. Schottland 8. 401; 14. 543.
— II., König v. Schottland 14. 543.
— III., König v. Schottland 14. 543.
— IV., König v. Schottland 14. 543.
— V., König v. Schottland 14. 543.
— VI., König v. Schottland 8. 402; 14. 544.
*— I., König v. Großbritannien u. Irland 8. 402, 14. 544.
*— II., König v. Großbritannien und Irland 8. 403, 14. 544.
*Jakob III., der Prätendent 8. 405; 14. 545.
— I., Kaiser v. Haiti 4. 714.
*Jakobiner 8. 406, 5. 182.
*Jakobiten (Sekte) 8. 408.
*— (Partei) 8. 408.
*Jakobstad 8. 409.
*Jakobus 8. 409.
— der Ältere 8. 409.
— der Jüngere 8. 409.
— (Bruder Jesu) 8. 409.
—, Brief des 8. 409.
*Jakutsk (Provinz) 8. 409.
— (Stadt) 8. 410.
Jalapa 15[1]. 441.
*Jalape 8. 410.
Jalapenharz 8. 410.
Jalapenwurzel 8. 410.
Jalisco 15[2]. 399.
Jalta 14. 712.
*Jamaica 8. 410.
Jameray, V. 5. 321.
*James, G. P. R. 8. 411.
*Jameson, Anna 8. 411.
*—, G. 8. 412.
Jamesone, G. 8. 412.
*Jamieson, J. 8. 412.
Janachen (Maler) 1. 97.
Janet (Maler) 4. 256.
*Janin, J. G. 8. 412.
*Janitscharen 8. 413.
*Janitscharenmusik 8. 414.
Jansjakobsheiten 15[2]. 221.
*Jan-Mayen 8. 414.
*Jansen, C. 8. 414.
Jansenismus 8. 415.
Jansenisten, s. Jansen 8. 414.
*Janssens, A. 8. 417.
—, C. 8. 417.
—, V. H. 8. 417.
Janus 8. 609.
*Januar 8. 417.
*Januarius, d. Heilige 8. 417.
Januariusorden 8. 417.
*Janus 8. 417.
*Japan 8. 418.
Japanische Erde 3. 723.
Japanisches Meer 8. 418.
*Japhet 8. 423, 14. 27.
Japhetiten 8. 423.
Jaquenette 8. 389.
Jarchi (Gelehrter) 12. 567.
*Jarcke, K. E. 8. 423.
*Jargon 8. 424.
*Jarnac 8. 424.
Jaroslau 8. 424.
*Jaroslaw (Gouvernem.) 8. 424.
— (Städte) 8. 424.
Jaroslawl 8. 424.
Jarowiewitsch, A. 8. 376.
Jasch 8. 426.
*Jasikow, N. M. 8. 424.
*Jasmin (Pflanzengatt.) 8. 424.
*—, J. 8. 425.
Jasminöl 8. 425.
*Jasmund 8. 425.
*Jaspis 8. 425.
Jaspopal 11. 402.
*Jassy 8. 426.
Jaszberény 8. 430.
*Jaubert, P. A. E. P. 8. 426.
*Jauer (Fürstenth.) 8. 427.
— (Stadt) 8. 427.
Jauernik 8. 483.
Jauersche Neisse 11. 106.
*Jaup, H. K. 8. 427.
*Jauregui y Aguilar, J. de 8. 428.
Jausemin, J. 8. 425.
*Java 8. 428.
Javelle'sche Lauge 6. 424.
*Jaxt 8. 429.
Jaxthausen 8. 430.
Jaxtkreis 8. 430.
*Jay, A. 8. 430.
*Jazygen 8. 430.
Jazygien 8. 430.
*Jeanne d'Arc 8. 430.
Jean Paul 12. 773.
— Potage 7. 463.
*Jeddo 8. 432.
*Jefferson, Th. 8. 432.
—-City 10. 534.
Jeffersonville 10. 534.
Jefferys, Sir G. 8. 434.
*Jeffrey, F., Lord 8. 433.
*Jefferys, Sir G. 8. 434.
*Jehovah 8. 434.
*Jehu 8. 435.
Jehuda, L. 1. 63.
*Jeypur (Fürstenthum) 8. 435.
— (Stadt) 8. 435.
*Jekaterinburg 8. 435.
*Jekaterinodar 8. 435.
*Jekaterinoslaw (Gouvernem.) 8. 435.
— (Stadt) 8. 436.
Jelängerjelieber 6. 570.
*Jellachich de Buzim, F., Freih. v. 8. 436.
—, J., Frhr. v. 8. 436.
*Jellinek, H. 8. 437.
—, A. 8. 438.
*Jemappes, Schlacht bei 8. 438.
*Jemen 8. 438.
*Jena 8. 439.
—, Schlacht bei 8. 440.
Jonau 6. 609.
Jenischehr 8. 396.
Jenische Sprache 13. 150.
*Jenisei 8. 443.
Jeniseische Steppe 8. 443.
*Jeniseisk (Gouvernem.) 8. 443.
— (Stadt) 8. 444.
Jenissei 8. 443.
Jenner (Monat) 8. 417.
*—, E. 8. 444.
*Jephtha 8. 444.
*Jeremias (Prophet) 8. 444.
— Gotthelf 2. 730.
Jerez de la Frontera 15[2]. 404.
*Jerley, P. de 8. 445.
*Jerichau, A. 8. 445.
—-Baumann, E. 8. 446.
*Jericho 8. 446.
—, Rose von 8. 446.
*Jermak Timofejow 8. 446.
*Jermolow, A. P. 8. 446.
Jerne 7. 718.
Jero 5. 548.
*Jerobeam (Könige) 8. 447.
Jérome Bonaparte 3. 93.
*Jerrold, D. 8. 447.
Jersey 11. 290.
—-City 11. 150.
*Jerusalem (Stadt) 8. 448.
— (Königr.) 8. 449.
—, Tempel zu 14. 732.
*—, J. F. W. 8. 450.
—, K. W. 8. 450.
*Jesaias 8. 450.
*Jesi, S. 8. 450.
Jesid I.—III. (Khalifen) 8. 754.
*Jesuiten 8. 451.
*Jesuitenschulen 8. 457.
*Jesuitenstil 8. 458.
*Jesus (Name) 8. 459.
— von Nazareth 8. 459.
— Sirach 14. 159.
Jetons 12. 599.
*Jeux floraux 8. 462.
*Jever (Herrschaft) 8. 463.
— (Stadt) 8. 463.
Jewpatoria 14. 712.
*Joachimsthaler 8. 463.
*Joanes, V. 8. 463.
—, J. V. 8. 463.
Joannes Damascenus 8. 481.
Joannina 8. 177.
*Jobber 8. 463.
Jobelsjahr 7. 392.
*Jobstade 6. 167.
*Joch 8. 463; 6. 539.
*Jöcher, Chr. G. 8. 464.
*Jochmus, A. 8. 464.
*Jockey 8. 465.
Jockeyclubs 8. 465.
Jodburgh 13. 162.
*Jodelle, E. 8. 465.
*Jodeln 8. 465.
Jodocus Pratensis 8. 504.
*Joel 8. 465.
*Johann (Päpste) 8. 465.
*— XXII. (Papst) 8. 466.
*— XXIII. (Papst) 8. 467.
*— II. Kasimir, König von Polen 8. 471.
*— III. Sobieski, König v. Polen 8. 472.
*— VI., König v. Portugal 8. 470.
*— (Erzherzog) 8. 475.
*— (Prinz) 8. 477.
*— ohne Land, König von England 8. 467.
— von Beaufort 12. 181.
*— von Leyden 8. 468.
*— von Luxemburg (König) 8. 469.
*— von Österreich 8. 469.
— von Schwaben 8. 481.
*— der Beständige (Kurf.) 8. 472.
— der Gute, König von Frankreich 15[1]. 390.
— der Unerschrockene, Herz. v. Burgund 12. 85.
*— Friedrich I. (der Großmüthige) 8. 473.
*— Friedrich II. (der Mittlere) 8. 473.
*— Georg I. (Kurf.) 8. 474.
— Georg II. (Kurf.) 8. 475.
— Georg III. (Kurf.) 8. 475.
— Georg IV. (Kurf.) 8. 475.
*Johanna (Päpstin) 8. 478.
*— I. (Königin) 8. 478.
*— II. (Königin) 8. 479.
— (Insel) 10. 301.
Johannes (Presbyter) 8. 481.
*— d. Evangelist 8. 480.
*— d. Täufer 8. 480.
*— Chrysostomus 8. 481.
— Marcus 10. 182.
*— Parricida 8. 481.
*— Secundus 8. 482.
*Johannisbeeren 8. 482.
*Johannisberg (in Nassau) 8. 483.
— (in Schlesien) 8. 483.
*Johannisbrot 8. 483.
Johannischristen 13. 265.
Johannisfeuer 8. 480.
Johannis-Haarmücke 10. 704.
Johannisjünger 8. 480.
Johannistag 8. 480.
Johanniswürmchen 8. 774.
*Johanniterorden 8. 484.
—, preußischer 8. 485.
Johanniterritter, s. Johanniterorden 8. 484.
*Johannot, Fr. 8. 485.
—, Ch. 8. 485.
—, A. 8. 485.
—, T. 8. 485.
*John Bull 8. 485.
*Johnson, B. 8. 486.
*—, J. 8. 486.
*—, S. 8. 487.
*Joinville (Stadt) 8. 487.
—, Prinz von 8. 487, 11. 447.
*—, J., Sieur de 8. 488.
Joinville's-Land 14. 575.
*Jojakim 8. 488.
Jölul 6. 764.
Jolibo 11. 240.
*Jolle 8. 488.
*Jomard, E. F. 8. 488.
*Jomelli, N. 8. 489.
*Jomini, H., Baron 8. 489.
Jomsburg 15[1]. 573.
Jona 8. 183.
*Jonas (Prophet) 8. 490.
*—, Just. 8. 490.
*Jonathan 8. 490.
— Apphus 8. 490.
*—, Bruder 8. 490.
*Jones, Sir J. 8. 491.

*Jones, J. W. 8, 491.
*——, Sir W. 8, 492.
*Jongleurs 8, 492.
Jonköping 14, 203.
Jonköpingslän 14, 203.
Joppe 8, 391.
Jordaans, J. 8, 493.
*Jordaens, J. 8, 493.
*Jordan (Fluß) 8, 493.
*——, C. de 8, 494.
*——, R. 8, 494.
*——, S. 8, 495.
*——, W. 8, 496.
*Jordanes 8, 496.
*Jörg, J. Chr. G. 8, 497.
——, E. 8, 497.
Jornandes 8, 496.
*Joseph (Sohn Jakob's) 8, 498.
*—— (Vater Jesu) 8, 498.
*—— von Arimathia 8, 498.
*—— I. (Kaiser) 8, 498.
*—— II. (Kaiser) 8, 499.
*Josephine (Kaiserin) 8, 501.
Josephsburg 9, 250.
*Josephstadt 8, 503.
*Josephus, Flav. 8, 503.
Josepin 3, 781.
*Josias (Prinz) 8, 503.
Jósika, N., Bar. 8, 503.
——, Julie 8, 504.
*Josquin Després 8, 504.
*Jost, J. M. 8, 504.
*Josua 8, 505.
—— (Buch) 8, 505; 13, 380.
*Joubert, B. C. 8, 505.
*Jouffroy, Th. S. 8, 506.
*Jour 8, 506.
*Jourdan, J. B., Graf 8, 507.
*Journal 8, 507; 15[2], 455.
Journal des débats 8, 508.
Journalismus 8, 508; 15[2], 455.
Journalisten 8, 508.
*Jouvenet, J. 8, 508.
*Jouy, V. J. E. de 8, 509.
*Jovellanos, Gasp. M. de 8, 509.
Jovianus 8, 527.
Jovicentrischer Ort 11, 462.
*Jovinianus 8, 510.
*Joyeuse entrée 8, 510.
Jovou 3, 523.
Juan 6, 192; 8, 469, 470.
*Juba (König) 8, 510.
—— II. 8, 511.
*Jubeljahr 8, 511.
Jubelklippen 8, 59.
Jubilate 14, 248.
Juca 10, 158.
Juchart 8, 463.
Juchkrampf 1, 756.
Juchten 8, 524.
*Jucken 8, 511.
Juda 7, 528; 8, 512.
Judäa 11, 596.
*Judas Ischarioth 8, 512.
—— Lebbäus 8, 512.
*—— Makkabai 8, 512.
—— Makkabäus 8, 512.
*—— Thaddäus 8, 512.
*Juden 8, 512.
Judengold 10, 779.
*Judenkirsche 8, 518.
Judennadel 5, 342.
Judenpech 1, 737.
*Judenthum 8, 518.
Judenzopf 15[2], 130.
Judica 14, 248.
*Jüdische Literatur 8, 519.
*Jüdisches Schulwesen 8, 523.
*Judith 8, 524.
*Juften 8, 524.
Jugement 1, 692.
*Jugendschriften 8, 525.
Juggurnaut 5, 259.
*Jugurtha (König) 8, 525.
*Julia 8, 526.
Julianische Periode 11, 764.
Julianischer Kalender 8, 400, 567.
Julianisten 10, 605.
*Julianus (Kaiser) 8, 527.
——, M. D. S. 8, 527.
*Jülich (Herzogth.) 8, 528.
—— (Stadt) 8, 528.
Jülichscher Erbfolgestreit 8, 528.
*Julien, St. A. 8, 528.
Julier (Münze) 11, 631.
Juliopolis 7, 18; 14, 691.
Julirevolution 6, 229.
*Julius (Monat) 8, 528.
*Julius (Geschlecht) 8, 528.
*—— (Päpste) 8, 529.
*——, R. H. 8, 529.
—— Cäsar, C. 3, 690.
Juliuslöser 6, 704.
Jumna 6, 502.
*Juncker, F. A. 8, 530.
——, J. 8, 530.
——, Edr. 8, 530.
Juncta (Familie) 8, 746.
*Jung, J. 8, 530.
*——, J. H., gen. Stilling 8, 530.
*——, Bunzlau 8, 531.
*Jünger, J. F. 8, 531.
*Junges Deutschland 8, 531.
—— England 8, 533.
*—— Europa 8, 532.
—— Frankreich 8, 533.
—— Irland 8, 533.
—— Italien 8, 532.
Jungfernhonig 8, 60.
Jungferninseln 12, 281.
Jungfernöl 2, 380.
Jungfernraub 5, 536.
Jungfrau, die 10, 373.
—— (Sternbild) 1, 757.
—— von Orléans 8, 430.
*Jungfrauen, die elftausend 8, 533, 15[1], 361.
Jungfrun 11, 377.
*Junghuhn, F. W. 8, 533.
*Jungle 8, 534.
Jüngling 10, 373.
Jünglingsbund 4, 679.
*Jungmann, J. J. 8, 534.
Jungmaß 1, 364.
*Jüngster Tag 8, 535.
Jüngstes Gericht 8, 535.
Juniperus 15[2], 4.
*Junius (Monat) 8, 535.
*—— (Geschlechter) 8, 535.
—— Gracchanus 8, 536.
*——, Briefe des 8, 536.
Junke 8, 261.
Junkerhöfe 1, 708.
*Juno (Göttin) 8, 537.
—— (Planet) 1, 753; 8, 537; 12, 174.
—— Sospita 8, 387.
Junonia Faliscorum 5, 751.
Junot (Marschall) 1, 62.
*Junta 8, 538.
—— (Familie) 6, 746.
Junti (Familie) 6, 746.
*Jupiter 8, 538.
—— (Planet) 12, 175.
Jupitersbart 7, 511.
*Jura (Gebirge) 8, 540.
—— (Departem.) 8, 541.
*Juraformation 8, 542.
Juragruppe 8, 542.
Jurassus 8, 540.
Juratorische Cautionen 5, 387.
*Jürgens, K. H. 8, 542.
Juridische Gewißheit 8, 710.
Jurisdiction 6, 645.
Jurisprudenz 12, 608.
*Juristenrecht 8, 543.
Juristische Person 11, 785.
Jury 6, 684.
*Jus 8, 543.
—— abaliendandi 1, 11.
—— albinagii 2, 13.
—— Latii 8, 411.
—— talionis 14, 666.
*Jussieu (Familie) 8, 543.
Jussieu'sches System 8, 543.
*Jussuf (General) 8, 544.
*Juste-Milieu 8, 545.
*Justi, K. W. 8, 545.
Justinianische Gesetzgebung 8, 546.
*Justinianus I. (Kaiser) 8, 546.
Justinopolis 3, 637.
*Justinus, M. J. 8, 546.
*—— der Martyrer 8, 547.
Justiren 1, 139; 10, 750.
*Justitia 8, 547.
*Justitium 8, 547.
*Justizmord 8, 547.
Jüten 8, 548.
*Jüterbogk 8, 547.
*Jütland 8, 547.
*Juvenalis, D. J. 8, 548.
*Juvencus, C. V. A. 8, 548.
Juventas (Göttin) 7, 524.
*Juwelen 8, 548.
Juwelengewicht 8, 617.
Juwelenhandel 8, 548.
Jylland 8, 547.

K.

(Artikel, die man unter K vermißt, sind unter C aufzusuchen.)

*K (Buchstabe) 8, 549.
*Kaaba 8, 549.
Kaarta 10, 149.
Kabal 8, 551.
*Kabarda 8, 550.
*Kabbala 8, 550.
*Kabeljau 8, 550.
Kabeljaus (Partei) 8, 551; 7, 776.
*Kabeltau 8, 551.
Kabes (Stadt) 15[1], 251.
——, Golf von 14, 643.
*Kabiren 8, 551.
Kabliau 8, 550.
*Kabul 8, 551.
Kabulistan 8, 551.
Kabura 5, 551.
*Kabylen 8, 552.
Kadoffen 8, 553.
Kachektisch 8, 553.
*Kachexie 8, 553.
*Kadi 8, 553.
*Kadlubek, W. 8, 553.
*Kadmus 8, 553.
*Käfer 8, 554.
Kaferistan 8, 557.
Kafern 8, 557.
*Käfernburg 8, 555.
——, Grafen von 8, 555.
Kaffa (Stadt) 8, 6.
—— (Land) 1, 82.
——, Meerenge von 8, 7.
*Kaffee 8, 555.
*Kaffeebaum 8, 555.
Kaffeebohnen 8, 556.
Kaffeeerbse 8, 761.
Kaffeehäuser 8, 556.
Kaffeepflanzungen 8, 555.
Kaffeeschildlaus 13, 512.
Kaffeesurrogate 8, 556.
*Kaffern 8, 557.
Kaffernkorn 10, 645.
Kaffernmoorhirse 10, 645.
*Kaftan 8, 559.
Kabira 8, 561.
Kahir-Billah (Khalif) 8, 757.
*Kahle, J. 8, 559.
*Kahlenberg (Gebirge) 8, 559.
—— (Berg) 8, 559.
Kahlköpfigkeit 1, 341; 7, 345.
*Kahn 8, 559.
Kai 12, 488.
Kailasa 5, 451.
*Kaimakan 8, 559.
Kaiman 1, 331.
*Kain 8, 560.
*Kainardschi 8, 560.
Kainiten 8, 560.
*Kaiphas 8, 560.
*Kairis, Th. 8, 560.
——, Evanthia 8, 561.
*Kaira 8, 561.
Kairwan 15[1], 251.
Kaisarieh 8, 616.
*Kaiser 8, 562.
——-Franzensbad 6, 321.
——-Karlsbad 8, 660.
Kaisergulden 7, 313.
Kaiserkanal 5, 340.
Kaiserkohl 2, 777.
*Kaisermünzen 8, 563.
*Kaiserrecht 8, 563.
*Kaiserschnitt 8, 563.
*Kaiserslautern 8, 564.
*Kaiserstuhl, der 8, 564; 6, 132.
—— (Stadt) 8, 564.
*Kaiserswerth 8, 564.
Kajana 15[1], 290.
*Kajüte 8, 564.
Kakadu 11, 632.
*Kakerlaken 8, 564; 13, 457.
*Kaki 8, 565.
Kakocholie 8, 565.
Kakochymie 8, 327.
Kakodämon 4, 565; 8, 565.
Kakodyl 1, 322.
Kakodyloxyd 1, 322.
Kakomorphie 8, 565.
Kakophonie 8, 565.
Kalait 15[1], 262.
*Kalamaika 8, 565.
*Kalamata 8, 565.
Kaland 3, 535.
Kalavérta 8, 565.
*Kalavryta 8, 565.
Kalavrota 8, 566.
Kalb 13, 6.
Kalbe 13, 6.
*Kalchas 8, 566.
*Kalchos 8, 566.
*Kalckreuth, F. A., Graf von 8, 566.
——, Fr., Graf v. 8, 566.
*Kaleidoskop 8, 566.
Kalekutischer Hahn 15[1], 227.
Kalenberg (Gebirge) 8, 559.
*—— (Fürstenth.) 8, 567.
*Kalender 8, 567.
——, jüdischer 8, 568.
——, mohammedan. 8, 569.
——, franz.-republikan. 8, 569.
*Kalevala 8, 569.
*Kalfatern 8, 570.
*Kali 8, 570.
*Kalisee 8, 571.
Kalidermaßstab 8, 571.
Kaliblau 2, 749.
*Kalidasas 8, 571.
Kalippische Periode 11, 764.
*Kalisch 8, 572.
Kaliseifen 14, 16.
Kalif 8, 572.
*Kalium 8, 572, 570.
Kaliumoxyd 8, 570.
Kaliz 15[1], 201.
*Kalk 8, 572.
Kalkalabaster 14, 408.
Kalkbrennen 8, 572.
*Kalkbrenner, F. W. M. 8, 573.
——, Chr. 8, 573.
Kalkestrich 5, 651.
Kalkmilch 8, 573.
Kalkspath 8, 573.
Kalkstein 8, 573.
Kalktuff 15[1], 243.
*Kalkutta 8, 574.
Kalkwasser 8, 573.
Kalligraphie 8, 575.
*Kallikrates 8, 575.
*Kallimachus (Dichter) 8, 575.
*—— (Künstler) 15[2], 595.
*Kallinus 8, 576.
*Kalliope 8, 576.
*Kallipygos 8, 576.

*Kallirhoë 8. 576.
*Kallisthenes 8. 576.
*Kallista 8. 577.
*Kallistratus (Redner) 8. 577.
—— (Grammat.) 8. 577.
—— (Sophist) 8. 577.
*Kalliwoda, J. W. 8. 577.
*Kalmar 8. 577.
Kalmarische Union 8. 577; 10. 167.
Kalmarlän 14. 203.
Kalmarschloß 8. 577.
Kalmarsund 8. 577.
*Kalmuck 8. 577.
*Kalmücken 8. 578.
Kalmucken-Khat 11. 401.
*Kalmückische Steppe 8. 579; 6. 27.
*Kalmus 8. 579.
Kalmuswurzel 8. 579.
Kalmuth 6. 176.
*Kalomel 8. 579.
*Kälte 8. 579.
Kalte Eich 15[2]. 186.
Kältemischungen 8. 580.
Kaltes Fieber 15[2]. 123.
*Kaltwassercur 8. 580.
Kaltwasserheilanstalt 8. 582.
*Kaluga (Gouvernem.) 8. 582.
—— (Stadt) 8. 583.
Kalugasche Nachtigallen 8. 583.
*Kalydon 8. 583.
Kalydonischer Eber 8. 583.
*Kalvaso 8. 583.
*Kama 8. 583, 15[1]. 334.
*Kamaschen 8. 583.
Kamaschendienst 8. 583.
*Kambodscha 8. 584.
*Kamburg 8. 584.
*Kamdsies 8. 584.
*Kameel, das 8. 585.
—— (Maschine) 8. 586.
Kameelparder 8. 738.
Kämelgarn 1. 464.
*Kamelot 8. 585.
Kämelziegen 1. 464; 15[2]. 519.
*Kamenez 8. 585.
*Kamenikv, M. F., Graf 8. 585.
——, N. M., Graf 8. 586.
*Kamenz (Stadt) 8. 586.
—— (Flecken) 8. 586.
Kameralvermessungsanstalten 15[1]. 135.
*Kameralwissenschaften 8. 586.
*Kamille 8. 587.
Kamillenöl 8. 587.
Kaminheizung 7. 596.
Kaminiec-Podolsk 8. 585.
*Kamm 8. 587; 6. 539.
*Kammer 8. 587; 6. 683.
Kammerbüchsen 3. 396.
*Kämmerei 8. 588.
Kämmerer 8. 587.
*Kammerherr 8. 588.
Kammerjunker 8. 588.
Kammermeister 8. 588.
*Kammermusik 8. 588.
Kammern 8. 588; 12. 700.
Kammerstil 8. 588.
Kammerstücke 6. 683.
*Kammerton 8. 588.
Kammertuch 8. 564.
Kammervermögen 8. 588.
*Kammerziel 8. 588.
Kammerzieler 12. 655.
*Kammgarn 8. 589.
Kammwolle 15[2]. 338.
Kamp (Dörfer) 3. 579; 12. 739.
*Kampen (Stadt) 8. 589.
*——, N. G. van 8. 589.
Kämpen 6. 125.
Kamper-Eiland 8. 589.
*Kämpfer (Baukunst) 8. 589.
*——, E. 8. 589.
Kampfbahn 8. 119.
*Kampher 8. 590.
——, künstlicher 8. 590.
Kampherlorberbaum 8. 590.
Kampherseifenliniment 11. 409.
Kampherspiritus 8. 590.
*Kamptz, K. A. Chr. H. a. 8. 590.
*Kamtschadalen 8. 591.
*Kamtschatka 8. 591.
Kamtschatkisches Gebirge 8. 591.
—— Meer 8. 591.
*Kana 8. 592.
Kanaan 11. 596; 12. 109.
*Kanal 8. 592.
—— von Languedoc 8. 594.
*Kanäle 8. 593.
Kanalheizung 7. 595.
Kananiter 11. 596.
Kanara 8. 666.
Kanarefisch 8. 231.
*Kanaris, K. 8. 595.
*Kandahar (Khanat) 8. 595.
—— (Stadt) 8. 595.
Kandare 15[2]. 445.
Käne 14. 675.
*Kanephoren 8. 596.
Kanepolis 14. 675.
Kangar 12. 32.
*Kang-hi (Kaiser) 15[2]. 596.
Kangli 12. 32.
*Känguru 8. 596.
*Kaninchen 8. 596.
*Kanischa 8. 596.
*Kanne (Maß) 8. 597.
*——, J. A. 8. 597.
*Kannegießer, K. F. L. 8. 597.
Kännelkohle 14. 451.
Kannibale 1. 502.
Kanobus 8. 603.
*Kanon 8. 598; 1. 646.
*Kanone 8. 600.
*Kanonenboot 8. 601.
Kanonenschlag 8. 601.
*Kanonik 8. 601.
Kanonikate 12. 61.
*Kanoniker 8. 601.
*Kanonisation 8. 602.
Kanonisationsbulle 8. 602.
*Kanonisch 8. 602.
Kanonische Bücher 8. 596.
*Kanonisches Recht 8. 602.
Kanonist 8. 602.
Kanopen 8. 603.
Kanopos 8. 603.
*Kanopus (Stadt) 8. 603; 1. 78.
—— (Stern) 8. 603.
*Kant, Imman. 8. 603.
*Kantakuzenos (Familie) 8. 605.
Kantakuzen 10. 356.
Kantar 3. 614.
*Kantemir, D. 8. 606.
——, A. D. 8. 607.
Kanthariden 14. 299.
Kantharos 2. 496; 15[1]. 201.
*Kanton 8. 607.
Kanut der Große 6. 66.
*Kanzelberedtsamkeit 8. 608.
*Kanzlei 8. 609.
Kanzleicurrent 8. 575.
*Kanzleischrift 8. 610.
Kanzleistil 8. 610.
*Kanzler 8. 610.
Kaolin 12. 306.
*Kapaun 8. 611. 120.
Kapaunen 8. 611.
Kapauta 15[1]. 357.
Kapelle (Musiker) 8. 611.
—— (Gefäß) 8. 611.
*Kapellen 8. 611.
Kapellmeister 8. 611.
*Kaper 8. 611.
Kaperbriefe 8. 611.
Kapernaitisches Essen 8. 611.
*Kapernaum 8. 611.
——, Hauptmann von 8. 611.
Kapharnaum 8. 611.
*Kapidschi 8. 612.
—— - Baschi 8. 612.
Kapitanp 3. 633.
*Kaplan 8. 612.
Kaplaneipfründen 12. 61.
*Kapnist, W. W. 8. 612.
*Kapodistrias, J. A., Graf 8. 612.
—— Viaro 8. 613.
—— August 8. 613.
Kaposvar 14. 594.
*Kappadocien 8. 613.
Kappadocischer Pontus 12. 271.
*Kappel 8. 614.
Kappen 1. 50, 3. 716.
Kappengewölbe 8. 712.
*Kappern 8. 614.
Kappzaum 15[2]. 445.
Kaprena 4. 42.
Kapsalt 3. 774.
Kapselbänder 6. 585.
Kaptschak 15[1]. 259.
Kaptschakische Literatur 11. 439.
Kapu-Aghassi 1. 176.
*Kapudan-Pascha 8. 614.
Kapurna 4. 42.
Kapuzenlinde 9. 610.
Kapuzinade 8. 614.
*Kapuziner 8. 614; 6. 168.
Kapuzinergarnitur 6. 514.
Kapuzinerkresse 8. 614.
Kara-Amid 8. 92.
*Karabella 8. 614.
Karabagh 10. 619.
Karadjordje 4. 531.
Karadjordjewicz, A. 4. 532.
Karadschitsch, W. 15[2]. 365.
*Karäer 8. 614.
*Karaiden 8. 614.
Karaibische Inseln 1. 509; 8. 614.
Karaibisches Meer 8. 615.
*Karaïskakis, G. 8. 615.
Karaiten 8. 614.
*Karajan, Th. G. von 8. 615.
*Karakalpaken 8. 616.
Karaman 8. 616.
*Karamanien (türk. Provinz) 8. 616.
—— (pers. Provinz) 8. 616.
*Karamsin, N. M. 8. 616.
Karapatöl 10. 91.
Karain 8. 670; 8. 725.
*Karat 8. 617.
Karatirung 7. 4; 8. 618; 6. 472.
Karauta 10. 765.
*Karausche 8. 618.
*Karawanen 8. 618.
Karawanenthee 14. 791.
*Karawanserai 8. 618.
Karawankengebirge 8. 668.
Karbunkel 8. 619; 12. 11.
Karbunkelkrankheit 10. 495.
Karchedon 8. 679.
Karchesion 2. 406, 15[1]. 201.
*Karde 8. 618.
Kardetschendistel 8. 618.
Karek 12. 28.
*Karelien 8. 619.
*Karfunkel (Stein) 8. 619.
—— (Krankheit) 8. 619.
*Karien 8. 619.
Karikal 12. 265.
*Karisches Meer 8. 619.
—— Thor 8. 619.
*Karl Martell 8. 619.
*—— der Große 8. 620.
—— der Dicke 8. 672; 6. 742.
—— der Kahle 6. 196; 8. 672.
*—— IV. (Kaiser) 8. 622.
*—— V. (Kaiser) 8. 624.
*—— VI. (Kaiser) 8. 627.
*—— VII. (Kaiser) 8. 629.
*—— V. König von Frankreich 8. 629; 15[1]. 390.
*—— VI., König von Frankreich 8. 630; 15[1]. 391.
*—— VII., König von Frankreich 8. 632, 15[1]. 391.
*—— VIII., König von Frankreich 8. 633, 15[1]. 391.
*—— IX. König von Frankreich 8. 634.
*—— X., König von Frankreich 8. 635.
*—— I., König v. Großbrit. u. Irland 8. 637; 14. 544.
*—— II., König v. Großbrit. u. Irland 8. 640; 14. 544.
*—— XII., König von Schweden 8. 641.
*—— XIII., König von Schweden und Norwegen 8. 644.
*—— XIV., Johann, König von Schweden u. Norweg. 8. 644.
*—— IV., König v. Spanien 8. 647.
*—— der Kühne (Herz.) 8. 647.
*—— (Karl IV. Leopold), Herzog v. Lothringen 8. 649.
*—— II., Herz. v. Parma 8. 649.
—— III., Herz. v. Parma 8. 650.
*—— (Erzherzog) 8. 650.
*——, Herzog von Braunschweig 8. 651.
*——, Herzog von Mecklenburg 8. 652.
*—— Albert, König von Sardinien 8. 653.
Karl Alexander, Erbgroßherz. v. Sachs.-Weim.-Eisen. 8. 658
*—— Anton, Fürst v. Hohenzollern-Sigmaringen 8. 654.
*—— August, Großherzog von Sachs.-Weim.-Eisen. 8. 654.
* —— August, Kronprinz von Schweden 8. 655.
—— Eduard, der Prätendent 5. 361.
*—— Emanuel I., Herzog von Savoyen 8. 655.
*—— Eugen, Herzog von Würtemberg 8. 656.
—— Ferdinand (Erzherzog) 8. 651.
*—— Friedrich, Großherzog von Baden 8. 656.
* —— Friedrich, Großherzog v. Sachs.-Weim.-Eisen. 8. 657.
—— Günther, Erbprinz von Schwarzb.-Sondersh. 7. 317.
*—— Theodor, Kurfürst von Pfalzbaiern 8. 658.
*—— Wilhelm Ferdinand, Herzog von Braunschweig 8. 659.
*Karlisten 8. 660.
Karlmann (Fürsten) 8. 671, 672, 9. 742.
*Karlsbad 8. 660.
*Karlsbader Beschlüsse 8. 661.
—— Conferenzen 8. 661.
—— Salz 8. 661.
Karlsburg 15[3]. 151.
*Karlskrona 8. 662.
*Karlsruhe (Stadt) 8. 662.
—— (Marktflecken) 8. 663.
Karlsschule 8. 656.
*Karlstadt 8. 663.
Karlstädter Grenzbezirk 8. 663.
*Karlstad 8. 663.
*Karlstadt (Schwärmer) 8. 663.
*Karmarsch, K. 8. 664.
*Karmel 8. 665.
*Karmeliter 8. 665.
Karmeliterinnen 8. 666.
*Karmin 8. 666.
Karmoisin 8. 666.
Karnara 8. 666.
Karnata 8. 666.
*Karnatik 8. 666.
*Karneades 8. 667.
*Karneol 8. 667.
*Karnies 8. 667.
Karnische Alpen 8. 668.
*Kärnten 8. 667.
Kärnthen 8. 667.
Karntner Alpen 8. 668.
*Karolin 8. 669.
*Karoline Amalie Elisabeth, Königin von England 8. 669.
*—— Marie, Königin beider Sicilien 8. 670.
*—— Mathilde, Königin von Dänemark 8. 670.
*Karpfinger 8. 671.
*Karpaten 8. 672.
Karpatisches Meer 14. 175.
Karpathos 14. 175.
*Karpfen 8. 675.
Karpfenkönig 8. 675.
*Karpinski, F. 8. 675.
Karpo 8. 72.
Karpokras 8. 676.
*Karpokrates 8. 676.
Karpokratianer 8. 676.
*Karr, J. B. A. 8. 676.
Kars 8. 676.
Karsch, A. L. 8. 677.
*Karschin, A. L. 8. 677.
*Karst 8. 677.
*Karsten, K. J. B. 8. 678.
——, F. C. L. 8. 678.
——, D. L. G. 8. 678.
——, W. J. G. 8. 678.
Karstenit 1. 473.
*Kartätsche 8. 678, 6. 683.
Karten 14. 337.
Kartenkünste 14. 339.
Kartenlegen 14. 339.
Kartenschlagen 14. 339.
Kartenspiele 14. 339.
*Karthago 8. 679.
*Karthaune 8. 681.
Karthausen 8. 681.
*Karthäuser 8. 681; 7. 109.

Karthäuserinnen 8. 682.
Karthäusernelke 11. 108.
Karthäuserpulver 8. 744.
*Kartoffel 8. 682.
Kartoffelfuselöl 8. 448.
Kartoffelkrankheit 8. 683.
Kartoffelkrieg 8. 565.
Kartomantie 14. 339.
Karvan-Baschi 8. 618.
Karve 9. 260.
*Karaagidrn 8 683.
Käa 8. 764.
Kafacken 9. 169.
*Kasan (Reich) 8. 683.
—— (Gouvernement) 8. 684.
—— (Stadt) 8. 684.
*Kaschau 8. 685.
*Kaschelot 8. 685.
*Kaschmir (Landschaft) 8. 686.
—— (Stadt) 8. 687.
Kaschmirziege 15^2. 519.
Kaschelong 11. 401.
Kaschuben 8. 692.
*Käse 8. 687.
Käsefliege 8. 106.
*Kasematten 8. 688.
Käsemilbe 10. 473.
Käsepappel 1. 363; 10. 140.
*Kaserne 8. 688.
Käsestoff 8. 696.
Kaß-Kumüken 11. 263.
*Kasimir (Zeug) 8. 688.
*—— (Fürsten) 8. 688.
Käskohl 8. 98.
*Käsmark 8. 689.
*Kasperle 8. 689.
Kaspische Provinz 8. 718.
*Kaspisches Meer 8. 689.
*Kassandra 8. 690.
*Kasse 8. 690.
*Kassel 8. 691.
Kassenbillets 11. 637.
*Kassiopeia 8. 692.
Kassiterides 3. 303; 13. 760.
*Kassuben 8. 692.
*Kastalia 8. 692.
*Kastanien 8. 693.
Kastanienbaum 8. 693.
*Kasten (Stände) 8. 693.
Kastengebläse 8. 541.
Kastengeist 8. 693.
Kastenöfen 11. 358.
Kastenprobe 12. 434.
*Kastner, K. W. G. 8. 694.
*Kästner, A. G. 8. 694.
Kastor und Pollux 5. 136.
Kastriota, G. 14. 166.
*Kasuar 8. 694.
Kaszeden 8. 692.
Katadolbron 8. 125.
*Katachrese 8. 695.
*Katafalk 8. 695.
Katakaustika 8. 724.
Katakaustische Linie 8. 269.
*Katakomben 8. 695.
*Katakustik 8. 696.
*Katalekten 8. 696.
Katalektischer Vers 8. 696.
Katalepsie 14. 424.
*Katalexis 8. 696.
*Katalog 8. 696.
Katapbrakten 11. 630.
Katapbruges 10. 615.
Kataplasmen 2. 184.
*Katapulte 8. 697.
*Katarakt 8. 697.
*Katarrh 8. 697.
Katarrhalisches Fieber 8. 697.
*Katafter 8. 697.
*Katastrophe 8. 698.
Katastase 8. 698.
Katechesiren 8. 698.
*Katechetik 8. 698.
*Katechetenschulen 8. 699.
Katechetische Methode 10. 424.
Katechisation 8. 698.
*Katechismus 8. 700.
*Katechu 8. 701.
Katechuakazie 8. 701.
*Katechumenen 8. 701.
Kategoreme 12. 327.
*Kategarien 8. 702.
*Kategorisch 8. 702.
Kategorischer Imperativ 8. 702.
Kategorisches Urtheil 8. 702.
*Katharer 8. 703.
*Katharina, die Heilige 8. 703.
——, die schwedische 8. 703.
—— von Bologna 8. 703.
—— von Siena 8. 703.
*—— von Medici 8. 706.
*—— I. (Kaiserin) 8. 703.
*—— II. (Kaiserin) 8. 704.
Katharinen-Archipel 1. 280.
Katharinenburg 8. 435.
Katharinendocks 8. 160.
Kathe 9. 178.
*Katheder 8. 707.
Kathedrale 8. 707.
*Katheten 8. 708.
*Katheter 8. 708.
*Katheterismus 8. 708.
Kathmandu 11. 113.
Kathode 1. 486.
*Katholicismus 8. 708.
Katholisch 8. 708.
*Katholische Briefe 8. 710.
*—— Majestät 8. 710.
Katib-Tschelebi 7. 357.
*Katoptrik 8. 710.
*Katt, von (Lieutenant) 8. 710.
——, H. H. von 8. 710.
——, F. K. von 8. 711.
Kattak 11. 443.
*Kattegat 8. 711.
*Katten 8. 711.
*Kattun 8. 711.
*Katzbach (Fluß) 8. 712.
——, Schlacht an der 8. 712.
*Katze 8. 713.
Katzenauge 12. 495.
Katzenaugenharz 4. 562.
*Katzenellnbogen 8. 713.
Katzenluchs 9. 734.
Katzenmusik 4. 38.
Katzenrafael 10. 498.
Katziri 4. 49.
Kauai 13. 410.
*Kaub 8. 714.
*Kauer, F. 8. 714.
*Kaufbeuren 8. 714.
*Kauffahrer 8. 714.
Kauffahrteischiffe 8. 714.
*Kauffmann, A. 8. 714.
*Kaufhaus 8. 714.
*Kaufmann, J. G. 8. 715.
——, F. 8. 715.
——, F. Th. 8. 715.
Kaufmannsgilden 7. 429.
*Kaufungen, Kunz von 8. 715.
Kaufungerwald 15^2. 175.
*Kaufvertrag 8. 715.
*Kaukasien 8. 716.
Kaukasier 8. 717.
Kaukasische Bäder 8. 719.
*—— Bergvölker 8. 716.
*—— Gouvernements 8. 718.
—— Linie 8. 716.
—— Race 10. 373.
Kaukasischer Typus 10. 374.
Kaukasisches Insektenpulver 15^1. 75.
*Kaukasus 8. 718.
*Kaulbach, W. von 8. 720.
Kaulquappe 9. 421.
*Kaunitz, Fürst von 8. 722.
*Kauri 8. 723.
Kauri-resin 4. 563.
*Kauscher 8. 723.
*Kausler, F. von 8. 723.
*Kaustik 8. 724.
Kaustische Linie 8. 269.
*Kauterien 8. 724.
Kautscheen 8. 724.
*Kautschuk 8. 724.
Käuzchen 8. 667.
*Kavanagh, J. 8. 725.
——, M. 8. 725.
Kavi 8. 230.
Kâvya 8. 223.
Kawâra 11. 240.
Kawi 8. 429.
*Kayster 8. 725.
Kaystrios 8. 725.
Kaystros 8. 725.
*Kazike 8. 726.
Kazimierz 8. 688.
*Kazinczy, F. 8. 726.
Kea 8. 741; 15^1. 446.
*Kean, E. 8. 726.
——, M. 8. 726.
——, Ch. 8. 727.
*Kecskemét 8. 727.
Keddlestonhouse 4. 703.
Kedron 8. 762.
*Keferstein, Chr. 8. 727.
*Kegel 8. 727.
Kegelschnitte 8. 728.
*Kehl 8. 728.
Kehldeckel 8. 729.
*Kehle 8. 728.
Kehlhobel 7. 767.
Kehlkopf 8. 728.
Kehlkopfkrankheiten 8. 729.
*Keil, der 8. 729.
*——, J. G. 8. 730.
Keiler 13. 726.
Keilförmige Schlachtordnung 13. 526.
*Keilschriften 8. 730.
*Keim 8. 731.
Keimblatt 8. 731.
Keimkörner 14. 354.
Keimling 13. 382.
*Keiser, R. 8. 731.
*Keith, G. 8. 731.
*——, J. 8. 732.
*——, G. E., Viscount 8. 733.
Keitloa-Nashorn 11. 54.
Kelat 2. 490.
Kelb 1. 302.
*Kelch 8. 733.
Kelenderis 15^1. 224.
*Keller, G. 8. 734.
*——, J. B. 8. 734.
——, J. J. 8. 734.
*—— vom Steinbock, F. L. 8. 733.
*Kellerhals 8. 734.
*Kellermann, F. Chr. v. 8. 735.
——, F. E. von 8. 735.
——, F. Chr. E. von 8. 735.
Kellertuch 13. 519.
Kellerwechsel 15^1. 123.
Kellerwirthschaft 15^2. 140.
*Kellgren, J. H. 8. 736.
*Kellheim 8. 736.
Kelp 11. 70.
Kelter 8. 736.
*Keltern 8. 736.
*Kemble, Ch. 8. 736.
——, M. Th. 8. 736.
——, Fr. A. 8. 736.
*——, J. M. 8. 737.
*——, J. Ph. 8. 737.
*Keménv, S., Baron 8. 737.
*Kempelen, W. von 8. 738.
Kempis, Thomas a 15^1. 47.
Kempsland 14. 575.
*Kempten 8. 738.
Kendal 15^2. 19.
*Kennedy, Chr. 8. 739.
*Kenotaphium 8. 739.
*Kensington 8. 739.
Kensingtonhouse 8. 739.
*Kent (Grafschaft) 8. 739.
—— (Königreich) 8. 739.
—— hell. Mädchen v. 2. 324.
——, Graf von 8. 740.
——, E., Herzog von 8. 740.
——, V., Herzogin von 8. 740.
*——, W. 8. 740.
*Kentucky 8. 740.
*Keos 8. 741.
*Kephissus 8. 741.
Kephisus 8. 741.
*Kepler, J. 8. 741.
Kepler'sche Gesetze 8. 742.
Kepler's Problem 8. 742.
Ker, R. 14. 236.
*Kératry, A. H. de 8. 742.
*Kerbel 8. 743.
Kerbela 15^2. 600.
Kerbelrübe 13. 164.
Kerbthiere 8. 261.
*Keren 8. 743.
Kerie 8. 261.
Kerguelen's Land 8. 743.
*Kerguelen Tremarec, J. J. de 8. 743.
Kerkyra 9. 157.
Kerman (Provinz) 8. 616.
—— (Stadt) 8. 616.
*Kermes 8. 744.
——, mineralischer 8. 744.
Kermeseiche 8. 380; 8. 744.
Kermeskörner 8. 744.
Kermesschildlaus 8. 744; 13. 512.
*Kernbeißer 8. 744.
*Kerner, A. J. 8. 744.
——, Th. 8. 745.
Kernholz 8. 41.
Kernobst 11. 337.
*Kerry 8. 745.
*Kertsch (Landschaft) 8. 746.
—— (Stadt) 8. 746.
*Kessel, J. van, d. Ältere 8. 746.
——, J. van, d. Jüngere 8. 746.
——, Th. van 8. 746.
Kesselgewölbe 9. 273.
Kesselöfen 11. 358.
Kesselpauke 11. 711.
*Kessels, M. 8. 746.
*Kesselsdorf, Schlacht bei 8. 746.
Keszthely 12. 195.
Ketbuda 15^1. 174.
*Kette 8. 747.
*Ketteler, W. E., Frhr. v. 8. 747.
Kettenbandwurm 2. 240.
Kettenbaum 8. 747.
*Kettenbruch 8. 747.
*Kettenbrücken 8. 748.
Kettenfaden 8. 747.
Kettengebirge 8. 538.
Kettengebläse 8. 541.
*Kettenkugeln 8. 749.
*Kettenlinie 8. 749.
*Kettenrechnung 8. 749.
Kettenregel 8. 750.
Kettensatz 8. 750.
Kettenscheeren 8. 747.
Kettenschluß 14. 257.
Kettenwurm 2. 240.
*Ketzer 8. 750.
Ketzergerichte 8. 750.
Ketzermeister 8. 750.
*Keuchhusten 8. 751.
*Keuper 8. 751.
*Keuschberg, Schlacht bei 8. 752.
*Kew 8. 752.
Kews 9. 116.
*Keyser, H. de 8. 752.
——, Th. de 8. 752.
*——, N. de 8. 752.
Khakban 8. 758.
*Khalif 8. 753.
Khalifat 8. 753.
*Khan 8. 758.
Khanat 8. 758.
Khari boli 8. 229.
Kharism 8. 759.
Kharnati 10. 785.
Khelath 15^1. 72.
*Khevenhüller (Geschl.) 8. 758.
*Khiwa 8. 758.
*Khlesl, M. 8. 759.
Khoppa 8. 442.
*Khorassan 8. 760.
Khowaresmien 8. 759.
Khowaresmische Schahs 11. 777.
Khunin 8. 145.
Kia 15^2. 446.
*Kiachta 8. 761.
Kiafir 8. 721.
Kiang-ning 11. 18.
*Kibitka 8. 761.
*Kibitz 8. 761.
Kiblah 8. 550.
Kiborion 14. 201.
Kibris 4. 521.
*Kicher 8. 761.
*Kidderminster 8. 762.
*Kidron 8. 762.
*Kiefer, der 8. 762.
*——, die 8. 763.
Kiefern-Bastkäfer 8. 44.
——-Borkenkäfer 8. 44.
Kiefernkreuzschnabel 8. 217.
*Kiel, der 8. 763.
*—— (Stadt) 8. 764.
Kielbank 8. 763.
Kielen 8. 763.
Kieler Frieden 8. 765.
—— Kanal 8. 387.
Kielhaalen 8. 763.
Kielholen 8. 763.
Kielmeister 8. 763.
Kielrecht 8. 764.
Kielwasser 8. 764.
*Kiemen 8. 765.
Kienöl 14. 753.
*Kienruß 8. 765; 13. 197.
Kienrußbrennerei 8. 765.
*Kiepert, H. 8. 766.

*Kiesel 8, 766.
Kieselerde 8, 766.
Kieselpflanzen 8, 767.
Kieselsaure Salze 8, 766.
Kieselsaueres Kali 8, 767.
Kieselsäure 8, 766.
*Kiefer, D. G. 8, 767.
*Kiesewetter, R. G. 8, 768.
*Kiew (Gouvernem.) 8, 768.
—— (Stadt) 8, 769.
Kijew 8, 768.
Kil 10, 331.
Kilardschi-Baschi 1, 176.
Kilda 7, 532.
*Kildare (Grafschaft) 8, 769.
—— (Stadt) 8, 769.
Kilia 8, 187.
*Kilian, der Heilige 8, 769.
*——, H. Fr. 8, 770.
——, K. J. 8, 770.
Kilimandscharo 10, 596.
Kilkessi 10, 331.
*Kilkenny (Grafschaft) 8, 770.
—— (Stadt) 8, 770.
Killala 10, 300.
Killarney 8, 745.
Killarneysee 8, 745.
Killdare 8, 769.
Killkenny 8, 770.
Kilogramme 7, 80.
Kilygang 8, 771.
*Kiltgang 8, 771.
Kimbern 4, 203.
*Kimchi, D. 8, 771.
——, J. 8, 771.
——, M. 8, 771.
*Kimmerier 8, 771.
Kimmerischer Bosporus 8, 771.
Kimmung 9, 780.
Kin 10, 150.
Kineardine 10, 305.
*Kind, das 8, 772.
*——, J. F. 771.
——, J. Chr. 8, 771.
——, Roswitha 8, 772.
*——, K. Th. 8, 772.
*Kindbettfieber 8, 773.
*Kinderbewahranstalten 8, 774.
Kindergärten 8, 775.
*Kinderkrankheiten 8, 775.
Kindermutter 7, 522.
Kinderschriften 8, 525.
Kinderschwämmchen 1, 539.
*Kindesmord 8, 776.
Kindheil 8, 772.
King 4, 120.
——-Williamstown 8, 559.
*Kings-Bench (Gericht) 8, 776.
—— (Gefängniß) 8, 776.
*——-County 8, 776.
*Kingsley, Ch. 8, 777.
King's Sergeants 14, 59.
*Kingston (Städte) 8, 777, 411.
*——, Herzogin von 8, 778.
—— upon Hull 8, 122.
— upon Thames 8, 777.
Kingstown (Städte) 8, 776, 777.
*Kinkel, J. G. 8, 779.
——, Johanna 8, 780.
*Kinn 8, 780.
Kinnbacken 8, 780.
Kinnbackenkrampf 8, 780.
Kinnekullen 15^{2}, 167.
Kinogummi 8, 701.
*Kinroß (Grafschaft) 8, 780.
—— (Stadt) 8, 780.
*Kinsbergen, J. H. van 8, 781.
*Kinsky (Geschlecht) 8, 781.
Kinvraden 8, 781.
*Kinoras 8, 781.
Kionädonscheist 13, 639.
*Kiosk 8, 782.
*Kippee und Wipper 8, 782.
Kippschleußen 13, 563.
*Kirche 8, 782.
Kirchenagende 1, 182.
*Kirchenbann 8, 785.
*Kirchenbücher 9, 1.
*Kirchenbuße 9, 1.
Kirchendiebstahl 13, 317.
Kirchenfahne 8, 725.
*Kirchengeräthe 9, 3.
*Kirchengesang 9, 3.
*Kirchengeschichte 8, 4.
*Kirchengewalt 8, 5.
*Kirchengut 8, 7.
*Kirchenjahr 8, 11.
Kirchenkatechisationen 8, 699.
*Kirchenlied 8, 11.
*Kirchenmusik 8, 13.
Kirchenparade 11, 650.
Kirchenpatron 11, 709.
*Kirchenrath 9, 14.
Kirchenraub 13, 317.
*Kirchenrecht 9, 15.
Kirchenregiment 8, 7.
*Kirchensatzungen 9, 15.
Kirchensenat 9, 14.
*Kirchenslawische Sprache 8, 15.
Kirchenspaltung 13, 525.
Kirchensprachen 8, 15; 14, 360.
*Kirchenstaat 8, 16.
*Kirchenstrafen 8, 22.
Kirchentrios 15^{1}, 202.
*Kirchenväter 9, 23.
*Kirchenverfassung 8, 23.
Kirchenversammlung 4, 342.
*Kirchenvisitation 9, 23.
*Kirchenzucht 9, 24.
*Kircher, A. 8, 24.
*Kirchgang 8, 25.
*Kirchholm 9, 25.
Kirchliche Alterthümer 8, 4.
—— Archäologie 9, 4.
Kirchmesse 9, 25.
Kirchner (General) 12, 177.
Kirchthurmrennen 14, 436.
*Kirchweihe 9, 25.
Kirchweihfest 9, 25.
Kirgener (General) 12, 177.
*Kirgisen 8, 26.
*Kirgisensteppe 9, 26; 8, 579.
Kirgis-Kaisaki 8, 26.
Kiriatharba 7, 534.
*Kirkaldy von Grange 8, 27.
*Kirkcudbright 9, 27.
Kirmanschah 8, 275.
Kirmie 9, 25.
*Kirnberger, J. Ph. 8, 27.
*Kirrha 15^{2}, 596.
*Kirsche 8, 28.
Kirschkernbeißer 8, 744.
*Kirschlorder 8, 28.
Kirschlorderwasser 8, 28.
Kirschoerlen 11, 767.
Kirschpflaumen 12, 56.
Kirschpirol 12, 152.
*Kischinew 9, 28.
*Kisfaludy, A. 8, 28.
——, K. 8, 29.
Kisfaludygesellschaft 8, 29.
Kislar-Agbassi 1, 176.
*Kiß, A. 8, 30.
Kissavo 11, 491.
*Kisselew, P., Graf 8, 30.
——, Sergei 8, 31.
——, Nikolai 9, 31.
Kissetien 15^{2}, 596.
*Kissingen 9, 31.
Kisten 15^{2}, 596.
*Kistien 15^{2}, 596.
Kistingen 15^{2}, 596.
Kitfuchs 9, 429.
Kithara 15^{2}, 539.
Kitharisten 15^{2}, 539.
Kitharöden 15^{2}, 539.
*Kithäron 8, 32.
Kitros 12, 475.
*Kitt 9, 32.
*Kittel, J. Chr. 9, 33.
Kitts (St.-) 4, 170.
*Kitzel 8, 33.
*Kitzingen 8, 33.
Kiung-Tschëu 7, 368.
Kiuperli (Großveziere) 8, 153.
Kiusiu 8, 421.
Kiutahia 8, 286.
*Kiwi 9, 33.
*Kiwisch v. Rotterau, F. 9, 33.
Kjöbenhavn 8, 145.
Kjölen 14, 167.
*Klafter 9, 34.
Klagdritte 9, 34.
*Klage 9, 34.
*Klagenfurt 9, 35.
Klagschrift 8, 34.
Klai, J. 4, 222.
Klammer 11, 658.
Klang 13, 470.
*Klangfiguren 8, 35.
Klanggedicht 14, 242.
*Klanggeschlecht 8, 36.
Klanglein 8, 88; 9, 490.
*Klapka, G. 9, 36.
Klapperjagden 8, 392.
*Klapperschlange 8, 37.
*Klaproth, H. J. 9, 37.
*——, M. H. 9, 38.
Klaprothit 14, 111.
*Klären 9, 38.
*Klarieen 8, 38.
Klarirer 8, 38.
Klatschmohn 10, 565.
Klatschrosen 10, 565.
*Klauenseuche 8, 38.
*Klausenburg 8, 39.
*Klausthal 9, 39.
*Klazomenä 9, 40.
*Kleanthes 8, 40.
*Kleber, der 9, 40.
*——, J. B. 8, 41.
*Klee 9, 42.
*——, H. 8, 43.
Kleebaum 7, 9.
Kleefeld, Edlee v. 13, 648.
Kleiderlaus 9, 427.
Kleidermotte 10, 693.
*Kleie 8, 43.
*Klein, B. 8, 43.
*——, E. F. 8, 43.
*——, J. A. 8, 44.
——, G. G. Chr. 8, 44.
——-Java 2, 217.
——-Kabylien 8, 553.
——-Kumanien 9, 259.
——-Mariazell 10, 203.
——-Miquelon 11, 134.
Kleinarmenien 1, 663.
*Kleinasien 9, 44.
Kleine Bucharei 15^{1}, 254.
—— Karpaten 8, 674.
—— Rosinen 9, 161.
—— Wolga 8, 583.
Kleiner Krieg 9, 222.
Kleinhändler 7, 417.
Kleinkapoadveien 8, 613.
Kleinkinderschulen 8, 774.
Kleinphrygien 12, 116.
Kleinpolen 7, 260.
Kleinrußland 9, 45.
Kleintibet 2, 227.
Kleintrianon 15^{1}, 185.
*Kleist, E. Chr. von 8, 45.
*——, Heinr. von 9, 46.
*—— von Rollendorf, E. Fr., Graf 9, 47.
——, H. H. F., Graf 8, 47.
Kleist'sche Flasche 8, 430; 9, 570.
*Klemm, F. G. 9, 48.
Klempnerblech 10, 412.
*Klengel, J. Chr. 8, 48.
——, A. A. 9, 48.
Klenke, Karol. Luise von 8, 677.
*Klenze, Cl. A. K. 9, 49.
*——, Leo, Ritter von 8, 49.
*Kleobis und Biton 8, 50.
*Kleomenes (Könige) 9, 51.
—— (Künstler) 9, 51.
*Kleon 8, 51.
*Kleopatra 9, 51.
Klephthen 1, 659.
*Klerus 9, 52.
*Klette 8, 53.
*Klettenberg (Herrschaft) 8, 54.
——, Sus. Kath. von 8, 54.
——, J. H. von 8, 54.
Klettenwurzel 9, 53.
Klettenwurzelöl 9, 54.
Klettgau 8, 541.
*Kleuker, J. Fr. 9, 54.
*Kleve (Herzogthum) 9, 54.
—— (Stadt) 9, 54.
Kliesche 13, 603.
*Klima 9, 55.
Klimatologie 8, 616.
*Klimax 8, 56; 7, 69.
*Klin 9, 56.
*Klingemann, E. A. Fr. 8, 56.
*Klinger, Fr. M. von 9, 57.
*Klingsor von Ungerland 8, 57.
*Klinik 8, 58.
Kliniker 9, 58.
Klinikum 9, 58.
Klinische Taufe 14, 707.
Klinker 15^{2}, 518.
Klinkerchausseen 4, 66.
*Klio 8, 59.
*Klippen 8, 59.
*Klippen (Münzen) 8, 59.
Klippenküsten 8, 284.
*Klipperschiffe 9, 59.
*Klippfisch 9, 59, 8, 551.
*Klisthenes 9, 59.
Klodnitzkanal 9, 763.
Klöppelmaschinen 8, 60.
*Klöppeln 8, 60.
*Klopstock, F. G. 8, 60.
Kloska 8, 72.
*Klöster 9, 62.
*Kloster-Bergen 9, 65.
——-Ebrach 14, 443.
——-Heilsbronn 7, 561.
——-Roßleben 13, 140.
Klosterfrauen von der Verkündigung Mariä 1, 485.
Klostergeistlicher 9, 62.
*Klostergelübde 9, 65.
Klosterkamp 12, 739.
Klostermeier, M. 2, 203.
*Klosterneuburg 8, 66.
Klosterofficialen 9, 63.
Klosterorden 8, 62.
*Klosterschulen 9, 66.
Klotho 11, 687.
*Kloß, Chr. A. 8, 67.
*——, Matth. 8, 67.
——, Kasp. 9, 67.
——, Sim. 8, 67.
——, Jos. 9, 67.
——, Aug. 8, 67.
——, Karl 9, 67.
*——, Reinh. 9, 68.
——, Ernst 9, 68.
*Klüber, J. L. 8, 68.
*Klügel, G. S. 9, 69.
*Klumpfuß 8, 69.
Klumphand 9, 70.
Klumphirse 7, 752.
*Klumpp, Fr. W. 8, 70.
Klystopompe 8, 71.
*Klystier 9, 70.
Klystierschlauch 8, 71.
Klystierspritze 8, 71.
*Klytämnestra 9, 71.
Knabe von Lübeck 7, 566.
Knabenkraut 13, 355.
Knackmandel 10, 148.
*Knall 8, 71.
*Knallgas 9, 71.
Knallgasgebläse 9, 72.
Knallgaslicht 8, 72.
Knallgläser 8, 73.
*Knallgold 9, 72; 7, 4.
*Knallkugeln 9, 73.
Knallluft 8, 71.
Knallmannit 9, 73; 10, 159.
Knallpräparate 9, 71.
Knallpulver 8, 72.
Knallquecksilber 8, 72.
Knallsaueres Quecksilber 8, 72.
Knallsilber 9, 72.
Knallzucker 9, 73.
*Knapp, A. 9, 73.
*——, G. Chr. 9, 73.
*Knappe 9, 74.
Knauf 8, 630.
*Knebel, K. L. von 8, 74.
*Knees 8, 74.
*Kneller, G. 9, 75.
*Knepp 8, 75.
*Knesebeck, Frhr. v. dem 9, 75.
*Kniaziewicz, K. 9, 76.
*Kniaznin, Fr. D. 8, 77.
*Knieanin, St. P. 8, 77.
Knicken 7, 533.
*Knidos 9, 78.
*Knie 8, 78.
Kniegelenk 8, 78.
Kniegeschwulst 9, 765; 9, 78.
Knieholz 8, 763.
Kniekehle 8, 78.
Kniescheibe 8, 78.
Knieschwamm 8, 78; 13, 679.
Kniespitze 9, 78.
*Knigge, Frhr. v. 8, 78.
*Knight 9, 79.
——-Banneret 9, 79.
*——, Ch. 9, 79.
*Knyphausen 9, 80.
*Knipperdolling, B. 8, 80.
*Knittelverse 9, 80.
Knittergold 10, 812.
Knjäs 9, 74.
*Knjaschnin, J. B. 8, 80.

*Knobelsdorf, H. G. W., Freiherr von 9, 81.
—, A. Fr., Freiherr von 9, 81.
—, Fr. W. von 9, 81.
*Knoblauch 9, 82.
Knoblauchskröte 9, 237.
*Knochen 9, 81.
Knochenbruch 3, 337.
*Knochenfraß 9, 82.
Knochenhaut 9, 81.
Knochenkrankheiten 9, 82.
Knochenlehre 11, 495.
Knochenmark 9, 81.
*Knochenmehl 9, 82.
Knochenschwamm 13, 679.
Knochensystem 9, 82.
Knollenaussatz 2, 81.
Knollenbohne 13, 164.
Knollenerbse 1, 540.
Knollensellerie 14, 27.
Knollwicke 5, 584.
Knöpfler 15[1], 221.
Knoppern 6, 480, 483.
*Knorpel 9, 83.
*Knorpelfische 9, 83.
Knorpelhaut 9, 83.
Knorpelleim 5, 145.
*Knorpeltiere 9, 83.
*Knoten 9, 83.
Knotenkrankheit 10, 495.
Knotenlinie 9, 83.
Knotenmonat 10, 590.
Knotenschrift 13, 639.
*Knöterich 9, 84, 5, 745.
*Knowles, J. S. 9, 84.
*Knox, J. 9, 84.
Knoxville 14, 745.
Knuodis 9, 75.
*Knut der Große 9, 86.
*Knute 9, 86.
*Kobalt 9, 86.
Kobaltblau 2, 749.
Kobaltultramarin 9, 87.
*Kobell, Ferd. 9, 87.
—, Franz 9, 87.
—, Wilh. von 9, 87.
—, Hendrik 9, 87.
—, Jan 9, 87.
*—, Franz von 9, 87.
—, Fr. J. von 9, 87.
*Kobi 9, 88.
*Koblenz 9, 88.
*Kobolde 9, 89.
*Koburg (Stadt) 9, 89.
— (Veste) 9, 89.
*Koch, Chr. W. von 9, 89.
*—, G. H. 9, 90.
*—, J. B. F. 9, 90.
*—, J. A. 9, 90.
*—, K. H. E. 9, 91.
*—, S. G. 9, 91.
*—, W. D. J. 9, 92.
*— - Sternfeld, Ritter v. 9, 92.
*Kochanowski, J. 9, 93.
—, P. 9, 93.
—, A. 9, 93.
Kochemer Loschen 13, 149.
*Kochen 9, 93.
*Kochkunst 9, 94.
*Köchlin (Familie) 9, 95.
*Köchly, H. A. Th. 9, 96.
Kochofen 11, 358.
Kochsalz 13, 371.
*Kock, Ch. P. de 9, 96.
—, H. de 9, 97.
*Kocytus 9, 97.
*Kodrus 9, 97.
*Koekkoek, B. C. 9, 97.
—, J. H. 9, 97.
—, M. A. 9, 98.
—, H. 9, 98.
*Koenig, H. J. 9, 128.
*Kohary (Geschlecht) 9, 98.
*Kohelet 9, 98.
*Kohl, der 9, 98.
*—, J. G. 9, 98.
—, Ida 9, 99.
*Kohle 9, 99.
Kohlenblende 1, 500.
Kohlenbrennerei 15[1], 513.
Kohlendunst 9, 100.
Kohlenlicht 5, 437.
Kohlenoxydgas 9, 100.
*Kohlensäure 9, 101.
Kohlensesquichlorid 4, 133.
Kohlenstoff 9, 99.
Kohlenstoffsuperchlorid 4, 133.
Kohlenwasserstoffe 9, 101.
Köhlerglaube 9, 758.
*Kohlhaas, M. 9, 102.
Kohlmeise 10, 340.
Kohlrabe 9, 98.
Kohlrabi 9, 98.
*Kohlrausch, H. F. Th. 9, 103.
Kohlrübe 9, 98; 15, 164.
Koilonaglyphen 12, 682.
Koje (Insel) 14, 175.
*Kojen 9, 103.
Kokkolith 9, 49.
*Kola (Stadt) 9, 103.
— (Halbinsel) 9, 103.
*Kolbe, K. W. 9, 103.
*—, K. W. 9, 104.
Kolbenhirse 7, 752.
Kolbenlampen 9, 349.
Kolbenmolch 10, 570.
*Kolberg 9, 104.
*Kolchis 9, 105.
*Kölcsey, Fr. 9, 105.
*Kolding 9, 105.
Koldingerfjord 9, 105.
Koldings-Aa 9, 105.
*Kolettis, J. 9, 106.
*Kolibri 9, 107.
*Kolik 9, 107.
— von Poitou 9, 107.
Kolin 9, 109.
Kolkrabe 12, 517.
*Kollar, J. 9, 108.
*Kölle, Fr. von 9, 108.
*Koller 9, 109.
*Kollin (Stadt) 9, 109.
—, Schlacht bei 9, 109.
Kollyridianerinnen 10, 190.
*Kolmar 9, 110.
*Köln (Erzstift) 9, 110.
*— (Stadt) 9, 111.
*Kölner Dom 9, 112.
— Schwarz 5, 438.
Kölnische Mark 10, 208.
Kölnisches Wasser 5, 330.
*Kolokotronis, Theod. 9, 114.
—, Joh. 9, 114.
—, Konst. 9, 114.
—, Panos 9, 115.
—, Gennaios 9, 115.
*Kolontaj, H. 9, 116.
*Kolophon 9, 116.
*— (Stadt) 9, 116.
*Kolophonium 9, 116; 9, 47; 11, 725.
*Koloß 9, 117.
— zu Rhodus 9, 117.
*Kolossä 9, 117.
Kolossal 9, 117.
Kolossalisch 9, 117.
Kolosser, Brief an die 9, 117; 11, 718.
*Kolowrat (Geschlecht) 9, 117.
*Koluren 9, 118.
*Kolumbus 9, 118.
*Kolowan 9, 118.
Kolywanisches Erzgebirge 9, 118.
*Kolzow, A. W. 9, 118.
Komanen 9, 259.
*Kombabus 9, 119.
Komensky, J. A. 4, 319.
*Kometen 9, 119.
*Komisch 9, 123.
*Komnenen (Familie) 9, 124.
*Komödie 9, 124, 5, 221.
*Komorn (Comitat) 9, 125.
— (Stadt) 9, 125.
— (Festung) 9, 125.
*Komos 9, 126.
*Koncholde 9, 126.
Kong-fu-tse 4, 358.
*Kongsberg 9, 126.
Konieh 8, 183, 616.
*König (Titel) 9, 126.
*— (Alchemie) 9, 126.
*—, Fr. 9, 126.
*—, G. Fr. 9, 127.
— u. Bauer (Firma) 9, 127.
— - Karls - Südland 9, 37.
*Könige, Bücher der 9, 129.
—, die Heiligen drei 5, 227.
*Königgrätz 9, 129.
Königin-Charlotteinsel 11, 131.
Königsau 9, 115.
*Königsberg (Städte) 9, 129.
Königsblau 9, 87.
Königseiderente 5, 388.
Königsgeier 4, 354.
*Königshofen, J. T. von 9, 131.
*Königsmark, Gräfin 9, 131.
—, K. Chr. 9, 131.
—, J. Chr. 9, 131.
—, Ph. Chr. von 9, 132.
Königsparadiesvogel 11, 650.
Königspastinake 11, 698.
Königsschlange 12, 784.
Königssee, der 2, 321; 9, 132.
*— (Stadt) 9, 132.
Königsseer Waaren 9, 132.
*Königsstuhl, der 9, 132.
— (Berge) 9, 132.
*Königstein 9, 132.
*Königswart 9, 133.
*Königswasser 9, 133.
*Könneritz, J. T. J. von 9, 133.
—, H. H. von 9, 134.
*Konoide 9, 134.
*Konon 9, 134.
*Konrad I. (König) 9, 134.
*— II. (Kaiser) 9, 135.
*— III. (König) 9, 136.
*— IV. (König) 9, 137.
*— der Große 9, 137.
*— von Lichtenau 9, 138.
*— von Marburg 9, 138.
*— von Würzburg 9, 138.
*Konradin von Schwaben 9, 138.
*Konstantin der Große 9, 139.
— (Kaisername) 5, 499.
*— (Großfürst) 9, 140.
*Konstantine 9, 141.
*Konstantinopel 9, 141.
*Konstanz 9, 144.
Konstanzersee 3, 19.
Kooge 12, 216.
Koos 9, 169.
*Kopais 9, 144.
*Kopal 9, 144.
*Kopeke 9, 144.
*Kopenhagen 9, 145.
*Köpenick 9, 148.
*Kopernicus, N. 9, 148.
*Kopf 9, 149.
Kopfbruch 3, 336.
Köpfen 1, 50.
Kopfholzbetrieb 1, 50.
Kopfhölzer 1, 50.
Kopfkohl 9, 98.
Kopflaus 9, 427.
Kopfrennen 3, 680.
Kopfsalat 13, 351.
*Kopfschmerz 9, 149.
*Kopfsteuer 9, 149.
Kopfstimme 5, 739; 9, 83; 12, 638; 14, 490.
*Kopfstück 9, 149; 15[2], 579.
*Kopisch, Aug. 9, 150.
*Kopitar, Barth. 9, 150.
Köpnick 9, 148.
*Kopp, U. Fr. 9, 151.
Koppa 9, 442.
*Koppe, J. G. 9, 151.
Koppeltrift 15[1], 197.
Koppelweiden 15[2], 132.
*Koppelwirthschaft 9, 151.
*Köppen, Fr. 9, 152.
*—, P. von 9, 152.
Kopperdaler 9, 270.
*Köprili, Mehemed 9, 153.
—, Achmed 9, 153.
—, Mustapha 9, 153.
—, A. H. 9, 154.
—, Nuuman 9, 154.
*Koprolithen 9, 154.
*Kopten 9, 154.
Koptische Christen 8, 408.
— Schrift 7, 724.
— Sprache 9, 154.
Koptos 9, 154.
*Korab 9, 155.
Korahiter 9, 155.
*Koraïs, A. 9, 155.
*Korallen 9, 156.
Korallenflechte 11, 459.
Korallenklippenküsten 9, 284.
Korallenmeer 14, 577.
*Koran 9, 157.
Korbweide 15[2], 131.
*Korcyra 9, 157.
*Kordofan 9, 158.
*Korea 9, 159.
*Korfu 9, 160.
*Koriander 9, 160.
Koriandole 9, 160.
*Korinna 9, 160.
*Korinth 9, 160.
*Korinthen 9, 161.
Korinthenwein 9, 161.
Korinther, Briefe an die 11, 717.
Korinthischer Krieg 9, 161.
Korinthische Säulenordnung 13, 440.
*Korinthisches Erz 9, 161.
*Kork 9, 161.
Korkbildnerei 12, 71.
Korkeiche 9, 161; 5, 380.
Korn (Getreideart) 15, 48.
— (Münzkunde) 10, 749; 13, 646.
*Kornblume 9, 162.
*Kornelkirschbaum 9, 162.
Körnen 7, 87.
*Körner, Chr. G. 9, 162.
*—, Theod. 9, 163.
Körnerküste 7, 305.
Körnerlack 9, 306.
Körnerwirthschaft 9, 375.
Kornfuselöl 9, 448.
*Korngesetze 9, 164.
Kornkäfer 9, 165.
Kornkeller 14, 143.
Kornmotte 9, 165.
Kornpilze 15, 144.
*Kornrade 9, 164.
Kornraupe 9, 221.
Kornwucher 15[1], 26.
*Kornwurm 9, 165.
*Koromandel 9, 165.
*Koronea 9, 165.
*Körös (Flüsse) 9, 165.
— (Comitat u. Stadt) 9, 214.
*Körper 9, 166.
*Korsakow-Rimskoi 9, 166.
*Korsar 9, 166.
*Körte, W. 9, 166.
Kortryk 4, 449.
*Kortüm, J. F. Chr. 9, 167.
*—, K. A. 9, 167.
Koruhaner 14, 202.
*Korvei 9, 168.
*Korybanten 9, 168.
*Koryphäen 9, 169.
Koryphäus 4, 146.
*Kos 9, 169.
*Kosacken 9, 169.
Kosal Luganski 4, 543.
Koscher 9, 723.
*Kosciuszko, T. 9, 169.
*Kosegarten, L. Th. 9, 171.
*—, J. G. L. 9, 171.
*Kosel 9, 171.
*Kösen 9, 172.
*Köslin 9, 172.
*Koslow, J. J. 9, 172.
Koslowskij, M. J. 9, 172.
—, D. A. 9, 173.
*Kosmas Indikopleustes 9, 173.
*Kosmetik 9, 173.
Kosmetische Mittel 9, 173.
Kosmische Verhältnisse 9, 173.
Kosmischer Aufgang 9, 36.
Kosmogonie 9, 175.
Kosmogonien 9, 175.
Kosmographie 9, 173.
Kosmologie 9, 175.
Kosmologischer Beweis 7, 46; 9, 175.
*Kosmopolitismus 9, 173.
Kosmorama 11, 624.
*Kosmos 9, 173.
Kossäten 9, 178.
Kossathen 7, 744; 9, 178.
*Kossuth, Ludw. 9, 175.
Kostenpreis 10, 345.
*Köstlin, Chr. R. 9, 177.
—, Josephine 9, 178.
Kostnitz 9, 144.
Kostnitzer Concil 9, 144.
*Kostroma (Gouvernem.) 9, 178.
— (Stadt) 9, 178.
*Kothe 9, 178.
*Köthe, Fr. A. 9, 178.
Kothen 9, 178.
*Köthen 9, 178.
Kothkügeln 9, 508.
Kothblasen 9, 178.
*Kothurn 9, 179.

*Kotwasl 9. 179.
*Kottavos 9. 179.
*Kottbus 9. 179.
Kotzus 3. 762.
Kowie 2. 406.
*Kowledonen 9. 180.
*Kotzebue, A. F. F. von 9. 180.
*—— Otto von 9. 181.
——, Mor. von 9. 182.
——, Wilh. von 9. 182.
Kouffoblüten 9. 283.
*Kowno (Gouvern.) 9. 182.
—— (Stadt) 9. 182.
*Krabben 9. 182.
Krachmandel 10. 148.
*Krafft, A. 9. 182.
*——, P. 9. 183.
——, J. 9. 183.
Kraffubikanal 15[2]. 130.
*Kraft, die 9. 183.
—— der Trägheit 15[1]. 162.
—— (Bildh.), s. Krafft, A. 9. 182.
Kraftlebee 10. 306.
Kraftmehl 14. 422.
——, frankfurter 5. 127.
Kraftmesser 5. 327.
Kragenkolibri 9. 107.
Kragennatter 11. 71.
Kragstein 4. 373.
*Krähe 9. 184.
Krähenaugen 3. 254; 9. 120.
Krähenindianer 14. 159.
*Krahn 9. 185.
Krahnbracke 9. 185.
Krahnrecht 9. 185.
Krahnständer 9. 185.
*Krähwinkel 9. 185.
*Krain 9. 185.
Krainer Alpen 9. 185.
Krajuel 9. 186.
*Krakau (Stadt) 9. 187.
—— (Republik) 9. 189.
—— (Großherzogthum) 9. 189.
*Kraken 9. 189.
*Krakowiak 9. 190.
*Krakusen 9. 190.
Kraljevicza 3. 379.
*Kramer 9. 190.
Krämer 9. 190.
Kramergewicht 9. 190.
Kramerrecht 9. 190.
Krämerwage 15[2]. 14.
Krammärkte 10. 212.
*Krammetsvogel 9. 190; 5. 246.
*Krämpeln 9. 191.
*Krampf 9. 191.
Krampfaderbruch 9. 193.
Krampfadergeschwüre 9. 193.
*Krampfadern 9. 193.
Kramolkolik 9. 107.
Krampfstillende Mittel 9. 192.
Kranach (Maler) 4. 460.
*Kranich (Vogel) 9. 193.
—— (Mechan.) 7. 185.
Kranichschnabel 11. 733.
Kranialogie 12. 115.
Kranioskopie 12. 115.
Krankenanstalt 9. 194.
Krankentaufe 11. 309; 14. 707.
*Krankheit 9. 194.
Krankheitslehre 11. 703.
*Krapp 9. 196.
Krapplacke 9. 196.
Krasenlehre 8. 138.
*Krasicki, J. 9. 196.
*Kraus 9. 197.
Krasnoe 9. 197.
*Krasnai 9. 197.
Krasnojarsk 8. 444.
*Krasso 9. 197.
Krasova 9. 197.
*Kraizewski, J. J. 9. 197.
*Kraszna 9. 198.
*Krater 9. 198.
*Krates (Kyniker) 9. 198.
—— (Grammatiker) 9. 198.
*Kratinus (Dichter) 9. 199.
Kratzdistel 5. 150.
*Krätze 9. 199; 12. 581.
Krätzmilbe 9. 199.
Kraus, Chr. J. 9. 200.
——-Wranitzki 15[2]. 361.
Krausbeere 8. 482; 14. 393.
*Krause, K. Chr. Fr. 9. 200.
*Krauseminze 9. 201.
Krauseminzöl 9. 201.
*Krauseneck, W. von 9. 201.
Krauskohl 9. 98.
Kraut, das 9. 98.
*——, W. Th. 9. 201.
Kräutervrseiffe 11. 459.
Krautsellerie 14. 27.
Krautzehnt 15[2]. 451.
*Krao, Bacon von 9. 202.
*Krapenhaff, C. M. Th. 9. 202.
Krawall 4. 39.
Kreatin 9. 99.
*Krebs (Krankheit) 9. 202.
Krebsaugen 9. 204.
Krebsdistel 5. 150.
*Krebse 9. 204.
Krebssteine 9. 204.
*Krefeld 9. 204.
*Krehl, A. L. G. 9. 206.
——, L. 9. 206.
*Kreide 9. 206.
Kreidezeichnungen 15[2]. 452.
Kreidezeichnungsstich 9. 273.
*Kreil, K. 9. 205.
*Kreis (geometr.) 9. 206.
*—— (geograph.) 9. 207.
Kreisabschnitt 9. 206.
Kreisausschnitt 9. 206.
Kreisblume 2. 592.
*Kreischa 9. 207.
Kreiseltrad 15[1]. 252.
*Kreislauf des Blutes 9. 207.
Kreisplan 9. 552.
Kreisschrift 13. 639.
Kreistheilmaschinen 14. 793.
*Kreitmayer, Frhr. v. 9. 208.
*Kreml 9. 209.
*Kremnitz 9. 209.
Krempeln 9. 191.
Krempelwolle 15[2]. 338.
*Krems 9. 209.
Kremser Bleiweiß 9. 210.
*Kremser 9. 210.
*Kremsmünster 9. 210.
Kremsthal 9. 210.
Kren 10. 330.
*Krepn 9. 210.
*Kreosot 9. 210.
Krepp 8. 109.
*Kresse 9. 211.
*Krela 9. 211.
*Krethi und Plethi 9. 212.
*Kretinen 9. 212.
Kretinismus 9. 212.
Kretischer Diptam 10. 114.
*Kretschmann, K. Fr. 9. 213.
*Kreuia 9. 213.
*Kreuth 9. 213.
*Kreutz (Comitat) 9. 214.
—— (Stadt) 9. 214.
*Kreutzer, K. 9. 214.
*——, R. 9. 214.
——, A. 9. 214.
*Kreuz 9. 214.
Kreuzbrüder 9. 89.
Kreuzdorn 5. 760.
Kreuzdukaten 9. 216.
*Kreuzen 9. 216.
*Kreuzer (Münze) 9. 216.
—— (Schiffe) 9. 216.
Kreuzeserfindung 9. 216.
Kreuzeserhöhung 9. 216.
Kreuzfuchs 9. 429.
Kreuzgericht 11. 422.
Kreuzgewölbe 9. 712.
Kreuzgroschen 9. 216.
*Kreuzherren 9. 216.
Kreuzkröte 9. 237.
Kreuzkümmel 9. 260.
*Kreuznach 9. 216.
Kreuzorden 9. 216.
Kreuzotter 11. 556.
Kreuzpeilung 11. 732.
Kreuzpfennig 9. 216.
*Kreuzschnabel 9. 217.
*Kreuzspinne 9. 217.
Kreuzthaler 1. 255; 9. 234.
Kreuzträger 9. 216.
*Kreuzung 9. 218.
*Kreuzverhör 9. 218.
*Kreuzzüge 9. 218.
*Kreyßig, Fr. L. 9. 221.
*Kriebelkrankheit 9. 221.
Kriebelmücke 10. 704.
Kriechender Weizen 12. 498.
*Krieg 9. 221.
Kriegführung 9. 222.
Kriegsartikel 9. 224.
Kriegscontrebande 4. 391.
Kriegsgebrauch 9. 222.
Kriegsgefangene 9. 222.
Kriegsgerichte 9. 225.
Kriegsgeschichte 9. 223.
Kriegsgeschrei 9. 223.
Kriegsgesetze 9. 224.
Kriegshäfen 7. 357.
Kriegsheilkunde 10. 483.
Kriegskunst 9. 223.
*Kriegsmaschinen 9. 224.
Kriegsoberst 11. 332.
Kriegsplan 9. 222.
Kriegsprincip 9. 222.
Kriegsrath 9. 222.
*Kriegsrecht 9. 224.
Kriegsschaden 9. 223.
Kriegsschauplatz 9. 222.
*Kriegsschiffe 9. 225.
Kriegsschulden 10. 476.
Kriegswissenschaften 9. 224.
Kriegszweck 9. 222.
Krik 5. 172.
*Krim 9. 225.
Krimhilt 4. 152.
Krine 9. 668.
*Krivoen 9. 227; 9. 774.
Krischna 8. 227.
*Krisis 9. 227.
*Krissa 9. 228.
Krisso 9. 228.
*Kriterium 9. 228.
*Kritias 9. 229.
*Kriticismus 9. 229.
*Kritik 9. 229.
Kritikaster 9. 230.
Kritiker 12. 746.
Kritischer Apparat 15[1]. 401.
*Kroaten 9. 230.
*Kroatien 9. 230.
Kroatisches Litorale 9. 232.
*Krobo 9. 232.
*Krogh, G. Chr. v. 9. 232.
*Krokodile 9. 232.
Krolewiec 9. 129.
Kronämter 9. 234.
Kronanwalt 2. 12.
Kronborg 7. 610.
Krondomänen 9. 234.
*Krone, die 9. 233.
—— (Gewicht) 9. 234.
—— (Münze) 4. 488; 9. 234.
Kronenburg 7. 610.
Kronengold 9. 234.
*Kronenthaler 9. 234.
Kronglas 4. 488.
Krongüter 9. 234.
Kronides 8. 538.
Kronion 8. 538.
Kronobergslän 14. 203.
Kronos 13. 434.
Kronprinz 5. 569.
Kronsbeeren 12. 346.
*Kronstadt (in Siebenbürgen) 9. 234.
*—— (in Rußland) 9. 235.
*Krönung 9. 235. 233.
Krönungseid 5. 387.
Kronweißenburg 15[2]. 151.
Kronwerke 2. 82.
*Kropf 9. 236; 5. 254.
Kröpfen 1. 50.
Kropfgans 11. 736.
*Krösus 9. 236.
*Kröte 9. 237.
Krötenregen 9. 237.
Krötensteine 9. 341.
*Krüdener, Freifrau v. 9. 237.
*Krug, W. Tr. 9. 238.
*Krüger, E. G. 9. 239.
*——, Fr. 9. 239.
*Krukowiecki, J., Graf 9. 240.
*Krummacher, F. A. 9. 240.
——, G. D. 9. 241.
——, F. W. 9. 241.
Krummholz 8. 763.
Krummholzöl 9. 763.
Krummhorn 2. 339.
Krummstab 2. 724.
*Krümmungskreis 15[2]. 596.
*Krünitz, J. G. 9. 241.
*Kruse, F. K. H. 9. 241.
*——, K. 9. 242.
*Kruseman, C. 9. 242.
Kruseman, J. A. 9. 243.
*Kruiemark, F. W. L. v. 9. 243.
——, H. Fr. von 9. 243.
*Krusenstern, Ritter v. 9. 243.
Krustenthiere 4. 491.
*Krylow, J. A. 9. 244.
Krym 9. 225.
*Krypta 9. 245.
*Kryptocalvinisten 9. 245.
*Kryptogamen 9. 245; 3. 146.
Kryptographie 6. 562.
Krystallcombinationen 9. 246.
*Krystalle 9. 245.
*Krystallisation 9. 246.
Krystallographie 9. 246.
Krystallometrie 9. 246.
*Ktesias 9. 247.
*Ktesibius 9. 247.
*Ktesiphon (Stadt) 9. 247.
*—— (Staatsmann) 9. 247.
Kükplatter 10. 605.
Kuang-tong 8. 607.
Kuaea (Gewächs) 8. 617.
Kuara (Fluß) 11. 240.
*Kuban 9. 247.
Kubanische Steppe 11. 262.
—— Tataren 11. 262.
Kubatschi 9. 549.
*Kübeck, K. F., Frhr. v. 9. 248.
——, Alois, Frhr. v. 9. 248.
——, A., Frhr. v. 9. 248.
Kubikfuß 9. 450.
*Kubus 9. 248.
*Küchenlatein 9. 248.
Küchenschabe 13. 457.
Küchenschelle 12. 458.
*Kücken, F. W. 9. 248.
Kudowa 4. 500.
Kuefstein 9. 250.
Kufa 9. 249.
Kuffstein 9. 250.
*Kufische Münzen 9. 249.
*—— Schrift 9. 249; 1. 587.
*Kufstein 9. 250.
*Kugel 9. 250.
Kugelausschnitt 2. 81.
Kugeldistel 5. 150.
Kugeldreieck 5. 226.
*Kügelgen, G. v. 9. 25[illegible]
——, K. v. 9. 250.
Kugelgewölbe 9. 273.
Kugeljaspis 8. 425.
Kugelung 2. 223.
*Kuglee, F. Th. 9. 251.
Kuh, die 13. 6.
*——, E. M. 9. 252.
Kuhblume 8. 614.
*Kühlende Mittel 9. 252.
Kuhlpulver 9. 252.
*Kühn, K. G. 9. 253.
——, O. B. 9. 253.
*Kühne, G. 9. 253.
*Kühner, R. 9. 254.
——, Fr. 9. 254.
*Kuhpocke 9. 254.
Kuhpockenimpfung 9. 254.
Kuhreigen 9. 256.
*Kuhreihen 9. 256.
*Kujawien 9. 256.
*Kukuk 9. 256.
Kukuksspeichel 4. 190.
Kukuruz 10. 109.
Kulewtscha, Schlacht bei 13. 668.
*Kulis 9. 257.
*Kulm (Dorf) 9. 257.
——, Schlacht bei 9. 257.
*Kulmbach 9. 259.
*Kuluglis 9. 259.
Kulurt 13. 351.
*Kumanen 9. 259.
*Kumas, K. M. 9. 259.
*Kumis 9. 260.
*Kümmel 9. 260.
Kümmelmotte 9. 260.
Kümmelöl 9. 260.
Kumpf 9. 703.
Kumuken 11. 263.
*Kunaga 9. 261.
Kundschaft 15[1]. 73.
*Kunduriotis, L. 9. 261.
——, G. 9. 261.
*Kunersdorf, Schlacht bei 9. 261.
*Kunigunde, die Heilige 9. 262.
Kunkeladel 9. 262.
*Kunkellehn 9. 262.
*Kunst 9. 262.

*Kunstakademie 9. 263.
Kunstausdrücke 14. 719.
*Kunstausstellungen 9. 264.
Kunstdrehbänke 9. 224.
Kunstepos 5. 555.
*Kunstgeschichte 9. 265.
Kunstkeltik 9. 230.
Künstliche Blumen 2. 775.
—— Ernährung 5. 601.
Künstlicher Stein 14. 452.
Kunstsprachen 14. 360.
Kunststraßen 4. 65.
*Kunsttriebe 9. 266.
*Kunstvereine 9. 266.
Kunstwabebeit 19[2]. 30.
Kunstwiesenbau 2. 628.
*Kunth, K. S. 9. 267.
*Kuntz, K. 9. 267.
——, R. 9. 268.
——, L. 9. 268.
*Kunzen, F. L. E. 9. 268.
Kupellation 7. 4, 13. 142.
Kupelle 9. 611.
*Kupetzky, J. 9. 268.
*Kupfer 9. 268.
Kupferausschlag 1. 264.
*Kupferdruck 9. 269.
Kupferdruckpresse 9. 269.
Kupferfarben 9. 269.
*Kupfermünzen 9. 270.
Kupfernase 1. 234.
Kupferotter 11. 556.
Kupferoxyd 9. 269.
Kupferoxydul 9. 269.
Kupferplatte 9. 269.
*Kupferstechkunst 9. 270.
Kupferstichmaschine 9. 272.
Kupfervitriol 9. 269, 19[1]. 588.
Kupferwasser 5. 403; 19[1]. 588.
*Kuppel 9. 273.
Kuppeldächer 4. 736.
*Kuppelei 9. 274.
Kuppelgewölbe 6. 712.
*Kur 9. 274.
Kurant 4. 447.
*Küraß 9. 274.
Kürassiere 9. 274.
*Kürbis 9. 274.
Kürbiskernwurm 2. 240.
Kurden 9. 275.
Kurdensprache 9. 275.
*Kurdistan 9. 275.
*Kurfürsten 9. 276.
Kurfürstenhut (Pflanze) 9. 275.
Kurhut 9. 157.
*Kurilen 9. 277.
Kurilische Inseln 9. 277.
Kurisches Haff 7. 358.
*Kurkreis 9. 278.
*Kurland 9. 278.
*Kurmark 9. 279.
Kurprinz 5. 569.
*Kürrecht 9. 280.
*Kurrer, J. W. H. v. 9. 280.
Kurrheinischer Kreis 11. 232.
*Kursk (Gouvernem.) 9. 280.
—— (Stadt) 9. 281.
*Kurtz, J. H. 9. 281.
Kuruzzen 9. 259.
*Kurvereine 9. 281.
*Kurz, H. 9. 281.
*Kurzsichtigkeit 9. 282.
*Kurzwaaren 9. 283.
Kuscha 1. 82.
*Küßnacht 9. 283.
Küßnachtersee 9. 283.
*Kussoblumen 9. 283.
*Küste 9. 283.
Küstenartillerie 1. 704.
Küstenbatterien 2. 352.
Küstenfahrt 3. 512.
Küstenflüsse 9. 125.
Küstenhandel 3. 512.
*Küstner, K. Th. a. 9. 285.
*Küstrin 9. 286.
*Kutahia 9. 286.
*Kutais 9. 286.
Kutaisk 9. 286.
Kutriguren 9. 147.
Kutrun 7. 291.
Kutschen 16[2]. 15.
Kutschenmotte 10. 693.
Kutschuk-Kainardschi 9. 560; 14. 142.
Kuttak 11. 443.
Kuttelfisch 14. 44.
*Kuttenberg 9. 286.
*Kutter 9. 287.
Kutterbelgg 3. 295.
Kuturguren 9. 147.
*Kutusow, M. L. G., Fürst 9. 285.
*Kützing, F. T. 9. 287.
*Kux 9. 288.
Kuwp, A. 4. 516.
*Kwaß 9. 288.
Kwokwos 11. 101.
Kvantiation 9. 288.
*Kvanisirung 9. 288.
Kyathos 15[1]. 201.
*Kyau, F. W., Frhr. v. 9. 289.
*Kyburg 9. 289.
Kyffhanien 9. 289.
*Kyffhäuser 9. 289.
Kylix 2. 406.
*Kylon 9. 289.
Kymbion 14. 201.
*Kyme 9. 289.
*Kymmene 9. 290.
Kymren 3. 304.
*Kynast 9. 290.
*Kynoskephalä 9. 290.
Kynthia 4. 674.
Kyparisso 14. 675.
Kypsele 15[2]. 300.
*Kyrie eleison 9. 290.
Kyrnos 4. 424.
Kytberg 3. 773.
*Kythnos 9. 290.

L.

*L (Buchstabe) 9. 290.
*Laab 9. 291.
Laabmagen 9. 291.
Laake 9. 672.
*Laaland (Insel) 9. 291.
—— (Stift) 9. 291.
*Laar, P. van 9. 291.
Lab 9. 291.
*Labadie, J. de 9. 291.
Labadisten 9. 291.
*Labarum 9. 292.
*Labat, J. B. 9. 292.
——, L. 9. 292.
*Labé, L. Ch. 9. 293.
*Labédoyère, Graf v. 9. 293.
Laberdan 9. 550.
*Laberius, D. 9. 293.
Labiales 9. 431.
*Labiau 9. 294.
Labiauer Vertrag 9. 294.
*Labienus, T. A. 9. 294.
*Labillardière, J. J. 9. 294.
*Laboratorium 9. 294.
*Laborde, J. J. de 9. 295.
——, F. L. J., Graf de 9. 295.
——, A. L. J., Graf de 9. 295.
——, L. E. S. J., Graf de 9. 296.
——, Leo de 9. 296.
*Labourdonnaye, B. F. M. de 9. 296.
——, B. F. M. de 9. 297.
——, A. F. A., Graf de 9. 297.
——, F. R., Graf de 9. 297.
*Labrador 9. 297.
——-Dachs 4. 538.
Labradorfeldspath 9. 298.
*Labradorstein 9. 298.
*Labruyère, J. de 9. 298.
*Labuan 9. 298.
*Labyrinth 9. 299.
Lac 9. 305.
*Lacaille, N. L. de 9. 300.
*Lacalprenède, G. de Costes, Seigneur de 9. 300.
Lacedämon 14. 318.
*Lacépède, Graf de 9. 301.
*Lachaise, F. d'Aix de 9. 301.
*Lachaussée, P. C. N. de 9. 302.
*Lachaux-de-Fonds 9. 302.
Lächeln 9. 302.
*Lachen, das 9. 302.
—— (Volk) 9. 455; 12. 218.
*Lächerlich 9. 302.
Lacheñs 11. 687.
Lachkrampf 9. 302.
Lachlan 10. 765.
*Lachmann, K. 9. 303.
Lachmöve 10. 696.
*Lachner, F. 9. 304.
——, J. 9. 304.
——, B. 9. 304.
Lächow'scher Archipel 11. 161.
Lächow'sches Elfenbein 11. 161.
*Lachs 9. 304.
Lachsforelle 9. 139.
Lachtaube 14. 700.
*Lachter 9. 305.
*Lack (Pflanze) 9. 305.
*—— (Münze) 9. 305.
*—— (Firniß) 9. 305; 9. 78.
Lackfarben 9. 775; 9. 306; 14. 607.
Lackharz 9. 306.
Lackiren 9. 306.
*Lackmus 9. 306.
—— in Fleckchen 9. 306.
Lackmusblau 2. 749.
Lackmusflechte 11. 459.
Lackmuspapier 9. 306.
Lackmustinctur 9. 306.
*Lackritzensaft 9. 306.
*Laclos, P. A. F. Ch. de 9. 306.
*Lacondamine, Ch. M. de 9. 307.
Lacanirum 2. 154.
*Lacordaire, J. B. H. 9. 307.
——, Th. 9. 308.
*Lacretelle, P. L. 9. 308.
*——, Ch. J. 9. 308.
*Lacroix, P. 9. 309.
——, J. 9. 309.
*——, S. Fr. 9. 309.
*Lacrymae Christi 9. 310.
*Lactantius, L. C. F. 9. 310.
Lactoskop 9. 468.
Lactucarium 19. 352.
Lacus Benacus 9. 508.
—— Brigantinus 3. 19.
—— Larina 4. 333.
—— Lemanus 9. 601.
—— Verbanus 9. 322.
*Ladak 9. 310.
Ladakh 9. 310.
Ladanumharz 4. 215.
*Ladenberg, A. von 9. 311.
*——, Ph. von 9. 311.
*Ladestock 9. 312.
Ladin 19. 108.
Ladiner 19. 109.
Ladislaw (Könige) 18[2]. 317.
*Ladogasee 9. 312.
*Ladronen 9. 313.
*Ladung 9. 313; 4. 215.
Ladungsschein 4. 365.
*Lady 9. 313.
*Laeken 9. 314.
Laer, P. van 9. 291.
*Laërtes 9. 314.
*Lafare, Ch. A., Marq. de 9. 314.
*Lafarge, M. C., Madame 9. 314.
*Lafayette, Gräfin de 9. 315.
*——, Marquis de 9. 315.
——, G. W. de 9. 317.
——, O., Marquis de 9. 317.
——, E. de 9. 317.
*Laffete 9. 317.
*Laffitte, J. 9. 318.
*Lafont, Ch. Ph. 9. 319.
*Lafontaine, J. de 9. 319.
*——, A. H. J. 9. 320.
*Lafuente, Alcantara, M. 9. 320.
——, Modesto 9. 321.
*Lager 9. 321; 6. 121.
Lagerdienst 9. 321.
Lagiden 12. 447.
Lagoa-Bai 4. 547.
Lago d'Averno 2. 113.
—— di Bolsena 9. 75.
*—— Maggiore 9. 322.
*Lagrange, J. L. 9. 322.
*La Granja 9. 322.
Lagthing 14. 507.
*Laguépannière, A. de 9. 323.
*Lagunen 9. 323.
Lagus 12. 447.
*Laharpe, F. C. 9. 323.
*——, J. F. de 9. 324.
*Lahire 9. 324.
*Lähmung 9. 325.
*Lahn (Stadt) 9. 325; 5. 217.
*—— (Fluß) 9. 325.
Lahngebirge 9. 326.
Lahnstein 11. 330.
Lahor 9. 326.
*Lahore 9. 326.
*Laibe (Stadt) 9. 326.
*—— (Herrschaft) 9. 326.
*Laibach 9. 326.
Laibacher Congreß 9. 327.
—— Moorgrund 9. 327.
*Laichen 9. 328.
*Laien 9. 328.
Laienäbte 9. 328.
Laienbrüder 9. 328.
Laienpriester 9. 329; 19[2]. 164.
Laienschwestern 9. 328.
*Lainé, J. H. J. 9. 329.
*Lainez, A. 9. 329.
——, J. 9. 441.
*Laing, A. G. 9. 330.
*Lairesse, G. de 9. 330.
——, E. de 9. 330.
——, J. de 9. 330.
*Lais 9. 330.
*Laïs 9. 331.
Laisirung 9. 329.
Lakediven 10. 125.
*Lakisten 9. 331.
Laknau 9. 784.
Lakonien 14. 318.
*Lakonisch 9. 331; 14. 321.
Lakonismus 9. 331; 14. 321.
Lakritzensaft 9. 775, 9. 306, 14. 607.
*Lalande, J. J. L. de 9. 331.
——, M. J. J. L. de 9. 332.
Lalla 9. 332.
*Lälius, C. 9. 332.
*Lallemand, Cl. F. 9. 332.
*Lally-Tolendal, Th. A., Graf v. 9. 332.
——, T. G., Marq. v. 9. 333.
*Lama (Thier) 9. 333.
*—— (Priester) 9. 334; 3. 406.
Lamaismus 9. 334.
La Mancha 10. 143.
—— Manche 8. 592, 10. 143.
Lamantin 13. 784.
*Lamarck, J. B. A. P. M. de 9. 335.
*Lamarque, M., Graf 9. 336.
*Lamartine, A., Prat de 9. 336.
*Lamb, Lady C. 9. 338.
*——, Charl. 9. 338.
——, Mary A. 9. 338.
——, Karoline 10. 350.
——, Fr. J. 10. 350.
——, G. 10. 350.
*Lambach 9. 338.
*Lamballe, Prinzessin v. 9. 339.
Lambecius, P. 9. 339.
*Lambeck, P. 9. 339.
*Lamberg (Geschlecht) 9. 339.
*Lambert von Aschaffenburg 9. 340.
*——, J. H. 9. 340.
Lambertsnüsse 7. 491.
*Lambertus (Heiliger) 9. 341.
Lambertus Schafnaburgensis 9. 340.
*Lambese, Prinz v. 9. 341.
*Lamdin, D. 9. 342.

*Lambruschini, L. 9. 342.
*Lamego 9. 342.
*Lamennais, H. F. R. de 9. 342.
——, J. M. R. de 9. 344.
*Lamentationen 9. 344.
*Lameth, Ch. M. F., Graf v. 9. 344.
——, A., Graf v. 9. 344.
——, Th., Graf v. 9. 345.
——, A. L. Ch., Marquis v. 9. 345.
*Lamettrie, J. O. de 9. 345.
*Lamia 9. 346.
Lamien 9. 346.
*Lamischer Krieg 9. 346.
Lamißen 15^{2}. 221.
Lämmergeier 2. 314.
Lämmermann, W. 9. 346.
*Lamoricière, Chr. L. L. J. de 9. 346.
*Lamormain, W. 9. 346.
*Lamothe, Gräfin de 9. 346.
*——-le-Vayer, F. de 9. 348.
*Lamotte, A. H. de 9. 348.
*Lampadius, W. A. 9. 348.
Lampadafa 9. 349.
*Lampedusa 9. 349.
*Lampen 9. 349.
Lampenmikroskop 10. 472.
*Lamprecht der Pfaffe 9. 350.
*Lamprete 9. 350.
*Lampridius, Älius 9. 350.
*Lampsakos 9. 350.
*Lamscheid 9. 351.
Lamu 15^{2}. 439.
Lamuten 15^{1} 249.
*Lana caprina 9. 351.
*Lanark (Grafschaft) 9. 351.
—— (Stadt) 9. 351.
Lancashire 9. 352.
*Lancaster (Grafsch.) 9. 352.
—— (Städte) 9. 352. 353.
—— (Haus) 12. 180.
*——, Sir J. 9. 353.
*——, Jos. 9. 353.
Lancasterkanal 9. 352.
Lancasterrind 9. 352.
*Lancelot vom See 9. 354.
Lanciers 9. 387.
Landacht 1. 102.
Landammann 1. 399.
*Landau 9. 354.
Landbau 9. 374.
Landblut 12. 48.
*Landboten 9. 354; 14. 20.
Landdrost 5. 247.
Landdrosteien 5. 247.
*Landeck (Stadt) 9. 354.
—— (Dörfer) 9. 355.
Landenge 3. 331.
*Lander, R. 9. 355.
——, J. 9. 355.
Länderer 9. 363.
*Landes 9. 355.
—— (Departem.) 9. 356.
*Landesälteste 9. 356.
Landesbestallte 9. 356.
Landes-de-Bordeaux 3. 112.
*Landesherrlichkeit 9. 355.
Landeshoheit 9. 356.
Landeshut 9. 370.
Landesvermessungen 10. 414.
*Landesverrath 9. 356.
*Landesverschönerung 9. 356.
Landesverweisung 15^{1}. 449.
*Landfriede 9. 357.
*Landgerichte 9. 359.
Landgrafen 7. 74.
Landhofen 15^{2}. 102.
*Landi, G. 9. 360.
*Landkarten 9. 360.
Landkrabben 9. 182.
*Ländler 9. 363.
Landmeister 7. 542.
*Landon, Ch. P. 9. 363.
*——, L. E. 9. 363.
*Landor, W. S. 9. 363.
*Landpfleger 9. 364.
Landpresser 6. 243.
Landrace 13. 6.
*Landrath 9. 364.
*Landrecht 9. 364.
Landreeles 9. 365.
*Landreev 9. 365.
Landreformer 9. 330.
*Landrente 9. 365.
*Landrentenbank 9. 366.
Landrentenbriefe 9. 366.
*Landsassen 9. 366.
Landsassiat 9. 366.
*Landsberg (Mkgrfsch.) 9. 366.
*—— an der Warthe 9. 366.
*Landschaft 9. 367.
*Landschaftsmalerei 9. 367.
Landschlüpf 5. 584.
*Landseer, E. 9. 369.
——, Th. 9. 369.
——, Th. 9. 369.
*Landshut (in Baiern) 9. 369.
*—— (in Schlesien) 9. 370.
*Landsknecht, der 9. 370.
—— (Spiel) 9. 371.
*Landskrona 9. 371.
*Landskrone 9. 371; 7. 23.
*Landsmannschaften 9. 371.
*Landstände 9. 372.
Landstreicher 15^{1}. 380.
*Landstuhl 9. 373; 9. 564.
Landsturm 9. 373; 10. 487.
Landtransportversicherung 15^{1}. 528.
*Landvoigteien 9. 373.
*Landwehr 9. 373.
Landwehrordnung 9. 373.
*Landwirthschaft 9. 374.
Landwirthschaftliche Vereine 9. 376.
Landwirthschaftsschulen 9. 375.
Landzunge 9. 331.
*Landzwang 9. 376.
Lanerk 9. 351.
*Lanfranc 9. 376.
*Lanfranco, G. 9. 376.
*Lang, K. H., Ritter v. 9. 376.
——, Josephine 9. 178.
*Langbein, A. F. E. 9. 377.
*Lange, Joach. 9. 378.
*——, Jos. 9. 378.
——, Marie Ant. 9. 378.
*——, S. G. 9. 378.
*Länge, geographische 9. 379.
——, astronomische 9. 379.
*Langedek, J. 9. 379.
*Langeland 9. 380.
*Langendeck, K. J. M. 9. 380.
——, M. 9. 380.
*Langendielau 9. 380.
Längenbureau 9. 379.
*Langendijk, P. 9. 380.
*Langenn, F. A. von 9. 381.
*Langensalza 9. 381.
Langenschwalbach (Kreisamt) 13. 678.
—— (Stadt) 13. 678.
Langensee 9. 322.
*Langer, J. P. von 9. 381.
——, R. von 9. 382.
*Langhans, K. G. 9. 382.
Langlade 11. 134.
*Langlès, L. M. 9. 382.
Langobarden 9. 692.
*Langres 9. 382.
*Langsdorff, Frhr. v. 9. 383.
*Languedoc 9. 383.
——, Kanal v. 8. 594.
*Languet, H. 9. 383.
*Lanjuinais, J. D., Graf 9. 383.
——, P. E., Graf v. 9. 384.
——, V. A. 9. 384.
*Lanner, J. F. K. 9. 384.
*Lannes, J., Herzog 9. 384.
——, N. A., Herzog 9. 385.
*Lannay, Baronesse v. 9. 385.
*Lansdowne, W. P., Graf Shelburne, Marquis v. 9. 386.
*——, Lord H. P., Marq. v. 9. 386.
Lansquenet 9. 371.
*Lanthan 9. 386.
*Lanuvium 9. 387.
*Lanze 9. 387.
*Lanzette 9. 387.
*Lanzi, L. 9. 387.
*Laodamas 9. 388.
*Laodicea (Städte) 9. 388.
*Laodike 9. 388.
*Laokoon 9. 388.
*Laomedon 9. 389.
*Laon 9. 389.
*Laos 9. 389.
*Laotse 9. 390.
*Lapeyrouse, J.-F.-G. de 9. 390.
*Lapidarschrift 9. 391.
Lapidarstil 9. 391; 2. 42.
Lapis lazuli 9. 409.
Lapithen 9. 391.
*Lapithes 9. 391.
*Laplace, P. S., Graf 9. 391.
La-Plata (Vicekönigreich) 12. 184.
——-Staaten 1. 625.
——-Strom 12. 183.
*Lapo, A. di 9. 392.
*Lappe, K. 9. 392.
Lappen 6. 71; 9. 393.
*Lappenberg, J. M. 9. 392.
*Lappland 9. 393.
*Lapsi 9. 394.
La Puebla 12. 452.
Lar 9. 396.
Laralia 9. 396.
Lärche 9. 394.
*Lärchenbaum 9. 394.
Lärchen-Manna 9. 395.
Lärchenschwamm 9. 395.
*Larcher, P. H. 9. 395.
*Lardner, D. 9. 395.
*Laren 9. 396.
Larenda 8. 616.
Larentinalia 1. 85.
Larga 9. 396.
Larghetto 9. 396.
*Largo 9. 396.
*Larissa 9. 396.
*Laristan 9. 396.
*Larive, J. M. de 9. 396.
*Laroche, M. S. 9. 396.
*Larochefoucauld (Geschlecht) 9. 397.
*Larochejacquelein (Familie) 9. 399.
*——, H. A. G. D., Marq. v. 9. 400.
*Larochelle 9. 401.
La-Roche-sur-Yon 3. 168.
*Laromiguière, P. 9. 401.
Larouette, J. L. P. A. F. 9. 546.
*Larra, Don M. J. de 9. 401.
*Larrey, J. D., Baron 9. 402.
——, Cl. Fr. H. 9. 402.
*Larve 9. 402; 8. 251.
Laryngismus 1. 756.
*Läsare 9. 403.
*Lasaulx, E. v. 9. 403.
——, O. v. 9. 404.
——, H. v. 9. 404.
*Las Casas, F. B. de 9. 404.
*—— Cases, Graf 9. 405.
—— Cases, Bar. de 9. 405.
—— Chiapas 4. 92.
Lasco, a 9. 407
*Lascy, F. M., Graf v. 9. 406.
——, P., Graf v. 9. 406.
Lasen 9. 442.
*Lasiren 9. 406.
Lasistan 9. 442.
*Laskaris, K. 9. 406.
——, A. J., Rhyndacenus 9. 406.
*Laski (Familie) 9. 407.
Lassa 15^{1}. 74.
Lassaulx, J. C. v. 9. 404.
*Lassen, Chr. 9. 407.
Lassengericht 9. 408.
*Laßgüter 9. 408.
*Lasso, der 9. 408.
*——, Orl. di 9. 408.
*Last 9. 408.
Lasteyrie, F. de 9. 409.
——, Jules de 9. 409.
*——-Dusaillant, Graf v. 9. 409.
Lastwagen 15^{2}. 15.
Lasur 9. 406.
Lasurfarben 4. 645; 12. 139.
*Lasurstein 9. 409.
*Lätare 9. 409.
*Lateiner 9. 410.
*Lateinisches Kaiserthum 9. 411.
Lateinische Sprache 10. 102.
Latentes Licht 9. 583.
Latente Wärme 15^{2}. 81.
*Lateran 9. 411.
*Laterna magica 9. 411.
*Latham, R. G. 9. 411.
Latikiah 9. 388.
*Latimer, H. 9. 412.
Latinität 9. 411.
Latinus 9. 410.
*Latitudinarier 9. 413.
Latium 9. 410.
*Latona 9. 413.
*Latouche, H. de 9. 413.
*Latour, Baillet von (Familie) 9. 415.
*—— d'Auvergne (Geschlecht) 9. 415.
*—— d'Auvergne, Th. M. C. de 9. 415.
*——-Maubourg, M. V. de Fay, Marq. de 9. 415.
——-Maubourg, M. Ch. C. de Fay, Graf de 9. 415.
——-Maubourg, J. P. F. de Fay, Marq. de 9. 416.
—— Maubourg, R., Vicomte de 9. 416.
——-Maubourg, A. Ch. E. de Fay, Graf de 9. 416.
——-Maubourg, Ch. de Fay, Graf de 9. 416.
*Latrappe 9. 416.
Latreia 1. 434.
*Latreille, P. A. 9. 416.
*Lattaignant, G. Ch. de 9. 416.
Lattengericht 9. 408.
Lattenstrafe 1. 692.
Latter Day Saints 10. 666.
Lattich 13. 351.
*Latude, H. M. de 9. 416.
*Lätus, J. P. 9. 417.
*Lauban 9. 417.
Laubbäder 2. 157.
*Laube, H. 9. 417.
*Laubenheim 9. 418.
*Lauberhüttenfest 9. 418.
*Laubfrosch 9. 418.
*Laubhölzer 9. 419.
Laubkäfer 10. 98.
*Laubmoose 9. 419.
*Laubthaler 9. 420.
*Lauch 9. 420.
*Lauchstädt 9. 420.
*Laud, Will. 9. 420.
*Laudanum 9. 421.
*Laudemium 9. 421.
*Lauderdale (Familie) 9. 421.
Laudon, G. E., Freih. v. 9. 712.
*Lauenburg (Herzogth.) 9. 422.
—— (Stadt) 9. 422.
*Lauer, F., Freih. v. 9. 423.
——, J., Freih. v. 9. 423.
Laufen, das 9. 562.
*—— (Dorf) 9. 423.
*Lauffeuer 9. 423.
*Laufgräben 9. 423.
Laufgrabenkatzen 15^{1}. 165.
*Lauge 9. 424.
Lauinen 9. 436.
Laun, Fr. 13. 663.
Launceston 4. 417.
*Laune 9. 424.
Launenhaft 9. 424.
Launig 9. 424.
Launisch 9. 424.
*Laura (Geliebte Petrarca's) 9. 424.
*Lauremberg, J. W. 9. 425.
Laurenburg, Grafen v. 11. 55.
*Laurent, J. Th. 9. 425.
*—— de l'Ardèche 9. 425.
*Laurentie, P. S. 9. 426.
*Laurentius d. Heilige 9. 426.
*Lauriston, Marq. de 9. 426.
*Lauroy, Chr. 9. 426.
*Laus 9. 427.
*Lausanne 9. 427.
Lausche 15^{2}. 540.
*Läusekrankheit 9. 428.
Läusesucht 9. 428.
*Lausitz 9. 428.
Lausitzer Gebirge 14. 575.
—— Neisse 11. 106.
*Laut 9. 430.
*Laute 9. 431.
*Lauter 9. 432.
Lauterburg 9. 432.
Lauterburger Linien 9. 432.
Lautern 9. 564.
Lautirmethode 9. 547.
Lautlehre 9. 431.
Lautschrift 9. 430.
Lautsteigerung 9. 431.

Lautsystem 9, 431.
*Lautverschiebung 9, 432.
Lauwinen 9, 436.
*Lava 9, 432.
Lavaglas 11, 336.
*Laval (Stadt) 9, 433.
—, Gilles de 12, 712.
*Lavalette (Stadt) 9, 433.
*—, M. Ch., Graf 9, 433.
*Lavallière, L. F. de L. L. de 9, 434.
*Lavater, J. K. 9, 434.
Lavement 9, 70.
*Lavendel 9, 435.
Lavendelgeist 9, 436.
Lavendelöl 9, 436.
*Laves, G. L. F. 9, 436.
*Lavinen 9, 436.
*Lavinium 9, 437.
*Laviren 9, 437.
*Lavoisier, A. L. 9, 437.
*Law, J. 9, 437.
*Lawrence, Sir Th. 9, 439.
*—, W. 9, 440.
Laxanzen 1, 45.
*Laxenburg 9, 440.
*Layard, A. H. 9, 440.
Laybach 9, 326.
*Laynez, J. 9, 441.
Lazareth 9, 194, 441.
Lazaristen 9, 442.
*Lazarus 9, 441.
Lazerusorden 9, 441.
*Lazen 9, 442.
Lazica 9, 442.
Lazulith 14, 111.
Lazzari 3, 200.
*Lazzaroni 9, 443.
*Lazzi 9, 443.
*Leake, W. M. 9, 443.
Leander 7, 652.
Leaseholders 9, 328.
*Lebadea 9, 443.
*Lebeau, J. L. J. 9, 448.
*Leben 9, 444.
*Lebende Bilder 9, 445; 2, 11.
— Sprachen 14, 360.
*Lebensbaum 9, 446; 4, 523.
Lebensbeschreibung 2, 702.
*Lebensdauer 9, 446.
*Lebensfähigkeit 9, 447.
*Lebenskraft 9, 447.
Lebensmagnetismus 15[1], 35.
Lebensverlängerung 10, 118.
*Lebensversicherung 9, 447.
Lebensversicherungsanstalten 9, 449.
Lebensversicherungsgesellschaften 9, 449.
*Leber 9, 450.
Leberberg 8, 540.
Leberblümchen 1, 453.
*Leberfleck 9, 451.
Leberkrankheiten 9, 451.
*Lebermoose 9, 452.
Leberprobe 9, 451.
*Leberreime 9, 452.
*Leberthran 9, 452.
Lebkuchen 12, 42.
Leblon'sche Stichgattung 9, 272.
*Lebrun, Ch. 9, 452.
*—, Ch. Fr., Herzog 9, 453.
—, A. Ch., Herzog 9, 453.
*—, K. A. 9, 453.
—, Karol. 9, 453.
*—, P. A. 9, 454.
*—, P. D. E. 9, 454.
—-Pindare 9, 454.
*Lecce 9, 454.
Leccer Öl 9, 455.
Lecco 9, 455.
*Lech (Volksname) 9, 455.
*— (Fluß) 9, 455.
*Lechevalier, J. B. 9, 455.
Lechfeld 9, 455.
Lechiten 9, 455; 12, 218.
*Leck, der 9, 456.
— (Fluß) 12, 734.
— werden 9, 456.
Leckage 9, 456.
Leckasie 9, 456.
Lecken 9, 456.
*Leclerc d'Ostin, B. E. 9, 456.
*Leclerco, M. Th. 9, 456.
*Lécluse (Fort) 9, 457.
*Lecluse, Ch. de 9, 457.
*Lecoq, Edler v. 9, 457.
*Lection 9, 458.
Lectionarien 9, 458.
Lectionskatalog 9, 458.
*Lectisternium 9, 458.
*Lectoren 9, 458; 15[1], 335.
*Lectüre 9, 458.
*Leda 9, 459.
*Ledebour, K. F. v. 9, 459.
*Ledebur, L. K. W. A. v. 9, 460.
*Leder 9, 460.
Lederhaut 7, 511.
Lederspaltmaschinen 9, 461.
*Ledru-Rollin, Ph. 9, 461.
*Lee (Schiffersprache) 9, 462.
—, Sam. 9, 462.
*—, Soph. u. Harriet 9, 462.
—, Anna 14, 80.
—, Graf von 10, 633.
*Leeds 9, 463.
—-Liverpoolkanal 9, 463.
*Leemans, C. 9, 463.
*Leer 9, 464.
*Leere 9, 464.
Leeren 9, 464.
Leerield, das 9, 509.
Leetort 9, 464.
Leesegel 9, 462; 14, 7.
*Leeuwarden 9, 464.
Leeuwenhalbinsel 15[2], 183.
*Lefèbre, T. 9, 465.
*Lefebvre, F. J., Herz. 9, 465.
*—-Desnouettes, Graf 9, 466.
Lefèvre, T. 9, 465.
Lefkabba 9, 562.
*Lefort, F. J. 9, 466.
*Lefranc, J. J. 9, 467.
*Legal 9, 467.
Legalität 9, 467.
*Legat, das 9, 467.
Legatar 9, 467.
*Legaten 9, 467; 4, 668.
— a latere 9, 468.
Legati missi 9, 468.
Legationen 9, 468; 4, 668.
*Legende, die 9, 468.
— (Münzkunde) 9, 470.
*Legendre, A. M. 9, 470.
Leggenanstalten 13, 477.
*Legion 9, 470.
*Legiren 9, 471.
— (Rechtskunde) 9, 472.
Legirung 9, 471.
Legisten 4, 648.
*Legitim 9, 472.
*Legitimation 9, 472.
Legitimiren 9, 472.
Legitimisten 9, 472.
Legitimität 9, 472.
*Legouvé, G. M. J. B. 9, 472.
*Legrand, M. A. 9, 473.
Legumin 8, 124; 9, 473.
*Leguminosen 9, 473.
Leh 9, 311.
*Lehde 9, 473.
*Lehm 9, 473; 15[1], 50.
*Lehmann, J. G. 9, 474.
Lehmbau 9, 473.
Lehmboden 9, 473.
Lehmestrich 8, 651.
Lehmpatzen 9, 474.
Lehmschindeln 9, 474.
Lehmsteine 9, 474.
*Lehn 9, 475.
Lehngeld 9, 421.
*Lehnin 9, 474.
—, H. von 9, 474.
Lehnrecht 9, 475.
Lehnsatz 9, 513.
Lehnsbrief 9, 476.
Lehnschulze 13, 663.
Lehnsdienst 9, 476.
Lehnseid 8, 387.
Lehnsemende 9, 476.
Lehnsgericht 9, 476.
Lehnsherrlichkeit 9, 476.
Lehnshöfe 9, 476.
Lehnshoheit 9, 476.
Lehnsmann 15[1], 405.
Lehnsmündigkeit 10, 516.
Lehnspardon 9, 476.
Lehnsschuld 9, 477.
Lehnsstamm 9, 477.
Lehnstreue 9, 476.
Lehnsvertrag 9, 476.
Lehnswesen 9, 475.
Lehnwaare 9, 421.
*Le Hon, Ch., Graf v. 9, 477.
Lehrbogen 8, 712.
*Lehrfreiheit 9, 478.
Lehrgebäude 14, 645.
*Lehrgedicht 9, 480.
*Lehrsatz 9, 480.
Leias 8, 542.
Leibbürgen 8, 570.
*Leibeigenschaft 9, 480.
Leibeigenthum 9, 480.
*Leibgedinge 9, 481.
Leibgut 9, 481.
*Leibniz, G. W., Frhr. v. 9, 482.
*Leibrenten 9, 485.
Leibzucht 9, 481.
*Leicester (Grafsch.) 9, 485.
— (Stadt) 9, 486.
*—, R. D., Graf v. 9, 486.
*Leich 9, 487; 14, 48.
Leichdorn 8, 120.
Leiche 15[1], 112.
Leichenfett 8, 31.
Leichenhalle 9, 487.
*Leichenhaus 9, 487.
*Leichenreden 9, 488.
Leichenwürmer 10, 64.
Leichte Infanterie 9, 240.
Leichterfahrzeug 9, 583.
Leidensbrüder 11, 695.
*Leidenschaft 9, 488.
*Leier 9, 489.
Leierkasten 9, 489.
Leierorgel 9, 489.
Leihbank 2, 246; 9, 489.
*Leihbibliotheken 9, 489.
*Leihhaus 9, 489.
*Leim 9, 490.
Leimen 9, 473.
Leimfolie 9, 490.
Leimonladen 11, 326.
*Lein 9, 490; 8, 88.
Leinbau 9, 491.
Leindotter 8, 209.
*Leine 9, 491.
Leinedepartement 9, 491.
Leinemoor 9, 491.
Leinengarn 8, 88.
*Leiningen (Geschlecht) 9, 491.
Leininger Sauerbrunnen 9, 351.
Leinöl 9, 490.
Leinölfirniß 9, 490.
*Leinpfade 9, 492.
Leinsamen 9, 490.
*Leinster 9, 492.
Leinwand 9, 621.
Leipogrammatisch 9, 626.
*Leipzig 9, 493.
—, Schlachten bei 9, 501.
Leipziger Interim 8, 278.
— Münzfuß 10, 753.
*Leisewitz, J. A. 9, 508.
*Leiste 9, 508.
Leisten 9, 508.
Leistenbrüche 9, 508; 9, 336.
Leistendrüsen 9, 508.
Leistengeschwulst 9, 508.
Leistenkanal 9, 508.
Leistenwein 9, 176.
Leitaccord 9, 509.
*Leiter 9, 509; 5, 427.
*Leitereigen 9, 509.
Leitfeuer 15[2], 569.
Leith 8, 355.
*Leitha 9, 509.
Leithagebirge 9, 509.
*Leitmeritz 9, 509.
*Leitrim 9, 509.
*Leitton 9, 510.
*Lekain, H. L. 9, 510.
*Lelewel, J. 9, 510.
Lello, Chevalier de 15[1], 379.
*Lelo, P. 9, 511.
*Lemaître, Fr. 9, 511.
Lemanischer See 9, 601.
*Lemberg 9, 512.
Lemchen, E. 9, 514.
*Lemercier, N. L. 9, 513.
*Lemgo 9, 513.
Lemière, A. M. 9, 513.
*Lemierre, A. M. 9, 513.
*Lemma 9, 513.
Lemming 15[2], 364.
Lemnische Erde 14, 127.
*Lemnius, S. 9, 514.
*Lemnos 9, 514.
*Lemoine (Künstler) 9, 514.
*Lemontey, P. E. 9, 515.
Lemoyne (Künstler) 9, 514.
*Lemur 9, 515.
Lemuren 9, 515.
*Lena 9, 515.
Lenden 2, 139.
Lenau, Nikolaus 11, 234.
*Lenclos, Ninon de 9, 515.
Lendenwirbel 15[2], 299.
*Lengerke, A. v. 9, 516.
*—, C. v. 9, 517.
*Lenglet du Fresnoy, N. 9, 517.
*Lenné, P. J. 9, 517.
Lennep (Kreis u. Stadt) 15[2], 368.
*—, J. D. van 9, 518.
—, D. J. van 9, 518.
—, Jan van 9, 518.
Lennox, Herzog v. 12, 771.
*Lenoir, A. 9, 519.
*Lenormand, M. A. 9, 519.
*Lenotre, A. 9, 519.
*Lénström, K. J. 9, 519.
Lentanda 12, 553.
*Lento 9, 520.
*Lentulus (Familie) 9, 520.
*Lenz J. M. R. 9, 520.
*—, H. F. E. 9, 521.
—, Rob. 9, 521.
*Lenzen 9, 521.
Lenzener Wische 9, 521.
Lenzglöckchen 13, 590.
*Leo (Päpste) 9, 521.
*— I. (Papst) 9, 522.
*— X. (Papst) 9, 522.
— (Kaiser) 9, 499.
*—, H. 9, 523.
*—, L. 9, 524.
*Leoben 9, 525.
—, Präliminarfr. zu 9, 525.
*Leobschütz 9, 525.
*Leochares 9, 525.
*Leon (Insel) 9, 526.
*— (Königr.) 9, 525.
— (Provinz) 9, 525.
— (See) 11, 188.
— (Städte) 9, 525; 11, 189.
*Leonardo da Vinci 9, 526.
*Leonhard, K. C. von 9, 527.
—, G. 9, 528.
*Leonidas (König) 9, 528.
— (Dichter) 9, 528.
*Leoninischer Vertrag 9, 528.
*Leoninische Verse 9, 528.
*Leonische Waaren 9, 529.
Leonisten 15[2], 49.
*Leontium 9, 529.
*Leopard 9, 529.
*Leopardi, G., Graf 9, 529.
*Leopold, K. G. af 9, 538.
*— I. (Kaiser) 9, 530.
*— II. (Kaiser) 9, 531.
*— I., Kön. d. Belgier 9, 532.
*—, Grhzg. v. Baden 9, 533.
*— II., Großhzg. v. Toscana 9, 534.
*— I., Fürst v. Anhalt-Dessau 9, 535.
*—, P. A., Fürst zur Lippe 9, 537.
—, P. F. E., Fürst zur Lippe 9, 538.
*—, Prinz v. Braunschweig 9, 538.
—, Herzog v. Brabant 9, 533.
*— Friedrich, Herz. v. Anhalt-Dessau u. Köthen 9, 537.
*— Friedrich Franz, Herzog v. Dessau 9, 536.
*Leotychides 9, 539.
Leovigild 7, 43.
*Lepanto 9, 539.
—, Meerbusen v. 9, 539.
*Lepelletier, L. M., Graf 9, 539.
—, F., Graf 9, 539.
— d'Aulnay, F., Bar. 9, 540.
— d'Aulnay, O. 9, 540.
Lepidopteren 9, 263; 13, 577.
*Lepidus (Familie) 9, 540.
Lepra 2, 80.
Leproserien 2, 80.

*Lepsius, K. P. 9, 540.
*——, K. R. 9, 541.
*Leptis 9, 542.
Lepton 7, 174.
Le Puy en Velay 12, 473.
*Lerche 9, 542.
*Lerchenfeld, M., Frhr. v. 9, 543.
——, G., Frhr. v. 9, 543.
*Lerida (Provinz) 9, 543.
—— (Stadt) 9, 543.
*Lerminier, J. L. E. 9, 543.
*Lermontow, M. J. 9, 544.
*Lernäische Schlange 9, 544.
*Leroux, P. 9, 545.
——, J. 9, 545.
*Leroy de St.-Arnaud, J. A. 9, 546.
——, L. A. 9, 546.
*Lesage, A. R. 9, 546.
Les Bains 12, 474.
*Lesbonax 9, 547.
*Lesbos 9, 547.
*Lescot, P. 9, 547.
Lesemethoden 9, 547.
*Lesen 9, 547.
*Lesghier 9, 548.
*Lesseps, J. B. B., Bar. de 9, 549.
——, F. de 9, 549.
——, M., Graf de 9, 549.
——, Th. de 9, 549.
*Lessing, G. E. 9, 550.
——, K. G. 9, 552.
*——, K. F. 9, 552.
*Leßmann, D. 9, 554.
*L'Estocq, J. H. 9, 554.
*Lesueur, E. 9, 555.
*——, J. F. 9, 555.
*Leszczynski (Familie) 9, 556.
*Letalität 9, 556.
*Lethargie 9, 556.
*Lethe 9, 557.
Leto 9, 413.
*Letronne, J. A. 9, 557.
*Letten 9, 557.
Lettern 13, 640.
*Lettres de cachet 9, 557.
—— patentes 9, 557.
—— persanes 10, 625.
Letzte Dinge 5, 621.
—— Ölung 11, 392.
Letzter Wille 14, 760.
*Leubus 9, 558.
Leuchten des Meeres 10, 327.
*Leuchtenberg (Standesherrschaft) 9, 558.
*——, E., Herzog v. 9, 559.
——, A. A., Herzogin v. 9, 559.
——, K. A. E. N., Herz. v. 9, 559.
——, M. E. J. N., Herz. v. 9, 560.
*Leuchtgas 9, 560.
*Leuchtkugeln 9, 560; 9, 42.
*Leuchtthurm 9, 561.
*Leucippus 9, 561.
*Leuk 9, 562.
*Leukadia 9, 562.
Leukadischer Fels 9, 562.
Leukas 9, 562.
Leukopathie 9, 565.
*Leukorrhöe 9, 562.
Leukosyrer 9, 613.
*Leuktra 9, 563.
*Leumund 9, 563.
Leumundszeugen 9, 563.
*Leupoldt, J. M. 9, 563.
*Leuthen, Schlacht bei 9, 564.
Leutmeritz 9, 509.
Leutpriester 15[2], 164.
*Leutschau 9, 565.
*Leutze, E. 9, 565.
Leutzelburger, H. 10, 18.
*Levaillant, Fr. 9, 565.
*Levana 9, 566.
*Levante 9, 566.
Levantischer Handel 9, 566.
—— Kaffee 9, 566.
Leven, Loch- 8, 780.
*Leverrier, U. J. J. 9, 566.
*Levesque, P. Ch. 9, 566.
Levi 9, 567.
—— Ben-Ascher, E. 9, 567.
*Leviathan 9, 567.
*Levita, E. 9, 567.
*Leviten 9, 567.
Leviticus 9, 567.
*Levitschnigg, H., Ritt. v. 9, 567.
*Levkoi 9, 568.
Levkina 5, 437.
*Lewald, J. K. A. 9, 568.
*——, Fanny 9, 569.
*Lex 9, 569.
Lexikographie 9, 569.
Lexikologie 9, 569.
*Lexikon 9, 569.
*Lexington (Städte) 9, 570.
*Leyden 9, 570.
Leydener Blau 9, 87.
*—— Flasche 9, 570; 5, 430.
Leye 10, 38.
*Leyen, von und zu der (Geschlecht) 9, 570.
*Leyser, A. van 9, 571.
Leyte 12, 88.
Leotha 9, 509.
*L'Hassa 9, 571; 15[1], 74.
*L'Hombre 9, 571.
*L'Hopital, M. de 9, 571.
Lhuillier, C. E. 4, 32.
*Li 9, 572.
*Lianen 9, 572.
*Liard 9, 572; 4, 693.
*Lias-Formation 9, 572.
*Libanius 9, 573.
*Libanon 9, 573.
*Libation 9, 575.
*Libau 9, 575, 279.
*Libell 9, 575.
Libellatici 1, 550.
Libelle (Instrument) 15[2], 105.
*Libellen 9, 575.
*Libelli pacis 15[2], 596.
*Libelt, K. 9, 576.
*Liber 9, 576.
*Libera 9, 576.
Liberal 9, 576.
Liberale 9, 576.
Liberalia 2, 140; 9, 576.
Liberalismus 9, 577.
*Liberia 9, 577.
*Liberius 9, 579.
Libertad 15[1], 228.
*Libertas 9, 579.
*Libertin 9, 580.
Libelbriden 10, 770.
*Libitina 9, 580.
*Libretto 9, 580.
*Libri-Carrucci della Sommaja, Graf 9, 580.
*Liburnia 9, 581.
Liburnisches Meer 9, 581.
Libuscha 9, 581.
*Libussa 9, 581.
*Libyen 9, 581.
Libysche Wüste 9, 581.
Licentia maritalis 9, 581.
*Licentiat 9, 581.
Licentiren 9, 581.
*Licenzen 9, 581.
Licenzschein 9, 581.
Lichenen 8, 97.
Lichenin 14, 422.
Lichtfeld 14, 403.
*Lichnowsky (Familie) 9, 581.
*Licht 9, 582.
Lichtbilder 4, 542; 12, 112.
*Lichten 9, 583.
*Lichtenberg (Fürstenth.) 9, 583.
*——, G. Chr. 9, 584.
*Lichtenstein, U. von 9, 584.
*——, M. H. K. 9, 584.
Lichter 9, 583.
Lichterschiff 9, 583.
*Lichtfreunde 9, 584; 9, 335.
Lichtgestalten 12, 70.
*Lichtmesse 9, 585.
*Lichtscheu 9, 585.
*Lichtwer, M. G. 9, 585.
*Licinius (Geschlecht) 9, 585.
—— (Kaiser) 9, 586.
*Lictoren 9, 586.
*Liebe 9, 586.
*Liebenstein 9, 587.
Liebenzell 15[2], 498.
*Lieber, F. 9, 587.
Liebesapfel 11, 650.
Liebesblüten 1, 234.
Liebesfieber 2, 754.
*Liebeshöfe 9, 588.
*Liebesmahl 9, 589.
*Liebestrank 9, 589.
Liebeswahnsinn 5, 608.
*Liebfrauenmilch 9, 589.
Liebhard, J. 3, 570.
*Liebig, J., Freiherr von 9, 590.
*Liechtenstein (Fürstenth.) 9, 591.
*Lied 9, 592.
Liederkränze 9, 592.
*Liederspiel 9, 592.
*Liedertafeln 9, 592.
Liefland 9, 649.
Liegetage 9, 704.
*Liegnitz (Stadt) 9, 593.
—— (Fürstenth.) 9, 594.
——, Fürstin v. 7, 480.
Lienz 12, 471.
*Liestal 9, 594.
Liestall 9, 594.
*Lieukieu 9, 594.
*Lieutenant 9, 595.
*Lievens, J. 9, 595.
*Liewen (Familie) 9, 595.
*Liga 9, 595.
*Ligarius, Q. 9, 597.
Liga santa 9, 595, 596.
Ligatur (Medic.) 1, 18; 15[1], 344.
*—— (Musik) 9, 597.
Ligiren 5, 772.
*Ligne (Geschlecht) 9, 597.
Ligneville, de 7, 611.
Lignin 3, 755.
Lignit 3, 234.
Lignon 3, 755.
*Ligny, Schlacht bei 9, 598.
Ligue 9, 596.
—— der Sechzehner 9, 596.
*Liguori, A. M. de 9, 600.
Liguorianer 12, 615.
*Ligurien 9, 600.
*Ligurische Republik 9, 601.
Ligurisches Meer 15[1], 276.
*Liguster 9, 601.
Ligusterschwärmer 9, 601.
Ligustisches Meer 15[1], 276.
Liimfjord 9, 605.
Likendeeler 15[1], 587.
Lilak 9, 33.
*Liliaceen 9, 601.
Lilien 9, 601.
*Lille 9, 602.
*Lilliput 9, 602.
*Lillo, W. 9, 602.
*Lilybäum 9, 603.
*Lima 9, 603.
Limagne 12, 474.
*Liman 9, 603; 9, 125.
*Limburg (Herzogthum) 9, 603.
—— (Provinzen) 9, 604.
*—— (Stadt) 9, 604.
*—— an der Lahn 9, 604.
Limburger Chronik 9, 604.
—— Käse 9, 604.
*Limbus 9, 605.
*Limerick (Grafschaft) 9, 605.
—— (Stadt) 9, 605.
Limette 4, 216.
*Limfjord 9, 605.
*Limmat 9, 605.
Limniaden 11, 326.
*Limoges 9, 606.
Limonade 9, 606.
*Limonen 9, 606; 4, 216.
Limonenbaum 9, 606.
Limonensaft 4, 216.
Limonit 12, 568.
Limosin (Provinz) 9, 607.
*——, L. 9, 606.
Limosinen 9, 606.
*Limousin 9, 607.
Limousinische Mundart 9, 607; 12, 437.
*Limpurg 9, 607.
*Lincoln (Grafschaft) 9, 607.
—— (Stadt) 9, 607.
*Lind, Jenny 9, 608.
*Lindau 9, 609.
*Lindberg, J. Chr. 9, 609.
*Linde, die 9, 610.
*——, J. T. B. von 9, 610.
*——, S. G. 9, 611.
*Lindenau, B. A. von 9, 611.
*Lindenbrog, E. 9, 612.
——, H. 9, 612.
——, Fr. 9, 612.
Lindenbruch, E. 9, 612.
*Lindley, J. 9, 612.
*Lindner, F. L. 9, 613.
*——, F. W. 9, 613.
——, Br. 9, 614.
*Lindpaintner, P. J. v. 9, 614.
*Lindwurm 9, 615.
Linearperspective 11, 785.
Linearpolarisirtes Licht 12, 215.
*Ling, P. H. 9, 615.
*Lingam 9, 615.
*Lingard, J. 9, 615.
*Lingen 9, 616.
Lingulae 9, 431.
*Linguet, S. N. H. 9, 616.
Linguisten 14, 360.
Linguistik 14, 360.
*Linie 9, 617; 1, 571.
Linieninfanterie 9, 240.
Linienmanier 9, 271.
*Linienschiff 9, 618.
*Liniensystem 9, 618; 11, 306.
Linientruppen 9, 617.
Linimente 5, 396; 13, 352.
*Link, H. F. 9, 618.
Linke, die 9, 619.
*Linköping 9, 618.
*Links 9, 619.
*Linlithgow (Grafschaft) 9, 619.
—— (Ort) 9, 619.
*Linné, K. von 9, 619.
——, K. von 9, 621.
*Linnen 9, 621.
Linnenindustrie 9, 621.
*Linos 9, 623.
*Linse (Pflanze) 9, 623.
*—— (optisch) 9, 623; 2, 44.
Linsenbukaten 5, 279.
*Linth 9, 624.
Linthkanal 9, 624.
Linththal 9, 624.
*Linz 9, 624.
*Lion 9, 625.
Lionel, Herz. v. Clarence 12, 180.
Lionkiller 9, 625.
*Liparische Inseln 9, 625.
Lipezk 14, 674.
*Lipinski, K. 9, 626.
*Lipogrammatisch 9, 626.
Lipome 9, 32.
*Lippe (Fürstenthum) 9, 626.
—— -Detmold 9, 626.
Lippenpomade 3, 772.
*Lippert, Ph. D. 9, 628.
Lippi, Fra F. 6, 62.
Lippische Werra 15[2], 174.
Lipplappen 8, 428.
Lippstadt 9, 626.
*Lips, J. H. 9, 628.
——, Jak. 9, 629.
——, Joest 9, 629.
*—— Tullian 9, 629.
Lipsianer 9, 629.
*Lipsius, J. 9, 629.
*Liptau 9, 630.
Liptauer Alpen 8, 673.
—— Käse 9, 630.
Lipyloxyd 9, 31.
*Liqueur 9, 630.
Liqueurweine 9, 630.
*Liquid 9, 630.
Liquidae 9, 431.
Liquidant 9, 630.
Liquidat 9, 630.
Liquidation 9, 630.
Liquidationstermin 9, 630.
Liquidator 9, 630.
Liquidiren 9, 630.
Liquor 9, 630.
*—— anodynus 9, 630.
*Lira 9, 631.
Lira italiana 6, 165.
—— nuova 6, 165.
Lire 9, 631.
Liris 6, 511.
Lisbon 9, 632.
*Liscard 9, 631.
*Liscow, Chr. L. 9, 631.
*Lissa (Stadt) 9, 631.
—— (Dorf) 9, 632.
*Lissabon 9, 632.
——, Linien von 9, 633.
*List, Fr. 9, 633.
*Lista v Aragon, Don A. 9, 635.
*Liszt, Fr. 9, 635.
*Litanei 9, 636.
*Lit de justice 9, 637.
Literae quinquennales 10, 650.
*Literarisches Eigenthum 9, 637.
*Literat 9, 637.
*Literatur 9, 637.
Literaturgeschichte 9, 638.

*Lithauen 9, 638.
Lithion 9, 638.
Lithionsalze 9, 639.
*Lithium 9, 638.
Lithiumoxyd 9, 638.
*Lithochromie 9, 639.
Lithochromische Kreten 9, 362.
Lithoglyptik 14, 454.
Lithographie 14, 448.
*Lithophanie 9, 639.
Lithotomie 14, 443, 452.
Lithotripsie 14, 453.
Lithotritie 14, 443, 452.
*Lithurgik 9, 639.
*Litisdenunciation 9, 639.
*Litorale 9, 639, 283.
*Litotes 9, 640.
*Litre 9, 640.
*Litta, P., Graf 9, 640.
Little-Rock 1, 653.
*Littrow, J. J. von 9, 640.
——, K. L. von 9, 641.
——, H. von 9, 641.
Liturgen 9, 641.
*Liturgie 9, 641.
Liturgik 9, 641.
*Liutprand 9, 642.
Liutprant (König) 9, 695.
Liutschiu 9, 594.
Livadhia 9, 443.
Livadia, See von 9, 144.
*Livadien 9, 643.
Liven 9, 70.
*Liverpool (Stadt) 9, 643.
*——, Ch. Jenkinson, Baron Hawkesbury, Graf v. 9, 645.
——, R. B. J., Graf v. 9, 646.
——, Ch. C. C. J., Graf v. 9, 646.
Livia 9, 647.
*—— Drusilla 9, 646.
Livilla 9, 647.
*Livingston, E. 9, 647.
——, R. 9, 647.
*Livius (Geschlecht) 9, 647.
*——, Titus 9, 648.
*—— Andronicus 9, 648.
*Livland 9, 649.
Livländische Schweiz 9, 649.
—— Schwertritter 9, 649.
*Livorno 9, 650.
*Livre (Münze) 9, 650.
—— (Gewicht) 9, 650.
*Livrée 9, 651.
Livre Tournois 15^{1}, 154.
Liudlin 9, 730.
Llaneros 9, 651.
*Llanos 9, 651.
*Llorente, Don J. A. 9, 651.
*Lloyd, H. 9, 652.
*Lloyd Austriaco 9, 652.
*Lloyd's Kaffeehaus 9, 653.
Loando 1, 464.
*Lobau, G. M., Graf v. 9, 654.
*Löbau 9, 654.
Löbauer Diamanten 9, 655.
*Lobe, J. Chr. 9, 655.
*Lobeck, Chr. A. 9, 655.
*Löben, O. H., Graf v. 9, 656.
*Lobenstein 9, 656.
*Lobkowitz (Geschlecht) 9, 656.
*Lobositz (Stadt) 9, 657.
——, Schlacht bei 9, 657.
*Loccum 9, 658.
Löcherschwamm 9, 395.
Loch-Leven 8, 780.
——-Lommond 14, 492.
*Locke, J. 9, 658.
*Lockhart, J. G. 9, 659.
——-Scott, W. S. 9, 659.
*Locle 9, 659.
Loco dictaturae 5, 98.
*Locomotive 9, 659.
Locotenent 9, 595.
Locus classicus 9, 660.
*—— communis 9, 660.
*Lodi 9, 660.
*Lodomerien 9, 661.
Lodomirien 15^{1}, 603.
*Loebell, J. W. 9, 656.
*Löffelkraut 9, 661.
*Löffler, J. F. Chr. 9, 661.
*Loffoden 9, 661.
Lofodden 9, 661.
*Log 9, 662.
Logarithmensystem 9, 663.
*Logarithmische Linie 9, 662.
*Logarithmus 9, 662.
*Logau, Fr., Frhr. v. 9, 663.
——, B. Fr. von 9, 664.
——, G. von 9, 664.
Loge 9, 664.
Logg 9, 662.
*Loggia 9, 664.
*Logier, J. B. 9, 664.
*Logik 9, 665.
Logische Figuren 5, 60.
*Logistik 9, 666; 1, 651.
Logistische Linie 9, 662.
*Logographen 9, 666.
*Logogriph 9, 666.
*Logos 9, 666.
*Lohe 9, 667; 3, 335.
*Lohengrin 9, 667.
*Lohenstein, K. D. von 9, 667.
Lohensteinianer 9, 667.
*Lohgerberei 9, 667; 5, 639.
*Lohmann, Frieder. 9, 668.
——, E. F. S. 9, 668.
*Löhnung 9, 668.
Lohe 3, 335.
*Löde, J. A. Chr. 9, 668.
*Loir 9, 668.
——-Cher 9, 669.
*Loire (Fluß) 9, 669.
—— (Departement) 9, 670.
*Loiret 9, 672.
*Lokh 9, 672.
*Lokmân 9, 672.
*Lokri 9, 672.
*Lokeis 9, 673.
Lola Montez 10, 628.
*Lolch 9, 673; 12, 590.
Lolland 9, 291.
Lollarden 9, 673.
*Lollharden 9, 673.
Lombard 2, 246; 9, 489.
Lombarda 5, 663.
*Lombardei 9, 673.
*Lombardisch-Venetianisches Königreich 9, 674.
*Lombardus, P. 9, 678.
Loménie, A. L. M. de, Graf von Brienne 9, 678.
*—— de Brienne, E. Ch. de 9, 678.
*Lommatzsch 9, 678.
Lommatzscher Pflege 9, 679.
*Lomonossow, M. W. 9, 679.
*London 9, 679.
*Londoner Conferenzen und Protokolle 9, 687.
—— Polyglotte 12, 253.
*Londonderry (Grafsch.) 9, 688.
—— (Stadt) 9, 688.
*——, Ch. W. V., Marq. v. 9, 689.
——, H. R. St., Marq. v. 3, 713.
*Longchamp 9, 689.
*Longfellow, H. W. 9, 690.
*Longford (Grafschaft) 9, 690.
—— (Stadt) 9, 691.
*Longhi, J. 9, 691.
Longimetrie 9, 621.
Longinus 5, 155.
*Longinus, D. C. 9, 691.
*Long-Island 9, 691; 7, 532.
——-Island-Sund 9, 691.
*Longobarden 9, 692.
Longobardisches Lehnrecht 9, 694.
—— Volksrecht 9, 694.
*Longolius, Chr. 9, 696.
——, P. D. 9, 696.
*Longomontan, Chr. S. 9, 696.
Longuetten 4, 339.
Longueville, Herzoge von 5, 294.
*Longus (Sophist) 9, 697.
Longwood 13, 399.
*Longwy 9, 697.
*Loos, D. Fr. 9, 697.
*——, G. B. 9, 697.
Loosbücher 15^{1}, 576.
Lootschoo 9, 594.
*Lootse 9, 698.
Lootsenboot 3, 106.
Lootsenfisch 12, 143.
Lootsmann 9, 698.
*Looz und Corswarem (Geschlecht) 9, 698.
Lopadusa 9, 349.
Lope de Vega 15^{1}, 416.
*Lopez, Don J. M. 9, 698.
*—— y Portoria, B. 9, 699.
*Lorber 9, 699.
Lorberöl 9, 699.
*Lorch (Kloster) 9, 699.
—— (Flecken) 9, 699.
*Lord 9, 699.
—— Marschall 8, 731.
——-Mayor 9, 700; 10, 301.
Lordkanzler 8, 610.
Lordose 15^{2}, 300.
Lords der Admiralität und des Schatzes 9, 700.
Lorelei 10, 7.
Lorenzoseenkette 9, 700.
*Lorenzstrom 9, 700.
*Loreto 9, 701.
*Loretten 9, 701.
*Lorient 9, 701.
L'Orient 9, 701.
Lorikets 11, 632.
*Lorinser, K. J. 9, 702.
*Lornsen, U. J. 9, 702.
Lorrain, Cl. 4, 232.
*Lortzing, A. G. 9, 703.
*Löschen 9, 704.
*Löscher, V. E. 9, 704.
Löschplatz 9, 704.
Löschtage 9, 704.
Losen 9, 704.
*Löserdürre 9, 704.
*Lösertbaler 9, 704.
Löslich 2, 39.
Lossen 9, 704.
Loßplatz 9, 704.
Loßtage 15^{2}, 588.
Losung 5, 779.
*Lot (biblisch) 9, 705.
*—— (Fluß) 9, 705.
—— (Departement) 9, 705.
——-Garonne 9, 705.
*Loth (Gewicht) 9, 706.
—— (Instrument) 9, 706; 14, 40; 15^{2}, 602.
—— (Metall) 9, 707.
*Lothar I. (Kaiser) 9, 706.
*—— (II.) der Sachse (Kaiser) 9, 706.
Lothringisches Reich 9, 708.
*Löthen 9, 707.
*Lothian 9, 708.
Lothrecht 9, 706.
Lothrechte 11, 769.
*Lothringen 9, 708.
*Löthrohr 9, 709.
Löthrohrbesteck 9, 709.
Löthrohrprüfung 9, 709.
*Lotichius, P. 9, 710.
——, J. P. 9, 710.
*Lotophagen 9, 710.
*Lotos 9, 710.
*Lotterie 9, 711.
Lotto 9, 711.
Lotus-Judendorn 9, 710.
*Lotze, R. H. 9, 712.
*Loudon, G. E., Frhr. v. 9, 712.
*——, J. Cl. 9, 713.
——, J. W. 9, 714.
Loueche 9, 562.
Loughborough 9, 486.
Lough Earn 9, 16.
Louis, Ant. 7, 304.
—— Ferdinand, Prinz von Preußen 9, 774.
—— neufs 9, 714.
——-Philippsland 14, 575.
*Louisdor 9, 714.
*Louisiana 9, 714.
*Louisville 15^{2}, 596.
*Loulé, Marquis von 9, 716.
——, Herzog von 9, 716.
*Loupe 9, 716.
*Lourdoueix, H. de 9, 716.
*Louth 9, 716.
*Loutherbourg, Ph. J. 9, 717.
*Louvel, P. L. 9, 717.
*Louvet de Couvray, J. B. 9, 717.
Louvain 9, 722.
*Louviers 9, 718.
*Louvois, Marq. de 9, 718.
*Louvre 9, 719.
*Löwe, der 9, 720.
*—— (Familie) 9, 721.
*——, J. K. G. 9, 722.
Lowell 10, 258.
*Löwen (Stadt) 9, 722.
*——, J. Fr. 9, 723.
Löwenauge 12, 465.
*Löwenberg 9, 723.
*Löwenbund 9, 723.
*Löwendal, U. F. W., Graf v. 9, 724.
*Löwenhaupt, A. L. 9, 724.
——, K. E., Graf von 9, 724.
Löwenrobbe 13, 29.
*Löwenstein (Grafschaft) 9, 724.
——-Freudenberg 9, 725.
——-Rochefort 9, 724.
——-Rosenberg 9, 725.
——-Vireneburg 9, 724.
——-Wertheim 9, 724.
Löwenthaler 8, 463.
*Löwenzahn 9, 725.
Löwinnen 9, 625.
*Lowth, Rob. 9, 725.
*Loxodromische Linie 9, 725.
*Loyola, J. von 9, 726.
*Lozère 9, 726.
Lozèregebirge 9, 726.
*Lübben 9, 727.
*Lübeck (Fürstenthum) 9, 727.
*—— (Stadt) 9, 728.
Lübischer Münzfuß 10, 753.
Lübisches Fahrwasser 15^{1}, 175.
*—— Recht 9, 730.
*Lublin 9, 730.
*Lucanien 9, 731.
*Lucanus, M. A. 9, 731.
*Lucas (Evangelist) 9, 731.
——, Evangelium des 9, 731.
Lucayos 2, 180.
*Lucca (Herzogthum) 9, 732.
—— (Stadt) 9, 733.
——, Bäder von 9, 733.
*Lucchesini, G., Marchese 9, 733
——, Cesare 9, 733.
Luch 3, 335.
Luchetto da Genova 3, 562.
*Luchs 9, 733.
*Luchtmans (Familie) 9, 734.
Luciani (Maler) 12, 148.
*Lucianus (Schriftsteller) 9, 734.
Lucienholz 5, 760.
Lucienne (Schloß) 10, 215.
*Lucifer 9, 735.
*Lucilius, C. C. 9, 735.
—— (Dichter) 9, 735.
*Lucina 9, 735.
*Lucius (Päpste) 9, 735.
*Luckau 9, 736.
*Lücke, G. Chr. Fr. 9, 736.
*Luckner, N. 9, 737.
Lucknow 9, 784.
Lucretia 3, 374.
*Lucretius, T. C. 9, 737.
Lucullan 10, 218.
*Lucullus, L. L. 9, 737.
——, L. L. 9, 738.
——, M. L. 9, 738.
*Lucumonen 9, 738.
*Luden, H. 9, 738.
——, H. 9, 739.
*Ludewig, J. P. von 9, 739.
Ludlow 14, 90.
*Ludmilla (Heilige) 9, 740.
*Ludolf, H. 9, 740.
Ludolf'sche Zahl 9, 206.
*Ludwig I., der Fromme 9, 740.
*—— der Deutsche 9, 741.
—— der Jüngere 9, 742.
*—— II. (Kaiser) 9, 742.
*—— III., das Kind 9, 742.
*—— IV., der Baier 9, 743.
*—— IX., d. Heilige 9, 744.
*—— XI., König v. Frankreich 9, 745; 15^{1}, 391.
*—— XII., König v. Frankr. 9, 746; 15^{1}, 391.
*—— XIII., König v. Frankr. 9, 748.
*—— XIV., König v. Frankr. 9, 749.
*—— XV., König v. Frankr. 9, 755.
*—— XVI., König v. Frankr. 9, 758.
*—— XVII 9, 763.
*—— XVIII., König v. Frankr. 9, 765.

*Ludwig I., König v. Baiern 9.771.
——, Grßhrz. v. Baden 9.534.
*—— I., Großherz. v. Hessen-Darmstadt 9.772.
*—— II., Großherz. v. Hessen-Darmstadt 9.772.
*—— III., Großherz. v. Hessen-Darmstadt 9.773.
——, Landgrafen v. Thüringen 18[1], 65, 66.
*—— der Springer 9.773.
*——, J. A., Erzherz. 9.774.
*——, Fr. Chr., Prinz v. Preußen 9.774.
*—— Philipp, Kön. v. Frankr. 9.767.
*—— Wilhelm I., Markgr. v. Baden-Baden 9.773.
*Ludwigsburg 9.775.
*Ludwigshafen 9.775.
Ludwigshall 15[2].281.
*Ludwigskanal 9.775.
*Ludwigslied 9.776.
Luey 12.148.
Lueustadt 10.2.
*Lufft, H. 9.776.
*Luft 9.777.
*Luftballon 9.777.
*Luftbetten 9.778.
Luftbullermaschinen 3.469.
Luftdouche 9.71.
Lufterscheinungen 10.421.
*Luftheizung 9.779; 7.595.
Luftheizungsöfen 11.358.
Luftkreis 2.1.
Luftmörtel 10.672.
Luftperspective 11.786.
*Luftpumpe 9.779.
*Luftröhre 9.780.
Luftröhrenentzündung 9.780.
Luftröhrenkatarrh 9.780.
Luftröhrenschwindsucht 9.780.
Luftspiegelung 9.780; 8.758.
Luftschiffahrt 9.777.
Luftthermometer 15[1].21.
*Luganersee 9.781.
Lugana 9.781.
Luganski, Kasak 4.543.
Lugdunum 10.36.
—— Batavorum 9.570.
*Lüge 9.543.
*Lugger 9.781.
Luggersegel 9.781.
*Lugos 9.781, 197.
*Luini, B. 9.782.
——, A., 9.782.
*Luise, Königin von Preußen 9.782.
*—— Ulrike, Königin v. Schweden 9.783.
*Luisenburg 9.783.
Luisenorden 9.783.
Luisenstift 9.783.
Luitprand 9.642.
*Lukas von Leyden 9.783.
*Lukaszewitsch, J. 9.784.
*Lukmanier 9.784.
*Luknow 9.784; 2.18.
*Luksor 9.785.
*Lullus, R. 9.785.
*Lully, J. B. 9.785.
Lumachellmarmor 10.219.
Lumamurte 10.787.
Lumpenzucker 15[2].564.
*Luna 9.786; 14.23.
*Lund 9.786.
*Lüneburg (Fürstenth.) 10.1.
—— (Stadt) 10.1.
Lüneburger Haide 7.367; 10.1.
*Lunel 10.1.
*Lünemann, G. H. 15[2].597.
——, J. Chr. H. 15[2].597.
*Lünetten 10.2.
*Luneville 10.2.
Luneviller Frieden 10.2.
*Lunge 10.2.
Lungenbad 10.3.
Lungenemphysem 5.470.
Lungenentzündung 10.3.
Lungenkrankheiten 10.3.
Lungenkraut 10.3.
Lungenmoos 8.327.
*Lungenprobe 10.4.
Lungenschwindsucht 10.5.
*Lungenseuche 10.5.
*Lungensucht 10.5.
*Lünig, J. Chr. 10.6.
Lunigiana 12.271.
Lunisolarpräcession 15[1].627.
*Lunte 10.6; 15[2].569.
Lunteuschlagröhren 15[2].569.
*Luntenschloß 10.6.
Luntenstock 10.6.
Lupercalia 8.771; 10.6.
*Lupercus 10.6.
*Lupin, F., Frhr. v. 10.6.
*Lupine 10.7.
Luppen 5.405.
Lupulin 8.68.
*Lurche 10.7; 2.350.
*Lurlei 10.7.
Lusatia 9.428.
*Lusiaden 10.7.
Lusignan, G. de 7.301.
Lusitanien 12.283.
Lusizer 9.428, 15[2].165.
*Lust 10.7.
Lustaffect 10.8.
Lustfeuerwerk 6.41.
Lustraum 10.8.
*Lustrum 10.8.
Lustseuche 14.636.
Lustspiel 5.220, 9.124.
Lustspur 10.8.
Luststeigerung 10.8.
Lustsumme 10.8.
*Lutatius (Geschlecht) 10.8.
Lutetia Parisiorum 11.664.
*Luther, M. 10.9.
*Lutheraner 10.13.
Luthersbuche 1.359.
Lutherstiftung 10.13.
Lutherthum 10.14.
Lutzer 15[2].280.
*Lütke, F. P. 10.16.
*Lutter am Barenberge 10.16.
*Lüttich (Provinz) 10.16.
—— (Stadt) 10.17.
Lützelburg 10.25.
*Lützelburger, H. 10.18.
*Lützen (Stadt) 10.19.
——, Schlachten bei 10.15.20.
*Lützow, L. A. W., Frhr. v. 10.21.
*——, Therese von 10.22.
*Lux 10.23; 9.460.
Luvino B. 9.782.
*Luxembourg, Herz. v. 10.23.
*Luxemburg (Land) 10.24.
*—— (Stadt) 10.25.
*Luxus 10.26.
*Luynes, Ch. d'Albert, Herzog von 10.26.
——, H. Th. P. J. d'Albert, Herzog von 10.27.
*Luzan, Don J. de 10.27.
*Luzern (Canton) 10.27.
—— (Stadt) 10.28.
*Luzerne 10.28.
Luzernersee 10.28.
Luzon 12.88.
Lwow 9.512.
*Lyceum 10.28.
*Lycien 10.28.
Lyck 10.264.
*Lydien 10.29.
Lydischer Stein 10.29.
Lydische Tonart 10.29.
*Lyell, Sir Ch. 10.29.
*Lykanthropie 10.30.
*Lykaon 10.30.
Lykaoniden 10.30.
*Lykaonien 10.30.
*Lykäos 10.30.
Lykomedes 10.31.
*Lykophron 10.31.
*Lykos (Mytholog.) 10.31.
—— (Flüsse) 10.31.
Lykurgische Gesetzgebung 7.128.
Lykurgos, Logoth. 10.31.
*Lykurgus (Gesetzgeber) 10.32.
*—— (Redner) 10.33.
Lymfjord 9.605.
*Lymphatisches System 10.33.
Lymphdrüsen 10.33.
*Lymphe 10.34.
Lymphgefäße 10.33.
Lymphgefäßstamm 10.33.
Lymphknoten 10.33.
Lynch, J. 10.34.
Lynchen 10.34.
*Lynchjustiz 10.34.
*Lyndhurst J. S. C., Bar. 10.35.
*Lyon 10.35.
Lyonische Waaren 9.529.
Lyonnais 10.37.
*Lyra 10.27.
Lyraguttaeren 7.310.
*Lyrik 10.38.
Lyrische Poesie 10.38.
*Lys 10.38.
*Lysander 10.39.
*Lyser, Karol. 10.39.
*Lysias 10.39.
*Lysimachus 10.39.
*Lysippus 10.40.
*Lysistratus 10.40.
*Lyttelton, G., Lord 10.40.
——, Th., Lord 10.40.
——, W. H., Lord 10.40.
——, G. W., Lord 10.40.

M.

*M (Buchstabe) 10.41.
——(Abkürzungszeichen) 10.41.
M' 10.41.
*Ma 10.41.
Maalzel 2.80.
*Mäander 10.41.
Mäandrinen 9.125.
*Maanen, C. F. van 10.41.
*Maas (Fluß) 10.42.
—— (Departem.) 10.42.
*Maaß, J. G. E. 10.43.
*Maaßen, K. G. 10.43.
Maastricht 10.262.
*Mabillon, J. 10.43.
*Mably, G. B. de 10.44.
*Mabuse, J. von 10.44.
Macabre, la danse 15[1].117.
*Macadamisiren 10.45.
*Macao 10.45.
*Macartney, G., Graf 10.46.
*Macassar 10.46.
——, Straße von 10.47.
*Macassaröl 10.47.
*Macaulay, Th. B. 10.47.
*Macbeth 10.48.
*Maccaroni 10.48.
*Maccaronische Poesie 10.48.
Maccheroni 10.48.
Maccheronische Poesie 10.48.
*Macchiavelli, N. di B. dei 10.49.
*Macclesfield 10.50.
Mac Culloch 10.50.
*Macdonald, E. J. J. A. 10.50.
——, A. 10.51.
Macduff 6.56.
*Macedonien 10.51.
*Mäcenas, C. C. 10.52.
*Macer, A. 10.53.
——, C. L. 9.586.
*Macerata 10.53.
*Maceration 10.53.
*Machaon 10.54.
*Mächtig 10.54.
*Machtspruch 10.54.
*Macias 10.54.
*Maciejowice 10.54.
*Maciejowski, W. A. 10.55.
*Macis 10.55.
*Mack v. Leiberich, Frhr. 10.55.
*Mackau, A. R. A., Baron v. 10.56.
*Mackeldey, F. 10.56.
*Mackenzie, H. 10.56.
——, J. H., Lord 10.57.
——, W. F. 10.57.
Mackinaw 10.463.
*Mackintosh, Sir J. 10.57.
*——, Ch. 10.57.
*Mâcon 10.58.
Maconnais 10.58.
Macouba 10.244.
*Macpherson, J. 10.58.
*Macready, W. Ch. 10.58.
*Macrobius, A. A. Th. 10.59.
*Madagaskar 10.59.
M'Adam, J. L. 10.45.
Madame 4.557.
Madara 13.668.
Madegassen 10.60.
*Madeira 10.63.
Madeiragruppe 10.63.
Madekassen 10.60.
Madelonnetten 3.486.
Mademoiselle 4.558.
*Maden 10.64; 8.262.
Madensteine 13.147.
Madera 10.63.
*Madia 10.64.
Madikraut 10.64.
*Madison, J. 10.64.
Madisonsinsel 11.317.
Madsiko-Sima 9.594.
*Mädler, J. H. 10.65.
*Madonna 10.65.
*Madras (Präsidentsch.) 10.66.
—— (Stadt) 10.66.
*Madrazo y Agudo, Don J. de 10.66.
——, Don F. de 10.67.
*Madrepora 10.67.
*Madrid 10.67.
*Madrigal 10.68.
Madura 8.429.
*Madvig, J. N. 10.68.
*Maerlant, J. 10.69.
*Maestoso 10.70.
Maestricht 10.262.
*Maffei, F. S., Marchese 10.70.
——, A., Marchese 10.71.
*——, G. P. 10.71.
*——, G., Ritter v. 10.71.
*Mafra 10.71.
*Magazin 10.71.
Magazinverpflegung 10.73.
*Magdalena 10.73.
Magdalenengesellschaften 10.73.
Magdalenen-Inseln 3.99.
Magdalenenstifte 10.73.
*Magdalenenstrom 10.73.
*Magdeburg 10.74.
Magdeburger Centurien 3.770.
—— Halbkugeln 7.294.
Mägdekrieg 3.51.
*Mägdesprung 10.76.
Magelhaens, F. de 10.76.
*Magellan, F. de 10.76.
——, J. H. 10.76.
Magellansstraße 10.76.
*Magelone 10.76.
*Magen 10.77.
*Magendie, Fr. 10.78.
Magengrund 10.77.
Magenkatarrh 10.78.
Magenklee 2.729.
Magenkrankheiten 10.78.
Magenmund 10.78.
Magensaft 10.78.
*Magerkeit 10.78.
Magerde 9.74; 11.267.
*Magie 10.79.
*Magier 10.79.
Magierorden 10.80.
Magindanao 12.88.
Magisches Quadrat 12.486.
*Magister 10.80.

Magister artium liberalium 10, 80.
—— disciplinae 10, 80.
*—— equitum 10, 80.
*—— matheseos 10, 80.
—— sancti palatii 10, 80.
—— scholarum 10, 80.
*Magisterium 10, 81.
Magistrat 10, 82.
*Magistratus 10, 81.
*Magliabecchi, A. 10, 82.
*Magnani'sches Legat 10, 83.
*Magna charta 10, 83.
*Magnan, B. P. 10, 85.
*Magnaten 10, 85.
Magnatentafel 10, 85.
*Magne, P. 10, 85.
*Magnesia, die 10, 85.
*—— (Städte) 10, 86.
—— (Landschaft) 10, 86.
Magnesit 10, 86.
Magnesium 10, 86.
*Magnet 10, 86.
Magnetinduction 8, 235.
*Magnetische Curen 10, 86.
*Magnetismus 10, 86.
*—— der Erde 10, 88.
*Magnetnadel 10, 88.
*Magnetoelektricität 10, 88.
*Magnetometer 10, 88.
*Magnificat 10, 88.
*Magnificenz 10, 89.
*Magnin, Ch. 10, 89.
Magnium 10, 86.
*Magnolie 10, 89.
*Magnus, E. 10, 89.
*Magnussen, Finn 10, 90.
Magnussen, Arne 10, 83.
*Mago 10, 91.
Magsamen 10, 565.
Maguelonne 10, 76.
Maguey 1, 181.
Magus aus Norden 7, 365.
Magyaren 15¹, 300.
Mahabharata 8, 222.
*Mahagoni 10, 91.
Mahagonirinde 10, 91.
Maharadscha 12, 532.
*Maharatten 10, 91.
Mahd 10, 118; 12, 265.
Mahebourg 10, 285.
Maheinseln 13, 773.
Mähemaschinen 10, 92.
*Mähen 10, 92.
*Mahlmann, S. A. 10, 92.
Mahlmetze 10, 709.
*Mahlschatz 10, 93.
Mahmud (Sultane) 11, 481, 483.
*—— II (Sultan) 10, 93.
—— (Ghasnewide) 6, 715.
*Mahon, Ph. H. St., Viscount 10, 94.
Mahratti 8, 230.
*Mähren 10, 95.
Mährisch-Budweis 3, 407.
——-Neustadt 11, 163.
Mährische Brüder 3, 45.
Mährischer Rücken 10, 95.
Mährisches Gebirge 10, 95.
—— Gesenke 10, 95.
*Mai (Monat) 10, 97.
*——, A. 10, 97.
*Maiblume 10, 98.
Maiblumeneissig 10, 98.
Maibrunnen 12, 502.
Maien 10, 97.
*Maier 10, 98.
Maifeld 10, 247.
Maifisch 1, 354.
*Maikäfer 10, 98.
*Mailand (Herzogth.) 10, 99.
*—— (Stadt) 10, 99.
Mailändische Rose 11, 737.
*Mailath, Joh., Graf 10, 102.
——, Jos., Graf 10, 102.
——, Koloman, Graf 10, 102.
——, Jos. Sim., Graf 10, 102.
——, Anton, Graf 10, 102.
Maillechort 1, 625.
*Maimbourg, L. 10, 102.
Maimon 10, 150.
*Maimonides 10, 102.
——, Abr. 10, 103.
*Main 10, 103.
Maina 10, 106.
*Maine (Provinz) 10, 103.
*Maine (Fluß) 10, 104.
*—— (Staat) 10, 104.
*——, Herzog von 10, 104.
——-Loire (Departem.) 10, 104.
*Mainoten 10, 105.
*Maintenon, Marquise v. 10, 105.
*Mainz (Erzstift) 10, 106.
*—— (Stadt) 10, 107.
*Maire 10, 108.
*Mais 10, 109.
Maische 3, 215.
*Maison, N. J., Marquis 10, 110.
Maison du roi 7, 510.
*Maistre, Jos., Graf v. 10, 110.
——, Xav. de 10, 111.
Maitland (Familie) 9, 421.
*Maitrank 10, 111; 4, 506.
*Maîtres des requêtes 10, 111.
*Mattaire, M. 10, 111.
*Maiwurm 10, 112.
*Maja (Mythologie) 10, 112.
—— (Zoologie) 9, 182.
*Majano, B. da 10, 112.
——, G. da 10, 112.
Majas 10, 115.
*Majestät 10, 112.
*Majestätsbrief 10, 113.
Majestätsrechte 10, 113; 14, 389.
*Majestätsverbrechen 10, 113.
*Majolika 10, 113.
*Major 10, 113.
*—— (Charge) 10, 113.
*Majoran 10, 113.
*Majorat 10, 114.
Majorca 10, 134.
*Major domus 10, 114.
*Majorenn 10, 115.
Majorennität 10, 115.
Majorität 10, 113.
*Majos 10, 115.
*Majuskel 10, 115.
*Makame 10, 115; 7, 471.
*Makariew 10, 116.
*Makarius, der Große 10, 116.
——, der Jüngere 10, 116.
—— (Patriarch) 10, 116.
*Makt 10, 116.
*Maktabäer 10, 116.
——, Bücher der 10, 117.
Makler 10, 117.
Mäkler 10, 117.
Maklerjournal 10, 117.
Maklerlohn 10, 117.
Makó 4, 492.
*Makrele 10, 117.
*Makrobiotik 10, 118; 8, 168.
Makrokosmos 9, 174.
Makua 10, 699.
*Makulatur 10, 118.
Malulken 10, 118.
*Malabar 10, 118.
Malachias 10, 124.
*Malachit 10, 118.
*Malachowski, St., Graf 10, 119.
——, H., Graf 10, 119.
——, Kas. 10, 119.
——, Nap. 10, 119.
Malacia 5, 613.
*Malaga 10, 119.
Malagafo 10, 60.
Malagaweine 10, 120.
*Malagrida, G. 10, 120.
Malaguettaküste 7, 305.
*Malakka (Halbinsel) 10, 120.
—— (Stadt) 10, 121.
Malanterien 2, 80.
*Malaria 10, 121.
*Mälarsee 10, 122.
*Malaxiren 10, 122.
Malavala 10, 118.
Malayalam 8, 231.
*Malayen 10, 122.
Malayische Literatur 11, 439.
Malberge 2, 766.
Malbergische Glosse 13, 359.
*Malchus, K. A., Frhr. v. 10, 123.
*Malcolm, Sir J. 10, 123.
*Malczewski, A. 10, 124.
Mal de St.-Martin 10, 240.
*Maleachi 10, 124.
*Malebranche, N. 10, 125.
*Malediven 10, 125.
*Malesz 10, 126.
Malerakademie 9, 263.
*Malerei 10, 126.
*Malerfarben 10, 129.
Malergold 2, 747.
Malerisch 12, 162.
Malerkolik 2, 753; 9, 107.
Malerkunst 10, 126.
*Malesherbes, Chr. G. de Lamoignon de 10, 130.
*Malfilâtre, J. Ch. L. de Clinchamp de 10, 131.
Malgalchen 10, 60.
*Malherbe, Fr. de 10, 132.
*Malibran, M. F., 10, 132.
*Mallet, Cl. F. de 10, 132.
*—— du Pan, J. 10, 133.
*Mallorca 10, 134.
*Malmaison 10, 134.
*Malmedy 10, 134.
*Malmesbury, J. H., Graf v. 10, 134.
——, J. H. H., Graf v. 10, 135.
Malmignatte 14, 685.
*Malmö 10, 135.
Maloressen 9, 45.
*Malou, J. 10, 136.
——, J. B. 10, 136.
Malouinen 5, 734.
*Malpighi, M. 10, 136.
Malpighi'sches Schleimnetz 7, 511.
*Malplaquet 10, 136.
*Malsburg, Frhr. v. der 10, 136.
Malschloß 13, 566.
Malstätten 8, 529.
*Malstrom 10, 137.
*Malta (Insel) 10, 137.
—— (Stadt) 10, 137.
Maltache 10, 137.
*Maltebrun, K. 10, 138.
*Malter 10, 138.
Malteserkreuz 8, 484; 9, 714.
Malteserorden 8, 483.
Malteserritter 8, 484.
*Malthus, Th. R. 10, 138.
*Maltitz, A., Frhr. v. 10, 138.
——, Fr. Fr., Frhr. v. 10, 139.
*——, G. A., Frhr. v. 10, 139.
*Malvaceen 10, 139.
*Malvasier 10, 140.
*Malve 10, 140.
Malvengewächse 10, 139.
Malversation 15¹, 346.
Malvinas 5, 734.
*Malz 10, 140.
Malzdarren 4, 618.
Malzsyrup 10, 141.
Mamalucos 5, 748.
Mamberziege 15², 519.
Mambulis 8, 557.
*Mamertiner 10, 141.
*Mamiani, Graf 10, 141.
*Mamluken 10, 141.
Mammaliolithen 12, 29.
*Mammuth 10, 142.
Mamondis 1, 16.
*Man 10, 142.
Mänaden 2, 138.
Managua 11, 188.
*Manasse (Sohn Joseph's) 10, 143.
—— (Stamm) 10, 143.
—— (König) 10, 143.
——, Gebet 10, 143.
Manati 13, 784.
*Mancha 10, 143.
*Manche (Kanal) 10, 143; 8, 592.
—— (Departem.) 10, 143.
*Manchester (Städte) 10, 144.
*—— (Grafen u. Herzoge v.) 10, 145.
*—— (Zeug) 10, 146.
——-Huddersfieldkanal 8, 101.
Manchesterpartei 10, 145.
Manchesterschule 10, 145.
*Mancini, L. B. 10, 146.
——, Olympia 14, 221.
——-Mazarini, Herzog 11, 172.
Mandant 10, 146.
*Mandarin 10, 146.
*Mandat, das 10, 146.
—— (Papiergeld) 10, 146.
Mandatar 10, 146.
Mandatscontract 10, 146.
Mandatsproceß 10, 146.
*Mandel, E. 10, 147.
Mandelbaum 10, 148.
Mandelbräune 10, 148.
Mandelentzündung 10, 148.
*Mandelkrähe 10, 147.
Mandelmilch 10, 147.
*Mandeln (Früchte) 10, 147.
*—— (medicin.) 10, 148.
Mandelöl 10, 147.
Mandelpaste 10, 147.
*Mandelstein 10, 148.
Mandeville J. 10, 280.
——, Viscount 10, 146.
Manding 10, 149.
*Mandingo 10, 148.
Mandioka 10, 157.
*Mandoline 10, 149.
Mandrä 1, 608.
*Mandragora 10, 150.
*Mandrill 10, 150.
Mandriten 1, 76.
*Mandschu 10, 150.
Mandschuische Literatur 11, 439.
Mandschurei 10, 150.
Mandschuren 10, 150.
Mandubidohne 5, 584.
*Mandulis 10, 151.
*Manen 10, 151.
*Manes 10, 151.
*Manessische Handschrift 10, 151.
*Manethon 10, 151.
*Manfred (König) 10, 152.
*Mangan 10, 154.
Manganum 2, 223.
Manganvitriol 15¹, 588.
Mange 2, 223.
Mangiaarchipel 4, 398.
*Mangold 10, 154.
*Manheim 10, 154.
Manheimer Wasser 10, 154.
Mani 10, 151, 155.
*Mania 10, 155.
*Manichäer 10, 155.
*Manie 10, 156; 6, 575.
*Manier 10, 157.
Manieristen 10, 157.
*Manifest 10, 157.
Manihot 10, 157.
*Manila (Insel) 10, 157; 12, 88.
—— (Stadt) 12, 88.
Manilahanf 1, 10.
*Manilius, C. 10, 157.
*——, M. 10, 157.
Manillahanf 1, 10.
*Manin, D. 10, 157.
*Maniok 10, 157.
*Manipulation 10, 158.
Manipuli 9, 471.
Manipulum 9, 470.
Manks 10, 142.
*Manlius (Geschlecht) 10, 158.
Mann, der 8, 660.
*Manna 10, 159.
—— von Briançon 9, 395.
——-Cicade 4, 190.
Mannaesche 10, 159; 5, 622.
Mannagras 10, 159.
Mannagrütze 10, 159.
*Mannahirse 10, 159.
Mannaschildlaus 13, 512.
Mannbarkeit 12, 448.
*Mannen 10, 159.
*Manners, J. J. R., Lord 10, 159
*Mannert, K. 10, 160.
Manning 10, 142.
Mannit 10, 159.
Mannsleben 9, 476.
Mannstollheit 1, 451.
*Mannszucht 10, 160; 5, 143.
*Mannus 10, 160.
*Manoël, Don Fr. 10, 160.
*Manoeuvre 10, 161.
Manometer 4, 576.
*Mans 10, 161.
*Mansard, J. H. 10, 161.
——, Fr. 10, 161.
Mansarden 10, 161; 4, 536.
*Mansfeld (Grafschaft) 10, 162.
—— (Stadt) 10, 162.
*—— (Geschlecht) 10, 162.
Mansfield 6, 105.
*Manso, J. K. F. 10, 163.
Manteau d'Arlequin 1, 654.
*Mantegna, A. 10, 163.
*Mantellinder 10, 164.
Mantelmöve 10, 696.
*Manteuffel (Geschlecht) 10, 164.
*——, O. Th., Frhr. v. 10, 165.
——, K. O., Frhr. v. 10, 165.

Mantiane 15[1], 357.
Mantil 5, 154; 15[2], 146.
*Mantinea 10, 166.
*Mantisse 10, 166.
*Manto 10, 166.
*Mantua (Herzogth.) 10, 166.
—— (Stadt) 10, 166.
Mantuanisches Gefäß 10, 167; 11, 401.
*Mantulis 15[2], 597.
*Manual 10, 167; 14, 697.
Manualacten 1, 113; 10, 167.
*Manuel, J. A. 10, 167.
*——, N. 10, 168.
*——, P. L. 10, 168.
Manufacte 10, 169.
*Manufacturen 10, 169.
Manus 10, 160.
*Manuscript 10, 169.
*Manutius, A., d. Ältere 10, 170.
——, P. 10, 171.
——, A., d. Jüngere 10, 171.
*Manzoni, A. 10, 171.
*Mäonide 10, 171.
Mäoniden 10, 171.
*Mara, G. E. 10, 171.
Marabu 10, 172.
*Marabut 10, 172.
Maragah 15[1], 357.
Marakab 5, 190.
Maranham 10, 172.
*Maranhão (Provinz) 10, 172.
—— (Stadt) 10, 172.
Marathon 1, 378.
Maraschina 10, 172; 9, 28.
*Marasmus 10, 172; 4, 619.
Marasmus senilis 10, 172.
*Marasquino 10, 172.
*Marat, J. P. 10, 173.
*Marathon 10, 174.
Maratta, C. 10, 174.
Maratten 10, 91.
*Maratti, C. 10, 174.
——, Faustina 10, 174.
*Maraaedi 10, 174.
Marawi 15[2], 439.
*Marbach (in Würtemb.) 10, 175.
—— (in Östreich) 10, 175.
Marbacher Bund 10, 175; 13, 676.
*Marbod 10, 175.
*Marburg (in Kurhessen) 10, 175.
*—— (in Steiermark) 10, 177.
Marcabrun 15[1], 221.
Marcanton 12, 547.
Marc Aurel 1, 521.
*Marceau, F. S. D. 10, 177.
Marcellin 14, 658.
*Marcellinus (Papst) 10, 178.
*Marcello, B. 10, 178.
*Marcellus (Familie) 10, 178.
*—— (Päpste) 10, 179.
—— (Bischof) 10, 179.
*March (Fluß) 10, 179.
——, Th., Graf von 12, 771.
*Märchen 10, 179.
Marchese 10, 228.
*Marchesi, L. 10, 180.
*——, P., Cavalier 10, 180.
Marchesini, L. 10, 180.
*Marchettus 10, 181.
*Marchfeld 10, 181.
*Marciano 10, 181.
Marcianus (Kaiser) 3, 499.
*Marcion 10, 181.
Marcioniten 10, 181.
Marco Polo 12, 248.
*Marcus (Evangelist) 10, 182.
——-Haarmücke 10, 704.
Marda 13, 668.
*Marder 10, 182.
Mar di Marmara 10, 215.
Mardochailage, Fest der 12, 466.
Mare inferum 15[1], 276.
Marekanit 11, 336.
*Maremmen 10, 183.
*Marenco, C. 10, 183.
*Marengo, Schlacht bei 10, 183.
*Maret, H. B., Herzog 10, 184.
——, N. J. H., Herzog 10, 185.
*Marezoll, G. L. Th. 10, 185.
*——, J. G. 10, 186.
*Marfaria 10, 186.
Marga 2, 223.
*Margarethe v. Anjou 10, 186.
*——, Königin v. Dänem. 10, 187.
*Margarethe v. Frankr. 10, 187.
—— v. Navarra 10, 188.
*—— v. Östreich 10, 188.
*—— v. Parma 10, 188.
*—— v. Valois 10, 188, 187.
*Margarin 10, 189; 3, 489; 9, 31; 14, 433.
Margarinsäure 10, 189.
*Margarita 10, 189.
*Marginalien 10, 189.
*Marheineke, Ph. K. 10, 189.
*Maria (Mutter Jesu) 10, 190.
—— v. Bethanien 10, 192.
—— v. Magdala 10, 73.
——, des Kleophas Frau 10, 192.
——, Mutter d. Marcus 10, 192.
——, Herzogin v. Würtemberg 11, 444.
*—— v. Burgund 10, 192.
*—— v. Medici, Kön. v. Frankr. 10, 198.
*—— I., Kön. v. England 10, 194.
*—— II. da Gloria, Kön. v. Portugal 10, 200.
*—— Christina Kön. v. Spanien 10, 199.
*—— Luise, Kön. v. Spanien 10, 198.
*—— Luise (Gemahlin Napoleon's) 10, 201.
*—— Stuart, Kön. v. Schottl. 1, 196.
*—— Theresia (Kaiserin) 10, 192.
—— Taferl 10, 175.
*——-Theresienstadt 15[1], 19.
Mariafeld 10, 192.
Mariahilf 10, 192.
Marialatrie 10, 190.
*Mariana, J. 10, 202.
Marianen 9, 313.
Mariapol 14, 660.
Mariaschein 10, 192.
*Mariazell 10, 202.
*Marie Antoinette, Königin v. Frankreich 15[2], 597.
*—— Luise, Kön. v. Etrurien 15[2], 599.
Mariefred 14, 574.
*Marienbad (Ort) 10, 203.
*—— (Apparat) 10, 203.
Marienbourg 10, 204.
*Marienburg (in Preußen) 10, 204.
—— (in Livland) 10, 204.
—— (in Belgien) 10, 204.
Marienburger Werder 15[2], 169.
Mariendistel 5, 150.
Marienfaden 1, 362.
Marienfeste 10, 190, 191.
Mariengarn 1, 362.
Marienglas 7, 342.
*Mariengroschen 10, 204.
Mariengulden 10, 204.
Marienkäfer 4, 264.
Marienröschen 14, 17.
Marienthaler 10, 204.
*Marienwerder 10, 204.
Marienwerdersche Niederung 10, 205.
*Mariette, P. J. 10, 205.
——, J. 10, 205.
*Marignano 10, 205.
*Marina, Don F. M. 10, 205.
*Marine 10, 205.
Marineflöße 6, 119.
Marinemalerei 14, 6.
Marini, G. 10, 206.
*Mariniren 10, 205.
Marino (Republik) 13, 392.
*——, G. 10, 206.
Marinus (Päpste) 10, 240.
*Marionetten 10, 206.
Marionettentheater 10, 206.
*Mariotte, E. 10, 206.
Mariotte'sche Maschine 15[2], 602.
Mariotte'sches Gesetz 1, 158; 10, 206.
Mariupal 8, 436.
*Marius, C. 10, 206.
——, C. 10, 208.
Marivaudage 10, 208.
*Marivaux, P. C. de Chamblain de 10, 208.
*Mark, die 10, 208.
*—— (Gewicht) 10, 208.
*Mark (Grafschaft) 10, 210.
*——, das 10, 210.
—— Brandenburg 3, 202.
Markbrunnen 10, 211.
*Marketender 10, 210.
Marketerie 10, 675.
*Markgraf 10, 211.
Marklosung 12, 709.
*Markobrunn 10, 211.
Markobrunner 10, 211.
*Markomannen 10, 211.
Markomannischer Krieg 10, 211.
*Markscheide 10, 211.
Markscheidekunst 10, 211.
Markscheider 10, 211.
Markscheidercompaß 4, 335.
Markscheidestufe 10, 211.
Markschwamm 9, 202; 13, 679.
*Markt 10, 211.
Marktpolizei 10, 211.
Marktpreis 12, 316; 15[2], 175.
*Marktschreier 10, 212.
*Markwaldungen 10, 212.
*Marlborough, J. Churchill, Herzog v. 10, 213.
——, S. Jennings, Herzogin v. 10, 214.
——, Henriette, Herzogin v. 10, 214.
——, G. Spencer-Churchill, Herzog v. 10, 215.
Marlinski 2, 611.
*Marlow, Chr. 10, 215.
Marlowe, Chr. 10, 215.
*Marly le Roi 10, 215.
Marmara 10, 215.
*Marmarameer 10, 215.
*Marmaros 10, 215.
*Marmelade 10, 216.
*Marmier, X. 10, 216.
*Marmont, A. F. L. V. de 10, 216.
*Marmontel, J. Fr. 10, 217.
*Marmor 10, 218.
Marmora 10, 215.
*Marmorchronik 10, 219.
Marmormeer 10, 215.
*Marne (Fluß) 10, 219.
—— (Departem.) 10, 220.
——-Rheinkanal 10, 219.
*Marnix, Ph. van 10, 221.
Maro, J. 10, 225.
Marobod 10, 175.
*Marode 10, 221.
Marodeurs 10, 221.
Marodiren 10, 221.
Marokkanisches Leder 13, 322.
*Marokko (Land) 10, 221.
—— (Stadt) 10, 222.
Maronen 8, 693.
*Maroniten 10, 225.
Maron-Neger 10, 225.
Maronniers 10, 225.
*Marons (Neger) 10, 225.
—— (Hunde) 10, 225.
Maroquin 4, 409; 13, 322.
*Maros 10, 226.
——-Vásárhely 10, 226.
*Marot, Cl. 10, 226.
——, J. 10, 226.
——, M. 10, 226.
*Maroto, Don R. 10, 226.
*Marozia 10, 227.
*Marpurg, F. W. 10, 227.
Marques 10, 228.
*Marquesasinseln 10, 227.
Marqueterie 8, 391; 10, 676.
Marqueur (Instrument) 5, 243.
*Marquis 10, 228.
*Marrast, A. 10, 228.
*Marryat, Fr. 10, 229.
*Mars, der 10, 229.
*—— (Gott) 10, 229.
—— (Planet) 12, 172.
*——, Mademoiselle 10, 230.
*Marsala 10, 231.
Marsalaweine 10, 231.
Marsan 10, 626.
Marsch (bei Schiffen) 10, 229.
*——, der 10, 231.
Marschalk 10, 232.
*Marschall 10, 232.
—— von Sachsen 10, 664.
Marschdisciplin 10, 231.
Marschfelddienst 10, 231.
*Marschland 10, 232.
*Marschner, H. 10, 232.
Marschordnung 10, 231.
Marschquartiere 10, 231.
Marschtempo 10, 231.
*Marseillaise 10, 233.
*Marseille (Stadt) 10, 233.
——, Folquet de 15[1], 221.
*Marsen 10, 234.
Marsischer Krieg 10, 235.
*Marsfeld (in Rom) 10, 235.
*—— (in Paris) 10, 235.
Marsh, J. 10, 236.
*Marsh'scher Apparat 10, 236.
*Marsigli, L. F., Graf v. 10, 236.
*Marstall 10, 237.
*Marstrand, W. 10, 237.
*Marsyas 10, 237.
*Martaban 10, 237.
*Martellos 10, 237.
*Martène, E. 10, 237.
*Martens, G. F. v. 10, 238.
——, K. v. 10, 238.
Marterwoche 11, 497.
*Martha (bibl.) 10, 238.
——, Schwester 10, 238.
*Martialgesetz 10, 238.
*Martialis, M. V. 10, 239.
*Martignac, Vicomte de 10, 239.
*Martigny 10, 240.
*Martin, der Heilige 10, 240.
*—— (Päpste) 10, 240.
*——, Chr. R. D. 10, 241.
*——, B. 10, 241.
Martinach 10, 240.
*Martineau, H. 10, 241.
——, J. 10, 242.
*Martinez de la Rosa, F. 10, 242.
Martini (Fest) 10, 240.
*—— G. 10, 243.
*Martinique 10, 243.
Martinsgänse 10, 240.
*Martius, K. F. Ph. v. 10, 244.
——, Th. W. Chr. 10, 245.
——, H. v. 10, 245.
*Märtyrer 10, 245.
——, Fest aller 10, 246.
Märtyreräre 1, 577.
Märtyrerfeste 10, 245.
Martyrologien 10, 246.
Maruns 10, 225.
*Marx, A. B. 10, 246.
*Maryland 10, 246.
——-in-Liberia 9, 579.
*März 10, 247.
Märzbewegung 10, 247.
Märzerrungenschaften 10, 247.
*Märzfeld 10, 247.
*Marzipan 10, 247.
Märzrevolution 10, 247.
Märzverein 10, 247.
*Masaccio (Maler) 10, 248.
*Masanderan 10, 248.
*Masaniello 10, 248.
*Mascagni, P. 10, 249.
Mascarenhas, Don J., Herzog 2, 111.
——-Inseln 10, 249.
*Mascarenische Inseln 10, 249.
*Maschine und Maschinenwesen 10, 249.
Maschinendarm 8, 75.
Maschinenkrämpel 9, 191.
Maschinenpapier 11, 636.
Maschinenspinnerei 14, 343.
Maschinenweberei 15[2], 114.
Maschlach 2, 74.
Maschlasch 2, 74; 15[1], 327.
*Mascov, J. J. 10, 252.
Masculinum 6, 680.
Masenderan 10, 248.
*Maser 10, 252.
Maserholz 10, 252.
*Masern 10, 252.
*Masinissa 10, 252.
Maskara 11, 416.
*Maskat (Staat) 10, 253.
—— (Stadt) 10, 253.
*Masken 10, 254, 255.
Maskenball 10, 255.
Maskenrecht 10, 255.
Maskiren 10, 255.
Maskadel 7, 428.
Masliebe 4, 181; 9, 505.
Masonei 6, 343.
Masonen 6, 345.
*Masora 10, 256.
Masoreten 10, 256.

*Masovien 10, 257.
*Maß und Gewicht 10, 264.
Massa, Herzog von 12, 639.
—— Carrara 10, 257.
*Massachusetts 10, 257.
Massachusettsbai 10, 257.
*Massageten 10, 258.
Massalia 10, 234.
*Masséna, A. 10, 258.
——, F. B. 10, 259.
Massenarmuth 11, 720.
*Massenbach, Chr. von 10, 259.
Massenfeuer 13, 370.
Massengebirge 9, 538.
Massenherrschaft 11, 339.
*Massicot 15¹, 599.
*Mäßigkeitsvereine 10, 265.
Massilia 10, 233.
*Massillon, J. B. 10, 260.
*Massinger, Ph. 10, 261.
*Maßmann, H. F. 10, 265.
*Masson, A. 10, 261.
*Maßstab 10, 266.
*Mast, der 10, 261.
——, die 10, 263.
*Mastdarm 10, 261.
Mastel 7, 437.
Mastix 3, 568; 9, 32; 10, 262.
*Mastix 10, 262.
Mastkorb 10, 229.
*Mastodon 10, 262.
Mastozoolithen 15², 550.
*Mastricht 10, 262.
*Mästung 10, 263.
*Masudi, A. A. H. 10, 263.
Masur 10, 263.
*Masurek 10, 263.
*Masuren 10, 263, 257.
*Matador 10, 266; 14, 484.
Matamata 13, 511.
Matamóros 14, 673.
Matapan, Cap 14, 675.
Mataräh 10, 254.
*Matelotte 10, 267.
Matemans 9, 673.
Mater 10, 271.
Materialismus 10, 268.
*Materialwaaren 10, 267.
Materia medica 12, 69.
*Materie 10, 267.
*Mathematik 10, 269.
Mathematische Geographie 9, 615.
—— Methode 10, 425.
*Mathew, Th. 10, 270.
*Mathews, Ch. 10, 270; 1, 781.
*Mathilde (Markgräfin) 10, 270.
Mathuriner 15¹, 199.
Matiane 15¹, 357.
Matjesheringe 7, 638.
Matrah 10, 254.
*Matrikel 10, 271.
*Matrize 10, 271.
*Matrosen 10, 271.
Matrosenpressen 10, 271.
*Matter, J. 10, 271.
*Matterhorn 10, 272.
Matterthal 10, 272.
*Matthäi, Fr. 10, 272.
——, J. G. 10, 272.
——, C. G. 10, 272.
*Matthäus (Apostel) 10, 272.
*Matthäy, K. L. 10, 273.
——, K. A. A. 10, 273.
——, H. 10, 273.
*Matthesius, J. 10, 273.
Matthews, s. Mathews, Ch. 10, 270.
*Matthiä, A. H. 10, 273.
——, F. Chr. 10, 273.
*Matthias (Apostel) 10, 274.
*—— (Kaiser) 10, 274.
*—— Corvinus 10, 275.
*Matthisson, Fr. von 10, 276.
*Maturitätsprüfung 10, 276.
*Maubeuge 10, 277.
*Mauer 10, 277.
Mauerband 4, 407.
Mauerbohrer 9, 224.
Mauerbrecher 9, 224.
Mauerfraß 10, 278.
Mauerquadranten 12, 486.
Mauersalpeter 10, 278.
Mauersalze 10, 278.
Mauerschwalbe 13, 679.
Mauerschwamm 10, 278.
*Mauguin, Fr. 10, 278.
*Mauke (Krankheit) 10, 278.
——, J. H. W. 12, 1.
*Maulbeerbaum 10, 279.
Maulbeerfeigenbaum 14, 620.
Mauleon, Savarie de 15¹, 222.
Maulesel 10, 279; 5, 628.
Maulseuche 10, 495.
*Maulthier 10, 279.
*Maultrommel 10, 279, 738.
*Maulwurf 10, 279.
*Maundeville, J. 10, 280.
*Maupeou, R. Ch. de 10, 280.
——, R. Ch. A. de 10, 280.
*Maupertuis, P. L. M. de 10, 281.
*Mauren 10, 281.
*Maurepas, J. F. Ph., Graf von 10, 282.
——, J., Graf von 10, 282.
*Maurer, G. L., Ritter v. 10, 283.
Maurerei 9, 343.
Mauretania 10, 283.
*Mauritania 10, 283.
*Mauritius 10, 284.
*Maurokordatos (Familie) 10, 285.
*Mauromichalis (Familie) 10, 286.
*Maury, J. S. 10, 287.
*——, J. M. 10, 287.
*Maus 10, 287.
*Mauser 10, 288; 5, 773.
Mausertheorie 10, 289.
Mauserung 10, 288.
*Mäusethurm 10, 289.
*Mausoleum 10, 289.
Mauth 15², 544.
*Mauvillon, J. 10, 289.
Mauwi 13, 400.
Mävius 2, 391.
Mavors 10, 229.
Mavrocordato 9, 741; 14, 556.
*Maxen 10, 290.
*Maxentius (Kaiser) 10, 290.
*Maxime 10, 290.
*Maximianus (Kaiser) 10, 290.
*Maximilian I. (Kaiser) 10, 290.
*—— II. (Kaiser) 10, 292.
*—— I., Kurf. v. Baiern 10, 293.
*—— (II.) Maria Emanuel, Kurfürst von Baiern 10, 293.
*—— (III.) Joseph, Kurfürst von Baiern 10, 294.
*—— Joseph, König v. Baiern 10, 294.
*—— II. Joseph, König von Baiern 10, 295.
*——, F. X. J., Kurf. v. Köln 10, 297.
*——, Prinz von Wied 10, 297.
—— von Este, Erzhzg. 10, 298.
*—— Heinrich, Kurf. v. Köln 10, 296.
*—— Joseph, Herzog v. Baiern, 10, 296.
*Maximilianische Thürme 10, 298.
*Maximinus (Kaiser) 10, 298.
*Maximum 10, 298.
*Maximus Tyrius 10, 299.
*Mayenne (Fluß) 10, 299.
—— (Departement) 10, 299.
—— (Stadt) 10, 299.
——, Herzog von 10, 299.
——, Loire 10, 104.
*Mayer, K. F. H. 10, 299.
*——, J. T. 10, 300.
——, J. T. 10, 300.
Maynooth 9, 769.
——, Bill 9, 769.
*Mayo 10, 300.
*Mayoc 10, 301.
*Mayotta 10, 301.
Mayotte 10, 62, 301.
*Mayr, S. 10, 301.
*Mayseder, J. 10, 301.
*Mazarin, J. 10, 302.
*Mazeppa, J. 10, 303.
*Mazzini, G. 10, 303.
——, A. 10, 304.
Mazzini'sche Anleihe 10, 304.
*Mazzola, Fr. 10, 304.
*Mazzolini, L. 10, 305.
*M'Culloch, J. 10, 50.
——, J. R. 10, 50.
*Mearus 10, 305.
Meath 5, 329.
*Méchain, P. F. A. 10, 305.
*Mechanik 10, 306.
Mechanische Potenzen 12, 317.
*Mecheln (Stadt) 10, 306.
*——, Isr. von 10, 307.
——, J. van 10, 307.
Mechitar da Petro 10, 307.
*Mechitaristen 10, 307.
Mechitaristencollegium 10, 307.
*Mechoacan 10, 307.
Mechoacanwurzel 10, 308.
*Meckel, J. F. 10, 308.
——, J. F. 10, 309.
Meckenen, J. von 10, 307.
*Mecklenburg 10, 309.
*——, Schwerin 10, 309.
*——, Strelitz 10, 315.
*Medaille 10, 316.
Medailleurkunst 10, 316.
*Medea 10, 316.
Medinos 9, 431.
*Mediat 10, 317.
Mediatconsistorien 4, 373.
*Mediateur 10, 317.
Mediationsacte 10, 318.
Mediatisirung 10, 317.
*Medici (Familie) 10, 318.
——, Ritter (Don Luigi) 10, 320.
*——, Cos. dei 10, 320.
*——, Lor. dei 10, 320.
*Medicin 10, 321.
Medicinalgewicht 1, 555.
*Medicinalpolizei 10, 323; 14, 382.
Medicinalwesen 14, 382.
Medicinisch-chirurgische Akademien 10, 484.
*Medien 10, 323.
*Medigo, J. S. del 10, 324.
——, E. Ben-M. A. del 10, 324.
*Medina (Stadt) 10, 324.
*—— (Städtename) 10, 325.
——, Celi 10, 325.
——, del-Campo 10, 326.
——, de-Rio-Seco 10, 326.
——, Sidonia 10, 326.
Medinat-el-Nebi 10, 324.
Mediolanum 10, 99.
Mediomatrica 10, 433.
Mediowechsel 15², 122.
Medium 1, 117.
*Medoc 10, 326.
Medocweine 10, 326.
Medola, A. 13, 497.
Medreessen 10, 677.
Medusa 7, 22.
Medusen 1, 231.
Medusenhaupt 7, 22.
Medusenstern 14, 5.
Medway 15¹, 5.
*Meer, das 10, 326.
*—— (Künstlername) 10, 329.
——, J. v. der, d. Vater 10, 329.
——, J. v. der, d. Sohn 10, 329.
Meeranemone 1, 236.
Meerrane 10, 326.
Meeraugen 8, 673.
Meerdahe 13, 780.
Meerbusen 7, 10; 10, 326.
Meerescocospalme 13, 774.
Meereicheln 2, 211.
Meerenge 8, 592.
Meeresfarbe 10, 327.
Meeresgrund 10, 327.
Meeresspiegel 10, 327.
Meeresströmungen 10, 328.
Meerestiefe 10, 326.
*Meergötter 10, 329.
Meerkalb 13, 28.
*Meerkatze 10, 330.
*Meermann, J., Reichsfrhr. v. 10, 330.
——, G. 10, 330.
Meernesseln 1, 236.
*Meerrettig 10, 330.
Meerrosse 7, 747.
*Meerschaum 10, 331.
Meerschaumköpfe 10, 331.
Meerschwamm 13, 680.
Meerschwein 4, 676.
*Meerschweinchen 10, 331.
Meerteufel 13, 39.
*Meerzwiebel 10, 331.
*Meeting 10, 331.
Meeting-houses 10, 332.
*Megalopolis 10, 332.
*Megaea 10, 332.
Megaea 5, 669.
Megarensische Thränen 10, 332.
Megariker 10, 332.
*Megaris 10, 332.
*Megarische Schule 10, 332; 5, 666.
*Megaspiläon 10, 332.
*Megatherium 10, 332.
Megerle, U. 1, 61.
*Mehadia 10, 332.
Mehadiabäder 10, 333.
*Mehemed-Ali, Vicekönig v. Ägypten 10, 333.
*Mehl 10, 335.
Mehlfäßchen 15², 148.
Mehlmilbe 10, 473
*Mehlthau 10, 336.
Mehlthauschlauchling 10, 336.
Meht 10, 423.
*Méhul, E. H. 10, 336.
*Meibom, H. 10, 336.
——, J. H. 10, 336.
——, H. 10, 336.
——, M. 10, 336.
Meibom'sche Drüsen 2, 45; 10, 336.
Meibom'sches Loch 10, 336.
*Meier, M. H. E. 10, 337.
*Meierotto, J. H. L. 10, 337.
*Meil, J. W. 10, 337.
*Meile 10, 338.
Meiler 15¹, 513.
*Meinau 10, 338.
Meindee 10, 41.
*Meineid 10, 338.
*Meineke, J. A. F. A. 10, 338.
*Meiners, Chr. 10, 339.
*Meinhold, J. W. 10, 339.
*Meisicke, K. E. 10, 339.
*Meiningen 10, 340.
*Meiosis 10, 340.
Meiringen 7, 494.
*Meise 10, 340.
Meisenheim 7, 696.
*Meißen (Stadt) 10, 341.
—— (Markgrafthum) 10, 342.
—— (Bisthum) 10, 342.
—— (Burggrafthum) 10, 342.
*Meißner, A. 10, 342.
*——, A. G. 10, 343.
—— (Berg) 15², 174.
*Meister (Kunstgesch.) 10, 343.
—— d. köln. Dombildes 10, 343.
——, der, mit den Bandrollen 10, 343.
——, der, mit dem Würfel 2, 398; 10, 343.
—— (von 1423) 10, 343.
—— E. S. 10, 343; 13, 608.
*——, L. 10, 344.
*——, S. 10, 344.
——, R. 10, 344.
*Meistersänger 10, 344.
Meistersinger 10, 344.
Mejico 10, 437.
*Mekka (Stadt) 10, 345.
——, Meer von 13, 146.
*Mela, P. 10, 346.
*Melampus 10, 346.
*Melancholie 10, 346; 6, 575.
*Melanchthon, Ph. 10, 347.
Melanchthon'scher Komet 9, 122.
Melanesien 2, 87.
*Melanippe 10, 349.
*Melas, Baron von 10, 349.
Melasse 14, 644.
Melbourne (Stadt) 12, 282.
*——, W. Lamb, Visc. 10, 349.
——, F. J. Lamb, Visc. 10, 350.
Melchior 1, 625.
*Melchisedek 10, 350.
Melchisedekiten 10, 350.
*Melchthal, Arn. von 10, 350.
*Meleager (Mythol.) 10, 350.
*—— (Dichter) 10, 351.
Melegnano 10, 285.
*Melendez Valdes, Don J. 10, 351.
Melenik 7, 622.
*Meletianer 10, 351.
Meletius (Bischof) 10, 351.
*Meli, G. 10, 352.
*Melikertes 10, 352.

Melilote 10, 357.
Melinda 15^{2}. 439.
Melinum 3, 521.
•Melioration 10, 352.
Melis 15^{2}. 564.
Melisma 10, 353.
•Melismatisch 10, 352.
•Melisse 10, 353.
•Melissus 10, 353.
•Melk (Marktflecken) 10, 353.
—— (Abtei) 10, 353.
——, Congregation von 10, 353.
Melken 10, 474.
Melkerkreuz 10, 353.
•Mellin, G. H. 10, 354.
•Mello, Don F. M. de 10, 354.
Mellon'sche Säule 15^{1}, 20.
•Melnik 10, 354.
•Melo, Don F. M. de 10, 354.
•Melodie 10, 355.
Melodik 10, 355.
•Melodrama 10, 355.
•Melone 10, 356.
•Melos 10, 356.
•Melote 10, 357.
Melotenpflaster 10, 357.
•Melpomene 10, 358.
Melton Mowbray 9, 486.
•Melusine 10, 358.
•Melville, H. Dundas, Visc. 10, 358.
——, R. Saunders-Dundas, Visc. 10, 358.
•——, H. 10, 359.
•Membran 10, 359.
•Memel (Stadt) 10, 359.
—— (Fluß) 11, 236.
•Memleben 10, 360.
•Memling, H. 10, 360.
•Memnon 10, 360.
Memnones 10, 360.
Memnonia 10, 360.
Memnonides 10, 360.
Memnonssäulen 10, 360.
•Memoiren 10, 361.
•Memphis (Städte) 10, 363; 14, 745.
•Mena, J. de 10, 363.
•Menächmus 10, 363.
•Menage, G. 10, 364.
Menaibrücke 10, 364.
•Menaikanal 10, 364.
Menakan 15^{1}, 103.
•Menander (Dichter) 10, 364.
—— (Rhetor) 10, 364.
Menantes 8, 147.
Menapkanal 10, 364.
Menelus 10, 371.
•Mencke (Familie) 10, 365.
Mendaña-Archipelagus 10, 227.
Mende 9, 727.
•Mendelssohn, M. 10, 365.
——, J. 10, 366.
——, A. 10, 366.
——, G. B. 10, 366.
——, A. 10, 366.
•——-Bartholdy, F. 10, 367.
•Mendes 10, 368.
•Mendicanten 10, 368; 2, 617.
•Mendizabal, Don J. A. v. 10, 368.
•Mendoza, Don D. H. de 10, 369.
——, Don A. H. de 10, 369.
——, Don A. H. de 10, 369.
——, J. L. de 13, 407.
•Menedemus 10, 369.
•Menelaus (König) 10, 369.
•—— (Mathemat.) 10, 370.
•Menenius Agrippa 10, 370.
Menestrels 12, 435; 15^{1}, 219.
Mengedünger 4, 338.
•Mengs, A. R. 10, 370.
•Meng-tse 10, 371.
Menin, Fr. 10, 371.
•Meninski, Fr. 10, 371.
Menippeische Satire 10, 371.
•Menippus 10, 371.
•Mennige 10, 371.
•Menno, S. 10, 372.
Mennoniten 10, 372; 15^{2}, 220.
Menorca 10, 545.
•Menou, J. F., Bar. de 10, 372.
•Mensch 10, 373.
Menschenfresser 1, 502.
Menschenhaß 10, 525.
Menschenpocken 2, 745.
Menschenracen 10, 373.
•Menschenraub 10, 378.
•Menschenrechte 10, 378.
Menschenscheu 10, 524.
•Menschikow, A. D. 10, 380.
——, Alexandra 10, 380.
——, A. A., Fürst 10, 380.
——, A. S., Fürst 10, 380.
Mensel 10, 415.
•Menstruation 10, 381.
•Menstruum 10, 381.
•Mensur 10, 381; 1, 556; 5, 772.
•Mensuralgesang 10, 382.
Mensuralmusik 10, 382.
•Mentor 10, 382.
Menzer, J. 6, 78.
Menu 10, 518.
•Menuet 10, 382.
•Menzel, A. 10, 382.
•——, F. W. 10, 383.
•——, K. A. 10, 383.
•——, W. 10, 384.
•Mephistopheles 10, 385.
•Mephitisch 10, 385.
Mequinez 6, 45.
•Meran (Stadt) 10, 385.
—— (Herzogthum) 10, 385.
•Mercadante, S. 10, 386.
•Mercantilsystem 10, 386.
•Mercator, G. 10, 387.
Mercator's Projection 10, 387.
•Mercia 10, 387.
•Mercier, L. S. 10, 387.
•Merck, J. H. 10, 388.
•Mercoeur, Elise 10, 388.
Mercur (Planet) 12, 172.
—— (Metall) 12, 498.
Mercurialkrankheit 12, 499.
Mercurialmittel 12, 499.
Mercurialzittern 12, 499.
•Mercurius 10, 388.
Mercurius terrestris 9, 84.
•Mercy, Fr., Frhr. v. 10, 389.
——, K. von 10, 389.
——, Cl. Fl., Graf v. 10, 389.
Merdshin 10 396.
•Mergel 10, 390.
Mergenthal 10, 390.
•Mergentheim 10, 390.
•Merian (Familie) 10, 390.
•Merida (Städte) 10, 391; 15^{2}. 422.
—— (Provinz) 10, 391.
•Meridian 10, 391.
•Meridianmessung 10, 392.
•Mérilhou, J. 10, 392.
•Mérimée, Pr. 10, 393.
•Merino (Zeug) 10, 393.
•——, Don G. 10, 393.
——, M. 10, 394.
•Merinos 10, 394.
Merinthianer 3, 774.
Merinthus 3, 774.
•Merioneth 10, 394.
•Merkel, G. 10, 394.
•Merle, J. T. 10, 395.
•—— d'Aubigné, J. H. 10, 395.
•Merlin (Zauberer) 10, 396.
•—— de Douai, Ph. A., Graf 10, 397.
—— de Douai, A. F. C., Graf 10, 398.
•—— de Thionville, A. Ch. 10, 396.
•Merode, Grafen von 10, 398.
•Meroë 10, 398.
•Merope 10, 399.
Meropis 9, 169.
•Merovinger 10, 399.
Merowinger 10, 399.
•Merich, van der 10, 400.
•Merseburg (Stadt) 10, 401.
—— (Grafschaft) 10, 401.
—— (Bisthum) 10, 401.
•Merzljakow, A. F. 10, 402.
Merthyr-Tydvil 6, 750.
Merwan (Khalifen) 8, 754, 755.
Mésalliance 10, 526.
•Meschet 15^{2}, 600.
——-Ali 15^{2}, 600.
——-Hosain 15^{2}, 600.
•Mesmer, Fr. 10, 403.
Mesmerismus 10, 403; 15^{1}, 35.
•Mesonero y Romanos, R. de 10, 403.
•Mesopotamien 10, 403.
Mesquitos 10, 689.
•Massa di voce 10, 404.
•Messala Corvinus, M. V. 10, 404.
•Messallaner 10, 404.
•Messalina, V. 10, 405.
——, St. 10, 405.
Messaya 10, 411.
•Messaros, L. 10, 412.
Meßbücher 10, 406, 527.
Meßconnerungen 4, 389.
•Messe 10, 405.
•Messen 10, 406.
•Messenhauser, W. 10, 408.
•Messenien 10, 409.
Messenische Kriege 10, 409.
Meßgewand 10, 406.
Messianisches Reich 10, 410.
Messianische Weissagungen 10, 410; 12, 425; 14, 147.
•Messias 10, 409.
Messiasweben 10, 410.
Messieurs 10, 609.
•Messina 10, 411.
•Messing 10, 411.
•Messis, Q. 10, 412.
•Meßkatalog 10, 413.
Meßkette 10, 414.
Meßkirch 10, 689.
•Meßkunst 10, 414.
Meßopfer 10, 405; 11, 407.
Meßordnung 10, 406.
Meßrecht 10, 405.
Meßstäbe 10, 414.
•Meßtisch 10, 415.
Meßunkosten 10, 407.
Meßvaluta 10, 408.
Meßwechsel 15^{2}. 122.
Meßwoche 10, 408.
Mestizen 5, 749.
—— (Schafe) 13, 463.
Metabasis 1, 555.
•Metabole 10, 415.
•Metallbaum 10, 415.
Metallbertoat 13, 377.
•Metalle 10, 415.
•Metalliques 10, 416.
Metallkalke 3, 537.
•Metallmohr 10, 416; 15^{2}, 533.
•Metallochromie 10, 417.
•Metalloide 10, 417.
Metalloskopie 12, 731.
Metalloxyde 3, 537; 10, 416.
Metallsalze 10, 416.
Metallschläger 7, 9.
•Metallurgie 10, 417.
•Metamorphose (mythol.) 10, 417.
•—— (naturgeschichtl.) 10, 417.
•Metaphex 10, 418.
Metaphora 10, 418.
•Metaphrase 10, 418.
Metaphrasis 10, 418.
•Metaphysik 10, 418.
•Metastasio, P. A. D. B. 10, 420.
•Metathesis 10, 420.
Metelino 9, 547.
•Metellus (Familie) 10, 420.
Metempsychose 14, 2.
Metensomatosis 14, 2.
•Meteora 10, 421.
•Meteore 10, 421.
Meteoreisen 10, 422.
Meteorolithen 10, 422.
•Meteorologie 10, 421.
Meteorologische Jahreszeiten 8, 400.
•Meteorsteine 10, 422.
Meteorwasser 15^{2}, 100.
•Meter 10, 423.
•Meth 10, 423.
•Methfessel, A. 10, 423.
——, Fr. 10, 423.
Method, s. Cyrill 4, 524.
•Methode 10, 424.
•Methodik 10, 425.
Methodismus 10, 426.
•Methodisten 10, 425.
Methodologie 7, 775; 10, 425.
Methone 10, 565.
•Methuenvertrag 10, 428.
Methyloxydhydrat 6, 44.
Metyloxydhydrat 8, 44.
•Methymna 10, 428.
•Metidja 10, 428.
Metidschad 10, 428.
•Metis 10, 429.
Metisschafe 13, 463.
Metonische Periode 11, 764.
•Metonomasie 10, 428.
•Metoposkopie 10, 428.
•Metopen 10, 429.
Mètre, s. Meter 10, 423.
•Metrik 10, 429.
Metrologie 10, 264.
Metrometer 14, 663.
Metronom 14, 663.
•Metropolis 10, 430.
Metropolit 10, 430.
Metropolitan 10, 430; 12, 400.
Metropolitankirche 10, 430.
•Metrum 10, 430.
Metsu, G. 10, 433.
Metsys, Q. 10, 412.
•Mette 10, 430; 6, 69.
•Metternich (Geschlecht) 10, 430.
•——, Cl. W. N. L., Fürst v. 10, 431.
——, R. v. 10, 432.
•Metz 10, 432.
•Metze 10, 433.
Metzen 10, 433.
•Metzu, G. 10, 433.
•Meudon 10, 433.
•Meulen, A. F. van der 10, 433.
Meurs (Fürstenthum) 10, 670.
——, J. de 10, 434.
•Meursius, J., der Ältere 10, 434.
——, J., der Jüngere 10, 434.
•Meurthe 10, 434.
•Meusebach, Frdr. v. 10, 435.
•Meusel, J. G. 10, 436.
•Meuterei 10, 437.
Mexicanischer Meerbusen 10 437.
•Mexico (Land) 10, 437.
•—— (Stadt) 10, 447.
•Meyendorff, Freiherren von 10, 448.
•Meyer, F. J. L. 10, 448.
——, F. L. W. 10, 449.
•——, J. F. von 10, 449.
•——, H. von 10, 449.
•——, J. H. 10, 449.
•—— (J. G.) v. Bremen 10 450.
•—— von Knonau, L. 10, 450.
•—— von Knonau, G. 10, 450.
Meyerbeer, G. 2, 426.
•Meyerheim, F. E. 10, 451.
——, W. A. 10, 451.
•Meyern, W. F. 10, 451.
•Mézeray, F. E. de 10, 452.
•Mézières (Stadt) 10, 452.
——, M. J. L. de 12, 759.
•Mezöhegyes 10, 452; 4, 492.
•Mezza voce 10, 452.
•Mezzofanti, G. 10, 453.
Mezzosopran 14, 255.
•Mezzotinto 10, 453.
Mezzotintomanier 10, 453.
•Miako 10, 453.
•Miasma 10, 453.
•Miaulis, A. B. 10, 454.
•Micali, G. 10, 455.
•Micha 10, 455.
•Michael (Erzengel) 10, 455.
•——, König v. Polen 10, 455.
•Michaelis, J. B. 10, 455.
•——, J. D. 10, 456.
——, Chr. B. 10, 456.
——, Chr. Fr. 10, 456.
Michaelsstadt 1, 604.
•Michailowski-Danilewski, A. J. 10, 456.
•Michaud, J. 10, 457.
——, L. G. 10, 457.
•Michel 10, 457.
•—— Angelo 10, 457.
•Michelet, J. 10, 459.
•——, K. L. 10, 460.
•Michelsen, A. L. J. 10, 461.
•Michigan 10 462.
Michigansee 10, 462.
Michillimackinack 10, 463.
Michoacan 10, 307.
•Mickiewicz, A. 10, 463.
•Midas 10, 464.
•Middelburg 10, 464.
•Middlesex 10, 465.
•Middleton, C. 10, 465.
•Midianiter 10, 465.
Midilli 9, 547.
•Mid-Lothian 10, 466.

*Midshipmen 10, 466.
*Mieczyslaw (Könige) 10, 466.
*Miene 10, 466.
Mienenspiel 10, 466.
*Mierevelt, M. J. 10, 467.
——, P. 10, 467.
*Mieris, Fr. v., d. Ältere 10, 467.
——, W. van 10, 467.
——, J. van 10, 467.
——, Fr. v., d. Jüngere 10, 467.
*Mieroslawski, L. 10, 467.
*Miethvertrag 10, 468.
*Mignard, P. 10, 468.
*Mignet, F. A. A. 10, 469.
*Mignon, A. 10, 469.
*Migräne 10, 469.
*Miguel, Dom M. E. 10, 470.
*Miklosich, F. 10, 471.
Miknâs 6, 45.
Mikro-Kaumeni 13, 408.
Mikrokosmos 9, 174.
*Mikrolog 10, 471.
Mikrologie 10, 471.
*Mikrometer 10, 471.
Mikrometerschrauben 13, 635.
Mikrometerzirkel 15^2, 537.
Mikronesien 2, 87.
*Mikroskop 10, 472.
Mikulow 11, 247.
Milano 10, 93.
*Milbe 10, 473.
Milben-Milbe 10, 473.
*Milch 10, 473.
Milchborke 10, 475; 1, 494.
Milchbrustgang 10, 33.
Milchgefäße 10, 33.
Milchmesser 6, 468.
Milchquarz 12, 496.
Milchsaft 4, 187.
Milchsäure 10, 473.
Milchsäuregährung 6, 466.
*Milchschorf 10, 475; 1, 494.
Milchstern 10, 331.
*Milchstraße 10, 475.
Milchwirthschaft 10, 475.
Milchzähne 15^2, 430.
*Milchzucker 10, 475; 15^2, 562.
*Milde Stiftungen 10, 476.
Milesische Geschichten 10, 476.
*Milet 10, 476.
Milford 11, 741.
Milfordhaven 11, 741.
*Militär 10, 476.
Militärakademie 10, 479.
Militärbildungswesen 10, 478.
*Militärcolonien 10, 479; 4, 298.
Militärgerichtsbarkeit 10, 478.
*Militärgrenze 10, 480.
*Militärheilkunde 10, 483.
*Militärkarten 10, 485.
Militärliteratur 10, 479.
*Militärmusik 10, 486.
Militärökonomie 10, 478.
Militärperspective 11, 786.
Militärplankammern 15^1, 135.
Militärschulen 10, 478.
*Militärstraßen 10, 486.
Militärverfassung 10, 478.
Militärwissenschaften 9, 221.
*Milizen 10, 487; 15^1, 608.
*Mill, J. 10, 487.
*——, J. St. 10, 487.
*Miller, J. M. 10, 488.
Milleschauer 3, 194.
*Millesimo 10, 488.
*Millevoye, Ch. H. 10, 488.
Milliarde 10, 489.
Milligramme 7, 50.
*Millin, A. L. 10, 488.
*Millingen, J. 10, 489.
——, Jam. 10, 489.
——, J. G. 10, 489.
*Million 10, 489.
*Milman, H. H. 10, 489.
*Milner, J. 10, 490.
Milo (Insel) 10, 356.
*—— von Kroton 10, 490.
*——, T. A. 10, 490.
*Miloradowitsch, Graf 10, 490.
*Milosch Obrenowitsch 10, 491.
——, Milan 10, 492.
——, Mich. 10, 492.
Milrea 10, 492.
Milrei 10, 492.
*Miltiades 10, 492.
*Milnades 10, 492.
*Miltitz, K. B. A. St. v. 10, 493.
——, A. von 10, 493.
*Milton, J. 10, 493.
*Milutinowitsch, S. 10, 494.
*Milwaukee 10, 494.
Milyas 10, 28.
*Milz 10, 495.
Milzbänder 10, 495.
*Milzbrand 10, 495.
Milzbrandkarbunkel 8, 619.
Milzseuche 10, 495.
Milzsucht 8, 172; 14, 350.
*Mimen 10, 496.
*Mimik 10, 496.
*Mimnermus 10, 496.
Mimographen 10, 496.
*Mimose 10, 497.
*Mina, Don F. E. y 10, 497.
*——, Don X. 15^2, 600.
Minäer 11, 89.
*Minaret 10, 498.
*Mincio 10, 498.
*Mind, G. 10, 498.
Mindanao 12, 88.
*Minden (Stadt) 10, 498.
—— (Bisthum) 10, 499.
—— (Regierungsbezirk) 10, 499.
*Minderherrschaften 10, 499.
Minderjährigkeit 10, 515.
Minderungsklage 6, 715.
Mindeste Brüder 10, 508.
—— Schwestern 10, 509.
Mindoro 12, 88.
*Mine (Münze) 10, 499.
*—— (technisch) 10, 500.
Minehead 14, 235.
*Minelli, J. 10, 501.
Minenkrieg 10, 500.
Minensystem 10, 500.
Mineralfarben 12, 140.
Mineralgänge 6, 501.
*Mineralien 10, 501.
Mineralisches Alkali 11, 69.
Mineralmohr 10, 566.
*Mineralogie 10, 502.
*Mineralwasser 10, 503.
*Minerva 10, 505.
*Minesota 10, 506.
Minetari 14, 159.
*Minghetti, Kathar. 10, 507.
*Mingrelien 10, 507.
*Minho 10, 507.
Miniatoren 3, 292.
*Miniaturmalerei 10, 508.
*Minimen 10, 508.
—— beiderlei Geschlechts 10, 509.
Minimum 10, 298.
Minirfliege 6, 167.
Minirkunst 2, 430.
*Minister 10, 509.
*Ministerialen 10, 510.
Ministerium des öffentlichen Unterrichts 15^1, 348.
Ministerpräsident 10, 509.
*Miñano y Bedoya, S. de 10, 510.
*Minne 10, 511.
*Minnesinger 10, 512.
Minnesota 10, 506.
Minoische Gesetzgebung 10, 516.
Minor 10, 113.
*Minorat 10, 515.
*Minorca 10, 515.
*Minorennität 10, 515.
Minorität 10, 113.
Minoriten 6, 167.
—— von der Buße 6, 169.
*Minos (Könige) 10, 516.
*Minotaurus 10, 516.
*Minsk (Gouvernem.) 10, 516.
*—— (Stadt) 10, 517.
Minskreis 12, 435; 15^1, 219.
*Minto, G. E., Graf v. 10, 517.
——, G. E.-M.-K., Graf v. 10, 517.
*Minucius Felix 10, 518.
Minuendus 14, 560.
*Minus 10, 518.
Minuskel 10, 115.
*Minute 10, 518.
Minutenglas 10, 518.
*Minutoli (Geschlecht) 10, 518.
*——, J., Frhr. v. 10, 519.
——, Ad., Frhr. v. 10, 519.
——, Alex., Frhr. v. 10, 519.
*Minyer 10, 519.
*Minze 10, 519.
Mioga-Ingwer 8, 249.
*Mionnet, Th. E. 10, 520.
Miosis 10, 340.
*Miquelets 10, 520.
*Mirabeau, H. G. R., Graf 10, 520.
——, A.B.L.R., Vic. de 10, 523.
*Mirage 10, 523.
*Miranda, Fr. 10, 523.
*Mirandola (Stadt) 10, 524.
——, Graf von 12, 131.
——, J. F. P. v. 12, 132.
Miraval, Raimon de 15^1, 222.
*Mirbel, L. de 10, 524.
Mirditen 1, 247.
Mirleton 9, 714.
Mirmirans 13, 398.
*Mirza 10, 524.
*——, Schaffy 10, 524.
*Misanthropie 10, 524.
*Miscellaneen 10, 525.
Miscellen 10, 525.
Mischna 4, 12; 14, 671.
*Misdroy 10, 525.
*Miserere (kirchlich) 10, 525.
*—— (medicinisch) 10, 525.
Misericordias Domini 14, 248.
Mises, Dr. 5, 771.
*Misgeburt 10, 525.
Misgunst 11, 103.
*Misheirath 10, 526.
*Miskolcz 10, 526.
*Misogynie 10, 526.
*Mispel 10, 527.
Missal, römisches 10, 527.
Missalbuchstaben 10, 527.
*Missalen 10, 527.
Misse 10, 405.
Missionare 10, 527.
*Missionen 10, 527.
*Missionspriester 10, 529.
Missionsvereine 10, 528.
Missi regis 7, 72.
*Mississippi (Fluß) 10, 529.
*—— (Staat) 10, 531.
*Missive 10, 532.
*Missolonghi 10, 532.
*Missouri (Fluß) 10, 532.
—— (Staat) 10, 533.
Missourigebiet 11, 97.
Missourikohlenfeld 11, 467.
Missouritbier 10, 142.
*Missunde 10, 534.
Missurium 10, 262.
Missus comitis 7, 72.
*Mistbeete 10, 534.
*Mistel 10, 534.
Misteldrossel 5, 246; 9, 190.
*Mistral 10, 535.
Mistroy 10, 525.
*Mitau 10, 535.
Miteigenthum 5, 389.
*Mitesser 10, 536; 1, 234.
Mitfasten 9, 488.
*Mitford, M. R. 10, 536.
*Mithras 10, 536.
Mithrasdenkmäler 10, 536.
Mithrasdienst 10, 536.
*Mithridat 10, 536.
*Mithridates (Könige) 10, 536.
Mithridatische Kriege 10, 537.
Mitlauter 4, 374; 9, 430.
*Mitra 10, 538.
Mitrbeder 12, 753.
*Mitscherlich, Chr. W. 10, 538.
*——, E. 10, 538.
*Mittag 10, 539.
Mittagsfläche 10, 539.
Mittagshöhe 10, 539.
Mittagskreis 10, 391.
Mittagslauten 2, 612.
Mittagslinie 10, 539.
Mittagspunkt 10, 539.
Mittagsuhr 14, 248.
Mittagszeit 10, 539.
*Mittel (Mathem.) 10, 539.
*Mittelalter 10, 540.
Mittelamerika 3, 703.
Mitteldeutscher Handelsverein 15^2, 546.
Mittelfarben 10, 453.
Mittelfleisch 4, 562.
Mittelhochdeutsch 6, 661.
Mitteljagd 8, 392.
*Mittelländisches Meer 10, 542.
Mittellateinisch 13, 102.
*Mittelmark 10, 543.
Mittelmeer 10, 542.
Mittelniederdeutsch 6, 661; 12, 193.
*Mittelpunkt 10, 543.
Mittelschnepfe 13, 596.
Mittelsee, die 14, 576.
*Mittelstimmen 10, 543; 14, 490.
Mittelwort 11, 686.
*Mittermaier, K. J. A. 10, 544.
*Mitternacht 10, 545.
Mitternachtsgegend 10, 545.
Mitternachtspunkt 10, 545.
Mitternachtsuhr 14, 248.
*Mittwoch 10, 545.
Miturheber 15^1, 356.
*Mitwissenschaft 10, 545.
*Mitylene 10, 545.
Mixed pickles 5, 395.
*Mixtur 10, 545.
Mixtura sulfurica acida 13, 722.
*Mnemonik 10, 545.
*Mnemosyne 10, 547.
Mnemotechnik 10, 545.
*Mnioch, J. J. 10, 547.
——, Mar. 10, 547.
*Moabiter 10, 547.
*Moallakat 10, 548.
Moawijah (Khalifen) 8, 754.
*Mob 10, 548.
Mobed 10, 80.
*Mobile 10, 548; 1, 238.
Mobilebai 10, 548.
*Mobile Colonnen 10, 548.
*Mobiliarsteuer 10, 548.
*Mobilien 10, 548.
*Mobilisirung 10, 549.
Mobilmachung 10, 549.
*Möbius, A. F. 10, 549.
——, Th. 10, 550.
Mocha 10, 567.
*Mochnacki, M. 10, 550.
*Möckern (Stadt) 10, 550.
—— (Dorf) 10, 550.
*Modalität 10, 550.
Modalitätsbegriffe 10, 550.
*Mode 10, 551.
*Model 10, 551.
*Modell 10, 551.
*Modena (Herzogthum) 10, 552.
*—— (Stadt) 10, 554.
*——, G. 10, 554.
*Moder 10, 555; 8, 139.
*Moderato 10, 555.
*Modern 10, 555.
*Modica 10, 555.
Modicia 10, 643.
Moditen 13, 638.
*Modlin 10, 555.
Modoecia 10, 643.
*Modon 10, 555.
Modul 10, 551.
*Modulation 10, 555.
*Möen 10, 556.
Moeurs 10, 670.
Mogador 10, 223.
Moghistan 8, 616.
Moghrib-ul-Aksa 10, 221.
*Möglich 10, 556.
*Möglin 10, 556.
Mogul 7, 269.
Moguntia 10, 107.
Moguntiacum 10, 107.
*Mohacs 10, 556.
*Mohammed (Prophet) 10, 557.
*—— (Sultane) 10, 559; 11, 478, 479, 480.
*—— II. (Sultan) 10, 559.
——-al-Amin (Khalif) 8, 756.
*Mohammedanismus 10, 560.
*Mohar 10, 562.
Mohawk (Fluß) 11, 168.
Mohawks 8, 313.
*Mohilew (Gouvernem.) 10, 562.
—— (Stadt) 10, 562.
*Mohl, J. von 10, 562.
——, B. F. von 10, 562.
*——, M. 10, 563.
*——, R. von 10, 563.
*——, H. 10, 564.
*Möhler, J. A. 10, 564.
*Mohn, der 10, 565.
*——, E. 10, 565.
——, G. E. 10, 565.

*Mohnike, G. Chr. F. 10, 565.
Mohnköpfe 10, 565.
Mohnöl 10, 565.
Mohnsaft 10, 565.
Mohnsamen 10, 565.
*Mohr (Volksname) 10, 566.
*—— (chemisch) 10, 566.
*Möhre 10, 566.
Möhrenkaffee 10, 566.
Möhrensaft 10, 566.
Mohrrübe 10, 566.
*Mohs, Fr. 10, 566.
Mohur 13, 195.
Moiré métallique 10, 417.
Moiren 11, 687.
*Moiriren 10, 567.
*Moitte, J. G. 10, 567.
Molba 10, 567.
*Mokka 10, 567.
Mokkakaffee 10, 567.
*Mokronowski, St. K. B. 10, 567.
*Mola, P. F. 10, 568.
——, G. B. 10, 568.
——, G. 10, 568.
*Molasse 10, 568.
Molasseformation 10, 568.
Molassegruppe 10, 568.
*Molao, J. B. von 10, 569.
*Moldeck, Chr. 10, 569.
——, Chr. K. Fr. 10, 570.
*Molche 10, 570.
*Moldau (Fluß) 10, 570.
*—— (Fürstenthum) 10, 570.
*Mole 10, 573.
*Molé, M. 10, 573.
——, E. F. M. 10, 573.
——, L. M., Graf 10, 573.
*——, R. F. 10, 574.
Molech 10, 583.
Molecularkräfte 10, 575.
*Molecülen 10, 575.
Molenschwangerschaft 10, 573.
Moles Hadriani 7, 356.
*Molesworth, Sir W. 10, 575.
*Molfetta 10, 575.
*Molière, J. B. Poq. de 10, 575.
*Molina, L. 10, 577.
——, Graf von 3, 660.
Molinisten 10, 577.
*Molinos, M. 10, 577.
Malitor, G. J. J., Graf 10, 577.
Mollvo 10, 428.
Möll 10, 353.
*Molken 10, 578.
Molkencuranstalten 10, 579.
Molkerei 10, 474.
*Moll 10, 579.
*Molla 10, 580.
Möllen 10, 581.
*Möllendorf, R. J. H. v. 10, 580.
*Moller, G. 10, 580.
*Möller, J. 10, 581.
Mollet's Pumpe 6, 43.
*Mölln 10, 581.
*Mollusken 10, 581.
*Mollwitz 10, 582.
*Molo 10, 582.
*Moloch 10, 583.
*Molossus 10, 583.
*Moltke (Geschlecht) 10, 583.
Molton 6, 94.
*Molukken 10, 584.
*Molybdän 10, 585.
Molybdänglanz 10, 585.
Molybdänocker 10, 585.
Molybdänsaures Ammoniak 10, 585.
Molyn, P. 14, 737.
Mombaga 15[1], 439.
Mombas 15[1], 439.
*Moment 10, 585.
Momentan 10, 585.
*Mômiers 10, 586.
*Mommsen, Th. 10, 586.
——, J. T. 10, 587.
——, A. 10, 587.
——, F. 10, 587.
Mömpelgard 10, 616.
*Momus 10, 587.
Mona 10, 330.
*Monaco 10, 587.
Monaden 10, 588.
*Monadologie 10, 588; 9, 484.
*Monaghan 10, 588.
*Monaldeschi, Marq. 10, 588.
Monarchianer 1, 516.
*Monarchie 10, 589.
Monas 10, 588.
Monastir 15[1], 251.
*Monat 10, 589.
Monatliche Reinigung 10, 381.
Monatsrose 13, 124.
*Moncada, Don F. de 10, 590.
*Moncey, B. A. J. 10, 591.
Mönchsgrasmücke 7, 89; 12, 195.
Mönchslatein 13, 102.
*Mönchsschrift 10, 591, 527.
*Mönchswesen 10, 592.
*Moncontour 10, 592.
*Moncrif, F. A. P. de 10, 592.
*Mond 10, 593.
Mondchen 11, 9.
Monde 11, 95.
Mondfinsterniß 10, 593.
*Mondgebirge 10, 595.
Mondjahr 8, 399.
Mondkalb 10, 573.
Mondkarte 10, 594.
*Mondovi 10, 596.
Mondphasen 10, 593.
Mondsteine 10, 422.
*Mondsüchtig 10, 596.
Mondviertel 10, 593.
Mondwechsel 10, 593.
Mone (Königreich) 11, 731.
*——, F. J. 10, 596.
Monepigraphisch 8, 550.
*Monge, G. 10, 597.
Mongibello 2, 2.
Mongolei 10, 598.
*Mongolen 10, 597.
Mongolische Literatur 10, 599; 11, 439.
Mongolischer Typus 10, 374.
*Monica, die Heilige 10, 600.
Monismus 5, 263.
*Moniteur 10, 600.
*Monk, G., Herzog 10, 601.
*Monmouth (Grafsch.) 10, 602.
—— (Stadt) 10, 602.
*——, J., Herzog v. 10, 602.
*Monochord 10, 603, 776.
Monochromatische Bilder 10, 603.
*Monochromen 10, 603.
*Monodrama 10, 603, 355.
Monogamen 10, 604.
*Monogamie 10, 604.
*Monogramm 10, 604.
*Monographie 10, 604.
*Monokotyledonen 10, 604; 9, 180.
Monolithenbrücken 3, 339.
*Monolog 10, 604.
*Monomanie 10, 605.
Monomotapa 10, 699.
Monophagen 12, 586.
*Monophysiten 10, 605.
*Monopol 10, 605.
*Monotheismus 10, 606.
*Monotheleten 10, 607.
*Monotonie 10, 607.
*Monrad, D. G. 10, 607.
*Monreale 10, 608.
Monrepos 9, 775.
*Monro (Familie) 10, 608.
*Monroe, J. 10, 608.
Monroedoctrin 10, 609.
Monrovia 6, 577.
*Mons 10, 609.
Mons Abnobus 15[1], 42.
—— Cetius 8, 559.
—— pyrenaeus 3, 268.
—— serenus 12, 20.
—— Sylvius 10, 624.
Monseigneur 10, 610; 14, 17.
*Monsieur 10, 609.
*Monsigny, P. A. 10, 610.
*Monstranz 10, 610.
Monstrós 10, 610.
Monstrositäten 10, 525.
*Monstrum 10, 610.
Montabaurer Höhe 15[1], 187.
*Montag 10, 610.
*Montagna, Bart. 10, 610.
——, Ben. 10, 610.
Montagnards 2, 548.
Montagnes françaises 13, 257.
—— russes 13, 257.
—— suisses 13, 257.
Montagu (Familie) 10, 145.
*—— Lady 10, 610.
Montagu, E. W. 10, 611.
*Montaigne, M. E. de 10, 612.
*Montalembert, M. R., Marq. de 10, 612.
——, M. R. A. M., Graf 10, 613.
——, Ch. F., Graf 10, 613.
Montalembert'sche Thürme 10, 613.
*Montalivet, J. P. B., Graf 10, 614.
——, M. C. B., Graf 10, 614.
*Montalvan, Don J. P. de 10, 614.
Montanier-Delille, J. 4, 671.
*Montanisten 10, 615.
Montanus 10, 615.
*Montauban 10, 615.
Montaubansche Weine 10, 615.
Montandon, Mönch v. 15[1], 221.
*Montausier, Herz. v. 10, 615.
——, J. L. 10, 616.
*Montbeillard 10, 616.
Montbéliard 10, 616.
*Montblanc 10, 616.
*Montbrison 10, 616.
Montcenis (Stadt) 4, 475.
*Mont-Cenis (Berg) 10, 616.
——-de-Marsan 9, 356.
——-Dore 12, 474.
*Montebello (Flecken) 10, 617.
——, Herzog von 10, 617.
Monte-Casino 3, 697.
*Montecerboli 10, 617.
*Monte-Christo 10, 617.
*Montecuculi, Graf v. 10, 617.
*Montefiascone 10, 618.
*Montemayor, J. de 10, 619.
*Montemolin, Graf v. 10, 619; 3, 660.
Montemolinisten 10, 619.
*Monten, D. 10, 619.
Montenegriner 10, 620.
*Montenegro 10, 619.
*Montenotte 10, 624.
Monte Oreste 4, 255.
*Monte-Pulciano 10, 624.
*Montereau 10, 624.
*Monterey (in Mexico) 10, 624; 11, 151.
—— (in Californien) 10, 624.
*Monte-Rosa 10, 624.
Montesanto 1, 781.
Montes Hyperborei 15[1], 351.
*Montespan, Marquise v. 10, 625.
*Montesquieu, Bar. de 10, 625.
*Montesquiou-Fézensac (Familie) 10, 626.
*Monteverde, Cl. 10, 627.
*Montevideo 10, 628.
*Montez, Lola 10, 628.
*Montezuma (Kaiser) 10, 629.
——, Graf v. 10, 629.
*Montfaucon, B. de 10, 629.
*Montferrat 10, 629.
*Montgelas, M. J., Graf v. 10, 630.
——, M. J. Ph. W., Graf 10, 630.
——, L. M. J., Graf 10, 630.
*Montgolfier, J. E. 10, 630.
——, J. M. 10, 630.
Montgolfièren 10, 630.
*Montgomery (Grafsch.) 10, 630.
—— (Städte) 10, 631.
*——, G. de 10, 631.
*——, J. 10, 631.
*——, R. 10, 632.
*——-Martin, R. 10, 632.
*Montholon, Graf 10, 633.
*Monthyon, Baron de 10, 633.
*Monti, V. 10, 634.
*Montijo (Familie) 10, 634.
——, Eugénie de 10, 634.
Montirung 10, 641.
*Montjoie 10, 635.
*Montlosier, Graf 10, 635.
*Montmartre 10, 635.
*Montmedy 10, 636.
*Montmirail 10, 636.
*Montmorency (Stadt) 10, 636.
*—— (Geschlecht) 10, 636.
*——, A. de 10, 637.
*——, Henri II., Herzog v. 10, 638.
*——, M. J. F., Herz. v. Laval 10, 638.
*Montpellier (Städte) 10, 638.
*Montpensier, A. M. L. v. Orléans, Herzogin v. 10, 639.
——, A., Herzog v. 11, 448.
*Montreal 10, 640.
*Montrose (Flecken) 10, 640; 6, 140.
*——, J. Gr., Marq. v. 10, 640.
——, J. Gr., Herzoge v. 10, 641.
*Mont Saint-Jean 10, 641.
*Montserrat 10, 641.
*Montur 10, 641.
Montyon, Baron de 10, 633.
*Monumentale Kunst 10, 642.
*Monumente 10, 642.
Monumentum Ancyranum 1, 454.
*Monza 10, 643.
Moonatragantb 15[1], 161.
*Moor 10, 643; 3, 335.
Moorbäder 13, 530.
Moorbruch 3, 335.
*Moore, Sir J. 10, 643.
*——, Th. 10, 644.
Moor-Heidestrauch 7, 551.
*Moorhirse 10, 645; 5, 315.
Moorschnepfe 13, 596.
Moos 10, 643; 3, 335.
Moosbäder 13, 530.
*Moose 10, 645.
Moosbummel 8, 137.
Moosoral 11, 402.
Moosrose 13, 124.
Moosschnepfe 2, 405.
Moosstärkemehl 14, 422.
Moplaus 10, 118.
*Mops 10, 646.
*Mopsus 10, 646.
*Mora (Spiel) 10, 646.
*——, Don J. J. de 10, 646.
——, J. M. L. 10, 646.
Morabiden 1, 339.
*Moral 10, 646; 5, 653.
*Morales, Chr. de 10, 648.
*——, L. 10, 648.
Moralisch 10, 646.
*Moralische Person 10, 648.
—— Postulate 10, 647.
Moralischer Beweis 7, 46; 10, 347.
—— Imperativ 10, 647.
—— Zwang 10, 647.
Moralische Ueberzeugung 10, 647.
—— Weltordnung 10, 647.
Moralität 10, 646.
*Moralitäten 10, 648.
Moralphilosophie 10, 648.
Moralpredigt 12, 344.
Moralprincip 10, 647.
Moraltheologie 10, 648.
Moränen 6, 763.
*Moräste 10, 649.
Morasteine 15[1], 351.
Morasterz 12, 568.
*Morata, F. O. 10, 649.
*Moratin, L. F. de 10, 649.
*——, N. F. de 10, 649.
*Moratorium 10, 650.
Moraviden 1, 339.
*Morawa 10, 650, 179.
*Morawski, Theod. 10, 650.
——, Theoph. 10, 651.
——, Fr. 10, 651.
Moray 5, 439.
*Morbihan 10, 651.
*Morcheln 10, 651.
*Mord 10, 652.
*Mordaunt 10, 652.
Mordent 10, 652.
Mordgänge 4, 392; 10, 501.
*Mordschläge 10, 652.
Mordwinen 6, 76.
*More, Miß H. 10, 652.
——, Th. 10, 674.
*Morea 10, 653; 11, 738.
*Moreau, J. V. 10, 653.
Morelia 10, 308.
*Morellet, A. 10, 656.
*Morelli, G. 10, 656.
*Morelly (Schriftst.) 10, 656.
*Moreno, P. G. 10, 657.
Moresken 7, 262.
Moreske Romanzen 13, 112.
*Moreto y Cavanna, Don A. 10, 657.
*Morgagni, G. B. 10, 657.

*Morgan, Lady 10, 658.
—— (Seeräuber) 6, 105.
*Morganatische Ehe 10, 658.
*Morgarten 10, 658.
*Morgen (Himmelsgegend) 10, 659; 11, 437.
*—— (Maß) 10, 659.
Morgendämmerung 4, 564.
*Morgengabe 10, 659.
Morgenland 11, 437.
Morgenpunkt 10, 659.
*Morgenröthe 10, 659.
Morgenstern 6, 735.
*—— (Waffe) 10, 660.
Morgenuhr 14, 248.
Morgenweite 10, 659.
*Morghen, R. 10, 660.
——, F. 10, 660.
——, G. E. 10, 660.
——, A. 10, 660.
——, G. 10, 661.
*Morgue 10, 660.
*Morhof, D. G. 10, 660.
Morichipalme 11, 611.
*Morier, J. 10, 660.
——, D. R. 10, 661.
*Mörike, E. 10, 661.
*Morillo, Don P., Graf 10, 661.
*Möris (König) 10, 662.
*——, A., Artieista 10, 662.
Moriscos 10, 282.
Mörissee 10, 662.
*Moritz, K. Ph. 10, 665.
*——, Kurf. v. Sachsen 10, 662.
*——, Prinz v. Oranien 10, 663.
*——, Graf v. Sachsen 10, 664.
—— Wilhelm, Herz. v. Sachsen-Zeitz 15[2], 498.
*Moritzburg 10, 666.
Moriachen 10, 666.
*Morlaken 10, 666.
*Mormonen 10, 666.
Mormonenthal 15[1], 372.
*Mornay, Ph. de 10, 669.
Morne Garou 14, 227.
*Morny, Graf von 10, 669.
Morore 10, 669.
Morpeth, Lord 3, 657.
*Morpheus 10, 670.
*Morphin 10, 670.
Morphinsalze 10, 670.
Morphium 10, 670.
*Morphologie 10, 670; 3, 145; 13, 53.
*Morrison, R. 10, 670.
——, J. R. 10, 670.
*Mörs (Fürstenthum) 10, 670.
—— (Stadt) 10, 671.
——, Grafen von 10, 670.
*Morse, S. F. B. 10, 671.
——, J. 10, 671.
*Mörser 10, 671.
Morstadt, Amalie 7, 375.
*Mortalität 10, 672.
*Mortara 10, 672.
*Mörtel 10, 672; 8, 573.
Mortier (Geschütz) 10, 671.
*——, E. A. C. J., Herz. 10, 673.
——, R., Herzog 10, 674.
*Mortifikation 10, 674.
Mortuarium 15[1], 116.
*Morus, Th. 10, 674.
*——, S. F. R. 10, 674.
*Morveau, Baron 10, 675.
*Mosaik 10, 675.
Mosaikgold 10, 779.
Mosaische Bücher 10, 686.
Mosaisk 10, 685.
Mosambik 10, 697.
*Moscati, P., Graf 10, 676.
Mosratello 15[2], 405.
*Moschee 10, 677.
*Moscheles, J. 10, 677.
*Moscherosch, H. M. 10, 678.
——, Q. 10, 678.
*Moschus, der 10, 678.
*—— (Dichter) 10, 678.
Moschusochse 11, 341.
Moschusrose 13, 124.
Moschusthee 2, 715.
Moscovade 15[2], 563.
*Mosel (Fluß) 10, 679.
—— (Depart.) 10, 679.
*Mosellanus, P. 10, 680.
*Moselweine 10, 680.
*Mosen, J. 10, 680.
*Mosengeil, Fr. 10, 681.
Mosenrosch, H. M. 10, 678.
*Moser, J. J. 10, 681.
——, F. K. von 10, 682.
*Möser, J. 10, 682.
*Moses 10, 683.
*Mosdalst 10, 685.
*Mosheim, J. L. von 10, 685.
*Mösien 10, 685.
*Moskau 10, 686.
*Möskirch 10, 689.
Moskitoküste 10, 689.
Moskdestrom 10, 139.
Moskwa (Stadt) 10, 686.
*—— (Fluß) 10, 689.
——, Schlacht an der 10, 689.
——, Fürst von der 10, 689.
*Mösogothen 10, 689; 7, 44.
Mosquitia 10, 689.
Mosquitobank 10, 689.
Mosquitogolf 10, 689.
*Mosquitoküste 10, 689.
Mosquitos (Volk) 10, 689.
*—— (Mücken) 10, 690.
*Mossul 10, 691.
*Most 10, 691.
Mostaganem 11, 416.
Mostakfi-Billah (Khalif) 8, 757.
Mostar 7, 669.
Mostaraber 1, 580; 10, 700.
Möstrich 14, 40.
Mosul 10, 691.
*Motala 10, 692.
——-Elf 10, 692.
Motassem (Khalif) 8, 756.
*Motenebbi 10, 692.
*Motette 10, 692.
*Motherwell, W. 10, 692.
*Motion 10, 693.
*Motiv 10, 693.
Motiviren 10, 693.
Motivirung 10, 693.
*Motten 10, 693.
Mottenkraut 13, 133.
*Motto 10, 693.
Matun 10, 555.
*Mouchard 10, 693.
*Moucheron, Fr. de 10, 694.
——, J. 10, 694.
*Mouflon 10, 694.
*Moulins 10, 694.
*Mounier, J. J. 10, 694.
——, Cl. E. Ph., Baron 10, 695.
Mounster 10, 743.
*Mouradgea d'Ohsson, J. 10, 695.
Mousqueton 10, 781.
Mousselin 10, 781.
*Moussiren 10, 696.
Moussans 15[2], 286.
*Möven 10, 696.
Mövensturmvogel 14, 552.
*Movers, F. K. 10, 696.
Mown 10, 743.
*Moxa 10, 697; 8, 724.
*Maos 10, 697.
*Mozambique (Land) 10, 697.
—— (Stadt) 10, 699.
——, Kanal von 10, 697.
*Mozaraber 10, 700.
Mozarabische Liturgie 10, 700.
*Mozart, J. Chr. W. A. 10, 700.
——, L. 10, 700.
——, W. 10, 702.
Mucianus, P. L. C. 10, 702.
——, C. L. C. 10, 702.
Mucin 13, 541.
*Mucius (Geschlecht) 10, 702.
*Mücke, H. 10, 703.
*Mücken 10, 703.
Mückenvogel 6, 107.
*Mucker 10, 704.
*Muelenaere, Graf v. 10, 704.
*Müffling, Frhr. v. 10, 705.
Mufflon 10, 694.
*Mufti 10, 706.
*Mügge, Th. 10, 706.
*Muggendorf 10, 706.
Muguet 1, 539.
Muhammed 10, 557.
Mühlbach, Luise 10, 740.
*Mühlberg (Stadt) 10, 707.
——, Schlacht bei 10, 707.
—— (Burg) 6, 760.
*Mühldorf, Schlacht bei 10, 707.
*Mühldorfer, J. 10, 707.
*Mühlen 10, 708.
*Mühlenbruch, Chr. Fr. 10, 709.
Mühlenordnung 10, 709.
Mühlenregal 10, 709.
Mühlenzwang 10, 709.
*Mühlhausen (im Elsaß) 10, 709.
—— (in Preußen) 10, 710.
*Mühlheim am Rhein 10, 710.
—— an der Ruhr 10, 710.
Muhme 15[1], 542.
Muktadir-Billah (Khalif) 8, 757.
Muktaphi-Billah (Khalif) 8, 757.
*Mulatten 10, 710.
*Mulde 10, 710.
Muldengewölbe 6, 712.
*Mulder, G. J. 10, 710.
Mulei-Ismail 10, 223.
*Mulgrave, K. J. Ph., Lord 10, 711.
——, H. Ph. Pd., Lord 10, 711.
Mull (Insel) 7, 532.
—— (technisch) 6, 196.
Müller (Käfer) 10, 99.
*——, A. H. 10, 712.
*——, Alex. 10, 712.
*——, Friedr. 10, 713.
*——, Jak. u. Georg 10, 713.
——, Joh. 12, 637.
*——, Johannes von 10, 714.
——, Joh. G. 10, 716.
*——, Johannes 10, 716.
*——, J. Georg 10, 717.
*——, J. Gottb. von 10, 717.
*——, J. F. W. 10, 717.
*——, J. Gottw. 10, 718.
——, von Ihrdoe 10, 718.
*——, K. Otfr. 10, 718.
——, Eduard 10, 719.
*——, Jul. 10, 719.
*——, L. Chr. 10, 720.
*——, Pet. E. 10, 720.
*——, Sophie 10, 721.
—— Karl 10, 721.
*——, Wenzel 10, 721.
*——, Wilh. 10, 721.
*——, Fr. M. 10, 722.
*—— (W.) von Königswinter 10, 722.
—— von Steinla 14, 451.
Müllerdosen 5, 208.
*Müllner, A. G. A. 10, 723.
*Multon 10, 723.
Multiplicandus 10, 724.
*Multiplication 10, 724.
*Multiplicationskreis 10, 724.
Multiplicator 10, 724.
*Mumien 10, 725.
*Mumme 10, 725.
*Mummius, L. 10, 726.
Mumps 2, 367.
*Munch, P. A. 10, 726.
——, E. 10, 726.
——, A. 10, 726.
*Münch, E. H. J. v. 10, 726.
——-Bellinghausen, E. J., Graf 10, 727.
——, A. K., Frhr. v. 10, 728.
——, J. H. Fr., Frhr. v. 10, 728.
*——, E. F. J., Frhr. v. 10, 728.
——, K., Frhr. v. 10, 728.
*München 10, 729.
*Münchhausen, A., Frhr. v. 10, 735.
*——, G. A., Frhr. v. 10, 736.
——, K. L. A. H., Frhr. v. 10, 736.
——, O., Frhr. v. 10, 736.
——, Ph. O., Frhr. v. 10, 736.
*—— H. K. F., Frhr. v. 10, 736.
Münchhausiaden 10, 736.
*Mund 10, 737.
Mundart 5, 87.
*Münden 10, 738.
Mundfäule 10, 738.
*Mundharmonica 10, 738.
Mundhöhle 10, 737.
Mündigkeit 10, 515.
*Mundium 10, 738.
Mundklemme 8, 780.
Mundleim 6, 490.
Mundskorbut 10, 738.
Mundstarrkrampf 8, 780.
*Mundt, Th. 10, 739.
*——, Klara 10, 740.
*Mungo Park 10, 740.
Municipalität 10, 742.
*Munickysen 10, 741.
Munin-Sima 3, 100.
*Munition 10, 742.
*Munk, S. 10, 742.
*Munkács (Marktfl.) 10, 742.
—— (Festung) 10, 742.
*Münnich, B. Ch., Gr. v. 10, 743.
——, C. G., Graf v. 10, 743.
——, F. F., Graf v. 10, 743.
——, P. Chr., Graf v. 10, 743.
Muñoz, Don Fernando 10, 200.
*Munster 10, 743.
*Münster, das 10, 744.
*—— (Stadt) 10, 744.
—— (Hochstift) 10, 745.
—— (Fürstenthum) 10, 746.
*——-Ledenburg, Reichsgr. zu 10, 746.
*Münsterberg (Fürstenth.) 10, 746.
—— (Stadt) 10, 746.
*Muntaner, En Ramon 10, 747.
Muntassir (Khalif) 8, 756.
*Müntzer, B. 10, 747.
——, Fr. 10, 747.
Muntu 15[2], 507.
*Münzconvention 10, 747.
*Münze u. Münzwesen 10, 749.
Münzen, das 10, 750.
*Münzer, Th. 10, 751.
*Münzfälschung 10, 752; 5, 738.
*Münzfuß 10, 753.
Münzhoheit 10, 753.
Münzkunde 11, 320.
Münzmaschine 10, 751.
*Münzregal 10, 753.
Münzsammlungen 11, 320.
Münztarif 14, 687; 15[1], 393.
Münzwardein 15[2], 80.
Murad (Sultane) 11, 478. 479.
Muraköz 15[2], 78.
*Muräne 10, 754.
*Murat, Joach. (König) 10, 754.
——, R. A. 10, 756.
——, N. L. Ch., Prinz 10, 756.
——, Joach. 10, 756.
*Muratori, L. A. 10, 757.
Murau 15[2], 78.
*Murawjew (Familie) 10, 757.
——-Apostol 10, 758.
*Murchison, Sir R. J. 10, 759.
*Murcia (Königr.) 10, 759.
—— (Stadt) 10, 759.
Mureno 6, 566.
*Muret, M. A. 10, 759.
Muretus, M. A. 10, 759.
Murexid 7, 478.
*Murhard, Fr. 10, 760.
——, K. 10, 761.
*Muri 10, 761.
Murillo (Staatsmann) 3, 250.
*——, B. E. 10, 761.
Murinsel 15[2], 78.
*Murmelthier 10, 762.
*Murner, Th. 10, 762.
Murom 15[2], 316.
Muromische Wälder 15[2], 316.
Muronw 15[1], 393.
*Murphy, A. 10, 765.
Murray (Grafsch.) 5, 439.
*—— (Fluß) 10, 765.
*——, J. St., Graf v. 10, 765.
*——, Sir G. 10, 766.
*——, J. 10, 766.
——, John 10, 766.
*Murrhinische Gefäße 10, 767.
Murrumbidgi 10, 765.
*Murten (Stadt) 10, 767.
——, Schlacht bei 10, 767.
Murtensee 10, 767.
*Murusis (Familie) 10, 767.
Murzuk 6, 46.
*Mürzzuschlag 10, 768.
*Musagetes 10, 768.
*Musäus (Sänger) 10, 768.
—— (Grammat.) 10, 768.
*——, J. K. A. 10, 768.
Muscardine 14, 15.
Muscat de Lunel 10, 2.
*Muschelkalk 10, 769.
Muschellinie 6, 126.
Muschelmarmor 10, 219.
*Muscheln 10, 769, 582.
Muschelsauce 10, 770.
Muschelseide 10, 770.
*Muschenbroek, P. van 10, 770.

Muschir 11, 476.
Musciden 6, 106.
*Musen 10, 770.
*Musenalmanache 10, 771.
*Musette 10, 772.
*Museum 10, 772.
*Musik 10, 774.
Musikalische Instrumente 8, 272.
*—— Zeichen und Abkürzungen 10, 778.
*Musikfeste 10, 778.
*Musivgold 10, 779; 15[1], 533.
Musivische Arbeit 10, 675.
Musivsilber 10, 779.
Muskatbalsam 2, 225; 10, 55.
Muskatbutter 10, 780.
Muskatellersalbei 13, 352.
*Muskatellerweine 10, 779.
Muskatenblüte 10, 55.
*Muskatennuß 10, 779.
Muskatennußbaum 10, 779.
Muskatwachsmide 8, 162.
Muskatkraut 11, 733.
Muskatweine 10, 779.
*Muskau (Standesherrschaft) 10, 780.
—— (Stadt) 10, 780.
Muskelfaserstoff 6, 47.
*Muskeln 10, 780.
Muskelunruhe 15[1], 420.
*Muskete 10, 781.
Musketiere 10, 781.
Muskelton 10, 781.
Musocarpium 1, 537.
Musselbeimr 10, 781.
*Musselli 10, 781.
Muß 5, 704.
Musschenbroek, P. van 10, 770.
*Musselin 10, 781.
*Musset, A. de 10, 781.
——, P. de 10, 782.
—— -Pathay, V. D. 10, 782.
Mustain-Billah (Khalif) 8, 756.
Mustapha (Sultane) 11, 481, 483.
*——, Kara 10, 782.
*Muster 10, 782.
Musterreiter 10, 783.
Musterrolle 10, 783.
Musterschutz 10, 782.
*Musterwirthschaften 10, 783.
*Musterzeichner 10, 783.
*Mustoxidis, A. 10, 783.
Mutae 9, 431.
Mutakfi-Billah (Khalif) 8, 757.
Mutamid-Billah (Khal.) 8, 756.
Mutation 14, 231.
Mutawakil-Billah (Khalif) 8, 756.
Mutaz-Billah (Khalif) 8, 756.
Muthadi-Billah (Khalif) 8, 756.
Mutadhid-Billah (Khal.) 8, 757.
*Muthen 10, 784; 2, 542.
Muthjahr 10, 784.
Muthschein 10, 784.
Muthung 2, 542.
Mutinensischer Krieg 1, 524.
*Mutiren 10, 784.
*Mutschirung 10, 784.
Mutter 15[1], 373.
—— Gottes 10, 190.
Mutterbering 1, 354.
*Mutterkorn 10, 784.
Mutterlauge 0, 424.
*Muttermale 10, 785.
Mutterplage 8, 176.
Mutterstaupe 8, 176.
*Muttertheil 10, 785.
Mutterwuth 11, 326.
Mützen (Partei der) 7, 324.
Mützenrobbe 13, 29.
Muyscas 4, 506.
Muzafferabad 8, 687.
Mycenä 10, 785.
*Mylale 10, 785.
*Mykene 10, 785.
Mykologie 12, 144.
*Mykoni 10, 785.
Mykonos 10, 785.
*Mylitta 10, 785.
*Mynster, J. P. 10, 785.
*Myologie 10, 786; 1, 429.
Myopie 9, 282.
*Myriade 10, 786.
Myriagramme 7, 60.
Myriapoden 14, 745.
Myriomorrhoiker 8, 567.
Myriorama 11, 625.
Myrmidon 10, 786.
*Myrmidonen 10, 786.
*Myron 10, 786.
*Myrrhe 10, 786.
*Myrte 10, 786.
*Myrtilos 10, 787.
Myrtoïsches Meer 10, 787.
*Mysien 10, 787.
Myslowitz 14, 649.
*Mysore (Staat) 10, 787.
—— (Nabobschaft) 10, 787.
—— (Stadt) 10, 787.
*Mystagog 10, 787; 7, 730.
*Mysterien 10, 787.
*—— (geistl. Schausp.) 10, 788.
Mysticismus 10, 789.
*Mystificiren 10, 789.
*Mystil 10, 789.
*Mythographen 10, 790.
Mythologie 10, 791.
*Mythus 10, 791.
Mytilene 10, 545.
*Myus 10, 797.

N.

*N (Buchstabe) 11, 1.
*Nabel 11, 1.
Nabelarterien 11, 1.
Nabelbläschen 11, 1.
Nabelbruch 3, 336; 11, 1.
Nabelgefäße 11, 1.
Nabelorakel 11, 2.
Nabelring 11, 1.
Nabelschnur 11, 1.
Nabelschweln 13, 726.
Nabelstrang 11, 1.
Nabelvene 11, 1.
*Nabob 11, 2.
*Nabonassar (König) 13[2], 601.
Nabuchodonosor 11, 97.
*Nachahmung 11, 2.
Nachbarrecht 12, 709.
*Nachdruck 11, 2.
*Nachdunkeln 11, 3.
*Nachfolge Christi 11, 3.
*Nachgeboren 11, 4.
Nachgeburt 8, 342.
Nachlaß 1, 694.
Nachtschwan 8, 436.
Nachmärz 10, 247.
*Nachschlag 11, 4.
*Nachspiel 11, 4.
Nachsteuer 1, 84.
*Nacht (astronomisch) 11, 4.
—— (mythologisch) 11, 5.
*Nachtfalter 11, 5.
Nachtgleiche 1, 574.
*Nachtigal 11, 5.
Nachtruh 4, 715.
Nachtkerze 12, 564.
Nachtmahlsbulle 8, 206.
Nachtrab 1, 684.
Nachtrabe 12, 660.
Nachtreiher 12, 660.
*Nachtschatten 11, 6.
Nachtschulen 1, 39.
Nachtschwalbe 13, 679.
*Nachtstücke 11, 6.
Nachtwandler 10, 596.
*Nacken 11, 6.
Nackenband 11, 6.
Nackengrube 11, 6.
Nackenmuskeln 11, 6.
*Nackles 11, 7.
Nacktorche 11, 422.
Nacktritte 12, 144.
*Nadel 11, 7.
*Nadelgeld 11, 7.
*Nadelhölzer 11, 8.
Nadelstich 1, 118.
Nadir (astronomisch) 15[2], 508.
*—— (Schah) 11, 8.
Nadowessier 14, 159.
*Näfels 11, 9.
*Nagel (technisch) 11, 9.
*—— (am Finger) 11, 9.
Nageldett 11, 9.
*Nägele, F. K. 11, 9.
——, H. F. J. 11, 10.
——, M. 11, 10.
*Nagelflue 11, 10.
Nagelfluchbänke 11, 10.
Nagelflube 11, 10.
Nagelgeschwür 11, 9.
Nagelgrind 11, 9.
Nagelharmonika 7, 475.
Nagelkrümmung 11, 9.
Nagelspalt 11, 9.
Nagelwurzel 11, 9.
Nagelzwang 11, 9.
Nager 11, 10.
*Nagethiere 11, 10.
*Nagler, K. F. F. von 11, 11.
Nago-Banya 14, 646.
—— -Karoly 14, 646.
*—— -Sándor, J. von 11, 11.
*Nabarro, P. de Torres 11, 12.
Naherrecht 12, 709.
*Nahl (Künstlerfamilie) 11, 12.
Nähnadeln 11, 7.
Nahr-el-Asi 11, 458.
*Nahrungsmittel 11, 13.
Nahrungssaft 4, 187.
*Nahr 11, 14.
*Nahum 11, 14.
Nain 9, 249.
*Nairn (Grafschaft) 11, 14.
—— (Stadt) 11, 15.
*Naivetät 11, 15.
*Najaden 11, 15.
*Name 11, 15.
Namen (Stadt) 11, 17.
*Namenlose Gesellschaft 11, 17.
*Namenstag 11, 17.
*Namur (Provinz) 11, 17.
—— (Stadt) 11, 17.
Nanak 14, 137.
*Nancy 11, 18.
Nandu 14, 523.
*Nangasaki 11, 18.
*Nänie 11, 18.
Nankinet 11, 19.
*Nanking (Stadt) 11, 18.
*—— (Zeug) 11, 19.
*Nannini, A. 11, 19.
*Nantes 11, 19.
——, Edict von 11, 20.
Naraden 11, 326.
*Naphtali 11, 20.
*Naphtha 11, 20; 5, 587.
*Napier, Sir Ch. 11, 20.
*——, Sir Ch. J. 11, 21.
——, Sir G. Th. 11, 21.
——, Sir W. Fr. P. 11, 21.
*——, J. 11, 22.
——, R. 11, 22.
——, W. J., Lord 11, 22.
——, Fr., Lord 11, 22.
——, M. 11, 22.
——, J. 11, 22.
*Napoleon I. (Kaiser) 11, 22.
—— II. 12, 656.
*—— III. (Kaiser) 11, 47.
*Napoleon den 11, 47; 3, 84.
Napoleonshöhe 15[2], 269.
Napoleonsweide 15[2], 131.
Napoléon-Vendée 3, 168.
Napoléonville 3, 168; 12, 269.
Napoli di Romania 11, 86.
*Narbe, die 11, 47.
—— (Botan.) 12, 159.
*Narbonne 11, 48.
*Narcisse 11, 48.
Narcissenlilie 1, 377.
*Narcissos 11, 48.
Narcotica, s. Narkotica 11, 49.
*Narde 11, 48.
Nardenöl 11, 49.
*Nardini, P. 11, 49.
Nargols 14, 653.
Narkose 11, 49.
*Narkotica 11, 49.
Narkotische Mittel, s. Narkotica 11, 49.
*Narr 11, 49.
Narrenabt 1, 76.
*Narrenfest 11, 50.
Narrenschiff 3, 213.
Narrheit 6, 575; 11, 50.
*Narses 11, 50.
*Naruszewicz, A. St. 11, 51.
*Narvaez, Ramon M., Herzog 11, 51.
*Narwa (Stadt) 11, 52.
—— (Fluß) 11, 52.
*Nase 11, 52.
Nasenbluten 11, 53.
Nasenhöhle 11, 52.
Nasenspiegel 11, 53.
*Nashorn 11, 53.
Nasiboliße 14, 745.
*Nasiräer 11, 54.
Nassabiten 15[1], 229.
*Nassau (Herzogthum) 11, 54.
*—— (Stadt) 11, 59.
—— -Diez 5, 115.
—— -Dillenburg 11, 59; 5, 122.
Nassau-Geldern 11, 55.
—— -Hadamar 11, 59.
—— -Idstein 11, 56.
—— -Ottweiler 11, 56.
—— -Saarbrück 11, 56.
—— -Schaumburg 13, 477.
—— -Siegen 11, 59.
*—— -Siegen, J. M., Graf v. 11, 59.
*—— -Siegen, Prinz v. 11, 60.
—— -Usingen 11, 56.
—— -Weilburg 11, 56.
*Nassee Weg 11, 60.
*Natal 11, 61.
—— do Rio Grande 13, 11.
Natalia 11, 61.
Natchez 10, 531.
*Nathan 11, 61.
*Nathanael 11, 61.
*Nathusius, G. 11, 62.
*Nation 11, 62.
Nationalbildung 11, 63.
Nationalcharakter 11, 62.
*Nationalconvent 11, 64.
Nationaleinkommen 5, 330.
Nationalgarde 15[1], 607.
Nationalität 11, 62.
*Nationalliteratur 11, 65.
*Nationalökonomie 11, 65.
Nationalreformer 8, 330.
Nationalreichthum 11, 66.
*Nationaltheater 11, 66.
*Nationalversammlung 11, 67.
*Nativität 11, 68.
*Natolien 11, 68.
Natrium 11, 70.
Natriumoxyd 11, 69.
Natrolrene 11, 70.
*Natron 11, 69.
Natronseifen 14, 16.
*Natter, J. L. 11, 70.
*Nattern 11, 70.
Natterwurz 9, 84.
*Natur 11, 71.
*Naturalien 11, 74.
Naturaliencabinete 11, 74.
Naturalienhandel 11, 74.
*Naturalisation 11, 74.
*Naturalismus 11, 74.
*Naturdichter 11, 75.
*Naturforscherverein 11, 75.
Naturforschung 11, 72.
*Naturgeschichte 11, 76.
Naturgesetz 11, 72, 73.
Naturlehre 12, 119.
Natürliche Theologie 12, 668.
*Naturphilosophie 11, 78.

Naturrecht 12, 605.
Naturreligion 11, 72.
Naturspiele 1, 57.
Naturtrieb 8, 268.
Naturwahrheit 15[1], 30.
*Naturwissenschaften 11, 79.
*Naumer, D. A. L. von 11, 82.
*Naubert, Chr. B. E. 11, 82.
*Naukratis 11, 83.
*Naumachia 11, 83.
Naumachiarii 11, 83.
*Naumann, J. F. 11, 83.
——, J. A. 11, 83.
*——, J. G. 11, 83.
*——, K. F. 11, 84.
——, K. A. 11, 84.
*——, M. E. A. 11, 84.
*——, E. 11, 85.
*Naumburg 11, 85.
Naundorf, K. W. 9, 764.
Naupaktos 9, 539.
*Nauplia 11, 86.
Nausea 5, 417; 13, 783.
*Nausikaa 11, 86.
Nautik 13, 506.
*Nautilus 11, 86.
Navoa 8, 194.
*Navarino 11, 87.
*Navarra 11, 87.
*Navarrete Don M. F. de 11, 87.
Navigationsacte 11, 88.
*Navigationsgesetz 11, 88.
Navigatorinseln 13, 507.
*Nävius Cn. 11, 89.
Naxia 11, 89.
*Naxos 11, 89.
Nazaräer 11, 54, 89.
*Nazarener 11, 89.
*Nazareth 11, 90.
Nazoräer 11, 90.
*Neander, D. A. 11, 90.
*——, J. A. W. 11, 90.
Neapaphos 11, 633.
Neapel (Königreich) 14, 97.
*—— (Stadt) 11, 91.
—— (Provinz) 11, 93.
*Neapolis 11, 93.
*Nearchus 11, 93.
*Nebel 11, 93.
*Nebelbilder 11, 93.
*Nebelflecke 11, 94.
Nebelkrähe 9, 184.
Nebelsterne 11, 94.
Nebenboden 7, 775.
*Nebenius, K. F. 11, 95.
Nebenmonde 11, 96.
Nebenniere 11, 237.
*Nebenplaneten 11, 95.
*Nebensonne 11, 96.
Nebentöne 2, 446.
Nebenwohner 1, 515.
Nebenwart 1, 152.
Nebo 1, 13.
*Nebraska 11, 96.
——-Territory 11, 96.
*Nebukadnezar 11, 97.
*Neckar 11, 97.
Neckarkreis 11, 98.
*Neckarweine 11, 98.
*Necker, J. 11, 98.
——, Susanne 11, 99.
*Neefs, P., der Ältere 11, 99.
——, P., der Jüngere 11, 99.
*Neer, A. van der 11, 99.
——, E. H. van der 11, 99.
*Neerwinden 11, 100.
*Nees v. Esenbeck, Chr. 11, 100.
——, Th. Fr. L. 11, 100.
*Negativ 11, 100.
Negative Begriffe 11, 100.
—— Größen 11, 101.
*Neger 11, 101.
Negerhuhn 8, 119.
Negersklaverei, s. Sklavereiu. Sklavenhandel 14, 177.
Negrettischaf 13, 462.
Negritos 11, 646.
Negroponte 4, 9; 5, 662.
Negros 12, 88.
*Nehemia 11, 102.
*Neher, B. 11, 102.
——, M. 11, 103.
Nehrlich, Fr. 11, 115.
*Nehrung 11, 103; 8, 125; 7, 358.
*Neid 11, 103.
*Neidhart v. Reuenthal 11, 103.
Neidhart Fuchs 11, 104.
Neidharte 11, 104.
Neidnagel 11, 9.
*Neigebaur, J. D. F. 11, 104.
Neigung 9, 488.
Neil-Ghiri 11, 500.
Neil'sche Parabel 11, 649.
*Neiperg (Geschlecht) 11, 105.
Neisse (Fluß) 11, 106.
*—— (Fürstenthum) 11, 105.
—— (Stadt) 11, 105.
*Neith 11, 106.
Nekrolog 11, 107.
*Nekrologien 11, 106.
Nekromanteia 11, 107.
*Nekromantie 11, 107.
*Nekropolen 11, 107.
*Nektar 11, 108.
*Nelens 11, 108.
Neliten 11, 108.
*Nelke 11, 108.
Nelkenrafe 13, 124.
*Nellenburg 11, 108.
*Nelson, H., Viscount 11, 109.
Nelumbo 9, 710.
Nemanjitsch IX. (Zar) 8, 317.
*Nemea 11, 110.
Nemeischer Löwe 11, 110.
Nemeische Spiele 11, 110.
*Nemesianus, M. A. O. 11, 110.
*Nemesis 11, 110.
*Nemi 11, 111.
Nemisee 11, 111.
*Nemours 11, 111.
——, L., Herzog v. 11, 111, 447.
Nenci, G. 6, 729.
*Nenndorf 11, 111.
Nenner 3, 335.
Nennwerth 11, 264.
Nennwort 11, 263.
*Neograd (Comitat) 11, 112.
—— (Festung) 11, 112.
Neo-Kaiment 13, 408.
Neolastron 11, 87.
*Neokorat 11, 112.
Neokoros 11, 112.
Neolagen 11, 112.
*Neologie 11, 112.
Neologismen 11, 112.
*Neophyten 11, 112.
Neoptolemos 12, 481.
*Neorama 11, 112.
Nepal 11, 113.
*Nepaul 11, 113.
Nepenthe 7, 437.
Neper, J. 11, 22.
Neper'sche Rechenstäbchen 11, 22.
Nephelin-Dolerit 5, 173.
Nephelinfels 5, 173.
*Nephrikos 11, 113.
*Nepomuk, Joh. 11, 113.
*Nepos, Corn. 11, 114.
*Nepotismus 11, 114.
*Neptun (Gottheit) 11, 115.
—— (Planet) 12, 176.
*Neptunisten 11, 115.
Nereiden 11, 115.
*Neresheim (Stadt) 11, 115.
—— (Abtei) 11, 115.
*Nereus 11, 115.
Neri, Ph. v. 11, 420.
*Nerly, Fr. 11, 115.
*Nero (Kaiser) 11, 116.
Neralith 11, 417.
*Nerthus 11, 116.
*Nertschinsk 11, 117.
Nertschinskisches Gebirge 11, 117.
*Nerva (Kaiser) 11, 117.
*Nerven 11, 117.
Nervenfieber 11, 120; 15[1], 273.
Nervengeflechte 11, 117.
Nervenknoten 6, 502.
*Nervenkrankheiten 11, 119.
Nervenlehre 11, 158.
Nervenmark 11, 117.
Nervenmittel 11, 120.
Nervenphysik 11, 118.
Nervenschlagfluß 13, 529.
Nervenschmerzen 11, 158.
Nervenstämme 11, 117.
*Nervöse Zufälle 11, 120.
Neschin 15[1], 233.
*Nessel 11, 120.
*Nesselausschlag 11, 121.
Nesselfieber 11, 121.
Nesselfriesel 11, 121.
Nesselgarn 11, 121.
*Nesselrode, K. R., Graf v. 11, 121.
——, M. J. W. Fr., Graf v. 11, 121.
—— (Familie) 11, 122.
Nesselsucht 11, 121.
Nesseltuch 11, 121.
*Nest 11, 122.
*Nestel 11, 122.
Nestelknüpfen 11, 122.
*Nestor (aus Pylos) 11, 122.
*—— (Chronist) 11, 123.
*Nestorianer 11, 123.
Nestorianische Mönche u. Nonnen 11, 124.
Nestorianismus 11, 123.
*Nestorius 11, 124.
*Nestroy, J. 11, 124.
*Nesmelo 11, 125.
Netwe 11, 113.
*Netscher, Kasp. 11, 125.
——, Th. 11, 125.
——, Konst. 11, 125.
*Nettelbeck, J. 11, 125.
*Netto 11, 126.
Nettotara 14, 685.
*Netz 11, 126.
Netzbruch 3, 336.
Netze (Fluß) 11, 126.
*Netzedistrict 11, 126.
*Netzflügler 11, 126.
Netzhaut 2, 44.
*Neualbion 11, 127.
*Neu-Almaden 11, 127.
Neuamstel 11, 175.
Neu-Archangel 14, 161.
*Neubeck, V. W. 11, 127.
Neubelgien 11, 169.
*Neuber Fr. K. 11, 127.
Neublau 2, 749.
*Neubrandenburg 11, 128.
*Neubraunschweig (Land) 11, 128.
—— (Stadt) 11, 150.
Neu-Breisach 3, 260.
*Neubritannien 11, 129.
Neubruchzehnt 15[2], 451.
*Neuburg (Stadt) 11, 129.
—— (Fürstenthum) 11, 129.
*Neucaledonien (in Australien) 11, 130.
*—— (in Amerika) 11, 130; 8, 104.
Neu-Castilien 3, 711.
Neuchâtel 11, 131.
Neucornwall 11, 130.
Neu-Damm 4, 562.
*Neudietendorf 11, 131.
*Neuenburg (Canton) 11, 131.
—— (Stadt) 11, 132.
Neuenburgersee 11, 131.
Neuendorf 12, 472.
*Neuengland 11, 132.
——-Staaten 11, 132.
Neuer Bund 1, 361; 3, 435.
Neues Testament 2, 642.
Neue Welt 1, 363.
Neufchâtel 11, 131.
*Neufundland 11, 133.
Neufundländischer Hund 11, 133.
Neufürstliche Häuser 1, 363.
Neugalizien 15[2], 399.
Neugeorgien 11, 130; 13, 365.
Neugeorgiewsk 10, 555.
Neugalisch (Schrift) 10, 592.
*Neugranada 11, 134.
*Neugriechen 11, 136.
*Neugriechische Sprache und Literatur 11, 137.
Neugroschen 7, 195.
Neu-Guatemala 7, 288.
*Neuguinea 11, 145.
*Neuhampshire 11, 146.
Neuhannover 11, 129, 130.
*Neuhäusel 11, 147.
*Neuhebriden 11, 147.
Neuhochdeutsch 6, 661.
*Neuhof, Th., Baron v. 11, 147.
*Neuholland 11, 148.
Neuholländerhäuser 9, 703.
Neu-Ilium 8, 193; 15[1], 211.
*Neuilly (Dorf) 11, 148.
——, Graf v. 11, 148.
Neuirland 11, 129.
*Neujahrsfest 11, 148.
Neujahrsgeschenke 11, 148.
Neujahrswünsche 11, 148.
*Neujersey 11, 149.
Neu-Jerusalem 15[1], 373.
Neukatzenellnbogen 8, 712.
*Neukirch, B. 11, 150.
Neu-Kölln 9, 109.
*Neulomm, E. 11, 150.
*Neuleon 11, 150.
*Neumann, K. F. 11, 151.
——, Luise 7, 376.
——, Adolfine 7, 376.
——-Haizinger, A. 7, 375.
——-Sessi (Sängerin) 14, 65.
*Neumark, die 11, 152.
*——, G. 11, 152.
*Neumeister, E. 11, 152.
*Neumen 11, 152.
*Neumexico 11, 152.
Neumond 10, 593.
*Neunauge 11, 154.
Neuniederland 11, 169
Neunorfolk 11, 130.
Neuntödter 15[1], 369.
*Neuorleans 11, 154.
Neu-Orsova 11, 460.
Neuoersisch 11, 782.
*Neuplatoniker 11, 155.
Neupythagoräer 12, 485.
*Neuralgien 11, 156.
*Neureuther, E. 11, 157.
——, L. 11, 157.
Neurilem 11, 117.
*Neurologie 11, 158; 1, 429.
Neurom 11, 57.
Neuropathien 11, 119.
Neuropteren 11, 126.
Neurosen 11, 119.
*Neusatz 11, 158.
*Neuschottland 11, 159.
*Neuseeland 11, 159.
Neuseeländischer Flachs 12, 110.
*Neusibirien 11, 161.
*Neusiedlersee 11, 161.
Neusilber 1, 625.
*Neusohl 11, 162.
Neuspanien 10, 440.
*Neuß 11, 165.
*Neustadt (Städte und Marktflecken) 11, 162.
Neustädterkanal 11, 162.
*Neustrelitz 11, 164.
*Neustrien 11, 164.
*Neusüdshetland 11, 164.
*Neusüdwales 11, 164.
*Neutra 11, 166.
*Neutralisiren 11, 166.
*Neutralität 11, 166.
*Neutralsalze 11, 167.
*Neutrum 11, 167; 1, 117.
Neu-Valladolid 8, 58.
*Neuwales 11, 167.
Neuwerk 13, 25.
*Neuwied 11, 167.
*Neuyork (Staat) 11, 168.
*—— (Stadt) 11, 170.
Neu-Zion 15[1], 373.
*Nevers (Stadt) 11, 172.
——, Herzoge v. 11, 172.
*Neville (Geschlecht) 11, 173; 16[2], 94.
*Newa 11, 174.
*Newark 11, 174.
*—— upon Trent 11, 174.
*Newcastle (Städte) 11, 174.
—— upon Tyne 11, 174.
*——, Th. Pelham-Holles, Herzog v. 11, 176.
——, H. Pelham Fiennes-Pelham-Clinton, Herz. v. 11, 176.
——, H. Pelham Pelham-Clinton, Herz. v. 11, 176.
*Newhaven 11, 177.
Newjansk 14, 660.
Newka 11, 174.
Newlanark 9, 352.
*Newman, J. H. 11, 177.
——, F. W. 11, 178.
*Newmarket 11, 178.
*Newport (Städte) 11, 178; 10, 602.
*Newstead-Abbey 11, 179.
*Newton, J. 11, 179.
*Ney, M. 11, 181.
——, J. N. 11, 183.
——, M. L. F. 11, 183.

Ney, M. H. C. 11, 183.
N'guga 15^{2}, 440.
*Niagara (Fluß) 11, 183.
—— (Grafschaft) 11, 184.
—— (Stadt) 11, 184.
Niagarafall 11, 183.
*Nibby, A. 11, 184.
*Nibelungenlied 11, 184.
*Nicäa 11, 187.
*Nicander, K. A. 11, 188.
Nicänisches Glaubensbekenntniß 11, 187.
*Nicaragua 11, 188.
Nicaraguakanal 11, 190.
Nicaraguasee 11, 188.
*Niccolini, G. B. 11, 190.
Niccolo von Fuligno 1, 368.
*Nicephorus (Geschichtschr.) 11, 191.
—— (Patriarch) 11, 191.
—— Blemmides 11, 191.
—— Bryennius 11, 191.
—— Gregoras 11, 191.
*Nicetas Acominatus 11, 191.
—— Eugenianus 11, 191.
Nichtigkeit 11, 318.
Nichtigkeitsklage 11, 318.
Nichtintervention 8, 282.
Nichtleiter 3, 427.
*Nichts 11, 191.
*Niclas 11, 191.
*Nickel 11, 192.
*Nicolai, Chr. F. 11, 192.
*Nicolay, L. H., Frhr. v. 11, 193.
Nicolo de Malte 8, 330.
*Nicol, J. 11, 193.
*Nicotin 11, 193.
Nidwalden 15^{1}, 347.
Niebla 9, 105.
*Niebuhr, K. 11, 193.
*——, B. G. 11, 194.
——, M. 11, 195.
Nieder-Alpen 1, 344.
Nieder-Charente 4, 36.
Niederdeutsch 6, 661; 12, 193.
Niederdruckmaschinen 4, 574.
Niedere Frauen 4, 228.
—— Jagd 8, 392.
Niederingelheim 8, 244.
Niederlahnstein 11, 331.
*Niederlande in geographisch-statistischer Beziehung 11, 195.
*—— in geschichtlicher Beziehung 11, 201.
—— (Königreich der) 11, 206.
—— (Republik) 11, 202.
*Niederländische Kunst 11, 212.
*—— Sprache und Literatur 11, 216.
Niederlausitz 9, 429, 430.
Nieder-Loire 9, 671.
Niederlothringen 9, 708.
Niederöstreich 11, 516.
Niederperu 12, 3.
Niederpreußen 12, 478.
Niederrhein (Departl.) 12, 742.
—— (Provinz) 12, 742, 743.
*Niederrheinischer Kreis 11, 232.
*Niedersachsen 11, 233.
Niedersächsischer Kreis 11, 233.
*Niederschlag 11, 233.
*Niederschlagende Mittel 11, 233.
Niederschlagsarbeit 11, 233.
Nieder-Seine 14, 19.
Niederungsvieh 13, 6.
*Niedrige Inseln 11, 233.
Niello 11, 234.
*Nielloarbeiten 11, 234.
*Niembsch von Strehlenau, N. 11, 234.
*Niemcewicz, J. U. 11, 235.
Niemeczkodrot 6, 1.
*Niemen 11, 235.
*Niemeyer, A. H. 11, 236.
——, H. A. 11, 236.
*Niemojowski, W. 11, 237.
——, B. 11, 237.
*Nieren 11, 237.
Nierenbecken 11, 237.
Nierenentzündung 11, 238.
Nierengries 14, 444.
Nierenkelch 11, 237.
Nierenkelchentzündung 11, 238.
Nierenschmerz 11, 238.
Nierensteine 11, 238; 14, 444.
Nierensteiner 11, 238.
*Nieritz, K. G. 11, 238.
*Niersteiner 11, 238.
*Niesen 11, 238.
Nieskitzel 11, 239.
Niesky, s. Nisky 11, 255.
Niesmittel 11, 239.
*Nießbrauch 11, 239.
*Nieswurz 11, 239.
*Niethammer, F. J. 11, 240.
Nietvogel 11, 9.
*Nièvre (Fluß) 11, 240.
—— (Depart.) 11, 240.
*Nifelheim 11, 240.
Niftel 9, 636.
Niftelgerade 9, 636.
*Niger 11, 240.
Nigerdelta 11, 241.
Nigritien 14, 569.
Nihau 13, 400.
Nihilianismus 11, 242.
*Nihilismus 11, 242.
*Nikander 11, 242.
*Nike 11, 242.
—— Apteros, Tempel der 11, 243.
Nikephoren 11, 242.
*Nikephoren 11, 243.
*Nikodemus 11, 243.
*Nikolaiten 11, 243.
Nikolaitische Ketzerei 11, 244.
*Nikolajew 11, 244.
*Nikolaus (Heiliger) 11, 244.
*—— (Päpste) 11, 244.
*—— Pawlowitsch (Kaiser) 11, 245.
*Nikolsburg 11, 247.
*Nikomedes (Könige) 11, 247.
*Nikomedia 11, 247.
*Nikon (Patriarch) 11, 247.
*Nil 11, 248.
——-Barsch 2, 313.
Nilkrokodil 9, 233.
*Nilpferd 11, 249.
Nilskoi-Stolbnoi 14, 24.
*Nilsson, Swen 11, 250.
Nimbus 7, 558; 15^{2}, 337.
*Nimes 11, 250.
*Nimrod 11, 251.
Nimrud 11, 251.
*Nimwegen 11, 251.
——, Reich von 11, 251.
*Ninive (Städte) 11, 252.
Ninus (Stadt) 11, 252.
*—— (König) 11, 252.
Ninyas 11, 253.
*Niobe 11, 253.
*Niobium 11, 253.
Niobsäure 11, 253.
Niort 14, 71.
Nipon 9, 421.
Nippflut 5, 331.
*Nisami 11, 253.
Nischandschi 7, 499.
Nischanischerif 7, 499.
Nischapur 8, 760.
*Nische 11, 254.
Nischengewölbe 9, 712.
Nishegorod 11, 254.
*Nishnij-Nowgorod (Provinz) 11, 254.
—— (Stadt) 11, 254.
——, Tagilsk 14, 660.
Nisib 11, 255.
Nisibin 11, 255.
*Nisibis 11, 255.
*Nisky 11, 255.
Nismes 11, 250.
*Nisos 11, 255.
Nitromannit 9, 73; 10, 159.
Nitrum 13, 367.
*Nitzsch, K. L. 11, 255.
*——, G. W. 11, 256.
*——, K. J. 11, 256.
Niu-tschi 10, 150.
Nivaria 14, 741.
*Nivellement 11, 257.
Nivellíren 11, 257.
Nivernais (Provinz) 11, 172.
——, Kanal von 11, 240.
——, Herzoge von 11, 172.
*Nix 11, 257.
Nixe 11, 257.
Nizam 12, 616.
*Nizza (Provinz) 11, 257.
—— (Stadt) 11, 257.
N'jassi 15^{2}, 439.
*Njegosch 11, 258.
Njeschin 15^{1}, 233.
No 14, 788.
——-Ammon 14, 788.
*Noah 11, 259.
*Noailles (Geschlecht) 11, 259.
—— (Münze) 9, 714.
*Noback, J. Chr. 11, 261.
——, K. A. 11, 261.
——, F. E. 11, 261.
*Nobiles 11, 261.
Nobili 11, 262.
Nobilis 11, 262.
Nobilissimus 11, 262.
Nobilität 11, 261.
Nobility 11, 262.
Noble Passionen 11, 262.
*Nodier, Ch. E. 11, 262.
*Nogaier 11, 262.
Nogat 15^{2}, 130.
Nogayen 11, 262.
Nogent-le-Roi 10, 220.
Noir animalisé 12, 323.
Noisetterose 13, 124.
*Nola 11, 263.
*Noli me tangere 11, 263.
Nolissement 6, 163.
*Nomaden 11, 263.
*Nomen 11, 263.
*Nomenclator 11, 264.
Nomenclatur 11, 264.
Nomen collectivum 4, 284.
—— et omen habet 11, 397.
Nomina 11, 263.
*Nominalismus 11, 264.
Nominalmethode 9, 548.
*Nominalwerth 11, 264.
Noncombattanten 4, 317.
Nonconformisten 4, 358; 5, 149; 12, 349.
*None 11, 265.
Nonenaccord 1, 93.
Nonius, P. 11, 322.
Nonnen 9, 62.
Nonnenklöster 9, 62.
Nonnenorden von der Passion 11, 695.
*Nonnus 11, 265.
Noord, A. van 11, 401.
*Noot, H. N. von der 11, 265.
Nopaleen 3, 516.
Nopolpflanze 11, 414.
Nopal-Schildlaus 4, 264; 13, 512.
*Norbert, d. Heilige 11, 265.
Norbalbingen, B. von 2, 326.
*Norbalbingia 11, 265.
*Nordamerika 11, 266.
*Nordcap 11, 267; 6, 74.
*Nordcarolina 11, 267.
*Norddepartement 11, 269.
Norden 10, 545.
*Norderney 11, 269.
*Nordhausen 11, 270.
Nordholland 8, 28.
Nordische Geschiebe 5, 609.
* —— Mythologie 11, 272.
*Nordischer Krieg 11, 270.
Nördliche Canarien 10, 63.
*Nordlicht 11, 278.
*Nördlingen (Stadt) 11, 279.
——, Schlachten bei 11, 279.
Nordpol 12, 214.
Nordpolarländer 12, 216.
Nordpolarstern 12, 216.
*Nordpolexpeditionen 11, 279.
Nordpunkt 10, 545.
*Nordsee 11, 282.
Nordsteen, der 12, 216.
——, A. von 11, 303.
Nordwestcompagnie 9, 104.
*Nordwestgebiet 11, 283, 97.
Noreja 11, 286.
Norerde 11, 286.
*Norfolk (Grafschaft) 11, 283.
—— (Stadt) 11, 283.
—— (Insel) 11, 284.
*—— (Titel) 11, 284.
Norfolkshire 11, 283.
Norge 11, 295.
*Noricum 11, 286.
Norige 11, 295.
*Norium 11, 286.
*Norm 11, 286.
Normal 11, 286.
Normale 11, 286.
*Normaljahr 11, 286.
*Normanby, Marq. v. 11, 286.
*Normandie 11, 287.
——, Herz. v. der 9, 764.
*Normann-Ehrenfels, Ph. Chr., Graf v. 11, 288.
——, K. F. L., Graf v. 11, 288.
*Normannen 11, 288.
*Normannische Inseln 11, 290.
Normannischer Meerbusen 8, 392.
*Nornen 11, 291.
*Noroña, Conde de 11, 291.
*Norrköping 11, 291.
Norrköpinger Erbvertrag 11, 292.
*Norte, Rio del 11, 292.
*North, Fr., Lord 11, 292.
——, Christopher 15^{2}, 278.
*Northampton (Grafsch.) 11, 293.
—— (Stadt) 11, 293.
Northfolk 11, 283.
*Northumberland (Grafsch.) 11, 293.
*—— (Grafen- u. Herzogstitel) 11, 294.
North-West-Territory 11, 97, 283.
*Norton, C. E. S. 11, 295.
*Norwegen 11, 295.
*Norwich 11, 301.
*Nosologie 11, 301.
*Nostairier 11, 301.
Nossa Senhora do Desterro 11, 404.
Nossi-Bé 10, 62.
Nostalgie 7, 564.
*Nostitz (Geschlecht) 11, 302.
*——, A. L. F., Graf v. 11, 302.
*—— und Jänkendorf, G. A. E. v. 11, 303.
*——, E. G. v. 11, 303.
——, J. G. v. 11, 303.
——, Kl. S. v. 11, 304.
*Nostradamus 11, 304.
*Nota, A. 11, 304.
*Notabeln 11, 304.
Notae Tironianae 1, 20.
Notariat 11, 305.
Notariatsinstrument 11, 305.
Notariatsurkunde 11, 305.
*Notarien 11, 305.
Notasia 8, 219.
*Noten (diplomat.) 11, 305.
*—— (musikal.) 11, 306.
Notenbank 2, 246.
Notendruck 11, 306.
*Notenschlüssel 11, 307.
Notensystem 11, 306.
Notherbe 5, 572.
Nothfristen 6, 412.
*Nothhelfer 11, 307.
Nothklippen 11, 308; 9, 59.
Nothlüge 9, 781.
*Nothmünzen 11, 308; 9, 59.
*Nothomb, J. B. 11, 308.
*Nothrecht 11, 308.
*Nothtaufe 11, 309.
*Nothwehr 11, 309.
*Nothwendigkeit 11, 310.
*Nothzucht 11, 310.
Notion 9, 116.
*Notker (Mönche) 11, 310.
Notorietät 11, 311.
*Notorisch 11, 311.
*Notre-Dame 11, 311; 10, 190.
——, M. 11, 304.
*Nottingham (Grafsch.) 11, 311.
—— (Stadt) 11, 311.
Notts 11, 311.
*Notturno 11, 312.
Noumena 12, 65.
*Novalis 11, 312.
Novaizchni 15^{2}, 451.
*Novara (Provinz) 11, 312.
—— (Stadt) 11, 312.
Nova Scotia 11, 159.
*Novatianer 11, 312.
Novatianus 11, 312.
*Novation 11, 312.
*Novelle 11, 312.
*Novellen 11, 313.
Novellist 11, 312.
*November 11, 313.
*Noverre, J. G. 11, 313.
*Novi 11, 313.
Novizen 11, 313.

Novizenmeister 11, 313.
*Noviziat 11, 313.
*Nowaja-Semlja 11, 314.
Nowgorod-Sewersk 14, 72.
*— Weliki (Gouvernem.) 11, 314.
— (Stadt) 11, 314.
Nowomoskowsk 8, 436.
*Nowosilzow, Graf 11, 315.
Nowotscherkask 9, 169.
*Noyaden 11, 315.
*Noyon 11, 315.
Noyonnais 11, 315.
*Nuaneen 11, 315.
*Nubien 11, 316.
Nubischer Geograph 8, 357.
Nuechtland 15[1], 283.
*Nugent (Familie) 11, 316.
*Nukahiwa 11, 317.
*Nullität 11, 318.
*Numantia 11, 318.
*Numa Pompilius 11, 318.
Numeralia 15[2], 429.
*Numerisch 11, 319.
Numerische Gleichung 11, 319.
*Numerus 11, 319.
*Numidien 11, 319.
Numidische Ebene 2, 696.
*Numismatik 11, 320.
*Nuñez, P. 11, 322.
Nunkiatne 11, 322.
*Nuntien 11, 322.
*Nürnberg 11, 323.
Nürnberger Kraftmehl 8, 127.
— Waaren 11, 324.
*Nuß 11, 325.
Nußbeber 7, 549.
Nußöl 15[2], 64.
*Nutation 11, 325.
*Nutkabai 11, 325.
Nutkasund 11, 131, 325.
Nutriti 4, 395.
Nutzgärtnerei 8, 517.
Nützlichkeitsprincip 15[1], 374.
Nützlichkeitssystem 15[1], 374.
Nux vomica 8, 254.
N'Yaul 10, 149.
Nyborg 6, 441.
*Nyeborg 11, 325; 6, 441.
Nyenhuis, J. T. Bodel 9, 734.
*Nyerup, R. 11, 325.
*Nyköping 11, 325.
Nylgau 1, 509.
Nymphe 12, 466.
*Nymphen 11, 326.
*Nymphenburg 11, 326.
*Nymphomanie 11, 326.
Nymwegen 11, 251.
Nystaden 11, 326.
*Nystadt 11, 327.

O.

*O (Buchstabe) 11, 327.
O' 11, 327.
Oahu 13, 400.
Oajaca 11, 328.
Oakham 13, 257.
*Oasen 11, 327.
*Oaxaca (Staat) 11, 328.
— (Stadt) 11, 328.
*Ob 11, 328.
*Obadja 11, 328.
*Obduction 11, 329.
Obedientia canonica 11, 330.
*Obedienz 11, 329.
Obedienzpfarre 11, 330.
Obeidha 9, 158.
Obeliscus 1, 753.
*Obelisken 11, 330.
Obelus 1, 753.
Oberacht 1, 102.
Ober-Alpen 1, 344.
Oberbaden 2, 170.
Oberconstable 4, 374.
Ober-Garonne 6, 515.
Obergerichte 11, 330.
Oberhaus 5, 522; 11, 671.
Oberhaut 7, 511.
Oberhefe 7, 542.
Oberhessen 7, 687.
Oberingelheim 8, 244.
Oberkirchenrath 9, 14.
*Oberlahnstein 11, 330.
Oberlausitz 9, 429, 430.
*Oberlin, J. J. 11, 331.
—, J. F. 11, 331.
Ober-Loire 9, 670.
Oberlothringen 9, 708.
Ober-Marne 10, 220.
*Obernzell 11, 331.
*Oberon 11, 331.
Oberöstreich 11, 517.
Oberpfalz 12, 37.
— mit Regensburg 12, 38.
Oberpfarrer 12, 40.
Oberpräsidenten 12, 338.
Oberpyrenäen 12, 478.
Oberrhein 12, 742.
Oberrheinischer Kreis 11, 331.
*Oberrheinkreis 11, 331.
*Obersachsen 11, 332.
Obersächsischer Kreis 11, 332.
Obersalzbrunn 13, 373.
Obersaone 13, 408.
*Oberst 11, 332.
Oberstab 14, 391.
Oberstimme 14, 256, 490.
Oberstlieutenant 11, 332.
Oberstwachtmeister 11, 332; 15[2], 10.
Ober-Vienne 15[1], 553.
Oberzell 15[2], 498.
Obi 11, 328.
Obischer Busen 11, 328.
*Object 11, 332.
*Objectiv 11, 333.
Objectivdiopter 5, 135.
Objective, das 11, 332.
Objectivglas 11, 333.
Objectivität 11, 333.
*Oblaten 11, 333.
— der heil. Franziska 11, 333.
Oblationarius 11, 333.
Oblationen 11, 333, 407.
*Obligat 11, 333.
*Obligation 11, 334.
*Obligo 11, 334.
*Oblongum 11, 334.
*Obmann 11, 334.
*Oboe 11, 334.
*Obolus 11, 334.
Obotriten 15[2], 165.
*O'Brien (Familie) 11, 335.
Obrist 11, 332.
Obrogiren 1, 64.
Obrok 9, 481.
*Obscurantismus 11, 336.
Obsequien 11, 336.
*Obsequium 11, 336.
Observanten 6, 167; 8, 665.
Observantiner 6, 168.
*Observanz 11, 336.
*Observationsarmee 11, 336.
Observationscorps 11, 336.
*Observatorium 11, 336; 14, 474.
*Obsidian 11, 336.
*Obst 11, 337.
Obstbaumkunde 12, 259.
Obstdarren 4, 618.
Obstetrik 6, 544.
Obstkunde 12, 253.
*Obstruction 11, 337.
Obwalden 15[1], 347.
*Ocampo, Fl. de 11, 338.
*Occam, W. von 11, 338.
Occamisten 11, 338.
*Occasionalismus 11, 338.
*Occident 11, 339.
Occidentalisches Reich 13, 74.
Occitanische Sprache 12, 437.
*Occupation 11, 339.
Occupationscorps 11, 339.
Ocean 10, 326.
Oceanien 2, 87.
Oceanische Inseln 8, 264.
Oceanographie 6, 616; 8, 166.
*Oceanus 11, 339.
*Ocellus Lucanus 11, 339.
*Ocher 11, 339.
*Ochlokratie 11, 339.
*Ochotsk 11, 340.
Ochotskisches Meer 11, 340.
*Ochs 11, 340.
*Ochsenbein, U. 11, 341.
*Ochsenhausen 11, 341.
*Ochsenzunge 11, 342.
Ochsenzungenwurzel 11, 342.
Ockeghem, J. 11, 342.
*Ockenheim, J. 11, 342.
Ocker 11, 339.
*O'Connell, D. 11, 342.
—, M. 11, 344.
—, J. 11, 344.
*O'Connor, F. 11, 344.
—, A. 11, 345.
— (Familie) 11, 345.
— v. Ofally (Familie) 11, 345.
*Octaeder 11, 345.
*Octave 11, 346, 556.
*Octavia (Gemahlin d. Antonius) 11, 346.
— (Gemahlin Nero's) 11, 346.
Octavianus, C. J. C. 2, 64; 11, 347.
*Octavius (Geschlecht) 11, 346.
Octli 12, 457.
*October 11, 347.
Octoberkirschen 6, 28.
Octonacius 14, 764.
*Octroi 11, 347.
Octroirte Handelscompagnien 11, 347.
— Verfassung 11, 347.
Octroy 11, 347.
*Ocular 11, 347.
Oculardiopter 5, 135.
Ocularglas 11, 347.
Oculi 14, 249.
*Oculiren 11, 347.
*Oczakow 11, 348.
*Od 11, 348.
Odalbonden 1, 133.
*Odaliske 11, 348.
*Ode 11, 348.
Odeion 11, 352.
Odelsthing 14, 507.
Odem 1, 770.
*Ödem 11, 349; 1, 426.
*Ödenburg (Comitat) 11, 349.
— (Stadt) 11, 350.
*Odense 11, 350.
*Odenwald 11, 350.
*Oder 11, 350.
Oderbruch 11, 351.
*Odessa 11, 351.
Odessos 15[1], 403.
*Odeum 11, 352.
Odeurs 11, 658.
Odilon-Barrot, C. H. 2, 309.
*Odin 11, 353.
*Odryus 11, 353.
Odnodworzi 13, 208.
*Odoacer 11, 354.
O'Donel 11, 355.
*O'Donnell (Familie) 11, 355.
Odyssee 8, 49.
*Odysseus 11, 356.
Oedland 15[1], 283.
*Oeil de boeuf 11, 357.
Oenipontum 8, 255.
Oenus 8, 251
*Ofalia, Graf von 11, 357.
*O'Faerill, Don G. 11, 357.
*Ofen, der 11, 357.
*— (Stadt) 11, 358.
Ofenheizung 7, 595.
*Offenbach 11, 359.
*Offenbarung 11, 359.
— des Johannes 8, 480.
Offenbarungsbeweise 7, 46.
*Offenburg 11, 361.
*Offensive 11, 362.
Offensivkrieg 11, 362.
Öffentliche Fonds 6, 132.
*— Meinung 11, 362.
Öffentliches Ministerium 14, 382.
*Öffentlichkeit und Mündlichkeit 11, 363.
*Offertorium 11, 365.
*Official 11, 365.
Officialat 11, 365.
*Officieller 11, 365.
Officien 1, 555.
*Officinell 11, 366.
Officinelle Pflanzen 11, 366.
Officiös 11, 365.
Officium 9, 642.
*Offizier 11, 366.
Offiziercorps 11, 366.
*Offterdingen, H. von 11, 366.
*Og (König) 11, 366.
Ogeri 3, 773.
*Oggione, M. d' 11, 366.
*Oginski (Familie) 11, 367.
*Ogyges (König) 11, 367.
Ogygia 10, 137.
Ogygische Flut 11, 367.
*Ohio (Fluß) 11, 367.
*— (Staat) 11, 368.
*Öhlenschläger, A. G. 11, 369.
*Ohlmüller, J. D. 11, 369.
*Ohm (Maß) 11, 370.
*—, M. 11, 370.
*Ohmacht, L. 11, 370.
*Ohnmacht 11, 370.
*Ohr 11, 371.
Ohrenbeichte 2, 441.
Ohrenfluß 11, 372.
Ohrenklingen 11, 372.
Ohrenlaufen 11, 372.
Ohrenrobbe 13, 28.
Ohrensausen 11, 372.
Ohrentönen 11, 372.
Ohrenzwang 11, 372.
*Öhringen 11, 372.
Ohrkatheter 8, 708.
*Ödeling 11, 372.
Ohrspiegel 11, 372.
Ohrwurm 11, 372.
*Ohsson, K., Frhr. von 11, 373.
*Oise (Fluß) 11, 373.
— (Departement) 11, 373.
Ojibwaos 4, 124.
*Oka (Gewicht) 11, 373.
— (Fluß) 15[2], 334.
Okeaniden 11, 339.
Okeanos 11, 339.
Okeham 13, 257.
*Oken, L. 11, 373.
*Ökolampadius, J. 11, 374.
*Ökonomie 11, 375; 9, 374.
Ökonomisten 11, 375; 12, 121.
*Okounew, N. A. 11, 375.
*Ökumenisch 11, 375.
Okypete 7, 479.
*Öl 11, 375.
*Olaf (König) 11, 376.
Olafsorden 11, 377.
*Öland 11, 377.
*Olavides, Don P., Graf 11, 377.
*Ölbaum 11, 377.
*Ölberg 11, 378.
*Olbers, H. W. M. 11, 378.
Ölbilder 11, 376.
*Oldenbarneveldt, J. v. 11, 378.
—, W. 11, 379.
—, R. 11, 379.
*Oldenburg (Großherzogthum) 11, 379.
*— (Stadt) 11, 381.
*Oldenburger Haus 11, 387
Old-Sarum 13, 358.
*Oleander 11, 383.
*Olearius, A. 11, 383.
—, G. 11, 383.
—, J. 11, 383.
—, J. Chr. 11, 384.
Olearos 1, 513.
Olein 8, 31; 11, 376.
Oleinsäure 11, 376.

*Oléron (Inſel) 11, 384.
—— (Stadt) 11, 384.
*Ölfarben 11, 384.
Ölfirniß 6, 77.
*Olga (Heilige) 11, 384.
Ölgaslampen 9, 350.
Olhandel 11, 376.
Oliaros 1, 513.
Oligämie 1, 425.
*Oligarchie 11, 384.
Oligokratie 11, 384.
*Oliva (Marktflecken) 11, 384.
*——, M. F. P. de 11, 385.
*Olivarez, Graf von 11, 385.
*Oliven 11, 385.
Olivenöl 2, 380.
*Olivier, G. A. 11, 386.
*——, L. H. F. 11, 386.
*—— (Maler) 11, 386.
Olivin 4, 183; 11, 377.
Ölkäfer 10, 112.
Ölkuchen 11, 376.
*Olla patrida 11, 387.
Olm 10, 570.
*Ölmalerei 11, 387.
*Olmütz 11, 389.
*Olanez 11, 389.
Olonnais, l' 6, 105.
Oloron 11, 384.
Ölöt 8, 578.
*Olozaga, Don S. 11, 390.
Ölpalme 11, 611.
Ölpflanzen 11, 390.
Ölrettig 12, 710.
*Öls (Fürſtenthum) 11, 390.
—— (Stadt) 11, 390.
——-Bernſtadt 11, 390.
Ölſäure 11, 376.
Ölſchläger, A. 11, 383.
*Olshauſen, H. 11, 391.
*——, J. 11, 391.
*——, Th. 11, 392.
Ölſtoff 11, 376.
Ölſüß 6, 775.
Oltenitza 15^1, 269.
*Ölung, die letzte 11, 392.
*Olymp 11, 392.
*Olympia 11, 393.
*Olympiade 11, 393.
*Olympias 11, 394.
*Olympiodorus (Platoniker) 11, 394.
—— (Peripatetiker) 11, 394.
—— (Geſchichtſchreiber) 11, 394.
Olympioniken 11, 394.
*Olympiſche Spiele 11, 394.
Olympos 11, 392.
*Olynthus 11, 395.
*Omaijaden 11, 395.
Omar (Khalifen) 8, 753, 754.
O'Meara, B. E. 11, 396.
Om-el-Kara 10, 345.
*Omen 11, 396.
*Omer-Paſcha 11, 397.
Ommenſchanz 8, 328.
*Omnibus 11, 398.
Omodé 1, 371.
*Omphale 11, 398.
Omphalopſychiten 7, 701.
Omsk 15^1, 111.
Onager 2, 223.
Onega 11, 398.
*Onegaſee 11, 398.
*Oneus 11, 398.
Onibau 13, 400.
Onolog 11, 399.
*Onalogie 11, 399.
Onolzbach 1, 489.
*Onomakritos 11, 399.
*Onomaſtikon 11, 399.
*Onomatopöie 11, 399.
Onomatopoietika 11, 399.
Onometer 1, 597.
Onone 1, 186.
*Onoſander 11, 399.
*Onotrer 11, 399.
*Onslow, G. 11, 400.
*Ontariaſee 11, 400.
*Ontologie 11, 400.
*Ontologiſcher Beweis 11, 401; 7, 46.
Onuphrius Panvinius 11, 629.
*Onyx 11, 401.
Onze 8, 397.
Oolithformation 8, 542.
*Oort, A. van 11, 401.
*Ooſt, J. van 11, 401.
——, J. v., d. Jüngere 11, 401.
Ooſterſchelde 13, 486.
*Opal 11, 401.
Opaliſiren 11, 401.
Opalſaſpis 11, 402.
Open campanies 7, 428.
*Oper 11, 402.
Opera 11, 414.
—— buffa 11, 403.
—— seria 11, 403.
*—— supererogationis 11, 405.
*Operation 11, 405.
*Operationen 11, 405.
Operationsbaſis 11, 406.
Operationsfeld 11, 405.
Operationslehre 1, 234.
Operationslinie 11, 405.
Operationsobject 11, 405.
Operationsplan 11, 405.
Operationsſubject 11, 405.
Operative Chirurgie 1, 234.
Operette 11, 403.
Operment 2, 72.
*Opfer 11, 406.
Opferpfennig 2, 442; 11, 407.
Ophianer 11, 407.
*Ophicleyde 11, 407.
*Ophir 11, 407, 165.
Ophit 14, 61.
*Ophiten 11, 407.
*Ophthalmiatrik 11, 407; 2, 46.
Ophthalmiatriker 2, 46.
Ophthalmie 11, 407.
Ophthalmiten 11, 407.
Ophthalmologen 2, 46.
Ophthalmologie 11, 407.
Ophthalmotherapie 11, 407.
Opiat 11, 408.
Opiker 11, 471.
*Opitz, M. 11, 407.
*Opium 11, 408.
Opiumeſſen 11, 409.
Opiumrauchen 11, 409.
Opiumvergiftung 11, 409.
Opobalſam 12, 6.
*Opodeldoc 11, 409.
*Oporin, J. 11, 410.
*Oporto (Stadt) 11, 410.
—— (Diſtrict) 11, 410.
*Opoſſum 11, 410.
*Oppeln (Stadt) 11, 411.
—— (Fürſtenthum) 11, 411.
—— (Regierungsbezirk) 11, 411.
*Oppenheim 11, 411.
*Oppianus 11, 411.
Opponent 5, 147.
*Oppoſition, die 11, 411.
—— (aſtronom.) 1, 736.
Opſeri 11, 471.
*Optativ 11, 413.
*Optik 11, 413.
*Optimates 11, 413.
*Optimismus 11, 413.
Optimiſt 11, 413.
Optiſcher Winkel 14, 12.
*Optiſche Täuſchung 11, 414.
*Opuntie 11, 414.
*Opus 11, 414.
Opuscula 11, 414.
Opus incertum 11, 414.
*—— operatum 11, 414; 7, 332.
—— reticulatum 10, 277; 11, 414.
—— tectorium 11, 414.
—— tessalatum 11, 414.
*Opzoomer, K. W. 11, 415.
*Orakel 11, 415.
*Oran (Stadt) 11, 416.
—— (Militärgouvernem.) 11, 416.
*Orange (Frucht) 11, 416.
*—— (Stadt) 11, 417.
—— (Fürſtenthum) 11, 419.
*Orangefluß 11, 417.
*Orangelagen 11, 417.
Orangemen 8, 304; 11, 417.
Orangen von Quito 11, 6.
——-Agrume 11, 416.
Orangenblätter 11, 416.
Orangenblüten 11, 416.
Orangenblütenöl 11, 417.
Orangenfarbe 11, 417.
Orangenſchildlaus 13, 512.
Orangerie 11, 417.
Orangeriehäuſer 6, 708.
Orangiſten 11, 418.
*Orang-Utang 11, 419.
*Oranien 11, 419.
*Oranienbaum (in Rußland) 11, 419.
—— (in Anhalt-Deſſau) 11, 419.
Oraniſcher Erbfolgeſtreit 11, 419.
Oranje Rivier 11, 417.
Oratio dominica 15^1, 409.
Oratores 11, 709.
Oratoriſten 11, 420.
*Oratorium 11, 420.
—— (Betzimmer) 11, 420.
*——, Prieſter vom 11, 420.
Orber Reiſig 14, 333.
*Orbilius Pupillus 11, 421.
*Orbis pictus 11, 421.
*Orcagna, A. 11, 421.
——, B. 11, 421.
Orchan (Sultan) 11, 478.
Orcheſtographie 4, 148.
*Orcheſter 11, 421.
*Orcheſtik 11, 421.
*Orchideen 11, 421.
*Orchomenos 11, 422.
Orcin 11, 460.
*Orcus 11, 422.
*Ordalien 11, 422; 1, 39.
*Orden (weltliche) 11, 423.
*—— (geiſtliche) 11, 424.
—— der Demuth Unſerer Lieben Frauen 4, 228.
—— der eiſernen Krone 5, 413.
—— der Paſſianiſten 11, 695.
—— des halben Mondes 7, 378.
—— des heil. Patrick 11, 708.
—— vom heil. Erlöſer 12, 615.
—— von St.-Salvator 3, 296.
Ordensregel 11, 424.
Ordenstracht 11, 424.
Order of the garter 8, 82.
Ordinalia 15^2, 429.
Ordinandus 11, 426.
Ordinarſteuern 14, 478.
*Ordinaten 11, 426; 4, 400.
*Ordination 11, 426.
*Ordnung 11, 427.
Ordnungsfriſten 6, 412.
Ordnungsſtrafen 11, 427; 14, 513.
Ordnungszahlen 15^2, 429.
Ordonanz (Maler) 10, 694.
*Ordonnanz 11, 427.
Ordonnanzcompagnien 11, 427.
*Ordonnanzen 11, 427.
Ordonnanzoffiziere 11, 427.
Ordre de bataille 13, 526.
Oreaden 11, 326.
*Örebro 11, 428.
——-Län 11, 428.
Oregan 11, 428.
*Oregon (Land) 11, 428.
—— (Fluß) 4, 308.
——-Territorium 11, 428.
Oregongebirge 11, 428.
Oregontractat 11, 430.
*Orel (Gouvernement) 11, 430.
—— (Stadt) 11, 430.
*Orelli, J. K. 11, 430.
——, K. 11, 431.
*Orenburg (Gouvernem.) 11, 431.
—— (Stadt) 11, 431.
Orenburger Linie 15^1, 351.
Orenburgiſcher Ural 11, 432; 15^1, 352.
Orenoco 11, 441.
*Oreſtes (Agamemnon's Sohn) 11, 432.
*—— (Feldherr) 11, 432.
*Oreſtheus 11, 432.
Oreſtiaden 11, 326.
Oreſund 14, 596.
Orfa 5, 353.
*Orfila, M. J. B. 11, 432.
*Organ 11, 433.
Organiſch 11, 434.
Organismus 11, 433.
Organographie 12, 53.
Organologie 8, 145.
Organſinſeide 14, 13.
*Orgeade 11, 434.
*Orgel 11, 434.
Orgelgeſchütz 11, 436.
Orgelſpiel 11, 435.
Orgelton 4, 149.
*Orgien 11, 436.
*Oriani, B. 11, 436.
*Oribaſius (Arzt) 11, 436.
*Orient 11, 437.
Orientaliſche Chriſten 11, 437.
—— Frage 11, 438, 482.
*—— Literatur und Sprachen 11, 438.
—— Peſt 12, 10.
Orientaliſches Kaiſerthum 11, 437.
*Orientiren 11, 440.
*Oriflamme 11, 440.
*Origenes 11, 440.
Original 11, 441.
Originalgenie 6, 602.
*Originalität 11, 441.
Originell 11, 441.
*Orinoco 11, 441.
*Orion 11, 442.
*—— Thebanus 11, 442.
*Oriſſa (Provinz) 11, 442.
—— (Sprache) 8, 230.
Orizonte 2, 768.
*Orkadiſche Inſeln 11, 443.
*Orkan 11, 443.
Orkney 11, 443.
*Orlamünde 11, 443.
*Orlando furioso 11, 444.
Orlandus Lassus 9, 408.
*Orlean 11, 444.
*Orléans (Stadt) 11, 444.
——, Jungfrau von 8, 430.
*—— (Haus) 11, 444.
*——, J. P. G., Herz. v. 11, 450.
*——, Philipp II., Hzg. v. 11, 451.
*——, L. Ph. J., Hzg. v. 11, 453.
——, François van 5, 295.
Orleaniſten 11, 450.
*Orley, B. van 11, 454.
*Orlow (Familie) 11, 454.
——-Deniſſow (Familie) 11, 457.
*Orlowſkij, B. J. 11, 457.
Ormus, Straße von 11, 781.
*Ormuzd 11, 457.
*Ornament 11, 457.
Ornamentik 11, 457.
*Ornat 11, 457.
*Orne (Fluß) 11, 457.
—— (Departement) 11, 458.
Ornithoiithen 12, 29; 15^1, 550.
*Ornithologie 11, 458; 15^1, 596.
*Orographie 11, 458; 6, 615.
*Orontes 11, 458.
*Oropus 11, 458.
*Oroſius, P. 11, 458.
*Orpheus 11, 459.
Orphiker 11, 459.
Orphiſche Lieder 11, 459.
—— Myſterien 11, 459.
—— Myſtik 11, 399.
Orſay, Graf d' 9, 625.
Orſchowa 11, 460.
*Orſeille 11, 459.
Orſeillen-Pockenflechte 11, 459.
*Orſini (Familie) 11, 460.
*Orſova 11, 460.
*Orſted, A. S. 11, 460.
*——, H. Chr. 11, 461.
*Ort 11, 462.
Ortelesraſt 1, 348.
Ortgeu 11, 462.
Orthobiotik 8, 168; 10, 118.
*Orthodoxie 11, 462.
Orthodox-katholiſche Kirche 1, 165.
*Orthoepie 11, 462.
*Orthographie 11, 463.
Orthographiſcher Aufriß 2, 41.
*Orthopädie 11, 464.
Orthopädiſche Inſtitute 11, 465.
*Orthopteren 11, 465.
Ortſe 11, 462.
Ortl 11, 462.
*Ortlesalpen 11, 465.
Ortlesſpitze 11, 465.
*Ortolan 11, 466.
Ortaſwana 8, 551.
Ortsgulden 11, 462.
Ortskrone 11, 462.
Ortygia 4, 674.
*Orvieto 11, 466.
*Oryktognoſie 11, 466.
Oryktologie 11, 466.
*Os, van (Maler) 11, 466.
Oſagediſtrict 11, 467.

Osagefluß 11, 467.
Osageloblenteid 11, 467.
*Osagen 11, 467; 14, 159.
*Osann, E. 11, 467.
*—, F. G. 11, 467.
Osborne-House 15², 246.
*Oschatz 11, 468.
Osci 11, 471.
Oscillation 13, 758.
Oscillirende Dampfmaschinen 4, 575.
Oscische Schauspiele 1, 767.
Osculationskreis 15², 596.
*Osel 11, 468.
*Oser, A. F. 11, 468.
*Oserow, W. A. 11, 469.
*Osiander, A. 11, 469.
—, Luc., der Ältere 11, 469.
—, Luc., d. Jüngere 11, 469.
Osiandristen 11, 469.
*Osinski, L. 11, 469.
*Osiris 11, 470.
*Oskar, König von Schweden und Norwegen 11, 471.
*Osler 11, 471.
Oskische Sprache 11, 472.
Osman (Fürst) 11, 478.
— (Sultane) 11, 478, 480, 481.
Osmanische Pforte 12, 60.
*Osmanisches Reich 11, 472.
*Osmazom 11, 489; 2, 781.
*Osmium 11, 489.
Osmiumiridium 11, 489.
Osmiumsäure 11, 490.
*Osnabrück (Fürstenth.) 11, 490.
— (Landdrostei) 11, 490.
— (Bisthum) 11, 490.
— (Stadt) 11, 490.
Osning 11, 490.
Osona, Conde de 10, 590.
Osrhoenisches Reich 5, 353.
*Ossa 11, 491.
*Ossegl 11, 491.
*Ossenbeck, J. 11, 491.
*Osseten 11, 491.
*Ossian 11, 492.
*Ossolinski (Familie) 11, 493.
*Ossuña, Don P., Herz. v. 11, 493.
—, Don J., Herz. v. 11, 494.
Ost 10, 669; 11, 437.
*Ostade, A. van 11, 494.
—, J. van 11, 494.
Ostara 11, 494.
Ostaschkow 14, 24.
Ostdschagatai 15¹, 254.
Osten 10, 669; 11, 437.
*Ostende 11, 494.
*Osteologie 11, 495; 1, 429.
Osteotom 15¹, 161.
Osterabend 11, 497.
Osterbäume 12, 498.
Osterfreude 11, 497.
Ostergelächter 11, 497.
Ostergroschen 2, 442.
*Osterinsel 11, 495.
Osterkerze 11, 497.
Osterkuß 11, 497.
*Osterland 11, 495.
*Osterley, K. 11, 495.
Osterluzei 1, 644.
*Ostermann, Graf 11, 496.
—-Tolstoi, Graf 11, 496.
*Ostern 11, 496; 6, 27.
Osteroclave 11, 497.
*Osterode 11, 497.
Österreich 11, 516, 518.
Osterstreit 11, 497.
Ostervigilien 11, 497.
Osterwälder 11, 496.
Osterwoche 11, 497.
*Ostfalen 11, 498.
Ostflandern 6, 92.
*Ostfriesland 11, 498; 6, 409.
Ostgothen 7, 42.
*Ostheim vor d. Rhön 11, 498.
Ostheimer Kirschen 11, 499.
*Ostia 11, 499.
*Ostindien 11, 499.
*Ostindienfahrer 11, 512.
*Ostindische Compagnien 11, 512.
Ostindischer Archipel 8, 219.
— Koral 4, 562.
Ostiran 11, 774.
*Ostjaken 11, 515; 6, 70.
Ostmannen 11, 288.
Ostmongolen 10, 598.
*Ostpreußen 11, 515.
Ostpyrenäen 12, 479.
*Ostracismus 11, 516.
*Östreich (Erzherzogth.) 11, 516.
*— (Kaiserthum) 11, 518.
— ob der Ens 11, 517.
— unter der Ens 11, 516.
Östreichische Lombardei 9, 674.
Östreichischer Erbfolgekrieg 5, 565.
— Lloyd 9, 652.
Östreichische Schweiz 13, 377.
Östreichisches Istrien 8, 332.
Östreichisch-Schlesien 13, 546.
*Ostrog, K., Fürst von 11, 551.
—, H., Fürstin von 11, 551.
—, K. B. von 11, 551.
—, K., Herz. v. 11, 551.
Ostroger Bibelübersetzung 11, 551.
*Ostrolenka 11, 551.
Oströmisches Kaiserthum 3, 499.
*Ostrowo 11, 552.
*Ostrowski (Geschlecht) 11, 552.
*Ostsee 11, 552.
*Ostseeprovinzen 11, 553.
Oststrom 10, 329.
Ostturkestan 15¹, 254.
*Oswego (Grafschaft) 11, 553.
— (Fluß) 11, 553.
— (Stadt) 11, 553.
Oswegokanal 11, 553.
Oswestry 14, 90.
*Osymandyas 11, 553.
*Ota 11, 554.
*Otaheiti 11, 554.
*Otfried 11, 555.
*Othman (Khalif) 8, 753.
*Otho (Kaiser) 11, 555.
*Otranto (Stadt) 11, 555.
— (Provinz) 11, 555.
—, Straße von 11, 556.
—, Herzog von 6, 153.
Otschakow 11, 348.
*Ottava rima 11, 556, 346.
Ottendorf 7, 355.
*Ottensen 11, 556.
*Otter 11, 556.
Otterköpfchen 8, 723.
*Öttingen (Gräfsch.) 11, 557.
— (Geschlecht) 11, 557.
*—-Wallerstein, Fürst v. 11, 557.
*Öttinger, E. M. 11, 558.
*Ottmer, K. Th. 11, 559.
*Otto, Fr. J. 11, 565.
*— I. (Kaiser) 11, 559.
*— II. (Kaiser) 11, 561.
*— III. (Kaiser) 11, 562.
*— IV. (Kaiser) 11, 562.
*Otto I., König von Griechenland 11, 564.
*— der Reiche 11, 563.
*— von Freising 11, 564.
*— von Wittelsbach 11, 563.
*Ottokar II., König v. Böhmen 11, 565.
— von Steiermark 8, 77.
Otus 1, 341.
*Otway, Th. 10, 566.
Oude 2, 18.
*Oudenaarde 11, 566.
*Oudendorp, F. von 11, 566.
*Oudinot, Ch. N., Herzog 11, 567.
—, N. Ch. V., Marq. 11, 568.
*Oudry, J. B. 11, 568.
Ourcqkanal 10, 219.
*Ouverture 11, 569.
*Oval 11, 569.
Ovalairmethode 1, 412.
Ovalwerke 5, 224.
Ovarien 15¹, 209.
*Overbeck, Fr. 11, 570.
*Overskou, Th. 11, 571.
Overyssel 15², 420.
*Ovidius, P. 11, 571.
*Oviedo 11, 572.
Owahu 13, 400.
Owaihi 13, 400.
Owas 10, 61.
*Owen, J. 11, 572.
—, John 11, 572.
*—, Rob. 11, 572.
—, R. D. 11, 574.
—, D. D. 11, 574.
*—, Rich. 11, 574.
Oweniten 11, 574.
Oxalsäure 13, 436.
*Oxenstierna, A., Graf v. 11, 575.
*Oxford (Grafschaft) 11, 576.
— (Stadt) 11, 576.
*—, R. H., Graf v. 11, 577.
—, E., Graf v. 11, 578.
*Oxhoft 11, 578.
*Oxyd 11, 578.
Oxydationsflamme 9, 710.
Oxydiren 11, 578.
Oxygen 13, 436.
*Oybin 11, 578.
Ozelot 11, 628.
*Ozon 11, 578.
—-Sauerstoff 11, 578.

P.

*P (Buchstabe) 11, 579.
*Paalzow, A. von 11, 580.
*Päan (Mythologie) 11, 580.
*— (Dichtart) 11, 580.
Pabst, der 11, 642.
*—, H. W. 11, 580.
*Pacca, B. 11, 581.
*Paccanaristen 11, 581.
*Pache, J. N. 11, 582.
*Pachomius 11, 582.
*Pacht 11, 583.
*Pachydermen 11, 582.
Paciferes 4, 356.
*Pacification 11, 583.
*Packetboot 11, 583.
*Packfong 11, 583.
Packhof 8, 714.
Pact 15⁴, 534.
*Pacuvius 11, 583.
*Pädagog 11, 583.
Pädagogik 5, 619; 11, 583.
Pädagogische Seminare 14, 28.
Padang 14, 593.
*Paderborn (Hochstift) 11, 583.
— (Stadt) 11, 584.
*Padilla, J. de 11, 584.
— (Dichter) 11, 585.
—, P. de 11, 585.
—, Söhne des 4, 327.
*Padischah 11, 585.
Padoggen 2, 350.
Pädotriben 7, 339.
*Padua (Stadt) 11, 585.
—, Herzog von 1, 695.
Paduahuhn 8, 119.
Padus 12, 206.
*Paelinck, J. 11, 585.
*Paez, J. A. 11, 586.
*Paganini, N. 11, 586.
*Paganismus 11, 587.
*Pagès, J. P. 11, 587.
*Pagoden 11, 587.
*Pahlen (Geschlecht) 11, 588.
Paine, Th. 11, 724.
Pairie, s. Pairs 11, 588.
*Pairs 11, 588.
*Paisiello, G. 11, 591.
*Paisley 11, 592.
*Paixhans, H. J. 11, 592.
Pajazzo 2, 206.
*Palacky, Fr. 11, 592.
*Paladin 11, 593.
*Palafox y Melzi, Don J. de 11, 593.
Palaipaphos 11, 633.
*Palais-Royal 11, 593.
*Palamedes 11, 594.
Palämon 10, 352.
*Palankin 11, 595.
Paläo-Castro 5, 589.
—-Episkopi 14, 721.
—-Kaimeni 13, 407.
*Paläographie 11, 595.
Paläokastro 11, 87; 12, 475.
*Paläologen 11, 595.
Paläontologie 12, 29.
Palaosinseln 11, 735.
Paläotherien 14, 684.
Paläotypen 8, 207.
*Paläphatus 11, 595.
Paläpolis 11, 93.
*Palaprat, J. 11, 596.
*Palästina 11, 596.
Palästra 7, 338.
*Palatinischer Berg 11, 597.
*Palatinus 11, 598.
Palavan 12, 88.
*Palembang 11, 598.
*Palencia 11, 598.
*Palenque 15², 601.
*Palermo 11, 598.
Palestrina (Stadt) 12, 337.
*—, G. P. A. 11, 599.
*Palette 11, 600.
*Palffy von Erdöd (Geschlecht) 11, 600.
*—, A. 11, 601.
*Páli 11, 601; 8, 229.
*Palikaren 11, 602.
*Palilogie 11, 602.
Palimbacchius 1, 502.
*Palimpsesten 11, 602.
Palindrom 11, 602.
*Palindromon 11, 602.
*Palingenesie 11, 602.
*Palinodie 11, 602.
Palinurisches Vorgebirge 11, 603.
*Palinurus 11, 603.
*Palissaden 11, 603.
*Palissanderholz 8, 382; 11, 603.
*Palissot de Montenoy, Ch. 11, 603.
*Palissy, B. de 11, 604.
*Palitzsch, J. G. 11, 604.
*Palla 11, 604.
*Palladio, A. 11, 604.
*Palladium (Bild) 11, 605.
*— (Metall) 11, 605.
*Palladius, R. T. H. 11, 606.
— (Bischof) 11, 605.
— (Arzt) 11, 605.
*Pallas (Göttin) 11, 605.
— (Planet) 12, 174.
*—, P. S. 11, 605.
— Athene 10, 506.
Pallette 11, 600.
*Palliativ 11, 606.
Palliativmittel 11, 606.
Palliengelder 11, 607.
*Pallium 11, 606.
*Palm (Maß) 11, 607.
*—, J. Ph. 11, 607.
Palma 11, 607.
Palma (Maß) 11, 607.
*— (Stadt) 11, 608; 10, 134.
— (Insel) 11, 608.
*—, Giac. 11, 609.
—, G. 11, 609.
Palmanuova 11, 608.
Palmarola 12, 272.
Palmarum 11, 613.
*Palmblad, W. F. 11, 609.
*Palmella, Herzog von 11, 610.
*Palmen 11, 611.

Palmenbier 4, 268.
Palmenkohl 4, 268; 11, 612.
Palmenöl 11, 611.
Palmenorden 9, 423.
Palmenwein 4, 268, 621; 11, 611.
Palmersland 14, 575.
*Palmerston, Viscount 11, 612.
Palmetta 11, 609.
Palmitin 14, 433.
Palmo 11, 607.
*Palmsonntag 11, 613.
Palmwachs 15², 5.
Palmweihe 11, 613.
*Palmyra 11, 613.
Palmyrene 11, 613.
Palmyrenisches Reich 11, 613.
*Palomino de Velasco, Don A. 11, 614.
*Paludan-Müller, Fr. 11, 614.
Palus Maeotis 1, 736.
Pambuk-Kalessi 7, 719.
*Pampas 11, 615.
Pampelona 11, 615.
Pampeluna 11, 615.
*Pamphlet 11, 615.
*Pamphylien 11, 615.
*Pamplona (Provinz) 11, 615.
—— (Städte) 11, 615.
*Pan 11, 616.
*Panacea 11, 616.
*Panama (Landenge) 11, 616.
*—— (Stadt) 11, 617.
—— (Provinz) 11, 618.
——-Eisenbahn 11, 617.
*Panard, Ch. Fr. 11, 618.
*Panathenäen 11, 618; 10, 506.
Panätolium 2, 3.
Panay 12, 88.
*Panckoucke, A. J. 11, 618.
——, Ch. J. 11, 618.
——, Ch. L. F. 11, 619.
——, E. 11, 619.
*Pancratius 11, 619.
*Pancsova 11, 619.
*Pandämonium 11, 619.
Pandataria 12, 272.
*Pandekten 11, 619.
*Pandemos 11, 619.
Pandi 3, 30.
*Pandora 11, 620.
Pandschab 11, 745.
*Panduren 11, 620.
*Panegyricus 11, 620.
Panegyris 11, 620.
Panegyrist 11, 620.
Pangolin 13, 668.
Panier 2, 272.
*Panin, N. J., Graf v. 11, 621.
*Panisbrief 11, 621.
Panischer Schrecken 11, 616; 13, 636.
*Panizzi, A. 11, 621.
Pankratiasten 11, 622.
*Pankration 11, 622.
Pankreas 2, 358.
*Pannartz, A. 11, 622.
*Pannonia 11, 622.
*Panofka, Th. 11, 623.
Panopolis 4, 78.
*Panorama 11, 624.
Panoramagraph 11, 625.
Panormus 11, 599.
*Panslawismus 11, 625.
Pantalaria 11, 626.
Pantalone 10, 254.
*Pantelaria 11, 626.
*Pantheismus 11, 626.
*Pantheon (zu Rom) 11, 627.
—— (zu Paris) 11, 627.
*Panther 11, 628.
Pantikapäum 8, 746.
Pantoffelholz 9, 161.
Pantograph 14, 506.
*Pantomime 11, 628.
Pantomimik 11, 629.
Pantomimist 11, 629.
*Panzini, D. 11, 629.
*Panvasis 11, 629.
*Panzer, der 11, 630.
*——, G. W. 11, 630.
——, G. W. F. 11, 630.
——, J. F. H. 11, 630.
Panzerdecken 11, 630.
Panzerhemden 11, 630.
*Panzerthier 11, 630.
*Paoli, P. 11, 630.
Paoli, H. 11, 630.
*Paolo 11, 631.
Paolatti 10, 509.
*Päan 11, 631, 580.
Päonia 10, 506.
*Päonie 11, 631.
Päonien 11, 631.
*Papa 11, 632.
*Papa (Marktfl.) 11, 632.
*Papagai 11, 632.
*Papebroek, D. 11, 633.
*Papenburg 11, 633.
Papenburger Schiffer 11, 633.
*Paphlagonien 11, 633.
*Paphos 11, 633.
*Papias 11, 633.
*Papier 11, 634.
——-Cyperngras 12, 779.
*Papiergeld 11, 637.
Papierhandel 11, 636.
*Papier mâché 11, 638.
Papiertapeten 14, 683.
*Papin, D. 11, 638.
*Papineau, L. J. 11, 638.
*Papinianus, A. 11, 638.
Papinischer Topf 9, 94; 11, 638.
*Papirius (Geschlecht) 11, 639.
*Pappe 11, 640.
*Pappel 11, 640.
Pappelfalter 8, 416.
*Pappenheim (Geschl.) 11, 640.
*——, G. H., Graf v. 11, 641.
Pappenheimer 11, 641.
Papptunst 11, 640.
*Papst 11, 642.
Papstwahl 11, 645.
Papua 11, 145.
*Papuas 11, 646.
Papus 11, 646.
Papuschwein 13, 726.
*Papyrus 11, 647.
Papyrusrollen 11, 647.
Papyrusstaude 11, 647.
*Pär, F. 11, 647.
*Para (Münze) 11, 648.
*—— (Provinz) 11, 648.
—— (Stadt) 11, 648.
*Parabase 11, 648.
Parabasis 11, 648.
Parabates 1, 541.
*Parabel 11, 648.
*—— (mathemat.) 11, 648.
Parabole 11, 648.
Parabolisch 11, 648.
Parabolisches Konoid 11, 649.
Paraboloid 9, 134; 11, 649.
Paracelsisten 11, 649.
*Paracelsus de Hohenheim, Ph. A. Th., Bomb. 11, 649.
Parachute 8, 738.
*Parade 11, 650.
Parademarsch 11, 650.
*Paradies 11, 650.
*Paradiesapfel 11, 650; 1, 125.
Paradiespisang 12, 155.
Paradiesvogel 11, 650.
*Paradigma 11, 651.
*Paradox 11, 651.
Paradoxie 11, 651.
Paraffin 14, 793.
Paraffinkerzen 14, 793.
Paragium 1, 534.
*Paragoge 11, 651.
*Paragraph 11, 651.
Paragraphe 11, 651.
*Paraguay (Land) 11, 651.
—— (Fluß) 12, 183.
Paraguaythee 14, 792.
Parahiba 11, 653.
*Parahyba 11, 653.
Paraiba 11, 653.
*Paraklet 11, 654.
*Paralipomena 11, 654.
*Paralipsis 11, 654.
*Parallaxe 11, 654.
*Parallel 11, 655.
Parallele 11, 655.
*Parallelen 11, 655; 9, 423.
Parallelismus 11, 655.
*Parallelkreise 11, 655.
*Parallelogramm 11, 655.
—— der Kräfte 11, 655.
Parallelstellen 11, 655.
Paralleltrapez 15², 168.
Paralogismus 15¹, 226.
*Paralysis 11, 656.
Paramaribo 14, 601.
Paramatta 11, 165.
*Parameter 11, 656.
Paramuschir 9, 278.
Parampium 14, 422.
*Paramythie 11, 656.
Parana (Fluß) 12, 183.
—— (Stadt) 5, 538.
*Paränese 11, 656.
Paranüsse 11, 325.
*Parapheralvermögen 11, 656.
*Paraphrase 11, 656; 8, 697.
Paraphrasiren 11, 656.
Paraphrasis 11, 656.
Paraphrast 11, 656.
*Parasit 11, 656.
Parasiten 11, 656.
Parastrom 11, 648.
Parazete 15², 406.
*Parcelle 11, 656.
Parcelliren 11, 656.
*Parchim 11, 656.
Pardeltuchs 9, 734.
Parder 11, 628.
*Pardessus, J. M. 11, 657.
*Pardon 11, 657.
*Paré, A. 11, 657.
*Parentalien 11, 657.
Parentation 11, 658.
*Parentel 11, 658.
Parentelordnung 11, 658.
*Parenthese 11, 658.
Parenzo 13, 161.
*Parere 11, 658.
Parere medicum 15¹, 586.
Parforcejagd 8, 391.
Parfumerien 11, 658.
*Parfums 11, 658.
*Parga 11, 659.
Pargasit 3, 77.
Pari 1, 344.
*Parias 11, 659.
Paricidium 11, 682.
*Parini, G. 11, 659.
Pariren 11, 650.
*Paris (Sohn des Priamos) 11, 659.
*—— (Stadt) 11, 660.
——, Schlachten bei 11, 666.
——, Friedensschlüsse von 11, 666.
——, Graf von 11, 444.
Parisergold 2, 747.
Pariser Gothisch 10, 592.
—— Hymne 11, 669.
—— Polygiotte 12, 253.
*Parisienne 11, 669.
*Paritätisch 11, 669.
*Park, der 11, 669.
*—— (Kriegskunst) 11, 669.
*Parker (Familie) 11, 669.
*——, Th. 11, 670.
Parks 13, 42.
*Parlament 11, 671.
——, englisches 5, 521.
*Parlamentär 11, 675.
Parlamentärflagge 11, 675.
Parlamentarisch 11, 674.
Parlamentarische Regierung 10, 510; 11, 675.
Parlamentarismus 11, 675.
Parlementär, s. Parlamentär 11, 675.
*Parma (Herzogth.) 11, 675.
*—— (Stadt) 11, 678.
——, Herzog v. 3, 561.
Parmänen 12, 694.
Parmegianino 10, 304.
Parmegiano 10, 304.
*Parmenides 11, 679.
*Parmentier, A. A. 11, 678.
Parmesankäse 8, 687; 9, 661.
Parnassus 11, 679.
*Parnaß 11, 679.
*Parny, Vicomte de 11, 679.
Paro 11, 681.
Parochialkirche 11, 680.
Parochiallasten 11, 680.
Parochialschulen 11, 680.
Parochianen 11, 679.
*Parochie 11, 679.
Parochus 11, 680.
*Parodie 11, 680.
Parole 5, 779.
*Parömie 11, 680.
Parömiographen 11, 680.
Paronomasie 1, 485.
*Paronyma 11, 680.
Paronomie 11, 680.
*Paroxamisus 11, 680.
*Paros 11, 681.
*Paroxysmus 11, 681.
*Parquet 11, 681.
*Parr, S. 11, 681.
——, W. 8, 638.
*Parrhasius 11, 682.
*Parrhesie 11, 682.
*Parricidium 11, 682.
*Parrot, J. J. F. W. 11, 682.
——, G. F. 11, 682.
*Parry, Sir W. E. 11, 682.
——, C. H. 11, 683.
——, Ch. H. 11, 683.
——-Inseln 12, 216.
*Parsen 11, 683.
Parsi 11, 782.
Parsismus 11, 683.
*Partei 11, 683.
*Parteigänger 11, 684.
Parteigängerkrieg 11, 684.
*Parterre 11, 684.
*Parthenius 11, 685.
*Parthenon 11, 685.
*Parthenope 11, 685, 93.
*Parthenopeische Republik 11, 685.
Parther 11, 686.
*Parthien 11, 686.
Parthisches Reich 11, 686.
*Particip 11, 686.
Participium 11, 686.
*Particular 11, 686.
——-Partisten 1, 310; 15², 222.
Particulargeschichte 6, 675; 11, 686.
Particularismus 11, 686.
Particularistisch 11, 686.
Particularrechte 11, 686.
Partie 14, 490.
*Partikeln 11, 686.
*Partirerei 11, 686.
Partisan 11, 684.
*Partisane 11, 686.
Partitio 5, 400.
*Partitur 11, 687.
*Parzen 11, 687.
*Parzival 11, 687.
*Pascal, Bl. 11, 689.
——, Jacqueline 11, 690.
——, Gilberte 11, 690.
*Pascha 11, 690.
Paschad 11, 693.
Paschaliks 11, 690.
*Paschalis (Päpste) 11, 690.
*Paschasius Radbertus 1, 690.
*Pas-de-Calais (Meerenge) 11, 689; 8, 592.
—— (Departem.) 11, 689.
Paseng 15², 518.
*Pasigraphie 11, 691.
Pasilalie 11, 691.
Pasilogie 11, 691.
*Pasiphaë 11, 691.
*Paskewitsch, J. F., Fürst 11, 691.
——, F. 11, 692.
*Pasquier, E. 11, 692.
*——, E. D., Herzog v. 11, 692.
*Pasquill 11, 693.
Pasquino 11, 693.
*Paß, der 11, 700.
*—— (Zeugniß) 11, 700.
*Passagen 11, 693.
*Passah 11, 693.
*Passarowitz 11, 694.
Passatwinde 15², 286.
*Passau 11, 694.
Passauer Tiegel 11, 331.
—— Vertrag 12, 684.
*Passavant, J. D. 11, 694.
Passeier 11, 695.
*Passeyr 11, 695.
Passigbänke 5, 224.
*Passion 11, 695.
*Passionsblume 11, 695.
Passionsgeschichte 11, 695.
Passionsmusik 11, 695.
Passionspredigt 11, 695.
Passionsschauspiel 11, 695.
Passionsspiel 11, 695.
Passionswoche 11, 695.
Passionszeit 11, 695.
Passirdukaten 5, 279; 11, 696.

*Passirgewicht 11, 696.
Passirpistolen 11, 696.
Passiv 1, 117.
Passiva 1, 117.
Passive Vertheidigung 1, 117.
Passivhandel 1, 117.
Paßkarten 11, 700.
*Paßkugeln 11, 700.
*Passow, F. L. K. F. 11, 696.
—, W. A. 11, 696.
*Paßwan-Oglu 11, 700.
*Passy, H. 11, 697.
*Pasta, G. 11, 697.
*Paste 11, 697.
*Pastellmalerei 11, 697.
*Pasten 11, 698.
*Pastete 11, 698.
Pastetenbäcker 11, 698.
*Pasticcio 11, 698.
*Pastinake 11, 698.
Pastoralbriefe 11, 718.
*Pastorale 11, 699.
Pastoralklugheit 11, 699.
Pastoralmessen 11, 699.
Pastoralsymphonien 11, 699.
*Pastoraltheologie 11, 699.
Pastoralwissenschaft 11, 699.
*Pastoret, C. E. J. P., Marq. de 11, 699.
—, A. D., Marq. de 11, 700.
*Pästum 11, 700.
*Patagonien 11, 701.
Patate 2, 345.
Patella 11, 702.
Patellarii 11, 702.
Patena 11, 702.
*Patent 11, 701.
Patentschrot 13, 646.
Patentsteuer 6, 708.
*Patera 11, 702; 15[1], 201.
Paternität 15[1], 409.
*Paternoster 11, 702; 15[1], 409.
*Paternosterwerk 11, 702.
*Pater patriae 11, 702.
Pater Procurator 12, 414.
*Pathen 11, 702.
Pathenbriefe 11, 703.
Pathengeld 11, 703.
Pathengeschenk 11, 703.
Pathetisch 11, 704.
Pathogenie 11, 703.
*Pathognomik 11, 703.
*Pathologie 11, 703.
Pathologisch 11, 703.
Pathologische Anatomie 11, 703.
— Chemie 11, 703.
— Präparate 1, 432.
*Pathos 11, 704; 4, 507.
Patina 3, 321; 11, 702.
Patino 11, 705.
*Patkul, J. R. von 11, 704.
*Patmos 11, 705.
*Patna 11, 705.
*Patois 11, 705.
Paträ 11, 705.
*Patras 11, 705.
Patres 11, 702, 706.
— Familiarum 11, 706.
Patriarchalisch 11, 706.
*Patriarchen 11, 706.
Patriciatus 11, 707.
*Patricier 11, 706.
Patricierthum 11, 707.
Patricius 11, 707.
*Patrick, d. Heilige 11, 707.
Patrik Peale 13, 776.
*Patrimonialgerichtsbarkeit 11, 708.
Patrimonialgüter 4, 61; 11, 708.
*Patrimonium 11, 709.
Patrimonium Petri 11, 708.
Patriot 11, 708.
*Patriotismus 11, 708.
Patripassianer 1, 517.
*Patristik 11, 708.
*Patrize 11, 709.
*Patroklus 11, 709.
Patron 11, 709.
Patronat 11, 710.
Patronatsherr 11, 709.
Patronatsrecht 11, 710.
Patronatus 11, 709.
*Patrone 11, 709.
*Patronus 11, 709.
*Patrouille 11, 710.
*Pätus 11, 711.
*Pau 11, 711.
*Pauke 11, 711.
Paukenfell 15[1], 213.
Paul (Münze) 11, 631.
*— (Päpste) 11, 712.
*— I. (Kaiser) 11, 712.
*— (Herzog) 11, 713.
— Veronese 3, 527.
Paulaner 10, 509.
*Paulding, J. K. 11, 714.
Paulianer 1, 517.
*Paulicianer 11, 714.
*Pauline (Fürstin) 11, 714.
Pauliner (Münze) 11, 631.
— (Orden) 10, 509; 14, 787.
Paulinermönche 10, 508.
*Paulinzelle 11, 715.
*Paullini, Chr. F. 11, 715.
Paulstag 12, 31.
*Paulus (Apostel) 11, 716.
*—, der Heilige 15[2], 601.
*— Diakonus 11, 718.
*— von Samosata 11, 719.
*—, H. E. G. 11, 719.
—, Karoline 11, 720.
—, Emilie 11, 720.
Paumotu 11, 233.
*Pauperismus 11, 720.
*Pausanias (König) 11, 721.
*— (Geschichtschr.) 11, 721.
*Pause 11, 722.
*Pausilippo 11, 722.
*Pavia 11, 722.
*Pavian 11, 723.
*Pavillon 11, 723.
*Pawlowsk 11, 723.
*Paxton, Sir J. 11, 723.
*Pax vobiscum 11, 724.
*Payne, Th. 11, 724.
Payti 3, 30.
Pazelardi 2, 438.
*Pazzi (Geschlecht) 11, 724.
*Pech 11, 725.
Pechgrieben 11, 725.
Pechöl 11, 725.
Pechopal 11, 402.
Pecri 13, 726.
*Peclin 11, 726.
*Peculat 11, 726.
*Peculium 11, 726.
*Pedal 11, 726.
Pedalharfe 7, 469.
*Pedant 11, 726.
Pedanterie 11, 726.
Pedantismus 11, 726.
*Pedell 11, 726.
*Pedianus, Q. A. 11, 726.
Pedomotiven 5, 218.
*Pedro, Dom 11, 727.
— Ximenes 15[2], 405.
*Peebles (Grafsch.) 11, 728.
— (Stadt) 11, 728.
Peel 3, 335.
*—, Sir Rob. 11, 728.
—, R. 11, 728.
—, Sir R. 11, 730.
—, Fr. 11, 730.
*Peene 11, 730.
Peer 11, 588.
Peerage 11, 588.
*Peerlkamp, H. P. 11, 730.
*Pegasus 11, 730.
*Pegel 11, 731; 14, 532.
*Pegnitzorden 11, 731.
*Pegu (Königreich) 11, 731.
— (Stadt) 11, 731.
Pehlewi 11, 781.
*Peilen 11, 732.
Peilstock 11, 732.
Peinliches Recht 4, 478.
*Peipussee 11, 732.
Peirol (Troubadour) 15[1], 221.
Peisistratos 12, 156.
Peitho 14, 557.
Peitschenwurm 15[2], 370.
Pekan 10, 183.
*Peking 11, 732.
*Pelagianer 11, 733.
Pelagische Inseln 8, 264.
Pelagius 11, 733.
*Pelargonie 11, 733.
*Pelasger 11, 734; 7, 126.
Pelekan 11, 735.
*Pelet, J. J. G., Baron 11, 734.
*Peleus 11, 735.
*Pelewinseln 11, 735; 3, 670.
*Pelias 11, 735.
*Pelikan (Vogel) 11, 735.
— (Instrument) 11, 736.
*Pelion 11, 736.
*Pelisson-Fontanier, P. 11, 736.
Pell 3, 335.
*Pella (in Macedonien) 11, 737.
— (in Palästina) 11, 737.
*Pellagra 11, 737.
Pellegrin 6, 156.
Pelleterie 11, 740.
*Pellico, S. 11, 737.
—, D. 11, 737.
*Pelopidas 11, 738.
*Pelopium 11, 738.
*Peloponnes 11, 738.
Peloponnesischer Krieg 11, 738; 7, 132.
*Pelops 11, 739.
*Peloton 11, 740.
Pelotonfeuer 11, 740.
*Pelt, A. F. L. A. 11, 740.
*Pelusium 11, 740.
Pelzmotte 10, 693.
*Pelzwerk 11, 740.
*Pembroke (Grafschaft) 11, 741.
— (Stadt) 11, 741.
*— (Grafentitel) 11, 741.
Pemmikan 3, 409; 5, 761.
*Penaten 11, 743.
Pence 11, 750.
*Pencz, G. 11, 744.
*Pendel 11, 744.
*Pendschab 11, 745.
*Penelope 11, 746.
Penetrabilität 5, 307.
*Peneus 11, 746.
Penjabi 8, 230.
*Penn, W. 11, 747.
—, Will. 11, 747.
Pennale 11, 748.
*Pennalismus 11, 748.
*Pennsylvanien 11, 748.
Pennsylvanisches System 6, 549.
*Penny 11, 750.
Penny-a-liners 12, 699.
Pennybanken 11, 750.
Pennylesecabinete 11, 750.
Pensacola 6, 117.
Pensées 14, 481.
*Pension 11, 750.
*Pensionnär 11, 750.
Pensionsanstalt 11, 750.
Pensionsfonds 11, 750.
Pentagon 5, 252.
Pentagramm 5, 252.
Pentalpha 5, 252.
*Pentameter 11, 751.
Pentapolis 4, 523.
Pentapotamien 11, 745.
*Pentarchie 11, 751.
*Pentateuch 11, 751.
Pentathlon 5, 145.
Pentedaktylon 14, 717.
Pentekoste 12, 49.
*Pentelikon 11, 751.
Pentelikos 11, 751.
*Penthesilea 11, 751.
*Pentheus 11, 751.
*Penthièvre (Grafsch.) 11, 751.
—, Herzog v. 11, 751.
*Pepe, Gabr. 11, 752.
—, Fl. 11, 752.
—, Gugl. 11, 752.
Peperino 1, 247.
*Pepinieren 11, 754; 10, 484.
Pepins 12, 694.
*Peplos 11, 754.
Peppings 12, 694.
*Pepsin 11, 754.
Peoton 15[1], 450.
Peouzani 10, 615.
Pera 9, 141.
*Perceptibilität 11, 754.
Perceptionen 11, 754.
*Perceval, Sp. 11, 754.
Per contant 4, 386.
*Percussion (physik.) 11, 755.
*— (medicin.) 11, 755.
*Percussionsmaschine 15[2], 602.
Percussionsschlösser 11, 755.
Percy (Familie) 11, 294.
*—, P. F., Baron 11, 756.
*Perczel, M. 11, 7[illegible].
*Perdikkas (Könige) 11, 757.
— (Feldherr) 11, 757.
*Perduellio 11, 757.
*Peregrinus Proteus 11, 757.
Père-Lachaise 9, 302.
*Peremtorisch 11, 758.
Peremtorische Einreden 5, 396.
— Frist 11, 758.
Peremtorischer Termin 14, 752.
*Perennirend 11, 758.
Pereslien 3, 516.
*Perez, A. 11, 758.
Perfectibilismus 11, 758.
*Perfectibilität 11, 758.
Perfectum 12, 339.
*Perforation 11, 758.
Perforirende Geschwüre 11, 759.
Pergamenisches Reich 11, 759.
*Pergament 11, 759.
Pergamentdrucke 11, 759.
*Pergamum 11, 759.
Pergamus 11, 759.
*Pergolese, G. 11, 760.
*Perhorrescenz 11, 760.
Perhorrescenzeid 11, 760.
*Periander 11, 760.
*Periegesis 11, 760.
Perieget 11, 760.
*Périer, Cas. 11, 760.
—, Paul 11, 761.
—, Cas. 11, 761.
—, Aug. 11, 761.
—, Alex. 11, 762.
—, A. Sc. 11, 762.
—, Cam. 11, 762.
*Perigäum 11, 762.
*Perignon, Marq. de 11, 762.
Perigon 2, 783.
*Périgord (Landschaft) 11, 762.
—, Abbé 14, 667.
*Perihelium 11, 762.
*Perikles 11, 763; 7, 131.
*Perikopen 11, 763.
Perikopenzwang 11, 763.
Perimeter 11, 763.
*Periode (chronolog.) 11, 764.
— (geschichtl.) 11, 765.
— (grammat.) 11, 765.
— der Finsternisse 11, 764.
— des Sonnencirkels 11, 764.
Periodischer Monat 10, 589.
Periodologie 11, 765.
*Peripatetische Philosophie 11, 765.
*Peripherie 11, 765.
*Periphrase 11, 766.
Periphrasis 11, 766.
*Peris 11, 766.
Periskopische Brillen 3, 298.
*Peristaltisch 11, 766.
*Peristyl 11, 766.
Peristylia 12, 280.
*Perkinismus 11, 766.
Perkins, E. 11, 766.
Perlasche 12, 321.
*Perlen 11, 766.
Perlenbänke 11, 766.
Perlenessenz 11, 767.
Perlenmuschel 11, 766.
*Perlhuhn 11, 767.
Perllauch 12, 277.
Perlmutter 11, 767.
Perlmutteropal 11, 401.
Perlschnurpappel 11, 640.
Perlzwiebel 12, 277.
*Perm (Gouvernem.) 11, 767.
— (Stadt) 11, 768.
Permier 6, 70.
Permutation 4, 318.
Permutiren 4, 318.
Pernaken 8, 428.
*Pernambuco (Provinz) 11, 768.
— (Stadt) 11, 768.
Pernambukholz 11, 768.
*Pernice, L. W. A. 11, 768.
*Péronne 11, 769.
Perpendiculär 11, 769.
*Perpendikel 11, 769.
*Perpetuum mobile 11, 769.
*Perpignan 11, 769.
*Perponcher-Sedlnitzky, W. H., Graf v. 11, 769.
—, W. H. L. A., Graf v. 11, 770.

*Perrault, Ch. 11, 770.
——, Cl. 11, 770.
——, P. 11, 770.
——, N. 11, 770.
Perrin, P. F., Herzog 15¹, 549.
——, Dame 9, 293.
*Perrotine 11, 770.
Persephatta 12, 428.
Persephone 12, 428.
Persephoneia 12, 428.
*Persepolis 11, 771.
*Perseus (Mythol.) 11, 771.
*—— (König) 11, 771.
Persevant 7, 656.
*Persico 11, 772.
*Persien 11, 772.
*Persigny, Vicomte de 11, 784.
Persio 9, 306.
Persis 11, 773.
*Persisches Meerbusen 11, 781.
*Persische Sprache u. Literatur 11, 781.
*Persius, A. Flaccus 11, 784.
*Person 11, 785.
Personalarrest 1, 691.
*Personalsteuern 11, 785.
Personalunion 15¹, 329.
Personengemeinheit 10, 645.
*Personenrecht 11, 785.
*Personification 11, 785.
Persönlichkeit 11, 785.
*Perspective 11, 785.
Perspectivische Risse 12, 1.
Perspectivmalerei 11, 786.
*Perth (Grafsch.) 11, 786.
—— (Stadt) 11, 786.
*Perthes, Fr. Chr. 12, 1.
——, F. M. 12, 2.
——, Cl. Th. 12, 2.
——, A. H. Tr. 12, 2.
——, J. G. J. 12, 2.
——, W. 12, 2.
——, B. W. 12, 2.
Pertinax (Kaiser) 12, 2.
*Pertinenzien 12, 2.
*Perturbationen 12, 2.
*Pertz, G. H. 12, 3.
——, K. A. F. 12, 3.
*Peru 12, 3.
Perubalsam 12, 8.
*Perücken 12, 8.
Perückenbaum 14, 592.
*Perugia (Stadt) 12, 8.
——, Lago di 15¹, 170.
Perugino, P. 15¹, 398.
Perusia 12, 8.
Perusinischer Krieg 2, 64.
*Peruvianischer Balsam 12, 8.
Peruvianische Rinde 4, 117.
*Peruzzi, B. 12, 9.
——, G. S. 12, 9.
*Pervigilium 12, 9.
Pesarese (Maler) 3, 613.
*Pesaro (Stadt) 12, 9.
——, S. da 3, 613.
*Pescara, Marchese de 12, 9.
Peschauer 12, 9.
*Peschawer (Provinz) 12, 9.
—— (Stadt) 12, 10.
*Pescheck, Chr. 12, 10.
Pescherähs 6, 36.
*Peschiera 12, 10.
Peschito 2, 649.
Peso duro 12, 124.
Pessimismus 11, 413.
Pessimist 11, 413.
*Pest (Krankheit) 12, 10.
—— (Stadt) 12, 13.
*Pestalozzi, J. H. 12, 11.
Pestbeulen 12, 11.
Pestcontagium 12, 11.
Pestfahne 5, 726.
Pestgift 12, 11.
*Pesth 12, 13.
*Pestilentiarius 12, 14.
Pestilenz 12, 10.
*Petarde 12, 14.
Petau, D. 12, 15.
*Petavius, D. 12, 15.
*Petechien 12, 15.
*Peter I. (Kaiser) 12, 15.
*—— II. (Kaiser) 12, 18.
*—— III. (Kaiser) 12, 18.
*——, Großherzog v. Oldenburg 12, 18.
——, K. Fr., Herzog 2, 60.
*Peter der Grausame (Kön. v. Castilien) 12, 19.
*—— von Amiens 12, 19.
——, Fürsten von Montenegro 11, 258.
Peterborough 11, 293.
*Peterhof 12, 20.
Peter-Pauls-Hafen 8, 592, 12, 31.
——-Paulslag 12, 31.
—— Pindar 15², 326.
*Petersberg 12, 20.
*Petersburg 12, 20.
*Petersen, J. Chr. 12, 23.
*——, N. M. 12, 24.
*Petersgroschen 12, 24.
*Petersilie 12, 24.
Petersilienstiedee 6, 106.
Petersilienwurzel 12, 25.
Petersinseln 14, 575.
Peterson 11, 150.
Peterspfennig 12, 24.
Petersschlüssel 12, 400.
*Peterwardein 12, 25.
Petechen 12, 15.
Petiens (Familie) 14, 590.
Petinet 3, 5.
Petion (Präsident) 7, 375.
*—— de Villeneuve, J. 12, 25.
Petit-Champagner 2, 545.
Petit-gris 5, 775.
*Petition 12, 26.
*Petition of Rights 12, 27.
*Petitionsrecht 12, 26.
*Petitio principii 12, 26.
*Petitorienklagen 12, 27.
Petitorische Rechtsmittel 12, 27.
*Petöfi, A. 12, 27.
*Petra 12, 28.
*Petrarca, F. 12, 28.
Petreen 2, 223.
*Petrefacten 12, 29.
Petrefactenkunde 12, 30.
*Petrikau 12, 30.
Petri Kettenfeier 12, 32.
—— Stuhlfeier 12, 32.
*Petrographie 12, 30; 11, 466.
Petrographische Karten 12, 30.
Petroleum 2, 730.
*Petronell 12, 30.
*Petronius, T. 12, 30.
*Petropawlowsk 12, 31; 8, 592.
Petropolis 13, 11.
Petrosawodsk 11, 390.
Petrowitsch 11, 258.
*Petrus (Apostel) 12, 31.
——, Briefe des 12, 31.
—— Lombardus 9, 678.
*—— de Vineis 12, 32.
Petrus Mulier 14, 737.
*Petschenegen 12, 32.
*Petschora 12, 33.
*Petter, A. 12, 33.
*Pettrich, Fr. 12, 33.
——, F. 12, 33.
Petza 14, 333.
*Peurer, K. 12, 33.
*Peucker, E. v. 12, 34.
Peurbach, G. 12, 466.
*Peutinger, K. 12, 34.
*Peyron, A. 12, 35.
*Peyronnet, Ch. J., Graf 12, 35.
Pezza, M. 6, 163.
*Pfäfers 12, 35.
*Pfaff, Chr. H. 12, 36.
——, J. F. 12, 36.
*Pfaffe 12, 36.
——, vom Kalenberge 8, 579.
*Pfaffenhofen 12, 36.
*Pfahlbürger 12, 36.
Pfahlgerichte 12, 36.
Pfahlmühlen 10, 708.
Pfahlrohr 13, 53, 512.
Pfahlwurm 3, 54.
*Pfalz (Palast) 12, 36.
—— (Schloß) 8, 714.
*—— (Land) 12, 37.
—— am Rhein 12, 37.
——-Neuburg 11, 129.
——-Zweibrücken 15², 579.
*Pfälzer Weine 12, 38.
Pfalzgraf 7, 72; 12, 36.
Pfalzgrafenstein 8, 714.
*Pfand 12, 39.
*Pfandbriefe 12, 40.
Pfandhaus 9, 489.
Pfandrecht 12, 39.
*Pfändung 12, 40.
*Pfanne 12, 40.
Pfarre 12, 40.
Pfarrei 12, 40.
*Pfarrer 12, 40.
*Pfau 12, 40.
*Pfeffel, G. K. 12, 41.
*Pfeffer 12, 41.
Pfeffergurken 5, 295.
Pfefferkraut 13, 432.
*Pfefferkuchen 12, 42.
Pfefferküste 7, 356, 10, 118.
*Pfeffermünze 12, 42.
Pfefferminzkügelchen 12, 42.
Pfeffermünzöl 12, 42.
Pfeffermünzwasser 12, 42.
Pfefferröhrchen 9, 725.
Pfeffers 12, 35.
Pfeifenstrauch 1, 645; 8, 425.
*Pfeifer (Spielleute) 12, 42.
—— (Käfer) 5, 565.
*Pfeifergericht 12, 43.
Pfeiferkönige 12, 43.
Pfeifertage 12, 43.
*Pfeiffer, L. W. 12, 43.
*——, L. G. K. 12, 44.
——, Th. K. 12, 45.
*Pfeil, der 12, 45.
*——, W. 12, 45.
*Pfeiler 12, 46.
Pfeilerbau 7, 265.
Pfeilgiftfeigenbaum 5, 776.
Pfeilwurzelmehl 1, 696.
*Pfennig 12, 46.
Pfennigsteinse 9, 623.
Pfenning 12, 46.
*Pferch 12, 46.
*Pferd 12, 47.
Pferdeegel 5, 363.
*Pferdekraft 12, 47.
Pferdeminze 10, 520.
Pferdemücke 10, 704.
Pferdeschwamm 2, 173.
*Pferdezucht 12, 48.
*Pfingsten 12, 49. 6, 27.
Pfingstmaien 12, 49.
Pfingstrose 11, 631.
Pfingstvogel 12, 152.
Pfirps 12, 150.
*Pfirsche 12, 50.
Pfirschenbaum 12, 50.
Pfirschenschildlaus 13, 512.
Pfirsich 12, 50.
Pfirsichmandel 10, 148.
Pfirsing 12, 50.
*Pfister, A. 12, 50.
*——, J. Chr. v. 12, 51.
*Pfizer, G. 12, 51.
——, K. v. 12, 51.
*——, P. A. 12, 52.
*Pflanzen 12, 53.
Pflanzenbasen 2, 335.
Pflanzenchemie 12, 53.
Pflanzengalle 6, 483.
Pflanzengallerte 11, 721.
Pflanzengeographie 3, 147.
Pflanzengeologie 3, 147.
Pflanzengestaltlehre 10, 670, 12, 53.
Pflanzenkrankheitslehre 12, 55.
Pflanzenkunde 3, 144.
Pflanzenpathologie 3, 147.
Pflanzenphysiologie 12, 54.
Pflanzentherapie 3, 147.
Pflanzenthiere 15², 551.
Pflanzenwachs 15², 5.
Pflanzenzergliederung 12, 53.
Pflanzungscolonien 4, 295.
*Pflaster 12, 55.
Pflasterkäfer 14, 299.
*Pflasterung 12, 55.
*Pflaumen 12, 55.
*Pflicht 12, 56.
Pflichterbe 5, 572.
*Pflichttheil 12, 56, 5, 572.
*Pflug 12, 57.
Pflugschrift 13, 639.
*Pfordten, L. K. H. v. der 12, 58.
*Pforr, J. G. 12, 59.
——, Fr. 12, 59.
*Pforta 12, 59.
*Pfortader 12, 60.
Pfortadersystem 12, 60.
*Pforte, Hohe 12, 60.
Pförtner 10, 78.
*Pforzheim 12, 60.
Pfriementhiere 11, 10.
*Pfropfen 12, 61.
*Pfründe 12, 61.
*Pfuel, E. von 12, 61.
Pfuhlschnepfe 13, 596.
*Pfund 12, 62.
—— Sterling 14, 468.
Pfurdbeie 7, 341.
*Pfyffer (Familie) 12, 62.
*Phäaken 12, 63.
*Phädon 12, 63.
*Phädra 12, 63.
*Phädrus 12, 63.
*Phaethon 12, 64.
Phaeton (Wagen) 12, 64.
Phaläkische Verse 7, 614.
Phaläenen 13, 578.
*Phalanx 12, 64.
*Phalaris 12, 64.
*Phallus 12, 65.
Phanagoria 14, 672.
*Phanerogamen 12, 65; 3, 146.
*Phänomen 12, 65.
Phänomenologie 12, 65.
Phansigars 15², 60.
Phantasiasten 10, 605.
*Phantasie 12, 65.
*—— (musikal.) 12, 66.
*Phantasiren 12, 66.
—— (musikal.) 12, 66.
*Phantasmagorie 12, 67.
Phantasmen 12, 66.
Phantast 12, 67.
*Phantastisch 12, 67.
*Phantasus (Mytholog.) 12, 67.
—— (Pseudon.) 10, 296.
*Phantom 12, 67.
Phantome 12, 66.
*Pharao (Könige) 12, 67.
—— (Hazardspiel) 12, 68.
Pharaonsmaus 8, 182.
Pharaonsratte 8, 182.
*Pharisäer 12, 68.
Pharmaceut 12, 68.
Pharmaceutik 12, 68.
Pharmaceutische Chemie 12, 68.
—— Mechanik 12, 68.
*Pharmacie 12, 68.
Pharmakodynamik 12, 69.
Pharmakognosie 12, 68, 69.
*Pharmakologie 12, 69.
Pharmakopöe 5, 147.
*Pharnabazus 12, 69.
*Pharnaces (Könige) 12, 70.
*Pharsalus 12, 70.
Pharus 9, 561.
*Phaselis 12, 70.
*Phasen 12, 70.
*Phasis 12, 71.
Phatagin 13, 668.
*Phelloplastik 12, 71.
Phenylsäure 9, 210.
*Pherä 12, 71.
*Pherecydes (Weiser) 12, 71.
—— (Logograph) 12, 71.
*Pherekrates 12, 71.
Pherekratischer Vers 12, 72.
Phiala 15¹, 291.
*Phidias 12, 72.
*Philä 12, 73.
*Philadelphen 12, 73.
*Philadelphia (Stadt) 12, 73.
*——, J. 12, 75.
Philadelphisches System 6, 551.
*Philalethen 12, 75.
Philander 10, 678.
—— von Sittewald 10, 678.
*Philäni 12, 75.
Philanthropen 12, 75.
*Philanthropie 12, 75.
Philanthropin 12, 76.
Philanthropinismus 12, 76.
*Philemon (Dichter) 12, 76.
—— (Lexikograph) 12, 76.
——, Brief an 11, 718.
*—— und Baucis 12, 76.
*Philetas 12, 77.
*Philhellenen 12, 77.
*Philidor, A. D. 12, 77.
*Philipp (Könige v. Macedonien) 12, 77.
*—— II., König v. Spanien 12, 78.
—— III., Kön. v. Span. 12, 80.
—— IV., Kön. v. Span. 12, 80.

*Philipp V., König v. Spanien 12. 80.
*—— II. August, König v. Frankreich 12. 81.
*—— IV. der Schöne, König v. Frankreich 12. 82.
*—— VI., Kön. v. Frankreich 12. 83.
—— der Gütige, Herz. v. Burgund 12. 85.
*—— der Kühne, Herz. v. Burgund 12. 85.
*—— I., d. Großmüthige, Landgraf v. Hessen 12. 86.
*——, Landgraf v. Hessen-Homburg 12. 87.
——, Graf v. Flandern 9. 533.
—— von Neri 11. 420.
Philipper, Brief an die 11. 718.
*Philippi 12. 87.
Philippika 12. 87.
*Philippiken 12. 87.
*Philippinen 12. 87.
*Philipponen 12. 89.
Philipps, G., s. Phillips 12. 90.
*Philippsburg 12. 89.
Philippus (Könige v. Macedon.) 12. 77.
*—— (Apostel) 12. 89.
—— (Bruder des Herodes Antipas) 12. 90.
—— (Diakon) 12. 90.
Philippson, J. 14. 200.
Philipstown 8, 776.
Philistäer 12. 90.
*Philister 12. 90.
*Phillips, G. 12. 90.
*Philo (Schriftsteller) 12. 90.
—— (Philosoph) 12. 91.
—— (Pseudon.) 9. 79.
*—— aus Byblos 12. 91.
—— aus Byzanz 12. 91.
*Philochorus 12. 91.
*Philodemus 12. 91.
*Philoktetes 12. 91.
*Philolaus 12. 92.
*Philologie 12. 92.
Philologische Seminare 14. 28.
*Philomele 12. 100.
*Philopömen 12. 100.
*Philosophie 12. 101.
*Philostratus, Fl. 12. 105.
—— der Jüngere 12. 106.
*Philoxenus 12. 106.
Philtron 1. 539; 9. 589.
*Phineus 12. 106.
*Phiole 12. 106.
Phlebektasie 15², 402.
*Phlegethon 12. 106.
*Phlegma 12. 106.
*Phlegmasie 12. 106.
Phlegmatiker 14. 737.
*Phlegmone 12. 106; 13. 125.
Phlegmonös 12. 106.
*Phlegon 12. 106.
Phlegräische Felder 14. 227.
Phliaña 12. 106.
*Phlius 12. 106.
*Phlogiston 12. 107.
*Phöbe 12. 107.
*Phöbus 12. 107.
*Phocion 12. 107.
*Phocis 12. 107.
Phocischer Krieg 12. 108.
*Phocylides 12. 108.
Phoken 13. 28.
Phonetik 12. 108.
*Phonetisch 12. 108.
• Phonetische Schreibsysteme 12. 108.
—— Schrift 12. 108.
Phonetismus 12. 108.
*Phönix 12. 108.
*Phönizien 12. 108.
Phonographisches System 12. 108.
Phonolith 13. 500.
Phonologie 12. 108.
*Phormium 12. 110.
Phoronomie 2. 629.
*Phosphor 12. 111.
Phosphorbrand 8. 763.
*Phosphorescenz 12. 111.
Phosphorige Säure 12. 111.
Phosphoros 9. 735.
Phosphorsäure 12. 111.
Phosphorwasserstoffgas 12. 111.
*Photinus 12. 112.
*Photius 12. 112.
*Photographie 12. 112.
Photometer 12. 114.
*Photometrie 12. 114.
Photophobie 9. 585.
*Phraates 12. 114.
Phrasen 12. 114.
*Phraseologie 12. 114.
Phrat 5. 670.
*Phratrien 12. 115.
*Phrenesie 12. 115.
Phrenitis 12. 115.
*Phrenologie 12. 115.
Phrenopathie 12. 115.
*Phrygien 12. 116.
*Phryne 12. 116.
*Phrynichus (Trauerspieldichter) 12. 117.
—— (Lustspieldichter) 12. 117.
—— (Feldherr) 12. 117.
—— Arabius 12. 117.
*Phtha 12. 117.
Phtharlolatrer 10. 605.
Phthiriasis 9. 428.
*Phthisis 12. 117.
Phthore 6. 124.
*Phull, K. L., Baron von 12. 118.
*Phylarchus 12. 118.
*Phyle 12. 118.
*Physharmonica 12. 118.
*Physik 12. 119; 15². 533.
*Physikotheologie 12. 120; 5, 654; 11. 79.
Physikotheologischer Beweis 7. 46; 12. 120; 14. 727.
*Physiognomie 12. 120; 9. 693.
Physiognomik 12. 121.
Physiokraten 12. 121.
*Physiokratisches System 12. 121.
*Physiologie 12. 122.
Physische Geographie 6. 615.
*Phytochemie 12. 123, 53; 3. 145.
Phytogeographie 12. 54.
Phytographie 3. 145, 147.
Phytologie 12. 123.
Phytonomie 3. 145; 12. 123.
Phytopathologie 12. 55.
Phytophysiologie 3, 145; 12. 54.
Phytotomie 3. 145; 12. 53.
*Piacenza (Herzogth.) 12. 123.
—— (Stadt) 12. 123.
——, Herzog von 9. 453.
Pianissimo 12. 123.
*Piano 12. 123.
*Pianoforte 12. 123.
Pianofortefchulen 12. 124.
Piaren 12. 124.
*Piaristen 12. 124.
*Piast 12. 124.
*Piaster 12. 124.
Piastrino 12. 124.
*Pianby 12. 125.
*Piave 12. 125.
*Piazzi, G. 12. 125.
*Pic 12. 125.
Picadores 14. 484.
Picander 7. 618.
*Picard, L. B. 12. 125.
Picarden 1. 123.
*Picardie 12. 126.
*Picart, B. 12. 126.
——, Et. 12. 126.
*Piccini, N. 12. 126.
——, L. 12. 127.
Piccinisten 6. 301; 12. 127.
Piccoloflöte 6. 119.
*Piccolomini (Geschlecht) 12. 127.
Picentes 12. 128.
Picentia 12. 128.
*Picenum 12. 128.
*Pichegru, Ch. 12. 128.
*Pichler, J. A. 12. 130.
——, J. von 12. 130.
——, A. 12. 130.
——, J. J. 12. 130.
——, J. P. 12. 130.
*——, Karol. 12. 130.
Pickel, K. 3. 758.
*Pickelhaube 12. 131.
Pickelhering 7. 463.
Pickrofinen 13. 132.
Pickzibeben 13. 132.
*Pico, J., Graf 12. 131.
Picpus 8. 169.
Pictavil 12. 132.
*Picten 12. 132.
*Pictenwall 15², 602.
*Pictet, M. A. 12. 132.
—— de Rochemont, Ch. 12. 132.
Pictones 12. 132.
*Picus 12. 132.
*Piedestal 12. 132.
*Piemont 12. 133.
Piennes, Herzog von 2. 69.
*Pierce, Fr. 12. 133.
——, B. 12. 133.
*Pierer, J. Fr. 12. 134.
——, H. A. 12. 135.
——, B. 12. 135.
——, E. 12. 135.
Pieriden 10. 770; 12. 135.
*Pieros 12. 135.
*Pierrot (Maske) 12. 135.
—— (Präsid.) 7. 374.
*Pietà 12. 135.
Pieter-Maritzburg 11. 61.
Pietismus 12. 135.
*Pietisten 12. 135.
Pietro-Pei 10. 286.
Pieve di Cadore 3. 522.
*Pigafetta, A. 12. 138.
*Pigalle, J. B. 12. 138.
*Pigault-Lebrun, G. Ch. A. 12. 139.
*Pigmente 12. 139.
*Pignerol 12. 140.
*Pike 12. 140.
Pikeniere 12. 140.
Pikrinsäure 9. 211.
Pikrolith 14. 61.
*Pilaster 12. 140.
*Pilâtre de Rozier, J. F. 12. 141.
*Pilatus, P. 12. 141.
Pilatusberg 12. 141.
*Pilau 12. 141.
Pilchard 13. 415.
*Pilger 12. 141.
Pilgerflasche 12. 141.
Pilgerhut 12. 141.
Pilgerkleid 12. 141.
Pilgerstab 12. 141.
Pilgrim 12. 141.
*Pillau 12. 141.
*Pillen 12. 142.
*Pillersdorf, Fr., Frhr. v. 12. 142.
*Pillnitz 12. 142.
Pillnitzer Convention 12. 143.
Pillow 12. 337.
Pilna 14. 16.
Pilot, der 9. 698.
*—— (Fisch) 12. 143.
Pilpai 2. 666.
*Pilsen 12. 143.
*Pilze 12. 143.
Pilzkunde 12. 144.
*Pimpinelle 12. 144.
Pimpinellwurzel 12. 144.
Pimpleiden 10. 770.
*Pinakothek 12. 145.
*Pincette 12. 145.
*Pindar (Dichter) 12. 145.
——, Pet. 15², 326.
*Pindemonte, G., Marchese 12. 146.
——, J. 12. 146.
*Pindus 12. 146.
*Pinel, Ph. 12. 146.
——, Sc. 12. 147.
Pinerolo 12. 140.
Pingenbaue 7. 265.
*Pingré, A. G. 12. 147.
*Pinguine 12. 147.
*Pinie 12. 147; 8. 763.
Pinienkiefer 8. 763; 12. 147.
Pinioten 8. 763; 12. 147.
Pinken 13. 506.
Pinksalz 15², 533.
Pint 12. 147.
Pinta 12. 147.
*Pinte 12. 147.
Pinto 4. 492.
*Pinturicchio, B. 12. 147.
*Pinzgau 12. 148.
*Piombino 12. 148.
*Piombo, Fra S. del 12. 148.
Pioniere 2. 148.
*Pionniers 12. 149.
*Pipe 12. 149.
Piperin 12. 41.
*Pipin (Fürsten) 12. 149.
Pipinische Schenkung 12. 150.
Pippi (Maler) 6. 745.
*Pips 12. 150.
*Pique 12. 150.
*Piquet 12. 150.
*Piquetspiel 13. 150.
*Piranesi (Künstler) 12. 150.
*Pirano 12. 151.
Piraten 14. 4.
Piraterie 14. 4.
*Piräus 12. 151.
*Pirithoos 12. 151.
Pirkhaimer, B. 12. 151.
*Pirkheimer, W. 12. 151.
——, Charitas 12. 152.
*Pirmasens 12. 152.
*Pirna 12. 152.
Pirnaischer Sandstein 12. 152.
Pirogen 12. 152.
*Piroguen 12. 152.
*Pirol 12. 152.
*Piron, A. 12. 153.
*Pirouette 12. 153.
Pirouettiren 12. 153.
Pirschen 3. 473.
*Pisa 12. 153.
*Pisander 12. 154.
Pisanello (Maler) 12. 156.
*Pisang 12. 155.
Pisanische Bäder 12. 154.
*Pisano, N. 12. 155.
——, G. 12. 156.
——, A. 12. 156.
——, B. 12. 156.
Pischauer 12. 9.
Pischawae 12. 9.
*Pisé 12. 156.
*Pisidien 12. 156.
Pisistratiden 12. 157.
*Pisistratus 12. 156.
*Piso (Familie) 12. 157.
*Pistacien 12. 158.
*Pistill 12. 158.
*Pistoja (Stadt) 12. 159.
*——, C. da 12. 159.
*Pistole (Waffe) 12. 159.
*—— (Münze) 12. 159.
Pistolen (Frucht) 3. 360.
*Pitaval, F. G. de 12. 160.
*Pitcairn 12. 160.
Piteå 15², 185.
Pithecusä 8. 321.
Pithou, P. 12. 160.
*Pithöus, P. 12. 160.
Pitie 14. 250.
*Pitiseus, B. 12. 161.
Pitt, der Ältere 4. 58.
*——, W., der Jüngere 12. 161.
*Pittakus 12. 162.
*Pittoresk 12. 162.
*Pittsburgh 12. 162.
Pityusen 2. 216.
*Pius (Päpste) 12. 163.
*—— VI. (Papst) 12. 163.
*—— VII. (Papst) 12. 164.
*—— VIII. (Papst) 12. 166.
*—— IX. (Papst) 12. 166.
*Piusverein 12. 167.
*Pizarro, Fr. 12. 168.
*Pizzicato 12. 169.
*Pizzighetone 12. 169.
*Placat 12. 169.
Placentia 12. 123.
*Placet 12. 169.
*Plafond 12. 170.
Plafondmalerei 12. 170.
Plaggen 1. 19.
*Plagiarius 12. 170.
Plagiat 12. 170.
Plagium 10. 378.
*Plaid 12. 171.
*Plaidiren 12. 171.
Plaidoyer 12. 171.
*Plan 12. 171.
*Planck, G. J. 12. 171.
——, H. L. 12. 172.
Pläner 12. 196.
Planer's Neunauge 11. 154.
*Planetarium 12. 172.
*Planeten 12. 172.
Planetensiegel 12. 486.
Planetoide 12. 174.
*Planiglobium 12. 176.
*Planimetrie 12. 177; 9. 621.

Planisphärium 1, 759.
Plankommern 12, 171; 15[1], 135.
Plänkern 2, 739.
Planspiegel 14, 335.
*Planta, Fr., Frhr. v. 12, 177.
*—, J. 12, 177.
*—, M. a. 12, 177.
*Plantage 12, 178.
*Plantagenet 12, 178.
*Plänterwirthschaft 12, 181; 6, 143.
*Planün, Chr. 12, 182.
*Planudes, M. 12, 182.
Planzeichnen 14, 163.
Planzeichnungen 12, 171.
Plasma 2, 781.
Plassenburg 6, 259.
*Plastik 12, 182.
Plastisch 12, 183.
*Pläswitz 12, 183.
*Plata 12, 183.
— -Union 1, 625.
*Plataä 12, 184.
*Platane 12, 184.
Plateau 7, 770.
Plateaugrdiege 6, 539.
*Plateforme 12, 184.
Platen (Geschlecht) 12, 185.
*— -Hallermünde, A., Graf v. 12, 184.
*Plater (Familie) 12, 185.
*Platin 12, 186.
Platina 12, 186.
Platinchlorid 12, 187.
Platinfeuerzeuge 6, 43; 12, 187.
Platinmetalle 12, 187.
Platinmohr 10, 566; 12, 187.
Platinmünzen 12, 187.
Platinschwamm 12, 187.
Platinschwammkugeln 12, 187.
Platinschwammpillen 12, 187.
Platinschwarz 12, 187.
*Platner, E. 12, 187.
—, J. Z. 12, 187.
—, E. Z. 12, 187.
—, Ed. 12, 188.
*Plato 12, 188.
Platon 12, 188.
*Platonische Liebe 12, 192.
— Philosophie 12, 190.
Platonischer Staat 12, 191.
Platonisches Jahr 8, 400; 15[1], 627.
*Platow, M. J., Graf 12, 192.
Plättchenpilz 4, 24; 12, 144.
*Plattdeutsch 12, 193; 6, 661.
Platte (Fluß) 11, 96.
Platteis 13, 603.
*Plattensee 12, 194.
Platterbse 5, 587.
Plattfisch 13, 603.
Plattfarm 12, 184.
*Plattfuß 12, 195.
*Plattiren 12, 195.
Plattirte Waaren 12, 195.
*Plattmönch 12, 195.
Plättwerke 15[2], 72.
Platzgebräuche 15[1], 367.
Platzmajor 6, 514.
Platzrathe 15[2], 122.
*Plauen 12, 195.
*Plaulsche Grund 12, 196.
*Plautus, T. M. 12, 196.
Plebejer 12, 196.
Plebeji 12, 197.
*Plebiscite 12, 196.
*Plebs 12, 196; 11, 261.
*Pleißnerland 12, 198.
*Plejaden 12, 198.
*Plektrum 12, 198.
Plenarversammlung 12, 198.
*Plenum 12, 198.
*Pleonasmus 12, 198.
Pleonast 14, 342.
Pleoramen 11, 625.
*Plesiosaurus 12, 198.
*Pleskow 12, 199.
*Pleß (Herrschaft) 12, 199.
— (Städte) 8, 503; 12, 199.
Plessimetrie 11, 756.
*Pletho, G. G. 12, 199.
Plethora 15[1], 619.
*Pleura 12, 199.
Pleuresie 12, 199.
Pleuritis 12, 199.
*Pleyl, J. 12, 199.
*Plinius Secundus, C., der Ältere 12, 200.
*— Cäcilius Secundus, C., der Jüngere 12, 200.
— der Jüngste 15[2], 332.
*Plinth 12, 201; 6, 695.
Plinthe 6, 449; 12, 201.
*Plock (Gouvernem.) 12, 201.
— (Stadt) 12, 201.
*Plomb 12, 201.
Plombe 12, 201.
*Plombières 12, 201.
Plombiren 12, 201.
Plombirt 12, 201.
*Plön 12, 202.
*Plotin 12, 202.
Plötze 15[2], 153.
Plozk 12, 201.
Plumagekohl 9, 98.
Plumpudding 12, 452.
*Plünderung 12, 202.
*Plus 12, 202.
*Plüsch 12, 202.
Plusquamperfectum 12, 339.
*Plutarch (Schriftsteller) 12, 202.
— (Philosoph) 12, 203.
*Pluto 12, 203.
*Plutonisch 12, 204.
Plutonische Bildung 12, 204.
*Plutos 12, 204.
*Pluviale 12, 204.
*Plymouth (Städte) 12, 205.
*Pneuma 12, 205.
Pneumatik 1, 156; 12, 205.
Pneumatiker 10, 404; 12, 205.
Pneumatisch-chemischer Apparat 12, 205.
Pneumatische 12, 206.
Pneumatisches Feuerzeug 6, 43.
Pneumatische Wirkungen 12, 206.
Pneumatologie 6, 573; 12, 205.
Pneumatomachen 12, 205.
Pneumobiomantik 10, 4.
Pneumonie 10, 3.
*Pnyx 12, 206.
*Po 12, 206.
Pöbelherrschaft 11, 339.
*Parel, Fr., Graf 12, 206.
*Pochwerke 12, 207.
*Pöelle 12, 207.
— Sloo 12, 207.
*Pockels, K. F. 12, 207.
Pocken 2, 745.
Pockenholz 7, 285.
*Poco a poco 12, 208.
*Pococke, E. 12, 208.
—, R. 12, 208.
*Podagra 12, 208.
Podborje 14, 199.
*Podestà 12, 208.
*Podiebrad und Kunstat, G. B. von 12, 208.
*Podium 12, 209.
*Podlachien 12, 209.
Podlesien 12, 209.
*Podolien 12, 209.
*Poelemburg, C. 12, 210.
*Poesie 12, 210.
*Poeill 12, 211.
*Poggendorf, J. Chr. 12, 211.
Poikile 12, 207.
*Poinsinet, A. A. H. 12, 212.
Point-à-Pitre 7, 284.
*Poisson, D. S. 12, 212.
*Poitiers (Stadt) 12, 212.
—, Schlachten bei 12, 212.
*—, Diane de 12, 213.
*Poitou 12, 213.
Pokal 2, 406.
*Pökelfleisch 12, 213.
Pökelheringe 7, 638.
*Pokutien 12, 213.
*Pol 12, 214.
*Pola 12, 214.
Polocea 12, 249.
Polar 12, 214.
Polarbassin 12, 216.
Polardistanz 12, 214.
Polardreieck 14, 600.
*Polarisation des Lichts 12, 214.
Polarisationsapparate 12, 215.
Polarisationsebene 12, 215.
Polarisationswinkel 12, 215.
Polarisirtes Licht 12, 215.
Polarität 12, 214.
*Polarkreis 12, 216.
*Polarländer 12, 216.
Polarfuchs 6, 734.
Polarmeere 5, 415; 12, 216.
*Polarstern 12, 216.
*Polder 12, 216.
Poldermühlen 12, 217.
Pole (Fisch) 13, 604.
— (Familie) 14, 580.
*Polei 12, 217.
*Polemarchos 12, 217; 1, 614.
Polemisauer 1, 585.
*Polemik 12, 217.
*Polemo (Philosoph) 12, 217.
— Periegetes 12, 217.
—, Antonius 12, 217.
Polemonischer Pontus 12, 271.
*Polen 12, 217.
—, erste Theilung 12, 220.
—, zweite Theilung 12, 220.
—, dritte Theilung 12, 221.
*Polenta 12, 234.
*Polewoi, N. A. 12, 234.
—, X. A. 12, 234.
Polhöhe 12, 216.
*Police 12, 235.
Policinell 12, 456.
Polidoro da Caravaggio 3, 538.
*Polignac (Geschlecht) 12, 235.
*Poliklinik 12, 236; 9, 58.
*Poliren 12, 237.
Politianus, Aug. 12, 244.
Politiel 1, 684.
*Politik 12, 237.
*Politische Beredsamkeit 12, 238.
— Freiheit 6, 340.
*— Poesie 12, 240.
*Politisches Gleichgewicht 12, 239.
*Politische Verbrechen und Vergehen 12, 241.
*— Vereine 12, 242.
*Pölitz, K. H. L. 12, 242.
Polize 12, 234.
*Polizei 12, 243.
Polizeigerichte 12, 243.
Polizeirechte 12, 243.
Polizeistrafen 14, 513.
Polizeivergehen 12, 243.
Polizeiwissenschaft 12, 243; 14, 391.
*Poliziano, A. 12, 244.
*Polk, J. Knox 12, 245.
*Polko 12, 246.
Polko, Elise 15[1], 593.
*Pollwitz 12, 246.
*Poll 12, 246.
— tax 12, 246.
Pollen 12, 159; 13, 382, 14, 430.
*Pollio, C. A. 12, 246.
—, C. A., Gallus Saloninus 12, 247.
*Pöllnitz, K. L., Frhr. v. 12, 247.
*Pollol, R. 12, 247.
Pollux (Mythologie) 5, 136.
—, J. (Grammat.) 12, 247.
—, J. (Schriftstell.) 12, 248.
Polnische Cochenille 8, 744.
*— Sprache und Literatur 12, 228.
Polnisch-Preußen 15[2], 201.
*Polo, Marco 12, 248.
—, Nic. 12, 248.
—, Maff. 12, 248.
*Polock 12, 249.
*Polonaise 12, 249.
Polozk 12, 249.
Poltawa 12, 459.
*Polterabend 12, 249.
Polyaemia 15[1], 619.
Polyandrie 12, 252.
*Polyänus 12, 249.
*Polybius 12, 249.
Polychroit 13, 323.
*Polychromie 12, 250.
Polydeukes 5, 136.
Polydipsie 8, 315.
*Polydorus 12, 252.
*Polyeder 12, 252.
Polyedralzahlen 12, 252.
*Polygamie 12, 252.
*Polyglotte 12, 252.
*Polygnotus 12, 253.
*Polygon 12, 253; 15[1], 552.
Polygonalsystem 12, 253.
Polygonalzahlen 6, 61; 12, 254.
Polygonometrie 15[1], 197.
*Polyhistor 12, 254.
*Polyhymnia 12, 254.
*Polykarpus 12, 254.
*Polykletus 12, 254.
*Polykotyledonen 12, 254.
*Polykrates 12, 254.
Polymnia 12, 254.
Polynesien 2, 87.
*Polynices 12, 255.
*Polynom 12, 255.
Polynomischer Lehrsatz 12, 255.
Polypen (Zoologie) 15[2], 551.
*— (Medicin) 12, 255.
Polyphagen 12, 586.
*Polyphem 12, 255.
Polyphonisch 15[1], 552.
*Polyptoton 12, 255.
Polypsycha 5, 140.
Polysyost 6, 94.
*Polysperchon 12, 255.
*Polysyndeton 12, 255.
*Polytechnik 12, 256.
Polytechnische Journale 12, 256.
— Schulen 12, 256.
— Vereine 12, 256.
*Polytheismus 12, 256.
Polytomie 5, 400.
Polyurie 5, 84.
*Polyxena 12, 257.
*Pomare (Königin) 12, 257.
*Pombal, Marquis von 12, 257.
Pomeranus 3, 412.
Pomeranze 11, 416.
Pomeranzenschalen 11, 416.
*Pomerellen 12, 258.
Pametla 12, 269.
Pommer, Dr. J. 3, 412.
*Pommern 12, 258.
Pommersches Haff 7, 358.
*Pomologie 12, 259.
*Pomona 12, 260.
*Pomörium 12, 261.
*Pompadour, Marq. de 12, 261.
*Pompeji 12, 261.
*Pompejus (Geschl.) 12, 262.
*Pompelmuse 12, 263.
*Pompiers 12, 263.
*Pomponatius, P. 12, 264.
Pomponazzi, P. 12, 264.
Pönalstationen 14, 513.
*Ponce de Leon, Fr. L. 12, 264.
*Pondichéry (Stadt) 12, 264.
— (Gouvernement) 12, 265.
Pongau 12, 148.
*Poniatowski (Familie) 12, 265.
Pönler 12, 463.
*Poninski (Familie) 12, 266.
Pönitentiarius 12, 266.
Pönitentiarsystem 6, 549.
*Pönitenz 12, 266.
Pönitenzpfarre 12, 266.
Pönitenzpriester 12, 266.
*Pons, L. 12, 267.
*Ponsard, F. 12, 267.
Pont-à-Bouvines 3, 182.
*— à Mousson 12, 267.
Pontacweine 3, 529.
*Pontanus, J. Ij. 12, 267.
—, J. Jov. 12, 268.
Pont-du-Gard 6, 508.
Ponte, J. da 2, 338.
*—, L. da 12, 268.
*— -Corvo (Fürstenth.) 12, 268.
—, Fürst von 8, 645.
*Pontifex 12, 268.
— Maximus 12, 268.
Pontificalien 12, 269.
*Pontificat 12, 269.
Pontifices 12, 269.
Pontinische Inseln 12, 271.
*— Sümpfe 12, 269.
*Pontivy 12, 269.
*Ponton 12, 269.
Pontonniercorps 12, 270.
*Pontormo, C., der Ältere 12, 270.
—, C., der Jüngere 12, 270.
*Pontormo (Maler) 12, 270.
*Pontremoli 12, 270.
*Pontus (Mythologie) 12, 271.
*— (Land) 12, 271.
— Euxinus 12, 271, 13, 690.
*Pony 12, 271.
*Ponzainseln 12, 271.

*Popayan 12, 272.
*Pope, Alex. 12, 272.
*—— (Geistlicher) 12, 273.
Popoftschini 12, 569.
*Poppe, J. H. M. von 12, 273.
*Pöppig, E. 12, 273.
*Poppo, E. F. 12, 274.
Populares 11, 413.
*Popularität 12, 274.
*Populationistik 12, 275.
Populus 12, 197.
Poeria 12, 275.
Porcische Gesetze 12, 275.
*Porcius (Geschlecht) 12, 275.
Pordenone (Maler) 12, 636.
*Poren 12, 275.
Porosität 12, 275.
*Porphyr 12, 276.
*Porphyrius 12, 276.
*Porpora, N. 12, 277.
Porré 12, 277.
*Porrey 12, 277.
*Porsenna 12, 277.
*Porson, R. 12, 277.
Port-Adelaide 14, 573.
*Portal 12, 278.
*Portalis, J. E. M. 12, 278.
——, J. M., Graf 12, 278.
——, F., Vicomte 12, 279.
——, E., Baron 12, 279.
——, J. 12, 279.
——, A. 12, 279.
*Portament 12, 279.
Port-au-Prince 7, 371.
Port d'Urbon 11, 61.
*Portepée 12, 279.
Portepéefähnrich 5, 727.
*Portefeuille 12, 279.
*Porter 12, 279.
*Portfolio 12, 280.
Port-Glasgow 6, 753; 12, 694.
Portiei 12, 280.
*Porticus 12, 280.
Portiuncula 1, 744.
Portland 10, 104.
——-Cäment 3, 568.
*——-Vase 12, 280.
Port-Louis 10, 285.
*—— Natal 12, 281; 11, 61.
Porto 11, 410.
—— Alegre 13, 12.
——-Ré 3, 379.
——-Santo 10, 63.
*Portobello 12, 281.
*Portorico 12, 281.
*Port-Phillipp 12, 282.
*Porträt 12, 282.
Porträtmalerei 12, 282.
Port-Republicain 7, 371.
——-Royal 6, 411.
*——-Royal des Champs 12, 282.
Portsoo 12, 283.
*Portsmouth (Städte) 12, 283; 11, 147.
*Portugal 12, 283.
Portugiesisches Guinea 14, 39.
*Portugiesische Sprache und Literatur 12, 293.
*Portulak 12, 304.
*Portwein 12, 304.
*Porzellan 12, 305.
Porzellanblume 14, 15.
Porzellanjaspis 6, 426.
Porzellanmalerei 12, 306.
*Posamentier 12, 307.
*Posaune 12, 307.
Posaunenfest 11, 148.
Pöschel, Th. 12, 307.
*Pöschellanee 12, 307.
Posega 14, 199.
Poseidon 11, 115.
Poseidonia 11, 700.
*Posen (Provinz) 12, 308.
—— (Stadt) 12, 308.
Posgacu 14, 562.
*Posidonius 12, 309.
*Position 12, 309.
*Positiv 12, 309.
Positivus 12, 309.
Posoninm 12, 347.
*Posse 12, 309.
*Posselt, E. L. 12, 310.
Possenhaft 12, 309.
Possenreißerei 12, 309.
Possessorische Klagen 6, 34.
—— Rechtsmittel 12, 27.
*Possevini, A. 12, 310.
Poststrich 12, 310.
*Postament 12, 310, 132.
Postdeclaration 4, 646.
*Posten 12, 310.
*Poste restante 12, 311.
Posthuma 12, 311.
*Posthumus 12, 311; 11, 4.
Postillator 12, 311.
*Postillen 12, 311.
Postjacht 8, 382.
Postkarten 12, 676.
*Postliminium 12, 311.
*Postulat 12, 311.
Postulate der praktischen Vernunft 12, 311.
Postulatlandtage 12, 311.
Postumus 12, 311.
Postvorta 3, 664.
*Postwesen 12, 311.
Potamiden 11, 326.
*Potemkin, G. A., Fürst 12, 316.
*Potenz 12, 317.
Potenzenlehre 12, 317.
Potenzflaschenzüge 6, 95.
*Poterne 12, 317.
Potfisch 8, 685.
*Pothier, R. J. 12, 317.
Pothos 5, 608.
*Potocki (Familie) 12, 317.
*Potosi 12, 319.
*Potpourri 12, 319.
*Potsdam 12, 319.
*Pott, A. Fr. 12, 320.
——, D. J. 12, 321.
*Pottasche 12, 321; 6, 570.
*Potter, J. 12, 321.
*——, L. de 12, 321.
*——, Paul 12, 322.
*Potteries 12, 322.
Potwal 8, 685.
*Poudrette 12, 323.
*Pougens, M. Ch. J. de 12, 323.
*Poujoulat, B. 12, 323.
*Poularden 12, 324, 8, 120.
Poularderien 12, 324.
*Pouqueville, F. Ch. H. L. 12, 324.
*Pourtalès (Geschlecht) 12, 324.
——-Gorgier 12, 324.
*Poussin, N. 12, 324.
——, G. 12, 325.
Powells-Inseln 14, 576.
*Pozzo di Borgo, Graf 12, 325.
*Pozzuoli 12, 326.
Pozzuolo 12, 326.
*Präadamiten 12, 326.
Präbendarius 12, 61.
Präbende 12, 61.
*Präcedenz 12, 326.
Präcedenzien 12, 326.
Präcedenzstreit 12, 326.
Prachtnelke 11, 108.
Präcipitat 11, 233.
*Präcipuum 12, 326.
Präcludirt werden 12, 327.
*Präclusion 12, 327.
Präclusionsbescheid 12, 327.
Präclusivfristen 6, 412.
Prädestinatianer 12, 327.
*Prädestination 12, 327; 6, 778.
Prädeterminismus 4, 719.
*Prädicabilien 12, 327.
Prädicamente 6, 702; 12, 327.
Prädicantenorden 6, 182.
*Prädicat 12, 327.
Prädirn 12, 471.
*Pradier, J. 12, 327.
*Pradt, D. D. de 12, 328.
*Praet, J. B. B. van 12, 329.
Präexistentianer 12, 329.
*Präexistenz 12, 329.
*Präfect 12, 329.
Praefecti juri dicundo 12, 330.
Präfectur 12, 329.
Präfecturrath 12, 330.
Praefectus praetorio 12, 330.
—— urbi 12, 330.
—— vigilum 12, 330.
*Prag 12, 331.
*Praga 12, 334.
Prägen 10, 749.
Prägewerke 15^{2}, 72.
Prägmaschine 10, 751.
*Pragmatisch 12, 334.
Pragmatische Geschichte 6, 675.
*—— Sanction 12, 334.
Prägschatz 10, 749.
*Prahm 12, 335.
Prairiehund 10, 762.
Prairien 13, 444.
*Präjudiz 12, 335.
Prakrit 8, 229.
Prakticiren 12, 336.
Practicus 12, 335.
Praktik 12, 336; 15^{2}, 147.
Praktikant 12, 336.
Praktiker 12, 335.
*Praktisch 12, 335.
Praktische Wissenschaften 12, 335.
*Prälaten 12, 336.
Präliminarconvention 6, 366.
Präliminarfriedensvertrag 6, 366.
*Präliminarien 12, 336.
Präludium 15^{1}, 628.
*Pram, Chr. H. 12, 336.
*Prämie 12, 336.
*Prämissen 12, 336.
*Prämonstratenserorden 12, 336.
*Präneste 12, 337.
*Prangen und Pressen 12, 337.
*Pranger 12, 337.
*Pränumeration 12, 337.
*Präposition 12, 337.
Prasem 12, 494.
*Präsens 12, 338.
*Präsentation 12, 338; 15^{2}, 127.
Präsentationsrecht 11, 710.
Präsentatum 12, 338.
Präservativbrillen 3, 298.
*Präsident 12, 338.
*Praslin (Geschl.) 12, 338.
Prästabilismus 12, 339.
*Prästabilirte Harmonie 12, 339; 9, 484.
*Präsumtion 12, 339.
Präsumtiv 12, 339.
*Prätendent 12, 339.
*Präteritum 12, 339.
Pratika 12, 336.
*Prato 12, 340.
*Prätor 12, 340.
*Prätorianer 12, 340.
Prätorisches Edict 12, 340; 6, 355.
Prätura 12, 340.
*Prävarication 12, 341.
*Prävention 12, 341.
Präventionstheorie 12, 341.
Präventivjustiz 12, 244, 341.
Prawoslawnitje 12, 569.
*Praxis 12, 341.
*Praxiteles 12, 342.
*Precarium 12, 342.
*Prechtl, J. J., Ritter v. 12, 342.
Predigeraffe 3, 354.
Predigermönche 5, 182.
Prediger Salomonis 9, 98.
*Predigerseminar 12, 343.
*Predigt 12, 343.
*Pregel 12, 345.
*Preis 12, 345.
*Preisler (Familie) 12, 346.
*Preißelbeeren 12, 346.
Premierminister 10, 509.
*Prenzlau 12, 346.
Prenzlow 12, 346.
Prés, Josq. des 8, 504.
*Presburg 12, 347.
——, Frieden zu 12, 347.
Presbyopie 15^{2}, 154.
*Presbyter 12, 348.
Presbyterianen 12, 348.
*Presbyterianer 12, 348.
Presbyterium 12, 348.
*Prescott, W. H. 12, 350.
*Presl, J. S. 12, 351.
——, K. B. 12, 351.
*Presse 12, 351.
*—— und Preßgesetzgebung 12, 352.
*Pressen der Matrosen 12, 356.
Preßfreiheit 12, 352.
Preßhefe 7, 543.
Preßpappe 12, 356.
*Preßspäne 12, 356.
Preßvereine 12, 353.
*Prestel, J. G. 12, 356.
Presto 14, 739.
*Preston 12, 356.
——-Pans 12, 356.
*Preti, M. 12, 356; 3, 532.
Preuselbeeren 12, 346.
*Preuß, J. D. E. 12, 357.
*Preußen 12, 357.
Preußischer Münzfuß 10, 753.
Preußisches Landwehrsystem 9, 373.
Preußisch-Eylau 5, 706.
*Prevesa 12, 392.
*Prevorst (Dorf) 12, 392.
——, Seherin von 12, 392.
*Prévot und Prévotalgerichte 12, 393.
*—— d'Exiles, A. F. 12, 394.
*Priamel 12, 394.
*Priamus 12, 395.
Priapeia 12, 395.
*Priapus 12, 395.
Priceolitisch 15^{1}, 394.
Priceolitischone 15^{1}, 394.
*Prichard, J. C. 12, 395.
Pricke 11, 154.
*Priegnitz 12, 396.
*Priessnitz, V. 12, 398.
*Priester 12, 396.
*—— Johannes 12, 397.
—— der Mission 9, 442.
—— vom Bethause 11, 420.
—— vom Oratorium 11, 420.
Priesterschrift 7, 724.
Priesterweihe 12, 397.
*Priestley, J. 12, 397.
Prikos 15^{1}, 288.
*Prim, Don J., Graf 12, 399.
*Primär 12, 399.
Primärschulen 12, 399.
Primärversammlungen 12, 399.
*Primas 12, 400.
Primat 12, 402.
*Primaticcio, F. 12, 400.
Primawechsel 15^{2}, 123.
*Prime 12, 400.
*Primel 12, 400.
*Primitien 12, 400.
*Primitivum 12, 400.
*Primogenitur 12, 400; 10, 114.
Primogeniturordnung 12, 401.
*Primzahlen 12, 401.
*Princeps 12, 401.
*Princip 12, 402.
*Principal 12, 402.
Principalbaß 12, 402.
Principaldiöcesen 12, 402.
Principalstimme 12, 402.
Principaltugenden 3, 662.
*Principot 12, 402.
Prinz 12, 401, 402.
—— Eugen 5, 664.
—— von Oranien 11, 419.
——-Wales-Insel 12, 456.
Prinzeninsel 15^{1}, 45.
*Prinzenraub 12, 401.
Prinzessin 12, 401.
*Prior, der 12, 403.
*——, M. 12, 404.
Priorat 12, 403.
Priorei 12, 403.
*Priorität 12, 404.
Prioritäts-Actien 12, [illegible].
——-Obligationen 12, [illegible].
*Priscianus 12, 404.
*Priscillian 12, 405.
Priscillianisten 12, 405.
*Prise 12, 405.
Prisengerichte 12, 405.
*Prisma 12, 405.
Prismatische Krystalle 6, 246.
Prismoid 12, 405.
Pritteraale 15^{2}, 341.
*Prittwitz, K. E. von 12, 405.
Privatacten 10, 167.
Privataudienz 2, 19.
Privatbeichte 2, 441.
Privatdocenten 15^{1}, 335.
Privatlectüre 9, 459.
Privatmessen 10, 405.
*Privatrecht 12, 406.
Privilegirtes Gewerbe 12, 406.
Privilegirte Stände 12, 406.
*Privilegium 12, 406.
Privy council 5, 526.
Proo 12, 152.
*Probabilismus 12, 406.
*Probe 12, 406.
—— des geweihten Bissens 11, 422.
—— des h. Abendmahls 11, 422.
Probepredigt 12, 344.

*Probiren 12, 406.
Probirer 12, 406.
*Probirgewicht 12, 407; 10, 750.
Probirkunst 12, 406.
Probirstein 12, 407.
*Problem 12, 407, 311; 2, 35.
Problematisch 12, 407.
Problematisches Urtheil 1, 742.
*Probus (Kaiser) 12, 407.
*— (Grammatiker) 12, 408.
*Procaccini (Familie) 12, 408.
*Procent 12, 408.
*Proceß (chemisch) 12, 409.
*— (juristisch) 12, 409.
*Procession 12, 410.
*Proceßordnung 12, 411.
*Procida 12, 411.
—, Joh. von 12, 411.
*Proclamation 12, 411.
*Proconsuln 12, 411.
Procopius (Geschichtschr.) 12, 420.
*—, A., der Große 12, 412.
— der Kleine 12, 412.
*Procter, B. W. 12, 413.
*Procura 12, 414.
*Procuration 12, 414.
*Procurator 12, 414; 1, 529.
— von San-Marco 12, 414.
Procuratur 12, 414.
Procurist 12, 414.
Prodatarius 4, 621.
Prodigalitätserklärung 15[1], 527.
Prodigium 11, 396.
Prodigus 15[1], 527.
*Prodromus 12, 414.
Producent 12, 415.
Product 10, 724.
Productengeographie 6, 616.
*Productenhandel 12, 414.
*Production 12, 414.
Productionserkenntniß 12, 415.
Productionstermin 12, 415.
*Profan 12, 415.
Profanation 12, 415.
Profangeschichte 12, 415.
Profaniren 12, 415.
Profanseridenten 12, 415.
*Profeß 12, 415.
Professen 12, 415.
Profeßhäuser 12, 415.
*Professor 12, 415, 746.
*Profil 12, 415.
Profilansicht 2, 41.
*Profoß 12, 416.
Profoßenarrest 12, 416.
*Prognose 12, 416.
*Prognostikon 12, 416.
Prognostische Zeichen 12, 416.
*Programm 12, 416.
Programmatarius 12, 416.
*Progression 12, 416, 659.
Progressive Methoden 10, 425.
Progymnasium 7, 339.
*Prohibitivsystem 12, 416.
Projectile 6, 682.
*Projection 12, 418.
*Prokesch-Osten, Frhr. v. 12, 418.
*Proklus 12, 419.
Prolne 12, 100.
Prolop Holy 12, 412.
*Prokopius (Geschichtschr.) 12, 420.
— (Rhetor) 12, 420.
*Prokrustes 12, 420.
*Prolegomena 12, 420.
Proletariat 12, 420.
*Proletarier 12, 420.
Prall (Sektirer) 12, 566.
*Prolog 12, 420.
Promenades aériennes 13, 257.
*Promesse 12, 421.
Promessenspiel 12, 421.
Prometheia 12, 422.
*Prometheus 12, 421.
Promontorium Nerium 8, 67.
*Promotion 12, 422.
*Promptuarium 12, 422.
Promtuarium 12, 422.
*Pronomen 12, 422.
Pronominalia 12, 422.
*Prony, Baron de 12, 422.
—, G. C. F. Riche de 12, 423.
*Proömium 12, 423.
*Propädeutik 12, 423.
*Propaganda 12, 423.
*Propemptikon 12, 424.
*Propertius, S. A. 12, 424.
Prophetanten 12, 425.
*Propheten 12, 424.
Prophetenschulen 12, 425.
Prophetenschüler 12, 425.
Prophetie 12, 425; 15[2], 146.
Prophetinnen 12, 425.
*Prophylaxis 12, 425.
*Propontis 12, 426; 10, 215.
*Proportion 12, 426.
Proportionalzirkel 15[2], 537.
Proprätoren 12, 411.
*Propst 12, 426.
*Propyläen 12, 426.
Prorector 12, 614.
*Prorogation 12, 426.
— der Gerichtsbarkeit 12, 426.
*Prosa 12, 426.
Prosaiker 12, 427.
Prosaisch 12, 427.
Prosaisten 12, 427.
*Proscenium 12, 428.
*Proscription 12, 428.
*Prosector 12, 428.
*Proselyt 12, 428.
Proselytenmacherei 12, 428.
Proselytentaufe 12, 428.
Prosen 14, 48.
*Proserpina 12, 428.
*Prosodie 12, 429.
Prosodik 12, 429.
*Prosopographie 12, 429.
Prosopopöie 11, 785.
*Prospect 12, 430.
*Prosthesis 12, 430.
*Protagoras 12, 430.
Protectionssystem 13, 673.
*Protein 12, 430.
Proteïnverbindungen 12, 430.
*Protesilaus 12, 430.
*Protest 12, 430.
*Protestanten 12, 431.
Protestantische Freunde 6, 335; 8, 584.
Protestantismus 12, 431.
*Protestation 12, 433.
*Proteus 12, 433.
*Protogenes 12, 434.
Protokanonische Bücher 8, 599.
*Protokoll 12, 434.
Protonotar 1, 118.
Protonotariat 12, 434.
*Protonotarien 12, 434.
Protopathisch 12, 399.
Protopopen 12, 273.
Protopresbyter 12, 348.
*Protze 12, 434; 6, 683.
*Proudhon, P. J. 12, 434.
*Provence 12, 435.
Provenceröl 2, 380; 12, 436.
Provencerrose 13, 124.
Provenzalen 12, 436.
*Provenzalische Sprache und Literatur 12, 437.
*Proviant 12, 438.
Proviantmagazine 10, 73.
Providence 12, 750.
Provincia (Land) 12, 436.
*Provinz 12, 438.
*Provinzial 12, 439.
*Provinzialismus 12, 439.
*Provision 12, 439; 4, 325.
Provisionsreisender 7, 431.
*Provisorisch 12, 440.
Provisorische Centralgewalt 12, 440.
Provisorium 12, 440.
*Provocatio ad populum 15[2], 602.
*Provocation 12, 440.
Provocationsproceß 12, 440.
Prozymiten 2, 126.
*Prudentius, A. C. 12, 440.
*Prudhommes 12, 440.
*Prüfung 12, 440.
Prüfungscommission 12, 441.
Prügelstrafe 15[2], 561.
*Prüm 12, 441.
Prunellen 3, 360.
*Pruth 12, 441.
*Prutz, R. E. 12, 441.
Prytanée 12, 442.
Prytaneion 12, 442.
Prytanen 12, 442.
Prytaneum 12, 442.
*Przemysl 12, 442.
*Psalm 12, 442.
*Psalmodie 12, 443.
*Psalter 12, 443.
Psalterium Mariae 2, 112.
Psammenitos 12, 443.
*Psammetich 12, 443.
Psammis 12, 443.
Psara 8, 293.
Pseudepsirelas 13, 125.
*Pseudo 12, 443.
—-Alkanin 11, 342.
—-Sebastian 13, 772.
Pseudoisidorische Decretalen 8, 324.
*Pseudonym 12, 414.
Pseudonymus 12, 444.
Pseudoparasiten 11, 656.
Psilorili 8, 182.
Pskow (Gouvernement) 12, 199.
— (Stadt) 12, 199.
Pskowa 12, 199.
Pskowersee 12, 199.
Psora 9, 199.
Psychagogen 11, 107.
*Psyche 12, 444, 205.
Psychiatrie 14, 1.
*Psychologie 12, 444.
Psychomanteia 11, 107.
Psychrometer 8, 169.
Psora 8, 293.
Ptab 12, 117.
*Pterodaktyle 12, 447; 5, 343.
Pteroma 11, 766.
Ptisane 15[1], 99.
*Ptolemäer 12, 447.
Ptolemais 1, 85.
Ptolemäisches System 12, 448.
*Ptolemäus, Cl. 12, 448.
*Pubertät 12, 448.
Pubertätschlorose 2, 754.
*Publicisten 12, 449.
Publicola 15[1], 386.
Publilius (Geschl.) 12, 449.
*Puchta, W. H. 12, 450.
*—, G. Fr. 12, 450.
*Pückler (Familie) 12, 451.
—-Limburg 12, 451.
*—-Muskau, H. L. H., Fürst von 12, 451.
*Pud 12, 452.
*Pudding 12, 452.
Puddlingsarbeit 6, 411.
*Puder 12, 452.
*Puebla (Staat) 12, 452.
— (Stadt) 12, 452.
Puerperalfieber 8, 773.
Puerto de Santa-Maria 15[2], 405.
—-Mahon 10, 515.
*—-Principe 12, 453.
*Pufendorf, S., Frhr. v. 12, 453.
—, E. 12, 454.
*Pugatschew, J. 12, 454.
Pugazew, J. 12, 454.
Pugilatus 5, 765.
*Puisaye, J., Graf v. 12, 455.
—, A. Ch., Marq. de 12, 455.
*Pulawy 12, 455.
*Pulci, Luigi 12, 456.
—, Bern. 12, 456.
—, Luca 12, 456.
*Pulcinella 12, 456.
*Pulkowa 12, 456.
—, Sternwarte von 12, 456.
Püllna 14, 16.
Pulo Penang 12, 456.
*— Pisang 12, 456.
*Pulque 12, 457; 1, 181.
Pulquebranntwein 12, 457.
Pulquerias 12, 457.
*Puls 12, 457.
Pulsadergeschwulst 1, 454.
Pulsadern 1, 700.
*Pulsatille 12, 458.
Pulsatillenkampher 12, 458.
Pulsationen 12, 458.
Pulslehre 12, 458.
*Pulszky, F. A. 12, 459.
—, Therese 12, 459.
*Pultawa (Gouvernem.) 12, 459.
— (Stadt) 12, 460.
*Pultusk 12, 460.
*Pulver 12, 460.
— (Schieß-) 13, 504.
Pulverholz 5, 760.
Pulverkammer 12, 460.
Pulvermagazine 10, 73.
Pulverpatronen 11, 709.
*Pulververschwörung 12, 460.
*Pumpe 12, 462.
*Pumpernickel 12, 463.
Punch 12, 465.
*Punier 12, 463; 8, 679.
*Punische Kriege 12, 463.
— Treue 12, 463.
Punjab 11, 745.
*Punkt 12, 464.
*Punktation 12, 465.
*Punktirkunst 12, 465; 9, 272.
Punktirstichgattung 9, 273.
Punktirte Manier 9, 270.
— Noten 12, 474.
*Punsch 12, 465.
Punschessenz 12, 465.
Pupillarsubstitution 14, 564.
*Pupille 12, 465; 2, 44.
*Pupillen 12, 466.
Pupillencollegium 12, 466.
*Puppen 12, 466.
*Puppenspiel 12, 466.
Puranas 8, 222.
*Purbach, G. 12, 466.
Purdi-dhakha 8, 230.
Purganz 1, 45.
*Purgation 12, 466.
Purgatorium 12, 466.
Purgirholz 4, 487.
Purgirkörner 4, 487; 12, 777.
Purgirwinde 15[2], 259.
*Purimfest 12, 466.
*Purismus 12, 466.
Purist 12, 467.
*Puritaner 12, 467, 349.
*Purkinje, J. E. 12, 467.
*Purpur 12, 467.
— des Cassius 7, 4.
Purpurausschlag 12, 468.
Purpurfriesel 12, 468.
Purpurschwalbe 13, 679.
Purpurwicke 15[2], 215.
Pürschen 3, 473.
*Puschkin, A. S. 12, 468.
Pusey, E. 12, 469.
*Puseyismus 12, 469.
*Pußten 12, 471.
*Pustet 12, 470.
*Pusterthal 12, 470.
*Putbus (Geschlecht) 12, 472.
— (Herrschaft) 12, 472.
*Puteanus, E. 12, 472.
—, P. 12, 472.
Puteoli 12, 526.
Puter 15[1], 227.
*Putlitz, G. H. G., Edler Herr zu 12, 472.
Puta 15[1], 238.
*Putsch 12, 473.
Putten, H. van der 12, 472.
*Pütter, J. St. 12, 473.
*Puy 12, 473.
— (Le) 12, 473.
—, P. du 12, 472.
—-de-Dame (Berg) 12, 474.
*— (Departem.) 12, 474.
Puzzolane 3, 568.
Puzzuolanerde 12, 526.
Pyaemia 5, 417.
*Pyat, F. 12, 474.
*Pydna 12, 475.
*Pygmäen 12, 475.
*Pygmalion 12, 475.
Pygme 5, 765.
*Pylades 12, 475.
*Pylonen 12, 475.
*Pylos 12, 475.
Pyramidalzahlen 8, 61.
*Pyramide 12, 476.
*Pyramiden 12, 476.
Pyramidion 11, 330.
*Pyramos und Thisbe 12, 476.
*Pyrenäen 12, 477.
*Pyrenäischer Friede 12, 479.
Pyriphlegethon 12, 106.
*Pyrit 12, 479.
*Pyrker, J. L. 12, 480.
*Pyrmont (Fürstenth.) 12, 480.
*— (Stadt) 12, 480.
Pyromanie 3, 212.
*Pyromantie 12, 481.
*Pyrometer 12, 481.
*Pyrotechnik 12, 481.
Pyroxilin 13, 503.

Pyrrha 4, 721.
Pyrrhiche 12, 481.
*Pyrrhichius 12, 481.
*Pyrrho 12, 481.
Pyrrhoniker 14, 176.
Pyrrhonische Wendungen 12, 481.
Pyrrhonismus 12, 481.
*Pyrrhos 12, 481.
*Pyrrhus (König) 12, 482.
*Pythagoras 12, 482.
Pythagorischer Buchstabe 15^1, 409.
Pythagorischer Bund 12, 483.
— Kanon 10, 776.
Pythagorischer Lehrsatz 10, 80.
Pythagorisches Stillschweigen 12, 483.
*Pytheas 12, 485.
Pythia 4, 675.
*Pythische Spiele 12, 485.
Pythium 4, 675.
*Python 12, 485.
Pythonschlange 12, 784.

Q.

*Q (Buchstabe) 12, 485.
Qibt 9, 154.
*Quaden 12, 485.
*Quadragena 12, 486.
Quadragesimae 5, 755.
*Quadrant 12, 486.
*Quadrat 12, 486; 15^1, 527.
Quadratfuß 6, 450.
*Quadratische Gleichungen 12, 486.
Quadratschein 1, 736.
*Quadratschrift 12, 486.
*Quadratur 12, 487.
— (Astronomie) 1, 736.
— des Kreises 9, 206; 12, 487.
*Quadriga 12, 487.
*Quadrille (Tanz) 12, 487.
— (Kartenspiel) 12, 487.
Quadrivium 6, 338.
Quadrupel 15^1, 348.
Quadrupelallianz 1, 330.
Quadruplik 12, 699.
*Quagga 12, 487.
*Quaglio (Familie) 12, 487.
*Quai 12, 488.
*Quäker 12, 488.
*Qualification 12, 491.
— des Geständnisses 12, 491.
Qualificiren 12, 491.
Qualificirt 12, 491.
*Qualität 12, 491.
Quallen 1, 231; 14, 516.
*Quandt, J. G. von 12, 491.
*Quantität 12, 492.
— der Silben 12, 429.
*Quantz, J. J. 12, 492.
Quappen 6, 421.
*Quarantäne 12, 492.
*Quarré 12, 493.
*Quart 12, 493.
*Quartal 12, 493.
Quartation 7, 4.
*Quarte 12, 494.
*Quarter 12, 494.
Quarteronen 5, 748.
*Quartett 12, 494.
Quartettmusik 12, 494.
Quartfagott 5, 725.
*Quartier 12, 494.
Quartodecimaner 11, 497.
Quarville, de 3, 301.
*Quarz 12, 494.
Quasimodogeniti 14, 248.
Quasipupillarsubstitution 14, 500.
*Quassia 12, 495.
Quassienholz 12, 495.
*Quästor 12, 495.
Quästorenantrag 12, 496.
Quästura 12, 495.
*Quatember 12, 496.
Quaterne 9, 711.
*Quatrain 12, 496.
*Quatre-Bras 12, 496.
*Quatremère, E. M. 12, 497.
—, A. C. 12, 497.
—, Anna Charl. 12, 497.
—, M. E. 12, 497.
— de l'Epine 12, 497.
*— de Quincy, A. Chr. 12, 496.
— -Disjonval, D. B. 12, 497.
— -Roissy, J. A. 12, 497.
Quatuor 12, 494.
*Quebec 12, 497.
*Quecke 12, 498.
Queckenwurzel 12, 498, 779.
*Quecksilber 12, 498.
*Quecksilbermittel 12, 499.
Quecksilberprobul 12, 499.
Quecksilberpflaster 12, 499.
Quecksilbersalbe 12, 499.
Quecksilberthermometer 15^1, 20.
Quecksilbervergiftung 12, 499.
*Quedlinburg (Stift) 12, 500.
— (Stadt) 12, 500.
*Queen 12, 500.
Queen's Bench 12, 500.
— Pipe 12, 500.
Queen's Sergeants 14, 59.
*Quellen 12, 501.
— (bildlich) 12, 502.
Quellenseen 13, 779.
Quendel 15^1, 70.
*Quentchen 12, 502.
*Quentel, H. 12, 502.
—, P. 12, 502.
Quentell, H. 12, 502.
*Quérard, J. M. 12, 502.
Querbau 7, 265.
Quercetanus 5, 267.
Quercetum 12, 504.
Quercitron 5, 380.
*Querel 12, 503.
*Queretaro (Staat) 12, 503.
— (Stadt) 12, 503.
*Querfurt (Herrschaft) 12, 503.
— (Stadt) 12, 503.
Querini, A. M. 12, 511.
Querwall 15^1, 176.
*Quesnay, F. 12, 504.
*Quesnel, P. 12, 504.
*Quesnoy (Le) 12, 504.
*Quetelet, L. A. J. 12, 505.
Quetschminen 10, 500.
*Quetschung 12, 505.
*Quevedo Villegas, Don F. de 12, 505.
*Quiberon 12, 506.
*Quick 12, 507.
Quickmühle 12, 507.
Quicksalz 12, 507.
Quietiner 14, 787.
*Quietismus 12, 507.
Quietisten 12, 507.
Quillaja 14, 17.
Quillimane 10, 700.
Quiloa 15^2, 439.
*Quimper 12, 508.
*Quin, J. 12, 508.
*Quinault, Ph. 12, 508.
*Quincailleriewaaren 12, 509.
*Quinctilianus, M. F. 12, 509.
*Quinctius (Geschlecht) 12, 509.
Quindecimviri 4, 640.
Quindena 1, 68.
*Quinet, E. 12, 509.
Quinquagesima 14, 248.
*Quinquennium 12, 510.
*Quintal 12, 510.
*Quintana, M. J. 12, 510.
Quintanrennen 3, 680.
*Quinte 12, 511.
Quinterne 9, 711.
Quinteronen 5, 748.
*Quintessenz 12, 511.
*Quintett 12, 511.
Quintilianus, M. F. 12, 509.
Quintin Messis 10, 412.
Quintius (Geschlecht) 12, 509.
*Quintus Calaber 12, 511.
Quinze-vingts 2, 761.
*Quipos 12, 511.
*Quirini, A. M. 12, 511.
*Quirinus 12, 512.
Quirinusöl 2, 730.
*Quiriten 12, 512.
*Quiroga, A. 12, 512.
Quirosarchipel 11, 147.
*Quistorp, J. Chr. v. 12, 512.
—, Joh. 12, 512.
—, J. 12, 512.
—, J. R. 12, 513.
—, B. F. 12, 513.
—, Th. J. 12, 513.
*Quito 12, 513.
*Quitten 12, 513.
Quittenbaum 12, 513.
Quittenkerne 12, 513.
*Quittung 12, 513.
*Quitzow (Geschlecht) 12, 513.
*Quodlibet 12, 513.
Quorra 11, 240.
*Quos ego 12, 514.
*Quote 12, 514.
Quotient 5, 154.

R.

*R (Buchstabe) 12, 514.
*Ra 12, 515.
*Raa 12, 515.
*Raab 12, 515.
Raasegel 14, 7.
Rabat 6, 45.
*Rabatt 12, 515.
Rabaut, P. 12, 515.
*— de Saint-Étienne, J. P. 12, 515.
— -Dupuis 12, 516.
— -Pommier, J. A. 12, 516.
Rabba Ammon 15^2, 439.
Rabban 12, 516.
*Rabbi 12, 516.
Rabbiner 12, 516.
Rabbinische Literatur 8, 519.
— Sprache 12, 516.
*Rabe 12, 517.
*Rabelais, F. 12, 517.
*Rabener, G. W. 12, 518.
Rabenkrähe 9, 184.
*Rabenstein 12, 519.
*Rabulist 12, 519.
*Rabutin, R., Graf 12, 519.
—, Fr., Graf 12, 519.
*Racahan 12, 519.
*Racan, Marquis de 12, 519.
*Race 12, 519.
*Rachel, J. 12, 520.
*— Felix 12, 520.
*Rachen 12, 521.
Rachenkraup 12, 521.
Rachenentzündung 12, 521.
*Racine, J. de 12, 521.
*—, L. 12, 522.
Rack 1, 594.
*Raczynski 12, 523.
*Raczynski (Familie) 12, 523.
*Rad 12, 524.
— an der Welle 15^2, 158.
*Radcliffe, A. 12, 524.
Rade 9, 164.
*Radeberg 12, 524.
Radeburg 12, 525.
*Rädelsführer 12, 525.
*Rademacher, J. G. 12, 525.
Rädern 12, 524.
Räderpflüge 12, 57.
Rädersteinchen 3, 99.
*Räderthiere 12, 526.
*Radesyge 12, 526.
*Radetzky, J. W., Graf 12, 526.
*Radical (Chemie) 12, 528.
*Radical (Politik) 12, 528.
*Radicalcur 12, 529.
Radicalismus 12, 528.
Radicalreformer 12, 528, 621.
Radien 7, 378.
Radieschen 12, 710.
*Radirkunst 12, 529.
*Radirnadel 12, 530.
*Radius 12, 530; 9, 206.
— vector 12, 530.
Rädleinsführer 12, 525.
Radlinie 4, 519.
Radolfzell 15^1, 499.
*Radowitz, J. von 12, 530.
*Radscha 12, 532.
Radschastan 1, 151; 12, 533.
*Radschlag 12, 532.
Radschputana 12, 533.
*Radschputen 12, 533.
*Radziwill (Familie) 12, 534.
*Rafael Santi 12, 535.
— Sanzio 12, 535.
*Raff, G. Chr. 12, 542.
Rafsnad 15^2, 564.
*Raffiniren 12, 543.
*Raffles, Sir Th. St. 12, 543.
*Rafflesie 12, 543.
*Rafn, K. Chr. 12, 543.
Ragaz 14, 723.
Raggi, G. A. 12, 591.
Raglan, Lord 14, 235.
*Ragusa (Stadt) 12, 544.
—, Herzog von 10, 216.
Rah 12, 515.
*Rahbeck, K. L. 12, 545.
*Rahden, W., Bar. v. 12, 545.
*Rahel (bibl.) 12, 546.
—, A. F. 15^1, 404.
*Rahl, K. H. 12, 546.
—, K. 12, 546.
Rahm 10, 473.
Rahmmesser 6, 468.
Rahnen 13, 193.
*Raibolini, Fr. 12, 547.
—, G. 12, 547.
*Raimondi, M. A. 12, 547.
*Raimund (Scholastik.) 12, 547.
*—, F. 12, 548.
— de Sabunda 12, 548.
Raimundus Lullus 9, 786.
*Rainer (Erzherzog) 12, 548.
Rainweide 9, 601.
Raisins de Damas 13, 132.
*Raizen 12, 549.

Raja 12, 532.
*Rajah 12, 549, 532.
*Rajolen 12, 549.
Rajolpflug 12, 549.
Rajpoots 12, 533.
Rake 10, 147.
*Raketen 12, 549; 6, 42.
*Rákóczy (Familie) 12, 550.
*Rákóczymarsch 12, 551.
*Rákos 12, 551.
Rakosfeld 12, 551.
*Rakow 12, 551.
Raleigh (Stadt) 11, 268.
*——, Sir W. 12, 551.
*Rallentando 12, 553.
*Ralliement 12, 553.
*Ramadan 12, 553.
Ramason 12, 553.
Râmâyana 8, 221.
*Ramberg, J. H. 12, 553.
*Rambouillet (Stadt) 12, 553.
—— (Schloß) 12, 553.
——, Marquise von 10, 616.
*Rameau, J. Ph. 12, 553.
Rameau's Neffe 12, 554.
Rameaux 2, 472.
Ramée, P. de la 12, 557.
Ramenghi, B. 2, 178.
Ramessiden 12, 556.
Ramisten 12, 558.
*Ramler, K. W. 12, 554.
*Rammelsberg 12, 554.
Raman Neriala 2, 402.
*Ramorino, G. 12, 554.
*Rampe 12, 555; 1, 556.
*Rampsinit (König) 12, 555.
Ramsay (Familie) 4, 550.
*——, A. 12, 556.
*Ramsden, J. 12, 555.
*Ramses (Königsname) 12, 556.
*Ramsgate 12, 557.
*Ramus, P. 12, 557.
*Rancé, D. A. J. L. de 12, 558.
*Rancheras 12, 558.
Randen 13, 193.
*Randers 12, 558.
——-Fjord 12, 558.
Randgebirge 8, 539.
Randschit-Singh 13, 190.
*Rang 12, 558.
*Rangirung 12, 559.
Rangoon 12, 559.
Rangordnung 12, 558.
*Rangun (Stadt) 12, 559.
—— (Fluß) 8, 294.
*Rank, J. 12, 559.
*Ranke, L. 12, 560.
——, F. H. 12, 561.
——, K. F. 12, 561.
——, F. W. 12, 561.
——, E. 12, 561.
*Rantzau (Familie) 12, 561.
*Ranunkel 12, 562.
Ranunkelmohn 10, 565.
*Ranzig 12, 563.
*Ranzion 12, 563.
*Raoul-Rochette, D. 12, 563.
*Raphelengh, F. 12, 563.
——, Fr. 12, 564.
——, J. 12, 564.
Raphelling, F. 12, 563.
Rapiden 6, 125.
*Rapontika 12, 564.
*Rapaport, S. J. 12, 564.
*Rapp, J., Graf 12, 565.
*——, G. 12, 565.
*Rappen 12, 566; 8, 165.
Rapperschwyl 12, 566.
*Rappersweil 12, 566.
*Rappoltstein 12, 566.
Rappoltsweiler 12, 566.
*Rapport 12, 566.
*Raps 12, 567.
Rapskäfer 5, 585.
*Rapünzchen 12, 567.
Rapunzel 12, 564, 567.
Râsan 12, 27.
*Rasch (Zeug) 12, 567.
——, Gertr. 5, 363.
*Raschi (Gelehrter) 12, 567.
Raschid 13, 132.
*Raseneisenstein 12, 568.
Raserei 12^1, 111.
*Rasiren 12, 568.
Rasirende Bestreichung 12, 568.
*Rask, R. Chr. 12, 568.
*Raskolniken 12, 569.
*Raspail, Fr. V. 12, 569.
——, B. 12, 570.
——, E. 12, 570.
Raspe (Landgraf) 7, 586.
——, R. E. 10, 737.
*Rastadt 12, 570.
——, Congresse zu 12, 571.
——, Frieden zu 12, 571.
Rastatt 12, 570.
Rastelle 12, 555; 1, 556.
*Rasumowsky, A. G., Graf 12, 571.
——, C. G., Graf 12, 572.
——, P., Graf v. 12, 572.
——, A., Graf v. 12, 572.
*Ratafia 12, 572.
*Ratdolt, E. 12, 572.
*Rath, der 12, 572.
—— (Titel) 12, 572.
—— der Alten 12, 573.
—— der Fünfhundert 12, 573.
—— v. Castilien 12, 573.
Rathold, E. 12, 572.
*Räthsel 12, 573.
Rathspensionnär 11, 750.
*Ratibor (Fürstenth.) 12, 573.
—— (Herzogth.) 12, 574.
—— (Stadt) 12, 574.
Rätien 12, 731.
*Ratification 12, 574.
Ratificiren 12, 574.
Ratihabition 12, 574.
Ratihabiren 12, 574.
*Ration 12, 574.
*Rational 12, 574.
*Rationalismus 12, 575.
Ratisbona 15^1, 572.
*Ratschky, J. F. v. 12, 575.
*Ratten 12, 576.
Rattenkönig 12, 576.
*Ratzeburg (Fürstenth.) 12, 576.
—— (Stadt) 12, 576.
Ratzen 12, 549.
*Rau, K. H. 12, 577.
*Raub 12, 577.
*Räuberromane 12, 577.
Raubmord 12, 577.
Raubmöve 10, 696.
Raubritter 5, 766.
*Raubthiere 12, 578.
Raubvögel 12, 578.
*Rauch, der 12, 578.
*——, Chr. 12, 579.
Rauchbäder 2, 156.
Rauchen 14, 651.
Räucheressig 2, 641.
*Räuchern 12, 580.
*Rauchfaß 12, 580.
Rauchpfanne 12, 580.
Rauchschwalbe 13, 679.
Rauchwaaren 11, 740.
Rauchwerk 11, 740.
*Raucourt, Soph. 12, 580.
*Raude 12, 581; 2, 199.
Räude 2, 199.
Raufwolle 15^2, 339.
*Raugraf 12, 581; 12^2, 250.
Rauhe Alp 1, 342.
*Rauhes Haus 12, 581.
Rauhkarden 8, 618.
Rauhnächte 15^2, 588.
*Raum und Räumliches 12, 582.
*Raumer, F. L. G. v. 12, 582.
——, G. F. v. 12, 582.
*——, G. W. v. 12, 583.
——, K. G. v. 12, 584.
——, Eug. v. 12, 584.
——, L. G. D. v. 12, 584.
——, K. F. A. v. 12, 584.
——, G. F. v. 12, 584.
——, K. O. v. 12, 584.
*——, K. G. v. 12, 584.
——, R. v. 12, 584.
——, H. v. 12, 585.
Raumumfang 15^1, 624.
*Raupach, E. B. S. 12, 585.
*Raupen 12, 585; 8, 262.
Rausch 15^1, 226.
Rauschbäder 2, 141.
Rauschgeld 1, 697; 2, 72.
Rauschgold 10, 412.
*Raute (Pflanzengattung) 12, 586.
—— (Edelstein) 12, 132.
*Rautenglas 12, 587.
Rautenkranz 12, 587.
Rautenkrone 12, 587.
Rautenkappe 13, 411.
*Ravaillac, Fr. 12, 587.
*Raveaux, Fr. 12, 587.
*Ravelin 12, 588.
*Ravenna 12, 588.
Ravennatenstadt 15^1, 170.
*Ravensberg 12, 589.
*Ravensburg 12, 589.
*Ravesteon, J. von 12, 589.
*Ravignan, J. A. D. de 12, 589.
*Ravin 12, 589.
*Rawlinson, H. C. 12, 589.
*Raygras 12, 590; 8, 673.
*Raynal, G. Th. Fr. 12, 590.
*Raynouard, F. J. M. 12, 591.
*Razan 12, 591.
Razz, Baron von 12, 712.
*Razzi, G. A. 12, 591.
*Razzia 12, 592.
*Ré 12, 592.
*Reaction (polit.) 12, 592.
*—— (chem.) 12, 592.
Reactionsfedern 5, 774.
Reagentien 12, 592.
*Real 12, 592.
*—— (Münze) 12, 593.
Realarrest 1, 691.
Realcitation 4, 215.
Realconcordanzen 4, 344.
Realcontracte 15^1, 534.
*Realgar 12, 593; 1, 697.
Realgründe 12, 593.
Realgymnasien 12, 594.
Realien 12, 592.
Realinjurie 8, 250.
*Realismus 12, 593.
Realitäten 12, 593.
Realkenntnisse 12, 592.
Realklagen 2, 34.
*Reallasten 12, 593.
*Realrechte 12, 594.
*Realschulen 12, 594.
Realunion 15^1, 329.
Rearadmiral 1, 144.
*Reate 12, 595.
*Réaumur, R. A. F. de 12, 595.
Réaumur'sches Porzellan 12, 595.
*Rebekka (bibl.) 12, 596.
—— und ihre Söhne 12, 596.
Rebekkaiten 12, 596.
Rebellion 2, 41.
*Rebhuhn 12, 596; 8, 779.
*Reboul, J. 12, 596.
*Rebus 12, 596; 2, 683.
Recalde, J. L. de 2, 726.
*Récamier, J. F. J. A. 12, 597.
*Recapitulation 12, 597.
Reccared (König) 7, 43.
Reccaluinth (König) 7, 43.
*Recension 12, 597; 12^1, 401.
*Recepisse 12, 597.
*Recept 12, 597.
Receptirkunst 12, 597.
Receptivität 5, 469.
*Receß 12, 598.
Receßgelder 12, 598.
*Rechberg und Rothenlöwen (Geschlecht) 12, 598.
*Rechenkunst 12, 599.
*Rechenmaschine 12, 599.
*Rechenpfennige 12, 599.
*Rechnungskammer 12, 600.
Rechnungsmünzen 10, 750.
Rechnungsprobe 12, 599.
*Recht 12, 600.
Rechte, die (polit.) 12, 603.
*Rechteck 12, 601; 11, 334.
Rechte Mitte 8, 545.
*Rechtfertigung 12, 601.
Rechtgläubigkeit 11, 462.
*Rechtlichkeit 12, 602.
*Rechts und Links (körperl.) 12, 602.
—— (polit.) 12, 603.
Rechtsansprüche 12, 600.
Rechtsbefugniß 12, 600.
Rechtsbehelf 12, 609.
Rechtschreibung 11, 463.
*Rechtsfall 12, 603.
Rechtsgelehrsamkeit 12, 608.
Rechtsgeschichte 12, 609.
*Rechtskraft 12, 604.
*Rechtsmittel 12, 604.
*Rechtspflege 12, 604.
Rechtsp[illegible] 12, 600.
*Rechtsphilosophie 12, 605.
Rechtsschutz 14, 391.
*Rechtsstaat 12, 605.
Rechtsverhältnisse 12, 606.
Rechtsvorbehalt 12, 70[illegible].
*Rechtswissenschaft 12, 608.
Rechtswohlthat der Competenz 4, 336.
—— des Inventariums 8, 284.
*Rechtswohlthaten 12, 609.
Rechtszwang 12, 600.
Recidiv 13, 169.
*Recipient 12, 610.
Reciprocable Urtheile 12, 610.
Reciprocum 12, 610.
*Reciprok 12, 610.
Reciproke Begriffe 12, 610.
—— Urtheile 12, 610.
*Recitativ 12, 610.
*Recitiren 12, 611.
Recitirendes Schauspiel 12, 611.
*Recke, E., Frau v. d. 12, 611.
Recknitz 12, 612.
*Recklinghausen (Gfsch.) 12, 612.
—— (Kreis) 12, 612.
—— (Stadt) 12, 612.
*Recknitz (Fluß) 12, 612.
—— (Dorf) 12, 612.
Reclamant 12, 612.
*Reclamation 12, 612.
Reclame 4, 514.
*Recognition 12, 612; 1, 190.
*Recognosciren 12, 612; 1, 190.
*Recollecten 12, 612; 2, 168.
Reconstructionsbrief 2, 443.
*Reconvention 12, 612.
*Record 12, 613.
Recorder 12, 613.
Recrudescenz 13, 107.
*Recruten 12, 613.
Rectangel 12, 601.
Rectascension 2, 42.
Rectawechsel 15^2, 122.
*Rectification 12, 613.
Rectificirt 12, 613.
*Rector 12, 613.
—— magnificus 12, 613.
*Recurs 12, 614.
*Redacteur 12, 614.
Redaction 12, 614.
Redon 8, 102.
Redcliffe, Viscount de 8, 607.
*Rede 12, 614.
Redefiguren 8, 60.
Redekunst 12, 614.
*Redemptoristen 12, 615.
Redemptoristinnen 12, 615.
*Reden, Frhr. a. 12, 615.
*Redende Künste 12, 616.
*Redetheile 12, 616.
*Redif 12, 616.
*Reding, A. v. 12, 616.
——, Don Th. de 12, 617.
——, N. de 12, 617.
Rednitz 12, 729.
Redondilien 12, 617.
*Redondillas 12, 617.
*Redoute (Befestigungskunst) 12, 617.
*—— (Lustbarkeit) 12, 617, 10, 256.
*Redouté, P. J. 12, 617.
——, H. J. 12, 618.
Red-River 13, 10.
*Reduction 12, 618.
Reductionsflamme 2, 710.
Reductionstabellen 12, 618.
*Reduit 12, 618.
Reduplication 2, 49.
*Redwitz, O., Frhr. v. 12, 619.
*Reef 12, 619.
Reell 12, 592.
*Rees (Stadt) 12, 619.
—— (Münze) 12, 673.
Rees'sche Regel 8, 570.
Refactie 2, 452.
*Refectorium 12, 619.
*Referendar 12, 620.
Referendariat 12, 620.
Referent 12, 620.
*Referiren 12, 620.
Referirkunst 12, 620.
Referirmethode 12, 620.
Reflector 2, 19.

Reflexactionen, s. Reflexbewegungen 12, 620.
*Reflexbewegungen 12, 620.
Reflexempfindungen 12, 620.
Reflexfunctionen 11, 118.
*Reflexion 12, 620.
Reflexionsactionen 12, 620.
Reflexionsphilosophie 12, 621.
Reflexlähmungen 12, 620.
*Reform 12, 621.
Reformati 8, 168.
*Reformation 12, 622.
Reformbill 12, 621; 7, 232.
Reformer 12, 621.
*Reformirte Kirche 12, 627.
Refraction 14, 515.
Refractor 6, 19.
*Refrain 12, 632.
Refrigerator 4, 717.
*Refugiés 12, 632.
*Regalien 12, 632.
*Regatta 12, 633.
*Regel 12, 633.
— Coß 1, 301; 4, 439; 12, 641.
Regeling-Logg 9, 662.
Regeln, die 10, 381.
*Regen 12, 633.
Regenbäche 2, 141.
*Regenbogen 12, 633.
Regeneration 12, 701.
Regenfließe 2, 141.
Regengallen 12, 633.
Regenmesser 12, 633.
*Regensburg 12, 633.
Regensburger Interim 8, 278.
*Regent 12, 634.
*Regenwürmer 12, 635.
*Regesten 12, 635.
*Reggio (Herzogth.) 12, 635.
— (Provinz) 12, 635.
— (Städte) 12, 635.
—, Herzog von 11, 567.
*Regie 12, 635.
*Regierung 12, 636.
Regierungsgewalt 12, 636.
Regierungswissenschaft 14, 391.
*Regillo da Pordenone 12, 636.
*Regillus 12, 636.
*Regiment 12, 636.
Regimentscadetten 8, 519.
*Regino (Chronist) 12, 637.
Raginum 12, 634; 15[1], 572.
*Regiomontanus, J. 12, 637.
Regisseur 12, 635.
*Register 12, 637.
Registrande 12, 637.
Registrator 12, 637.
Registratur 12, 637.
Registraturwissenschaft 12, 637.
Registriren 12, 637.
Rogium Lepidi 12, 635.
*Reglement 12, 638; 9, 224.
Reglie 11, 697.
*Regnard, J. F. 12, 638.
*Regnault, J. B., Baron 12, 638.
*Regnier, Cl. A., Herzog 12, 639.
—, Ottö., Herzog 12, 639.
—, A. Pd. A. Herzog 12, 639.
*—, F. S. D. 12, 639.
*—, M. 12, 640.
Regnitzhof 7, 778.
*Regredienterbin 12, 640.
Regreviren 12, 640.
*Regreß 12, 640.
Regressive Methode 10, 425.
Regula Edel 12, 641.
*— de Tri 12, 641.
— Falsi 5, 740; 12, 641.
— Multiplex 12, 641.
— Zekis 12, 641.
Regularäbte 1, 76.
Regulated companies 7, 428.
*Regulator 12, 641.
*Regulatoren 12, 642.
Regulatorlampen 9, 349.
*Regulinisch 12, 642.
*Regulirte 12, 642.
— Geistliche 11, 581.
— Kleriker v. der göttlichen Providenz 14, 788.
— Kleriker vom gemeinsamen Leben 14, 788.
Regulus (Chemie) 8, 126.
*Regulus, M. A. 12, 642.
Regwurz 13, 355.
*Reh 12, 643; 7, 750.
*Rehabeam (König) 12, 643.
*Rehabilitation 12, 643, 707.
*Rehberg, A. W. 12, 643.
Rehbock 7, 750, 12, 643.
*Rehburg 12, 644.
Rehde 12, 732.
*Rehfues, Ph. J. v. 12, 644.
*Rehm, Fr. 12, 645.
Rei 14, 723.
Reibfeuerzeug 4, 77.
*Reibung 12, 645.
Reibungscoëfficient 12, 645.
Reibzündhölzer 4, 77.
Reibzündkerzen 4, 77.
*Reich, das 12, 645.
*—, Ph. E. 12, 645.
*Reichard, Chr. G. 12, 646.
—, J. G. 12, 646.
—, H. G. 12, 646.
*Reichardt, J. F. 12, 646.
—, Julie 12, 647.
—, Luise 12, 647.
*Reichenau (Insel) 12, 647.
— (Schloß) 12, 647.
*Reichenbach (Städte) 12, 647.
*—, G. von 12, 648.
*—, H. G. L. 12, 648.
—, J. F. A. 12, 648.
—, G. 12, 649.
—, A. B. 12, 649.
*—, K., Frhr. v. 12, 649.
*Reichenberg 12, 650.
*Reichenhall 12, 650.
*Reichsabschied 12, 651.
Reichsacht 1, 102.
*Reichsadel 12, 651.
Reichsämter 5, 615.
*Reichsapfel 12, 651; 9, 250.
*Reichsarchive 12, 651.
*Reichsarmee 12, 652.
*Reichscollegien 12, 652.
Reichsconclusum 12, 657.
*Reichsdeputation 12, 652; 4, 702.
*Reichsdeputationshauptschluß 12, 652; 4, 702.
*Reichsdörfer 12, 653.
Reichsfiscale 6, 78.
Reichsfriedensdeputationen 12, 652.
*Reichsfürsten 12, 653.
Reichsfuß 10, 753.
*Reichsgesetze 12, 653.
Reichsgulden 7, 313.
*Reichshofrath 12, 653.
Reichsinsignien 12, 655.
*Reichskammergericht 12, 654.
*Reichskammergerichtsarchiv 12, 654.
*Reichskleinodien 12, 655.
Reichsmatrikel 10, 271.
Reichsort 11, 462.
*Reichspfennigmeister 12, 655.
Reichsreceß 12, 651.
Reichsritterschaft 12, 651.
Reichsschluß 12, 657.
*Reichsstädte 12, 655.
*Reichsstände 12, 656.
*Reichstadt, Herzog v. 12, 656.
*Reichstage 12, 657.
*Reichsunmittelbarkeit 12, 657.
Reichsverweser 12, 658.
*Reichsvicarien 12, 658.
*Reichthum 12, 658.
*Reid, Th. 12, 658.
*Reif, der 12, 658.
— (Schmuck) 13, 8.
*Reiffenberg, Fr., Bar. v. 12, 659.
*Reihe 12, 659, 416.
*Reiher 12, 660.
Reiherstände 12, 660.
*Reil, J. Chr. 12, 660.
*Reim 12, 661.
Reimann, J. Fr. 12, 663.
*Reimarus, H. S. 12, 661.
—, J. A. H. 12, 662.
*Reimer, G. A. 12, 662.
—, D. 12, 663.
—, G. E. 12, 663.
—, K. A. 12, 663.
Reimlexikon 12, 661.
*Reimmann, J. Fr. 12, 663.
Reims 12, 733.
*Reinand, J. T. 12, 663.
*Reindel, A. 12, 664.
*Reineccius, Chr. 12, 664.
*Reinecke, J. Fr. 12, 664.
*Reineke Vos 12, 665.
*Reinertrag 12, 667.
*Reinerz 12, 667.
Reinetten 12, 693.
*Reinhard, F. V. 12, 667.
*—, K. F., Graf 12, 668.
Reinhardsstiftung 12, 668.
*Reinhart, J. Chr. 12, 669.
*Reinhold, J. G. von 12, 669.
*—, K. L. 12, 670.
*—, Chr. E. G. J. 12, 671.
*Reinick, R. 12, 671.
*Reinigungen 12, 672.
Reinigungseid 5, 387.
*Reinmar (Minnesinger) 12, 672.
Reinwald, Christoph. 13, 517.
*Reïs 12, 673.
*Reis 12, 673.
*Reisebeschreibung 12, 673.
Reisebücher 12, 675.
Reisediener 7, 431.
*Reis-Efendi 12, 676; 5, 362.
Reisekarten 12, 676.
Reisestipendien 14, 492.
Reisfinke 8, 70.
*Reisig, K. Chr. 12, 676.
*Reiske, J. J. 12, 676.
—, E. Chr. 12, 677.
Reiskornkäfer 8, 165.
*Reißblei 12, 678.
*Reissiger, K. G. 12, 677.
Reißpflug 12, 57.
*Reißzeug 12, 678.
Reisvogel 8, 70.
*Reiten 12, 679.
Reiterei 2, 739.
*Reitkunst 12, 679.
Reitmans 15[1], 364.
Reiz, der 12, 681.
*—, F. W. 12, 680.
*Reizbarkeit 12, 680.
Rejolen 12, 549.
Reldia 8, 229.
Relaiscolonien 4, 298.
*Reland, H. 12, 681.
*Relation 12, 681.
*Relativ 12, 681.
Relative Begriffe 12, 681.
*Relegation 12, 681.
*Relevanz 12, 681.
*Relief 12, 682.
Reliefcopirmaschine 4, 283.
*Reliefdruck 12, 683.
Reliefkarten 9, 362.
*Religion 12, 682.
*Religionsedict 12, 683.
*Religionseid 12, 683.
*Religionsfreiheit 12, 683.
*Religionsfriede 12, 684.
*Religionsgespräche 12, 685.
*Religionsphilosophie 12, 685.
*Religiosen 12, 686.
*Religiosität 12, 686.
*Reliquien 12, 696.
Rellmans 14, 122.
*Rellstab, L. 12, 686.
*Remboursement 12, 687.
Remboursement 12, 687.
Rembourßiren 12, 687.
*Rembrandt van Ryn 12, 687.
Remedium (Münzk.) 10, 750.
*Remesse 12, 689.
*Remigius (Erzbischöfe) 12, 689.
Reminiscere 14, 248.
Remittenden 12, 689.
*Remittent 12, 689.
Remittiren 12, 689.
Remonstranten 1, 671.
*Remonte 12, 689.
*Remorqueur 12, 690; 8, 414.
*Remotion 12, 690.
Remptir 12, 619.
*Remscheid 12, 690.
Remter 12, 619.
Remus 13, 115.
*Remusat, J. P. A. 12, 690.
*—, J. M. Ch. de 12, 690.
—, C. E. J., Gräfin v. 12, 691.
*Renaissance 12, 691; 9, 251.
Renatus I. v. Anjou 12, 693.
*Rencontre 12, 692; 8, 553.
*Rendez-vous 12, 692.
—-Stellung 12, 692.
*Rendsburg 12, 692.
*René von Anjou 12, 693.
*Renegaten 12, 693.
*Renetten 12, 693.
*Renfrew (Grafsch.) 12, 694.
— (Stadt) 12, 694.
*Reni, G. 12, 694.
*Rennel, J. 12, 695.
Renner (Gedicht) 8, 116.
*Rennes 12, 695.
Rennfahne 5, 726.
*Rennie, J. 12, 695.
*Rennthier 12, 696.
Rennthierflechte 12, 696.
Renoncen 8, 371.
Rense 12, 745.
*Rente 12, 696.
Rentenanstalten 12, 697.
Rentenkauf 12, 696.
Rentenversicherung, s. Rente 12, 696.
Renthier 12, 696.
*Rentiers 12, 698.
Rentkammern 8, 588.
*Renunciation 12, 698.
Renunciationsacte 12, 698.
Renunciationsschreiben 12, 698.
*Repealassociation 12, 698.
Repertoire 12, 698.
*Repertorium 12, 698.
Repetenten 15[1], 335.
Repkow, Eike von 13, 312.
*Repli 12, 699.
*Replik 12, 699.
Replikosten 12, 699.
Replis 15[1], 627.
Replisstellungen 12, 699.
*Repnin, N. W., Fürst 12, 699.
—-Wolkonski, Fürst 12, 699.
*Reporters 12, 699.
Rephuhn 12, 596.
*Repräsentationsrecht 12, 700.
Repräsentativkirche 8, 784.
*Repräsentativsystem 12, 700.
*Repressalien 12, 700.
Reproducent (jurist.) 8, 558.
Reproduct (jurist.) 6, 558.
*Reproduction 12, 701.
*Repsold, J. G. 12, 701.
—, G. 12, 702.
—, A. 12, 702.
*Reptilien 12, 702; 1, 408.
*Republik 12, 702.
— der sieben vereinigten Inseln 8, 290.
Repulsion 1, 74.
Requêtenmeister 10, 111.
*Requiem 12, 703.
*Requisition 12, 703.
*Requisitionssystem 12, 703.
Reichen-Scheideck 1, 348.
*Reschid-Pascha 12, 703.
*Rescht 12, 704.
Reschitschetilowka 12, 460.
*Rescript 12, 705.
*Resede 12, 705.
*Reservat 12, 705.
Reservatio mentalis 12, 706.
— pontificis 12, 706.
Reservatum ecclesiasticum 12, 705.
*Reserve 12, 705.
Resident 6, 672.
*Residenz 12, 706.
*Resonanz 12, 706.
Resonanzboden 12, 706.
*Resorption 12, 706.
*Respecttage 12, 706.
Respiration 1, 779
Respittage 12, 706.
Respondent 5, 147.
Respondentia 3, 24.
Respondenzbrief 8, 24.
*Responsorie 12, 707.
*Responsum 12, 707.
*Ressort 12, 707; 4, 336.
Ressortiren 12, 707.
*Restauration 12, 707.
Restaurationsepoche 12, 707.
Restauratoren 12, 707.
Restif de la Bretonne, N. E. 12, 706.
Restitutio in integrum 12, 707.
*Restitution 12, 707.
*Restitutionsedict 12, 707.
*Résumé 12, 708.
Resurrection-men 2, 32.
Resurrectionsmänner 2, 32

*Retardat 12, 708.
Retardation 15[1], 625.
*Retentionsrecht 12, 708.
*Retbra 12, 708.
Rethraberg 12, 708.
*Retif de la Bretonne, N. E. 12, 708.
*Retirade 12, 708; 13, 170.
*Retorsion 12, 708, 709.
Retorsionssystem 12, 709.
*Retorte 12, 709.
Retortenhalter 12, 709.
*Retouchiren 12, 709.
*Retract 12, 709.
*Retraite 12, 709; 15[1], 441.
Retraiteschuß 12, 709, 15, 441.
*Rettberg, F. W. 12, 709.
*Rettig 12, 710.
*Rettungsanstalten 12, 710, 711.
Rettungsboote 3, 10, 12, 710.
Rettungsgürtel 12, 710.
*Rettungshäuser 12, 711.
Rettungsleitern 12, 710.
*Retz, Cardinal v. 12, 712.
*Retzsch, M. 12, 712.
*Reuchlin, J. 12, 713.
Reuchlinische Aussprache 12, 714.
Reugeld 1, 693.
Reukauf 12, 720.
*Reumont, A. v. 12, 714.
*Réunion (Insel) 12, 715; 3, 167.
*Réunions und Reunionskammern 12, 715.
*Reus (Stadt) 12, 715.
——, Graf von 12, 399.
*Reuß (Fürstenthümer) 12, 715.
*——, E. W. G. 12, 719.
*Reuterdahl, H. 12, 719.
*Reutlingen 12, 719.
Reutti 5, 780.
*Reuvens, K. J. Chr. 12, 720.
*Reuvertrag 12, 720.
*Reval 12, 720.
*Reveille 12, 721.
Reventer 12, 619.
*Reventlow (Familie) 12, 721.
——, Criminil 12, 722.
*——, Graf Fr. v. 12, 722.
——, Graf C. Chr. v. 12, 723.
—— (Mnemoniker) 10, 546.
*Réverbère 12, 723.
Reverberirlaternen 12, 723.
Reverberiröfen 11, 358; 12, 723.
*Reverc, G. 12, 723.
*Revers 12, 724; 2, 113.
Reversalien 12, 724.
Reversbriefe 12, 724.
Reversionspendel 11, 745.
*Revision 12, 724.
*Revolution 12, 724.
*Revolutionskriege 12, 725.
*Revolutionstribunal 12, 726.
*Revolvers 12, 727.
*Revue 12, 727.
Rewan 5, 595.
*Rewdell, J. B. 12, 727.
Rewel 12, 720.
Rewinzchen 12, 567.
*Rex 12, 727.
*Reykjavik 12, 728; 8, 326.
*Reynier, J. L. A. 12, 728.
*——, J. L. E., Graf 12, 728.
*Reynolds, Sir J. 12, 729.
*Rezat 12, 729.
Rezalkeets 12, 729.
*Rhabarber 12, 730.
Rhabarberin 12, 730.
Rhabarberwurzel 12, 730.
*Rhabdomantie 12, 730.
Rhachitis 5, 493.
*Rhadamanthus 12, 731.
Rhadi-Billah (Khalif) 8, 757.
Rhages 14, 723.
Rhamnin 5, 760.
Rhaponticwurzel 12, 730.
*Rhapsoden 12, 731.
Rhapsodie 12, 731.
Rhapsodisch 12, 731.
*Rhätien 12, 731.
Rhätoromanisch 13, 108.
*Rhazes 12, 732.
*Rhea 12, 732.
*—— Sylvia 12, 732.
*Rhede 12, 732.
Rheder 12, 733.
Rhederbrief 12, 733.
Rhederei 12, 733.
Rhegino (Chronist) 12, 637.
*Rhegium 12, 733.
Rheia 12, 732.
*Rheims 12, 733.
Rhein 12, 730.
*Rhein 12, 733.
*Rheina-Wolbeck 12, 738.
Rheinbaiern 2, 185; 12, 37.
Rheinbairische Weine 12, 38.
*Rheinberg 12, 739.
*Rheinbund 12, 739.
Rheindepartements 12, 742.
Rheinfalle 12, 735.
Rheinfelden 12, 741.
*Rheinfels 12, 741.
*Rheingau 12, 741.
Rheingrafen 15[2], 250.
Rheingrafenstein 9, 217.
*Rheinhessen 12, 742.
Rheinischer Gulden 7, 313.
*Rheinkreise 12, 742.
Rheinländisches Fußmaß 6, 449.
Rheinpfalz 12, 38.
Rheinpreußen 12, 743.
*Rheinprovinz 12, 743.
Rheinprovinzen 12, 742.
Rheins 12, 745.
*Rheinsberg 12, 745.
Rheinschiffahrt 12, 736.
Rheinschiffahrts-Octroi 11, 347.
*Rheinstein 12, 745.
Rheinübergänge 12, 735.
*Rheinweine 12, 745.
Rheinzabern 15[2], 424.
*Rhens 12, 745.
Rhense 12, 745.
Rhetarier 15[2], 165.
*Rhetoren 12, 745.
*Rhetorik 12, 747.
Rhetorische Figuren 6, 60.
*Rheuma 12, 747.
Rheumatische Constitution 12, 748.
Rheumatisches Fieber 12, 747.
Rheumatismus 12, 747.
*Rhianos 12, 748.
Rhinoceros 11, 53.
*Rhinoplastik 12, 748.
*Rhodan 12, 749.
Rhodanüre 4, 517.
Rhodanus 12, 751.
Rhodanwasserstoff 12, 749.
Rhodanwasserstoffsäure 4, 517.
*Rhode-Island 12, 749.
*Rhodez 12, 750.
Rhodisertriller 12, 751; 8, 484.
*Rhodium 12, 751.
Rhododendron 1, 352.
*Rhodus (Insel) 12, 751.
—— (Stadt) 12, 751.
——, Koloß zu 9, 117.
Rhomboid 12, 751.
*Rhombus 12, 751.
Rhön 12, 753.
*Rhone 12, 751.
Rhonedepartement 12, 752.
Rhonemündungen (Departem.) 12, 753.
Rhone-Rheinkanal 12, 752.
*Rhoneweine 12, 753.
*Rhöngebirge 12, 753.
Rhonus 15[2], 246.
*Rhythmus 12, 754.
Ri 9, 572.
Rianzares, Herzog von 10, 200.
*Ribe (Stift) 12, 756.
—— (Stadt) 12, 756.
Ribeaupierre (Schloß) 12, 566.
*——, A. von 12, 756.
——, J. St. von 12, 756.
Ribeauvillé 12, 566.
*Ribera, Don J. A. 12, 757.
——, Don C. L. 12, 757.
*——, J. 12, 757.
*Ricardo, D. 12, 757.
*Ricci, Sc. 12, 758.
*Ricciarelli, D. 12, 758.
*Riccoboni, L. 12, 759.
——, A. Fr. 12, 759.
Richa 8, 446.
*Richard I., Löwenherz, König von England 12, 759, 15[1], 221.
*—— II., Kön. v. Engl. 12, 761.
*—— III., Kön. v. Engl. 12, 762.
*——, Gr. v. Cornwallis 12, 764.
*Richardson, S. 12, 764.
*——, Sir J. 12, 765.
——, J. 12, 765.
Riché (Präsident) 7, 374.
*Richelieu, A. J. D., Herzog von 12, 765.
*——, L. F. A. D., Hzg. v. 12, 768.
*——, A. D., Herzog v. 12, 769.
Richer, Fr. 12, 180.
*Richerus (Schriftstell.) 12, 770.
*Richmond (Ortschaften) 12, 770.
*——, Ch. Gordon-Lennox, Herzog von 2, 771.
——, Grafen u. Herzoge v. 12, 771.
Richmont, Herzog von 9, 764.
*Richter (biblisch) 12, 772.
——, Buch der 12, 772.
*——, Adr. L. 12, 772.
*——, Em. L. 12, 773.
*——, H. E. 12, 773.
*——, J. P. F. 12, 773.
*Richteramt 12, 776.
Richtmaschinen 12, 776.
*Richtpfennig 12, 776.
*Richtung 12, 776.
—— des Geschützes 12, 776.
*Ricimer 12, 776.
*Ricinus 12, 777.
Ricinusöl 12, 777.
Ricke 7, 750.
*Ricochetschuß 12, 777.
*Ricord, Ph. 12, 777.
Riddarholm 13, 711.
*Ridderbold, H. 12, 777.
Riechessig 5, 641.
Riechhaut 11, 52.
Ried, das 3, 335.
*—— (Flecken) 12, 778.
*Riedel, A. 12, 778.
*Riedgräser 12, 778.
*Riedinger, J. E. 12, 779.
Riegen 4, 618.
*Riego y Nuñez, Don R. de 12, 779.
——, Donna M. T. 12, 780.
Rieke 12, 643.
Riemenblume 10, 535.
Riemenfuß 6, 450.
*Riemer, F. W. 12, 780.
*Rienzi, Cola di 12, 780.
*Riepenhausen, Fr. und Joh. 12, 781.
——, C. L. 12, 781.
*Ries (Papiermaß) 12, 781.
*——, Ad. 12, 781.
*——, F. 12, 782.
*Riese, der 12, 782.
——, Ad., s. Ries 12, 781.
Riesen-Dambirsch 4, 560.
*Riesendamm 12, 783.
Riesenfaultier 5, 762.
*Riesengebirge 12, 783.
Riesenhirsch 7, 750.
Riesenhuhn 8, 119.
Riesenkrallenthier 5, 762.
Riesensalamander 10, 570.
Riesenschabe 13, 457.
Riesenschildkröte 13, 511.
*Riesenschlange 12, 784.
*Rietberg 12, 784.
Rieti 12, 595.
*Rietschel, E. 12, 785.
*Riff 12, 785.
Rifflemen 3, 398.
*Riga 13, 1.
*Rigas, K. 13, 2.
*Rigaud, H. 13, 3.
*Righini, V. 13, 3.
Rightboys 15[2], 211.
*Rigi 13, 3.
*Rigny, H., Graf 13, 4.
——, A., Graf 12, 4.
*Rigorismus 13, 4.
Rigoristische Moral 13, 4.
Rimbors 12, 687.
Rimesse 12, 689.
*Rimini 13, 4.
*Rinaldo Rinaldini 13, 5.
Rinck, J. Chr. H., s. Rink 13, 9.
*Rinde 13, 5.
*Rinderpest 13, 5; 9, 704.
Rindviehseuche 13, 5.
*Rindviehzucht 13, 6.
*Ring 13, 8.
—— Salomonis 13, 8.
Ringamsel 5, 246.
Ringdrossel 5, 246.
Ringelgans 6, 504.
Ringelgedicht 13, 116.
Ringelnatter 11, 71.
Ringelrennen 3, 680.
Ringeltaube 14, 700.
Ringelwürmer 1, 484.
Ringknorpel 8, 729.
Ringkugel 1, 671.
Ringrennen 3, 680.
Ringschloß 13, 566.
*Ringwaldt, B. 13, 9.
*Rink, J. Chr. H. 13, 9.
Rinmann'sches Grün 9, 87.
*Rinteln 13, 9.
*Rio (Flußname) 13, 10.
—— (Provinz) 13, 11.
—— Branco 13, 10.
—— Bravo 11, 292; 13, 10.
—— Colorado (Flüsse) 13, 10.
—— de Bogota 3, 30.
*—— de Janeiro (Stadt) 13, 10.
—— de Janeiro (Prov.) 13, 11.
—— de la Plata 12, 183.
—— de Lerma 13, 10.
—— Desaguadero 15[1], 104.
—— Gila 13, 10.
—— Grande (Flüsse) 13, 10.
—— Grande (Stadt) 13, 12.
*—— Grande del Norte 11, 292, 13, 10.
—— Grande de Sao-Pedro do Sul 13, 11.
—— Grande do Norte 13, 11.
—— Grande do Sul 13, 11.
—— Negro 13, 10.
—— Parima 13, 10.
—— Roxo 13, 10.
—— Sacramento 13, 316.
—— San-Francisco 13, 10.
*Rioja, Fr. de 13, 12.
Riolen 12, 549.
Rioni 12, 71.
Ripen 12, 756.
Ripienisten 13, 12.
*Ripienstimmen 13, 12.
*Ripon, Graf von 13, 12.
*Rippen 13, 13.
*Ripperda, J. W., Baron 13, 14.
Ripuarische Franken 6, 174.
*Riquet de Caraman (Familie) 13, 14.
Riquier, Guiraut 15[1], 222.
*Risalit 13, 15.
Risalole 6, 123.
Risconttricen 13, 763.
*Riß 13, 15.
*Rist, J. 13, 15.
Ritardando 12, 553.
*Ritornell 13, 15.
Ritrate 15[2], 123.
*Ritschl, F. W. 13, 16.
——, A. 13, 16.
Ritter und Ritterthum 13, 22.
—— mit dem Rade 15[2], 244.
—— ohne Furcht und Tadel 2, 391.
—— von St.-Georg 8, 406.
*——, Heinrich 13, 16.
*——, Henco 13, 17.
*——, J. J. 13, 18.
*——, K. 13, 18.
*Rittergüter 13, 19.
*Ritterorden 13, 19.
*Ritterpferde 13, 20.
*Ritterpoesie 13, 20.
Ritterrechte 13, 22.
Ritterromanzen 13, 111.
*Ritterschaft 13, 21.
Ritterstand 13, 24.
Rittertage 13, 22.
*Ritterwesen 13, 22.
Rittmeister 7, 505.
*Rituale 13, 24.
*Ritzebüttel 13, 25.
*Rivarol, A., Graf 13, 25.
——, Cl. Fr., Vicomte de 13, 25.
Rivas, Herzog von 13, 264.
*Rivellis y Helty, J. 13, 25.
Rivola 12, 151.
*Rivoli, Dorf 13, 26.
——, Schlacht bei 13, 26.
——, Herzog von 10, 258.
*Rizos-Nerulos, J. 13, 26.
*Rizzio, D. 13, 27.

*Rjäsan (Gouvernement) 13, 27.
— (Stadt) 13, 27.
*Robben 13, 28.
Robert (Apostel) 13, 196.
*—, C. F. L. 13, 29.
*—, L. 13, 30.
—, R. 13, 30.
— I., König v. Schottl. 3, 333.
— II., Kön. v. Schottl. 14, 543.
— III., Kön. v. Schottl. 14, 543.
*— II., Herzog von der Normandie 13, 29.
*Roberthin, R. 13, 30.
*Robertson, W. 13, 31.
*Robespierre, F. J. M. J. 13, 31.
—, A. B. J. 13, 34.
—, Charlotte 13, 34.
Robinson, F. J. 13, 12.
*—, E. 13, 35.
*—, Th. A. L. 13, 36.
*— Crusoe 13, 34.
Robinsonaden 13, 35.
*Roboten 13, 37.
Robusti, G. 15[1], 92.
Rocambole 9, 81.
*Rochambeau, Graf 13, 37.
—, Vicomte de 13, 37.
*Rochdale 13, 38.
*Roche-Aymon, Graf 13, 38.
Rochebaron, L. M. B. de 2, 68.
*Rochefort 13, 38.
*Rochen 13, 39.
Rocher de Cancale 3, 595.
*Rochester (Städte) 13, 39.
*—, J. W., Earl of 13, 40.
*Rochetum 13, 40.
*Rochlitz (Stadt) 13, 40.
*—, Fr. 13, 40.
*Rochow, F. E. von 13, 40.
*—, G. A. R. von 13, 41.
—, Th. H. R. von 13, 41.
*Rochus (Heiliger) 13, 41.
*Rock, der heilige 13, 41.
Rockendolle 9, 81; 12, 277.
*Rocky-Mountains 13, 42.
*Rococostil 13, 43.
Rodde, Doroth. 13, 569.
*Rode, Chr. B. 13, 43.
—, J. H. R. 13, 43.
*—, P. 13, 43.
*Röderer, P. L., Graf 13, 44.
Rodez 12, 750.
*Rodney, G. B. 13, 44.
*Roebuck, J. A. 13, 45.
*Roer 13, 46.
*Röer, H. H. E. 13, 46.
Roerdepartement 13, 46.
Roermonde 13, 46.
*Roeskilde 13, 46.
Rofeo 1, 353.
Rogate 14, 248.
*Rogen 13, 46.
*Roger (Maler) 13, 48.
— aus Brügge 13, 48.
*— I. (Graf) 13, 47.
*— II. (König) 13, 47.
*Rogers, S. 13, 48.
*Roggen 13, 48.
—-Halmfliege 6, 106.
Roggentrespe 15[1], 182.
Rogier (Maler) 13, 48.
*—, K. 13, 48.
—, F. 13, 49.
*Rogniat, J., Vicomte de 13, 49.
*Rohan (Geschlecht) 13, 50.
*—, H., Herzog von 13, 51.
—-Chabot 13, 50, 51.
—-Gié 13, 50.
—-Guéméné 13, 50.
*—-Guéméné, Prinz von 13, 52.
—-Rochefort 13, 50.
—-Soubise 13, 51.
Roheisen 5, 403.
*Rohr 13, 52.
*Röhr, J. F. 13, 53.
*Rohrdommeln 13, 53.
Röhrenaster 4, 182.
Röhrencassia 3, 700.
Röhrenlibellen 15[3], 105.
Röhrenmanna 10, 159.
Röhrenrülz 12, 144.
Rohrgeschütze 6, 683.
Rohrkolben 13, 512.
Rohrkröte 9, 237.
Rohrzucker 15[3], 562.

Rojas, F. de 13, 54.
— Villandrando, A. de 13, 54.
*—-Zorilla, Fr. de 13, 54.
*Rokitansky, K. 13, 54.
*Roland 13, 54.
*— de la Platière, J. M. B. 13, 55.
— de la Platière, M. J. 13, 56.
*Rolande 13, 56.
Rolandspforte 13, 116.
Rollbomben 3, 79.
*Rolle (Mechanik) 13, 57.
*— (Schauspielkunst) 13, 57.
*—, J. H. 13, 57.
Rollenblech 10, 412.
Rollenfach 13, 57.
*Rollenhagen, Georg 13, 57.
—, Gabr. 13, 58.
*Rollin, Ch. 13, 58.
*Rollschuß 13, 59.
*Rom (Stadt) 13, 59.
*— u. Römisches Reich 13, 74.
*Romagnosi, G. 13, 104.
*Roman 13, 105.
—-Cäment 3, 568.
*Romana, Marquis von 13, 107.
*Romancero 13, 107.
*Romanen 13, 108.
*Romanisch 13, 108.
*Romanischer Baustil 13, 109.
*Romanische Sprachen 13, 109.
*Romanismus 13, 109.
*Romanisten 13, 109; 6, 663.
Romano (Maler) 6, 745.
*Romanow (Geschlecht) 13, 109.
Romanticismus 13, 110.
*Romantik 13, 110.
Romantisch 13, 110.
Romantische Schule 13, 111.
*Romanze 13, 111.
*Romberg, Andr. 13, 112.
—, G. H. 13, 112.
—, Ant. 13, 112.
—, Bernh. 13, 112.
*Römer, Fr. von 13, 112.
—, Brief an die 11, 717.
— Zinszahl 8, 216.
*Römermonate 13, 113.
*Römerschanze 15[1], 229.
*Römerzüge 13, 114.
*Römhild 13, 114.
*Romilly, Sir S. 13, 114.
—, Sir J. 13, 114.
*Römische Alterthümer 13, 89.
*— Curie 13, 95.
— Kamille 8, 587.
*— Literatur 13, 96.
*— Religion 13, 101.
*— Sprache 13, 102.
*Römisches Recht 13, 99.
Römische Wage 15[2], 14.
Römisch-kathol. Kirche 8, 708.
*Rommel, D. Chr. von 13, 115.
*Romulus 13, 115.
*— Augustulus 13, 116.
Rön 12, 753.
*Roncesvalles 13, 116.
*Ronde 13, 116.
*Rondeau 13, 116.
Rondebosse 3, 139.
Rondengang 2, 562.
Rondeoffizier 13, 116.
*Ronge, J. 13, 116.
*Ronsard, P. de 13, 117.
Ronsdorfer Sekte 5, 448.
Roogen 13, 46.
*Roos, J. H. 13, 118.
—, Th. 13, 118.
—, Ph. P. 13, 118.
—, J. M. 13, 118.
—, Jos. 13, 118.
—, Richard 5, 486.
*Rootbaan, J. Ph. van 13, 118.
Rootdan, J. Ph. van 13, 118.
*Roquelaure (Geschlecht) 13, 119.
—, J. A. de Bessuejouls v. 13, 119.
*Röraas 13, 119.
*Rorschach 13, 119.
*Rosa, Salv. 13, 119.
— di Tivoli 13, 118.
*Rosalie (musikalisch) 13, 120.
*— (Heilige) 13, 120.
*Rosamel, Cl. Ch. M. du Campe de 13, 120.
*Rosas, Don J. M. de 13, 121.

*Roscellinus, J. 13, 122.
Röschen 7, 265.
*Roscher, W. 13, 122.
*Roscius, Q. 13, 122.
*Roscoe, W. 13, 123.
*Roscommon (Grafsch.) 13, 123.
— (Stadt) 13, 123.
*Rose (Blume) 13, 123.
*—, die goldene 13, 124.
— (Edelstein) 13, 132.
*— (Krankheit) 13, 125.
*—, Krieg der weißen und rothen 13, 125.
*— (Familie) 13, 125.
*—, A. 13, 125.
*Roselini, J. 13, 126.
*Rosen, F. A. 13, 126.
—, G. 13, 127.
*— (Freiherren von) 13, 127.
Rosenapfel 13, 124.
Rosenblätter 13, 124.
*Rosenblut, H. 13, 128.
Rosenconserve 13, 124.
Roseneath 7, 101.
Rosener, H. 13, 128.
Rosenessenz 13, 132.
Rosenessig 13, 124.
*Rosenfest 13, 128.
Rosengalle 6, 483.
Rosengeranium 11, 733.
*Rosenholz 13, 128.
Rosenholzöl 13, 129.
Rosenkohl 9, 98.
*Rosenkranz, der 13, 129.
*—, J. K. F. 13, 129.
Rosenkranzbrüderschaften 13, 129.
Rosenkranzfest 13, 129.
*Rosenkreuzer 13, 130.
*Rosenmüller, J. G. 13, 130.
—, E. F. K. 13, 131.
—, J. Chr. 13, 131.
*Rosenoble 13, 131.
*Rosenöl 13, 131.
Rosenplüt, H. 13, 128.
Rosenquarz 12, 435.
Rosenschwamm 6, 483; 13, 124.
Rosensonntag 9, 409; 13, 125.
Rosenstein 13, 132.
Rosenwasser 13, 131.
Rosenwurz 13, 129.
Rose recoupée 13, 132.
Rose'sches Metallgemisch 13, 125.
*Rosette 13, 132.
*— (Stadt) 13, 132.
*Rosinen 13, 132.
Rosinenwein 13, 132.
*Rosini, G. 13, 133.
Roskolniken 12, 569.
*Rosmarin 13, 133.
Rosmarinöl 13, 133.
*Rosmini, A. 13, 133.
*Roß, Sir J. 13, 134.
*—, Sir J. Clark 13, 134.
*—, Ludw. 13, 135.
*— und Cromarty 13, 134.
*Roßbach, Schlacht bei 13, 136.
*Rosse, W. P., Graf v. 13, 137.
*Rösselsprung 13, 137.
*Roßhirt, K. F. 13, 137.
—, E. 13, 138.
*Rossi, P., Graf 13, 138.
—, Gräfin 14, 251.
*Rossini, G. 13, 139.
Roßkastanien 8, 693.
Roßkastanienbaum 8, 693.
*Rößleben 13, 140.
*Roßmäßler, E. A. 13, 140.
—, J. Ad. 13, 140.
—, J. Aug. 13, 140.
—, J. Fr. 13, 140.
Roßschwefel 13, 721.
*Roßschweif 13, 140.
*Roßtrappe 13, 141.
*Rost, der 13, 141.
*— (Krankheit) 13, 141.
*—, J. Chr. 13, 141.
*—, V. Chr. F. 13, 142.
*Rösten 13, 142.
— des Flachses 6, 88.
*Rostock 13, 142.
*Rostoptschin, F., Graf 13, 143.
—, Elena 13, 143.
*Rostra 13, 144.
Rostrose 13, 124.
*Roswitha 13, 144.

Rota Romana 13, 95.
Rotation 6, 423; 15[1], 297.
— des Meeres 10, 328.
*Rotenburg (Städte) 13, 144.
— (Bergschloß) 9, 289; 13, 145.
Rotenburger Quart 7, 698.
*Roth 13, 145.
Rothaan, J. Ph. van 13, 118.
Rothart (König) 9, 694.
Rothbuche 3, 557.
Rothdrossel 5, 246.
*Röthel 13, 145.
Rothelin, Bastard von 5, 295.
*Rothein 13, 145.
Rothenburg a. d. Tauber 13, 145.
*Rother, Chr. von 13, 145.
Rothe Race 8, 210.
— Republik 13, 145.
Rotherstiftung 13, 146.
*Rothenthurmpaß 13, 146.
Rothe Rübe 13, 193.
Rothesay, Herzog v. 3, 487.
*Rothes Meer 13, 146.
Rothfeder 15[3], 153.
Rothgerberei 6, 639; 9, 667.
*Rothgießerei 13, 147; 2, 685.
Rothgimpel 6, 733.
Rothgültigerz 14, 139.
Rothholz 3, 230.
Rothhuhn 5, 779; 12, 596.
*Rothkehlchen 13, 147.
Rothlauf 13, 125.
*Rothliegendes 13, 147.
Röthling 13, 149.
Rothreußen 13, 147.
*Rothrußland 13, 147.
*Rothschild (Familie) 13, 148.
*Rothschwänzchen 13, 149.
Rothstein 13, 145.
Rothtanne 6, 47; 14, 679.
*Rothwälsch 13, 149.
Rotirende Dampfmaschinen 4, 575.
— Pumpen 12, 462.
Rotonda 13, 153.
*Rötscher, H. Th. 13, 150.
Rottang 14, 302.
Rottangpalmen 11, 612.
*Rotte 13, 150.
*Rotteck, K. von 13, 150.
—, Karl von 13, 151.
—, H. von 13, 151.
Rotten-Borough 3, 124.
*Rottenburg 13, 151.
Rottenhaan, J. Ph. v. 13, 118.
*Rottenhammer, J. 13, 151.
*Rotterdam 13, 152.
*Rottmann, K. 13, 152.
—, L. 13, 153.
*Rottmeister 13, 153; 3, 633.
Rottwälsch 13, 149.
*Rottweil 13, 153.
Rottzehnt 15[2], 451.
Rotuliren 13, 153.
*Rotulus 13, 153.
*Rotunde 13, 153.
*Rotz 13, 153
*Roubaix 13, 154.
Roucou 11, 444.
Roué 13, 154.
*Rouen 13, 154.
Rouennerie 13, 154.
Rouergue 12, 751.
*Roués 13, 154.
Rouget de Lisle 10, 233.
*Rouladen 13, 154.
*Rousseau, J. B. 13, 155.
*—, J. J. 13, 155.
*Roussillon (Provinz) 13, 158.
— (Flecken) 13, 158.
*Roussillonweine 13, 158.
*Roussin, A. R., Baron 13, 159.
*Rout 13, 159.
*Routine 13, 159.
Routinier 13, 159.
*Rouvroy, Th., Frhr. v. 13, 160.
—, Fr. G. von 13, 160.
*Roveredo 13, 160.
Rovereit 13, 160.
*Rovigny 13, 160.
*Rovigo 13, 161.
—, Herzog von 13, 444.
*Rowdies 13, 161.
*Rowe, N. 13, 161.
*Roxane 13, 161.
*Roxburgh 13, 161.

*Roxelane 13, 162.
*Roy, Ant., Graf 13, 162.
*Royalisten 13, 162.
*Royer-Collard, P. P. 13, 162.
——, A. A. 13, 164.
*Rübe 13, 164.
*Rubel 13, 164.
*Ruben (Sohn Jakob's) 13, 164.
*——, Chr. 13, 164.
*Rubens, P. P. 13, 165.
*Rübezahl 13, 166.
Rubicell 14, 342.
*Rubiev 13, 167.
*Rubin 13, 167.
Rubinkolibri 9, 107.
Rubinschwefel 12, 593.
Rüblust 13, 259.
Rüböl 12, 567.
Rubriciren 13, 167.
Rubrik 13, 167.
*Rubrum 13, 167.
Rübsen 12, 567.
*Rucellai, G. 13, 167.
Rückbürgschaft 3, 460.
Rückendarre 13, 168.
*Rückenmark 13, 167.
Rückenmarksnerven 11, 118.
*Rückert, Fr. 13, 168.
*——, H. 13, 169.
*Rückfall 13, 169.
Rückfracht 6, 163.
Rückgrath 15[2], 299.
Rückversicherung 15[1], 529.
Rückwechsel 15[2], 123.
*Rückzölle 13, 170.
*Rückzug 13, 170.
*Rudbeck, Olov 13, 170.
——, Olov van 13, 171.
Rudel, Jaufre 15[1], 221.
*Rudelbach, A. G. 13, 171.
*Rüdesheim 13, 171.
*Rudhart, J. von 13, 172.
*Rüdiger, Graf F. W. 13, 172.
*Rudolf I. (Kaiser) 13, 173.
*—— II. (Kaiser) 13, 174.
Rudolf v. Groningen 1, 194.
*—— von Ems 13, 175.
*Rudolf von Schwaben 13, 176.
—— van Zilaha 1, 194.
*Rudolfinische Tafeln 13, 177.
*Rudolphi, K. A. 13, 177.
*Rudolstadt 13, 177.
*Rueda, L. de 13, 177.
*Ruete, Chr. G. 13, 178.
*Ruffo (Familie) 13, 178.
——-Scilla, L. 13, 179.
*Rufinus 13, 179.
Rufus (Familie) 14, 590.
*Ruge, A. 13, 179.
*Rüge 13, 180.
Rügegerichte 13, 180.
Rugen 13, 182.
*Rügen 13, 181.
*Rugendas, G. Ph. 13, 181.
——, G. Ph. 13, 182.
——, Chr. 13, 182.
——, J. G. 13, 182.
——, J. L. 13, 182.
——, J. M. 13, 182.
*Rügenwalde 13, 182.
*Rugier 13, 182.
Ruhepunkt 6, 17.
*Ruhl, J. Chr. 13, 182.
——, L. S. 13, 182.
——, J. C. 13, 183.
*Ruhla 13, 183.
*Rühle v. Lilienstern, J. J. O. A. 13, 183.
*Ruhnken, D. 13, 184.
*Ruhr (Flüsse) 13, 185, 46.
*—— (Krankheit) 13, 185.
Ruhrbaken 7, 376.
Ruhrkraut 8, 201.
*Ruhrort 13, 185.
Ruhrwurzel 3, 255.
*Ruisdael, J. 13, 185.
——, S. 13, 186.
*Rule Britannia 13, 186.
*Rulhière, Cl. C. de 13, 186.
Rulhières, Cl. C. de 13, 186.
Rulhières, J. M. 13, 186.
*Rum 13, 187.
Rumälder 13, 187.
*Rumelien 13, 187.
*Rumford, Graf v. 13, 187.
Rumford'sche Suppe 13, 188.
Rumili 13, 187.
*Rumjanzow (Familie) 13, 188.
——-Sadunaiskoi 13, 188.
Rummelpiquet 12, 150.
*Rumohr, K. F. L. F. v. 13, 189.
Rumonisch 13, 108.
Rundenweg 2, 562.
Rundgesang 13, 116.
*Rundschit-Singh 13, 190.
Rundtartschen 14, 692.
*Runeberg, J. L. 13, 190.
*Runen 13, 190.
*Runge, O. Ph. 13, 192.
——, O. E. 13, 193.
*Runkelrübe 13, 193.
*Runkelrübenzuckerfabrikation 13, 193.
*Runzeln 13, 195.
Rupertsland 3, 103.
*Rupertus (Apostel) 13, 196.
*Rupie 13, 195.
*Rüppell, W. P. E. S. 13, 195.
Ruprecht (Apostel) 13, 195.
*—— (Kurfürst) 13, 196.
—— (Prinz) 13, 196.
Ruprechts-Storchschnabel 6, 637.
*Rurik (Heerführer) 13, 197.
Ruschtschuck 13, 255.
Rusciuk 13, 255.
Rushava 11, 460.
*Ruß 13, 197; 12, 578.
*Russegger, J. 13, 197.
*Rüssel 13, 198.
Rüsselbär 2, 275.
*Rüsselkäfer 13, 198.
*Russell (Familie) 13, 199.
*——, Lord John 13, 199.
Rüsselrobbe 13, 29.
Rüsselschildkröte 13, 511.
*Russinen 13, 201.
*Russisch-deutscher Krieg 13, 240.
Russische Bäder 2, 153.
—— Kirche 13, 247.
—— Schweiz 13[1], 370.
*—— Sprache und Literatur 13, 250.
*Russisches Recht 13, 249.
*Rußland (geograph.-statistisch) 13, 202.
*—— (Geschichte) 13, 223.
Rußnaken 13, 201.
Rust 11, 350.
*Rust (Stadt) 13, 255; 11, 350.
*——, J. N. 13, 255.
Rüster 15[1], 293.
Ruster Ausbruch 11, 350; 13, 256.
Rusticität 15[1], 356.
Rüstmeister 3, 633.
*Rustschuk 13, 255.
*Ruth 13, 256.
—— (Buch) 13, 256.
*Rute 13, 256.
Ruthenen 13, 201.
*Ruthenium 13, 256.
Ruthensegel 14, 7.
*Rutilius Lupus 13, 256.
*—— Numatianus, C. 13, 256.
*Rutland 13, 257.
*Rutschberge 13, 257.
Rutta 2, 223.
*Rutuler 13, 257.
*Ruysbroek, J. 13, 257.
*Ruysch, F. 13, 258.
——, Rahel 13, 258.
Ruysdael (Maler) 13, 185.
*Ruyter, M. A. de 13, 258.
*Rybinsk 13, 259.
Ryfo 1, 353.
Ryssel 9, 602.
*Ryswyck, Th. van 13, 260.
*Ryswijk (Dorf) 13, 259.
——, Frieden zu 13, 260.
Ryswijker Clausel 13, 260.

S.

*S (Buchstabe) 13, 260.
*Sá da Bandeira, B. de 13, 261.
*—— de Miranda, Fr. de 13, 261.
*Saadi, Scheich M. 13, 262.
*Saadia, Ben J. 13, 262.
Saal (Flüsse) 13, 262.
Saalberg 15[2], 186.
*Saale (Flüsse) 13, 262.
*Saalfeld 13, 263.
*Saane 13, 263.
*Saar 13, 263.
*Saarbrück 13, 263.
Saarbrücken 13, 263.
*Saardam 13, 264.
*Saargemünd 13, 264.
*Saarlouis 13, 264.
Saarweine 13, 263.
Saat 13, 321.
Saatgans 5, 504.
Saatkrähe 9, 165.
Saavedra, C. M. de 3, 778.
*——, A. de 13, 264.
*—— y Fajardo, D. 13, 266.
*Saaz 13, 265.
*Saba 13, 265.
Sabäa 13, 265.
Sabäer 13, 265.
*Sabäismus 13, 265.
Sabalkanski 2, 218.
Sabatati 15[2], 49.
*Sabbath 13, 266.
—— des Blasens 11, 148.
Sabbatharier 15[2], 222.
*Sabbathschnur 13, 266.
Sabbatherweg 13, 266.
*Sabbathianer 13, 266.
Sabbathsjahr 13, 266.
*Sabeller 13, 266.
Sabellianer 13, 267.
*Sabellianismus 13, 267.
*Sabellicus, M. A. C. 13, 267.
Sabellius 13, 267.
Sabier 13, 265.
*Sabine, E. 13, 267.
*Sabiner 13, 268.
Sabinergebirge 13, 268.
Sabinerinnen, Raub der 13, 268.
Sabinisches Land 13, 268.
*Sabinum 13, 268.
*Sabinus, Aul. 13, 268.
——, Aug. 13, 268.
*——, Flav. 13, 268.
*——, Georg 13, 269.
——, J. P. 6, 417.
*Sabionetta 13, 269.
Saccharometer 1, 597.
*Saccharometrie 13, 269.
*Sacchini, A. M. G. 13, 269.
*Sache 13, 270.
*Sachenrecht 13, 270.
*Sachs, H. 13, 270.
*Sachsen (Volk) 13, 271.
—— (Herzogthum) 13, 273.
*—— (Kurfürstenth.) 13, 274.
*—— (Königreich) 13, 279.
*—— (Pfalzgrafschaft) 13, 297.
*—— (Provinz) 13, 297.
*—— (Ernestinisches Haus) 13, 298.
*——-Altenburg 13, 301.
——-Eisenberg 3, 410.
——-Jena 8, 439.
*——-Koburg-Gotha 13, 304.
——-Lauenburg 9, 422.
*——-Meiningen-Hildburghausen 13, 306.
——-Römhild 13, 114.
——-Teschen, Herzog v. 1, 252.
*——-Weimar-Eisenach 13, 309.
——-Weißenfels 15[2], 152.
——-Wittenberg 15[2], 311.
——-Zeitz 15[2], 498.
*Sachsenbuße 13, 312.
*Sachsenspiegel 13, 312.
Sächsische Frist 6, 412.
*—— Schweiz 13, 313.
Sachwalter 1, 153.
*Sack, F. S. G. 13, 313.
*——, K. H. 13, 314.
——, F. F. A. 13, 314.
*Sacken (Geschlecht) 13, 315.
*——, D., Frhr. v. d. Osten- 13, 315.
*——, F. W., Fürst v. d. Osten- 13, 315.
Sackpfeife 3, 271.
Sackträgermotte 10, 698.
Sackville (Familie) 3, 206.
Sackzehnt 15[2], 451.
*Sacrament 13, 316.
Sacramentarien 9, 642.
Sacramentshäuschen 14, 656.
Sacramentirer 13, 316.
*Sacramento (Fluß) 13, 316.
—— (Städte) 13, 317.
Sacramentsstreit 13, 316.
Sacrificatu 1, 550.
*Sacrilegium 13, 317.
Sacristan 13, 317.
*Sacristei 13, 317.
Säcularäbte 1, 76.
*Säcularisation 13, 317.
*Säcularspiele 13, 318.
*Säculum 13, 318.
*Sacy, A. I. S., Baron de 13, 318.
*——, Silv. de 13, 319.
*Sadducäer 13, 320.
*Sade, D. A. F., Marqu. de 13, 320.
——, L. M. de 13, 320.
——, F. X. J. D. de 13, 320.
*Sadebaum 13, 320.
*Sadeler (Familie) 13, 320.
Sa-el-hager 13, 349.
Säemaschine 13, 321.
Saemund's Edda 3, 350.
*Säen 13, 321.
*Saffian 13, 322.
*Safflor (Pflanze) 13, 322.
—— (Farbe) 14, 203.
Safflorroth 3, 663.
*Safran 13, 322; 4, 481.
*Saftleeven H. 13, 323.
——, C. 13, 323.
*Saga 13, 323.
*Sagan (Fürstenth.) 13, 324.
—— (Stadt) 13, 325.
*Säge 13, 325.
*Säge 13, 326.
*Sägefisch 13, 327.
Sägemühlen 13, 326.
Sagenkreis 13, 326.
Sagittarius (Compon.) 13, 671
Sago 11, 611.
Sagopalme 11, 612.
*Sagoskin, M. N. 13, 327.
Sagres 15[2], 570.
*Sagunt 13, 328.
*Sahara 13, 328.
*Said 13, 329.
Saida 14, 113.
Saidschitz 14, 16.
Saiga 1, 509.
*Saigern 13, 329.
*Sailer, J. M. 13, 329.
*Saima 13, 329.
Saimen 13, 329.
Saintes 5, 537.
Saint-Albans 1, 247; 7, 663.
——-Andrew 11, 129.
——-Arnaud (Marschall) 6, 546.
——-Augustine 6, 117.
*——-Brieuc 13, 330.
——-Christopher 4, 170.
*——-Cloud 13, 330.
*——-Cor (Dorf) 13, 330.
*——-Cyr, L. G., Marquis de 13, 331.

*Saint-Denis 13, 331.
——-Dié 6, 102.
*——-Dizier 13, 332.
*——-Elme, J. 13, 332.
*——-Etienne 13, 333.
*——-Evremont, Seigneur 13, 333.
*——-Germain (Graf) 13, 334.
*——-Germain-en-Laye 13, 334.
——-Helena 13, 389.
*——-Hilaire, J. B. 13, 334.
——-Hilaire, A. de 13, 335.
——-Hilaire Geoffroy 9, 613.
——-Jean 15[1], 44.
——-Jean d'Acre 1, 85.
——-John 11, 129.
——-John's 11, 134.
*——-Just, A. 13, 335.
——-Kitts 4, 170.
*——-Lambert, Marquis de 13, 336.
——-Laurent 9, 700.
——-Lawrence 9, 700.
——-Leu, Graf von 3, 89.
*——-Louis (in Amerika) 13, 336.
——-Louis (in Afrika) 14, 39.
*——-Martin, J. A. de 13, 337.
*——-Martin, L. Cl., Marqu. de 13, 337.
*——-Omer 13, 338.
*——-Ouen 13, 338.
——-Pierre (Insel) 11, 134.
——-Pierre (Stadt) 10, 244.
*——-Pierre, Ch. J. Cd., Abbé de 13, 338.
*——-Pierre, J. H. B. de 13, 338.
*——-Priest, Al., Graf v. 13, 339.
——-Priest, Emm. 13, 339.
——-Priest, Arm. 13, 339.
——-Prieuré de Chamonny 4, 22.
*——-Quentin 13, 340.
——-Quentin, Kanal a. 13, 340.
*——-Réal, C. B., Abbé de 13, 340.
——-Sever 9, 356.
*——-Simon, Herzog v. 13, 341.
——-Simon (Familie) 13, 341.
*——-Simon, Cl. H., Graf 13, 341.
*——-Simonismus 13, 343.
——-Thomas (Inseln) 15[1], 44.
——-Ubes 14, 66.
——-Vincent (Cap) 15[1], 569.
——-Vincent (Insel) 15[1], 570.
*——-Vincent, J. J., Graf 13, 346.
——-Yves 14, 66.
Sainte-Aldegonde, Herr von Mont 10, 221.
*——-Aulaire, L. B., Graf 13, 347.
——-Aulaire, J. B., Graf 13, 347.
*——-Beuve, Ch. A. 13, 347.
——-Croix 15[1], 44.
——-Marguerite 3, 605.
Saintes 13, 348.
*Saintine 13, 348.
*Saintonge 13, 348.
*Sais 13, 349.
Saisandbucht 13, 391.
*Saisan 13, 349.
*Saiten 13, 349.
Saiteninstrumente 9, 272.
*Sakdra 13, 350.
Saken 13, 770.
Sakkara 7, 509.
Sakr-et-Nimrud 11, 251.
Sakuntala 8, 571.
Sala (Fluß) 13, 263.
—— y Gomez 11, 495.
*Saladdin (Sultan) 13, 350.
*Salamanca 13, 350.
*Salamander 13, 351.
*Salamis (Insel) 13, 351.
—— (Stadt) 13, 351.
*Salat 13, 351.
Salazar, Don Fr. L. de 9, 324.
*Salbe 13, 352; 6, 396.
*Salbei 13, 352.
*Salbung 13, 352.
—— der Priester 13, 352.
*Saldanha Oliveira e Daun, Herzog von 13, 353.
Saldern, Fr. Chr. v. 13, 354.
Saldiren 13, 354.
*Saldo 13, 354.
Salé 8, 45.
*Salem (Ortschaften) 13, 354.
—— (Provinz) 13, 354.
*Salep 13, 355.
*Salerno 13, 355.
Sales, F. von 13, 355.
*Salesianerinnen 13, 355.
*Salfi, F. 13, 355.
Salicin 5, 632; 15[2], 131.
Salicor 11, 70.
*Salier (Priester) 13, 356.
*—— (Volk) 13, 356.
—— (Kaiser) 13, 356.
*Salieri, A. 13, 356.
Salinator 8, 647.
Saline 13, 371.
*Salis (Familie) 13, 357.
*——-Sewis, J. G., Frhr. v. 13, 357.
——-Soglio, J. U. v. 13, 357.
*Salisbury (Stadt) 13, 358.
*—— (Adelstitel) 13, 358.
——, Graf von 3, 750.
Salische Franken 9, 175.
—— Kaiser 13, 356.
*Salisches Gesetz 13, 359.
—— Land 13, 356.
Salland 13, 356.
*Sallet, Fr. von 13, 360.
*Sallustius (Geschichtschr.) 13, 360.
*—— (Philosoph) 13, 361.
Salm (Gesang) 12, 442.
—— (Fisch) 9, 304.
*—— (Grafschaften) 13, 361.
—— (Geschlecht) 13, 361.
*——-Dyck, C. M., Fürstin v. 13, 362.
*——-Kyrburg, Friedrich IV., Fürst z. 13, 363.
*——-Reifferscheidt, N., Graf v. 13, 363.
*Salmanassar 13, 363.
*Salmasius, Cl. 13, 363.
*Salmiak 13, 364.
*Salome (König) 13, 364.
——-ben-Isaak 12, 567.
*Salomon, G. 13, 365.
*Salomonsinseln 13, 365.
Salomonssiegel 10, 98.
*Salon 13, 366.
*Salona (in Griechenland) 13, 366.
—— (in Dalmatien) 13, 366.
*Salonichi 13, 366.
Salop 14, 90.
Salowezk 15[2], 153.
*Salpeter 13, 367.
Salpetersaures Silberoxyd 8, 33.
*Salpetersäure 13, 367.
Salsen 15[1], 635.
*Salsette 13, 367.
Salsolaceen 13, 378.
*Salt, H. 13, 368.
*Saltarello 13, 368.
*Salta mortale 13, 368.
Saluces 13, 368.
Salustius (Geschichtschr.) 13, 360.
*Saluriren 13, 368.
*Saluzzo 13, 368.
Salvages, Las 10, 64.
Salvagnardia 13, 443.
*Salvandy, N. A., Graf 13, 369.
Salvatoriello (Maler) 13, 119.
Salvator Rosa 13, 119.
*Salvá y Perez, Don V. 13, 369.
*Salve 13, 370.
*Salve regina misericordiae 13, 370.
*Salverte, A. J. E. B. 13, 370.
*Salvi, G. 13, 371.
*Salvianus (Presbyter) 13, 371.
*Salvius (Geschlecht) 13, 371.
—— Julianus 13, 371.
*Salvus conductus 13, 371.
*Salz 13, 371.
*Salza, Herm. von 13, 372.
——, Hugo von 13, 373.
—— (Geschlecht) 13, 373.
Salzachkreis 13, 375.
*Salzätherweingeist 13, 373.
Salzberge 2, 766.
Salzbilder 7, 393; 13, 376.
*Salzbrunn 13, 373.
*Salzburg (Herzogthum) 13, 374.
—— (Erzbisth.) 13, 375.
*—— (Stadt) 13, 375.
—— (Dorf) 13, 426.
Salzburgerloof 15[2], 186.
*Salze 13, 376.
—— (Ort) 13, 612.
Salzgärten 13, 372.
Salzgeist 13, 373.
*Salzgitter 13, 377.
Salzgrafen 7, 75.
Salzgurken 5, 395.
Salzhecht 7, 533.
*Salzkammergut 13, 377.
——, steiermärk. 13, 377.
Salzkatden 9, 178.
Salzlebenhall 13, 377.
*Salzmann, Chr. G. 13, 377.
Salzmeer 15[1], 120.
Salzmonopol 13, 372.
Salzmutterlauge 13, 372.
Salzpfannen 13, 372.
Salzpfannenstein 13, 372.
*Salzpflanzen 13, 378.
Salzquellen 10, 504.
Salzregal 13, 372.
*Salzsäure 13, 378.
Salzsiedereien 13, 372.
Salzsoole 13, 372.
Salzsteuer 13, 372.
Salzstock (Berg) 7, 383.
Salzstrauch 13, 378.
*Salzungen 13, 378.
Salzungersee 13, 379.
*Salzwedel 13, 379.
Salzwerke 13, 372.
Samaniden 11, 777.
Samar 12, 88.
*Samara (Gouvern.) 13, 379.
—— (Stadt) 13, 379.
*Samaria (Stadt) 13, 380.
—— (Landschaft) 13, 380.
Samarische Festungslinie 13, 380.
Samaritaner 13, 380.
Samaritanische Literatur 11, 439.
*Samariter 13, 380.
*Samarkand 13, 381.
*Sambre 13, 381.
——-Maas 13, 381.
Sambrekanal 13, 381.
Sambuki 13, 386.
Same (Volk) 9, 393.
—— (Insel) 3, 771.
Samelade 9, 393.
*Sameland 13, 381; 9, 393.
*Samen 13, 381.
Samenkern 13, 382.
Samenknospe 12, 158; 13, 382.
Samennadel 13, 382.
Samenschale 13, 382.
Samenthierchen 13, 381; 15[2], 511.
Samlett 13, 386.
Sämischgerberei 9, 639.
*Samland 13, 383.
Sammelfrucht 9, 422.
Sammelwart 4, 284.
*Sammet 13, 383.
Sammetblume 1, 377.
Sammetpappel 10, 140.
Sammetteppiche 14, 683.
*Samniter 13, 383.
Samo 13, 384.
Samoainseln 13, 507.
*Samogitien 13, 384.
*Samojeden 13, 384.
*Samos 13, 384; 3, 771.
*Samosata 13, 385.
Samosatenianer 11, 719.
Samothracia 13, 385.
*Samothrake 13, 385.
*Samsöe 13, 385.
*Samuel 13, 385.
*Samum 13, 386.
*Sämund 13, 386.
San-Antonio de Bexar 14, 775.
*——-Domingo 13, 390; 5, 181.
——-Felipe de Austin 14, 775.
——-Felipe di Benguela 2, 508.
——-Felipe de Puerto Bela 12, 281.
——-Fernando de Catamarca 3, 722.
*——-Francisco 13, 390.
San-Franciscobai 13, 391.
——-Francisco de Campeche 5, 578.
*——-Ildefonso 13, 391.
——-Ildefonso, Friede zu 13, 391.
——-Jago de Chile 13, 406.
——-Jago de Cuba 13, 407.
——-Jago de la Vega 9, 411.
——-Jago di Compostella 4, 338.
——-José 4, 434.
——-Juan (Fluß) 11, 189.
——-Juan de Corrientes 4, 424.
——-Juan de Puerto rico 12, 281.
——-Juan de Ulloa 15[1], 442.
*——-Luis Potosi (Staat und Stadt) 13, 391.
——-Luiz de Maranhão 10, 172.
*——-Marino 13, 392.
——-Pablobai 13, 391.
*——-Salvador (Staat) 13, 393.
——-Salvador (Stadt) 13, 393.
——-Salvador de Bahia 2, 181.
*——-Sebastian 13, 394.
——-Stefano 12, 272.
*Sana 13, 386.
Sanaa 13, 386.
*Sanadon, N. E. 13, 387.
Sanchez de las Brocas 13, 390.
Sanchaniathon 13, 387.
*Sanchuniathon 13, 387.
Sanct-Annenbrüderschaft 1, 481.
——-Antonsbilder 1, 523.
——-Andin (Pseudon.) 2, 574.
——-Bernhard 2, 569.
*——-Blasien 13, 387.
——-Florian 9, 115.
——-Franciscee 9, 700.
*——-Gallen (Canton) 13, 388.
——-Gallen (Stadt) 13, 388.
——-Georg, Ritter 9, 621.
——-Georg, Ritter v. 8, 405.
*——-Goar 13, 388.
——-Goarsbank 13, 388.
——-Goarshausen 13, 388.
*——-Gotthard 13, 388.
*——-Helena 13, 389.
*——-Jakob 13, 389.
——-Lorenzbusen 9, 700.
——-Lorenzstrom 9, 700.
——-Marthaholz 3, 230.
*——-Moritz 13, 390.
——-Peterburg 12, 20.
——-Peterkorn 15[2], 155.
——-Petersee 9, 700.
*——-Pölten 13, 390.
——-Stephansorden 10, 181.
——-Wolfgangsee 1, 43.
*Sanctian 13, 390.
*Sanctius, F. 13, 390.
*Sanctuarium 13, 390.
*Sand, der 13, 394.
—— (medicin.) 14, 444.
*——, George 13, 395; 5, 271.
*——, K. L. 13, 395.
*Sandale 13, 396.
*Sandarak 13, 396; 12, 593.
Sandaraksbaum 13, 396.
Sandart 13, 397.
Sandbad 2, 157.
Sandbank 13, 395.
*Sandelholz 13, 396.
*Sandeman, R. 13, 397.
Sandemanianer 13, 397.
*Sander 13, 397.
Sandfloh 9, 109.
Sandhafer 7, 358.
Sandhosen 13, 395; 15[2], 102, 288.
*Sandifort, E. 13, 397.
——, G. 13, 397.
Sandloopen 14, 451.
Sandomierz 14, 36.
Sandor v. S. 15[2], 392.
*Sandrart, J. von 13, 397.
*Sands, R. 13, 398.
*Sandschak 13, 398; 8, 417.
——-Beg 13, 398.
——-Scherif 5, 727; 13, 398.
Sandschollen 13, 394.
*Sandstein 13, 398.
*Sandwichinseln 13, 398.
Sandwichland 14, 576.
*Sangerhausen 13, 400.

Sängerkrieg 15[2], 91.
Sanguifikation 2, 782.
Sanguiniker 14, 737.
Sanhedrin 14, 131.
Sanitätscompagnien 10, 484.
Sanitätspolizei 10, 323.
Sanitätswesen 14, 382.
*Sannazaro, J. 13, 400.
*Sansculotten 13, 401.
*Sanskrit 13, 401.
*Sansovino (Bildhauer) 13, 402.
*Sanssouci 13, 402.
Santa-Ana 14, 673.
*—— -Anna, A. L. de 13, 403.
—— -Anna de Cuença 4, 500.
*—— -Catarina 13, 404.
*—— -Cruz (Depart.) 13, 404.
*—— -Cruz, A. 13, 405.
—— -Cruz della Sierra 13, 405.
—— -Fé 11, 153.
—— -Fé-de-Bogota 3, 29.
—— -Fé de Guanaxuato 7, 286.
—— -Maura 9, 562.
Santalin 13, 396.
Santana, A. L. de 13, 403.
——, P. (Präsident) 7, 374.
*Santander (Provinz) 13, 405.
—— (Stadt) 13, 405.
*——, Fr. de Paula 13, 405.
*Santarem 13, 406.
Santelholz 13, 396.
Santelroth 13, 396.
Santen 15[2], 400.
*Santerre, A. J. 13, 406.
Santi, G. 12, 535.
*Santiago (Städte) 13, 406, 407.
*Santillana, Marqu. v. 13, 407.
Santi Tosini 6, 57.
*Santorin 13, 407.
Santarini 13, 407.
Saone 13, 408.
—— -Loire 13, 408.
Sao-Pedro do Sul 13, 12.
Sapeurs-Pompiers 12, 263.
*Saphir, M. G. 13, 408.
*Sapieha (Familie) 13, 409.
Sapindusthränen 6, 47.
Saponin 14, 17.
*Saporoger 13, 410.
Saporogische Kosacken 9, 169.
Sappanholz 13, 397.
*Sappe 13, 410.
Sappenbündel 13, 411.
Sappenkörbe 13, 410.
*Sappeurs 13, 411.
*Sapphir 13, 411.
Sapphirquarz 12, 494; 14, 111.
Sapphischer Vers 13, 412.
Sapphische Strophe 13, 412.
*Sappho 13, 412.
*Sarabanda 13, 412.
*Saragossa 13, 412.
*Sarah (Abraham's Frau) 13, 413.
—— (Tobias Frau) 13, 413.
Sarajewo 3, 138.
Sarapieion 14, 50.
Sarapis 14, 50.
*Saratow (Gouvern.) 13, 413.
—— (Stadt) 13, 414.
*Sarazenen 13, 414.
*Sarbiewski, M. K. 13, 414.
Sarca 10, 498.
*Sarcine 13, 414.
*Sardanapalus 13, 414.
*Sardelle 13, 415.
*Sardes 13, 415.
Sardine 13, 415.
*Sardinien 13, 415.
*Sardinische Monarchie 13, 417.
*Sardonisches Lachen 13, 425.
*Sardonyx 13, 425.
*Sarepta 13, 425.
Sargassomeer 1, 303.
Sari 10, 248.
Sarius 13, 263.
*Sarkasmus 13, 425.
Sarkolatrie 1, 500, 545.
*Sarkophag 13, 425.
*Sarmaten 13, 425.
*Sarnen 13, 426.
Sarnerbund 13, 426.
*Saron 13, 426.
*Saronischer Meerbusen 13, 426.
Saros, Meerbusen von 15[1], 58.
*Sáros (Comitat) 13, 426.
*Sarpi, P. 13, 427.
Sarre 13, 263.
Sarreguemines 13, 264.
Sarrelibre 13, 264.
Sarsaparille 13, 430.
Sarkevesebuhn 8, 119.
*Sarter 13, 427.
*Sarthe (Fluß) 13, 428.
—— (Depart.) 13, 428.
*Sarti, G. 13, 428.
*Sarto, A. del 13, 428.
*Sartorius, C. W. Chr. 13, 429.
*——, G., Frhr. 13, 429.
—— von Waltershausen, W. 13, 430.
*Sassafras 13, 430.
*Sassaniden 13, 430.
*Sassaparille 13, 430; 12, 779.
*Sassari 13, 431.
*Sassuch 13, 431.
Sassoferrato (Maler) 13, 371.
Sassolin 3, 109.
Satan 14, 765.
Satelliten 11, 95.
Saterems 13, 431.
*Saterland 13, 431.
Satin 1, 784.
*Satinirt 13, 431.
*Satire 13, 431.
*Satrapen 13, 432.
Satrapien 13, 432.
Sattarab, Staat des 10, 92.
Sättel 6, 539.
Satteldächer 4, 536.
Sattelgüter 13, 432.
*Sattelhöfe 13, 432, 356.
Sattelprotze 12, 434.
*Sättigung 13, 432; 11, 166.
*Sättigungscapacität 13, 432.
Saturation 13, 432.
*Saturei 13, 432.
Saturn (Planet) 12, 172.
*Saturnalien 13, 433.
Saturnia 14, 15.
Saturnilus (Gnostiker) 13, 433.
Saturninianer 13, 434.
*Saturninus, L. A. 13, 433.
*—— (Gnostiker) 13, 433.
*Saturnischer Vers 13, 434.
*Saturnus (Mythol.) 13, 434.
—— (Metall) 2, 752.
*Satyr 13, 434.
Satyre 13, 431.
*Satyriasis 13, 434.
Satyrisches Drama 13, 435.
Satyro (Maler) 12, 210.
*Satyrspiel 13, 435.
*Satz 13, 435.
Satzlehre 14, 634.
Satzrödchen 15[2], 569.
Sau (Fluß) 13, 445.
Saubohne 3, 51; 15[2], 215.
Sauerampfer 1, 408.
*Sauerbrunnen 13, 435.
Sauerdorn 2, 526.
*Sauerklee 13, 435.
Sauerkleesalz 2, 729; 13, 436.
Sauerkleesäure 13, 436.
*Sauerland 13, 436; 10, 210.
Sauerländisches Gebirge 13, 436.
Säuerlinge 10, 504; 13, 435.
*Sauerstoff 13, 436.
*Sauerteig 13, 437.
Sauerwasser 10, 504.
Säuferdyskrasie 15[1], 227.
Säuferwahnsinn 4, 671.
Säuferzittern 4, 671.
Saugadern 10, 33.
*Säugen 13, 437.
*Säugethiere 13, 438.
Säugling 13, 437.
Säuglingsbewahranstalten 9, 227.
Saugpumpe 12, 462.
Saugwerk 12, 462.
*Saul (König) 13, 439.
*Säule 13, 439.
Säulenheilige 14, 556.
*Säulenordnungen 13, 440.
Säulenpflaster 4, 304.
Säulenschrift 13, 639.
Saumaise, Cl. de 13, 363.
*Saumur 13, 442.
Saumzecke 10, 473.
*Säure 13, 442.
*Saurier 13, 443; 5, 343.
*Saurin, J. 13, 443.
Sauromaten 13, 425.
*Saussure, H. B. de 13, 443.
——, Th. de 13, 443.
*Sauvegarde 13, 443.
*Sauzet, J. P. 13, 443.
*Savage, R. 13, 444.
Savannah 6, 131.
*Savannen 13, 444.
*Savary, A. J. M. R., Herzog 13, 444.
——, R., Herzog 13, 445.
*Save 13, 445.
*Saverne 13, 445; 15[2], 425.
*Savigliano 13, 445.
*Savigny, F. K. v. 13, 446.
Savoja 13, 447.
*Savona (Generalintendanz) 13, 446.
—— (Provinz) 13, 446.
—— (Stadt) 13, 446.
*Savonarola, G. 13, 446.
Savonnerie 14, 683.
Savoyarden 13, 448.
*Savoyen 13, 447.
——, E. M. v. 14, 221.
Savoyerkohl 6, 58.
*Saxo Grammaticus 13, 449.
*Say, J. B. 13, 450.
——, H. E. 13, 451.
Saylen 15[1], 229.
*Sayn und Wittgenstein 13, 451.
*Sbirren 13, 452.
Scabinus 13, 616.
*Scagliola 13, 452.
*Scala, die 13, 452.
*—— (Geschlecht) 13, 452.
*—— (Theater) 13, 453; 10, 99.
*Scaliger, J. C. 13, 453.
——, J. J. 13, 453.
*Scalpiren 13, 453.
Scammonium 15[2], 289.
*Scandiren 13, 453.
Scauston 13, 454.
Scapin 10, 254.
*Scapulier 13, 454.
*Scarabäus 13, 454.
*Scaramuz 13, 454.
*Scarificator 13, 454.
Scarificatorium 13, 597.
*Scarlatti, A. 13, 454.
——, D. 13, 454.
*Scarpa, A. 13, 454.
*Scarron, P. 13, 455.
*Scaurus, M. A. 13, 456.
Scävola (Beiname) 10, 702.
Scempsat 13, 385.
*Scene 13, 456; 3, 743.
*Scenische Spiele 13, 456.
Scenograph 11, 625.
*Scepter 13, 457.
*Schabe 13, 457.
Schabkunst 6, 270.
*Schablone 13, 457.
Schabziegerklee 10, 357.
Schacarill-Rinde 4, 487.
Schachmaschine 8, 738.
*Schachowskoi (Familie) 13, 458.
*Schachspiel 13, 458.
Schacht 7, 265.
Schachtelbau 6, 552.
*Schachtelhalm 13, 459.
Schachtelsaft 10, 216.
Schachtfuß 6, 450.
Schachtgestänge 6, 698.
*Schack, A. F. von 13, 459.
*Schade, der 13, 460.
——, P. 10, 680.
*Schädel 13, 461.
Schädellehre 12, 115.
*Schadow, J. G. 13, 461.
——, R. 13, 461.
*—— -Godenhaus, F. W. von 13, 462.
——, F. 13, 462.
*Schaf 13, 462.
Schafalpen 1, 343.
*Schafarik, P. J. 13, 463.
*Schäferpoesie 13, 464.
Schäferroman 13, 464.
Schäferromanzen 13, 112.
Schäferspiele, s. Schäferpoesie 13, 464.
*Schaffgotsch (Familie) 13, 465.
*Schaffhausen (Canton) 13, 465.
—— (Stadt) 13, [illegible].
*Schafgarbe 13, 466.
Schafhäutchen 1, 406.
Schafkameel 9, 333.
Schafschur 13, 468.
Schafthalm 13, 459.
Schafwolle 15[1], 338.
*Schafzucht 13, 466.
Schagrin 4, 7.
*Schah 13, 468.
—— -Dschehanabad 4, 669.
Schabis 1, 16.
*Schakal 13, 469.
Schalenguß 5, 404.
Schalenobst 11, 337.
*Schalk 13, 469.
*Schalken, G. 13, 469.
Schalksnarr 13, 469.
*Schall, der 13, 470.
*——, K. 13, 470.
*Schaller, Ant. 13, 470.
——, Joh. 13, 470.
——, Ludw. 13, 470.
*——, Jul. 13, 471.
*Schalmei 13, 471.
Schalmeienrohr 13, 53.
*Schalotte 13, 471; 1, 733; 9, 420.
Schalthiere 10, 582.
Schaltjahr 8, 399, 567.
*Schaluppe 13, 471.
Scham (Provinz) 14, 641.
Schamacha 13, 490.
Schamakhi 13, 490.
*Schamanen 13, 472.
Schamo 9, 88.
Schamyl 13, 491.
*Schandau 13, 472.
Schandpfahl 12, 337.
Schanghai 14, 85.
*Schanze 13, 472.
Schanzenbau 2, 430.
Scharbe 4, 412.
Scharbeck 13, 763.
*Scharfrichter 13, 472.
*Scharfschützen 13, 473.
*Scharlach 13, 473.
*Scharlachfieber 13, 473.
Scharlachkörner 6, 744.
*Scharnhorst, G. D. v. 13, 474.
Scharnier 4, 42.
*Schärpe 13, 475.
Scharpie 4, 44.
Schartenzeile 13, 506.
*Schäßburg 13, 475.
Schat-el-Arab 5, 670; 15[1], 83.
*Schatten 13, 475.
Schattenriß 14, 141.
*Schattirung 13, 476.
Schatzkammerschreine 5, 695.
*Schauanstalten 13, 476.
Schauarzl 15[1], 116.
Schauenburg 13, 9, 477.
*Schaumburg (Grafschaften) 13, 477, 478.
—— (Herrschaft) 13, 477.
*—— -Lippe 13, 478.
Schaum-Cicade 4, 190.
Schaumgyps 7, 342.
Schaumkraut 3, 364.
Schaumünze 10, 316.
*Schauspiel 13, 480; 3, 221.
*Schauspielkunst 13, 480.
Schedone, B. 13, 499.
*Scheele, K. W. 13, 480.
Scheelium 15[2], 333.
Scheelsucht 11, 103.
*Scheeren 13, 481.
Scheerenflotte 13, 481.
Scheerenschnabel 10, 696.
Scheermaus 15[2], 364.
*Schefer, L. 13, 481.
*Scheffel 13, 482.
*Scheffer, A. 13, 482.
——, H. 13, 482.
Scheffler, J. 1, 459.
*Scheffner, J. G. 13, 483.
*Scheibel, J. G. 13, 483.
Scheideck 6, 539.
Scheidegebirge 6, 539.
Scheidekunst 13, 484.
*Scheidemünze 13, 483; 10, 750.
Scheidemünzfuß 13, 484.
*Scheiden (Chemie) 13, 484.
Scheidenflügler 4, 277.
Scheidewasser 13, 367.



Scheidung 5, 368.
——, chemische 15^{2}, 506.
Scheikh-al-Dschebal 1, 740.
——-ul-islam 10, 706.
*Schein, der 13, 484.
Scheinbare Größe 14, 12.
Scheingeben 11, 423.
Scheingeschäfte 5, 118.
Scheinschmarotzer 11, 656.
*Scheintod 13, 485.
Scheitelgebirge 6, 539.
Scheitelkreis 3, 11.
Scheitelpunkt 13^{2}, 503.
*Scheitern 13, 486.
*Schelde 13, 486.
*Schele von Schelenburg, G. W. F. D., Frhr. v. 13, 486.
—— auf Schelenburg, L. E. u. G., Frhr. v. 13, 487.
*Schelfhout, A. 13, 487.
*Schelhorn, J. G., d. Ält. 13, 487.
——, J. G., d. Jüng. 13, 487.
Schellack 9, 305.
*Scheller, J. J. G. 13, 487.
*Schellfische 13, 488.
*Schelling, F. W. J. von 13, 488.
Schello 15^{1}, 574.
Schelm 13, 469.
*Schema 13, 490.
*Schemacha (Gouvern.) 13, 490.
—— (Stadt) 13, 490.
Schemalhie 13, 490.
*Schemnitz 13, 490.
*Schempl 13, 491.
*Schenk, E. von 13, 492.
*Schenkel 13, 492.
Schenkelbruch 3, 336; 6, 508.
Schenkelkanal 9, 508.
*Schenkendorf, M. v. 13, 493.
*Schenkung 13, 493.
*Scheppenstädt 13, 494.
Scherbengericht 11, 516.
*Scheremetjew (Familie) 13, 494.
Scheren (Befestigungsk.) 2, 82.
*Scherer, W. L. J. 13, 494.
*Scherif 13, 495.
*Scherr, Th. J. 13, 495.
——, J. 13, 495.
*Scherz, J. G. 13, 495.
*Scherzo 13, 496.
Scheuer 13, 496.
Scheuffelein, H. 13, 496.
*Scheuffelin, H. 13, 496.
——, Hans 13, 496.
*Scheune 13, 496.
*Scheuren, K. 13, 496.
*Scheveningen 13, 496.
*Schevern 13, 497.
*Schiavone, A. 13, 497.
*Schibboleth 13, 497.
Schiblicken 6, 106.
*Schicht, J. G. 13, 497.
Schichtgesteine 13, 498.
*Schichtung 13, 498.
*Schick, G. 13, 498.
*Schicksal 13, 498.
*Schicksalstragödie 13, 499.
*Schidone, B. 13, 499.
*Schiedam 13, 499.
Schiedsgerichte 13, 499.
Schiedsmänner 13, 499.
*Schiedsrichter 13, 499.
Schiefe der Ekliptik 5, 418.
*—— Ebene 13, 499.
*Schiefer 13, 500.
Schieferstifte 13, 500.
Schiefertafeln 13, 500.
*Schielheit 13, 500.
Schiefsehen 13, 501.
Schiefwerden 13, 500.
*Schieten 13, 501.
*Schiendeln 13, 502.
*Schierling 13, 502.
Schiertuch 14, 8.
*Schießbaumwolle 13, 503.
*Schießen 13, 503.
*Schießpulver 13, 504.
*Schießscharten 13, 505.
Schießwolle 13, 503.
*Schiff 13, 505.
*Schiffahrt 13, 506.
*Schiffahrtskunde 13, 506.
Schiffahrtsschleusen 13, 563.
*Schiffahrtsverträge 13, 507.
Schiffbruch 13, 486.
*Schiffbrücken 13, 507.
*Schifferinseln 13, 507.
Schiffmühlen 10, 708.
Schiffsbatterien 2, 352.
*Schiffsbaukunst 13, 508.
Schiffsboot (Thier) 11, 86.
Schiffscapitän 3, 633.
Schiffscompaß 4, 334.
Schiffseigener 12, 732.
Schiffsfreunde 12, 733.
*Schiffsgeschütz 13, 508.
*Schiffshalter 13, 508.
Schiffsjournal 3, 507.
Schiffsnoble 13, 131.
Schiffsvart 12, 733.
Schiffspech 6, 47; 11, 725.
Schiffsrose 15^{2}, 292.
Schiffswerft 13, 508.
Schiffszimmerkunst 13, 508.
*Schiiten 13, 508.
*Schikaneder, E. 13, 509.
Schi-king 13, 653.
*Schild 13, 509.
*Schilda 13, 510.
Schildamsel 1, 413; 5, 246.
Schildbürgerstreich 13, 510.
Schilddrossel 3, 246.
*Schilddrüse 13, 510.
*Schilder, K. A. 13, 510.
*Schilderbent 13, 510.
*Schilderung 13, 510.
Schildfisch 13, 508.
Schildknappe 6, 74.
Schildknorpel 8, 728.
Schildkrot 13, 511.
Schildkröte (Kriegsmasch.) 6, 224.
*Schildkröten 13, 511.
Schildkröteninseln 6, 469.
*Schildläuse 13, 511.
Schildlouisdor 9, 714.
Schildpadd 13, 511.
Schildviper 4, 262.
Schildwache 15^{2}, 4.
*Schildwacht 13, 512.
*Schilf 13, 512.
Schilfmeer 13, 146.
Schilfrohr 13, 52, 512.
Schill (Fisch) 13, 397.
*——, F. von 13, 512.
*Schiller, J. Chr. F. v. 13, 513.
——, J. K. 13, 513.
——, C. 13, 517.
——, K. 13, 517.
——, Christophine 13, 517.
Schillerquarz 12, 495.
Schillerspath, prismat. 8, 77.
*Schilling (Münze) 13, 517.
*——, F. G. 13, 518.
*Schilter, J. 13, 518.
*Schimmel 13, 518.
*Schimmelmann, H. K., Graf von 13, 519.
——, E. H., Graf v. 13, 519.
*Schimmelpenninck, R. J. 13, 519.
*Schimpanse 13, 520.
*Schimper, W. 13, 520.
——, K. F. 13, 521.
——, W. Ph. 13, 521.
*Schinderhannes 13, 521.
*Schink, J. F. 13, 521.
*Schinkel, K. F. 13, 522.
Schin-seng 6, 734.
*Schirach, G. B. von 13, 523.
——, W. von 13, 523.
*Schiras 13, 523.
Schirm (Kriegsmasch.) 9, 224.
*Schirmer, J. W. 13, 524.
——, W. 13, 524.
Schirmpalme 11, 612.
*Schirmvoigte 13, 524.
*Schirwan 13, 524.
*Schischkow, A. S. 13, 524.
*Schisma 13, 525.
Schismatiker 13, 525.
Schistad 14, 161.
Schistow 14, 161.
*Schitomir 13, 525.
*Schlabrendorf, Graf v. 13, 525.
*Schlacht 13, 526.
*Schlachtenmalerei 13, 526.
Schlachtfeld 13, 526.
Schlachtordnung 13, 526.
*Schlachtschitz 13, 527.
Schlachtwolle 15^{2}, 339.
*Schlacken 13, 527.
Schlackenbäder 13, 527.
*Schlaf, der 13, 527.
—— (anatom.) 13, 527.
Schlafapfel 6, 483; 13, 124.
Schläfe 13, 527.
*Schlaflosigkeit 13, 527.
Schlafmachende Mittel 13, 528.
*Schlafsucht 13, 528.
Schlaftrunkenheit 13, 528.
Schlag 13, 528.
Schlagende Wetter 7, 266.
*Schlagfluß 13, 528.
*Schlagintweit, A. u. H. 13, 529.
——, Jos. 13, 529.
——, Rob. 13, 530.
Schlaglein 9, 491.
*Schlaglicht 13, 530.
Schlaglotb 6, 707.
Schlagschatten 13, 476.
Schlagschatz 7, 749; 10, 750.
Schlagsilber 13^{2}, 533.
Schlagwirthschaft 9, 151; 13, 530.
*Schlammbäder 13, 530.
Schlammvulkane 15^{1}, 635.
*Schlangen 13, 530.
*Schlangenbad 13, 532.
Schlangenkrümmungen 13, 500.
Schlangenrohr 14, 60.
Schlangensappe 13, 411.
Schlangenstern 14, 5.
Schlangenwurz 9, 84.
Schlangenwurzel 1, 645.
Schlaraffenland 15^{1}, 375.
*Schlayer, J. von 13, 533.
*Schlegel, A. W. von 13, 533.
*——, K. W. F. von 13, 535.
——, Dorothea 13, 536.
*——, K. G. M. 13, 536.
——, J. K. F. 13, 536.
——, K. A. M. 13, 536.
*——, J. A. 13, 536.
*——, J. E. 13, 537.
*——, J. H. 13, 537.
——, J. F. W. 13, 537.
*Schlehen 13, 537.
Schlehendorn 13, 537.
*Schleichhandel 13, 538.
*Schleiden, M. J. 13, 538.
——, R. 13, 539.
*Schleier 13, 539.
*Schleiermacher, F. E. D. 13, 539.
*Schleifen (Kriegsl.) 13, 540.
—— (Musik) 13, 540.
Schleifer (Tanz) 13, 540.
*Schleihe 13, 540.
*Schleim 13, 541.
Schleimbälge 13, 541.
Schleimgährung 6, 466.
*Schleimhäute 13, 541.
Schleimkopfgrind 1, 494.
Schleimpolypen 12, 255.
Schleimsucht 13^{1}, 526.
Schleimzucker 13^{1}, 562.
Schleinitz (Berg) 12, 471.
*——, Frhr. v. 13, 543.
*Schleisheim 13, 543.
*Schleiz 13, 543.
*Schleppton 13, 544.
*Schlesien 13, 544.
Schlesische Dichterschulen 5, 24.
*—— Kriege 13, 548.
*Schleswig (Herzogth.) 13, 550.
*—— (Stadt) 13, 552.
*——-Holstein 13, 553.
——-Holsteinischer Münzfuß 10, 753.
*Schlettstadt 13, 562.
*Schleuder 13, 562.
*Schleusingen 13, 563.
*Schleuße 13, 563.
*Schley 13, 563.
*Schlich 13, 563.
*Schlichtegroll, A. H. F. 13, 564.
Schlickenthaler 6, 463.
Schließlein 6, 88; 6, 490.
*Schlik, F., Graf 13, 564.
Schlingbaum 13, 569.
*Schlingen 13, 565.
*Schlingern 13, 565.
Schlingpflanzen 6, 572.
*Schlippenbach, U. G., Frhr. v. 13, 565.
*Schlittschuhe 13, 566.
Schliwowitza 14, 200.
*Schloß 13, 566.
Schloßen 7, 360.
*Schlosser, F. Chr. 13, 567.
*——, J. G. 13, 567.
——, J. F. H. 13, 568.
——, H. P. 13, 568.
——, Chr. 13, 568.
Schlosserblech 10, 412.
*Schlotheim, Frhr. v. 13, 568.
*Schlözer, A. L. von 13, 568.
——, Doroth. 13, 569.
——, Christ. von 13, 569.
——, Kurd von 13, 569.
Schluchzen 13, 570.
*Schlucken 13, 569.
Schlucksen 13, 569.
Schlummerbilder 15^{1}, 171.
*Schlund 13, 570.
Schlundkopf 13, 570.
Schlupfwespen 13^{2}, 191.
*Schluß 13, 570.
*Schlüsselbein 13, 570.
Schlüsselblume 12, 400.
*Schlüsselburg 13, 570.
Schlüsselgewalt 1, 415; 9, 6.
Schlußfiguren 14, 621.
Schlußketten 13, 570.
Schlußsatz 13, 570.
Schlußzettel 10, 117.
*Schlüter, A. 13, 571.
Schlutte 8, 518.
*Schlyter, K. J. 13, 571.
*Schmacke 13, 571.
Schmähschrift 11, 693; 6, 575.
Schmal 14, 592.
*Schmalkalden (Stadt) 13, 572.
—— (Herrschaft) 13, 572.
*Schmalkaldische Artikel 13, 572.
*Schmalkaldischer Bund 13, 572.
—— Krieg 13, 573.
*Schmaltz, M. F. 13, 573.
Schmalz 6, 31.
*——, Th. A. H. 13, 574.
Schmalzehnt 15^{2}, 451.
Schmarotzer 11, 656.
——-Raubmöve 10, 696.
*Schmauß, J. J. 13, 574.
Schmeer 14, 666.
Schmeißfliege 6, 106.
*Schmeller, J. A. 13, 574.
*Schmelz 13, 575.
Schmelzbutter 3, 489.
*Schmelzen 13, 575.
Schmelzfarben 13, 575.
Schmelzöfen 11, 358.
Schmelzpunkt 13, 576.
*Schmerling, Ritter v. 13, 576.
*Schmerz 13, 576.
*Schmerzengeld 13, 577.
Schmerzpünktchen 11, 157.
Schmerzstillende Mittel 13, 577.
*Schmettau, S., Reichsgraf v 13, 577.
——, K. Chr., Reichsgraf v. 13, 577.
——, Graf von 13, 577.
*Schmetterlinge 13, 577.
Schmetterlingsblümler 6, 473.
*Schmid, Chr. von 13, 578.
*——, K. Chr. E. 13, 579.
*——, J. H. Th. 13, 579.
*——, R. 13, 579.
*——, K. E. 13, 580.
*Schmidt, E. K. K. 13, 581.
*——, F. W. A. 13, 581.
*——, G. F. 13, 581.
*——, G. Ph. 13, 581.
*——, J. J. 13, 582.
*——, J. E. Chr. 13, 582.
*——, M. J. 13, 582.
*——-Phiseldeck, J. v. 13, 583.
*——-Phiseldeck, K. F. v. 13, 584.
*Schmiedeberg (Städte) 13, 584.
Schmiedeeisen 5, 413.
Schmierbrand 3, 202.
Schmierseifen 14, 16.
*Schminke 13, 584.
*Schmirgel 13, 584.
*Schmittbenner, F. J. 13, 585.
Schmock, B. 13, 585.
*Schmolle, B. 13, 585.
*Schmölnitz 13, 585.
Schmuggelhandel 13, 538.

*Schmutzer, J. M. 13, 586.
*Schnaase, K. 13, 586.
*Schnabelthier 13, 587.
Schnadahüpfeln 13, 587.
*Schnaderhüpfel 13, 587.
*Schnaken 13, 587; 10, 704.
Schnäpper 13, 597.
*Schnarchen 13, 587.
Schnarre 5, 246.
Schnarrheuschrecke 7, 708.
Schnatterente 5, 536.
Schnecke des Archimedes 15[2], 104.
*Schnecken 13, 587, 10, 582.
Schneckengewölbe 6, 712.
Schneckenklee 10, 28.
Schneckenlinie 14, 347.
*Schnee 13, 588.
Schneebad 2, 157.
*Schneeball 13, 589.
*Schneeberg 13, 589.
Schneeberger Schnupftabak 13, 589.
Schneefinke 9, 70.
Schneegans 6, 504.
*Schneeglöckchen 13, 589.
Schneegrenze 13, 590.
Schneekopf 15[1], 68.
Schneekoppe 12, 784.
*Schneelinie 13, 590; 5, 588.
*Schneeschuhe 13, 590.
*Schneidemühl 13, 590.
Schneidemühlen 13, 326.
*Schneider, A. 13, 590.
*—, E. 13, 591.
*—, J. Chr. F. 13, 591.
—, J. G. 13, 591.
*—, J. G. 13, 592.
—, J. G. 13, 592.
*—, J. G. 13, 592.
*—, K. E. Chr. 13, 593.
*Schneidervogel 13, 593.
Schneidewerke 5, 405.
*Schneidewin, F. W. 13, 593.
Schneidezähne 15[2], 429.
Schnellbleiche 2, 754.
*Schneller, J. F. B. 13, 594.
Schnellessigfabrikation 5, 651.
Schnellfliege 6, 107.
Schnellgerberei 6, 639.
Schnellloth 2, 707.
*Schnellpresse 13, 594.
Schnellwage 15[2], 14.
*Schnepfe 13, 596.
Schnepfendreck 2, 240.
*Schnepfenthal 13, 596.
*Schnepper 13, 597.
Schnepperer (Dichter) 13, 128.
*Schnetz, J. B. 13, 597.
Schnirkelschnecken 13, 588.
*Schnittlauch 13, 597; 9, 420.
Schnittsalat 13, 351.
Schnorr, L. F. 13, 598.
*— v. Karolsfeld, B. H. 13, 597.
*— v. Karolsfeld, Jul. 13, 598.
*Schnupfen 13, 598.
Schnupftabak 14, 651.
Schnürbrust 13, 599.
*Schnüren 13, 599.
Schnürleibchen 13, 599.
Schnürstreifen 13, 599.
*Schnyder v. Wartensee 13, 599.
Schoa und Efat 1, 82.
*Schock 13, 599.
Schöffen 13, 616.
Schöffer, P. 3, 383.
Scholarch 13, 600.
*Scholarchat 13, 600.
*Scholastik 13, 600.
Scholastiker 13, 600.
*Schölcher, V. 13, 602.
Schollaken 13, 602.
*Scholien 13, 602; 5, 697.
*Schöll, A. 13, 602.
*—, M. S. F. 13, 602.
*Scholle 13, 603.
*Schöllkraut 13, 604.
*Scholz, J. M. A. 13, 604.
*Schömann, G. F. 13, 605.
*Schomberg, F. H. von 13, 605.
*Schomburgk, Sir R. H. 13, 605.
—, Otto 13, 606.
—, M. R. 13, 607.
—, Jul. 13, 607.
*Schön 13, 607.
*Schön, H. Th. von 13, 608.
*—, M. 13, 608.
Schönaich (Geschlecht) 3, 669.
*—, Chr. O., Frhr. v. 13, 609.
*Schönbein, Chr. F. 13, 609.
*Schönborn (Geschlecht) 13, 609.
*Schönbrunn 13, 610.
*Schönburg (Haus) 13, 610.
*Schönebeck 13, 612.
Schöne Künste 13, 608.
*Schönemann, J. F. 13, 612.
*Schonen 13, 612.
Schönen 5, 748.
Schöne Seele 13, 608.
— Wissenschaften 13, 608.
Schongauer (Maler) 13, 608.
Schöngeist 5, 633.
*Schönhals, K. von 13, 612.
Schönheit 13, 607.
Schönheitsmittel 9, 173.
Schönherr, J. H. 10, 704.
*Schönlein, J. L. 13, 613.
Schönschreibekunst 6, 575.
*Schoolcraft, H. R. 13, 613.
*Schooner 13, 614.
*Schopenhauer, J. 13, 614.
—, Adele 13, 614.
*—, Arth. 13, 614.
*Schöpflin, J. D. 13, 615.
*Schöpfung 13, 616.
*Schoppe, A. E. 13, 616.
—, K. 13, 760.
*Schoppen 13, 616.
*Schöppen 13, 616.
Schöppenstühle 13, 617.
*Schoreel, J. van 13, 617.
Schorel, J. van 13, 617.
Schoren 15[2], 109.
Schorlisten 11, 748.
Schörl 15[1], 263.
Schorf 7, 186.
*Schorn, J. K. L. von 13, 618.
*—, K. 13, 618.
*Schotel, J. Chr. 13, 618.
—, P. J. 13, 619.
Schotenheringe 7, 638.
*Schott, Chr. F. A. 13, 619.
—, A. L. C. 13, 619.
—, Arth. 13, 619.
—, Sigism. 13, 619.
*—, H. A. 13, 620.
*—, Wilh. 13, 620.
Schotten 10, 578.
*Schottenklöster 13, 620.
Schottisch 5, 347.
*Schottische Dichter 13, 632.
— Leinwand 13, 634.
*— Philosophie 13, 634.
Schottischer Batist 13, 634.
Schottische Schule 13, 634.
Schottisches Hochland 7, 772.
— Teppiche 13, 634.
*— Zeuge 13, 634.
*Schottland 13, 620.
Schout-by-Nacht 1, 144.
*Schouw, J. Fr. 13, 634.
*Schraffirung 13, 635.
*Schraube 13, 635.
Schraubengefäße 14, 347.
Schraubenmikrometer 10, 471.
Schraubenmutter 13, 635.
*Schraubenschiff 13, 635.
Schraubenzieher 13, 635.
*Schraudolph, J. 13, 636.
*Schreck 13, 636.
Schreckensregierung 14, 757.
*Schreibekunst 13, 636.
*Schreiber, A. W. 13, 637.
*—, H. 13, 638.
Schreibfedern 5, 773.
*Schreibmalerei 13, 638.
Schreibtafeln 13, 500.
*Schrepfer, J.-G. 13, 639.
Schrevel, C. 5, 628.
*Schreyvogel, J. 13, 639.
*Schrift 13, 639.
*Schriften 13, 640.
*Schriftgießerei 13, 640.
Schriftgießmaschine 13, 641.
Schriftgut 13, 640.
*Schriftsässig 13, 641.
Schrittschuhe 13, 565.
*Schröckh, J. M. 13, 641.
*Schröder, F. L. 13, 642.
*—, J. H. 13, 643.
*—, Sophie 13, 643.
*Schröder-Devrient, W. 13, 644.
*Schrödter, A. 13, 645.
*Schröpfen 13, 645.
Schröpfer, J. G. 13, 639.
Schröpfköpfe 12, 645.
Schröpfschnepper 13, 597.
*Schrot 13, 645.
*— und Korn 13, 646; 10, 749.
*Schröter, J. H. 13, 646.
Schrotgeschosse 8, 683.
Schrotgießerei 13, 646.
*Schub 13, 647.
*Schubart, Chr. F. D. 13, 647.
—, Ludw. 13, 648.
*—, Edl. v. Kleefeld 13, 648.
*Schubert, Fr. 13, 648.
*—, F. W. 13, 649.
*—, G. H. von 13, 650.
*Schubladenstück 13, 650.
*Schuch, F. 13, 650.
—, F., der Jüngere 13, 650.
*Schücking, Chr. B. L. 13, 650.
—, Luise 13, 651.
*Schuckmann, F., Frhr. v. 13, 651.
*Schuderoff, G. J. 13, 652.
*Schuiskoi (Familie) 13, 652.
*Schu-king 13, 653.
Schulbehörden 13, 656.
Schulbücher 13, 656.
*Schuld 13, 653.
*Schulden 13, 653.
Schuldhaft 13, 653.
Schuldisciplin 13, 656.
Schuldopfer 11, 406.
*Schuldschein 13, 654.
Schuldverschreibung 13, 654.
*Schulen 13, 654.
*Schulenburg, v. d. (Geschlecht) 13, 658.
Schüler, G. 13, 269.
— d. heil. Augustin 8, 417.
Schulgesetze 13, 656.
Schulinspection 13, 656.
Schullehrerbräune 12, 521.
Schulordnung 13, 656.
Schulpforte 12, 59.
Schulstrafen 13, 656.
*Schultens, A. 13, 659.
—, J. J. 13, 660.
—, H. A. 13, 660.
Schulterblätter 13, 660.
Schultergräte 13, 660.
*Schultern 13, 660.
Schultheiß 13, 662.
*Schultze, J. A. B. 13, 661.
*Schultz-Schultzenstein, K. H. 13, 660.
Schulverwaltung 13, 656.
*Schulz, D. 13, 661.
*—, Fr. 13, 662.
*—, W. 13, 662.
*Schulze, der 13, 662.
*—, E. 13, 663.
*—, F. A. 13, 663.
*—, F. G. 13, 664.
—, H. J. F. 13, 664.
*—, G. E. 13, 664.
*—, J. 13, 665.
Schulzucht 13, 655.
Schulzwang 13, 654.
*Schumacher, H. Chr. 13, 666.
*Schumann, R. 13, 666.
—, Clara 13, 667.
*Schumla 13, 667.
Schumna 13, 667.
*Schuppen 13, 668.
Schuppenharnisch 7, 477.
Schuppenpanzer 11, 630.
Schuppenthier 13, 668.
Schürfen 7, 265.
Schurmann, A. M. von 9, 291.
Schurwolle 15[2], 339.
Schus 14, 604.
*Schuselka, Fr. 13, 668.
—-Brüning, Ida 13, 669.
*Schuß 13, 669.
Schüsselflechte 11, 459.
*Schütt (Inseln) 13, 670.
Schüttelmixtur 10, 545.
Schüttenstroh 14, 532.
*Schuttern 13, 670.
*Schütz, Chr. G. 13, 670.
—, F. K. J. 13, 671.
*—, H. 13, 671.
*Schutzbrief 13, 671.
Schütze (Truppengatt.) 15[1], 94.
*Schütze, J. St. 13, 671.
Schutzengel 5, 484.
*Schützengesellschaften 13, 672.
Schutzgeister 6, 602.
*Schutzgenossen 13, 673.
Schutzpockenimpfung 9, 254.
Schutzverwandte 13, 673.
Schutzwaffen 4, 650; 15[2], 13.
*Schutzzollsystem 13, 673.
*Schuwalow (Familie) 13, 673.
*Schwab, G. 13, 674.
—, J. Chr. 13, 674.
—, Chr. Th. 13, 675.
—, K. H. von 13, 675.
*Schwabach 13, 675.
—, Convent zu 13, 675.
Schwabacher Artikel 13, 675.
— Nadeln 13, 675.
— Schrift 10, 592.
Schwabe (Insekt) 13, 457.
*Schwaben 13, 675.
*Schwabenspiegel 13, 676.
Schwäbische Alp 1, 342.
*— Dichter 13, 677.
*— Kaiser 13, 677.
*Schwäbischer Bund 13, 677, 676.
— Jura 8, 541.
*— Kreis 13, 677.
Schwäbisches Meer 3, 19.
Schwäbisch-Gmünd 6, 776.
—-Hall 7, 383.
Schwaden, poln. 10, 159.
Schwadron 5, 621.
*Schwägerschaft 13, 678.
*Schwalbach 13, 678.
*Schwalbe 13, 679.
Schwalbenschwanz 2, 82.
Schwalbenwürger 15[2], 369.
*Schwamm (medicin.) 13, 679, 3, 42.
Schwämmchen 1, 539.
*Schwämme 13, 680.
Schwammförmige Körper 13 679.
*Schwan, der 13, 680.
*—, Chr. F. 13, 680.
— von Noon 2, 117.
*Schwanenfluß 13, 681, 15[2], 183.
Schwanenflußcolonie 13, 681; 15[2], 183.
Schwanengesang 13, 681.
*Schwanenorden 13, 681.
— an der Elbe 13, 681.
*Schwangerschaft 13, 681.
Schwangerschaftskalender 13, 682.
Schwanhemde 13, 683.
*Schwanjungfrauen 13, 683.
Schwanritter 13, 683.
*Schwanthaler, L. M. 13, 684.
—, X. 13, 685.
Schwanzdukaten 15[2], 553.
Schwanzhammer 7, 412.
Schwanzlurche 10, 570.
Schwanzmeise 10, 340.
Schwär 3, 3.
Schwaren 7, 262.
Schwärmer 6, 42.
*Schwärmerei 13, 685.
*Schwarz 13, 685.
*—, B. 13, 685.
*—, F. H. Chr. 13, 685.
*—, J. K. E. 13, 686.
*Schwarza 13, 686.
Schwarzathal 13, 686.
Schwarzburg (Schloß) 13, 686.
*— (Haus) 13, 686.
*—-Rudolstadt 13, 687.
*—-Sondershausen 13, 689.
Schwarzdorn 13, 537.
Schwarzdrossel 5, 246.
Schwarze Blattern 2, 746.
— Brüder 5, 182.
— Elster 5, 456.
— Krankheit 2, 782.
*— Kunst 13, 690.
*Schwarzenberg (Geschlecht) 13, 691.
*—, Joh., Frhr. zu 13, 692.
*—, Adam, Graf zu 13, 692.
*—, K. Ph., Fürst v. 13, 693.
*—, Fürst F. L. J. F. 13, 694.
Schwarze Unze 6, 397.
Schwarzer Jura 9, 572.
— Prinz 5, 360.
— Sonntag 9, 410.

*Schwarzer Tod 13, 691.
*Schwarzes Bret 13, 690.
Schwarze Schwestern 14, 63.
*Schwarzes Meer 13, 690.
Schwarzfuchs 3, 429.
Schwarzkiefer 3, 763.
Schwarzkunst 9, 270.
Schwarzmoore 10, 643.
Schwarzspecht 14, 322.
Schwarztanne 6, 47.
*Schwarzwald, der 13, 695, 11, 8.
*—— (Gebirge) 13, 695.
——-Jura 8, 540.
Schwarzwaldkreis 13, 695.
*Schwarzwurzel 13, 695.
Schwebende Schuld 14, 390.
*Schweden 13, 696.
Schwedischer Rabe 9, 184.
*Schwedische Sprache, Literatur und Kunst 13, 710.
Schwedisch-Ostindische Compagnie 11, 515.
*——-Pommern 13, 720.
*Schwedt (Stadt) 13, 720.
—— (Herrschaft) 13, 720.
*Schwefel 13, 720.
Schwefelarsenik, rothes 12, 593.
Schwefeläther 1, 776.
Schwefeläthergeist 3, 630.
Schwefelbäder 13, 721.
Schwefelblumen 13, 721.
Schwefelcyan 12, 749.
Schwefelcyanmetalle 4, 517.
Schwefelcyansäure 4, 517.
Schwefelgrube 14, 227.
*Schwefelkohle 13, 721.
Schwefelkohlenstoff 13, 721.
*Schwefelleber 13, 722.
Schwefelmetalle 13, 721.
Schwefelmilch 13, 721.
Schwefelquellen 10, 504.
Schwefelsalben 13, 721.
Schwefelsauere Salze 13, 722.
*Schwefelsäure 13, 722.
Schwefelsee 14, 227.
Schwefelfilder 14, 139.
*Schwefelwasser 13, 722.
Schwefelwasserstoff 3, 167.
*Schwefelwasserstoffgas 13, 723.
Schwefelzink 15[1], 531.
*Schweflige Säure 13, 722.
*Schwegler, A. 13, 723.
*Schweidnitz (Fürstenth.) 13, 724.
—— (Stadt) 13, 724.
Schweinsschildkröte 13, 511.
*Schweigaard, A. M. 13, 724.
*Schweigger, A. F. 13, 724.
*——, J. S. Chr. 13, 725.
——-Seidel, F. W. 13, 725.
*Schweighäuser, J. 13, 725.
——, J. G. 13, 725.
Schweigsystem 2, 15.
*Schweine 13, 725.
*Schweinezucht 13, 726.
*Schweinfurt 13, 726.
*Schweinichen, H. von 13, 727.
Schweinslaus 9, 427.
*Schweiß 13, 727.
Schweißdrüsen 13, 727.
Schweißfriesel 6, 407.
Schweißkanal 13, 727.
Schweißtreibende Mittel 13, 728.
*Schweißtuch 13, 728.
*Schweitzer, A. G. 13, 728.
*——, Chr. W. 13, 728.
*Schweiz 13, 729.
*Schweizer (Miethstruppen) 13, 748.
*——, A. 13, 749.
——, J. J. 13, 749.
Schweizerblut 13, 390.
Schweizerfrank 3, 165.
Schweizer Jura 8, 540.
Schweizerklee 5, 629.
Schwelen 1, 19.
Schwellkörper 13, 680.
*Schwenkfeld, K. 13, 750.
Schwenkfeldianer 13, 750.
*Schwenkung 13, 750.
*Schweppermann, S. 13, 750.
*Schwere 13, 750.
Schwererde 2, 325.
Schwerhörigkeit 14, 701.
*Schwerin (Fürstenth.) 13, 751.
*—— (Stadt) 13, 751.
*Schwerin (Geschlecht) 13, 751.
*——, K. Chr., Graf v. 13, 752.
*——, M., Graf von 13, 753.
Schwerkraft 13, 750.
*Schwerpunkt 13, 753.
Schwerspath 2, 325.
*Schwert 13, 753.
*Schwertbrüder 13, 753.
*Schwertfisch 13, 754.
Schwertmagen 1, 189.
Schwertthaler 3, 234.
*Schwerz, J. N. von 13, 754.
Schwerz'scher Pflug 13, 755.
Schwestersprachen 14, 360.
Schwestriones 3, 343.
*Schwetzingen 13, 755.
*Schwieger, J. 13, 755.
Schwiger, J. 13, 755.
*Schwimmen 13, 756.
*Schwimmende Batterien 13, 756.
Schwimmendes Gebirge 7, 266.
Schwimmkrabbe 3, 182.
*Schwimmvögel 13, 756.
*Schwind, M. von 13, 757.
*Schwindel 13, 757.
Schwindelkörner 3, 160.
Schwinden (Krankheit) 2, 5.
Schwindler 5, 225.
Schwindsucht 13, 758, 12, 117.
Schwingen des Flachses 3, 88.
*Schwingfeste 13, 758.
Schwingpflüge 12, 57.
*Schwingung 13, 758.
Schwitzbäder 4, 568.
Schwitzfriesel 3, 407.
Schwulst 3, 77.
Schwund 2, 5.
*Schwungkraft 13, 758; 3, 766.
*Schwungrad 13, 759.
Schwur 5, 386.
*Schwyz (Canton) 13, 759.
—— (Flecken) 13, 759.
*Sciacca 13, 760.
*Scillyinseln 13, 760.
Scindiah, Staat des 10, 92.
*Scioppius, K. 13, 760.
*Scipio (Familie) 13, 761.
Scirocco 14, 160.
Scirrhus 9, 202.
Scobra 14, 191.
Scoliose 15[2], 300.
Scone 11, 786.
*Scontriren 13, 763.
Scontro 13, 763.
Scontrotag 13, 763.
*Scorbut 13, 763.
Scoten 13, 620.
Scotisten 5, 296.
*Scott, Sir W. 13, 763.
——, Sir W. 13, 765.
*——, W. 13, 765.
Scotus, Duns 5, 296.
——, Erigena 5, 594.
*Scribe, A. E. 13, 766.
*Scribonius (Geschlecht) 13, 767.
*Scriptores historiae augustae 13, 768.
—— rerum Germanicarum 4, 742.
*Scrlaer, Chr. 13, 768.
*Scrupel 13, 768.
*Scrutinium 13, 768.
*Scudéry, G. de 13, 768.
——, Madeleine de 13, 769.
*Scudo 13, 769, 12, 124.
*Sculptur 13, 769.
Scultetus 13, 662.
*Scultetus, A. 13, 769.
*Scutera 13, 769.
*Scylla 13, 769.
*Scythen 13, 770.
Scythia minor 5, 160.
Seafield, Graf von 3, 66.
*Sealsfield, Ch. 13, 770.
Seapoys 14, 159.
Searobyrig 13, 358.
Seasan 13, 349.
*Seb 13, 771.
*Sebal 13, 771.
*Sebaldus (Heiliger) 13, 771.
Sebaste 13, 380.
*Sebastian (Heiliger) 13, 771.
*—— Dom (König) 13, 772.
*Sebastiani, H. F. de la Porta, Graf 13, 772.
——, Tib. 13, 773.
Sebastopol 14, 71.
*Sebulon 13, 773.
*Secante 13, 773; 3, 206.
*Seceders 13, 773.
*Sechellen 13, 773.
Sechellenpalme 11, 611.
Sechsdäßner 3, 356; 3, 150.
Sechseck 7, 710.
Sechsstädte 3, 429.
Secirен 13, 777.
*Seckendorf (Geschlecht) 13, 774.
*——, V. L. von 13, 774.
*——, F. A., Reichsgr. v. 13, 775.
*——, Chr. A., Frhr. v. 13, 776.
*—— L., Frhr. v. 13, 776.
*——, B., Frhr. v. 13, 776.
——, A., Frhr. v. 13, 776.
Secretion 1, 70.
*Sect 13, 776; 14, 316.
*Section (militärisch) 13, 776.
*—— (medicinisch) 13, 777.
Sectionen (in Paris) 13, 777.
Sector 2, 81; 3, 206.
Secundant 13, 777.
Secundär 13, 777.
Secundärschulen 12, 399; 13, 777.
*Secunde 13, 777.
Secundenaccord 13, 777.
*Secundogenitur 13, 777; 5, 574.
*Sedaine, M. J. 13, 777.
*Sedan 13, 778.
*Sedes 13, 778.
*Sedgwick, Catherine 13, 778.
Sedimentärgebilde 6, 121.
Sedisvacanz 13, 778.
Sedlitz 14, 16.
Sedlitzpulver 3, 249.
*Sedulius, C. 13, 778.
*See 13, 779.
Seeanemone 1, 236.
Seeartillerie 1, 704.
Seeassecuranz 14, 7.
*Seebäder 13, 779.
Seebär 2, 275; 13, 29.
*Seeberg 13, 780.
Seecapitän 5, 633.
Seecocospalme 13, 774.
Seeelefant 13, 28.
Seefrachtbrief 4, 365.
*Seegras 13, 780; 14, 676.
*Seehandel 13, 780.
*Seehandlung 13, 781.
Seehund 13, 28.
Seeigel 5, 341.
Seekalb 13, 28.
*Seekarten 13, 782.
*Seekatz, J. K. 13, 783.
*Seekrankheit 13, 783.
*Seekrieg 13, 784.
*Seekuh 13, 784.
*Seeland (Insel) 13, 785.
—— (Provinz) 15[2], 449.
*Seele 13, 785.
*Seelenheilkunde 14, 1.
Seelenkrankheiten 3, 574.
Seelenlehre 12, 444.
*Seelenmesse 14, 2; 10, 405.
Seelenschmerz 13, 577.
*Seelenverkäufer 14, 2.
*Seelenwanderung 14, 2.
Seelenweiber 2, 437.
Seelöwe 13, 28.
*Seemächte 14, 3.
Seemalerei 14, 6.
Seemäuse 7, 368, 13, 39.
Seemeile 10, 339.
*Seenesseln 14, 3.
*Seeotter 14, 4.
Seepolyp 3, 189.
*Seeprotest 14, 4.
Seerabe 4, 412.
*Seeräuberei 14, 4.
*Seerecht 14, 4.
Seesalz 13, 372.
Seeschlacht 14, 6.
Seeschlange 9, 189.
Seeschwalbe 10, 696.
*Seesoldaten 14, 5.
Seestaaten 14, 3.
*Seesterne 14, 5.
*Seestücke 14, 6.
*Seetaktik 14, 6.
Seetang 14, 676.
Seetrauben 14, 44.
*Seetzen, U. J. 14, 6.
Seeuhren 15[1], 288.
*Seeversicherung 14, 7.
Seewechsel 3, 24.
Seeweibchen 13, 784.
*Seewissenschaften 14, 7.
*Seewurf 14, 7.
Seewurm 3, 189.
Sefer-Thora 15[1], 50.
*Segel 14, 7.
*Segeltuch 14, 8.
*Segen 14, 8.
*Segers, D. 14, 8.
——, G. 14, 8.
*Segesta 14, 9.
*Segestes 14, 9.
Segesvar 13, 475.
Segbers, D. 14, 8.
Segler 5, 225; 13, 679.
Segment 1, 67; 3, 206.
Segula 15[2], 503.
*Segovia (Provinz) 14, 9.
—— (Stadt) 14, 9.
*Seguidilla 14, 9.
*Seguier (Familie) 14, 9.
*Ségur (Familie) 14, 10.
*——, J. A., Vicomte de 14, 10.
——, D. A., Graf v. 14, 11.
*——, P. Ph., Graf v. 14, 11.
*—— d'Aguesseau, L. Ph., Graf v. 14, 10.
—— d'Aguesseau, R. J. P., Graf v. 14, 11.
Segura 10, 759.
Segusio 14, 604.
Sehachse 14, 12.
Sehe, die 12, 465.
Sehen 5, 692; 2, 43.
Seherin v. Prevorst 12, 392.
Sehloch 12, 465.
*Sehnen 14, 12; 3, 206.
Sehnendurchschneidung 14, 12.
Sehweite 14, 12.
Sehwinkel 14, 12.
*Seide 14, 12.
*Seide 14, 14.
*Seidel 14, 14.
Seidelbast 8, 734.
Seidelbastrinde 8, 734.
Seidendruck 14, 14.
Seidenfärberei 14, 14.
Seidenhase 8, 596.
Seidenkamelot 8, 585.
*Seidenpflanze 14, 14; 1, 719.
*Seidenraupe 14, 15.
Seidenspinner 14, 15.
Seidenweberei 14, 15.
Seidenwurm 14, 15.
Seidenzeuge 14, 15.
Seidenzucht 14, 15.
*Seidl, J. G. 14, 15.
Seidler-Wranitzki, Karol. 15[2], 361.
*Seidschütz 14, 16.
*Seife 14, 16.
*Seifen (Bergbau) 14, 16; 8, 614.
Seifenbaum 14, 17.
*Seifenkraut 14, 17.
Seifenlager 14, 16; 8, 614.
Seifenstein 14, 325.
Seifenstoff 14, 17.
Seifenwerke 14, 17.
Seifenwurzel 14, 17.
*Seigneur 14, 17.
Seigneurlage 14, 17.
Seigneurie 14, 17.
Seikhs 14, 137.
*Seiler, G. F. 14, 18.
——, B. W. 14, 18.
Seim 8, 60.
*Sein, das 14, 18.
*Seine (Fluß) 14, 18.
—— (Depart.) 14, 18.
——-Marne 14, 19.
——-Oise 14, 19.
Seismometer 5, 579.
Seitel 14, 14.
Seitenansicht 2, 41.
*Seitenstechen 14, 20.
Seitenverwandtschaft 15[1], 586.
*Sejanus, Al. 14, 20.
*Sejm 14, 20.

*Sekel 14, 21.
*Sekten 14, 21.
*Selum 14, 21.
Selambria 11, 746.
Selbstbewußtsein 2, 631.
Selbstdispensiren 5, 147.
*Selbstentzündung 14, 21.
Selbstherrscher 2, 105.
*Selbsthülfe 14, 21.
Selbstlauter 8, 430; 15[1], 591.
Selbstliebe 5, 367.
*Selbstmord 14, 22.
Selbstsucht 5, 367.
*Selbstverbrennung 14, 22.
Selbstzufriedenheit 15[2], 565.
*Seldschuken 14, 23; 11, 777.
*Selen 14, 23.
*Selene 14, 23.
Selenographie 10, 593.
*Seleucia (Städte) 14, 23.
*Seleuciden 14, 24.
*Seleukus Nikator 14, 24.
*Seligerosee 14, 24.
*Seligkeit 14, 24.
*Seligsprechung 14, 25.
Selim (Sultane) 11, 489.
*—— I. (Sultan) 14, 25.
*—— II. (Sultan) 14, 25.
*—— III. (Sultan) 14, 25.
*Selinus 14, 26.
*Selke 14, 26.
Selkethal 14, 26.
*Selkirk (Grafschaft) 14, 26.
—— (Flecken) 14, 26.
*——, A. 14, 26; 13, 35.
Selland 13, 356.
*Sellerie 14, 26.
*Selterser Wasser 14, 27.
*Selz 14, 27.
*Sem 14, 27.
Semabrek 13, 385.
*Semele 14, 27.
Semelin, Baron von 11, 9.
*Semendria 14, 28.
Semgallen 9, 278.
Semiartoner 1, 636.
Semicha 2, 38.
Semikubische Parabel 11, 649.
*Seminae 14, 28.
Seminarien 10, 528.
*Seminolen 14, 28.
Semiologie 14, 28.
Semipfernot 3, 685.
*Semiotik 14, 28.
*Semipelagianer 14, 29; 8, 778.
Semipelagianismus 3, 701; 14, 29.
*Semiramis 14, 29.
Semiten 14, 27.
*Semitische Sprachen 14, 29.
*Semler, J. S. 14, 30.
*Semlin 14, 30.
*Semmering 14, 31.
Semmeringsbahn 14, 31.
Semmeringsstraßen 14, 31.
*Semnonen 14, 31.
*Sempach 14, 31.
*Semper, G. 14, 31.
*Semperfreie 14, 32; 5, 327.
Semplone 14, 147.
*Sempronius (Geschlecht) 14, 32.
Semring 14, 31.
*Sénancourt, E. P. de 14, 33.
*Senae 14, 33.
Senat, französischer 14, 36.
——, russischer 14, 36.
Sénat conservateur 14, 36.
*Senatus 14, 33.
Senatusconsultum 14, 34.
*Send 14, 36.
Sendbarfreie 14, 32.
Sende 14, 42.
Sendgericht 14, 36.
Sendgrafen 7, 72.
*Sendomir 14, 36.
Sendomirer Berggruppe 14, 36.
Sendveld 14, 42.
*Senebier, J. 14, 36.
*Seneca, M. A. 14, 37.
——, L. A. 14, 37.
*Senefelder, A. 14, 38.
*Senegal 14, 38.
——, Gouvernem. am 14, 39.
*Senegambien 14, 39.
Seneschalk 14, 39.
*Seneschall 14, 39.
*Senf 14, 40.
Senföl 14, 40.
Senfteig 14, 40.
Senior 8, 555.
Seniorat 5, 574; 10, 114.
Seniorenconvent 9, 371.
Senj 15[2], 503.
*Senkblei 14, 40.
Senkel 11, 122.
Senkelknüpfen 11, 122.
*Senkenberg, H. Chr., Frhr. v. 14, 40.
——, R. K., Frhr. v. 14, 41.
——, J. Chr. 14, 41.
Senkenberg'sche naturforschende Gesellschaft 14, 41.
Senkenberg'sches Stift 14, 41.
Senker 1, 68.
Senkrecht 11, 769.
Senkwage 1, 596.
*Senlis 14, 41.
Senn 14, 42.
Senna 10, 700.
*Sennaar (Land) 14, 41.
—— (Stadt) 14, 41.
Sennabitter 3, 700; 14, 42.
*Senne 14, 42.
Sennengestüt 14, 42.
Senner 14, 42.
Sennerei 14, 42.
*Sennesblätter 14, 42; 3, 700.
Sennhütte 14, 42.
Senonen 9, 484.
*Sens 14, 42.
Sensal 10, 117.
Sensarie 4, 448; 10, 117.
*Sensibilität 14, 43.
*Sensitiv 14, 43.
Sensitive 10, 497; 11, 263.
Sensitivität 14, 43.
*Sensualismus 14, 43.
Sententiarier 9, 678.
Sentimental 14, 44.
*Sentimentalität 14, 44.
*Separation 14, 44.
Separationsrecht 14, 44.
*Separatisten 14, 44.
*Sepia 14, 44.
*Sepiazeichnungen 14, 45.
Sepoys 14, 159.
*Sepp, J. N. 14, 45.
Sepla 3, 785.
*September 14, 45.
*Septennalität 14, 45.
*Septett 14, 46.
*Septimanien 14, 46.
*Septime 14, 46.
*Septuagesima 14, 46.
*Septuaginta 14, 46.
*Sepulveda, J. G. 14, 47.
——, L. de 14, 47.
Sequana 14, 18.
*Sequaner 14, 48.
*Sequenz 14, 48.
Sequester 14, 49.
*Sequestration 14, 49.
Serai-Aghassi 1, 176.
*Serail 14, 49.
*Seraing 14, 49.
*Serampore 14, 50.
Serampur 14, 50.
Serapeum 14, 50.
*Seraph 14, 50.
Seraphim 14, 50.
Seraphische Brüder 8, 167.
Seraphischer Orden 14, 50.
*Serapis 14, 50.
*Seraskier 14, 50.
*Serbien 14, 50.
*Serbische Sprache und Literatur 14, 56.
—— Wojewodschaft 15[2], 323.
*Serenade 14, 58.
Serenissimus 5, 309.
*Seressaner 14, 58.
*Sereth 14, 58.
Serge de Mende 9, 727.
*Sergeants at law 14, 59.
*Sergel, J. T. v. 14, 59.
*Sergent 14, 59.
*Sergius (Päpste) 14, 59.
—— (Patriarch) 14, 59.
Seri-asker 14, 50.
Serinagur 3, 687.
*Seringapatam 14, 60.
Seringapatnam 14, 60.
*Seriphos 14, 60.
*Sermocinatio 14, 60.
*Serbs 14, 60.
*Seroux d'Agincourt, J. B. L. G. 14, 60.
*Serpent 14, 60.
*Serpentin 14, 60.
Serpentinen 9, 125.
Serphaute 14, 60.
Serpho 14, 60.
*Serpuchow 14, 61.
Serra 14, 130.
Serler 13, 427.
*Sertorius (Feldherr) 14, 61.
Serum 14, 60.
Servatius 11, 619.
Servede, M. 14, 61.
*Servet, M. 14, 61.
Servien 14, 50.
*Servile 14, 62; 9, 576.
Servilismus 14, 62.
*Servilius (Geschlecht) 14, 62.
*Servis 14, 63.
*Serviten 14, 63.
Servitinnen 14, 63.
*Servitut 14, 63.
*Servius, M. H. 14, 64.
*—— Tullius (König) 14, 64.
*Sesam 14, 64.
Sesamöl 14, 65.
*Sesostris 14, 65.
*Sessi (Sängerinnen) 14, 65.
*Sesterz 14, 65.
*Sestine 14, 66.
*Sestini, D. 14, 66.
Sestius, Publ. 14, 74.
*Seth 14, 66.
Sethianer 14, 66.
Setbiter 14, 66.
Selbos 14, 65.
*Seti (Göttin) 14, 66.
—— (Königsname) 14, 66.
Setubal 14, 66.
*Setuval 14, 66.
Setzen, das 3, 383.
Setzkarlschen 14, 692.
*Setzwage 15[2], 602.
*Seuche 14, 67; 5, 548.
*Seume, J. G. 14, 67.
Sevek 13, 771.
Sevennen 4, 1.
Severianer 10, 605.
Severinus a Monzambano 12, 453.
*Severn 14, 68.
*Severus, C. 14, 68.
*——, L. S. (Kaiser) 14, 68.
*——, S. 14, 68.
*Sevigné, Marquise v. 14, 69.
——, Ch., Marquis v. 14, 69.
*Sevilla (Königreich) 14, 69.
—— (Provinz) 14, 69.
—— (Stadt) 14, 69.
*Sèvre 14, 70.
——-Nantaise 14, 70.
——-Niortaise 14, 70.
*Sèvres 14, 71.
*Sewastopol 14, 71.
*Sewerien 14, 72.
Sewruga 14, 505.
Sexagesima 5, 756; 14, 46.
*Sexagesimaleintheilung 14, 72.
Sexard 15[1], 126.
*Sextant 14, 73.
*Sextett 14, 73.
Sextilis 2, 54.
Sextilschein 1, 736.
*Sextius (Geschl.) 14, 73.
*Sextole 14, 74.
*Sextus Empirikus 14, 74.
Sexualsystem 9, 680.
Seychelles 13, 773.
*Seydelmann, J. C. 14, 74.
——, Apollonia 14, 74.
——, Franz 14, 74.
*——, Karl 14, 75.
*Seydlitz, F. W. v. 14, 75.
*Seyffarth, G. 14, 75.
*Seyfried, J., Ritter v. 14, 76.
*Seymour (Familie) 14, 76, 236.
——, Lord 9, 625.
——-Conway 14, 76.
Sfax 15[1], 251.
*Sforza (Familie) 14, 77.
*Sgraffito 14, 78.
*Shaftesbury, A. Ashley-Cooper, erster Graf v. 14, 78.
*——, A. Ashley-Cooper, dritter Graf v. 14, 79.
*——, A. Ashley-Cooper, siebenter Graf v. 14, 79.
*Shakers 14, 80.
Shaking-Quakers 14, 80.
*Shakspeare, W. 14, 81.
*Shangboe 14, 85.
*Shannon 14, 85; 3, 297.
*Shawl 14, 85.
*Shee, M. A. 14, 85.
*Sheffield (Stadt) 14, 86.
——, J., Herzog 3, 402.
Sheffnal 14, 90.
*Sheil, R. L. 14, 86.
*Shelley, P. B. 14, 86.
——, M. W. 14, 87.
——, Sir P. Fl. 14, 87.
*Sheridan, R. B. 14, 87.
*Sheriff 14, 87.
Sherry 15[2], 405.
*Shetland-Inseln 14, 88.
*Shields 14, 88.
Shiffnal 14, 90.
*Shire 14, 88.
*Shirley, J. 14, 89.
*Shrapnels 14, 89; 8, 683.
*Shrewsbury 14, 89.
*Shrop 14, 90.
*Shukowskij, W. A. 14, 90.
Siabpuschen 8, 557.
Siak 14, 993.
*Siam 14, 91.
*Sibbern, F. Chr. 14, 92.
Siberit 15[1], 263.
*Sibirien 14, 93.
*Sibour, D. A. 14, 95.
——, Abbé 14, 95.
*Sibylle 14, 95.
Sibyllinische Bücher 14, 95.
Sibyllisten 14, 96.
*Sicard, R. A. C., Abbé 14, 96
Sichelwagen 15[2], 15.
*Sichem 14, 96.
Sicheres Geleit 13, 371.
Sicherheitsbeweis 1, 633.
Sicherheitskarten 2, 30.
*Sicherheitslampen 14, 96, 7, 266.
Sicherheitspolizei 12, 224.
Sicherheitsschlösser 13, 566.
*Sicht 14, 97.
Sichtbare Kirche 8, 783.
Sichtwechsel 14, 97; 15[2], 122.
*Siciliane 14, 97.
*Sicilien (Königreich beider) 14, 97.
—— (Insel) 14, 99.
*Sicilische Vesper 14, 108.
*—— Weine 14, 109.
*Sickingen, F. v. 14, 109.
——, F. K. v. 14, 109.
*Sickler, F. K. L. 14, 109.
——, J. V. 14, 110.
*Siculer 14, 110.
*Sicyon 14, 110.
*Siddons, Sarah 14, 110.
*Sideralllicht 14, 111; 9, 72.
Sideralmagnetismus 14, 111.
Siderischer Monat 10, 589.
Siderisches Jahr 8, 399.
*Siderismus 14, 111.
*Siderit 14, 111.
*Siderographie 14, 111, 406.
*Sidmouth, Viscount 14, 111
*Sidney (Stadt) 14, 113.
*——, A. 14, 112.
*——, Sir Ph. 14, 112.
——-Cove 14, 113.
*Sidon 14, 113.
*Sidonius Apollinaris 14, 113
Sieb der Vestalin 7, 527.
*Sieben (Zahl) 14, 114.
—— freie Künste 9, 338.
*—— gegen Theben 14, 114.
*—— weise Meister 14, 123.
*—— Weisen 14, 123.
*—— Wunder der Welt 14, 124.
*Siebenbürgen 14, 114.
Siebenbürgische Militärgrenze 14, 114.
Siebenbürgisches Erzgebirge 8, 675.
*Siebengebirge 14, 116.
Siebengeruch 10, 357.

*Siebengestirn 14, 117.
*Siebenjähriger Krieg 14, 117.
*Siebenmeilenstiefeln 14, 122.
*Siebenpfeiffer, Ph. J. 14, 122.
Siebenpunkt 4, 264.
*Siebenschläfer (Thier) 14, 122.
*—— (Legende) 14, 123.
Siebenzeit 10, 357.
*Siebold (Familie) 14, 124.
*——, K. Th. E. v. 14, 125.
——, E. K. J. v. 14, 125.
*——, Ph. F. v. 14, 125.
Siebzig Dolmetscher 14, 46.
Sieden, s. Siedepunkt 14, 126.
*Siedepunkt 14, 126.
*Siegel 14, 126.
Siegelbewahrer 8, 610.
*Siegelerde 14, 127.
Siegelkunde 14, 335.
*Siegellack 14, 127.
*Siegelmäßigkeit 14, 127.
*Siegen (Stadt) 14, 128.
*Siegenbeek, M. 14, 128.
Siegeszeichen 15[1], 217.
*Siegfried 14, 128.
*Siel 14, 130.
Sielacht 14, 130.
*Siena 14, 130.
*Sierra 14, 130.
—— de Caldeirao 14, 131.
—— de Cordova 14, 131.
*—— Leone 14, 130.
—— Monchique 14, 131.
*—— Morena 14, 131.
—— Verde 13, 42.
*Siesta 14, 131.
*Sieveking, K. 14, 131.
——, G. H. 14, 131.
——, Amal. Wilhelm. 14, 132.
*Sievershausen 14, 132.
*Sieyès, E. J. 14, 132.
Siga 15[1], 109.
*Sigalon, X. 14, 132.
*Sigambern 14, 133.
*Sigebert v. Gembloux 14, 133.
Sigeische Inschrift 14, 133.
Sigeth 14, 649.
*Sigeum 14, 133.
*Sigismund (Kaiser) 14, 133.
*—— I. (König) 14, 134.
*—— August (König) 14, 135.
*—— III. (König) 14, 135.
Siglen 1, 20.
*Sigmaringen (Regierungsbezirk) 14, 136.
—— (Stadt) 14, 136.
—— (Dorf) 14, 136.
*Signal 14, 136.
Signalbuch 14, 136.
Signalement 14, 434.
*Signatur 14, 136.
*Signorelli, L. 14, 137.
*Sigonius, K. 14, 137.
Sigtuna 15[1], 351.
Sigurd 14, 128.
Sihon 8, 180.
*Sikhs 14, 137.
Sikoff 8, 421.
Silanus (Beiname) 8, 536.
Silbe 14, 620.
Silbenräthsel 4, 33.
*Silber 14, 139.
*Silberarbeiter 14, 140.
Silberätzstein 8, 33.
Silberbär 2, 275.
*Silberberg 14, 141.
Silberblick 14, 139.
Silbererze 14, 139.
Silberfasan 6, 753.
*Silberflotte 14, 141.
Silberfuchs 6, 429.
Silberglätte 2, 754.
Silbergroschen 7, 196.
Silberkrone 6, 234.
Silberlinde 6, 610.
Silberlinge 14, 21.
Silberluchs 6, 734.
*Silbermann, G. 14, 141.
——, J. A. 14, 141.
——, J. H. 14, 141.
Silberpappel 11, 640.
Silberreiher 12, 660.
Silberrubel 13, 164.
Silbertanne 14, 679.
*Silen 14, 141.
Silesius, A. 1, 459.
*Silhouette 14, 141.
Silicate 8, 766.
Silicium 6, 766.
Silinger 15[1], 394.
*Silistria 14, 142.
*Silius Italicus, C. 14, 142.
*Sillen 14, 143.
*Sillig, K. J. 14, 143.
*Silliman, B. 14, 143.
Sillograph 14, 143.
Sillomètre 6, 662.
*Silos 14, 143.
*Silurisches System 14, 144; 7, 95.
*Silvanus 14, 144.
*Simbirsk (Gouvern.) 14, 144.
—— (Stadt) 14, 144.
*Simeon (bibl.) 14, 145.
*Simferopol 14, 145.
*Simla 14, 145.
*Simmen 14, 145.
*Simmer 14, 145.
*Simmern 14, 145.
*Simms, W. G. 14, 145.
*Simolin, K. G., Frhr. v. 14, 146.
——, A., Frhr. v. 14, 146.
——, A., Baron 14, 146.
——, J. M., Frhr. v. 14, 146.
*Simon (Sohn d. Klopas) 14, 146.
—— d. Kananiter 14, 146.
—— Magus 14, 146.
—— Petrus 12, 31.
*——, Rich. 14, 146.
Simone da Pesaro 6, 613.
*Simonianer 14, 146.
*Simonides (Dichter) 14, 147.
*Simonie 14, 147.
*Simplicissimus 14, 147.
Simplicität 5, 390.
*Simplicius (Philos.) 14, 147.
*Simplon 14, 147.
Simplonstraße 1, 348; 14, 147.
*Simrock, K. 14, 148.
*Simson (Held) 14, 148.
*——, M. E. 14, 149.
*Simulirte Krankheiten 14, 149.
*Simultaneum 14, 150.
Simultankirche 14, 150.
Simultanschulen 14, 150.
Sinaapfel 1, 538.
*Sinai 14, 150.
*Sinclair, Sir J. 14, 150.
*Sind (Staat) 14, 150.
—— (Fluß) 6, 235.
—— (Wüste) 15[2], 396.
Sindh 14, 150.
Sindhi 6, 230.
Sindhu 8, 235.
Sinear 2, 134.
*Sinecure 14, 151.
Sined (Pseudon.) 4, 696.
Singakademien 14, 152.
*Singapore 14, 151.
Singcicade 4, 190.
Singdrossel 6, 246; 15[2], 536.
Singhala 4, 3.
*Singhalesen 14, 151; 4, 3.
Singhalesisch 6, 231.
Singhapura 14, 151.
Singkunst 6, 673.
*Singmethoden 14, 151.
*Singschulen 14, 152.
Singschwan 13, 680.
*Singspiel 14, 152.
*Singvögel 14, 152.
*Sinigaglia 14, 153.
Sinkapur 14, 151.
Sinking fund 15[1], 83.
*Sinn und Sinne 14, 153.
*Sinnbild 14, 156.
Sinnestäuschungen 14, 155.
*Sinngedicht 14, 156.
Sinngrün 8, 199.
Sinnlichkeit 14, 153.
Sinnpflanze 10, 497; 11, 263.
Sinnspruch 14, 373.
*Sinope 14, 156.
*Sinsheim 14, 157.
*Sintenis, Chr. F. 14, 157.
——, K. H. 14, 157.
——, J. Chr. G. 14, 157.
——, W. F. 14, 157.
*——, K. F. F. 14, 158.
*Sinter 14, 158.
Sinterkohlen 14, 451.
Sintfeld 14, 42.
Sinub 14, 156.
*Sinus 14, 158.
Sinus Codanus 8, 711.
—— versus 14, 159.
Sion 14, 162.
Sionische Brüderschaft 15[2], 222.
*Sioux 14, 159.
Sipahis 14, 265.
Siphanto 14, 159.
*Siphnos 14, 159.
*Sipos 14, 159.
Sippe 14, 159.
*Sippschaft 14, 159.
*Sir (Titel) 14, 159.
—— (Fluß) 8, 180.
—— Darja 8, 180.
*Sirach, Jesus 14, 159.
Siragossa 14, 638.
*Sirani, G. A. 14, 160.
Sire 14, 17.
*Sirenen 14, 160.
Sireth 14, 58.
Siriasis 14, 246.
*Sirius 14, 160.
Sirmium 14, 643.
*Sirocco 14, 160.
*Sirventes 14, 160.
*Sismondi, J. Ch. L. Simonde de 14, 160.
*Sistowa 14, 161.
*Sistrum 14, 161.
*Sisyphus 14, 161.
Sitcha 14, 161.
*Sitka 14, 161.
*Sitte 14, 162.
*Sitten (Stadt) 14, 162.
Sittengesetz 14, 162.
Sittenlehre 5, 653.
Sittenregel 14, 162.
Sittliche Freiheit 6, 341.
Sittlichkeit 14, 162.
*Situation 14, 162.
Situationspläne 10, 486.
Situationsstück 14, 163.
*Situationszeichnen 14, 163.
Siva 6, 227.
*Siwah (Oase) 14, 163.
—— (Stadt) 14, 163.
Siwasch 6, 226.
Sixtinische Kapelle 13, 71.
*Sixtus (Päpste) 14, 163.
Själland 13, 785.
*Sjöberg, E. 14, 165.
*Sjögren, A. J. 14, 165.
Skagen 14, 165.
*Skager-Rack 14, 165.
*Skalde 14, 165.
Skaldenlieder 14, 166.
Skalld 14, 165.
*Skamander 14, 166.
*Skanderbeg 14, 166.
Skanderieb 1, 290.
*Skandinavien 14, 167.
Skandinavische Rechtsbücher 6, 663.
Skandinavisches Gebirge 14, 167.
*Skandinavische Sprache u. Literatur 14, 169.
Skandinavismus 14, 169.
Skåne 13, 612.
Skarbion 14, 201.
*Skarbek, F. F., Graf 14, 174.
*Skarga, P. P. 14, 175.
*Skarpanto 14, 175.
*Skazon 14, 175.
Skeen 14, 177.
*Skelet 14, 175; 6, 82.
*Skepsis 14, 176.
Skepticismus 14, 176.
Skeptiker 14, 176.
*Skiagraphie 14, 177; 15[2], 451.
*Skien 14, 177.
Skio 4, 124.
Skiomanteia 11, 107.
*Skiron 14, 177.
Skironische Klippen 14, 177.
Skirrhus 9, 202.
*Skizze 14, 177; 15[2], 452.
Skizziren 14, 177.
Sklavenhandel 14, 177.
Sklavenküste 7, 304.
*Sknorrel 14, 177.
*Skoda, J. 14, 187.
*Skolien 14, 188.
Skollosen 13, 500.
*Skopas 14, 188.
Skorbul 16, 763.
Skorpion (Kriegsmasch.) 14, 189.
—— (Astronom.) 14, 189.
*Skorpione 14, 188.
*Skrofeln 14, 189.
Skrofelsucht 14, 189.
Skrupel 16, 768.
*Skrzynecki, J. 14, 190.
*Skutari (Städte) 14, 191.
Skye 7, 532.
*Skylax 14, 191.
*Skymnus 14, 191.
Skypelaren 1, 247.
Skyphos 15[1], 201.
*Skyro 14, 191.
Slavonien 14, 198.
Slawänojerdsk 8, 436.
*Slawen 14, 191.
*Slawische Literaturen 14, 194.
*—— Mythologie 14, 196.
*—— Sprachen 14, 197.
*Slawonien 14, 198.
*Sleidanus, J. 14, 200.
*Slibowitza 14, 200.
*Sligo (Grafsch.) 14, 200.
—— (Stadt) 14, 200.
*Slingeland, P. van 14, 200.
Sliwowitza 14, 200.
*Sloane, H. 14, 201.
*Slota 14, 201.
*Slowacki, J. 14, 201.
*Slowaken 14, 201.
*Slowenzen 14, 202.
Smacken 15[2], 109.
*Smala 14, 202.
*Småland 14, 202.
*Smalte 14, 203.
*Smaragd 14, 203; 15[1], 263.
Smederowo 14, 27.
*Smidt, J. 14, 203.
Smirgel 13, 584.
*Smith, A. 14, 204.
*——, Jam. 14, 205.
——, H. 14, 206.
*——, S. 14, 205.
*——, Sir W. S. 14, 206.
——, Joe 10, 666.
Smithson, J. 14, 206.
*Smithsonian Institution 14, 206.
*Smolensk (Gouvern.) 14, 207.
—— (Stadt) 14, 207.
*Smollet, T. 14, 207.
*Smyrna 14, 208.
Smyrnatraganth 15[1], 161.
*Snell, L. 14, 208.
——, Chr. W. 14, 209.
——, F. W. D. 14, 209.
——, W. 14, 209.
*Snellaert, F. A. 14, 210.
*Snellius, W. 14, 210.
Sneyders, F. 14, 212.
*Sniadecki, A. 14, 211.
*——, J. 14, 211.
Snorri's Edda 6, 351.
*Snorri Sturluson 14, 211.
*Snyders, F. 14, 212.
Snyers, F. 14, 212.
*Soane, Sir J. 14, 212.
Sobieski (Familie) 8, 472.
Soccolanten 6, 168.
*Soccus 14, 212.
*Socialismus 14, 213.
Socialisten 14, 213.
*Socialreformer 14, 215; 6, 330.
Societät 6, 668.
Societätsinseln 6, 669.
Societätsschriften 6, 582.
*Socinianer 14, 217.
Socinianismus 14, 218.
Socinus, L. 14, 217.
——, F. 14, 217.
Sockel 6, 695.
Soda 11, 69.
Sodaquellen 10, 504.
Sodaseifen 14, 16.
*Sodbrennen 14, 218.
*Soden (Dorf) 14, 218.
—— (Stadt) 14, 218.
*——, F. J. H., Graf v. 14, 218.
Södermanland 14, 574.
Södertelge 14, 574.
Sodium 11, 70.
*Sodom und Gomorrha 14, 218.
Sodoma, G. A. 12, 591.
*Soest 14, 219.

Soester Fehde 14. 219.
Sofala 10. 697, 700.
Soffitten 11. 777.
*Sofiten 14. 219.
*Sofia (Städte) 14. 219.
*Sofismus 14. 220.
Sogur 13. 323.
Sohar 8. 550.
*Sohl 14. 220.
Sohle 13. 604.
Sohlgestänge 8. 698.
*Sohn, K. F. 14. 220.
Söhne des Lichts 12. 480.
Soho 2. 711.
*Soiron, A. v. 14. 220.
*Soissons (Stadt) 14. 220.
——, Grafen v. 14. 221.
*Soja 14. 222.
Sojabohne 14. 222.
*Sokolara 14. 222.
Sokotra 14. 222.
*Sokrates 14. 222.
Sokratik 8. 698.
*Sokratiker 14. 225.
SokratischeMethode 8. 698, 10. 424, 14. 223.
Sokratischer Dialog 5. 80.
Sokra 14. 222.
*Sol (Gott) 14. 225; 7. 603.
—— (Münze) 14. 258.
*Solaneen 14. 225.
Solanin 11. 6.
Solanum 11. 6.
Solawechsel 15[2]. 123.
*Sold 14. 226.
*Soldat 14. 226.
Söldner 14. 226.
*Solea 14. 226.
Soleiman (Khalif) 8. 754.
*Solenhofen 14. 226.
*Solfatara, die 14. 227.
—— (See) 14. 227.
*Solfeggio 14. 227.
*Solger, K. W. F. 14. 227.
Salicitor-general 1. 153; 14. 381
*Solidarisch 14. 228.
Solidarpathologie 8. 138.
*Solidus 14. 228.
Soliman (Sultane) 11. 478, 481.
*—— II. (Sultan) 14. 229.
*Solingen 14. 229.
*Solinus, C. J. 14. 230.
*Solipsen 14. 230.
Solipsismus 14. 230.
*Solis y Ribadeneira, A. de 14. 230.
Solitude 9. 775.
Söller 1. 356.
*Solling 14. 230.
Sollingerwald 14. 230.
*Sollohub, W. A., Graf 14. 230.
——, A. 14. 230.
*Solmisation 14. 231.
*Solms (Geschlecht) 14. 231.
Solnok 14. 650.
*Solo 14. 232.
*Solöcismus 14. 232.
Sologne 9. 669.
Solohub, s. Sollohub 14. 230.
*Solon (Gesetzgeber) 14. 232; 7. 129.
Solonische Verfassung 14. 233.
Soloquartett 12. 494.
*Solothurn (Canton) 14. 233.
—— (Stadt) 14. 233.
Solawechsel 15[2]. 153.
Solstitialpunkte 14. 248.
Solstitium 14. 248.
*Soltikow (Geschl.) 14. 234.
*Soltyk, R. 14. 234.
*Somatologie 14. 235.
Sombor 15[2]. 549.
*Somerset (Grafsch.) 14. 235.
*——, Grafen u. Herzoge von 14. 235.
Somers-Inseln 2. 562.
*Somerville, M. 14. 238.
*——, W. 14. 238.
*Somma 14. 238.
Sominskaja-Pristan 14. 238.
*Somme (Fluß) 14. 238.
—— (Departem.) 14. 238.
Sommekanal 13. 340.
*Sommer 14. 238.
Sömmerda 15. 152.
Sommereiche 9. 380.
*Sommerflecken 14. 239.
Sommerfing 1. 362.
Sömmering 14. 31.
*Sömmerring, S. Th. v. 14. 239.
Sommerschlaf 15[2]. 297.
Sommerseuche 10. 495.
Sommersolstitium 14. 248.
Sommersprossen 14. 239.
Sommerzeichen 14. 238.
*Somnambulismus 14. 239.
*Somnus 14. 240.
Somogy 14. 594.
*Somssich, P. 14. 241.
Somsics, P. 14. 241.
*Sonate 14. 241.
Sonatine 14. 241.
*Soncinaten 14. 241.
*Sonde 14. 241.
Sonderbund 13. 729.
*Sonderburg 14. 242; 1. 355.
*Sonderland, J. B. 14. 242.
*Sondershausen 14. 242.
Sondrio (Provinz) 15[1]. 425.
—— (Stadt) 15[1]. 425.
*Sonett 14. 242.
Songarei 5. 261.
Songaren 8. 578.
*Sonne 14. 242.
*Sonneberg 14. 243.
Sonneberger Waaren 14. 243.
Sonnenbad 2. 157.
Sonnenbahn 5. 418.
*Sonnenberg, Frhr. v. 14. 244.
Sonnenblume 5. 580; 7. 602; 14. 246.
Sonnencirkel 4. 520.
Sonnencyklus 4. 520.
Sonnenfackeln 14. 246.
*Sonnenfels, J., Reichsfrhr. v. 14. 244.
Sonnenferne 1. 539.
*Sonnenfinsterniß 14. 244.
*Sonnenflecken 14. 245.
Sonnenglas 7. 603.
Sonnenheber 7. 527.
Sonnenmikroskop 8. 167; 10. 472.
Sonnenmonat 10. 596.
Sonnennähe 11. 762.
*Sonnenrose 14. 246, 7. 602.
Sonnenschirmthierchen 12. 526.
Sonnenstein 2. 113.
*—— (Schloß) 14. 246.
*Sonnenstich 14. 246.
Sonnenstillstandspunkte 14. 248.
*Sonnensystem 14. 247.
*Sonnentafeln 14. 247.
Sonnentag 14. 248.
*Sonnenuhr 14. 247.
Sonnenwende (Pflanze) 7. 603.
*Sonnenwenden, die 14. 248.
*Sonnenzeit 14. 248.
Sonneratshuhn 8. 120.
*Sonntag 14. 248.
*Sonntagsbuchstabe 14. 249.
Sonntagsgesellschaften 14. 249.
*Sonntagsschulen 14. 249.
*Sonora 14. 250.
Sontonate 13. 394.
*Sontag, H. 14. 251.
*Soolbäder 14. 251.
Soole 13. 372.
Soonwald 8. 142.
Soor 1. 539.
Soorae 13. 426.
Sophia (Städte) 14. 219.
*—— Alexejewna (Großfürstin) 14. 251.
*—— Dorothea (Prinzessin) 14. 252.
*Sophienkirche 14. 252.
*Sophisma 14. 253.
*Sophisten 14. 253.
Sophistik 14. 253.
*Sophokles 14. 253.
Sophonias 15[1]. 505.
Sophonisbe 10. 252.
*Sopran 14. 255.
*Soracte 14. 255.
*Soran (Städte) 14. 255.
*Sorber 14. 255.
Sorbenwenden 14. 255.
*Sorbet 14. 256.
Sorbiodunum 13. 358.
*Sorbonne 14. 256.
*Sordino 14. 256.
*Sorel, A. 14. 256.
Sorghogras 5. 315; 10. 645.
Sorgue 15[1]. 411.
Soristan 14. 641.
*Sorites 14. 257.
Sorlingues 13. 760.
*Sorde 14. 257.
*Sorrento 14. 257.
Sortimentshandel 3. 391.
*Sosier 14. 257.
Sospiren 11. 772.
Sothische Periode 11. 764.
*Sotto voce 14. 257.
*Sotzmann, D. F. 14. 257.
——, J. D. F. 14. 258.
*Sou 14. 258.
Souan 1. 747.
*Soubise (Geschlecht) 14. 258.
*Soubrette 14. 259.
*Souffleur 14. 259.
Soufflere 14. 227.
*Soulié, M. F. 14. 260.
Soulouque, F. 5. 764; 7. 374.
*Soult, N. J. de Dieu 14. 260.
——, Nap., Herzog 14. 261.
——, P. B. 14. 261.
*Soutane 14. 261.
Soutanelle 14. 261.
Southampton (Grafsch.) 7. 413.
*—— (Stadt) 14. 262.
*Southerne, J. 14. 262.
Southdownschaf 15. 463.
*Southey, R. 14. 262.
Southwark 9. 680.
Souliens 15[1]. 697.
*Souverän und Souveränetät 14. 263.
Souveränetätsrechte 14. 264.
*Souvestre, E. 14. 264.
——, Nanine 14. 264.
*Souza, Marquise v. 14. 264.
Sovereign 14. 468.
Sowa-Dill 5. 192.
*Sozomenos, S. H. 14. 265.
*Spaa 14. 265.
Spaawasser 14. 265.
Spagnoletto (Maler) 12. 757.
*Spahis 14. 265.
*Spalatin, G. 14. 266.
Spalato 14. 266.
*Spalatro 14. 266.
*Spalding, J. J. 14. 266.
——, G. L. 14. 267.
*Spallanzani, L. 14. 267.
Spalthufer 8. 106, 15[2]. 580.
*Spandau 14. 267.
*Spangenberg, A. G. 14. 267.
*——, E. 14. 268.
*——, E. P. J. 14. 268.
Spangrün 7. 280.
*Spanheim, E. 14. 268.
——, F. 14. 269.
*Spanien (geographisch-statistisch) 14. 269.
*—— (Geschichte) 14. 277.
*Spanische Fliege 14. 299.
—— Kreide 14. 325.
*—— Kunst 14. 300.
*—— Reiter 14. 302.
SpanischerErbfolgekrieg 5. 564.
—— Flieder 8. 33.
—— Pfeffer 12. 41.
*Spanische Sprache u. Literatur 14. 302.
*Spanisches Rohr 14. 302; 11. 612, 13. 53.
—— Roth 13. 322.
Spanische Stiefeln 15[1]. 143.
Spanisches Wachs 14. 127.
*Spanische Weine 14. 316.
Spanisch-Weiß 15[2]. 307.
Spanish-Town 8. 411.
Spannfedern 5. 774.
*Spannung 14. 317.
—— der Dämpfe 14. 317.
*Spargel 14. 317.
Spargelkohl 8. 98.
*Sparkassen 14. 317.
*Sparks, J. 14. 318.
*Sparr, O. Chr., Frhr. v. 14. 318.
Sparrenkopf 4. 373.
*Sparta 14. 318, 7. 128.
*Spartacus 14. 321.
Spartaner 14. 319.
*Spartianus, A. 14. 321.
Spartiaten 14. 319.
Spasmus 8. 191.
*Spalierkultur 14. 322.
Spätgeburt 8. 543.
*Spath 14. 322.
Spatz 14. 332.
Spaula 15[1]. 357.
*Specht 14. 322.
Spechtwurzel 5. 140.
Specialgeschichte 9. 675.
*Specialinquisition 14. 323.
*Specialwaffen 14. 323.
*Species, die 14. 323, 337.
——, die vier 14. 323.
*—— (Münze) 14. 323.
Speciesdukaten 5. 279.
Speciesthaler 14. 323.
Specifica 14. 324.
Specification 1. 88; 14. 323.
Specificiren 14. 323.
*Specifisch 14. 323.
*Specifische Mittel 14. 324.
—— Schwere 13. 751.
Specifisches Gewicht 13. 750; 14. 324.
Specifische Wärme 14. 323; 15[2]. 81.
*Speckbacher, J. 14. 324.
Speckheringe 7. 638.
Speckkautschuk 8. 724.
Speckmaus 8. 98.
Speckmeise 10. 340.
*Speckstein 14. 325.
*Speckter, E. 14. 325.
——, O. 14. 325.
*Speculation 14. 326.
Speculatives Wissen 14. 326.
Spediteur 14. 326.
*Spedition 14. 326.
Speditionshandel 14. 326.
Speditionsprovision 14. 326.
*Spee, F. von 14. 326.
——, F. J. A., Graf v. 14. 327.
*Speichel 14. 327.
Speicheldrüsen 14. 327.
Speichelfistel 14. 327.
Speichelfluß 14. 327.
*Speier (Bisthum) 14. 327.
—— (Stadt) 14. 327.
Speierlingsbaum 5. 333.
Speil 11. 49.
Speisekelch 4. 189.
Speiseopfer 11. 406.
*Speiseröhre 14. 328.
Speiskobalt 9. 86.
Spelter 15[2]. 531.
Spelz 5. 127.
Spelzenbrand 13. 141.
Spencer (Familie) 10. 215.
*——, G. J., Graf 14. 328.
*——, J. Ch., Graf 14. 329.
——, F., Graf 14. 329.
——, G. 14. 329.
——, W. R. 14. 329.
——-Churchill 10. 215.
*Spener, Ph. J. 14. 329.
*Spenser, E. 14. 330.
Spenserstanze 14. 331. 418.
*Speranskij, Graf M. 14. 331.
*Sperber 14. 331.
*Spergel 14. 332.
*Sperling 14. 332.
Spermaceti 8. 685; 15[2]. 68.
Spermatin 13. 382.
Spermatozoen 13. 381.
Spermatozoiden 13. 381.
*Spessart 14. 332.
Speßhart 14. 332.
Spezia 14. 333.
—— Pulo 14. 334.
Speyer (Stadt) 14. 327.
——, J. von 14. 347.
Spezereiwaaren 10. 267.
Spezia (La) 14. 333.
*Spezjale, J. 14. 333.
*Spezzia (Stadt) 14. 333.
—— (Insel) 14. 333.
Spezzioten 14. 334.
Sphäradonschrift 13. 639.
*Sphäre 14. 334.
Sphärengesang 14. 334.
Sphärenmusik 14. 334.
Sphärisch 14. 334.
Sphärische Dreiecke 5. 226.
*Sphäroid 14. 334.
*Sphärometer 14. 334.
Sphendoneten 13. 562.
*Sphinx 14. 334.

Sphragistik 14, 335.
*Sphygmologie 14, 335; 12, 458.
*Spiauter 14, 335; 15[2], 531.
*Spiegel, der 14, 335.
*—, Fr. 14, 336.
Spiegelgewölbe 6, 712.
Spiegelgranaten 7, 83.
Spiegelkarpfen 8, 675.
Spiegelkreis, Mayer-Borda'scher 14, 73.
Spiegelmanufactur 14, 336.
Spiegelschau 12, 41.
Spiegelsextant 14, 73.
Spiegelteleskop 6, 19.
*Spieker, Chr. W. 14, 336.
*Spiel 14, 337.
*Spielart 14, 337; 12, 519.
Spielberg 3, 362.
Spielgrafen 7, 76.
Spielsachen 8, 382.
*Spielkarten 14, 337.
*Spieluhren 14, 339.
*Spielwaaren 14, 340.
*Spieß, Chr. H. 14, 340.
*—, Ph. E. 14, 341.
Spießglanz 1, 509.
*Spießruthenlaufen 14, 341.
Spike 6, 435.
Spiköl 6, 436.
*Spill 14, 341.
Spillgelder 11, 7.
Spillinge 12, 56.
Spillmagen 1, 189; 4, 272.
Spinalsystem 15[1], 533.
*Spinat 14, 341.
Spindelbaummotte 10, 693.
*Spindler, K. 14, 341.
*Spinell 14, 342.
*Spinett 14, 342.
*Spinnen 14, 342; 6, 511.
Spinner 11, 5.
*Spinnerei 14, 343.
Spinnlaus 10, 473.
Spinnmaschinen 14, 343.
Spinnrad 6, 511; 14, 343.
Spinnwebenhaut 6, 563.
*Spinola, A., Marq. 14, 344.
Spinola, B. 14, 344.
*Spinoza, B. 14, 344.
*Spira, J. de 14, 347.
—, W. v. 14, 347.
*Spirale 14, 347.
*Spiralgefäße 14, 347.
Spirallinie 14, 347.
Spirantes 6, 431.
*Spiritualen 14, 348.
Spiritualia 14, 739.
*Spiritualismus 14, 348.
*Spiritus 14, 348.
Spiritus asper 14, 348.
— lenis 14, 348.
— sulphurico-aethereus 7, 783; 6, 630.
Spirituswage 3, 216.
Spital 8, 83.
Spithead 12, 283.
*Spitta, K. J. Ph. 14, 348.
*Spittler, L. T., Frhr. v. 14, 348.
*Spitzbergen 14, 349.
Spitzhagen 3, 27.
*Spitzen 14, 349.
Spitzengrund 14, 349.
Spitzgewölbe 6, 712.
Spitzharfe 7, 409.
*Spitzkugeln 14, 350.
Spitzmorchel 10, 651.
Spitzruthenlaufen 14, 341.
Spitzzähne 15[2], 429.
*Spix, J. B. v. 14, 350.
*Splanchnologie 14, 350; 1, 429; 5, 391.
*Spleen 14, 350; 8, 173.
*Splint 14, 350.
*Splügen (Berg) 14, 350.
— (Marktflecken) 14, 350.
Splügenstraße 1, 348.
*Spohn, F. A. W. 14, 351.
*Spohr, L. 14, 351.
*Spoleto 14, 351.
Spolia opima 14, 352.
*Spolien 14, 352.
Spondaeus 14, 352.
*Spondeus 14, 352.
Spondiacus 14, 352.
*Sponheim 14, 352.
*Sponsalien 14, 353.
*Spontaneität 14, 353.
*Spontini, G. 14, 353.
*Sporaden 14, 354.
*Sporadisch 14, 354.
*Sporen 14, 354.
Spork 14, 332.
*Sport 14, 354.
*Sporteln 14, 354.
Sporteltaxe 14, 354.
Spottdrossel 5, 246.
Spottvogel 5, 246.
*Sprache 14, 355.
*Sprachenkunde 14, 360.
*Sprachgebrauch 14, 366.
*Sprachlehre 14, 367.
*Sprachreinigung 14, 368.
*Sprachrohr 14, 369.
Sprallbirke 7, 752.
*Spree 14, 370.
*Spreewald 14, 370.
Sprehe 14, 378.
*Spremberg (Stadt) 14, 370.
— (Dorf) 14, 370.
Sprengbomben 8, 79.
*Sprengel, Karl 14, 370.
*—, Kurt 14, 371.
—, Chr. K. 14, 371.
—, Wilh. 14, 371.
—, Anton 14, 371.
*—, M. Chr. 14, 371.
*Sprengen 14, 372.
*Sprenger, A. 14, 372.
Sprengladung 14, 372.
*Sprengwerk 14, 372.
*Sprichwort 14, 373.
Sprietsegel 14, 7.
*Springbrunnen 14, 374.
Springfield 8, 194.
Springflut 5, 330.
*Springhase 14, 374.
Springkraut 15[2], 333.
Springlein 6, 88; 6, 490.
*Spring-Rice, Th. 14, 374.
Sprödglanzerz 14, 139.
Sprossenkohl 9, 98.
Sprosser 11, 5.
*Sprottau 14, 374.
*Sprotte 14, 374.
Spruce beer 6, 47.
Spruchgericht 5, 96.
*Sprudelstein 14, 375; 8, 660.
*Spruner, K. v. 14, 375.
Sprungzügel 15[2], 445.
Spülicht 10, 474.
*Spulwurm 14, 375; 1, 733.
*Spurinna, B. 14, 376.
— (Wahrsager) 14, 376.
Spursteine 15[1], 274.
*Spurzheim, K. 14, 376.
*Squatters 14, 376; 2, 148.
*Squier, E. G. 14, 377.
Squille 10, 331.
Ssufismus 14, 582.
*Staal, K. v. 14, 377.
*—, M. J. C., Baronin 14, 377.
*Staar (Vogel) 14, 378.
*— (Krankheit) 14, 378.
Staarbrillen 3, 298; 14, 378.
Staaroperation 14, 378.
Staarsteine 11, 611; 13, 147.
*Staat 14, 379.
Staatenbund 3, 437.
*Staaten-Flandern 14, 381; 15[2], 449.
Staateninsel 6, 37; 6, 278.
Staatenkunde 14, 426.
Staatenrecht 15[1], 603.
Staatsadreßbücher 14, 385.
Staatsanleihen 1, 478.
*Staatsanwaltschaft 14, 381.
*Staatsarzneikunde 14, 382.
*Staatsbankrott 14, 383.
*Staatsbürger 14, 383.
Staatscredit 4, 466; 14, 386.
Staatsdiener 14, 384.
*Staatsdienst 14, 384.
Staatsdienstpragmatik 14, 384.
Staatsdienstrecht 14, 384.
Staatseinkommen 5, 393.
Staatsforstwirthschaftslehre 6, 144.
Staatsgebiet 14, 380.
*Staatsgefangene 14, 385.
*Staatsgerichtshof 14, 385.
Staatsgesundheitspflege 10, 323.
*Staatsgrundgesetz 14, 385.
*Staatshandbuch 14, 385.
Staatshaushaltsetat 5, 651.
Staatsherrscher 14, 380.
Staatshoheitsrecht 10, 113.
Staatskalender 14, 385.
Staatskanzler 8, 611.
Staatskirche 12, 684.
*Staatspapiere 14, 386.
*Staatspapierhandel 14, 387.
*Staatsrath 14, 388.
*Staatsrecht 14, 388.
*Staatsschatz 14, 389.
*Staatsschuld 14, 390.
Staatsstreich 4, 446.
*Staatsverbrechen 14, 390.
Staatsverfassungen 15[1], 505.
Staatsverwaltung 1, 143.
*Staatswirthschaftslehre 14, 390.
*Staatswissenschaften 14, 390.
*Stab (Maß) 14, 391.
*— (militär.) 14, 391.
*Stabat mater 14, 392.
*Staberle 14, 392.
*Stabiä 14, 392.
*Stabilität 14, 392.
Stabilitätssystem 14, 392.
*Stabla 14, 392.
Stabreim 1, 332.
Stabsaurier 6, 157.
Stabsoffizier 11, 366.
Stabstrompeter 15[1], 215.
*Staccato 14, 393; 12, 464.
Stachelbauch 15[2], 540.
*Stachelbeere 14, 393.
*Stachelberg 14, 393.
Stachelhäuter 14, 616.
Stachelnuß 11, 325.
*Stachelschwein 14, 393.
*Stachelschweinaussatz 14, 393.
Stachelstern 14, 5.
*Stackelberg (Geschlecht) 14, 394.
*—, O. M., Frhr. v. 14, 394.
*Stade 14, 394.
Städel, J. F. 14, 395.
*Städel'sches Kunstinstitut 14, 395.
Stader Elbzoll 14, 395.
*Stadion (Geschlecht) 14, 395.
*—, J. Ph. K. J., Graf v. 14, 396.
—, F. L., Graf v. 14, 396.
—, F. E., Graf v. 14, 396.
*Stadium 14, 397.
*Stadler, M. 14, 397.
Stadt am Hof 7, 778.
— zum Hof 7, 778.
*Städte 14, 397.
*Städteordnung 14, 398.
Städterechte, s. Stadtrechte 14, 399.
Städtische Klinik 6, 58.
Stadtpfeifer 12, 43.
*Stadtrechte 14, 399.
Stadtreisender 7, 431.
*Staël-Holstein, A. L. G., Baronin v. 14, 400.
—, A. L., Baron v. 14, 402.
*Staffa 14, 402.
*Staffage 14, 402.
*Staffelei 14, 402.
Staffeleigemälde 14, 402.
Staffeln 5, 341.
Staffelrecht 14, 419.
*Stafford (Grafschaft) 14, 402.
— (Stadt) 14, 402.
*Stag 14, 403.
*Stägemann, F. A. v. 14, 403.
*Stagira 14, 403.
Stagirite, der 1, 646; 14, 403.
*Stagnelius, E. J. 14, 403.
Stagsegel 14, 7.
*Stahl, der 14, 404; 5, 403.
*—, F. J. 14, 405.
*—, G. E. 14, 406.
Stahleck 2, 145.
Stahlharmonica 7, 475.
Stahlquellen 10, 504.
Stahlschreibfedern 5, 773.
Stahlspielwerke 14, 340.
Stahlstabgeläute 6, 768.
*Stahlstich 14, 406.
Stahlwasser 5, 412; 10, 503.
*Stahr, A. W. Th. 14, 406.
*Stainer, J. 14, 407.
—, M. 14, 407.
*Stair, J. D., Visc. 14, 407.
—, J. D., Graf v. 14, 407.
—, J. D., Graf v. 14, 407.
—, J. H.-D., Graf v. 14, 408.
*Stalaktit 14, 408; 15[1], 217.
*Staley-Bridge 14, 408.
*Stallbaum, G. 14, 408.
Stallfütterung 13, 7.
Stallgraf 7, 72.
Stallwache 15[2], 4.
*Stambul 14, 409; 6, 141.
*Stammbaum 14, 409.
*Stammbuch 14, 409.
*Stammeln 14, 409.
*Stammgüter 14, 410.
Stammliste 14, 411.
*Stammmelodie 14, 411.
*Stammrolle 14, 411.
Stammsprachen 14, 360.
*Stammtafel 14, 411.
Stampfen 13, 565.
*Stämpfli, J. 14, 411.
Standaert (Maler) 2, 768.
*Standarte 14, 412; 5, 726.
Standbild 14, 429.
Ständchen 14, 58.
*Stände 14, 412.
*Standeserhöhung 14, 412.
*Standesherren 14, 413.
Standlinie 10, 414.
*Standrecht 14, 415.
Standriß 2, 41.
*Stangenkunst 14, 415; 6, 698.
Stangenlack 6, 305.
Stangenschwefel 13, 721.
Stangenzirkel 15[2], 537.
*Stanhope, J., Graf v. 14, 415.
—, Ch., Graf v. 14, 416.
—, Ph. H., Graf v. 14, 416.
*—, Lady E. L. 14, 416.
*Stanislaw, der Heilige 14, 417.
*— I. Leszczynski (König) 14, 417.
*— II. August (König) 14, 417
Stanka 6, 160.
Stanley, Lord 4, 704, 705.
*Stanniol 14, 418; 2, 752.
*Stanze 14, 418.
*Stapel 14, 419; 15[2], 338.
Stapelartikel 14, 419.
Stapelfreiheit 14, 419.
Stapelrecht 14, 419.
Stapelstadt 14, 419.
Staphylit 12, 107.
*Stapß, Fr. 14, 419.
*Staraja-Russa 14, 419.
Starenberg 14, 423.
*Stargard (Städte) 14, 419.
*Starhemberg (Geschl.) 14, 420.
*—, E. R., Graf 14, 420.
*—, G., Graf 14, 420.
*Stark, J. A., Frhr. v. 14, 421.
*Starke, G. W. Chr. 14, 421.
*Stärkemehl 14, 422.
Starkenburg 7, 687.
*Stärkende Mittel 14, 422.
Stärkesyrup 15[2], 564.
Stärkezucker 14, 422; 15[2], 563.
*Starnberg 14, 423.
Starnbergersee 14, 423.
Starosteien 14, 423.
*Starosten 14, 423.
Starawerzl 12, 569.
*Starrkrampf 14, 423.
*Starrsucht 14, 424.
*Staßart, G. J. A., Baron v. 14, 424.
*Staszyc, X. St. 14, 425.
Statarisch 4, 516.
Staten-Island 6, 691.
*Stater 14, 425.
*Statik 14, 426.
— des Landbaus 14, 426.
Stationäre Klinik 6, 58.
Statische Lampen 6, 349.
Statisches Moment 10, 585.
Statisten 6, 61.
*Statistik 14, 426, 391.
*Statius, P. P. 14, 428.
Stato della Chiesa 6, 16.
— Pontificio 6, 16.
— Romano 6, 16.
*Statthalter 14, 428.

*Statue 14, 429.
*Status causae et controversiae 14, 430; 4, 393.
*Statut 14, 430; 8, 589.
Statutorisch 14, 430.
Staubbäche 2, 141.
Staubbeutel 14, 430.
Staubblätter 14, 430.
Staubbrand 8, 202.
Staubdrillen 8, 298.
Staubfaden 14, 430.
Staubmasse 14, 430.
Staubmehl 10, 709.
*Staudenmaier, F. A. 14, 431.
*Stäudlin, K. F. 14, 431.
Stauen 14, 433.
Stauf 5, 188.
Staufen, Friedrich von 8, 15.
*Staunton, Sir G. L. 14, 432.
*——, Sir G. Th. 14, 432.
*Staupenschlag 14, 432.
*Staupitz, J. von 14, 432.
Stauschleusen 13, 563.
*Stauung 14, 433.
*Stavangee 14, 433.
*Stawropol (Städte) 14, 433.
*Stearin 14, 433; 6, 31.
Stearinkerzen 14, 433.
Stearinsäure 14, 433.
Stearopten 1, 777.
Steatit 14, 325.
*Stechapfel 14, 433.
Stechheber 7, 526.
Stechkörner 3, 652.
*Stechpalme 14, 434.
Stechrochen 18, 39.
Stechwinde 13, 430.
*Steckbrief 14, 434.
Steckfluß 14, 481.
*Stecknadeln 14, 434; 11, 7.
*Stecknitz 14, 435.
Steckrübe 13, 164.
*Stedingee 14, 435.
*Steele, Sir R. 14, 435.
*Steen, J. 14, 435.
*Steenwijk, H., d. Ältere 14, 436.
——, H., d. Jüngere 14, 436.
——, Nik. 14, 436.
*Steeple Chase 14, 436.
*Steffens, H. 14, 436.
Stege 10, 556.
Stegreifwitz 8, 203.
Stehende Klinik 9, 58.
*Stehendes Capitol 14, 438.
*Steibelt, D. 14, 438.
*Steiee 14, 438.
*Steiermark 14, 439.
*Steigentesch, Frhr. v. 14, 442.
*Steiger, der 14, 443.
——, Karoline 9, 453.
*Steigerwald 14, 443.
Steilküsten 9, 284.
*Stein, der 14, 443.
*—— (Gewicht) 14, 443.
*—— (Krankheit) 14, 443.
—— (Stadt) 9, 210.
*——, Chr. G. D. 14, 444.
*——, H. F. K., Frhr. von u. zum 14, 445.
——, Henriette 14, 446.
——, Therese 14, 446.
*——, J. A. 14, 446.
——, Nanette 14, 447.
*——, L. 14, 447.
—— der Weisen 1, 267.
*Steinhart, G. S. 14, 447.
Steindeecen 12, 346.
Steinblode 8, 223.
*Steinbock 14, 448.
Steinbrand 8, 202.
Steinbruchsbaue 7, 265.
*Steinbrück, E. 14, 448.
Steinbuche 3, 387.
Steinbutt 13, 603.
Steindrossel 5, 246.
*Steindruck 14, 448.
Steineiche 5, 379.
Steiner, J. 14, 407.
Steinfeld, das 9, 509.
*Steinfurt 14, 450.
*Steingut 14, 450.
Steinhonig 8, 60.
*Steinhudermeer 14, 450.
Steinhuhn 12, 596.
Steinhummel 8, 137.
Steinkauz 5, 667.
Steinkerne 12, 29.
Steinklee 10, 357.
*Steinkohlen 14, 450.
Steinkohlentheer 14, 792.
Steinkohlentheeröl 14, 793.
*Steinla, M. 14, 451.
*Steinle, J. E. 14, 452.
Steinmarder 10, 182.
*Steinmasse 14, 452.
Steinmerle 5, 246.
*Steinmörsee 14, 452.
Steinobst 11, 337.
Steinöl 2, 730; 5, 587.
*Steinoperationen 14, 452.
*Steinpappe 14, 453.
*Steinsatz 14, 453; 18, 372.
*Steinschneidekunst 14, 454.
Steinschritt 14, 452.
Steinvergoldung 15[1], 509.
Steinwein 3, 14; 9, 176.
Steinzeug 14, 450.
Steirische Alpen 14, 439.
Steller's Seekuh 13, 784.
*Stellionat 14, 455.
Stellung 2, 10.
*Stellvertretung 14, 456.
*Stelzen 14, 456.
Stelzpflüge 12, 57.
*Stempel, der 14, 456.
—— (Botan.) 12, 158.
Stempelabgabe 14, 456.
Stempelglyptik 14, 456.
Stempelpapier 14, 456.
*Stempelschneidekunst 14, 456.
*Stempelzeichen 14, 458.
*Stenbock, M. 14, 458.
*Stendal (Stadt) 14, 459.
—— (Schriftstellername) 2, 632.
Stengel, der 12, 53.
Stengen 10, 261.
*Stenographie 14, 459.
Stenose 14, 528.
*Sten Sture 14, 461.
——, der Jüngere 14, 461.
*Stentoe 14, 461.
Stentorstimme 14, 461.
*Stenzel, G. A. H. 14, 461.
*Stephan (Päpste) 14, 462.
—— Bathori (König) 2, 347.
——, Che. G. 14, 463.
*Stephani, H. 14, 462.
*Stephanie, Che. G. 14, 463.
——, G. 14, 463.
*Stephanus (Heilige) 14, 463.
—— I. (König) 14, 463.
*—— von Byzanz 14, 463.
*——, R. 14, 463.
——, H. 14, 464.
——, P. 14, 465.
*Stephenson, G. 14, 465.
——, R. 14, 465.
*Steppe 14, 466.
Steppenbäche 2, 141.
Steppenflüsse 8, 125.
Steppenseen 13, 779.
*Sterbekassen 14, 466.
*Sterbelehn 14, 466.
Sterben 15[1], 112.
Sterbender Fechter 8, 772; 8, 748.
Sterblichkeit 10, 672.
Sterblingswolle 15[2], 339.
*Stereochromie 14, 466.
*Stereometrie 14, 466; 8, 621.
Stereoramen 11, 625.
*Stereotomie 14, 466.
*Stereotypie 14, 467.
Sterlet 14, 505.
*Sterling (Münze) 14, 468.
*——, J. 14, 468.
Sternanis 1, 474.
*Sternberg (Stadt) 14, 469.
*—— (Geschlecht) 14, 469.
*——, A., Frhr. v. Ungern- 14, 469.
*——, K. M., Graf 14, 470.
*Sternbilder 14, 471.
Sternblume 1, 752.
Sterndeutekunst 1, 760.
Sterne, die 8, 85; 9, 119; 18, 172.
*——, L. 14, 471.
Sterngewölbe 6, 712.
*Sternkammer 14, 472.
*Sternkarten 14, 472.
Sternkataloge 14, 473.
Sternkunde 1, 760.
Sternsapphire 18, 411.
Sternschneuze 14, 473.
*Sternschnuppe 14, 473.
Sternschuß 14, 473.
Sterntag 14, 474.
Sternuhren 18[1], 288.
*Sternwarte 14, 474.
*Sternzeit 14, 474.
*Stesichorus 14, 475.
*Stethoskop 14, 475.
Stethoskopie 2, 74.
Stetige Größen 7, 256; 14, 475.
*Stetigkeit 14, 475.
*Stettin 14, 476.
Stettiner Haff 7, 358.
Stettländer 14, 435.
*Steuben, K. 14, 476.
*Steuer, das 14, 477.
*Steuerbewilligung 14, 477.
Steuerbuch 8, 697.
*Steuerfreiheit 14, 478.
*Steuermann 14, 478.
Steuermannskunst 14, 478.
*Steuern 14, 477.
Steuerruder 14, 477.
*Steuerverein 14, 479.
Steuerverweigerung 14, 477.
*Steven 14, 479.
Stewart, Sir Ch. 9, 689.
*——, D. 14, 479.
Steyer 14, 438.
Steyermark 14, 438.
*Sthenurlos 14, 480.
*Sthenie 14, 480.
Sthenische Anlage 14, 480.
Stheno 7, 22.
Stich (Familie) 4, 468.
Stichcoupon 4, 447.
Stichelhaare 15[2], 338.
*Stichomantie 14, 480.
*Stichometrie 14, 480.
*Stickerei 14, 480.
*Stickfluß 14, 481.
*Stickstoff 14, 481.
Stickstoffmetalle 14, 481.
Stiefgeschwister 7, 377.
*Stiefmütterchen 14, 481.
*Stieglitz (Vogel) 14, 482.
*——, Chr. L. 14, 482.
——, Chr. L. v. 14, 482.
*——, H. 14, 482.
——, Charl. Soph. 14, 482.
*——, Joh. 14, 483.
*——, L., Baron v. 14, 483.
——, K. v. 14, 484.
——, R. von 14, 484.
——, B. von 14, 484.
Stieleiche 8, 380.
*Stieler, A. 14, 484.
*Stiergefechte 14, 484.
*Stift 14, 485.
*Stifter, A. 14, 486.
Stiftsdamen 14, 486.
Stiftsherren 8, 601.
*Stiftshütte 14, 486.
Stiftsschulen 8, 184.
*Stiftung 14, 487.
*Stiglmaier, J. B. 14, 487.
*Stigma 14, 487.
Stigmeologie 8, 280.
*Stil 14, 487.
Stilet 5, 172.
*Stilfser Joch 14, 488; 1, 348.
*Stilicho 14, 488.
Stilistik 14, 488.
Stille, K. 4, 684.
*Stilles Meer 14, 489, 576.
Stille Woche 4, 48.
Stilling, Jung- 8, 530.
*Stillleben 14, 489.
*Stilpon 14, 489.
Stilton 8, 149.
*Stimme 14, 489.
Stimmfehler 14, 490.
Stimmgabel 14, 490.
Stimmlosigkeit 14, 490.
Stimmregister 14, 490.
Stimmritze 8, 729; 14, 490.
Stimmton 14, 490.
*Stimmung 14, 490.
*Stimulus 14, 491.
Stinkasant 1, 711.
Stinknase 11, 53.
Stinkquarz 12, 494.
*Stinktier 14, 491.
*Stint 14, 491.
*Stipendien 14, 491.
Stipulation 15[1], 535.
*Stirling (Grafschaft) 14, 492.
—— (Stadt) 14, 492.
——, Castle 14, 492.
*Stirn 14, 492.
Stirnbein 14, 492.
*Stirner, M. 14, 493.
Stirnhammer 7, 412.
Stirnhöhlen 14, 492.
Stirnkopfschmerz 14, 493.
Stirnschmerz 14, 493.
*Stoa 14, 493.
*Stobäus, J. 14, 493.
*Stöber, D. E. 14, 493.
——, Aug. 14, 494.
——, Ad. 14, 494.
*Stöchiometrie 14, 494; 4, 72.
Stockbörse 14, 497.
*Stockerau 14, 494.
Stock exchange 14, 497.
Stockfisch 8, 550.
*Stockfleth, K. J. Chr. B. 14, 494.
*Stöckhardt, J. A. 14, 495.
Stockholder 14, 497.
*Stockholm 14, 495.
Stockjobberei 14, 497.
Stock jobbees 8, 463; 14, 497.
Stocklack 9, 300.
Stockmalve 10, 140.
Stockprozel 1, 363.
*Stockport 14, 497.
*Stocks 14, 497.
Stockschnupfen 13, 598.
*Stockton upon Tees 14, 498.
Stockwell 9, 568.
Stockwerksbau 7, 265.
*Stoffwechsel 14, 498.
Stoichela 14, 666.
*Stoicismus 14, 498.
Stoiker 14, 498.
Stoische Philosophie 14, 498.
*Stola 14, 499.
*Stolberg (Städte) 14, 500.
*—— (Grafschaft) 14, 500.
*—— (Geschlecht) 14, 500.
*——, Che., Graf zu 14, 501.
*——, Fr. L., Graf zu 14, 501.
*Stolgebühren 14, 502.
Stollberg 14, 500.
*Stolle, L. F. 14, 502.
Stollen 7, 265.
Stolo 9, 585.
*Stolpe (Fluß) 14, 503.
—— (Stadt) 14, 503.
Stolpmünde 14, 503.
*Stolze, H. A. W. 14, 503.
Stötzel, Henriette 4, 252.
*Stolzenfels 14, 503.
*Stonehenge 14, 504.
Stono-Mountains 13, 42.
Stoppinen 15[2], 509.
*Stör 14, 504.
*Storax 14, 505; 2, 224.
*Storch, der 14, 505.
*——, L. 14, 505.
*Storchschnabel 14, 506.
Storchschnabelgewächse 8, 637.
*Stormaen 14, 506.
*Storthing 14, 507.
Störungen (astronom.) 12, 2.
*Story, J. 14, 507.
*Stosch, Ph., Baron v. 14, 507.
*Stoß, der 14, 508.
*——, B. 14, 508.
Stoßheber 7, 527.
Stoßmaschine 15[2], 602.
Stottern 14, 409.
*Stourdza (Familie) 14, 509.
*——, A. 14, 509.
*Stowe (Dorf) 14, 510.
——, C. E. 14, 510.
*——, Harriet Beecher- 14, 510.
Strabismus 13, 501.
*Strabo 14, 511.
Straching 8, 667.
*Strack, J. H. 14, 511.
*Stradella, A. 14, 512.
*Strafanstalten 14, 512.
*Strafbills 14, 512.
*Strafcolonien 14, 512; 4, 299.
*Strafcompagnien 14, 513.
*Strafe 14, 513.
*Strafford, Th. W., Graf von 14, 514.

Strafrecht 4, 478.
*Strafrechtstheorien 14, 515.
Strafverjährung 15[1], 513.
Stragelkaffee 15[1], 161.
*Strahlenbrechung 14, 515.
Strahlenpalme 11, 612.
Strahlenqualen 6, 552.
Strahlenkunst 6, 251.
Strahlstein 3, 77.
*Strahlthiere 14, 516.
Strait of Dover 11, 689.
*Stralsund 14, 516.
Stramin 3, 600.
Strand 9, 283.
Strandbatterien 2, 352.
Stranden 13, 486.
Strandkiefer 3, 763.
*Strandrecht 14, 517.
Strandvoigte 14, 518.
*Strange, R. 14, 518.
Strängnäs 14, 574.
Strangulatio 5, 588.
*Stranguliren 14, 518.
*Strasburg (Stadt) 14, 518.
—— (Bisthum) 14, 520.
*Straß 14, 520.
Straßburg 14, 518.
Straße von Dover 6, 592.
Straßenbau 4, 65.
*Straßenbeleuchtung 14, 520.
Straßenraub 12, 577.
*Strategie 14, 520.
*Stratford on Avon 14, 521.
Stratocumulus 15[2], 337.
*Strato Lampsacenus 14, 522.
*Stratonike 14, 522.
Stratus 15[2], 337.
*Straubing 14, 522.
*Strauß (Vogel) 14, 522.
——, D. F. 14, 523.
*——, G. F. A. 14, 523.
——, F. A. 14, 524.
*——, J. 14, 524.
Straußenfedern 14, 522.
*Strebepfeiler 14, 524; 12, 46.
*Streckbett 14, 525.
Strecke (Bergbau) 7, 265.
*Streckfuß, A. F. K. 14, 525.
Streckwerke 15[2], 72.
Streicher, J. A. 14, 447.
Streichwolle 15[2], 338.
Streichzündhölzer 4, 77.
*Streitaxt 14, 525.
Streithammer 14, 525.
Streitkolben 14, 525.
*Streitwagen 14, 526; 15[2], 15.
Strelitz 11, 164.
*Strelitzen 14, 526.
Strengnäs 14, 574.
Streublau 9, 87; 14, 203.
*Streukügelchen 14, 526.
*Strick von Linschoten, Baron 14, 526.
*Stricken 14, 527; 15[2], 112.
*Stricker, der (Dicht.) 14, 527.
*Strickland, Agnes 14, 527.
——, Jane 14, 528.
——, Major 14, 528.
——, Sir George 14, 528.
——, H. E. 14, 528.
Strichschrift 13, 639.
*Strictur 14, 528.
Striegauer Bol 14, 127.
*Striegel, B. 14, 528.
*Strike 14, 529.
*Strinnholm, A. M. 14, 529.
*Ströbeck 14, 530.
*Strobel, A. W. 14, 530.
Strocke 6, 571.
*Stroganow (Familie) 14, 530.
*Stroh 14, 532.
Strohblumen 8, 200.
*Strohfiedel 14, 532.
Strohflechterei 14, 532.
Strohhüte 14, 532.
*Strom 14, 532; 9, 125.
*Strombeck, F. K. von 14, 533.
*——, F. H. von 14, 534.
*Stromboli 14, 534; 9, 626.
Stromengen 14, 532.
*Stromeyer, G. F. L. 14, 534.
Stromfreiheit 14, 533.
Strommesser 14, 532.
Stromprahl 14, 532.
Stromschnellen 6, 125; 14, 532; 15[2], 101.
Strömung 10, 326.
Stromversicherung 15[1], 528.
Strongyle 11, 69.
Strontian 14, 534.
*Strontianerde 14, 534.
Strontianit 14, 534.
Strontium 14, 534.
*Strophe 14, 535.
Ströple 14, 530.
Strossenbaue 7, 265.
*Stroud 14, 535.
*Strozzi, B. 14, 535.
*Strudel 14, 535; 10, 329.
Struensee, J. F., Graf v. 14, 536.
*——, K. A. von 14, 538.
*—— und Brandt 14, 536.
Struma 14, 543.
Strumpfgarne 15[2], 340.
*Strumpfwirkerei 14, 538.
Struntmöve 10, 606.
*Struve, F. A. A. 14, 539.
*——, F. G. W. v. 14, 539.
——, O. W. v. 14, 540.
*——, G. A. 14, 541.
——, B. G. 14, 541.
*——, G. 14, 541.
*——, H. Chr. G. v. 14, 542.
——, Therese von 10, 22.
*Strü, A. van 14, 542.
——, J. 14, 542.
*Strychnin 14, 542.
Strychninsalze 14, 543.
*Stryman 14, 543.
Strymonischer Meerbusen 14, 543.
*Stuart (Königsgeschl.) 14, 543.
*—— de Rothesay, Lord 14, 545.
*Stübchen 14, 546.
Stubenarrest 1, 692.
Stubenfliege 5, 106.
Stubenöfen 11, 358.
*Stüber 14, 546.
Stübner 2, 172.
*Stuccaturarbeit 14, 546.
Stuck 14, 546.
*Stückgießerei 14, 547.
Stückgut 14, 547.
Stückmetall 10, 412.
Stückrateten 13, 132.
Studenten 15[1], 332.
*Studer, B. 14, 547.
Studien 14, 548; 15[2], 452.
*Studium 14, 548.
*Stufenjahre 14, 548.
Stuhlverstopfung 11, 337.
*Stuhlweißenburg (Comitat) 14, 548.
—— (Stadt) 14, 548.
Stuhlzwang 14, 742.
*Stuhr, P. F. 14, 549.
*Stüler, A. 14, 549.
*Stumm 14, 550.
Stumme 14, 550.
—— Consonanten 4, 374.
—— Personen 9, 61.
—— Rollen 14, 550.
Stummes Spiel 14, 550.
Stummheit 14, 550.
*Stunde 14, 550.
*Stunden der Andacht 14, 550.
Stundenkreise 14, 550.
Stundenwinkel 14, 550.
Sturluson, Snorri 14, 211.
*Sturm, der 14, 551.
*—— (militärisch) 14, 551.
*——, Chr. Chr. 14, 551.
*——, J. von 14, 551.
Sturmbrücke 9, 224.
Sturmfaßtonnen 14, 551.
Sturmdach 9, 224.
*Stürmer, J., Frhr. v. 14, 552.
——, B., Graf von 14, 552.
——, K., Frhr. v. 14, 552.
Sturmflinten 14, 551.
Sturmhaken 9, 224.
Sturmhut 1, 110.
Sturmstücke 3, 274.
Sturmpfähle 11, 603.
Sturmschwalbe 14, 552.
Sturmschritt 10, 231.
Sturmlaternen 14, 692.
*Sturmvogel 14, 552.
*Sturz, F. W. 14, 553.
*——, H. P. 14, 553.
Sturzbäche 2, 141.
*Sturzbäder 14, 553.
Sturzöfen 5, 404.
Stutereien 6, 699.
*Stuttgart 14, 553.
Stutz 14, 554.
*Stutzbüchse 14, 554.
*Stüve, J. K. B. 14, 554.
Styl 14, 487.
*Styliten 14, 556.
*Stymphaliden 14, 556.
*Styptica 14, 556; 3, 3.
Styptische Mittel 3, 3; 14, 556.
*Styx (Nymphe) 14, 556.
—— (Fluß) 14, 556.
*Suabedissen, D. Th. A. 14, 556.
*Suada 14, 557.
Suadela 14, 557.
Suaheliland 15[2], 439.
*Suard, J. B. A. 14, 557.
Subalternation 14, 558.
Subalternoffizier 11, 366.
*Subhastation 14, 557.
*Subiaco 14, 557.
*Subject 14, 558.
Subjectio 14, 558.
Subjectobject 11, 332.
*Sublimat 14, 558.
Sublimation 14, 558.
*Subordination 14, 558.
Suboxyd 11, 578.
Subragiren 1, 64.
*Sub rosa 14, 559; 9, 527.
Subscribent 14, 559.
*Subscription 14, 559.
Subscriptionspreis 14, 559.
Subsidia charitativa 12, 651; 14, 559.
*Subsidien 14, 559.
Subspecies 14, 337.
*Substantivum 14, 559.
*Substanz 14, 559.
*Substitution 14, 560.
Substrat 14, 558.
*Subtraction 14, 560.
Subtrahendus 14, 560.
Subtrahiren 14, 560.
Succade 4, 216.
Succession 5, 571.
*Succumbenzgelder 14, 560.
Suche, die 5, 392.
*Suchenwirt, P. 14, 560.
*Sucher 14, 561.
*Suchet, L. G., Herzog 14, 561.
——, R. 14, 562.
Sucht 9, 488.
*Suchtelen, J. P., Graf 14, 562.
——, P. 14, 562.
*Suchum-Kalé 14, 562.
*Suckow, K. A. 14, 562.
*Sucre, A. J. de 14, 562.
*Südamerika 14, 563.
*Sudan 14, 569.
Sudanstoffe 14, 570.
*Südaustralien 14, 571.
*Südcarolina 14, 573.
Süddeutsche Währung 10, 753.
Süden 10, 539.
Süderland 13, 436.
*Südermanland 14, 574.
*Sudeten 14, 574.
Südgeorgien 14, 576.
Südholland 8, 28.
Südjütland 8, 547.
Südlicht 11, 278.
Südostasiatischer Archipel 3, 219.
Südpol 12, 214.
*Südpolarländer 14, 575.
*Südpreußen 14, 576.
Südpunkt 10, 539.
*Sudras 14, 576.
*Südsee 14, 576.
Süd-Victoria 14, 575.
*Sue, E. 14, 577.
*Suetonius, C. S. T. 14, 578.
*Sueven 14, 578.
*Suez (Stadt) 14, 579.
——, Landenge von 14, 579.
——, Golf von 14, 579.
*Suffeten 14, 580; 6, 679.
Sufkabad 10, 248.
*Suffolk (Grafschaft) 14, 580.
*——, Grafen u. Herzoge v. 14, 580.
*Suffragan 14, 582.
*Suffragium 14, 582.
*Suffren de St.-Tropez, P. A. 14, 582.
——, L. J. 14, 582.
*Suffismus 14, 582.
*Suggestivfragen 14, 583.
*Sugillation 14, 583; 1, 550.
*Suhl 14, 583.
*Suhm, U. F. von 14, 584.
*——, P. F. von 14, 584.
Sühnopfer 11, 406.
*Suidas 14, 584.
*Sujet 14, 585.
Sulbum-Kaleh 14, 562.
Sulfate 13, 722.
Suli 1, 247.
*Sulina 14, 585.
*Sulioten 14, 585; 1, 247.
*Sulkowski (Familie) 14, 586.
*Sulla (Familie) 14, 586.
*Sully, Herzog von 14, 588.
——, Marquis von 14, 589.
Sulphasinapin 14, 40.
Sulphurete 13, 720.
*Sulpicia (Dichterin) 14, 589.
*Sulpicius (Geschlecht) 14, 590
—— Severus 14, 68.
Sulfosalze 13, 377.
*Sultan 14, 590.
——, Valide 14, 591.
Sultanabad 14, 723.
Sultanarosinen 13, 132.
Sultanieh 14, 723.
*Suluinseln 14, 591.
*Sulzbach (Stadt) 14, 591.
—— (Fürstenthum) 14, 591.
Sülze 8, 484.
*Sulzer, J. G. 14, 591.
*Sumach 14, 592.
*Sumarokow, A. 14, 592.
——, P. 14, 592.
*Sumatra 14, 592.
*Sümegh (Comitat) 14, 594.
—— (Marktflecken) 14, 594.
Summanden 14, 595.
*Summarischer Proceß 14, 594.
*Summe 14, 595.
Summenformel 14, 595.
Summiren 1, 127.
*Summum jus summa injuria 14, 595.
*Sümpfe 14, 595.
Sumpferz 12, 568.
*Sumpffieber 14, 596; 10, 495.
Sumpfgas 7, 266.
Sumpfheide 7, 551.
Sumpfhirsch 7, 750.
Sumpfluchs 9, 734.
*Sumpfknit 14, 596.
Sumpfschnepfe 13, 596.
Sumpfvögel 15[2], 12.
*Sund 14, 596.
*Sundainseln 14, 597.
Sundastraße 14, 597.
*Sünde 14, 597.
*Sunderland (Stadt) 14, 598.
——, Graf von 10, 215.
*Sundewitt 14, 598.
*Sündflut 14, 598.
Sundzoll 14, 596.
Sunie 14, 585.
*Sunium (Vorgebirge) 14, 599.
—— (Flecken) 14, 599.
*Sunna 14, 599.
Sunniten 14, 599.
*Süntel 14, 599.
Suomalainen 8, 70.
Suovetaurilia 10, 8.
Superattendent 14, 600.
Supercargo 3, 653.
*Superfötation 14, 600.
*Superintendent 14, 600.
*Superlativ 14, 600.
*Supernaturalismus 14, 600.
Superoxyd 11, 578.
Superiora 14, 685.
*Supinum 14, 600.
*Supplinburg 14, 600.
*Suppenanstalten 14, 600.
Suppenlauch 13, 597.
*Supplement 14, 600.
Supplementardreieck 14, 600.
*Supplicationes 14, 601.
Supplicia 14, 601.
Supplingenburg 14, 600.
Supranaturalismus 14, 600.
*Suprémat 14, 601

Suprematseid 14, 601.
Sur 15[1], 277.
*Surate 14, 601.
*Surea 14, 601.
*Surinam 14, 601.
Surjaft 4, 268.
*Surlet de Chokier, Bar. 14, 602.
*Surowiecki, L. 14, 602.
*Surrey (Grafschaft) 14, 602.
*——, H. H., Graf v. 14, 603.
*Surrogat 14, 603.
*Surville, Clotilde 14, 603.
Survilliers, Graf v. 3, 85.
*Sus 15[1], 672.
*Susa (in Persien) 14, 604.
*—— (in Sardinien) 14, 604.
—— (in Tunis) 15[1], 251.
—— (Königreich) 1, 82.
——, Pässe von 14, 604.
Susam-Adassi 13, 384.
*Susanna 14, 604.
*Susdal 14, 604.
*Suzo, H. 14, 604.
*Suspension 14, 606.
Suspensio 14, 606.
*Susquehannah 14, 606.
*Sussex (Grafschaft) 14, 606.
*—— A. F., Herzog v. 14, 606.
*Süßholz 14, 607.
Süßholzpaste 11, 697.
Süßholzzucker 6, 775.
*Süßmeyer, F. X. 14, 607.
*Süß-Oppenheimer 14, 607.
Susu 10, 149.
*Sutherland (Grafsch.) 14, 607.
*——, Grafen und Herzoge v. 14, 608.
Sutsos, s. Suzos 14, 608.
*Suzos (Familie) 14, 608.
*Suworow-Rymnikski, Graf A. W., Fürst Italiski 14, 610.
——, Natalia 14, 610.
——, Arkadij 14, 611.
——, Graf A. A., Fürst Italiski 14, 611.
*Svanberg, J. 14, 611.
Svendborg 14, 615.
Svendborg 14, 615.
*Swammerdam, J. 14, 611.
*Swanevelt, H. van 14, 612.
Swan-River 13, 681.
Swansea 6, 750.
Swanskin 6, 94.
Swante Nilsson Sten Sture 14, 401.
*Sweaborg 14, 612.
*Swedenborg, E. von 14, 612.
*Swenburg 14, 615.
Sweynheym, K. 11, 622.
Swiatowit 14, 197.
*Swieten, G. van 14, 615.
——, G., Frhr. van 14, 616.
*Swift, J. 14, 616.
*Swinden, J. H. van 14, 617.
*Swinemünde 14, 617.
*Swir 14, 617.
Swirkanal 14, 617.
*Swoboda, W. A. 14, 617.
*Syagrius 14, 618.
*Sybaris 14, 618.
Sybarit 14, 618.
Sychar 14, 96.
*Sydenham (Ort) 14, 618.
*——, Th. 14, 618.
Sydney 14, 113.
Sydra, Golf von 14, 644.
Syene 1, 747.
*Syenit 14, 619.
*Sykomore 14, 620.
*Sykophant 14, 620.
*Sylbe 14, 620.
*Sylburg, F. 14, 620.
*Syllepsis 14, 620.
*Syllogismus 14, 620.
Syllogistik 14, 621.
Syllogistische Figuren 6, 60.
*Sylphen 14, 621.
Sylvan 14, 729.
Sylvani 14, 621.
*Sylvester (Päpste) 14, 622.
Sylvesterabend 14, 622.
Sylvestertag 14, 622.
Sylvio Romano 12, 780.
*Sylvius, F. 14, 622.
——, J. 14, 622.
*Symbol 14, 622.
*Symbolik 14, 623, 156.
*Symbolische Bücher 14, 624.
—— Theologie 14, 623.
Symbololatrie 14, 626.
Symbolzwang 14, 626.
*Symmachus aus Samaria 14, 626.
*——, Q. A. 14, 626.
*Symmetrie 14, 627.
Symmetrische Functionen 14, 627.
*Symmikta 14, 627.
*Sympathetische Curen 14, 627.
*—— Tinten 14, 627.
*Sympathie 14, 628.
Sympathisch 8, 187.
Sympathisches Nervensystem 8, 502.
Sympheropol 14, 145.
*Symphonie 14, 628.
*Symplegaden 14, 629.
*Symplegma 14, 629.
*Symploke 14, 629.
Symposiarch 6, 527; 14, 629.
*Symposion 14, 629.
Symptomatologie 11, 703; 14, 630.
*Symptome 14, 629.
*Synagoge 14, 630.
Synalöphe 6, 197.
Synäresis 6, 197.
*Synchronismus 14, 630.
Synchronistische Methode 14, 630.
—— Tabellen 14, 630.
*Syndesmologie 14, 630, 1, 429; 2, 237; 11, 496.
Syndicat 14, 630.
*Syndicus 14, 630.
*Synedrium 14, 631.
*Synekdoche 14, 631.
*Synergismus 14, 631.
Synergistische Streitigkeiten 14, 631.
*Synesis 14, 631.
*Synesius 14, 631.
Synizesis 9, 197.
Synkatabasis 1, 91.
*Synkope 14, 632.
*Synkratie 14, 632.
*Synkretismus 14, 632.
Synkretisten 14, 632.
Synod, heiliger 13, 248.
*Synodal- und Presbyterialverfassung 14, 632.
*Synode 14, 634; 4, 342.
*Synodisch 14, 634.
Synodischer Monat 10, 590.
Synoditen 4, 365.
*Synonymen 14, 634.
Synonymie 14, 634.
Synonymik 14, 634.
*Synopsis 14, 634.
—— der Evangelien 14, 634.
*Syntagma 14, 634.
*Syntax 14, 634.
Syntaxis ornata 14, 635.
Synthese 14, 635.
*Synthesis 14, 635.
Synthetische Erklärung 14, 636.
—— Methode 1, 423; 10, 425; 14, 635.
—— Sprachen 14, 359.
Synthetisches Urtheil 14, 635.
Synzygas 14, 123.
Synasiasten 1, 545.
*Syphax (König) 14, 636.
*Syphilis 14, 636.
*Syra 14, 637.
*Syrakus 14, 638.
*Syrien 14, 639.
*Syrinx 14, 642.
*Syrische Christen 14, 642.
*—— Sprache, Schrift und Literatur 14, 642.
*Syrjänen 14, 643; 6, 70.
*Syrmien 14, 643.
Syros 14, 637.
*Syrten 14, 643.
*Syrup 14, 644; 16[2], 564.
*Syrus P. 14, 644.
*System 14, 644.
Systematik 14, 644.
Systematisch 14, 644.
Systematische Erkenntniß 14, 645.
Systematischer Beweis 14, 645.
*Systole 14, 645; 5, 93.
Syzygie (Metrik) 6, 139.
*Syzygien (Astronom.) 14, 645.
*Szabolcs 14, 645.
*Szalad 14, 645.
*Szalay, L. von 14, 645.
Szántó 13, 586.
*Szathmár 14, 646.
Szatmár 14, 646.
*Széchényi, St., Graf von 14, 647.
*Szegedin 14, 648.
*Szekler 14, 648.
Szeklerland 14, 648.
Szekszárd 16[1], 126.
*Szemere, B. 14, 648.
——, P. 14, 649.
——, N. 14, 649.
*Sziget (Stadt) 14, 649.
—— (Marktflecken) 14, 649.
Szigetvár 14, 649.
*Szigligeti, J. 14, 649.
Szistowa 14, 161.
Szobar 10, 254.
*Szolnok (Comitat) 14, 650.
—— (Marktflecken) 14, 650.
Szomolnok 13, 585.

T.

*T (Buchstabe) 14, 650.
*Tabak 14, 651.
Tabakrauchen 14, 651.
*Tabakscollegium 14, 653.
Tabakshandel 14, 652.
Tabaksoscelre 14, 653.
*Tabago 14, 654.
Tabaschir 3, 232.
*Tabasco 14, 654.
Tabatièren 6, 208.
Tabaxis 2, 232.
Tabernae 6, 526.
*Tabernakel 14, 656.
Tabes 3, 102, 4, 619.
Tableaux, s. Lebende Bilder 6, 445.
—— vivants 6, 445.
*Tabor (Berg) 14, 655.
—— (Stadt) 14, 655.
Tabouron 15[1], 513.
*Taboriten 14, 655.
Tabris 14, 712.
*Tabu 14, 656.
Tabula Peutingeriana 12, 34.
*Tabulatur 14, 655; 10, 344.
Tacapa 15[1], 251.
Tacht-Radschar 14, 723.
*Tachygraphie 14, 655.
Tachypyrion 6, 43.
*Tacitus, P. C. 14, 655.
*—— (Kaiser) 14, 657.
*Taddolini, A. 14, 657.
Tadschiks 11, 774.
*Tael 14, 657.
Tafelblech 10, 412.
Tafeldruckerei 15[2], 509.
Tafelfeuerwerke 6, 42.
*Tafelgüter 14, 657.
Tafelleben 14, 657.
*Tafelrunde 14, 657.
Tafelwerk 11, 681.
*Taffet 14, 658.
*Tafia 14, 658.
Tafilalet 14, 658.
*Tafilelt (Provinz) 14, 658.
—— (Ort) 14, 658; 10, 223.
Tafilet 14, 658.
*Tag 14, 658.
—— der Lichte 9, 585.
——-Lichtnelke 14, 17.
*Taganrog 14, 659.
Tagebaue 7, 265.
*Tagesbefehl 14, 660.
*Tagesordnung 14, 660.
Tagfalter 1, 144; 13, 577.
*Tagil' 14, 660.
*Tagkreis 14, 660.
*Tagliamento 14, 660.
Taglied 10, 513.
*Tagliavi (Familie) 14, 660.
*Tagsatzung 14, 661.
Tagschmetterling 6, 429.
Tagus 14, 662.
Tagwechsel 15[2], 122.
Tagwerke 10, 513.
Tahiti 11, 554.
Tail 14, 657.
*Taillandier, St.-René 14, 661.
Taiti 11, 554.
Tajassu 13, 726.
*Tajo 14, 662.
*Takel 14, 662.
Takelage 14, 662.
Takeln 14, 662.
Takelwerk 14, 662.
Takht-i-Soliman 15[1], 358.
Täkrur 14, 569.
*Takt 14, 662.
*Taktik 14, 663.
*Taktmesser 14, 663.
Taktstock 14, 663.
Taktstrich 14, 663.
Talapoinen 3, 406.
*Talar 14, 664.
*Talavera de la Reyna 14, 664.
*Talbot, J. 14, 664.
Tale 14, 657.
*Talent (Gewicht) 14, 664.
*——, das 14, 665.
*Talfourd, Sir Th. N. 14, 666.
*Talg 14, 666; 6, 31.
*Talgbaum 14, 666.
Talgdrüsen 5, 256.
*Talion 14, 666.
*Talisman 14, 666.
*Talk 14, 666.
Talkchrysolith 4, 183.
Talkerde 10, 85.
Tallahassee 6, 117.
*Tallart, C., Graf v. 14, 666.
*Talleyrand (Geschlecht) 14, 667.
*——-Périgord, Ch. M., Fürst von 14, 668.
*Tallien, J. L. 14, 670.
*Talma, F. J. 14, 671.
——, Karol. 14, 671.
*Talmud 14, 671.
*Talon 14, 672; 4, 447.
*Talos 14, 672.
*Talvj (Schriftstellername) 14, 672; 13, 36.
*Taman 14, 672.
*Tamarinde 14, 673.
*Tamaulipas 14, 673.
*Tambour, der 14, 673.
—— (Befestigungsk.) 14, 674.
*Tambow (Gouvernem.) 14, 674.
—— (Stadt) 14, 674.
Tambukis 8, 557.
*Tamburin 14, 674.
*Tamburinstickerei 14, 674.
Tamburnadel 14, 674.
Tamerlan 16[1], 90.
*Tamfana 14, 674.
Tamil 8, 230.
Tampico de Tamaulipas 14, 673.
*Tamtam 14, 674; 15[1], 213.
*Tamulen 14, 675.

Tamulische Sprache 14, 675.
Tanagra 14, 675.
Tanais (Stadt) 1, 735.
— (Fluß) 5, 184.
Tanarivo 10, 61.
Tanaron 14, 675.
Tánaros 14, 675.
Tánarum 14, 675.
Tancred 14, 675.
Tanbschur 14, 678.
Tang 14, 676.
Tangente 14, 676, 697; 9, 206.
Tangentialkraft 14, 676.
Tangee 14, 677.
Tangermünde 14, 677.
Tanhäuser, Sage vom 14, 677.
— (Minnesinger) 14, 678.
Tanjore (District) 14, 678.
— (Stadt) 14, 678.
Tankerville, Carl von 2, 511.
Tannahill, R. 14, 678.
Tanne 14, 679.
Tannendler 8, 47.
Tannenpapagei 9, 217.
Tannhäuser, s. Tanhäuser 14, 677.
Tannin 9, 640.
Tansa 10, 676.
Tansimat 14, 679.
Tantal 14, 679.
Tantalit 14, 679.
Tantalsäure 14, 679.
Tantalus 14, 679.
Tantième 14, 679.
Tanunda 14, 573.
Tänzer (Sektirer) 14, 680.
Tanzmal 14, 679.
Tanzkunst 14, 680.
Tanzmusik 14, 682.
Tanzwuth 14, 685.
Taoglaube 9, 390.
Taormina 14, 682.
Taoaffe 9, 390.
Tapeten 14, 683.
Tapetenmotte 10, 693.
Tapferkeit 14, 683.
Tapia, Don E. de 14, 684.
Tapiocca 10, 158.
Tapir 14, 684.
Tara 14, 684.
Tarantel 14, 686.
Tarantella 14, 685.
Taranto 14, 687.
Tarascon 14, 685.
—— -sur-Ariège 14, 685.
Tardes 14, 686.
Tardieu, A. F. 14, 686.
——, J. N. 14, 686.
——, J. Th. 14, 686.
——, P. A. 14, 686.
——, J. B. P. 14, 686.
——, A. F. 14 686.
——, L. 14, 686.
——, A. 14, 686.
Tard-Venus 4, 356.
Tarent (Stadt) 14, 686.
——, Herzog von 10, 50.
Targhia 15^{1}, 238.
Targowizer Conföderation 14, 687.
Targum 14, 687.
Tarif 14, 687.
Tarifiren 14, 687.
Tariren 14, 685.
Tarkon 14, 691.
Tarn (Fluß) 14, 687.
— (Departem.) 14, 687.
— -Garonne 14, 687.
Tarnopol 14, 688.
Tarnow (Stadt) 14, 688.
——, Fanny 14, 688.
Tarnowitz 14, 688.
Tarnowski, J. 14, 699.
Tarok 14, 699.
Tarpan 12, 47.
Tarpeja 14, 689.
Tarpejischer Berg 14, 689.
— Fels 14, 689.
Tarquinii 14, 690.
Tarquinius Collatinus, L. 14, 690.
—— Priscus (König) 14, 690.
—— Sextus 14, 690.
—— Superbus (König) 14, 690.
Tarraco 14, 691.
Tarragona 14, 691.

Tarsia 10, 676.
Tarso 14, 691.
*Tarsus 14, 691.
Tarsza, E. 7, 66.
*Tartan 14, 691; 13, 506.
*Tartane 14, 691.
Tartarei 14, 698.
Tartaren 14, 698.
*Tartarus 14, 691.
*Tartini, G. 14, 691.
*Tartsche 14, 692; 13, 509.
Tartschenflechte 8, 327.
*Tartufe 14, 692.
Tarudant 10, 223; 15^{2}, 602.
*Taschenbuch 14, 692.
Taschenkrebs 9, 192.
*Taschenspieler 14, 698.
Taschenuhren 15^{1}, 287.
Taschus 14, 781.
*Tasman, A. 14, 698.
Tasmania 15^{1}, 396.
Tassa (Insel) 14, 781.
*——, B. 14, 693.
*——, T. 14, 694.
*Tassoni, A. 14, 696.
Tastatur 14, 697.
*Taste 14, 697.
Tastenguitarre 7, 310.
Tasterzirkel 15^{2}, 537.
Tastorgan 14, 697.
*Tastsinn 14, 697, 154.
*Tastu, A. 14, 697.
——, J. 14, 697.
Tata 15^{1}, 150.
*Tatarei 14, 698.
*Tataren 14, 698.
Tatarische Sprachen 14, 698.
*Tatianus 14, 699.
*Tatistschew (Familie) 14, 699.
*Tatius, T. 14, 700.
*Tätowiren 14, 700.
*Tatra 14, 700; 8, 673.
*Taiti, J. 14, 700; 13, 402.
Tatu 7, 321.
Tatupeba 7, 321.
Tau 14, 715.
Tauai 13, 400.
*Taube 14, 700.
Taubenfalke 5, 733.
*Taubenpost 14, 701.
*Tauber 14, 701.
Taubergrund 14, 701.
Tauberweine 14, 701.
Taubhafer 7, 358.
*Taubheit 14, 701.
*Taubmann, F. 14, 702.
Taubheitsgefühl 14, 702.
*Taubstumm 14, 702.
*Taubstummenanstalten 14, 703.
*Taubstummenunterricht 14, 704.
*Taucherglocke 14, 705.
Taucherkunst 14, 705.
*Tauchnitz, K. Chr. T. 14, 705.
——, K. Chr. Ph. 14, 706.
——, Chr. B. 14, 706.
Tauentzien, Graf v. 14, 706.
*Tauentzien, Graf v. 14, 706.
——, B. F. von 14, 706.
——, H. F. B. von 14, 707.
*Tauern 14, 707.
*Taufe 14, 707.
Taufgesinnte 15^{2}, 219.
Taufhaus 2, 274.
*Taufname 14, 708.
Taufzeugen 11, 702.
*Tauler, J. 14, 709.
Taulinzen 8, 716.
Taumel-Lolch 9, 673.
Taunton 14, 235.
*Taunus 14, 710.
Taunuseisenbahn 14, 711.
*Taurien 14, 711.
*Tauris 14, 712.
Taurischer Chersones 14, 712.
Taurisches Bergland 9, 226.
*Tauroggen 14, 713.
*Taurus 14, 713.
Tauschhandel 2, 278.
Tauschwerth 15^{2}, 175.
*Tausendfüße 14, 715.
*Tausendgüldenkraut 14, 715.
Tausendjähriges Reich 4, 100.
Tausendschönchen 6, 505.
*Tausend und eine Nacht 14, 714.
Tautarismus 14, 715.

Tautochrone 4, 519; 8, 328.
*Tautologie 14, 715.
*Tauwerk 14, 715.
*Tavernier, J. B. 14, 715.
Tawarik 15^{1}, 238.
*Tawastehus (Kreis) 14, 715.
—— (Stadt) 14, 715.
Tawasthus 14, 715.
Taxation 14, 716.
Taxatoren 14, 716.
*Taxe 14, 716.
*Taxidermie 14, 716.
Taxis 15^{2}, 69.
Taxonomie 3, 145.
*Taxus 14, 717.
Taygeton 14, 717.
*Taygetus 14, 717.
Taylor, Brook 14, 718.
*——, Jeremy 14, 717.
*——, John 14, 717.
*——, Th. 14, 717.
*——, Z. 14, 718.
*Taylor'scher Lehrsatz 14, 718.
*Teakholz 14, 719.
Tebris 14, 712.
Tebus 15^{1}, 71.
*Technik 14, 719.
Technisch 14, 719.
Technische Ausdrücke 14, 719.
*Technologie 14, 719.
*Teck 14, 720.
*Tecklenburg 14, 721.
*Te Deum laudamus 14, 721.
*Teetotaller 14, 721.
*Tefnu 14, 721.
*Tegea 14, 721.
Tegeatis 14, 721.
*Tegernsee 14, 721.
*Tegnér, E. 14, 722.
*Teheran 14, 722.
Tehuacan 12, 453.
*Tehuantepec (Mitstl.) 14, 723.
——, Golf v. 14, 723.
——, Isthmus v. 14, 723.
Tehuantepecvertrag 14, 723.
*Teiche 14, 723.
Tejas (König) 7, 45.
(Land) 14, 773.
Tejo 14, 662.
Tekebemi 11, 416.
*Tekmessa 14, 724.
*Telamon 14, 724.
Telamonen 1, 782.
Telega 8, 761.
*Telegonos 14, 724.
*Telegraphie 14, 724.
Telegraphische Depeschen 4, 700.
*Telemach 14, 726.
*Telemann, G. Ph. 14, 727.
*Teleologie 14, 727.
Teleologischer Beweis 14, 727.
*Telephos 14, 727.
Teleskop 9, 19.
Telinga 8, 231.
*Tell, W. 14, 727.
*Teller, W. A. 14, 728.
——, R. 14, 728.
*Tellez, G. 14, 728.
Tellsplatte 14, 727.
*Tellur 14, 729.
Tellurisch 14, 729.
Tellurismus 14, 729.
*Tellurium 14, 729.
*Tellus 14, 729; 9, 453.
*Telmessos 14, 729.
Telmissos 14, 729.
Telowuni 8, 170.
*Teltow 14, 729.
Teltower Rüben 13, 164; 14, 729.
Telugu 8, 231.
Tembuktu 15^{1}, 87.
*Temes 14, 730.
Temeser Kanal 14, 730.
*Temesvar 14, 730.
*Temme, J. 14, 731.
*Tempe 14, 731.
Tempo d'italia 15^{1}, 400.
*Tempel 14, 732.
—— zu Jerusalem 14, 732.
Tempelbrüder 14, 732.
*Tempelherren 14, 732.
*Tempelhoff, G. F. v. 14, 736.
*Tempera 14, 736.
*Temperamente 14, 737.
Temperamentsfehler 14, 737.
Temperamentstugenden 14, 737.

*Temperatur 14, 737.
*Tempesta (Maler) 14, 737.
——, A. 14, 738.
*Temoiren 14, 738.
*Temple (Gebäude) 14, 738.
*——, Sir W. 14, 738.
——, Graf 7, 110.
Templer 14, 732.
*Tempo 14, 739.
Tempora 15^{2}, 454.
*Temporalien 14, 739.
*Tempus 14, 739.
Temudschin 5, 260.
*Tenaille 14, 740; 2, 82.
Tenaillons 14, 740.
Tenants 5, 498.
*Tencin, C. A. G. de 14, 740.
*Tenedos 14, 741.
*Tenerani, P. 14, 741.
*Teneriffa 14, 741.
*Tenesmus 14, 742.
*Teniers, D., d. Ältere 14, 742.
——, D., d. Jüngere 14, 742.
*Tennant, W. 14, 742.
*Tennecker, Chr. E. S. v. 14, 743.
*Tennemann, W. G. 14, 743.
*Tennes 14, 744.
*Tennessee (Staat) 14, 744.
—— (Fluß) 14, 744.
*Tennyson, A. 14, 745.
——, Fr. 14, 746.
Tenochtitlan 2, 123.
*Tenor 14, 746.
*Tenos 14, 746.
Tenotomie 14, 12.
Tentyra 4, 694.
Tentyrais 4, 694.
*Tenhel, W. E. 14, 746.
Tenuea 9, 431.
*Tenute 14, 747; 9, 17.
*Teocalli 14, 747.
*Teos 14, 747.
Tepache 12, 457.
Tepidarien 9, 703.
Tepidarium 2, 154.
Teplicz 15^{1}, 181.
*Teplitz 14, 747.
Teppiche 14, 683.
Teplären 6, 70.
Teraphim 14, 666.
*Terbium 14, 748.
*Terburg, G. 14, 748.
*Terceira (Insel) 14, 749.
*——, Herzog von 14, 749.
Terceronen 5, 748.
Tereben 8, 590.
*Terebinthe 14, 750.
*Terek 14, 750.
Terekstraße 14, 750.
Terentia (Cicero's Gattin) 14, 751.
*Terentianus Maurus 14, 750.
*Terentius (Geschlecht) 14, 750.
*——, P., Afer 14, 751; 15^{1}, 405.
—— Varro 15^{1}, 404.
Ter Gouwe 7, 57.
Terma 15^{1}, 20.
Termed 15^{1}, 20.
*Termin 14, 751.
Terminalien 14, 752.
Terminanten 2, 618.
Terminetbäucher 2, 618.
Termini 15^{1}, 19.
Terminiren 2, 618; 14, 752.
*Terminismus 14, 752.
Terministen 14, 752.
Terministischer Streit 12, 137.
Termini technici 14, 719.
*Terminologie 14, 752.
*Terminus 14, 752.
*Termiten 14, 752.
*Ternate 14, 752; 10, 585.
Ternates 10, 585.
*Ternaux, G. L., Baron 14, 752.
Ternewka 8, 435.
*Terni 14, 753.
*Terpander 14, 753.
*Terpentin 14, 753.
—— -Pistacie 14, 750.
Terpentinöl 14, 754.
*Terpsichore 14, 754.
*Terracina 14, 754.
*Terra cotta 14, 754.
Terra-di-Bari 2, 293.
*Terra di Lavoro 14, 755.
*—— firma 14, 755.

*Terrain 14, 756.
Terrainlehre 14, 756.
Terra Nuova 15[1], 64.
Terra Sotica 13, 356.
*Terrasse 14, 756.
Terrassirte Werke 14, 756.
Terreneuve 11, 133.
Territion 15[1], 143.
Territorialgewalt 14, 757.
Territorialprincip 14, 757.
*Territorialsystem 14, 756.
*Territorium 14, 756.
*Terrorismus 14, 757.
*Tertiärformationen 14, 757.
Tertiarier 5, 168.
*Terzie 14, 757.
Tertiogenitur 5, 574; 13, 777.
Tertium comparationis 5, 761.
*Tertulia 14, 757.
*Tertullianus, Q. S. F. 14, 757.
*Teruel (Provinz) 14, 758.
—— (Stadt) 14, 758.
Terzerol 12, 159.
*Terzett 14, 758; 5, 234.
*Teschen (Fürstenth.) 14, 758.
—— (Stadt) 14, 758.
Teschu-Lama 9, 335.
Tessareskaidekaliten 11, 497.
Tesset 15[2], 602.
*Tessin (Canton) 14, 759.
—— (Fluß) 14, 759.
*——, K. G., Graf 14, 760.
——, N. 14, 760.
*Testacte 14, 760.
*Testament, das 14, 760.
——, Altes und Neues 2, 640.
*Teste, J. B. 14, 763.
Testeid 14, 760.
Tetanus 14, 423.
Tete 10, 700.
*Tethys 14, 763.
*Tetrachord 14, 763.
*Tetraeder 14, 763.
*Tetralogie 14, 763.
*Tetrameter 14, 764.
Tetraxitische Gothen 7, 45.
Tetrobolus 11, 335.
*Tetschen 14, 764.
*Tettenborn, Frhr. v. 14, 764.
*Tetuan 14, 765; 6, 45.
Tetzel, J. 14, 777.
Teucer 14, 772.
*Teufel 14, 765.
Teufelsbalzen 10, 340.
*Teufelsbrücke 14, 771.
Teufelsdreck 1, 711.
*Teufelsmauer 14, 772.
Teukrer 14, 772.
*Teukros 14, 772.
Teut 15[1], 245.
*Teutoburger Wald 14, 772.
*Teutonen 14, 773.
Teutsch 4, 722.
Teviotdale 13, 161.
*Texas 14, 773.
*Texel 14, 776.
*Teyler van der Hulst, P. 14, 776.
Teza 5, 45.
*Tezel, J. 14, 777.
*Thaarup, Th. 14, 777.
*Thackeray, W. M. 14, 777.
Thabarmo 15[1], 357.
Thaddäus 8, 512.
Thadmor 11, 613.
*Thaer, A. 14, 780.
Thags 15[1], 60.
Thaheriden 11, 777.
Thaï 14, 91.
*Thais 14, 778.
Thaiwan 5, 141.
*Thal, das 14, 778.
—— Josaphat 8, 762.
*Thalberg, S. 14, 778.
Thalbildung 14, 778.
Thalehrenbreitstein 5, 375.
Thaleia 14, 780.
*Thaler 14, 779.
*Thales 14, 779.
*Thalia 14, 780.
Thallo 8, 72.
Thamar 11, 613.
Thamyras 14, 780.
*Thamyris 14, 780.
Thanatos 14, 240.
*Thane 14, 780.
Thapsarum 14, 780.
*Thapsacus 14, 780.
*Thapsus 14, 780.
*Tharand 14, 781.
*Thasos 14, 781.
*Thassilo (Herzog) 14, 781.
*Thatbestand 14, 782.
*Thatsache 14, 782.
*Thau 14, 782.
Thaumatologie 14, 783.
*Thaumaturg 14, 783.
Thaumesser 14, 783.
Thealt 3, 377.
*Theano 14, 783.
Theate 4, 95.
*Theater 14, 783.
Theaterarplans 1, 562.
Theatercoup 4, 446.
*Theaterdichter 14, 787.
Theatermalerei 4, 647.
*Theatiner 14, 787.
Theatinerinnen 14, 788.
Thebä 14, 788.
*Thebaïs 14, 788.
Thebarmä 15[1], 357.
Thebe 14, 788.
*Theben (in Ägypten) 14, 788.
*—— (in Griechenland 14, 789.
*Thee 14, 790.
—— van Bouedon 11, 422.
*Theer 14, 792; 11, 725.
Theerose 13, 124.
Theilbäder 2, 156.
*Theilbarkeit 14, 793.
*Theilmaschine 14, 793.
Theilungsinstrument 14, 793.
Theilungszahlen 15[2], 429.
Thein 3, 526; 14, 792.
*Theiner, A. 15[1], 1.
*——, J. A. 15[1], 1.
Theismus 4, 657.
*Theiß 15[1], 2.
Theißblüte 15[1], 2.
*Thekla (Heilige) 15[1], 3.
*Thema 15[1], 3.
*Themis 15[1], 3.
*Themistius Euphrades 15[1], 3.
*Themistokles 15[1], 3.
*Themse 15[1], 4.
*Thénard, L. J., Baron 15[1], 5.
Thenardit 5, 759.
Thenth 5, 229.
Theobromin 3, 526.
*Theoderich d. Große, König d. Ostgothen 15[1], 6.
—— (Könige der Westgothen) 15[1], 7.
*Theodicee 15[1], 7.
*Theodolit 15[1], 7.
Theodor I. (König) 11, [illegible].
*Theodoret (Kirchenvater) 15[1], 8.
Theodorich d. Große (König) 7, 44; 15[1], 6.
*Theodorus v. Mopsuestia 15[1], 8.
Theodosia 5, 6.
Theodosioner 10, 605.
Theodosianischer Codex 15[1], 9.
*Theodosius I., d. Große (Kaiser) 15[1], 8.
—— II. (Kaiser) 15[1], 9.
*Theognis 15[1], 9.
*Theogonie 15[1], 9.
*Theokratie 15[1], 9.
*Theokrit 15[1], 9.
*Theologie 15[1], 10.
Theomanten 15[1], 13.
*Theomantie 15[1], 13.
*Theon (Philosoph) 15[1], 13.
—— (Mathematiker) 15[1], 13.
——, Ael. (Rhetor) 15[1], 13.
*Theophanie 15[1], 13.
*Theophilus 15[1], 13.
*Theophrastus (Philos.) 15[1], 14.
—— Paracelsus 11, 649.
Theopneusten 15[1], 13.
Theopneustie 8, 265.
*Theopompus (Geschichtschreib.) 15[1], 15.
—— (Dichter) 15[1], 15.
*Theorbe 15[1], 15.
Theorem 5, 480.
*Theorie 15[1], 15.
*Theosophie 15[1], 16.
Thera 13, 407.
*Theramenes 15[1], 16.
*Therapeuten 15[1], 17.
Therapeutik 15[1], 17.
*Therapie 15[1], 17.
*Theremin, L. F. F. 15[1], 18.
*Therese (Schriftstellername) 15[1], 18; 10, 22.
*—— van Jesu 15[1] 18.
*Theresienstadt (Städte) 15[1], 19.
Theresiopel 15[1], 19.
*Therial 15[1], 19.
*Thermä 15[1], 19.
*Thermen 15[1], 19.
Thermia 9, 290.
*Thermidor 15[1], 19.
Thermidoristen 15[1], 19.
*Thermodon 15[1], 20.
*Thermoelektricität 15[1], 20.
Thermomagnetismus 15[1], 20.
*Thermometer 15[1], 20.
Thermomultiplicator 15[1], 20.
*Thermopylä 15[1], 21.
*Théroigne de Méricourt 15[1], 22.
*Thersander 15[1], 22.
*Thersites 15[1], 22.
*Thesaurus 15[1], 22.
*Theseus 15[1], 22.
*Thesis 15[1], 23; 1, 698.
*Thesmophorien 15[1], 23.
Thesmotheten 1, 514.
*Thespiä 15[1], 23.
*Thespis 15[1], 23.
*Thesprotia 15[1], 24.
*Thessalien 15[1], 24.
*Thessalonich 15[1], 25.
Thessalonicher, Briefe an die 11, 717.
Thessalonike 15[1], 25.
*Thetis 15[1], 25.
Theudosia 5, 6.
*Theuerdank 15[1], 25.
*Theuerung 15[1], 26.
*Theurgie 15[1], 27.
*Theux de Meylandt, B. Th., Graf 15[1], 28.
Thiolit 3, 377.
*Thibaudeau, A. C., Graf 15[1], 28.
*Thibaut, A. F. J. 15[1], 29.
——, B. F. 15[1], 29.
Thibet 15[1], 73.
*Thielmann, Frhr. v. 15[1], 29.
*Thiemo, der Heilige 15[1], 30.
*Thienemann, F. A. L. 15[1], 30.
Thienen 15[1], 95.
*Thier und Thierreich 15[1], 30.
Thierarzneikunde 15[1], 34.
Thierarzneischule 15[1], 34.
Thierbad 2, 157.
*Thierchemie 15[1], 32.
*Thierdienst 15[1], 33.
*Thierheilkunde 15[1], 34.
*Thierischer Magnetismus 15[1], 35.
Thierisches Schwarz 12, 323.
*Thierkreis 15[1], 36.
Thierkreislicht 15[2], 542.
Thierkunde 15[2], 550.
*Thierquälerei 15[1], 37.
*Thierry, J. N. A. 15[1], 37.
——, Julie 15[1], 38.
——, A. S. 15[1], 38.
*Thiers, L. A. 15[1], 38.
*Thiersage 15[1], 40; 12, 665; 13, 326.
*Thiersch, F. W. 15[1], 40.
——, C. 15[1], 41.
——, L. 15[1], 41.
——, H. W. J. 15[1], 41.
*Thierschauen 15[1], 41.
*Thierstücke 15[1], 42.
*Thile, L. G. von 15[1], 42.
*Thilo, J. K. 15[1], 42.
Thimotheus, Brief an 11, 718.
Thing 5, 126.
*Thionville 15[1], 42.
Thisbe 12, 476.
*Thisted, W. A. 15[1], 43.
Thivo 14, 789.
Thnetopsychiten 1, 578.
*Thogra 15[1], 43.
*Tholuck, F. A. G. 15[1], 43.
*Thomander, J. H. 15[1], 44.
*Thomas, St.- (Inseln) 15[1], 44.
*—— (Kastell) 15[1], 45.
——, Herzog v. Glocester 12, 179.
*——, A. L. 15[1], 45.
*—— von Aquino 15[1], 46.
*Thomas a Kempis 15[1], 47.
Thomaschristen 11, 123.
*Thomasius, Chr. 15[1], 47.
——, J. 15[1], 47.
Thomassonntag 15[1], 45.
Thomisten 15[1], 46.
*Thomason, Th. P. 15[1], 48.
*Thomson, J. 15[1], 48.
*——, Th. 15[1], 49.
*Thon 15[1], 49.
*Thoe (Gottheit) 15[1], 50.
*Thoro 15[1], 50.
*Thorbecke, J. R. 15[1], 50.
*Thorild, Th. 15[1], 51.
Thorillière, C. L. de la 4, 581.
*Thorium 15[1], 51.
*Thorkelin, G. J. 15, 51.
*Thorlacius, S. Th. 15[1], 51.
——, B. 15[1], 52.
*Thorn 15[1], 52.
*Thorpe, B. 15[1], 53.
Thorshälla 14, 574.
*Thorwaldsen, A. B. 15[1], 53.
*Thoth 15[1], 55.
*Thou, J. A. de 15[1], 55.
——, F. A. de 15[1], 56.
*Thran 15[1], 56; 5, 31.
*Thränen 15[1], 56.
Thränenbein 15[1], 57.
Thränendrüse 15[1], 57.
Thränenfistel 15[1], 57.
Thränengang 15[1], 57.
Thränenpunkte 15[1], 57.
Thränenröhrchen 15[1], 57.
Thränensack 15[1], 57.
Thränensee 15[1], 57.
Thränenwärzchen 15[1], 57.
*Thrasybulus 15[1], 57.
*Thrazien 15[1], 57.
Thrazischer Bosporus 15[1], 58.
—— Chersones 15[1], 58.
Threnodie 15[1], 58.
*Threnos 15[1], 58.
Thridace 13, 352.
Thrimmining 5, 245.
*Thron 15[1], 59.
Thranrebe 15[1], 59.
Thuanus 15[1], 55.
*Thucydides 15[1], 59.
Thugra 15[1], 43.
*Thugs 15[1], 60.
*Thugut, F. M., Frhr. v. 15[1], 60.
*Thule 15[1], 61.
Thumb 5, 177.
*Thümmel, M. A. v. 15[1], 61.
——, H. W., Frhr. v. 15[1], 62.
——, A. W. v. 15[1], 62.
*Thun (Stadt) 15[1], 62.
*—— (Geschlecht) 15[1], 62.
*Thunberg, K. P. 15[1], 63.
Thunersee 15[1], 62.
*Thunfisch 15[1], 63.
*Thurgau 15[1], 63.
Thuricum 15[2], 574.
Thurilicoti 1, 550.
*Thuri 15[1], 64; 14, 618.
*Thüringen 15[1], 64.
Thüringer Erbfolgekrieg 15[1], 66.
—— Grafenkrieg 15[1], 67.
—— Zehntenkrieg 15[1], 65.
*Thüringerwald 15[1], 67.
Thurium 14, 618.
Thurmayr, J. 2, 112.
*Thürme 15[1], 68.
*Thürmer, J. 15[1], 69.
Thurmfalke 5, 733.
Thurmschwalbe 13, 679.
*Thurn u. Taxis (Haus) 15[1], 69.
*Thuróez 15[1], 70.
*Thusnelda 15[1], 70.
*Thyoben 15[1], 70.
*Thyestes 15[1], 70.
Thyle 15[1], 61.
*Thymian 15[1], 70.
*Thyrsus 15[1], 71.
Thyrwhitt, Th. 15[1], 277.
*Tiara 15[1], 71.
*Tiddo 15[1], 71.
*Tiber 15[1], 71.
*Tiberias 15[1], 71.
*Tiberius Claudius Nero (Kaiser) 15[1], 72.
*Tibet (Zeug) 15[1], 73.
*—— (Land) 15[1], 73.
*Tibetanische Sprache und Literatur 15[1], 74; 11, 439.

Tibullus, A. 15^1, 75.
Tibur 15^1, 75.
Ticino 14, 759.
Ticknor, G. 15^1, 76.
Tidar 10, 585.
Tieck, L. 15^1, 76.
—, Sophie 15^1, 78.
—, Chr. Fr. 15^1, 78.
Tiedemann, D. 15^1, 79.
—, F. 15^1, 79.
Tiedge, Chr. A. 15^1, 80.
Tiefebenen 5, 333.
Tiefurt 15^1, 80.
Tieftrunk, J. H. 15^1, 80.
Tiente 15^1, 81.
Tierra del fuego 5, 36.
Tierra firma 4, 309.
Tiers-état 15^1, 81.
— -parti 15^1, 81.
Tiflis 15^1, 81.
Tiger 15^1, 82.
—-Python 12, 784.
Tigranes (Könige) 15^1, 82.
Tigré 1, 162.
Tigris 15^1, 83.
Tiguriner 15^1, 83.
Tikholz 14, 719.
Tilburg 15^1, 83.
Tilesius von Tilenau, W. G. von 15^1, 83.
Tilgungsfonds 15^1, 83.
Tillemont, S. le Nain de 15^1, 84.
Tiller, Reichsfrhr. v. 15^1, 84.
Tillotson, J. 15^1, 85.
Tilly, J. T., Graf v. 15^1, 85.
Tilsit (Stadt) 15^1, 86.
—, Frieden zu 15^1, 86.
Timäus (Philosoph) 15^1, 87.
— (Geschichtschr.) 15^1, 87.
—, der Sophist 15^1, 87.
Timbuktu 15^1, 87.
Times 15^1, 88.
Timm, G. M. 7, 50.
Timokratie 15^1, 89.
Timoleon 15^1, 89.
Timon (Misanthrop) 15^1, 89.
—, der Sillograph 15^1, 89.
— (Pseudon.) 4, 412.
Timor 15^1, 89.
Timotheus (Feldherr) 15^1, 90.
— (Apostelgehülfe) 15^1, 90.
Timur 15^1, 90.
—-Beg 15^1, 90.
—-Leng 15^1, 90.
Tinctur 15^1, 90.
Tinctura Jodi 6, 286.
Tincturen (Heraldik) 15^1, 91.
Tindal, M. 15^1, 91.
Tinghai 15^1, 238.
Tingis 14, 677.
Tinkal 8, 109.
Tino 14, 746.
Tinte 15^1, 91.
Tintenfisch 14, 44.
Tintenpulver 15^1, 91.
Tintern-Abbey 10, 602.
Tinto (Fluß) 15^1, 91.
— (Wein) 8, 106; 14, 315; 15^1, 91.
Tintoretto (Maler) 15^1, 92.
Tipaldo, E. A. de 15^1, 92.
Tipperary 15^1, 92.
Tippo-Saib 15^1, 93.
Tipuliden 13, 587.
Tiraboschi, G. 15^1, 93.
Tiraden 15^1, 94.
Tirailleur 15^1, 94.
Tiresias 15^1, 94.
Tirlemont 15^1, 95.
Tiro (Sklave) 15^1, 248.
Tirol (Grafschaft) 15^1, 95.
— (Schloß) 10, 385.
Tironianische Noten 1, 20.
Tirsi 6, 59.
Tirsi Leucasio 15^2, 441.
Tirso de Molina 14, 728.
— Imareta 8, 295.
Tiryns 15^1, 99.
Tirynth 15^1, 99.
Tisane 15^1, 99.
Tischbein (Familie) 15^1, 99.
Tischendorf, L. F. K. 15^1, 100.
Tischlerleim 9, 490.
Tischreden 15^1, 101.
Tischrücken 15^1, 101.
Tisiphone 15^1, 102.
*Tissaphernes 15^1, 102.
*Tissot, P. F. 15^1, 102.
*—, S. A. 15^1, 103.
—, Cl. J. 15^1, 103.
Tisza-Füred 5, 442; 7, 710.
*Titan 15^1, 103.
*Titanen 15^1, 103.
Titanides 15^1, 103.
Titanomachie 15^1, 103.
*Titel, der 15^1, 104.
— (Marktflecken) 15^1, 229.
*Titicacasee 15^1, 104.
Titriren 14, 13.
*Tittmann, F. W. 15^1, 104.
*—, J. A. H. 15^1, 105.
—, K. Chr. 15^1, 106.
*—, K. A. 15^1, 105.
Titularen 15^1, 104.
Titularräthe 12, 573.
Titulomanie 15^1, 104.
*Titurel 15^1, 106.
*Titus (Apostelschüler) 15^1, 106.
—, Brief an 11, 718.
*— Flavius Vespasianus (Kaiser) 15^1, 106.
— von Rom 12, 688.
*Tiwos 15^1, 107.
Tiviotdale 13, 161.
*Tivoli 15^1, 107.
*Tizian, V. 15^1, 107.
Tjumen 15^1, 111.
*Tlascala (Gebiet) 15^1, 108.
— (Stadt) 15^1, 108.
Tlemsan 15^1, 108.
Tlemzen 11, 416; 15^1, 108.
*Tlemjas 15^1, 108.
*Tlepolemos 15^1, 109.
*Toast 15^1, 109.
Tobago 14, 654.
*Tobias (bibl.) 15^1, 109.
Toblacher Feld 12, 470.
*Tobler, T. 15^1, 109.
*Tobolsk (Gouvernem.) 15^1, 110.
— (Stadt) 15^1, 110.
*Tobsucht 15^1, 111; 6, 575.
*Toccabegli 15^1, 111.
Toccadille 15^1, 111.
Toccata 15^1, 111.
*Toccate 15^1, 111.
Toccategli 15^1, 111.
Toccatina 15^1, 111.
Toccato 15^1, 111.
Tochtersprachen 14, 360.
Tochter Zion 15^2, 536.
Tockenburg 15^1, 121.
*Tocqueville, H. A. v. 15^1, 111.
*Tod 15^1, 112.
Todaustragen 15^1, 114.
*Todaustreiben 15^1, 114.
*Toddy 15^1, 114.
Todeskampf 14, 112; 1, 191.
Todeslinderung 5, 686.
*Todesstrafe 15^1, 114.
*Tödi 15^1, 115.
Todsonntag 15^1, 114.
*Todsünden 15^1, 115; 14, 598.
*Todt, K. G. 15^1, 115.
*Todte Hand 15^1, 116.
Todtenbestattung 2, 606.
Todtenflagge 5, 90.
*Todtengericht 15^1, 116.
Todtenhaus 15^1, 116.
Todtenkopf (Berg) 8, 564.
Todtenmessen 10, 405.
*Todtenschau 15^1, 116.
Todtensonntag 5, 409.
*Todtentanz 15^1, 117.
*Todter Winkel 15^1, 120.
*Todtes Meer 15^1, 120.
Todte Sprachen 14, 360.
*Todtfall 15^1, 121.
Tödtlichkeit 9, 556.
Todtliegendes 13, 147.
*Todtschlag 15^1, 121.
*Toelken, E. H. 15^1, 124.
*Toga 15^1, 121.
*Toggenburg 15^1, 121.
*Toilette 15^1, 121.
*Toise 15^1, 122.
Tokaj 15^1, 122.
*Tokat 15^1, 122.
*Tokay 15^1, 122.
Tokayerweine 15^1, 122.
*Tököly, E., Graf v. 15^1, 123.
—, St. von 15^1, 123.
*Toledo 15^1, 123.
*Tolentino 15^1, 124.
*Toleranz 15^1, 124.
— (Münzk.) 10, 750.
Toleranzedict 15^1, 124.
*Toll, K., Graf von 15^1, 125.
*Tollens, H. 15^1, 125.
Tollgerste 9, 673.
Tollheit 6, 575; 8, 143; 15^1, 111.
Tollkraut 2, 479.
*Tolna (Comitat) 15^1, 125.
— (Marktflecken) 15^1, 126.
Tolosan 15^1, 127.
Tolosa 15^1, 151.
*Tolstoi (Geschlecht) 15^1, 126.
*Tolteken 15^1, 127.
*Toluca 15^1, 127.
*Tomahawk 15^1, 127.
*Tomaschek, W. J. 15^1, 127.
*Tombach 15^1, 127.
Tombuktu 15^1, 87.
*Tomi 15^1, 127.
Tomis 15^1, 127.
Tomiswar 15^1, 127.
*Tommasèo, N. 15^1, 127.
*Tomsk (Gouvernem.) 15^1, 128.
— (Stadt) 15^1, 128.
*Ton und Tonarten 15^1, 129.
Tönder 15^1, 130.
*Tondern 15^1, 130.
Tondernsche Hörner 15^1, 130.
Tongainseln 6, 358.
Tongobohne 15^1, 130.
Tongeschlecht 5, 36.
*Tonica (Musik) 15^1, 130.
Tonica 14, 422.
*Tonische Mittel 15^1, 130.
*Tonkabohne 15^1, 130; 4, 506.
Tonkastearopten 4, 506.
Tonkunst 10, 774.
Tonleiter 13, 452.
Tonnbaue 11, 603.
*Tonne 15^1, 130.
— Goldes 15^1, 130.
Tonneau 2, 309.
Tonnengebläse 5, 541.
Tonnengehalt 15^1, 130.
Tonnengeld 15^1, 131.
Tonnengewölbe 5, 712.
Tonnenmühle 15^2, 104.
Tönning 15^1, 131.
*Tönningen 15^1, 131.
Tonsillen 10, 148.
Tonsillotomie 10, 148.
*Tonsur 15^1, 131.
*Tontine 15^1, 131.
Tooke, J. 8, 77.
Too 10, 261.
*Topas 15^1, 131.
*Topen 15^1, 132.
*Töpfer, K. 15^1, 132.
*Töpferkunst 15^1, 132.
Töpferthon 15^1, 49.
*Töpffer, R. 15^1, 133.
—, W. 15^1, 133.
Topfgewölbe 5, 712.
*Topik 15^1, 134.
Topinambur 5, 580.
*Topische Mittel 15^1, 134.
Topitka 15^2, 78.
*Topographie 15^1, 134; 6, 616.
Topographische Aufnahme 15^1, 134.
— Bureaux 15^1, 134.
Topologie 15^1, 134.
Toques 15^1, 134.
*Toreño, Conde de 15^1, 135.
*Toreutik 15^1, 135.
*Torf 15^1, 136.
*Torfäus, Th. 15^1, 136.
*Torgau 15^1, 136.
Torgauer Artikel 4, 345.
Torgauisches Buch 4, 345.
Torgoten 6, 578.
Tories 15^1, 143.
*Torlonia (Familie) 15^1, 137.
*Torna 15^1, 138.
*Tornados 15^1, 138.
*Torneå 15^1, 138.
Torneåträsk 15^1, 138.
*Tornister 15^1, 138.
*Torontal 15^1, 138.
*Toronto 15^1, 139.
Torpides Stadium 5, 569.
Torquatus 10, 158.
Torquemada, Th. de 8, 257.
Torre, Marques della 4, 472.
*Torres Vedras 15^1, 139.
—, Linien v. 6, 633; 15^1, 139.
*Torricelli, E. 15^1, 139.
Torricelli'sche Leere 7, 294; 9, 464.
*Torrijos, J. M. 15^1, 139.
*Torring (Geschlecht) 15^1, 140.
*Torsbal 15^1, 140.
*Torso 15^1, 141.
*Torstenson, L., Graf 15^1, 141.
*Tortona 15^1, 141.
*Tortosa 15^1, 142.
*Tortur 15^1, 142.
*Tory und Whig 15^1, 143.
*Toscana 15^1, 144.
Toscanisches Meer 15^1, 276.
*Toschi, P. 15^1, 149.
*Totalität 15^1, 150.
Totilas (König) 7, 45.
*Totis 15^1, 150.
Totorkan 15^1, 269.
*Toul 15^1, 150.
*Toulon 15^1, 150.
*Toulouse (Stadt) 15^1, 151.
*— (Geschlecht) 15^1, 152.
—, Titulargraf v. 15^1, 153.
*Tour, Abbé de la 15^1, 153.
*Touraine 15^1, 153.
Tourbillons 5, 42.
*Tourcoing 15^1, 153.
*Tourist 15^1, 153.
*Tournay 15^1, 154.
*Tournefort, J. P. de 15^1, 154.
Tournesollappen 9, 306.
*Tournois 15^1, 154.
*Tournon, F. de 15^1, 154.
—, Ch. Th. M. de 15^1, 155.
—, Ph. C. C. M., Graf v. 15^1, 155.
*Tours 15^1, 155.
Tourte-Cherbuliez, Madame 4, 83.
*Tourville, Graf 15^1, 156.
*Toussaint, A. L. G. 15^1, 157.
*— l'Ouverture 15^1, 157.
*Tovar 15^1, 157.
*Tower 15^1, 158.
Towerhill 15^1, 158.
*Towianski (Mystiker) 15^1, 158.
Toxikologie 14, 159.
Tozer 15^1, 251.
*Trab 15^1, 159.
*Trabanten 15^1, 159.
— (Astron.) 11, 95; 15^1, 159.
Trabea 15^1, 121.
Traber 5, 225.
*Tracheen 15^1, 159.
*Trachyt 15^1, 160.
*Tractat 15^1, 160.
*Tractätchen 15^1, 160.
Tractätchenvereine 15^1, 160.
*Tractorie 15^1, 160.
*Tradition 15^1, 160.
— (jurist.) 15^1, 280.
Traducianer 12, 329.
*Trafalgar (Vorgebirge) 15^1, 161.
—, Schlacht bei 15^1, 161.
Trafalgarpark 13, 358.
Tragacanth 15^1, 161.
*Tragant 15^1, 161.
Tragantgummi 15^1, 161.
Tragbares Gas 6, 522.
Tragfedern 5, 774.
*Trägheit 15^1, 161.
*Tragisch 15^1, 162.
*Tragkraft 15^1, 162.
*Tragödie 15^1, 162; 5, 221.
*Tragweite 15^1, 163.
Traill (Schriftstellerin) 14, 528.
*Train 15^1, 163.
Trainsoldaten 15^1, 163.
Trajanspforte 13, 146.
Trajanssäule 15^1, 164.
*Trajanswall 15^1, 163.
*Trajanus (Kaiser) 15^1, 163.
*Trajectorie 15^1, 164.
Trajectum ad Rhenum 15^1, 375.
*Trakehnen 15^1, 164.
Tralee 8, 745.
Trallianus (Schriftst.) 12, 106.
*Tramontana 15^1, 164.
Trampelthier 8, 565.
Tramseide 14, 13.
*Tranchéekatzen 15^1, 165.
Trancheen 9, 423.
Tranchéereiter 15^1, 165.

*Trankebar 15[1], 165.
Trankopfer 11, 406.
Tranquebar 15[1], 165.
Transsecto 15[1], 508.
Transfiguration 15[1], 513.
*Transformiren 15[1], 165.
*Transfusion 15[1], 165.
*Transithandel 15[1], 165.
Transsilvanisches Gebirge 7, 95.
Transitohandel 15[1], 165.
Transkaukasien 8, 718.
Transmissionszeug 15[1], 178.
*Transvaalsche Republik 15[1], 165.
*Transparent 15[1], 166.
Transparents 15[1], 166.
*Transpouliren 15[1], 166.
*Transparteur 15[1], 166.
Transposition 15[1], 166.
*Transscendent 15[1], 166.
Transscendental 15[1], 166.
Transscendentale Freiheit 5, 341.
*Transsept 15[1], 166.
*Transsioration 15[1], 167.
Transsubstantiation 1, 36.
Transsylvania 14, 114.
Transsylvanische Alpen 8, 674.
*Transaeriale 15[1], 167.
Transversalmaßstab 10, 266.
*Trapani (Stadt) 15[1], 167.
——, Graf v. 15[1], 168.
Travassi, B. A. D. B. 10, 420.
*Trapez 15[1], 168.
Trapezoid 15[1], 168.
*Trapezunt (Eyalet) 15[1], 168.
—— (Stadt) 15[1], 168.
—— (Kaiserthum) 15[1], 168.
*Trappe 15[1], 168.
*Trappisten 15[1], 168.
Trappistenprediger 15[1], 169.
Trapporphyr 15[1], 160.
*Trarbach 15[1], 170.
*Trasimenischer See 15[1], 170.
*Traß 15[1], 170; 3, 568.
Trassat 2, 636; 15[1], 170; 15[2], 122.
Trassent 15[1], 170.
*Trassiren 15[1], 170.
*Trasteveriner 15[1], 170.
Tratte 15[1], 170; 15[2], 122.
*Traubeneur 15[1], 170.
*Traubenfäule 15[1], 170.
Traubenflieber 5, 106.
Traubenkartätschen 8, 679.
Traubenkirsche 5, 760.
Traubenkrankheit 15[1], 170.
Traubenzucker 15[2], 562.
Trauerbühne 3, 718.
Trauereiche 5, 622.
Trauerrose 15, 124.
*Trauerspiel 15[1], 171, 162.
Trauerweide 15[2], 131.
Trauerwache 4, 48.
*Traum 15[1], 171.
*Traumotiein 15[1], 172.
Traumdeuterei 15[2], 146.
Traun (Geschlecht) 1, 40.
*—— (Fluß) 15[1], 172.
Traunkreis 15[1], 172.
Traunalertel 15[1], 172.
Trauringe 13, 9.
*Trautenau 15[1], 172.
*Trauttmansdorff (Geschlecht) 15[1], 173.
*——, M., Graf v. 15[1], 173.
*Trauung 15[1], 173.
*Travancore 15[1], 175; 10, 118.
*Trave 15[1], 175.
Travebusen 15[1], 175.
*Travemünde 15[1], 176.
*Travendal 15[1], 176.
*Traverse 15[1], 176.
Travertino 8, 573.
*Travestie 15[1], 176.
Travestirung 15[1], 176.
Trawnik 3, 138.
*Trebbia (Fluß) 15[1], 177.
——, Schlachten an der 15[1], 177.
*Trebellius (Geschlecht) 15[1], 177.
*Trebern 15[1], 177.
Trebisonde 15[1], 168.
*Trebonius (Geschlecht) 15[1], 177.
Trebur 15[1], 188.
Tree, Ellen 8, 727.
*Treffen 15[1], 177.
Treibeis 5, 401.
*Treibendes Zeug 15[1], 178.
Treibhäuser 3, 148; 5, 703.
Treibjagd 8, 391.
Treider-Aa 1, 2.
*Treilhard, J. B., Graf 15[1], 178.
——, A. L. 15[1], 178.
*Trekschuiten 15[1], 178.
Trellard, J. B., Graf 15[1], 178.
Tremezen 15[1], 108.
Tremolit 5, 77.
*Tremulant 15[1], 178.
*Trenck, Franz, Frhr. v. d. 15[1], 179
*——, Friedr., Frhr. v. d. 15[1], 179.
Trencsin 15[1], 180.
*Trendelenburg, F. A. 15[1], 180.
Trennung, chem. 15[2], 506.
Trennungspunkte 5, 93.
Trense 15[2], 445.
Trenton 11, 150.
*Trentowski, F. B. 15[1], 180.
*Trentschin (Comitat) 15[1], 180.
—— (Stadt) 15[1], 180.
Trentschiner Bäder 15[1], 181.
Trepan 15[1], 181.
*Trepanation 15[1], 181.
Trepang 8, 34; 14, 516.
Trephine 15[1], 181.
*Treppe 15[1], 181.
Treppenhaus 15[1], 182.
Treppenwangen 15[1], 182.
*Treschow, N. 15[1], 182.
*Tresor 15[1], 182.
*Tressan, Graf 15[1], 182.
*Tressen 15[1], 183.
Trestern 15[1], 177.
*Tretmühle 15[1], 183; 10, 706.
Treuga Dei 7, 48.
Trevigi 15[1], 184.
Trevigna 13, 160.
*Treviranus, G. R. 15[1], 183.
——, L. Chr. 15[1], 183.
*Trevirer 15[1], 184.
*Treviso (Stadt) 15[1], 184.
——, Herzog v. 10, 673.
Trewa Dei 7, 48.
*Triangel 15[1], 184; 5, 225.
Triangularzahlen 5, 61.
Triangulation 10, 414.
*Trianguliren 15[1], 184.
*Trianon 15[1], 185.
——, Decret v. 15[1], 185.
——, System v. 8, 543.
Trias 15[1], 199.
Triasgruppe 10, 769.
*Tribonianus 15[1], 185.
*Tribrachys 15[1], 185.
*Tribun 15[1], 185.
Tribuna 1, 568.
*Tribunal 15[1], 188.
Tribunat 15[1], 185.
*Tribune 15[1], 188.
Tribunen 5, 471.
Tribunianus 15[1], 185.
*Tribur 15[1], 188.
*Tribus 15[1], 188.
*Tribut 15[1], 189.
Tributcomitien 4, 323; 15[1], 187.
Tricholomie 1, 544; 5, 400.
*Trical 15[1], 189.
*Tridentinisches Concil 15[1], 189.
*Trieb 15[1], 191.
Triebfedern 5, 774.
Triebstecken 5, 702.
*Trient (Stadt) 15[1], 191.
—— (Kreis) 15[1], 192.
*Trier (Erzstift) 15[1], 192.
*—— (Stadt) 15[1], 193.
*Triest 15[1], 194.
*Trift 15[1], 197.
Triftgerechtigkeit 15[1], 197.
*Triglard 15[1], 197.
Triganalschein 1, 736.
Triganalzahlen 5, 61.
*Trigonometrie 15[1], 197; 5, 621.
*Triller (Musik) 15[1], 197.
—— (Häuschen) 15[1], 197.
*Trillhaus 15[1], 197.
Trillinge 5, 703.
*Trillmeister 15[1], 197.
*Trilobiten 15[1], 198.
*Trilogie 15[1], 198.
Trimberg, H. v. 8, 116.
*Trimeter 15[1], 198.
Trimurti 8, 228.
*Trincomali 15[1], 198.
Trinconomoli 15[1], 198.
*Trinidad 15[1], 199.
*Trinitarier 15[1], 199.
Trinitarierinnen 15[1], 199.
*Trinität 15[1], 199.
*Trinitätsfest 15[1], 201.
Trinityland 14, 575.
*Trinkgefäße 15[1], 201.
*Trio 15[1], 202.
Triobolus 11, 335.
*Triole 15[1], 202.
*Triolett 15[1], 202.
Tripang 5, 34.
*Tripel 15[1], 202.
Tripleoalliance 1, 330.
Triplik 12, [illegible].
Tripoden 5, 226.
*Tripolis (Staat) 15[1], 202.
—— (Städte) 15[1], 203, 204.
*Tripolizza 15[1], 204.
Trippel (Fossil) 15[1], 202.
*——, A. 15[1], 204.
*Tripper 15[1], 205.
Tripstein 15, 656.
Tripstrille 15[1], 205.
*Triptis 15[1], 205.
*Triptolemos 15[1], 205.
Triptycha 5, 140.
Tripus 5, 226.
*Trisection 15[1], 205.
*Trishagium 15[1], 206.
Trismegistus 7, 649.
*Trismus 15[1], 206.
*Trissino, G. G. 15[1], 206.
*Tristan 15[1], 206.
*Tritheim, J. 15[1], 207.
Tritheismus 1, 517.
*Tritheiten 15[1], 207.
*Triton 15[1], 207.
Tritonen 15[1], 207.
*Tritschinapoli 15[1], 208.
Tritschinapal 15[1], 208.
*Triumph 15[1], 208.
*Triumphbogen 15[1], 209.
Triumvirat 15[1], 209.
*Triumvirn 15[1], 209.
*Trivial 15[1], 210.
Trivialschulen 15[1], 210.
Trivium 6, 338.
*Trivulzio (Familie) 15[1], 210.
Troas 15[1], 211.
*Trochäus 15[1], 210.
Trochiten 5, 99.
*Troglodyten 15[1], 210.
Trogus Pompejus 8, 546.
Troika 8, 761.
Troikar 15[1], 212.
Troitza Lawra 15[1], 210.
—— Sergiew 15[1], 210.
*Troizа 15[1], 210.
*Trojo 15[1], 211.
Trojanischer Krieg 15[1], 211.
*Trokar 15[1], 212.
*Trolle, H. 15[1], 212.
*Trollhätta 15[1], 212.
Trollhättakanal 15[1], 212.
*Trollope, F. 15[1], 212.
——, A. 15[1], 212.
Trombamarina 5, 28.
Trombe 15[2], 102.
*Tromlitz, A. von 15[1], 213.
*Trommel 15[1], 213.
Trommelblech 10, 412.
*Trommelfell 15[1], 213.
Trommeltuch 15[1], 272.
*Trommsdorff, J. B. 15[1], 213.
*Tromp, M. H. 15[1], 214.
——, C. 15[1], 214.
*Trompete 15[1], 214.
Trompetenfest 11, 148.
Trompetengeige 5, 28.
Trompeter 15[1], 215.
*Tromsöe 15[1], 215.
Trona 11, 70.
*Tronchet, F. D. 15[1], 215.
*Tronchin (Familie) 15[1], 215.
*Trope (Redefigur) 15[1], 216.
Tropen (Gesänge) 14, 48.
*Tropenländer 15[1], 216.
Tropfbare Flüssigkeiten 15[1], 217.
Tropfbarkeit 15[1], 217.
*Tropfen 15[1], 217.
Tropfgläschen 15[1], 217.
*Tropfstein 15[1], 217; 14, 408.
Tropfsteinhöhlen 15[1], 217.
*Trophäen 15[1], 217.
*Trophonios 15[1], 217.
Tropiel 15[1], 165.
Tropische Gewächse 15[1], 217.
—— Krankheiten 15[1], 217.
Tropischer Monat 10, 569.
Tropisches Jahr 8, 399.
*Troplong, R. Th. 15[1], 218.
Tropus 15[1], 216.
*Troppau (Fürstenth.) 15[1], 218.
—— (Stadt) 15[1], 218.
——, Congreß zu 15[1], 219.
Troquiren 2, 278.
Trotzendorf (Pädag.) 8, 368.
*Troubadour 15[1], 219.
*Trouvère 15[1], 222.
*Troxler, J. P. B. 15[1], 223.
*Troyes 15[1], 223.
*Troygewicht 15[1], 224.
Troypfund 15[1], 224.
*Trözen 15[1], 224.
Trubaichmoß 1, 364.
*Trubezkoi (Familie) 15[1], 224.
*Trübsinn 15[1], 225.
Truchmenen 15[1], 263.
*Truchseß 15[1], 225.
——-Waldburg 15[2], 43, 44.
*Trucksystem 15[1], 225.
*Trueba y Cosio, T. de 15[1], 225.
Truffaldin 10, 255.
*Trüffeln 15[1], 226.
*Trugschluß 15[1], 226; 18, 570.
Trujillo 15[1], 228.
*Trunkenheit 15[1], 226.
Trunkfälligkeit 15[1], 227.
Trunksucht 15[1], 226.
*Truro 15[1], 227.
*Truthahn 15[1], 227.
*Trützschler, F. K. A. v. 15[1], 227.
——, W. A. v. 15[1], 227.
Trutzwaffen 15[1], 13.
*Truxillo (Städte) 15[1], 228.
*Tryphiodorus 15[1], 228.
Tsab 15[1], 228.
*Tschad 15[1], 228.
*Tschadda 15[1], 229.
Tschagosinseln 10, 125.
*Tschaiken 15[1], 229.
Tschaikisten 15[1], 229.
——-Bataillonsdistrict 15[1], 229.
Tschakathurn 15[2], 78.
Tschao-fian 9, 159.
*Tscharner, J. B. v. 15[1], 229.
*Tschausch 15[1], 230.
Tscherbet 14, 256.
*Tscheremissen 15[1], 230; 6, 70.
*Tscherkask 15[1], 230.
*Tscherkassy 15[1], 230.
*Tscherkessen 15[1], 230.
Tschernagora 10, 619.
Tschernagorzen 10, 619.
*Tschernigow (Gouvern.) 15[1], 232.
—— (Stadt) 15[1], 232.
*Tscherning, A. 15[1], 233.
*——, A. F. 15[1], 233.
Tschernamaren 13, 410.
Tschernamorische Kosacken 13, 410.
*Tschernyschew (Haus) 15[1], 234.
*Tschesme (Ort) 15[1], 234.
——, Schlacht bei 15[1], 234.
Tschetschen 15[1], 235.
*Tschetschenzen 15[1], 235.
Tschetschno 15[1], 235.
Tschikorro 1, 509.
Tschimpanse 13, 520.
*Tschirnhausen, Graf v. 15[1], 235.
*Tschitschagow, W. J. 15[1], 236.
——, P. W. 15[1], 236.
Tschilschen 8, 678.
Tschitscherei 8, 677.
Tschornksu 5, 442.
*Tschuden 15[1], 236; 6, 70.
*Tschudi (Geschlecht) 15[1], 236.
*——, Aegid. 15[1], 237.
*——, J. J. v. 15[1], 237.
Tschubskoje-Osera 11, 732.
Tschukotien 15[1], 238.
*Tschuktschen 15[1], 238.
*Tschusan 15[1], 238.
——-Archipel 15[1], 238.
*Tschuwaschen 15[1], 238; 6, 70.
Tsia-sen 5, 159.
Tuam 5, 497.
*Tuarik 15[1], 238.
*Tuba 15[1], 238.

*Tuberkeln 15[1], 239.
Tuberkulose 15[1], 239.
Tubet 15[1], 73.
*Tübingen 15[1], 239.
Tübinger Schule 2, 387.
*Tubus 15[1], 240.
*Tuch, das 15[1], 240.
*—, J. Chr. F. 15[1], 241.
Tuchkarten 12, 356.
Tuchraich 12, 567.
Tuckebote 5, 315.
*Tucuman (Staat) 15[1], 241.
— (Stadt) 15[1], 241.
*Tudela 15[1], 241.
*Tudor (Dynastie) 15[1], 242.
Tuffkalk 15[1], 243.
*Tuffstein 15[1], 243.
*Tugend 15[1], 243.
*Tugendbund 15[1], 244.
Tugra 7, 499.
*Tuilerien 15[1], 243.
*Tuisco 15[1], 245.
Tuisko 15[1], 245.
*Tula (Gouvernem.) 15[1], 246.
— (Stadt) 15[1], 246.
Tulaische Waaren 15[1], 246.
— Nachtigalen 15[1], 246.
*Tuleja 15[1], 246.
*Tüll 15[1], 247.
*Tulle 15[1], 247.
Tullia (Cicero's Tochter) 15[1], 247.
*Tullius (Geschlecht) 15[1], 247.
Tullu 15[1], 248.
*Tullus Hostilius (Kön.) 15[1], 248.
*Tuln 15[1], 248.
*Tulpe 15[1], 248.
*Tulpenbaum 15[1], 249.
Tulteken 15[1], 127.
Tultscha 15[1], 246.
Tumbuktu 15[1], 87.
Tummler (Trinkgeschirr) 2, 406.
— (Fisch) 4, 676.
Tumult 2, 41.
Tumultgesetze 2, 41.
Tunapunkte 11, 414.
*Tundra 15[1], 249.
Tungstene 15[2], 333.
*Tungusen 15[1], 249.
*Tunica 15[1], 249.
*Tunis (Staat) 15[1], 250.
— (Stadt) 15[1], 251.
*Tunnel 15[1], 251.
*Turan 15[1], 252.
*Turban 15[1], 252.
Turbankürbis 9, 275.
*Turbine 15[1], 252.
Turbal 13, 604.
*Turenne, Vicomte de 15[1], 253.
Turf 15[1], 136.
*Turfan 15[1], 254.
*Turgenew, A. 15[1], 255.
—, N. 15[1], 255.
—, J. 15[1], 255.
*Turgot, Baron 15[1], 255.
*Turin 15[1], 256.
*Türk, D. G. 15[1], 258.
*—, K. Chr. W. v. 15[1], 258.
Türkei 11, 472.
*Türken 15[1], 258.
Türkenbund 9, 275.
Türkenglocke 2, 612.
*Turkestan 15[1], 261.
*Türkheim (Stadt) 15[1], 262.
*—, J. v. 15[1], 262.
*Türkis 15[1], 262.
Türkisch-Dubicza 5, 263.
Türkische Ente 5, 536.
— Musik 8, 414.
Türkischer Hahn 15[1], 227.
— Hollunder 5, 33.
— Weizen 10, 109.
*Türkische Sprache, Literatur und Schrift 15[1], 259.
Türkisches Reich 11, 472.
Türkisch-Kroatien 9, 232.
Türkischroth 9, 196.
Turkistan 15[1], 261.
*Turkmanen 15[1], 263.
Turkomanen 15[1], 263.
Turku 1, 57.
Turluru 9, 182.
*Turmalin 15[1], 263.
Turmerik 4, 506.
*Turnau 15[1], 263.
Turnbullsblau 2, 749.
*Turner, C. 15[1], 263.
*—, S. 15[1], 264.
*Turnhout 15[1], 264.
*Turniere 15[1], 264.
*Turnilet 15[1], 265.
Turnips 13, 164.
*Turnkunst 15[1], 265.
Turnus 6, 423.
*Turpin (Erzbisch.) 15[1], 267.
*Tursellinus, H. 15[1], 267.
Turteltaube 14, 700.
Turlulai 15[1], 269.
*Tusche 15[1], 267.
Tuschen, das 15[2], 452.
*Tuschmanier 15[1], 268.
Tuscia 5, 657.
Tuskisches Meer 15[1], 276.
Tusculana 15[1], 268.
*Tusculum 15[1], 268.
Tust 6, 75.
Tutel 15[1], 626.
Tutenag 11, 583.
Tutenmalae 10, 140.
Tutia 15[2], 531.
Tutar 15[1], 626.
*Tutti 15[1], 268.
Tutti frutti 15[1], 268.
*Tuttlingen 15[1], 268.
*Tuturkai 15[1], 269.
Tuzer 15[1], 251.
Twalch 9, 673.
*Twardowski 15[1], 269.
Tweeddale 11, 728.
*Twer (Gouvern.) 15[1], 269.
— (Stadt) 15[1], 269.
*Twesten, A. D. Chr. 15[1], 270.
*Twist 15[1], 270.
Tyburn tickets 3, 1.
Tyche 6, 150.
Tycho de Brahe 3, 197.
*Tychsen, O. G. 15[1], 270.
—, Th. Chr. 15[1] 271.
—, Cäcilie 15[1], 271.
*Tydeus 15[1], 271.
*Tyler, J. 15[1], 271.
*Tympanitis 15[1], 272.
*Tympanum 15[1], 272.
*Tyndale, Will. 15[1], 272.
*Tyndareus 15[1], 272.
Tyndariden 5, 136; 15[1], 272.
Typen 13, 640.
Typhaon 15[1], 273.
Typha 15[1], 272.
Typhoeus 15[1], 273.
Typhomantie 1, 197.
*Typhon (Orkan) 15[1], 272.
*— (Gottheit) 15[1], 273.
*— (Ungeheuer) 15[1], 273.
Typhos 15[1], 273.
*Typhus 15[1], 273.
Tavil 15[1], 275.
Typographie 3, 383.
*Typolithen 15[1], 274.
Typolegie 15[1], 275.
*Typometrie 15[1], 274.
*Typus 15[1], 274.
*Tyr 15[1], 275.
Tyrann 15[1], 275.
Tyrannei 15[1], 275.
*Tyrannis 15[1], 275.
Tyras 5, 156.
Tyreonnel, Grafen v. 11, 356.
*Tyrnau 15[1], 275.
Tyrol 15[1], 95.
*Tyrone 15[1], 276.
*Tyrrhener 15[1], 276.
Tyrrhenia 5, 657; 15[1], 276.
*Tyrrhenisches Meer 15[1], 276.
Tyrrhenus 15[1], 276.
Tyrsener 15[1], 276.
*Tyrtäus 15[1], 276.
*Tyrus 15[1], 277.
*Tyrwhitt, Th. 15[1], 277.
Tzainer, G. 15[2], 433.
Tzavellas (Familie) 14, 586.
*Tzetzes, J. 15[1], 278.
Tzia 15[2], 446.
*Tzschirner, H. G. 15[1], 278.
—, E. G. 15[1], 278.

U.

*U (Buchstabe) 15[1], 279.
Uaba 15[2], 12.
*Übelkeit 15[1], 279.
*Überbein 15[1], 279.
Überernährung 5, 172.
*Überfall 15[1], 279; 5, 553.
Überfanggläser 6, 753.
*Überflügeln 15[1], 280.
*Übergabe 15[1], 280.
*Übergang 15[1], 280.
Übergangsgebirge 7, 95.
Überlandpost 15[2], 15.
*Überlingersee 15[1], 280; 3, 19.
Überrumpelung 15[1], 279.
Überschlägelchen 2, 174.
Überschwängerung 14, 600.
Überseeischer Handel 13, 780.
*Übersetzungen 15[1], 280; 5, 697.
Überstauung 2, 628.
*Ubier 15[1], 283.
*Ubiquität 15[1], 283.
*Uden, L. van 15[1], 283.
*Udine 15[1], 284.
Udo 2, 17.
*Uechtland 15[1], 283.
*Uechtritz, F. v. 15[1], 288.
*Uelzen 15[1], 296.
*Ufa 15[1], 284; 11, 431.
Ufenau 15[2], 575.
Uferaas 5, 399.
*Uferbau 15[1], 284.
Uferschwalbe 13, 679.
Uggione, M. d' 11, 366.
Uglone, M. d' 11, 366.
Ugolino 5, 716.
*Uhland, J. L. 15[1], 285.
*Uhlich, L. 15[1], 286.
*Uhren 15[1], 286.
Uhrlampen 9, 349.
Uhu 5, 667.
Uigurische Literatur 11, 439.
Ujhely 15[2], 502.
*Ulas 15[1], 288.
*Ukermark 15[1], 288.
Ukern 15[2], 165.
*Ukert, F. A. 15[1], 289.
—, G. H. A. 15[1], 289.
Ulewallisten 15[2], 221.
*Ukraine 15[1], 289.
*Ulanen 15[1], 289.
*Uleåborg (Kreis) 15[1], 290.
— (Stadt) 15[1], 290.
*Ulema 15[1], 290.
Ulfila 15[1], 290.
*Ulfilas 15[1], 290.
Ulixes 11, 356.
*Ullmann, K. 15[1], 291.
*Ulloa, Don A. de 15[1], 292.
*Ulm 15[1], 292.
*Ulme 15[1], 293.
Ulmenbalsam 15[1], 293.
*Ulpian, D. 15[1], 293.
Ulpia Sardica 14, 219.
*Ulrich (Herzog) 15[1], 293.
— von Lichtenstein 9, 584.
*Ulrici, H. 15[1], 294.
*Ulster 15[1], 294.
*Ultimatum 15[1], 295.
Ultimowechsel 15[2], 122.
*Ultra 15[1], 295.
Ultraismus 15[1], 295.
Ultrajactum 15[1], 375.
Ultraliberal 15[1], 295.
*Ultramarin 15[1], 295; 2, 749.
Ultramontan 15[1], 296.
*Ultramontanismus 15[1], 296.
Ultraradical 15[1], 295.
Ultrarevolutionär 15[1], 295.
Ultraroyalist 15[1], 295.
Ulysses 11, 356.
Ulyxes 11, 356.
*Umbreit, F. W. K. 15[1], 296.
*Umbrer 15[1], 297.
Umbria 15[1], 297.
*Umdrehung 15[1], 297.
*Umeå (Län u. Stadt) 15[1], 297.
*Umgebungen 15[1], 298.
*Uminski, J. N. 15[1], 298.
*Umkehrung 15[1], 299.
Umkehrungsschlüsse 15[1], 299.
*Umlaut 15[1], 299; 5, 431.
Ummanz 13, 181.
Umriß 4, 389.
Umschlag 1, 59.
Umschreiben 12, 705.
Umstandswort 1, 152.
Umtriebe, demagog. 4, 578.
Umwälzung 15[1], 297.
Unbestrichener Raum 15[1], 120.
*Uncialbuchstaben 15[1], 299.
Uncialschrift 15[1], 299.
Unctuarium 2, 154.
Undenen 15[1], 299.
*Undinen 15[1], 299.
Undulationstheorie 9, 582.
*Uneheliche Kinder 15[1], 299.
*Unendlich 15[1], 300.
— Große, das 15[1], 300.
— Kleine, das 15[1], 300.
Unendliche Größe 7, 258.
Unfehlbarkeit 8, 239.
*Unfruchtbarkeit 15[1], 300.
*Ungarn 15[1], 300.
*Ungarische Literatur u. Sprache 15[1], 319.
— Schrift 10, 592.
— Schweiz 8, 673.
Ungarisches Wasser 15, 133.
*Ungarische Weine 15[1], 326.
Ungarisch-Ischl 13, 427.
*Unger, J. G. 15[1], 327.
—, J. F. 15[1], 327.
—, Friederike H. 15[1], 327.
Unger'sche Schrift 15[1], 327.
*Ungvar (Comitat) 15[1], 327.
— (Marktfl.) 15[1], 327.
*Unglaube 15[1], 328.
Ungläubig 5, 758.
Ungläubige 7, 554.
Unguentum digestivum 5, 118.
Unica 13, 124.
*Uniform 15[1], 328.
*Unigenitus Dei filius 15[1], 328.
*Union (politisch) 15[1], 328.
*— (kirchlich) 15[1], 329.
Unirte Armenier 1, 664.
*— Griechen 15[1], 331.
*Unisono 15[1], 332.
*Unitarier 15[1], 332; 14, 216.
Universal 15[1], 341.
—, Lexikon 5, 478.
Universalbaptisten 15[2], 222.
Universalgenie 5, 602.
Universalgeschichte 5, 675.
Universalismus 15[1], 341.
Universalisten 15[1], 341.
Universalität 15[1], 341.
*Universitäten 15[1], 332.
*Universum 15[1], 341; 15[2], 164.
*Unke 15[1], 341.
*Unkräuter 15[1], 341.
Unmündig 10, 515.
*Unna (Stadt) 15[1], 341.
*— (Fluß) 15[1], 341.
Unorganisch 1, 487.
Unparische 12, 89.
Unrein 12, 672.
Unruhe 5, 341.
Unschlitt 5, 31; 14, 666.
*Unschuld 15[1], 341.
Unsere Liebe Frau 10, 190.
Unsichtbare Kirche 8, 783.
*Unsterblichkeit 15, 341.
*Unstrut 15[1], 343.

Unteracht 1, 102.
Unterart 14, 337.
*Unterbindung 15[1], 344.
Unterdrain 8, 217.
*Untergrund 15[1], 344.
Untergrundpflug 12, 58.
Untergrundpflügen 15[1], 344.
Unterhaus 11, 671.
Unterhefe 7, 542.
*Unterholzner, K. A. D. 15[1], 344.
*Unterleib 15[1], 344; 2, 357.
Unterleibskrankheiten 15[1], 345.
Unter-Loire (Depart.) 9, 671.
*Unteroffizier 15[1], 345.
Unteröstreich 11, 516.
Unterpfalz 12, 37.
Unterpfandsrecht 8, 173.
Unterpräfecten 12, 330.
*Unterricht, Unterrichtswesen 15[1], 345.
*Untersberg 15[1], 346.
Unterscheidungszölle 5, 117; 15[2], 545.
*Unterschiebung 15[1], 346.
*Unterschlagung 15[1], 346.
Unterschleif 15[1], 346.
*Unterschrift 15[1], 346.
Unterstab 14, 391.
Untersuchungsmaxime 15[1], 511.
*Unterthan 15[1], 346.
Unterthaneneid 5, 387.
*Unterwalden 15[1], 347.
*Unterwelt 15[1], 347.
Unverbaulichkeit 8, 218.
Unverweslichkeitslehrer 10, 605.
Unwillkürliche Bewegung 2, 628; 10, 780.
*Unze (Gewicht) 15[1], 348.
—— (Raubthier) 8, 397.
*Unzelmann, K. W. F. 15[1], 348.
——, K. 15[1], 348.
Unzelmann, Bertha 15[1], 349.
*——, F. L. 15[1], 349.
*Unzer, J. A. 15[1], 349.
——, Johanna Ch. 15[1], 349.
——, J. Chr. 15[1], 349.
*Unzucht 15[1], 349.
Unzuständigkeit 8, 206.
Upanishat 8, 222.
*Upas 15[1], 350.
*Upland 15[1], 350.
*Upsala 15[1], 350.
Uraguay 15[1], 363.
*Ural (Fluß) 15[1], 351.
*—— (Gebirge) 15[1], 351.
Uralische Kosacken 15[1], 351.
—— Linie 15[1], 351.
Uralsk 15[1], 351.
*Uran 15[1], 353.
*Urania 15[1], 354.
Uraniden 1, 177.
Uranolithen 10, 422.
Uranoxyd 15[1], 354.
Uranoxydsalze 15[1], 354.
*Uranus (Mythol.) 15[1], 354.
—— (Planet) 12, 172.
Urao 11, 70.
Urari 4, 508.
*Urat 15[1], 354.
*Urban (Päpste) 15[1], 354.
Urbanistinnen 4, 228.
*Urbanität 15[1], 354.
*Urbarium 15[1], 355.
*Urbino 15[1], 355.
Urdu 8, 229.
*Ure, A. 15[1], 356.
Urek-Jaki 14, 629.
Urfehde 15[1], 356.
*Urheber 15[1], 356.
*Uri 15[1], 356.
*Uria 15[1], 356.
Uriasbrief 15[1], 356.
*Urim und Thummim 15[1], 356.
Urin 7, 476.
Urkunden 5, 137, 139.
*Urkundenbeweis 15[1], 357.
Urkundenlehre 5, 139.
*Urlaub 15[1], 357.
Urmia 15[1], 357.
*Urmiasee 15[1], 357.
*Urnen 15[1], 358.
*Urpbede 15[1], 358.
*Urquhart, D. 15[1], 358.
*Urquiza, Don J. J. de 15[1], 360.
Ursache und Wirkung 3, 734.
Ursini 11, 460.
Ursins 11, 460.
Ursprungscertificate 3, 777.
Urß, N. 8, 72.
Urstier 11, 340.
Urstoffe 5, 435.
*Ursula 15[1], 361.
*Ursulinerinnen 15[1], 362.
*Urtheil 15[1], 362.
Urtheilsfrage 15[1], 363.
*Urtheilskraft 15[1], 363.
Urthel 15[1], 363.
*Uruguay (Fluß) 15[1], 363; 12, 183.
*—— (Freistaat) 15[1], 364.
Urumiahsee 15[1], 357.
Urumtsi 14, 227.
*Urwald 15[1], 366.
*Urwelt 15[1], 367.
Urzeugung 15[2], 511.
*Usanzen 15[1], 367.
*Usbeken 15[1], 368.
Usbekistan 3, 63.
*Uschakow, Graf A. J. 15[1], 368.
——, F. F. 15[1], 368.
——, A. St. 15[1], 368.
——, P. N. 15[1], 368.
——, N. J. 15[1], 368.
——, Alex. 15[1], 368.
*Usedom 15[1], 368.
——-Wollin 15[1], 368.
*Usher, J. 15[1], 369.
Uso 15[1], 367.
Usowechsel 15[2], 127.
Usserius, J. 15[1], 369.
*Ussing, T. Algreen- 15[1], 369.
——, J. L. 15[1], 370.
*Usteri, J. M. 15[1], 370.
*——, P. 15[1], 370.
——, L. 15[1], 370.
*Ustjug-Welikii 15[1], 371; 15[2], 342.
Usualmatrikeln 10, 271.
*Usucapion 15[1], 371.
*Usurpation 15[1], 371.
Ususfructus 11, 239.
*Ut, Re, Mi etc. 15[1], 371.
*Utah 15[1], 371.
——-Indianer 15[1], 373.
Utahsee 15[1], 372.
*Uterini 15[1], 373.
*Uterus 15[1], 373.
Utgarda-Loki 9, 672.
Uthin 5, 686.
*Utica (in Afrika) 15[1], 374.
*—— (in Amerika) 15[1], 374.
Utilitaires 15[1], 375.
*Utilitarismus 15[1], 374.
*Utopien 15[1], 375.
Utopisten 15[1], 375.
Utraquisten 3, 549.
*Utrecht 15[1], 375.
*Utrechter Friede 15[1], 375.
*Uttmann, B. 15[1], 376.
Uturguren 8, 147.
*Uzschneider, J. v. 15[1], 376.
*Uwarow, Graf S. S. 15[1], 377.
——, Graf A. 15[1], 378.
——, F. P. 15[1], 378.
Uxküll 10, 418.
*Uz, J. P. 15[1], 378.

V.

*V (Buchstabe) 15[1], 378.
Vaart 12, 734.
*Vacanz 15[1], 379.
Vaccination 9, 254.
Vaccine 9, 254.
*Vacuum 15[1], 379.
*Vademecum 15[1], 379.
Vaduz 15[1], 379.
Vaduz 15[1], 379; 9, 591.
*Vaerst, Bar. v. 15[1], 379.
*Vaga, P. del 15[1], 379.
Vagabund 15[1], 380.
*Vagant 15[1], 380.
*Vaillant, J. F. Ph. 15[1], 380.
*——, J. F. 15[1], 380.
Vakf 15[2], 34.
Vakuf 15[2], 34.
*Valckenaer, L. K. 15[1], 381.
——, J. 15[1], 381.
Valdarfer, Chr. 15[2], 42.
*Valdivia (Provinz) 15[1], 381.
—— (Stadt) 15[1], 381.
*Valée, S. Ch., Graf 15[1], 381.
*Valençay 15[1], 382.
*Valence 15[1], 382.
*Valencia (Königr.) 15[1], 382.
—— (Städte) 15[1], 383.
——, Herzog v. 11, 51.
*Valenciennes 15[1], 383.
*Valengin 15[1], 383.
*Valens (Kaiser) 15[1], 383.
Valentia 8, 745.
*Valentin, G. G. 15[1], 384.
*Valentini, Frhr. v. 15[1], 384.
*Valentinianus I. (Kaiser) 15[1], 384.
—— II. (Kaiser) 15[1], 385.
—— III. (Kaiser) 15[1], 385.
*Valentinstag 15[1], 385.
Valentinois (Landsch.) 15[1], 382.
——, Herzogin von 12, 213.
*Valentinus (Gnost.) 15[1], 386.
*Valerianus (Kaiser) 15[1], 386.
*Valerius (Geschl.) 15[1], 386.
*—— Flaccus, C. 15[1], 387.
*—— Maximus 15[1], 387.
*Valesius, Heinr. 15[1], 388.
——, Hadr. 15[1], 388.
Val-Oberdeina 7, 188.
*Valla, L. 15[1], 388.
Valladolid (Staat) 10, 307.
*——(Städte) 15[1], 388, 10, 308.
*Vallauri, T. 15[1], 388.
*Valle, P. della 15[1], 389.
*Vallisneria 15[1], 389.
*Valls 15[1], 389.
*Valmy 15[1], 389.
——, Herzog v. 15[1], 389; 8, 735.
Valois, H. de 15[1], 388.
*—— (Landschaft) 15[1], 389.
—— (Haus) 15[1], 390.
*Valombrosa 15[1], 392.
Valombrosaner 15[1], 392.
*Valparaiso 15[1], 392.
*Vals 15[1], 392.
*Valuta 15[1], 392.
*Valvation 15[1], 393.
Valvationstabelle 15[1], 393.
*Vampyr (Zoolog.) 15[1], 393.
*—— (Gespenst) 15[1], 393.
*Vanadin 15[1], 394.
Vanadinsäure 15[1], 394.
Vanadium 15[1], 394.
Van Buren, M. 3, 448.
Vancouversinsel 11, 130.
*Vandalen 15[1], 394.
Vandalismus 15[1], 395.
Vandalitia 1, 439.
Vandalusia 1, 439.
*Vandamme, Graf 15[1], 395.
Van der Meer 10, 329.
—— der Nool, H. N. 11, 265.
—— Velde 15[1], 421.
*Vandiemensland 15[1], 396.
Van Dyck, A. 5, 324.
—— Dyck, J. 5, 705.
*Vangerow, K. A. v. 15[1], 397.
Vandove, Karoline 14, 671.
*Vanille 15[1], 397.
Vanillenstrauch 7, 604.
*Vanini, L. 15[1], 398.
*Vanlao (Familie) 15[1], 398.
*Vannes 15[1], 398.
Vannuchi (Maler) 13, 428.
*Vannucci, P. 15[1], 398.
*Vansittart, N. 15[1], 399.
Vanuzzi, P. 15[1], 398.
Vaqueiras, Rambaut de 15[1], 221.
Vaqueros 1, 765.
*Var (Fluß) 15[1], 399.
—— (Departement) 15[1], 399.
Varasdin 15[2], 77.
Vardschuus 15[2], 80.
Varec 1, 302; 11, 70.
*Varel 15[1], 400.
*Varese 15[1], 400.
Vari 10, 116.
Variae lectiones 15[1], 400.
*Varianten 15[1], 400.
*Variation 15[1], 401.
Variationsrechnung 4, 318.
*Varicellen 15[1], 401.
Varicocele 9, 193.
Variceastitäten 9, 193; 15[1], 402.
Varietät 14, 337.
Varikren 4, 318.
*Varinas (Provinz) 15[1], 401.
—— (Stadt) 15[1], 402.
*Variolоiden 15[1], 402.
*Varius, L. 15[1], 402.
*Varix 15[1], 402.
*Varna 15[1], 403.
*Varnhagen von Ense, K. A. 15[1], 403.
——, R. A. F. 15[1], 404.
*Varro, M. T. 15[1], 404.
——, P. T. 15[1], 405; 14, 751.
——, C. T. 14, 750.
Varronische Ära 1, 577.
*Varus, P. A. 15[1], 405.
——, P. Q. 15[1], 405.
——, S. Q. 15[1], 405.
*Vasall 15[1], 405; 9, 33, 565.
*Vasarhely 15[1], 406.
*Vasari, G. 15[1], 406.
Vasco de Gama 9, 498.
Vasconia 1, 574; 9, 523.
Vasconier 2, 335.
*Vase 15[1], 406.
*Vater, J. S. 15[1], 407.
*—— unser 15[1], 409.
Väter des Glaubens 8, 455.
—— d. Glaubens Jesu 11, 581.
—— der frommen Schulen 12, 124.
—— der Mission 9, 442.
Vaterlandsliebe 11, 708.
*Väterliche Gewalt 15[1], 408.
*Vatermord 15[1], 408.
*Vaterschaft 15[1], 409.
Vathi 8, 377.
Vatican 13, 59.
Vaticinia 15[2], 147.
*Vatke, J. K. W. 15[1], 409.
*Vattel, E. von 15[1], 410.
*Vauban, S. le Pr. de 15[1], 410.
*Vaucanson, J. de 15[1], 411.
*Vaucluse (Dorf) 15[1], 411.
—— (Departement) 15[1], 411.
*Vaudeville 15[1], 412.
*Vaudoncourt, G. de 15[1], 413.
*Vauquelin, L. N. 15[1], 413.
Vaux d'Ollioules 15[1], 400.
*Vauxhall 15[1], 414.
Vecht 12, 734.
*Veda 15[1], 414.
*Vedetten 15[1], 415; 5, 781.
Vedretto 6, 764.
*Vedute 15[1], 415, 4, 338, 9, 368.
Veenhuizen 6, 328.
Vega (La) 4, 339.
*——, G. de la 15[1], 415.
——, Y. G. de la 15[1], 415.
*——, L. F. de V. C. 15[1], 416.
*——, G., Frhr. v. 15[1], 417.
*Vegesack 15[1], 418.
*Vegetabilien 15[1], 418.
Vegetabilisch 15[1], 418.
Vegetation 15[1], 418.
Vegetius, Publ. 15[1], 418.
*—— Renatus, Fl. 15[1], 418.
Vehmgerichte 6, 1.
Vehnenbrüche 3, 335.
*Vehse, K. E. 15[1], 418.

Veigel, Eva Maria 6, 516.
*Veilchen 15^1, 418.
Veilchenmoos 15^1, 419.
Veilchensaft 15^1, 419.
*Veilchensteine 15^1, 419.
Veilchensyrup 15^1, 419.
*Veilchenwurzel 15^1, 419.
*Veile 15^1, 419.
*Veit, Ph. 15^1, 419.
*Veitstanz 15^1, 420.
*Vejl 15^1, 420.
*Velasquez de Silva, Don D. 15^1, 421.
*Velde, A. van der 15^1, 421.
——, Jes. van der 15^1, 422.
——, Jan van der 15^1, 422.
——, W. v. d., d. Ält. 15^1, 422.
——, W. v. d., d. Jüng. 15^1, 422.
*——, Fr. K. van der 15^1, 422.
*Veldeke, H. von 15^1, 422.
*Veldenz 15^1, 423.
*Veleda (Weissagerin) 15^1, 423.
*Velieen 15^1, 423.
Vellitrà 15^1, 424.
*Vella, G. 15^1, 423.
*Vellejus Paterculus 15^1, 424.
*Velletri 15^1, 424.
*Velpel 15^1, 424.
Velten, J. 15^1, 425.
*Veltheim, Graf v. 15^1, 425.
——, Joh. 15^1, 425.
*Velthem, J. 15^1, 425.
*Veltlin 15^1, 425.
Velutirte Tapeten 14, 683.
*Venaissin 15^1, 425.
*Vendée 15^1, 426.
*Vendémiaire 15^1, 428.
Vendidadsade 15^1, 503.
*Vendome (Grafsch. u. Geschl.) 15^1, 429.
*——, L. J., Herzog v. 15^1, 430.
Vendutena 12, 272.
Veneder 15^1, 436.
*Venedey, J. 15^1, 431.
*Venedig (Republik) 15^1, 431.
—— (Stadt) 15^1, 434.
*Venen 15^1, 435.
Venenpuls 12, 458.
*Venerabile 15^1, 436.
Venerische Krankheit 14, 636.
*Veneter 15^1, 436.
Venetia 15^1, 436.
Venetianische Kreide 14, 325.
Venetianischer Terpentin 8, 394.
*Venezuela 15^1, 436.
*Venlo 15^1, 438.
Venloa 15^1, 438.
Ventadour, B. de 15^1, 220.
*Ventil 15^1, 439.
Ventilation 15^1, 439.
*Ventilator 15^1, 439; 6, 541.
Ventilhaen 8, 75.
Ventritaquisten 2, 358.
*Venus (Göttin) 15^1, 440.
—— (Planet) 12, 172.
*Venusberg 15^1, 440.
Venusstrahl 8, 743.
Venuswagen 1, 110.
*Veracruz (Staat) 15^1, 441.
—— (Stadt) 15^1, 441.
*Veranda 15^1, 442.
Verantwortlichkeit der Minister 10, 510.
*Vérard, A. 15^1, 442.
*Veräußerung 15^1, 442.
Verbalconcordanzen 4, 344.
Verballhornen 2, 222.
*Verband 15^1, 442.
Verbandlehre 15^1, 442.
*Verbannung 15^1, 443.
Verblutung 3, 4.
*Verboeckhoven, E. J. 15^1, 443.
——, C. 15^1, 443.
——, L. 15^1, 443.
*Verbrauchssteuern 15^1, 443.
*Verbrechen 15^1, 444.
Verbrechercolonien 14, 512.
Verbrennen der Todten 2, 606.
*Verbrennung 15^1, 444.
*Verbum 15^1, 445.
*Vercelli (Generalintend.) 15^1, 446.
—— (Stadt) 15^1, 446.
Verclausuliren 4, 234.
*Verdacht 15^1, 446.
*Verdampfen 15^1, 447; 2, 75.
*Verdauung 15^1, 447.
Verda antico 14, 61.
Verdeck 4, 644.
*Verdeckte Batterie 15^1, 450.
*Verden (Herzogth.) 15^1, 450.
—— (Stadt) 15^1, 450.
—— (Bisthum) 15^1, 450.
*Verdichtung 15^1, 450.
*Verdict 15^1, 450.
Verdoppelungszahlen 15^1, 429.
*Verdun 15^1, 450.
——, Vertrag zu 15^1, 450.
Verdunais 15^1, 450.
Verdunsten 15^1, 447.
Vereinsblätter 4, 337.
Vereinigter Staat der ionischen Inseln 8, 290.
*Vereinigte Staaten (geographisch-statistisch) 15^1, 451.
—— (Geschichte) 15^1, 474.
—— (Literatur) 15^1, 500.
—— des La-Plata-Stroms 1, 625.
Vereinsgroschen 7, 195.
*Vereinswesen 15^1, 504.
Verengerung 14, 528.
Vererzungen 5, 614.
*Verfahren 15^1, 505.
Verfälschung 5, 739.
Verfängliche Fragen 14, 583.
*Verfassung 15^1, 505.
Verfassungslehre 14, 391.
Verfassungsurkunden 15^1, 506.
Verfassungsrecht 14, 389.
Vergantung 6, 505.
*Vergeltung 15^1, 506.
*Vergennes, Graf 15^1, 507.
*Vergiftung 15^1, 507.
*Vergilius, P. 15^1, 508.
*Vergißmeinnicht 15^1, 508.
*Verglasung 15^1, 508.
*Vergleich 15^1, 508.
Vergleichung 5, 761.
Vergleichungsgrad 4, 334.
Vergleichungspunkt 5, 761.
*Vergniaud, P. V. 15^1, 508.
*Vergoldung 15^1, 509.
*Vergrößerung 15^1, 510.
*Verhaftung 15^1, 510.
*Verhältniß 15^1, 510.
Verhältnißbegriffe 15^1, 510.
Verhältnißwort 12, 337.
*Verhandlung 15^1, 511.
Verhandlungsmaxime 15^1, 511.
*Verhärtung 15^1, 511.
*Verhaue 15^1, 511.
*Verhöe 15^1, 512.
*Verhuel, C. H., Graf 15^1, 512.
Verhungerung 8, 145.
*Verjährung 15^1, 512.
Verjüngter Maßstab 10, 266.
Verjüngungsproceß 10, 289.
Verkaufspreis 12, 345.
Verklarung 14, 4.
*Verklärung Christi 15^1, 513.
—— der Maria 15^1, 513.
Verkleidungsstück 13, 650.
Verkoakung 15^1, 513.
*Verkohlung 15^1, 513.
*Verkrümmung 15^1, 513.
*Verkürzung 15^1, 514.
Verlagsbuchhändler 3, 391.
*Verlagskatalog 15^1, 514.
*Verlagsrecht und Verlagsvertrag 15^1, 514.
Verlängertes Mark 8, 563.
Verlassung (juristisch) 4, 710.
*Verleumdung 15^1, 515.
Verlöbniß 14, 353.
Vermächtniß 9, 467.
*Vermandois 15^1, 515.
Vermessen 10, 414.
*Vermeyen, J. van 15^1, 515.
*Vermindert (Mus.) 15^1, 516.
Vermischungsrechnung 1, 330.
Vermittler 10, 307.
*Vermögen 15^1, 516.
Vermögenssteuer 15^1, 516.
*Vermont 15^1, 516.
*Vernageln 15^1, 517.
Vernehmen (juristisch) 15^1, 512.
*Vernet, Cl. J. 15^1, 517.
*——, A. Ch. H. 15^1, 518.
*——, H. 15^1, 518.
*Vernier, P. 15^1, 519.
—— (Instrument) 15^1, 519.
*Vernunft 15^1, 520.
Vernunftreligion 12, 683.
*Véron, L. 15^1, 521.
*Verona 15^1, 521.
——, Congreß von 15^1, 522.
Veronese, P. 3, 527.
*Veronica, die Heilige 15^1, 523.
—— von Mailand 15^1, 523.
Verpfänden 12, 39.
Verpflichtung 15^1, 535.
Verpuffen 4, 721; 9, 71.
Verquicken 12, 507.
*Verrenkung 15^1, 523; 8, 585.
*Verres, C. 15^1, 523.
Verrinische Reden 15^1, 523.
*Verrius Flaccus, M. 15^1, 524.
*Verrücktheit 15^1, 524.
*Verruf 15^1, 524.
*Vers 15^1, 524.
*Versailles 15^1, 525.
*Versalbuchstaben 15^1, 526.
Versallen 15^1, 526.
Versammlung 15^1, 504.
Verschanzte Lager 9, 321.
Verschlackung 13, 142.
*Verschlagen 15^1, 526.
*Verschleimung 15^1, 526.
Verschneidung 3, 715.
*Verschollen 15^1, 526.
Verschwägerung 13, 678.
*Verschwendung 15^1, 527.
*Verschwörung 15^1, 527.
*Verseez 15^1, 527.
*Versehen der Schwangern 15^1, 527.
*Versetzungszeichen 15^1, 527.
*Versicherungswesen 15^1, 528.
*Versiegelung 15^1, 530.
Versilberung 15^1, 509.
Versi liberi 15^1, 530.
Version 5, 697.
*Versi sciolti 15^1, 530.
Verskunst 15^1, 524.
Versmaß 15^1, 524.
*Versöhnung 15^1, 530.
*Versöhnungsfest 15^1, 530.
*Versorgungsanstalten 15^1, 530.
Versorgungskassen 15^1, 530.
*Versprechen 15^1, 531.
*Verstand 15^1, 532.
Verstandesmensch 6, 558.
Verstandesschlüsse 13, 570.
Verstandesübungen 4, 697.
Verstärkungsflasche 6, 430; 9, 570.
*Verstauchen 15^1, 532.
Versteigerung 2, 16.
Versteinerungen 12, 29.
Versteinerungskerne 15^1, 274.
*Verstoll van Soelen, J. G., Baron 15^1, 532.
Verstopfung 11, 337.
Verstümmelnde Strafen 15^1, 533.
*Verstümmelung 15^1, 533.
Versuch, der 5, 701.
*—— eines Verbrechens 15^1, 533.
Versuchbaue 7, 265.
*Vertagen 15^1, 533.
*Vertebralsystem 15^1, 533.
Vertheidiger (jur.) 15^1, 533.
*Vertheidigung (jur.) 15^1, 533.
—— (militärisch) 4, 650.
*Vertical 15^1, 534.
Verticalebene 15^1, 534.
Verticalfeuer 13, 669.
Verticalhämmer 7, 412.
Verticalkreis 15^1, 534.
Verticallinie 15^1, 534.
Verticalpunkt 15^1, 534.
Verticaluhr 14, 248.
*Vertot, R. A. de 15^1, 534.
*Verträge 15^1, 534.
Vertumnalien 15^1, 535.
*Vertumnus 15^1, 535; 12, 260.
Veruntreuung 11, 726; 15^1, 346.
*Verus, L. Ael. 15^1, 535.
——, L. Al. 15^1, 535.
*Verviers 15^1, 535.
Verwaltung 1, 143.
Verwaltungsrecht 14, 389.
*Verwandtschaft 15^1, 536.
——, chemische 1, 160; 4, 69.
*Verweis 15^1, 536.
Verweslichkeitsdiener 10, 605.
Verwesung 5, 761.
*Verwickelung 15^1, 536.
Verwirrtheit 6, 575.
*Verwitterung 15^1, 536.
*Verzicht 15^1, 536.
*Verzug 15^1, 537.
Verzugszinsen 15^1, 537; 15^2, 534.
*Vesalius, A. 15^1, 537.
*Vesicatorien 15^1, 537.
*Vesoul 15^1, 537.
*Vespasianus (Kaiser) 15^1, 537.
*Vespee 15^1, 538; 8, 69.
Vesperbild 15^1, 538.
Vespucci, A. 1, 385.
Vespucius, A. 1, 385.
*Vesta (Göttin) 15^1, 538.
—— (Planet) 12, 172.
*Vestalinnen 15^1, 538.
Vestalische Jungfrauen 15^1, 538.
*Vestris (Familie) 15^1, 539.
*Vesuv 15^1, 539.
*Veszprim (Comitat) 15^1, 540.
—— (Stadt) 15^1, 540.
*Veteranen 15^1, 541.
*Veteranische Höhle 15^1, 541.
Veteranischer Graben 15^1, 541.
Veterinaerius 15^1, 418.
Veterinärkunde 15^1, 34.
*Veto 15^1, 541.
*Vetter 15^1, 542.
Vettori, P. 15^1, 550.
*Veuillot, L. 15^1, 542.
——, E. 15^1, 542.
*Vevay 15^1, 542.
Vexen 6, 212.
*Vezier 15^1, 542.
Viadrus 11, 350.
Via-Mala 7, 92.
*Viana 15^1, 543.
Viardot-Garcia, Pauline 6, 507.
Viassolo, G. B. 5, 773.
*Viaticum 15^1, 543; 2, 503.
*Viborg (Stift) 15^1, 543.
*—— (Kreis) 15^1, 543.
—— (Städte) 15^1, 543.
*Vibration 15^1, 543; 13, 758.
Vibrationstheorie 8, 582.
*Vicar 15^1, 544.
Vicareipfründen 12, 51.
*Vicarello 15^1, 544.
*Vicari, H. von 15^1, 544.
Vicarius 7, 72.
*Vice 15^1, 545.
Vicecomes 7, 72.
Viceconsuln 7, 426.
Vicekanzler 8, 610.
Vicente, G. 6, 731.
Vicentiner 8, 455.
*Vicenza 15^1, 545.
——, Herzog von 8, 733.
*Vich 15^1, 546.
*Vichy 15^1, 546.
Vicksburg 10, 531.
*Vico, G. B. 15^1, 546.
Vicomtes 7, 72.
*Victor Emanuel I., König von Sardinien 15^1, 547.
*—— Emanuel II., König von Sardinien 15^1, 547.
*——-Perrin, Cl. 15^1, 548.
Victoria (Göttin) 11, 242.
—— (Stadt) 14, 673.
—— (Colonie) 11, 61.
—— (Provinz) 12, 282.
*—— (Pflanzengatt.) 15^1, 550.
*—— I., Königin v. England 15^1, 549.
Victorialand 14, 575.
Victoria regia 15^1, 550.
*Victorinus, F. M. 15^1, 550.
*Victorius, P. 15^1, 550.
Victualienbrüder 15^1, 587.
Vicuña 9, 333.
*Vida, M. H. 15^1, 550.
Vidal, Peire 15^1, 221.
*Vidimirung 15^1, 551.
*Vidocq, E. F. 15^1, 551.
Viehversicherung 15^1, 528.
Viehweiden 15^2, 131.
*Viehzucht 15^1, 551.
*Vieleck 15^1, 552.
Vieleckszahlen 12, 253.
*Vielfraß 15^1, 552.
Vielgötterei 12, 256.

Vielhufer 8, 106; 11, 562.
Vielmännerei 12, 252.
Vielsamenlappige Pflanzen 12, 254.
*Vielstimmig 15^1, 552.
Vieltheilige Größe 12, 255.
Vielweiberei 12, 252.
*Vien, J. M., Graf 15^1, 552.
——, Rose Celeste 15^1, 552.
*Vienne (Fluß) 15^1, 553.
—— (Departement) 15^1, 553.
*—— (Stadt) 15^1, 553.
*Viennet, J. P. G. 15^1, 554.
Vierauge 11, 410.
*Viereck 15^1, 554; 12, 493.
Viereckfrucht 14, 341.
Vierlande 2, 541.
*Viersen 15^1, 554.
*Vierstimmiger Satz 15^1, 555.
Viertelsnote 11, 462.
Vierundzwanzigguldenfuß 10, 753.
Vierundzwanzigundeinhalb-guldenfuß 10, 753.
*Vierwaldstättersee 15^1, 555.
*Vierzehnheiligen (Wallfahrtsort) 15^1, 555.
—— (Dorf) 15^1, 555.
Vietnan 1, 424.
*Vieuffrux, J. P. 15^1, 556.
——, A. 15^1, 555.
*Vieuxtemps, H. 15^1, 556.
*Vieweg, H. F. 15^1, 556.
——, E. 15^1, 556.
*Vigerus, F. 15^1, 557.
*Vigevano 15^1, 557.
*Vigilien 15^1, 557.
*Vignetten 15^1, 557.
*Vignola, G. B. 15^1, 558.
Vignoles, C. 9, 324.
*Vigny, A. de 15^1, 558.
*Vigo (Stadt) 15^1, 558.
—— (Dorf) 15^1, 558.
*Vigogne 15^1, 558.
Viguier 7, 72.
*Világos 15^1, 558.
*Vilbel 15^1, 559.
*Villa, die 15^1, 559.
*—— (Städte) 15^1, 559.
——-Bella 15^1, 559.
——-Boa 15^1, 559.
—— Hermosa de Tabasca 14, 655.
—— de San-Juan Bautista 14, 655.
——-Real 15^1, 559.
——-Real de S.-Antonio 15^1, 559.
——-Rica (Städte) 15^1, 559, 560; 4, 340.
——-Viciosa (Ortsch.) 15^1, 560.
——-Viçosa 15^2, 560.
*Villach (Kreis) 15^1, 560.
—— (Stadt) 15^1, 560.
Villacher Alp 15^1, 560.
Villae regiae 15^1, 559.
Villaflor, Graf von 14, 749.
*Villafranca (Mlfl.) 15^1, 560.
—— (Stadt) 15^1, 560.
*Villanella 15^1, 561.
*Villani, G. 15^1, 561.
——, M. 15^1, 561.
——, F. 15^1, 561.
*Villanueva, J. L. 15^1, 561.
——, Don J. 15^1, 562.
*Villars, Abbé de M. de 15^1, 562.
*——, L. H., Herzog v. 15^1, 562.
——, Graf v. 15^1, 563.
——, H. A., Herzog v. 15^1, 563.
*Villaviciosa, J. de 15^1, 563.
*Villegas, E. M. de 15^1, 563.
*Villèle, J., Graf 15^1, 563.
*Villemain, A. F. 15^1, 564.
*Villena, Marques de 15^1, 565.
*Villerai (Familie) 15^1, 566.
*Villers, Ch. F. D. de 15^1, 567.
*Villoison, J. B. G. d'Ansse de 15^1, 567.
*Villon, F. 15^1, 567.
*Vilmar, A. F. Chr. 15^1, 568.
Vinaigre des quatre voleurs 5, 641.
*Vinceaux 15^1, 569.
*Vincent, St.- (Cap) 15^1, 569.
——, St.- (Insel) 15^1, 570.
*—— von Beauvais 15^1, 570.
*—— de Paula 15^1, 570.
Vincentiusverein 12, 168.
Vinci, Leon. da 9, 526.
*Vincke, F. L. W. Ph., Frhr. v. 15^1, 570.
*——, C. F. G., Frhr. v. 15^1, 571.
——, C. L. van 15^1, 572.
*Vinckeboons, D. 15^1, 572.
*Vindelicia 15^1, 572.
Vindhyagebirge 11, 500.
*Vindication 15^1, 572.
Vindicationsklage 15^1, 572.
*Vindicta 15^1, 572.
*Vinet, A. 15^1, 573.
*Vineta 15^1, 573.
*Vinland 15^1, 573.
Vino-Santo 13, 408.
Vino tinto 15^1, 91.
Viola da gamba 6, 500.
—— d'amore 15^1, 574.
—— di braccio 3, 230.
—— di spalla 15^1, 574.
—— pomposo 15^1, 574.
Viole (Pflanze) 15^1, 418.
*—— (Instrument) 15^1, 574.
*Violett 15^1, 574.
Violin 15^1, 418.
Violine 5, 567.
Violino piccolo 15^1, 574.
Violinschlüssel 5, 567.
*Violon 15^1, 574.
*Violoncello 15^1, 574.
*Viotti, G. B. 15^1, 574.
Viper 11, 556.
Vique 15^1, 546.
Virement des parties 13, 763.
Virgilius, P. 15^1, 508.
*—— Maro, P. 15^1, 575.
*—— der Zauberer 15^1, 576.
*Virginia (Frauenname) 15^1, 577.
—— (Land) 15^1, 577.
*Virginien 15^1, 577.
*Viriathus 15^1, 580.
*Viriliſtimmen 15^1, 580.
Virtelsorte 11, 462.
*Virtuosen 15^1, 580.
*Virues, C. de 15^1, 581.
Virunum 9, 35.
*Vischer, F. Th. 15^1, 581.
*——, P. 15^1, 582.
Vischnu 8, 227.
Visconti 7, 72.
*Visconti (Familie) 15^1, 583.
*——, E. Q. 15^1, 584.
——, G. A. 15^1, 584.
——, F. A. 15^1, 584.
——, A. 15^1, 585.
*——, L. T. J. 15^1, 585.
Visionär 15^1, 585.
*Visionen 15^1, 585.
*Visir 15^1, 585.
*Visirkunst 15^1, 586.
Visirlinie 15^1, 585.
Visirschuß 15^1, 586.
*Visirstab 15^1, 586.
Visirwinkel 15^1, 585.
Vistula 15^2, 129.
*Visum repertum 15^1, 586.
Visurgis 15^2, 177.
Vitalempfindungen 14, 154.
Vitalianer (Sekte) 1, 544.
*—— (Seeräuber) 15^1, 586.
Vitalienbrüder 15^1, 586.
Vitalsinn 8, 590; 14, 154.
*Vitellius (Kaiser) 15^1, 587.
*Viterbo 15^1, 587.
*Vitet, L. 15^1, 588.
Viti-Archipel 5, 53.
Vitiges 7, 44.
Vitiligo 8, 565.
Vitoria (Städte) 14, 673; 15^1, 589.
*Vitriol 15^1, 588.
Vitriolöl 13, 722; 15^1, 588.
*Vitruvius Pollio, M. 15^1, 588.
*Vittoria (Städte) 15^1, 589.
——, Herz. v. 5, 630.
*Viviani, V. 15^1, 589.
Vivis 15^1, 542.
*Vivisection 15^1, 589.
Vizcaya 2, 716.
Vlacich, M. 6, 89.
*Vlämische Sprache u. Literatur 15^1, 589.
*Vließ 15^1, 591; 15^2, 338.
*Vlissingen 15^1, 591.
*Vocale 15^1, 591.
*Vocalmusik 15^1, 592.
*Vocation 15^1, 592.
*Vogel, Chr. L. 15^1, 592.
*——, J. K. Chr. 15^1, 593.
——, Ed. 15^1, 593.
*—— v. Vogelstein, K. Chr. 15^1, 592.
*Vögel 15^1, 593.
Vogelansicht 15^1, 596.
Vogelbeerbaum 5, 333.
Vogelblick 15^1, 596.
Vogeleidechse 12, 447.
*Vogelfang 15^1, 596.
*Vogelfrei 15^1, 596.
*Vögelin, C. 15^1, 596.
Vogelkirsche 9, 28.
Vogelläuse 9, 427.
Vogelmilbe 10, 473.
*Vogelperspective 15^1, 594; 11, 780.
Vogelwicke 15^2, 215.
*Vogesen (Gebirge) 15^1, 597.
—— (Depart.) 15^1, 598.
*Voght, K., Frhr. v. 15^1, 598.
*Vogl, J. N. 15^1, 598.
*Vogler, G. J. 15^1, 599.
*Vogt, K. 15^1, 599.
——, Ph. F. W. 15^1, 599.
*Voigt, der 15^1, 601.
*——, Chr. G. v. 15^1, 600.
——, Chr. G. v. 15^1, 600.
——, J. K. W. 15^1, 600.
——, B. F. 15^1, 601.
*——, J. 15^1, 601.
Voigtei 15^1, 601.
*Voigtland 15^1, 602.
Volaterrae 15^1, 623.
Volcona 9, 626.
Volei 15^1, 633.
*Volger, W. F. 15^1, 602.
*Volhynien 15^1, 602.
*Volk 15^1, 603.
Völkerkunde 5, 654.
Völkerrecht 14, 388; 15^1, 603.
*Völkerwanderung 15^1, 604.
*Volkmann, A. W. 15^1, 606.
——, J. J. 15^1, 606.
——, P. D. 15^1, 606.
——, Jul. 15^1, 606.
——, R. W. 15^1, 607.
*Volksbewaffnung 15^1, 607.
Volksbibliotheken 9, 489; 15^1, 618.
Volksbildung 15^1, 603.
*Volksbücher 15^1, 608.
Volksepos 5, 555.
*Volksfeste 15^1, 611.
Volkskalender 15^1, 618.
*Volkslied 15^1, 613.
Volksmusik 8, 588.
*Volksschriften 15^1, 618.
Volksschriftenvereine 15^1, 618.
Volkssouveränetät 14, 263.
Volksthum 15^1, 603.
Volkstribunen 15^1, 186.
Volksunterricht 15^1, 603.
Volksversammlungen 15^1, 504.
Volksvertretung 12, 700.
Volkswirthschaftslehre 11, 65; 14, 391.
Vollblut 12, 48.
*Vollblütigkeit 15^1, 619.
*Vollgraff, K. 15^1, 619.
Vollheringe 7, 638.
Volljährigkeit 10, 515.
Vollkugeln 5, 682.
Vollmacht 10, 146.
*Vollziehende Gewalt 15^1, 619.
*Volney, C. F. de Chasse-boeuf, Graf 15^1, 619.
*Volo 15^1, 620.
*Volontär 15^1, 620.
*Volpato, G. 15^1, 620.
Volsinii 15^1, 633.
*Volsker 15^1, 621.
*Volta, A., Graf 15^1, 621.
Voltainduction 8, 235.
*Voltaire, F. M. Arouet de 15^1, 621.
Volta'sche Säule 15^1, 621.
*Volte 15^1, 623.
*Volterra (Stadt) 15^1, 623.
——, D. da 12, 758.
*Voltigeurs 15^1, 624.
*Volumen 15^1, 624.
Volumentheorie 15^1, 624.
*Volumnius, L. 15^1, 624.
Völundr 15^2, 223.
Volz, H. 9, 132.
Vomitive 3, 253.
*Vondel, J. van den 15^1, 624.
*Voragine, J. de 15^1, 624.
*Vorarlberg 15^1, 624.
Vorbau 13, 15.
Vorbehalt 12, 705.
Vorderindien 11, 499.
Vorgelegte Weele 2, 83.
Vorhallen 12, 426.
*Vorhalt (Mus.) 15^1, 625.
Vorharz 7, 487.
Vorherbestimmung 12, 327.
*Vorherr, J. M. Chr. G. 15^1, 625.
Vorhof 7, 665.
Vorhut 2, 110.
Vorkammer 7, 665.
Vorlarpaten 8, 673.
*Vorlauf 15^1, 625.
Vorlaufsrecht 15^1, 625.
Verlobung 4, 215.
Vorlage 13, 610.
Vorland 1, 478.
*Vorleser 15^1, 625.
Vorlesung 15^1, 625.
Vormael 12, 396.
Vormärz 10, 247.
*Vormundschaft 15^1, 626.
Vormundschaftsgerichte 15^1, 626.
*Vörösmarty, M. 15^1, 626.
Vorparlament 4, 742.
*Vorposten 15^1, 627.
*Vorrücken der Nachtgleichen 15^1, 627.
*Vorschlag (Mus.) 15^1, 628.
*Vorsehung 15^1, 628.
*Vorspiel 15^1, 628.
Vorspinnkrämpeln 9, 191.
*Vorstellung 15^1, 628.
Vortrab 2, 110.
*Vortrag 15^1, 629.
Vorübergang (astron.) 5, 308.
*Vorurtheil 15^1, 629.
Vorwelt 15^1, 367.
Vorwerke 2, 83.
Vorwort 12, 337.
*Vorzeichnung 15^1, 629.
*Voß, G. J. 15^1, 629.
——, Gerh. 15^1, 630.
——, Matth. 15^1, 630.
——, Dion. 15^1, 630.
——, Isaak 15^1, 630.
*——, J. H. 15^1, 630.
——, Heinr. 15^1, 632.
——, Abrah. 15^1, 632.
*——, Jul. v. 15^1, 632.
Vossius, G. J. 15^1, 629.
*Votivtafel 15^1, 632.
*Votum 15^1, 633.
Voutenoa 5, 136.
Vox hibrida 7, 718.
Vribaal 6, 333.
Vriddhi 9, 431.
Vriesland 6, 410.
Vulcoblak 15^1, 393.
*Vulcan (Gottheit) 15^1, 633.
Vulci 15^1, 633.
Vulgarsubstitution 14, 560.
*Vulgata 15^1, 633.
*Vulkane 15^1, 633.
Vulkanisirtes Kautschuk 8, 725.
*Vulkanisten 15^1, 635.
*Vulpius, Chr. A. 15^1, 635.
Vacio 9, 40.
Vyborg 15^1, 545.

W.

*W (Buchstabe) 15^2, 1.
*Waadt 15^2, 1.
Waadtland 15^2, 1.
*Waag 15^2, 2.
——·Danau 15^2, 2.
*Waagen, G. F. 15^2, 2.
*Waal 15^2, 3; 12, 734.
Waalsche Kerk 15^2, 65.
*Waarenkunde 15^2, 3.
*Wace, R. 15^2, 3.
*Wach, W. 15^2, 3.
*Wachau 15^2, 3.
*Wache 15^2, 4.
*Wachholder 15^2, 4.
Wachholderbeeröl 15^2, 4.
Wachholderdrossel 5, 246; 9, 190.
Wachholderharz 13, 396.
*Wachler, J. F. L. 15^2, 4.
Wachspaeade 11, 650.
*Wachs 15^2, 5.
*Wachsbaum 15^2, 5.
Wachsbildnerei 15^2, 5.
*Wachsbleichereien 15^2, 5.
Wachschlafsucht 1, 197.
Wachsenburg 9, 760.
*Wachsfiguren 15^2, 5.
*Wachsmalerei 15^2, 6.
Wachsmotte 2, 671.
*Wachsmuth, E. W. G. 15^2, 7.
Wachsopal 11, 402.
Wachspalme 11, 611.
Wachsperlen 11, 767.
Wachssalbe 3, 771; 13, 352.
Wachsschabe 10, 693.
*Wachsthum 15^2, 7.
Wachsthumskrankheiten 15^2, 8.
*Wachstuch 15^2, 8.
Wacht 15^2, 4.
*Wachtel 15^2, 8.
*Wachter, F. 15^2, 9.
*Wächter, G. Ph. L. L. 15^2, 8.
*——, K. G. von 15^2, 9.
*Wachtmeister 15^2, 10; 5, 781.
*Wachtschiff 15^2, 10.
*Wackenroder, W. H. 15^2, 10.
*Wackerbarth, A. Chr., Graf v. 15^2, 10.
——, A. J. L., Graf v. 15^2, 11.
*Wackernagel, K. H. W. 15^2, 11.
*——, K. E. Ph. 15^2, 12.
*Wade 15^2, 12.
Wadenkrampf 15^2, 12.
Wader 9, 764.
*Wadi 15^2, 12.
——·Musa 15^2, 12.
*Wadvögel 15^2, 12.
Wadv 15^2, 12.
*Waffen 15^2, 12.
Waffenlehre 15^2, 13.
*Waffenplatz 15^2, 13.
*Waffenrecht 15^2, 13.
*Waffenstillstand 15^2, 13.
*Wage 15^2, 14.
*Wagen 15^2, 15.
*Wagenaar, J. 15^2, 15.
*Wagenburg 15^2, 16.
*Wagenwinde 15^2, 16.
Wagerecht 8, 73.
*Waghorn, Th. 15^2, 16.
*Wagner, G. H. A. 15^2, 17.
*——, E. 15^2, 18.
*——, K. 15^2, 18.
*——, G. Ph. E. 15^2, 18.
*——, J. J. 15^2, 19.
*——, J. M. von 15^2, 19.
*——, J. P. A. 15^2, 19.
*——, M. 15^2, 20.
*——, Rud. 15^2, 20.
*——, Rich. 15^2, 21.
*——, Johanna 15^2, 22.
*Wagram, Schlacht bei 15^2, 22.
*Wagrien 15^2, 24.
*Wahabiten 15^2, 24.
*Wahl, die 15^2, 25.
*——, Chr. A. 15^2, 27.
*Wahlcapitulation 15^2, 27; 3, 635.
*Wahlenberg, G. 15^2, 27.
Wahlmonarchie 10, 589.
Wahlplatz 15^2, 28.
Wahlrecht 15^2, 25.
*Wahlreich 15^2, 28.
Wahlspruch 14, 627.
*Wahlstatt, die 15^2, 28.
*—— (Dorf) 15^2, 28.
——, Fürst von 15^2, 28.
Wahlverfahren 15^2, 28.
*Wahlverwandtschaft 15^2, 28.
*Wahnsinn 15^2, 28; 6, 575.
*Wahrheit 15^2, 29.
Wahrheitsfreunde 12, 75.
Wahrsagerei 15^2, 146.
Wahrsagung 15^2, 145.
*Wahrscheinlichkeit 15^2, 30.
Wahrscheinlichkeitsbeweis 2, 630.
Wahrscheinlichkeitsrechnung 15^2, 30.
*Währung 15^2, 31; 15^1, 392.
Währwolf 15^2, 176.
*Wahrzeichen 15^2, 31.
*Waiblingen (Stadt) 15^2, 31.
—— (Partei) 8, 717; 15^2, 31.
*Waiblinger, W. F. 15^2, 31.
*Waid 15^2, 31.
Waidbosen 15^2, 498.
Waidwerk 9, 391.
Waierland 15^2, 24.
Waigazstraße 9, 619.
Waihu 11, 495.
*Waisenhäuser 15^2, 32.
*Waitz, G. 15^2, 32.
*——, Th. 15^2, 33.
*Waitzen 15^2, 33.
Waitzen (Stadt) 15^2, 33.
*Wakefield (Stadt) 15^2, 33.
*——, G. 15^2, 33.
Wakefieldkanal 15^2, 33.
*Wakuf 15^2, 34.
*Walachei 15^2, 34.
*Walachen 15^2, 40.
*Walafried 15^2, 41.
*Walch, J. G. 15^2, 41.
——, J. E. J. 15^2, 41.
——, Chr. W. F. 15^2, 41.
——, K. F. 15^2, 41.
——, G. L. 15^2, 41.
*Walcheren 15^2, 41.
*Walckenaer, Baron 15^2, 42.
*Waldai 15^2, 42.
*Waldaigebirge 15^2, 42.
Waldaisee 15^2, 42.
*Waldarsee, Chr. 15^2, 42.
*Waldau, Max 15^2, 42; 7, 502.
Walddäche 2, 141.
*Waldbau 15^2, 42.
Waldbaulehre 9, 143.
*Waldbrand 15^2, 43.
*Waldburg (Fürstenthum und Geschlecht) 15^2, 43.
*——, F. L., Graf Truchseß- 15^2, 44.
*Waldeck 15^2, 44.
*Waldemar, d. falsche 15^2, 47.
*——, Fr. W., Prinz 15^2, 47.
*Waldenburg (Kreis) 15^2, 48.
—— (Städte) 15^2, 48.
*Waldenser 15^2, 48.
Walderdbeere 5, 579.
Waldfener 15^2, 43.
Waldfenerordnungen 15^2, 43.
Waldgötter 5, 762; 11, 616; 13, 434.
Waldhimbeere 7, 739.
Waldharn 8, 75.
Waldkarde 8, 618.
Waldkater 13, 141.
Waldmalve 10, 140.
Waldmaus 10, 288.
*Waldmeister 15^2, 49.
Waldmünze 10, 520.
Waldrebe 4, 240; 9, 572.
Waldschnecken 13, 588.
Waldschnepfen 13, 596.
Waldstein, Herzog 15^2, 57.
*——·Wartenberg (Geschlecht) 15^2, 49.
Waldteufel 10, 150.
*Waldungen 15^2, 50.
Waldus, P. 15^2, 48.
Waldwollbäder 8, 763.
Waldwolle 8, 763.
Waldwollextract 8, 763.
Waldwollöl 8, 763.
*Wales 15^2, 52.
*Walfisch 15^2, 53.
Walfischfang 15^2, 54.
*Walhalla (Mythol.) 15^2, 54.
*—— (Bauwerk) 15^2, 54.
Walid (Khalifen) 9, 754.
*Walken 15^2, 55.
Walker (Käfer) 10, 99.
*Walkererde 15^2, 55.
Walkmühlen 15^2, 55.
*Walkyren 15^2, 55.
*Wall, der 15^2, 56.
——, Anton 7, 716.
*Wallace, W. 15^2, 56.
Wallachen 3, 716.
*Wallbüchsen 15^2, 57.
*Wallenstein, Herzog 15^2, 57.
*Waller, E. 15^2, 60.
*Wallfahrt 15^2, 60.
Wallgang 15^2, 56.
Wallia (König) 7, 43.
*Wallich, N. 15^2, 61.
*Wallin, J. O. 15^2, 61.
Wallis (Fürstenthum) 15^2, 52.
*—— (Canton) 15^2, 62.
*——, J. 15^2, 63.
*Wallisser, Chr. Th. 15^2, 63.
*Wallmoden (Geschl.) 15^2, 63.
*Wallnußbaum 15^2, 64.
Wallnüsse 15^2, 64.
*Wallonen 15^2, 64.
Wallonische Garde 15^2, 65.
—— Kirche 15^2, 65.
*Wallraf, F. F. 15^2, 65.
Walmdächer 4, 536.
*Walpole, Sir R. 15^2, 65.
*——, Horace 15^2, 67.
*——, Sp. H. 15^2, 67.
*Walpurga, die Heilige 15^2, 68.
Walpurgis 15^2, 68.
Walpurgisnacht, s. Walpurga 15^2, 68.
*Walrath 15^2, 68; 9, 31; 8, 685.
*Walroß 15^2, 68.
Wälsche Confinien 4, 357; 15^2, 192.
*Walsingham, Sir Fr. 15^2, 69.
*Walter, F. 15^2, 69.
*Walther von der Vogelweide 15^2, 70.
*——, Ph. F. von 15^2, 71.
Walthiere 3, 784.
Walton'sche Polyglotte 12, 253.
Walze 4, 520.
*Walzende Grundstücke 15^2, 71.
—— Güter 15^2, 71.
*Walzer 15^2, 71.
*Walzwerk 15^2, 72; 5, 405.
*Wan (Ejalet) 15^2, 72.
—— (Stadt) 15^2, 72.
*Wanda 15^2, 73.
Wandelklage 6, 703.
*Wandelndes Blatt 15^2, 73.
Wandelsterne 12, 172.
Wandeltaube 14, 700.
Wandelthurm 9, 224.
Wanderbuch 15^2, 73.
Wanderfalke 5, 733.
Wandergesellschaft deutscher Land- und Forstwirthe 9, 376.
Wanderheuschrecke 7, 708.
*Wandern der Handwerker 15^2, 73.
Wanderratte 12, 576.
*Wanderungen d. Thiere 15^2, 74.
*Wandsbeck 15^2, 74.
Wandsbecker Bote 4, 234.
*Wange 15^2, 74.
*Wangenheim, Frhr. v. 15^2, 74.
*Wangeroge 15^2, 75.
Wansee 15^2, 72.
*Wenzen 15^2, 75.
——·Ragwurz 11, 422.
Wanzenrose 13, 124.
Wapen 15^2, 12.
Warener 9, 74.
Wapiti 7, 750.
*Wappen 15^2, 75.
*Wappenkunde 15^2, 76.
*Wappers, G., Baron 15^2, 76.
Waradein 15^2, 80.
*Waräger 15^2, 77.
*Warasdin (Comitat) 15^2, 77.
—— (Stadt) 15^2, 78.
*Warbeck, P. 15^2, 78.
*Warburg 15^2, 79.
Warburger Börde 15^2, 79.
—— Wald 15^2, 79.
*Warburton, W. 15^2, 79.
Ward (Barone) 5, 273.
*Wardein 15^2, 80; 12, 406.
Wärder 15^2, 169.
Wardöe 8, 74.
*Wardöehuus 15^2, 80; 9, 74.
*Warendorf 15^2, 80.
Wäringer 15^2, 77.
*Warmblütige Thiere 15^2, 80.
*Warmbrunn 15^2, 80.
*Wärme (physikalisch) 15^2, 81.
*——, thierische 15^2, 83.
Wärmebeförderungsmittel 10, 417.
Wärmelaub 15^2, 171.
Wärmeleiter 15^2, 82.
*Wärmemesser 15^2, 85; 15^1, 20.
Warmhäuter 9, 703.
Warneck, Chr. 15^2, 174.
*Warnemünde 15^2, 85.
*Warnkönig, L. A. 15^2, 85.
*Warren, S. 15^2, 86.
*Warrington 15^2, 87.
*Warschau (Stadt) 15^2, 87.
—— (Gouvernement) 15^2, 89.
—— (Herzogth.) 12, 221, 15^2, 89.
Wartabieds 1, 665.
*Wartburg 15^2, 90.
*Wartburgfest 15^2, 90.
*Wartburgkrieg 15^2, 91.
*Warte 15^2, 92.
*Wartenberg (Standesherrsch.) 15^2, 92.
—— (Stadt) 15^2, 92.
—— (Dorf) 15^2, 92.
*Wartenburg 15^2, 92.
*Warthe 15^2, 92.
*Warton, Th. 15^2, 93.
——, J. 15^2, 93.
Warville 3, 301.
*Warwick (Grafschaft) 15^2, 93.
—— (Stadt) 15^2, 93.
*—— (Grafentitel) 15^2, 94.
*Warze 15^2, 95.
Warzenkürbis 9, 275.
Warzenschwein 13, 726.
*Wasa (Rittersitz) 15^2, 96.
*—— (Stadt) 15^2, 96.
Wasburagan 15^2, 72.
Waschschwamm 2, 172; 13, 680.
Wasgau 15^1, 597.
Washington (Gebiet) 11, 428.
*—— (Stadt) 15^2, 98.
—— (Ortschaften) 15^2, 99.
*——, G. 15^2, 95.
——·Territory 15^2, 100.
Washingtonsinseln 10, 227; 11, 131; 15^2, 100.
*Wasser 15^2, 100.
Wasseramsel 1, 413.
Wasserbad (Chemie) 2, 157.
Wasserbäder 2, 155.
Wasserblei 10, 585; 12, 677.
Wasserdampfbad 2, 156.
*Wasserdicht 15^2, 101.
Wasserfaden 4, 357.
*Wasserfall 15^2, 101.
*Wasserfarben 15^2, 101.
Wasserfarbenmalerei 15^2, 101.
*Wasserfenchel 15^2, 101.
Wassergallen 12, 633.
Wassergeschwulst 11, 349.
Wassergurken 5, 395.
Wasserhaltung 7, 266.
Wasserheilanstalten 9, 580.
Wasserheizung 7, 595.
Wasserhobeit 15^2, 102.
Wasserholler 13, 589.

*Statue 14, 429.
*Status causae et controversiae 14, 430; 4, 393.
*Statut 14, 430; 6, 589.
Statutarisch 14, 430.
Staubbäche 2, 141.
Staubbeutel 14, 430.
Staubblätter 14, 430.
Staubbrand 8, 202.
Staubbrillen 8, 298.
Staubfaden 14, 430.
Staubmasse 14, 430.
Staubmehl 10, 709.
*Staudenmaier, F. A. 14, 431.
*Stäudlin, K. F. 14, 431.
Stauen 14, 433.
Stauf 5, 188.
Staufen, Friedrich von 8, 15.
*Staunton, Sir G. L. 14, 432.
*—, Sir G. Th. 14, 432.
*Staurenschlag 14, 432.
*Staupitz, J. von 14, 432.
Stauschleusen 13, 563.
*Stauung 14, 433.
*Stavanger 14, 433.
*Stawropol (Städte) 14, 433.
*Stearin 14, 433; 8, 31.
Stearinkerzen 14, 433.
Stearinsäure 14, 433.
Stearopten 1, 777.
Steatit 14, 325.
*Stechapfel 14, 433.
Stechheber 7, 526.
Stechkörner 8, 652.
*Stechpalme 14, 434.
Stechrochen 13, 39.
Stechwinde 13, 430.
*Steckbrief 14, 434.
Steckfluß 14, 481.
*Stecknadeln 14, 434; 11, 7.
*Stecknitz 14, 435.
Steckrübe 13, 164.
*Stedinger 14, 435.
*Steele, Sir R. 14, 435.
*Steen, J. 14, 435.
*Steenwijk, H., d. Ältere 14, 436.
—, H., d. Jüngere 14, 436.
—, Nik. 14, 436.
*Steeple Chase 14, 436.
*Steffens, H. 14, 436.
Stege 10, 556.
Stegreifwitz 8, 203.
Stehende Klinik 8, 58.
*Stehendes Capital 14, 438.
*Steibelt, D. 14, 438.
*Steier 14, 438.
*Steiermark 14, 439.
*Steigentesch, Frhr. v. 14, 442.
*Steiger, der 14, 443.
—, Karoline 9, 453.
*Steigerwald 14, 443.
Steilküsten 9, 284.
*Stein, der 14, 443.
*— (Gewicht) 14, 443.
*— (Krankheit) 14, 443.
— (Stadt) 8, 210.
*—, Chr. G. D. 14, 444.
*—, H. F. K., Frhr. vom u. zum 14, 445.
—, Henriette 14, 446.
—, Therese 14, 446.
*—, J. A. 14, 446.
—, Nanette 14, 447.
*—, L. 14, 447.
— der Weisen 1, 267.
*Steinbart, G. S. 14, 447.
Steinbeeren 12, 346.
Steinblade 2, 223.
*Steinbock 14, 448.
Steinbrand 3, 202.
Steinbruchsbaue 7, 265.
*Steinbrück, E. 14, 448.
Steinbuche 3, 387.
Steinbutt 13, 603.
Steinderffel 5, 246.
*Steindruck 14, 448.
Steineiche 5, 379.
Steiner, J. 14, 407.
Steinfeld, das 9, 509.
*Steinfurt 14, 450.
*Steingut 14, 450.
Steinhonig 8, 60.
Steinhubermeer 14, 450.
Steinhuhn 12, 596.
Steinhummel 8, 137.
Steinkauz 8, 667.
Steinkerne 12, 29.
Steinklee 10, 357.
*Steinkohlen 14, 450.
Steinkohlentheer 14, 792.
Steinkohlentheeröl 14, 793.
*Steinla, M. 14, 451.
*Steinle, J. E. 14, 452.
Steinmarder 10, 182.
*Steinmoose 14, 452.
Steinmerle 5, 246.
*Steinmörser 14, 452.
Steinobst 11, 337.
Steinöl 2, 730; 8, 587.
*Steinoperationen 14, 452.
*Steinpappe 14, 453.
*Steinsalz 14, 453; 13, 372.
*Steinschneidekunst 14, 454.
Steinschritt 14, 452.
Steinvergoldung 15[1], 509.
Steinwein 3, 14; 6, 176.
Steinzeug 14, 450.
Steirische Alpen 14, 439.
Steller's Seekuh 13, 784.
*Stellionat 14, 455.
Stellung 2, 10.
*Stellvertretung 14, 456.
*Stelzen 14, 456.
Stelzpflüge 12, 57.
*Stempel, der 14, 456.
— (Botan.) 12, 158.
Stempelabgabe 14, 456.
Stempelglyptik 14, 456.
Stempelpapier 14, 456.
*Stempelschneidekunst 14, 456.
*Stempelzeichen 14, 458.
*Stenbock, M. 14, 458.
*Stendal (Stadt) 14, 459.
— (Schriftstellername) 2, 632.
Stengel, der 12, 53.
Stengen 10, 261.
*Stenographie 14, 459.
Stenose 14, 528.
*Sten Sture 14, 461.
—, der Jüngere 14, 461.
*Stentor 14, 461.
Stentorstimme 14, 461.
*Stenzel, G. A. H. 14, 461.
*Stephan (Päpste) 14, 462.
— Bathori (König) 2, 347.
—, Chr. G. 14, 463.
*Stephani, H. 14, 462.
*Stephanie, Chr. G. 14, 463.
—, G. 14, 463.
*Stephanus (Heilige) 14, 463.
— I. (König) 14, 463.
*— von Byzanz 14, 463.
*—, R. 14, 463.
—, H. 14, 464.
—, P. 14, 465.
*Stephenson, G. 14, 465.
—, R. 14, 465.
*Steppe 14, 466.
Steppenbäche 2, 141.
Steppenflüsse 8, 125.
Steppenseen 13, 779.
*Sterbekassen 14, 466.
*Sterbelehn 14, 466.
Sterben 15[1], 112.
Sterbender Fechter 3, 772; 8, 748.
Sterblichkeit 10, 672.
Sterblingswolle 15[2], 339.
*Stereochemie 14, 466.
*Stereometrie 14, 466; 6, 621.
Stereoromen 11, 625.
*Stereotomie 14, 466.
*Stereotypie 14, 467.
Sterlet 14, 505.
*Sterling (Münze) 14, 468.
*—, J. 14, 468.
Sternanis 1, 474.
*Sternberg (Stadt) 14, 469.
*— (Geschlecht) 14, 469.
*—, A., Frhr. v. Ungern-14, 469.
*—, K. M., Graf 14, 470.
*Sternbilder 14, 471.
Sternblume 1, 752.
Sterndeutekunst 1, 760.
Sterne, die 8, 85; 9, 119; 12, 172.
*—, L. 14, 471.
Sterngewölbe 8, 712.
*Sternkammer 14, 472.
*Sternkarten 14, 472.
Sternkataloge 14, 473.
Sternkunde 1, 760.
Sternsapphire 13, 411.
Sternschneuze 14, 473.
*Sternschnuppe 14, 473.
Sternschuß 14, 473.
Sterntag 14, 474.
Sternuhren 15[1], 288.
*Sternwarte 14, 474.
*Sternzeit 14, 474.
*Stesichorus 14, 475.
*Stethoskop 14, 475.
Stethoskopie 2, 74.
Stetige Größen 7, 258; 14, 475.
*Stetigkeit 14, 475.
*Stettin 14, 476.
Stettiner Haff 7, 358.
Stettländer 14, 435.
*Steuben, F. 14, 476.
*Steuer, das 14, 477.
*Steuerbewilligung 14, 477.
Steuerbuch 8, 697.
*Steuerfreiheit 14, 478.
*Steuermann 14, 478.
Steuermannskunst 14, 478.
*Steuern 14, 477.
Steuerruder 14, 477.
*Steuerverein 14, 479.
Steuerverweigerung 14, 477.
*Steorn 14, 479.
Stewart, Sir Ch. 8, 689.
*—, D. 14, 479.
Steyer 14, 438.
Steyermark 14, 438.
*Sthenelos 14, 480.
*Sthenie 14, 480.
Sthenische Anlage 14, 480.
Stheno 7, 22.
Stich (Familie) 4, 468.
Sticheoupon 4, 447.
Stichelhaare 15[2], 338.
*Stichomantie 14, 480.
*Stichometrie 14, 480.
*Stickerei 14, 480.
*Stickfluß 14, 481.
*Stickstoff 14, 481.
Stickstoffmetalle 14, 481.
Stiefgeschwister 7, 377.
*Stiefmütterchen 14, 481.
*Stieglitz (Vogel) 14, 482.
*—, Chr. L. 14, 482.
—, Chr. L. v. 14, 482.
*—, H. 14, 482.
—, Charl. Soph. 14, 482.
*—, Joh. 14, 483.
*—, L., Baron v. 14, 483.
—, A. a. 14, 484.
—, R. von 14, 484.
—, P. von 14, 484.
Stieleiche 5, 380.
*Stieler, A. 14, 484.
*Stiergefechte 14, 484.
*Stift 14, 485.
*Stifter, A. 14, 486.
Stiftsdamen 14, 486.
Stiftsherren 8, 601.
*Stiftshütte 14, 486.
Stiftsschulen 8, 184.
*Stiftung 14, 487.
*Stiglmaier, J. B. 14, 487.
*Stigma 14, 487.
Stigmeologie 8, 280.
*Stil 14, 487.
Stilet 8, 172.
*Stilfser Joch 14, 488; 1, 348.
*Stilicho 14, 488.
Stilistik 14, 488.
Stille, K. 4, 684.
*Stilles Meer 14, 489, 576.
Stille Woche 4, 48.
Stilling, Jung- 8, 530.
*Stillleben 14, 489.
*Stilpon 14, 489.
Stilton 8, 149.
*Stimme 14, 489.
Stimmiebler 14, 490.
Stimmgabel 14, 490.
Stimmlosigkeit 14, 490.
Stimmregister 14, 490.
Stimmritze 8, 729; 14, 490.
Stimmton 14, 490.
*Stimmung 14, 490.
*Stimulus 14, 491.
Stinkfasant 1, 711.
Stinknase 11, 53.
Stinkquarz 12, 494.
*Stinkthier 14, 491.
*Stinl 14, 491.
*Stipendien 14, 491.
Stipulation 15[1], 535.
*Stirling (Grafschaft) 14, 492.
— (Stadt) 14, 492.
—, Castle 14, 492.
*Stirn 14, 492.
Stirndeln 14, 492.
*Stirner, M. 14, 493.
Stirnhammer 7, 412.
Stirnhöhlen 14, 492.
Stirnkopfschmerz 14, 493.
Stirnschmerz 14, 493.
*Stoa 14, 493.
*Stobäus, J. 14, 493.
*Stöber, D. E. 14, 493.
—, Aug. 14, 494.
—, Ad. 14, 494.
*Stöchiometrie 14, 494; 4, 72.
Stockbörse 14, 497.
*Stockerau 14, 494.
Stock exchange 14, 497.
Stockfisch 8, 550.
*Stockfleth, R. J. Chr. B. 14, 494.
*Stockhardt, J. A. 14, 495.
Stockholder 14, 497.
*Stockholm 14, 495.
Stockjobberei 14, 497.
Stock jobbers 8, 463; 14, 497.
Stocklack 9, 306.
Stockmalve 10, 140.
Stockrappel 1, 363.
*Stockport 14, 497.
*Stocks 14, 497.
Stockschnupfen 13, 598.
*Stockton upon Tees 14, 498.
Stockwell 9, 568.
Stockwerksbau 7, 265.
*Stoffwechsel 14, 498.
Stoichela 14, 666.
*Stoicismus 14, 498.
Stoiker 14, 498.
Stoische Philosophie 14, 498.
*Stola 14, 499.
*Stolberg (Städte) 14, 500.
*— (Grafschaft) 14, 500.
*— (Geschichte) 14, 500.
*—, Chr., Graf zu 14, 501.
*—, Fr. L., Graf zu 14, 501.
*Stolgebühren 14, 502.
Stollberg 14, 500.
*Stolle, L. F. 14, 502.
Stollen 7, 265.
Stolo 8, 585.
*Stolpe (Fluß) 14, 503.
— (Stadt) 14, 503.
Stolpemünde 14, 503.
*Stolze, H. A. W. 14, 503.
Stötzel, Henriette 4, 252.
*Stolzenfels 14, 503.
*Stonehenge 14, 504.
Stony-Mountains 13, 42.
Stoppinen 15[2], 569.
*Stör 14, 504.
*Storax 14, 505; 2, 224.
*Storch, der 14, 505.
*—, L. 14, 505.
*Storchschnabel 14, 506.
Storchschnabelgewächse 6, 637.
*Stormarn 14, 506.
*Storthing 14, 507.
Störungen (astronom.) 12, 2.
*Story, J. 14, 507.
*Stosch, Ph., Baron v. 14, 507.
*Stoß, der 14, 508.
*—, V. 14, 508.
Stoßheber 7, 527.
Stoßmaschine 15[2], 602.
Stottern 14, 409.
*Stourdza (Familie) 14, 509.
*—, A. 14, 509.
*Stowe (Dorf) 14, 510.
—, C. E. 14, 510.
*—, Harriet Beecher- 14, 510.
Strabismus 13, 501.
*Strabo 14, 511.
Strachino 8, 687.
*Strack, J. H. 14, 511.
*Stradella, A. 14, 512.
*Strafanstalten 14, 512.
*Strafbills 14, 512.
*Strafcolonien 14, 512; 4, 299.
*Strafcompagnien 14, 513.
*Strafe 14, 513.
*Strafford, Th. W., Graf von 14, 514.

Strafrecht 4. 478.
*Strafrechtstheorien 14. 515.
Strafverjährung 15[1]. 513.
Stragelkaffee 15[1]. 161.
*Strahlenbrechung 14. 515.
Strahlenpalme 11. 612.
Strahlenplan 3. 552.
Strahlkunst 9. 251.
Strahlstein 9. 77.
*Strahlthiere 14. 516.
Strait of Dover 11. 689.
*Stralsund 14. 516.
Stramin 3. 600.
Strand 9. 283.
Strandbatterien 2. 352.
Stranden 13. 486.
Strandkiefer 9. 763.
*Strandrecht 14. 517.
Strandvoigte 14. 518.
*Strange, R. 14. 518.
Strängnäs 14. 574.
Strangulatio 5. 568.
*Strangulíren 14. 518.
*Strasburg (Stadt) 14. 518.
—— (Bisthum) 14. 520.
*Straß 14. 520.
Straßburg 14. 518.
Straße von Dover 3. 592.
Straßenbau 4. 65.
*Straßenbeleuchtung 14. 520.
Straßenraub 12. 577.
*Strategie 14. 520.
*Stratford on Avon 14. 521.
Stratocumulus 15[2]. 337.
*Strato Lampsacenus 14. 522.
*Stratonike 14. 522.
Stratus 15[2]. 337.
*Straubing 14. 522.
*Strauß (Vogel) 14. 522.
——, D. F. 14. 523.
*——, G. F. A. 14. 523.
——, F. A. 14. 524.
*——, J. 14. 524.
Straußenfedern 14. 522.
*Strebepfeiler 14. 524; 12. 46.
*Streckbett 14. 525.
Strecke (Bergbau) 7. 265.
*Streckfuß, A. F. K. 14. 525.
Streckwerke 15[2]. 72.
Streicher, J. A. 14. 447.
Streichwalle 15[2]. 338.
Streichzündhölzer 4. 77.
*Streitaxt 14. 525.
Streithammer 14. 525.
Streitkolben 14. 525.
*Streitwagen 14. 526; 15[2]. 15.
Strelitz 11. 164.
*Strelitzen 14. 526.
Strengnäs 14. 574.
Streublau 9. 87; 14. 203.
*Streukügelchen 14. 526.
*Strick van Linschoten, Baron 14. 526.
*Stricken 14. 527; 15[2]. 112.
*Stricker, der (Dicht.) 14. 527.
*Strickland, Agnes 14. 527.
——, Jane 14. 528.
——, Major 14. 528.
——, Sir George 14. 528.
——, H. E. 14. 528.
Strickschrift 10. 639.
*Strictur 14. 528.
Strieganer Bof 14. 127.
*Strigel, V. 14. 528.
*Strike 14. 529.
*Strinnholm, A. M. 14. 529.
*Ströbeck 14. 530.
*Strobel, A. W. 14. 530.
Strocke 9. 571.
*Stroganow (Familie) 14. 530.
*Stroh 14. 532.
Strohblumen 8. 200.
*Strohfiedel 14. 532.
Strohflechterei 14. 532.
Strohhüte 14. 532.
*Strom 14. 532; 3. 125.
*Strombeck, F. K. von 14. 533.
*——, F. H. van 14. 534.
*Stromboli 14. 534; 9. 626.
Stromengen 14. 532.
*Stromeyer, G. F. L. 14. 534.
Stromfreiheit 14. 533.
Strommesser 14. 532.
Stromprofil 14. 532.
Stromschnellen 9. 125; 14. 532; 15[2]. 101.
Strömung 10. 326.
Stromversicherung 15[1]. 528.
Strongyle 11. 89.
Strontian 14. 534.
*Strontianerde 14. 534.
Strontionit 14. 534.
Strontium 14. 534.
*Strophe 14. 535.
Ströpke 14. 530.
Strozzenbaue 7. 265.
*Stroud 14. 535.
*Strozzi, B. 14. 535.
*Strudel 14. 535; 10. 329.
Struensee, J. F., Graf v. 14. 536.
*——, K. A. von 14. 538.
*—— und Brandt 14. 536.
Struma 14. 543.
Strumpfgarne 15[2] 340.
*Strumpfwirkerei 14. 538.
Struninmöae 10. 696.
*Struve, F. A. A. 14. 539.
*——, F. G. W. v. 14. 539.
——, O. W. v. 14. 540.
*——, G. A. 14. 541.
——, B. G. 14. 541.
*——, G. 14. 541.
*——, H. Chr. G. v. 14. 542.
——, Therese von 10. 22.
*Stry, A. van 14. 542.
——, J. 14. 542.
*Strychnin 14. 542.
Strychninsalze 14. 543.
*Strymon 14. 543.
Strymonischer Meerbusen 14. 543.
*Stuart (Königsgeschl.) 14. 543.
*—— de Rothesay, Lord 14. 545.
*Stübchen 14. 546.
Stubenarrest 1. 692.
Stubenfliege 8. 106.
Stubenöfen 11. 358.
*Stüber 14. 546.
Stübner 2. 172.
*Stuccaturarbeit 14. 546.
Stuck 14. 546.
*Stückgießerei 14. 547.
Stückgut 14. 547.
Stückmetall 10. 412.
Stückrosetten 13. 132.
Studenten 15[1]. 332.
*Studer, B. 14. 547.
Studien 14. 548; 15[2]. 452.
*Studium 14. 548.
*Stufenjahre 14. 548.
Stuhlverstopfung 11. 337.
*Stuhlweißenburg (Comitat) 14. 548.
—— (Stadt) 14. 548.
Stuhlzwang 14. 742.
*Stuhr, P. F. 14. 549.
*Stüler, A. 14. 549.
*Stumm 14. 550.
Stumme 14. 550.
—— Consonanten 4. 374.
—— Personen 9. 61.
—— Rollen 14. 550.
Stummes Spiel 14. 550.
Stummheit 14. 550.
*Stunde 14. 550.
*Stunden der Andacht 14. 550.
Stundenkreise 14. 550.
Stundenwinkel 14. 550.
Sturluson, Snorri 14. 211.
*Sturm, der 14. 551.
*—— (militärisch) 14. 551.
*——, Chr. Chr. 14. 551.
*——, J. von 14. 551.
Sturmbrücke 9. 224.
Sturmcolonnen 14. 551.
Sturmdach 9. 224.
*Stürmer, J., Frhr. v. 14. 552.
——, B., Graf von 14. 552.
——, K., Frhr. v. 14. 552.
Sturmfluten 14. 551.
Sturmhaken 9. 224.
Sturmhut 1. 110.
Sturmlücke 9. 274.
Sturmpfähle 11. 603.
Sturmschwalbe 14. 552.
Sturmschritt 10. 231.
Sturmtartschen 14. 692.
*Sturmvogel 14. 552.
*Sturz, F. W. 14. 553.
*——, H. P. 14. 553.
Sturzbäche 2. 141.
*Sturzbäder 14. 553.
Sturzöfen 5. 404.
Stuckereien 3. 699.
*Stuttgart 14. 553.
Stutz 14. 554.
*Stutzbüchse 14. 554.
*Stüve, J. K. B. 14. 554.
Styl 14. 487.
*Styliten 14. 556.
*Stymphaliden 14. 556.
*Styptica 14. 556; 3. 3.
Styptische Mittel 3. 3; 14. 556.
*Styx (Nymphe) 14. 556.
—— (Fluß) 14. 556.
*Suabedissen, D. Th. A. 14. 556.
*Suada 14. 557.
Suadela 14. 557.
Suaheliland 15[2]. 439.
*Suard, J. B. A. 14. 557.
Subalternation 14. 558.
Subalternoffizier 11. 366.
*Subhastation 14. 557.
*Subiaco 14. 557.
*Subject 14. 558.
Subjectiv 14. 558.
Subjectobject 11. 332.
*Sublimat 14. 558.
Sublimation 14. 558.
*Subordination 14. 558.
Suboxyd 11. 578.
Subrogiren 1. 64.
*Sub rosa 14. 559; 8. 527.
Subscribent 14. 559.
*Subscription 14. 559.
Subscriptionspreis 14. 559.
Subsidia charitativa 12. 651; 14. 559.
*Subsidien 14. 559.
Subspecies 14. 337.
*Substantivum 14. 559.
*Substanz 14. 559.
*Substitution 14. 560.
Substral 14. 558.
*Subtraction 14. 560.
Subtrahendus 14. 560.
Subtrahiren 14. 560.
Succade 4. 216.
Succession 5. 571.
*Succumbenzgelder 14. 560.
Suche, die 3. 392.
*Suchenwirt, P. 14. 560.
*Sucher 14. 561.
*Suchet, L. G., Herzog 14. 561.
——, R. 14. 562.
Sucht 9. 488.
*Suchtelen, J. P., Graf 14. 562.
——, P. 14. 562.
*Suchum-Kalé 14. 562.
*Suckow, K. A. 14. 562.
*Sucre, A. J. de 14. 562.
*Südamerika 14. 563.
*Sudan 14. 569.
Sudanstoffe 14. 570.
*Südaustralien 14. 571.
*Südcarolina 14. 573.
Süddeutsche Währung 10. 753.
Süden 10. 539.
Süderland 13. 436.
*Südermanland 14. 574.
*Sudeten 14. 574.
Südgeorgien 14. 576.
Südholland 9. 28.
Südjütland 9. 547.
Südlicht 11. 278.
Südostasiatischer Archipel 8. 219.
Südpol 12. 214.
*Südpolarländer 14. 575.
*Südpreußen 14. 576.
Südpunkt 10. 539.
*Sudras 14. 576.
*Südsee 14. 576.
Süd-Victoria 14. 575.
*Sue, E. 14. 577.
*Suetonius C. S. T. 14. 578.
*Sueven 14. 578.
*Suez (Stadt) 14. 579.
——, Landenge von 14. 579.
——, Golf von 14. 579.
*Suffeten 14. 580; 9. 679.
Suffiobad 10. 248.
*Suffolk (Grafschaft) 14. 580.
*——, Grafen u. Herzoge v. 14. 580.
*Suffragan 14. 582.
*Suffragium 14. 582.
*Suffren de St.-Tropez, P. A. 14. 582.
——, L. J. 14. 582.
*Sufismus 14. 582.
*Suggestivfragen 14. 583.
*Suggillation 14. 583; 1. 550.
*Suhl 14. 583.
*Suhm, U. F. von 14. 584.
*——, P. F. von 14. 584.
Sühnopfer 11. 406.
*Suidas 14. 584.
*Sujet 14. 585.
Sukhum-Kaleh 14. 562.
Sulfate 10. 722.
Suli 1. 247.
*Sulina 14. 585.
*Sulioten 14. 585; 1. 247.
*Sulkowski (Familie) 14. 586.
*Sulla (Familie) 14. 586.
*Sully, Herzog von 14. 588.
——, Marquis von 14. 589.
Sulphosinapin 14. 40.
Sulphurete 13. 720.
*Sulpicia (Dichterin) 14. 589.
*Sulpicius (Geschlecht) 14. 590
—— Severus 14. 68.
Sulfosalze 13. 377.
*Sultan 14. 590.
——-Valide 14. 591.
Sultanabad 14. 723.
Sultanarosinen 13. 132.
Sultanieh 14. 723.
*Suluinseln 14. 591.
*Sulzbach (Stadt) 14. 591.
—— (Fürstenthum) 14. 591.
Sülze 6. 484.
*Sulzer, J. G. 14. 591.
*Sumach 14. 592.
*Sumarokow, A. 14. 592.
——, P. 14. 592.
*Sumatra 14. 592.
*Sümegh (Comitat) 14. 594.
—— (Marktflecken) 14. 594.
Summanden 14. 595.
*Summarischer Proceß 14. 594.
*Summe 14. 595.
Summenformel 14. 595.
Summiren 1. 127.
*Summum jus summa injuria 14. 596.
*Sümpfe 14. 595.
Sumpferz 12. 568.
*Sumpffieber 14. 596; 10. 495.
Sumpfgas 7. 266.
Sumpfheide 7. 551.
Sumpfhirsch 7. 750.
Sumpfluchs 9. 734.
*Sumpfluft 14. 596.
Sumpfschnepfe 13. 596.
Sumpfvögel 15[2]. 12.
*Sund 14. 596.
*Sundainseln 14. 597.
Sundastraße 14. 597.
*Sünde 14. 597.
*Sunderland (Stadt) 14. 598.
——, Graf von 10. 215.
*Sundewitt 14. 598.
*Sündflut 14. 598.
Sundzoll 14. 596.
Sunne 14. 585.
*Sunium (Vorgebirge) 14. 599.
—— (Flecken) 14. 599.
*Sunno 14. 599.
Sunniten 14. 599.
*Süntel 14. 599.
Suomolainen 3. 70.
Suovetaurilia 10. 8.
Superattendent 14. 600.
Supercargo 9. 653.
*Superfötation 14. 600.
*Superintendent 14. 600.
*Superlativ 14. 600.
*Supernaturalismus 14. 600.
Superoxyd 11. 578.
Superiaro 14. 685.
*Supinum 14. 600.
*Supplinburg 14. 600.
*Suppenanstalten 14. 600.
Suppenlauch 13. 597.
*Supplement 14. 600.
Supplementarbreieck 14. 600.
*Supplicationes 14. 601.
Supplicia 14. 601.
Supplingenburg 14. 600.
Supranaturalismus 14. 600.
*Supremat 14. 601

Suprematseid 14. 601.
Sur 15^1, 277.
*Surate 14. 601.
*Suren 14. 601.
*Surinam 14. 601.
Surisaft 4. 268.
*Surlet de Chokier, Bar. 14. 602.
*Surowiecki, L. 14. 602.
*Surrey (Grafschaft) 14. 602.
*—, H. H., Graf v. 14. 603.
*Surrogat 14. 603.
*Surville, Clotilde 14. 603.
Survilliers, Graf v. 3. 85.
*Sus 15^1, 602.
*Susa (in Persien) 14. 604.
*— (in Sardinien) 14. 604.
— (in Tunis) 15^1. 251.
— (Königreich) 1. 82.
—, Pässe von 14. 604.
Susam-Adasi 13. 384.
*Susanna 14. 604.
*Susdal 14. 604.
*Suso, H. 14. 604.
*Suspension 14. 606.
Susquehanna 14. 606.
*Susquehannah 14. 606.
*Sussex (Grafschaft) 14. 606.
*— A. F. Herzog v. 14. 606.
*Süßholz 14. 607.
Süßholzpaste 11. 697.
Süßholzzucker 6. 775.
*Süßmayer, F. X. 14. 607.
*Süß-Oppenheimer 14. 607.
Susin 10. 149.
*Sutherland (Grafsch.) 14. 607.
*—, Grafen und Herzoge v. 14. 608.
Sutsos, s. Suzos 14. 608.
*Suzos (Familie) 14. 608.
*Suworow-Rymnikski, Graf A. W., Fürst Italijski 14. 610.
—, Natalia 14. 610.
—, Arkadij 14. 611.
—, Graf A. A., Fürst Italijski 14. 611.
*Svanberg, J. 14. 611.
Svenborg 14. 615.
Svendborg 14. 615.
*Swammerdam, J. 14. 611.
*Swanevelt, H. van 14. 612.
Swan-River 13. 681.
Swansea 6. 750.
Swantim 6. 94.
Swante Nilsson Sten Sture 14. 401.
*Sweaborg 14. 612.
*Swedenborg, E. von 14. 612.
*Swenborg 14. 615.
Sweynheym, K. 11. 622.
Swiatowit 14. 197.
*Swieten, G. van 14. 615.
—, G., Frhr. van 14. 616.
*Swift, J. 14. 616.
*Swinden, J. H. van 14. 617.
*Swinemünde 14. 617.
*Swir 14. 617.
Swirkanal 14. 617.
*Swoboda, W. A. 14. 617.
*Syagrius 14. 618.
*Sybaris 14. 618.
Sybarit 14. 618.
Sychar 14. 96.
*Sydenham (Ort) 14. 618.
*—, Th. 14. 618.
Sydney 14. 113.
Sydra, Golf von 14. 644.
Syene 1. 747.
*Syenit 14. 619.
*Sykomore 14. 620.
*Sykophant 14. 620.
*Sylbe 14. 620.
*Sylburg, F. 14. 620.
*Syllepsis 14. 620.
*Syllogismus 14. 620.
Syllogistik 14. 621.
Syllogistische Figuren 6. 60.
*Sylphen 14. 621.
Sylvan 14. 729.
Sylvani 14. 621.
*Sylvester (Päpste) 14. 622.
Sylvesterabend 14. 622.
Sylvestertag 14. 622.
Sylvio Romano 12. 780.
*Sylvius, F. 14. 622.
—, J. 14. 622.
*Symbol 14. 622.
*Symbolik 14. 623, 156.
*Symbolische Bücher 14. 624.
— Theologie 14. 623.
Symbololatrie 14. 626.
Symbolzwang 14. 626.
*Symmachus aus Samaria 14. 626.
*—, Q. A. 14. 626.
*Symmetrie 14. 627.
Symmetrische Functionen 14. 627.
*Symmikta 14. 627.
*Sympathetische Curen 14. 627.
*— Tinten 14. 627.
*Sympathie 14. 628.
Sympathisch 6. 187.
Sympathisches Nervensystem 6. 502.
Sympherobal 14. 145.
*Symphonie 14. 628.
*Symplegaden 14. 629.
*Symplegma 14. 629.
*Symploke 14. 629.
Symposiarch 6. 527; 14. 629.
*Symposion 14. 629.
Symptomatologie 11. 703; 14. 630.
*Symptome 14. 629.
*Synagoge 14. 630.
Synalöphe 6. 197.
Synäresis 6. 197.
*Synchronismus 14. 630.
Synchronistische Methode 14. 630.
— Tabellen 14. 630.
*Syndesmologie 14. 630; 1. 429; 2. 237; 11. 495.
Syndikat 14. 630.
*Syndikus 14. 630.
*Synedrium 14. 631.
*Synekdoche 14. 631.
*Synergismus 14. 631.
Synergistische Streitigkeiten 14. 631.
*Synesis 14. 631.
*Synesius 14. 631.
Synizesis 6. 197.
Synkatabasis 1. 91.
*Synkope 14. 632.
*Synkratie 14. 632.
*Synkretismus 14. 632.
Synkretisten 14. 632.
Synod, heiliger 13. 248.
*Synodal- und Presbyterialverfassung 14. 632.
*Synode 14. 634; 4. 342.
*Synodisch 14. 634.
Synodischer Monat 10. 590.
Synoditen 4. 365.
*Synonymen 14. 634.
Synonymie 14. 634.
Synonymik 14. 634.
*Synopsis 14. 634.
— der Evangelien 14. 634.
*Syntagma 14. 634.
*Syntax 14. 634.
Syntaxis ornata 14. 635.
Synthese 14. 635.
*Synthesis 14. 635.
Synthetische Erklärung 14. 635.
— Methode 1. 423; 10. 485; 14. 635.
— Sprachen 14. 359.
Synthetisches Urtheil 14. 635.
Syntipas 14. 123.
Synusiasten 1. 545.
*Syphax (König) 14. 636.
*Syphilis 14. 636.
*Syra 14. 637.
*Syrakus 14. 638.
*Syrien 14. 639.
*Syrinx 14. 642.
*Syrische Christen 14. 642.
*— Sprache, Schrift und Literatur 14. 642.
*Syrjänen 14. 643; 6. 70.
*Syrmien 14. 643.
Syros 14. 637.
*Syrten 14. 643.
*Syrup 14. 644; 15^2. 564.
*Syrus, P. 14. 644.
*System 14. 644.
Systematik 14. 644.
Systematisch 14. 644.
Systematische Erkenntniß 14. 645.
Systematischer Beweis 14. 645.
*Systole 14. 645; 5. 93.
Syzygie (Metrik) 5. 139.
*Syzygien (Astronom.) 14. 645.
*Szabolcs 14. 645.
*Szalad 14. 645.
*Szalay, L. von 14. 645.
Szamos 13. 386.
*Szathmár 14. 646.
Szatmár 14. 646.
*Széchényi, St., Graf von 14. 647.
*Szegedin 14. 648.
*Szekler 14. 648.
Szeklerland 14. 648.
Szekszard 15^1. 126.
*Szemere, B. 14. 648.
—, P. 14. 649.
—, N. 14. 649.
*Szigeth (Stadt) 14. 649.
— (Marktflecken) 14. 649.
Szigetvár 14. 649.
*Szigligeti, J. 14. 649.
Szistawa 14. 161.
Szabac 10. 254.
*Szolnok (Comitat) 14. 650.
— (Marktflecken) 14. 650.
Szomolnok 13. 585.

T.

*T (Buchstabe) 14. 650.
*Tabak 14. 651.
Tabakrauchen 14. 651.
*Tabakskollegium 14. 653.
Tabakshandel 14. 652.
Tabakspfeife 14. 653.
*Tabago 14. 654.
Tabaschir 2. 232.
*Tabasco 14. 654.
Tabatièren 5. 208.
Tabaxir 2. 232.
Tabernae 6. 526.
*Tabernakel 14. 655.
Tabes 2. 102, 4. 619.
Tableaux, s. Lebende Bilder 6. 445.
— vivants 6. 445.
*Tabor (Berg) 14. 655.
— (Stadt) 14. 655.
Tabation 15^1. 513.
*Taboriten 14. 655.
Tabris 14. 712.
*Tabu 14. 656.
Tabula Peutingeriana 12. 34.
*Tabulatur 14. 656; 10. 344.
Tacapa 15^1. 251.
Tacht-Radschar 14. 723.
*Tachygraphie 14. 655.
Tachypyrion 6. 43.
*Tacitus, P. C. 14. 655.
*— (Kaiser) 14. 657.
*Tadolini, A. 14. 657.
Tadschiks 11. 774.
*Tael 14. 657.
Tafelblech 10. 412.
Tafeldruckerei 15^2. 509.
Tafelfeuerwerke 6. 42.
*Tafelgüter 14. 657.
Tafelleben 14. 657.
*Tafelrunde 14. 657.
Tafelwerk 11. 681.
*Taffet 14. 658.
*Tafia 14. 658.
Tafilalet 14. 658.
*Tafilelt (Provinz) 14. 658.
— (Ort) 14. 658, 10. 223.
Tafilet 14. 658.
*Tag 14. 658.
— der Lichte 6. 585.
—-Lichtweite 14. 17.
*Taganrog 14. 659.
Tagebaue 7. 265.
*Tagesbefehl 14. 660.
*Tagesordnung 14. 660.
Tagfalter 1. 144; 13. 577.
*Tagil' 14. 660.
*Tagkreis 14. 660.
*Tagliamento 14. 660.
Taglied 10. 513.
*Tagliani (Familie) 14. 660.
*Tagsatzung 14. 661.
Tagschmetterling 6. 429.
*Tagus 14. 662.
Tagwechsel 15^2. 122.
Tagweise 10. 513.
Tahiti 11. 554.
Tail 14. 657.
*Taillandier, St.-René 14. 661.
Taiti 11. 554.
Tajassu 13. 726.
*Tajo 14. 662.
*Takel 14. 662.
Takelage 14. 662.
Takeln 14. 662.
Takelwerk 14. 662.
Takht-i-Soliman 15^1. 358.
Takrur 14. 569.
*Takt 14. 662.
*Taktik 14. 663.
*Taktmesser 14. 663.
Taktstock 14. 663.
Taktstrich 14. 663.
Talapoinen 3. 406.
*Talar 14. 664.
*Talavera de la Reyna 14. 664.
*Talbot, J. 14. 664.
Tale 14. 657.
*Talent (Gewicht) 14. 664.
*—, das 14. 665.
*Talfourd, Sir Th. N. 14. 666.
*Talg 14. 666; 6. 31.
*Talgbaum 14. 666.
Talgdrüsen 9. 256.
*Talion 14. 666.
*Talisman 14. 666.
*Talk 14. 666.
Talkchrysolith 4. 183.
Talkerde 10. 85.
Tallahassee 6. 117.
*Tallart, C., Graf v. 14. 666.
*Talleyrand (Geschlecht) 14. 667.
*—-Périgord, Ch. M., Fürst von 14. 668.
*Tallien, J. L. 14. 670.
*Talma, F. J. 14. 671.
—, Karol. 14. 671.
*Talmud 14. 671.
*Talon 14. 672; 4. 447.
*Talos 14. 672.
*Talvj (Schriftstellername) 14. 672; 13. 36.
*Taman 14. 672.
*Tamarinde 14. 673.
*Tamaulipas 14. 673.
*Tambour, der 14. 673.
— (Befestigungsk.) 14. 674.
*Tambow (Gouvernem.) 14. 674.
— (Stadt) 14. 674.
Tambukis 6. 557.
*Tamburin 14. 674.
*Tamburinstickerei 14. 674.
Tamburnadel 14. 674.
Tamerlan 15^1. 90.
*Tamfana 14. 674.
Tamil 6. 230.
Tampico de Tamaulipas 14. 673.
*Tamtam 14. 674, 15^1. 213.
*Tamulen 14. 675.

Tamulische Sprache 14. 675.
Tanagra 14. 675.
Tanais (Stadt) 1. 735.
— (Fluß) 5. 184.
Tananarivo 10. 61.
Tanaron 14. 675.
Tanaros 14. 675.
Tanarum 14. 675.
Tancred 14. 675.
Tandschur 14. 678.
Tang 14. 676.
Tangente 14. 676, 697; 9. 206.
Tangentialkraft 14. 676.
Tanger 14. 677.
Tangermünde 14. 677.
Tanhäuser, Sage vom 14. 677.
— (Minnesinger) 14. 678.
Tanjore (District) 14. 678.
— (Stadt) 14. 678.
Tankerville, Carl von 2. 511.
Tannahill, R. 14. 678.
Tanne 14. 679.
Tannenbier 6. 47.
Tannenpapagei 9. 217.
Tannhäuser, s. Tanhäuser 14. 677.
Tanin 6. 640.
Tansla 10. 676.
Tansimat 14. 679.
Tantal 14. 679.
Tantalit 14. 679.
Tantalsäure 14. 679.
Tantalus 14. 679.
Tantième 14. 679.
Tanunda 14. 573.
Tänzer (Sektirer) 14. 680.
Tanzimal 14. 679.
Tanzkunst 14. 680.
Tanzmusik 14. 682.
Tanzwuth 14. 685.
Taoglaube 9. 390.
Taormina 14. 682.
Tapfe 9. 390.
Tapeten 14. 683.
Tapetenmotte 10. 693.
Tapferkeit 14. 683.
Tapia, Don E. de 14. 684.
Tapiocen 10. 158.
Tapir 14. 684.
Tara 14. 684.
Tarantel 14. 685.
Tarantella 14. 685.
Taranto 14. 687.
Tarascan 14. 685.
—-sur-Ariège 14. 685.
Tarbes 14. 685.
Tardieu, A. F. 14. 686.
—, J. N. 14. 686.
—, J. Th. 14. 686.
—, P. A. 14. 686.
—, J. B. P. 14. 686.
—, A. F. 14. 686.
—, E. 14. 686.
—, A. 14. 686.
Tard-Venus 4. 356.
Tarent (Stadt) 14. 686.
—, Herzog von 10. 50.
Tarabia 15^1. 238.
Targowizer Confoederation 14. 687.
Targum 14. 687.
Tarif 14. 687.
Tarifiren 14. 687.
Tariren 14. 685.
Tarkon 14. 691.
Tarn (Fluß) 14. 687.
— (Departem.) 14. 687.
—-Garonne 14. 687.
Tarnopol 14. 688.
Tarnow (Stadt) 14. 688.
—, Fanny 14. 688.
Tarnowitz 14. 688.
Tarnowski, J. 14. 689.
Tarok 14. 689.
Tarpan 12. 47.
Tarpeja 14. 689
Tarpejischer Berg 14. 689.
— Fels 14. 689.
Tarquinii 14. 690.
Tarquinius Collatinus, L. 14. 690.
— Priscus (König) 14. 690.
— Sextus 14. 690.
— Superbus (König) 14. 690.
Tarracon 14. 691.
Tarragona 14. 691.

Tarsia 10. 676.
Tarsa 14. 691.
*Tarsus 14. 691.
Tarsza, E. 7. 66.
*Tartan 14. 691; 13. 506.
*Tartane 14. 691.
Tartarei 14. 698.
Tartaren 14. 698.
*Tartarus 14. 691.
*Tartini, G. 14. 691.
*Tartsche 14. 692, 13. 509.
Tartschenflechte 6. 327.
*Tartufe 14. 692.
Tarudant 10. 223; 15^2. 602.
*Taschenbuch 14. 692.
Taschenkrebs 6. 182.
*Taschenspieler 14. 693.
Taschenuhren 15^1. 287.
Taschus 14. 781.
*Tasman, A. 14. 693.
Tasmania 15^1. 396.
Tasso (Insel) 14. 781.
*—, B. 14. 693.
*—, T. 14. 694.
*Tassoni, A. 14. 696.
Tastatur 14. 697.
*Taste 14. 697.
Tastenguitarre 7. 310.
Tasterzirkel 15^2. 537.
Tastorgan 14. 697.
*Tastsinn 14. 697, 154.
*Tastu, A. 14. 697.
—, J. 14. 697.
Tata 15^1. 150.
*Tatarei 14. 698.
*Tataren 14. 699.
Tatarische Sprachen 14. 698.
*Tatianus 14. 699.
*Tatistschew (Familie) 14. 699.
*Tatius, T. 14. 700.
*Tätowiren 14. 700.
*Tatra 14. 700; 9. 673.
*Tatti, J. 14. 700; 13. 402.
Tatu 7. 321.
Tatuvebu 7. 321.
Tau 14. 715.
Tauai 13. 400.
*Taube 14. 700.
Taubenfalke 5. 733.
*Taubenpost 14. 701.
*Tauber 14. 701.
Taubergrund 14. 701.
Tauberweine 14. 701.
Taubhafer 7. 358.
*Taubheit 14. 701.
*Taubmann, F. 14. 702.
Taubseinsgefühl 14. 702.
*Taubstumm 14. 702.
*Taubstummenanstalten 14. 703.
*Taubstummenunterricht 14. 704.
*Taucherglocke 14. 705.
Taucherkunst 14. 705.
*Tauchnitz, K. Chr. T. 14. 705.
—, K. Chr. Ph. 14. 706.
—, Chr. B. 14. 706.
Tauentzien, Graf v. 14. 706.
*Tauentzien, Graf v. 14. 706.
—, B. F. von 14. 706.
—, H. F. B. von 14. 707.
*Taueen 14. 707.
*Taufe 14. 707.
Taufgesinnte 15^2. 219.
Taufhaus 2. 274.
*Taufname 14. 708.
Taufzeugen 11. 702.
*Tauler, J. 14. 709.
Taulingen 6. 716.
Taumel-Lolch 6. 673.
Taunton 14. 235.
*Taunus 14. 710.
Taunuseisenbahn 14. 711.
*Taurien 14. 711.
*Tauris 14. 712.
Taurischer Chersones 14. 712.
Taurisches Bergland 9. 226.
*Tauroggen 14. 713.
*Taurus 14. 713.
Tauschhandel 2. 278.
Tauschwerth 15^2. 175.
*Tausendfüße 14. 715.
*Tausendgüldenkraut 14. 715.
Tausendjähriges Reich 4. 100.
Tausendschönchen 6. 506.
*Tausend und eine Nacht 14. 714.
Tautacismus 14. 715.

Tautochrone 4. 519; 9. 328.
*Tautologie 14. 715.
*Taumerk 14. 715.
*Tavernier, J. B. 14. 715.
Tawarik 15^1. 238.
*Tawastehus (Kreis) 14. 715.
—— (Stadt) 14. 715.
Tawasthus 14. 715.
Taxation 14. 716.
Taxatoren 14. 716.
*Taxe 14. 716.
*Taxidermie 14. 716.
Taxis 15^2. 69.
Taxonomie 3. 145.
*Taxus 14. 717.
Taygeton 14. 717.
*Taygetus 14. 717.
Taylor, Brook 14. 718.
*—, Jeremy 14. 717.
*—, John 14. 717.
*—, Th. 14. 717.
*—, J. 14. 718.
*Taylor'scher Lehrsatz 14. 718.
*Teakholz 14. 719.
Tebris 14. 712.
Tebus 15^1. 71.
*Technik 14. 719.
Technisch 14. 719.
Technische Ausdrücke 14. 719.
*Technologie 14. 719.
*Teck 14. 720.
*Tecklenburg 14. 721.
*Te Deum laudamus 14. 721.
*Teetotaller 14. 721.
*Tefnu 14. 721.
*Tegea 14. 721.
Tegeatis 14. 721.
*Tegernsee 14. 721.
*Tegnér, E. 14. 722.
*Teheran 14. 722.
Tehuacan 12. 453.
*Tehuantepec (Mktfl.) 14. 723.
—, Golf v. 14. 723.
—, Isthmus v. 14. 723.
Tehuantepecvertrag 14. 723.
*Teiche 14. 723.
Tejas (König) 7. 45.
(Land) 14. 773.
Teko 14. 662.
Tekedemt 11. 416.
*Tekmessa 14. 724.
*Telamon 14. 724.
Telamonen 1. 782.
Telega 6. 761.
*Telegonos 14. 724.
*Telegraphie 14. 724.
Telegraphische Depeschen 4. 700.
*Telemach 14. 726.
*Telemann, G. Ph. 14. 727.
*Teleologie 14. 727.
Teleologischer Beweis 14. 727.
*Telerbos 14. 727.
Teleskop 6. 19.
Telinga 6. 231.
*Tell, W. 14. 727.
*Teller, W. A. 14. 728.
—, R. 14. 728.
*Tellez, G. 14. 728.
Tellsplatte 14. 727.
*Tellur 14. 729.
Tellurisch 14. 729.
Tellurismus 14. 729.
*Tellurium 14. 729.
*Tellus 14. 729; 6. 453.
*Telmessos 14. 729.
Telmissos 14. 729.
Telomuni 6. 170.
*Teltow 14. 729.
Teltower Rüben 13. 164; 14. 729.
Telugu 8. 231.
Tembuktu 15^1. 87.
*Temes 14. 730.
Temeser Banal 14. 730.
*Temesvar 14. 730.
*Temme, J. 14. 731.
*Tempe 14. 731.
Tempa d'italia 15^1. 400.
*Tempel 14. 732.
— zu Jerusalem 14. 732.
Tempelbrüder 14. 732.
*Tempelherren 14. 732.
*Tempelhoff, G. F. v. 14. 736.
*Tempera 14. 736.
*Temperamente 14. 737.
Temperamentsfehler 14. 737.
Temperamentstugenden 14. 737.

*Temperatur 14. 737.
*Tempesta (Maler) 14. 737.
—, A. 14. 738.
*Templaren 14. 738.
*Temple (Gebäude) 14. 738.
*—, Sir W. 14. 738.
—, Graf 7. 110.
Templer 14. 732.
*Tempo 14. 739.
Temrara 15^2. 454.
*Temporalien 14. 739.
*Tempus 14. 739.
Temudschin 5. 260.
*Tenaille 14. 740; 2. 82.
Tenaillons 14. 740.
Tenants 5. 498.
*Tencin, C. A. G. de 14. 740.
*Tenedos 14. 741.
*Tenerani, P. 14. 741.
*Teneriffa 14. 741.
*Tenesmus 14. 742.
*Teniers, D., d. Ältere 14. 742.
—, D., d. Jüngere 14. 742.
*Tennant, W. 14. 742.
*Tenneder, Chr. C. S. v. 14. 743.
*Tennemann, W. G. 14. 743.
*Tennes 14. 744.
*Tennessee (Staat) 14. 744
— (Fluß) 14. 744.
*Tennyson, A. 14. 745
—, Fr. 14. 746.
Tenochtitlan 2. 123.
*Tenor 14. 746.
*Tenos 14. 746.
Tenotomie 14. 12.
Tentyra 4. 694.
Tentyrais 4. 694.
*Tenzel, W. E. 14. 746.
Tenues 6. 431.
*Tenute 14. 747; 9. 17.
*Teocalli 14. 747.
*Teos 14. 747.
Tepache 12. 457.
Tepidarien 6. 703.
Tepidarium 2. 154.
Teplicz 15^1. 181.
*Teplitz 14. 747.
Tepriche 14. 683.
Terlären 9. 70.
Teraphim 14. 666.
*Terbium 14. 748.
*Terburg, G. 14. 748.
*Terceira (Insel) 14. 749.
*—, Herzog von 14. 749.
Tercerones 6. 748.
Tereben 9. 590.
*Terebinthe 14. 750.
*Terek 14. 750.
Terekstraße 14. 750.
Terentia (Cicero's Gattin) 14. 751.
*Terentianus Maurus 14. 750.
*Terentius (Geschlecht) 14. 750.
*—, P., Afer 14. 751; 15^1. 406.
— Varro 15^1. 404.
Ter Gouwe 7. 57.
Terma 15^1. 20.
Termeh 15^1. 20.
*Termin 14. 751.
Terminalien 14. 752.
Terminanten 2. 618.
Termineibäuser 2. 618.
Termini 15^1. 19.
Terminiren 2. 618; 14. 752.
*Terminismus 14. 752.
Terministen 14. 752.
Terministischer Streit 12. 137.
Termini technici 14. 719.
*Terminologie 14. 752.
*Terminus 14. 752.
*Termiten 14. 752.
*Ternate 14. 752; 10. 565.
Ternates 10. 565.
*Ternaux, G. L., Baron 14. 752.
Ternewla 9. 435.
*Terni 14. 753.
*Terpander 14. 753.
*Terpentin 14. 753.
—-Pistacie 14. 750.
Terpentinöl 14. 754.
*Terpsichore 14. 754.
*Terracina 14. 754.
*Terra cotta 14. 754.
Terra-di-Bari 2. 293.
*Terra di Lavora 14. 755.
*— firma 14. 755.

*Terrain 14, 756.
Terrainlehre 14, 756.
Terra Nuova 15[1], 64.
Terra Salica 13, 356.
*Terrasse 14, 756.
Terrassirte Werke 14, 756.
Terreneuve 11, 133.
Territion 15[1], 143.
Territorialpolitik 14, 757.
Territorialprincip 14, 757.
*Territorialsystem 14, 756.
*Territorium 14, 756.
*Terrorismus 14, 757.
*Tertiärformationen 14, 757.
Tertiarier 5, 168.
*Tertie 14, 757.
Tertiogenitur 5, 574; 13, 777.
Tertium comparationis 5, 751.
*Tertulia 14, 757.
*Tertullianus, Q. S. F. 14, 757.
*Teruel (Provinz) 14, 758.
— (Stadt) 14, 758.
Terzerol 12, 159.
*Terzett 14, 758; 5, 234.
*Teschen (Fürstenth.) 14, 758.
— (Stadt) 14, 758.
Teschu-Lama 9, 335.
Tessareskaidekatiten 11, 497.
Tessel 15[2], 602.
*Tessin (Canton) 14, 759.
— (Fluß) 14, 759.
*—, K. G., Graf 14, 760.
—, N. 14, 760.
*Testacee 14, 760.
*Testament, das 14, 760.
—, Altes und Neues 2, 640.
*Teste, J. B. 14, 763.
Testelb 14, 760.
Tetanus 14, 423.
Tete 10, 700.
*Tethys 14, 763.
*Tetrachord 14, 763.
*Tetraeder 14, 763.
*Tetralogie 14, 763.
*Tetrameter 14, 763.
Tetraxitische Gothen 7, 45.
Tetrabolus 11, 335.
*Tetschen 14, 764.
*Tettenborn, Frhr. v. 14, 764.
*Tetuan 14, 765; 5, 45.
Tetzel, J. 14, 777.
Teucer 14, 772.
*Teufel 14, 765.
Teufelsbolzen 10, 340.
*Teufelsbrücke 14, 771.
Teufelsdreck 1, 711.
*Teufelsmauer 14, 772.
Teukrer 14, 772.
*Teukros 14, 772.
Teut 15[1], 245.
*Teutoburger Wald 14, 772.
*Teutonen 14, 773.
Teutsch 4, 722.
Teviotdale 13, 161.
*Texas 14, 773.
*Texel 14, 775.
*Teyler van der Hulst, P. 14, 776.
Teza 5, 45.
*Tezel, J. 14, 777.
*Thaarup, Th. 14, 777.
*Thackeray, W. M. 14, 777.
Thabarma 15[1], 357.
Thaddäus 3, 512.
Thadmor 11, 613.
*Thaer, A. 14, 780.
Thags 15[1], 60.
Thaheriden 11, 777.
Thaï 14, 91.
*Thais 14, 778.
Thaiwan 5, 141.
*Thal, das 14, 778.
— Josaphat 3, 762.
*Thalberg, S. 14, 778.
Thalbildung 14, 778.
Thalehrenbreitstein 5, 375.
Thaleia 14, 780.
*Thaler 14, 779.
*Thales 14, 779.
*Thalia 14, 780.
Thallo 8, 72.
Thamar 11, 613.
Thamyros 14, 780.
*Thamyris 14, 780.
Thanatos 14, 240.
*Thane 14, 780.
Thapsacum 14, 780.
*Thapsacus 14, 780.
*Thapsus 14, 780.
*Tharand 14, 781.
*Thasos 14, 781.
*Thassilo (Herzog) 14, 781.
*Thatbestand 14, 782.
*Thatsache 14, 782.
*Thau 14, 782.
Thaumatologie 14, 783.
*Thaumaturg 14, 783.
Thaumesser 14, 783.
Theakt 8, 377.
*Theano 14, 783.
Theate 4, 95.
*Theater 14, 783.
Theaterapplaus 1, 562.
Theatercoup 4, 446.
*Theaterdichter 14, 787.
Theatermalerei 4, 647.
*Theatiner 14, 787.
Theatinerinnen 14, 788.
Thebä 14, 788.
*Thebaïs 14, 788.
Thebormä 15[1], 357.
Thebe 14, 788.
*Theben (in Ägypten) 14, 788.
*— (in Griechenland 14, 789.
*Thee 14, 790.
— van Bourbon 11, 422.
*Theer 14, 792; 11, 725.
Theecase 13, 124.
Theilbäder 2, 156.
*Theilbarkeit 14, 793.
*Theilmaschine 14, 793.
Theilungsinstrument 14, 793.
Theilungszahlen 15[1], 429.
Theïn 3, 526; 14, 792.
*Theiner, A. 15[1], 1.
*—, J. A. 15[1], 1.
Theismus 4, 657.
*Theiß 15[1], 2.
Theißblüte 15[1], 2.
*Thekla (Heilige) 15[1], 3.
*Thema 15[1], 3.
*Themis 15[1], 3.
*Themistius Euphrades 15[1], 3.
*Themistokles 15[1], 3.
*Themse 15[1], 4.
*Thénard, L. J., Baron 15[1], 5.
Thenardit 5, 759.
Thenth 3, 229.
Theobromin 3, 526.
*Theoderich d. Große, König d. Ostgothen 15[1], 5.
— (Könige der Westgothen) 15[1], 7.
*Theodicee 15[1], 7.
*Theodolit 15[1], 7.
Theodor I. (König) 11, [illegible].
*Theodoret (Kirchenvater) 15[1], 8.
Theodorich d. Große (König) 7, 44; 15[1], 6.
*Theodorus v. Mopsuestia 15[1], 8.
Theodosia 5, 6.
Theodosianer 10, 605.
Theodosianischer Codex 15[1], 9.
*Theodosius I., d. Große (Kaiser) 15[1], 8.
— II. (Kaiser) 15[1], 9.
*Theognis 15[1], 9.
*Theogonie 15[1], 9.
*Theokratie 15[1], 9.
*Theokrit 15[1], 9.
*Theologie 15[1], 10.
Theomanten 15[1], 13.
*Theomantie 15[1], 13.
*Theon (Philosoph) 15[1], 13.
— (Mathematiker) 15[1], 13.
—, Ael. (Rhetor) 15[1], 13.
*Theophanie 15[1], 13.
*Theophilus 15[1], 13.
*Theophrastus (Philos.) 15[1], 14.
— Paracelsus 11, 649.
Theopneusten 15[1], 13.
Theopneustie 3, 265.
*Theopompus (Geschichtschreib.) 15[1], 15.
— (Dichter) 15[1], 15.
*Theorbe 15[1], 15.
Theorem 9, 480.
*Theorie 15[1], 15.
*Theosophie 15[1], 16.
Thera 13, 407.
*Theramenes 15[1], 16.
*Therapeuten 15[1], 17.
Therapeutik 15[1], 17.
*Therapie 15[1], 17.
*Theremin, L. F. F. 15[1], 18.
*Therese (Schriftstellername) 15[1], 18; 10, 22.
*— von Jesu 15[1], 18.
*Theresienstadt (Städte) 15[1], 19.
Theresiopel 15[1], 19.
*Theriak 15[1], 19.
*Thermä 15[1], 19.
*Thermen 15[1], 19.
Thermia 9, 290.
*Thermidor 15[1], 19.
Thermidoristen 15[1], 19.
*Thermodon 15[1], 20.
*Thermoelektricität 15[1], 20.
Thermomagnetismus 15[1], 20.
*Thermometer 15[1], 20.
Thermomultiplicator 15[1], 20.
*Thermopylä 15[1], 21.
*Théroigne de Méricourt 15[1], 22.
*Thersander 15[1], 22.
*Thersites 15[1], 22.
*Thesaurus 15[1], 22.
*Theseus 15[1], 22.
*Thesis 15[1], 23; 1, 698.
*Thesmophorien 15[1], 23.
Thesmotheten 1, 614.
*Thespiä 15[1], 23.
*Thespis 15[1], 23.
*Thesprotia 15[1], 24.
*Thessalien 15[1], 24.
*Thessalonich 15[1], 25.
Thessalonicher, Briefe an die 11, 717.
Thessalonike 15[1], 25.
*Thetis 15[1], 25.
Theudosia 5, 6.
*Theuerdank 15[1], 25.
*Theuerung 15[1], 26.
*Theurgie 15[1], 27.
*Theux de Meylandt, B. Th., Graf 15[1], 28.
Thiali 3, 377.
*Thibaudeau, A. C., Graf 15[1], 28.
*Thibaut, A. F. J. 15[1], 29.
—, B. F. 15[1], 29.
Thibet 15[1], 73.
*Thielmann, Frhr. v. 15[1], 29.
*Thiemo, der Heilige 15[1], 30.
*Thienemann, F. A. L. 15[1], 30.
Thienen 15[1], 95.
*Thier und Thierreich 15[1], 30.
Thierarzneikunde 15[1], 34.
Thierarzneischule 15[1], 34.
Thierbad 2, 157.
*Thierchemie 15[1], 32.
*Thierdienst 15[1], 33.
*Thierheilkunde 15[1], 34.
*Thierischer Magnetismus 15[1], 35.
Thierisches Schwarz 12, 323.
*Thierkreis 15[1], 36.
Thierkreislicht 15[2], 542.
Thierkunde 15[2], 550.
*Thiermalerei 15[1], 37.
*Thierry, J. N. A. 15[1], 37.
—, Julie 15[1], 38.
—, A. S. 15[1], 38.
*Thiers, L. A. 15[1], 38.
*Thiersage 15[1], 40; 12, 665; 13, 326.
*Thiersch, F. W. 15[1], 40.
—, C. 15[1], 41.
—, P. 15[1], 41.
—, H. W. J. 15[1], 41.
*Thierschauen 15[1], 41.
*Thierstücke 15[1], 42.
*Thile, L. G. von 15[1], 42.
*Thilo, J. K. 15[1], 42.
Thimotheus, Brief an 11, 718.
Thing 5, 126.
*Thionville 15[1], 42.
Thisbe 12, 476.
*Thisted, W. A. 15[1], 43.
Thiva 14, 789.
Thletopsychiten 1, 578.
*Thogra 15[1], 43.
*Tholuck, F. A. G. 15[1], 43.
*Thomander, J. H. 15[1], 44.
*Thomas, St.- (Inseln) 15[1], 44.
*— (Apostel) 15[1], 45.
—, Herzog v. Clarence 12, 179.
*—, A. L. 15[1], 45.
*— von Aquino 15[1], 46.
*Thomas a Kempis 15[1], 47.
Thomaschristen 11, 123.
*Thomasius, Chr. 15[1], 47.
—, J. 15[1], 47.
Thomassonntag 15[1], 45.
Thomissen 15[1], 46.
*Thomason, Th. P. 15[1], 48.
*Thomson, J. 15[1], 48.
*—, Th. 15[1], 49.
*Thon 15[1], 49.
*Thor (Gottheit) 15[1], 50.
*Thora 15[1], 50.
*Thorbecke, J. R. 15[1], 50.
*Thorild, Th. 15[1], 51.
Thorillière, F. L. de la 4, 582.
*Thorium 15[1], 51.
*Thorlein, G. J. 15, 51.
*Thorlacius, S. Th. 15[1], 51.
—, B. 15[1], 52.
*Thoen 15[1], 52.
*Thorpe, B. 15[1], 53.
Thorsballa 14, 574.
*Thorwaldsen, A. B. 15[1], 53.
*Thoth 15[1], 55.
*Thou, J. A. de 15[1], 55.
—, F. A. de 15[1], 56.
*Thron 15[1], 56, 6, 31.
*Thränen 15[1], 56.
Thränenbein 15[1], 57.
Thränendrüse 15[1], 57.
Thränenfistel 15[1], 57.
Thränengang 15[1], 57.
Thränenpunkte 15[1], 57.
Thränenröhrchen 15[1], 57.
Thränensack 15[1], 57.
Thränensee 15[1], 57.
Thränenwärzchen 15[1], 57.
*Thrasybulus 15[1], 57.
*Thrazien 15[1], 57.
Thrazischer Bosporus 15[1], 58.
— Chersones 15[1], 58.
Threnodie 15[1], 58.
*Threnos 15[1], 58.
Thridace 13, 352.
Thrimmining 5, 245.
*Thron 15[1], 59.
Thronrede 15[1], 59.
Thuanus 15[1], 55.
*Thucydides 15[1], 59.
Thugra 15[1], 43.
*Thugs 15[1], 60.
*Thugut, F. M., Frhr. v. 15[1], 60.
*Thule 15[1], 61.
Thumb 5, 177.
*Thümmel, M. A. v. 15[1], 61.
—, H. W., Frhr. v. 15[1], 62.
—, A. W. v. 15[1], 62.
*Thun (Stadt) 15[1], 62.
*— (Geschlecht) 15[1], 62.
*Thunberg, K. P. 15[1], 63.
Thunersee 15[1], 62.
*Thunfisch 15[1], 63.
*Thurgau 15[1], 63.
Thuricum 15[2], 574.
Thurificati 1, 550.
*Thurii 15[1], 64; 14, 518.
*Thüringen 15[1], 64.
Thüringer Erbfolgekrieg 15[1], 66.
— Grafenkrieg 15[1], 67.
— Zehntenkrieg 15[1], 65.
*Thüringerwald 15[1], 67.
Thurium 14, 618.
Thurmayr, J. 2, 112.
*Thürme 15[1], 68.
*Thürmer, J. 15[1], 69.
Thurmfalke 5, 733.
Thurmschwalbe 13, 579.
*Thurn u. Taxis (Haus) 15[1], 69.
*Thurocz 15[1], 70.
*Thusnelda 15[1], 70.
*Thyaben 15[1], 70.
*Thyestes 15[1], 70.
Thyle 15[1], 61.
*Thymian 15[1], 70.
*Thyrsus 15[1], 71.
Thyrwhitt, Th. 15[1], 277.
*Tiara 15[1], 71.
*Tibbo 15[1], 71.
*Tiber 15[1], 71.
*Tiberias 15[1], 71.
*Tiberius Claudius Nero (Kaiser) 15[1], 72.
*Tibet (Zeug) 15[1], 73.
*— (Land) 15[1], 73.
*Tibetanische Sprache und Literatur 15[1], 74; 11, 439.

Tibullus, A. 15[1], 75.
Tibur 15[1], 75.
Ticino 14, 759.
Ticknor, G. 15[1], 76.
Tidar 10, 585.
Tieck, L. 15[1], 76.
—, Sophie 15[1], 78.
—, Chr. Fr. 15[1], 78.
Tiedemann, D. 15[1], 79.
—, F. 15[1], 79.
Tiedge, Chr. A. 15[1], 80.
Tiefebenen 5, 333.
Tiefsinn 15[1], 80.
Tiefstrunk, J. H. 15[1], 80.
Tiënte 15[1], 81.
Tierra del fuego 6, 36.
Tierra firma 4, 309.
Tiers-état 15[1], 81.
—-parti 15[1], 81.
Tiflis 15[1], 81.
Tiger 15[1], 82.
—-Python 12, 784.
Tigranes (Könige) 15[1], 82.
Tigré 1, 82.
Tigris 15[1], 83.
Tiguriner 15[1], 83.
Tikholz 14, 719.
Tilburg 15[1], 83.
Tilesius von Tilenau, W. G. von 15[1], 83.
Tilgungsfonds 15[1], 83.
Tillemont, S. le Nain de 15[1], 84.
Tillier, Reichsfrhr. v. 15[1], 84.
Tillotson, J. 15[1], 85.
Tilly, J. T., Graf v. 15[1], 85.
Tilsit (Stadt) 15[1], 86.
—, Frieden zu 15[1], 86.
Timäus (Philosoph) 15[1], 87.
— (Geschichtschr.) 15[1], 87.
—, der Sophist 15[1], 87.
Timbuktu 15[1], 87.
Times 15[1], 88.
Timm, G. M. 7, 50.
Timokratie 15[1], 89.
Timoleon 15[1], 89.
Timon (Misanthrop) 15[1], 89.
—, der Sillograph 15[1], 89.
— (Pseudon.) 4, 412.
Timor 15[1], 89.
Timotheus (Feldherr) 15[1], 90.
— (Apostelgehülfe) 15[1], 90.
Timur 15[1], 90.
—-Beg 15[1], 90.
—-Leng 15[1], 90.
Tinctur 15[1], 90.
Tinctura Jodi 8, 286.
Tincturen (Heraldik) 15[1], 91.
Tindal, M. 15[1], 91.
...ingbal 15[1], 238.
...ngis 14, 677.
...nkal 3, 109.
...no 14, 746.
...inte 15[1], 91.
...neenfisch 14, 44.
...tenpulver 15[1], 91.
...tern-Abbey 10, 602.
...nto (Fluß) 15[1], 91.
— (Wein) 8, 105; 14, 316; 15[1], 91.
...ntoretto (Maler) 15[1], 92.
...valde, E. A. de 15[1], 92.
...pperary 15[1], 92.
...ppo-Saib 15[1], 93.
...ufliden 13, 587.
...raboschi, G. 15[1], 93.
...raden 15[1], 94.
...railleur 15[1], 94.
...resias 15[1], 94.
...rlemont 15[1], 95.
...o (Sklave) 15[1], 248.
...rol (Grafschaft) 15[1], 95.
— (Schloß) 10, 385.
...onianische Noten 1, 20.
...si 6, 59.
...ft Lencasto 15[2], 441.
...so de Malina 14, 728.
— Imureta 8, 295.
...uns 15[1], 99.
...ynth 15[1], 99.
...sane 15[1], 99.
...schbein (Familie) 15[1], 99.
...schendorf, L. F. K. 15[1], 100.
...ischlerleim 8, 490.
...schreden 15[1], 101.
...schrücken 15[1], 101.
...siphone 15[1], 102.

*Tissaphernes 15[1], 102.
*Tissot, P. F. 15[1], 102.
*—, S. A. 15[1], 103.
—, Cl. J. 15[1], 103.
Tisza-Füred 6, 442; 7, 710.
*Titan 15[1], 103.
*Titanen 15[1], 103.
Titaniden 15[1], 103.
Titanomachie 15[1], 103.
*Titel, der 15[1], 104.
— (Marktflecken) 15[1], 229.
*Titicacasee 15[1], 104.
Titriren 14, 13.
*Tittmann, F. W. 15[1], 104.
*—, J. A. H. 15[1], 105.
—, K. Chr. 15[1], 105.
*—, K. A. 15[1], 105.
Titularen 15[1], 104.
Titulaturräthe 12, 573.
Titulomanie 15[1], 104.
*Titurel 15[1], 106.
*Titus (Apostelschüler) 15[1], 106.
—, Brief an 11, 718.
*— Flavius Vespasianus (Kaiser) 15[1], 106.
— van Ryn 12, 688.
*Tityos 15[1], 107.
Tiaiotdate 13, 151.
*Tiaoli 15[1], 107.
*Tizian, V. 15[1], 107.
Tjumen 15[1], 111.
*Tlascala (Gebiet) 15[1], 108.
— (Stadt) 15[1], 108.
Tlemesan 15[1], 108.
Tlemezen 11, 416; 15[1], 108.
*Tlemsan 15[1], 108.
*Tlepolemos 15[1], 109.
*Toast 15[1], 109.
Tobaga 14, 654.
*Tobias (bibl.) 15[1], 109.
Toblacher Feld 12, 470.
*Tobler, T. 15[1], 109.
*Tobolsk (Gouvernem.) 15[1], 110.
— (Stadt) 15[1], 110.
*Tobsucht 15[1], 111; 6, 575.
*Toccadegli 15[1], 111.
Toccadille 15[1], 111.
Toccala 15[1], 111.
*Toccate 15[1], 111.
Toccategli 15[1], 111.
Toccatina 15[1], 111.
Toccato 15[1], 111.
Tochtersprachen 14, 360.
Tochter Zion 15[2], 536.
Tockenburg 15[1], 121.
*Tocqueville, H. A. v. 15[1], 111.
*Tod 15[1], 112.
Todaustragen 15[1], 114.
*Todaustreiben 15[1], 114.
*Toddy 15[1], 114.
Todeskampf 14, 112; 1, 191.
Todeslinderung 5, 686.
*Todesstrafe 15[1], 114.
*Tödi 15[1], 115.
Todsonntag 15[1], 114.
*Todsünden 15[1], 115; 14, 598.
*Todt, K. G. 15[1], 115.
*Todte Hand 15[1], 116.
Todtenbestattung 2, 606.
Todtenflagge 6, 90.
*Todtengericht 15[1], 116.
Todtenhaus 15[1], 116.
Todtenkopf (Berg) 6, 564.
Todtenmessen 10, 405.
*Todtenschau 15[1], 116.
Todtensonntag 9, 409.
*Todtentanz 15[1], 117.
*Todter Winkel 15[1], 120.
*Todtes Meer 15[1], 120.
Todte Sprachen 14, 360.
*Todtfall 15[1], 121.
Tödtlichkeit 9, 556.
Todtliegendes 13, 147.
*Todtschlag 15[1], 121.
*Toelken, E. H. 15[1], 124.
*Toga 15[1], 121.
*Toggenburg 15[1], 121.
*Toilette 15[1], 121.
*Toise 15[1], 122.
Tokaj 15[1], 122.
*Tokat 15[1], 122.
*Tokay 15[1], 122.
Tokayerweine 15[1], 122.
*Tököly, E., Graf v. 15[1], 123.
—, St. von 15[1], 123.
*Toledo 15[1], 123.

*Tolentino 15[1], 124.
*Toleranz 15[1], 124.
— (Münzk.) 10, 750.
Toleranzedict 15[1], 124.
*Toll, K., Graf von 15[1], 125.
*Tollens, H. 15[1], 125.
Tollgerste 8, 673.
Tollheit 6, 575; 8, 143; 15[1], 111.
Tollkraut 2, 479.
*Tolna (Comitat) 15[1], 125.
— (Marktflecken) 15[1], 126.
Toloccau 15[1], 127.
Tolosa 15[1], 151.
*Tolstoi (Geschlecht) 15[1], 126.
*Toltcken 15[1], 127.
*Toluca 15[1], 127.
*Tomahawk 15[1], 127.
*Tomaschel, W. J. 15[1], 127.
*Tombak 15[1], 127.
Tombuktu 15[1], 87.
*Tomi 15[1], 127.
Tomis 15[1], 127.
Tamiswar 15[1], 127.
*Tommaséo, N. 15[1], 127.
*Tomsk (Gouvernem.) 15[1], 128.
— (Stadt) 15[1], 128.
*Ton und Tonarten 15[1], 129.
Tönder 15[1], 130.
*Tondern 15[1], 130.
Tondernsche Hörnee 15[1], 130.
Tongainseln 6, 358.
Tongobohne 15[1], 130.
Tongeschlecht 6, 36.
*Tonica (Musik) 15[1], 130.
Tonica 14, 422.
*Tonische Mittel 15[1], 130.
*Tonkabohne 15[1], 130; 4, 505.
Tonkastearopten 4, 505.
Tonkunst 10, 774.
Tonleiter 13, 452.
Tonnbaue 11, 603.
*Tonne 15[1], 130.
— Goldes 15[1], 130.
Tonneau 2, 309.
Tonnengebläse 6, 541.
Tonnengehalt 15[1], 130.
Tonnengeld 15[1], 131.
Tonnengewölbe 6, 712.
Tonnenmühle 15[2], 104.
Tönning 15[1], 131.
*Tönningen 15[1], 131.
Tonsillen 10, 148.
Tonsillatomie 10, 148.
*Tonsur 15[1], 131.
*Tontine 15[1], 131.
Tooke, J. 8, 77.
Top 10, 261.
*Topas 15[1], 131.
*Topen 15[1], 132.
*Töpfer, K. 15[1], 132.
*Töpferkunst 15[1], 132.
Töpferthon 15[1], 49.
*Töpffer, R. 15[1], 133.
—, W. 15[1], 133.
Topfgewölbe 6, 712.
*Topil 15[1], 134.
Topinambur 5, 580.
*Topische Mittel 15[1], 134.
Toplitza 15[2], 78.
*Topographie 15[1], 134; 6, 516.
Topographische Aufnahme 15[1], 134.
— Bureaux 15[1], 134.
Topologie 15[1], 134.
Topos 15[1], 134.
*Toreño, Conde de 15[1], 135.
*Toreutik 15[1], 135.
*Torf 15[1], 136.
*Torfäus, Th. 15[1], 136.
*Torgau 15[1], 136.
Torgauer Artikel 4, 345.
Torgauisches Buch 4, 345.
Torgoten 8, 578.
Tories 15[1], 143.
*Torlonia (Familie) 15[1], 137.
*Torna 15[1], 138.
*Tornados 15[1], 138.
*Torneå 15[1], 138.
Torneåelf 15[1], 138.
*Tornister 15[1], 138.
*Torontal 15[1], 138.
*Toronto 15[1], 139.
Torpides Stadium 7, 589.
Torquatus 10, 158.
Torquemada, Th. de 8, 257.
Torre, Marques della 4, 472.

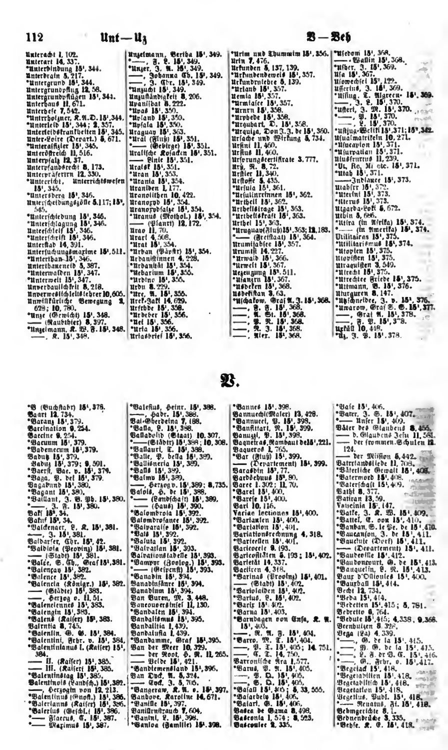
*Torres Vedras 15[1], 139.
—, Linien v. 6, 633; 15[1], 139.
*Torricelli, E. 15[1], 139.
Torricelli'sche Leere 7, 294; 8, 464.
*Torrijos, J. M. 15[1], 139.
*Torring (Geschlecht) 15[1], 140.
*Torshol 15[1], 140.
*Torso 15[1], 141.
*Torstenson, L., Graf 15[1], 141.
*Tortona 15[1], 141.
*Tortosa 15[1], 142.
*Tortur 15[1], 142.
*Tory und Whig 15[1], 143.
*Toscana 15[1], 144.
Toscanisches Meer 15[1], 275.
*Tosch, P. 15[1], 149.
*Totalität 15[1], 150.
Totilas (König) 7, 45.
*Totis 15[1], 150.
Totorlan 15[1], 269.
*Toul 15[1], 150.
*Toulon 15[1], 150.
*Toulouse (Stadt) 15[1], 151.
*— (Geschlecht) 15[1], 152.
—, Titulargraf v. 15[1], 153.
*Tour, Abbé de la 15[1], 153.
*Touraine 15[1], 153.
Tourbillons 6, 42.
*Tourcoing 15[1], 153.
*Tourist 15[1], 153.
*Tournay 15[1], 154.
*Tournefort, J. P. de 15[1], 154.
Tourneiollappen 6, 306.
*Tournois 15[1], 154.
*Tournon, F. de 15[1], 154.
—, Ch. Th. M. de 15[1], 155.
—, Ph. C. C. M., Graf v. 15[1], 155.
*Tours 15[1], 155.
Tourte-Cherbuliez, Madame 4, 83.
*Tourville, Graf 15[1], 156.
*Toussaint, A. L. G. 15[1], 157.
*— l'Ouverture 15[1], 157.
*Tovar 15[1], 157.
*Tower 15[1], 158.
Towerhill 15[1], 158.
*Towianski (Mystiker) 15[1], 158.
Toxikologie 14, 159.
Tozer 15[1], 251.
*Trab 15[1], 159.
*Trabanten 15[1], 159.
— (Astron.) 11, 95; 15[1], 159.
Trabea 15[1], 121.
Traber 5, 225.
*Tracheen 15[1], 159.
*Trachyt 15[1], 160.
*Tractat 15[1], 160.
*Tractätchen 15[1], 160.
Tractätchenvereine 15[1], 160.
*Tractorie 15[1], 160.
*Tradition 15[1], 160.
— (jurist.) 15[1], 280.
Traducianer 12, 329.
*Trafalgar (Vorgebirge) 15[1], 161.
—, Schlacht bei 15[1], 161.
Trafalgarpark 13, 358.
Tragacanth 15[1], 161.
*Traganth 15[1], 161.
Traganthgummi 15[1], 161.
Tragbares Gas 8, 522.
Tragfedern 5, 774.
*Trägheit 15[1], 161.
*Tragisch 15[1], 162.
*Tragkraft 15[1], 162.
*Tragödie 15[1], 162; 5, 221.
*Tragwelle 15[1], 163.
Traill (Schriftstellerin) 14, 528.
*Train 15[1], 163.
Trainsoldaten 15[1], 163.
Trajanspforte 13, 146.
Trajanssäule 15[1], 164.
*Trajanswall 15[1], 163.
*Trajanus (Kaiser) 15[1], 163.
*Trajectorie 15[1], 164.
Trajectum ad Rhenum 15[1], 375.
*Tralehnen 15[1], 164.
Tralee 8, 745.
Trallianus (Schriftst.) 12, 106.
*Tramontana 15[1], 164.
Trampelthier 8, 585.
Tramseide 14, 13.
*Tranchéelatzen 15[1], 165.
Tranchéen 9, 423.
Tranchéereiter 15[1], 165.

*Trankebar 15^1, 165.
Tranfapier 11, 406.
Tranquebar 15^1, 165.
Transactio 15^1, 508.
Transfiguration 15^1, 513.
*Transformiren 15^1, 165.
*Transfusion 15^1, 165.
*Transithandel 15^1, 165.
Transitionsgebirge 7, 95.
Transitohandel 15^1, 165.
Transkaukasien 8, 718.
Transmissionszeug 15^1, 178.
*Transvaalische Republik 15^1, 165.
*Transparent 15^1, 166.
Transparents 15^1, 166.
*Transponiren 15^1, 166.
*Transporteur 15^1, 166.
Transposition 15^1, 166.
*Transscendent 15^1, 166.
Transscendental 15^1, 166.
Transscendentale Freiheit 8, 341.
*Transsept 15^1, 166.
*Transspiration 15^1, 167.
Transsubstantiation 1, 36.
Transsylvania 14, 114.
Transsylvanische Alpen 8, 874.
*Transversale 15^1, 167.
Transversalmaßstab 10, 266.
*Trapani (Stadt) 15^1, 167.
——, Graf v. 15^1, 168.
Trapassi, P. A. D. B. 10, 420.
*Trapez 15^1, 168.
Trapezoid 15^1, 168.
*Trapezunt (Ejalet) 15^1, 168.
—— (Stadt) 15^1, 168.
—— (Kaiserthum) 15^1, 168.
*Trappe 15^1, 168.
*Trappisten 15^1, 168.
Trappistenprediger 15^1, 169.
Traporpybor 15^1, 160.
*Trarbach 15^1, 170.
*Trasimenischer See 15^1, 170.
*Traß 15^1, 170; 3, 568.
Trassat 2, 636; 15^1, 170; 15^2, 122.
Trassent 15^1, 170.
*Trassiren 15^1, 170.
*Trasteveriner 15^1, 170.
Tratte 15^1, 170; 15^2, 122.
*Traubencur 15^1, 170.
*Traubenfäule 15^1, 170.
Traubenflieder 6, 106.
Traubenkartätschen 8, 579.
Traubenkirsche 5, 760.
Traubenkrankheit 15^1, 170.
Traubenzucker 15^2, 562.
Trauerbühne 3, 718.
Trauereiche 5, 622.
Trauerrose 13, 124.
*Trauerspiel 15^1, 171, 162.
Trauerweide 15^1, 131.
Trauerwoche 4, 48.
*Traum 15^1, 171.
*Traumaticin 15^1, 172.
Traumdeuterei 15^2, 146.
Traun (Geschlecht) 1, 40.
*—— (Fluß) 15^1, 172.
Traunkreis 15^1, 172.
Traunviertel 15^1, 172.
Trauringe 13, 9.
*Trautenau 15^1, 172.
*Trauttmansdorff (Geschlecht) 15^1, 173.
*——, M., Graf v. 15^1, 173.
*Trauung 15^1, 173.
*Travancore 15^1, 175; 10, 118.
*Trave 15^1, 175.
Travebusen 15^1, 175.
*Travemünde 15^1, 176.
*Travendal 15^1, 176.
*Traverse 15^1, 175.
Travertino 8, 573.
*Travestie 15^1, 175.
Travestirung 15^1, 176.
Trawnik 3, 138.
*Trebbia (Fluß) 15^1, 177.
——, Schlachten an der 15^1, 177.
*Trebellius (Geschlecht) 15^1, 177.
*Trebeen 15^1, 177.
Trebisande 15^1, 168.
*Trebonius (Geschlecht) 15^1, 177.
Trebur 15^1, 188.
Tree, Ellen 8, 727.
*Treffen 15^1, 177.
Treibeis 5, 401.
*Treibendes Zeug 15^1, 178.
Treibhäuser 3, 148; 5, 703.
Treibjagd 8, 391.
Treider-Aa 1, 2.
*Treilhard, J. B., Graf 15^1, 178.
——, A. L. 15^1, 178.
*Trekschuiten 15^1, 178.
Trelliard, J. B., Graf 15^1, 178.
Tremezen 15^1, 108.
Tremolit 8, 77.
*Tremulant 15^1, 178.
*Trenck, Franz, Frhr. v. d. 15^1, 179.
*——, Friedr., Frhr. v. d. 15^1, 179.
Trencsin 15^1, 180.
*Trendelenburg, F. A. 15^1, 180.
Trennung, chem. 15^2, 506.
Trennungsconnite 5, 93.
Trense 15^2, 445.
Trenton 11, 160.
*Trentowski, F. B. 15^1, 180.
*Trentschin (Comitat) 15^1, 180.
—— (Stadt) 15^1, 180.
Trentschiner Bäder 15^1, 181.
Trepan 15^1, 181.
*Trepanation 15^1, 181.
Trepang 8, 34; 14, 516.
Trephine 15^1, 181.
*Treppe 15^1, 181.
Treppenhaus 15^1, 182.
Treppenwangen 15^1, 182.
*Treschow, N. 15^1, 182.
*Tresse 15^1, 182.
*Tressan, Graf 15^1, 182.
*Tressen 15^1, 183.
Trestern 15^1, 177.
*Tretmühle 15^1, 183; 10, 708.
Treuga Dei 7, 48.
Trevigl 15^1, 184.
Trevigno 13, 160.
*Treviranus, G. R. 15^1, 183.
——, L. Chr. 15^1, 183.
*Trevirer 15^1, 184.
*Treviso (Stadt) 15^1, 184.
——, Herzog v. 10, 873.
Trawa Dai 7, 48.
*Triangel 15^1, 184; 8, 225.
Triangularzahlen 8, 61.
Triangulation 10, 414.
*Trianguliren 15^1, 184.
*Trianon 15^1, 185.
——, Decret v. 15^1, 185.
——, System v. 8, 543.
Trias 15^1, 199.
Triasgruppe 10, 769.
*Tribonianus 15^1, 185.
*Tribrachys 15^1, 185.
*Tribun 15^1, 185.
Tribuna 1, 568.
*Tribunal 15^1, 188.
Tribunat 15^1, 185.
*Tribune 15^1, 188.
Tribunen 8, 471.
Tribunianus 15^1, 185.
*Tribur 15^1, 188.
*Tribus 15^1, 188.
*Tribut 15^1, 189.
Tributcomitien 4, 323; 15^1, 187.
Trichotomie 1, 544; 8, 400.
*Tricot 15^1, 189.
*Tridentinisches Concil 15^1, 189.
*Trieb 15^1, 191.
Triebfedern 8, 774.
Triebstecken 8, 702.
*Trient (Stadt) 15^1, 191.
—— (Kreis) 15^1, 192.
*Trier (Erzstift) 15^1, 192.
*—— (Stadt) 15^1, 193.
*Triest 15^1, 194.
*Trift 15^1, 197.
Triftgerechtigkeit 15^1, 197.
*Triglyph 15^1, 197.
Trigonalschein 1, 736.
Trigonalzahlen 8, 61.
*Trigonometrie 15^1, 197; 8, 621.
*Triller (Musik) 15^1, 197.
—— (Häuschen) 15^1, 197.
*Trillhaus 15^1, 197.
Trillinge 8, 703.
*Trillmeister 15^1, 197.
*Trilobiten 15^1, 198.
*Trilogie 15^1, 198.
Trimberg, H. v. 8, 116.
*Trimeter 15^1, 198.
Trimurti 8, 228.
*Trincomali 15^1, 198.
Trinconamali 15^1, 199.
*Trinidad 15^1, 199.
*Trinitarier 15^1, 199.
Trinitarierinnen 15^1, 199.
*Trinität 15^1, 199.
*Trinitatisfest 15^1, 201.
Trinityland 14, 575.
*Trinkgefäße 15^1, 201.
*Trio 15^1, 202.
Triobolus 11, 335.
*Triole 15^1, 202.
*Triolett 15^1, 202.
Tripang 8, 34.
*Tripel 15^1, 202.
Tripleallianz 1, 330.
Triplit 12, [illegible].
Tripoden 8, 226.
*Tripolis (Staat) 15^1, 202.
—— (Städte) 15^1, 203, 204.
*Tripolizza 15^1, 204.
Trippel (Fossil) 15^1, 202.
*——, A. 15^1, 204.
*Tripper 15^1, 205.
Tripstein 13, 686.
Tripstrille 15^1, 206.
*Triptis 15^1, 205.
*Triptolemos 15^1, 205.
Triptycha 8, 140.
Tripus 8, 226.
*Trisection 15^1, 205.
*Trishagium 15^1, 206.
Trismegistus 7, 649.
*Trismus 15^1, 206.
*Trissino, G. G. 15^1, 206.
*Tristan 15^1, 206.
*Tritheim, J. 15^1, 207.
Tritheismus 1, 517.
*Tritheïten 15^1, 207.
*Triton 15^1, 207.
Tritonen 15^1, 207.
*Tritschinapalli 15^1, 208.
Tritschinapol 15^1, 208.
*Triumph 15^1, 208.
*Triumphbogen 15^1, 209.
Triumvirat 15^1, 209.
*Triumviri 15^1, 209.
*Trivial 15^1, 210.
Trivialschulen 15^1, 210.
Trivium 8, 338.
*Trivulzio (Familie) 15^1, 210.
Troas 15^1, 211.
*Trochäus 15^1, 210.
Trochiten 8, 99.
*Troglodyten 15^1, 210.
Trogus Pompejus 8, 546.
Troika 8, 761.
Troikar 15^1, 212.
Troitza Lawra 15^1, 210.
—— Sergiew 15^1, 210.
*Troitza 15^1, 210.
*Troja 15^1, 211.
Trojanischer Krieg 15^1, 211.
*Trokar 15^1, 212.
*Trolle, H. 15^1, 212.
*Trollhätta 15^1, 212.
Trollhättakanal 15^1, 212.
*Trollope, F. 15^1, 212.
——, A. 15^1, 212.
Trombamarina 8, 28.
Trombe 15^2, 102.
*Tromlitz, A. von 15^1, 213.
*Trommel 15^1, 213.
Trommelblech 10, 412.
*Trommelfell 15^1, 215.
Trommelsucht 15^1, 272.
*Trommsdorff, J. B. 15^1, 213.
*Tromp, M. H. 15^1, 214.
——, C. 15^1, 214.
*Trompete 15^1, 214.
Trompetenfest 11, 148.
Trompetengeige 8, 28.
Trompeter 15^1, 215.
*Tromsöe 15^1, 215.
Trona 11, 70.
*Tronchet, F. D. 15^1, 215.
*Tronchin (Familie) 15^1, 215.
*Trope (Redefigur) 15^1, 216.
Tropen (Gesänge) 14, 48.
*Tropenländer 15^1, 216.
Tropfbare Flüssigkeiten 15^1, 217.
Tropfbarkeit 15^1, 217.
*Tropfen 15^1, 217.
Tropfgläschen 15^1, 217.
*Tropfstein 15^1, 217; 14, 408.
Tropfsteinhöhlen 15^1, 217.
*Trophäen 15^1, 217.
*Trophonios 15^1, 217.
Tropici 15^2, 165.
Tropische Gewächse 15^1, 217.
—— Krankheiten 15^1, 217.
Tropischer Monat 10, 589.
Tropisches Jahr 8, 309.
*Troplong, R. Th. 15^1, 218.
Tropus 15^1, 216.
*Troppau (Fürstenth.) 15^1, 218.
—— (Stadt) 15^1, 218.
——, Congreß zu 15^1, 219.
Troquiren 2, 278.
Trotzendorf (Pädag.) 8, 368.
*Troubadour 15^1, 219.
*Trouvère 15^1, 222.
*Troxler, J. P. V. 15^1, 223.
*Troyes 15^1, 223.
*Troygewicht 15^1, 224.
Troypfund 15^1, 224.
*Trözen 15^1, 224.
Trubalchmaß 1, 364.
*Trubezkoi (Familie) 15^1, 224.
*Trübsinn 15^1, 225.
Truchmenen 15^1, 263.
*Truchseß 15^1, 225.
——-Waldburg 15^2, 43, 44.
*Trucksystem 15^1, 225.
*Trueba y Cosio, T. de 15^1, 225.
Truffaldin 10, 255.
*Trüffeln 15^1, 226.
*Trugschluß 15^1, 226; 13, 570.
Trujillo 15^1, 228.
*Trunkenheit 15^1, 226.
Trunkfälligkeit 15^1, 227.
Trunksucht 15^1, 226.
*Truro 15^1, 227.
*Truthahn 15^1, 227.
*Trützschler, F. K. A. v. 15^1, 227.
——, W. A. a. 15^1, 227.
Trutzwaffen 15^2, 13.
*Truxillo (Städte) 15^1, 228.
*Tryphiodorus 15^1, 228.
Tsad 15^1, 228.
*Tschad 15^1, 228.
*Tschadda 15^1, 229.
Tschagosinseln 10, 125.
*Tschaiken 15^1, 229.
Tschaikisten 15^1, 229.
——-Bataillonsdistrict 15^1, 229.
Tschalathurn 15^2, 78.
Tschao-fian 8, 159.
*Tschaener, J. B. v. 15^1, 229.
*Tschausch 15^1, 230.
Tscherbet 14, 256.
*Tscheremissen 15^1, 230; 8, 70.
*Tscherkask 15^1, 230.
*Tscherkassy 15^1, 230.
*Tscherkessen 15^1, 230.
Tschernagora 10, 619.
Tschernagorzen 10, 619.
*Tschernigow (Gouvern.) 15^1, 232.
—— (Stadt) 15^1, 232.
*Tscherning, A. 15^1, 233.
*——, A. F. 15^1, 233.
Tschernomoren 13, 410.
Tschernomorische Kosacken 13, 410.
*Tschernyschew (Haus) 15^1, 234.
*Tschesme (Ort) 15^1, 234.
——, Schlacht bei 15^1, 234.
Tschetschen 15^1, 235.
*Tschetschenzen 15^1, 235.
Tschetschna 15^1, 235.
Tschikarra 1, 509.
Tschimpanse 13, 520.
*Tschirnhausen, Graf v. 15^1, 235.
*Tschitschagow, W. J. 15^1, 236.
——, P. W. 15^1, 236.
Tschitschen 8, 678.
Tschitscherel 8, 677.
Tschoruksu 8, 442.
*Tschuden 15^1, 236; 8, 70.
*Tschudi (Geschlecht) 15^1, 236.
*——, Ägid. 15^1, 237.
*——, J. J. v. 15^1, 237.
Tschudskoje-Osero 11, 732.
Tschukotien 15^1, 238.
*Tschuktschen 15^1, 238.
*Tschusan 15^1, 238.
——-Archipel 15^1, 238.
*Tschuwaschen 15^1, 238; 8, 70.
Tsio-sen 8, 159.
Tuam 8, 497.
*Tuaril 15^1, 238.
*Tuba 15^1, 238.

*Tuberkeln 15[1], 239.
Tuberkulose 15[1], 239.
Tübel 15[1], 73.
*Tübingen 15[1], 239.
Tübinger Schule 2, 387.
*Tubus 15[1], 240.
*Tuch, das 15[1], 240.
*—, J. Chr. F. 15[1], 241.
Tuchkarten 12, 356.
Tuchraich 13, 567.
Tückebote 8, 315.
*Tucuman (Staat) 15[1], 241.
— (Stadt) 15[1], 241.
*Tudela 15[1], 241.
*Tudor (Dynastie) 15[1], 242.
Tuffkall 15[1], 243.
*Tuffstein 15[1], 243.
*Tugend 15[1], 243.
*Tugendbund 15[1], 244.
Tugra 7, 499.
*Tuilerien 15[1], 245.
*Tuisco 15[1], 245.
Tuisko 15[1], 245.
*Tula (Gouvernem.) 15[1], 246.
— (Stadt) 15[1], 246.
Tulaische Waaren 15[1], 246.
— Nachtigalen 15[1], 246.
*Tulcza 15[1], 246.
*Tüll 15[1], 247.
*Tulle 15[1], 247.
Tullia (Cicero's Tochter) 15[1], 247.
*Tullius (Geschlecht) 15[1], 247.
Tulln 15[1], 248.
*Tullus Hostilius (Kön.) 15[1], 248.
*Tulu 15[1], 248.
*Tulpe 15[1], 248.
*Tulpenbaum 15[1], 249.
Tulteken 15[1], 127.
Tuirscha 15[1], 246.
Tumbuktu 15[1], 87.
Tummler (Trinkgeschirr) 2, 406.
— (Fisch) 4, 676.
Tumult 2, 41.
Tumultgesetze 2, 41.
Tunavvantie 11, 414.
*Tundra 15[1], 249.
Tungstene 15[2], 333.
*Tungusen 15[1], 249.
*Tunica 15[1], 249.
*Tunis (Staat) 15[1], 250.
— (Stadt) 15[1], 251.
*Tunnel 15[1], 251.
*Turan 15[1], 252.
*Turban 15[1], 252.
Turbankürbis 5, 275.
*Turbine 15[1], 252.
Turbot 13, 604.
*Turenne, Vicomte de 15[1], 253.
Turf 15[1], 136.
*Turfan 15[1], 254.
*Turgenew, A. 15[1], 255.
—, N. 15[1], 255.
—, J. 15[1], 255.
*Turgot, Baron 15[1], 255.
*Turin 15[1], 256.
*Türk, D. G. 15[1], 258.
*—, K. Chr. W. v. 15[1], 258.
Türkei 11, 472.
*Türken 15[1], 258.
Türkenbund 6, 275.
Türkenglocke 2, 612.
*Turkestan 15[1], 261.
*Türkheim (Stadt) 15[1], 262.
*—, J. a. 15[1], 262.
*Türkis 15[1], 262.
Türkisch-Dubieza 5, 263.
Türkische Ente 5, 536.
— Musik 8, 414.
Türkischer Hahn 15[1], 227.
— Hollunder 8, 33.
— Weizen 10, 109.
*Türkische Sprache, Literatur und Schrift 15[1], 259.
Türkisches Reich 11, 472.
Türkisch-Kroatien 6, 232.
Türkischroth 5, 156.
Turkistan 15[1], 261.
*Turkmanen 15[1], 263.
Turkomanen 15[1], 263.
Turku 1, 57.
Turlaru 5, 182.
*Turmalin 15[1], 263.
Turmerik 4, 508.
*Turnau 15[1], 263.
Turnbullsblau 2, 749.
*Turner, C. 15[1], 263.
*—, S. 15[1], 264.
*Turnhout 15[1], 264.
*Turniere 15[1], 264.
*Turnlet 15[1], 265.
Turnirs 13, 164.
*Turnkunst 15[1], 265.
Turnus 6, 423.
*Turpin (Erzbisch.) 15[1], 267.
*Tursellinus, H. 15[1], 267.
Turteltaube 14, 700.
Turtukai 15[1], 269.
*Tusche 15[1], 267.
Tuschen, das 15[2], 452.
*Tuschmanier 15[1], 268.
Tuscia 5, 657.
Tuscisches Meer 15[1], 276.
Tusculana 15[1], 268.
*Tusculum 15[1], 268.
Tust 6, 75.
Tutel 15[1], 626.
Tutrnag 11, 583.
Tutenmaloe 10, 140.
Tutia 15[2], 531.
Tutor 15[1], 626.
*Tutti 15[1], 268.
Tutti frutti 15[1], 268.
*Tuttlingen 15[1], 268.
*Tuturkai 15[1], 269.
Tuzer 15[1], 251.
Twalch 6, 673.
*Twardowski 15[1], 269.
Tweeddale 11, 728.
*Twer (Gouvern.) 15[1], 269.
— (Stadt) 15[1], 269.
*Twesten, A. D. Chr. 15[1], 270.
*Twist 15[1], 270.
Tyburn tickets 3, 1.
Tyche 5, 150.
Tycho de Brahe 3, 197.
*Tychsen, O. G. 15[1], 270.
—, Th. Chr. 15[1] 271.
—, Cäcilie 15[1], 271.
*Tydeus 15[1], 271.
*Tyler, J. 15[1], 271.
*Tympanitis 15[1], 272.
*Tympanum 15[1], 272.
*Tyndale, Will. 15[1], 272.
*Tyndareus 15[1], 272.
Tyndariden 5, 136; 15[1], 272.
Typen 13, 640.
Typhaon 15[1], 273.
Typho 15[1], 272.
Typhoeus 15[1], 273.
Typhomanie 1, 197.
*Typhon (Orkan) 15[1], 272.
*— (Gottheit) 15[1], 273.
*— (Ungeheuer) 15[1], 273.
Typhos 15[1], 273.
*Typhus 15[1], 273.
Typik 15[1], 275.
Typographie 3, 383.
*Typolithen 15[1], 274.
Typologie 15[1], 275.
*Typometrie 15[1], 274.
*Typus 15[1], 274.
*Tyr 15[1], 275.
Tyrann 15[1], 275.
Tyrannei 15[1], 275.
*Tyrannis 15[1], 275.
Tyras 5, 156.
Tyrconnel, Grafen v. 11, 355.
*Tyrnau 15[1], 275.
Tyrol 15[1], 96.
*Tyrone 15[1], 276.
*Tyrrhener 15[1], 276.
Tyrrhenia 5, 657; 15[1], 276.
*Tyrrhenisches Meer 15[1], 276.
Tyrrhenus 15[1], 276.
Tyrsener 15[1], 276.
*Tyrtäus 15[1], 276.
*Tyrus 15[1], 277.
*Tyrwhitt, Th. 15[1], 277.
Tzainer, G. 15[2], 433.
Tzavellas (Familie) 14, 586.
*Tzetzes, J. 15[1], 278.
Tzla 15[2], 446.
*Tzschirner, H. G. 15[1], 278.
—, G. E. 15[1], 278.

U.

*U (Buchstabe) 15[1], 279.
Uado 15[2], 12.
*Übelkeit 15[1], 279.
*Überbein 15[1], 279.
Überernährung 8, 172.
*Überfall 15[1], 279; 5, 553.
Überfanggläser 6, 753.
*Überflügeln 15[1], 280.
*Übergabe 15[1], 280.
*Übergang 15[1], 280.
Übergangsgebirge 7, 95.
Überlandpost 15[2], 16.
*Überlingersee 15[1], 280; 5, 19.
Überrumpelung 15[1], 279.
Überschlägelchen 2, 174.
Überschwängerung 14, 600.
Überseeischer Handel 13, 780.
Übersetzungen 15[1], 280; 5, 697.
Überstauung 2, 628.
*Ubier 15[1], 283.
Ubiquität 15[1], 283.
Uden, L. van 15[1], 283.
Udine 15[1], 284.
Udo 2, 17.
Uechtland 15[1], 283.
Uechtritz, F. a. 15[1], 285.
Uelzen 15[1], 296.
Ufa 15[1], 284; 11, 431.
Ufenau 15[2], 575.
Uferaas 5, 399.
Uferbau 15[1], 284.
Uferschwalbe 13, 679.
Uggione, M. d' 11, 366.
Uglione, M. d' 11, 366.
Ugolino 6, 716.
Uhland, J. L. 15[1], 285.
Uhlich, L. 15[1], 286.
Uhren 15[1], 286.
Uhrkampen 6, 349.
Uhu 5, 667.
Uigurische Literatur 11, 439.
Ujhely 15[2], 502.
*Ulas 15[1], 288.
*Ukermark 15[1], 288.
Ukern 15[2], 165.
*Ukert, F. A. 15[1], 289.
—, G. H. A. 15[1], 289.
Ulewalliften 15[2], 221.
*Ukraine 15[1], 289.
*Ulanen 15[1], 289.
*Uleåborg (Kreis) 15[1], 290.
— (Stadt) 15[1], 290.
*Ulema 15[1], 290.
Ulfila 15[1], 290.
*Ulfilas 15[1], 290.
Ulixes 11, 356.
*Ullmann, K. 15[1], 291.
*Ulloa, Don A. de 15[1], 292.
*Ulm 15[1], 292.
*Ulme 15[1], 293.
Ulmenbalsam 15[1], 293.
*Ulpian, D. 15[1], 293.
Ulpia Sardica 14, 219.
*Ulrich (Herzog) 15[1], 293.
— von Lichtenstein 5, 584.
*Ulrici, H. 15[1], 294.
*Ulster 15[1], 294.
*Ultimatum 15[1], 295.
Ultimowechsel 15[2], 122.
*Ultra 15[1], 295.
Ultraismus 15[1], 295.
Ultrajectum 15[1], 375.
Ultraliberal 15[1], 295.
*Ultramarin 15[1], 295; 2, 749.
Ultramontan 15[1], 296.
*Ultramontanismus 15[1], 296.
Ultraradical 15[1], 295.
Ultrarevolutionär 15[1], 295.
Ultraroyalist 15[1], 295.
Ulysses 11, 356.
Ulyxes 11, 356.
*Umbreit, F. W. K. 15[1], 296.
*Umbrer 15[1], 297.
Umbria 15[1], 297.
*Umdrehung 15[1], 297.
*Umeå (Län u. Stadt) 15[1], 297.
*Umgebungen 15[1], 298.
*Uminski, J. N. 15[1], 298.
*Umkehrung 15[1], 299.
Umkehrungsschlüsse 15[1], 299.
*Umlaut 15[1], 299; 5, 431.
Ummanz 13, 181.
Umriß 4, 389.
Umschlag 1, 59.
Umschreiben 12, 705.
Umstandswort 1, 152.
Umtriebe, demagog. 4, 678.
Umwälzung 15[1], 297.
Unbestrichener Raum 15[1], 120.
*Uncialbuchstaben 15[1], 299.
Uncialschrift 15[1], 299.
Unctuarium 2, 154.
Undenen 15[1], 299.
*Undinen 15[1], 299.
Undulationstheorie 5, 582.
*Uneheliche Kinder 15[1], 299.
*Unendlich 15[1], 300.
— Große, das 15[1], 300.
— Kleine, das 15[1], 300.
Unendliche Größe 7, 258.
Unfehlbarkeit 8, 239.
*Unfruchtbarkeit 15[1], 300.
*Ungarn 15[1], 300.
*Ungarische Literatur u. Sprache 15[1], 319.
— Schrift 10, 592.
— Schweiz 5, 673.
Ungarisches Wasser 13, 133.
*Ungarische Weine 15[1], 326.
Ungarisch-Ischl 13, 427.
*Unger, J. G. 15[1], 327.
—, J. F. 15[1], 327.
—, Friederike H. 15[1], 327.
Unger'sche Schrift 15[1], 327.
*Unghvar (Comitat) 15[1], 327.
— (Marktfl.) 15[1], 327.
*Unglaube 15[1], 328.
Ungläubig 6, 758.
Ungläubige 7, 554.
Unguentum digestivum 5, 118.
Unica 13, 124.
*Uniform 15[1], 328.
*Unigenitus Dei filius 15[1], 328.
*Union (politisch) 15[1], 328.
*— (kirchlich) 15[1], 329.
Unirte Armenier 1, 664.
*— Griechen 15[1], 331.
*Unisono 15[1], 332.
*Unitarier 15[1], 332; 14, 218.
Universal 15[1], 341.
— -Lexikon 5, 478.
Universalbaptisten 15[2], 222.
Universalgenie 5, 602.
Universalgeschichte 6, 675.
Universalismus 15[1], 341.
Universalisten 15[1], 341.
Universalität 15[1], 341.
*Universitäten 15[1], 332.
*Universum 15[1], 341; 15[2], 164.
*Unke 15[1], 341.
*Unkräuter 15[1], 341.
Unmündig 10, 515.
*Unna (Stadt) 15[1], 341.
*— (Fluß) 15[1], 341.
Unorganisch 1, 467.
Unoopische 12, 89.
Unrein 12, 672.
Unruhe 5, 341.
Unschlitt 6, 31; 14, 666.
*Unschuld 15[1], 341.
Unsere Liebe Frau 10, 190.
Unsichtbare Kirche 8, 783.
*Unsterblichkeit 15[1], 341.
*Unstrut 15[1], 343.



Unteracht 1, 102.
Unterart 14, 337.
*Unterbindung 15[1], 344.
Unterdrain 5, 217.
*Untergrund 15[1], 344.
Untergrundpflug 12, 58.
Untergrundpflügen 15[1], 344.
Unterhaus 11, 671.
Unterhefe 7, 542.
*Unterholzner, K. A. D. 15[1], 344.
*Unterleib 15[1], 344; 2, 357.
Unterleibskrankheiten 15[1], 345.
Unter-Loire (Depart.) 5, 671.
*Unteroffizier 15[1], 345.
Unteröstreich 11, 516.
Unterpfalz 12, 37.
Unterpfandsrecht 8, 173.
Unterpräfektur 12, 330.
*Unterricht, Unterrichtswesen 15[1], 345.
*Untersberg 15[1], 346.
Unterscheidungszölle 5, 117; 15[2], 545.
*Unterschiebung 15[1], 346.
*Unterschlagung 15[1], 346.
Unterschleif 15[1], 346.
*Unterschrift 15[1], 346.
Unterstab 14, 391.
Untersuchungsmaxime 15[1], 511.
*Unterthan 15[1], 346.
Unterthaneneid 5, 387.
*Unterwalden 15[1], 347.
*Unterwelt 15[1], 347.
Unverdaulichkeit 8, 218.
Unverweslichkeitslehrer 10, 605.
Unwillkürliche Bewegung 2, 628; 10, 780.
*Unze (Gewicht) 15[1], 348.
— (Raubthier) 8, 397.
*Unzelmann, K. W. F. 15[1], 348.
—, K. 15[1], 348.
Unzelmann, Bertha 15[1], 349.
*—, F. L. 15[1], 349.
*Unzer, J. A. 15[1], 349.
—, Johanna Ch. 15[1], 349.
—, J. Chr. 15[1], 349.
*Unzucht 15[1], 349.
Unzuständigkeit 8, 206.
Upanishat 8, 222.
*Upas 15[1], 350.
*Upland 15[1], 350.
*Upsala 15[1], 350.
Uraguay 15[1], 363.
*Ural (Fluß) 15[1], 351.
*— (Gebirge) 15[1], 351.
Uralische Kosacken 15[1], 351.
— Linie 15[1], 351.
Uralsk 15[1], 351.
*Uran 15[1], 353.
*Urania 15[1], 354.
Uraniden 1, 177.
Uranolithen 10, 422.
Uranoxyd 15[1], 354.
Uranoxydsalze 15[1], 354.
*Uranus (Mythol.) 15[1], 354.
— (Planet) 12, 172.
Urao 11, 70.
Urari 4, 508.
*Urat 15[1], 354.
*Urban (Päpste) 15[1], 354.
Urbanistinnen 4, 228.
*Urbanität 15[1], 354.
*Urbarium 15[1], 355.
*Urbino 15[1], 355.
Urdu 8, 229.
*Ure, A. 15[1], 355.
Urek-Jakl 14, 629.
Urfehde 15[1], 358.
*Urheber 15[1], 356.
*Uri 15[1], 356.
*Uria 15[1], 356.
Uriasbrief 15[1], 356.
*Urim und Thummim 15[1], 356.
Urin 7, 476.
Urkunden 5, 137, 139.
*Urkundenbeweis 15[1], 357.
Urkundenlehre 5, 139.
*Urlaub 15[1], 357.
Urmia 15[1], 357.
*Urmiasee 15[1], 357.
*Urnen 15[1], 358.
*Urphede 15[1], 358.
*Urquhart, D. 15[1], 358.
*Urquiza, Don J. J. de 15[1], 360.
Ursache und Wirkung 5, 734.
Ursini 11, 460.
Ursinus 11, 460.
Ursprungscertifikate 3, 777.
Urß, R. 8, 72.
Urstier 11, 340.
Urstoffe 5, 435.
*Ursula 15[1], 361.
*Ursulinerinnen 15[1], 362.
*Urtheil 15[1], 362.
Urtheilsfrage 15[1], 363.
*Urtheilskraft 15[1], 363.
Urthel 15[1], 363.
*Uruguay (Fluß) 15[1], 363; 12, 183.
*— (Freistaat) 15[1], 364.
Urumiasee 15[1], 357.
Urumtsi 14, 227.
*Urwald 15[1], 366.
*Urwelt 15[1], 367.
Urzeugung 15[2], 511.
*Usancen 15[1], 367.
*Usbeken 15[1], 368.
Usbekistan 3, 63.
*Uschakow, Graf A. J. 15[1], 368.
—, F. F. 15[1], 368.
—, A. St. 15[1], 368.
—, P. R. 15[1], 368.
—, R. J. 15[1], 368.
—, Alex. 15[1], 368.
*Usedom 15[1], 368.
—-Wollin 15[1], 368.
*Usher, J. 15[1], 369.
Usa 15[1], 367.
Usowechsel 15[2], 122.
Usserius, J. 15[1], 369.
*Ussing, T. Algreen- 15[1], 369.
—, J. L. 15[1], 370.
*Usteri, J. M. 15[1], 370.
*—, P. 15[1], 370.
—, L. 15[1], 370.
*Ustjug-Welikij 15[1], 371; 15[2], 342.
Usualmatrikeln 10, 271.
*Usucapion 15[1], 371.
*Usurpation 15[1], 371.
Ususfructus 11, 239.
*Ut, Re, Mi etc. 15[1], 371.
*Utah 15[1], 371.
—-Indianer 15[1], 373.
Utahsee 15[1], 372.
*Uterini 15[1], 373.
*Uterus 15[1], 373.
Utgarda-Loki 5, 672.
Utica 5, 686.
*Utica (in Afrika) 15[1], 374.
*— (in Amerika) 15[1], 374.
Utilitaires 15[1], 375.
*Utilitarismus 15[1], 374.
*Utopien 15[1], 375.
Utopisten 15[1], 375.
Utraquisten 3, 549.
*Utrecht 15[1], 375.
*Utrechter Friede 15[1], 375.
*Uttmann, B. 15[1], 376.
Uturguren 8, 147.
*Utzschneider, J. v. 15[1], 376.
*Uwarow, Graf S. S. 15[1], 377.
—, Graf A. 15[1], 378.
—, F. P. 15[1], 378.
Uzkük 10, 418.
*Uz, J. P. 15[1], 378.

V.

*V (Buchstabe) 15[1], 378.
Vaart 12, 734.
*Vacanz 15[1], 379.
Vaccination 9, 254.
Vaccine 9, 254.
*Vacuum 15[1], 379.
*Vademecum 15[1], 379.
Vaduz 15[1], 379.
Vaduz 15[1], 379; 9, 591.
*Vaerst, Fr. v. 15[1], 379.
*Vaga, P. del 15[1], 379.
Vagabund 15[1], 380.
*Vagant 15[1], 380.
*Vaillant, J. F. Ph. 15[1], 380.
*—, J. F. 15[1], 380.
Vakf 15[2], 34.
Vakuf 15[2], 34.
*Valckenaer, L. K. 15[1], 381.
—, J. 15[1], 381.
Valdarfer, Chr. 15[2], 42.
*Valdivia (Provinz) 15[1], 381.
— (Stadt) 15[1], 381.
*Valée, S. Ch., Graf 15[1], 381.
*Valençay 15[1], 382.
*Valence 15[1], 382.
*Valencia (Königr.) 15[1], 382.
— (Städte) 15[1], 383.
—, Herzog v. 11, 51.
*Valenciennes 15[1], 383.
*Valengin 15[1], 383.
*Valens (Kaiser) 15[1], 383.
Valentia 8, 745.
*Valentin, G. G. 15[1], 384.
*Valentini, Frhr. v. 15[1], 384.
*Valentinianus I. (Kaiser) 15[1], 384.
— II. (Kaiser) 15[1], 385.
— III. (Kaiser) 15[1], 385.
*Valentinstag 15[1], 385.
Valentinois (Landsch.) 15[1], 382.
—, Herzogin von 12, 213.
*Valentinus (Gnost.) 15[1], 386.
*Valerianus (Kaiser) 15[1], 386.
*Valerius (Geschl.) 15[1], 386.
*— Flaccus, C. 15[1], 387.
*— Maximus 15[1], 387.
*Valesius, Heinr. 15[1], 388.
—, Hadr. 15[1], 388.
Val-Oberdeina 7, 188.
*Valla, L. 15[1], 388.
Valladolid (Staat) 10, 307.
*— (Städte) 15[1], 388; 10, 308.
*Vallauri, T. 15[1], 388.
*Valle, P. della 15[1], 389.
*Vallisneria 15[1], 389.
*Valls 15[1], 389.
*Valmy 15[1], 389.
—, Herzog v. 15[1], 389; 8, 735.
Valois, H. de 15[1], 388.
*— (Landschaft) 15[1], 389.
— (Haus) 15[1], 390.
*Valombrosa 15[1], 392.
Valombrosaner 15[1], 392.
*Valparaiso 15[1], 392.
*Vals 15[1], 392.
*Valuta 15[1], 392.
*Valvatian 15[1], 393.
Valvationstabelle 15[1], 393.
*Vampyr (Zoolog.) 15[1], 393.
*— (Gespenst) 15[1], 393.
*Vanadin 15[1], 394.
Vanadinsäure 15[1], 394.
Vanadium 15[1], 394.
Van Buren, M. 3, 448.
Vancouversinsel 11, 130.
*Vandalen 15[1], 394.
Vandalismus 15[1], 395.
Vandalitia 1, 439.
Vandalusia 1, 439.
*Vandamme, Graf 15[1], 395.
Van der Meer 10, 329.
— der Noot, H. R. 11, 265.
— Velde 15[1], 421.
*Vandiemensland 15[1], 396.
Van Dyck, A. 5, 324.
— Eyck, J. 5, 705.
*Vangerow, K. A. v. 15[1], 397.
Vanhove, Karoline 14, 671.
*Vanille 15[1], 397.
Vanillenstrauch 7, 604.
*Vanini, L. 15[1], 398.
*Vanloo (Familie) 15[1], 398.
*Vannes 15[1], 398.
Vannucchi (Maler) 13, 428.
*Vannucci, P. 15[1], 398.
*Vansittart, N. 15[1], 399.
Vanuzzi, P. 15[1], 398.
Vaqueiras, Rambaut de 15[1], 221.
Vaqueros 1, 765.
*Var (Fluß) 15[1], 399.
— (Departement) 15[1], 399.
Varasdin 15[2], 77.
Vardöehuus 15[2], 80.
Varec 1, 302; 11, 70.
*Varel 15[1], 400.
*Varese 15[1], 400.
Vari 10, 116.
Variae lectiones 15[1], 400.
*Varianten 15[1], 400.
*Variation 15[1], 401.
Variationsrechnung 4, 318.
*Varicellen 15[1], 401.
Varicocele 9, 193.
Varicositäten 5, 193; 15[1], 402.
Varietät 14, 337.
Variiren 4, 318.
*Varinas (Provinz) 15[1], 401.
— (Stadt) 15[1], 402.
*Variolaiden 15[1], 402.
*Varius, L. 15[1], 402.
*Varix 15[1], 402.
*Varna 15[1], 403.
*Varnhagen von Ense, K. A. 15[1], 403.
—, R. A. F. 15[1], 404.
*Varro, M. T. 15[1], 404.
—, P. T. 15[1], 405; 14, 751.
—, C. T. 14, 750.
Varronische Ära 1, 577.
*Varus, P. A. 15[1], 405.
—, P. Q. 15[1], 405.
—, S. Q. 15[1], 405.
*Vasall 15[1], 405; 5, 33, 555.
*Vasarhely 15[1], 406.
*Vasari, G. 15[1], 406.
Vasco de Gama 8, 498.
Vasconia 1, 574; 8, 523.
Vascoulee 2, 335.
*Vase 15[1], 406.
*Vater, J. S. 15[1], 407.
*— Unser 15[1], 409.
Väter des Glaubens 8, 455.
— d. Glaubens Jesu 11, 561.
— der frommen Schulen 12, 124.
— der Mission 5, 442.
Vaterlandslieder 11, 708.
*Väterliche Gewalt 15[1], 408.
*Vatermord 15[1], 408.
*Vaterschaft 15[1], 409.
Vathek 8, 377.
Vatiran 13, 59.
Vaucinia 15[2], 147.
*Vatke, J. K. W. 15[1], 409.
*Vattel, E. von 15[1], 410.
*Vauban, S. le Pr. de 15[1], 410.
*Vaucanson, J. de 15[1], 411.
*Vaucluse (Dorf) 15[1], 411.
— (Departement) 15[1], 411.
*Vaudeville 15[1], 412.
*Vaudoncourt, G. de 15[1], 413.
*Vauquelin, L. N. 15[1], 413.
Vaux d'Ollioules 15[1], 400.
*Vauxhall 15[1], 414.
Vecht 12, 734.
*Veda 15[1], 414.
*Vedetten 15[1], 415; 5, 781.
Vedretto 6, 764.
*Vedute 15[1], 415; 4, 338, 9, 368.
Veenhuizen 8, 328.
Vega (La) 4, 339.
*—, G. de la 15[1], 415.
—, P. G. de la 15[1], 415.
*—, L. F. de V. C. 15[1], 416.
*—, G., Frhr. v. 15[1], 417.
*Vegesack 15[1], 418.
*Vegetabilien 15[1], 418.
Vegetabilisch 15[1], 418.
Vegetation 15[1], 418.
Vegetius, Publ. 15[1], 418.
*— Renatus, Fl. 15[1], 418.
Vehmgerichte 8, 1.
Vehnenbrüche 3, 335.
*Vehse, K. E. 15[1], 418.

*Veigel, Eva Maria 6, 516.
*Veilchen 15[1], 418.
Veilchenmoos 15[1], 419.
Veilchensaft 15[1], 419.
*Veilchensteine 15[1], 419.
Veilchensyrup 15[1], 419.
*Veilchenwurzel 15[1], 419.
*Veile 15[1], 419.
*Veit, Ph. 15[1], 419.
*Veitstanz 15[1], 420.
*Veji 15[1], 420.
*Velasquez de Silva, Don D. 15[1], 421.
*Velde, A. van der 15[1], 421.
—, Jes. van der 15[1], 422.
—, Jan van der 15[1], 422.
—, W. v. d., d. Ält. 15[1], 422.
—, W. v. d., d. Jüng. 15[1], 422.
*—, Fr. K. van der 15[1], 422.
*Veldeke, H. von 15[1], 422.
*Veldenz 15[1], 423.
*Veleda (Weissagerin) 15[1], 423.
*Veliten 15[1], 423.
Veliträ 15[1], 424.
*Vella, G. 15[1], 423.
*Vellejus Paterculus 15[1], 424.
*Velletri 15[1], 424.
*Velael 15[1], 424.
Velsen, J. 15[1], 425.
*Veltheim, Graf v. 15[1], 425.
—, Joh. 15[1], 425.
*Velthem, J. 15[1], 425.
*Veltlin 15[1], 425.
Velutirte Tapeten 14, 683.
*Venaissin 15[1], 425.
*Vendée 15[1], 426.
*Vendémiaire 15[1], 428.
Vendidadsade 15[1], 503.
*Vendome (Grafsch. u. Geschl.) 15[1], 429.
*—, L. J., Herzog v. 15[1], 430.
Vendutena 12, 272.
Veneder 15[1], 436.
*Venedey, J. 15[1], 431.
*Venedig (Republik) 15[1], 431.
— (Stadt) 15[1], 434.
*Venen 15[1], 435.
Venenpuls 12, 458.
*Venerabile 15[1], 436.
Venerische Krankheit 14, 636.
*Veneter 15[1], 436.
Venetia 15[1], 436.
Venetianische Kreide 14, 325.
Venetianischer Terpentin 9, 394.
*Venezuela 15[1], 436.
*Venia 15[1], 438.
Venina 15[1], 438.
Ventadour, B. de 15[1], 220.
*Ventil 15[1], 439.
Ventilation 15[1], 439.
*Ventilator 15[1], 439; 5, 541.
Ventilhorn 8, 75.
Ventriloquisten 2, 358.
*Venus (Göttin) 15[1], 440.
— (Planet) 12, 172.
*Venusberg 15[1], 440.
Venusstrahl 8, 743.
Venuswagen 1, 110.
*Veracruz (Staat) 15[1], 441.
— (Stadt) 15[1], 441.
*Veranda 15[1], 442.
Verantwortlichkeit der Minister 10, 510.
*Vérard, A. 15[1], 442.
*Veräußerung 15[1], 442.
Verbalconcordanzen 4, 344.
Verballhornen 2, 222.
*Verband 15[1], 442.
Verbandlehre 15[1], 442.
*Verbannung 15[1], 443.
Verblutung 3, 4.
*Verboeckhoven, E. J. 15[1], 443.
—, C. 15[1], 443.
—, L. 15[1], 443.
*Verbrauchssteuern 15[1], 443.
*Verbrechen 15[1], 444.
Verbrechercolonien 14, 512.
Verbrennen der Todten 2, 606.
*Verbrennung 15[1], 444.
*Verbum 15[1], 445.
*Vercelli (Generalintend.) 15[1], 446.
— (Stadt) 15[1], 446.
Verclausuliren 4, 234.
*Verdacht 15[1], 446.
*Verdampfen 15[1], 447; 2, 75.
*Verdauung 15[1], 447.
Verda antico 14, 61.
Verdeck 4, 644.
*Verdeckte Batterie 15[1], 450.
*Verden (Herzogth.) 15[1], 450.
— (Stadt) 15[1], 450.
— (Bisthum) 15[1], 450.
*Verdichtung 15[1], 450.
*Verdict 15[1], 450.
Verdoppelungszahlen 15[2], 429.
*Verdun 15[1], 450.
—, Vertrag zu 15[1], 450.
Verdunois 15[1], 450.
Verdunsten 15[1], 447.
Vereinblätter 4, 337.
Vereinigter Staat der ionischen Inseln 8, 290.
*Vereinigte Staaten (geographisch-statistisch) 15[1], 451.
— (Geschichte) 15[1], 474.
— (Literatur) 15[1], 500.
— des La-Plata-Stroms 1, 625.
Vereinsgroschen 7, 195.
*Vereinswesen 15[1], 504.
Verengerung 14, 528.
Vererzungen 5, 614.
*Verfahren 15[1], 505.
Verfälschung 5, 739.
Verfängliche Fragen 14, 583.
*Verfassung 15[1], 505.
Verfassungslehre 14, 391.
Verfassungsurkunden 15[1], 506.
Verfassungsrecht 14, 389.
Vergantung 5, 505.
*Vergeltung 15[1], 506.
*Vergennes, Graf 15[1], 507.
*Vergiftung 15[1], 507.
*Vergilius, P. 15[1], 508.
*Vergißmeinnicht 15[1], 508.
*Verglasung 15[1], 508.
*Vergleich 15[1], 508.
Vergleichung 6, 761.
Vergleichungsgrad 4, 334.
Vergleichungspunkt 5, 761.
*Vergniaud, P. V. 15[1], 508.
*Vergoldung 15[1], 509.
*Vergrößerung 15[1], 510.
*Verhaftung 15[1], 510.
*Verhältniß 15[1], 510.
Verhältnißbegriffe 15[1], 510.
Verhältnißwort 12, 337.
*Verhandlung 15[1], 511.
Verhandlungsmaxime 15[1], 511.
*Verhärtung 15[1], 511.
*Verhaue 15[1], 511.
*Verhör 15[1], 512.
*Verhuel, C. H., Graf 15[1], 512.
Verhungerung 8, 145.
*Verjährung 15[1], 512.
Verjüngter Maßstab 10, 266.
Verjüngungsproceß 10, 289.
Verkaufspreis 12, 345.
Verklarung 14, 4.
*Verklärung Christi 15[1], 513.
— der Maria 15[1], 513.
Verkleidungsstück 13, 650.
Verkoakung 15[1], 513.
*Verkohlung 15[1], 513.
*Verkrümmung 15[1], 513.
*Verkürzung 15[1], 514.
Verlagsbuchhändler 3, 391.
*Verlagskatalog 15[1], 514.
*Verlagsrecht und Verlagsvertrag 15[1], 514.
Verlängertes Mark 6, 563.
Verlassung (juristisch) 4, 710.
*Verleumdung 15[1], 515.
Verlöbniß 14, 353.
Vermächtniß 9, 467.
*Vermandois 15[1], 515.
Vermessen 10, 414.
*Vermeyen, J. von 15[1], 515.
*Vermindert (Mus.) 15[1], 516.
Vermischungsrechnung 1, 330.
Vermittler 10, 307.
*Vermögen 15[1], 516.
Vermögenssteuer 15[1], 516.
*Vermuth 15[1], 516.
*Vernageln 15[1], 517.
Vernehmen (juristisch) 15[1], 512.
*Vernet, Cl. J. 15[1], 517.
*—, A. Ch. H. 15[1], 518.
*—, H. 15[1], 518.
*Vernier, P. 15[1], 519.
— (Instrument) 15[1], 519.
*Vernunft 15[1], 520.
Vernunftreligion 12, 683.
*Véron, L. 15[1], 521.
*Verona 15[1], 521.
—, Congreß von 15[1], 522.
Veronese, P. 3, 527.
*Veronica, die Heilige 15[1], 523.
— von Mailand 15[1], 523.
Verpfänden 12, 39.
Verpflichtung 15[1], 535.
Verpuffen 4, 721; 9, 71.
Verquicken 12, 507.
*Verrenkung 15[1], 523; 6, 585.
*Verres, C. 15[1], 523.
Verrinische Reden 15[1], 523.
*Verrius Flaccus, M. 15[1], 524.
*Verrücktheit 15[1], 524.
*Verruf 15[1], 524.
*Vers 15[1], 524.
*Versailles 15[1], 525.
*Versalbuchstaben 15[1], 526.
Versalien 15[1], 526.
Versammlung 15[1], 504.
Verschanzte Lager 9, 321.
Verschlackung 13, 142.
*Verschlagen 15[1], 526.
*Verschleimung 15[1], 526.
Verschneidung 3, 715.
*Verschollen 15[1], 526.
Verschwägerung 13, 678.
*Verschwendung 15[1], 527.
*Verschwörung 15[1], 527.
*Versecz 15[1], 527.
*Versehen der Schwangern 15[1], 527.
*Versetzungszeichen 15[1], 527.
*Versicherungswesen 15[1], 528.
*Versiegelung 15[1], 530.
Versilberung 15[1], 509.
Versi liberi 15[1], 530.
Version 5, 697.
*Versi sciolti 15[1], 530.
Verskunst 15[1], 524.
Versmaß 15[1], 524.
*Versöhnung 15[1], 530.
*Versöhnungsfest 15[1], 530.
*Versorgungsanstalten 15[1], 530.
Versorgungskassen 15[1], 530.
*Versprechen 15[1], 531.
*Verstand 15[1], 532.
Verstandesmensch 6, 558.
Verstandesschlüsse 13, 570.
Verstandesübungen 4, 697.
Verstärkungsflasche 5, 430; 6, 570.
*Verstauchen 15[1], 532.
Versteigerung 2, 16.
Versteinerungen 12, 29.
Versteinerungssterne 15[1], 274.
*Verstolk van Soelen, J. G., Baron 15[1], 532.
Verstopfung 11, 337.
Verstümmelnde Strafen 15[1], 533.
*Verstümmelung 15[1], 533.
Versuch, der 5, 701.
*— eines Verbrechens 15[1], 533.
Versuchbaue 7, 266.
*Vertagen 15[1], 533.
*Vertebralsystem 15[1], 533.
Vertheidiger (jur.) 15[1], 533.
*Vertheidigung (jur.) 15[1], 533.
— (militärisch) 4, 650.
*Vertical 15[1], 534.
Verticalebene 15[1], 534.
Verticalfeuer 13, 669.
Verticalhammer 7, 412.
Verticalkreis 15[1], 534.
Verticallinie 15[1], 534.
Verticalpunkt 15[1], 534.
Verticaluhr 14, 248.
*Vertot, R. A. de 15[1], 534.
*Verträge 15[1], 534.
Vertumnalien 15[1], 535.
*Vertumnus 15[1], 535; 12, 260.
Veruntreuung 11, 726; 15[1], 346.
*Verus, L. Ael. 15[1], 535.
—, L. Ael. 15[1], 535.
*Verviers 15[1], 535.
Verwaltung 1, 143.
Verwaltungsrecht 14, 389.
*Verwandtschaft 15[1], 536.
—, chemische 1, 160; 4, 69.
*Verweis 15[1], 536.
Verweslichkeitsdiener 10, 605.
Verwesung 5, 761.
*Verwickelung 15[1], 536.
Verwirrtheit 5, 575.
*Verwitterung 15[1], 536.
*Verzicht 15[1], 536.
*Verzug 15[1], 537.
Verzugszinsen 15[1], 537; 15[2], 534.
*Vesalius, A. 15[1], 537.
*Vesicatorien 15[1], 537.
*Vesoul 15[1], 537.
*Vespasianus (Kaiser) 15[1], 537.
*Vesper 15[1], 538; 8, 69.
Vesperbild 15[1], 538.
Vespucci, A. 1, 385.
Vespucius, A. 1, 385.
*Vesta (Göttin) 15[1], 538.
— (Planet) 12, 172.
*Vestalinnen 15[1], 538.
Vestalische Jungfrauen 15[1], 538.
*Vestris (Familie) 15[1], 539.
*Vesuv 15[1], 539.
*Veszprim (Comitat) 15[1], 540.
— (Stadt) 15[1], 540.
*Veteranen 15[1], 541.
*Veteranische Höhle 15[1], 541.
Veteranischer Graben 15[1], 541.
Veterinarius 15[1], 418.
Veterinärkunde 15[1], 34.
*Veto 15[1], 541.
*Vetter 15[1], 542.
Vettori, P. 15[1], 550.
*Veuillot, L. 15[1], 542.
—, E. 15[1], 542.
*Vevay 15[1], 542.
Vexen 9, 212.
*Vezier 15[1], 542.
Viadrus 11, 350.
Via-Mala 7, 92.
*Viana 15[1], 543.
Viardot-Garcia, Pauline 5, 507.
Viassolo, G. B. 5, 773.
*Viaticum 15[1], 543; 2, 508.
*Viborg (Stift) 15[1], 543.
*— (Kreis) 15[1], 543.
— (Städte) 15[1], 543.
*Vibration 15[1], 543; 13, 758.
Vibrationstheorie 9, 582.
*Vicar 15[1], 544.
Vicareipfründen 12, 61.
*Vicarello 15[1], 544.
*Vicari, H. von 15[1], 544.
Vicarius 7, 72.
*Vice 15[1], 545.
Vicecomes 7, 72.
Viceconsuln 7, 426.
Vicekanzler 8, 610.
Vicente, G. 6, 731.
Vicentiner 8, 456.
*Vicenza 15[1], 545.
—, Herzog von 3, 733.
*Vich 15[1], 546.
*Vichy 15[1], 546.
Vicksburg 10, 531.
*Vico, G. B. 15[1], 546.
Vicomtes 7, 72.
*Victor Emanuel I., König von Sardinien 15[1], 547.
*— Emanuel II., König von Sardinien 15[1], 547.
*— -Perrin, Cl. 15[1], 548.
Victoria (Göttin) 11, 242.
— (Stadt) 14, 673.
— (Kolonie) 11, 61.
— (Provinz) 12, 282.
*— (Pflanzengatt.) 15[1], 550.
*— I., Königin v. England 15[1], 549.
Victorialand 14, 575.
Victoria regia 15[1], 550.
*Victorinus, F. M. 15[1], 550.
*Victorius, P. 15[1], 550.
Victualienbrüder 15[1], 587.
Vicuña 6, 333.
*Vida, M. H. 15[1], 550.
Vidal, Peire 15[1], 221.
*Vidimirung 15[1], 551.
*Vidocq, E. F. 15[1], 551.
Viehversicherung 15[1], 528.
Viehweiden 15[2], 131.
*Viehzucht 15[1], 551.
*Vieleck 15[1], 552.
Vieleckszahlen 12, 253.
*Vielfraß 15[1], 552.
Vielgötterei 12, 256.

Vielduiee 9, 106; 11, 582.
Vielmännerei 12, 252.
Vielsamenlappige Pflanzen 12, 254.
*Vielstimmig 15^1, 552.
Vieltheilige Größe 12, 255.
Vielweiberei 12, 252.
*Vien, J. M., Graf 15^1, 552.
——, Rose Celeste 15^1, 552.
*Vienne (Fluß) 15^1, 553.
—— (Departement) 15^1, 553.
*—— (Stadt) 15^1, 553.
*Viennet, J. P. G. 15^1, 554.
Vierauge 11, 410.
*Viereck 15^1, 554; 12, 493.
Viereckfrucht 14, 341.
Vierlande 2, 541.
*Viersen 15^1, 554.
*Vierstimmiger Satz 15^1, 555.
Viertelsorte 11, 462.
Vierundzwanziggüldenfuß 10, 753.
Vierundzwanzigundeinhalbguldenfuß 10, 753.
*Vierwaldstättersee 15^1, 555.
*Vierzehnheiligen (Wallfahrtsort) 15^1, 555.
—— (Dorf) 15^1, 555.
Vietnan 1, 424.
*Vieuxfieux, J. P. 15^1, 555.
——, A. 15^1, 555.
*Vieuxtemps, H. 15^1, 556.
*Vieweg, H. F. 15^1, 556.
*——, E. 15^1, 556.
*Vigerus, F. 15^1, 557.
*Vigevano 15^1, 557.
*Vigilien 15^1, 557.
*Vignetten 15^1, 557.
*Vignola, G. B. 15^1, 558.
Vignoles, C. 9, 324.
*Vigny, A. de 15^1, 558.
*Vigo (Stadt) 15^1, 558.
—— (Dorf) 15^1, 558.
*Vigogne 15^1, 558.
Viguier 7, 72.
*Világos 15^1, 558.
*Vilbel 15^1, 559.
*Villa, die 15^1, 559.
*—— (Städte) 15^1, 559.
——, Bella 15^1, 559.
——, Boa 15^1, 559.
—— Hermosa de Tabasca 14, 655.
—— de San-Juan Bautista 14, 655.
——, Real 15^1, 559.
——, Real de S.-Antonio 15^1, 559.
——, Rica (Städte) 15^1, 559, 560; 4, 330.
——, Viciosa (Ortsch.) 15^1, 560.
——, Viçosa 15^1, 560.
*Villach (Kreis) 15^1, 560.
—— (Stadt) 15^1, 560.
Villacher Alp 15^1, 560.
Villae regiae 15^1, 559.
Villaflor, Graf von 14, 749.
*Villafranca (Mktfl.) 15^1, 560.
—— (Stadt) 15^1, 560.
*Villanella 15^1, 561.
*Villani, G. 15^1, 561.
——, M. 15^1, 561.
——, F. 15^1, 561.
*Villanueva, J. L. 15^1, 561.
——, Don J. 15^1, 562.
*Villars, Abbé de M. de 15^1, 562.
*——, L. H., Herzog v. 15^1, 562.
——, Graf v. 15^1, 563.
——, H. A., Herzog v. 15^1, 563.
*Villaviciosa, J. de 15^1, 563.
*Villegas, E. M. de 15^1, 563.
*Villèle, J., Graf 15^1, 563.
*Villemain, A. F. 15^1, 564.
*Villena, Marques de 15^1, 565.
*Villeroi (Familie) 15^1, 566.
*Villers, Ch. F. D. de 15^1, 567.
*Villoison, J. B. G. d'Ansse de 15^1, 567.
*Villon, F. 15^1, 567.
*Vilmar, A. F. Chr. 15^1, 568.
Vinaigre des quatre voleurs 5, 641.

*Vincennes 15^1, 569.
*Vincent, St.- (Cap) 15^1, 569.
——, St.- (Insel) 15^1, 570.
*—— von Beauvais 15^1, 570.
*—— de Paula 15^1, 570.
Vincentinusverein 12, 168.
Vinci, Leon. da 9, 526.
*Vincke, F. L. W. Ph., Frhr. v. 15^1, 570.
*——, C. F. G., Frhr. v. 15^1, 571.
——, G. L. von 15^1, 572.
*Vinckebooms, D. 15^1, 572.
*Vindelicien 15^1, 572.
Vindhyagebirge 11, 500.
*Vindication 15^1, 572.
Vindicationsklage 15^1, 572.
*Vindicien 15^1, 572.
*Vinet, A. 15^1, 573.
*Vineta 15^1, 573.
*Vinland 15^1, 573.
Vina-Santa 13, 408.
Vino tinto 15^1, 91.
Viola da gamba 6, 500.
—— d'amora 15^1, 574.
—— di braccio 3, 230.
—— di spalla 15^1, 574.
—— pomposa 15^1, 574.
Viole (Pflanze) 15^1, 418.
*—— (Instrument) 15^1, 574.
*Violett 15^1, 574.
Violin 15^1, 418.
Violine 6, 567.
Violino piccolo 15^1, 574.
Violinschlüssel 6, 567.
*Violon 15^1, 574.
*Violoncello 15^1, 574.
*Viotti, G. B. 15^1, 574.
Viper 11, 556.
Viqne 15^1, 546.
Virement des parties 13, 763.
Virgilius, P. 15^1, 508.
*—— Maro, P. 15^1, 575.
*—— der Zauberer 15^1, 576.
*Virginia (Frauenname) 15^1, 577.
—— (Land) 15^1, 577.
*Virginien 15^1, 577.
*Virlathus 15^1, 580.
*Virilstimmen 15^1, 580.
Virtelsorte 11, 462.
*Virtuosen 15^1, 580.
*Virues, C. de 15^1, 581.
Virunum 9, 35.
*Vischer, F. Th. 15^1, 581.
*——, P. 15^1, 582.
Vischnu 9, 227.
Visconti 7, 72.
*Visconti (Familie) 15^1, 583.
*——, E. Q. 15^1, 584.
——, G. A. 15^1, 584.
——, F. A. 15^1, 584.
——, A. 15^1, 585.
*——, L. T. J. 15^1, 585.
Visionär 15^1, 585.
*Visionen 15^1, 585.
*Visir 15^1, 585.
*Visirkunst 15^1, 586.
Visirlinie 15^1, 585.
Visirschuß 15^1, 586.
*Visirstab 15^1, 586.
Visirwinkel 15^1, 586.
Vistula 15^2, 129.
*Visum repertum 15^1, 586.
Visurgis 15^2, 177.
Vitalempfindungen 14, 154.
Vitalianer (Secte) 1, 544.
*—— (Seeräuber) 15^1, 586.
Vitalienbrüder 15^1, 586.
Vitalsinn 5, 590; 14, 154.
*Vitellius (Kaiser) 15^1, 587.
*Viterbo 15^1, 587.
*Vitet, L. 15^1, 588.
Viti-Archipel 6, 53.
Vitiges 7, 44.
Vitiligo 9, 565.
Vitoria (Städte) 14, 673; 15^1, 589.
*Vitriol 15^1, 588.
Vitriolöl 13, 722; 15^1, 588.
*Vitruvius Pollio, M. 15^1, 588.
*Vittoria (Städte) 15^1, 589.
——, Herz. v. 5, 630.

*Viviani, V. 15^1, 589.
Vivis 15^1, 542.
*Vivisection 15^1, 589.
Vizcaya 2, 716.
Vlacich, M. 6, 89.
*Vlämische Sprache u. Literatur 15^1, 589.
*Vließ 15^1, 591; 15^2, 338.
*Vlissingen 15^1, 591.
*Vocale 15^1, 591.
*Vocalmusik 15^1, 592.
*Vocation 15^1, 592.
*Vogel, Chr. L. 15^1, 592.
*——, J. K. Chr. 15^1, 593.
——, Ed. 15^1, 593.
*—— v. Vogelstein, K. Chr. 15^1, 592.
*Vögel 15^1, 593.
Vogelansicht 15^1, 596.
Vogelbeerbaum 5, 333.
Vogelblick 15^1, 596.
Vogeleidechse 12, 447.
*Vogelfang 15^1, 596.
*Vogelfrei 15^1, 596.
*Vögelin, C. 15^1, 596.
Vogelkirsche 9, 28.
Vogelläuse 9, 427.
Vogelmilbe 10, 473.
*Vogelperspective 15^1, 594; 11, 786.
Vogelwicke 15^2, 215.
*Vogesen (Gebirge) 15^1, 597.
—— (Depart.) 15^1, 598.
*Voght, K., Frhr. v. 15^1, 598.
*Vogl, J. N. 15^1, 598.
*Vogler, G. J. 15^1, 599.
*Vogt, K. 15^1, 599.
——, Ph. F. W. 15^1, 599.
*Voigt, der 15^1, 601.
*——, Chr. G. v. 15^1, 600.
——, Chr. G. v. 15^1, 600.
——, J. K. W. 15^1, 600.
——, B. F. 15^1, 601.
*——, J. 15^1, 601.
Voigtei 15^1, 601.
*Voigtland 15^1, 602.
Volaterran 15^1, 623.
Volcano 9, 626.
Volel 15^1, 633.
*Volger, W. F. 15^1, 602.
*Volhynien 15^1, 602.
*Volk 15^1, 603.
Völkerkunde 5, 654.
Völkerrecht 14, 388; 15^1, 603.
*Völkerwanderung 15^1, 604.
*Volkmann, A. W. 15^1, 606.
——, J. J. 15^1, 606.
——, P. D. 15^1, 606.
——, Jul. 15^1, 606.
——, R. W. 15^1, 607.
*Volksbewaffnung 15^1, 607.
Volksbibliotheken 9, 489; 15^1, 618.
Volksbildung 15^1, 603.
*Volksbücher 15^1, 608.
Volksepos 5, 555.
*Volksfeste 15^1, 611.
Volkskalender 15^1, 618.
*Volkslied 15^1, 613.
Volksmusik 9, 588.
*Volksschriften 15^1, 618.
Volksschriftenvereine 15^1, 618.
Volkssouveränetät 14, 263.
Volksthum 15^1, 603.
Volkstribunen 15^1, 186.
Volksunterricht 15^1, 603.
Volksversammlungen 15^1, 504.
Volksvertretung 12, 700.
Volkswirthschaftslehre 11, 65; 14, 391.
Vollblut 12, 48.
*Vollblütigkeit 15^1, 619.
*Vollgraff, K. 15^1, 619.
Vollberinge 7, 638.
Volljährigkeit 10, 515.
Vollkugeln 9, 662.
Vollmacht 10, 146.
*Vollziehende Gewalt 15^1, 619.
*Volney, C. F. de Chasseboeuf, Graf 15^1, 619.
*Volo 15^1, 620.
*Volontäe 15^1, 620.

*Volpato, G. 15^1, 620.
Volsinii 15^1, 633.
*Volsker 15^1, 621.
*Volta, A., Graf 15^1, 621.
Voltainduction 9, 235.
*Voltaire, F. M. Arouet de 15^1, 621.
Volta'sche Säule 15^1, 621.
*Volte 15^1, 623.
*Volterra (Stadt) 15^1, 623.
——, D. da 12, 758.
*Voltigeurs 15^1, 624.
*Volumen 15^1, 624.
Volumentheorie 15^1, 624.
*Volumnius, L. 15^1, 624.
Völundr 15^2, 223.
Volz, H. 5, 132.
Vomitive 3, 253.
*Vondel, J. van den 15^1, 624.
*Vorangine, J. de 15^1, 624.
*Vorarlberg 15^1, 624.
Vordau 13, 15.
Vorbehalt 12, 705.
Vorderindien 11, 499.
Vorgelegte Werke 2, 83.
Vorhallen 12, 420.
*Vorhalt (Mus.) 15^1, 625.
Vorharz 7, 487.
Vorherbestimmung 12, 327.
*Vorherr, J. M. Chr. G. 15^1, 625.
Vorhof 7, 665.
Vorhut 2, 110.
Vorkammer 7, 665.
Vorkarpaten 9, 673.
*Vorkauf 15^1, 625.
Vorkaufsrecht 15^1, 625.
Vorladung 4, 215.
Vorlage 12, 610.
Vorland 1, 478.
*Vorleser 15^1, 625.
Vorlesung 15^1, 625.
Vormark 12, 396.
Vormärz 10, 247.
*Vormundschaft 15^1, 626.
Vormundschaftsgerichte 15^1, 626.
*Vörösmarty, M. 15^1, 626.
Vorparlament 4, 742.
*Vorposten 15^1, 627.
*Vorrücken der Nachtgleichen 15^1, 627.
*Vorschlag (Mus.) 15^1, 628.
*Vorsehung 15^1, 628.
*Vorspiel 15^1, 628.
Vorspinnkrämpeln 9, 191.
*Vorstellung 15^1, 628.
Vortrab 2, 110.
*Vortrag 15^1, 629.
Vorübergang (astron.) 5, 308.
*Vorurtheil 15^1, 629.
Vorwelt 15^1, 367.
Vorwerke 2, 83.
Vorwort 12, 337.
*Vorzeichnung 15^1, 629.
*Voß, G. J. 15^1, 629.
——, Gerh. 15^1, 630.
——, Matth. 15^1, 630.
——, Dion. 15^1, 630.
——, Isaak 15^1, 630.
*——, J. H. 15^1, 630.
——, Heinr. 15^1, 632.
——, Abrah. 15^1, 632.
*——, Jul. v. 15^1, 632.
Vossius, G. J. 15^1, 629.
*Votivtafel 15^1, 632.
*Votum 15^1, 633.
Voutenna 5, 136.
Vox hibrida 7, 718.
Vridank 6, 333.
Vriddhi 9, 431.
Vriesland 6, 410.
Vukodlak 15^1, 393.
*Vulcan (Gottheit) 15^1, 633.
Vulci 15^1, 633.
Vulgarsubstitution 14, 560.
*Vulgata 15^1, 633.
*Vulkane 15^1, 633.
Vulkanisirtes Kautschuk 8, 725.
*Vulkanisten 15^1, 635.
*Vulpius, Chr. A. 15^1, 635.
Vurla 9, 40.
Vyborg 15^1, 543.

W.

*W (Buchstabe) 15[2], 1.
*Waadt 15[2], 1.
Waadtland 15[2], 1.
*Waag 15[2], 2.
—-Donau 15[2], 2.
*Waagen, G. F. 15[2], 2.
*Waal 15[2], 3; 12, 734.
Waalsche Kerl 15[2], 65.
*Waarenkunde 15[2], 3.
*Waee, R. 15[2], 3.
*Wach, W. 15[2], 3.
*Wachau 15[2], 3.
*Wache 15[2], 4.
*Wachholder 15[2], 4.
Wachholderbeeröl 15[2], 4.
Wachholderdrossel 5, 246; 5, 190.
Wachholderharz 13, 396.
*Wachler, J. F. L. 15[2], 4.
Wachparade 11, 650.
*Wachs 15[2], 5.
*Wachsbaum 15[2], 5.
Wachsbildnerei 15[2], 5.
Wachsbleichereien 15[2], 5.
Wachschlafsucht 1, 197.
Wachsenburg 5, 760.
*Wachsfiguren 15[2], 5.
*Wachsmalerei 15[2], 6.
Wachsmotte 2, 671.
*Wachsmuth, E. W. G. 15[2], 7.
Wachsnagel 11, 402.
Wachspalme 11, 611.
Wachsperlen 11, 767.
Wachssalbe 3, 771; 13, 392.
Wachsschabe 10, 693.
*Wachsthum 15[2], 7.
Wachsthumskrankheiten 15[2], 8.
*Wachstuch 15[2], 8.
Wacht 15[2], 4.
*Wachtel 15[2], 8.
*Wachter, F. 15[2], 9.
*Wächter, G. Ph. L. L. 15[2], 8.
*—, K. G. von 15[2], 9.
*Wachtmeister 15[2], 10; 5, 781.
*Wachtschiff 15[2], 10.
*Wackenroder, W. H. 15[2], 10.
*Wackerbarth, A. Chr., Graf v. 15[2], 10.
—, A. J. L., Graf v. 15[2], 11.
*Wackernagel, K. H. W. 15[2], 11.
—, K. E. Ph. 15[2], 12.
*Wade 15[2], 12.
Wadenkrampf 15[2], 12.
Wader 6, 764.
*Wadi 15[2], 12.
—-Musa 15[2], 12.
*Wadvögel 15[2], 12.
Wadv 15[2], 12.
*Waffen 15[2], 12.
Waffenlehre 15[2], 13.
*Waffenplatz 15[2], 13.
*Waffenrecht 15[2], 13.
*Waffenstillstand 15[2], 13.
*Wage 15[2], 14.
*Wagen 15[2], 15.
*Wagenaar, J. 15[2], 15.
*Wagenburg 15[2], 16.
*Wagenwinde 15[2], 16.
Wagerecht 8, 73.
*Waghorn, Th. 15[2], 16.
*Wagner, G. H. A. 15[2], 17.
*—, E. 15[2], 18.
*—, K. 15[2], 18.
*—, G. Ph. E. 15[2], 18.
*—, J. J. 15[2], 19.
*—, J. M. von 15[2], 19.
*—, J. B. A. 15[2], 19.
*—, M. 15[2], 20.
*—, Rud. 15[2], 20.
*—, Rich. 15[2], 21.
—, Johanna 15[2], 22.
*Wagram, Schlacht bei 15[2], 22.
*Wagrien 15[2], 24.
*Wahabiten 15[2], 24.
*Wahl, die 15[2], 25.
*—, Chr. A. 15[2], 27.
*Wahlcapitulation 15[2], 27; 3, 635.
*Wahlenberg, G. 15[2], 27.
Wahlmonarchie 10, 589.
Wahlplatz 15[2], 28.
Wahlrecht 15[2], 25.
*Wahlreich 15[2], 28.
Wahlspruch 14, 622.
*Wahlstatt, die 15[2], 28.
*— (Dorf) 15[2], 28.
—, Fürst von 15[2], 28.
Wahlverfahren 15[2], 28.
*Wahlverwandtschaft 15[2], 28.
*Wahnsinn 15[2], 28; 6, 575.
*Wahrheit 15[2], 29.
Wahrheitsfreunde 12, 75.
Wahrsagerei 15[2], 146.
Wahrsagung 15[2], 145.
*Wahrscheinlichkeit 15[2], 30.
Wahrscheinlichkeitsbeweis 2, 630.
Wahrscheinlichkeitsrechnung 15[2], 30.
*Währung 15[2], 31; 15[1], 392.
Währwolf 15[2], 176.
*Wahrzeichen 15[2], 31.
*Waiblingen (Stadt) 15[2], 31.
— (Partei) 6, 717; 15[2], 31.
*Waiblinger, W. F. 15[2], 31.
*Waid 15[2], 31.
Waidhofen 15[2], 498.
Waidwerk 5, 391.
Waierland 15[2], 24.
Waigatstraße 5, 619.
Waihu 11, 495.
*Waisenhäuser 15[2], 32.
*Waitz, G. 15[2], 32.
*—, Th. 15[2], 33.
*Waitzen 15[2], 33.
Waizen (Stadt) 15[2], 33.
*Wakefield (Stadt) 15[2], 33.
*—, G. 15[2], 33.
Wakefieldkanal 15[2], 33.
*Wakul 15[2], 34.
*Walachei 15[2], 34.
*Walachen 15[2], 40.
*Walafried 15[2], 41.
*Walch, J. G. 15[2], 41.
—, J. E. J. 15[2], 41.
—, Chr. W. F. 15[2], 41.
—, K. F. 15[2], 41.
—, G. L. 15[2], 41.
*Walcheren 15[2], 41.
*Walckenaer, Baron 15[2], 42.
*Waldai 15[2], 42.
*Waldaigebirge 15[2], 42.
Waldaisee 15[2], 42.
*Waldarfee, Chr. 15[2], 42.
*Waldau, Max 15[2], 42; 7, 502.
Walddächer 2, 141.
*Waldbau 15[2], 42.
Waldbaulehre 6, 143.
*Waldbrand 15[2], 43.
*Waldburg (Fürstenthum und Geschlecht) 15[2], 43.
*—, F. L., Graf Truchseß- 15[2], 44.
*Waldeck 15[2], 44.
*Waldemar, d. falsche 15[2], 47.
*—, Fr. W., Prinz 15[2], 47.
*Waldenburg (Kreis) 15[2], 48.
— (Städte) 15[2], 48.
*Waldenser 15[2], 48.
Waldeerdbeere 5, 579.
Waldfeuer 15[2], 43.
Waldfeuerordnungen 15[2], 43.
Waldgötter 5, 762; 11, 616; 13, 434.
Waldhimbeere 7, 739.
Waldhorn 8, 75.
Waldkarde 8, 618.
Waldkater 13, 141.
Waldmalve 10, 140.
Waldmaus 10, 288.
*Waldmeister 15[2], 49.
Waldmünze 10, 520.
Waldrebe 4, 240; 9, 572.
Waldschnecken 13, 588.
Waldschnepfen 13, 596.
Waldstein, Herzog 15[2], 57.
*—-Wartenberg (Geschlecht) 15[2], 49.
Waldteufel 10, 150.
*Waldungen 15[2], 50.
Waldus, P. 15[2], 48.
Waldwollbäder 5, 763.
Waldwolle 8, 763.
Waldwollextract 8, 763.
Waldwollöl 8, 763.
*Wales 15[2], 52.
*Walfisch 15[2], 53.
Walfischfang 15[2], 54.
*Walhalla (Mythol.) 15[2], 54.
*— (Bauwerk) 15[2], 54.
Walid (Khalifen) 8, 754.
*Walken 15[2], 55.
Walker (Käfer) 10, 99.
*Walkererde 15[2], 55.
Walkmühlen 15[2], 55.
*Walkyren 15[2], 55.
*Wall, der 15[2], 56.
—, Anton 7, 716.
*Wallace, W. 15[2], 56.
Wallachen 3, 716.
*Wallbüchsen 15[2], 57.
*Wallenstein, Herzog 15[2], 57.
*Waller, E. 15[2], 60.
*Wallfahrt 15[2], 60.
Wallgang 15[2], 56.
Wallia (König) 7, 43.
*Wallich, N. 15[2], 61.
*Wallin, J. O. 15[2], 61.
Wallis (Fürstenthum) 15[2], 52.
*— (Canton) 15[2], 62.
*—, J. 15[2], 63.
*Wallisser, Chr. Th. 15[2], 63.
*Wallmoden (Geschl.) 15[2], 63.
*Wallnußbaum 15[2], 64.
Wallnüsse 15[2], 64.
*Wallonen 15[2], 64.
Wallonische Garde 15[2], 65.
— Kirche 15[2], 65.
*Wallraf, F. F. 15[2], 65.
Walmdächer 4, 536.
*Walpole, Sir R. 15[2], 65.
*—, Horace 15[2], 67.
*—, Sp. H. 15[2], 67.
*Walpurga, die Heilige 15[2], 68.
Walpurgis 15[2], 68.
Walpurgisnacht, s. Walpurga 15[2], 68.
*Walrath 15[2], 68; 6, 31; 8, 685.
*Walroß 15[2], 68.
Wälsche Confinien 4, 357; 15[1], 192.
*Walsingham, Sir Fr. 15[2], 69.
*Walter, F. 15[2], 69.
*Walther von der Vogelweide 15[2], 70.
*—, Ph. F. von 15[2], 71.
Waltbiere 3, 784.
Walton'sche Bologlotte 12, 253.
Walze 4, 520.
*Walzende Grundstücke 15[2], 71.
— Güter 15[2], 71.
*Walzer 15[2], 71.
*Walzwerk 15[2], 72; 5, 405.
*Wan (Ejalet) 15[2], 72.
— (Stadt) 15[2], 72.
*Wanda 15[2], 73.
Wandelklage 6, 703.
*Wandelndes Blatt 15[2], 73.
Wandelsterne 12, 172.
Wandeltaube 14, 700.
Wandelthurm 6, 224.
Wanderbuch 15[2], 73.
Wanderfalke 5, 733.
Wandergesellschaft deutscher Land- und Forstwirthe 9, 376.
Wanderheuschrecke 7, 708.
*Wandern der Handwerker 15[2], 73.
Wanderratte 12, 576.
*Wanderungen d. Thiere 15[2], 74.
*Wandsbeck 15[2], 74.
Wandsbecker Bote 4, 234.
*Wange 15[2], 74.
*Wangenheim, Frhr. v. 15[2], 74.
*Wangeroge 15[2], 75.
Wansee 15[2], 72.
*Wanzen 15[2], 75.
—-Kagwurz 11, 422.
Wanzenrose 13, 124.
Wapen 15[2], 12.
Wapener 8, 74.
Wapiti 7, 750.
*Wappen 15[2], 75.
*Wappenkunde 15[2], 76.
*Wappers, G., Baron 15[2], 76.
Waradein 15[2], 80.
*Waräger 15[2], 77.
*Warasdin (Comitat) 15[2], 77.
— (Stadt) 15[2], 78.
*Warbeck, P. 15[2], 78.
*Warburg 15[2], 79.
Warburger Börde 15[2], 79.
— Wald 15[2], 79.
*Warburton, W. 15[2], 79.
Ward (Barone) 5, 273.
*Wardein 15[2], 80; 12, 406.
Wäeber 15[2], 169.
Wardöe 6, 74.
*Wardöehuus 15[2], 80; 6, 74.
*Warendorf 15[2], 80.
Wäringer 15[2], 77.
*Warmblütige Thiere 15[2], 80.
*Warmbrunn 15[2], 80.
*Wärme (physikalisch) 15[2], 81.
*—, thierische 15[2], 83.
Wärmebeförderungsmittel 10, 417.
Wärmeland 15[2], 171.
Wärmeleiter 15[2], 82.
*Wärmemesser 15[2], 85; 15[1], 20.
Warmhäuser 6, 703.
Warneck, Chr. 15[2], 174.
*Warnemünde 15[2], 85.
*Warnkönig, L. A. 15[2], 85.
*Warren, S. 15[2], 86.
*Warrington 15[2], 87.
*Warschau (Stadt) 15[2], 87.
— (Gouvernement) 15[2], 89.
— (Herzogth.) 12, 221; 15[2], 89.
Wartabieds 1, 665.
*Wartburg 15[2], 90.
*Wartburgfest 15[2], 90.
*Wartburgkrieg 15[2], 91.
*Warte 15[2], 92.
*Wartenberg (Standesherrsch.) 15[2], 92.
— (Stadt) 15[2], 92.
— (Dorf) 15[2], 92.
*Wartenburg 15[2], 92.
*Warthe 15[2], 92.
*Warton, Th. 15[2], 93.
—, J. 15[2], 93.
Warville 3, 301.
*Warwick (Grafschaft) 15[2], 93.
— (Stadt) 15[2], 93.
*— (Grafentitel) 15[2], 94.
*Warze 15[2], 95.
Warzenkürbis 5, 275.
Warzenschwein 13, 726.
*Wasa (Rittersitz) 15[2], 96.
*— (Stadt) 15[2], 96.
Wasburagan 15[2], 72.
Waschschwamm 2, 172; 13, 680.
Wasgau 15[1], 597.
Washington (Gebiet) 11, 428.
*— (Stadt) 15[2], 98.
— (Ortschaften) 15[2], 99.
*—, G. 15[2], 95.
—-Territory 15[2], 100.
Washingtonsinseln 10, 227; 11, 131; 15[2], 100.
*Wasser 15[2], 100.
Wasseramsel 1, 413.
Wasserbad (Chemie) 2, 157.
Wasserbäder 2, 155.
Wasserblei 10, 585; 12, 677.
Wasserdampfbad 2, 156.
*Wasserdicht 15[2], 101.
Wasserfaden 4, 357.
*Wasserfall 15[2], 101.
*Wasserfarben 15[2], 101.
Wasserfarbenmalerei 15[2], 101.
*Wasserfenchel 15[2], 101.
Wassergallen 12, 633.
Wassergeschwulst 11, 349.
Wasserquelen 5, 395.
Wasserhaltung 7, 266.
Wasserheilanstalten 8, 580.
Wasserheizung 7, 595.
Wasserhoheit 15[2], 102.
Wasserholler 13, 589.

*Wasserhose 15^2, 102.
*Wasserhuhn 15^2, 102.
Wasserjungfern 9, 575, 576.
Wasserkopf 15^2, 104.
Wasserkrapf 12, 144.
*Wasserkünste 15^2, 102.
Wasserleitung 1, 569.
Wassermelone 10, 356.
Wasserminze 10, 520.
Wassermolch 10, 570.
Wassermörtel 10, 672.
Wassermühlen 10, 708.
Wässern 2, 628, 10, 567.
Wassernuß 11, 325.
Wasseropal 1, 152.
Wasserpfeffer 9, 84.
Wasserpfeifen 14, 653.
Wasserprobe 11, 422.
Wasserratte 12, 576.
Wasserrecht 8, 73.
*Wasserregal 15^2, 102.
Wasserriemen 13, 780.
Wasserrübe 13, 164.
Wassersäulengebläse 6, 541.
Wasserscheide 6, 539.
*Wasserscheu 15^2, 103.
Wasserschlag 13, 529.
*Wasserschraube 15^2, 104.
*Wasserstoff 15^2, 104.
*Wassersucht 15^2, 104.
Wassertrommelgebläse 6, 541.
*Wasserwage 15^2, 105.
*Wasserweihe 15^2, 105.
Wasserwirbel 14, 535.
*Wasserzeichen 15^2, 105.
*Wasserziehen d. Sonne 15^2, 106.
*Watteau, A. 15^2, 106.
Water closets 4, 712.
Wateren 6, 327.
*Waterford (Grafsch.) 15^2, 106.
—— (Stadt) 15^2, 106.
Waterländer 15^2, 221.
*Waterloo, Schlacht bei 15^2, 107.
*——, A. 15^2, 109.
*Watt, J. 15^2, 109.
*Watte 15^2, 109.
*Watten 15^2, 109.
Wattenfahrer 15^2, 109.
*Wat-Taler 15^2, 109.
*Wau 15^2, 111.
*Wavre (Stadt) 15^2, 111.
——, Gefechte bei 15^2, 111.
*—— (Dorf) 15^2, 112.
Wawsasch 11, 467.
*Waxholm 15^2, 112.
*Weben und Weberei 15^2, 112.
*Weber, B. 15^2, 114.
*——, B. A. 15^2, 115.
*——, G. 15^2, 115.
*——, K. J. 15^2, 116.
*——, K. M. F. E., Frhr. v. 15^2, 116.
——, Ph. Chr. M. M. v. 15^2, 118.
*——, Mich. 15^2, 118.
*——, E. H. 15^2, 119.
——, E. Fr. 15^2, 119.
*——, W. Ed. 15^2, 119.
*——, W. Ernst 15^2, 120.
——, Veit 15^2, 9.
Weberdistel 8, 618.
Weberkarde 8, 618.
Weberpisang 12, 155.
Weberspinnen 14, 343.
*Webster, D. 15^2, 120.
Webstuhl 15^2, 112.
Wechabiten 15^2, 24.
*Wechel (Familie) 15^2, 121.
*Wechsel 15^2, 121.
Wechselagent 1, 183.
Wechselbank 2, 244.
Wechselbegriffe 4, 424.
Wechselbrief 15^2, 121.
Wechselfähigkeit 15^2, 122.
*Wechselfieber 15^2, 123.
Wechselintervention 15^2, 123.
*Wechselmakler 15^2, 124.
Wechselordnungen 15^2, 124.
Wechselprozeß 15^2, 124.
*Wechselrecht 15^2, 124.
Wechselreiterei 15^2, 123.
Wechselstempel 15^2, 122.
Wechseluso 15^1, 367.
*Wechselwinkel 15^2, 124.
*Wechselwirkung 15^2, 124.
*Wechselwirthschaft 15^2, 125.
*Weckherlin, A. von 15^2, 125.
*Weckherlin, G. R. 15^2, 125.
*——, W. L. 15^2, 126.
*Wedekind, A. Chr. 15^2, 126.
*——, G. Chr. G., Frhr. v. 15^2, 127.
*——, G. W., Frhr. v. 15^2, 127.
*Wedel-Jarlsberg, J. K. H., Graf von 15^2, 128.
*Wedgwood (Steingut) 15^2, 128.
——, J. 15^2, 128.
*Weenix, J. B. 15^2, 128.
——, Joh. 15^2, 128.
Weert, J. de 15^2, 175.
Wegmesser 7, 776.
*Wegscheider, J. A. L. 15^2, 129.
Wegschnecken 13, 588.
Wehemutter 7, 522.
Wehegeld 15^2, 170.
Wehrwolf 15^2, 176.
Weib 6, 322, 680.
Weiberhaß 10, 526.
Weiberleben 9, 476.
Weiberscheu 10, 526.
Weibertreu (Schloß) 15^2, 144.
*Weichbild 15^2, 129.
*Weichert, J. A. 15^2, 129.
*Weichsel 15^2, 129.
Weichselkirschen 9, 28.
Weichselniederung 15^2, 130.
*Weichselzopf 15^2, 130.
Weichthiere 10, 581.
*Weide (Baum) 15^2, 131.
*Weiden 15^2, 131.
Weiderecht 9, 160.
Weidewechselwirthschaft 9, 151.
Weidewirthschaft 1, 352, 6, 375; 15^2, 132.
*Weidig, F. L. 15^2, 132.
Weidmann, M. G. 12, 646, 663.
Weidmann'sche Buchhandlung 12, 663.
Weier, J. 15^2, 241.
Weife 7, 494.
*Weigel, K. Chr. L. 15^2, 132.
——, J. A. G. 15^2, 133.
——, Th. O. 15^2, 133.
——, R. 15^2, 133.
*——, B. 15^2, 133.
Weigelianer 15^2, 134.
*Weigl, J. 15^2, 134.
Weihbecken 15^2, 135.
*Weihbischof 15^2, 134.
Weihe 12, 396.
Weihkessel 15^2, 135.
*Weihnachten 15^2, 134.
Weihnachtscyklus 8, 27. 15^2, 134.
Weihnachtsland 11, 61.
Weihnachtsrose 11, 239.
*Weihrauch 15^2, 135, 6, 47.
——-Cypresse 4, 522.
*Weihwasser 15^2, 135.
*Weil, G. 15^2, 136.
*Weiller, K. von 15^2, 136.
*Weimar 15^2, 136.
*Wein 15^2, 137.
*Weinbrenner, F. 15^2, 142.
Weindrossel 5, 246.
Weinen 15^1, 56.
Weinessig 5, 640.
Weinfuselöl 5, 448.
*Weingarten 15^2, 142.
*Weingeist 15^2, 143.
Weingeistthermometer 15^1, 21.
*Weinheim (Stadt) 15^2, 143.
—— (Dorf) 15^2, 143.
*Weinlig, Chr. Th. 15^2, 143.
——, Chr. A. 15^2, 143.
*Weinprobe 15^2, 143.
Weinraute 12, 586.
Weinrose 13, 124.
*Weinsberg 15^2, 143.
Weinstein 15^2, 144.
Weinsteinrahm 4, 471.
Weinstock 15^2, 137.
Weintraubenkur 15^1, 170.
*Weisbach, J. 15^2, 144.
*Weise, Chr. 15^2, 144.
*Weisflog, K. 15^2, 145.
*Weishaupt, A. 15^2, 145.
——, K. von 15^2, 145.
*Weisheit 15^2, 145.
Weisheitszähne 15^2, 430.
*Weiß (Farbe) 15^2, 147.
*——, Chr. S. 15^2, 148.
*——-Kunig 15^2, 153.
*Weissagung 15^2, 145
Weißbuche 3, 387.
*Weißdorn 15^2, 148.
*Weiße, Chr. F. 15^2, 148.
*——, Chr. E. 15^2, 149.
*——, Chr. H. 15^2, 149.
—— Ameisen 14, 752.
—— Berge 8, 674.
—— Elster 6, 456.
*—— Frau 15^2, 150.
*Weißenburg (Städte) 15^2, 151.
—— (Dorf) 15^2, 151.
*Weißenburger Linien 15^2, 151; 9, 432.
*Weißenfels 15^2, 152.
*Weißensee 15^2, 152.
Weißenstein 15^2, 269.
*Weißenthurn, J. F. B. v. 15^2, 152.
Weißer Fluß 9, 562.
—— Zar 15^2, 154.
Weißes Cedernholz 9, 446.
*—— Meer 15^2, 152.
—— Nichts 15^2, 531.
*Weißfisch 15^2, 153.
Weißgerberei 6, 639.
Weißhaupt (Pseudon.) 9, 653.
Weißner 15^2, 174.
Weißpfennig 1, 265.
*Weißrußland 15^2, 154.
Weißsucht 8, 565.
Weißtanne 14, 679.
Weißwerden der Haare 7, 346.
Weißwurz 10, 98.
*Weisthum 15^2, 147.
*Weitling, W. 15^2, 154.
*Weitsichtigkeit 15^2, 154.
Weitungen (Bergbau) 7, 265.
*Weitzel, J. 15^2, 154.
*Weizen 15^2, 155.
Weizenschnake 10, 704; 10, 587.
*Welcker, F. G. 15^2, 155.
*——, K. Th. 15^2, 156.
*Welden, L., Frhr. v. 15^2, 157.
Weleten 15^2, 280.
Welfen (Geschlecht) 7, 291.
*Welhaven, J. S. 15^2, 158.
Welikij-Ustjug 15^2, 342; 15^1, 371.
Wellandkanal 11, 184.
*Welle (Mechan.) 15^2, 158.
*Wellen 15^2, 159.
Wellenlehre 15^2, 159.
Wellentreter, Treumund 7, 592.
*Weller, J. 15^2, 159.
*Wellesley (Familie) 15^2, 159.
——, Charl., Lord 15^2, 163.
Wellington (Stadt) 14, 235.
*——, A. W., Herzog v. 15^2, 160.
——, A. R., Herzog v. 15^2, 163.
*Wels (Fisch) 15^2, 163.
*—— (Stadt) 15^2, 163.
Welsche Confinien 4, 357; 15^2, 192.
—— Nüsse 15^2, 64.
Welschkorn 10, 109.
Welschkraut 9, 98.
*Welser (Familie) 15^2, 163.
*Welt 15^2, 164.
*Weltachse 15^2, 164.
*Weltall 15^2, 164.
Weltalter 15^2, 454.
Weltauge 11, 402.
Weltbürgersinn 9, 173.
Weltgebäude 15^2, 164.
Weltgegenden 7, 741.
*Weltgeistliche 15^2, 164; 9, 329.
Weltgericht 6, 535.
Weltgeschichte 6, 674.
Weltpole 12, 214.
Weltpriester 15^2, 164.
Weltsystem 15^2, 164.
*Weltumsegler 15^2, 164.
Wendebais 8, 381.
*Wendekreise 15^2, 165.
Wendeltreppe 15^1, 181.
*Wenden 15^2, 165.
Wendepflüge 12, 57.
Wendekappe 13, 411.
Wendland 10, 1.
*Wendt, J. A. 15^2, 166.
*Wenersborg 15^2, 166.
*Wenersee 15^2, 166.
Wenlock 14, 90.
Wentworth, Th. 14, 514.
*Wenzel, der Heilige 15^2, 167.
*—— (Kaiser) 15^2, 167.
Werbesystem 15^2, 168.
*Werbung 15^2, 168.
*Werchoturie 15^2, 168.
Werchoturisches Gebirge 15^2, 168; 15^1, 351.
*Werder, der 15^2, 169; 6, 125; 8, 264.
*——, K. 15^2, 169.
Werdt, Joh. von 15^2, 175.
Werelä, Frieden zu 7, 326.
*Werff, A. van der 15^2, 169.
——, P. van der 15^2, 169.
*Werft, das 15^2, 169.
—— (Maler) 15^2, 169.
Werftcorps 15^2, 169.
Werften 7, 391.
Werg 6, 88.
*Wergeland, H. A. 15^2, 169.
*Wergeld 15^2, 170, 1, 51.
Werkbänke 1, 599.
Werkzeug 10, 249.
*Werlauff, E. Chr. 15^2, 170.
*Wermeland 15^2, 171.
Wermland 15^2, 171.
Wermuth 1, 75, 700.
Wernack, Chr. 15^2, 174.
*Werner, A. G. 15^2, 171.
*——, F. L. Z. 15^2, 172.
*Wernigerode (Grafschaft) 15^2, 173.
—— (Stadt) 15^2, 173.
Wernigk, Chr. 15^2, 174.
*Wernike, Chr. 15^2, 174.
*Werra (Flüsse) 15^2, 174.
*Werragebirge 15^2, 174.
Werre 15^2, 174.
Werschatz 15^1, 527.
*Werst 15^2, 175.
Wertach 9, 455.
*Werth, der 15^2, 175.
*——, Joh. von 15^2, 175.
*Wertheim 15^2, 175.
Wertheimer Wein 15^2, 176.
*Werwolf 15^2, 176.
*Wesel 15^2, 176.
*Wesen 15^2, 177, 14, 18.
*Weser (Fluß) 15^2, 177.
—— (Departement) 15^2, 179.
*Wesergebirge 15^2, 179.
Weserhandel 15^2, 178.
Weserschifffahrt 15^2, 178.
*Wesley, J. 15^2, 180.
——, Ch. 15^2, 180.
Wesleyaner 10, 426, 15^2, 180.
*Wespen 15^2, 180.
*Wessel, J. 15^2, 181.
*Wesselényi, N., Bar. 15^2, 181.
*Wessling, P. 15^2, 181.
*Wessenberg, J. H. K., Frhr. v. 15^2, 182.
——-Ampringen, J. Ph., Frhr. von 15^2, 182.
Wessensbrunn 15^2, 183.
*Wessex 15^2, 182.
*Wessobrunn 15^2, 183.
Wessobrunner Gebet 15^2, 183.
Weszprim 15^1, 540.
West (Himmelsgegend) 1, 35; 7, 741.
*——, Benj. 15^2, 183.
——, Th. und K. A. 13, 639.
——-End 6, 681.
——-Galloway 15^2, 246.
——-Lothian 9, 619.
Westarische Sprachen 11, 781.
*Westaustralien 15^2, 183.
*Westenrieder, L. von 15^2, 184.
*Westerås (Landeshauptmannschaft) 15^2, 184.
—— (Stadt) 15^2, 185.
*Westerbotten 15^2, 185; 15^1, 297.
*Westergaard, N. L. 15^2, 185.
*Westermann, A. 15^2, 186.
Western Islands 7, 532.
Westerschelde 13, 486.
*Westerwald 15^2, 186.
*Westfalen 15^2, 187.
*—— (Königreich) 15^2, 187.
*—— (Provinz) 15^2, 188.
*Westfälische Domänen 15^2, 191.
—— Gerichte 5, 1.
*Westfälischer Friede 15^2, 192.
—— Kreis 15^2, 187.
Westfälische Werra 15^2, 174.
Westfranken 11, 164.
Westfriesland 5, 409, 410, 9, 28.
Westgothen 7, 42.

Westgothisches Reich 7, 43.
Westgothland 7, 45.
*Westindien 15[2], 194.
Westindienfahrer 11, 512.
Westindischer Galey 1, 696.
Westiran 11, 774.
*Westmacott, Sir R. 15[2], 197.
—, R. 15[2], 197.
—, J. S. 15[2], 198.
*Westmeath 15[2], 198.
Westminster 9, 679.
*—-Abtei 15[2], 198.
*—-Hall 15[2], 198.
Westminsterpalast 15[2], 199.
*Westmoreland 15[2], 199.
*Westmorland, J. F., Graf von 15[2], 200.
Westnigritien 14, 39.
Westphalen 15[2], 188.
Westpreußen 15[2], 200.
Westreenen van Tiellandt, W. H. J., Baron v. 15[2], 201.
Weströmisches Reich 16, 74.
Westwind 15[2], 202.
Wetstein (Familie) 15[2], 202.
Wette 15[2], 202.
Wetter 7, 265, 266; 15[2], 112.
Wetteradistel 2, 763.
Wetterau 15[2], 202.
Wetterauisches Grafencollegium 15[2], 203.
Wetterleuchten 15[2], 203.
Wetterlösung 7, 266.
Wettern 15[2], 203.
Wettersäule 15[2], 102.
*Wetterscheide 15[2], 203.
*Wettersee 15[2], 203.
Wetterstrahl 2, 763.
Wettin (Haus) 15[2], 203.
Wettrennen 15[2], 204.
Wetzel, F. G. 15[2], 204.
Wetzlar 15[2], 205.
Wexford (Grafschaft) 15[2], 205.
— (Stadt) 15[2], 206.
Wexholm 15[2], 112.
Wexil 14, 202.
Wextöian 14, 203.
Weyde, R. van der 13, 48.
Weyer, S. van de 15[2], 206.
Weymouthskiefer 9, 763.
Weyse, Chr. E. F. 15[2], 207.
Wezel, J. K. 15[2], 207.
Wheaton, H. 15[2], 207.
Whewell, W. 15[2], 208.
Whigs 15[1], 143.
Whiskey 15[2], 209.
Whist 15[2], 209.
Whiston, W. 15[2], 209.
Whitbread, S. 15[2], 209.
Whitby 15[2], 210.
White, Ch. 15[2], 210.
—, H. K. 15[2], 210.
Whiteboys 15[2], 211.
Whitefield, G. 15[2], 211.
Whitefieldianer 10, 426; 15[2], 211.
Whitehaven 15[2], 212.
Whitelocke, Sir B. 15[2], 212.
Whitlaw's Kessel 11, 121.
Whitstable 15[2], 212.
Wiarda, T. D. 15[2], 212.
Wiasma 15[2], 213.
Wiatka (Gouvernem.) 15[2], 213.
— (Stadt) 15[2], 213.
Wiborg 15[1], 543.
Wichern, J. H. 15[2], 213.
Wichmann, K. F. 15[2], 214.
—, L. W. 15[2], 214.
Wichtelzopf 15[2], 130.
Wick 15[2], 214.
Wicke 15[2], 215.
Wicklow (Grafschaft) 15[2], 215.
— (Stadt) 15[2], 215.
Wiclef, J. 15[2], 215.
Wicliffe, J. 15[2], 215.
Wicliffiten 15[2], 216.
Widdin 15[2], 216.
Widerklage 12, 512.
Widerruf 1, 18; 11, 602.
Widerspruch 15[2], 217.
Widerstand 15[2], 217.
Widukind 15[2], 217.
Wiebeking, K. F. von 15[2], 217.
—, K. G. von 15[2], 218.
Wieck, Clara 13, 667.
—, Maria 13, 667.
Wied (Grafschaft) 15[2], 218.
*Wied (Geschlecht) 15[2], 218.
*Wiedehopf 15[2], 218.
Wiederbringung aller Dinge 1, 543.
Wiedereinsetzung in den vorigen Stand 12, 707.
Wiedererzeugung 12, 701.
Wiedergeburt 11, 602.
Wiederhall 5, 342.
*Wiederkäuer 15[2], 219.
*Wiedertäufer 15[2], 219; 1, 417.
Wiegendrucke 9, 207.
*Wiegmann, A. F. A. 15[2], 223.
—, A. F. 15[2], 223.
*Wieland, der Schmied 15[2], 223.
*—, Chr. M. 15[2], 224.
*Wieliczka 15[2], 227.
*Wien 15[2], 228.
*Wienbarg, L. 15[2], 241.
Wiener Abwaste 5, 571.
— Auto 2, 67.
*— Congreß 15[2], 235.
*— Friede 15[2], 240.
— Leinwand 13, 634.
—-Neustadt 11, 162.
Wienertränkchen 14, 42.
Wier (Pflanze) 13, 780.
*—, J. 15[2], 241.
*Wiesbaden 15[2], 242.
*Wiesel 15[2], 242.
*Wieselburg (Comitat) 15[2], 282.
— (Marktfl.) 15[2], 242.
*Wieselgren, P. 15[2], 242.
*Wiesen 15[2], 243.
Wiesenbau 15[2], 243.
Wiesenhobel 15[2], 243.
Wiesenklee 9, 42.
Wiesenknöterich 9, 84.
Wiesenmangold 2, 729.
Wiesenmesser 15[2], 244.
Wiesenpflanzen 15[2], 243.
Wiesenschnake 10, 704.
*Wietersheim, E. v. 15[2], 244.
*Wigalois 15[2], 244.
*Wigan 15[2], 245.
*Wigand, P. 15[2], 245.
*Wight 15[2], 246.
*Wigton (Grafsch.) 15[2], 246.
— (Stadt) 15[2], 246.
Wigtown 15[2], 246.
Wikingar 11, 288.
*Wilberforce, W. 15[2], 246.
—, Will. 15[2], 247.
—, S. 15[2], 247.
—, R. 15[2], 247.
Wild, das 8, 391.
*—, Fr. 15[2], 247.
*Wilda, W. E. 15[2], 248.
Wildbäche 2, 141.
*Wildbad 15[2], 248.
Wildbann 8, 394.
Wilddiebstahl 8, 394.
*Wilde Jagd 15[2], 249.
— Kastanien 8, 693.
*Wildenfels 15[2], 250.
Wildente 5, 536.
— See 15[2], 248.
— Seide 14, 15.
Wildes Heer 15[2], 249.
*Wildgrafen 15[2], 250.
Wildkatzen 9, 713.
Wildschaden 8, 394.
Wildschutz 8, 392.
Wildschwein 13, 725.
*Wildungen (Städte) 15[2], 251.
*—, K. L. E. H. F. v. 15[2], 251.
Wildzucht 8, 392.
*Wilhelm v. Holland (deutscher König) 15[2], 251.
*— der Eroberer 15[2], 252.
*— III., König von Großbritannien 15[2], 253.
*— IV., König von Großbritannien 15[2], 255.
*— I., Prinz von Oranien 15[2], 256.
*— I., König der Niederlande 15[2], 259.
*— II., König der Niederlande 15[2], 260.
*— III., König der Niederlande 15[2], 261.
*— I., König von Würtemberg 15[2], 261.
*— IV., Landgraf v. Hessen-Kassel 15[2], 263.
*Wilhelm I., Kurf. v. Hessen 15[2], 263.
*— II., Kurfürst von Hessen 15[2], 265.
— III. (Landgraf) 15[1], 67.
*—, Herzog v. Braunschweig 15[2], 266.
*—, Prinz v. Preußen 15[2], 267.
*—, Fr. L., Prinz v. Preußen 15[2], 267.
*—, Markgraf von Baden 15[2], 268.
— (Erzherzog) 9, 651.
— IX., Graf von Poitiers 15[1], 220.
*Wilhelmsbad 15[2], 269.
*Wilhelmshöhe 15[2], 269.
*Wilhelmsthal (Schlösser) 15[2], 269.
Wilibald (Heiliger) 15[2], 68.
— Alexis 7, 470.
*Wilken, Fr. 15[2], 270.
*Wilkes, J. 15[2], 270.
Wilkesland 14, 575.
*Wilkie, D. 15[2], 271.
*Willamov, J. G. 15[2], 272.
*Wille, der 15[2], 272.
*—, J. G. 15[2], 273.
—, P. A. 15[2], 273.
*Willems, J. F. 15[2], 273.
Willemsoord 6, 327.
Willenlosigkeit 1, 79.
Willensvermögen 2, 434.
*Williams, H. M. 15[2], 273.
*Willis, R. P. 15[2], 274.
*Willisen, W. von 15[2], 274.
— (General) 15[2], 275.
*Willkür 15[2], 275.
Willküren 15[2], 275.
Willkürliche Bewegung 2, 628; 10, 780.
— Sprachen 14, 360.
Willmanstrand 15[2], 275.
*Wilmanstrand 15[2], 275.
Wilmington 11, 268.
Wilmot, J. 13, 40.
*Wilmsen, F. Ph. 15[2], 275.
*Wilna (Gouvernem.) 15[2], 276.
— (Stadt) 15[2], 276.
*Wilson, A. 15[2], 277.
*—, H. H. 15[2], 277.
*—, J. 15[2], 278.
*—, Sir R. Th. 15[2], 278.
Wiltau 15[2], 280.
Wiltonhouse 13, 358; 15[2], 280.
Wilts 15[2], 279.
*Wiltshire 15[2], 279.
*Wilzen 15[2], 280.
Wimperfischchen 12, 526.
*Wimpeen 15[2], 280.
*Wimpfen 15[2], 281.
— im Thal 15[2], 281.
*Wimpffen (Geschlecht) 15[2], 281.
—-Berneburg 15[2], 282.
*Winchester 15[2], 282.
*Winckell, G. F. D. aus dem 15[2], 282.
*Winckelmann, J. J. 15[2], 283.
*Winckler, J. H. 15[2], 286.
*Wind 15, 286.
*Windau 15[2], 288.
*Windbruch 15[2], 288.
*Windbüchsen 15[2], 288.
*Winde (Pflanzengatt.) 15[2], 289.
Windeck 15[2], 143.
Winden (Volk) 14, 202.
Windenmacher 15[2], 16.
Windfall 15[2], 288.
*Windham, W. 15[2], 289.
Windharfe 1, 531.
Windhosen 15[2], 288.
Windische Mark 14, 441.
*Windischgrätz (Geschl.) 15[2], 290.
*Windischmann, K. J. H. 15[2], 290.
—, Fr. 15[2], 291.
*Windkessel 15[2], 291.
Windkolik 2, 734; 9, 107.
*Windmesser 15[2], 291; 1, 453.
Windmonochord 1, 531.
Windmühlen 10, 708.
Windpocken 15[1], 401.
Windradgebläse 9, 541.
Windriversgebirge 13, 42.
*Windrose 15[2], 292.
*Windsor 15[2], 292.
*Winer, G. B. 15[2], 293.
Winfried 3, 96.
Wingertssalat 12, 567.
*Wingolf 15[2], 293.
Winipegsee 9, 103.
*Winkel 15[2], 293.
Winkelmäkler 10, 117.
Winkelmesser 1, 759.
*Winkelried, A. St. v. 15[2], 294.
*Winkler, K. G. Th. 15[2], 294.
Winland 15[1], 573.
Winnebagos 14, 159.
Winnenden 15[2], 31.
Winnenthal 15[2], 31.
Winspel 15[2], 307.
*Winter, der 15[2], 294.
*—, G. L. 15[2], 295.
*—, P. von 15[2], 295.
*Winterfeld, K. G. A. W. 15[2], 296.
*Winterfeldt, H. K. v. 15[2], 296.
Wintermajoran 10, 114.
Winterpunkt 15[2], 295.
*Winterschlaf 15[2], 297.
Wintersolstitium 14, 248.
*Winterthur 15[2], 297.
Winterzwiebel 9, 420.
*Winther, R. W. Chr. F. 15[2], 298.
*Wintzingerode, G. E. L., Reichsgraf von 15[2], 298.
—, H. K. F. L., Graf von 15[2], 298.
—, F., Freiherr von 15[2], 298.
Wippenbänke 5, 224.
Wipper 9, 782; 15[2], 368.
*Wiprecht der Ältere, Graf von Groitzsch 15[2], 299.
Wirbel 10, 329.
Wirbellose Thiere 15[2], 300.
*Wirbelsäule 15[2], 299.
Wirbelsäulenverkrümmungen 15[2], 300.
Wirbelthiere 12, 526; 15[2], 300.
Wirbelwind 15[2], 288.
Wirken 15[2], 112.
*Wirklich 15[2], 300.
Wirklichkeit 15[2], 300.
Wirkung 3, 734.
Wirnt v. Gravenberg 15[2], 244.
Wirsing 9, 98.
Wirtel 2, 744.
*Wirth, J. G. A. 15[2], 301.
*—, J. U. 15[1], 301.
Wirthschaftsinventarium 8, 284.
*Wirthschaftssystem 15[2], 302.
*Wisby 15[2], 302.
*Wischehrad 15[2], 302.
*Wischni-Wolotschok 15[2], 302.
—, Kanalsystem von 15[2], 303.
Wischnu 8, 227.
*Wisconsin 15[2], 303.
*Wiselius, S. J. 15[2], 304.
*Wiseman, N. 15[2], 305.
Wisent 2, 23.
Wisigothen 7, 42.
Wislicenus, G. A. 15[2], 305.
*Wismar 15[2], 306.
*Wismuth 15[2], 306.
Wismuthweiß 15[2], 307.
*Wispel 15[2], 307.
Wissembourg 15[2], 151.
*Wissen 15[2], 307.
Wissener 15[2], 174.
*Wissenschaft 15[2], 307.
Wissenschaftskunde 5, 475.
*Wisniewski, M. 15[2], 307.
*Wit v. Dörring, F. J. 15[2], 308.
*Witebsk (Gouvernem.) 15[2], 308.
— (Stadt) 15[2], 308.
*Witold 15[2], 309.
*Witt, J. de 15[2], 309.
—, C. de 15[2], 309.
*Witte, K. 15[2], 309.
*Wittekind (Heerführer) 15[2], 310.
— (Geschichtschr.) 15[2], 217.
— (Bad) 9, 726.
Wittekindsberg 15[2], 310.
*Wittelsbach 15[2], 310.
*Wittenberg 15[2], 310.
*Wittenberge 15[2], 311.
*Witterung 15[2], 312.
Witterungskunde 10, 421.
Wittgenstein 13, 451.
*Witthum 15[2], 313.
Wittow 13, 181.
*Wittstock 15[2], 313.
*Witwe 15[2], 314.
Witwengerade 9, 636.

*Witwenkassen 15^2,314.
Witwensitz 15^2,313.
*Witz 15^2,314.
*Witzleben, J. W. K. E. von 15^2,315.
*—, K. A. F. von 15^2,315.
Wjäsma 15^2,213.
Wjätka 15^2,213.
Wlachei 15^2,34.
*Wladimir (Gouvernement) 15^2, 316.
— (Stadt) 15^2,316.
*— (Großfürst) 15^2,317.
Wladimirorden 15^2,317.
*Wladislaw (Herzoge und Könige) 15^2,317; 8,395.
*Wlasta 15^2, 318.
Woabu 13,400.
Wöbbelin 6,459.
*Woche 15^2,318.
*Wodan 15^2,319.
*Wogulen 15^2,320; 5,70.
*Wohlau (Fürstenth.) 15^2,320.
— (Stadt) 15^2,320.
*Wöhler, Fr. 15^2,320.
*Wohlfahrtsausschuß 15^2,321.
Wohlfahrtspolizei 12,243.
*Wohlgemuth, M. 15^2,322.
*Wohlthätigkeit 15^2,323.
Wohlthätigkeitsanstalten 15^2, 323.
Wohlverlei 1,677.
*Wojwoda 15^2,323.
Wojwodina 15^2,323.
*Wojwodschaft Serbien und Temeser Banat 15^2,323.
Wolau 15^2,320.
Wolchonskiwald 15^2,42.
*Wolchow 15^2,326.
*Wolcot, J. 15^2,326.
*Wolf, der 15^2,326.
*—, Chr., Frhr. v. 15^2,327.
*—, Ferd. 15^2,328.
*—, Fr. A. 15^2,328.
*Wolfe, J. 15^2,330.
*Wolfenbüttel (Fürstenth.) 15^2, 330.
— (Stadt) 15^2,331.
Wolfenbüttelsche Fragmente 9, 550.
*Wolff, C. 15^2,331.
*—, P. A. 15^2,331.
—, Amalie 15^2,332.
*—, O. L. B. 15^2,332.
*Wölffl, J. 15^2,332.
*Wolfgang (Fürst) 15^2,333.
Wolfluchs 9,734.
*Wolfram (Metall) 15^2,333.
— von Eschenbach 5,622.
Wolframsäure 15^2,333.
Wolfsbohne 10,7.
Wolfsbrunnen 9,132.
*Wolfsgruben 15^2,333.
Wolfshunger 7,594.
Wolfskirsche 2,479.
*Wolfsmilch 15^2,333.
*Wolfsrachen 15^2,334; 8,533.
*Wolga 15^2,334.
—, die Kleine 8,583.
—-Moskaukanal 15^2,335.
Wolgahöhe 15^2,334.
*Wolgast 15^2,336.
Wolgsk 15^2,344.
Wolhynien 15^1,602.
*Wolke, Chr. H. 15^2,336.
*Wolken 15^2,336.
Wollama 1,82.
*Wollaston, W. 15^2,337.
*—, W. H. 15^2,337.
*Wolle 15^2,338.
Wollendamast 4,557.
*Wollenmanufactur 15^2,340.
Wollhandel 15^2,339.
*Wollin (Insel) 15^2,340.
— (Stadt) 15^2,341.
Wollkämme 8,587.
Wollmärkte 15^2,339.
*Wollmesser 15^2,341.
*Wöllner, J. Chr. v. 15^2,341.
Wollstonecraft, Maria 6,787.
*Wollust 15^2,341.
*Wologda (Gouvern.) 15^2,342.
— (Stadt) 15^2,342.
*Wolseo, Th. 15^2,342.
Wolsdol 15^2,344.
*Wolsk 15^2,344.
*Woltmann, K. L. v. 15^2,344.
—, Karoline v. 15^2,344.
*Wöluspa 15^2,345.
Wolverene 15^1,552.
*Wolverhampton 15^2,345.
*Wolzogen, Karol. v. 15^2,345.
*—, J. L., Frhr. v. 15^2,346.
— (Familie) 15^2,346.
*Woodstock 15^2,346.
*Woollett, W. 15^2,347.
*Woolston, Th. 15^2,347.
*Woolwich 15^2,347.
Woorara 4,508.
Wootz 14,405.
*Worcester (Grafsch.) 15^2,348.
— (Stadt) 15^2,348.
*Wordsworth, W. 15^2,348.
Workington 15^2,212.
*Wörlitz 15^2,349.
Worm, O. 15^2,349.
*Wormius, O. 15^2,349.
*Worms (Insel) 15^2,349.
Worms (Dorf) 15^2,350.
*— (Städte) 15^2,350; 3,119.
— (Bisthum) 15^2,350.
Wormser Concordat 4,344.
— Joch 1,348; 14,488.
— Landschaft 3,119.
— Matrikel 10,271.
— Tractat 15^2,350.
*Woronesch (Gouvern.) 15^2,351.
— (Stadt) 15^2,351.
*Woroniez, J. P. 15^2,351.
*Woronzow (Familie) 15^2,352.
*Worsaae, J. J. A. 15^2,353.
Worsma 15^2,350.
*Wort 15^2,353.
*Wörterbuch 15^2,354.
Wörth 15^2,169.
Wortmethode 9,548.
*Wortspiel 15^2,356.
*Woskresensk 15^2,356.
Wosen 15^2,357.
*Wotjäken 15^2,357; 8,70.
*Wotton, H. 15^2,357.
Woulf'sche Flaschen 9,716.
*Wouwerman, Ph. 15^2,357.
*Wrack 15^2,358.
*Wrangel, K. G., Graf v. 15^2, 358.
—, H. 15^2,358.
*—, F. H. E., Frhr. v. 15^2,359.
*Wrangell, F., Baron v. 15^2,359.
—, K. K., Baron v. 15^2,360.
—, K. E., Baron v. 15^2,360.
—, A., Baron v. 15^2,360.
*Wranitzki, P. 15^2,360.
—, Karoline 15^2,360.
—, Katharina 15^2,361.
*Wraxall, Sir N. W. 15^2,361.
*Wrbna und Freudenthal, R., Graf 15^2,361.
*Wrede, K. Ph., Fürst 15^2,361.
—, E. 15^2,362.
—, K. Th., Fürst 15^2,362.
*Wren, Sir Chr. 15^2,362.
*Wright, Th. 15^2,363.
*Wroniecki, A. 15^2,363.
*Wucher 15^2,364.
Wucherblume 4,181.
Wudkodial 15^1,393.
*Wühlmaus 15^2,364.
*Wuk Stephanowitsch Karadschitsch 15^2,364.
*Wullenweber, G. 15^2,365.
Wullenwever, G. 15^2,365.
Wulli 10,149.
*Wunde 15^2,366.
*Wunder, das 15^2,366.
*—, E. 15^2,367.
Wunderbar 15^2 367.
Wunderbaum 12,777.
Wunderblume 8,410.
*Wunderlich, K. A. 15^2,367
Wundfieber 15^2,367.
Wundschwamm 13,680.
Wunnibald (Heiliger) 15^2,61
Wunsch 15^2,272.
*Wünschelruthe 15^2,367.
*Wunsiedel 15^2,368.
Wuotan 11,353; 15^2,319.
Wupper 15^2,368.
*Wupperthal 15^2,368.
Wurali 4,508.
Würderungseid 5,387.
*Würdtwein, St. A. 15^2,369.
Würfel 5,248.
Wurfgeschütze 6,683.
Würfler 5,225.
*Würger 15^2,369.
*Wurm, Joh. Fr. 15^2,369.
—, Jul. Fr. 15^2,369.
—, Chr. Fr. 15^2,369.
*Würmer 15^2,370.
Wurmfarrn 5,753.
*Wurmkrankheit 15^2,370.
Wurmmittel 15^2,370.
Wurmsamen 1,700; 15^2,54[illegible].
*Wurmser, Graf v. 15^2,370.
Wurmsucht 15^2,370.
*Wurstgift 15^2,371.
*Wurstwagen 15^2,372.
*Würtemberg 15^2,372.
*—, Chr. F. A., Graf v. 15^2 392.
*Würzburg (Bisth.) 15^2,392.
*— (Stadt) 15^2,393.
Wurzel (Botan.) 12,53.
*— (Mathemat.) 15^2,394.
*— (Sprachwissensch.) 15^2,395.
Wurzelmaus 15^2,364.
Wurzelstock 12,53.
*Wurzen 15^2,395.
Würzfeuer 8,480.
*Wüste 15^2,395.
Wuth 8,575; 8,143, 10,156.
Wüthende Jagd 15^2,249.
— Reisse 11,106.
Wüthendes Heer 15^2,249.
Wyandots 8,151.
*Wybicki, J. 15^2,397.
*Wyck, Th. 15^2,397.
Wyde, R. van der 13,48.
Wyk 8,129.
*Wynants, J. 15^2,397.
Wyschnowka 12,459.
*Wysocki, P. 15^2,398.
*Wyß, J. R. 15^2,398.
*Wyttenbach, D. 15^2,398.
— J. 15^2,399.

X.

*X (Buchstabe) 15^2,399.
Xalapa 15^1,401.
*Xalisco 15^2,399.
*Xanten 15^2,400.
*Xanthippe 15^2,400.
*Xanthippus 15^2,401.
Xanthopsia 5,578.
Xanthos (Fluß) 14,166.
*Xanthus (Stadt) 15^2,401.
*Xaver, d. Heilige 15^2,401.
*— (Prinz) 15^2,401.
*Xenien 15^2,402.
*Xenokrates (Philos.) 15^2,402.
— (Arzt) 15^2,402.
*Xenophanes 15^2,403.
*Xenophon 15^2,403.
*Xenophon v. Ephesus 15^2,404.
*Xeres de la Frontera 15^2,404.
Xereswein 15^2,405.
Xerica, P. de 8,445.
*Xerxes I. (König) 15^2,405.
*Ximenes, Marq. de 15^2,405.
*Ximenez, F. (Cardinal) 15^2,406.
*Xiphilinus J. 15^2 406.
*Xuthos 15^2,407.
*Xylander, W. 15^2,407.
*—, J. K. A., Ritter v. 15^2,407.
Xylographie 8,45.
Xyloidin 14,422.
Xylophagen 8,44.
Xystarchen 7,339.
*Xystos 15^2,408.

Y.

*Y (Buchstabe) 15^2,408.
*— (Meeresarm) 15^2,409.
Ya 15^2,409.
*Yak 15^2,409.
*Yams 15^2,409.
Yanaka 14,137.
*Yang-tse-kiang 15^2,409.
Yaul 10,149.
*Yankee 15^2,410.
—-Doodle 15^2,410.
*Yard 15^2,411.
Yard of land 15^2,411.
*Yarmouth (Stadt) 15^2,411.
—, Graf von 14,76.
*Yatagan 15^2,411.
Yellow metal 10,412.
*Yeoman 15^2,411.
Yeomanry-Cavalerie 15^2,411.
Yermolow, A. P. 8,446.
Yongh, C. B. de 13,332.
*Yonne (Fluß) 15^2,412.
— (Depart.) 15^2,412.
Yorik (Schriftst.) 14,471.
*York (Grafschaft) 15^2,412.
*York (Stadt) 15^2,413; 15^1,139.
*— (Herzogstitel) 15^2,414.
*— v. Wartenburg, H. D. L., Graf 15^2,415.
Yorkshire 15^2,412.
*Young, A. 15^2,417.
*—, E. 15^2,417.
*—, Th. 15^2,417.
*Ypern 15^2,418.
*Ypey, A. 15^2,418.
*Ypsilantis (Familie) 15^2,418.
*Yriarte, J. 15^2,420.
Yriarte, J. de 8,296.
Ysenburg 8,322.
*Ysop 15^2,420.
*Yssel 15^2,420; 12,734.
*Ystad 15^2,421.
Yttererde 15^2,421.
*Yttrium 15^2,421.
*Yucatan 15^2,421.
Yurumi 1,381.
Yulah 15^1,371.
*Yverdon 15^2,423.
*Yvetot 15^2,424.

Z.

*Z (Buchstabe) 15[2], 424.
Zaandam 13, 264.
Zaanredam 13, 264.
Zaar 15[2], 441.
Zaardam 13, 264.
*Zabern (Städte) 15[2], 424.
Zabier 13, 265.
*Zacatecas (Staat) 15[2], 425.
—— (Stadt) 15[2], 426.
*Zach, Fr., Frhr. v. 15[2], 426.
——, A., Frhr. v. 15[2], 426.
*Zacharia (Prophet) 15[2], 427.
*Zachariä, J. F. W. 15[2], 427.
*—— von Lingenthal, K. S. 15[2], 427.
*Zacharias (Papst) 15[2], 428.
—— (Priester) 15[2], 427.
Zachtleeven, H. 13, 323.
Zaffer 14, 203.
Zagara 7, 602.
Zagori 7, 602.
Zagros 8, 294.
*Zahl 15[2], 428.
Zahladverbien 15[2], 429.
Zahlenlehre 1, 650.
Zahlenlotterie 9, 711.
*Zahlensystem 15[2], 428.
Zahlpfennige 12, 599.
Zahlwoche 10, 408.
*Zahlwörter 15[2], 429.
Zahlzeichen 15[2], 522.
*Zahn, der 15[2], 429.
*——, J. K. W. 15[2], 431.
*Zahnarzneikunst 15[2], 432.
Zahnen 15[2], 430.
Zahnfleisch 15[2], 429.
Zahnfleischschwamm 8, 763.
Zahnkeim 15[2], 430.
Zahnkern 15[2], 430.
Zahnkrankheiten 15[2], 430.
Zahnküste 7, 305.
Zahnschmelz 15[2], 429.
Zahnschmerz 15[2], 430.
Zahnzellen 15[2], 429.
*Zähringen 15[2], 432.
Zaid 14, 14.
*Zain 15[2], 433.
*Zaineisen 15[2], 433.
*Zainer, G. 15[2], 433.
——, J. 15[2], 433.
Zainhammer 7, 412. 15[2], 433.
*Zajonczek, J., Fürst 15[2], 433.
Zakynthos 15[2], 440.
Zala 14, 645.
*Zaleski, B. 15[2], 434.
*Zaleukus 15[2], 434.
*Zaluski (Geschlecht) 15[2], 434.
*Zama 15[2], 435.
Zambalgos 5, 749.
*Zambeccari, Fr., Graf 15[2], 436.
Zambese 10, 698.
Zambos 5, 748.
*Zamojski, J. 15[2], 436.
——, A., Graf 15[2], 436.
*Zamolxis 15[2], 436.
*Zamora (Stadt) 15[2], 437.
*——, A. de 15[2], 437.
*Zamosc 15[2], 437.
*Zampieri, D. 15[2], 437.
*Zan, T. 15[2], 438.
Zander 13, 397.
*Zanetti, A. M., Graf 15[2], 438.
——, G. F. 15[2], 438.
——, A. M. 15[2], 438.
Zangenweek 14, 740.
*Zanguebar 15[2], 439.
Zankle 10, 471.
Zanneschi 10, 255.
Zanni 10, 255.
*Zannoni, G. B. 15[2], 440.
Zanone 12, 272.
*Zanotti, F. M. 15[2], 440.
——, G. C. 15[2], 440.
——, Eust. 15[2], 440.
*Zante (Insel) 15[2], 440.
—— (Stadt) 15[2], 441.
Zanzibar 15[2], 439.
*Zäpfchen 15[2], 441.
Zapfenbäume 11, 8.
*Zapfenstreich 15[2], 441.
*Zapolya (Familie) 15[2], 441.
*Zappi, G. B. F. 15[2], 441.
——, Faustina 15[2], 441.
*Zar 15[2], 441.
*Zara 15[2], 442.
Zaragoza 13, 412.
*Zarate, Fr. L. de 15[2], 442.
——, Fern. de 15[2], 443.
Zarathustra 15[2], 555.
Zaregrad 9, 141.
Zarewitsch 15[2], 442.
Zarewna 15[2], 442.
Zargrad 15[2], 442.
Zariza 15[2], 442.
*Zarizin (Lustschloß) 15[2], 443.
*—— (Stadt) 15[2], 443.
Zarizinsche Linie 15[2], 443.
Zarizyn 15[2], 443.
*Zarlino, G. 15[2], 444.
*Zarskoe-Selo (Lustschl.) 15[2], 444.
—— (Stadt) 15[2], 444.
Zarter 13, 427.
Zauberei 10, 79.
Zauberlaterne 9, 411.
Zauke 10, 98.
*Zaum 15[2], 445.
Zäumung 15[2], 445.
*Zauner, Fr. 15[2], 445.
Zaungerichte 12, 36.
*Zaunkönig 15[2], 445.
*Zaunrede 15[2], 446.
Zaunrübe 13, 164; 15[2], 446.
Zaunwinde 15[2], 289.
Zäurchen 10, 98.
*Zawisza, d. Schwarze 15[2], 446.
Zayner, G. 15[2], 433.
*Zea (Insel) 15[2], 446.
—— (Stadt) 8, 741; 15[2], 446.
*——, Don Fr. A. 15[2], 446.
*——-Bermudez, Don Fr. 15[2], 447.
*Zebra 15[2], 447.
Zebu (Thier) 11, 341.
—— (Insel) 12, 88.
*Zecchine 15[2], 447.
*Zeche 15[2], 448.
*Zechstein 15[2], 448.
Zechsteinformation 15[2], 448.
Zecke 8, 42.
*Zedekia (König) 15[2], 448.
*Zedler, J. H. 15[2], 448.
*Zedlitz, J. Chr., Frhr. v. 15[2], 448.
*Zeeland 15[2], 449.
*Zehen 15[2], 449.
Zehneck 4, 659.
Zehnfüßer 9, 204.
Zehnkreuzer 15[2], 579.
*Zehnt 15[2], 450.
Zehewürmer 10, 536.
Zeichen 1, 764; 4, 75; 10, 778.
*Zeichenkunst 15[2], 451.
Zeichentinten 15[1], 91.
*Zeichnende Künste 15[2], 453.
*Zeidelgüter 15[2], 453.
Zeideln 15[2], 453.
Zeidler 15[2], 453.
Zeigerwagen 15[2], 14.
Zeimer 9, 190.
Zeiner, G. 15[2], 433.
*Zeisig 15[2], 453.
Zeiße 1, 99.
*Zeit 15[2], 453.
*Zeitalter 15[2], 454.
*Zeiten (grammat.) 15[2], 454.
*Zeitgeist 15[2], 454.
Zeitgleichung 14, 248.
Zeitkunde 4, 178.
*Zeitlose 15[2], 455.
Zeitmaß 10, 429; 14, 739.
Zeitmesser 4, 181.
Zeitrechnung 1, 575.
Zeitschriften 15[2], 455.
*Zeitungen 15[2], 455.
Zeitwort 15[2], 445.
*Zeitz (Stadt) 15[2], 497.
—— (Bisthum) 15[2], 498.
*Zell (Orte) 15[2], 498.
*——, K. 15[2], 499.
*——, U. 15[2], 499.
Zelle 3, 792.
*Zellen 15[2], 500.
Zellenpflanzen 12, 53.
*Zeller, C. 15[2], 500.
Zellerfeld 9, 39.
Zellernuß 7, 492.
Zellersee 3, 19.
*Zellgewebe 15[2], 500.
Zelliten 9, 675.
Zellstoff 15[2], 500.
*Zeloten 15[2], 501.
*Zelt 15[2], 501.
Zeltdächer 4, 536.
*Zelter, der 15[2], 501.
*——, K. F. 15[2], 501.
Zeltlager 15[2], 501.
*Zemplin 15[2], 502.
*Zend 15[2], 502; 11, 781.
*Zendavesta 15[2], 502.
*Zengg 15[2], 503.
*Zenith 15[2], 503.
Zenithdistanz 15[2], 503.
*Zeno, der Eleatiker 15[2], 503.
*——, der Stoiker 15[2], 503.
*——, A. 15[2], 504.
*Zenobia, Septimia 15[2], 504.
*Zenodotus 15[2], 504.
*Zentner, G. F., Frhr. v. 15[2], 505.
*Zeolith 15[2], 505.
*Zephanja (Prophet) 15[2], 505.
*Zephyr 15[2], 505.
Zephyretten 15[2], 505.
Zerbi 15[1], 251.
*Zerbst 15[2], 505.
Zerduscht 15[2], 555.
*Zerknirschung 15[2], 506.
*Zerrenner, H. G. 15[2], 506.
——, K. Chr. G. 15[2], 506.
*Zersetzung 15[2], 506.
*Zertheilende Mittel 15[2], 506.
Zertheilung 5, 400.
Zerumbetwurzel 8, 249.
*Zeschau, H. A. v. 15[2], 507.
*——, H. W. v. 15[2], 507.
*Zesen, Ph. v. 15[2], 508.
*Zetergeschrei 15[2], 508.
Zettelbanken 2, 244.
Zettelverkäufer 14, 2.
*Zetterstedt, J. W. 15[2], 508.
Zettinse 10, 621.
*Zeugdruckerei 15[2], 509.
*Zeuge, der 15[2], 510.
Zeugeneid 5, 387.
Zeugen-Rotul 13, 153.
*Zeughaus 15[2], 511; 1, 696.
*Zeuglodon 15[2], 511.
*Zeugma 15[2], 511.
Zeugmeister 5, 782; 15[2], 511.
Zeugraich 12, 567.
*Zeugung 15[2], 511.
*Zeulenroda 15[2], 514.
*Zeune, A. 15[2], 515.
——, J. K. 15[2], 515.
Zeus 8, 538.
*Zeuß, J. K. 15[2], 515.
*Zeuxis 15[2], 516.
*Zeyst 15[2], 516.
Zia 15[2], 446.
Zibeben 13, 132.
Zibeth 15[2], 516.
Zibethkatze 15[2], 516.
*Zibethbibiere 15[2], 516.
*Zichy von Vasonykeö (Familie) 15[2], 516.
*Ziebland, G. F. 15[2], 517.
*Ziegel 15[2], 518.
Ziegelöfen 15[2], 518.
Ziegelscheunen 15[2], 518.
Ziegelthee 14, 791.
*Ziegen 15[2], 518.
*Ziegenbalg, B. 15[2], 519.
*Ziegenhain (Grafsch.) 15[2], 519.
—— (Stadt) 15[2], 519.
—— (Dorf) 15[2], 519.
Ziegenhainer 9, 162; 15[2], 519.
Ziegenmelker 13, 679.
Ziegenpeter 2, 367.
*Zieger 15[2], 519.
*Ziegler, F. W. 15[2], 520.
*Ziegler und Klipphausen, H. A. v. 15[2], 520.
Ziehharmonika 1, 93.
Ziemer 5, 246.
Ziergärtnerei 15[2], 520.
*Zierpflanzen 15[2], 520.
Ziese 1, 69.
*Zieten, H. J. v. 15[2], 521.
——, A. C., Graf v. 15[2], 522.
——, H. C. K., Graf v. 15[2], 522.
——, L. K., Graf v. 15[2], 522
*Ziffern 15[2], 522.
*Zigeuner 15[2], 523.
*Zillerthal 15[2], 526.
*Zimmermann, Cl. v. 15[2], 527.
*——, C. A. W. v. 15[2], 527.
*——, C. 15[2], 528.
*——, K. 15[2], 528.
*——, F. J. 15[2], 529.
*——, J. G., Ritter v. 15[2], 529.
*Zimmtbaum 15[2], 530.
Zimmtblüten 15[2], 530.
Zimmtcassia 3, 700.
Zimmtlorber 15[2], 530.
Zimmtöl 15[2], 530.
*Zingarelli, N. 15[2], 530.
Zingaro 1, 82.
*Zinga, A. 15[2], 530.
*Zink 15[2], 531.
Zinkblech 15[2], 531.
Zinkblende 2, 755; 15[2], 531.
Zinkdraht 15[2], 531.
*Zinke 15[2], 532.
*Zinkeisen, J. W. 15[2], 532.
*Zinkgref, J. W. 15[2], 532.
*Zinkographie 15[2], 532.
Zinkvitriol 15[1], 588; 15[2], 531.
Zinkweiß 15[2], 531.
*Zinn 15[2], 533.
*Zinna 15[2], 534.
Zinnaischer Münzfuß 10, 753; 15[2], 534.
Zinnasche 15[2], 533.
*Zinne 15[2], 534.
Zinnfolie 2, 752; 14, 418; 15[2], 533.
Zinngießerei 15[2], 533.
Zinngraupen 15[2], 533.
Zinninseln 13, 760.
*Zinnober 15[2], 534; 12, 499.
Zinnoxyd 15[2], 533.
Zinnsalz 15[2], 533.
Zinnstein 15[2], 533.
*Zins 15[2], 534.
Zinsbogen 4, 447.
Zinscoupons 4, 447.
*Zinsen 15[2], 535.
Zinsengarantie 6, 506.
Zinsfuß 15[2], 535.
Zinsleisten 4, 447.
Zinszahl 8, 216.
*Zinzendorf, Graf v. 15[2], 535.
Zio 15[1], 275.
*Zion 15[2], 536.
Zioniten 5, 446.
Zipf 12, 150.
*Zippe 15[2], 536.
*Zips 15[2], 536.
*Zirbeldrüse 15[2], 537.
Zirbelkiefer 8, 763; 15[2], 537.
*Zirbelnußbaum 15[2], 537.
Zirbelnüsse 8, 763; 15[2], 537.
*Zirkel 15[2], 537.
Zirknitzersee 4, 533.
Zirkon 15[2], 538.
Zirkonerde 15[2], 538.
*Zirkonium 15[2], 538.
*Ziska, J. 15[2], 538.
*Zither 15[2], 539.
*Zittau 15[2], 539.
Zitteraal 15[2], 540.
*Zitterfische 15[2], 540.
*Zittern 15[2], 540.
Zitterpappel 5, 631.
Zitterrochen 13, 39; 15[2], 540.
Zitterwels 15[2], 540.
*Zittwersamen 15[2], 540.
Ziu 15[1], 275.
*Zizianow (Fürstenhaus) 15[2] 541.
Znaim 15[2], 541.

*Znaym 15[2], 541.
*Zobel 15[2], 541.
*Zobten (Berg) 15[2], 542.
—— (Stadt) 15[2], 542.
Zobtengebirge 15[2], 542.
Zoccolanti 12, 612.
*Zodiakallicht 15[2], 542.
Zodiakus 15[1], 36.
*Zoega, G. 15[2], 543.
*Zofingen 15[2], 544.
*Zoilus 15[2], 544.
*Zolkiewski, St. 15[2], 544.
Zoll (Maß) 9, 449.
*—— (Abgabe) 15[2], 544.
*Zollikofer, G. J. 15[2], 545.
Zollklarirungsscheine 9, 38.
Zollsystem 15[2], 545.
Zolltarif 14, 687.
*Zollverein 15[2], 546.
*Zombor 15[2], 549.
*Zonaras, J. 15[2], 550.
*Zone (Mathemat.) 15[2], 550.
Zonen 15[2], 550.
Zonisten 15[2], 221.
Zonta (Familie) 6, 746.
Zoochemie 15[1], 32.
Zoochor 8, 578.
Zoolatrie 15[1], 33.
*Zoolithen 15[2], 550.
*Zoologie 15[2], 550.
Zoologische Gärten 15[2], 551.
*Zoophyten 15[2], 551.
*Zootomie 15[2], 553.
*Zopf 15[2], 553.
*Zöpfl, H. M. 15[2], 553.
*Zoppot 15[2], 554.
*Zorge 15[2], 554.
*Zorn 15[2], 554.
*Zorndorf, Schlacht bei 15[2], 554.
*Zoroaster 15[2], 555.
*Zorrilla y Moral, Don J. 15[2], 556.
*Zosimus 15[2], 557.
Zottenblume 2, 729.
Zrini, N., Graf v. 15[2], 557.
*Zrinyi, N., Graf v. 15[2], 557.
*Zschokke, J. H. D. 15[2], 558.
Zuavas 15[2], 560.
*Zuaven 15[2], 560.

Zu Berg fahren 2, 534.
*Zuccaro, F. 15[2], 561.
——, T. 15[2], 561.
*Zuchthaus 15[2], 561.
*Züchtigung 15[2], 561.
Zuchtpolizei 15[2], 562.
*Zuchtpolizeigericht 15[2], 562.
*Zucken 15[2], 562.
*Zucker 15[2], 562.
Zuckerahorn 1, 721; 15[2], 564.
Zuckerharnruhr 5, 84.
Zuckerkand 8, 599.
Zuckermoorhirse 10, 645.
Zuckerraffinerien 15[2], 563.
*Zuckerrohr 15[2], 565.
Zuckerrose 15, 124.
Zuckerrübe 15, 193.
*Zuckerwurzel 15[2], 565.
*Zufall 15[2], 565.
*Zufriedenheit 15[2], 565.
*Zug (Canton) 15[2], 566.
—— (Stadt) 15[2], 566.
Zügel 15[2], 445.
Zugersee 15[2], 566.
Zugheuschrecke 7, 708.
Zuglinie 15[1], 160; 12, 530.
Zugöfen 11, 358.
*Zugvögel 15[2], 566.
*Zuidersee 15[2], 566.
Zulab 8, 558.
Zulaut 6, 431.
*Züllichau 15[2], 567.
*Zülpich 15[2], 567.
Zulu 8, 559.
*Zumala-Carréguy, Don T. 15[2], 567.
*Zumpt, K. G. 15[2], 567.
——, A. W. 15[2], 568.
*Zumsteeg, J. R. 15[2], 568.
Zünder 15[2], 569.
Zündhölzchen 4, 77.
*Zündhütchen 15[2], 569.
Zündlicht 15[2], 569.
Zündmaschine 6, 43.
*Zündnadelgewehr 15[2], 569.
Zündpapier 15[2], 569.
Zündschnur 15[2], 569.
*Zündung 15[2], 569.
Zuneigung 14, 628.

*Zünfte 15[2], 569.
Zunftzwang 15[2], 570.
*Zunge, die 15[2], 571.
—— (Fisch) 13, 604.
Zungenbändchen 15[2], 572.
Zungenbein 15[2], 571.
Zungenbeleg 15[2], 572.
Zungenkrebs 10, 495.
Zungenlösung 15[2], 572.
Zungenwurzel 15[2], 571.
*Zurbano, M. 15[2], 572.
*Zurbaran, F. 15[2], 573.
*Zurechnung 15[2], 573.
*Zürich (Canton) 15[2], 574.
—— (Stadt) 15[2], 574.
*Zürichersee 15[2], 575.
*Zurita, G. 15[2], 575.
——, G. de Olivan 15[2], 575.
*Zurla, P. 15[2], 575.
*Zurlo, G., Graf 15[2], 576.
*Zurzach 15[2], 576.
Zusage 15[1], 534.
Zusammenkunft (Astron.) 1, 736.
*Zusammensetzung 15[2], 576.
Zusatzacte 1, 127.
Zustandsvormundschaft 15[1], 626.
Zu Thal fahren 2, 534.
*Zütphen 15[2], 577.
Zuwachsrecht 1, 528.
Zuydersee 15[2], 566.
*Zuylen van Nyevelt, H., Baron v. 15[2], 577.
*Zwang 15[2], 578.
Zwanziger 15[2], 579.
Zwanzigguldenfuß 10, 753.
*Zwanzigkreuzer 15[2], 579.
*Zweck 15[2], 579.
Zweckmäßigkeit 15[2], 579.
*Zweibrücken (Fürstenth.) 15[2], 579.
—— (Stadt) 15[2], 579.
Zweidecker 4, 644.
Zweideutigkeit 1, 409.
*Zweifel 15[2], 580.
Zweiflügler 5, 140; 8, 263.
Zweigbanken 2, 248.
*Zweihänder 15[2], 580.
*Zweihufer 15[2], 580; 8, 106.
Zweikampf 5, 274.

*Zweischattige 15[2], 580.
*Zweistimmig 15[2], 580.
*Zweites Gesicht 15[2], 580.
Zweiwuchs 5, 493.
*Zwerchfell 15[2], 581.
Zwerchwall 15[1], 176.
Zwerchwallsnype 13, 411.
*Zwerg 15[2], 581.
Zwergbuchsbaum 5, 397.
Zwergfeigendistel 11, 414.
Zwergflieder 6, 106.
Zwerghuhn 8, 119.
Zwergkiefer 8, 763.
Zwergkirsche 9, 28.
Zwerglack 9, 305.
Zwergmaus 10, 288.
Zwergohreule 5, 667.
Zwergpalme 11, 611.
Zwetschen 12, 55.
*Zwickau 15[2], 583.
*Zwiebel 15[2], 584.
——-Porrey 15[2], 584.
Zwiebelknollen 15[2], 584.
Zwiebelstock 15[2], 584.
Zwilch 5, 234.
*Zwillich 15[2], 584; 5, 234.
*Zwillinge 15[2], 585.
Zwillingskrystalle 9, 246.
*Zwingli, H. 15[2], 585.
*Zwirn 15[2], 586.
*Zwirner, E. F. 15[2], 586.
Zwirnmaschinen 15[2], 586.
Zwischenact 1, 111.
Zwischendeck 4, 644.
Zwischenfelder 10, 429.
Zwischenhandel 7, 417.
*Zwischenherrscher 15[2], 587.
Zwischenreich 8, 280.
*Zwischenspiel 15[2], 588; 8, 279.
Zwischenurtheil 8, 279.
Zwischgold 5, 747.
Zwitter 7, 647.
Zwitterbildung 7, 647.
*Zwölffingerdarm 15[2], 588.
*Zwölfnächte 15[2], 588.
*Zwölftafelgesetz 15[2], 589.
Zwölften 15[2], 588.
*Zwolle 15[2], 590.
Zytomierz 15, 525.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

W.

W, der 23. Buchstabe des deutschen Alphabets, dient zur Bezeichnung des sanftesten und weichsten Blaselauts. Das Schriftzeichen ist dem deutschen wie dem holl. und engl. Alphabete eigenthümlich; die alten Römer wie die neuern romanischen Völker bezeichnen den Laut des w durch das v, die Griechen durch β oder in vocalischer Gestalt durch ου. Der Buchstabe selbst hat sich erst im Mittelalter gebildet und ist weiter nichts als ein doppeltes u oder v, wie denn auch noch die Engländer das Schriftzeichen dobble u benennen. Die Dänen kennen in ihrem Alphabet das w nicht; die Schweden bedienen sich desselben anstatt des v, wenn sie mit deutschen Lettern drucken, während das v dafür bei lat. Schrift (Antiqua) eintritt. Als Abkürzung bedeutet W. bei geographischen Bestimmungen Westen und w. westlich, z. B. w. L. für: westliche Länge. W. W. steht für Wiener Währung.

Waadt oder **Waadtland** (Pays de Vaud), ein schweiz. Canton, zum großen Theile am Genfersee gelegen, hat auf 56½ (nach andern Angaben 61½) QM. eine Bevölkerung von 199575 französisch redenden E., die mit Ausnahme von nahe 7000 Katholiken und nicht ganz 400 Juden der ref. Kirche angehören. In ihrer jetzigen Ausdehnung umfaßt diese Landschaft folgende Gebiete: 1) das eigentliche Waadtland zwischen dem Genfer- und Neuenburgersee, das die Berner 1536 den Herzogen von Savoyen entrissen haben; 2) die Landschaften Ber und Aigle am rechten Ufer der Rhône, dem walliser Zehnten Monthey gegenüber, welcher Landstrich ehemals zu Unterwallis gehörte, aber bei der Eroberung desselben im Burgunderkriege 1475 von den Bernern für sich behalten wurde; 3) die von Bern mit Freiburg seit diesem Kriege gemeinsam besessenen Voigteien Schallens, Orbe und Granson, am Neuenburgersee gelegen. Diese sämmtlichen Gebiete wurden bis 1798 von den Eroberern als untergebenes Land behandelt und durch Landvoigte verwaltet. Im genannten Jahre gelang es jedoch mit Hülfe der Franzosen den Bewohnern, sich zu einem eigenen Freistaate, Leman genannt, zu erklären. Sie wurden sodann der Helvetischen Republik einverleibt und bildeten von der Mediationsverfassung an einen selbständigen Canton, der wieder den alten Namen Vaud oder Waadt annahm, und ein Glied des schweiz. Bundesstaats. Seitdem hat dieses Land in mehren Beziehungen große Fortschritte gemacht und manche politische Wandelungen erfahren. In Folge der Aufregung, welche die vom Großrathe ertheilte Instruction für die Behandlung der gerade schwebenden Jesuitenfrage im Volke erzeugt hatte, wurde im Febr. 1845 die Regierung durch eine unblutige Revolution gestürzt, die Constitution vom 25. Mai 1831 einer Revision unterworfen und die revidirte Verfassung 19. Juli 1845 vom Großen Rath, 10. Aug. vom Volke angenommen. Die Verfassung ist hiernach eine demokratisch-repräsentative, auf der Basis eines höchst ausgedehnten Rechts der activen und passiven Wahlfähigkeit, welche letztere jedoch durch ein Gesetz vom 6. April 1851, wonach kein Cantonalbeamter zugleich Mitglied des Großen Raths sein soll, einige Beschränkung erlitt. An der Spitze der gesetzgebenden und oberaufsehenden Gewalt steht ein Großer Rath; die höchste vollziehende Gewalt hat ein vom Großen Rath gewählter Staatsrath. Das in den Gemeinden versammelte souveräne Volk hat aber das Recht, über jeden Vorschlag abzustimmen, den ihm entweder der Große Rath von sich aus oder auf Begehren von wenigstens 8000 Bürgern vorlegt. Die Justizpflege in höchster Instanz hat ein Cantonsgericht, Cassations- und Revisionsgericht. In Criminalsachen entscheiden Schwurgerichte, die in der Hauptsache nach dem Muster der franz. Gesetzgebung gebildet sind, und für Civilsachen ist öffentliches mündliches Verfahren eingeführt. Feld- und Weinbau sind die Hauptbeschäftigungen der Einwohner. In den höher gelegenen Gegenden wird bedeutende Alpenwirthschaft getrieben, hingegen in den Umgebungen des Genfersees, vom milden Klima begünstigt, fast aller Fleiß dem Weinbau zugewendet. Die

Weine von La Côte, Lavaux und Yvorne werden weithin versührt. Manufacturen sind wenige vorhanden. Die Hauptstadt ist Lausanne (s. d.).

Waag (bei den Alten Aucha, ungar. Vag), ein ganz zu Ungarn gehöriger linker Nebenfluß der Donau, welcher im Norden und Westen das ungar. Erzgebirge umgrenzt, entsteht aus zwei Quellbächen, der **Weißen Waag** (Vaseczka), welche aus dem Grünen See (Zeleno Plesso) an dem 7600 F. hohen Kriwan und dem viel tiefer liegenden Wasetzer See kommt und gleich darauf aus dem Hochgebirge tritt, und aus der **Schwarzen Waag**, die weiter im Süden an dem 5870 F. hohen Kralowa-Hola oder Königsberg entspringt. Beide vereinigen sich oberhalb des Hütten- und Fabrikorts Hradek im liptauer Comitat bei dem Dorfe Kralowska oder Király-Lehota, wo der Fluß für Flöße fahrbar wird. Anfangs fließt die Waag beinahe zur Hälfte gegen West- und Nordwest nach Szent-Miklos oder St.-Nikolai und Rosenberg, dann bogenförmig gegen Süden über Trentschin und Neustadtl, wo sie in die Ebene tritt, über Leopoldstadt, Freistadl, Szered, Sellye und Farkasd und mündet bei Guta in den sogenannten presburger Donauarm, der sich darauf unter dem Namen **Waag-Donau** (Vágduna) bei Komorn mit dem Hauptarm vereinigt. Die Waag nimmt rechts die Bela, Arva und Kisucza, links die Revucza und Thurocz auf, welche sämmtlich flößbar sind. Ihr Lauf beträgt 40 M. Bei dem starken Gefälle reißt sie ungeheuere Masse von Gerölle fort und überschüttet bei ihren plötzlichen Überschwemmungen die Ufer. Dies und ihre zahlreichen Inseln und Sandbänke bereiten der Schiffahrt große Schwierigkeiten. Sie kann mit Schiffen von 3—400 Ctrn. Tragfähigkeit befahren werden, bei hohem Wasserstande bis Farkasd und Sellye. Das Thal der Waag ist bald eng und von Felsen eingeschlossen, bald weiter und anmuthig, wird aber dann wieder an vielen Stellen zu einem engen Felspaß zusammengedrängt. Es enthält Gegenden, die zu den schönsten Ungarns gehören.

Waagen (Gustav Friedrich), einer der bedeutendsten deutschen Kunstschriftsteller, geb. zu Hamburg 11. Febr. 1794, fand schon in früher Jugend in dem Hause seines Vaters, eines Malers, welcher eine werthvolle Sammlung alter Gemälde und Kupferstiche besaß, für den ihm angeborenen Sinn für die bildende Kunst reiche Nahrung. Fleißiges Zeichnen, besonders nach Rafael, übte zugleich seine Hand und sein Auge. Auf seine ganze Geschmacksbildung übte der mit der Schwester seiner Mutter verheirathete Dichter Ludwig Tieck, welcher ihm schon früh eine besondere Zuneigung bewies, einen entscheidenden Einfluß aus. Als 1807 sein Vater von Hamburg nach Schlesien zog, erhielt der junge W. seine Schulbildung in dem damals vortrefflichen Gymnasium zu Hirschberg. Seine Studien wurden indeß dadurch, daß er die Feldzüge gegen Frankreich 1813 und 1814 als Freiwilliger mitmachte, auf längere Zeit unterbrochen. Während der drei Jahre, welche er darauf auf der Universität Breslau studirte und wo er besonders philologische und historische Vorlesungen besuchte, genoß er des genauen und höchst bildenden Umgangs von Steffens und Karl von Raumer. Aber auch Friedrich von Raumer, Passow und der Professor Schneider wirkten entschieden auf seine wissenschaftliche Ausbildung ein. Für seinen künftigen Lebensberuf, das Studium der Kunstgeschichte, fand er sich durch einen längern Aufenthalt in Dresden 1818 und in Heidelberg, wo er in demselben Jahre und 1819 die Sammlung der Gebrüder Boisserée sah und die Vorlesungen von Creuzer besuchte, mächtig gefördert. Eine Kunstreise durch die Niederlande, ein drittehalbjähriger Aufenthalt zu München erweiterten den Kreis der Kunststudien ungemein und veranlaßten ihn zuerst als Schriftsteller mit einer Abhandlung „Über einige in der königl. Sammlung zu München befindliche ägypr. Mumien" (Münch. 1820) aufzutreten, der die Schrift „Über die Maler Hubert und Johann van Eyck" (Bresl. 1822) folgte. Vom J. 1823 ab war er in Berlin bei den Vorarbeiten zum königl. Museum thätig. Er gewann in dieser Stellung ein genaues Verhältniß zu Wilhelm von Humboldt und vorzüglich zu Schinkel, welche ebenfalls mit jenen Vorarbeiten betraut waren. Seine Kunststudien wurden in dieser Zeit durch den Umgang mit Friedrich von Rumohr und den Hofrath Hirt gefördert, mit welchem Letztern er indeß 1832 in eine literarische Fehde gerieth. Im J. 1832 als Director der Bildergalerie des neuen Museums angestellt, arbeitete er zuvörderst den Katalog derselben aus. Als die Frucht einer Reise nach London und Paris erschien von ihm „Kunstwerke und Künstler in England und Paris" (3 Bde., Berl. 1837—39). Im J. 1844 wurde er zum Professor an der königl. Universität für das Fach der Kunstgeschichte ernannt. Inzwischen veröffentlichte er unter dem Titel „Kunstwerke und Künstler in Deutschland" (2 Bde., Lpz. 1843—45) eine kritische Beschreibung der Kunstdenkmäler in Franken, Schwaben und im Erzgebirge. Außerdem sind noch zwei Abhandlungen von ihm in Raumer's „Historischem Taschenbuch" über den „Maler Rubens" (1833) und über die „Maler Andrea

Mantegna und Luca Signorelli" (1850) zu erwähnen. Endlich gab er unter dem Titel „The treasures of art in Great-Britain" (3 Bde., Lond. 1854) eine sehr starke Erweiterung des oben genannten Werks heraus, welche Schrift in England ein lebhaftes Interesse erregte.

Waal, ein Arm des Rhein, der unter dem Namen Merve in die Nordsee mündet. (S. **Rhein**.)

Waarenkunde ist der Name der Wissenschaft, welche die Kenntniß der Waaren in Beziehung auf ihren Ursprung, ihr Vaterland, ihre Eigenschaften, Kennzeichen, Bestandtheile, Verfälschungen und deren Erkennungsmittel, Sorten, Gebrauch, Aufbewahrung, Bezugs- und Absatzorte, sowie auf die beim Handel mit ihnen stattfindenden Gebräuche und den Gang dieses Handels zum Gegenstande hat. Unter den Lehrbüchern der Waarenkunde ist von systematischen Behandlungen die „Technische Materialwaarenkunde" (Pesth 1846) von Blumenbach, dann der kürzere „Grundriß der Waarenkunde" (2. Aufl., Lpz. 1852) von Erdmann, sowie das „Lehrbuch der Waarenkunde" (Wien 1850) von Hauke, von lexikographischen das Schedel'sche „Lexikon der Waarenkunde" (6. Aufl., bearbeitet von Wieck, 2 Bde., Lpz. 1850—51) zu erwähnen.

Wace (Robert, richtiger Richard), einer der berühmtesten anglonormannischen Dichter, war im letzten Jahrzehnd des 11. Jahrh. auf Jersey geboren. Sein Vater war einer der normannischen Barone, welche Wilhelm dem Eroberer nach England folgten und in der Schlacht bei Hastings kämpften. W. selbst wurde für die kirchliche Laufbahn zu Caen gebildet und kehrte auch, nachdem er einige Jahre in andern Theilen Frankreichs sowie in England gelebt hatte, wieder in diese Stadt zurück und verwendete seine Muße auf die Ausarbeitung mehrer größerer romantischer Dichtungen. In der letzten Zeit Kanoniker zu Bayeux, starb er nach 1174. Seine Hauptwerke sind der „Roman de Brut" (herausgeg. von Leroux du Lincy, 2 Bde., Rouen 1836—38) und der „Roman de Rou" (herausgeg. von Pluquet, 2 Bde., Rouen 1827). Der erste enthält im Wesentlichen eine Bearbeitung der lat. Geschichte des Geoffroy von Monmouth; der zweite umfaßt eine Reimchronik der Herzoge der Normandie in zwei Theilen, von denen der erste (begonnen 1160) in Alexandrinern bis zum Regierungsantritt Richard's Sanspeur, der andere in achtsilbigen Versen bis zum J. 1170 herabreicht. Sonst wird W. noch eine kürzere „Chronique des Ducs de Normandie" (herausgegeben in den „Mémoires de la Société des antiquaires de Normandie", Bd. 2, Rouen, 1824) zugeschrieben, doch scheint dieselbe aus späterer Zeit zu stammen. Auch wird W. als Verfasser des Gedichts „L'établissement de la Fête de la conception Notre Dame, dite la Fête aux Normands" (herausgeg. von Marcel und Trebutien, Rouen 1842), einer „Vie de St.-Nicholas", sowie einer noch ungedruckten Dichtung auf die heilige Jungfrau genannt.

Wach (Wilh.), Mitbegründer der neuen Malerschule zu Berlin, wurde daselbst 11. Sept. 1787 geboren und genoß in der gebildeten Familie seiner Ältern eine ausgezeichnete Erziehung. Sein erster Lehrer in der Kunst war der Professor Kretschmer, unter dem er schnelle Fortschritte machte. Der Krieg unterbrach 1813 und 1815, wo er als Landwehroffizier den preuß. Fahnen folgte, seine fleißigen Studien. Um die pariser Kunstschätze und Künstler zu studiren, blieb er bis 1817 in Paris und ging dann nach Italien, wo er in Gemeinschaft mit Wilh. Schadow, Cornelius, Overbeck, Begas, Vogel u. A. sich einem echt künstlerischen Streben hingab. Mit einem reichen Schatze von Cartons und Studien kehrte er 1819 nach Berlin zurück, wo nun seine gefeiertste Thätigkeit begann. Bald nach seiner Rückkehr wurde er Mitglied des Senats und der königl. Akademie der Künste; dann erhielt er mit Hirt, Schinkel, Schlesinger und Waagen den Auftrag, das neue Museum einzurichten, die Restauration der Gemälde zu leiten und neue Ankäufe zu besorgen. Einem Bedürfniß in Berlin half er ab durch die Begründung einer größern Malerschule. Seine geistreich componirten, correct gezeichneten und mit der größten Sorgsamkeit und Sicherheit ausgeführten Bilder brachten ihm schnell den Ruf eines vorzüglichen Malers. Mehre höchst geistreich aufgefaßte Porträts, z. B. das oft copirte eines Mädchens aus Velletri, machten seine Art zu porträtiren allgemein beliebt. Seine namhaftesten größern Bilder sind die neun Musen am Plafond des neuen königl. Schauspielhauses, die Altarbilder für die Garnison- und Werder'sche Kirche in Berlin und das für die protest. Peter-Paulskirche in Moskau, dessen Untersetzbild ein Meisterstück und das beste Gemälde ist, welches aus W.'s Werkstatt hervorging. Er starb 25. Nov. 1845. Seine Schwester war die Romanschriftstellerin Auguste von Paalzow (s. d.).

Wachau, ein Dorf etwa zwei Stunden südöstlich von Leipzig (s. d.), war in der Völkerschlacht 16. Oct. 1813 ein Hauptpunkt des Kampfs. Eine Viertelstunde davon liegt das Vorwerk **Meusdorf**, wo dem Fürsten Schwarzenberg ein Denkmal errichtet ist.

Wache oder **Wacht** nennt man eine Abtheilung Militär, welche an einem bestimmten Orte in Bereitschaft gehalten wird, entweder zur allgemeinen Sicherheit, zum Schutze von öffentlichen Gebäuden, Magazinen, Kassen u.s.w., oder als **Ehrenwache** fürstlicher Personen, höherer Befehlshaber. Kleinere Wachen werden von Unteroffizieren, größere (**Hauptwachen**) von Offizieren commandirt: zu jeder gehört noch ein Tambour oder Hornist (Trompeter), der die Signale der Reveille, des Zapfenstreichs (Retraite) oder zum Alarm (Feuer, Generalmarsch) zu geben hat. Von den Wachen werden Posten oder **Schildwachen** ausgestellt (doppelte vor fürstlichen Personen oder höhern Generalen), welche gewöhnlich alle zwei Stunden abgelöst werden. Im Kriege werden gegen den Feind Feldwachen (s. d.) und innerhalb des Lagers **Fahnen-** und sogenannte **Brandwachen** gegeben, erstere vor, letztere hinter der Fronte. Bei der Cavalerie und Artillerie gibt es außerdem noch **Stallwachen** zur Beaufsichtigung der Pferde.

Wachholder (Junipĕrus), eine Gewächsgattung aus der Familie der cypressenartigen Nadelhölzer, deren männliche und weibliche Blüten meist auf getrennten Individuen stehen, mit gegenständigen, zu drei wirteligen oder vier reihig-dachziegeligen Blättern und einer steinfruchtartigen, drei Nüßchen enthaltenden Sammelfrucht statt des Zapfens. Der gemeine **Wachholder** (J. communis), in ganz Europa und Nordasien vorkommend, wird nur unter günstigen Verhältnissen zu einem 15—20, höchstens 30 F. hohen Baume, in der Regel bleibt er ein 4—6 F. hoher Strauch mit einen halben Zoll langen, linealischen, stechenden Blättern, die in Wirteln zu je drei an den dreikantigen Ästen stehen. Die Kätzchen sind klein, die männlichen vielblütig, eirund, die weiblichen dreiblütig, urnenförmig. Der Beerenzapfen ist im ersten Jahre eirund und von grüner Farbe, im zweiten wird er kugelig, saftig und blauschwarz mit weißem Reif. Die steinharten Nüßchen haben auf der Schale drei ölreiche Drüsen. Das gelbröthliche, im Kerne bräunliche, harte und wohlriechende Holz wird zum Auslegen feiner Arbeiten gebraucht. Zum Räuchern benutzt man die trockenen Zweige, Wurzeln und Beeren. Letztere sind als Küchengewürz brauchbar, geben in ihrem eingedickten Safte (Wachholdermus) ein harn- und schweißtreibendes Mittel und dienen zur Bereitung verschiedener reizender, die Verdauung befördernder Arzneimittel, z. B. des **Wachholderbeeröls**. Auch verfertigt man aus ihnen einen besonders im westfäl. Dorfe Steinhagen und dem holländ. Schiedam gut destillirten Branntwein. Zwischen Holz und Rinde setzt sich eine harzige Substanz an, die sonst als deutscher Sandarak in Anwendung kam. Der **spanische Wachholder** (J. oxycedrus), auf dürren Plätzen in den Ländern des Mittelmeeres wachsend, hat größere, braunrothe, haselnußgroße Früchte. Er kommt in seiner Benutzung mit dem vorigen überein und liefert das übelriechende ätherische Huile de Cade, das in der Thierheilkunde besonders gegen die Raude der Schafe in Anwendung kommt. Der **virginische Wachholder** (J. Virginiana), auch **rothe Ceder** genannt, wird in seiner Heimat ein 40—50 F. hoher Baum, hat rautenförmig-längliche, vierzeilig-dachziegelige Blätter und in der schwarzblauen Beere nur ein bis zwei Schließfrüchte. Bei uns pflanzt man ihn in Anlagen und bindet aus seinen lange grün bleibenden Zweigen Todtenkränze; auch werden die schwammigen Auswüchse der Äste (**Cedernäpfel**) als Wurmmittel empfohlen. Über Sadewachholder (J. Sabina) s. **Sadebaum**.

Wachler (Joh. Friedr. Ludw.), deutscher Literarhistoriker, geb. 15. April 1767 zu Gotha, wo sein Vater Geh. Regierungsrath war, besuchte kurze Zeit das Gymnasium seiner Vaterstadt, während zugleich die herzogl. Bibliothek eine Vorliebe für Literaturgeschichte in ihm anregte. In Jena, wo er seit 1784 Theologie und Philosophie studirte, lebte er sehr wissenschaftlich in den glücklichsten Verhältnissen, bis er in Folge einer jugendlichen Übereilung das Relegat erhielt, worauf er in Göttingen seine Studien fortsetzte, doch auch hier durch burschikoses Wesen sich manche Unannehmlichkeiten zuzog. Nachdem er 1788 als Hauslehrer zum Regierungsrath Heuser in Rinteln gekommen, erhielt er noch in demselben Jahre eine außerordentliche Professur an der dasigen Universität. Im J. 1790 folgte er dem Rufe als Rector nach Herford. Doch mancherlei Verdrießlichkeiten veranlaßten ihn, 1794 sein Rectorat niederzulegen und die dritte theologische Professur in Rinteln anzunehmen, wo ihm 1797 zugleich die Professur der Geschichte nebst der Aufsicht über die Universitätsbibliothek übertragen wurde. Schon 1801 wurde er als Professor der Philosophie nach Marburg versetzt, wo er auch die Lehrstelle der historischen Wissenschaften erhielt, 1802 zugleich ordentlicher Professor der Theologie wurde und 1805 den Titel als wirklicher Consistorialrath erhielt. Im J. 1815 folgte er dem Rufe als Professor der Geschichte und Consistorialrath nach Breslau. Seine bei den Streitigkeiten über das Turnwesen bewiesene Freimüthigkeit hatte zur Folge, daß er 1824 von den Schul- und Consistorialgeschäften abtreten mußte, worauf er, mit Beibehaltung der Professur, zum Oberbibliothekar der

Universitätsbibliothek ernannt wurde. Von seinen Schriften sind als die wichtigsten zu nennen: „Versuch einer allgemeinen Geschichte der Literatur" (3 Bde., Lemgo 1793—96); „Handbuch der allgemeinen Geschichte der literarischen Cultur" (2 Bde., Marb. 1804—5; 3. Aufl., Lpz. 1833); „Lehrbuch der Geschichte" (Bresl. 1817; 6. Aufl., 1838); „Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nationalliteratur" (2 Bde., Ffk. 1818—19; 2. Aufl., 1834); „Philomathie" (3 Bde., Ffk. 1819—21); „Handbuch der Geschichte der Literatur" (Ffk. 1804), das er in der zweiten (4 Bde., Ffk. 1822—24) und insbesondere in der dritten Auflage (4 Bde., Lpz. 1833) wesentlich verbesserte; „Geschichte der historischen Forschung und Kunst, seit der Wiederherstellung der literarischen Cultur in Europa" (2 Bde., Gött. 1812—20); „Darstellung der pariser Bluthochzeit" (Lpz. 1826; 2. Aufl., 1828); „Lehrbuch der Literaturgeschichte" (Lpz. 1827). Seine „Neuen theologischen Annalen" schloß er mit 1823. Von der Sammlung seiner „Vermischten Schriften" ist blos ein Band erschienen (Lpz. 1835). Er starb 4. April 1838. W. war als Historiker seines Stoffs wie der Form gleich Meister und durch gründliche Forschung, umfassende Belesenheit, selbständiges Urtheil, Kraft des Vortrags und edle Sprache ausgezeichnet. Als akademischer Lehrer zeichnete er sich durch fesselnden und anregenden Vortrag aus.

Wachs ist der Name einer in der Pflanzenwelt sehr verbreiteten Substanz, die in der Kälte spröde, in der Wärme weich, bei 50° selbst flüssig wird, brennbar, in Wasser unauflöslich, in Weingeist etwas auflöslicher ist, Papier wie Fette durchsichtig macht, aber nicht wie Fette durch Alkalien verseifbar ist. In kleinen Mengen kommt sie in fast allen Pflanzensäften, reichlicher in den staubartigen Überzügen der Früchte und Blütentheile, besonders reichlich in den Beeren der Myrica cerifera, der Rinde der Wachspalme u. s. w. vor. Aus letztern Pflanzen bereitet man durch Ausschmelzen und Auskochen die verschiedenen **Palm-** und **Pflanzenwachse**, welche aus Japan, Brasilien u. s. w. zu uns kommen, noch wenig angewendet und in gewisser Hinsicht von unserm gewöhnlichen Wachse verschieden sind. Das **Bienenwachs** wird von den Bienen aus den staubartigen Überzügen der Blütentheile gesammelt und von denselben zur Herstellung der Zellen benutzt, in welche sie den Honig ablagern. Der größte Theil des Wachses aber, welches die Bienen zwischen den Bauchringen ausschwitzen, ist ein Product der Lebensthätigkeit der Bienen, da bekanntlich die Bienen auch fortfahren, Wachs zu erzeugen, wenn sie mit reinem Zucker gefüttert werden. Im rohen, durch bloßes Ausschmelzen vom Honig getrennten Zustande ist das Wachs noch gelb und mit Honig verunreinigt (**gelbes Wachs**). Man bleicht es jedoch in besondern **Wachsbleichereien** an der Sonne in dünnen Bändern, zum Theil mit Hülfe chemischer Mittel, und erhält so das **weiße Wachs**, das in Scheiben und Blöcken in den Handel kommt. Das meiste Wachs liefern Rußland und der Orient, aber auch das östliche, nördliche und nordwestliche Deutschland, besonders Lüneburg und Mecklenburg, ferner Frankreich und Nordamerika. Das Wachs wird zu Kerzen und Wachsstöcken als ein vorzügliches Erleuchtungsmaterial, als Bestandtheil von Salben und Pflastern, als Bindemittel für die Wachsmalerei, als Modellirmaterial zum Bossiren in Wachs u. s. w. verwendet. Das sogenannte Wachstuch (s. d.) enthält jetzt jedoch in der Regel kein Wachs, sondern der wasserdichte Überzug ist Leinölfirniß oder Kautschuk- und Guttaperchaauflösung.

Wachsbaum (Myrica cerifera) heißt ein 4—8 F. hoher, im südlichen Theile der Vereinigten Staaten wachsender Baum oder Strauch aus der Familie der Gagelgewächse mit länglich-lanzettigen Blättern, die an der Spitze beiderseits zwei kleine Sägezähne zeigen. Die weiblichen und männlichen Kätzchen stehen auf verschiedenen Individuen. Die Frucht ist eine einsamige Nuß, von den fleischig gewordenen Schuppen beerenartig umschlossen. Durch Kochen gewinnt man aus ihr ein grünliches Pflanzenwachs, das zur Verfertigung wohlriechender Kerzen und verschiedener Arzneimittel dient. Die Wurzel wird als Brechmittel und gegen Zahnschmerzen angewendet. Auch die Arten M. Carolinensis und Pennsylvanica liefern vegetabilisches Wachs.

Wachsfiguren, kunstmäßig gebildet, welche menschliche Körper, Thiere, Früchte u. s. w. darstellten, waren schon bei den Griechen und Römern bekannt, und noch zur Zeit der Kreuzzüge gab es in Konstantinopel viele Madonnenbilder aus Wachs geformt und angemalt. Zu plastischen Studien und Übungen, sowie zu kleinen halberhabenen Porträts ist das Wachs besonders geeignet; lebensgroße Wachsfiguren, die man in ganzen Sammlungen zeigt, treten aus dem eigentlichen Gebiete schöner Kunst heraus. Ihre sprechende Ähnlichkeit kann zwar Staunen erregen, aber erfreuend, wie ein echtes Kunstwerk, werden sie nie wirken. Höchst brauchbar ist das Wachs ferner zur Nachbildung anatomischer Präparate und pomologischer Cabinete. Auch beschäftigt sich die **Wachsbildnerei** mit Fertigung künstlicher Perlen.

Wachsmalerei, gewöhnlich mit Unrecht als synonym mit Enkaustik (s. d.), d. i. Einbrennung, genommen, bezeichnet die Benutzung des Wachses entweder als Bindemittel der Farben oder blos als Befestigungsmittel nach bereits geschehenem Auftrag. Die Enkaustik beginnt erst mit dem Einschmelzen des Wachses in die Fläche des Bildes durch heißes Eisen. Da die antiken Schriftsteller und namentlich auch Plinius sich durchgängig mit dunkeln Andeutungen begnügen, so ist nur mit Mühe etwa Folgendes ermittelt worden. Die Alten malten durchaus nicht immer, wie man wol angenommen, mit Wachs: ihre Wand- und Tafelgemälde waren mit Wasserfarben gemalt und hatten gewiß nur selten einen schützenden Wachsüberzug. Nur wo es auf Illusion, also auf glänzenden Farbenreiz ankam, namentlich bei Thier- und Blumenstücken, wurde die Enkaustik angewendet. Zunächst gab es eine Art derselben ohne Wachs, nämlich das einfache Einbrennen von Umrissen auf Elfenbeintafeln. Zweitens aber wurden die mit Wachs vermischten Farbestoffe mit heißen Stiften oder auch kalt aufgelöst mit dem Pinsel auf die Fläche aufgetragen, worauf ein Vertreiben und völliges Einschmelzen derselben folgte. Außerdem wurden auch noch die Schiffe mit einer aus Pech und farbigem Wachs bestehenden Bemalung mittels Pinseln versehen. Der Wachsüberzug ganzer bemalter Wände scheint zwar hier und da unleugbar, aber nichts weniger als durchgängig angewendet worden zu sein. Ein solcher Überzug, aus Wachs und Harz bestehend, läßt sich auch an ital. Bildern bis tief ins Mittelalter hinein nachweisen, und erst das Aufkommen der Ölmalerei machte demselben völlig ein Ende. Aber auch jetzt wurden, wenn nicht Wachs, doch aufgelöste Harze fortwährend theils als Bindemittel der Farben selbst, theils als Bestandtheil der Firnisse gebraucht. Nachdem seit dem 6. Jahrh. die antike Technik der Wachsmalerei verloren gegangen, machte erst der span. Maler Velasco (1715—20) Versuche zu ihrer Wiederentdeckung, indem er die in den Wachsgrund eingegrabenen Umrisse mit geschmolzenen Wachsfarben füllte und dann die Oberfläche glättete. Um die Mitte des 18. Jahrh. glaubten der Graf Caylus, Bachelier und Majault dem Geheimniß auf der Spur zu sein, Jeder auf verschiedene Weise. Seit dieser Zeit wurden die vorgeblichen Entdeckungen in diesem Fache, von welchen sich kaum eine bewährte, wahrhaft zahllos. Hofrath Reiffenstein (1757) fixirte Pastellbilder mit Wachs und Hirschtalg; Calau in Berlin gebrauchte (1769) das im Wasser auflösliche sogenannte punische oder eleodorische Wachs; Baron Taubenheim (1770) mischte sein Wachs mit Öl; Abbate Requento in Venedig (1784) gab seinen Gemälden aus punischem Wachse einen heißen Wachsüberzug; aber alle diese Methoden sanken, nachdem sie einige Zeit Modesache gewesen, bald wieder in Vergessenheit. Erst nachdem mit dem 19. Jahrh. eine Wiedergeburt der Kunst überhaupt begonnen, wurden auch die Fragen über die Technik wieder wichtiger, und so trat auch die Discussion über die Wachsmalerei von neuem in den Vordergrund mit der Schrift des Professors Roux in Heidelberg: „Die Farben" (3 Hefte, Heidelb. 1825—29), und mit den von ihm gefertigten enkaustischen Gemälden. Er glaubte das Wachs in ein Bindemittel verwandelt zu haben, welches das Öl vollständig ersetzen würde und ihm an Dauer weit voranstände; auch hielt er seine übrigens geheim gehaltene Methode für die der Alten. Die Übelstände derselben waren der Mangel an Kraft und Harmonie in den Farben und an einem entsprechenden Grunde, mit welchem die Farben zu einem festen Ganzen sich hätten verbinden können. Bald darauf trat M. P. de Montabert in einem „Traité complet de la peinture" (9 Bde., Par. 1829—30) mit einer neuen, etwas complicirten Methode zum Behuf der Wandmalerei hervor. Sein Bindemittel war ein aus Wachs gezogenes, langsam sich verflüchtigendes Öl, vermischt mit Kopalharz und etwas flüssigem Wachse. Der Auftrag war ganz wie bei der Ölmalerei, der Nachbesserung und jedes beliebigen Grundes fähig. Auf das vollendete Bild kam noch eine Art von Wachsmilch von Wachs, das in Alkohol aufgelöst worden. Diese Technik wurde unter Andern bei der Restauration einiger alten Fresken in Fontainebleau angewendet. Ein ähnliches Verfahren wurde auf Klenze's Anregung seit 1833 bei den Malereien im Königsbau zu München beobachtet. Hier bestand das Bindemittel, welches dann noch ein mal als Firniß über das Gemälde gezogen wurde, aus Dammarharz, Terpentinöl und Wachs; auch der Grund war schon mit einer Wachsauflösung getränkt. Anfangs brannte man die Gemälde ein, unterließ es aber bei den spätern, sodaß diese nur mit Unrecht enkaustisch heißen. Die Farben ließen sich sehr gut behandeln und behielten eine große Intensität; nur läßt sich dabei ein gelblicher Ton und ein zu starker Spiegelglanz tadeln. Auch erregte der Mangel eines tiefdringenden Grundes vom Anfang an Besorgnisse über die Dauerhaftigkeit. Während Mérimée („De la peinture à l'huile", Par. 1830) in den Gemälden des 15. Jahrh. ein aus Ölen und Harzen gemischtes Bindemittel nachzuweisen suchte, ging Knirim in seinem Werke „Die Harzmalerei der Alten"

(Lpz. 1838) so weit, für die ganze antike und mittelalterliche Malerei ein Bindemittel von flüssigem Harze, ähnlich dem Copaivabalsam, aufstellen zu wollen und dasselbe auch der jetzigen Kunst, mit ¹/₃₀ Wachs verbunden, anzuempfehlen. Die Ehre der Erfindung gebührt übrigens dem als Kunstkenner rühmlich bekannten Dr. Lucanus in Halberstadt, der schon 1833 den Copaivabalsam, aber unvermischt, als Ersatz des Öls nachgewiesen hatte. Inzwischen hatte der Maler Fernbach ein neues, von den Nachrichten der Alten völlig abstrahirendes Verfahren aufgestellt, welches bis jetzt in den Wandgemälden des Hohenstaufensaals der neuen Residenz in München sich am meisten bewährt hat. Sein Bindemittel besteht wol nicht aus flüssigem, sondern aus Auflösungen fester Harze mit Verdünnung durch Terpentinöl, das sich gleich nach dem Auftrage verflüchtigt. Sowol der Grund als das vollendete Bild werden mit enkaustischen Massen getränkt und eingeschmolzen, sodaß die Farben von hinten und von vorn gesichert sind. Natürlich ist vollkommene Trockenheit der Wand die erste Bedingung. Die Technik ist so reich und bequem wie bei den Ölgemälden; Auftrag, Farbenglanz, Übermalung und Lasirung stehen der Ölmalerei in keiner Weise nach. Für monumentale, profane Prachtmalerei scheint hier definitiv das genügende Mittel gefunden zu sein. In neuester Zeit hat der Maler Eichhorn in Berlin („Die Wandmalerei in einer neuen Technik", Lpz. 1853) sich eine eigenthümliche Verfahrungsart für die Ausführung von Wandgemälden gebildet, wobei das Wachs eine Hauptstelle einnimmt, und welche er bei mehren in den Schlössern von Sanssouci bei Potsdam angefertigten Gemälden zur Anwendung gebracht hat.

Wachsmuth (Ernst Wilh. Gottlieb), vorzüglicher deutscher Historiker, geb. 28. Dec. 1784 zu Hildesheim, studirte, auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt vorgebildet, seit 1803 Philologie und Theologie zu Halle und übernahm hierauf eine Lehrerstelle an der Klosterschule zu Magdeburg, dann am Gymnasium zu Zerbst. Aus Neigung immer mehr dem Studium der Sprachen, namentlich dem der neuern, zugeführt, erhielt er, nachdem er 1815 als Lehrer an der Hauptschule der Vereinigten Gymnasien nach Halle zurückgekehrt war, die Stelle eines Lectors der ital. und engl. Sprache an der Universität und veröffentlichte eine „Grammatik der engl. Sprache" (Halle 1816), sowie mehre Beiträge der von ihm mit Günther herausgegebenen „Humanistischen Zeitschrift" (3 Bde., Halle 1816—18). Seit 1818 hielt er auch Vorlesungen über Weltgeschichte, röm. Geschichte und Geschichte der neuesten Zeit. Seine „Ältere Geschichte des röm. Reichs" (Halle 1819), die er aus den Quellen mit Rücksicht auf Niebuhr neu bearbeitete und der er den „Entwurf einer Theorie der Geschichte" (Halle 1820) folgen ließ, veranlaßte 1820 seine Berufung nach Kiel. Hier begann W. die Bearbeitung seiner „Hellenischen Alterthumskunde" (4 Bde., Halle 1826—30; 2. Aufl., 1843—46), die er jedoch erst zu Leipzig, wo er Herbst 1825 die Professur der Geschichte antrat, vollenden konnte. Seine akademischen Vorträge umfaßten seitdem die Weltgeschichte nach seinem „Grundriß der allgemeinen Geschichte der Völker und Staaten" (Lpz. 1826; 2. Aufl., 1839; 3. Aufl., 1848), griech. und röm. Geschichte und Alterthümer, Geschichte Deutschlands, Geschichte der neuesten Zeit, Literaturgeschichte und Geschichte der europ. Gesetzgebung, Geschichte des Mittelalters, Sächsische Geschichte, Geschichte der deutschen Nationalliteratur seit Gottsched. Von seinen übrigen Arbeiten sind besonders hervorzuheben: die gehaltvollen „Historischen Darstellungen aus der Geschichte der neuern Zeit" (3 Bde., Lpz. 1831—33); „Die europ. Sittengeschichte" (5 Bde., Lpz. 1831—39), welche eine Lücke in der historischen Literatur würdig ausfüllte; „Die Geschichte Frankreichs im Revolutionszeitalter" (4 Bde., Hamb. 1840—44), vor deren Abfassung er eine Reise in dieses Land machte; die literarhistorische Monographie „Weimars Musenhof in den J. 1772—1807" (Berl. 1844); „Geschichte des Zeitalters der Revolution" (Bd. 1—4, Lpz. 1846—48); „Allgemeine Culturgeschichte" (3 Bde., Lpz. 1850—52); „Geschichte der politischen Parteiungen" (Bd. 1 und 2, Braunschw. 1853—54).

Wachsthum nennt man die Fähigkeit organischer Körper, nach ihrer Entwickelung noch eine weitere Ausbildung und Veredlung zu erlangen, welche nicht blos in einer Zunahme des Umfangs und Gewichts, sondern auch in einer gleichzeitigen innern Veränderung besteht. Es wird das Wachsthum, welches übrigens nur bis zu einer bestimmten Grenze reicht, durch die Ernährung (s. d.) vermittelt und geschieht nicht durch Dicker- und Längerwerden des schon Gebildeten, sondern durch Ansatz neuer Masse, welche sich wie die ersten Bildungen durch Entwickelung von neuen Zellen in einer formlosen Ernährungsflüssigkeit oder aus schon vorhandenen Zellen (Mutterzellen) und durch Fortbildung dieser Zellen zu Geweben erzeugt. Sowie die verschiedenen Organe des Körpers nicht gleichzeitig entstehen, sondern nacheinander, ebenso wenig wachsen die einzelnen Theile des Organismus in gleichem Verhältnisse, vielmehr sind manche

schon ausgebildet, während andere erst zu wachsen beginnen. Manche Organe verschwinden schon wieder oder nehmen wenigstens ab, während andere noch lange fortwachsen. Einige Theile (wie Haare, Nägel) wachsen, wenn sie von Zeit zu Zeit abgeschnitten werden, ununterbrochen fast bis zum Tode. Es scheint das Wachsthum mit dem Zeugungsprocesse in gewissem Zusammenhange zu stehen: es ist nämlich vollendet, wenn dieser vollständig ausgebildet ist, und steht stille, sobald die Zeugungsorgane früher in Thätigkeit versetzt werden. So wachsen Frauen, deren Entwickelung noch nicht vollendet ist, während der Schwangerschaft nicht fort, und daß beim männlichen Geschlecht das Wachsthum durch die Begattung aufgehalten wird, beweist die Erfahrung, daß Stiere, Hengste, Widder u. s. w., welche man bis zur erlangten Zeugungsreife von der Begattung zurückhält, eine bedeutendere Größe erlangen, also längere Zeit wachsen, als andere, denen man sie gestattet. Ebenso steht das allgemeine Wachsthum der Pflanzen während der Blüte still und endigt so bei den einjährigen für immer, bei den mehrjährigen für eine gewisse Zeit. Über diese Zeit hinaus können der Mensch und die Thiere wol noch an Umfang und Gewicht zunehmen, allein diese Zunahme besteht nicht in proportionirter Vergrößerung aller Organe, sondern nur in vermehrter Ablagerung von Fett oder in abnormer Vergrößerung einzelner Organe, von denen erstere als nur einseitig nicht Wachsthum genannt werden kann und letztere als pathologische Erscheinung dem physiologischen Wachsthume noch fremder ist. Im Allgemeinen läßt sich übrigens die Regel aufstellen, daß das Leben eines höher organisirten Thieres um so länger dauert, je mehr Zeit sein Wachsthum erfodert. Die räumliche Grenze des Wachsthums richtet sich wieder nach den unendlich verschiedenen Classen der Geschöpfe und wird in diesen selbst wieder bei den einzelnen Individuen von mannichfaltigen Umständen so vielfach modificirt, daß sich nur hin und wieder allgemeine Angaben machen lassen. Beim Menschen veranlaßt ein zu schnelles Wachsthum nicht selten **Wachsthumskrankheiten**, besonders im Blut- und Nervensysteme; im erstern kommen am häufigsten Bleichsucht und Blutarmuth, im letztern Krampfkrankheiten zu Stande.

Wachstuch heißt ein Gewebe, welches mit einem Firniß überzogen, der zunächst dazu bestimmt ist, den Stoff wasserdicht zu machen, dann aber auch in sehr vielen Fällen, ihn zu verzieren. Die Erfindung dieses Stoffs ist ziemlich alt, indem wir denselben schon zu Anfang des 14. Jahrh. erwähnt finden. Nach dem Stoff unterscheidet man gegenwärtig Wachstuch, Wachsleinwand, Wachskattun, Wachstaffet, Wachsbarchent und selbst Wachstuchpapier. Hinsichtlich der Ausschmückung wird der Firniß entweder mit einer Farbe versetzt, oder der Firnißauftrag marmorirt, gemasert, oder endlich werden mit Formen Muster aufgedruckt, oder mit dem Pinsel darauf gemalt. Soll das Wachstuch zu Tischdecken, Teppichen und dergl. dienen, so wird auf die Grundfarbe entweder mit dem Pinsel gemalt, oder mit Formen nach Art des Tapeten- und Kattundrucks gedruckt, entweder mit der Hand oder mittels einer eigenthümlich construirten Presse. In neuester Zeit hat man auch Letterndruck in der Buchdruckpresse auf Wachstuch abgedruckt und Lithographien auf das Wachstuch übergedruckt. In Deutschland werden die besten Wachstuche in Leipzig, Berlin und Wien gemacht.

Wachtel (Coturnix) heißt eine Gattung Hühnervögel aus der Familie der Feldhühner. Unter den wenigen Arten ist die gemeine Wachtel (C. dactylisonans) die bekannteste. Sie wird etwa 8″ lang und hat eine graubraune Farbe, auf dem Rücken mehre Reihen gelber Federschäfte, über jedem Auge einen weißlichen Strich und an der Kehle einen schwarzen, beim Weibchen rothbraunen Fleck. Während sie schon in Spanien als Standvogel lebt, trifft sie in Mitteleuropa zu Anfang Mai in großen Zügen ein, verbreitet sich bis nach Schweden, kehrt im October ebenso über Italien nach Afrika zurück, und streicht bis in die Nähe des Caps der guten Hoffnung. Außer bei diesen Wanderungen, wodurch sich die Wachtel von den meisten Hühnervögeln, mit Ausnahme der Feldhühner, unterscheidet, lebt sie meist am Boden, sucht Gefahren durch Laufen zu entgehen und hält sich am liebsten zwischen hohem Getreide auf, dessen Körner ihr neben andern Sämereien zur Nahrung dienen. Wie andere Hühner lebt sie polygamisch. Die eifersüchtigen Männchen dienten sonst durch ihre Kämpfe zur Volksbelustignng. Die Weibchen legen 8—12 bräunliche Eier in eine flache Vertiefung des Bodens und äußern gegen ihre Brut viel Zärtlichkeit. Bei reichlicher Nahrung werden die Wachteln sehr fett und in Italien sowie am Schwarzen Meere zur Herbstzeit in außerordentlicher Menge gefangen und getödtet. Bei uns werden sie durch Wachtelpfeifen angelockt und in Netzen gefangen. Man hält sie wegen ihres eigenthümlichen Schlags als Stubenvögel, die in der Gefangenschaft wol 8 J. ausdauern, sowie auch sich fortpflanzen.

Wachter (Ferdinand), deutscher Geschichtsforscher, geb. 19. Juni 1794 zu Renthendorf im ehemaligen zu Kursachsen gehörigen Neustädter Kreise, wurde auf der Domschule zu Naumburg vorbereitet und bezog 1816 die Universität zu Jena, um daselbst die Rechte zu studiren. Überwiegende Neigung zu geschichtlichen Studien bestimmte ihn, sich dem akademischen Lehramte zu widmen, und so habilitirte er sich 1820 an der Universität zu Jena durch die Vertheidigung einer lat. Abhandlung über die Bedeutung der Siegfriedssage. Die Untersuchungen über die letztere führten ihn zu der Beschäftigung mit den Quellen der nord. Götter- und Heldensagen und wendeten seine literarische Thätigkeit, nächst der deutschen Geschichte, vorzugsweise auf die Erforschung des nord. Alterthums hin. Eine stabreimende Übersetzung der Helgi-Lieder veröffentlichte er in seinem „Forum der Kritik im Gebiete der Geschichte und ihrer Hülfswissenschaften" (Altenb. 1827—30). Von seiner Übersetzung der „Heimskringla" sind bis jetzt blos zwei Bände (Lpz. 1835—36) erschienen. Verdienstlich ist seine „Thüring. und obersächs. Geschichte, mit strenger Sichtung aus den Quellen dargestellt" (Bd. 1—3, Lpz. 1826—30). Daneben hat er sich auch als Dichter in verschiedenen Gattungen der Poesie versucht. Er veröffentlichte unter Anderm die Trauerspiele „Brunhild" (Jena 1821) und „Rosimund und Minnelieder" (Jena 1823); ferner die Lustspiele „Die Liebesrasenden" und „Der Brudermord" (Jena 1821), von denen das letztere eine Satire auf die Müllner'schen Schicksalstragödien ist, und den didaktischen Roman „Otfried und Repgau" (Neust. a. d. O. 1821). In neuerer Zeit ließ W. unter dem fingirten Namen Eywind Skadaspillir das komisch-tragische Heldenlied „Die sechs Nebenbuhler auf der Dorfkirmse" (Lpz. 1854) erscheinen. Im J. 1854 legte W. die Professur, die er seit 1834 zu Jena bekleidete, nieder und lebt seitdem mit literarischen Arbeiten beschäftigt auf seinem Gute Unterlosa bei Plauen im Voigtlande.

Wächter (Georg Phil. Ludw. Leonh.), als Schriftsteller **Veit Weber** genannt, geb. zu Uelzen 25. Nov. 1762, verdankte seinem Vater, welcher Prediger an der Michaeliskirche zu Hamburg war, den ersten Unterricht und studirte nach dessen Wunsche Theologie in Göttingen, wo er sich indeß auch viel mit altdeutscher Kunst und Literatur beschäftigte. Hierauf lebte er in seiner Vaterstadt als Candidat, ohne jedoch ein geistliches Amt erhalten zu können, woran vielleicht die zu offene Geradheit seines Charakters schuld war. In dieser Zeit begann er seine „Sagen der Vorzeit" (7 Bde., Berl. 1787—98; neue Aufl., 1840) herauszugeben, durch welche ein echtes deutsches Gemüth hindurchblickt. Im J. 1792 nahm er Dienste in dem hannov. Heer und machte mehre Feldzüge gegen die Franzosen mit, in welchen er sich durch Muth und Geistesgegenwart auszeichnete und bei Mainz verwundet wurde. Im J. 1793 erschienen seine „Holzschnitte" und 1794 die „Historien", deren erster Theil die Gründung der Bürgerfreiheit Hamburgs behandelt. Bei seiner Zurückkunft aus dem Felde 1798 wurde er Lehrer an der Erziehungsanstalt des Professor Voigt in Hamburg, die er, als Voigt 1814 einem Rufe nach Riga folgte, mit Glück fortsetzte. Auch im Befreiungskriege 1813 gab er unter den Vertheidigern Hamburgs Proben seiner Aufopferung und seines Muthes. Noch ist sein Schauspiel „Wilhelm Tell" zu erwähnen, welches 1804 vor dem Schiller'schen „Tell" erschien. Er starb 11. Febr. 1837.

Wächter (Karl Georg von), einer der ausgezeichnetsten deutschen Juristen, geb. 24. Dec. 1797 zu Marbach am Neckar, besuchte die Schule zu Eßlingen und das Gymnasium zu Stuttgart und studirte 1815—18 in Tübingen und Heidelberg. Im J. 1819 wurde er Oberjustizassessor bei dem Appellationsgerichte zu Eßlingen, folgte aber schon 1820 dem Rufe als außerordentlicher Professor der Rechte nach Tübingen, wo seine Vorlesungen zahlreiche Zuhörer fanden. Er wurde 1822 ordentlicher Professor und verwaltete seit 1825 mehre Jahre hindurch das Rectorat der Universität, indem ihm dasselbe während der damals über Tübingen verhängten außerordentlichen Maßregeln mehrmals prolongirt wurde. Bei Einführung der neuen, nachher wieder aufgehobenen Organisation von 1829, welche in dem Kanzler die Functionen des Rectors und des Kanzlers vereinigte, wurde W. auf drei Jahre zum Vicekanzler ernannt, nahm jedoch im Herbste 1830 seine Entlassung von diesem Amte. Zu Ostern 1833 folgte er dem Rufe als Professor der Rechtswissenschaften nach Leipzig; doch schon 1836 kehrte er als Professor der Rechte und Kanzler der Universität nach Tübingen zurück. Indessen konnte er nur kurze Zeit als akademischer Lehrer thätig sein, da ihn die mit dem Kanzleramte verbundene Virilstimme in die Ständeversammlung führte. Hier 1839 von der Kammer der Abgeordneten auf sechs Jahre und nach deren Ablauf 1845 auf weitere sechs Jahre zum Präsidenten erwählt, mußte er wegen des ihm obliegenden Präsidiums im ständischen Ausschusse seinen Wohnsitz zu Stuttgart nehmen. Nachdem W. im März 1848 seine Stelle in Folge des stattgefundenen Ministerwechsels niedergelegt, betheiligte er sich an den Verhandlungen des frank-

furter Vorparlaments und ward von demselben in den Funfzigerausschuß gewählt. Nach der Rückkehr erhielt er das Präsidium einer von der Regierung niedergesetzten Organisationscommission, legte jedoch dasselbe nach einiger Zeit nieder, um sich ganz seinem Kanzler- und Lehramte in Tübingen zu widmen. Kurz vorher, im Sept. 1848, hatte er noch der Versammlung der akademischen Lehrer zur Berathung der deutschen Universitätsangelegenheiten zu Jena präsidirt. An den Ständeverhandlungen nahm er nur noch bei wenigen ganz bestimmten Veranlassungen Theil, bis er in Folge einer Veränderung der Verfassung 1849 aufhörte, Mitglied der Kammer zu sein. Im J. 1851 sah sich W. veranlaßt, auch das Amt eines Kanzlers der Universität niederzulegen. Einige Monate darauf folgte er einem Rufe zum Präsidium des Oberappellationsgerichts der vier Freien Städte nach Lübeck, entsagte jedoch nach einem Jahre diesem im Übrigen ganz seiner Neigung entsprechenden Amte, weil ihm die Häufung der Geschäfte alle Gelegenheit zu irgend einer wissenschaftlichen Thätigkeit geraubt haben würde. Im Spätjahre 1852 folgte er einem wiederholten Rufe als Professor des Pandektenrechts und Geh. Hofrath nach Leipzig. Unter seinen Schriften sind besonders hervorzuheben: „Lehrbuch des röm.-deutschen Strafrechts" (2 Bde., Stuttg. 1825—26); „Die Strafarten und Strafanstalten des Königreichs Würtemberg" (Tüb. 1832); „Abhandlungen aus dem Strafrechte" (Bd. 1, Lpz. 1835); „Gemeines Recht Deutschlands, insbesondere gemeines deutsches Strafrecht" (Lpz. 1844); „Beiträge zur deutschen Geschichte, insbesondere zur Geschichte des deutschen Strafrechts" (Tüb. 1845); „Handbuch des in Würtemberg geltenden Privatrechts" (2 Bde., Stuttg. 1845—46); „Erörterungen aus dem röm., deutschen und würtemb. Privatrecht" (Heft 1—3, Stuttg. 1845—46); „Beurtheilung des Entwurfs eines Civilgesetzbuchs für das Königreich Sachsen" (Lpz. 1853). Auch lieferte er schätzbare Beiträge in das vom 14. Bande an von ihm in Verbindung mit Linde, von Löhr, Mittermaier, Mühlenbruch und Thibaut herausgegebene „Archiv für civilistische Praxis" und in das von ihm vom 11. Bande an, früher mit Mittermaier und Roßhirt, jetzt mit Abegg, Birnbaum, Heffter und Mittermaier herausgegebene „Neue Archiv des Criminalrechts". Endlich gründete er mit Mohl, Rogge, Schrader, Scheurlen und R. Wächter die „Kritische Zeitschrift für Rechtswissenschaft" (Tüb. 1826 fg.).

Wachtmeister ist der Feldwebel (s. d.) bei der Cavalerie. Den Namen **Oberstwachtmeister** legt man gewöhnlich bei Anreden und in Briefen, gleichsam als Höflichkeitsbezeigung, dem Major bei.

Wachtschiff nennt man das Schiff, welches vor oder neben einer Flotte, die vor Anker liegt, in der See kreuzt, auf Alles Acht hat, was vorgeht, und Signale gibt, wenn fremde Schiffe sich in der Ferne sehen lassen. Auch solche Schiffe, welche am Eingange eines Kanals oder in der Durchfahrt einer Meerenge, z. B. im Sunde bei Helsingör, stationirt sind, um Acht zu geben, daß die durchfahrenden Schiffe den gewöhnlichen Zoll entrichten, heißen Wachtschiffe.

Wackenroder (Wilh. Heinr.), ein mit Novalis (s. Hardenberg) verwandter Genius, der wie jener früh verstarb, wurde 1772 zu Berlin geboren, wo sein Vater Bürgermeister war. Einen gleichgesinnten Freund gewann er in Ludw. Tieck, mit welchem er einen Theil der Schuljahre in Berlin und die Universitätsjahre in Halle verlebte. Nach vollendeten Studien wurde er Referendar bei dem Kammergericht in Berlin. Im J. 1797 erschienen von ihm die „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders", an welchen Tieck vielen Antheil hatte. Diese Schrift, welche namentlich von den deutschen Künstlern in Rom mit außerordentlichem Beifall aufgenommen wurde, drang mit Beredtsamkeit auf religiöse Begeisterung und empfahl dabei mit Wärme das Studium der meist vernachlässigten Künstlergeschichte. Unbestimmte Sehnsucht und die Glut seiner in der Kunst schwelgenden Phantasie führten bei einem schwächlichen Körper schon 13. Febr. 1798 seinen Tod herbei. In „Franz Sternbald's Wanderungen" (1798) und den „Phantasien über die Kunst" (1799), beide von Tieck herausgegeben, sind hinterlassene Arbeiten von W. aufgenommen.

Wackerbarth (Aug. Christoph, Graf von), kursächs. Feldmarschall, geb. 1662 auf dem Schlosse Kogel im Herzogthum Sachsen-Lauenburg, kam 1685 als Page an den kursächs. Hof und machte 1691 den Krieg gegen Frankreich und 1695 gegen die Türken mit. Als Generalmajor diente er seit 1703 gegen Frankreich und Baiern. Der Kaiser erhob ihn 1705 zum Reichsgrafen und Commandanten von Hagenau, das er 1706 den Franzosen übergab. Er wurde nun Generalintendant der Civil- und Militärgebäude und verheirathete sich mit der Marquise Balbiani von Salmour, der Witwe des Markgrafen Wilhelm von Brandenburg. Nachdem er 1708

und 1709 als Generallieutenant in Flandern gefochten, wurde er 1710 Geh. Cabinetsminister und General und 1712 Feldmarschall. Er bezwang 1715 Stralsund und erhielt 1718 die Gouverneurstelle in Dresden, wo er 1734 starb. Seinen Stiefsohn, Jos. Ant. Gabaleon, der 1761 starb, hatte er adoptirt. — Des Letztern Großneffe, Aug. Jos. Ludw., Graf von W., geb. 7. März 1770 zu Kutschendorf in der Niederlausitz, war ein edler Menschenfreund, zugleich aber auch origineller Sonderling. Seine erste Erziehung empfing er im älterlichen Hause, dann besuchte er die Schulen in Muskau und in Kamenz und studirte hierauf in Wittenberg und in Göttingen. Nachdem er ein Jahr in Leipzig zugebracht, machte er Reisen in England, Amerika und Ostindien und lebte dann abwechselnd in Wien und Dresden. Später bereiste er wieder Italien und die Türkei. Seit 1801 wohnte er meist in Hamburg und Ratzeburg und nachher bald in Dresden, bald in dessen Nähe auf der von ihm erbauten und nach ihm benannten Villa Wackerbarthsruhe bei Zitzschewig. Hier starb er 10. Mai 1850. Besonderes Aufsehen erregte er durch seine Ansprüche an Sachsen-Lauenburg und Hannover auf Auszahlung einer ungeheuern Summe Geldes, die ihm aus den frühern Besitzthümern seiner Familie zugestanden haben soll. Er hatte die Sache schon beim Reichskammergericht angebracht, war aber abgewiesen worden. Später wendete er sich damit auch an Napoleon, der ihn mit leeren Versprechungen hinhielt, und endlich an den Congreß zu Wien und an den Deutschen Bund, die aber auch nicht darauf eingingen. Als Schriftsteller nannte er sich August Raugrav von Wackerbarth.

Wackernagel (Karl Heinr. Wilh.), einer der ausgezeichnetsten Germanisten der Gegenwart, geb. 23. April 1806 zu Berlin, wandte sich schon auf der Schule den altdeutschen Studien zu, die er auch auf der Universität 1824—27 unter Lachmann's Leitung fortsetzte. Von dem Erfolge, mit dem er sich ihnen gewidmet, gaben bereits die „Spiritalia theotisca" (Bresl. 1827) und „Das Wessobrunner Gebet und die Wessobrunner Glossen" (Berl. 1827), von seinem dichterischen Talent seine „Gedichte eines fahrenden Schülers" (Berl. 1828) erfreuliches Zeugniß. Nachdem er 1828—30 in Breslau privatisirt, kehrte er 1831 nach Berlin zurück, wo er seine „Geschichte des deutschen Hexameters und Pentameters bis auf Klopstock" (Berl. 1831) herausgab. Nach mehren Versuchen, in Preußen eine amtliche Stellung zu gewinnen, folgte er 1833 einem Rufe nach Basel und wurde daselbst 1835 ordentlicher Professor der deutschen Sprache und Literatur. Nachdem ihm die preuß. Regierung 1836 das Staatsbürgerrecht entzogen, wurde er 1837 durch Ehrengeschenk Bürger von Basel und hier 1854 selbst in den Großen Rath gewählt. Die Früchte von W.'s literarischer Thätigkeit zu Basel, die sich ebenso wol auf dem Gebiete der Sprachforschung und der Literatur, Sitten- und Kunstgeschichte, als auf dem der Kunstphilosophie, der Theologie und der Rechtswissenschaft bewegt, bestehen in zahlreichen, zum Theil sehr umfangreichen Aufsätzen in periodischen Schriften, wie in den von ihm mit Gerlach und Hottinger herausgegebenen „Schweiz. Museum für historische Wissenschaft" (Bd. 1—3, Zür. und Frauenfeld 1837 fg.), in Haupt's „Zeitschrift für deutsches Alterthum", in Kurz' und Weissenbach's „Beiträgen zur Geschichte und Literatur" (Aarau 1846), in den von der historischen Gesellschaft zu Basel veröffentlichten „Beiträgen zur vaterländischen Geschichte", in den „Protest. Monatsblättern" u. s. w. Außerdem veröffentlichte er viele kleinere Schriften, die, wie alle seine Arbeiten, von sorgsamster und gewissenhaftester Forschung wie ausgedehntester Belesenheit zeugen. Unter letztern sind besonders hervorzuheben: „Die Verdienste der Schweizer um die deutsche Literatur" (Bas. 1833); „Die altdeutschen Handschriften der basler Universitätsbibliothek" (Bas. 1835); „Über die dramatische Poesie" (Bas. 1838); „K. Fr. Drollinger" (Bas. 1841); „Walther von Klingen" (Bas. 1846); „Vocabularius optimus" (Bas. 1847); „Reinauer Naturlehre" (Stuttg. 1851); „Das Bischofs- und Dienstmannenrecht von Basel" (Bas. 1852) u. s. w. Den Anschauungen auf einer Reise, die er 1849 durch Frankreich, Spanien und Italien machte, sind „Pompeji" (2. Aufl., Bas. 1851) und „Sevilla" (Bas. 1854) entnommen. Hieran schließt sich noch eine Reihe größerer Werke, wie vor allem das für die Wissenschaft wie für den Unterricht gleich werthvolle „Deutsche Lesebuch" (2 Bde., Bas. 1835—36; 2. Aufl., 3 Bde., Bas. 1839—43), dessen dritte Auflage vorbereitet ist; ferner eine Ausgabe des „Schwabenspiegel" (Bd. 1, Zür. 1840); „Altfranz. Lieder und Leiche" (Bas. 1846); „Geschichte der deutschen Literatur" (Bas. 1848), ein Handbuch, das sich von andern ähnlichen Arbeiten durch strengere Objectivität, angemessenere Theilung der Zeiten und des Stoffs, durch organische Einordnung auch der Sprachgeschichte wie Berücksichtigung der sittengeschichtlichen Seiten der Literatur vortheilhaft unterscheidet. Eine Sammlung altdeutscher Predigten und Gebete hat W. in Aussicht gestellt, eine Geschichte der Glasmalerei schon seit langer Zeit vorbereitet. Für die frische Kraft

seines poetischen Talents zeugen seine „Neuern Gedichte“ (Zür. 1842), seine „Zeitgedichte“ (Bas. 1843) und sein „Weinbüchlein“ (Lpz. 1845). Mit seinen Freunden A. E. Fröhlich in Aarau und K. R. Hagenbach in Basel gab er die „Weihnachtsgabe zum Besten der Wasserbeschädigten in der Schweiz“ (Bas. 1834 und 1840) und die „Alpenrosen“ (Aarau und Thun 1837—39) heraus. — Sein älterer Bruder, **K. E. Philipp W.**, früher Oberlehrer an der Erziehungsanstalt eines Schwagers zu Stetten in Würtemberg, dann am Realgymnasium zu Wiesbaden, gegenwärtig Director der Gewerbschule zu Elberfeld, machte sich als Schriftsteller bekannt durch seine nach den Versmaßen geordnete „Auswahl deutscher Gedichte für höhere Schulen“ (Berl. 1832; 3. Abdruck 1843), besonders aber durch „Das deutsche Kirchenlied“ (2. Abth., Stuttg. 1841), eine aus den Quellen zusammengestellte Sammlung der religiösen Lieder der Deutschen von den ältesten Zeiten an bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrh., und die treffliche „Bibliographie des deutschen Kirchenlieds“ (Fkf. 1854).

Wade heißt das Fleischpolster an der hintern Fläche des Unterschenkels zwischen Kniekehle und Ferse. Es wird gebildet von den beiden sogenannten Wadenmuskeln, welche sich nach unten in eine gemeinschaftliche Sehne (die Achillessehne) vereinigen, die sich an die Ferse anheftet. Die Wadenmuskeln dienen zum Strecken des Fußes und werden deshalb durch das Tanzen besonders stark. Die krampfhafte und schmerzhafte Zusammenziehung derselben heißt **Wadenkrampf**; er wird durch Affection der zu diesen Muskeln tretenden Nerven veranlaßt.

Wadi, Wady oder **Uady**, auch **Wad** oder **Wed**, heißt im Arabischen Fluß, aber auch Flußthal und jede nach der Länge ausgedehnte Vertiefung des Bodens, die zur Regenzeit von einem Gießbache bewässert wird. Der arab. Name Wadi oder Wad für einen Fluß ist im Spanischen in Guadi oder Guad übergegangen und z. B. aus Wad-al-Kebir (d. h. Großer Fluß) Guadalquivir, aus Wadi-Ana (Anas der Alten) Guadiana, aus Wadi-al-Abiad (Weißer Fluß) Guadalaviar entstanden. Mit Wadi sind sehr viele Benennungen von Flüssen, Thälern, Landschaften und Ortschaften zusammengesetzt, z. B. **Wadi-Musa**, d. h. Mosesthal, im sogenannten Steinigen Arabien mit den merkwürdigen Ruinen der alten Stadt Petra.

Wadvögel oder **Sumpfvögel** bilden eine durch ihre Lebensweise, der die äußere Gestalt vollkommen entspricht, ziemlich scharf gesonderte Ordnung der Vögel. Lange dünne Wadbeine, ein schmaler, meist fettloser Körper, ein langer, sehr beweglicher Hals und ein wenig oder gar nicht gekrümmter langer Schnabel sind die Hauptkennzeichen derselben. Ihre Lebensweise ist sehr einförmig. Beinahe alle nähren sich von Fischen, kleinen Reptilien, Würmern und Wasserinsekten, die sie theils in gravitätischer Haltung am Rande des Wasser stehend erwarten, wie die Reiher, wobei sie eine charnierartige Einrichtung des Kniegelenks zu langem Ausharren in dieser Stellung befähigt, theils mit dem Schnabel aus dem Schlamme aufscheuchen, unter feuchten Blättern hervorziehen oder auf der Oberfläche des Wassers ergreifen. Da die Wadvögel selten klein sind, manche sogar Mannshöhe erreichen, können sie, ohne naß zu werden, in seichte Gewässer weit hineingehen. Manche können sogar trefflich schwimmen. Beim Fliegen strecken alle die Beine nach hinten lang aus. In Ermangelung stark gekrümmter Krallen können nur wenige auf Bäumen sitzen, viele aber selbst auf einem Beine stehend schlafen. Sie haben nichts von der Munterkeit der Singvögel. Ihre Bewegungen sind meist steif und langsam, doch fassen Reiher und Störche ihre Beute blitzschnell durch Hervorschießen des spitzigen, harten Schnabels. Bei den insekten- und würmerfressenden Ibis und Schnepfen ist derselbe weicher und bildet zugleich ein nervenreiches Tastorgan. Wenige Wadvögel sind lebhaft gefärbt, wie die Flamingos; ihr Kleid ist meist weiß oder von schmutzigem Aussehen. Ihre Stimme, meist ein mistönendes Geschrei, gab, in der Nacht gehört, zu mancher Fabel Veranlassung. Sie leben fast alle monogamisch, doch kommen unter den Männchen heftige Kämpfe vor. Die Eier sind oft schön bunt gesprenkelt, die Nester höchst kunstlos gebaut. Alle Wadvögel sind scheu und vorsichtig, obgleich ohne Spuren höherer Intelligenz. Manche gewöhnen sich an den Menschen, wie der Storch, ohne indeß recht zutraulich zu werden. Durch die Vertilgung schädlicher Reptilien, Würmer und Insekten sind sie nützlich und deshalb zum Theil Gegenstand des religiösen Cultus geworden, z. B. der Ibis in Ägypten. Eßbar ist nur eine kleine Zahl; doch sind die Eier der meisten schmackhaft. Einige geben in ihren schönen Federn einen bedeutenden Handelsartikel ab, wie z. B. der Silberreiher in Ungarn, der Marabustorch in Südafrika.

Waffen, im Altdeutschen **Wapen**, heißen alle Werkzeuge, deren man sich im Kampfe zum Angriff oder zur Vertheidigung bedient. Im weitern Sinne könnten hiernach allerdings auch Deckungsmittel im Terrain, Schanzen u. s. w. als Waffen betrachtet werden; doch ist der Ausdruck auf solche Dinge zu beschränken, welche zur unmittelbaren Beschädigung des

Gegners gebraucht oder zur Deckung des Körpers getragen werden. Jene nennt man Trutz-, die letztern Schutzwaffen. Die erstern zerfallen wieder in Nahwaffen (jetzt Blanke Waffen genannt) und Fernwaffen (jetzt ausschließlich Feuerwaffen). Vor Einführung des Schießpulvers waren zum Ferngefecht üblich Handwaffen (Schleudern, Bogen, Wurfspieße, Armbrüste u. s. w.) und Kriegsmaschinen (s. d.), wie Ballisten, Katapulten. Diese sind sämmtlich durch die Feuerwaffen verdrängt, welche in Geschützen und Handfeuerwaffen bestehen. Die Schutzwaffen, welche im Mittelalter ihr Übermaß erreichten, sind seitdem allmälig auf eine gegen den Hieb deckende Kopfbekleidung und den Küraß der nach ihm benannten Reitergattung beschränkt worden. Einzelne Armaturstücke, welche beiläufig auch schützen (Lederzeug, Panzerketten am Zaum u. s. w.), können nicht dazu gerechnet werden. Waffenlehre ist die Wissenschaft von der Anfertigung und dem Gebrauche der Waffen. Auch die verschiedenen Truppengattungen werden in der Militärsprache Waffen genannt. Über das Geschichtliche der Waffen vgl. Meyrick, „Critical inquiry into ancient armours and weapons of war" (3 Bde., Lond. 1824); Galland, „Précis historique sur les armes offensives et défensives depuis leur invention" (Par. 1835); Meyer, „Handbuch der Geschichte der Feuerwaffentechnik" (Berl. 1835).

Waffenplatz ist der allgemeine Name eines befestigten Orts, der zur Deckung eines Landstrichs, Sammlung von Truppen und zu ihrer Versorgung mit Waffen, Munition und andern Kriegsbedürfnissen dient, oder auch ohne diesen bestimmten Zweck einen bedeutenden Vorrath von Waffen enthält. Nächstdem bezeichnet man diejenigen Theile einer Festung als Waffenplatz, in welchen sich die zur Vertheidigung oder auch zu Offensivbewegungen bestimmten Truppen sammeln können, wozu sich vorzugsweise die Räume des Gedeckten Wegs in den ein- und ausspringenden Winkeln eignen. Auch die Esplanade (s. d.) kann als Waffenplatz dienen. Die Parallelen des Angreifers einer Festung erhalten ebenfalls jene Benennung, da auch in ihnen, namentlich in der dritten, die zu Stürmen bestimmten Truppen versammelt werden.

Waffenrecht, gleichbedeutend mit dem Rechte des Kriegs und Friedens, heißt das Recht, Bewaffnete zu halten, Befestigungen anzulegen, sein Recht mit der Gewalt der Waffen zu vertheidigen und Streitigkeiten auf diese Weise auszumachen. Es ist das Waffenrecht ein Hoheitsrecht des Staats, die Kriegshoheit, und es schließt die Befugniß in sich, Kriegsvölker zu werben, Kriegsgesetze zu geben und durch Kriegsgerichte zu handhaben, Kriegslieferungen zu erheben und Bündnisse zu schließen. Dieses Recht maßten sich im Mittelalter Alle an, welche die Mittel dazu aufbringen konnten, und sie waren durch die Nothwendigkeit der Selbstvertheidigung dazu genöthigt, da es keine Regierung zu ihrem Schutze gab. Für Deutschland sollte durch den ewigen Landfrieden das Recht der Waffen eigentlich aufgehoben werden, der Zweck konnte aber nicht vollständig erreicht werden. Im Westfälischen Frieden wurde das Waffenrecht oder die Kriegshoheit aller Stände des Reichs vollständig als Theil der Landeshoheit anerkannt. Es ist ein so ausschließliches Recht des Staats, daß kein Unterthan sich auch nur einen Theil desselben anmaßen darf. — Außerdem versteht man unter Waffenrecht das Recht, Waffen zu tragen (port d'armes), welches einem jeden Freien zustand und kein Vorrecht des Adels war, wie man wol zuweilen behauptet hat. Nur Unfreie, solange es deren gab, und die aus ihnen zum Theil hervorgegangenen Classen, die Bauern und Handarbeiter, waren davon ausgeschlossen und durften nur Vertheidigungswerkzeuge, nicht aber die eigentliche Wehr des Freien, den Degen, tragen. Der zum Waffentragen Berechtigte konnte auch ein Wappen annehmen oder auf sein Schild setzen, und daher sind waffenfähig und siegelmäßig im Wesentlichen gleichbedeutend und bezeichnen den freien, nicht von der Arbeit seiner Hände lebenden Mann. Mit dieser Waffenfähigkeit, welche man sich in Deutschland in der spätern Zeit auch durch Wappenbriefe ertheilen ließ, hängt das Recht der Jagd in gewisser Weise zusammen; denn als die Feuergewehre in Gang kamen, wurde das Tragen derselben bei sehr nachdrücklichen Strafen Allen außer den Adeligen, königl. Beamten u. s. w. verboten. In mehren Staaten darf noch jetzt nur Der mit Schießgewehr jagen, welcher einen Erlaubnißschein zum Waffentragen hat, und diese Scheine werden jährlich gegen Geldgebühren ertheilt. Ein allgemeines Waffenrecht wurde 1848 als Volksbewaffnung von der revolutionären Partei vergeblich angestrebt.

Waffenstillstand heißt der Vertrag zwischen kriegführenden Theilen, kraft dessen die Feindseligkeiten auf eine bestimmte Zeit oder bis zu erfolgender Aufkündigung eingestellt werden. Der Waffenstillstand kann ein allgemeiner sein, welcher für alle Arten der Feindseligkeiten auf dem ganzen Kriegsschauplatze gilt: dieser kann seiner Natur nach nur von den kriegführenden Regierungen geschlossen werden und erlangt nur durch die Ratification vollkommene Gültigkeit. Er kann aber auch nur ein partieller sein, welcher von den oberſten Befehlshabern für die unter

ihrem Befehl stehenden Truppen und Gegenden gilt, und dieser bedarf der Ratification nicht, wiewol er von der Regierung gemisbilligt und aufgehoben werden kann. Nach Annahme des Waffenstillstands kommen beide Corps über die zu nehmenden Stellungen überein, welche gewöhnlich durch eine Demarcationslinie (s. d.) getrennt werden. Der Waffenstillstand findet häufig auch nur auf wenige Stunden statt, um die Todten zu begraben, Verwundete fortzuschaffen oder Gefangene auszuwechseln; ebenso während des Parlamentirens. Ein Bruch des Waffenstillstands wird als eine Verletzung des Völkerrechts betrachtet. Sehr einflußreich war der Waffenstillstand 1813, den Napoleon vorschlug, um seine Reserven heranziehen zu können, der aber für ihn so nachtheilig wurde, weil die verbündeten Preußen und Russen, ihren Quellen näher, dieselbe Verstärkung in vermehrtem Maße gewannen und Östreich zur Anschließung an die allgemeine Sache veranlaßt wurde. Man hält es aber in der Regel auch nicht für Insubordination, wenn untergeordnete Befehlshaber, insbesondere Festungscommandanten, sich dem Waffenstillstande, der etwa die Übergabe der Festung oder die Kriegsgefangenschaft bedingt, nicht unterwerfen, wie das ein Theil der östr. Armee bei der Capitulation von Ulm that. Nur müssen sie die Möglichkeit vor sich sehen, sich zu halten. Ein allgemeiner Waffenstillstand ist gewöhnlich der Vorläufer des Friedens, und es sind zuweilen Waffenstillstände auf eine Reihe von Jahren geschlossen worden. Die Türken schlossen ehedem aus religiösem Grundsatz mit den Christen nur Waffenstillstände auf 20—30 J., keinen Frieden. Wenn ein Waffenstillstand auf bestimmte Zeiten geschlossen ist, so können die Feindseligkeiten gleich mit dem Ablauf derselben wieder angefangen werden. Sind gewisse Bedingungen verabredet, z. B. daß während der Zeit mit den Arbeiten zur Gegenwehr oder zum Angriff eingehalten werde, so gibt jedes Dagegenhandeln dem andern Theile das Recht, die Feindseligkeiten wieder anzufangen.

Wage nennt man im Allgemeinen jedes Instrument, welches dazu dient, das Gewicht eines Körpers zu messen. Die meisten derselben beruhen auf dem Princip des Hebels, und zwar des zweiarmigen. Die einfachste und gewöhnlichste Wage ist die gleicharmige, gemeine oder **Krämerwage**. Der Haupttheil derselben ist der sogenannte **Wagebalken**, ein gleicharmiger Hebel, welcher im Gleichgewicht und horizontal gerichtet ist, sobald die an beiden Armen hängenden Lasten gleich sind. Derselbe ruht bei bessern Wagen in der Regel auf einer verticalen Säule, die in ihrer Verlängerung einen getheilten Bogen trägt. Vor dem letztern bewegt sich die lothrecht auf die Mitte des Wagebalkens befestigte Zunge oder der Zeiger, der auf den Nullpunkt der Theilung bei horizontalem Stande des Wagebalkens zeigt. Von jedem Arme des letztern hängt eine Schale herab, um in eine den zu wägenden Gegenstand, in die andere das Gewicht legen zu können: beide Schalen müssen gleich schwer sein und sich auch unbelastet das Gleichgewicht halten. Nach ihren verschiedenen Anwendungen heißt die Krämerwage wieder chemische Wage, Goldwage, Probirwage, hydrostatische Wage u. s. w. Die sogenannte **Schnellwage** oder **Römische Wage** ist ein ungleicharmiger Hebel und gewährt namentlich den Vortheil, daß man verschiedene Gegenstände mit einem und demselben Gewicht abwägen kann, welches sich am längern Hebelarm verschieben läßt und daher auch Laufgewicht genannt wird; ferner daß man einen schweren Gegenstand mit einem viel leichtern Gewicht abwägen kann; außerdem aber auch den, daß man, wie schon der Name andeutet, damit schneller wägen kann. Die gewöhnlichen Schnellwagen dienen zugleich zum Abwägen größerer und kleinerer Lasten und haben daher zwei ungleiche Abtheilungen des Wagebalkens. Die **dänische Schnellwage** unterscheidet sich von der gewöhnlichen dadurch, daß der Unterstützungspunkt des Wagebalkens veränderlich ist, während Wagschale und Gewicht ihre Stelle an demselben nicht verändern. In neuerer Zeit bedient man sich zum Abwägen großer Lasten fast gar nicht mehr der Schnellwagen, sondern der zusammengesetzten Wagen, die aus einer Verbindung mehrer Hebel bestehen und im Allgemeinen **Brückenwagen** genannt werden. Hier ist das Gewicht für jede abzuwägende Last ein anderes und das Verhältniß zwischen Gewicht und Last ein für alle mal bekannt. Bei den meisten derselben, ja bei allen, die in Gebrauch sind, ist das Gewicht des abzuwägenden Gegenstandes gerade zehn mal so groß als das Gewicht, welches jenem das Gleichgewicht hält, weshalb diese Wagen auch **Decimalwagen** heißen. Auf dem Princip des Winkelhebels beruhen die **Zeigerwagen**, die sich durch ihre große Bequemlichkeit auszeichnen, indem sie das gesuchte Gewicht unmittelbar abzulesen gestatten. Auf der Elasticität von Federn beruhen die verschiedenen **Federwagen**, die zwar sehr bequem sind, aber keine große Genauigkeit gewähren; zu ihnen gehören auch die **Dynamometer**. Die **Senkwagen** oder Aräometer (s. d.), welche hauptsächlich zur Bestimmung des specifischen Gewichts dienen, beruhen auf dem hydrostatischen Gesetz in Betreff des Verhaltens von Körpern, die in Flüssigkeiten eingetaucht sind. Die

Wasserwage und **Setzwage** (s. d.), die nur uneigentlich den Namen Wage führen, gehören nicht hierher; ebenso wenig die **Drehwage** und die elektrischen Wagen Coulomb's und Becquerel's.

Wagen gab es schon in frühester Zeit in mannichfachen Gestalten und zu verschiedenen Zwecken. Die Überlieferung weist die ersten in Ägypten nach, und in Griechenland soll Erichthonius, ein mythischer König von Athen, den Gebrauch derselben eingeführt haben, indem er bei den Panathenäischen Spielen zuerst mit einem Viergespann erschien, weshalb er auch von Jupiter als Fuhrmann unter die Gestirne versetzt wurde. Ursprünglich hatten die Wagen wol nur zwei Räder, die theils aus Speichen bestanden, theils voll waren oder sogenannte Scheiben bildeten; die Erfindung der vierräderigen Wagen wird gewöhnlich den Phrygiern zuerkannt Was die Bestimmung derselben anlangt, so waren besonders die **Streitwagen** schon im heroischen Zeitalter üblich, welche von Homer ziemlich genau beschrieben werden. Sie bestanden aus zwei Rädern mit eisernen oder ehernen Schienen und einer Achse, aus deren Mitte die Deichsel hervorragte. Auf der Achse ruhte der runde Wagenstuhl, der auf der hintern Seite zum bequemern Ein- und Aussteigen offen war und in Riemen hing. Meist waren sie mit zwei, seltener mit drei Pferden, von denen dann das eine auf der Wildbahn ging, bespannt. Auf dem Wagen selbst standen zwei Krieger, von denen der eine mit einer langen Lanze bewaffnet war, der andere den Wagen lenkte. Später finden wir auch bei den Belgiern, Galliern und Britannen ähnliche Wagen, mit denen diese Völker, fast wie die Homerischen Helden, unter die Feinde jagten und, wie jene, bei Gelegenheit abspringend zu Fuße fochten. Einen gleichen Zweck hatten die **Sichelwagen**, von den Römern currus falcati genannt, die vorzüglich von den Persern und Syrern angewendet wurden und durch Theseus der Sage nach in Griechenland und so allmälig auch bei andern Nationen Eingang erhielten. Die Deichseln an denselben waren mit langen Stangen versehen, die eiserne Spitzen trugen, und ebenso ragten an dem Joche der bepanzerten Pferde lange eherne Stacheln, an den Seiten der Wagen und unterwärts sichelähnliche Instrumente hervor. Die Wirkung dieser Wagen war zwar außerordentlich, die Benutzung derselben aber sehr beschränkt, da man mit ihnen nur in ebenen Gegenden agiren konnte. Für den Landbau hatte namentlich bei den Römern der von Rindern gezogene Lastwagen (plaustrum) statt der Räder mit Speichen zwei, bisweilen auch vier starke Scheiben, mit eisernen Schienen umlegt und an den Achsen befestigt, die mit ihnen sich umdrehten, dergleichen man noch jetzt im untern Italien antrifft. Übrigens gab es auch schon bei den Morgenländern, besonders für Frauen und Kinder, bedeckte Reisewagen, die meist prächtig verziert und mit Decken oder Teppichen behängt waren. Doch dauerte es lange, ehe der Wagen zum Gegenstand des Luxus erhoben wurde, da man das Tragen mit der Sänfte und das Reiten als bequemer und anständiger vorzog. Gewiß ist, daß die dichterische Phantasie und Kunst der Alten gerade bei der Beschreibung und Darstellung dieses Gegenstandes, z. B. des Luftwagens des Triptolemus mit geflügelten Drachen, des mit Schwänen bespannten Wagens des Apollo, des Sonnenwagens u. s. w., manche Ausschmückungen sich erlaubt hat und daß man hieraus nicht auf die Wirklichkeit schließen darf. Die meiste Pracht erhielten die Wagen bei den Römern, wozu die öffentlichen Spiele, die feierlichen Aufzüge bei den Triumphen und andere Festlichkeiten die nächste Veranlassung boten. Ebenso treffen wir bei ihnen je nach der Verwendung, für festliche Gebräuche, zum Reisen, zum Wettrennen und Kriege, sowie zum Fortschaffen von Lasten, die verschiedensten Arten von Wagen an. In der Landwirthschaft unterscheidet man gegenwärtig den Rüst-, Ernte-, Dünger- und Marktwagen. Die Achsen sind entweder von hartem Holz oder von Eisen; die eisernen Achsen verursachen weniger Friction als die hölzernen, sind aber in Gebirgsgegenden weniger anwendbar. Unsere jetzigen Personenwagen, die Kutschen mit ihren vielen Arten, unterscheiden sich von dem gewöhnlichen Wagen dadurch, daß der Kasten nicht unmittelbar auf den Achsen ruht, sondern zur Vermeidung des Stoßens auf Druckfedern steht oder sonst wenigstens in Riemen hing. Die Kutschen sind eine Erfindung des 16. Jahrh. und wurden anfangs nur von fürstlichen Personen gebraucht. Ein großer Fortschritt im Transport überhaupt geschah in neuerer Zeit dadurch, daß man das Zugvieh, Ochsen und Pferde, durch den Dampfwagen (s. d.) theilweise ersetzen konnte.

Wagenaar (Jan), bedeutender holl. Geschichtschreiber, geb. 1709 zu Amsterdam, hatte sich zwar dem Handelsstande gewidmet, bewies aber stets einen großen Hang zu wissenschaftlichen Beschäftigungen, erlernte daher mit angestrengtem Eifer die lat. und mehre neuere Sprachen und machte vorzugsweise die historischen Studien zur Aufgabe seines Lebens. Er starb 1773 als Rathsschreiber seiner Vaterstadt. Sein berühmtestes Werk ist „De vaderlandsche historie vervattende de geschiedenissen der vereenigde Nederlanden, inzonderheid die

van Holland, van de vroegste tijden ab" (21 Bde., Amst. 1749—60; deutsch von Toze, 8 Bde., Lpz. 1756), die bis 1751 reicht. Um die Fortsetzung desselben, „Vervolg van Wagenaar Vaderlandsche historie" (48 Bde., Amst. 1788—1810), welche die Geschichte Hollands von 1776—1802 enthält, mit dem Hauptwerke zu einem Ganzen zu verbinden, erschienen noch Band 22—24 (Amst. 1789 fg.), worin die Geschichte von 1751—74 enthalten ist. Einen nicht geringern Werth haben seine „Schilderung der Vereinigten Staaten der Niederlande" (12 Bde., Amst. 1739) und die „Beschreibung von Amsterdam" (3 Bde., Amst. 1760). Bei allen Fehlern in Stoff und Form und dem sichtbaren Mangel an Pragmatismus sind diese Leistungen noch immer von Wichtigkeit, da er im Ganzen mit großer Treue und Einfachheit erzählt und nur in Hinsicht der oranischen Partei befangen ist.

Wagenburg wird eine Anzahl Fuhrwerke genannt, welche auf einem Platze zur Beschützung eines frei gelassenen innern Raums zusammengefahren und unter sich auch wol mit Ketten u. s. w. verbunden werden. Sie unterscheidet sich durch den Zweck der Vertheidigung vom Park (s. d.) und ist eher zu den Barrikaden (s. d.) zu rechnen. In frühern Zeiten gewährte die Wagenburg einen guten Schutz gegen Cavalerieangriffe; man findet sie schon in den Kriegen der Cimbern gegen die Römer und im Mittelalter vorzüglich häufig von den Hussiten angewendet. Jetzt kommen sie nicht mehr vor, weil sie nicht gegen Artilleriefeuer schützen und leicht in Brand gesteckt werden können.

Wagenwinde nennt man eine Maschine, welche zunächst dazu bestimmt ist, die großen beladenen Frachtwagen insoweit zu heben, daß man die Räder von den Achsen abziehen und letztere schmieren kann. Eine solche Wagenwinde besteht aus einem starken hölzernen Klotz, in welchem sich eine eiserne Zahnstange auf und nieder bewegen kann, oben mit einer horizontal drehbaren Krücke versehen, welche unter die zu hebende Last gebracht wird. Am obern Ende des Klotzes ist ein eiserner Aufsatz, in welchem das Triebwerk liegt. Dies besteht zunächst aus einem Getriebe, welches, in die Zahnstange greifend, diese nach Befinden hebt oder senkt. An der Achse dieses Getriebes ist ein Zahnrad, und dieses wird durch das zweite Getriebe bewegt, an dessen Achse sich die Kurbel zum Drehen befindet. Man kann mit dieser Winde eine sehr große Gewalt ausüben, indessen muß dieselbe sehr dauerhaft gemacht sein, weshalb dafür sonst eine eigene Zunft, die **Windenmacher**, bestand. Die englische **Wagenwinde** hat eine veränderte Construction. Statt der Zahnstange ist hier eine starke doppelgängige Schraubenspindel angebracht, welche die Krücke trägt. Die Mutter zu dieser Spindel ist in dem Deckel des Windekastens befestigt und dieser selbst ist beweglich, an seinem Umfange gezahnt und wird mittels einer Kurbel, an welcher sich eine Schraube ohne Ende befindet, um die Spindel gedreht, welche sich also nach Befinden heben oder senken muß, sobald die Kurbel bewegt wird. Die große Kraft, welche man mittels der Wagenwinde hervorzubringen im Stande ist, hat auch darauf hingeführt, dieselbe zum Heben großer Lasten, Steine u. s. w. zu gebrauchen, und dann befindet sich, da diese Lasten meist tief liegen, auch am untern Ende der Zahnstange oder Schraubenspindel eine Klaue, welche unter die Last greift und sie so hebt. Auch beim Aufschrauben der Dachstühle, beim Versetzen ganzer Gebäude u. s. w. wendet man die Wagenwinde an.

Wagerecht s. Horizontal.

Waghorn (Thomas), ein durch die Eröffnung des alten Verbindungswegs zwischen dem Osten und Westen berühmt gewordener Engländer, wurde 1800 zu Chatam geboren. Schon in seinem 12. J. ward er Midshipman auf einem engl. Kriegsschiffe und noch nicht 17 J. alt Lieutenant, bald darauf aber bei der damaligen starken Reduction der Flotte auf halben Sold gestellt und seitdem nicht mehr im activen Dienste der brit. Kriegsmarine verwendet. Er ging sofort als Untersteuermann eines Ostindienfahrers nach Kalkutta und wurde hierauf im Lootsendienste der bombayer Marine angestellt; 1824 aber, beim Ausbruch des aracanischen Kriegs, erhielt er als Freiwilliger das Commando des Kutters Matchleß und einer Abtheilung Kanonenboote. Er kam öfter ins Gefecht, bestand zu Wasser und zu Lande manches Abenteuer, wurde verwundet und erkrankte an dem gefährlichen Araeanfieber, welches damals Tausende hinraffte und auch seine Gesundheit auf lange Zeit untergrub. Im J. 1827 kehrte er nach Kalkutta zurück, wo seine geleisteten Dienste bei der Behörde dankbare Anerkennung fanden. Von da an beschäftigte ihn der große Plan, der die Hauptaufgabe seines Lebens wurde, nämlich die Wiederherstellung des alten Überlandwegs von Europa nach Ostindien unter Anwendung der Dampfschiffahrt. W. war unermüdlich in seinen Anstrengungen zur Ausführung dieses Gedankens. Er wandte sich deshalb an den obersten Rath Indiens und besuchte auf seiner Heimreise nach England die angesehen-

sten Kaufleute in Madras, Mauritius, der Capstadt und auf St.-Helena, um sie für seine Idee zu gewinnen. Zu demselben Zwecke bereiste er alle bedeutenden Handels- und Hafenplätze Englands und Schottlands und ging von einem Minister zum andern. Anfangs sowol von der engl. Postverwaltung als von dem Directorium der Ostindischen Compagnie abgewiesen, ward er endlich im Oct. 1829 beauftragt, mit Depeschen an den Gouverneur von Bombay über Ägypten nach Indien zu reisen und über die Thunlichkeit der Beschiffung des Rothen Meeres zum Zweck der Überlandroute zu berichten. W. erreichte über Triest Alexandrien in 26 Tagen. In Suez sollte er das aus Indien kommende Dampfschiff Enterprise finden; es erschien jedoch nicht und er entschloß sich daher, in einem offenen Boot, ohne Karte oder Compaß, durch das Rothe Meer zu steuern, indem er bei Tage die Sonne, des Nachts den Nordstern zu seinem Führer nahm. So gelangte er in 6½ Tagen nach dem 620 engl. M. von Suez entfernten arab. Hafen Dschidda, wo er erfuhr, daß die Enterprise auf dem Wege von Bengalen nach Bombay verunglückt sei. Auf einem Handelsfahrzeuge setzte er die Reise fort und erreichte glücklich Bombay. Er hatte die Überzeugung gewonnen, daß das Rothe Meer der in jedem Betracht vorzüglichste Weg nach Indien sei, berichtete in diesem Sinne an die Regierung und brachte es zu Stande, daß eine regelmäßige Dampfschifflinie zur Beförderung der ind. Post von Marseille über Malta nach Alexandrien und von Suez nach Bombay errichtet wurde. Mehre Jahre lang wohnte er in Ägypten, um die Besorgung der Post persönlich zu leiten, während er zugleich eine Wüstenpost über den Isthmus von Suez mit acht Halteplätzen für Reisende einrichtete und eine Dampfschiffcommunication auf dem Nil und dem Kanal von Alexandrien schuf. Im J. 1846 machte er den Versuch, eine neue Route über Triest zu eröffnen, um sie statt der marseiller benutzen zu können und somit die brit. Regierung bei den damaligen gespannten Verhältnissen mit Frankreich der Nothwendigkeit zu überheben, ihre Depeschen durch die Vermittelung der franz. Behörden zu empfangen. Auch dieses Unternehmen wurde von dem vollkommensten Erfolge gekrönt, indem sich bei der triester Route noch eine bedeutende Zeitersparniß herausstellte. Diese letzten Arbeiten, wozu noch die Ermittelung einer Route über Ancona und einer andern über Genua kam, hatten jedoch die Kräfte W.'s erschöpft und ihn sogar in pecuniäre Verlegenheiten verwickelt. Von der Regierung vernachlässigt, starb er bald nach seiner Rückkehr aus Malta 7. Jan. 1850 in Pentonville. Kurz vor seinem Ableben hatte ihm das Gouvernement eine Pension von 100 Pf. St. bewilligt; seiner Witwe aber wurde die geringe Summe von 25 Pf. St. jährlich ausgesetzt.

Wagner (Gottlob Heinr. Adolf), deutscher Schriftsteller, besonders bekannt als Übersetzer, geb. zu Leipzig 1774, erhielt seine Bildung auf der Thomasschule und seit 1792 auf der Universität daselbst. Mehr als von der Theologie, der er zunächst bestimmt war, fühlte er sich von dem Studium der Philologie und Philosophie angezogen. Nach dem Tode seines Vaters folgte er ganz seiner Neigung zu einem unabhängigen literarischen Leben und ging 1798 nach Jena, wo Fichte, Schelling, die beiden Schlegel und Steffens auf seine geistige Richtung vorzugsweise einwirkten. Nach Fichte's Entlassung kehrte er nach Leipzig zurück und setzte hier seine literarischen Studien und schriftstellerischen Arbeiten fort. In Jena hatte er auch an J. A. Kanne einen Freund gewonnen, und seine Vorliebe für Etymologie und Sprachvergleichung, die später zuweilen das Maß überschritt, mag zuerst durch diese Verbindung angeregt worden sein. In Leipzig schloß er sich insbesondere an A. Apel an, den er auch zur Vollendung der Herausgabe seiner „Metrik“ veranlaßte. Der Reichthum seines Geistes läßt sich nach seinen schriftstellerischen Arbeiten nicht vollständig beurtheilen, da die Zahl seiner selbständigen Arbeiten nicht groß ist. Zu ihnen gehören „Zwei Epochen der modernen Poesie, dargestellt in Dante, Petrarca, Boccaccio, Goethe, Schiller und Wieland“ (Lpz. 1806) und „Theater und Publicum“ (Lpz. 1826). Auch lieferte er die Lebensbeschreibungen der Reformatoren Zwingli, Wicliffe, Erasmus, Hutten, Hieronymus von Prag und Ökolompadius (6 Bde., Lpz. 1800—4). Seine zahlreichen Übersetzungen sind fast ohne Ausnahme Werke des gewissenhaftesten Fleißes, wenn ihnen auch der Vorwurf gemacht werden muß, daß sich in ihnen die Eigenthümlichkeit des Übersetzers oft allzu sehr und nicht ohne Beeinträchtigung der Originale in Farbe und Ton des Ausdrucks geltend macht. Als die bedeutendsten derselben sind anzuführen: Coxe's „Geschichte des Hauses Östreich“, in Verbindung mit Dippold (4 Bde., Lpz. 1817), Lanzi's „Geschichte der Malerei“, in Verbindung mit Quandt (3 Bde., Lpz. 1830—33) und Murray's Werk „Zum europ. Sprachenbau“ (2 Bde., Lpz. 1825). Von seinen poetischen Übertragungen verdient die von Byron's „Manfred“ (Lpz. 1819) Auszeichnung. Als gründlichen Kenner der neuern Sprachen zeigte

er sich in seinem „Lehrbuch der ital. Sprache“ (Lpz. 1819) und bei Besorgung der zwölften Ausgabe des engl. Wörterbuchs von Fahrenkrüger (Jena 1822), sowie in seinem „Parnasso italiano“ (Lpz. 1826), für dessen Fortsetzung er den „Orlando innamorato“ des Bojardo besorgte (Lpz. 1834). Ein anderes Verdienst erwarb er sich durch Herausgabe der ital. Schriften des Giordano Bruno (2 Bde., Lpz. 1832). Er starb 1. Aug. 1835 in dem Hause des ihm befreundeten Grafen Hohenthal zu Großstädteln bei Leipzig. — Seine Gattin, als talentvolle Schriftstellerin unter dem Namen Adolphine bekannt, veröffentlichte unter Anderm „Lotosblätter. Drei Novellen“ (Lpz. 1835), „Ideal und Wirklichkeit“ (Lpz. 1838), „Märchen und Erzählungen für jugendliche Leserinnen“ (Lpz. 1844) und als Fortsetzung „Neue Märchen und Erzählungen u. s. w.“ (Lpz. 1846).

Wagner (Ernst), Romanschriftsteller, geb. 2. Febr. 1769, war der Sohn eines Landgeistlichen zu Roßdorf in Sachsen-Meiningen. Die gründlichen Kenntnisse des Vaters und die mit Fleiß verbundene schnelle Fassungskraft des Sohnes ersetzten den Mangel eines regelmäßigen Schulunterrichts, zu welchem die Mittel fehlten. Nach seiner Rückkunft von der Universität zu Jena, wo er sich der Rechtswissenschaft gewidmet, wurde er Gerichtsactuar und zugleich Verwalter auf dem Rittergute des Freiherrn von Wechmar zu Roßdorf. Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen für sich und seine Familie führte ihn 1803 auf die Schriftstellerlaufbahn. In dieser Zeit war Jean Paul bei seinem Aufenthalte in Meiningen auf W. aufmerksam geworden und hatte ihn dem Herzog Georg von Sachsen-Meiningen empfohlen, der W. zum Cabinetssecretär ernannte. Der Herzog starb zwar kurz darauf; doch die Witwe desselben erfüllte das Versprechen des Verstorbenen und W. zog unter sehr angenehmen Bedingungen 1804 nach Meiningen, wo ihm nun Muße wurde, sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Seine erste größere Dichtung war der Roman „Wilibald's Ansichten des Lebens“ (2 Bde., Meining. 1805; 3. Aufl., 1821), worin er ein so gelungenes Gemälde lieferte, wie es deren in der damaligen deutschen Romanliteratur wenige gab. Hieran schlossen sich „Die reisenden Maler“ (2 Bde., Lpz. 1806); „Die Reisen aus der Fremde in die Heimat“ (2 Bde., Hildburgh. 1808—10); „Isidora“ (3 Bde., Tüb. 1812); „Das historische ABC eines 40jährigen Fibelschützen“ (Hildburgh. 1810), als ein Anhang zu den „Reisenden Malern“, mit einer Vorrede von Jean Paul. Scheint auch bei dem ersten Blick auf seine Leistungen das Gemüthliche vorzuherrschen, so überzeugt eine genauere Prüfung doch bald von W.'s reicher, schöpferischer Phantasie und seiner feinen Welt- und Menschenkenntniß. Unverkennbar ist in seinen Schriften der Einfluß Jean Paul's, der jedoch ihre Eigenthümlichkeit nicht beeinträchtigt, sondern auf selbständige Weise verarbeitet ist. W. lebte nicht lange genug, um den Reichthum seines edeln Geistes nach allen Seiten hin vollständig zu entfalten. Er starb 28. Febr. 1812. Seine „Sämmtlichen Schriften“ erschienen zu Leipzig (12 Bde., 1827—29). Vgl. Mosengeil, „Briefe über den Dichter Ernst W.“ (Schmalkald. 1826). — Sein Sohn, Karl W., sachsen-meining. Rath und Inspector der Kunstsammlungen in Meiningen, geb. um 1795, in Dresden und Rom gebildet, ist als Landschaftsmaler und durch gelungene Radirungen bekannt.

Wagner (Georg Philipp Eberh.), verdienter Philolog, geb. 19. März 1794 zu Schönbrunn bei Wolkenstein in Sachsen, wo sein Vater Pfarrer war, besuchte die Landesschule zu Pforta und bezog 1813 die Universität zu Leipzig, wo er besonders unter Beck's Leitung Philologie studirte und sich schon durch eine treffliche Ausgabe der „Elegia ad Marcum Valerianum Corvinum Messalam“ (Lpz. 1816) bewährte. Noch in demselben Jahre wurde ihm das Conrectorat in Guben übertragen und 1817 die vierte Lehrerstelle an der Kreuzschule zu Dresden, wo er 1833 in das Conrectorat aufrückte. Dieses Amt, in dem er mit Erfolg wirkte, legte er im Sept. 1854 wegen Kränklichkeit nieder. Sein Hauptwerk ist die Überarbeitung und neue Gestaltung der Heyne'schen Ausgabe des Virgil (5 Bde., Lpz. 1830—41), wobei er Schärfe der Kritik, Geschmack, Bestimmtheit und Kürze in der Erläuterung der sprachlichen und sachlichen Gegenstände und reiche Belesenheit vereint zeigt. Namentlich enthalten die dem vierten Bande beigegebenen „Quaestiones Virgilianae“ einen Schatz feiner Beobachtungen und genauer Forschungen über das sprachliche Element des Virgil und der lat. Dichter überhaupt, während die Untersuchungen über die Orthographie des Dichters im fünften Band manche neue Aufschlüsse gewähren. Dieser größern Ausgabe folgte eine ebenfalls sehr empfehlenswerthe Schulausgabe der sämmtlichen Gedichte Virgil's (Lpz. 1845; 2. Aufl., 1849). Außerdem veröffentlichte er mehre Programme, in denen er alte Virgilianische Scholiasten zu sichten und zu entwirren suchte. Seine Schrift „Die griech. Tragödie und das Theater zu Athen“ (Dresd. und Lpz.

1844), vorzüglich mit Rücksicht auf die „Antigone" des Sophokles, zeugt von verständiger und besonnener Auffassung des Gegenstandes.

Wagner (Joh. Jak.), Philosoph, geb. zu Ulm 21. Jan. 1775, studirte in Jena und Göttingen zu einer Zeit, wo Fichte und Schelling die durch Kant begonnene Revolution im Gebiete der Philosophie fortführten. Dennoch zeigten seine ersten Schriften mehr den Einfluß der Kant'schen und Platonischen als der Fichte'schen und Schelling'schen Philosophie. Sein Studium der Schelling'schen Schriften bekunden zuerst die Schriften „Theorie der Wärme und des Lichts" (Lpz. 1802); „Von der Natur der Dinge" (Lpz. 1803); „Versuch über das Lebensprincip" (Lpz. 1803); „System der Idealphilosophie" (Lpz. 1804). Gleichzeitig gab er eine „Philosophie der Erziehungskunst" (Lpz. 1802) in Platonischer Manier heraus. Schon während der Ausarbeitung der „Idealphilosophie" hatte er sich mit der Schelling'schen Philosophie immer mehr entzweit, die er später als eine chaotische Mischung von unreifer Empirie mit unreifer Speculation bezeichnete. W. hatte inzwischen in Jena, Göttingen und Heidelberg als Privatdocent gelehrt und eine ordentliche Professur der Philosophie zu Würzburg erhalten, welche Stellung er später eine Zeit lang aufgab, um sie dann 1815 von neuem einzunehmen. An seine obigen Schriften schlossen sich an: „Grundriß der Staatswissenschaft" (Lpz. 1805); „Von der Philosophie und der Medicin" (Bamb. 1805); „Ideen zu einer allgemeinen Mythologie der Alten Welt" (Fkf. 1809) und eine „Theodicee" (Bamb. 1809), in Form Platonischer Dialogen. Seine Idee, die Mathematik in Philosophie aufzulösen und dadurch den Typus einer allgemeinen Constructionslehre und Heuristik zu gewinnen, suchte er in der Schrift „Mathematische Philosophie" (Erlang. 1811) auszuführen. Gleichzeitig gab er, um seine auf einem viergliederigen Schema beruhende Construction an einem Beispiele darzulegen, die Schrift „Der Staat" (Würzb. 1811) heraus. Als die reifste Frucht seiner wissenschaftlichen Studien betrachtet er selbst das „Organon der menschlichen Erkenntniß" (Erlang. 1830), in welchem die Methode der tetradischen Construction zu derjenigen Vollendung gediehen, daß in der Zurückführung der Form der Erkenntniß auf das ewige Gesetz der Welt zugleich das Mittel gegeben sei, jeglichen Vorstellungsinhalt durch die Macht der Form in Wissenschaft zu verwandeln. Diese tetradische Construction bestand ihrem allgemeinen Grundgedanken nach darin, daß das Leben als das über dem Realen und Idealen stehende Wesen sich in die unendlich-endliche Form der endlichen Dinge um- und aus ihr wieder zurückbilde. Dadurch entstanden die Begriffe des Gegensatzes und der Vermittelung, sodaß die Begriffe Wesen, Gegensatz, Vermittelung, Form das allgemeine Schema des Weltgesetzes darboten. Zuletzt schrieb er noch ein „System der Privatökonomie" (Aarau 1836). Trotz der Mannichfaltigkeit und Lebendigkeit seiner Darstellung ist er mit seinen Ansichten doch isolirt geblieben. Er starb, nachdem er 1834 in überraschender Weise in Quiescenz versetzt worden war, zu Ulm 22. Nov. 1841.

Wagner (Joh. Mart. von), namhafter Bildhauer, geb. 1777 in Würzburg als Sohn des dortigen Hofbildhauers **Joh. Peter Alex. W.** (geb. 1730 zu Obertheres in Franken, gest. zu Würzburg 1809), wendete sich von den bereits begonnenen Universitätsstudien der Malerei und Sculptur zu und gewann 1802 an der wiener Akademie den ersten Preis im historischen Zeichnen. Nach einem kurzen Aufenthalte in Paris lebte er von 1804—8 in Rom, wo er sich auch 1810—12 aufhielt. In diese Zeit fallen seine Gemälde „Der Rath der griech. Helden vor Troja" und „Orpheus in der Unterwelt"; auch setzte er in Rom seine plastischen Studien fort. Seit 1810 von dem Kronprinzen Ludwig von Baiern mit dem Ankauf von Antiken beauftragt, mußte er sich 1812 unter großen Hindernissen, wegen der Continentalsperre, nach Zante begeben, um dort die berühmten äginetischen Sculpturen für München zu erwerben. Dies gelang; allein die engl. Regierung belegte die auf Malta befindlichen Kunstwerke mit Beschlag, und erst 1815 holte W. dieselben unter vielen Schwierigkeiten nach Rom, wo Thorwaldsen und er sie restaurirten. Schon 1813 hatte W. für den Kronprinzen auch den Barberini'schen Faun erstanden. Von jetzt folgten selbständige Werke, welche den Ruhm des Künstlers begründeten. Der Entwurf eines Frieses nach Schiller's „Eleusinischem Feste" bewog 1821 den Kronprinzen, bei W. den Centauren- und Lapithenkampf als Relief für die münchner Reitschule zu bestellen, welches von W. in halber Größe zu Rom modellirt und danach an Ort und Stelle in Stein ausgeführt wurde. Im J. 1822 folgte die Bestellung des gegen 300 F. betragenden Frieses für das Innere der Walhalla, welcher den Künstler mehr als 12 J. beschäftigte und erst 1839 vollständig aufgesetzt war. Während dieser Zeit war W. zugleich mit dem Ankauf und der mühsamen Restauration antiker Vasen, namentlich aus Vulci, beschäftigt, welche

jetzt die herrliche münchner Vasensammlung ausmachen. Mit Ausnahme einer Reise nach Deutschland 1837 hat W. seit 1821 wieder in Rom gelebt, wo er die dem Könige von Baiern gehörende Villa di Malta bewohnt. Auch der 1841 an ihn ergangene Ruf zur Directorstelle in München vermochte ihn nicht, seinen ihm theuer gewordenen Aufenthalt zu verlassen. Er blieb in Rom und schuf eine Reihe plastischer Werke zur Ausschmückung des neuen Siegesthors in München, die Kreise Baierns in sechs Medaillons enthaltend, sodann an den Seiten Kämpfe zwischen Reitern und Fußvolk und oben auf der Attika sechs Victorien und die Bavaria auf einer von vier Löwen gezogenen Quadriga. W.'s Auffassung geht durchaus von der antik griechischen aus, deren Geist und Geschichte er trefflich kennt und in deren Empfindungsweise er sich eingelebt hat. Seine Persönlichkeit ist kernhaft, derb und eigenthümlich, sein Kunsturtheil rasch und entschieden.

Wagner (Moritz), Reisender und Reiseschriftsteller, geb. 1813 zu Baireuth, bestimmte sich, obgleich ohne Neigung, für den Kaufmannsstand und kam in ein Handelshaus nach Marseille, von wo aus er Algier besuchte. Die hierdurch geweckte Reiselust führte ihn zu dem Entschluß, seinem bisherigen Berufe zu entsagen und sich zu Erlangen naturwissenschaftlichen, besonders zoologischen Studien zu widmen. Sodann ging er nach Paris und von hier aus 1836 nach Algier, wo er zwei Jahre lang die ganze Regentschaft bereiste und als Mitglied der wissenschaftlichen Commission den zweiten, siegreichen Zug nach Konstantine mitmachte. Die Resultate dieses Aufenthalts in Algerien legte er in den „Reisen in der Regentschaft Algier in den J. 1836, 1837 und 1838" (3 Bde., Lpz. 1841, nebst einem naturhistorischen Anhang und einem Kupferatlas) nieder, einem Werke, das sich, wie seine spätern Reiseberichte, durch Zuverlässigkeit, einfache und doch lebendige Darstellung, sowie geistreiche Auffassung und Beurtheilung auszeichnet. Nach seiner Rückkehr aus Algier ließ er sich in Augsburg nieder. Von 1843—46 unternahm W. eine andere größere Reise nach den Kaukasusländern und Armenien, über die er in „Der Kaukasus und das Land der Kosacken" (2 Bde., Lpz. 1848) und „Reise nach Kolchis und den deutschen Colonien jenseit des Kaukasus" (Lpz. 1850) berichtete. Mit reichen naturhistorischen Sammlungen zurückgekehrt, lebte er seit 1846 längere Zeit in Italien. Eine neue Reise nach Persien und dem Lande der Kurden führte er 1850 — 51 aus und theilte deren Ergebnisse in „Reise nach Persien und dem Lande der Kurden" (2 Bde., Lpz. 1852—53) mit. Seit 1852 befindet sich W. in Amerika, wo er zunächst die Vereinigten Staaten und Centralamerika bereiste. Mit seinem Freunde Scherzer beabsichtigt derselbe noch mehre Jahre dort zu verweilen. Beide bereiten ein größeres Werk vor, von welchem die „Reisen in Nordamerika" (2 Bde., Lpz. 1854) nur als Vorläufer zu betrachten sind.

Wagner (Rudolf), ausgezeichnet als Physiolog und vergleichender Anatom, geb. zu Baireuth 1805, Bruder des Vorigen, erhielt in seiner Vaterstadt und zu Augsburg, wohin 1820 sein Vater als Rector des protest. Gymnasiums versetzt worden war, seine wissenschaftliche Vorbildung und widmete sich seit 1822 zu Erlangen, dann seit 1824 zu Würzburg medicinischen Studien. Nachdem er 1826 promovirt, ging er behufs fernerer Ausbildung nach Paris, wo ihn Cuvier's Einfluß der vergleichenden Anatomie gewann. Er besuchte nacheinander die Küsten der Normandie und Südfrankreich, um an niedern Thieren Forschungen anzustellen; ging 1828 nach Cagliari, wo er die geognostischen Verhältnisse studirte und eine merkwürdige Knochenbreccie untersuchte, und begab sich in demselben Jahre nach München. Da sich ihm hier keine Aussicht auf eine akademische Stellung bot, so wendete er sich als praktischer Arzt nach Augsburg; doch ging er nach kurzer Zeit als Prosector nach Erlangen, wo er sich 1829 als Docent habilitirte, 1832 eine außerordentliche und 1833 die ordentliche Professur der Zoologie erhielt. Im J. 1840 folgte er einem Rufe nach Göttingen an Blumenbach's Stelle. Von der Einzelnforschung ausgehend, das Factum genetisch nach allen Richtungen verfolgend, sucht W. zu einem Abschluß des Ganzen zu kommen und eine Übersicht der Wissenschaft nach ihrem gegenwärtigen Stande zu gewinnen. Er verschmäht jede eigentlich speculative Richtung und gewinnt dadurch den Vortheil, daß er die thatsächliche Grundlage nirgends der Phantasie aufopfert. Seine Schriften sind sehr zahlreich, aber ohne Unterschied gewissenhaft gearbeitet und reich an eigenthümlichen Forschungen. Sie bestehen theils in Lehrbüchern, theils in zahlreichen Abhandlungen oder Abbildungen und umfassen menschliche und vergleichende Anatomie und Physiologie im weitesten Umfange. Dahin gehören sein „Lehrbuch der vergleichenden Anatomie" (2 Abtheil., Lpz. 1834—35; 2. Aufl. unter dem Titel „Lehrbuch der Zootomie", 2 Thle., Lpz. 1843—47); „Icones physiologicae" (3 Hefte, Lpz. 1839—40; neue Bearbeitung von Ecker, Lpz. 1852); „Lehrbuch der Physiologie" (Lpz. 1839; 3. Aufl., 1845); „Handatlas der ver-

gleichenden Anatomie" (Lpz. 1841); „Grundriß der Encyklopädie und Methodologie der medicinischen Wissenschaften nach geschichtlicher Ansicht" (Erlang. 1838); „Zur vergleichenden Physiologie des Bluts" (Lpz. 1833); „Beiträge zur vergleichenden Physiologie", auch unter dem Titel „Nachträge zur vergleichenden Physiologie des Bluts" (Lpz. 1838); seine Abhandlung „Partium elementarium organorum, quae sunt in homine atque animalibus, mentiones micrometricae" (Lpz. 1834); „Prodromus historiae generationis hominis atque animalium" (Lpz. 1836) und viele andere. Durch Gesundheitsrücksichten genöthigt, 1845 und 1846 zwei Winter in Italien zuzubringen, machte er hier Studien über den elektrischen Rochen, welche ihn weiter auf specielle Forschungen in der Nervenphysiologie mit Rücksicht auf Psychologie führten, deren Früchte er in „Neurologische Untersuchungen" (Gött. 1854) bekannt machte. Auch besorgte W. mit Will die deutsche Übersetzung von Prichard's „Naturgeschichte des menschlichen Geschlechts" (4 Bde., Lpz. 1840—48). Zu den bedeutendsten Erscheinungen der naturwissenschaftlichen Literatur gehört das von W. herausgegebene „Handwörterbuch der Physiologie" (Braunschw. 1843 fg.).

Wagner (Richard), einer der bedeutendsten Componisten der Gegenwart, geb. 22. Mai 1813 zu Leipzig, wo sein Vater städtischer Beamter war, bereitete sich erst auf der Kreuzschule zu Dresden, dann auf der Thomasschule zu Leipzig für das akademische Studium vor. Bei seiner großen Neigung für Musik, der er sich schon mit Erfolg auf dem Gymnasium, besonders unter Weinlig's Anleitung gewidmet hatte, besuchte er die Universität selbst nur kurze Zeit und widmete sich ausschließlich seinen musikalischen Lieblingsstudien. W. wirkte 1836 als Kapellmeister am Theater zu Magdeburg, ging hierauf nach Königsberg, wo er sich verheirathete, und dann nach kurzem Aufenthalte in Dresden als Orchesterdirigent zur Holtei'schen Bühne nach Riga, wo er im Sommer 1838 seinen „Rienzi" begann. Von Riga reiste er zur See über London nach Paris, wo er unter mancherlei Sorgen und Entbehrungen 1841 den „Rienzi" und den „Fliegenden Holländer" vollendete. Zur letztern Oper hatte ihm ein Seesturm, den er auf der Reise erlebte, die Idee gegeben. Im Frühjahr 1842 nach Dresden zurückgekehrt, brachte er 1843 den „Rienzi" zur Aufführung, was seine Ernennung zum Kapellmeister zur Folge hatte. Zu Dresden schrieb W. unter Anderm die Ouverture zu Goethe's „Faust", 1844 den „Gruß seiner Treuen an Friedrich August den Geliebten", 1845 das „Liebesmahl der Apostel"; auch erschien auf der dortigen Bühne im Oct. 1845 zum ersten male die Oper „Tanhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg". Wegen seiner Betheiligung an dem dresdener Maiaufstande 1849 mußte er 7. Mai flüchten. Er wandte sich nach Zürich, wo er in dem Unterthanenverband Aufnahme fand und seit 1850 den Musikverein wie das Theaterorchester dirigirt. Unter Anderm dichtete und setzte er in der Schweiz den „Lohengrin"; eine neue Oper, „Die Nibelungen", ist in Aussicht gestellt. W.'s Opern, namentlich „Tanhäuser" und „Lohengrin", haben sich binnen wenigen Jahren auf fast allen deutschen Bühnen Bahn gebrochen, und die Frage um Werth und Bedeutung dieser eigenthümlichen Musik hat die Gemüther der Kunstfreunde aufs heftigste bewegt und das ganze musikalische Deutschland in zwei große feindliche Lager gespalten. Vielerlei innere und äußere Ursachen wirkten zusammen, um W. so rasch auf eine so bedeutende Stellung zu heben. Die deutsche Oper war fast ganz verarmt und erschöpfte sich in erfolglosen Versuchen. Gegenüber dieser Impotenz der unmittelbar vorhergegangenen Jahre mußte W. als eine selbständige, nach sehr bestimmten Zielen rücksichtslos vordringende künstlerische Persönlichkeit eine einschlagende Wirkung üben. Das gebildete Publicum war des ästhetischen Unfugs satt, der einen gedankenlosen Operntext allmälig wie ein nothwendiges und unvermeidliches Übel hatte erscheinen lassen: das Andringen W.'s auf die Wahl großer und neuer Stoffe, auf eine dem Wesen der dramatischen Musik entsprechende Behandlung des Textes mußte zünden. Er selber suchte in seinen Librettos mit entschiedener Reform voranzugehen, und wenn auch das Urtheil, wie weit ihm dies gelungen, sehr getheilt ist, so kann man ihm doch das Verdienst nicht bestreiten, hier die gangbare Mittelmäßigkeit aus ihrem behaglichen Schlendrian aufgerüttelt zu haben. In seiner Composition wirkt er mit den stärksten Effecten und grellsten Contrasten. Er lehnt sich an Beethoven, aber nicht an die reifsten, harmonischsten, classischen Werke aus der Blütezeit dieses Meisters, sondern an die excentrischen, hyperromantischen aus Beethoven's letzten Lebensjahren. Darum zersprengt er die wohlgegliederte musikalische Architektonik und verwirft sie auch theoretisch. Der eigentliche Nerv seines Talents sitzt in der musikalischen Situationsmalerei, die sich im Recitativ am freiesten entfalten kann. Hier übt W. seine großen und eigenthümlichen Wirkungen, und sein Bestreben, die ganze Oper, nicht sowol in der Weise Gluck's als nach Lully's Vorgang, in eine fortlaufende musikalische Decla-

mation zu verwandeln, dagegen die für sich abgeschlossenen musikalisch-architektonischen Gebilde der Arien, Duetten, Finales möglichst daraus zu entfernen, quillt aus diesem Grundzuge seiner persönlichen musikalischen Begabung. Der schneidend scharfen Charakteristik opfert er solchergestalt nicht selten die maßvolle Schönheit und verwischt die natürlichen Grenzen des poetischen und musikalischen Ausdrucks. Die rücksichtslose Kühnheit, womit dies geschieht, imponirt und hat seiner melodisch und harmonisch oft wenig einschmeichelnden Musik so große Erfolge gewonnen. Einem solchen Geiste war es denn auch natürlich, in dem Aufgebot der stärksten äußern Wirkungen der Instrumentation und der Modulationsgegensätze nicht nur in die Fußtapfen von Meyerbeer und Berlioz zu treten, sondern sogar noch über das Äußerste, was diese gewagt, hinauszugehen. In origineller, mitunter abenteuerlicher Weise hat W. diese seine persönliche Richtung zu ästhetischen Dogmen zu gestalten gesucht in seinen Schriften, unter welchen wir namentlich „Oper und Drama" (3 Thle., Lpz. 1852) und „Drei Operndichtungen u. s. w." (Lpz. 1852) hervorheben. Es ist einleuchtend, daß ein so selbständig vordringender Künstler nicht nur durch seine positiven Verdienste, sondern auch durch seine Verirrungen und die dadurch hervorgerufene Opposition neues Leben in die handwerksmäßig erstarrte dramatische Musik gebracht hat. Dazu wirkten noch mancherlei äußere Umstände mit zu den plötzlichen Erfolgen W.'s, namentlich die Theilnahme an seinen persönlichen Schicksalen und eine wenigstens in der Musikgeschichte des 19. Jahrh. beispiellose Parteiagitation für seine Kunstrichtung. Solche Bewegung aber rüttelt zum Ermannen bei Freund und Feind auf, und wo die Parteigenossen in W.'s Werken eine neue Stufe der Vollendung in der musikalischen Kunst erblicken, da können ihm auch seine Gegner dankbar sein für die Anregung, die er indirect zur entschiedenen Umkehr auf andere Bahnen, zur Rückkehr zu einer in der Form einfachern, im Gedanken tiefern, in der maßvollen Schönheit einer echten musikalischen Architektonik versöhnten Musik gegeben hat. Vgl. Liszt, „Lohengrin et Tanhäuser de Richard Wagner" (Lpz. 1851; deutsch, Köln 1852); Raff, „Die Wagnerfrage" (Th. 1, Braunschw. 1854). — **Wagner** (Johanna), Nichte des Vorigen, ist eine der ausgezeichnetsten deutschen Opernsängerinnen der Gegenwart, besonders in heroischen Partien. Nachdem sie bereits am dresdener Hoftheater engagirt gewesen war, ging sie zu ihrer weitern musikalischen Ausbildung zu Garcia nach Paris, trat dann in Dresden, Hamburg, Berlin u. s. w. mit großem Beifalle als Bravoursängerin auf und wurde 1853 zur königl. Kammersängerin in Berlin ernannt.

Wagram oder **Deutsch-Wagram**, ein Dorf im Kreise unter dem Wiener Walde in Östreich unter der Ens, das durch die Schlacht geschichtlich wurde, welche hier Napoleon 5. und 6. Juli 1809 gegen den Erzherzog Karl gewann. Nach der Schlacht bei Aspern (s. d.) und Eßling bereitete sich Napoleon abermals vor, über die Donau zu setzen, um der östr. Hauptmacht unter dem Erzherzog Karl auf dem linken Flußufer eine entscheidende Schlacht zu liefern. Er verstärkte sich durch die siegreiche Armee, die ihm Prinz Eugen aus Italien zuführte, ließ die 2½ Stunden unterhalb Wien liegende Donauinsel Lobau in eine uneinnehmbare Festung verwandeln und setzte die Insel durch mehre befestigte Brücken über den 2400 F. breiten Hauptarm der Donau mit dem rechten Ufer in Verbindung. Die ungeheuern Werke waren in 15—20 Tagen vollendet. Auch der Erzherzog Karl hatte zum entscheidenden Kampfe seine Vorkehrungen getroffen. Er hatte seine Armee durch zahlreiche Reserven und Aushebungen in Ungarn und Mähren verstärkt und bedeutende Verschanzungen aufwerfen lassen, deren rechter Flügel an Großaspern, deren linker an Enzersdorf lehnte. Am 1. Juli 1809 verlegte Napoleon sein Hauptquartier auf Lobau. Um den Erzherzog über den Übergangspunkt zu täuschen, schickte er 4. Juli ein kleines Corps auf die Mühlinsel, Eßling gegenüber, das hier unter dem Feuer der Östreicher mit großem Geräusch eine Brücke auf die Insel Lobau schlug. Nachts gegen 10 Uhr eröffneten die franz. Batterien auf den Inseln Montebello, Espagne und Lobau ein heftiges Feuer gegen das linke Donauufer und steckten Enzersdorf in Brand. Zugleich setzten einige Tausend Mann unter dem Oberst Ste.-Croix von der Insel Lobau aus in Kähnen, die von Kanonierbooten gedeckt waren, über den linken Donauarm, nahmen die östr. Schanzen, besetzten Mühlleiten und drangen gegen Wittau vor. Unter dem Schutze dieser Operation ging nun bis Nachts 2 Uhr, von Finsterniß und Gewitterstürmen begünstigt, die franz. Hauptmacht von der östlichen Spitze der Insel Lobau aus auf das linke Donauufer über. Am Morgen des 5. Juli hatten die Franzosen auf dem linken Flußufer ihre Fronte nach Norden; ihr linker Flügel war an die Donaubrücke gelehnt, ihr rechter nach Wittau hin ausgedehnt. Zur äußersten Linken befehligte Masséna; dann schlossen sich Eugen und Bernadotte mit den

Sachsen an; im Centrum befanden sich Marmont, Oudinot und die Garde; den rechten Flügel bildete das Corps Davoust's. Das ganze franz. Heer zählte 151000, nach östr. Nachrichten 180000 Mann mit 584 Geschützen von meist schwerem Kaliber. Der rechte Flügel der Östreicher, unter Klenau und Kolowrat, zog sich von Stabelau nach Gerarsdorf; das Centrum, von Bellegarde und dem Erzherzog Karl selbst befehligt, stand von Gerarsdorf nach W., der linke Flügel unter Rosenberg und Hohenzollern hatte die Stellung von W. nach Neusiedel. Das östr. Heer bildete also einen Winkel, in dessen Scheitel W. lag. Die östr. Streitmacht zählte 100000, nach franz. Bericht 140—160000 Mann mit 410 Geschützen. Wiewol der Erzherzog Karl die Dörfer Esling und W. aufs stärkste mit Schanzen umgeben, war doch, bei dem Schwanken zwischen Offensive und Defensive, die Befestigung der weiter rückwärts gelegenen Stellung, der Position von Stammersdorf bis Neusiedel, verabsäumt worden. Erst 5. Juli, als die Östreicher sahen, daß ihr linker Flügel bereits umgangen, versuchte man in der Eile, die Position von Stammersdorf nach Neusiedel durch Schanzen zu decken. Indessen war dem Erzherzoge Karl die Gefahr für seinen linken Flügel nicht entgangen. Er hatte am Abend des 4. Juli dem Erzherzog Johann, der mit seinem Armeecorps bei Presburg stand, den Befehl ertheilt, über Marcheck zur Armee zu stoßen und im Verein mit dem linken Flügel zu operiren. Allein das Eintreffen des Erzherzogs Johann, das berechnet war, verzögerte sich, sodaß die Plane des Oberbefehlshabers zu nichte geworden sein sollen. Nach dem Grundgedanken, den der Erzherzog Karl für den Kampf gefaßt, sollten seine Vortruppen vor der überlegenen Stärke des Feindes auf die Hauptstellung zurückweichen. Dann wollte man, zur Linken durch den Erzherzog Johann verstärkt, die Offensive ergreifen und besonders mit dem rechten Flügel auf die Communicationen des Feindes wirken. Schon um 8 Uhr am Morgen des 5. Juli eröffnete Masséna die Schlacht, indem er Enzersdorf stürmte. Die Östreicher verließen die völlig flankirten Dörfer Esling und Aspern, die Masséna besetzte, und zogen sich auf Stammersdorf. Die ganze franz. Armee rückte nun vor, richtete sich besonders gegen den linken östr. Flügel und besetzte bald, den Rußbach vor sich, das Marchfeld. Davoust nahm Glinzendorf und Großhofen, Bernadotte Aderklaa. Am Nachmittag entspann sich das Feuer auf der ganzen Linie des Rußbaches. Davoust versuchte den linken östr. Flügel zu umgehen, wurde aber von Liechtenstein's Reiterei unter Nostitz zurückgeworfen. Desgleichen mislang ein blutiger Angriff, den die Franzosen gegen Abend auf W., den Schlüssel der östr. Stellung, machten. Nachts 11 Uhr ließ Napoleon diesen Angriff von einer sächs. und franz. Colonne wiederholen, der aber ebenfalls nicht zum Zwecke führte. Wiewol der Erzherzog 5. Juli zurückgewichen, sodaß seine Streitkräfte am Abende vom Bisamberge an der Donau über Stammersdorf, Hagenborn, Gerarsdorf, W. und die Höhen von Neusiedel eine Linie bildeten, blieb doch die Schlacht gänzlich unentschieden. Napoleon faßte für den folgenden Tag den Entschluß, W. zu nehmen und das östr. Centrum zu sprengen. Der Erzherzog hingegen wollte den linken feindlichen Flügel zurückdrängen und sich, der ursprünglichen Disposition gemäß, der Donauverbindungen bemächtigen. Freilich mußte er hierbei auf die Ankunft des Erzherzogs Johann auf seinem linken Flügel rechnen. Am Morgen des 6. Juli rückte demnach die ganze östr. Linie vor. Napoleon, der Absicht seines Gegners nicht ganz gewiß, blieb anfangs in Unthätigkeit. Erst als die Östreicher Aspern und Esling nahmen und mächtig über Breitenlee vordrangen, bildete er aus zwei Divisionen unter Macdonald, der Gardecavalerie, einer Kürassierdivision und 100 Geschützen unter Lauriston eine große Angriffscolonne, mit welcher er sich auf das östr. Centrum zwischen W., Aderklaa und Süßenbrunn warf. Während die Östreicher im Centrum zurückwichen, griff Davoust den linken östr. Flügel an und nahm Neusiedel; desgleichen schritt Masséna zur Offensive. Weniger das feindliche Eindringen ins Centrum wie das Aufrollen des linken östr. Flügels, der trotz der blutigsten Anstrengungen die Umgehung nicht zu hindern vermochte, bewog den Erzherzog Karl schon gegen Mittag zum Antritt des Rückzugs. Derselbe ging anfangs unter heftigen Angriffen, aber in großer Ordnung und ohne Verlust vor sich. Als die Nacht anbrach, war die östr. Armee dem Feinde schon fast ganz außer dem Gesichte. Um 4 Uhr Nachmittags zeigte sich die Avantgarde des Erzherzogs Johann bei Obersiebenbrunn, wo am Morgen der äußerste linke Flügel der Östreicher gestanden hatte. Jede Hülfe kam jedoch zu spät, und Johann kehrte sogleich mit seinem Corps nach Presburg zurück. Der Gesammtverlust der Östreicher betrug bei W. 24000 Mann. Die Franzosen verloren mindestens ebenso viel, ja nach einigen Berichten sogar mehr. Die franz. Corps folgten den Östreichern auf der Straße von Nikolsburg und auf der von Hollabrunn, auf welcher Masséna fortgesetzte Arrièregardengefechte lieferte. Am 11. Juli bestand der Erzherzog Karl zur Rettung

seines Geschützes und Gepäcks noch bei Znaym gegen Marmont ein sehr hitziges Gefecht. In der darauf folgenden Nacht wurde der Waffenstillstand geschlossen, dem am 14. Oct. 1809 der Friede zu Wien folgte.

Wagrien oder Waierland, eine Landschaft in Holstein (s. d.), welche, im Westen vom eigentlichen Holstein und Stormarn, im Norden von der Ostsee, im Südosten ebenfalls von der Ostsee und von Mecklenburg begrenzt, den östlichen Theil des gesammten Herzogthums ausmacht, wo sie als ein halbinselartiges Dreieck in die Ostsee hineinragt, dessen mit dem Lande zusammenhängende Basis von einer Linie gebildet wird, welche, vom Kieler Meerbusen ausgehend, die Schwentine entlang durch den Plönersee bis zur Trave sich zieht, die das Land in seinem Süden in einem Bogen umgibt. Die Eintheilung Holsteins ins eigentliche Holstein, Dithmarschen, Stormarn und W. ist jetzt nur noch eine historische. Demgemäß sind zu W. nicht nur die zu dem heutigen Herzogthum Holstein gehörigen Ämter Cismar, Plön, Ahrensbök, Travendahl, Reinfeld und Rethwisch zu rechnen, sondern auch die jetzt zu Schleswig gehörige Insel Femern sowie das oldenburg. Fürstenthum Lübeck und ein großer Theil des Gebiets der Freien Stadt Lübeck. W. war ursprünglich von deutschen Völkern sassischen Stamms bewohnt, nach deren Wegzuge es von dem slaw. Volke der Wagrier, die ihm auch den Namen verliehen, eingenommen wurde. Um die Zeit Karl's d. Gr. besaßen sie das Land noch unter eigenen Fürsten; doch schon im 10. Jahrh. waren sie von den sächs. Herzogen bezwungen. Durch die Achtserklärung des Herzogs Heinrich des Stolzen von Sachsen kam W. an den Grafen Heinrich von Badewide und von diesem 1140 an den Grafen Adolf II. von Holstein, der es seiner Grafschaft völlig einverleibte, mit welcher es seitdem alle Schicksale theilte.

Wahâbiten oder Wechabiten (arab. Wahâbi), eine neuere mohammedanische Sekte, welche in reformatorischer Weise die Lehren und Gebräuche des Islam auf die wörtlichen Vorschriften des Koran und der überlieferten Aussprüche Mohammed's zurückführte und diese Reform, soweit ihre Macht reichte, mit Gewalt durchzusetzen suchte. Der Stifter der Sekte war ein gelehrter Araber **Abd-el-Wahâb** aus dem Stamme Tamîm, der sich um die Mitte des 18. Jahrh. nach langen Wanderungen mit seiner Familie in der Stadt Deraijeh in der Provinz Nedsch niederließ und zuerst den damaligen Machthaber dieser Stadt, Mohammed-Ibn-Saûd, bekehrte, der auch sein Schwiegersohn wurde. Die Lehre der Wahabiten kann als ein moslemischer Puritanismus bezeichnet werden. Die Beobachtung der Vorschriften des Koran hatte besonders unter den Türken sehr abgenommen, die äußern Religionsgebräuche, Gebet, Reinigungen, Fasten und die Verehrung der heiligen Scheikhs an ihren Gräbern waren zur Hauptsache geworden. Die Anhänger der neuen Sekte drangen auf regelmäßiges Almosengeben, auf strenge Justiz, auf den Krieg gegen die Ungläubigen, wie ihn Mohammed und seine Nachfolger gepredigt hatten, auf Enthaltung von Wein und geschlechtlicher Ausschweifung; zugleich verpönten sie den türk. Kleiderluxus und das Tabackrauchen. Das Verbot des Tabacks wurde vorzugsweise zum Losungswort bei den Bekehrungen der Wahabiten. Sie verwarfen auch die Anbetung des Propheten und zerstörten alle Welis oder Gräber der Heiligen. Es wurde den herrschsüchtigen Führern nicht schwer, die rohen Beduinenmassen, die für sie kämpften, zu einem wüthenden Fanatismus zu treiben, der die türk. Glaubensgenossen für Ketzer und Ungläubige nahm, während diese ebenso ihre Gegner als Feinde ihrer Religion ansahen, obwol sich bei einer Besprechung von zwei abgeordneten Gelehrten der Wahâbi mit den Ulemas in Kairo im Herbst 1815 ergab, daß die erstern nichts lehrten, was die letztern nicht auch als ihre Lehre anerkennen mußten. Bei der Tapferkeit und Grausamkeit der Wahâbi verbreitete sich ihre Herrschaft mit unglaublicher Schnelligkeit unter den arab. Stämmen, von welchen sie in kurzer Zeit 26 unterjochten. Ibn-Saûd's Sohn und Nachfolger, Abd-el-Asis, konnte schon ein Heer von 100000 streitfähigen, wohlberittenen Männern ins Feld stellen. Vorzüglich begünstigte die Unternehmungen der Wahabiten die Zerrüttung, von welcher die Pforte betroffen war. Erst 1801 erhielt der Pascha von Bagdad Befehl, gegen die Wahabiten zu ziehen, die aber den gegen sie geschickten Feldherrn durch Geschenke zum Rückzuge bewogen, dann die Stadt Imâm-Hussein überfielen, zerstörten und nach Erbeutung vieler Schätze in ihre Wüsten zurückflohen. Nach diesem glücklichen Unternehmen gelüstete es den Wahabiten sehr bald nach den Schätzen der heiligen Stadt Mekka. Der Emir Abd-el-Asis sendete seinen Sohn Ibn-Saûd (II.) mit 100000 Mann gegen Mekka, welches die Wahabiten ohne Widerstand einnahmen und wo sie viele Scheikhs und Pilger ermordeten, alle heiligen Denkmale zerstörten und unermeßliche Schätze von dannen führten. Ibn-Saûd versuchte nun die Eroberung von Dschidda und Medina und zog sich, da dieses nicht gelang, nach Deraijeh, wo inzwischen 1803 sein Vater ermordet wor-

den war. Ibn-Saûd (II.) wurde nun Fürst der Wahabiten. Im J. 1806 erschienen sie zahlreicher zum Kampfe als je: sie plünderten die zum heiligen Grabe wallfahrtende Karavane, eroberten Mekka, Medina, selbst Dschidda und bezeichneten jeden Tag durch Blutströme und durch Bekehrungen, z. B. des Scherifs von Mekka. Die Furcht vor den Wahabiten verbreitete sich im ganzen Morgenlande, und selbst die Briten besorgten, durch sie in ihrem Handel gefährdet zu werden, weshalb sie 1809 den Imam von Maskat, gegen den sich sein Bruder empört hatte, durch Truppen unterstützten. Im J. 1811 rief die Pforte Mehemed-Ali, den Pascha von Ägypten, zum Kampfe gegen die Wahabiten auf, um deren Macht, die ihr gefährlich zu werden schien, zu brechen. Der erste Zug gegen sie, den Mehemed-Ali mit seinem zweiten Sohne Jusuf-Pascha unternahm, ging anfangs glücklich von statten; doch sah er sich später zum Rückzug genöthigt. Bald indeß kehrte er mit neuen Verstärkungen zurück und nahm nun Medina und auch Mekka durch den Verrath des Scherifs von Mekka, der seit 1806 zu den Wahabiten übergetreten war. Deshalb aber waren diese noch nicht unterdrückt. Den größten Nachtheil brachten ihnen die innern Unruhen nach Ibn-Saûd's (II.) Tode 1814. Endlich wurde dessen ältester Sohn, Abdallah-ben-Saûd, zum Oberhaupt gewählt. Der Krieg begann von neuem, und es erfocht Ibrahim-Pascha, der Adoptivsohn Mehemed-Ali's, 1815 bei Basrah einen entschiedenen Sieg über die Wahabiten. Nichtsdestoweniger dauerte der Kampf fort, bis es Ibrahim-Pascha 1818 gelang, sie vollständig zu schlagen und in ihrem befestigten Lager, vier Tagemärsche von der Hauptstadt Deraijeh, einzuschließen. Das Lager wurde 3. Sept. erstürmt und Abdallah gefangen, worauf sich auch die Hauptstadt unterwarf. Abdallah wurde zu Konstantinopel nebst seinem Mufti und Schatzmeister 17. Dec. 1818 enthauptet, Deraijeh aber von Grund aus zerstört. Dessenungeachtet waren die Wahabiten 1828 wieder so erstarkt, daß sie abermals den Krieg gegen die Pforte begannen, jedoch dabei unterlagen. Vgl. Burckhardt, „Notes on the Bedouins and Wahabys" (Lond. 1830).

Wahl, Wahlrecht, Wahlverfahren. In der Verfassung der Staaten ist die Art, wie theils das Oberhaupt des Staats im Wahlreiche (s. d.), theils die Beamten, kirchliche und weltliche, Staats- und Corporationsbeamte, theils endlich die Sprecher und Stellvertreter des Volkes auf ihren Platz berufen werden sollen, einer der allerwichtigsten Punkte, und von jeher hat man eine Menge Einrichtungen versucht, um einerseits zu jedem Amte den Würdigsten zu erheben, andererseits aber auch Unruhen, Parteikämpfe und gefährliche Erschütterungen zu vermeiden. In der Monarchie, wo die ganze Verwaltung als vom Monarchen ausgehend betrachtet wird, bildet die Ernennung durch diesen die Regel. In der Demokratie muß der Natur dieser Verfassung gemäß Alles auf Volkswahlen zurückgeführt werden. Die oberste Gewalt liegt in den Volksversammlungen, und auch dem erwählten obersten Beamten, z. B. dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, wird blos die Ernennung derjenigen Regierungsbeamten überlassen, welche in einer solchen Geschäftsverbindung mit ihm sind, daß der Gang der Geschäfte nur durch eine vollkommene Übereinstimmung erhalten werden kann, die sich lediglich durch das Recht der Ernennung und Entlassung sichern läßt. Indeß kann auch in der Monarchie die Berufung der Geistlichen, Gemeindevorsteher und anderer örtlicher Beamten, selbst der Richter, theils dem Volke selbst (den Gemeinden), theils einem Collegium (den Capiteln und einem Ausschuß der Gemeinde, Magistrat oder Gemeinderath) überlassen sein. Selbst in der absoluten Monarchie sind den Ritterschaften der Kreise, den Städten, Kaufmannsgilden, dem Klerus zuweilen in dieser Beziehung sehr ausgedehnte Wahlbefugnisse eingeräumt. Vorzugsweise wichtig ist diejenige Ausübung des Wahlrechts und des Wahlverfahrens, welche sich auf die Wahl von Landesvertretern (Abgeordneten oder Deputirten) beziehen. Wie diese Wahlen einzurichten seien, damit nur echte Repräsentanten der Volksvernunft gewählt werden, und damit nicht Volksverführer, Schmeichler und Schwätzer den Sieg davontragen, kein einseitiges Interesse überwiegt, alle Theile des Landes vertreten sind, auch die Wahlen nicht durch Bestechungen erkauft oder durch einen ungehörigen Einfluß erzwungen werden können, das ist keine Sache allgemeiner Theorie, sondern kann nur nach den eigenthümlichen Volksverhältnissen bestimmt werden. Wo die meiste Einsicht, die meiste sittliche Bildung im Volke zu finden ist, dahin muß auch das Hauptgeschäft der Wahlen verlegt werden. Da aber jenes nicht stets auf einer Stelle stehen bleibt, so wird auch das Wahlgesetz eine gewisse Biegsamkeit besitzen müssen, um durch leichte Abänderungen nach den Bedürfnissen der Zeit fortgebildet werden zu können. In England war schon von alter Zeit her ein Census eingeführt, jedoch als Bedingung des Wahlrechts nur bei den Gutsbesitzern der Grafschaften und bei der Wahlfähigkeit. Durch die Parlamentsreform (s. Großbritannien) wurde das Wahlrecht viel weiter ausgedehnt, sodaß

daran über eine Million Menschen Theil nahmen; aber in der innern Verfassung der Städte lagen noch so viel Ungleichheiten und Gelegenheiten zu ungebührlicher Einwirkung auf die Wahlen, z. B. durch directe und indirecte Bestechung und Einfluß der Grundherren, daß erst die Reform der städtischen Verfassung dazu kommen mußte, um eine bessere Nationalrepräsentation möglich zu machen. In Frankreich (s. d.) hatten bis zum Gesetz vom 5. Febr. 1817 die Wahlen zwei Stufen: in den ersten, allgemeinen oder Primärversammlungen wurden die Wähler (électeurs) und von diesen erst die Deputirten zu den Reichsständen gewählt. Die erste Nationalversammlung führte einen geringen Wahlcensus ein; wahlberechtigt (citoyens actifs) sollten nun nur Diejenigen sein, welche so viel directe Steuern bezahlten, als an ihrem Orte ein dreitägiger Arbeitslohn betrug. Die Wähler mußten wenigstens einen zehntägigen Arbeitslohn als Steuer entrichten, die Deputirten zur Nationalversammlung wenigstens eine Mark Silber (20 Gldn.) steuern und ein wenn auch noch so kleines Grundeigenthum besitzen. Napoleon hob die Wahlrechte der Nation fast ganz auf, indem er ihr nur das Recht ließ, Wählbarkeitslisten zu entwerfen, aus welchen die Regierung selbst wählte. Ludwig XVIII. gab sie denselben zurück. Zugleich wurde aber der Census bedeutend erhöht; denn nach der Charte von 1814 sollten nur Diejenigen wahlberechtigt oder stimmfähig sein, welche 300 Frcs. directe Steuern bezahlten, und ein Deputirter mußte 1000 Frcs. bezahlen. Daher gab es in ganz Frankreich 1830 nur 92060 Wahlberechtigte, wovon das am höchsten besteuerte Viertheil vermöge des doppelten Stimmrechts, welches durch das Gesetz vom 29. Juni 1820 eingeführt worden war, zu den 258 in den Bezirkswahlen ernannten Deputirten noch in den Departementswahlen 172 Deputirte zu wählen hatte. Dieses doppelte Votum war bis 1830 ein großer Stein des Anstoßes, weil es den Reichen ein ausschließliches Vorrecht der Repräsentation gab; dennoch hinderte es nicht, daß die Wahlen 1829 und 1830 ganz im Sinne der Opposition ausfielen. Nach den Ordonnanzen vom 25. Juli 1830 sollte bei dem Wahlcensus die Gewerbsteuer nicht mehr in Anrechnung kommen, wodurch die Zahl der Wahlberechtigten und Wahlfähigen sich noch mehr vermindert haben würde. Allein die Julirevolution trat dazwischen und in ihrem Gefolge kam das Gesetz vom 19. April 1831, wodurch der Wählbarkeitscensus auf 500 Frcs. jährlicher Grundsteuer herabgesetzt und Allen, welche 200 Frcs. directe Steuern zahlten, das Wahlrecht eingeräumt wurde. Mitglieder oder Correspondenten des Instituts, pensionirte Offiziere, deren Gehalt 1200 Frcs. betrug, erhielten das Wahlrecht schon bei 100 Frcs. indirecter Steuern, und so stieg 1834 die Zahl der Wahlberechtigten auf 194000. Die Revolution von 1848 führte das allgemeine Wahlrecht ein. Die Nationalversammlung von 1850 beschränkte jedoch dasselbe von neuem, während Napoleon III. das allgemeine Wahlrecht wiederherstellte, sodaß gegenwärtig Frankreich an 10 Mill. Wähler zählt, obschon die parlamentarische Gewalt selbst mehr als je beengt worden ist. In den deutschen Staaten bestanden bis 1848 für das Wahlrecht im Allgemeinen folgende Principien: 1) Der Grundbesitz war die Basis der Repräsentation und daher mit wenigen Ausnahmen eine Bedingung sowol der Wahlberechtigung als der Wählbarkeit. 2) Nur dem großen Grundeigenthum hatte man theils erbliche eigene Stimmen in der Ständeversammlung, theils unmittelbare einfache Wahlen gegeben, bei dem kleinen Grundeigenthum und dem städtischen Gewerbe aber mittelbare oder doppelte Wahlen eingeführt, wodurch nun ein dreifacher Wahlcensus: a) der Wahlberechtigten bei der Wahl der Wahlmänner, b) der Wahlmänner und c) der Deputirten entstand. 3) Außerdem band man in den meisten Staaten das Wahlrecht, in vielen auch die Wählbarkeit an den Stand, letztere bisweilen auch noch an den Bezirk. Im J. 1848 trat auch hier an die Stelle der beschränkenden Wahlgesetze fast überall das unbeschränkte Wahlrecht aller mündigen, unbescholtenen und selbständigen Staatsbürger, gewöhnlich ohne Census, auch für die Wählbarkeit und ohne Zwischenstufen des Wählens. Nach denselben Grundsätzen wurden, wenigstens in den meisten Staaten, die Abgeordneten zur Deutschen Nationalversammlung gewählt. Seitdem ist man aber fast allerwärts wieder zu mehr oder weniger beschränkenden Wahlgesetzen zurückgekehrt. Rücksichtlich des Wahlverfahrens kommt neben dem Unterschiede der unmittelbaren oder directen und der mittelbaren oder indirecten Wahlen (durch Wahlmänner) auch noch das in Betracht, ob die Wahlstimmen öffentlich oder geheim (durch Ballotage [s. d.]) abgegeben werden. Ersteres findet in England statt, ist aber auch dort schon lange der Gegenstand einer von Jahr zu Jahr wachsenden Opposition geworden, welche behauptet, die öffentliche Abstimmung mache den in abhängigen Verhältnissen stehenden Theil der Wähler (wie Pächter, Handwerker u. s. w.) unfrei in ihrer Entschließung, weil sie die Rache ihrer reichen Arbeitgeber oder Kunden fürchten müßten, wenn sie gegen deren Wünsche stimmen würden. Man unterscheidet

zwischen activem und passivem Wahlrecht; letzteres ist gleichbedeutend mit Wählbarkeit. Vgl. Bülau, „Wahlrecht und Wahlverfahren" (Lpz. 1849).

Wahl (Christian Albr.), verdienter Exeget und Bibelforscher, geb. zu Dresden 1. Nov. 1773, bildete sich auf der Kreuzschule zu Dresden und auf der Universität zu Leipzig, hier namentlich unter der Leitung Keil's. Im J. 1801 wurde er Pfarrer zu Friesdorf und Rammelburg im Mansfeldschen und zeichnete sich schon damals auch als Schriftsteller aus durch die „Historische Einleitung in die sämmtlichen Bücher der Bibel, als Vorbereitung auf den Religionsunterricht" (Lpz. 1802), sowie durch seine „Quaestiones theologico-dogmaticae candidatis theologiae examini sese subjecturis propositae" (Lpz. 1805). Im J. 1808 als Oberpfarrer nach Schneeberg berufen, wirkte er mit Liebe für das Wohl der seiner Aufsicht anvertrauten Schulen und veröffentlichte zu dem Zwecke unter Anderm seine „Vorschläge und Bitten an Ältern, Lehrer und Erzieher, betreffend die Bildung und Erziehung des jetzt unter uns aufblühenden Menschengeschlechts" (Lpz. 1808). Nicht minder erfolgreich war seine Thätigkeit in dem ihm 1823 übertragenen Superintendentenamte zu Oschatz. Nachdem ihn die theologische Facultät zu Leipzig 1827 zum Doctor der Theologie ernannt, wurde er 1835 als Kirchen- und Schulrath sowie als Landesconsistorialrath nach Dresden berufen, wo er auch seit seiner Pensionirung lebt. Seine Hauptwerke sind außer der „Historisch-praktischen Einleitung in die biblischen Schriften" (2 Bde., Lpz. 1820) die „Clavis Novi Testamenti philologica" (2 Bde., Lpz. 1822; 3. Aufl., 1843) und „Clavis librorum Veteris Testamenti apocryphorum" (Lpz. 1853), welche zu den trefflichsten Hülfsmitteln für das Verständniß des griech. Theils der Bibel zählen.

Wahlcapitulation nannte man im Deutschen Reiche die bei der Wahl eines röm.-deutschen Kaisers von den Kurfürsten beschlossenen Satzungen, welche der Kaiser vor seinem Regierungsantritt beschwören mußte. Beim Westfälischen Frieden von 1648 wurde bestimmt, eine beständige Wahlcapitulation (capitulatio perpetua) zu diesem Behufe zu entwerfen; dieselbe ist aber wegen der Meinungsverschiedenheit der Kurfürsten nie zu Stande gekommen, obschon sie das fürstliche Collegium wiederholt in Anregung brachte. Es wurde daher für jeden neuen Kaiser eine kaiserliche Wahlcapitulation (capitulatio caesarea) abgefaßt. Die Hauptpunkte, die in dieser dem Kaiser zur Pflicht gemacht wurden, waren: sich der Kirche und des Papstes anzunehmen; das Reich zu schützen und zu mehren; den Kurfürsten und Fürsten den nöthigen Schutz zu gewähren und sie in ihrem Besitz und ihren Rechten zu lassen; nichts ohne den Reichstag vorzunehmen; kein Bündniß ohne denselben einzugehen; die Polizei und den Handel zu unterstützen; keinen neuen Zoll aufzulegen; das Münzwesen in Ordnung zu halten; nichts von dem Reiche zu verkaufen oder zu verpfänden; die Bestimmungen des Westfälischen Friedens in Kraft zu erhalten; in Deutschland wo möglich zu residiren; die kath. und protest. Religion zu schützen; nicht zu dulden, daß fremde Mächte sich in die Religionsangelegenheiten mischten; den Landfrieden, die Unabhängigkeit der rechtsprechenden Behörden und die Reichspost zu wahren. Von dieser Wahlcapitulation wurde jedem Kurfürsten ein untersiegeltes Exemplar ausgehändigt, wogegen die Kurfürsten dem Kaiser die Urkunde seiner Wahl übergaben.

Wahlenberg (Georg), berühmter schwed. Botaniker, geb. 1. Oct. 1780 auf dem Eisenwerk Skarphüttan in Philipstad Bergslag der Provinz Wermland, wo sein Vater angestellt war, gab schon während seiner Studien in Upsala Beweise seines Forschersinns bei Behandlung naturgeschichtlicher Gegenstände, weshalb er auch als Amanuensis bei dem naturhistorischen Museum der Universität angestellt wurde. Unterstützt von dem Baron von Hermelin und von den Societäten der Wissenschaften zu Stockholm und Upsala, machte er botanische und geologische Reisen in die entlegenern Landstriche Skandinaviens, durch das schwed. und norweg. Lappland und nach Gothland. Nachdem er fast ganz Skandinavien untersucht, reiste er auf Kosten der Universität und mit Beihülfe eines Reisestipendiums nach Böhmen und Ungarn, untersuchte die Karpaten, begab sich dann nach der Schweiz und kehrte, nachdem er die wichtigsten Universitäten Deutschlands besucht, 1814 nach Upsala zurück, wo er zunächst zum Demonstrator der Botanik, später zum Professor der Botanik und Medicin ernannt wurde. Hier starb er im Febr. 1851. Seine vorzüglichsten Werke sind die „Flora Lapponica" (Berl. 1812), „Flora Carpatorum" (Gött. 1814), „Flora Upsaliensis" (Upf. 1820) und die „Flora Suecica" (2 Bde., Upf. 1824; 2. Aufl., 1831—33). Auch war er seit 1825 Herausgeber des Prachtwerks „Svensk botanik", das er später dem Professor Wahlberg in Stockholm übertrug. Dem Verfahren abgeneigt, die Genera und Species ins Unendliche zu vermehren, schloß er sich fast ängstlich an Linné an. Auch ging er mit großer Umsicht und Kritik zu Werke und nahm keine andern Pflanzen auf als solche, die er entweder selbst gesehen, oder die bewährte

Männer gesammelt hatten. Als Geolog ist er sehr geachtet wegen seiner genauen Beschreibung der Kemi-Lappmark und anderer wichtiger Abhandlungen. Als Arzt bemühte er sich besonders um Einführung der Homöopathie in Schweden, deren eifrigster Anhänger er war.

Wahlreich nennt man ein Reich, wo die Oberherrschaft dem Regenten nur für seine Person, nicht aber zugleich für seine Nachkommen von der Nation oder deren Stellvertretern übertragen ist. Solche Wahlreiche waren bis ins 19. Jahrh. herab das Deutsche Reich, Polen, Venedig in gewisser Art und die geistlichen Fürstenthümer. Dem Wahlreiche steht das Erbreich entgegen, wo eine bestimmte Erdfolge der regierenden Familien besteht. Aber auch in den Erbreichen kann der Fall eintreten, daß nach Abgang des regierenden Geschlechts die höchste Gewalt auf das Volk und seine Vertreter zurückfällt, das dann einen Regenten zu wählen hat. Ein Fall dieser Art fand 1809 in Schweden statt. Zwischen einem Wahl- und einem Erbreiche ist überdies noch der wichtige Unterschied, daß in dem letztern der Thron durch den Tod des Regenten gar nicht als erledigt betrachtet wird, indem die Regierung sofort unmittelbar an den bestimmten Nachfolger übergeht. In den Wahlreichen hingegen wird der Thron beim Tode des Monarchen für erledigt angesehen. Es entstand dann ein Zwischenreich (interregnum), und die Regierung ward, wenn nicht schon vorher ein Nachfolger erwählt war, bis zur Wahl eines neuen Regenten von Reichsverwesern geführt.

Wahlspruch, s. **Symbol**.

Wahlstatt oder **Wahlplatz**, von dem alten Worte Wal, d. h. die auf dem Schlachtfeld Erschlagenen (woher auch Walküren), nennt man jeden Ort, wo ein Gefecht stattgefunden hat.

Wahlstatt, ein Dorf im preuß. Schlesien, unweit Liegnitz und ¾ Stunde seitwärts von der Katzbach, liegt an der Stelle, wo Heinrich II. oder der Fromme, Herzog von Schlesien, 9. April 1241 den Mongolen eine blutige Schlacht lieferte, in der er das Leben verlor. Die Mongolen siegten zwar, doch wurden sie zugleich von jedem weitern Vordringen nach Deutschland zurückgeschreckt. Kein deutscher Ritter war damals geflohen, keiner gefangen; alle waren gefallen, unter ihnen 34 Rothkirche. Zum Andenken wurde später das Dorf Wahlstatt gebaut, von dessen protest. Kirche der Altar auf dem Platz steht, wo man Heinrich's II. Leichnam fand. Noch wird hier alljährlich das Erinnerungsfest dieser Schlacht gefeiert. Das große schöne ehemalige Benedictinerkloster, dessen sehr sehenswerthe Kirche als Parochialkirche für die in W. und den umliegenden Dörfern wohnenden Katholiken fortbesteht, enthält in seinen Gebäuden seit 1838 die königl. Cadettenanstalt für den Bezirk der dritten Armeeabtheilung. Von der Anhöhe, auf welcher Dorf und Kloster W. liegt, übersieht man fast das ganze Schlachtfeld, wo 26. Aug. 1813 Blücher über die Franzosen unter Macdonald (s. **Katzbach**) siegte, in Folge dessen er den Titel eines **Fürsten von Wahlstatt** erhielt.

Wahlverwandtschaft nennt man einen chemischen Proceß, wonach ein Körper, der in Verbindung mit einem zusammengesetzten Körper gebracht wird, diesen in seine Bestandtheile zerlegt und sich mit einem derselben verbindet. (S. **Chemie**.) Dieses Verhältniß trug Goethe (s. d.) in seinem Romane „Wahlverwandschaften" auf das Gebiet des Herzens über.

Wahnsinn (ecstasis) bezeichnet, abgesehen von dem Sprachgebrauch, der darunter jede Art Seelenstörung begreift, im System der Lehre von den Geisteskrankheiten (s. d.) diejenige Anomalie der geistigen Thätigkeit, deren Wesen in einer krankhaften Exaltation des Wahrnehmungsvermögens und der Einbildungskraft und den sich nach den Erzeugnissen derselben richtenden Abweichungen von der gewöhnlichen Art zu denken und zu handeln besteht. In Hinsicht auf ihre Erzeugnisse bleibt die Einbildungskraft in dieser Krankheit bald bei Einem, einer sogenannten fixen Idee stehen, oder sie ergeht sich in wechselnden Traumgestaltungen, welche dann auch den übrigen Zustand des Gemüths mannichfach modificiren. Dabei ist die Thätigkeit des Empfindungsvermögens in Hinsicht auf die Außenwelt eigenthümlich verändert, sodaß der Wahnsinnige sich manche Vorstellungen macht, deren Gegenstand durch die Sinne nicht wahrnehmbar ist, oder in den ihn umgebenden Gegenständen ganz andere wahrzunehmen glaubt. Auch ist diese Störung der Seelenthätigkeit nicht immer anhaltend, sondern häufig, besonders wenn der ganze Zustand längere Zeit andauert, von längern oder kurzern Zwischenzeiten, in denen der Geist wieder frei wirkt (lucida intervalla), unterbrochen. Nach diesen und andern Merkmalen hat man den Wahnsinn in verschiedene Arten abgetheilt. Ehe die Geisteskrankheit selbst sich in ihrer erkennbaren Gestalt zeigt, beobachtet man gewöhnlich eine auffallende Veränderung im geistigen wie im körperlichen Verhalten des Kranken, Leidenschaftlichkeit, Vernachlässigung der gewöhnlichen Geschäfte, Gleichgültigkeit oder Widerwillen gegen sonst geliebte Personen und Sachen, Zerstreutheit, fortwährende Unruhe, Schlaflosigkeit, Unregelmäßigkeiten in der Ver-

dauung, Fiebersymptome u. s. w. Nach einigen Tagen zeigt sich der Wahnsinn vollkommen durch gänzlich entfremdeten Blick, Röthe des Gesichts, Herzklopfen, hastiges Athmen, zweckwidrige Äußerungen und Handlungen, auffallendes Betragen gegen die umgebenden Personen und andere Symptome, welche sich nach und nach steigern und den höchsten Grad der Krankheit bilden. Dieser kann Wochen und Monate lang mit oder ohne Unterbrechung anhalten, worauf entweder Genesung oder Übergang in andere Krankheiten folgt. Erstere tritt allmälig ein, die körperlichen Symptome verlieren sich nach und nach, die hellen Zwischenräume werden immer länger, bis sie ineinandergreifen und die vergangene Zeit meist nur noch wie das Andenken an einen schweren Traum in der Erinnerung des Kranken fortlebt. Im andern Falle setzt sich die fixe Idee im Denkvermögen fest, während das übrige geistige und körperliche Befinden keine Unregelmäßigkeiten zeigt, oder der Kranke wird ruhiger und verliert sich in tiefe Melancholie mit oder ohne Beibehaltung der fixen Idee, Zustände, welche gewöhnlich mit Übergang in Blödsinn endigen; oder der Wahnsinn hat den Organismus dergestalt erschüttert und erschöpft, daß dieser in einer mit dem Tode endigende Abzehrung verfällt. Eine erbliche Anlage zum Wahnsinn macht sich nicht selten in einzelnen Familien bemerkbar; außerdem zeigen besonders das sanguinische und cholerische Temperament, das jugendliche Alter und das weibliche Geschlecht eine Prädisposition zu dieser Krankheit, welche außerdem durch Trunksucht, organische Fehler des Gehirns, Unterdrückung gewohnter Absonderungen und durch narkotische Gifte leicht hervorgerufen wird. Die genaueste Erforschung der Ursachen ist bei den Heilbestrebungen unerlaßliche Bedingung; die Mannichfaltigkeit derselben erfodert aber auch eine sehr verschiedene, allgemeinen Regeln kaum unterzuordnende Behandlung, bei welcher von Arzneimitteln besonders die entziehenden, die Reizbarkeit herabstimmenden eine bedeutende Rolle spielen.

Wahrheit, im logischen Sinne, ist die Übereinstimmung unserer Gedanken mit sich selbst oder mit den allgemeinen Gesetzen des Denkens. Sie heißt daher auch **formelle Wahrheit**, weil jene Gesetze sich nur auf die Form der Erkenntniß beziehen, den Stoff oder Gegenstand derselben dagegen nicht berücksichtigen. Nun kann aber eine Erkenntniß, die der logischen Form, d. h. sich selbst nicht widerspricht, gleichwol den Gegenständen, welche sie betrifft, widersprechen. Die Übereinstimmung einer Erkenntniß mit den Gesetzen der Logik ist daher nur ein negatives Kennzeichen der Wahrheit. Es liegt deshalb in dem Begriffe der Wahrheit noch die zweite Foderung der positiven Übereinstimmung des Wissens, des Gedachten überhaupt mit dem Gegenstande desselben. Materiell oder ihrem Inhalte nach wahr heißt eine Erkenntniß, wenn von ihr diese Übereinstimmung mit dem Gegenstande behauptet werden kann. Bleibt man nun auf dem Standpunkte der gewöhnlichen Weltansicht stehen, so unterliegt die Voraussetzung, daß die Dinge sammt ihren Veränderungen wirklich so beschaffen sind, wie sie sich uns darstellen, gar keinem Zweifel, und die Gesammtheit des auf diese Weise, durch Auffassung des thatsächlich Gegebenen erworbenen Wissens fällt unter den Begriff der **empirischen Wahrheit**, von welcher wieder die **historische**, auf die Begebenheiten in der Zeitreihe sich beziehende eine besondere Art ist. Sobald aber der Zweifel an der Übereinstimmung unserer Begriffe mit den Gegenständen, worauf sie gehen, rege geworden ist, kann diese blos empirische Wahrheit der Wissenschaft, namentlich der Philosophie, nicht mehr genügen. Denn gerade indem man bemerkt, daß wir in unserm Denken in dem Kreise unserer eigenen Gedanken, die wir aneinander vergleichen, prüfen, zu berichtigen suchen, eingeschlossen sind, entsteht die Frage nach einer Bürgschaft der Übereinstimmung unserer Gedanken nicht blos unter sich, sondern mit den Gegenständen. Die Frage nach der Möglichkeit, den Bedingungen und den Grenzen des wahren Wissens fällt aber mit der nach der Möglichkeit und dem Inhalte der Philosophie selbst zusammen, daher auch die Beantwortung derselben in den verschiedenen philosophischen Systemen sehr verschieden ausgefallen ist. Man kann dabei die skeptische, kritische, dogmatische und absolutistische Richtung unterscheiden. Der **Skepticismus** (s. **Skepsis**) läßt die Möglichkeit eines wahren Wissens dahingestellt sein. Der **Kriticismus** (s. d.), wie er sich namentlich in der Kant'schen Schule entwickelt hat, ist darin mit dem Skepticismus verwandt, daß er die Objectivität des Wissens leugnet, indem alles Erkennen seiner Form nach durch die subjective Organisation des menschlichen Geistes bedingt sei. Es gibt daher nach ihm nur eine subjective, wiewol allen menschlichen Individuen gleich zugängliche Wahrheit; die Dinge an sich bleiben dem Menschen ganz unbekannt. Auf der entgegengesetzten Seite steht der **Dogmatismus** (s. **Dogma**) der alten Schulmetaphysik, welche bis auf Kant die herrschende war und welcher dieser mit Recht den Vorwurf macht, daß sie ganz unkritisch verfahre, indem sie ohne weiteres voraussetze, daß die Begriffe, durch welche wir die gegebene Erfahrungswelt ihrer Materie und Form nach auffassen, dem wahren Wesen derselben

entsprechen. Die durch Schelling und Hegel aufgestellte Identitätsphilosophie begründet das absolute Wissen dadurch, daß sie sich auf die absolute Einheit und Identität des Denkens und des Seins beruft, sodaß der Begriff selbst das wahrhaft Reale und folglich auch das Wissen vom Begriffe ein dem Realen vollkommen entsprechendes, weil mit ihm identisches Wissen ist. Die Frage um das metaphysische oder speculative Wissen darf nicht verwechselt werden mit der Frage nach der Gültigkeit sittlicher und ästhetischer Ideen, mit deren Anerkennung gerade die umgekehrte Foderung verbunden ist, als welcher in der Erkenntniß genügt werden soll. Denn wo es sich darum handelt, etwas zu erkennen, da sollen sich die Begriffe und ihre Verbindung nach dem Gegenstande richten, wie er unabhängig von dem Gedanken vorliegt; wo aber der vorgebildete Gedanke eines Kunstwerks, einer sittlichen That u. s. w. ausgeführt werden soll, da soll sich das Wirkliche richten nach dem Gedanken als dem Vorbilde. In der letztern Beziehung spricht man namentlich in der Kunst von idealer, ästhetischer Wahrheit und zwar zunächst von der innern **Kunstwahrheit**, vermöge deren ein Kunstwerk der Idee mehr oder weniger entspricht, während die äußere **Naturwahrheit** sich auf die Übereinstimmung des Dargestellten mit dem in der Wirklichkeit gegebenen Gegenstande bezieht. Hierher gehört z. B. die **psychologische Wahrheit** in der Entwicklung eines Charakters, die anatomische Richtigkeit der Zeichnung u. s. w. Die äußere Naturwahrheit darf zwar keinem Kunstwerke (s. **Kunst**) fehlen, bedingt aber keineswegs seinen eigentlichen künstlerischen Werth.

Wahrsagung, s. **Weissagung**.

Wahrscheinlichkeit (probabilitas) findet statt, wo bei einander entgegenstehenden Gründen für eine Annahme die Gründe überwiegen. Die Wahrscheinlichkeit schließt die Möglichkeit des Gegentheils nicht aus, hat aber selbst verschiedene Grade, durch welche sie sich der Gewißheit nähert, nach dem Gewichte der Gründe, welche für eine Annahme sprechen. Man unterscheidet mathematische und philosophische Wahrscheinlichkeit. Die erste, die **mathematische Wahrscheinlichkeit**, welche sich vorzugsweise auf die empirischen Verhältnisse des menschlichen Lebens bezieht, wird bestimmt durch das Verhältniß der Anzahl der einer Erwartung günstigen Fälle zu der Anzahl aller möglichen Fälle, vorausgesetzt, daß alle Fälle gleich möglich sind. So ist z. B. die Wahrscheinlichkeit, mit einem Würfel eine bestimmte Anzahl von Augen zu werfen, gleich $1/6$, indem die Anzahl der diesem Ereignisse günstigen Fälle $= 1$, die Anzahl aller möglichen Fälle hingegen $= 6$ ist. Die ganze Schwierigkeit in der Lehre von der Berechnung der Wahrscheinlichkeit kommt daher auf die Bestimmung des Verhältnisses zwischen der Anzahl der einem Ereignisse günstigen und der Anzahl aller möglichen Fälle zurück, welche bei diesem Ereignisse überhaupt eintreten können. Hierbei leistet die Lehre von der Combination (s. d.) wesentliche Dienste; doch auch die Erfahrung muß nur zu oft in Anspruch genommen werden. So lassen sich z. B. die Fragen über die wahrscheinliche Lebensdauer einer bestimmten Person, über die Sterblichkeit, über die Wahrscheinlichkeit der Geburten von Knaben und Mädchen u. s. w. nur durch die Erfahrung beantworten. Die Erfahrung lehrt, daß sich die Geburten der Knaben zu jener der Mädchen ungefähr wie 22 zu 21 verhalten, und daher wird auch die Wahrscheinlichkeit, daß eine Mutter einen Knaben zur Welt bringen werde, zu jener, daß es ein Mädchen sein wird, sich wie 22 zu 21 verhalten. Von der hier betrachteten Wahrscheinlichkeit, welche, da nur ein Ereigniß betrachtet wird, die einfache Wahrscheinlichkeit heißt, ist die zusammengesetzte Wahrscheinlichkeit zu unterscheiden, in welcher das Eintreffen mehrer Ereignisse in Betracht kommt. Fragt man z. B. nach der Wahrscheinlichkeit, daß mit einem Würfel eine bestimmte Zahl geworfen werde, so ist dies die einfache Wahrscheinlichkeit; will man aber die Wahrscheinlichkeit wissen, daß zu derselben Zeit mit einem zweiten Würfel dieselbe Zahl, also ein Pasch geworfen werde, so ist dieses die zusammengesetzte Wahrscheinlichkeit, weil hier zwei günstige Ereignisse zusammentreffen müssen. Die erstere ist offenbar $1/6$, während die letztere viel kleiner und $= 1/36$ ist, d. h. erst bei 36 Würfen ist es wahrscheinlich, daß man mit zwei Würfeln einen Pasch werfen werde. Die Berechnung der Wahrscheinlichkeit ist Gegenstand der **Wahrscheinlichkeitsrechnung**. Pascal, Fermat, Parisot in seinem „Traité du calcul conjectural etc." (Par. 1810), Laplace in dem „Philosophischen Versuch über Wahrscheinlichkeiten" (deutsch von Tönnies, Heidelb. 1819), Lacroix in dem „Traité élémentaire du calcul de probabilités" (Par. 1816; deutsch, Erf. 1818) u. A. haben diesen Gegenstand bearbeitet. — Die **philosophische Wahrscheinlichkeit** findet statt, wenn man von der Vielheit der Fälle auf die Einheit der Regel schließt. Die Schlüsse, welche hier vorkommen, sind Induction, Analogie und der Schluß durch Hypothese. — Die **ästhetische Wahrscheinlichkeit** oder die Wahrscheinlichkeit in der Kunst besteht darin, daß etwas, was als geschehen oder sich ereignend vorgestellt wird, von uns, nach den

vom Künstler zu machenden Voraussetzungen und Grundbedingungen der Darstellung, als wirklich genommen werden könne, und beruht demnach auf einer Vergleichung Dessen, was der Dichter erzählt, mit der gewohnten Erfahrung.

Währung ist im Geldwesen gleichbedeutend mit Valuta (s. d.). Früher verstand man darunter vorzugsweise die Eintheilungsart der Hauptmünze eines Staats, das gegenseitige Verhältniß der Geldeinheit und ihrer Theilstufen.

Währwolf, s. Werwolf.

Wahrzeichen, so viel als Merkmal, Kennzeichen einer Sache, heißt besonders ein einzelner Gegenstand eines Orts, den die dasigen Handwerksgesellen den Einwandernden zeigen, damit diese darthun können, daß sie daselbst gewesen sind, meist ein alterthümliches Steinbild oder dergleichen.

Waiblingen, Stadt im würtemb. Neckarkreise, Hauptort eines Oberamts ($2\frac{3}{5}$ Q.M. mit 28500 E.), an der Rems, in einer wein- und getreidereichen Gegend, hat bedeutende Viehmärkte, eine Tuchfabrik und 3300 E. und liefert treffliche Brunnenröhren. Die zweite Stadt des Oberamts ist Winnenden, in einer rauhen, aber fruchtbaren Gegend, mit der Paulinenpflege (Erziehungsanstalt für verwahrloste oder taubstumme Kinder), ansehnlichen Kornmärkten, einer mechanischen Wollenspinnerei, 3300 E. und dem denachbarten Schlosse Winnenthal, welches jetzt zu einer Irrenanstalt eingerichtet ist. — Die Stadt Waiblingen und die Burg Waiblingen bei dem Weiler Waiblingen, auf dem Hart- oder Hertsfelde, am Kocher im würtemb. Oberamt Aalen des Jaxtkreises, soll (nach Raumer) dem Geschlechte der Hohenstaufen die Benennung Waiblingen (s. Ghibellinen) gegeben haben.

Waiblinger (Wilh. Friedr.), deutscher Schriftsteller, geb. 21. Nov. 1804 zu Reutlingen, entwickelte früh poetisches Talent, und bereits auf dem Gymnasium zu Stuttgart, in welches er 1819 eingetreten war, schrieb er den Roman „Phaeton", der jedoch erst später (2 Bde., Stuttg. 1823) im Druck erschien. Als die „Abendzeitung" ihn in das größere Publicum einführte, gehörte er noch dem theologischen Seminar in Tübingen an, in welchem er 1821—26 studirte. Hier kam er in Berührung mit dem geisteskranken Hölderlin (s. d.), dessen „Hyperion" ihn in Stuttgart zu seinem „Phaeton" begeistert hatte und dem er in den „Zeitgenossen" eine anziehende Biographie widmete. Eine reiche, üppige Phantasie und eine glückliche Darstellungsgabe machten seine Arbeiten, z. B. „Vier Erzählungen aus Griechenland" (Ludwigsb. 1821) und „Drei Tage in der Unterwelt" (Stuttg. 1826), sowie Anderes, was er in Journalen mittheilte, zu höchst anziehenden Erscheinungen. Dennoch trat eine oft ungezügelte Leidenschaftlichkeit und daraus hervorgehende Zerfallenheit mit sich und dem Leben immer deutlicher hervor, die auch dann nicht wich, als er, vom Buchhändler Cotta unterstützt, 1827 eine Reise nach Italien antrat, von der er nicht zurückkehrte, der wir aber außer interessanten Reisemittheilungen das „Taschenbuch aus Italien und Griechenland" (Berl. 1829 und 1830) verdanken. Nachdem er noch Sicilien bereist hatte, starb er in Rom 17. Jan. 1830. Seine „Gesammelten Werke" wurden von H. von Canitz (9 Bde., Hamb. 1840—41) herausgegeben.

Waid, Färberwaid (Isatis tinctoria) heißt eine zweijährige Farbepflanze aus der Familie der Kreuzblümler, die im mittlern und südlichen Europa, sowie im Orient auf sonnigen Plätzen wild wächst. Der Stengel wird $1\frac{1}{2}$—3 F. hoch und ist wie die spannenlangen, ganzrandigen, mit ihrer pfeilförmigen Basis denselben umfassenden Blätter von seegrüner Farbe. Nach oben verästelt er sich in eine aus zahlreichen Blütentrauben bestehende Rispe. Die Blüten sind vierblätterig, klein und gelb. Die schwärzlichen Schötchen hängen an haarfeinen Stielchen. Die Blätter des Waid geben eine blaue, dem Indigo ähnliche Farbe und waren schon den Alten als Farbematerial bekannt. Im Mittelalter wurde er allgemein angebaut und in Deutschland besonders in Thüringen erzeugt, wo die fünf Städte Erfurt, Gotha und Langensalza, Tennstädt und Arnstadt wegen ihres bei den drei erstgenannten noch heutzutage blühenden Waidbaus und Waidhandels die fünf Waidstädte hießen. Die große Wohlfeilheit des Indigo hat den Waid ziemlich außer Anwendung gebracht; nur während der Continentalsperre legte man sich eifriger auf seinen Anbau, der besonders auf trockenem Lehmboden mit Vortheil betrieben wird. Die Blätter werden drei mal im Jahre abgestoßen, getrocknet, gemahlen, in Gährung gebracht und später vollends pulverisirt. Jetzt wird der Waid höchstens dem Indigo, dem er an Güte nicht nachsteht, beigemischt. Farbereicher als der deutsche Waid ist der französische oder languedocsche, der vorzüglich aus der Provence, Normandie und dem Elsaß kommt. Die Samen des Waid enthalten ein dem Leinöl gleichkommendes Öl.

Waidwerk, s. Jagd.

Waisenhäuser. Schon bei den Griechen und Römern wurde für die Waisen einige Sorge getragen, wenn auch geregelte Anstalten für sie noch nicht bestanden. Besonders viel thaten im altröm. Reiche die Kaiser Trajan, die beiden Antonine und Alexander Severus; aber ihre Stiftungen waren noch keine eigentlichen Waisenerziehungsanstalten. Erst nachdem die christliche Religion sich mehr verbreitet hatte, werden Anstalten für Waisen öfter erwähnt. In der Folge gaben die durch Handel und Gewerbe reich und blühend gewordenen Städte, wie in vielen andern nützlichen Einrichtungen, so auch hierin ein löbliches Beispiel. Dies gilt vorzüglich von den großen Handelsstädten in den Niederlanden. In Deutschland finden sich in den Reichsstädten die ersten Anstalten dieser Art; doch reicht ihr Ursprung nicht über das 16. Jahrh. hinaus. Bis dahin gab man die ganz verlassenen vater- und mutterlosen Kinder bei einzelnen Bürgern in die Kost. Doch fand man mit der Zeit diese Einrichtung nachtheilig und zweckwidrig, und so wurden denn allmälig Waisenhäuser, z. B. das zu Augsburg 1572, errichtet, wo man die Kinder unter gemeinschaftlicher Aufsicht erzog. Eines der berühmtesten Waisenhäuser in Deutschland ist das von A. H. Francke (s. d.) zu Halle 1698 errichtete. In neuerer Zeit hat man für die vaterlosen Kinder gewisser Classen der Staatsbürger auch besondere Erziehungsanstalten errichtet, die zum Theil einen bestimmten Zweck der Erziehung haben, z. B. militärische Erziehungsanstalten oder Militärwaisenhäuser für Soldatenkinder. Was man früher nachtheilig gefunden hatte, nämlich die Waisen bei Privatleuten in Kost und Erziehung zu geben, hat man in spätern Zeiten wieder als vortheilhaft für den Staat sowol als für die Kinder selbst angesehen, und es erhoben sich gar viele Stimmen gegen die fehlerhafte Einrichtung der Waisenhäuser. Zwar können in allgemeinen Waisenanstalten die Kinder leicht mehr Kenntnisse für den Verstand sammeln, aber ihre Gesundheit und Sittlichkeit werden in Privathäusern unstreitig besser gedeihen. Statt der in den Waisenhäusern gewöhnlichen einförmigen Beschäftigungen werden hier die Kinder auch mehr mit den Geschäften des bürgerlichen Lebens bekannt. Nur müssen die Pflegeältern der Waisen gehörig ausgewählt und unter einer genauen Aufsicht, die nicht so schwierig ist, als es scheinen möchte, gehalten werden. Die Mehrheit der Stimmen hat sich neuerdings für die partielle Erziehung der Waisenkinder erklärt, und man hat daher an mehren Orten geradezu die Waisenvertheilung eingeführt. Der Erfolg davon ist eine bedeutende Ersparniß an Ausgaben und eine sehr verminderte Sterblichkeit unter den Kindern gewesen. Nur unter Voraussetzung eines ungewöhnlich guten Vorstehers mögen große Waisenanstalten den Vorzug verdienen. Sollen Waisenhäuser noch ferner beibehalten werden, so ist für die physische Pflege der Zöglinge mehr Sorge zu tragen, als bisher gewöhnlich geschehen, vorzüglich aber darauf zu sehen, daß die Zahl der Kinder nicht zu hoch anwachse. Unter einer bedeutenden Menge von Kindern ist die Gefahr der physischen und moralischen Ansteckung auch bei dem besten Willen nicht immer zu vermeiden. Ein großer Fehler, der sich bei vielen Waisenhäusern findet, ist der, daß man Waisen, preßhafte Arme und Züchtlinge in einer und derselben Anstalt vereinigt. Ähnliche Anstalten und gewöhnlich mit den Waisenhäusern vereinigt sind die fast überall weit früher als die letztern entstandenen Findelhäuser (s. d.). Vgl. Pflaum, „Über Einrichtung der Waisenhäuser" (Stuttg. 1815); Kröger, „Archiv für Waisen- und Armenerziehung" (2 Bdchn., Hamb. 1826—28).

Waitz (Georg), ausgezeichneter Germanist und Geschichtschreiber, geb. 9. Oct. 1813 zu Flensburg aus einer aus Thüringen stammenden Familie, studirte, auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt vorgebildet, seit 1832—36 zu Kiel und Berlin die Rechte, widmete sich aber dabei aus Neigung mit Eifer und Erfolg historischen Studien. Als Mitarbeiter an den „Monumenta Germaniae historica" ging er zunächst nach Hannover und besuchte dann bis 1842 für diesen Zweck die Bibliotheken und Archive von Kopenhagen, Lyon, Montpellier, Paris, der lothringischen Städte, von Luxemburg, Trier, Koblenz, Thüringen und Sachsen. Die wichtigsten seiner Arbeiten für das genannte Werk sind die Ausgaben des Widukind, einer Reihe Biographien der sächs. Zeit; ferner des Marianus Scotus, des Ekkehardus Uraugiensis, des Annalista Saxo, der „Gesta Trevirorum", der Bischofsgeschichten von Metz, Toul und Verdun, sowie der franz. Autoren Ademar und Hugo von Fleury. Im J. 1842 zum Professor in Kiel ernannt, trat er 1846 an Christiansen's Stelle als Abgeordneter der kieler Universität in die holst. Provinzialstände, deren Versammlung nach wenigen Tagen aufgelöst wurde. Bei der Märzbewegung 1848 war er erst einige Zeit bei der provisorischen Regierung in Rendsburg thätig, von welcher er auch behufs der Vertretung der Interessen der Herzogthümer nach Berlin gesendet wurde. Als Mitglied der frankfurter Nationalversammlung gehörte er erst zur Partei des Casino, dann zu der des Weidenbusches. Nachdem er mit Gagern, Dahlmann u. A. ausgeschieden war,

trat er im Sommer 1849 seine Professur in Göttingen an, zu der er schon 1847 berufen worden war. Seine Hauptwerke sind die „Deutsche Verfassungsgeschichte" (Bd. 1 und 2, Kiel 1843—47) und die „Schlesw.-holst. Geschichte" (2 Bde., Gött. 1851—54). Eine umfassende Monographie über die Zeit Wullenweber's hat W. in Aussicht gestellt. Von seinen übrigen Schriften sind noch zu nennen: „Über das Leben und die Lehre des Ulfilas" (Hannov. 1840) und „Das alte Recht der Salischen Franken" (Kiel 1846). Auch hatte er wesentlichen Antheil an der Schrift „Das Staats- und Erbrecht des Herzogthums Schleswig" (Kiel 1849). Mit Ratjen besorgte W. die Herausgabe der „Nordalbingischen Studien".

Waitz (Theodor), deutscher Philosoph, geb. 17. März 1821 zu Gotha, widmete sich seit 1838 zu Leipzig und Jena philologischen und mathematischen Studien, fand sich aber dabei überwiegend von Plato und Aristoteles, Kant und Herbart angezogen und sammelte deshalb 1842—43 auf einer Reise durch Frankreich und Italien das Material zu einer neuen und kritischen Ausgabe des „Organon" (2 Bde., Lpz. 1844—46) des Aristoteles. Seit 1844 als Docent zu Marburg habilitirt, wo er 1848 eine außerordentliche Professur erhielt, wandte er sich als akademischer Lehrer den philosophischen Disciplinen überhaupt, als Schriftsteller vorzüglich der Psychologie und Pädagogik zu. Seine bedeutendsten Arbeiten sind: „Grundlegung der Psychologie" (Hamb. und Gotha 1846), „Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft" (Braunschw. 1849) und „Allgemeine Pädagogik" (Braunschw. 1852). In denselben versuchte W. die Unhaltbarkeit der idealistischen Philosophien von Fichte, Schelling und Hegel sowol in Rücksicht der Methode als des materiellen Gehalts ihrer Lehren nachzuweisen, und war zu gleicher Zeit bestrebt, die Psychologie zur Grundlage der gesammten Philosophie zu machen, um dadurch wieder an Kant anzuknüpfen. Während sich W. in diesem Hauptpunkte, sowie auch darin, daß er die Psychologie auf naturwissenschaftlichen, anthropologischen Boden stellte, von Herbart entfernt, schloß er sich doch in der Bearbeitung dieser Wissenschaft selbst demselben näher an. Bedeutendere Abweichung von Herbart zeigt W. in der Pädagogik, sodaß er kaum noch als Herbartianer bezeichnet werden kann.

Waitzen oder Waizen, ungar. Vácz, eine Stadt in dem ungar. Comitate Pesth-Pilis, am linken Ufer der Donau, die sich plötzlich gegen Süden wendet, 4½ M. nördlich von Pesth, mit dem sie durch einen Zweig der Südostbahn verbunden ist, Sitz eines Stuhlgerichts und seit 1075 eines kath. Bisthums, hat eine schöne, nach der Peterskirche zu Rom erbaute Kathedrale, einige andere Kirchen, einen bischöflichen Palast mit vielen röm. und mittelalterlichen Denkmälern, ein bischöfliches Lyceum mit Seminar, ein Piaristencollegium mit Gymnasium, eine kath. Hauptschule, ein Militär-Obererziehungshaus (Filial von Presburg), ein Taubstummeninstitut, ein Waisenhaus und andere Wohlthätigkeitsanstalten. Die Stadt zählt 12300 E., welche stark besuchte Viehmärkte unterhalten und bedeutenden Weinbau treiben. Im J. 1597 erlitten hier die Türken eine Niederlage und 27. Juni 1684 wurden diese von Herzog Karl von Lothringen geschlagen und die Stadt erobert. Auch ist W. bekannt durch die Affaire vom 10. April 1849 zwischen den Ungarn und den Östreichern unter Csorich, welche Letztere die Stadt räumen mußten und den General Götz verloren, sowie durch die Gefechte vom 15., 16. und 17. Juli 1849 zwischen den Ungarn unter Görgei und den Russen unter Saß, welchen die Stadt entrissen ward.

Wakefield, eine Stadt in West-Riding der engl. Grafschaft York, in reizender Lage am Calder, über den eine uralte Steinbrücke mit einer Kapelle aus der Zeit Eduard's I. oder Eduard's III. führt, freundlich und im Ganzen gut gebaut, hat eine schöne goth. Kirche mit ungewöhnlich hohem Thurme und ist ein Hauptsitz der Tuch- und Wollenzeugfabrikation, verbunden mit Strumpfwirkerei, Garnspinnerei, Färberei und starkem Verkehr in leichten wollenen Zeugen und sortirter Wolle. Zugleich gilt der Ort als Getreide-, Vieh- und Kohlenmarkt der benachbarten Fabrikbezirke. Der nach allen vier Weltgegenden laufende Wakefieldkanal führt der Stadt besonders aus Norfolk und Lincolnshire zahlreiche Heerden- und Getreidevorräthe zu, weshalb der Calder an beiden Ufern mit kolossalen Speichern gesäumt ist, die sich noch fortwährend mehren. Die Bevölkerung belief sich 1851 auf 22065, die des Districts auf 48964 E. W. ist bekannt durch Goldsmith's „Vicar of Wakefield", wie durch den hier in den Kämpfen der Rothen und Weißen Rose 1640 vom Grafen von Northumberland für die Königin Margarethe über den Herzog von York erfochtenen Sieg, der Letzterm das Leben kostete.

Wakefield (Gilbert), engl. Kritiker, geb. 1756 zu Nottingham, erhielt auf der Schule seiner Vaterstadt und zu Richmond den ersten Unterricht, worauf er seit 1772 zu Cambridge sich dem Studium der altclassischen und der orient. Sprachen widmete, wobei ihn besonders seine

ungewöhnliche Gedächtnißkraft unterstützte. Bald nachdem er die Weihe als Diakonus empfangen, verließ er aus Gewissenszweifeln 1779 die engl. Kirche und lebte einige Zeit als Lehrer an einer Dissenterakademie, dann zu Nottingham und Hackney, wo er mehre Schriften gegen die engl. Kirche und eine Übersetzung des Neuen Testaments mit Anmerkungen (3 Bde., Lond. 1792; 2. Aufl., 1795) erscheinen ließ. Endlich mischte er sich seit 1794 durch Pamphlets gegen die Maßregeln Pitt's auch in die politischen Händel und trat zu gleicher Zeit gegen Thom. Payne für die Sache des Christenthums auf. Die Leidenschaftlichkeit, mit welcher er den Krieg gegen Frankreich tadelte, zog ihm 1798 eine zweijährige Gefängnißstrafe zu, nach deren Abbüßung er nach Hackney zurückkehrte und kurze Zeit darauf, 9. Sept. 1801, starb. W. glühte von Eifer für Recht und Wahrheit, war aber als Schriftsteller reizbar und schroff. Viele seiner Schriften enthalten, ungeachtet des Mangels eines gebildeten Geschmacks und der Incorrectheit des lat. Stils, einzelne treffliche Bemerkungen und die Ansichten eines von keinem Systemzwange gefesselten Geistes. Außer mehren Ausgaben röm. und griech. Classiker, namentlich des Horaz (2 Bde., Lond. 1794), Virgil (2 Bde., Lond. 1796), Lucretius (4 Bde., Lond. 1796 und Glasgow 1813) und der ausgewählten Stücke der griech. Tragiker unter dem Titel „Tragoediarum delectus" (2 Bde., Lond. 1790), mit einem werthvollen Commentar, erregte besonders die „Silva critica" (5 Bde., Cambr. 1785—95), die das Extrem in der Kritik darbietet, die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt und zugleich mannichfache Angriffe. Im Gefängniß setzte er seine „Noctes carcerariae" (Lond. 1801) auf. Er selbst beschrieb sein Leben in den „Memoirs of the life of Gilb. W." (2 Bde., Lond. 1795; 2. Aufl., 1804). Vgl. „Correspondence of W. with Fox" (Lond. 1813).

Wakuf, Vakuf, Vakf heißt in der Türkei das Gut der Moscheen und milden Stiftungen, insbesondere aber eine gewisse Art des Privateigenthums, das an die Moscheen und Gestifte geknüpft ist. Unbeschadet der Maxime, daß der Sultan der wahre Eigenthümer aller liegenden und fahrenden Habe, der Privatbesitzer aber nur der Nutznießer, theilten die osman. Eroberer ursprünglich die erbeuteten Länder in drei Portionen, von denen die eine den Siegern oder auch den frühern Einwohnern als Privatbesitz überlassen, die andere als Domäne zur Unterhaltung des Hofs, der Würdenträger und zur Errichtung von Militärlehen bestimmt, die dritte aber den Moscheen als Dotation übergeben wurde. Diese Dotation bildet die eine Classe des Wakuf, zu der sich allmälig eine zweite gesellte, welche aus den Schenkungen und Vermächtnissen entstand, die den Moscheen zur Unterhaltung der mit ihnen verbundenen Wohlthätigkeitsanstalten (Lehranstalten, Bäder, Hospitäler, Armenküchen u. s. w.) gemacht wurden und zum Unterschiede von den erstern „öffentliche Wakufs" genannt werden. Der Umstand, daß die Moscheengüter abgabenfrei, vor jeder Confiscation gesichert, überhaupt unantastbar waren, führte im Laufe der Zeit noch zur Begründung einer dritten Art von Wakuf, indem Privateigenthümer, um ihr Gut vor räuberischen Beamten und Confiscationen zu schützen, dasselbe den Moscheen und Gestiften cedirten. Sie zahlten in diesem Falle der Moschee 10—15 Proc. des Taxwerths ihres Gutes, außerdem einen jährlichen geringen Zins, behielten aber als eine Art Beneficium alle sonstigen Einkünfte aus dem Grundstücke und können sogar dasselbe unter bestimmten Formen an einen Dritten verkaufen oder gesetzlich vererben. Diese Wakufs, als Schutzmittel des Besitzthums gegen willkürliche Entziehung, vermehrten den Grundbesitz der Moscheen und Stiftungen ins Ungeheuere, da das türk. Erbrecht alle Seitenverwandten, selbst die Enkel ausschließt und nur den Sohn als directen Erben des Vaters zuläßt, sodaß allmälig alle diese cedirten Güter den geistlichen Stiftungen in Wirklichkeit zufielen. Die Moscheegüter umfassen hiernach in der Türkei drei Viertel des ganzen Grund und Bodens, denen der Staat keine Steuern und Lasten auflegen darf. Die türk. Reformpartei hat darum wiederholt den Entschluß verlauten lassen, diese „Wakufs des Herkommens" (aadot), wie man sie nennt, als das Haupthinderniß jeder Finanzverbesserung zu beseitigen.

Walachei oder **Wlachei**, türk. Ak-Iflak, das westliche und größere der beiden Donaufürstenthümer, ein Vasallenstaat des Osmanischen Reichs (s. d.) an der untern Donau, auf deren linkem Ufer gelegen, wird im N. von Siebenbürgen und der Moldau, im O. von der Landschaft Dobrudscha, im S. von Bulgarien und im W. von Serbien und Ungarn begrenzt und hat einen Flächenraum von 1350 QM. Das Land, welches im Nordwesten und Norden von der südlichsten Kette der siebenbürg. Karpaten (s. d.) eingeschlossen wird, gehört seinem größten Theile nach der Tiefebene der untern Donau an, welche nach Nordosten zu ihre weitere Fortsetzung in der Moldau und Bessarabien findet. Vermöge dieser Gestaltung besitzt das Land nur im Norden Gebirge, die sich hier bis zu Spitzen von 6000 F. und darüber erheben, einen natürlichen

nur in fünf Pässen überschreitbaren Grenzwall nach Ungarn und Siebenbürgen bildend, nach Süden hin zur Ebene aber sich schnell in einer Menge Ausläufer abdachen, welche ein schönes Vorgebirgs- und Hügelland abgeben. Der bei weitem größere Theil des Landes besteht aber aus einer fast wagerechten Ebene, welche längs der Donau hin eine fast ununterbrochene meilenbreite Reihe von Sümpfen und Morästen bildet. Der Hauptfluß des Landes ist die Donau, welche, bei Neuorsova aus dem Engpaß des Eisernen Thores zwischen den banater und den serbischen Gebirgen tretend, von diesem Punkte an bis zur Mündung des Sereth das Land im Süden in einem Bogen umschließt, es so von dem Hügellande Serbiens, Bulgariens und der Dobrudscha trennend. Außerdem wird das Land von einer Menge kleiner Flüsse durchströmt, welche sämmtlich in der Karpatenkette und deren Vorbergen im Norden des Landes entspringen, es in der Richtung nach Süden und Südosten durchfließen und zuletzt in die Donau fallen. Die bedeutendsten davon sind der Schyll, die Aluta, der Ardschisch, die Jalomiza und der Sereth, welcher, aus der Moldau kommend, eine Strecke die Grenze nach diesem Lande bildet. Das Klima ist das der untern Donauländer, d. h. ein schon dem continentalen Klima Mittelasiens sich näherndes, mit im Verhältniß zur geographischen Lage des Landes sehr warmen Sommern und sehr kalten Wintern. Sonst ist es, mit Ausnahme der Sumpfstrecken, welche endemische Fieber erzeugen, gesund. Von Erdbeben wird das Land mitunter heimgesucht. Mit Ausnahme der Hochgebirgsstrecken an der Nordgrenze ist der Boden der Walachei sehr fruchtbar, sowol im Hügellande als auch, und zwar in einem noch viel höhern Grade, in der eigentlichen Tiefebene, welche von einer starken Schicht des fruchtbarsten Humusbodens bedeckt ist. Das Land gehört deshalb zu den fruchtbarsten Gegenden Europas und würde in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig lassen, wenn es nicht manchmal durch trockene Sommer und die Plage der Heuschrecken heimgesucht würde. Die Hauptproducte sind Getreide, Mais, Hirse, Wein, Flachs; auch der Ertrag der Tabacksfelder, der Obst- und Maulbeerbäume ist gewinnreich. Dagegen findet in vielen Gegenden Holzmangel statt, denn Wälder finden sich nur in den nördlichern gebirgigen Gegenden, während sie in der ganzen großen Ebene, wo oft meilenweit kein Baum zu erblicken ist, durchaus fehlen. Die großen Strecken unbebauten Landes, welche reiche Weidegründe bieten, ernähren große Heerden Pferde, Rindvieh und Schafe; auch die Schweinezucht ist sehr ansehnlich. Neben der Viehzucht wird die Bienenzucht stark getrieben, und die Sumpfgegenden liefern eine Menge wilder Wasservögel. An Mineralien, besonders Gold-, Silber- und Kupfererzen und Steinsalz, ist das Land ebenfalls reich, doch werden die erstern nur wenig noch benutzt und blos das letztere reichlich ausgebeutet.

Die Einwohner des Landes, die Walachen oder Wlachen, deren Zahl nach einer frühern Zählung auf 2,524484 und gegenwärtig auf 2,600000 geschätzt wird, sind ein romanisches Mischvolk. (S. Walachen.) Der Culturzustand dieses Volkes, das sich zur griech. Kirche bekennt, ist ein sehr niedriger. Das ganze Volk zerfällt in zwei Classen, in Adelige und Bauern, da der walach. Bürgerstand zu gering ist, oder zum Theil noch zu sehr mit dem Bauer auf einer Stufe steht, um in Betracht zu kommen. Die Adeligen oder Bojaren zerfallen in den hohen Adel oder die Großbojaren, aus denen die Großbeamten genommen werden, und in den niedern Adel oder die Massilen. Der Adel genießt große Vorrechte, ist alleiniger Grundherr und der That nach Herr der Bauern. Obschon die reichen Bojaren durch Reisen und Erziehung im Auslande oder durch Ausländer den Firniß der westeurop. Cultur, namentlich der französischen, angenommen, so herrscht doch im Grunde bei der größern Anzahl von ihnen und bei dem ärmern und niedern Adel auch im Äußern Uncultur, zu der sich oft eine große sittliche Verdorbenheit gesellt. Der Bauer dagegen, obwol die Leibeigenschaft dem Namen nach aufgehoben, befindet sich in drückendsten Verhältniß und ist ganz der Willkür seines Grundherrn preisgegeben, da es nur sehr wenige Medischiaschen oder Grundeigenthümer gibt, der größte Theil vielmehr aus besitzlosen Zaräny oder Pächtern besteht, welche factisch noch immer wie Leibeigene behandelt werden. Daher ist denn auch der walach. Bauer, obschon von der Natur nicht vernachlässigt, mit schönem, rüstigem Körper ausgestattet und auch nicht ohne geistige Anlagen, doch gänzlich verwahrlost. Die Unterdrückung hat ihn sklavisch, hinterlistig, faul und, in Verbindung mit seinem von Natur sinnlichen Temperamente, ausschweifend gemacht. Außer den Walachen gibt es in der W. auch viele Griechen, deren Sprache noch immer von früher her neben dem Französischen die Sprache der Gebildetern ist, Armenier und Juden, welche zusammen den handeltreibenden Theil der Bevölkerung bilden; ferner Deutsche in den größern Städten, meist Handwerker, Bulgaren, Serbier und endlich

Zigeuner, die hier ganz verachtet sind, sich in völliger Sklaverei befinden und gekauft und wieder verkauft werden. Die politische Verfassung der W. ist durch das 1829 unter russ. Autorität zu Stande gekommene Organische Statut, welches jedoch durch den zwischen Rußland und der Hohen Pforte 1. Mai 1849 geschlossenen Vertrag von Balta-Liman (s. Moldau) mehrfach modificirt worden ist, geordnet. Nach demselben ist die W. wie die Moldau ein von der Türkei abhängiges und ihr zinsbares, unter Rußlands Schutze stehendes Wahlfürstenthum, an dessen Spitze ein früher auf Lebenszeit, seit 1849 auf sieben Jahre gewählter, aber wegen Verbrechen absetzbarer Hospodar, welcher Großbojar und nationaler Walache sein muß, steht. Derselbe hat einen aus den vornehmsten Bojaren zusammengesetzten Divan oder Staatsrath, der auch als Oberappellationsgericht fungirt und die Besteuerung ordnet, zur Seite und wird von einer aus den vier Landesbischöfen der griech. Kirche, 123 Großbojaren, 36 Abgeordneten des niedern Adels und 27 Abgeordneten der Städte bestehenden, seit 1849 aber suspendirten Generalversammlung beschränkt. Die Generalversammlung übte bis 1849 das Recht der Hospodarenwahl aus; doch bedurfte jeder gewählte Hospodar auch noch der Bestätigung und Investitur von Seiten der osman. Pforte und der Einwilligung von Seiten Rußlands. Die Verwaltung des Landes geschieht jetzt durch ein vom Hospodar ernanntes Ministerium, früher mittels mehrer Großbeamten, als dem Großlogotheten oder Großkanzler, dem Großvestiar oder Großschatzmeister, dem Großspathar oder Oberbefehlshaber der Truppen und den Großdworniks oder den Statthaltern der verschiedenen Landestheile. Die Verwaltung des Landes liegt, obschon sie äußerlich in manchen Beziehungen nach europ. Muster geordnet ist, im Ganzen doch sehr im Argen und trägt den Charakter des Despotismus. Der Hospodar hat ein Heer zu seinen Befehlen. Dasselbe ist für die Ehrengarde, den Donauquarantänedienst, die Zolllinien und die innere Polizei bestimmt und besteht aus regulären Truppen, Trabanten, Civil- und Grenzgarden. Das reguläre Militär umfaßt ein Cavalerie- und zwei Infanterieregimenter, im Ganzen 4665 Mann. Die Städtetrabanten sind 680, die Landtrabanten 3808, die Bürger- und Grenzgarden 36000 Mann stark. Demnach zählt die ganze Miliz 45155 Mann. Die Staatseinkünfte sind auf 16,544755, die Ausgaben auf 14,493158 Piaster veranschlagt. Das Verhältniß zur Türkei ist durch die Bestimmungen des Friedens von Adrianopel geordnet. Nach denselben darf die Pforte keinen befestigten Punkt auf dem linken Donauufer haben und kein Türke im Lande mehr wohnen. Die W. ist ferner frei von allen Lieferungen an die Pforte, die sich außerdem jeder directen Einmischung in die innere Verwaltung des Landes zu enthalten hat und nichts als einen jährlichen Tribut von einer Mill. Piaster von der W. erhält. Die Einwohner der W. dürfen dagegen im ganzen Osmanischen Reiche Handel treiben, ohne irgend eine Belästigung mit Steuern u. s. w. Die Anstalten für Geistesbildung sind noch sehr gering. Die griech. Kirche, zu der sich neben den Walachen die griech., bulgar. und serb. Einwohner bekennen (etwa 50000 Ungarn sind röm.-katholisch), ist die Staatskirche. Rechnet man die höhere Geistlichkeit ab, die aus dem Erzbischof von Bukarescht und drei Bischöfen besteht, so bietet die niedere Geistlichkeit ein Bild der größten Unwissenheit, Roheit und des beschränkten Fanatismus. Ebenso schlecht bestellt ist es mit dem Volksunterricht, der auf dem Lande so gut wie gar nicht existirt und nur in den Städten sich zu verbreiten anfängt. Mehr ist für den Unterricht der höhern Classen sowol durch Privat-, Lehr- und Erziehungsanstalten, wie durch öffentliche Unterrichtsanstalten gethan worden; doch leidet dieser Unterricht wie das gesammte öffentliche und sociale Leben der W., an Oberflächlichkeit und dem Streben nach äußerm Schein. Bei dem niedrigen Stande der geistigen Bildung kann die gewerbliche auch auf keinem hohen Standpunkte sich befinden. Der gemeine Walache fertigt seine Bedürfnisse selbst; als Schmiede dienen die Zigeuner; eigentlichen Handwerksbetrieb, doch meist nur niederer Art, gibt es nur in den größern Städten, wo er großentheils von Ausländern geübt wird. Die feinern Gewerbserzeugnisse werden alle vom Auslande bezogen. Nicht viel besser steht es mit dem Landbau und der Viehzucht, die, obwohl die wichtigste und ausschließliche Beschäftigung des größten Theils der Einwohner, auf rohe und sorglose Weise betrieben werden. Nur der unerschöpfliche Reichthum des Bodens macht es möglich, daß trotzdem eine so große Menge von Producten erzeugt wird. Ebenso könnte der Handel, der bedeutende Massen von Naturproducten aller Art, vornehmlich Getreide, Vieh, Talg, Häute und Salz ausführt und dagegen den ganzen Bedarf an Manufacturwaaren und Kunstproducten einführt, viel bedeutender sein, wenn es außer der Wasserstraße der Donau andere gute Verkehrswege gäbe; denn alle Straßen des Landes befinden sich noch im Naturzustande. Die W. zerfällt in die **Große** und in die **Kleine Walachei**. Jene, das Land östlich von der Aluta begreifend, wird wieder in das Unterland, zwischen den

Flüssen Sereth und Ardschisch, und das Oberland, zwischen Ardschisch und Aluta, jedes mit sechs Bezirken, getheilt; diese, die Kleine W., das Land westlich von der Aluta mit der Hauptstadt Krajowa begreifend, zerfällt in fünf Bezirke. Hauptstadt der großen W. und des ganzen Landes ist Bukarescht (s. d.).

Die W. bildete in den ältesten Zeiten einen Hauptbestandtheil des alten Daciens (s. d.). Zur Zeit der Völkerwanderung und in den darauf folgenden Jahrhunderten war das Land der Tummelplatz der Gothen, Alanen, Hunnen, Avaren, slaw. Stämme, der Bulgaren, Petschenegen, Kumanen und Magyaren, welche Völker abwechselnd, eines das andere vertreibend, in dem Lande herrschten und alle mehr oder weniger Spuren in der romanisirten dacischen Bevölkerung zurückließen. Unter der Herrschaft der Bulgaren gegen Ende des 9. und Anfang des 10. Jahrh. breitete sich das Christenthum in der W. aus. Im 11. Jahrh. gehörte die W. zum Reiche der Kumanen (s. d.); dann traf sie im 13. Jahrh. der Sturm der Mongolen, welcher das Reich der Kumanen zerstörte. Nach dem Verschwinden der Mongolen kam sie unter ungar. Herrschaft, bis 1290 ein eigener Staat unter Wojewoden in ihr entstand, der sein Bestehen bei den benachbarten Völkern, welche Ansprüche auf die W. machten, zu erkämpfen hatte, namentlich mit den Ungarn. Erster Wojewode der W. war Radul der Schwarze. Die Verfassung war slawisch; Bojaren standen dem Wojewoden zur Seite; die Regierung derselben war höchst despotisch. Der Name Wlad's IV. oder des Henkers, seit 1456, ist seiner unerhörten Grausamkeit wegen in der Geschichte sogar sprichwörtlich geworden. Den Streitigkeiten um die Oberherrschaft über die W. machte das Erscheinen der siegreichen Türken ein Ende, welche nach der Schlacht von Mohacs 1526 das Land völlig eroberten. Doch ließen sie der Provinz, da diese sich freiwillig unterworfen hatte, ihre Verfassung unter eigenen Wojewoden, den Einwohnern die Ausübung ihrer Religion und besetzten nur die festen Plätze. Trotzdem dauerten die Kriege mit den Türken fort, denn die Wojewoden suchten sich vom türk. Joche zu befreien. Erst mit der Abschaffung der durch die Wahl der Bojaren ernannten nationalen Wojewoden 1716 hörten diese Versuche auf. Die Pforte setzte nun sogenannte Hospodare als zinspflichtige Lehnsfürsten ein, die sie aus den vornehmen fanariotischen Griechenfamilien nahm und nach Willkür ein- und absetzte. Der erste Hospodar war Nikol. Maurokordatos, der sich um die Civilisation des Landes Verdienste erwarb. Sein Sohn Konstantin befreite als Hospodar seit 1735 die walach. Bauern von der Leibeigenschaft. Die Regierung der Hospodare war despotisch und im höchsten Grade das Land aussaugend. Denn da sie, außer ihrem Tribut, große Geschenke nach Konstantinopel senden mußten, dabei auch nie ihrer Stelle sicher waren, suchten sie sich so schnell als möglich zu bereichern. Die Kriege Rußlands in der neuern Zeit mit der Türkei, deren Schauplatz zum großen Theil die Moldau und W. waren, zogen auch diese Fürstenthümer bald in das Interesse des religionsverwandten Rußland. So kam es, daß die Russen den beiden Fürstenthümern durch die Verträge von Kainardschi, Jassy, Bukarescht und Akjerman immer mehr Rechte zu sichern und sich das Schutzrecht über dieselben zu erwerben wußten. Zuletzt gab der Aufstand Ypsilantis' (s. d.), der in den Fürstenthümern ausbrach, und die weitere Erhebung Griechenlands (s. d.) Veranlassung zu einer völligen Umgestaltung der W. Während und in Folge des durch diese Ereignisse veranlaßten Kriegs zwischen Rußland und der Türkei setzte sich der russ. Einfluß vollends in den Fürstenthümern fest. In den J. 1828 und 1829 stand das Land unter russ. Militärverwaltung. Der Friede von Adrianopel (s. d.) 1829 regelte sein Verhältniß zur Pforte, begründete den russ. Einfluß vertragsmäßig, und die Verwaltung des russ. Generals Kisselew von 1829—34 vollendete die Übermacht Rußlands in den Fürstenthümern. Erst im April 1834 fand nach dem neuen Organischen Statut die Wahl des neuen Hospodars statt, welche auf Alex. Ghika fiel. Da aber der russ. Politik daran lag, feste und geregelte Zustände in den Fürstenthümern nicht aufkommen zu lassen, folgten sich bald, neben der legalen Opposition, Unruhen und Intriguen aller Art, durch die der Hospodar Ghika am Ende genöthigt war, 1842 abzudanken, um einem Hospodar, der mehr nach Rußlands Sinne, Platz zu machen.

Dieser neue Hospodar, Georg Bibesko, wurde 1843 erwählt. Obwol er mannichfache Kämpfe mit der Opposition der Misvergnügten, namentlich mit der antiruss. Partei unter den Bojaren, zu bestehen hatte und ihm gleich anfangs so heftiger Widerstand entgegengesetzt wurde, daß sich die Pforte veranlaßt sah, ihm 1844 mittels Ferman ausgedehnte Vollmachten zum Widerstande gegen die ihm feindlichen Bojaren und selbst zur beliebigen Auflösung der Landesversammlung zu ertheilen: so waren doch seine Verdienste um die materielle Hebung des Landes ganz unleugbar. Dahin gehörte die Anlegung von Straßen, die Erleichterung der bäuerlichen Lasten durch strenge Maßregeln gegen den Druck der Gutspächter, die Regelung der Staats-

finanzen, die Verbesserung des Gefängnißwesens und Befestigung der öffentlichen Sicherheit. Gleichzeitig wurde das Militär vermehrt, Artillerie beschafft, Lehrcommandos errichtet, und auch durch Beförderung wissenschaftlicher Anstalten suchte Bibesko das erstrebte Ziel eines Culturgleichgewichts der W. mit den übrigen europ. Staaten mehr und mehr zu erreichen. Bei der Verheerung der Viehseuche 1846, bei dem großen Brande von Bukarescht 1847 traf er die energischsten und heilsamsten Anstalten zur Abhülfe der großen Noth. Obgleich die öffentliche Ruhe nirgends gestört ward, hörte doch das Ankämpfen der liberalen Partei gegen die russ. Politik des Fürsten nie auf, und die Verfolgung dieser Partei steigerte die Gährung so, daß sie endlich 1848 zum offenen Ausbruch gelangte. Die Bewegungen in der Moldau waren bereits vollständig unterdrückt, als es in der W. zum Aufstande kam. Am 22. Juni 1848 erschien eine Masse von Bauern, geführt von Eliad und begleitet von einem Militärdetachement, zu Krajowa und verlangte von dem Gouverneur, einem Bruder des Fürsten, eine gründliche, völlig liberal-constitutionelle Veränderung der Verfassung. Dem Widerstande des Gouverneurs wurde rasch mit Gewalt begegnet, und seine Truppen legten die Waffen nieder. Dieselben Foderungen stellte 23. Juni eine Volksversammlung zu Bukarescht an den Fürsten selbst, der, da sich auch das Militär für die Volkswünsche erklärte und sogar ein Schuß gegen ihn abgefeuert wurde, sofort zur Nachgiebigkeit sich veranlaßt sah, sämmtliche Foderungen bewilligte und die rasch entworfene Constitution unterschrieb. In das neue, dem Fürsten abgedrungene Ministerium traten durchaus volksthümliche Männer. Am folgenden Tage reichte indessen demselben der russ. Consul von Kotzebue eine Protestation gegen die neuen Concessionen ein und reiste nebst dem jüngst zum Beistande des Fürsten angelangten russ. Commissar Duhamel ab. Noch an demselben Abend legte Fürst Bibesko die Regierung nieder und begab sich nach Kronstadt in Siebenbürgen. Am 26. Juni ward sodann eine provisorische Regierung eingesetzt, und diese leistete 27. Juni, nebst allen Notabilitäten, dem Militär und der Jugend, auf dem Philarethfelde den Eid der Treue auf die Verfassung und rief 28. Juni die Intervention Frankreichs, Östreichs und Preußens an, für den Fall, daß die von dem abgetretenen Fürsten beschworene Constitution von irgend einer Seite her angefochten werden sollte. Ein 30. Juni von den Obersten Odobesko und Salomon gemachter Versuch zu einer Contrerevolution hatte keinen Erfolg. Die Revolution ward, nachdem sich die ganze Bevölkerung, Adel und Militär dafür erklärt, als gelungen und vollendet betrachtet. Auf den Schutz der Pforte glaubte man um so sicherer rechnen zu dürfen, je offenbarer die Erhebung gegen den russ. Einfluß gerichtet gewesen. Wirklich erschien die Stimmung zu Konstantinopel derselben anfangs günstig; aber bald zeigte sich der Einfluß der russ. Vorstellungen. Bereits 31. Juli erfolgte der Einmarsch türk. Truppen in die W. Bei Giurgewo bezog Omer-Pascha mit 23000 Mann ein Lager, und gleichzeitig erklärte der außerordentliche Bevollmächtigte Suleiman-Pascha den Notabeln des Landes, daß die Fortdauer der gegen die Souveränetätsrechte und Regierungsprincipien des Sultans eingeführten neuen Ordnung der Dinge nicht bestehen könne. In Bukarescht herrschte in Folge dessen die höchste Aufregung; aber Suleiman-Pascha bestand auf dem Rücktritt der provisorischen Regierung und der Einsetzung einer Kaimakamie. Wirklich löste sich die provisorische Regierung 4. Aug. auf; an ihre Stelle trat eine vom Volke gewählte fürstliche Statthalterei, bestehend aus Eliad, Tell und Nik. Gollesko, Mitgliedern der vorigen Regierung. Hiermit schien die Pforte zufrieden gestellt; nicht so Rußland. Dies zeigte sich schon in der Ersetzung Suleiman-Pascha's durch Fuad-Effendi, der offenbar den Wünschen Duhamel's sich geneigter bewies. Am 22. Sept. foderte Fuad-Effendi von dem Metropoliten die Unterwerfung und kündigte die Besetzung Bukareschts durch türk. Truppen an. Am 25. Sept. hob er die Statthalterei auf, setzte zum einzigen Kaimakam Konstantin Kantakuzenos ein und publicirte die alten organischen Reglements aufs neue. Vergeblich blieben alle Proteste, Massendeputationen und Berufungen auf die alten Rechte und Landescapitulationen. Noch ein mal beschworen über 50000 Stimmberechtigte auf dem Philarethfelde die Constitution, worauf unter dem Geläute aller Glocken das Goldene Buch und das Reglement organique von dem Metropoliten verflucht und verbrannt wurden. Schon 26. Sept. erschienen jedoch türk. Truppen vor Bukarescht, und nach einem hartnäckigen Kampfe wurde die Stadt erstürmt und zum Schauplatz wilder Mord- und Plünderungsscenen gemacht. Am 27. Sept. rückten dann auch russ. Truppen unter General Lüders von der Moldau her ein, und damit war die Erhebung der W. völlig niedergeworfen. Der größte Theil der Compromittirten flüchtete, besonders nach Siebenbürgen. Die zahlreichen Verhafteten wurden vor das Gericht einer aus Bojaren zusammengesetzten Untersuchungscommission gestellt. Den Schlußstein der moldau-walach. Revolution bildete der nach langen Verhandlungen zu Stande gekommene Ver-

trag zu Balta-Liman vom 1. Mai 1849. Das alte System kehrte völlig zurück, mit ihm auch der herrschende Einfluß Rußlands. An die Stelle Bibesko's, den man gleichwol fallen ließ, ward der Großbojar Dimitri Bardo Stirbey 16. Juni 1849 zum Hospodar erwählt. Eine Amnestie hinsichtlich der jüngsten Ereignisse wurde erlassen, jedoch blieben davon Alle ausgeschlossen, welche sich dem Einmarsch der Türken in Bukarescht gewaltsam widersetzt und die das Original des Reglement organique verbrannt hatten.

Von dem ungar. Kriege wurde die W. im Ganzen weit weniger berührt als die Moldau. Die Hauptfrage für die Donaufürstenthümer war die Zurückziehung der Occupationsarmee, deren Erhaltung den Ländern zur Last fiel. Rußland hatte, anstatt sein Besatzungsheer dem Vertrage von Balta-Liman gemäß auf 19000 Mann zu vermindern, wie es die Pforte gethan, dasselbe allmälig auf 40000 Mann erhöht und ließ erst im Sommer 1850 eine Erleichterung eintreten. In der ersten Hälfte des J. 1851 folgte sodann die völlige Räumung. Die russ.-türk. Verwickelungen des J. 1853 (s. Rußland und Osmanisches Reich) hatten indessen 9. Juli den abermaligen Einmarsch der Russen (2. Juli in der Moldau) auch in der W. zur Folge, wo sich ihre Hauptmacht allmälig concentrirte und im October bereits auf 75000 Mann angewachsen war. Die Macht der einheimischen Regierung schwand unter dem Walten des russ. Oberbefehlshabers, Fürsten Gortschakow. Nachdem von türk. Seite die Kriegserklärung an Rußland erfolgt, wurden die Donaufürstenthümer alsbald so ganz als russ. Provinzen behandelt, daß der Fürst Stirbey 27. Oct. 1853 Bukarescht verließ, um sich nach Wien zu wenden. Derselbe übergab durch einen Erlaß vom 26. Oct. die Verwaltung des Landes einem Verwaltungsdivan unter dem Vorsitz des Großbans Jord. Philippesko. Fürst Gortschakow sistirte jedoch die bisherige Regierungsgewalt, übertrug das Gouvernement dem Generaladjutanten Baron von Budberg, erklärte das Fürstenthum in Belagerungszustand und bedrohte jede, bisher noch immer häufig unterhaltene Verbindung mit den Türken mit standrechtlicher Behandlung. Auch wurden die walach. Truppen dem russ. Heere einverleibt. Am 8. Nov. erschien ein Erlaß, worin der Kaiser von Rußland, da die Hospodare der Moldau und W. ihre Würde niedergelegt, die Verwaltung beider Länder dem Baron von Budberg unter dem Oberbefehl des commandirenden Generals Gortschakow definitiv übertrug. Budberg fand sich als außerordentlicher bevollmächtigter Commissar der Donaufürstenthümer 30. Nov. in Jassy ein und zeigte 8. Dec. dem Verwaltungsrathe der W. die Ernennung des russ. Staatsraths Kaltschinski als Vicepräsidenten an. Als Kriegsschauplatz während des Winters bis in den Sommer 1854 wurde die W., auf deren Gebiete die blutigen Gefechte von Oltenitza, Kalafat u. s. w. vorfielen, durch die beständigen Hin- und Hermärsche der russ. Truppen, durch Erpressungen und Mishandlungen aller Art aufs härteste heimgesucht, um so mehr, da eine russenfeindliche Stimmung des Landes bei verschiedenen Gelegenheiten unverkennbar hervortrat. Allein bereits nach dem verunglückten Angriffe des russ. Generals Schilder auf Kalafat, 19. April 1854, fand, da der Donauübergang im Osten und der Hauptangriff auf Silistria in der Bulgarei vorbereitet wurde, der Rückzug aus der westlichen oder Kleinen W. statt. Auf demselben erlitten die Russen durch Suleiman-Pascha 2. Mai bei Radowan beträchtliche Verluste. Schon 7. Mai besetzten die Türken Krajowa, und 30. Mai wurden die Russen von Ismail-Pascha und Skander-Beg bei Karakal abermals angegriffen und bis an die Aluta verfolgt. Am 30. Juni räumte sodann der russ. General Liprandi die Position Slatina und verließ die Linie jenseit der Aluta zwischen Rimnik und der Donau. Schon unter dem 3. Juni war von Seiten Östreichs an Rußland die Auffoderung zur Räumung der Donaufürstenthümer ergangen. Am 25. Juni machte Baron Budberg den walach. Bojaren die amtliche Anzeige über den bevorstehenden Abzug der russ. Truppen und sämmtlicher russ. Behörden aus Bukarescht. Am 26. Juni fand nach Aufhebung der Belagerung von Silistria der Rückzug auf das linke Ufer der Donau, 31. Juli die Räumung von Bukarescht, wo der Fürst Konstantin Kantakuzenos als Präsident eines außerordentlichen Verwaltungsraths die Leitung der Geschäfte übernahm, in den folgenden Wochen die Räumung der übrigen W., 21. Aug. aber in Folge eines Tractats mit der Pforte der Einmarsch östr. Truppen in das walach. Gebiet und 6. Sept. in Bukarescht statt. Der Feldmarschallieutenant Graf Coronini, als Commandant sämmtlicher kaiserl. Besatzungstruppen, und der türk. Commissar Derwisch-Pascha erließen nun an den Fürsten Stirbey, der sich in Wien aufhielt, die Einladung zur Rückkehr, und dieser hielt 5. Oct. in Bukarescht seinen Einzug. Bereits im September traten die Türken ihren Rückmarsch aus der W. an. Das von dem Fürsten noch im October ernannte neue Ministerium bestand größtentheils aus populären Namen.

Walachen. Die Walachen haben den Namen, unter dem sie dem Westen Europas bekannt sind, unmittelbar von den Slawen erhalten, welche mit dem Namen Wlach, Woloch alle romanischen Völker bezeichnen; sie selbst nennen sich Romënen. Sie bewohnen die südliche Hälfte der Bukowina, den größten Theil Siebenbürgens, das östliche Ungarn, einen Theil der Militärgrenze, Bessarabien, einzelne Gegenden der Gouvernements Podolien und Cherson, die Walachei, die Moldau, einige Districte im östlichen Serbien; ein Theil endlich bewohnt, getrennt von der Masse seiner Stammgenossen, einzelne Striche in Macedonien, Albanien und Thessalien. Eine walach. Colonie in Istrien ist von geringer Bedeutung: sie zählt ungefähr 1500 Seelen. Das von den Walachen bewohnte Gebiet kann daher füglich in ein nördliches und ein südliches geschieden werden. Der nördliche Theil wird eingeschlossen von Rußland, dem Schwarzen Meere, Bulgarien, Serbien und Ungarn; einen Theil dieses Gebiets nehmen jedoch die Deutschen und Ungarn Siebenbürgens ein. Die am linken Ufer der Donau wohnenden Walachen pflegt man Daco-Walachen zu nennen; die im Süden der Türkei ansässigen heißen Macedo-Walachen und mit einem allgemein bekannten Spottnamen Kuzo-Walachen oder Zinzaren; die von Einigen sogenannten Möso-Walachen, d. i. jene Walachen, die in Serbien angesiedelt sind, müssen sprachlich zu den Daco-Walachen gerechnet werden. Die Walachen gehören drei Staaten an: Östreich, Rußland und der Türkei. Sie bekennen sich zur orientalischen (griech.) Kirche; ein Theil in Ungarn und Siebenbürgen hat sich mit der röm. Kirche vereinigt. Man zählt an acht Mill. Walachen, wovon auf Östreich drei Mill., auf Rußland eine halbe Mill. und auf die Türkei fünftehalb Millionen entfallen; zur orient. Kirche bekennen sich über sieben Mill., zur röm. gegen eine Mill. Die **walachische Sprache** entstand, als Kaiser Trajan zu Anfang des 2. Jahrh. Dacien zur röm. Provinz machte und in Folge dessen die Dacier durch Colonien romanisirt wurden. Ursprünglich sind daher im Walachischen zwei Elemente zu unterscheiden: das dacische, von dem mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen wird, daß es dem albanischen verwandt, und das römische. Letzteres bestimmte im Ganzen die Form der Sprache, während das dacische Element seinen Einfluß nur in einzelnen Punkten, namentlich in der Stellung des Artikels äußert. Das Slawische, das sich später, nämlich zu Anfange des 6. Jahrh., zu den genannten Elementen gesellte und aus dem das Walachische einen großen Theil seines Sprachschatzes unassimilirt entlehnte, blieb ohne allen Einfluß auf die Form des Walachischen, das daher wesentlich eine romanische und nicht, wie Manche behaupten, slaw. Sprache ist. Das Vorhandensein des slaw. Elements erklärt sich theils durch die in manchen Gegenden eingetretene Verschmelzung von Slawen und Walachen, theils dadurch, daß das Slawische lange Zeit hindurch die Kirchen- und Staatssprache der Walachen war. Von geringerer Bedeutung ist im Walachischen das griech., türk., magyar. und deutsche Element. Von den Slawen, und zwar von den Bulgaren, eigentlich Slowenen, und nicht von den Serben, wie Manche dafür halten, haben die Walachen auch die Schrift entlehnt, die zur Bezeichnung der Laute des Walachischen unleugbar weit geeigneter ist als irgend eine der seit 1677 auf das phonetische oder etymologische Princip gegründeten Modificationen des lat. Alphabets; in der neuesten Zeit verfiel man auf den Einfall, beide Alphabete zu verschmelzen. Kirchenbücher werden auch jetzt ausschließlich mit cyrillischer Schrift gedruckt. Die gründlichste Darstellung der walach. Grammatik enthält Diez, „Grammatik der roman. Sprachen" (3 Bde., Bonn 1836—44); für den praktischen Gebrauch berechnete Grammatiken besitzen wir von Alexi (Wien 1826), von Eliad (Bukar. 1828), von Clemens (Hermannst. 1836) u. s. w. für das Daco-Walachische und von Bojadschi (Wien 1813) für das literarisch unausgebildete Macedo-Walachische. Auch Wörterbücher existiren für das Daco-Walachische mehre: eins von Bobb (Klausenb. 1822—23); ein anderes ward von Klein und Kolosy begonnen, von Major fortgesetzt und nach dessen Tode von Andern beendet und herausgegeben (Ofen 1825). Das Macedo-Walachische ist lexikalisch noch nicht bearbeitet worden. Geraume Zeit hindurch war bei den Walachen das sogenannte Kirchenslawisch, eigentlich Altslowenisch, und zwar in jener Form, die es im Laufe der Zeit bei den benachbarten Bulgaren angenommen, Kirchen- und Staatssprache; alle Kirchenbücher waren altslawisch, alle Urkunden wurden altslawisch ausgefertigt; das Altslawische hatte daher bei den Walachen so ziemlich jene Bedeutung, welche im Abendlande dem Lateinischen zukam, nur führte es, da es in der Literatur arm, dem Volke nicht jene Fülle von Wissen zu, die das Abendland dem Lateinischen verdankt. Handschriftliche Kirchenbücher aus jener Zeit findet man nicht selten, und eine Sammlung slawischer, für die Geschichte der Walachen nicht unwichtiger Urkunden hat Georg Wenelin (Petersb. 1840) herausgegeben. Da die Walachen das Slawische nur aus dem Gebrauche, wahrscheinlich durch Lesung von Kirchenbüchern sich eigen machten, so kanden

sie sich, wenn sie schrieben, wenig an die Regeln der Grammatik, und ihre Schriften setzen dadurch dem Verständnisse nicht geringe Hindernisse entgegen. Den wirksamsten Anstoß zur Pflege der walach. Sprache gab Georg Rákoczy, Fürst von Siebenbürgen, durch den 1643 an den Erzbischof Simon Stephan erlassenen Befehl, den Walachen das Wort Gottes in ihrer Muttersprache zu predigen. Doch beschränkte sich die Literatur auf die Übersetzung der zahlreichen und großentheils umfangreichen Kirchenbücher. Als 1716 die einheimischen Woiwoden den griech. Hospodaren weichen mußten, ward das Griechische die Sprache der Gebildeten, und dem Walachischen ward in der Moldau und Walachei nur geringe Pflege zu Theil; die siebenbürg. Walachen gingen in dieser Zeit ihren Sprachgenossen mit gutem Beispiel voran. Als endlich in jüngster Zeit die Moldau und Walachei von dem griech. Einflusse befreit wurden und junge Walachen anfingen, zu ihrer Ausbildung das Ausland zu besuchen, wandten die höhern Stände ihre Liebe dem Französischen zu, das nun zur Sprache des Landes in jenes feindliche Verhältniß trat, in dem in der unmittelbar vorhergegangenen Zeit das Griechische und bis zur Mitte des 17. Jahrh. das Slawische zu derselben stand. Doch ist wegen der Fülle von bildenden Elementen in der franz. Literatur der gegenwärtige Zustand dem vorhergegangenen offenbar vorzuziehen. Es hat sich auch eine Reihe von Schriftstellern um die einheimische Literatur verdient gemacht, namentlich Peter Major, Georg Schinkay, Mich. Kogalnitschan als Geschichtsforscher; Bobb, Pet. Major, J. Eliad als Lexikographen und Grammatiker; Alexandri, Gr. Alexandresko, C. Aristia (Übersetzer der „Iliade"), Assaki, Beldiman, Nik. und Joh. Vakaresko, A. Donitsch, J. Eliad, Par. Mumulean, Negruzzi, J. Rosetti u. A. als Dichter und als Übersetzer. Von walach. Volksliedern sind nur spärliche Proben bekannt geworden; walach. Märchen haben Arthur und Albert Schott in deutscher Übersetzung (Stuttg. und Tüb. 1845) herausgegeben.

Walafried, Strabo oder Strabus genannt, d. h. der Schielende, machte sich als Abt des Klosters Reichenau seit 842 um die dasige Schule sehr verdient und starb daselbst 849. Berühmter als durch seine theologischen Schriften war er als Dichter der Heiligen. Auch schrieb er ein Gedicht über Kräuter: „Hortulus" (herausgeg. von Reuß, Würzb. 1834).

Walch (Joh. Georg), ein gelehrter Theolog, geb. zu Meiningen 1693, studirte in Jena, wo er nacheinander Professor der Philosophie, Beredtsamkeit, Dichtkunst, seit 1724 der Theologie wurde und 1775 starb. Bekannt sind besonders seine „Theologia patristica" (Jena 1770), das „Philosophische Lexikon" (2 Bde., Lpz. 1726; 4. Aufl., 1775) und die „Einleitung in die theologischen Wissenschaften" (Jena 1747; 2. Aufl., 1753). — **Walch** (Joh. Ernst Immanuel), des Vorigen Sohn, geb. 1725 zu Jena, seit 1759 Professor der Beredtsamkeit und Dichtkunst, gest. 1778, war ein berühmter Mineralog und im Besitz einer der reichsten mineralogischen Sammlungen. — **Walch** (Christian Wilh. Franz), Bruder des Vorigen, geb. 1726, gest. als Professor der Theologie in Jena 1784, machte sich durch seine kirchenhistorischen Schriften bekannt, durch die „Historia Adoptianorum" (Lpz. 1755), die „Historia Patropaschitarum" (Lpz. 1760) und den „Entwurf einer Geschichte der Ketzereien" (11 Bde., Lpz. 1762—85). — **Walch** (Karl Friedr.), Bruder der Vorigen, geb. 1734, gest. als Professor der Rechte in Jena 1799, war der Verfasser der „Introductio in controversias juris civilis recentioris" (8 Bde., Jena 1771; 3. Aufl., 1790), der „Beiträge zu dem deutschen Rechte" (Jena 1771—93) und des „Grundriß der Geschichte aller in Deutschland geltenden Rechte" (Lpz. 1780). — **Walch** (Georg Ludw.), der Sohn des Letztern, geb. zu Jena 8. Mai 1785, studirte daselbst und wurde im 20. J. an der dasigen Universitätsbibliothek angestellt. Von 1811—25 war er Professor am Grauen Kloster in Berlin. Im J. 1830 wurde er Professor der alten Sprachen in Greifswald, wo er 20. Jan. 1838 starb. Er besorgte geschätzte Ausgaben von des Tacitus „Agricola" (Berl. 1828) und „Germania" (Berl. 1829).

Walcheren, die 2½ M. lange, westlichste und wichtigste der Inseln der niederl. Provinz Zeeland, mit 36000 E., zwischen den beiden Mündungen der Schelde und der Nordsee gelegen, ist in vier Theile (Uitwateringen) getheilt, die nach den vier Himmelsgegenden benannt sind und gegen das Meer durch kostbaren Deichbau verwahrt werden, während auf einer Seite Dünen und Sandhügel gegen die eindringenden Fluten sie schützen. Die Insel ist eben, durchaus mit einer fetten Dammerde bedeckt, liefert den schönsten Weizen, besonders gute Färberröthe, vorzügliche Gartenfrüchte und ernährt auf ihren ausgezeichneten Wiesen herrliche Rindviehheerden. Auch treiben die Bewohner bedeutende Fischerei. Die Hauptstadt ist Middelburg (s. d.), der Hafen liegt bei der Festung Vliessingen (s. d.). Bekannt ist die Insel durch die brit. Expedition 1809, wo 30. Juli 50000 Mann landeten, die Festung Vliessingen zerstörten und dann ohne weitere Unternehmungen zurückkehrten.

Walckenaer (Charles Athanase, Baron), franz. Gelehrter, geb. 25. Dec. 1771 zu **Paris**, emigrirte während der Revolution nach Schottland, wurde unter der Restauration 1816 einer der Maires von Paris, 1817 Generalsecretär der Präfectur der Seine und 1826 Präfect von Nièvre. Im J. 1830 trat er aus dem Staatsdienst und lebte wissenschaftlichen Studien zu Paris, wo er 27. April 1852 starb. In der letzten Zeit seines Lebens bekleidete er das Amt eines Conservateur-Adjoint der großen Bibliothek in der Section für geographische Karten; seit 1840 fungirte er als beständiger Secretär der Akademie der Inschriften, in die er bereits 1815 aufgenommen worden war. W. war ein vielseitig gebildeter, in verschiedenen Gebieten des Wissens verdienter Gelehrter. Geschätzt sind von seinen naturhistorischen Arbeiten besonders die „Faune Parisienne" („Insectes", 2 Bde., Par. 1805), die „Histoire naturelle des aranéides" (Heft 1—5, Par. 1805 fg.) und die „Histoire naturelle des insectes" (5 Bde., Par. 1836). Dasselbe gilt von mehren seiner geographischen Werke, wie besonders „La monde maritime" (4 Bde., Par. 1818; 12 Bde., 1819), „Histoire générale des voyages" (21 Bde., Par. 1826—31) und „Géographie ancienne des Gaules" (3 Bde., Par. 1839). Daran schließen sich auf dem biographischen Gebiet unter Anderm „Histoire de la vie et des ouvrages de Lafontaine" (Par. 1820; 3. Aufl., 1824), „Histoire de la vie et des poesies d'Horace" (2 Bde., Par. 1840) und die „Mémoires touchants la vie et les écrits de la Marquise de Sévigné" (5 Bde., Par. 1842—52). Zahlreiche Abhandlungen, Eloges und Gelegenheitsreden von W. sind in den „Mémoires" des Instituts abgedruckt.

Waldai, Stadt im russ. Gouvernement Nowgorod, in dem nach ihr benannten Waldaigebirge (s. d.), auf der Höhe des Plateaus, in der Nähe des 800 F. über dem Meere erhabenen Popowa Gora gelegen, war ehedem schlecht und unregelmäßig gebaut, hat aber jetzt, nachdem es von mehren Feuersbrünsten betroffen worden, ein freundlicheres Ansehen gewonnen, welches durch die schöne Lage an dem mit düstern Tannenwäldern umgebenen, anderthalb M. langen und eine M. breiten **Waldaisee**, auf dessen einer Insel das schöne Jwerskikloster liegt, noch bedeutend erhöht wird. Die Stadt zählt 5100 E. Die hiesigen Kringeln, Baraschki (Schäfchen) genannt, ein Gebäck aus Weizenmehl, womit nach alter Sitte die Fremden bei ihrer Ankunft von den waldaischen Mädchen beinahe bestürmt werden, sowie die waldaischen Glocken, die einen sehr hellen Klang geben, sind im ganzen Reiche berühmt. W. liegt fast im Mittelpunkte der großen Straße, welche die beiden Residenzen des Reichs verbindet.

Waldaigebirge oder Wolchonskiwald, bei den Alten Mons Alaunus, ist die höchste, quellenreiche Erhebung des Bodens im Innern des europ. Rußland, welcher die Wolga, der Dniepr, die Düna und unzählige kleinere Flüsse ihren Ursprung verdanken. Das Gebirge besteht aus flachen, meist bewaldeten Bergrücken, zu denen sich bei der Stadt Waldai (s. d.), wo es seine höchste Erhebung (800 und 1000 F. über der Ostsee) erreicht, eine Reihe zum Theil steilerer Hügelgruppen gesellt, zwischen denen viele enge Thäler und Klüfte sich befinden. Im engern Sinne bezeichnet man mit Waldaigebirge auch nur den letzterwähnten Theil dieser Berge, d. i. die Gegend von Waldai und dem Waldaisee. Im weitern Sinne wird Waldaigebirge gleichbedeutend mit dem Wolchonskiwald genommen und bezeichnet dann eine Landerhebung, deren Länge gegen 50 M. und deren Breite über 12 M. beträgt. Das Gebirge ist reich an Kalk- und Sandstein, Schiefer, Vitriol, Eisen und Steinkohlen, daher auch an vielen Orten bergmännischer Betrieb stattfindet. An Waldungen ist es in Folge der Ansiedelungen nicht mehr so reich wie ehedem.

Waldarfer (Christoph), auch Valdarfer, Valdarpher, Valdafer und Baldorfer genannt, aus Regensburg, nimmt unter den Deutschen, welche im 15. Jahrh. die Buchdruckerkunst in Italien pflegten und verbreiteten, eine hohe Stelle ein. Unbekannt ist, wo er seine Kunst erlernte und ob er sie zuerst in Deutschland ausübte. Er erscheint zuerst 1470—72 in Venedig thätig. Die daselbst unter seinem Namen erschienenen Drucke zeichnen sich ebenso durch Eleganz als durch Correctheit aus, für welche letztere Eigenschaft namentlich sein Freund Ludovico Carbone sorgte, welcher sich durch sorgfältige Vergleichung guter Handschriften um die Texte verdient machte. Vor allem ist hier sein „Decamerone" des Boccaccio von 1471 zu erwähnen, eins der seltensten Bücher, welches engl. Bibliomanie in der Roxburgh'schen Auction zu London 1812 mit 2000 Guineen bezahlte; dann des Cicero „Orationes" von 1471 und andere. Gegen 1474 ließ er sich in Mailand nieder, wo er bis 1488 eine Reihe von Drucken lieferte, die zu den schönsten jener Zeit gehören, z. B. des Ambrosius „Opera" (1474), des Justinus „Historiae" (1476).

Waldau (Max), Schriftstellername des Dichters Spiller von Hauenschild (s. d.).

Waldbau begreift die Grundsätze und Regeln zu einer vollkommenen natürlichen Fort-

pflanzung und künstlichen Nach- und Anzucht der Wälder. Die Holzernte kann nicht ohne Beschützung geschehen. Die Holzernte aber macht in vielen Fällen ein von der Holzerziehung nicht abzutrennendes Ganzes aus. Ein regelmäßiger Betrieb des Waldes, somit auch die Holzernte, kann nur dann gut geführt werden, wenn man weiß, wie viel man nehmen darf, sowie auch die Benutzung dann aufs höchste gebracht wird, wenn man die Waare im Walde erzieht, welche am meisten gesucht wird. Daher fallen bei dem Waldbau mehre Theile der Forstwissenschaft zusammen und müssen bei der Lehre desselben berücksichtigt werden. Man theilt die Lehre vom Waldbau ein: in die Holzzucht oder in die Grundsätze, nach welchen die vorhandenen Waldungen sich unter freier Wirkung der Natur aus dem Samen oder durch Wiederausschlag der Stöcke abgehauener Bäume vollständig fortpflanzen und verjüngen; und in den Holzanbau, welcher künstliche Hülfsmittel für die Ausbesserung verwüsteter, unvollkommener Waldungen, sowie für die Anzucht ganz neuer Holzungen angibt. (S. auch Forst und Waldungen.) Vgl. Cotta, „Waldbau", herausgegeben von Berg (7. Aufl., Lpz. 1849); Stumpf, „Der Waldbau" (Aschaffenb. 1849); Gwinner, „Der Waldbau in kurzen Umrissen" (3. Aufl., Stuttg. 1846); Hartig, „Lehrbuch für Förster" (8. Aufl., Berl. 1852); Grabner, „Forstwirthschaftslehre" (2. Aufl., Wien 1854).

Waldbrand, Waldfeuer nennt man sowol das Brennen der Bodendecken (trockenes Gras, Moos, Laub, Haide u. dgl.), als auch das der Bäume. Ersteres, das Lauffeuer, geht rasch über den Boden fort; letzteres, das Wipfelfeuer, greift die Bäume selbst an, verbreitet sich durch die Kronen derselben und wird in Nadelholzwäldern oft sehr gefährlich. Selten verbrennen die Bäume, aber sie werden in ihren Lebensfunctionen so gestört, daß sie absterben. Vorbeugend läßt man in großen Nadelholzforsten gerade, 3—4 Ruthen breite Aufhauungen, Feuerbahnen, Feuergestelle, machen, um die Bestände zu trennen. Lauffeuer werden gelöscht, indem man die Bodendecken in 10—12 F. breiten Streifen wegräumt und an denselben durch schnell aufgebotene Mannschaft das Feuer mit Zweigen ausschlagen läßt. Wipfelfeuer kann man nur durch Aufhauen hinlänglich breiter Bestandstreifen bekämpfen. Waldbrände entstehen durch Blitz, Bosheit oder Nachlässigkeit, in neuester Zeit besonders durch Fahrlässigkeit beim Cigarrenrauchen und dem Gebrauche der Streichzündhölzchen. Torfboden brennt oft im Innern: man nennt dies Erdfeuer, das nur durch Umziehen mit bis zur Sohle gestochenen Gräben gelöscht werden kann. Die gesetzlichen Vorschriften über das Gebahren mit Feuer im Walde und über das bei Waldbränden zu beobachtende Verfahren nennt man **Waldfeuerordnungen.**

Waldburg, ein aus den ehemals reichsunmittelbaren Besitzungen der Grafen von Waldburg 1803 gebildetes Fürstenthum in Schwaben, zwischen Donau und Iller, das durch die Rheinbundsacte unter würtemberg. und nur in Hinsicht eines Theils der Grafschaft Trauchburg unter bair. Landeshoheit kam, besteht aus der Grafschaft Zeil und der Herrschaft Wurzach, beide im Algau, den Grafschaften Wolfegg und Trauchburg, den Herrschaften Waldburg mit dem Stammschlosse gleiches Namens, Waldsee und Moorstetten. Das Fürstenthum umfaßt 15½ QM. Die Grafen führten schon seit dem 11. Jahrh. den Titel Truchseß-Waldburg, weil sie bei verschiedenen Kaisern aus dem Hause Hohenstaufen, jedoch nicht erblich, das Truchseßamt verwalteten. Im J. 1525 erlaubte ihnen Kaiser Karl V., sich Reichserbtruchsesse zu nennen, in welches Amt sie 1594 eingeführt wurden, seit welcher Zeit sie auch den Namen Truchseß als Geschlechtsnamen führten. Der gemeinschaftliche Stammvater des ganzen Hauses war Johann, Graf von Truchseß-W., gest. 1423. Seine Söhne, Jakob und Georg, stifteten die Jakobinische und Georgische Linie. Die Jakobinische Linie verzweigte sich durch dessen Enkel Wilhelm und Friedrich. Die Wilhelmische Linie, welche Trauchburg besaß, erlosch 1772. Friedrich trat in die Dienste des Großmeisters des Deutschen Ordens und ließ sich in Preußen nieder, wo sein Haus unter dem Namen Truchseß von W. noch blüht, ohne an den unmittelbaren Besitzungen des Hauses in Schwaben einen Antheil zu haben, da die Besitzungen der erloschenen Wilhelmischen Linie an die jüngere Georgische Linie gefallen sind. Die Georgische Linie war mit dem Erbtruchseßamte beliehen, welches der jedesmalige Senior verwaltete. Sie theilte sich 1589 in zwei Linien. Jakob's, eines Urenkels des Stifter's Georg I., älterer Sohn Heinrich stiftete die Linie Wolfegg, welche sich in die Äste Wolfegg-Wolfegg und Wolfegg-Waldsee theilte, von denen jener 1789 erlosch. Jakob's jüngerer Sohn, Frobenius, stiftete die Linie Zeil und seine Enkel, Paris Jakob und Sebastian Wunibald, die beiden Äste derselben, Zeil-Zeil, auch Zeil-Trauchburg genannt, und Waldburg-Zeil-Wurzach. Im J. 1628 wurden alle Zweige der Georgischen Linie in den Reichsgrafenstand und 1803 die Häupter der einzelnen Äste nach dem Rechte der Erstgeburt in den Reichsfürstenstand erhoben. Nach der

Auflösung des Deutschen Reichs legten sie, mit Ausnahme der preuß. Linie, den Namen Truchseß ab; der Senior aber erhielt 1808 die Erbreichsoberhofmeisterwürde als würtemberg. Thronlehn. Die gegenwärtigen Fürsten der Georgischen Hauptlinie des Hauses W. sind: 1) Fürst Friedrich von W. zu Wolfegg-Wolfegg und Wolfegg-Waldsee, östr. Kämmerer, geb. 13. Aug. 1808, der 1833 seinem Vater folgte; 2) Fürst Konstantin von W. zu Zeil-Zeil oder Zeil, Trauchburg, geb. 18. Jan. 1807, seit 1845 an der Regierung, und 3) Fürst Leopold von W. zu Zeil-Wurzach, geb. 11. Nov. 1795, der 1807 seinem Großvater unter mütterlicher Vormundschaft folgte.

Waldburg (Friedr. Ludw., Graf Truchseß-), preuß. General und Diplomat, geb. 25. Oct. 1776 zu Tangermünde, trat 1793 in den preuß. Militärdienst, den er aber 1800 verließ, um eine größere Reise zu unternehmen, worauf er sich 1803 mit der Tochter des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen vermählte, in Folge davon würtemb. Dienste nahm und 1805 Gesandter am Hofe zu Wien wurde. Nach dem Presburger Frieden ging er in gleicher Stellung an den kaiserl. Hof in Paris. Bei Errichtung des Königreichs Westfalen erhielt seine Gemahlin die Stelle als Oberhofmeisterin bei der Königin; auch er wurde im Dec. 1807 westfäl. Oberkammerherr. Schon ein Jahr nachher legte er sein Hofamt nieder und lebte nun auf seinen Stammgütern in Preußen. Im J. 1813 als Oberst bei dem preuß. Heere angestellt, wurde er 1814 beauftragt, als einer der vier Commissarien der verbündeten Mächte Napoleon nach Elba zu begleiten, der ihn mit besonderm Widerwillen empfing. Vgl. W.'s „Reise von Fontainebleau nach Fréjus" (Berl. 1815). Nach dem Frieden entsagte er dem Militärdienste und ging 1816 als preuß. Gesandter an den sardin. Hof, wo ihm die Congresse zu Laibach und Verona viele außerordentliche Geschäfte auferlegten. Dabei versäumte er nicht, sich der bedrängten Waldenser (s. d.) in den piemont. Thälern westlich von Saluzzo und Pinerolo anzunehmen und die Aufmerksamkeit seines Königs auf diese unglücklichen, seit Jahrhunderten wegen ihrer religiösen Ansichten verfolgten Vorläufer der Reformation zu richten. Auf seine Vorstellungen wurde ihre Lage nicht nur durch beträchtliche Geldunterstützungen aus dem ganzen preuß. Staate, der Schweiz, den Niederlanden und einigen deutschen Staaten erleichtert, sondern auch die eigene Regierung vermocht, die Toleranz gegen die Waldenser mehr auszudehnen und sie gegen ungerechte Angriffe zu schützen. Vgl. Dieterici, „Die Waldenser und ihre Verhältnisse zu dem brandenb.-preuß. Staate" (Berl. 1831). Im J. 1827 kam W., der inzwischen den Rang eines Generalmajors erhalten hatte, als Gesandter an den niederl. Hof, nach dem Tode seiner Gemahlin aber 1832 wieder nach Turin. Im J. 1837 erhielt er den Rang als Generallieutenant. Er starb 18. Aug. 1844.

Waldeck, ein deutsches souveränes Fürstenthum im nordwestlichen Deutschland, früher zum Oberrheinischen Kreise gehörig, besteht aus der alten Grafschaft Waldeck, die vom Kurfürstenthum Hessen, der preuß. Provinz Westfalen und der großherzoglich hess. Herrschaft Itter begrenzt wird, und aus der Grafschaft Pyrmont (s. d.). Das Land ist eines der am höchsten gelegenen im nördlichen Deutschland, bildet einen beständigen Wechsel von Berg und Thal, von Wald, Wiese und Flur und ist besonders in der Edergegend und Umgebung von Wildungen reich an Naturschönheiten. Die beiden größten Flüsse sind die Eder und die Diemel. Das Land ist nicht ohne Mineralien. Man findet Gold, namentlich am Eisenberge bei Korbach, wo ein Jahrhunderte lang betriebenes, später verlassenes Bergwerk 1854 wieder aufgenommen ward, und in der Eder, wo einige Handarbeiter die Goldwäsche in sehr einfacher Weise betreiben und täglich 12—14 Sgr. verdienen. Ferner findet sich Kupfer, dessen Bau seit 1853 wieder stark in Angriff genommen wurde, sowie Eisen und Blei. Bei Wildungen (s. d.) finden sich Mineralquellen. Der Flächenraum des Fürstenthums, mit Ausschluß von Pyrmont, beträgt etwas über 20 QM. Ungefähr zwei Drittel des Grund und Bodens sind urbar, ein Drittel besteht aus Wald und Driesch. Der Ackerbau ist die Hauptbeschäftigung und der Hauptnahrungszweig der Bewohner, die zweite Stelle nimmt die Viehzucht ein. Außer einigen Lederfabriken hat das Land nur wenig Industrie. Die Zahl der Bewohner belief sich, mit Ausschluß von Pyrmont, Ende 1852 auf 53074 Seelen. Die Edergegend gehörte im 9. Jahrh. dem Frankengau, der übrige Theil dem Sachsenlande an; in jener herrscht noch heute die oberdeutsche, in dem übrigen Theile des Landes die niederdeutsche Mundart. Jener alte Unterschied zwischen Franken und Sachsen prägt sich auch noch in der Bauart der Bauernhäuser aus. In den Ederdörfern finden sich meist kleine Häuser mit kleinen Thüren, in den übrigen Landestheilen große Häuser mit großen Fahrthoren, ganz das westfäl. Bauernhaus. Der alte Stammesunterschied zeigt sich gleichfalls noch in Sitten, Gebräuchen, überhaupt im Volkscharakter. Die Waldecker sind

im Allgemeinen kräftiger Constitution, gesittet und arbeitsam, sodaß sie in der Fremde leicht den heimischen Herd finden, der ihnen im Lande selbst hauptsächlich durch Erschwerung des Heirathens versagt ist. Das Fürstenthum hat 13 Städte, darunter die Residenzstadt Arolsen (s. d.); die alte Hauptstadt Korbach mit 2250 E., dem Obergericht beider Fürstenthümer, dem Landesgymnasium, mit welchem seit 1854 Realclassen verbunden sind, und der durch Möller restaurirten Kilianskirche im altdeutschen Stile; ferner Nieder-Wildungen, Sachsenhausen, Sachsenberg, Waldeck und Alt-Wildungen; endlich drei Marktflecken und 94 Dörfer. Das Fürstenthum W. ist in die drei Kreise der Twiste, des Eisenbergs und der Eder eingetheilt. Die Verwaltung, welche seit 1. Oct. 1850 auch in der untern Instanz von der Justiz getrennt besteht, wird in jedem Kreise durch einen fürstlichen Beamten (Kreisrath) geführt, dem für bestimmte Angelegenheiten ein aus vier Mitgliedern bestehender, von den Kreiseinwohnern gewählter Kreisvorstand beigegeben ist. Die Justiz wird in jedem Kreise durch ein aus je drei Richtern bestehendes Kreisgericht verwaltet. In Strafsachen besteht das Anklageverfahren. Vergehen und geringere Verbrechen werden von den Kreisgerichten bestraft; schwere Verbrechen kommen vor die Geschworenen. Das geheime Obertribunal zu Berlin ist infolge eines Staatsvertrags Cassationshof für W. Die große Mehrzahl der Bewohner des Landes bekennt sich zur evang. Kirche. Es gibt etwa 1000 Katholiken und 500 Juden. Das Volksschulwesen hat sich seit den letzten 10 Jahren sehr gehoben und kann dem der meisten deutschen Staaten an die Seite gestellt werden. Eine höhere Bürgerschule befindet sich in Arolsen, das Landesgymnasium, wie bemerkt, in Korbach. Landescollegien sind die Regierung, das Consistorium und das Obergericht. Die Regierung, an der drei verantwortliche und sieben vortragende Räthe wirken, zerfällt in sechs Abtheilungen: Äußeres und fürstliches Haus, Inneres, Justiz, Finanzen, Domänen und Forste, Militär. Das Consistorium, in ein engeres mit drei und in ein weiteres mit fünf Mitgliedern zerfallend, verwaltet die kirchlichen Angelegenheiten, ist auch zugleich Oberschulbehörde und in dieser Eigenschaft der Regierung unterstellt. Das Obergericht, aus sechs Mitgliedern bestehend, entscheidet in zweiter und letzter Instanz in allen Civilsachen. Seit 1851 ist eine Vermessung und Katastrirung des Landes im Gange. Ein Gesetz vom 24. Sept. 1851 hat die bis dahin bestandene Untheilbarkeit der Bauerngüter aufgehoben. Durch Gesetze von 1848 und 1851 ist die Ablösung aller gutsherrlichen Lasten und Abgaben ermöglicht und auch schon weit vorgeschritten. Die Gemeindeordnung vom 14. Juni 1850 hat die Gemeinden selbständiger gestellt. Die Verwaltung ihrer Angelegenheiten ist ihnen unter Aufsicht des Kreisraths überlassen. Der Fürst hat auf dem Bundestage im Plenum eine Stimme, im engern Rathe nimmt er Theil an der 16. Stimme. Das von W. und Pyrmont zu stellende Bundescontingent beträgt 519 Mann zu Fuß. Die gesammten Einnahmen, einschließlich derer aus Domänen und Forsten, welche seit 1849 durch das Staatsbudget laufen, betragen 368000 Thlr. Die Schulden, einschließlich der speciell auf den Domänen und Forsten haftenden, an denen Pyrmont participirt, belaufen sich auf 1,300000 Thlr.

Die Grafschaft W. hatte seit den ältesten Zeiten eine landständische Verfassung, welche auch zur Zeit des Rheinbunds nicht ausdrücklich aufgehoben wurde. Im J. 1814, bald nach dem Regierungsantritte des Fürsten Georg Heinrich, erschien unter dem Namen Organisationsedict ein neues Landesverfassungs- und Verwaltungsgesetz, in welchem zwar das Bestreben, die Verhältnisse zeitgemäß zu ordnen, nicht zu verkennen war, das aber rücksichtslos das Bestehende umgestaltete. So wurde die Patrimonialgerichtsbarkeit nebst vielen Exemtionen und Privilegien ohne Anhörung der Berechtigten und ohne Zuziehung der Stände aufgehoben. Als nun Stände und Berechtigte darüber Beschwerde erhoben, selbst die verbündeten Monarchen zu einer gütlichen Beilegung des Streits riethen und eine Convention vom 3. Juli 1814 den Forderungen der alten Stände nicht genügte, sah sich der Fürst genöthigt, einen andern Weg einzuschlagen. Er berief im März 1816 die alten Stände, bestehend aus Ritterschaft und Städten, und schon unter dem 19. April hatte man sich über ein neues Landesgrundgesetz geeinigt. Nach demselben bestand die Landesrepräsentation aus Ritterschaft, Städten und Bauernstand. Diese Stände wurden nur in wichtigen Fällen berufen; die Sitzungen waren geheim und die Mitglieder zur Verschwiegenheit verpflichtet. In der Regel wurden die Verhandlungen in der Art schriftlich geführt, daß ein Bote dieselben von einem Ständemitglied zum andern trug. Die Stände, die nur 1816, 1831 und 1848 zusammentraten, hatten die Verwilligung und Regulirung sämmtlicher Steuern, die Verwaltung der Landeskassen, die Zustimmung und Begutachtung bei den Gesetzvorlagen. Ein aus den Ständen gewählter Ausschuß, die landständische Deputation, nahm die Landeskassenrechnung ab und war auch befugt, kleinere Verwilligungen

zu machen. So groß die Rechte der Stände auf der einen Seite waren, hatten sich doch die Mängel dieser Verfassung längst geltend gemacht, und in der Bewegung des J. 1848 sprach sich der Wunsch nach einer andern Verfassung aus. Ein constituirender, durch ein von den alten Ständen genehmigtes Wahlgesetz berufener Landtag vereinbarte hiernach das Staatsgrundgesetz vom 23. Mai 1849. Dasselbe trug die Mängel seiner Zeit, und Fürst Georg Victor, der seit 15. Mai 1845 unter Vormundschaft seiner Mutter, der Fürstin Emma, seinem Vater gefolgt war, erklärte, ehe er nach erlangter Volljährigkeit die Regierung selbst übernahm, daß zuvor die Verfassung einer Umänderung unterliegen müsse. In Folge dessen wurde mit den Ständen eine neue Verfassung vereinbart und 17. Aug. 1852, an dem Tage, an welchem der Fürst die Regierung antrat, veröffentlicht. Nach dieser Verfassung vereinigt der Fürst in sich die gesammte Staatsgewalt, ist aber bei deren Ausübung an die verfassungsmäßigen Gesetze und die durch die Verfassung bestimmte Mitwirkung der Stände gebunden. Diese Mitwirkung erstreckt sich auf die Zustimmung zur Gesetzgebung und Besteuerung, jedoch so, daß diejenigen Mittel, welche zu einer den Bundespflichten und der Landesverfassung entsprechenden Regierung erforderlich sind, nicht verweigert werden dürfen. Der Landtag besteht aus 12 Abgeordneten, zu denen in den Fällen, wo es sich um Angelegenheiten handelt, die für das Fürstenthum W. und das Fürstenthum Pyrmont gemeinschaftlich sind, drei Abgeordnete von Pyrmont treten. Welche Gegenstände als gemeinschaftliche zu behandeln, bestimmen besondere Verträge. Die Wahl der Abgeordneten ist indirect. Die Sitzungen sind öffentlich. Der Landtag ist befugt, die Vorlage von Gesetzen zu beantragen und hat das Recht, gegen die verantwortlichen Mitglieder der Regierung wegen Verfassungsverletzung Anklage zu erheben. Der Landtag tritt jährlich zusammen. Die Budgetperiode ist eine dreijährige. Alle Steuerbefreiungen sind aufgehoben. Die Staatskassenrechnung wird den Ständen, nachdem sie von der Regierung geprüft und festgestellt ist, zur Wahrnehmung der verfassungsmäßigen Rechte vorgelegt.

Das ehemals gräfliche Haus von W. gehört zu den ältesten in Deutschland. Außer W. und Pyrmont besaßen die alten Grafen auch noch die Grafschaften Swalenberg und Sternberg. Mit dem Erlöschen der nach diesen Grafschaften genannten Linien kam in Folge von Verheirathung 1399 Sternberg an Lippe und Pyrmont 1494 an die Grafen von Spielberg, von diesen 1557 an die Grafen von Lippe, 1583 an die von Gleichen und nach deren Aussterben 1631 wieder an W. Der Grafschaft Swalenberg bemächtigten sich nach dem Ableben der betreffenden Linie 1356 widerrechtlich der Bischof von Paderborn und der Graf Simon I. von der Lippe. Des Grafen Heinrich Söhne, Heinrich und Adolf, stifteten die beiden Linien Waldeck und Landau, welche letztere 1495 erlosch. In den unruhigen Zeiten des 15. Jahrh. gingen beide Linien seit 1438 zur größern Sicherung ihrer Besitzungen bei dem Hause Hessen zu Lehn, wodurch nachmals viele Streitigkeiten entstanden, die erst 1635 durch einen Vergleich beendigt wurden, der im Westfälischen Frieden seine Bestätigung fand. Nach des Grafen Joseph Tode 1588 stifteten dessen Söhne Christian und Vollrath die Linien Eisenberg und Wildungen. Letzterer Besitzungen fielen 1664 an den Feldmarschall der Vereinigten Niederlande, **Grafen Georg Friedr. von Waldeck**, der 1682 vom deutschen Kaiser in den Reichsfürstenstand erhoben wurde, mit dem aber 1692 die Wildungische Linie erlosch, worauf die waldeckischen Besitzungen an Christian Ludwig von der Eisenbergischen Linie fielen, die bereits seit 1631 wieder im Besitz von Pyrmont war. Das Erstgeburtsrecht war in dieser Linie schon seit 1687 eingeführt. Auf Christian Ludwig folgte 1706 Friedrich Anton Ulrich, der 1711 in den Reichsfürstenstand erhoben wurde und 1718 starb. Sein jüngerer Bruder Josias wurde der Stifter der Linie der **Grafen von Waldeck zu Bergheim**. Friedrich Anton Ulrich hatte nacheinander seine beiden Söhne Christian Philipp, gest. 1728, und Karl August Friedrich, gest. 1763, zu Nachfolgern. Des Letztern Sohn und Nachfolger Friedrich erhielt endlich 1803 eine Virilstimme im Reichsfürstenrathe. Er trat die Grafschaft Pyrmont 1805 an seinen jüngsten Bruder Georg ab und wurde durch seinen Beitritt zum Rheinbunde souverän. Als er 1812 kinderlos starb, folgte ihm in der Regierung sein Bruder Georg, der aber schon 1813 starb. Zum Nachfolger hatte er seinen ältesten Sohn, Georg Heinrich, der 1814 dem Deutschen Bunde beitrat. Nächst der Constitution, über die er sich 1816 mit seinem Lande einigte, war besonders der Landtag von 1831 wichtig, in Folge dessen 1834 die Ablösung eines bedeutenden Theils der bäuerlichen Dienste zu Stande kam. Der Fürst schloß sich 1832 dem Deutschen Zollverein an, führte seit 1837 factisch und seit 1842 gesetzlich den 14-Thalerfuß ein und starb 15. Mai 1845. In die Zeit seiner Regierung fiel ein für das deutsche Staatsrecht nicht unwichtiger Streit zwischen W. und Kurhessen, indem letzteres, gestützt auf das frühere Lehnsverhältniß, 1842 verlangte, der

Fürst von W. solle „die vom Hause Hessen zu Lehn gehende Grafschaft W. nebst Zubehör in der Kürze muthen". Der Fürst erklärte, daß dieses Verhältniß mit der Auflösung des Deutschen Reichs aufgehört habe, und 1847 entschied auch die Bundesversammlung zum Nachtheile Hessens. Vgl. Wippermann, „Steht die Grafschaft W. unter hess. Lehnsherrlichkeit?" (Gießen 1847). Dem Fürsten Georg Heinrich folgte sein unmündiger Sohn, Georg Victor, geb. 14. Jan. 1831, unter Vormundschaft seiner Mutter Emma, Prinzessin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg (geb. 1802), die sich den regierenden Fürsten Leopold von Lippe-Detmold zu ihrem Beistande erwählte. Fürst Georg Victor trat, obwol er bereits 14. Jan. 1852 volljährig geworden war, erst 17. Aug. desselben Jahres, nachdem die Verfassung revidirt war, die Regierung an. Derselbe vermählte sich 26. Sept. 1853 mit Helene, Prinzessin von Nassau, die ihm 27. Juli 1854 eine Tochter, Sophie Nicolina, gebar. Vgl. Curtze, „Geschichte und Beschreibung des Fürstenthums W." (Arolsen 1850); Derselbe, „Geschichte der evang. Kirchenverfassung in dem Fürstenthum W." (Arolsen 1850).

Waldemar, der falsche, hieß der Prätendent, welcher 1347—55 als Gegner des Kurfürsten Ludwig von Brandenburg auftrat. Die Mark Brandenburg hatte unter dem Markgrafen Waldemar aus dem Anhaltschen Hause, der angeblich 1319 starb, glückliche und glänzende Zeiten verlebt, denen eine lange Reihe unruhvoller und bedrängter Jahre folgte. Seit namentlich das Wittelsbachsche Haus die Kurwürde dort erlangt, erreichte die Unsicherheit und Schwäche nach außen, die Noth und der Adelsdruck im Innern den höchsten Grad. In dieser Zeit der Bedrängniß erschien 1347 ein Pilger vor dem Erzbischof von Magdeburg, der sich für den angeblich verstorbenen Markgrafen W. ausgab. Es sei, sagte er, die Leiche eines andern Mannes an seiner Statt beerdigt worden; er habe dann zur Buße seiner Sünden eine Wallfahrt nach Palästina unternommen und kehre nun zurück, um sein bedrohtes Land zu retten. Der Erzbischof und seine Dienstleute, die Herzoge von Sachsen, Pommern und Magdeburg, ja W.'s eigener Schwiegersohn erklärten, es sei wirklich der todtgeglaubte Markgraf. Begeistert fiel ihm das Land zu und nur noch wenige Städte hielten zu dem Kurfürsten Ludwig, dem Sohne Kaiser Ludwig's des Baiern. Der neuerhobene Kaiser Karl IV., mit dem bair. Hause in heftiger Fehde, ließ eine Prüfung anstellen, und auf viele Zeugnisse von Solchen hin, die den Markgrafen W. gekannt hatten, ward der Prätendent als der rechtmäßige Kurfürst ausgerufen. Wie indessen Karl IV. nur aus politischen Gründen sich des Prätendenten angenommen, ließ er denselben auch wieder fallen, als sich das Verhältniß zum bair. Hause änderte. Der Kaiser lud den angeblichen W. zur Untersuchung seines Anspruchs 1350 nach Nürnberg vor, ertheilte aber schon vorher das Kurfürstenthum an den bair. Prinzen. Darauf weigerte sich W. vor Richtern, die so einseitig handelten, zu erscheinen, während der Kaiser, den Wittelsbachschen Interessen gemäß, ihn für einen falschen Prätendenten erklärte. Doch der größte Theil der Mark blieb ihm treu, und erst nach mehrjährigen Kriegen, als W. selbst die Bewohner der Marken von dem Huldigungseid entband, wurde die bair. Herrschaft wiederhergestellt. Der Prätendent zog sich zum Fürsten von Anhalt nach Dessau zurück und lebte dort bis zu seinem Ende in fürstlichem Range. Während die Gegner ihn für einen Müllerburschen Namens Jakob Rehbock oder einen Bäckergesellen Mähnicke ausgaben, der seine Ähnlichkeit mit dem verstorbenen Markgrafen zu einem großartigen Betruge glücklich benutzt, ist doch aus ihrem eigenen Verhalten eine Gewißheit über die Person des Prätendenten nicht zu schöpfen. Es wäre wol statthaft, anzunehmen, daß politische Gründe den Kaiser Karl IV. und den Fürsten von Anhalt zu einer absichtlichen Täuschung vermocht hätten; aber auf der andern Seite beweist die Art, wie der Kaiser ihn ebenfalls aus politischen Gründen fallen ließ, nichts gegen seine Echtheit, und die ihm günstigen Zeugnisse bekunden jedenfalls ein auffallendes Zusammentreffen merkwürdiger Umstände, welche die Wahrheit seines Anspruchs unterstützen mußten. Vgl. Klöden, „Geschichte des Markgrafen W." (4 Bde., Berl. 1844). W. Alexis hat den Stoff zu einem Romane benutzt.

Waldemar (Friedrich Wilhelm), preuß. Prinz, geb. 2. Aug. 1817, war der Sohn des Prinzen Wilhelm, Bruders Friedrich Wilhelm's III., und der Prinzessin Maria Anna von Hessen-Homburg. Er genoß eine treffliche Erziehung, machte dann den Militärdienst in den verschiedenen preuß. Waffengattungen durch und begab sich, nachdem er zum Oberst im Gardedragonerregiment vorgerückt, 1845 auf größere Reisen nach dem Orient. Nachdem er das türk. Reich, Ägypten und Ostindien besucht, schloß er sich 1846 der angloind. Expedition gegen die Sikhs an. Hier nahm er an den blutigen Kämpfen am Sutledsch, in denen einer seiner Begleiter, Dr. Hoffmeister, an seiner Seite fiel, rühmlichen Antheil und ward dafür von der Königin von England mit dem Großkreuz des Bathordens decorirt. Nach seiner Rückkehr begab er sich im Sommer 1847 nach

England, wo er eine sehr ehrenvolle Aufnahme fand, und trat dann in den activen preuß. Militärdienst zurück. Zum Commandeur der 13. Cavaleriebrigade ernannt, wurde er zu Münster von einem rheumatischen Fieber ergriffen, in dessen Folge sich eine lebensgefährliche Entzündung ausbildete. Am 17. Febr. 1849 erlag der vielversprechende Prinz diesem Übel in der Blüte seiner Jahre. Seine Geschwister sind: Prinz Adalbert (s. d.), der Chef der preuß. Marine, die Prinzessin Elisabeth von Hessen-Darmstadt, geb. 1815, und die regierende Königin Marie von Baiern, geb. 1825.

Waldenburg, ein Kreis im Regierungsbezirk Breslau der preuß. Provinz Schlesien, der auf 7,12 QM. die sehr starke Bevölkerung von 62000 E. zählt, ist von dem Haupttheile des **Waldenburger** oder **Hochwaldgebirgs** der Sudeten erfüllt, das im Hochwaldberg 2700 F. Höhe erreicht und von lieblichen Zwischenthälern durchzogen wird. Das Gebirge hat guten, aber für den Bedarf nicht ausreichenden Getreidebau, dagegen viel Holz, großen Reichthum an Steinkohlen, Erzen, ergiebigen Steinbrüchen, Mineralquellen und bietet ein Bild sehr regsamer Industriethätigkeit dar in Bergbau, ausgedehnter Flachs- und Baumwollenverarbeitung, Wollen- und Halbwollenfabrikation, Thonwaarenverfertigung, Bleichen, Wasser-, Walk- und Sägemühlen u. s. w. Die Kreisstadt Waldenburg an der Polsnitz, Sitz des niederschlesischen Bergamts und eines umfangreichen Bergbaus, besonders auf Steinkohlen in der Umgegend, zählt 4256 E., hat mechanische Flachsspinnerei, lebhaften Leinwandhandel und eine berühmte Porzellanfabrik, die an 700 Personen beschäftigt. Die zwei andern Städte des Kreises sind **Gottesberg**, die höchst belegene Stadt Schlesiens, mit 2873 E., Bergbau, Spitzenverfertigung, Strumpfstrickerei und der benachbarten Fellhammer Porzellanfabrik, und **Friedland an der Steinau**, mit 1433 E., regem Leinwandhandel, Papierfabrik und einem Heilbrunnen. Außerdem sind bemerkenswerth die Badeörter **Altwasser** (s. d.) mit Steinkohlengruben, Eisengießerei und bedeutender Porzellanfabrik, Salzbrunn (s. d.) und Charlottenbrunn; endlich das große Dorf **Wüste-Giersdorf** mit 2500 E., einer großen Wollenmaschinenweberei, Spinnerei, Baumwollen- und Leinweberei, Bleichen, und das schöne Dorf **Wüste-Waltersdorf** am Fuß der Hohen Eule, mit 1600 E., Bleichen, Leinwandfabrikation und Handel. — **Waldenburg**, eine Stadt in dem Kreisdirectionsbezirk Zwickau im Königreich Sachsen, Hauptort der Receßherrschaft Waldenburg des Hauses Schönburg (s. d.), an der Mulde, in angenehmer Gegend, hat ein fürstlich-waldenb. Residenzschloß, seit 1844 ein Schullehrerseminar, Wollen-, Baumwollen- und Leinwaarenfabrikation und sehr bedeutende Strumpfwirkerei, die 1845 in und außerhalb der Stadt 700 Stühle beschäftigte. Sie zählt 2500 E., aber die dicht bei ihr liegenden Dörfer **Altwaldenburg**, **Eichlaide** und **Altstadt**, die als Vorstädte angesehen werden können, haben zusammen auch noch 2200 E. Altstadt zeichnet sich durch die Fabrikation der **Waldenburger Gefäße** aus, die aus dem bei Frohnsdorf im Altenburgischen gegrabenen sehr fetten Thone verfertigt werden; außer Töpfergeschirr liefert es auch Tabackspfeifen und vortreffliche Schmelztiegel. Die nahe bei W. gelegene fürstliche Villa Greenfield hat einen Park mit herrlichen Anlagen. — **Waldenburg**, Stadt im Oberamte Öhringen des würtemberg. Jaxtkreises in einer waldigen Gegend, hat 1200 E., ein altes Bergschloß, von dem man eine weite Fernsicht hat, und gehört, wie der Marktflecken Kupferzell mit einem Residenzschloß und 1300 E., zur Standesherrschaft des Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst (s. d.).

Waldenser. Diese als Vorläuferin der Kirchenreformation des 16. Jahrh. berühmte christliche Genossenschaft verdankt (um das J. 1170) dem Peter Waldus, einem reichen Bürger zu Lyon, Enstehung und Namen, obschon Andere diesen Namen von „Thal" (val, vallis) ableiten, wogegen sich aber gründlichere Untersuchungen erklären. Waldus war eigentlich weniger ein Sektenstifter als ein Hauptrepräsentant und Beförderer des in jener Zeit sehr verbreiteten mächtigen Strebens, mitten in der damaligen Verderbniß der Kirche die urchristliche und apostolische Reinheit darzustellen und in esoterischen Vereinen zu verkörpern. Die Kirche hätte Waldus wol ebenso wie Franz von Assisi, den Stifter der Franciscaner, gewähren und vielleicht einen Mönchsorden oder eine Congregation oder sonstige Verbindung bilden lassen, wenn Waldus nicht sogleich in diesem Streben auf die Bibel, obgleich ohne Verwerfung der kirchlichen Lehren und Satzungen, zurückgegangen wäre. Die Hierarchie mußte um so eher die gefährliche Tragweite eines solchen Zurück- oder vielmehr Hinausgehens erkennen, als dasselbe bei der erassen Unwissenheit und dem sittlichen Verderben vieler Priester auch Laien redend und lehrend auftreten ließ. Da erfolgte denn die gewaltige und durch Jahrhunderte sich hindurchziehende kirchliche Reaction nach dem Banne des Papstes Lucius III. 1184 über die Waldenser,

welche, anderer Namen nicht zu gedenken, von dem Orte ihrer Entstehung Leonisten, wegen ihrer freiwilligen Armuth Arme von Lyon, wegen ihrer hölzernen Schuhe oder Sandalen Sabataki und wegen ihrer Demuth auch Humiliaten genannt wurden. Es war natürlich, daß diese Reaction von Seiten der grausam Verfolgten mit theilweise schroffer und feindlicher Absonderung von der Kirche, ja auch mit bewaffnetem Widerstande gegen die Verfolger erwidert ward. Dessenungeachtet läßt sich eine eigentliche principielle Trennung der Waldenser von der Kirche und ihre Verleiblichung in eine abgeschlossene Sekte, ohne der Geschichte Gewalt anzuthun, nicht nachweisen. Die lange Verfolgungszeit bietet bis zur Reformation einen ebenso wichtigen und anziehenden als schwierigen und dunkeln Abschnitt der Kirchengeschichte, welchen Unkritik und ein bis in frommen Betrug sich verirrendes apologetisches Interesse entstellt haben. In diesem Interesse wurde unter Anderm eine apostolische Succession der waldensischen Bischöfe erzwungen, von welcher die Brüderkirche auch jetzt noch die der ihrigen ableitet. Schon Gieseler erklärte sich gegen diese Succession in seiner Kirchengeschichte; aber erst Dieckhoff („Die Waldenser im Mittelalter", Gött. 1851) und besonders Herzog („Die romanischen Waldenser", Halle 1853) haben die Waldensergeschichte einer besondern kritischen Untersuchung unterworfen, wozu namentlich von Letzterm das reiche historische, großentheils handschriftliche Material gesichtet und benutzt worden ist. Wie die lange bestehende protest. Betrachtung der Waldenser als Protestanten vor der Reformation unkritisch war, ebenso muß man die Annahme einiger Katholiken, daß diese Sekte katholisch gewesen sei, und die Bossuet's, daß sie zur Zeit der Reformation dem Katholicismus näher als dem Protestantismus gestanden, als thatsächlich widerlegt zurückweisen. Herzog hat in dem Bilde, nach welchem die Waldensersekte mit doppeltem Antlitze rückwärts in die kath. Kirche und vorwärts in eine reformatorische Zukunft schaute, unstreitig das Richtigere getroffen. Die Verfolgungen trieben die Waldenser über einen großen Theil von Europa, wo ihnen jenes Streben immer neue Anhänger und frische Kräfte zuführte. Daher ihre Behauptung von der Ausbreitung ihrer Sekte, daß wenn einer unter ihnen von Antwerpen oder aus England nach Rom reisen wolle, er jede Nacht bei einem Bruder schlafen könne. In Böhmen verbanden sie sich mit den Hussiten und Taboriten und Böhmischen Brüdern: eine Verbindung, welche natürlich zu einer Alterirung des schon an und für sich schwankenden waldensischen Princips und dahin führte, daß das ihm Eigenthümliche dem nach Zeit und Ort ihm sich Angelegten für verwandt gehalten wurde. Eine solche Verwandtschaft suchte und fand man z. B. zwischen den Waldensern und Albigensern (s. d.), obschon sie, bei aller localen Vermischung und beide gleich treffenden Verfolgungen, im Princip sich wesentlich voneinander unterschieden, indem jene ein nur praktisches Streben und Interesse, diese aber auch ein starkes speculatives hatten. Die Hauptströmungen der Waldenser gingen in die westlichen und östlichen Alpenthäler, nämlich dort in die Dauphiné und die Provence und hier nach Piemont. Dort erlagen sie theils den grausamsten Verfolgungen, theils gingen sie in die Reformirten über. Hier aber haben sie sich, trotz aller Verfolgungen und ungeachtet ihres Anschlusses an die schweiz. Reformation, bis auf den heutigen Tag selbständig erhalten, wenn sie auch zu wiederholten Auswanderungen in protest. Länder und Ansiedelungen in denselben genöthigt wurden. Vgl. Bender, „Geschichte der Waldenser" (Ulm 1850). Die protest. Mächte haben den Waldensern oft vorübergehende Duldung verschafft und in neuerer Zeit namentlich England und Preußen kräftig und erfolgreich ihrer sich angenommen. Allein erst durch das Patent des Königs von Sardinien vom 17. Febr. 1848 erhielten sie religiöse und kirchliche Freiheit und mit der kath. Bevölkerung gleiche bürgerliche und politische Rechte.

Waldgötter, s. Faunus, Pan und Satyr.

Waldhorn, s. Horn.

Waldmeister, im System wohlriechender Waldmeister (Asperula odorata), heißt eine in schattigen Wäldern ganz Europas vorkommende Pflanze aus der Familie der Krappgewächse, mit kriechender rothbrauner Wurzel, am Grunde gebogenem, 5—10 Zoll hohem Stengel und verkehrt-eilänglichen Blättern, die in 4 oder 5 Wirteln zu 6—8 stehen. Die kleinen weißen Blüten bilden eine dreitheilige Trugdolde. Die im frischen Zustande fast geruchlose Pflanze gibt gewelkt einen eigenthümlichen Wohlgeruch von sich. Sie blüht im Mai und Juni und dient zur Bereitung des Maitranks (s. d.).

Waldstein-Wartenberg, ein böhm. Geschlecht (czechisch Walsteina), das schon im 13. Jahrh. vorkommt und aus welchem auch Albr. Wallenstein (s. d.) stammte. Es wurde 1616 in der Person des genannten Albr. Wallenstein vom Kaiser Matthias in den Grafenstand er-

hoben und theilte sich dann in die Waldsteinsche und die Arnausche Linie. Die **Waldsteinsche Linie**, die seit 1636 das ungar. Indigenat besaß, erhielt 1654 Sitz und Stimme im schwäb. Reichsgrafencollegium, 1703 das Oberst-Erbland-Vorschneideramt in Böhmen und nahm 1758 den Beinamen **Wartenberg** an. Die Hauptlinie Waldstein-Wartenberg theilt sich in die Linien **Münchengrätz** und **Dux-Leutomischl**. Erstere besitzt das Stammschloß Waldstein in Böhmen, die Fideicommißherrschaft Münchengrätz, mehre andere Herrschaften in Böhmen und Ungarn, sowie die Senioratsherrschaft Trabitsch in Mähren. An der Spitze derselben steht der Graf **Christian Vincenz Ernst**, geb. 2. Jan. 1794. Die zweite Linie, den Grafen **Georg**, geb. 25. März 1818, an der Spitze, besitzt die Herrschaften Leutomischl, Dux, Oberleutensdorf, Maltheuern und Brandeis in Böhmen. Die zweite Hauptlinie **Waldstein-Arnau** repräsentirte zuletzt der Graf **Joseph Friedrich**, geb. 1775, mit dem 1854 diese Linie erlosch. Berühmt hat sich aus der Linie Dux-Leutomischl gemacht der Graf **Franz Adam von W.**, geb. zu Wien 14. Febr. 1759, gest. zu Oberleutensdorf 24. Mai 1823, der die Naturwissenschaften und hauptsächlich die Botanik zu seinem Hauptstudium erwählt hatte. Als Malteserritter nahm er an einigen Seezügen gegen die Barbaresken Theil. Dann focht er als Offizier in dem östr. Heere von 1787—89 gegen die Türken, worauf er seinen Abschied nahm. Mit dem Professor Kitaibel zu Pesth machte er auf seine Kosten sieben Jahre lang botanische Reisen in Ungarn, und die Resultate derselben legten sie in den „Descriptiones et icones plantarum rariorum Hungariae" (3 Bde., Wien 1802—12) nieder. Inzwischen hatte W., als das franz. Heer 1797 in Steiermark eingedrungen, sich bei dem in Wien errichteten adeligen Cavaleriecorps anstellen lassen. Im J. 1808 trat er in die neuerrichtete Landwehr ein; 1809 führte er als Major das dritte Bataillon der wiener Freiwilligen mit solcher Auszeichnung, daß der Kaiser ihn zum Oberstlieutenant ernannte. Nach dem Tode seines Bruders 1814 übernahm er die Güter in Böhmen, wo er durch ökonomische und Fabrikanlagen den Wohlstand seiner Gutsunterthanen auf alle Weise zu verbessern suchte. Der neue Bau des Schlosses zu Dux, die Einrichtung des dasigen Naturaliencabinets, der Porzellansammlung, Kunstgalerie, Waffenkammer sind sein Werk. Zugleich gründete er Schulen für die Jugend und erhob aufs neue die Tuchfabrik in Oberleutensdorf. Die ganze Verwaltung seiner Güter war ein Denkmal seines edeln, gemeinnützigen Lebens. Seine botanischen Sammlungen vermachte er dem böhm. vaterländischen Museum zu Prag.

Waldungen. Wald wird jede mit wildem Holze bewachsene größere Fläche genannt. Die Verwendung oder Benutzung der Wälder für die zeitlichen und örtlichen Zwecke der Menschen ist gewiß so alt als das Menschengeschlecht selbst. Diese Zwecke müssen aber örtlich verschieden sein, je nachdem durch das Klima die Bedürfnisse der Waldbewohner sehr verschieden modificirt werden und je nach der Culturstufe der Völker. Unter den Tropen wird noch jetzt der Wald für wenig mehr geachtet als für den Aufenthalt wilder Thiere, obwol die Fruchtbäume in ihm wesentlich zur Ernährung der Bewohner beitragen. Der nordamerik. Wilde betrachtet ihn, ebenso wie unsere alten deutschen Vorfahren, als ein Jagdrevier; der civilisirte Europäer aber achtet den Wald hoch, weil ihm seine Producte für eine angemessene Existenz unentbehrlich geworden sind, er auch einsieht, daß die Einwirkung des Waldes auf das Klima, die Gesundheit, Wohnlichkeit und Fruchtbarkeit des Landes überhaupt einen Einfluß hat, welcher durch nichts Anderes ersetzt werden kann. Die Natur hat die Waldungen ohne menschliche Beihülfe erzeugt, hat sie Jahrtausende erhalten und wird sie fort und fort erhalten, und zwar in denselben jedem Boden, Klima und jeder Lage entsprechenden Baumgeschlechtern, wenn sie sich selbst überlassen bleiben. Sowie aber die Entwickelung der Bevölkerung beginnt, muß freilich der Wald immer mehr schwinden, schon weil die Erhaltung zahlreicherer Volksmassen einen sorgsamern Anbau und Benutzung des Grund und Bodens verlangt. Ausrodungen sind die nächste Folge davon. Mit der fortschreitenden Cultur der Völker wird nun der Wald mehr und mehr in Anspruch genommen. Während er beim rohen Jägervolke nur als das Obdach wilder Thiere geschätzt ist, muß der Wald bei einem ackerbauenden und industriellen Volke durch seine Rohstoffe an Brenn- und Nutzholz, durch die Beweidung, durch Entnahme von Dungstoff u. s. w. seinen reichlichen Beitrag zur Erhaltung der menschlichen Existenz geben. Dadurch aber wird die Natur in ihrer freien Wirkung gestört, die natürliche Fortpflanzung der Wälder gefährdet und eine wesentliche Verminderung im Waldzustande nicht nur, sondern auch in der Waldmasse und deren Vertheilung über die Länder herbeigeführt. Die erste Folge des größern und unverständigen Angriffs der Menschen auf die Wälder ist eine allmälige Veränderung der Holzarten, indem, wie sich das fast in ganz Europa gleichmäßig herausgestellt hat, die edeln Laubhöl-

zer, wie Eichen, Buchen, Rüstern u. s. w., welche zu ihrem gedeihlichen Wachsen eine größere Bodenkraft erfodern, den minder kraftbedürftigen Nadelhölzern Platz machen. Die Fichte hat im Gebirge, die Kiefer in der Ebene die Oberhand erhalten. Die zweite und weit wichtigere Folge der Eingriffe der Menschen in das Heiligthum der Wälder ist, daß die große und wichtige Rolle, welche ihnen im Haushalte der Natur zugetheilt worden, gestört wird. Sie sollen das Gleichgewicht der Wärme und der Feuchtigkeit in der Temperatur vermitteln, die Bäche und Flüsse mit Wasser speisen, Schutz gegen die versengenden Sonnenstrahlen gewähren, Stürme brechen, Sturzfluthen, Lavinen, Schnee- und Sandtreiben aufhalten und unschädlich machen. Mit der Abnahme oder dem Verschwinden der Wälder zeigen sich in den Ländern aller Zonen die Folgen der Verschlechterung des Klimas, Wasserarmuth der Flüsse, Unfruchtbarkeit u. s. w. Palästina, welches in alten Zeiten eine zahlreiche Volksmasse nährte, kann jetzt kaum eine sehr spärliche Bevölkerung erhalten, weil es keine Wälder mehr hat, die einst die natürliche Fruchtbarkeit des Landes begründeten. Island hatte vor wenigen Jahrhunderten noch Wald- und Fruchtbau: mit ersterm ist letzterer verschwunden oder verkümmert. Die Flüsse Griechenlands und Spaniens sind versiegt. Die Wälder der Hochalpen wurden durch die frevelnde Hand des Menschen und den Zahn des Weideviehes zerstört, und furchtbare Sturmfluten und mächtige Geröllüberschüttungen verheeren seitdem das fruchtbare Land am Fuße derselben. Ähnliche Erscheinungen zeigen sich schon jetzt in den meisten Ländern des neuen Continents, wie in dem früher so reich bewaldeten Skandinavien und in Rußland, und sie werden immer mehr hervortreten, je mehr die Bevölkerung und mit ihr der Angriff auf den Wald wächst. Als man diese Nachtheile erkannte und zudem die Wälder durch die steigenden Holzpreise einen höhern Werth erhielten, that sich endlich, in einem Lande früher, in dem andern später, das Verlangen nach einer geregelten Bewirthschaftung des Waldes kund. Eine auf wissenschaftliche Grundsätze gestützte Waldbehandlung ist also ein Kind der Noth: sie fand ihren Ursprung in Deutschland und hat sich von da über ganz Europa verbreitet, auch jetzt schon den Weg nach Amerika gefunden. Vor ungefähr 2000 J., als die Römer Deutschland kennen lernten, wurde das Land als eine große, zusammenhängende, fast unermeßliche Waldwüste beschrieben, bewohnt von einem kriegerischen Jägervolke, welches den Ackerbau kaum zu betreiben angefangen hatte. Im Waldesdunkel lagen die heiligen Wohnsitze und Opferstätten ihrer Götter, und die heiligen Haine waren geschützt vor jedem Frevel. Eintausend Jahre später, als zu Karl's d. Gr. Zeiten das Christenthum in Deutschland allgemein verbreitet und der Ackerbau von den Bekehrern zugleich als ein Mittel benutzt wurde, die Jäger- und Nomadenvölker an feste Wohnsitze zu gewöhnen und ihre Sitten zu mildern, bildete sich das Grundeigenthum aus und die frühere freie und willkürliche Nutzung der Wälder erhielt durch Gesetze die erste Beschränkung. Man fing an Bannforsten zu errichten, indem die Könige und später die mächtigern Vasallen herrenlose Wälder mit dem Forstbann belegten und dieselben dadurch von dem gemeinschaftlichen Besitz ausschlossen. Diese Wälder wurden später die Grundlage der Staatsforsten, in welchen sich im Laufe der Jahrhunderte zuerst eine geregelte Wirthschaft ausbildete, von der wir im 14. Jahrh. schon Spuren finden, wenn auch zumeist die Jagdliebe der Fürsten den ersten Grund zur Erhaltung des Waldes abgab. Erst nach Beendigung des Dreißigjährigen Kriegs trat die Wichtigkeit der Wälder auch in finanzieller Hinsicht mehr hervor: die Forstordnungen, welche eine geregelte Benutzung (von einer Bewirthschaftung war damals noch nicht die Rede) anstrebten, mehrten sich; aber erst im Anfange des 18. Jahrh. finden wir im Allgemeinen eine größere forstliche Aufmerksamkeit, und mit derselben trat ein kräftigerer Waldschutz, der Waldanbau, eine geregelte Bewirthschaftung und Benutzung ins Leben, zuerst allerdings nur als schwache Anfänge und vereinzelt dastehend. Nach und nach begann man zu begreifen, daß die Grundlage eines jeden geordneten forstlichen Betriebes nur auf eine berechnete Benutzung begründet sein könne, d. h. daß man, um den Wald zu erhalten, nicht mehr in demselben schlagen dürfe, als die neue jährliche Holzerzeugung, der Zuwachs, betrage. Als Folge davon trat das Verlangen hervor, die Größenverhältnisse der Wälder kennen zu lernen und über ihre Bewirthschaftung zu klarern Grundsätzen zu gelangen. Eine Forstvermessung und Forstwirthschaftseinrichtung (Betriebsregelung) wurde Bedürfniß, und insbesondere war es Friedrich d. Gr. vorbehalten, hierbei im größern Maßstabe die Bahn zu brechen, bis sich gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts ein allgemeineres Interesse dafür aussprach, das sich immer reger erhielt, je mehr die Einkünfte aus den Staatsforsten eine wichtige Stelle in der Einnahme der Staatsbudgets erhielten. Die Aufbesserung der Forste durch wohlgeordneten Anbau und Pflege

hielt damit gleichen Schritt, und wie mit den Fortschritten der Naturwissenschaften im Laufe dieses Jahrhunderts ein rationeller Betried sich immer mehr und mehr geltend machen mußte, der Wald aber die auf ihn verwendete Mühe durch reichere Einnahmen vergalt, so hat auch die Waldwirthschaft und mit ihr der Wald selbst begonnen, eine zweckentsprechende und normale Gestalt anzunehmen. Im Allgemeinen steht in Deutschland, vielleicht mit Ausnahme des östr. Kaiserstaats, die Waldwirthschaft des Staats als Muster da. Die größern Privatwaldbesitzer streben demselben vielorts mit Eifer nach; am wenigsten noch wird der Werth des Waldbesitzes von den bäuerlichen Wirthen erkannt. Im Grundsatze unterscheidet sich der praktische Forstbetrieb in der Gegenwart besonders dadurch von dem der frühern Zeit, daß man jetzt mehr den raschern und sicherern Anbau des Holzes durch Saat oder Pflanzung vorzieht, während man früher die natürliche Verjüngung durch Abfall des Samens von zu diesem Behufe stehen gelassenen Samenbäumen als das Hauptmittel zur Fortzucht der Wälder ansah. Die Hiebsführung und die Bewirthschaftung in dieser Hinsicht vervollkommnete sich am meisten dadurch, daß die Plane für die Wirthschaft mit einer größern Umsicht, weil gestützt auf eine richtigere Anschauung der Holzwachsthumsgesetze und Anwendung der forstlichen Mathematik, entworfen und ausgeführt werden. (S. Forst und Waldbau.)

Waldwolle, s. **Kiefer**.

Wales (Wallis), ein ehedem selbständiges, jetzt mit dem Königreich Großbritannien vereinigtes Fürstenthum an der Westküste des eigentlichen England, wird gegen W. und N. vom Irländischen Meere im O. von den engl. Grafschaften Chester, Salop, Hereford und Monmouth und im S. von dem Bristolkanal begrenzt. Es umfaßt etwa 350 QM., wovon ungefähr zwei Drittel für die Zwecke der Landwirthschaft tauglich sind. Drei Gebirgszüge laufen durch das Land, von denen der 3571 engl. F. hohe Snowdon im Nordwesten die höchste Spitze bildet. Die Gebirge sind schön bewaldet und machen das Klima rauh, jedoch nicht ungesund. Die Küsten sind felsig und zerrissen und bilden viele Meerbusen und Vorgebirge. Die bedeutendern Flüsse sind: Dee, Clwyd, Conway, Tivy, Tave, Severn, Wye und Uske. Das Land hat außerdem viele kleine Seen, die mit den Bergen, Thälern, Felspartien, unzähligen Wasserfällen und Sturzbächen große landschaftliche Reize darbieten. Vorzüglich reich ist das Land, namentlich in der Grafschaft Glamorgan, an Eisen; auch liefert es Kupfer, Blei, Marmor und Steinkohlen. Bergbau und Eisenbereitung sind die Hauptbeschäftigungen der Bevölkerung. Außerdem wird Ackerbau, mehr noch, wegen der Beschaffenheit des Landes, Viehzucht getrieben. An den Küsten ist die Fischerei und der Austernfang sehr bedeutend. Der Vertrieb der Landesproducte macht den durch mehre Kanäle unterstützten Handel sehr lebhaft. W. ist politisch in Nord- und Südwales eingetheilt. Nordwales zerfällt in die Grafschaften Anglesey (Insel), Caernarvon, Denbigh, Flint, Merioneth und Montgomery; Südwales in die Grafschaften Brecknock, Cardigan, Caermarthen, Glamorgan, Pembroke und Radnor. Die Bevölkerung belief sich 1841 auf 911321, 1851 auf 1,011656 Seelen in 869 Kirchspielen. Die Hauptstadt des Fürstenthums ist Pembroke (s. d.) mit 6300 E.; volkreicher sind aber Holywell mit 9000, Caermarthen mit 10000, Cardiff mit 10075, Swansea mit 38641 und Merthyr-Tydvil mit 51864 E.

Die Ureinwohner von W. waren wahrscheinlich Cimbern (s. d.). Das Land hieß zur Zeit der Römerherrschaft in Britannien Cimeria, und noch gegenwärtig nennen sich die Nationaleinwohner Cymry. Als im 5. Jahrh. die Angelsachsen (s. Großbritannien) in Britannien einfielen, floh ein Theil der brit. Bevölkerung, die von den Celten (s. d.) abstammte, vor dem Schwerte der Eroberer in die Wälder und Gebirge von W. Hier wuchsen diese celtischen Ankömmlinge mit den ursprünglichen cimbrischen Elementen zu einem eigenthümlichen Volke zusammen, das Sitten, Charakter und Sprache, dem engl. Wesen gegenüber, bis auf den heutigen Tag bewahrt hat. Die heutigen Walen sind roh, abergläubisch, aber kräftig, gesellig und gutmüthig. Nur die höchste Classe der Gesellschaft hat engl. Cultur und Sprache und besteht meist aus später Eingewanderten. Noch jetzt feiern die Walen ihre alten Nationalfeste, und die Volksdichter oder Barden halten jährlich ihre Preiskämpfe. Dagegen liegt der Volksunterricht sehr im Argen. Die Sprache der Walen hat eine Grammatik und sogar eine Literatur. Zur Zeit der angelsächs. Periode in England lebten die Walen unter unabhängigen Fürsten, deren Theilungen und Raufereien das Eindringen der Fremdherrschaft begünstigten. Bereits dem angelsächs. Könige Adelstan, 925—941, mußten die Walen Tribut zahlen. Als die Normannen 1066 England in Besitz nahmen, suchten die Walen die engl. Oberherrschaft abzuschütteln. Doch Wilhelm der Eroberer überzog das Land und zwang die Fürsten zur Anerkennung seiner Oberlehnsherrlichkeit. Um die Einfälle der Walen zu hindern, setzte

König Wilhelm II. Markgrafen (Marchers) an die Grenzen. Während der bürgerlichen Unruhen unter König Stephan, dem letzten normann. Stamms, wußten sich die walischen Fürsten fast ganz dem engl. Einflusse zu entziehen und fielen bald als Verbündete des Königs, bald der Prinzessin Mathilde (s. Plantagenet) in England ein. König Heinrich II. benutzte endlich die Kämpfe der Fürsten untereinander, um durch die Waffen (1157) W. abermals das Joch der Unterthänigkeit aufzulegen. Nur mit Ungeduld ertrugen die Walen ihre Abhängigkeit. Schon 1163, als Heinrich II. im Kriege mit Frankreich begriffen, fiel Res, Fürst in Südwales, in England ein und brachte auch die andern Fürsten unter die Waffen. Heinrich schickte zahlreiche Heere nach W., vermochte aber nichts auszurichten, zumal da die Walen mit Frankreich in Verbindung traten. Erst 1171 verglichen sich die walischen Fürsten mit dem Könige und erkannten dessen Oberherrlichkeit wieder an. Erst unter König Eduard I., der 1272 den engl. Thron bestieg, gelang jedoch die vollständige Unterwerfung des Landes. Die Härte, womit hierauf die engl. Marchers die Walen behandelten, bewog den damaligen Oberfürsten Llewellyn 1282 zu einem Aufstande, in welchem er im Dec. von den engl. Truppen geschlagen und getödtet wurde. Sein Bruder David, der den Kampf für die Unabhängigkeit des Vaterlandes fortzusetzen suchte, fiel im Oct. 1283 in König Eduard's Hände und starb zu Shrewsbury durch den Henker. W. mußte nun die Behandlung einer eroberten Provinz erdulden, indem Eduard das Fürstenthum mit der Krone vereinigte und die Einführung engl. Gesetze und Verfassung begann. Im J. 1301 gab der König das überwundene Land seinem Sohne und Erbprinzen, dem nachmaligen Eduard II., zu Lehn, mit dem Titel eines Prinzen von W. Seitdem führt der jedesmalige Kronprinz von England, wenn er der älteste Sohn des regierenden Königs ist, oder, wenn dieser stirbt, sein ältester Sohn, diesen Titel, der ihm jedoch erst durch einen besondern Brief einige Monate nach der Geburt verliehen wird. Die engl. Könige gingen nach der Unterdrückung der walischen Freiheit besonders auf die Ausrottung der mit besondern Privilegien versehenen Barden aus, die als die Vertreter des volksthümlichen Geistes durch ihre Gesänge die Erinnerungen des Volkes wach erhielten und oft zum Kampfe gegen die Unterdrücker aufmunterten. Owen Glendower, ein Barde und Nachkomme eines alten Fürstengeschlechts, benutzte die Unruhen unter Heinrich IV. in England und erhob 1400 die Fahne des Aufruhrs. An der Spitze eines zahlreichen Haufens fiel er in England ein, verwüstete die Besitzungen des Grafen von March und konnte weder von Letzterm noch von den Truppen des Königs in wiederholten Feldzügen bezwungen werden. Erst gegen Ende der Regierung Heinrich's IV. gelang es den Engländern, ihre Herrschaft über die Walen herzustellen. Die folgenden Könige setzten nun über die einzelnen Districte des Landes engl. Große oder Marchers, die das Volk in blutiger Unterdrückung hielten. Endlich wurde 1536 von Heinrich VIII. auf den Wunsch des engl. Parlaments das Fürstenthum W. gänzlich mit England vereinigt. Die Bevölkerung erhielt zugleich alle Freiheiten und Wohlthaten der engl. Staats- und Justizverfassung. Über die vielen vorchristlichen Alterthümer in W. vgl. Robert, „The Cambrian popular antiquities" (Lond. 1815).

Walfisch (Balaena), eine Gattung aus der Ordnung der Cetaceen (s. d.). Wie der verwandte Pottfisch hat der Walfisch einen unverhältnißmäßig großen, fast ein Drittel des Körpers ausmachenden Kopf, unterscheidet sich jedoch von ihm durch den Mangel der Zähne, statt deren im Oberkiefer mehre Hundert gefranzte Hornplatten (Barten) stehen. Diejenigen Walfischarten, bei welchen eine Rückenflosse vorhanden ist, machen eine besondere Untergattung, Finnfisch, aus. Unter den übrigen, den eigentlichen Walfischen, ist der bekannteste der gemeine Walfisch (B. Mysticetus), vielleicht das größte aller jetzt lebenden Thiere, denn seine Länge beträgt 60—80 F. (früher will man gar 200 F. lange gefangen haben), seine Schwere 1000—1500 Ctr. Die Kiefern sind einige 20, die längsten Barten 15 F. lang und der horizontale Schwanz mißt querüber 16 F. Unverhältnißmäßig klein erscheinen hingegen die nach oben gerichteten Augen und die von der Haut überdeckten Ohren, beide nur wenig oberhalb der zu Ruderflossen umgebildeten Vorderfüße stehend. Die große Enge des Schlundes erlaubt dem Walfisch nur kleine Fische und Weichthiere zu verschlingen, die er zu Tausenden einschlürft, während er das Wasser mittels der auf der Höhe des Kopfs befindlichen Spritzlöcher wieder von sich gibt. Er schwimmt außerordentlich schnell und kann in großen Tiefen über eine Viertelstunde aushalten. Selten trifft man größere Gesellschaften, die sich gegenseitig unterstützen. Nur das Weibchen vertheidigt ihr Junges, das sie nie aus dem Auge läßt, mit größter Unerschrockenheit. Der Walfisch muß, nach der zehnmonatlichen Tragzeit geschätzt, ein bedeutendes Lebensalter erreichen können, wenn er auch nicht, wie Buffon meinte, ein Jahrtausend erreicht. Außer den Schwertfischen, die den Jungen häufig nachstellen, sind die Hauptfeinde der Walfische die in der

schwarzen rissigen Haut zu Tausenden angesiedeiten Walfischläuse, die ihnen, wenn sie an die Oberfläche des Meeres kommen, von Möven und andern Seevögeln abgelesen werden. Die eigentliche Heimat des Walfisches sind jetzt die arktischen Meere jenseit des 66. Breitengrades, während er früher auch an deutschen und franz. Küsten gefunden wurde. Die Ursache dieses Zurückziehens liegt in dem Walfischfange, der schon im 9. Jahrh. von den Norwegern, im 13. und 14. von den Basken betrieben wurde, die 1372 bis nach Neufundland, später tief ins Eismeer vordrangen. Seit 1613 traten die Holländer an ihre Stelle. Endlich versuchten sich 1732 die Engländer darin, die 1760 trotz aller Widerwärtigkeiten sich des Monopols bemächtigt hatten. Neuerdings hat die Zahl der Walfischjäger, obgleich sich seit 1815 auch Franzosen, Amerikaner, Holländer und Deutsche (Glückstadt) hinzugesellten, sehr abgenommen, während der Pottfisch- und Robbenfang in der Südsee an Bedeutung zunimmt. Neben außerordentlichen Strapazen erwarten jeden Walfischjäger in den Polargegenden große Gefahren. Eisberge drohen ihn zu zermalmen; die zum Harpuniren ausgesandten Boote werden oft durch den Schlag vom Schwanze des gereizten Thiers vernichtet, weshalb man die Harpunen häufig durch Raketen oder Kanonenkugeln zu werfen versucht. Manches Boot wurde auch vom entfliehenden Walfisch mit in die Tiefe gerissen. Raubgierige Haie (s. d.) bedrohen den Matrosen, während er von dem getödteten Walfisch den Speck und die zu Fischbein zu verarbeitenden Barten trennt. Oftmals verbringt eine solche Expedition zwei Jahre in jenen unwirthbaren Gegenden, ohne einen Walfisch zu finden, dessen Fang etwa 5000 Thlr. Gewinn abwirft. Die 50—70000 Thlr. der Ausrüstung sind dann völlig verloren. Es erklärt sich daraus die Abnahme der Grönlandsfahrten, die durch das Verschwinden der Walfische immer riskanter werden.

Walhalla heißt in der nordischen Mythologie der Aufenthaltsort für die in Schlachten Gefallenen. Diese glänzende Halle stand in Gladsheim (Freudenheim), vor ihr der liebliche Hain Glasur, dessen Bäume goldene Blätter trugen. Vor der Halle, die so hoch war, daß man kaum ihren Giebel sehen konnte, hing als Symbol des Kriegs ein Wolf, über welchem ein Adler saß; der Saal selbst, mit Schilden gedeckt und mit Speerschäften getäfelt, hatte 540 Thüren, durch deren jede 800 Einherjer nebeneinander schreiten konnten. Für diese oder die Tapfern, welche nach dem Tode zu Odin kamen, war er bestimmt. Berühmten Fürsten, besonders wenn sie viele Länder verheert und weithin das bluttriefende Schwert getragen, schickte Odin zur Bewillkommnung Bragi und Hermode entgegen; ihnen zu Ehren wurde die Halle geschmückt; alle die göttlichen Helden standen auf zu ihrem Empfange; die Walkyren kredenzten ihnen Wein, den sonst nur Odin trank. Die Könige kamen alle nach Walhalla, auch wenn sie nicht des Schlachtentodes gestorben; überhaupt erscheinen diese Freuden nur Vornehmen und Reichen bereitet. Weil es ehrenvoll, mit großem Gefolge nach Walhalla zu kommen und viele Schätze zu besitzen, so tödteten sich freiwillig die in der Schlacht gefallenen Führers Kampfgenossen, und in seinen Grabhügel legte man nebst Roß und Waffen die auf Kriegszügen erworbenen Schätze. Alle Morgen zogen beim Hahnenruf die Einherjer aus zu wildem Kampfe gegeneinander, Mittags aber waren alle Wunden geheilt und die Helden sammelten sich zum Mahle unter Odin's Vorsitz. Odin selbst genoß nur Wein; die Speisen gab er den neben ihm sitzenden Wölfen Geri und Freki. Die Einherjer speisten vom Speck des Ebers Sahrimmer und labten sich an Bier und Meth, die in hinreichender Menge den Eutern der Ziege Heidrun entflossen; die Trinkhörner reichten ihnen unter Freyja's Waltung die ihnen dienenden Walkyren. Zuweilen ritt der Einherjer zur Nacht nach seinem Grabhügel, wo ihn die geliebte Walkyre empfing; in ihrer Umarmung ruhte er, bis bei schwindender Nacht er ausrief: „Es ist Zeit, das Roß treten zu lassen auf der bleichen Lufttreppe, nach Westen muß ich fahren, nach der Himmelsbrücke, ehe der Hahn das Siegesvolk weckt in Walhalla." Die Hälfte der Gefallenen gehörte der Freyja. Der Eber Sahrimmer, von dem die Helden speisten, wurde bereitet vom Koch Andhrimmer im Kessel Eldhrimmer. Es bedeutete Sa Wasser, And Athem oder Seele, Eld Feuer; Hrim, d. i. Reif, war der Urstoff bei der Weltschöpfung; vom Geweihe des über Walhalla stehenden Hirsches Eikthyrnir fielen Tropfen in den Brunnen Hvergelmer, von wo aus alle Flüsse strömten. Hiernach scheinen die Einherjer als Sterne oder Geister der Gestirne aufgefaßt, die aus den Elementen ihre Nahrung ziehen; Walhalla steht hier für den Himmel.

Walhalla, in Baiern, eines der bedeutsamsten, gediegensten und vollendetsten Bauwerke der neuern Zeit, ist eine Schöpfung des Königs Ludwig I. von Baiern, der noch als Kronprinz zur Zeit der tiefsten Erniedrigung des deutschen Vaterlandes, 1806, den Gedanken dazu gefaßt hatte. Mit Hülfe der Kunst wollte er dem deutschen Ruhme und der deutschen Größe ein dauerndes Denkmal gründen. Der Gedanke dieses Denkmals, die Wahl des Orts und die Art seiner

Ausführung beschäftigten den Kronprinzen von nun an unablässig. Im J. 1816 erhielt Lee von Klenze (s. d.) den Auftrag, Entwürfe anzufertigen, von welchen der zur Ausführung gediehene Plan 1821 genehmigt wurde; doch erst 18. Oct. 1830 erfolgte die Grundsteinlegung in Gegenwart des Stifters. Die Einweihung fand 18. Oct. 1841 statt. Die Walhalla erhebt sich auf der eichenumkränzten Höhe des südlichen Abhangs des Braubergs bei Donaustauf unweit Regensburg, etwa 250 F. über den Spiegel der Donau, die am Fuße der Anhöhe vorbeifließt, und von wo aus auf cyklopischem Mauerwerk ruhende Marmortreppen bis zu den mächtigen, terrassenförmig aufgebauten Substructionen des grandiosen Tempels emporsteigen. Der ganze Bau hat eine Länge von 440, eine Breite von 290 und eine Höhe von mehr als 200 F.; der Tempel selbst ist, bei einer Länge von 232 F. und bei einer Breite von 110 F., 63 F. hoch. Ihn umgeben 56 cannelirte dorische Säulen von röthlichweißem Marmor, der zu dem äußern Bau durchweg verwendet ist. Nach den Angaben des Königs und den Skizzen von Rauch und Schwanthaler, von dem Letztern, sowie unter dessen Leitung in Marmor ausgeführt, stehen im Tympanon des Vordergiebels 15 symbolische Figuren in runder Arbeit, an die Wiederherstellung Deutschlands durch den letzten Befreiungskrieg erinnernd, in der Mitte die sitzende Kolossalfigur der Germania. Die Bildwerke des Hintergiebels, ebenfalls 15 Figuren, mit Arminius in der Mitte, nach Schwanthaler's Entwurf und Ausführung, beziehen sich auf die Besiegung der Römer durch die Cherusker. Das Innere des Gebäudes, die eigentliche Cella, bildet ein längliches Viereck, das, 220 F. lang und 50 F. breit, in drei Abtheilungen gesondert wird, von denen die mittlere zwei sitzende, die beiden andern je zwei stehende Ruhmesgenien, von Rauch in Berlin, enthalten. An der Wand, in der Höhe der Halbsäulen, die die Cellen voneinander sondern, enthält der Fries die von J. M. Wagner componirten und modellirten, von Pettrich und P. Schöpf in Marmor ausgeführten Reliefdarstellungen aus dem Leben der alten Deutschen bis zur Einführung des Christenthums durch Bonifacius, in acht Abtheilungen, zusammen 292 F. lang. Unter dem Fries an der Wand stehen auf Consolen und Postamenten die plastischen Brustbilder der Walhallagenossen, deren einförmige Reihen, in Gruppen getheilt, durch Siegesgöttinnen getrennt werden. Daß man, statt im altdeutschen Stil, das Ehrendenkmal des deutschen Volkes im griech. Stil aufgeführt, hat oft Tadel gefunden. Vgl. des Königs Ludwig „Walhallas Genossen" (Münch. 1842) und „Donaustauf und Walhalla" (7. Aufl., Regensb. 1847).

Walken heißt die Behandlung des vom Webstuhle genommenen Tuchs, wodurch dasselbe gefilzt und verdichtet, zugleich von allen bei der Fabrikation hineingekommenen Unreinigkeiten (Fett, Leim, Schmutz) befreit wird. Man walkt das Tuch auf Walkmühlen, indem man es einweicht, dann mit Seife oder seifenartig wirkenden Dingen, als gefaultem Urin, Walkererde (s. d.), und einer gehörigen Menge immer erneuerten Wassers in einem Troge (Kump oder Walkstock) durch große hölzerne Hämmer, in neuerer Zeit in den sogenannten Cylinderwalken mittels Walzen, durcharbeiten läßt. Das Walken war schon den Alten bekannt. Der Begriff des Walkens schließt hauptsächlich das kräftige Kneten und mechanische Durcharbeiten eines Körpers ein, daher wird dieser technische Ausdruck auch für andere Processe gebraucht, welche mit dem Tuchwalken mehr oder minder Ähnlichkeit haben: so walkt der Hutmacher seinen Filz, der Strumpfwirker die wollenen Strümpfe, der Weißgerber das Leder, der Kürschner die Felle, der Bleicher die Leinwand.

Walkererde heißt ein erdiges Mineral von grünlichgrauer Farbe, geringer Härte und Schwere, das sich fettig anfühlt und im Wasser unter Ausstoßung von Bläschen zu einem feinen, milden Schlamme zerfällt. Sie hat, wie Thon, Speckstein, Bergseife und Cimolit, die Eigenschaft, fette Öle begierig einzusaugen, und dient deshalb zu Fleckkugeln, besonders aber zum Walken des Tuchs, wovon sie ihren Namen führt. Man findet sie an mehren Orten Deutschlands, z. B. bei Görlitz und Roßwein in Sachsen, in Schweden, Frankreich, besonders schön jedoch in Bedfordshire, Hampshire und Cornwall in England.

Walkyren ist abgeleitet von dem altnord. Val, welches einen Haufen Erschlagener bedeutet, und kiöra, wählen. Die Sage von den Walkyren ist die furchtbar schönste Dichtung der Asenlehre (s. **Nordische Mythologie**) und vielleicht aller Mythologien. Die Walkyren, auch Schlachtjungfrauen, Schild-, Wunschmädchen (Oskmeyar) genannt, sind reizende Jungfrauen, die goldgeschmückt in strahlender Waffenrüstung durch die Lüfte reiten, nach Odin's Befehlen die Schlachten lenken und die Todesloose vertheilen. Von den Mähnen ihrer Rosse träufelt auf die Erde befruchtender Thau; Licht strahlt aus ihren Lanzenspitzen und ein flackernder Schein bezeichnet ihre Ankunft in der Schlacht. Mit ihrem reizenden Anblick erfreuen sie noch das brechende Auge des Helden und geleiten ihn dann nach Walhalla (s. d.), wo sie ihm den Becher kre-

benzen. Auch Odin selbst reichen zwei Walkyren, Hrist und Mist, den Becher. Ihrer Abkunft nach sind sie verschieden; theils stammen sie, gleich den Nornen (s. d.), von Alsen und andern übermenschlichen Wesen, theils werden auch Fürstentöchter noch bei ihrem Leben unter die Walkyren aufgenommen, alle ihre Eigenschaften theilend, und dieser Geister werden dann wieder Walkyren. Sie reiten gewöhnlich zu drei oder drei mal oder vier mal drei und haben die Gabe, sich in Schwäne verwandeln zu können. Oft wählen sie sich edle Helden zu Geliebten. So war Swawa die Geliebte des Helgi, wurde mit demselben als Sigrun und Kara zwei mal wiedergeboren und begleitete ihn in seinen Kämpfen, als Schwan singend über seinem Haupte fliegend. Auch Brynhild ist im nord. Heldenliede eine Walkyre. Zur Strafe, daß sie in der Schlacht Sieg und Tod gegen Odin's Willen vertheilt, hatte ihr dieser das Walkyrenamt genommen und die Ehe bestimmt. Von Odin's Schlafdorn berührt, lag sie im Zauberschlafe, bis Sigurd, von seinem edeln Rosse durch das ihre Burg umflackernde Feuer getragen, ihren Panzer löste und den Zauber brach. Wer den Walkyren ihr Schwanenhemd raubt, bekommt sie in seine Gewalt. So hatten drei kühne Helden sich der Königstöchter und Walkyren Hladgudr Swanhwit, Heröd Alvitr und Alrun bemächtigt, als diese köstlichen Flachs spinnend am Seestrande saßen. Sieben Jahre blieben sie bei ihnen; dann zogen sie wieder als Walkyren in die Schlachten. Hier gleichen sie den Schwanjungfrauen der deutschen Sagen. So lieblich sie aber hier erscheinen, so furchtbar tönt das Walkyrenlied in der Njalssaga, als sie während der Schlacht Sigtryg's mit dem seidenen Barte und König Brian's von Irland in einem Hügel sitzend das Schlachtgewebe weben. Häufig werden die Walkyren mit den Nornen verwechselt. Man dachte sich die Walkyren auch unter dem Bilde der Wolken. So bedeutet Hrist dunkle Luft und Mist Erschütterung; die meisten Namen der Walkyren beziehen sich jedoch auf Krieg und Schlacht.

Wall heißt eine Erdbrustwehr, wenn sich hinter derselben noch eine Erdanschüttung, der sogenannte **Wallgang** befindet, die zur Aufstellung von Geschützen und Mannschaften eingerichtet ist. Der Wall kommt mithin nur in Festungen vor, da bei den Feldschanzen das Geschütz entweder auf dem Horizont des Terrains selbst oder auf einzelnen Barbetten (Geschützbank) steht. Man unterscheidet den Hauptwall, der das Innere der Festung unmittelbar umgibt und am höchsten und stärksten gebaut ist, von den übrigen und namentlich der Außenwerke. Zur Bestimmung der Form des Walles gehört zunächst die Feststellung des Tracé, d. h. der Richtungen, in denen seine Linien geführt werden sollen, bei denen nicht blos das gewählte Befestigungssystem, sondern vorzüglich eine geschickte Benutzung des Terrains von Wichtigkeit ist. Dann folgt die Bestimmung des Profils (s. d.) des Walles. Seine Höhe richtet sich nach dem vorliegenden Terrain und muß hinreichen, um den innern Raum gegen directes Geschützfeuer zu sichern; die Höhe der Brustwehr, vom Wallgang aus gemessen, beträgt gewöhnlich 7 F.; der Unterschied jener beiden Höhen bestimmt die Höhe des Wallgangs über dem Bauhorizont. Die Stärke der Brustwehr muß, wenn sie dem Geschützfeuer widerstehen soll, wenigstens 18 F. betragen, wozu noch außerdem die Anlagen der innern und äußern Böschung treten. An der letztern liegt die Berme (s. d.), welche sich vorn an die Escarpe anschließt. Die Breite des Wallgangs beträgt 30—40 F., damit das Geschütz hinlänglichen Raum zum Rücklauf behalte und die Communication für Truppen und Transporte nicht gehindert werde. Auf dem Wallgang, dicht an der Brustwehr, liegt das Banket zum Auftritt für die Infanterie. Die Krone der Brustwehr, d. h. ihre obere Fläche, muß sich nach vorn senken, damit das Gewehrfeuer den Feind treffen könne, wenn er auch in die vorliegenden Werke eingedrungen ist; die Brustwehren der letztern müssen aus gleichem Grunde stets niedriger als der Hauptwall sein.

Wallace (Will.), ein schott. Freiheitsheld am Ende des 13. Jahrh., geb. 1276, stammte aus anglo-normann. Geschlecht und war der Sohn des Ritters Malcolm W. von Elderslie in der Grafschaft Renfrew. Im Alter von 19 J. erschlug er den Sohn Selby's, des Gouverneurs vom Schlosse Dundee, der ihn arg beleidigt hatte. Diese That nöthigte ihn zur Flucht und führte ihn zur Schilderhebung gegen die Engländer, die damals Schottland (s. d.), das sich ohne eigenen König befand, unterdrückten. W. sammelte die vielen Geächteten und überfiel die schwachen engl. Besatzungen in den Städten und Schlössern. Mit den Erfolgen mehrten sich die Anhänger sowie der Muth und die Kühnheit des Jünglings. Überall, wo er erschien, erhob sich das Volk und trieb unter seiner Leitung die Engländer aus dem Lande. Auch Rob. Bruce, Will. Douglas und viele andere Große unterstützten seine Bestrebungen. König Eduard I. von England schickte 1298 den Grafen von Warenne mit einem Heere nach Schottland. Warenne rückte bis Stirling vor, wurde aber 11. Sept. 1298 jenseit des Forthflusses von W. gänzlich geschlagen, sodaß er mit den Resten seiner Streitkräfte nach England fliehen mußte. Die Schotten prie-

sen W. als den Retter des Vaterlandes und ernannten ihn während Baliol's Abwesenheit, der von Eduard I. zum König ernannt, aber wieder abgesetzt worden war, zum Reichsverweser. Nachdem er sich durch zahlreiche Parteigänger verstärkt, fiel er im Nov. 1298 in die nördlichen Provinzen Englands ein und kehrte erst im Febr. 1299 mit ansehnlicher Beute über die schott. Grenze zurück. König Eduard eilte aus Flandern, wo er den Friedensabschluß mit Frankreich betrieb, herbei und sammelte ein Heer von 80000 Mann zu Fuß und 7000 Reitern, an dessen Spitze er zur Unterwerfung Schottlands vordrang. Einer solchen Macht konnten die Schotten um so weniger widerstehen, als sie untereinander in Zwiespalt geriethen. Die Großen hielten es für eine Schmach, den gemeinen Edelmann W. als Regenten und Oberbefehlshaber anzuerkennen. Um die Eifersucht zu mildern, legte W. die Regentschaft nieder, behielt aber den Befehl über das Truppencorps. Die Barone hingegen übertrugen die Obergewalt dem Stewart von Schottland und dem Lord Cumyn von Badenoch, von denen jeder ebenfalls ein Truppencorps sammelte. Das vereinigte Heer zog dann nach Falkirk und wurde hier 22. Juli 1299 von Eduard angegriffen. Wiewol W. die höchste Kaltblütigkeit und Tapferkeit entwickelte, unterlagen doch die Schotten der engl. Kriegskunst. Gegen 50000 Vaterlandsvertheidiger blieben auf dem Schlachtfelde. W. zog sich hinter den Carronfluß zurück. Wiewol die Engländer den Norden des Reichs nicht unterwerfen konnten, war ihnen doch die vereinzelte Macht W.'s nicht mehr gefährlich. Als die schott. Großen 1302 abermals gegen Eduard's Herrschaft die Waffen erhoben, that W. Wunder der Tapferkeit, blieb aber ohne kräftige Unterstützung. Eduard unterwarf seitdem das ganze Land und unterhandelte mit den einzelnen Insurgentenhäuptern. Weil sich W. zu keinem Vergleich bewegen ließ, boten die Engländer Alles auf, um seiner habhaft zu werden. Endlich verrieth 1305 ein Freund, der Ritter John Menteith, seinen Schlupfwinkel. W. wurde gefangen genommen und in Ketten nach London geschafft. Hier führte man ihn, einen Lorberkranz auf dem Haupte, vor ein Gericht, das ihn als Hochverräther zum Tode verurtheilte, obschon er dem Könige nie einen Treueid geleistet. Eduard ließ ihn 23. Aug. 1305 auf Towerhill förmlich schlachten und seine Glieder in den schott. Städten aufhängen. Der Ruhm W.'s lebte indessen in den Liedern seiner Vaterlandsgenossen fort. Der schott. Barde Blind Harry, der in der Mitte des 15. Jahrh. lebte, faßte die Thaten und das Leben des Helden in ein Gedicht, das noch jetzt sehr verbreitet ist. Die beste Ausgabe davon erschien zu Perth 1790.

Wallbüchsen sind Handfeuerwaffen von größerm Kaliber als die Jägerbüchsen und mithin viel stärker an Metall und schwerer. Deshalb werden sie auch nur bei der Vertheidigung in Festungen gebraucht, wo man Zeit zum Laden und durch die Brustwehr ein Mittel hat, sie aufzulegen und leichter zu handhaben. Die Wallbüchse hat ein gezogenes Rohr von etwa 4 F. Länge; die Bleikugel wiegt drei bis sechs Loth. Der hintere Theil des Rohrs und Schafts kann nach unten geklappt werden, wodurch das Laden von hinten und also eine große Erleichterung in der Handhabung möglich wird. Das Schloß ist zur Percussion eingerichtet und mit einem Stecher versehen, der Kolben in gewöhnlicher Form geschäftet; Bayonnet und Ladestock fehlen; zwei Klappvisire hinten und das Korn vorn am Lauf sind feststehend. Die Wallbüchse gewährt auf 600—800 Schritt einen ziemlich sichern kräftigen Schuß; sie wird daher auf den Außenwerken, auch vom Hauptwall, gegen den recognoscirenden Feind und gegen unvollendete, mangelhaft gebaute Sappenteten, später gegen die Scharten der Demontirbatterien und gegen die Belagerungsarbeiten von der dritten Parallele an mit vielem Vortheile gebraucht. Die franz. Wallbüchse hat in Algier und bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen gute Erfolge gewährt; sie ist mit einigen Modificationen auch in andern Staaten eingeführt. Noch befindet sich in den Festungen ein ziemlicher Vorrath alter Wallbüchsen, mit Steinschlössern versehen; sie sind zum Theil nicht gezogen und werden wie andere Gewehre geladen. In neuester Zeit sind die Wallbüchsen jedoch vielfach durch andere, leichtere Gewehre ersetzt worden, welche nach Thouvenin'schem System eingerichtet und mit einem größern Kaliber als das Infanteriegewehr ebenso weit als jene tragen.

Wallenstein, eigentlich Waldstein (Albr. Wenzel Eusebius von), Herzog zu Friedland, Mecklenburg und Sagan, wurde 15. Sept. 1583 auf dem väterlichen Gute Hermanic in Böhmen geboren. Sein Vater war Wilh. von W., seine Mutter eine geborene Freiin Smirricky von Smirric; Beide bekannten sich zu dem böhm.-evang. Glauben. W. besuchte als Knabe die Schule der Brüdergemeine in Koschumberg. In seinem 16. J. finden wir ihn in dem Convictorium der Jesuiten zu Olmütz, wohin ihn nach dem frühzeitigen Tode der Ältern sein Oheim, Albr. Slavata, gebracht hatte und wo er zur kath. Kirche übertrat. Er besuchte dann die Universitäten zu Bologna und zu Padua, machte Reisen durch Italien, Deutschland, Frankreich

und bie Niederlande und nahm hierauf Kriegsdienste in dem Heere Kaiser Rudolf's in Ungarn unter dem General Basta. Als Hauptmann kehrte er nach bem Frieden 1606 auf kurze Zeit nach Böhmen zurück. Hier vermählte er sich mit einer betagten Witwe, Lucretia Nikessin von Landeck, durch deren Tod ihm 1614 ansehnliche Güter in Mähren zufielen; auch erbte er 14 Güter von seinem Oheim, sodaß er schon jetzt zu den reichsten Edelleuten in Böhmen und Mähren gehörte. Nachbem er den Erzherzog Ferdinand im Kriege gegen Venedig unterstützt, ward er in den Grafenstand erhoben und zum Obersten ernannt; auch erhielt er durch Vermählung mit Isabella Katharina, der Tochter des Grafen Harrach, am Hofe einflußreiche Verbindungen. In dem böhm. Aufstande schloß er sich seinen Landsleuten nicht an: er rettete vielmehr für den Kaiser die Landeskasse, errichtete ein eigenes Regiment und focht mit demselben glücklich gegen Thurn und Bethlen Gabor. Als durch die Schlacht am Weißen Berge 1620 die Hoffnung der böhm. Patrioten vernichtet war und Diejenigen, welche dem Henkerbeil entgingen, Landes verwiesen wurden, kaufte W. aus der Beute der confiscirten Güter vom Kaiser 60 größere und kleinere Herrschaften für die Summe von 7,290228 Gldn. Zugleich erhob ihn ber Kaiser 1623 zum Lohn für seine Treue unter dem Titel eines Fürsten von Friedland (s. d.) in den Reichsfürstenstand. Obgleich der Kaiser ihn dabei nicht mit Gütern beschenkte, so besaß W. doch jetzt schon an liegenden Gründen ein Vermögen von 30 Mill. Gldn., welches er durch treffliche Bewirthschaftung und strenges Eintreiben der Gefälle beständig zu mehren wußte. Als der Kaiser durch den niedersächs. Bund 1625 in neue Verlegenheit kam, erbot sich W., ihm auf eigene Kosten ein Heer von 40000 Mann zu stellen, und 25. Juli 1625 wurde er zum Generalissimus und Feldmarschall ernannt. Mit einem Heere von 30000 Mann zog er zuerst an die Weser zu Tilly, dann nach der Elbe. Hier an ber Brücke bei Dessau erfocht er 25. April 1626 einen vollständigen Sieg über den Grafen Mansfeld, dem er zu Ende bes Jahres, als bieser sich durch Schlesien nach Ungarn wendete und sich mit Bethlen Gabor vereinigte, mit 50000 Mann folgte, um Letztern niederzuhalten. Hierauf ernannte ihn der Kaiser 1627 zum Herzog und ertheilte ihm den Auftrag, Schlesien von ben Feinden zu säubern und Brandenburg, Mecklenburg und Pommern zu besetzen, bamit sich diese evang. Länder nicht etwa Christian IV. von Dänemark anschlössen. W. machte Schlesien frei, und der Kaiser verkaufte ihm bas Herzogthum Sagan für 125708 Gldn., wobei W. seine aufgewandten Kriegskosten in Rechnung stellte. Die Herzoge Adolf Friedrich und Johann Albrecht von Mecklenburg wurben, eines Einverständnisses mit Dänemark verdächtig, durch kaiserl. Patent vom 1. Febr. 1628 ihres Landes für verlustig erklärt; ihr Herzogthum aber überließ der Kaiser Ferdinand W. zuerst als Unterpfand für noch nicht abgetragene Kriegskosten und bald darauf durch Kauf als wirkliches Eigenthum. Seine in Folge dieses neuen Besitzes unternommene Expedition gegen Pommern und Stralsund war dagegen nicht glücklich. Von dän. und schwed. Hülfstruppen unterstützt, hielt sich die Stadt so tapfer, daß W. nach viermonatlicher vergeblicher Belagerung abziehen mußte. Indessen mehrten sich die gerechten Beschwerden über den Soldatendruck unb bie Gewaltthaten der W.'schen Scharen mit jedem Tage. Die Eifersucht der fürstlichen Heere gegen den Emporkömmling und die Furcht, seine revolutionär-militärische Macht möchte vom Kaiser gegen das Fürstenthum gebraucht werden, kam diesen Beschwerden zu Hülfe, sodaß W. 1630 vom Kaiser die Entlassung als Oberfeldherr erhielt. Er zog sich nach seiner Residenz Gitschin zurück, wo er, in fürstlicher Pracht und Üppigkeit lebend, die Zeit erwartete, da man seiner wieber bedürfen würde.

Unterdessen landete 24. Juni 1630 Gustav Adolf (s. b.) an der pommerschen Küste und drang schnell nach Sachsen vor. Nachdem er Tilly 7. Sept. 1631 bei Breitenfeld, in der Nähe von Leipzig, geschlagen hatte, blieb dem Kaiser in seiner höchsten Noth nichts übrig, als sich wieber an ben Herzog von Friedland zu wenden. So entschieden auch dieser anfangs bie ihm von Wien aus gemachten Anträge ablehnte, gab er doch den wiederholten Bitten des Kaisers endlich nach und übernahm zu Anfang bes J. 1632 den Oberbefehl aufs neue. Doch sorgte er in der Capitulation, welche der Kaiser mit ihm abschloß, nächst seinem Vortheil für eine völlig unabhängige Stellung, um nicht zum zweiten male die Behandlung vom J. 1630 zu erfahren. Der Kaiser versprach ihm schriftlich „als ordinäre Recompens ein kaiserl. Erbland, als extraordinäre Recompens die Oberlehnsherrschaft in allen eroberten Ländern und außerdem alle Mittel unb Spesen zur Führung des Kriegs und zu jeder Zeit freien Rückzug in alle kaiserl. Lande“. Nach biesen Zugeständnissen endlich stellte W. sich an die Spitze des indeß gesammelten Heeres von 40000 Mann, das in Mähren stand. Er eröffnete den Feldzug damit, daß er Prag wiedereroberte und die Sachsen aus Böhmen vertrieb. Hierauf wendete er sich nach Nürnberg, um Baiern von den bis nach München vorgedrungenen Schweden zu befreien. Hier schlug er einen

verzweifelten Angriff, welchen Gustav Adolf auf sein Lager bei Nürnberg 4. Sept. 1632 machte, ab und zwang diesen, seine dortige feste Stellung aufzugeben. Während Gustav Adolf Baiern aufs neue bedrohte, wendete sich W. nach Sachsen, wohin sich, auf das inständigste Bitten des besorgten Kurfürsten Johann Georg, der tapfere Schwedenkönig ebenfalls begab und ein Lager bei Naumburg an der Saale bezog. W. glaubte, Gustav Adolf werde ihn während des Winters nicht beunruhigen, und beurlaubte den General Pappenheim mit mehren Regimentern. Kaum aber erfuhr Gustav Adolf den Abzug dieser Abtheilung, so brach er 5. Nov. 1632 nach Weißenfels auf und führte seine Schweden 6. Nov. zur Schlacht bei Lützen, in welcher er zwar fiel, aber siegte.

Nachdem W. in Böhmen seine Armee ergänzt und wiederhergestellt, brach er gegen die Sachsen auf, schloß jedoch mit ihnen im Juni 1633 einen Waffenstillstand, erst auf 14 Tage, dann bis in den Herbst. Mit Ausnahme des Überfalls eines schwed. Corps bei Steinau im Oct. geschah nichts Nennenswerthes bis zum Herbst; dagegen pflog W. während dieser ganzen Zeit mit den Sachsen und Schweden diplomatische Verhandlungen, deren Plan und Zweck wenigstens nicht unzweideutig war. Ohne auf jedes der Worte Werth zu legen, das er bei diesen Anlässen gesprochen oder gesprochen haben soll, kann man sich doch auch nicht von der Behauptung überzeugen, daß er nur um die Gegner zu entzweien gehandelt. Vielmehr war er offenbar schon jetzt geneigt, Politik auf eigene Hand zu machen, wenn auch ohne nachweisbar verrätherische Absicht. Die Verhandlungen führten zu keinem Ergebniß, während sich eine ernste Differenz mit dem kaiserl. Hofe vorbereitete. W. suchte sich seine Winterquartiere in Böhmen und Mähren; der Kaiser dagegen verlangte, er möchte nach Baiern aufbrechen und dies Land vor der Invasion Herzog Bernhard's von Weimar zu retten. Die Verhandlungen darüber führten zu keinem Resultate, indem sich W. auf seinen Vertrag berief und die späte Jahreszeit als Hinderniß anführte, der Kaiser aber kein Mittel besaß, den Willen des allmächtigen Feldherrn zu brechen. Der Kaiser begnügte sich am Ende mit einer unbestimmten Zusage W.'s, ein kleines Hülfscorps nach Baiern zu senden, und schien (im December) versöhnlich gestimmt. Aber beide Theile waren nicht mehr aufrichtig. W. hatte sich in den letzten Monaten des Jahres von neuem in Unterhandlungen mit Sachsen, Schweden und Franzosen eingelassen, die, wenn sie auch vielleicht noch nicht den sofortigen Verrath bezweckten, doch für den Fall eines Bruchs mit dem Kaiser die fremde Unterstützung sichern sollten und unter allen Umständen mit der Stellung eines kaiserl. Feldherrn unverträglich waren. Indessen waren aber auch die Feinde W.'s, namentlich Baiern, in Wien unermüdet thätig, seine Entfernung und, wenn diese nicht anders zu erreichen, eine blutige Katastrophe zu erwirken. Daß W. sichtbar bemüht, das Heer ganz in seiner Gewalt zu erhalten, obschon er den Schein annahm, als wolle er seine Stelle niederlegen, kam diesem Drängen in Wien zu Hülfe. Seit er 12. Jan. 1634 sich zu Pilsen von den Offizieren hatte einen Revers unterzeichnen lassen, worin sie versprachen, nicht von ihm zu lassen, war sein Schicksal am kaiserl. Hofe entschieden, auch wenn man dort seine Falschheit vorerst noch mit gleicher Münze bezahlte und in freundlicher Correspondenz ihn sicher und arglos zu machen suchte. Am 24. Jan. unterzeichnete indessen der Kaiser ein Patent, durch welches der Herzog des Commandos entsetzt und für einen Rebellen erklärt wurde. Den Generalen Piccolomini und Gallas wurde der Oberbefehl übergeben und diesen aufgetragen, sich des Friedländers todt oder lebendig zu bemächtigen. W., der den Boden unter sich wanken fühlte, suchte dem Kaiser gegenüber sich als unschuldig darzustellen und anstößige öffentliche Schritte so viel wie möglich zu vermeiden; um so eifriger drängte er aber im Geheimen auf einen Abschluß mit Schweden und Frankreich. Als er sich nun von Gallas und Piccolomini umringt und angegriffen sah und für seine Sicherheit fürchten mußte, beschloß er, sich mit wenigen Getreuen in das gut befestigte Eger zu werfen, wo er 24. Febr. mit geringer Begleitung ankam. In seinem Gefolge befanden sich, außer seiner Gemahlin und der Gräfin Terzka, die Obersten Terzky, Kinsky und Illo. Die Bedeckung von 200 Dragonern führte der Oberst Buttler, ein Irländer und Katholik, welcher von Gallas und Piccolomini bereits zur Ausführung des Mordes gewonnen worden. Ein Gleiches vermuthet man auch von dem ital. Astrologen Seni, der W.'s steter Begleiter war. Buttler verband sich in Eger mit zwei andern irischen Offizieren, Gordon und Leslie, und schon 25. Febr. Abends sollte die „geschwinde Execution" vollzogen werden. Nachdem Illo, Terzky, Kinsky und der Rittmeister Neumann auf dem Schlosse, wohin der Commandant Gordon sie zu einem Faschingsschmause geladen, ermordet worden, übernahm es der Hauptmann Deverour, mit sechs Dragonern in die Wohnung W.'s, der auf dem Markte in einem Privathause abgestiegen war, einzubrechen. Als die Mörder eindrangen, war der Herzog schon zu Bette; er sprang auf und

empfing, von einer Partisane durchbohrt, den Todesstoß. W. war von hoher, magerer Gestalt und lebhaften, glänzenden Augen, hatte röthliche Haare und eine krankhafte, gründelbe Gesichtsfarbe. Seine Manieren waren im Ganzen rauh, er redete wenig, lachte selten und im Gespräch verließ ihn niemals die dem strengen Gebieter eigenthümliche stolze Zurückhaltung und Ernsthaftigkeit. Über seine Schuld hat sich erst in der jüngsten Zeit eine einigermaßen sichere Meinung gebildet, nachdem der Glaube, daß W. ein Opfer blinden Hasses und tückischer Feinde geworden sei, theils durch das Verfahren des kaiserl. Hofs, theils durch die ungeschickte Art, wie man die Katastrophe von Eger dort motivirte, eine natürliche Unterstützung erhielt. F. Förster hat dann, auf östr. Urkunden gestützt, in seinen „Briefen W.'s" (3 Bde., Berl. 1828—29), in der „Biographie W.'s" (Potsd. 1834) und „W.'s Proceß" (Lpz. 1844) die Unschuld W.'s durchzufechten gesucht, was ihm indessen ungeachtet werthvoller Mittheilungen nicht völlig hat gelingen wollen. Eine inhaltreiche Darlegung der Thätigkeit der Gegner W.'s hat aus bair. Quellen Aretin in der Schrift „Wallenstein" (Regensb. 1846) gegeben. Aus sächs. Archiven ist dann Helbig in den Schriften „W. und Arnim 1632—34" (Dresd. 1850) und „Der Kaiser Ferdinand und Friedland" (Dresd. 1852), aus schwed. Quellen aber Dudik in den „Forschungen für Mährens Geschichte" (Brünn 1852) mit wichtigen Ergänzungen aufgetreten, die den Gedanken, W. sei als argloses Opfer gefallen, seine Unterhandlungen nur Schein gewesen, fortan wol kaum mehr werden aufkommen lassen. Auf den Grund der beiden erstern Förster'schen Schriften hat der Graf Christian von Waldstein-Wartenberg, der rechtmäßige Erbe W.'s, sein Anrecht auf die confiscirten Güter bei dem kaiserl. Fiscus wieder geltend zu machen gesucht, jedoch ohne Erfolg. Die dramatischen Dichtungen Schiller's: „W.'s Lager", „Die Piccolomini" und „W.'s Tod", ruhen auf historischem Grunde. Einige der darin handelnden Personen, wie Thekla und Max, sind blos der Phantasie des Dichters angehörige Geschöpfe; W.'s Tochter hieß Marie Elisabeth.

Waller (Edmund), engl. Dichter, geb. 3. März 1605 zu Coleshill in der Grafschaft Warwick, erhielt seine Schulbildung zu Eton, seine Universitätsbildung zu Cambridge. Frühzeitig Erbe eines bedeutenden Vermögens, kam er im Alter von 16 J. an den Hof und wurde im 18. J. Parlamentsmitglied. Als solches trat er 1640 auf die Seite der Opposition, wendete sich aber allmälig der königl. Partei zu und ließ sich sogar in eine Verschwörung ein, um derselben London in die Hände zu spielen. Die Verschwörung aber wurde entdeckt. W., um sich zu retten, verrieth sämmtliche Theilnehmer, von denen viele hingerichtet wurden. Durch diese Verrätherei und eine Geldbuße von 10000 Pf. St. gelang es ihm, nach einjährigem Gefängniß mit dem Leben davonzukommen; doch mußte er England verlassen. In Frankreich, wohin er sich nun zurückzog, lebte er in Dürftigkeit. Sein Verwandter Cromwell gestattete ihm endlich, nach England zurückzukommen, und behandelte ihn als Freund, ohne ihm jedoch Staatsgeschäfte anzuvertrauen. W. verherrlichte ihn dafür nach dessen Tode durch eines seiner besten Gedichte. Als bald darauf Karl II. zurückkam, richtete er auch an diesen Lobgedichte, die indessen hinter dem auf Cromwell so weit zurückstanden, daß Karl ihn selbst auf den Unterschied aufmerksam machte; worauf der Dichter antwortete: „Dichter sind immer glücklicher in Erdichtungen als in der Wahrheit." Sein Witz machte ihn zum Lieblinge des Hofs. Als Parlamentsredner war er fortwährend beliebt, obwol es ihm eigentlich wenig um die Sache, sondern mehr um seine witzigen Einfälle zu thun war. Auch Jakob II. zeichnete ihn aus. W. starb 21. Oct. 1687 auf seinem Landsitze zu Beaconsfield. Die meisten Gedichte von W. sind Gelegenheitsgedichte; sie zeichnen sich aber durch wirklich schönen Versbau, Genauigkeit im Reim und durch gewählte Sprache aus. Tiefes Gefühl und Natürlichkeit fehlen ihm fast ganz und werden durch die genannten Vorzüge und durch seinen Witz keineswegs ersetzt. Am beliebtesten sind noch seine Liebeslieder, die sich durch Leichtigkeit, Witz und Lebendigkeit empfehlen. Die erste Ausgabe seiner Gedichte erschien 1664; vollständiger ist die von Fenton (1771 und 1774).

Wallfahrt heißt der Gang, die Reise oder der feierliche Zug nach einem heiligen Orte, um an diesem zu beten. Die Ansicht, daß das Gebet in einem bestimmten Tempel oder an einem gewissen Orte wirksamer sei als anderswo, ist uralt. Griechen und Römer unternahmen schon Gänge oder Reisen nach fernen Tempeln. Im Judenthume wallfahrtete man aus jenem Grunde nach Jerusalem; bei den Mohammedanern sind noch die Wallfahrten zum Grabe Mohammed's gebräuchlich. In der frühesten Kirche ging man gern zu den Gräbern der Märtyrer. Helena, die Mutter Kaiser Konstantin's d. Gr., zog zum Grabe Jesu nach Jerusalem, und ihr Beispiel der Wanderung nach Palästina fand bald viele Nachahmer. Diese Wanderungen überschritten jedoch alsbald das Maß, sodaß Hieronymus, Gregor von Nyssa und an-

dere Kirchenlehrer gegen die Wallfahrten eiferten, weil eine tiefe Sittenverderbniß damit einriß. Dennoch blieb es in der Kirche Sitte, zur Versöhnung mit Gott und zur Bußübung nicht blos nach Jerusalem, sondern auch nach Rom, Loreto, Compostella und andern wegen Reliquien und wunderthätigen heiligen Bildern als besonders heilig geltenden Örtern Wallfahrten einzeln oder in Masse anzustellen. Im Großen traten sie in den Kreuzzügen hervor. Die Wallfahrer nach Jerusalem und andern entfernten Orten hießen Pilger (s. d.), Pilgrime oder Wallbrüder. Besonders nach den Kreuzzügen mehrten sich die Wallfahrtsörter in außerordentlicher Weise und wurden meist mit großen Ablässen versehen. Unter den Wallfahrtsörtern im 15. Jahrh. zeichneten sich, außer den schon genannten, besonders aus: Wilsnack, Einsiedeln, Aachen und Trier. In der kath. Kirche bestehen die Wallfahrten zwar noch jetzt, doch sind sie wegen der vielen mit ihnen verbundenen Ausschreitungen mannichfach beschränkt worden. Neuerdings hat man die Wallfahrten von klerikaler Seite wieder vielfach zu heben gesucht.

Wallich (Nathanael), Botaniker, wurde 1787 in Kopenhagen geboren, studirte auf der Universität seiner Vaterstadt Medicin und erhielt 1807 eine Anstellung als Arzt am dän. Etablissement zu Frederiksnagor in Ostindien. Als diese Colonie in die Hände der Engländer fiel, stellte man den dän. Beamten frei, in den Dienst der Ostindischen Compagnie zu treten, welche Erlaubniß auch von W. benutzt wurde. Er hatte bereits angefangen, sich mit der Pflanzenkunde Indiens zu beschäftigen, und seine Leistungen in diesem noch so wenig bebauten Fach zogen bald die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich. Im J. 1815 ward er zum Director des botanischen Gartens in Kalkutta ernannt, und von dieser Zeit an entwickelte er eine beispiellose Thätigkeit in der Sammlung, Beschreibung und Abbildung von Pflanzen aus allen Theilen des indobritischen Reichs. Zahlreiche Exemplare derselben wurden von ihm nach England abgefertigt, und es gab kaum einen Garten von einiger Bedeutung, der ihm nicht in dieser Hinsicht zu Dank verpflichtet war. In Verbindung mit Dr. Carey begann er 1820 die Herausgabe von Roxburgh's „Flora Indica", die er durch seine eigenen Entdeckungen sehr erweiterte und vervollständigte, und schrieb hierauf seine „Description of the tree, which produces the ripal camphor wood and sassafras bark" (Kalkutta 1823). Als die Kunst der Lithographie in Indien Anwendung erhielt, benutzte W. diese, um dem wissenschaftlichen Publicum in seinem „Tentamen florae Nepalensis" (Kalkutta 1824—26) die fast unbekannte Pflanzenwelt Nepals zu erschließen, wozu er die Materialien auf einer Inspectionsreise nach jener Provinz gesammelt hatte. Im J. 1825 erhielt er den Auftrag, die Waldungen des westlichen Hindostan zu untersuchen, und 1826—27 bereiste er Ava und das von den Engländern neu eroberte birmanische Gebiet. Seine zerrüttete Gesundheit nöthigte ihn jedoch 1828 nach Europa zurückzukehren. Er brachte achttausend von ihm selbst gesammelte Specimina verschiedener Pflanzenarten mit, die zugleich mit einer unglaublichen Anzahl Duplicaten glücklich nach London gelangten und unentgeltlich an alle öffentlichen Herbarien Europas und Amerikas vertheilt wurden, indem die Ostindische Compagnie mit großer Munificenz sämmtliche Kosten übernahm. Vgl. seine „List of plants from the dried specimens in the East India Company's Museum" (Lond. 1828, Fol.). Unterdessen arbeitete er fleißig an seinem Hauptwerke „Plantae Asiaticae rariores", welches 1829—32 zu London in drei Foliobänden mit 300 Kupfertafeln erschien. Seine Amtspflichten riefen ihn jetzt wieder nach Indien, wo man ihm die Leitung einer Expedition anvertraute, welche die Provinz Assam untersuchen und über den dort betriebenen Theebau berichten sollte. Das Klima übte jedoch seinen alten Einfluß auf ihn aus, und nach einem zur Stärkung seiner Gesundheit unternommenen Ausfluge nach dem Cap der guten Hoffnung, der ohne die gewünschte Wirkung blieb, verließ er endlich 1847 Hindostan auf immer, um den Rest seiner Tage in England zu verleben. Er starb in London 28. April 1854 im Ruf eines ebenso edeln Menschen als fleißigen und gelehrten Botanikers.

Wallin (Johan Olof), berühmter schwed. Dichter und Kanzelredner, geb. 15. Oct. 1779 zu Stora Tuna in Dalekarlien, der Sohn eines Offiziers, begann seine Studien 1799 zu Upsala und zeichnete sich früh durch dichterische Leistungen aus, sodaß die schwed. Akademie ihm seit 1803 drei mal goldene Denkmünzen verlieh. Man rühmte an seinen Gedichten die Leichtigkeit, Anmuth und poetische Sprache; doch an der Poesie selbst fehlte es. Erst nachdem er 1806 Geistlicher geworden, nahmen seine Poesien eine andere Richtung. Er gab seitdem Psalmen heraus, anfangs mit Choräus, später mit Franzén, zuletzt allein. Im J. 1810 wurde er Mitglied der schwed. Akademie und 1811 des Comité, welchem die Umarbeitung des Gesangbuchs übertragen war. W. entschied sich unbedingt für die Wiederaufnahme der alten Kernlieder, und da er seine Ansicht nicht durchzusetzen vermochte, so gab er 1813 selbst ein Gesangbuch heraus, in

welches er so viel als möglich von den alten Liedern aufnahm, indem er nur der Sprache durch leichte Veränderungen nachhalf, und außerdem eine Auswahl neuerer geistlicher Lieder und eine Anzahl selbstgedichteter hinzufügte. Die ganze Nation nahm das gelungene Werk mit lautem Beifall auf, und so erhielt Schweden 1819 eines der besten Gesangbücher. Als Kanzelredner zeichnete sich W. durch Beredtsamkeit und Kraft aus. Nachdem er 1809 Lehrer an der Kriegsschule zu Karlberg geworden und zugleich ein Pfarramt erhalten, kam er 1812 als Prediger nach Stockholm, wo er den Auftrag erhielt, dem Prinzen Oskar Religionsunterricht zu ertheilen. Im J. 1818 wurde er Dompropst zu Westerås, 1821 Oberpfarrer an der Großkirche zu Stockholm, 1824 Ordensbischof, 1830 Oberhofprediger und Vorsitzender des Hofconsistoriums und 1833 Erzbischof von Upsala, wo er 30. Juni 1839 starb. Seit 1812 wohnte er als geistlicher Deputirter allen Reichstagen bei. Die von ihm herausgegebenen „Religions-Tal vid åtskilliga Tillfällen" (Bd. 1—3, Stockh. 1827—31), denen nach seinem Tode „Predikningar" (3 Bde., 2. Aufl., Stockh. 1842) folgten, haben ungemeine Verbreitung gefunden. Seine poetischen Arbeiten erschienen gesammelt als „Witterhets-Arbeten" (2 Thle., Stockh. 1848).

Wallis, s. Wales.

Wallis (le Valais), einer der südlichen Cantone der Schweiz, hat auf $90\frac{1}{2}$—110 □M. 81096 katholische, unter einem eigenen Bischofe stehende und 463 protest. Einwohner. Von Siders abwärts wird die franz. Sprache von etwa zwei Drittheilen der Gesammtbevölkerung in einer der savoyischen ähnlichen Mundart gesprochen, im obern Theile eine deutsche Mundart, derjenigen im Haslithale verwandt, woher auch Oberwallis wahrscheinlich bevölkert wurde. In dem schon früh begonnenen Streit der Oberwalliser und der ihnen verbündeten deutschen Nachbarn mit den von Savoyen unterstützten Unterwallisern unterlagen diese Letztern, und als Bern in den Burgunderkriegen (1475) die untere Landschaft dem savoyischen Hause entrissen hatte, wurde dieselbe von dem zu den zugewandten Orten der Schweiz gehörigen Oberwallis aus als erobertes Land behandelt und durch Landvoigte verwaltet. Die nach muthvollem Widerstand der Oberwalliser eingeführte Helvetische Verfassung räumte 1798 beiden Theilen gleiche Rechte ein; doch wurde W. schon 1802 von der Schweiz getrennt und 1810 mit dem franz. Reiche vereinigt. Sogleich nach dem Einmarsch der verbündeten Heere erhoben sich die Oberwalliser gegen die franz. Herrschaft, und nach dem Pariser Frieden wurde W. als Canton der Eidgenossenschaft zugetheilt. Die Verfassung vom 12. Mai 1815 hatte auf Seiten des Oberwallis ein Übergewicht der Repräsentation gelassen. Seit den Verfassungsreformen in der Schweiz 1831, besonders aber von 1833 an, erhob sich ein lebhafterer Streit zwischen den beiden Landestheilen für Herstellung der politischen Rechtsgleichheit, die endlich nach langen Kämpfen in der Constitution vom 3. Aug. 1839 durchgesetzt wurde. Ein Angriff der Oberwalliser zur Herstellung der frühern Ungleichheit scheiterte im April 1840, und der ganze Canton unterwarf sich nun der neuen Verfassung. Allein die aristokratischen Führer des Oberwallis, hauptsächlich die Geistlichen und die Partei der Jesuiten, die seit 1814 zu Brieg und Sitten ihre Schulen eröffnet hatten, wußten auch die neue Constitution in ihrem einseitigen Interesse auszubeuten. Abermals traten sich die Parteien einer dem Unterwallis angehörigen sogenannten Jungen Schweiz und einer Alten Schweiz einander schroff gegenüber, bis es endlich zum blutigen Ausbruch und im Mai 1844 zur Niederlage der Jungschweizer am Trient kam. Das Resultat dieses Siegs der Ultramontanen war die Verfassung vom 14. Sept. 1844, welche die Repräsentation des Klerus im Landrathe vermehrte, dessen Immunitäten förmlich anerkannte, allen Unterricht der Kirche überließ und den protest. Gottesdienst unterdrückte. W. betheiligte sich später am Sonderbund. (S. Schweiz.) Nach dessen Auflösung erhielt der Canton 10. Jan. 1848 eine neue Verfassung in freisinnigem Geiste. Die Initiative der Gesetzgebung steht dem gegenwärtig aus 85 Mitgliedern bestehenden Großen Rathe zu. Ein vom Großen Rathe gewählter Staatsrath von 7 Mitgliedern ist die höchste vollziehende Behörde. Die höchste richterliche Instanz ist das aus 11 Mitgliedern und 7 Ersatzrichtern gebildete Appellationsgericht. Geographisch bildet das ganze W. ein einziges großes Thal, von der Rhône mit ihren Zuflüssen bewässert und von den höchsten Gebirgen eingeschlossen. In der Ebene hat es nur einen sehr engen Ausgang bei St.-Mauriee. Von allen andern Seiten kann man nur mittels sehr steiler Alpenpässe dahin gelangen, von denen der niedrigste der Simplon (s. d.), 6170 F. über dem Meere, und allein fahrbar gemacht ist. Die zu Pferde gangbaren Pässe sind Gries und Grimsel beim Rhônegletscher, Gemmi bei den berühmten Bädern von Leuk, Col de Balme oberhalb Chamouny. Im Einverständnisse mit Sardinien und mit Unterstützung von Seiten der Eidgenossenschaft ist der Bau einer neuen Handelsstraße über den Großen Bernhard im Werke.

Merkwürdig ist der beschwerliche Paß über den Mont Cervin, mit der St.-Theodulsschanze, wahrscheinlich dem höchsten befestigten Punkt der Erde, 10280 F. über dem Meere, der Rawyl und Sanetsch. Die Hauptnahrungsquellen sind Viehzucht, in neuerer Zeit etwas Bergbau; sodann in der Ebene ein noch nicht sehr rationell betriebener Weinbau und der Transit auf der Simplonstraße. Das Klima ist äußerst verschieden, die strengste Kälte und Hitze erreichen, je nach der Lage der Ortschaften, einen unglaublichen Grad, und erstaunenswürdig ist darum der Reichthum an Pflanzen und Insekten. Regierung und Bischof haben ihren Sitz in der fast in der Mitte von W. gelegenen Stadt Sitten (s. d.).

Wallis (John), ein ausgezeichneter Mathematiker, war zu Ashfort in der engl. Grafschaft Kent geboren und in seinen frühern Jahren Prediger. In dem bürgerlichen Kriege von 1640 machte er sich durch seine Fertigkeit, den Schlüssel zu den verborgensten Chiffern zu finden, sowie durch mathematische und theologisch-polemische Arbeiten bemerklich, auch sprach er mit Eifer für Karl I. Nachdem er 1649 Professor der Geometrie in Oxford geworden, widmete er sich ganz der Mathematik, die er in allen ihren Zweigen durchforschte. Was seine Zeitgenossen darin leisteten, wurde von ihm nicht nur beachtet, sondern meist bereichert. Er berechnete mehre Sonnenfinsternisse und die Quadratur des Cirkels, schrieb über die Berechnung der unendlichen Größen („Arithmetica infinitorum", Oxf. 1655) und über die Kegelschnitte und gerieth darüber mit Hobbes, Fermat und andern Mathematikern in viele Streitigkeiten. Als Karl II. 1660 den Thron bestieg, ernannte er W. zu seinem Kaplan. In dieser Zeit machte er beim Unterricht eines Taubstummen die Entdeckung, wie dieser durch Übung jedes Wort genau aussprechen lernte. Als 1663 die Royal society sich bildete, wurde er eines ihrer ersten Mitglieder, und seine mathematischen Arbeiten wie seine Beiträge zu den Vereinsschriften trugen nicht wenig bei, die Gesellschaft in Ruf zu bringen. Von dieser Zeit an mit mancherlei Problemen, mit Herausgabe alter mathematischer Schriftsteller und mit Commentaren dazu beschäftigt, schien W. der Theologie ganz entsagt zu haben, als er 1687 wieder drei theologische Abhandlungen und 1690 ein Werk über die Dreieinigkeit herausgab. Er starb 1703. Eine Ausgabe seiner sämmtlichen Werke ließ die Universität zu Oxford drucken (3 Bde., 1692 fg.). Seine „Arithmetica infinitorum" gilt unter seinen vielen Arbeiten für die beste, obschon sie durch die von Newton herausgegebene „Analysis infinitorum", die W. selbst 1696 gegen Leibniz unparteiisch in Schutz nahm, in Schatten gestellt worden ist.

Walliser (Christoph Thom.), ein ausgezeichneter Musiker, aus Strasburg gebürtig, wurde 1599 Schulcollege und Musikdirector am dasigen Dome, wo er 1648 starb. Er gibt Zeugniß, wie sehr sich Deutschland schon damals um die Kunstversuche des Auslandes kümmerte und sie sogleich weiter ausbildete. Man hatte in Florenz die alte griech. Musik, besonders in den Schauspielen, herzustellen gesucht und war damit auf die Oper gekommen, wenn auch in schwachen Anfängen. Sofort machte sich W. daran und schrieb Chöre zu des Aristophanes „Wolken", die 1613 gedruckt wurden und den besten ausländischen Compositionen dieser Art keineswegs nachstanden. Nächst einer Menge Kirchengesänge ließ er auch ein Lehrbuch der Musik („Musicae figuralis praecepta brevia", 1611) erscheinen.

Wallmoden, ein altes freiherrliches Geschlecht in Niedersachsen, das nach Ankauf der Herrschaften Gimborn und Neustadt in Westfalen durch **Hans Ludw. von W.** 1783 die Reichsgrafenwürde erhielt und sich hierauf in zwei Linien, W.-Gimborn und W.-Wallmoden, theilte, welche letztere erloschen ist. — Zu der Linie **Wallmoden-Gimborn** gehört **Ludw. Georg Thedel, Graf von W.**, östr. Geh. Rath, General der Cavalerie und Inhaber des 6. Kürassierregiments, geb. 6. Febr. 1769 zu Wien, wo sein Vater, der erwähnte Hans Ludwig, als großbrit. Gesandter angestellt war. Er trat zuerst in hannov., 1790 in preuß. und, als Preußen in Folge des Baseler Friedens die Waffen gegen Frankreich niederlegte, in östr. Kriegsdienste. Hier zeichnete er sich in den Feldzügen von 1796—1801 als Parteigänger aus, wurde auch wiederholt zu diplomatischen Sendungen gebraucht. Er schloß in London den Subsidienvertrag zwischen England und Östreich ab, als dieses 1809 den Krieg gegen Frankreich erneuerte. Bei seiner Rückkehr nach Wien nahm er mit Auszeichnung an der Schlacht bei Wagram Theil. Nach dem Wiener Frieden wurde er zum Feldmarschallieutenant befördert und als Divisionär nach Böhmen versetzt, wo er meist in Prag, fern von politischen Berührungen, lebte. Im J. 1813 trat er mit gleichem Charakter in russ. Kriegsdienste. Er wurde Befehlshaber der Deutschen Legion, die er nach Mecklenburg führte, vereinigte dieselbe dann nach dem Waffenstillstand im Aug. 1813 mit der Nordarmee und behauptete sich mit seinem Corps nicht nur gegen die Übermacht Davoust's, sondern schlug auch die franz. Division Pecheux

im Treffen an der Göhrde und drang in Schleswig vor, wodurch er die Dänen zum Frieden nöthigte. Nach dem zweiten Pariser Frieden nahm er wieder in Östreich Dienste und wurde 1817 an des Grafen Nugent Stelle, der in neapolit. Dienste trat, Oberbefehlshaber der im Königreiche Neapel zurückgelassenen östr. Truppen. Im J. 1821 befehligte er einen Haupttheil des gegen Neapel bestimmten östr. Heeres und besetzte im Juni dieses Jahres die Insel Sicilien, wo er bis 1823 blieb. Sodann wirkte er als Befehlshaber des 1. Armeecorps in Oberitalien und als Militärcommandant zu Mailand, bis er 1848 in den Ruhestand trat. W. bewies stets durchdringenden Verstand und Festigkeit des Charakters, verbunden mit einem edeln Gemüth. Um die östr. Armee hat er sich besonders durch Ausbildung der leichten Infanterie und Verbesserung des Tirailleursystems verdient gemacht. — Sein Bruder **Karl August Ludwig**, Graf von W., geb. 4. Jan. 1792, ist ebenfalls k. k. Geh. Rath, Feldmarschallieutenant, Inhaber des 5. Ulanenregiments, sowie Commandant des 7. östr. Armeecorps. Er besitzt die Herrschaften Heinde und Listringen im Königreich Hannover.

Wallnußbaum (Juglans), eine Gattung ansehnlicher, meist in Nordamerika wachsender, kätzchentragender Bäume aus der Familie der Juglandineen, mit unpaarig gefiederten Blättern von eigenthümlich aromatischem Geruch und einkernigen Steinfrüchten, deren beinharte zweiklappige Kernschale einen zweilappigen, wulstigen, wohlschmeckenden Samen umschließt. Die bekannteste Art, der gemeine Wallnußbaum (J. regia) stammt aus Persien, wird aber heutzutage fast in ganz Europa cultivirt. Seine Früchte (Wallnüsse oder Welsche Nüsse) werden unreif in Zucker eingemacht gegessen, sind aber namentlich reif und von der fleischigen Schale befreit ein beliebtes Obst. Die Samen (Kerne) sind besonders nach der Entfernung der dünnen sie bedeckenden Haut süß und wohlschmeckend. Sie enthalten eine Menge fettes Öl (Nußöl,) das an die Speisen, namentlich an Salat gethan wird, ehedem auch zur Ölmalerei gebraucht wurde. Sonst haben alle Theile des Baums einen scharfen, bittern Geschmack und starken Geruch. Man pflegt deshalb mit den frischen Blättern die Pferde zu reiben, um sie vor Stechfliegen zu schützen. Officinell sind die unreifen Früchte, deren fleischige Schalen und die Blätter. Letztere und ebenso die Rinde geben eine sehr dauerhafte schwarzbraune Farbe. Der Stamm des Wallnußbaums liefert ein schönes, hartes, dunkelbraunes Holz, das zu den besten europäischen gehört, jedoch von dem des amerik. schwarzen Wallnußbaums (J. nigra) an Schönheit und Härte noch übertroffen wird. Aus den Samen dieser Art macht man eine als Getränk dienende Milch. Sonst kommt diese Art in ihrer Benutzung mit dem gemeinen Wallnußbaum überein. In Amerika vertritt häufig die glatte vierkantige Frucht der weißen Hickorynuß (Carya alba) die Stelle unserer Wallnüsse.

Wallonen nennt man die zur großen roman. Völkerfamilie, speciell aber zum franz. Volksstamm zu rechnende Völkerschaft, welche den Landstrich längs der Grenze des german. Sprachgebiets in den südlichen Niederlanden, von Dünkirchen bis nach Malmedy, inne und namentlich in dem Ardennengebiet ihren Sitz hat, also Theile der Depart. Pas-de-Calais, Nord, Aisne, Ardennes in Frankreich, vorzüglich aber das südliche Brabant, sowie die Provinzen Hennegau, Namur, Lüttich in Belgien, Luxemburg (letzteres nur mit Ausnahme eines sehr kleinen deutsch redenden Theils in Osten) und endlich einige Ortschaften um Malmedy in Rheinpreußen bewohnt. Die Wallonen, deren Anzahl in Belgien, wo sie hauptsächlich wohnen, auf 1⅘ Mill. angegeben wird, sind die Nachkömmlinge der alten gallischen Belgier, welche dem Andrange der german. Eroberer im Ardennengebirge widerstanden, sich aber mit röm. Elementen mischten und namentlich in der Sprache romanisirten, die jetzt völlig als ein Patois oder franz. Volksdialekt, der es nicht zur Schriftsprache gebracht hat, erscheint, in welchem jedoch unter allen franz. Volksdialekten mit die meisten gallischen Sprachüberreste sich erhalten haben. Vgl. das unvollständig gebliebene Werk von Grandgagnage: „Dictionnaire étymologique de la langue wallone" (Lüttich 1845). Der Name Wallonen, holl. Walen genannt, bezeichnet hinlänglich ihren gallo-roman. Ursprung und ihre theils stammliche, theils sprachliche Verwandtschaft mit den Galliern, Gaelen, Walesern oder Wallisern und den Welschen, Walchen, Walachen überhaupt. Doch unterscheiden sich die heutigen Wallonen, obschon das Französische die Umgangs- und Büchersprache bei den Gebildeten unter ihnen ist und sie auch im Allgemeinen den Franzosen mehr ähneln als ihren deutschen Nachbarn, vielfach von jenen. Es sind gedrungene, mittelgroße Gestalten, mit kräftigen Gliedern, dunkelm Haar, tiefliegenden feurigen, dunkeln, braunen oder blauen Augen. An Gewandtheit, Beweglichkeit und Anstelligkeit übertreffen sie ihre vlämischen, an Ernst, Ausdauer und Fleiß ihre franz. Nachbarn. An leidenschaftlicher Entzündbarkeit gleichen sie mehr diesen als jenen; aber ihr Zorn verraucht schneller als der des später, aber

tiefer aufgeregten Vlamänders. An Arbeitsamkeit, Rüstigkeit, Erfindsamkeit wetteifern sie mit diesem; aber ihr Gefühl ist minder tief, wenn auch äußerlich lebhafter. Deshalb ist auch ihre Religiosität von geringerer Tiefe, und wenn sie schon zuweilen zum Fanatismus gesteigert wurde, so bemerkt man doch weniger Bigotterie unter ihnen. Noch verdient bemerkt zu werden, daß die belg. Revolution vorzüglich auf wallon. Gebiet Wurzel faßte und die hervorragendsten Staatsmänner des neuen Belgien wallon. Herkunft sind. Gegen den von ihnen vertretenen Geist ist vorzüglich die vläm. Bewegung (s. **Vlämische Sprache und Literatur**) gerichtet. — **Wallonische Garde** hieß sonst ein Theil der span. Haustruppen. Auch die Republik der Vereinigten Niederlande hatte Truppen gleichen Namens und Ursprungs in ihrem Dienste. — **Wallonische Kirche**, Waalsche Kerk oder Gemeente heißt noch gegenwärtig die franz.-ref. Kirche in den nördlichen Provinzen der Niederlande, weil die Reformirten aus den wallon. Niederlanden sich bei der Trennung der Republik dahin flüchteten und ansiedelten.

Wallraf (Ferd. Franz), der Begründer des nach ihm genannten Museums in Köln, geb. daselbst 20. Juli 1748, war der Sohn eines wohlhabenden Schneiders und zeigte frühzeitig eine entschiedene Neigung für Wissenschaft und Kunst. Er studirte Theologie, erhielt 1773 die Priesterweihe nnd wurde Mitglied der philosophischen Facultät an der Universität zu Köln, 1786 aber ordentlicher Professor der Naturgeschichte, Botanik und Ästhetik, Aufseher über den botanischen Garten, auch noch in demselben Jahre Doctor der Medicin und Philosophie. Seitdem benutzte er jede Gelegenheit, um seine schon bedeutenden Sammlungen an Alterthümern und Naturalien zu erweitern. Im J. 1794 wurde er Rector der Universität; doch legte er dieses Amt nieder, weil er den von den Priestern gefoderten Eid nicht schwören wollte. Nach Aufhebung der Universität erhielt er 1799 eine Professur der Geschichte und der schönen Wissenschaften an der neuerrichteten Centralschule. Als Numismatiker machte er sich bekannt namentlich durch „Beschreibung der Münzsammlung des Domherrn von Merle". Die Resultate seiner historischen Forschungen findet man in der „Sammlung von Beiträgen zur Geschichte der Stadt Köln". Von 1799—1804 gab er das an kunstgeschichtlichen Aufsätzen reichhaltige „Taschenbuch der Ubier" heraus. Mit Lebensgefahr rettete er in der franz. Zeit die gemalten Fenster der Domkirche, deren Wegnahme schon beschlossen war. Im J. 1802 nahm er Antheil an der kirchlichen Organisation seiner Vaterstadt, und 1804 wurde ihm ein dem Domcapitel gehöriges Haus, die Propstei, zum lebenslänglichen Eigenthum überlassen. Im J. 1812 unternahm er eine kunstwissenschaftliche Reise nach Paris. Als er 1818 von schwerer Krankheit genesen, vermachte er der Stadt Köln seine an seltenen Gegenständen der Kunst und Wissenschaft überaus reiche Sammlung. Die von der Stadt ihm bewilligte Pension wendete er zur Erwerbung einer Sammlung röm. Antiken an. Auch der König von Preußen ertheilte ihm seit 1819 eine Pension. Er starb 18. März 1824. Seine Sammlungen wurden 1827 in dem Kölnischen Hofe aufgestellt und bilden den Grund des kölner Museums. Vgl. Smets, „Biographischer Versuch über W." (Köln 1825).

Walpole (Sir Rob.), **Graf von Orford**, ein berühmter engl. Staatsmann, war der dritte Sohn eines Landedelmanns und wurde 26. Aug. 1676 zu Houghton in der Grafschaft Norfolk geboren. In früher Jugend zeigte er wenig Lust zum Lernen. Als aber sein Vater und einer seiner Lehrer in Eton sein Ehrgefühl zu wecken wußten, entwickelte er schnell große Fähigkeiten. Er studirte in Cambridge Theologie, verließ jedoch 1698 nach dem Tode seiner beiden Brüder die Universität, um die Laufbahn eines Landedelmanns zu beginnen. Nachdem er 1700 die reiche Erbin des Sir John Shorter geheirathet, verschaffte er sich einen Sitz im Unterhause, wo er den Whigs sich anschloß, die damals das Staatsruder führten. Seine Gewandtheit und Beredtsamkeit brachten ihn bald bei Marlborough in Gunst, durch dessen Einfluß er 1708 Staatssecretär im Kriegsdepartement und 1709 Schatzmeister der Marine wurde. Als 1711 die Tories am Hofe der Königin Anna die Oberhand erhielten, mußte W. nicht nur sein Amt niederlegen, sondern wurde auch von den zahlreichen Tories des Unterhauses der notorischen Corruption angeklagt und aus dem Parlament gestoßen. Die Anklage war freilich gerecht; doch geschah die Bestrafung aus Parteirache und machte den Betroffenen zum Märtyrer. Als Whig und eifriger Anhänger des Hauses Hannover erhielt W. nach der Thronbesteigung Georg's I. die Geheimrathswürde und das Amt eines Zahlmeisters bei der Land- und Seemacht. Bei Eröffnung des neuen Parlaments im Jan. 1715 wurde er auch Mitglied der Commission, welche die Untersuchung gegen die abgetretenen Toryminister führte, und nahm hiermit Gelegenheit, die härteste Wiedervergeltung zu üben. Der Hof belohnte seinen Eifer noch in demselben Jahre mit dem

Amte eines ersten Lords der Schatzkammer. Sehr bald indessen beschuldigten ihn seine Gegner der Bestechung von Parlamentsgliedern, und die Furcht vor einer Untersuchung, sowie Zerwürfnisse mit seinen Collegen über die Finanzverwaltung bewogen ihn, im April 1717 das Amt aufzugeben. Hierauf legte er als Parlamentsglied dem Unterhause einen großartigen Plan vor, nach welchem die Zinsen der Staatsschuld, die sich damals auf 47,322200 Pf. St. belief, von sechs auf fünf Proc. herabgesetzt werden sollten. Hierbei gerieth er mit dem Staatssecretär Stanhope in einen persönlichen Streit, in welchem die beiden Männer gegenseitig ihre Bestechungen und schmählichen Verabredungen zum Erstaunen der Nation enthüllten. W. suchte die öffentliche Meinung zu versöhnen, indem er zur Opposition überging, auf die Verminderung der Subsidien und des stehenden Heeres drang und den Hof durch sein mächtiges Rednertalent und den Schein eines rauhen Patriotismus in Furcht setzte. Bald ließ er sich aber vom Hofe gewinnen und ging zur Vertheidigung der Regierungspolitik über. Schon im April 1721 erhielt er dafür an des Grafen von Sunderland Stelle das Amt des ersten Lords des Schatzes zugleich mit dem des Kanzlers der Schatzkammer. Fortan begann seine lange, glückliche und geschickte Finanzverwaltung, die durch die steigende Gunst des Hofs unterstützt wurde. Er führte die größte Sparsamkeit im Staatshaushalte ein, verminderte im Laufe von 18 J. die Schuld um sieben Millionen und die Zinsen durch Herabsetzung und kluge Manoeuvres um die Hälfte. Er hielt den König im Finanzinteresse vom Kriege zurück und suchte die auswärtigen Verwickelungen durch die Diplomatie zu ordnen, unterstützte freigebig Industrie und Handel, sorgte für die Entwickelung der amerik. Colonien, deren Besteuerung er ausschlug, und verwendete große Summen auf öffentliche Anstalten. Als der König 1723 nach Hannover reiste, übertrug er W. die Regierung und wollte ihm auch die Peerswürde verleihen, die dieser jedoch klüglich seinem Sohne zuwandte. Die vielen Auszeichnungen, die er bei Hofe genoß, erregten ihm ohnedies Neid, Feindschaft und Anklagen. Man beschuldigte ihn, daß er die Krongewalt auf Kosten der Nationalfreiheiten zu stärken suche, sowie daß er sich die Majorität im Unterhause durch Bestechung aus der Staatskasse verschaffe. Letzterer Vorwurf war nur zu gegründet. W. machte sich die bodenlose Verdorbenheit seiner Zeitgenossen zu Nutze, erkaufte der Regierung die Stimmen durch ein förmliches Corruptionssystem und scheute sich nicht, zu behaupten, daß er den Preis eines Jeden kenne. Dessenungeachtet blieb der geschickte Minister, dem eigentlich die neue Dynastie ihre Befestigung zu danken hatte, in der vollen Gunst des Hofs. In den letzten Jahren Georg's I. wußte sich W. auch das Vertrauen des Kronprinzen zu erwerben. Als Letzterer als Georg II. dem Vater 1727 folgte, blieb W. im Amte und übte die ersten fünf Jahre mittels der Corruption ungeschmälert seinen frühern für die Verwaltung höchst ersprießlichen Einfluß. Um die Zollunterschleife im Handel mit Colonialwaaren zu verhindern, brachte er 1733 die sogenannte Accisebill vor das Parlament, die bei den Kaufleuten und dem niedern Volke so heftigen Widerstand fand, daß der persönlich bedrohte Minister den Antrag zurücknehmen mußte. Ebenso erbitterte er seit 1732 den Handelsstand, die Colonien und die heißblutigen Patrioten, indem er sich aus Rücksicht für die Finanzen dem Kriege mit Spanien widersetzte. Als er endlich dem allgemeinen Wunsche nachzugeben schien, geschahen die Vorbereitungen so langsam, daß ihm seine Feinde Verrath vorwarfen. Ein gewisser Sandys, der später sein Amtsnachfolger wurde, klagte ihn endlich in der Parlamentssitzung von 1738 der Corruption, der Veruntreuung und anderer öffentlichen Vergehen an und erhärtete zum Theil die Beschuldigung durch Beweisschriften. W. vertheidigte sich mit Kaltblütigkeit und Geschick, würde aber doch der Verurtheilung kaum entgangen sein, hätte der Hof den Proceß und die Sitzung nicht in die Länge gezogen, sodaß sich viele seiner Feinde vor der Zeit entfernten. Die geringen Erfolge des 1739 mit Spanien begonnenen Kriegs, zu dem noch 1741 der Krieg mit Frankreich kam, und die Vermehrung der Abgaben, die damit verbunden war, vollendeten die Unpopularität des Ministers. Zu seinen Gegnern gesellten sich jetzt auch die strengern Whigs und alle Diejenigen, welche die Regierung durch Corruption mit Ekel und Besorgniß erfüllte. Zuletzt verstärkte sogar der Kronprinz, der spätere König Georg III., der sich durch den Minister bei Hofe beeinträchtigt glaubte, die Opposition. Vergebens suchte W. diesen gefährlichsten seiner Feinde durch Geldanbietungen zu gewinnen. Bei Eröffnung des Parlaments von 1742 von allen Seiten bedroht, führte er schon in der Adreßdebatte eine entscheidende Abstimmung herbei, wobei er nur eine Majorität von vier Stimmen erhielt. Er legte deshalb im Februar alle seine Ämter und Würden nieder, und der König ernannte ihn, um ihn der Verfolgung der Gemeinen zu entziehen, zum Grafen von Orford und bewilligte ihm auch ein Jahrgeld von 4000 Pf. St. Als ihm dennoch das Unterhaus mit einer Untersuchung drohte, wurde das Parlament prorogirt. W. starb 29. März

1745. Vgl. Coxe, „Memoirs of the life and administration of Sir Rob. W." (3 Bde., Lond. 1798 und öfter).

Walpole (Horace), einer der geistreichsten und witzigsten engl. Brief- und Memoirenschreiber, geb. 1717, der jüngste Sohn Sir Rob. Walpole's (s. d.), wurde unter der Leitung seiner Mutter erzogen und studirte zu Eton, wo er mit dem Dichter Gray, mit dem er 1739 Italien bereiste, ein freundschaftliches Verhältniß anknüpfte. Seit 1741 vier mal nacheinander ins Unterhaus gewählt, zeigte er sich bei allen Griegenheiten fest und unbestechlich. Da er jedoch bei allen seinen Talenten weder als Redner glänzte, noch als Staatsmann sich auszeichnete, überdies hinter den alten Adelsfamilien zurückgesetzt wurde, so konnte er seinen Wunsch, überwiegenden Einfluß auf die Leitung der Staatsgeschäfte auszuüben, nicht erfüllt sehen und zog sich endlich 1767 völlig von allen Staatsgeschäften zurück, sich hinfort nur seinen literarischen Lieblingsbeschäftigungen und der Rache an seinen politischen Gegnern widmend. Sein Landgut zu Strawberry-Hill bei Twickenham baute er im mittelalterlichen Stile mit Thürmen und Thürmchen, gemalten Fenstern, Wappen u. s. w. aus und legte darin die kostbarsten Sammlungen von Kunstwerken, Büchern, Autographen und Seltenheiten aller Art an, die leider 1842 durch Versteigerung zerstreut worden sind. Hier schrieb er auch seine kunstgeschichtlichen und schöngeistigen Werke, den „Catalogue of royal and noble authors" (1758), die „Anecdotes of painting in England" (2 Bde., Lond. 1761), die „Aedes Walpolianae", das Verzeichniß aller im Besitz seiner Familie zu Houghton in Norfolk befindlichen Kunstschätze, welche später die Kaiserin Katharina ankaufte; seinen Geisterroman „The castle of Otranto" (1765), das Urbild einer zahlreichen Familie ähnlicher Werke; das Trauerspiel „The mysterious mother" (1768), das er auf seiner eigenen Presse drucken ließ, und die „Historic doubts on the life and reign of Richard III." (1768). Am berühmtesten ist jedoch W. durch seine Briefe und Memoiren. Die erstern, welche 1841 in sechs Bänden gesammelt erschienen, denen 1851 noch zwei Bände seiner Correspondenz mit dem Dichter Mason folgten, sind wahre Muster von Lebendigkeit, Witz und Schärfe, oft auch von Bosheit, und enthalten die lebendigsten Schilderungen der Persönlichkeiten und Zustände seiner Zeit. Seine Memoiren, die von 1751 beginnen und fast bis ans Ende seines Lebens fortgeführt sind (neue Ausg., 12 Bde., 1846; deutsch in der „Sammlung von Memoiren" von Pipitz und Fink, 3 Bde., 1846), stehen den Briefen nach. Seine bittern und sonderbaren, oft wechselnden Urtheile über Personen treten hier zu unangenehm hervor; auch schöpft er stets zu sehr von der Oberfläche. Bei alle Dem liefern sie nicht verächtliche Beiträge zur Geschichte der Regierungen Georg's II. und Georg's III. Im J. 1791 wurde W. noch durch den Tod seines Neffen Graf von Orford; er starb 2. März 1797. Vgl. Warburton, „Memoirs of H. W. and his contemporaries" (2 Bde., Lond. 1851).

Walpole (Spencer Horatio), ein Führer der conservativen Partei in England, stammt von Horatio, Lord Walpole von Wolterton, Bruder des Sir Robert W., dessen Sohn Horatio nach dem Erlöschen der ältern Linie 1806 den Titel eines Grafen von Orford erhielt, der jetzt von seinem Enkel Horatio W. (geb. 14. Juni 1783) geführt wird. Spencer wurde 11. Sept. 1806 als der zweite Sohn Thomas W.'s auf Stagbury-Park in Surrey aus dessen Ehe mit Lady Margaret Perceval, Tochter des Grafen von Egmont, geboren. Er studirte in Eton und Cambridge, wo er sich durch mehre Preisschriften auszeichnete, wurde 1831 Barrister und widmete sich mit Erfolg der Rechtspraxis. Im J. 1835 heirathete er seine Cousine, Isabelle, die jüngste Tochter des verstorbenen Premierministers Spencer Perceval, wodurch er mit den Tories, denen er schon durch seine Geburt angehörte, in noch engere Verbindung kam. Der Einfluß des Grafen Egmont brachte ihn 1846 als Vertreter des Fleckens Midhurst ins Parlament. Weniger durch eigene Begabung als in Folge seiner Connexionen und des gänzlichen Mangels an talentvollen Führern, der die Wirksamkeit der an Zahl mächtigen Protectionistenpartei lähmte, wurde es ihm möglich, eine bedeutende Rolle zu spielen. Mit gründlichen Kenntnissen auf juristischem, noch mehr aber auf theologischem Gebiet ausgerüstet und ein nicht ungewandter Redner, fand er namentlich in der Debatte über die Geistliche-Titelbill 1851 Gelegenheit, sich Geltung zu verschaffen, indem er dem Widerstreben des Whigministeriums zum Trotz die Verschärfung der gegen die kath. Geistlichkeit verhängten Maßregeln durchsetzte. Als daher im Febr. 1852 ein protectionistisches Ministerium unter dem Vorsitz Lord Derby's zu Stande kam, wurde auch W. als Staatssecretär des Innern ins Cabinet berufen. Die Verwaltung dieses Amts, welches er ganz unvorbereitet übernahm, trug keineswegs dazu bei, seinen Ruf zu erhöhen, und seine politische Unerfahrenheit trat mehr als ein mal in ziemlich auffallender Weise hervor. Viele Heiter-

keit erregte unter Anderm bei den Verhandlungen über die Milizbill der von ihm ohne Rücksprache mit seinen Collegen gemachte Vorschlag, allen zur Landwehr einberufenen Personen das Wahlrecht zu ertheilen, den der Premierminister augenblicklich mit großer Entrüstung desavouirte. Mit dem Sturze des Toryministeriums im Dec. 1852 zog auch W. sich von seinem Posten zurück. Sein Privatcharakter wird als höchst achtungswerth geschildert.

Walpurga oder **Walpurgis**, die Heilige, war ihren Brüdern, dem heil. Wilibald und Wunnibald, zur Zeit des heil. Bonifacius aus ihrem Vaterlande England nach Deutschland gefolgt, um mit jenen hier für die Verbreitung des Christenthums zu wirken. **Willibald** gründete das Bisthum Eichstädt um 741, **Wunnibald** dagegen das unfern davon belegene Kloster Heidenheim um 745, dessen Leitung nach seinem um 763 erfolgten Tode Walpurga als erste Äbtissin übernahm und bis an ihr eigenes Lebensende fortführte. Ihre Gebeine, aus denen schon nach der ältesten Biographie ein wunderbares heilkräftiges Öl floß, wurden um die Mitte des 9. Jahrh. nach Eichstädt übertragen, wo man ihr zu Ehren ein eigenes Kloster erbaute. Jene Lebensbeschreibung war gegen Ende des 9. Jahrh. von einem Mönche Wolfhart im Kloster Hasenried verfaßt worden und enthält, wie alle spätern, lediglich auf ihr fußenden Legenden, nur eine Menge Wundererzählungen gewöhnlichen Schlags. Eigenthümlichere Bedeutung hat etwa nur der Zug, daß W. von bissigen Hunden nicht belästigt worden sei und deshalb gegen solche und gegen andere reißende Thiere angerufen werde. Der Cultus W.'s gewann eine sehr große Verbreitung. Durch ganz Deutschland, ja sogar in Frankreich, den Niederlanden und England wurden ihr Kirchen und Kapellen geweiht, Reliquien von ihr gezeigt und Feste zu ihrem Andenken gefeiert. Warum aber gerade ihr Hauptfest, ihre Heiligsprechung auf den ersten Mai verlegt worden sei, wird nicht berichtet. Der Tag war einer der hehrsten des ganzen Heidenthums gewesen; es war die Zeit eines großen Opferfestes und der alten Maiversammlungen des Volkes. Noch Jahrhunderte lang wurden am 1. Mai vorzugsweise die ungebotenen Gerichte gehalten, auf diesen Tag fiel das fröhliche Maireiten und das Anzünden des heiligen Maifeuers. Als demnach die alten heidnischen Götter durch die christlichen Bekehrer waren völlig zu Teufeln herabgedrückt worden, und als der Hexenglaube in Schwang gekommen war, erlangte natürlich die **Walpurgisnacht** eine berüchtigte Bedeutung, indem man in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai die Hexen auf Besen und Böcken nach den alten Opfer- und Gerichtsstätten fahren ließ, um dort mit ihrem Meister, dem Teufel, sich zu erlustigen. Solche Hexenberge gab es deshalb auch ziemlich zahlreich in Deutschland und den benachbarten Ländern. Am bekanntesten aber ist in diesem Sinne, nachweisbar seit dem 15. Jahrh., die höchste Spitze des Harzes, der Brocken (s. d.), Brocks- oder Blocksberg geworden. Und wenn man ferner in heidnischer Zeit an böse Geister geglaubt hatte, welche den grünenden Saaten und den blühenden Bäumen schaden konnten, so zog man jetzt in christlicher Zeit während der Walpurgisnacht mit Büchsen aus, schoß über die Äcker, schlug an die Bäume, knallte mit Peitschen, lief mit brennenden Strohwischen um und gab dem Viehe zauberbrechendes Futter, um die vermeinten schädlichen Wirkungen der Hexen zu vereiteln.

Walrath oder **Spermaceti** heißt eine fettartige Substanz, welche beim Potfisch oder Kaschelot (s. d.) die ungewöhnlich weite Schädelhöhle erfüllt. Beim lebenden Thiere hat die Substanz die Beschaffenheit eines gelblichen Öls, und sie findet sich in solcher Menge vor, daß man Fässer damit anfüllen kann. Der frische Walrath wird durch mehrmaliges Filtriren, Maceriren und Umschmelzen in eine spröde, fettig anzufühlende Masse von süßlichem Geschmack und eigenthümlichem Geruch (Cetin) verwandelt. Man gebraucht dieselbe zur Bereitung von Pflastern und Salben, Schminke und Lippenpomade, besonders aber zur Verfertigung von Lichtern, die schön hell und geruchlos brennen.

Walroß (Trichechus), eine Gattung von Säugethieren aus der Familie der Robben. Man kennt nur eine Art: das gemeine Walroß (Tr. Rosmarus), welches in seiner Gestalt den übrigen Robben gleicht, jedoch durch seine bis $2\frac{1}{2}$ F. langen und 15 Pf. schweren Eckzähne und die stumpfen, breitkronigen Backenzähne genügend sich unterscheidet. Die aufgeschwollene Oberlippe ist mit einem borstigen Barte bedeckt. Dem Unterkiefer fehlen Vorder- und Eckzähne. Das Walroß erreicht eine Länge von 20 F., mißt an der Brust 10—12 F. im Umfange und besteht selbst mit Eisbären siegreiche Kämpfe. Seetange und Seethiere niederer Art dienen ihm zur Nahrung. Häufig lagern Hunderte von Walrossen auf dem Strande und auf schwimmenden Eisfeldern, ihrem letzten Zufluchtsorte vor den Verfolgungen der Walfischfänger, die ihnen wegen ihres feinen Thrans, ihrer dicken Haut und ihrer Stoßzähne eifrig nachstellen. Letztere sind durchaus massiv, härter als Elfenbein, vergilben nicht und taugen besser als jenes zu manchen

technischen Zwecken. Die Jagd ist übrigens nicht ohne Gefahr, da die Walrosse einander muthig beistehen, die Böte umzuwerfen oder zu zertrümmern suchen und weder Kugeln noch Lanzenspitzen leicht in ihre harte, dicke Haut eindringen.

Walsingham (Sir Francis), berühmter engl. Staatsmann unter der Königin Elisabeth, war der jüngere Sohn einer alten Familie und wurde 1536 zu Chiselhurst in der Grafschaft Kent geboren. Nachdem er zu Cambridge studirt, bereiste er die Länder Europas und kehrte nach der Thronbesteigung Elisabeth's nach England zurück. Alsbald wußte er sich die Gunst des Staatssecretärs Cecil zu erwerben, der ihn in Angelegenheiten des Protestantismus nach Frankreich schickte. Im Aug. 1570 erhielt er eine Sendung an den Hof zu Paris, um über die Vermählung Elisabeth's mit dem Herzog von Alençon, dem Bruder Karl's IX., zu unterhandeln. Er benahm sich hierbei so geschickt, daß er seine Stellung behalten durfte. Weil ihm jedoch sein Hof nicht die hinlänglichen Mittel gewährte und er in Schulden versank, trug er 1573 selbst auf seine Zurückberufung an. Elisabeth belohnte ihn mit der Ernennung zum Staatssecretär, Geh. Rath und Ritter. Im J. 1578 schickte ihn die Königin nach den Niederlanden, wo er gegen den span. Hof die Union von Utrecht zu Stande brachte. Hierauf übernahm er 1581 eine dritte Sendung nach Frankreich, die angeblich den Abschluß des Heirathsvertrags zwischen Elisabeth und Alençon zum Zweck hatte. Wie franz. Schriftsteller behaupten, wünschte Elisabeth eifrig diese Verbindung, welche W. im Verein mit Leicester und andern engl. Großen insgeheim zu hintertreiben wußte. Als 1583 der junge Jakob VI. von Schottland, der Sohn der unglücklichen Maria Stuart, das Staatsruder ergriffen, ging W. nach Schottland, um anscheinend dem Könige kluge Rathschläge zu ertheilen. In der That aber versuchte er durch Geld und Versprechungen das engl. Interesse zu wahren, was ihm jedoch trotz aller List und Anstrengung wenig gelang. Als dem verschlagensten und treuesten ihrer Räthe übertrug ihm die Königin vorzugsweise die geheimen Verhandlungen, die Spionerei und das Polizeiwesen. W. unterhielt an allen fremden Höfen Agenten und Spione und überwachte auch in dieser Weise die engl. Katholiken, die er als geheimer Puritaner sehr bedrückte und oft durch die unwürdigsten Kunstgriffe verfolgte. Auch auf das Schicksal der Maria Stuart (s. d.) übte er einen verhängnißvollen Einfluß. Er entdeckte durch seine Kundschafter die das Leben Elisabeth's bedrohende Verschwörung Babington's, in welche er die gefangene Maria zu verwickeln wußte. Auf seinen Rath wurde zwar von Elisabeth der Vorschlag Leicester's, die schott. Königin durch Gift aus dem Wege zu räumen, verworfen, dagegen aber Maria vor ein Gericht gestellt, das sie zum Tode verurtheilte. W. brachte in dem Processe Briefe gegen die Unglückliche vor, die er mit einigen gewonnenen Geschworenen selbst fabricirt haben soll. Nach Maria's Hinrichtung wurde er zum Kanzler von Lancaster erhoben. Als Philipp II. 1588 seine furchtbare Armada gegen England ausrüstete, wußte W. durch seine Spione und Intriguen das Auslaufen der span. Expedition um ein ganzes Jahr aufzuhalten. Seiner Ansicht nach sollte Elisabeth gegen Spanien kühn die Offensive ergreifen, was dieselbe jedoch unterließ. W. starb, in hoher Gunst bei der Königin, 6. April 1590 in seinem Landhause zu Seething-Lane. Er war so arm, daß ihn seine Freunde begraben lassen mußten. Seine einzige Tochter war erst mit Sir Philipp Sidney, dann mit dem Grafen von Essex, endlich mit dem Grafen von Clanricarde vermählt. W. machte sich sehr verdient um den Aufschwung Englands zur See und betrieb namentlich die ersten Colonisationsversuche auf der nordamerik. Küste. Seine Verhandlungen und Briefe, welche er während der Gesandtschaft in Frankreich schrieb, gab Sir Dudley Digges unter dem Titel „The complete ambassador etc." (1655), dann Boulesteis de la Contie in einer franz. Übersetzung (Amst. 1700) heraus. Die früher viel benutzten und oft gebruckten „Arcana aulica" werden ihm ebenfalls, doch nicht mit Gewißheit zugeschrieben.

Walter (Ferdinand), ausgezeichneter deutscher Rechtslehrer, geb. 30. Nov. 1794 zu Wetzlar, besuchte anfangs die nach der damaligen franz. Weise eingerichtete Lehranstalt zu Köln, wo er sich besonders mit Mathematik und Naturwissenschaften beschäftigte. Von der allgemeinen Begeisterung für Deutschland ergriffen, nahm er 1813 in einem Donischen Kosackenregimente Theil an dem Kampfe gegen Frankreich. Hierauf ging er im Herbste 1814 nach Heidelberg, um dort sich der Rechtswissenschaft zu widmen. Nachdem er hier 1818 als Doctor der Rechte promovirt und kaum wenige Monate Privatdocent gewesen war, erhielt er eine ordentliche Professur an der neugestifteten Universität zu Bonn, wo er seitdem Kirchenrecht, röm. Rechtsgeschichte, der er durch Niebuhr's Schriften und persönliche Anregung zugeführt wurde, deutsches Privatrecht und deutsche Rechtsgeschichte mit dem glänzendsten, durch die Klarheit und Eleganz seines Vortrags bedingten Erfolge lehrt. Als Abgeordneter der preuß. National-

versammlung von 1848 trat W. entschieden auf die Seite der Krone. In den J. 1849 und 1850 war er als Mitglied der ersten Kammer im Sinne der gemäßigten conservativen Richtung vielfach theils auf der Tribune, theils in den Commissionen und als Referent thätig. W.'s Hauptwerke sind das „Lehrbuch des Kirchenrechts" (Bonn 1822; 11. Aufl., 1854), die „Geschichte des röm. Rechts bis auf Justinian" (Bonn 1840; 2. Aufl., 2 Bde., 1845—46), das „Corpus juris Germanici antiqui" (3 Bde., Berl. 1824), die „Deutsche Rechtsgeschichte" (Bonn 1853) und „System des gemeinen deutschen Privatrechts" (Bonn 1854). Einen europ. Ruf erlangte W. besonders durch sein „Lehrbuch des Kirchenrechts", das ins Französische (Par. 1840), Italienische (1846) und ins Spanische (2. Aufl., Madr. 1852) übersetzt wurde. W. hat in demselben die wesentlichen Grundsätze des kanonischen Systems richtiger aufgefaßt als alle deutschen Kanonisten der Neuzeit, wie denn auch seine Verdienste um Wiederbelebung der röm. Anschauungen in Deutschland 1836 vom Papst Gregor XVI. durch Verleihung des Gregorinsordens anerkannt wurden.

Walther von der Vogelweide, der größte und gefeiertste unter den mittelhochdeutschen Lyrikern, war zwischen 1165 und 1170 in Franken oder in Östreich geboren. Zwar adeligen Geschlechts, aber unbegütert, lernte er „singen und sagen" in Östreich, wo der ältere Reinmar (s. d.) ihm Meister und Muster wurde. Er mag zu dichten angefangen haben um 1187 und gewann bald in dem jungen babenbergischen Herzoge Friedrich dem Katholischen zu Wien seinen ersten und höchst wohlwollenden fürstlichen Gönner. Als dieser aber kurz darauf 24jährig auf einem Kreuzzuge starb, begann W. gegen Ende des J. 1198, die Höfe der Könige und Fürsten aufsuchend, ein langjähriges Wanderleben, welches ihn fast durch ganz Deutschland und vielleicht sogar über dessen Grenzen hinausführte. Wien ungern verlassend, wandte er sich zunächst zu König Philipp, den er auch 1199 zum Weihnachtsfeste nach Magdeburg begleitete; aber im Mai 1200 scheint er wieder in Wien gewesen zu sein bei der Schwertleite Herzog Leopold's VII., des Glorreichen, der Friedrich's Bruder und Nachfolger war. Nochmals verweilte W. in Philipp's Nähe, als dieser im Jan. 1205 zum zweiten male in Aachen gekrönt wurde, verließ ihn jedoch bald für immer, weil er unkönigliche Kargheit an ihm zu rügen fand. Nun begab er sich an den Hof des gepriesenen Dichterfreundes, des thüring. Landgrafen Hermann zu Eisenach. Dort verweilte er sechs Jahre, bis der Landgraf sich im Sommer 1211 von König Otto IV. abwendete und nach Vorschrift des Papstes mit einigen andern Fürsten die Wahl König Friedrich's II. zu fördern suchte. In Folge dessen ging W. wahrscheinlich zu dem Markgrafen Dietrich von Meißen und scheint in den J. 1214 und 1215 wiederholt in der Umgebung König Otto's geweilt zu haben, der ihn gleichfalls durch Kargheit abstieß. Endlich 1216 eröffnete ihm ein neuer beabsichtigter Parteiwechsel des Landgrafen Hermann die Rückkehr nach Eisenach; doch Hermann starb bald, und sein Nachfolger, der überfromme Ludwig, war nicht der Mann, bei dem W. sich wohl fühlen konnte. Da nun Herzog Leopold von Östreich, auf den er gehofft hatte, eben einen Kreuzzug unternahm, scheint W. die nächsten Jahre (1217—19) bei Herzog Bernhard in Kärnten verbracht, aber am Hofe daselbst Widerwärtigkeit erfahren zu haben. Von Leopold ward er nach dessen Heimkehr zwar freundlich empfangen (1219), überwarf sich aber bald mit ihm aus unbekannten Ursachen und erhielt nun endlich (1220) von Friedrich II. ein bescheidenes Lehn zu Würzburg. Gestorben ist er wahrscheinlich zu Anfange des J. 1228, nachdem er mehr als 40 J. gedichtet hatte. In einer Handschrift des 14. Jahrh. ist seine Grabschrift erhalten, und lange hat man im Lorenzgarten des neuen Münsters zu Würzburg unter einem Baume seinen Grabstein gezeigt. Ein neues Denkmal ist ihm zu Würzburg 1843 gesetzt worden. Seinen Meister Reinmar, den er etwa um zwei Jahrzehnde überlebte, hat W. sowol in Beziehung auf Gehalt als auf Form seiner Dichtung bei weitem übertroffen, während hinter der Fülle und Vielgestaltigkeit seines Geistes alle übrigen Minnesänger zurückstehen müssen. Denn seiner reichen Empfindung und seiner gediegenen Kunst waren alle Töne gerecht: Zartheit und Innigkeit wie Heiterkeit und Muthwille, tiefer Ernst wie schalkhafter spielender Scherz und in gewandter Veredelung der Volkston. Nicht blos beschränkte er sich, wie Reinmar, auf das Minnelied, sondern auch in Gottes- und Herrendienst und lehrhaft dichtete er. Nicht allein der Herrlichkeit Gottes und der heiligen Jungfrau, oder der Schönheit der Natur, oder der Vergänglichkeit aller irdischen Dinge, sondern auch der Ehre und dem Wohle seines Volkes, den Zuständen und Ereignissen seiner Zeit galt sein theilnehmendes Lied. Da sang er von den Pflichten und Würden des Kaisers, von den Obliegenheiten der Fürsten und Lehnsmannen, von dem Rechte und Unrechte des Papstes gegen Kaiser und Reich, von der Herrlichkeit der wahren, nicht nach Macht und weltlichem Gute trach-

tenden Kirche und sang oft mit ernster und scharfer Rüge; aber Lob wie Tadel, Liebe wie Haß gab er nur aus Überzeugung, nie bestochen durch Gunst oder Ungunst, freimüthig zwar, aber fromm und gläubig, stets lebendig und eindringlich, aber doch gemäßigt, weil dichterisch begeistert und weise zugleich, ein Mann im besten Sinne durch und durch. Zumal stand er aus entschieden vaterländischem Sinne beharrlich zum Reiche und zum Kaiser gegen die Anmaßungen und Übergriffe des Papstes und hielt selbst zu den Hohenstaufen dann, wenn der Papst ihr Feind war. Seine in diesem Geiste gedichteten Sprüche hatten eine ebenso weit als tief eingreifende Wirkung, machten, nach dem Zeugnisse des gleichzeitigen Thomasin, Tausende dem Papste abwendig und bestimmten die Parteistellung der deutschen Dichter für das ganze Jahrhundert so entschieden, daß von da ab keiner mehr für, wol aber mancher gegen den Papst auftrat. Doch nirgends, weder in diesen politischen Sprüchen noch in andern lehrhaften Gedichten, verließ W. den Boden der echten Lyrik. Deshalb auch ward er schon von den Zeitgenossen, wie namentlich von Gottfried von Strasburg, als Meister der Lyrik anerkannt und noch lange nach seinem Tode ebenso aufrichtig beklagt als gepriesen, und die Sage der spätern Meistersingerschulen versetzte ihn unter die Zwölf, die zu Kaiser Otto's d. Gr. Zeit die edle Singekunst erfunden und gestiftet hätten. Wilh. Grimm hat mit ebenso viel Scharfsinn als Gelehrsamkeit zu erweisen versucht, daß W. auch das unter Freidank's (s. d.) Namen bekannte Spruchgedicht verfaßt habe. Von W.'s Gedichten besorgte Lachmann eine meisterhafte kritische Ausgabe (Berl. 1827; 3. Aufl., 1853) und Simrock eine treffliche Übersetzung (mit Erläuterungen von Simrock und Wackernagel, 2 Bde., Berl. 1833; 2. Aufl., Lpz. 1853). Uhland gab eine schöne Darstellung seines Lebens und Dichtens („W. von der Vogelweide, ein altdeutscher Dichter", Stuttg. und Tüb. 1822) und Hornig ein vollständiges „Glossarium" zu seinen Gedichten (Quedlinb. 1844). Vgl. Reuß, „W. von der Vogelweide" (Würzb. 1843); Daffis, „Zur Lebensgeschichte W.'s von der Vogelweide" (Berl. 1854).

Walther (Phil. Franz von), ausgezeichneter Wund- und Augenarzt, geb. 4. Jan. 1781 zu Burweiler in Rheinbaiern, studirte in Heidelberg und Landshut, wo er die medicinische Doctorwürde erhielt, und bildete sich dann in Wien und Paris weiter aus. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland wurde er 1803 zum Medicinalrathe bei der damaligen kurfürstlichen Landesdirection in Bamberg und zum Oberwundarzt des dortigen allgemeinen Krankenhauses, 1804 aber zum ordentlichen Professor der Medicin an der Universität zu Landshut ernannt. Von hier aus kam er 1819 als Professor der Chirurgie und Director des chirurgischen Klinikums an die Universität zu Bonn, worauf er 1830 die Professur der Chirurgie und Augenheilkunde nebst dem Directorium des chirurgischen und Augenklinikums in München übernahm, welches letztere Amt er indeß 1837 niederlegte. Vom Könige von Baiern zum Wirklichen Geh. Rath und Leibarzt ernannt, starb er 29. Dec. 1849 zu München. Von seinen Schriften, die fast sämmtlich unter die classischen zu rechnen sind, erwähnen wir besonders: „Physiologie des Menschen" (2 Bde., Landsh. 1807—8); „System der Chirurgie" (4 Bde., Berl. und Freiburg 1833—40; Bd. 1, 2. Aufl., Karls. 1843); „Über die angeborenen Fetthautgeschwülste" (Landsh. 1814); „Neue Heilart des Kropfes" (Sulzb. 1817); „Vorträge, gehalten in Fonk's Criminalproceß" (Trier 1822); „Über klinische Lehranstalten in städtischen Krankenhäusern" (Freiburg 1846). Seit 1820 redigirte er das „Journal für Chirurgie und Augenheilkunde" gemeinschaftlich mit Gräfe, an dessen Stelle seit 1842 Ammon trat.

Walthiere, s. Cetaceen.

Walze, s. Cylinder.

Walzende Grundstücke nennt man solche Grundstücke, die nicht unbedingt zu einem Landgute gehören, sondern auch ohne dieses einzeln verkauft werden können; ebenso gibt es **walzende Güter**, deren Grundstücke einzeln verkauft oder von den Erben getheilt werden können.

Walzer ist ein deutscher Tanz von heiterm, fröhlichem Charakter. Obgleich einförmig, ist er doch nicht ohne Bedeutung; er stellt gewissermaßen ein sich leicht drehendes vertrautes Paar vor, das sich zur Fröhlichkeit vereinigt hat. Früher hatte er eine mäßige, dem deutschen Nationalcharakter mehr angemessene Bewegung und ging bisweilen ins Sehnsüchtig-Zärtliche über. Seitdem aber der Wiener Walzer herrschend wurde, hat er sich zu Frohsinn und Lustigkeit, oft auch bis zur bacchantischen Wuth gesteigert. Die Musik hat diese Perioden mit durchlaufen. Die Musikstücke sind im $^{3}/_{4}$- oder $^{3}/_{8}$-Takt geschrieben. Um die Einförmigkeit derselben zu vermeiden, hat man in neuerer Zeit mehre Walzermelodien aufeinander folgen lassen und sie in einem Anhange (coda) verbunden. Als Meister der Walzercomposition sind Strauß, Lanner, Gungl und Labitzky zu erwähnen, die bereits mehre glückliche Nachfolger gefunden haben.

Walzwerk ist eine Verbindung von zwei oder mehren Walzen in einem besondern Gerüste, worin die Walzen übereinanderliegen und durch einen besondern Mechanismus einander näher gebracht oder voneinander entfernt werden können. Die Walzwerke dienen im Allgemeinen dazu, Körpern eine gewisse Form auf eine große Länge mitzutheilen, und man theilt sie in die eigentlichen Walz- und Streckwerke, Plättwerke und Prägewerke. Sobald es sich darum handelt, schmale Körper zu verlängern und in regelmäßigen Formen darzustellen, bedient man sich der eigentlichen **Walz- und Streckwerke**. Auf solchen macht man z. B. Stabeisen, Eisenbahnschienen u. s. w., und dann enthalten die Walzen vertiefte Rinnen, welche anfangs nur die zu gebende Form im Groben haben und auf derselben Walze nach und nach abnehmen, bis sie das richtige Kaliber liefern. Die glühende Eisenmasse wird nach und nach durch alle diese Rinnen gezogen und, indem sie die gehörige Form erhält, zugleich gestreckt. Die Walzen in den Walzwerken sind von Hartguß und genau abgedreht und bis zu zwei Fuß im Durchmesser stark. Die **Plättwerke** haben ganz glatte Walzen und dienen dazu, den Körpern auf eine größere Breite eine vollkommen gleiche Dicke zu geben, und es wird also darauf z. B. Eisenblech, Messing-, Zinkblech u. s. w. gemacht. Die **Prägewerke** dienen zu Anfertigung von gemusterten Leisten und haben eine Musterwalze, auf welcher die zu gebenden, in sich selbst zurückkehrenden Muster erhaben und vertieft gearbeitet sind, und eine Unterwalze, welche mit einem bildsamen Stoff, z. B. Blei oder Leder, überzogen wird und als Contrematrize dient, um den Stoff in die Muster der Oberwalze mehr einzutreiben. Die Walzwerke in allerlei Modificationen sind in der Technik weit verbreitet, und es gehören dahin die Calanderwerke in der Gewebemanufactur, die Glättpresse, die Satinirmaschine, die Drahtplättmaschine für die Lahnfabrikation, die Walzwerke für die Goldarbeiter, die Kniff- oder Tollmaschine für die Wäschereien u. s. w.

Wan oder **Van**, ein türk. Ejalet im südöstlichen Armenien, gewöhnlich zu Kurdistan gerechnet, hat ein Areal von etwa 600 QM., ist sehr gebirgig und umschließt den $77^1/_2$ QM. großen **Wansee**, der bei den Alten Arhissa oder Thospitis, bei den Armeniern See von Tosp genannt wurde. Er liegt im Westen des Urmiasees, 5124 F. über dem Meeresspiegel und ist wie jener durch seinen Salzgehalt und die Nachbarschaft historisch merkwürdiger Orte ausgezeichnet. Etwa drei Viertelstunden von seinem südöstlichen Ufer liegt die feste Stadt **Wan**, in einer mit vielen Gärten und Landhäusern bedeckten Gegend, Sitz des Generalgouverneurs des nördlichen Kurdistan, mit 20000 E., die grobe Calicos fertigen und Salzsiedereien unterhalten. Die Stadt hieß bei den alten Armeniern Van Tospai, bei den Griechen Thospia oder Buana, bei den Byzantinern Iban und wird von den jetzigen Armeniern auch Schamiramakert, d. h. Bau der Semiramis, genannt. Es fanden sich nämlich auf dem Hügel, welcher die Citadelle trägt, ungeheuere Höhlen und Gewölbe mit Trümmern von alten Denkmälern und Bildwerken mit vielen Keilinschriften, welche man der berühmten Königin Semiramis zuertheilte. Schon Moses von Chorene beschrieb sie im 5. Jahrh., und neuerdings (1827) wurden sie von dem Professor Schulz aus Gießen untersucht. Alle diese Denkmäler, sowie die Nachrichten des Moses von Chorene und verschiedene mythische Überlieferungen beweisen, daß W. schon im grauesten Alterthum eine bedeutende Stadt war, die den assyr. und später den pers. Königen häufig zum Aufenthaltsort diente. Die Stadt soll ihren jetzigen Namen vom armen. König Van im 4. Jahrh. v. Chr. erhalten haben, vom König Tigranes im 1. Jahrh. v. Chr. mit kriegsgefangenen Juden bevölkert und vom pers. König Sapores in der Mitte des 4. Jahrh. n. Chr. zerstört worden sein, erscheint aber später, bis 1021, als Residenz einer armen. Dynastie im Lande **Wasburagan**, dessen Namen auch noch jetzt das türk. Sandschak im Norden des Sees trägt. Sie kam dann unter die Herrschaft der Byzantiner, hierauf unter die der Seldschuken und Turkomanen, ward 1387 und 1394 von Timur, 1425 vom Turkomanen Iskander erobert und 1533 und 1548 von den Türken durch Capitulation den Persern entrissen, welche sie 1636 auf kurze Zeit wieder eroberten. — Am nordöstlichen Ufer des Sees liegt die Stadt **Ardschisch**, mit warmen Mineralquellen und Nußbaumpflanzungen, bei den Alten Arsissa genannt, im 10. Jahrh. Sitz mohammed. Fürsten, seit 993 im Besitz der Byzantiner, 1071 von den Seldschuken erobert und fortan die Schicksale der Nachbarstädte theilend. Berühmter als alle diese Orte ist aber in der Kriegsgeschichte Vorderasiens die am nordwestlichen Ufer des Sees gelegene Stadt **Achlath**, **Aklath**, auch **Chelath** oder **Khelath**, bei den Byzantinern Chliat genannt, mit einem festen Schlosse, vielen Ruinen und 10000 E. Sie war angeblich die Residenz altarmen. Könige, zählte einst 200000 E. und stand im 10. Jahrh. unter arab. Emirn, die sich vom Khalifat freimachten, aber nach 1021 als byzantin. Vasallen erscheinen. Seit dem 12. Jahrh. war sie Hauptort turkomanischer, seldschukischer und

anderer Dynastien. Nach vielen Belagerungen kam sie endlich 1243 an die Mongolen und wurde 1247 durch Erdbeben zerstört. Im J. 1279 und 1292 ward die Stadt von den Ägyptern, 1387 von Timur, 1548 von den Türken unter Soliman erobert, unter welchem sie 1562 das feste Schloß erhielt.

Wanda, der nationalen Sage nach die Tochter des poln. oder böhm. Königs Krak, des vermeintlichen Gründers der Stadt Krakau, nach Einigen die Schwester der Libussa (s. d.), soll um 700 Polen beherrscht haben. Sie wird als eine sehr schöne und tapfere Heerführerin geschildert, die beständige Keuschheit gelobt hatte. Als der deutsche Fürst Rytiger um ihre Hand anhielt und nach Verweigerung derselben Polen mit Krieg überzog, besiegte sie denselben zwar, stürzte sich aber, ihrem Gelübde getreu und um Polen vor weitern Kriegen zu bewahren, in die Weichsel. Noch heute wird ein Hügel, Mogila, unfern Krakau, als ihr Grabmal bezeichnet. Die Sage ist wiederholt von poln. Dichtern, auch von Zachar. Werner, zu poetischen Darstellungen benutzt worden.

Wandelndes Blatt nennt man mehre zu den laufenden Geradflüglern gehörige Insekten, die sich durch den Mangel der Springbeine und eine bedeutende Verlängerung des Brustschilds von den Heuschrecken unterscheiden und grünen oder verdorrten Blättern oder Ästchen nicht unähnlich erscheinen. Manche bedienen sich der stets aufrecht getragenen Vorderfüße als Fangwerkzeuge, indem sie durch Zusammenklappen der Glieder kleinere Insekten erhaschen. Sie bilden die Familie der Fangheuschrecken, unter denen eine südeurop. Art (Mantis religiosa), von der Stellung der Vorderfüße **Gottesanbeterin** genannt, am bekanntesten ist. Mehr noch rechtfertigen jenen Namen die Gespenstheuschrecken, bei denen alle Beine Gangbeine sind. Unter diesen Bewohnern wärmerer Himmelsstriche gleicht insbesondere eine Art (Phyllium citrifolium) bis zur Täuschung einem Citronenblatte.

Wandern der Handwerker. Einen auf Erlangung gewisser Selbständigkeit, allgemeiner Bildung, namentlich aber besonderer technischer Geschicklichkeit berechneten Bestandtheil der mittelalterlichen Zunftverfassung bildet die fast ausnahmslose Bestimmung, daß jeder Geselle, bevor er zur Erwerbung des Meisterrechts zugelassen wird, eine bestimmte Zahl von Jahren, meist drei, gewandert sein, d. h. sein Handwerk als Geselle in andern, besonders für seine Gewerbe berühmten Orten und Ländern ausgeübt haben soll. Hierüber hat er sich durch seine **Kundschaft**, eine von dem polizeilichen **Wanderbuche** wohl zu unterscheidende, von der Innung ausgestellte und seine Befähigung zum Wandern attestirende Legitimation, auf welcher die Innungen aller der Orte, wo er gearbeitet, solches bescheinigen müssen, auszuweisen. Überall, wo noch Zunftverfassung besteht, besteht auch dieser selbst durch verhältnißmäßig neuere Zunftordnungen wieder bestätigte Zwang, ja selbst da, wo die eigentlichen Zünfte aufgehoben sind, häufig noch die Sitte. Daß dieser Brauch nicht nur sehr geeignet war, sondern in den meisten Fällen noch ist, technische Fertigkeit, sowie Lebensbildung im Handwerkerstande zu verbreiten, kann nicht geleugnet werden. Nicht mit Unrecht hat man eine in neuerer Zeit besonders unter Webern, Strumpfwirkern, Posamentirern und ähnlichen Handwerkern, bei denen die neuere Gesetzgebung Dispensationen vom Wandern besonders erleichtert, bemerkbare Stabilität zum Theil auf die Abnahme des Wanderns geschoben. Ferner ist nicht zu leugnen, daß mit der Abnahme des Wanderns die gefährliche Zunahme zu zeitigen Etablirens und Heirathens unter gewissen Handwerkern parallel geht. Nichtsdestoweniger hat das Wandern auch seine großen Schattenseiten, welche besonders darin bestehen, daß bei zu zeitigem und unvorbereitetem Antritt der Wanderschaft nicht nur jene Vortheile nicht erreicht werden, sondern Viele in Verwilderung und Arbeitsscheu zu Grunde gehen, woran allerdings manche, nicht überall gleiche, unzweckmäßige Einrichtungen, z. B. daß der einwandernde Geselle den Meister nicht wählen darf, sondern der Reihe nach vertheilt wird; daß er wieder auswandern muß, wenn er den ersten Meister verläßt, und mehre dergleichen nach Landessitte und Zunftartikeln sehr verschieden beschaffene Misbräuche ihren Theil haben. Nimmt man dazu, daß die Möglichkeit, sich auch ohne Wandern zum tüchtigen Arbeiter zu bilden, mit der Verbesserung der Bildungsmittel zunimmt, so wird man es erklärlich finden, daß die neuere Gesetzgebung theils das Wandern ganz aufgehoben, theils Dispensationen davon sehr erleichtert hat, und daß die Theorie sich wenigstens nicht für unbedingte Beibehaltung des Wanderzwangs in seiner alten Form erklären kann. Vielerlei Beschränkung hat außerdem in neuerer Zeit das Wandern der Handwerker von polizeilicher Seite gefunden, weil man, und zwar nicht ohne Grund, die Verführung der jungen Handwerker zur Demagogie und zum Communismus befürchtete. Besonders wurde aus diesem Grunde von manchen Regierungen das Wandern in Frankreich und in der Schweiz verboten.

Wanderungen der Thiere. Nicht selten werden manche Thierarten durch Versiegen ihrer Nahrungsquelle zur Auswanderung nach futterreichern Gegenden gezwungen. So ziehen, in Folge ihrer starken Vermehrung an Futter Mangel leidend, alle 10—20 Jahre Millionen von Lemmingen aus dem hohen Norden Skandinaviens der Ostseeküste und dem südlichen Sibirien zu. Rennthiere suchen in jedem Winter wärmere Breiten auf. Am gewöhnlichsten sind solche alljährliche Wanderungen bei Vögeln. (S. Zugvögel.) Nicht selten gibt auch, namentlich bei niedern Thieren, die Sorge für die Nachkommenschaft zum Wandern Veranlassung. So ziehen manche Fische alljährlich, um zu laichen, in Menge aus dem Meere die Ströme hinauf, z. B. die Lachse und Störe; andere versammeln sich dazu an gewissen bevorzugten Küsten, wie die Heringe; während umgekehrt die Krabben meilenweit ihre Eier dem Meeresufer zutragen. Wie es diesen Thieren möglich wird, nicht nur das Ziel ihrer Reise zu finden, sondern auch in der Regel die gerade Richtung dahin nie zu verlieren, kann zur Zeit nicht genügend erklärt werden.

Wandsbeck, ein Flecken im Herzogthum Holstein, in Stormarn, eine Stunde von Hamburg, mit 3130 E., einigen Kattundruckereien, Tuchfabriken, Wachsbleichen, einer Bleiweißfabrik und dem gräflich Schimmelmann'schen Schloß, ist insbesondere als der Aufenthaltsort des Dichters Matth. Claudius (s. d.) bekannt, der sich danach den Wandsbecker Boten nannte und dem man hier ein Denkmal errichtet hat.

Wange (gena) ist der an der Seite des Antlitzes befindliche und erhabenste Theil des Gesichts, welcher dem (besonders bei den wilden Menschenstämmen) stark hervorspringenden Wangenbeine entspricht. Zwischen den Wangen beider Seiten ist der längste Breitedurchmesser des Gesichts. Die Wange liegt etwas seitlich, abwärts und nach außen von der Augengegend, über der Backe, neben der Nase. Die Grenze zwischen der Wangen- und Nasengegend bildet eine Furche, die sich vom innern Augenwinkel nach außen gegen die Backe herabzieht.

Wangenheim (Karl Aug., Freiherr von), würtemberg. Staatsmann, geb. zu Gotha 14. März 1773, studirte, auf dem dortigen Gymnasium gebildet, anfangs Theologie, dann die Rechte zu Jena und Erlangen. Er wurde 1795 Assessor, hierauf Rath in der sachsen-koburg-saalfeld. Landesregierung, Geh. Assistenzrath im Ministerium und unter dem dirigirenden Minister Kretschmann 1803 Vicepräsident in der Landesregierung. Wegen einer Differenz mit dem Minister erhielt er plötzlich 1804 seine Entlassung. Der Reichshofrath erkannte zwar auf seine sofortige Wiedereinsetzung; allein in Folge der Auflösung des Deutschen Reichs wurde das Erkenntniß nicht vollzogen. W. hielt sich damals in Hildburghausen auf, wo er sich mit Finanzwissenschaft beschäftigte und seine „Beiträge zur Geschichte der Organisation der sachsen-koburg-saalfeld. Lande" (Gotha 1805) schrieb. In Aufträgen des Herzogs von Sachsen-Hildburghausen wurde er mit dem Könige Friedrich von Würtemberg bekannt, der ihn 1806 zum Präsidenten des Oberfinanzdepartements ernannte. Sein Eifer in der Herstellung einer festen Finanzordnung aber machte ihn unbequem; daher wurde er im Nov. 1809 zum Präsidenten der Regierung und nach deren Aufhebung 1811 zum Präsidenten des Obertribunals und Curator der Universität in Tübingen ernannt. Hier war der geniale, für Wissenschaft und Jugendbildung glühende W. an seinem Platze. Bei Gelegenheit des Verfassungsstreits in Würtemberg schrieb er einen „Entwurf zur Erneuerung von Würtembergs alter Landesverfassung". Die Schrift misfiel dem Könige und den alten Ständen; gleichwol und gerade deshalb ernannte ihn der König im Oct. 1815 zum Mitgliede der Verfassungscommission, deren Arbeiten jedoch des Königs Tod unterbrach. Der neue König Wilhelm übertrug ihm 8. Nov. 1816 das Cultusministerium. Zugleich arbeitete er mit an dem Verfassungswerke, vorzüglich an der Ausführung der Gemeinde- und Amtskörperschaftenverfassung. Weil er aber nicht mit den Ansichten des Ministers Malchus übereinstimmte, bat er um seine Entlassung, worauf ihn der König 11. Nov. 1817 zu seinem Gesandten am Bundestage ernannte. Hier war er in mehren Commissionen, besonders in der Reclamationssache, sehr thätig. Wegen seiner im Militärausschusse gemachten Bemerkungen maß ihm eine der Regierungen bundesverfassungswidrige Plane bei. Seine bei dieser Gelegenheit an den Fürsten Metternich gerichtete freisinnige Vertheidigungsschrift machte er später durch den Druck bekannt. Allein die Stimmung gegen ihn wurde immer herber, und sein Vortrag über die Beschwerde der westfäl. Domänenverkäufer veranlaßte im Juli 1823 seine Abberufung. Er wurde als Staatsminister pensionirt und lebte seitdem in Dresden und in Koburg. Im Dec. 1831 wurde er zum Deputirten des würtemberg. Oberamts Ehingen in die zweite Kammer der Abgeordneten gewählt, seine Wahl aber 11. Febr. 1833 von der Kammer für ungültig erklärt, weil die Verfassungsurkunde bei der Wahl der Abgeordneten bestimme, daß sie im Königreiche selbst

wohnhaft sein müßten. Selbst seine politischen Gegner konnten in der heftigen Debatte nicht leugnen, daß sich die Kammer eines ebenso würdigen wie intelligenten Charakters hierdurch beraube. Vgl. W.'s Schrift: „Die Wahl des Freiherrn von W. zum Abgeordneten der würtemberg. Ständeversammlung im April und Mai 1832; nebst einem Anhange über den Deutschen Bund und die Unmöglichkeit moderner Freistaaten" (Tüb. 1832). W. lebte fortan zurückgezogen auf seinem Gute bei Koburg und starb zu Koburg 19. Juli 1850. Noch in seinen spätern Jahren bewies er lebendiges Interesse für die Entwickelung der politischen Verhältnisse und wußte die Ereignisse eindringend zu beurtheilen. Aus seinem Nachlasse erschien die Schrift: „Das Dreikönigsbündniß vom 26. Mai 1849" (herausgeg. von Michaelis, Stuttg. 1851).

Wangeroge, eine zur oldenburg. Herrschaft Jever gehörende Insel in der Nordsee, von der Küste zwei, von der Mündung der Weser vier, von der der Elbe sechs M. entfernt, mit einem Leuchtthurme, ist seit 1819 seiner Seebadeanstalt wegen bekannter geworden und zählt 400 E. Die Insel ist eine Stunde lang, sehr schmal, kann in 1¼ Stunden umgangen werden und bietet auf allen Seiten durch ihren festen, sich sanft ins Meer senkenden sandigen Strand bequeme Gelegenheit zum Baden, wozu man sich der Badekutschen bedient. Die Badegäste wohnen theils bei den Einwohnern, theils in dem 40 wohnliche Zimmer enthaltenden Logirhause, welches durch einen Garten mit den übrigen Gebäuden der Anstalt verbunden ist, unter denen sich ein Badehaus mit Einrichtungen zu warmen und andern Bädern befindet. Auch sind auf den übrigen Theilen der überall berasten Insel Spaziergänge angelegt. Die Insel leidet schon längst Abbruch durch die Meeresfluten und ward namentlich am Ende des J. 1854 durch einen gewaltigen Orkan hart mitgenommen. Vgl. Chemnitz, „W. und das Seebad" (Brem. 1833).

Wanzen bilden eine besondere Abtheilung der Halbflügler (Hemiptera) unter den Insekten. Sie sind meist lichtscheue, räuberische Thiere. Ihre Mundtheile erscheinen, wegen der ausschließlichen Bestimmung zum Saugen von Säften, zu einem stechenden Rüssel umgebildet, der in der Ruhe meist zwischen die Beine untergeschlagen wird. Die **Wasserwanzen** haben kurze, dicke Fühler und sind häufig im Stande, ohne naß zu werden, blitzschnell auf dem Wasser hinlaufend ihre Beute zu erhaschen, während manche langsam auf dem Boden der Gewässer hinkriechen. Die **Landwanzen** zeigen längere, fadenförmige Fühler, laufen gut und geben großentheils einen ekelhaften Geruch von sich, der selbst den von ihnen berührten Gegenständen anhaftet. Während die **Schildwanzen** sich nur auf Pflanzen aufhalten, von deren Safte sie sich nähren, wird die **Bettwanze** (Acanthia lectularia) dem Menschen selbst, dessen Blut sie saugt, zur größten Plage. Angeblich aus Asien stammend, hat sich dies kleine, braunrothe Thierchen, begünstigt durch die früher allgemeine Unreinlichkeit, ungeheuer ausgebreitet und ist um so schwerer auszurotten, als ihm neben seiner ungemeinen Fruchtbarkeit jede Holzspalte einen Zufluchtsort darbietet und selbst langdauernder Hunger oder heftige Kälte nicht tödtlich wird. Wo nicht altes Holzwerk jeden Versuch der Vernichtung unmöglich macht, ist Reinlichkeit, insbesondere häufiges Waschen und Scheuern, sowie das sorgsame Aufspüren und Vertilgen der Brut, das beste Mittel, sich ihrer zu entledigen. Die vielen Mittel, die man zur Tilgung der Wanzen anwendet, bewähren sich gewöhnlich nicht, wenn sie keine giftigen Substanzen enthalten, während andererseits die wirksamen Giftmittel, wie z. B. Quecksilber- und Arsenikpräparate, schon durch ihre Verdunstung zugleich auch den Menschen gefährlich werden können. Jedenfalls ist bei dem Gebrauche solcher Mittel, namentlich wenn es Geheimmittel sind, die äußerste Vorsicht zu beobachten. In neuester Zeit hat man das Kaukasische Insektenpulver (aus den Blüten und Blättern von Pyrethrum Caucasicum bereitet) gegen Wanzen empfohlen.

Wappen nennt man im Allgemeinen Schilde mit allerlei Figuren verziert und umgeben. Man hat vielfach geglaubt und selbst in der neuern Zeit behauptet, daß die Wappen schon im hohen Alterthume üblich und gebräuchlich gewesen, wogegen Andere in den Schildzeichen der Griechen und Römer nur ein Symbol (s. d.) erkennen wollen. Die Frage ist noch nicht entschieden; allein so viel steht fest, daß die Ausbildung der Wappen dem Mittelalter angehört. Das Wappenwesen steht mit dem Lehnwesen in engster Verbindung, beide greifen ineinander und bildeten sich gleichzeitig aus. Das Recht der Führung eines Wappens wurde ursprünglich einzelnen Personen ertheilt, welche dadurch besondere Rechte erhielten, erbte später auf die Familie fort, ging auf das Besitzthum über und blieb bei diesem. So entstanden nach und nach die Geschlechts- und Landeswappen. Die Kreuzzüge und das Ritterwesen bildeten die Wappen vorzüglich aus, namentlich durch die Wappenschau, welche den Turnieren vorherging. Das Ritterthum erkennt die Wappen, aus Schild und Helm zusammengesetzt, als erblich, und die einmal für die Ritterspiele angenommene Form blieb für jeden andern Gebrauch, z. B. für Siegel

u. s. w. Die eigentliche Bedeutung der Wappen liegt in dem Gebrauche selbst, indem das Wappen Den, der es führte, als Inhaber der Rechte des Besitzes, Standes u. s. w. bezeichnete, welche er beanspruchte, oder welche damit verbunden waren. Die ältesten Wappen wurden entweder von den durch Geburt dazu Berechtigten willkürlich angenommen, oder durch Verleihung ertheilt. Diese Wappen zeichnen sich durch ihre große Einfachheit aus. Später wurde jede willkürliche Annahme eines Wappens gesetzlich verboten und die Ertheilung desselben dem Landesherrn vorbehalten. Mit dem Gebrauche des Wappens war der Begriff bürgerlicher Ehre eng verbunden und der Verlust der letztern hatte die Entziehung des Wappens zur Folge. Die meisten Schriftsteller über Wappenkunde (s. d.) theilen die Wappen in verschiedene Classen, von denen die hauptsächlichsten: 1) **Personenwappen**, z. B. Familien-, Geschlechts-, Gesellschaftswappen, die dann wieder in persönliche und erbliche zerfallen; 2) **Landeswappen**, unter denen die Erbschafts- und Anspruchswappen eine besondere Rolle spielen. Erstere werden oft nach längst verlorenem Besitze fortgeführt, z. B. das Wappen des Königreichs Jerusalem; letztere suchen einen zukünftigen Besitz zu begründen oder wenigstens einen Anspruch darauf zu erhalten. Alle Wappen bestehen aus Haupt- und Nebenstücken. Zu erstern gehört der Schild mit allen Figuren, letztere dagegen sind theils Unterscheidungsstücke, z. B. Helm, Krone, Hut u. s. w., oder Prachtstücke, z. B. Schildhalter, Mantel u. s. w.

Wappenkunde, eigentlich eine Abtheilung der Heroldskunst (s. Herold) oder Heraldik (s. d.), in Frankreich Blason genannt, heißt die Wissenschaft von den Regeln und Rechten der Wappen (s. d.), die sich im Mittelalter zuerst durch die Turniere (s. d.) wissenschaftlich ausbildeten. Die Wappenkunde ist, gleich den Turnieren selbst, in Deutschland entstanden, weshalb die deutsche Sprache auch fast lauter echt deutsche Kunstwörter für dieselbe besitzt. Dagegen läßt sich nicht leugnen, daß später die Franzosen für die weitere Ausbildung und Verbreitung der Wappenkunde sehr viel gethan haben, weshalb auch die Engländer in Folge des franz. Einflusses fast lauter franz. Kunstausdrücke besitzen. Die Wappenkunst ist von ihrer praktischen Seite eine Hülfswissenschaft der Jurisprudenz, aber bei weitem wichtiger für die Geschichte, der sie manche Aufklärung gewährt. Sie steht mit der Genealogie (s. d.) und mit der Sphragistik (s. d.) oder Siegelkunde in engster Verbindung, indem beide sich gegenseitig aufklären und ergänzen. Die Hauptquellen für die Wappenkunst sind Wappen, Siegel und Münzen; nächstdem einzelne Angaben in den Quellenschriftstellern des Mittelalters, Denkmäler, z. B. Grabsteine u. s. w., Lehnsbriefe, Turnierbeschreibungen, alte Familien- und Stammbücher, Wappensammlungen u. s. w. In Frankreich wurde die Wappenkunde seit der Mitte des 17. Jahrh. von Geliot, Palliot und besonders von dem Jesuiten Menestrier zuerst wissenschaftlich behandelt. Letzterer war es, der um 1662 in Lyon Phil. Jak. Spener von neuem für die Wappenkunde interessirte, welcher dann in seinem Werke „Insignium theoria" (1690) diese Wissenschaft in Deutschland zuerst umfassend bearbeitete und so gewissermaßen der Vater derselben wurde. Unter den nachfolgenden Bearbeitern sind Schmeizel („Einleitung in die Wappenlehre", Jena 1723), J. P. Reinhard (1747 und 1778), vor Allen aber Gatterer in seinem „Abriß der Heraldik" (neueste Aufl., Gött. 1792) und in der „Praktischen Heraldik" (Nürnb. 1791) zu erwähnen. Das vollständigste und gründlichste Handbuch der Wappenkunde lieferte Bernd („Die Hauptstücke der Wappenwissenschaft", 2 Bde., Bonn 1841—49); gründliche Monographien über einzelne Wappen und über die Wappen einzelner Länder, Staaten, Provinzen, Städte u. s. w. sind zahlreich vorhanden. Vgl. Bernd, „Allgemeine Schriftenkunde der gesammten Wappenwissenschaft" (4 Thle., Lpz. 1830—41). Unter den ältern Wappenbüchern ist Siebmacher's „Großes Wappenbuch" (6 Thle., nebst 12 Supplementen, Nürnb. 1772—1806; neue Aufl., 1854 fg.) am bekanntesten; von den neuern ist zu erwähnen Doſt's „Allgemeines Wappenbuch" (Görlitz 1843 fg.).

Wappers (Gust., Baron), ausgezeichneter niederl. Maler, geb. 1803 zu Antwerpen, erhielt seine erste Bildung auf der Malerakademie seiner Vaterstadt. Später schloß er sich in Paris der im Entstehen begriffenen romantischen Richtung an und trat dann, nach Belgien zurückgekehrt, als erster Repräsentant derselben, bald aber als Stifter einer neuen Schule auf, welche unter den jetzigen Kunstschulen einen der ersten Plätze einnimmt. Schon sein erstes größeres Werk, eine Scene aus der Belagerung von Leyden durch die Spanier, erregte, zumal unter der jüngern Generation, allgemeinen Enthusiasmus. Hier sah man statt der correcten, aber todten Attituden, der leblosen Auffassung der meisten Classicisten, wieder individuelles Leben, Wahrheit, Charakter und ein warmes Colorit. Was aber W. und die ganze belg. Schule auch von den franz. Romantikern auf das bestimmteste unterscheidet, ist das ämsige Eingehen auf die

großen nationalen Vorbilder Rubens und van Dyck. Besonders seit der Revolution von 1830, welcher W. mit Eifer anhing, wurde dieser nationale Standpunkt aufs nachdrücklichste hervorgehoben. Zwar blieben weder W. noch seine Schule frei von künstlerischen Verirrungen: phantastische Willkür und Incorrectheit der Zeichnung schienen einige Zeit die Oberhand gewinnen zu wollen. Aber bald arbeitete man sich wieder empor zu den höhern Grundprincipien, und W. war nicht der Letzte, welcher zu der großartigen Historienmalerei, die jetzt die Bewunderung Europas ausmacht, das Seinige beitrug. Sein Abschied Karl's I. von seinen Kindern, sein Karl IX. in der Bartholomäusnacht, seine Anna Boleyn vor der Hinrichtung sind Meisterwerke. Auch das schöne Altarbild zu St.-Michael in Löwen fand gerechte Würdigung. Ganz besonders aber wirkte, als Gegenstück von de Keyser's Schlacht bei Worringen, das große Gemälde, welches den Anfang der brüsseler Septembertage darstellt. Hier zeigte sich der Naturalismus der belg. Schule in seiner Kraft und Vielartigkeit wie in seiner Schönheit. Übrigens zeichnet sich W. unter den belg. Malern weniger durch Farbenpracht und Effect als durch sinnvollen Ernst, Würde und Tiefe aus. Außer einer Anzahl vorzüglicher, durch Lebenswahrheit, Wärme und Energie der Auffassung hervorragender Porträts hat er neuerdings mehre bedeutende Historienbilder und Genrestücke gemalt. Zu erstern gehören: Wilhelm der Schöne auf dem Sterbebette, der Dichter Camoens im Elend, die Genoveva, Christoph Columbus und die Einnahme von Rhodus durch die Türken; zu den letztern: röm. Mädchen, welche einem Bettler Almosen reichen, und der für die Königin Victoria gemalte große antwerpener Fischerzug. Seit 1846 zum Präsidenten des belg. Nationalmuseums ernannt, benutzte er die in seinem wichtigen Wirkungskreise gebotene Gelegenheit, vielseitig anregend und fördernd zu wirken. Doch gab er diese Stellung 1853 wieder auf. Im J. 1847 war W. vom Könige der Belgier zum Baron erhoben worden.

Waräger oder **Wäringer**, ein normann. Volk am Baltischen Meere, welches durch mannichfache Raubzüge den jungen Freistaat von Nowgorod in Rußland beunruhigte und sowol die slaw. als die finn. Völkerschaften, welche die nördlichen und die mittlern Gegenden Rußlands bewohnten, mehrfach unterjochte. So unterwarfen sie die Kriwitschen, Tschuden, Wessen und Meränen einem Tribut und entrissen den Russen die heutigen Gegenden von Reval, Petersburg und Archangel. Die Russen zogen sich nach Finnland und Karelen zurück, verschmolzen aber später völlig mit den Warägern, sodaß um die Mitte des 9. Jahrh. der Name Russen und Waräger fast als gleichbedeutend erscheint. Um diese Zeit, 862, wurden die Heerführer dieses warägisch-russ. Volkes, die Fürsten Rurik (s. d.), Sineus und Truwor, von dem Conföderativstaate Nowgorod, wo hauptsächlich Slawen regierten, aufgefodert, sich an die Spitze desselben zu stellen, und da Rurik den Auftrag annahm, so gab dies Veranlassung zu der Gründung des jetzt so gewaltigen russ. Reichs, an dessen Spitze demnach zuerst ein german. Fürstengeschlecht gestanden hatte. Auch wurden die Waräger im Anfange vor den übrigen Völkern des nowgorod. Staats und vornehmlich vor den Slawen vielfach ausgezeichnet; da sie indessen die bei weitem kleinere Anzahl des Volkes bildeten, so behielten slaw. Sprache und Sitten bald die Oberhand und beide Nationen schmolzen völlig ununterscheidbar in Ein Volk zusammen. Da das waräg. Reich einen so guten Fortgang nahm, so baten auch andere slaw. Völker, namentlich die am Dniepr wohnenden, welche von den Chazaren bedrängt wurden, sich waräg. Fürsten zu Heerführern aus, die dann zugleich die Regentschaft übernahmen. So finden wir kurz nach Rurik's Begründung des slaw.-russ. Gesammtstaats von Großnowgorod einen zweiten slaw.-russ.-Conföderativstaat in Kiew, den der Chazarenbesieger Oskold, ein waräg. Fürst, der Stiefsohn Rurik's, gegründet hatte. Bereits unter Rurik's nächstem Nachfolger, dem kräftigen Oleg, der als Vormund seines Neffen Igor regierte, fand die Vereinigung beider slaw.-russ. Reiche statt. Die Stadt Kiew wurde damals zur Residenz des gesammten Staats erhoben, welches sie blieb, bis später jene Zarenstadt an der Moskwa ihre Stelle einnahm. Vgl. Kruse, „Chronicon Nortmannorum" (Dorp. 1850).

Warasdin oder **Varasdin**, ein Comitat des östr. Königreichs Kroatien, wurde 1849 aus dem frühern Comitat dieses Namens und der Murinsel des ungar. Comitats Szalad gebildet und auf 46⅘ QM. mit 204624 E. (1851) in vier Bezirken oder Vicegespanschaften und elf Gerichtsorten, dagegen nach der 1854 veröffentlichten Eintheilung des Kronlandes, bei welcher die Gespanschaft Kreuz einging und mit W. größern Theils vereinigt wurde, auf 60⅘ QM. mit 259594 E. in 13 Bezirken angegeben. Das Land wird in Nordwesten durch das Matzelgebirge von Steiermark getrennt und im Innern von dem Warasdiner Gebirge durchzogen, welches südostwärts nach Slawonien (s. d.) übertritt. Im Übrigen ist es eben, von

der Drau und Mur bewässert, reich an Getreide, Taback, Wein, Obst, Zuchtvieh, Wild, Fischen, hat auch Gold, Schwefel und mehre warme Bäder. Von besonderer Fruchtbarkeit und ergiebig an sehr gutem Taback ist die 16¾ QM. große **Murau, Murinsel** oder **Muraköz**, eigentlich der unterste Theil der von der Drau und Mur eingeschlossenen Haldinsel. Der Hauptort des Comitats, **Warasdin**, rechts an der Drau, über welche hier eine lange Holzbrücke führt, ist eine königl. Freistadt, Sitz eines Landesgerichts erster Classe und zählt 5000 E. An der Südseite der Stadt befinden sich Schanzen und Festungswerke, an einem Ende derselben ein altes festes Schloß. W. hat neun kath. Kirchen, drei Klöster, eine Synagoge. Andere bemerkenswerthe Gebäude sind das sehr schöne Comitatshaus, das Rathhaus, das ehemalige Paulinerkloster, die Gebäude des agramer Erzbischofs und Capitels, außer welchen auch das Colleglatcapitel von Chasma hier seinen Sitz hat. Die Stadt besitzt ein kath. Gymnasium, zwei andere Schulen, ein philharmonisches Institut, betreibt Seidencultur, Essigsiederei, Tabacksfabrikation und einigen Handel. Andere Orte des jetzigen Comitats sind der Marktflecken **Toplika**, drei Stunden südöstlich von W., amphitheatralisch in einem freundlichen Thale gelegen, mit 1000 E. und einem altberühmten Schwefelbad, dessen klares, salzigschmeckendes Wasser 45—47° R. hält und das, schon den Römern bekannt und von Kaiser Konstantin I. erneuert, Thermae Constantinianae genannt wurde. Verschieden davon ist das warme Bad **Teplitz** im Südwesten von W., unweit der Freistadt **Krapina** an der Krapnicza, mit 900 E. und den Ruinen der alten Burg Krapina, an welche sich die ältesten Sagen des Landes knüpfen und auf welcher die Könige Ludwig d. Gr. und Matthias Corvinus zuweilen residirten. Ferner die Stadt **Csakathurn** oder **Tschakathurn** auf der Murinsel, mit 1800 E., einem alten Schloß, dessen Altbau Wohnort des berühmten Baus Niklas Zrinyi war; die Freistadt **Kreuz**, ungar. Körös Vasarhely, slaw. Krisovarz, bisher Hauptort eines eigenen Comitats, Sitz eines griech.-unirten Bischofs, Domcapitels und Seminars, mit 3500 E., und die Freistadt **Kopreinitz** oder **Kaproncza** am gleichnamigen Flusse, mit starken Mauern, einem festen Schlosse und 3700 E.

Warbeck (Perkin, d. i. Peterchen), ein angeblicher Sohn Eduard's IV. (s. d.) von England, der gegen Heinrich VII. (s. d.) als engl. Kronprätendent auftrat. Nach denjenigen Schriftstellern, welche im Interesse des Hauses Tudor schrieden, soll er der Sohn eines getauften Juden aus Tournay gewesen sein, der sich zur Zeit Eduard's IV. zu London aufhielt. Einige halten Perkin sogar für einen natürlichen Sohn König Eduard's. Nach einigen Jahren kehrte, wie erzählt wird, der Knabe mit seinen Ältern nach Tournay zurück, kam aber nach deren frühzeitigem Tode zu einem Verwandten nach Antwerpen. Hier fiel Perkin, der ein glänzendes Äußeres und sprechende Ähnlichkeit mit Eduard IV. besaß, einem Agenten der Herzogin Margarethe von Burgund, der Schwester Eduard's IV., in die Hände, die ihn aus Haß gegen die Dynastie Tudor (s. d.) in die Rolle eines Prätendenten einweihte. Perkin mußte zuvörderst nach Portugal reisen, um sich dort vornehmes Wesen anzueignen. Nach Ausbruch des Kriegs zwischen Karl VIII. von Frankreich und Heinrich VII. rief ihn die Herzogin 1492 zurück und erklärte ihn feierlich für ihren Neffen, indem sie behauptete, die Söhne Eduard's wären von Richard III. (s. d.) nicht ermordet, sondern nur verborgen worden. Perkin ging noch 1492 unter dem Titel eines Herzogs von York nach Irland, wo ihm sogleich viele Misvergnügte zufielen. Desgleichen rief ihn der König von Frankreich an seinen Hof und bezeugte ihm die Ehren eines engl. Thronerben. Nach dem Friedensschlusse, der im Nov. 1492 zwischen Frankreich und England erfolgte, mußte jedoch Perkin nach Burgund zurückkehren, wo er als Prinz und engl. Thronerbe behandelt wurde. Das Volk, auch viele Große in England waren von der königl. Abkunft Perkin's überzeugt. Heinrich VII. ließ die noch lebenden Mörder der Söhne Eduard's, Tyrrel und Dighton, scharf verhören und machte das Resultat bekannt; aber der Priester, der allein die Begräbnißstelle der ermordeten Prinzen im Tower gekannt haben sollte, war gestorben, und deshalb blieb die Sache immer noch zweifelhaft. Um die engl. Großen, welche mit Perkin in Verbindung standen, zu schrecken, ließ der König mehre als Hochverräther verurtheilen und hinrichten. Nach Irland, wo Perkin besonders viele Anhänger zählte, schickte Heinrich ein starkes Truppencorps. Als Perkin durch solche Anstalten seine Sache bedroht sah, rüstete er im Juli 1495 ein Corps von 600 Abenteurern und fiel an der Küste von Kent ein, mußte aber mit Verlust vieler Begleiter nach Flandern zurückkehren. Er machte hierauf einen Versuch in Irland, der ebenfalls mislang, und ging sodann nach Schottland. Von Maximilian I. und Karl VIII. empfohlen, fand er hier bei Jakob IV., dem Feinde Heinrich's VII., die beste Aufnahme. Jakob gab ihm sogar die Tochter des Grafen von Huntley, die schöne Katharina Gordon, eine Verwandte der Stuarts, zur Gemahlin. Außerdem fiel Jakob im Verein mit Perkin

im Herbst 1495 in England ein und wiederholte den Zug auch im folgenden Jahre. Weil jedoch die Schotten in England keine Unterstützung fanden, trat Jakob mit Heinrich VII. in Friedensunterhandlungen, die Perkin's Entfernung aus Schottland zur Folge hatten. Perkin wendete sich mit seiner Gemahlin und Gefolge nach Irland, von wo aus er, einen Aufstand in Cornwallis benutzend, mit 120 Mann im Sept. 1498 an der Küste von Whitesand-Bay landete. Er nahm den Titel Richard IV. an, erhielt Zulauf von mehr als 3000 Bauern und marschirte auf Exeter, das ihm jedoch die Thore verschloß. Bei der Annäherung der königl. Truppen zog er sich nach Taunton zurück und wollte hier seine Sache bis zum Tode vertheidigen. Allein er selbst verlor zuerst den Muth und floh in der Nacht nach dem Kloster Beaulieu, wo er nach der Sitte der Zeit eine Freistätte fand. Der König begnadigte die Rebellen bis auf wenige, bemächtigte sich aber Perkin's schwangerer Gemahlin, die bei Hofe gut gehalten wurde. Da Heinrich das geistliche Asyl nicht zu verletzen wagte, trat er mit Perkin in Unterhandlung, der sich endlich selbst auslieferte. Man führte ihn durch die Straßen von London und warf ihn in den Tower. Nach Verlauf eines Jahres entfloh Perkin und eilte nach der Küste von Kent, um sich einzuschiffen. Da er sich aber verfolgt sah, suchte und fand er Schutz in dem Kloster Shyne. Der Prior lieferte ihn erst aus, nachdem ihm das Leben des Unglücklichen versprochen worden. Heinrich VII. ließ jetzt den Prätendenten einen ganzen Tag hindurch erst im Hofe von Westminster, dann unter dem Kreuze von Cheapside ausstellen und in dem Tower in engen Gewahrsam bringen. Doch fand Perkin, wahrscheinlich auf des Königs Anstiften, Gelegenheit, mit dem als rechtmäßigen Thronerben gefangen gehaltenen Grafen von Warwick (s. d.), dem Sohne des Herzogs von Clarence, in Verbindung zu treten, mit dem er eine gemeinsame Flucht verabredete. Heinrich benutzte dieses Complot, um sich Beider zu entledigen. Er ließ 1799 Perkin ohne Umstände an den Galgen knüpfen, Warwick aber als einen königl. Sprößling kurz darauf enthaupten. Vgl. Rey, „Essais historiques et critiques sur Richard III" (Par. 1818), der die Rechtmäßigkeit Perkin's zu beweisen sucht.

Warburg, Kreisstadt im Regierungsbezirk Minden der preuß. Provinz Westfalen, an der Diemel gelegen und an der westfäl. Eisenbahn, ehemals eine Reichsstadt, dann zum Bisthum Paderborn gehörig und Hansestadt, theilt sich in die Alt- und Neustadt und hat 3870 E., die Tabacks- und Leinwandfabrikation, Getreide-, Vieh- und Eisenhandel treiben. Die Stadt hat zwei Kirchen, ein kath. Progymnasium und eine Kapelle zum heil. Erasmus, zu dessen Gebeinen häufig gewallfahrtet wird. Zu W. fand im Siebenjährigen Kriege 31. Juli 1760 ein bedeutendes Gefecht zwischen dem Herzog Ferdinand von Braunschweig und dem franz. General Muy statt, in welchem Letzterer geschlagen wurde. Die Franzosen, etwa 30000 Mann stark, verloren zwölf Kanonen, zehn Fahnen und Standarten und 5000 Todte, Verwundete und Gefangene. — Die umliegende Gegend bis zur Stadt **Borgentreich** (mit 1853 E.), die **Warburger Börde** genannt, an deren Südrand W. liegt, ist die getreidereichste Gegend in ganz Westfalen. Sie trägt außer andern Früchten den besten Flachs und Hanf und hat Eisenstein und Bleierz. Im südwestlichen Theile des Kreises W. zieht sich der **Warburger Wald** hin, von dem eine Hügelverbindungskette „Auf dem Wald", genannt, nordwärts zum Teutoburger Wald streicht; derselbe bildet eine der schwierigsten Strecken der westfäl. Eisenbahn.

Warburton (Will.), ein ausgezeichneter engl. Gelehrter und Kritiker, geb. 1698 zu Newark in der Grafschaft Nottingham, wählte anfangs den Sachwalterberuf, trat jedoch später in den geistlichen Stand und wurde 1728 Rector in der Grafschaft Lincoln. Aufsehen in der Literatur machte er durch seine Schrift „The divine legation of Moses demonstrated" (Lond. 1738; 3. Aufl., 1743; deutsch, 3 Bde., Fkf. 1751—53). In derselben suchte er zu zeigen, daß von den alten Gesetzgebern der Glaube an Gott und die Lehre von einem künftigen Vergeltungszustande zur Erhaltung der bürgerlichen Anstalten für durchaus unentbehrlich gehalten worden sei; nur Moses habe eine Ausnahme gemacht und keine Erwartungen eines göttlichen Gerichts nach dem Tode angeregt, sondern den Gehorsam seiner Nation gegen die in Gottes Vollmacht ihr überlieferten Gesetze blos durch zeitliche Belohnungen und Strafen zu erwirken gewußt. Seine hier ausgesprochenen Ansichten verwickelten ihn in einen heftigen Streit. Durch die Vertheidigung von Pope's „Versuch über den Menschen" gegen Crousaz in Genf wurde dagegen zwischen W. und Pope eine dauernde Freundschaft begründet, sodaß Letzterer die Hälfte seiner Bibliothek und die Rechte und Ansprüche auf das Eigenthum eines Theils seiner Schriften auf W. vererbte. Daher vertheidigte auch W. 1749 den Charakter Pope's mit großem Eifer gegen Bolingbroke. Ebenso besorgte er eine Ausgabe von Pope's Werken, dessen Leben er sehr panegyrisch beschrieb. Ungeachtet seines literarischen Rufs ge-

langte W. doch erst spät zu den höhern Würden in der Kirche; er wurde 1754 Kaplan des Königs und Bischof von Glocester. W. starb 7. Juni 1779. Seine Werke, darunter die Abhandlung über den Ursprung der Ritterbücher, erschienen nebst seiner Biographie in sechs Bänden (Lond. 1788).

Wardöehuus oder Vardöehuus, ein Hafenplatz mit Stadtgerechtigkeit im östlichen Theile des norweg. Amts Finnmarken, auf der Insel Wardöe oder Vardöe, gedeckt durch ein Fort, die nördlichste Festung der Erde, unter 70° 22′ n. Br., zählt nebst der Besatzung von 24 M. etwa 160 E. Man hat hier Kartoffeln und Gerste zu bauen versucht, allein nicht mit dem besten Erfolge. Die wenigen Kühe, welche man hier unterhält, bekommen, wenn das Futter ausgeht, Heringe zu fressen. Im Süden der Insel, in der Nähe der russ. Grenze, schneidet der Warangerfjord tief in das Land ein. An demselben liegt der kleine Hafenplatz Wadsöe oder Vadsöe, dessen wenige Bewohner starke Fischerei treiben.

Wardein oder Waradein ist jedenfalls die im Mittelalter üblich gewordene deutsche Form des Wortes Guardian (s. d.). Der Wardein war ursprünglich ein Beamter, der über den Gehalt der ausgebrachten Metalle zu wachen hatte und diese nach ihrem Gehalte untersuchte. Damals war das Berg- und Münzwesen eng verbunden und Ein Beamter stand beiden vor. Erst in späterer Zeit wurde Beides getrennt und man ernannte nun einen **Bergwardeln** für das Bergfach und einen **Münzwardein** für das Münzwesen. Wie Wardein von guardiau, so wird waradiren, d. h. den Gehalt untersuchen, von guardare abgeleitet.

Warendorf, eine Kreisstadt in dem Regierungsbezirk Münster der preuß. Provinz Westfalen, an der Ems, mit 4647 E., gehörte früher zum Bisthum Münster und ist besonders bekannt als Hauptsitz der münsterschen Leinweberei, des Garn- und Leinenhandels. Doch wird ein großer Theil der sogenannten **Warendorfer Leinwand** von den Landleuten der umliegenden Gegend im Winter gefertigt. Außerdem hat die Stadt bedeutende Baumwollfabriken, Leinwandbleichen, eine Leggeanstalt, mehre Druckereien und Blaufärbereien, eine Leder-, drei Tuchfabriken, mehre Bierbrauereien und Branntweinbrennereien, Wasser-, Öl- und Walkmühlen. Es besteht hier auch ein Kloster, ein Progymnasium, ein Irrenhaus und das königl. Landgestüte der Provinz Westfalen.

Warmblütige Thiere heißen die Säugethiere und Vögel, weil ihr Blut, abgesehen von unbedeutenden Abweichungen in besondern, zumal krankhaften Zuständen, eine eigene constante Wärme von etwa 30° R. zeigt, während bei andern Thierclassen die Blutwärme von der des sie umgebenden Elements abhängig ist. Warmblütige Thiere athmen ausschließlich durch Lungen und besitzen vermöge des aus zwei Kammern und zwei Vorkammern bestehenden Herzapparats einen vollkommenen, doppelten Kreislauf des Bluts.

Warmbrunn, ein stadtähnlicher Marktflecken von 2600 E., eine Stunde von Hirschberg, im Regierungsbezirk Liegnitz in Schlesien, 1083 F. über der Ostsee, am Zacken und am nördlichen Abhange des Riesengebirgs, ist besonders wegen seiner alkalisch-salinischen Schwefelquellen von 29—30° R. Wärme bekannt, welche jährlich von mehr als 2000 Badegästen gebraucht werden. Das Wasser wird sowol zur Trink- als auch zur Badecur benutzt. Zu letzterer sind das Große oder das Grafenbad, das Kleine oder das Propsteibad, das Leopoldsbad, in welchen man gemeinschaftlich in großen Bassins badet, das Gebäude, in dem sich die Wannen-, Fall-, Frottir-, Regen- und Douchebäder befinden, und eine besondere Anstalt für die Vorbereitungsbäder eingerichtet. Für die Trinkcur sind das Trinkzimmer und die Molkenbereitungsanstalt bestimmt. Man gebraucht die Quellen besonders gegen Gicht, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Verstopfungen im Pfortadersystem, chronische Hautausschläge, Metallvergiftungen u. s. w. Die reizende Umgegend befördert nicht wenig den guten Erfolg vieler Curen, und von den Ausflügen, die am häufigsten gemacht werden, sind besonders Hirschberg, Hermsdorf, die Ruine Kynast, Fischbach, der Zackenfall, der Kochelfall und andere zu nennen. Die Quellen von W. sollen 1175 vom Herzog Boleslaw IV. Crispus entdeckt worden und bald darauf in Gebrauch gekommen sein. Im J. 1401 kam die Stadt an die Grafen Schaffgotsch, die sie auch jetzt noch besitzen und zur Residenz haben. Das gräfliche Schloß, wozu ein schöner Garten gehört, enthält die früher zu Hermsdorf befindliche Bibliothek von 40000 Bänden und eine Kapelle, außer welcher sich noch eine kath. und eine evangel. Kirche im Orte befinden. Auch hat W. ein vom Grafen Schaffgotsch 1820 erbautes schönes Hospiz für 24 Kranke. Berühmt sind die im Orte bestehenden Glas- und Steinschleifereien. Ferner gibt es hier viele Wappenstecher, und das hier gefertigte Schuhwerk wird sehr geschätzt. Vgl. Wendt, „Die Thermen zu

W." (Bresl. 1840), Preiß, „Der Kurort W., seine warmen Schwefelquellen und die ihm zugehörigen Heilanstalten" (Bresl. 1850).

Wärme. Die äußerlich wahrnehmbaren Erscheinungen, welche die Wärme in den Körpern veranlaßt, sind entweder Änderungen des Volumens oder Änderungen des Aggregatzustandes derselben. Die Ausdehnungen, welche die verschiedenen Körper durch die Erhöhung ihrer Temperatur um eine gleiche Anzahl Grade, z.B. vom Gefrierpunkte bis zum Siedepunkte des Wassers, erleiden, sind sehr verschieden. Am geringsten sind dieselben bei den festen, größer bei den flüssigen und am größten bei den gasförmigen Körpern. Mißt man bei einem Stabe nur die durch die Wärme eingetretene Vergrößerung seiner Länge, so heißt diese Ausdehnung die lineare, im Gegensatz zu der kubischen Ausdehnung, bei welcher die Vergrößerung des Volumens nach allen Richtungen in Betracht gezogen wird. Bei flüssigen und gasförmigen Körpern ist stets nur von der letztern die Rede. Man benutzt die Ausdehnung der Körper zu Thermometern (s. d.) oder Pyrometern (s. d.), d. h. zu Vorrichtungen für die Bestimmung der frei vorhandenen Wärme. Die ungleiche Ausdehnung der Körper durch die Wärme liefert ein Mittel, um den störenden Einfluß der Temperatur auf den Gang der Uhren zu beseitigen. (S. Pendel.)

Soll eine gleiche Gewichtsmenge verschiedener Substanzen um eine gegebene Anzahl Temperaturgrade erhitzt werden, so sind dazu ungleiche Wärmemengen nöthig. Diejenige Wärmemenge, welche die Gewichtseinheit eines Körpers gebraucht, um ihre Temperatur (ohne Änderung ihres Aggregatzustandes) um 1° zu erhöhen, heißt die **specifische Wärme** dieses Körpers. Die Verhältnisse zwischen den specifischen Wärmen zweier verschiedenen Substanzen bezeichnet man als Wärmecapacitäten (Fähigkeiten, die Wärme aufzunehmen). Setzt man die specifische Wärme des Wassers = 1, so ist z.B. die specifische Wärme des Eisens 0,114, des Goldes 0,032, d. h.: wenn man, um 1 Pfund Wasser von 0° auf 1° zu erwärmen, die Wärmemenge 1 gebraucht, so ist für die Erwärmung eines Pfundes Eisen von 0° bis 1° nur die Wärmemenge $^{114}/_{1000}$ und für eine gleiche Erwärmung eines Pfundes Gold nur die Wärmemenge $^{32}/_{1000}$ nöthig. Bei den Gasarten sind zwei verschiedene specifische Wärmen zu unterscheiden, je nachdem man bei der Erwärmung das Gas durch Änderung des Drucks auf einem constanten Volumen, oder durch Gestattung einer Ausdehnung (also einer Änderung des Volumens) unter constantem Drucke erhält. Die im zweiten Falle bestimmte specifische Wärme (bei constantem Druck und veränderlichem Volumen) ist stets größer als die im ersten Falle (unter veränderlichem Druck und constantem Volumen). Hierdurch erklärt sich die Erscheinung, daß bei dem Zusammenpressen von Gasarten die Temperatur sich erhöht (s. Feuerzeug, pneumatisches), beim Verdünnen dagegen sinkt. Die specifischen Wärmen stehen mit den chemischen Äquivalenten oder Atomgewichten in einer sehr merkwürdigen Beziehung. Für chemisch ähnlich zusammengesetzte Körper, z. B. für die einfachen Metalle, gilt das Gesetz, daß die specifischen Wärmen derselben sehr nahe im umgekehrten Verhältnisse der Atomgewichte oder Äquivalente stehen, oder daß die Producte aus den specifischen Wärmen in die Atomgewichte sehr nahe constant sind, oder in noch anderer Ausdrucksweise, daß Gewichtsmengen dieser Körper, welche sich wie die Atomgewichte derselben verhalten, gleiche Wärmemengen erfodern, um ihre Temperatur um dieselbe Anzahl Grade zu erhöhen. Die specifische Wärme des Wassers, d. h. also die Wärmemenge, welche die Gewichtseinheit (z. B. 1 Pf.) Wasser nöthig hat, um von 0° bis 1° erwärmt zu werden, dient als Maßeinheit für die Wärmemenge. Die Wärmemenge 8 ist also die Menge, welche gerade ausreicht, um acht Gewichtseinheiten (Pfunde) Wasser von 0° bis 1° zu erwärmen.

Wenn die Temperatur der festen Körper einen bestimmten Grad erreicht hat, so beginnen dieselben ihre Aggregatsform zu verändern und den flüssigen Zustand anzunehmen. Zu dieser Umänderung wird eine bestimmte Wärmemenge verbraucht, ohne daß durch die Aufnahme derselben sich die Temperatur erhöht. Man bezeichnet diese Wärmemenge mit dem Namen der latenten oder gebundenen Wärme. So ist z.B. die latente Wärme des Wassers = 79¼, d. h.: um 1 Pf. Eis von 0° in Wasser von 0° zu verwandeln (also ohne Temperaturerhöhung nur zu schmelzen), ist so viel Wärme nöthig, als 79¼ Pf. Wasser von 0° erfodern, um ihre Temperatur um 1° zu erhöhen. Die Temperaturen, bei welchen die festen Körper schmelzen, sind sehr verschieden und Gleiches gilt von den latenten Wärmen der aus ihnen gebildeten Flüssigkeiten Wenn ein flüssiger Körper erstarrt, so muß er die latente Wärme wieder abgeben. Daher gefriert ein Gefäß mit Wasser nur nach und nach, weil die von den erstarrenden Theilen abgegebene latente Wärme das übrige Wasser noch flüssig erhält. Wenn Flüssigkeiten erhitzt werden, so tritt bei einer gewissen Temperatur abermals eine Zustandsveränderung ein, indem sie sich in

Dampf verwandeln. Bei diesem Übergange der Flüssigkeiten in Dämpfe wird wiederum Wärme latent. So z. B. gebraucht Wasser von 100° Celsius die Wärmemenge 536, um sich in Dampf von derselben Temperatur, 100°, zu verwandeln. Um 1 Pf. Wasser von 0° in Dampf von 100° C. zu verwandeln, bedarf man also der Wärmemenge 100 + 536 = 636. Auch wenn Wasser bei niedrigern Temperaturen als 100° verdampft, wird Wärme gebunden und zwar noch mehr als 536 Wärmeeinheiten; was sich daraus erklärt, daß der aus einer gegebenen Wassermasse gebildete Dampf bei niedrigern Temperaturen einen sehr viel größern Raum einnimmt als bei höhern Temperaturen. Die Summe der freien und der latenten Wärme des Wasserdampfs ist beinahe eine constante Größe. Wenn die Dämpfe verdichtet werden, so geben sie die ganze latente Wärme wieder ab. Darauf gründet sich die Benutzung des Wasserdampfs zum Erhitzen (s. Dampfheizung.) Die Temperatur, bei welcher das Wasser siedet, d. h. sich mit Heftigkeit in Dämpfe verwandelt, hängt von dem über dem Wasser befindlichen Drucke ab; das Sieden tritt ein, sobald die in der Flüssigkeit gebildeten Dämpfe durch die Erhitzung hinreichende Spannkraft erhalten haben, um die über der Oberfläche befindliche Luft fortzustoßen.

Alle Körper strahlen von ihrer Oberfläche Wärme aus und diese Wärmestrahlen verhalten sich ganz analog den Lichtstrahlen. Die strahlende Wärme wird an spiegelnden Oberflächen reflectirt, beim Durchgange durch die Körper theils absorbirt, theils gebrochen wie das Licht. Jedoch geht die Durchsichtigkeit der Körper nicht parallel der Eigenschaft, die Wärmestrahlen hindurchzulassen (Diathermansie). Die einzige bis jetzt bekannte Substanz, welche für alle Wärmestrahlen gleich gut durchdringlich ist, wie das farblose Glas für die Lichtstrahlen, ist das klare farblose Steinsalz. Alle andern Körper verhalten sich gegen die Wärmestrahlen wie farbige Gläser gegen die Lichtstrahlen, d. h. sie verschlucken von einer Art Strahlen mehr als von den übrigen. Sowie es nämlich verschiedenfarbiges Licht gibt, ebenso gibt es verschiedenfarbige Wärmestrahlen, d. h.: sowie es Lichtstrahlen von verschiedenen Wellenlängen gibt, ebenso gibt es auch Wärmestrahlen von verschiedenen Wellenlängen, die, gerade wie beim Licht, beim Übergang aus einem Körper in einen andern, z. B. aus Luft in Steinsalz, verschieden gebrochen werden. Läßt man daher die von der Sonne ausgehenden Wärmestrahlen durch ein Prisma aus Steinsalz gehen, so entsteht hinter demselben nicht blos ein Lichtspectrum, sondern auch ein Wärmespectrum, das sogar bedeutend größer ist als das Lichtspectrum, denn es breiten sich die Wärmestrahlen noch außerhalb des rothen Endes des Lichtspectrums ungefähr ebenso weit in den dunkeln Raum hinaus, als die Entfernung des rothen Endes dieses Spectrums vom violetten beträgt. Die Wärmestrahlen werden ferner beim Durchgange durch sogenannte doppeltbrechende Krystalle wie das Licht doppelt gebrochen und polarisirt und zeigen auch ebenso wie letzteres bei ihrem Zusammentreffen die Erscheinungen der Interferenz (s. d.). Die Wärmestrahlen werden im Allgemeinen um so leichter absorbirt, je weniger brechbar sie sind, also je weiter sie in dem durch ein Steinsalzprisma gebildeten Spectrum nach dem rothen Ende hin- oder darüber hinausliegen. Die aus Körpern von sehr niedriger Temperatur ausgehenden Wärmestrahlen gehören zu diesen letztern Strahlen und werden daher leicht absorbirt. Um die Oberfläche eines undurchsichtigen Körpers in den für die Ausstrahlung und für die Absorption der auffallenden Strahlen geeignetsten Zustand zu versetzen, überzieht man sie mit Ruß.

Wenn Körper, die sich in einem geschlossenen Raume befinden, gleiche Temperaturen besitzen, so strahlt jeder derselben durch seine Oberfläche genau so viel Wärme aus, als er durch die Strahlung von allen übrigen wieder empfängt. Ist ein Körper wärmer als seine Umgebung, so strahlt er mehr aus, als er wieder empfängt, und kühlt sich dadurch ab; bei geringen Temperaturunterschieden ist der Wärmeverlust eines Körpers in jedem Augenblicke nahe seinem Temperaturüberschusse proportional. Über die scheinbare Ausstrahlung der Kälte, s. **Kälte**.

Die Fortpflanzung der Wärme im Innern der Körper geschieht durch eine Strahlung von Theilchen zu Theilchen. Dieses Wärmefortleitungsvermögen ist bei verschiedenen Stoffen sehr verschieden. Metalle sind gute Wärmeleiter, Holz und Glas dagegen schlechte. Ebenso sind Flüssigkeiten und besonders die Gase schlechte Wärmeleiter. Wenn Flüssigkeiten und Gase erwärmt werden, so wird die Verbreitung der Wärme in ihnen durch die Ortsveränderung der Theilchen begünstigt, indem die erwärmten, leichter gewordenen Theilchen aufsteigen, auf ihrem Wege kältern Theilchen begegnen und diesen ihre Wärme mittheilen.

Bei oberflächlicher Betrachtung könnten die Erscheinungen der specifischen und der latenten Wärme leichter mit der Annahme, daß die Wärme ein imponderabler Stoff sei, vereinbar erscheinen. Indeß weisen sämmtliche Vorgänge bei der strahlenden Wärme mit Nothwendigkeit darauf hin, die Wärme ganz analog dem Lichte als Schwingungen des Äthers oder der mate-

riellen Theilchen der Körper aufzufassen. Aus dieser Vorstellung lassen sich auch die Erscheinungen der specifischen und latenten Wärme erklären.

Wärme kann bei verschiedenen physikalischen und chemischen Vorgängen erzeugt werden. So entsteht sie beim Reiben fester Körper, beim Verdichten derselben durch Hämmern und Schlagen, beim Zusammendrücken von Gasarten, beim Niederschlagen der Dämpfe, beim Erstarren flüssiger Körper, beim Hindurchleiten von elektrischen Strömen durch metallische Drähte, bei der Mischung der Schwefelsäure oder des Kalks mit Wasser, bei der Verbindung der Körper mit Sauerstoff (s. Verbrennung) u. s. w. Die Wärme der thierischen Körper ist eine Folge der in ihnen vorgehenden chemischen Processe. Die Wärme unserer Atmosphäre stammt von den Strahlen der Sonne. Ein Theil der wärmenden Strahlen der Sonne wird bei seinem Durchgange durch die Atmosphäre sogleich absorbirt, der größte Theil trifft jedoch die Erdoberfläche und erwärmt sie. Die von der erwärmten Erdoberfläche ausgehenden Wärmestrahlen werden, weil sie aus einer Quelle von sehr niederer Temperatur stammen, von den anliegenden Luftschichten sehr leicht absorbirt. Daher ist die Luft an der Oberfläche der Erde wärmer als in größerer Höhe; dies wird noch dadurch vermehrt, daß die verdünnte Luft in der Höhe eine größere specifische Wärme hat als die untere dichtere, also eine größere Wärmemenge gebraucht, um auf eine bestimmte Temperatur erhitzt zu werden. Die Wärme wird in der Höhe um so rascher abnehmen, je mehr der Ort, wo man sie mißt, isolirt steht. So würde man z. B. in einer Höhe von 1000 F. über dem Meeresspiegel in einem Luftballon eine niedrigere Temperatur beobachten als auf einer Hochebene, welche unter sonst gleichen klimatischen Verhältnissen in derselben Höhe über dem Meeresspiegel läge. Diese Abnahme der Temperatur mit der Erhebung erklärt, daß selbst unter dem Äquator auf hohen Gebirgen eine Region angetroffen wird, in welcher der Schnee das ganze Jahr hindurch nicht schmilzt. Man bezeichnet dieselbe mit dem Namen der Schneegrenze oder Schneelinie (s. d.).

Wenn die Oberfläche unserer Erde überall gleichartig wäre, so würde die an einem Orte stattfindende mittlere Jahreswärme nur von der geographischen Breite desselben abhängen; durch die ungleiche Vertheilung des Wassers und des festen Landes, durch die Erhebung des letztern, durch die Richtung der herrschenden Winde u. s. w. wird aber diese Regelmäßigkeit vielfach gestört werden. Die sogenannten Isothermen (s. d.), welche Orte von gleicher mittlerer Jahreswärme miteinander verbinden, weichen daher stark von den Parallelkreisen (Breitenkreisen) ab.

Der erwärmende Einfluß der Sonne auf den festen Erdboden erstreckt sich nur bis zu einer geringen Tiefe. Tägliche Schwankungen in der Temperatur hören schon in 3—5 F. Tiefe auf, und selbst im Laufe eines Jahres sind in einer Tiefe von ungefähr 60 F. keine Änderungen mehr wahrzunehmen. Dringt man tiefer in die Erde ein, so steigt die Temperatur (s. Erdwärme) um so mehr, je tiefer man kommt. Im Durchschnitt steigt dieselbe für etwas über 100 F., um welche man tiefer geht, um 1° C. Man würde also schon in einer Tiefe von wenigen Meilen eine Temperatur finden, die selbst den Granit zu schmelzen vermöchte. Auf die Oberfläche der Erde hat die innere Wärme derselben keinen Einfluß mehr.

Wärme (thierische) oder **Eigenwärme des menschlichen Körpers.** Der menschliche Körper erzeugt in seinem Innern, solange er lebt, fortwährend eine Wärme von etwa 28—30° R. (oder 95—99½° F. oder 35—37½° C.), welche dazu dient, die zum Leben unentbehrlichen Processe, besonders den Stoffwechsel im gehörigen Gange zu erhalten, was eben nur bei Wärme möglich. Die hauptsächlichste Quelle dieser Wärme ist, obschon der Körper durchaus nicht mit einem Ofen verglichen werden kann, doch wie in diesem ein Verbrennungsproceß, der ebenfalls zu seinem Zustandekommen eines Feuerungsmaterials und des Sauerstoffs benöthigt ist. Wie bei der Verbrennung im Ofen, so auch im Körper wandelt sich durch das Verbrennen das Feuerungsmaterial in verschiedene theils luftförmige, theils wässerige und feste Stoffe um, die dann noch zu bestimmten Zwecken weiter verwendet werden. Es wechselt übrigens der Grad dieser Eigenwärme, aber nur um ein Wenige, an verschiedenen Stellen des Körpers (innere Theile sind wärmer als die äußern) nach Tageszeit, Alter, Blutgehalt des ganzen Körpers und einzelner Organe, Ernährungsweise, Gesundheits- und Krankheitszustand; jedenfalls richtet sich derselbe auch nach der Beschaffenheit der Stoffe, welche innerhalb des Körpers gerade vorzugsweise verbrannt werden. Am meisten steigt die eigene Wärme des Körpers bei fieberhaften Zuständen, wo sie bis zu + 35° R. oder + 40—44° C. gefunden wurde und hier wahrscheinlich die Schuld an den unangenehmen Fieberempfindungen (Eingenommenheit des Kopfes, Kopfschmerz, Schwindel, Gefühl

von Abspannung, Durst) trägt. Stammt nun die Eigenwärme vorzugsweise von Verbrennungsprocessen, so fragt es sich: was wird verbrannt? wo wird etwas verbrannt? und was wird aus und mit dem Verbrannten? Daß auch in unserm Körper zum Verbrennen von Stoffen der Sauerstoff ganz unentbehrlich, zeigt der Athmungsproceß, durch dessen Hülfe fortwährend Sauerstoff aus der eingeathmeten atmosphärischen Luft dem Blute zugeführt wird. Ebenso muß ja auch dem Feuer im Ofen die gehörige Menge Luft (Sauerstoff) zugeführt werden, wenn es ordentlich brennen und Wärme entwickeln soll. Sowie nun der Ofen den gehörigen Zug braucht, soll in ihm das Verbrennen des Feuerungsmaterials vollständig vor sich gehen, so scheint auch innerhalb unsers Körpers nach der Menge des Sauerstoffs im Verhältnisse zum Verbrennungsmateriale der Grad der Verbrennung verschieden zu sein. Es wäre nicht unmöglich, daß sich bei einer unvollständigen Verbrennung im menschlichen Körper, die in einem Misverhältnisse zwischen Sauerstoff und Verbrennungsmaterial, vielleicht entweder in einer zu geringen Menge von Sauerstoff oder in einer zu großen Menge von Verbrennungsmaterial ihren Grund haben könnte, solche Verbrennungsproducte bildeten, welche durch ihre Anhäufung im Blute Krankheiten zu erzeugen im Stande wären. So bildet sich z. B. beim unvollständigen Verbrennen von Kohlen im Ofen das sehr schädliche Kohlenoxydgas, während das vollständige Verbrennen derselben Kohlensäure erzeugt. Ähnliches scheint auch im menschlichen Körper vorkommen zu können, wenn sich z. B. durch unvollständiges Verbrennen von gewissen alten abgestorbenen Gewebsbestandtheilen anstatt des Harnstoffs die Harnsäure bildet, welche den Grund zur Gicht legt. Vielleicht könnte alles Verbrennungsmaterial in unserm Körper unter gewissen Bedingungen falsch verbrannt werden, sodaß sich alsdann, wenn wir den Vergleich mit dem Ofen festhalten wollen, Rauch, Asche, Ruß von schädlicher Beschaffenheit erzeugte. Das Verbrennungsmaterial, welches innerhalb unsers Körpers und zwar, wie es scheint, innerhalb des Blutstroms mit Hülfe des eingeathmeten Sauerstoffs verbrannt wird, ist dreifacher Art: es besteht nämlich aus stickstofflosen fettigen und fettbildenden Nahrungsmitteln, aus abgestorbenen Gewebsbestandtheilen und aus jungen Bildungsstoffen. Die stickstofflosen Substanzen, welche wir mit unserer Nahrung in den Körper und das Blut einführen und zu denen Fett, Öle, Stärke, Zucker, Pflanzenschleim und Pflanzengallerte, Gummi und Alkohol gehören, werden eines Theils in Fett umgewandelt und als solches benutzt, zum andern Theile aber im Interesse der Wärmeentwickelung wahrscheinlich sofort verbrannt. Ohne Zweifel genießt man deshalb im Winter und in kalten Klimaten, wo sich der Körper gegen die äußere Kälte durch innere Wärme besser schützen muß, eine größere Menge dieser Nahrungsstoffe als bei wärmerer Lufttemperatur. Ist die Zufuhr dieser Stoffe zu gering oder ganz aufgehoben, dann scheint, um doch die zum Leben nöthige Wärme zu behaupten, zuerst das Fett unsers eigenen Körpers verbrannt zu werden, denn dieses schwindet zusehends. Sodann dürften aber auch die abgestorbenen Gewebsbestandtheile und jungen Bildungsstoffe mehr, als sich gehört, zur Verbrennung dienen und dadurch die allgemeine Abmagerung des Körpers zu Stande kommen, wobei natürlich die Eigenwärme immer mehr sinkt. Bei der vollkommenen Verbrennung dieser nur aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff zusammengesetzten stickstofflosen Substanzen bildet sich zuletzt Kohlensäure und Wasser, nachdem sich vielleicht vorher Milch-, Butter-, Essig-, Ameisen- und Kleesäure daraus gebildet hatte. Die Kohlensäure wird hauptsächlich in der Lunge aus dem Blute und durch das Ausathmen aus dem Körper entfernt; des Wassers entledigt sich der Körper durch die Nieren, Haut und Lungen. Eine unvollkommene Verbrennung dieser Substanzen würde vielleicht, anstatt bis zur Bildung von Kohlensäure und Wasser zu gelangen, blos Zucker (aus der Stärke), Kleesäure oder eine andere dergleichen Säure erzeugen und dadurch den Körper krank machen. Noch ist aber ein solcher abnormer Verbrennungsproceß und daraus erwachsender krankhafter Zustand des Blutes und Körpers nicht weiter erforscht. Die alten abgestorbenen Gewebsbestandtheile oder Mauserschlacken, welche ein zweites Feuerungsmaterial abgeben, sich beim Stoffwechsel in Folge des Thätigseins der Organe fortwährend bilden und in flüssiger Form durch die Haargefäßwände wieder in den Blutstrom gelangen, sind entweder stickstoffhaltige (fettige) und werden dann wie die vorigen Substanzen schließlich zu Kohlensäure und Wasser verbrannt, oder es sind eiweißartige und wandeln sich durch die Verbrennung schließlich in Kohlensäure, Wasser und Harnstoff um, nachdem sich wahrscheinlich vorher Fleischstoff (Kreatin), Fleischbasis (Kreatinin) und Fleischsäure (Inosinsäure), Harnoxydul und Harnsäure gebildet hatten. Der alte Blutfarbstoff oder das Blutroth dürfte in Gallen- und Harnfarbstoff sowie in schwarzen Farbstoff verbrannt werden. Die Verbrennungsproducte der stickstoffhaltigen Schlacken werden vorzugsweise durch

die Nieren mit dem Urin ausgeschieden. Eine unvollkommene Verbrennung der stickstoffhaltigen Feuerungsstoffe scheint das Blut reich an Harnsäure zu machen und dadurch zur Gicht Veranlassung zu geben. Durch vermehrtes Thätigsein der Gewebe und Organe bildet sich natürlich eine größere Menge solchen Verbrennungsmaterials aus Gewebsschlacken, und deshalb entwickelt sich bei stärkern Körperbewegungen mehr innere Wärme. Die jungen Bildungsstoffe, welche als Eiweiß und Fett mit dem Speisesaft und der Lymphe in den Blutstrom gelangen und aus dem Blute endlich in das Gewebe des Körpers übertreten, werden erst mit Hülfe des Sauerstoffs (also durch eine Verbrennung) in gewebsbildende Substanzen umgewandelt und zwar so, daß aus dem Eiweiß sich Faser- und Käsestoff, Leim und Harnstoff hervorbildet, aus dem Fette aber die verschiedenartigen und eigenthümlichen Fettsorten des Körpers hervorgehen. Auch bei diesen Verbrennungen (von denen die stickstoffhaltigen Substanzen eine geringere Menge Sauerstoff als die stickstofflosen verlangen) bildet sich Wärme, und es wäre nicht unmöglich, daß, wenn sie unvollständig vor sich gingen, solche Stoffe erzeugt würden, welche Gewebe zu bilden unfähig wären und als krankhafte Substanzen sich hier und da im Körper aus dem Blute ablagerten (wie Tuberkel- und Krebsmasse). Der zur Gewebsbildung nicht zu verwendende Überfluß an Eiweißsubstanzen scheint ebenfalls zu Harnstoff verbrannt zu werden. Das Bilden und Zerfallen der Bestandtheile unsers Körpers (s. Stoffwechsel) ist sonach die Hauptquelle unserer Eigenwärme, und es wird also nicht blos eine Portion in unserm Körper mit der Nahrung eingeführten Feuerungsmaterials, sondern auch unser eigener Körper verbrannt. Es leuchtet deshalb gewiß auch ein, daß sich bei Hunger und Ruhe weniger Eigenwärme als bei kräftiger Kost und Bewegung entwickeln muß, und daß sich ein großer Einklang zwischen unserer Wärme und dem Stoffwechsel findet, sodaß die Eigenwärme als ein Maß des Lebens angesehen werden kann. Darum das Sinken der Wärme bei herannahendem Tode. Außerdem dürfte sich in unserm Körper aber auch noch auf andere Weise Wärme entwickeln können und zwar durch gewisse chemisch-physikalische Vorgänge, welche mit dem Stoffwechsel in engem Zusammenhange stehen und beständig im Gange sind. So entsteht Wärme, wenn sich ein Salz (eine Verbindung einer Basis mit einer Säure) bildet oder ein Mittelsalz in ein basisches umwandelt. Dies findet besonders statt, wenn kohlensaures Natron durch Milchsäure, Harnsäure, Fleischsäure oder Phosphorsäure zerlegt wird und wenn die Phosphor- und Schwefelsäure, welche durch das Verbrennen schwefel- und phosphorhaltiger eiweißartiger Substanzen sich gebildet hat, Salze bildet, in welchen Natron und Kali vorherrschen. Ferner entwickelt sich dadurch auch noch Wärme, daß die durch Verbrennungen entstandene Kohlensäure von den Flüssigkeiten des Körpers verschluckt wird, sowie in Folge der steten Benetzung und Tränkung aller festen Gewebe mit wässeriger Flüssigkeit, weil dabei das Wasser in den feinsten Räumchen verdichtet wird. Sodann ist noch jede Bewegung im Körper als eine Quelle von Wärme zu betrachten. Hiernach sind also die Wärmequellen im menschlichen Körper sehr mannichfaltige, und es dürfte wol niemals genau ergründet werden können, wie viel von Wärme jeder Quelle entströmt. Jedoch bleibt es gewiß, daß die verschiedenen Verbrennungsprocesse die meiste Wärme liefern, und daß durch zweckmäßige Unterhaltung derselben willkürlich einiger Einfluß auf die Wärmebildung ausgeübt werden kann.

Wärmemesser oder Calorimeter ist ein Instrument, bestimmt, die beim Verbrennen oder bei andern Processen entwickelte Wärmemenge zu messen. Besonders bekannt sind das Eiscalorimeter Lavoisier's, wo diese Wärmemenge durch die Quantität zum Schmelzen gebrachten Eises, und das Wassercalorimeter Rumford's, wo sie durch den Temperaturgrad, den eine gegebene Quantität Wasser annimmt, bestimmt wird.

Warnemünde, ein Flecken und Hafenplatz in Mecklenburg-Schwerin, 2 M. nördlich von Rostock, am Ausfluß der Warnow in die Ostsee und 2 M. nördlich von Dobberan (s. d.), zählt etwa 1700 E., meistens Schiffer, Schiffbauer, Lootsen und Fischer, hat lebhaften Seeverkehr und seit 1821 eine Seebadeanstalt, welche jährlich von 1500—2000 Badegästen besucht wird. Die Anstalten, welche dem Magistrat zu Rostock gehören, bestehen aus 20 einfachen Buden, aus denen Stege in die See führen. Auch sind Einrichtungen zu Douche-, Regen-, Tropf- und Spritzbädern vorhanden, sowie seit 1834 ein Badehaus mit sechs Zimmern zu warmen Bädern. Die Umgegend ist öde, doch bietet die Westseite des Hafens eine angenehme Promenade. Vgl. Haumann, „W., dessen Seebad und die Wirkung der dortigen Luft" (Rost. 1845).

Warnkönig (Leop. Aug.), Geh. Hofrath und ordentlicher Professor des kath. Kirchenrechts an der Universität zu Tübingen, geb. 1. Aug. 1794 zu Bruchsal, studirte 1813—15 zu Heidelberg und ging dann nach Göttingen, wo er 1816 die juristische Doctorwürde erlangte,

Privatdocent und außerordentlicher Beisitzer des Spruchcollegiums wurde. Im J. 1817 folgte er einem Rufe als Professor der Rechte nach Lüttich und benutzte diese vortheilhafte Stellung nicht nur zur Verbreitung deutscher Wissenschaft in den Niederlanden, sondern auch insbesondere dazu, eine nähere, für die Wissenschaft überhaupt förderliche Verbindung zwischen deutschen und franz. Rechtsgelehrten herbeizuführen. Zu diesem Zwecke verband er sich mit mehren Professoren der Rechtsschule zu Paris zur Herausgabe einer umfassenden Zeitschrift unter dem Titel „Themis, ou bibliothèque du jurisconsulte". Zudem machte er wiederholte Reisen durch Deutschland, Frankreich und Holland. Seinem Wunsche gemäß erhielt er 1827 den Lehrstuhl der Pandekten in Löwen. In Folge der belg. Revolution wurde er mit allen übrigen nicht belg. Professoren pensionirt, schon 1. Jan. 1831 aber wieder als Professor der Rechte in Gent angestellt. Hier beschäftigte er sich vorzüglich mit der Staats- und Rechtsgeschichte Flanderns. Für dieselbe durchforschte er mit Erfolg die meisten Archive und Bibliotheken der belg. Provinzen, sowie des nördlichen Frankreich und südlichen Deutschland. Später wurde er von der Regierung zum Mitgliede der Commissionen für Herausgabe ungedruckter Quellen der belg. Geschichte und für Hebung der Volksbildung ernannt. Dessenungeachtet folgte er 1836 dem Rufe als Professor der Rechte an die Universität zu Freiburg, von wo er 1844 an die Universität zu Tübingen ging. Seine Hauptwerke sind die „Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte" (3 Bde., Tüb. 1834—39) und die in Gemeinschaft mit Stein bearbeitete „Französische Staats- und Rechtsgeschichte" (3 Bde., Bas. 1845—48). Sonst sind noch zu nennen: „Institutionum sive elementorum juris Romani privati libri VI" (Lütt. 1819; 3. Aufl., Bonn 1834); „Versuch einer Begründung des Rechts durch eine Vernunftidee" (Bonn 1819); „Commentarii juris Romani privati" (3 Bde, Lütt. 1825—29); „Recherches sur la législation belge au moyen âge" (Gent 1834); „Histoire externe du droit romain" (Brüss. 1836); „Histoire du droit belgique pendant la période franke" (Brüss. 1837); „Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des lüttischer Gewohnheitsrechts" (Freib. 1838); „Rechtsphilosophie als Naturlehre des Rechts" (Freib. 1839); „Vorschule der Institutionen und Pandekten" (Freib. 1839); „Juristische Encyklopädie" (Erl. 1853).

Warren (Samuel), engl. Romanschriftsteller und Rechtsgelehrter, ist 23. Mai 1807 zu Racre in Denbighshire (Wales) geboren. Sein Vater, der aus einer alten, in der Grafschaft Norfolk ansässigen Familie stammte, war Geistlicher der Anglikanischen Kirche und bestimmte ihn zum Arzte, welcher Plan indeß an seiner Abneigung gegen diesen Stand scheiterte. Er bezog 1826 die Universität Edinburg und ging 1828 nach London, wo er im Inner Temple mit solchem Erfolg die Rechte studirte, daß er bereits 1831 als Privatconsulent (Special Pleader) auftreten konnte und sich bald einer bedeutenden Praxis erfreute. Dies hinderte ihn jedoch nicht, sich mit Eifer literarischen Beschäftigungen hinzugeben. Schon in seinem 17. Jahre hatte er eine Erzählung „Blucher, or the adventures of a Newfoundland dog" veröffentlicht, welche beifällig aufgenommen wurde und der er mehre journalistische Arbeiten in Prosa und Versen folgen ließ. Im J. 1830 erschienen in „Blackwood's Magazine" die ersten Capitel seiner „Passages from the diary of a late physician", die 1832 als besonderes Werk herauskamen und sich durch Lebendigkeit der Darstellung, große, oft peinliche Naturwahrheit und psychologisches Interesse auszeichnen. Im J. 1839 begann er für dieselbe Zeitschrift den bekannten Roman „Ten thousand a year", der sogleich die allgemeine Aufmerksamkeit in hohem Grade fesselte. W. hatte bisher die Anonymität bewahrt, da er fürchtete, der Ruf eines Novellisten würde ihm in seiner juristischen Laufbahn schaden; die genaue Kenntniß aller Feinheiten des engl. Rechts, die sich in dieser Erzählung offenbart und auf der die Intrigue derselben beruht, verrieth jedoch den Stand des Verfassers und er mußte sich endlich zur Autorschaft bekennen. Das Werk wurde mit solcher Begierde gelesen, daß der monatliche Absatz von „Blackwood's Magazine" um mehr als 10000 Exemplare stieg. Nach seiner Vollendung ward das Werk 1841 in drei Bänden veröffentlicht, in Frankreich, Deutschland und Amerika nachgedruckt und in die meisten europäischen Sprachen übersetzt. Trotz mancher Längen, einiger verfehlten, theils carikirten, theils zu sehr idealisirten Charakterzeichnungen und der leidenschaftlichen Parteipolemik, in der der toryistische Standpunkt des Verfassers in gar zu schroffer Weise hervortritt, gehört es doch zu den anziehendsten Erscheinungen der engl. Romanliteratur. Nach einer längern Pause ließ W. 1847 den Roman „Now and then" (3 Bde.) erscheinen, der aber die Erwartungen des Publicums nicht ganz befriedigte. Noch weniger Anklang fand seine Gelegenheitsschrift „The lily and the bee", ein zur Verherrlichung der Inauguration des Krystallpalastes 1851 geschriebener Apolog in poetischer Prosa, der zwar von Einigen für das genialste Erzeugniß

der neuern engl. Literatur erklärt, von der Kritik hingegen als ein geschmackloses Machwerk verurtheilt wurde. Unterdessen hatte W., seit 1837 als Barrister, seine amtliche Thätigkeit ununterbrochen fortgesetzt und erhielt im Juli 1851 unter dem Whigministerium von dem Kanzler Lord Truro die Würde eines Queen's Counsel, die ihm schon sein Parteigenosse Lyndhurst zugedacht. Zugleich wählte ihn die Rechtscorporation des Inner Temple zu ihrem Vorstande (Bencher). Während der Zeit der Aufregung gegen die Maßnahmen der röm. Curie veröffentlichte der streng protestantisch gesinnte W. eine Flugschrift, „The queen and the pope", in der Form eines Sendschreibens an seinen Freund Walpole, nachherigen Minister des Innern, welche in kurzer Zeit mehre Auflagen erlebte. Eine von der conservativen Partei an ihn ergangene Auffoderung, sich um einen Sitz im Unterhause zu bewerben, lehnte er jedoch wiederholt ab, um nicht seinen Berufspflichten und seinen literarischen Arbeiten entzogen zu werden. Im J. 1852 ward er vom Ministerium Derby zum Syndikus (Recorder) von Hull ernannt, und im Juni 1853 verlieh ihm die Universität Oxford den in England sehr geachteten Grad eines Doctors des Civilrechts. Verdienste als juristischer Schriftsteller hatte er sich durch seine Abhandlungen „On the moral, social and professional duties of attorneys and solicitors" und „On the parliamentary election law of the united kingdom" (2 Bde.), besonders aber durch die „Popular and practical introduction to law studies" erworben, die nicht nur in England, sondern auch in Amerika als Lehrbuch geschätzt ist. Außerdem veröffentlichte W. 1853 eine in der literarisch-philosophischen Gesellschaft zu Hull gehaltene Vorlesung: „The intellectual and moral developement of the present age." Eine Auswahl seiner kleinern, in „Blackwood's Magazine" und andern Journalen enthaltenen Schriften erschien 1854 unter dem Titel „Miscellanies, critical, imaginative and juridical". Eine People's Edition seiner belletristischen Werke ist 1853—54 in achtzehn Bänden veranstaltet worden.

Warrington, eine bedeutende Fabrikstadt in der engl. Grafschaft Lancaster an der Mersey, durch einen Kanal mit Liverpool und Manchester verbunden, liegt in einer dicht mit Fabriken bedeckten Gegend, hat eine alte Kirche, eine Handelsschule und einen botanischen Garten, zählt 23363 E. (in ihrem District 36065), fertigt schweres Segeltuch und Baumwollenzeuge, Stecknadeln, Glas und Uhren, hat Eisenhütten, raffinirt Zucker, braut Ale und treibt mit den Erzeugnissen dieser Industrie, sowie mit Malz, Metall- und Flachsfabrikaten bedeutenden Handel.

Warschau, poln. Warszawa, franz. Varsovie, die Hauptstadt des russ. Königreichs Polen und des gleichnamigen Gouvernements, Sitz des Statthalters oder Namiestniks des Königreichs, des Verwaltungsraths, des Kriegs- und Civilgouvernements, des kath. Erzbisthums und des griech.-nichtunirten Erzbisthums von Polen, zieht sich bei einer durchschnittlichen Breite von ½ M. etwa 1 M. weit auf der 40 F. hohen linken Uferwand der schiffbaren Weichsel hin, über welche früher eine Schiffbrücke, seit 1832 eine stehende Brücke nach Praga (s. d.) führt, welches zuweilen als Vorstadt angesehen wird. Mit diesem Ort hat die Stadt einen Umfang von etwa 3 M. Den weiten Raum nehmen fast zu einem Drittel Gärten und freie Plätze ein, ein zweites Drittel ist mit hölzernen Häusern besetzt und nur ein Drittel besteht aus massiven Gebäuden. Indessen verschwinden die hölzernen Häuser immer mehr und W. ist bereits eine der schönsten Städte Europas mit Prachtbauten und imposanten Straßen. Es zerfällt in die Altstadt, die am schlechtesten gebaut, die Neustadt und mehre zum Theil sehr schöne, zum Theil aber noch aus Holz erbaute Vorstädte. Die Stadt wird nur von Gräben und Mauern umgeben, ist aber durch die 1832—35 erbaute, überaus starke und umfangreiche Alexanderscitadelle (mit einem Monumente Alexander's, bestehend aus einem 60 F. hohen Obelisken) und einen starken Brückenkopf mit Montalembert'schen Thürmen vollkommen beherrscht und gedeckt. W. hat ein Marsfeld und zwölf öffentliche Plätze, zehn Thore und an 300 Straßen, 26 kath. Kirchen, eine griech., eine luth., eine ref. Kirche, 18 zum Theil aufgehobene Klöster, mehre Synagogen. Die Zahl der Einwohner belief sich 1820 auf 104346, 1850 auf 163301 (darunter 106000 Katholiken, 10600 Evangelische, 1000 Griechen [ohne Militär] und 43000 Juden), 1852 aber nur auf 157871 Seelen. Unter den Straßen zeichnen sich aus die Meth- oder Honigstraße (Miodowa), die Langestraße (Dluga), die Neue Welt (Nowy Swiat), die Krakauer Straße oder Vorstadt (Krakowski Przedmiast) mit der Reiterstatue des Fürsten Jos. Poniatowski, einem Meisterwerke Thorwaldsen's, die Kurfürstenstraße (Electoralna), die Königs-, die Senatoren-, die Marschalls-, die Niederwall-, die Lescinostraße und mitten in der Stadt die Alleen von Ujiadow, die mit dem Prater von Wien wetteifern und an deren Ende die Bagatella liegt, ein großartiger und besuchter Vergnügungsort. Von den öffentlichen Plätzen sind bemerkenswerth: der Sächsische Platz mit einem gußeisernen Denkmale zu Ehren der 29. Nov. 1830 dem Kaiser treugeblie-

benen Polen, der Sigismundplatz mit der vergoldeten Erzstatue des Königs Sigismund III. auf einer 26 F. hohen Säule aus poln. Marmor, der Platz von Marieville, der Theaterplatz. Auf dem Marsfeld oder Waffenplatz können 10000 Mann exerciren. Die ausgezeichnetsten Kirchen sind: die kath. Kathedrale St.-Johannis in der Altstadt, mit dem königl. Schlosse durch Corridors verbunden, ein schönes Altarblatt von Palma Nova und eine von Johann III. Sobieski den Türken abgenommene Fahne enthaltend; die griech. Kathedrale (früher Piaristenkirche), die luth. Kirche, eines der vorzüglichsten Gebäude der Stadt, die heil. Kreuzkirche in der Neuen Welt, mit herrlicher Façade und schönen Gemälden, die Kapuzinerkirche mit dem prachtvollen Marmordenkmal Johann's III. und die Alexanderkirche. Unter den Palästen nimmt das vormalige königl. Schloß (Zamek), das auf einer die Weichsel beherrschenden Anhöhe steht, von Sigismund III. erbaut ist, aber den Königen August II. und Stanislaw August seine Pracht verdankt, den ersten Rang ein. Es enthält prächtige Säle, den frühern Senatorensaal, die ehemalige Landbotenstube mit Gemälden und Sculpturwerken, eine Bibliothek, das poln. Archiv, und stößt an einen schönen Garten und den Dom. Dann sind der sächs. Palast nebst Garten, wo die beiden Auguste Hof hielten, der ehemalige Brühl'sche Palast, den Großfürst Konstantin bewohnte, der vormals dem Primas gehörige Palast, nachheriges Kriegscommissariat, der vormals Krasinski'sche Palast, im ital. Stil erbaut, nebst Garten, jetzt Gouvernementspalast, der frühere Radziwill'sche, jetzt Palast des Statthalters, die Paläste der frühern vier Ministerien, der Justizpalast, die Schatzkammer, der Palast der aufgehobenen Universität und der Palast der ehemaligen Philomathischen Gesellschaft, vor welchem das Standbild des Kopernicus steht, zu erwähnen. Am Südende der Stadt liegt das Lustschloß Belvedere, einst Asyl des Grafen von Provence (Ludwig's XVIII.) und Sommeraufenthalt des Großfürsten Konstantin, in einem künstlichen See mit engl. Park. Außerdem gibt es viele, meist in großartigem Stil erbaute Privatpaläste, wie den der Potocki, Tarnowski, Zamoyski u. a. Unter den öffentlichen Gebäuden sind besonders hervorzuheben die Bank, das Zeughaus, die Münze mit einer sehenswerthen Dampfmaschine, der ersten in Polen, die Post, das Rathhaus, Marieville, nach Art des pariser Palais-Royal eingerichtet, mit der Börse, dem Zollamte, vielen Hunderten Buden, Kaufmannsläden und Magazinen; das große Theater (außer welchem noch zwei andere bestehen), die großen Kasernen, das große Militärlazareth. Endlich sind die überaus zahlreichen Bäder und die ausgezeichneten Löschanstalten bemerkenswerth. Von milden Stiftungen verdienen besonders das große Stadthospital zum Herzen Jesu, das Findelhaus und die zwei Irrenhäuser Beachtung. An Unterrichtsanstalten besitzt W. die Polytechnische Schule, eine Gubernialschule, zwei Gymnasien, ein Piaristencollegium, ein kath. adeliges Collegium, eine theologische Akademie (früher geistliches Centralseminar), eine Thierarzneischule, eine Forst- und eine Bergwerksschule, ein landwirthschaftliches Institut zu Marymont, eine Militärschule, eine Blindenanstalt, ein ophthalmisches und ein Taubstummeninstitut, eine Kunst-, eine Musik- und Singschule, ein pädagogisches Institut, vier Kreis-, mehre Industrie-, Elementar- und Sonntagsschulen und etwa 30 Mädchenpensionate und Schulen. Unter den wissenschaftlichen und Kunstsammlungen sind die schöne Gemäldegalerie der Grafen Ossolinski, die Kunstsammlungen im Potocki'schen Palais hervorzuheben. Die erst 1816 errichtete und bereits 700 Studirende zählende Universität wurde 1832 wieder aufgehoben und das Beste ihrer reichen Bibliothek nach Petersburg gebracht, während das zoologische, mineralogische und physikalische Cabinet, die Sammlung von Medaillen, Gypsabgüssen und Modellen, die Gemäldegalerie, die Sternwarte und der botanische Garten der Universität der Stadt geblieben sind. Wiewol die wissenschaftlichen Anstalten, die bis zur Revolution in hoher Blüte standen, durch Auswanderung, Entziehung der besten Kräfte und Ungunst der Verhältnisse überhaupt viel an Lebensfrische und volksthümlicher Bedeutung verloren haben, ist doch W. noch immer der Hauptsitz der wissenschaftlichen Bildung für ganz Polen. Ebenso muß es auch als Brennpunkt der Industriethätigkeit und des Handels von Polen gelten. Es besitzt zahlreiche, sich fortwährend mehrende Fabriken fast jeder Art, die vorzüglich Tuch, Kasimir, Boy, Teppiche, Decken, Seidenzeuge, Hüte, Strümpfe, Handschuhe, Baumwollwaaren, musikalische und andere Instrumente, Meubles, Gold- und Silberarbeiten, Taback, Farben, Lackfirnisse, Leder, Kunstblumen, Eisen- und Stahlwaaren, Bronzen, Papier, Wachsleinwand, Strohhüte u. a. Flechtwaaren, Tapezierarbeiten, Wachs- und Stearinlichter, Runkelrübenzucker u. s. w. liefern. Besonders hervorzuheben sind, außer den Tuchfabriken, zwölf Fortepianofabriken, 30 Kutschen- und Wagenfabriken, die zahlreichen Sattlerwerkstätten, eine sehr große Metallwaaren- und Maschinenfabrik, Dampfmühlen, große Brauereien, Brennereien und Liqueurfabriken. Die Stadt hat ferner wöchentlich große Ge-

treide-, Vieh- und Pferdemärkte, jährlich einen bedeutenden Wollmarkt und zwei Messen. Dies, die Vorzüge als Hauptstadt, die Lage an der schiffbaren Weichsel und im Centrum der Landstraßen machen W. zum Centralpunkt des ganzen poln. Binnenhandels, den außerdem die poln. Bank, die Börse, die Credit-, Assecuranz und andere Anstalten begünstigen. Die Bank unterstützt zugleich den Bergbau und die Landwirthschaft. Eine warschauer Actiengesellschaft hat die Weichseldampfschiffahrt ins Leben gerufen. Die Eisenbahn zwischen W. und Szczakowa verbindet W. mit der Krakauer und Oberschlesischen Bahn. Von der warschau-petersburger Eisenbahnlinie (über Bialystock, Grodno, Wilna, Dünaburg und Pskow) ward 19. Nov. 1853 die erste Section eröffnet. Die unmittelbare Umgebung der Stadt ist mehr durch Kunst als von der Natur ausgestattet und bietet eine Menge Vergnügungsorte, Villen, Lustschlösser, Gärten und Parkanlagen dar. Unweit der Stadt liegen der Lustort Lazienki, in dessen Park mehre kleine Paläste und das kaiserl. Lustschloß Lazienki erbaut sind, einst Sommeraufenthalt des Königs Stanislaw August; der Kaninchengarten oder **Królikarnia**, ein Thiergarten mit der gleichnamigen geschmackvollen Villa, die eine sehr bedeutende Bildergalerie enthält; **Mokotów** mit einem großen Garten, Teichen und schönen Sommerhäusern und das Dorf **Wola** mit dem Wahlfelde, auf welchem einst unter freiem Himmel die Könige von Polen gewählt wurden. Ferner eine Meile von der Stadt das Wäldchen **Marymont** oder **Mariemont** mit einem Palast, schönen Teichen, dem agronomischen Institut und einer Fabrik; das Dorf **Wilanów** an einem Weichselarme, mit einem von Johann III. Sobieski durch türk. Kriegsgefangene im franz. Geschmack erbauten Lustschloß nebst Park, Bibliothek und Bildergalerie; das Dorf **Bjelany** an der Weichsel mit einem Camaldulenserkloster in einem schönen Walde, am zweiten Pfingsttag außerordentlich stark besucht. Auch das schöne Dorf **Jablonna** mit einem Park und Schlosse, einst dem Fürsten Joseph Poniatowski gehörig, liegt an der Weichsel.

W. wird urkundlich erst 1224 erwähnt, erscheint aber 1339 bereits ummauert und war meistentheils die Residenz der Herzoge von Masovien bis zu deren Erlöschen 1526. Um 1550 nahm es König Sigismund II. August zu seiner Residenz, und 1573 wurden bei dem nahen Wola die Könige von Polen erwählt. Aber erst 1609 ward es durch Sigismund III., statt Krakau, das dessenungeachtet auch später die Krönungsstadt blieb, förmlich zur königl. Residenz erhoben, an die sich fortan die meisten denkwürdigen Begebenheiten des poln. Reichs knüpften. Im Aug. 1655 ergab sich W. an Karl X. Gustav von Schweden, ward dann im folgenden Jahre von König Johann Kasimir wiedererobert, ergab sich aber zum zweiten mal durch Capitulation in Folge der Niederlage dieses Königs in der 28.—30. Juli 1656 vor W. gelieferten großen dreitägigen Schlacht gegen Karl X. und dessen Bundesgenossen, den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Unter den sächs.-poln. Königen wurde W. durch neue Prachtbauten und den Luxus des oft hier residirenden Hofs sehr verschönert und belebt, litt aber dafür während des Nordischen Kriegs ungemein, indem es bald von den Sachsen und Polen, bald von den Russen oder den Schweden besetzt war. Von 1764—73 und wiederum 1793 sah sich W. von den Russen besetzt. In dem Aufstand vom 17.—18. April 1794 wurde die russ. Besatzung niedergemetzelt und vom 9. Juli bis 6. Sept. 1794 die Stadt von den Preußen vergeblich belagert; sie capitulirte aber 5. Nov. nach der blutigen Erstürmung von Praga (s. d.) an die Russen unter Suworow. Durch die dritte Theilung Polens ward W. preußisch und blieb es bis 1806, wo es 28. Nov. die Franzosen besetzten. Seit dem Tilsiter Frieden galt W. als Hauptstadt des nach ihm benannten Herzogthums. Am 8. Febr. 1813 nahmen es die Russen in Besitz. Die große poln. Revolution begann mit dem Aufstand von W. 29. Nov. 1830 und endete mit der Bestürmung der Stadt 6. und 7. und mit der Capitulation 8. Sept. 1831 an den Feldmarschall Paskewitsch. In der neuesten Zeit wurden zu W. wiederholt diplomatische Conferenzen gehalten. — Das jetzige Gouvernement **Warschau**, 1845 aus den Gouvernements W. oder Masovien und Kalisch gebildet, zählte 1851 auf 668,29 QM. 1,544790 E. — Das Herzogthum **Warschau** wurde 1807 durch diejenigen Theile des ehemaligen Polen gebildet, die im Frieden zu Tilsit von Preußen abgetreten werden mußten, jedoch mit Ausnahme von Bialystock, das an Rußland kam. Das Herzogthum umfaßte anfangs 1850 QM. mit 2,200000 E. und war in die Depart. Posen, Kalisch, Plock, Warschau, Lomza und Bromberg getheilt. Durch den Wiener Frieden von 1809 kam noch Westgalizien dazu, das Östreich abtreten mußte. Letzteres wurde in die Depart. Krakau, Radom, Lublin und Siedlce getheilt und das Herzogthum umfaßte nun 2800 QM. mit 3,780000 E. Zum Herzog von W. ernannte Napoleon den König Friedrich August von Sachsen, der es aber schon gegen Ende 1812 in Folge der Vernichtung der Franzosen in Rußland und Polen verlor.

Wartburg, ein Bergschloß über der Stadt Eisenach (s. d.) im Großherzogthum Sachsen-Weimar, in reizender Lage, am Nordwestende des Thüringer Waldes gelegen, welcher hier von einer Unzahl breiterer und schmälerer Thäler durchschnitten wird, sodaß die Gegend die größte Mannichfaltigkeit und eine ganz eigenthümliche Schönheit erhält. Die Burg wurde wahrscheinlich 1070—80 von Graf Ludwig (s. d.) dem Springer erbaut und blieb bis zum Tod des Letzten dieses Hauses (des Königs Heinrich Raspe, gest. 1247) ununterbrochen die Residenz der alten thüringischen Landgrafen. Als nach Beendigung des thüringischen Erbfolgekriegs Thüringen an Markgraf Heinrich den Erlauchten aus dem Hause Wettin gefallen war (1264), übergab dieser das neuerworbene Land seinem Sohne Albrecht dem Unartigen (Schwiegersohn des Hohenstaufen Friedrich II.), welcher seinen Sitz wiederum auf der W. nahm, ebenso wie seine Nachfolger bis zum Tode Balthasar's (1406). Dessen Sohn, Friedrich der Friedfertige, kam nur selten auf die Burg seiner Väter, und da nach seinem Tode Thüringen an die meißner Linie des Hauses Wettin zurückfiel (1440), hörte die Wartburg auf, Residenz zu sein, und wurde nun von einem Amtmann oder Schloßhauptmann bewohnt. Gerade durch diese Vernachlässigung wurde der Bau aber der Kunstgeschichte als wahres Kleinod erhalten; denn die W. muß als einziges Beispiel eines Fürstenschlosses gelten, welches aus der romanischen (oder byzantinischen) Periode auf die Neuzeit gekommen ist. Zwar hat die W. im Innern und Äußern vielfache Veränderungen erfahren; die alten Mauerzinnen mußten hölzernen überdachten Vertheidigungsgängen weichen, die Thürme sind bis auf einen verschwunden u. s. w.; aber das Hauptgebäude, das Palatium, ist im Ganzen das alte geblieben und strahlt jetzt, nachdem der kunstliebende Großherzog von Sachsen-Weimar, Karl Alexander, eine großartige Restauration der Burg begonnen hat, mit den offenen rundbogigen Säulenarcaden wieder in der alten Herrlichkeit. Vorzüglich bewundernswerth ist der Reichthum der oft genial componirten und technisch gut ausgeführten Säulencapitäle. In diesem Gebäude sind in allen drei Stockwerken nach dem Hofe zu drei lange Verbindungsgalerien, aus denen man in die innern Säle und Zimmer gelangte, mit drei prächtigen Arkaden, durch welche das Licht fällt. Im Erdgeschoß war die Privatwohnung der Landgrafen, darüber die Kapelle und zwei große Staatszimmer (jetzt durch Schwind aus München mit herrlichen Fresken geschmückt) und im dritten Stockwerk der riesige, über 100 F. lange Rittersaal, der Palas im eigentlichen Sinne, dessen stilgemäße Wiederherstellung mit kühner Dachconstruction und prächtiger Decoration dem Baumeister von Rietgen zur Ehre gereicht. Ein Saal enthält eine werthvolle Sammlung mittelalterlicher Rüstungen, Waffenstücke u. s. w. Im vordern oder Thorhause (früher Ritterhaus) befindet sich das einfache Zimmer Luther's nebst den Wohnungen des Commandanten und des Castellans. Abgesehen von dem kunsthistorischen Werthe der Burg erweckt sie in geschichtlicher, culturgeschichtlicher und religiöser Beziehung das größte Interesse, da sich an diese Räume die bedeutendsten Erinnerungen knüpfen. Hier hielt Landgraf Hermann I. seinen glänzenden Hof, welcher in der Geschichte der deutschen Literatur durch den Sängerkrieg (s. **Wartburgkrieg**) bekannt ist; hier waltete die segenspendende ungar. Königstochter, die heilige Elisabeth (s. d.), Ludwig's IV. oder des Heiligen Gemahlin; hier wohnte Luther (s. d.) zehn Monate und begann die Übersetzung des Neuen Testaments; hier endlich feierten 18. Oct. 1817 die protest. Studenten Deutschlands zur Erinnerung an die Reformation und an die Befreiung vom franz. Drucke ein Fest, welches manche traurige Folgen nach sich zog. (S. Wartburgfest.) In den letzten Jahren diente das Schloß dem jetzigen Großherzog, einem warmen Freund der Kunst und Beförderer der mittelalterlichen Studien, häufig zum Aufenthalt. Nach vollendeter Restauration, die er begann, verspricht die W. einer der schönsten deutschen Fürstensitze zu werden. Beschreibungen der W. gaben heraus: Thon (Eisenach 1826), Schöne (Eis. 1835), Witzschel (anonym, Eis. 1845). Schöne Abbildungen enthalten Puttrich's „Denkmale der Baukunst" (Abth. 1., Bd. 2, Lpz. 1847).

Wartburgfest. Dieses in den sogenannten Demagogenuntersuchungen (s. Demagog) historisch gewordene Fest wurde 18. Oct. 1817 gefeiert und war veranlaßt durch eine Auffoderung der Burschenschaft zu Jena an die Studenten aller deutschen Hochschulen zur Betheiligung an der dritten Säcularfeier der Reformation. Mehre Hundert Studenten wählten von zwölf Universitäten einen Ausschuß von 24 Mitgliedern. Auch die Professoren Fries, Oken und Kieser von Jena, sowie der damalige Professor und nachmalige sachsen-weimar. Staatsminister Schweizer nebst vielen ehemaligen akademischen Bürgern betheiligten sich bei dem Feste, und der Großherzog von Sachsen-Weimar, der hochsinnige Karl August, hatte Alles, was man erwarten durfte, zur Förderung desselben gethan. Hier erschienen die später verbote-

nen burschenschaftlichen Farben zum ersten male als Symbol deutscher Volkseinheit. An einem Siegesfeuer der Octoberschlacht, das auf dem der Wartburg nahe gelegenen Wartenberg angezündet worden, wurde indessen, nachdem schon die Mehrzahl der Betheiligten sich entfernt, ohne Wissen des Ausschusses der Einfall ausgeführt, verschiedene Schriften und Sachen, die mit der allgemeinen Volksstimmung im Widerspruch schienen, den Flammen zu opfern. So wurden die Titel von 28 Schriften verlesen und an ihrer Stelle symbolisch Maculaturbogen verbrannt. Unter diesen Schriften waren: Dabelow, „Über den 13. Art. der Bundesacte"; Kamptz, „Codex der Gendarmerie"; Kotzebue, „Geschichte des Deutschen Reichs"; Haller, „Restauration der Staatswissenschaft"; Cölln, „Vertraute Briefe"; Saul Ascher, „Die Germanomanie"; einige Schriften gegen die Turnkunst, sowie über die Statuten der Adelskette; W. Reinhard, „Die Bundesacte über Ob, Wann und Wie deutscher Landstände"; einige Schriften von Schmalz; die „Alemannia" und freilich auch der „Code Napoléon" und Zachariä's Schrift über denselben. Der eigentlich praktische Grundgedanke des Festes aber war die Gründung einer allgemeinen Burschenschaft (s. d.), die Beseitigung der landsmannschaftlichen Spaltungen auf den Hochschulen und die Reinigung der Sitte im Studentenleben. Diese Idee wurde zumal 19. Oct. entwickelt und später theilweise durchgeführt. Allein die Feuercensur, die Erbitterung der von ihr Betroffenen, manche gehässige Denunciation oder auch unabsichtlich verbreitete falsche Gerüchte, sodann ein in gereiztem Tone für Anklage und Gegenanklage geführter Schriftenwechsel, das Alles ließ nur allzu bald das Wartburgsfest in den Augen vieler Regierungen als den Ausdruck einer revolutionären Stimmung und als Anfang einer Verschwörung zur Republikanisirung Deutschlands erscheinen. Gerichtliche Untersuchungen wurden eingeleitet und die von Oken herausgegebene Zeitschrift „Isis" unterdrückt. Als man endlich das Wesentliche von dem Unwesentlichen, was zu Misdeutungen Anlaß gegeben, unterscheiden lernte, hatte doch schon die Reaction aus den Vorgängen bei dem Wartburgfeste neuen Eifer und vermehrte Kraft gesogen. Auch die jugendlich kecke Sprache einiger Theilnehmer am Feste, vor allem aber die spätere, allerdings gänzlich isolirt stehende That Sand's (s. d.), der gleichfalls Theil genommen, wußte die Rückschrittspartei in ihrem Interesse auszubeuten. So wurden denn nicht sehr lange nach dem Wartburgfeste alle deutschen Hochschulen durch Bundesbeschluß unter polizeiliche Aufsicht gestellt und die Theilnahme an der Burschenschaft als strafbar untersagt.

Wartburgkrieg heißt jener ernsthafte Dichterwettkampf, der 1206 oder 1207 auf der Wartburg (s. d.) stattgefunden haben soll, und ebenso (genauer „Krieg von Wartburg") nennt sich ein mittelhochdeutsches Gedicht, welches von ihm handelt. Zur Zeit als die mittelhochdeutsche Dichtkunst am vollsten blühte und die Dichter selbst in höchster Geltung standen, hatte der freigebige Landgraf Hermann (s. d.) von Thüringen an seinem Hofe neben allerlei andern herzudrängenden Leuten vorab den Dichtern eine vielgepriesene Zufluchtsstätte eröffnet. Es konnte nicht fehlen, daß bei solchem Zusammenflusse mancherlei Wetteifer und Eifersucht sich regen mußte, was sich auch deutlich genug aus den Anspielungen mehrer der ausgezeichnetsten dort anwesenden Dichter, wie Wolfram's und Walther's, ergibt. Die Erinnerung an jene Zustände gestaltete sich aber bald zu einer sagenhaften Überlieferung, die aus den gelegentlichen vorübergehenden Reibungen einen eigentlichen und absichtlichen Wettstreit der Dichter um den Preis der Kunst, Wettgesänge mit gefahrdrohendem Ausgange machte und zu den Namen der wirklich einst in Eisenach verkehrenden Dichter auch andere theils historische, theils rein erdichtete fügte, wie den tugendhaften Schreiber, Bitterolf, Reinmar (den alten, später sogar noch mit Reinmar von Zweter verwechselt), den fast sagenhaften Heinrich von Ofterdingen und den völlig sagenhaften siebenbürg. Zauberer und Sterndeuter Meister Klingsor (s. d.). Auf Grund dieser geschichtlich-sagenhaften Überlieferung und unter dem formellen Einflusse der eben jetzt beliebten Streitgedichte, Räthselstreite und geistlichen Schauspiele entstand um 1300 der „Kriec von Wartburg", ein wunderliches, dunkles, unharmonisches, in zwei Theile zerfallendes Gedicht. Im ersten Theile, der in einer großen und kunstreichen Strophe, dem „Tone des Fürsten von Thüringen" fortschreitet, fodert Heinrich von Ofterdingen die übrigen Dichter des Hofs zu einem Gesangstreite über den ruhmwürdigsten Fürsten auf Leben und Tod heraus und behauptet das Lob Herzog Leopold's von Östreich gegen den von den Andern gepriesenen Landgrafen Hermann. Als aber der Sieg den Eisenachern sich zuwendet, wird Klingsor von Heinrich zu Hülfe geholt und streitet nun seinerseits unter Beistand seiner bösen Geister mit Räthseln und dunkler Gelehrsamkeit gegen Wolfram. Mit deutlicher Beziehung auf Klingsor's schwarze Kunst (Zauberkunst) wird die einfachere und kürzere Strophe dieses zweiten

Theils des „schwarze Ton" genannt. In dem ganzen Gedichte, was als erster Versuch eines weltlichen Dramas betrachtet werden darf, aber nur ein zwitterhaftes Mittelglied zwischen Streitgedicht und Drama geworden ist, zeigt sich unverkennbare Nachahmung von Wolfram's Dichtart und noch ein höfisch gehaltener Ton. Wer es aber gedichtet habe, ist unbekannt; Heinrich Frauenlob gewiß nicht, obschon er sich gleichfalls jener beiden Strophenformen (unter den Namen Kauston und Spiegelton) bediente und sein Zeitgenosse Hermann der Damen den „Wartburgkrieg" gekannt zu haben scheint. Die Entscheidung darüber fällt um so schwieriger, als eine kritische Untersuchung und Ausgabe des Textes zur Zeit noch gebricht. Aus der Ungleichmäßigkeit der Sprache darf man schließen, daß mehre Hände an dem Gedichte thätig gewesen sind, und andere Gründe machen es wahrscheinlich, daß der größere und ältere Theil desselben am Rheine, etwa in Mainz, vielleicht in der mainzer Singschule entstanden ist. Auf die Literatur scheint das in neuerer Zeit weit über Gebühr erhobene Gedicht keinen sonderlichen Einfluß geübt zu haben. Die Sage von dem Dichterkampfe selbst erscheint seit dem Anfange des 14. Jahrh. und wol vorzüglich auf Grund des Gedichts, da manche Misverständnisse desselben mit unterlaufen, in den gereimten und prosaischen thüring. Chroniken. Gedruckt ist das Gedicht in der Einzelausgabe Ettmüller's (Ilmenau 1830) und in Bodmer's und von der Hagen's Sammlungen der „Minnesinger". Vgl. Koberstein, „Über das wahrscheinliche Alter und die Bedeutung des Gedichts vom Wartburger Kriege" (Naumb. 1823); Lucas, „Über den Krieg von Wartburg" (Königsb. 1838); von Plötz, „Über den Sängerkrieg auf Wartburg" (Weim. 1851).

Warte heißt ein erhabener Ort, von welchem man eine freie Aussicht hat, um sich umzusehen und zu beobachten, was in der Gegend vorgeht. Im Mittelalter nannte man so die Wachtthürme, von welchen man die Annäherung eines Feindes, oder Reisende, die man plündern wollte, entdecken konnte. Auf einem solchen Thurme, der auch Schauthurm oder **Hochwacht** genannt wurde, Wache zu halten, war das eigentliche Geschäft des **Burgwarts**, der davon seinen Namen hatte. Jetzt ist dieses Wort nur noch in der Benennung **Sternwarte** gebräuchlich.

Wartenberg, eine 8 QM. umfassende Standesherrschaft mit 22000 E. in dem Regierungsbezirke Breslau der preuß. Provinz Schlesien, und zwar in dem an der Grenze von Posen gelegenen Kreise Wartenberg (14⅓ QM. mit 53000 E.), mit der Haupt- und Kreisstadt **Wartenberg** oder **Polnisch-Wartenberg** an der Weida, welche 2562 E. zählt, zwei Schlösser nebst Lustgarten und Fasanerie enthält, Vieh- und Flachsmärkte unterhält und Tuchwebereien besitzt, gehörte früher den Burggrafen von Dohna, seit 1734 dem russ. Oberkammerherrn Grafen von Biron, nachmaligem Herzog von Kurland, seit 1738 durch Abtretung dem Schwager desselben, dem poln. und kursächs. Kammerherrn von Trotta, Baron von Treyden, der hierauf von dem Kaiser in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Nach dem Fall des Herzogs von Kurland schenkte die Großfürstin Anna die Herrschaft dem Feldmarschall Grafen von Münnich. Als aber 1741 Münnich ebenfalls verbannt wurde, nahm der König von Preußen die Herrschaft in Sequestration, bis 1763 der Herzog von Kurland und der Graf von Münnich, die 1762 ihre Freiheit wieder erlangt hatten, sich dahin verglichen, daß Ersterer sie gegen eine Geldsumme behielt. Jetzt gehört sie den Hinterbliebenen des 1801 verstorbenen Prinzen Karl Ernst Biron von Kurland. — **Deutsch-Wartenberg** heißt eine Stadt im Kreise Grünberg des preuß. Regierungsbezirks Liegnitz in Schlesien. Sie ist Hauptort einer Herrschaft der Linie Biron-Sagan und hat ein Schloß und 905 E. — **Wartenberg** nennt sich auch ein Dorf in der bair. Rheinpfalz, im Landgericht Winnweiler, mit einem Schloß und 500 E. Es ist der Stammort der Kolben, Grafen von Wartenberg, deren Besitzungen 1707 zu einer freien Reichsgrafschaft erhoben wurden und für deren Verlust der Graf 1803 die Abtei Roth erhielt.

Wartenburg, ein Dorf am linken Elbufer, im Kreise Wittenberg des Regierungsbezirks Merseburg der preuß. Provinz Sachsen, ist durch das Treffen vom 3. Oct. 1813 denkwürdig, in welchem die Preußen unter Blücher (namentlich das 24000 Mann starke Corps York's) etwa 20000 Mann Franzosen unter Bertrand schlugen. York (s. d.) erhielt von diesem Tage den Ehrennamen von Wartenburg. Das Ergebniß des Treffens war die Festsetzung der schles. Armee auf dem linken Elbufer, was ihre Vereinigung mit der Nordarmee entschied.

Warthe, der größte und schiffbarste Nebenfluß der Oder, entspringt bei Kromolow auf den flachen Höhen des südpoln. Kalksteinplateaus, 7 M. nordwestlich von Krakau an der Weichsel und eine Meile westlich von der Quelle der in diese fließenden Pilica und ist weder von jener noch von dieser durch einen hervortretenden Wasserscheiderücken getrennt. Sie fließt mit mehren Windungen erst gegen Norden über Czenstochau, dann in einem tiefer eingesenkten Thale bis in

die Nähe von Radomsk, hierauf westwärts, tritt mit ihrem gegen Norden gerichteten Laufe in das Tiefland, fließt in diesem in oft zwei Stunden breiten Sumpfniederungen, nicht selten mehrarmig, nach Sieradz und Warta, dann nach Aufnahme des Ner bei Kollo wieder westwärts durch eine lange, mit Bruch und Moor erfüllte Senkung über Konin und Peisern, wo sie links die Prosna aufnimmt und 250 F. breit ins Posensche eintritt. Sie durchfließt sodann diesen Bezirk in nordwestlicher Richtung über Schrimm und Posen, hier 300 F. breit, über Birnbaum und Schwerin, nimmt links die Obra von Meseritz her auf, geht dann in die Neumark der preuß. Provinz Brandenburg über, wendet sich hier nach Aufnahme der Netze abermals westwärts über Landsberg durch die Warthebrüche und mündet 600 F. breit unter der Festung Küstrin in die Oder. Ihr Flußgebiet hat ein Areal von 831 QM., wovon 657 auf Preußen kommen; von ihrem 106 M. langen Laufe gehören 41 M. zum preuß. Gebiet. Schiffbar ist sie im Ganzen 48 M. weit, von oberhalb Konin an, wo ein Kalksteinriff quer durch ihr Bett setzt, die Fahrt unterbricht und die Gegend bis Kollo in Sümpfe verwandelt. Übrigens ist die Warthe Versumpfungen und Versandungen so sehr unterworfen, daß ihr Nutzen für die Schiffahrt sehr dadurch beeinträchtigt wird. Durch die Netze, die 45 M. lang ist und bei Nakel schiffbar wird, den Bromberger Kanal und die Brahe ist die Warthe mit der Weichsel verbunden.

Warton (Thom.), Gründer der engl. Literaturgeschichte, wurde 1728 zu Orford geboren, wo sein Vater Professor der Dichtkunst war. Er studirte in Orford, machte frühzeitig Verse und gab bereits im 19. J. die „Pleasures of melancholy" heraus, welche von W. als Dichter bei weitem größere Erwartungen erregten, als er je erfüllte. Im J. 1757 erhielt er in Orford des Vaters Amt eines Professors der Dichtkunst und außerdem einige Pfründen, wodurch es ihm verstattet war, ganz seinen Studien zu leben. Er trat nun zuerst mit einem „Essay on Spenser's Fairy queen" auf und veranstaltete auch eine Ausgabe von Milton's kleinern Gedichten mit vielen trefflichen Anmerkungen. Im J. 1774 erschien der erste Band seiner „History of English poetry", eines für seine Zeit bewunderungswürdigen und auch bis auf den heutigen Tag als Ganzes noch nicht übertroffenen Werks, obwol es an einzelnen Mängeln leidet, namentlich an dem Mangel der Gründlichkeit, deren Schein er mit Hülfe seiner Gelehrsamkeit und Belesenheit anzunehmen verstand. Die frühern von W. selbst besorgten Ausgaben dieses Buchs sind jetzt bei den Fortschritten, welche die Kenntniß der altengl. Literatur seitdem gemacht hat, ziemlich unbrauchbar geworden; die neuern Ausgaben desselben von Price (3 Bde., Lond. 1824; neue Aufl., 1840) haben durch Anmerkungen bedeutend nachgeholfen. Im J. 1785 erhielt W. die Würde eines gekrönten Dichters und bald darauf wurde er Professor der Geschichte. Er starb 21. Mai 1790. Unter seinen Gedichten sind seine Sonette die gelungensten. — Sein älterer Bruder, Joseph W., geb. 1722, der 1766 zum Rector der Winchesterschule ernannt wurde und 1800 starb, hat sich gleichfalls als Dichter, namentlich durch die „Ode to fancy" Ruf erworben.

Warwick, eine ziemlich in der Mitte von England gelegene Grafschaft, begrenzt von Orford, Gloucester, Worcester, Stafford und Northampton, hat ein Areal von 42⅓ QM, wovon gegen 37 auf Weide, Feld und Wiesen kommen, und zählte 1851 480120 E. in 205 Kirchspielen. Das Land besteht aus weiten Ebenen und niedrigen Hügeln. Es war einst mit ausgedehnten Waldungen bedeckt und noch enthält der nördliche Theil, Woodland genannt, neben weiten Strecken von Haiden und Moorgründen auch Holzungen. Der mittlere und besonders der südliche kleinere Theil, Feldon genannt, sind dagegen sehr fruchtbar und reich an vortrefflicher Grasweide. Die Hügel und kleinen Berge, häufig mit Schlössern oder schönen Meiereien gekrönt, in Verbindung mit den zahlreichen Flüssen, unter denen der Avon als Hauptfluß, außerdem der Tame, Alne und Leam die wichtigsten sind, den vielen Bächen und Teichen, mit den belebten Communicationswegen des Birmingham-Fazelykanals, des Warwick-Birmingham-, Warwick-Napton- und Orfordkanals, der London-Liverpool-, der London-Birmingham u. a. Eisenbahnen, mit den zahlreichen Fabriketablissements, bieten überaus wechselvolle Bilder dar. Weizen, Gerste, Hafer und Bohnen, Gemüse und mancherlei Obst werden in großer Ausdehnung gebaut; allein bei dem Vorherrschen der Hutungen, die etwa zwei Drittel der Grafschaft einnehmen, ist die Viehzucht, namentlich die Schaf- und Rinderzucht, verbunden mit Milchwirthschaft, bedeutender als der Feldbau. Im Ganzen aber ist W. vorzugsweise Fabrikdistrict, wozu die reichen Eisenminen, die reichhaltigen Kohlengruben sowie die Nachbarschaft der Bergwerke von Stafford nicht wenig beigetragen haben. Namentlich sind die Städte Birmingham (s. d.), als Hauptsitz der Eisen- und Stahlarbeiten, und Coventry (s. d.), wegen Fertigung seidener Bänder hervorzuheben. Die Hauptstadt Warwick, an und auf einem felsigen Hügel rechts

am Avon, an der Vereinigung mehrer Kanäle gelegen, durch Eisenbahn mit Birmingham u. s. w. verbunden und seit dem großen Brande von 1694 mit großer Regelmäßigkeit wieder aufgebaut, hat nur eine Hauptstraße und 10973 E., die hauptsächlich Wollenstoffe fabricieren. Überraschend im Verhältniß zur Größe des Orts sind die vielen schönen Bauwerke, darunter die 1810 errichtete Brücke mit einem einzigen Bogen; die St.-Mary- und St.-Niklaskirche, die eine mit hohem Thurme, die andere mit der Ruhestätte des berühmten Grafen Essex; das aus Quadern erbaute und von Säulen getragene Rathhaus; das große Kaufhaus und die Assisenhalle. Das schönste Werk von allen aber ist das auf 40 F. hohem Felsenplateau über der Stadt sich erhebende **Warwick-Castle**, das einst als Festung hochberühmte Schloß der Grafen von Warwick (s. d.). Von andern Orten der Grafschaft sind bemerkenswerth: Stratford upon Avon (s. d.), der Geburtsort Shakspeare's; **Leamington**, nahe östlich von der Hauptstadt, früher ein unbedeutendes Dorf, aber schon von Alters wegen seiner heißen Quellen bekannt, seit Anfang dieses Jahrhunderts als Badeort so in Aufnahme, daß es 1851 schon 15692 E. zählte; der Flecken **Kenilworth**, die Ruinen des gleichnamigen Schlosses enthaltend, welches in neuerer Zeit durch die Romane von Walter Scott und Miß Anna Radcliffe sehr bekannt wurde.

Warwick, ein engl. Grafentitel, den verschiedene Häuser führten und der mit dem Besitz von Warwick-Castle verknüpft war. Dieses Schloß, eines der ältesten in England, war angeblich schon in der angelsächs. Zeit der Wohnsitz des in den engl. Heldensagen berühmten Grafen Guy von Warwick, wurde aber von Wilhelm dem Eroberer erweitert und seinem Verwandten, dem Normannen Henry de Newburgh oder Bellomont, mit dem Titel eines Grafen von W. verliehen. Nach dem Aussterben dieser Familie wurde **William Beauchamp**, der in weiblicher Linie von ihr abstammte, zum Grafen von W. erhoben. Er zeichnete sich als tapferer Krieger in den Feldzügen Eduard's I. gegen Schotten und Franzosen aus und starb 1298. Sein Nachkomme, **Richard Beauchamp**, Graf von W., war ein berühmter Feldherr und Günstling Heinrich's V. von England. Kurz nach dessen Thronbesteigung ging er als engl. Gesandter auf das Concil zu Konstanz. Sein glänzendes, 800 Pferde starkes Gefolge, in welchem sich eine Unzahl von Geistlichen, Doctoren und Schreibern befand, machte überall das größte Aufsehen. Nach seiner Rückkehr folgte er dem Könige nach Frankreich und nahm an allen Ereignissen Theil, welche zur Unterjochung des Landes durch die Engländer führten. Nach dem Tode Heinrich's V. (s. d.), der ihn zum Gouverneur des neun Monate alten Heinrich VI. ernannte, setzte W. den Krieg unter der Regentschaft Bedford's gegen Karl VII. (s. d.) von Frankreich fort und eroberte Maine. Im J. 1431 führte er den jungen König nach Rouen, wo er den Tod der Jungfrau von Orléans betrieb. Nachdem im Dec. 1431 die Krönung Heinrich's VI. zu St.-Denis vollzogen worden, ging er nach London zurück und nahm hier einen vorzüglichen Antheil an der Regierung. Als die Herrschaft der Engländer jenseit des Kanals sich dem Ende zuneigte, wurde er 1437 als Regent nach Frankreich geschickt. Zwar nahm er Pontoise und andere Plätze, doch konnte er die Fortschritte Karl's VII. nicht mehr aufhalten. Er starb zu Rouen 30. April 1439. Sein einziger Sohn, **Henry**, wurde 1444 zum Herzog von W. erhoben, starb aber 11. Juni 1445 kinderlos, worauf die Güter und Würden des Hauses der mächtigen Familie Neville (s. d.) zufielen. — **Richard Neville**, ältester Sohn des Grafen von Salisbury (s. d.), der als Gatte Anna Beauchamp's den Titel **Graf von W.** erhielt, ist berühmt durch die Rolle, die er in den Kriegen der Rothen und Weißen Rose spielte. Sein Reichthum, die Macht seiner Familie, sein Kriegstalent, sein kühner und ehrgeiziger Charakter befähigten ihn in den Wirren seiner Zeit unter Heinrich VI. zum Parteihaupte. Als 1455 der Krieg der beiden Rosen begann, ergriff W., der als Gouverneur von Calais sich wie ein unabhängiger Souverän benahm, die Partei des Herzogs von York und schlug die Königlichen 23. Mai bei St.-Albans. Die Königin Margarethe von Anjou (s. d.) vergab hierauf Calais an den jungen Herzog von Somerset; allein W. schlug seinen Nebenbuhler zurück, eroberte dessen Flotte und machte sich dem Hofe mehr als je furchtbar. Im Frühjahr 1460 landete er mit einem Corps in Kent, überwand die Königlichen 19. Juli bei Northampton, nahm Heinrich VI. gefangen und nöthigte ihn, den Herzog von York zum Thronfolger zu erklären. Indessen sammelte Margarethe, die mit ihrem Sohne, dem Prinzen Eduard, nach Schottland geflohen war, im nördlichen England ein bedeutendes Heer und schlug den Herzog von York 31. Dec. 1460 bei Wakefield. York blieb auf dem Schlachtfelde; W.'s Vater, der Graf von Salisbury, fiel in der Lancastrier Hände und wurde enthauptet. W. zog der Königin von London aus, wo er die Regierung führte, entgegen und lieferte derselben 15. Febr. 1461 ein Treffen bei St.-Albans, das er durch die Verrätherei einiger Großen verlor. Trotzdem vereinigte er sich mit der Streitmacht des Grafen Eduard von

March, ältesten Sohns des Herzogs von York, zog mit ihm nach London und bewog die Einwohner durch seine Autorität und Beredtsamkeit, den jungen Eduard IV. (s. d.) an Heinrich's Stelle als König anzuerkennen. Eine Armee von 60000 Lancastriern, welche die Königin Margarethe zusammengebracht hatte, wurde von W. 29. März 1461 bei Towton in einem furchtbaren Gemetzel aufgerieben. Eduard IV. war nun zwar im Besitz der Krone, sah sich aber in allen seinen Handlungen von W. abhängig. Der König wagte gegen den Willen seines Beschützers die Elisabeth Woodville zu heirathen, was W. äußerst aufbrachte. Misvergnügt, ließ sich W. in eine enge Verbindung mit Ludwig XI. von Frankreich ein, besuchte denselben 1467 und gab nach der Rückkehr seine Tochter Isabelle dem unzufriedenen Bruder des Königs, dem Herzoge von Clarence, zur Ehe. Hierauf söhnte er sich mit Margarethe von Anjou aus, vermählte seine zweite Tochter Anna mit deren Sohne, dem Prinzen Eduard, und machte sich anheischig, den im Tower schmachtenden Heinrich VI., den er selbst gestürzt hatte, wieder auf den engl. Thron zu setzen. Der unvorbereitete Eduard IV. mußte nach Burgund entfliehen; W. aber zog 6. Oct. 1470 in London ein, erklärte Heinrich VI. wieder zum König und übernahm im Verein mit Clarence die Regentschaft. Schon im März 1471 landete jedoch Eduard IV. mit 2000 Mann bei Ravenspurg, sammelte die zahlreichen Anhänger der Yorks um sich und rückte ohne Schwertstreich nach London. Zwar gelang es W., in Leicester ein Heer zu vereinigen; allein mehre Lords fielen von ihm ab, und auch der wankelmüthige Clarence, der in der Erhebung der Lancastrier keinen Vortheil sah, ging mit 12000 Mann zu seinem Bruder, Eduard IV., über. Jede Vermittelung zurückweisend, wagte W. dennoch 14. April 1471 bei Barnet ein Treffen gegen die Streitmacht Eduard's, in welchem er nach den blutigsten Anstrengungen mit 16000 Lancastriern erschlagen wurde. — Der Titel der Warwick ging nun auf Eduard, den Sohn des Herzogs von Clarence aus der Ehe mit Isabelle Neville, über. Nach der Ermordung seines Vaters wurde er erst von Richard III., dann von Heinrich VII., die in ihm den letzten legitimen männlichen Sprößling der Plantagenet (s. d.) fürchteten, in Gefangenschaft gehalten. Nach 15jähriger Haft verband sich endlich W. mit dem Prätendenten Peter Warbeck (s. d.) zur Flucht aus dem Tower. Wahrscheinlich war es Heinrich VII. selbst, der dieses Complot anstiftete, um sich Beider zu entledigen. Nach einer kurzen Untersuchung wurde Warbeck 1499 gehangen, W. aber im Tower enthauptet. — Unter der Regierung Eduard's VI. erhielt der berüchtigte **John Dudley**, der spätere Herzog von Northumberland (s. Dudley), Warwick-Castle mit dem Titel eines **Grafen von W.** Wiewol derselbe als Hochverräther starb, wurde doch der Titel 1561 zu Gunsten seines Sohns Ambrose Dudley erneuert, der jedoch 1589 unbeerbt starb. Hierauf ward **Robert, Lord Rich**, 1618 zum **Grafen von W.** erhoben. Der letzte Graf aus dieser Familie starb 7. Sept. 1759. Bereits 1603 hatte Sir Fulke Greville, der Freund und Waffengefährte Sidney's, der in weiblicher Linie von den alten Beauchamps abstammte, einen Theil der Güter dieses Hauses mit Warwick-Castle erhalten und war 1621 zum Lord Brooke ernannt worden. Nach seinem Tode, 30. Sept. 1628, folgte ihm sein Neffe Robert, dessen Nachkomme, **Francis, Graf Brooke**, 27. Nov. 1759 auch den Titel eines **Grafen von W.** erhielt. Der jetzige **Graf von W., George Guy Greville**, geb. 28. März 1818, folgte seinem Vater 10. Aug. 1853 in den Würden und Gütern des Hauses. Er residirt zu Warwick-Castle, das, außer seinem prachtvollen Park, durch reiche Kunstsammlungen berühmt ist, unter denen sich namentlich die berühmte Vase von Warwick, eine der schönsten Antiken, auszeichnet.

Warze nennt man im Allgemeinen jeden unregelmäßigen Auswuchs auf der Oberfläche eines organischen und thierischen Körpers. Bei dem Menschen bezeichnet man mit Warzen die verschiedenartig gestalteten Auswüchse der Haut, die am häufigsten an den Händen, aber auch im Gesicht, am Halse und an andern, dann meist mit zarter, sehr empfindlicher Haut bedeckten Theilen des Körpers vorkommen und die Größe eines Hirsekorns haben, öfter aber die einer Erbse und darüber erreichen. Man hielt die Warzen ehemals für bloße Verdickungen des Oberhäutchens; allein, wie man später entdeckt hat, beruhen sie auf krankhafter Entwickelung des eigentlichen Hautgewebes (des Papillarkörpers der Lederhaut). Die Entstehung der Warzen ist noch unbekannt. Scheinen sie auch zuweilen durch rein örtliche Einwirkungen, wie anhaltenden Druck, häufige Reibung, Stöße u. dgl. hervorgerufen worden zu sein, so zeigen sie sich wieder bei einzelnen Individuen ohne vorausgegangene örtliche Einwirkungen in so großer Anzahl und gleichzeitig an so verschiedenen Stellen des Körpers, daß man sie mit der allgemeinen Körperconstitution für wesentlich verbunden betrachten muß. Irrig ist die Meinung, nach welcher das aus einer Warze ausfließende Blut im Stande sein soll, da, wo es mit der Haut in Berührung kommt, Warzen zu erzeugen. Die Beseitigung der Warzen hält zuweilen ungemein

schwer, da sie häufig auch nach mehrmaliger Zerstörung wieder zum Vorschein kommen. Dagegen verschwinden sie nicht selten von selbst. Die äußern Mittel, welche man bisher zur Vertilgung von Warzen empfohlen hat, sind sehr zahlreich und laufen alle auf Ätzung, Ausschneiden oder Unterbinden hinaus.

Wasa, ein alter Rittersitz in der schwed. Provinz Upland, 3 M. von Stockholm, ist das Stammhaus des königl. Geschlechts dieses Namens (s. Gustav I.), das mit Gustav II. Adolf (s. d.) und seiner Tochter Christine (s. d.) ausstarb. (S. Schweden.) Seit 5. Mai 1829 führt der Sohn des Königs Gustav IV. Adolf (s. d.) von Schweden den Titel eines Prinzen von Wasa. Seine von ihm geschiedene Gemahlin, Luise von Baden, starb 1854. Seine einzige Tochter, Karoline, geb. 5. Aug. 1833, ist seit 18. Juni 1853 mit dem Kronprinzen Albert von Sachsen vermählt. Männliche Nachkommen hat der Prinz von Wasa keine.

Wasa, die Hauptstadt des Kreises oder Läns gleiches Namens (776 QM. mit 257824 E.) im Großfürstenthum Finnland, eine See- und Handelsstadt an einer kleinen Bucht des Bottnischen Meerbusens, ist der Sitz eines Hofgerichts, hat breite und gerade Straßen, mehre Plätze, darunter den schönen Gustavsplatz, an welchem das stattliche Hofgerichtsgebäude und die Wohnungen der Beamten liegen, ein verfallenes Schloß Karlsholm, Schiffswerfte und 3500 E., welche ansehnlichen Handel, besonders mit Theer, Pech und Roggen treiben. Größere Fahrzeuge müssen in dem neuerbauten Hafen Smultronören anlegen, da der alte nur noch für kleine Schiffe brauchbar ist. Angelegt wurde W. 1606 vom Könige Karl IX., der es nach dem Stammschlosse seines Geschlechts benannte. Mit Finnland wurde sie 1809 im Frieden zu Frederikshamn an Rußland abgetreten.

Wasgau, s. Vogesen.

Washington (George), der erste Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, wurde 22. Febr. 1732 in der Grafschaft Westmoreland in Virginien geboren. Sein Vater, Augustin W., dessen Vorfahren 1657 aus England einwanderten, war ein reicher Pflanzer, der aber frühzeitig starb. George, von fünf Kindern das dritte, wurde von seiner Mutter, einer sehr tüchtigen Frau, einfach erzogen. Bis zum 15. J. besuchte er die Schule zu Williamsburg, wo er den gewöhnlichen Unterricht für das praktische Leben empfing. Mit besonderm Talent und mit Vorliebe widmete er sich dann zu Hause mathematischen Studien. Da ihm nur ein schmaler Theil der väterlichen Erbschaft zufiel, wollte er in die engl. Marine treten, ließ sich aber von der Mutter, die seiner als Stütze bedurfte, bewegen, im Hause zu bleiben und das Geschäft eines Feldmessers zu treiben. Als solcher fand er bei Durchstreifung der wüsten Gebiete Virginiens vielfache Gelegenheit, Geist und Körper zu stählen, sowie sich billigen Grundbesitz zu erwerben. Im J. 1751 erhielt er den Grad eines Majors in der Colonialmiliz. Er versah dieses Amt mit Eifer und Lust und übernahm 1753, als die Kämpfe mit den Franzosen am Ohio und an den nördlichen Seen begannen, eine Mission an den franz. Befehlshaber in Canada, die jedoch ohne Erfolg ablief. Nach der Rückkehr trat er als Oberstlieutenant an die Spitze eines Milizregiments und focht gegen die Franzosen und Indianer am Ohio. Die Geringschätzung, mit der die brit. Regierung die Milizoffiziere behandelte, veranlaßte ihn 1754 außer Dienst zu treten. Er zog sich auf das von seinem ältern Bruder ererbte Landgut Mount-Vernon zurück. Allein schon 1755 schloß er sich aus Patriotismus als Freiwilliger der unglücklichen Expedition des engl. Generals Braddock an, bei dem er Adjutantendienste leistete. Nach diesem Ereigniß erhob ihn die auf die eigenen Kräfte angewiesene Provinz zum Oberst und Befehlshaber der virgin. Truppen. Ungeachtet aller Anstrengungen konnte er mit seiner geringen Macht, die sich kaum auf 1000 Mann belief, die Fortschritte der Franzosen nicht aufhalten. Erst 1758 brachte er eine größere Expedition gegen das franz. Fort Duquesne zu Stande; doch fand er die Festung bei der Annäherung schon verlassen. Als die Gefahr vorüber, legte er seine Stelle nieder, verheirathete sich mit Martha Custis, einer jungen Witwe, und lebte auf Mount-Vernon als Pflanzer. Durch Fleiß und Ordnung brachte er seine Güter zu hohem Ertrage und wurde einer der reichsten und angesehensten Eigenthümer der Provinz. Man wählte ihn in die gesetzgebende Versammlung von Virginien, wo er sich zwar nicht durch Beredtsamkeit, aber durch Scharfsinn und Festigkeit auszeichnete. Als die Streitigkeiten mit dem Mutterlande ausbrachen, erklärte er sich für das Selbstbesteuerungsrecht der Colonien und bewies sich als aufrichtigen, wenn auch nicht fanatischen Patrioten. Seine Mitbürger wählten ihn zum Deputirten auf dem Generalcongreß der vereinigten Colonien, der 14. Sept. 1774 zu Philadelphia eröffnet wurde. Nachdem die Feindseligkeiten zwischen den Amerikanern und den Engländern bei Lexington begonnen, beschloß der Convent die Errichtung eines stehenden Heeres und wählte 14. Juni

1775 einmüthig W. zu dessen Obergeneral, indem man ihn wegen seines unbescholtenen, zuverlässigen und doch gemäßigten Charakters viel geübtern Offizieren vorzog. Nur aus Patriotismus und mit Mistrauen gegen seine Fähigkeiten übernahm W. die schwierige Stellung, auch wies er jeden Gehalt zurück. Er fand die ungefähr 14000 Mann starke, aus den Colonialcontingenten und Milizen zusammengesetzte Armee vor Boston ohne Waffen, ohne Munition, ohne irgend eine Organisation. Unter ungeheuern Anstrengungen und Hindernissen brachte er zwar einige Ordnung und Gehorsam in die Masse, begriff aber bald die Unmöglichkeit eines Angriffskriegs und beschloß, sich nur auf Vertheidigung und auf Beobachtung und Überraschung des Feindes zu beschränken. Durch dieses System, das er trotz Verlockung und Anfeindung festhielt, wurde er der Befreier seines Vaterlandes. (S. Vereinigte Staaten.) Er sorgte für Befestigung der Küsten, die Herstellung einer Flotille und drängte im März 1776 die Engländer aus Boston. Als der auf 35000 Mann verstärkte Feind im August Neuyork besetzte, ging er nach einer Reihe unglücklicher Gefechte aus einer festen Stellung in die andere in das nördliche Gebirge zurück. Hunger, Kälte, Seuchen, Mangel an Kleidung rafften einen Theil seiner Streitkräfte hin. Ein anderer Theil benutzte den Ablauf der auf ein Jahr festgestellten Dienstzeit und verließ die Fahnen. Mit dem Reste von 2000 Mann, die ihm noch geblieben, mußte sich W. mitten im Winter hinter den Delaware zurückziehen, wo er, von dem Zögern des engl. Oberbefehlshabers Howe begünstigt, seine Armee wieder auf 6000 Mann brachte. Der Congreß führte jetzt eine dreijährige Dienstzeit ein und verlieh W. eine Art Dictatur, die ihn zu Requisitionen und einer strengern Disciplin im Heer ermächtigte. Am 25. Dec. 1776 wagte W. einen kühnen und glücklichen Überfall der engl.-deutschen Soldtruppen bei Trenton und 3. Jan. 1777 schlug er Cornwallis bei Princetown. Diese Erfolge und die Ankunft berühmter Ausländer, die an W.'s Seite dienen wollten und unter denen sich auch Lafayette (s. d.) befand, hoben die Zuversicht der Amerikaner. Dennoch vermochte W. nicht, der Noth und Schwäche seines Heeres abzuhelfen. Am 13. Sept. schlug ihn Howe am Brandywinefluß, und als er Letztern 4. Oct. bei Germantown angriff, mußte er ebenfalls der Geübtheit und Stärke der Engländer unterliegen.

Während ein amerikan. Corps mehr als 6000 Engländer bei Saratoga zur Capitulation zwang, war W. genöthigt, mit der Hauptmacht ein Lager in der Einöde von Valley-Forge, sechs Stunden von Philadelphia, wo das engl. Hauptquartier lag, zu beziehen und alle Leiden des Winters, des Hungers und Mangels jeder Art zu erdulden. Sein Heer schmolz hier vollends durch Verrätherei, Abfall und Widerspenstigkeit auf ein kleines, aber erprobtes Häuflein zusammen. W. bewährte gerade damals die ganze Größe und Stärke seines Charakters, indem er auf seinem Posten ausharrte. Das Bündniß der Colonien mit Frankreich und des letztern Kriegserklärung an England gab der Sache der Amerikaner eine günstigere Wendung. Im Juni 1778 brach W. aus seiner Einöde hervor und überfiel den neuen engl. Oberbefehlshaber, Clinton, am 29. auf dem Rückzuge von Philadelphia nach Neuyork bei Monmouth. Hierauf nahm er eine Stellung bei Westpoint und hinderte dadurch die Engländer, sich aufs neue auszubreiten. Clinton spielte deshalb mit dem Frühjahr von 1780 den Kriegsschauplatz in die südlichen Colonien; allein W. ließ sich weislich nicht nachziehen und setzte mit seinen wenigen Mannschaften die Einschließung der engl. Hauptmacht in Neuyork fort, bis er endlich, durch die Ankunft Rochambeau's mit 6000 Franzosen verstärkt, aus der Rolle des Beobachters heraustreten und den Plan zu einem entscheidenden Schlage fassen konnte. Während er Clinton durch täuschende Bewegungen im Norden festhielt, wendete er sich, von dem franz. Admiral Grasse zur See unterstützt, nach Yorktown und zwang 29. Oct. 1781 7000 Engländer, die dasselbe besetzt hielten, zur Capitulation. Eine große Menge Gepäck, Geschütz und viele Magazine fielen dabei in seine Hände. W. hatte im Laufe des Kriegs die Engländer zwar nicht im offenen Felde geschlagen, aber ihre Kräfte durch sein zähes Beobachtungssystem so geschwächt, daß sie nach dieser Niederlage keine Unternehmung mehr wagten. Nachdem 30. Nov. 1782 in einem provisorischen Frieden die Unabhängigkeit der Amerikaner anerkannt worden, war es der innere Feind, gegen welchen sich die Aufmerksamkeit W.'s richten mußte. Im Heere, für dessen Zukunft der Congreß nicht die versprochene Sorge zu tragen schien, gab sich eine tiefe Unzufriedenheit kund, die jeden Augenblick in Empörung auszubrechen drohte. Sogar machte man W. von dieser Seite aus den Vorschlag zu Staatsstreichen, die auf Gründung einer Monarchie hinausliefen, die er aber mit größter Entrüstung zurückwies. Als endlich die Engländer 25. Nov. 1783 Neuyork räumten, entließ er die Reste seines Heeres in einem herzlichen Abschiede und be-

gab sich nach Annapolis, wo er im Congreß sein Amt als Oberbefehlshaber niederlegte. Er zog sich dann als einfacher Pflanzer nach Mount-Vernon zurück und arbeitete mit Eifer an der Herstellung seines hart mitgenommenen Vermögens. Wol Niemand wußte besser als er, wie nothwendig dem jungen Staatenverein eine Verfassung und Centralregierung wäre. W. schloß sich deshalb der sogenannten Föderalistenpartei an und half als Deputirter der Generalversammlung von 1787 die noch jetzt geltende Bundesacte entwerfen. Als im April 1789 die neue Verfassung in Wirksamkeit trat, übernahm er nach einstimmiger Wahl das Amt des Präsidenten und wurde hiermit zum zweiten mal der Retter und Wohlthäter des Vaterlandes. Inmitten des Kampfs der Parteien, der die Union gewaltsam zu zerreißen drohte, ordnete er die Staatsschuld, die Landesvertheidigung, den Verwaltungsorganismus und den öffentlichen Unterricht und legte den Grund zu dem Straßen- und Kanalsystem des innern Verkehrs. Nach außen stellte er das Princip der Neutralität auf und begünstigte dadurch die Erneuerung des Handelsverkehrs mit England, der einen nie dagewesenen Aufschwung nahm. Nachdem die Präsidentenwahl 1793 nochmals auf ihn gefallen, steigerten sich für ihn die Schwierigkeiten durch das Verhältniß der Union zu dem revolutionären Frankreich. Gegen die Absichten der Demokratenpartei, welche die Unterstützung Frankreichs gegen England foderte, schloß W. einen vortheilhaften Handelsvertrag mit England und schickte sogar die Intriguanten und Agenten des franz. Directoriums aus dem Lande, die das Volk offen für eine Empörung gegen den Präsidenten bearbeiteten. Der Anklagen, mit welchen man ihn überschüttete, müde, verbat er sich jedoch die abermalige Wiedererwählung zum Präsidenten und legte sein Amt mit einer herrlichen Ansprache an die Nation im März 1797 für immer nieder. Als aber im folgenden Jahre der Krieg mit Frankreich ernstlich drohte, bewog ihn der neue Präsident Adams, die Stelle eines Oberbefehlshabers nochmals anzunehmen. W. starb während der Spaltung mit Frankreich 14. Dec. 1799 zu Mount-Vernon in Folge einer Erkältung. Erst nach seinem Hintritt fühlte man den ganzen Verlust dieses Mannes und alle Parteien der Union ehrten ihn durch eine feierliche Trauer. W. führte eine glückliche, aber kinderlose Ehe. In seinem Testament gab er seine Sklaven frei; er stiftete ansehnliche Vermächtnisse für Schulen und hinterließ den Rest des Vermögens einem Neffen. Seine Gebeine ruhten erst zu Mount-Vernon, bis sie auf Beschluß des Congresses in der Hauptstadt des Bundes, die seinen Namen trägt, unter einem Denkmale beigesetzt wurden. Vgl. Marshall, „Life of W." (2 Bde., 3. Aufl., Philadelphia 1832); Bancroft, „Essay on the life of W." (neue Aufl., Boston 1851); Josch, „W. und die nordamerik. Revolution" (Gieß. 1817); Redding, „Life of W." (2 Bde., Lond. 1835); Edmond, „The life and times of W." (2 Bde., 3. Aufl., Lond. 1839). Sparks gab im Auftrag des Congresses eine Sammlung von W.'s officiellen und privaten Papieren nebst einer gründlichen Lebensbeschreibung unter dem Titel „The works of W." (12 Bde., 1834—37) heraus, die Guizot französisch (6 Bde., Par. 1840) und Raumer deutsch (2 Bde., Lpz. 1845) bearbeitete.

Washington, die Haupt- und Bundesstadt der Vereinigten Staaten, seit 1800 Sitz der Bundesregierung und des Congresses, liegt auf einer von zwei Armen des Potomac gebildeten Landzunge, in dem Districte Columbia (s. d.). Als man 1790 eine gemeinschaftliche Hauptstadt für die Union gründen wollte, gaben die Staaten Maryland und Virginia ein fast im damaligen Mittelpunkte der Republik belegenes Terrain dazu her, das über acht engl. QM. umfaßt und in dessen Mitte man die Stadt erbaute, die nach dem Helden der nordamerik. Freiheit benannt wurde. Man befolgte dabei einen eigenthümlichen, sehr weitläufigen und regelmäßigen Plan, der jedoch noch bei weitem nicht zur Ausführung gelangte, auch bereits manche Abänderungen erlitt. Das Terrain der Stadt enthält einige mäßige Erhöhungen, von denen zwei für das Capitol und das Haus des Präsidenten ausersehen wurden. Von dem Capitol, als dem Mittelpunkte des Bauplans, sollen nach allen Richtungen lange Avenues ausgehen, jedoch sind davon nur wenige wirklich vorhanden. Der Haupttheil der Stadt liegt jetzt sogar im Rücken, auf der Westseite des Capitols, und nur dieser trägt einen stadtähnlichen Charakter, während in den übrigen Richtungen Alles ein dorfähnliches Ansehen hat. Die Straßen laufen schnurgerade von Norden nach Süden und von Osten nach Westen, sich unter rechten Winkeln schneidend. Fünf der Avenues gehen radienförmig von dem Capitol, ebenso viele von dem Präsidentenhause aus. Innerhalb des großen Stadtgebiets finden sich die Häuser bis jetzt nur parzellenweise hier und da vertheilt, die Paläste liegen isolirt, sodaß man W. mit einem unfertigen Stickmuster vergleichen kann. Die öffentlichen Gebäude sind mit großer Pracht ausgeführt; aber nur die nach antiken Mustern erbauten können auf architektonische Schönheit Anspruch machen. Das imposanteste und eins der schönsten öffentlichen Gebäude ist das Capitol, ein großer, mas-

senhafter, im Mittelpunkte eines großen Vierecks aufgeführter Palast im griech., zumeist im korinth. Stil, in welchem seit 1800 der Congreß seine Sitzungen hält. Am 14. Aug. 1814 zerstörten die eingedrungenen Engländer unter Roß alle öffentlichen Gebäude der Stadt, die jedoch nach dem Frieden um so prächtiger wiederhergestellt wurden. Das neue Capitol, dessen Hauptgebäude 1818—27 emporstieg, tritt aus den an seinem Fuße befindlichen Parkanlagen in classischer Eleganz hervor. Seine Lage ist 38° 53′ 34″ n. Br., 59° 21′ 52″ westlich von Ferro, und nach seinem Meridian berechnen die Nordamerikaner die geographische Länge aller übrigen Orte. Das Gebäude ist aus behauenen Sandsteinen errichtet, mit den Flügeln 352 engl. F. lang, 121 F. tief und mit der Hauptkuppel des Mittelgebäudes 120 F. hoch. Die Fronte des letztern, nach Osten gerichtet, schmückt ein Porticus von 22 korinthischen, 38 F. hohen Säulen. Außer den Sälen des Congresses und der Bibliothek enthält das Capitol auch den Sitzungssaal des obersten Gerichtshofs der Union und an 70 Zimmer für verschiedene Ausschüsse und Beamten des Congresses. Am 2. Dec. 1852 brach eine Feuersbrunst im Capitol aus und vernichtete den größern Theil der Bibliothek. Die Amtswohnung des Präsidenten, gewöhnlich das Weiße Haus (White House) genannt, liegt auf einer ähnlichen, aber geringern Erhöhung als das Capitol, 1½ engl. M. im Nordwesten von diesem, in der Mitte eines 20 Acres großen, parkähnlich angelegten Platzes. Es ist ein schönes Gebäude aus Quadersteinen, an der nördlichen Fronte mit einem ionischen Porticus, an der südlichen durch eine kreisförmige Colonnade geziert. Die vier Ecken des Platzes bilden die Amtsgebäude der Ministerien des Auswärtigen, des Kriegs, der Marine und des Schatzes. Für das schönste Gebäude gilt das Generalpostamt, in antikem Stil und in weißem Marmor ausgeführt. Ganz in seiner Nähe liegt das kolossale Patentamt (Patent Office) mit einem Porticus, der mit dem Parthenon zu Athen gleiche Ausdehnung hat. Es enthält das Naturalien- und ethnographische Museum des Nationalinstituts, sowie eine ausgezeichnete Modellsammlung. Im Bau begriffen war 1854 das Washingtonsmonument, ein kolossaler Obelisk, dessen Höhe auf 600 F. berechnet ist. Bemerkenswerth sind ferner das neue Schatzamtsgebäude, die Kaserne mit der Wohnung des Commandanten, das Marinearsenal, das Artilleriedepôt und die Gebäude mehrer wissenschaftlicher Institute. Von den öffentlichen städtischen Gebäuden ist nur das Stadthaus (City Hall) zu erwähnen. W. besitzt außer vielen mittlern mehre höhere Unterrichtsanstalten und sehr bedeutende wissenschaftliche Institute, wie das Columbian-College der Baptisten, das kath. Priesterseminar unter Leitung der Jesuiten, eine höhere weibliche Erziehungsanstalt des kath. Convent of visitation, die National Institution for the promoving of science mit ihrem ausgezeichneten Nationalmuseum, die Smithsonian Institution (s. d.), das 1842 gegründete, durch seinen gegenwärtigen Director, Maury, berühmt gewordene National Observatory, endlich die öffentliche Congreßbibliothek, welche 1851 ungefähr 55000 Bände zählte. Außerdem besitzt W. einige zu wohlthätigen Zwecken gestiftete Gesellschaften. In Bezug auf Handel und Industrie ist die Hauptstadt der Union ohne Bedeutung. Der Congreß, welcher durchschnittlich nur drei Monate im Jahre sitzt, ist kein Anziehungsmittel, eine zahlreiche Bevölkerung zur Niederlassung zu bewegen. Die nicht zu den schnell wechselnden Staatsdienern gehörige permanente Bevölkerung der Metropole, deren Zahl in den J. 1800—40 von 3210 auf 23364 und 1850 auf 40001 stieg (darunter 8073 freie Farbige und 2113 Sklaven), besteht, abgesehen von den Familien der fremden diplomatischen Residenten, überwiegend aus Detaillisten und Krämern, Gastwirthen und Kosthausbesitzern. In der Nähe W.s befindet sich der schön angelegte Congreßkirchhof und Kriegsschiffswerfte der Union am Anacostia, über den eine 2375 Schritt lange Brücke führt. Nur zwei engl. M. oberhalb W., am linken Ufer des Potomac und am Anfange des Chesapeak-Ohiokanals, durch den von zwei Brücken überspannten Rock-Creek von der Bundesstadt getrennt, liegt Georgetown, City und Einfuhrhafen, mit 8366 E., sieben Kirchen und sieben höhern und mittlern Schulen, darunter das 1789 gegründete und 1815 vom Congreß zur Ertheilung von akademischen Graden autorisirte Georgetown-College unter Leitung der Jesuiten. — Außer der Bundesstadt tragen in den Vereinigten Staaten den Namen W. 22 Counties oder Bezirke, 83 Townships oder Stadtgebiete, 13 Städte und andere Ortschaften. Unter den letztern sind bemerkenswerth: der schön gelegene Borough Washington in Pennsylvanien, an der Nationalstraße, mit neun Kirchen, dem 1806 gegründeten Washington-College, einigen Fabriken und 2600 E.; Washington im Staate Mississippi, unweit östlich von Natchez, mit dem 1802 gegründeten Jefferson-College; Washington in Texas, rechts am Brazos-River mit einer Akademie und 1200 E. — Auch mehre Berge haben diesen Namen erhalten, und

Washington-Territory heißt seit 1853 auch der nördliche Theil des Gebiets Oregon (s. d.). — **Washingtonsinseln** ist der Name der nördlichen, aus acht Inseln bestehenden Gruppe der Marquesasinseln, in welcher Nukahiwa (s. d.) die größte und berühmteste.

Wasser. Früher hielt man das Wasser für einen einfachen Grundstoff, für ein Element. Die Entdeckung der Zusammensetzung des Wassers gebührt dem Engländer Cavendish, der 1781 durch seine Versuche darauf geführt wurde. Seine Angaben bestätigten dann mehre franz. Chemiker, besonders Lavoisier. Man fand, daß reines Wasser aus Wasserstoffgas und Sauerstoffgas besteht und von jenem 11,11, von diesem 88,89 Gewichttheile enthält. In demselben Verhältnisse dem Gewichte nach, dem Raume nach im Verhältniß von 2 : 1 entwickeln sich beide Gase, wenn man das Wasser durch einen galvanischen Strom zersetzt. Läßt man durch ein Gemenge von zwei Volumen Wasserstoffgas und ein Volumen Sauerstoffgas einen elektrischen Funken schlagen, so vereinigen sich beide unter Detonation ohne Rückstand zu tropfbarem Wasser. Das reinste Wasser ist dasjenige, das der in hohen Gegenden aufgefangene Regen oder Schnee liefert, worin sich keine Spur fremder Stoffe entdecken läßt. Da jedoch solches Wasser selten zu haben ist, so verschaffte man sich reines Wasser durch Destillation. Dasselbe ist in dem Zustande seiner Reinheit eine farblose, vollkommen durchsichtige, geruch- und geschmacklose Flüssigkeit. Bei der Mitteltemperatur unserer Atmosphäre bleibt das Wasser stets flüssig; vermindert sich aber die Wärme bis unter Nullgrad des Réaumur'schen Thermometers, so gefriert es. In verschlossenen Gefäßen, oder wenn man die Oberfläche mit Öl bedeckt, kann es noch einige Grade unter Null flüssig bleiben, so lange keine Bewegung stattfindet; es gefriert aber augenblicklich, sobald es geschüttelt wird. Wenn das Wasser erstarrt, nimmt es, wie die meisten übrigen Körper, Krystallgestalt an. (S. Eis.) Die spießigen Krystalle setzen sich unter einem Winkel von 10—120° aneinander und bilden so die Dendriten an den Fenstern oder die sechszackige Gestalt des Schnees. Wasser, welches andere Stoffe, z. B. Säuren, Salze u. s. w., enthält, gefriert in der Regel langsamer und zwar nach Verhältniß der Menge dieser Beimischungen. Wenn ein Theil einer solchen Lösung erstarrt, so gefriert gewöhnlich nur das Wasser und die rückständige Auflösung ist dann um so viel mehr concentrirt, wie dies bei Wein, Bier, Essig und Kochsalz der Fall ist. Wenn das Eis aufthaut, erhalten sich die regelmäßigen Krystalle nebst den zuerst gebildeten Nadeln länger als das übrige, weniger regelmäßig Angeschossene. Die Dichtigkeit des Wassers ist nicht beim Nullpunkt des Thermometers am größten, sondern erst bei 3° oder genauer 3°,2 R. über diesem Punkte. Von diesem Punkte an dehnt es sich aus, sowol beim Abkühlen als bei der Erwärmung. Diese Ausnahme von den für die Einwirkung des Wärmestoffs auf flüssige Körper bestehenden Regeln ist von großer Wichtigkeit. Das Wasser würde nämlich im Winter ziemlich bald, selbst in den größten Seen, bis zum Nullpunkt und darunter abgekühlt werden und in seiner ganzen Masse erstarren. So aber sinkt das Wasser, sobald es bis zu 3° abgekühlt ist, in den Seen zu Boden, und wenn endlich alles Wasser diese Temperatur angenommen hat, so kann nur seine Oberfläche noch unter diesen Grad abgekühlt werden, weil nun das kältere Wasser leichter als das warme ist, und das Wasser, wie alle tropfbaren Flüssigkeiten, den Wärmestoff sehr langsam leitet. Der Grund der Seen und Flüsse behält die angegebene Temperatur von ungefähr 3°. Wird das Wasser von 3° an erwärmt, so dehnt es sich allmälig aus, bis es bei 80° zu sieden anfängt. Im Ganzen dehnt sich das Wasser von 0—80° um 42 Tausendtheile des Volumens aus, welches es bei 0° hat. Der Wasserdampf folgt bei seiner Ausdehnung durch die Wärme den gewöhnlichen Gesetzen der Gasarten. Wenn Wasser in einem verschlossenen Gefäße erhitzt wird, so gewinnt der Dampf nach und nach einen so hohen Grad von Elasticität, daß er die stärksten Gefäße zu zersprengen vermag. (S. **Dampf** und **Dampfmaschinen.**) Dem unsichtbaren Wasserdampf wird durch kalte Körper die Wärme entzogen; er verdichtet sich dann zu Wasser und wird sichtbar. Darauf beruht die Bildung der Wolken, der Nebel und die Entstehung anderer meteorologischen Erscheinungen. Daher sehen wir den Hauch in kalter Luft und beschlagen kalte Körper in warmen Zimmern, welche feuchte Luft enthalten. — **Meteorwasser** nennt man das als Dampf in die höhern Regionen geführte Wasser, das sich durch die Einwirkung kälterer Luftschichten in sichtbare Dünste umwandelt und bei stärkerer Verdichtung wieder auf die Erde ergießt. Es erscheint dann als Regen, Schnee und Hagel. Fast alles Wasser auf der Erde verdankt seinen Ursprung dem Meteorwasser, das auf die Erde fällt und theils über die Oberfläche wegrinnt, theils von der Dammerde eingesogen wird, oder sich in die Klüfte und Spalten der Gebirge senkt. Dieses in höher gelegenen Gegenden in die Erde eingedrungene Wasser tritt in den Quellen unserer Bäche und Flüsse wieder

zu Tage. Die erdigen Bestandtheile, welche es mit sich führt, sind bei dem Durchsickern durch die Gebirgsmassen aufgelöst worden (S. Mineralwasser.)

Wasserblei, s. Molybdän.

Wasserdicht nennt man Bekleidungsgegenstände u. s. w., wenn sie kein Wasser durch sich hindurchlassen, ja sogar an sich keinerlei nachtheilige Veränderung durch die länger fortgesetzte Einwirkung des Wassers erfahren. Es hält im Allgemeinen gar nicht schwer, gewebten Stoffen die Eigenschaft der Wasserdichtigkeit zu ertheilen; denn ein mehrfacher Austrich von Leinölfirniß z. B. ertheilt sie ihnen im vollkommensten Grade, und das Wachstuch (s. d.) ist ein auf solche Weise wasserdicht gemachtes Fabrikat. Aber sehr oft wünscht man die Wasserdichtigkeit ohne Veränderung des äußern Ansehens und ohne Beeinträchtigung der Leichtigkeit und Geschmeidigkeit hervorzubringen, und dies ist eine bisher nicht genügend gelöste Aufgabe. Zwar besitzen gewisse salzige Auflösungen (insbesondere essigsauere Thonerde, Kupfervitriol) die überraschende Eigenschaft, Leinwand, Tuch u. s. w., welche damit getränkt und wieder getrocknet werden, gegen das Wasserdurchlassen zu schützen; allein diese Wirkung verschwindet, wenn die naßgewordenen Stoffe gedrückt oder gequetscht werden, und in starkem, anhaltendem Regen waschen sich die zur Zubereitung angewendeten Salze heraus, die Wasserdichtigkeit geht damit verloren. Leder wird wasserdicht gemacht durch tüchtiges Tränken mit Leinöl oder durch Lackiren; wasserdichte Filzhüte haben statt des Leims, womit sonst die Hüte steifgemacht wurden, eine Steife von Schellack oder anderm Harz. Am meisten Eingang haben die mittels Kautschuk (s. d.) wasserdicht gemachten Zeuge zu Überröcken und Mänteln gefunden, welche zuerst von Mackintosh (s. d.) fabricirt wurden und nach ihm den Namen behalten haben. Dieselben sind zwar vollkommen wasserdicht, verhindern aber auch das Herausdringen der Körperausdünstung, sodaß sich der Schweiß auf ihrer Innenseite ablagert und sie den damit bekleideten Personen durch ein sehr lästiges Hitzgefühl unbequem werden.

Wasserfall, auch im Besondern Katarakt (s. d.), nennt man die Stelle, wo ein fließendes Wasser von einem steilen Felsenabhang, der oft eine senkrechte Wand bildet, sich in die Tiefe herabstürzt. Die Erscheinung findet statt bei Bächen im Hochgebirge, die auf stufenförmige Felsenabsätze treffen, wo der Wasserfall hauptsächlich der Höhe wegen, von der er herabfällt, einen interessanten Anblick gewährt, und bei Flüssen und Strömen, wenn ihr Bette in seiner regelmäßigen Neigung durch einen plötzlichen steilen Abfall unterbrochen wird, wo der Wasserfall durch die Mächtigkeit der Wassermasse einen großartigen Eindruck hervorbringt. Es gibt sowol natürliche wie künstliche Wasserfälle, welche letztere den besondern Namen Cascaden (s. d.) führen. Zu den Wasserfällen im Allgemeinen gehören auch die Stromschnellen, wo in Folge einer steilern Absenkung oder einer Verengerung des Flußbettes oder in Folge plötzlichen Zuströmens großer Wassermassen der Fluß sich mit reißender Schnelligkeit bewegt, sodaß die Schiffahrt mehr oder weniger gehindert, in den meisten Fällen selbst unterbrochen wird. Die schönsten und großartigsten natürlichen Wasserfälle kommen in Amerika und in Europa auf der Skandinavischen Halbinsel vor. Als besonders merkwürdig sind zu erwähnen in Amerika der Wasserfall des Rio Vinagre bei Puraze, des Rio Bogota del Tequendama und des Niagara, an die sich noch der Fall des Parana in Paraguay anschließt; ferner in Afrika die Katarakten des Nil, in Europa der Riukandsfoß in Obertellemarken und der Vöringsfoß in Norwegen, in Schweden der Wasserfall Trollhätta der Göthaelf bei Gothenburg, der der Dalelf bei Elfkerleby und der Lundelf; die Wasserfälle beim Berge Mardore in Spanien, die des Velino bei Spoleto und des Cetino in Dalmatien; der Rheinfall bei Schaffhausen, der Staubbach im Thale von Lauterbrunnen, der wegen der größern Wassermenge noch schönere, aber weniger hohe Fall des Reichenbach bei Meiringen, der Gießbach am Brienzersee und der Handeckfall im Haslithale; der Krimmlfall und der Gollingfall im Salzburgischen. Schöne künstliche Wasserfälle sind in Frankreich zu Marly unweit Versailles und zu St.-Cloud; bei dem Lustschlosse Loo in Geldern; auf der Wilhelmshöhe bei Kassel.

Wasserfarben nennt man in der Malerei alle Farben, die blos mit einfachem oder mit Leim, Gummi u. s. w. versetztem Wasser aufgelöst werden. — Zur Wasserfarbenmalerei gehört sowol die Aquarellmalerei (s. d.) mit durchsichtigen Farben, wie die Gouachemalerei (s. d.) mit Deckfarben. Beide Arten lassen sich auch verbinden, indem man mit Deckfarbe übermalt und mit durchsichtiger lasirt, wodurch man eine ungemeine Kraft und Klarheit erzielt, die jedoch mit der Zeit schwindet, weil die letztern Farben, die meist aus Pflanzenstoffen bereitet sind, durch das Licht aufgezehrt werden.

Wasserfenchel (Oenanthe Phellandrium) heißt eine an Gräben und Teichen häufig vorkommende Pflanze aus der Familie der Doldengewächse mit büschelig-faseriger Wurzel und

starkem hin- und hergebogenem Stengel, der an seinem untern aufgetriebenen Ende einer fächerigen Röhre ähnelt, 2—4 F. hoch wird und drei- und mehrfach fiederschnittige Blätter und vielstachelige weißblütige Dolden trägt. Die eigenthümlich aromatisch, aber unangenehm riechenden Früchte sind, wenn auch kein Specificum gegen Lungenschwindsucht, wie man sonst meinte, doch bei mehren Lungenkrankheiten mit gutem Erfolg anzuwenden.

Wassergeschwulst, s. Ödem.

Wasserheilanstalten, s. Kaltwassereur.

Wasserhose, Wettersäule, Trombe, ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen, welche sich bisweilen auf dem Meere zeigt. Aus dem untern Theile einer dunkeln Wolke senkt sich nämlich ein spitzer Zipfel zum Meere nieder; das Meer beginnt unter ihm zu dampfen und erscheint wie ein rauchender Ofen. Der Zipfel der Wolke sinkt immer tiefer herab und erreicht endlich die Oberfläche des Meeres, das um sein Ende ein buschähnliches Wasserspiel erzeugt. Die Erscheinung rotirt wie ein Kreisel um ihre Axe und schreitet dabei langsam vorwärts; in ihrem Innern zeigen sich öfter Blitze. Die Wasserhose scheint eine elektrische Erscheinung zu sein; eine elektrische Wolke (Gewitterwolke) senkt sich, durch das Meer angezogen, nieder und spitzt sich an ihrem untern Theile zu einem Kegel zu, der wegen der auf ihm vorhandenen größern Dichtigkeit der Elektricität immer stärker von dem Meere angezogen wird, das öfter auch durch sein eigenes Aufsteigen ihm entgegenkommt. Ist die Vereinigung geschehen, so entladet sich die Wolke durch die hergestellte Verbindung mit einem eigenthümlichen rasselnden Geräusch und, wie schon erwähnt, öfter selbst mit Blitzen. Das aus einer solchen Wasserhose auf Schiffe fallende Wasser ist nicht salzig; es rührt also von den in der Luft condensirten Wasserdämpfen her. Ähnliche Erscheinungen auf dem Lande heißen Landhosen oder Sandhosen.

Wasserhuhn (Fulica), eine Gattung aus der Familie der Wasser- oder Sumpfhühner, kenntlich durch den an der Wurzel in einer Stirnplatte verbreiterten Schnabel und die mit einer lappig eingeschnittenen Haut gesäumten Vorderzehen. Europa besitzt nur eine Art, das schiefergrau gefärbte schwarze Wasserhuhn (F. atra), wegen seiner weißen Stirnplatte auch Weißbläßhuhn genannt. Schilfbewachsene Weiher sind sein Lieblingsaufenthalt, seine Nahrung Würmer, Insektenlarven, Schnecken und Wasserpflanzen. Es fliegt und läuft schlecht, taucht jedoch geschickt und lebt gesellig und mit andern Wasservögeln verträglich.

Wasserjungfern, s. Libellen.

Wasserkopf, s. Wassersucht.

Wasserkünste nennt man gewisse künstliche und in großem Maßstabe ausgeführte Vorrichtungen zur Hebung und Bewegung des Wassers; namentlich 1) Druckwerke (s. d.), womit das Wasser aus Bergwerksgruben gehoben und weggeleitet, oder aus Flüssen auf die Höhe thurmartiger Gebäude (Wasserthürme) geschafft wird, von wo es dann mittels Rohrleitungen in bewohnten Orten vertheilt werden kann; 2) ähnliche Pumpvorrichtungen zur Speisung von Springbrunnen an solchen Orten, wo kein natürliches Gefälle hierzu vorhanden ist; 3) allerlei Combinationen von Cascaden, springenden Fontainen u. dgl. als Gegenstand des Vergnügens. Die Anlage und der richtige Betrieb aller Arten von Wasserkünsten beruht auf den Regeln der Hydraulik (s. d.) und erfordert meist nebstdem gründliche Kenntniß im Maschinenwesen.

Wasserleitung, s. Aquäduct.

Wässern, bei der Landwirthschaft, s. Bewässerung; in Bezug auf gewebte Stoffe, s. Moiriren.

Wasserprobe, s. Ordalien.

Wasserregal nennt man das in Deutschland allmälig zur Regalität (s. Regalien) erhobene Recht des Staats auf die Benutzung schiffbarer Flüsse, während an den übrigen Gewässern ein solches allgemeines Regal nicht vorkommt, daher auch die Benennung Wasserregal nicht ganz richtig ist. Nicht zu verwechseln ist das Wasserregal mit der Wasserhoheit, welche die Staatsgewalt über alle Gewässer ihres Gebiets als Oberaufsichtsrecht über deren Benutzung ausübt. Das Wasserregal bezieht sich 1) auf den Gebrauch des Wassers solcher Flüsse als bewegender Kraft, zur Anlage von Mühlen und der dazu gehörigen Wehre und zu Gräben, welche Niemand eigenmächtig unternehmen darf; auf Schiffahrt und Holzflößen nebst den erfoderlichen Schleußen, Uferbauten, Landungsplätzen, Leinpfaden und Krahnen; auf Wässerungen, auf Brücken und Fähren; 2) auf Grund und Boden, das Flußbett und die Ufer, insofern sie zur Benutzung des Wassers nöthig sind, die im Flusse entstehenden Inseln; 3) auf die Fischerei und was sonst etwa im Wasser gewonnen werden kann, z. B. Perlen u. s. w. Die Nutzungen bestehen insbesondere in den Abgaben, welche von Schiffahrt, Mühlen, Fähren, vom Fischen u. s. w. erhoben werden, insofern dies Alles andern Personen gestattet wird.

Wasserscheu und Hundswuth beim Menschen. Die Wasserscheu (hydrophobia) ist eine dem Starrkrampfe nicht unähnliche und mit Fortdauer des Bewußtseins einhergehende Krampfkrankheit, deren Eigenthümlichkeit aber darin besteht, daß durch jeden Versuch, Flüssigkeit zu schlucken, später schon durch den Anblick von Flüssigkeiten und endlich durch den bloßen Gedanken daran heftige Kiefermuskel- und Schlundkrämpfe geweckt werden, die sich bald mit Erwürgungssymptomen und allgemeinen Krämpfen verbinden, zu denen sich in der Regel noch eine furchtbare Angst mit Tobsucht gesellt. Die Wasserscheu- oder Hydrophobie ist gewöhnlich ein Symptom der Hundswuth (s. d.), kann aber auch manche andere, besonders Nervenkrankheiten begleiten. Die Hundswuth (hydrophobia rabica; rabies canina) zeigt sich in Folge des Bisses wuthkranker Thiere (des Hundes, Wolfes, Fuchses, der Katze) als eine Krampfkrankheit mit Wasserscheu. Die ausgebrochene Hundswuth ist bei den uns zur Zeit zu Gebote stehenden Mitteln unbedingt tödtlich. Ihrem Ausbruche, welcher schon nach 14 Tagen oder erst nach sieben bis neun Monaten erfolgen kann, meistens aber zwischen dem ersten und dritten Monate, geht sehr häufig mehre (zwei bis drei) Tage lang eine schmerzhafte, die Nerven entlang zum Nacken ziehende Empfindung (von Jucken, Spannen, Ziehen) in der gewöhnlich bereits vernarbten Bißwunde vorher, der sich zuweilen auch Röthe, Geschwulst und Wiederaufbrechen der Narbe zugesellt. Die noch offene Wunde (die sonst durchaus nichts Charakteristisches hat) entzündet sich von neuem, fängt an zu jucken, schmerzt, die Schmerzen verbreiten sich centripetal über das ganze Glied, die Farbe der Wundfläche wird dunkler und die Absonderung dünner, jauchender. Nach Urban's Angabe sollen sich zuweilen im Umfange der Wunde hirsekorn- oder erbsengroße, mit röthlicher Flüssigkeit gefüllte Bläschen bilden. Zu diesen örtlichen Erscheinungen an der Wunde oder Narbe gesellen sich: allgemeine Verstimmung, Angst, Hang nach Einsamkeit und Theilnahmlosigkeit, Trübsinn oder ungewöhnliche Munterkeit (und Geschlechtslust), unruhiger Schlaf, Kopfschmerz, Fieberbewegungen, Müdigkeit, Schwere der Glieder, Appetitlosigkeit, Ekel vor Speisen, Brechreiz, Erbrechen. Jedoch können auch alle Vorboten fehlen; der Ausbruch (des furibunden Stadiums) geschieht dann plötzlich, wenn der Kranke trinken will, mit dem Gefühle des Erwürgtwerdens und Erstickens, welches sich bei jeder Wiederholung des Trinkversuchs steigert und mit wachsender Angst vergesellschaftet. Die Respiration ist dabei kurz, ängstlich, seufzend; das Ziehen im Nacken und Halse wird immer schmerzhafter und selbst das Verschlucken fester Nahrungsmittel unmöglich; die geringfügigsten auf die Haut und Sinne einwirkenden Reize bringen heftige tonische und convulsivische Reflexkrämpfe, vorzugsweise in den Schling- und Athmungsapparaten, hervor. Bei der höchsten Steigerung verbreiten sich die Krämpfe über die Halsmuskeln hinaus und erscheinen unter der Form tetanischer Krämpfe. Der Kranke vermag den reichlich abgesonderten Speichel, der ihm als Schaum vor den Mund tritt und den er beständig um sich her spritzt, nicht zu schlucken. Eigenthümlich ist die Hast und Aufregung, womit willkürliche Bewegungen vollzogen werden, das jähe Aufrichten, der Trieb aus dem Bette zu springen, zu entrinnen und zu zerstören. Jetzt erscheinen auch wirkliche Wuthanfälle von etwa 10—30 Minuten Dauer; das Gesicht wird dabei roth und aufgetrieben; die Augen sind glänzend, wild-rollend, hervortretend; die Miene ist wild-ängstlich; der Kranke sucht bisweilen sogar zu beißen und speit um sich. In der Zeit zwischen den Wuthanfällen ist Patient bei vollem Bewußtsein, verzweiflungsvoll, sucht sich zu tödten, warnt seine Umgebung, klagt über brennenden Schmerz in der Brust und Herzgrube und über außerordentlichen Durst. Der Schlaf fehlt ganz. Der Geschlechtstrieb ist zuweilen bis zur qualvollen Satyriasis und zum schmerzhaften Priapismus angeregt. Die Harn- und Stuhlentleerungen sind sparsam; häufig wird grüne gallige Flüssigkeit erbrochen; der Puls wird immer frequenter und kleiner. Die Anfälle wiederholen sich in immer kürzern Zwischenräumen und dabei nimmt die Heftigkeit derselben von Stunde zu Stunde zu (ganz besonders, wenn Zwangsmittel angewendet werden). Endlich erfolgt der Tod, ungefähr 36 St. bis sechs Tage (gewöhnlich drei Tage) nach Ausbruch der Krankheit, entweder plötzlich apoplektisch und asphyktisch in einem heftigen Anfalle von Zuckungen, oder in der höchsten Erschöpfung, ruhig, selbst unter dem Scheine von Besserung, nachdem die Fähigkeit zu trinken wiedergekehrt war. Kinder und Weiber findet man bei der Hundswuth gewöhnlich weniger ängstlich und tobsüchtig als Männer, wahrscheinlich weil sie sich die Gefahr nicht so vorstellen können und ein schwächeres Nerven- und Muskelsystem besitzen. Die Behandlung der völlig ausgebrochenen Hundswuth ist bis jetzt stets erfolglos gewesen und hat sich deshalb nur auf humane Sicherung des Kranken, sowie auf Beruhigung desselben durch Chloroforminhalationen zu erstrecken. Dagegen soll, selbst wenn sich in der Bißstelle schon die Vorboten der Krankheit zeigen, durch eine

hinreichend tiefgreifende Cauterisation dem Ausbruche vorgebeugt werden können. Allein da nicht wol anzunehmen, daß das Gift so lange in der Wundstelle ruhig verweilen könne, dürften die angeblichen Vorboten, auch wenn die Cauterisation unterblieben wäre, nicht zur Hundswuth ausgeartet sein. Jedenfalls ist aber zur Beruhigung des Kranken, seiner Angehörigen und des Arztes die Cauterisation zur Anwendung zu bringen. Die Prophylaxis bald nach geschehener Verletzung besteht in Entfernung des Giftes (durch Aussaugen, Auswaschen, Blutenlassen, Ausschneiden der Wunde), in Verzögerung des Übergehens des Giftes in den Blutstrom (durch Compression oder Unterbindung des Gliedes) und in Zerstörung des Giftes (durch Ätzmittel, brennende Hitze). Alle Beobachter stimmen übrigens in der Ansicht überein, daß die Wunde längere Zeit in Eiterung zu erhalten sei (durch Kantharidenpulver, rothen Präcipitat). Ganz unentbehrlich ist auch die psychische Behandlung, die in Beruhigung, Zerstreuung und Aufheiterung des Gebissenen bestehen muß. Entbehrlich scheint dagegen eine allgemeine Behandlung mit Maiwurm, Mercurialien, Canthariden, Belladonna, Opium.

Wasserschraube oder Schnecke des Archimedes, eine Wasserhebungsmaschine, die nach Diodorus Siculus von Archimedes erfunden, nach andern Angaben aber schon weit früher von den Ägyptern zum Entwässern ihrer Wiesen nach den Nilüberschwemmungen gebraucht worden sein soll. Sie besteht gewöhnlich aus einer eisernen Spindel von etwa $1\frac{1}{2}$—$2\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser, welche die Achse oder Welle einer aus geraden Dauben gebildeten, durch eiserne Bänder zusammengehaltenen cylindrischen Tonne, des sogenannten Mantels, von zwei Fuß Durchmesser und 16—24 Fuß Länge bildet. Im Innern läuft eine schraubenförmig gewundene, oben und unten offene Röhre um die Spindel, oder auch nur eine wendeltreppenartig gewundene Wand, die durch Bretchen gebildet wird, welche nach der Richtung einer Schraubenlinie in die Welle eingefalzt sind; die Stelle einer cylindrischen Tonne kann durch einen hohlen Halbcylinder vertreten werden. An der Fortsetzung des obern Endes der Spindel befindet sich eine Kurbel, welche zum Umdrehen derselben dient und an welcher mehre Personen, nach Befinden bis 16 Mann, arbeiten können. Die Maschine wird beim Gebrauche schräg gestellt, sodaß das untere Ende im Wasser steht, und schnell, etwa 90mal in der Minute, umgedreht; sie hebt dann, indem das Wasser immer aus einem Schraubengang in den andern fällt, eine außerordentliche Menge Wasser, aber immer nur auf eine geringe Höhe. Dreht sich der Mantel mit der Spindel zugleich, so nennt man die Vorrichtung auch eine Tonnenmühle; sie heißt aber eine Wasserschraube im engern Sinne, wenn sich die Spindel mit der sie umgebenden Schnecke ohne den Mantel dreht. In der Regel verleiht man der Schraube zwei bis drei gleichlaufende Gänge, damit sie bei jeder Umdrehung in einem dreifachen Guſſe Wasser gibt; die Achse der Schraube neigt man um 45—60° gegen den Horizont, die Schraubengänge um 30°.

Wasserstoff oder Hydrogen heißt der in Verbindung mit Sauerstoff das Wasser bildende Grundstoff. Er ist, wie der Sauerstoff, in freiem Zustande gasförmig, bis jetzt noch unter keinem Drucke flüssig gemacht, farblos, sehr leicht und fein, weshalb er zur Füllung der Luftballons angewendet wird, und mit blaßblauer Flamme brennbar. Das Product seiner Verbrennung, welche, wenn er gerade mit Sauerstoff oder Luft in den gehörigen Verhältnissen gemengt ist, mit heftiger Detonation stattfindet, ist Wasser. Der Wasserstoff kann das Athmen und das Verbrennen nicht unterhalten. In chemischer Beziehung ist der Wasserstoff durchaus von dem Sauerstoff (s. d.) verschieden und der directe Gegensatz desselben. Der Wasserstoff wird dargestellt durch Zersetzung des Wassers mittels glühenden Eisendrahts, oder durch Auflösung gewisser Metalle, wie des Zinks oder Eisens, in verdünnter Schwefelsäure oder Salzsäure, oder endlich durch elektrische Zersetzung des Wassers. Er verbindet sich noch mit vielen andern Stoffen zu meist gasförmigen Verbindungen, z. B. mit dem Chlor zu Salzsäure, mit dem Schwefel zu Schwefelwasserstoff, mit dem Phosphor zu Phosphorwasserstoff. Mit Kohle gibt er die Kohlenwasserstoffarten, wie das Leuchtgas, das Sumpfgas, das Terpentinöl, das Steinöl. In gewisser Beziehung hat der Wasserstoff Ähnlichkeit mit den Metallen, was besonders bei den complicirtern Verbindungen des Wasserstoffs deutlich hervortritt. Außer zum Füllen des Luftballons dient der Wasserstoff zum Löthen und zur Erzeugung des Siderallichts; in neuerer Zeit ist auch versucht worden, ihn zur Beleuchtung und Heizung im Großen anzuwenden.

Wassersucht (hydrops) nennt man im Allgemeinen eine krankhafte Anhäufung einer wässerigen, aus dem Blute stammenden Flüssigkeit in Höhlen oder Geweben des menschlichen Körpers. Es ist eine solche Wasseranhäufung stets nur ein Krankheitssymptom, niemals eine Krankheit selbst und kann mit sehr verschiedenartigen Krankheitszuständen verbunden sein. Am häufigsten begleitet sie Nierenentartungen nnd Krebsübel, sowie organische Herz- und Lungen-



leiden und ist, da diese Krankheiten unheilbar sind, gewöhnlich ein sehr schlimmes Zeichen. Ein wenig gefährliches Symptom ist die Wassersucht nach Scharlach oder wenn dieselbe nur kleinere Stellen des Körpers und neugebildete Säcke betrifft. Die Behandlung muß natürlich nach der Ursache dieser Krankheitserscheinung eine sehr verschiedene sein. Erstreckt sich die Wassersucht auf die Gewebe des Gehirns, so nennt man dies Wasserkopf.

Wasserwage oder Libelle ist ein Instrument, welches dazu dient, eine Ebene in Bezug auf ihre Horizontalität zu prüfen und eine genau horizontale Ebene zu erhalten. Es besteht im Allgemeinen in einem Gefäße, das mit Wasser oder ungleich besser, um das Gefrieren im Winter zu verhüten, mit Weingeist gefüllt ist, und beruht auf dem Gesetze, daß die Oberfläche einer Flüssigkeit immer eine horizontale Ebene bildet. Nach der Form der Gefäße unterscheidet man Dosenlibellen und Röhrenlibellen. Die erstern bestehen aus einer messingenen Dose von zwei bis vier Zoll Durchmesser und gegen ein Zoll Höhe, deren Oberfläche mit einer wasserdicht schließenden Scheibe von Spiegelglas bedeckt ist. Im Boden der Dose ist in der Mitte eine Öffnung, welche dazu dient, den innern Raum der Dose mit Weingeist zu füllen, wobei jedoch noch ein kleiner Raum frei bleiben muß, sodaß sich nach dem Umkehren der Dose unter der Glasscheibe eine Luftblase bildet. Sobald nun die Dose auf einem genau horizontalen Boden steht, kommt die Luftblase gerade unter die bezeichnete Mitte der Glasscheibe zu stehen. Empfindlicher, aber weniger bequem sind die Röhrenlibellen. Eine solche besteht aus einer drei bis acht Zoll langen und zwei bis acht Linien weiten Glasröhre, die bis auf eine kleine Luftblase mit Spiritus gefüllt, an beiden Enden aber verkittet oder zugeschmolzen ist und sich selbst in einer messingenen, an beiden Enden mit einem Deckel versehenen Röhre befindet, die in der Mitte zu etwa zwei Drittel ihrer ganzen Länge ausgeschnitten ist, um die Luftblase beobachten zu können. Diese Röhrenverbindung wird auf die zu prüfende Fläche entweder festgeschraubt oder mit Hülfe von Füßen aufgestellt oder mittels Haken aufgehängt. Steht die Luftblase nicht genau in der Mitte, so muß man durch Schrauben oder sonst die Lage derjenigen Ebene u. s. w., welche horizontal sein soll, corrigiren, bis vollständige Horizontalität erreicht ist.

Wasserweihe heißt das hohe Fest, welches die griech. Kirche am 6. Jan., dem Theophaniastage, zum Andenken an die Taufe Jesu feiert. Hierzu wird ein Loch in das Eis des nächsten Flusses gehauen und mit Nadelholzzweigen verziert; auch werden Hütten von solchen Zweigen errichtet, um in denselben die Heiligenbilder, namentlich Johannes den Täufer, aufzustellen. Nach beendigtem Kirchendienst zieht die Geistlichkeit mit der Gemeinde unter Gesang nach dem Flusse, wo der erste Priester das Wasser, das man nun Jordan nennt, durch dreimaliges Bekreuzen und Eintauchen des Kreuzes weiht. Dann taucht der Priester eine Quaste in das geheiligte Wasser und besprengt damit in Kreuzesform die Umstehenden. Nach verschiedenen Gebeten und Gesängen, die den Glauben an wundervolle Wirkungen dieses Wassers aussprechen, füllt man Flaschen und Schüsseln mit demselben, um es wider leibliche und geistige Schäden zu brauchen. Auch Kinder werden zur Stärkung in das Wasser getaucht. In Rußland nimmt in der Regel die kaiserliche Familie mit dem ganzen Hofstaate Theil an dem Feste, und das dabei paradirende Militär begleitet die Weihe mit Salven. Ein anderer kirchlicher Gebrauch ist das Weihwasser (s. d.).

Wasserzeichen heißen Zeichnungen oder Buchstaben im Papiere, welche durch größere Helligkeit auffallen, wenn man das Blatt gegen das Licht gehalten betrachtet. Sie haben ihren unmittelbaren Grund darin, daß das Papier an den betreffenden Stellen dünner ist als übrigens, und werden auf verschiedene Weise hervorgebracht. In dem auf Handformen geschöpften Papiere entstehen sie bei der Verfertigung der Bogen unmittelbar, indem man die gewünschten Figuren oder Schriftzeichen aus Draht oder Blech gebildet als niedrige Reliefs auf dem Drahtgeflechte der Form anheftet. Dem Maschinenpapiere gibt man sie mittels einer aus Drahtgeflecht gebildeten und mit ähnlichen Reliefs versehenen Walze, unter welcher auf der Papiermaschine selbst das noch ganz frische (nasse und weiche) Papier durchgeht, sodaß die Zeichen sich in dasselbe eindrücken. Ganz fertigem trockenem Papiere kann man Wasserzeichen durch Aufpressen entsprechender Stempel unter sehr starkem Drucke ertheilen, weil die comprimirten und somit dünnern Stellen durchscheinender werden. Ursprünglich brachte man die Wasserzeichen nur an, um das Papier mit der Firma des Fabrikanten oder gewissen zur Sortenbezeichnung dienenden Emblemen zu versehen; neuerlich benutzt man sie bei Papiergeld, Staatspapieren und dergl. in der Absicht, deren Nachmachung zu erschweren, wiewol sie in dieser Beziehung nicht von so großem Werthe sind, als gewöhnlich geglaubt wird.

Wasserziehen der Sonne nennt man die Erscheinung am Himmel, wenn die Sonnen-

strahlen nur durch Lücken zwischen den Wolken dringen und so blos gewisse Luftstriche erleuchten, indeß die angrenzenden dunkel bleiben, weshalb die erstern als helle Streifen auf dunkelm Grunde erscheinen. Da diese Erscheinung nur bei in der Luft vorhandenen Dünsten möglich ist, so schließt man von ihr nicht ohne Grund auf bald zu erwartenden Regen.

Wateau (Antoine), einer der vorzüglichsten franz. Genremaler, geb. zu Valenciennes 1684, war der Schüler des Humoristen Claude Gillot, welcher besonders Scenen der franz. Komödie genrehaft darstellte. Später vervollkommnete er sich bei Audran; das Colorit studirte er nach Rubens in der Galerie des Luxembourg. Schon als „Galanteriemaler" wurde er in die pariser Akademie aufgenommen. Nachdem er eine Reise nach England gemacht, nahm er in Paris seinen bleibenden Aufenthalt und wurde hier durch seine Genrebilder der Liebling der höhern Stände, welche sich der gespreizten heroischen Malerei der Schule Lebrun's bereits abneigten. W. soll in seiner Jugend auf Märkten und öffentlichen Plätzen die Schauspiele der Quacksalber nachgezeichnet haben; in der Folge jedoch wendete er sich fast ausschließend dem Leben der vornehmen Stände zu, für deren Galanterie er einer der interessantesten historischen Zeugen ist. Es sind meist komische Theaterscenen, Maskenzüge, Liebesintriguen, Gesellschaften in Gärten, sogenannte „Schäfereien", d. h. vornehme Gesellschaften in Schäfer und andere Masken verkleidet im Freien, u. s. w.; Alles mit größter Feinheit meist in kleinem Maßstabe ausgeführt, warm und schön gemalt, aber ohne rechte humoristische Tiefe der Charaktere und im Einzelnen oft manierirt. Die kokette Grazie dieser Figürchen, die wenn auch nicht immer gleiche Zierlichkeit ihrer Ausführung, sowie das culturgeschichtliche Interesse derselben sichern ihnen, auch abgesehen von der Zeitmode des Rococo, einen bleibenden Werth. W. war, wie so manche Humoristen, ein trübsinniger Menschenfeind und starb noch jung zu Nogent bei Paris 1721. Die Werke seiner Nachfolger Paterre und Lancret werden hier und da mit den seinigen verwechselt; überhaupt fand W. das 18. Jahrhundert hindurch eine ungeheuere Nachahmung. Von seinen Werken befinden sich die vorzüglichsten in pariser Privatsammlungen und in den Schlössern zu Berlin und Potsdam, wo Friedrich d. Gr. sie mit Vorliebe gesammelt hatte.

Waterford, die östlichste Küstenlandschaft und Grafschaft in Irland, hat ein Areal von 34¼ QM., wovon etwa ein Viertel auf uncultivirtes Berg- und Moorland kommt. Das Land ist sehr bergig. Seine Gebirge haben, obwol wenig über 2500 F. hoch, doch ein eigenthümliches, höchst malerisches Ansehen und bieten, in Verbindung mit den kleinen Seespiegeln, den üppigen Ackerfeldern und Wiesengründen der Thäler oft überraschend schöne Ansichten dar. Die höchsten Berge sind der Knockmeldown im Norden von Lismore, 2533 F., und der Cummeragh, 2150 F. hoch; unfern der Dungarvanbai erheben sich die Ardmore-Mountains und die Sleges, welche drei ungeheuern Haken gleich über den Meeresspiegel emporsteigen. Die Küste ist, wenngleich nicht sehr hoch, doch mit Klippen und Riffen besäet. Die bedeutendsten Flüsse sind der Suir, welcher, vereinigt mit dem Barrow, in die geräumige sichere Bai von Waterfordhaven mündet; im Südwesten der Blackwater, der mit seiner ebenfalls breiten Mündung in die Youghallbai übergeht. Beide gleichen in ihrem untern Laufe schmalen Meeresarmen und sind meilenweit für Seeschiffe aufwärts fahrbar. Es fehlt dem Lande nicht an Eisen, Kupfer und andern Mineralien, allein der Mangel an Holz und Steinkohlen behindert den Bergbau und Hüttenbetrieb. Die mehr oder minder breiten Thäler haben, besonders im Südosten, sehr fruchtbaren Boden, der Weizen, Hafer, Flachs und Kartoffeln erzeugt, deren Anbau hier zuerst in Europa begonnen haben soll. Bedeutender als der Ackerbau ist jedoch die Viehzucht, begünstigt von vortrefflichen Bergweiden und üppigem Wiesenwuchs. Die Rinder- und Schweinezucht liefert Butter und Käse, Salzfleisch und Speck für den Ausfuhrhandel. Dieser und Fischerei, Whiskybrennerei und Leinweberei bilden die Hauptnahrungszweige der Einwohner, deren Zahl 1841—51 von 172971 auf 135836 herabsank. — Die Hauptstadt und City Waterford, am südlichen Ufer des Suir, unweit von dessen Vereinigung mit dem Barrow gelegen, einer der ersten Hafenplätze Irlands, um so wichtiger, als er für den auswärtigen wie für den Handel nach dem Innern gleich günstig liegt, Sitz eines anglikan. und eines kath. Bischofs, hat erst in neuerer Zeit ein freundlicheres Ansehen gewonnen. Der geräumige Waterfordhaven, den eine kleine Festung deckt, ist zugleich die Station der Packetboote aus Milfordhaven in Wales. Neben dem sehr bedeutenden Handel, dessen Hauptausfuhrgegenstände Getreide, besonders Hafer, Mehl, Rübsamen, besonders aber Talg, Butter und eingeschlachtetes Fleisch sind, betreiben die 26667 E. der City (im Distriet beträgt ihre Zahl 65000) starken Herings- und Stockfischfang, der jährlich über 60 eigene Schiffe in Neufundland beschäftigt. Die Industrie beschränkt sich auf Wollen- und Flachsspinnerei, Bierbrauerei, Brannt-

weinbrennerei, etwas Eisen- und Glaswaarenfabrikation; dagegen sind die Schlächtereien von großer Bedeutung. Außer den Quais zeichnen sich nur die zierliche Börse, die neue Gerichtshalle, das Grafschaftsgefängniß und die protest. Kathedrale aus. Außerdem sind bemerkenswerth das vom Dänen Reginald im 11. Jahrh. erbaute Castell, eins der ältesten Schlösser Irlands, das alte Rathhaus, der Palast des anglikan. Bischofs, das Zucht- und Arbeitshaus, das Theater, das Zollhaus, mehre Kirchen und einige Schulhäuser. Andere Orte der Grafschaft sind: Dungarvan, eine feste Hafenstadt an der Dungarvanbai, mit Seebädern, Fischereien und 12382 E.; die Hafenstadt Youghall, an der Mündung des Blackwater, mit 9600 E.; Lismore am Blackwater, ehemals einer der bedeutendsten Orte Irlands, der zur Hälfte aus Mönchsklöstern bestand und daher noch jetzt in dem Rufe der Heiligkeit steht, mit 3000 E., einer Kathedrale und einem schönen Schlosse des Herzogs von Devonshire.

Waterloo, ein Dorf in der belg. Provinz Südbrabant, mit 3500 E., an der Straße von Charleroi nach Brüssel, am Eingange des Waldes von Soigne, ist geschichtlich durch die große **Schlacht**, welche Napoleon hier in der Umgegend 18. Juni 1815 gegen Wellington und Blücher verlor und die dem franz. Kaiserreich zum zweiten mal ein Ende machte. Nur die Briten benannten die Schlacht vom Dorfe W., weil Wellington daselbst sein Hauptquartier hatte; die Franzosen bezeichneten sie nach dem Dorfe Mont St.-Jean, dem Schlüssel der brit. Stellung; die Preußen gaben ihr den Namen vom Meierhofe Belle-Alliance, wo das franz. Centrum stand. Nachdem Wellington am Morgen des 17. Juni die Niederlage der Preußen bei Ligny und deren Rückzug auf Wavre erfahren, brach er um 10 Uhr von Quatre-Bras auf, wo er während der Schlacht von Ligny mit Ney gekämpft hatte, und nahm eine Stellung zwischen dem Städtchen Braine-la-Leud und dem Meierhofe Papelotte. Die Zusicherung Blücher's, daß ihn derselbe im Falle eines Angriffs von Seiten Napoleon's mit seiner ganzen Macht unterstützen würde, bewog ihn, in dieser Stellung zu verharren. Sonst wollte er Brüssel aufgeben und eine festere Stellung hinter der Maas und Schelde suchen. Napoleon, dem seit Beginn des Feldzugs Alles daran lag, die Vereinigung der beiden feindlichen Armeen zu verhindern, hatte in der Frühe des 17. Juni Grouchy mit 34000 Mann und 100 Kanonen zur Weiterverfolgung Blücher's auf Wavre abgeschickt, während er selbst mit der Hauptmacht auf Frasnes ging und sich dort mit dem Corps Ney's vereinigte. Er hielt Wellington auf dem Rückzuge nach Brüssel begriffen; als er denselben aber stehenden Fußes fand, faßte er sogleich den Entschluß, ihn auf den folgenden Tag anzugreifen. Die brit.-niederländ. Armee unter Wellington zählte 64000 Mann, mit 12000 Pferden und 150 Geschützen; sie war bereits am Morgen des 18. Juni in Schlachtordnung aufgestellt. Drei engl. und zwei niederländ. Divisionen unter den Generalen Alten, Collaert und Chassé, die vor dem Dorfe Mont St.-Jean standen und auch die weiter vorliegende Meierei La Haye Sainte an der Straße von Charleroi besetzt hielten, bildeten das Centrum. Der rechte Flügel, aus zwei engl. Divisionen und der Division Braunschweig bestehend und von Cook und Clinton befehligt, lehnte sich an die Straße von Nivelles und hatte den Meierhof Hougomont und das vorliegende Wäldchen stark besetzt. Der linke Flügel, aus zwei engl. und einer niederländ. Division zusammengesetzt, stand unter den Generalen Picton, Lambert und Perponcher und dehnte sich bis zu den Meierhöfen la Haye und Lovette aus und hielt auch Papelotte besetzt. Cavaleriedetachements deckten die Flügel; die Reserve stand hinter Mont St.-Jean. Auch hatte Wellington ein Beobachtungscorps bei Wautier-Braine aufgestellt, das im Falle des Rückzugs die Verfolgung der Franzosen aufhalten sollte. Die Streitkräfte, über welche Napoleon zu verfügen hatte, bestanden aus drei Infanteriecorps, zwei Cavaleriecorps und den Garden und zählten 69000 Mann mit 242 Geschützen. Um 9 Uhr am 18. nahmen die Franzosen ihre Schlachtstellung ein. Ihr Centrum stand am Meierhofe Belle-Alliance; ihr linker Flügel reichte bis an die Straße von Nivelles; der rechte zog sich bis Frischenmont. Des starken Regens wegen konnte Napoleon erst um 12 Uhr das Zeichen zum Angriff geben. Derselbe begann auf dem linken franz. Flügel, wo Hieronymus das Gehölz von Hougomont mehrmals nahm und endlich behauptete. Die Hauptabsicht Napoleon's war, das feindliche Centrum zu durchbrechen, um Wellington den Rückzug durch den Wald abzuschneiden, oder denselben wenigstens an der Verbindung mit Blücher zu hindern. Um 2 Uhr rückte das erste franz. Corps unter Ney vom linken Flügel in Echelons gegen das feindliche Centrum vor, brach zwischen Wellington's erstem und zweitem Treffen ein, wurde aber mit großem Verluste zurückgeworfen, weil Ney mit der Reiterei zu weit vorgegangen war. Diese Unvorsichtigkeit Ney's soll den errungenen Vortheil allein verloren gemacht und den nunmehrigen Gang der Schlacht bestimmt haben. Während des Angriffs zeigte sich zum Schrecken der Franzosen auf

deren rechtem Flügel, auf der Höhe von St.-Lambert, die Spitze des vierten preuß. Corps unter Bülow, das die nahe Ankunft sämmtlicher Streitkräfte Blücher's errathen ließ. Soult, als Generalmajor, schickte sogleich an Grouchy den Befehl, auf dem kürzesten Wege über die Dyle zu gehen und die Preußen im Rücken zu fassen. Unterdessen wurde der Marschall Lobau auf dem rechten Flügel beordert, die Preußen mit einer schwachen Infanteriecolonne und einigen Cavaleriedetachements bis auf Weiteres aufzuhalten. Nachdem Ney sein erstes Corps wieder geordnet, eroberte er gegen 3 Uhr durch einen blutigen Angriff den Meierhof La Haye Sainte vor Mont St.-Jean. Napoleon glaubte nun den Augenblick der Entscheidung gekommen und ließ seine ganze Reserveartillerie und Cavalerie auf das brit. Centrum vorgehen. Es begann ein furchtbarer Kampf, indem die Franzosen wiederholt durch das Kartätschenfeuer des Feindes zurückgeworfen wurden. Bei dem allgemeinen Vorrücken ließ sich auch, ohne Befehl zu erhalten, die Reservegardecavalerie unter Guyot mit in den Kampf reißen. Diesem Zufall schreibt Napoleon in seinen „Mémoires" den schlimmen Ausgang der Schlacht zu, indem er hierdurch die Mittel verlor, dem spätern Einbruch der Preußen auf dem rechten franz. Flügel zu begegnen. Da Napoleon begriff, daß der Sieg von dem Durchbruch des brit. Centrums vor Ankunft der Preußen abhing, so ließ er Angriff auf Angriff folgen, und endlich gelang es auch vier Bataillonen seiner Garde bis auf das Plateau von Mont St.-Jean vorzudringen und sich daselbst zu behaupten. Die Felder hinter den beiden Heeren bedeckten sich mit zurückgehenden Verwundeten, wie wenn ein ungeordneter Rückzug stattfände. Kaum zählte das brit. Heer gegen den Abend noch 30000 kampffähige Leute, und Wellington, wie hartnäckig er auch den erschöpfenden Kampf fortsetzte, befand sich um 7 Uhr in der bedenklichsten Lage. Schon glaubte Napoleon an einen, wiewol schwer errungenen Sieg, als die Dazwischenkunft der Preußen dem blutigen Drama eine plötzliche, entgegengesetzte Wendung gab. Nachdem zwischen 3 und 4 Uhr das vierte und das zweite preuß. Corps bei St.-Lambert eingetroffen, entwickelte sich Blücher auf der Ebene von Frischenmont. Zwei seiner Brigaden trieben die Tirailleurslinien Lobau's zurück und nahmen sogar Frischenmont. Napoleon schickte auf diese bedrohliche Nachricht eine Gardedivision und sein sechstes Corps, das bisher in Reserve gestanden, vor, die den Feind bei Frischenmont zurückhielten, Planchenoit besetzten und das Weitereindringen in den rechten franz. Flügel hinderten. Gegen 8 Uhr des Abends jedoch erschien auf Wellington's linkem Flügel ein Theil des ersten von Ziethen befehligten preuß. Corps, das sogleich im Verein mit der brit. Cavalerie die Meierhöfe Papelotte und Smouhen wieder nahm und die rechte Flanke der Franzosen angriff. Dieser Angriff war für den Tag entscheidend. Das sechste franz. Corps wurde ganz von dem rechten Flügel getrennt und die Preußen drangen in die Lücke ein und fuhren 24 Kanonen im Rücken der Franzosen auf. Alsbald nahm der ganze rechte Flügel Napoleon's die Flucht und stürzte sich wild nach dem Centrum bei Belle-Alliance. Zu gleicher Zeit hieb die brit. Cavalerie in die franz. Infanteriemassen zu La Haye Sainte ein und trieb dieselben ebenfalls zurück. Die vier Gardebataillone, die sich auf dem Plateau von Mont St.-Jean behaupteten, sahen sich in ihrer Flanke bedroht und mußten, in Vierecke formirt, zuletzt auch den Rückzug auf die Höhe von Belle-Alliance antreten, der in größter Ordnung ausgeführt wurde. Wellington stürzte sich mit seiner ganzen Armee auf die sich auflösenden franz. Massen, wiewol einige franz. Batterien, welche die Gardebataillone auf der Höhe von Belle-Alliance deckten, ein mörderisches Kartätschenfeuer unterhielten. Endlich gelang es auch der brit. Cavalerie, die Gardebataillone einzeln zu sprengen. Jedes Hinderniß der Verfolgung war hiermit gebrochen, und die Verwirrung der fliehenden Franzosen überstieg Alles, was bisher der Art gesehen worden. Cavalerie, Infanterie, Geschütz, Gepäck mischten sich zu einem dichten Knäuel, indem Jeder auf seine Hand dem Verderben zu entrinnen suchte. Napoleon, der nahe daran war, gefangen zu werden, warf sich in eins der Gardebataillone und wollte mit demselben untergehen, wurde aber von seinen Generalen ergriffen und davongeführt. Die Erstürmung von Planchenoit zum Schlusse der Schlacht vermehrte noch das Gedränge der Fliehenden. Gegen 9 Uhr Abends trafen die beiden siegenden Feldherren auf der Höhe von Belle-Alliance zusammen. Blücher übernahm die Verfolgung über Charleroi; Wellington sollte über Nivelles vordringen. Diese ungesäumte Verfolgung vollendete den Ruin Napoleon's, der weder, wie er gehofft, die Flüchtigen zu Genappe sammeln, noch Nachricht von dem ihm unbekannten Schicksale Grouchy's einziehen konnte. Die Franzosen verloren während der Schlacht 35000 Todte, 6000 Gefangene und auf der Flucht alles Geschütz und Gepäck. Selbst der kaiserl. Wagen wurde noch zu Genappe erbeutet. Das brit.-niederländ. Heer zählte 20000, die Preußen zählten 6000 Todte. Napoleon gab dem Nichteintreffen Grouchy's und dem willkürlichen Vordringen der Reserve-

cavalerie die Schuld seines Unglücks. Indessen mochte sich wol der Ungehorsam und die Nachlässigkeit seiner Generale mit der Ungeübtheit und innern Schwäche seines in der Eile gebildeten Heeres zur gänzlichen Niederlage vereinigen. Vgl. Gourgaud, „Campagne de 1815", mit den Noten eines deutschen Offiziers (Berl. 1819); Berton, „Précis historique, militaire et critique des batailles de Fleurus et W. en juin 1815" (Par. 1815); Gérard, „Quelques documents sur la bataille de W." (Par. 1829); Derselbe, „Dernières observations sur la bataille de W. en réponse à Mr. de Grouchy" (Par. 1830); Gleig, „History of the battle of W." (Lond. 1847). Von dieser Schlacht führte der Herzog von Wellington den Titel Fürst von W. In der Kirche zu W. befinden sich die Denkmale gefallener brit. Offiziere; das auf dem Schlachtfelde von dem Prinzen von Oranien und der holländ. Armee errichtete Monument in Form eines Hünengrabes, sowie das vom Könige von Preußen bei Planchenoit, 1½ Stunde von W., wurden beide 1832 von den Franzosen sehr beschädigt.

Waterloo (Antonj), ein vorzüglicher niederländ. Maler, berühmter Zeichner und Kupferätzer, wurde zu Utrecht, nach Andern zu Amsterdam 1618 geboren. Er lebte fast immer in der Umgegend von Utrecht bei Maarsen und Breukelen und starb arm und elend 1662 im Hospital St.-Hiob bei Utrecht. Seine Landschaften sind treue Naturdarstellungen; er malte die Gegenden, wie er sie fand; das Licht, das er durch Bäume und Blätter durchschimmern läßt, und der Wiederschein der Bäume im Wasser, dies Alles gibt seinen Darstellungen im Gemälde wie in Zeichnung und Radirung den Reiz der Wahrheit, der nie veraltet. Seine Landschaft trägt wesentlich den Charakter der Gemüthlichkeit; er schilderte die Natur meist in ihren freundlichen Beziehungen zum Menschenleben, nicht in ihrer großartigen Einsamkeit, wie Ruysdael. Weenix zierte die Gemälde von W. zuweilen mit Figuren und Thieren. Wegen der Seltenheit seiner Gemälde kennt man W. mehr aus seinen vortrefflichen Zeichnungen, meist in Kreide und Tusche, und aus seinen unübertroffenen 136 geätzten Blättern, nämlich in guten Abdrücken, denn den von den später aufgeätzten Platten entnommenen fehlen Geist und Harmonie.

Watt (James), der Verbesserer der Dampfmaschinen und Erfinder des Condensators, geb 19. Jan. 1736 zu Greenock in Schottland, wurde schon als Knabe zu jener Gewohnheit des einsamen Fleißes hingezogen, der er während seines ganzen Lebens treu blieb. In seinem 20. J ging er nach London, wo er bei einem sehr geschickten Werkmeister in Arbeit kam. Wegen Kränklichkeit mußte er nach einem Jahre in die Heimat zurückkehren, wo er sich nun ganz allein durch eigenen Fleiß weiter ausbildete. Seine Talente entwickelten sich so schnell, daß er bereits 1757 als Universitätsopticus zu Glasgow angestellt wurde, wo er indeß bis 1774 in sehr bedrängten äußern Umständen lebte. Schon seit 1763 arbeitete er an der Verbesserung der Dampfmaschinen (s. d.), und die umfassende Anwendung, welche gegenwärtig dieselben haben, verdankt man W. und seinem Mitarbeiter Boulton (s. d.) fast allein. Gleichzeitig erfand W. 1779 eine Maschine zum Briefcopiren, die allgemein in England eingeführt und sehr bequem ist. In den spätern Lebensjahren überließ er sein Geschäft seinem Sohne, der es mit Boulton's Sohne fortführte. W. war Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu London und der franz. Akademie. Er starb 25. Aug. 1819 in seinem Landhause zu Heathfield bei Birmingham. Eine Bildsäule wurde ihm zu Birmingham 1827 errichtet.

Watte nennt man im Allgemeinen die durch Schlagen, Auflockern und Kratzen aus Baumwolle gebildeten plattenförmigen, noch ziemlich verfilzten Massen. In der Spinnerei bildet die Watte nur einen Übergangszustand. Man bedient sich derselben aber auch zum Füttern der Kleider u. s. w. und versieht zu dem Ende dieselbe des Zusammenhalts wegen auf beiden Seiten mit einem Überzug von Gummiwasser oder Leim.

Watten, holländ. Wadden oder Schoren, nennt man die seichten Stellen an der niederländ. und deutschen Nordseeküste, welche sich von der niederländ. Provinz Friesland bis nach Schleswig zwischen dem Festlande und den vorliegenden Düneninseln hinziehen und bei der Ebbe ganz oder theilweise vom Meere verlassen sind. Wegen der häufigen Sandbänke in der Nähe des festen Landes kann man diese Küsten nur mit einer gewissen Art Fahrzeugen beschiffen, **Smacken** oder **Wattenfahrer** genannt, die vorn und hinten breit sind und höchstens 6 F. tief im Wasser gehen.

Wat-Tyler, d. i. Walter, der Ziegeldecker, hieß der Anführer des furchtbaren Bauernaufstandes, der 1381, in den ersten Regierungsjahren Richard's II., England verwüstete und viel Ähnlichkeit mit den Bauernkriegen des 16. Jahrh. in Deutschland hat. England befand sich damals in einer trostlosen Verfassung. Für den jungen König regierten dessen Oheime, die das Volk durch Grausamkeit, Tyrannei und Erpressung in Zorn versetzten. Ein unglücklicher Krieg

in Frankreich und die unsinnigste Verschwendung des Hofs vollendeten den Ruin der Finanzen. Das Parlament sah sich im Nov. 1380 zur Bewilligung einer neuen Kopfsteuer genöthigt. Jede Person, ohne Ansehen des Geschlechts und Vermögens, die 15 J. alt war, sollte eine Abgabe von zwölf Denarien oder drei Groats erlegen. Diese harte Schatzung erregte um so größern Unwillen, als die Steuer an flandrische Wucherer verpachtet wurde, welche die Eintreibung mit äußerster Härte vollzogen. Namentlich geriethen das von den Justizbeamten geplagte Volk der Landstädte und die schon von den Baronen geschundenen Bauern in Erbitterung und Verzweiflung. Die Stimmung war gefährlicher als je, weil die Gerüchte von den Volksbewegungen in Flandern und von den Bauernaufständen in Frankreich herüber nach England drangen. Außerdem durchzog ein überspannter Priester, John Ball, das Land und predigte die Aufhebung der geistlichen Hierarchie, die Gleichheit aller Menschen und die gerechte Vertheilung der Güter. Das brutale Betragen eines Steuereinnehmers verursachte endlich den Ausbruch der Volkswuth im Juni 1381. Die Steuereinnehmer durchzogen das Dorf Deptford in Essex und traten in das Haus W.'s, wo sie die Auflage auch von dessen junger und schöner Tochter foderten. Die Mutter versicherte, das Mädchen wäre noch nicht 15 J. alt und folglich frei von der Taxe. Einer der Beamten behauptete das Gegentheil und wollte sich von dem Alter der Jungfrau durch eine unverschämte Untersuchung versichern. In diesem Augenblicke trat W. ein und erschlug den Frechen auf der Stelle mit seinem Hammer. Die Bauern rechtfertigten die That und erhoben sogleich die Fahne des Aufruhrs, der sich in wenigen Tagen der ganzen Grafschaft mittheilte. Auch in den Grafschaften Sussex, Hereford, Surrey, Suffolk, Norfolk und Cambridge griff das niedere Volk zu den Waffen. Ehe noch der Hof die Nachricht erfuhr, wälzte sich unter W.'s und des Bäckers Jack Straw Anführung ein Heer von mehr als 100000 Bauern gegen London, das unterwegs die Schlösser zerstörte, die Großen und Beamten mishandelte und die Kerker erbrach. Der Hof hatte keine Truppen zur Verfügung und die Furcht der Großen und Beamten war grenzenlos. Weniger gefährdet schien der König, den die Rebellen rühmten und leben ließen. W., ohne Zweifel ein Mann von großer Energie und natürlicher Begabung, foderte Totalreform des Reichs und Garantien gegen die Tyrannei der königl. Prinzen. Auch sollten die Adeligen ihrer Macht entkleidet und die gelehrten Schreiber, Richter und Beamten abgeschafft werden. Besonders richtete sich die Wuth der Empörer gegen den Herzog Johann von Lancaster, von dem man glaubte, er würde den König vom Throne stoßen und dann eine Regierung des Schreckens beginnen. Als sich das Bauernheer auf der Haide von Blackheath unweit London niederließ, schickte der König einen Unterhändler ab, der jedoch die Antwort erhielt, der König sollte in Person kommen; man habe ihm wichtige Dinge zu eröffnen. Richard bestieg auch ein Fahrzeug auf der Themse, um sich den Empörern zu nähern; allein seine Begleiter, der Primas und Kanzler Sudley und der Schatzmeister Hales, welche die Volkswuth am meisten zu fürchten hatten, hielten ihn auf halbem Wege zurück. Als die Bauern diesen Rückzug vernahmen, drangen sie gegen die Londonbrücke vor, deren Thore ihnen vom Pöbel geöffnet wurden, und ergossen sich über die Stadt. Sie begannen eine furchtbare Zerstörung. Die Häuser der Großen, die Justiz- und Regierungsgebäude, die Parlamentsacten, die Proceßschriften, die Grundbücher gingen in Flammen auf, während viele Adelige, hohe Geistliche, Richter und die ausländischen Steuerpächter erschlagen wurden. Ihre Lebensbedürfnisse nahmen die Empörer nur gegen Bezahlung; desgleichen war unter ihnen Plünderung bei Todesstrafe verboten. W. erzwang von den königl. Garden die Eröffnung des Tower, in den sich der Hof eingeschlossen hatte. Sudley, Hales, das Oberhaupt der Steuerpächter und des Königs Beichtvater wurden hier ergriffen und ermordet. Der König entkam und faßte den Entschluß, eine gütliche Ausgleichung herbeizuführen. Dreißig Schreiber mußten in der Nacht vom 13. zum 14. Juni eine Proclamation vervielfältigen, in welcher den Bauern Generalpardon, die Abschaffung der Leibeigenschaft, das Recht, in den Städten frei zu kaufen und zu verkaufen, und eine bedeutende Herabsetzung des Grundzinses versprochen wurde. Als die Empörer am Morgen dieses Document erhielten, stellten sie sich zufrieden und kehrten größtentheils in ihre Heimat zurück. Nur W. widersetzte sich an der Spitze seines Haufens dieser ohne ihn getroffenen Vereinbarung. Er willigte indessen 15. Juni in eine Unterredung mit dem Könige zu Smithfield, wobei er sich so hochmüthig benahm, daß ihn die Begleiter Richard's vom Pferde stachen. Sein Haufe zerstreute sich und auch in den Provinzen nahm der Aufstand ein schnelles Ende. In Norfolk stand ein Färber, John Littestere, an der Spitze einer Rotte, der sich König der Gemeinen nannte und sich bei Tafel von Adeligen knieend bedienen ließ. Der Bischof Spencer von Norwich hieb dieses Corps bei Northwalsham theils

nieder, theils ließ er die Empörer hinrichten. Die Barone boten so eilig ihre Vasallen auf, daß der König sehr bald ein Heer von 40000 Mann beisammen hatte. Mit dieser Streitmacht wurden sämmtliche Grafschaften, die im Aufstande begriffen, überzogen. Außer den Anführern wurden gegen 1500 Bauern martervoll hingerichtet. Noch im Juni erschien ein Manifest, welches die königl. Bewilligungen widerrief, und das niedere Volk seufzte seitdem unter noch härterm Drucke als vorher.

Wau oder Gelbkraut (Reseda Luteola) ist eine zur Gattung Resede (s. d.) gehörige, zwei bis drei Fuß hohe Pflanze mit geradem Stengel, die zum Gelbfärben der Seide und des Garns angewendet wird. Sie wächst in vielen Gegenden Europas und fast überall in Deutschland wild, muß aber, wenn sie ein gutes Färbematerial werden soll, mit Fleiß behandelt und angebaut werden. Der beste Wau wird in Frankreich, England und Holland erbaut und besonders der um Cette in Frankreich angebaute allen andern Arten vorgezogen. Guter Wau muß schön gelb oder geldgrünlich blühen und blätterreich sein; der kleine, dünnstielige, gelbe ist besser als der große, dickstielige und grüne, der auf trockenem, sandigem Boden gewachsene besser als der auf fettem und feuchtem Boden gezogene.

Wavre, eine an dem Flüßchen Dyle gelegene Stadt von 5900 E., im Bezirk Nivelles der belg. Provinz Südbrabant, die durch die hier 18. und 19. Juni 1815 zwischen den Preußen und Franzosen vorgefallenen Gefechte geschichtlich geworden ist. Blücher hatte sich mit seiner Armee nach der 16. Juni bei Ligny (s. d.) verlorenen Schlacht auf die Höhen jenseit W. zurückgezogen, während Wellington in gleicher Höhe nach den Gefechten bei Quatre-Bras (s. d.) eine günstige Stellung zu Mont St.-Jean nahm. Die Vereinigung beider Armeen war somit möglich und Blücher sagte Wellington, wenn Letzterer 18. Juni von Napoleon angegriffen würde, die volle Unterstützung zu; im andern Falle wollten Beide vereint 19. die Offensive ergreifen. Indessen hatte Napoleon nach dem Siege bei Ligny, indem er Wellington nachzog, den Marschall Grouchy (s. d.) mit 34000 Mann und 100 Kanonen vor der preuß. Armee gelassen, der dieselbe weiter zurückwerfen und dadurch die Vereinigung Blücher's mit Wellington hindern sollte. Blücher glaubte keineswegs einen so starken Feind vor sich zu haben und setzte sich am Vormittag des 18., dem Versprechen gemäß, zur Unterstützung Wellington's mit seiner Hauptmacht auf St.-Lambert in Marsch, ließ aber Thielmann mit dem 15000 Mann starken dritten Corps zurück, mit der Weisung, daß derselbe bis zum Ausgange der Schlacht W. behaupten sollte, was im Falle eines Rückzugs wichtig war. Am Nachmittag des 18. gegen 3 Uhr unternahm Grouchy den ersten Angriff auf W. Vandamme drang sogleich über die Dyle in das brennende Städtchen, mußte jedoch wieder zurückweichen. Ebenso vergebens versuchte Grouchy auf Thielmann's äußerstem rechten Flügel den Übergang zu erzwingen. Schon bei dem ersten Kanonendonner von Waterloo her wurde Grouchy von seinen Untergeneralen, namentlich von Gérard (s. d.) beschworen, die Angriffe auf W. aufzugeben, bei Limale über die Dyle zu gehen und dem im Gefecht begriffenen Kaiser zu Hülfe zu ziehen. Diese Operation würde den Marsch der Preußen gefährdet und wahrscheinlich der Schlacht bei Waterloo eine für Napoleon bessere Wendung gegeben haben. Allein Grouchy wollte weder an den wirklichen Abmarsch Blücher's glauben, noch seine erhaltene Instruction überschreiten. Erst am Nachmittag des 18. gegen 5 Uhr schickte er Gérard mit dem vierten Infanteriecorps und einer Cavaleriedivision nach Limale, wo derselbe die Dyle passiren, Thielmann aus der Stellung von W. zurücknöthigen und sich dann nach dem rechten franz. Flügel bei Waterloo wenden sollte. Gérard traf bei Limale auf ein preuß. Infanterieregiment und einige Schwadronen, die hier Zieten, der das erste preuß. Armeecorps führte, zur Deckung des Marsches zurückgelassen hatte. Obschon diese schwache Nachhut die Franzosen nicht werfen konnte, so verzögerte dieselbe doch den völligen Übergang Gérard's bis zur Nacht. Als Thielmann den Übergang vernahm, schickte er den Oberst Stülpnagel mit einer Brigade ab, der Gérard zwar um Mitternacht angriff, aber nicht über die Dyle zurückzutreiben vermochte. Wiewol Grouchy in der Nacht vom 18. zum 19. von Napoleon den Befehl erhalten haben soll, sich dem rechten Flügel der franz. Hauptmacht zu nähern, so ließ er sich doch aus unbekannten Gründen am Morgen des 19. Juni auf das Gefecht an der Dyle wieder ein. Thielmann, dessen Stellung durch Gérard's Übergang unhaltbar geworden und der den Sieg der Verbündeten bei Waterloo schon erfahren hatte, nahm indessen zwei Stunden rückwärts eine andere Stellung und zog sich gegen Mittag sogar nach Löwen zurück, um Grouchy nach sich zu ziehen und abzuschneiden. Allein auch Grouchy erfuhr gegen Mittag die Niederlage Napoleon's und nahm nun den schleunigsten Rückzug über Gembloux nach Namur. Beide Theile hatten an der Dyle etwa 2000 Mann

verloren. Hätte Napoleon geahnt, daß Grouchy seine Armee, die unterwegs durch Flüchtlinge auf 40000 Mann anwuchs, unversehrt unter die Mauern von Paris bringen würde, so würde er seine Abdankung nicht übereilt und das Kriegsglück wol weiter versucht haben.

Wawre, ein Dorf zwei Stunden von Warschau, auf der Straße nach Pultusk, an dem rechten Ufer der Weichsel, ist durch die Schlacht zwischen den Polen und Russen 19. Febr. 1831 historisch geworden, in welcher hauptsächlich Chlopicki (s. d.) für den Sieg die größten Anstrengungen machte.

Warholm oder **Werholm**, eine Stadt im Stockholmslän des Königreichs Schweden auf Waxöe oder der Insel Wax, 2½ M. ostnordöstlich von Stockholm, am Ausfluß des Mälarsees, mit zwei Häfen und 1100 E., welche Fischfang, Schiffahrt und Handel treiben. Die starke Festung **Warholm** liegt auf einem Felsen zwischen Waröe und Ridön; ihr Thurm hat zwei bombenfeste Gewölbe. Schon 1549 wurde hier ein Fort zur Deckung der Einfahrt nach Stockholm angelegt. In der Festung saß Crusenstolpe (s. d.) drei Jahre als Staatsgefangener. Eine halbe Meile ostwärts von W. liegt am Sunde Orbjup auf Wermdön die 1724 erbaute Festung **Fredriksborg**, bestehend aus einem mächtigen Thurme, gewölbt und bombenfest, mit vielen Kanonen besetzt. Er wird als der größte Militärthurm in Europa betrachtet.

Weben und Weberei. Weben heißt durch regelmäßige Verschlingung rechtwinkelig sich kreuzender Fäden oder fadenförmiger Körper mittels mechanischer Vorrichtungen eine Fläche, ein Gewebe, Zeug oder einen Stoff hervorbringen. Von dem **Wirken** unterscheidet es sich dadurch, daß letzteres die Fäden in verschiedenen Richtungen so vereinigt, daß Maschen entstehen, wie z. B. bei Strumpfwaaren, Spitzengrund u. s. w. In bloßer Handarbeit entspricht dem Weben das **Flechten**, dem Wirken das **Stricken**; doch gibt es Gebiete, in denen diese verschiedenen Arten der Fadenverbindung vielfach ineinander übergehen. Die Vorrichtung, deren man sich zur Erzeugung der Gewebe bedient, gleichviel, ob sie schmal, wie Bänder, Borten, Tressen u. s. w., oder breit sind, heißt der **Webstuhl**. An jedem Zeuge unterscheidet man zwei Systeme paralleler Fäden, die sich rechtwinkelig kreuzen. Die der Länge nach laufenden nennt man Kette, Zettel, Werfte oder Aufzug und die der Breite nach laufenden, in den meisten Fällen nur ein ununterbrochener hin- und hergehender Faden, den Schuß, Eintrag oder Einschlag. Die einfachste Form des Webstuhls ist ein Rahmen, in welchem die Kettenfäden parallel ausgespannt werden, während man den Eintrag mit der Hand hineinflicht. Die antike Weberei hat so angefangen und im Orient kommt diese Form noch vor, ja sie kommt selbst in Europa noch da vor, wo durch sehr häufig wechselnden farbigen Eintrag, der die Kettenfäden gar nicht sichtbar werden läßt, förmliche Bilder erzeugt werden sollen, wie bei der Gobelinsweberei.

Die Regel ist aber jetzt, daß das Einflechten des Einschusses auf mechanische Weise bewirkt wird. Zu diesem Zwecke hat der Webstuhl folgende Einrichtung. In einem aus vier senkrechten Pfosten bestehenden, durch Querpfosten verbundenen Gestelle ist hinten eine Walze, der Kettenbaum, angebracht. Die zu einem Stück Zeug erfoderlichen Kettenfäden werden durch eine vorgängige Operation, das Scheeren, in der erfoderlichen Zahl und Länge abgemessen und parallel auf die Walze aufgewunden. Von dieser Walze führt man sie horizontal (da nur in sehr seltenen Fällen die Kette eine verticale Richtung hat) nach dem an der vordern Seite des Gestells liegenden Brustbaume, an den sich der Weber bei seiner Arbeit mit der Brust anlegt, und von da abwärts auf eine andere Walze, den Zeugbaum, auf welchen sich das fertige Zeug aufwindet; denn hinter dem Brustbaume geschieht durch den Weber das Einflechten des Schusses, sodaß auf dem Brustbaume bereits fertiges Zeug anlangt. Um auf dem Wege von Kettenbaum nach Brustbaum gehörig parallel und in Ordnung zu bleiben, werden die Fäden der Kette durch die Zwischenräume des Rietblattes gezogen, welches aus zwei Leisten besteht, zwischen denen parallele senkrechte Draht- oder Rohrstäbchen befestigt sind. Das Rietblatt hängt an zwei Armen, welche pendelartig um ihr oberes Ende schwingen, und bildet mit diesen Armen zusammen die sogenannte Lade. Jeder Kettenfaden wird ferner hinter dem Rietblatt durch ein kleines metallenes oder gläsernes Öhr (Auge oder Maillon) gezogen, und jedes dieser Öhre ist nach oben und unten mit einem starken Zwirnfaden (Litze) verbunden. Indem man nun nach bestimmter, durch das Muster des Gewebes bedingter Ordnung (bei glatten Geweben stets die abwechselnden Fäden) die Litzen ganzer Fädenabtheilungen oben und unten an Querleisten (Schäfte) anbindet, diese Schäfte aber nach unten mit Fußtritten, nach oben mit Schnuren verbindet, welche über Rollen gehen, erlangt man die Möglichkeit, durch Niedertreten eines oder mehrer dieser Tritte alle mit den entsprechenden Schäften verbundenen Kettenfäden etwas herab, die andern etwas in die Höhe zu ziehen und dadurch die ursprünglich in einer Ebene liegenden Kettenfäden

in eine obere Abtheilung (Oberfach oder Obergelese) und eine untere (Unterfach oder Untergelese) zu theilen, welche vorn im fertigen Zeuge in einen spitzen Winkel zusammenstoßen und einen dreiseitigen Raum einschließen, der nach hinten durch das Rietblatt begrenzt wird. Durch diesen Raum bewegt der Weber den Schußfaden, welchen er vorher auf eine kleine Spule gewunden und mit dieser in eine kahnartig gestaltete, leicht über die Fäden des Unterfachs weggleitende Vorrichtung (das Schiffchen oder die Schütze) eingelegt hat. Indem nämlich der an einem Ende bereits im Zeuge befestigte Faden sich leicht von der Spule abrollt, braucht der Weber nur das Schiffchen von einer Seite zur andern mit der Hand oder mittels einer mechanischen Hülfsvorrichtung (Schnellschütze) hinburchzuwerfen, um den Schußfaden quer über alle Fäden des Unterfachs zu legen. Läßt er nun die Tritte los, so begeben sich die Kettenfäden wieder in eine Ebene, aber alle Fäden des Oberfachs liegen über, alle Fäden des Unterfachs unter dem Schußfaden. Damit sich nun letzterer dicht an den fertigen Theil des Zeugs anlege, faßt der Weber die Lade mit der Hand und bewegt das Rietblatt schlagend nach dem Brustbaume zu, wobei die Stifte des Rietblatts den Schußfaden vor sich her schieben und andrücken. Von der Zahl und Stärke der Ladenschläge hängt sonach die Dichtigkeit des Gewebes einerseits, andererseits aber von der Zahl und Dichtigkeit der Kettenfäden ab. Ist der Schußfaden festgeschlagen, so wird die Lade wieder zurückbewegt, durch das Treten anderer Tritte wieder Oberfach und Unterfach gebildet, aber mit anderer Fädenvertheilung als vorher, das Schiffchen wieder durch den Zwischenraum zurückbewegt, und so geht die Arbeit fort vom Brustbaume aus nach hinten zu. Dabei wird mittels besonderer Einrichtung allmälig das fertige Zeug auf den Zeugbaum auf- und die Kette vom Kettenbaume abgewunden, sodaß die Stelle, wo das Zeug gebildet wird, immer in ziemlich gleicher, dem Weber bequem erreichbarer Entfernung hinter dem Brustbaume bleibt.

Dieses sind die sich immer gleich bleibenden Grundzüge des Webstuhls. Die Verschiedenheiten im Einzelnen beziehen sich theils auf die Dimensionen der Zeuge, indem sehr breite Zeuge sowol als Bänder und Borten zum Theil eine etwas abweichende Disposition des Stuhls erheischen, theils auf das zu erzeugende Muster. Letztere Verschiedenheiten sind die wichtigern, da in der ersten Beziehung nur die Einrichtung der Schnellschütze, um bei sehr breiten Stoffen ohne Gehülfen arbeiten zu können, und die Einrichtungen, wonach mehre Bänder gleichzeitig nebeneinander auf demselben breiten Stuhle (Mühlenstuhl oder Bandmühle) gemacht werden können, besondere Erwähnung verdienen. Sind die Zeuge glatt, d. h. liegen auf der Fläche die Kettenfäden stets einfach abwechselnd über und unter den Aufzugsfäden, so vertheilt man die Litzen ebenso abwechselnd auf zwei Schäfte und hat nur zwei Tritte, die wechselsweise getreten werden; so bei Leinwand, Kattun, Wollmusselin, Tuch, glatten Wollen- und Seidenstoffen aller Art. Schwieriger wird die Vertheilung der Kettenfäden auf die Schäfte (das Einlesen der Kette), wenn Muster zu bilden sind, indem man dann nach Anleitung des Musters, welches deshalb vorher auf Musterpapier gezeichnet wird, die Kettenfäden in so viel Abtheilungen zu bringen hat, als regelmäßig wiederkehrende Fadencombinationen vorkommen; jede dieser Fadenclassen erhält einen Schaft, und beim Weben werden dann die diesen Schäften entsprechenden Tritte nach Anleitung eines sogenannten Zettels, der nach dem Muster entworfen wird, getreten. Mit der größern Zahl der Tritte und Schäfte wird die Arbeit für den Weber schwerer und ein Versehen möglicher, und man muß daher entweder besondere Gehülfen zur Besorgung der Fachbildung aufstellen, wie bei den Zambelstühlen für Damastweberei, oder den Stuhl selbst mit einer mechanischen Hülfsvorrichtung verbinden, welche die Arbeit des Webens vereinfacht. Solche Vorrichtungen sind die Trommel-, die Leinwand- und Jacquardmaschinen, welche letztern jetzt allgemein verbreitet sind. (S. Jacquard). Wo das Zeug nicht durchaus gemustert ist, sondern auf einem Grunde ein Muster enthält, wofür zuweilen zwei Ketten übereinander eingezogen, Grund- und Figurkette, oder abwechselnd zwei verschiedene Schußfäden, Grund- und Figurschuß, eingeschossen werden, da sind für die Grundbildung Schäfte oder, wo der Grund selbst wieder gemustert ist, eine Trittmaschine, für das Muster eine Jacquardmaschine vorhanden Farbige Muster entstehen theils durch Aufziehen gefärbter Kettengarne in Streifen und Durchschießen einfarbigen Schusses, oder man wechselt auch mit der Farbe des Schusses, wo dann für jede Farbe ein anderes Schiffchen nöthig ist. Letzteres kann man sich, wenn es regelmäßig geschieht, durch Anwendung einer sogenannten Wechsellade erleichtern. Wo das Muster nicht aus durchgehenden Fäden, welche nur da, wo kein Muster sichtbar ist, unsichtbar auf der untern Fläche des Zeugs fortgehen und in diesem Falle auch zuweilen nach Vollendung des Zeugs un-

terhalb ausgeschnitten werden, sondern nach Art der Stickerei durch in sich selbst zurückkehrende Fäden erzeugt werden soll, da wird dem Webstuhle die Broschirlade oder Plattstichmaschine zugefügt. (S. **Broschiren.**) Solcher Abänderungen gibt es noch unendlich viele und täglich entstehen neue, da die Mode immer zu Erfindung ganz neuer, häufig auch ganz neue Mittel fodernder Combinationen antreibt. Eigenthümlich ist noch das Weben sammetartiger Zeuge. Der haarige Überzug wird hier durch eine zweite schlaffe Kette (Polkette) erzeugt, welche man in bestimmten Zeitpunkten durch den Schußfaden mit bindet, beim Niedergehen aber sich um einen eingelegten Draht schlingen läßt. Nach Ausziehen dieser Drähte zeigen sich nun auf der Fläche des Stoffs Reihen von Schlingen, die man theils aufschlitzt (gerissener Sammet), theils ganz läßt (ungerissener Sammet).

Leinenweberei und Tuchweberei waren ursprünglich Nebenbeschäftigungen der ländlichen Bevölkerung, und erstere ist es an vielen Orten noch. Schon im Mittelalter waren indessen beide zu zünftigen Gewerben ausgebildet, denen sich noch die Zünfte der Seidenweber und Raschmacher anschlossen. Die Bandweberei ist Gegenstand des Posamentirgewerbes. Auch die Baumwollenweber bilden hier und da noch Innungen. In der neuern Zeit, wo die Arten der Gewebe sich so vervielfacht haben und gemischte Gewebe Mode geworden sind, ist es kaum noch möglich, die Gewerbsgebiete dieser Innungen gehörig zu begrenzen. Zugleich hat sich mit dem Übergange zum fabrikmäßigen Betriebe die Weberei überall sehr auf die Dörfer verbreitet. Die Mehrzahl der Weber arbeitet aus Mangel an Capital nicht mehr auf eigene Rechnung, sondern empfängt Garn und Muster, zuweilen auch den Stuhl, von einem Unternehmer oder dessen Mittelsmann, dem Factor, und liefert die fertige Waare gegen ein Stücklohn ab. Die Selbständigkeit dieser Weberei ist nur noch eine scheinbare. In der That sind es namentlich die Districte, wo Weberei (in der Tuchmacherei steht es noch etwas besser, doch kommt es auch noch dahin) in Leinen, Baumwolle und Seide auf diese Art getrieben wird, in denen sich das Proletariat am schnellsten entwickelt, hauptsächlich also in Deutschland: Schlesien, Wupperthal, Lausitz und Erzgebirge. Dem wird nur durch einen Übergang der Weberei zum Betrieb in geschlossenen Etablissements, freilich nicht ohne einen Übergang durch vorübergehende Arbeitslosigkeit vieler Weber, abgeholfen werden können, sei es nun, daß diese von einzelnen Unternehmern oder auf gemeinschaftliche Rechnung der Arbeiter angelegt werden. Letzteres geschieht in Bezug auf Vorbereitungsarbeiten und Appretur von den Tuchmacherinnungen immer häufiger. Die Weberei auf ihre ursprüngliche Stufe theils des häuslichen Nebenerwerbs theils des behaglichen zunftmäßigen Betriebs zurückführen zu wollen und darin das Heil zu suchen, heißt alle Fabrikationsbedingungen der Gegenwart verkennen. Die **Maschinenweberei**, d. h. die Betreibung von Webstühlen, deren Haupteinrichtung ganz mit der oben beschriebenen übereinkommt, durch Elementarkraft, wobei dann ein Weber, selbst ein Mädchen zwei Webstühle beaufsichtigen kann, deren jeder doppelt so viel liefert als ein Handstuhl, ist im Anfange dieses Jahrhunderts zuerst in England erfunden und auf glatte Baumwollenstoffe (Drucktuche) angewendet worden. Seitdem webt man auch gemusterte Stoffe, selbst mit Benutzung der Jacquardmaschine, ferner Musseline, Tuche u. s. w. auf Maschinenstühlen. Außer England sind Maschinenwebereien für Baumwollenstoffe in Frankreich und Deutschland an vielen Orten. Doch verbreitet sich wegen des niedrigen Arbeitslohns und der höhern Anschaffungskosten der Maschinen die Maschinenweberei in Deutschland nur langsam. Die Branchen der Weberei unterscheiden sich theils nach den Stoffen, theils nach andern Rücksichten. Eine umfassende Darstellung des Fachs enthält der Artikel „Weberei" in Prechtl's „Technologischer Encyklopädie" (Bd. 20).

Weber (Beda), bekannt als historischer und ascetischer Schriftsteller wie als Dichter, geb. 26. Oct. 1798 zu Lienz im Pusterthal, erlernte das Schuhmacherhandwerk, bezog aber, etwa 16 J. alt, das Gymnasium zu Botzen und vier Jahre darauf die Universität zu Innsbruck. Nach Beendigung des zweijährigen philosophischen Cursus trat er im Stift Marienberg im Vintschgau in den Benedictinerorden, wo er Oct. 1821 die Ordensgelübde ablegte, und studirte hierauf erst zwei Jahre auf der theologischen Lehranstalt an der Hochschule zu Innsbruck, wo er sich an dem Lese- und Dichterverein der bedeutendsten Köpfe der damaligen tiroler Jugend betheiligte, dann in den Seminaren zu Brixen und Trient. Unterdessen 1824 zum Priester geweiht, erhielt er 1825 die Seelsorge auf einer Pfarre des Stifts Marienberg, ward aber schon im Herbst 1825 als Professor am Gymnasium zu Meran angestellt. Als Lehrer wie als Geistlicher vielbeliebt, verfehlten jedoch seine humanistischen Tendenzen, wie schon früher, auch hier nicht, in vielen Kreisen anstößig zu werden. Als Anhänger des specifischen Tirolerthums oder patriotischer

Malcontent hatte er von mehren Seiten her mancherlei Anfeindungen zu erdulden. Trotz der Anstrengung der Beamten ward er von Volk und Geistlichkeit 1848 für den Wahlkreis Meran in die frankfurter Nationalversammlung gewählt, wo er mit seinen deutschtirol. Freunden mit der Rechten, in der Kaiserfrage, wie fast alle Östreicher, mit der Linken stimmte. Während seiner Anwesenheit in Frankfurt ward W. im Aug. 1849 Domcapitular zu Limburg und Pfarrer der kath. Gemeinde zu Frankfurt. Begabt mit reicher und lebhafter Phantasie, hat W. viele gelungene Proben seines poetischen Talents, besonders im Bereich der Lyrik abgelegt, wie namentlich seine „Lieder aus Tirol" (Innsbr. 1842) bekunden. Von seinen übrigen Schriften sind besonders die über Tirol hervorzuheben. Sein Hauptwerk in dieser Beziehung ist „Das Land Tirol" (3 Bde., Innsbr. 1838), von welchem als „Handbuch für Reisende in Tirol" (Innsbr. 1842; 2. Aufl., 1853) ein Auszug erschien, und an das sich seine Beschreibungen von Innsbruck (Innsbr. 1838), Meran (Innsbr. 1845), Botzen (Botz. 1850), vom Thal Passeier (Innsbr. 1852), sowie „Oswald von Wolkenstein und Friedrich mit der leeren Tasche" (Innsbr. 1850) und „Andreas Hofer und das J. 1809" (Innsbr. 1852) anschließen. Auch gab er die „Gedichte" Oswald's von Wolkenstein (Innsbr. 1847) heraus. Übrigens hat W. der religiösen Ascetik ein aufmerksames Studium zugewendet. Früchte desselben sind „Giovanna Maria dalla Croce und ihre Zeit" (Botz. 1850), „Tirol und die Reformation (Innsbr. 1841), die sehr verbreiteten „Blüten heiliger Andacht" (Innsbr. 1845), denen sich „Predigten an das tiroler Volk" (Fkf. 1851) und die „Charakterbilder" (Fkf. 1853) anreihen.

Weber (Bernh. Anselm), Componist, geb. zu Manheim 1766, erhielt seit seinem 14. J. zu München den Unterricht des berühmten Abts Vogler in der Composition und im Klavierspiel. W. reiste dann einige Jahre als Virtuos, kam 1787 nach Hannover und übernahm daselbst die Direction bei dem Großmann'schen Theaterorchester, welches er drei Jahre lang leitete. Hierauf unternahm er wieder einige Reisen, auch nach Stockholm zu Vogler, bis er 1792 nach Berlin ging. Hier wurde er Mitdirector des Orchesters bei der deutschen Oper; doch schon im folgenden Jahre ging er nach Wien, wo er das schon früher begonnene Studium der Gluck'schen Werke fortsetzte. Er starb als Kapellmeister in Berlin 1821. W. war ein guter Musikdirector und in der Behandlung des Orchesters ausgezeichnet. In seinen Compositionen, von denen die meisten aus einzelnen Musikstücken, z. B. zu „Tell", „Braut von Messina", „Jungfrau von Orleans", Werner's „Weihe der Kraft", Kotzebue's „Hussiten", und aus andern Gelegenheitsstücken, z. B. zu Goethe's „Epimenides", bestehen, läßt sich Gluck als W.'s Vorbild allerdings erkennen, dabei aber auch zugleich Kenntniß großer Orchestereffecte, Klarheit, kräftiger Ausdruck und Häufung gefälliger Melodien bei weniger Originalität und Mannichfaltigkeit der Gedanken. Seine Opern „Deodata" (1810) und „Hermann und Thusnelde" (1819) wurden außer Berlin bei weitem weniger bekannt als seine melodiösen und charaktervollen Gesänge mit Begleitung des Pianoforte und seine melodramatische Composition des Schiller'schen „Gang nach dem Eisenhammer".

Weber (Gottfr.), bekannt als musikalischer Theoretiker, geb. 1. März 1779 zu Freinsheim in Rheinbaiern, studirte seit 1796 zu Heidelberg und Göttingen die Rechte. Er wurde 1802 Advocat und 1804 Fiscalprocurator in Manheim, 1814 Tribunalrichter in Mainz, 1818 Hofgerichtsrath in Darmstadt und Generaladvocat, 1832 Generalstaatsprocurator beim Oberappellations- und Cassationsgericht zu Darmstadt und starb zu Kreuznach 21. Sept. 1839. W. schrieb „Über das öffentliche und mündliche Rechtsverfahren" (Darmst. 1819) und „Betrachtungen über das System und die Natur der Disciplinarsachen" (Mainz 1830). Zugleich hatte er sich durch guten Unterricht, sowie durch den Umgang mit fremden Künstlern zum praktischen Musiker gebildet und auf Flöte und Violoncello einen bedeutenden Grad von Kunstfertigkeit erreicht. Später widmete er sich vorzugsweise der ästhetischen und technischen Theorie der Musik und hierin hat er in dem „Versuch einer geordneten Theorie der Tonsetzkunst zum Selbstunterricht" (2 Bde., Mainz 1817; 3. Aufl., Mainz 1830—32), in der „Allgemeinen Musiklehre" (3. Aufl., Darmst. 1831) und in der „Cäcilia, einer Zeitschrift für Musik", die er 1824 begründete, Bedeutendes geleistet. Namentlich erwarb er sich um Manheim und Mainz durch zweckmäßige musikalische Einrichtungen viele Verdienste. Unter seinen Compositionen, die sich durch ein Streben nach Einfachheit und declamatorischem Charakter auszeichnen, befinden sich drei Messen, ein Te Deum (1812), eine Missa funebris, die er den Manen der Sieger bei Leipzig von 1813 widmete, und mehre Gesänge, die mit Beifall aufgenommen wurden. Auch erfand er einen sehr einfachen Taktmesser. In mancherlei literarische Fehden verwickelten ihn seine Untersuchungen über die Echtheit einzelner Abtheilungen des „Requiem" von Mozart.

Weber (Karl Jul.), deutscher Schriftsteller, wurde 16. April 1767 zu Langenburg geboren, wo sein Vater Rentbeamter des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg war. Er besuchte die Schule zu Langenburg und das Gymnasium zu Öhringen und bezog 1785 die Universität zu Erlangen, wo er neben der Rechtswissenschaft zugleich allgemeine Studien trieb. Im J. 1788 kehrte er nach Langenburg zurück, wo er bei der Regierungskanzlei arbeitete, bis er aus Überdruß an den dortigen Verhältnissen 1789 nach Göttingen ging, um sich für das akademische Lehramt vorzubereiten. Da sich indeß nirgends Aussicht für eine Professur zeigte, nahm er eine Hofmeisterstelle in der franz. Schweiz an. Er machte sich hier mit der franz. Litteratur und Philosophie vertraut, und sein natürlicher Hang zur Satire, unterstützt durch die Gabe des Witzes, fand volle Nahrung und Ausbildung. Im J. 1792 wurde er Privatsecretär des regierenden Grafen von Erbach-Schönberg, durchwanderte aber zuvor die Schweiz und das südliche Frankreich. Seit 1799 erster Rath der Regierungskanzlei in dem Marktflecken König im Odenwalde, trat er 1802 als Hof- und Regierungsrath in isenburg. Dienste, um den jungen Erbgrafen auf seinen Reisen zu begleiten. Dieser aber entwischte ihm und eilte geraden Wegs zurück nach Büdingen. Auch W. kehrte dahin zurück, doch der junge Graf, der ihn haßte, that nun Alles, um ihm das Leben zu verbittern. W. verließ deshalb in düsterer Stimmung den isenburg. Dienst und verfiel sogar in eine Gemüthskrankheit, von der er erst nach mehren Monaten genas. Von jetzt an lebte er zu Jarthausen bei einer Schwester in ruhiger Unabhängigkeit. Nur ein mal noch trat er in das öffentliche Leben, als er 1820 von dem Oberamt Künzelsau zum Abgeordneten in die Ständeversammlung gewählt wurde. Seiner Schwester folgte er an die verschiedenen Orte, wohin diese die Dienstverhältnisse ihres Gatten führten, nach Weickersheim, Künzelsau und zuletzt nach Kupferzell. Seine Mußezeit ganz den Wissenschaften widmend, unterbrach er sein Einsiedlerleben von Zeit zu Zeit durch Reisen, die ihn durch ganz Deutschland führten. Er starb zu Kupferzell 20. Juli 1832. Als Schriftsteller trat er zuerst auf mit seiner „Möncherei" (3 Bde., Stuttg. 1818—20), einer Geschichte des Mönchthums, die, obgleich als Geschichtswerk mit wesentlichen Mängeln behaftet, doch das Gepräge eines eigenthümlichen Geistes trägt. Gegen die Recensenten, welche den Verfasser spöttisch mit dem Journalisten W. L. Weckherlin verglichen hatten, ließ er „Weckherlin's Geist" (Stuttg. 1823) erscheinen, einen Auszug aus dessen Schriften, um darzuthun, daß er sich eine Vergleichung mit diesem witzigen Schriftsteller gern gefallen lasse. Denselben Tadel und dasselbe Lob, wie sein erstes Werk, verdient die Schrift „Das Ritterwesen" (3 Bde., Stuttg. 1822). Sein bestes, mit allgemeinem Beifall aufgenommenes Werk ist „Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen" (4 Bde., Stuttg. 1826—28; 3. Aufl., 6 Bde., 1843), dem sich zuletzt der „Demokritos, oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen" (Bd. 1—7, Stuttg. 1832—36; 5. Aufl., 12 Bde., 1854) anschloß, der aber unvollendet blieb. Eine Sammlung seiner „Schriften" erschien in 30 Bänden (Stuttg. 1834—45).

Weber (Karl Maria Friedrich Ernest, Freiherr von), einer der größten deutschen Componisten und zugleich geistvollsten Männer dieses Jahrhunderts, wurde 18. Dec. 1786 in Eutin geboren und genoß eine sehr sorgfältige Erziehung, welche nach dem frühzeitigen Tode seiner trefflichen Mutter, einer geborenen von Brenner, hauptsächlich von seinem Vater, Franz Anton, Freiherrn von Weber, geleitet wurde. Derselbe war zur Zeit der Geburt W.'s Hofkapellmeister in Eutin, später Major in bairischen Diensten, 1810 östr. Kammerherr. Bei dem wiederholten Wechsel des Wohnorts erhielt der lernbegierige Knabe die verschiedensten Lehrer und dies auch noch mit Unterbrechungen. Nicht ohne Glück versuchte er sich in früher Jugend in der Kunst des Zeichnens und Malens, die jedoch durch seine Liebe zur Musik allmälig in den Hintergrund gestellt wurde. In den J. 1796 und 1797 legte er bei Hauschkel in Hildburghausen den Grund zu seinem nachherigen Klaviervirtuosenthum; 1798 ging er aber schon zu Michael Haydn nach Salzburg, wo bald sein erstes Werk, sechs Fughetten, gedruckt erschien. Noch in demselben Jahre begab er sich nach München, wo er Gesang bei Valesi, Composition aber bei dem dortigen Hoforganisten Kalcher studirte, und zwar letztere mit großem Erfolg. Unter den Augen Kalcher's schrieb er seine erste Oper: „Die Macht der Liebe und des Weins", eine große Messe und mehres Instrumentale und Vocale, welches Alles jedoch später ein Raub der Flammen wurde. Bald darauf ergriff den vielseitig regen Geist die Idee, Senefelder, dem Erfinder des Steindrucks, den Rang abzugewinnen; er glaubte dieselbe Erfindung gemacht zu haben, und zwar mit einer noch zweckmäßigern Maschine versehen. Um die Sache ins Große zu treiben, zog er mit seinem Vater nach Freiberg in Sachsen; die Weitläufigkeit und das Mechanische des Geschäfts aber ließen ihn gar bald davon ab-

stehen und mit verdoppelter Lust zur musikalischen Muse zurückkehren. Noch in Freiberg schrieb er, als nunmehr 14jähriger Knabe, die Oper „Das Waldmädchen", welche im Nov. 1800 dort zur Aufführung kam und sich bei großem Beifalle weiter nach Prag und Wien, ja sogar nach Petersburg verbreitete. Im J. 1801 ging W. wieder nach Salzburg, wo er die zweiactige Oper „Peter Schmoll und seine Nachbarn" componirte, über welche sein alter Lehrer, M. Haydn, ihm ein höchst anerkennendes Zeugniß ausstellte. Die Oper wurde in Augsburg aufgeführt; nur die Ouverture ist gestochen. Die Partitur weist eine Menge schöner, genievoller Züge auf, namentlich eine bereits sehr interessant gehaltene Instrumentirung. Im J. 1802 machte W. mit dem Vater eine musikalische Reise nach Leipzig, Hamburg und Holstein, wo er theoretische Werke sammelte und eifrigst studirte, und darauf nach Wien, wo er Joseph Haydn und den Abt Vogler kennen lernte. Besonders der Letztere kam dem ernsten Streben des Jünglings mit Liebe entgegen und erschloß ihm mit der reinsten Hingebung den Schatz seines Wissens; so wurde W. Vogler's begeisterter und eifrigster Schüler. Zwei volle Jahre gab er sich fast ausschließlich den strengsten Studien hin, und öffentlich erschienen von ihm in dieser Zeit nur einige Variationen und der Klavierauszug zur Vogler'schen Oper „Samori". In der zweiten Hälfte von 1804 folgte W. einem Rufe als Musikdirector nach Breslau. Hier eröffnete sich seinem Talente als Dirigent ein fruchtbares Feld der Praxis, zumal er sowol Chor als Orchester erst zu bilden hatte. Zugleich überarbeitete er manche frühere Producte und componirte die Oper „Rübezahl" zum größern Theile. Erschienen sind aus derselben nur die Ouverture unter dem Titel „Zum Beherrscher der Geister" und ein Quintett. Viele Dienstgeschäfte ließen W. jedoch nicht zu selbständigen Arbeiten kommen. Gegen Ende 1806 zog ihn der kunstliebende Prinz Eugen von Würtemberg nach Karlsruh in Schlesien, wo er zwei Symphonien, mehre Concerte und Harmoniestücke schrieb. Als der Krieg Theater und Kapelle des Prinzen auflöste, trat W. im Frühling 1807 eine Kunstreise nach Dresden, Leipzig, Ansbach, Nürnberg, Erlangen und Baireuth an, die er jedoch bald aufgab, um an dem Hofe des Herzogs Louis von Würtemberg als dessen Attaché in Ludwigsburg bei Stuttgart die damals für die Kunst so ungünstigen Zeitverhältnisse abzuwarten. Hier und in Stuttgart abwechselnd lebend, blieb er in dieser Stellung anderthalb Jahr. Während dessen schrieb er seine Oper „Silvana", nach dem Sujet des „Waldmädchen" von Hiemer neu bearbeitet, welche zuerst auf der frankfurter Bühne 16. Sept. 1810, bald aber auf vielen andern Bühnen mit großem Beifall gegeben und später in Berlin gedruckt wurde; ferner die Cantate „Der erste Ton", Ouverturen, Symphonien, die erste seiner vier großen Klaviersonaten wie sonstige Klaviersachen und viele Lieder. Ende Febr. 1810 trat er abermals eine Kunstreise an, bei deren Anfange er zum zweiten male Vogler's Unterricht und zwar diesmal mit Meyerbeer und Gänsbacher in Gemeinschaft genoß und auf deren späterm Verlauf er die Schweiz, Deutschland aber nach allen Richtungen durchzog, nachdem er noch im Nov. 1810 in Darmstadt die Oper „Abu-Hassan" componirt hatte, welche den 4. Juni 1811 in München zuerst auf der Bühne und später in Bonn im Druck erschien. Vom Febr. 1813 bis Oct. 1816 leitete er als Musikdirector die Oper in Prag, die er wiederum ganz neu zu organisiren hatte. Im J. 1814 im Sept. componirte er auf einer Erholungsreise seine begeisternden Kriegslieder auf Theod. Körner's Dichtungen, an deren Spitze „Lützow's Jagd" und das „Schwertlied" stehen und die zum ersten male die gespannte Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf ihn zogen. Es folgte 1815 die große Cantate „Kampf und Sieg", die durch Größe und Fülle der Ideen wie durch glänzende Bearbeitung tiefen und allgemeinen Eindruck machte. Nachdem W. seine Stelle in Prag niedergelegt hatte, ging er 1816 nach Berlin, wo er sich längere Zeit im Hause seines Freundes, des Professors Lichtenstein, aufhielt; hier schrieb er die zweite und dritte Sonate (As-dur und D-moll) seiner vier großen Meisterwerke dieser Gattung und mehres Andere. Da erging der Ruf zur Bildung einer deutschen Oper in Dresden von dort aus an ihn, und mit allen seinen Kräften und dem glänzendsten Erfolge widmete er sich seit Anfang 1817 der Lösung dieser so schwierigen wie ehrenvollen Aufgabe als Kapellmeister und Director der deutschen Oper in Dresden. Im Nov. 1817 verheirathete er sich mit der ausgezeichneten Schauspielerin Lina Brandt vom Theater zu Prag. Zunächst schrieb er in Dresden außer mehren Instrumentalsachen die große Jubelcantate nebst Jubelouverture, die harmonie- wie melodiereiche großartige Jubelmesse in Es, die kleinere Messe in G und mehre Cantaten zu Vermählungen bei Hofe. Am 14. März 1821 kam in Berlin W.'s reizende Musik zu P. A. Wolff's „Preciosa" zum ersten male und zwar mit außerordentlichem Erfolge auf die Bühne und spannte die Erwartungen in hohem Grade für W.'s neue Oper, die in Berlin als erste in dem daselbst neu erbauten Schauspielhause gegeben

werden sollte. Diese Oper aber, der bald nachher weltberühmt gewordene „Freischütz", überflügelte jede von ihr gehegte Erwartung; denn nachdem sie zum ersten male 18. Juni 1821 in Berlin zur Aufführung gekommen war, durchflog sie in wenigen Jahren die ganze gebildete Welt, begleitet von einer in der Kunstgeschichte beispiellosen Art der Begeisterung. Der unerhörte Erfolg des „Freischütz" verschaffte W. 1822 den Antrag, eine neue große Oper für Wien zu schreiben. Er wählte die ihm von H. von Chezy gedichtete Oper „Euryanthe", die er in elf Monaten (Ende Aug. 1823) vollendete, nachdem er Anfang 1822 Wien besucht hatte, um das dortige Opernpersonal kennen zu lernen. Die erste Aufführung der „Euryanthe" 25. Oct. 1823 in Wien und drei darauf folgende leitete W. selbst. Die Oper fand im großen Publicum dennoch Gegnerschaften, und dies aus dem natürlichen Grunde, da man wol etwas dem „Freischütz" Ähnliches, Volksthümliches erwartet hatte und dafür zwar ein Meisterwerk ersten Ranges erhielt, das aber der Masse ferner zu stehen kommen mußte, da es sich ausschließlich im Hohen und Erhabenen bewegt. Schon Anfang 1824 erhielt W. von London aus den Auftrag, den „Oberon" für das Coventgardentheater zu schreiben. Leider hatten seine anstrengenden Berufsarbeiten in Verbindung mit seiner schöpferischen Thätigkeit als Künstler seine Gesundheit damals schon bedeutend angegriffen. Nachdem er in Folge dessen genöthigt gewesen, einen Theil des Sommers 1825 in Ems zu verleben, und während er im Dec. 1825 „Euryanthe" auf die berliner Bühne brachte, wobei sich sein Hals- und Brustübel immer mehr verschlimmerte, componirte er dennoch angestrengt am „Oberon". Im Febr. 1826 ging er nach London, wo seine Aufnahme eine so glänzende war, wie solche vor ihm dort noch keinem Componisten zu Theil geworden. Sobald er den „Oberon" hier vollendet, führte er denselben am 12. April mit dem enthusiastischsten Beifall daselbst auf. In der Abreise begriffen und voll Sehnsucht nach der Heimat starb er 5. Juni 1826 zu London an einem Lungenübel. Als Katholik wurde er in der Moorfieldskapelle in London beigesetzt. Dort ruhten seine irdischen Überreste bis 1844, wo dieselben nach Deutschland gebracht und 15. Dec. feierlich auf dem kath. Kirchhofe in Dresden der Familiengruft übergeben wurden. W. verband die glänzendsten Eigenschaften in Einer Person; er war nicht nur einer der schöpferischsten und originalsten Tondichter, ein großer ausübender Künstler, der als Klaviervirtuos Seltenes und Eigenthümliches leistete, ein eben so feuriger als besonnener, einsichtsvoller und umsichtiger Director, ein im ästhetischen wie grammatischen Theile seiner Kunst überall einheimischer Theoretiker, sondern auch einer der gebildetsten und geistreichsten Männer. Von der großen Anzahl seiner Werke ist nur ein geringer Theil noch ungedruckt im Verwahrsam der Familie. Mit Opuszahl sind 80 Werke erschienen, doch bestehen mehrfach Irrthümer in den Zahlen; ganz und gar ohne eine solche erschienen gegen 50 Werke. Das beste vorhandene Verzeichniß sämmtlicher gedruckten Werke hat die züricher Musikgesellschaft 1836 herausgegeben. Außer den obenerwähnten schrieb W. viele Instrumentalstücke, als: Concerte, Concertinos, Potpourris und Harmoniestücke für Klavier, Clarinette, Fagott, Horn, Cello, Violine und Guitarre; ein Clarinettquintett; ein Quartett für Klavier und Streichinstrumente; Sonaten, Polonaise, Variationen von hohem Werth für Klavier; Cantaten, Concertarien, vierstimmige Lieder und besonders viel herrliche Lieder mit Klavier. Unter seinem unvollendeten musikalischen Nachlaß nimmt die 1821 begonnene Oper „Die drei Pintos", Text von Theodor Hell, die erste Stelle ein. Ein größerer Theil seines vollendeten musikalischen Nachlasses ist durch Jähns in Berlin herausgegeben; ein kleinerer Theil davon erschien 1854 ohne Namen des Herausgebers in Leipzig. W.'s „Hinterlassene Schriften" sind von Theodor Hell (3 Bde., Dresd. 1828) herausgegeben, die, des bedeutendsten Inhalts voll, Zeugniß ablegen für W.'s geistige Bildung. — Von W.'s beiden Söhnen Max und Alexander lebt nur noch der älteste, **Phil. Christian Max Maria von W.**, geb. 1822, königlich sächsischer Eisenbahndirector in Dresden, der sich nicht nur als Mann seines Fachs, sondern auch als Dichter, besonders durch den Romanzencyklus „Roland's Graalfahrt" (Dresd. 1854), bekannt gemacht hat. Von seinen übrigen Schriften ist noch „Algerien und die Auswanderung dahin" (Lpz. 1854) zu erwähnen.

Weber (Mich.), protest. Theolog, geb. 6. Dec. 1754 zu Gröben bei Weißenfels, erlangte seine Vorbildung auf der Schule zu Zeitz und studirte in Leipzig, wo er sich 1778 habilitirte und 1782 außerordentlicher Professor wurde. Im J. 1784 folgte er dem Rufe als ordentlicher Professor der Theologie nach Wittenberg. Er wirkte hier zugleich als Prediger an der Schloßkirche. Als 1815 die dasige Universität aufgelöst und mit der zu Halle vereinigt wurde, erhielt er eine Professur in Halle, wo er als Mitdirector des theologischen Seminars eine ausgezeichnete Thätigkeit bewies. Er starb als Senior der theologischen Facultät 1. Aug. 1833.

Viele seiner Schriften, namentlich die „Eclogae exegetico-criticae in nonnullos Novi Testamenti locos", bereichern die Kritik und Exegese des Neuen Testaments, während die von ihm selbst gesammelten „Opuscula academica eaque apologetica, Vitebergae publice scripta etc." (Lpz. 1828) als Zusammenstellung alles Dessen, was sich für das Christenthum als Offenbarung sagen läßt, wichtig sind. Seine „Libri symbolici ecclesiae evangelico-lutheranae animadversionibus ac disputationibus illustrati", von denen nur der erste Band (Wittenb. 1809) erschienen, gehören zu den bibliographischen Seltenheiten. Unter den von ihm zuletzt herausgegebenen Schriften sind noch zu nennen die „Symbolae ad grammaticam Latinam et criticam" (Lpz. 1828). Vgl. Fritzsche, „Narratio de Mich. W." (Halle 1834).

Weber (Ernst Heinr.), ausgezeichneter Physiolog und Anatom, Sohn des Vorigen, geb. 24. Juni 1795 zu Wittenberg, widmete sich, auf der Fürstenschule zu Meißen vorbereitet, in Wittenberg und Leipzig der Medicin und erhielt von ersterer Universität 1815 die Doctorwürde. Seiner Habilitation als Privatdocent in Leipzig folgte schon 1818 die Anstellung als außerordentlicher Professor der vergleichenden und 1821 als ordentlicher Professor der menschlichen Anatomie, wozu er auch 1840 die Professur der Physiologie übernahm. Außer seinen größern Schriften: „Anatomia comparata nervi sympathici" (Lpz. 1817), „De aure et auditu hominis et animalium" (Lpz. 1820), der gemeinschaftlich mit seinem Bruder Wilhelm herausgegebenen „Wellenlehre" (Lpz. 1825), den „Zusätzen zur Lehre vom Bau und von der Verrichtung der Geschlechtsorgane" (Lpz. 1846), verdienen seine vielen physiologischen und anatomischen Abhandlungen in Zeitschriften, sowie seine akademischen Gelegenheitsschriften die größte Beachtung. Letztere erschienen unter dem Titel „Annotationes anatomicae et physiologicae" (Lpz. 1851) gesammelt. Auch besorgte er Ausgaben von Rosenmüller's „Lehrbuch der Anatomie" und Hildebrandt's „Handbuch der Anatomie". W. hat sich um die menschliche, die vergleichende und die mikroskopische Anatomie, sowie um die Bildungsgeschichte der Thiere und die Physiologie die anerkanntesten Verdienste erworben. Besonders zu erwähnen sind seine Untersuchungen über das Gehörorgan der Fische, die Auffindung eines Rudiments des Uterus bei dem männlichen Geschlecht der Menschen und Säugethiere, die Untersuchungen über den Drucksinn, Temperatursinn und Ortssinn in der Haut des Menschen und die Bestimmung der Feinheit dieser Sinne durch Messungen. — **Weber** (Eduard Friedr.), Bruder des Vorigen, geb. zu Wittenberg 10. März 1806, studirte, auf der Waisenhausschule und dem Pädagogium zu Halle gebildet, in Leipzig und Halle Medicin und widmete sich nach seiner Promotion einige Jahre der medicinischen Praxis theils in Halle als Assistenzarzt an der Klinik von Krukenberg, theils in Naumburg. Hierauf ging er nach Göttingen, wo er gemeinschaftlich mit seinem Bruder Wilhelm die „Mechanik der menschlichen Gehwerkzeuge" (Götting. 1836) herausgab. Im J. 1835 erhielt er durch das Curatorium der Universität zu Halle das Anerbieten eines Gehalts, wenn er sich daselbst als Privatdocent niederlassen wollte, folgte aber dem fast zu gleicher Zeit an ihn ergangenen Rufe als Prosector nach Leipzig. Durch seine Abhandlung „Muskelbewegung" in Wagner's „Handwörterbuch der Physiologie" eröffnete er in diesem Theile der Physiologie neue Bahnen, bereicherte auch diese Wissenschaft durch mehre in den „Berichten" der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften herausgegebenen Untersuchungen.

Weber (Wilh. Eduard), ausgezeichneter Physiker, Bruder der Vorigen, geb. 24. Oct. 1804 zu Wittenberg, besuchte seit 1815 die Unterrichtsanstalten des Waisenhauses und Pädagogiums zu Halle, dann die Universität daselbst, war aber gleichzeitig mehre Jahre hindurch in Gemeinschaft mit seinem Bruder mit Experimentaluntersuchungen beschäftigt, deren Resultate Beide in der „Wellenlehre" (Lpz. 1825) veröffentlichten. Nachdem W. hierauf sich 1827 zu Halle mit einer Schrift, in der er zuerst die Theorie der Zungenpfeifen entwickelte, habilitirt und bald darauf eine außerordentliche Professur erhalten hatte, folgte er 1831 einem Rufe als ordentlicher Professor der Physik nach Göttingen, wo er jedoch 14. Dec. 1837 in Folge seiner bei Gelegenheit der Aufhebung der Constitution abgegebenen Erklärung seines Amts entsetzt wurde. Er lebte seitdem als privatisirender Gelehrter in Göttingen und auf Reisen, bis er 1843 als Professor nach Leipzig berufen wurde. Von hier kehrte er Ostern 1849 in seine frühere Stellung nach Göttingen zurück. Seinen wissenschaftlichen Ruf hatte W. bereits zu Halle theils durch die erwähnte „Wellenlehre", theils durch mehre kleinere akustische Arbeiten in Schweigger's „Jahrbüchern für Chemie und Physik", in Poggendorf's „Annalen", der Zeitschrift „Cäcilia" u. s. w. begründet. Die bedeutendsten Verdienste erwarb er sich jedoch durch seine Arbeiten über Erdmagnetismus, die er gemeinschaftlich mit Gauß unternahm und die der Lehre über diesen Gegenstand eine ganz neue Richtung gaben. Als Früchte derselben sind die

„Resultate aus den Beobachtungen des magnetischen Vereins“ und der „Atlas des Erdmagnetismus“ (Lpz. 1840) zu erwähnen. Im Verein mit Eduard W. gab er die „Mechanik der menschlichen Gehwerkzeuge“ (Gött. 1836) heraus. Wichtig für Ergründung des Zusammenhangs der Elektricität mit dem Magnetismus und mit dem Diamagnetismus sind die „Elektrodynamischen Maßbestimmungen“ (3 Abth., Lpz. 1846—52). Die erste Abtheilung der letztern behandelt ein von W. aufgefundenes allgemeines Grundgesetz der elektrischen Wirkung, die zweite umfaßt Widerstandsmessungen, die dritte verbreitet sich über Diamagnetismus. Diesen folgten unter Anderm die Untersuchungen „Über die Anwendung der magnetischen Induction auf Messung der Inclination mit dem Magnetometer“ (Gött. 1853).

Weber (Wilh. Ernst), ausgezeichneter deutscher Pädagog, geb. 14. Oct. 1790 zu Weimar, besuchte das dasige Gymnasium, studirte dann in Leipzig Philologie, wurde 1814 Erzieher im Hause des Grafen von Benzel-Sternau und erhielt 1817 die Professur der alten Literatur an der Gelehrtenschule zu Chur in Graubündten. Doch kehrte er bereits 1819 nach Deutschland zurück und nahm eine Oberlehrerstelle an dem Gymnasium zu Wetzlar an. Von hier folgte er 1823 dem Rufe als Prorector und Professor nach Frankfurt a. M., wo er sowol in der Verbesserung des Gymnasialwesens als auch bei dem städtischen Museum eine überaus nützliche Thätigkeit entwickelte. Im J. 1829 übernahm er das Amt eines Vorstehers der Gelehrtenschule zu Bremen, wo er 26. März 1850 starb. Außer seinen Ausgaben des Herodian (Lpz. 1816) und des „Corpus poetarum Latinorum“ (Ffk. 1833) verdienen die trefflichen metrischen Übersetzungen der „Elegischen Dichter der Hellenen in ihren Überresten“ (Ffk. 1826), mit sehr zweckmäßigen Erläuterungen, und der „Griech. Anthologie“ (2 Bdchn., Stuttg. 1838), sowie die geistvollen Biographien „Kaiser Marcus Salvius Otho“ (Ffk. 1815) und „Quintus Horatius Flaccus als Mensch und Dichter“ (Jena 1844) eine ehrenvolle Erwähnung. Zugleich wußte W. den Geist des classischen Alterthums mit einer warmen Empfänglichkeit für das Große in der vaterländischen Literatur zu vereinigen. So erschienen von ihm „Vorlesungen zur Ästhetik, vornehmlich in Bezug auf Goethe und Schiller“ (Hannov. 1831); „Die Ästhetik aus dem Gesichtspunkte gebildeter Freunde des Schönen“ (2 Abthl., Brem. 1834—36); verschiedene Kritiken über Goethe's Werke in den „Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik“; die Untersuchung „Goethe's Faust, eine übersichtliche Beleuchtung beider Theile zur Erleichterung des Verständnisses“ (Halle 1836) u. s. w. Ebenso zog er die Fragen der Zeit in den Kreis seiner Betrachtung, z. B. in den Schriften: „Über die mystischen Tendenzen unserer Zeit“ (Darmst. 1829); „Über Freiheit; ihre Förderungen, ihre Hindernisse und ihre Erscheinungen in den Staatsformen“ (Brem. 1831); „Über Predigerwahlen“ (Brem. 1842); „Die Reinheit und die Flecken des Christenthums“ (Jena 1847). Seine pädagogischen Ansichten und Grundsätze entwickelte er in der Schrift „Schule und Leben“ (Halle 1837), in den „Öffentlichen Reden“ (2 Bdchn., Jena 1845—46) und in der „Revision des deutschen Schulwesens“ (Ffk. 1847).

Weber (Veit), s. Wächter (Georg Phil. Ludw. Leonh).

Weberdistel, s. Karde.

Webster (Dan.), ausgezeichneter nordamerik. Staatsmann, wurde 18. Jan. 1782 zu Salisbury in Neuhampshire geboren. Sein Urgroßvater wanderte 1656 aus England ein; sein Vater diente im nordamerik. Freiheitskriege, war Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung von Neuhampshire und starb erst 1816. Der junge W. erhielt seine Bildung im Collegium zu Dartmouth, zeichnete sich durch seltene Talente aus und verdiente sich nach beendigtem Lehrcursus das Geld zum Studium der Rechte durch Errichtung einer Schule zu Fryburgh. Hierauf ging er nach der Sitte des Landes bei erfahrenen Advocaten, erst bei Thompson, später bei Christopher Gore zu Boston, in die Lehre und ließ sich 1807 zu Portsmouth selbst als Advocat nieder. Nachdem er sich als Sachwalter bedeutenden Ruf erworben, wurde er 1812 in die gesetzgebende Versammlung von Neuhampshire gewählt, wo er durch sein Rednertalent viel Einfluß übte. Um einen größern Spielraum für seine Fähigkeiten zu gewinnen, ließ er sich 1817 zu Boston in Massachusetts nieder. Im J. 1820 wurde er hier zum Mitglied der Commission gewählt, welche die Revision der Verfassung dieses Staats besorgen mußte, und gründete in demselben Jahre seinen Ruf durch die meisterhafte Rede, die er zur Verherrlichung des zweihundertjährigen Jubiläums der Ansiedelung von Neuengland hielt. Bald nachher trat er als Deputirter der Grafschaft Suffolk in Massachusetts in das Repräsentantenhaus, 1828 aber in den Senat. Im Congreß sprach er sich in begeisterter Rede für die Bestrebungen der Griechen sowie für die Anerkennung und Unterstützung der südamerik. Freistaaten aus. Mit Clay erhob er sich gegen Jackson in der Bankfrage, die besonders seit

1832 den Congreß beschäftigte. Er wollte die Nationalbank aufrecht erhalten und gewann um so mehr das Zutrauen der Whigs, als der Sieg der Demokraten und die Aufhebung der Bank für den Augenblick die größte Verwirrung im Verkehr hervorriefen. Sein jährlicher Aufenthalt zu Washington als Congreßmitglied gab ihm auch Gelegenheit, als Advocat beim Bundesgericht mit dem größten Erfolge zu prakticiren. Die Achtung seiner Mitbürger lohnte sein rastloses Streben, und selbst in England, welches er 1839 besuchte, widmete man seinem Geiste und seinem edeln Charakter hohe Verehrung. Als 1841 der General Harrison, ein eifriger Whig, den Präsidentenstuhl mit dem Entschlusse bestieg, das Bankwesen zu erneuern, stellte derselbe W. als Staatssecretär an die Spitze des Ministeriums. Wiewol Harrison schon nach vier Wochen starb, behielt doch W. dieses Amt bis 1843 unter der Regierung Tyler's. Im Auftrage desselben schloß er 1842 zu Washington mit dem brit. Gesandten Lord Ashburton den Vertrag zur Regulirung der Grenzen, zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zur Auslieferung der Verbrecher. Gewiß würde W. bei Tyler's Rücktritt viel Aussicht auf die Präsidentschaft gehabt haben, wenn nicht fortwährend die Demokratenpartei das politische Übergewicht behauptet hätte. Doch ward er 1845 wieder in den Senat gewählt und bekleidete seit 1850 zum zweiten mal das Amt eines Staatssecretärs, in welcher Eigenschaft er die bekannte Note an den östr. Geschäftsträger Hülsemann richtete, die ein so großes Aufsehen in den politischen Kreisen erregte. Er starb nach kurzer Krankheit auf seinem Landsitz Marshfield in Massachusetts 24 Oct. 1852. W. gehört ohne Zweifel zu den merkwürdigsten Männern, welche die Vereinigten Staaten hervorgebracht haben. Der Ruhm und die Ehre seines Vaterlandes gingen ihm über Alles, und seine vielen Reden, die vorzugsweise die Wahrung der amerik. Verfassung betrafen, zeigten ihn als einen echten Patrioten. Seine Vorträge empfehlen sich durch ungewöhnliche Klarheit und Leichtigkeit in der Ausführung und durch schwunghafte Kühnheit des Stils, zugleich mit der größten Strenge in der Deduction, die ihm in Amerika den Beinamen des Logikers verschaffte. Sie erschienen während seiner Lebzeit in drei Bänden (Boston 1830—43), vollständiger nach seinem Tode mit einer biographischen Skizze von E. Everett unter dem Titel „Speeches, forensic arguments and diplomatic papers of D. W." (6 Bde., Boston 1853). Vgl. Lanman, „Private life of D. W." (Lond. 1853).

Wechabiten, s. Wahabiten.

Wechel, eine verdiente Buchdruckerfamilie, welche Deutschland und Frankreich zugleich angehörte. — **Christian W.** gründete im dritten Jahrzehnd des 16. Jahrh. eine bald in ganz Europa geachtete Druckerei zu Paris, aus welcher eine lange Reihe griech., lat., hebr. und franz. Werke hervorging, die sich durch die höchste Correctheit und gefälligen Druck auszeichneten. Um die Correctheit seiner Werke machte sich namentlich sein Freund Friedr. Sylburg sehr verdient. Als Anhänger der Reformation und wegen des Vertriebs verbotener Bücher verfolgt, mußte er, namentlich auf Antrieb der theologischen Facultät in Paris, Frankreich verlassen. In Deutschland gründete er zu Frankfurt a. M. eine neue Druckerei und Buchhandlung, die bald zu gleicher Blüte, wie das frühere Geschäft, gediehen. Er starb 1554. — **Andr. W.**, sein Sohn, war in Paris zurückgeblieben. Er hatte jedoch bald mit seinem Vater gleiches Schicksal und mußte als Calvinist 1573 Frankreich verlassen. Auch er begründete darauf zuerst in Frankfurt a. M., dann in Hanau eine bedeutende Officin, um deren Werke sich ebenfalls Fr. Sylburg und Vinc. Opsopäus viele Verdienste erwarben. Das bedeutende Geschäft wurde nach seinem 1581 erfolgten Tode durch seine Schwiegersöhne Claude Marny und Jean Aubry unter dem Namen der Wechel'schen Buchdruckerei fortgesetzt. Im J. 1590 erschien ein Katalog der in derselben gedruckten Werke. — **Joh. W.** war ganz deutscher Buchdrucker, denn bereits 1583 gründete er in Frankfurt, wo er schon unter seinem Vater, Andr. W., gearbeitet hatte, ein ansehnliches Geschäft, das auch von seinen Erben noch lange Zeit fortgesetzt wurde.

Wechsel oder **Wechselbrief** (franz. Lettre de change, engl. Bill of exchange, ital. Lettera di cambio) heißt das schriftliche Versprechen, durch welches der Aussteller sich nach dem dafür geltenden besondern Rechte (Wechselrecht) verpflichtet, an eine darin genannte Person eine gewisse Summe Geldes zu einer bestimmten Zeit entweder selbst zu zahlen oder durch einen Dritten zahlen zu lassen, und welches (in Deutschland) als Bezeichnung seiner selbst das Wort „Wechsel" enthält. Die Entstehung der Wechsel fällt höchst wahrscheinlich in die zweite Hälfte des 12. Jahrh. und ist bei den Florentinern zu suchen. Leistet der Aussteller die Zahlung selbst, so heißt der Wechsel ein eigener oder trockener Wechsel: er ist dann eigentlich ein bloßer wechselmäßiger und wechselkräftiger Schuldschein. In Frankreich heißt dieser sogenannte eigene Wechsel Billet, in England Promissory note. Leistet ein Dritter die Zahlung (welche dann in der

Regel an einem von dem der Ausstellung verschiedenen Orte erfolgt), so heißt er ein **gezogener** oder **trassirter Wechsel**, oder eine **Tratte**; ist ein solcher Wechsel am Orte der Ausstellung selbst zahlbar, so heißt er **Platzwechsel** oder **Platztratte**. In Frankreich gelten Platztratten nicht als Wechsel. In Frankreich, den Niederlanden und England hat jeder Schein, welcher an Ordre lautet und das Valutabekenntniß (s. **Valuta**) enthält, **Wechselkraft**. Der Nutzen der Wechsel besteht hauptsächlich darin, daß mittels derselben Zahlungen zwischen verschiedenen Orten ausgeglichen werden können und die kostbare und unbequeme Sendung in baarem Gelde erspart wird. Ein und derselbe Wechsel kann als Zahlungsmittel durch viele Hände und Orte gehen und vielfache Verbindlichkeiten ausgleichen. Derjenige Wechsel, welcher diese Vortheile erzeugt, ist aber nur der gezogene Wechsel, ohne dessen Vermittelung der Handel gar nicht zu seiner gegenwärtigen wichtigen Stellung und Ausbreitung hätte gelangen können. Das gesetzliche Befugniß, sich mit Gültigkeit in Wechselverbindlichkeiten einzulassen, namentlich Wechsel auszustellen, wird die **Wechselfähigkeit** genannt. In den wichtigsten handeltreibenden Staaten, so auch in Deutschland (dessen neue allgemeine Wechselordnung in den meisten deutschen Staaten 1849 zur Geltung gelangt ist), ist jeder Dispositionsfähige (d. h. Jeder, welcher sich durch Verträge verpflichten kann) wechselfähig. In den meisten Staaten bedürfen die Wechsel, ehe ein Geschäft im Inlande damit gemacht wird, eines Stempels (**Wechselstempel**). Der Aussteller heißt auch **Trassant**, **Trassent**, **Wechselgeber** und juristisch **Wechselschuldner**; Der, welcher vom Aussteller den Wechsel als Eigenthum überkommt, **Remittent**, erster Inhaber, **Wechselnehmer**, juristisch **Wechselgläubiger**. Sobald der Remittent den Wechsel weitergibt, vermerkt er die Eigenthumsübertragung auf der Rückseite des Documents, und da diese Übertragung **Indossament** oder **Giro** genannt wird, heißt er dann auch **Indossant** oder **Girant**. Sein Nachmann, der folgende Inhaber, ist dadurch **Indossat**, **Indossatar** oder **Girat**. Gibt der Indossat den Wechsel in gleicher Weise weiter, so wird er seinerseits zum Indossanten, sein Nachmann zum neuen Indossaten u. s. w. Derjenige, welcher den Wechsel bezahlen soll, wird **Bezogener** oder **Trassat** und, sobald er den Wechsel angenommen (acceptirt) hat, **Acceptant** genannt. Derjenige, welcher den Wechsel dem Bezogenen zur Annahme (Acceptation) oder zur Zahlung vorlegt, heißt **Vorzeiger** oder **Präsentant**, die Vorzeigung auch **Präsentation**. Der schriftliche Vermerk der Annahme heißt das **Accept**. Die wesentlichen Inhaltsstücke des Wechsels sind: Ort und Zeit (Datum) der Ausstellung, Zeit der Zahlung des Wechsels (Verfallzeit), Name des Remittenten, Wechselsumme, Unterschrift des Ausstellers, Bezeichnung des Bezogenen und des Zahlungsorts; in einigen Staaten außerdem das Valutabekenntniß, in Deutschland die Bezeichnung des Documents als Wechsel. Der gezogene Wechsel hat die Form einer kurzen brieflichen Aufforderung an den Bezogenen, die Zahlung an den Remittenten oder dessen Ordre (dessen Nachmann, welcher im Indossament wieder das Recht auf seinen Nachmann überträgt u. s. w.) zu leisten. Der eigene Wechsel hat die Form einer Zahlungszusage. Der eigene Wechsel kann an die Ordre des Inhabers gestellt werden und in weitern Umlauf kommen: er heißt dann **eigener Wechsel an Ordre** (franz. Billet à ordre); nur solche an Ordre gestellte eigene Wechsel haben in Frankreich und den Niederlanden volle Wechselkraft. Dem gezogenen Wechsel kann man die Möglichkeit der weitern Übertragung seitens des Remittenten nehmen, wenn man ihn nicht an Ordre stellt, sodaß der Inhaber blos als Bevollmächtigter zur Einziehung der Wechselsumme erscheint: der Wechsel heißt dann **Rectawechsel**. In Deutschland gilt jeder Wechsel als „an Ordre" gestellt und weiter übertragbar, wenn nicht ausdrücklich das Gegentheil darin vermerkt ist, was durch den Zusatz „nicht an Ordre" oder einen gleichbedeutenden geschieht. Die Wechsel sind entweder **Datowechsel**, d. i. die Wechselfrist ist in einer gewissen Zeit „nach dem Tage der Ausstellung" (nach Dato) ausgedrückt; oder **Sichtwechsel**, d. i. die Wechselfrist ist in einer gewissen Zeit „nach der Vorzeigung bei dem Bezogenen" normirt, oder der Verfalltag ist der Tag dieser Vorzeigung selbst („bei Sicht", „auf Sicht", „gleich bei Vorzeigung"); oder **Tagwechsel**, d. i. an genau bezeichneten Kalendertagen zahlbar. Zu den Tagwechseln gehören auch die **Ultimowechsel**, die am letzten Tage des Wechselmonats zahlbar sind, die **Mediowechsel**, die in der Mitte (in Deutschland am 15. Tage des Monats), die **Meßwechsel**, die an einem gesetzlich bestimmten Tage der Messe verfallen. Die **Usowechsel** sind eine in Deutschland nicht gestattete Kategorie, sofern sie im Inlande ausgestellt sind. Der Wechsel „an eigene Ordre" ist eine Tratte, welche der Aussteller ausfertigt, ehe er noch einen Remittenten dafür weiß, sodaß er sie an seine „eigene Ordre" stellt, und die er bei Erlangung eines Remittenten durch Indossament an denselben überträgt, wonach dann der Aussteller zugleich der erste Indossant wird. **Domicilirte**

Wechsel heißt derjenige, welcher an einem andern Orte als dem gewöhnlichen Wohnplatze des Bezogenen bezahlt wird. Der Zahlplatz heißt dann das **Domicil** des **Wechsels**, der Bezogene **Domiciliant**, der Geschäftsfreund, welcher die Zahlung an dessen Stelle leistet, der **Domiciliat**. Zu diesen Wechseln gehören auch die meisten Meßwechsel (Marktwechsel), welche in einer bestimmten Messe zahlbar gestellt sind, wo sie aber gewöhnlich der am Meßplatze anwesende Bezogene in seinem Meßlocale selbst einlöst. Wenn der domicilirte Wechsel ein eigener Wechsel ist, so heißt er **domicilirt-eigener** oder **trassirt-eigener Wechsel**, auch **eigene Tratte** (franz. Billet à domicile), weil er in Hinsicht des Umlaufs mit der Tratte viel Ähnlichkeit gewinnt. Die meisten dieser Wechsel sind zugleich Meßwechsel (eigene **Meßwechsel**). Wenn man im Auftrage und für Rechnung eines Dritten einen Wechsel ausstellt, so heißt dieser eine **Commissionstratte**. Wechsel „an jeden Inhaber zahlbar" (**au porteur**) sind in Deutschland nicht gestattet, wol aber in England und, sofern es eigene Wechsel sind, in Frankreich. Die Wechsel sind entweder **Solawechsel**, d. h. nur in einem Exemplare ausgestellt, oder sie haben Duplicate, sodaß dann **Prima-**, **Secunda-**, **Tertia-Wechsel** u. s. w. existiren. Gewöhnlich behält man sich auch bei den blos ein mal ausgefertigten Wechseln die mehrfache Ausfertigung vor und bezeichnet sie als „Primawechsel". Fälschlich nennen manche die eigenen Wechsel Solawechsel. Duplicate werden ausgestellt, entweder um eine verlorene Prima zu ersetzen, oder (weit häufiger) um den Umlauf und die weitere Übertragung zu erleichtern. **Interimswechsel** sind wechselmäßige Schuldverschreibungen (eigene Wechsel) über eine durch einen erhaltenen Wechsel entstandene Schuld. **Rückwechsel** (Ritratte) heißt derjenige Wechsel, durch welchen ein Inhaber den Betrag des vom Bezogenen nicht bezahlten oder nicht angenommenen Wechsels sammt Kosten auf seinen Vormann trassirt, wozu er in der Regel berechtigt ist. **Kellerwechsel** sind jene Art falscher Wechsel, welche der wirkliche Aussteller als an einem entfernten Orte ausgestellt und an seine Ordre lautend trassirt, um durch ihre Verpfändung sich auf eine Zeit lang Geld zu verschaffen, während ein Betrug um den Geldbetrag in der Regel nicht beabsichtigt ist. **Wechselintervention** heißt die im Falle der Weigerung seitens des Bezogenen durch einen Andern geleistete Annahme oder Zahlung (Ehrenannahme, Ehrenzahlung) für Rechnung irgend eines frühern Wechselbetheiligten (des Ausstellers oder eines Indossanten), welcher letztere dann **Honorat** genannt wird, während der zu seinen Lasten annehmende oder zahlende Intervenient auch **Honorant** heißt. Zu einer solchen etwaigen Intervention wird man gewöhnlich durch einen Nebenvermerk auf dem Wechsel selbst, die sogenannte **Nothadresse**, vom Honoraten aufgefodert. **Wechselreiterei** heißt das wiederholte Trassiren auf ein Haus, an welches man weder eine Foderung noch den Anspruch auf Wechselcredit hat, oder das Trassiren über seinen (vielleicht bereits erschöpften) Credit hinaus, blos um sich durch den Verkauf des Wechsels schnell Geld zu verschaffen. Der Aussteller remittirt dann vor Verfall an den Bezogenen und schafft gewöhnlich auch hierzu die Mittel durch eine neue Tratte jener Art, sodaß die fast nothwendig folgende Wiederholung der Operation in der Regel seinen baldigen finanziellen Ruin zur Folge hat, dessen Herannahen überhaupt die wesentliche Ursache des Verfahrens ist, dem in den meisten Fällen keine eigentlich betrügerische Absicht zum Grunde liegt. Über die einzelnen technischen Ausdrücke beim Wechselverkehr, wie Indossament, Präsentation, Accept, Protest, Regreß, Respecttage, Aval, Avis, Deckung, u. s. w., siehe außerdem die betreffenden Artikel.

Wechselbegriffe, s. Correlat.

Wechselfieber, **Kaltes Fieber** (febris intermittens) ist eine in der Regel durch Sumpfluft erzeugte Blutentartung, welche sich durch eine Anzahl von Fieberanfällen (Paroxysmen) zu erkennen gibt, die mit vollkommen fieberfreien Zwischenzeiten (Apyrexien) regelmäßig abwechseln. Jeder Fieberanfall fängt mit Frösteln oder starkem Froste an, diesem folgt dann (nach ½ bis 4—6 Stunden) Hitze und dieser schließlich starker Schweiß. Neben diesen Anfällen ist beim Wechselfieber stets noch die Milz geschwollen und in der Regel auch die Magenverdauung gestört. Nach der Wiederkehr der Anfälle unterscheidet man ein reguläres und ein irreguläres, ein vor- oder nachsetzendes, das ein-, drei- und viertägige Wechselfieber; verlarvt wird es genannt, wenn anstatt der eigentlichen Fiebersymptome andere Krankheitserscheinungen (besonders sogenannte Nervenschmerzen) nach regelmäßigen Apyrexien periodisch wiederkehren. Wird das Wechselfieber durch Luftveränderung oder China und andere dergleichen Fiebermittel nicht bald vertrieben, dann bildet sich gewöhnlich bei bleibender Milz- und Leberanschwellung eine chronische Blutentartung aus, welche allgemeine Wassersucht nach sich zieht. Die Heilung geschieht am besten so, daß gleich nach dem ersten oder zweiten Anfalle

eine größere Gabe schwefelsaueres China genommen wird. Früher ließ man die Kranken gewöhnlich sieben mal tüchtig vom Froste abschütteln, ehe das Fieber unterdrückt wurde, und veranlaßte dadurch wahrscheinlich eine bleibende Milzanschwellung mit großer Neigung zur öftern Wiederkehr des Fiebers. Übrigens verliert sich das Wechselfieber, sobald der Patient eine reinere Luft athmet, auch ganz von selbst. In tropischen Gegenden entsprechen unserm kalten Fieber Wechselfieber von weit bösartigerm Charakter (das Sumpf- oder Malariafieber, das Batavia-, Polka-, Jungle-, Marsch-, Klima-, Tropen- und Küstenfieber, das perniciöse Wechselfieber).

Wechselnoten (ital. note cambiate) sind in der Musik solche der Grundharmonie fremde Noten, welche beim unregelmäßigen Durchgange auf den guten Zeittheil kommen und so die Stelle der Hauptnoten vertreten; dahingegen durchgehende Noten im engern Sinne auf den schlechten Zeittheil fallen.

Wechselrecht ist der Inbegriff der die Wechsel betreffenden Rechte. Das Wechselrecht ist gleich andern Theilen des Rechts ein geschriebenes und ein nichtgeschriebenes. Jenes gründet sich auf ausdrückliche Verordnungen der gesetzgebenden Macht, welche **Wechselordnungen** genannt werden und deren es sehr viele gibt, die nicht selten voneinander abweichen. Fast jedes Land hat eine besondere Wechselordnung. Die neue allgemeine deutsche Wechselordnung ist in den meisten deutschen Staaten 1849 in Kraft getreten, und nur Kurhessen, Luxemburg, Limburg und Liechtenstein hatten dieselbe bis Ende 1854 noch nicht angenommen. Das nichtgeschriebene Wechselrecht hingegen gründet sich auf gewisse, rechtsbeständigerweise eingeführte Gewohnheiten, die man aus den Pareres (s. d.) oder Gutachten der Kaufleute kennen lernt. Von diesen letztern sind jedoch die an einigen Orten unter den Kaufleuten eingeführten Usanzen (s. d.), wenn sie nicht die Eigenschaft einer gesetzmäßigen Gewohnheit haben, unterschieden. Der **Wechselproceß** ist in verschiedenen Ländern meist verschieden. So kann z. B. bei erhobener Wechselklage gegen den säumigen Wechselschuldner nicht überall mit Verhaftung seiner Person verfahren, sondern es muß erst aus seinem Vermögen die Befriedigung des Gläubigers gesucht werden. Wechselrecht nennt man dann auch dasjenige Recht, welches Wechselbriefe vor andern Schuldverschreibungen voraushaben. Die Strenge des Wechselrechts besteht darin, daß, wenn der Schuldner nicht zahlt, sogleich die Person desselben angegriffen werden kann, ohne auf seine Güter Rücksicht zu nehmen. Sich nach Wechselrecht verbindlich machen, heißt daher, sich bei Nichterfüllung seiner eingegangenen Verbindlichkeit derjenigen Strenge unterwerfen, welche das Wechselrecht für den Wechselschuldner festgesetzt hat. Gegenwärtig ist es auch nicht ungewöhnlich, bei Pacht-, Mieth-, oder andern Verträgen sich die Zahlung nach Wechselrecht verschreiben zu lassen. Ein solcher Vertrag wird zwar dadurch kein eigentlicher Wechsel, wol aber entsteht daraus die Wirkung, daß man gegen den säumigen Zahler nach Wechselrecht verfahren kann. Ungeachtet der Wechselgläubiger viele Vorzüge vor andern Gläubigern hat, so findet doch bei Concursen für die Wechselfoderungen nicht überall eine Priorität statt, und die Wechselgläubiger werden in den meisten Ländern den gemeinen Gläubigern gleichgesetzt. Die Literatur des Wechselrechts ist seit Einführung der allgemeinen deutschen Wechselordnung in Deutschland außerordentlich stark vertreten. Es sind namentlich zu nennen: Thöl, „Das Wechselrecht" (Gött. 1847); (Liebe), „Die allgemeine deutsche Wechselordnung" (Lpz. 1848); Brauer, „Die allgemeine deutsche Wechselordnung" (2. Aufl., Erlang. 1851); von ältern Werken: Treitschke, „Encyklopädie der Wechselrechte" (2 Bde., Lpz. 1830); Meißner, „Codex der europ. Wechselrechte" (Nürnb. 1836); Derselbe, „Allgemeine europ. Wechselpraktik" (Nürnb. 1846); Einert, „Das Wechselrecht nach dem Bedürfniß des 19. Jahrh." (Lpz. 1839).

Wechselwinkel heißen zwei innere oder zwei äußere, auf entgegengesetzten Seiten der schneidenden Linie, aber nicht nebeneinander liegende Winkel, welche entstehen, wenn zwei Parallelen durch eine dritte Linie geschnitten werden. Sie sind einander gleich.

Wechselwirkung (mutuum commercium) heißt das Verhältniß zweier gleichzeitig vorhandenen Gegenstände oder Theile von Gegenständen, vermöge dessen sie sich gegenseitig durch ihr Thun und Leiden bestimmen. So reden wir von der Wechselwirkung der Glieder eines Organismus untereinander, von der Wechselwirkung des Geistigen und Leiblichen, der Seele und des Körpers. Welche Dinge und Ereignisse miteinander in Wechselwirkung stehen, darüber entscheidet zunächst die Erfahrung. Den Satz: daß kein Ding in der Welt völlig isolirt und abgeschlossen sei, drückte die Metaphysik ehedem dadurch aus, daß sie sagte: „In mundo non datur insula", d. h.: Es gibt in der Welt keine Insel. Die Behauptung, daß alle Dinge mit al-

len in einem gegenseitigen Zusammenhange stehen, wie sie z. B. Kant als ein nothwendiges Gesetz unsers Denkens aufstellte, wird freilich durch die Erfahrung nicht bestätigt.

Wechselwirthschaft nennt man gegenwärtig mit entschiedener Bestimmtheit das Feldsystem, welches früher Fruchtwechselwirthschaft (s. d.) genannt ward und das vornehmlich ein richtiges Verhältniß des Futterbaus zum Getreidebau erzielt.

Weckherlin (Aug. von), ausgezeichneter deutscher Landwirth, geb. 1794 zu Stuttgart, erhielt seine erste landwirthschaftliche Bildung zu Hofwyl unter der speciellen Leitung des Professors Schübler und unternahm dann größere landwirthschaftliche Reisen. Von denselben zurückgekehrt, berief ihn 1817 der König von Würtemberg zur Einrichtung und Administration seiner Privatdomänen; auch erhielt er von dem Könige mehrfache Aufträge zu Reisen nach Sachsen, Preußen, Belgien, Holland, Italien, der Schweiz, zuletzt nach Frankreich und England. Im J. 1837 folgte er dem Rufe als Director der land- und forstwirthschaftlichen Lehranstalt zu Hohenheim mit dem Prädicat Geh. Hofdomänenrath und wirkte mit anerkanntem Erfolg für diese Anstalt, bis er 1844 als fürstlich hohenzollernscher wirklicher Geh. Rath zum Chef der Domänendirection für die umfassenden Besitzungen des Fürsten ernannt ward. Um die Landwirthschaft erwarb er sich hohe Verdienste durch Einführung und Verbreitung der Verbesserungen an dem hohenheimer Pfluge, durch seinen erfolgreichen Kampf für Hebung der Viehzucht, durch seine glückliche und klare Auffassung und Empfehlung der neuern Wirthschaftssysteme, insbesondere des englischen, sowie durch die Einführung der mehrjährigen Kleegrasschläge in die Fruchtwechselwirthschaften. Von seinen Schriften sind besonders hervorzuheben: „Landwirthschaftliche Beschreibung der Besitzungen des Königs von Würtemberg" (Stuttg. 1825); „Abbildung der Hausthierracen auf den Privatgütern des Königs von Würtemberg"(Stuttg. 1827—34); „Die Rindviehzucht Würtembergs" (Stuttg. 1839); „Über engl. Landwirthschaft" (3. Aufl., Stuttg. 1852); „Die landwirthschaftliche Thierproduction" (3 Bde., 2. Aufl., Stuttg. 1851).

Weckherlin (Georg Rud.), deutscher Dichter des 17. Jahrh., war 15. Sept. 1584 in Stuttgart geboren. Er studirte in Tübingen die Rechte, war aber zugleich mit poetischen und allgemein literarischen Arbeiten beschäftigt. Später machte er nach der Sitte der Zeit eine große Reise durch Frankreich, England, wo er sich am längsten aufhielt, wol auch durch Spanien. Nach seiner Rückkehr wurde er Secretär in der herzoglichen Kanzlei zu Stuttgart. Zugleich verherrlichte er als Hofdichter das Haus seines Fürsten. Doch an größere Verhältnisse von seinen Reisen her gewöhnt, ging er 1620 nach London und erhielt hier eine Anstellung in der deutschen Kanzlei, welche während des Dreißigjährigen Kriegs errichtet wurde, um die Verbindung mit dem protest. Deutschland leichter zu betreiben. W. scheint in London großes Ansehen genossen zu haben und zu wichtigen Geschäften gebraucht worden zu sein. Der Dreißigjährige Krieg zerstörte seine heimischen Familienverhältnisse und beraubte ihn des väterlichen Erbes; auch ein großer Theil seiner Jugendgedichte ging zu Grunde. Er selbst blieb in London und starb daselbst wahrscheinlich 1651. Seine zahlreichen, fast durchaus lyrischen Gedichte zeichnen sich durch Frische des Ausdrucks, Kraft des Gedankens und Wahrheit des Gefühls aus, wie man es in jenem Jahrhundert kaum findet. Die schönsten derselben sind dem deutschen Vaterlande und dem großen Verfechter des Protestantismus, Gustav Adolf, gewidmet, und dieser Gesinnung blieb W. auch in der Fremde treu. Außer den erwähnten Zeitgedichten sind besonders seine Liebes-, Trink- und Kriegslieder von hohem Werthe; einige spätere Gedichte sind von einer großartigen Ironie, andere von der keckten Laune und muthwilligem Scherz erfüllt. Die Ode, das Sonett, die Ekloge und das Epigramm führte er eigentlich zuerst in die deutsche Literatur ein. Auch trug er viel zu der immer allgemeinern Anwendung des Alexandriners nach franz. Vorbilde bei, während sonst der Einfluß der engl. Dichter bei ihm überwiegt. Dagegen wollte er von den strengern metrischen Gesetzen, wie sie Opitz einführte, nichts wissen: er zählte die Silben und erlaubte sich manche sprachliche Härten; doch leitete ihn dabei stets ein feines Ohr für poetischen Wohlklang. W. kam durch die regelrechten Dichter der Schlesischen Schule bald in Vergessenheit, welcher ihn erst 1779 Herder entriß. Eine vollständige, jetzt seltene Ausgabe seiner Dichtungen besorgte er selbst von London aus (Amst. 1648). Sein großes Gedicht auf Gustav Adolf's Tod wurde daraus von Rühs (Halle 1806) wiederabgedruckt und auch in des „Knaben Wunderhorn" aufgenommen. Eine Auswahl aus seinen Dichtungen nebst Lebensbeschreibung gibt Müller's „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh." (Bd. 4). Vgl. Conz, „Nachrichten von dem Leben und den Schriften W.'s" (Ludwigsb. 1803).

Weckherlin (Wilh. Ludw.), ein vielseitig gebildeter Journalist, war 1739 zu Bothnang im Würtembergischen geboren. Nachdem er in Tübingen kurze Zeit die Rechte studirt hatte, ging er als Hofmeister nach Strasburg, dann nach Paris, wo er besonders Voltaire's und Linguet's Schriften studirte und aus ihnen den spöttelnden, frivolen Ton sog, der seine meisten Schriften charakterisirt. Bald nachher ging er nach Wien und lebte hier von Privatunterricht und Gelegenheitsschriftstellerei. Sein reicher Witz verschaffte ihm anfangs viele Freunde, die ihm aber durch seine ungeregelte Lebensweise und seinen Hang zur Satire wieder entfremdet wurden. Schließlich zogen ihm die mindestens sehr muthwilligen „Denkwürdigkeiten von Wien" (1777), deren Verfasser zu sein er sich, da sie anonym erschienen waren, thörichterweise rühmte, Haft und Landesverweisung zu. Er lebte nun nacheinander in Regensburg, Augsburg, Nördlingen und zuletzt in Baldringen, einem fürstlich Wallerstein'schen Dorfe bei Nördlingen. Überall war er anfangs willkommen; doch machte er durch seine Satiren, die mehr und mehr in Schmähschriften ausarteten, sich den längern Aufenthalt unmöglich. Für die Verweisung aus Augsburg rächte er sich durch „Anselmus Rabiosus' Reise durch Deutschland" (1778), die großes Aufsehen machte. In Nördlingen schrieb er die politische Zeitschrift „Felleisen", welches er mit allgemeinern Tendenzen als „Chronologen" (12 Bde., 1779—81), „Das graue Ungeheuer" (12 Bde., 1782—87), „Hyperboreische Briefe" (6 Bde., 1788—90) und „Paragraphen" (2 Bde., 1791) fortsetzte. Diese Zeitschriften sind reich an Witz, Satire, Freimüthigkeit und Anzüglichkeiten; doch hatte sich W. zuletzt merklich ausgeschrieben. Wegen einer Schmähschrift gegen die Reichsstadt Nördlingen wurde er von 1788 an auf dem Wallerstein'schen Schlosse Hochhaus vier Jahre in Haft gehalten, dieselbe jedoch mit großer Milde und ohne Störung seiner schriftstellerischen Thätigkeit vollzogen. Im J. 1792 begann er in Ansbach unter Hardenberg's Schutz eine politische Zeitung, die „Ansbachschen Blätter". Der Verdacht eines Einverständnisses mit den Franzosen erregte, als sich franz. Truppen näherten, einen Volksauflauf gegen ihn, und bald darauf erhielt er Hausarrest. Dies ergriff ihn so, daß er erkrankte und 24. Nov. 1792 starb. W., dessen Charakter und Leben vielfach an Schubart (s. d.) erinnert, hat zur Reinigung und Besserung der höchst verrotteten Zustände in dem damaligen Süddeutschland viel beigetragen. Da aber persönliche Beweggründe bei seinen Angriffen oft vorwalteten und sein Charakter nie zur Stetigkeit und Festigkeit gelangte, so war auch seine Wirksamkeit nicht tiefgreifend und der Werth seiner Schriften kein bleibender. Vgl. (K. J. Weber), „W.'s Geist, herausgeg. von W. jun." (Stuttg. 1823).

Wedekind (Ant. Christian), deutscher Geschichtsforscher, geb. 14. Mai 1763 zu Visselhövede im Herzogthum Verden, wurde auf der Michaelisschule zu Lüneburg und dann auf der Domschule zu Verden gebildet und widmete sich seit 1782 zu Helmstedt und Göttingen der Rechtswissenschaft. Hierauf lebte er drei Jahre als Advocat in Hannover und wurde 1790 als Gerichtsschreiber zu Neustadt unterm Hohnstein angestellt, 1793 aber als Amtsschreiber nach Lüneburg versetzt. Die Fremdherrschaft in den J. 1803—13 brachte ihn in sehr peinliche Verhältnisse. Seine Anstellung als Präfecturrath des Depart. Elbemündungen und eine Verwaltung der Unterpräfectur des Bezirks Lüneburg verbesserten seine Lage nicht. Doch wurden die Verhältnisse des Michaelisklosters zu Lüneburg, bei dessen Verwaltung er betheiligt war, günstiger, nachdem Cuvier den Zustand der Stiftung und der mit ihr verbundenen Lehranstalt persönlich kennen gelernt und sich für sie verwendet hatte. Später, nachdem die beiden Vorsteher des Klosters bald nacheinander gestorben waren, führte W. von 1816—20 die alleinige Verwaltung der Anstalt. Auf seinen Wunsch wurde er 1831 von den Justizgeschäften befreit, dafür aber Oberamtmann des seit 1821 in eine Ritterakademie umgestalteten Michaelisklosters in Lüneburg. Hier starb er 14. März 1845. Seine literarische Thätigkeit wurde fast allein durch die ihm 1797 übertragene Anordnung des reichhaltigen Klosterarchivs geweckt und genährt. Außer seinem Antheil an Wagner's Ausgabe des „Chronicon" des Bischofs Dietmar von Merseburg (Nürnb. 1807) gehören zu seinen ersten Leistungen die „Welthistorischen Erinnerungsblätter" (2. Aufl., Lüneb. 1845) und das „Handbuch der Welt- und Völkergeschichte" (Lüneb. 1814; 3. Aufl., 1824), das sich durch zweckmäßige Einrichtung, Reichthum, bedachtsame Auswahl und bündigen Ausdruck Anerkennung gewonnen hat. Nicht minder verdienstlich ist sein reichhaltiges „Chronologisches Handbuch der neuern Geschichte" (2 Bde., Lüneb. 1816), das den Zeitraum von 1740—1816 umfaßt. In seinen „Noten zu einigen Geschichtschreibern des deutschen Mittelalters" (10 Hefte oder 3 Bde., Hamb. 1821—37) hat er sich Verdienste um die Geschichte Hannovers und Norddeutschlands erworben. Unter seinen Monographien sind zu erwähnen: „Die Eingänge der Messen" (Lüneb. 1815); „Tabula Waldemari, primi

regis Daniae" (Lüneb. 1817). Das schönste Denkmal hat er sich bei seinem Tode gesetzt durch die Gründung einer Preisstiftung für deutsche Geschichte, welche unter der Verwaltung der historisch-philologischen Classe der königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen von zehn zu zehn Jahren drei Preise, jeden von 1000 Thlr. in Gold, für die besten Bearbeitungen von Gegenständen der deutschen Geschichte vertheilen soll.

Wedekind (Georg Christian Gottlieb, Freiherr von) wurde 1761 zu Göttingen, wo sein Vater Professor war, geboren, studirte daselbst Medicin und erhielt 1780 die Doctorwürde, worauf er sogleich Vicephysikus in Uslar, 1781 Physikus in Diepholz wurde und 1785 als praktischer Arzt sich zu Mühlheim am Rhein niederließ. Im J. 1787 als Leibarzt des Kurfürsten und Professor der Medicin nach Mainz berufen, trat er nach der Eroberung der Stadt durch die Franzosen 1793 als Hospitalarzt in franz. Dienste und blieb als solcher von 1794 an in Strasburg. Durch mehre politische Schriften: „Bemerkungen über das Jakobinerwesen", „Frankreichs ökonomischer und politischer Zustand und dessen Constitution vom 3. Jahre der Republik" (franz. und deutsch, Strasb. 1796) und „Vertraute Briefe über die Revolution vom 18. Brumaire" (1800), von denen die zweite ihm die franz. Bürgerkrone einbrachte, die letzte aber anonym erschien, legte er wol Interesse an der Französischen Revolution, zugleich aber auch Sinn für gesetzliche Ordnung an den Tag. Im J. 1797 trat er seine Professur in Mainz wieder an, wurde aber 1803 pensionirt und nun Cantonsarzt in Kreuznach, 1805 abermals Militärarzt und Professor der neuerrichteten Medicinalschule und Medicinalrath in Mainz, dann Oberstabsarzt des Reservecorps unter Lefebvre und endlich 1808 Leibarzt des Großherzogs von Hessen, Geh. Hofrath und in den Freiherrenstand erhoben. Er starb 28. Oct. 1831. Von seinen zahlreichen Schriften, die sich über Medicin, Philosophie, Politik, Maurerei und selbst Theologie verbreiten, sind noch besonders zu erwähnen: „Allgemeine Theorie der Entzündungen und ihrer Ausgänge" (Lpz. 1791); „Nachricht über das franz. Kriegshospitalwesen" (2 Bde., Lpz. 1797); „Abhandlung von den Kuhpocken" (Bas. 1802); „Über die Ruhr" (Fkf. 1811); „Einige Blicke in die Lehre von den Entzündungen und Fiebern überhaupt" (Darmst. 1814); „Über den Werth der Heilkunde" (Darmst. 1816); „Prüfung des homöopathischen Systems von Hahnemann" (Darmst. 1822); „Über den Werth des Adels und über die Ansprüche des Zeitgeistes auf Verbesserung des Adelsinstituts" (2 Bde., 2. Aufl., Darmst. 1818); „Bruchstücke über Religion" (Darmst. 1817); „Der Pythagoräische Orden" (Lpz. 1820); „Baustücke für Freimaurer" (2 Sammlungen, Gieß. 1820—21).

Wedekind (Georg Wilh., Freiherr von), großherzogl. hess. Geh. Oberforstrath, der Sohn des Vorigen, geb. 28. Juli 1796 zu Strasburg, besuchte 1805—8 das Gymnasium zu Mainz und bis 1811 das zu Darmstadt, ging hierauf 1812 auf die Universität zu Göttingen und 1813 nach Dreißigacker, um sich daselbst als Forstmann vollständig auszubilden. In demselben Jahre noch wurde er Assessor bei dem Forstcollegium zu Darmstadt. Bald nachher stellte er sich als freiwilliger Jäger zum Feldzuge gegen Napoleon und machte als Lieutenant des Ingenieurcorps den Feldzug nach Frankreich unter dem Prinzen Emil von Hessen mit. Nach Beendigung des Feldzugs kehrte er nach Darmstadt zurück, wo er seinen Dienst bei dem Oberforstcollegium wieder antrat und Commandant des zweiten Bataillons der hess. Landwehr wurde. Im J. 1815 setzte er seine Studien in Göttingen fort. Im folgenden Jahre unternahm er eine große forstliche Reise und erhielt den Titel als Forstmeister. Von 1816—20 war er Mitglied des Oberforstcollegiums und 1821 wurde er Oberforstrath. Im J. 1848 zum Geh. Oberforstrath ernannt, ward ihm 1852 auf wiederholtes Ansuchen seine Versetzung in den Ruhestand bewilligt. Als einem Liberalen verweigerte ihm die Staatsregierung bei mehrmaliger Erwählung zur landständischen Wirksamkeit den Urlaub. Nach der Märzrevolution von 1848 ward er in das Vorparlament gewählt. Außer seiner dienstlichen Stellung bekleidete er noch mehre Ehrenämter. So war er Vicepräsident des Vereins zur Verbesserung des Zustandes der Juden in der Provinz Starkenburg, langjähriger Director des Gartenbauvereins, Generalsecretär der Eisenbahngesellschaft zu Darmstadt u. s. w. Seine bedeutendsten Schriften sind der „Grundriß zu einem System der Forststatistik" (Lpz. 1818); „Beiträge zur Kenntniß des Forstwesens in Deutschland" (4 Hefte, Lpz. 1819—21); „Versuch einer Forstverfassung im Geiste der Zeit" (Lpz. 1821); „Anleitung zur Forstverwaltung und zum Forstgeschäftsbetriebe" (Darmst. 1831); „Anleitung zur Betriebsregulirung und Holzertragsschätzung der Forsten" (Darmst. 1834); „Umriß der Forstwissenschaft für Staatsbürger und Staatsgelehrte" (Altona 1839); „Encyklopädie der Forstwissenschaft" (Stuttg. 1847); „Neue Jahrbücher der Forstkunde" (erste Folge, Lpz. und Darmst., 1828—50; zweite Folge, Fkf. 1851 fg.).

Seit 1847 ist W. alleiniger Herausgeber der „Allgemeinen Forst- und Jagdzeitung", die er schon seit 1840 hauptsächlich leitete.

Wedel-Jarlsberg (Joh. Kasp. Herm., Graf von), norweg. Staatsmann, wurde 21. Sept. 1779 zu Montpellier geboren als der älteste Sohn des dän. Ministers Ant. Grafen von W., der damals den Gesandtschaftsposten am londoner Hofe bekleidete, und in England erzogen. Er studirte in Kopenhagen die Rechte und Staatswissenschaften, zugleich aber auch Philologie, deren Studium ihm bei seltenem Sprachtalent zur Lieblingswissenschaft wurde. Ausgerüstet mit einem Reichthum von Kenntnissen, trat er 1800 in dän. Dienste und wurde Amtmann in Buskerud bei Drammen. Nach dem Tode seines Vaters erbte er die Grafschaft Jarlsberg am Meerbusen von Christiania. Im Kriege mit Schweden 1808—9 bildete und führte er ein eigenes Freicorps. Seine Humanität hatte ihm ein solches Zutrauen bei den Schweden erworben, daß 1810 bei der Wahl eines Thronfolgers Mehre im Bürger- und Bauernstande sich für ihn interessirten. Als der Kieler Friede von 1814 Norwegen von Dänemark trennte, erklärte er sich, als Mitglied der constituirenden Reichsversammlung zu Eidsvold und des ersten außerordentlichen Storthing in Christiania, unumwunden für eine Vereinigung mit Schweden, weil Norwegen zu erschöpft sei, um sich als vereinzelter Staat behaupten zu können. Deshalb als Verräther angesehen, büßte er die allgemeine Zuneigung ein, deren er sich bisher erfreut hatte. Als nun aber doch die Vereinigung Norwegens mit Schweden zu Stande kam, wurde er sofort vom Könige zum norweg. Staatsrath und Chef des Finanz-, Handels- und Zolldepartements ernannt, welchem er bis 1822 vorstand. Damals zogen die Aufnahme einer Staatsanleihe in Berlin und andere willkürliche Maßregeln ihm eine Anklage vor dem Reichsgericht zu, welches ihn freisprach. Indeß noch ehe das Urtheil gefällt war, hatte er seinen Abschied genommen und sich auf seine Güter zurückgezogen, die er aufs musterhafteste verwaltete. Indessen ward er wieder zum Mitglied des Storthing gewählt, in welchem er sich durch liberale Gesinnung, Kenntnisse, hellen Blick und Leichtigkeit des Vortrags auszeichnete. Wiewol seine Gesundheit sehr geschwächt, übernahm er doch 1836 die Würde eines Statthalters von Norwegen, zu einer Zeit, wo es galt, die allgemeine Unzufriedenheit zu beschwichtigen. Er besaß ununterbrochen das Vertrauen des Königs, dessen Interessen er aber auch aufs sorgfältigste wahrnahm, während er die Interessen der Nation in vielen Fällen zurücksetzte, wie sich namentlich auf dem Storthing von 1839 deutlich zeigte. W. starb im Bade zu Wiesbaden schnell 27. Aug. 1840.

Wedgwood ist eine nach ihrem Erfinder benannte Gattung engl. Steinguts, die sich durch Härte, Feinheit und Schönheit auszeichnet. Es war Josiah Wedgwood, ein armer Töpfer aus der Grafschaft Stafford, geb. 1730, der in dem letzten Drittel des 18. Jahrh. zunächst ein blaßgelbes Steingut von großer Dauerhaftigkeit und trefflichem Glanze und später noch mehre andere Sorten erfand, die indessen nicht alle unter seinem Namen bekannt sind. Seine große Fabrikanlage unweit Newcastle in der Grafschaft Stafford wurde zu einem eigenen Flecken, den er Etruria nannte; die Hauptniederlage der sämmtlichen Erzeugnisse befindet sich zu London. Auch in mehren Zweigen der Naturwissenschaften bewandert, erfand W. ein nach ihm benanntes Pyrometer (s. d.), das ein unverdientes Aufsehen erregte. Er starb 1795. (S. Potteries.)

Weenix (Joh. Bapt.), ein niederl. Maler, geb. 1621 zu Amsterdam, der Schüler Abrah. Bloemaert's und Hondekoeter's Schwiegersohn, hielt sich einige Jahre in Italien auf, arbeitete dort viel für große Herren und begab sich dann nach Utrecht, wo er 1660 starb. Seine kleinen Landschaften, Thierstücke und Geschichten sind sehr sauber ausgeführt, aber etwas eintönig, seine Zeichnungen und sechs geätzte Blätter außerordentlich selten. — Einen noch größern Ruf erlangte sein Sohn Joh. W., geb. zu Amsterdam 1644, der nur kurze Zeit des Vaters Unterricht genoß. Indem W. die Natur auf eigenem Wege verfolgte, erlangte er zwar nicht wie sein Vater in allen möglichen Darstellungen, doch besonders in der Darstellung des Thierischen eine große Meisterschaft. Er starb zu Amsterdam 1719. Stillleben, Hirsch- und Schweinsjagden, deren er einige für den Kurfürsten von der Pfalz, Johann Wilhelm, malte, lebendige und todte Thiere hat er mit einer unerreichbaren Naturwahrheit und mit großem Farbenzauber dargestellt. Schöne Werke von ihm besitzen die Galerien in München, Dresden und Amsterdam.

Wegmesser, s. Hodometer.

Wegscheider (Jul. Aug. Ludw.), protest. Theolog, ein Hauptvertreter des Rationalismus, wurde 17. Sept. 1771 zu Küdbelingen im Braunschweigischen geboren. Er bildete sich auf den Schulen zu Helmstedt und Braunschweig und studirte in Helmstedt Theologie. Hierauf wurde

er Lehrer am dasigen Pädagogium und dann Hauslehrer in Hamburg, wo er das Studium der Theologie und Philosophie, vorzüglich der Kant'schen, fortsetzte und zuerst 1797 als Schriftsteller auftrat. Im J. 1805 ging er als theologischer Repetent nach Göttingen. Bei seiner Habilitation daselbst schrieb er die geistvolle Abhandlung „De Graecorum mysteriis religioni non obtrudendis" (Gött. 1805), welcher die „Einleitung in das Evangelium des Johannes" (Gött. 1806) folgte. Im J. 1806 wurde er Doctor der Theologie in Göttingen und ging dann als ordentlicher Professor der Theologie und Philosophie nach Rinteln. Auch hier war seine Wirksamkeit als theologischer und philosophischer Lehrer sehr erfolgreich. Bei der Aufhebung dieser Universität 1810 wurde er als ordentlicher Professor der Theologie nach Halle versetzt, wo sich der Kreis seines Wirkens beträchtlich erweiterte. Gleichzeitig erschien von ihm „Der erste Brief des Paulus an den Timotheus, neu übersetzt und erklärt, mit Beziehung auf die neuesten Untersuchungen über die Authentie desselben" (Gött. 1810), worin er sich gegen Schleiermacher's Zweifel an der Authentie dieses Briefs mit Gewandtheit aussprach. Seine Vorlesungen betrafen neutestamentliche Exegese, Dogmengeschichte und Dogmatik. Als Handbuch seiner Vorlesungen über die Glaubenslehre ließ er die „Institutiones theologiae christianae dogmaticae" (Halle 1815; 8. Aufl., 1844; deutsch von Weiß, Halle 1831) erscheinen, in denen das rationalistische Princip consequent durchgeführt ist. Liebe und Achtung von Seiten seiner Amtsgenossen und der studirenden Jugend entschädigten ihn für die Angeberei, mit welcher 1830 seine und seines Collegen Gesenius Lehrvorträge verdächtigt wurden. Er starb zu Halle 27. Jan. 1849.

Wehrgeld, s. Wergeld; **Wehrwolf**, s. Werwolf.

Weib, s. Frauen und Geschlecht.

Weichbild heißt der zu einer Stadt gehörige Gerichtsbezirk, bisweilen auch die Stadt selbst mit ihrem Gebiet, gewöhnlich aber die Stadtflur außerhalb der Ringmauern; endlich bezeichnet man damit das Stadtrecht, welches innerhalb des Stadtgebiets entstanden und in Geltung gekommen und nach welchem alle Streitigkeiten und Gewaltthätigkeiten, die innerhalb des Weichbildes vorfielen, entschieden werden sollten. Das Wort kam seit dem 12. Jahrh. in Gebrauch und wird gewöhnlich vom althochdeutschen wih (= vicus, Stadt) und Bild, d. i. Siegel der Stadt, abgeleitet. Nach Eichhorn ist das Wort daher entstanden, daß man die Grenzen des Stadtgebiets bei den bischöflichen Städten, in welchen sich die Städteverfassung zuerst entwickelte, durch Aufstellung von geweihten Bildern oder Crucifixen zu bezeichnen pflegte.

Weichert (Jonathan Aug.), Philolog und Schulmann, geb. 18. Jan. 1788 zu Ziegra bei Döbeln in Sachsen, kam trefflich vorbereitet auf die Universität zu Wittenberg, wo er sich mit allem Eifer den altclassischen Studien widmete und 1809 die Stelle als Conrector, bald darauf als Rector am dortigen Lyceum erhielt, nachdem er sich vorher noch durch Vertheidigung seiner Abhandlung „De Nonno Panoplitano" (Wittenb. 1810) habilitirt hatte. Im J. 1814 nahm er die ihm angetragene sechste Professur an der Landesschule zu Meißen an, wurde 1818 als vierter Professor an die zu Grimma versetzt, im folgenden Jahre dem Rector substituirt und 1823 zu dessen Nachfolger ernannt. Eine lange Reihe von Jahren wirkte er hier mit außerordentlicher Energie und trug wesentlich zur Blüte dieser Anstalt bei. Im J. 1843 seines Amts entbunden, starb er 23. Juli 1844. Unter W.'s Schriften, die sich durch große Belesenheit, Sicherheit in der Kritik und Reichthum des Wissens auszeichnen, sind zu nennen: „Epistola critica de Caji Valerii Flacci Argonauticis" (Lpz. 1812); die Ausgabe des Pomponius Mela (Lpz. 1816) und des achten Buchs der „Argonautica" des Valerius Flaccus (Meiß. 1818); ferner das historisch-kritische Werk „Über das Leben und Gedicht des Apollonius von Rhodus" (Meiß. 1821); vorzüglich aber die trefflichen Arbeiten: „Poetarum Latinorum Hostii, Laevii, Caji Licinii Calvi, Caji Helvii Cinnae, C. Valgii Rufi, Domitii Marsi aliorumque vitae et carminum reliquiae" (Lpz. 1830); „De Lucii Varii et Cassii Parmensis vita et carminibus" (Grimma 1836); „Lectionum Venusinarum libellus" (Grimma 1843); „Imperatoris Augusti scriptorum reliquiae" (Grimma 1846).

Weichsel, poln. Wisla, lat. Vistula, einer der wichtigsten Ströme des preuß. Staats und der wichtigste des Königreichs Polen, entsteht östlich von Jablunka in Östreichisch-Schlesien, in dem großen, 2700 E. zählenden Dorfe Weichsel aus der Vereinigung der Weißen, Kleinen und Schwarzen Weichsel (Biala, Molinka und Czorna), die an und nahe dem 4175 F. hohen Großen Baranio in den Beskiden entspringen. Vom Dorfe Weichsel, wo der Fluß einen 180 F. hohen Wasserfall bildet, geht er in einem von felsigen Rändern begrenzten Thale bis zur Stadt Schwarzwasser, wo er das Gebirgsland verläßt, fließt dann über Krakau, hierauf auf der

Grenze zwischen Galizien und Polen bis zur Einmündung des San, unterhalb Sandomir. Nahe unterhalb der Sanmündung bei Zawichost tritt die Weichsel ganz auf das poln. Gebiet, durchfließt dasselbe in einem weiten gegen Westen geöffneten Bogen, und zwar zuerst nordwärts, verläßt bei Pulawy das südpoln. Plateau, behält aber noch bis zur Mündung der Pilica ein bis auf ½ M. eingeengtes Thal zwischen steilen, bewaldeten Rändern. Von Pulawy an durchfließt sie die weite, fruchtbare Ebene zwischen niedrigen Ufern, 800—1500 Schritt breit, über Warschau und Modlin, dann nach Einmündung des Bug west- und nordwestwärts, auf der rechten Seite wieder von hohen Steilufern begleitet, über Plock und Dobrzyn. Als ein 2850 F. breiter Fluß tritt sie sodann auf das preuß. Gebiet, 2 M. oberhalb Thorn, wo auf dem linken Ufer bewaldete, dünenartige Hügelreihen sich erheben. Von Fordon an, unterhalb der Mündung der Brahe und des Bromberger Kanals, durchbricht sie, über Kulm, Schwetz und Graudenz gegen Nordnordost, zuletzt gegen Norden fließend, den preuß. Landrücken in einem tief eingeschnittenen, breiten und fruchtbaren Niederungsthal, in dem sie mehrarmig zwischen schön bewaldeten Inseln und Sandwerdern in großer Breite dahin fließt. Bei Mewe unterhalb Marienwerder ist der Durchbruch vollendet, und es eröffnet sich die preuß. **Weichselniederung**, ein sehr fruchtbares, aber oft verheerenden Überschwemmungen ausgesetztes Deltaland. In demselben theilt sich die W. bei der Montauer Spitze zunächst in zwei Arme, von denen der östliche, die **Nogat** genannt, bei Marienburg vorüber fließt und nach einem Laufe von fast 7 M. mit 20 Mündungen in das Frische Haff sich ergießt, deren eine (die östliche) durch den ½ M. langen **Kraffuhlkanal** (1795 angelegt) mit der Elbing verbunden wird. Der westliche Arm, die Weichsel, theilt sich, nachdem er Dirschau berührt hat, an dem sogenannten **Danziger Haupt**, unter dem Dorfe Käsemark, abermals: der östliche Arm, die **Alte** oder **Elbinger Weichsel**, 3 M. lang, ergießt sich mit 14 Mündungen ebenfalls in das Frische Haff, der westliche schwächere, der Versandung besonders unterworfene Arm, die **Neue** oder **Danziger Weichsel**, 4½ M. lang, fließt an Danzig vorüber und ergießt sich bei der Festung Weichselmünde in die Ostsee. Doch ist diese Mündung, die **Norderfahrt**, nur noch für Kähne fahrbar, da sich Sandbänke davor gelegt haben. Der eigentliche Hafen und die Einfahrt in die Weichsel für Danzig wird durch einen Kanal, die **Westerfahrt** oder **Neufahrwasser**, gebildet, der bereits im 17. Jahrh. durch eine tiefe Sandbank, die Platte, durchgebaggert wurde, durch Schleusenwerke gegen Versandung gesichert ist und jährlich einen bedeutenden Kostenaufwand erfodert, um die in die See gehenden Molen gegen Versandung zu schützen. Der Hafen hat bei der Mündung 13 F., im Innern mindestens 11 F. Tiefe; ein neuer Kanalbau, auf 120 F. Breite und 18 F. Tiefe projectirt, hat 1844 begonnen. Während des Eisgangs 1840 bahnte sich am 2. Febr. der Strom noch eine neue Mündung, die **Neufährer Weichsel**, indem er zwischen Neufähr und Bohnsack, 2 M. östlich von Danzig, die schmale Nehrung durchriß und in nördlicher Richtung in die Ostsee floß. Allein auch dieser Durchbruch ist gegenwärtig schon sehr versandet. Die ganze Stromlänge der Weichsel beträgt 130 M. Durch zahlreiche Nebenflüsse, von denen aber nur der San, der Bug und die Brahe für die Schiffahrt von Wichtigkeit sind, wird das Flußgebiet auf 3550 □M. erweitert. Schiffbar wird die Weichsel schon bei Krakau, aber für größere Fahrzeuge erst bei Zawichost, nach Aufnahme des San. Im mittlern und untern Laufe wird indeß die Schiffahrt durch große Massen von Sand und Lehm, die bald da, bald dort zu Bänken und Inseln zusammengetrieben werden, gehindert und gefährdet. Die Weichsel liefert viele und gute Fische. Der größte Vortheil aber, den sie Polen gewährt, ist die bequeme Ausfuhr der Landeserzeugnisse an Getreide, Holz u.s.w., die auf einer großen Anzahl von Schiffen und Flößen jährlich nach Danzig gebracht und von da ausgeführt werden. Die Bauten der preuß. Ostbahn, welche bei Dirschau den Strom auf einer großartigen, überaus kostspieligen Brücke überschreiten wird, haben auf die Weichsel einen sehr wesentlichen Einfluß gehabt. Durch den Bromberger Kanal steht sie mit der Netze und so mit der Warthe und Oder in Verbindung. Krakau in Galizien, die Alexandercitadelle bei Warschau und Modlin in Polen, Thorn, Graudenz, Danzig mit Weichselmünde in Preußen sind die festen Punkte, welche den Strom beherrschen. Vgl. Pfeffer, „Die Wasserverhältnisse der Weichsel und Nogat" (Danzig 1849); Kalbus und Brandstätter, „Die Weichsel von ihrem Ursprung bis zu ihrer Mündung" (Danz. 1852—53); Brandstätter, „Die Weichsel, historisch, topographisch und malerisch" (Marienwerder 1853).

Weichselzopf, **Wichtel-** oder **Judenzopf** (plica Polonica, trichoma) ist eine starke zopfartige oder kappenähnliche Verfilzung der Haare (gewöhnlich des Kopfes, doch auch des Bartes und der Achsel-, sowie der Schamhaare), welche durch eine zwischen denselben befindliche kle-

brige Materie zu Stande zu kommen scheint. Diese Materie soll nach Einigen von den Talgdrüsen, nach Andern von den Haarbälgen (Haarkeimen) abgesondert werden. Manche setzen diese Absonderung mit einem Allgemeinleiden in Verbindung, während Andere den Weichselzopf für gar keinen kranken Zustand halten, sondern für eine Haarverfilzung, die bei dem in Polen herrschenden Vorurtheile, als heile die Plica alle Krankheiten, durch unterlassene Reinigung des Kopfes und durch Anhäufung von Schmutz und Residuen der Hautausdünstung zwischen den Haaren erzeugt werde. Nach Gümburg ist der Weichselzopf von der Entwickelung kryptogamischer Pflanzen (Mycoderma plicae, Trichomaphyton) abhängig, die (Sporen und Thallusfäden) sich zwischen der Wurzelscheide und dem Haare unter dem Oberhäutchen und im Marke des Haares befinden und eine Auftreibung mit Zersplitterung (dadurch die Verfilzung) desselben erzeugen sollen. Dagegen finden sich nach von Walther diese Kryptogamen niemals in den Haaren, sondern immer nur zwischen denselben und können wol die Verwirrung der Haare befördern helfen, sind aber nicht alleinige Ursache derselben. Hebra hält die Plica für eine nässende Flechte des Kopfes bei unreinlichen Personen, Cazenave für eine Talgdrüsenkrankheit der Kopfhaut. Die beim Weichselzopfe an den Haaren und Haarorganen gemachten Beobachtungen sind folgende: die Haare sollen nach Einigen krankhaft verändert (angeschwollen, succulenter, pilzehaltig), nach Andern gar nicht und bisweilen unbedeutend verändert sein (heller, gespalten, brüchiger); die klebrige Materie zwischen den Haaren ist nach Manchen eine (nach ranzigem Fette) übelriechende, leimartige Flüssigkeit, nach von Walther im frischen Zustande breiartig, nach Münter eine gelblichbraune, klebrige Masse, die beim Trocknen körnig erscheint. Bei genauerer Untersuchung dieser Materie fand man darin Epidermisschuppen, Fäden von Wolle, Seide und Baumwolle, Sandkörner, Pilze, Insekten und eine amorphe feinkörnige Masse. **Falscher Weichselzopf** wird eine Verwirrung der Haare niedern Grades genannt, welche offenbar durch Unreinlichkeit entstanden ist. Abschneiden der verfilzten Haare und Waschungen mit grüner Seife heilen den Weichselzopf, ohne daß deshalb andere Krankheiten entständen.

Weichthiere, s. Mollusken.

Weide (Salix) heißt eine Pflanzengattung aus der Familie der Salicineen, die zahlreiche als Bäume und Sträucher vorkommende, schwer zu unterscheidende Arten enthält. Die Äste sind meist biegsam, die Blätter lanzettig. Die Kätzchen entwickeln sich vor den Blättern. In ökonomischer Hinsicht sind die Weiden von großem und mannichfachem Nutzen. Zwar geben die Stämme nur wenig werthvolles Nutz- und Brennholz, doch gebraucht man die Kohle der Sahlweide (S. caprea) zum Zeichnen und zur Bereitung des Schießpulvers, die Rinde von dieser und der weißen Weide (S. alba) zum Gerben des dän. Handschuhleders, sowie zum Färben. In Folge eines eigenthümlichen, darin enthaltenen Alkaloids (Salicin) wird die Rinde der weißen Weide, der Purpurweide (S. purpurea), der Bruchweide (S. fragilis) und der Lorderweide (S. pentandra) gegen Wechselfieber angewendet. Die bei den meisten Weiden, mit Ausnahme der Bruchweide, sehr zähen und biegsamen Zweige dienen den Böttchern zur Fertigung von Reifen, ferner zum Faschinenbau, zu mancherlei Flechtwerk, besonders die der Korbweide (S. viminalis) zum Binden von Hecken, zur Anfertigung von Körben u. s. w. Da die Weiden an Sümpfen und vielen solchen Orten vorzüglich gedeihen, wo kein anderer Baum fortkommt, da sie ferner das Abhauen ihrer Zweige (Köpfen) sehr gut vertragen und dann sogar nur um so üppiger und rascher treiben, werden sie überall sehr häufig angepflanzt. Außerdem vervielfältigen sie sich leicht durch ihre Zweige und die geringsten Stecklinge ohne Spitze und bilden in kurzer Zeit dichte Gehege, weshalb man sie zur Befestigung der Ufer und Dämme anwendet. Hierzu eignet sich namentlich die Korbweide. Die aus dem Oriente stammende **Trauerweide** (S. Babylonica) wird wegen ihrer schönen hängenden Zweige bei uns häufig auf Gräber gepflanzt. Eine Abänderung davon ist die **Napoleonsweide** (S. annularis) mit schneckenförmig zusammengerollten Blättern.

Weiden oder Viehweiden kann man eintheilen in natürliche oder wilde und in künstliche oder cultivirte. Die erstern sind, die Fett- und Marschweiden an den Strömen ausgenommen, selten gut bestanden. Letztere sind solche, wo der Boden, zweckmäßig vorbereitet, entweder von selbst bewächst, oder mit passenden Weidepflanzen besäet wird. Sie gewähren auf gleichem Raume in der Regel mehr Nahrung als jene und ernähren daher auf einer kleinern Fläche dieselbe Anzahl Thiere besser. Die cultivirten Weiden werden entweder mit Weidepflanzen ordentlich bestellt (künstliche Weiden), oder man überläßt das Bewachsen der Äcker mit Weidepflanzen der Natur (Dreisch- oder Dreeschfelder und Eggarten). Erstere sind den letztern vor-

zuziehen. Künstliche Weiden werden gebildet, wenn man in den wohl vorbereiteten und in gutem Düngerstande befindlichen Boden, der im Frühjahr oder Sommer mit einer Sommerfrucht bestellt wird, mit dieser zugleich Weidepflanzen säet. Außer diesen Weiden kommen noch vor: a) die Stoppelweide, welche auf den Feldern nach der Ernte vor einem neuen Umbruch stattfindet; b) die Brachweide oder die Behütung der brachliegenden Felder; c) die Vor- und Nachweiden auf den Wiesen im Frühjahr und Herbst und d) die Waldweide. Alle diese Weiden sind entweder dem Grundbesitzer allein zustehende oder communliche, d. h. solche, welche außer dem Grundeigenthümer noch von Andern gemeinschaftlich, oft selbst mit Ausschluß des Erstern, vermöge einer auf dem beweideten Grundstück lastenden Servitut benutzt werden. — **Koppelweiden** nennt man Weiden, die mehre Communen gemeinschaftlich benutzen. — **Weidewirthschaft** ist das Feldsystem, bei welchem ein Theil des Areals zu mehrjähriger Sommerweide für das Vieh benutzt wird. (S. **Koppelwirthschaft.**) — **Weiderecht**, s. **Hutungsrecht.**

Weidig (Friedr. Ludw.), ein hess. Pfarrer, bekannt durch sein Schicksal als politisch Verfolgter, wurde 15. Febr. 1791 zu Obergleen im Nassauischen geboren, wo sein Vater, der später nach Butzbach in der Wetterau kam, Oberförster war. Nach guten Studien zu Butzbach und Gießen bekleidete er seit 1811 das Conrectorat, dann das Rectorat an der lat. Schule zu Butzbach. Er bewies sich schon seit 1813 als deutscher Patriot, verwickelte sich aber in die politischen Bestrebungen der dreißiger Jahre und ward nach dem Frankfurter Attentat, an dem er nicht persönlich theilnahm, polizeilich verhaftet, jedoch schon nach einigen Wochen wieder freigelassen. Nach der gegen seinen Willen erfolgten Versetzung an die Pfarrei Obergleen wurde er wieder im April 1835 von neuem verhaftet. Er war angeklagt der Abfassung und heimlichen Verbreitung revolutionärer Druckschriften, sowie der Mitwissenschaft und einer jedenfalls sehr problematisch gebliebenen Mitwirkung am Frankfurter Attentat und einigen damit in Verbindung gestandenen vorbereitenden Unternehmungen. Manche Gerüchte über die während der Untersuchungshaft zu Darmstadt an ihm verübten Mishandlungen hatten sich schon verbreitet, als man 23. Febr. 1837 erfuhr, daß sich W. mit den Scherben einer zerbrochenen Glasflasche den Hals sowie die Adern an Armen und Füßen durchschnitten habe und mehre Stunden darauf gestorben sei. Nicht sehr lange darauf starb auch seine Gattin am Nervenfieber und gebrochenem Herzen. Selbst W.'s politische Gegner gaben ihm das Zeugniß eines streng sittlichen Lebens, einer seltenen Kraft der Aufopferung und einer von jedem Flecken der Selbstsucht reinen Liebe für das Wohl, die Freiheit und Macht seines deutschen Vaterlandes: ein Urtheil, das seinem Wesen nach selbst in die officielle „Darlegung der Hauptresultate aus den wegen der revolutionären Complote der neuern Zeit in Deutschland geführten Untersuchungen" übergegangen ist. Bei der in Deutschland herrschenden Censur war es möglich, daß Jahre lang über W.'s Behandlung im Kerker nur Bruchstücke zur Öffentlichkeit gelangten, bis endlich die von seinen Brüdern gegen den Untersuchungsrichter Georgi erhobene Beschuldigung des an W. verübten Kerkermords eine Besprechung der Sache in weiterm Kreise und eine zahlreiche Literatur über den merkwürdigen Criminalfall veranlaßte. Als kaum widersprochenes, auf amtlichen Zeugnissen und mancherlei Enthüllungen beruhendes Resultat drang hiernach wenigstens die Überzeugung durch, daß W.'s Untersuchungsrichter zugleich dessen persönlicher Feind und Anfällen von Säuferwahnsinn ausgesetzt gewesen, und daß die wahrscheinliche Veranlassung von W.'s Tode eine im Widerspruch mit einer ausdrücklichen gerichtlichen Weisung an ihm verübte körperliche Mishandlung gewesen sei. Diese Überzeugung erhielt dadurch weitere Bestätigung, daß über das Verfahren gegen W. keine weitere amtliche Nachforschung angestellt wurde. Besonders aber ward das Schicksal W.'s häufig als Beispiel angeführt, wie nothwendig es sei, an die Stelle des heimlichen Verfahrens die Öffentlichkeit treten zu lassen. Außer mehren kleinern Schriften ist W. Verfasser einer Anzahl sehr inniger Gedichte, gesammelt in „Gedichte Dr. F. L. W.'s. Zum Besten seiner Kinder herausgegeben von einigen Freunden" (Manh. 1847). Über seinen Proceß sind besonders zu vergleichen: „Der Tod des Pfarrers W." (Zür. und Winterth. 1843); Röllner, „Actenmäßige Darlegung des Verfahrens gegen W." (Darmst. 1844), und insbesondere Schulz und Welcker, „Geheime Inquisition u. s. w. Schlußverhandlung mit vielen neuen Actenstücken über den Proceß W." (Karlsr. 1845).

Weife, s. **Haspel.**

Weigel (Karl Christian Leber.), gelehrter Arzt, geb. 1. Dec. 1769 zu Leipzig, zeigte schon frühzeitig eine besondere Vorliebe für die griech. Sprache und Literatur, die er bei dem häufigen Umgange mit den damals in seiner Vaterstadt lebenden Griechen auch auf die Kenntniß der neugriech. Sprache ausdehnte. Nachdem er seit 1785 in Leipzig und Göttingen die Arzneiwissen-

schaft gründlich studirt, bereiste er Frankreich, Italien und die Schweiz, lebte hierauf einige Jahre in Wien, wo er Bollmann in seinem Bemühen unterstützte, den in Olmütz gefangen gehaltenen Lafayette zu befreien, und kehrte 1796 nach Leipzig zurück. Hier hielt er als Privatdocent mehre Jahre Vorlesungen, ließ sich 1799 als praktischer Arzt in Meißen nieder, um zugleich ungestörter die auf den Bibliotheken des Auslandes zur Herausgabe der griech. Ärzte gemachten Sammlungen zu ordnen, vertauschte aber schon 1801 seinen Aufenthaltsort mit Dresden und war daselbst namentlich für Einführung der Kuhpockenimpfung thätig. Wegen des Vorschubs, den er mehren kranken russ. Offizieren geleistet, wurde er im Sept. 1813 auf Napoleon's Befehl in die Festung Erfurt gebracht. Als er nach wenigen Monaten seine Freiheit wieder erhalten hatte, zeichnete man ihn durch Titel und Orden vielfach aus. Er starb 17. Jan. 1845 zu Dresden. Außer mehren Beiträgen zu medicinischen Zeitschriften und zum „Supplementband" von Schneider's „Griech.-deutschem Wörterbuch" gab er den Aretäus, „De pulmonum inflammatione" (Lpz. 1790), „Aetianarum exercitationum specimen" (Lpz. 1791), mit Kühn die „Ital. medicinisch-chirurgische Bibliothek" (Lpz. 1793 fg.) heraus und übersetzte Strambi's Werk „Über den Pellagra" (Lpz. 1796). Auch war er der Erste, der ein „Neugriech.-deutsch-ital. Wörterbuch" (Lpz. 1796) und ein „Deutsch-neugriech. Wörterbuch" (Lpz. 1804) lieferte. — **Weigel** (Joh. Aug. Gottlob), jüngerer Bruder des Vorigen, geb. zu Leipzig 23. Febr. 1773, besuchte die Nikolaischule, lernte dann von 1789 an in der Glebitsch'schen Buchhandlung und übernahm 1793 unter der Aufsicht Leich's die Leitung der ehemaligen Müller'schen Buchhandlung. Nach seines Vaters Tode wurde ihm im Jan. 1795 dessen Stelle als Auctionator bei der Universität übertragen. Hierauf errichtete er eine antiquarische Buchhandlung, deren Umfang der von ihm herausgegebene Katalog unter dem Titel „Apparatus literarius" (Lpz. 1807; 2. Aufl., 1821; neueste Aufl., 1834) bekundet. Sobann begründete er eine eigene Verlagshandlung, aus der eine Menge ausgezeichneter, vorzüglich philologischer Werke hervorgegangen ist, deren Herausgeber er zum Theil mit seinen eigenen Sammlungen unterstützte. Da bei neuen Ausgaben von Classikern die Herausgeber sich nicht ohne bedeutenden Aufwand die Materialien verschaffen konnten, so legte er selbst Sammlungen von Collationen der Handschriften und ungedruckten Arbeiten der Gelehrten über Schriftsteller an. Was er darin geleistet, zeigen die Ausgaben des Longinus von Weiske, des Euripides von Matthiä, des Plato von Stallbaum, des „Etymologicum Gudianum" von Sturz u. s. w. Zugleich war er ein eifriger Kunstfreund und Kunstkenner; er besaß eine treffliche Sammlung von Originalhandzeichnungen (nun im Besitz seines Sohnes Rudolf, welcher eine Auswahl davon 1853 anfing in treuen Facsimiles herauszugeben), Gemälden, Kupferstichen, Radirungen und xylographischen Arbeiten (letztere jetzt im Besitz von Theodor Oswald W.). Eine Beschreibung derselben erschien unter dem Titel „Ährenlese auf dem Felde der Kunst" (3 Abth., Lpz. 1836—45). Er starb 25. Dec. 1846, nachdem er einige Jahre vorher seine Stelle als Proclamator niedergelegt und das Geschäft seinem jüngsten Sohne, **Theod. Oswald W.**, geb. 1812, übergeben hatte. Letzterer setzt dasselbe in weiterer Ausdehnung fort. Er besitzt eine außerordentlich reiche Sammlung von xylographischen Werken, einzelnen ältesten Holzschnitten, besonders auch von sogenannten geschrottenen Blättern aus der frühesten Zeit der Kupferstechkunst; ferner eine große Sammlung von Autographen, besonders der Reformatoren und der Helden des Dreißigjährigen Kriegs. — Sein zweiter Sohn, **Rudolf W.**, geb. 1804, im Geschäfte seines Vaters und auf Reisen in Deutschland, Holland und England gebildet, errichtete 1831 in Leipzig ein eigenes Kunstgeschäft, über dessen Bestand er einen wissenschaftlich geordneten „Kunstlager-Katalog" (Abth. 1—25, Lpz. 1833—53) herausgab. Auch lieferte er die Literatur zu Rumohr's „Holbein" und Supplemente zu Bartsch' „Peintre-graveur" (Bd. 1, Lpz. 1843), sowie aus seinen Collectaneen Zusätze zu verschiedenen in seinem Verlag erschienenen kunsthistorischen Büchern, wie z. B. zu Choulant's „Geschichte der anatomischen Abbildungen", Becker's „Jobst Ammann" u. s. w. Er selbst gab heraus „Holzschnitte berühmter Meister" (Lpz. 1851—54, mit 74 Facsimiles, Fol.).

Weigel (Valentin), Stifter der Weigelianer, einer mystischen Sekte des 17. Jahrh., geb. 1533 zu Großenhain in Sachsen, wurde 1567 Pfarrer zu Zschopau und starb 10. Juni 1588. Er hatte die Schriften des Theophrastus Paracelsus und Tauler's gelesen und glaubte darin geheimnißvolle Weisheit gefunden zu haben, die er in seine Erbauungsbücher übertrug. Seine Schriften wurden zum Theil erst lange nach seinem Tode von dem Cantor Weichert herausgegeben (1611—21) und erregten großes Aufsehen. Wir nennen seine „Kirchen- und Hauspostill über die Evangelien"; „Principal und Haupttractat von der Gelassenheit"; „Das Büch-

lein vom Gebet"; „Der güldene Gryff, d. i. Anleitung, alle Dinge ohne Irrthum zu erkennen, vielen Hochgelehrten unbekannt und doch allen Menschen zu wissen nothwendig" (1578). W. spricht in diesen Schriften viel vom innern Lichte, von der Salbung im Menschen, ohne welche alles Lehren und Unterrichten umsonst sei. Daher nennt er auch die Theologie, die auf Universitäten vorgetragen wird, eine falsche; die wahre bestehe in der Erkenntniß seiner selbst, nämlich woraus, durch wen und wozu der Mensch geschaffen und geordnet sei. Er nennt alle Geschöpfe Ausflüsse des göttlichen Wesens. In Ansehung der Lehre von der Dreieinigkeit und von Christo hatte er von dem kirchlichen Lehrbegriff ganz abweichende Meinungen; den Werth des äußerlichen Gottesdienstes und die Geistlichen der protest. Kirche setzte er sehr herab. Verschiedene seiner Schriften wurden auf landesherrlichen Befehl 1624 zu Chemnitz öffentlich verbrannt, aber sie hatten ihm bereits eine Menge Anhänger erworben. Unter diesen, den sogenannten **Weigelianern**, wurden am bekanntesten Jes. Stiefel, gest. 1627, und sein Neffe Ezech. Meth, gest. 1640, welche sich für Incarnationen Christi und des Erzengels Michael hielten. Auch Jak. Böhme (s. d.) war Weigelianer; aber mit Unrecht wurde Arnd (s. d.) dazu gerechnet.

Weigl (Jos.), geschätzter Operncomponist, geb. 1766 zu Eisenstadt in Ungarn, wo sein Vater erster Violoncellist der fürstlich Esterhazy'schen Kapelle war, machte seine musikalischen Studien in Wien unter Jos. Haydn, Albrechtsberger und Salieri, der sich ihn als Gehülfen in der Operndirection wählte. Unter Kaiser Leopold wurde er Kapellmeister der ital. Oper. In seiner Oper „L'uniforme" sang bei der Aufführung zu Schönbrunn die Kaiserin Maria Theresia selbst die erste Partie. In Folge der Ablehnung eines Rufs nach Stuttgart erhielt er eine lebenslängliche Anstellung in Wien, wo er 3. Febr. 1846 starb. W. hat sehr viele ital. und deutsche Opern geschrieben; sein Hauptwerk ist die „Schweizerfamilie" (1809), ein Werk, das noch jetzt gern gehört wird und seinen Ruf begründet hat. Unter seinen Oratorien, die würdevoll und meisterhaft geschrieben sind, ist zu erwähnen „La passione di Gesù". Für die Kammer hat er wenig geschrieben.

Weihbischof heißt in der kath. Kirche ein hoher Geistlicher, der, zum Bischof (s. d.) geweiht, kein wirkliches Bisthum besitzt, sondern den Titel nach einem ehemaligen, jetzt in der Gewalt der Ungläubigen (in partibus infidelium) befindlichen Bischofssitze erhält und für einen Bischof oder Erzbischof die geistlichen Geschäfte verrichtet. Nur die Fürstbischöfe in Deutschland hatten sonst Weihbischöfe, weil sie selbst zu sehr mit der Regierung ihrer Länder beschäftigt waren. Jetzt aber haben auch Bischöfe, die keine weltlichen Regenten sind, Weihbischöfe, welche im Erledigungsfalle das bischöfliche Amt verwalten.

Weihe, s. Priester; **Weihkessel**, s. Weihwasser.

Weihnachten (gekürzt aus der altdeutschen Formel ze wîhen nahten, „zu" oder „an den heiligen Nächten") oder das **Christfest**, das Gedächtnißfest der Geburt Jesu, ist nicht vor dem 4. Jahrh. als christliches Hauptfest gefeiert worden. Über Jahr, Monat und Tag der Geburt Christi gab es weder eine schriftliche Nachricht, da das Evangelium Lucä eben nur erzählt, daß sie in der Nacht erfolgt sei, noch auch hatte sich eine mündliche Überlieferung gestaltet und noch viel weniger ein Streit (wie über die Osterzeit) erhoben, und solches darum, weil die ersten Christen den Tag des Todes, als den Beginn der wahren Verklärung zum Leben, viel höher achteten als den Geburtstag, und mithin auch ihre kirchlichen Gedächtnißfeste immer auf die betreffenden Todestage verlegten. Deshalb fand auch die Festsetzung des Weihnachtsfestes auf den 25. Dec., welche zugleich mit der Feier selbst im 4. Jahrh. von Gallien ausging, allgemeine Annahme, zunächst in der abendländ. und dann auch in der morgenländ.-griech. Kirche. Das Weihnachtsfest ward nicht nur die Mutter vieler einzelnen spätern Feste, zu denen namentlich die Marientage gehören, sondern es wurden auch vom 5. bis zum 8. Jahrh. mehre theils ältere, theils neu aufkommende Feste mit ihm in unmittelbare Verbindung gesetzt, sodaß ein **Weihnachtscyklus** entstand, der sich vor allen andern christlichen Festgruppen durch reiche Mannichfaltigkeit des Stoffs auszeichnet und den nach Zweck und Gegenstand sich ordnenden und über das ganze Jahr sich vertheilenden systematischen Ausbau der gesammten kirchlichen Festfeier zum Abschluß förderte. (S. Fest- und Feiertage.) Als Vorbereitung auf die Ankunft (adventus) des Herrn in deren dreifacher Beziehung, im Fleische, im Geiste und zum Gericht, und nach der kirchlichen Symbolik zugleich dem dankbaren Andenken an die den Vätern gewordene Verheißung und Erfüllung geweiht, stellte man im Abendlande eine drei- bis vierwöchentliche **Adventszeit** (s. **Advent**) voran und ließ mit ihr zugleich das neue Kirchenjahr beginnen, während die griech. Kirche den Advent schon mit dem 14. Nov. anheben läßt und diesen scharfen Jahresabschluß nicht kennt. Der Christnacht und dem ersten Hauptfeiertage der Geburt Christi,

als dem eigentlichen Festkerne, folgte dann als feria secunda der schon lange vor dem 4. Jahrh. gefeierte Gedächtnißtag des heil. Stephanus, der zuerst sein christliches Bekenntniß als Märtyrer mit seinem Blute besiegelt hatte; dann als feria tertia der Gedächtnißtag des Apostels Johannes, der Christi innigster Freund gewesen war und sein Evangelium begonnen hatte mit der Verkündigung: „Das Wort ward Fleisch“, und darauf ferner 28. Dec. das ebenfalls schon viel früher eingeführte Fest der Unschuldigen Kindlein, welche die ersten Märtyrer des kommenden Christenthums waren und nebst den Makkabäern allein aus dem alten Bunde in die christliche Festfeier herübergenommen wurden. Am achten Tage nach der Geburtsfeier trat hinzu das Fest der Beschneidung und Namengebung, daran gemahnend, daß Christus auch die Bedingungen und Pflichten des nationalen und bürgerlichen Lebens erfüllt habe; das bürgerliche Neujahr jedoch ward von der Kirche erst spät und ungern damit verbunden. Den Beschluß endlich machte am 6. Jan. und den nächstfolgenden Sonntagen das Epiphaniasfest mit seinen Anhängen (s. Epiphania), frühzeitig eingeführt und reich an Inhalt, da es die sogenannte Anbetung der heil. drei Könige, die Reinigung Maria's, die Darstellung Jesu im Tempel, seine Jugendgeschichte, seine Taufe und sein erstes Wunder zu Kana, zugleich aber auch die weltbürgerliche Ansicht des Messiasreichs, die Berufung der Heiden in sich befaßte. Nicht zufällig und willkürlich war das Gedächtnißfest der Geburt Christi auf den 25. Dec. gelegt worden. Unter den verschiedenen und zum Theil nicht hinlänglich bekannten Ursachen, welche dazu mitgewirkt hatten, war weitaus die wichtigste und folgenreichste diejenige, daß fast alle Religionen und Völker die Wintersonnenwende als einen höchst bedeutsamen Zeitpunkt auffaßten, als den Beginn des erneuten Lebens und Wirkens der Naturkräfte und der aus Symbolisirung und Personificirung derselben hervorgegangenen Götter. Wie solches sich in nördlichern Gegenden besonders fühlbar machen mußte, so betrachteten namentlich auch die Celten und die Germanen diese Zeit von Alters her als eine hochheilige Festzeit. Die Germanen feierten zur Wintersonnenwende ihr großes, der Umkehr des feurigen Sonnenrades (angelsächs. hveol, altnord. hiol, faterländ. jule) geltendes Julfest und glaubten in den vom 25. Dec. bis zum 6. Jan. reichenden Zwölf Nächten (s. d.) ein persönliches Umziehen und Eingreifen ihrer großen Götter, des Wuotan, der Berchta u. s. w., zu verspüren. Viel von dem betreffenden Glauben und Brauche des german. und wol auch des röm. Heidenthums ist in das Christenthum übergegangen und hat sich theilweise bis auf diesen Tag erhalten. Die Kirche aber suchte tiefgewurzelten heidnischen Sinn und Festbrauch dadurch erfolgreich zu bekämpfen und zu verdrängen, daß sie zu der übrigen Ausbildung ihrer tiefgedachten Liturgie auch einen äußerlichen Reiz hinzufügte, durch sinnliche Darstellung Dessen, was die geheiligte Überlieferung von Christi Geburt und ersten Lebensschicksalen erzählte. So entstanden die sogenannten Krippel und eine Menge von Weihnachtsliedern und Weihnachtsdramen, die zeit- und strichweise sogar stark ausarteten zu Narrenfesten (s. d.), in gemäßigter Form sich aber in einzelnen kath. Gegenden noch bis jetzt auch im kirchlichen Gebrauche erhalten haben; ferner die mit Lichtern und Gaben geschmückten Christbäume, die Sitte des gegenseitigen Beschenkens, das Herkommen gewisser eigenthümlicher Festspeisen, als Christstollen, Striezel, Hutzel- oder Klözenbrot, Mohnklöße u. dgl. So ward Weihnachten ein allgemeines Freudenfest für Jung und Alt, für Hoch und Niedrig in einem Maße, wie es kein anderes christliches Fest werden konnte. Vgl. Augusti, „Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie“ (Bd. 1, Lpz. 1817); Strauß, „Das evang. Kirchenjahr“ (Berl. 1850); Weinhold, „Weihnachtsspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien“ (Grätz 1853); Sandys, „Christmas carols“ (Lond. 1833); Derselbe, „Christmas-tide“ (Lond. 1852), und die verschiedenen von Sandys verzeichneten Sammlungen der franz. „Noëls“.

Weihnachtsland, s. Natal.

Weihrauch (Thus) heißt das Harz des ind. Weihrauchbaums (Boswellia serrata), eines in Ostindien wachsenden ansehnlichen Baums aus der Familie der Amyrideen, mit gefiederten Blättern und traubigen, fünfblätterigen, blaßrothen Blüten. Das aus seiner Rinde schwitzende Harz kommt theils in blaßgelben Tropfen (auserlesener), theils in unregelmäßigen bräunlichen Stücken (gemeiner Weihrauch) in den Handel, hat einen scharf aromatischen Geruch und wurde sonst äußerlich als Arzneimittel, besonders aber als Räucherwerk gebraucht. Als solches kannten ihn schon Griechen und Hebräer, die ihn aus Arabien erhielten, daher arab. Weihrauch. Die röm. und griech. Kirche wenden ihn seit Konstantin's d. Gr. Zeit beim Cultus an.

Weihwasser wird das geweihte Wasser genannt, das meist in den am Eingange in das Schiff kath. Kirchen befestigten **Weihkesseln** oder **Weihbecken** enthalten ist und mit dem die Ein- und Austretenden sich zu besprengen pflegen. Religiöse Reinigungen vor dem Anfange

gottesdienstlicher Handlungen waren und sind bei den Juden und Heiden gebräuchlich; denn das Gebet erfodert reine Hände. Als Nachbild des ehernen Meeres am Tempel der Juden wurde seit dem 4. Jahrh. auch am Eingange jeder christlichen Kirche ein Wasserbecken angebracht, worin die zur Andacht Eintretenden sich die Hände wuschen; doch erst seit dem 6. Jahrh. pflegte man das Wasser dazu besonders zu weihen und dem Gebrauche desselben heiligende, ja wundervolle Kräfte beizumessen. Die griech. Kirche hat den Gebrauch des Weihwassers mit der katholischen gemein.

Weil (Gustav), Orientalist und Geschichtschreiber, geb. 24. April 1808 zu Sulzburg im bad. Oberlande, kam in seinem 12. J. zu seinem Grosvater, Consistorialrabbiner zu Metz, der seine Heranbildung zum Theologen beabsichtigte. Doch sagte er sich 1828, zur Fortsetzung seiner talmudischen Studien unter Ettlinger nach Manheim gesendet, von der geistlichen Laufbahn völlig los und widmete sich zu Heidelberg philologischen, historischen und orient. Studien. Besonders um sich im Arabischen zu vervollkommnen, ging er 1830 nach Paris und einige Zeit darauf nach dem Orient, wo er fünf Jahre lang mit geringen Unterbrechungen meist zu Kairo lebte und im Arabischen den Unterricht des Scheikh Ahmed-Attunisi und Mohammed-Aijad's, im Persischen und Türkischen den Ibrahim-Effendi's genoß. Gleichzeitig wirkte W. selbst an mehren öffentlichen Schulen und war zuletzt an der polytechnischen Schule theils als Lehrer im Französischen, theils als Übersetzer thätig. Nach seiner Rückkehr zuerst als Collaborator an der Universitätsbibliothek zu Heidelberg angestellt, ward er ausnahmsweise 1838 zum Bibliothekar mit Staatsdienereigenschaft befördert und 1845 zum außerordentlichen Professor der morgenländ. Sprachen ernannt. Seine literarische Laufbahn begann er mit der Übersetzung von Samachschari's „Goldenen Halsbändern" (Stuttg. 1836), welcher zunächst „Die poetische Literatur der Araber" (Stuttg. 1837), sowie die Übersetzung der „Tausend und eine Nacht" (4 Bde., Stuttg. 1837—41) folgte. Mit genauester Kenntniß der morgenländ. Quellen, aber von europäisch-kritischem Standpunkte aus bearbeitet sind seine beiden Hauptwerke „Mohammed der Prophet" (Stuttg. 1843) und die „Geschichte der Khalifen" (3 Bde., Manh. 1846—51). Sonst sind noch zu nennen: „Historisch-kritische Einleitung in den Koran" (Bielef. 1844) und „Biblische Legenden der Muselmänner" (Fkf. 1845).

Weiller (Kajetan von), besonders bekannt als trefflicher Pädagog, geb. 1762 von armen Ältern zu München, begann und vollendete daselbst von 1773—83 seine wissenschaftliche Laufbahn und wurde 1785 in Freisingen zum Priester geweiht. Da er keine Anstellung finden konnte, gab er Privatunterricht in den höhern Wissenschaften, in Mathematik, sowie in Philosophie und Theologie bei den Theatinern. Im J. 1792 kam er als Lehrer der Mathematik, Geschichte und Religion an die Realschule zu München, anfangs ohne allen Gehalt, bis er 1799 Professor der praktischen Philosophie und Pädagogik und dann Rector des Lyceums wurde. Im Mai 1802 wurde er als ordentliches Mitglied der philologisch-philosophischen Classe der Akademie der Wissenschaften aufgenommen, jedoch mit Beibehaltung der Rectoratsgeschäfte. Im J. 1809 erhielt er auch noch das Rectorat des Gymnasiums, Progymnasiums und der Primärclassen, sodaß er nun Director aller Lehranstalten in München war. Die von ihm bekleidete Instructorstelle bei dem Prinzen Karl von Baiern brachte ihm 1812 die Erhebung in den Adelstand. Seine vielen Geschäfte hinderten ihn nicht, fortwährend als Schriftsteller sehr thätig zu sein. Er erklärte sich mit Ernst gegen mehre Misgriffe in der Erziehung und im Unterricht. Insbesondere drang er auf Entwickelung der Vernunft und ein gereinigtes Christenthum. Im J. 1823 seiner Studiendirection enthoben, wurde er zum Geh. Rath, sodann an Schlichtegroll's Stelle zum Generalsecretär der Akademie der Wissenschaften ernannt. Er starb zu München 23. Juni 1826. Unter seinen Schriften sind besonders zu erwähnen: „Versuch eines Lehrgebäudes der Erziehungskunde" (2 Bde., Münch. 1802—5); „Anleitung zur freien Ansicht der Philosophie" (Münch. 1804); „Ideen zur Geschichte der Entwickelung des religiösen Glaubens" (3 Bde., Münch. 1808—14); „Grundlegung der Psychologie" (Münch. 1817); „Über die religiöse Aufgabe unserer Zeit" (Münch. 1819); „Kleine Schriften" (3 Bde., Passau 1821—26); „Der Geist des echten Katholicismus als Grundlage für jeden spätern" (Sulzb. 1824); „Charakterschilderungen seelengroßer Männer, nebst der Biographie des verstorbenen Verfassers, von einem seiner Schüler" (Münch. 1827).

Weimar, die Haupt- und Residenzstadt des Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach, eine der denkwürdigsten Städte Deutschlands, mit 12000 E., liegt in einem freundlichen Thale an der Ilm. Sie ist jetzt ein offener Ort mit meist unregelmäßigen Straßen und Plätzen, doch zeichnen sich die neuen Anbaue durch Regelmäßigkeit und bessern Stil aus. Das großherzog-

liche Schloß, nach dem Brande von 1774 größtentheils auf den alten Grundmauern wieder aufgerichtet und im Neubau von 1804 von Genz, Rade und F. Tieck wieder aufgerichtet, enthält unter andern Sehenswürdigkeiten das Zimmer des Herzogs Bernhard und im neuen von der Großherzogin-Großfürstin Maria erbauten Flügel die den großen deutschen Dichtern Schiller, Goethe, Wieland, Herder gewidmeten, mit trefflichen Frescogemälden von Neher, Preller, Jäger geschmückten Zimmer. Vor dem Schlosse zieht sich ein reizender Park hin. Andere altfürstliche Gebäude sind das sogenannte Rothe und das Gelbe Schloß, jetzt miteinander verbunden und zu Amtslocalen verschiedener Behörden eingerichtet, und das ehemalige Französische Schlößchen, erweitert 1803, 1821 und 1849, worin die 140000 Bände starke Bibliothek aufgestellt ist, welche außerdem eine reiche Sammlung von Bildnissen ausgezeichneter Männer umfaßt. Das neue Rathhaus wurde 1841, die Loge 1853, die Landrentenbank 1854 stattlich erbaut. Das Hoftheater, dessen Personal unter Goethe's und Schiller's Leitung zu den ausgesuchtesten Deutschlands gehörte und auf edlere Bildung wirkte, ward 1825 neu gebaut. Das Fürstenhaus enthält jetzt unter Andern den Ständesaal, das Witthumspalais, die Kunstsammlung. Merkwürdig sind insbesondere noch L. Cranach's Wohnhaus (im Besitze des Buchhändlers Hoffmann) am Markte, dem Rathhause gegenüber, Goethe's Haus am Frauenplan (jetzt Goetheplatz) und Schiller's Wohn- und Sterbehaus an der Esplanade (jetzt Schillerstraße), das von Seiten des Stadtraths im August 1847 angekauft worden ist. Die Stadt hat zwei protest. Kirchen, eine kath. und eine griech. Kapelle. In der protest. Hauptkirche finden sich schöne fürstliche Grabmonumente, Herder's Grab und mehre Gemälde Cranach's, besonders das berühmte Altargemälde dieses Meisters, den Erlöser am Kreuz nebst Johannes dem Täufer vorstellend (Luther und Cranach zur Seite, auf den Flügeln Kurfürst Johann Friedrich und seine Familie). Vgl. Meyer, „Über die Altargemälde von Cranach in der Stadtkirche zu W." (Weim. 1813). In der Fürstengruft auf dem neuen Friedhofe ruhen, nebst den Gebeinen des Großherzogs Karl August, Schiller und Goethe. W. hat ein Gymnasium, ein Seminar, zwei Bürgerschulen, eine freie Zeichenschule mit vier Ateliers, ein Zuchthaus, ein Waisenhaus, ein wohlthätiges Fraueninstitut, ein Hospital und ein Krankenhaus und ein seit 1791 bestehendes Leichenhaus. Nächstdem ist hier ein Kunstinstitut, das Zweige in Eisenach und Jena hat; das von F. J. Bertuch (s. d.) gestiftete Landes-Industriecontor mit dem Geographischen Institut; ferner Falk's (s. d.) Anstalt für vernachlässigte Kinder, die 1829 unter dem Namen Falk'sches Institut in eine öffentliche Erziehungsanstalt verwandelt und mit dem Landeswaiseninstitut verbunden wurde; eine landwirthschaftliche Gesellschaft, eine Centralbaumschule und das Archiv für die Ernestinischen Lande. Eine halbe Stunde von der Stadt liegt auf einem Hügel, wohin eine schöne Allee führt, das Lustschloß **Belvedere**, Sommerresidenz des Großherzogs, mit einem reizenden Park und herrlichen Gewächshäusern für seltene Pflanzen; etwas näher das Dorf **Tieffurth** mit freundlichen Anlagen und Denkmälern der Prinzen Leopold von Braunschweig, Konstantin von Weimar und Denksteinen Herder's und Mozart's; ferner die **Ettersburg**, ein 1706 erbautes Jagdschloß auf dem schönbewaldeten Ettersberge; **Oberweimar**, eine große Ökonomie an der Ilm, über welche eine Kettenbrücke führt, und zwei Stunden von der Stadt **Osmannstedt** mit Wieland's Grabe im Garten seines frühern Guts. Vgl. Gräbner, „W., die Stadt nach ihrer Geschichte und ihren gegenwärtigen Verhältnissen" (Weim. 1836); Schöll, „W.'s Merkwürdigkeiten einst und jetzt" (Weim. 1847). Die Stadt kommt schon frühzeitig vor und gehörte seit dem 10. Jahrh. den Grafen von Orlamünde. Nach dem Aussterben derselben 1376 kam sie an die Landgrafen von Thüringen, bei deren Erlöschen 1440 an Meißen; in der Theilung zwischen Ernst und Albert fiel sie mit Thüringen der Ernestinischen Linie zu, bei der sie fortwährend verblieben ist.

Wein, Weinstock. Der Weinstock wird nur in einer einzigen Art angebaut, dem edeln Weinstock (Vitis vinifera); alle übrigen von Botanikern und Ampelographen angegebenen Arten (als V. laciniosa, lacinata, labrusca, vulpina u. s. w.) sind bloße Abarten. Die Pflanze gehört in die Familie der Sarmentaceae oder Reben, nach Linné in die vierte Classe der ersten Ordnung. Sie bildet einen rankenden Strauch mit vielen knotigen Stengeln und Zweigen, mit rissiger, leicht abschälbarer Rinde; die stets lappigen, tief gezackten Blätter sind handgroß; denselben gegenüber stehen die Trauben oder gabeligen Ranken, die sich um Pfähle und Zweige winden und den Stengel festhalten. Die Blüten sind klein, grünlich weiß und von mild gewürzhaftem Geruch. Die Früchte sind Beeren von rundlicher oder eiförmiger Gestalt, verschiedener Größe und von grüner, gelber, rother und blauer Farbe, deren Pigment nur in der Oberhaut befindlich ist. Der Saft ist bei allen Arten völlig farblos. Man kennt bis jetzt von

dem Weinstock mehr als 1500 mehr oder minder voneinander verschiedene Spielarten, welche man nach verschiedenen Kennzeichen: Farbe der Beeren, Stand der Beeren in der Traube, Form der Beeren, Gestalt der Blätter u. s. w., in besondere Classen gebracht hat. Diese Classification der Weintrauben bildet unter dem Namen **Ampelographie** einen eigenthümlichen Zweig der beschreibenden Naturkunde. Am richtigsten ist wol das System der Classenbildung nach der Form der Beeren, wie es neuerdings von Babo und Metzger auf ältern Grundlagen wieder auferbaut haben. Das Schema desselben ist: I. Classe: Reben mit runden Beeren; 1. Ordnung: Beeren groß; 2. Ordnung: Beeren mittelmäßig; 3. Ordnung: Beeren klein. II. Classe: Reben mit länglichen oder eiförmigen Beeren; Ordnungen wie bei I. III. Classe: Reben mit auffallend langen Beeren. Vgl. von Babo und Metzger, „Die Wein- und Tafeltrauben u. s. w." (Manh. 1836, mit Atlas); Burger, „Systematische Classification und Beschreibung der östr. Reben u. s. w." (Wien 1837); Hlubek, „Versuch einer neuen Charakteristik und Classification der Rebsorten" (Grätz 1841).

Schon im grauesten Alterthume ward aus den Beeren der Weintraube ein geistiges, berauschendes Getränk, der Wein, durch Gährung gewonnen. Die Bibel und Homer erwähnen desselben sehr oft. Die Mythe von den Bacchuszügen wird mit der Verbreitung des Weinbaus von Asien nach Europa identificirt. Die ersten positiven Nachrichten von dem Anbau des Weinstocks und der Behandlung des Weins erhalten wir von den Römern, namentlich von Virgil und Columella. Im südlichen Deutschland wurden die ersten Reben schon am Ende des 3. Jahrh. v. Chr. gebaut. Augustus schon zog die rhätischen Weine allen übrigen vor. Weit früher gelangte der Weinbau nach Frankreich; schon 600 v. Chr. brachten die Phocäer mit dem Ölbaum die Rebe nach Massilia. In Italien nahm die Weincultur dermaßen überhand, daß, nach Sueton, 81 n. Chr. der Kaiser Domitian, Getreidemangel befürchtend, den Bau der Reben durch ein förmliches Edict untersagte. Diese Verordnung blieb über 200 J. in Gültigkeit, hauptsächlich aus Furcht vor den deutschen Barbaren, die man durch den guten Wein nicht herbeilocken wollte. Am Mittelrhein und an der Mosel ließ Kaiser Probus 281 n. Chr. die ersten Weingärten anlegen. Unter den Merovingern hob sich der norddeutsche Weinbau sehr. Karl d. Gr. erhob schon Zehnten und Zinsen, Theiltrauben und Weinsteuer von den Winzern. Im J. 1074 wurden die rüdesheimer, 1131 die steinberger, gleichzeitig etwa die johannisberger Weinberge angelegt. Unabhängig von andern Ansiedlern hatten Hunnen, welche nach dem gallischen Zuge des Attila (451) zurückgeblieben waren, an verschiedenen Orten längs des Rhein die Weincultur eingebürgert, die sie in Pannonien kennen gelernt hatten: lange Zeit hindurch kannte man hunn. Reben und hunn. Wein. Im Mittelalter hob sich Anbau und Behandlung des Weins zuerst durch die Klöster, dann durch die herrschaftlichen und städtischen Kellereien ungemein. Der Preis des Weins blieb indessen gering: 1447 kostete ein Fuder Wein zu Mainz blos 10 Gldn. Leider ist über den Betrieb des Weinbaus im Mittelalter wenig bis auf uns gekommen. Eines der wichtigsten Documente darüber ist die Weinbergsordnung des Kurfürsten Christian von Sachsen von 1588. Die Weincultur hatte sich in Deutschland weit nach Norden, nach Thüringen, Sachsen und Schlesien verbreitet und feste Wurzel gefaßt. Während sie von Spanien und Portugal aus sich nach den Azoren und der Neuen Welt übersiedelte, holte schon im Anfange des 16. Jahrh. der Holländer Peter Simens Rieslingreben vom Rhein nach Südspanien und gewann aus denselben den köstlichen Pedro-Ximeneswein. Auch dem fernen Cap der guten Hoffnung lieferte der Rhein durch Vermittelung der Holländer die ersten Reben 1650. Dagegen wollte die Einführung des Weinbaus von Frankreich aus in Holland und England nicht gelingen. Frankreich baut im Verhältniß den meisten Wein und die Production wächst unausgesetzt daselbst dergestalt, daß sie jetzt schon über ein Viertheil mehr beträgt als 1791. Aber es versteht sich auch keine Nation besser auf die Cultur der Rebe und die Behandlung des Weins als eben die Franzosen. Vorzüglich im 18. Jahrh. wurden in Deutschland viele fremden Traubensorten eingeführt. So gelangte der Silvaner aus Östreich an den Rhein, der Gutedel aus Ungarn nach Schwaben, der Ortlieber 1777 aus Frankreich nach Baden u. s. w.. Im 19. Jahrh. hob sich mit dem Aufblühen der Landwirthschaft und Naturwissenschaft die Weincultur und Weintechnik auf vorher ungeahnte Höhe. Dagegen stellte sich der Verbreitung der erstern der mit der Bevölkerung steigende Werth von Grund und Boden und die große Unsicherheit des Weinertrags hindernd entgegen, und dies vielfach zum Glück. Nach der würtemb. Weinchronik von 1453—1836 erschienen in dem Zeitraume von 384 J. ausgezeichnete Jahre mit abwechselnder Quantität 33; mit guter und vieler Crescenz 83; mit guter, aber weniger Crescenz 52; schlechte Jahre mit sauerm Wein 20; sauer und viel 23; sauer und

wenig 90. Danach kommen auf je 12 J. nur 1⅙ ausgezeichnetes, 4⅙ gute Jahre. Vgl. Henderson, „Geschichte der Weine der alten und neuen Zeiten" (deutsch, Weim. 1833); Carlowitz, „Versuch einer Culturgeschichte des Weins" (Lpz. 1846).

Gegenwärtig ist der Weinbau über große Theile der Welt verbreitet und überschreitet vielfach die Isothermgrenzen seiner eigentlichen Region, die bis zu 52° n. Br. reicht. Die europ. Weincrescenz ist nach annähernder Schätzung folgende: Frankreich auf 8,760000 Morgen oder 407⅓ QM. baut jährlich 67½ Mill. Eimer Wein; Östreich auf 4,270000 Morgen oder 198⅔ QM. 38,533000 Eimer; Spanien auf 1,600000 Morgen 8,300000 Eimer; Italien mit Sicilien auf 800000 Morgen 1,800000 Eimer; Portugal auf 400000 Morgen 1,400000 Eimer; Griechenland auf 480000 Morgen 500000 Eimer; Ionische Inseln auf 73000 Morgen 60000 Eimer (in Griechenland und Ionien werden die meisten Trauben zu Rosinen getrocknet); Schweiz auf 120000 Morgen 456000 Eimer; Deutschland ohne Östreich auf 916500 Morgen oder 42⅔ QM. 2,560000 Eimer; Baiern auf 560000 Morgen 1,355000 Eimer; Baden auf 132000 Morgen 220000 Eimer; Würtemberg auf 84000 Morgen 150000 Eimer; Preußen auf 64000 Morgen 450000 Eimer; Hessen-Darmstadt auf 24000 Morgen 240000 Eimer; Nassau auf 15500 Morgen 115000 Eimer; Sachsen auf 10500 Morgen 29000 Eimer; Kurhessen auf 500 Morgen 1000 Eimer. Vgl. Volz, „Beiträge zur Culturgeschichte" (Lpz. 1852). Nach Berghaus läßt sich der Gesammtertrag des europ. Weinbaus durchschnittlich auf 120 Mill. Eimer jährlich schätzen, durch die ein Werth von mindestens 1200 Mill. Thlrn. in Umlauf kommt. Vgl. Haintl, „Weinbau des östr. Kaiserthums" (Wien 1821); Bronner, „Der Weinbau in Süddeutschland u. s. w." (7 Hefte, Heidelb. 1834—40); Schams, „Ungarns Weinbau in seinem ganzen Umfange u. s. w." (2 Bde., Pesth 1832); Jullien, „Topographie aller bekannten Weinberge u. s. w." (aus dem Franz., 2 Bde., Quedlinb. 1833—35); Hellrung, „Atlas der Weinländer" (Magdeb. 1837—39).

Die Cultur der Rebe ist je nach Lage und Örtlichkeit außerordentlich verschieden. Sonnige Lage des Weinbergs, tüchtige Düngung und gründliche Bearbeitung sind Hauptfactoren des Erfolgs. Die einzigen praktisch brauchbaren Vermehrungsarten der Rebe sind die durch Stecklinge und Ableger oder Gruber. Ebenso können die Reben auch durch Veredlung mittels Übertragung von Augen vermehrt werden. Sehr wichtig ist die Auswahl der Sorten. Als Tafeltrauben verdienen die verschiedenen Arten von Gutedel und Muskateller, die gelbe Seidentraube, der blaue und der frühe Klevner, das Mörchen, der Ruländer und der blaue Trollinger angepflanzt zu werden. In der Nähe großer Städte, wo die Trauben zum Verspeisen einen guten Preis haben, sind frühreife Sorten, wie die Klevner, die blaue Magyarentraube, früher blauer Wälscher, früher blauer Portugiese, früher Gutedel, vorzuziehen. Bei der Wahl der Keltertrauben müssen die klimatischen Verhältnisse, die Beschaffenheit des Bodens und der Umstand in Betracht gezogen werden, ob weiße oder rothe Weine leichtern und bessern Absatz finden. In einer zum Weinbau günstigen Lage verdienen zu Weißwein der kleine Riesling, der Mosler, Wälschriesling, der weiße und rothe Traminer, der gelbe Orlean, der weiße Lämmerschwanz und der rothe Veltliner, zu Rothwein der blaue Ardst, die Kauka, Kadarka, der blaue Pineau, Trollinger, Wildbacher angepflanzt zu werden; in minder günstigen Lagen zu Weißwein: Traminer, Klevner oder Burgunder, der gelbe Plavez, Ortlieber, Ruländer, Sylvaner, Badotraube, zu Rothwein: der blaue Klevner, das Mörchen, der blaue Portugiese. Am Rhein werden aus dem Kleinriesling die feinsten Rheinweine, aus dem rothen Traminer der Forster, Deidesheimer, Ruppertsberger, aus dem blauen Klevner der Asmannshäuser, Ingelheimer, Affenthaler bereitet. Das Bepflanzen der Weinberge geschieht stets in Reihen. Die erste Arbeit der Pflege ist der Schnitt (entweder Kopfschnitt, Schenkelschnitt oder zusammengesetzter Schnitt); nur in Italien und warmen Klimaten läßt man die Reben sich frei an Bäumen emporranken, sonst erhalten sie Pfähle oder werden am Spalier gezogen. Weitere Arbeiten sind: Einstutzen, d. i. Abbrechen der Triebspitzen; Ausgeizen, Ausbrechen unfruchtbarer Zweige; Behacken und Düngen. Die Ernte oder Lese erfolgt bei völliger Reife. Den besten Wein oder Ausbruch liefern die edelfaulen oder Trockenbeeren, welche einzeln ausgelesen werden. Ertrag und Preis des Weins wechseln außerordentlich mit den Jahrgängen. Unter der überaus zahlreichen Literatur des Weinbaus sind als die besten Schriften hervorzuheben: Metzger, „Der rhein. Weinbau" (Heidelb. 1827); Kölges, „Handbuch der deutschen Weincultur u. s. w." (2 Bde., Ffk. 1837); von Babo, „Der Weinbau" (Ffk. 1846); Kecht, „Verbesserter praktischer Weinbau" (7. Aufl., Berl. 1852).

Die Bereitung und Behandlung des Weins selbst, als eines Kunstproducts, bildet einen eige-

nen Zweig der Landwirthschaftskunst, die sogenannte **Kellerwirthschaft**. Die gelesenen Trauben werden zertreten oder zerstampft, hierauf ausgepreßt oder gekeltert und dann ihr Saft als Most in Fässer und Keller gelagert. Eine doppelte Gährung, zuerst des Mostes, dann des Weins selbst, verwandelt nach und nach den Zucker der Flüssigkeit in Alkohol; die stille Nachgährung des Weins verleiht demselben namentlich seinen angenehmen Kohlensäuregehalt. Dann folgt das Abziehen, die Klärung mittels Hausenblase oder Eiweiß. Nun ist der Wein fertig. Aus dem Moste wird Federweiß, dann Prickler, dann junger Wein und dieser wird endlich zu altem oder firnem Wein. Als Krankheiten oder Fehler des Weins betrachtet man: das Zähewerden; das Sauerwerden oder den Stich; das Kahnigwerden oder Schimmelbildung; das Bocksern; das Brechen oder die schnelle Veränderung der Farbe; das Abstehen; den Schimmelgeruch; das Repsen oder den Geschmack nach Kämmen; den Luftgeschmack; das Bitterwerden; den Erdgeschmack. Zur Verhütung oder Beseitigung dieser Übel gibt es mancherlei Mittel. Schmieren nennt man die Verfälschung der Weine, die auf tausenderlei Art vorgenommen wird. Um ihm den Anschein der Stärke zu geben und ihn zu entsäuern, wendet man Alkohol, Kalk, Bimsstein an; zur Versüßung braucht man Zucker, Honig, Syrup, Most, Rosinen, Rosinensaft, Stärkezucker; um das Volumen zu vergrößern: Wasser, Apfelwein, Birnwein; um ihm Farbe zu geben: Brasilienholz, Hollunderbeeren, Heidelbeeren, Fernambuk, Sandelholz, rothe Rüben, Schwarzpappeln u. s. w. In neuester Zeit hat Gall in Trier durch ein neues Verfahren gezeigt, wie schlechte Weine in gute verwandelt werden können. Er entsäuert sie durch Streckung mit Wasser und versüßt sie mit Traubenzucker. Vgl. Chaptal, „Über Bau, Bereitung und Aufbewahrung der Weine" (aus dem Franz., 2. Aufl., Karlsr. 1806); von Babo, „Behandlungsart des eingekelterten Weins" (Heidelb. 1832); Kölges, „Önochemie" (Berl. 1841); Gall, „Darstellung guter Mittelweine u. s. w." (Bd. 1—2, 2. Aufl., Trier 1854).

Der Weinhandel bildet einen sehr bedeutenden Erwerbszweig: es gibt viele Tausende von Weinhandlungen in Städten und Dörfern und viele Tausende von Geschäftsgehülfen werden dadurch ernährt. Speculanten, Mäkler, Küfer, Fuhrleute, Schiffer u. s. w. sind in ihrem Gefolge und weite Landstriche verdanken ihren Wohlstand blos dem Weinhandel. Soll derselbe rationell betrieben werden, so verlangt er neben großer Erfahrung auch chemische Kenntnisse. Der Wein ist ein Gährungsproduct des Traubensaftes und enthält Wasser, Alkohol, Traubenzucker, Weinsteinsäure, Weindlumenäther, einen eigenthümlichen Riechstoff, Farbestoff und Gerbesäure. Von Bier und Branntwein unterscheidet er sich dadurch, daß er keine eigentlichen Nahrungsbestandtheile enthält, ebenso wenig bittere oder narkotische Stoffe, und daß er ohne Zusatz von Hefe in freiwilliger Gährung vergohren ist. Je nach der Lagerung oder Verhältnißmenge seiner Bestandtheile enthält der Wein besondere Eigenschaften und wird besonders bezeichnet. Man theilt die Weine ein: nach ihrem innern Gehalt in ausgezeichnete, geistige, concentrirte, sehr gute, gute, mittelmäßige, geringe, geistlose und schale; nach dem Grade ihrer Fortschreitung in gährende, schäumende, nachgährende, junge, ausgebildete, firne, abgelegene, abgelagerte, alte und rückschreitende Weine; nach ihrem Gesundheitszustande in gesunde und kranke; nach ihrer Farbe in federweiße, helle, farblose, schillernde, rothe, dunkelrothe, hellgelbe und goldgelbe Weine; nach ihrer charakteristischen Verschiedenheit in Geruch und Geschmack in bouquetreiche, blumige, brennserige, würzige, flüchtige, stumme, geruchlose, trockene, süße, bittere, sauere, rauhe, herbe, harte, geringe, schlechte, werthlose Weine; nach ihrer Reinheit in natürliche, einfache, gemischte, nachgebildete, gekünstelte und verfälschte Weine; nach ihrem ökonomischen Werth in Tafelweine, Wirthschaftsweine und Handelsweine. Vgl. Frey, „Weinbüchlein, oder vollständige Berechnung der Weinpreise u. s. w." (Basel 1812); „Der vollkommene Weinkellermeister u. s. w." (2. Aufl., Ffk. 1820).

In Europa wie überhaupt übertrifft Frankreich alle übrigen Länder in der Erzeugung und Behandlung des Weins. Obgleich es in seinen meisten Departements Weinbau betreibt, so sind doch im Auslande nur die Namen weniger Districte bekannt. Die vorzüglichsten franz. Weine sind: Bordeaux (s. **Bordeauxweine**), rothe, z. B. Medoc, Latour, Margaux, Lafitte; weiße, z. B. Graves, Sauterne, Preignac; ferner Burgunder (s. **Burgunderweine**), z. B. Beaune, Romanée, Pomard, Volnay, Nuits, Vougeot; dann Muskat (s. **Muskatellerweine**), als Lunel, Frontignan, Rivesaltes; endlich Champagner (s. **Champagnerweine**), der sich wieder in moussirenden und nichtmoussirenden theilt. Spanien erzeigt sehr starke, geistige Weine, aber nur in wenigen bevorzugten Lagen, z. B. Malaga, Lacrima di Malaga, Xeres und Paxarete, Tinto di Rota, Alicante, Benicarlo, Peralta, Malvasia, Pedro-Ximenes. Unter seinen leichtern Weinen sind die besten der Ribadavia, Garnacha, Valdepeñas und Foncarrel. Die Mehrzahl der span.

Weine ist aber leicht, ohne Gehalt und daher nicht ausführbar. (S. Spanische Weine.) Das Gleiche gilt von den portug. Weinen, die noch geringer und geistloser als die spanischen sind und des Zusatzes von Sprit bedürfen, um haltbar zu bleiben. Die berühmtesten sind der Port (von Oporto, s. Portwein), der Pezo da Regna, der weiße Carvacellos, der Setubal und Bucellas. Vielen Wein, meist auf sehr künstliche Weise, erzeugt Italien, darunter verhältnißmäßig nur wenige gute Sorten. Die besten sind: Albano, Chambery, Brescianer, Elba, Falerner, Griante, Marsala, Montepulciano, Montefiascone, Lacrimä Christi, Puzzuoli, Orvieto, Viterbo, Toscolano, Vinosanto, Vicenza und Montemalo. Die ital. Weine sind meistens süß und liqueurartig, jedoch dabei etwas scharf und wenig haltbar, was der unvollkommenen Zubereitungsart zuzuschreiben ist. Auch diejenigen Griechenlands haben diese unvortheilhaften Eigenschaften. Die vorzüglichsten griechischen Weine (s. d.) sind: Cyper, besonders der Commendaria, Malvasier, Santorin, Mistra, Scopolo, Riconi, Chios und Livadia: sämmtlich übersüße, sogenannte Liqueurweine. In Kleinasien sind der weiße Muskat von Smyrna und der rothe Sect von Tenedos besonders berühmt. Das südliche Rußland, namentlich die Krim und Bessarabien, erzeugt neuerdings werthvolle Weine von Mittelstärke und großer Süße. Die Landschaft Kachetien im Kaukasus treibt ebenfalls ausgedehnten Weinbau. Ungarn liefert hochberühmte Weine aller Arten und Gattungen in unglaublicher Menge und ist eins der bedeutendsten Weinländer der Welt. (S. Ungarische Weine.) Es zeichnen sich von seinen theils süßen (Dessertweine), theils herben (Tafelweine) Sorten folgende aus: weiße: Ruster, Ödenburger, Schomlauer, Neßmelyer, Hegyallja oder Tokayer; rothe: Menescher, Villaner, Erlauer, Ofener, Carlovicer. Steiermark hat eine bedeutende Production an mittlern und geringen Weinsorten, darunter die bekanntesten: weiße: Brandner, Luttenberger, Pickerer, Radkersburger, Pettauer, Wisseller, Sauritscher; rothe: Gonobitzer, Wildbacher. Überhaupt treibt Östreich einen sehr umfassenden Weinbau, wenn auch von seinem Erzeugniß nur sehr wenig ins Ausland geht. Die als die besten anerkannten Sorten seines Marktes sind: Stammersdorfer, Bisamberger, Gumpoldskirchner, Vöslauer (weiß und roth), Grinzinger, Klosterneuburger, Weidlinger. Mähren erzeugt viele geringere Weine, bessere schon Böhmen, z. B. den Melniker; Tirol die bekannten Veltliner, Roveredo, Brixner, Botzener und Marzimin. Die Schweiz baut eine Menge Wein, durchschnittlich von geringer und mittler Güte; die besten Sorten sind: Completer (Graubündten), Neuenburger, Lacote, Lavaux (am Genfersee), Mäftenbacher (Zürich). Im südlichen Deutschland liefert die Umgegend des Bodensees die leichten, angenehmen Seeweine, Würtemberg die leichten Schillerweine, den Laufinger, Beutelsbacher, Heppacher, Eßlinger u. s. w.; die Neckarweine sind leicht, aber haltbar, die Tauberweine desgleichen. In Baden zeichnen sich aus der Markgräfler und der Affenthaler. Die Frankenweine (s. d.) wachsen längs des Main; die vorzüglichsten darunter sind: Leisten, Stein, Calmuth, Wertheimer, Würzburger. Berühmt sind die Pfälzer- oder Hardtweine in Rheinbaiern, darunter Deidesheimer, Forster, Ruppertsberger, Wachenheimer, Türkheimer, Mußbacher, Hambacher und Edenkober weiß; der Königsbacher, Ungsteiner, Gimmeldinger roth. Die Rheinweine (s. d.) sind die gepriesensten Deutschlands; zu ihnen werden gezählt: die rheinhessischen, darunter Liebfrauenmilch, Oppenheimer, Niersteiner, Scharlachberger, Markobrunner weiß und Ingelheimer roth; die Rheingauer, die edelsten, z. B. Steinberger, Johannisberger, Rauenthaler, Rüdesheimer, Geisenheimer, Hochheimer, Bacharacher, der rothe Aßmannshäuser u. s. w.; die Ahrweine, darunter die Bleicharte, der Ahrweiler, Walporzheimer; die Naheweine, z. B. Laubenheimer, Norheimer, Münsterer; die Moselweine, leicht, sehr säuerlich, aber angenehm; davon die besten: Pisporter, Zeltinger, Brauneberger, Oligsberger, Berneasteler und Trarbacher. In Thüringen wird besonders im Saalthale Weincultur betrieben, am besten und stärksten bei Naumburg. Auch Sachsen erzeugt im Elbthale, vorzüglich bei Meißen, geringe Landweine. Die nördlichste Spitze des Weinbaus im Großen in Deutschland und überhaupt befindet sich in Schlesien, bei Grüneberg, dessen Product im Ganzen jedoch besser ist als sein Ruf. Von den andern Welttheilen ist Afrika durch seine Weinausfuhr am wichtigsten. Die Azoren und Canarischen Inseln erzeugen hochgeschätzte, feurige Weine, die erstern den Vino pastado, die letztern den Teneriffa und Bidogne oder Canariensect. Das ausgezeichnetste aller Weinländer der Welt ist aber die Insel Madeira (s. d.). Ebenso berühmt sind auch die Weine des Caplandes (s. Capweine), der Constantia, Hendrick, Rota u. s. w. In Amerika hat erst in der neuern Zeit der Weinbau am Ohio, Missouri u. s. w. einigen Aufschwung genommen, verspricht aber viel für die Zukunft. Auch in Australien, besonders im Bezirk Adelaide, haben ihn deutsche Colonisten eingebürgert. Am wenigsten wissen wir über die Weincultur des innern und

östlichen Asien; gewiß ist, daß sie in China, Japan, Indien und Persien allerdings sehr lässig betrieben wird. Über einzelne berühmte Weinsorten s. die betreffenden Artikel. Ein reiner, gutgepflegter Wein ist für die meisten Menschen ein angenehmes, belebendes und, wenn er mäßig genossen wird, unschädliches Getränk. Der Wein ward daher bei allen Culturvölkern als das edelste Getränk geschätzt und gefeiert. Selbst ein Räuschchen schadet bei gutem Weine nicht, sondern legt sich leicht und ohne Folgen. Für Geschwächte ist Wein, unter Auswahl und Bestimmung des Arztes, in vielen Fällen Medicin. Ältern Leuten dient der Wein bei mäßigem Genusse in der Regel als treffliches diätetisches Mittel, indem er die Nerven anregt, die Verdauung stärkt und das Gemüth erheitert. Man pflegt daher sogar den Wein „die Milch der Alten" zu nennen. Zu häufiger und unmäßiger Weingenuß zieht dagegen alle Übel nach sich, welche dem Misbrauche spirituöser Getränke (s. **Trunkenheit** und **Trunksucht**) entspringen. Vgl. Gatterer, „Literatur des Weinbaus aller Nationen u. s. w." (Heidelb. 1832); Thienemann, „Die Weinwissenschaft" (Abth. 1: „Literatur der Weinwissenschaft", Dresd. 1839); Kölges, „Bibliothek der gesammten Weinbau-, Weinbereitungs- und Weinerziehungskunde u. s. w." (Fkf. 1848); Rawald, „Das Buch vom Wein" (Lpz. 1852); Dornfeld, „Die Wein- und Obstproducenten Deutschlands" (Stuttg. 1853).

Weinbrenner (Friedr.), Architekt und Schriftsteller, wurde 1766 zu Karlsruhe geboren. Sein Vater, ein Zimmermann, starb frühzeitig, doch hatte er dem Sohne eine solche Neigung für sein Gewerbe eingeflößt, daß dieser vom 15. J. an dasselbe betrieb. Da aber sein nach höherer Wissenschaft strebender Geist hierin sehr bald keine Befriedigung fand, studirte er neben der Baukunst auch Physik und Mathematik. Im 21. J. ging er in die Schweiz, wo er die Aufsicht über verschiedne Baue führte und fast drei Jahre sich aufhielt; dann besuchte er die Bauakademie zu Wien. Im J. 1791 begab er sich nach Italien und studirte in Rom fast sechs Jahre lang die Überreste alter Baukunst. Auch gab er in Rom Unterricht in der Baukunst und lieferte mehre architektonische Compositionen und Zeichnungen. Im J. 1798 kehrte er nach Karlsruhe zurück, wo er sogleich Bauinspector und bald darauf Baudirector wurde. Sehr verdient machte er sich hier zunächst durch die Begründung einer Unterrichtsanstalt für Architekten. Hauptsächlich beschäftigte ihn die Theorie des Theaterbaus. Er hatte die alten Theater gesehen und sich überzeugt, daß die Form derselben die beste sei, sowol in optischer als akustischer Hinsicht. Nach diesen Grundsätzen und im halbantiken Stiel erbaute er das Theater in Karlsruhe und das Schauspielhaus in Leipzig. Auch baute er 1821 das Ständehaus, sowie eine protest. und eine kath. Schule zu Karlsruhe. Er war zuletzt Oberbaudirector und starb zu Karlsruhe 1. März 1826. Seine Bauten zeichnen sich aus durch praktischen Sinn in der Anordnung und große Virtuosität in der Construction. Auch die Verhältnisse sind meist gut, die Details dagegen oft schwer und flach. Dabei ist nicht zu übersehen, daß der malerische Sinn, welcher jetzt in der Baukunst verlangt wird, in W.'s Zeit überhaupt nur wenig entwickelt war, und daß einzelne wichtige Seiten der griech. Architektur erst seitdem entdeckt worden sind. So ist zwar der Eindruck mancher seiner Bauten kalt und prosaisch, während gleichwol die Strenge und Ehrlichkeit seines architektonischen Verfahrens sie auf immer in gewissen Beziehungen mustergültig machen. Von seinen Schriften sind zu nennen: „Über Theater in architektonischer Hinsicht" (Tüb. 1809); „Architektonisches Lehrbuch" (3 Bde., Stuttg. 1810—25); „Entwürfe und Ergänzungen antiker Gebäude" (Karlsr. 1823); „Ausgeführte und projectirte Gebäude" (3 Hefte, Karlsr. 1823—30). Aus seiner Schule ist eine große Anzahl tüchtiger Architekten hervorgegangen. Vgl. „Denkwürdigkeiten aus W.'s Leben" (herausgeg. von Schreiber, Heidelb. 1830).

Weinen, s. **Thränen**.

Weingarten, ein Schloß im Oberamte Ravensburg des würtemberg. Donaukreises, zum Marktflecken Altdorf, der 2794 E. zählt, gehörig, war vormals der Sitz der gleichnamigen Reichsabtei des Benedictinerordens, einer welfischen Stiftung des 9. Jahrh., welche außer den drei Herrschaften Brochenzell, Hagnau und Blumeneck sehr viele Örter und Güter in der ehemaligen Landvoigtei Altdorf besaß. Die von 1705—24 erbaute, außen und innen prächtige Kirche „Zum Blute Christi", mit einer außerordentlich großen Orgel von 76 Registern und 6666 Pfeifen, ist ein berühmter Wallfahrtsort. Das 6 QM. umfassende Gebiet der Abtei kam 1802 an den Fürsten von Nassau-Dietz und 1806 unter würtemberg. Hoheit. Jetzt dient das Schloß als königl. Waisenhaus, mit welchem ein Erziehungshaus (Rettungsanstalt) für verwahrloste Kinder verbunden ist.

Weingeist, so viel als Alkohol (s. d.).

Weinheim, eine Stadt im Unterrheinkreis des Großherzogthums Baden, an der Bergstraße, der Main-Neckarbahn und der aus dem Odenwalde kommenden forellenreichen Weschnitz, Hauptort eines Amtsbezirks, die ansehnlichste Stadt, der schönste und besuchteste Punkt an der Bergstraße, im Ganzen gut gebaut, mit Thürmen und Gräben, einem Schlosse, dem jetzt als Amthaus dienenden Templer- und Deutschordenshause, einem gräflich Lehrbach'schen Palais nebst Park, fünf Kirchen, einer Synagoge, einem Pädagogium, einer höhern Bürgerschule und dem unter tüchtiger Leitung stehenden Bender'schen Privaterziehungshause. Die Stadt zählt 5800 E., welche viele Gerbereien unterhalten, Leinwand, Nußöl, Chocolade, nußbaumene Gewehrschäfte verfertigen, schönes Obst, namentlich viel Wallnüsse und auch Mandeln ziehen, guten Wein, darunter den Hubberger, den besten an der Bergstraße, bauen und lebhaften Handel treiben. In der Nähe der Stadt befinden sich geschmackvolle Villen der Manheimer und Heidelberger und eine Stahlquelle mit Badeanstalt. Im Osten steigt auf einem Bergkegel die von schönen Anlagen umgebene alte Burg Windeck empor. Vorzüglich anziehend sind in der schönen Umgegend das von der Weschnitz durchströmte birkenauer und das gorxheimer Thal. — **Weinheim**, ein Pfarrdorf in der Provinz Rheinhessen des Großherzogthums Hessen, im Kreise und ½ M. westlich von der Stadt Alzei, hat über 1000 E., Porphyrbrüche und die Burgruine Windberg. In der Nähe liegt der **Heiligenblutberg**, wo ein vortrefflicher Wein wächst.

Weinlig (Christian Theod.), Componist und theoretischer Musiker, geb. 25. Juli 1780 zu Dresden, wurde im väterlichen Hause durch Privatunterricht vorbereitet und studirte seit 1797 in Leipzig die Rechte. Er prakticirte hierauf als Advocat bis 1804 in Dresden, als die Neigung und Liebe zur Musik ihn mit solcher Heftigkeit ergriff, daß er die advocatorische Laufbahn aufgab und unter der Leitung seines Onkels Christian Ehregott W., der Cantor an der Kreuzschule zu Dresden war, sich ganz dem Studium der Tonkunst hingab. Im J. 1806 ging er nach Italien, wo er unter Mattei in Bologna hauptsächlich Contrapunkt studirte und Mitglied der Philharmonischen Gesellschaft wurde. Nach seiner Rückkehr nach Dresden wurde er 1814 Cantor an der Kreuzkirche, legte jedoch 1817 freiwillig diese Stelle nieder. Er privatisirte nun in Dresden, bis er 1823 Schicht's (s. d.) Nachfolger als Cantor an der Thomaskirche in Leipzig wurde. Er starb 7. März 1842. Als Componist ist W. durch mehre Hefte Singübungen bekannt geworden. Vorzüglich geschätzt war er als theoretischer Musiker. Nach seinem Tode erschien seine „Theoretisch-praktische Anleitung zur Fuge" (Dresd. 1845), worin er die Resultate seiner Studien niedergelegt hat, die jedoch den gehegten Erwartungen nicht durchaus entsprochen haben. — **Weinlig** (Christian Albert), Sohn des Vorigen, geb. 1812 zu Dresden, studirte in Leipzig Naturwissenschaften und Medicin und habilitirte sich, nachdem er die medicinische Doctorwürde erlangt, als Privatdocent für Mineralogie, Technologie und verwandte Gebiete. Später auch als Lehrer der Chemie, Physik und Technologie an der Handelslehranstalt angestellt, gab er seinen praktischen medicinischen Beruf ganz auf, um sich ausschließlich der Anwendung der Naturwissenschaften auf Technik und Ackerbau, sowie dem Studium der Nationalökonomie zu widmen. Im J. 1845 folgte er einem Rufe als Professor der Nationalökonomie nach Erlangen, ging aber bereits 1846 als Wirklicher Ministerialrath im Ministerium des Innern für Gewerbe-, Handels- und Ackerbauangelegenheiten nach Dresden. Im Febr. 1849 übernahm er in dem unter Held's Vorsitz gebildeten Übergangsministerium das Portefeuille des Innern, trat aber schon im Mai wieder aus demselben aus, um als Geh. Rath die Direction der Abtheilung für Handel, Gewerbe und Ackerbau zu übernehmen. Von seinen Schriften sind außer mehren Übersetzungen und den Bearbeitungen von Thomson's „Pflanzenchemie" (Lpz. 1838) und Herschel's „Einleitung in das Studium der Naturwissenschaften" (Lpz. 1836) zu nennen: „Lehrbuch der theoretischen Chemie" (Lpz. 1840—41) und „Grundriß der mechanischen Naturlehre" (Lpz. 1843). Von 1835—45 redigirte er das „Pharmaceutische Centralblatt" und (mit Hülße) das „Polytechnische Centralblatt".

Weinprobe nennt man die Untersuchung des Weins, ob er rein oder verfälscht sei, und die dazu angewendeten Mittel. Für die verschiedenen Verfälschungen hat man auch verschiedene Weinproben. Besonders bekannt ist die auf Entdeckung eines Bleigehalts berechnete **Hahnemann'sche Weinprobe**, welche in einem Gemenge von Schwefelleber (Schwefelcalcium) und Weinsteinsäure besteht, besser aber durch mit einer Säure versetztes Schwefelwasserstoffwasser ersetzt wird. Sie erzeugt in bleihaltigem Weine eine braune oder schwarze Färbung. Eine Verfälschung des Weins mit Blei kommt indessen jetzt wol nicht mehr vor.

Weinsberg, eine Stadt im würtemb. Neckarkreise, Hauptstadt eines Oberamts, früher,

wenigstens noch 1402, eine Freie Reichsstadt, hat 1934 E., Gypsbrüche und nicht unwichtigen Weinbau. Auf dem runden Berge, an welchem die Stadt zum Theil liegt, sieht man die Trümmer des Schlosses Weibertreu, so genannt zum Andenken an die durch Bürger's Ballade verherrlichte Sage. Kaiser Konrad III. soll nämlich nach dem in der Nähe der Stadt 1140 über den Grafen Welf gewonnenen Sieg, bei welchem auch zum ersten male das Feldgeschrei „Hie Gieblingen" und „Hie Welf" erwähnt wird, diesen in W. belagert und über den hartnäckigen Widerstand der Belagerten erbittert, bei der endlich erzwungenen Übergabe die Männer zum Tode verurtheilt und nur den Weibern mit ihren Kostbarkeiten freien Abzug gestattet haben, welche Erlaubniß diese benutzten, um ihre Männer auf dem Rücken herauszutragen und so zu retten. Ein altes Bild in der Stadtkirche stellt die Begebenheit dar; auch wurde 1823 in W. auf Betrieb des hier wohnenden Arztes und Dichters Justinus Kerner ein Frauenverein zur Verschönerung des Bergs und zur Unterstützung unbemittelter Frauen gestiftet, die sich durch Treue und Aufopferung ausgezeichnet haben. Im Bauernkriege wurden hier 1525 der Graf von Helfenstein und viele andere Edle durch die Spieße der Bauern gejagt und die Stadt deshalb das Jahr darauf eingeäschert. Vgl. Jäger, „Beschreibung und Geschichte der Burg W." (Heilbr. 1828); J. Kerner, „Die Bestürmung der Stadt W. im J. 1525" (2. Aufl., Heilbr. 1848).

Weinstein heißt die aus jungen Weinen sich scheidende feste rothe oder graue Masse, welche sich an den Wänden der Fässer ansetzt und aus zusammenhängenden Krystallen besteht. Durch wiederholtes Auflösen in siedendem Wasser, Durchseien, Klären und Verdampfen wird der rohe, als rother oder grauer Weinstein in den Handel kommende Weinstein von den färbenden und andern nicht wesentlichen Stoffen gereinigt und gibt krystallisirt den gereinigten Weinstein oder die Weinkrystalle. Der gereinigte Weinstein besteht aus Weinsteinsäure und aus Kali mit Überschuß von Säure und ist allgemein unter dem Namen Cremor tartari (s. d.) bekannt.

Weinstock, s. Wein.

Weintraubeneur, s. Traubeneur.

Weisbach (Julius), ausgezeichneter Mathematiker und Hydrauliker, geb. 10. Aug. 1806 auf der Eisenhütte Mittelschmiedeberg bei Annaberg, wo sein Vater Schichtmeister war, kam 1820 auf die damalige Hauptbergschule, 1822 auf die Bergakademie zu Freiberg, ging dann 1827 nach Göttingen und 1829 nach Wien, wo er die Vorlesungen an der Universität und dem Polytechnischen Institut besuchte und sich vorzugsweise an Mohs anschloß. Nachdem W. 1830 eine bergmännische Reise durch den größten Theil der östr. Staaten gemacht hatte, beschäftigte er sich zu Freiberg besonders mit dem Studium der höhern Mathematik, bis er Anfang 1833 als Lehrer der angewandten mathematischen Wissenschaften an der Bergakademie eintrat. Seitdem wandte W. seine Aufmerksamkeit vorzugsweise der Hydraulik und der praktischen Geodäsie zu und begann 1841 seine hydraulischen Versuche, die er bis auf die neueste Zeit fortgesetzt hat. Die Ergebnisse derselben veröffentlichte er zunächst in den Schriften: „Versuche über den Ausfluß des Wassers durch Schieber, Hähne, Klappen und Ventile" (Lpz. 1842) und „Versuche über die unvollkommene Contraction des Wassers beim Ausfluß desselben aus Röhren und Gefäßen" (Lpz. 1843). Durch die von W. zuerst aufgestellte Idee des Widerstandscoëfficienten sind die hydraulischen Rechnungen ungemein vereinfacht worden; die Entdeckung und Behandlungsweise der unvollkommenen Contraction gehört zu den wichtigsten Fortschritten der Hydraulik seit Joh. und Dan. Bernoulli. W.'s Hauptwerk bildet das „Lehrbuch der Ingenieur- und Maschinenmechanik" (3 Bde., Braunschw. 1845—54; 2. Aufl., Bd. 1 und 2, 1850—51). Sonst sind noch zu nennen: „Handbuch der Bergmaschinenmechanik" (2 Bde., Lpz. 1835—36); „Die neue Markscheidekunst" (Bd. 1, Braunschw. 1850); „Der Ingenieur" (Braunschw. 1848; 2. Aufl., 1850); „Versuche über die Leistungen eines einfachen Reactionsrades" (Freib. 1851); „Experimentalhydraulik" (Braunschw. 1855). Viele Beiträge lieferte W. auch in das „Polytechnische Centralblatt", in den „Ingenieur" und „Civilingenieur" und in die „Polytechnischen Mittheilungen" von Volz und Karmarsch. In letzterer Zeitschrift (1844) gibt W. auch Mittheilungen über die von ihm erfundene monodimetrische und anisometrische Projectionsmethode.

Weise (Christian), Schulmann und Dichter, geb. 30. April 1642 in Zittau, studirte in Leipzig, wurde 1670 Professor der Beredtsamkeit, Dichtkunst und Politik an dem Gymnasium zu Weißenfels und 1678 Rector des Gymnasiums seiner Vaterstadt, wo er 21. Oct. 1708 starb. Er war für seine Zeit ein trefflicher Lehrer, führte zuerst die deutsche Sprache in die Gymnasien ein, auf denen man bis dahin nur Lateinisch und Griechisch duldete, und schrieb für mehre Lehr-

fächer, namentlich für die Dichtkunst und die Beredtsamkeit, Lehrbücher, z. B. „Curieuse Gedanken von deutschen Versen", welche zwar jetzt im höchsten Grade abgeschmackt erscheinen, zu ihrer Zeit aber doch ein Fortschritt waren und seine Methode auf längere Zeit zur herrschenden in Deutschland machten. Auch seine Dichtungen setzte er mit der Schule in Verbindung, indem er mehre Schauspiele für die damals noch üblichen, von Schülern veranstalteten dramatischen Aufführungen schrieb, die unter dem Titel „Zittauisches Theatrum" (Lpz. 1683 und öfter) gesammelt erschienen. Seine Hauptwerke sind jedoch satirische Romane, z. B. „Die drei Hauptverderber" (Lpz. 1671 und öfter), und Lustspiele, z. B. „Bäurischer Machiavell" (Zitt. 1679). In beiden Arten von Werken sucht er die deutsche Dichtung von dem Lohenstein'schen Schwulst zur einfachern Naturwahrheit zurückzuführen, wobei er sich freilich vielfach plump und ungelenk geberdet. Tiefer stehen seine geistlichen und weltlichen lyrischen Gedichte, z. B. „Buß- und Zeitandachten" (Baut. 1720), die in dem gewöhnlichen langweiligen Tone jener Zeit gehalten, aber auch nicht von ihm selbst veröffentlicht worden sind. Durch den bedeutenden Ruf, den er mit Recht als Pädagog genoß, erwarb er sich auch auf den Entwickelungsgang der deutschen Dichtkunst des 17. Jahrh. einen nicht geringen Einfluß.

Weisflog (Karl), Verfasser komischer Erzählungen, geb. 27. Dec. 1770 in Sagan, studirte in Königsberg, wurde 1802 Stadtrichter, 1827 Stadtgerichtsdirector in seiner Vaterstadt und starb, lange kränkelnd, 17. Juli 1828 im Bade Warmbrunn. Er lieferte zu vielen Taschenbüchern und belletristischen Zeitschriften Beiträge, welche zum Theil wieder abgedruckt sind in seinen „Phantasiestücken und Historien" (12 Bde., Dresd. 1824—29; neue Aufl., 1839). Seine Darstellungen haben fast ausschließend die engen Kreise des kleinen bürgerlichen Lebens zum Gegenstande; doch besitzt er dabei so viel Gewandtheit in der Erfindung, so viel gutmüthigen, mit einer gewissen Wehmuth durchzogenen Humor und eine so treue und wahre Darstellung, daß seine Erzählungen zu den bessern der einer flüchtigen Unterhaltung gewidmeten Arbeiten gezählt werden müssen.

Weishaupt (Adam), der Stifter des Ordens der Illuminaten (s. d.), geb. 6. Febr. 1748 zu Ingolstadt, studirte daselbst und erhielt, nachdem er 1768 Doctor der Rechte geworden, die Stelle eines juristischen Repetenten, 1772 eine außerordentliche Professur der Rechte und 1775 die Professur des Natur- und kanonischen Rechts. Da die Lehrerstelle des kanonischen Rechts vorher immer von Ordensgeistlichen bekleidet gewesen, so feindeten ihn die Geistlichen an, zumal da er, ein Zögling der Jesuiten, nach Aufhebung des Ordens sich als ihr bitterster Feind zeigte. Er trat als ein aufgeklärter Mann mit mehren guten Köpfen in Verbindung und suchte sie für seinen sogenannten Kosmopolitismus empfänglich zu machen. Dabei ging er aber so offen und ehrlich zu Werke, daß man ihm deshalb öffentlich nichts anhaben konnte; desto mehr wirkten gegen ihn die Jesuiten im Geheimen. Als Rechtsgelehrter erlangte er viel Ruhm und seine Vorlesungen wurden von Studenten aus allen Facultäten besucht. W. benutzte diese Gelegenheit, seine neue Lehre auszubreiten, und so wurde sein Hörsaal die Pflanzschule des Kosmopolitismus, für dessen Pflege er auch den Illuminatenorden stiftete. Nachdem er als ein Opfer mönchischen Fanatismus und eigener Unvorsichtigkeit seine Lehrstelle in Ingolstadt 1785 verloren, ging er nach Gotha, wo er vom Herzog zum Legationsrath und später zum Hofrath ernannt wurde. Hier starb er 18. Nov. 1830. Als seine wichtigsten Schriften sind zu erwähnen die „Apologie der Illuminaten" (Fkf. und Lpz. 1786); „Das verbesserte System der Illuminaten" (Fkf. und Lpz. 1787; 3. Aufl., Lpz. 1818); „Pythagoras, oder Betrachtung über die geheime Welt- und Regierungskunst" (Fkf. 1790); „Materialien zur Beförderung der Welt- und Menschenkunde" (3 Hefte, Gotha 1810); „Über Staatsausgaben" (Landsh. 1820); „Über das Besteuerungssystem" (Landsh. 1820). Sein Sohn, **Karl von W.**, starb 18. Dec. 1853 als bair. General.

Weisheit ist das Wissen des Wahren, insofern es Frömmigkeit und Gesinnung und Handlung erzeugt. Die Weisheit geht also vom Wissen aus, ist auf feste Überzeugung des Wahren und zwar des unbedingt Wahren gegründet, bleibt aber dabei nicht stehen, sondern wird praktisch. Je ausgebildeter das Wissen und die Gesinnung ist, desto höher und würdiger ist die Weisheit. In ihr sehen wir das Resultat des ganzen Lebens; darum unterscheidet sie sich auch von der Wissenschaftlichkeit und Gelehrsamkeit, welche oft ohne dieselbe ist.

Weissagung (althochdeutsch wizaguga, von dem althochdeutschen Zeitworte wizagon, wizon, über dessen Wurzel die Meinungen der Gelehrten noch auseinander gehen) heißt im Allgemeinen die durch übernatürliche Eingebung bewirkte Verkündigung des Verborgenen, gewöhn-

lich des Zukünftigen, seltener des Gegenwärtigen oder des Vergangenen, während **Wahrsagung** und noch mehr Wahrsagerei die Anwendung geheimer Künste zur Erlangung jener anscheinend übernatürlichen Kunde voraussetzt. Der natürliche Wunsch, das Verborgene und namentlich das Zukünftige zu erfahren und die gewonnene Kenntniß in den eigenen Nutzen zu verwenden, verbunden mit dem Bewußtsein von der Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Hülfsmittel, hat Weissagung und Wahrsagung zu allen Zeiten und an allen Orten hervorgerufen, gefördert und selbst auch gegen bessere Einsicht hartnäckig aufrecht erhalten. Daher findet sich Weissagung unter den mannichfachsten Formen zu allen Zeiten und bei allen Völkern, am üppigsten da, wo Religionsbegriffe, Wissenschaft und sittliches Leben entweder noch auf sehr niedriger Entwickelungsstufe stehen, oder in jähem Verfall und zersetzender Auflösung begriffen sind, am gemäßigtsten dort, wo zu reinen und würdigen Religionsvorstellungen ernste sittliche Gesinnung und eine von Vorurtheilen freiere Bildung sich gesellt. Unter den oriental. Culturvölkern besaßen besonders die Perser (s. **Magier**), die Chaldäer und die Ägypter einen seit ältester Zeit gepflegten Hang zur Weissagung, und viele wahrsagerische Künste sind von ihnen erfunden, fortgebildet und zu den Europäern verpflanzt worden. Den Hebräern dagegen war durch die mosaische Religion nur die ernste und auf sittliche Ziele gerichtete Gattung der **Prophetie** (s. **Propheten**) verstattet, obgleich sich allerdings auch Wahrsager mancherlei Art im Lande verhielten, wie unter Anderm die Geschichte von der durch Saul befragten Wahrsagerin zu Endor bezeugt. Bei den Griechen stand Weissagung, von ihnen **Mantik** genannt, in engstem Verbande mit der Religion und dem Staatsleben und wurde deshalb auch vergeblich von den Philosophen angefochten. Wie Opfer und Feste auf Zorn und Huld der Götter wirken sollten, so war es die Aufgabe der Mantik, ihren Rath und Willen zu erforschen, um danach die menschlichen Handlungen einzurichten. Am unmittelbarsten sprach sich nach griech. Glauben die Gottheit aus durch die an bestimmte Stätten geknüpften Orakel (s. d.), welche auch häufig von Staats wegen befragt wurden; dann gab sie Auskunft durch den Mund gewisser Menschen, der Manteis, denen die oft in der Familie forterbende Gabe der Weissagung als besondere göttliche Gunst verliehen war und zu denen auch die Sibyllen (s. d.) gehörten. Ferner suchte man orakelhafte Antworten zu gewinnen durch Befragung der Verstorbenen, durch Nekromantie (s. d.), und vermeinte auch aus Träumen mehr oder minder deutlich den Willen der Götter und die Gestaltung der Zukunft zu entnehmen. Die eigentliche **Traumdeuterei** jedoch scheint erst später aus dem Oriente Eingang und Verbreitung bei den Griechen gefunden zu haben, von denen wir noch des Artemidorus „Traumbuch" besitzen. Minder unmittelbar redeten die Götter durch allerlei bald zufällig sich darbietende, bald absichtlich gesuchte Zeichen, deren Sinn erst durch eine Deutung gefunden werden mußte. Es gehören dahin die Zeichen, welche beim Opfer in der Geberdung und in der Beschaffenheit des Thieres und namentlich seiner Eingeweide, sowie in der Gestalt der Opferflamme wahrgenommen wurden, ferner die Himmelserscheinungen, Flug und Stimme der Vögel, Begegnungen auf Gängen und Reisen, vernommene Laute und Wörter und zahllose andere Dinge, wie sie überall vom Aberglauben für vorbedeutend gehalten werden. Noch viel ausgebreiteter und weit inniger mit dem Staatsleben verwachsen war die Weissagung bei den Römern, und zwar die mittelbare (divinatio), auf der Auslegung gegebener oder gesuchter Zeichen beruhende (s. **Divination**), während die unmittelbare durch Orakel und schicksalskundige Seher (vates) ihnen fast gänzlich abging. Eine Unzahl zufälliger Erscheinungen, sowol sichtbarer (prodigium, ostentum, monstrum) als hörbarer (omen im engern Sinne), galt ihnen als vorbedeutend, und die Deutung der Himmelserscheinungen, besonders der Blitze, sowie diejenige des Flugs und der Stimme der Vögel ward durch die Körperschaft der Augurn (s. d.) in eine Art von wissenschaftlichem System gebracht und übte den größten Einfluß auf Staats- und Privatleben aus. Daneben war zugleich die ursprünglich etrurische, von den Haruspices (s. d.) gepflegte Kunst der Opferschau vom Staate anerkannt, und nicht minder wurden die **Sibyllinischen Bücher**, sowie die Entscheidung des Looses (sortes) von Staats wegen zu Rathe gezogen. Zuletzt drangen gegen Ende der Republik und in der Kaiserzeit noch allerlei fremde, meist orient. Wahrsager- und Zauberkünste ein, darunter namentlich die Astrologie (s. d.), und wußten sich bei dem tiefen Verfalle des sittlichen und des religiösen Lebens auch gegen wiederholte Staatsverbote zu behaupten.

Bei den Germanen stand Weissagung seit ältester Zeit in hohem Ansehen und ward in öffentlichen wie in Privatangelegenheiten vielfach geübt, durch Priester, durch die Hausväter und besonders auch durch Frauen. Gern benutzte man dazu die Loose, Stäbchen aus dem harten Holze eines fruchttragenden Baums, vorzugsweise der Buche, geschnitten und mit Runen (s. d.)

bezeichnet. Vgl. Homeyer, „Über das german. Loosen" (Berl. 1854). Ferner weissagte man aus dem Schnauben und Gewieher von Rossen, die auf Staatskosten in heiligen Hainen gehalten wurden, aus Geschrei und Flug der Vögel, aus dem Strudeln fließender Wässer u. dgl. Als vorbedeutend galten eine Menge von Dingen und Begebnissen, namentlich aber der Angang oder die Begegnung eines heil- oder unheilbringenden Wesens am frühen Morgen oder bei dem Beginne eines Unternehmens. Bei weitem nicht alle Arten der altgerman. Weissagung vermochte die christliche Kirche des Mittelalters auszurotten. So mußte sie z. B. die Gottesurtheile (s. Ordalien) lange Zeit dulden, ja sie blieb selbst nicht frei von der Anwendung einer sogar bei Bischofswahlen gebrauchten eigenthümlichen Art des Looses, die bei den Römern namentlich in der Gestalt der sortes Virgilianae (s. **Virgilius**) gangbar gewesen war, nur daß man jetzt heilige Schriften aufschlug, um aus dem gerade in die Augen fallenden Verse (sortes sanctorum) den vermeinten Ausgang des betreffenden Unternehmens zu ersehen. Im 15. und 16. Jahrh. kamen allerlei Formen der Wahrsagung, die theils von den Römern, theils auch von den Arabern herstammten und von den fahrenden Schülern fleißig gefördert wurden, Astrologie, Chiromantie (s. d.), Geomantie (s. Punktirkunst), Rhabdomantie (s. d.), Traumdeutung u. dgl. in eine fast epidemisch krankhafte Geltung und erzeugten unter Andern die bändereiche Literatur der „Praktiken", eine Art von wahrsagerischen Kalendern; ihren poetischen Ausdruck aber fanden sie in der Sage von Dr. Faust (s. d.). Von dem Lichte der religiösen und wissenschaftlichen Aufklärung aber wurden sie allmälig theils ganz verdrängt, theils als Aberglaube geächtet und fristen gegenwärtig nur noch hier und da ein dunkles kümmerliches Dasein unter verschiedenen Formen: als Zigeunerwahrsagerei, Deutung des Kaffeesatzes, Kartenschlägerei, Punktirkunst, Bleigießen u. dgl. Höchstens konnten in politisch tiefbewegten, trostlosen Zeiten oder bei religiös überspannten oder glaubenslosen Gemüthern eine Lenormand (s. d.) oder die Offenbarungen des Somnambulismus (s. d.) ein vorübergehendes Ansehen finden. Das Tischrücken und Geisterklopfen (s. d.), welches in den letzten Jahren auftauchte, hat gar nur eine kurze Erheiterung zu erregen vermocht. Doch von dem uralten tiefgewurzelten Volksglauben in Beziehung auf Vorbedeutung und Angang hat sich noch Mancherlei im Volke lebendig erhalten.

Von den Weissagungen und Wahrsagereien heidnischen Ursprungs sind die **Weissagungen** (vaticinia) der Heiligen Schrift wohl zu unterscheiden. Diese sind zuvörderst die von den Propheten des Alten Testaments gemachten Messianischen Weissagungen (s. **Messias**), die nicht nur die Zeiten der Herrschaft des Christenthums im Allgemeinen, sondern auch Umstände des Lebens und der Schicksale Jesu verkündigen und wegen der unverkennbaren Übereinstimmung der im Neuen Testament erzählten Thatsachen, und weil Jesus sich ausdrücklich auf diese bezogen hat, von den Christen hochgeachtet werden. Auch Jesus selbst hat einige Weissagungen gethan, die erfüllt worden sind. Dieselben sind theils politischer Natur, wie über Jerusalems Untergang, theils gründen sie sich auf eine klare Durchschauung der Gesinnung seiner Umgebung, wie z. B. über Petri Fall, und fallen als solche in das hellere Anschauen des Weisen überhaupt, theils kommen sie aber auch auf Rechnung der zu wörtlichen Exegese, wie z. B. der Weltuntergang (Luc. 21). Übrigens ist es im Ganzen immer zweifelhaft, ob Jesus Weissagungen im eigentlichen Sinne des Worts gegeben habe. Seine Antwort auf die Foderung einer solchen war: „Niemand weiß, welche Stunde der Vater seiner Macht vorbehalten hat." Unter die Vorzüge der ersten Lehrer des Christenthums gehörte auch die Gabe der Weissagung. Von den Proben derselben ist jedoch wenig Zuverlässiges bekannt, und nie waren die Christen völlig einverstanden, in welchem Sinne der prophetische Inhalt der „Offenbarung Johannis" aufzufassen sei.

Weisthum bezeichnete im Mittelalter zunächst die von den Schöffen ertheilte Rechtsnachweisung und Belehrung; dann überhaupt jede urkundliche, von Gemeinden, Genossenschaften oder Schöffencollegien veranlaßte Erklärung über bestehendes Recht, namentlich einzelner Orte. Dergleichen Weisthümer finden sich vom 13. Jahrh. an und enthalten, auch wenn sie erst weit später aufgezeichnet wurden, doch oft sehr alte Rechtssatzungen und Gebräuche. Manche sind noch jetzt gültig. In denselben finden wir besondere Bestimmungen über die Rechtsverhältnisse des Herrn zu den Ortseinwohnern, also über die mannichfachen Gaben und Leistungen der letztern. Oft verbreiteten sie sich aber auch über das Gericht des Herrn und das Verfahren in demselben, sowie über Angelegenheiten des reinen Privatrechts. Eine Sammlung der deutschen „Weisthümer" veranstaltete Jak. Grimm (3 Bde., Gött. 1840—42).

Weiß. Mit dem Namen des weißen Lichts bezeichnet man öfter das farblose Sonnenlicht,

das bekanntlich (s. Farbenlehre) aus sehr verschiedenfarbigen Strahlen zusammengesetzt ist. Weiß nennt man die Farbe eines mehr oder weniger undurchsichtigen Körpers, wenn seine nicht polirte Oberfläche alle im Sonnenlichte vorhandenen farbigen Strahlen in gleicher Weise, d. h. in gleichem Verhältnisse nach allen Seiten hin zurückstrahlt.

Weiß (Christian Sam.), verdienter Mineralog, geb. 26. Febr. 1780 zu Leipzig, besuchte die dasigen gelehrten Schulen und die Universität, übte sich dann 1801—2 zu Berlin unter Klaproth praktisch in der Chemie und studirte hierauf 1802—3 zu Freiberg, wo er zu Werner's vorzüglichsten Schülern gehörte. Ostern 1803 nach Leipzig zurückgekehrt, habilitirte er sich daselbst und ward, nachdem er seit 1805 Deutschland, die Schweiz und Frankreich bereist hatte, 1808 ordentlicher Professor der Physik. Im J. 1810 als Professor der Mineralogie an die neubegründete Universität nach Berlin berufen, hat er eine Menge guter Mineralogen gebildet und den mathematischen Theil der Mineralogie nach einer sehr naturgemäßen Methode zu einem hohen Grade der Vollkommenheit ausgebildet. Auch war er der Erste, der in seiner Abhandlung „Über die natürlichen Abtheilungen der Krystallisationssysteme" (1813) eine solche Abtheilung, die Basis alles krystallographischen Wissens, aufstellte. Außer der genannten Schrift und einer Reihe Abhandlungen in den Schriften der Akademie und der Naturforschenden Gesellschaft zu Berlin hat W. kein größeres selbständiges Werk veröffentlicht. Die Grundlagen und Eigenthümlichkeiten seiner krystallographischen Methode bestehen in der Zurückführung aller krystallographischen Verhältnisse auf bestimmte Axen der Krystalle, die auf die mathematische Bezeichnung der Krystallflächen sich gründet, ferner in der Auffindung des Gesetzes des Zusammenhangs aller verschiedenen Flächen eines Krystallsystems durch Beobachtung der Zonen desselben und der Combination derselben. Sein Mineralsystem ist ein natürliches, in welchem richtige Bestimmungen der Species oder Gattungen die Hauptsache sind. Wiewol er die Gestalt als Grundprincip bei Feststellung der Species annimmt, schließt er doch die Resultate der chemischen Untersuchung nicht davon aus.

Weißdorn (Crataegus), eine Gattung dorniger Sträucher aus der Familie der Pomaceen. Der **gemeine Weißdorn** (C. oxyacantha) wird 6—12 F. hoch, bisweilen baumartig, hat verkehrt eirunde, drei- bis fünflappige Blätter, doldentraubige, weiße, starkriechende Blüten und ist in ganz Europa in Büschen und Hecken gemein. Man verwendet ihn zu Einzäumungen; auch sind seine eirunden, rothen, innen gelblichen Früchte (**Mehlfäßchen**) eßbar und können zur Bereitung eines geistigen Getränks dienen.

Weiße (Christian Felix), bekannt als Dichter und Jugendschriftsteller, wurde 8. Jan. 1726 zu Annaberg im sächs. Erzgebirge geboren. Sein Vater war Rector der dasigen Stadtschule und wurde kurz nach des Sohnes Geburt Director des Gymnasiums zu Altenburg, wo er frühzeitig starb. W. erhielt hier seinen ersten Unterricht und widmete sich von 1745 an zu Leipzig vorzüglich der Philologie. Mit Lessing knüpfte er hier eine vertraute Freundschaft, und Beide fingen gemeinschaftlich an, für das deutsche Theater zu arbeiten. W.'s erster Versuch war „Die Matrone zu Ephesus". Im J. 1750 kam er als Hofmeister zu einem Grafen von Geyersberg, mit welchem er mehre Jahre in Leipzig verweilte. In dieser Zeit wurde er auch mit Gellert und Rabener bekannt; er arbeitete fleißig für das Theater, gab 1758 seine „Scherzhaften Lieder" heraus, die sehr gefielen, und ging 1759 mit seinem Zöglinge nach Paris. Im J. 1760 nach Leipzig zurückgekehrt, benutzte er die gegebene Muße vorzüglich wieder zu dramatischen Arbeiten. Auch gab er 1760 die „Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste" und 1761 seine damals sehr zeitgemäßen „Amazonenlieder" heraus. Im J. 1762 erhielt er die Stelle als Kreissteuereinnehmer in Leipzig, welche er bis an seinen Tod bekleidete. Seine ganze Muße war fortwährend einer sehr ausgedehnten literarischen Thätigkeit gewidmet, welche nicht nur in zahlreichen eigenen Productionen, sondern fast noch mehr in dem lebhaften und anregenden Verkehr mit den meisten deutschen Gelehrten sich zeigte. Von 1763 an arbeitete er für die Koch'sche Gesellschaft in Leipzig komische Opern, zuerst in Übersetzungen aus dem Französischen, später Originalstücke, z. B. „Die Jagd", „Der Erntekranz" u. s. w., und eine Reihe Lustspiele, die großen Beifall fanden. Doch gab er seit 1774 die theatralischen Arbeiten fast ganz auf. Außer der Herausgabe der „Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften" und der Theilnahme an dem neuen Gesangbuche seines Freundes Zollikofer beschäftigte er sich vorzugsweise mit Schriften für die Jugend, welche Gattung von Schriftwerken er eigentlich begründet hat. Seine „Lieder für Kinder", sein „ABC-Buch" wurden mit verdientem Beifall aufgenommen, und es ist letzteres lange das vorzüglichste Buch dieser Art geblieben. Von 1775 an gab er den „Kinderfreund" (24 Bde., 1776—82 und öfter) heraus, dem sich der „Briefwechsel der

Familie des Kinderfreundes" (12 Bde., 1783—93) anschloß. Sein pädagogischer Ruf wurde durch diese Jugendschriften sehr verbreitet, und wie früher an Gellert, wendete man sich von allen Orten her an ihn, um durch seine Empfehlung Erzieher der Jugend zu erhalten. Diese Verbindungen veranlaßten seinen ausgebreiteten Briefwechsel, den nur ein Mann von seiner Thätigkeit unterhalten konnte und der erst durch seinen Tod, 16. Dec. 1804, unterbrochen wurde. W. war ein heiterer, edler, wohlwollender Mann, der in jeder Rücksicht die Achtung verdiente, die ihm von allen Seiten zu Theil wurde. Noch sind zu erwähnen seine „Lustspiele" (3 Bde., Lpz. 1783), „Komischen Opern" (3 Bde., Lpz. 1777) und „Lyrischen Gedichte" (3 Bde., Lpz. 1772). Vgl. seine „Selbstbiographie", herausgegeben von Chr. Ernst Weiße und Frisch (Lpz. 1806). Im J. 1826 feierte man in Annaberg und Leipzig seinen 100jährigen Geburtstag, und durch Sammlungen wurde eine Schule für arme Kinder in Annaberg unter dem Namen Weißensstiftung errichtet.

Weiße (Christian Ernst), ein verdienter Rechtslehrer, der Sohn des Vorigen, geb. zu Leipzig 19. Nov. 1766, begann hier 1781 das Studium der Rechte, ging dann 1786 nach Göttingen und trat 1788 in Leipzig als Privatdocent auf. Mit Unterstützung der Regierung hielt er sich seit 1790 zwei Jahre lang in Wetzlar, Regensburg und Wien auf, um sich mit dem praktischen Staatsrechte vertraut zu machen. Nach seiner Rückkehr nach Leipzig begann er historische und staatsrechtliche Vorlesungen. Er wurde 1796 außerordentlicher Professor der Rechte, 1800 Oberhofgerichtsassessor und 1805 ordentlicher Professor des Lehnrechts. Als nach der Auflösung des Deutschen Reichs das Staatsrecht seine praktische Wichtigkeit verlor, widmete er sich mit Eifer dem deutschen Privatrecht; doch beschäftigte er sich vorzüglich mit der rein juristischen Seite der deutschen Alterthumskunde, ohne in den ganzen Umfang dieser Studien einzugehen. Von jenem Standpunkte aus ist auch seine „Einleitung in das gemeine deutsche Privatrecht" (Lpz. 1817; 2. Aufl., 1832) bearbeitet. Er wurde 1809 Beisitzer der Juristenfacultät und erhielt 1813 die Professur des Criminalrechts. Seitdem fielen vorzüglich Strafrechtsurtheile in den Kreis seiner amtlichen Arbeiten in der Juristenfacultät. Er starb 6. Sept. 1832. Besonders hat sich W. durch seine staatsrechtlichen und historischen Schriften verdient gemacht. Sein „Lehrbuch des sächs. Staatsrechts" (2 Bde., Lpz. 1824—27) behält noch immer Werth als Hülfsmittel. Seine „Geschichte der kursächs. Staaten" (4 Bde., Lpz. 1802—6), welcher sich die „Neueste Geschichte des Königreichs Sachsen nach dem Prager Frieden" (3 Bde., Lpz. 1808—12) anschloß, hat als historische Entwickelung der Ausbildung der Verfassung und der Verwaltungsformen bleibende Bedeutung. Das „Museum für sächs. Geschichte, Literatur und Staatskunde" (3 Bde., Lpz. 1794—96), fortgesetzt als „Neues Museum u. s. w." (4 Bde., Freib. 1800—4), hat er als Herausgeber desselben zu einer schätzbaren Fundgrube gemacht.

Weiße (Christian Herm.), deutscher Philosoph, Sohn des Vorigen, geb. 10. Aug. 1801 zu Leipzig, widmete sich seit 1818 auf der Universität seiner Vaterstadt dem Studium der Rechte, mit dem sich jedoch frühzeitig die Neigung zu philosophischen, ästhetischen und antiquarischen Studien verband. Nachdem er sich 1823 habilitirt, suchte er sich eine genauere Bekanntschaft mit der neuern Philosophie, namentlich der Schelling'schen und Hegel'schen, zu erwerben. Bald wurde er der erklärte Anhänger derselben, und diese Richtung bestimmte auch den Inhalt seiner akademischen Vorlesungen. Seiner ersten größern Schrift „Über das Studium des Homer und seine Bedeutung für unser Zeitalter" (Lpz. 1826) folgte die „Über den Begriff, die Behandlung und die Quellen der Mythologie" (Lpz. 1827), in der sich schon die ersten Spuren einer philosophischen Differenz von Hegel zeigten. Das Bewußtsein dieser Differenz führte ihn bald weiter, und die erste Frucht seines selbständigen Nachdenkens war die Schrift „Über den gegenwärtigen Standpunkt der philosophischen Wissenschaft" (Lpz. 1829), worin er sich zwar noch zu Hegel's Logik bekannte, dagegen aber einen andern Inhalt und eine neue Gestaltung für die realen Theile der Philosophie foderte. Gleichzeitig ließ er die Übersetzungen von Aristoteles' „Physik" (Lpz. 1829) und „Von der Seele" (Lpz. 1829) erscheinen. Beim Antritt einer außerordentlichen Professur schrieb er „De Platonis et Aristotelis in constituendis summis philosophiae principiis differentia" (Lpz. 1828). Zunächst nun erschien sein „System der Ästhetik als Wissenschaft von der Idee der Schönheit" (2 Bde., Lpz. 1830), in welchem er eine diese Disciplin entschieden bereichernde Entwickelung gab. Seit 1832, wo W. die kleine Schrift „Über die Legitimität der gegenwärtigen franz. Dynastie" (Lpz. 1832) verfaßte, begann er besonders journalistisch sehr thätig zu sein. Demnächst erschienen von ihm „Die Idee Gottes" (Dresd. 1833), „Die philosophische Geheimlehre über die Unsterblichkeit des menschlichen Individuums" (Dresd. 1834), ein Thema, welches er außerdem in zwei unter dem Namen Niko-

demus herausgegebenen Schriftchen: „Theodicee, in deutschen Reimen" (Dresd. 1834) und „Büchlein von der Auferstehung" (Dresd. 1836), behandelte, und die „Grundzüge der Metaphysik" (Lpz. 1835), in denen er zuerst von Hegel sich vollständig emancipirte, ohne jedoch die strenge Anwendung der dialektischen Methode aufzugeben, deren Entdeckung er für Hegel's Hauptverdienst, für die welthistorische That dieses Denkers erkennt. Hieran schloß sich eine Reihe meist das Allgemeine der Philosophie betreffender Abhandlungen in der seit 1837 von J. H. Fichte (s. d.) in Bonn herausgegebenen „Zeitschrift für Philosophie und speculative Theologie". In engem Zusammenhange mit W.'s allgemeiner philosophischer Tendenz stehen auch die „Kritik und Erläuterung des Goethe'schen Faust" (Lpz. 1837) und „Die evang. Geschichte kritisch und philosophisch bearbeitet" (2 Bde., Lpz. 1838). Die nähere Veranlassung zu beiden Schriften gab das eigenthümliche Verhältniß der Hegel'schen Schule zu Goethe und zu der Urgeschichte des Christenthums; auf Veranlassung der zuletzt genannten Schrift erhielt er von der theologischen Facultät zu Jena die Doctorwürde. Seit 1837 hatte W. der akademischen Thätigkeit entsagt und lebte eine Zeit lang in literarischer Muße auf seinem Landgute zu Stötteritz bei Leipzig; nach einigen Jahren nahm er diese Thätigkeit wieder auf und wurde 1845 zum ordentlichen Professor der Philosophie ernannt. Seitdem hat er „Die Christologie Luther's" (Lpz. 1852) veröffentlicht, schon vorher, ohne Nennung seines Namens, die Schrift „Über die Zukunft der evangelischen Kirche. Reden an die Gebildeten deutscher Nation" (Aufl. 1 und 2, Lpz. 1849). Sonst ist noch seine Schrift „Das philosophische Problem der Gegenwart" (Lpz. 1842), ein Sendschreiben an Fichte, zu nennen.

Weiße Frau. Die Weiße Frau ist ein Wesen, das nach der Volkssage in mehren Schlössern deutscher Fürsten und Herren, zu Neuhaus in Böhmen, in Berlin, Ansbach, Baireuth, Kleve, Darmstadt, Altenburg u. s. w. sowol bei Nacht als bei Tage erscheint, wenn wichtige Begebenheiten, freudige wie traurige, namentlich aber Todesfälle von Familiengliedern bevorstehen. Sie gilt als Ahnmutter des Geschlechts, zeigt sich stets in schneeweißem Gewande, trägt ein Schlüsselbund an der Seite und wiegt und wartet auch zuweilen des Nachts die Kinder, wenn die Ammen schlafen. Am frühesten, schon im 16. Jahrh., ist unter dem Namen Bertha von Rosenberg die Ahnfrau und Weiße Frau der Herren von Neuhaus und Rosenberg in Böhmen berühmt worden, sodaß man selbst in der Weißen Frau anderer Fürstenschlösser diese selbe Bertha zu sehen vermeinte, und solches aus Verschwägerung der andern betreffenden Fürstenhäuser mit dem Hause der Herren von Rosenberg erklärte, in deren Folge die Weiße Frau auch in jene Schlösser Eingang gefunden habe. Im berliner Schlosse will man sie schon 1628 und noch 1840 und 1850 gesehen haben. Man führt historisch diese Weiße Frau in den Schlössern des preuß. Fürstenhauses bald auf die schuldbeladene Gräfin Agnes (s. d.) von Orlamünde, bald auf jene Bertha von Rosenberg, bald sogar auf die bulgar. Prinzessin Kunigunde, welche erst mit Ottokar II. von Böhmen, dann mit einem Rosenberg vermählt war, zurück, indem man die weitläufigen Verwandtschaften durch Heirathen des Hauses Brandenburg mit jenen Personen geltend machte. Vgl. Julius von Minutoli, „Die Weiße Frau" (Berl. 1850). Die Volksüberlieferung kennt aber in sehr zahlreichen und weitverbreiteten Sagen auch noch andere Weiße Frauen, die in Burgen und Bergen gewöhnlich als verwünschte Jungfrauen wohnen und der Erlösung harren. Sie zeigen sich zuweilen und gern bei warmem Sonnenschein armen Schäfern oder Hirtenjungen. Sie kämmen entweder ihr langes Haar oder waschen sich, trocknen Weizen, klopfen Flachsknoten, spinnen, zeigen auch wol Schätze und bitten um Erlösung, beschenken auch wol mit Blumen, Körnern oder Spreu, und solche Gabe wandelt sich dann daheim in Gold und Silber. Sie tragen ein schneeweißes oder ein halb weißes, halb schwarzes Gewand, gelbe oder grüne Schuhe und ein Schlüsselbund. Alle diese und noch manche andere in den einzelnen Sagen hervortretende Züge weisen zurück in die germanische Mythologie, auf eine Göttin, die auf Geburt und Tod einwirkt und der Ordnung des Hauswesens vorsteht. Noch bestimmter führt die Benennung Weiße Frau und der Name Bertha auf jene unter mehren Namen erscheinende große Naturgöttin, die als „Berhta", d. h. die Glänzende, Leuchtende, Weiße, besonders in den Zwölf Nächten ihren Umzug hielt und ihre Macht offenbarte. Wenn die Sage weiter berichtet, daß die böhm. Bertha im 15. Jahrh. den Arbeitern zu Neuhaus für die Vollendung des Schloßbaus einen süßen Brei versprochen habe, und daß dieser Brei nebst Karpfen seitdem alljährlich zu ihrem Gedächtnisse am Gründonnerstage den Armen verabreicht werde, so erkennen wir hierin wiederum die der Berhta geheiligte Fasten- und Festspeise, welche als Fische und Hafergrütze oder Knödel mit Hering u. dgl. gewöhnlich um die Zeit der Zwölften, um Weihnachten, noch gegenwärtig in den meisten Gegenden Deutschlands üblich ist.

Weißenburg, zum Unterschied von andern gleichnamigen Städten auch Kronweißenburg genannt, ehemals (seit 1247) eine Freie Reichsstadt im Elsaß und Mitglied des Rheinischen Städtebundes, jetzt unter dem Namen Wissembourg Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Niederrhein, mit unbedeutenden Festungswerken, liegt an der Lauter, am Fuße der Vogesen in einer schönen Gegend, hat zwei ehemalige Comthureien des Johanniter- und des Deutschritterordens, zwei ehemalige Klöster, ein Communal-Collége und drei Kirchen, unter denen die von Dagobert II. gestiftete berühmte Collegiatkirche bis 1524 eine fürstliche Abtei war. Die Einwohner, etwa 6500, nähren sich von Strumpf-, Woll- und Kattunweberei, Töpferarbeiten, Fayence-, Leder-, Seife-, Pottasche- und Strohhutfabrikation, Ziegelbrennerei und Weinbau. In den nahegelegenen Dörfern Lampertsloch und Bechelbrunn finden sich Erdölquellen. Seit 1853 ist zwischen W. und Neustadt an der Hardt die bair.-pfälzische Maximiliansbahn im Bau begriffen, die südwärts nach Strasburg verlängert werden soll. Von W. erhielten die in der neuern Kriegsgeschichte merkwürdigen Weißenburger Linien (s. d.) ihren Namen. — **Weißenburg**, auch Weißenburg am Sande oder im Nordgau, eine Stadt im bair. Kreise Mittelfranken, an der schwäb. Rezat und am westlichen Fuße des Frankenjura, in fruchtbarer Gegend gelegen, mit zwei protest. Kirchen, einer lat. Schule und ziemlich lebhaftem Gewerbsbetrieb in Gold- und Silberdraht, Borten und Tressen, Nähnadeln und Tuch, berühmten Bierbrauereien, einer Mineralquelle nebst Badeanstalt, schönen Marmorbrüchen und 4200 E. Der Ort war früher gleichfalls Freie Reichsstadt, bis er 1802 an Baiern kam. Über der Stadt erhebt sich auf dem hohen Rande des Jura die Bergfestung Wülzburg, 1955 F. über dem Meere, die zum Gefängniß dient. In dem nahen Eichenwalde sieht man noch die sogenannten Teufelsmauern, Überreste eines röm. Walls und Spuren des Kanals (Fossa Caroli), durch welchen Karl d. Gr. die Altmühl mit der Regnitz und dadurch die Donau mit dem Rheine verbinden wollte. — **Weißenburg**, lat. Alba Julia, ungar. Gyula Fejérvár, walach. Belgrad (nicht zu verwechseln mit Belgrad in Serbien), eine Stadt in dem früher sogenannten Lande der Ungarn in Siebenbürgen und zwar im unterweißenburger oder unteralbenser Comitate, an der Marosch gelegen, von Äckern und Weinbergen umgeben, gewöhnlich nach der von ihr abgesondert auf einem Berge gelegenen Festung Karlsburg genannt, ist eine königl. Freistadt und Hauptstadt des 1851 errichteten, 1853 aber wieder veränderten Karlsburger Kreises (mit 172335 E.). Die Stadt war seit Gyula, den König Stephan von Ungarn 1002 besiegte, die Residenz der siebenbürg. Fürsten, ist jetzt der Sitz der Kreisbehörden, eines 1851 reactivirten griech.-kath. Erzbisthums, eines röm.-kath. Bisthums, eines Festungscommandos und hat eine schöne, merkwürdige Kathedrale, ein bischöfliches Lyceum als theologische Lehranstalt, ein Gymnasium, früher eine Art Hochschule, an welche Martin Opitz (s. d.) vom Fürsten Bethlen Gabor 1622 als Professor der Philosophie und Humaniora berufen ward, eine Sternwarte nebst einer an Handschriften und Incunabeln reichen Bibliothek, ein Münz- und Mineraliencabinet und andere Sammlungen. Die Stadt zählt 7000 E., die aus Ungarn, Sachsen, Walachen, Armeniern und Juden gemischt sind. Die Bevölkerung nährt sich von Acker- und Weinbau, einigen städtischen Gewerben; von Wichtigkeit ist die Salpetersiederei. Die Stadt liegt, wie viele Reste bezeugen, an der Stelle der röm. Colonie und Municipalstadt Apulum, die später Alba Julia genannt wurde. Die Citadelle, unter Kaiser Karl VI. durch Prinz Eugen von Savoyen erbaut, ist die einzige regelmäßige Festung Siebenbürgens. — **Weißenburg**, ein Dorf im schweiz. Canton Bern, 5 Stunden von Thun, an der Simmen, in einem engen Thale, mit den Ruinen des gleichnamigen Schlosses, ist bemerkenswerth wegen des benachbarten Weißenburger- oder Buntschibades, welches in einer tiefen, vom Buntschibache durchströmten, von wilden Kalkfelsen der Stockhornkette eingeengten Bergschlucht 1000 F. über dem Thunersee, 2750 F. über dem Meere gelegen ist. Die zum Curhause in hölzernen Röhren geleitete Mineralquelle entspringt 20 Minuten weit von demselben aus Kalkfelsen, hat am Ursprung 22° R. Wärme, einen angenehm säuerlichen Geschmack und wird hauptsächlich zum Trinken benutzt gegen Vollblütigkeit, Brust- und Nervenkrankheiten, Stockungen im Unterleibe, Hämorrhoidal- und Menstrualbeschwerden. Besonders soll die Cur gegen Gallenstein wirken.

Weißenburger Linien, eine Kette zusammenhängender Verschanzungen, die sich im franz. Depart. Niederrhein von Weißenburg (s. d.) am rechten Ufer der Lauter bis Lauterburg an den Rhein hinziehen, nach Beschaffenheit des Terrains sehr unregelmäßig laufen und von Entfernung zu Entfernung durch Redouten flankirt sind. Dieselben bestehen aus Brustwehr und Graben, wurden seit 1705 im Spanischen Erbfolgekriege vom franz. Marschall Villars angelegt und sollten den Elsaß gegen Angriffe von Norden her decken. Noch im Revolutionskriege

spielten diese für sehr fest gehaltenen, jetzt vernachlässigten und verfallenen Werke eine Rolle. Nach der Einnahme von Mainz durch die Preußen und Sachsen eroberte der östr. General Wurmser in der Nacht des 13. Oct. 1793 die Linien, wobei ihm das Lager der von Beauharnais befehligten franz. Rheinarmee mit Geschütz und Gepäck in die Hände fiel. Hätten hier die Verbündeten in Übereinstimmung operirt, so waren die Franzosen verloren. Am 26. Dec. schlug Pichegru die Östreicher und Preußen bei Weißenburg, eroberte die Linien wieder und nöthigte dadurch die Verbündeten zum Rückzuge über den Rhein.

Weißenfels, eine Stadt im Regierungsbezirk Merseburg der preuß. Provinz Sachsen, an der Saale, über welche eine hölzerne Brücke führt, hat ein Schullehrerseminar, eine Taubstummenanstalt und zählt 10000 E., die eine Porzellanfabrik, Wollspinnerei, zahlreiche Schuhmacherwerkstätten, Gerbereien, Töpfereien und Pianofortefabriken unterhalten und nicht unbedeutenden Holzhandel treiben. Das auf einem Sandsteinfelsen gelegene umfangreiche Schloß, die neue Augustusburg, erbaut 1664—90, ist jetzt eine Kaserne und heißt die Friedrich-Wilhelmskaserne. In der Umgegend gibt es sehr ergiebige Sandsteinbrüche. W. war in frühester Zeit im Besitze der Landgrafen von Thüringen. Nachdem es Markgraf Otto der Reiche nebst andern Herrschaften für seinen Sohn Dietrich angekauft hatte, erhob er es zur Grafschaft. Durch Dietrich kam dieselbe an Meißen und bei der Ländertheilung an die Albertinische Linie. Von 1657 an war die Stadt Residenz der Herzoge von Sachsen-Weißenfels, einer Nebenlinie des Kurhauses Sachsen, die August, den zweiten Sohn des Kurfürsten Johann Georg's I., zum Stifter hatte und mit Johann Adolf II. 1746 erlosch. Vgl. Sturm, „Chronik der Stadt W." (Weißenf. 1846).

Weißensee, eine Kreisstadt im Regierungsbezirk Erfurt der preuß. Provinz Sachsen, an einem Arme der Helbe, früher dem Thüringer Kreise des Königreichs Sachsen angehörig, eine vormalige Johanniterordenscomthurei, hat zwei alte Schlösser, zwei Kirchen und 2743 E., die bedeutenden Gartenhandelspflanzen-, besonders Saflorbau treiben. Die Stadt kommt schon im 12. Jahrh. vor und lag früher zwischen zwei Seen, die aber später beide ausgetrocknet worden sind. Wegen der Treue, die sie im Bauernkriege bewiesen, hatte die Stadt an Landessteuern nur die Hälfte zu zahlen. Im Kreise W. liegen die Städte Sömmerda an der Unstrut mit 4573 E., zahlreichen Brennereien, Viehmastung, berühmter Metallwaarenfabrikation, namentlich für Schießgewehre und Zündhütchen, und Gebesee mit 2021 E., Handelspflanzen- und Gartenbau und landwirthschaftlichen Fabrikationen.

Weißenthurn (Johanna Franul Veronika von), Schauspielerin und dramatische Schriftstellerin, war zu Koblenz 1773 geboren. Als sich nach dem Tode des Vaters, des Schauspielers Benj. Grünberg, ihre Mutter in zweiter Ehe mit Andr. Teichmann aus Eisenach verband, benutzte dieser das Talent der Kinder und führte die damals beliebtesten Stücke aus Weiße's „Kinderfreund" auf. Bei den deshalb nöthigen Proben konnte Johanna, welche noch die Wirthschaft zu besorgen hatte, selbst die unentbehrlichsten Kenntnisse sich nicht erwerben. Allein gerade diese mannichfache Thätigkeit wurde ihre beste Lehrmeisterin. Sie war 14 J. alt, als sie am Hoftheater zu München ein Engagement annahm; zwei Jahre später folgte sie einer Einladung ihres Stiefbruders nach Baden bei Wien. Bei dem Hoftheater zu Wien angestellt, hatte sie anfangs neben einer Adamberger, Sacco und Stephanie einen schwierigen Stand, doch gelang es ihr endlich, sich den Beifall des Publicums zu erwerben. Vor Napoleon spielte sie 1809 zu Schönbrunn die Phädra. Schon im zweiten Jahre ihres Aufenthalts in Wien mit dem Kassirer des Arnstein'schen Handlungshauses, von Weißenthurn, verheirathet, benutzte sie jetzt ihre bessere Lage, um das in ihrer Ausbildung Versäumte nachzuholen. Das Talent zur Schriftstellerin entwickelte sich bei ihr erst im 25. J. und zwar auf Veranlassung einer Wette. Nach einem Plane, den man ihr vorlegte, schrieb sie in acht Tagen das Trauerspiel „Die Drusen". Demselben folgten gegen 60 dramatische Arbeiten der verschiedensten Art, welche zwar ohne poetischen Gehalt, aber größtentheils bühnengerecht und anziehend sind und deshalb weite Verbreitung fanden. Nachdem sie sich 1841 vom Theater zurückgezogen, starb sie 18. Mai 1847 zu Hietzing bei Wien. Ihre „Schauspiele" erschienen in 14 Bänden (Wien 1810—36).

Weißer Fluß, s. Leukorrhöe.

Weißes Meer, russ. Bjeloje-More, ein großer Busen des nördlichen Eismeers, der zwischen der Halbinsel Kanin und der Lappländischen oder Halbinsel Kola (s. d.) in das russ. Gouvernement Archangelsk südwärts bis über 64° der Breite eindringt, bei seinem Eingang zwischen Cap Kanin und Swiatoi-Nos 23 M., im Übrigen eine durchschnittliche Breite von 15 M., in südwestlicher Richtung aber 85 M. Länge hat und einen Flächenraum von 2227 □M. einnimmt.



Es theilt sich südlich in drei beträchtliche Busen, den Kandalaskaja-, Onega- und Dwinabusen, von welchen der erstere, weit gegen Nordwesten in Lappland einschneidend, nach dem Städtchen Kandalask, die beiden letztern nach den in sie einmündenden Flüssen Onega und Dwina benannt sind. Dazu gesellt sich noch auf der Ostseite die Bai, in welche der Mesen unterhalb der Stadt gleiches Namens mündet. Die Küsten sind im Norden und Osten bergig, sonst überall im Ganzen flach, einförmig, mit Seen bedeckt, welche meist mit dem Meere in Verbindung stehen, und von einer Menge kleinerer Flüsse durchzogen. Unter den zahlreichen Inseln des Meeres ist die Insel Solowezk oder Salowezk, mit einem befestigten Kloster, die größte. Sie liegt am Eingange zum Onegabusen, östlich dem Hafen Kem gegenüber, ist felsig und kahl und dient vielen Pelzthieren und Strandvögeln zum Aufenthalt. Das Meer, welches den größten Theil des Jahres gefroren und mit Schnee bedeckt ist und daher seinen Namen erhalten hat, kann nur 150—170 Tage im Jahre, in den Monaten Mai bis Ende September, in den meisten Jahren nur von Anfang Juni an befahren werden, wodurch der für diese nordische Gegend an sich bedeutende Handelsverkehr sehr beschränkt wird. Mittels zweier Kanäle, welche die Dwina mit der Wolga und dem Dniepr verbinden, wird eine unmittelbare Schiffahrt aus dem Schwarzen und Kaspischen nach dem Weißen Meere unterhalten. Die Anwohner desselben sind Lappen, Finnen und Samojeden, die sich mit Fischfang, Robbenschlag, Jagd und Handel beschäftigen. Der Hauptstapelplatz ist die große Handelsstadt Archangelsk (s. d.). Die Ausfuhrgegenstände sind Flachs, Thran, Harz, Breter und Battens, Matten, Leinsamen, Roggen, Hafer, Weizen und Mehl; die Einfuhrartikel Colonialwaaren, Zucker, Wein, Salz, Fische, Baumöl, Rauchwerk. Die kleinern Häfen sind Onega, Sumsky-Possad und Kem; auch wird Kola zum archangelskschen Zollbezirk gerechnet. Die Ausfuhr dieser kleinen Häfen besteht in Getreide und ländlichen Handarbeiten, vornehmlich aus Holz. Wichtig ist ferner für diese Häfen deren Verkehr mit den norweg. Handelsplätzen Hammerfest und Tromsöe. Der Handel wird fast nur in russ. Schiffen betrieben, erfreut sich der Befreiung von gewissen Abgaben, litt aber nicht unbedeutend durch die engl.-franz. Blockade seit Sommer 1854. Den Seeweg nach diesem Meere entdeckte der Engländer Richard Chancellor 1553 bei der zur Auffindung einer nordöstlichen Durchfahrt ausgegangenen Polarexpedition unter dem Oberbefehl Hugo Willoughby's. Für wie wichtig die Engländer diese Entdeckung hielten, erhellt daraus, daß sie sofort die genauesten Untersuchungen über Umfang, Größe, Weite, Tiefe und Positionen des Weißen Meeres anstellten und dann an der Mündung der Dwina in den Dwinabusen das kleine Fort Archangelsk zur Hauptniederlage ihres Handels nach Rußland ausrüsteten, welche dasselbe auch bis zur Erbauung und Aufnahme Petersburgs blieb.

Weißfisch (Leuciscus), eine Gattung Fische aus der Familie der Karpfen, von den echten Karpfen unterschieden durch eine der ziemlich kurzen Rückenflosse an Länge gleichende Afterflosse. Die zahlreichen Arten des Weißfisches bewohnen die süßen Gewässer aller Welttheile, besonders des mittlern Europa, werden selten über 1 F. lang und über 1 Pf. schwer, leben von Wasserwürmern und Wasserpflanzen, sind weißlich gefärbt und oft mit bunten Flossen geziert. Die geschätzteste Art ist die **Rothfeder** (L. rutilus), mit großen Schuppen und rothen Flossen. Der **gemeine Weißfisch** (L. vulgaris) dient als Köder für Hechte. Die **Plötze** (L. erythrophthalmus) wird wegen ihres Schlammgeruchs seltener gegessen Wegen des minder schmackhaften und an Gräten überreichen Fleisches gelten die Weißfische im Ganzen für die geringern der Fluß- und Teichfische.

Weißgerberei, s. Gerberei.

Weiß-Kunig, d. h. sowol der weiße als auch der weise König, heißt das in Prosa geschriebene Gegenstück des Theuerdank (s. d.), ein Buch von sehr untergeordnetem Werthe, halb Chronik, halb Roman, welches in drei Theilen die Vermählung und Krönung Kaiser Friedrich's III. und ferner die Erziehungs-, Reichs- und Kriegsgeschichte seines Sohnes Maximilian I. (s. d.) bis auf die Beendigung des venetianischen Kriegs erzählt, im Ganzen der Geschichte gemäß, aber mit allegorischer Verhüllung sämmtlicher Eigennamen, wodurch es schon den Zeitgenossen räthselhaft und unverständlich wurde. So heißt Kaiser Friedrich der alte Weißkunig, Maximilian der junge Weißkunig, die Franzosen die blaue Gesellschaft u. s. w. Auch dieses Werk hatte Maximilian bis zum J. 1512 selbst entworfen, dann aber 1514 durch seinen Geheimschreiber **Marx Treizsaurwein von Erentreiz** (gest. 6. Sept. 1527) ausführen und vollenden lassen. Ein erwarteter Commentar von Maximilian's eigener Hand ist unausgeführt geblieben; dagegen aber haben Andere schon im 16. Jahrh., wie namentlich Reichard Strein, Freiherr zu Schwarzenau (gest. 1600), Mancherlei für die Erklärung des Buchs zusammengetragen. Erst 1775

ward das Werk durch Joseph Kurzböck zum Druck befördert (2 Bde., Wien), mit den 237 trefflichen Holzschnitten Hans Burgkmair's, deren Originalholztafeln sich glücklicherweise in Grätz erhalten hatten. Vgl. Hausen, „De claro libro der Weiss-Kunig" (Ffk. 1776).

Weißpfennig, s. Albus.

Weißrußland wurde in ältester Zeit der ganze mittlere Landstrich Großrußlands genannt, wo die alten Großfürstensitze Rostow, Wladimir, Susdal und Moskau liegen, weshalb auch viele östliche Völkerschaften, namentlich die Tataren, den russ. Monarchen gemeiniglich den Weißen Zaren nannten. Später bezeichnete man mit dem Namen Weißrußland denjenigen Theil Rußlands, welcher lange Zeit unter litthauischer Herrschaft stand, insbesondere die alten Fürstenthümer Smolensk und Polock nebst Mohilew und Witepsk. Gegenwärtig begreift man unter diesem Namen diejenigen Landschaften Rußlands, welche unter poln. Herrschaft die Wojewodschaften Polock, Witepsk, Mcislaw, Livland und Smolensk bildeten und die, nachdem sie 1772 bei der ersten Theilung Polens wieder russisch geworden waren, die zwei jetzigen Gouvernements Witepsk und Mohilew ausmachen.

Weitling (Wilh.), Communist, geb. 1808 zu Magdeburg, ging als Schneidergeselle, mit dürftiger Bildung ausgestattet, auf die Wanderschaft. In Paris trat er in communistische Verbindungen und empfing hier den Samen der Lehre, die er später auszubilden und zu verbreiten bemüht war. Er wandte sich von da in die Schweiz, wo er während einiger Jahre theils literarisch, theils zur Gründung und Ausdehnung communistischer Verbindungen unter deutschen Handwerkern sehr thätig war, bis er im Nov. 1843, als gerade der Druck seiner später zu Bern erschienenen Schrift „Das Evangelium des armen Sünders" begonnen hatte, in Zürich verhaftet wurde. Die Untersuchung gegen W. gab Anlaß zu dem von Einseitigkeit und schiefer Auffassung keineswegs freien Berichte „Die Communisten in der Schweiz nach den bei W. vorgefundenen Papieren" (Zür. 1849). Nach Beendigung des gegen ihn eingeleiteten Verfahrens ward W. 1845 polizeilich über die schweiz. Grenze geschafft. Er siedelte später nach Nordamerika über, wo er noch jetzt für seine Zwecke thätig ist. Wie groß die doctrinären Verirrungen seien, in die auch W. mit den andern Genossen der communistischen Schule verfiel, so läßt sich doch nicht leugnen, daß er die ihm überlieferten Lehren mit ursprünglich eigenstem Geiste zu durchdringen und zu beleben wußte. Zu seinen Schriften, die in weiterm Kreise Aufsehen erregten, gehörten außer der schon genannten: „Garantien der Harmonie und Freiheit" (Vivis 1842) und „Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte" (2. Aufl., Bern 1845).

Weitsichtigkeit oder **Presbyopie**, **Fernsichtigkeit**, ein Übel, das fast stets sich im Alter einstellt, besteht darin, daß die Gegenstände in einer die gewöhnliche Sehweite (s. Sehen) überschreitenden Entfernung besser gesehen werden als in der Nähe. Die Ursache davon liegt in der geringern Wölbung der Krystallinse, oder der zu großen Entfernung derselben oder der Hornhaut von der Netzhaut des Auges (s. Gesicht), oder in der Unfähigkeit der Organe des Auges, die Lichtstrahlen gehörig zu brechen, oder einer anfangenden krankhaften Verengerung der Pupille. (S. Auge.) Alle diese Umstände tragen dazu bei, gerade das Gegentheil von Dem zu bewirken, was man bei Kurzsichtigkeit (s. d.) findet. Diese anatomischen Veränderungen des Auges werden aber nicht blos durch das Alter, sondern auch durch Gewöhnung bei Menschen, die meist nach entfernten Gegenständen sehen, z. B. Schiffern, Jägern u. s. w., hervorgebracht. Von einer gründlichen Heilung der Presbyopie kann nicht die Rede sein, und das beste Mittel, dieselbe weniger fühlbar zu machen, muß immer eine dem Grade des Übels angepaßte convex geschliffene Brille bleiben, welche jedoch gewöhnlich nach längerer oder kürzerer Zeit mit einer stärkern vertauscht werden muß.

Weitzel (Johannes), deutscher Publicist, geb. zu Johannisberg im Rheingau 24. Oct. 1771, wurde nach dem frühen Tode seines Vaters, eines Winzers, zum Schneiderhandwerk bestimmt, ging aber aus eigenem Antriebe auf das Gymnasium nach Mainz, wo er sich durch Unterrichtgeben forthalf. Den Kampf seiner kräftigen Natur mit allem Ungemach der Dürftigkeit und der Vorurtheile hat er selbst in der Schrift „Das Merkwürdigste aus meinem Leben und aus meiner Zeit" (2 Bde., Lpz. 1821—22) beschrieben. Schon früh hatte er sich in Dramen und Romanen als Schriftsteller versucht, aber seit dem Ausbruch der Französischen Revolution, für die er mit jugendlicher Wärme fühlte, wendete er sich ausschließend publicistischen Arbeiten zu. Als 1792 die Franzosen Mainz besetzten, ging er als Hauslehrer in den Rheingau. Erst seit 1795 setzte er seine Studien in Jena und Göttingen fort, worauf er einen Theil Frankreichs und der Schweiz bereiste. Im J. 1798 wurde er von der franz. Behörde zum Commissar des Cantons Otterberg im Depart. Donnersberg ernannt und bald darauf in gleicher Eigenschaft

nach Germersheim versetzt. In dieser gefährlichen Stellung zeigte er eine Rechtlichkeit und Strenge, die keiner Partei gefiel. Bei der Reorganisation der Verwaltung 1800 verlor er sein Amt und kehrte nach dem Johannisberg zurück; aber die ehemalige mainzer Regierung zu Aschaffenburg ließ ihn, angeblich verderblicher Romane wegen, aus dem Lande weisen. In dieser peinlichen Lage, da er nicht blos für sich, sondern auch für seine Familie zu sorgen hatte, entschloß er sich, nach Mainz zu gehen, um als Schriftsteller sein Glück zu versuchen. Er gab zunächst eine Zeitschrift für Geschichte, Gesetzgebung und Politik unter dem Titel „Egeria" heraus, übernahm dann die Redaction der „Mainzer Zeitung" und wurde endlich zum Professor an dem kaiserl. Lyceum ernannt. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn in das Bezirkswahlcollegium, und als Präsident der Jury des öffentlichen Unterrichts leistete er diesem wesentliche Dienste. Da er sich aber dem Willen der damaligen Machthaber nicht fügte, mußte er die Redaction der „Mainzer Zeitung" niederlegen, statt deren er nun mit N. Vogt die „Europ. Staatsrelationen" und seit 1810 das „Rheinische Archiv" leitete. Fortwährend für eine Neugestaltung des deutschen Vaterlandes geistig thätig, ging er 1814 nach Wiesbaden und gab hier die „Rheinischen Blätter" heraus, die er aber in Folge der Karlsbader Beschlüsse aufgab. Endlich wurde er 1820 zum herzogl. Hofrath und zum Bibliothekar in Wiesbaden ernannt. Hier starb er 10. Jan. 1837. Von seinen Schriften sind zu nennen: „August und Wilhelmine" (2 Bde., Fkf. 1814—15); „Vermischte Schriften" (3 Bde., Fkf. 1820 fg.); „Europa in seinem gegenwärtigen Zustande" (Fkf. 1824); „Die Rheinreise" (Fkf. 1825); „Scherz und Ernst, zur Charakteristik unserer Zeit" (Fkf. 1830); „Geschichte der Staatswissenschaft" (2 Bde., Stuttg. 1832—33); „Briefe vom Rhein" (Stuttg. 1834). In allen diesen Werken zeigte W. sich als einen von Rechtsgefühl durchdrungenen, für Menschenwohl und Völkerglück begeisterten Mann und als einen scharfen Beobachter, der aber über dem Streben nach dem Besten und Höchsten die Wirklichkeit und deren nothwendige Schranken mitunter aus den Augen verlor.

Weizen (Triticum), als Pflanzengattung zur Familie der Gräser gehörig, zeichnet sich botanisch dadurch aus, daß die Spelzenblumen einzeln, mit der breiten Seite der Spindel zugewendet, in den Ausschnitten derselben sitzen. Der Weizen ist die vorzüglichste und nächst dem Mais ergiebigste aller Getreidearten. Schon Griechen und Hebräern war er als solche bekannt und gegenwärtig ist sein Anbau über die ganze Erde verbreitet, obwol man sein eigentliches Vaterland (vermuthlich Mittelasien) nicht bestimmt angeben kann. Während man bei uns Weizenmehl nur zu feinerm Gebäck verwendet, dient es in England und Frankreich fast ausschließlich zum Brotbacken. Außerdem bereitet man daraus Stärke, Bier (Ale), Branntwein und Essig, während das Stroh auch als Viehfutter und zum Strohflechten gebraucht wird. Man unterscheidet vom Weizen mehre Arten: den gemeinen Weizen (Tr. vulgare), der am häufigsten angebaut wird, 3—4 F. hoch wächst und mit vierseitigen, 3—4 F. langen Ähren und freien Schließfrüchten theils mit, theils ohne Grannen in zahlreichen Abänderungen vorkommt; den englischen Weizen (Tr. turgidum), mit etwas dickerer Ähre; den **Bartweizen** (Tr. durum), mit markigem Halm und breitkieligen Klappen, der besonders in Spanien und Italien gebaut wird; den polnischen Weizen (Tr. Polonicum) mit 6 F. hohem, markigem Halme, 4—7 F. langer Ähre und sehr großen Körnern; den Spelz oder Dinkel (s. d.); endlich das **Einkorn oder St.-Peterkorn** (Tr. monoecum), das, häufig mit Dinkel verwechselt, selbst auf trockenem, steinigem Gebirgsboden wächst, meist aber nur zu Viehfutter, zum Bierbrauen und wegen seines dunkelbraunen groben Mehls zum Backen des gewöhnlichen Brotes verwendet wird. Zum Anbau des Weizens eignen sich kältere Länder mit langem Winter nicht. Am besten gedeiht er auf feuchtem, gebundenem Boden, der nicht über 55% Sand und etwa 15% Kalk enthält und früher Hackfrüchte und Dung hatte. Brand und Rost richten in Weizenfeldern oft große Zerstörungen an.

Welcker (Friedr. Gottlieb), geistvoller Alterthumsforscher, hochgeachtet zugleich als Mann von edler Freimüthigkeit, geb. 4. Nov. 1784 zu Grünberg im Großherzogthum Hessen, erhielt nach Vollendung des akademischen Cursus zu Gießen am dasigen Pädagogium 1803 eine Anstellung als Lehrer und unternahm 1806 auf zwei Jahre eine Reise nach Rom, die seinen Bestrebungen und seiner schriftstellerischen Thätigkeit eine entschiedene Richtung gab, zumal da er Zoega's persönlichen Umgang genossen hatte. Nach seiner Rückkehr wurde ihm 1809 eine ordentliche Professur der Archäologie und griech. Literatur zu Gießen übertragen, die er 1816 mit einer Professur in Göttingen vertauschte, worauf er 1819 dem Rufe als Professor der Philologie und als Oberbibliothekar an die neuerrichtete Universität zu Bonn folgte, wo er noch gegenwärtig durch seine belehrenden und anregenden Vorträge wirkt und überhaupt seine ganze

Kraft der Förderung und Hebung eines echt wissenschaftlichen Sinnes widmet. Wenige Wochen nach seiner Ankunft in Bonn wurden seine Papiere, gleichzeitig mit denen seines Bruders und E. M. Arndt's, in Beschlag genommen, von der königl. Ministerialcommission zu Berlin aber 1826 ihm zurückgegeben und er selbst völlig freigesprochen. Ebenso wurde er später 1832, als man ihn wegen des Wiederabdrucks zweier politischer Abhandlungen zur Verantwortung zog und von seinen amtlichen Functionen suspendirte, durch Wiedereinsetzung sehr bald gerechtfertigt. Die Reihe seiner antiquarischen Schriften, welche eine zuweilen sogar der Klarheit nachtheilige Überfüllung des Stoffs charakterisirt, begann er mit der Abhandlung „Über die Hermaphroditen der alten Kunst" in den „Heidelberger Studien" von Daub und Creuzer (Bd. 4, 1808), der bald viele andere in Zoega's „Basreliefs Roms" (2 Bde., Gieß. 1811—12), in der „Zeitschrift für Geschichte und Auslegung der alten Kunst" (3 Hefte, Gött. 1817—18) und in Zoega's „Abhandlungen" (Gött. 1817) folgten. Schon vorher hatte er „Zoega's Leben, Sammlung seiner Briefe und Beurtheilung seiner Werke" (2 Bde., Stuttg. 1810) herausgegeben. Unter seinen Übersetzungen verdient wegen der großen Genauigkeit und Reichhaltigkeit in der Erklärung die der „Komödien" des Aristophanes (2 Bde., Gieß. 1810—11), welche leider nur zwei Stücke, die „Wolken" und die „Frösche", enthält, eine ehrenvolle Erwähnung. Eine gleiche Anerkennung fanden seine Ausgaben der „Fragmenta Alcmanis lyrici" (Gieß. 1815); „Hipponactis et Ananii iambographorum fragmenta" (Gött. 1817); von „Theognidis reliquiae" (Fkf. 1826); von „Philostratorum imagines et Callistrati statuae" (Lpz. 1825), die er mit F. Jacobs bearbeitete, und die Untersuchung „De Erinna et Corinna poëtriis" in Creuzer's „Meletemata" (Bd. 2, 1816). Besonders reich aber an Ergebnissen scharfsinniger Forschung sind seine Werke, die das griech. Alterthum nach verschiedenen Seiten hin umfassen und aufklären, besonders die Schriften „Über eine kretische Colonie in Theben, die Göttin Europa und Kadmos" (Bonn 1824); ferner „Die Äschyleische Trilogie" (Darmst. 1824), wozu, durch G. Hermann's Widerspruch veranlaßt, ein „Nachtrag nebst einer Abhandlung über das Satyrspiel (Fkf. 1826) kam; sodann „Der epische Cyklus oder die Homerischen Dichter" (Bd. 1 und 2, Bonn 1835—49); „Die griech. Tragödien mit Rücksicht auf den epischen Cyklus" (3 Bde., Bonn 1839); „Kleine Schriften zur griech. Literaturgeschichte" (3 Bde., Bonn 1844—50); „Alte Denkmäler" (3 Bde., Gött. 1849—51). Auch besorgte er die Sammlung von Dissen's „Kleinen lat. und deutschen Schriften" (Gött. 1839), zugleich mit Thiersch und Otfr. Müller, sowie von Näke's „Opuscula" (2 Bde., Bonn 1842). Ein besonderes Verdienst erwarb er sich endlich theils durch Übernahme der Redaction des „Rheinischen Museum für Philologie", das er seit 1834 mit Näke, seit 1842 mit Ritschl (s. d.) besorgt und mit den gediegensten Beiträgen bereichert hat, theils durch seine Bemühungen für das von ihm errichtete Kunstmuseum in Bonn, dessen Schätze er durch seine wiederholten Reisen nach Italien bedeutend vermehrt und in den Schriften „Das akademische Kunstmuseum in Bonn" (2. Aufl., 1841) und „Neuester Zuwachs des akademischen Kunstmuseums in Bonn" (Bonn 1845) beschrieben hat.

Welcker (Karl Theod.), bad. Geh. Rath, der Bruder des Vorigen, geb. 29. März 1790 zu Oberofleiden, einem Dorfe des Ohmthals in Oberhessen, studirte von 1807—11 in Gießen und Heidelberg die Rechte. Von Jugend auf von der feurigsten Vaterlandsliebe beseelt, stiftete er schon in Gießen eine Studentenverbindung, die der spätern Burschenschaft ähnlich war und auch deren Farben trug. Auch als Schriftsteller trat W. schon auf der Universität auf in dem Werke „Die letzten Gründe von Recht, Staat und Strafe", das ihm einen ehrenvollen Ruf erwarb. Im J. 1813 wurde er Docent und 1814 außerordentlicher Professor in Gießen. Von der allgemeinen Begeisterung ergriffen, trat auch W. als Freiwilliger ein, doch wurde ihm der Urlaub verweigert. Er folgte nun einem Rufe als Professor der Rechte nach Kiel und schrieb hier mit Falk, Dahlmann, Twesten u. A. die „Kieler Blätter", die großen Einfluß hatten und besonders die Verfassungsfragen scharf erörterten. Von der dän. Regierung wurde er zum Bevollmächtigten bei der Commission zur Übernahme des Herzogthums Lauenburg ernannt; auch erhielt er den Auftrag, Vorschläge zur Begründung des Rechtszustandes im Herzogthume zu machen. W. genügte demselben, doch nahm man von seinen Vorschlägen wenig an, wenn ihm auch die Regierung großen Beifall dafür zollte. Später folgte er einem Rufe an die Universität zu Heidelberg, von wo er 1819 nach Bonn berufen ward. Sein Streben für die Herstellung der verheißenen Verfassungszustände verwickelte ihn in Bonn wenige Wochen nach seiner Ankunft in die Untersuchung wegen demagogischer Umtriebe, wobei zuletzt das Ministerium erklärte, daß gar keine Criminaluntersuchung gegen ihn geführt worden sei. Im Frühjahr

1823 ging W. als Professor der Rechte nach Freiburg in Baden. Hier schrieb er zunächst die „Actenmäßige Vertheidigung gegen die Verdächtigung der Theilnahme an demagogischen Umtrieben" (2 Abth., Stuttg. 1823—24); dann begann er das Werk „Das innere und äußere System der praktischen, natürlichen und röm.-christlich-german. Rechts-, Staats- und Gesetzgebungslehre" (Stuttg. 1829), von welchem aber nur der erste Band erschienen ist. Im Dec. 1830 übersendete er dem Bundestage seine viel Aufsehen erregende Petition „Die vollkommene und ganze Preßfreiheit u. s. w." (Freib. 1830). Im J. 1831 für das bad. Oberamt Ettenheim zum Deputirten gewählt, brachte er mehre Motionen an die Kammer, in der er vorzugsweise für die Preßfreiheit sich verwendete. Darauf gründete er mit Rotteck u. A. das liberale Zeitblatt „Der Freisinnige", das ungemeine Verbreitung fand. Mehre Aufsätze darin waren Veranlassung, daß das Blatt unterdrückt und W. und Rotteck, jedoch mit Beibehaltung ihres Gehalts, in Ruhestand versetzt wurden. In dem darauf folgenden Processe wegen verdächtiger Verbindungen wurde W. freigesprochen. Hierauf unternahm er mit Rotteck die Herausgabe des „Staatslexikon" (12 Bde., Altona 1834; 2. Aufl., 1846—48). Im Aug. 1840 wurde er als Professor wieder in sein Amt eingesetzt, jedoch nach einer Reise ins nördliche Deutschland, auf der er vielfach mit öffentlichen Zeichen der Liebe und Verehrung begrüßt wurde, im Oct. 1841 abermals suspendirt. Er zog nun nach Heidelberg, wo er ganz den Wissenschaften lebte und stets den regsten Antheil an den Kammerverhandlungen nahm. Aus neuen Processen, die ihm die Schriften „Wichtige Urkunden über den Rechtszustand deutscher Nationen" und „Die geheime Inquisition, die Censur und Cabinetsjustiz im unheilvollen Bunde" zuzogen, ging er siegreich hervor. Im März 1848 nahm W. an dem Siebenerausschusse zu Heidelberg Theil, welcher den Zusammentritt des Vorparlaments in Frankfurt vorbereitete, und ward zugleich von seiner Regierung als Bundestagsgesandter nach Frankfurt geschickt. Die Stadt Frankfurt wählte ihn sodann zum Abgeordneten in die Nationalversammlung, wo er zum rechten Centrum gehörte und sich als Vorkämpfer der großdeutschen Partei bewies. Er ward Ausschußmitglied für den Verfassungsentwurf und betheiligte sich in allen wichtigen politischen Fragen. Außerdem ging er im Juli 1848 als Bevollmächtigter des Deutschen Bundes nach Ratzeburg, im August im Auftrag der Centralgewalt in diplomatischer Mission nach Schweden und übernahm auch im October mit Oberst Mosle die fruchtlose Sendung nach Östreich. Nachdem die Kunde von der Auflösung des Reichstags zu Kremsier und der Verkündigung der neuen östr. Verfassung eingetroffen, brachte W., Allen unerwartet, 12. März 1849 den Antrag in die Nationalversammlung, die deutsche Reichsverfassung, wie sie der Ausschuß für die zweite Lesung zusammengestellt, durch einen Gesammtbeschluß anzunehmen und die erbliche Kaiserwürde dem Könige von Preußen zu übertragen. Dieser kräftige Vorschlag, in dem allerdings die Rettung für die Kaiserpartei lag, ward indessen 21. März nach den lebhaftesten Verhandlungen verworfen, und das Reichsministerium trat in Folge dessen zurück. (S. Deutschland.) W. schied im Juni 1849 aus der Nationalversammlung, nahm auch als Bevollmächtigter der bad. Regierung bei der Centralgewalt seine Entlassung und zog sich hiermit vom politischen Schauplatze zurück. Im J. 1850 wurde er jedoch wieder in die bad. Kammer gewählt.

Welden (Ludw., Freiherr von), östr. Feldzeugmeister, geb. 1782 zu Laupheim in Würtemberg, begann seine militärische Laufbahn 1798 in würtemberg. Diensten und nahm an den Feldzügen 1799—1800 gegen Frankreich Theil, welche sein Landesherr so energisch betreiben half. Im J. 1802 trat er in östr. Dienste und wurde hier vor und während des Feldzugs von 1805, in welchem er als Hauptmann des Generalquartiermeisterstabes wirkte, bei topographischen Aufnahmen beschäftigt. Als Major war er 1809 dem Hauptquartier des Erzherzogs Karl zugetheilt, und während der folgenden Friedensjahre wurde er mit mancherlei ehrenvollen Aufträgen, auch diplomatischen, betraut. Zum Oberstlieutenant avancirt, wohnte W. 1813 dem Feldzuge gegen den Vicekönig von Italien, 1815 dem Kampfe gegen das Corps Suchet's bei, wurde dann Oberst und 1816 Brigadier des Pioniercorps. Hierauf stand er eine Zeit lang dem topographischen Bureau vor und dirigirte später, nachdem er 1821 als Quartiermeister des Bubna'schen Corps den kurzen Feldzug gegen die piemontes. Aufständischen mitgemacht, die militärische Landesbeschreibung. Im J. 1828 wurde er zum Generalmajor, 1832 zum Bevollmächtigten bei der Militärcommission des Deutschen Bundes, wo er den Vorsitz führte, 1836 aber zum Feldmarschallieutenant ernannt. Sodann erhielt er 1838 das Divisionscommando in Grätz, 1843 das Generalcommando in Tirol. Beim Aufstande der Lombardei 1848 erwarb er sich das Verdienst, durch seine geschickten Operationen von Tirol aus die Verbindung des Feldmarschalls Radetzky mit den Erblanden zu sichern. Er schloß hiernächst Venedig ein,

wurde aber durch seine Ernennung zum Militär- und Civilgouverneur von Dalmatien von hier abberufen. Nach den Octoberereignissen und der Einnahme von Wien vertraute ihm der Kaiser das Gouvernement der Hauptstadt, welches er unter den schwierigsten Verhältnissen übernahm und mit einer kurzen Unterbrechung vom April bis Juni desselben Jahres, wo er das Commando der ungar. Armee führte, bis zu seinem Rücktritt aus dem activen Dienste im Juni 1851 behielt. Als Feldzeugmeister, welcher Grad ihm 1849 verliehen worden war, zog er sich nach Grätz zurück, lebte hier besonders seiner Vorliebe für Botanik und starb 7. Aug. 1852. Als Militärschriftsteller hat er sich bekannt gemacht durch „Episoden aus meinem Leben" (Grätz 1853), in denen er Beiträge zur Geschichte der östr. Armee in den J. 1848 und 1849 liefert, und „Der Feldzug der Östreicher in Italien 1813 und 1814" (Grätz 1853). Ein besonderes Verdienst hat er sich noch durch Stiftung eines nach ihm benannten Invalidenfonds erworben.

Welfen, s. Guelfen.

Welhaven (Johann Sebastian), einer der bedeutendsten norweg. Dichter, geb. 22. Dec. 1807 zu Bergen, wo sein Vater Prediger war, bezog 1825, auf der Gelehrtenschule seiner Vaterstadt vorbereitet, die Universität Christiania, wo damals Wergeland theils öffentlich, theils in einem Verein von Studenten mit poetischen Productionen auftrat. Dieselben erregten bei W. das höchste Interesse und bestimmten ihn zur Herausgabe der Schrift „Henrik Wergelands Digtekunst og Polemik" (Christ. 1832). Diese Kritik, in welcher er Wergeland's ultranationale Richtung bekämpfte, rief mehre Gegenschriften hervor, die W. jedoch unbeantwortet ließ. Um seine eigenen Ansichten zu verbreiten, begründete W. mit Schweigaard und Birch Reichenwald das literarische Wochenblatt „Vidar" und gab das polemische Gedicht „Norges Dämring" (Christ. 1834; 2. Aufl., 1835) heraus, welches in den politischen und literarischen Kreisen eine außerordentliche Bewegung hervorrief. Er stellte darin die Ansicht auf, daß das norwegische Volk nur durch Überwindung seiner Isolation und Anschließung an das allgemeine Weltleben, sowie durch Bewahrung des historischen Fadens seiner Entwickelung in den Stand gesetzt werden könne, seine Eigenthümlichkeit zu verstehen und in fruchtbringender Weise durchzuführen. Trotz der heftigen Bekämpfung durch Wergeland und dessen Partei gewann W. doch bald anderweitige Vertreter für seine Tendenzen, von denen einige, nachdem 1835 das Blatt „Vidar" eingegangen war, 1836 den „Constitutionelle" gründeten, der über ein Decennium als Organ die neue Richtung, der sich bald mehre bedeutendere jüngere Kräfte, wie Collett, A. Munch, Moe, Asbjörnsen u. A., anschlossen, in Politik und Literatur vertrat. Außer vielen Beiträgen zu diesem Blatt gab W. unter Anderm „Andeutungen zu einer Revision unserer Kirchenpsalmen" (Christ. 1840), „Über die Opposition der norweg. Dichterschule gegen die Ewald'sche Poesie" (Christ. 1849), eine Anthologie aus Frimann's „Gedichten" (Christ. 1851) und eine biographische Schrift über Ludwig Holberg (Christ. 1854) heraus. Seine poetischen Arbeiten erschienen in „Digte" (Christ. 1839), „Nye Digte" (Christ. 1844), „Halvhundred Digte" (Kopenh. 1848) und „Reisebilleder og Digte" (Christ. 1851). Ein größeres Werk über die dän. Literaturgeschichte hat W. vorbereitet. W.'s öffentliches Wirken steht in genauester Verbindung mit der jüngsten Wendung, welche Norwegens Culturgang und geistige Entwickelung genommen hat. Wie in der Literatur, so hat er seinen Ansichten auch in der Kunst, theils durch persönliche Einwirkung auf die bedeutendsten norweg. Künstler, theils als Director des Kunstvereins zu Christiania, Einfluß zu verschaffen gesucht. Zugleich gilt er für einen der bedeutendsten Vertreter der Bestrebungen, welche eine nähere Verbindung der drei skandinavischen Völker, zunächst in culturhistorischer, weiterhin auch in politischer Beziehung, bezwecken. Seit 1840 bei der Universität zu Christiania angestellt, erhielt er 1846 eine Professur der Philosophie daselbst.

Welle heißt in dem Maschinenwesen derjenige cylindrische Körper, um welchen sich ein Rad dreht und der an seinen beiden Enden Zapfen hat, die sich in dem **Welllager**, der sogenannten **Anwelle**, drehen. Man hat auch viereckige und sechseckige Wellen, und dieselben können von Holz oder Metall (Eisen) sein. Ist die Welle so dünn, daß ihre Enden zugleich unmittelbar die Zapfen bilden, so nennt man sie eine Achse. — **Rad an der Welle** ist eine einfache Maschine, deren man sich zum Heben von Lasten bedient. Sie besteht aus einer Welle, an deren einem Ende sich ein Rad befindet und zwar bei kleinen Maschinen ein Hornhaspel, bei größern ein Tretrad. Auf die Welle windet sich, sobald das Rad gedreht wird, ein Tau auf und hebt so die angehängte Last, z. B. bei Brunnen den Wassereimer, in Bergschachten den Kübel u. s. w. Es verhält sich hier die Kraft zur Last wie der Halbmesser der Welle zum Halbmesser des Rades; je größer also letzterer und je kleiner ersterer ist, um so geringer braucht die Kraft zur Überwin-

bung einer gleichen Last zu sein. Da aber der Weg der Last mit dem Wege der Kraft bei allen Maschinen im umgekehrten Verhältniß steht, so wird man auch hier mit dem größern Rade und der kleinern Welle zwar eine größere Last zu heben im Stande sein, aber die Bewegung wird auch um ebenso viel langsamer von statten gehen.

Wellen und Wellenlehre. Die Welle besteht in tropfbaren Flüssigkeiten, wie im Wasser, in einer abwechselnden Hebung und Senkung, zum Theil auch horizontalen Verschiebung der Wassertheilchen; in elastischen Flüssigkeiten, wie bei den Schallwellen in der Luft, in einer abwechselnden Verdichtung und Verdünnung der Flüssigkeit, oder, wie bei den Lichtwellen im Äther, in einer seitlichen Verschiebung. In allen diesen Fällen ist der Vorgang der Art, daß der Zustand (die Phase) der Wellenbewegung, in dem sich irgend ein Theilchen der Flüssigkeitsmasse zu einer gewissen Zeit befindet, sich von da auf den ganzen übrigen Theil der Flüssigkeit allmälig fortpflanzt, worauf die sogenannte Fortbewegung der Welle beruht. Bei dem scheinbaren Fortrücken z. B. der Wasserwellen bewegt sich nämlich nicht die Wassermasse selbst fort, sodaß etwa ein Wellenberg in das ihm vorangehende Wellenthal hineinstürzte, um es auszufüllen u. s. w., sondern die Gesammtheit der Wassermasse (oder der Luft- und Äthermasse) bleibt (abgesehen von der abwechselnden Hebung und Senkung der einzelnen Theilchen darin) an ihrer Stelle und blos die Form der Welle ist fortschreitend. Über die Wellenbewegungen des Wassers verdanken wir den Brüdern Ernst Heinr. und Eduard Wilh. Weber (s. d.) in dem Werke „Die Wellenlehre, auf Experimente gegründet u. s. w." (Lpz. 1825) höchst interessante und scharfsinnige Untersuchungen. Bemerkenswerth ist die Eigenschaft des Öls, welches, auf die Oberfläche von Wasser gegossen, die Wellenbewegungen besänftigt.

Weller (Jak.), ein um Verbesserung des griech. Sprachunterrichts sehr verdienter Theolog, geb. 5. Dec. 1602 zu Neukirchen im sächs. Voigtlande, erhielt, nachdem er zu Wittenberg seine Studien vollendet hatte, daselbst die Professur der orient. Sprachen, wurde 1640 Superintendent zu Braunschweig und 1646 Oberhofprediger in Dresden, wo er 6. Juli 1664 starb. Eine weite Verbreitung fand wegen ihrer lichtvollen Anordnung und einer bessern methodischen Behandlung seine „Grammatica Graeca nova" (Lpz. 1634), die später viele verbesserte Auflagen durch J. F. Fischer (zuletzt Lpz. 1780) erlebte, von welchem auch die durch stupenden Fleiß ausgezeichneten „Animadversiones ad Welleri grammaticam Graecam" (4 Bde., Lpz. 1798—1801) verfaßt wurden.

Wellesley ist der Name einer unter König Heinrich VIII. aus England in Irland eingewanderten protest. Familie, die eigentlich Cowley heißt. Walter Cowley oder Colley war 1537 Generalfiscal von Irland. Dessen Sohn, Sir Henry Colley, zeichnete sich in den Kriegen der Königin Elisabeth aus. Von ihm stammte Richard Colley, Parlamentsmitglied für Trim, welcher 1728 die Güter der Familie Wesley oder Wellesley erbte und deren Namen annahm. Er wurde 1746 zum irischen Peer mit dem Titel Baron Mornington erhoben und starb 31. Jan. 1758. — Sein Sohn Garret Colley, geb. 19. Juli 1735, wurde 1760 Viscount Wellesley und Graf Mornington. Er starb 22. Mai 1784 und hinterließ fünf Söhne, die sich sämmtlich im öffentlichen Leben auszeichneten und von denen der dritte der verstorbene Herzog von Wellington (s. d.) war. Der älteste und begabteste der Brüder, Richard Colley, seit 1797 Peer von England, seit 1799 Marquis Wellesley in Irland, berühmt als Generalgouverneur des brit. Ostindien, wurde 20. Juni 1760 zu Dublin geboren. Er erwarb sich tüchtige Kenntnisse zu Eton und Oxford und trat 1784 in die Güter und Titel des Vaters, sowie in den irländ. Geheimrath ein. Bald darauf wurde er auch von der Stadt Windsor in das brit. Unterhaus gewählt. Seine glückliche Vertheidigung der Politik des Ministers Pitt, besonders sein Eifer gegen das revolutionäre Frankreich, verschafften ihm die Gunst Georg's III., der ihn zum Lord des Schatzes, dann zum Commissar für die ostind. Angelegenheiten, endlich 1797 zum Generalgouverneur von Ostindien ernannte. W. trat sein Amt unter den ungünstigsten Aussichten an. Die Franzosen hatten sich mit Tippo-Saib (s. d.), dem Sultan von Mysore, zum Angriff auf die brit. Besitzungen verbunden, der von Ägypten ausgehen sollte. W. sperrte nach seiner Ankunft die Meerenge Bab-el-Mandeb und eröffnete den Krieg gegen Tippo-Saib. Durch den Fall von Seringapatam, das Harris mit Sturm eroberte, unterwarf sich W. ganz Mysore. Er setzte sodann den Kampf gegen die Maharatten fort und eroberte binnen drei Monaten das Land zwischen Ganges und Dschumna, sodaß Scindiah und der Rajah von Berar Friede machten. Im J. 1801 schickte er ein Hülfscorps gegen die Franzosen nach Ägypten. Schon 1805 legte er jedoch seine zwar kostspielige, aber glückliche Verwaltung nieder. Nach der Rückkehr nach England erlitt er von Seiten der Opposition die heftigsten An-

griffe, während ihn die parlamentarische Majorität mit Dank und der Hof mit Gunst überhäuften. Anfang 1809 schickte ihn der König als Botschafter an die Centraljunta nach Spanien, wo er außerordentliche politische Umsicht entfaltete. Nach dem Tode des Herzogs von Portland, gegen Ende 1809, übernahm er an Canning's Stelle das Departement des Auswärtigen und erhielt hiermit Gelegenheit, für die span. Sache, die sein Bruder mit dem Schwerte vertheidigte, mit voller Hingebung zu wirken. Mit seinen Collegen über die span. Angelegenheiten entzweit, verlangte er 1812 an Perceval's Stelle die Leitung des Cabinets und legte, als ihm dies der Prinzregent abschlug, sein Amt nieder. Wiewol W. als Tory galt, schlug er doch mit staatsmännischem Blick in der Sitzung von 1812 die Aufhebung der Gesetze gegen die Katholiken vor. Sein Antrag scheiterte indessen an der Majorität einer Stimme. Desgleichen erklärte er sich wiederholt gegen die Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte. Im Dec. 1821 ernannte ihn die Regierung zum Vicekönig von Irland. W. verband mit Energie große Mäßigung gegen die kath. Irländer und erregte dadurch den Haß der Orangisten, die ihn sogar öffentlich beschimpften. Im März 1828 legte er seine Statthalterschaft nieder. Das Whigministerium Grey, das seiner Verwaltung Gerechtigkeit widerfahren ließ, schickte ihn 1833 abermals als Lordlieutenant nach Irland, und hier blieb er nun bis in den Dec. 1834 bis zum Rücktritt der Whigs vom Staatsruder. Seitdem zog er sich, vom Alter gedrückt, auf seinen Sitz Kingstonhouse bei Brompton zurück, wo er 26. Sept. 1842 starb. Noch 1828 vermählte er sich in zweiter Ehe mit der reichen Amerikanerin Mrs. Patterson, hinterließ aber keine Kinder. Vgl. Pearce, „Memoirs and correspondence of Rich. Marquis W." (3 Bde., Lond. 1845). — Sein nächster Bruder, **William W.-Pole**, Baron Maryborough in England, erbte die Würde eines Grafen von Mornington. Derselbe wurde 20. Mai 1763 geboren und nahm 1778 den Namen Pole durch die Beerbung eines Cousins an. Er diente anfangs in der Marine, trat dann ins irische und später ins engl. Unterhaus und folgte 1809 seinem Bruder Arthur als Staatssecretär für Irland. Weil er die Nationalpartei durch unzeitige Strenge erbitterte, mußte er dieses Amt 1812 niederlegen. Im J. 1815 wurde er Münzmeister, 1821 Peer von England und 1828 Oberjägermeister. Zuletzt war er im kurzen Ministerium Peel vom Dec. 1834 bis April 1835 Generalpostmeister. Er starb 22. Febr. 1845. Sein Sohn, **William Pole-Tylney-Long-Wellesley**, Graf von Mornington, das jetzige Haupt der Familie W., geb. 22. Juni 1788, heirathete 1812 Miß Tylney-Long, die reichste Erbin in England, deren Vermögen er vergeudete, worauf er sich Schulden halber lange Zeit auf dem Continent aufhalten mußte. Im Mai 1847 zog er abermals die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich, indem er vom Polizeigericht angehalten werden mußte, seiner zweiten geschiedenen Gemahlin, die er der ärgsten Entblößung preisgegeben, die gesetzlich ausgemachten Alimente zu zahlen. — Der vierte Bruder, **Gerald Valerian W.**, geb. 7. Dec. 1770, widmete sich dem geistlichen Stande, ward Kanoniker von Durham, Rector von Bischop-Wearmouth und Kaplan der Königin und starb zu Durham 21. Oct. 1848. Der jüngste der Brüder endlich, **Henry W.**, wurde 1828 Baron Cowley (s. d.).

Wellington (Arthur Wellesley, Herzog von), Fürst von Waterloo, brit. Feldherr und Staatsmann, der dritte Sohn des Grafen von Mornington (s. **Wellesley**) aus der Ehe mit Anna Hill, Tochter des Viscount Dungannon, wurde 1. Mai 1769 zu Dungan-Castle geboren. Er erhielt seine Erziehung zu Eton, ging dann auf die Kriegsschule zu Angers in Frankreich und trat 1787 als Fähnrich in ein brit. Infanterieregiment. Später kaufte er sich die Oberstlieutenantsstelle vom 33. Regiment, mit dem er 1794 dem Feldzuge in Holland beiwohnte. Als sein Bruder 1797 Generalgouverneur im brit. Ostindien geworden, begleitete er denselben an der Spitze seines Regiments, zeichnete sich in dem Kampfe gegen Tippo-Saib aus und erhielt dafür den Grad eines Generalmajors. Noch mehr Anerkennung erwarb er sich im Kriege gegen die Maharatten, deren 60000 Streiter zählende Armee er bei Assye mit einem Corps von 12000 vernichtete. Nachdem Sir Arthur 1805 nach England zurückgekehrt, trat er 1806 für Newport ins Unterhaus. Im J. 1807 begleitete er den Statthalter Herzog von Richmond als Secretär nach Irland. Im Aug. desselben Jahres schloß er sich jedoch der Expedition Lord Cathcart's gegen Kopenhagen an, dessen Capitulation er verhandelte. Die Regierung belohnte seine Dienste bei diesem Unternehmen mit dem Range eines Generallieutenants und schickte ihn 1808 an der Spitze eines Corps nach Portugal. Hier schlug er 18. Aug. die Franzosen bei Roleza und 21. bei Vimieira. Dessenungeachtet mußte er den Oberbefehl an Dalrymple abtreten, der den Vertrag von Cintra schloß, nach welchem die Franzosen Portugal räumten. Sir Arthur besaß Klugheit genug, jede Empfindlichkeit zu unterdrücken, ja er ver-

theidigte sogar die Handlungen seines Vorgesetzten. Schon im April 1809 erhielt er dafür den Oberbefehl über die verstärkten brit., sowie über die einheimischen Truppen in Portugal. Er überraschte Soult 11. Mai zu Oporto, drang dann in Spanien ein und schlug die vereinigte franz. Macht 26. Juli in der zweitägigen, aber wenig entscheidenden Schlacht bei Talavera. Das brit. Parlament belohnte ihn mit einer Jahresrente von 2000 Pf. St.; der Prinzregent erhob ihn zum Baron Douro von Wellesley und Viscount Wellington von Talavera; die portug. Regentschaft verlieh ihm den Titel eines Marquis von Vimieira. Der schnelle Marsch der franz. Marschälle Soult und Ney von Salamanca auf Estremadura nöthigte ihn jedoch alsbald, über den Tajo nach Portugal zurückzukehren. Er warf den franz. Oberbefehlshaber Masséna, der ihm folgte, 27. und 28. Sept. in der blutigen Schlacht bei Busaco und eilte dann zur Deckung von Lissabon in die befestigte Stellung von Torres-Vedras. Masséna wagte diese Linien ohne Verstärkung nicht anzugreifen und sah sich endlich nach sechsmonatlichem Harren genöthigt, den Rückzug nach Spanien anzutreten. Von den schwachen Regentschaften der Pyrenäischen Halbinsel wenig unterstützt, rückte W. vorsichtig dem Feinde nach, zwang denselben zum Aufgeben von Almeida und behauptete 5. Mai 1811 seine schon umgangene Stellung zu Fuentes de Onoro. Im Sept. überschritt er den Tajo, um die Verproviantirung von Ciudad-Rodrigo zu verhindern. Während Marmont, der neue franz. Oberbefehlshaber, in den Winterquartieren lag, bereitete er die Belagerung des Platzes vor und nahm denselben 12. Febr. 1812. Die span. Regentschaft belohnte ihn mit dem Titel eines Herzogs von Ciudad-Rodrigo und der Würde eines Granden erster Classe; das brit. Parlament bewilligte ihm aufs neue ein Jahrgeld von 2000 Pf. St. Hierauf eroberte W. 7. April Badajoz, ging dann, im Rücken befreit, wieder über den Tajo, drang in Castilien ein und schlug Marmont 22. Juli bei Salamanca aufs Haupt, worauf er 13. Aug. Madrid in Besitz nahm. Der engl. Prinzregent erhob ihn jetzt zum Marquis von Wellington und das Parlament gab ihm zum Ankauf von Gütern ein Geschenk von 100000 Pf. St. Er wandte sich jetzt gegen Burgos, fand aber hier einen so hartnäckigen Widerstand, daß er die Belagerung aufheben und 20. Oct. 1812 den Rückzug an die portug. Grenze antreten mußte. Die Verminderung der franz. Streitkräfte auf der Pyrenäischen Halbinsel und die Niederlage Napoleon's im russ. Feldzuge bewogen W. nur um so mehr, für den Feldzug von 1813 außerordentliche Anstrengungen zu machen. Auf seinen Wunsch erhielten die span. Truppen eine bessere Organisation und wurden unter seinen unmittelbaren Befehl gestellt. Er besetzte im Frühjahre das von dem Feinde bis an den Ebro freiwillig verlassene Land, drängte die franz. Armee, die unter dem König Joseph und Jourdan eine Stellung hinter dem Duero genommen hatte, auf Burgos zurück und erfocht bei Vittoria 21. Juni 1813 den vollständigsten Sieg. Zahllose Gefangene, 151 Kanonen, das ganze Gepäck und der Schatz des Königs Joseph fielen in seine Hände. Während ihm der Prinzregent die Würde eines Feldmarschalls verehrte, ernannten ihn die span. Cortes zum Herzog von Vittoria und schenkten ihm die Herrschaft Sotto di Roma. Unterdessen stellte Soult die franz. Armee zu Bayonne her und drang in die Pyrenäen vor, um die Plätze San-Sebastian und Pampelona zu retten. W. schlug die verzweifelten Angriffe dieses ebenbürtigen Gegners vom 24. Juli bis 1. Aug. ab und nahm 8. Sept. San-Sebastian durch Sturm. Am 7. Oct. erzwang er den Übergang über die Bidassoa und durchbrach in blutigen Gefechten die franz. Stellungen an der Nive und Nivelle. Soult verschanzte sich mit seinen gelichteten Streitkräften in Bayonne, dem sich W. im Dec. näherte. Nach zweimonatlichem Aufenthalt, während dessen W. Verstärkungen an sich zog und wiederholt die Angriffe des Feindes abwies, nöthigte er Soult durch einen Angriff auf dessen rechte Flanke zum Rückzug in die Stellung bei Orthez. Allein auch hier trug W. 27. Febr. 1814 den Sieg davon und folgte dem Feinde kämpfend bis unter die Mauern von Toulouse, das nach einem letzten blutigen Gefecht 10. April in seine Hände fiel. Auf die Nachricht von der Einnahme von Paris durch die Verbündeten bewilligte er endlich dem Gegner einen Waffenstillstand, dem eine Capitulation folgte. Nachdem er hierauf den verbündeten Monarchen zu Paris einen Besuch gemacht, reiste er nach Madrid, wo ihm Ferdinand VII. die erhaltenen Würden bestätigte und ihn zum Generalcapitän ernannte. Für die Gehaltsrückstände wählte er die Krondomäne Xeres de la Frontera. Der engl. Prinzregent verlieh ihm 3. Mai 1814 die Würde eines Herzogs von Wellington und eines Marquis von Douro. Nach seiner Ankunft zu London, 23. Juni, bewilligte ihm das Parlament 400000 Pf. St. zum Ankauf von Ländereien und empfing ihn in einer feierlichen Sitzung vom 1. Juli. Als außerordentlicher Gesandter eilte er nunmehr nach Paris zurück, und 1. Febr. 1815 trat

er als brit. Bevollmächtigter auf dem Congresse zu Wien an Castlereagh's Stelle. Als die Landung Napoleon's bekannt wurde, trat er der Achtserklärung bei, unterzeichnete den Wiener Vertrag und ging dann nach Belgien, wo er 6. April zu Brüssel den Oberbefehl über die brit.-hannov.-braunschweig.-holländ. Truppen übernahm. Am 18. Juni lieferte er Napoleon die blutige Schlacht bei Waterloo (s. d.), in welcher seine eiserne Beharrlichkeit und das endliche Eintreffen der Preußen zum zweiten mal dem franz. Kaiserreich das Ende bereiteten. Im Verein mit Blücher marschirte er nun auf Paris, wo er 5. Juli 1815 durch Capitulation einzog. Das brit. Parlament belohnte ihn nochmals mit 200000 Pf. St., der König der Niederlande gab ihm den Titel eines Fürsten von Waterloo und die übrigen Souveräne überhäuften ihn ebenfalls mit Titeln, Orden und den werthvollsten Geschenken. Ganz Europa feierte den Helden, der so wesentlich zum Sturze Napoleon's und der franz. Übermacht beigetragen.

Nach dem Vertrage vom 20. Nov. 1815 erhielt W. das Obercommando über die verbündeten Truppen, die Frankreich besetzt hielten. Auch in dieser mehr diplomatischen Stellung behauptete er sein besonnenes Wesen, vermochte sich aber nicht, wie schon sein Betragen im Processe Ney's beweist, zum Edelmuthe zu erheben. Hingegen fanden die Bourbons den Verbündeten gegenüber in ihm eine sichere Stütze. Auf dem Congresse zu Aachen beantragte er 1818 selbst die Zurückziehung des Occupationsheeres; auch half er die Contributionsfrage zu Gunsten der franz. Regierung entscheiden. Im J. 1822 ging er als brit. Bevollmächtigter auf den Congreß nach Verona, wo er sich zwar nicht nach dem Sinne der Heiligen Allianz, aber doch als torystischer Staatsmann erklärte. Seine Wirksamkeit als Mitglied des Oberhauses näherte sich ebenfalls den Grundsätzen des starrsten Torysmus. Zwar schien er anfangs die freisinnigern Ansichten Canning's zu unterstützen, allmälig jedoch trat er denselben entgegen. Nach Goderich's Rücktritte übernahm er im Jan. 1828 die Bildung des neuen Ministeriums, in welchem er die Stelle eines ersten Lords des Schatzes versah. Schon ein Jahr vorher war er nach dem Tode des Herzogs von York zum Oberbefehlshaber der brit. Landmacht ernannt worden. Er umgab sich mit entschiedenen Tories, suchte der Verwaltung einen militärischen Charakter aufzudrücken und vernachlässigte gänzlich die sehr verwickelten auswärtigen Verhältnisse. Indessen besaß er Scharfblick und Ruhe genug, um 1829 selbst die Initiative in der Emancipation (s. d.) der Katholiken zu ergreifen. Der Einfluß der franz. Julirevolution auf die brit. Nation und die Thronbesteigung Wilhelm's IV. veranlaßten im Nov. 1830 den Sturz seiner Verwaltung und der Tories überhaupt. Mit gewohnter Hartnäckigkeit widersetzte er sich nun der Parlamentsreform und den übrigen Fortschritten, welche die Whigminister einleiteten, und regte dadurch das Volk so auf, daß er öffentlich insultirt wurde. Wenn er auch im Oberhause kein glänzendes Rednertalent geltend machte, übten doch sein persönliches Ansehen und die Klarheit und Bestimmtheit seines Ausdrucks den größten Einfluß. Nach der Entlassung der Whigs im Nov. 1834 ergriff er mit Peel wiederum die Zügel der Verwaltung als Minister des Auswärtigen; doch mußte er schon bei Eröffnung der Sitzung von 1835 zurücktreten. Als Peel nach dem Sturze der Whigs im Sept. 1841 sein Ministerium bildete, betheiligte W. sich aufs neue an der Regierung, ohne ein bestimmtes Departement zu übernehmen. Zum Ärger der Hochtories ließ er sich von seinem geistesgewandten Genossen für die Freihandelspolitik bestimmen und behielt auch unter dem Whigministerium seit Juni 1846 die Oberbefehlshaberstelle nebst den Ämtern des Gouverneurs im Tower, des Lord-Wardeins der fünf Häfen und des Kanzlers der Universität Oxford. Dem Parteitreiben fern, übte er nur noch eine vermittelnde Wirksamkeit und wurde namentlich von der Königin in schwierigen Conjuncturen zu Rathe gezogen. So beendigte er durch seinen Einfluß die Ministerkrise vom Febr. 1851, indem er Lord John Russell bewog, das Staatsruder von neuem zu übernehmen. Seine einstige Unpopularität war vergessen, und er erfreute sich der ungetheilten Liebe und Achtung des Volkes, als er 14. Sept. 1852 fast plötzlich auf Walmer-Castle mit Tode abging. Mit königlichem Pomp ward er 18. Nov. in der St.-Paulskirche beigesetzt. W. war weder durch Genialität noch durch kühne Ideen, wol aber durch bedeutende Charaktereigenschaften ausgezeichnet. Ein scharfer Verstand, ein eiserner Wille, daneben eine leidenschaftslose Kälte, die fast als Phlegma erscheint, und ein unerschütterliches Pflichtgefühl bildeten die Grundzüge seines Wesens. Vgl. die von Gurwood herausgegebenen „Despatches of field-marshal the duke of W." (12 Bde., Lond. 1836—38) und seine „Speeches in parliament" (2 Bde., Lond. 1854), sowie Bauer's „Leben und Feldzüge des Herzogs von W." (Quedlinb. 1840). Außerdem beschrieben sein Leben die Engländer Elliot, Clarke, Wright, Maxwell, Stoqueler, Macfarlane, Graf de Grey u. A. — Aus seiner Ehe mit Miß Catherine Pakenham, Schwester des Grafen von Longford, hinterließ

er zwei Söhne. Der älteste, **Arthur Richard**, geb. 3. Febr. 1807, der ihm als zweiter Herzog von Wellington folgte, hieß früher Marquis von Douro und saß im Unterhause erst als Parlamentsmitglied für Aldborough, dann für Norwich. Er war Oberst in der brit. Armee und Adjutant seines Vaters und wurde im Juni 1854 zum Generalmajor befördert. Im Jan. 1853 erhielt er unter dem Ministerium Aberdeen den Posten eines Oberstallmeisters. Er lebt in kinderloser Ehe mit Lady Elizabeth Hay, Tochter des Marquis von Tweeddale. Der zweite Sohn, Lord **Charles Wellesley**, geb. 16. Jan. 1808, ist Oberst und Parlamentsmitglied für Süd-Hampshire.

Wels (Silurus), eine Gattung Fische aus der Familie gleiches Namens. Ihr einziger Repräsentant in Europa ist der gemeine Wels (S. Glanis), zugleich der größte unter den europ. Flußfischen, indem er 6—9 F. lang und 1—2 Ctr. schwer wird. Die Gestalt des Körpers ist plump, die stumpfe Schnauze mit zwei langen und vier kurzen Bartfäden versehen. Am schlammigen Boden großer Flüsse verborgen, lauert er auf kleinere Fische und kommt nur des Nachts an die Oberfläche. Das Fleisch der jüngern Welse wird gern gegessen, ist jedoch wegen seines vielen Fettes schwer verdaulich. Man findet den Wels in den großen Strömen Deutschlands, Ungarns und besonders Südrußlands. In den heißen Gegenden finden sich zahlreiche andere Arten dieser und verwandter Gattungen.

Wels, jetzt wieder, wie früher, die Hauptstadt des Hausruckkreises (65⅓ QM. mit 226255 E.) in Oberöstreich, 1849—53 nur der Hauptort einer Bezirkshauptmannschaft, am linken Ufer der schiffbaren Traun, an der Eisenbahn von Gmunden nach Linz und am Ende der 3 M. weit nach Linz reichenden Welserhaide gelegen, gilt für die schönste und freundlichste Landstadt des Kronlandes, hat eine alte Pfarrkirche mit schönen Glasmalereien, eine aus den Mitteln des Gustav-Adolf-Vereins gegründete evang. Kirche nebst Thurm, ein Rathhaus, die alte Burg, dem Fürsten von Auersperg gehörig, das Schloß Pollheim, viele schöne Häuser, einen großen Hauptplatz mit zwei Springbrunnen, eine Normalschule, drei Armenhäuser, ein Casino und ein Theater, eine Kattunfabrik, einen Kupferhammer, eine Pulvermühle und zählt gegen 5000 E., welche beträchtlichen Getreide- und Holzhandel treiben und berühmtes Brot backen. Am rechten Ufer der Traun liegt die Vorstadt Aigen mit dem sehr besuchten Herzogsbrunnen, einem Garten mit Grotten und Wasserkünsten. W. ist das Ovilabis der Römer.

Welschkorn, s. **Mais**.

Welser ist der Name einer berühmten ausgestorbenen Patricierfamilie zu Augsburg. — **Julius W.** soll vom Kaiser Otto I. wegen seiner Dienste im Kriege gegen die Ungarn zum Ritter geschlagen worden sein. — Sein Sohn, **Octavian W.**, ließ sich in Augsburg nieder und von ihm stammt das Patriciergeschlecht ab, welches stets angesehene Stellen im Rathe dieser Stadt bekleidete. — **Bartholomäus W.**, Geh. Rath Kaiser Karl's V., war so wohlhabend, daß er nebst Fugger (s. d.) dem Kaiser zwölf Tonnen Goldes vorschießen konnte. Mit Genehmigung des Kaisers rüstete er 1526 drei Schiffe in Spanien aus, welche unter dem Befehle des Ambros. Dalfinger, eines Ulmers, nach Amerika segelten und die Provinz Caracas in Besitz nahmen, die der Kaiser W. als Pfand überließ. Doch schon nach 20 J. gaben die Welser die Besitzung freiwillig auf, die nun wieder an Spanien fiel. In dieser Zeit schickten sie auch in Verbindung mit nürnberger Kaufleuten ein Schiff nach Ostindien, um neue Handelsplätze zu suchen. — Am berühmtesten wurde des Barth. W. Nichte, **Philippine W.**, eine Tochter seines Bruders Franz W., geb. um 1530. Sie hatte durch ihre kluge Mutter eine treffliche Erziehung erhalten und war von außerordentlicher Schönheit. Bei Gelegenheit eines Reichstags zu Augsburg 1547 sah sie der Erzherzog Ferdinand, der zweite Sohn des nachmaligen Kaisers Ferdinand I., und verliebte sich in sie. Standhaft widersetzte sich die Jungfrau allen Anträgen des feurigen, erst 19jährigen Jünglings und weigerte sich, irgend eine andere Verbindung als durch die Ehe mit ihm einzugehen. Diese wurde denn auch 1550, ohne Vorwissen des Vaters und des Oheims, des Kaisers Karl V., geschlossen. Der Vater wurde, sobald er die Nachricht davon erhielt, äußerst erzürnt und der Sohn durfte lange Zeit hindurch nicht vor ihm erscheinen. Auch im Auslande machte diese Misheirath großes Aufsehen. Das liebende Paar genoß indeß das größte häusliche Glück und Philippine bezauberte durch ihren Verstand und ihre Herzensgüte Alle, die sie näher kennen lernten. Erst nach einem Zeitraume von acht Jahren ließ sich der Vater versöhnen. Philippine selbst überreichte ihm, verkleidet, eine Bittschrift, und ihr Benehmen dabei, sowie ihre Schönheit entwaffneten den erzürnten Vater. Er verzieh dem Sohne und erklärte dessen Kinder für legitim, erhob die Mutter zur Markgräfin von Burgau,

und nach ihr erhielten ihre beiden Söhne den Namen Markgrafen von Burgau. Diese glückliche Ehe dauerte 30 J. Philippine starb zu Innsbruck 1580. Im Schlosse zu Schönbrunn wird noch das Bildniß der schönen Philippine gezeigt. Ihr ältester Sohn, **Andr.**, **Markgraf von Burgau**, trat in den geistlichen Stand und starb 1600 als Cardinal; ihr zweiter Sohn **Karl**, der sich im Kriege gegen Ungarn und Spanien auszeichnete und von seinem Bruder Burgau erbte, starb 1618, ohne Erben zu hinterlassen. — **Marcus W.**, Stadtpfleger zu Augsburg, geb. 1558, galt zu seiner Zeit für einen Polyhistor. Er war ein Schüler Ant. Muret's, ein großer Freund und Beförderer der Gelehrten und stand auch mit Galilei in Verbindung. Die Zahl seiner Schriften ist beträchtlich. Wie um die Geschichte überhaupt, so hat er sich insbesondere um die seiner Vaterstadt verdient gemacht; auch machte er zuerst 1591 die sogenannte „Tabula Peutingeriana" bekannt. In der Folge verbreiteten sich Zweige der Familie W. nach Ulm, Regensburg und Nürnberg, wo sie überall ein würdiges Gedächtniß sich gestiftet haben.

Welt (althochdeutsch weralt, mittelhochdeutsch world) bezeichnet den Inbegriff alles Seienden, die existirenden Dinge in ihrer Totalität. Die philosophische Lehre über Welt in diesem Sinne nennt man Kosmologie (s. **Kosmos**), die als ein Theil der Metaphysik betrachtet wird. Ferner begreift man unter Welt das Weltgebäude oder Weltall, die Gesammtheit der Weltkörper und nennt dieselben, in ihrer Ordnung und Verbindung gedacht, das Weltsystem. (S. **Weltall**.) Weiter bedeutet Welt im allgemeinen Sprachgebrauche die Erde und das sie bewohnende Menschengeschlecht; daher Welttheile, Weltkunde, Weltgeschichte, Welteroberer, Weltumsegler u. s. w. Endlich versteht man unter Welt das Endliche und Creatürliche und setzt diesem den Begriff des Unendlichen, Ewigen, des Geistes entgegen. Im Religiösen ist hiernach das Weltliche der Gegensatz zum Heiligen und Göttlichen; im individuellen Leben die Richtung auf das Irdische, auf die Außenwelt, im Gegensatz zum innerlichen, geistigen Leben.

Weltachse nennt man eine gerade Linie, die man sich zwischen den beiden scheinbar stillstehenden Himmelspolen, dem Nord- und Südpol, durch das ganze Weltgebäude gezogen denkt und um welche dieses sich zu bewegen scheint. Sie heißt auch **Himmelsachse** und ist als verlängerte Erdachse zu betrachten.

Weltall, **Weltgebäude** oder **Universum** ist der Inbegriff aller Weltkörper, d. h. aller Fixsterne, Planeten, Nebenplaneten und Kometen in ihrer Verbindung und Ordnung als ein Ganzes betrachtet. Als dieses geordnete Ganze bilden die Weltkörper das **Weltsystem**, unter welcher Bezeichnung man aber auch zugleich die verschiedenen Ansichten über eine solche Verbindung der Weltkörper, namentlich der Körper unsers Sonnensystems begreift. Solcher Weltsysteme werden hauptsächlich drei angenommen, die von Ptolemäus (s. d.), Tycho de Brahe (s. d.) und Kopernicus (s. d.) aufgestellt wurden. Ptolemäus nahm an, die Erde stehe im Mittelpunkte des runden Weltgebäudes unbeweglich still und um sie bewegten sich die übrigen Weltkörper in festen, vollkommen runden Kreisen. Das Unhaltbare dieses Systems suchte Tycho de Brahe zu verbessern. Er nahm aber gleichfalls die Erde als unbeweglich in der Mitte des Weltgebäudes an und ließ Sonne und Mond um sie, die übrigen Planeten aber um die Sonne sich bewegen. Das System, das Kopernicus früher als Tycho de Brahe das seinige aufstellte, das schon die Pythagoräer, jedoch nicht aus astronomischen Gründen, sondern in Folge ihrer Theorie vom Feuer, ahnten und welches durch die Beobachtungen und Entdeckungen aller nachfolgenden Astronomen im Allgemeinen bestätigt und nur in Einzelnheiten berichtigt und vervollkommnet wurde, ist unstreitig das richtige, weil allein nach demselben die Erscheinungen am Himmel sich genügend erklären lassen. Noch mag hier das ägypt. Weltsystem erwähnt werden, das uns jedoch blos in seinen allgemeinen Zügen bekannt ist. Es unterscheidet sich von dem des Ptolemäus nur dadurch, daß nach jenem Mercur und Venus sich um die Sonne, nicht um die Erde bewegen.

Weltgeistliche oder **Weltpriester**, auch **Leutpriester** oder **Laienpriester** werden diejenigen Geistlichen in der kath. Kirche genannt, welche keinem geistlichen Orden angehören, sondern an Kirchen als Pfarrer und Kaplane oder in Domcapiteln als Domherren, Capitularen, Vicare u. s. w. angestellt sind. In der lat. Kirchensprache heißen sie Clerici saeculares, im Gegensatze zu den Ordensgeistlichen (Clerici regulares), welche eine Ordensregel beobachten.

Weltgericht, s. **Jüngster Tag**.

Weltgeschichte, so viel als Universalgeschichte, s. **Geschichte**.

Weltumsegler. Die Reihe dieser kühnen Männer würde der Portugiese Magellan (s. d.) eröffnen, wenn er nicht 1521 in einem Gefechte mit den Bewohnern der Insel Matan geblie-

den wäre, worauf Cano sein Schiff zurückführte. Dem von ihm genommenen Wege durch die nach ihm benannte Magellanstraße oder um das Cap Horn herum in die Südsee sind später Spanier, Franzosen, Holländer, Engländer, Deutsche, Russen und Nordamerikaner gefolgt. Die meisten und die wichtigsten Seereisen und Weltumsegelungen haben die Engländer unternommen. Etwa 50 J. nach Sebastiano Caboto (s. d.) drang 1553 Hugo Willoughby auf seiner nördlichen Sendung bis Nowaja-Semlja vor. Alle seitdem angestellten Versuche, mittels einer nordöstlichen oder nordwestlichen Durchfahrt in den Großen oder Stillen Ocean zu gelangen und dann südwärts die Alte und die Neue Welt zu umsegeln, sind bis jetzt nicht gelungen, wenn auch das geographische Problem der Durchfahrten selbst, das der nordwestlichen freilich erst ganz neuerdings durch M'Lure gelöst worden ist. (S. **Nordpolexpeditionen.**) Doch hatten die durch Chancelor, Bourrough, Frobisher, Arthur, Pet, Jackmann, Gilbert, Davis und Weymouth (1591) gemachten Reisen nach Nordosten und Nordwesten mehrfache Länderentdeckungen zur Folge. In derselben Zeit umschiffte Francis Drake (s. d.) die Erde. Cavendish, Chidley und Hawkins segelten dem großen Vorgänger im Süden nach, doch nicht mit gleichem Glücke. Unter den kühnen Nautikern, welche im 17. Jahrh. große Seereisen unternahmen, zeichneten sich Hudson, Button, Baffin, Bylot und Narborough, besonders aber Dampier, Halley, Wood Rogers und der russ. Capitän Bellingshausen durch die Größe oder die Wichtigkeit ihrer Entdeckungen aus. Wood Rogers drang bis 62° 53′ zum Südpol vor; Bellingshausen 1820 bis zu 70°. Dreißig Jahre nach Rogers umschiffte Anson (s. d.) 1741—44 die Erde, und mit ihm hob die Entdeckung des gesammten Südmeers, also von ganz Polynesien, von neuem an. Darauf machten Carteret und Wallis (1767) ihre Entdeckungsreise. Mit Cook (s. d.) beginnt seit 1770 die neueste Epoche der Weltumsegelung. Vancouver machte 1791 die Geographen und Seefahrer mit der Nordwestküste Amerikas genau bekannt. In demselben Jahre ward d'Entrecasteaux abgesendet, um Lapeyrouse (s. d.) aufzusuchen und den Großen Ocean zu beschiffen, und ihm verdankt man die Kenntniß der Westküste Neucaledoniens. In der neuern Zeit wurden besonders von Frankreich (Freycinet und Dumont d'Urville), Rußland (Krusenstern, Otto von Kotzebue und Lütke) und den Vereinigten Staaten von Nordamerika Entdeckungsreisen um die Welt veranstaltet. Ganz besonders hervorzuheben ist die auf Kosten der Vereinigten Staaten 1838—42 ausgeführte große Untersuchungsexpedition (United States exploring expedition) nach der Südsee und um die Welt unter dem Oberbefehle des Commandeurs Charles Wilkes, der auch im Interesse der Wissenschaft mehre Naturforscher beigesellt wurden und die in ihren nautischen und naturwissenschaftlichen Ergebnissen (welche in einer Reihe kostbar ausgestatteter Werke veröffentlicht wurden) sich den berühmten Weltumsegelungsexpeditionen der Engländer und Franzosen würdig anreiht.

Wendekreise oder **Tropici** nennt man diejenigen beiden dem Äquator parallelen Kreise der Himmelskugel und der Erdkugel, welche von dem Äquator 23° 28′ (des Himmels oder der Erde) nördlich und südlich entfernt sind. Die **himmlischen Wendekreise** haben ihren Namen daher, weil die Sonne, sobald sie einen derselben erreicht hat, gleichsam umwendet oder umkehrt und sich dem Äquator wieder nähert, nachdem sie sich von demselben nördlich oder südlich entfernt hatte. Die **irdischen Wendekreise**, von denen man den nördlichen häufiger den **Wendekreis des Krebses**, den südlichen aber den des **Steinbocks** nennt, bilden die Grenzen der heißen Zone und gehen durch alle diejenigen Punkte der Erdoberfläche, in denen die Sonne ein mal des Jahres, und zwar zur Zeit ihrer größten südlichen oder nördlichen Entfernung vom Äquator, im Zenith steht.

Wendeltreppe, s. **Treppe**.

Wenden nannten die Deutschen den Zweig der Slawen (s. d.), der schon im 6. Jahrh. im nördlichen und östlichen Deutschland von der Elbe längs der Ostsee bis zur Weichsel und südwärts bis an Böhmen festsaß. In diesem Sinne werden gewöhnlich dazu gerechnet: 1) die **Obotriten** (Bodrici), ein mächtiges Volk im jetzigen Mecklenburg unter eigenen Königen, das Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen, im 12. Jahrh. beinahe ganz ausrottete, nebst den Polaben, Wagriern und Linonen; 2) die **Wilzen** (s. d.) längs der Ostsee hin, von der Oder bis an die Weichsel oder Pommern, deren altes Fürstengeschlecht, seit 1181 mit Deutschland verbunden, erst 1637 ausstarb; 3) die **Ukern**, **Heveller** und **Rhetarier** in den fünf brandenburg. Marken, die durch Albrecht den Bär, Markgrafen von Brandenburg, bezwungen und vertilgt wurden; 4) die **Lusitzer** in der Markgrafschaft Ober- und Niederlausitz; ja sogar 5) die Sorben (s. d.), die aber anderwärts ausdrücklich von den Wenden unterschieden werden. Im engern Sinne bezeichnet man jetzt mit dem Namen **Wenden** die Überreste slaw. Bewohner in der Ober-

und Niederlausitz (s. Lausitz), die noch gegenwärtig die wend. Sprache reden und ihre eigenthümlichen Sitten und Gebräuche haben. Sie treiben vorzugsweise Ackerbau und sind ein kräftiger Menschenschlag, weshalb wend. Knechte und wend. Ammen in benachbarten Provinzen sehr gesucht werden, arbeitsam, bildsam und gastfrei. Ihre Zahl beläuft sich gegen 150000, wovon zwei Drittheile Ober- und ein Drittheil Niederlausitzer sind; von jenen gehören 50000 zu Sachsen, alle übrigen zu Preußen. Ihre Sprache, welche seit dem 16. Jahrh. als Schriftsprache angewendet worden ist, empfiehlt sich durch Melodie und Kraft. Eine Sammlung der „Volkslieder der Wenden" (2 Bde., Grimma 1843—44) veranstalteten Haupt und Schmaler. Die Wenden schmachteten, gleich den übrigen Slawen, in den ersten Zeiten ihrer theilweisen Unterjochung durch die Deutschen unter dem härtesten Drucke. Erst seit der Verbreitung eines humanern Geistes in Europa und namentlich seit der Reformation wurde auch ihr Schicksal erträglicher. Im Dreißigjährigen Kriege wollte man ihre Sprache gänzlich ausrotten und gab ihnen deutsche Prediger; im 18. Jahrh. wurde man duldsamer und ließ ihnen ihr natürliches Recht der angestammten Sprache.

Wendt (Joh. Amadeus), deutscher Philosoph und Schriftsteller, geb. zu Leipzig 29. Sept. 1783, erhielt seine Bildung auf der dasigen Thomasschule, studirte dann auf der Universität seiner Vaterstadt Theologie, fand sich jedoch mehr zur Philosophie, schönen Literatur und Kunst hingezogen. Im J. 1804 kam er als Hofmeister in eine adelige Familie in der Nähe von Großenhain; im folgenden Jahre kehrte er mit seinem Zöglinge nach Leipzig zurück, wo ihm sein Verhältniß zu diesem zur Pflicht machte, die Rechtswissenschaft mit zu hören. Hier trat er 1808 als akademischer Docent auf und wurde 1810 Professor der Philosophie. Im J. 1829 folgte er dem Rufe als Professor der Philosophie nach Göttingen, an Bouterwek's Stelle, und starb daselbst 15. Oct. 1836. Seine literarische Thätigkeit war eine sehr vielseitige. Er führte die Redaction des „Leipziger Kunstblatt" (1817—18) und des „Taschenbuch zum geselligen Vergnügen" (1821—25), wodurch er mit Tieck, Hoffmann, Schefer, Platen u. A. in nähere Berührung kam. In den letzten Jahren seines Aufenthalts in Leipzig unternahm er die Herausgabe des neuen „Deutschen Musenalmanach", den er in Göttingen noch eine Zeit lang fortsetzte. Auch hatten das „Conversations-Lexikon", das „Morgenblatt", die „Zeitung für die elegante Welt" u. s. w. an ihm einen tüchtigen Mitarbeiter. Von seinen Schriften gehörten in diesen Kreis: „Rossini's Leben und Arbeiten" (Lpz. 1824) und „Über die Hauptperioden der schönen Künste oder die Kunst im Laufe der Weltgeschichte" (Lpz. 1831). Früher hatte W. die „Grundzüge der philosophischen Rechtslehre" (Lpz. 1811) herausgegeben und Tennemann's „Grundriß der Geschichte der Philosophie" bearbeitet, der 1829 die dritte Auflage erlebte. Seine kleinern akademischen Abhandlungen „De rerum principiis secundum Pythagoram" und „De philosophia Cyrenaica" sind nicht ohne Werth.

Wenersborg, die Hauptstadt des nach ihr benannten Läns (231⅓ QM. mit 246136 E.) im westlichen Südschweden, auf einer Landzunge am Südende des Wenersees, unweit des Ausflusses der Götha-elf günstig gelegen und durch einen brückenförmigen, 1000 Ellen langen Felsendamm, ein wahres Riesenwerk, welcher über den zwischen dem Wenersee und dem Busen Waßbotten befindlichen Sund führt, mit dem Festlande verbunden, wurde 1642 gegründet, in den Kriegen mit den Dänen häufig angegriffen, durch Feuersbrunst 4. Oct. 1834 fast ganz zerstört, seitdem aber nach einem regelmäßigen Plane wieder aufgebaut. Die Stadt ist Sitz des Landeshauptmanns und zählt 2500 E., welche Handel mit Eisen u. s. w. treiben.

Wenersee, der größte See Skandinaviens und nach dem Ladoga und Onega der größte Europas, im westlichen Theile Südschwedens gelegen, ist in seiner Hauptrichtung von NO. gegen SW. 20 M. lang, bis 10 M. breit und bedeckt einen Flächenraum von 108⅓ QM. Er liegt 130—140 F. über dem Spiegel der Nordsee, in welche er gegen Süden mittels der Göthaelf abfließt, sowie er durch eine Section des Göthakanals mit dem Wettersee (s. d.) im Osten in Verbindung steht. Eine Eigenheit des Sees ist, daß seine Wasserhöhe bis zu 10 F. variirt, jedoch im Laufe eines Jahres selten über 4 F. Seine größte Tiefe beträgt gegen 360 F. Eine von Wermeland südostwärts vorspringende Landzunge, die sich in vielen kleinen Eilanden südwärts bis zur großen Insel Källandsö gleichsam fortsetzt, theilt das ganze Becken in den kleinern Dalbosee im Südwesten und den größern eigentlichen Wener im Nordosten. Außer Källandsö umfließt er zwei andere größere Inseln, Thorsö im Südosten und Hammarö im Norden, sowie viele kleine. Er ist reich an Fischen. Von den 24 Flüssen, die er aufnimmt, ist die von Norden her einmündende Klaraelf der bedeutendste. Der See wird von etwa 150 Schiffen befahren. Um ihn liegen mehre angesehene Städte, wie Karlstad und Christinehamn im Norden,

Mariestad im Osten, Lidköping und Wenersborg im Süden, Åmål im Westen, sowie auch im Süden die Zwillingsberge Halle- und Hunneberg und der wegen seiner großartigen Fernsicht berühmte Kinnekullen, einer der schönsten Berge Schwedens, der 856 F. über das Meer und 726 F. über den See aufsteigt und wegen der von ihm erzählten Hexengeschichten als Schwedens Blocksberg anzusehen ist.

Wentworth (Thom.), s. **Strafford**.

Wenzel, Heiliger und Märtyrer, Herzog von Böhmen im 10. Jahrh., war der Sohn des Herzogs Wratislaw und dessen Gattin Drahomira, einer noch dem Heidenthum ergebenen Frau. W. wurde von seiner Großmutter väterlicherseits, Ludmila (s. d.), im Christenthum erzogen, zeichnete sich von Jugend auf in gottesfürchtigem Wandel aus, hatte aber stets von seiner Mutter, die Ludmila sogar ermorden ließ, des Glaubens wegen Verfolgung zu erdulden. Nach dem Tode des Vaters mußte W. mit seinem Bruder Boleslaw das Reich theilen. Ein Fürst Radislaw von Baurzim fiel in sein Land ein, und W. sah sich gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Um das Blut der Seinen zu schonen, trug er Radislaw einen Zweikampf an, in den Letzterer im Angesichte beider Heere einwilligte. Eine Engelserscheinung an der Seite des Heiligen verhinderte jedoch, der Sage nach, den Zweikampf und bewog Radislaw zum Frieden. Auf dem Reichstage zu Worms wurde W. vom Kaiser Otto I. die böhm. Königskrone angeboten, die er aber demüthig ausschlug, während er sich dafür die Reliquien des heiligen Vitus und des heiligen Sigismund von Burgund erbat, die er zu Prag beisetzen ließ. Unzufriedene Große, die seinen christlichen Eifer haßten, verbanden sich endlich mit Drahomira und Boleslaw, um W. aus dem Wege zu räumen. Derselbe ward von Boleslaw zum Geburtsfest von dessen Sohne auf ein Schloß eingeladen und hier, als er des Nachts in der Kirche betete, auf Anstiften seiner Mutter Drahomira ermordet. Sein durch die Wunder, welche an W.'s Grabe geschahen, bekehrter Bruder ließ die Gebeine des Heiligen in der St.-Veitskirche zu Prag beisetzen, wo sie noch aufbewahrt werden. Kaiser Otto I. überzog des Mords wegen Böhmen mit einem Kriegsheere und erzwang von Boleslaw die Einführung des Christenthums. Der kirchliche Gedächtnißtag W.'s ist der 28. Sept.

Wenzel (Wenceslaus), deutscher Kaiser, 1378—1400, ältester Sohn Kaiser Karl's IV., aus dem Hause Luxemburg, geb. 1361, wurde schon als dreijähriges Kind zum König von Böhmen gekrönt, im zehnten Jahre mit Johanna, Tochter Herzog Albrecht's I. von Baiern, vermählt. Bald darauf mit der Mark Brandenburg belehnt, deren Verwaltung jedoch der Vater fortführte, folgte er demselben, 17 J. alt, 1378 auf dem böhm. und deutschen Königsthrone. Sein Regierungsantritt fiel in eine Zeit, wo die bürgerlichen und kirchlichen Elemente Deutschlands in einem Zustande der Gährung und Auflösung sich befanden. Aber W., obgleich wohlunterrichtet und talentvoll, war nicht der Geist, der die Übel der Zeit heilen konnte. Zwar versuchte er auf dem Reichstage zu Nürnberg 1383 durch Zurückführung der Reichsverfassung auf die ursprüngliche Gestalt eines Bundesvereins den für die Ruhe Deutschlands verderblichen Städtebündnissen und Adelsvereinen entgegenzutreten; allein weder dieser Plan, noch ein 1384 zu Heidelberg gemachter und 1387 zu Mergentheim wiederholter Versuch einer Gesammteinigung aller Fürsten und Städte war von Erfolg. W. zog es darum vor, von nun an, unbekümmert um die Händel der Fürsten, des Adels und der Städte, seine Zeit in Schwelgerei zu verbringen. Vergebens richteten die Reichsfürsten die Bitte an ihn, der Verwirrung zu steuern; er wies sie höhnend ab. Erst der Drang der Umstände konnte ihn bewegen, 1389 einen Fürstentag nach Eger zu berufen und einen Landfrieden festzustellen, in welchem er jetzt die Sache der Städte, die er früher selbst zum Widerstande aufgemuntert hatte, preisgab. Bald darauf vernichtete W. auf den Antrag der Reichsstände die auf Fürsten und Adel lastenden Judenschulden und ließ sich für diese Befreiung 15—30 Proc. von den Schuldnern in seine Kammerkasse zahlen, und als 1389 der prager Pöbel über die Juden, die eine Hostie gehöhnt haben sollten, herfiel und 3000 derselben tödtete, riß er gleichfalls das Vermögen der Ermordeten an sich. Wenn W. sich die Unzufriedenheit der deutschen Nation durch sein sorgloses, unthätiges Regiment zuzog, war er dagegen den Böhmen verhaßt, weil er hier die Deutschen begünstigte, von dem Adel die verpfändeten Krongüter unentgeltlich zurückfoderte, die Geistlichkeit reizte und überhaupt nach Eigensinn handelte. Den Priester Johann von Nepomuk (s. d.), der aus Treue gegen den Erzbischof von Prag ihm eine Aussage verweigerte, folterte er mit eigener Hand und ließ ihn 1373 gebunden von der prager Brücke in die Moldau werfen, und Diejenigen vom Adel, welche die Kammergüter nicht freiwillig zurückgaben, wurden vorgeladen und ohne Weiteres hingerichtet. Diese Herrscherwillkür brachte die böhm. Großen dahin, sich mit W.'s Bruder, dem König Si-



gismund von Ungarn, und seinem Vetter, dem Markgrafen Jodst von Mähren, zu verbinden, durch deren Veranstaltung W. auf einer Reise überfallen und auf dem prager Schloß mehre Monate in geheimer Haft gehalten wurde, bis auf seines Bruders, des Herzogs Johann von Görlitz, Betrieb die deutschen Fürsten seine Freilassung bewirkten. Er suchte nun zwar durch Gewaltthaten sich im Besitze seiner Macht wieder festzusetzen; aber neue Empörungen zwangen ihn, unter Vermittelung seines Bruders Sigismund und des Markgrafen Jodst einen Frieden einzugehen, durch welchen seine königl. Macht auf eine Schattenherrschaft herabgesetzt wurde. Auch in Deutschland sank sein Ansehen immer mehr. Während er in steter Geldnoth sich verleiten ließ, an Johann Galeazzo Visconti die Würde eines Herzogs von Mailand für 100000 Goldgülden zu verkaufen, erhoben die Verbindungen der Schlegler und Martinsvögel und andere Ritter- und Städtebündnisse aufs neue ihr Haupt und benutzten die Unthätigkeit W.'s zu Gewaltthätigkeiten, denen ein neues Landfriedensgebot 1398 auf dem Reichstag zu Frankfurt nicht zu steuern vermochte. Als W. sich endlich zur Beseitigung der Kirchenspaltung mit Frankreich vereinigt und in die Absetzung der Gegenpäpste Bonifacius IX. und Benedict XIII. eingewilligt, verfeindete er sich dadurch mit dem Erzbischof Johann von Mainz, der bisher den König nur um seiner Freundschaft mit Bonifacius IX. willen geschont hatte. Die vier Kurfürsten von Mainz, Köln, Trier und Pfalz vereinigten sich nun 1400 zu Frankfurt in dem Entschlusse, ihn abzusetzen. An seine Stelle wurde der Kurfürst Ruprecht (s. d.) von der Pfalz gewählt, der jedoch nie zu allgemeiner Anerkennung kam. Unterdessen war W. mit den Böhmen in neue Zwistigkeiten gerathen, die Sigismund benutzte, um seinen Bruder gefangen zu nehmen und 19 Monate zu Wien in Haft zu halten. Auch hatte Bonifacius IX. W.'s Absetzung 1403 förmlich ausgesprochen. Durch seine zweimalige Gefangenschaft nicht klüger geworden, herrschte W. doch in Böhmen mit größter Willkür und Laune fort. Nur aus Haß gegen die kath. Geistlichkeit begünstigte er die Anhänger von Huß, den er auf alle Weise zu schützen suchte. Als hierauf nach Ruprecht's Tode 1410 Sigismund zum röm. König gewählt wurde, trat W. in einem Vergleiche zu dessen Gunsten seine Rechte auf die Kaiserwürde ab, überließ von jetzt an den Landständen die Regierung in Böhmen und ergötzte sich auf seinen Schlössern mit der Jagd. Noch mußte er den durch Huß' Hinrichtung bewirkten Aufstand zu Prag, der den Hussitenkrieg zur Folge hatte, erleben, ehe er 1419 vom Schlage getroffen starb. Vgl. Pelzel, „Lebensgeschichte des röm. und böhm. Königs W." (2 Bde., Prag 1788—90).

Werbung bezeichnet den Ersatz des Heeres durch Recruten, welche gegen ein gewisses Handgeld freiwillig in den Militärdienst treten. Das **Werbesystem** steht also dem Cantonsystem (s. **Canton**) und der Conscription (s. d.) gegenüber. Die Werbung fand schon in den ältesten Zeiten statt. Im Mittelalter wurde sie nothwendig, wenn die Anzahl der Söldner und Lehnsleute nicht ausreichte. Im 18. Jahrh. regelte man das Verfahren durch Gesetze und stellte die Werbung im Inlande wie im Auslande an. In dieser Weise erhielt sich diese Art der Recrutirung bis zu Anfange des 19. Jahrh. Jeder Staat schickte **Werbeoffiziere** aus, welche auf gewisse **Werbeplätze** angewiesen und mit **Werbegeldern** versehen wurden. Noch unter Friedrich II. bestand ein Drittel des preuß. Heeres aus Ausländern. Jede Compagnie mußte eine Anzahl dieser geworbenen Fremdlinge haben und den Abgang durch Desertion u. s. w. zum Theil aus eigenen Mitteln decken. Daher kam es, daß die Werber keine gute Auswahl trafen, und daß oft schlechtes Gesindel, zusammengelaufene Deserteurs und nicht selten körperlich untaugliche Recruten eingestellt wurden. Auch fanden oft Misbräuche und selbst Gewaltthätigkeiten statt, um junge unerfahrene Personen zu überreden und zu betrügen. Gewöhnlich wurde der Recrut auf eine bestimmte Dienstzeit angenommen, worüber man eine Capitulation mit ihm abschloß. Die Vortheile der Verpflichtung jedes wehrhaften Mannes, als Vertheidiger des Vaterlandes mitzuwirken, haben das Werbesystem fast überall verdrängt, und nur noch in England, Holland, Neapel und dem Kirchenstaat wird dasselbe befolgt.

Werchoturie, wichtige Kreisbergstadt im russ. Gouvernement Perm und einer der Hauptstapelplätze des sibir. Handels, in einer rauhen Gegend auf der Höhe des Uralgebirgs, an der Tura, die unfern von hier dem Berge Blagodat entspringt, hat reiche Goldsandlager, die seit 1828 mit großem Gewinn ausgebeutet werden, wichtige Eisenhütten, zwei Klöster, fünf Kirchen und 3000 E. Die Stadt ist 100 M. von der Gouvernementsstadt und 400 von Petersburg entfernt. Der Kreis W. hat eine große Menge von Schmelzöfen und liefert bedeutende Quantitäten Gold und Kupfer; besonders berühmt ist das Hüttenwerk von Nishnij-Tagilsk oder Tagil' (s. d.). Von der Stadt W. hat das **Werchoturische Gebirge**, ein Theil des Ural (s. d.), den Namen.

Werder, **Wärder** oder **Wörth** heißt eigentlich eine Insel in einem Flusse, dann aber auch ein Landstrich zwischen Flüssen und stehenden Gewässern. Solche Werder in der letztern Bedeutung sind in Westpreußen der **Danziger Werder**, eine herrliche Marschgegend zwischen Weichsel und Mottlau mit vortrefflicher Pferdezucht; der **Marienburger Werder** an der Nogat und der **Elbinger Werder** zwischen Nogat und Weichsel. Sie sind meist ganz eben und sehr fruchtbar an Getreide und Graswuchs. Der Danziger Werder enthält 33 Dörfer. Eben solche Werder sind auch die in der Elbe bei Hamburg gelegenen und zum Gebiete der Stadt gehörenden Inseln und Marschländer, wie Billwerder, Ochsenwerder u. s. w.

Werder (Karl), deutscher Philosoph, geb. 13. Dec. 1806 zu Berlin, erhielt seine Bildung daselbst, widmete sich philosophischen Studien und habilitirte sich 1834 an der berliner Universität als Privatdocent der Philosophie. Seit 1838 außerordentlicher Professor, verschafften ihm die Tiefe, das Feuer und die Lebendigkeit seiner Vorträge einen weitgreifenden Wirkungskreis, besonders unter den Mitgliedern der philosophischen und juristischen Facultät. Durch den Druck hat er nur wenig veröffentlicht; außer der Abhandlung „De Platonis Parmenide" (Berl. 1834) ist besonders seine „Logik" (Bd. 1, Berl. 1841) zu nennen. In einer 1849 im Friedrich-Wilhelmsinstitute gehaltenen und auch später im Druck erschienenen Rede beleuchtet er den angeblich negirenden Charakter der Philosophie und zeigt, worin das Positive aller philosophischen Erkenntniß bestehe. Wiewol W. der Schule Hegel's angehört, nimmt er doch in seine Logik manche Elemente aus andern Philosophien, besonders aus Fries, auf. Von W.'s lyrischen Arbeiten ist, außer einigen Dichtungen in Gruppe's „Musenalmanach" (Berl. 1850), nur Weniges in weitern Kreisen bekannt geworden. Der erste Theil seiner Tragödie „Columbus", die in ihrer letzten Gestalt eine Trilogie bildet, hat Friedrich Wilhelm IV. 1847 zu Charlottenburg vor einem ausgewählten Kreise von Zuhörern aufführen lassen; auch ist das Stück späterhin auf mehren deutschen Bühnen zur Aufführung gelangt.

Werff, auch **Werft** (Adrian van der), ein ausgezeichneter niederländ. Geschichts-, Genre- und Porträtmaler, wurde zu Kralingerambacht in der Nähe von Rotterdam 1659 von armen Ältern geboren. Sein Vater, der des Sohnes Lust zum Zeichnen bemerkte, schickte ihn nach Rotterdam zu dem Porträtmaler Cornelius Picolet in die Lehre; dann besuchte W. die Schule des Eglon Hendrik van der Neer, der ihn als Gehülfen mit auf Reisen nahm. In seinem 17. J. fing er an, auf eigene Hand zu arbeiten. Ganz besonders beschäftigte ihn der Kurfürst von der Pfalz, der auf seiner Reise durch Holland W.'s Arbeiten kennen gelernt hatte. W. nahm in Rotterdam seinen Wohnort und heirathete dort 1687 in eine ansehnliche Familie. Unter Anderm bestellte der Kurfürst von der Pfalz bei ihm auch sein Porträt und das Urtheil Salomonis, welches ihm W. persönlich nach Düsseldorf überbringen mußte. Der Kurfürst belohnte ihn fürstlich, gab ihm einen Jahrgehalt von 4000, später 6000 Gldn. und erhob ihn mit seiner Familie in den Adelstand. W. starb in großer Wohlhabenheit 1722. Keinem Maler jener Zeit wurden seine Bilder so theuer bezahlt wie ihm. Diese Werthschätzung hatte ihren Grund darin, daß seine Werke, abgesehen vom künstlerischen Gehalt, die zierlichsten Cabinetsstücke sind, bei denen man oft die unrichtige Zeichnung, den unnatürlichen, elfenbeinglatten Fleischton, den Mangel an Adel der Auffassung und die Manier übersah. Übrigens hat W. im Verhältniß zu seiner minutiösen Ausführung ziemlich viel gemalt. Die Galerien in München und Dresden bewahren seine schönsten Bilder. Zugleich war W. in der Architektur sehr erfahren und seinen Freunden fertigte er die Entwürfe zu den Façaden ihrer Gebäude; auch die Börse in Rotterdam ist nach seiner Zeichnung ausgeführt. Seine Zeichnungen, die er zum Theil in so ausführlicher Vollendung arbeitete wie seine Gemälde, sind sehr selten. — Sein Bruder, **Peter van der W.**, geb. 1665, gest. 1718, war sein Schüler, erreichte ihn aber nicht in seinen Arbeiten.

Werft heißt ein Schiffsbauplatz, der bei einem Hafen dicht am Meere angelegt wird und alle seiner Bestimmung entsprechenden Etablissements, z. B. Bauschuppen für die Kriegs- und größern Handelsschiffe, Reepbahnen, Vorrathshäuser u. s. w., enthält. An manchen Orten sind auch Docks (s. d.) oder Marinedepôts damit verbunden, oder die Werft ist, wie in Venedig, in den Bezirk des Arsenals gezogen. Das dazu gehörige Personal bildet in der Organisation der Marine das **Werftcorps**.

Wergeland (Henrik Arnold), einer der berühmtesten unter den Dichtern Norwegens, wurde 17. Juni 1808 in Christiansand geboren, wo sein Vater, ein sehr gebildeter und gelehrter Mann, Lehrer an der lat. Schule war. Er erhielt seine Bildung in der Kathedralschule zu Christiania, wurde 1825 akademischer Bürger und 1829 Candidat der Theologie. Da man aber wegen seiner liberalen Gesinnung es für bedenklich fand, ihm ein geistliches Amt zu übertragen, so ging

er 1834 wieder nach Christiania, um Arzneikunde zu studiren, und ward hier 1836 Custos der Universitätsbibliothek. Durch ein Gedicht bei Anwesenheit des Königs Karl Johann in Christiania (1838) erwarb er dessen ganze Gunst. Im Nov. 1840 wurde er norweg. Reichsarchivar zu Christiania; doch starb er bereits 12. Aug. 1845. Seine schriftstellerische Laufbahn begann W. 1827 mit der Farce „Ach!" unter dem Namen Siful Sifadda, der er, neben den unter seinem eigentlichen Namen herausgegebenen Schriften, im Ganzen 13 „Sifulinische Farcen" oder dramatisirte Satiren folgen ließ. Im J. 1828 erschien von ihm „Sinclair's Tod", ein Trauerspiel, und 1830 das religiös-philosophische Gedicht „Die Schöpfung, der Mensch und der Messias". Hierauf erschienen die Dramen „Opium" und „Die ind. Cholera"; das Trauerspiel „Die Kindesmörderin"; das Singspiel „Die Campbells" und 1840 das Schauspiel „Die Venetianer", seine beiden vollendetsten Stücke; das Vaudeville „Die Seecadetten am Lande" und die längern Dichtungen „Jan van Huysum's Blumenstück" und „Der Spanier", die nicht nur von der inwohnenden Kraft und Gefühlstiefe des Verfassers, sondern auch von einer seltenen Vollendung und Reinheit der Composition zeugen. Von seinen frühern Gedichten gibt es zwei Sammlungen oder Ringe, wie er sie nannte. Nach seiner Anstellung in Christiania redigirte er das radicale Blatt „Der Staatsbürger". Das Volk liebte ihn, die jüngere Welt schloß sich an ihn und auch unter den Männern von reiferm Urtheil gab es nicht wenige, die sich in der Hauptsache für ihn erklärten. Doch fand er besonders in letzterer Zeit an Welhaven mit seiner Schule eine mächtige Gegenpartei. Wiewol W. eine classische Bildung genossen und mit der neuern deutschen, franz. und engl. Literatur vertraut war, blieb er doch in seinen Geisteserzeugnissen vollkommen originell. Seine Muttersprache handhabte er mit Kühnheit und Gewandtheit. Man kann vielleicht Ordnung, Symmetrie, gehörige Vertheilung und Benutzung des Stoffs bei ihm vermissen, aber nie Wärme, Naivetät und innere Wahrhaftigkeit des Charakters. Dies gilt ganz besonders von seinen lyrischen Arbeiten, von denen eine Auswahl 1846 erschien. Durch den Studentenverein zu Christiania wurde eine auf neun Bände berechnete Ausgabe seiner gesammelten Werke (Christiania 1851 fg.) veranstaltet.

Wergeld. Aus der Blutrache (s. d.), die wir, wie bei andern Völkern auf niederer Bildungsstufe, so auch im german. Alterthum finden, bildete sich allmälig das Recht der Compositionen, d. h. der Abfindung des Todtschlägers mit der Familie des Getödteten, ein nach Verschiedenheit des Standes abgemessenes Sühn- oder Wergeld (unrichtig Wehrgeld), welches der Mörder zu geben und der Beleidigte anzunehmen schuldig war. Wer sich dessen weigerte, trat aus dem Bande und Schutze der Gemeinde und hatte die Gefahren der ungesühnten Feindschaft zu fürchten. Wergeld mußte für den Tod, aber für jede geringere Verletzung eine geringere Composition nach einem in den alten german. Gesetzen genau entworfenen Tarif und daneben eine Strafe für den Landfriedensbruch an den König gezahlt werden, bis endlich das Strafrecht des Staats als das alleinige anerkannt wurde. Doch hat sich das Wergeld wegen unvorsätzlichen Todtschlags als eine an gewisse Verwandte des Erschlagenen zu zahlende Geldsumme unabhängig von der Strafe selbst im Sachsenrecht und aus diesem längere Zeit im sächs. Particularrecht forterhalten.

Werkhäuser, s. Arbeitshäuser.

Werlauff (Erik Christian), einer der gelehrtesten nord. Geschichts- und Alterthumsforscher, wurde zu Kopenhagen 1781 geboren und erhielt bereits 1801 eine Anstellung an der königl. Bibliothek zu Kopenhagen. Mit einem rastlosen Eifer warf er sich auf die alten isländ. Quellenschriften, von denen er „Vatnsdaela saga ok sagan af finnboga hinum rama" (1812), ein Anekdoton zur Geschichte des Königs Sverre (1815) und mit B. Thorlarius den 4.—6. Band der „Norweg. Königssagen", die sich an Snorri Sturleson anschließen (1813—26), herausgab. Ebenso förderte er mit Engelstoft die Herausgabe des achten Bandes der „Scriptores rerum Danicarum" (1834). Von der Überzeugung ausgehend, daß der Anbau der Geschichtswissenschaft nothwendig von der sorgfältigen Durchdringung des Einzelnen abhänge, bereicherte er die Literatur mit einer Menge höchst schätzbarer Monographien, hauptsächlich zur Geschichte und Geographie des Mittelalters, die auch in Deutschland größtentheils verdiente Anerkennung gefunden haben, sowie zur dän. Special- und zur allgemeinen nord. Literaturgeschichte. Außer einer Reihe höchst gründlicher Untersuchungen in den „Skandinavisk Litteratur-Selskabs Skrifter", den „Antiquarlske Annaler", der „Nordisk Tidsskrift for Oldkyndighed" u. s. w. sind zu nennen: „Symbolae ad geographiam medii aevi ex monumentis Islandicis" (Kopenh. 1821); „Versuch einer Geschichte der dän. Sprache im Herzogthume Schleswig" (Kopenh. 1819); „Det danske Selskab for Faederlandets Historie i dets förste Aarhundrede" (Kopenh. 1847); „Klö-

benhavns Universität fra dets Stiftelse indtil Reformationen" (Kopenh. 1850); „Über die Constitutio Waldemari" (Kopenh. 1848); „De hellige 3 Kongers Kapel i Roskilde-Domkirke" (Kopenh. 1849) u. s. w. Durch Gediegenheit der Einzelnforschung ausgezeichnet sind die „Historiske Antegnelser til L. Holberg's Lystspil" (Bd. 1, Kopenh. 1838). Neben seiner literarischen wie seiner akademischen Thätigkeit als Professor an der Universität widmete W. der großen königl. Bibliothek, an welcher er seit längerer Zeit als Oberbibliothekar wirkt, ganz besondere Aufmerksamkeit. Unter seiner Verwaltung wurde der Realkatalog, welcher über 190 Foliobände umfaßt, vollendet, der alphabetische vervollkommnet und fortgesetzt, der Katalog über die neue königl. Manuscriptensammlung von ihm selbst redigirt; die Bibliothek erhielt viele Accessionen und eine verbesserte Aufstellung in erweiterten Räumen. Auch veröffentlichte er „Historiske Efterretninger om det Store kongelige Bibliothek" (Kopenh. 1847).

Wermeland, Wermland oder Wärmeland, eine Provinz in Mittelschweden, berühmt durch ihren Reichthum an Eisen und Naturschönheiten, grenzt im N. und W. an Norwegen, im NO. an Dalekarlien, im O. an Westmanland, im S. an Westgothland, den Wenersee und Dalsland, bildet, bis auf einen kleinen zu Örebro gehörigen Theil, das Karlstadslän, hat ein Areal von 326,84 QM. (ohne den Antheil des Wenersees) und zählte 1850 221885 E. Nur um den Wenersee ist das Land flach, an den andern Grenzen gebirgig und waldig. Großentheils enthält es von Norden nach Süden gestreckte, oft weit ausgedehnte bewaldete Bergrücken, dazwischen schmale Längenthäler, theils von großartiger nord. Natur, theils von mehr südlichem Charakter, belebt durch zahlreiche Seespiegel, Flüsse und Wasserfälle. Unter den romantisch schönen Landestheilen wird namentlich **Fryksdalen**, die Schwedische Schweiz genannt, stark besucht und von den Reisenden allgemein bewundert. Die Klaraelf kommt aus der Nordspitze des Landes, durchschneidet es in der Mitte, bildet bei dem Eisenwerk Munkefors mehre Wasserfälle, darunter einen von 30 F. Höhe, und mündet bei Karlstad in den Wener, in den auch die übrigen Flüsse ihren Lauf nehmen. Das Hauptproduct ist Eisen. Man zählt an 300 Gruben, 300 Hammerwerke und 80 Schmelzöfen und die Production beträgt jährlich 80000 Schiffspfund Roh- und 100000 Schiffspfund Stabeisen. Kupfer und Silber zeigt sich ebenfalls, indessen zu wenig, als daß es mit Vortheil ausgebeutet würde. Ackerbau wird wenig getrieben. Das gewöhnlichste Getreide ist Hafer; Gerste, Erbsen und Flachs gewinnt man wenig, Roggen etwas mehr, Kartoffeln in Menge. Hauptstadt und Bischofsitz ist Karlstad (s. d.). Die Stadt **Christinehamn**, an der Mündung zweier Flüsse in eine Bucht des Wener, ist regelmäßig gebaut, zählt gegen 2000 E. und hält jährlich eine berühmte Messe (Fastning market), die stark besucht und die wichtigste in Schweden ist, weil hier die Eisenpreise für das ganze Jahr bestimmt und Contracte zur Lieferung geschlossen werden. Das kleine **Philipstad**, in einer sehr gebirgigen, eisenreichen Gegend gelegen, ist Sitz der Bergmeisterei, hat 1050 E. und bedeutenden Handel mit Gußeisen. Zu **Ombergsheblen**, im Kirchspiel Sunne, wird vielleicht der größte Land- und Jahrmarkt Schwedens gehalten.

Wermuth, s. **Absynthium** und **Artemisia**.

Werner (Abr. Gottlob), ausgezeichneter Mineralog und Begründer der Geognosie, wurde 25. Sept. 1750 zu Wehrau in der Oberlausitz geboren, wo sein Vater Inspector der gräflich Solms'schen Eisenhütten war. Er besuchte die Waisenhausschule zu Bunzlau und wurde 1764 bei seinem Vater als Hüttenschreiber angestellt. Im J. 1769 bezog er die Bergakademie zu Freiberg und 1771 die Universität zu Leipzig, wo er sich dem Studium der Rechte und später der Naturkunde widmete. Im J. 1775 kam er als Inspector und Lehrer der Mineralogie und Bergbaukunde an die Bergakademie zu Freiberg, wo er nun bis zu seinem Tode lehrte und wirkte. Wenige Jahre nachher trennte er die Vorträge über Bergbaukunde von denen der Mineralogie; auch schied er die Oryktognosie oder Mineralogie von der Geognosie (s. d.), welche letztere von ihm begründete Wissenschaft er 1785 zum ersten male vortrug. Das Bild der sinnlichen Anschauung der Gegenstände vollständig und genau aufzufassen und in Worten deutlich ausgeprägt wiederzugeben, war die Seele seiner Lehrmethode, und Worte, Kennzeichen und Beschreibungen waren nur die Mittel. Auf alle bedingten und höhern wissenschaftlichen Hülfsmittel leistete diese Methode freilich Verzicht. Sein mineralogisches System ist daher einer wissenschaftlichen Behandlung gewichen, aber seine Kennzeichenlehre und seine Mineralbeschreibungen bleiben für alle Zeiten classisch. Gleich großes Aufsehen machte sein System der Geognosie. Vor ihm kannte man nur die sogenannte Geologie oder Geogenie, die Theorie oder Bildungsgeschichte der Erde, bestehend in einer Reihe von Hypothesen. W. gründete seine Geognosie auf Beobachtungen und machte sie durch und durch zur Erfahrungswissenschaft. Die Basis derselben ist die Kenntniß

der räumlichen Verhältnisse zwischen den verschiedenen, die Erdoberfläche zusammensetzenden Massen; die Kenntniß ihrer Natur hat die zweite Stelle. Die Klarheit und Einfachheit in seiner Darstellung der Gebirgsverhältnisse und die Bündigkeit in seinen Folgerungen erweckten bei seinen Anhängern ein so unbedingtes Vertrauen, daß sie zum Theil keinen Zweifel an Dem, was der große Meister darstellte, dulden wollten. Nach W.'s Ansicht ist der Ocean der eigentliche Quell aller Bildung der Erde und noch jetzt der Grund zu jeder neuen Gestaltung im Mineralreiche im Wasser enthalten. Die von unten heraus wirkenden plutonischen Kräfte und die noch fortwährend wirkenden Vulkane wurden daher von W. verkannt und erschienen ihm von geringer Bedeutung. Wenn aber auch eine Menge einzelner geognostischer Lehren W.'s jetzt für irrig erkannt werden, so bleibt der Ruhm des Begründers doch ungeschmälert. Aber nicht allein als Lehrer der Mineralogie und Geognosie, sondern auch als Lehrer der Bergbaukunst, der Eisenhüttenkunde und anderer Zweige der Bergwerkskunde, als Mitglied des Oberbergamts zu Freiberg und vor allem als Freund der Akademisten wirkte er sehr wohlthätig. Außerdem beschäftigten ihn Geschichte, Geographie, Linguistik, Archäologie und Numismatik sehr ernstlich. Als Schriftsteller hat er weniger geleistet. Außer der Abhandlung „Über die äußern Kennzeichen der Fossilien" (Lpz. 1764) und einer Reihe von Aufsätzen in verschiedenen Zeitschriften, von denen mehre von großer Wichtigkeit sind, besitzen wir von ihm: „Kurze Classification und Beschreibung der Gebirgsarten" (Dresd. 1787); „Neue Theorie über die Entstehung der Gänge" (Freib. 1791); die Übersetzung von Cronstedt's „Versuch einer Mineralogie" (Bd. 1, Lpz. 1780) und das „Verzeichniß des Mineraliencabinets des Berghauptmanns Pabst von Ohain" (2 Bde., Freib. 1791—92). W. starb zu Dresden 30. Juni 1817. Die Zahl seiner Schüler war sehr groß und es finden sich darunter viele berühmt gewordene Namen. Seine reiche und vollständige Mineraliensammlung, sowie seine übrigen Sammlungen und sein literarischer Nachlaß sind an die Akademie gekommen. Seine Lebensbeschreibung lieferte Frisch (Lpz. 1825); dieselbe enthält zugleich die beiden Abhandlungen des Professors Christian Sam. Weiß über W.'s Verdienste um Oryktognosie und Geognosie.

Werner (Friedr. Ludw. Zachar.), deutscher Dichter, wurde 18. Nov. 1768 zu Königsberg in Preußen geboren, wo sein Vater Professor der Geschichte und Beredtsamkeit war. Nach dem frühen Tode desselben stand W., der einzige Sohn, ganz unter dem Einflusse seiner geist- und phantasiereichen Mutter. Er besuchte seit 1784 juristische und kameralistische Vorlesungen in Königsberg, hörte Philosophie bei Kant und lebte dabei sehr frei. Von einer vorherrschenden religiösen Richtung blickte keine Spur durch, eher von der damaligen Modeaufklärerei. Im J. 1793 trat er als Kammersecretär in den preuß. Staatsdienst und verweilte als solcher am längsten in Warschau. Hier schloß er sich vor Allen dem tüchtigen Mnioch und dem jugendlich offenen Hitzig an. Seine maurerische Stellung weckte in ihm um 1800 die Idee zu seinen „Söhnen des Thals". Die Krankheit seiner Mutter rief ihn 1801 nach Königsberg, wo er bis zu deren Tode blieb. Sie starb 24. Febr. 1804, an einem Tage mit Mnioch. So wurde ihm der 24. Febr. ein verhängnißvoller Tag und er benannte nach ihm sein berühmtestes dramatisches Gedicht. Im Besitz eines baaren Vermögens von 12000 Thlrn., das ihm durch den Tod seiner Mutter zugefallen war, kehrte er 1804 mit seiner Gattin nach Warschau auf seinen Posten zurück, wo er mit Ernst Theod. Amadeus Hoffmann in nähere Berührung kam, der zu dem daselbst vollendeten „Kreuz an der Ostsee" eine originelle Musik schrieb. Durch die Gunst des Ministers von Schrötter, welcher sich für die Sache der Religion und Maurerei interessirte, wurde W. 1805 in Berlin als geheimer expedirender Secretär angestellt. Hier verfiel er aufs neue einer wilden Genußsucht; auch entsagte er bald dem Staatsdienst gänzlich. Damals dichtete er für das berliner Theater „Martin Luther, oder die Weihe der Kraft", in welchem Stück die Geschichte mit mystischer Phantastik versetzt ist. Hierauf durchreiste er Deutschland und kehrte nach einem dreimonatlichen angenehmen Aufenthalt zu Weimar 1808 nach Berlin zurück. Sodann unternahm er eine Reise nach der Schweiz, wo er zu Interlaken die Bekanntschaft der Frau von Staël machte. Während des Spätherbstes 1808 war er in Paris, doch schon im December wieder in Weimar, wo er durch den Großherzog von Frankfurt die Zusicherung einer Pension erhielt. Fast um dieselbe Zeit ernannte ihn der Großherzog von Hessen-Darmstadt zum Hofrath. Noch ein mal hielt er sich, zugleich angezogen von A. W. Schlegel, vier Monate in Coppet bei Frau von Staël auf, durch deren Vermittelung er 1809 nach Rom reiste. Hier trat er insgeheim 19. April 1811 zum kath. Glauben über und studirte nun privatim Theologie. Er hielt sich 1814 einige Zeit im Seminar zu Aschaffenburg auf und wurde daselbst zum Priester geweiht. Zur Zeit des

Congresses, im Aug. 1814, ging er nach Wien, wo seine Predigten viele Zuhörer fanden. Von 1816—17 lebte er in Podolien bei dem Grafen Choloniewski, durch dessen Einfluß er Ehrendomherr von Kaminiec wurde. Auch wurde ihm von dem Großherzog von Sachsen-Weimar der Verlust seiner Pension ersetzt, die er von dem Fürsten Primas bezogen hatte. Den Redemptoristenorden in Wien, in welchen er getreten war, verließ er zum Erstaunen des Publicums bald darauf wieder. Mit bewunderungswürdiger Geisteskraft aber predigte er bis kurz vor seinem Tode, 18. Jan. 1823. Alle Sonderbarkeiten einer demüthig anmaßenden und im Grunde zerrissenen Natur offenbart sein Testament, das auch gedruckt ist. Unter seinen dramatischen Werken zeichnen sich besonders aus die „Söhne des Thals" durch kühne Anlage, glückliche Charakterzeichnung, Größe des Sinnes und ausgezeichnete Sprache, namentlich im ersten Theile. „Das Kreuz an der Ostsee", „Die Weihe der Kraft", „Attila, König der Hunnen" und „Wanda, Königin der Sarmaten" verriethen bei vielen einzelnen Schönheiten eine wachsende mystische Tendenz, die ihren Grund gehabt haben mag theils in dem hervortretenden Misverhältniß der schaffenden Seelenkräfte, theils in der ausschweifenden Eitelkeit des Verfassers, die mit seiner chaotischen Geistesrichtung zusammenfloß und ihn häufig zum Abenteuerlichen, Excentrischen und Abgeschmackten hinriß. Ein Nachtstück im eigentlichen Sinne ist sein „Vierundzwanzigster Februar", weit hervorragend über die Flut der spätern Nachahmungen durch erschütternde Originalität, tief eindringende Blicke ins menschliche Herz, kunstreiche Zusammendrängung und seltene Gewalt der Sprache. Die sich immer mehr absondernde Eigenthümlichkeit seiner ungeregelten Phantasie brach vorzüglich in der Tragödie „Kunegunde" hindurch. Sein letztes Trauerspiel „Die Mutter der Makkabäer" (Wien 1820) weist im Einzelnen große Schönheiten auf, verdunkelt diese aber durch renommistische Roheit der Sprache und einen plumpen, durchaus unheiligen Humor. Den geringsten Werth haben seine geistlichen Lieder. Der gerügten Mängel ungeachtet verdient doch W. den Namen eines Dichters. Seine glänzendste Eigenthümlichkeit liegt in der höhern Geistigkeit eines unaufhaltsamen Strebens, in der oft überraschenden Kraft der Charakterzeichnung, in dem unwiderstehlichen Reize einzelner Situationen und in dem reichen Quell einer frischen, starken, mitunter sehr origineller Darstellung. Als Kanzelredner zeigte er sich sehr ungleich; neben einer hinreißenden und erfinderischen Auslegungskunst fehlt es auch nicht an spitzfindigen Spielereien, unheiligem Witz und falscher Demuth. In der Sammlung „W.'s Theater" (6 Bde., Wien 1817—18) fehlen blos die „Makkabäer". Seine „Nachgelassenen Predigten" erschienen zu Wien 1836 und seine „Sämmtlichen Werke" in 14 Bänden, mit Lebensbeschreibung von Schütz (Grimma 1839—41). Vgl. Hitzig, „Lebensabriß W.'s" (Berl. 1823).

Wernigerode, eine den Grafen von Stolberg-Wernigerode (s. Stolberg) gehörende standesherrliche Grafschaft am Harze, die seit 1826 einen Kreis des Regierungsbezirks Magdeburg der preuß. Provinz Sachsen bildet, umfaßt 4,88 □M. mit 20000 E., einer Stadt, einem Marktflecken (Ilsenburg), neun Dörfern und mehren Höfen. Sie hat ihre eigene Regierung, welche die Polizeiverwaltung unter einem königl. Commissar leitet und zugleich das Obergericht ist, das unter dem Kammergericht in Berlin steht. Das Land erhebt sich in ansehnlich bewaldeten Bergen rings um den Brocken, der den Mittelpunkt der Grafschaft bildet. Die Einwohner treiben außer Bergbau und Hüttenbetrieb auf Eisen besonders Viehzucht, Flachsbau, auch Köhlerei und Nutzholzbereitung und fertigen Holzwaaren. Der Hauptort ist die Stadt Wernigerode an der Holzemme und am Zilliger Bache mit 5600 E., einem Gymnasium, Kupferhammer, Papiermühle und Töpfereien, in reizender Umgebung. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus die Sylvesterkirche mit vielen gräflichen Grabdenkmälern, das im altdeutschen Stile erbaute Rathhaus und mehre Häuser durch vortreffliche alte Holzschnitzverzierungen. Dicht neben der Stadt auf einer ansehnlichen Berghöhe liegt das gräfliche Residenzschloß, wo die insbesondere an Bibelausgaben (2000) reiche Bibliothek und werthvolle naturwissenschaftliche Sammlungen aufgestellt sind. Bei dem Schlosse liegt der 749 Morgen umfassende Thiergarten. Merkwürdig ist auch das Wasserreservoir unter dem Schloßhofe, in welches das Wasser mittels thönerner Röhren fast zwei Meilen weit aus dem Gebirge geleitet wird. Vor Zeiten hatte die Grafschaft eigene nach ihr benannte Grafen, von denen Konrad 1208 die Grafschaft den brandenburg. Markgrafen Otto und Konrad aus dem askanischen Hause zu Lehn auftrug. Nach dem Erlöschen des askanischen Stamms trat das Erzstift Magdeburg an dessen Stelle. Als aber Graf Heinrich 1428 ohne Erben starb, kam die Grafschaft in Folge eines zuvor errichteten Erbvertrags an den Grafen Bodo IV. von Stolberg, und als 1638 die Söhne des Grafen Christoph von Stolberg sich in die väterlichen Lande theilten, erhielt Graf Heinrich Ernst die Grafschaft

W., die nach Abgang der Ilsenburgischen Linie an den Grafen Christian Ernst von der Gedernschen Linie fiel. Bei den deutschen Reichstagen hatten die Grafen von Stolberg-Wernigerode Sitz und Stimme auf der wetterauischen Reichsgrafenbank. Im J. 1807 kam die Grafschaft an Westfalen und 1813 wieder an Preußen.

Wernike (Christian), auch **Wernigk**, **Warneck** oder **Wernack** genannt, deutscher Epigrammatist, war in Preußen geboren und früher Secretär bei mehren Gesandtschaften. Nach wiederholten Reisen ging er als dän. Staatsrath und Resident an den franz. Hof, wo er um 1720 starb. Seine Epigramme oder „Überschriften" (Amst. 1697; verm. Ausg., 1701) erhoben sich durch Kraft und Freiheit der Gedanken und des Stils weit über ihr Zeitalter und wurden vielleicht deswegen bald vergessen, bis Bodmer und dann Ramler wieder auf sie aufmerksam machten und eine neue Ausgabe (Lpz. 1780), aber nicht ohne Änderungen, veranstalteten. W. zog darin gegen franz. Sitten und die Verkehrtheiten der Lohenstein'schen Schule zu Felde. Dies führte zwischen ihm und einigen Anhängern der letztern, namentlich Postel und Hunold, einen Kampf herbei, der in der deutschen Literaturgeschichte des 17. Jahrh. eine Rolle spielte. Eine Sammlung seiner „Gedichte" mit dem gegen Postel gerichteten Heldengedichte „Hans Sachs" erschien zu Hamburg 1704.

Werra, der Hauptquellstrom der Weser (s. d.), entspringt auf dem südöstlichen zu Sachsen-Meiningen gehörigen Theile des Thüringerwaldes, im Nordwesten des 2688 F. hohen Bleßbergs, aus der Nassen Werra auf der Südost- und der Trockenen Werra auf der Nordwestseite des Großen Saukopfs. Beide Quellflüßchen vereinigen sich zwischen Kirnrod und Schwarzenbrunn zur eigentlichen Werra. Diese fließt in derselben Richtung weiter nach Eisfeld und tritt dann oberhalb Hildburghausen, 1148 F. über dem Meere, in den Längenspalt, welcher als die Südwestgrenze des thüringer Berglandes angesehen werden kann. Sie fließt dann nordwestwärts, den Thüringerwald von dem Rhöngebirge trennend, über Themar, Meiningen, Wasungen und Salzungen, tritt nun aus dem Meiningischen auf das sachs.-weimar.-eisenach. Gebiet, berührt Vach und Philippsthal (kurhessisch) und wendet sich von der Einmündung der Ulster mit vielen Krümmungen über Berka, Gerstungen und Kreuzberg bis Mihla nach NO. Sodann richtet sie sich wieder, die Höhen des Hainich und Eichsfelds von dem hess. Hügellande oder sogenannten Werragebirge (s. d.) scheidend, gegen NW., berührt im preuß. Kreise Mühlhausen Treffurt, in Kurhessen Heldra, in Hannover Wanfried und Eschwege, im preuß. Kreise Heiligenstadt Allendorf, Witzenhausen und vereinigt sich nach einem Laufe von 30 M. bei Hannoverisch-Münden (384 F. hoch) mit der Fulda, worauf sie den Namen Weser annimmt. Schiffbar wird sie bei Wanfried für 400, bei Witzenhausen für 700 Ctr. Last. Man gedenkt sie bis Gerstungen oder Meiningen schiffbar zu machen, was freilich schon seit 1603 und 1658 beabsichtigt wird. In der Thalebene finden sich vortreffliche Wiesen und zieht man viel Gartenfrüchte. Rechts nimmt die Werra die Schleuse, die Beßra, die Schmalkalde und die Hörsel mit der Nesse, links die Herpf, Ulster, Wehra und Gelster auf. Das Depart. Werra im ehemaligen Königreich Westfalen umfaßte 90¼ QM. und hatte zur Hauptstadt Marburg. — **Die Westfälische oder Lippische Werra**, auch **Werre** genannt, entsteht östlich vom Teutoburgerwald im Fürstenthum Lippe bei dem Dorfe Werren, fließt erst südlich nach dem Badeort Meinberg, dann nordwestwärts nach Detmold, von da in der **Werraebene** über Lage, Schöttmar und Salzuflen, in dessen Nähe sie rechts die durch die Salza verstärkte Bega von Lemgo her aufnimmt. Sie tritt dann auf preuß. Gebiet, fließt an Herford vorüber, wo sie links die Aa aufnimmt, nach Norden bis zur Einmündung der Else und fällt ostwärts in die Weser bei Rehme.

Werragebirge nennen einige Geographen den nördlichsten Theil des hess. Berg- und Hügellandes, welcher den Winkel zwischen dem untern Werra- und Fuldathale erfüllt und in seinen einzelnen Theilen verschiedene Namen führt. Die Werra scheidet dasselbe im Osten von dem Hohen Eichsfeld. Unter vielen andern kleinen, aber geologisch interessanten Basaltbergen erhebt sich aus einer 1500—1900 F. hohen Grundfläche, zwischen Großalmerode, Allendorf, Waldkappel und Lichtenau, ganz plötzlich und isolirt als der größte und höchste Berg des ganzen nördlichen hess. Berglandes der **Meißner** oder **Hohe Meißner**, auch **Weißner** und bei den Anwohnern gewöhnlich **Wissener** genannt, über 2300 F. hoch. Merkwürdig ist der Berg, außer seinen Basaltmassen, seinen Braunkohlen mit bituminösem Holze, auch durch seine vielen Klippen und schroffen Felsen, seine trichterförmigen Vertiefungen (Erdfälle) und verschiedene Höhlen, besonders die **Kitz-** oder **Kautzkammer**, eine ungeheuere Grotte, welche bis auf eine kleine Höhle ganz von regelmäßig übereinander liegenden Basaltsäulen ausgefüllt ist, sowie

durch seine reichlichen Quellen am Abhange und seine seltenen Pflanzen, weshalb er von Botanikern und Geologen nicht minder häufig wie von Andern wegen der prächtigen Aussicht besucht wird. Gegen Norden und Osten umgibt den Meißner eine breite Hochfläche, die mit waldigen und felsigen Bergen rasch zur Werra abfällt und von kleinen engen und wilden Thalgründen durchschnitten ist. Am Nordwestfuße des Bergs liegt die Stadt Groß-Almerode 1040 F. hoch in einem Thalgrunde, westlich davon der Halserwald mit dem 2100 F. hohen Hirschberg, wichtig durch Braunkohlen, Alaunerde und weitberühmten Schmelztiegel- und Pfeifenthon. Den Raum nördlich von Groß-Almerode zwischen der Werra, Fulda, Losse und Gelster nimmt der Kaufungerwald ein, eine breite Bergmasse, die mit der bis zur Vereinigung der Werra und Fulda reichenden Hochfläche ein ununterbrochenes Ganzes bildet und im höchsten Punkte, dem Bielstein, bis 1855 F. aufsteigt.

Werst, eigentlich **Wersta**, die russ. Meile von 500 Saschen (Faden) oder 3500 russ. oder engl. Fuß = 1066,78 franz. Mètres. Es gehen 104⅙ Werst auf einen Grad des Äquators. Auf eine deutsche oder geographische Meile sind daher gegen sieben Werst zu rechnen.

Werth bezeichnet den Grad der Schätzung, vermöge deren man eine Sache einer andern vorzieht. Inwiefern eine Sache als Mittel für anderweitige Zwecke der menschlichen Gesellschaft tauglich ist, wird ihr Werth in der Nationalökonomie betrachtet. Absoluten innern Werth haben zwar nur die höhern geistigen und sittlichen Güter; sie sind keiner Abschätzung nach Geld und Waaren fähig, kommen aber doch selbst in der Nationalökonomie in Betrachtung. Die moralischen Eigenschaften eines Volkes, seine Aufklärung, Arbeitsamkeit, Zuverlässigkeit und Mäßigkeit sind selbst im Verkehr von großer Bedeutung. Der Werth der sinnlichen Güter ist aber nach verschiedenen Beziehungen zu betrachten. In Hinsicht auf den Zweck ist derselbe ein unmittelbarer, wenn der Gegenstand irgend einem menschlichen Bedürfnisse abhilft (**Gebrauchswerth**), ein mittelbarer, wenn er dazu dient, sich andere brauchbare Gegenstände zu verschaffen (**Tauschwerth**). Der Gebrauchswerth ist objectiv, wenn er für jeden Besitzer ziemlich derselbe ist, blos subjectiv, wenn er nur durch besondere Beziehungen auf die Person des Besitzers (pretium affectionis) begründet wird. Ob der Zweck, für welchen der Gegenstand brauchbar ist, einem ursprünglichen, unzweifelhaften menschlichen Bedürfnisse abhilft, wie Nahrungsmittel und Kleidung, oder nur einem künstlichen und eingebildeten, wie bloßer Putz, Edelsteine, Taback und Thee, ist in dieser Beziehung gleich. Bei dem Gebrauchswerthe läßt sich noch der relative Gebrauchswerth unterscheiden, welcher von besondern Umständen und zufälligen Verhältnissen abhängt, und von diesem relativen Gebrauchswerthe wird vornehmlich der Tauschwerth bestimmt, indem derselbe die Nachfrage vermehrt oder vermindert. In einem etwas andern Sinne nennt man auch Das den innern Werth eines Gegenstandes, was sich auf den Stoff desselben oder auf die Kosten seiner Verfertigung bezieht, in welcher letztern Hinsicht er auch den **Anschaffungs-** oder **Fabrikationspreis** bildet. Der Tauschwerth aber, welcher aus dem Verhältnisse der Concurrenz und Nachfrage hervorgeht, macht den **Marktpreis** einer Waare aus. Den Werth eines Gegenstandes in seinen verschiedenen Beziehungen aufsuchen, heißt denselben abschätzen, und nationalökonomisch läßt sich selbst das Leben eines Menschen, das in jeder andern Rücksicht einen unschätzbaren Werth hat, doch einer Abschätzung unterwerfen, sofern man es als eine Summe von Arbeitstagen betrachtet, deren Werth nach dem Gegenstande der Arbeit vorher zu bestimmen ist.

Werth oder **Werdt** (Joh. von), auch **Jean** de **Weert** genannt, General im Dreißigjährigen Kriege, geb. zu Weert in Brabant aus niederm Stande, diente anfangs in dem span. Heere unter Spinola, trat aber 1631 in die Dienste des Kurfürsten Maximilian von Baiern und stieg hier sehr schnell zum General-en-chef empor. Er zeichnete sich rühmlichst in der ersten Schlacht bei Nördlingen 1634 aus, nahm 1637 den Ehrenbreitstein und fiel dann in Frankreich ein. Dagegen wurde er in der Schlacht bei Rheinfelden 2. März 1638 von dem Herzoge Bernhard von Sachsen-Weimar nicht nur überwunden, sondern auch gefangen und saß nun in Vincennes, bis er 1642 gegen den schwed. General Horn ausgewechselt wurde. Hierauf focht er wieder im bair. Heere in Böhmen, Hessen und Schwaben. Er eroberte Rottweil, nahm bei Möhringen zehn franz. Regimenter gefangen und rettete in der zweiten Schlacht bei Nördlingen, 3. Aug. 1645, nach Mercy's Tode das von Condé geschlagene kath. Heer. In Folge eines Anschlags, das bair. Heer dem Kaiser zuzuführen, 1646 flüchtig geworden, trat er in kaiserliche Dienste. Durch Wrangel wurde er bei Allersheim geschlagen. Nach dem Frieden lebte er in Böhmen, wo er 1652 starb. Vgl. Barthold, „J. von W. im Zusammenhange mit seiner Zeit" (Berl. 1826).

Wertheim, eine Stadt im Unterrheinkreise des Großherzogthums Baden, am Main und

an der Tauber, am Fuß eines Bergs, ist der Hauptort eines Amtsbezirks, hat 3400 E., ein Gymnasium, eine protest.-kath. Simultankirche, eine Synagoge und seit 1834 einen Freihafen. Es unterhält Essigsiedereien, Weinsteinraffinerien, Branntweinbrennereien und treibt Weinbau, Schiffahrt, Wein-, Holz-, Getreide- und Speditionshandel. Der **Wertheimer Wein** ist ein bekannter Frankenwein; die bessern Sorten wachsen am Main, auf dem Remberg und Wettenberg, die geringern an der Tauber. Das alte Bergschloß in der Nähe ist das Stammhaus der jetzigen Fürsten von Löwenstein. Auch gibt es in W. noch zwei fürstliche Schlösser, Hofhaltungen genannt, in deren einem der Fürst von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg residirt. Die Stadt selbst ist ein gemeinschaftlicher Besitz des fürstlichen Hauses und der Sitz der fürstlichen Behörden.

Werwolf, minder richtig **Wehrwolf** und **Wärwolf**, ist zusammengesetzt aus Wolf und dem veralteten Worte wër (goth. vair, lat. vir), der Mann, was sich außerdem nur noch in Wergeld und Wirth (wër-gelt, wir-t) erhalten hat, und bedeutet einen Menschen, der Wolfsgestalt annehmen kann. Auch in das Französische ist das deutsche Wort frühzeitig übergegangen und hat sich in regelrechtem und historisch nachweisbarem Fortschritte des Lautwechsels allmälig verwandelt aus altdeutschem wervulf in franz. gerulf, garoul, garou, woraus zuletzt mit pleonastischer Zusammensetzung das jetzt übliche loup-garou geworden ist. Schon die Scythen kannten nach Herodot's Zeugnisse den Werwolf, und auch die Griechen, namentlich die Arkadier, wußten viel vom Lykanthropos zu erzählen, wie nicht minder die Römer vom versipellis. Im Mittelalter herrschte der Glaube an Werwölfe bei allen slaw., celt., german. und roman. Völkern, und selbst noch gegenwärtig lebt er in verschiedenen Gegenden, besonders in Volhynien und Weißrußland; in Serbien und der Walachei berührt er sich mit der Vorstellung vom Vampyr (s. d.). Nach der ältesten german. Vorstellungsweise, welche den Körper gern als ein Kleid der Seele auffaßte, hing Verwandelung in Wolfsgestalt ab von dem Überwerfen eines Wolfshemdes oder Wolfsgürtels, was ohne Absicht des Zauberns geschehen konnte, mit der Gestalt zugleich auch Stimme und Wildheit des Wolfs gab und die Rückkehr in menschliche Gestalt gewöhnlich erst nach einer bestimmten Anzahl von Tagen oder Jahren erlaubte. Der spätere, häufig in Hexenprocessen vorkommende Aberglaube ließ die Verwandelung bewirken durch einen aus Menschenhaut geschnittenen und um den Leib gebundenen Riemen; auch konnte die Werwolfsnatur angeboren werden. Der Werwolf, welcher besonders in den Zwölften umgeht und von echten Wölfen sich durch abgestumpften Schwanz unterscheidet, gräbt Leichen aus, ist aber auch nach jungem Blute gierig und raubt Kinder und Mädchen. Ursprung und Grundbedeutung dieser uralten mythologischen Vorstellung, die von den Germanen in engste Beziehung mit Wodan gesetzt wurde, ist noch nicht hinreichend ermittelt. Nahe verwandt ist ihr auch eine mit gestörter Phantasie zusammenhängende Krankheitsform, die Lykanthropie (s. d.), welche zuerst von spätern griech. Ärzten erwähnt wird und zuweilen auch mit erblichem oder epidemischem Charakter vorgekommen sein soll. Vgl. Leubuscher, „Über die Werwölfe und Thierverwandelungen im Mittelalter" (Berl. 1850).

Wesel, Stadt und Festung zweiten Rangs mit einer starken Citadelle, im Regierungsbezirk Düsseldorf der preuß. Rheinprovinz, hat fast 17000 E., die zur Hälfte evangelisch, zur Hälfte katholisch sind. Die jüdische Gemeinde hat gegen 200 Seelen. Die Besatzung ist über 3000 Mann stark. Die Stadt liegt am Rhein, in welchen südlich von der Citadelle die bis Lippstadt schiffbar gemachte Lippe mündet. Über den Rhein, der hier durch eine befestigte Insel getheilt ist, führt eine stehende Pontonbrücke, welche auf dem linken Ufer durch das von Napoleon angelegte, von Preußen vollendete Fort Blücher vertheidigt wird. Nicht weit davon lag das 1811 auf Napoleon's Befehl durch Sprengung geschleifte Städtchen Büderich; das neue Büderich liegt eine halbe Stunde westlicher an der Straße nach Geldern. Unter den fünf Kirchen W.s ist die älteste und größte die 1181 eingeweihte, aber in ihrer heutigen Form erst 1521 vollendete Markt- oder Willibrordkirche. Die Metenakirche ist aus einer ältern Antoniuskapelle zwischen 1472—77 hervorgegangen und jetzt evangel. Garnisonkirche. Die ehemalige lutherische oder kleine Kirche ist in neuerm Stil 1731 erbaut. Den Katholiken gehören die Klosterkirche (das Dominicanerkloster ist jetzt Artilleriekaserne) und Fraterhauskirche. Das Rathhaus, nach dem großen Brande 1396 vollendet, zeichnet sich durch seine architektonisch verzierte Fronte aus und besitzt ein werthvolles Bild des niederrheinischen Malers Jan von Calcar. Das Gouvernementshaus, jetzt Wohnung des Commandanten, hat der erste klevische Herzog Adolph 1417 erbaut, dessen Gebeine in der Klosterkirche ruhen. Eine architektonische Zierde der Stadt ist das 1722 vollendete Berliner Thor mit den Statuen des Hercules und der

Minerva. Vor demselben erinnert ein 1835 errichtetes Denkmal an die hier 16. Sept. 1809 erschossenen 11 Offiziere vom Schill'schen Corps. Lebhafter Verkehr auf dem Rheine und der Lippe, durch Sicherheits- und Freihäfen, sowie durch frequente Dampfschiffahrt gefördert, Speditions-, Holz- und Fischhandel (Lachs und Neunaugen), mehre Fabriken, Tischlerei und Gartenbau sind die wichtigsten Nahrungszweige. Die Bagel'sche Officin und die Adani'sche Fortepianofabrik beschäftigen viele Arbeiter. Für den Handel ist die hiesige Güter-Assecuranz-Gesellschaft von großer Wichtigkeit. Die im Bau begriffene Eisenbahn von Oberhausen nach Arnheim berührt W. unmittelbar. Das Glacis rings um die Festung ist zu Spaziergängen eingerichtet. W.s Geschichte beginnt 1125 mit der Stiftung des Klosters Avendorp in der Rheinvorstadt, das aber 1587 von den Bürgern geschleift wurde, damit sich die Spanier darin nicht festsetzen konnten. Die Stadt war eine reichsunmittelbare, wurde aber als ein Theil der Herrschaft Dinslaken betrachtet und kam durch Erbschaft mit dieser an Kleve 1220. Ihre alten Freiheiten bestätigte und erweiterte Graf Dietrich V. 1241. Sie gehörte auch zur Hanse. Wichtig ist die 1568 hier abgehaltene Synode der reform. niederländischen Kirchen. Seit 1540 lutherisch, wurde die Bürgerschaft mit dem Magistrat seit Anfang des 17. Jahrh. streng reformirt. Die kirchliche Union wurde 1818 eingeführt. Die Drangsale im niederländischen Kriege, besonders zwischen 1586 und 1598, dann im klevischen Erbfolgekriege, als W. von 1614—29 in der Gewalt der Spanier war, zerstörten den alten Wohlstand. Nach der Befreiung vom spanischen Joche durch die von drei muthigen Bürgern eingeführten Holländer blieb die Stadt brandenburgisch, verlor aber 1714 ihre alten Privilegien. Auf kurze Zeit kam 1672 und 1760 die unvertheidigte Festung in die Hände der Franzosen. Im J. 1805 an Napoleon abgetreten, wurde sie großherzoglich bergisch, 1806 aber französisch. Im Nov. 1813 schloß ein preuß. Corps, vom Landsturme der Umgegend unterstützt, die Festung ein, bis der franz. Gouverneur Bourke sie in Folge des Pariser Friedens im Mai 1814 Preußen übergab.

Wesen heißt einfach Das, was ist. Der gewöhnliche Sprachgebrauch bedient sich daher dieses Worts, um etwas als seiend, existirend zu bezeichnen, z. B. in den Ausdrücken Naturwesen, lebendige, vernünftige Wesen u. s. w. Eine schärfere Bedeutung erlangt der Begriff des Wesens, wenn der Accent auf das Was der Dinge gelegt und dieses Was als ein Beharrliches, sich selbst Gleiches dem Veränderlichen und Zufälligen entgegengesetzt wird. In diesem Sinne spricht man von wesentlichen Merkmalen eines Begriffs, von dem Wesen des Staats, der Familie u. s. w. Der allgemeine Gegensatz für den Begriff des Wesens ist dann die Erscheinung. Die Erscheinung ist ebendarum Erscheinung, weil sie nicht Das ist, als was sie erscheint. Es entsteht daher das Bedürfniß, zu den Erscheinungen das Wesen zu finden und jene auf dieses zurückzuführen, wo möglich aus ihm abzuleiten. Dieser Gegensatz ist es eigentlich, der das allgemeinste Motiv metaphysischer Untersuchungen enthält, daher er sich auch in den metaphysischen Versuchen aller Zeiten wiederfindet.

Weser (lat. Visurgis, altdeutsch Wisuracha), einer der Hauptflüsse Deutschlands, entsteht aus der 30 M. langen Werra (s. d.), die vom Thüringerwalde herkommt, und aus der 21 M. langen Fulda (s. d.), die auf dem nördlichen Gehänge der Rhön im bair. Kreise Unterfranken entspringt. Beide vereinigen sich bei Hannoverisch-Münden und erhalten nun den Namen Weser. Dieselbe fließt zunächst mit mancherlei Windungen, indem sie hannov., kurhess., braunschweig., lippesches und preuß. Gebiet mehrfach berührt oder durchschneidet, gegen Nordwesten, bei Karlshafen links die Diemel aufnehmend, wendet sich dann gegen Norden, durchbricht nach der Aufnahme der Werre (s. Werra) in der Porta Westphalica bei Preußisch-Minden die Weserkette, den nördlichen Rand des Wesergebirgs (s. d.), welches sie bis dahin in einem schönen Thale durchflossen, tritt hierauf vom preuß. wieder auf das hannov. Gebiet, die Au und Hoya aufnehmend, und wendet sich nach Aufnahme der Aller gegen Nordwesten über Bremen und Vegesack. Zuletzt scheidet sie nach ihrem nördlichen Laufe Oldenburg und Hannover, dort die Hafenplätze Elsfleth an der Mündung der Hunte und Braake, hier Geestmünde und Bremerhaven berührend, und mündet unter dem letztern in die Nordsee, im Osten des Jahdebusens. Geographisch zerfällt ihr Lauf in den obern und untern, deren Grenzscheide bei Minden ist, hinsichtlich der Schiffahrt aber wird als Grenzpunkt der Ober- und Unterweser Bremen angenommen. Ihr ganzer Lauf beträgt von Münden bis Bremerhaven 45 M., mit allen kleinen Krümmungen aber 59¼ M., auf welcher Strecke sie an beiden Ufern 35 mal die Landeshoheit wechselt. Nimmt man die Werra, wie gewöhnlich geschieht, als den eigentlichen Quellarm an, so hat der Weserstrom eine Länge von 75 M. und ein Flußgebiet von 820 □M. Schiffbare Flüsse

nimmt sie nur im Tieflande auf, nämlich rechts die Aller mit der Leine, die Lesum oder die mit der Hamme vereinigte Wümme bei Vegesack, die Ochte und Geest bei Bremerhaven und Geestmünde, sämmtlich in Hannover, links die Hunte in Oldenburg. Bis zur Mündung der letztern fließt der Strom ungetheilt, dann aber bildet er mehre Werder. Die Breite desselben beträgt von Münden bis Hameln 80, von da bis Minden 140—180, oberhalb Bremen 300 Schritt, bei Elsfleth bereits ¼ und an der Mündung 1½ M. Die Weser ist eine der vorzüglichsten Wasserstraßen für Deutschlands Handel, indem sie aus der Vereinigung bereits schiffbarer Flüsse entsteht und bis Elsfleth aufwärts für Seeschiffe fahrbar ist. Die Mündung ist mit Sandbänken angefüllt und hat bei Flutwasser nur 19 F. Tiefe im Minimum. Das Hauptfahrwasser liegt hier auf hannov. Seite und ist bis Bremerhaven 12, zur Flutzeit 22 F. tief, also für tiefgehende Schiffe ausreichend. Die Beschaffenheit des Fahrwassers der Oberweser entspricht indessen der großen Verkehrswichtigkeit des Stroms in keiner Weise. Auf preuß. Gebiete ist sie durchschnittlich 3—6 F. tief und trägt bis Hameln Schiffe von 50 Lasten. Aber die bisherigen Bauten haben ihr noch nicht einmal 24 Zoll durchgängige Wassertiefe bei mittlerm Stande verschafft und im Sommer ist sie wegen der Seichtigkeit oft Monate lang unfahrbar. Die geringe Breite des Fahrwassers, mehre Stromschnellen und die Gefahren der Schiffahrt bei hohem Wasserstande sind andere Übelstände. Dazu kommt die Menge von engen Brücken (stehenden zu Münden, Nienburg und Bremen, Schiffbrücken zu Hameln und Rinteln), Schleußen und Wehren. Auch die Häfen, namentlich die Überwinterungshäfen der Oberweser, sind unzureichend. Der Plan, die Weser durch die jetzt schiffbare Lippe mit dem Rhein zu verbinden, sieht noch seiner Ausführung entgegen. Dagegen ist der bereits im 18. Jahrh. angelegte Kanal zur Verbindung der Hamme mit der Oste bei Bremervörde seit 1830 wieder schiffbar gemacht, und vom Mai 1852 bis Nov. 1853 hat Hannover im Lande Hadeln einen Entwässerungs- und Schiffahrtskanal zur Verbindung der Weser mit der Elbe hergestellt. Die größten Schiffe der Weser werden Böcke genannt, sind 118—120 F. lang, 8—9 F. breit und tragen 30—40 Lasten; die mittlern, After, Achter oder Hinterhänge genannt, sind gewöhnlich 106—108 F. lang, 6—7 F. breit und laden 20—25 Lasten; die dritte Art führt den Namen Büllen, ist 60—65 F. lang, gegen 3½ F. breit und ladet 10 Lasten. Diese drei Schiffe machen, wenn sie beladen sind, eine Mast aus; eine volle Mast ladet 60—79 Lasten. Die Schiffe werden von Bremen bis Hameln durch Leinenzieher, zuweilen 40—70 an der Zahl, von Hameln bis Minden durch Pferde gezogen. Auch mit Dampfschiffen wird die Weser in neuerer Zeit befahren; doch ist der Fluß zu Zeiten so flach, daß sie mit 18—20 Zoll Tiefgang häufig auf Hindernisse stoßen und ihre Fahrten einstellen müssen. Für Reisende, welche die reizenden Ufer der Weser kennen lernen wollen, ist besonders das im Sommer regelmäßig von Münden abgehende Dampfboot zu beachten, das bei hinreichendem Wasser Nachmittags in Hameln und Abends in Minden eintrifft. Von hier gehen regelmäßig Dampfschiffe nach Bremen und Bremerhaven, dem Sammel- und Einschiffsplatze der Auswanderer. Außer der schon seit längerer Zeit vorhandenen Weser-Dampfschiffahrtsgesellschaft zu Hameln besteht seit 1853 auch eine neugegründete zu Minden, die aber erst ein Schiff besitzt. Die früher durch politische Hindernisse fast unmögliche Weserschiffahrt hat erst durch die zu Minden 10. Sept. 1823 unterzeichnete Weserschiffahrtsacte größere Freiheit erhalten. Die hannov. Regierung dehnte die Bestimmungen der Acte, soweit es geschehen konnte, gesetzlich auch auf die Aller und Leine aus. Auch hat dieselbe 1850 die Weserzollämter Stolzenau und Lauenförde aufgehoben und erhebt jetzt nur noch zwei Weserzölle, zu Hameln und Dreye, die 1850 etwa 20000 Thlr. einbrachten. Ein großer Übelstand für den Verkehr auf dem Weserstrom ist, daß die außer der Weserschiffahrtsacte und ihren Ergänzungen, die sich hauptsächlich auf den Weserzoll, dessen Controle und verschiedene Ermäßigungen beziehen, erfoderlich gewordenen zahlreichen Bestimmungen über die Uferordnung, Strompolizei, Hafenreglements u. s. w. nicht auch gemeinschaftlich von allen Regierungen erlassen worden sind. Was den Weserhandel im Allgemeinen betrifft, so beschäftigt er sich besonders mit Leinengarn, Producten des Harzes, Wolle, Rüböl, Wein, allen Gattungen Colonialwaaren, Farbehölzern, Thran und Seefischen, hannov. Leinen, fabricirtem Taback, Stabeisen, Steingut, engl. Fabrikaten jeder Art, rohem Leder, Fensterglas und Spiegeln. Die wichtigste Handelsstadt an der Weser ist Bremen (s. d.). Im J. 1853 liefen 2729 Seeschiffe von 189053 Last (zu 4000 Pf.) ein und 2696 Schiffe von 202895 Last aus. Der Werth der Einfuhr seewärts betrug 23,200782 Thlr., der der Ausfuhr seewärts 28,320727 Thlr.; der Werth der Gesammteinfuhr see- und landwärts 53,026861 Thlr. und der der Gesammtausfuhr 48,908743 Thlr. In demselben Jahre liefen von der Oberweser

2401 Segel- und Dampfschiffe und 730 Flöße mit einer Ladung von 1,903992 Ctrn. im Werth von 1,901893 Thlrn. Gold (zu 1 Thlr. 3 Sgr.) ein und gingen ab 1251 Segel- und Dampfschiffe mit einer Ladung von 538369 Ctrn., im Werth von 2,950674 Thlrn. Gold. Lichterschiffe von den brem., hannov. und oldenburg. Plätzen der Unterweser kamen daselbst an: 4097, beladen mit 107572 Lasten, 8895 leer; ab gingen 3111, beladen mit 78278 Lasten, leer 1344. — Das Depart. Weser im ehemaligen Königreich Westfalen, 103 QM. groß mit 331000 E., umfaßte Minden, Osnabrück, Ravensberg, den hess. Antheil an Schaumburg und das Amt Thedinghausen und hatte zur Hauptstadt Osnabrück. Im J. 1810 wurde es dem franz. Depart. Oberems einverleibt, 1814 aber kehrte Alles in die frühere Verfassung zurück.

Wesergebirge, **Weserbergland**, **Weserterrasse** ist der gemeinschaftliche Name des Gewirres von bald größern, bald kleinern bewaldeten Bergzügen, Plateau- und Hügellandschaften, welches den ganzen obern Lauf der Weser (s. d.) von Hannoverisch-Münden bis Preußisch-Minden auf beiden Seiten begleitet, von ihr in das ostfälische und westfälische Bergland getheilt wird und theils zu Braunschweig und Hannover, theils zu den Fürstenthümern Lippe und dem kurhess. Schaumburg, theils zur preuß. Provinz Westfalen gehört. Im O. durch das Thal der Leine von dem Göttingerwalde und den westlichsten Vorhöhen des Harzes getrennt, im S. mit dem hess. Plateau- und Hügelland, im SW. mit dem niederrhein. Gebirge verwachsen, erstreckt es sich als der äußerste Gebirgsvorsprung des deutschen Mittellandes in Nordwestrichtung weit in die norddeutsche Tiefebene hinein, in welcher es die große westfälische oder Bucht von Münster aus dem allgemeinen Gebiet der Niederung abscheidet. Die einzelnen waldreichen Bergzüge haben, untereinander ziemlich parallel laufend, dieselbe Richtung nach Nordwest und erreichen selbst in ihren höchsten Kuppen kaum die absolute Höhe von 1600 F. Was ihnen aber den Gebirgscharakter verleiht, das ist der plateauartige Zusammenhang ihrer Massen, dann die wallförmige, oft scharf markirte Gestalt der einzelnen Ketten, endlich ihre bedeutende relative Erhebung über die tiefe Thalfurche der Weser und das benachbarte Niederungsland, über welches sie theilweise 1000—1200 F. emporsteigen, wodurch sie dem Auge bedeutender als manches absolut höhere Gebirge erscheinen. Überdies bieten sie eine Menge schöner, malerischer Punkte dar und namentlich das Weserthal gehört zu den schönsten Thälern Norddeutschlands. In der östlichen Weserterrasse sind die bekanntesten Theile von Süden gegen Norden der **Bramwald**, das plateauartige Sandsteingebirge des Sollingwaldes oder Solling (s. d.), das wechselvolle Bergland der **Hils**-, der **Jht**- und der **Lauensteinerberge** und des **Osterwaldes**, der Süntel (s. d.), der Deister (s. d.), die **Bückeberge** und als westliche Fortsetzung, zugleich als nördlicher Rand der Weserterrasse die **östliche** oder **eigentliche Weserkette**, die ihr Westende im **Jakobsberge** oberhalb Minden erreicht. Diesem gegenüber, auf dem linken Ufer der Weser, erhebt sich der **Wittekindsberg**. Zwischen beiden bildet, um in das Tiefland zu gelangen, ihren letzten Durchbruch die berühmte **Westfälische Pforte** oder **Porta Westphalica**. Die ungleich ausgedehntere westliche Weserterrasse hat zum Nordrand die mit dem Wittekindsberge beginnende **westliche Weserkette**, die unter dem Namen der **Mindenschen Bergkette**, des **Wiehengebirgs**, der **Lübbenschen Berge**, **Kappeler Berge** u. s. w. in gleicher wallartiger Form westwärts zur Quellgegend der Hunte, dann westnordwestwärts bis zu den unabsehbaren, meeresgleichen Moor- und Haidegegenden an der mittlern Hase, gegen Norden aber, wie der ganze Zug der Weserkette, ohne Vorhöhen in das Tiefland abfällt. Sie ist durch die Thalebene der obern Hase von dem Teutoburgerwalde (s. d.) geschieden, der die Weserterrasse gegen die westfäl. Tiefebene oder die große münstersche Bucht abgrenzt. In dem Hochland östlich von ihm sind hervorzuheben: das Paderbornsche Plateau und das nördlich angrenzende Hügelland von Lippe und Pyrmont. In dem Bereiche der Weserterrasse treten außer im Bramwalde und andern Theilen ihres östlichen Abschnitts, wo sich Basaltkegel finden, nirgends krystallinische Massengesteine oder krystallinische Schiefer an die Oberfläche hervor. Dagegen sind die Flötzformationen von der Kohlengruppe bis zur Molasse außerordentlich vollständig vertreten, und es findet sich hier eine Mannichfaltigkeit und Abwechselung der Schichtengesteine, wie sie nirgends sonst wo in Deutschland vorkommt. Echte Steinkohlen finden sich bei Ibbenbühren; die Kohlen der Wieldenformation werden jetzt bereits an vielen Orten gewonnen. Zu Steinbrüchen haben die Kalk- und Sandsteine aller Formationen Veranlassung gegeben. Im Wielden bei Minden, im Hilssandstein bei Salzgitter, sowie an andern Orten wird Eisenstein ausgebeutet. Zahlreich sind die Salzwerke und unter diesen **Neusalzwerk** bei Rehme oberhalb Minden besonders merkwürdig wegen seines bereits 2220 F. tiefen Bohrlochs, mit welchem man eine Soolquelle von

26½° R. Wärme erbohrt hat, die seit 1845 als Heilquelle (königliches Bad Oeynhausen) stark benutzt wird. Von andern kräftigen Mineralquellen sind Pyrmont (s. d.), Eilsen (s. d.), Rehburg (s. d.) und Nenndorf (s. d.) zu nennen. Der Boden ist vorherrschend sehr fruchtbar, wenn auch seiner Natur nach abwechselnd. Landwirthschaftliche Gewerbe sind daher im Allgemeinen, besonders aber im westlichsten Theile vorwiegend. Doch hat sich zwischen den vielen Hügelketten eine mannichfaltige Industrie eingefunden, unter welcher die Leinwandweberei in der Umgegend von Bielefeld den ältesten Ruf hat. Die Weserketten in Verbindung mit dem Harz stellen sich der Verkehrsverbindung zwischen dem Rheinland und der nordostdeutschen Niederung hindernd entgegen. Deshalb sind ihre Querdurchbrüche an der Weserpforte und bei Bielefeld schon seit ältester Zeit zu einer Hauptstraße, neuerdings aber auch für eine wichtige Eisenbahnverbindung benutzt worden. Der natürlichen Zertheilung des Landes entspricht dessen frühere und auch noch vorhandene politische Zerstückung.

Wesley (John), der Stifter der Methodisten (s. d.), war der Sohn eines engl., auch als Schriftsteller bekannten Theologen und wurde 17. Juni 1703 zu Epworth in der engl. Grafschaft Lincoln geboren. Schon in früher Jugend begeisterte er sich an den Schriften des Thomas a Kempis und Taylor's und hatte das Vorgefühl eines besondern geistlichen Berufs. Er studirte dann zu Oxford Theologie und warf sich, nachdem er 1725 als Diakon ordinirt worben, mit großem Eifer auf das Studium der Bibel und ascetischer Schriften. Im J. 1729 verband er sich mit seinem Bruder und 15 oxforder Studenten zur Erforschung der biblischen Wahrheiten, zum Fasten, Beten und zu guten Werken. Schon damals gab man diesen zum Separatismus neigenden jungen Leuten wegen ihres frommgeordneten Lebens den Spottnamen der Methodisten, den sie später beibehielten. W. ging 1735 mit seinem Bruder nach Amerika, wo sie besonders den Indianern das Evangelium predigen wollten. Hier entsagte er allen Annehmlichkeiten des Lebens, genoß weder Wein noch Fleisch und schlief auf der bloßen Erde. Zelotismus und Intoleranz sowie seine satirische Zunge erregten ihm jedoch heftige Feinde, sodaß er 1738 nach England zurückging. Er trat jetzt mit den Herrnhutern, die er schon in Amerika kennen gelernt hatte, in Verbindung und stiftete nach dem Muster der Brüdergemeine, welche er 1738 besuchte, in England eine selbständige Kirchengemeinschaft. Im J. 1641 trennte er sich von seinem bisherigen Genossen Whitefield (s. d.), weil derselbe die Methodistenkirche ganz von der Staatskirche und der Regierung unabhängig machen wollte. Zwei Jahre später brach er auch mit den Herrnhutern, indem er sich im Dogma zur strengsten Prädestinationslehre bekannte. Er besuchte jährlich alle Methodistengemeinden, die seiner Partei treu blieben und **Wesleyaner** genannt wurden, predigte sehr oft und soll überhaupt gegen 50000 Predigten gehalten haben. Wiewol er früher die Ehelosigkeit empfahl, verheirathete er sich doch 1749, lebte aber so unglücklich, daß er sich scheiden ließ. W. war außerordentlich wohlthätig, hülfreich und uneigennützig, besaß jedoch einen herrschsüchtigen Charakter, der ihn wol zum Stifter einer Sekte treiben und befähigen mochte. Er starb 2. März 1791. Seine Schriften, die formlos und meist Bearbeitungen älterer Werke sind, zählen mehr als 100 Bände. Seine Predigten und kleinern ascetischen und geschichtlichen Aufsätze erschienen gesammelt in 32 Bänden (Lond. 1774). Vgl. Southey, „Life of W. and the rise and progress of methodism" (Lond. 1820; deutsch von Krummacher, 2 Bde., Hamb. 1828). — Sein Bruder Charles W., geb. 1708, kehrte schon 1736 nach England zurück, wirkte ebenfalls mit größtem Eifer für die Ausbreitung des Methodismus und starb 1788.

Wespen (Vespae), eine den Bienen verwandte Familie der Insekten aus der Ordnung der Hautflügler, kenntlich durch den platten, in der Mitte stark eingeschnürten, schwarz und gelb gefärbten Leib, und wie die Bienen mit einem Stachel versehen. Ihre Nahrung besteht in Früchten, kleinern Insekten und Fleisch. In der Regel leben sie gesellig in Nestern, die sie in Bäumen, Felsspalten, Erdlöchern u. s. w. aus faulem Holz und Blättern erbauen. Dieselben erscheinen wie aus grauem Papier gefertigt, sind mit einer wasserdichten Schicht bedeckt, haben den Eingang stets unten und enthalten in mehren übereinander angebrachten Stockwerken bis an 16000 Zellen. Die Bewohner zerfallen in Männchen, Weibchen und Geschlechtslose. Letztere, die Arbeiter, belaufen sich bis auf 30000, auf die nur 400 Männchen und wenige Weibchen kommen. Die aus den Eiern der letztern auskriechenden Larven werden von den Arbeitern in einzelnen Zellen gefüttert. Im Winter erfrieren die sämmtlichen Insassen bis auf 3 oder 4 der stärksten Weibchen, welche im Frühjahre nach mehrmonatlicher Erstarrung, jede für sich, ein neues Nest anfangen. Dergleichen Ansiedelungen findet man dann häufig auf Dachböden und unter Simsen an einem dünnen Stiele aufgehängt. Die bekanntesten Arten sind: die

gemeine Wespe (Vespa vulgaris) und die Hornisse (s. d.). Die Mauerwespe (Odynerus) höhlt sich ihr Nest in den Mörtelschichten alter Mauern aus. Verwandte Familien sind: die Blattwespen, meist frei auf Blättern lebend; die Gallwespen, durch deren Stich die Galläpfel (s. d.) entstehen; die Holzwespen, die, im Innern der Bäume lebend, den Waldungen großen Schaden zufügen; die Schlupfwespen (Ichneumoniden), die ihre Eier in den Körper lebender Insektenlarven legen, welche von den auskriechenden Wespenlarven ausgehöhlt und getödtet werden.

Wessel (Joh.), auch Gansfort genannt, ein Vorläufer Luther's, wurde 1419 zu Gröningen geboren, lehrte nachmals die Philosophie zu Köln, Löwen, Heidelberg und Paris und starb 1489 in seiner Vaterstadt. Wegen seiner Gelehrsamkeit erhielt er den Beinamen Lux mundi, während ihn seine Feinde wegen seines Widerspruchs gegen den Scholasticismus Magister contradictionum nannten. Luther stimmte mit W. namentlich in der Rechtfertigungslehre ganz überein, weshalb er ihn sehr hoch achtete. Nach dem Tode W.'s wurde ein großer Theil seiner Schriften als ketzerisch verbrannt; ein anderer erschien unter dem Titel „Farrago rerum theologicarum" und wurde sehr oft, unter Andern auch mit einer Vorrede von Luther (Wittenb. 1522), herausgegeben. Die vollständigste Ausgabe seiner Werke besorgte Joh. Lydius (Amst. 1617). Vgl. Ullmann, „Joh. W., ein Vorgänger Luther's" (Hamb. 1834); Bähring, „Das Leben Joh. W.'s" (Bielef. 1846).

Wesseléuyi (Nikolaus, Baron), Führer der ungar. und der siebenbürg. Opposition von 1825—40, geb. 1794 zu Zsibó, dem siebenbürg. Stammgute seiner Familie, erhielt im Älternhause, welches der Sammelpunkt der politischen und literarischen Celebritäten des Landes war, eine treffliche Erziehung, aber auch frühzeitig schon die nationale und oppositionelle Richtung. Nach kurzem Dienste in der östr. Armee, in welcher er die letzten Feldzüge gegen Napoleon mitmachte, kehrte er 1818 in seine Heimat zurück und stellte sich dort an die Spitze der Agitation gegen das ohne Mitwirkung des Reichstags erlassene Urbarialgesetz. Er reiste von Comitat zu Comitat, kaufte überall Grundbesitz, um Sitz und Stimme in den Congregationen zu erlangen, und verbreitete durch Wort und Schrift die Aufregung gegen die östr. Regierung, die sich 1834 endlich genöthigt sah, den seit Jahrzehnden beseitigten siebenbürg. Reichstag wieder einzuberufen. Inzwischen hatte W. mit dem Grafen Stephan Széchényi mehrjährige Reisen im Auslande gemacht. Als sie nach Ungarn zurückkamen, traten sie hier 1825 auf dem Reichstage an die Spitze der neugeweckten liberalen Bewegung. Széchényi, mehr gemäßigt und mehr für die praktischen Reformen wirkend, wurde bald von der liberalen Partei überflügelt, welche besonders auf politische Reformen drang und deren Führung ganz an W. überging. Letzterer suchte unter Anderm auch auf dem Wege der Presse das Volk mit für den Kampf zwischen Regierung und Reichstag zu interessiren, und wie er selbst, da die Regierung in beiden Ländern die Veröffentlichung der Reichstagsverhandlungen hinderte, in Siebenbürgen eine lithographirte Reichstagszeitung herausgab, so war er der eifrigste Förderer und Beschützer der von L. Kossuth zuerst in Presburg und dann in Pesth herausgegebenen lithographirten Zeitung. Er wurde darüber mit Kossuth im Sommer 1837 verhaftet, in einen Hochverrathsproceß verwickelt und zu vierjähriger Haft verurtheilt. Die Amnestie von 1840 verschaffte auch ihm die Freiheit; aber er hatte im Kerker das Augenlicht eingebüßt und mußte fernerhin auf jede hervorragende politische Rolle verzichten. W. lebte seitdem in stiller Zurückgezogenheit zu Zsibó, jedoch in lebhaftem Verkehr mit der Opposition, die sich bei ihm oft Raths erholte. Infolge der Vorgänge von 1848 kam W. wieder nach Pesth, nahm auch seinen Sitz an der Magnatentafel ein, ohne jedoch irgendwie in den Gang der Ereignisse einzugreifen. Den Ausgang der Revolution überlebte er nur kurze Zeit, indem er im Herbst 1850 zu Pesth starb. Vgl. Csengery, „Ungarns Redner und Staatsmänner" (2 Bde., Wien 1851).

Wesseling (Pet.), verdienter Philolog, geb. 7. Jan. 1692 zu Steinfurt, wurde, nachdem er seine Studien zu Leyden und Franeker vollendet hatte, 1717 Conrector zu Middelburg, 1723 Professor der Beredsamkeit zu Franeker und erhielt 1735 die Professur der alten Literatur zu Utrecht, wo er 9. Nov. 1764 starb. Nächst seinen vorzüglichen Bearbeitungen der „Vetera Romanorum itineraria" (Amst. 1735), des Diodorus von Sicilien (2 Bde., Amst. 1745; neue Ausg. von L. Dindorf, 5 Bde., Lpz. 1828—31) und Herodot (Amst. 1763) sind zu erwähnen: die „Observationes variae" (Amst. 1727; wiederholt von Frotscher, Lpz. 1832); die „Probabilia" (Franeker 1731); die „Diatribe de Judaeorum archaeologia" (Amst. 1738); die „Epistola de Aquilae fragmentis" (Amst. 1748) und die „Dissertatio Herodotea" (Utr. 1758). Auch besorgte er verbesserte Ausgaben von Simson's „Chronicon" (Leyd. 1752) und von Petitus' „Leges Atticae" (Leyd. 1741).

Wessenberg (Ignaz Heinr. Karl, Freiherr von), Generalvicar des Bisthums Konstanz bis 1827, ein Freund Karl von Dalberg's (s. d.), wurde 2. Nov. 1774 in Dresden geboren, wo sein Vater, **Philipp Karl, Freiherr von W.**, östr. Gesandter war. Schon als Jüngling bekleidete er Domherrenstellen an mehren deutschen Hochstiftern. Er war Domdechant zu Konstanz, als ihn Dalberg 1802 zum Generalvicar dieses auch einen großen Theil der westlichen und mittlern Schweiz umfassenden Bisthums erhob. In seinem bedeutenden Wirkungskreise zeigte er sich bemüht, die Geistlichkeit fortzubilden, der deutschen Sprache in der Liturgie Einfluß zu verschaffen, den deutschen Kirchengesang einzuführen, die Seelsorge fruchtbarer zu machen und im Einverständnisse mit der Regierung des Cantons Luzern schon seit 1806 die Überzahl der Klöster zu vermindern. Auch gründete er ein Seminar und Priesterhaus für junge Geistliche und eine große Armenanstalt. Vom päpstlichen Nuntius zu Luzern, dem Haupte der ultramontanen Partei in der Schweiz, schon lange verdächtigt, verweigerte ihm aber die röm. Curie die Bestätigung zu seiner 1814 durch Dalberg bewirkten Berufung zur Coadjutorstelle im Bisthum Konstanz. Als ihn nach Dalberg's Tode die Capitularen zum Bisthumsverweser ernannten, verwarf der Papst durch Breve vom 15. März 1817 auch diese Wahl. Zur Rechtfertigung reiste W. nach Rom, wo er jedoch seinen Hauptzweck nicht erreichte. Die Erwiderungen Consalvi's enthielten nur Vorwürfe und das schließliche Ansinnen einer unbedingten Verzichtleistung auf sein Amt. W. behauptete gegen die röm. Curie eine männliche und doch gesetzmäßige Haltung und der Großherzog von Baden schützte ihn in der Ausübung seines Amts. Dieser erklärte zugleich die Sache für eine allgemeine Kirchenangelegenheit deutscher Nation und brachte die mit officiellen Actenstücken herausgegebene Denkschrift „Über das neueste Verfahren der röm. Curie gegen den Bisthumsverweser von W." an den Bundestag. Endlich wurde in Folge Concordats mit dem Papste 1827 das Bisthum Konstanz aufgelöst, wodurch W. seine Stelle verlor. Seitdem lebte er in Baden als Privatmann, fortwährend einem besonnenen Fortschritte auf dem Gebiete der kath. Kirche huldigend. Zu seinen zahlreichen Schriften, von denen einige der wichtigern anonym erschienen, gehören: „Die Elementarbildung des Volkes" (Zür. 1814; 2. Aufl., 1835); „Die christlichen Bilder" (2 Bde., Konst. 1826—28; 2. Aufl., St.-Gallen 1845); „Betrachtungen über die wichtigsten Gegenstände im Bildungsgange der Menschheit" (Aarau 1836); „Die großen Kirchenversammlungen des 15. und 16. Jahrh. in Beziehung auf Kirchenverbesserung" (4 Bde., Konst. 1840). Seine „Sämmtlichen Gedichte" erschienen in sechs Bänden (Stuttg. 1834—44). — Sein Bruder, **Joh. Phil., Freiherr von W.-Ampringen**, geb. 1773, wurde, nachdem er in Freiburg und Strasburg seine Studien gemacht hatte, durch Karl von Dalberg befördert, trat 1797 in östr. Staatsdienst und wurde 1803 bei der Säcularisation Minister in Frankfurt. Im Verdacht des Liberalismus, erhielt er 1818 den Gesandtschaftsposten in Berlin und 1811 den zu München. Im J. 1813 vermittelte er den Bund zwischen Östreich und England. Er nahm darauf den wichtigsten Antheil am ersten und zweiten Frieden zu Paris und an den Verhandlungen des Wiener Congresses. Dem Metternich'schen System nicht befreundet, trat er wieder ins Privatleben zurück, bis er nach der Julirevolution von 1830 reactivirt und zum außerordentlichen Gesandten im Haag ernannt wurde, als welcher er an den Londoner Conferenzen zur Schlichtung der holl.-belg. Wirren Theil nahm. Indessen trat er schon 1831 abermals aus dem diplomatischen Dienst und ward erst durch die Ereignisse des J. 1848 wieder zu den Geschäften berufen, indem er den Auftrag erhielt, in dem im Juli gebildeten „constitutionellen" Ministerium das Departement des Äußern zu übernehmen. Der Gang der Dinge gestattete diesem Ministerium kaum, seine friedliche Thätigkeit zu entfalten. Nach der Octoberrevolution von 1848 folgte W. dem Kaiser und leitete die Geschäfte, bis das Novemberministerium Schwarzenberg-Stadion-Bach gebildet war. Der greise Diplomat kehrte abermals ins Privatleben zurück.

Wessex, d. h. Westsachsen (altsächs. Westseaxas), eins der Reiche der Angelsachsen (s. d.) in England, umfaßte die jetzigen Grafschaften Hamp mit der Insel Wight, Berk, Wilts, Dorset, später, nach gänzlicher Besiegung der Briten, auch Somerset, Devon und Cornwall, welche drei letztern, die Cornische Halbinsel bildend, als altbrit. Gebiet auch Damnovia oder Westwales oder auch Südwales hießen, im Gegensatze zu Nordwales oder Cambria, d. i. dem jetzigen Fürstenthum Wales. Das Königreich W. wurde von Kerdik und seinem Sohne Kenrik gestiftet, welche 494 landeten und 519 ihren Hauptsieg bei Charford gewannen, hatte zur Hauptstadt Witanceaster (Winchester) und war, mit Ausnahme der Insel Wight und ihrer Gegenküste, die von Jüten besetzt waren, rein angelsächsisch. Das Reich wurde mit der Zeit so mächtig, daß es unter König Egbert 827 alle übrigen Reiche der brit. Insel verschlang. (S. **Großbritannien**.)

Wessobrunn oder **Wessensbrunn** hieß ein im 8. Jahrh. von Herzog Thassilo gestiftetes Benedictinerkloster in Oberbaiern, unfern des Lech, zwischen Schöngau und Weilheim. Vgl. Leutner, „Historia monasterii Wessofontani" (Augsburg und Freiburg 1753). Zu einer seiner alten, jetzt in München befindlichen Handschriften hat sich ein für die althochdeutsche Literatur wichtiges Sprachdenkmal des 8. Jahrh. erhalten, das sogenannte **Wessobrunner Gebet**, beginnend mit einer kurzen Schöpfungsgeschichte in alterthümlich gehaltenen alliterirenden Versen, an die sich dann das eigentliche Gebet in prosaischer Rede schließt. Es ist sehr oft gedruckt und commentirt und fast in alle altdeutschen Lesebücher aufgenommen worden. Vgl. Wackernagel, „Das Wessobrunner Gebet" (Berl. 1827).

West, s. **Abend** und **Himmelsgegenden**.

West (Benjamin), ein berühmter Maler, 1738 zu Springfield in Pennsylvanien geboren, ging 1760 nach Rom und nach einem dreijährigen Aufenthalte in Italien nach England, wo seine Bilder alsbald große Anerkennung fanden. Auch kam er mit dem Könige in Verbindung, was für ihn selbst wie für die Künste in England gute Folgen hatte. W. begründete die königl. Kunstakademie, die 1768 bestätigt wurde. Der König nahm sein Talent in Anspruch zur Verschönerung des Schlosses Windsor und ließ ihm eine jährliche Besoldung von 1000 Pf. St. zahlen, die man ihm aber entzog, als des Königs Gemüthskrankheit zum Ausbruch kam. Schon früher hatte sich W. von der Kunstakademie, deren Präsident er gewesen, zurückgezogen und dagegen thätigen Antheil an der Stiftung der 1805 gegründeten British Institution genommen. Es läßt sich wol nicht leugnen, daß W. mehr durch diese Anstalt und die Kunstakademie als durch seine eigenen Werke zur Hebung der Kunst in England gewirkt habe; denn es fehlte ihm an jener kühnen Schöpfergabe, die den großen Künstler bildet. Er kannte die Regeln, seine Composition und Gruppirung sind stets wissenschaftlich, seine Zeichnung hat das Verdienst der Richtigkeit, aber sein Colorit ist nicht harmonisch. Sein berühmtestes Gemälde ist der General Jam. Wolfe, sein größtes Christus vor Pilatus. Andere berühmte Gemälde von ihm sind der Tod Nelson's; Christus, die Kranken und Lahmen im Tempel heilend; der Tod auf dem fahlen Pferde u. s. w. Weniger Beifall fanden sein König Lear, den er für die Shakspearegalerie malte, und sein Paulus auf der Insel Melite, wie er die Natter von der Hand schüttelt, in der Kapelle zu Greenwich. Im Ganzen sind seine Compositionen unklar, verwickelt und oft ohne Haltung. Er starb zu London 1820. Vgl. Galt, „Life and studies of Benj. W." (Lond. 1820).

West (Thomas und Karl August), Pseudonym für Schreyvogel (s. d.).

Westaustralien, früher im beschränktern Umfange **Schwanenflußcolonie** genannt, eine engl. Ansiedelung in Neuholland, begreift den südwestlichsten Theil dieses Continents, etwa zwischen 30—35° s. Br. und 133—138° ö. L., und hat ein Areal von 4710 QM., ungerechnet den neuerdings erst dazu geschlagenen, zur Colonisation aber noch nicht abgegrenzten Küstenstrich, der sich nordwärts bis zu der großen Sharkbai oder Haifischbai erstreckt. Die Westküste ist mit Ausnahme der Leeuwinhalbinsel mit einer bis 800 F. hohen Dünenkette eingefaßt, welche, von düsterer grünlicher Farbe, auf jüngstem Sandsteingrund lagert, auf der Seeseite von Lagunen begleitet, auf der Landseite mit einer zur Schafweide tauglichen Pflanzendecke bewachsen ist. Hinter ihr liegt eine wellige, vorherrschend sandige und dürre, theils mit Wald und Weide bedeckte, theils von ziemlich fruchtbaren Thälern durchschnittene Ebene, die landeinwärts mehr und mehr ergiebig wird. Etwa 5—7 M. vom Meere steigt plötzlich die **Darlingkette** (Darling-Range) auf, der 2000 F. hohe bergige Westrand eines nach ihr benannten Hochlandes von geringer Erhebung, das aus mehren parallelen, im Ganzen plateauartigen Bergzügen zusammengesetzt und überwiegend aus Granit mit metamorphischer Bekleidung besteht, ostwärts in ein niedriges, bewaldetes Tafelland, zuletzt wahrscheinlich allmälig in die innere Tiefebene übergeht, südlich aber mit theils steilen und felsigen Ufern, theils sanft sich verflachenden Ebenen an die Südküste tritt. Zahlreiche kleine Flüsse strömen von den Bergen beiden Gestaden zu. Der bedeutendste unter ihnen ist der **Schwanenfluß** (Swan-River), der unterhalb Perth in das tiefe, lagunenartige Becken Melvillewater mündet, welches durch eine schmale Straße, der Insel Rottenest gegenüber, mit dem Meere in Verbindung steht und eine nur unsichere Rhede (Gages Roads) darbietet. Durch den gegen Süden in die Flindersbai fließenden **Blackwood** von dem übrigen Hochlande getrennt, erstreckt sich zwischen dieser Bai und der nördlich von ihr gelegenen Geographenbai die **Leeuwinhalbinsel** weit in das Meer hinaus. Diese Halbinsel enthält ein schmales, ähnlich dem größern gebildetes, bewaldetes und wohl bewässertes Hochland, dessen aus Kalkstein bestehende plateauartige Bergrücken eine sumpfige Oberfläche und rothen, oft fruchtbaren Thonboden haben. W. erfreut sich eines milden Klimas und eines fast allenthalben anbaufähigen

Bodens, hat Reichthum an Waldungen, liefert auch Sandelholz, Gummi und eine Palmenart, deren Nuß zur Seifefabrikation verwendet wird, und eignet sich sehr wohl zur Colonisation. Diese hat 1829 direct von England aus begonnen und wurde zuerst auf das Küstenland zwischen dem Swan-River und König-Georgssund beschränkt, hatte aber mit den größten Hindernissen zu kämpfen, sodaß W. von allen austral. Colonien diejenige ist, welche am meisten in der Entwickelung zurückblieb. Überdies leidet W. Mangel an gesicherten Ankerplätzen, indem es außer dem Cockburnsund, zwei M. südlich von der Mündung des Swan-River, und dem König-Georgssund an der Südküste keinen Hafen hat. Die Zahl der europ. Einwohner der Colonie, in welcher keine Verbrecher angesiedelt werden dürfen, wurde 1850 auf 5904, die der Ureinwohner 1848 auf 1960 angegeben. Die Colonisten bauen mit Erfolg europ. Getreide, auch Flachs, Taback, gewinnen Oliven und gerühmten Wein, ziehen Rinder, Pferde, Schafe, Ziegen und Schweine und treiben mit den Landesproducten, sowie mit denen der Fischerei einen verhältnißmäßig lebhaften Seehandel. Auch hat man Kohlenlager und ergiebige Blei-und Zinkgruben, 1854 auch Gold entdeckt. W. zerfällt gegenwärtig in 26 Counties. Die wichtigsten Städte u. a. Ortschaften sind: **Perth**, an der Mündung des Swan-River in das Melvillewater und zwei M. von seinem Hafenplatze **Freemantle** an der Mündung ins Meer gelegen, Sitz des Gouverneurs und der Colonialregierung, sowie eines kath. Bischofs, nebst dem etwas oberhalb, an der Einmündung des Helenaflusses gelegenen Städtchen **Gailford** die erste Niederlassung der Engländer; **Australind**, an der Geographenbai, 1840 gegründet; **Augusta**, an der Flindersbai und Mündung des Blackwood; **Albany**, am König-Georgssund, mit dem besten Hafen der ganzen Colonie und lebhaft betriebenem Walfischfange.

Westenrieder (Lor. von), ein um Baierns Geschichte und Landeskunde vielfach verdienter Mann, geb. 1. Aug. 1748 zu München, wo er das Gymnasium und Lyceum besuchte, wurde erst Weltpriester, dann nach Aufhebung der Jesuiten 1773 Professor der Poesie in Landshut und 1774 Professor der Rhetorik zu München, 1776 Büchercensurrath, 1778 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, 1786 Geistlicher Rath und 1800 Domcapitular. Er starb zu München 15. März 1829. Im Auftrage der Regierung verfaßte er eine Reihe nützlicher Schulbücher, wie: „Allgemeine Erdbeschreibung für die fünf Gymnasialschulen" (3 Bde., Münch. 1775), „Die allgemeine Erdbeschreibung für die kurbair. Realschulen" (2 Bde., Münch. 1776) und die „Geschichte von Baiern für die Jugend und das Volk" (2 Bde., Münch. 1785). Von seinen übrigen zahlreichen Schriften sind zu erwähnen: das heroische Drama „Marc Aurel"; „Bairische Beiträge zur schönen und nützlichen Literatur" (Münch. 1779—81), aus welchen erweitert das „Leben des guten Jünglings Engelhof" (2 Bde., Münch. 1782) hervorging; ferner „Jahrbuch der Menschengeschichte in Baiern" (2 Bde., Münch. 1783), eine Fortsetzung der „Bairischen Beiträge"; „Bairisch historischer Kalender" (21 Bdchn., 1787 fg., mit Kpfrn.); „Beiträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirthschaft" (12 Bde., 1788 fg.); „Akademische Reden und Abhandlungen" (Münch. 1779); „Geschichte der bair. Akademie der Wissenschaften" (2 Bde., Münch. 1779—1800); „Hundert Sonderbarkeiten, oder das neue München im J. 1850" (Münch. 1824) und als Fortsetzung „Das neue München und Baiern im J. 1850" (Münch. 1828). Eine Sammlung seiner „Sämmtlichen Werke" wurde nach seinem Tode veranstaltet (10 Bde., Kempten 1831—38, 4.; 29 Bde., 1831—37, 16.). W. hatte in der ersten Hälfte seines Lebens viel gewirkt in Baiern für Geschichte und Landeskunde, wie für Veredelung der tiefgesunkenen Muttersprache und des Geschmacks; allein in den letzten 25 J. war sein Wirken mehr ein hemmendes als ein förderndes. Der Kern seines Wesens war Widerstand, anfangs gegen Unterdrückung und Verfinsterung von innen, später gegen das Vorwärtsstreben. Im J. 1854 wurde ihm zu München ein von Widnmann gefertigtes Standbild gesetzt. Vgl Gandershofer, Erinnerungen an Lor. von W." (Münch. 1830).

Westerås, eine Landeshauptmannschaft im mittlern Schweden, der östliche und Haupttheil der alten Provinz **Westmanland**, zwischen Dalekarlien (Falun) und Gestrikland (Gefle) im N., Upland (Upsala) im O., Södermanland (Nyköping) und dem Mälarsee im S., Nerike (Örebro) im W. gelegen, hat ohne ihren $2\frac{2}{5}$ □M. großen Antheil am Mälar ein Areal von 126,12 □M. und zählt 96691 E. (Ende 1850). Das Land ist außer den Bergwerksdistricten im Westen und Nordwesten, die sich durch Naturschönheiten auszeichnen, eben oder flachhügelig. Bewaldete Höhenzüge wechseln mit tiefen Thälern, kleine Ackerfelder mit schönen Wiesen, Laubholzwaldungen und gut bestellten Landgütern ab, besonders in der Nachbarschaft der größern Gewässer, woran W. sehr reich ist. Von den zahlreichen Seen ist der Mälar (s. d.) mit seinen Buchten und

Inseln der größte und schönste. Im Norden bildet die Dalelf zum Theil die Grenze. Der Strömsholmskanal verbindet den Mälar mit den Bergwerksgegenden Westmanlands und Dalekarliens und ist mit den Seen 14½ M. lang; der 1⅓ M. lange Hjelmar- oder Arbogakanal setzt ihn mit dem Hjelmarsee in Verbindung. Mineralquellen gibt es in Menge. Ackerbau, Viehzucht, Fischerei, Waldwirthschaft und Bergbau bilden die Hauptnahrungszweige der Bevölkerung. Von Erzen werden besonders Eisen, Kupfer und Silber erbaut, letzteres hier fast allein in ganz Schweden. Auch hat W. die stärkste Production an Stabeisen im ganzen Lande. Die in dem ebensten und fruchtbarsten südlichen Theile, an dem Swartån und dem Mälarsee gelegene Hauptstadt **Westerås**, Sitz des Landshöfdings und Bischofs, ein uralter Ort, hat ein ehemals befestigtes Schloß, in welchem Karl Erich XIV. bis 1574 gefangen saß, eine berühmte große, prachtvolle, an Denkwürdigkeiten reiche Kathedrale, welche im 11. Jahrh. gegründet, aber später erweitert wurde, ein Meisterstück goth. Baukunst, mit der Bibliothek des Gymnasiums, welche nach der zu Linköping befindlichen die größte Gymnasialbibliothek Schwedens ist, 12000 Bände zählt und darunter die kurmainzische Büchersammlung, ein Geschenk Axel Oxenstierna's, enthält. Ferner hat die Stadt ein Rathhaus, einen botanischen Garten, eine Hospitalkirche, ein Lazareth, den Gesundbrunnen Emmaus und Schiffswerfte und zählt 4000 E., die Schiffahrt und Handel mit Eisen- und Messingwaaren, Vitriol u. s. w. treiben. Das Schloß wurde 1434 von den Dalekarliern unter Engelbrecht, 1520 von König Christian II. erobert und 1522 von Gustav Wasa belagert, der hier 29. April 1521 mit den Dalekarliern seinen ersten Sieg über die Dänen erfocht und in der Stadt mehre Reichstage hielt. Im Südwesten, an und nahe dem Mälar, liegen: Arboga (s. d.); **Köping**, eine Stadt mit großer und schöner Kirche, einem Gesundbrunnen und 1600 E., die Baumwollenwaaren und berühmte Tischlerarbeiten, besonders Chatoullen liefern; das königl. Schloß und Gestüte **Strömsholm**, auf einer Insel des Koldbäksån, mit schönen Gärten; die Insel **Tidö**, ein altes Gut mit herrlichen Parkanlagen, den Überresten des alten festen Schlosses Oldenburg und einem von Axel Oxenstierna erbauten Schlosse mit merkwürdiger Rüstkammer, Bibliothek u. s. w. Etwa 5¼ M. im Norden der Hauptstadt liegt die Bergstadt **Sala**, am Sagån, 1624 von Gustav Adolf gegründet, mit 3200 E. und einem Gesundbrunnen, berühmt aber durch die benachbarte Silbergrube, die reichste Schwedens; ferner das liebliche **Wäsby**, ehemals ein Krongut, wo schon König Magnus Ladulås im 13. Jahrh. häufig Hof hielt und später Gustav Wasa und Gustav Adolf mitunter wohnten.

Westerbotten, der nördlichste Theil des großen schwed. Norr- oder Nordlands, umfaßt zugleich, mit Ausnahme der zum Östersunds-Län gehörigen Jämtlands-Lappmark, das ganze übrige schwed. Lappland und zerfällt in die beiden Läne Umeå (s. d.) oder Westerbotten im engern Sinne und **Piteå** oder **Nordbotten**, von denen jenes auf 1382¾ QM. 70758 E., dieses auf 1554¼ QM. 55751 E. zählt, sodaß auf einen Länderraum von 2937¼ QM. nur 126509 E. kommen. Die Hauptstädte sind **Umeå** und **Piteå**, Hafenplätze an der Mündung der gleichnamigen Flüsse in den Bottnischen Meerbusen, jene mit 1500, diese mit 1300 E. Bemerkenswerth sind außerdem **Luleå**, an der Mündung des Luleå, mit einem Hafen und 1200 E., und **Haparanda**, eine Zeit lang Karl-Johannsstad genannt, die nördlichste Stadt Schwedens, mit nur 170 E., am rechten Ufer des Torneå, gegenüber der russ. Stadt Torneå (s. d.), welche in dem von Schweden abgetretenen **Russisch-Westerbotten** liegt.

Westergaard (Niels Ludwig), verdienter Orientalist, geb. 27. Oct. 1815 zu Kopenhagen, widmete sich erst auf der Universität seiner Vaterstadt, dann seit 1838 zu Bonn dem Studium der indischen Sprachen und besuchte hierauf 1839 Paris, London und Oxford. Im J. 1841 unternahm er zum Theil mit Unterstützung des Königs und der Universität eine Reise um das Cap nach Indien, von der er durch Persien 1844 über Tiflis, Moskau und Petersburg zurückkehrte. Noch in demselben Jahre ward er zum Lector, im Sept. 1845 zum Professor der indisch-orient. Philologie zu Kopenhagen ernannt. Im Oct. 1848 in den Reichstag gewählt, fungirte er bei der grundgesetzgebenden Reichsversammlung 1848—49 als einer der Secretäre. W.'s Hauptwerke sind die vortrefflichen „Radices Sanscritae" (Bonn 1841) und die kritische Ausgabe des „Zendavesta" (Bd. 1, Kopenh. 1852—53), welche auf drei Bände berechnet ist, von denen der erste den Text sämmtlicher Handschriften enthält, der zweite eine engl. Übersetzung und der dritte Grammatik und Wörterbuch der Zendsprache bieten wird. Außerdem gab er den „Bundehesh" (Kopenh. 1851) heraus. Auch machte er den Versuch zur Entzifferung der Achämenidischen Keilschrift zweiter Gattung, wie er sich denn überhaupt unter Anderm durch genaue Copien der altpersischen Keilinschriften von Persepolis, die er von seiner Reise mitbrachte, um diesen Zweig des orient. Alterthums Verdienste erworben hat. Außer einer

„Sanskrit Formlare" mit „Sanskrit Läsebog" (Kopenh. 1846) ist noch sein Katalog der indischen Handschriften der königl. Bibliothek zu Kopenhagen (Kopenh. 1846) zu nennen.

Westermann (Ant.), verdienter Philolog, geb. 18. Juni 1806 zu Leipzig, widmete sich, auf dem Gymnasium zu Freiberg vorbereitet, auf der Universität seiner Vaterstadt 1825—30 den altclassischen Studien. Nachdem er sich 1830 daselbst als Privatdocent habilitirt, erhielt er 1833 eine außerordentliche, 1834 die ordentliche Professur der Alterthumskunde. Für das Entstehen und die erste Einrichtung der 1846 gestifteten Gesellschaft der Wissenschaften hat er thätig mitgewirkt. Seine mündlichen Vorträge zeichnen sich durch große Klarheit und Gediegenheit aus, und dieselben Vorzüge finden sich auch in seinen zahlreichen schriftstellerischen Leistungen. Von seinen kleinern Schriften sind zu bemerken: „De publicis Atheniensium honoribus ac praemiis" (Lpz. 1830); „Quaestiones Demosthenicae" (Lpz. 1830—37); „De Callisthene Olynthio" (Lpz. 1838—42); „De litis instrumentis, quae exstant in Demosthenis oratione in Midiam" (Lpz. 1844); „Commentationes criticae in scriptores Graecos" (Lpz. 1846—52); „De epistolarum scriptoribus Graecis" (Lpz. 1851—54). Nicht minder verdienen auch seine mit reichem kritischen Apparat ausgestatteten Bearbeitungen mehrer griech. Schriftsteller Beachtung. Zu erwähnen sind die Ausgaben der „Vitae decem oratorum" (Quedlinb. 1833); der „Paradoxographi" (Braunschw. 1839); des Stephanus von Byzanz „De urbibus" (Lpz. 1839); von Plutarch's „Vita Solonis" (Braunschw. 1840); der „Mythographi" (Braunschw. 1843); der „Biographi" (Braunschw. 1845); der sämmtlichen Werke des Philostratus (Par. 1848); der Reden des Lysias (Lpz. 1853); der „Ausgewählten Reden" des Demosthenes (3 Bde., Lpz. 1850—52). Eine Lücke in der Literatur füllte W. durch seine „Geschichte der Beredtsamkeit in Griechenland und Rom" (2 Bde., Lpz. 1833—35) aus, die ebenso wol von einem sorgfältigen Quellenstudium als von seinem Urtheile zeugt. Außerdem lieferte er eine vielfach vermehrte Ausgabe der Schrift von G. J. Voß: „De historicis Graecis" (Lpz. 1838), und eine deutsche Übersetzung von Leake's „Demen von Attika" (Braunschw. 1840). Viele Beiträge arbeitete er für die von ihm mit Funkhänel begründeten „Acta societatis Graecae" (2 Bde., Lpz. 1835 fg.), für Jahn's „Jahrbücher der Philologie und Pädagogik", die „Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft" und die „Berichte" und „Abhandlungen" der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften.

Westerwald heißt im weitern Sinn derjenige Theil des ostniederrhein. Gebirgslandes, welcher zwischen dem Rhein im W., der Sieg im N., der Lahn im O. und S., der Eifel gegenüberliegt, größtentheils zu Nassau und den preuß. Regierungsbezirken Koblenz und Arnsberg, sehr geringen Theils zur großherzogl. Provinz Oberhessen gehört; im engern Sinn aber nur der nordöstliche und mittlere höchste Theil des Gebirgsabschnitts, welcher auch der Hohe Westerwald oder die Kalte Eich genannt wird. Im Ganzen ist der Westerwald eine Hochfläche, über welche sich nicht hohe Bergrücken und einzelne Kuppen erheben, ein Grauwackenplateau mit Auflagerungen der Braunkohlenformation und sehr zahlreichen basaltischen, trachytischen und phonolithischen Durchsetzungen, die in Gestalt kleiner Kuppen darüber emporragen. Die Kegelform ist deshalb bei den Bergen des Westerwalds die herrschende. Die Scheitel der Berge sind meist abgerundet und mit Felsblöcken überfäet, die oft wahre Felsenmeere bilden. Gewöhnlich schließt eine Gruppe solcher Kegelberge ringförmig eine Einsenkung des Plateaus ein, die dann meist sumpfig und mit Torfmoor erfüllt oder ein See ist, nach Art des Laachersees auf der Eifel. Der Hohe Westerwald oder die Kalte Eich, der höchste und rauhste Theil des Gebirgs, zieht vom Ederkopf an den Quellen der Eder, Sieg und Lahn südwestwärts über Burbach bis zu der in die Sieg fließenden Nister bei Hachenburg als eine kahle, öde Basaltfläche von 1500 F. Höhe, über welche viele einzelne Kuppen höher emporragen. Der höchste Gipfel des ganzen Gebirgs ist der Saalberg oder Salzburgerkopf, 1937, nach Andern 2604 F. hoch. Es sind nur kleine Thalgründe, welche zwischen den niedrigen Kegelbergen unregelmäßig verlaufen, nur sehr selten durch den Braunkohlenthon und die Braunkohlen bis in die Grauwackenschichten eingeschnitten. Bemerkenswerth sind dagegen im Südwesten des Hohen Westerwalds einige der erwähnten Seen, unter denen der Dreifelderweiher der größte. Gegen den Rhein fällt das Gebirge mit schroffer, oft felsiger Böschung ab. Die Rauhheit und große Feuchtigkeit des Klimas, gesteigert durch die vielen Versumpfungen, ist im Westerwald der Vegetation, besonders der Holzzucht nicht günstig. Das Gebirge erscheint daher verhältnißmäßig sehr kahl, nur die Abhänge der Berge, auch des Hohen Westerwalds sind wie die niedrigen Bergflächen gegen den Rhein hin fast überall mit Waldung bedeckt. Der basaltische Boden an sich ist dagegen dem Wachsthum der nicht perennirenden Gewächse günstig. Trotz des langen schneereichen Winters werden ziem-

lich viel Kartoffeln, Hafer, Gerste, Kohl, Flachs und Heu erbaut und ausgezeichnet sind die Gebirgsweiden und Wiesen. Der innere Bau liefert zur Benutzung vorzüglich Braunkohlen und Töpferthon, auch Kupfer und Eisen, welches letztere besonders im Siegener Kreise und in mehr als 100 Gruben in Nassau ausgebeutet wird. Der Südabhang des Gebirgs ist fast industrielos, der nördliche dagegen auf preuß. Gebiet gehört zu den industriellsten Gegenden Deutschlands. In der Nordwestecke, zwischen der Sieg und dem Rhein, erhebt sich das Siebengebirge (s. d.). Die Südwestecke des Westerwalds, zwischen Lahn und Rhein, bildet die **Montabaurer Höhe** oder der **Wald von Montabaur**, der sich 1500—1774 F. hoch erhebt und steil zum Rhein abfällt.

Westfalen wurde seit der zweiten Hälfte des 8. Jahrh. der westliche Theil des alten Herzogthums Sachsen zwischen Weser, Rhein und Ems genannt, im Gegensatz zu Ostfalen, dem östlichen Landstriche Sachsens zwischen Elbe und Weser. Zu Grenznachbarn hatte das Land die rhein. Franken, Friesen, Nordalbinger, Engern, Ostfalen, Thüringer und Katten. Bei der Auflösung des Herzogthums Sachsen nach der Achtserklärung Heinrich's des Löwen 1180 verlor sich der Name Ostfalen; der Name W. aber ging theils auf den spätern Westfälischen Kreis, theils auf das Sauerland oder das Herzogthum Engern über. Bei der Auflösung des Herzogthums Sachsen riß das Erzstift Köln W. an sich und erhielt es dann vom Reiche unter dem Namen eines Herzogthums W. zu Lehn. Dieses neue Herzogthum, als Zubehör des Stifts Köln, gehörte aber nicht zum Westfälischen, sondern zum Kurrheinischen oder Niederrheinischen Kreise. Der **Westfälische Kreis** begriff das Land zwischen Niedersachsen, den Niederlanden, Thüringen und Hessen, auch ansehnliche Landesbezirke jenseit des Rhein und wurde zum Theil vom Niederrheinischen Kreise durchschnitten. Seiner am Rhein gelegenen Zubehörungen wegen führte er kanzleimäßig auch den Namen des Niederrheinisch-Westfälischen Kreises. Er umfaßte die Stifter Münster, Paderborn, Osnabrück, Lüttich; die Abteien Korvei, Stablo, Werden, Essen, Herford u. s. w.; die Herzogthümer Jülich, Kleve, Berg und Oldenburg; die Fürstenthümer Minden, Verden, Ostfriesland, Meurs und die nassauischen Lande; die Grafschaften Mark, Ravensberg, Hoya, Diepholz, Blankenheim und Geroldsstein, Manderscheid, Schaumburg, Lippe, Sayn, Bentheim, Tecklenburg, Lingen, Steinfurt, Rietberg, Virneburg, Wied, Pyrmont, Schleiden, Gimborn und viele kleine geistliche und weltliche Herrschaften, sowie die Reichsstädte Köln, Aachen und Dortmund. Kreisdirectoren waren der Bischof von Münster und der Herzog von Jülich, weshalb seit 1676 Brandenburg und Pfalz alternirend diese Stelle bekleideten. Das Herzogthum W., mit 72 □M. und 195000 kath. Bewohnern, 25 Städten und neun Freiheiten, blieb bei dem Stifte Köln, bis es in Folge des Reichsdeputationshauptschlusses 1803 zur Entschädigung an Hessen-Darmstadt gegeben wurde. Letzteres trat auf dem Wiener Congreß das Herzogthum W. an Preußen ab.

Westfalen, das Königreich, wurde vom Kaiser Napoleon zufolge der Bestimmungen des Tilsiter Friedens zwischen Elbe und Rhein durch Decret vom 18. Aug. 1807 gegründet. Der Friede zu Tilsit hatte Napoleon zum Herrn aller preuß. Staaten bis zur Elbe gemacht; auch war er im Besitz der Länder der Kurfürsten von Hessen und Hannover und des Herzogs von Braunschweig, die er sich durch die Waffen zugeeignet hatte. Noch lag es nicht in seiner Absicht, die Grenzen des Kaiserreichs über den Rhein zu erweitern; es gefiel ihm daher, aus einem Theile dieser Länder einen Filialstaat seines Reichs zu bilden, und so entstand das Königreich Westfalen. Dasselbe umfaßte die braunschw.-wolfenbütt. und die kurhess. Länder (mit Ausnahme von Hanau und Katzenellnbogen), die preuß. Provinzen Altmark und Magdeburg diesseit der Elbe und mit einem Rayon von einer Meile im Durchmesser auf dem rechten Elbufer, ferner Halberstadt, Hohnstein, Hildesheim, Goslar, Quedlinburg, Eichsfeld, Mühlhausen, Nordhausen, Paderborn, Minden, Ravensberg und Stolberg-Wernigerode, die hannov. Provinzen Göttingen, Grubenhagen mit Hohnstein und Elbingerode, Osnabrück, den sächs. Antheil an der Grafschaft Mansfeld und die sächs. Ämter Gommern, Querfurt, Barby und Treffurt, das Gebiet von Korvei und die Grafschaft Rietberg. Es hatte ein Areal von 692 □M. mit damals 1,946343 E. Napoleon gab das Königreich seinem jüngsten Bruder Hieronymus (s. **Bonaparte**), der 7. Dec. in seiner neuen Residenz Kassel eintraf und unter dem 15. Nov. 1807 dem Lande eine der franz. nachgebildete Verfassung verlieh. Die Lage des neuen durch den Krieg bereits erschöpften Staats war nicht günstig. Der Kaiser hatte sich zur Belohnung seiner Krieger die Hälfte aller Domänen vorbehalten und die Haltung einer Besatzung von 12500 Mann in Magdeburg ausbedungen, welche W. erhalten mußte. Außerdem sollten noch die bedeutenden Reste der den einzelnen Provinzen aufgelegten Kriegssteuer an Frankreich bezahlt werden. Wiewol alle Hülfsmittel fehlten, gelang es doch, die nöthigen Einrichtungen

zu treffen und in kurzer Zeit ein Heer von 16000 Mann aufzustellen. Die neuen franz. Formen in Verwaltung und Rechtspflege, die man ohne Weiteres einführte, wurden zwar widerwillig aufgenommen, aber bald als praktisch erkannt. Da außerdem die Abgaben im Vergleich zu den Nachbarstaaten erträglich waren, die neue Verfassung dem Volke doch eine gewisse Garantie und manche Rechte bot, auch der glänzende Hof des Königs, der, neben seiner festen Civilliste vom Lande, als franz. Prinz eine Apanage von einer Million Francs bezog, namentlich der Hauptstadt viele Vortheile gewährte, so schwand allmälig das Mistrauen und die Regierung gewann eine gewisse Festigkeit. Dennoch flammte, wie in ganz Deutschland, auch in W. hier und da der Zorn über die Fremdherrschaft auf und es kam schon 1809, während des Östreichischen Kriegs mit Frankreich, zu Unruhen im Innern. Auf der östlichen Seite des Staats fielen unter Schill's (s. d.) Anführung feindliche Streifcorps in die Provinzen an der Elbe ein; im Süden brach bei Marburg ein Bauernaufstand (s. Dörnberg) aus; im Magdeburgischen organisirte der hess. Oberst Emmerich den Aufstand, der Herzog von Braunschweig-Öls zog nach der Weser und kaum konnte die Residenz gerettet werden. Dies veranlaßte harte Maßregeln und ein drückendes Polizeiwesen. Der König sah sich außerdem nach den Verfügungen des Kaisers genöthigt, sein Heer bis auf 30000 Mann zu erhöhen, sodaß die Conscription äußerst lästig und die Ausgaben vermehrt wurden. Die Staatsschuld, welche sich schon 1808 auf 28 Mill. Thlr. belief, betrug 1809, nach dem ersten Reichstage, 112,667750 Thlr., und der Staat bedurfte ein jährliches Einkommen von 37,375000 Frcs. Neue Finanzverlegenheiten veranlaßten die Versammlung des zweiten und letzten Reichstags 28. Jan. 1811, der aber so wenig wie der Finanzminister zu helfen im Stande war und zu einer Anleihe von 10 Mill. Frcs. und zu einer Einkommensteuer sich entschloß. Auch griff man zur Verschleuderung der Domänen (s. Westfälische Domänen) und nahm zur Herabsetzung der Staatsschuld seine Zuflucht. Der Kaiser schien das Königreich für diese Anstrengungen entschädigen zu wollen, indem er im März 1810 fast ganz Hannover, mit Ausnahme von Lauenburg, damit vereinigte. Kaum aber hatte der König sich in den Besitz gesetzt, als eine andere Verfügung des Kaisers den größten Theil davon wieder nahm und von den alten Provinzen Osnabrück, Minden und einen Theil der Grafschaft Ravensberg trennte und mit dem Kaiserreich vereinigte, sodaß das Königreich nur wenig gegen früher vergrößert wurde, indem es jetzt auf 825 QM. 2,056973 E. zählte. Die Regierung sah sich genöthigt, auch die Continentalsperre in Ausübung zu bringen, worunter man jedoch in W. weniger litt als im übrigen Deutschland. Im J. 1812 führte der König selbst sein Heer nach Polen, doch wurde er von dem Kaiser, der mit ihm unzufrieden war, zurückgeschickt. Die schöne, mehr als 24000 Mann starke Armee fand mit der französischen ihren Untergang jenseit des Niemen. Schnell wurde ein neues Heer organisirt und 12000 Westfalen begleiteten den Kaiser von neuem nach Sachsen; aber gleich nach den ersten Unfällen, die den Kaiser in Schlesien trafen, gingen zwei Cavalerieregimenter davon zu den Preußen über. Schon vor der Schlacht von Leipzig vertrieb 1. Oct. 1813 Tschernyschew den König Hieronymus aus seiner Residenz und erklärte das Königreich für aufgelöst. Nach seinem Abzuge kehrte der König in Begleitung eines franz. Truppencorps nach Kassel zurück, aber nur, um auf die Nachricht von der Schlacht bei Leipzig 26. Oct. Residenz und Land auf immer zu verlassen. Er hatte vorher Alles, was sich in den Schlössern befand und selbst einen Theil der Schätze des Museums wegführen lassen. Zwei Tage nach seinem Abzuge trafen die Russen zu Kassel wieder ein, und in der kürzesten Zeit waren fast in dem ganzen Königreiche W., das ohne irgend eine diplomatische Verhandlung sofort verschwand, die frühern Regierungen wieder eingetreten.

Westfalen oder **Westphalen**, Provinz des preuß. Staats, begrenzt von den Niederlanden, Hannover, Braunschweig, Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe, Kurhessen, Waldeck, Hessen-Darmstadt, Nassau und der preuß. Rheinprovinz, besteht in ihrer jetzigen Gestalt seit dem Wiener Congreß und Pariser Frieden. Die Gebietstheile, aus welcher sie zusammengesetzt ist, gehörten theils schon vor 1807 zu Preußen, theils wurden sie 1815 damit verbunden. Zu den erstern gehören die 1609 mit der jülich-klev. Erbschaft an Brandenburg gekommenen Grafschaften Mark und Ravensberg. Im J. 1648 wurde durch den Westfälischen Frieden damit das Hochstift Minden als Fürstenthum verbunden. Durch Kauf kamen hinzu die Grafschaften Tecklenburg und Limburg, durch Erbschaft die Grafschaft Lingen, als Reichsentschädigung 1802 die Bisthümer Münster und Paderborn als Fürstenthümer und das Fürstenthum Korvei. Diesen seit 1807 theils mit dem Königreich Westfalen (s. d.), theils mit dem Großherzogthum Berg vereinigt gewesenen Landes-

theilen wurden 1815 noch hinzugefügt: das Herzogthum Westfalen, die Kreise Arnsberg, Theile von Lippstadt und Olpe, das Fürstenthum Siegen, die Grafschaften Wittgenstein-Wittgenstein und Wittgenstein-Berleburg und die ehemals freien, dann mediatisirten Reichsstände des vormaligen Westfälischen Kreises: Salm-Ahaus, Bocholt und Horstmar, Rheina-Woldeck, Rittberg, Rheda, Anholt, Dülmen, Gehren, Bentheim und Steinfurt. Im J. 1851 ward der bis dahin dem Fürsten von Lippe gehörige Antheil der Stadt Lippstadt von diesem gegen eine Jahresrente abgetreten. Die Provinz hat ein Areal von 367,96 QM., zählte im Dec. 1852 1,504251 E. (wobei 7883 Militär) und zerfällt in die drei Regierungsbezirke Münster (Nordwesten) mit elf Kreisen (132,17 QM. mit 429863 E.), Minden (Nordosten) mit zehn Kreisen (95,68 QM. mit 471775 E.) und Arnsberg (Süden) mit 14 Kreisen (140,11 QM. mit 602613 E.). Die Bevölkerung ist ganz deutsch, ohne alle fremdartige Vermischung, mit eigener, zu der platt- oder niederdeutschen gehörigen Mundart. Von der Gesammtbevölkerung des J. 1852 waren 652801 Protestanten, 835841 Katholiken, 1 Grieche, 109 Mennoniten, 15499 Juden. Der Oberfläche nach ist die Provinz meist Gebirgs-, Berg- und Hügelland; nur der Regierungsbezirk Münster ist vorwaltend Tiefebene. Den östlichen und nordöstlichen Theil nimmt das Wesergebirge (s. d.) ein, dessen Nordrand die in der Westfälischen Pforte bei Minden vom Weserstrom durchbrochene Weserkette bildet, während der von dem südwärts bis zur Diemel reichenden sogenannten Paderborner Plateau ausgehende, weit nach Nordwesten hin gestreckte Berg- und Hügelzug des Osning oder Teutoburger Waldes (s. d.) als dessen Südwestrand anzusehen ist. Den südlichen Theil der Provinz erfüllt der nördlichste, zwischen der Sieg und Ruhr gelegene Abschnitt des ostniederrhein. Schiefer- und Grauwackengebirgs. Die Thalfurche der Ruhr selbst scheidet davon auf ihrem rechten Ufer den kahlen Rücken der Haar oder des Haarstrangs ab, der im Osten noch 800—1000 F. hoch ist, westwärts in niedrige Hügelzüge übergeht, südwärts steil, nordwärts sanft zur Ebene der Lippe, dem sogenannten Hellweg abfällt. Das vielfach verzweigte und von tiefen Felsenthälern zerrissene Bergland im Süden der Ruhr heißt das Sauerland (s. d.). Die östliche Masse, die höchste des ganzen Gebirgsabschnitts und von ganz W. ist das Plateau von Winterberg an den Quellen der Ruhr und Lenne, mit dem Culminationspunkte des 2536 F. hohen Astenbergs. Von ihm zieht südwestwärts das Rothhaar- oder Rothlagergebirge zu dem 2200 F. hohen Ederkopf, an der Quelle der Eder, Sieg und Lahn, und von diesem findet die Verbindung mit dem Westerwalde (s. d.), dem südlichsten Hauptgebirge W.s, statt. Die Gebirgsgegenden haben steinigen Boden, sind jedoch von fruchtbaren Strecken unterbrochen, wie das Weserthal und die reiche Warburger Börde an der Diemel. Zwischen dem Teutoburger Walde und dem Haarstrang dringt als eine Fortsetzung des niederrhein. und holl. Flachlandes die **Westfälische Tiefebene** oder die **Münsterische Bucht** zwischen das Weser- und das niederrhein. Bergland ein, welche, nur von wenigen vereinzelten Hügelgruppen unterbrochen, selbst an ihrem Ostende bei Paderborn nur 400 F. hoch liegt und aus welcher die Ems, die Vechte und Lippe hervortreten, deren Wasserscheiden kaum merklich erhöht sind. Die Fruchtbarkeit des Bodens in dieser Tiefebene nimmt im Allgemeinen vom Nordrande gegen Süden zu; sie ist am größten in dem Landstriche zwischen Essen und Paderborn, die Soester Börde und den erwähnten Hellweg in der Grafschaft Mark einschließend, welcher die Kornkammer der Provinz ist und einst die Heerstraße der Römer vom Rhein zur Weser war. Am geringsten ist die Fruchtbarkeit in dem Sumpf- und Waldlande der Senne und auf dem Kreidegebiet zwischen Haltern und Borken, welches nebst den im Norden angrenzenden Gegenden die Benennung das Sandland erhalten hat, aus welchem gleich Oasen die Schöne Esch bei Südlohn und das Gebiet der Guten Stewerbauern um Lüdinghausen hervortreten. Das eigentliche Münsterland führt dagegen den Namen die Kleie. Die landwirthschaftlichen Bewirthschaftungssysteme sind in diesem verhältnißmäßig kleinen und gleichförmigen Niederungsgebiet sehr wechselnde. Ungefähr in der Mitte der ganzen Bucht liegt die alte Hauptstadt Münster (s. d.). Die größern Bodenschätze an Kohlen und Erzen am Südrande haben von da bis zur schiffbaren Lippe einen dichten Gürtel von Orten emporblühen lassen, wie Dorsten, Bochum, Haltern, Dortmund, Hamm, Unna, Kamen, Werl, Soest, Lippstadt, Gesecke, Salzkotten und Paderborn, welche die frühere Wichtigkeit Münsters in den Hintergrund stellen. Die Weser (mit der Diemel und Westfälischen Werra), die Ems, Lippe und Ruhr, insgesammt schiffbar, sind die wichtigsten Flüsse. Von geringer Bedeutung sind der Max-Clemens- oder Münstersche Kanal, der von der Aa bei Münster über Clemenshafen nach Maxhafen nahe der Vechte führt, und der Emskanal bei Rheine. Das Klima ist im Allgemeinen gemäßigt, rauh nur in den Gebirgsgegenden des Sauerlandes und des Westerwaldes; die Witterung übrigens veränderlich, feucht

durch die vorherrschenden Nordwestwinde, besonders im Regierungsbezirk Münster. Häufig ist auch der Höhenrauch, besonders im Norden. Von der gesammten Bodenfläche der Provinz im Betrage von 7,907600 Morgen kommen nach amtlicher Ermittelung (1852) auf Ackerland 3,238730, auf Wiesen 549863, auf Waldungen 2,020989, auf Gärten, Obstland u. s. w. 122757, auf Räumehütungen oder beständige Weiden 928881, auf uncultivirtes Land, Flüsse, Wege, Wohnplätze u. s. w. 1,046380 Morgen. Der Grund und Boden ist ganz überwiegend in Händen der Bauern und kleinen Anbauer, und im Ganzen herrscht unter den Landleuten eine größere Wohlhabenheit und bessere Lebensweise als in den östlichen und nördlichen Provinzen des Staats. Nur aus den nördlichen Gegenden wandern viele Bewohner, um etwas zu verdienen, nach den Niederlanden, wo sie Torf stechen und bei der Ernte helfen. Die Westfalen sind im Ganzen gutmüthig, derb, gerade, ausdauernd, arbeitsam; ein eigenthümliches Nahrungsmittel ist der Pumpernickel. Die Erzeugnisse der Landwirthschaft sind Getreide aller Art, auch Buchweizen, viel Kartoffeln, auch Hülsenfrüchte, Öl- und Gartengewächse, besonders aber viel Hanf und ausgezeichnet schöner Flachs, sodaß W. unter den deutschen Flachsländern den ersten Rang einnimmt. Doch deckt der Getreidebau nicht ganz den starken Bedarf; auch Obst und Hopfen wird nicht hinreichend gewonnen, Taback weniger als in den andern Provinzen. Der Wiesenbau wird besonders im Süden gepflegt; im Siegenschen hat der Kunstwiesenbau seine eigentliche Heimat. Holz wird nur in den Gebirgsgegenden, besonders im Sauerland und im Süden überhaupt im bedeutenden Umfange erzeugt; in den nördlichen Ebenen rechts der Lippe decken Steinkohlen und Torf den Bedarf. Sehr ansehnlich ist die Rindvieh-, noch bedeutender die Schweine- und in manchen Gegenden die Ziegenzucht; strichweise wird auch starke Bienenzucht getrieben. Der Pferdebestand ist in den Kreisen Dortmund, Ham und Soest sehr bedeutend; das Westfälische Landgestüte ist zu Warendorf. Der Schafbestand ist im Ganzen gering, namentlich die Zahl der veredelten Schafe sehr unbedeutend. Seinen Hauptreichthum hat das Land neben dem Ertrage in der Flachscultur in den Schätzen des Mineralreichs: Steinkohlen, Eisenerzen, die bei Siegen und dem nahen Müssen das beste Eisen in ganz Westdeutschland liefern; Kupfer, Blei, Zinkblende, Galmei, etwas Silber, Vitriol, Alaun, Antimon, Kobalt. Die Ruhrgegend und Ibbenbühren sind die Hauptdistricte für den Kohlenbau, das Siegensche, die Umgegend von Brilon und Olpe, die Grafschaft Mark für den übrigen Bergbau. Sehr bedeutend ist auch der Steinbruchsbetrieb in Kalk- und Bausteinen, Gyps, Dachschiefer u. s. w., sowie der Salinenbetrieb in sieben Salinen, unter denen die von Königsborn bei Unna, von Neusalzwerk bei Minden, von Salzkotten und Werl die ergiebigsten sind. Mineralquellen und Gesundbrunnen sind zu Driburg (s. d.), Brakel, Bünde, Wiestel oder Fiestel, Lippspring (Arminiusbad), Petershagen und Schwelm; Soolbäder zu Neusalzwerk (königl. Bad Oeynhausen) und Königsborn.

Die Provinz hat eine bedeutende industrielle Thätigkeit entwickelt. Obenan stehen die Bearbeitung des Flachses zu Garn und Leinenzeugen und der Eisenhüttenbetrieb; letzterer besonders im Regierungsbezirk Arnsberg, erstere in den beiden andern. Der eigentliche Sitz der westfäl. Leinenindustrie ist schon seit dem 14. Jahrh. zwischen der Lippe und Weser. In und um Bielefeld (s. d.), welches schon damals der Handelssitz für Garn und Leinwand war, wird die berühmte feine Leinwand gefertigt. Auch die Wollen-, Strumpf- und Bandweberei stehen in hohem Rufe. Ferner gibt es viel Tuch- und Baumwollenfabriken. Im Regierungsbezirk Arnsberg ist die Metallwaarenfabrikation, namentlich im Westen, in der Grafschaft Mark, und im Siegenschen ausgezeichnet. Bekannt hierfür sind besonders die Orte Iserlohn, Lüdenscheid und Altena. Im Kreise und in der Stadt Hagen, von welcher sich 1½ M. gegen Südwesten nach Gevelsberg die sogenannte **Emperstraße** oder **Enneperstraße** hinzieht, ein Thal am Flüßchen Empe oder Ennepe, das ganz mit Wasserwerken, besonders Eisenwerken, besetzt ist, werden allerlei unter dem Namen **Enneper Waaren** bekannte kurze Eisen- und Stahlwaaren, auch Ambose, Maschinen (zu Wetter), Sensen, Sicheln u. s. w. fabricirt. Auch fabricirt man in W. Leder, Lederwaaren, Glas, Papier, Pulver, Pottasche, Öl, Seife, Holzwaaren, Zucker, Taback, Fayence. Der Handel bringt außer den zahlreichen Fabrikaten auch Holz, westfäl. Schinken, Würste u. s. w. zur Ausfuhr. Die vorzüglichsten Handelsstädte sind Bielefeld, Iserlohn und Dortmund; Stapelplätze für Getreide Beverungen und Minden als Weserhafen und Speditionsort; der Hauptwollmarkt ist Paderborn. Ungemein fördert den Verkehr außer den schiffbaren Flüssen und guten Landstraßen jetzt das für ganz Norddeutschland wichtige Eisenbahnnetz W.s, dessen Knotenpunkt Hamm ist. Die Köln-Mindener Bahn durchlängt die ganze Provinz. Von der Westfälischen Eisenbahn wurde die Strecke von Paderborn bis

Hamm (10⅒ M.) im Oct. 1850, von Paderborn bis Warburg (7½ M.) 21. Juli 1853 eröffnet. Diese schließt sich bei Karlshafen an die Main-Weserbahn an. Seit Juli 1853 ist auch von der wichtigen Münster-Emdener Bahn die auf westfäl. Boden belegene Strecke Münster-Rheine im Bau begriffen. Handelskammern bestehen zu Herford, Bielefeld, Münster, Arnsberg, Kreis Hagen, Siegen, Iserlohn. An höhern Bildungsanstalten besitzt die Provinz die (kath.) theologische und philosophische Akademie oder Halbuniversität zu Münster, die philosophisch-theologische Lehranstalt (Seminarium Theodorianum) zu Paderborn, die kath. Priesterseminare in beiden Städten, eine medicinisch-chirurgische Schule zu Münster, eine Provinzial-Hebammenlehranstalt zu Paderborn; 13 Gymnasien: zu Minden, Herford, Bielefeld, Paderborn, Gütersloh (evang. Privatgymnasium, seit 1851 eröffnet), zu Münster, Burg-Steinfurt (1853 wieder eröffnet), Koesfeld, Recklinghausen, Arnsberg, Dortmund, Hamm und Soest; acht Progymnasien: zu Warendorf, Werden, Rheine, Dorsten, Warburg, Rietberg, Brilon und Attendorn; sechs Schullehrerseminare: zu Münster, Paderborn (beide für Lehrerinnen), Langenhorst, Büren, Petershagen und Soest, die vier letztern evangelisch und mit Taubstummeninstituten verbunden; ein jüd. Lehrerseminar zu Münster; ferner fünf Provinzialgewerbschulen: zu Münster, Bielefeld, Bochum, Hagen und Iserlohn; zwei Handelsschulen: zu Lüdenscheid und Rade vorm Wald; Realschulen zu Münster, Minden und Siegen; höhere Stadtschulen zu Altena und Lippstadt. Die von Vincke'sche Provinzialblindenanstalt hat zwei Abtheilungen, eine evangelische zu Soest und eine katholische zu Paderborn. Ein Landarmen- und Besserungshaus und Kinderrettungsanstalt befindet sich zu Benninghausen; Irrenanstalten zu Münster, Warendorf und die Provinzial-Irren-Heil- und Pflegeanstalt zu Stadtberge oder Marsberg, die größte Anstalt ihrer Art in Preußen, mit einer Irrenabtheilung zu Gesecke. Der Sitz der Regierung ist zu Münster, ebenda der des Generalcommandos des siebenten Armeecorps, wozu außer W. noch der Regierungsbezirk Düsseldorf gehört. Appellationsgerichte sind zu Münster, Paderborn, Hamm und Arnsberg. Die kath. Kirchen und Geistlichen stehen unter den Bisthümern zu Münster (mit 17 Dekanaten, wovon sieben im Regierungsbezirke Düsseldorf) und Paderborn (mit 26 Dekanaten); die evang. Kirchen und Geistlichen unter dem Consistorium zu Münster, wozu 19 Kreissynoden- oder Superintendenturen gehören. Die Provinzialstände bestehen aus 12 Fürsten und Herren, 20 Abgeordneten der Ritterschaft aus sechs Wahlbezirken, 20 Abgeordneten der Städte und 20 Abgeordneten der Landgemeinden. Sie versammeln sich in Münster. Dem verstorbenen Oberpräsidenten Freiherrn von Vincke (s. d.) hat die Provinz unendlich viel zu danken.

Westfälische Domänen. Bei der großen Finanznoth des Königreichs Westfalen 1810 wußte der Finanzminister keinen andern Ausweg, als auf den Verkauf eines Theils der Staatsdomänen anzutragen, worauf auch der Staatsrath einging, während der Reichstag dabei gar nicht gefragt wurde. Nach der Auflösung des Königreichs Westfalen erklärte zuerst der Kurfürst von Hessen 14. Jan. 1814 diesen Domänenverkauf für nichtig; Dasselbe thaten die Kammern von Hannover und Braunschweig. Preußen dagegen bestätigte 1814 die Verkäufe aus dem Grunde, weil es das Königreich Westfalen anerkannt hatte. Ungeachtet der besondern Verwendung von Seiten Preußens bei Kurhessen, Braunschweig und den althannov. Provinzen wurden die Domänenkäufer ohne Entschädigung aus ihrem Eigenthum vertrieben. Dieselben wendeten sich durch ihren Bevollmächtigten Phil. Wilh. Schreiber an den Wiener Congreß und erhielten durch den preuß. Minister von Humboldt und den östr. Minister von Wessenberg die Versicherung, daß man ihre Rechte wahrnehmen werde. Als nun aber die Wiener Congreßacte durchaus nichts über diese Angelegenheiten bestimmte, wies der Kurfürst von Hessen alle Gesuche der Domänenkäufer ohne Weiteres zurück, obschon die Stände sich zu Gunsten derselben ausgesprochen hatten. Die Sache kam hierauf an den Bundestag, der im März 1817 den Beschluß faßte, daß den Domänenkäufern zur Ausführung ihrer Einrede, der Kaufschilling sei im Nutzen des Staats verwendet worden, der Weg des Rechtens zu gestatten sei. Der Bevollmächtigte betrieb nun den Proceß bei den kurhess. Landesgerichten durch alle Instanzen, verlor ihn aber vor dem Oberappellationsgerichte zu Kassel aus dem Grunde, weil die kurfürstliche Ordre vom 14. Jan. 1814 ein von dem Landesherrn, als dem höchsten Gesetzgeber, ausgegangenes Gesetz sei. Die Sache kam nochmals an den Bundestag und nacheinander an die Congresse zu Aachen, Karlsbad und 1820 nach Wien; auch wurde 1821 in Berlin eine Commission von Preußen, Hannover, Hessen und Braunschweig niedergesetzt, welche eine Ausgleichung der westfäl. Finanzangelegenheiten zu bewirken suchen sollte, was aber Alles nichts fruchtete und ohne Erfolg blieb. Endlich erledigte der Bundestag die Sache seinerseits 4. Dec. 1823 durch den

Beschluß, daß er sich für die Angelegenheiten der westfäl. Domänenkäufer nicht für competent halte, weil in der kurfürstlich hess. Ordre von 1814 keine Justizverweigerung begründet sei. Preußen einigte sich bereits 1827 mit den Domänenkäufern. In den andern Staaten blieb die Sache nach dem Tode des Bevollmächtigten ganz liegen, und selbst die Hoffnung auf einen nur einigermaßen günstigen Erfolg schwand, seitdem Preußen, Kurhessen, Braunschweig und Hannover 1843 in einem gemeinsamen Vertrage sich dahin aussprachen, daß die in den genannten Staaten gemachten Zwangsanleihen von 1808, 1810 und 1812 definitiv nicht anzuerkennen, sondern für nichtig zu erklären seien.

Westfälischer Friede wird der 1648 zu Münster und zu Osnabrück, welche beide Städte zum Westfälischen Kreise gehörten, geschlossene Friede genannt, durch den der Dreißigjährige Krieg (s. d.) geendigt, die Ruhe für Deutschland hergestellt und ein neues politisches System in Europa begründet wurde. Er war die Grundlage aller nachfolgenden Friedensschlüsse bis zur Französischen Revolution und wurde insbesondere in Deutschland als das vornehmste Grundgesetz der deutschen Staatsverfassung angesehen. Schon sieben Jahre vor dem Abschlusse wurden gegen Ende des J. 1641 zu Hamburg Präliminarien festgesetzt, die besonders den Ort und die Art der Conferenzen betrafen. Deutschland war zu dieser Zeit erschöpft und Östreich in seinen Erblanden bedroht. Der Kaiser Ferdinand III. zeigte sich daher sehr geneigt für den Frieden; doch hatte er dabei die geheime Absicht, den Frieden mit Frankreich und Schweden für sich allein, ohne Beitritt des Deutschen Reichs, zu schließen. Die wirklichen Friedensverhandlungen fingen erst 1644 an und wurden zu Osnabrück zwischen den kaiserlichen, reichsständischen und schwed. Gesandten, zu Münster zwischen dem Kaiser, Frankreich und andern fremden Mächten, jedoch immer in gewisser Verbindung und so betrieben, daß die an beiden Orten angenommenen Artikel für Einen Tractat gehalten werden und kein Theil ohne den andern Frieden schließen sollte. Die Trennung geschah, theils um Rangstreitigkeiten zwischen Frankreich und Schweden zu vermeiden, theils aber auch, weil die Schweden nichts mit dem päpstlichen Nuntius, der den Frieden vermitteln helfen sollte, zu thun haben wollten. Von Frankreich waren in Münster bevollmächtigt der Herzog von Dunois und Longueville, d'Avaux und Servien, welche von Mazarin und Lyonne instruirt wurden. Schwedischerseits unterhandelten Orenstierna, der Sohn des Kanzlers, und Salvius, die auch den Tractat zu Osnabrück unterzeichneten. Die kaiserl. Bevollmächtigten waren der Graf Joh. Ludw. von Nassau, der Graf von Lamberg und die Rechtsgelehrten Volmar und Crane; doch in den letzten 18 Monaten war die Seele des ganzen Werks der Graf Max. von Trauttmansdorff (s. d.). Spanien hatte Saavedra, Brun u. A. bevollmächtigt. Die Generalstaaten hatten acht Bevollmächtigte geschickt; die Eidgenossenschaft vertrat der wackere Bürgermeister von Basel, Joh. Jak. Wetstein. Unter den protest. Gesandten zeichneten sich aus der Bevollmächtigte von Braunschweig, Jak. Lampadius, und der von Würtemberg, Joh. Konr. Varnbühler. Der Gesandte der Republik Venedig, Contareno, und der päpstliche Gesandte, Fabio Chigi, der nachherige Papst Alexander VII., traten als Vermittler auf. Adam Adami, der Gesandte des Fürstbischofs von Korvei, machte den Geschichtschreiber der Versammlung. Rang- und Titelstreitigkeiten verzögerten noch lange die Eröffnung des Congresses. Die fürstlichen Gesandten verlangten nämlich gleich den kurfürstlichen den Titel Excellenz; daher der kurbrandenburg. Gesandte einst vor Ungeduld ausrief: „Wir könnten wol etwas Gutes miteinander ausrichten, wenn nur die gottlose Excellenz nicht wäre!" Während der Verhandlungen wurde der Krieg fortgesetzt. Der schwed. General Torstenson drang sogar 1645 in die kaiserl. Erbländer ein. Der letzte kriegerische Auftritt fand da statt, wo der Krieg angefangen hatte, nämlich bei Prag. Königsmark eroberte 15. Juli 1648 die sogenannte Kleinseite dieser Stadt. Dies gab den langen, schwierigen Unterhandlungen den Ausschlag und es wurde nun der Friede 24. Oct. 1648 zu Münster abgeschlossen, wohin kurz vorher auch die Bevollmächtigten von Osnabrück, welche früher zum Schluß gekommen waren, sich begeben hatten. Durch ihn wurde die Staats- und Religionsverfassung Deutschlands auf einen festen Fuß gesetzt und die Landeshoheit der Reichsstände anerkannt. Letztere erhielten das Recht der Bündnisse unter sich und mit fremden Mächten, nur nicht gegen Kaiser und Reich; auch sollten ohne ihre Einwilligung die bisher vom Kaiser so häufig verhängten Achtserklärungen nicht mehr stattfinden. Das Kurhaus Pfalz erhielt die Pfalz am Rhein zurück und es wurde für dasselbe eine achte Kurwürde errichtet, die jedoch, im Fall die bair. Linie ausstürbe, was 1777 geschah, wieder erlöschen sollte, weil alsdann Pfalz in die bair. Kurwürde zurücktrete. Die seit dem Religionsfrieden von 1555 zum Vortheil der Protestanten gemachten Veränderungen erhielten einen festen Bestand durch die Bestimmung, daß Alles so verbleiben sollte, wie es mit dem An-

fange des sogenannten Normaljahrs (s. d.), des J. 1624, gewesen war. Der 1. Jan. dieses Jahres war der Normaltag für den Besitzstand der säcularisirten Güter; das ganze Jahr galt für den Besitzstand der Religionsübung und der an Mittelbare zurückzugebenden mittelbaren geistlichen Güter. Nur für Östreich galt diese Bestimmung nicht; für die Pfalz, Baden und Würtemberg galt das J. 1618 als Normaljahr. Den Reformirten wurden gleiche Rechte mit den augsburger Confessionsverwandten bewilligt. Den Landesherren wurde zum Gesetz gemacht, die Confessionen, die nicht die ihrigen wären, wenigstens nicht zu verfolgen oder zu bedrücken. Mehre geistliche Stifter wurden säcularisirt und einzelnen Ständen als Entschädigung überlassen. Der Kaiser willigte in diese Maßregel, um keins von seinen Erbländern zu verlieren. An Frankreich wurde Elsaß abgetreten; Schweden erhielt Vorpommern, Bremen, Verden, Wismar und die Summe von 5 Mill. Thlrn. für seine Truppen; Brandenburg die säcularisirten Bisthümer Halberstadt, Minden, Kamin und die Anwartschaft auf Magdeburg; Meklenburg die säcularisirten Bisthümer Schwerin und Ratzeburg; Hannover, abwechselnd mit einem kath. Bischof, das Bisthum Osnabrück und einige Klöster; Hessen-Kassel die Abtei Hirschfeld und 600000 Thlr. Die vereinigten Niederländer wurden von Spanien als eine freie Nation und die Schweizer als unabhängig vom Deutschen Reiche anerkannt. Frankreich und Schweden garantirten den Frieden. Die feierliche Verwahrung des Papstes Innocenz X. gegen diesen Frieden, besonders in Rücksicht auf den Verlust des päpstlichen Stuhls durch die Säcularisation der Stifter, wurde nicht anerkannt; doch fand die vollständige Ausführung aller Bedingungen des Friedens mancherlei Schwierigkeiten. Der Krieg dauerte sogar noch fort zwischen Frankreich und Spanien und ebenso zwischen Spanien und Portugal. Vgl. Woltmann, „Geschichte des Westfälischen Friedens" (2 Bde., Lpz. 1808), die den dritten und vierten Band von Schiller's „Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs" bildet.

Das spätere Schicksal Deutschlands hat gezeigt, daß, soviel auch diplomatische Talente und zum Theil selbst guter Wille bei diesem Friedenswerke thätig waren, dennoch der Nationaleinheit des Deutschen Reichs und damit der Kraft und Würde desselben ungemein geschadet wurde. Indeß war dies größtentheils die Folge der Territorialpolitik, welche Deutschlands Fürsten schon längst unter sich verfeindet und dem Einflusse des Auslandes dahingegeben hatte. Wäre Ferdinand II. nicht unduldsam, sondern in demselben Grade staatsklug gewesen, so stand es nach dem Frieden mit Dänemark zu Lübeck 1629 wol in seiner Gewalt, das Deutsche Reich wieder zu seiner alten Würde zu erheben. Durch das von Jesuiten betriebene Restitutionsedict (s. d.) aber entriß er sich selbst die Frucht der Siege Tilly's und Wallenstein's. Jetzt sorgte jeder deutsche Fürst nur für sich und sein Haus. Das Reich verlor so durch den Westfälischen Frieden nicht blos eine Ländermasse von 1900 QM. mit 4½ Mill. Menschen, sondern auch seine westliche Militärgrenze; überdies blieben Lothringen nach Elsaß hin und der Burgunder Kreis im Westen und Norden schutzlos. Wenn außerdem dieser Verlust schon an sich den deutschen Handel mit Italien und den mit der Nordsee, zumal bei der Sperrung der Schelde, sehr erschwerte, so mußte im innern Nationalverkehr des Reichs die Befestigung der dreihundertfach landesherrlichen Vielherrschaft und die Verwickelung so vielseitiger Grenz- und Hoheitsrechte noch weit mehr den Gang der Verwaltung erschweren, sie mit Formen überladen und die Volksstämme feindselig auseinanderreißen. Dagegen wurde Deutschland nun Gegenstand und Schauplatz der europ. Staatshändel, seit die Fürsten das von Frankreich bei der Friedensverhandlung durchgesetzte Recht der Bündnisse geltend machten, Baiern aber, Brandenburg und andere deutsche Regentenhäuser eine Stellung in dem europ. politischen System annahmen und fremde Mächte, wie Schweden, in das innere Reichsregiment mit eintraten. Mit dem Westfälischen Frieden entstand ganz eigentlich die neuere Cabinetsregierung der deutschen Höfe und die damit verbundene auswärtige Diplomatik. Es bildete sich nun ein Hof- und ein Kriegsstaat nach dem andern aus, und die in ihrer Gewerb- und Handelsfreiheit durch Zölle und Beschränkungen aller Art vielfach eingeschnürte deutsche Nation strengte ihren Kunstfleiß und ihre Kraft fast nur dazu an, um für einige Hundert Hofhaltungen, Gesandschaftscorps und größere oder kleinere Kriegsheere die Kosten zu erschwingen. Mit dem Allen erlangte die deutsche Nation weder Achtung noch Sicherheit vor dem Auslande, vielmehr wurden die meisten europ. Kriege auf ihrem Grund und Boden, mit ihrem Blute und auf ihre Kosten ausgefochten. Auch als Schutz des Protestantismus kann der Westfälische Friede nicht angesehen werden. Vielmehr verlor derselbe in den Friedensunterhandlungen zum Theil wieder, was ihm die Waffen schon erkämpft hatten. Er konnte sich nicht weiter im Reiche ausbreiten, und die aus den östr. Erblanden ver-

triebenen, ihrer Güter beraubten Protestanten erhielten nicht einmal die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, geschweige Entschädigung. Übrigens ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß die Königin Christine von Schweden durch eine Summe von 600000 Thlrn. sich bewegen ließ, von ihren Foderungen für jene Unglücklichen abzustehen. Allerdings stellte der Westfälische Friede viele Entschädigungsmittel auf, aber nur zu Gunsten der Fürsten und auch dies auf Kosten der Schwächern. Dieser Friede hat im Deutschen Reiche das aristokratische Princip auf Kosten des monarchischen recht eigentlich entwickelt. Unstreitig war er auch für das Haus Östreich sehr nachtheilig; denn dieses wurde nun aus dem Herzen des Reichs auf seine Erbstaaten zurückgedrängt, während Frankreich und Schweden in jenem Platz faßten. Bei diesem Vortheil, den die fremden Mächte erlangten, verlor aber am meisten das Reich der deutschen Nation selbst. Den deutschen Staatsmännern, die den Frieden mit abschlossen, kann man indessen die Schuld davon keineswegs aufbürden. Sie konnten schon nicht umschaffen, was frühere Jahrhunderte, vorzüglich die Umgriffe der Feudalmacht und der Hierarchie im deutschen Reichshaushalte verdorben hatten. Der Westfälische Friede war das endliche Ergebniß von tausend unglücklichen Begebenheiten, die ungeschehen oder folgenlos zu machen eigentlich in keines Menschen Gewalt mehr stand. Endlich darf dieser Friede nicht als das Werk deutscher Staatskunst angesehen werden; er war das Werk europ. oder vielmehr franz.-schwed.-östr. Staatskunst. Daß er aber dieses war, davon fällt die Schuld auf die Uneinigkeit der deutschen Fürsten unter sich und auf die Gleichgültigkeit der meisten gegen die allgemeine Volksehre und Nationalwohlfahrt.

Westgothen, s. Gothen.

Westgothland, s. Gothland.

Westindien wird der zwischen den beiden Continentshälften Amerikas gelegene Archipelagus genannt, der in einem großen von Südost nach Nordwest gerichteten Bogen das große centroamerik. Binnenmeer nach Osten zu abschließt. Dieser ganze westind. Archipel, der sich zwischen 10° und 26° n. Br. und zwischen 42° und 67° w. L., von der Mündung des Orinoco bis zur Halbinsel Florida und Yucatan zieht, zerfällt in mehre Gruppen oder Reihen größerer und kleinerer Inseln, welche fast durchgehends eine längliche, der Richtung der Reihen, welchen sie angehören, entsprechende Gestalt haben. Diese Gruppen sind: die Kleinen Antillen, die sich von der Mündung des Orinoco in der Richtung von Süden nach Norden bis zu 19° n. Br. erstrecken; die Großen Antillen, oder Portorico, Haïti, Jamaica und Cuba, welche in einer Reihe vom Nordende der Kleinen Antillen in westnordwestlicher Richtung nach der Nordostspitze der Halbinsel Yucatan ziehen; die Bahamainseln oder Lucayen, die sich im Norden von Haïti in nordwestlicher Richtung bis zur Ostküste von Florida erstrecken, von der sie durch den Neuen Bahamakanal getrennt werden. Auch theilt man die Gruppe der Kleinen Antillen in Inseln über dem Winde und unter dem Winde, sowie in die äußere Reihe oder die Karaibischen Inseln und in die innere Reihe, die sich längs der Nordküste Südamerikas hinzieht. Der Flächenraum sämmtlicher westind. Inseln beträgt etwa 4500 □M., wovon 3980 auf die Großen Antillen, gegen 300 auf die Kleinen und der Rest auf die Bahamainseln fällt. Sämmtliche Antillen erheben sich hoch über die Meeresfläche, sodaß man sie als Bruchstücke eines untergegangenen oder vielleicht richtiger eines noch nicht vollständig über die Meeresfluten gehobenen, noch nicht vollständig entwickelten Gebirgszugs betrachten kann. Die Bahamainseln dagegen bestehen aus niedrigen Korallenfelsen.

Die höchsten Berge findet man im westlichen Theil von Haïti, im östlichen Theil von Cuba und im nördlichen von Jamaica, doch ist schwerlich einer über 8000 F. hoch. Auf den Kleinen Antillen findet man die ausgedehntesten Ebenen an der östlichen Küste, was auf den Großen Antillen und den Jungferninseln nicht der Fall ist. Auf den meisten Inseln wird das Hochland von den Niederungen durch schroffe Abhänge geschieden, die besonders auf Haïti auffallend sind. Die zahlreichen Buchten der Inseln bieten sichere Häfen dar. Die Korallen und Madreporenfelsen, die in diesem Meere häufig sind, haben ebenso viel zur Bildung dieser Inselwelt beigetragen als bei den Inselgruppen im Südmeere. Cuba, die Jungferninseln und die Bahamainseln sind von ungeheuern Korallenlabyrinthen umgeben, die bis an die Oberfläche des Meeres hinaufreichen und mit Palmen bedeckt sind. Mehre Inseln zeigen Spuren eines vulkanischen Ursprungs. Alle westind. Inseln haben ziemlich gleiches Klima. Die heiße und feuchte Jahreszeit, der westind. Frühling, beginnt im Mai; Laub und Gras erhalten ein frischeres Grün, und um die Mitte des Monats fällt der erste periodische Regen, täglich gegen Mittag. Nach vierzehntägigem Regen tritt trockenes und beständiges Wetter ein und der tropische Sommer erscheint in aller Herrlichkeit. Die Hitze wird durch die fast während des ganzen Jahres we-

henden Ostpassatwinde und die bei dem geringen Umfange der meisten Inseln kräftig wirkenden Seewinde gemildert. Die Feuchtigkeit dauert oft bei der stärksten Sonnenhitze fort, sodaß die Inselbewohner gleichsam in einem Dampfbade leben und das Klima in den Niederungen am Meere, besonders den Europäern, durch das Gelbe Fieber und andere den Tropengegenden eigenthümliche Krankheiten im höchsten Grade verderblich wird. Eine mildere, reinere und darum gesündere Luft weht auf den höhern Theilen der Inseln; um so milder und gesünder, je größer die Höhe ist. In der warmen Jahreszeit sind die Nächte unbeschreiblich schön. Der Mond und die Sterne glänzen mit einer in Europa ganz unbekannten Klarheit. Um die Mitte des August wird die Hitze unerträglich, und die Seewinde hören fast ganz auf. Der herbstliche Regen wird allgemein im October. Die Wolken ergießen sich in Strömen, alle Flüsse werden angeschwellt und alle Niederungen überschwemmt. Vom August bis October werden die Inseln von Stürmen heimgesucht, die oft furchtbare Verheerungen anrichten. Gegen Ende November beginnt heiteres und angenehmes Wetter, nördliche und nordöstliche Winde wehen und der schönste Winter auf der Erde dauert vom December bis Mai. Ausnahmen von diesen klimatischen Verhältnissen findet man auf den größern Inseln, welche oft durch die von den Bergen wehenden Landwinde erfrischt werden. Eine große Plage W.s sind die furchtbaren Orkane und Erdbeben, durch die ein Theil der Inseln von Zeit zu Zeit heimgesucht wird. Die Üppigkeit des Pflanzenwuchses, den wir auf dem amerik. Festlande finden, zeigt sich auch auf den Inseln. Mehre Bäume liefern treffliches Bauholz, wie die Ceder, Eiche u. s. w. Der Mahagonibaum wächst vorzüglich auf Jamaica, wird aber nach und nach seltener. Der Europäer hat hier die Erzeugnisse des Orients und des Abendlandes zu vereinigen gewußt. Pomeranzen, Citronen, Granaten, Feigen wachsen rings um die Pflanzungen, die meisten europ. Obstarten gedeihen in den Gebirgsgegenden, während die Ebenen die herrlichsten tropischen Gewächse schmücken. Die ungeheuern Wiesenflächen (Savannen) im Innern der größern Inseln bedeckt ein sammtartiges Grün. Der Hauptreichthum besteht in den aus der Cultur der tropischen Handelspflanzen gewonnenen Producten. Die Vanille wächst nur in den Wäldern von Jamaica wild, die Aloë auf Cuba und den Bahamainseln. Indigo, Piment, Cacao, Cocosnuß, Mais, Taback und Baumwolle findet man auf vielen Inseln. Yams und Bataten, beide einheimisch, sind die Hauptnahrung der Neger. Die Brotfrucht wurde von Otaheiti nach Jamaica verpflanzt. Von Getreidearten wird nur der Mais stark gebaut, Weizen dagegen nur wenig; man bedarf daher dessen Zufuhr aus Canada und den Vereinigten Staaten. Die Hauptstapelwaaren W.s sind Zucker und Kaffee. Das auf den westind. Inseln angebaute Zuckerrohr wurde im 16. Jahrh. durch die Spanier von den Canarischen Inseln gebracht und der Kaffeebaum aus Arabien besonders von Niederländern und Franzosen in W. eingeführt. Die Baumwolle ist häufig auf Inseln, die einen trockenen und steinigen Boden haben, doch die Ernte der herrschenden Feuchtigkeit wegen oft unsicher. Vor der Ankunft der Europäer auf den westind. Inseln waren nur wenige Arten vierfüßiger Thiere einheimisch, besonders kleinere Arten, wie das Aguti, eine Mittelgattung zwischen Kaninchen und Ratten, das Pekari oder merican. Schwein, das Armadill, das Opossum und kleinere Affenarten. Häufig sind Eidechsen, Skorpione und Schlangen, aber nur Martinique und Sainte-Lucie haben wahre Vipern und giftige Skorpione. Der gefräßige Kaiman lebt in stillen Gewässern. Die köstlichsten Schildkröten werden bei Jamaica gefangen, wie auch die Riesenschildkröte. Die Vögel zeichnen sich durch das glänzendste Gefieder aus. Der Papagei und der goldglänzende Kolibri beleben die Wälder und zahllose Wasservögel die Gestade. Sämmtliche Hausthiere sind aus Europa eingeführt, von denen namentlich Rindvieh und Pferde auf den größern, grasreichern Inseln gedeihen, wo sie, wie in den Savannen Südamerikas, in großen Heerden in halbwildem Zustande existiren.

Die ersten westind. Inseln, Bahama, Cuba, Haïti und Portorico, wurden seit 1492 durch Columbus (s. d.) entdeckt. Da man in ihnen das von Columbus gesuchte Indien gefunden zu haben meinte, so erhielten sie, als man erkannt, daß man einen ganz neuen Erdtheil gefunden, den Namen Westindien, im Gegensatze zu Ostindien. Antillen wurden die beiden Hauptgruppen der westind. Inseln nach einer eingebildeten Insel Antilia genannt. Man fand zwei verschiedene Menschenstämme, die Karaiben und die Arrowauks, auf Cuba, Haïti, Portorico, den Bahamainseln und Jamaica, jene kriegerisch, diese friedlich und durch verschiedene Sprachen unterschieden. Die Karaiben mögen die schwächern Stämme vertilgt haben, wie sie selbst den Europäern weichen mußten. Es leben jetzt nur noch geringe Überreste von ihnen auf Trinidad und der Küste des amerik. Festlandes, wohin die Spanier sie verpflanzt haben. Die Spanier

gründeten die ersten Niederlassungen auf Cuba; die Eingeborenen aber wurden burch Tribut an Gold und Baumwolle hart gedrückt. Seit 1503 begann die völlige Vertheilung der Bodenfläche (repartimientos) unter den Europäern. Durch diese Einrichtung wurden eigentlich wider den Willen der span. Regierung die Eingeborenen zu Sklaven gemacht, und bie allmälige Ausrottung des Urstamms war zu Anfange des 17. Jahrh. vollständlg. Es begann nun auf den westind. Inseln der Anbau von Colonialwaaren, Gewürzen, Farbehölzern und Baumwolle. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. geriethen bie Inseln in Verfall; Anbau und Bevölkerung nahmen ab, weil die despotischen Einrichtungen der span. Regierung die Entwickelung der innern Kraft hinberten. Die Statthalter der Inseln waren ganz abhängig von der Regierung. Der Handel wurde immer mehr gefesselt; kein Schiff eines andern europ. Volkes durfte landen; bie Colonisten konnten nur mit einer einzigen span. Stadt (Sevilla und seit 1720 Cadiz) handeln, und in spätern Zeiten war die Ausfuhr der einheimischen Erzeugnisse auf gewisse Flotten beschränkt. Viele Colonisten wanderten aus und die Inseln verödeten. Alle kleinern Küstenstädte wurden zerstört, um den Schleichhandel zu hemmen. Bei dem zunehmenden Sinken der span. Macht wurden auch von andern Seemächten feindliche Unternehmungen gemacht. Die größte Gefahr aber brachten den Colonien seit 1630 bie Flibustier (s. b.), die endlich einen förmlich eingerichteten Raubstaat bildeten. Auf manchen Inseln wurbe burch sie der Grund zur ersten Ansiedelung gelegt. Als im 17. Jahrh. auch andere europ. Mächte Inseln in W. erwarben, wurbe man auf bie Wichtigkeit dieses Theils von Amerika für ben Welthandel immer aufmerksamer. Seitdem, besonders aber selt der Mitte bes 18. Jahrh., erhoben sich die westind. Colonien zu neuer Blüte. Dle europ. Seemächte suchten sie sich einander zu entreißen und mehrmals gaben sie zu Kriegen Veranlassung.

Man berechnet gegenwärtig die Einwohnerzahl W.s, bei den schwankenden Angaben über deren Bestand in den span. Colonien unb auf Haïti, annähernd bald auf 3,500000, bald auf 3,800000. Letztere Zahl als bie richtige vorausgesetzt, sind barunter 2,900000 Neger und Mulatten, von deneu noch etwa 500000, sämmtlich auf den span. und niederl. Colonien, Sklaven sind. Die Negerbevölkerung, die mit der Einführung afrik. Sklaven um 1511 sich zu bilden anfing, erhält sich außer burch die eigene Fortpflanzung noch immer burch die widerrechtliche Einführung schwarzer Sklaven in die span. Colonien. In sämmtlichen brit. Colonien ist die Sklaverei seit 1834 völlig aufgehoben, und sämmtliche ehemalige Sklaven sind seit 1838 gänzlich freigelassen. (S. **Sklaverei und Sklavenhandel.**) Ebenso ist in Haïti (s. d.) seit der Negerrevolution daselbst und in den dän. Colonien seit 1847, sowie seit 1848 in ben französischen die Sklaverei aufgehoben. In den übrigen europ. Colonien W.s besteht sie noch, obschon es daselbst viele freigelassene unb entlaufene oder sogenannte Maronneger in den Wäldern gibt. Sämmtliche Neger sprechen, mit Ausnahme der aus Afrika erst eingeführten, einen verdorbenen Dialekt der Sprache bes Volkes, unter dessen Herrschaft sie stehen. Die Zahl ber Einwohner europ. Stamms auf den westinb. Inseln rechnet man auf 900000. Auf den einzelnen Inseln sind unter den da herrschenden Nationen am zahlreichsten dle Spanier (gegen 800000), Engländer (70000), Franzosen (30000) unb außerdem Holländer (6500), Dänen und Schweden. Die Bewohner der Inseln sind Christen, mit Ausnahme der noch nicht bekehrten Neger, die zwar auf den span. Inseln meist getauft, doch eigentlich noch Heiden sind. Auf den brit., holl. und dän. Inseln haben sich besonders bie Glaubensboten der Brüdergemeine und bie Methodisten durch Missionen unb Negerschulen um die Bildung ber Afrikaner verdient gemacht. Die Einwohner europ. Stamms haben größtentheils die Bildung ihres Mutterlandes, wenn auch meist nur in äußerlicher Weise, da die ganze Thätigkeit in ben materiellen Beschäftigungen aufgeht. Die Hauptbeschäftigung besteht in dem Anbau der Colonialproducte und im Handel mit denselben. Handwerke gibt es nur für die nothwendigsten Bedürfnisse; alle Fabrikwaaren und feinern technischen Erzeugnisse werden aus Europa eingeführt.

Mit Ausnahme bes freien Haïti, welches seit 1844 zwei Staaten umfaßt unb auf 1370 QM. 680000 E. (nach Andern 850000 ober 900000), und ber Insel **Margarita**, welche zu Venezuela gehört und nebst einigen Nachbareilanden auf 21 QM. 20000 E. zählt, sind alle übrigen Inseln Colonien von sechs europ. Staaten. Das **Spanische Westindien**, zwar nicht mehr so umfänglich wie in ältern Zeiten, hat doch noch unter allen das größte Areal und die stärkste Bevölkerung; es umfaßt die Inseln Cuba (s. d.) und Portorico (s. d.) nebst Pertinenzien, zusammen 2340 QM. mit 1,650000 E., worunter gegen 800000 Weiße, 355000 freie Farbige und gegen 500000 Sklaven. Das **Britische Westindien** hat 683 QM. mit 815000 E., worunter etwa 600000 Neger, Mulatten und neueingeführte Kulis, und besteht

1) aus den Bahamainseln (s. d.); 2) Jamaica (s. d.); 3) den zu den Jungferninseln gehörigen, wegen des Schleichhandels wichtigen Eilanden Virgin-Gorda, Tortola und Anegada, 12 QM. und 9000 E.; 4) Anguila und Barbada, 6 QM. und 3000 E.; 5) St.-Kitts oder Christoph (s. d.); 6) Nevis oder Newis, 1½ QM. mit 10200 E., worunter 1100 Weiße; 7) Montserrat, 2 QM. mit 7800 E.; 8) Antigua (s. d.); 9) Dominica (s. d.); 10) Sainte-Lucie oder Sta.-Lucia, 10 QM. mit 24600 E.; 11) St.-Vincent, 6 QM. und 28000 E.; 12) Barbadoes (s. d.); 13) Grenada (s. d.) mit den Grenadillen; 14) Tabago (s. d.); 15) Trinidad (s. d.), die größte der Kleinen Antillen. Unter allen europ. Mächten, welche Ansiedelungen in W. besitzen, hat die engl. Regierung die größte Sorgfalt auf eine liberale Verwaltung und auf ein zweckmäßiges Vertheidigungssystem gewendet. Der Gouverneur der Inseln oder einzelnen Inselgruppen übt im Namen des Königs die vollziehende Gewalt aus; überall ist ihm ein Regierungsrath aus den Eingeborenen beigesetzt. In den meisten Colonien gibt es eine gesetzgebende Versammlung, die in ein Oberhaus und ein Unterhaus zerfällt, jenes aus mehren von der Krone ernannten Mitgliedern, dieses aus den gewählten Repräsentanten der Provinzen bestehend. Die richterliche Gewalt wird unabhängig durch besondere Gerichtshöfe ausgeübt. Die französischen Colonien begreifen ein Areal von 48 QM. mit 255700 E. und bestehen aus den Hauptinseln Martinique (s. d.) und Guadeloupe (s. d.) und deren Dependenzien (6½ QM.), den Eilanden Marie Galante, Les Saintes, Desirade und dem nördlichen größern Theile von St.-Martin, das 1638 von Franzosen und Holländern gemeinschaftlich angebaut und 1648 getheilt wurde. Die niederländischen Colonien haben einen Flächeninhalt von 17¼ QM. und 28700 E. Sie bestehen aus: 1) Curaçao (s. d.) und den Nachbareilanden; 2) St.-Eustache, fast nur aus erloschenen Vulkanen bestehend, sonst wichtig wegen des Schleichhandels, 1632 von den Holländern besetzt, wenig über ⅓ QM. groß, mit 1853 E., worunter 1100 Sklaven; 3) dem felsigen, aber fleißig bebauten St.-Saba, ³⁄₁₀ QM. mit 1677 E., worunter über 650 Sklaven; 4) dem südlichen oder dritten Theil der kaum 2 QM. großen Insel St.-Martin. Die dänischen Colonien, 7 QM. mit 39614 E. (im J. 1850), größtentheils freien Schwarzen, bestehen aus den zu den Jungferninseln gehörigen Inseln: 1) Ste.-Croix, 4½ QM. mit 23720 E., die 1640 von den Flibustiern besetzt, 1650 den Engländern von den Spaniern, dann diesen von den Franzosen entrissen und von Letztern 1733 an Dänemark verkauft wurde; sie ist fruchtbar und gut angebaut, reich an Zucker, hat zur Hauptstadt und zum Gouvernementssitz Christiansstadt, mit einem festen Hafen und 8256 E. und mehre Herrnhutermissionen; 2) St.-Thomas (s. d.); 3) St.-Jean und einem Antheile an der Krabbeninsel, 1⅒ QM. mit 2228 E., zwei Missionsplätzen und einem Hafen, der, wie die Häfen von St.-Thomas, seit 1815 allen Europäern als Freihafen geöffnet ist. Schweden besitzt nur das Inselchen Barthélemy (s. d.), ¾ (nach Andern 2½) QM. mit 10000 E. Vgl. Montgomery Martin, „The history, geography and statistics of the West-Indies" (5 Bde., Lond. 1834—35); Southey, „History of the West-Indies" (3 Bde., Lond. 1827); Duperté, „Notices statistiques sur les colonies françaises" (4 Bde., Par. 1836—40); Meinicke, „Versuch einer Geschichte der europ. Colonien in W." (Weim. 1831).

West-Lothian, s. Linlithgow.

Westmacott (Sir Rich.), einer der berühmtesten engl. Bildhauer, geb. zu London im Juli 1775, wo sein Vater ebenfalls als Bildhauer sich auszeichnete, erhielt seit 1792 seine Bildung in Rom und Paris. Nach seiner Rückkehr machte er sich zunächst bekannt durch die in der Westminster-Abtei 1806 aufgestellte Statue Addison's. Im J. 1809 wurde er Mitglied der königl. Akademie. In demselben Jahre vollendete er die Monumente für Sir Ralph Abercrombie und für Lord Collingwood in der Paulskirche. Nachdem er bei der Bronzestatue des Herzogs von Bedford für Russellsquare persönlich die Formung und den Guß geleitet und dann die Statue Nelson's für Birmingham und die von Fox für Bloomsburysquare ausgeführt hatte, vollendete er 1822 den Koloß des Achilles in Hydepark, eine der größten Statuen, die je gegossen wurden. Im J. 1814 arbeitete er das Monument Will. Pitt's für die Westminster-Abtei. Von seinen andern Werken erwähnen wir noch die schöne Statue eines Bauernmädchens (1819), die zum Monument für Lord Penrhyn und die eines Hindumädchens, welche zu einem Denkmale Alex. Colvin's in Kalkutta gehörte; ferner die Bronzestatuen Georg's III. in Liverpool, Canning's, die 1832 unweit des Parlamentshauses errichtet wurde und vielleicht das schönste Werk der Bildhauerkunst ist, das London besitzt, und die des Herzogs von York, die 1834 im St.-Jamespark aufgestellt wurde. Auch lieferte W. 1844 das große allegorische Relief für den Fronton der neuen Börse in London. Als Professor der Sculptur an der königl. Akademie hat er eine Reihe von Jahren hindurch durch lehrreiche Vorträge über seine Kunst gewirkt. — **Westmacott** (Rich.),

Sohn des Vorigen, geb. um 1802 zu London, ward von seinem Vater unterrichtet und bildete sich in Italien streng nach der Antike. Außer Statuen, wie die Pandora und eine afrik. Sklavin (in Florenz), ein Amor mit dem Pfeile und Venus, die den Ascanius schützt, verfertigte er zahlreiche Büsten, z. B. von Lord John Russell (1843), welche die seines Vaters theilweise noch übertreffen. Als Meister des gothischen Stils zeigte er sich durch sein Denkmal des Erzbischofs Howley im Dome zu Canterbury (1850). Ein anderer Bildhauer dieses Namens, James **Shewood W.**, machte sich besonders durch die trefflichen Statuetten Alfred's des Großen, des Richard Löwenherz und des Johannes (1851), sowie durch einen sprechend ähnlichen Kopf Sir Robert Peel's bekannt.

Westmeath, eine Grafschaft in der irischen Provinz Leinster, hat ein Areal von 29⅓ QM., von welchen 5½ auf uncultivirtes Land und Seen entfallen. Die Oberfläche bietet einen angenehmen Wechsel von Waldung, überaus schönen grünen Ackerfeldern und Wiesen, von Hügeln und Ebenen, Seespiegeln und Flüssen dar, unter welchen letztern der Shannon, Inny und Brosna die bemerkenswerthesten. Auch durchzieht der Königliche Kanal und die Westbahn das Land. Viehzucht, Leinweberei, Torfgräberei und Handel bilden die Hauptnahrungszweige der Bevölkerung, deren Zahl 1841—51 von 141300 auf 107510 herabgesunken ist. **Mullingar**, der Hauptort, am Kanal und der Westbahn, im Mittelpunkt des Landes gelegen, ist ein Borough, der 5000 E. zählt und bedeutende Woll- und Pferdemärkte unterhält. **Athlone**, ein Borough, am Shannon, zählt 12000 E., die von Spitzen- und Hutfabrikation, Aalfang und Torfhandel leben. Das Dorf **Kinnagat** producirt den besten Käse Irlands.

Westminster, Haupttheil von London, s. London.

Westminster-Abtei oder die St.-Peters-Collegiatkirche in London hat ihren Namen von dem Stadttheile, in dem sie liegt. Die Kirche gehörte zu einem noch in seinen Resten vorhandenen Kloster, das von Sebert, König der Westsachsen, zu Anfange des 7. Jahrh. gegründet, von den Dänen zerstört und von König Edgar 958 erneuert wurde. Eduard der Bekenner baute die Kirche kurz vor seinem Tode um. Heinrich III. ließ dieselbe wieder abtragen und gab mit seinen nächsten Nachfolgern der Kirche ihre jetzige Gestalt. Nur die beiden schönen, zum Ganzen jedoch nicht recht harmonirenden Thürme und der westliche Eingang wurden noch im 18. Jahrh. von Christopher Wren errichtet. Heinrich VIII. verwandelte bei der kirchlichen Trennung das Kloster in ein Collegiatstift, später in die Kathedrale der Grafschaft Middlesex. Schon sein Nachfolger, Eduard VI., löste dieses Bisthum auf und stellte das Stift wieder her. Unter der Königin Maria wurde die Anstalt in ein Kloster umgeformt; ihre Nachfolgerin Elisabeth vereinigte das Collegiatstift mit einer Erziehungsanstalt für Knaben. Die Kirche ist in Kreuzform erbaut; an ihre Südseite stoßen die Reste der alten Klostergebäude. Wiewol das Äußere der Kirche schwerfällig ist und keinen Totaleindruck gestattet, gewährt doch das Innere, namentlich vom westlichen Eingange aus, den erhabenen Eindruck eines Meisterwerks der goth. Baukunst. Freilich wird auch der freie Blick im Innern durch Holzverschläge, Gitterwerk und Nebenbauten zum Theil gehindert. Das 100 F. hohe Gewölbe wird von kühnen Pfeilern getragen. Die Kirche ist 375 F. lang, im Kreuze 195, im Schiffe 72 F. breit. In dem schönen Chor, dessen Einheit ein Altar von griech. Bauart stört, werden seit uralten Zeiten die Könige von England gekrönt. Die Kirche umfaßt viele Kapellen, darunter die Eduard's des Bekenners, Heinrich's III. und Heinrich's VII. Die letztere enthält das Grabmal dieses Königs und seiner Familie, ist in einem reichen, fast überladenen Stile von dem Florentiner Pietro Torregiano erbaut und wurde erst seit 1809—23 mit großem Kostenaufwand restaurirt. Die Königin Elisabeth und ihre Nebenbuhlerin, Maria Stuart, sowie andere historische Personen haben in den verschiedenen Kapellen Monumente. Im südlichen Kreuzflügel befinden sich die Grab- und Denkmäler vieler Dichter und Gelehrten, weshalb man diesen Ort den Poetenwinkel (Poets' corner) nennt. Der nördliche Flügel ist die Ruhestätte ausgezeichneter Männer, die sich um den Staat und das öffentliche Wohl verdient gemacht haben. Die meisten der Kunstwerke, womit ein Theil der Grabmäler geziert ist, haben keinen oder nur geringen ästhetischen Werth; doch findet man auch einige schöne Arbeiten von Roubillac, Rysbrach, Nollekens, Chantrey und Flaxman. Die Ehre, in der Westminster-Abtei begraben zu werden, hängt übrigens von der Erlegung einer bedeutenden Summe ab. Vgl. „The history of the Abbey Church of St.-Peter's Westminster, its antiquities and monuments" (2 Bde., Lond. 1812); Neale, „History and antiquities of the Abbey of Westminster etc." (Lond. 1818 und öfter).

Westminster-Hall, ein weitläufiges Gebäude in London, gegenüber der Westminster-Abtei (s. d.), das die Parlamentshäuser und die höchsten Gerichtshöfe von Großbritannien in sich

schließt. Wilhelm II., der Sohn des Eroberers, baute die eigentliche Westminsterhalle, den berühmten Saal, welcher, mit Ausnahme des Theaters zu Oxford und des Gerichtssaals in Padua, als der größte in Europa gilt. Der Saal ist 90 F. hoch, 275 F. lang und 70 F. breit; seine künstlich mit Nußbaumholz gewölbte Decke wird von schönen Pfeilern getragen. Er wurde zur Abhaltung von Hoffestlichkeiten erbaut und Richard II. bewirthete darin bei seiner Krönungsfeier 10000 Personen. Schon längst benutzt man nur den Saal bei großen Staatsprocessen und Peersgerichten. Auch Karl I. wurde hier verurtheilt. Außer den Parlamentshäusern haben in dem Gebäude die vier hohen Gerichtshöfe, der Court of Exchequer, der Court of Common Pleas, der Court of Chancery und der Court of King's Bench, ihren Platz. Das Unterhaus war ursprünglich eine vom König Stephan erbaute Kapelle, die Heinrich III. den Gemeinen zu ihren Sitzungen einräumte. Am 16. Oct. 1834 wurde der Theil von Westminster-Hall, in dem sich die Sitzungssäle des Parlaments befinden, durch Feuersbrunst zerstört, worauf man sich entschloß, ein ganz neues Parlamentsgebäude aufzuführen. Das zur Prüfung der eingereichten Plane ernannte Comité genehmigte den Entwurf des Baumeisters Charles Barry, und nach einigen vorläufigen Arbeiten wurde 27. April 1840 der erste Stein zum Westminsterpalast gelegt. Dieser Prachtbau, der sich jetzt seiner Vollendung nähert, ist im goth. Stil errichtet und bedeckt einen Raum von 12 Morgen Land zwischen der Themse und der Westminster-Abtei. Er hat vier Façaden, wovon die Façade an der Themse 900 F. lang ist, und drei Hauptthürme: den Victoriathurm, 340 F. hoch, nur 64 F. niedriger als das Kreuz auf der Paulskirche, den mittlern Thurm, 300 F., und den Glockenthurm, am nördlichsten Ende des Gebäudes, 320 F. hoch, sowie mehre kleinere, welche die Linien der etwa 20 Dächer auf eine Weise brechen, die architektonische Schönheit mit Erhabenheit vereinigen soll. Der südliche Theil des Palastes ist den Gemächern des Oberhauses, der nördliche denen des Unterhauses gewidmet. Von den 300 Hallen, Zimmern, Bureaux u. s. w. sind zu erwähnen: die St.-Stephanshalle, zwischen den Versammlungssälen der beiden Häuser, 95 F. lang, 30 F. breit und 50 F. hoch, mit den Statuen und Büsten ausgezeichneter brit. Staatsmänner; die Normannenhalle, mit Fresken aus den Zeiten der Normannen, neben welcher das Ankleidezimmer der Königin in die 110 F. lange, 45 F. breite und 45 F. hohe Royal gallery führt, die mit der Prince's chamber in Verbindung steht, von wo aus eine prächtige Thür ins Oberhaus leitet. Dieser Saal, wo sich die Peers 15. April 1847 zum ersten male versammelten, hat eine Länge von 97 F., eine Höhe und Breite von 45 F. und ist mit verschwenderischer Pracht ausgestattet. Die Fresken stellen theils historische, theils symbolische Scenen dar; zwischen den zwölf Fenstern sind Nischen mit Statuen engl. Könige angebracht. Der innere Raum zeigt die kolossale Tafel der Lords, den rothen Wollsack des Kanzlers und den von einem herrlichen Baldachin beschatteten Thron. Der Unterhaussaal ist ebenso hoch und breit, aber nur 62 F. lang und mit Ausnahme des reich verzierten Plafonds in einfacherer Weise eingerichtet. Die Kosten des Baus werden auf 1½ Mill. Pf. St. veranschlagt. Er besitzt den Vorzug, daß er nie abbrennen kann, indem alles Brennbare durch den Magnetiankalkstein von Yorkshire oder Granit von Aberdeen, aus welchem der ganze Bau besteht, immer so von den brennbaren Stoffen der andern Räume geschieden ist, daß höchstens ein einziges Gemach von den Flammen verzehrt werden kann.

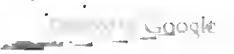
Westmoreland, eine Grafschaft im nordwestlichsten Theile Englands, hat ein Areal von nahezu 36 ☐M., wovon kaum 13¼ zur Feldwirthschaft tauglich sind. Es ist ein rauhes, kaltes Land voll langer Reihen hoher Felsenberge (Fells oder Moors), die oft bis gegen Sommersanfang tief beschneit sind und langgestreckte Engthäler und Seen einschließen. Der Pflug findet hier wenig Raum. Aber was der Cultur des Bodens abgeht, das ersetzen die berühmten Naturschönheiten des Landes, seine steilen, oft senkrecht abstürzenden Bergmassen, die anmuthigen Seen, wie der berühmte Windermere, der größte Englands (über 2¼ M. lang und ¼ M. breit), und der Ullеswater, die reichen Weideflächen der schmalen Thäler und die prachtvollen Wälder. Von Wichtigkeit sind die Schieferbrüche, unbedeutend die Kohlen- und Bleigruben. Der Ackerbau ist untergeordnet; Weizen gedeiht nirgends. Desto ausgedehnter wird die Viehzucht betrieben. Die Berggegenden nähren große Schafheerden, die Sumpfgegenden viele Schweine, die den trefflichen Westmoreland-Schinken liefern. Auch die Gänsezucht ist von Bedeutung. Den mittlern Raum zwischen den hoch- und niedriggelegenen Gegenden nimmt die Rindviehzucht ein. Das Vieh ist von der bekannten nicht großen, aber sehr milchreichen schott. Race und liefert Butter von ganz vorzüglicher Güte, die hauptsächlich zur Verproviantirung der Schiffe benutzt wird, weil sie sich ungewöhnlich lange hält. Bei dem Mangel an Steinkohlen kann die Industrie nicht aufkommen. Dieselbe beschränkt sich auf Handarbeit und diese wieder

auf das Spinnen der Wolle, Stricken von Strümpfen und Weben eines eigenthümlichen groben Wollenzeugs. Die Grafschaft wird in vier Wards eingetheilt und zählt 58580 E. Die Hauptstadt ist **Appleby**, am Eden, mit 2700 E. Wichtiger ist **Kendal**, eigentlich Kirkby in Kendal, an der von Lancaster nach Carlisle und Schottland führenden Eisenbahn, mit 11829 E. (im District 36564), welche unter Anderm die **Kendal-Cottons**, grobe Wollenzeuge zu Neger- und Matrosenkleidern, fertigen. Der Hafenort **Miltorp**, an der Mündung des Ken in die Morecambebai, hat Papiermühlen und Vertrieb von Schiefer nach Liverpool, London und Hull.

Westmorland (John Fane, Graf von), brit. Diplomat, stammt aus einer altenwallisischen Familie, deren jüngere Linie sich Vane schreibt und zu der der berühmte republikanische Parteiführer Sir Harry Vane und dessen Nachkommen, die jetzigen Herzoge von Cleveland, gehören. Thomas Fane heirathete 1574 Mary Neville, die Tochter des Lords Abergavenny, mit der er einen Sohn Francis zeugte, der, in Betracht der Abkunft seiner Mutter von den Grafen von Westmorland aus dem Hause Neville (s. d.), 1624 zum Baron Burghersh und Grafen von W. erhoben wurde. John Fane, zehnter Graf von W., geb. 1. Jan. 1759, der unter Pitt's Ministerium Lordlieutenant von Irland, dann aber lange Jahre hindurch (bis 1827) Geheimsiegelbewahrer war und 12. Dec. 1841 starb, war der Vater des gegenwärtigen (elften) Grafen. Dieser, der bis zum Ableben seines Vaters Lord Burghersh hieß, wurde 3. Febr. 1784 geboren, trat zeitig in Militärdienste und machte die Feldzüge in Portugal und Spanien unter Wellington mit, dessen Nichte er 1811 heirathete. In Gesellschaft Lord Aberdeen's befand er sich 1814 im Hauptquartier Schwarzenberg's, mit dem er in Paris einzog. Zum Oberst befördert und mit dem Bathorden und dem Maria-Theresienkreuze geschmückt, ward er noch während des Wiener Congresses zum brit. Gesandten in Florenz ernannt, welche Stelle er 15 J. einnahm. Er benutzte die Muße, die ihm hier in reichlichem Maße zu Theil wurde, um sich künstlerischen, namentlich musikalischen Beschäftigungen und Studien hinzugeben. Außer zahlreichen Symphonien, Cantaten und Messen componirte er sogar zwei Opern: „Il Torneo" und „L'Eroe di Lancastro", die freilich den Dilettanten verrathen. Er ließ in seinem Gesandtschaftshôtel ein Liebhabertheater einrichten, auf welchem er selbst mit seiner Gemahlin auftrat, und machte sein Haus zum Vereinigungspunkte der gebildeten Welt und der Reisenden aller Nationen. Daneben versuchte er sich als Militärschriftsteller, indem er zwei Werke über die „Operations of the allies in Portugal" (Lond. 1818) und die „Operations of the allied armies in 1814" (Lond. 1822) herausgab, denen er „Erinnerungen aus den ersten Feldzügen des Herzogs von Wellington in Portugal und Spanien" (deutsch von Graf von der Goltz, Berl. 1845) folgen ließ. Nach England zurückgekehrt, wurde er Mitglied des Geh. Raths und rückte 1838 zum Generallieutenant auf. Im Aug. 1841 trat sein alter Freund Aberdeen an die Spitze des auswärtigen Ministeriums, während zugleich der Herzog von Wellington einen einflußreichen Platz im Cabinet innehatte, und so geschah es, daß Lord Burghersh, dessen diplomatische Thätigkeit bis dahin ziemlich untergeordneter Art gewesen, den wichtigen Gesandtschaftsposten am preuß. Hofe erhielt. Kurz darauf erbte er den Titel eines Grafen von W. und die bedeutenden Güter der Familie. In Berlin erwarben ihm die Leutseligkeit seines Charakters und seine künstlerischen Neigungen viele Freunde, und durch die Beliebtheit, deren er sich in den höchsten Regionen erfreute, half er das innige Verhältniß zwischen England und Preußen befestigen. Die Ereignisse von 1848 gaben ihm endlich Gelegenheit, in die wichtigsten politischen Verhandlungen einzugreifen und in der schlesw.-holst. Angelegenheit eine Vermittlerrolle zu spielen. Die brit. Regierung war mit seinem Benehmen so zufrieden, daß sie ihn 1851 als Botschafter nach Wien schickte, da man ihn auch durch seine frühern Verbindungen geeignet glaubte, die Spannung, welche in Folge der Palmerston'schen Politik zwischen England und Östreich eingetreten war, zu beseitigen. Die Wiener Conferenz, die 1853 auf Anlaß der im Orient ausgebrochenen Conflicte zusammentrat, nahm seitdem seine angestrengteste Thätigkeit in Anspruch. Bei dem großen Avancement im brit. Heere im Juni 1854 erhielt W. den Rang eines wirklichen Generals.

Westphalen, s. Westfalen.

Westpreußen heißt die westlich gelegene Hälfte der Provinz Preußen oder des eigentlich sogenannten Königreichs Preußen, welches von der Ostsee, Ostpreußen, Polen, Posen, Brandenburg und Pommern umgrenzt wird und auf 471,60 QM. 1,073476 E. (Ende 1852) zählt, die, aus Deutschen und vorherrschend aus Polen gemischt, zu fast gleichen Theilen der protest. und kath. Kirche angehören, mit Ausnahme von 12500 Mennoniten und 23000 Juden. Die Landschaft bildet eine nur hier und da von geringen Anhöhen unterbrochene weite Ebene, welche von der Weichsel, dem Hauptflusse, der Brahe, Drewenz, Sorge, Elbing,



Mottlau und einigen kleinern Flüssen, sowie vom Drausen-, Geserich-, Radaun- und andern Seen, abgesehen vom Frischen Haff, bewässert wird. Der Boden ist in den höher gelegenen Landstrichen entweder sandig oder von Haiden und Morästen bedeckt und daher großentheils minder ergiebig, in den fetten Niederungen aber, die vor Zeiten der Weichsel abgewonnen worden sind, desto fruchtbarer. Getreide, Hülsenfrüchte, Ölgewächse und Flachs werden in solcher Menge erzeugt, daß man einen großen Theil davon ausführen kann; auch baut man vieles Obst, und die Waldungen liefern viel Bau- und Brennholz zur Ausfuhr. Die Pferde-, Rindvieh-, Schweine- und Bienenzucht wird stark getrieben, besonders zieht man in der Weichselniederung große schöne Pferde und treffliches Rindvieh. An mineralischen Producten ist W. arm und beschränkt auf etwas Sumpferz, Töpferthon, Kalk, Bernstein und hauptsächlich Torf. Ansehnliche Fabriken und Manufacturen gibt es, Danzig (s. d.), Elbing (s. d.) und Thorn (s. d.) ausgenommen, fast gar nicht; dagegen sind die Garnspinnerei und die Leinwandfabrikation im Lande allgemein verbreitet. Der Handel, obgleich durch die Ostsee und die Weichsel, den Bromberger-Kanal und neuerdings durch die Ostbahn begünstigt, ist nur in den Städten Danzig und Elbing lebhaft, hat aber in neuerer Zeit auch hier an Bedeutung verloren. In Bezug auf die Civilverwaltung zerfällt die Landschaft in die zwei Regierungsbezirke Danzig, mit 152,28 QM. (wovon 4,78 Wasser) und 423928 E. in 8 landräthlichen Kreisen, und Marienwerder (s. d.), mit 319,41 QM. und 649548 E. in 13 landräthlichen Kreisen. Städte zählt das Land nur 54 Flecken 8, Dörfer 1479, Vorwerke 1412, Colonien 364. Für die kath. Kirche besteht das Bisthum zu Culm (s. d.), dessen Bischof seinen Sitz zu Pelplin hat, doch erstreckt sich auch der Sprengel des Bisthums Ermeland über einen kleinern Theil W.s. Für die protest. Kirche bestehen in jedem Regierungsbezirk sieben Kirchenkreise oder Superintendenturen. Die Provinzialstände, die im Verein mit den Ständen Ostpreußens abwechselnd zu Königsberg und Danzig sich versammeln, bestehen aus 15 Deputirten der Ritterschaft, 13 Deputirten der Städte und 7 Abgeordneten der Landgemeinden. An wissenschaftlichen Anstalten besitzt Westpreußen sechs Gymnasien: Danzig, Elbing, Konitz (katholisch), Culm (katholisch), Marienwerder und Thorn; drei Schullehrerseminare: Graudenz (zwei) und Marienburg; ein bischöfliches Priesterseminar in Pelplin und ein Cadettenhaus zu Culm, eine Hebammenanstalt zu Danzig, eine Blindenpflegeanstalt zu Marienwerder, eine Taubstummenschule zu Marienburg, eine Handelsakademie und Schiffahrtsschule zu Danzig, ferner Real- und höhere Bürgerschulen zu Danzig, Jenkau (bei Danzig), Elbing, Marienburg, Culm und Graudenz, endlich zwei Provinzialgewerbschulen zu Danzig und Graudenz. Die Landschaft führte bis 1772 den Namen Polnisch-Preußen, weil sie mit Inbegriff von Ermeland zu denjenigen Theilen Preußens gehörte, welche die Krone Polen in dem Thorner Frieden 1466 vom Deutschen Orden abgetreten erhalten und 1525 im Krakauer Frieden, als sie dem Ordensmeister Albrecht von Brandenburg das Herzogthum Preußen, d. i. Ostpreußen, zu Lehn gab, sich vorbehalten hatte. Danzig, Thorn und Elbing waren darin die bedeutendsten Städte. Als 1772 der König Friedrich II. Polnisch-Preußen mit Ausnahme von Danzig und Thorn in Besitz nahm, schlug er Ermeland zu Ostpreußen, vereinigte mit jenem den ganzen Netzedistrict und gab dem Lande, im Gegensatz von Ostpreußen (s. d.), den Namen Westpreußen. Hierauf kamen 1793 auch Danzig und Thorn in preuß. Besitz. Aber im Frieden zu Tilsit 1807 mußten mehre Theile dieser Provinz (etwa 253 QM.) an Frankreich abgetreten werden, die Napoleon theils zum Herzogthum Warschau (s. d.) schlug, theils zur Bildung des Freistaats Danzig verwendete. Erst 1815 gab der Wiener Congreß diese Landestheile an Preußen zurück, welches hierauf die südlichen Bezirke an der Netze zu der Provinz Posen schlug, aus dem eigentlichen Westpreußen aber eine besondere Provinz bildete, die jedoch 1824 mit Ostpreußen in eine einzige Provinz, unter dem Namen Preußen, vereinigt wurde.

Westreenen van Tiellandt (Willem Hendrik Jacob, Baron van), niederländ. Historiker und Bibliograph, aus einer alten, seit mehren Jahrhunderten in der Provinz Utrecht ansässigen Familie, wurde 2. Oct. 1783 im Haag geboren. Nachdem er einige Aufsätze in Zeitschriften geliefert, ließ er 1804 seine Schrift „'S Gravenhage in de 13de eeuw" erscheinen. Bei Gelegenheit der Stiftung des neuen Ordens der Union durch König Ludwig schrieb er den „Essai sur les anciens ordres de chevalerie" (1807) und wurde zum Historiographen dieses Ordens und zum Adjuncten beim Reichsarchiv ernannt. Sein Verzeichniß über van Damme's Bibliothek und Münzsammlung (2 Bde., 1808), das er als Aufseher derselben herausgab, fand verdiente Anerkennung. In seiner „Dissertation sur l'invention et les premiers progrès de la typographie" (1809) suchte er die Verschiedenheit der Meinungen der Holländer und Deut-

schen über die Erfindung der Buchdruckerkunst zu vermitteln. Nach der Vereinigung Hollands mit Frankreich lebte er in stiller Zurückgezogenheit bis 1813, wo er eifrigen Antheil an der Wiederherstellung der Unabhängigkeit seines Vaterlandes nahm. Bald nachher wurde er Mitglied der Ritterschaft der Provinz Holland, die ihn später zum Abgeordneten am Reichstage ernannte. Unter seinen Schriften erwähnen wir noch „Recherches sur l'ancien forum Hadriani et ses vestiges près de la Haye" (Haag 1826); „Esquisses des progrès de l'imprimerie dans les Pays-Bas pendant les 15., 16. et 17. siècles" (1829), eine Ergänzung seiner obenerwähnten Schrift vom J. 1809, worin er Leyden die erste Idee, Straßburg die Verbesserung und Mainz die Erfindung der Buchdruckerkunst mit beweglichen Lettern zueignen wollte; und endlich seine bei Gelegenheit des halb literarischen, halb politischen Streits über den Gebrauch der holländ. Sprache herausgegebenen „Recherches sur la langue nationale de la majeure partie du royaume des Pays-Bas" (1830). Im J. 1842 wurde er zum Curator der königl. Bibliothek ernannt und war als solcher außerordentlich thätig. Er starb 22. Nov. 1848. Als gelehrter Paläolog hatte W. auf seinen Reisen in Frankreich, Deutschland, der Schweiz und Italien ansehnliche Sammlungen an Handschriften, alten Drucken, Münzen und andern Alterthümern erworben, die nach seinem Tode Staatseigenthum geworden sind.

Weströmisches oder **Occidentalisches Reich**, im Gegensatz zum Oströmischen oder Byzantinischen Reiche, s. Rom und Römisches Reich.

Westwind heißt die in der Richtung von Westen nach Osten fortschreitende Luftströmung. Während zwischen den Wendekreisen auf der Oberfläche der Meere in Folge des Zuströmens der Luft von den Polen und der Umdrehung der Erde östliche Winde (Passate) wehen, müssen in den obern Regionen, wo die aufgestiegene Luft nach den Polen zurückkehrt, westliche Winde (in der nördlichen Halbkugel Südwestwinde und in der südlichen Nordwestwinde) herrschen. (S. Wind.)

Wetstein ist der Name einer Gelehrtenfamilie, die ursprünglich aus Kyburg im schweizer. Canton Zürich stammt. — **Wetstein** (Joh. Jak.), geb. zu Basel 1594, trat zuerst in venetian. Dienste, wurde 1620 Mitglied des Raths der Stadt Basel und 1645 Consul. Er war Gesandter des Cantons beim Abschluß des Westfälischen Friedens, wurde 1653 in den Reichsadelstand erhoben und starb 1666. — **Wetstein** (Joh. Rud.), des Vorigen Sohn, geb. zu Basel 1614, gest. als Professor der Theologie daselbst 1683, war ein Hauptgegner der Einführung der Formula consensus. Übrigens unterstützte er Suicer bei der Ausarbeitung des „Thesaurus ecclesiasticus". — Sein Sohn, **Joh. Rud. W.**, geb. zu Basel 1647, gest. ebenfalls als Professor der Theologie daselbst 1711, machte sich besonders als Herausgeber mehrer Schriften des Origines verdient. — **Wetstein** (Joh. Heinr.), geb. zu Basel 1649, gründete zu Amsterdam ein Geschäft als Buchdrucker und Buchhändler, dem er durch Thätigkeit und Sachkenntniß einen großen Umfang zu geben wußte und das nach seinem Tode 1726 von seinen beiden Söhnen fortgesetzt wurde. Aus seiner Offizin gingen zahlreiche, durch Gehalt, Correctheit und äußere Schönheit ausgezeichnete Ausgaben alter Classiker hervor. — Am berühmtesten ist **Joh. Jak. W.**, geb. zu Basel 1693, der Sohn von Joh. Rud. W. dem Jüngern. Er studirte ebenfalls Theologie, war einige Zeit Feldprediger bei einem schweizer. Regiment in holländ. Diensten und wurde 1717 Diakonus in seiner Vaterstadt, 1730 aber wegen verschiedener von dem Glauben der ref. Kirche abweichenden Lehrsätze seines Amts entsetzt. Im J. 1733 folgte er dem Rufe als Professor der Kirchengeschichte nach Amsterdam, wo er 1754 starb. Sein Hauptwerk ist die kritische Ausgabe des Neuen Testaments (2 Bde., Leyd. 1751—52). Seine „Prolegomena" (Amst. 1730) wurden später von Semler mit Anmerkungen (Halle 1764) herausgegeben.

Wette (sponsio) heißt ein Vertrag, wodurch Zwei oder Mehre sich etwas Bestimmtes gegenseitig versprechen, wenn eine ungewisse Thatsache sich ereignen oder sich in einer bestimmten Weise als wahr oder unwahr ergeben sollte. Nach gemeinem röm. Rechte ist die Wette erlaubt, wenn ihr Gegenstand nichts Unsittliches (causa inhonesta) enthält. Die Ungewißheit muß für beide Theile gleich sein; wenn der eine schon von dem Verhältniß der Sache Nachricht hat, ist die Wette ungültig. Das für eine verlorene Wette zu Leistende kann nicht eingeklagt, das schon Geleistete aber auch nicht gerichtlich zurückgefodert werden. Die Wette darf nicht zum Glücksspiel werden, weil dieses zu den unerlaubten Geschäften gehört. Zu dieser Gattung von Wetten gehören die Wetten bei Pferderennen, auf das Steigen und Sinken der Staatspapiere u. dergl.

Wetter, s. Witterung; **Wetter** (bergmännisch), s. Grubenbau und Grubengas.

Wetterau heißt der ebene, zwischen dem Vogelberge und dem Taunus sich ausbreitende, sehr fruchtbare Landstrich, der zum größten Theil zu Hessen-Darmstadt, zum Theil aber auch

zu Hessen-Kassel, Hessen-Homburg, Nassau und Frankfurt gehört und ungefähr 15 □M. umfaßt. Er wird vom Main, der Ufe, Nidda und Wetter, die ihm den Namen gegeben hat, bewässert und erzeugt in großer Menge Obst und besonders Getreide. Bei dem deutschen Reichstage hieß eines der vier Collegien, in welche die Reichsgrafen nnd Herren getheilt waren, das **Wetterauische Grafencollegium**, zu welchem z. B. die Fürsten und Grafen von Solms, Isenburg, Stolberg und andere gehörten.

Wetterleuchten wird die feurige Lufterscheinung genannt, welche man vorzüglich in der wärmern Jahreszeit des Abends oder bei Nacht nicht blos am bewölkten, sondern auch öfters bei ganz klarem Himmel plötzlich als einen hellen, aber bald wieder verschwindenden Lichtschein erblickt. Gewöhnlich pflegt man alsdann zu sagen, das Wetter kühle sich ab. Das Wetterleuchten ist entweder nur das reflectirte Licht der Blitze von fernen Gewittern, die sich unter dem Horizonte befinden, oder es sind elektrische Entladungen, die zwar über dem Horizonte, aber in so großer Höhe und so verdünnter Luft vor sich gehen, daß sie von keinem von uns wahrnehmbaren Geräusche begleitet sind.

Wetterscheide wird in der Sprache des gewöhnlichen Lebens die Dunstkreisstelle in einer gewissen Gegend genannt, wohin sowol Gewitter als Strichregenwolken zu ziehen, oder wo sie sich zu zertheilen pflegen. Wenn man genau darauf Acht gibt, so wird man bemerken, daß der Zug einzelner Wolkenmassen, wenn sie nicht von einem vorherrschenden Winde getrieben werden, entweder nach Hügeln und Gebirgen, oder auch nach Seen, Wäldern und großen Flüssen hingeleitet wird. Es kommt dabei immer auf die Lage der Gegend an. Die Theorie der Wetterscheiden liegt noch um so mehr im Dunkeln, als die Erklärung, die man etwa von einigen derselben geben könnte, wenig auf andere Localitäten paßt.

Wettersee oder **Wettern**, nach dem im Westen von ihm gelegenen Wenersee (s. d.) das größte Binnengewässer Schwedens, von Norden nach Süden gestreckt und an beiden Enden spitz zulaufend, 17—18 M. lang, bis 4 M. breit, 270 Par. F. oder doppelt so hoch als der Wenern über dem Meere gelegen, bedeckt eine Fläche von 36,72 □M. Im O. und W. von Bergketten eingeschlossen, hat der See sehr romantische Ufer, aber weit weniger Buchten als der Wenern und nur eine Insel, Wisingsö, die 1⅙ M. lang, ⅓ M. breit, sehr schön und fruchtbar ist, im Mittelalter öfter Königssitz war, später der Familie Brahe als Grafschaft gehörte. Der See hat außerordentlich klares, selbst trinkbares Wasser und eine sehr bedeutende Tiefe, an zwei Stellen 347 und 383 F. Besonders merkwürdig ist er durch das plötzliche Fallen und Steigen seines Wassers, indem ersteres zuweilen bei Regenwetter, letzteres bei der größten Dürre eintritt. Ebenso merkwürdig sind seine Strömungen (Strömfalde), die sowol auf der Oberfläche als in einer Tiefe von mehr als 200 F. stattfinden, mit und gegen den Wind gehen und oft an einem Tage 20—30 mal ihre Richtung verändern, sowie sein oft ganz plötzlich eintretendes Aufwallen und heftiges Wogen und Wirbeln, was die Schiffahrt und wegen der ungleichen Dicke des Eises, die obenein nicht selten ganz zersprengt wird, auch die Winterreisen gefährlich macht. Diese wissenschaftlich noch nicht erklärten Erscheinungen, verbunden mit den seltsamen Dunstgebilden und Luftspiegelungen, haben natürlich dem Volksgeiste zu mancherlei Sagen und Spukgeschichten Anlaß gegeben. Der Wettern nimmt an 40 kleine Gewässer auf. Durch die Motalaelf und mehre kleine Seen hat er gegen Norköping hin seinen Abfluß in die Ostsee, durch den Bottensee, den Wikensee und den Göthakanal steht er mit dem Wenern in Verbindung, der seinerseits durch die Göthaelf mit dem Kattegat verbunden ist. An seinem Ufer liegen Jönköping im Süden, Motala, Wadstena und der viel besuchte reizende Gesundbrunnen Medewi im Osten, Askersund im Norden und die mächtige Festung Karlsborg im Westen. Wie am Wenern der Kinnekullen, so ist am Ostufer des Wettern der etwa 600 F. hohe, an der Seeseite steil abgeschnittene Omberg wegen seiner herrlichen Aussichten berühmt.

Wettin ist der Name eines im frühesten Mittelalter sehr berühmten thüring. oder sächs. Dynastengeschlechts, von welchem sämmtliche jetzt regierende sächs. Häuser abstammen. Grafen von W. nannten sie sich nach Wettin, einem slaw. Orte in dem Saalkreise des Herzogthums Magdeburg, in dessen Nähe das Stammhaus der Grafen noch gegenwärtig in der alten Burg Winkel, jetzt einem Rittergute, vorhanden ist. Die ehemalige Sitte, den Ursprung der meisten angesehenen fürstlichen Häuser in Deutschland von dem Heerführer der Sachsen gegen Karl d. Gr., Wittekind, herzuleiten, gab die Veranlassung, daß man ihn auch für den Ahnherrn der Grafen von W., mithin des ganzen sächs. Hauses, ausgab. Nach einer andern, ebenfalls auf schwachen Gründen ruhenden Meinung soll der Herzog Burkard von Thüringen, der 909 in einer Schlacht wider die Ungarn blieb, der gemeinschaftliche Stammvater der Grafen von

W. gewesen sein. Der erste Graf von W., der mit Bestimmtheit von den Quellenschriftstellern erwähnt wird, ist Dietrich, aus dem Hause Buzizi, ein tapferer Krieger, der keines Andern Lehnsmann war und 982 zu Basentello in Calabrien starb. Von seinen beiden Söhnen folgte ihm der älteste, Dedo I., als Graf von W.; der jüngere, Friedrich, erhielt die Grafschaft Eilenburg, die nach seinem kinderlosen Tode 1017 an des bereits früher verstorbenen Dedo I Sohn, Dietrich II., Grafen von W., fiel. Von den sechs Söhnen Dietrich's II. erhielt der zweite, Dedo II., um 1031 nach dem kinderlosen Ableben des Markgrafen Odo die Markgrafschaft Lausitz und, als der Markgraf Ekbert I. von Meißen 1068 starb, auch dessen Markgrafschaft. Er starb 1075. Unter seinem Sohne, Heinrich dem Ältern, Grafen von Eilenburg, und dessen Sohne, Heinrich dem Jüngern, ist die Geschichte der Markgrafschaft Meißen sehr dunkel. Nach des Letztern Tode 1127 beerbte ihn Konrad d. Gr. (s. d.), der als einer der mächtigsten Fürsten seiner Zeit 1157 starb.

Wettrennen. Das Wettrennen der Pferde war schon ein griech. Spiel und verdankt seinen Ursprung jedenfalls den Olympischen Spielen. Von den Griechen überkamen sie die Römer die Wettrennen. Sie arteten aber bei ihnen bald in gemeine Schaustücke aus, die bei gewöhnlichen Festen zum Dienste der Götter und zur Belustigung des Volkes im Circus gegeben wurden. Wenn später die christliche Religion diese Spiele vertilgte, so kamen sie dafür in einer andern Gestalt bei den Kirchenfesten wieder auf. Süddeutschland, besonders Baiern und Östreich, wurde mit diesen Rennen bei Kirchenfesten zuerst in Italien bekannt. Von Östreich aus verbreiteten sich die Wettrennen nach Ungarn, wo sie schon in sehr früher Zeit und zwar bei Kirchenfesten und dergleichen Feierlichkeiten vorkommen. In England wurden die Wettrennen schon von den Römern eingeführt und es finden sich noch heute Spuren von Rennbahnen aus den Römerzeiten. Ausgebildet wurden aber die Wettrennen in England erst unter Heinrich II. zwischen 1154—70. Sie dienten zur Unterhaltung des Volkes. Von 1558 an zeigten sich die Wettrennen noch zahlreicher, weil damit das Wetten in Verbindung kam. Damals gab es aber nur Privatrennen und Wetten unter Edelleuten. Erst mit Anfang des 17. Jahrh. wurden öffentliche Rennen und Preise veranlaßt. Jetzt ist das Wettrennen fast in allen engl. Grafschaften üblich, gewöhnlich ein mal jährlich, im Herbste oder Frühlinge; doch finden auch außerordentliche Rennen statt. Die berühmtesten Rennplätze sind: Ascot, Derby, Doncaster, Epsom, Melton-Mowbray und Newmarket. Außer England sind die öffentlichen Wettrennen in neuerer Zeit in vielen Ländern des Festlandes, namentlich in Frankreich bereits seit 1806, als Förderungsmittel der Vollblutzucht in Rußland zu Uralsk, Orenburg, Lebedjän u. s. w., in Würtemberg, Mecklenburg, Preußen, Holstein, Braunschweig und Hannover, meist ganz nach engl. Zuschnitt, eingeführt worden. Über den Nutzen der Wettrennen sind die Meinungen noch getheilt. So viel ist wenigstens gewiß, daß die Wettrennen der gewöhnlichen Landespferdezucht nichts nützen, und daß sie nur der reinen edeln Pferdezucht förderlich werden können. Denn die Rennen, welche das kräftige, unter besserer Hebelkraft, mit reinern Respirationstheilen geschaffene Vollblutspferd immer muskulöser, freier athmend, schneller, ausdauernder machen, verderben ebenso sicher alle Pferde, welche nicht Generationen hindurch nach Leistungen gezüchtet, aus dem reinen Blute der so entstandenen bewährten Rennfamilien entsprossen sind, weil die Rennen für sie zum Überreiz und zu einer Anstrengung werden, welche das Maß ihrer Kräfte übersteigt. Aus diesem Grunde sind auch die Bauernrennen wol zu verwerfen. Vgl. Hazzi, „Über die Pferderennen als wesentliches Beförderungsmittel der bessern Pferdezucht" (Münch. 1826); Burgsdorf, „Versuch eines Beweises, daß die Pferderennen in England kein wesentliches Beförderungsmittel der bessern edeln Pferdezucht in Deutschland werden können" (Königsb. 1827); Ammon, „Bemerkungen über den Nutzen der Wettrennen nach engl. Art" (Nürnb. 1831); Kloch, „Über Wettrenner und Wettrennen" (Bresl. 1835).

Wetzel (Friedr. Gottlob), deutscher Schriftsteller und Dichter, geb. 1780 in Bautzen, wo sein Vater Tuchmacher war, vollzog seine Studien auf der Schule seiner Vaterstadt und den Universitäten Leipzig und Jena unter kümmerlichen Verhältnissen. Nachdem er Jena, wo Schelling mächtigen Eindruck auf ihn machte, verlassen, lebte er seit 1802 in Sachsen und Thüringen ohne bestimmten Beruf nur seiner Ausbildung. Er schrieb Mancherlei und sicherte durch dessen Ertrag seine äußere Lage. Im J. 1805 zog er zu seinem Freunde, dem nachmaligen Professor Schubert in München, der sich damals in Dresden aufhielt, und vollendete hier seine gründliche Bildung. Mit reger Theilnahme sah er die Ereignisse von 1806 und 1807 an sich vorübergehen, die er prophetisch ein Jahr vorher in seinem „Magischen Spiegel, drinnen zu schauen die Zukunft Deutschlands u. s. w." verkündigt hatte. Als Schubert nach Nürnberg ge-

rufen wurde, ging W. nach Bamberg, wo er die Redaction des „Fränkischen Mercur" übernahm, der unter seiner Leitung zu einem der bedeutendsten politischen Blätter Deutschlands sich erhob. Nur spärlich nährte ihn und seine Familie diese Zeitungsredaction. Er starb eines zeitigen Todes 1819. Die Bekehrungsversuche des nachmals als Wunderthäter bekannt gewordenen Prinzen von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst hatte der Sterbende mit protest. Festigkeit abgeschlagen. Seine schriftstellerische Thätigkeit beweist, wie viel er in einer sorgenfreien, unabhängigen Lage hätte leisten können. Eine Bibel und ein altes Gesangbuch machten seine ganze Bibliothek aus. Seine mit fast Shakspeare'schem Geiste ausgeführte „Jeanne d'Arc" (Lpz. und Altenb. 1817) ist, was die Anlage und scenische Behandlung betrifft, besonders wegen der viel größern Treue, mit welcher sie der Geschichte folgt, der Schiller'schen „Jungfrau von Orléans" nicht unwürdig. Sein Trauerspiel „Hermannfried, letzter König von Thüringen", gehört zu den originellsten dramatischen Schöpfungen jener Zeit. Auch seine „Schriftproben" (2 Bdchn., Bamb. 1814—18) enthalten originelle und kräftige Gedichte. Hätte man seine humoristischen Schriften, namentlich das „Rhinoceros" (Nürnb. 1810) und seinen „Prolog zum großen Magen" (Altenb. und Lpz. 1815), aus dem gemüthlichen Standpunkte aufgefaßt, so würde man sie milder beurtheilt haben. Seine „Kriegslieder" (Altenb. und Lpz. 1815) und seine poetischen Gaben in mehren Almanachen beurkunden W.'s reine poetische Natur, die sich auch in seinen anonym erschienenen Schriften, z. B. „Der Sieg über die Hypochondrie", „Briefe über das Brown'sche System" u. s. w., nicht ganz verleugnen konnte. Daß der gemüthliche, geistvolle, nie auf den rechten Schauplatz seiner Thätigkeit gestellte, immer aber seine Umgebungen freundlich gestaltende Sänger von seinen Freunden nicht vergessen ist, hat noch der pseudonyme Z. Funck in der Schrift „Aus dem Leben zweier Dichter, E. T. W. Hoffmann's und F. G. W.'s" (Lpz. 1836) bewiesen. Die hier befindliche biographische Skizze gibt über manche interessante Verhältnisse in W.'s Leben Aufschlüsse. Z. Funck gab auch „W.'s gesammelte Gedichte und Nachlaß" (Lpz. 1838) heraus.

Wetzlar, Kreisstadt im preuß. Regierungsbezirk Koblenz, an der Lahn und Dill, die sich hier vereinigen, zählt 5000 E. (ohne die Garnison) und ist Sitz der Kreisbehörden. Das merkwürdigste Gebäude ist der alte, aber unvollendete Dom, an dem man die Übergänge der deutschen Baukunst in ihren verschiedenen Perioden auf belehrende Weise erkennen kann. Das königl. Gymnasium wurde aus der ehemaligen Jesuitenschule gebildet. Die Bewohner treiben Strumpf-, Leder-, Handschuh-, Öl- und Tabacksfabrikation; der Eisenhandel ist nicht unbedeutend. Aus den Ruinen der alten Burg Kalsmunt, auf einem die Stadt beherrschenden Berggipfel, erhebt sich ein röm. Thurm, der die Römerstraße deckte, welche hier vorüber vom Rhein nach Hessen führte. W. war aus einer königl. Villa entstanden und bewahrte, trotz steter Fehden mit den benachbarten Territorialherren, ihre Reichsunmittelbarkeit, erhob sich auch aus sehr gesunkenem Zustande, als 1693 das Reichskammergericht hierher verlegt wurde. Im J. 1803 verlor die Stadt ihre Selbständigkeit und kam an den Fürsten Dalberg, der sie zu einer Grafschaft umwandelte; 1806 ward das Reichskammergericht aufgehoben. Der Wiener Congreß überließ 1815 W. an die Krone Preußen; das 80000 Acten umfassende Reichskammergerichtsarchiv (s. d.) blieb aber unter Aufsicht und Verwaltung des Deutschen Bundes, bis es in neuerer Zeit an die einzelnen Bundesregierungen vertheilt ward. Bei W. schlug Erzherzog Karl 15. Juni 1796 ein franz. Corps unter Jourdan. Zum Andenken an diesen Sieg ward auf dem Schlachtfelde 1846 dem deutschen Feldherrn ein Monument errichtet. Durch die Erlebnisse Goethe's im nahen Dörfchen Garbenheim ward dessen „Werther" hervorgerufen, weshalb hier 28. Aug. 1849 dem großen Dichter ein Denkmal gesetzt wurde.

Wexford, eine Grafschaft in der irischen Provinz Leinster, die südöstlichste der Insel, hat ein Areal von 41⅕ QM., wovon kaum der dreißigste Theil auf Unland kommt. Im Ganzen ist die Ebene vorwaltend, doch im Innern mehrfach unterbrochen von Bergzügen, die mit den Gebirgen von Wicklow und Kilkenny in Verbindung stehen. An der Westgrenze ziehen die Black-Stairs mit dem 2443 F. hohen Leinsterberge hin. Auf dem Tara-Hill soll das in Ossian's Liedern gefeierte Temora gestanden haben. An der Südwestecke des Landes mündet der Barrow in die Bai des Waterfordhaven, die Mitte des Landes durchschneidet die Slaney, welche sich in die Bai des Wexfordhaven ergießt. Das Thal der Slaney ist geräumig und fruchtbar; in demselben wird beträchtlicher Ackerbau und starke Viehzucht betrieben. Auch in den Thälern der benachbarten Berge finden die Viehheerden reichliches Futter. Die Küste ist durch tief eingeschnittene Buchten und Baien scharf ausgezackt, besonders im Süden. Hier trotzen nicht Felsmassen, sondern Sandbänke und Dünen dem Andrang der Meereswogen.

Die Baronie Forth, welche die halbinselartige Südwestecke des Landes einnimmt, unterscheidet sich von jedem andern Districte Irlands. Sie wurde in alter Zeit von einer Colonie aus dem südlichen Wales besiedelt, daher hier die welsche Sprache noch bis in die neuere Zeit gesprochen wurde, und zeichnet sich durch die große Thätigkeit und sorgfältige Bodencultur vortheilhaft aus. Im Ganzen wird in W. weit mehr auf Wiesenwachs als auf Ackerbau gesehen, denn die Viehzucht bildet den Haupterwerbszweig. Auch gibt es viel Wild und die Fischerei beschäftigt viele Hände. Dagegen fehlt jedes Mineral von Belang, und die Industrie beschränkt sich fast nur auf Wollenweberei in den Städten. Das Klima ist mild und die Luft sehr gesund, daher die Leute hier ein ungemein hohes Lebensalter erreichen. Im J. 1841 zählte W. 203033, 1851 aber 180170 E., zeigte also eine weit geringere Abnahme als die meisten andern Grafschaften Irlands. Die Bevölkerung thut sich durch größere Bildung und Gesittung hervor, und die Baronie Forth z. B. hat keine Bettler. Die Hauptstadt Wexford, ein alter Borough, südlich an der nach ihr benannten Hafenbai und nicht weit von der Mündung der Slaney, hat mit Ausnahme der breiten Hauptstraße enge Gassen, kleine Gebäude, eine alte, jetzt in eine Kaserne verwandelte normann. Burg, Überreste ehemaliger Befestigungen, das Gefängniß und die Gerichtshalle der County und mehre Kirchen. Sie ist der Sitz des protest. Bischofs von Ferns, der ungeheuere Einkünfte und, da die Einwohner katholisch, nichts zu thun hat. Die Hafenbai ist geräumig und gegen Stürme gesichert, aber seicht und zum Theil durch eine Sandbank am Eingang schwer zugänglich. Die Stadt hat 13000 E., beträchtliche Wollenzeugweberei, Rhederei mit mehr als 100 eigenen Schiffen und lebhaften Handel mit Gerste und anderm Getreide, Vieh, Rindfleisch und Butter, besonders nach Dublin und Liverpool, mit welchen Städten sie in regelmäßigem Dampfbootverkehr steht. Auch der starke Besuch ihrer kräftigen Mineralquelle trägt viel zu ihrem Verkehre bei.

Wexiö, s. Småland.

Weyde oder **Wyde** (Roger van der), niederl. Maler, s. Roger.

Weyer (Sylvain van de), belg. Staatsmann, wurde 1802 zu Löwen geboren, studirte in seiner Vaterstadt die Rechte und begann seine öffentliche Laufbahn als Advocat in Brüssel, gab jedoch, als er zum Stadtbibliothekar von Brüssel, zum Conservator der burgundischen Handschriftensammlung und zum Professor am Museum ernannt worden, diesen Beruf ganz auf und beschäftigte sich nun vorzugsweise mit Vorlesungen über Philosophie und literarischen Studien. Als die Opposition gegen die damalige niederländ. Regierung eine ernstere Wendung nahm, schloß er sich den Koryphäen der Opposition an und nahm besonders thätigen Antheil an der Redaction des „Courrier des Pays-Bas". Der Verlust seiner Stellen führte ihn vollends auf die Seite der Opposition. In dem Potter'schen Processe war er einer der Vertheidiger der Angeklagten. Sehr thätig wirkte er mit zum Ausbruch der belg. Revolution 1830, doch ging auch seine Thätigkeit dahin, die Nation vor Anarchie zu bewahren. Er wurde zum Mitglied der Sicherheitscommission und dann der provisorischen Regierung ernannt. Als Mitglied des Nationalcongresses sprach er für die Ausschließung des Hauses Oranien und begab sich Anfang Nov. 1830 im Auftrage nach London, um über die Absichten des engl. Cabinets in Betreff Belgiens Aufschluß zu erhalten. Bei der Bildung eines diplomatischen Ausschusses wurde W. zu dessen Präsidenten ernannt und nach der Constituirung der Londoner Conferenz mit dem Grafen Hippolyt Vilain XIV. abermals nach London gesendet und als belg. Commissar bei der Conferenz beglaubigt. Indessen kehrte er wegen unzureichender Instructionen bald nach Brüssel zurück, wo er nun vom Regenten Surlet de Chokier 26. Febr. 1831 zum Minister des Auswärtigen ernannt wurde. In dieser Stellung wirkte er vorzüglich gegen die franz. Partei und für die Wahl des Prinzen Leopold zum Könige, die er überhaupt zuerst in Anregung gebracht hatte. Nach der Thronbesteigung Leopold's wurde er zum Gesandten am londoner Hofe und später bei der Conferenz ernannt, in welcher wichtigen Stellung er bis 1845 verblieb. Im J. 1839 verheirathete er sich mit einer der reichsten Erbinnen Englands, der Tochter des Bankiers Bates. Nach dem Sturze des Ministeriums Nothomb 1845 wurde er an die Spitze des neuen sogenannten Cabinet mixte berufen und mit dem Ministerium des Innern beauftragt. Allein da er sich wegen der Unterrichtsfrage zwischen den Parteien, der liberalen und der katholischen, nicht zu halten vermochte, machte er schon 1846 dem de Theux'schen Ministerium Platz. Er übernahm nun wieder den Gesandtschaftsposten zu London, wo er sich bei seiner künstlerischen, wissenschaftlichen und geselligen Bildung eines hohen Ansehens in der vornehmen Welt erfreut.

Weymouthskiefer, s. Kiefer.

Weyse (Chr. Ernst Friedr.), Pianoforte- und Orgelvirtuos, geb. 5. März 1774 in Altona, erhielt den ersten Musikunterricht von seinem Großvater, damaligem Cantor am Christianeum daselbst. Durch Vermittelung des Professors Cramer in Kiel wurde W. von dem Kapellmeister Schulz in Kopenhagen liebevoll aufgenommen, und ihm allein hatte er seine höhere musikalische Ausbildung zu verdanken. Auf dessen und Reinhardt's Empfehlung ward W. 1792 als Organist angestellt und durch seine ersten Compositionen bekannt. Die Oper „Ludlam's Höhle", die auch in Wien Beifall fand, brachte ihm den Professortitel und eine andere, „Der Schlaftrunk", 1809 eine Anstellung bei der Hofmusik. Später wendete er sich mit entschiedenem Beruf fast ausschließlich der Kammer- und Kirchenmusik zu und beurkundete hier wie in seinen dramatischen Leistungen gründliche, gediegene Bildung, tiefe Urtheilskraft und große Gewandtheit in der Behandlung der musikalischen Ausdrucksmittel. Von seiner eminenten Fähigkeit in freien Phantasien erzählt man Merkwürdiges, sowie überhaupt von seiner originellen Persönlichkeit. Unter seinen zahlreichen Werken sind noch zu nennen: die Opern „Floribella" und „Abenteuer im Rosenburger Garten", Ostercantaten, Passionsmusiken, Te Deum, Pater noster, Symphonien, Ouverturen, Klavierwerke, ein Choralbuch und ein dän. Nationalgesang. W. starb als Organist an der Frauenkirche, welche Stelle er 1805 angetreten hatte, 4. Oct. 1842.

Wezel (Joh. Karl), Romanschriftsteller und Lustspieldichter, geb. 31. Oct. 1747 zu Sondershausen, lebte nach beendigten akademischen Studien eine Zeit lang als Hauslehrer in der Lausitz und machte dann Reisen nach Berlin, Hamburg, London, Paris und Wien. Hier war er eine Zeit lang Theaterdichter und in besonderer Gunst bei Joseph II.; bald aber ging er wieder nach Leipzig, wo er sich mit Schriftstellerei beschäftigte. Obgleich mehre seiner Arbeiten das Gepräge der Eile an sich tragen, so vermißt man doch in denselben weder Gewandtheit des Geistes noch lebhafte Phantasie, Witz, Laune und treue Schilderung. Sein „Versuch über die Kenntniß des Menschen" (2 Bde., Lpz. 1784—85) zeigt von Welt- und Menschenkenntniß. Von seinen zahlreichen Romanen sind „Lebensgeschichte Tobias Knaut's des Weisen" (4 Bde., Lpz. 1774—75) und „Hermann und Ulrike" (4 Bde., Lpz. 1780) die werthvollsten. Seine „Lustspiele" (4 Bde., Lpz. 1778—86), in welchen er sich den Franzosen Marivaux zum Vorbilde genommen zu haben schien, gefielen beim Lesen besser als bei der Vorstellung, weil die Dialoge in denselben oft sehr rasch und zu gedrängt waren. Auch bearbeitete er den „Robinson", worüber er in lebhafte Streitigkeiten mit Campe gerieth, und Cook's „Dritte und letzte Reise" nach dem Englischen. Seine Schrift „Über Sprache, Wissenschaft und Geschmack der Deutschen" (Lpz. 1781) verwickelte ihn in eine literarische Fehde mit dem damaligen Professor Ernst Platner in Leipzig. Seit 1786 verfiel er in einen Zustand gänzlicher Geisteszerrüttung, in welchem er sich für einen Gott hielt. Über seine Bücher hatte er die Inschrift „Opera Dei Wezelii" gesetzt, und allen Besuch ablehnend, ließ er sich Nägel und Bart wachsen. In diesem traurigen Zustande lebte er, von wohlthätigen Menschen unterstützt, in seiner Vaterstadt bis zu seinem Tode, 28. Jan. 1819.

Wheaton (Henry), amerik. Staatsmann und Schriftsteller, geb. im Nov. 1785 zu Providence in Rhode-Island, erhielt eine classische Schulbildung auf dem College seiner Vaterstadt, und widmete sich dann dem Rechtsstudium. In den J. 1804 und 1805 lebte er abwechselnd in Frankreich, Holland und England, um röm., franz. und engl. Recht, letzteres namentlich in seinen Abweichungen vom amerik., kennen zu lernen. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er Advocat in Rhode-Island, später in Neuyork, wo er ein politisches Journal „The National Advocate" herausgab, und 1812 Mitglied des Seegerichts in Neuyork. Hier gab er 1815 seine „Digest of the law of maritime captures and prices" heraus. Seit 1816 prakticirte er bei dem Obergerichtshofe zu Washington, dessen Entscheidungen er in zwölf Bänden (1816—27) erscheinen ließ, wodurch er auf die amerik. Rechtspflege und Rechtswissenschaft bedeutenden Einfluß ausübte. Eine Übersicht aller Entscheidungen dieses Gerichts seit 1789 gab er 1821 ebenfalls heraus. In demselben Jahre wurde er zum Abgeordneten der Generalversammlung des Staats Neuyork gewählt und später zum Mitglied des Ausschusses der Drei, welchen die Abfassung der veränderten Verfassungsurkunde oblag; die von diesem Ausschusse ausgegangene Urkunde bildet noch gegenwärtig im Wesentlichen die Verfassung des Staats Neuyork. Im J. 1824 stiftete er zu Neuyork das Athenäum, ein öffentliches literarisches Institut, und 1826 schrieb er sein „Life of William Pinckney". Um dieselbe Zeit nahm er wieder Theil an der Abfassung eines privatrechtlichen Gesetzbuchs für den Staat Neuyork. Im J. 1827 wurde er mit einer diplomatischen Sendung nach Kopenhagen beauftragt, um Dänemark zur

Zahlung einer Entschädigungssumme wegen der Wegnahme amerik. Schiffe durch die Dänen während des letzten Kriegs zwischen Amerika und England zu bewegen, welchen Zweck er nach mehrjährigem Aufenthalte in Kopenhagen erreichte. Seine Mußestunden in dieser Zeit füllte er mit dem Studium der nord. Sprache, Geschichte und Alterthümer aus, als dessen Frucht seine „History of the Northmen, or Danes and Normans" (Lond. 1831) erschien, ein Werk, das in einer spätern franz. Ausgabe 1844 vielfache Verbesserungen und Erweiterungen erfahren hat. Nach mehrfachen Reisen in Frankreich, England und Deutschland kehrte er 1834 nach Amerika zurück, wo er einen Überblick der „Geschichte und Fortschritte der Gesetzgebung und Rechtswissenschaft in Europa seit der amerik. Revolution" herausgab. Im folgenden Jahre ging er als außerordentlicher Gesandter an den preuß. Hof nach Europa zurück, namentlich um mit dem Zollvereine Unterhandlungen zu führen, und wurde 1837 zum bevollmächtigten Minister daselbst ernannt. Seine staatsrechtlichen und historischen Studien vernachlässigte er auch hier nicht; 1836 erschienen seine „Elements of international law" (in franz. Bearbeitung: „Éléments du droit international", 2 Bde., Lpz. 1848; 2. Aufl., 1852), ein geistreiches Handbuch, dem 1842 die erweiterte „History of the law of nations" folgte. Denselben Gegenstand behandelt die Preisschrift „Histoire des progrès du droit des gens en Europe depuis la paix de Westphalie" (Lpz. 1841; 3. Aufl., 2 Bde., Lpz. 1854). Auch gab er in Gemeinschaft mit Crichton ein Werk über die Naturgeschichte und die Entwickelung der nord. Reiche unter dem Titel „Scandinavia" (Edinb. 1838) heraus. Im J. 1845 von seinem diplomatischen Posten abberufen, hielt er sich eine Zeit lang in Paris auf und begab sich dann nach seinem Vaterlande zurück, wo ihm die Professur des Staatsrechts an der Harvard-Universität angetragen wurde. Er starb jedoch vor Antretung derselben zu Roxbury im Staate Massachusetts 11. März 1848

Whewell (William), einer der berühmtesten Gelehrten unserer Zeit, ist 24. Mai 1794 zu Lancaster im nördlichen England geboren. Er studirte 1812—16 in Cambridge, wo er promovirte und 1817 zum Fellow des Trinity-College erwählt wurde. Hierdurch in sorgenfreie Umstände versetzt, widmete er sich dem Privatunterrichte der Studirenden, besonders in der Mathematik, über welche Disciplin er auch seine ersten Schriften veröffentlichte, die, auf den Resultaten der großen Mathematiker des Continents, namentlich Euler's fußend, eine durchgreifende Reform in dem auf der Universität Cambridge befolgten mathematischen Lehrsystem bewirken halfen. Seine Handbücher der Statik und Dynamik wie der „Mechanical Euclid" (deutsch: „Elementarbuch der Mechanik", Braunschw. 1841) brachten vielfachen Nutzen und erlebten mehre Auflagen. Durch diese Beschäftigungen ward seine Aufmerksamkeit auch auf andere Zweige der Wissenschaft gelenkt, und zwar zunächst auf die Mineralogie, deren Professur er 1828 erhielt. In seinen hierauf bezüglichen Studien schloß er sich vornehmlich an Mohs an, den er in Freiberg und Wien besuchte und der ihn mit seinem Rathe unterstützte. Indessen trat er 1833 von dem Lehrstuhle zurück, da er sich überzeugte, daß die erfolgreiche Fortsetzung seiner mineralogischen Forschungen durch umfassende chemische Arbeiten bedingt sei, denen er sich nicht ausschließlich hingeben wollte. Um diese Zeit wurde er dem größern Publicum durch die an ihn ergangene Auffoderung bekannt, sich bei der Abfassung der sogenannten Bridgewaterbücher zu betheiligen. W.'s Abhandlung „Astronomy and general physics, considered in reference to natural theology" (Lond. 1834) war die erste von diesen Schriften, welche im Druck erschien. Dieselbe wurde in England mit allgemeinem Beifall aufgenommen und auch unter dem Titel „Die Sternenwelt als Zeugniß für die Herrlichkeit des Schöpfers" (Stuttg. 1837) ins Deutsche übersetzt. W. schritt jetzt zur Veröffentlichung seines großen Werks „History of the inductive sciences" (3 Bde., Lond. 1837; deutsch von Littrow, 3 Bde., Stuttg. 1839—42), denen er die „Philosophy of the inductive sciences" (2 Bde., Lond. 1840) folgen ließ. Beide Schriften bilden ihrem Wesen nach ein Ganzes, indem letztere die Geschichte der wissenschaftlichen Ideen, wie erstere die der wissenschaftlichen Thatsachen gibt. Die eine behandelt den Gegenstand von subjectiver, die andere von objectiver Seite, und W. tritt darin zu der sonstigen engl. Philosophie in eine Opposition, die um so wichtiger ist, da sie gerade die Punkte betrifft, welche man als die Hauptpunkte der von Bacon und Locke her ununterbrochen verfolgten Richtung betrachtet: die Inductionen und die angeborenen Ideen. Die „Philosophy of the inductive sciences" hat auch dadurch Interesse, daß sie für den kräftigsten bis dahin gemachten Versuch gelten kann, in England einen Boden für die Lehren Kant's zu gewinnen. Nachdem W. 1838 zum Professor der Moralphilosophie an der Universität erwählt worden, widmete er sich vorzugsweise der Betrachtung ethischer Fragen. So veröffentlichte er 1845 seine „Elements of morality, including polity" (3. Aufl., 2 Bde., Lond. 1854), ferner „Lectures on

systematic morality" (Lond. 1846) und „Lectures on the history of moral philosophy in England" (Lond. 1852), sowie eine Ausgabe von Grotius „De jure belli et pacis" mit engl. Übersetzung und Anmerkungen (3 Bde., Cambridge 1854). Die Discussionen über Verbesserung des engl. Universitätssystems veranlaßten seine Schrift „On the principles of English university education" (2. Aufl., Lond. 1838; deutsch von Schnuse, Braunschw. 1845), in der er, wie in einer spätern „On a liberal education in general, and with particular reference to the leading studies of the university of Cambridge" (Cambridge 1850), ziemlich conservative Ansichten kundgibt, ohne jedoch nothwendige Reformen ganz abzuweisen. Ein warmer Verehrer und Kenner der deutschen Literatur, hat W. durch Übertragungen von Goethe's „Hermann und Dorothea" in Hexametern und von Auerbach's „Frau Professorin" seine Landsleute, nach seinem eigenen Ausdrucke, mit dem schönsten Gedicht und der vollendetsten Prosaerzählung der neuern Zeit bekannt zu machen gesucht; doch wurden beide mit großer Kälte aufgenommen. Als Früchte seiner Reisen in Deutschland (1829) hat man von ihm noch „Architectural notes on German churches" (2. Aufl., Lond. 1835), die von brit. Touristen vielfach als Handbuch benutzt wurden. Im J. 1841 wurde W. zum Master des Trinity-College ernannt, eine angesehene Stellung, die früher der berühmte Mathematiker Barrow und der Philolog Bentley innehatten.

Whigs, s. Tory und Whig.

Whiskey, eigentlich Wasser, nennt man in Irland und im schott. Hochlande einen aus Gerste bereiteten Branntwein, der jetzt auch in den andern Theilen Großbritanniens stark consumirt wird. In Nordamerika destillirt man den Whiskey hauptsächlich aus Mais, seltener aus Weizen oder Roggen. Eine Art desselben in Schottland heißt Bergthau (mountain dew).

Whist ist der Name eines beliebten aus England nach Deutschland verpflanzten Kartenspiels, welches seinen Namen daher haben soll, weil es große Aufmerksamkeit und deshalb Stille erfodert. Vgl. „Manuel complet de whist" (Par. 1841); Cockelberge-Dutzele, „Das rationelle Whist" (Wien 1843).

Whiston (Will.), berühmter engl. Gelehrter und Theolog, geb. 1667 zu Northon, erwarb sich als Lehrer der Mathematik zu Cambridge solchen Ruhm, daß Newton ihn zu seinem Nachfolger in der Professur der Mathematik empfahl. W. trat indessen in den geistlichen Stand und bekleidete mehre Pfarrämter, zog sich aber durch seine Zweifel an der Lehre der Dreieinigkeit Verfolgungen zu, welche 1710 seine Entfernung vom Lehramte zur Folge hatten; vom geistlichen Gerichtshofe wurden seine Schriften verdammt, aber sonst keine Schritte gegen ihn gethan. Hierauf ging er nach London, wo er mit Beifall Vorlesungen über Astronomie hielt. Gegen Ende seines Lebens trat er zu den Baptisten über und lehrte die Nähe des Tausendjährigen Reichs. Er starb 1752, nachdem er sich noch durch Erfindung einer Maschine bekannt gemacht hatte, welche die vor Anker liegenden Schiffe gegen Stürme und Wellen schützt. Seine Schriften sind überaus zahlreich; die wichtigsten waren zu ihrer Zeit „Theory of the earth" (1696), „Primitive christianity revived" (5 Bde., Lond. 1712) und seine „Memoirs" (3 Bde., Lond. 1749—50), eine nicht uninteressante Autobiographie.

Whitbread (Sam.), ein durch Freisinnigkeit ausgezeichnetes Mitglied des brit. Unterhauses, war der Sohn eines reichen und angesehenen Brauers zu London und wurde daselbst 1758 geboren. Er studirte nicht ohne Erfolg zu Eton und Oxford und bereiste dann unter Leitung des berühmten Geschichtschreibers Coxe Frankreich, Deutschland und die Schweiz. Nach seiner Rückkehr heirathete er 1788 die Schwester des spätern Grafen und Ministers Grey. Im J. 1790 trat er nach hartem Wahlkampf für den Flecken Bedford ins Unterhaus. Er schloß sich der damals glänzenden Whigopposition an und zeigte sich als entschiedener Gegner der Politik des Ministers Pitt. Seine Beredtsamkeit war zwar nicht gewählt, aber er gewann die Herzen durch Kraft, Patriotismus und eigene Überzeugung. Als mit dem Ausbruch der franz. Revolutionsgräuel ein Theil der Opposition zur Regierungspolitik überging, blieb er mit Fox auf seinem Platze und erklärte sich gegen den Krieg, sowie gegen die Verfolgung der demokratischen Regungen in England. Auch sprach er für die Katholikenemancipation, die Parlamentsreform und für die Abschaffung der Negersklaverei in den Colonien. Große Aufmerksamkeit erregte er 1805 selbst im Auslande durch seine Entschlossenheit, womit er im Processe gegen Dundas, Lord Melville (s. d.), auftrat. Als 1806 Fox und Grey ins Ministerium traten, unterstützte W. die neue Regierung, ohne seine Unabhängigkeit aufzugeben. In den folgenden Jahren drang er im Parlamente auf die Verbesserung des Looses der untern Volksclassen; auch schlug er die Einführung des schott. Kirchspielsystems in England vor, vermochte aber

nichts auszurichten. Er vertheidigte die Unabhängigkeit der span. Nation und billigte die Politik, welche die Regierung auf der Pyrenäischen Halbinsel übte. Dagegen tadelte er später die Grundsätze, welche die Cabinete auf dem Wiener Congresse verfolgten; er sah die Unabhängigkeit der Völker dadurch bedroht und zwang die brit. Minister durch kühne Interpellationen zu Erklärungen. Auch fand er in der Achtserklärung, die gegen Napoleon nach dessen Rückkehr erlassen wurde, eine Immoralität und erklärte die Erneuerung des Kriegs und die gewaltsame Herstellung der Bourbons für einen Eingriff in das Recht der franz. Nation. Trotz seiner lebhaften parlamentarischen Thätigkeit, der Verwaltung zahlreicher Landgüter, einer bedeutenden Brauerei und eines großen Hauswesens hatte er doch noch die Angelegenheiten des Drurylane-Theaters übernommen, und es gelang ihm, die verwickelte Finanzlage der Anstalt zu ordnen und den Ausbau derselben 1812 zu vollenden. Die anstrengende Thätigkeit zerrüttete ihn aber allmälig an Geist und Körper. Er versank in tiefe Melancholie und Abspannung und glaubte sich in der öffentlichen Meinung verachtet. Eines Morgens, 6. Juli 1815, fand man ihn todt, mit abgeschnittener Kehle in seinem Bette. W. war ein tüchtiger Landwirth, ein feiner Kunstkenner und der beste Familienvater. Er hinterließ aus seiner Ehe mit Lady Elisabeth Grey mehre Kinder.

Whitby, eine Hafenstadt im North-Riding der engl. Grafschaft York, zwischen zwei Hügeln an der Mündung des Esk in die Nordsee, mit überall in den schmalen, steilen Gassen sichtbaren Merkmalen hohen Alterthums, namentlich in seiner einst prächtigen, um 650 von König Oswald von Northumberland gegründeten, bald nach Wilhelm dem Eroberer ausgebauten Abtei (St.-Hilda), zu deren Ruinen eine Treppe von 200 Stufen hinaufführt. Der Ort gewann durch die vor etwa zwei Jahrhunderten daselbst entdeckten Alaunlager große Bedeutung. Im J. 1787 versank eine ganze Straße, die auf Alaunschiefer und Sand ruhte. Der starke Handel mit den Erträgen der Alaunschieferbrüche wurde durch Grönlandsfischerei und Steinkohlenausfuhr vermehrt und durch den vom Esk gebildeten Hafen mit guten Docks und Quais gefördert, ist aber im Abnehmen. Dagegen finden die in den Schichten der umliegenden Felsen vorkommenden Versteinerungen fortwährend Absatz. Eine ähnliche Merkwürdigkeit sind die sogenannten Robin-Hoodssäulen, unweit der Abtei. Die Stadt zählt in ihrem District 21595 E.

White (Charles), engl. Schriftsteller, geb. 16. Jan. 1793 auf seinem Familiensitze in Shropshire, wurde in Eton erzogen, trat sehr jung in das Garderegiment Coldstream und machte von 1809 an die Feldzüge in Spanien und Portugal mit. Nach der Erstürmung von Ciudad-Rodrigo rückte er zum Hauptmann auf und wurde beim Sturme von Badajoz dem Generalstabe des Herzogs von Wellington aggregirt. Gegen Ende 1812 nach England zurückgekehrt, diente er als Adjutant des Generals Williams, später des Herzogs von Cambridge, den er nach Hannover begleitete, und befand sich während der Belagerung Hamburgs im russ. Hauptquartier. Nachdem er noch zum Obersten befördert worden, widmete er sich, seit 1827 zur Disposition gestellt, literarischen Beschäftigungen. Sein Roman „Almacks revisited" (deutsch: „Herbert Milton", 3 Bde., Aachen 1828) war der Vorläufer der Pelham-Romane. Bald folgten „The King's page" (deutsch: „Arthur Beverley", 3 Bde., Aachen 1830) und „The married unmarried" (deutsch: „Die heimliche Ehe", 3 Bde., Aachen 1837). Seine Theilnahme an der belg. Revolution, wo er im Auftrage der brit. Regierung zur Thronerhebung des Prinzen Leopold mitwirkte, hat er in dem Werke „The Belgic revolution in 1830" (2 Bde., Lond. 1835) dargelegt. Der Roman „The Cashmere shawl" (deutsch, 3 Bde., Aachen 1840) enthält interessante Schilderungen aus Indien, wo sein Vater eine Zeit lang Gouverneur in Madras war. Das Resultat einer Reise nach der Türkei waren die „Three years in Constantinople" (3 Bde., 2. Aufl., Lond. 1846; deutsch, 2 Bde., Berl. 1844—45). Außerdem hat W. zahlreiche Beiträge zu engl. literarischen und politischen Journalen geliefert, z. B. sehr vollständige tabellarische Nachrichten über die Organisation der preuß. und russ. Armee im „Naval and military journal" für 1853. Er lebt theils in England, theils auf dem Continent, namentlich in Berlin.

White (Henry Kirke), engl. Dichter, geb. zu Nottingham 21. Aug. 1785, half zuerst seinem Vater, einem Fleischer, bei seinem Geschäft und wurde dann Lehrling bei einem Strumpfwirker, vermochte aber endlich seinen Vater, ihn bei einem Advocaten in die Lehre zu geben. In dieser Lage lernte er auf eigene Hand Lateinisch, Griechisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch. Er war Mitarbeiter am „Monthly mirror" und gab 1803 die erste Sammlung seiner Gedichte heraus, die zwar in der „Monthly review" ungünstig beurtheilt wurde, aber die Aufmerksamkeit und das Wohlwollen Southey's u. A. auf ihn zog, die ihm die Mittel verschafften, in Cambridge zu studiren. Hier zeichnete er sich durch solchen Fleiß und solche Talente aus, daß er allgemeine Aufmerksamkeit erregte; doch starb er schon 19. Oct. 1806. Seinen dichte-

rischen Nachlaß nebst seinem Leben gab Southey heraus; er wurde mit Beifall aufgenommen und hat viele Auflagen erlebt. Reichthum der Einbildungskraft und Klarheit der Gedanken zeichnen W.'s Gedichte aus, welche indessen der Tiefe ermangeln.

Whiteboys, d. i. Weißburschen, hießen in Irland die Mitglieder einer der zahlreichen Verbindungen, welche das Racheamt gegen harte Grundherren, Pfarrer, Beamte und deren Helfer übten. Die Verbindung entstand um das J. 1760, als die engl. Regierung nach der Unterdrückung des schott. Aufstandes auch die frühere Strenge gegen die Iren erneuerte. Brotlose Tagelöhner, ausgesetzte Pächter und andere preßhafte und verfolgte Leute verbanden sich durch Eide, überfielen des Nachts ihre Opfer, mishandelten oder ermordeten dieselben und verschwanden ebenso schnell und geheimnißvoll, als sie gekommen waren. Um sich unkenntlich zu machen, trugen die Whiteboys geschwärzte Gesichter und weiße Hemden oder Kittel über den Kleidern. Neben den Whiteboys traten 1763 auch die **Hearts of oak**, d. i. Eichenherzen, in ähnlicher Weise auf und richteten ihre Expeditionen besonders gegen Personen, welche die drückenden Wegebaufrohnen foderten. Nach dem Unabhängigkeitskriege der nordamerik. Colonien entstand die große, auf die Befreiung Irlands (s. d.) überhaupt gerichtete Verbindung der Defenders. Die Härte, womit viele hochkirchliche Pfarrer von den kath. Iren den Zehnten eintrieben, brachte endlich 1786 den Bund der **Nightboys**, d. i. Nechtsburschen, zuwege. Bis zur Stiftung der Repealassociation (s. d.) durch O'Connell tauchten diese Verbindungen, meist unter dem Namen der Whiteboys, von Zeit zu Zeit wieder auf. Man personificirte auch die Volksjustiz unter dem Namen des Capitän Rock (wahrscheinlich von dem weißen Kittel) und schrieb demselben die Leitung der nächtlichen Strafgerichte zu. Vgl. Moore, „Memoirs of the life of Captain Rock" (Lond. 1824), und die Gegenschrift „Captain Rock detected" (Lond. 1824).

Whitefield (George), ein Mitstifter und Haupt der Sekte der Methodisten (s. d.), wurde 1714 zu Gloucester geboren und lebte in früherer Jugend wenig erbaulich. Er hatte schon gelehrten Unterricht empfangen, als ihn seine Mutter, die Witwe war und eine Schenke hielt, wieder ins Haus nahm und als Kellner anstellte. Im Alter von 18 J. erhielt er jedoch eine Freistelle auf der Universität zu Oxford, studirte nun Theologie und wendete sich dem religiösen Vereine der Gebrüder Wesley (s. d.) zu, aus dem der Methodismus hervorging. Nachdem er 1736 die Ordination nach dem Ritus der engl. Hochkirche empfangen, bestieg er zum ersten mal die Kanzel in seiner Vaterstadt. Der Eindruck, den er hervorbrachte, war so groß, daß fünf Personen wahnsinnig wurden. Seitdem predigte er zwei Jahre hindurch mit gleichem Erfolg an verschiedenen Orten Englands. Wesley rief ihn 1738 nach Amerika; doch kehrte er schon 1739 zurück und erhielt eine Predigerstelle zu Oxford. Indessen wählte er besonders die Kirchen von London zum Schauplatz seiner geistlichen Thätigkeit, wo er stets eine zahllose Zuhörerschaft herbeizog. In der Gegend von Bristol befaßte er sich mit Erfolg mit der Bekehrung der äußerst verwilderten Bevölkerung der Kohlenminen. Schon 1740 wurden ihm jedoch die Staatskirchen verboten, weil er bedeutend von dem hochkirchlichen Dogma abwich. Er versammelte nun seine Anhänger im Freien. Noch 1740 ging er auf kurze Zeit nach Nordamerika, wo er bei Savannah in Georgien ein großes Waisenhaus nach dem Muster des halleschen Waisenhauses stiftete. Nach seiner Rückkehr zerfiel er über die Stellung der Methodistenkirche zum Staat und über die Prädestinationslehre, die er verwarf, mit Wesley. Er baute sich nun in Moorsfields zu London, neben der Kirche Wesley's, ein eigenes Gotteshaus, das er Tabernaculum nannte, und wußte einen Theil der zahlreichen Methodistengemeinden für sich zu gewinnen. Auch eröffnete ihm die schott. Staatskirche willig ihre Kanzeln, von denen herab er unter dem größten Zulauf predigte. Auf der Rückreise aus Schottland, wo er sich großes Verdienst um die Errichtung von Schulen und Waisenhäusern erwarb, heirathete er 1742 zu Abergavenny eine vornehme Witwe. Seit 1744 reiste er häufig auf kurze Zeit nach Nordamerika, in dessen Colonien sich die Methodisten seiner Partei, die Whitefieldianer, immer mehr ausbreiteten. Er starb 30. Sept. 1770 zu Newbury bei Boston in Massachusetts. Ungeachtet seines ergreifenden Rednertalents und seines frommen Eifers scheint W. wenig wissenschaftliche Bildung besessen zu haben. Er führte die Anwendung der Stichomantie (das Befragen der Bibel durch zufälliges Aufschlagen bei wichtigen Unternehmungen) ein und bediente sich sogar dieses Mittels zur Entscheidung dogmatischer Fragen. Seine Predigten, Briefe und Controversschriften erschienen 1771 in sechs Bänden. Vgl. „Life of W." (Edinb. 1826; deutsch von Tholuck, Lpz. 1834).

Whitehaven, eine Hafenstadt in der engl. Grafschaft Cumberland, an einer Bucht der Irischen See, ist regelmäßig gebaut, hat drei Kirchen und ein Theater und zählte 1851 18916, in ihrem District 35631 E. Die Stadt unterhält Bierbrauereien, Kupferhämmer, Vitriol-, Segeltuch- und Seidenwaarenfabriken, bereitet Seesalz, baut Schiffe und verführt hauptsächlich die Steinkohlen aus den in unmittelbarer Nähe befindlichen, dem Grafen Lonsdale gehörigen Gruben meist nach Irland und Schottland, treibt auch beträchtlichen Handel nach der engl. Westküste und nach Westindien, was zur Bildung eines künstlichen, durch Batterien gedeckten Hafens mittels eines langen Molo, sowie zum Bau von sechs Docks Veranlassung gegeben. Drei Stunden im Nordosten, am Derwent, liegt die Hafenstadt **Workington** mit 5837 E., Segeltuchfabriken, Taudrehereien, Kanonenbohrerei, Eisengießereien, Seesalzschlämmen, Fischerei, besonders auf Lachse, ansehnlichem Handel in Kohlen und Eisen, einer schönen Kirche und einem kleinen Theater. Das Kohlenfeld von Whitehaven und Workington oder das **Cumberland-Coalfield**, eines der bedeutendsten in England, beginnt auf der Westseite der Cumberlandsberge bei Egremont, geht über Whitehaven, Cockermouth und Workington bis Maryport, von da gegen Hesket-Newmarket, dann südostwärts, mit einzelnen Unterbrechungen, bis in die Nähe von Shap und Orton.

Whitelocke (Sir Bulstrode), ein engl. Staatsmann zur Zeit Cromwell's, war der Sohn eines angesehenen Rechtsgelehrten und wurde 6. Aug. 1605 zu London geboren. Er erwarb sich eine tüchtige wissenschaftliche Bildung und widmete sich zu London mit großem Erfolg dem Berufe als Sachwalter. Als die Zerwürfnisse Karl's I. mit der Nation ausbrachen, gewann er die öffentliche Meinung, indem er Hampden in dessen Processe wegen Verweigerung des willkürlich aufgelegten Schiffsgeldes vertheidigte. Man wählte ihn 1640 in das Lange Parlament. W. war zwar Mitglied der Commission, durch welche der Graf von Strafford das Schaffot bestieg, benahm sich aber sonst mit großer Mäßigung und bezeugte lebhaftes Verlangen, die Wirren durch Übereinkunft mit Karl I. zu lösen. Nachdem der Krieg mit dem König ausgebrochen, nahm er Dienste in den Parlamentstruppen und wurde Gouverneur vom Schloß Windsor. Im J. 1644 bestimmte ihn das Parlament zu einem der Commissare, die mit dem König zu Oxford in Friedensunterhandlungen treten sollten. Er benahm sich hierbei mit weniger Klugheit als Ergebenheit für Karl I. und hatte später Mühe, sich deshalb einer Anklage vor dem Parlament zu entziehen. Wiewol W. von Cromwell mit vieler Rücksicht behandelt wurde, trat er dessen Ehrgeiz mehr als ein mal entgegen. Das Parlament wählte ihn in den Gerichtshof, welcher den König verurtheilen sollte; allein W. fand Gelegenheit, sich aufs Land zurückzuziehen. Nach Karl's I. Hinrichtung kehrte er zurück und billigte alle Maßregeln, welche die republikanische Partei genommen. Cromwell suchte ihn aber zu entfernen, indem er ihm eine Botschaft an den Hof der Königin Christine von Schweden übertrug. Hier wurde er sehr gut aufgenommen und zum Ritter des Amaranthenordens erhoben, was ihn berechtigte, in England die Ritterwürde in Anspruch zu nehmen. Nach seiner Rückkehr wollte ihn Cromwell zum Viscount machen und in die neue Pairie aufnehmen; aber W. schlug dies weislich aus. Als Cromwell gestorben, schien er dessen Sohnes Regierung zu unterstützen; doch trat er auch mit Monk und mit Karl II. in geheime Verbindung. Nach der Restauration erhielt er von Karl II. den Rath, sich auf seine Güter zurückzuziehen. Er starb in dieser Art von Verbannung 28. Jan. 1676. Die vorzüglichern Schriften, welche er hinterließ, sind „Memorials of the English affairs from the beginning of the reign of Charles I. to the Restoration" (Lond. 1682 und öfter) und „Journal of the Swedish embassy in 1653 and 1654 from the Commonwealth of England" (2 Bde., Lond. 1772).

Whitstable, ein Dorf und kleiner Hafen in der engl. Grafschaft Kent, am Themsebusen, 1½ M. nordnordwestlich von Canterbury, von wo eine zur Förderung von Steinkohlen und Güterwaggons bestimmte Pferdebahn hierherführt, treibt bedeutenden Kohlenhandel, und die daselbst gefangenen Austern werden weithin, auch nach Deutschland, versendet.

Wiarda (Tilemann Dothias), ein um Friesland und die fries. Geschichte sehr verdienter Mann, geb. 18. Oct. 1746 zu Emden, aus einem alten fries. Geschlecht, besuchte die lat. Schole zu Aurich, studirte zu Duisburg und Halle die Rechte und wurde dann Auscultator bei der ostfries. Regierung, damals dem obersten Justizcollegium der Provinz, und 1770 Justizcommissar beim Stadt- und Landgericht zu Aurich. Als 1781 die Rechtspflege wesentliche Veränderungen erfuhr, ward er Assistenzrath bei der Regierung und, noch in demselben Jahre trat er in seines verstorbenen Vaters Stelle als Secretär der ostfries. Landschaft ein. Sodann wurde er 1808 Landsyndicus und, als unter der holl. Regierung die ständische Verfassung dieser Pro-

vinz ganz aufgehoben wurde, Assessor beim holl. Landdrostenamt und bei Einführung der Präfectur unter franz. Herrschaft 1811 Präfecturrath. Als nach Besetzung Ostfrieslands durch Preußen 1814 die Präfectur wieder abgeschafft wurde, erhielt W. Wartegeld, bis er 1818, bei Wiedereinführung der Landstände, seine Stelle als Landsyndicus zurückerhielt, die er bis zu seinem Tode, 7. März 1826, mit Eifer verwaltete. Vermögend und unabhängig, dabei von einer auserlesenen Bibliothek und einer sehr reichen Sammlung ostfries. Münzen unterstützt, verwendete W. seine Mußestunden mit Vorliebe auf das Studium vaterländischer Sprache, Sitten, Gesetze und Gebräuche, und man verdankt denselben eine Anzahl für die Geschichte Frieslands wichtiger Schriften. Unter diesen sind, außer den vielen interessanten Aufsätzen in den ostfries. und oldenburg. Zeitschriften, erwähnenswerth: „Ostfries. Geschichte" (9 Bde., Aurich 1791—98; Bd. 10, Leer 1817); „Von den Landtagen der Friesen bei Upstalsboom" (Brem. 1777; 2. Aufl., Leer 1818); „Altfries. Wörterbuch" (Aurich 1786); „Asegabuch, ein altfries. Gesetzbuch der Rüstringer" (Berl. 1805); „Geschichte und Auslegung des Salischen Gesetzes und der Maldergischen Glossen" (Brem. 1808); „Willküren der Brockmänner eines freien fries. Volkes" (Berl. 1820).

Wiasma oder **Wjäsma**, eine Kreisstadt im russ. Gouvernement Smolensk, am Wjasma und Bebri, weitläufig gebaut, mit 8716 E. (1850), 20 Kirchen, bedeutendem Handel und berühmten Pfefferkuchenbäckereien, ist geschichtlich durch den hier 1634 zwischen Rußland und Polen geschlossenen Frieden, sowie durch den Sieg, den die Russen unter Miloradowitsch über die Franzosen unter Ney, Davoust, Eugen und Poniatowski 3. Nov. 1812 erfochten.

Wiatka oder **Wjätka** heißt ein zum Zarenthum Kasan gehöriges, 2507½ QM. großes Gouvernement des europ. Rußland. Der Boden ist meist bergig, indem mehre Nebenzweige des mittlern oder erzreichen Uralgebirgs sich bis in das Gouvernement erstrecken, morastig und thonartig, außer an den Ufern der Kama, wo er schwarzerdig und sehr fruchtbar ist. Die großen Moräste sind mit Wald bedeckt, und die Forsten, welche größtentheils im Besitz der Krone sind, liefern derselben einen ansehnlichen Ertrag. Der Ackerbau bietet vornehmlich an der Kama einen reichen Gewinn; auch wird die schon durch Peter d. Gr. begünstigte Vieh- und namentlich Schafzucht in diesem Gouvernement sehr thätig betrieben. Fischfang und Bienenzucht sind ergiebig; auch das sehr reichlich vorhandene Kupfer und Eisen, welches in vielen Hüttenwerken verarbeitet wird, bringt dem Gouvernement großen Gewinn. Schon 1782 wurden in dieser Provinz allein 300000 Pud Eisen erzeugt. Im J. 1850 betrug die Ausbeute an Roheisen 860000 Pud. Unter den Fabriken zeichnen sich besonders die Juften-, Seifen- und Leinwandfabriken aus. Hauptausfuhrartikel sind Getreide, Talg, Honig und Wachs, welche Producte meist nach Archangel verführt werden. Außer den Russen, welche die Mehrzahl der Bevölkerung bilden, gibt es auch viele finn. und tatar. Einwohner, namentlich Wotjäken, Tschuwaschen und Tscheremissen. W. hat 1,662800 E., darunter nur 50000 Städtebewohner, die in 13 Städten leben. Die Hauptstadt **Wiatka**, früher Chlünow genannt, liegt an der Wiatka und Chlünowiza, ist Sitz eines Civilgouverneurs und eines Bischofs, hat 9350 E., 23 Kirchen, darunter eine schöne Kathedrale mit einem Altar von massivem Silber, ein Gymnasium und ein Seminar, sowie mehre ansehnliche Fabriken. Die hiesigen Silber- und Kupferschmieden sind berühmt. Die Hauptfabrikstädte des Gouvernements sind indessen Isch, **Ssarapul** an der Kama mit 5100 E. und **Slobodskoi**, welche letztere über 6000 sehr gewerbthätige Einwohner zählt, die einen beträchtlichen Handel mit Getreide, Leinsamen, Talg, Leinwand und Pelzwerk nach Archangel, Tobolsk, Irbit, Nishnij-Nowgorod und Moskau und fünf zum Theil sehr besuchte Jahrmärkte unterhalten. Auch hat Slobodskoi viele Kupfer- und Eisenschmiede. Die Fabrikstadt Isch, Ischewsk oder **Ischewsk-Sawod**, am Flusse Isch gelegen, hat 9000 E. und eine große und schön gebaute Gewehrfabrik, die 1807 von der Krone gegründet wurde, 2—3000 Arbeiter beschäftigt und jährlich 50—75000 Flinten liefern kann, außerdem auch eine Eisen- und Messingfabrik.

Wiborg (in Jütland und in Finnland), s. Viborg.

Wichern (Joh. Hinrich), Vorsteher des Rauhen Hauses bei Hamburg und bekannt durch sein Wirken für die Angelegenheiten der Innern Mission, geb. 21. April 1808 zu Hamburg, wo sein Vater als Notar und beeidigter Übersetzer lebte, besuchte das Johanneum und akademische Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich dann bis Ostern 1830 zu Göttingen und Berlin theologischen Studien. Gleich nachdem er zu Hamburg seine Prüfung bestanden, wendete er sich der praktischen Wirksamkeit zu, besuchte die Armuth und das Elend in den Höfen und Gängen der Stadt und übernahm die Leitung einer Sonntagsfreischule für arme Kinder,

in welcher er bald 4—500 Zöglinge, von 40 freiwilligen Lehrern und Lehrerinnen unterrichtet, um sich vereinigte. Die in dieser Zeit an ihn ergangenen Einladungen zur Übernahme eines geistlichen Amts außerhalb Hamburg lehnte W. ab, weil ihn schon bald nach Beginn jener Thätigkeit der Gedanke zu einer solchen Anstalt, wie er sie Michaelis 1833 im Rauhen Hause (s. d.) eröffnete, beschäftigt hatte. Etwa seit 1840 war W. auch vielfach für Arbeiten verwandter Art außerhalb des Rauhen Hauses in Anspruch genommen, indem die Begründung ähnlicher Rettungshäuser auf Veranlassung und nach der Einrichtung seiner Mutteranstalt in Deutschland, in größtem Maßstabe aber in Frankreich (Mettray bei Tours) begann, dem später England, Holland und andere Länder folgten. Bereits hatte W. das Ganze der Wirksamkeit für Arme, Elende, Gefallene und dem religiösen und sittlichen Leben Entfremdete unter dem Namen der Innern Mission zusammengefaßt, als namentlich durch seine Mitwirkung auf dem ersten Kirchentage zu Wittenberg im Sept. 1848 der Centralausschuß für Innere Mission (s. d.) zu Stande kam, wodurch er, als Mitglied dieses Ausschusses, für seine Thätigkeit ein viel weiteres Feld gewann. Von 1848—50 hatte W. im Auftrage der preuß. Regierung Vorschläge zur Regulirung der Angelegenheiten der 10000 oberschlef. Typhuswaisen zu machen, die von Regierung und Kammern vollständig angenommen wurden. Auf Reisen durch alle Theile Deutschlands wirkte er durch Wort und That bei Begründung von Anstalten und Gesellschaften aller Art zur Erziehung, Kranken-, Armen- und Gefangenenpflege. Von einer Reise nach England 1851 zurückgekehrt, beauftragte ihn die preuß. Regierung, in allen Provinzen der Monarchie die Zuchtanstalten und Gefängnisse zu besuchen und daran Vorschläge für Verbesserungen zu knüpfen. Durch diese anhaltende praktische Wirksamkeit an größerer literarischer Thätigkeit behindert, veröffentlichte er nur Weniges, darunter die Schrift „Die Innere Mission der deutsch-evang. Kirche" (Hamb. 1849), in der er seine Grundansichten über die ganze freie christliche Liebesthätigkeit und deren Verhältniß zu den kirchlichen und socialen Fragen der Gegenwart auseinandersetzte. Seit 1844 gibt er die „Fliegenden Blätter des Rauhen Hauses" heraus, in denen auch ein Theil der Vorträge enthalten ist, die er auf den verschiedenen Kirchentagen gehalten hat. Im J. 1851 erhielt W. von der Universität zu Halle die theologische Doctorwürde.

Wichmann (Karl Friedr.), deutscher Bildhauer, geb. 1775 zu Potsdam, gest. 1836 zu Berlin, beschäftigte sich schon früh in der Werkstatt seines Vaters, welcher decorativ-architektonische Arbeiten fertigte, und bildete sich dann unter den Bildhauern Boye und Unger weiter, bis er in Schadow's Atelier kam. An dessen Arbeiten betheiligte er sich mit großem Eifer, und so ist unter Anderm die Statue des Herzogs Leopold von Dessau auf dem Wilhelmsplatze in Berlin größtentheils seine Arbeit. Im J. 1819 reiste er nach Italien und studirte dort in Gemeinschaft seines Bruders bis 1821, wo Beide nach Berlin zurückkehrten und ein Atelier eröffneten. Seine Hauptthätigkeit war fortan auf Porträtbüsten und Statuen gerichtet, die er mit sorgfältigster Vollendung in Marmor ausführte. Die Marmorstatue der Kaiserin Alexandra von Rußland ist eins seiner Hauptwerke. Außerdem porträtirte er die übrigen Mitglieder der kaiserl. Familie. Er war Mitglied der Akademien zu Berlin und Petersburg. — Sein jüngerer Bruder, Ludw. Wilh. W., begann seine Laufbahn unter denselben Verhältnissen und begab sich dann nach Paris und Rom, wo er mit dem Bruder zusammentraf und nach zwei Jahren mit ihm nach Berlin zurückkehrte. Auch er war vorzugsweise im Gebiete der Porträtdarstellung thätig. Sein Bildnisse athmen ein außerordentliches Leben und sind von meisterhafter Feinheit der Durchbildung. Zu seinen berühmtesten Werken gehören die Büsten Schleiermacher's, Theodor Körner's, des Großen Kurfürsten, welche letztere für die Walhalla bestellt wurde, Hegel's, der Sängerin Henriette Sontag, des Königs von Preußen und der Fürstin von Liegnitz, W. von Kaulbach's u. A. Außerdem fertigte er jedoch auch andere Darstellungen. So sind von ihm mehre Figuren im Innern des Opernhauses zu Berlin, einige weibliche Gestalten, welche als Akroterien auf dem Museum stehen, der heil. Michael an der Werderschen Kirche, die Basreliefs für die Giebelfelder des Nikolaus-Bürgerhospitals und der Thierarzneischule und endlich eine der Marmorgruppen auf der Schloßbrücke. W. ist Professor an der Akademie der Künste zu Berlin und Mitglied des Senats derselben.

Wick, eine Stadt an der Ostküste der Grafschaft Caithneß im nördlichen Schottland und Sitz des Sheriffs derselben, an der Mündung des Wick, zählt 6722 E. (1851), hat einen 1834 eröffneten neuen Kunsthafen, Pulteney-Town genannt, und ist wichtig als Hauptstation der 1786 gegründeten britischen Fischereisocietät. Im Sommer 1848 gehörten zum Fischerei-

districk von W. nicht weniger als 800 Fahrzeuge mit 3500 Mann und fast ebenso viele Packer, Küfer und Einsalzer. Der Ertrag des Heringfangs 1849 belief sich auf 112000 Crans.

Wicke (Vicia) heißt eine zur Familie der Schmetterlingsblütler gehörende Pflanzengattung, kenntlich an dem unterhalb der Narbe gebarteten Griffel. Bemerkenswerthe Arten sind: die **Futterwicke** (V. sativa), mit kletterndem, flaumhaarigem Stengel, paarig gefiederten, in eine Wickelranke endenden Blättern und violettrothen Blüten, die zu zwei in den Blattwinkeln stehen. Sie kommt häufig unter der Saat vor, wird auch als Futterkraut eigens gebaut. Ferner die **Bohnenwicke**, auch **Saubohne** (s. Bohne), für die man jetzt häufig auch die **Purpurwicke** (V. porphyrea) baut, die sich durch 8—10blütige purpurrothe Trauben auszeichnet. Die **Vogelwicke** (V. Cracca) unterscheidet sich durch lange blaue Blütentrauben. Die kleine sogenannte Vogelwicke, die sich häufig im Getreide findet, gehört jedoch zur Gattung Erwe.

Wicklow, eine Grafschaft der irischen Provinz Leinster, hat ein Areal von 36⅓ QM., wovon etwa 7 QM. auf uncultivirtes Berg- und Moorland kommen. Sie ist sehr gebirgig und durch ihre Naturschönheiten berühmt. Das Bergland von W. ist 6½ M. lang und über 2⅓ M. breit, theils aus Berggruppen, theils aus vereinzelten, durch Thäler oder Ebenen getrennten Bergen und Bergzügen zusammengesetzt, die in centralen Theile ganz aus Granit bestehen. Die höchsten Gipfel sind im Norden der Kippure, 2345 F., im Süden der Lugnaquilla oder Lugnaguilly, 2851 F., an der Nordostecke der Große und Kleine Zuckerhut (Sugar Loaf), ersterer 1880 F. hoch. An der Grenze von Werford liegen die kupferreichen Hügel von Cronebane mit dem 1982 F. hohen Croghan, der im vorigen Jahrhundert große Stücke gediegenen Goldes lieferte und auch Eise, Zinn, Zink, Molybdän, Wismuth und Braunstein enthält, aber Alles in zu geringer Menge, als daß ein ertragreicher Bergbau sich bis jetzt entwickeln konnte. W. wird wegen seiner zahlreichen romantischen Partien viel bereist. Es finden sich seltsame Berggestalten, wilde Thäler (Glens), zum Theil Felsschluchten mit Wasserfällen und kleinen Seen, herrliche Baumgruppen, frische Wiesen, gartenumgebene Pachthäuser, schöne Landsitze, Schlösser, Parks, Ruinen von Kirchen und Klöstern, viele Ortschaften, reizende Durchsichten auf das Meer, treffliche Bergweiden, die eigentliche Heimat des irischen Schafs. Besonders berühmt sind das Felsenthal Dargle-Glen mit dem donnernden Wasserfall des Dargle, Devils-Glen, d. h. Teufelsthal, mit einem 150 F. hohen prachtvollen Wasserfall, ferner Downs-Glen mit dem herrlichen Landsitze Bellevue, das Thal der Sieben Kirchen mit den Ruinen der zerstörten und verödeten Stadt **Glendilough** oder **Glandelough**, eines berühmten Bischofsitzes, von welchem der in Dublin residirende Bischof noch jetzt den Namen hat. Die wichtigsten Flüsse sind die Slaney und der Avoca. Zahlreiche Bäche durchströmen das Land in allen Richtungen und würden bei größerer Thätigkeit der Bevölkerung für Maschinerien aller Art zu benutzen sein. Das Klima ist feucht, doch mild und, weil die weitläufigen Torf- und Moorgründe ziemlich hoch liegen, im Ganzen gesund. Der Ackerbau liefert die gewöhnlichen Producte, im Osten auch Weizen, doch wegen der Beschränkung durch das Gebirge für den Bedarf nicht ausreichend. Bedeutender ist die Rinder- und Schafzucht, die Dublin mit Schlachtvieh, wie die ergiebige Fischerei mit Austern, Hummern u. s. w. versorgt. Von Mineralien und Erden werden Bausteine, Schiefer, Kalk und Mergel benutzt. Von hohem Werthe sind auch die Torflager. Die Zahl der Einwohner sank 1841—51 von 126143 auf 99287 herab. Die Hauptstadt **Wicklow** ist ein Borough an der Mündung des Leitrim, hat einen kleinen Hafen, 2500 E., Alebrauerei und auf dem senkrecht aus dem Meere emporsteigenden Felsen Black-Castle die Spuren eines alten Schlosses. Bedeutender ist der Borough **Arklow**, an der Mündung des Avoca, einst Residenz der Könige von Irland, mit 5000 E., einer Kupferhütte und etwas Handel, auch bekannt durch die Niederlage, welche 1798 ein kleines brit. Detachement den irischen Insurgenten, 30000 an der Zahl, beibrachte.

Wicliffe oder **Wiclef** (John), ein engl. Kirchenreformator des 14. Jahrh., wurde 1324 im Dorfe Wicliffe in der Grafschaft York geboren. Er widmete sich in Oxford mit Eifer der Theologie, studirte besonders die Bibel und die Kirchenväter und trat später als Lehrer auf. Seine freien Äußerungen über den Klerus und die Mönche, namentlich über die Bettelmönche, welche die Universitätsämter an sich rissen, verschafften ihm zahlreiche Zuhörer. Im J. 1365 sollte er Vorsteher eines neuen, vom Erzbischof von Canterbury gestifteten Collegiums werden, bem sich jedoch die Mönche widersetzten. W. appellirte an den Papst, erhielt aber eine ungünstige Antwort. Urban V. haßte den kühnen Theologen, weil derselbe das Verfahren König Eduard's III., der dem päpstlichen Stuhle den Lehnstribut verweigerte, durch Wort und Schrift vertheidigte. Um so höher stieg W. in der Gunst des Hofs, zumal bei dem einflußreichen Herzog von Lanca-

ster. Der König schickte ihn 1374 mit einer Gesandtschaft zum päpstlichen Nuntius nach Brügge, wo man sich vergebens über die Streitigkeiten zu verständigen suchte. Nach der Rückkehr gab ihm der Hof die Pfarre zu Lutterworth in Leicester und eine Präbende an der Collegiatkirche zu Westbury. W. erklärte sich nun offen gegen die päpstliche Oberherrschaft, gegen die Reichthümer und Schwelgereien der Geistlichen, gegen die Klostergelübde und faulen Bettelmönche, gegen die Gerichtsbarkeit und den politischen Einfluß des Klerus, gegen den Cölibat und eine Menge anderer Einrichtungen. Auch lehrte er, daß die Christenlehre im Laufe der Zeit verfälscht worden und daß man sie aus der Bibel wieder rein herstellen müsse. Er verwarf demnach die kath. Lehre von der Gegenwart des Leibes Christi im Abendmahle, hielt es bei aufrichtiger Reue nicht für nöthig, einem Priester zu beichten, und sprach den gottlosen Priestern die Gewalt über die Gläubigen und das Vermögen, kirchliche Handlungen zu verrichten, ab. Die Verbreitung dieser Lehren auf der Universität zu Oxford und allmälig auch im Volke setzte die ganze engl. Geistlichkeit in Bewegung. Der Papst Gregor XI. erließ im Mai 1377 an die Bischöfe von Canterbury und London eine Bulle, nach welcher W. verhaftet und über 18 Punkte seiner ketzerischen Lehren befragt werden sollte. Man wagte zwar nicht, sich an ihm zu vergreifen, lud ihn aber vor eine Commission, vor welcher er in Begleitung des Herzogs von Lancaster und des Lords Percy erschien und mit Muth und Gelehrsamkeit seine Lehre vertheidigte. Das Verhör endete mit Skandal, indem der Herzog von Lancaster für seinen Clienten die Erlaubniß des Niedersitzens in Anspruch nahm, wobei der anwesende und aufgehetzte Pöbel die Partei des Bischofs ergriff. Ein zweites Verhör, das man 1378, nach König Eduard's Tode, mit ihm anstellte, blieb ebenfalls ohne Folgen. W. fuhr unter dem Schutze des Herzogs von Lancaster fort, zu lehren und zu predigen. Als 1381 der von Wat-Tyler (s. d.) geleitete Bauernaufruhr ausbrach, wußte die ebenfalls hart bedrohte Geistlichkeit den jungen König Richard II. einzunehmen und W.'s Lehren als die Ursache des Aufstandes darzustellen. Zwar hatte ein Priester, John Ball, der sich zu W.'s Anhängern zählte, durch fanatische Freiheitspredigten das Volk aufgeregt; allein W. selbst war an der Empörung der unmenschlich gedrückten Bauern ebenso wenig schuld wie später Luther in Deutschland. Dennoch wurde 1382 auf einer zu London abgehaltenen Versammlung die Lehre W.'s verdammt, und die Bischöfe zogen fortan dessen Anhänger zur Rechenschaft, zwangen sie zum Widerruf oder warfen sie ins Gefängniß. Indessen hatte man nicht den Muth, die Hand an W. zu legen, nur wurde er mit Erlaubniß des Königs von Oxford auf seine Pfarre zu Lutterworth verwiesen. Er starb daselbst, während er die Messe abhielt, wahrscheinlich am Schlage, 29. Dec. 1387. Die zahlreichen Schriften W.'s befinden sich meist ungedruckt zu Oxford, Cambridge und im Britischen Museum. Unter den gedruckten machte der „Trialogus" (1525; Fkf. 1723), ein Gespräch zwischen der Wahrheit und einem arglistigen Theologen, großes Aufsehen. Von der Bibelübersetzung, die W. nach dem Texte der Vulgata in engl. Sprache 1383 vollendete, ist das Alte Testament noch ungedruckt. Crowley gab 1555 den Prolog zur Übersetzung heraus. Eine Ausgabe des Neuen Testaments (Lond. 1731) veranstaltete Lewis, eine andere Baber (Lond. 1810). Mit W.'s Tode war seine Wirksamkeit keineswegs erloschen: die Zahl seiner Anhänger wuchs, namentlich unter den höhern Ständen. Indessen zeigte sich die Masse für eine Kirchenreformation nicht reif und es gelang dem Klerus mit Hülfe des weltlichen Arms, die Wielifiten, die man als Lollharden (s. d.) brandmarkte, allmälig durch Feuer und Schwert auszurotten. Nur in einzelnen Familien erhielten sich die Ansichten W.'s bis zur Zeit der Reformation. Einige Ausländer brachten die Lehre nach Deutschland und nach Böhmen, wo Huß (s. d.) daran für seine Reformbestrebungen erweckt wurde. Vgl. Lewis, „The history of the life and sufferings of John W." (Lond. 1720); Vaughan, „Life and opinions of John W." (Lond. 1828; 2. Aufl., 2 Bde., 1831); Lebas, „Life of W." (Lond. 1832; 2. Aufl., 1846); Huber, „England in the days of W." (Thetford 1849).

Widdin, slaw. Bodun, das alte mösische Bononia, die feste Hauptstadt eines türk. Ejalets in Bulgarien, rechts an der Donau, Sitz eines Paschas und griech. Bischofs, mit 20000 meist türk. Einwohnern, einer von jeher wichtigen und durch neuere Bauten sehr verstärkten Citadelle, schmutzigen Straßen und verpesteten Bazars. Die Stadt wurde in neuerer Zeit durch die glücklichen Unternehmungen Paßwan-Oglu's gegen die Pforte (1797—1807) und seit 1853 durch die Kämpfe zwischen den Türken und Russen sehr bekannt. Am 28. Oct. 1853 nämlich begann Omer-Pascha die Feindseligkeiten damit, daß er hier die Donau überschritt, die gegenüberliegende Hafen- und Handelsstadt **Kalafat** oder **Kalefat** in der Walachei besetzte und dieselbe

nach und nach in ein uneinnehmbares Bollwerk umschuf, wodurch die Russen auf ihrem rechten Flügel bedroht und ihr befürchtetes Vordringen nach Serbien gänzlich vereitelt wurde.

Widerruf, s. Abbitte und Palinodie.

Widerspruch ist zwischen Begriffen oder Gedankenbestimmungen vorhanden, wenn sich dieselben ihrem Sinne nach aufheben. Der logische Widerspruch (contradictio oder repugnantia logica) bezeichnet das Verhältniß zweier Denkbestimmungen, die sich wie reine Bejahung und Verneinung desselben Gedankens verhalten, worauf sich das logische Gesetz des Widerspruchs (**principium contradictionis**) gründet: „Denke nicht Widersprechendes", oder weil das Widersprechende sich selbst aufhebt: „Widersprechendes ist undenkbar." Der Widerspruch ist entweder ein unmittelbarer, wenn zwei Gedankenbestimmungen sich ohne Vermittelung einer dritten aufheben, wie in dem Begriffe eines viereckigen Zirkels, oder ein mittelbarer, wenn eine solche Vermittelung stattfindet. Dies ist meist dann der Fall, wenn eine Gedankenbestimmung der nothwendigen Folge einer andern zuwiderläuft. So ist der Begriff eines gleichseitigen rechtwinkeligen Dreiecks widersprechend; denn die Gleichheit der Seiten steht in einer nothwendigen Beziehung zu der Gleichheit der Winkel im Dreieck, welche die Rechtwinkeligkeit ausschließt. Die letztere Art des Widerspruchs kann man **contradictio in adjecto** nennen. Mittelbare Widersprüche sind schwerer zu entdecken und zu vermeiden als unmittelbar in die Augen springende Ungereimtheiten.

Widerstand heißt in der Dynamik Alles, was einer Bewegung hindernd entgegenwirkt. Die gewöhnlichsten Widerstände sind die Widerstände des Mittels, in welchem ein Körper sich bewegt, z. B. der Luft, des Wassers, die Widerstände der Reibung und der Steifigkeit von Seilen und Ketten, die zur Fortpflanzung einer Bewegung in gebrochener Linie dienen u. s. w. Die praktische Mechanik hat diese Widerstände zu beachten, um sich über den Effect ihrer Vorrichtungen nicht zu täuschen.

Widukind oder **Wittekind**, einer der ausgezeichnetsten deutschen Quellenschriftsteller, war in Sachsen geboren und Mönch zu Korvei in Westfalen. Er lebte um die Mitte des 10. Jahrh. und seinen Tod kann man nicht lange vor 1004 ansetzen. Wir besitzen von ihm Annalen unter dem Titel „Res gestae Saxonicae"; auch schrieb er „Gesta Ottonis", die aber nicht mehr vorhanden zu sein scheinen. Beide Schriften würden für ein und dasselbe Werk zu halten sein, da die zweite nur einen Theil der erstern bilden konnte, wenn dem nicht des Verfassers eigene Worte in der Vorrede zu dem ersten Werke und das Zeugniß des gleichzeitigen Historikers Sigebert von Gemblours entgegenständen. Die Annalen enthalten in drei Büchern, nach vorausgeschickten Bemerkungen über die Herkunft der Sachsen, die Geschichte König Heinrich's I. und Kaiser Otto's I. Daß das Werk noch bei Lebzeiten Otto's I. geschrieben sei, geht aus der Vorrede hervor; wie es scheint, ist es wiederholt überarbeitet. Benutzt haben dasselbe besonders Dietmar und der Chronographus Saxo. Am besten herausgegeben wurde es von Pertz in den „Scriptores rerum Germanicarum" (Bd. 3), übersetzt von Schottin (Berl. 1852).

Wiebeking (Karl Friedr. von), ausgezeichneter Civilingenieur und Baumeister, geb. 25. Juli 1762 zu Wollin in Pommern, arbeitete schon seit 1779 mehre topographische Karten. Zugleich beschäftigte er sich mit Wasserbaukunde. Im J. 1788 wurde er als Wasserbaumeister im Herzogthum Berg in kurpfalzbair. Diensten angestellt; doch schon 1790 trat er als Steuerrath und Oberrheinbauinspector in hessen-darmstädt. Dienste. Er war jetzt vorzüglich beschäftigt, die Materialien zu einem großen Werke über die Wasserbaukunst zu sammeln, was ihn zu verschiedenen größern Reisen, namentlich nach Holland, veranlaßte. Bei Gelegenheit des Rastadter Congresses verfaßte er eine Denkschrift über die Rheingrenze, worin er nachwies, daß bei Stromgrenzen der Thalweg eines Stroms die eigentliche Grenze bilde. Im J. 1800 machte er eine Reise durch Frankreich. Hierauf trat er 1802 als Hofrath und Referent im Bauwesen bei den höchsten Stellen in östr. Dienste, in denen er sich hauptsächlich durch Chausséeanlagen verdient machte. Hindernisse aber, die seiner Thätigkeit entgegentraten, bewogen ihn, 1805 als Geh. Rath, Finanzreferendar und Generaldirector des Wasser-, Brücken- und Straßenbauwesens wieder in bair. Dienste zu treten. Hier leitete er eine große Anzahl Bauten, die ihre Trefflichkeit bewährt haben, bis er 1818 dem Staatsdienst entsagte, um sich ganz wissenschaftlichen Studien zu widmen. Er starb in München 28. Mai 1842. Aus der großen Zahl seiner classischen, zum Theil sehr kostbaren Werke sind zu erwähnen die „Theoretisch-praktische Wasserbaukunst" (5 Bde., Manh. 1798—1805; neue Aufl., 4 Bde. mit 153 Kpfrn., 1811—17); „Beiträge zur Wasserbrücken- und Straßenbaukunde" (Manh. 1809); „Beiträge zur Brückenbaukunde" (Tüb. 1809; 2. Aufl., 1812); „Theoretisch-praktische bürgerliche Baukunde" (4 Bde. mit 109

Kpfrn., Münch. 1821—26); „Kurzgefaßte Erläuterungen und Grundsätze der Civilarchitektur" (Münch. 1824); „Architecture civile théorétique et pratique" (7 Bde., Münch. 1822—30, mit 260 Kupfertaf.); „Von dem Einfluß, den die Untersuchungen der Baudenkmale des Alterthums, des Mittelalters und der neuern Zeit auf die Forschungen im Gebiete der Geschichte haben" (Münch. 1834); „Von der Natur oder den Eigenschaften der Flüsse" (Stuttg. 1834). — Sein Sohn, **Karl Gust. von W.**, der mit dem Vater gleiche Studien theilte, geb. zu Düsseldorf 1792, starb als bair. Regierungsrath und Baurath des Rheinkreises zu Speier 20. Mai 1827.

Wied, eine ehemals reichsunmittelbare Grafschaft im Westfälischen Kreise, gehörte schon im 11. Jahrh. dem alten Dynastengeschlecht Wied (s. d.), das nach ihr den Namen führt und dieselbe noch gegenwärtig besitzt. Sie theilte sich seit der Mitte des 15. Jahrh., wo durch Verheirathung die Herrschaft Runkel mit W. vereinigt wurde, in die obere Grafschaft **W.-Runkel** und die untere Grafschaft **W.-Neuwied**; jene umfaßt ein Areal von 4 □M. an der Lahn im Herzogthume Nassau, diese von 11 □M. mit der Stadt Neuwied (s. d.). Für den Verlust an Besitzungen auf dem linken Rheinufer im Luneviller Frieden wurde der Besitzer der Grafschaft W.-Runkel im Reichsdeputationshauptschluß 1803 mit bis dahin kurkölnischem Landbesitz entschädigt. Beide Grafschaften hatten Sitz und Stimme in dem westfäl. Grafencollegium und W.-Runkel noch außerdem Antheil an der wetterauischen Curiatstimme im Reichsfürstenrathe. Sämmtliche Lande verloren durch die Begründung des Rheinbunds 1806 ihre Reichsunmittelbarkeit und wurden theils unter herzogl. nassauische, theils unter großherzogl. bergische Landeshoheit gestellt. Durch die Wiener Congreßacte kamen sie als Standesherrschaften unter preuß. und nassauische Landeshoheit.

Wied, ein altes Dynastengeschlecht, das seinen Namen nach der Grafschaft Wied (s. d.) führt, kommt urkundlich zuerst 1093 vor. Es erlosch im Mannsstamm mit dem Grafen Lothar 1243 und die Grafschaft fiel an Bruno, Grafen zu Isenburg, der mit der Erbtochter vermählt war und den Namen Wied annahm. Als auch dieses Geschlecht mit dem Grafen Johann 1462 wieder im Mannsstamm erlosch, kam die Grafschaft an Dietrich von Runkel aus dem Hause Leiningen-Westerburg, den Gemahl der Erbtochter des letzten Grafen, der nun der Stifter des gegenwärtigen Hauses W. wurde. Nach dem Tode des Grafen Friedrich 1698 theilte sich das Haus durch dessen Söhne in zwei Linien, W.-Runkel und W.-Neuwied. Jene besaß die obere Grafschaft W. an der Lahn und wurde 1791 mit dem Grafen Christian Ludwig in den Fürstenstand erhoben; diese erhielt die untere Grafschaft W. und schon 1784 unter dem Grafen Joh. Christian Alexander die Reichsfürstenwürde. Die Linie **W.-Runkel** erlosch, als schnell nacheinander der Fürst Karl Ludw. Friedr. Alex. 9. März 1824 und sein Bruder, der Fürst Friedr. Ludw., der erst in holl., dann in östr. Diensten in höhern militärischen Würden den ganzen franz. Krieg mitgemacht hatte, 24. April 1824 kinderlos verstarben, worauf die jüngere Linie unter dem Namen Wied sämmtliche Lande vereinigte. In der Linie **W.-Neuwied** war auf den Stifter derselben 1791 sein Sohn Friedr. Karl gefolgt, der das Fürstenthum Neuwied 1802 an seinen Sohn Joh. August Karl abtrat. Dem Letztern folgte bei seinem Tode, 24. April 1836, sein Sohn, Fürst **Wilh. Hermann**, geb. 22. Mai 1814, königl. preuß. Oberst und Chef eines Landwehrregiments, vermählt seit 1842 mit der Prinzessin Marie von Nassau. Des Fürsten Oheim ist der durch seine naturhistorischen Reisen bekannte Prinz Maximilian (s. d.) von W.

Wiedehopf (Upupa Epops), ein zu den Dünnschnäblern gehörender Zugvogel, der im Sommer alle Theile Europas, vorzüglich Frankreich und Südrußland, besucht. Deutschland verläßt er schon im August wieder, um in Nordafrika und Vorderasien zu überwintern. Er mißt einen Fuß in der Länge, hat gelbes Gefieder und schwarze, weißgebänderte Flügel und Schwanz. Eine aufrichtbare, an der Spitze schwarze Federkrone, die er beim Fressen und Schreien in rasche Bewegung setzt, zeichnet ihn vor andern deutschen Vögeln aus. Sumpfige Ebenen, am liebsten Viehweiden, mit einzelnen Bäumen besetzt, sucht er vorzugsweise zum Aufenthalt. Seine Nahrung sind Insektenlarven, die er aus dem Schlamme oder den Excrementen großer Säugethiere hervorzieht. In Folge dieser Nährweise und weil die Beschaffenheit seines in Baumlöchern angelegten Nestes die Entfernung des Unraths nicht gestattet, hat er von dem vielen ihm anklebenden Unrathe einen sehr widrigen Geruch, der sich jedoch während der Wanderungen verliert und keineswegs dem Fleische anhaftet. Daß er sein Nest aus Koth erbaue, sich selbst davon nähre, hat ihm der Volksglaube, wie vieles Andere, angedichtet. Obgleich von Natur scheu, läßt der Wiedehopf sich leicht zähmen, empfiehlt sich jedoch wegen seiner großen Un-

reinlichkeit nicht zum Zimmervogel. Außer dem gemeinen Wiedehopf kennt man noch einen indischen und einen afrikanischen.

Wiederbringung aller Dinge, s. Apokatastase.

Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, s. Restitution.

Wiedererzeugung, s. Reproduction.

Wiedergeburt, s. Palingenesie.

Wiederkäuer, eine Ordnung der Säugethiere, deren hauptsächlichste Eigenthümlichkeit es ist, daß das Futter, aus Pflanzentheilen bestehend, nach einiger Zeit wieder in den Mund heraufgewürgt und von neuem gekaut wird. Es wird dies ermöglicht durch eine besondere Einrichtung des Magens, der einen aus vier Abtheilungen bestehenden Sack bildet. Die erste Abtheilung, der Pansen, dient nur zur vorläufigen Aufnahme der grobgekauten Nahrungsmittel. Findet das Thier später Muße zum sorgfältigen Durchkauen derselben, so werden sie in größern Bissen in den Mund zurückbefördert und gleiten zuletzt, in einen dünnen Brei verwandelt, indem sich die nach dem Pansen führende Öffnung der Speiseröhre schließt, in die untern Abtheilungen, den zelligen Netzmagen (Haube), den faltigen Blättermagen (Buch, Löser) und den Labmagen hinab, wo die eigentliche Verdauung erfolgt. Der Darmkanal mißt das 12—24-fache der Körperlänge bei den Wiederkäuern. Den Kiefern fehlen die obern Vorderzähne, die durch einen knorpeligen Wulst ersetzt werden; der untern Vorderzähne sind meist acht an Zahl; die Eckzähne fehlen ebenfalls. Die Backenzähne haben auf der Oberfläche mehre vorstehende Schmelzfalten und können, um desser zum Zerreiben zu dienen, in Kreisen aufeinander herumgeschoben werden. Die Füße der Wiederkäuer sind zum schnellen Laufe sehr passend eingerichtet. Die beiden mittlern Zehen sind in aneinander schließende Hufe eingehüllt (gespaltene Klauen), während die verkümmerten äußern (Afterklauen) den Boden nicht berühren. Fast alle Wiederkäuer sind mit Hörnern oder Geweihen bewehrt. Obgleich von friedfertigem, gutmüthigem, häufig etwas phlegmatischem Charakter, wissen die größern von ihnen trefflich Gebrauch von ihren Waffen zu machen und scheuen den Kampf mit den gefährlichsten Raubthieren nicht. Die schwächern entgehen durch ihre Schnellfüßigkeit der Gefahr. Dem Menschen gewähren die Wiederkäuer durch ihr Fleisch, Milch, Haare, Fell, Hörner, Klauen, selbst durch ihren Mist unberechenbaren Nutzen. Ihre Zucht pflegt die Übergangsstufe von der Wildheit zum Culturleben zu bezeichnen. Die Wiederkäuer zerfallen hauptsächlich in folgende Gruppen: Kameele und Lamas, Giraffen, Hirsche und Moschusthiere, Antilopen, Ochsen, Schafe und Ziegen.

Wiedertäufer oder **Anabaptisten** heißen überhaupt die Christen, welche, die Kindertaufe verwerfend, die Taufe nur an Erwachsenen vollziehen und Jeden, der zu ihnen übertritt, noch ein mal taufen. Der eigentliche Ursprung der Wiedertäufer läßt sich nicht mit Sicherheit nachweisen, er hängt aber offenbar mit der Bekämpfung der Kindertaufe in der alten Kirche zusammen, und auch in den spätern Gegnern derselben, vorzüglich in den einer besondern Erleuchtung sich rühmenden Parteien der Katharer, Petrobrusianer, Henricianer u. s. w., konnte die Wiedertäuferei stets Nahrung erhalten. Kurz nach dem Entstehen der Reformation erhoben sich neue Gegner der Kindertaufe in fanatischen Schwärmern, namentlich in den sogenannten zwickauer Propheten in Sachsen, an deren Spitze Thomas Münzer (s. d.), Mart. Cellarius, Marc. Stübner und die Tuchfärber Nikol. Storch und Marc. Thomä, Pfeiffer u. A. standen. Münzer ging über Nürnberg nach Waldshut an der Grenze der Schweiz, wo er schon Anhänger in Konrad Grebel, Simon Stumpf, Balthasar Hudmeyer, Ludwig Hetzer u. A. gefunden hatte. Bald wurde hier das Dorf Zollikon ein Hauptsitz der Wiedertäuferei, Waldshut aber der Centralpunkt von Schwärmern, die sich über die Schweiz verbreiteten. Sie rühmten sich neuer göttlicher Offenbarungen, träumten von der Stiftung des himmlischen Reichs auf Erden, foderten die Fürsten auf, zu ihnen überzutreten, wenn sie das Schwert nicht verlieren wollten, unterstützten dadurch das Umsichgreifen des Bauernkriegs (s. d.), verwarfen die Kindertaufe, lehrten, daß die zu ihnen Übertretenden durch die geistige Taufe wiedergetauft werden müßten, und verkündigten die Gütergemeinschaft und die Gleichheit aller Christen. Rasch verbreitete sich ihr Anhang am Rheine, nach Westphalen, Holstein und in den Niederlanden, ohngeachtet der härtesten Verfolgungen. In Sachsen, Franken und Thüringen wurde ihr Treiben durch die Schlacht bei Frankenhausen unterdrückt. Dennoch erhielten sich zerstreut Anhänger dieser Schwärmerei, und durch Reisen ihrer Wortführer bildeten sich selbst wieder neue Sammelplätze für sie. In dieser Beziehung zeichnete sich besonders Melchior Hoffmann, ein Kürschner aus Schwaben, aus, der die Schwärmerei 1527 in Kiel, 1528 in Emden predigte, hier den Bäcker Joh. Matthiesen aus Harlem als Bischof einsetzte und sich dann nach Strasburg be-

gab. Matthiesen sandte darauf Apostel für die neue Lehre aus. Zwei von ihnen begaben sich nach Münster, wo sie an dem bisherigen protest. Geistlichen Rothmann und an den Bürgern Knipperdolling (s. d.) und Krechting fanatische Mitarbeiter fanden, denen sich noch der Schneider Bockold aus Leyden und Gerrit Kippenbroek von Amsterdam, genannt Gerrit der Buchbinder, endlich Matthiesen selbst gesellten. Bald machten sie sich mit ihrem Anhange, die Münstersche Rotte genannt, zu Herren der Stadt; Matthiesen trat als Prophet auf, und als er bei einem Ausfalle gegen den Bischof von Münster, der die Stadt belagerte, das Leben verlor, nahmen Bockold und Knipperdolling seine Stelle ein. Jetzt wurden die Kirchen zerstört, zwölf Richter, wie in Israel, über die Stämme bestellt, und Bockhold ließ sich 1534 unter dem Namen Johann von Leyden (s. d.) zum Könige des neuen Zion krönen. Von nun an erreichte der wiedertäuferische Unsinn in Münster ein alle Grenzen übersteigendes Maß. Die Stadt selbst wurde der Schauplatz der wildesten Ausschweifungen, bis endlich durch mehre protest. Fürsten im Vereine mit dem Bischofe die Stadt eingenommen und durch die Hinrichtung der fanatischen Anführer dem neuen Reiche 24. Juni 1535 ein Ende gemacht wurde. Indeß war damit die Vernichtung aller von den Schwärmern bisher gelehrten Grundsätze noch nicht erreicht. Viele verfolgte Wiedertäufer waren schon früher nach Emden geflohen: an ihrer Spitze stand Melchior Hoffmann, der 1540 im Gefängnisse zu Strasburg starb. Sie waren von dort in die Niederlande gedrungen, hatten seit 1533 besonders in Amsterdam Anhang gefunden und sich weiter zu verbreiten gewußt. Bockold hatte auch Apostel ausgesandt, von denen aber mehre den wilden Fanatismus ihres Meisters aufgegeben, namentlich die Lehre von der Gemeinschaft der Güter und Frauen verlassen hatten und neben mystisch-theosophischen Träumereien die übrigen Lehren der Wiedertäufer und die Stiftung eines neuen Reichs reiner Christen verkündigten. Die Hauptquelle ihrer Lehren war die Apokalypse. Am meisten zeichneten sich in dieser Beziehung die Anhänger von Hoffmann und von David Joris aus. Letzterer, ein Glasmaler und sogenannter Kammerspieler aus Delft (geb. 1501, gest. 1556), mischte den Liberalismus in die Wiedertäuferei, huldigte der Theosophie, suchte die verschiedenen Parteien zu vereinigen und gewann Manche, die sein 1542 zu Deventer erschienenes „Wunderbuch" studirten und in ihm gewissermaßen einen neuen Messias erkannten. Verfolgt, entzog er sich 1544 seiner Partei, lebte unanstößig unter dem Namen Johann von Brügge in Basel und starb hier in der Gemeinschaft der ref. Kirche. Erst 1559 kam seine Irrlehre an den Tag, weshalb der Rath von Basel die Gebeine des Joris ausgraben und unter dem Galgen verbrennen ließ.

Mit dem münsterschen Unwesen schloß sich die Periode der Roheit und des Fanatismus in der Geschichte der Wiedertäufer; eine neue Periode bricht in derselben mit dem Auftreten der Brüder Ubbo und Dirk Philipps und des Menno Simons an. Diese Männer wurden die Reformatoren unter den Wiedertäufern, bei denen es übrigens immer auch Solche gegeben hatte, welche das Streben nach der Umgestaltung aller Verhältnisse und die hierbei an den Tag gelegten Schwärmereien verworfen und nur ein Leben streng nach dem Evangelium foderten. Wie Menno (s. d.) hatte auch Ubbo Philipps den münsterschen Unfug entschieden gemisbilligt. Ubbo Philipps, früher kath. Priester in Leeuwarden, war 1534 ein Haupt der Wiedertäufer geworden und hatte seinen Bruder, den David Joris und Menno zu Geistlichen der Sekte geweiht. Unter steten Lebensgefahren, aber mit einem besonnenen Eifer gelang es Menno, die zerstreuten Glieder seiner Partei zu sammeln, in den Niederlanden, in den Seestädten Norddeutschlands und in Preußen Gemeinden zu stiften. Er nannte die Glieder seiner Partei nur „Gemeinde Gottes, elende, wehrlose Christen, Brüder", während sie späterhin nach ihm Mennoniten genannt wurden, jetzt aber gewöhnlich Taufgesinnte (Doopsgezinden) sich nennen, Namen, die zuerst nach dem J. 1570 vorkommen. Menno stellte seinen Lehrbegriff in dem „Fundamentbuche von dem rechten christlichen Glauben" 1556 auf. Er gilt noch jetzt unter der Partei, die ohne mystischen Beisatz eine rein evangelische Ansicht und Behandlung des Christenthums festzuhalten sucht und zur protest. Kirche gehört. Diese Sekte dringt darauf, die Lehren der Heiligen Schrift einfach und gläubig zu erfassen und streng zu befolgen, legt aber auf Gelehrsamkeit und wissenschaftliche Fortbildung des Lehrbegriffs keinen Werth. Die symbolischen Schriften, die von 1580—1664 unter ihr erschienen („Historia Christianorum, qui in Belgio foederato inter Protestantes Mennonitae appellantur", Amst. 1723; „Historiae Mennonitarum plenior deductio", Amst. 1729), haben bei ihr eine geringe oder gar keine kirchliche Autorität. Die Partei verwirft den Eid, den Krieg und jede Art von Rache, die Ehescheidung, den Fall des Ehebruchs ausgenommen, die Kindertaufe, die Übernahme obrigkeitlicher Ämter, betrachtet die Obrigkeit als eine zwar jetzt noch nothwendige, aber dem Reiche Christi fremde

Einrichtung, die Kirche als eine Gemeinde der Heiligen, die durch strenge Kirchenzucht in der Reinheit erhalten werden müsse. In der Lehre von der Gnade bekennt sie sich zum Universalismus, in der Lehre vom Abendmahle, bei dessen Feier von vielen die Fußwaschung beibehalten wird, zur Meinung Zwingli's. In Deutschland, wo die Sekte besonders am Rheine und in Ostpreußen häufig ist, in der Schweiz, Elsaß und Lothringen finden sich bei ihr nur wenige Abweichungen von den Formen des protest. Gottesdienstes. Ihre Bischöfe, Ältesten und Lehrer dienen unentgeltlich. Die Kinder erhalten den Namen bei der Geburt, die Taufe wird in den Bethäusern vollzogen, und alle Erwachsenen, die zu ihnen übertreten, werden noch ein mal getauft.

Der Grad der bei der Kirchenzucht anzuwendenden Strenge veranlaßte schon 1554 eine Spaltung in der neu geordneten Kirche und schuf in ihr die Parteien der gelinden und feinen Mennoniten. Letztere wollten jedes Vergehen, ohne vorher gegangene Ermahnung, mit dem Banne gestraft wissen, der selbst die Gemeinschaft zwischen Ehegatten und Verwandten aufheben sollte. Dieser Meinung trat Menno nach einigem Schwanken endlich selbst bei. Die gelindere Partei wollte den Bann erst nach Vermahnungen und Zurechtweisungen in verschiedenen Graden, besonders bei beharrlichem Ungehorsam gegen die Gebote der Bibel, und ohne weitere Folgen für das häusliche Leben anwenden. Diese Partei nannte man auch Waterländer, weil sie im Waterlande am Pampus in Nordholland und bei Franeker ihren Sitz hatte. Die Feinen, die von jener Partei spöttisch Dreckwagen genannt wurden, bestanden aus Friesen in und um Emden, aus vlämischen Flüchtlingen (Flamingern) und Deutschen. Seit 1565 trennte sich diese Partei wieder in drei Theile, indem die Flaminger bei der größten Strenge des Bannes beharrten, die Friesen nicht ganze Gemeinden mit demselben belegt und keine Störungen des Familienlebens bewirkt wissen wollten, während die Deutschen nur durch ein strengeres Vermeiden jedes Luxus von den Friesen sich unterschieden. Zu den Deutschen gehörten die Wiedertäufer in Holstein, Preußen, in der Pfalz, am Rhein, in Jülich, Elsaß und der Schweiz, wie auch die, welche sich bis zum Dreißigjährigen Kriege nach Mähren verbreitet, dann aber verfolgt, seit 1659 nach dem Elsaß und der Rheinpfalz sich gewendet hatten; sie vereinigten sich 1591 durch das sogenannte Concept von Köln mit den Friesen und beide Parteien endlich auch mit den Flamingern zu Amsterdam 1630. Diese Vereinigung wurde mehrmals erneuert, z. B. zu Harlem 1649 und zu Leyden 1664; aber bald darauf erhob sich doch wieder eine neue Spaltung unter den Friesen durch Jan Jakob, der die Strenge der Flaminger im Kirchenregimente noch erhöhte; unter den Flamingern rief Uke Walles eine Partei hervor. Die Anhänger Jan Jakob's bildeten die Janjakobschristen, die Anhänger des Uke Walles die Ukewallisten oder Dompelers, d. i. die Untertaucher, weil sie die Taufe mit dreimaligem Untertauchen vollzogen. Die zuerst Genannten verbreiteten sich nach Litthauen und Danzig und heißen auch Clarchen oder Clerchen. Zu ihnen gehören noch einige Gemeinden in Ost- und Westpreußen, und mit ihnen stimmen die Taufgesinnten in Galizien überein, die aber, weil sie ihre Kleidung entweder zuknöpfen oder zuheften, Knöpfler und Heftler heißen. Durch ihr sittliches Verhalten gewannen die Parteien Achtung, durch ihre Thätigkeit Wohlstand. In den Niederlanden erhielten sie 1572 Duldung, 1626 förmliche Religionsfreiheit; in den Seestädten Emden, Hamburg, Danzig und Elbingen fanden sie durch ihre kaufmännischen Bedeutung Toleranz.

Höchst wichtig für die Taufgesinnten war die in der amsterdamer Gemeinde der vereinigten Waterländer, Flaminger, Friesen und Deutschen 1664 durch die Neigung eines Theils derselben zu freiern Grundsätzen entstandene Trennung, beinahe die einzige, die unter ihnen aus der Verschiedenheit dogmatischer Ansichten hervorging. Die Waterländer hatten sich schon frühzeitig durch freiere Religionsbegriffe hervorgethan und der Arminianismus (s. Remonstranten) war von Einfluß auf sie gewesen. Der Anführer der remonstrantisch Gesinnten oder Freisinnigen wurde der Arzt Galenus Abrahams de Haen; nach ihm hießen sie Galenisten oder nach ihrem Versammlungshause bei einer vormaligen Brauerei zu Amsterdam, die als Schild ein Lamm führte, Lamisten. An die Spitze der Altgläubigen stellte sich der Arzt Samuel Apostool; daher hießen sie Apostoolen oder nach ihrem mit dem Symbole der Sonne versehenen Versammlungshause zu Amsterdam Zonisten. Diese hielten die Lehre von der absoluten Prädestination und Menno's Lehre für den Glauben und das Leben fest. Die Freisinnigen aber verwarfen jedes feste Glaubensbekenntniß als Menschensatzung, eigneten sich allmälig die Leistungen der engl. Nation auf dem Gebiete der Philosophie und Theologie an und gewannen dadurch einen nicht unwichtigen Einfluß auf die geistige Fortbildung Hollands. Die angeführten Parteinamen gingen indeß nach und nach auf die beiden Hauptparteien der Gelinden im Allgemeinen über, denen sich die übrigen Taufgesinnten gleicher Gattung anschlos-

sen; denn die beiden Hauptparteien zu Amsterdam bildeten den Mittelpunkt, in welchem sich die zerstreuten Reste der frühern Parteien zusammenfanden, sodaß es am Ende des 18. Jahrh. nur zweierlei Taufgesinnte in den Niederlanden gab, die sich 1800, mit Ausnahme der Gemeinden auf der Insel Ameland und in den Dörfern Aalsmeer und Balk, zu einem Ganzen verbanden. Seit dem J. 1811 sind alle Gemeinden durch die Errichtung der allgemeinen Taufgesinnten Societät in Amsterdam, mit Beibehaltung völliger Freiheit ihrer angenommenen Eigenthümlichkeiten, enger verbunden. Die Partei zählt jetzt ohngefähr 120 Gemeinden mit 125 Predigern und genießt gleiche Rechte mit den übrigen Confessionen. In Deutschland suchte sich ihre Kirche in neuerer Zeit weiter zu verbreiten; namentlich war dazu der engl. Missionar Oaken thätig, aber ohne merklichen Erfolg. Im J. 1852 gab es 52 Gemeinden mit 38 ordinirten Predigern und ohngefähr 3000 Mitgliedern in Deutschland, von denen etwas über die Hälfte in Preußen allein heimisch ist. Hier erlangten die Taufgesinnten seit 1802 die Befreiung vom Soldateneide, bald darauf vom Kriegsdienste, seit 1827 auch vom Amts- und Zeugeneide. In Baiern, Baden, Würtemberg, Meklenburg, Rußland, Siebenbürgen, in Frankreich und Dänemark, wo sie erst seit 1842 eine Gemeinde bildeten, sind sie geduldet; aus Schweden aber wurden sie verwiesen. Überall, wo sie heimisch sind, werden sie als stille, fleißige Unterthanen geachtet; doch sind in mehren deutschen Ländern neuerdings Verordnungen zur Beschränkung ihrer gottesdienstlichen Übungen gegeben worden. Der Grund dazu lag in der schwärmerischen Richtung, die sich in mehren Gemeinden wieder zeigte. Namentlich war dies der Fall im Canton Thurgau, in Würtemberg, Kurhessen (Marburg) und Hannover (Eimbeck). Am verbreitetsten sind sie in England und Nordamerika.

In England stehen die Wiedertäufer außer aller kirchlichen Verbindung mit den Nachkommen der ältern Partei: sie nennen sich hier Baptisten, leiten ihren Ursprung von den Albigensern her und zählen Wicliffe unter ihre Vorgänger. Aus Deutschland und Holland kamen sie nach England, wurden unter Heinrich VIII. und Elisabeth verfolgt und konnten erst in den Jahren 1633, 1639 und 1640 die ersten Gemeinden gründen, die meist aus Überläufern der Presbyterianer bestanden. Unter Jakob II. erhielten sie Gewissensfreiheit, unter Wilhelm III. volle Religionsfreiheit. Die Gemeinden, die sich nun bildeten, trennten sich aber bald in zwei Hauptparteien, indem ein Theil in der Lehre von der Prädestination eng an Calvin sich anschloß und daher den Namen **Particular-** oder **Antinomianbaptisten** empfing, ein anderer Theil aber dem Lehrbegriffe der Remonstranten folgte und auch Socinianische Meinungen hegte. Dieser Theil bekam den Namen **General-** oder **Universal-** oder **Arminianische Baptisten**. Diese sind in der Ausübung der Kirchenzucht nicht so streng wie jene. Alle Baptisten aber nahmen gleich anfangs von den Eigenheiten der Wiedertäufer nur die Verwerfung der Kindertaufe und den Gebrauch an, Erwachsene durch dreimaliges gänzliches Untertauchen zu taufen. Sie erlauben den Eid, den Kriegsdienst und die Verwaltung obrigkeitlicher Ämter; im Gottesdienste stimmen sie mit den andern Dissenters Englands überein. In der Mitte des 18. Jahrh. führten sie den Kirchengesang bei ihrem Gottesdienste ein. Die Particularbaptisten sind am meisten verbreitet. Im Ganzen beträgt die Anzahl der Baptisten in England in neuerer Zeit gegen 300 Gemeinden. Nach Nordamerika kamen sie im 17. Jahrh.; hier verbreiteten sie sich besonders in Pennsylvanien und Maryland. Man schätzt ihre Zahl auf 6 Mill. Glieder, die meist Particularisten sind. Zu ihnen gehören die 1671 von Franz Bampfield gestifteten **Sabbatharier** (**Sionsche Brüderschaft**), welche die Feier des Sonnabends statt des Sonntags einführten, und die von Deutschen abstammenden **Dunkers**, gestiftet von Konrad Peysel, einem Deutschen, welche über 50 Kirchen besitzen und vom Untertauchen bei der Taufe ihren Namen haben. Der Hauptpunkt des Glaubens beider Parteien ist die Meinung, daß die künftige Seligkeit nur durch strenge Ascese in Buße und Entsagung zu erwerben sei. In den Versammlungen, welche die Geschlechter gemeinschaftlich in der Woche nur am Sabbath halten, darf Jeder laut beten und sprechen. Das Abendmahl halten sie in der Nacht mit einem Liebesmahle, mit Fußwaschung, Bruderkuß und Handschlag. Wer sich verheirathet, gehört nicht mehr zu den vollkommenen Gliedern der Gemeinde, sondern nur zu den Verwandten derselben. Aus dem Gemeindevermögen aber, das durch den Ertrag ihrer Arbeiten wächst, erhalten die Vollkommenen wie die Verwandten den Unterhalt. Außerdem sind noch die **Christians** zu erwähnen, die gegen 1000 Kirchen in Amerika besitzen und auch in England heimisch sind. Sie verwerfen die Lehre von der Trinität, vom Teufel und Fegfeuer, erkennen die Fest- und Sonntage nicht an, finden weder in der Taufe noch in der Ehe eine göttliche Anordnung, und jedes Mitglied kann in ihrer Versammlung lehren und predigen. In England und Amerika haben sich die Baptisten

durch ihr sittliches Leben wie durch ihren Eifer für die christlichen Missionen und die Unterdrückung des Sklavenhandels sehr verdient gemacht. Vgl. Hast, „Geschichte der Wiedertäufer bis zu ihrem Sturz in Münster" (Münst. 1836); von Reiswitz und Wadzeck, „Beiträge zur Kenntniß der Mennonitengemeinden in Europa und Amerika" (Berl. 1824).

Wiegmann (Arend Friedr. Aug.), ein ausgezeichneter Naturforscher, wurde 2. Juni 1802 zu Braunschweig geboren, wo sein Vater, A. Friedr. W., gest. 12. März 1853, ebenfalls als naturhistorischer Schriftsteller geachtet, anfangs Hofapotheker war und später als Professor der Naturgeschichte wirkte. Er besuchte das Martinigymnasium und lernte seit 1817 die Apothekerkunst, die er aber 1819 in Bremen aufgab, wo er eine Zeit lang die Gelehrtenschule besuchte und an dem ältern Mertens einen Förderer seiner Neigung zur Naturgeschichte fand. Nachdem er von 1821 an das Collegium Carolinum seiner Vaterstadt besucht hatte, bezog er 1822 die Universität zu Leipzig und ergab sich da dem Studium der Philologie in der Absicht, die alten Naturhistoriker dereinst zu erläutern. Den eigenen Mangel an hinreichendem naturhistorischen Wissen erkennend, ging er nach Berlin, wo er den Unterricht und die Unterstützung Lichtenstein's genoß. Diesem und Menke in Bremen widmete er seine erste Schrift „Observationes zoologicae criticae in Aristotelis historiam animalium" (Lpz. 1826), in welcher er seine classische und naturhistorische Bildung gleichmäßig bekundete. Er wurde Lehrer am kölnischen Realgymnasium, habilitirte sich als Privatdocent an der Universität und erhielt am zoologischen Museum eine Anstellung. Seine Forschungen wendeten sich vorzüglich den Amphibien zu. Außer mehren Abhandlungen begann er das Prachtwerk über dieselben: „Herpetologia Mexicana, seu descriptio amphibiorum Novae Hispaniae" (Berl. 1834, mit Kpfrn.), wovon nur ein Band erschienen ist. Vorher hatte er bereits mit Ruthe das „Handbuch der Zoologie" (Berl. 1832) erscheinen lassen, das unter den kürzern zoologischen Hand- und Lehrbüchern eine der vorzüglichsten Stellen einnimmt und von Troschel und Ruthe (Berl. 1845) in zweiter Auflage bearbeitet erschien. Das größte Verdienst erwarb er sich durch Gründung des „Archiv für Naturgeschichte" (1835), einer zoologischen Zeitschrift, die Erichson, später Troschel fortsetzte. W. starb zu Braunschweig 15. Jan. 1841.

Wieland, der Schmied (angelsächs. Veland, altnord. Völundr), war nach der altgerman. Sage, die ihren Hauptzügen nach bereits in der ältern Edda vorliegt, am ausführlichsten aber in der Viltinasaga erzählt wird, ein Sohn des Meerriesen Wate, ein Enkel des Königs Wilkinus und der Meerfrau Wäc-hilt. Sein Vater hatte ihn zuerst bei dem berühmten Schmiede Mimi in die Lehre gethan, dann aber über das Meer hingetragen zu den kunstreichsten Zwergen, denen er bald nicht nur alle ihre Kunst ablernte, sondern sie auch noch bei weitem übertraf. Darauf wohnte er eine Zeit lang in Ulfdalir (dem Wolfsthale, welches, wie die Hinzuziehung und Vergleichung anderer Sagen ergibt, dem griech. Labyrinth entspricht) mit seinen beiden Brüdern, mit Eigil, dem besten Schützen, an den die älteste Gestalt der Tellsage sich knüpft, und mit Slagfidr, den die Sage nicht weiter charakterisirt hat. Die Brüder trafen hier drei Schwanjungfrauen (s. d.) und lebten mit diesen zusammen, bis solche nach sieben Jahren davonflogen, um als Walkyrien den Schlachten nachzuziehen. Darauf kam W. zu König Nidung, der ihn durch Zerschneidung der Fußsehnen lähmen und gefangen setzen ließ, wofür sich W. dadurch rächte, daß er des Königs beide Söhne tödtete und seiner Tochter Beadohild Gewalt anthat, die danach den Wittich, einen gewaltigen Kämpfer der deutschen Heldensage, gebar. Dann entflog W. in einem Federkleide, welches er selbst verfertigt und welches sein Bruder Eigil zuerst versucht hatte, dabei aber auf die Erde herabgestürzt war. Unter Benutzung der verschiedenen alten Überlieferungen und mit geschickter Ergänzung der Lücken hat Simrock die Sage von W. im Zusammenhange poetisch dargestellt in seinem Gedichte „W. der Schmied" (Bonn 1835, und im 4. Thl. seines „Heldenbuch", Stuttg. 1843). Bei allen german. Völkern war die Sage verbreitet und sehr beliebt, wie sowol die häufigen Anspielungen in nord., angelsächs., engl. und deutschen Gedichten beweisen, als auch die zahlreichen, durch alle german. Länder noch jetzt in mündlicher Überlieferung lebenden Trümmer, die bei aller Mangelhaftigkeit und vielfacher Verderbniß doch manche sehr bedeutsame alte und echte Züge errettet haben. Die noch im 13. Jahrh. vorhandenen deutschen Gedichte, auf welche die Viltinasaga sich beruft, sind jedoch spurlos verloren gegangen. Selbst über Deutschlands Grenzen hinaus erzählen altfranz. Gedichte und Überlieferungen von dem Schmiede Galans. Vgl. Depping und Michel, „Veland le forgeron" (Par. 1833). Allein nicht blos germanisch war die Sage, sondern es ist ein weit über das german. Alterthum hinaufreichender, den indogerman. Völkern gemeinsamer Mythus, der mit den ältesten Mythen von den Zwergen (s. d.) in engem Zusammenhange steht, wie auch noch in der

Edda W. ein Genosse und ein König der Zwerge genannt wird und die lebendige Volkssage in Niederdeutschland und England sogar noch gegenwärtig solchen Zusammenhang erkennen läßt. Freilich ist nirgends der alte Mythus in seiner ursprünglichen Reinheit und Vollständigkeit erhalten. Außer der german. Überlieferung findet er sich am deutlichsten wieder bei den Griechen, in den verschiedenen Sagen von Dädalus, Hephästus, Erichthonius u. A. Nach Jak. Grimm's grundlegender Erörterung in der „Deutschen Mythologie" (3. Aufl., Gött. 1854) hat Bedeutung und Verzweigung des Mythus am besten nachgewiesen Kuhn in seiner Abhandlung „Die Sprachvergleichung und die Urgeschichte der german. Völker" in der „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung" (Bd. 4, Berl. 1854).

Wieland (Christoph Mart.), einer der bedeutendsten deutschen Dichter, geb. zu Oberholzheim, im Gebiete der schwäb. Reichsstadt Biberach, 5. Sept. 1733, erhielt von seinem Vater, der damals Pfarrer daselbst, später in Biberach war, eine sorgfältige Erziehung und den ersten Grund seiner wissenschaftlichen Bildung. Die Schule der Vaterstadt förderte ihn daneben in der lat., griech. und hebr. Sprache, und die ungewöhnliche Entwickelung des höchst empfänglichen Knaben erregte schon früh die Aufmerksamkeit. Im 12. Jahre versuchte er bereits sein poetisches Talent, bald in lat., bald in deutschen Versen. Im 14. J. kam er auf die Schule zu Klosterbergen bei Magdeburg. Schon hier traten seine spätern schriftstellerischen Eigenthümlichkeiten, Empfänglichkeit für die verschiedensten geistigen Eindrücke, eine eigenthümliche Vereinigung dichterischer und philosophischer Thätigkeit und Anmuth der Darstellung hervor. Außer den alten Classikern, von denen er besonders Xenophon liebte, beschäftigte er sich mit engl. und franz. Literatur. Als 16jähriger Jüngling verließ er Klosterbergen, brachte nun anderthalb Jahre bei einem Verwandten in Erfurt zu, der ihn zur Universität vorbereitete, und kehrte 1750 in seine Vaterstadt zurück. In diesen Aufenthalt fällt seine Liebe zu Fräulein Sophie von Guttermann, der später allgemein geachteten Sophie von Laroche. Auf einem Spaziergange mit ihr kam ihm die Idee zu einem Lehrgedicht „Über die Natur der Dinge, oder die vollkommenste Welt", welches in den Supplementen zu seinen „Werken" (Bd. 1) abgedruckt ist, von ihm selbst aber als unreifer Versuch verworfen worden war. Im Herbste 1750 begab sich W. auf die Universität zu Tübingen, um die Rechtswissenschaft zu studiren; doch beschäftigte er sich mehr mit den humanistischen Wissenschaften und der neuern schönen Literatur des In- und Auslandes. Seine damalige Richtung bezeichnen die „Zehn moralischen Briefe" (1751), an seine geliebte Sophie gerichtet. Von Tübingen kehrte er 1752 nach Biberach zurück. In dieser Zeit wirkte besonders Klopstock's Vorbild auf ihn ein, sodaß er sich theils einer schwärmerischen Frömmigkeit ergab, die sich in den „Empfindungen des Christen" aussprach, theils einem etwas erkünstelten Deutschthum, das den Entwurf zu einem Epos „Arminius" veranlaßte. Beide Richtungen waren aber seiner Natur so fremd, daß aus ihnen keine werthvollen Leistungen hervorgehen konnten. Doch brachten sie ihn in Verbindung mit Bodmer. Auf eine Einladung desselben gab er den Plan auf, sich in Göttingen zu habilitiren, und ging nach Zürich. Hier lernte er die Repräsentanten der frisch aufblühenden deutschen Literatur aus ihren Schriften kennen, und zudem verband Zürich selbst in einem engen geselligen Kreise mehre ausgezeichnete Gelehrte und Künstler, wie Breitinger, Hirzel, Sal. Geßner, Füßli, Heß u. A. W. schrieb zunächst eine Abhandlung von den Schönheiten des Bodmer'schen Gedichts „Noah". Wie Bodmer selbst Vielerlei auf einmal und mit Flüchtigkeit zu treiben pflegte, so folgte auch W. diesem Beispiele, wie die Menge und Beschaffenheit seiner damals verfaßten Schriften darthut, z. B. „Briefe von Verstorbenen an hinterlassene Freunde" (1753); „Der geprüfte Abraham", episches Gedicht in drei Gesängen, wozu Bodmer als Triebfeder und Muster mitgewirkt hatte; verschiedene Hymnen und Psalmen u. s. w. Das kräftigende Studium griech. Lebensweisheit, hauptsächlich an der Quelle des Plato, führte ihn bald zu seinem eigentlichen Berufe zurück, löste aber auch das Verhältniß zu Bodmer. Der lebhafte Antheil, welchen er an den Thaten Friedrich's d. Gr. nahm, veranlaßte W., das Ideal eines Helden in einem größern Gedichte auszuführen, wozu er Cyrus wählte. Die ersten fünf Gesänge dieses Gedichts erschienen 1757 und 1759 in einer neuen Ausgabe; allein der Beifall war mit Recht nur mäßig und so blieb es unvollendet. Nach einigen unglücklichen dramatischen Versuchen: „Lady Johanna Gray" und „Clementine von Porretta", wendete W. sein Talent wieder der heitern, ihm ungleich mehr zusagenden Welt der Griechen zu. Die schöne Episode aus der „Cyropädie" des Xenophon, „Araspes und Panthea", erschien um diese Zeit und kündigte den Dichter der Liebe an. Bodmer's Haus hatte er schon 1754 verlassen. Er unterrichtete nun die Söhne zweier züricher Familien vier Jahre lang,

worauf er auf kurze Zeit nach Bern zum Landvoigt Sinner als Hauslehrer ging. In Bern entwickelte seine Natur, unter dem Einflusse bildender Frauen, eine immer bestimmtere Richtung. Er lernte hier unter Andern auch Rousseau's Freundin, Julie Bondeli, kennen, mit der er in freundlichen Verhältnissen lebte, bis endlich das J. 1760 ihn in seine Vaterstadt als Kanzleidirector zurückversetzte. W. fühlte indessen bald, daß die Geschäfte dieses Amts sich mit seiner Eigenthümlichkeit nicht recht vereinigen ließen; auch hatte er bereits zu viel von den Freuden feinerer Geselligkeit gekostet, als daß es ihm in dem beschränkten Biberach hätte gefallen können. Dazu kam noch, daß er seine erste Geliebte als Sophie von Laroche wiederfand. Dies Alles drängte die nach schöpferischer Darstellung strebende Phantasie in die innere Welt des Gemüths zurück und er hatte es als ein Glück zu betrachten, daß er auf eine Arbeit gerieth, welche nicht nur seine ganze Geisteskraft in Anspruch nahm, sondern ihn auch auf das mannichfaltigste belehrte, aufklärte und stärkte, nämlich die Übersetzung Shakspeare's (8 Bde., Zür. 1762—66). So wenig es dem durch die Griechen, Römer und Franzosen gebildeten und mitunter auch irregeleiteten W. bei seiner vorherrschenden Neigung zum Artigen, Leichten und Geschwätzigen gelingen konnte, den Geist Shakspeare's sich ganz anzueignen, so leistete W. doch für seine Zeit in dieser schwierigen Arbeit sehr viel und brach seinen Nachfolgern die Bahn.

W. fühlte sich in der angenehmsten Umgebung, als das Geschick seine erste Geliebte in Gesellschaft ihres Gatten und des ehemaligen kurmainz. Staatsministers Grafen von Stadion, bei dem sich jener befand, in seine Nähe führte. Zu Warthausen, unweit Biberach, dem Gute des Grafen, eines Mannes von Welt- und Geistesbildung nnd eines Feindes aller Überspannung, fand W. recht eigentlich seine Heimat. Hier wurde er durch Umgang und Lectüre in die moderne franz. Lebensphilosophie eingeweiht, welche die meisten seiner spätern Schriften charakterisirt. An einzelnen derselben ist eine Lüsternheit, von der sein persönliches Leben stets frei blieb, nicht zu verkennen; in der Mehrzahl aber hat er die naturwahre Sinnlichkeit des Griechenthums mit der franz. Genußsucht zu einer eigenthümlichen, graziösen Lebensphilosophie verschmolzen. Das erste Erzeugniß, welches den Ausdruck jener franz.-griech. Sinnlichkeit an sich trägt, war die poetische Erzählung „Nadine", welche er selbst eine Schöpfung in Prior's Manier nennt. Auf dieselbe folgten 1764 die „Abenteuer des Don Sylvio von Rosalva, oder der Sieg der Natur über die Schwärmerei", wobei ihm der „Don Quixote" zum Muster diente, und die „Komischen Erzählungen". In die J. 1766 und 1767 fällt die erste Erscheinung des „Agathon", welcher W.'s Ruhm zunächst begründen half. Seine Absicht dabei war, zu zeigen, wie weit es ein Sterblicher durch die Kräfte der Natur in der Weisheit und Tugend bringen könne und wie viel Antheil die Außenwelt an der Bildung unsers Wesens habe. Seine Ansichten von der Liebe wollte er in einem größern Gedicht „Psyche" niederlegen, allein es entstanden nur Bruchstücke davon. Umfassender stellen sie sich dar in „Idris und Zenide" (1768), am reizendsten und edelsten aber in „Musarion", einem durch Anmuth, Leichtigkeit und Harmonie der Darstellung vielleicht einzigen Werke, das er selbst nach dem angestrebten Zweck eine Philosophie der Grazien nannte. Diese liehen ihm auch zu einem besondern Gedichte den Namen, das 1770 erschien und der edlern Liebe das Wort redet gegen die gemeine. W. hatte sich inzwischen 1765 mit einer Augsburgerin vermählt und war 1769 dem Rufe als Professor der Philosophie an die Universität zu Erfurt gefolgt. Er beschloß die vorherrschend erotische Periode seiner Dichterlaufbahn mit dem „Verklagten Amor", wodurch er die Gattung der Poesie, der er sich bisher gewidmet hatte, gewissermaßen rechtfertigte, und zur Rechtfertigung seiner Lebensansichten schrieb er die „Dialoge des Diogenes von Sinope" (1770). Im Geiste des feinern Cynismus verfaßte er bald darauf das Gedicht „Kombabus", dessen mehr als zweideutiger Gegenstand an die äußersten Grenzen des Erlaubten streifte. Sein Eifer für Menschenwohl erhielt eine fruchtbare Nahrung in Rousseau's Schriften und Joseph's II. Verbesserungen. Gegen die „Paradoxen" des Erstern waren seine „Beiträge zur geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens, aus den Archiven der Natur" (1770) gerichtet. Der „Neue Amadis" (1771) schildert den Triumph der geistigen Schönheit über die körperliche, ein Thema, das der Dichter noch ein mal in den letzten Jahren seines Lebens durch „Krates und Hipparchia" auszuführen suchte. Der durch Joseph II. angeregten Begeisterung für die edlern Zwecke des Staats entsprang der „Goldene Spiegel" (1772), eine Art Auszug des Nützlichsten, was die Großen und Edeln einer gesitteten Nation aus der Geschichte der Menschheit zu lernen haben.

Eine Zeit der schönsten Muße und der ungestörtesten Thätigkeit begann für W., als die Her-

zogin Anna Amalia den durch Dalberg Empfohlenen als Erzieher ihrer beiden Söhne mit dem Charakter eines herzogl. Hofraths und der Zusicherung eines Gehalts von 1000 Thlrn., solange er die Erziehung der Prinzen leiten würde, den er aber später als Pension behielt, 1772 nach Weimar berief. Mehre ausgezeichnete Männer, wie Musäus, von Einsiedel, von Knebel, von Voigt, Bertuch u. A., waren hier bereits thätig. W. war in solcher Gesellschaft ganz an seinem Platze und sein Genius regte muthiger die Schwingen. Er schrieb sein Singspiel „Die Wahl des Hercules" und das lyrische Drama „Alceste" (1773), die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Bedeutender für die gesammte deutsche Literatur wurde die Herausgabe des „Deutschen Mercur", einer Monatsschrift, der sich W. bis gegen das Ende seines Lebens mit der größten Sorgfalt widmete. Er legte sich mit ihr die Pflicht auf, seine ästhetische Ansicht einem ausgebreiteten Publicum vorzutragen. Im Ganzen war jedoch seine Kritik weder rein noch tief genug und litt an jener conventionellen Beschränktheit, die damals in Frankreich herrschte. Seine Briefe über seine „Alceste" im „Deutschen Mercur" (Sept. 1773) enthalten hinreichende Spuren dieser Richtung, worüber Goethe und Herder in Harnisch geriethen. Der Erstere schrieb dagegen die Satire „Götter, Helden und Wieland". W. erwiderte den Angriff mit leichtem Scherz und der ihm eigenthümlichen Milde. Bald darauf trat Goethe selbst in den Kreis ein, dessen Seele die Herzogin-Mutter Amalia war. W.'s schriftstellerisches Talent entwickelte sich hier immer mehr, und in einer Reihe von mehr als 20 J. ereignete sich fast nichts von Wichtigkeit in der politischen wie in der literarischen Welt, woran er nicht mehr oder weniger lebhaften Antheil genommen. Seine dichterische Fruchtbarkeit gab sich zunächst kund in der „Geschichte der Abderiten" (1773), einem ergötzlichen Werke, das die Muse der Weisheit unter dem Gewande des Satyrs verkleidet. Daran schlossen sich Erzählungen und Märchen, theils fremden Originalen nachgebildet, theils selbst erfunden. Als das gelungenste und dauerndste seiner größern Werke erschien „Oberon", ein romantisches Heldengedicht (1780; zuletzt Lpz. 1853). Die Übersetzungen des Horaz („Briefe", 1782; „Satiren", 1786) und des Lucian (1788), vorzüglich des Erstern, erfolgten darauf in der Weise, die er schon für Shakspeare angewendet hatte, jedoch mit dem Unterschied, daß jene beiden seiner Eigenthümlichkeit weit mehr zusagten und er also Ton und Farbe besser traf. W. selbst erklärte die Horazischen Episteln und Commentare für diejenigen seiner Arbeiten, auf die er den meisten Werth lege. Aus dem anhaltenden Umgange mit Lucian entstand das Werk „Peregrinus Proteus" (1791), zu dem sich der „Agathodämon" wie ein Seitenstück verhält. Ein noch vollendeteres Abbild von seiner Auffassung der griech. Welt enthält der „Aristipp" (1800). Eine Gesammtausgabe der W.'schen „Schriften" bis 1802 in 36 Bänden mit sechs Supplementbänden in Großquart und Groß- und Kleinoctav (neue Aufl., mit des Dichters Leben, 53 Bde., 1828; 36 Bde., 1839) veranstaltete der Buchhändler Göschen zu Leipzig. Durch das Honorar wurde W. in den Stand gesetzt, sich das Gut Osmannstädt bei Weimar zu kaufen. Von 1798—1803 lebte er hier im Kreise einer zahlreichen Familie (seine Gattin hatte ihm in 20 J. 14 Kinder geboren) und widmete den größten Theil seiner Zeit literarischen Arbeiten, worunter sein „Attisches Museum" (1796—1804) und das „Neue attische Museum" mit Hottinger und Jacobs (1805—9), nicht die geringsten waren. Er führte dadurch den Entschluß aus, seine Nation mit einer Reihe Meisterwerken der griech. Poesie, Philosophie und Redekunst vertraut zu machen. Im J. 1803 verkaufte er seinen Landsitz, weil er ihn nicht mehr behaupten konnte, und lebte nun wieder in Weimar, wo er sehr bald mit Schiller in innige Verbindung trat. Hier überlebte er die Tage der Schlacht von Jena, den Tod der Herzogin Amalia, den von Herder und Schiller. Durch Arbeiten suchte er sich einigermaßen zu erheitern, besonders durch die Übersetzung von Cicero's „Briefen", die er mit der strengsten Sorgfalt ausführte. Die Ehrenbezeigungen, welche er durch Alexander und Napoleon erhielt, seine Aufnahme in den Bund der Freimaurer und in das Französische Institut, sowie mehre glückliche Ereignisse milderten so manchen Kummer, wohin vorzüglich das Hinscheiden seiner Gattin 1801 gehörte, mit der er ein langes Leben in seltener Zärtlichkeit verlebt hatte. Sein Tod erfolgte 20. Jan. 1813. Seine Überreste ruhen nach seinem Wunsche zu Osmannstädt in Einem Grabe mit denen seiner Gattin und einer Enkelin seiner Jugendfreundin Laroche, Sophie Brentano. W. war weder ein reformatorischer Geist wie Klopstock und Lessing, noch reicht er an Goethe's und Schiller's Dichtergröße. Dennoch hat er sich um die deutsche Literatur große Verdienste erworben, welche nicht immer hinreichend anerkannt worden sind. Er gab der deutschen Dichtkunst, als sie sich zu tieferm, nationalem Gehalte erhob, die ihr noch fehlende Anmuth und den Wohllaut des Worts und des Verses, in welcher Beziehung namentlich Goethe viel von ihm gelernt hat. Außerdem hat er

durch seine Übersetzungen und Nachahmungen viele nachhaltige Richtungen zuerst angeregt. Ganz neu ging von ihm aus dichterische Behandlung des mittelalterlichen Ritterthums, und so verdankt ihm eigentlich die romantische Dichterschule ihr Entstehen, obgleich sie ihn nicht nach Verdienst anerkannte. Aber auch aus England, Frankreich, Spanien und Italien hat er dichterische Stoffe eingeführt, die nicht ohne Nachwirkung blieben. Überall wußte W. mit seinem Takt das allgemein Menschliche herauszufinden, sodaß er nirgends als blinder Nachahmer des Auslandes dasteht. Endlich hat auch seine Kritik, bei aller Seichtigkeit, viel zur Verbreitung allgemeiner Bildung beigetragen. Vgl. außer Gruber's Biographie W.'s (4 Bde., Lpz. 1827 fg.; Bd. 50—53 der „Werke") „W.'s ausgewählte Briefe" (4 Bde., Zür. 1815), „Auswahl denkwürdiger Briefe" (2 Bde., Wien 1815) und „Briefe an Sophie Laroche" (Berl. 1820).

Wieliczka, eine Bergstadt im podgorzer Bezirke der neuen krakauer Statthalterei des Königreichs Galizien, 2 M. südöstlich von Krakau und 3½ westlich von Bochnia, Sitz eines Bezirksgerichts und der kaiserl. Berg-, Salinen- und Forstdirection, liegt in einer flachhügeligen, anmuthigen und fruchtbaren Gegend, theils in der Ebene, theils in mehren Terrassen an einem Bergabhange, der die Stadt im Süden fast in einem Halbkreise umgibt. Der Ort hat zum Theil nur hölzerne Häuser und gegen 7000 E., einen geräumigen Marktplatz, in dessen Mitte das Schloß liegt, eine Haupt- und eine Mädchenschule, ein großes Salzsoolenbad mit Schwefel- und Malzbädern. W. ist seines Salzbergwerks wegen berühmt, des reichsten der östr. Monarchie, welches 1250 von dem Hirten Wieliczy entdeckt sein soll und sich gerade unter der Stadt befindet und gleichsam eine zweite, unterirdische Stadt bildet, die mit ihren Straßen, freien Plätzen u. s. w. einen weit größern Raum einnimmt als das W. der Oberwelt. Die größte Ausdehnung des Salzstocks von W. nach O., wo er mit jenem von Bochnia zusammenhängt, beträgt 9500, von N. nach S. 3600 und die größte Tiefe 1220 F. Elf Tagschachte führen in die Grube, davon zwei in der Stadt selbst, nämlich der Franzišžek mit einer Wendeltreppe von 470 Stufen, unter August III. 1744 erbaut, und der Danielowicz, der nur 198 F. tief, gewöhnlich von Reisenden an sichern Tauwerken befahren wird. Die Grube wird in vier Stockwerken bebaut. Sandiger Thonmergel, Anhydrit und Sandstein wechseln mit Salzschichten. Ein wahres Labyrinth von Gängen, oft in bedeutender Höhe durch Brücken verbunden, breitet sich in den Stockwerken aus. In den neuen Kammern läßt man Salzpfeiler stehen, in den alten wird die Decke durch Zimmerwerk gestützt, welches sich trefflich erhält, da die Grube außerordentlich trocken ist, obwol sie 16 Teiche enthält, deren mehre mit Nachen befahren werden können. Die ausgebrochenen Kammern werden theils mit Kothsalz und taubem Gestein zugeschüttet, theils zu Magazinen benutzt, unter denen gegen 70 von bedeutender Größe sind. Mehre davon sind architektonisch verziert, mit Kronleuchtern, Statuen u. s. w. versehen, Alles ist aus Salz gehauen, und das Ganze gibt, zumal bei festlicher Beleuchtung, einen feenhaften Anblick. Man hat berechnet, daß eine Wanderung durch alle die sich windenden und kreuzenden unzähligen Gänge des Bergwerks ein weiterer Marsch sein würde als von Krakau nach Wien und wieder zurück. Das Salzwerk beschäftigt 800—1000 Menschen, die aber nicht in der Grube wohnen, und gegen 100 Pferde, die zum Theil zehn Jahre lang fortwährend unter der Erde wohlerhalten bleiben und deren Ställe gleichfalls in das Salz gebrochen sind. Man bricht, haut und sprengt, letzteres jedoch selten, das Salz, dessen Kubikklafter gegen 280 Ctr. liefert. In den Handel kommt dasselbe als viereckige Formalstücke von 1½ Ctr. (Krystallsalz); als faßähnliche Walzen oder Balwanensi von 5—10 Ctrn., hauptsächlich für Rußland bestimmt; als Minutiensalz, welches in Fässer von 2½—5 Ctrn. gepackt wird, und als Koth- oder Blottniksalz, welches stark mit Lehm vermischt ist und nur für das Vieh taugt. Man erbeutete 1817—22 jährlich im Durchschnitt 611682 Ctr.; 1819—29 zusammen 6,947477 Ctr.; 1830—39 aber 8,226297 Ctr.; 1840—49 sogar 9,840896 Ctr., und zwar 1849 allein 1,103974, dagegen 1850 nur 962420 Ctr. Der reine Ertrag beläuft sich jährlich im Durchschnitt auf 6 Mill. Gldn. Die Salzwerke gehörten ehemals zu Polen; Kasimir d. Gr. ordnete den ersten regelmäßigen Betrieb derselben an. Später zog August II. sächs. Bergleute hierher, welche eine bessere Bebauung einführten; doch brachten die Salzwerke dem poln. Schatze stets nur geringen Gewinn. Im J. 1772 kamen sie an Östreich. Durch den 1809 zu Wien geschlossenen Frieden wurden sie in ihrem ganzen Umfange dem Kaiser von Östreich und dem Herzogthume Warschau gemeinschaftlich überlassen. Beide Theile stellten eine gleiche Anzahl Beamte zur Verwaltung an und gewannen gemeinsam jährlich an 1,700000 Ctr. Salz. Nach dem Pariser Frieden von 1814 kamen durch den Wiener Congreß die Salzwerke wieder ganz an Östreich.

Wien (lat. Vindobona, Wienna), die alte Hauptstadt des einst kleinen Herzogthums Östreich, jetzt die Reichshaupt- und Residenzstadt des östr. Kaiserstaats, ist der Sitz des Kaisers, des Reichsraths, aller höchsten Centralstaatsbehörden (Ministerien), des obersten Gerichts- und Cassationshofs, der Statthalterei in Östreich unter der Enns, des Oberlandesgerichts, der Finanzlandesdirection für das ganze Erzherzogthum nebst Salzburg, eines Fürsterzbischofs und eines erzbischöflichen wie protest. Consistoriums u. s. w. Sie liegt in einer Ebene, umgeben von sanft sich abdachenden Hügeln, am südlichsten Arme der Donau (dem sogenannten Donaukanal), in den innerhalb der Linien die Wien, der Ottakringer- und Alserbach, beide mit festen Gewölben überdeckt, münden, hat mit Inbegriff der Vorstädte einen Umfang von 3½ M. und zählt über 9600 Häuser, 50 Kirchen, 36 Kapellen, 14 Klöster und nach der letzten Zählung mit Ausschluß der Garnison 431147 E. W. besteht aus der innern oder alten Stadt und 34 Vorstädten, die erstere in weitem Kreise so umgeben, daß sie fast den Mittelpunkt bildet. Die innere Stadt, etwa der zehnte Theil des Ganzen, ist von Festungsmauern mit vorspringenden Bastionen und einigen neu errichteten Blockhäusern umgeben und von den Vorstädten durch einen tiefen Graben und das 160—250 Klafter breite, durch Wiesenplätze und Alleen wie in einen Garten umgewandelte Glacis getrennt. Dreizehn Thore führen nach allen Richtungen in die Vorstädte; unter diesen verdienen das von Kaiser Franz 1824 erbaute prachtvolle Burgthor und das neue, seiner Vollendung nahe Franz-Josephsthor besondere Erwähnung. Übrigens ist die eigentliche Stadt, wiewol in jüngster Zeit zur Erweiterung einiger allzu engen Passagen ganze Häusergruppen abgebrochen wurden, nichts weniger als regelmäßig gebaut. Sie zählt im Ganzen 127 Straßen und Gäßchen, neun große und zehn kleinere Plätze, 1218 massive, meist vier Stock hohe Häuser mit ungefähr 54000 Bewohnern. Die Straßen sind durchaus mit schönen Granitwürfeln gepflastert, werden sorgfältig rein gehalten und zur Nachtzeit mit Gas beleuchtet. Regelmäßiger als die eigentliche Stadt sind die Vorstädte erbaut, welche durch breite Straßen, wie die Jägerzeile, Taborstraße u. a., schöne, meist drei Stock hohe Häuser (8386 Nummern) und eine Menge Sommerpaläste und Gärten adeliger Familien sich auszeichnen. Auch hier beschränkt sich die Pflasterung und Beleuchtung mit Gas nicht blos auf die Hauptstraßen, sondern dehnt sich mehr und mehr auf die Seitengassen aus. Die Vorstädte schließen Gärten, Wiesen und Felder ein und werden ihrerseits zugleich mit der eigentlichen Stadt wieder auf der Landseite durch die sogenannten Linien, einen 1703 gegen die Kuruzzeneinfälle aufgeführten, jetzt als Verzehrungssteuerlinie dienenden, 12 F. hohen Wall mit Graben und zwölf Thoren geschlossen. Die 34 Vorstädte, unter denen die Wieden mit 1044, Leopoldstadt und Jägerzeile mit 837, die Landstraße mit 738, Gumpendorf mit 566 und Schottenfeld mit 520 Häusern die umfangreichsten sind, ziehen sich rings um die Stadt herum und liegen, mit Ausnahme der Leopoldstadt und Jägerzeile, sämmtlich auf dem rechten Donauufer. Über den vorzüglich zur Zufuhr von Lebensmitteln und Brennholz bestimmten Donaukanal führen fünf Brücken, darunter drei Kettenbrücken, in die Leopoldstadt. Das jenseitige Ufer der Großen Donau ist mit der Insel der Leopoldstadt durch hölzerne Jochbrücken, sowie mittels der Eisenbahnbrücken verbunden. Über den Wienfluß führen zwölf Brücken und Stege, unter denen die schöne, 1854 vollendete Elisabethbrücke vor dem Kärntnerthore sich auszeichnet. Einige der südlichen, höher gelegenen Vorstädte leiden an Wassermangel und müssen durch die von Hütteldorf zwei Stunden weit durch Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen und seine Gemahlin, Erzherzogin Christine, nach W. geführte Wasserleitung (die mittels 16000 gußeiserner Röhren 12 öffentliche Brunnen speist), insbesondere aber durch die neue Kaiser-Ferdinandswasserleitung, welche, durch Dampfkraft betrieben, in 24 Stunden 100000 Eimer filtrirtes Donauwasser liefert, mit Wasser versehen werden. Zur Beförderung der Reinlichkeit haben die Vorstädte, wie die eigentliche Stadt, unterirdische gemauerte Kanäle, welche unmittelbar in die Donau münden und allen Unrath dahin abführen. Das Klima ist in W. sehr unbeständig und windstille Tage zählt man jährlich kaum mehr als 40. Eine Hauptplage ist der öftere rasche Temperaturwechsel und der fortwährende Staub, wodurch häufige Lungen- und Augenkrankheiten entstehen. Am gesündesten sind die südlichen und südwestlichen Vorstädte, welche gegen die Abhänge des Wiener- und Kahlenbergs liegen.

W. hat mehre sehr schöne Stadttheile, besitzt herrliche öffentliche Plätze und ist reich an geschichtlich merkwürdigen und durch Pracht sich auszeichnenden Gebäuden, sowie an geschmackvoll und solid gebauten Privathäusern. Die lebhaftesten, elegantesten und durch prunkvolle Auslagen in stehende Kunst- und Industrieausstellungen umgewandelten Stadttheile sind der Kohlenmarkt und Graben; auch der Stephansplatz, die Bischofgasse, Herrengasse, die Rothen-

thurm- und Kärntnerstraße sind sehr belebt. Unter den Plätzen zeichnen sich durch Größe aus: der Hof (71 Klafter lang, 30—52 Klafter breit), mit einer Mariensäule aus Metall gegossen von Balthasar Herold (1667) und zwei schönen Brunnen mit Statuen von Fischer; der äußere Burg- oder Paradeplatz, der größte unter allen Plätzen W.s; der innere Burg-, jetzt Franzensplatz mit dem nach Marchesi's Modell zu Mailand in Erz gegossenen Denkmal Franz' I. (errichtet 1846); der von Prachtbauten umgebene Josephsplatz mit der ehernen Reiterstatue Joseph's II. von Zauner; der Hohe Markt mit einem von Karl VI. 1732 errichteten Marmordenkmal, die Vermählung Maria's mit Joseph darstellend; der Neue Markt mit einem durch Metallstatuen von Rafael Donner's Meisterhand verzierten großen Springbrunnen; der Stephansplatz rings um die Domkirche, in seiner Nähe der Stockimeisenplatz, wegen des am Hause Nr. 1079 befindlichen Baumstamms merkwürdig, der Sage nach das letzte Überbleibsel des Wiener Waldes am Platze der jetzigen Stadt, nach alter Sitte von wandernden Schlossergesellen mit eingeschlagenen Nägeln bedeckt, und die Freiung mit einem schönen Brunnen, geschmückt durch Schwanthaler's Darstellung der vier Hauptflüsse der Monarchie. Die Vorstädte haben nur wenige und mit denen der innern Stadt keinen Vergleich aushaltende Plätze. Ungemein zahlreich sind die öffentlichen Gebäude und Paläste des hohen Adels und reicher Familien, doch sind unter ihnen fast nur die durch Architektur ausgezeichnet, die im vorigen Jahrhundert Fischer von Erlach erbaute. An der Spitze der Paläste steht dem Umfange nach die den erwähnten Franzensplatz umschließende kaiserl. Burg, die Residenz des Kaisers, am Südende der Stadt, ein an der äußern Fronte gegen den Paradeplatz 204 Klafter langes Gebäude von unregelmäßiger Bauart und zu verschiedenen Zeiten, daher auch in sehr abweichendem Stile aufgeführt. Die Burg besteht aus vier Haupttheilen: dem Schweizerhofe gegen Süden und zur Linken vom innern Burgplatze aus; dem Leopoldinischen Tracte, wo die Appartements des Kaisers und der Kaiserin sich befinden; dem Amalienhofe zur Rechten und gegen Westen und der ehemaligen Reichskanzlei, von Fischer von Erlach erbaut, welche die ganze innere Seite des Burgplatzes einschließt und außer prachtvollen Gemächern auch das kaiserl. geheime Haus-, Hof- und Staatsarchiv enthält. An die Burg stoßen die Gebäude der Hofbibliothek, des zoologischen, mineralogischen, dann des Münz- und Antikencabinets, das Burgtheater und die Winterreitschule, die schönste in Europa, deren Fronte gegen den Michaelsplatz hinausgeht und in der 46 steinerne Säulen eine ringsherum laufende Doppelgalerie tragen. Besondere Beachtung verdienen ferner: der Palast des Erzherzogs Albrecht, in der Nähe der kaiserl. Burg auf der Bastei, mit seinen Kunstschätzen, jener des Ministeriums des Äußern und des kaiserl. Hauses, des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten in der Herrengasse, das Majoratshaus des Fürsten Liechtenstein in der Vordern Schenkenstraße, 1839—47 mit ungeheuerm Aufwande prachtvoll eingerichtet; das Gebäude der niederöstr. Statthalterei, der Stände, die Nationalbank, der Palast des Armeeobercommandos am Hofe, das bürgerliche Zeughaus mit seiner großen Waffensammlung, die päpstliche Nuntiatur, das Magistratsgebäude mit einem schönen Sitzungssaal, die Paläste der Ministerien des Innern und der Finanzen (letzterer von Fischer von Erlach für den Prinzen Eugen von Savoyen erbaut), das Postgebäude, die fürsterzbischöfliche Residenz, die Paläste des Herzogs von Sachsen-Koburg, der Fürsten Schwarzenberg, Lobkowitz, Esterhazy, Kinsky, der Grafen Pallavicini, Harrach u. a. Unter den zahlreichen palastähnlichen Gebäuden, die als Zinshäuser benutzt werden, sind zu erwähnen: das neue Haus des Grafen Montenuovo mit einer schönen Statue des heil. Georg von Fernkorn, der Bazar, das Bürgerspitalzinshaus mit 11 Höfen, mehr als 200 Wohnungen und Verkaufsläden und einem jährlichen Zinsertrag von mehr als 100000 Gulden, der Schotten- und Melkerhof, der Trattner-, Bellegarde-, Mozart- und Domherrenhof, die Zinshäuser des Freiherrn von Pereira u. a. Auch in den Vorstädten finden sich große schöne Gebäude und prachtvolle Paläste: so das kaiserl. Lustschloß Belvedere am Rennweg, einst Sommerpalast des Prinzen Eugen von Savoyen, jetzt Aufstellungsort der kaiserl. Gemäldegalerie und der Ambraser Sammlung; der Palast des Fürsten Schwarzenberg, des Fürsten Metternich, die Sommerpaläste des Fürsten Liechtenstein auf der Landstraße (gegenwärtig der Sitz der Geologischen Reichsanstalt) und in der Roßau mit ausgezeichneter Gemäldegalerie; das Starhembergische Freihaus, ein Zinshaus mit sechs Höfen und 220 Wohnungen; das Esterhazy'sche Gartenpalais mit der trefflichen Gemäldegalerie; die kaiserl. Hofstallungen am Glacis, in neuester Zeit aufs großartigste erweitert und umgebaut; die Kaserne der kaiserl. Hofgendarmerie (früher Palast der ungar. adeligen Leibgarde); die Paläste der Fürsten Dietrichstein und Auersperg; die Mauthgebäude und weitläufigen Magazine unter den Weißgerbern; das Invalidenhaus; das k. k. Polytechnische Institut; das Theresianum; das militärisch-

geographische Institut; das Criminalgerichtsgebäude in der Alservorstadt; das allgemeine Krankenhaus; die medicinisch-chirurgische Josephsakademie; das neue Irrenhaus; die kaiserl. Porzellanfabrik; die großen Kasernen auf dem Getreidemarkte, der Leimgrube, Alservorstadt, Joseph- und Leopoldstadt; die beiden Eisenbahnhöfe; das neue kolossale Arsenal vor der Belvederelinie, das nebst allen militärischen Etablissements der Hauptstadt auch die früher im Zeughause auf der Hohen Brücke bestandene großartige Waffensammlung aufzunehmen bestimmt ist; ferner das Theater an der Wien und das Carltheater in der Leopoldstadt.

Unter den Kirchen der innern Stadt, die in acht Pfarren eingetheilt ist, neben welchen noch eine Pfarre der unirten Griechen besteht, sind die merkwürdigsten: die Metropolitankirche zu St.-Stephan, eins der schönsten Denkmäler altdeutscher Baukunst, 1144 eingeweiht, 1359 zum jetzigen Umfange begonnen und mit Ausnahme des noch unausgebauten zweiten großen Thurms im 15. Jahrh. vollendet. Von den fünf Eingängen ist das Riesenthor an der mit zwei Thürmen geschmückten Stirnseite der Kirche mit seinen Rundbogen und schönen Sculpturen besonders bemerkenswerth. Das Innere des Doms, 342 F. lang. 222 F. breit und 86 F. hoch, enthält 38 marmorne, durchgehends im Geschmacke des 17. und 18. Jahrh. ausgeführte Altäre, deren Erneuerung im Stile des Gebäudes vor allem wünschenswerth wäre; 18 freistehende Pfeiler, auf denen die schönen Gewölbe ruhen; 31 hohe reichverzierte Fenster, einige noch mit Überresten alter Glasmalerei; eine Kanzel von der zierlichsten Steinmetzarbeit, durch Anton Pilgram um 1512 gefertigt; den marmornen Taufstein vom J. 1481; die herrlichen Chorstühle im Mittelschiffe, eine Arbeit Wilhelm Rollinger's, 1484; zahlreiche Grabmäler, unter denen das Marmordenkmal Kaiser Friedrich's III. im Passionschore (von Niklas Lerch begonnen und vom Meister Michel Dichter 1513 vollendet), das Grabmal Herzog Rudolf's IV., das schöne Denkmal des Prinzen Eugen von Savoyen in der Kreuz- oder Tirnakapelle sich auszeichnen. Das riesige Dach der Kirche ist mit farbigen glasirten Ziegeln gedeckt. Der unterirdische Theil dieser Kirche besteht aus 30 mächtigen Gewölben, welche ungeheuere Katakomben bilden, und aus der alten Fürstengruft, wohin jedoch jetzt nur die Eingeweide der verstorbenen Mitglieder des kaiserl. Hauses in kupfernen Gefäßen übertragen werden. Der berühmte Thurm, der stärkste in Europa, von Meister Hans Brachadicz 1433 vollendet, hat 435 F. Höhe, eine 402 Ctr. schwere Glocke (1711 aus eroberten türk. Kanonen gegossen) mit einem 13 Ctr. schweren Schwengel und bildet eine mit ungeheuerer Sicherheit und Kühnheit aufsteigende Pyramide, die allenthalben reich mit Zierathen im Spitzbogenstil geschmückt erscheint. Die im Laufe der Zeit schadhaft gewordene Spitze des Thurms wurde 1839 in einer Länge von 60 F. abgetragen und der Wiederaufbau auf Grundlage eines eisernen Gerippes 1842 glücklich vollendet. Vgl. Tschischka, „Der St.-Stephansdom“ (Wien 1832); Perger, „Der Dom zu St.-Stephan“ (Triest 1854). Die Augustiner- oder Hofpfarrkirche, 1339 im schönsten Spitzbogenstil vollendet, enthält Canova's berühmtes Monument der Erzherzogin Christina, Gemahlin des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen, und in der anstoßenden Todtenkapelle die Denkmäler Kaiser Leopold's II., des Feldmarschalls Daun u. a. und bewahrt in der Loretokapelle die Herzen der verstorbenen Personen des Kaiserhauses in silbernen Urnen. Die in der jetzigen Gestalt um 1412 vollendete und 1820 passend restaurirte Kirche zu Maria-Stiegen mit schönen Schnitzaltären in altdeutschem Stil und neuern Glasmalereien von Mohn hat einen besonders schönen, 180 F. hohen Thurm, der sich oberhalb der Uhr in eine durchbrochene, aus Blättern und Zweigen geschlungene Kuppel von ungemeiner Leichtigkeit zusammenschließt und in einen großen Blumenkelch mit dem Kreuze endigt. Ferner sind zu erwähnen die nach der Ordensregel schmucklose Kapuzinerkirche mit der unterirdischen kaiserl. Gruft, seit Kaiser Matthias (gest. 1619) die letzte Ruhestätte der Glieder des kaiserl. Hauses, durch wiederholte Zubauten unter Maria Theresia, Franz und Ferdinand vergrößert, mit den prachtvollen Särgen Leopold's I., Karl's VI., der Kaiserin Maria Theresia und ihres Gemahls, Franz I. u. s. w.; die der ital. Congregation eingeräumte Kirche zu Maria-Schnee am Minoritenplatze, im 14. Jahrh. vollendet, in welcher sich seit 1846 das Mosaikbild Raffaeli's, eine Copie des Abendmahls von Leonardo da Vinci in der Größe des Originals, befindet; die Michaelskirche mit einem schlanken Thurme, Bauresten im roman. Stil und zahlreichen Grabdenkmälern, und die einfache kleine Ruprechtskirche, die älteste Wiens, deren früherer Bau der Sage nach bis zum J. 740 hinaufreicht. Die Kirchen in den Vorstädten sind alle in neuerm Stil gebaut; unter ihnen ist die Pfarrkirche zu St.-Karl von Borromeo in der Vorstadt Wieden die schönste. Sie wurde in Folge eines Gelübdes Kaiser Karl's VI. wegen Abwendung der Pest 1736—37 nach dem Plane Fischer's von Erlach durch Martinelli nach dem Muster der Peterskirche in Rom aufgeführt. Außerdem verdienen Auf-

merksamkeit: die Kirche der Salesianerinnen mit ihrer mächtigen Kuppel; die Frauenkirche zu Mariahilf, ein berühmter Wallfahrtsort; die Pfarrkirche zu St.-Johann in der Jägerzeile, 1845 vollendet, mit schönen Fresken von Kuppelwieser und Führich; die Neue Kirche im Altlerchenfeld, deren innere Ausschmückung durch die bedeutendsten vaterländischen Künstler 1854 in Angriff genommen wurde. Die nichtunirten Griechen haben zwei Kirchen; die evang. und helvet. Gemeinde erstere zwei, letztere ein Bethaus; die Juden eine schöne Synagoge nebst Schule.

W. hat zahlreiche wissenschaftliche Anstalten. Unter ihnen steht obenan die 1365 von Herzog Rudolf IV. gegründete Universität mit vier Facultäten. Sie wurde 1622 von Kaiser Ferdinand II. den Jesuiten übergeben, erlitt unter Maria Theresia 1749—53 durchgreifende Änderungen und eine neue Organisirung aller Facultäten durch van Swieten und erhielt 1756 ein prächtiges, auf Kosten des Staatsschatzes errichteres Gebäude. Vgl. Kink, „Geschichte der kaiserl. Universität zu W." (2 Bde., Wien 1854). Im J. 1849 wurde vom kaiserl. Ministerium für Cultus und Unterricht für diese abermals gänzlich umgestaltete und durch Berufung zahlreicher neuer Lehrkräfte erweiterte Staatsanstalt ein provisorisches Statut erlassen, dem definitive Bestimmungen in nächster Zeit folgen dürften. Die Universität zählt (Ende 1854) 103 Professoren, Privatdocenten und Lehrer und besitzt außer einer bedeutenden Bibliothek für alle wissenschaftlichen Zweige treffliche Sammlungen von Lehrmitteln; so ein anatomisches, physiologisches, anatomisch-pathologisches und pharmakognostisches Cabinet, eine mit kostbaren Instrumenten versehene Sternwarte, ein physikalisches Cabinet, ein reiches naturhistorisches Museum, einen botanischen Garten u. s. w., während zahlreiche Stipendien und Stiftungen (gegen 40000 Gldn. jährlich) zur Unterstützung ärmerer Studirender bestimmt sind. Für die Heranbildung des Klerus bestehen das fürsterzbischöfliche Alumnat, das Pazman'sche Collegium für ungar. Kleriker, die höhere Priesterbildungsanstalt zum heil. Augustin und ein griech.-unirtes Klerikalseminar. Die protest.-theologische Lehranstalt erhielt in letzter Zeit das Recht, Doctoren zu creiren. An militärischen Bildungsanstalten besitzt W. außer einer kaiserl. Kriegsschule das neuerrichtete Militärcentral- und das Artillerie-Equitationsinstitut mit sehenswerthen Gebäuden; die von Joseph II. zur Bildung von Ärzten und Wundärzten für die Armee 1785 gegründete medicinisch-chirurgische Josephsakademie, 1849 aufgehoben, mit Oct. 1854 wieder ins Leben getreten, mit einer schönen Sammlung anatomischer Wachspräparate und Kliniken im Militärspital; das Thierarzneiinstitut zur Bildung von Veterinärärzten u. s. w. Bemerkenswerth sind ferner die orient. Akademie, von Maria Theresia 1754 gestiftet mit der Bestimmung, fähige Jünglinge für diplomatische und Consularposten im Orient heranzubilden; die Theresianische Ritterakademie im ehemaligen kaiserl. Lustschlosse Favorita auf der Wieden, 1745 für junge Edelleute gestiftet, seit 1848 jedoch nicht mehr ausschließlich für Adelige bestimmt; das gräflich Löwenburg'sche Convict, zwei Mädchenpensionate, vier Gymnasien, jedes zu acht Classen (das Akademische, Josephstädter, Schotten- und Theresianische Gymnasium), zwei Oberrealschulen, die Normalhaupt- und Unterrealschule bei St.-Anna, Hauptschulen in jeder Pfarre und zahlreiche Erziehungsanstalten und Arbeitsschulen für Mädchen u. s. w. Hierzu kommen noch die kaiserl. Akademie der bildenden Künste, von Leopold I. 1704 gestiftet, 1850 neu organisirt und als Unterrichtsanstalt dermalen in höhere Kunstschulen, eine Vorbereitungs- und eine Elementarzeichnungs- und Modellirschule eingetheilt; das Conservatorium der Musik mit einer großen Musikalien- und Instrumentensammlung; die 1851 gegründete Akademie der Tonkunst; das von Franz I. im großartigsten Maßstabe errichtete Polytechnische Institut u. a. Die meisten dieser Institute haben eigene Bibliotheken, wie auch die zum Unterricht nöthigen Sammlungen, worunter die des Josephinums, der Akademie der bildenden Künste und des Polytechnischen Instituts merkwürdig sind.

Überhaupt ist W. ausgezeichnet durch seine reichen Sammlungen aller Art, welche sämmtlich mit musterhafter Liberalität dem Publicum unentgeltlich geöffnet sind. Die vorzüglichsten Bibliotheken sind die kaiserl. Hofbibliothek in einem mit Fresken von Daniel Gran geschmückten, 240 F. langen und 45 F. breiten Saale mit ovaler Kuppel und mehren Nebensälen, am Josephsplatze, bestehend aus 350000 Bänden, gegen 20000 Handschriften und 10000 Incunabeln, mehr als 200000 Kupferstichen und vielen literarischen Seltenheiten mit einem Fonds von 19000 Gldn. jährlich zu ihrer Vermehrung (vgl. Mosel, „Geschichte der Hofbibliothek", Wien 1835; Bartsch, „Die Kupferstichsammlung der Hofbibliothek", Wien 1854); die Universitätsbibliothek mit 130000 Bänden; die kaiserl. Kriegsbibliothek mit einer Sammlung topographischer Karten und Plane; die Bibliothek der orient. Akademie mit einem Schatze orient. Manuscripte; die Privatbibliothek Franz' I., jetzt k. k. Fideicommißbibliothek, 60000 Bände nebst vielen Kupfer-

stichen und Landkarten; die des Erzherzogs Albrecht, 30000 Bände nebst der berühmten Sammlung von Handzeichnungen und Kupferstichen; die des Fürsten von Liechtenstein von 40000 Bänden, des Fürsten Esterhazy von 36000 Bänden, Schwarzenberg von 30000 Bänden, Metternich von 24000 Bänden, die Manuscriptensammlung der niederöstr. Stände u. a. Von Klosterdibliotheken sind zu bemerken die der Serviten mit 22000 Bänden, der Benedictiner zu den Schotten mit 20000 Bänden, der Dominicaner, Piaristen und Kapuziner; auch viele Private besitzen größere Büchersammlungen. Unter den Kunstsammlungen steht obenan die kaiserl. Gemäldegalerie im obern Belvedere (an 1700 Gemälde), die Werke aus allen Schulen und besonders ausgezeichnete Stücke von Tizian, Rubens, van Dyck, Dürer u. A. besitzt. Vgl. Krafft, „Verzeichniß der k. k. Gemäldegalerie im Belvedere zu W." (Wien 1845). Ferner sind zu erwähnen die Gemäldesammlung der kaiserl. Akademie der bildenden Künste (größtentheils ein Vermächtniß des Grafen Lamberg), die fürstlich Liechtenstein'sche, mit herrlichen Bildern von Rubens, die fürstlich Esterhazy'sche, reich an seltenen Gemälden der span. Schule, mit einigen Bildwerken von Canova und Thorwaldsen, die Galerien Schönborn, Czernin, Harrach, Arthaber u. v. a. Vgl. Perger, „Die Kunstschätze W.s in Stahlstich" (Triest 1854 fg.). Vor allem sehenswerth ist die kaiserl. Schatzkammer in der Burg, mit der Krone und dem Kaiserornate Karl's d. Gr., den kaiserl. Reichsinsignien, dem überaus kostbaren Familienschmuck, unschätzbaren Kleinoden, wie dem 133½ Karat schweren florent. Diamanten, dem größten bekannten Smaragd und unzähligen Kostbarkeiten aller Art, das physikalische Cabinet, das Münz- und Antikencabinet mit 25000 griech., gegen 32000 röm., 1900 orient. und mehr als 60000 mittelalterlichen und modernen Münzen und Medaillen, dem bisher unübertroffenen Schatz antiker Cameen und Intaglios (darunter der berühmte Onyx, die Apotheose des Augustus), herrlichen antiken Gold-, Silber- und Bronzedenkmalen, einer großen Vasensammlung u. s. w. Dazu gehören noch die Marmormonumente und das schöne ägypt. Museum nebst der vom Erzherzog Ferdinand von Tirol (gest. 1595) gegründeten und nach ihrem frühern Aufstellungsorte benannten Ambraser Sammlung mit vielen historisch beglaubigten Rüstungen berühmter Männer des 16. Jahrh., werthvollen Porträts und Kunstwerken des Mittelalters und neuerer Zeit. Die kaiserl. Naturaliensammlungen zerfallen in drei große Cabinete: das zoologische, botanische und mineralogische, und wetteifern mit den berühmtesten Sammlungen dieser Art in Europa. Unter den botanischen Gärten zeichnen sich aus die der Universität und des Josephinums, ferner der 20 Joch große Garten der Landwirthschafts- und Gartenbaugesellschaft, früher der kaiserl. Privatobstgarten.

W. besitzt auch viele gelehrte und gemeinnützige Vereine. Hier ist vor allem zu erwähnen die kaiserl. Akademie der Wissenschaften, von Kaiser Ferdinand 14. Mai 1847 mit einer Dotation von jährlich 40000 Gldn. Conv.-M. ins Leben gerufen. Sie zerfällt in die mathematisch-naturwissenschaftliche und die historisch-philosophische Classe mit einem Präsidenten, einem Vicepräsidenten, zwei Secretären und besteht aus 60 inländischen wirklichen und 120 correspondirenden Mitgliedern, 24 Ehrenmitgliedern (acht für das Inland, 16 für das Ausland), zu gleichen Theilen für beide Classen. Eine Übersicht ihrer Leistungen gibt der seit 1851 jährlich erscheinende akademische „Almanach". Außerdem besteht zu W. eine reich dotirte Geologische Reichsanstalt zur Durchforschung des ganzen Kaiserstaats, eine Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, das militärisch-geographische Institut, durch seine ausgezeichneten Leistungen im Fache der Kartographie aufs rühmlichste bekannt; ferner die niederöstr. Landwirthschaftsgesellschaft, die Centralgesellschaft für Flachs- und Hanfcultur, die Gartenbaugesellschaft, der Reichsforstverein, der niederöstr. Gewerbverein, die Gesellschaft der Ärzte, der zoologisch-botanische Verein, ein Verein zur Beförderung der bildenden Künste seit 1830 (älterer Kunstverein), der 1850 gegründete östr. Kunstverein, die Gesellschaft der Musikfreunde des östr. Kaiserstaats, mehre Vereine zur Hebung der Kirchenmusik, der Männergesangverein, ein Verein zur Verbreitung von Druckschriften für Volksbildung, ein kaufmännischer, juridisch-politischer und medicinischer Leseverein, ein Casinoverein der Adeligen u. a. Zahlreich und ausgezeichnet sind die Anstalten für Arme, Kranke, für Waisen und Invaliden. Wir erwähnen hier nur das k. k. allgemeine Krankenhaus in der Alservorstadt von ungeheuerm Umfange, mit 11 Höfen, 104 Krankensälen und mehr als 2500 Betten, 60 einzelnen Krankenzimmern, der neuerbauten Irrenanstalt, der Gebäranstalt, dem Findelhause und dem großen Filial- und Bezirkskrankenhause auf der Wieden; das Krankenhaus im Kloster der Barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt mit 180 Krankenbetten, das der Elisabethinernonnen auf der Landstraße, der Barmherzigen Schwestern zu Gumpendorf und in der Leopoldstadt, das

Israelitenspital; ferner das k. k. Waisenhaus, das Taubstummen- und Blindeninstitut, das kaiserl. Invalidenhaus, das Bürgerspital, das Armeninstitut und zwei Versorgungshäuser unter Leitung des Gemeinderaths, die Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen, der Frauenwohlthätigkeitsverein, mehre Säuglings- und Kleinkinderbewahranstalten, Vereine zur Unterstützung und Besserung entlassener Sträflinge, gegen Mishandlung der Thiere u. a., wozu dann noch die Sparkasse und allgemeine Versorgungsanstalt, die Renten-, Capitalien- und Brandversicherungsanstalten hinzukommen.

Wie überhaupt in der Monarchie, so hat auch in W. der Gewerbfleiß seit den letzten Decennien höchst beachtenswerthe Fortschritte gemacht und bei den Gewerbeausstellungen im In- wie Auslande die Beweise dafür geliefert. W. ist der Mittelpunkt des östr. Handels, vorzüglich nach Osten auf der Wasserstraße der Donau und den täglich sich mehrenden Communicationsmitteln in Ungarn. Zur Beförderung des Verkehrs dienen die kaiserl. Börse, die Nationalbank und die niederöstr. Escomptegesellschaft; auch wird der Verkehr durch die in steter Zunahme begriffene Dampfschiffahrt auf der Donau und deren Nebenflüssen, die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn und Südliche Staatsbahn mit deren Fortsetzungen und zahlreiche, in W. zusammenlaufende Straßenzüge wie auch den Wiener-Neustädter Schiffahrtskanal wesentlich unterstützt. Im Ganzen zählt man über 6000 Handelsleute, darunter mehr als 100 Großhändler, 150 türk. und griech. und 40 jüd. Handelshäuser. Der literarische Verkehr und der Kunst- und Musikalienhandel werden von 33 Buchhandlungen, 24 Buchdruckereien, 14 Kunsthandlungen und 31 lithographischen Anstalten gefördert. Unter den typographischen Anstalten ist die k. k. Hof- und Staatsdruckerei den ersten Anstalten dieser Art in Europa beizuzählen. W. ist der Hauptsitz der Manufacturen und Fabriken der Monarchie, die Alles liefern, was Nothwendigkeit, Luxus und Bequemlichkeit fodern. Im Verein mit den zum Polizeirayon W. gehörigen umliegenden Ortschaften Reindorf, Braunhirschen, Fünf- und Sechshaus fabricirt W. alle Arten von Baumwollenwaaren, Seidenzeugen, Shawls, Schlosser-, Galanterie- und Tischlerwaaren und in besonderer Trefflichkeit Wagen und Fortepianos. Einen erschöpfenden Überblick der gesammten gewerblichen Thätigkeit der Stadt und ihrer Umgebungen erhält man durch das auch in statistischer Beziehung interessante „Handels- und Gewerbeadressenbuch", das alljährlich der niederöstr. Gewerbverein herausgibt.

Die Stadt im Ganzen wird von der niederöstr. Statthalterei regiert, und in Folge der neuen Gerichtsorganisation sind außer dem Oberlandes- und Landesgericht für W. acht Bezirksgerichte errichtet worden. Für die öffentliche Ordnung und Sicherheit sorgen in dem auf die benachbarten Ortschaften ausgedehnten Polizeirayon von W. 28 k. k. Polizeibezirkscommissariate, von denen 20 für die innere Stadt sammt den 34 Vorstädten bestimmt sind, und eine starke Abtheilung des k. k. Militärpolizeiwachtcorps unter dem Commando eines Oberstlieutenants. Dem Gemeinderathe sind die innern Angelegenheiten der Commun, das Armenwesen, die Humanitätsanstalten, das städtische Bauwesen, die Finanzangelegenheiten der Stadt, deren Approvisionirung, die Marktpolizei und die Löschanstalten zugewiesen, und der dem Gemeinderath untergeordnete Stadtmagistrat verwaltet den administrativen Theil sämmtlicher obgenannten Geschäftszweige. Für den Verkehr innerhalb und außerhalb der Stadt ist durch 656 numerirte Fiacres, 33 Stadtlohnkutscher, eine große Anzahl einspänniger eleganter Fuhrwerke, zahlreiche Gesellschafts- und Stellwagen, Landkutscher u. s. w. genügend vorgesorgt. Sehr zahlreich sind die Bäder, unter ihnen die berühmtesten das Dianabad in der Leopoldstadt, das Sophienbad unter den Weißgerbern, das Esterhazybad in der Kothgasse, jedes mit einer Schwimmschule, u. a. Gefängnisse zählt W. vier, darunter das Stabsstockhaus; ferner eine Arbeits- und Besserungsanstalt. Begräbnißplätze hat W. sechs.

W. ist berühmt durch den Frohsinn und die Lebenslust seiner Bewohner, die nach den Mühen des Tags gern der Heiterkeit und dem Vergnügen sich hingeben, wozu die Stadt und besonders die herrlichen Umgebungen in hohem Grade einladen. Zahlreiche Wirthshäuser, innerhalb der Linien allein 1269, dienen zur Befriedigung leiblicher Bedürfnisse, und auch das früher sehr vernachlässigte Hôtelwesen nimmt zum Frommen der Fremden den erfreulichsten Aufschwung. Im Fasching werden gegen 500 öffentliche Bälle gegeben und die Maskenbälle in den kaiserl. Redoutensälen vereinen besonders am Faschingsdienstag die Elite der Gesellschaft in zwangloser Heiterkeit. Für den Genuß des Schauspiels bestehen in W. fünf Theater, zwei davon in der innern Stadt: das Hof- und Nationaltheater nächst der Burg, eine der vorzüglichsten Bühnen Deutschlands, die ausschließend für Tragödie, Drama und feineres Lustspiel bestimmt ist; das Hoftheater nächst dem Kärntnerthor für die Oper und

das Ballet; in den Vorstädten das Theater an der Wien mit dem dazu gehörigen Sommertheater vor der Mariahilfer Linie, das Carlstheater in der Leopoldstadt, von seinem Erbauer Director Carl so genannt (an der Stelle des alten Leopoldstädter Theaters) und das Theater in der Josephstadt, in denen sämmtlich Schauspiel, meist aber Posse vorherrscht. Am belebtesten ist W. im Frühjahr, ehe der Adel auf seine Güter geht, und dann bildet der Prater den Glanzpunkt des öffentlichen Lebens. Derselbe befindet sich auf der Insel, welche der bei W. vorüberfließende Donauarm bildet, und ist ein 1½ St. langer Lustwald, der am Ende der Jägerzeil beginnt und am Zusammenfluß des Donauarms mit dem Hauptstrom unter dem Lusthaus endigt. Eine herrliche Allee von vier Reihen Roßkastanien durchschneidet denselben, zu beiden Seiten von großen Wiesen umgeben, und bildet den Corso der Wiener, der besonders am Ostermontag und 1. Mai durch den Wetteifer des reichen Adels im Glanze der Equipagen und Livreen ein Schauspiel bietet, wie es in Deutschland nirgends zu sehen sein dürfte. Links von der Hauptallee ist der sogenannte Wurstelprater mit 82 Gasthäusern, Ringelspielen, Schaukel- und Schaubuden aller Art, an Sonn- und Feiertagen von den untern Volksclassen zahlreich besucht. Vier mal des Jahres werden auf einem geräumigen dafür bestimmten Platze Feuerwerke mit vieler Vollendung gegeben. Links vom Prater führen schattige Alleen nach dem Augarten, einer einfachen, aber großartigen Parkanlage, 1775 von Joseph II. dem Publicum eröffnet. An den Augarten stößt die Brigittenau mit anmuthigen Gehölzen und schönen Wiesen, die aber allmälig in eine neue Vorstadt umgewandelt wird und bereits 234 meist gemauerte Gebäude zählt. Das einst so berühmte Volksfest des Brigittenkirchtags verliert dadurch mit jedem Jahr an seiner volksthümlichen Bedeutung. Außerdem gehören zu den öffentlichen Promenaden der die innere Stadt umgebende Wall, die Bastei genannt; das Glacis zwischen der Stadt und den Vorstädten mit schönen Rasenplätzen und schattigen Baumreihen, der Volksgarten bei der kaiserl. Burg mit einem Kaffeehause und dem Theseustempel, in dem Canova's kolossale Marmorgruppe Theseus und der Centaur aufgestellt ist. Die Gärten der Fürsten Liechtenstein und Schwarzenberg, der botanische Garten der Universität und der Garten des Belvedere sind dem allgemeinen Besuche geöffnet. Zahlreich sind die Vergnügungsorte rings um W., die seit Einführung der Gesellschaftswagen und Eisenbahnen immer allgemeiner besucht werden. Hierher gehört vor allen das prachtvolle kaiserl. Lustschluß (s. d.) Schönbrunn, der gewöhnliche Sommeraufenthalt des Hofs, in der dermaligen Gestalt eine Schöpfung Maria Theresia's, mit dem berühmten botanischen Garten, einer großen Menagerie u. s. w. Hinter Schönbrunn liegt Hetzendorf mit einem kleinen kaiserl. Lustschlosse. Sehr besucht ist auch Laxenburg (s. d.), gleichfalls ein kaiserl. Lustschloß mit einem schönen Park und der Franzensburg, einer Nachbildung einer Burg des 15. Jahrh., mit einer Fülle mittelalterlicher Gegenstände ausgestattet. Reizende Waldpartien enthält das W. naheliegende Kahlengebirge, an dessen nördlichem Abhang das uralte Stift Klosterneuburg liegt, mit einer reichen Bibliothek und sehenswerthen Alterthümern in der Schatzkammer, worunter das unter dem Namen des Verduner Altars bekannte Niello-Antipendium aus dem 12. Jahrh. besondere Beachtung verdient. Drei Stunden südwestlich von W. liegt das romantische Thal der Briel und vier Stunden die Stadt Baden (s. d.) in reizender Gegend mit schönen Anlagen. Überdies bietet der Wienerwald mit seinen Höhen und Thälern einen unerschöpflichen Fonds für Naturgenüsse, die immer mehr gesucht werden. Während mit jedem Jahre durch Anlage von bequemen Fuß- und Fahrwegen neue Gegenden in den Bereich der Besuche gezogen werden, sind die reizenden Ortschaften am Fuße der Gebirge dem Sommeraufenthalt der wohlhabenden Wiener gewidmet und befinden sich im raschen Emporblühen.

W. ist eine der ältesten Städte Deutschlands und ging, wie die meisten derselben, aus dem Standlager hervor, das die Römer zur Beherrschung der Donau und Abwehr feindlicher Einfälle hier an der nördlichen Grenze des Reichs aufschlugen. Zahlreiche Römerdenkmale sprechen dafür. Die Geschichte W.s hat ihre Hauptbedeutung nach den Beziehungen der Stadt als strategisch wichtiger Punkt, als Vormauer gegen die Osmanen, als Handels- und Residenzstadt. Mit dem 5. Jahrh. endete die Römerherrschaft in W. und die Stadt wurde die Beute wilder Scharen während der großen Völkerwanderung, bis das ganze Land in die Gewalt Karl's d. Gr. fiel, der die Ostmark begründete. Die Markgrafen wohnten zu Melk und später auf dem Kahlenberge. Markgraf Leopold der Heilige, aus dem Hause Babenberg (gest. 1136), erscheint als der Wiederhersteller W.s, welches sein Sohn Heinrich II. Jasomirgott noch mehr emporhob, indem er 1160 seine Residenz in W. aufschlug und 1158 das Schottenkloster stiftete. Unter Herzog Leopold VII. erhielt W. ein neues Stadtrecht, wodurch Handel, Erwerb und

Ordnung der innern Angelegenheiten der Stadt sich merklich hoben. Alte, zum Theil sagenhafte Nachrichten verkünden das Glück jener Tage. Besonders blühte W. empor unter der kurzen Regierung Herzog Rudolf's IV., gest. 1365, welcher die Universität gründete, den Umbau der St.-Stephanskirche in ihrem dermaligen Umfange begann und die wichtigsten städtischen Einrichtungen ins Leben rief. Noch mehr gewann die Stadt, als sie bald nach Maximilian's Tode unter Ferdinand und seinen Nachfolgern die beständige Residenz der deutschen Kaiser wurde. In den Türkenkriegen wurde W. zum ersten mal 1529 von Sultan Soliman mit 120000 Mann belagert, aber von 16000 Mann Soldaten und 5000 Bürgern unter den Befehlen des Grafen Nikolaus von Salm vom 27. Sept. bis 15. Oct. tapfer vertheidigt; das zweite mal, 1683, vertheidigten sich 13000 Mann Soldaten und 7000 Bürger unter Rüdiger von Starhemberg gegen 200000 Türken unter dem Großvezier Kara-Mustapha zwei Monate lang, bis der König von Polen, Johann Sobieski, der Herzog von Lothringen und die Reichsarmee W. entsetzten. Nicht minder vergeblich belagerten es 1619 die gegen Ferdinand II. aufgestandenen Protestanten unter dem Grafen Thurn. In den J. 1381, 1541 und 1564 wüthete hier die Pest und 1679 starben daran mehr als 122000 Menschen. Im J. 1480 wurde W. zum Bisthum, 1723 zum Erzbisthum erhoben. Im Kriege mit den Franzosen wurde es von diesen zwei mal, 13. Nov. 1805 und 12. Mai 1809 (s. **Wiener Friede**) besetzt und 1815 hier der **Wiener Congreß** (s. d.) und 1819 ein Ministercongreß gehalten. Nach den blutigen Scenen im Oct. 1848 wurde W. 31. Oct. ungeachtet lebhafter Gegenwehr der Empörer von der kaiserl. Armee mit bewaffneter Hand eingenommen. Vgl. Hormayr, „W., seine Geschicke und seine Denkwürdigkeiten" (9 Bde., Wien 1823—25); Böckh, „Merkwürdigkeiten W.s" (2 Bde., Wien 1822—23); Pezzl, „Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt W." (8. Aufl. von Tschischka, Wien 1841); Schmidt, „W. die Kaiserstadt und ihre nächste Umgebung" (6. Aufl., Wien 1854); Schlager, „Wienerskizzen aus dem Mittelalter" (5 Bde., Wien 1835—46); Tschischka, „Geschichte der Stadt W." (Stuttg. 1846—47); Schneidawind, „Geschichte der Belagerungen W.s durch die Türken" (Hamb. 1846); Schmidt und Feil, „W.s Umgebungen auf 20 St. im Umkreise" (3 Bde., Wien 1835—39); Schmidt, „Eine Woche in W." (3. Aufl., Wien 1851); Weidmann, „Illustrirter Fremdenführer in W." (Wien 1853); Derselbe, „Umgebungen W.s" (2. Aufl., Wien 1853).

Wiener Congreß. Mit dem Sturze des franz. Kaiserreichs mußten die siegreichen Verbündeten nothwendig an eine Wiederherstellung des politischen Gebäudes von Europa denken. Der Schlußartikel des Pariser Friedens vom 30. Mai 1814 enthielt die Bestimmung, daß alle bei dem Kriege gegen Napoleon betheiligt gewesenen Mächte Abgesandte nach Wien schicken sollten, um dort auf einem Congresse den Friedensvertrag vollends auszuführen und die schon früher geschlossenen Verträge zu regeln. Frankreich hatte in dem Frieden seine Grenzen von 1792 erhalten, dagegen die Verfügung über die abgetretenen Länder den vier Großmächten, die den Frieden unterzeichnet, überlassen müssen. Ferner willigte es ausdrücklich ein, daß Holland mit Gebietserweiterung an das Haus Oranien gelange, daß die deutschen Staaten ein unabhängiger Bund vereinige, daß die Schweiz ihre alte Verfassung herstelle, daß England Malta behalte, daß aus den Theilen Italiens, die nicht an Östreich fielen, unabhängige Staaten gebildet würden. Auch die Sieger untereinander waren bereits durch Einigungen gebunden. Dem Kronprinzen von Schweden war durch Verträge Norwegen als Entschädigung für Finnland zugesichert. Die Verträge von Kalisch und Reichenbach sprachen die Herstellung Preußens nach dem Umfange von 1805 aus. Der Vertrag von Teplitz that auch ein Gleiches rücksichtlich Östreichs und bestimmte die Auflösung des Rheinbundes, sowie die Wiedereinsetzung des Hauses Braunschweig. Östreich und England hatten Murat (s. d.) den Besitz von Neapel garantirt; desgleichen waren Verträge mit den span. Cortes und mit Portugal vorhanden. Der Anfang des Congresses wurde wegen der Reisen der Fürsten bis zum 20. Sept. 1814 verschoben. Außer den Monarchen von Rußland, Preußen, Baiern, Würtemberg und einer Menge anderer fürstlicher Personen, deren man sammt dem diplomatischen Corps über 450 zählte, waren alle namhaften Diplomaten der Zeit auf dem Congresse anwesend. Die kleinsten deutschen Fürsten, selbst die Reichsstädte und wer überhaupt in Europa etwas zu gewinnen oder zu verlieren hatte, fand sich selbst ein oder war durch Abgeordnete vertreten. Unter den Diplomaten waren vor allen Metternich, Nesselrode, Castlereagh, Hardenberg, Talleyrand, Münster zu nennen. Auch Stein war anwesend, zum Nachtheil Deutschlands allerdings ohne die recht einflußreiche Stellung. Die Bevollmächtigten der vier verbündeten Großmächte, Östreich, Rußland, Preußen und England, begannen mit dem Beschlusse, daß für die Congreßarbeiten zwei Ausschüsse,

der eine für die Bestimmung Deutschlands, der andere für die europ. Angelegenheiten, für Länderverteilung und Grenzbestimmung errichtet werden sollten. Auch der letztere sollte nur aus den Bevollmächtigten der vier Mächte bestehen. Geschickt wußte Talleyrand dies zu vereiteln, die Eifersucht Östreichs und Englands gegen Preußen und Rußland rege zu machen und es dahin zu bringen, daß ein Ausschuß von acht constituirt ward, in den auch Spanien, Portugal, Schweden und Frankreich zugelassen wurden. Am 8. Oct. erließ der so organisirte Ausschuß die Erklärung, daß er alle Fragen insoweit ordnen würde, bis dieselben zur Verhandlung mit den einzelnen Betheiligten reif wären. Diese Machtergreifung wurde von den Fürsten zweiten und dritten Rangs, die auf eine Art europ. Parlament gerechnet, nicht günstig aufgenommen. Man sah in dem Ausschusse einen eigenmächtig constituirten Gerichtshof, der seine Entscheidungen den zwar Schwächern, aber völkerrechtlich ebenso Selbständigen aufdringen würde. Die Hauptfragen, die den Congreß sogleich beschäftigten und den Knotenpunkt aller Verhandlungen ausmachten, waren die Fragen um das Schicksal Sachsens und Polens oder vielmehr des Herzogthums Warschau. Der Kaiser Alexander foderte das Herzogthum Warschau, um daraus ein Königreich Polen unter russ. Protectorat zu gründen. Dieser Plan, der nothwendig auf Vereinigung aller ehemals poln. Provinzen ausging, verletzte entschieden Preußens und Östreichs Interesse, die vielmehr die letzte Theilung Polens aufrechthalten mußten. Gegen den russ. Plan, der überhaupt Deutschland und das westliche Europa bedrohte, schlug Castlereagh die Bildung eines poln. Nationalreichs vor, das von allen drei nord. Mächten unabhängig sein sollte. Nicht nur Talleyrand schloß sich behutsam dem engl. System an, sondern auch Östreich wollte lieber seine poln. Länder einem poln. Nationalreiche opfern, als Polen unter russ. Scepter und die Lande des Königreichs Sachsen bei Preußen sehen. Doch widerstritt die Herstellung des poln. Nationalreichs so vielen Interessen, daß Castlereagh und Metternich sehr bald auf die im Teplitzer Vertrage schon vorgesehene Theilung des Herzogthums Warschau zurückkamen. Der Kaiser Alexander durfte in der poln. Frage bestimmt auf Preußen zählen, indem letzteres ebenfalls seine Hauptfoderung, die Einverleibung des ganzen Königreichs Sachsen in die preuß. Monarchie, nur mit Rußlands Hülfe durchsetzen konnte. Preußen schien indessen durch die Zusagen Englands und Östreichs seiner Ansprüche sicher, als sich plötzlich, vorzugsweise von Talleyrand angefacht, auch im Kreise dieser Verbündeten der Widerstand dagegen regte. Talleyrand, dessen Einfluß inmitten der Entzweiung wuchs, verstand es sehr gut, mit der Vorspiegelung der sogenannten Legitimitätsinteressen, in deren Namen er auch für die bourbonische Familienpolitik wirkte, den gegen Sachsen gerichteten Schlag als den allgemeinen Principien widerstreitend darzustellen und nicht nur Metternich und Castlereagh, sondern auch einen Theil der ehemaligen Rheinbundsstaaten unter seinen Fahnen zu sammeln. Nicht nur England widerstrebte jetzt der preuß. Entschädigung, sondern auch Östreich, das aus Familienrücksichten die Vernichtung Sachsens nicht wünschte, außerdem die Abrundung Preußens und dessen Grenznachbarschaft an den böhm. Pässen hintertreiben wollte, gab endlich offen zu verstehen, daß es höchstens in eine Theilung der sächs. Länder willigen würde. Die Hartnäckigkeit, womit eine Partei der andern entgegentrat, schien im Dec. 1814 Europa mit einem neuen Kriege zu bedrohen. Sämmtliche Großmächte, selbst Frankreich, rüsteten und nahmen lärmende Truppenbewegungen vor. Indessen erklärte Kaiser Alexander, daß er in eine bescheidene Theilung des Herzogthums Warschau zur Verhinderung eines Kriegs willigen würde. Die vier Mächte schritten nach dieser Eröffnung am Ende December zur Errichtung des sogenannten Ausschusses für Polen und Sachsen, in den auf Castlereagh's Betrieb 12. Jan. 1815 auch Talleyrand treten durfte. Die Foderung des Kaisers Alexander war früher nicht nur auf das Herzogthum Warschau, sondern auch auf die Städte Thorn und Krakau gegangen. In den Verhandlungen, die seit 31. Dec. begannen, einigte man sich, daß Thorn und Krakau zur Deckung der preuß. und östr. Grenzen zu freien, keiner der drei Mächte unterworfenen Städten erhoben werden sollten. Überdies trat Rußland an Preußen das gegenwärtige Herzogthum Posen ab, und Östreich wurde die Rückgabe der poln. Länder verwilligt, die es im Frieden von 1809 verloren hatte. Ferner behielt sich Alexander vor, aus dem Reste des Großherzogthums Warschau ein poln. Königreich mit nationalen und liberalen Institutionen zu bilden, wozu ihn besonders Castlereagh ermunterte. Ungeachtet die poln. Angelegenheit auf diese Weise glücklich fortschritt, drohte doch die sächs. Frage den Congreß gänzlich zu sprengen. Hardenberg erklärte, daß es im Interesse Europas liege, ein starkes, durch Sachsen abgerundetes Preußen zu schaffen, daß der König von Sachsen sein Land völkerrechtlich verwirkt, daß Sachsen selbst wünschen müsse, nicht getheilt zu werden, sondern im Ganzen an Preußen zu gelangen. Auf die Drohung Harden-

berg's, Preußen werde im Verein mit Rußland sein Recht zu vertheidigen wissen, einigten sich sogar 3. Febr. 1815 England, Östreich und Frankreich zu einem geheimen Defensivtractat, dem auf Einladung auch Hannover, Baiern, die Niederlande und Sardinien beitraten. Jede der Großmächte sollte im Falle des Kriegs 150000 Mann stellen, und schon entwarf man die militärischen Operationen. Indessen gelang es Metternich, allmälig den preuß. Widerstand zu ermüden und für seinen Plan einer Theilung Sachsens zu gewinnen. Hardenberg selbst foderte jetzt nur etwa den dritten Theil der sächs. Bevölkerung, nämlich 855305 Seelen, wollte dabei aber wenigstens eine große Stadt, und zwar Leipzig, eingeschlossen wissen. Erst als Rußland die Auslieferung von Thorn an Preußen versprach, stand Hardenberg von der Foderung auf Leipzig ab. Der völlige Abschluß der sächs.-poln. Frage durch förmliche Verträge erfolgte erst später im Drange der Umstände. Napoleon's Rückkehr von Elba war ein mächtiges Mittel, die innern Zerwürfnisse des Congresses zu beendigen. Nach einem Beschlusse des Ausschusses vom 7. März eilten Metternich, Talleyrand und der für Castlereagh 14. Febr. eingetretene Herzog von Wellington zum Könige von Sachsen nach Presburg, vermochten jedoch die Unterzeichnung des Theilungsvertrags, in dem Preußen das jetzige Herzogthum Sachsen und einen Strich der Lausitz erhielt, erst 18. Mai 1815 zu Wien zu Stande zu bringen. Am 8. April 1815 schlossen Preußen, Rußland und Östreich einen Vertrag, in dem Krakau zu einem unabhängigen, unter dem Schutze der drei Mächte stehenden Staate erklärt wurde. Dem folgte 3. Mai 1815 die Unterzeichnung von drei Verträgen zwischen den drei Mächten, welche die getroffene Theilung Polens sicherten, sowie Grenzen und Verfassungsform Krakaus bestimmten.

Nach der Einigung über Polen und Sachsen nahmen die Angelegenheiten des Congresses einen raschern Gang. Der Ausschuß ernannte 8. Febr. 1815 eine Commission, welche die Vorbereitungen zur weitern Ländertheilung treffen mußte. Preußen erhielt außer seinen alten Provinzen zwischen Oder und Elbe Posen und den sächs. Ländertheil als weitere Entschädigung und für die Abtretung Ostfrieslands, Hildesheims u. s. w. an Hannover, Ansbachs und Baireuths an Baiern, Lauenburgs an Dänemark Kleve, Berg, den größern Theil des linken Rheinufers bis an die Saar und Schwedisch-Pommern. Es gewann im Vergleich mit dem Bestande von 1805 41620 Seelen, was bei den großen Kriegsopfern und der Zerstückelung seines Besitzes immer nur ein geringer Gewinn blieb. Die Schöpfung des Königreichs der Niederlande, die England eifrig betrieb und wofür es sich mit holländ. Colonien bezahlt machte, wurde den deutschen Mächten als eine Vormauer gegen Frankreich, als eine Stütze Preußens gegen Rußland eingeredet, obwol es offenbar nur dem brit. Interesse darum zu thun war, Deutschland diese Küstenländer zu entziehen, und man schon damals begründete Bedenken gegen die Haltbarkeit einer solchen Schöpfung geltend machte. Weniger glücklich als das Haus Oranien war Dänemark, das Norwegen an Schweden abtreten, den dafür gebotenen Ersatz, Schwedisch-Pommern, an Preußen überlassen und sich mit Lauenburg und einer Geldentschädigung begnügen mußte. Schweden ward zwar durch Norwegen mehr concentrirt, aber der Verlust Finnlands nicht ersetzt, sein Einfluß in Deutschland beseitigt. Einen Gegensatz zu der Seelenmäkelei, in die der Congreß verfiel, bildete der freilich nicht ohne Eigennutz von England gestellte Antrag auf Abschaffung des Negerhandels (s. Sklaverei) und Unterdrückung der afrik. Raubstaaten. Die Landmächte nahmen diesen humanen Vorschlag sehr beifällig auf; allein Talleyrand suchte bestimmten Zusagen auszuweichen und Spanien und Portugal protestirten und betrachteten die Sache als einen Anschlag auf ihre Colonien. Endlich einigte man sich 8. Febr. 1815 zu der Erklärung, daß die Aufhebung des Menschenhandels zwar wünschenswerth sei, aber von dem Ermessen der einzelnen Staaten abhängen müsse. Die Bitten der span. und portug. Flüchtlinge um Schutz vor der Wuth ihrer Regierungen wurden als Privathändel abgewiesen. Dagegen setzte man zur Entscheidung des Streits der Häuser Rohan und de la Tremouille über den Besitz des Herzogthums Bouillon (s. d.) eine besondere Commission ein. Außerordentliche Aufmerksamkeit widmete der Congreß den Angelegenheiten der Schweiz. Als Gesichtspunkte dabei galten: die Sicherstellung der Schweiz gegen Frankreich, die Fesselung des demokratischen Geistes im Innern und die Verhinderung einer Erstarkung der Schweiz als geschlossener Macht. Man suchte so viel wie möglich die alte der Cantonalsouveränetät günstigere Verfassung und auch das alte Gebiet der Eidgenossenschaft wiederherzustellen. Nur einen Verlust erlitt die Schweiz, indem Östreich das ehemals zu Graubündten gehörige Veltlin und die Thäler Chiavenna und Bormio, als die Schlüssel von Deutschland, behielt und mit dem Mailändischen vereinigte. Die Gastfreiheit des wiener Hofs, die Geschicklichkeit Metternich's und das Zutrauen, welches im Allgemeinen die Höfe in Östreich setzten, trugen nicht wenig dazu bei, daß die Entschädigung

des habsburg. Hauses höchst glänzend und ohne großen Widerstand vor sich ging. Seit dem Mai 1814 hatte Östreich nach Übereinkunft mit den Verbündeten das ganze Land zwischen dem Po, Tessin und dem Lago-Maggiore in Besitz genommen. Bald nachher gestand man man ihm auch das ganze Litorale vom Adriatischen Meer bis mit Einschluß von Ragusa zu. Baiern mußte ihm Tirol und Vorarlberg, Salzburg und die 1809 abgetretenen Theile des Inn- und Hausruckviertels abtreten. Im Teplitzer Vertrage hatten ihm die Mächte den Besitzstand von 1805 garantirt; allein seine Bevölkerung nach der Entschädigung übertraf sogar den Bestand von 1789 um 733476 Seelen. Dazu besaß es nun die Obergewalt in Italien und erhielt Gelegenheit, auf dem Mittelmeer eine Seemacht zu gründen. Nicht minder reichlich wurden auch die habsburg. Nebenlinien in Italien bedacht und dadurch die östr. Macht nur noch höher gehoben. Das Großherzogthum Toscana, seit 1765 eine Secundogenitur des Hauses Habsburg, nahm der Erzherzog Ferdinand wieder in Besitz. Derselbe erhielt vom Congresse außerdem Piombino, die vormals span. Küstenorte und später Elba zugesprochen. Im Feldzuge von 1799 war Toscana von Frankreich erobert und 1801 als Königreich Etrurien an den Erbprinzen von Parma, den Infanten Karl Ludwig, gegeben worden, wogegen sich die franz. Regierung 1802 Parmas, des väterlichen Erbtheils des Infanten, bemächtigte. Im J. 1807 nahm jedoch Napoleon, kraft eines Vertrags mit Spanien, dem jungen Könige auch Etrurien ohne alle Entschädigung. Der span. Bevollmächtigte Labrador foderte deshalb vom Congreß Toscana für Karl Ludwig zurück, vermochte aber gegen Östreich nicht durchzudringen. Auch erhielt der Erzherzog Franz von Este, als Erbe des von Frankreich vertriebenen Herzogs Hercules, Modena mit den Dependenzen zurück und außerdem die kaiserl. Lehen von Lunigiana. Parma ward an die Gemahlin Napoleon's, Maria Luise, mit dem Recht, es an ihren Sohn zu vererben, gewiesen, und die Versuche Spaniens, dies Fürstenthum für den Infanten Karl Ludwig zu verlangen, hatten nur den Erfolg, daß sich Östreich endlich dazu verstand, dem Infanten Lucca mit einer Leibrente von 500000 Livres anzubieten. Später (1817) ward die Erbfolge für den Sohn Maria Luisens cassirt und durch einen Vertrag zwischen Östreich, Frankreich und Spanien festgesetzt, daß der Infant Karl Ludwig im Todesfalle Maria Luisens die Nachfolge in Parma erhalten sollte, was auch geschehen ist. (S. Lucca, Parma und Toscana.) Um eine stärkere Mittelmacht zwischen Frankreich und Italien zu schaffen, setzten die Verbündeten schon im Pariser Frieden die Vergrößerung des Königreichs Sardinien fest. Der Congreß sicherte zuvörderst die männliche Erbfolge für alle Provinzen des sardin. Königreichs, um eine Erbtheilung mit Östreich zu hindern, und sprach dann die Vereinigung des ehemaligen Freistaats Genua mit Sardinien aus. Zwar erhoben die Genueser sehr gegründete Einwendungen gegen die willkürliche, das Legitimitätsprincip verletzende Anordnung; allein die Einverleibung wurde vollzogen. Die Versuche Talleyrand's, Murat aus Neapel zu verdrängen und die Bourbons in beiden Sicilien wiederherzustellen, wollten anfangs nicht gelingen, da weder England noch Östreich großes Interesse daran hatten. Erst Murat's unüberlegtes Losbrechen nach Napoleon's Rückkehr erleichterte die Durchführung des Plans. Östreich nämlich schloß in Folge desselben ohne Umstände mit Ferdinand IV. einen Allianztractat, dem auch Rußland und Preußen beitraten, und trieb Murat mit den Waffen vom Po nach Neapel zurück, sodaß derselbe als Flüchtling sein Königreich verlassen mußte. Am 21. Mai schloß hierauf General Carascosa zu Capua mit Ferdinand IV. eine Capitulation, kraft welcher Letzterer Neapel sogleich in Besitz nahm, das ihm nun auch vom Congreß bestätigt wurde. Die neapolitan. Restauration führte zugleich zur endlichen Entscheidung der Angelegenheiten des Kirchenstaats. Der Papst Pius VII. verlangte vom Congreß die gänzliche Wiederherstellung der Güter, Rechte und Provinzen, welche der päpstliche Stuhl vor der Französischen Revolution besessen hatte. Indessen hielt Östreich die röm. Legationen Ferrara, Bologna und Ravenna als eine Eroberung besetzt, während Murat auf Grund jenes Vertrags mit England und Östreich die Marken Ancona und Urbino besetzte. Schon hielt der päpstliche Stuhl die Legationen verloren. Nach Murat's Sturze mußte jedoch Ferdinand IV. dem Papst Ancona und Urbino räumen und Östreich gab die drei andern Legationen zurück. Nur eignete es sich den Theil Ferraras am linken Poufer und das Besatzungsrecht der Plätze Ferrara und Commachio aus militärischen Rücksichten zu. Völlig vergebens waren die Bemühungen Consalvi's um die Wiedergewinnung der franz. Grafschaften Venaissin und Avignon, die Ludwig XVIII. schon aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung verweigern mußte. Ebenso wenig erlangte der Papst die gefoderte Herstellung alles Dessen, was die kath. Kirche seit 1803 in Deutschland verloren hatte. Der Congreß wies ihn hierbei an die einzelnen Mächte. Auch der Malteserorden begehrte durch seinen Gesandten vom Congreß die Herausgabe Maltas und

derjenigen Güter, die im Laufe der Zeit in den verschiedenen Ländern von seinem Besitz waren eingezogen worden. Man dachte dem Orden die Insel Korfu zu; doch die eilige Schließung des Congresses und die Erneuerung des Kriegs gegen Napoleon traten dem Plane entgegen.

Wiewol Napoleon im Vertrage vom 11. April 1814 den ungestörten Besitz der Insel Elba von den Mächten zugesichert erhalten, betrieben doch die ital. Fürsten, Östreich, Frankreich und England die unfreiwillige Versetzung des Kaisers in eine ferne Zone. Portugal bot eine der Azoren, England Ste.-Lucie oder St.-Helena zum Gefängniß an. Allein man besorgte, der geeüstete Napoleon würde den furchtbarsten Widerstand leisten; auch scheute man Rußlands und Preußens Einsprache, die den gefesselten Löwen als Schreckbild gegen die drei Theilungsgenossen gebrauchten, und man verschob deshalb die Entscheidung der Sache bis zum Schlusse des Congresses. Napoleon hingegen kam den Anschlägen seiner Feinde zuvor. Am Abend des 5. März 1815, als der Congreß einem Hoffeste beiwohnte, traf die Kunde ein, Napoleon habe Elba verlassen; am 8. brachte ein Courier aus Sardinien dem Congreß die Nachricht, er sei an der Küste der Provence gelandet. Trotz der Bestürzung und der Rathlosigkeit faßte man den Beschluß, die Verhandlungen fortzusetzen, und Talleyrand bot sogleich Alles auf, um die Mächte zu einer abermaligen Schilderhebung im Interesse der Bourbons zu vermögen. Am 13. März erklärte auf Metternich's Antrag der Ausschuß der Acht, daß der Vertrag vom 11. April 1814 gelöst, daß Napoleon durch abermalige Störung der Ruhe Europas den Schutz der Gesetze und der bürgerlichen Ordnung verwirkt habe. Napoleon ließ diese berufene Achtserklärung als ein Machwerk Talleyrand's widerlegen und richtete Schreiben an sämmtliche Monarchen, in denen er die Beschuldigungen zu entkräften suchte und den Pariser Frieden anerkannte. Der Congreß erklärte jedoch, daß weder die Friedenserbietungen noch die Rechtfertigung die Lage des Usurpators zu ändern vermöchten. Am 25. März schlossen Östreich, England, Rußland und Preußen einen Allianztractat, der dem Vertrage von Chaumont neue Geltung verschaffte und dem auf Einladung auch die Bourbons und alle übrigen Fürsten und Staaten beitraten. Nur Schweden blieb zurück, dem England keine Subsidien gewährte, und Spanien führte den Krieg auf seine Hand, weil ihm der Congreß den Rang einer Großmacht verweigerte. Während nun eine besondere Commission die Vorbereitungen zum Kampfe traf, beeilte sich die Diplomatie, die Verhandlungen zu Ende zu bringen. Im Drange der Umstände kamen selbst noch die deutschen Angelegenheiten zu einem kaum erhofften Abschlusse. Die Entschädigungen, Ausgleichungen und Territorialverhältnisse der einzelnen Staaten Deutschlands, Hannovers, das den Rang eines Königreichs erhielt, Baierns, Würtembergs, Badens u. s. w., wurden in dem Ausschusse der Acht verhandelt, gelangten aber nicht zu völliger Abfertigung. Man errichtete darum aus den Bevollmächtigten Östreichs, Preußens, Rußlands und Englands zu Frankfurt eine Territorialcommission, die durch den Receß vom 20. Juli 1819 die deutschen Gebietsverhältnisse vollends entschied. Der Fürst von Isenburg, der für Napoleon ein Regiment errichtet, wurde durch den Congreß mediatisirt. Die Entscheidungen über die Stellung der Mediatisirten behielt der Congreß meist den betheiligten Souveränen und dem Deutschen Bunde vor. Schon Anfang Oct. 1814 hatten die vier Großmächte, mit Ausschluß Talleyrand's, der sich in die deutsche Verfassungsangelegenheit durchaus nicht mischen durfte, die Bildung des sogenannten deutschen Ausschusses zur Entwerfung der Bundesacte eingeleitet. Die Mitglieder dieses Ausschusses waren für Östreich Metternich und Wessenberg, für Preußen Hardenberg und Humboldt, für Baiern Wrede, für Hannover Münster und Baron Hardenberg und für Würtemberg Winzingerode. In der ersten Sitzung (14. Oct.) erklärte der Ausschuß, daß zur Beschleunigung des Geschäfts keine Bevollmächtigten weiter zugelassen werden dürften. Metternich legte am 16. den Entwurf einer Bundesacte vor, durch welche Deutschland in Kreise mit Kreisobersten getheilt wurde. Gegen diesen Entwurf erhoben sich Baiern und Würtemberg mit großer Entschiedenheit; man betrachtete denselben als einen Angriff auf die Souveränetät der Fürsten. Der Streit wurde so ernst, daß Rußland seine Dazwischenkunft zu Gunsten Östreichs, Preußens und Hannovers anbot. Die kleinen Fürsten drängten eifrig darauf hin, zur Berathung mit zugelassen zu werden, und übergaben im Nov. 1814 eine Note, welche ein Oberhaupt in Deutschland verlangte und worin sie sich zu allen Opfern bereit erklärten, welche die Herstellung des deutschen Reichs gebiete. Doch war daran nicht zu denken. Vielmehr standen sich allmälig nur zwei Entwürfe gegenüber, ein preußischer (Febr. 1815), dem sich auch Graf Münster in der Hauptsache anschloß und der eine Bundesversammlung mit zwei Räthen, Kreisverfassung, landständische Verfassungen, Bundesgericht und ausgedehnte Volksrechte aufstellte, und ein östr. Gegenentwurf Metternich's (Mai 1815), welcher einen Bundestag in der nachher festgesetzten Weise

vorschlug, das Bundesgericht in der Schwebe ließ, die Volksrechte enger faßte. Auf diese Grundlagen hin ward dann im Drang der Umstände rasch abgeschlossen und die Bundesverfassung vom 8. Juni unterzeichnet, deren Unvollkommenheit die Urheber ausdrücklich betonten, jedoch mit der richtigen Betrachtung entschuldigten: „daß es wünschenswerther sei, einen unvollkommenen deutschen Bund als gar keinen einzugehen". An diese letzten Verhandlungen des Congresses schlossen sich die Arbeiten über den Flußverkehr und die deutsche Militärverfassung. Da eine allgemeine Versammlung des Congresses nicht in der Absicht der Großmächte lag, bereitete der Ausschuß der Acht die sogenannte Schlußacte oder Generalacte vom 9. Juni 1815 vor, welche die Resultate des Congresses zusammenfaßte. Diese Acte, die eigentlich eine Art europ. Staatsrecht bildete und eine vollständige und gegenseitige Gewährleistung aller aufgestellten Rechte und Verpflichtungen sein sollte, wurde von den Bevollmächtigten des Ausschusses der Acht unterschrieben. Unter Andern enthält die Acte auch die Gewährleistung der Deutschen Bundesacte mit ihren Verheißungen, die Gewährleistung der Verfassung und Verwaltung des Königreichs Polen, die Gewährleistung des Gebiets, der Freiheit und der Neutralität des Staats Krakau. Außer Spanien, das äußerst erbittert war, protestirte auch der Papst gegen die Schlußacte, weil seine Foderungen in ihrem Umfange nicht erfüllt worden waren. An den Congreß reihte sich der Sieg der Verbündeten bei Waterloo und der zweite Pariser Friede vom 20. Nov. 1815, der die Schlußacte schon insofern veränderte, als Frankreich zur Sicherheit Europas neuen Einschränkungen unterlag. Durch diesen Frieden erhielt auch England schließlich noch das Protectorat über die Jonischen Inseln. Die Schwierigkeiten eines solchen Werks müssen bei der Beurtheilung wohl erwogen werden; doch ist der Vorwurf begründet, daß der Congreß sich mehr von dynastischen Rücksichten als den Interessen der Völker beherrschen ließ, daß die Herstellung des Gleichgewichts, wie man es wollte, nicht gelungen, mehre der wesentlichsten Schöpfungen (Niederlande, Polen) bald ins Gegentheil verkehrt worden sind. Die Stellung Deutschlands auf dem Congresse, sowol gegenüber den übrigen Mächten als in seinen eignen innern Angelegenheiten, macht nach den Kämpfen und Opfern, wie sie vorausgegangen waren, in der That einen niederschlagenden Eindruck. Klüber gab „Acten des Wiener Congresses" (9 Bde., Fkf. 1815—35) und eine „Übersicht der diplomatischen Verhandlungen des Wiener Congresses" (Fkf. 1816) heraus. Flassan schrieb mit einer widrigen Lobrednerei die „Histoire du congrès de Vienne" (3 Bde., Par. 1829; deutsch, 2 Bde., Lpz. 1830). Vgl. A. de Lagarde, „Fêtes et souvenirs du congrès de Vienne etc." (2 Bde., Par. 1843; deutsch von Eichler, 3 Bde., Lpz. 1845). Für die Charakteristik des Congresses sind auch die Schilderung von Varnhagen von Ense in seinen „Denkwürdigkeiten" und K. von Nostitz („Leben und Briefwechsel", Lpz. 1848) von Interesse.

Wiener Friede heißt vorzugsweise der 14. Oct. 1809 zu Schönbrunn zwischen Frankreich und Östreich abgeschlossene Friede. Der Krieg, den Östreich im April 1809 ohne Bundesgenossen unternommen hatte, um den Rheinbund zu sprengen, war durch die Schlacht bei Wagram (s. d.) und durch den Waffenstillstand von Znaim geendigt. Napoleon hielt Wien besetzt; der Kaiser Franz residirte in Komorn. Die Friedensunterhandlungen zwischen Champagny und Metternich, bei dem sich noch der Graf Nugent befand, begannen 17. Aug. zu Altenburg in Ungarn; die Östreicher aber suchten sie in Folge der Landung der Engländer auf der Insel Walcheren in die Länge zu ziehen. Erst gegen Ende September verließen die Bevollmächtigten Altenburg und 27. Sept. langte der Prinz Johann von Liechtenstein mit Vollmachten in Wien an. Am 14. Oct. früh wurde der Friede in Wien vom Herzog von Cadore unterzeichnet, nachdem Napoleon, der sich in Schönbrunn aufhielt, seine Foderung von 100 Mill. Frcs. Contribution auf 85 vermindert hatte. Östreich mußte abtreten: 1) Salzburg, das Innviertel und fast die Hälfte des Hausruckviertels, die Napoleon Baiern zutheilte; 2) Görz, das östr. Friaul, Triest, Krain, den villacher Kreis von Kärnten, Kroatien am rechten Saveufer und Dalmatien, aus welchen Napoleon das Generalgouvernement Illyrien bildete; 3) die Herrschaft Räzuns in Graubündten; 4) einige böhm. Enclaven in der Oberlausitz, wie Schirgiswalde u. s. w., an den König von Sachsen; 5) Westgalizien mit Krakau und Zamosc und die Gemeinschaft an den Salinen von Wieliczka an das Großherzogthum Warschau; 6) das östliche Stück Ostgaliziens an Rußland. Auch wurde in diesem Frieden die von Napoleon 24. April zu Regensburg verfügte Aufhebung des Deutschen Ordens in den Rheinbundsstaaten bestätigt, wodurch Mergentheim, das dem Erzherzog Anton als Deutschmeister gehörte, an Würtemberg kam. Östreich verlor sonach durch den Wiener Frieden seine südliche und westliche Militärgrenze, 2151 QM. mit 3,505000 E., und seine Seehäfen; doch wurde ihm Aus- und

Einfuhr in Fiume gestattet. Auch mußte der Kaiser Napoleon's Einrichtungen in Spanien, Portugal und Italien, wo durch ein Decret von Schönbrunn 17. Mai 1809 der Kirchenstaat mit Frankreich vereinigt wurde, anerkennen und dem Sperrsystem gegen England beitreten. — Über den Wiener Frieden von 1735 und 1738 s. Östreich.

Wienbarg (Ludolf), deutscher Schriftsteller, geb. 1803, der Sohn eines Schmieds im Holsteinischen, studirte in Kiel und in Bonn und las dann an ersterm Orte ein Semester lang über Ästhetik und deutsche Literatur. Hierauf ging er nach Frankfurt a. M. und verband sich mit Gutzkow zur Herausgabe der „Deutschen Revue", die aber unterdrückt wurde. Da die Proscribirung des Jungen Deutschland (s. d.) auch ihn traf, so lebte er eine Zeit lang am Rhein und ging dann nach Hamburg, wo er längere Zeit den kritischen Theil der „Börsenhalle", dann nacheinander die Mitredaction der „Hamburger neuen Zeitung", des „Altonaer Mercur" und der „Literarisch-kritischen Blätter" (bis 1847) besorgte. Von einer bereits beschlossenen Auswanderung nach Amerika hielt ihn der Ausbruch des schlesw.-holst. Kriegs zurück, an dem er sich 1848 als Stabsadjutant im Freicorps, 1849 als freiwilliger Jäger betheiligte. Seitdem lebte er wieder zu Hamburg und Altona. W. vereinigt den gründlich Unterrichteten, in trockene Forschungen beharrlich Eingehenden mit dem eleganten Journalisten, und diese Mischung machte ihn interessant. Worin er sich aber stets gleich geblieben, das ist die moralische Würde und ein Ringen nach ethischer Schönheit. Als Schriftsteller hat er vorzüglich Reisebeschreibungen und Kritiken geliefert. Als Reisender hat er eine eigene Verbindung von Genrebildlichkeit, politischer Skizzirung und von historisch-statistischer Treue und Umfassung. So sein sehr schätzbares Buch „Holland in den J. 1831 und 1832" (2 Bde., Hamb. 1833) und das „Tagebuch von Helgoland" (Hamb. 1838). Als Kritiker trat er zuerst mit seinen dem Jungen Deutschland gewidmeten „Ästhetischen Feldzügen" (Hamb. 1834) auf. An diese schloß sich eine Sammlung Recensionen unter dem Titel „Zur neuesten Literatur" (Manh. 1835; 2. Aufl., Hamb. 1838), in welcher er unter Anderm eine treffliche Auseinandersetzung der Bedeutung gibt, welche Goethe nicht nur für die Vergangenheit und Gegenwart, sondern auch für die Zukunft der deutschen Literatur hat. Seine „Geschichtlichen Vorträge über altdeutsche Sprache und Literatur" (Hamb. 1838) stehen für die ältere Zeit hinter dem gegenwärtigen Standpunkte der altdeutschen Philologie zurück. Von seinen „Vermischten Schriften" ist nur ein Band erschienen (Altona 1840). Durch die Ereignisse der Zeit wurden hervorgerufen: „Der dän. Fehdehandschuh. Aufgenommen von W." (Hamb. 1846) und „Darstellungen aus den schlesw.-holst. Feldzügen" (Bd. 1 und 2, Kiel 1850—51). In dem „Geheimniß des Worts" (Kiel 1852) machte er den Versuch, in die ursprüngliche schöpferische Gemeinsamkeit von Wort und Mythe einzudringen.

Wier (Johann), auch Weier genannt, geb. 1515 zu Grave in Nordbrabant, bereiste frühzeitig Deutschland und Frankreich, studirte in Orléans Medicin und wurde hier zum Doctor promovirt. Er machte nun wieder größere Reisen und ließ sich endlich als praktischer Arzt in Arnheim nieder. Im J. 1550 trat er als Leibarzt in die Dienste Wilhelm's IV., Herzogs von Jülich, Kleve und Berg, eines der freisinnigsten Fürsten seiner Zeit. Das Hexenunwesen hatte damals seinen höchsten Gipfel erreicht: beinahe in allen Ländern Europas loderten täglich die Holzstöße, um unglückliche Frauen zu verbrennen. W. war der Erste, der seine Stimme gegen diesen Gräuel erhob, der allen Bettelmönchen und Priestern gegenüber mit ergreifender Beredtsamkeit und gründlicher Wissenschaftlichkeit darthat, daß alle Anklagen wegen Hexerei falsch, die Bekenntnisse nur durch die Folter erzwungen oder durch Wahnsinn hervorgerufen und die meisten Schlachtopfer ganz unschuldig gerichtet seien. Seine Schrift „De praestigiis daemonum et incantationibus ac veneficiis" (Bas. 1563), wovon bei seinem Leben sechs Auflagen erschienen, begleitete er mit einer Zuschrift an den Kaiser wie an alle Fürsten, in welcher er dieselben von der Verderblichkeit des Wahns, von der Gottlosigkeit des „Hexenhammer", von der Thorheit des Gerichts und der Unschuld der Opfer zu überzeugen suchte. Da alle seine Schriften lateinisch abgefaßt waren und die Geistlichen aller Confessionen gegen sich hatten, machten sie während seines Lebens keinen großen Eindruck in Deutschland und hatten zunächst keine andere Folge, als daß man in den drei Herzogthümern in dem Verfahren gegen die Hexen sich vorsichtiger zeigte. Der Hauptgegner W.'s war der Franzose Jean Bodin (s. d.), der, in Beziehung auf Staat und Kirche ein Freidenker, in mehren Schriften das Unwesen vertheidigte und W. sehr heftig anfocht. W. starb 1558 zu Tecklenburg, wo er bei dem Grafen von Bentheim in Diensten stand. Erst nach seinem Tode fanden die Wahrheiten, welche er in seinen Werken niedergelegt, weitere Verbreitung. Spee (s. d.) und Thomasius (s. d.) setzten den von W. begonne-

nen Kampf mit Erfolg fort; die Wissenschaft mit der gesunden Vernunft im Bunde besiegte den Wahn, über welchen W. stets erhaben gewesen. Sicherlich wäre W. keines natürlichen Todes gestorben, wenn er seinen Gönner, den Herzog, überlebt hätte; allein dieser freisinnige, der Reformation günstige Fürst schützte ihn gegen alle Angriffe der ergrimmten Mönche. Ein Wiederabdruck seiner „Opera omnia" erschien zu Amsterdam 1660.

Wiesbaden, Hauptstadt des Herzogthums Nassau mit 16000 E. und seit 1840 Residenz des Herzogs, am südlichen Fuße des Taunus, 346 F. über dem Meere, zwei Stunden von Mainz, acht von Frankfurt a. M., in einer an Naturschönheiten und historischen Merkwürdigkeiten reichen Gegend gelegen, ist seinem größten Theile nach neu und gut gebaut und wegen seiner Mineralquellen, die eine Temperatur von + 32 bis 55° R. haben, einer der besuchtesten Badeorte Deutschlands. Die Quellen sind sehr zahlreich, gehören zu den alkalischen Kochsalzwassern und werden sowol zum Baden als zum Trinken, vorzüglich bei Gicht, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Skrofeln, chronischen Hautausschlägen, Krankheiten der Geschlechtsorgane, Nervenübeln und manchen Brustleiden benutzt. Die 33 Badehäuser enthalten etwa 800 Badecabinete, von denen verschiedene zu Dampf- und Douchebädern eingerichtet sind. Außerdem befindet sich hier eine gymnastische Heilanstalt und in der Nähe liegt die Kaltwasserheilanstalt Nerothal. Für das Vergnügen der Badegäste ist durch die großartigen Curgebäude und Anlagen, sowie durch das Theater u. s. w. reichlich gesorgt. Zudem bietet die Umgegend vielfältige Gelegenheit zu anziehenden Partien. Auch ist zu W. ein bedeutendes naturhistorisches Museum, die Landesbibliothek, das chemische Laboratorium des Professors Fresenius, die Versuchswirthschaft des landwirthschaftlichen Vereins und des landwirthschaftlichen Instituts zu Hof-Geisberg. W. ist eine der ältesten Städte Deutschlands, und sowol die Zeugnisse des Tacitus und Plinius als die aufgefundenen Alterthümer beweisen, daß die Römer die hier entspringenden heißen Quellen (Aquae Mattiacae) nicht unbenutzt und den für sie strategisch wichtigen Punkt nicht unbefestigt ließen. Unter den Karolingern bestand hier eine Pfalz und unter Otto d. Gr. wurde W. zur Stadt erhoben. Vgl. Müller, „Medicinische Topographie der Stadt W." (Wiesb. 1846).

Wiesel (Mustela vulgaris), ein kleines, ohne den zwei Zoll langen Schwanz nur sechs Zoll messendes Raubthier aus der gleichnamigen Familie, macht mit dem Hermelin, Frettchen, Iltis, Marder und Zobel eine Gattung aus. Das Wiesel ist in ganz Europa bekannt als eifriger Vertilger von Mäusen, Ratten und Maulwürfen, denen es vermöge seines schmächtigen, kurzbeinigen Körpers in ihre Höhlen zu folgen vermag; aber auch als unermüdlicher Verfolger von Hasen, Kaninchen, Tauben und Hühnern, weshalb ihm überall eifrig, bei seiner List und Schnelligkeit jedoch oft vergeblich, nachgestellt wird. Häufig begnügt es sich, seiner Beute den Kopf zu zerbeißen und das Gehirn zu verzehren. Dem Menschen sucht es ins Gesicht zu springen und kann ihm, in größerer Zahl vereint, gefährlich werden. Am Tage in dunkeln Winkeln versteckt, geht das Wiesel des Nachts auf Raub aus und kann selbst an senkrechten etwas rauhen Wänden hinanklettern. Sein zimmetbraunes, am Bauche weißes Fell ist von geringem Werth.

Wieselburg, ein Comitat im ödenburger Districte des Königreichs Ungarn, umfaßt jetzt mit den vom presburger Comitat abgetretenen Ortschaften am rechten Donauufer 37,68 QM. mit 70942 (1851) vorherrschend magyarischen, aber stark mit Deutschen und Slawen gemischten Einwohnern. Das Land ist, außer in der Nordwestgrenze, völlig eben, längs der Rabnitz und besonders am Neusiedlersee sehr sumpfig. Die Hauptproducte sind Weizen, Wein, Vieh, Fische und Salpeter. Das Comitat zerfällt in die drei Stuhlbezirke Wieselburg, Ragendorf und Neusiedel und hat zur Hauptstadt Ungarisch-Altenburg (s. Altenburg), wo sich eine 1850 von dem Staate übernommene höhere landwirthschaftliche Lehranstalt mit großer Merinoschäferei befindet. Der Marktflecken Wieselburg an der Kleinen oder Wieselburger Donau, welche mit dem Hauptarme des Stroms die Insel der Kleinen Schütt (s. Schütt) umfließt, zählt 3600 E., hat eine Salpetersiederei, Ziegelbrennerei, Tuchwebereien, große Viehzucht, besonders an Pferden und Schafen, und starken Getreidehandel. Der Ort, früher Hauptort des Comitats, kommt im Mittelalter unter dem Namen Meßburg oder Mösburg vor. Der Marktflecken Neusiedel am See, am nördlichen Ufer des nach ihm benannten Sees, hat 2200 E., kürzlich eröffnete Seebäder, guten Acker- und Weinbau, Fischfang und starke Getreidemärkte. Hier enden die sogenannten Alten Schanzen, welche nordwärts über Parndorf bis an die Leitha unterhalb Rohrau reichen, ein riesenmäßiges Werk neuerer Zeit.

Wieselgren (Peter), schwed. Geschichtschreiber und Kanzelredner, geb. 1. Oct. 1800 bei Weriö, machte seine Studien zu Lund, wo er 1823 promovirte, 1824 Docent der Literaturgeschichte und Adjunct für die Ästhetik, 1830 auch Bibliothekar an der Universitätsbibliothek

wurde. Obgleich seine Vorlesungen sich eines ungemein zahlreichen Zuhörerkreises erfreuten, entsagte er doch der akademischen Wirksamkeit und ging 1834 als Pastor und Propst nach Westerstad in Schonen, von wo er 1847 in gleicher Eigenschaft nach Helsingborg versetzt ward. W.'s Hauptwerk ist „Sveriges sköna Litteratur" (3 Bde., Lund 1833—35; 2. Aufl., 5 Bde., Upf. 1845—49). Von ausgebreitetem und sorgsamem Quellenstudium zeugen W.'s höchst werthvolle historische Arbeiten, unter denen „Ny Smålands Beskrifning inskränkt till Wexiö Stift" (3 Bde., Weriö 1845—47) und „Syd-Skandinavernas Förstfödsloräti" (Upf. 1846), sowie seine Ausgabe von „De la Gardiska Archivet" (20 Bde., Lund 1831—43; „Bihang", Lund 1844). Um das treffliche „Biografiskt Lexikon öfver namnkunnige Svenska Män" (Bd. 1—21, Upf. 1835—55) hat sich W. als thätiger Mitarbeiter, seit Palmblad's Tode auch als Redacteur verdient gemacht. Ungemein populär ist W.'s Name in Schweden durch seine Bestrebungen für das Mäßigkeitswesen geworden, als dessen Reformator er in seinem Vaterlande betrachtet wird. Nicht blos durch mehrfache Schriften, unter denen wir nur „Historik öfver Svenska Bränvins-lagstiftningen" (Lund 1840) nennen, hat er in dieser Richtung mit Erfolg gewirkt, sondern seine Predigten in allen Provinzen Schwedens, die er zu diesem Zwecke mehre Sommer hintereinander durchwanderte, haben die Bildung zahlloser Mäßigkeits- (Nüchternheits-) Vereine veranlaßt. In Zusammenhang hiermit steht seit einigen Jahren sein Wirken für die Angelegenheit der Innern Mission, wie denn das Missionsinstitut zu Lund sein Aufkommen zum großen Theile dem Eifer W.'s zu danken hat.

Wiesen und Wiesenbau. Unter einer Wiese versteht man eine bleibende Futterfläche, deren Hauptbestand Gräser und Kleearten bilden. Man unterscheidet künstliche und natürliche Wiesen. Die künstlichen Wiesen, die Hauptstütze der Wechselwirthschaft (s. d.), sind mit Futter angesäete Äcker, welche eine Zeit lang zur Weide oder zur Mahd liegen bleiben, dann umgebrochen werden und wieder in den Turnus eintreten. Die eigentlichen oder natürlichen Wiesen dagegen sind zur fortdauernden Erzeugung von gras- und kleeartigen Futterpflanzen, mit entschiedener Verwaltung der erstern, bestimmt und wird ihr Ertrag gewöhnlich zur Gewinnung von Heu, dem getrockneten ersten Schnitt des Grases im Frühjahr, und Grummet (Öhmd), dem Herbstheu, benutzt. Man theilt die Wiesen sehr verschieden ein: der Landmann nennt sie nach der Qualität des Ertrags süße und sauere; nach der Mähbarkeit einschürige, zwei- und mehrschürige Wiesen. Nach der Lage unterscheidet man: Höhe-, Berg- und Waldwiesen, oder Niederungs-, Thal-, Fluß- und Bachwiesen; nach dem Feuchtigkeitsgehalt des Bodens: trockene, nasse, quellige, Moor-, Sumpfwiesen. Wir finden nach der Dauer ihrer Benutzung beständige oder Wechsel- und Koppelwiesen, und endlich haben wir noch die ökonomische Classification, die Eintheilung derselben nach der Menge des Futters. Zwei Hauptclassen der natürlichen Wiesen lassen sich aber im Ganzen und überall annehmen: 1) **Naturwiesen**, welche an Stellen gelegen, die keine andere vortheilhafte Benutzung zulassen, sich von selbst besamt haben und ohne menschliche Zuthat ihren Ertrag bringen, und 2) **Kunstwiesen**, welche durch bestimmte Anlage und regelmäßige Bewässerung zu gesteigerter Production gebracht werden. Die Naturwiesen können als zufällige Futterquelle von Werth sein: sie bedürfen keiner besondern Pflege und verursachen geringe Kosten. Mit ihrer Unterhaltung, mit der Anlage, Verbesserung, Bewässerung der Wiesen überhaupt beschäftigt sich der **Wiesenbau**, welcher sich nach jenen beiden Classen wiederum in natürlichen und in Kunstwiesenbau scheidet. (Über den letztern und die verschiedenen Arten desselben s. **Bewässerung**.) Die hauptsächlichsten **Wiesenpflanzen** sind a) Gräser: Lolche, Fuchsschwanz, Rispengräser, Schwingel, Knaulgras, Lieschgras, Haferarten, Heniggräser, Fiorlngras, Trespenarten, Kammgras und Ruchgras; b) Kräuter: die Kleearten, Luzerne, Schotenklee, Spitzwegerich, Wicken, Platterbsen, Löwenzahn, Pimpinelle, Becherblume, Wiesenknopf, Kümmel, Bocksbart und Schafgarbe. Als **Unkräuter der Wiesen** sind zu betrachten: Salbei, Kälberkropf, Kukuksblume, Fingerkraut, Ranunkeln, Ampfer, Huflattig, Wucherblume, Klapperkraut, Flachsheide, Hauhechel, Kuhblume, Läusekraut, Schaftheu, Schilfe, Binsen, Simsen, Wollgräser, Riedgräser, Seggen u. s. w. **Giftpflanzen der Wiesen** sind: Herbstzeitlose, Schierling, Bilsenkraut, Stechapfel, Wolfsmilch, Taumellolch, Hahnenfuß u. s. w. Neu gebildet wird eine Wiese entweder durch bloße Ruhe und Überlassen der Natur, oder durch Ansaat, oder durch Auflegen einer anderswo abgehobenen Grasnarbe. Die Unterhaltungsarbeiten auf einer Wiese sind: Reinigen und Instandhalten der Wässerungsgräben, Vertheilen oder Abführen der Erde und des Schlammes, Ebenen der Ameisenhaufen, der Maulwurfshügel u. s. w., am besten mit dem **Wiesenhobel**, einem schneidigen Schlitten mit einer Dornegge;

Ausstechen des Unkrauts und der Giftpflanzen; Ablesen der Steine; Eggen und Walzen; endlich Düngen mit Jauche, Compost u. dgl., wohingegen das noch oft beliebte Überfahren mit strohigem Stalldünger zu verwerfen ist. **Verjüngen der Wiese** nennt man das tiefe Aufreißen einer alten Wiese mittels des **Wiesenmessers** (Scarificator) und darauf folgendes Überfahren von Erde, wodurch die alten Grasstöcke zu erneutem Ausschlagen und frischem Triebe gezwungen werden. Eine gute Wiese ist der bequemste und sicherste Futteranker des Ackerbaus. Nichtsdestoweniger ist nicht hinwegzustreiten, daß, wo die Lage es erlaubt, der Boden stets als Acker weit besser ausgenutzt zu werden vermag wie als Wiese, und daß die künstlichen, mit Klee, Raygras, Luzerne, Esparsette u. s. w. bestandenen Futterflächen fast immer einen höhern Ertrag abwerfen als die Wiesen. Das Ideal eines vollkommenen Landwirthschaftsbetriebs verweist daher die Wiesen in solche Lagen, wo z. B. wegen Überschwemmungen u. s. w. der Ackerbau unmöglich oder unsicher wird. Vgl. Fries, „Lehrbuch des Wiesenbaus" (Braunschw. 1850).

Wietersheim (Eduard von), früher sächs. Staatsminister, geb. 1789 in der Festung Luxemburg, wo sein Vater damals als östr. Hauptmann in Garnison stand, erhielt seine Erziehung auf dem väterlichen Gute Puch bei Bitterfeld, studirte zu Leipzig die Rechte, erhielt den Acceß bei der Landesregierung und trat dann als Mitglied derselben ein. Im J. 1813 machte er die Feldzüge als Offizier beim sächs. Banner mit. Obgleich 1815 seine Güter unter preuß. Hoheit kamen, blieb er doch in sächs. Staatsdiensten und ward zum Wirklichen Hof- und Justizrath bei der Landesregierung ernannt. Einen ausgebreiteten Wirkungskreis fand er hierauf als Kreishauptmann des voigtländischen, in noch höherm Grade aber des erzgebirgischen Kreises, wo er sich mit besonderer Vorliebe und einsichtsvoller Sachkenntniß auf dem Gebiete des Gewerb- und Fabrikwesens bewegte. Nach Einsiedel's Entlassung (1830) trat W. an dessen Stelle als Director der Commerzdeputation und erhielt nach deren Auflösung unter dem Titel eines Präsidenten die oberste Leitung der an das Ministerium des Innern ressortirenden Landesdeputation. Als Regierungscommissar bei den constitutionellen Landtagen seit 1831 zeigte er bei vielen Gelegenheiten gewandte Beredtsamkeit und Sachkenntniß. Im J. 1835 ward er zum Kreisdirector in Dresden ernannt und ihm gleichzeitig unter Beilegung des Charakters eines Wirklichen Geh. Raths die Leitung einer besonders die gewerblichen Angelegenheiten behandelnden Abtheilung im Ministerium des Innern übertragen. In allen diesen Ämtern sorgte er mit Eifer für die Beförderung der Landesindustrie nach allen Richtungen. Im J. 1840 trat er als Minister des Cultus und öffentlichen Unterrichts in das Cabinet. Er wirkte auch in diesem Kreise sehr segensreich, z. B. durch die Stiftung einer Pensionskasse für Witwen und Waisen der protest. Schullehrer, durch Stiftung der königl. sächs. Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, durch Anstellung neuer tüchtiger Lehrer an der leipziger Universität und durch das neue Reglement für die Gelehrtenschulen Sachsens. Nach seiner Entlassung von diesem Posten in Folge der allgemeinen Ereignisse von 1848 behielt er noch eine Zeit lang die Aufsicht über die Kunstanstalten, gab aber auch diese im Juli 1853 auf und zog sich gänzlich ins Privatleben zurück. Als Frucht seiner Muße veröffentlichte W. außer der Schrift „Die Demokratie" (Lpz. 1848) mehre die älteste Geschichte Germaniens betreffende Untersuchungen, worunter besonders die „Zur Vorgeschichte deutscher Nation" (Lpz. 1852) hervorzuheben ist.

Wigalois, oder, nach seinem Helmschmucke, der Ritter mit dem Rade, heißt der Held eines mittelhochdeutschen epischen Gedichts, welches um 1209 ein fränk. Ritter, **Wirnt von Gravenberg** (heute Gräfenberg, ein Städtchen zwischen Nürnberg und Baireuth), verfaßt hat, über dessen Lebensumstände wir nichts weiter wissen, als daß er 1204 bei dem Tode des ersten Herzogs von Meran, Berthold's IV., zugegen war und vielleicht den Kreuzzug von 1228 mitgemacht hat, ohne von demselben wieder heimzukehren. Wirnt verfaßte seine Dichtung, eine Erstlings-, aber keine Jugendarbeit, nach der mündlichen Erzählung eines Knappen, etwas freier mit dem Stoffe schaltend, als seine Zeitgenossen zu thun pflegten, und zu Reflexionen geneigt, unter stärkerm Einflusse der Hartmann'schen, schwächerm der Wolfram'schen Dichtung. Sein Werk fand großen Beifall und im 15. und 16. Jahrh. wiederholte Überarbeitung. Die 1472 entstandene prosaische Umarbeitung eines Ungenannten ward 1493 zuerst gedruckt und erhielt sich als Volksbuch, ging auch als solches in die skandinav., ja sogar in die jüd.-deutsche Literatur über. Dagegen weist ein engl. Gedicht „Ly beaus disconus" („Der schöne Unbekannte", gedruckt in Ritson's „Metrical romances", Bd. 2) auf eine franz. Erzählung als seine Quelle zurück, und höchst wahrscheinlich mag auch sowol dem franz. Volksbuche („Histoire de Giglan", Lyon 1530 und öfter) als der Erzählung von Wirnt's Knappen ein altfranz. Gedicht zu Grunde gelegen haben, obschon von einem solchen bis jetzt noch keine Spur aufgefunden worden ist. Überhaupt

hat die Geschichte von W. (Guy Galois, d. i. Vitus Gallensis) wol kaum einen wesentlichen Bestandtheil des Artussagenkreises gebildet, zu dem sie ihrem Inhalte nach freilich gehört, da sich in den bekannten franz. und deutschen Artusromanen des 13. Jahrh., sowie in den verschiedenen Verzeichnissen der Ritter von der Tafelrunde keine erhebliche Hinweisung auf dieselbe findet. Herausgegeben ward Wirnt's W. von Benecke (Berl. 1819) und Pfeiffer (Lpz. 1847).

Wigan, eine Fabrikstadt in der engl. Grafschaft Lancaster, nordwestlich von Manchester, am Flusse Douglas, an dem Leeds-Liverpoolkanal und an der von Liverpool über Lancaster nach Carlisle und Glasgow führenden Eisenbahn gelegen, zählte 1851 bereits 31911 E. (im District 77545), hat große Zwirnbleichen, Eisengießereien und Schmieden, große Manufacturen in Baumwolle, Flachs, Messing und Zinn, Töpfereien und eine Fabrik von Schnupftabacksdosen und Nippes aus der in der Nähe brechenden feinsten Kännelkohle Englands, welche spiegelblanke Politur annimmt. Die Kirche und das Rathhaus sind bemerkenswerth. Unweit der Stadt befindet sich eine zum Baden eingefaßte Schwefelquelle.

Wigand (Paul), ausgezeichneter Geschichtsforscher, geb. 10. Aug. 1786 zu Kassel, wo sein Vater 1805 als Professor an der Cadettenschule und Geh. Hofarchivar starb. W. studirte zu Marburg die Rechte und mit besonderer Vorliebe Geschichte. Nach vollendeten Studien übernahm er die Herausgabe der politischen Zeitung zu Kassel, deren Privilegium von seinem Vater auf ihn übertragen wurde, die er aber unter der Herrschaft der Franzosen 1807 an einen Andern überließ. Er arbeitete hierauf als Procurator bei den Gerichten zu Kassel und nahm in dem neuen Königreiche Westfalen die Stelle als Friedensrichter zu Höxter ein. Damals veröffentlichte er den „Versuch einer systematischen Darstellung der Amtsgeschäfte und des Wirkungskreises der Friedensrichter" (Marb. 1810) und „Handbuch für Friedensrichter" (Gött. 1813). Als Höxter an Preußen kam, wurde er in diesem Orte Assessor bei dem Land- und Stadtgericht. Alle seine Mußestunden dem Studium der Geschichte widmend, war er einer der Ersten, welche die preuß. Regierung auf die seit Jahren verwahrlosten und in einen sehr gefährdeten Zustand gebrachten Urkundenschätze aufmerksam machten. Als Beleg für die Wichtigkeit dieser Quellen überreichte er der Regierung den ersten Band seiner „Geschichte der gefürsteten Reichsabtei Korvei" (Höxter 1819). Im J. 1820 ließ ihn der Staatskanzler Hardenberg nach Pyrmont und 1821 nach Berlin berufen, um seine Kräfte und Kenntnisse bei der demnächst vorzunehmenden Sichtung, Ordnung und Aufstellung der Urkundenschätze Preußens in Anspruch zu nehmen. Hierauf wurde ihm das Archiv zu Korvei nebst einem Theile der Archive von Paderborn überwiesen, die er ordnete und mit vollständigen Repertorien versah. Sein Streben war dahin gerichtet, die Quellenschätze Westfalens für die vaterländische Geschichte nützlich zu machen und das Interesse für historische Forschungen zu beleben. Zu diesem Ende nahm er 1824 vorzüglich thätig Theil an der Stiftung des Alterthumsvereins für Westfalen und gründete als Organ desselben das „Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens" (7 Bde., Hamm 1826—27; Lemgo 1828—38). Zugleich benutzte W. sein anhaltendes Quellenstudium zu andern rechtshistorischen Werken, wie „Das Femgericht Westfalens" (Hamm 1825); „Die Dienste" (Hamm 1828); „Der korveische Güterbesitz" (Lemgo 1831). In seinem Werke „Über Öffentlichkeit und Mündlichkeit des gerichtlichen Verfahrens" (Lemgo 1828) wurde eine Tagesfrage historisch-kritisch beleuchtet. Im J. 1828 übernahm er im Verein mit Strombeck die Bearbeitung und Herausgabe der vaterländischen Provinzialrechte und erhielt bald darauf vom Justizministerium den Auftrag, die Provinzialgesetzbücher für den Obergerichtsbezirk von Paderborn zu entwerfen. Als Frucht dieser Arbeiten erschienen „Die Provinzialrechte der Fürstenthümer Paderborn und Korvei" (3 Bde., Lpz. 1832) und „Die Provinzialrechte des Fürstenthums Minden, der Grafschaften Ravensberg und Rietberg, der Herrschaft Rheda und des Amts Reckenberg" (2 Bde., Lpz. 1834). Unterdessen 1833 als Stadtgerichtsdirector nach Wetzlar versetzt, erhielt er den Auftrag zur Bearbeitung eines Theils der Particularrechte der Rheinprovinz. An der Controverse über die Echtheit des „Chronicon Corbeiense" betheiligte er sich mit der Schrift „Die korveischen Geschichtsquellen" (Lpz. 1841) und wies auch in einer kritischen Ausgabe der „Traditiones Corbeienses" (Lpz. 1843) deren Verfälschung nach. Im J. 1839 wurde W. Mitglied der von der Deutschen Bundesversammlung bestellten Commission für Ordnung und Verwaltung des ehemaligen Reichskammergerichtsarchivs und hat in dieser Stellung große Thätigkeit entwickelt. Nachdem zuletzt die Bundesversammlung die ganze große Schriftsammlung nach einzeln angefertigten Registern unter die verschiedenen deutschen Regierungen vertheilen ließ, hat er durch eine „Denkschrift" auf die Geschichte, den Inhalt und die Bedeutung dieses Archivs aufmerksam gemacht und zugleich

„Denkwürdigkeiten“ (Lpz. 1854) herausgegeben, die sehr wichtige Beiträge für deutsche Staats- und Rechtsgeschichte enthalten. Im J. 1848 trat W. in den Ruhestand und wendete seitdem seine Muße ausschließlich historischen Studien zu. In Aussicht gestellt sind von ihm unter Andern „Denkwürdige Beiträge für Geschichte und Rechtsalterthümer“.

Wight, bei den Römern Vectis, eine engl. zu Hampshire gehörende Insel im Kanal, in der geringen Entfernung von 1—3 engl. M. von der engl. Küste, südwestlich vor dem Hafen von Portsmouth gelegen, hat einen Flächenraum von 6⅞ QM. mit 45500 E. und ist auf allen Seiten durch Kreidefelsen, die sich stellenweise bis zu 600 F. erheben, Klippen und Festungswerke gegen Angriffe gesichert. Der Fluß Medham oder Medina theilt sie in zwei Hälften. Die Insel ist reich an Naturschönheiten, berühmt wegen der gesunden und milden Luft und wird wegen der großen Fruchtbarkeit an Gartenfrüchten, Hopfen und Getreide der Garten Englands und die Kornkammer für die westlichen Grafschaften genannt. Beträchtliche Schäfereien liefern eine gute Wolle, welche roh nach England gebracht wird. Auch gibt es viele Hasen und Kaninchen und einen Überfluß an Fischen und Seevögeln. Außerdem gewinnt man Pfeifenthon, Marmor, Quadern u. s. w. Die Insel zählt vier Städte. Die vorzüglichste darunter ist das gut befestigte Newport mit 8050 E. und sehr besuchten Getreide- und Wollmärkten. Nicht weit davon liegt das verfallene Schloß Carisbrooke mit einem 240 F. tiefen Brunnen. In diesem Schlosse saß Karl I., der sich 1646 auf diese Insel geflüchtet, 13 Monate lang gefangen. Wichtig als Anker- und Zufluchtsplatz ist die Rhede von Cowes, eines an der Nordküste gelegenen Städtchens und Badeorts mit 4800 E., auf der sich gewöhnlich die engl. Kriegsflotten im Kanal sammeln und eine Menge Handelsschiffe anlaufen, sowie auch hier häufig Schiffswettfahrten veranstaltet werden. In der Nähe von Cowes liegt das Schloß Osborne-House, der Sommeraufenthalt der Königin Victoria. Die Luft ist hier äußerst gesund und die Lage, welche an die von Stolzenfels am Rhein erinnert, gewährt eine entzückende Rundsicht. Südöstlich vom Schlosse liegt der Badeort Ryde.

Wigton, Wigtown oder West-Galloway, die westlichste Grafschaft Südschottlands, im S. und W. vom Meere begrenzt, durch welches dieselbe von dem nur fünf M. entfernten Irland getrennt und mittels der Ryan-, Luce- und Wigtonbai halbinselartig zerspalten wird, hat ein Areal von 24 QM., von denen der dritte Theil zur Feldwirthschaft benutzt ist. Die Oberfläche ist hügelig, aber ohne beträchtliche Höhen; der Larg erhebt sich 1642, der Cairnsmuir 1663 F. Die westliche Halbinsel, Rhynns oder Rynns of Galloway genannt, endet im Süden mit dem Mull of Galloway, im Norden mit dem Cap Corsewall. Kleine Seen und Flüsse, wie der Cree, Bladenoch und Luce, geben Bewässerung. Der Boden besteht wenigstens zum dritten Theil aus Mooren, er ist an den Küsten und da fruchtbar, wo man die erst 1730 entdeckten ungeheuern Mergellager zu seiner Verbesserung benutzt hat. Das Klima ist mild. Man baut Hafer und Gerste, auch etwas Weizen, in größerer Ausdehnung aber Kartoffeln und Turnips. Die Viehzucht ist indeß wichtiger als der Ackerbau. Das Gallowayrind ist hornlos (Polled breed) und gehört zu den besten Racen Schottlands; Schafe werden in mehren Varietäten gezogen und geben zum Theil eine feine Wolle. Man bricht Schiefer und Marmor; auch gibt es Kupfer, Blei und Kohlen. Indeß ist der Bergbau, wie auch die übrige Industrie, ohne Bedeutung. Die Grafschaft zählt 43253 E. (1851). Die Hauptstadt Wigton oder Wightown, an der gleichnamigen Bai, ist ein Borough und Hafenort mit 2232 E. Wichtiger ist Stranraer, ein Flecken an der Bucht Loch-Ryan, mit 5738 E., einem Hafen, lebhaftem Handel, besonders mit Getreide, beträchtlichen Leinwand- und Baumwollenmanufacturen, einträglichem Herings- und Austernfang. Das Hafenstädtchen Portpatrik, als Überfahrtsort nach Irland wichtig, hat auch Schiffsbau, Handel mit Rindvieh und Pferden und ein Seebad.

Wilberforce (Will.), ein besonders durch seine Bemühungen für die Abschaffung der Negersklaverei berühmter Engländer, wurde 24. Aug. 1759 zu Hull geboren. Durch den Tod seines Oheims und Großvaters Herr eines sehr bedeutenden Vermögens, studirte er zu Cambridge und schloß hier eine enge Freundschaft mit Pitt. Im J. 1780 trat er für seine Vaterstadt ins Unterhaus, wo er die Abschaffung der Sklaverei zum Ziele seiner parlamentarischen Wirksamkeit machte. In der Session von 1789 trug er, von Fox, Pitt, Smith und andern angesehenen Rednern unterstützt, auf Unterdrückung des brit. Negerhandels an, erlangte aber nur eine Verordnung für die menschlichere Behandlung der Negersklaven auf der Überfahrt. Als die Französische Revolution ausbrach, erklärte er sich gegen den Krieg und sah in den Principien der großen Umwälzung einen Fortschritt der Menschheit. Die Gesetzgebende Versammlung in Frankreich schenkte ihm dafür 1792 das franz. Bürgerrecht. Schon 1790 brachte W. die Skla-

venfrage abermals vor das Haus, setzte aber erst 1792 den Beschluß durch, nach welchem der Sklavenhandel 1795 aufhören sollte. Der Krieg und die gefährdete Lage der Colonien ließen indessen die Maßregel diesmal nicht zur Ausführung kommen. Seitdem Bonaparte in Frankreich die Regierungsgewalt erobert, unterstützte W. die Minister in der Kriegspolitik. Als 1806 der Minister Fox die Sklavenangelegenheit zur Sache der Regierung machte, hatte W. endlich die Freude, daß in der Sitzung vom 23. Febr. 1807 die Unterdrückung des brit. Sklavenhandels, vom 8. Jan. 1808 an, ausgesprochen wurde. Nach diesem Siege suchte er die brit. Regierung zum Einschreiten gegen den Menschenhandel anderer Nationen zu bewegen. Auf seine Veranlassung brachte Castlereagh die Abschaffung der Sklaverei auf dem Congresse zu Wien zur Sprache. Desgleichen richtete W. eigenhändige Schreiben an Talleyrand, den König von Preußen und den Kaiser Alexander. Nach Abschluß der Verträge, in welchen sich Frankreich, Spanien und Portugal zur Abstellung des Negerhandels verpflichteten, erhob er im Parlament oft seine Stimme gegen die Übertretungen, die sich die Regierungen wie die Privaten zu Schulden kommen ließen. Im J. 1816 that er den ersten Schritt zur Abschaffung der Sklaverei selbst, indem er die Verminderung der Neger im brit. Westindien vorschlug. In derselben Sitzung half er Folkstone und Tierney gegen die Einkommensteuer (Income-tax) kämpfen und hielt 18. März eine berühmte Rede, die einen beispiellosen Beifallssturm erregte und unmittelbar die allerdings schon im Interesse der besitzenden Classen liegende Abschaffung der Steuer herbeiführte. Als die Regierung seit 1823 die völlige Emancipation der Neger Schritt für Schritt vorbereitete, entfaltete W. den größten Eifer, um das Werk gegen die vielen und mächtigen Feinde durchführen zu helfen. Mit seinem Freunde Buxton (s. d.) unterwarf er die Frage im Unterhause der allseitigsten Betrachtung und sammelte das unermeßliche Material, aus welchem die Gegner nur widerlegt werden konnten. Doch sollte es W. nicht vergönnt sein, das Resultat seiner Bestrebungen zu erleben. Am Tage, nachdem der Regierungsantrag für die allgemeine Befreiung der schwarzen Bevölkerung in den brit. Colonien die zweite Lesung erhalten, starb W., 29. Juli 1833. Er war ein echt religiöser Charakter und veröffentlichte das Buch „Practical view of the prevailing religious system of professed Christians in the higher and middle classes of this country, contrasted with real Christianity" (Lond. 1797 und öfter), welches in mehre Sprachen übersetzt wurde und namentlich in den höhern Kreisen großen Eindruck machte. Die Bibelgesellschaft, die Missionen und alle Anstalten, die zur Kräftigung des Christenthums dienen konnten, hatten an ihm einen eifrigen Beförderer. Sein Leben, nebst Auszügen aus seinem Tagebuche und seiner Correspondenz, wurde von seinen Söhnen Robert, Isaak und Samuel in fünf Bänden herausgegeben. — Von den Söhnen W.'s widmeten sich vier dem geistlichen Stande und nahmen einflußreiche Stellungen in der engl. Staatskirche ein. Der älteste, William, trat bald nach Ausbruch des puseyitischen Schisma zum Katholicismus über; ihm folgte Henry, Vicar von Farleigh, der sich nachher durch seinen proselytisirenden Eifer bemerkbar machte und 1851 zum Secretär des kath. Schutzvereins in Irland erwählt wurde. Robert W., Archidiakonus von York, geb. 1801, galt lange Zeit für eine der Hauptstützen des Puseyismus und gab in seinen Werken „The five empires" und „History of Erastianism" Ansichten zu erkennen, die mit den Grundsätzen des Protestantismus im Widerspruch standen. Nachdem er noch in einer Schrift „On the holy eucharist" die Lehre von der Transsubstantiation offen vertheidigt und deshalb von dem Erzbischof von Canterbury zur Rechenschaft gezogen worden, legte er sein geistliches Amt nieder und ließ sich Oct. 1854 in die kath. Kirche aufnehmen. Samuel W., geb. 1805, studirte zu Oxford, wo er 1829 promovirte, wurde dann Pfarrer zu Brighstone, Archidiakonus von Surrey und 1845 Bischof von Oxford. Als theologischer Schriftsteller zeichnete er sich durch Fruchtbarkeit aus. Unter seinen Werken sind „Agathos", „Eucharistica", „Note-book of a country clergyman", „Sermons of miscellaneous subjects" zu nennen. Obgleich katholisirender Bestrebungen verdächtig, hat er es doch vermieden, sich durch zu offenes Hervortreten zu compromittiren, und konnte daher seine Stellung in der Anglikanischen Kirche beibehalten. Seit Nov. 1847 ist er auch Großalmosenier der Königin.

Wild, s. Jagd; **Wildbann, Wilddiebstahl, Wildschaden**, s. Jagdgesetzgebung und Jagdhoheit.

Wild (Franz), Opernsänger, geb. zu Hollabrunn in Niederöstreich 1792, wurde früh Chorknabe in Kloster-Neuburg und später Sängerknabe an der Hofkapelle zu Wien. Nachdem er 1809 den Übergang zum weltlichen Gesange durch seine Anstellung bei der Esterhazy'schen Privatkapelle zu Eisenstadt gefunden, ging er 1811 zum Theater an der Wien und wurde schon 1813 als erster Tenorist beim Hofoperntheater zu Wien angestellt. Er gastirte 1816 in Berlin

und kam 1817 als Kammersänger nach Darmstadt. Sein Ruf stieg in jener Zeit so, daß Östreich, als W. dem Rufe zur Rückkehr ins Vaterland nicht folgte, seine Auslieferung verlangte, die jedoch Hessen-Darmstadt entschieden verweigerte. Als die Blütezeit der darmstädter Oper vorüber, ging W. 1826 nach Paris und sang an der ital. Oper mit glänzendem Erfolge; dann nahm er ein Engagement in Kassel an. In Folge der kasseler Theaterzustände kehrte er indessen 1830 nach Wien zurück, wo seine Aufnahme in wahren Fanatismus ausartete. Obschon diese Zeit den Höhepunkt seines künstlerischen Wirkens bildete, blieb er doch bis 1847 beim Kärntnerthortheater in Wien angestellt und gab auch während der Ferien Gastspiele in München, Dresden, Berlin und Petersburg. Nachdem er 1847 das Kärntnerthortheater verlassen, zog er sich 1848 ins Privatleben zurück. Er lebte seitdem zu Oberdöbling bei Wien von den Einkünften seiner Besitzungen. Wenn ein mächtiger Stimmfonds und die Kunst, denselben aufs kunstgerechteste zu verwenden, alle Erfodernisse eines dramatischen Sängers sind, so war W. der größte Tenorist, welchen Deutschland gehabt hat. An Umfang, Wohlklang und Kraft der Stimme hat er Alle übertroffen; sein Ton hatte eine unglaubliche Fülle und Gewalt; er erschütterte durch seine Stärke und beruhigte durch seine außerordentliche Sicherheit und Klarheit. Auch verstand W. zu singen wie Wenige, nicht nur streng nach den Regeln der Schule und mit äußerst geschickter Handhabung seiner großen Mittel, sondern auch mit Gefühl und Empfindung, ja oft mit hinreißender Leidenschaft; besonders war sein Vortrag des Recitativs von seltener Vollkommenheit. Aber wie hinreißend er auch Partien, wie Othello, Licinius und Severus sang, blieb er doch ein minder vorzüglicher Darsteller.

Wilda (Wilh. Eduard), ordentlicher Professor des deutschen Rechts zu Kiel, geb. 17. Aug. 1800 zu Altona, sollte anfangs Kaufmann werden, faßte aber 1816 den Entschluß, sich den gelehrten Studien zuzuwenden. Er besuchte das Johanneum zu Hamburg, bezog 1821 die Universität zu Göttingen und hörte hier Hugo's und Meister's, insbesondere aber Eichhorn's Vorträge über deutsche Rechtsgeschichte, in denen seine Studien ihre Richtung empfingen. Hierauf studirte er noch zwei Jahre lang in Heidelberg unter Thibaut, Mittermaier und Schlosser, erhielt daselbst die juristische Doctorwürde und ging dann nach Kiel und Kopenhagen, um sich mit dem nord. Rechte bekannt zu machen. Nachdem er seit 1826 Deutschland, die Schweiz und Frankreich bereist, begann er in Hamburg als Advocat zu prakticiren. Seine Neigung zur akademischen Laufbahn bestimmte ihn jedoch, sich 1831 in Halle zu habilitiren. Schon nach wenigen Monaten wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt. Im J. 1842 folgte er dem Rufe zu einer ordentlichen Professur nach Breslau, die er 1854 mit einer solchen zu Kiel vertauschte. W. nimmt unter den Germanisten einen hohen Rang ein. Wie kaum ein Anderer weiß er, unterstützt durch tüchtige Kenntniß der nord. Sprachen, die german. Rechtsinstitute in ihrer Tiefe zu erfassen und den Zusammenhang und die Einheit ihrer Quellen zu vermitteln. Dieses glänzende Talent bewährte er schon in seiner ersten Schrift „Das Gildenwesen im Mittelalter" (Halle 1831; 2. Aufl., Berl. 1838), welche die Phasen der Entwickelung dieses ganz aus german. Anschauungen hervorgegangenen Instituts von seiner Begründung zum Zwecke genossenschaftlicher Bewahrung der Rechte der Freien bis zu seinem Übergange in den Begriff der Handwerkszünfte zuerst entwickelt hat, und nicht minder in seinem „Strafrecht der Germanen" (Halle 1842), dem zweiten Theil einer lange vorbereiteten „Geschichte des deutschen Rechts". Nächstdem erwarb er sich ein Verdienst durch die seit 1839 von ihm mit Reyscher herausgegebene „Zeitschrift für deutsches Recht". Unter den von ihm gelieferten Beiträgen zu derselben sind besonders die Untersuchungen über das Pfändungsrecht, über Spiel und Wette, über Gewissensfreiheit hervorzuheben. Auch Weiske's „Rechtslexikon" enthält mehre schätzbare Arbeiten von ihm.

Wildbad, ein Städtchen im Oberamte Neuenbürg des würtemberg. Schwarzwaldkreises, in einem engen, wildromantischen, von der Enz durchströmten Thale, hat ein königl. Schloß, 2350 E., unterhält Papier-, Holzwaaren und Pottaschfabriken, sowie Holzflößerei und wird wegen seiner alkalischen Mineralquellen, die einen Wärmegrad von + 25 bis 30° R. haben, jeden Sommer von ungefähr 2000 Badegästen besucht, welche hier bei Hüftweh, Podagra, verschiedenen Hautkrankheiten, Rheumatismen und Leberverhärtungen Heilung suchen. Die Quellen sind seit früher Zeit in Gebrauch und die Anstalten haben neuerdings viel zweckmäßige Umgestaltungen erfahren. Von den vielen romantischen Partien, welche die Umgegend bietet, ist besonders der **Wilde See** zu nennen, dessen Wasser ohne sichtbaren Ab- und Zufluß immer dasselbe Niveau zeigt. Vgl. Kerner, „Das W. in Würtemberg" (3. Aufl., Tüb. 1832); Fricker, „Die Heilkräfte der warmen Quellen zu W. in Würtemberg" (2. Aufl., Stuttg. 1840).

Wilde Jagd, Wüthende Jagd, Wildes Heer, Wüthendes Heer, Nachtgejaid, Nachtjäger, Helljäger u. s. w. nennt das Volk in Deutschland ein nächtliches Tosen in der Luft, wie von einem mit Jagdrufen und Hundegebell über Wälder, Felder und Ortschaften dahinbrausenden Geisterheere. Die Sagen vom Wilden Jäger sind ebenso zahlreich als weit verbreitet, ebenso mannichfaltig im Einzelnen als übereinstimmend in den Grundzügen und berühren sich vielfach bald mit uralter Götter-, bald mit Heldensage. Am augenscheinlichsten liegt die eine Hauptwurzel derselben zu Tage in dem noch heute in Niederdeutschland üblichen Ausdrucke de Wode tüt oder Wode jaget, d. i. Wodan, der einherzieht an der Spitze seiner Schlachtjungfrauen, der Walkyrien (s. d.), und der Einherjar oder aller auf dem Schlachtfelde gefallenen Helden, vielleicht auch begleitet von seinen Wölfen, die nach dem Mythus nebst seinen Raben als streitlustige, tapfere Thiere dem Kampfe folgten und sich auf die Leichen der Gefallenen stürzten. Etwas verdunkelter schon ist die in der Prignitz vorkommende Benennung fru Gode, welche sich aus dem nicht mehr verstandenen frô Gode, d. h. Herr Wodan, entwickelt hat. Durch das Christenthum waren die heidnischen Götter nicht gänzlich aus der Vorstellung des Volkes verdrängt, aber aus dem freundlichen Verkehre mit den Menschen verwiesen und zu Gespenstern und Teufeln herabgedrückt worden; doch lassen sich noch überall die göttlichen Züge deutlich erkennen. Wie der Himmelsgott Wodan, der Herr aller Luft- und Wettererscheinungen und folglich auch der Stürme, zu Rosse gedacht wurde und bekleidet mit einem breitkrempigen, das Gesicht beschattenden Hute und einem weiten dunkeln Mantel, so erscheint auch der Wilde Jäger in Hut und Mantel zu Pferde, jetzt aber am Kreuzwege stürzend und jenseits sich wieder aufraffend, und begleitet von Geistern anderer Art, unter denen man zuweilen jüngst verstorbene Personen zu erkennen geglaubt hat, von Trunkenbolden, Selbstmördern und andern Gewaltthätern, die oft ohne Köpfe oder in anderweiter grauser Verstümmelung einherziehen. Nur selten noch zeigt er sich dem begegnenden Wanderer mildthätig; gewöhnlich bringt er Schaden oder Verderben, zumal dem Vorwitzigen, der ihn anruft oder in die Jagdschreie einstimmt; wer aber in der Mitte der Landstraße verharrt, oder ausweichend auf ein Saatfeld tritt, oder sich schweigend zu Boden wirft, entgeht der Gefahr. An Wodan's Stelle sind in vielen Gegenden Helden der ältern oder jüngern Volkssage getreten, so in der Lausitz und im Orlagau Berndietrich (Dietrich Bernhard, Dieterbenada), d. i. Dietrich (s. d.) von Bern, in Niederhessen Karl d. Gr. oder Karl V., in England König Artus, in Dänemark König Waldemar oder gar König Christian II., auf Fünen Palnejäger, d. i. Palnatoki, u. s. w. Auch hat der Mythus sich in neuerer Zeit sagenhaft an verschiedene Jäger und Jagdliebhaber geknüpft, die zur Strafe ihres übermüthigen und maßlosen oder gar sündlichen und ruchlosen Treibens, zumal auch für die Entheiligung des Sonntags dazu verdammt worden seien, als Nachtjäger oder als Begleiter desselben umzuziehen. Namentlich gehen in Niederdeutschland viele solche Sagen von einem Hakkelberend (Hackelberg, Hackelblock, Hackmester, Rakebrand, Habsberg, Förster Bärens), dessen Grabstätte auch an mehren Orten gezeigt wird. Doch schon der bloße Name führt wieder auf den Mythus von Wodan zurück; denn Hakkelberend heißt buchstäblich der Mantelträger (von althochdeutsch hahhul, altnord. hökull oder hekla, angelsächs. hacele, Gewand, Mantel, Rüstung, und bern, tragen). Das Erscheinen des Wilden Jägers ist zwar nicht an eine bestimmte Zeit geknüpft, doch zeigt er sich am häufigsten und regelmäßigsten in den Zwölften. Außer auf Wodan leiten einige Spuren in den Sagen auch auf Fro (Freir). Eine andere Auffassung des Wüthenden Heeres zeigt sich besonders in der thüring. und mansfeld. Sage. Hier fuhr er, auch die ungetauft verstorbenen Kinder in sich begreifend, im Geleite der Frau Holla alljährlich auf Fastnachtsdonnerstag vorüber, und das versammelte Volk wartete seiner Kunft, als solle ein mächtiger König einziehen. Vor dem Geisterhaufen aber trat ein alter Mann einher mit weißem Stabe, der Getreue Eckhart (s. Tanhäuser und Venusberg), der die Leute aus dem Wege weichen, einige auch heimgehen hieß, damit sie nicht Schaden nähmen. Das ist die unter verschiedenen Namen erscheinende milde Göttin, die Gemahlin Wodan's, welche zu heiliger Jahreszeit ins Land einzieht. Ihre Milde zeigt sich auch da, wo sie als Frau Gaude am Kreuzwege, den sie gleichfalls nicht ungeschädigt überschreiten kann, ein Stück an ihrem Wagen bricht und dem hülfreichen Menschen für die Ausbesserung mit den abgefallenen Spänen oder andern unscheinbaren Gaben lohnt, die sich daheim in Gold verwandeln. Auch dieses Heer der Holla oder Berchtha liebt die Zwölften. Eine dritte Art der Wilden Jagd, welche mehr einem Kriegszuge oder Kampfe gleicht, ist in den Sagen weniger entwickelt und verbreitet. Im Allgemeinen geht der Mythus vom Wüthenden Heere über alle german. Länder und findet sich auch in Frankreich und selbst in Spanien. In Niederdeutschland hat er ältere und reinere Züge bewahrt als in

Oberdeutschland. Berührung mit celtischer Mythologie ist wahrscheinlich, mit slawischer nicht ersichtlich. Vgl. Jak. Grimm, „Deutsche Mythologie" (3. Aufl., 2 Bde., Gött. 1854).

Wildenfels, eine sächs. Standesherrschaft im Kreisdirectionsbezirk Zwickau, etwa ½ QM. mit 8500 E. und der gleichnamigen Stadt an der Mulde, mit 2900 E. und einem Schlosse, hatte früher eigene Dynasten von Wildenfels, die schon im 12. Jahrh. bei Meißen, dann bei Sachsen zu Lehn gingen, aber ihre Beiträge zu den Reichslasten unmittelbar an das Reich zahlten, bis diese Kursachsen 1549 zur Vertretung übernahm. Nach dem Aussterben dieser Dynastie mit Friedrich 1602 fiel die Herrschaft W. an die Sonnenwalder oder eigentlich sächs. Linie der Grafen von Solms, die aber 1625 ebenfalls im Mannsstamme erlosch. Mit Sonnenwalde kam auch die Herrschaft W. an die Linie Solms-Laubach, in der durch den Grafen Heinrich Wilhelm (gest. 1741) die Nebenlinie Solms-Wildenfels zu Wildenfels gestiftet wurde, die noch jetzt im Besitz von W. ist. Zufolge eines Recesses von 1706 war die Herrschaft W. dem Kurfürstenthum Sachsen nur hinsichtlich der Grenzaceise und Salzregie, der Truppenverpflegung und Einquartierung unterworfen; für alle andern Abgaben wurden 500 Thlr. gezahlt. Durch Vertrag von 1846 ist aber die Herrschaft gegen eine Entschädigung von 112000 Thlrn. in Hinsicht der Abgaben und Steuern mit den übrigen sächs. Landestheilen ganz gleich gestellt worden.

Wild-, Rhein- und Raugrafen waren die Feudaltitel mehrer der ältesten westdeutschen Dynastengeschlechter, die eine große Zahl zerstreuter Burgen und Güter von der Rheinpfalz ab über den Hundsrück, an der Nahe, dem Simmern, Kyr bis nach Winstingen, Püttlingen, Salm am Wasgau und tief in Lothringen hinein besaßen. Erst im Laufe des Mittelalters vererbten diese verschiedenen Titel zugleich mit den Burgen und Gütern auf Einen Stamm. Die Rheingrafen im Rheingau kommen sicher schon zu Anfange des 12. Jahrh. vor, und bald darauf wird ein Wildgraf Emich II. von Schmidburg am Hundsrück erwähnt, dessen ältester Sohn Konrad den Titel Wildgraf führte, während der jüngere, Emich, mit dem Titel Raugraf (s. d.) die Güter bei Altsimmern und Stromberg erhielt. Frühzeitig entstanden durch Verheirathungen der Nachkommen der benachbarten Dynasten neue Linien, wie denn schon frühzeitig die Wildgrafen in die Linien Kyrburg, Schmidburg und Dhaun sich theilten. Die Rheingrafen hielten sich zu dem Erzstift Mainz, wo sie bald, wie auch zu Worms und Strasburg, zu hohen Ehrenstellen befördert wurden; die Wildgrafen dagegen lagen in Streitigkeiten mit Lothringen, Trier und Köln und büßten dabei manche Besitzung ein. Schon des Wildgrafen Johann von Dhaun Schwester, Hedwig, war mit dem Rheingrafen Johann I. zu Stein vermählt; ihr Sohn, der Rheingraf Johann II., beerbte 1347 seinen kinderlosen Oheim zu Dhaun. Johann II. vermählte sich mit der Wildgräfin Margaretha zu Kyrburg, mit deren Bruder Otto 1409 das wildgräfliche Geschlecht im Mannsstamme erlosch, worauf Johann's II. Sohn, Johann III., der mit der einzigen Erbtochter des wildgräflichen Hauses vermählt war, den größten Theil der Güter dieses Hauses in Besitz bekam. Mit Johann's III. Enkeln begannen neue Theilungen und mannichfache Familienirrungen; zu Anfange des 15. Jahrh. gab es wieder drei Äste der Wild-, Rhein- und Raugrafen zu Tronecken, zu Dhaun und zu Kyrburg. Auch war die halbe obere Grafschaft Salm im Wasgaugebirge, mit den Schlössern Salm und Langenstein, durch die Vermählung der Erbtochter des gräflichen Hauses Salm mit dem Wild-Rhein- und Raugrafen Johann V. nach dem Tode ihres Vaters, der keine männlichen Erben hinterließ, 1475 dem alten Erbe nebst andern Lehen in Metz und in Lothringen zugefallen. Johann's VI. Söhne, Philipp und Johann VII., theilten 1514 das väterliche und mütterliche Erbe und es erhielt Philipp die Grafschaft Dhann, Rheingrafenstein im jetzigen Rheinhessen und Salm mit den Lehen von Metz und Lothringen, Johann VII. aber Kyrburg nebst den Herrschaften in Deutsch-Lothringen. Die seit 1485 erworbene Herrschaft Winstingen (Fénestrange) und der Heimfall des Astes von Tronecken, der 1533 erfolgte, blieben gemeinschaftlich. Der Wild- und Rheingraf Philipp starb 1521 und hinterließ zwei unmündige Söhne, **Philipp Franz**, geb. 1518, und **Johann Philipp**, geb. 1520. Der Kurfürst Ludwig von der Pfalz wurde nach des Vaters Bestimmung ihr Vormund. Philipp Franz studirte, wie es scheint, zu Heidelberg, und früh fand zum Theil durch ihn die neue Lehre Eingang in seiner Herrschaft; Johann Philipp ging 1538, ungeachtet seiner Hinneigung zu Luther's Lehre, an den franz. Hof, wo er sich, unbekümmert um seine Ächtung durch den deutschen Kaiser und um den Verlust seiner Güter, 1543 unter den Fahnen Frankreichs an die Spitze deutscher Söldner stellte. Philipp Franz starb 1561 und sein Bruder Johann Philipp 1566. Sein Neffe **Johann Philipp** starb bald darauf in der Schlacht von Moncontour, und sein Ansehen und seinen Einfluß erbte sein Bruder, der **Rheingraf Friedrich**, geb. 1547, welcher der Stifter der Linie

Salm (s. d.) war, wieder zur kath. Kirche übertrat und durch den deutschen Kaiser die fürstliche Würde erhielt. Wild- und Rheingrafen zu Kyrburg fochten im Dreißigjährigen Kriege im Dienste Gustav Adolf's und der Krone Schweden; Rheingraf Otto Ludwig gab nach der Schlacht bei Nördlingen die Vesten und Städte des Elsaß an Frankreich und starb bald nachher 1634; sein Bruder Johann Philipp fiel 1638 in dem ersten Treffen bei Rheinfelden; Rheingraf Otto, schwed. Statthalter, starb zu Strasburg 1637. Gegenwärtig führt den Titel Wild- und Rheingrafen nur noch die Grumbach'sche Linie des Hauses Salm, die, nachdem sie für die verlorenen Güter jenseit des Rhein 1803 mit dem münsterschen Amte Horstmar entschädigt worden war, 1817 unter dem Titel Salm-Horstmar vom Könige von Preußen in den Fürstenstand erhoben wurde, aber neben dem fürstlichen den alten Titel fortführt.

Wildschwein, s. Schweine.

Wildungen ist der Name zweier nahe beieinander gelegenen Städtchen im Fürstenthum Waldeck. Niederwildungen ist besonders bekannt durch seine trefflichen Mineralquellen, welche wirksam sind in Krankheiten der Absonderungsorgane, bei Gries- und Steinanlage, Verschleimung des Unterleibes u. s. w. Von dem Mineralwasser werden jährlich 60—70000 Flaschen ausgeführt. Das Bad war bereits im 16. und 17. Jahrh. sehr besucht, gerieth aber seitdem mehr und mehr in Vergessenheit. Erst in neuester Zeit, besonders seit von Hufeland das Wasser empfohlen wurde, hat sich der Besuch wieder gehoben, und man hat Anstalten getroffen, um das Bad wieder zu Ansehen zu bringen. Die Natur der Umgebung bietet viele Schönheiten. Die Stadt selbst zählt etwa 2000 E. und besitzt ein Waisenhaus und Hospital. In der Kirche befindet sich ein dem Grafen Josias von Waldeck von der Republik Venedig errichtetes Denkmal. Das Ostern 1850 dort begründete Vorseminar ging im Herbst 1854 wieder ein. Vgl. Drees und Wiggers, „Die Mineralquellen bei W." (Gött. 1835); Fischer, „W. und seine Umgebungen" (Oldenb. 1838); Kunsler, „Über Eigenschaft, Heilkraft und Gebrauchsweise des Wildunger Mineralwassers" (Arolsen 1841; 2. Aufl., 1848). Das 10 Minuten entfernte Städtchen Altwildungen hat ein fürstliches Schloß, das bereits 1247 genannt wird.

Wildungen (Karl Ludw. Eberh. Heinr. Friedr. von), geistreicher Forstmann und Dichter, geb. 24. April 1754 zu Kassel, ward nach Beendigung seiner juristischen Studien 1776 Beisitzer bei der Regierung zu Kassel, gab aber diese seinen Neigungen nicht zusagende Stellung 1778 wieder auf und ward Gesellschafter des Herzogs von Nassau-Usingen, der ihm 1780 den Charakter als Regierungsrath verlieh. Im J. 1787 trat er als Regierungsrath zu Marburg wiederum in hess. Dienste. Neben seinen Berufsarbeiten sich eifrig dem Studium der Forstwissenschaften und dem Jagdbetriebe widmend, erfolgte 1799 seine Ernennung zum Oberforstmeister in Marburg. In letztere Stellung trat er auch 1813 wieder zurück, nachdem er seit 1806 unter der westfäl. Regierung als Conservateur des eaux et des forêts gewirkt hatte. Er starb 15. Juli 1822. Durch seine zahlreichen Lieder und Gedichte ist W.'s Name noch gegenwärtig allen Forstleuten und Jagdfreunden in gutem Andenken. Außer den „Liedern für Forstmänner und Jäger" (Lpz. 1788 und öfter), die auch unter dem Namen „Grünes Gesangbuch" bekannt sind, verdienen von seinen Schriften besondere Erwähnung: „Neujahrsgeschenk für Forst- und Jagdliebhaber" (6 Bdchn., Marb. 1794—99), welches unter dem Titel „Taschenbuch für Forst- und Jagdfreunde" (8 Bdchn., Marb. 1800—12) und „Weidmanns Feierabende" (6 Bdchn., Marb. 1815—22) fortgesetzt wurde.

Wilhelm von Holland, deutscher König, 1247—56, geb. 1227, der Sohn des Grafen Florent von Holland, folgte 1234 dem Vater in der Grafschaft. Als nach dem Ableben des deutschen Königs Heinrich Raspe (s. d.) 1247 jeder Ritter in Deutschland sich schämte, die vom Papste Innocenz IV. ausgebotene deutsche Scheinkrone anzunehmen, und Otto von Geldern, Heinrich von Brabant, Richard von Cornwallis und Hakon von Norwegen sie ausgeschlagen hatten, fiel der Papst auf den kaum 20jährigen Grafen Wilhelm von Holland, um ihn dem Kaiser Friedrich II. und dessen Sohne Konrad IV. als Gegenkönig aufzustellen. W. wurde in der That gewählt und 1248 in Aachen gekrönt. Da indeß die größte Masse der Stände sich für Friedrich II. erklärte, so mußte er, ohne etwas gegen diesen ausrichten zu können, wieder nach Holland zurückkehren. Erst nachdem Friedrich II. 1250 gestorben und sein Sohn Konrad genöthigt war, nach Italien zu eilen, um dieses für sich zu retten, gewann W. durch Gnadenbezeugungen und Belehnungen in Deutschland einigen Anhang, während er von der Mehrzahl verachtet wurde. Als jedoch Konrad IV. in Italien 1254 starb, erkannten fast alle deutschen Fürsten W. als König an, der sich 1252 mit Elisabeth von Braunschweig vermählt hatte. Im J. 1256 fiel er im Kampfe gegen die Friesen.

Wilhelm der Eroberer, König von England, 1066—87, Stifter der engl.-normann. Dynastie, geb. 1027, war der natürliche Sohn Robert's II. (s. d.) des Teufels, Herzogs von der Normandie, und einer schönen Kürschnerstochter, Arlete oder Arlotte, aus Falaise. W. erhielt seine Erziehung bei Hofe, zeigte früh die gewaltigen Eigenschaften des Vaters und wurde 1033, als Robert seine Pilgerfahrt antrat, von den zu Fécamp versammelten Ständen als rechtmäßiger Nachfolger in der Normandie anerkannt. Auf die Nachricht von des Vaters Tode wollten ihm Verwandte und Vasallen das Herzogthum entreißen. Der junge W. fand jedoch an seinem Lehnsherrn und Vormund, Heinrich I. von Frankreich, eine kräftige Stütze. Im Alter von 19 J. ergriff W. selbst die Herrschaft, bändigte seine Vasallen, heirathete die Tochter des Grafen von Flandern und war bald der Schrecken der kleinen Fürsten. Selbst der König sah jetzt einen gefährlichen Nebenbuhler in ihm und suchte ihn, wiewol vergebens, zu schwächen. Im J. 1051 besuchte W. seinen Verwandten, Eduard den Bekenner, König von England. Derselbe hatte lange als Verbannter in der Normandie gelebt, liebte normann. Wesen und soll ihm in Ermangelung eigener Nachkommenschaft die engl. Krone versprochen haben. Als Eduard 5. Jan. 1066 starb, wußte sich jedoch, mit Übergehung Edgar Atheling's, des letzten Sprößlings aus angelsächs. Königsstamme, der angesehene Graf Harold von Wessex den engl. Thron anzueignen. W. gewann den Papst für seinen Plan und suchte anfangs Harold durch Unterhandlungen zu beseitigen. Als dies mislang, sammelte er ein Heer von angeblich 60000 Mann, landete mit demselben 27. Sept. 1066 zu Pevensy bei Hastings und lieferte hier seinem Nebenbuhler 14. Oct. eine blutige Schlacht, in der Harold mit dem Kerne des angelsächs. Adels blieb. W. zog hierauf nach London, wo sich ihm die meisten Großen unterwarfen. Auf den Wunsch der Reichsversammlung ließ er sich 25. Dec. 1066 in Westminster krönen und leistete dabei den gewöhnlichen Königseid. Sein erstes Verhalten war streng, aber keineswegs barbarisch. Zwar wählte er seine Beamten aus den Normannen und wies seinen Kriegern die Ländereien der erschlagenen engl. Großen sowie einen Theil der Krongüter an; allein kein Engländer scheint damals aus seinem Besitze vertrieben worden zu sein. Auch bändigte W. den Übermuth der Sieger, übte eine scharfe Polizei, führte die viel geordnetere normann. Rechtspflege ein und setzte die Abgaben bedeutend herab. Freilich bedeckte er auch das Land zur Sicherung der Eroberung mit Schlössern. Auf das Verlangen seiner Gemahlin Mathilde unternahm er im März 1067 eine Reise nach der Normandie, auf der ihn viele engl. Große begleiten mußten. Kaum hatte er sich entfernt, als sich die Bevölkerung des nördlichen und westlichen England erhob, die Schlösser erstürmte und die normann. Eindringlinge planvoll auszurotten suchte. Der König kehrte im Dec. 1067 zurück und dämpfte den Aufstand, aber 1068 brach er weit gefährlicher in Northumberland aus. Hier erklärten sich die engl. Grafen Morcar und Edwin für Edgar Atheling, rissen die übrigen Großen mit sich fort und fanden Unterstützung an den Königen Malcolm von Schottland und Swen Estridson von Dänemark. Letzterer machte ebenfalls Ansprüche auf den engl. Thron und schickte seinen Bruder Osborne ab, der mit einer großen Flotte an der Humbermündung landete und eine furchtbare Verwüstung begann. W. schloß im Herbste 1069 einen Vertrag mit Osborne, in welchem er den Dänen die ganze Küste unter der Bedingung preisgab, daß sie nach Verlauf des Winters abzögen. Hierdurch gelang es ihm, seine ganzen Kräfte auf die Unterdrückung der Engländer zu verwenden. Zwar unternahm auch Malcolm von Schottland nach dem Abzuge der Dänen einen Einfall; derselbe mußte aber bald wieder zurückkehren. Um die Northumbrier zu strafen, verwandelte W. das ganze Land zwischen dem Humber und Tees in eine Einöde. Außerdem begann er die Ausrottung der angelsächs. Adelsfamilien über das ganze Land und die Einführung der normann. Feudalverfassung. Die Normannen wurden dadurch in ihrem Besitze befestigt; die eingeborenen Edeln, die in ihren Gütern geblieben, geriethen hingegen in Abhängigkeit. Diese Aufhebung der freien angelsächs. Grundverfassung brachte zwar Alle in die Knechtschaft des Vasallenthums, verhinderte aber die Ausbildung einer Territorialhoheit, wie dieselbe in Deutschland zur Entwickelung kam. Mit so gewaltigen Veränderungen verband W. auch die Einführung der normann.-franz. Sprache im öffentlichen Leben. Wiewol es nicht möglich war, das Angelsächsische aus dem Geschäftsverkehr des Volkes sowie aus den Kirchen und den niedern Gerichten auszurotten, fühlten doch die Eingeborenen die arge Verletzung ihrer Nationalität und versuchten wiederholt mit Hülfe der Schotten das fremde Joch abzuschütteln. Im J. 1074 machten sogar einige normann. Große mit den Engländern gemeinschaftliche Sache. W. dämpfte den Aufruhr mit blutiger Härte und eilte dann in die Normandie, wo sein ältester Sohn Robert, auf Anstiften Philipp's I. von Frankreich, die Herrschaft an sich zu reißen trachtete. Der Krieg zwischen Vater und Sohn

dauerte mehre Jahre, bis endlich die Königin 1080 eine Aussöhnung zu Stande brachte. Da unterdessen König Malcolm verheerend in Northumberland eingefallen war, unternahm nun Robert einen Rachezug nach Schottland. Um diese Zeit beschäftigte sich W. mit Abfassung des berühmten „Doomsday-book", eines Grund- und Lagerbuchs, das noch vorhanden ist und die wichtigste Geschichtsquelle für jene Epoche bildet. Wie sehr auch diese und andere Einrichtungen von W.'s Genie und Herrschergröße zeugen, so erscheint doch sein Verfahren in andern Dingen höchst barbarisch und kurzsichtig. Um der Jagdlust zu fröhnen, ließ er in der Gegend von Winchester einen der blühendsten Striche des Landes im Umfange von mehr als 30 M. in Wald verwandeln. Im J. 1083 gab er einen furchtbaren Forstcodex, in welchem das Betreten der königl. Wälder mit Todesstrafe, Augenausstechen und Entmannung belegt war. Schon seit 1070 hatte W. der unmäßigen Bereicherung des Klerus Grenzen gesetzt. Gegen das J. 1085 gab er eine Verordnung, welche die Verhandlung geistlicher Sachen vor weltlichen Gerichten und umgekehrt streng verbot. Zu gleicher Zeit traf er auch Anstalten, um seinen Feind Philipp I. von Frankreich zu züchtigen. Er ging in die Normandie, sah sich aber lange in dem Unternehmen aufgehalten, indem er, von Fettsucht gedrückt, das Bett hüten mußte. Durch die Spöttereien seines Gegners erbittert, brach er endlich im Aug. 1087 gegen Paris auf und verwüstete unterwegs Alles mit Feuer und Schwert. Als er aber in den brennenden Trümmern von Mantes-sur-Seine, das er erobert, herumritt, that sein Pferd einen Sprung, der ihm eine starke Verletzung am Unterleibe zuzog. Man brachte ihn nach Rouen zurück, wo er 9. Sept. 1087 starb. Seine Vasallen und Diener beraubten den Todten und ließen ihn nackend am Boden liegen. Erst auf Befehl des Erzbischofs wurde er nach einer Reihe seltener Schicksale zu Caen bestattet. W. besaß nicht nur gewaltige Eigenschaften des Geistes, sondern auch des Körpers. Seinen Bogen vermochte Niemand als er selbst zu spannen. Seiner Anordnung gemäß folgte ihm in der Normandie der älteste Sohn, Robert; die engl. Krone erbte der zweite, **Wilhelm II.** (s. **Großbritannien**); der dritte, Heinrich, erhielt die Verlassenschaft seiner vier Jahre vorher verstorbenen Mutter. Vgl. Thierry's geistreiche, aber die Sache der Engländer nicht immer unparteiisch vertheidigende „Histoire de la conquête de l'Angleterre par les Normands" (3 Bde., Par. 1825 und öfter).

Wilhelm III., aus dem Hause Oranien, durch die Revolution von 1688 König von England, Schottland und Irland, seit 1672 Generalcapitän und Großadmiral der niederl. Generalstaaten, sowie Statthalter der Provinzen Holland und Seeland, war der Sohn Wilhelm's II. von Oranien, der in den Niederlanden dieselben Würden bekleidete, und der Henriette Maria Stuart, Tochter Karl's I. von England. Er wurde 14. Nov. 1650 viel zu früh und acht Tage nach dem Tode seines Vaters geboren. Alles vereinigte sich zum Verderben des körperlich schwachen Knaben. Cromwell verfolgte ihn als Stuart, Ludwig XIV. nahm ihm mehrmals sein kleines Fürstenthum Orange, und schon 1661 starb ihm die Mutter. Sein Vater hatte das Generalcapitanat und die Statthalterschaft in der Familie erblich zu machen gesucht. Allein die demokratische Partei, an deren Spitze der Großpensionnär Witt, setzte 1668 den Beschluß durch, daß kein künftiger Generalcapitän zugleich Statthalter sein könne, wodurch der Prinz die Aussicht auf die eine oder andere Würde verlor. Indessen überwachten die Generalstaaten doch seine Erziehung und übertrugen dieselbe seiner Großmutter, Emilie von Solms, einer strengen und politisch gebildeten Frau. Bereits im Alter von 17 J. offenbarte W. einen festen, ernsten, unterrichteten Charakter. Während der Unruhen, die im Mai 1672 die Invasion Ludwig's XIV. begleiteten, wählten ihn die Staaten Holland und Seeland und die Generalstaaten zum Generalcapitän und Großadmiral der Union. W. schwor, die Niederlande zu retten oder in der letzten Schanze zu sterben, und weckte durch sein erstes Auftreten schon das Zutrauen der fremden Mächte. Er ließ zum größten Nachtheil des Feindes das Land unter Wasser setzen und ermüdete die franz. Generale, die größten Krieger ihrer Zeit, durch geschickte Bewegungen. Nachdem sich 1673 der Kaiser und Spanien gegen Frankreich erklärt und England 1674 einen Separatfrieden geschlossen, übernahm er den Oberbefehl über das nur 60000 Mann starke Bundesheer und hielt 11. Aug. 1674 gegen Condé die zwölfstündige Schlacht bei Senef aus. Die Geringfügigkeit seiner Streitmittel und die wankelmüthige Politik der Verbündeten hinderten ihn jedoch von einem Feldzuge zum andern, große Schläge zu versuchen. Im J. 1676 wurde er 11. April bei Mont-Cassel geschlagen und mußte mit Verlusten die Belagerungen von Mastricht, St. Omer und Charleroi aufheben. Da Ludwig XIV. auf dem Congresse zu Nimwegen ungeheuere Foderungen erhob, suchte W. England an seine Person und das niederl. Interesse zu ketten. Im Herbst 1677 reiste er nach London und vermählte sich hier mit seiner Cousine Maria, der

ältesten Tochter des Herzogs von York, des spätern Jakob II. Als er aber die Bereitwilligkeit der Generalstaaten zum Abschluß eines Separatfriedens vernahm, griff er voll Zorn die Franzosen nochmals 14. Aug. 1678 bei Mons an, mußte jedoch am nächsten Tage, auf die Nachricht von dem Friedensschlusse, die errungenen Vortheile aufgeben. Über die Räubereien empört, die Ludwig XIV. unter dem Namen von Reunionen im Frieden verübte, brachte er 10. Oct. 1681 den Associationsvertrag zwischen den Generalstaaten und Schweden zu Stande, der im Febr. 1683 durch des Kaisers und Spaniens Beitritt in ein Schutzbündniß gegen Frankreich verwandelt wurde.

Während W. rastlos seinen Todfeind, den König von Frankreich, bewachte, beschäftigte sich sein eigener weitgreifender, aber mit Geduld und Klugheit gepaarter Ehrgeiz mit großen Entwürfen. Bereits nach der Thronbesteigung seines Schwiegervaters, Jakob's II. (s. d.) von England, war er, als der Gemahl der präsumtiven Thronerbin, dem kirchlichen und politischen Despotismus desselben wiederholt entgegengetreten. Als Jakob offen die Einführung des Katholicismus betrieb, schützte er die verfolgten Protestanten und warnte den engl. Hof vor Gewaltstreichen. Nach der Geburt des Prinzen von Wales, den die Protestanten für ein untergeschobenes Kind hielten, vereinigten sich die Whigs und die Tories, die Bischöflichen und die Presbyterianer und baten W. um eine bewaffnete Einmischung. Im Sommer 1688, als die Spaltung zwischen König und Volk in England aufs höchste gestiegen, nahm W., von engl. Großen und den Generalstaaten unterstützt, bedeutende Rüstungen vor, bei welchen ihm die europ. Weltlage zum Vorwand diente. Sodann ließ er in England ein Manifest verbreiten, indem er die Rechtsverletzungen Jakob's aufzählte, den Prinzen von Wales für untergeschoben erklärte und als Gemahl der Thronerbin seine Ankunft in England zur Herstellung der kirchlichen und politischen Freiheit verkündigte. Bald darauf landete er 5. Nov. 1688 mit 50 Kriegsschiffen und 14000 Mann zu Torbay, marschirte sogleich auf Exeter und fand, nachdem die erste Furcht überwunden, von Hohen und Niedern den größten Zulauf. Auch die von Jakob abgeschickten Truppencorps, der Prinz von Dänemark und dessen Gemahlin Anna, die zweite Tochter des Königs, erklärten sich für ihn. Während W. langsam auf die Hauptstadt vorrückte, erleichterte ihm Jakob den Sieg, indem derselbe auf Andringen seiner kath. Räthe nach Frankreich entfloh. Unter dem Jubel des Volkes und ohne Schwertstreich nahm W. endlich 18. Dec. 1688 von London Besitz, wo ihm die in Eile versammelten Peers die provisorische Regentschaft übertrugen. In dieser Stellung berief W., da er vom Rechte der Eroberung keinen Gebrauch machen wollte, das Parlament unter dem Namen einer Convention, das 22. Jan. 1689 die Sitzung eröffnete. Auf die Erklärung W.'s jedoch, daß er sich mit der Rolle eines Regenten und Gemahls der Königin nicht begnügen, sondern lieber nach den Niederlanden zurückkehren werde, übertrug 13. Febr. 1689 das Parlament ihm und seiner Gemahlin die brit. Krone mit der Bestimmung, daß er allein die Geschäfte besorgen und daß nach Beider kinderlosem Tode die Prinzessin Anna den Thron erben sollte. Zugleich legte ihm das Parlament die berühmte Erklärung der Rechte (s. **Declaration of Right**), eine Art Capitulation, vor, in welcher die alten Nationalfreiheiten in zeitgemäßer Form zusammengefaßt waren. Alle Anmaßungen Jakob's II. wurden durch dieses Document als dem Gesetze zuwider erklärt. Auch wurde die Krone darin verpflichtet, die Wahlen und Debatten des Parlaments nicht zu beeinträchtigen, die Geschworenengerichte ohne Parteilichkeit zusammenzusetzen, bei Hochverrathsprocessen die Geschworenen aus den Gemeinheiten zu wählen, keine Confiscationen und Wiederverleihungen von Gütern vor der richterlichen Verurtheilung vorzunehmen u. s. w. W. unterzeichnete ohne Zögern diesen neuen Grundvertrag, der als die Basis des brit. Staatsrechts betrachtet wird. Auch die schott. Nationalconvention sprach ihm 11. April 1689, am Tage, wo er zu Westminster gekrönt wurde, den Thron zu; nur mußte er dagegen in die Abschaffung des Episkopats und des Supremateids willigen. Obschon die Begünstigung, welche W. ausschließend den Whigs erzeigte, viel Misvergnügte erweckte, gab doch das Parlament seine Zustimmung zu einer Toleranzacte, welche die kirchlichen Verfolgungen beschränkte. Leicht erlangte W. die Beistimmung der Häuser zur Theilnahme am Kriege gegen Frankreich und zu einem engen Bündnisse mit den Generalstaaten. Ehe er jedoch den Krieg erklären konnte, landete Jakob II. mit franz. Hülfe auf Irland (s. d.) und unterwarf sich die ganze Insel. W. brachte mit der Bezwingung Irlands mehre Jahre zu und vermochte erst seit 1691 seine Kräfte ungetheilt dem europ. Kriege zu widmen. Bereits 20. Dec. 1689 war er der Allianz des Kaisers mit den Generalstaaten beigetreten. Im Febr. 1691 ging er mit einem Heere von 45000 Mann nach den Niederlanden, war aber als Feldherr weder in diesem noch in den folgenden Feldzügen glücklich. Während die brit. Flotte zur See

siegte, wurde er 3. Aug. 1691 bei Steenkerken geschlagen. Nachdem eine Expedition Jakob's II. auf die engl. Küste, im Mai 1692, gescheitert, vereinigte sich derselbe mit dem franz. Hofe zu einem Anschlage auf W.'s Leben, der jedoch ebenfalls mislang. Im Juli 1693 eroberte W. die franz. Linien zwischen Schelde und Leye, erlitt aber 29. Juli die Niederlage bei Neerwinden. Um das Unglück der Engländer zur See zu rächen, verwüstete er 1694 die franz. Küsten; auch eroberte er 1695 Namur. Ludwig XIV. rüstete für den Feldzug von 1696 zu einer neuen Landung auf England, und zugleich sollte ein abermaliger Mordversuch auf seinen Gegner die Allianz der Mächte sprengen. Wiewol beide Anschläge gänzlich scheiterten, steigerten sie doch den Haß W.'s gegen seinen Feind, sodaß ein Friede unmöglich schien. Doch mußte sich W. bei seiner schwierigen Stellung zur Nation und den großen Verlusten des brit. Handels zur See zum Frieden entschließen. Derselbe wurde im Sept. 1697 zu Ryswijk unterzeichnet und war insofern für W. siegreich, als Ludwig XIV. die neue Regierung Englands anerkannte und die Macht Frankreichs tödtliche Wunden empfangen hatte.

Das frostige und verschlossene Wesen W.'s, sein zurückgezogenes Leben in Hamptoncourt und Kensington, wo Niemand leicht Zutritt erhielt, sein geringer Eifer für die Hochkirche, seine Parteilichkeit für die Whigs hatten ihm bereits in den ersten Regierungsjahren die Neigung der Engländer entzogen. Die Härte, die er 1692 gegen die Jakobiten (s. d.) und die Clane im schott. Hochlande übte, entzog ihm vollends die Herzen. Da auch er durch Geld und Ämter auf die Abstimmung im Parlament zu wirken suchte, trugen beide Häuser 1693 auf eine dreijährige Parlamentsdauer (s. Septennalität) an, welche Acte er mit großem Widerwillen erst im nächsten Jahre bestätigte. Am 28. Dec. 1694 starb seine Gemahlin im Alter von 33 J. an den Kinderblattern, womit ihm nun die Krone allein zufiel, die er auch entschlossen war zu behaupten, wenngleich er wiederholt drohte, sie niederzulegen und nach Holland zurückzukehren. Nach dem Frieden zu Ryswijk setzte das Parlament 1697 gegen seinen Willen das Heer in Friedenszeiten auf 10000 Mann herab und zwang ihn auch, seine holl. Garde zu entlassen. Es traf dies mit dem Augenblicke zusammen, wo Ludwig XIV. die Erbschaft der span. Monarchie für die Bourbons erstrebte. Anfangs schien W. durch seine Verlegenheiten genöthigt, in eine Theilung derselben zu willigen; als aber nach Karl's II. von Spanien Tode das Testament zum Vorschein kam, das den Enkel Ludwig's XIV. zum Erben einsetzte, war er der rührigste Dränger zum Kriege. Er vermochte das Parlament zur Absendung eines Corps nach den Niederlanden; und nachdem er in derselben Sitzung (22. Juni 1701), in Folge des Ablebens des einzigen Sohnes der Prinzessin Anna, die berühmte protest. Successionsacte (s. Stuart und Georg I.) durchgesetzt, schloß er 7. Sept. im Haag die Allianz zwischen dem Kaiser und den Seemächten. Dennoch würde er kaum das Parlament zum Kriege haben fortreißen können, hätte nicht Ludwig XIV. die engl. Nation verletzt, indem derselbe nach Jakob's II. Tode dessen Sohn als König von England anerkannte. Das neue Parlament, das im Jan. 1702 zusammentrat, erklärte dieses Verfahren als Friedensbruch und bewilligte W. sogleich ein Heer von 45000 Mann. W. sollte indessen den heißersehnten Kampf seiner Nachfolgerin auf dem brit. Throne, der Königin Anna (s. d.), überlassen. Schon lange den Tod im Herzen tragend, brach er auf einem Ritt nach Hamptoncourt das rechte Schlüsselbein, was ein heftiges Wundfieber und 19. März 1702 seinen Tod zur Folge hatte. Großbritannien (s. d.) hat ihm unermeßlich viel, es hat ihm die Feststellung seiner kirchlichen und politischen Freiheit, überhaupt die Begründung seines modernen Staatslebens zu verdanken. Für Wissenschaften und Künste war sein kaltes Gemüth unempfänglich. Nur die Musik schloß zuweilen seinen theilnahmlosen Charakter auf, und nur am Tage der Schlacht erglänzte sein sonst unbelebtes Auge in leidenschaftlicher Aufregung. Seine zahlreichen Besitzungen in Deutschland und den Niederlanden verursachten den langen Oranischen Erbfolgestreit. (S. Oranien.) Vgl. Trevor, „Life and times of William III." (2 Bde., Lond. 1835—36); Vernon, „Court and times of William III." (3 Bde., Lond. 1841).

Wilhelm IV. (Heinrich), König von Großbritannien und Irland und von Hannover, dritter Sohn Georg's III. (s. d.), wurde 21. Aug. 1765 geboren und verrieth zeitig eine kräftige Constitution und Derbheit des Charakters, weshalb man ihn 1778 als Cadet in die brit. Marine einstellte. Der Prinz wohnte 1780 dem Gefecht gegen den span. Admiral Langara, dann der Eroberung des franz. Schiffs Proteus, 1781 der gefahrvollen Verproviantirung von Gibraltar bei und besuchte dann die westind. Gewässer. Nach der gesetzmäßigen Prüfung kam er 1785 als Lieutenant auf die Fregatte Hebe und 1786 übernahm er auf der Station der Inseln unter dem Winde das Commando der Fregatte Pegasus. Bei der Rückkehr nach England erhielt der

Prinz 1788 den Titel eines Herzogs von Clarence und St.-Andrews, sowie eines Grafen von Munster in Irland. Als 1789 ein Krieg mit Spanien drohte, wurde er Befehlshaber eines Schiffs von 74 Kanonen und 3. Dec. Contreadmiral. Wiewol er von Stufe zu Stufe stieg, durfte er sich doch seitdem nicht mehr an kriegerischen Unternehmungen betheiligen. Gegen das J. 1790 trat der Herzog von Clarence in ein Verhältniß mit der liebenswürdigen Schauspielerin Dora Jordans, die ihm im Laufe von 20 J. zehn Kinder gebar. Von der königl. Familie gedrängt und in der Hoffnung, seine geringe Apanage durch eine legitime Ehe vermehrt zu sehen, verließ er 1811 die sehr brave Mutter seiner Kinder. Dora Jordans kehrte gebrochenen Herzens auf die Bühne zurück, mußte aber 1815, in Folge einer geleisteten Bürgschaft bedrängt, nach Frankreich fliehen, wo sie einige Monate später in Dürftigkeit zu St.-Cloud starb. Der Herzog verheirathete sich hierauf 11. Juli 1818 mit Adelheid, der Tochter des Herzogs von Sachsen-Meiningen. Wiewol das Parlament seine Einkünfte um 5000 Pf. St. vermehrte, reichten dieselben doch nicht für einen Hofhalt in England hin. Er lebte deshalb bald in Hannover, bald in Meiningen, bis er 1819 auf seinen Landsitz Bushy-Park bei London zurückkehrte. Im J. 1821 gebar ihm seine Gemahlin eine Tochter, die aber schon nach drei Monaten starb Nach dem Tode seines Bruders, des Herzogs von York (s. d.), erhielt er 1827 die nächsten Ansprüche auf den brit. und auf den hannov. Thron und zugleich vom Parlament eine Erhöhung seiner Apanage auf 40000 Pf. St.; auch wurde er durch Canning's Einfluß zum Großadmiral des Reichs ernannt. In dieser Eigenschaft gab er dem Admiral Codrington eine geheime Instruction, die gegen den eigentlichen Willen der Minister 20. Aug. 1827 die Schlacht von Navarin herbeiführte. Wiewol er sein Amt mit Eifer und Redlichkeit versah, gerieth er doch als freisinniger, den Whigs zugeneigter Charakter bald in Zwiespalt mit dem Toryministerium Wellington, sodaß er im Aug. 1828 seine Entlassung nahm. Als ihm mit dem Tode seines Bruders, Georg's IV., 26. Juni 1830 der Thron zufiel, wendeten sich ihm die Herzen der Vielen zu, die in der Starrheit und Lieblosigkeit des bisherigen Regiments den Ruin der brit. Größe erblickten. Die tiefe Aufregung des Volkes durch Verwerfung der von Russell vorgeschlagenen Parlamentsreform, sowie durch die Juliereignisse in Frankreich machte die ersten Schritte W.'s gefahrvoll und bestimmte ihn für Beibehaltung der Tories. Als indessen der König bei Eröffnung des Parlaments im Nov. 1830 die Abneigung der Nation gegen die Tories erfuhr, berief er ohne Zögern die Whigs unter Grey ans Staatsruder. Die neue Verwaltung setzte endlich nach langen Kämpfen im Juni 1832 die Parlamentsreform durch, welche überhaupt den Weg der Staatsverbesserungen in Großbritannien eröffnete. Die Besorgniß, eine liberale Behandlung der irländ. Fragen möchte den Protestantismus gefährden, bewog den etwas leichtgläubigen König im Nov. 1834 zur plötzlichen Entlassung der Whigs. Er übertrug den Tories unter Peel und Wellington abermals die Regierung, mußte jedoch schon im April 1835 die Whigs unter Melbourne wieder zurückrufen. Die Durchführung des engl. Städtegesetzes, die heftigen Kämpfe um die irische Kirchen-, Zehnten- und Städtebill, die Verwickelungen in Canada endlich machten auch diese letzten Jahre W.'s zu einer bewegten Regierungsepoche. Die auswärtige Politik concentrirte sich während seiner Regierung in den Angelegenheiten der Pyrenäischen Halbinsel. Zu diesem Zwecke fand eine innigere Verbindung mit Frankreich und 1834 der Abschluß der Quadrupelallianz statt. Der Wunsch W.'s, in der oriental. Frage entschiedener der Politik Rußlands entgegenzutreten, scheiterte an den politischen Ansichten, welche das Cabinet und das Parlament verfolgten. W. starb an der Brustwassersucht in der Nacht vom 19. zum 20. Juni 1837. Er besaß zwar keinen glänzenden Geist, aber einen biedern und einfachen Charakter. Ihm voraus stieg seine älteste und liebste Tochter, die Lady Delisle Dudley, ins Grab. Für die übrigen mit Dora Jordans erzeugten Kinder, die ihn überlebten, hatte er nach seiner Thronbesteigung bestens gesorgt. Der älteste Sohn, Georg Fitzclarence, geb. 1794, gest. 1842, erhielt 1831 den Titel eines Grafen von Munster. Dessen ältester Sohn, William George Fitzclarence, geb. 1824, ist der gegenwärtige Graf von Munster. Der zweite Sohn W.'s, Lord Frederick Fitzclarence, geb. 1799, war zuletzt Oberbefehlshaber in Bombay und starb als solcher 30. Oct. 1854. Den Thron von Großbritannien bestieg nach W.'s Tode seine Nichte Victoria (s. d.), die Tochter seines nächsten, aber verstorbenen Bruders, des Herzogs von Kent. Auf dem Throne von Hannover, dem er seit 1831 eine den Zeitbedürfnissen angemessene Verfassung und Landesverwaltung gab, folgte ihm sein Bruder Ernst August (s. d.), der fünfte Sohn Georg's III.

Wilhelm I., der Jüngere, Graf von Nassau, Prinz von Oranien, der Gründer der niederländ. Unabhängigkeit, geb. 16. April 1533 auf dem Schlosse Dillenburg in der Grafschaft

Nassau, war der älteste Sohn des Grafen Wilhelm des Ältern von Nassau und dessen zweiter Gemahlin Juliane von Stolberg. Er kam zeitig als Page an den Hof Kaiser Karl's V., wurde von dessen Schwester Maria im Katholicismus erzogen und erbte 1544 von seinem kinderlosen Vetter, Renatus von Nassau, das Fürstenthum Oranien (s. d.). Durch seine Fähigkeiten und Bescheidenheit gewann er die Gunst des Kaisers, der mit ihm die wichtigsten Angelegenheiten berieth und ihm oft bedeutende Aufträge anvertraute. Schon im Alter von 22 J. erhielt er in Abwesenheit Philibert's von Savoyen den Oberbefehl in den Niederlanden und die Statthalterschaft in Holland, Seeland nnd Utrecht. Karl V. empfahl ihn auch seinem Nachfolger Philipp II. Die eifersüchtigen Spanier suchten jedoch W.'s Treue bei Philipp verdächtig zu machen, sodaß ihn derselbe für den Anstifter der niederländ. Unruhen hielt und ihm die versprochene Oberstatthalterwürde nicht ertheilte. Die despotische Regierung des Cardinals Granvella, der die Generalstatthalterin Margarethe von Parma zur Einführung der Inquisition in den Niederlanden und andern harten und gesetzwidrigen Handlungen verleitete, bewog endlich W. und die Grafen Egmond (s. d.) und Hoorn (s. d.), dem Könige Vorstellungen zu machen und um die Abberufung Granvella's zu bitten. Philipp rief zwar den verhaßten Minister zurück, sah aber den Schritt als Majestätsverbrechen an und schickte dafür den Herzog von Alba (s. d.) mit span. und ital. Truppen in die Niederlande. Da W. die Absichten des Hofs durchschaute, wollte er jetzt seine Gouvernements niederlegen; allein die Statthalterin nahm dies nicht an, sondern foderte von ihm einen neuen Treueid und die Entfernung seines Bruders Ludwig. Statt dessen wendeten sich W., Egmond und Hoorn mit dem Gesuch um freie Religionsduldung an den König. Als hierauf 1566 die Geusen (s. d.) mit ihren Vorstellungen von der Statthalterin in schimpflicher Weise zurückgewiesen wurden, veranstaltete W. mit Egmond, Hoorn, seinem Bruder Ludwig und andern angesehenen Männern zu Dendermonde eine Zusammenkunft, in welcher die Mittel zur Abwehr der Unterdrückung berathen wurden. Die Meisten riethen zum Kriege und gingen ins Ausland; nur Egmond rieth zur gütlichen Ausgleichung und blieb in den Niederlanden. Während sich W. mit seiner Familie nach Dillenburg zurückzog, rückte Alba in den Niederlanden ein und begann sein Werk damit, daß er Egmond, Hoorn und 18 Angesehene vom Adel einziehen und (Juni 1568) zu Brüssel hinrichten ließ. Die Geflohenen, darunter W. und dessen Bruder Ludwig, wurden zugleich vor den sogenannten Blutrath geladen und, als sie nicht erschienen, geächtet. W.'s 13jährigen Sohn, Philipp Wilhelm, der zu Löwen studirte, nahm Alba gefangen und schickte ihn als Geisel nach Spanien. W. bekannte sich nun öffentlich zum protest. Glauben und bereitete sich, von mehren protest. Fürsten Deutschlands reichlich unterstützt, zum Kampfe vor. Seine Brüder Ludwig und Adolf drangen an der Spitze eines Heeres in Friesland ein und schlugen den span. General Johann von Ligne zu Heiligerlee in Gröningen, wobei Adolf blieb. Ludwig besaß jedoch zu wenig Geld, um seine Streitmacht unter den Waffen zu erhalten, und wurde darum 21. Juli 1568 bei Jemmingen von Alba besiegt. W. warb hierauf ein neues Heer von 24000 Deutschen und 4000 Franzosen, erklärte, daß die Errichtung des Bluraths (Conseil des troubles) in Brüssel die Ursache seiner Erhebung wäre, und rückte über den Rhein und die Maas. Er drang in Brabant ein und schlug eine Abtheilung der span. Armee, vermochte aber weder Alba zur entscheidenden Schlacht, noch das Volk zum allgemeinen Aufstande zu bewegen, sodaß er die Truppen entlassen mußte. Mit 1200 Reitern, die ihm blieben, schloß er sich sodann dem Zuge des Herzogs von Zweibrücken gegen die kath. Partei in Frankreich an. W. zeichnete sich hier mehrfach aus und kehrte nach dem unglücklichen Ende dieses Feldzugs in sein Herzogthum Nassau zurück. Auf des franz. Admirals Coligny Anrathen rüstete er jetzt gegen die Spanier Kaper aus, die sich vorzüglich in Holland und Seeland festsetzten. Schon 1572 bemächtigten sich diese sogenannten Meergeusen des Hafens Briel auf Voorne und eroberten Vliessingen. Da sich Alba's Tyrannei steigerte, erhoben sich endlich für W. mehre Städte in Holland, Seeland, Oberyssel und Geldern. W. hatte inzwischen ein neues Heer von 17000 Mann versammelt und fiel in Brabant ein, um zunächst seinen zu Bergen von Alba belagerten Bruder Ludwig frei zu machen. Allein die franz. Hülfstruppen, die Coligny schickte, wurden geschlagen und W. selbst konnte Alba nicht zur Feldschlacht bringen. Mit großem Verluste mußte er sich nach dem Rhein zurückwenden und seine Truppen entlassen. Er wendete sich nun nach Utrecht und Seeland und ließ sich hier von den Meergeusen zum Admiral ernennen. Im J. 1574 übertrugen ihm die Staaten von Holland auf die Dauer des Kriegs gegen Spanien die Ausübung der Souveränetät, welchem Beispiele auch Seeland, Geldern und Oberyssel folgten. Diese Macht-

verleihung war indessen persönlich und wurde von vielen Städren nicht anerkannt. Bereits 1573 hatte W. zu Vliessingen eine Flotte von 150 Segeln hergestellt, die den Spaniern überlegen war und große Nachtheile verursachte. Während Alba Bergen und andere Plätze überwältigte, eroberte W. Gertruydenburg und Middelburg, die Hauptstadt von Seeland. Ludwig von Zuñiga, der 1573 dem Herzog Alba im Commando folgte, schlug jedoch 14. April 1574 die Brüder W.'s, Ludwig und Heinrich von Nassau, auf der Mookerhaide, wobei beide Prinzen fielen. Nur eine Meuterei der deutschen Truppen war die Ursache dieser Niederlage. W. hingegen entsetzte Leyden, indem er die Dämme durchstechen ließ. Nach Zuñiga's Tode verübten die span. Truppen so furchtbare Frevel, daß sich, mit Ausnahme Luxemburgs, 1576 sämmtliche niederländ. Provinzen zur Vertreibung der fremden Soldateska und zur Vertheidigung der Glaubensfreiheit vereinigten. Die Milde aber, mit welcher der als span. Statthalter eintreffende Don Juan d'Austria auftrat, hatte das Friedensedict von 1577 und die Trennung des Bundes zur Folge, wiewol W. nichts unversucht ließ, eine Einigung mit dem span. Hofe zu hindern. Als auch Don Juan sehr bald gegen das Edict handelte, wurde W. von den Ständen von Antwerpen zu Hülfe gerufen und von einem Theil der Stände zu Brüssel zum Statthalter erwählt. W. setzte jedoch klug die Wahl des Erzherzogs Matthias von Östreich zum Generalstatthalter durch, während er die Leitung aller Staatssachen behielt. Als der Sieg der Spanier bei Gemblours, 31. Jan. 1578, und das kluge Benehmen des nach Don Juan's Tode mit der Statthalterwürde bekleideten Aless. Farnese von Parma der span. Herrschaft aufs neue Vorschub leisteten, schloß W. 23. Jan. 1579 zwischen den fünf nördlichen Provinzen, Holland, Seeland, Utrecht, Geldern und Friesland, die berühmte Union zu Utrecht, der später auch Oberyssel und Gröningen beitraten und durch welche der Grund zur Republik der Vereinigten Niederlande gelegt wurde. Nach den erfolglosen Friedensunterhandlungen zu Köln trugen die niederländ. Stände 1580, auf W.'s Vorschlag, dem Herzog Franz von Anjou, dem Bruder König Heinrich's III. von Frankreich, das Protectorat der Niederlande an und kündigten zugleich 26. Juli 1581 dem Könige Philipp, als einem Tyrannen, den Gehorsam auf. Philipp II. erklärte hierauf den Prinzen von Oranien für vogelfrei und setzte auf seinen Kopf einen Preis. Während die Stände im Sommer 1581 die Übertragung der Staatsgewalt an W. erneuerten, erschien der Protector Herzog von Anjou mit einem franz. Corps. Oranien unterstützte anfangs die Stellung Anjou's mit Aufrichtigkeit. Als er aber dessen Nichtigkeit und Treulosigkeit bemerkte, trat er ihm entgegen, sodaß Anjou im Jan. 1583 nach Frankreich zurückkehren mußte. W. übernahm hiermit wieder die ungetheilte Obergewalt, erfuhr aber ebenfalls von verschiedenen Seiten Anfeindung. Um sich gegen die Anschläge der kath.-span. Partei sicher zu stellen, zog er sich nach Delft zurück, wo er indessen bald seinen Untergang finden sollte. Ein Burgunder, Balthasar Gerard, fanatischer Katholik, faßte den Plan, Oranien zu ermorden, und wußte sich bei ihm einzuschleichen, indem er sich für einen verfolgten Protestanten ausgab. Als sich W. 10. Juli 1584 im Schlosse zu Delft von der Tafel erhob, näherte sich ihm Gerard und streckte ihn durch einen Pistolenschuß zur Erde. W. starb im Beisein seiner Gattin und seiner Schwester, der Gräfin von Schwarzburg, mit dem Ausrufe: „Mein Gott, hab' Erbarmen mit mir und deinem armen Volke." Gerard, ein Jüngling von 22 J., bekannte, daß ihn ein Franciscaner von Tournay und ein Jesuit von Trier durch das Versprechen der Seligkeit zur That bewogen, daß er sein Vorhaben dem Herzog von Parma entdeckt und dieser ihn zur nähern Verabredung an den Staatsrath d'Assonville gewiesen hätte. W. besaß eine wohlgebildete Gestalt und die Kunst, die Menschen zu gewinnen. Das Feuer seiner Rede überwältigte die Gemüther. Ein durchdringender Verstand, ein unerschütterlicher Charakter und eine unbesiegbare Schweigsamkeit in wichtigen Dingen machten ihn zu einem großen Staatsmann. In seiner Politik trieb ihn weniger der Ehrgeiz als Haß gegen die Tyrannei und Liebe zu den Niederländern. Im Privatleben zeigte er sich prächtig, liebenswürdig und äußerst freigebig. W. war vier mal verheirathet: 1) mit Anna von Egmond, gest. 1558, der Tochter des Grafen Max von Buren, die ihm eine Tochter und den Sohn Philipp Wilhelm, Prinzen von Oranien, gebar, der als Jüngling starb; 2) mit Anna, des Kurfürsten Moritz von Sachsen Tochter, gest. 1577, von der er sich aber 1575 schied; die Kinder dieser Ehe waren mehre Töchter und der Prinz Moritz (s. d.) von Oranien, der als großer Krieger und Staatsmann des Vaters Rolle in den Niederlanden fortführte; 3) mit Charlotte von Bourbon, gest. 1582, des Herzogs Ludwig II. von Montpensier Tochter, die ihm sechs Töchter gebar; 4) mit Louise, der Tochter des berühmten Admirals Coligny, gest. 1620, aus welcher Ehe Heinrich Friedrich von Nassau, Prinz von Oranien, hervorging, der dem Bruder Moritz als Statthalter in den Niederlanden folgte.

Wilhelm I. (Friedrich), König der Niederlande, 1815—40, Großherzog von Luxemburg, Herzog von Limburg und Prinz von Oranien-Nassau, wurde im Haag 24. Aug. 1772 als Erbprinz geboren. Sein Vater, Wilhelm V., Fürst von Oranien-Nassau, Erbstatthalter der Niederlande, stammte von Johann dem Ältern von Nassau-Dillingen, dem Bruder Wilhelm's I. (s. d.) von Oranien, ab und starb zu Braunschweig 9. April 1806. Sein Großvater, Wilhelm IV., geb. 1751, der erste Erbstatthalter der Niederlande seit 1748, hatte die vier Landestheile der Nassau-Ottonischen Linie, Siegen, Dillenburg, Dietz und Hadamar, wieder zusammen an seine, die Linie Nassau-Dietz oder Oranien, gebracht. Seine Bildung verdankte der Prinz seiner Mutter, Friederike Sophie Wilhelmine, des Prinzen August Wilhelm von Preußen Tochter. Zum Lehrer hatte er den Holländer Tollius, zum Führer den General von Stamford, einen guten Taktiker und Staatsmann. Im J. 1788 ging er nach Deutschland, wo er eine Zeit lang am Hofe seines Oheims, des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen, verweilte. Hierauf studirte er 1790 ein Jahr lang in Leyden und verheirathete sich im folgenden Jahre mit Friederike Luise Wilhelmine, des Königs Friedrich Wilhelm von Preußen Tochter. Er machte sich nebst seinem Bruder, dem Prinzen Friedrich, um die Verbesserung der niederl. Landmacht verdient; allein der innere Zwiespalt, indem die 1787 durch preuß. Waffen unterdrückten Patrioten dem Hause Oranien insgeheim entgegenwirkten, verhinderte Vieles. Jene hatten sich zum Theil nach Frankreich geflüchtet. Um sich mit Hülfe derselben des reichen Holland zu bemächtigen, erklärte der franz. Nationalconvent 1. Febr. 1793 dem Erbstatthalter den Krieg. Dumouriez eroberte Brabant, und der Prinz von Oranien, der den Oberbefehl über die niederl. Truppen führte, mußte sich anfangs hinter die Schelde ziehen. Allein nachdem der kaiserl. Feldmarschall, Prinz von Koburg, den Sieg bei Neerwinden 18. März über Dumouriez davongetragen, konnte auch der Prinz von Oranien wagen, wieder vorzugehen und Brabant zu befreien. Hierauf hielt derselbe die franz. Nordarmee von dem Eindringen in Westflandern ab. Allein 13. Sept. wurde er in seiner Stellung zwischen Menin und Werwick von dem Feinde mit solcher Übermacht angegriffen, daß er ungeachtet des tapfersten Widerstandes nebst seinem Bruder, dem Prinzen Friedrich, der hier den rechten Flügel befehligte und verwundet wurde, sich hinter die Schelde zurückziehen mußte. Bald darauf eroberte der Prinz von Oranien Landrecy; auch warf er im Verein mit den Östreichern den Feind über die Sambre; doch nach der großen Schlacht bei Fleurus 26. Juni 1794 mußte er nach der Anordnung des Prinzen von Koburg sich ebenfalls zurückziehen. Die Östreicher wichen vor Pichegru und Jourdan bis hinter die Maas, und dem Prinzen von Oranien blieb mit seinem geschwächten Heere nichts übrig, als in Verbindung mit dem Heere des Herzogs von York die Grenzen der Republik zu decken. Allein die Festungen fielen sehr schnell und die Kälte baute dem Feinde Brücken über die Waal, sodaß Pichegru schon 17. Jan. 1795 in Utrecht einrückte. Die Partei der Patrioten begünstigte den Feind, und der Erbstatthalter sah sich außer Stand, die von ihren Bundesgenossen verlassene Republik zu retten. Seine Söhne hatten 16. Jan. ihre Befehlshaberstellen niedergelegt; der Vater, Wilhelm V., schiffte sich 18. Jan. mit seiner Familie und einigen Getreuen zu Scheveningen nach England ein, wo ihm Hamptoncourt als Wohnsitz eingeräumt wurde. Die beiden Brüder kehrten indeß bald auf das feste Land zurück, um eine Schar ausgewanderter Niederländer auf Englands Kosten zu bewaffnen, die sich aber nach dem Baseler Frieden wieder zerstreute. Der Prinz Friedrich trat dann in östr. Dienste und starb zu Padua 6. Jan. 1799. Der Prinz von Oranien begab sich mit seiner Familie nach Berlin, wo er von dem diplomatischen Einflusse des mit Frankreich befreundeten preuß. Hofs eine günstige Wendung seines Schicksals erwartete. Er erwarb sich einige Güter in Posen und in Schlesien, und nachdem sein Vater die durch den Reichsdeputationshauptschluß ihm zugefallene Entschädigung in Deutschland, das Fürstenthum Fulda nebst Korvei, Dortmund, Weingarten und andern Orten, 29. Aug. 1802 an ihn abgetreten, wohnte er meist in Fulda. Nach seines Vaters Tode übernahm er die Regierung der nassauischen Stammländer. Als er aber dem Rheinbunde beizutreten sich weigerte, verlor er die Hoheit über die oranischen Lande, welche seine Stammvettern, Nassau-Usingen und Nassau-Weilburg, und der Großherzog Murat von Berg erhielten, während Weingarten an Würtemberg fiel. Hierauf ging W. im Aug. 1806 wieder nach Berlin, wo er im September den Oberbefehl über eine Abtheilung des rechten Flügels des preuß. Heeres zwischen Magdeburg und Erfurt erhielt. Nach der Schlacht bei Jena mußte er Möllendorf nach Erfurt folgen und gerieth durch die Capitulation, die dieser hier abschloß, in Kriegsgefangenschaft; doch durfte er sich bei seiner Gemahlin in Preußen aufhalten. Napoleon erklärte ihn, sowie den Kurfürsten von Hessen und

den Herzog von Braunschweig, seiner Länder für verlustig, und Fulda mußte 17. Oct. dem franz. Kaiser huldigen; Korvei, Dortmund und die Grafschaft Spiegelberg aber wurden 1807 dem Königreich Westfalen und Großherzogthum Berg einverleibt. W. war inzwischen mit seiner Familie nach Danzig gegangen. Als der Krieg der Weichsel sich näherte, nahm er zu Pillau seinen Sitz. In dem Tilsiter Frieden gänzlich übergangen, trat er im Kriege von 1809 mit seinem steten Gefährten Heinr. Fagel als Freiwilliger in das Heer des Erzherzogs Karl, in welchem er an der Schlacht bei Wagram Theil nahm. Darauf lebte er abermals zurückgezogen in Berlin. Als nach der Schlacht bei Leipzig einflußreiche Männer in den Niederlanden an der Wiederherstellung des Hauses Oranien arbeiteten, ging W. nach England, um wegen Unterstützung der Niederländer zu unterhandeln. Auf die Kunde, daß mit Annäherung der Verbündeten der Volksaufstand auf verschiedenen Punkten der Niederlande ausgebrochen, landete er 29. Nov. 1814 bei Scheveningen und sah sich sofort vom Volke wie von dem provisorischen Gouvernement als Landesherr begrüßt, während er erklärte, daß eine Staatsverfassung die Freiheiten des Volkes verbürgen solle. Noch aber waren 23 feste Plätze in den Händen der Franzosen, die bei Utrecht im Lager standen; allein bald befreiten die Bundesheere und die aufgebotenen Freiwilligen das Land. W. beschleunigte die Bewaffnung des Volkes und übertrug einer Commission die Entwerfung eines Verfassungsgesetzes, das 29. März 1814 von den Abgeordneten des Volkes angenommen wurde. Seine deutschen Erbländer hatte er schon vor Ende 1813 wieder in Besitz genommen. Darauf sprach der Wiener Congreß die Vereinigung Belgiens und Lüttichs mit den vereinigten Niederlanden zu einem Königreiche aus, und 16. März 1815 wurde W. im Haag unter dem Namen Wilhelm I. zum König der Niederlande und Herzog von Luxemburg ausgerufen. Eine Veränderung der neuen Verfassung, die der König 21. Sept. 1815 abermals beschwor, war die Folge dieser Erweiterung. Seine Erbländer in Deutschland mußte er für Luxemburg, das seit 22. Juli 1815 dem Deutschen Bunde einverleibt ward und das er im Mai zum Großherzogthum erhoben hatte, an Preußen abtreten. Abwechselnd residirte nun W. in Brüssel und im Haag, bis sich Südniederland durch die Revolution von 1830 losriß und auch 20. Dec. 1830 als unabhängiges Königreich Belgien (s. d.) von den Großmächten in London anerkannt wurde. Der König W., dessen schroffe, namentlich durch den Justizminister van Maanen vertretene Politik nicht wenig zu diesem Verluste beigetragen (s. **Niederlande**), widersetzte sich hartnäckig lange der Anerkennung der Thatsache und dem Arrangement der Mächte, sah sich aber doch endlich 4. Febr. 1839 genöthigt, die Bestimmungen der Londoner Conferenz anzuerkennen und 10. April 1839 zu unterzeichnen. Die ungeheuere Schuldenlast, in die er sein Land durch Halsstarrigkeit gestürzt, und seine geringe Geneigtheit für zweckmäßige Reformen steigerten 1839 und 1840 die Misstimmung in den Generalstaaten wie im Volke bedenklich. Das Mistrauen des Volkes ward noch vermehrt durch die Hinneigung des Königs zu der kath. Gräfin Henriette d'Oultremont, die er zu heirathen beabsichtigte. Unter solchen Umständen fand er es gerathen, die Krone 7. Oct. 1840 in die Hände seines ältesten Sohnes, Wilhelm's II. (s. d.), niederzulegen. Er nahm den Titel eines Grafen von Nassau an und begab sich mit seinem ungeheuern Vermögen nach Berlin, wo er sich 17. Febr. 1841 mit der Gräfin d'Oultremont vermählte und 12. Dec. 1843 starb. Von seinen Kindern leben noch: der Prinz der Niederlande, Friedrich (s. d.), und eine Tochter, Marianne, geb. 9. Mai 1810, die sich 1830 mit dem Prinzen Albrecht von Preußen vermählte, aber 1849 wieder geschieden ward.

Wilhelm II. (Friedr. Georg Ludw.), König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg und Herzog von Limburg, 1840—49, Sohn König Wilhelm's I. (s. d.), geb. 6. Dec. 1792, wurde unter der Aufsicht seines Vaters in der Militärakademie zu Berlin erzogen und vollendete seine Studien auf der Universität zu Oxford, wo er viel wissenschaftlichen Sinn und Talent zeigte. Schon früh für den Militärdienst bestimmt, machte er seine ersten Feldzüge in der engl. Armee und trat dann 1811 als Oberstlieutenant in span. Dienste. Durch Muth und Thätigkeit erwarb er sich die Achtung des Herzogs von Wellington, dessen Adjutant er wurde. Bei der Belagerung von Ciudad-Rodrigo war er unter den Stürmenden einer der Ersten. Beim Sturme von Badajoz drang er in die Stadt an der Spitze einer engl. Colonne, die er von der Flucht abgehalten und in den Kampf zurückgeführt hatte. Ebenso tapfer bewies er sich in der Schlacht von Salamanca und bei vielen andern Vorfällen jenes Feldzugs. Hierauf wurde er Adjutant des Königs von Großbritannien. Als sein Vater 1814 Souverän der Niederlande geworden, sahen besonders die Belgier in dem tapfern Prinzen mit Freude den künftigen Thronerben, der eine seltene Güte des Herzens mit Offenheit, Rechtlichkeit und Herablassung verband. Als Kronprinz der Niederlande befehligte er 1815 das niederl. Heer. Er zeigte Muth und mi-

litärische Einsicht, namentlich in dem Treffen bei Quatre-Bras und in der Schlacht bei Waterloo, wo er an der Spitze seiner Truppen einen muthigen Angriff machte und durch einen Schuß in die Schulter verwundet wurde. Nach seiner Herstellung begab er sich zu den Verbündeten nach Paris. Nachdem der Plan einer Vermählung mit der Prinzessin Charlotte von Wales sich zerschlagen, vermählte er sich in Petersburg 21. Febr. 1816 mit der Schwester des Kaisers Alexander, der Großfürstin Anna Pawlowna, geb. 19. Jan. 1795. Im J. 1830, als die Revolution in Belgien (s. d.) ausbrach, begab sich der Prinz von Oranien sofort nach Antwerpen und 1. Sept. nach Brüssel, wo seine Erscheinung in der That einen günstigen Eindruck machte. Allein von andern Seiten wurde zu viel gefodert, und es kam der Prinz endlich so ins Gedränge, daß er, seine Vollmacht überschreitend, 16. Oct. die Freiheit Belgiens anerkannte. Der König cassirte des Prinzen Vollmacht, der hierauf nach England ging, wo er seine beiden ältesten Söhne erziehen ließ. Im folgenden Jahre übernahm er wieder den Oberbefehl über die holl. Armee, die er im August in dem dreizehntägigen Kriege mit Belgien siegreich anführte, bis er vor der bewaffneten Intervention Frankreichs sich zurückziehen mußte. Später führte er das Commando über die holl. Observationsarmee an der belg. Grenze. Nach seines Vaters Abdankung 7. Oct. 1840 übernahm W. die Regierung, die durch die wachsenden Finanzverlegenheiten des Landes und die Nothwendigkeit innerer Reform keine leichte Aufgabe war. (S. **Niederlande**.) Der König suchte der Finanznoth durch durchgreifende Mittel zu begegnen, aber er zögerte, die immer lauter gefoderten politischen Reformen, von denen auch eine Besserung der ökonomischen Zustände erwartet wurde, zu gewähren. Die Umgestaltung der europ. Verhältnisse von 1848 brach jedoch auch seinen Widerstand. Statt spärlicher Concessionen bewilligte er die vollständige Umgestaltung der Verfassung, des Finanz- und Steuerwesens, erlebte aber die Vollendung dieser großen Reorganisationen nicht mehr. Er starb 17. März 1849. Von seinen Kindern überlebten ihn zwei Söhne: König Wilhelm III. (s. d.) und Prinz Heinrich, geb. 13. Juni 1820, Statthalter von Luxemburg, seit Juli 1852 vermählt mit der Prinzessin Amalie, Tochter des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar, und eine Tochter, Sophie, geb. 8. April 1824, vermählt seit 1842 mit dem regierenden Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar.

Wilhelm III. (Alexander Paul Friedrich Ludwig), regierender König der Niederlande, geb. 19. Febr. 1817, ist der älteste Sohn König Wilhelm's II. (s. d.). Er trat 17. März 1849 die Regierung in dem schwierigen Augenblick an, wo die alte Verfassung beseitigt, eine neue entworfen, aber in Folge dieser Änderung auch eine Umgestaltung der ganzen ökonomischen und politischen Administration des Landes nothwendig geworden war. Er suchte den aufgeregten Stimmungen mit persönlichen Zugeständnissen, namentlich der Verminderung der Civilliste entgegenzukommen. Es gelang ihm dies aber erst, als er im Herbst 1849 ein Ministerium aus der liberalen Opposition berief (s. **Niederlande**), in welchem Thorbecke (s. d.) das Portefeuille des Innern übernahm. Seitdem wurde die völlige Reform des innern Staatslebens, die Förderung der materiellen Wohlfahrt und die Entwickelung des parlamentarischen Wesens in einem Umfang durchgeführt, die W.'s Regierung zu einem der denkwürdigsten Abschnitte der niederländischen Geschichte macht. Auch als in Folge der antipäpstlichen Agitation im Lande, der sich die ungeduldige Reactionspartei rührig anschloß, das liberale Ministerium im Sommer 1853 zum Rücktritt genöthigt war, wurde in den wesentlichen Fragen die betretene Bahn der constitutionellen Reformen nicht verlassen. W. ist seit 18. Juni 1839 mit Sophie (geb. 17. Juni 1818), der Tochter des Königs Wilhelm von Würtemberg, vermählt, welche ihm zwei Söhne geboren hat: den Kronprinzen Wilhelm, geb. 4. Sept. 1840, und Prinz Alexander, geb. 1851.

Wilhelm I., König von Würtemberg seit 1816, wurde 27. Sept. 1781 zu Lüben in Schlesien geboren, wo sein Vater, der nachmalige König Friedrich I. (s. d.) von Würtemberg, damals als preuß. Generalmajor und Chef eines Dragonerregiments in Garnison lag; seine Mutter war die Prinzessin Auguste Karoline Friederike Luise von Braunschweig-Wolfenbüttel. Manches unangenehme Ereigniß umwölkte des Prinzen Jugend. Als Knabe führten ihn die Verhältnisse seiner Familie aus Schlesien nach Rußland, in die Schweiz, nach Deutschland an den Rhein, endlich 1790 nach Würtemberg zum bleibenden Aufenthalte, soweit die Störungen der Revolutionskriege dies gestatteten. Der gebieterische und gewaltthätige Sinn des Vaters, der im Hause so despotisch wie später im Lande waltete, trübte mannichfach diese Jahre der Erziehung und legte den Grund zu spätern Misverhältnissen zwischen Vater und Sohn. Im J. 1800 trat W. auf einige Zeit als Freiwilliger in das östr. Armeecorps unter dem Erzherzog Johann und zeichnete sich in der Schlacht von Hohenlinden aus. Im Dec. 1797 war sein Va-

ter zur Regierung des Herzogthums Würtemberg gekommen, während der Prinz, bereits zum Jüngling herangewachsen, fortwährend in unbedingter Abhängigkeit erhalten wurde. Unter diesen Umständen hielt es der Prinz für das Beste, vom Hofe sich zu entfernen, und unternahm 1803 eine Reise nach Frankreich und Italien, die für seine weitere Ausbildung von gutem Erfolge war. Erst 1806, nachdem sein Vater die Königswürde angenommen, kehrte W. in das Vaterland zurück, wo er nun als Kronprinz bis 1812 zurückgezogen, von wenigen Freunden umgeben, in Stuttgart lebte. Auch seine Vermählung 1808 mit der Prinzessin Karoline Auguste von Baiern, von der er sich 1814 scheiden ließ und die nachher mit dem Kaiser Franz von Östreich sich vermählte, änderte in seiner Lebensweise sehr wenig. Bereits in jener Zeit lastete die Regierung des Königs Friedrich in mancher Hinsicht schwer auf Würtemberg. In dieser Noth setzte das Land seine ganze Hoffnung auf den Kronprinzen, obgleich sich der Prinz von jeder Einmischung in die Staatsgeschäfte fern hielt. Als 1812 Napoleon den Krieg gegen Rußland begann, mußte der Kronprinz, dem Wunsche seines Vaters gemäß, sich an die Spitze des würtemberg. Contingents stellen. Nach dem Einrücken ins russ. Gebiet mußte er aber, gefährlich erkrankt, in Wilna zurückbleiben, von wo er nach seiner Genesung ins Vaterland zurückkehrte. Als nach der Schlacht bei Leipzig endlich auch sein Vater den Alliirten beigetreten, übernahm der Kronprinz das Commando des siebenten Armeecorps, bestehend aus dem würtemberg. Contingent und mehren östr. und russ. Regimentern. Der Prinz entwickelte ein ausgezeichnetes Feldherrntalent, wirkte vorzüglich zu der blutigen Entscheidung bei La Rothière und Sens und hielt besonders unter den gefährlichsten Verhältnissen bei Montereau, den Rückzug der Verbündeten deckend, den weit überlegenen Feind unter Napoleon selbst den ganzen Tag auf. Auch im Feldzuge von 1815 führte er ein Commando. Eine seiner Hauptwaffenthaten war, daß er den General Rapp nach Strasburg zurückwarf. In Paris lernte er die Großfürstin von Rußland, Katharina Pawlowna, Witwe des Prinzen Peter von Holstein-Oldenburg, kennen, mit der er sich 1816 vermählte, die aber 1819 starb, nachdem sie ihm zwei Töchter geboren, Marie, geb. 1816, seit 1840 mit dem würtemberg. Generalmajor Alfred Grafen von Neipperg vermählt, und Sophie, geb. 1818, seit 1839 die Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Oranien, jetzt regierenden Königs Wilhelm III. der Niederlande. Nach dem unerwartet schnellen Tode seines Vaters 30. Oct. 1816, dem er auf dem Throne folgte, trat W. die Regierung mit der Erklärung an, daß er des Volkes Wohl gewissenhaft fördern werde. Die verworrenen Zustände des Landes wurden geregelt, Sparsamkeit und Ordnung zurückgeführt und die wichtigste Angelegenheit, die definitive Feststellung der Verfassung, nach langen und mühevollen Verhandlungen geregelt. (S. Würtemberg.) In den Jahren des Friedens genoß es einer freisinnigern und geordnetern Regierung als viele andere Länder Deutschlands, und auch in dem Verhältniß zum Bundestag verfolgte der König mehre Jahre hindurch eine Opposition gegen die absolutistischen Bestrebungen der Metternich'schen Politik. Doch ward auch Würtemberg von den Erschütterungen des J. 1848 heftig ergriffen. König W. berief ein Ministerium aus der Opposition und ging in die Wege der liberalen Reformen ein: nur den Tendenzen eines preuß.-deutschen Bundesstaats setzte er beharrlichen Widerstand entgegen. Zwar mußte er, von der Volksbewegung gedrängt, wie er offen erklärte, mit innerm Widerstreben die zu Frankfurt beschlossene Reichsverfassung (April 1849) anerkennen; aber es gelang doch seiner persönlichen Entschlossenheit, die Überflutung Würtembergs durch die demokratische Revolution abzuwenden. In den von Preußen nun projectirten engern Bundesstaat einzutreten weigerte er sich, trat vielmehr (1850) den darauf gerichteten Bestrebungen in seiner Thronrede so scharf entgegen, daß Preußen seinen Gesandten abberief und sich erst allmälig die diplomatischen Beziehungen beider Staaten wiederherstellten. An dem gegen Preußen gerichteten Bündniß der Königreiche mit Östreich zu Bregenz (Oct. 1850) nahm er lebhaften Antheil, obwol er die später erfolgte unbedingte Wiederherstellung des Bundestags nicht zu billigen schien, vielmehr in einem Schreiben an den Fürsten Felix Schwarzenberg nationale Reformen als wünschenswerth bezeichnete. Im Innern suchte er durch Einlenken in die Wege der Restaurationspolitik die Spuren der Revolutionsjahre zu verwischen. Er hatte sich 15. April 1820 zum dritten male vermählt mit Pauline, der Tochter seines verstorbenen Oheims, des Herzogs Ludwig von Würtemberg, geb. 4. Sept. 1800, welche ihm die Prinzessin Katharina, geb. 24. Aug. 1821, vermählt seit 1845 mit dem Neffen des Königs, dem Prinzen Friedrich von Würtemberg, ferner den Kronprinzen Karl, geb. 6. März 1823, vermählt 13. Juli 1846 mit der Großfürstin Olga, der Tochter des Kaisers Nikolaus von Rußland, und die Prinzessin Auguste, geb. 4. Oct. 1826, vermählt seit 17. Juni 1851 mit dem Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar, geboren

hat. Von seinen Geschwistern sind zu nennen: Prinzessin Katharina, geb. 21. Febr. 1783, vermählt 1807 mit dem noch lebenden König Hieronymus von Westfalen, dem jüngsten Bruder Napoleon's I. aus welcher Ehe Mathilde, vermählte Fürstin von Demidow, und Prinz Napoleon, geb. 1822, der eventuelle Nachfolger Kaiser Napoleon's III., entsprossen sind; dann Prinz Paul, geb. 19. Jan. 1785, gest. 16. April 1852, dessen ältester Sohn Friedrich mit der Tochter des Königs vermählt ist.

Wilhelm IV., Landgraf von Hessen-Kassel, 1547—92, geb. 1532, der Sohn Philipp's des Großmüthigen (s. d.), besonders bekannt als großer Astronom seiner Zeit, schien, von Weibern erzogen, in seinen ersten Jugendjahren jedes Geschäft, welches Kopf und Anstrengung erforderte, welchlich zu fliehen. Doch bald erwachte in ihm die Liebe zu den Wissenschaften. Um das Versäumte nachzuholen, wurde er in seinem 14. J. nach Strasburg gebracht, da die Kriegsunruhen in der Heimat seiner Ausbildung nicht förderlich schienen. Allein schon im folgenden Jahre gerieth sein Vater in kaiserl. Gefangenschaft, und Hessen wäre verlassen gewesen, wenn der 15jährige Jüngling nicht eilig zurückgekehrt und sein Retter geworden wäre. Erst nach fünf Jahren wurde der Vater, vorzüglich durch Mitwirkung seines Sohnes, der Haft entlassen, und W. kehrte nun, die Zügel der Regierung in die Hand des Vaters legend, zu seinen Studien zurück. Anfangs beschäftigte er sich vorzüglich mit der Verfertigung künstlicher Planetarien. Als er die geringe Übereinstimmung der damaligen Sternkataloge bemerkte, beschloß er selbstthätig mitzuwirken, um diesem Mangel abzuhelfen, und errichtete 1561 einen Thurm auf einem der Thore in Kassel, den er mit einem beweglichen Dache und mit Instrumenten versah, mit denen er bis 1567 ohne Gehülfen den Himmel beobachtete. Als jedoch sein Vater in diesem Jahre starb und er die Regierung übernehmen mußte, war er stark genug, seinen Lieblingsarbeiten größtentheils zu entsagen. Dafür wählte er sich in Rothmann und Justus Byrgius (s. d.) zwei wackere Gehülfen, welche die von ihm begonnene Arbeit unter seiner Aufsicht fortsetzten. Er starb 25. Aug. 1592. Der Astronomie mit Eifer ergeben, suchte W. auch die Anwendung der Mathematik auf das praktische Leben mit Vortheil zu benutzen. Auf dem Reichstage zu Worms arbeitete er ebenso thätig als verständig gegen die allen Verkehr in Deutschland störenden Münzverfälschungen und legte dem Reichstage sorgfältig verfertigte Tabellen vor, durch welche der wahre Werth aller in jener Zeit gangbaren Münzen bestimmt wurde. Auf dem Reichstage zu Regensburg wegen der Annehmbarkeit des Gregorianischen Kalenders befragt, erklärte er sich als protestant. Fürst gegen denselben, jedoch nicht etwa weil er die Vorzüge desselben verkannte, sondern weil er, wie er in seinem Schreiben an den Kurfürsten von Sachsen sagt, Eingriffe in das Ansehen des Deutschen Reichs und die Ausbreitung einer fremden Gerichtsbarkeit in demselben besorgte. Diese Antwort war die Ursache, daß der neue Kalender von den sämmtlichen protestant. Fürsten Deutschlands nicht angenommen wurde. Einen Theil seiner Beobachtungen hat Snellius unter dem Titel „Coeli et siderum observationes" (Leyd. 1618) herausgegeben; doch bei weitem die meisten finden sich ungedruckt in der Bibliothek zu Kassel.

Wilhelm I., Kurfürst von Hessen, 1803—21, vorher als Landgraf Wilhelm IX. genannt, wurde zu Kassel 3. Jan. 1743 geboren. Als sein Vater, Friedrich II., der zur kath. Kirche übergegangen war, 1760 zur Regierung gelangte, traten die Maßregeln in Wirksamkeit, welche man getroffen, um dem Lande und der Regentenfamilie die ungestörte Beibehaltung des ref. Religionsbekenntnisses zu sichern. Friedrich's Gemahlin, Marie, die Tochter Georg's II. von England, überkam als Vormünderin ihrer Söhne die Regierung der Grafschaft Hanau und leitete ohne jede Theilnahme des Vaters der Kinder Erziehung. Durch treffliche Lehrer vorgebildet, besuchte W. die Universität zu Göttingen. Während der Unruhen des Siebenjährigen Kriegs lebte er am Hofe seines Oheims, des Königs Friedrich V. von Dänemark, dessen zweite Tochter, Wilhelmine Karoline, er 1764 zur Gemahlin wählte. Gleichzeitig hatte er die Regierung der Grafschaft Hanau übernommen und trug nun durch Leutseligkeit, kluge Sparsamkeit und thätige Hülfe viel zur Minderung der Noth bei, die der Krieg über das Land gebracht. Weniger landesväterliche Gesinnung bewies er durch den Abschluß des Subsidientractats mit England 1776, in Folge dessen er zur Bekämpfung der im Aufstande begriffenen nordamerik. Colonien seine Unterthanen für Geld verkaufte. Im J. 1778 nahm er als preuß. Generalmajor an dem Bairischen Erbfolgekriege Theil. Seitdem bildete sich eine leidenschaftliche, für sein Land ebenso drückende als für seinen Schatz kostspielige Neigung für das Soldatenwesen aus. Als er 1785 seinem Vater in der Regierung von Hessen-Kassel gefolgt war, verlegte er seine Residenz nach Kassel. Er verwaltete seine Regierungsgeschäfte mit Eifer, Selbständigkeit und Gerechtigkeitsliebe, drückte aber das Land auch vielfach durch Härte, Geiz und seine Soldaten-

sucht. Er hielt die Beamten in strenger Ordnung, sah auf strenge Polizei und that viel für Verbesserung des Schul- und Kirchenwesens. Fürstlichen Glanz zeigte er besonders in der Neigung zu Paraden, sowie zu Bauten, durch die er seine Residenz ebenso wie Hof-Geismar, Nenndorf, Wilhelmsbad und Schwalheim verschönerte. Der erste Versuch, welchen er mit seinem Heere machte, um sich bei den deutschen Fürsten in Geltung zu setzen, war, daß er einen Theil der Grafschaft Schaumburg als hess. Lehn nach dem Tode des regierenden Grafen Philipp Ernst von Schaumburg-Lippe 1787 besetzte, weil er dessen unmündigen Sohn, Georg Wilhelm, wegen einer nicht ebenbürtigen Großmutter nicht für lehnsfähig anerkennen wollte. Doch die Reichsgerichte, der Kaiser, Preußen und England nahmen sich des jungen Grafen an, und der Landgraf mußte das besetzte Ländchen räumen und Schaden und Kosten ersetzen. In demselben Jahre schloß er mit England einen neuen Subsidientractat, dem zufolge er 12000 Mann stellte und dafür jährlich 675000 Kronenthaler empfing. Neue Anregungen zu Kriegsrüstungen fand er bei Gelegenheit des Ausbruchs der Französischen Revolution. Durch ein Lager bei Bergen von 8000 Mann deckte er 1790 die Kaiserkrönung Leopold's II. gegen einen möglichen Überfall französischerseits. Hierauf schloß er sich mit einer gleichen Heereszahl dem Feldzuge der Preußen gegen Frankreich an, eroberte 22. Dec. 1792 Frankfurt a. M. wieder und ließ 1793 seine Truppen, 12000 Mann stark und im engl. Solde, in Flandern aufs neue gegen die Franzosen kämpfen. Als der Baseler Friede 1795 dem Kriege ein Ende gemacht, mußte der Landgraf seine jenseit des Rhein gelegenen Landestheile im franz. Besitze lassen (³/₄ QM. mit 2500 E.). Im Reichsdeputationshauptschlusse von 1803 wurde er nebst der Kurwürde, die er unter dem Namen Wilhelm I. antrat, für den Verlust am linken Rheinufer durch mehre ehemals kurmainz. Ämter und die Reichsstadt Gelnhausen (5 QM. mit 14000 E.) entschädigt. W. führte als Kurfürst seine Regierungsweise in der frühern Art fort, vermehrte den Wohlstand seiner Staaten und in größerm Maße die Reichthümer seines Schatzes, hielt aber ebenso an seinem Hasse gegen Frankreich fest und schloß sich deshalb immer inniger an Preußen an. Durch diese den Franzosen wohlbekannte Gesinnung, durch seine Verhältnisse zu Preußen als Feldmarschall und durch die Vermählung seines ältesten Sohnes mit der Tochter Friedrich Wilhelm's II., sowie durch seine fortwährenden Kriegsrüstungen zog er das Ungewitter auf sich, welches nach der Schlacht von Jena über ihn ausbrach. Gewagten Unternehmungen abgeneigt, entfloh er, als die Franzosen unter Mortier heranrückten, mit seiner Familie und seinen Schätzen in die neutralen Staaten des Königs von Dänemark. Als der Friede zu Tilsit ihn seines Throns für verlustig erklärte und seine Länder mit dem neuerrichteten Königreiche Westfalen (s. d.) vereinigt wurden, wendete er sich erst nach Schleswig und im Juli 1808 nach Prag. Von hier aus erließ er beim Ausbruch des östr.-franz. Kriegs von 1809 einen Aufruf an die Hessen und sammelte bei Eger ein kleines Heer, mit dem er die Wiedereroberung seiner Staaten zu bewirken gedachte. Bei der schnellen Wendung des Kriegs sah er sich aber genöthigt, seine Truppen wieder zu entlassen, welche er dadurch zum Theil in die größte Verlegenheit brachte. Erst nach der Schlacht bei Leipzig gewann das Schicksal W.'s eine günstigere Wendung. Er hatte bereits im Sept. 1813 eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Preußen zu Breslau, wo er sich zur Aufstellung von Hülfstruppen erbot, statt dessen aber zur Zahlung von Hülfsgeldern an die Kriegsoperationskasse verpflichtet wurde. Die Siege der Verbündeten befreiten schnell die kurhess. Länder. Schon 21. Nov. 1813 zog W. an der Seite seiner Gemahlin wieder in Kassel ein und übernahm die Regierung von neuem mit Thätigkeit und Kraft. Er stellte den Verbündeten sofort 20000 und 1815 wieder 12000 Mann gegen Napoleon ins Feld, die sich viel Kriegsruhm erwarben. Mit seinem Wunsche zur Wiederherstellung des deutschen Kaiserthums drang er auf dem Wiener Congresse nicht durch. Auch soll er dort vergeblich den Plan geltend gemacht haben, als König der Katten anerkannt zu werden, weshalb er den kurfürstlichen Titel beibehielt und ihn mit dem Prädicate Königliche Hoheit verband. Allem Ländertausche abgeneigt, erhielt er für manche Abtretungen und Aufopferungen reichliche Entschädigungen, nach deren Besitznahme er auch den Titel eines Großherzogs von Fulda, 8. Febr. 1816, und eines Fürsten von Isenburg annahm. Wie in den Verhältnissen nach außen, so zeigte der Kurfürst in den innern Angelegenheiten seines Landes eine für sein hohes Alter ungewöhnliche Thätigkeit. Er förderte vieles Nützliche, wirkte eifrig für Verbesserung der Rechtspflege, sowie der Kirchen und Schulen und war seinem Volke zu Rath und That stets zugänglich. Freilich aber wurden diese Vorzüge durch manche seiner Eigenschaften verdunkelt. Unglücksfälle und höheres Lebensalter hatten die Strenge seines Charakters gemehrt und seine übertriebenen Ansichten von fürstlicher Machtvollkommenheit eher gesteigert als gemildert, die ihn nun fort-

dauernd in Widerspruch zu den Foderungen der neuern Zeit brachten. Er meinte alle Ereignisse der Zeit von 1806—13 verlöschen zu können, wenn er im Civil und Militär Alles wieder auf den alten Fuß stellte, setzte demgemäß die Beamten, die während der Zeit der Zwischenregierung avancirt waren, wieder auf die frühern niedrigern Posten zurück, machte die Capitäns zu Lieutenants, stellte die unter Hieronymus abgeschafften Frohnen wieder her, führte bei der Armee Puder, Zöpfe und Stockschläge wieder ein, vertrieb die in Ämtern vorgefundenen Ausländer benachbarter deutscher Staaten, reducirte die Staatsobligationen auf ein Drittel Werth und nahm den Domänenkäufern (s. **Westfälische Domänen**) die während seiner Abwesenheit erkauften Güter ohne Entschädigung. Dabei erregten seine Härte und sein Geiz große Unzufriedenheit und brachten ihn ebenso mit den Ständen des Landes wie mit seinen Kriegsverbündeten in den heftigsten Zwiespalt. Als nämlich, noch vor dem ersten Pariser Frieden, den kurhess. Truppen die Rückkehr in die Heimat verstattet wurde, unter der Bedingung, daß sie auf dem Kriegsfuße blieben, und der Kurfürst dies aus übergroßer Sparsamkeit vernachlässigte, rückten Executionstruppen in sein Land, die nur erst durch Preußens Vermittelung wieder entfernt wurden. In einen gleich übeln Conflict gerieth er in Bezug auf seine Verpflichtung, dem Lande eine ständische Verfassung zu ertheilen. Zwar rief der Kurfürst die althess. Stände mehrmals zusammen, auch ordnete er ihnen Deputirte der Bauern zu, aber da die Mitglieder der Versammlungen sich seiner Willkür nicht fügen, namentlich nicht von der Foderung einer Sonderung des Staatsvermögens von dem überreichen Privatschatze des Kurfürsten abgehen wollten, unterblieb die Herstellung der Verfassung. (S. **Hessen-Kassel**.) Eine sehr abgemessene Lebensweise hatte seinem Körper eine Festigkeit verliehen, die der gewöhnlichen Hinfälligkeit eines hohen Alters Trotz zu bieten schien. Ein Schlagfluß endete jedoch plötzlich sein Leben 27. Febr. 1821, nachdem seine Gemahlin ihm 24. Jan. 1820 im Tode vorangegangen war. Ihm folgte in der Regierung sein einziger Sohn, Wilhelm II. (s. d.).

Wilhelm II., Kurfürst von Hessen und Großherzog von Fulda seit 1821, geb. 28. Juli 1777, seit 1803 Kurprinz, folgte seinem Vater Wilhelm I. (s. d.) 27. Febr. 1821 in der Regierung. Er wurde, nach dem Plane seines Vaters, streng und für den Krieg erzogen, studirte in Marburg und Leipzig und vermählte sich 13. Febr. 1797 mit der Prinzessin Auguste, der Tochter des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen. Als die Franzosen 1806 das Land besetzten, folgte er seinem Vater nach Schleswig und nach Prag; dann ging er 1809 nach Berlin. Im J. 1813 focht er im preuß. Heere in der Schlacht bei Leipzig. Er erließ in Kassel 30. Oct. den Aufruf an die Hessen zum Kampfe gegen Frankreich, bewies sich nach der Rückkehr seines Vaters bei Ausrüstung des Heeres sehr thätig und übernahm im März 1814 den Oberbefehl über das ganze Heer, das die Festungen Metz, Thionville, Luxemburg und Saarlouis einzuschließen bestimmt war. Nach dem Pariser Frieden besuchte er mit seinem Vater den Congreß zu Wien; dann lebte er in Hanau. Als er nach dem Tode seines Vaters 27. Febr. 1821 den Thron bestieg, erregte er durch mehre zeitgemäße Reformen, die er in der Verwaltung vornahm, manche Hoffnungen. Die Erwartung jedoch, die Wirksamkeit der Landstände, welche seit 1816 nicht mehr zusammenberufen worden waren, hergestellt zu sehen, blieb unerfüllt und noch weniger lag es in der Absicht W.'s, eine neue, den Zeitbedürfnissen angemessene Verfassung zu gewähren. Zu diesem Misstimmung verursachenden Umstande kamen noch Spaltungen in der fürstlichen Familie selbst. Als der Kurfürst seine Geliebte, Emilie Ortlöp aus Berlin, 1821 zur Gräfin von Reichenbach (später zur Gräfin von Lessonitz) erhob, zog sich die Kurfürstin, die die Liebe und Achtung des Volkes in hohem Grade genoß, vom Hofe zurück und viele vom Adel folgten ihrem Beispiele. Endlich erbitterte 1823 auch ein Drohbrief den Kurfürsten, dessen Urheber selbst die strengsten Untersuchungen und ein Preis von 10000 Thlrn. nicht zu entdecken vermochten. Die Kurfürstin verließ 1826 Kassel und begab sich nach Bonn; auch der Kurprinz ging nach Berlin und söhnte sich erst 1830 mit seinem erkrankten Vater in Karlsbad aus. Von hier kehrten Vater und Sohn 12. Sept. nach Kassel zurück, wo unterdeß die europ. Bewegung jener Zeit 6. Sept. einen Aufstand und dann die Bürgerbewaffnung zur Folge gehabt hatte. Der Kurfürst bewilligte 15. Sept. das Gesuch der Bürger um Versammlung der Landstände und schon 5. Jan. 1831 kam hiermit eine neue Constitution zu Stande. (S. **Hessen-Kassel**.) In Folge der Unruhen über die Rückkehr der Gräfin Lessonitz 11. Jan., die zur Abreise genöthigt wurde, verlegte der Kurfürst seine Residenz nach Hanau und übertrug, nachdem die Stände und die Stadt Kassel vergebens ihn gebeten hatten, nach Kassel zurückzukehren, auf die Zeit seiner Abwesenheit vom Sitze der Regierung 30. Sept. 1831 die Regentschaft dem Kurprinzen Friedrich Wilhelm. Der Kurfürst behielt sich die Einkünfte des Haus-

fideicommisses vor, trat aber dem Kurprinzen die aus der Staatskasse zu zahlende Summe des Hofetats für beständig ab. Seitdem lebte der Kurfürst abwechselnd in und bei Hanau (zu Philippsthal), in Baden und besonders zu Frankfurt a. M., getrennt von seiner Gemahlin, nach deren Tode (19. Febr. 1841) er sich 8. Juli 1841 mit der Gräfin Lessonitz und, als diese 12. Febr. 1843 starb, bald darauf (28. Aug.) mit Karoline Baronin von Bergen, geborener von Berlepsch, morganatisch vermählte. Er starb 20. Nov. 1847 zu Frankfurt und sein Sohn, der bisherige Kurprinz-Mitregent, folgte ihm als Friedrich Wilhelm I. (s. d.) in der Kurwürde.

Wilhelm (Aug. Ludw. Max. Friedr.), regierender Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel seit 1830, geb. 25. April 1806, ist der zweite Sohn des in der Schlacht bei Quatre-Bras 1815 gefallenen Herzogs Friedrich Wilhelm (s. d.) und der Prinzessin Marie von Baden. Nach der Schlacht bei Auerstädt, in welcher sein Großvater Karl Wilhelm Ferdinand (s. d.) tödtlich verwundet wurde, floh die Mutter mit ihren beiden Söhnen Karl und Wilhelm 18. Oct. 1806 von Braunschweig über Stralsund nach Schweden, dann über Dänemark und Hamburg nach Karlsruhe, endlich nach Bruchsal, wohin auch ihr Gemahl, damals noch Herzog von Braunschweig-Öls, im Aug. 1807 kam und wo sie 20. April 1808 im Kindbette starb. Die Prinzen kamen nun unter die Obhut ihrer Großmutter, der verwitweten Landgräfin Amalie von Hessen-Darmstadt. Als aber der Krieg 1809 zwischen Frankreich und Östreich vorauszusehen war, ließ der Vater im März 1809 durch den Obersten von Nordenfels (den frühern Major Fischer) sie zu sich nach Öls holen, von wo sie, um nicht durch den Feind aufgehoben zu werden, dem Vater nach Nachod in Böhmen folgten. Beim Ausbruch des Kriegs ließ sie der Vater durch den Obersten von Nordenfels nach Kolberg in Pommern und von hier gegen Ende Aug. 1809 über Schweden nach England führen, wo sie der Aufsicht ihrer Großmutter, der verwitweten Herzogin Auguste, Schwester Georg's III., übergeben wurden. Nachdem der Vater im Dec. 1813 von London nach Braunschweig zurückgekehrt, folgten ihm mit ihrem bisherigen Lehrer, dem Hofkaplan Prince, 1814 auch die Prinzen. Jetzt erst konnte an eine regelmäßige Erziehung gedacht werden. Nach dem Tode des Vaters wurde der Prinz-Regent von Großbritannien (seit 1820 König Georg IV.) ihr Vormund und der Hofrath Eigner ihr Erzieher. Im J. 1820 begaben sich die Prinzen von Braunschweig, begleitet von dem Baron von Linsingen und dem Hofrath Eigner, nach Lausanne. Der Herzog Karl ging dann 1822 nach Wien, der Prinz W. aber, unter Leitung des Obersten von Dörnberg, nach Göttingen und 1823 nach Berlin, wo er Militärdienste nahm und zum Major aufstieg. Im J. 1826 trat ihm sein Bruder, Karl (s. d.), der die Regierung 1823 übernommen hatte, das Fürstenthum Öls in Schlesien ab. Auf die Nachricht von dem Aufstande in Braunschweig 7. Sept. 1830 und von der Vertreibung des Herzogs traf der Prinz W., der in Berlin seinen Aufenthalt hatte, 10. Sept. in Braunschweig ein und übernahm 28. Sept., auf Ansuchen der Stände, provisorisch die Regierung des Landes, worin er durch einen Beschluß der Bundesversammlung vom 2. Dec. 1830 bis auf Weiteres bestätigt wurde. Eine Familienacte des Gesammthauses Braunschweig vom Febr. 1831 erklärte den Herzog Karl für absolut regierungsunfähig und die Regierung für erledigt, welche hierauf der Herzog W. 20. April 1831 definitiv kraft eigenen Rechts, im Einverständniß mit den Agnaten, antrat. Er stellte gemäß dem Landesgrundgesetze den Landständen eine Versicherungsurkunde für Aufrechthaltung der Verfassung und der Hausverträge aus und nahm 25. April die Landeshuldigung an, worauf er aus dem preuß. Dienst im Mai 1831 ausschied. Bei einem Besuche in London erhielt er den Hosenbandorden. Nach seiner Rückkehr eröffnete er 30. Sept. 1831 die Ständeversammlung, in welcher die neue Verfassung berathen und angenommen wurde, welcher unterm 12. Oct. 1832 der Herzog die Sanction ertheilte. Am 14. März 1833 vollzog derselbe die von sämmtlichen Agnaten beschlossene Obercuratel über den vertriebenen Herzog wegen dessen Verschwendung. An der Stelle des niedergebrannten Schlosses ließ der Herzog ein neues prachtvolles Residenzschloß unter der Oberleitung des Baumeisters Ottmer aufführen, zu welchem er 26. März 1833 den Grundstein legte. Auf die gespannten und gewaltsamen Verhältnisse unter Herzog Karl folgte nun eine Periode ruhiger und ungestörter constitutioneller Entwickelung, die dem materiellen und politischen Fortschritt des Landes gleich förderlich war. Auch die politischen Stürme des J. 1848 haben daher in wenig deutschen Ländern einen ruhigern Verlauf genommen als in Braunschweig, zumal Herzog W. nicht nur den billigen Reformwünschen bereitwillig nachgab, sondern auch nach dem Ablauf der bewegten Zeiten die Personen und Grundsätze des besonnenen Fortschritts walten ließ. In den Fragen der deutschen Einigung und der Sache Schleswig-Holsteins hat der Herzog immer in der Reihe der patriotischen und opferbereiten Fürsten gestanden. Ungeachtet der vielfach im Lande laut gewor-

denen Wünsche ist W. unvermählt geblieben, sodaß aller Voraussicht nach das Haus Braunschweig mit ihm erlöschen und die Vereinigung der welfischen Gebiete nach seinem Tode eintreten wird.

Wilhelm (Friedr. Wilh. Karl), Prinz von Preußen, der dritte Sohn des Königs Friedrich Wilhelm II. und Bruder des Königs Friedrich Wilhelm III., wurde zu Berlin 3. Juli 1783 geboren. Seine Erziehung war von dem Generalmajor von Schack und von Gouffroy geleitet; in den Kriegswissenschaften unterrichteten ihn die Generale Tempelhoff und Scharnhorst. Seit 1799 diente er in der Garde. Er vermählte sich 12. Jan. 1804 mit Maria Anna, Tochter des Landgrafen Friedrich Ludwig von Hessen-Homburg (geb. 13. Oct. 1785, gest. 14. April 1846), aus welcher Ehe zehn Kinder entsprangen. Im Kriege von 1806 commandirte Prinz W. als Oberstlieutenant eine Cavaleriebrigade. In der Schlacht bei Auerstädt zeichnete er sich durch einen kühnen Angriff auf das franz. Fußvolk aus. Später, nachdem er in Tilsit der Commission zur Reorganisirung der Cavalerie vorgestanden, befand er sich in dem Hauptquartiere des Generals von L'Estocq. Seit dem März 1807 commandirte er das zweite Dragonerregiment. Um eine Ermäßigung der dem Lande auferlegten Kriegslasten von Napoleon zu erlangen, reiste er im Dec. 1807 nach Paris, doch vermochte er nur eine geringe Verminderung der gefoderten Kriegsteuer von 154½ Mill. Fres. bis 140 Mill. zu bewirken, wofür den Franzosen die Festungen Glogau, Küstrin und Stettin einstweilen überlassen werden mußten. Am Ende des J. 1808 begleitete er den König und die Königin nach Petersburg, von wo sie 10. Febr. 1809 in Königsberg wieder eintrafen. In Berlin beschäftigten ihn sodann die Wiederherstellung und die neue Belebung des Staatswesens. In dem Befreiungskriege von 1813 befand sich W. in Blücher's Hauptquartier: er commandirte in der Schlacht bei Lützen die Reservecavalerie auf dem linken Flügel der Armee und warf mit seinen Kürassieren ein feindliches Quarré. Auch an den folgenden Thaten des schles. Heeres nahm er ruhmvollen Antheil. Bei der Schlacht von Leipzig vermittelte er die Mitwirkung des Nordheeres in der Zusammenkunft Blücher's mit dem Kronprinzen von Schweden zu Breitenfeld. Später führte er die achte Brigade im ersten Armeecorps, welches General York befehligte, über den Rhein und kämpfte auf dem Boden Frankreichs sehr tapfer. Nach dem Pariser Frieden begleitete der Prinz den König nach London und wohnte dann den Verhandlungen des Wiener Congresses bei. Im Kriege von 1815 befehligte er in der Schlacht bei Belle-Alliance die Reservecavalerie des vierten Armeecorps. Er nahm an der nächtlichen Verfolgung des Feindes Theil und rückte hierauf an der Spitze der Avantgarde nach Paris vor. Seit dem zweiten Pariser Frieden lebte er theils in Paris, theils auf seinem Schlosse Fischbach bei Schmiedeberg in Schlesien. Hier befand er sich, als die Julirevolution von 1830 ausbrach. Wegen der bedrohten Lage der Rheinprovinzen ernannte ihn der König zum Generalgouverneur der Rheinprovinzen und Westfalens, worauf er Ende 1830 in Köln seinen Wohnsitz nahm. Nach seiner Rückkehr von Köln, im Dec. 1831, lebte er abwechselnd in Berlin und Fischbach. Im März 1834 wurde er zum General der Cavalerie und zum Gouverneur der Bundesfestung Mainz, welche Stelle er schon 1824—29 bekleidet hatte, ernannt. Doch lebte er nach dem Tode seiner Gemahlin meist zu Fischbach. Er starb 28. Sept. 1851. Von seinen Kindern überlebten ihn die Söhne: Adalbert (s. d.) und Waldemar (s. d.); die Töchter: Elisabeth, geb. 1815, seit 1836 vermählt mit dem Prinzen Karl Wilhelm Ludwig von Hessen und bei Rhein, und Maria, geb. 1825, jetzige Königin von Baiern.

Wilhelm (Friedr. Ludw.), Prinz von Preußen, zweiter Sohn des 1840 verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm III. und Bruder König Friedrich Wilhelm's IV., als präsumtiver Thronfolger vorzugsweise der „Prinz von Preußen" genannt, wurde 22. März 1797 geboren. Der Prinz erhielt eine sorgfältige Erziehung, trat früh in Militärdienste und wohnte den Feldzügen von 1813 und 1814 bei. Seit der Thronbesteigung seines Bruders zu hohen militärischen und politischen Chargen erhoben, zum Statthalter von Pommern ernannt und in den ersten Vereinigten Landtag berufen, nahm er auch an den politischen Angelegenheiten des Landes lebhaften Antheil. Wol seine ausgesprochene Vorliebe für das Militärwesen war eine der Ursachen, weshalb er von Vielen mit Unrecht als die Hauptstütze der absolutistischen Tendenzen betrachtet ward: ein Vorurtheil, das sich in den blutigen Revolutionstagen des März 1848 in einer heftigen, mannichfach künstlich geschürten Aufregung gegen den Prinzen kundgegeben hat. Es wurde damals für rathsam gehalten, ihn sich entfernen zu lassen, bis die Stimmungen beruhigt waren, und der Prinz begab sich nach England. Doch war das Ministerium Camphausen für seine Rückberufung bemüht und im Juni kehrte er auch nach Berlin zurück. Zum Abgeordneten in die preuß. Nationalversammlung gewählt, trat er diese Stelle an, ohne doch an den Ver-

handlungen weitern Antheil zu nehmen. Als dann im Frühjahr 1849 Preußen seine Streitkräfte zu den Waffen rief, um die süddeutsche Revolution zu bewältigen, ward dem Prinzen der Oberbefehl übertragen. Er unterwarf in wenig Wochen die aufständische Pfalz und Baden und hinterließ durch sein gerades, biederes Benehmen wie durch seine Milde überall in den beruhigten Gebieten einen sehr günstigen Eindruck. Im Oct. 1849 zum Militärgouverneur am Rhein und in Westfalen ernannt, nahm er seinen regelmäßigen Wohnsitz in Koblenz, ward jedoch in allen den wichtigen Angelegenheiten, die in diesem und den folgenden Jahren die preuß. Politik beschäftigten, zu Rathe gezogen. Die frühern Stimmungen gegen den Prinzen sind in die unbestrittenste Popularität umgeschlagen, zumal seit sich bei mehren Anlässen kund gab, wie sehr sein militärisch einfaches Wesen allen Parteiextremen abhold und nur auf die öffentliche Wohlfahrt und Macht Preußens gerichtet ist. Bei der Feier seiner silbernen Hochzeit (Juni 1854) hat sich dies in allen Kreisen und Theilen des Landes aufs unzweifelhafteste kundgegeben. Außer seinen andern hohen Ämtern, zu denen 1854 die neucreirte Würde eines Generalobersten der Infanterie und die Function eines Gouverneurs der Festung Mainz gekommen ist, bekleidet der Prinz auch die Stelle eines Großmeisters sämmtlicher Freimaurerlogen in Preußen. Er ist seit 11. Juni 1829 mit der Prinzessin Marie Luise Auguste, geb. 30. Sept. 1811, der Tochter des verstorbenen Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen-Weimar, vermählt, aus welcher Ehe zwei Kinder entsprossen sind: Prinz **Friedrich Wilhelm** Nikolaus Karl, geb. 18. Oct. 1831, gegenwärtig Major im Garderegiment, der, von ausgezeichneten Lehrern gebildet, seine Studien in Bonn gemacht und 1853—54 eine größere Reise nach Italien unternommen hat, und die Prinzessin Luise Marie Elisabeth, geb. 3. Dec. 1838.

Wilhelm (Ludw. Aug.), Markgraf von Baden seit 1817, früher **Graf von Hochberg**, der zweite Sohn des Großherzogs Karl Friedrich (s. d.), aus dessen zweiter Ehe mit der Gräfin Hochberg, und Bruder des 1852 gestorbenen Großherzogs Leopold (s. d.) von Baden, geb. zu Karlsruhe 8. April 1792, genoß gleich seinen übrigen Geschwistern eine sorgfältige Erziehung. Er trat sehr jung in bad. Militärdienste und war im Kriege gegen Östreich, 1809, Adjutant in dem Generalstabe Masséna's. Nach dem Frieden kehrte er in sein Vaterland zurück und wurde zum Generalmajor ernannt. In dem Feldzuge gegen Rußland 1812 befehligte der Graf von Hochberg die bad. Brigade, welche dem neunten Armeecorps unter dem Marschall Victor zugetheilt war. Doch der größte Theil der Brigade mußte in Danzig bleiben und erst beim Rückzuge der Franzosen von Moskau wurde sie zur Besetzung von Witebsk und andern Orten verwendet. Beim Rückzuge des neunten Armeecorps hatte die bad. Brigade die Arrièregarde zu unterstützen. Sehr glücklich manoeuvrirte der Graf von Hochberg trotz seiner Jugend an der Beresina. Hierauf übernahm er das Commando der sämmtlichen Infanterie des neunten Armeecorps, die er unter großen Beschwerlichkeiten über die Beresina führte. Von allen Seiten gedrängt und täglich im Gefecht, zeichneten sich die bad. Truppen noch immer durch gute Haltung und Tapferkeit aus; doch kamen davon nächst einer Anzahl Offiziere kaum 50—60 Unteroffiziere und Soldaten nach Wilna. Nach der Rückkehr ins Vaterland wurde er zum Generallieutenant erhoben und führte dann die zweite Hälfte des bad. Contingents nach Sachsen, wo er das Commando des bad. Armeecorps übernahm. In der Schlacht bei Leipzig capitulirte er 19. Oct. mit den Verbündeten. Er ließ seine Truppen die Waffen niederlegen, lehnte jedoch den Antrag der Verbündeten ab, sich mit ihnen zu vereinigen. Im J. 1814 leitete er die Blockaden von Strasburg, Landau, Pfalzburg, Bitsch, Lichtenberg und Lützelstein; zugleich führte er den Oberbefehl im Unterelsaß. Hierauf begab er sich 1815 auf den Congreß nach Wien, um die Angelegenheiten des Hauses Baden zu vertreten. Nach Napoleon's Rückkehr von Elba führte er das Obercommando bei den Blockaden von Schlettstadt und Neu-Breisach. Nach Aufhebung der Blockaden war er bei der Belagerung von Hüningen, wo er unter dem Erzherzog Johann eine östr., mit Würtembergern und Hessen-Darmstädtern combinirte Division befehligte. In Angelegenheiten des bad. Hauses ging er 1818 zwei mal nach Petersburg, wo er sich die Gunst des Kaisers Alexander in hohem Grade erwarb. Im wissenschaftlichen Interesse unternahm er 1820 eine Reise nach Frankreich. Nach der Thronbesteigung seines Bruders Leopold (1830) nahm er eine bedeutende und einflußreiche Stellung ein. Er ward Commandeur des bad. Armeecorps und nahm als Präsident der ersten Kammer einen thätigen Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten des Landes. Erst die Stürme von 1848 bewogen ihn, die Führung der Truppen niederzulegen und sich auf seine Stellung als Präsident der Kammer zu beschränken. Anhaltende Kränklichkeit nöthigte ihn indessen in den letzten Jahren, auch dieser Wirksamkeit zu entsagen. Außer seiner politischen Thätigkeit übte er als Vorstand des

landwirthschaftlichen Vereins in Baden einen günstigen Einfluß auf die Förderung der materiellen Interessen des Landes. Der Prinz ist seit 1830 mit Elisabeth (geb. 1802), der Tochter des verstorbenen Herzogs Ludwig, vermählt, aus welcher Ehe drei Töchter entsprossen sind.

Wilhelmsbad, ein Gesundbrunnen und Vergnügungsort in Kurhessen, eine halbe Stunde von Hanau, wurde 1769 zufällig entdeckt. Den Namen erhielt er vom nachmaligen Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen, der daselbst noch als Erbprinz, 1779 schöne Gebäude aufführen und einen Park anlegen ließ, sowie Alles that, um den Badegästen den Aufenthalt angenehm zu machen. Besucht wird der Ort besonders von Frankfurt und Hanau aus, doch mehr wegen seiner Anlagen und zum Vergnügen als wegen der Mineralquelle. Das Schloß ist in neuerer Zeit restaurirt worden und eine Spielgesellschaft hat daselbst ihren Sitz aufgeschlagen. In den Wirren von 1850 (s. Hessen-Kassel) war W. vom 17. Sept. bis 28. Dec. Regierungssitz.

Wilhelmshöhe, früher Weißenstein, während der westfäl. Zwischenregierung **Napoleonshöhe** genannt, ein kurfürstl.-hess., eine Stunde von Kassel entferntes Lustschloß, ist der gewöhnliche Sommeraufenthalt der regierenden Fürsten. Die hiesigen, durch Natur wie Kunst gleich reizenden Parkanlagen mit berühmten Wasserkünsten verdanken seit 1701 ihre Entstehung hauptsächlich dem Landgrafen Karl. Eine Lindenallee führt zwischen Häusern und Gärten von Kassel bis an den Fuß des Hügels, wo die Anlagen beginnen. Diese erheben sich allmälig bis zum Gipfel des Habichtswaldes und gewähren entzückende Aussichten in das Thal, welches sich über die Ufer der Fulda hin bis zum Söhregebirg erstreckt und in dessen Mitte die Residenz liegt. Das Schloß Wilhelmshöhe wurde unter dem Landgrafen, nachherigem Kurfürsten Wilhelm I. seit 1787 im ältern Stil erbaut und bestand ursprünglich aus einem Hauptgebäude und zwei durch bedeckte Galerien mit demselben zusammenhängenden Flügelpavillons, bis Kurfürst Wilhelm II. statt jener Galerien die drei Haupttheile durch im gleichen Stile erbaute massive Gebäude verbinden ließ, sodaß jetzt das Ganze einen zusammenhängenden Bogen von 750 F. Länge, meist 60—70 F. Höhe und mit der Kuppel auf dem Hauptgebäude über 100 F. Höhe bildet. Unter dem südwestlichen Flügel des Schlosses öffnet sich ein tiefes Thal, durch welches über Felsen schäumend ein Bach stürzt, der sich aus einem mit Blumen und gebüschreichen Inseln geschmückten See ergießt. Über dem See erblickt man das chinesische Dorf Mulang mit einer Pagode. Weiter westlich liegt am Berge die Löwenburg, eine künstliche Ruine, die, vom Kurfürst Wilhelm I. 1793 erbaut, dessen Begräbnißort ist. Oben auf der Höhe liegt das Riesenschloß, wegen seiner achteckigen Form Oktogon genannt, unter welchem die Wasserbehälter für die Cascaden sich befinden. Dasselbe bildet, von Kassel aus gesehen, den Schluß der durch die schnurgerade Allee und die Fronte des Schlosses gebildeten Perspective. Es besteht aus drei übereinandergethürmten Bogengewölben und hat 284 F. im Durchmesser. Auf der Plateforme, nach der Seite der Cascaden hin, ragt, aus großen Quaderstücken errichtet, die beinahe 100 F. hohe Pyramide hervor, auf welcher eine 31 F. hohe Nachbildung des Farnese'schen Hercules (in Hessen der große Christoph genannt), aus Kupfer getrieben, steht. Die kupferne Keule des Hercules kann 8—10 Personen in sich aufnehmen; eine Fensteröffnung in derselben gewährt die unbeschränkteste Aussicht bis zum Inselsberge bei Gotha und bis zum Brocken hin. Von dem Riesenschlosse ziehen sich die Cascaden in einer Länge von 600 und in einer Breite von 40 F. den Berg hinab. Unter den übrigen Wasserwerken sind noch zu erwähnen: der Steinhöfersche Wasserfall, ein romantischer Waldwassersturz; der Wasserfall an der Teufelsbrücke; der Aquäduct, die Ruine einer altröm. Wasserleitung darstellend, von deren zerstörtem Ende das Wasser 100 F. tief in den Abgrund stürzt, um von da in ein großes, durch einen herrlichen Rasenplatz von der westlichen Fronte des Schlosses getrenntes Bassin sich zu ergießen, aus welchem 190 F. hoch und am Ursprunge fast 1 F. dick die große Fontaine emporsteigt; endlich der neue Wasserfall, der, in anderm Charakter angelegt, den Steinhöferschen an Größe noch übertrifft. Die sämmtlichen Wasserkünste, welche einige Zeit lang nicht vollständig im Gange waren, sind jetzt wieder vollkommen hergestellt.

Wilhelmsthal, ein großherzoglich sachsen-weimar. Jagd- und Lustschloß mit Thiergarten in der Nähe von Eisenach, wurde 1729 vom Herzog Wilhelm von Eisenach erbaut. — **Wilhelmsthal**, sonst **Amalienthal**, heißt auch ein zwei Stunden von Kassel liegendes kurfürstlich hess. Lustschloß mit Ökonomiegebäuden, Blumenhäusern und Park, welches lange Zeit der Landsitz der 1841 verstorbenen Gemahlin des Kurfürsten Wilhelm II. war. Im Siebenjährigen Kriege wurde dieser Ort durch die Niederlage bekannt, welche die Franzosen bei einem Überfall 24. Juni 1762 durch den Herzog Ferdinand von Braunschweig erlitten und wobei sie 4000 Todte und Gefangene verloren.

Wilibald Alexis, Pseudonym für Wilhelm Häring (s. d.).

Wilken (Friedr.), deutscher Geschichtschreiber, wurde 23. Mai 1777 zu Ratzeburg im Lauenburgischen geboren, besuchte die dasige Domschule und studirte seit 1795 zu Göttingen anfangs Theologie, bald aber ausschließend classische und oriental. Philologie und Geschichte. Im J. 1798 erhielt seine kritische Arbeit „De bellorum cruciatorum ex Abulfeda historia" den von der philosophischen Facultät zu Göttingen ausgesetzten Preis, und 1800 wurde er Repetent der theologischen Facultät zu Göttingen. Dann nahm er 1803 die Stelle eines Instructors des jungen Fürsten Georg Wilhelm von Schaumburg-Lippe an und begleitete diesen auf die Universität nach Leipzig und später auf einer Reise durch Deutschland. Hierauf wurde er 1805 Professor der Geschichte an der Universität zu Heidelberg und 1807 Director der Universitätsbibliothek. Die 1815 stattfindende Zurückfoderung der von den Franzosen nach Paris entführten Schätze der Wissenschaft und Kunst erweckte in ihm den Gedanken, die im Dreißigjährigen Kriege von den Baiern geplünderte und dem damaligen Papste geschenkte Palatinische Bibliothek ebenfalls für die Universität zu Heidelberg zurückzufodern. So viele Schwierigkeiten auch diese Reclamation eines Schatzes fand, dessen Eigenthumsrecht der röm. Stuhl durch fast 200jährigen Besitz für geheiligt erachtete, gelang es W. dennoch einen Theil der Bibliothek (zusammen 891 Handschriften) wieder zu erlangen. Im J. 1817 folgte er dem Rufe als Oberbibliothekar und Professor an die Universität zu Berlin, wo er 1819 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, dann königlicher Historiograph, Professor der Geschichte an der Kriegsschule, Rath im Obercensurcollegium und endlich 1830 Geh. Regierungsrath wurde. Zur Herstellung seiner Gesundheit hielt er sich seit 1824 in Dresden, Prag und Wien auf; dann unternahm er 1826 eine wissenschaftliche Reise nach Italien, 1829 im Auftrag des Ministeriums nach Frankreich und England, 1838 nach Wiesbaden und München. Bald nach der Rückkehr stellte sich ein leidender Zustand, eine Geisteskrankheit in Folge der Gicht, wieder ein und ging endlich in völlige Geistesstörung über, der er 24. Dec. 1840 erlag. W. hat sich vorzüglich durch das fleißige Studium der Schriften Silvestre de Sacy's gebildet und diesem großen Muster nachgestrebt. Unter seinen Schriften, welche meist die pers. Sprache, für die er 1805 die erste deutsche Grammatik und Chrestomathie herausgab, und die Geschichte des Orients zum Gegenstande haben, ist die „Geschichte der Kreuzzüge nach morgenländ. und abendländ. Berichten" (7 Bde., Lpz. 1807—32) sein Hauptwerk. Dasselbe hat zwar das große Verdienst, sich zum ersten mal auf die orientalischen Quellen mit zu stützen, leidet aber rücksichtlich der historischen Kritik an einer zu geringen Sonderung der Sage von der geschichtlichen Thatsache. Außerdem schrieb er: „Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten heidelberg. Büchersammlung, nebst Verzeichniß der aus Rom nach Heidelberg zurückgekehrten Handschriften" (Heidelb. 1817) und „Geschichte der königl. Bibliothek zu Berlin" (Berl. 1828).

Wilkes (John), engl. Publicist, war der Sohn eines reichen Branntweinbrenners und wurde 17. Oct. 1727 zu London geboren. Er studirte auf der Universität zu Leyden und trat 1754 für Aylesbury ins Unterhaus, wo er, ohne große Rednergaben zu entwickeln, die Regierung unterstützte. Seine Lebensart und die Kosten seiner Wahl hatten sein Vermögen so zerrüttet, daß ihm ein Gönner, Lord Temple, die Oberstlieutenantsstelle in der Miliz der Grafschaft Buckingham verschaffen mußte. Nach der Thronbesteigung Georg's III. bat W. die Regierung um ein auswärtiges Amt, fand aber am Minister Bute einen unerbittlichen Gegner. Nachdem Lord Temple aus der Verwaltung getreten, rächte sich W., wol nicht ohne Temple's Einfluß, indem er seit dem März 1762 mehre Flugschriften veröffentlichte, welche die Person und die Verwaltung Bute's dem blutigsten Spotte preisgaben und 1763 dessen Rücktritt mit herbeiführten. Zugleich gab W. seit dem Juni 1762 die Zeitschrift „Nord Briton" heraus, in der er überhaupt die Politik des Hofs geißelte. In der berühmten Nr. 45, vom 23. April 1763, trat er bei Beurtheilung der Thronrede sogar dem Könige zu nahe. Der Staatssecretär Halifax fertigte einen in früherer Zeit nicht ungewöhnlichen, aber gegen die Habeas-Corpus-Acte verstoßenden Haftsbefehl aus, der auf keine bestimmte Person, sondern auf die Urheber des Blattes im Allgemeinen gerichtet war. W. wurde auf Grund dessen verhaftet und vor zwei Staatssecretäre gestellt, denen er wegen Ungesetzlichkeit des Verfahrens keine Auskunft gab. Man warf ihn in den Tower, stellte ihn aber, da sich die Volksstimme erhob, vor das gewöhnliche Gericht, das ihn in Betracht ungesetzmäßiger Verhaftung der Anklage entlastete. W. stellte, von Temple mit Mitteln versehen, eine Entschädigungsklage gegen die Staatssecretäre und deren Beamten an, die er auch gewann. Dieser Ausgang war für ganz England sehr wichtig, denn fortan gelangte die Habeas-Corpus-Acte,

das Palladium der persönlichen Freiheit, zur vollen Geltung und die Haftsbefehle ohne Namen blieben für immer beseitigt. Jetzt schaffte sich W. in seinem Hause eine Presse an, druckte unter Anderm den „Nord Briton" wieder ab und sah sich deshalb abermals verfolgt. Er hielt es gerathen, sich nach Frankreich zu wenden, wo er jedoch wegen einer Duellangelegenheit ins Gefängniß gerieth. Nachdem er seine Freiheit erhalten, ging er nach England zurück, um hier seinen Parlamentssitz zu behaupten. Ein Duell, das er mit dem Parlamentsmitglied Martin, der seine Zeitschrift hart getadelt, bestand, und die Nachricht, daß der „Nord Briton" zur Verbrennung durch Henkershand verurtheilt worden, bewogen ihn indeß, sich wiederum nach Frankreich zu retten. Das Unterhaus stieß ihn nicht nur aus, sondern die Regierung ließ ihn auch ein zweites mal wegen einer cynischen Schmähschrift verurtheilen, die er zwar nicht verfaßt, aber gedruckt hatte. Erst 1768, nach der Veränderung des Ministeriums, kam W. nach England zurück. Das Volk, das ihn als Opfer des ministeriellen Despotismus betrachtete, empfing ihn mit Jubel, und ein Bezirk von London wählte ihn ins Parlament. W. stellte sich freiwillig vor Gericht und erwirkte zwar die Aufhebung der Contumazsentenzen, wurde aber nach einer erneuerten Procedur als Libellist zur Strafe von 1000 Pf. Sterl. und 22 Monaten Gefängniß verurtheilt. Während er im Gefängniß saß, wiederholte jener Bezirk seine Wahl ins Parlament drei mal; das Unterhaus jedoch erkannte dieselbe nicht an. Um dem Skandal vorzubeugen, stellte endlich die Regierung 1769 den Oberst Luttrell als Gegencandidaten auf. Wiewol Letzterer nur 296, W. hingegen 1249 Stimmen davontrug, erklärte das Unterhaus die Wahl Luttrell's für die gültige und räumte demselben den Parlamentssitz ein. W. aber wurde nachträglich vor die Schranken des Hauses geführt und mußte hier kraft des letzten Processes die Erneuerung seiner Ausstoßung vernehmen. Das Verfahren des Unterhauses, das in mehren Punkten die Verfassung verletzte, setzte die Hauptstadt und das ganze Land in Bewegung. Hätte sich W. im Gefängnisse nicht ruhig verhalten, sondern dem Volke die Hand geboten, so würde er sich an der Spitze eines furchtbaren Aufstandes gesehen haben. Als er 1770 die Freiheit erhielt, wählte ihn sogleich ein Bezirk von London zum Alderman. In dieser Stellung fand er auch bald Gelegenheit, seine Gewalt fühlen zu lassen, indem er die Verhaftung der Schriftsteller als ungesetzlich verweigerte, die das Unterhaus wegen Veröffentlichung der Debatten verfolgte. Da W. in der That dem Gesetze nach Parlamentsmitglied war, wagte auch das Unterhaus jetzt nicht, ihn als ungehorsamen Beamten vor das gewöhnliche Gericht zu stellen, sondern lud ihn vor seine Schranken. W. nahm die Gelegenheit wahr und erschien, erzwang aber, ehe er sich verantwortete, die ausdrückliche Anerkennung als Parlamentsmitglied. Diese Nachgiebigkeit erniedrigte das Unterhaus in den Augen der Nation und brachte in die Angelegenheit die höchste Verwirrung; die freisinnigsten Männer, z. B. Fox, hatten, dies voraussehend, gegen W.'s Anerkennung gestimmt. Im J. 1772 wurde W. zu einem der Sheriffs, 1774 sogar zum Lordmayor von London erwählt. Er erwarb sich in diesen Ämtern so allgemeine Achtung, daß die Regierung bei den Parlamentswahlen von 1774 seiner Candidatur nicht mehr entgegenzutreten wagte. Als 1778 Rockingham Minister wurde, trug W. auf die Austilgung der Anerkennung Luttrell's aus dem Journale des Hauses an, was er auch mit großer Majorität erlangte. Dieser letzte Sieg des Mannes machte ungeheueres Aufsehen und wurde als eine Herstellung des Gesetzes und als warnendes Beispiel für verfolgungssüchtige Minister betrachtet. Um W.'s Alter zu sichern, verlieh ihm 1779 die Stadt London das Amt eines Kämmerers. Er verwaltete dasselbe bis an seinen Tod, der 6. Dec. 1797 erfolgte. W. wurde von Einigen für den Verfasser der Briefe des Junius (s. d.) gehalten. Almon gab die „Correspondence of W." (5 Bde., Lond. 1805) heraus.

Wilkie (Dav.), brit. Maler, wurde 1785 zu Cults in der schot. Grafschaft Fife geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Früh verrieth sich seine Neigung zur Kunst, weshalb seine Ältern ihn nach Edinburg brachten, wo er seine Studien in der Akademie mit Eifer betrieb. Er zeigte solches Talent in der Darstellung von Scenen aus dem wirklichen Leben, daß er, durch seine Freunde ermuntert, sich endlich diesem Kunstzweige ausschließend widmete. Nach seiner Ankunft in London 1805 wendete er sich zwar der Porträtmalerei zu, allein bald entschied sein erstes zur Ausstellung der Akademie geliefertes Bild, die Dorfpolitiker, über die Richtung, die er seitdem verfolgte. Er wurde 1809 Ehrenmitglied, 1811 wirkliches Mitglied der Akademie und nach Sir Henry Raeburn's Tode von dem König zum schott. Hofmaler ernannt. Zur Wiederherstellung seiner Gesundheit reiste er 1825 auf das Festland. Er lebte einige Jahre in Italien und ging dann nach Spanien, wo er eine Reihe Bilder malte, welche Scenen aus dem Kriege auf der Pyrenäischen Halbinsel in den J. 1808—14 darstellen und sich jetzt in der

königl. Sammlung in London befinden. Nach Sir Thomas Lawrence's Tode wurde W. noch unter Georg IV. 1830 erster Hofmaler und von Wilhelm IV. in dieser Stelle bestätigt. Im J. 1840 ging er nach dem Orient, um dort Ansichten zu zeichnen; bei der Rückreise 1841 starb er auf dem Schiff. Seine ausgezeichnetsten Gemälde außer dem erwähnten sind das Dorffest, das Blindekuhspiel, der Zinstag, der blinde Geiger, die Eröffnung des Testaments und die Pensionärs in Chelsea, welche in der Zeitung die Nachricht von der Schlacht bei Waterloo lesen. Seine Genrebilder gehören fast durchgängig der Sphäre des gemüthlichen Humors an. In der Färbung ist W. kräftig und sorgfältig, in der Zeichnung dagegen nicht immer correct.

Willamov (Joh. Gottlieb), ein deutscher Dichter, geb. 15. Jan. 1736 zu Morungen in Preußen, studirte in Königsberg und wurde 1758 Professor in Thorn. Im J. 1763 ließ er die erste Sammlung seiner Gedichte unter dem Titel „Dithyramben" erscheinen, in denen man wol ein eifriges Studium des Pindar anerkennen mußte, die aber keinen Anklang fanden und bald vergessen wurden. Dagegen gefielen die ersten zwei Bücher seiner „Dialogischen Fabeln" (1765) durch Natürlichkeit, Anmuth, Wahrheit und eine eigenthümliche Form. Bald aber gestalteten sich seine Verhältnisse so unerfreulich, daß er als Dichter ganz verstummte. Im J. 1767 ging er als Director der deutschen Schule nach Petersburg, wo er 1771 seine Übersetzung der „Batrachomyomachie" herausgab. Doch Mangel an ökonomischen Einsichten brachte ihn hier in die unangenehmste Lage. Er stürzte das Institut in Schulden, sodaß er 1776 seine Entlassung nehmen mußte. Zwar ward er als Lehrer an einem Mädcheninstitute angestellt, allein mit so geringem Gehalt, daß er sich durch das Anfertigen von Gelegenheitsgedichten und dergleichen erhalten mußte. Er starb 21. Mai 1777. Seine „Poetischen Schriften" erschienen zu Leipzig 1779, vollständiger in Wien 1793 (2 Bde.).

Wille. Die Definition des Wollens unterliegt denselben Schwierigkeiten wie fast alle Definitionen innerer Ereignisse, weil diese in der Wirklichkeit durch so leise Übergänge sich ineinander verlieren, daß jede scharfabschneidende Definition dem wirklichen Zusammenhange derselben Gewalt anthut. Man thut daher am besten, das Wollen mit andern verwandten Zuständen zu vergleichen, um seine charakteristischen Merkmale zu finden. Der gelindeste Grad des Begehrens ist der Wunsch, d. h. die Vorstellung irgend eines Gegenstandes, mit welcher sich der Gedanke, das Vorgestellte möge wirklich sein, unmittelbar im Bewußtsein verbindet. Tritt die Voraussetzung hinzu, daß das Gewünschte aus irgend einem Grunde erreichbar sei, so wird der innere Zustand eigentliche Begierde in verschiedenen Graden der Lebhaftigkeit. Verbindet sich damit die Überzeugung, daß das Verlangte zu erreichen in der Gewalt des Begehrenden selbst stehe, so wird die Begierde zum Willen. Daher wird kein Verständiger wollen, was er sich bewußt ist schlechterdings nicht zu können, und kein Vernünftiger, was er sich bewußt ist nicht zu dürfen. Dieser allgemeine Begriff des Willens ist aber vieler nähern Bestimmungen fähig. Die Gegenstände desselben können ins Unendliche verschieden sein, und daher die Möglichkeit eines sittlichen und unsittlichen, guten und schlechten Willens; die Überzeugung von dem Grade und der Stärke der eigenen Kraft kann falsch, unsicher, schwankend sein, und daher ein verständiges und thörichtes, festes und schwankendes Wollen u. s. w. Immer aber bleibt der Wille des Menschen sein innerstes Eigenthum, die eigenste Thätigkeit seines geistigen Lebens. Was er will, ist sein Zweck, und Niemand kann im strengen Sinne wollen, ohne zu wissen, was er will; wenigstens bedient sich auch im gewöhnlichen Leben Niemand der Redensart: „Er weiß nicht, was er will", von einem entschiedenen und festen Wollen. Es ist daher nicht falsch, den Willen mit Kant zu definiren als das Vermögen, sich Zwecke zu setzen und für die Erreichung derselben thätig zu sein. Zugleich erhellt daraus der genaue Zusammenhang des Wollens mit dem Überlegen, dem Abwägen von Gründen und Gegengründen, welche, insofern das wirkliche Wollen durch sie bestimmt wird, **Motive des Willens** heißen. In dieser Möglichkeit, durch Gründe bestimmt zu werden, welche voraussetzt, daß der Wille nicht von einerlei Motiv oder von bloßer Naturnothwendigkeit, z. B. der rohen Gewalt der Leidenschaften, den von dem Körper ausgehenden organischen Reizen u. s. w., abhängt, liegt die wahre **Freiheit des Willens**, welche demnach ebenso wenig in einer Thätigkeit ohne alle Gründe (sogenannte Freiheit der Willkür, liberum arbitrium) als in der sogenannten transscendentalen Freiheit, als dem Vermögen einer im strengen Sinne des Worts absoluten Selbstthätigkeit, besteht. Auf ihr beruht endlich die Möglichkeit, den Willen zu bilden, und auf dieser das Geschäft der Erziehung, ja sogar die Möglichkeit, daß das Menschengeschlecht im Ganzen zum Bessern fortschreite. Gesetze für den Willen können eigentlich nur die sittlichen Ideen sein, willenlose Urtheile, welche den Werth des Willens bestimmen; alle übrigen Antriebe gehen immer wieder von der Begierde

selbst aus und entspringen in ihr, da doch ein Gesetz für den Willen über ihm stehen muß. Die vollkommene Reinheit des Willens besteht in Heiligkeit und Güte, die nur Gott beigelegt werden kann. Über die Annahme eines besondern **Willensvermögens** s. **Begehrungsvermögen**.

Wille (Joh. Georg), vorzüglicher Kupferstecher, wurde 1715 auf der Obermühle unweit Königsberg bei Gießen geboren. Er lernte erst als Müller, dann als Büchsenmacher, hierauf als Schuhmacher, jedesmal aber ohne Erfolg. Endlich lernte er 1736 in Straßburg Georg F. Schmidt kennen, mit dem er nach Paris ging, wo sich Beide der Kupferstechkunst befleißigten und wo W. bis zu seinem Tode sich aufhielt. Die Gleichheit ihrer Glücksumstände und ihres Kunstgenies verband sie als wahre Freunde. Namentlich war es der berühmte Porträtmaler Rigaud, der W. aufmunterte, größere Blätter zu stechen, und ihm Arbeiten verschaffte, die ihn bald in Ruf brachten. Zu seinen Meisterstücken gehören die Stiche der Porträts Masse's, des Marquis de Marigny und des Grafen Florentin. Auch historische Bilder und vorzüglich die Genrebilder der holländ. Maler, z. B. Terburg's, Dow's, Mieris', Netscher's, Schalken's, Metzu's, sowie Dietrich's, gab W. auf eine ausgezeichnete Weise wieder. Alle seine Arbeiten zeichnen sich durch Schönheit des Grabstichels, Reinheit der Zeichnung, durch die Wirkungen des Helldunkels und durch das Colorit aus. Er hatte sich ein bedeutendes Vermögen durch seine Kunst erworben, verlor aber Alles während der Revolution und würde vielleicht ein Opfer derselben geworden sein, wenn nicht sein Sohn, Pet. Alex. W., geb. 1746, der Maler war, General bei der pariser Nationalgarde gewesen. Napoleon ernannte W. zum Ritter der Ehrenlegion, und das Institut nahm ihn zum Mitgliede auf. Er starb 8. Aug. 1806. Unter seinen Schülern sind die vorzüglichsten Berwic, J. G. von Müller, Schmutzer, Dunker, Guttenberg und Ingauf. Seine Blätter sind in schönen Abdrücken selten und Abdrücke vor der Schrift zum Theil von größter Seltenheit. Vgl. Le Blanc, „Le graveur en taille douce" (Abtheil. 1, Lpz. 1847).

Willems (Jean François), vläm. Philolog, Geschichtsforscher und Dichter, geb. den 11. März 1793 zu Bouchout, einem Dorfe der Provinz Antwerpen, wird mit Recht als derjenige betrachtet, welcher der sogenannten vläm. Bewegung den kräftigsten Impuls gab. Frühzeitig durch seine Mitwirkung an den religiösen scenischen Darstellungen der Rederykkammer zu Lierre für literarische Interessen geweckt, kam er 1809 zu einen Notar in Antwerpen in die Lehre. In dieser Stellung dichtete er 1811 ein Preisgedicht zur Verherrlichung der Schlacht bei Friedland und des Tilsiter Friedens, welches gekrönt wurde. Dieser Arbeit folgten viele andere poetische Erzeugnisse lyrischer und dramatischer Art, die sich vorzüglich durch leichten Versbau auszeichnen. Mit seinem patriotischen Gedicht „An die Belgier" (1818) begrüßte er das Wiedererwachen einer belg. Nationalität unter dem Schutze des holländ. Scepters. Das Gedicht fand wol einen stürmischen Beifall in den nördlichen Provinzen und die Regierung belohnte ihn mit einer Steuereinnehmerstelle in Antwerpen, die Belgier selbst aber empfingen es kalt und sahen in W. nur ein williges Instrument der misliebigen Regierung. Im Kampfe mit solchen Vorurtheilen gab er von 1819—24 die mit vieler Kritik ausgearbeitete „Dissertation sur la langue flamande" heraus, die ihm das königl. Institut zu Amsterdam eröffnete. Inzwischen Archivar zu Antwerpen geworden, setzte er seine historischen Studien fort und schuf manche verdienstliche Arbeit auf diesem Gebiete. Der Eifer, womit er die inzwischen immer lauter werdende Opposition gegen die holländ. Regierung bekämpft hatte, bewirkte, daß er nach der belg. Revolution von 1830 von der neuen Regierung nur mit einem bescheidenen Finanzposten in der kleinen flandrischen Stadt Eecloo bedacht wurde. Hier in seinem Stillleben verfolgte er unausgesetzt seine vläm. Studien, copirte unedirte Fragmente aus der altnationalen Literatur und übersetzte in neuere Sprache den „Reineke Vos", dessen Urtext er ebenfalls (Gent 1836; 2. Aufl. 1850) veröffentlichte und dem er seinen vläm. Ursprung wieder vindicirte. Im J. 1834 wurde W. Mitglied der königl. belg. Geschichtscommission und 1835 in ein höheres Amt nach Gent befördert. Für die Geschichtscommission veröffentlichte er mit philologischer und historischer Gelehrsamkeit die Chroniken von van Heelu und von de Klerk's „Gesten der Hertogen van Brabant". Vorzüglich hat er in seiner Vierteljahrsschrift „Belgisch Museum" einen unerschöpflichen Schatz national-historischer und linguistischer Kenntnisse niedergelegt. Außerdem war er die Seele aller jener nationalen Bestrebungen, die man unter dem Namen der Vlämischen Bewegung begreift. Kurz bevor er sich zum Germanistencongresse nach Frankfurt begeben wollte, starb er 24. Juni 1846. W. war eine frische, belebende Individualität und ein Charakter voll hoher Sittlichkeit und edler Vaterlandsliebe.

Willenlosigkeit, s. **Abulie**.

Williams (Helena Maria), engl. Schriftstellerin, wurde 1762 geboren, trat bereits im 18.

Jahre als Dichterin auf und zeichnete sich namentlich im Fache der Erzählung aus durch „Elwin and Eltrude" (1782) und „Peru" (1784). Der Ertrag einer Sammlung ihrer Gedichte (2 Bdchen., 1786) setzte sie in den Stand, 1788 Frankreich zu besuchen, wo sie sich seitdem fast immer aufhielt. Zur Zeit der Schreckensregierung wurde sie wegen ihrer Vertheidigung der Girondisten in ihren „Letters written in France" (1790 und 1792) eingekerkert, nach Robespierre's Sturze aber wieder in Freiheit gesetzt. Sehr wurde sie von den Royalisten angefeindet wegen der Zusätze, mit welchen sie die Herausgabe der Correspondenz Ludwig's XVI. begleitete (3 Bde., 1793). Aus einer eifrigen Republikanerin wurde sie eine ebenso eifrige Lobrednerin Napoleon's, dessen Unwillen sie jedoch durch eine Ode, in der sie die Macht ihres Vaterlandes erhoben hatte, auf sich zog. Sie lebte fortwährend in Paris und starb daselbst 14. Dec. 1827. Unter ihren Schriften sind noch zu bemerken: „Poem on the bill for regulating the slave-trade" (1788); „Julia" (2 Bde., 1790), ein Roman; „Letters on the political state of France" (4 Bde., 1796); „Letters on the moral state and public opinion in the French republic" (2 Bde., 1800).

Willis (Nathaniel Parker), amerik. Schriftsteller, geb. zu Portland in Maine 20. Jan. 1807, erhielt seine Schulbildung in Boston und studirte später im Yale-College zu Newhaven. Dort veröffentlichte er seine erste Gedichtsammlung „Scripture sketches" (1823), die vielen Beifall fand. Andere Gedichte folgten; zugleich gab er das Taschenbuch „The token" für 1828 heraus, gründete das „American Monthly Magazine" und schrieb eine Sammlung Erzählungen unter dem Titel „The legendary". Im J. 1831 trat er eine Reise nach Europa an und hielt sich mehre Jahre in England auf, wo er sich 1835 auch verheirathete. Unter dem Titel „Pencillings by the way" gab er dort eine Reihe von Briefen über engl. Sitten, Zustände und Charaktere heraus, die zwar wegen darin vorkommender Persönlichkeiten aufs heftigste bekämpft, dabei aber mit Begierde gelesen wurden. Im J. 1836 ließ er seine „Inklings of adventure", eine Sammlung ähnlicher Skizzen, erscheinen. Hierauf kehrte er 1837 nach Amerika zurück und lebte hier auf seinem Gute am Susquehannah. Im J. 1839 ging er aufs neue nach London, wo er die „Loiterings of travel" (2 Bde.), Reiseskizzen, und seine beiden Trauerspiele „Bianca Visconti" und „Tortesa the usurer" herausgab, welche beide auf den amerik. Bühnen entschiedenes Glück machten. Nachdem er noch eine illustrirte Ausgabe seiner Gedichte (1840) und die „Letters from under a bridge" herausgegeben hatte, kehrte er wieder nach Nordamerika zurück und übernahm die Redaction des „New-York Mirror", die er jedoch 1844 nach den Tode seiner Gattin aufgab, um sich von neuem nach Europa einzuschiffen. In London ließ er 1845 seine „Dashes at life with a free pencil" (3 Bde.) und in Neuyork, wo er sich im Oct. 1846 zum zweiten mal verheirathete, eine Gesammtausgabe seiner Werke in Einem Bande erscheinen, worauf er in Verbindung mit seinem Freunde Morris das Literaturblatt „Home Journal" herausgab. Auch schrieb er hier seine „Hurrygraphs, or sketches of scenery, celebrities and society" (1851), die, wie fast alle seine Werke, mit Beifall aufgenommen wurden. Die zur Stärkung seiner Gesundheit unternommenen Ausflüge nach dem Mittelländischen Meer und nach Westindien schilderte er in „A summer cruize in the Mediterranean on board an American frigate" und „Health trip to the Tropics" (1853). W. ist trotz seiner Frivolität ein poetischer Geist, der sich namentlich durch die Kunst auszeichnet, auch das Kleinste und Geringfügigste zu idealisiren und in einem glänzenden Lichte darzustellen. Seine Hauptvorzüge sind großer Reichthum der Einbildungskraft, feiner Witz und entschiedenes Auffassungstalent in Verbindung mit Reinheit und Eleganz der Sprache.

Willisen (Wilh. von), preuß. General, geb. 1790 zu Staßfurth im Magdeburgischen, trat schon im 15. J. in preuß. Militärdienst, machte als Junker den Feldzug von 1806 mit, wurde aber bei der Reduction der Armee nach dem Tilsiter Frieden inactiv. Dann studirte er einige Zeit in Halle. Als er sich 1809 der westphäl. Conscription zu entziehen suchte, wurde er verhaftet; es gelang ihm jedoch, nach Östreich zu entkommen, wo er in einem Freicorps Dienste nahm und in Tirol und Italien mitkämpfte. Im J. 1811 erhielt er wieder eine Anstellung im preuß. Heere und wohnte den Feldzügen von 1813 und 1814 als Generalstabsoffizier in der schles. Armee, dem von 1815 als Hauptmann, ebenfalls im Blücher'schen Hauptquartier, bei. Später dem großen Generalstabe zugetheilt, gab er auf der Allgemeinen Kriegsschule Unterricht in der Kriegsgeschichte, welchem er eine streng systematisch gehaltene Theorie des Kriegs, die er nachher veröffentlicht hat, zu Grunde legte. Aufsätze über den russisch-polnischen Krieg von 1831, die er im „Militärwochenblatt" drucken ließ, zogen ihm die königliche Ungnade zu, jedoch nur auf kurze Zeit. Bis 1840 avancirte er zum Obersten, wurde Chef des Generalstabs beim

5. Armeecorps in Posen und 1843 Generalmajor und Brigadecommandeur in Breslau. Im März 1848 ernannte ihn der König, da W. mit den poln. Zuständen vertraut war, zum Bevollmächtigten in Posen, um die beabsichtigte Reorganisation des Großherzogthums durchzuführen. Es gelang ihm zwar, durch Convention die poln. Bewaffnung aufzulösen, seine politischen Ansichten brachten ihn aber bald in widrige Conflicte, sodaß er zurückberufen wurde. Die Stimmung des Offiziercorps war gegen ihn und dieser weichend ging er mit Urlaub nach Paris und Italien, wo er als unbetheiligter Augenzeuge dem Ende des Feldzugs gegen Sardinien und der Einnahme von Malghera beiwohnte. Im J. 1849, als er sich im Avancement übergangen sah, suchte und erhielt er seinen Abschied. Die Statthalterschaft in Schleswig-Holstein trat hierauf nach der Abberufung des preuß. Generals von Bonin mit ihm in Unterhandlung wegen Übernahme des Obercommandos der schlesw.-holst. Armee. W. nahm diese Stellung an, aber seine Operationen gegen die Dänen waren unglücklich und endigten mit der Niederlage von Idstedt und dem fehlgeschlagenen Angriffe auf Friedrichstadt. (S. **Schleswig-Holstein**.) Mit der Statthalterschaft deshalb in Zerwürfniß gerathen, legte er das Commando nieder und zog sich ganz in den Privatstand zurück. Er schrieb: „Theorie des großen Kriegs, angewendet auf den Feldzug von 1831 und auf den ital. Feldzug von 1848" (3 Thle., Berl. 1840—50); „Acten und Bemerkungen über meine Sendung nach dem Großherzogthum Posen im Frühjahr 1848" (Kiel 1850). — Ein jüngerer Bruder W.'s, welcher 1815 in die Armee trat, ist 1847 zum Obersten und 1852 zum Generalmajor avancirt, ist General à la suite des Königs von Preußen und Commandeur der 8. Cavaleriebrigade. Für alle neuen Erscheinungen im Gebiet seiner Waffe sowol als dem des ganzen Kriegswesens lebhaft interessirt, hat er früher Baucher's Werk über Reitkunst (s. d.) übersetzt und neuerdings den verbesserten Feuerwaffen seine Aufmerksamkeit zugewendet.

Willkür nennt man im Allgemeinen Dasjenige, was auf einer menschlichen Wahl beruht, eine Bestimmung oder Entscheidung, welche nicht durch das Gesetz oder die Vernunft sowol an sich als in quantitativer und formaler Beziehung gegeben ist, daher **gewillkürtes Recht**, worunter man dasjenige Recht versteht, welches durch menschliche Verabredungen und Satzungen gegeben ist, das demnach dem Vernunftrechte oder dem sogenannten natürlichen Rechte entgegensteht, zumal demjenigen Theile desselben, welcher als unbedingt gültig und nothwendig beachtet werden muß. Es gibt rechtliche Wahrheiten, welche durch keine menschliche Satzung umgestoßen werden können und auch ohne positives Gesetz anerkannt werden müssen. In einem ähnlichen Sinne nennt man die vertragsmäßigen Abreden zwischen Privatpersonen **Willkür**, und noch öfter werden die Statuten einzelner Corporationen und Gemeinden **Willküren** genannt. Wo nicht verbietende Gesetze und ein allgemeines Interesse des Staats entgegenstehen, ist es den Bürgern erlaubt, durch Verträge etwas Anderes, als das Gesetz besagt, zu verabreden, daher das Rechtssprichwort: „Willkür bricht Stadtrecht; Stadtrecht bricht Landrecht; Landrecht bricht gemeines Recht." Sowol in bürgerlichen Rechtssachen als im Strafrechte kann der Richter häufig seine Entscheidung nur auf die besondern Umstände, örtliche Verhältnisse und persönliche Eigenschaften gründen. Die Strafe kann nicht bis in die einzelne Verschiedenheit des Falls durch das Gesetz bestimmt, sondern es muß für das pflichtmäßige Ermessen (arbitrium) des Richters ein Spielraum übrig gelassen werden. Die Gesetze sprechen oft keine bestimmte Strafe aus, sondern verweisen den Richter auf Analogie und allgemeine Grundsätze. Man nennt dies **richterliche Willkür** oder **arbiträre Strafe**, Ausdrücke, die nicht ganz passend erscheinen wollen. Außerdem wird Willkür als das Wollen nach Belieben dem Gesetz entgegengesetzt und bedeutet dann Dasjenige, was vom Gesetze abweicht oder doch durch dasselbe nicht gerechtfertigt ist. Weiteres s. unter **Wille**.

Wilmanstrand oder **Willmanstrand**, eine kleine Stadt im Kreise Viborg des russ. Großfürstenthums Finnland, am Lapwesi, einem Busen des großen Saimasees, ist auf der Landseite mit einem Wall und Graben und auf der Seeseite mit Palissaden umgeben und zählt in seinen meist hölzernen Häusern nur wenig über 1000 E., die sich mit Fischfang, Holzschnitzereien und Einsammeln von Beeren ernähren. Bei W. war es, wo 3. Sept. 1741 die Schweden unter Wrangel eine nicht unbedeutende Niederlage von den Russen erlitten, deren Centrum unter dem Oberbefehl Lascy's stand. Diese Niederlage, verbunden mit mehren ungünstigen Kriegsereignissen im nächstfolgenden Jahre, führte Anfang 1743 die Lostrennung des sogenannten Gouvernements Viborg von Finnland und dessen Einverleibung in das russ. Reich herbei.

Wilmot (John), engl. Satiriker, s. **Rochester**.

Wilmsen (Friedr. Phil.), Jugendschriftsteller, wurde 23. Febr. 1770 zu Magdeburg ge-

boren, wo sein Vater, Friedr. Ernst W., Prediger war. Nach der Versetzung desselben an die Parochialkirche zu Berlin 1777 besuchte W. das Gymnasium zum Grauen Kloster, später das Joachimsthaler Gymnasium und seit 1787 die Universität zu Frankfurt a. d. O. und zu Halle. Nach Berlin zurückgekehrt, wurde er Hauslehrer und einige Zeit nachher an der Privatanstalt des Professors Hartung angestellt. W. besaß große Gewandtheit im Unterrichten und beschäftigte sich eifrig mit der Erziehungswissenschaft. Er suchte den alten Schlendrian im Elementar- und Volksschulwesen auszurotten und hielt sich zu der sogenannten philanthropischen Schule. Im April 1798 erhielt er in Berlin die Stelle seines verstorbenen Vaters und unterzog sich nun als Prediger und Schulvorsteher seinem Beruf mit seltener Gewissenhaftigkeit. Mit besonderer Liebe wirkte er als Religionslehrer an der 1811 zum Andenken der Königin Luise gegründeten Anstalt für Töchter höherer Stände. Später erhielt er die Oberaufsicht über das Kornmesser'sche Waisenhaus. Ferner nahm er Antheil an den Arbeiten der städtischen Schulcommission und Armendirection, an der berliner Predigersynode, in welcher die Angelegenheiten der Kirche unter Schleiermacher's Vorsitz berathen wurden, sowie an der Commission zur Ausarbeitung eines neuen Gesangbuchs für Berlin. Schmerzlich war für ihn der Streit über Annahme der neuen Agende, an welchem er insofern Theil nahm, als er zu den 13 berliner Predigern gehörte, die dagegen sich erklärten. Noch größern Kummer machte es ihm, daß gegen die Einführung des neuen berliner Gesangbuchs die pietistische Partei sich ernstlich erhob. Er starb nach langen Leiden 4. Mai 1831. Die größte Verbreitung fand sein „Deutscher Kinderfreund" (Berl. 1802; 198. Aufl., 1852). Von seinen übrigen zahlreichen Schriften sind zu erwähnen: „Der Bibelfreund" (Berl. 1814); „Das Leben Jesu" (Berl. 1816); „Die Erde und ihre Bewohner" (3 Bde., Berl. 1812—15); „Der Mensch im Kriege" (Berl. 1815); „Hersilia's Lebensmorgen" (Berl. 1816; 2. Aufl., 1821); „Eugenia" (Berl. 1819; 2. Aufl., 1824); „Handbuch der Naturgeschichte" (3 Bde., Berl. 1821; neue Aufl., 1831). Vgl. „W.'s Selbstbekenntnisse" (Berl. 1829); Hesekiel, „Erinnerung an W." (Berl. 1833).

Wilna, ein Gouvernement in Westrußland, hatte, ehe 1843 aus seinen nördlichen Kreisen und einigen andern Gebietstheilen das neue Gouvernement Kowno (s. d.) gebildet und überhaupt andere Abgrenzungen vorgenommen wurden, ein Areal von 1162 QM. und zählte 1,315800 E., darunter 100260 Städter. In seiner damaligen Gestalt umfaßte es den größten Theil des frühern und ursprünglichen Großfürstenthums Lithauen und im Norden die ganze ehemalige Landschaft Samogitien oder Schmudien. In diesem Umfang bildet das wilnaer Gebiet ein großes, zum Theil mit Morästen und dichtem Wald bedecktes, nur selten von Hügeln unterbrochenes Flachland, welches blos in einzelnen Punkten eine Höhe von 5—800 F. über der Meeresfläche erreicht und nach der Ostsee zu sich völlig abflacht. Das Klima ist ziemlich gemäßigt und dem Ackerbau sehr zuträglich, der hier auch in bedeutendem Flor ist. Man gewinnt reichlich das doppelte Quantum der eigenen Consumtion und führt daneben auch viel Hanf, Flachs, Gemüse und Obstfrüchte aus, desgleichen viel Bau- und Brennholz, Pech, Theer, Pottasche, Honig, Wachs, Wild, darunter Elennthiere, und schönes Rindvieh. Der Fischfang ist unbedeutend, auch das Fabrikwesen noch auf ziemlich niederer Stufe, sodaß der Handel sich fast einzig auf die vorerwähnten Naturproducte beschränkt. Die Einwohner sind Lithauer, Polen, Juden, Deutsche, Russen, Tataren und Zigeuner in buntestem Gemisch. Die Gutsbesitzer sind meist poln. und die Bauern meist lith. Abkunft. Das jetzige, seit 1843 organisirte Gouvernement W. bildet den südlichen Theil des beschriebenen Landes, den Haupttheil des eigentlichen Lithauen und hat ein Areal von 768 QM. mit nur 863700 E. Die Hauptstadt **Wilna**, die 1833 nur 35637, 1849 aber 52286 E. (darunter fast ⅓ Juden) zählte, ist der Sitz eines Militär- und eines Civilgouverneurs, sowie eines kath. Bischofs und eine der ältesten Städte. Sie liegt an der schiffbaren Wilia, zum Theil auf Hügeln, zum Theil am Stromufer, in einer malerischen Lage, deren Reiz für den Beschauer durch die große Zahl der Klöster und der Kirchen, deren es gegen 40 gibt, erhöht wird. Der in der Nähe gelegene Kreuzberg hat eine Höhe von 468 F. über dem Meere. Auf dem Schloßberge erheben sich die prächtigen Ruinen des alten herzogl. Schlosses der Jagellonen. In der Stadt sind das Rathhaus, Zeughaus, der Gouvernementspalast, das Gebäude der ehemaligen Universität und das alte Schloß der Radziwill die durch Pracht oder Bauart hervorragendsten Gebäude. Es befinden sich daselbst drei jüd. Synagogen, eine Moschee, zwei griech. Kirchen, ein ref. und ein luth. Gotteshaus und 25 kath. Kirchen, unter denen sich die Kathedrale des heil. Stanislaw mit der Marmorkapelle des 1480 gestorbenen heil. Kasimir, die St.-Johanniskirche durch ungeheuere Größe, die St.-Peterskirche durch

Pracht auszeichnet. Die 1576 gegründete und 1803 erneuerte Universität wurde 1832 aufgehoben und ihre große Bibliothek nach Petersburg gebracht. Die an ihre Stelle getretene chirurgisch-medicinische Akademie, welcher der botanische Garten zur Benutzung überlassen blieb, ist jetzt ebenfalls aufgehoben und dafür Kiew mit einer medicinischen Facultät versehen. Übrigens besitzt W. immer noch sehr zahlreiche Unterrichtsanstalten, darunter eine röm.-kath. geistliche Akademie, ein griech.-kath. Priesterseminar, ein Gymnasium, ein adeliges Institut nebst Pension, über 20 Kreis- und städtische Schulen, wobei die sogenannten Pensionen mit eingerechnet sind. Die Industrie ist nicht so wichtig wie der Handel, der besonders auf Barken (Wittinen) betrieben, durch eine Messe sowie durch mehre Märkte gehoben wird und eine noch größere Bedeutung zu erlangen verspricht, da die Stadt zum Knotenpunkt der im Bau begriffenen Petersburg-Warschauer und der projectirten Warschau-Moskauer Eisenbahn ersehen ist.

Wilson (Alex.), ein ausgezeichneter Ornitholog und Dichter, geb. 6. Juli 1766 zu Paisley in Schottland, lernte und wanderte zuerst als Weber, doch suchte er nebenbei sich geistig auszubilden; auch gab er schon damals Beweise seiner dichterischen Anlagen. Des einförmigen Lebens müde, verließ er 1789 den Webstuhl, ergriff das Gewerbe eines wandernden Krämers und sammelte, während er seine Leinwand verkaufte, zugleich Unterzeichnungen auf seine Gedichte. Als dieses Unternehmen mislang, kehrte er wieder zu dem Webstuhl zurück. Darauf ließ er 1791 das Gedicht „The laurel disputed“ und 1792 „Watty and Meg“ erscheinen, welches letztere zu den besten Producten der schott. Muse gehört. Eine Schmähschrift, die er gegen einen Einwohner von Paisley schrieb, zog ihm Gefängnißstrafe zu, und da er auch als Mitglied der Gesellschaft der Volksfreunde verdächtig wurde, so entschloß er sich 1794 nach Amerika zu gehen, wo er anfangs wieder sein Gewerbe trieb, später aber als Schulmeister in verschiedenen Orten Pennsylvaniens angestellt war. Der Naturforscher Bartram und der Kupferstecher Lawson, die er in Philadelphia kennen lernte, weckten durch Unterricht sein Talent für Naturforschung. Nachdem er mehre Wanderungen gemacht, ließ er seine treffliche „American ornithology“ (Bd. 1—7, Philadelphia 1808—13) erscheinen, die nach seinem Tode, der 23. Aug. 1813 zu Philadelphia erfolgte, aus seinen Sammlungen von Ord, der auf mehren Wanderungen sein Begleiter gewesen war, fortgesetzt (Bd. 8 und 9, 1814) und von Lucian Bonaparte durch vier Supplementbände (1825—33) ergänzt wurde. Vgl. über sein Leben Jardine's „Ornithology“ (3 Bde., Lond. 1836).

Wilson (Horace Hayman), einer der ausgezeichnetsten Kenner des Sanskrit und der ind. Literatur, geb. um 1787, studirte ursprünglich Medicin und Chemie und trat 1808 in die Dienste der Ostindischen Compagnie. In Kalkutta, wo er eine Anstellung bei der Münze erhalten, fand er Muße, sich dem Studium der ind. Sprachen zu widmen. Als erstes Erzeugniß veröffentlichte er Kalidasa's Gedicht „Megha-dûta“ (Kalk. 1813) mit freier engl. Übersetzung in gereimten Jamben. Dieser kleinern Arbeit folgte das „Sanskrit Dictionary“ (Kalk. 1819; 2. Aufl., Kalk. und Lond. 1832), ein Werk, durch welches W. seinen Ruf begründete und ein erfolgreiches Studium der altind. Literatur erst möglich machte. Im J. 1820 ging er im Auftrag der Ostindischen Compagnie nach Benares, um die von Alters her dort bestehende Universität neu zu beleben. Eine Frucht seines dortigen Aufenthalts war sein „Hindu Theatre“ (3 Bde., Kalk. 1826—27; 2. Aufl., 2 Bde., Lond. 1835), in welchem er die Übersetzung von sechs vollständigen Dramen, sowie die Analyse von 23 andern und eine treffliche Einleitung über das dramaturgische System der Indier, ihre Bühne u. s. w. mittheilte. Als Secretär der Asiatischen Gesellschaft in Kalkutta bereicherte er deren Gesellschaftsschriften mit einer Menge trefflicher Arbeiten, unter denen seine Abhandlungen über die Geschichte von Kaschmir und über die verschiedenen Religionssekten der Indier besonders hervorzuheben. Im März 1832 wurde er als Professor des Sanskrit an die Universität zu Oxford berufen und nach Wilkins' Tode auch Bibliothekar am East India House. Seit seiner Rückkehr nach Europa hat W. mehre sehr bedeutende Werke veröffentlicht, wie die Übersetzung des „Vishnu-Purâna“ (Lond. 1840), die „Sanskrit Grammar“ (2. Aufl., Lond. 1847), die Ausgabe und Übersetzung des „Sankhya-Kârika“ (Lond. 1838) und der Novellensammlung „Daça-kumâra-carita“ (Lond. 1845). Seine für die Geschichte des Orients wichtigen Forschungen über das indobaktrische Reich legte er in „Ariana antiqua“ (Lond. 1842) nieder. In der „History of British India from 1805 to 1835“ (2 Bde., Lond. 1846) lieferte er eine treffliche Fortsetzung zu Mill's „History of British India“. Mehre Abhandlungen von ihm enthält das „Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain“. Eine Übersetzung des Rigveda (Buch 1, Lond. 1850) hat W. begonnen. Übrigens nimmt W. auch einen bedeutenden Rang in der Geschichte der Civilisation des Orients ein.

Hauptsächlich durch ihn wurde die Theilnahme der Indier für ihre eigene Literatur und Sprache von neuem erregt. Als Secretär der Education Committee gelang es ihm, wenigstens theilweise, den Bestrebungen einer Partei entgegenzutreten, welche die Unterdrückung der einheimischen Literatur, Sprache und Civilisation Indiens und die Anglisirung des Landes bezweckte. Außerdem muß noch erwähnt werden, daß auch engl. Poesie, Gelehrsamkeit und Sprache besonders durch ihn bei den Hindu in günstige Aufnahme kamen; wir nennen hier nur als Beweise dieser eigenthümlichen Thätigkeit die Übersetzung von Todd's Wörterbuch ins Bengalische (2 Bde., Kalk. 1843) und den „Shair" („Der Sänger") von Kasiprasad Ghosch (Kalk. 1830), ein episches Gedicht, von einem Brahmanen in engl. Versen gedichtet. Seit einigen Jahren ist W. mit der Ausführung eines umfassenden angloind. Wörterbuchs beschäftigt, welches die Erklärung aller Fremdwörter, die in die engl. Sprache Indiens Eingang gefunden haben, enthalten wird. Seine Handschriftensammlung hat er auf der Bodlejanischen Bibliothek zu Oxford niedergelegt.

Wilson (John), gewöhnlich Professor W. oder nach seinem Pseudonym **Christopher North** genannt, ein höchst merkwürdiger Mann als Mensch, Lehrer, Schriftsteller und Dichter, wurde 1788 zu Paisley geboren. Von begüterten Ältern stammend, hatte er nicht nöthig, ein Brotstudium zu ergreifen, sondern konnte sich ungestört seinen Neigungen überlassen, wie sie eine ungewöhnliche Körperkraft, eine schöne kräftige Gestalt, unerschöpfliche Lebenslust und ein reger empfänglicher Geist mit sich brachten. Während er indeß auf den Universitäten zu Glasgow und zu Oxford studirte, zeichnete er sich durch Fleiß und Talente ebenso vortheilhaft vor seinen Mitstudenten aus, als er sie im Zechen, Fechten und Faustkampf übertraf; dabei war er beliebt bei Jedermann, bei den sittenstrengen Professoren wie bei dem geringsten Stallknecht. Mancherlei Abenteuer werden aus dieser Zeit, sowie auch noch aus seinen spätern Jahren von ihm berichtet. Nach Beendigung seiner Studien kaufte er ein schönes Gut in Cumberland, verheirathete sich, baute ein Haus nach seinem Geschmack und errichtete einen Segelklub auf dem See. Er dichtete, verkehrte mit Wordsworth und schweifte in der herrlichen Umgegend umher. Der Verlust eines Theils seines Vermögens durch Bankrott eines Schuldners und eigene Verschwendung zwangen ihn aber, sich nach einer Erwerbsquelle umzusehen. Er bewarb sich 1818 um die Professur der Moralphilosophie in Edinburg, erhielt sie und wurde einer der ausgezeichnetsten akademischen Lehrer. Zugleich trat er in Verbindung mit „Blackwood's Magazine", für welches er eine Reihe trefflicher ästhetischer, literarischer, philosophischer und politischer Artikel und Erzählungen lieferte. Die werthvollsten von diesen Aufsätzen sind unter dem Titel „The recreations of Christopher North" (3 Bde., Edinb. 1842) erschienen. Seine Gedichte „The isle of palms" (1812) und „The city of the plague" (1816) haben es einzig mit den zartern Gemüthsregungen zu thun und sind daher etwas eintönig, enthalten aber die herrlichsten Schilderungen. Als Romanschriftsteller trat er 1822 auf, zuerst mit einer Sammlung Erzählungen aus dem schott. Volksleben: „Lights and shadows of Scottish life", einem trefflichen und überaus beliebten Buche. Es folgten 1823 „The trials of Margaret Lindsay" und 1824 „The foresters", welches letztere Werk weniger Beifall fand als die frühern. Als Herausgeber von „Blackwood's Magazine" spielte er auch eine nicht unwichtige politische Rolle, indem er die Sache der Tories mit Geist und Scharfsinn, aber auch mit großer Leidenschaftlichkeit und einer bei einem so reich begabten Manne fast unerklärlichen Einseitigkeit verfocht. Doch wußte er andererseits durch Witz und Jovialität, die sich namentlich in seinen „Noctes Ambrosianae" ausspricht, auch die Gegner zu versöhnen, welche seine excentrischen Ausfälle nur als das Übersprudeln einer genialen Natur betrachteten. Wegen zunehmender Kränklichkeit trat er 1852 von seinem Lehrstuhl zurück und starb nach langen Leiden 3. April 1854 in Edinburg.

Wilson (Sir Rob. Thom.), ein durch seinen Lebensgang und seine Schriften berühmter brit. General, der Sohn des Landschaftsmalers Benj. W., stammte aus einer achtbaren Familie in der Grafschaft Montgomery und wurde 1777 zu London geboren. Wiewol sein Vater schon 1782 starb, erhielt er doch eine treffliche Erziehung und bestimmte sich für den Militärdienst. Im J. 1793 begab er sich zur brit. Armee in den Niederlanden und erhielt hier eine Lieutenantsstelle in einem Dragonerregimente. Schon 1794 zeichnete er sich mehrfach aus, namentlich rettete er 24. April 1794 den Kaiser Franz vor Gefangennehmung. Seit 1795 diente er in Irland und 1799 schloß er sich der zweiten Expedition nach Holland an. Hierauf trat er als Major in das vom Baron Hompesch errichtete Regiment und ging mit demselben nach Ägypten. Er focht tapfer gegen die Franzosen, besorgte auch die Correspondenz zwischen Abercromby und dem türk. Befehlshaber und verschaffte sich hierdurch tiefe Einsicht in die Ereignisse. Nach England

zurückgekehrt, wo er auf Halbsold gesetzt wurde, veröffentlichte er den „Historical account of the British expedition to Egypt, with some important facts relative to General Bonaparte" (2 Bde., 4. Aufl., 1802 und öfter), der viel Aufsehen machte, weil er darin erzählte, daß Bonaparte die pestkranken Franzosen zu Jaffa habe vergiften lassen. Schon 1804 erhob er in einer andern Schrift über den Zustand des brit. Heeres seine Stimme gegen die Prügelstrafe, was ihm viele Gegner zuzog. Nachdem er sich im Jan. 1806 bei der Wiedereroberung des Caps der guten Hoffnung betheiligt, begleitete er den General Hutchinson auf einer diplomatisch-militärischen Sendung an den Kaiser von Rußland. Er blieb während des Kriegs mit Frankreich beim russ. Heere, erwarb sich mancherlei Verdienste und wurde nach dem Frieden von Tilsit in Petersburg vom Kaiser sehr ausgezeichnet. Als jedoch Rußland an England den Krieg erklärte, eilte W. nach London, um vor Ankunft der Erklärung die Beschlagnahme der russ. Schiffe zu bewirken. Im J. 1809 organisirte er im Auftrage seiner Regierung die sogenannte Lusitanische Legion in Portugal, die er mit großer Umsicht und Tapferkeit führte. Als Napoleon Rußland mit Krieg bedrohte, begann er wiederum für letzteres zu wirken. Er schrieb „Account of the campaigns in Poland in 1806 and 1807, with remarks on the character and composition of the Russian army" (Lond. 1811). Im Feldzuge von 1812 befand er sich im russ. Hauptquartier und leistete als Rathgeber gute Dienste. Doch bewies ihm die brit. Regierung auch nicht die geringste Anerkennung, weil er oft sehr freimüthig seinen Tadel äußerte und der Cabinetspolitik das Interesse des Volkes entgegensetzte. Im Dec. 1815 trug er mit zwei seiner Landsleute, Hutchinson und Bruce, zur heimlichen Fortschaffung des zum Tode verurtheilten Lavalette (s.d.) aus Paris bei. Mit Erlaubniß des Herzogs von Wellington stellte ihn die franz. Regierung vor die Assisen, nach deren Ausspruch er zu dreimonatlichem Gefängniß verurtheilt wurde. Als er hierauf in London erschien, erließ der Prinzregent eine Proclamation an das brit. Heer, welche W.'s That besonders darum als eine unwürdige erklärte, weil er sich dabei verkleidet hatte. Diese kleinliche Behandlung und andere Erbärmlichkeiten steigerten W.'s Unmuth. Er benutzte seine Wissenschaft als Theilnehmer an den Ereignissen und veröffentlichte, meist anonym, eine Menge Schriften, die auf die Politik der Mächte im Kampfe mit Napoleon nicht das günstigste Licht warfen. Großes Aufsehen machte besonders „A sketch of the military and political power of Russia" (Lond. 1817). Im J. 1818 ging er nach Südamerika, um unter Bolivar's Fahne zu kämpfen. Er überwarf sich jedoch mit Letzterm, kehrte zurück und trat für Southwark ins Unterhaus, wo er die Regierung wenig schonte. Seine Parteinahme für die Königin hatte 1820 seine Ausstoßung aus dem Heere zur Folge. Als 1823 die franz. Armee zur Unterdrückung der Constitution in Spanien einrückte, trat er in die Dienste der Cortes, wurde aber bei Coruña schwer verwundet und flüchtete nach Gibraltar. Preußen, Östreich und Rußland erklärten ihn ihrer Orden verlustig. Im J. 1826 trat er für Southwark abermals ins Parlament, wurde aber als Gegner der Reformbill 1831 nicht wieder gewählt. Nach Wilhelm's IV. Thronbesteigung wurde er im Heere wieder angestellt und ihm zugleich das Generallieutenantspatent ertheilt, das vom 27. Mai 1825 datirte. Im J. 1835 ward er Inhaber des 15. Husarenregiments, im Nov. 1841 wirklicher General und 1842 Gouverneur von Gibraltar, auf welchem Posten er sieben Jahre verblieb. Bald nach seiner Rückkehr starb er zu London 9. Mai 1849.

Wiltshire, verkürzt Wilts, eine der südlichen Grafschaften Englands, zählte 1851 auf 64 QM. 240966 E. Die langen Reihen niedriger Kreideberge oder Downs, welche für Südengland charakteristisch sind, gehen hier in ein weites, welliges Tafelland über, das, obgleich sein höchsten Punkte nur 725 und 950 F. über das Meer aufsteigen, dennoch ein ziemlich rauhes Klima hat und dessen nackte Flächen weiter nichts als Schafweiden darbieten. Der Kennet-Avonkanal durchzieht die Mitte des Landes in westlicher Richtung und theilt es in Nord- und Südwilts. Auf dem nördlichen Abhange haben die Quellgegenden des Avon treffliche Wiesen, die Gelände des Themsethals meist Unterholz und gute Weide, wo der gerühmte Nordwiltshirekäse bereitet wird. Überdies gibt es in diesem nördlichen Theile die ausgedehntesten Striche reichen Culturlandes; nur die Marlborough-Downs sind unwirthbar. Südwilts enthält den beträchtlichsten Theil des Downlandes und die einförmige, kahle Ebene von Salisbury mit dem räthselhaften Steinmonument der Stonehenge (s. d.), doch auch ergiebige Culturstriche und Kunstwiesen in größter Ausdehnung und Vollkommenheit. Der Feldbau ist in W. weit fortgeschritten, obwol ihm nicht über ein Fünftel des Bodens zu Gebote steht. Von größerer Ausdehnung ist die Schafzucht und Wollproduction, die Rindviehzucht, verbunden mit Milchwirthschaft, und die Schweinezucht. Überdies ist W. ein ansehnlicher Fabrikdistrict, obschon ohne Concentrationspunkt. Eine Menge lebhafter kleiner Städte fabriciren auf eigene Hand feine

Tuche, Teppiche u. a. Wollenzeuge, auch Messerschmiede- und Quincaillerieenwaaren, Leinwand- und Baumwollenstoffe. Die Ausfuhr der Erzeugnisse dieser Industrie sowie der Landwirthschaft, namentlich auch des Schlachtviehs, nach London, Bath u. s. w. begünstigen schiffbare Flüsse, wie die Themse, der Untere oder Westliche Avon und der Obere oder Südliche Avon, mehre Kanäle und Eisenbahnen. Die Hauptstadt und einzige City ist Salisbury (s. d.). **Wilton**, ein in der Nachbarschaft, am Zusammenfluß des Wily und Nadder gelegenes Städtchen mit 8607 E., nach welchem die Grafschaft benannt ist, war vor Jahren der Hauptort der engl. Teppichwirkerei und bemühte sich in neuester Zeit, seinen in dieser Beziehung verlorenen Ruf wieder zu gewinnen; zugleich fertigt es Kasimir und Modezeuge. Nahe dabei liegt **Wiltonhouse**, der wegen seiner reichen Gemäldegalerie, Antiken- und Statuensammlung berühmte Landsitz des Grafen von Pembroke. Die Hauptsitze der Fabrikation feiner Tuche, Kasimirs und Modezeuge sind: Bradford (s. d.); **Trowbridge** mit 10157 E.; **Devizes**, ein alter Ort am Kennet-Avonkanal mit 6554 E., einem verfallenen Schlosse und einer gelehrten Freischule; **Malmesbury** am untern Avon, mit der Kirche der um 675 gestifteten Abtei, dem sogenannten Abtshause, und 6998 E.; ferner **Warminster** am Wily mit 4220 E., die zugleich auch lebhaften Handel mit Urerzeugnissen treiben, und **Chippenham** am untern Avon mit 6283 E. und einer 1850 eröffneten Kaufhalle für den bedeutenden Käsehandel. **Cricklade**, an der hier schiffbar werdenden Themse und der Einmündung des Northwilts- in den Themse-Severnkanal, hat in seinem Parlamentsbezirk 35503 E. und treibt Handel. **Marlborough**, ein Borough am Kennet, mit 5133 E., ist geschichtlich denkwürdig, weil daselbst 1267 das Parlament Beschlüsse erließ, welche unter dem Namen Statutum de Marlborough zum Theil noch jetzt gelten. An dem Orte haftet auch der Herzogstitel des berühmten John Churchill. (S. **Marlborough**.)

Wilzen, Weleten oder Lutizer, welcher letztere Name der einheimische gewesen zu sein scheint, waren der mächtigste und streitbarste Stamm unter den nordwestlichen Slawen, die bereits im 2. Jahrh. n. Chr. die preuß. Küste besetzten, worauf sie an die Odermündungen vordrangen und die Inseln daselbst und das nach Westen gelegene Land in Besitz nahmen, auch später bis zur Elbe sich ausbreiteten. Ihre Geschichte bildet eine Reihe der blutigsten Kämpfe mit den Sachsen, sowie mit andern Slawenstämmen, namentlich den Obotriten. Mit der Unterwerfung Brandenburgs unter deutsche Herrschaft beginnt ihr Name aus der Geschichte zu verschwinden.

Wimpern oder **Cilien** werden, abgesehen von den Augenwimpern (s. d.), die im thierischen und menschlichen Körper vorkommenden sehr feinen, mikroskopischen, durchsichtigen, haarförmigen und beweglichen Fäden genannt. Sie wurden bis jetzt blos an der Oberfläche von Organen beobachtet, welche mit Flüssigkeiten in Berührung stehen, und es können Wimpern oder Cilien auch, wie es scheint, ihre Thätigkeit nur in Flüssigkeiten entfalten, in denen sie Ströme erzeugen, welche meist eine bestimmte Richtung haben. Die Bewegung der Wimpern ist nämlich eine sehr rasche und kräftige und geht stets nach derselben Richtung, bisweilen selbst in einer der Schwere entgegengesetzten Richtung. Die Cilien stehen gewöhnlich reihenweise und meistens, bei Wirbelthieren aber stets, auf einem Oberhäutchen oder Epithelium (**Flimmerepithelium**). Ihre Bewegung soll nach Einigen in einem unaufhörlichen Niederbiegen und Wiederaufrichten, nach Andern in einem hakenförmigen Biegen und Strecken, oder in einem kreisförmigen, peitschenförmigen Schwingen bestehen. Bei einer großen Anzahl schwingender Cilien sieht man nur ein Flimmern, oder die Bewegung derselben erscheint wie das Wogen eines Getreidefeldes im Sturme. Das Phänomen der Wimperbewegung ist ein in der Thierwelt sehr verbreitetes, hat aber eine sehr verschiedene Ausbreitung in den verschiedenen Classen; doch ist fast keine einzige Thierclasse des Antheils der Wimperbewegung ganz beraubt. Man hat diese Bewegung bis jetzt noch nicht bei Insekten, bei Fischen nur in sehr beschränktem Umfange auffinden können. Am meisten scheint sie in der Classe der Radiaten und Mollusken (besonders bei Infusorien, Polypen, Spongien, Actinien, Medusen, Seesternen und Seeigeln) vorzukommen. Weniger allgemein ist sie bei den Reptilien, Vögeln und Säugethieren, wo sie vorzugsweise auf der Nasen- und Respirationsschleimhaut, sowie in den weiblichen Genitalien beobachtet wird. Doch zeigt sie sich hier auch in den Digestions- und Harnwerkzeugen. Es unterliegt wol keinem Zweifel, daß die Cilien die Gebilde sind, mittels welcher die niedern Thiere, namentlich die Infusorien, der Ortsbewegung fähig werden, ihre Nahrung ergreifen und vielleicht Ströme in dem Wasser erregen, wodurch dasselbe einen gleichen Einfluß auf den Körper äußern mag, welchen es bei höhern Lebensformen durch die Respirationsorgane vermittelt. Eine andere Bedeutung hat aber die Wimperbewegung bei den Wirbelthieren: hier dient sie dazu, um abgesonderte

Flüssigkeiten auf der freien Oberfläche der secernirenden Gebilde fortzubewegen. Wahrscheinlich hat sie einen wesentlichen Antheil an dem Übergange des Eies durch die Tuba in den Uterus. Die Wimperbewegung ist ferner auch die Ursache der Bewegung der Embryonen im Ei bei mehren Thieren (Gasteropoden), ja sogar der freien Eier bei mehren niedern Thieren (Radiarien und Korallenthieren). Über die Natur der Wimperbewegung läßt sich bis jetzt noch nichts Genaues bestimmen, und wir müssen uns begnügen, dieselbe einstweilen als ein Fundamentalphänomen des Lebens anzusehen. Beim Menschen finden sich Wimpern an folgenden Stellen: in der Nasenhöhle, in den Nebenhöhlen der Nase, den Thränenwegen, in der Ohrtrompete, den Luftwegen, den weiblichen Geschlechtstheilen und an einzelnen Stellen des Nervensystems (in den Hirnhöhlen und der Nervenscheide).

Wimpfen oder **Wimpfen am Berg**, ein Städtchen am Neckar von 2400 E., Hauptort eines von Würtemberg enclavirten Bezirks der großherzoglich hess. Provinz Starkenburg, war bis 1802 eine Freie Reichsstadt und kam 1803 durch Tausch an Hessen-Darmstadt. Die sehr alte Saline bei W. ist eingegangen, dagegen ist das durch Bohrversuche seit 1818 aufgefundene Salzwerk, **Ludwigshall** genannt, eins der bedeutendsten in Deutschland, indem es jährlich 110000 Ctr. Salz producirt; auch sind Soolbäder damit verbunden. Geschichtlich ist W. merkwürdig durch Tilly's Sieg 6. Mai 1622 über den Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach, wo, um den Rückzug zu decken, 400 pforzheimer Bürger sich dem Heldentode weihten. Vgl. Heid, „Geschichte der Stadt W." (Heilbr. 1846). Gleichfalls am Neckar, der in dieser Gegend den Kocher und die Jaxt aufnimmt, liegt das Dorf **Wimpfen im Thal** mit 450 E., welches jährlich einen großen Markt hält, auf dem besonders Leinwand zum Verkauf kommt.

Wimpffen, ein altes schwäb. Geschlecht, welches zur reichsunmittelbaren Ritterschaft im Canton Ortenau gehörte, dem Graichgau entsproß und einst auch die beiden gleichbenannten Ortschaften daselbst besaß. Die ununterbrochene Stammreihe beginnt mit Sigismund Hermann von W., der reich begütert in Schwaben und kaiserl. Feldoberst war und 1373 vom Kaiser auf dem Reichstage zu Speier eigenhändig den Ritterschlag empfing. Dessen Sohn **Karl August**, geb. 1353, kaiserl. Feldhauptmann, verpflanzte die Familie nach Nürnberg, wo sie Jahrhunderte unter den Patriciergeschlechtern blühte. In der ersten Hälfte des 16. Jahrh. gelangten die W. nach dem Elsaß, von wo aus zwei Brüder, Johann Friedrich (geb. 1581) und Johann Dietrich (geb. 1583), die Stifter der noch jetzt blühenden beiden Hauptlinien wurden. Haupt der ersten Linie, des **Johann-Friedrichs-Stamms**, ist jetzt der Freiherr **Friedr. Ferd. Franz von W.**, geb. 31. März 1805, der in königl. dän. Forstdiensten steht. Die zweite Linie, der **Johann-Dietrichs-Stamm**, zerfiel später durch vier Söhne Johann Georg's (geb. 1689, gest. 1767): **Stanislaus, Franz Ludwig, Georg** und **Felix**, in vier Äste, welche die Namen der Stifter tragen. Der Freiherrenstand, zuerst 1658 verliehen, wurde diesen vier Brüdern durch Kaiser Joseph II. 1781 bestätigt. Außerdem aber ward ein Sohn von Franz Ludwig, **Franz Karl Eduard von W.**, würtemb. Generalmajor, geb. 2. Jan. 1776, gest. 1842, vom Kaiser Franz II. 1797 in den Grafenstand erhoben. — Sein Sohn und gegenwärtiges Haupt des gräflichen Zweigs ist Graf **Franz Emil Lorenz Hermann von W.**, kaiserl. östr. Feldzeugmeister, geb. 2. April 1797 zu Prag. Er trat im Oct. 1813 als Unterlieutenant in das kaiserl. Heer und wohnte den Feldzügen von 1813—14 in der Hauptarmee der Verbündeten bei, dem von 1815 aber bei der Frimont'schen Armee in Italien. Im J. 1821 wurde er zum k. k. wirklichen Kämmerer ernannt, avancirte 1822 zum Hauptmann, 1828 zum Major, 1830 zum Oberstlieutenant, 1833 zum Obersten und Regimentscommandanten des Infanterieregiments Großherzog von Baden. Im J. 1838 wurde er Generalmajor und Brigadier in Triest, 1846 erhielt er als Feldmarschallieutenant eine Division des zweiten Armeecorps in Italien. Im Feldzuge von 1848 zeichnete er sich besonders bei Vicenza und Custozza aus, wofür er den Maria-Theresienorden erhielt; in dem folgenden kurzen Feldzuge commandirte er eine detachirte Division, welche den Poübergang bei Casale festhielt. Nach dem mit Sardinien abgeschlossenen Waffenstillstande wurde er mit dem Oberbefehl über die zur Intervention im Kirchenstaate bestimmten Truppen betraut. Er rückte vor Bologna und zwang die Stadt durch ein Bombardement zur Capitulation, ebenso Ancona. Darauf übernahm er die Leitung des Gouvernements der Legationen. Im Oct. 1849 wurde er bei der neuen Eintheilung der Armee zum Civil- und Militärgouverneur von Triest und Statthalter des Küstenlandes, auch zum Feldzeugmeister ernannt. Als provisorischer Obercommandant der Marine war seine Thätigkeit sehr erfolgreich: der neue Aufschwung der östr. Seemacht ist großentheils ihm zu danken. Im Sept. 1854 erhielt er das Commando der ersten Armee, an des zum Feldmarschall avancirten Grafen Wratislaw Stelle. — Die freiherr-

lichen Linien und Äste des Geschlechts sind gegenwärtig in Östreich, Preußen, Würtemberg, Frankreich und Dänemark verbreitet, bekennen sich zur kath., ref. und luth. Kirche und zählen viele Glieder, die sich im öffentlichen Leben und hoher Stellung ausgezeichnet haben. Ein Zweig, der sich nach Spanien verpflanzte, erlosch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Ganz besonders bekannt machten sich: der General Franz Ludw., Freiherr von W.-Berneburg, geb. 1732 zu Zweibrücken. Er trat zeitig in das franz. Heer und wohnte den Feldzügen im Östreichischen Erbfolge- und Siebenjährigen Kriege bei. Dann ging er 1760 als General in die Dienste des Herzogs Karl von Würtemberg, an dessen Hofe er, mit besonderer Gunst beehrt, eine bedeutende Rolle spielte. Nach dem Vergleiche von 1770, als der Herzog seine für die Staatskräfte überstarke Armee reducirte, überhaupt alle Ausgaben beschränkte, vertauschte W. den würtemb. Dienst, nach einigen misglückten Versuchen bei andern Regierungen, wieder mit dem französischen, wo er als Divisionsgeneral und Präses des militärischen Revisionsgerichtshofs 24. Dec. 1800 zu Mainz starb. Er schrieb „Réforme de l'économie de l'armée française" (Par. 1787, ein Project) und „Mémoires sur ma vie" (Par. 1788). — Felix, Freiherr von W.-Berneburg, ebenfalls franz. General, geb. 1745 in Zweibrücken, machte sich zuerst im franz. Dienst als Führer eines Freicorps in Corsica gegen Paoli (1769) bemerklich und commandirte 1782 das Regiment Bouillon bei der Belagerung von Gibraltar. Nach dem Frieden von Versailles nahm er seinen Abschied, lebte in der Normandie und wurde hier 1789 zum Deputirten in die Versammlung der Reichsstände gewählt. Bei dem ersten Conflict über die Abstimmung gehörte er zu dem kleinen Theile des Adels, der sich gleich dem Dritten Stande anschloß. Er verfaßte die Protestation gegen die getrennte Abstimmung, votirte auch in der Nacht des 4. Aug. für die Abschaffung der Vorrechte, hielt sich jedoch stets zu der gemäßigten Partei. Beim Ausbruche des Kriegs von 1792 wurde er als General wieder in der Armee angestellt und vertheidigte Thionville gegen die Preußen. Das ihm angebotene Kriegsministerium schlug er aus und übernahm das Commando der Küstenarmee in Cherbourg. Hier trat er nach dem Sturze der Girondepartei gegen den Convent auf, verhaftete dessen Deputirte in Caen und rief die nördlichen Departements zu den Waffen. Er hatte jedoch wenig Erfolg; von England schwach unterstützt, wurde er bei Vernon geschlagen und mußte fliehen. Eine Zeit lang hielt er sich verborgen, bis es ihm gelang, nach England zu entkommen. Erst 1799, nach der Katastrophe des 18. Brumaire, kehrte er wieder zurück und erhielt vom Ersten Consul eine Anstellung als Divisionsgeneral. Später war er Director der kaiserl. Gestüte und starb 1814.

Winchester, eine City in der engl. Grafschaft Hants, im Thale des Itchen oder Itching und an der von London nach der jetzigen Hauptstadt Southampton führenden Eisenbahn, Sitz eines Bischofs und ehemals Hauptstadt der Grafschaft oder eigentlich von England, ist eine der ältesten und ehrwürdigsten Städte des Königreichs, jedoch von seiner frühern Höhe tief herabgesunken. In der angelsächs. Periode Wintanceaster genannt und aus dem altbrit. Caer Owint entstanden, nahm es den Rang der Metropole ein, und noch später zählte es 90 Kirchen und Kapellen, während jetzt fünf bestehen. Wegen seiner Märkte und als Stapelplatz des Wollhandels war es ungemein besucht und breitete seine Gewerbe in allen Richtungen aus. Als nach der normann. Eroberung London sich zur königl. Residenz erhob, begann der Verfall von W. Das Wegziehen des Wollhandels, die Aufhebung der Klöster unter Heinrich VIII. und die Drangsale des Bürgerkriegs vollendeten den Verfall. Was W. noch ist und gilt, dankt es seiner Kathedrale, dem Gymnasium und den Assisen, die abwechselnd hier und in Southampton gehalten werden. Im J. 1851 zählte die Stadt 13704 E. An der Kathedrale haben Jahrhunderte gebaut. Begonnen 963 und zu kleinem Theile noch im Urbau Ethelwold's vorhanden, wurde sie im 11. Jahrh. vergrößert und zu Anfang des 16. Jahrh. mit gleichzeitigen Zusätzen und Verschönerungen vom Bischof Fox vollendet. Sie ist unscheinbar im Äußern, mit nur einem niedrigen Mittelthurme versehen, doch im Innern eine der größten und am besten erhaltenen goth. Kirchen Englands. Alte Glasmalerei und die schönsten in Holz geschnittenen Grotesken schmücken das Chor. Hier ruht auch die Asche einer langen Reihe angelsächs. Könige. Das vom Bischof Wykeham 1387 gestiftete Gymnasium ist den drei andern hohen Gymnasien Eton, Westminster und Harrow ebenbürtig und nimmt ein stattliches Gebäude ein. Von der alten Burg W.'s besteht nur noch die Kapelle, in welcher die Assisen stattfinden. Der von Karl II. unternommene Palastbau ist unvollendet. Dagegen sind Arthur's Tafelrunde, das Marktkreuz und mehre Antiquitäten im Rathhause bemerkenswerth.

Winckell (George Franz Dietr. aus dem), Schriftsteller im Fache des Forst- und Jagdwesens, geb. 1762 auf dem Rittergute Priorau im Kurkreise Sachsens, besuchte das Pädagogium

zu Halle, die Landesschule zu Grimma und studirte dann in Leipzig die Rechtswissenschaft. Die Folgen eines Sturzes vom Pferde gaben die Veranlassung, daß er für die Forstwissenschaften sich entschied, die er nun mit dem größten Eifer studirte. Ungeachtet seiner guten Kenntnisse blieb er mit seinen Gesuchen um Anstellung im sächs. Jagdwesen unberücksichtigt, weil sein Stammbaum, den er vorlegen mußte, nicht rein war. Als er 1794 sein Familiengut an die Erbprinzessin von Anhalt-Dessau verkaufte, that er dies mit der Bedingung, daß er als Kammerjunker des Fürsten von Anhalt-Dessau und später im Forstfache angestellt werde. Doch auch hier mußte er eine bittere Zurücksetzung erfahren, und 1802 legte er seine Hofstelle nieder und nahm seinen Wohnsitz in Obernitzschka bei Wurzen, bis er sich 1807 nach dem nahen Machern wendete. Durch Moritz von Thümmel dessen Schwiegersohn, dem Freiherrn von Thüngen in Franken, empfohlen, erhielt er 1812 die Verwaltung von dessen Familienforst. In dieser Stellung blieb er bis 1832, worauf er sich in Schierau bei Dessau niederließ. Hier starb er 31. Mai 1839. Sein Hauptwerk, das große Verbreitung gefunden, ist das „Handbuch für Jäger, Jagdberechtigte und Jagdliebhaber" (2. Aufl., 3 Bde., Lpz. 1820—22).

Winckelmann (Joh. Joach.), ein um Kritik, Geschichte und Erklärung der classischen Kunstwerke, sowie um das Studium der Antike überhaupt hochverdienter Gelehrter, geb. 9. Dec. 1717 zu Stendal in der Altmark, war der Sohn eines armen Schuhmachers und konnte nur durch fremde Mildthätigkeit unterstützt die lat. Schule seiner Vaterstadt besuchen. Durch ungewöhnliche Fortschritte, besonders in den alten Sprachen, zeichnete er sich bald so sehr aus, daß ihn der Rector der Anstalt in sein Haus nahm und bei eintretender Erblindung zu seinem Vorleser wählte. Auch wurde ihm die Aufsicht über die Schulbibliothek übertragen, die einige gute Ausgaben der alten Classiker und andere nützliche Werke enthielt, und es verdient hier besonders erwähnt zu werden, daß er damals die erste Bekanntschaft mit den Schriften der Bildhauer- und Malerkunst machte. In den Elementen der griech. und lat. Sprache gründlich vorbereitet, kam er 1735 nach Berlin auf das Kölnische Gymnasium und bezog zu Ostern 1738 die Universität zu Halle, wo er sich besonders mit der alten Literatur und den schönen Wissenschaften beschäftigte. Nachdem er eine kurze Zeit eine Hauslehrerstelle bekleidet, ging er 1741 nach Jena. Hier fing er sogar an, mit mathematischen und medicinischen Studien sich zu beschäftigen, ging aber 1742 wieder als Hauslehrer nach Heimersleben bei Halberstadt und erhielt 1743 das schlecht dotirte Conrectorat an der Schule zu Seehausen in der Altmark. Unter eifriger Fortsetzung der wissenschaftlichen Beschäftigungen ertrug er das Kümmerliche seiner Lage und seines Amts fünf Jahre lang. Sodann bot er seine Dienste dem sächs. Minister Grafen von Bünau an, der ihn als Secretär bei seiner Bibliothek zu Nöthnitz bei Dresden mit sehr geringem Gehalte anstellte. Die Nähe Dresdens mit reichen Kunstschätzen und die Verbindung mit einigen Künstlern steigerten in ihm die Liebe zur Kunst, und vorzüglich war der Umgang mit Lippert, Hagedorn und Öser von Einfluß auf seine Studien in dieser Beziehung. Das Anerbieten des päpstlichen Nuntius in Dresden, Archinto, ihm in Rom eine Bibliothekarstelle zu verschaffen, unterstützt durch die Überredungskunst des Pater Rauch, war zu anlockend, W.'s Enthusiasmus für die Kunst zu mächtig, als daß er die zur Erreichung seines Wunsches gemachte Bedingung des Religionswechsels hätte zurückweisen sollen. Allein erst nach langem Zaudern trat er 1754 förmlich zur röm. Kirche über. Dieser Schritt erfuhr von den Meisten Misbilligung, da er nicht aus innerer Überzeugung geschah. W. verließ nun die Dienste des Grafen Bünau und lebte in Dresden ganz der Liebe zur Kunst. Mit einer königl. Pension auf zwei Jahre reiste er im Herbste 1755 nach Rom ab, wo er an den Cardinälen Passionei und Albani, sowie an Archinto, der inzwischen Cardinal und Staatssecretär geworden war, Freunde und Gönner fand. Namentlich trat er mit Mengs (s. d.) in ein vertrautes, für die Richtung und den Gang seiner Studien höchst erfolgreiches Verhältniß. Von jetzt an überließ er sich ganz der Betrachtung alter und neuer Kunstwerke. Die Idee einer Geschichte der alten Kunst schwebte ihm vor, aber noch fehlte es ihm dazu an Klarheit und Erfahrung. Im Frühjahr 1758 besuchte er Neapel, erlangte den Zutritt zu den Alterthümern zu Portici, Herculanum und Pompeji und kehrte mit reicher Ausbeute nach Rom zurück. Hierauf reiste er im Sept. desselben Jahres auf Einladung des Baron Muzel-Stosch, der im Besitze einer der kostbarsten Gemmensammlungen war, nach Florenz, wo er neun Monate verweilte, um diese Sammlung zu ordnen und zu verzeichnen. Als er bald darauf eine Anstellung als Bibliothekar und Aufseher über die Alterthümer des Cardinals Albani angenommen, lehnte er verschiedene andere Anträge ab und beschloß, zumal da sich eine Anstellung in Dresden wieder zerschlagen hatte, in Rom für immer seinen Aufenthalt zu wählen. In Gesellschaft

des Grafen Brühl besuchte er 1762 abermals Neapel und vollendete nach seiner Rückkehr, nachdem er 1763 zum Oberaufseher aller Alterthümer in und um Rom ernannt worden, sein Hauptwerk über die Geschichte der Kunst des Alterthums. Eine dritte Reise nach Neapel machte er ein Jahr darauf mit Volkmann und Heinr. Füßli. Im J. 1767 begab er sich zum vierten male dorthin, um einige Misverständnisse und Entgegnungen, die seine Mittheilungen über die herculanischen Entdeckungen hervorgerufen, wieder auszugleichen. Schon lange hatte er sich vorgenommen, Deutschland noch ein mal zu besuchen, namentlich um in Berlin eine neue franz. Ausgabe seiner Kunstgeschichte, die er inzwischen nach langjährigen ämsigen Studien herausgegeben, zu besorgen; allein erst 1768 kam dieser Plan zur Ausführung. Am 10. April reiste er in Gesellschaft des Bildhauers Cavaceppi von Rom ab über Venedig, Verona und durch Tirol. Der Anblick der tiroler Gebirge brachte aber in ihm Gefühle der Schwermuth und Seelenunruhe hervor, die in Augsburg und München mehr und mehr zunahmen. In Regensburg angelangt, faßte er den Entschluß, allein nach Italien zurückzukehren, und das Einzige, was Cavaceppi erreichte, war, daß er, obgleich mit sorgenvollem Sinne, ihm nach Wien folgte, wo sie 12. Mai anlangten. Wie in München, so wurde er auch hier auf das ehrenvollste empfangen und sogar der Kaiserin Maria Theresia in Schönbrunn vorgestellt, von der er kostbare Geschenke und glänzende Anerbietungen erhielt. Aber alle Mittel, ihn zu fesseln, waren ebenso vergeblich als die Versuche, ihn zu einer Weiterreise nach Deutschland zu bewegen. Er trennte sich von Cavaceppi und verließ allein Wien, um über Triest wieder nach Rom zu gelangen. Der geheimnißvolle Schleier, der über die auffallende Änderung in W.'s Gemüth und Vorsatz ausgebreitet ist, wird durch die Gewißheit, daß sein krankhafter Zustand wesentlich mit einwirkte, nur zum Theil gehoben. Am 1. Mai kam W. ganz allein in Triest an, trat in einem Gasthause an dem Petersplatze ab und machte noch an demselben Tage bei Tische die Bekanntschaft mit einem gewissen Franc. Arcangeli, einem abgefeimten Bösewicht, der wegen eines frechen Gelddiebstahls vorher mit Kerker und Landesverweisung bestraft worden war. Dieser Mensch wußte das Vertrauen des arglosen W. durch Dienstwilligkeit zu gewinnen, indem er ihm bei Einkäufen und besonders bei Bemühungen, eine Schiffsgelegenheit nach Venedig zu finden, behülflich war. So hatte sich, zumal da sich W.'s Abfahrt verzögerte, zwischen Beiden ein fast freundschaftliches Verhältniß gebildet. W. speiste mit ihm auf der Stube, besuchte mit ihm das Kaffeehaus und zeigte ihm seine werthvollen Ehrengeschenke. Am 8. Juni gegen Mittag trat Arcangeli in W.'s Zimmer, unter dem Vorwande, sein Taschentuch vergessen zu haben, und es bleibt unentschieden, ob er selbst die seltenen Münzen und Medaillen noch ein mal zu sehen wünschte, oder ihn ersuchte, dieselben beim Mittagstische vorzuzeigen. Verdrießlich über die Zudringlichkeit des Italieners setzte sich W., um das Gespräch abzubrechen, an den Schreibtisch, und diesen Augenblick benutzte Jener, warf ihm von hinten einen aus Segelgarn geflochtenen Strick um den Hals, um ihn zu erdrosseln, und brachte ihm nachher, als W. mit Verzweiflung sich wehrte, mit einem Dolche noch fünf theilweise tödtliche Wunden in der Brust und in der Seite bei. Auf diesen Lärm eilte die Dienerschaft des Gasthauses herbei; Arcangeli aber bahnte sich gewaltsam einen Weg und entrann. Alle Anwesenden liefen bestürzt durcheinander und suchten eher einen Beichtvater als einen Arzt herbeizuschaffen; W. selbst jedoch vermochte noch mit dem Strick um den Hals und den blutenden Wunden die Treppe nach der untersten Etage hinabzugehen, um Hülfe zu suchen. Eine volle Stunde verstrich während dieser Verwirrung, ehe ihm ärztlicher Beistand zu Theil wurde, und so verschied er unter heftigen Schmerzen Nachmittags gegen 4 Uhr am 8. Juni 1768, nachdem er vorher noch den Cardinal Albani zum Universalerben eingesetzt und sterbend um Gnade für seinen Mörder gebeten hatte. Arcangeli wurde 13. Juni zu Planina, acht Meilen von Triest, aufgegriffen und 20. Juni zu Triest von oben herab gerädert. Die Handschrift zur zweiten Ausgabe der Kunstgeschichte, die W. bei sich führte, kam in den Besitz der kaiserlichen Akademie der bildenden Künste in Wien, seine übrigen Papiere erhielt die Bibliothek der Familie Albani.

W.'s unsterbliches Verdienst besteht darin, daß er der Schöpfer einer bleibenden Kunstwissenschaft wurde und durch sein Beispiel auf die gebildetsten Nationen einwirkte. Er war der Erste, der die alterthümliche Schöpfung mit selbständigem Blick betrachtete und von der Erhabenheit, der Harmonie und dem lebendigen Hauch derselben so durchdrungen war, daß sich dieser antike Geist bei ihm in der körnigen und einfachen Sprache, in den Grundsätzen seiner Lehre und in der Idee vollendeter Schönheit wieder ausgeprägt hat. Von der Macht dieses Geistes beherrscht, erfaßte er die Charaktere, Stilarten und Grundzüge der alten Denkmäler, trennte das rein griech. von dem fremden Elemente, das Musterhafte von dem Ausgearteten, entwickelte die

Fortschritte und das Wesen der Epochen und vereinigte die Resultate der höchsten Anschauungen in seiner Kunstgeschichte. Dadurch wurde er der Begründer einer Bahn, die seine Nachfolger in Hinsicht der gelehrten Behandlung und Sichtung des Stoffs weiter verfolgten, deren spätere Richtungen aber stets wieder in seiner Theorie sich concentrirten. Die hergebrachte Meinung, als habe W. das Wesen der Schönheit lediglich in die Form gesetzt, ist schon von Goethe berichtigt worden. Was seinen Charakter anlangt, so waren bei ihm Biederkeit, Einfachheit, Aufrichtigkeit, Redlichkeit, dankbare Hingebung gegen Wohlthäter und tiefes Gefühl für Freundschaft die hervorstechendsten Eigenschaften. Ziemlich bedeutend ist die Zahl seiner Werke. Zuerst schrieb er die „Gedanken über die Nachahmung der griech. Werke in der Malerei und Bildhauerkunst" (Dresd. und Lpz. 1754; 2. Aufl., 1756), und um die Wirkung dieser Schrift zu verstärken, sammelte er selbst alle Einwürfe, die ihm gegen dieselbe gemacht worden waren, in dem „Sendschreiben über die Gedanken von der Nachahmung der griech. Werke in der Malerei und Bildhauerkunst" (Dresd. 1756) und widerlegte sie dann in der „Erläuterung der Gedanken von der Nachahmung u. s. w." (Dresd. 1756). Hierauf folgte das nach Abdrücken nur flüchtig entworfene Verzeichniß der geschnittenen Steine in der Stosch'schen Sammlung unter dem Titel „Description des pierres gravées du feu baron de Stosch" (Flor. 1760), das er dem Cardinal Albani widmete; dann „Anmerkungen über die Baukunst der Alten" (Lpz. 1762; franz., Par. 1783); das „Sendschreiben von den herculanischen Entdeckungen" (Dresd. 1762; franz., Par. 1764); die „Nachricht von den neuesten herculanischen Entdeckungen" (Dresd. 1764); der „Versuch einer Allegorie, besonders für die Kunst" (Dresd. 1766), der wegen der vielen gesuchten Erklärungen als verfehlt bezeichnet werden muß, und die „Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst und dem Unterricht in derselben" (Dresd. 1771). Sein Hauptwerk ist die „Geschichte der Kunst des Alterthums" (Dresd. 1764), mit den „Anmerkungen über die Geschichte der Kunst" (Dresd. 1767), wovon später eine mit den handschriftlichen Bemerkungen des Verfassers vermehrte Ausgabe (2 Bde., Wien 1776), erschien. Unter den franz. Übersetzungen ist hervorzuheben die von Jansen (3 Bde., Par. 1790—94); unter den italienischen die vom Abbé Amoretti unter dem Titel „Storia delle arti del disegno presso gli antichi" (Mail. 1779, mit 52 Kupfern und Vignetten) und von Fea: „Storia degli arti del disegno presso gli antichi" (3 Bde., Rom 1783—84). Damit in Verbindung stehen die „Monumenti antichi inediti" (2 Bde., Rom 1767—68; neue Ausg., 1821), wovon auch eine vollständige deutsche Übersetzung durch Brun (2 Bde., Berl. 1791—92, mit 208 großen Kupfertafeln und vielen eingedruckten Vignetten) besorgt wurde, die jedoch das Originalwerk nicht entbehrlich macht. In diesem Werke stellte W. den Grundsatz fest, daß die griech. Kunstwerke, namentlich bis auf die Zeit Alexander's, immer nur mythische Gegenstände darstellten, und beseitigte damit die Beziehung der alten Kunstwerke auf geschichtliche Gegenstände, die unter den damaligen Gelehrten herrschend war. Eine Gesammtausgabe seiner Werke wurde von Fernow begonnen und von Meyer und Johannes Schulze mit großer Genauigkeit vollendet (8 Bde., Dresd. 1808—20; neue Ausg., Dresd. und Lpz. 1828 fg.), wovon der achte Band die sehr sorgfältig gearbeiteten Register von Siebelis enthält. Als Nachtrag zu dieser Ausgabe erschienen „W.'s Briefe" (3 Bde., Berl. 1824—25) von Friedr. Förster, in einer vollständigen Sammlung chronologisch geordnet, nebst mehren Beiträgen zu einer Biographie. Dagegen blieb die ital. Gesammtausgabe unter dem Titel „Opere, prima edizione italica completa" (4 Bde., Prato 1830) unvollendet. Von den vielen nach W.'s Tode veranstalteten Sammlungen seiner Briefe, die mancherlei zur Kunst und Literatur gehörige Nachrichten geben, sind neben der angeführten besten Sammlung von Förster noch zu erwähnen die „Briefe an Herrn H(eyne)" (Lpz. 1776); „Briefe an seine Freunde", mit einigen Zusätzen und literarischen Anmerkungen herausgegeben von C. W. Daßdorf (2 Bde., Dresd. 1777—80); „Briefe an seine Freunde in der Schweiz", herausgegeben von Usteri (Zür. 1778); „Briefe an einen seiner vertrauten Freunde (Muzel-Stosch), nebst einem Anhang von Briefen an verschiedene andere Personen" (2 Bde., Berl. und Stett. 1781); „Briefe an einen Freund (Rud. von Bergk) in Livland", herausgegeben von Voigt (Kob. 1784). Die genaueste Auskunft über W.'s Leben und Schriften gibt Gurlitt's „Biographische und literarische Notiz von W." (Magdeb. 1797), nebst zwei „Nachträgen" (Hamb. 1820—21), mit Berichtigungen und Zusätzen wieder abgedruckt in dessen „Archäologischen Schriften", herausgegeben von C. Müller (Altona 1831), und die treffliche „Biographie W.'s" von Petersen in der „Allgemeinen Einleitung in das Studium der Archäologie", aus dem Dänischen übersetzt von Friedrichsen

(Lpz. 1829). Über die letzten Tage und den Tod W.'s verbreitet sich sehr ausführlich Rosetti, der ihm 1820 ein Denkmal in Triest errichtete, in der Schrift „W.'s letzte Lebenswoche, aus den gerichtlichen Originalacten des Criminalprocesses seines Mörders Arcangeli", mit einer Vorrede von Böttiger (Dresd. 1818). Vgl. Rosetti, „Il sepolcro di W. in Trieste" (Ven. 1823). Mehr den Charakter, die geistige Wirksamkeit und die Verdienste W.'s umfassen Heyne in der „Lobschrift auf W." (Kass. 1778; franz., Gött. 1778 und öfter), C. Morgenstern in „W., eine Rede" (Lpz. 1805), Goethe in „W. und sein Jahrhundert" (zuerst Tüb. 1805), O. Jahn in „W., eine Rede" (Greifsw. 1844) und Schömann in „W. und die Archäologie" (Greifsw. 1844). In neuerer Zeit wird der Geburtstag W.'s in Rom von dem Archäologischen Institut daselbst durch einen feierlichen Act jährlich begangen, und auf nächste Veranlassung Forchhammer's und Otto Jahn's sind auch auf mehren deutschen Universitäten, namentlich zu Kiel, Greifswald, Göttingen, Berlin und Bonn, zur Erinnerung an den großen Mann Winckelmannsfeste am 9. Dec. jedes Jahres gestiftet worden.

Winckler (Joh. Heinr.), ein eifriger Anhänger der Leibniz-Wolf'schen Schule und ausgezeichneter Physiker, geb. 12. März 1703 zu Wingendorf in der Oberlausitz, wo sein Vater Müller war, zeigte schon auf der Schule zu Lauban große Liebe zur Mechanik und zu wissenschaftlicher Naturforschung. Er studirte seit 1724 auf der Universität zu Leipzig, wo er sich 1729 habilitirte. Während er vorher nach Jena gehen wollte, um gegen Chr. Wolf (s. d.) aufzutreten, wurde er durch das Studium von Wolf's Schriften für dessen Philosophie gewonnen und schrieb die „Institutiones philosophiae Wolfianae utriusque contemplativae et activae" (Lpz. 1735), wovon die dritte Auflage unter dem Titel „Institutiones philosophiae universae" (Lpz. 1763) erschien. W. wurde 1731 Lehrer an der Thomasschule zu Leipzig, 1739 Professor der Philosophie, 1742 Professor der griech. und lat. Sprache, später der Physik und starb 18. Mai 1770. Der Professor der Mathematik Christ. Aug. Hausen (gest. 1743) und W. waren die Ersten in Deutschland, durch welche die Eigenschaften der Elektricität näher bekannt wurden. Unstreitig wurde auch Franklin (s. d.) bei Erfindung der Blitzableiter durch die von W. angestellten Versuche geleitet, der in Deutschland die ersten Vorschläge zur Ableitung des Blitzes in seiner Dissertation „De avertendi fulminis artificio ex doctrina electricitatis" (Lpz. 1753) that. Nächst den angeführten sind von W.'s Schriften zu erwähnen: „Institutiones mathematico-physicae" (Lpz. 1738); „Gedanken von den Eigenschaften und Wirkungen der Elektricität" (Lpz. 1744); „Die Eigenschaften der elektrischen Materie und des elektrischen Feuers u. s. w." (Lpz. 1745); „Die Stärke der elektrischen Kraft des Wassers in gläsernen Gefäßen, welche durch den Muschenbroek'schen Versuch bekannt geworden" (Lpz. 1746).

Wind. Winde heißen alle mehr oder weniger gewaltsamen Bewegungen der atmosphärischen Luft, die nach ihrer verschiedenen Stärke, nach der Gegend, aus welcher sie wehen, und nach den besondern Umständen, unter denen sie auftreten, verschiedene Namen erhalten. Diese Bewegungen entstehen in Folge einer Störung des Gleichgewichts der den Erdball allenthalben umgebenden Luftatmosphäre durch die Wärme und gründen sich demnach auf das Streben der Atmosphäre, das Gleichgewicht wiederherzustellen. Wird nämlich an einem Orte über der Erde die Atmosphäre stärker erwärmt als an einem andern danebenliegenden, so wird sie specifisch leichter, steigt in die Höhe und fließt oben seitwärts ab; die benachbarte kältere und daher schwerere Luft bringt dagegen unten ein und erzeugt eine aus der kältern nach der wärmern Gegend gerichtete Strömung. Dieselbe Erscheinung muß auch, nur mit umgekehrter Richtung der Bewegung, eintreten, wenn ein Theil der Atmosphäre stärker als der andere abgekühlt wird. Je nachdem nun die Ursachen zur Aufhebung des Gleichgewichts in der Atmosphäre beständig vorhanden sind, oder periodisch oder regelmäßig eintreten, sind es auch die davon abhängenden Winde. Zu den **beständigen Winden** gehört der zwischen den Wendekreisen herrschende Ostwind (**Passatwind**), der den Seefahrern so bekannt ist, daß man, um von Europa nach Amerika zu segeln, erst bis zur Region desselben hinaufschifft und dann, sich ihm überlassend, den Ocean in gerader Linie durchschneidet. Die Ursache dieses Windes ist in der vereinigten Wirkung der Sonnenwärme und der Umdrehung der Erde, welche in der Richtung von Westen nach Osten vor sich geht, zu suchen. Die stärkere Erwärmung der Luft zwischen den Wendekreisen bewirkt ein beständiges Zuströmen kälterer Luft aus den Polargegenden, also von Punkten, welche bei der Umdrehung der Erdkugel eine geringere Umdrehungsgeschwindigkeit besitzen als die Äquinoctialgegenden. Bei der Ankunft in den letztern bringt die von den Polen kommende Luft diese geringere Geschwindigkeit mit, sodaß ein mit der rotirenden Erdkugel gegen Osten fortgeführtes Schiff sich an diese weniger geschwinde Luft stößt oder, weil die erstere Bewegung

vom Schiffer nicht empfunden wird, auf der nördlichen Halbkugel einen Nordost- oder auch wol Ost-, auf der südlichen Halbkugel einen Südost- oder Ostwind erfährt. Diese Passatwinde erstrecken sich auf beiden Seiten des Äquators bis ungefähr 30°. Die unter dem Äquator aufgestiegene wärmere Luft fließt nun oben nach den Polen zurück, und da sie eine größere Umdrehungsgeschwindigkeit besitzt als die Orte in den höhern Breiten, zu denen sie gelangt, so eilt sie der Bewegung der Erde voraus und erzeugt also auf der nördlichen Halbkugel einen Südwest- und auf der südlichen einen Nordwestwind. Den beständigen Winden zunächst stehen die periodischen Winde, z. B. die Moussons, welche in den ostind. Gewässern, namentlich auf der Nordseite des Äquators, von der afrik. Küste bis zur Ostseite des Meerbusens von Bengalen und im Chinesischen Meere die eine Hälfte des Jahres in einer und die andere in der entgegengesetzten Richtung wehen. Ihre Entstehung ist bedingt durch die ungleiche Erwärmung der diese Meere einschließenden Länder, welche, da der Äquator sie fast mitten durchschneidet, zu derselben Zeit entgegengesetzte Jahreszeiten haben. Zu den periodischen Winden, die aber nicht in Zeiträumen von einem Halbjahre, sondern mit Eintritt der verschiedenen Tageszeiten wechseln, gehören gewissermaßen auch die Land- und Seewinde (Brisen), die an Küsten, besonders innerhalb der Wendekreise und selbst auch in der Nähe großer Binnenseen, wie die des Genfersees, auftreten und die von den Seefahrern schwache Winde genannt werden. Sie wehen am Tage vom Wasser nach dem Lande, des Nachts vom Lande zur See hin und erklären sich daraus, daß das Land sich bei Tage stärker erhitzt, des Nachts dagegen auch wieder stärker abkühlt als das Meer. Unbeständige oder veränderliche Winde endlich nennt man diejenigen, welche keinen bestimmten Perioden und keiner solchen Gleichförmigkeit wie die beschriebenen unterworfen sind. Es ist dies diejenige Gattung von Winden, die man vorzüglich in unsern Gegenden kennt, die aber übrigens auch in ihren mittlern Verhältnissen, selbst auf dem Continent, wie neuere Untersuchungen bewiesen haben, eine gewisse Regelmäßigkeit haben, deren Charakter indeß durch die vielen als Hindernisse auftretenden Umstände und Localverhältnisse, z. B. Gebirge, oft verwischt wird. So wehen in Deutschland die südlichen Winde am häufigsten in den Herbst- und Wintermonaten, die nördlichen in den Frühlings- und Sommermonaten, die westlichen im Sommer, die östlichen im April und in den Wintermonaten. Die Drehung des Windes ist in den meisten Fällen die von Osten durch Süden nach Westen und Norden, wovon jedoch Ausnahmen stattfinden.

Was nun die Beschaffenheit der Winde, ob sie feucht, trocken, kalt oder warm sind, anbetrifft, so hängt diese davon ab, von wo die Luftmassen, welche sich im Winde ergießen, ihren Ursprung herleiten. Am merkwürdigsten sind in dieser Hinsicht die heißen Winde, die in den großen vegetationsarmen Ebenen und Wüsten der größern Continente in heißen Gegenden wehenden Winde, welche zum Theil feinen, heißen Sand mit sich führen. Es gehört hierher der Samum (s. d.) in Arabien und Persien, der Chamsin in Ägypten, der Harmattan (s. d.) in der Wüste Sahara, der Solano in Spanien und der Sirocco (s. d.) in Italien. Diesen entgegengesetzt gibt es aber auch Winde, die sich durch besonders schneidende Kälte auszeichnen und, da sie vorzugsweise im Frühjahre wehen, die Ursache der um diese Zeit so häufigen rheumatisch-katarrhalischen Krankheiten werden. Bekannt in Hinsicht ihrer Heftigkeit und Kälte sind besonders der Bora in Dalmatien, der Mistral (s. d.) an der untern Rhône und der Gallego in Spanien. Ganz aus demselben Grunde, weil die aus entfernten Gegenden zu uns kommenden Winde einen Theil der Eigenschaften, welche das Klima jener Gegenden hat, annehmen, erklärt es sich auch, daß die über das Meer kommenden Südwestwinde feucht sind und uns in der Regel nasses Wetter bringen, die Nordostwinde dagegen trocken erscheinen und schönes Wetter im Gefolge haben. Was ferner die Geschwindigkeit der Winde betrifft, so gründet sich darauf die Unterscheidung zwischen Wind, Sturm und Orkan, ohne daß jedoch streng abgrenzende Bestimmungen über diese Begriffe feststehen. Im Allgemeinen wird ein Wind, der eine Geschwindigkeit von 40—50 F. in der Secunde hat, Sturm (s. d.), ein Wind von wenigstens 80 F. Schnelligkeit in der Secunde Orkan (s. d.) genannt. Dabei gilt hier die Erfahrung, daß, je höher man in der Atmosphäre aufsteigt, desto heftiger der Wind wird. Die Seefahrer beziehen die Benennung Sturm ausschließlich auf diejenigen in der angegebenen Schnelligkeit wehenden Winde, welche in den gemäßigten Zonen, außerhalb der Grenzen der Passatwinde, vorfallen. Sie wehen zuweilen mehre Tage lang nach einer und derselben Richtung, meist aus Westen. Die heftigsten dieser Winde aber sind die Orkane: sie pflegen die furchtbarsten Verwüstungen anzurichten, folgen durchaus nicht Einer Richtung, sondern umkreisen den ganzen Horizont und springen plötzlich von einem Striche gerade auf den entgegengesetzten über. Ihr Schauplatz ist besonders in

den heißen Erdstrichen, wo die hohe Temperatur ihre Erzeugung begünstigt, namentlich in Westindien, auf der Ostküste von Madagaskar, den Inseln Mauritius und Bourbon und ostwärts von hier bis an die Grenzen des Südostpassats, ferner an den ind. Küsten, im Meerbusen von Bengalen und im Chinesischen Meere, wo sie den Namen Trifuns führen. Zu den mit ungewöhnlicher Schnelligkeit sich bewegenden Winden gehören ferner die **Wirbelwinde**, welche durch das Zusammentreffen zweier Luftströme unter einem Winkel entstehen, neben ihrer Achsendrehung noch eine fortschreitende Bewegung zeigen und häufig furchtbare mechanische Wirkungen äußern. Die heftigsten Winde dieser Art sind die, welche wir Wind-, auch Sandhosen, oder auf dem Meere Wasserhosen (s. d.) nennen. Da es oft von Wichtigkeit ist, die Stärke oder Geschwindigkeit des Windes genau zu erfahren, so hat man, um den Grad dieser Eigenschaften zu messen, Windmesser (s. d.). Das gewöhnliche Instrument zur Bestimmung der Windrichtung ist die Wind- oder Wetterfahne, während die sogenannte Windrose (s. d.) vielmehr zur Veranschaulichung der Himmelsrichtung dient. Wenngleich übrigens die Winde in ihrer Steigerung zur größten Heftigkeit als Stürme und Orkane oft die größten Verheerungen anrichten, so bringen sie doch auch sehr wohlthätige Wirkungen hervor. Denn außerdem, daß ohne sie nothwendig das Luftmeer in Folge trägen Stillstands bald in einen stinkenden Pfuhl verwandelt werden müßte, wird durch sie ebenso die Kälte der nordischen wie die Hitze tropischer Gegenden so gemildert, daß dieselben für Menschen und Thiere bewohnbar werden. Indem sie ferner die von wässerigen Dünsten geschwängerten Wolken von den Gegenden der Meere in das Innere der Continente treiben, wo diese dann in Gestalt von Regen oder Nebel niederschlagen, dienen sie zugleich zur Erzeugung von Quellen und Flüssen, wie zu der für das Wachsthum der Vegetabilien so nothwendigen Befruchtung der Erde. Auch für die Befruchtung der Pflanzen sind sie von Wichtigkeit, indem sie den Blütenstaub von den männlichen Pflanzen zu den weiblichen tragen. Endlich haben sie auch durch die schon in früher Zeit versuchte Anwendung derselben bei Maschinen als Arbeitserleichterungsmittel den Menschen vielfach wichtigen Nutzen gewährt, in welcher Hinsicht nur an die Windmühlen und die Fortbewegung der Schiffe durch windfangende Segel erinnert werden darf. Vgl. über die Natur der Winde Dove, „Meteorologische Untersuchungen" (Berl. 1837).

Windau, eine nicht unbedeutende See- und Handelsstadt im russ. Gouvernement Kurland, an der Mündung der schiffbaren Windau in die Ostsee, hat einen Hafen und eine Rhede, die einen lebhaften Handel vermitteln. Der Werth der Einfuhr belief sich 1852 auf 42356 Silberrubel, der der Ausfuhr 1839—41 auf 155455 Silberrubel. Die Einfuhr besteht vorzüglich in Salz und Heringen, Manufactur- und Luxusgegenständen, die Ausfuhr in Holzwaaren, Leinsaat, Roggen und Gerste, auch Hanf, Bauholz, Wolle, Leder und Talg. Küstenfahrer gingen 1851 im Ganzen 17 ab, deren Ladung den Werth von 11781 Silberrubeln hatte. Die Stadt, welche sich durch hübsche Bauart auszeichnet, zählt 2000 E. und hat eine schöne neue luth. Kirche.

Windbruch, Windfall entsteht in den Wäldern durch Wirbelwinde, Windhosen, Gewitterstürme und Orkane, welche die Bäume entwurzeln oder zerbrechen. Die Windbrüche werden nachtheilig, indem durch das Zerbrechen viel werthvolles Nutzholz verloren geht, bei bedeutendem Windfall der Preis des Holzes gedrückt und im Ganzen eine hindernde Einwirkung auf die planmäßige Bewirthschaftung der Forsten ausgeübt wird. Holzarten mit flach laufenden Wurzeln, z. B. die Fichte, leiden am meisten davon. In den Gebirgsforsten ist der Sturmschaden am häufigsten und hier wird es auch eine der wichtigsten Aufgaben der Forstwirthschaft, demselben möglichst zu begegnen. Durch richtige Anlegung der Hauungen, durch gehörige Gruppirung der Bestände nach ihrem Alter und durch Bildung eines Waldmantels, indem man tiefbeästete und festbewurzelte Randbäume an den Bestandesgrenzen überhält, erlangt man einige Sicherheit. Die Sturmrichtung in Deutschland ist in der Hauptsache aus West und Nordwest und dieser entgegen müssen also die Hauungen geführt werden, damit der Sturm nicht auf die Hauungsfronten wirken kann.

Windbüchsen sind Gewehre, bei denen zusammengepreßte atmosphärische Luft als Treibkraft benutzt wird. Der Lauf ist entweder glatt oder gezogen, etwa drei Fuß lang und hat in der Regel nur ein kleines Kaliber. Zu dem Laufe gehört ein abzuschraubendes Mittelstück, an welchem sich das Schloß befindet. Dasselbe wird mit dem Kolben in Verbindung gesetzt, der die zusammengepreßte Luft enthält. Der Kolben ist vorn mit einem kegelförmigen Ventil geschlossen, welches beim Abdrücken des Hahnes zurückgestoßen, ein momentanes Ausströmen der Luft gestattet, sodaß man bei gefülltem Kolben mehre Schüsse thun kann, deren Kraft aber mit der Verminderung der eingepreßten Luft abnimmt. Zuweilen wird auch eine kupferne Kugel als Luft-

behälter benutzt und unten an das Mittelstück geschraubt. Um den Kolben zu laden, wird er mit einer eisernen, mit einem Ventil versehenen Röhre verbunden, in der sich ein genau schließender Stempel befindet. Das untere Ende desselben hat zwei Querarme, die man auf die Erde setzt, mit den Füßen festhält und nun durch Auf- und Abbewegen des Kolbens die Luft einpumpt. Obgleich manche Vorrichtungen erfunden sind, um zu erkennen, ob die Verdichtung der Luft noch durch die Festigkeit des Kolbens gehalten werden kann, so zeigen die vielen vorgekommenen Unglücksfälle doch die stets vorhandene Gefahr beim Laden des Kolbens. Das Springen desselben kommt selbst zuweilen beim Schießen vor. Deshalb und weil die Wirkung der Windbüchse schon bei den ersten kräftigsten Schüssen der des Feuergewehrs nachsteht, ist sie als Kriegswaffe im Felde nicht brauchbar. Nur ein östr. Jägerbataillon ist vorübergehend damit bewaffnet worden. Dagegen waren sonst Windbüchsen in den Armirungsetat östr. Festungen aufgenommen. Die Windbüchse ist angeblich 1430 von Guter in Nürnberg erfunden; doch wird auch Hans Lobsinger, der 1566 in Nürnberg lebte, als Erfinder genannt.

Winde (Convolvulus), eine Pflanzengattung aus der Familie der Windengewächse mit fünftheiligem Kelch, trichterig-glockiger, fünffaltiger Blumenkrone und fünf Staubgefäßen. Die **Ackerwinde** (C. arvensis) hat einen emporwindenden Stengel, pfeilförmige Blätter und kleine röthliche Blüten. Sie ist auf Feldern und Gartenbeeten ein lästiges Unkraut. Durch ihre schönen, großen, weißen Blumen zeichnet sich die **Zaunwinde** (C. Sepium) aus. Von der im Oriente wachsenden **Purgirwinde** (C. Scammonia) stammt das ehedem berühmte Purgirmittel **Scammonium** her, welches nichts als der eingedickte und häufig verfälschte Milchsaft der möhrenartigen Wurzel ist. Die **besenartige Winde** (C. scoparus), ein auf den Canarischen Inseln heimischer Strauch, dessen weiße Blüten eine zusammengesetzte Traube bilden, liefert in Wurzel und Stamm einen Theil des sogenannten Rosenholzes.

Winden, ein slaw. Volksstamm, s. **Slowenzen**.

Windham (Will.), ein ausgezeichneter brit. Staatsmann und Redner, stammte aus einer Familie in Norfolk und wurde 1750 zu London geboren. Er studirte zu Oxford, bildete sich dann durch Reisen und trat 1782 ins Parlament. Den Grundsätzen der Whigs ergeben und dem Kriege gegen die Colonien abgeneigt, verstärkte er anfangs die Reihen der berühmten Opposition. In der Sitzung von 1784 unterstützte er Burke's Antrag auf Untersuchung des Zustandes der Nation, 1789 verwarf er in der Regentschaftsfrage die ministerielle Politik und 1791 sprach er für den Frieden mit Rußland und verlangte die Unterdrückung des Sklavenhandels. Die Ereignisse der Französischen Revolution bewogen ihn jedoch plötzlich, seine politische Stellung mit vielen andern bisherigen Parteigenossen zu ändern. Schon gegen Ende 1792 wollte er nichts mehr von einer Parlamentsreform wissen, und in den Sitzungen von 1793 und 1794 erschöpfte er die ganze Fülle seines Rednertalents, um Pitt's Kriegspolitik, die Unterdrückung der demokratischen Äußerungen in England, sowie die Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte zu unterstützen. Seinen alten Freunden Fox und Sheridan begegnete er in diesen gewaltigen Kämpfen auf das härteste. Schon im Juli 1794 rief ihn dafür Pitt in den Geh. Rath und übertrug ihm die Verwaltung des Kriegsdepartements. Noch eifriger als Pitt selbst betrieb W. jetzt die Erweckung des Kriegs auf franz. Boden und brachte 1795 die unglückliche Expedition der franz. Emigranten auf Quiberon (s. d.) zu Stande. Nach Abschluß der zweiten Coalition vom J. 1799 arbeitete er an einer neuen Insurrection der Vendée, sah aber seine Plane durch die Niederlage der Verbündeten bei Zürich, den übeln Ausgang der Expedition nach Holland und die Rückkehr Bonaparte's aus Ägypten zertrümmert. Als W. den Wunsch nach Frieden im Parlament nicht mehr bemeistern konnte, legte er mit Pitt und den übrigen Collegen im Febr. 1801 die Verwaltung nieder. Man bedrohte besonders ihn der vielen Härten und Rechtswidrigkeiten wegen, die er sich im Drange der Umstände hatte zu Schulden kommen lassen, mit einer Untersuchung; allein er wußte durch siegreiche Beredtsamkeit eine Indemnitätsbill zu erringen. Beim Abschlusse der Friedenspräliminarien im Oct. 1802 überschüttete er das Ministerium Addington mit Vorwürfen und bezeichnete den Frieden als eine Unterwerfung Englands unter die Übermacht Frankreichs. Als nach dem Sturze Addington's, der namentlich sein Werk war, Pitt 1804 abermals das Staatsruder ergriff, wurde W. von der Verwaltung ausgeschlossen. Er behielt deshalb seine oppositionelle Stellung und verweigerte Pitt nach dessen Tode das Zeugniß eines großen Staatsmanns. Dagegen übernahm er nun im Ministerium Fox und Grenville wieder das Departement des Kriegs und setzte eine große Reform im brit. Kriegswesen durch. Nach Fox' Tode zog er sich aus dem Ministerium zurück und bekämpfte

seitdem unausgesetzt im Unterhause die Maßregeln der Regierung. Schon 1809 mußte indessen W. die öffentliche Thätigkeit wegen Krankheit aufgeben. Er starb 4. Juni 1810. W. besaß viel Muth, Gewandtheit und Uneigennützigkeit; doch hielt er den Druck und die Entwürdigung der niedern Volksclassen für eine politische Nothwendigkeit. Seine Parlamentsreden gab Amyot (3 Bde., Lond. 1812) heraus.

Windharfe, s. Äolsharfe.

Windischgrätz, ein uraltes deutsches Dynastengeschlecht, das den zweiten Sohn des Herzogs Ulrich von Kärnten, Weriand, zum Stammvater hat, der gegen Ende des 11. Jahrh. in der Windischen Mark vorkommt und Stadt und Landschaft Windischgrätz als freie Herrschaft besaß, wonach er sich nannte. Frühzeitig theilte sich das Haus in die Ruprecht'sche und die wieder erloschene Sigismund'sche Linie. Die ältere Linie kaufte 1468 das Schloß Waldstein und wurde 1551 unter dem Namen von Waldstein und im Thal in den Freiherrenstand und 1557 unter ihrem frühern Namen Windischgrätz zur gräflichen Würde erhoben. Gemeinschaftlich besaßen beide Linien seit 1565 die Erblandstallmeisterwürde in Steiermark und die Magnatenwürde in Ungarn. Sodann erhielt die ältere Linie 1661 die Reichs- und Kreisstandschaft in dem wetterauischen und 1684 in dem fränk. Grafencollegium. Nach Ankauf der reichsunmittelbaren Herrschaften Egloffs und Siggen in Schwaben wurde das Haus unter dem Namen W. 24. Mai 1804 in den Reichsfürstenstand nach dem Rechte der Erstgeburt erhoben und erhielt Sitz und Stimme im schwäb. Grafencollegium. Im J. 1806 aber wurde das Reichsfürstenthum mediatisirt und durch die Rheinbundsacte wie durch den Wiener Congreß als Standesherrschaft unter würtemberg. Landeshoheit gestellt. Der Kaiser Franz I. dehnte 1822 den Fürstenstand auf alle Glieder des Hauses aus. Übrigens besitzt das Haus noch mehre Herrschaften in Böhmen, Niederöstreich und Steiermark und bekennt sich zur kath. Kirche. — Der gegenwärtige Standesherr, Fürst Alfred zu W., östr. Feldmarschall, wurde 11. Mai 1787 zu Brüssel geboren und erhielt eine seinem selbstgewählten militärischen Berufe entsprechende Erziehung. Er trat 1804 als Oberlieutenant in das Ulanenregiment Schwarzenberg, in welchem er als Secondrittmeister den Feldzug von 1805 mitmachte. Bis 1813 zum Oberstlieutenant avancirt, zeichnete er sich besonders bei Leipzig aus und wurde noch in demselben Jahre zum Obersten und Commandanten des Regiments Großfürst Konstantin-Kürassiere ernannt. Im Feldzuge von 1814 führte er das Regiment mit großer Auszeichnung, namentlich im Treffen bei Troyes, wo er durch sieben glückliche Attaken den Rückzug der Infanterie deckte, und bei La Fère-Champenoise. Mit vielen Orden decorirt, wurde er 1826 zum Generalmajor nnd Brigadier in Prag, 1830 zum Ritter des Goldenen Vließes, 1833 zum Feldmarschallieutenant und Divisionär ernannt, nachdem ihm 1832 schon das Dragonrregiment Vincent verliehen war. Im J. 1848 übernahm er nach den Märzereignissen das Commando in Wien, kehrte aber bald auf seinen Wunsch nach Prag auf seinen Posten zurück. Hier unterdrückte er den 11. Juni ausgebrochenen Aufstand, wobei seine Gemahlin, geborene Fürstin Schwarzenberg, in ihrem Zimmer erschossen wurde, mit großer Energie. Als im October der blutige Aufruhr in Wien zu Prag bekannt geworden, rückte er sogleich mit allen disponibeln Streitkräften dorthin, wurde zum Feldmarschall und Obercommandanten aller außer Italien stehenden Truppen ernannt und traf seine Disposition zum Angriff so, daß Wien trotz eines anrückenden magyar. Entsatzheeres bis auf die innere Stadt eingenommen und 1. Nov. zur vollkommenen Unterwerfung gebracht wurde. Von dem neuen Kaiser, Franz Joseph I., in seiner Stellung bestätigt, begann er Mitte December mit einer Streitmacht von 150000 Mann die Operationen gegen Ungarn, besetzte Presburg, Raab und durch meisterhaft combinirte Gesammtbewegungen Anfang Jan. 1849 Buda-Pesth. Die weitern Operationen gegen die Theiß nahmen jedoch bei der Überlegenheit des Feindes, besonders an leichter Reiterei, in ganz offener Gegend, keinen erwünschten Fortgang, sodaß er seine Armee vor Pesth in einer concentrirten Stellung vereinigte, um hier die Verstärkungen, die von allen Seiten im Anmarsch waren, abzuwarten. Daß er so den Angriff auf Debreczyn unterließ, zog ihm vielen Tadel zu. Am 12. April berief ihn der Kaiser zu sich in das Hoflager zu Olmütz, um seinen Rath über wichtige innere Angelegenheiten zu hören, und an seiner Stelle übernahm Welden (s. d.) den Oberbefehl der Armee. Fürst W. zog sich hiernächst auf seine Güter in Böhmen zurück. Das in seinem Auftrage bearbeitete Werk „Der Winterfeldzug 1848—49 in Ungarn" (Wien 1851) ist eine der wichtigsten Quellen über diesen Theil des ungar. Kriegs.

Windischmann (Karl Jos. Hieron.), deutscher Philosoph, geb. 24. Aug. 1775 zu Mainz, erhielt seine Bildung auf dem Gymnasium und seit 1792 auf der Universität seiner Vaterstadt.

Der Einfall der Franzosen vertrieb ihn nach Würzburg, wo er das Studium der Philosophie mit dem der Medicin vertauschte. Nachdem er 1796 in Mainz promovirt, ging er nach Wien. Nach seiner Rückkehr nach Mainz 1797 beschäftigte er sich, da die Wirksamkeit der Universität durch den Krieg gestört war, in der Zurückgezogenheit mit Philosophie und Geschichte. Im J. 1801 folgte er dem Rufe als Hofmedicus des Kurfürsten von Mainz nach Aschaffenburg, wo er auch an der zum Theil hierher verlegten mainzer Universität Vorlesungen über Naturgeschichte, Philosophie und Geschichte hielt; zwei Jahre später wurde er ordentlicher Professor der Philosophie und Universalgeschichte und 1811 Bibliothekar. Im J. 1818 erhielt er an der neugegründeten Universität zu Bonn die kath. Professur der Philosophie, doch gehörte er auch der medicinischen Facultät an. Seine wissenschaftliche Richtung war fast ausschließend durch die ursprüngliche Form der Schelling'schen Naturphilosophie bedingt, die mit seiner Neigung zu einer mystischen Naturanschauung, zur Theosophie und seinem aufrichtigen Katholicismus zu einem trüben Gemisch zusammenfloß. Unter seinen frühern Schriften sind zu erwähnen die „Darstellung des Begriffs der Physik" (in Schelling's „Neue Zeitschrift für speculative Physik", 1802); die „Ideen zur Physik" (Bd. 1, Würzb. 1805); die Schrift „Über die Selbstvernichtung der Zeit" (Heidelb. 1807). Über sein Verhältniß zur Hegel'schen Philosophie suchte er sich in der Schrift „Kritische Betrachtungen über die Schicksale der Philosophie in der neuern Zeit u. s. w." (Frkf. 1825) auszusprechen. Das Gebiet, auf welchem er für seine Träume die reichste Nahrung fand, war der Orient, und hieraus ging auch sein ausführlichstes Werk hervor: „Die Philosophie im Fortgange der Weltgeschichte" (Bd. 1 in 4 Abtheil., unter dem Titel „Die Grundlage der Philosophie im Morgenlande", Bonn 1827—34). Als Arzt hatte W. Vorliebe für alle sympathetischen und miraculösen Heilungen und den thierischen Magnetismus. Seine Schrift „Über Etwas, was der Heilkunst Noth thut" (Lpz. 1824) war bestimmt, für die wunderbaren Heilungen, durch welche der Fürst von Hohenlohe damals Aufsehen machte, eine speculative Begründung zu erwirken. Er starb zu Bonn 23. April 1839 während des vollen Parteikampfs gegen die Ansichten der Hermesianer. Einer seiner Söhne, **Friedr. W.**, Domcapitular zu Freising, hat sich als gelehrter kath. Theolog wie als gründlicher Kenner der altindischen Sprache und Literatur einen geachteten Namen erworben. Außer einem Commentar über den Galaterbrief (Mainz 1843) sind von seinen Schriften besonders zu erwähnen: „Sancara, seu de theologumenis Vedanticorum" (Bonn 1833); „Über den arischen Ursprung der armen. Sprache" (Münch. 1844); „Über den Somacultus" (Münch. 1847); „Ursagen der arischen Völker" (Münch. 1853) u. s. w.

Windkessel ist eine Vorrichtung, um in Pumpwerken die Ungleichheiten des Wasserstoßes auszugleichen, eine Art Regulator. Jede Pumpe kann, wenn sie keine rotirende ist, nur stoßweise wirken, und selbst wenn zwei Pumpen auf ein und dasselbe Steigrohr drückten, würde der Wasserstrahl kein continuirlicher sein. Um einen solchen zu erlangen, hat man den Windkessel angelegt, in welchen zunächst die Druckröhren der Pumpwerke ihr gefördertes Wasser ergießen. Dieser Windkessel ist ein großes Gefäß, meist cylindrisch mit einer Kuppel, von starkem Eisenblech und mit einem Sicherheitsventil versehen; aus diesem Windkessel tritt dann das Wasser in das eigentliche Steigrohr. Beim Anfang des Pumpens ist natürlich der Kessel voll Luft, diese wird aber durch das eintretende Wasser comprimirt und strebt sich wieder auszudehnen. Dadurch wird auf das eingetretene Wasser ein continuirlicher Druck geübt, welcher dasselbe gleichmäßig in das Steigrohr treibt, wenn schon die Stöße der Pumpen abwechselnd wirken.

Windkolik, s. Blähungen.

Windmesser oder **Anemometer** sind Vorrichtungen, um die Stärke des Windes zu messen. Man stellt zu diesem Zwecke eine vertical hängende Fläche dem Winde entgegen und mißt die Kraft, welche nöthig ist, um die durch den Wind aus der verticalen Stellung gebrachte Fläche wieder in die ursprüngliche Stellung zurückzuführen, oder man mißt bei Anwendung einer etwas schweren Fläche sogleich den Winkel, um welchen dieselbe durch den Wind aus der verticalen Stellung gedreht wird, und berechnet daraus die vom Winde ausgeübte Kraft. Da bei den genannten Vorrichtungen wegen der Veränderlichkeit der Stärke des Windes stets große Schwankungen eintreten, so ist eine genauere Bestimmung der Mittelwerthe, worauf es hier gewöhnlich ankommt, auch durch anhaltende, aufmerksame Beobachtung nicht wohl möglich. Dies gelingt besser durch das von Woltmann angegebene Anemometer, das aus zwei kleinen Windflügeln besteht, welche durch ihre Umdrehung ein Räderwerk in Bewegung setzen, welches die gemachten Umdrehungen zählt. Um die kleinen Windflügel stets dem Winde entgegenzustellen, wird die

Vorrichtung an einer Windfahne auf der dem Winde zugekehrten Seite befestigt; und um sogleich aus der Anzahl der in einer bestimmten Zeit gemachten Umdrehungen die Stärke des Windes zu finden, kann man im voraus eine Tafel in der Weise berechnen, daß man das Instrument mit bekannten Geschwindigkeiten durch ruhige Luft bewegt und die Anzahl der in einer Minute gemachten Umläufe zählt. Diese Bewegung des Instruments durch ruhende Luft wird am besten geschehen, indem man dasselbe in der Stube an einem Arme befestigt, der sich mit beliebiger Geschwindigkeit um eine Axe drehen läßt.

Windmühlen, s. Mühlen.

Windpocken, s. Varicellen.

Windrose oder **Schiffsrose** nennt man die bei allen Schiffscompassen angebrachte, den Horizont vorstellende Scheide, welche durch 32 vom Mittelpunkte nach dem Umkreise gezogene, gleichweit voneinander abstehende Linien die Lage der Himmels- oder Weltgegenden anschaulich macht. Sie bildet einen Stern mit 32 Strahlen und hat eine entfernte Ähnlichkeit mit einer Rose, von der sie den Namen führt. Gewöhnlich wird diejenige Spitze des Sterns, welche Nord angeben soll, durch einen Pfeil oder eine Lilie unterschieden und jede der übrigen Linien durch den hinzugeschriebenen Namen der betreffenden Himmelsgegend bezeichnet. Die vier Gegenden Nord, Süd, Ost und West, welche die Scheide in Quadranten theilen, heißen Hauptgegenden, alle andern Nebengegenden. Jede der vier Hauptgegenden wird in zwei gleiche Theile getheilt und die Benennung derselben aus den Namen der beiden Hauptgegenden, zwischen welche sie fallen, zusammengesetzt, doch so, daß Nord und Süd allezeit vorangehen. So erhält man vier erste Nebengegenden: Nord-West, Nord-Ost, Süd-West und Süd-Ost. Diese acht Gegenden werden nun wieder halbirt und es entstehen dann acht neue sogenannte zweite Nebengegenden: Süd-Süd-West, West-Süd-West, West-Nord-West, Nord-Nord-West, Nord-Nord-Ost, Ost-Nord-Ost, Ost-Süd-Ost und Süd-Süd-Ost. Die Zwischenräume dieser 16 Weltgegenden werden endlich nochmals getheilt, wodurch 16 andere sogenannte dritte Nebengegenden entstehen, die so bezeichnet werden, daß jedesmal der Name der nächsten Hauptgegend oder ersten Nebengegend ausgesprochen und, je nachdem die auszusprechende Gegend rechts oder links von dieser liegt, der Name der nächsten Hauptgegend mit dem Wörtchen „gen" oder „in" beigefügt wird. So erhält man Nord in Ost oder Nord gen Ost, Nordost in Nord, Ost in Nord, Ost in Süd, Südost in Ost, Südost in Süd u. s. w. Von Süden nach Westen hin folgen daher aufeinander: Süd, Süd gen West, Süd-Süd-West, Südwest gen Süd, Südwest, Südwest gen West, West-Süd-West, West gen Süd, Westen. Am äußersten Rande der Scheide ist gewöhnlich noch die Eintheilung in 360 Grade verzeichnet, deren also 11¼ auf jede der 32 Abtheilungen kommen.

Windsor, ein Marktflecken in der engl. Grafschaft Berks mit 9596 E., 4½ M. von London, am südlichen Ufer der Themse, über welche eine eiserne Brücke zu dem am andern Ufer liegenden Dorfe Eton führt, ist wegen des königl. Schlosses auf einer Anhöhe berühmt und hat auch ein schönes Rathhaus. Wilhelm der Eroberer erbaute das Schloß kurze Zeit nachher, als er sich zum Herrn von England gemacht hatte. Später wählte es Heinrich I. zu seinem Aufenthalte; Eduard III., der hier geboren wurde, baute es nach einem neuen Plane. Auch Karl II. that viel für die Verschönerung des Schlosses, sodaß es seit seiner Zeit der Lieblingsaufenthalt der Könige von England und ihre gewöhnliche Sommerresidenz wurde, insbesondere Georg's III., dem hier eine kolossale Bildsäule errichtet wurde. Große Summen verwendete endlich auch Georg IV. auf die Restauration und prächtige innere Ausschmückung des Schlosses. Dasselbe hat ein ehrwürdiges, alterthümliches Ansehen, zwei Höfe, welche durch den sogenannten runden Thurm, die Wohnung des Commandanten, voneinander getrennt werden. Im obern Hofe befindet sich die metallene Bildsäule Wilhelm's des Eroberers. An der Nordseite des obern Hofs liegen die Staats- und Audienzzimmer, an der Ostseite die Zimmer der Königin und gegen Süden die der vornehmsten Kronbedienten. Der untere Hof ist wegen der St.-Georgenkapelle merkwürdig, in der die Hosenbandritter aufgenommen und die Capitel gehalten werden. Die Säle und Zimmer des Schlosses sind aufs prächtigste decorirt und meist mit werthvollen Gemälden geschmückt. Der merkwürdigste unter den Sälen ist der 200 F. lange St.-Georgssaal, der Bankettsaal bei feierlichen Gelegenheiten, verziert mit den Bildnissen der brit. Monarchen von Jakob I. bis Georg IV. Solange Mitglieder der königl. Familie im Schlosse anwesend sind, weht von dem Thurme die große engl. Flagge, die man schon in weiter Entfernung erblickt. Das ganze, eine höchst imposante, großartige Fürstenwohnung bildende Schloß wird von einem schönen Park umgeben. Der schönste Punkt von Windsor-Castle ist die große, in ihrer Art einzige Terrasse, die sich längs der östlichen und eines Theils der nördlichen Seite des Schlosses

erstreckt, 1870 F. lang und von verhältnißmäßiger Breite ist. Die Aussicht auf die Themse, welche sich durch eine der reichsten Landschaften hinschlängelt, auf die mannichfaltigen Landhäuser, Dörfer und Flecken, die ihre Ufer beleben, auf den parkähnlichen Wald von Windsor und die in der Nähe liegenden Gärten ist schön und reizend. Außerdem befinden sich in dem Park sowie in der Nähe des Schlosses noch mehre moderne Gebäude, die theils für den Hof selbst, theils für den Hofstaat und Haushalt bestimmt sind; so Frogmore-Lodge, die Residenz der Herzogin von Kent, Mutter der Königin Victoria.

Winer (Georg Benedict), Kirchenrath und ordentlicher Professor der Theologie an der Universität zu Leipzig, geb. zu Leipzig 13. April 1789, studirte, auf der Nikolaischule vorgebildet, auf der dortigen Universität, an der er sich 1817 habilitirte. Schon 1818 wurde er außerordentlicher Professor und 1819 von den theologischen Facultäten zu Halle und Rostock zum Doctor der Theologie ernannt. Sein Ruf als akademischer Lehrer und seine gediegenen schriftstellerischen Arbeiten veranlaßten 1823 seine Berufung als ordentlicher Professor der Theologie nach Erlangen. Die ihm später nach Gabler's Tode angetragene Professur zu Jena schlug er aus, dagegen kehrte er 1832 als ordentlicher Professor der Theologie nach Leipzig zurück. Seine wissenschaftlichen Studien richtete er anfangs auf die alttestamentlichen Grundsprachen, wovon seine „Grammatik des biblischen und targumischen Chaldäismus" (Lpz. 1824; 2. Aufl., 1842) nebst dem „Chaldäischen Lesebuch" (Lpz. 1825) und seine Bearbeitung von Simon's „Lexicon manuale Hebraicum" (Lpz. 1828) zeugen; später auf die kritisch und exegetisch noch wenig bearbeiteten orient. Bibelübersetzungen. Doch wendete er sich sehr bald der neutestamentlichen Exegese zu und begründete dieselbe von der sprachlichen Seite fester. In seiner trefflichen „Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms" (Lpz. 1822; 6. Aufl., 1854) wendete er die philologischen Grundsätze G. Hermann's auf die neutestamentliche Sprache an; ebenso in seiner Erklärung der „Ad Galatas epistola" (Lpz. 1821; 3. Aufl., 1829) und in den meisten seiner in Erlangen geschriebenen Festprogramme. Das „Biblische Realwörterbuch" (2 Bde., Lpz. 1820; 3. Aufl., 1845—47) ist namentlich in der zweiten und dritten Auflage eine ebenso reichhaltige als scharfsinnige Quellenforschungen bietende Fundgrube. Außerdem sind noch zu erwähnen die „Comparative Darstellung des Lehrbegriffs der verschiedenen christlichen Kirchenparteien, nebst Belegen aus ihren symbolischen Schriften" (Lpz. 1824; 2. Aufl., 1837), das „Handbuch der theologischen Literatur, hauptsächlich des protest. Deutschland" (Lpz. 1825; 3. Aufl., 1837—40) und „De verborum cum praepositionibus compositorum in Novi Testamenti usu" (Abth. 1, Lpz. 1843).

Wingolf heißt in der Asenlehre ein Saal, den die Asen für die Göttinnen Asynien bauten. Aber auch Odin's Walhalla in Gladsheimr und ebenso der Gimlir genannte neue Himmel, in welchem nach dem großen Weltbrand die Seligen wohnen sollen, wird Wingolf benannt, was nicht sowol, wie Klopstock, Gerstenberg u. A. deuteten, den Palast der Freundschaft und des Friedens als vielmehr den Saal der Freunde oder auch des Weins bezeichnet.

Winkel ist die Neigung zweier Linien gegeneinander und bezeichnet daher das Gegentheil von Parallel (s. d.). Um den Winkel zweier Linien oder Richtungen zu bestimmen, muß man die gegebenen Richtungen bis zu dem Punkte verfolgen, wo sie sich schneiden. Dieser Punkt heißt dann der Scheitel; die beiden Linien heißen die Schenkel des Winkels. Sind die beiden Linien, welche die Schenkel bilden, gerade, so entsteht ein geradliniger oder ebener Winkel; liegen beide Schenkel in einer und derselben geraden Linie, aber auf verschiedenen Seiten des Scheitels, so heißt der Winkel ein gerader oder gestreckter. Die Hälfte eines gestreckten Winkels heißt ein rechter Winkel; ein Winkel, der kleiner als ein rechter ist, heißt ein spitzer, ein Winkel, der größer ist, ein stumpfer Winkel; jeder Winkel, der kleiner als ein gestreckter ist, heißt ein concaver oder hohler, jeder Winkel, der größer ist, ein convexer oder erhabener. Jeder Winkel wird von einem Bogen gemessen, der von seinem Scheitel aus mit einem beliebigen Halbmesser zwischen seinen Schenkeln beschrieben wird. Daher wird die Größe der Winkel wie die der Bogen durch Grade ausgedrückt. Der gestreckte Winkel hat 180, der rechte 90 Grad. Der Winkel zweier in einem Punkte zusammenstoßenden krummen Linien ist einerlei mit dem Winkel ihrer durch den gemeinschaftlichen Punkt gezogenen Tangenten. Auch der Winkel einer Ebene mit einer geraden Linie, sowie der Winkel zweier zusammenstoßenden Ebenen läßt sich auf einen geradlinigen Winkel zurückführen. Nicht so der körperliche Winkel, welcher entsteht, wenn mehre Ebenen in einem Punkte zusammenstoßen. Als Maß desselben kann man das zwischen jenen Ebenen enthaltene Stück einer Kugelfläche betrachten, welche aus der Spitze des Winkels mit irgend einem Halbmesser beschrieben worden ist. — In der Kriegsbaukunst hat

man eingehende Winkel, deren Schenkel gegen das Feld, und ausgehende, deren Schenkel sich gegen die Festung öffnen.

Winkelried (Arnold Struth von), ein Schweizer aus dem Canton Unterwalden, der 9. Juli 1386 durch seine todesmuthige Aufopferung den Sieg der Schweizer über Leopold von Östreich bei Sempach (s. d.) entschied.

Winkler (Karl Gottfr. Theod.), als Pseudonym **Theodor Hell**, geb. 9. Febr. 1775 zu Waldenburg im Schönburgischen, kam früh mit seinem Vater, einem vielseitig gebildeten Geistlichen, nach Dresden, wo häuslicher Unterricht ihn zur Universität vorbereitete. In Wittenberg studirte er die Rechte und Geschichte, nebenbei mit dichterischen Versuchen beschäftigt. Er wurde 1796 beim Stadtgerichte zu Dresden angestellt, ging 1801 an Langbein's Stelle zum Geheimen Archiv über und rückte 1805 zum wirklichen Geh. Archivregistrator auf. Bald darauf zum Geh. Secretär befördert, reiste er 1812 nach Italien und Frankreich. Nach seiner Rückkehr vom Könige der hinterlassenen Regierungscommission als Secretär beigeordnet, wurde er beim Eintritt des Generalgouvernements zu demselben zugezogen, mit der Redaction des Generalgouvernementsblatts beauftragt, russ. Hofrath, dann zur Organisation des Theaters berufen und zu dessen Intendanten ernannt. So fand seine frühe Hinneigung zur Bühne Gelegenheit, sich praktisch zu bewähren, und sein monatlich erscheinendes „Bühnentagebuch" zeugt von seiner umsichtigen Thätigkeit in diesem Berufe. Von Michaelis 1814 an stand W. der Verwaltung der Hofbühne zu Dresden und dann auch in Leipzig vor. Bei der Rückkehr des Königs wurde er zum Theatersecretär und später zum Kassirer bei der Besoldungskasse der Staatsdiener, auch 1816 zum Secretär bei der königl. Akademie der Künste ernannt und ihm 1824 der Titel eines königl. sächs. Hofraths verliehen. Im J. 1825 wurde er überdies noch mit der Regie der ital. Oper beauftragt und 1841 Vicedirector des königl. Hoftheaters und der musikalischen Kapelle. Die Zahl seiner belletristischen Schriften, die sich durch Anmuth, weniger durch Originalität auszeichnen, ist sehr groß. Seine „Lyratöne" (2 Bde., Dresd. 1821) und seine „Neuen Lyratöne" (2 Bde., Braunschw. 1830) bezeugen eine große Gewandtheit in Sprache und Versbau, wovon insbesondere auch seine sehr zahlreichen Übertragungen den Beweis liefern. Von metrischen Übersetzungen sind zu nennen die der „Lusiade" des Camoens, gemeinschaftlich mit F. A. Kuhn (Dresd. 1807), und Byron's „Mazeppa" (1820). Als Dichter empfahl sich W. beim Publicum durch seine „Penelope" (seit 1811), den „Komus" (3 Jahrgänge) und die „Agrionien", durch die Beiträge zu vielen andern Taschenbüchern und besonders durch die „Abendzeitung", die er von 1817—43 herausgab. Mit dem „Strudelköpfchen" (1805) und mit „Bianca von Toredo" (1806) trat er in die Reihe der dramatischen Schriftsteller; seitdem hat er zahlreiche Übersetzungen und Bearbeitungen vorzüglich franz. Dramen für die Bühne geliefert. Seine ungemeine Bühnenkenntniß wird unter Anderm durch sein seit 1823 herausgegebenes „Dramatisches Vergißmeinnicht" bekundet. Zu den „Hinterlassenen Schriften von K. M. von Weber" (3 Bdchn., Dresd. 1828 fg.) hat er ein biographisches Vorwort geliefert.

Winland, so viel wie Vinland (s. d.).

Winter, die rauheste und kälteste Jahreszeit, fängt auf der nördlichen Halbkugel der Erde im astronomischen Sinne mit dem kürzesten Tage (21. oder 22. Dec.) an und endet mit der Frühlingsnachtgleiche (um den 21. März). In der südlichen Halbkugel fällt der Winter in die Zeit des Sommers auf der nördlichen Halbkugel. Auf der letztern währt er nur etwas über 89, auf der südlichen Halbkugel hingegen über 93 Tage, weil der nördliche Winter in die Sonnennähe, der südliche aber in die Sonnenferne fällt, wo die Erde sich langsamer bewegt und also länger verweilt. In der Meteorologie bezeichnet man gewöhnlich die drei Monate December, Januar, Februar als Winter. In der heißen Zone findet kein Winter nach unserm Begriffe statt. Hier gibt es nur eine Regenzeit, die aber nicht kalt ist, und eine ziemliche Strecke über die Wendekreise hinaus, in beiden gemäßigten Zonen, sind die Verhältnisse ähnlich. In ganz Nord- und Südafrika, mit Ausnahme der Gebirgsgegenden, ja selbst in Neapel, Sicilien, dem südlichen Spanien und Portugal kennt man wenigstens für gewöhnlich weder Eis noch Winterkälte. Im Januar pflegen bereits die Mandelbäume zu blühen, und die Gartengewächse gedeihen in dieser Zeit zum Theil besser als im Sommer. Weiter hinauf und schon im Kirchenstaate friert es öfter, noch mehr in Oberitalien. Diesseit der Alpen, wo der Winter immer mehr steigt, wird er schon ziemlich anhaltend und streng; jenseit des Polarkreises erreicht er einen Grad von Kälte, der unsere Vorstellungen davon übersteigt. Dasselbe Fortschreiten findet nach dem Südpol zu statt. Strenge Winter fielen in die J. 1709, 1732, 1740, 1776, 1785, 1789, 1821

und 1846—47. Der Winter von 1829—30 hatte das Eigenthümliche, daß er in Deutschland, Frankreich, Spanien und im Süden überhaupt früher als gewöhnlich eintrat, lange anhielt und in südlichen Breiten viel Schnee und Eis mit sich brachte. — **Winterpunkt** wird derjenige Punkt der Ekliptik genannt, in welchem die Sonne bei ihrem scheinbaren jährlichen Umlaufe den weitesten Abstand südwärts vom Äquator erlangt hat. Dies geschieht um den 21. Dec. Der Winterpunkt ist der Anfang vom Zeichen des Steinbocks, obschon dieses Sternbild den Ort verlassen hat und jener Punkt daher jetzt in das Bild des Schützen fällt.

Winter (Georg Ludw.), bad. Staatsmann, Sohn eines Pfarrers, geb. 18. Jan. 1778 zu Prechthal in der Altmarkgrafschaft Baden, besuchte das Lyceum zu Karlsruhe und studirte dann in Göttingen die Rechte. Er wurde schon 1803 Geh. Secretär im bad. Ministerium des Innern, 1805 Assessor im evangelischen Kirchenrathscollegium und 1807 Mitglied des Oberkirchenraths und Regierungsrath. Nachdem er kurze Zeit Stadtdirector in Heidelberg gewesen, wurde er 1815 Ministerialrath im Ministerium des Innern und 1818 Geh. Referendar. Obgleich die Aristokratie sowie Großherzog Ludwig ihm nicht wohlgesinnt waren, ließ man ihn doch seiner gediegenen Kenntnisse wegen 1822 zum Staatsrath und Mitglied des Staatsministeriums und 1824 zum Director des Ministeriums des Innern aufrücken. Mit dem Regierungsantritt des Großherzogs Leopold, dessen Vertrauen er sich erworben, eröffnete sich für W. eine neue Periode. Er sollte das Ministerium des Innern und zu diesem Zwecke den Adelstitel erhalten. Da er aber diese Erhebung ablehnte, übertrug man ihm 1830 vorläufig unter dem Namen eines Chefs des Ministeriums die ganze Function des Ministers des Innern, bis man 1833 endlich sich entschloß, ihm auch den Namen eines solchen beizulegen. An dem parlamentarischen Leben Badens hat W. seit 1819, wo er in seinem Bericht über das Adelsedict den aristokratischen Prätensionen entgegentrat, den bedeutsamsten Antheil genommen. Namentlich wurde seit 1830 seine Wirksamkeit dankbar anerkannt. Obwol durch die Zeitumstände und die rasch wieder erwachte Restaurationspolitik vielfach bedrängt, gelang es ihm doch, die Verwaltung in dem freisinnigen Gange zu erhalten, dem sie in den innern Organisationen auch nach dem Rückschlag von 1832 treu blieb. Eine Reihe wichtiger Reformen, namentlich die Umgestaltung des Gemeindewesens, waren hauptsächlich sein Werk. Obwol mit der liberalen Opposition bisweilen in heftigem Conflict, ward er doch von ihr respectirt, und im Lande genoß er eine seltene Popularität. Nur die aristokratischen und ultramontanen Parteien verbargen kaum ihre Abneigung gegen ihn. Stets die Foderungen der Zeit würdigend, ergriff W. mit Begeisterung die Idee, eine Eisenbahn durch das Großherzogthum auf Staatskosten auszuführen, für welchen Zweck man im Febr. 1838 die Kammern berief, von denen ein Gesetz hierüber beschlossen wurde. Unmittelbar nach diesem Landtage starb W. 27. März 1838, ein Mann, stolz auf sein Bürgerthum, aufrichtig und treu, ein eifriger Freund des Volkes, ein besonnener Beförderer politischer Entwickelung und vernünftiger Reformen zur Beförderung bürgerlicher Freiheit. Durch Bewilligung einer außerordentlichen Pension an seine Witwe legten die Kammern ihre Achtung an den Tag, während im Volke der Wunsch laut ward, ihm ein Denkmal zu setzen, welcher Plan freilich nachher auf vielfache Hindernisse der Gegner stieß. Als Schriftsteller ist W. in dem Erbfolgestreit mit Baiern für das badische Interesse thätig gewesen in der Schrift „Über die Ansprüche der Krone Baierns im Landestheile des Großherzogthums Baden" (Manh. 1827). Vgl. „Reliquien von L. Winter", von W. Weick (Freib. 1843).

Winter (Pet. von), deutscher Gesangscomponist, geb. zu Manheim 1754, der Sohn eines Brigadiers der kurpfälz. Garde, wurde schon als Knabe von 10 Jahren in das kurfürstliche Hoforchester aufgenommen. Hierauf genoß er in der Composition den Unterricht des Abts Vogler (s. d.). Eine concertirende Symphonie war das erste von ihm öffentlich aufgeführte Musikstück. Im J. 1775 wurde er Orchesterdirector des deutschen Theaters in Manheim, welche Stelle er auch bei Versetzung des kurfürstlichen Hoflagers von Manheim nach München an letztern Orte fortbehielt. In diese erste Periode seiner schaffenden Thätigkeit fallen mehre Ballets, Cantaten und Melodramen. Seine zweite Periode beginnt mit der Reise nach Wien 1780, wo er unter Einfluß Salieri's noch größere Fortschritte in der gründlichen Composition machte. Nach seiner Rückkehr von Wien führte er in München 1782 seine erste Oper „Helena und Paris" auf, und wurde dann 1788 zum Kapellmeister ernannt. Seine dritte Periode begann mit seiner ersten Kunstreise nach Italien im Oct. 1790. Hier erst entwickelte sich vollkommen sein Talent, für den Gesang zu schreiben und Gesang zu lehren. In den J. 1795 und 1796 war er in Prag und Wien, und 1802 unternahm er eine Reise nach Frankreich und England. Nach dem J. 1813 trat eine neue Wendung in W.'s Künstlerleben ein, indem sich nun seine Ge-

sangswerke mehr und mehr zu dem herrschend gewordenen Geschmack Rossini's hinneigten. Er starb 18. Oct. 1825. Unter seinen vielen geistlichen Musiken zeichnen sich mehre Oratorien, z. B. „Betulia liberata" (1792), und einige Cantaten, ein treffliches Requiem, welches er zur Todtenfeier Kaiser Joseph's II. schrieb, ein in sehr edelm Stile componirtes Miserere, mehre Messen und Vespern aus. Von seinen weltlichen Cantaten, die noch höher stehen als die geistlichen, ist „Timotheus, oder die Macht der Töne" am höchsten zu stellen. Unter den 18 Opern, die er schrieb, ist „Das unterbrochene Opferfest" (1796) eine der lieblichsten. In der Behandlung des Gesangs war W. ein Stern erster Größe: sein Gesang ist der Stimme vollkommen angemessen und befördert die Bildung derselben auf ausgezeichnete Weise; seine Melodien sind immer fließend und schmeicheln dem Ohre, ohne das Herz leer zu lassen. Doch gelang ihm das Anmuthige und Prächtige mehr als das Erhabene. Um aber W.'s Verdienste vollkommen zu würdigen, muß noch angeführt werden, daß er, obwol selbst ohne Stimme, einer der trefflichsten Singlehrer in Deutschland war, wovon auch seine „Singschule" (4 Abtheil., Mainz 1824) zeugt.

Winterfeld (Karl Georg August Virigens), gründlicher Musikkenner und verdienter musikalischer Schriftsteller, geb. 28. Jan. 1794 zu Berlin, wo sein Vater, Karl Friedr. Gotthilf von W., als neumärk. Regierungsassistenzrath lebte, erhielt seine gelehrte Bildung auf dem Gymnasium zum Grauen Kloster und widmete sich dann zu Halle von Ostern 1803—6 dem Studium der Rechte. Bereits im Oct. 1811 zum Kammergerichtsassessor zu Berlin ernannt, beschäftigten ihn neben seinen Berufsarbeiten besonders Musik, zu der er schon in seiner frühesten Jugend die auffallendste Neigung kund gab, sowie das Studium der neuern roman. Sprachen. Auf einer Reise nach Italien, die er 1812 mit seinem jüngern Bruder antrat, fand er in Folge seiner Bekanntschaft mit Santini und Baini Gelegenheit, eine Menge alter Musikwerke zu sammeln. Bis zum Pariser Frieden in Italien, erst in Rom, dann in Florenz zurückgehalten, ward er 1816 zum Oberlandesgerichtsrath in Breslau ernannt und ihm bald darauf auch die Aufsicht über den musikalischen Theil der dortigen Universitätsbibliothek anvertraut. Auch gründete er damals einen musikalischen Verein, der in seinem Hause und unter seiner Leitung vorzugsweise die ital. und deutsch-protest. Compositionen des 16. Jahrh. zur Aufführung brachte. Derselbe ward auch von ihm neu begründet, als er im März 1832 in Folge seiner Ernennung zum Geh. Obertribunalrath nach Berlin übersiedelte. Derselbe hat wesentlich dazu beigetragen, das nördliche Deutschland mit der ital. Kirchenmusik des 16. und 17. Jahrh. näher bekannt zu machen. Wegen Gehörschwäche genöthigt, im Juli 1847 seine Entlassung aus dem Staatsdienst zu nehmen, die ihm auf das ehrenvollste ertheilt ward, widmete er sich seitdem ausschließlich musikalischen Studien. Er starb 19. Febr. 1852. Im Besitz einer ausgezeichneten Sammlung älterer Compositionen der niederländ., ital. und deutschen Schule gab W. unter Benutzung vieler Bibliotheken Deutschlands eine Reihe von Werken heraus, die zu den vortrefflichsten gehören, welche die Literatur auf dem Gebiete der Geschichte der Musik aufzuweisen hat. Es sind besonders hervorzuheben: „Johannes Gabrieli und sein Zeitalter" (3 Bde., Berl. 1834); „Der evang. Kirchengesang und sein Verhältniß zur Kunst des Tonsatzes" (3 Bde., Lpz. 1843—47); „Über Herstellung des Gemeinde- und Chorgesangs in der evang. Kirche" (Lpz. 1848); „Zur Geschichte heiliger Tonkunst" (2 Bde., Lpz. 1850—52); „Johannes Pierluigi von Palestrina" (Bresl. 1838); „Martin Luther's deutsche geistliche Lieder, nebst den während seines Lebens dazu gebräuchlichen Singweisen" (Lpz. 1840).

Winterfeldt (Hans Karl von), ein berühmter Feldherr Friedrich's d. Gr. und sein Liebling unter den Generalen, geb. 4. April 1709 zu Vanselow in Vorpommern, trat im 16. J. in die militärische Laufbahn bei dem Kürassierregimente von Winterfeldt ein, von welchem er bald zur Garde-du-Corps versetzt wurde. Friedrich d. Gr., der ihm schon als Kronprinz sein Vertrauen geschenkt, erhob ihn nach seiner Thronbesteigung vom Lieutenant sogleich zum Major und Flügeladjutanten und sendete ihn beim Beginn des Schlesischen Kriegs 1740 nach Petersburg, wo er die Absicht des wiener Hofs, von der russ. Kaiserin Hülfstruppen zu erlangen, hintertreiben sollte. Der Zweck wurde erreicht, und W. trat nach seiner Rückkehr an die Spitze eines Grenadierbataillons, mit welchem er sich bei der Überrumpelung von Glogau, 8. März 1741, besonders aber in der Schlacht bei Mollwitz, 10. April, wo er auch verwundet wurde, auszeichnete. Kurze Zeit hernach wurde er zum Oberst und Generaladjutanten befördert. Sodann leitete er 22. Juni das glänzende Gefecht bei Rothschloß. Im zweiten Schlesischen Kriege von 1744 zeigte er bei dem Rückzuge aus Böhmen seine militärische Gewandtheit, empfing jedoch abermals eine Wunde. Im J. 1745 lieferte er den ungar. leichten Truppen bei Schlawentiz 11. April ein glänzendes Gefecht und bald darauf dem General Nadasdy bei Lands-

hut, wofür ihn der König zum Generalmajor ernannte. Vorzüglichen Antheil hatte W. auch am Siege von Hohenfriedberg 4. Juni, sowie an dem glücklichen Gefecht bei Katholisch-Hennersdorf 23. Nov., wo er namentlich dem nach Böhmen fliehenden Feinde bei Zittau noch beträchtlichen Schaden zufügte. In der nach dem Dresdener Frieden eingetretenen elfjährigen Waffenruhe war er als Generaladjutant immer in der Nähe des Königs und wurde von diesem zu wichtigen Geschäften gebraucht. Den dritten Schlesischen Krieg voraussehend, strebte er durch Einziehung sicherer Nachrichten über die Militäreinrichtungen der Nachbarstaaten und durch Studium des wahrscheinlichen Kriegsschauplatzes sich darauf besonders vorzubereiten. Als die aus dem dresdener Cabinet erhaltenen Papiere keinen Zweifel über die Absicht der Gegner übrig ließen, drang er in den König, der ihm drohenden Gefahr durch einen raschen Angriff zuvorzukommen, eine Ansicht, die auch, obgleich sie ihm den Vorwurf großer Leidenschaftlichkeit und Ehrsucht zuzog, wirklich die Oberhand gewann. Kurz vor dem Ausbruch des Kriegs wurde er Generallieutenant. Als Friedrich die sächs. Armee in ihrem Lager bei Pirna einschloß, wurde W. abgesendet, um den König August von seiner Verbindung mit Östreich abzuziehen, erreichte jedoch seinen Zweck nicht und brachte hierauf mit Rutowski die Capitulation von Pirna zu Stande. In der Schlacht bei Prag befehligte er die Division des linken Flügels und wurde am Halse verwundet. Später wurde W. der Armee des Prinzen August Wilhelm zugetheilt. Als dieser wegen des Fehlers, den er sich beim Rückzuge aus Böhmen nach der kolliner Schlacht bei Gabel und Zittau hatte zu Schulden kommen lassen, nächst allen unter ihm stehenden Generalen die volle Ungnade des Königs fühlen mußte, war es W. allein, den Friedrich freundlich behandelte und nun bei dem Armeecorps des Herzogs von Bevern anstellte, das er eigentlich ihm anvertraute. Als Friedrich im Herbste 1757 gegen die Reichsarmee und die Franzosen marschirte, ließ er sein Hauptheer zur Deckung Schlesiens unter dem Herzog zurück, bei welchem W. das Corps, das bei Moys unweit Görlitz stand und namentlich mit zwei Grenadierbataillonen den Holzberg besetzt hielt, commandirte. Im östr. Lager war der Minister Kaunitz angekommen, und die Generale beschlossen, um diesem eine Aufmerksamkeit zu erweisen, den Angriff auf W.'s Stellung, zu welchem sie in der Nacht zum 7. Sept. 66 Bataillone und 70 Escadrons zusammengezogen hatten. Am 7. des Morgens begann der Angriff auf den Holzberg und die beiden Bataillone mußten ihn nach tapferer Gegenwehr verlassen. W., der den Herzog vergebens um Unterstützung bat, eilte an der Spitze einer Brigade nach dem bedrohten Punkte, erhielt aber hier eine Schußwunde in die Brust, an welcher er den folgenden Morgen, 8. Sept. 1757, starb, nachdem er kurz vorher noch einen Brief an den König dictirt hatte. Friedrich, der ihm stets unbedingtes Vertrauen geschenkt hatte, betrachtete seinen Tod als einen der größten Verluste. Seine marmorne Bildsäule steht auf dem Wilhelmsplatze zu Berlin. Vgl. Varnhagen von Ense, „Leben des Generals W." (Berl. 1836).

Winterschlaf. Während Vögel der Kälte und dem Nahrungsmangel des Winters vermöge leichter Ortsveränderung durch periodische Auswanderung in wärmere Gegenden entgehen, verfallen viele andere Thiere höherer oder niederer Classen in einen mehrmonatlichen Winterschlaf (Lethargie), der durch eine eigenthümliche Disposition ihres Körpers herbeigeführt und meist in irgend einem Versteck abgehalten wird. In diesen Schlaf verfallen Weichthiere (Schnecken), Insekten (Bienen, Wespen, die Schmetterlinge meist als Puppen), ferner die meisten Reptilien (Schlangen, Eidechsen, Kröten, Frösche) und verschiedene Säugethiere (z. B. Fledermäuse, Igel, Hamster, Murmelthiere, Siebenschläfer). Letztere bringen diesen Zustand meist in Erdhöhlen oder hohlen Bäumen zu und kugeln sich dabei zum Schutze gegen die Kälte zusammen, wodurch Eingeweide, Luftröhre und Lungen zusammengedrückt werden. Die Athmung wird in Folge dessen beinahe unterbrochen, die Wärme bedeutend herabgestimmt, der Kreislauf des Blutes geschieht sehr langsam, die Verdauung ist fast ganz gehemmt. Sie bedürfen daher in dieser Zeit wenig oder gar keine Nahrung. Der Dachs steckt hierbei die Schnauze in eine Fetttasche am Hinterleibe; der Bär saugt an den Tatzen. Die Empfindlichkeit ist in diesem Zustande ebenfalls geringer, und viele Thiere liegen in völliger Erstarrung. Kein Vogel nimmt in der Regel an diesem Schlafe Theil; doch will man zurückgebliebene Schwalben (in Südfrankreich nicht selten) in ähnlichem Zustande gefunden haben. Einen Gegensatz dazu bildet der Sommerschlaf, den während der dürren Jahreszeit Krokodile und Schlangen der heißen Himmelsstriche, unter einer Schlammdecke verborgen, halten.

Winterthur, eines der schönsten und reichsten Städtchen der Schweiz, an der Eulach, im Canton Zürich, 1350 F. über dem Meere, in einer freundlichen, von Weinbergen und andern Hügeln umgebenen Ebene gelegen, hat 5340 E. Zur Verschönerung trug die Ausfüllung der

Stadtgräben, womit die Wegschaffung der Thore und Eröffnung ungehinderter Eingänge verbunden war, wesentlich bei. Bemerkenswerthe Gebäude sind die helle und geräumige Hauptkirche mit gutem Geläute und schöner Orgel, das Rathhaus, Spital und das neuerbaute Schulhaus. In der Nähe von W. fiel 919 eine wichtige Schlacht zwischen Herzog Burkhard von Schwaben und König Rudolf II. von Kleinburgund vor.

Winther (Rasmus Willads Christian Ferdinand), dän. Dichter, wurde 1796 zu Fensmark in Seeland geboren, wo sein Vater Geistlicher war. Nach dem frühzeitigen Tode desselben vermählte sich seine Mutter mit dem als Theologen und Philologen verdienten Bischof Rasmus Möller, von welchem W. seine Erziehung erhielt. Hierauf widmete er sich seit 1815 dem Studium der Theologie zu Kopenhagen. In den J. 1830—31 unternahm er eine Reise nach Italien, während welcher er sich mit der Sprache und Literatur des Landes beschäftigte. Seit 1841 lebte er zu Neustrelitz, wohin ihn König Christian VIII. gesendet hatte, um die Verlobte seines Sohnes, des jetzigen Königs Friedrich VII., die Prinzessin Karoline Charlotte Marianne, im Dänischen zu unterrichten. Von dort zurückgekehrt, privatisirt W. zu Kopenhagen, seit 1851 im Genuß eines Jahrgehalts von 1000 dän. Rthlrn., den ihm der Reichstag bewilligt hat. W. ist unstreitig einer der bedeutendsten lyrischen Dichter der Gegenwart unter den Dänen. Die erste Sammlung seiner Dichtungen erschien 1828 und nahm in den folgenden Auflagen den Titel „Digte, gamle og nye" (5. Aufl., 1854) an. Daran schließen sich „Nogle Digte" (Kopenh. 1835; 2. Aufl., 1852); „Sange og Sagn" (1840); „Digtninger" (1843); „Lyriske Digte" (1849); „Nye Digte" (1851); „Nye Digtninger" (1853). Ein Bruchstück geblieben ist das größere Gedicht „Judith" (1837). Als Novellist hat W. in den „Haandtegninger" (1840; 2. Aufl., 1845), „Fire Noveller" (1843) und „Tre Fortällinger" (2. Aufl., 1851) ebenfalls Beachtenswerthes geleistet. Für die Jugend bestimmt sind „Fem og tyve Fabler" (1845) und „En Morskabsbog" (1850). Außer Übersetzungen, z. B. vom „Reineke Vos" (1849) und von Hey's „Fabeln" (2. Aufl., 1848), veröffentlichte W. auch ein „Udvalg af Kjämpeviserne" (1839) und „100 Romanzer af danske Digtere" (3. Aufl., 1851). Auch redigirte er einige Zeit das „Danske Kunstblad". Von seinen „Gesammelten Novellen" ist eine deutsche Übersetzung (2 Bde., Lpz. 1851) erschienen.

Wintzingerode (Georg Ernst Levin, Reichsgraf von), ehemaliger württemberg. Staatsminister, geb. 27. Nov. 1752, stammte aus einer der ältesten deutschen Adelsfamilien, die frühzeitig im Eichsfelde seßhaft war und es noch gegenwärtig ist. W. hatte sich dem Militärdienste gewidmet und war als Offizier in hess. Dienste getreten. Die Verhältnisse enthoben ihn aber bald diesem Lebenskreise und er förderte nun seine geistige Bildung durch Reisen und Studium der Geschichte und Politik. Im J. 1794 wurde er in der Stellung eines kurköln. Kämmerers in den deutschen Reichsgrafenstand erhoben. Herzog Friedrich, der nachherige König Friedrich I. von Württemberg, veranlaßte ihn sodann in seine Dienste zu treten. W. wurde 1801 Minister der auswärtigen Angelegenheiten und 1806 erster Minister. Die Art, mit der er den innern und äußern Stürmen begegnete, sowie der Adel und die Kraft seines Geistes und Charakters fanden allgemeine Anerkennung. Nach dem Tode des Königs Friedrich 1816 ließ sich W. von seinen Staatsämtern entheben; doch übernahm er 1820 wieder den Gesandtschaftsposten an den Höfen zu Berlin, Dresden, Hannover und Kassel. Seit 1825 lebte er zurückgezogen und starb zu Stuttgart 24. Oct. 1834. — Sein Sohn, **Heinr. Karl Friedr. Levin, Graf von W.**, geb. 16. Oct. 1778, war zuerst Gesandter in Karlsruhe, München, Paris, Petersburg und Wien, sowie im Hauptquartiere der Verbündeten während der Feldzüge von 1814 und 1815. Er erhielt dann den Posten eines Staatsministers und wohnte als solcher 1820 nebst dem Freiherrn Hardenberg dem Congresse zu Wien bei, wo er sich als Vertheidiger liberaler Grundsätze auszeichnete. Später entsagte er allen öffentlichen Geschäften und zog sich auf sein Gut Bodenstein im Regierungsbezirk Erfurt zurück. Der Graf war in erster Ehe mit Lady Jane Diana King vermählt, aus welcher Ehe der Sohn Julius, geb. 1806, entsprang. Aus einer zweiten Ehe mit einer Freiin von Hagen wurde der Sohn Wilko 1833 geboren.

Wintzingerode (Ferd., Freiherr von), derselben Familie angehörend, bekannt als russ. General, geb. zu Bodenstein 1770, trat aus Drang nach Waffenthaten 1790 aus hess. Diensten zur östr. Armee in den Niederlanden, zwei Jahre später wieder in hess. Dienste, wo er am Rhein mitkämpfte, dann nochmals unter die Fahnen Östreichs, wo er bis zum Frieden von Campo-Formio diente. Im J. 1797 wurde er Major in russ. Diensten. Den Feldzug von 1799 machte er mit Bewilligung Rußlands wieder in Östreich mit und zeichnete sich in der Schlacht von Stockach aus. Seit 1802 Generaladjutant des russ. Kaisers, ging er als Gesandter 1805

nach Berlin, um den König zur Allianz gegen Napoleon zu bewegen, und dann nach Wien, wo er die Coalition zwischen Östreich und Preußen abschloß. Er zeichnete sich in dem Gefechte bei Dürrenstein aus und war in der Schlacht bei Austerlitz, wo er nur mit Mühe der Gefangenschaft entkam, in Alexander's Umgebung. Im J. 1809 focht er wieder mit den Östreichern bei Aspern, wo ihm eine Kartätschenkugel den Fuß zerschmetterte. Noch auf dem Schlachtfelde wurde er zum Feldmarschallieutenant befördert. Im russ.-franz. Kriege von 1812 ward er beim Verfolgen des Feindes in der Nähe von Moskau gefangen. Napoleon befahl, ihn sofort zu erschießen, doch wurde dieser Befehl aus Rücksicht für die franz. Generale in russ. Gefangenschaft zurückgenommen und W. nach Wilna gebracht. Durch den General Tschernyschew aus der Gefangenschaft befreit, ging er nun einer Reihe Siege entgegen, welche ihn den berühmtesten Feldherren seiner Zeit an die Seite setzen. Besonders waren es die Schlachten bei Lützen, Dennewitz und Leipzig, der Sturm auf Soissons und die Expedition gegen Napoleon bei St.-Dizier, welche dem hochherzigen und biedern Manne großen Kriegsruhm eintrugen. Er starb 17. Juni 1818 zu Wiesbaden.

Wipper, s. Kipper und Wipper.

Wiprecht der Ältere, Graf von Groitzsch, aus dem Hause der Grafen Arneburg, vertauschte seine Stammgüter in der Altmark mit des Grafen Udo von Stade Gütern in der Gegend von Pegau und Groitzsch im jetzigen Königreich Sachsen. Er war ein unruhiger Geist, kämpfte für Kaiser Heinrich IV. und stand bei den Streitigkeiten mit dem Markgrafen von Meißen Ekbert dem Herzoge von Böhmen Wratislaw bei, der ihm 1086 seine Tochter Judith und die nachherige Oberlausitz gab. Durch den Kaiser, den er auf dem Zuge nach Italien begleitete, erhielt er Leisnig, Lauterstein und Dornburg. Auch wußte er auf eigene Faust seine Besitzungen zu mehren. Er ging nach Rom, dann zum St.-Jakob nach Compostella in Spanien und erhielt hier die Weisung, statt der von ihm zerstörten Jakobskirche in Zeitz ein anderes Stift herzurichten. So entstand 1096 das Kloster zu Pegau. Durch seine zweite Gemahlin Kunigunde, die Witwe Kuno's von Beichlingen, erhielt er die Voigtei über das Kloster Oldisleben; auch baute er das Kloster Reinersdorf an der Unstrut. Als er indeß wegen Betheiligung bei den böhm. Erbfolgestreitigkeiten mit Kaiser Heinrich V. in Streit gerathen, mußte er 1110, um die Freiheit seines Sohnes, **Wiprecht's des Jüngern**, zu erkaufen, Leisnig, Morungen und die Oberlausitz an den Kaiser zurückgeben, der sie für den Grafen Hoyer von Mansfeld bestimmt hatte. Der undankbare Sohn schloß sich aber Heinrich V. an und belagerte den Vater in Pegau, der dann 1112 in der weimar. Erbfolgefehde von Hoyer gefangen und von einem Fürstengerichte in Würzburg zum Tode verurtheilt wurde. Der Sohn rettete des Vaters Leben durch Aushändigung von Groitzsch und von andern Besitzungen an den Kaiser; doch wurde der ältere W. fortwährend in Verwahrung gehalten. Jetzt erhoben sich des alten W. Söhne, W. der Jüngere und Heinrich, gemeinsam gegen den Kaiser, erschlugen 1115 in der Schlacht beim Welfesholze im Mansfeldischen den alten Hoyer, eroberten Groitzsch und fochten so glücklich, daß der Kaiser sich genöthigt sah, den alten W. gegen mehre von dessen Söhnen gefangen genommene Edle auszulösen. Der Kaiser wendete ihm sogar seine Gunst wieder zu, gab ihm seine Güter zurück und überdies noch die Burggrafschaft Magdeburg und die von der Ostmark getrennte Niederlausitz, vielleicht auch den von ihm früher besessenen Theil der Oberlausitz. W. behauptete sich in diesen Besitzungen; doch in der Mark Meißen mußte er Konrad von Wettin weichen. Schwer verletzt durch Feuer in seinem Schlafgemach, ließ er sich bewegen, die Mönchskutte anzulegen, in der er im Juni 1124 starb. Sein ältester Sohn war ihm im Tode vorausgegangen und es folgte ihm daher der jüngere Sohn, Heinrich. Vgl. Schöttgen, „Historie des Grafen W. zu Groitzsch“ (Regensb. 1749).

Wirbelsäule oder **Rückgrath** (spina dorsi) nennt man die beim Menschen senkrecht gelagerte, schlangenförmig gebogene Knochensäule, welche die Grundlage des Rumpfs bildet, den Kopf trägt, dem Becken zum Ansatze dient und aus den 24 Wirbeln (vertebrae), dem Kreuzbeine und Steißbeine besteht. Die Wirbel sind durch Zwischenlagen von Bandmasse und Bändern sehr innig untereinander verbunden, sodaß jeder einzelne von ihnen sehr wenig, die ganze Säule aber ziemlich bedeutende, wenn auch nicht an allen Stellen gleiche Beweglichkeit besitzt. Man nennt die sieben obersten Wirbel, deren erster unmittelbar mit dem Hinterhauptbeine des Schädels verbunden ist, **Halswirbel**, die zwölf folgenden, an deren Seite sich die Rippen (s. d.) anschließen, **Brustwirbel**, und die fünf untersten, deren letzter auf dem Kreuzbeine ruht, **Lendenwirbel**. Erstere sind die kleinsten, letztere die größten. An Gestalt sind sie außer dem ersten und zweiten Halswirbel (atlas und epistropheus), welche eine die Beweglichkeit des Kopfs

vermittelnde Form haben, untereinander dem Wesen nach gleich, namentlich sind sie alle durchbohrt und bilden so den Kanal, welcher das Rückenmark (s. d.) enthält. Die Wirbelsäule ist in ihrer knorpeligen Grundlage im Embryo früher als andere Knochen vorhanden, verknöchert jedoch später als viele andere. Angeborene Bildungsfehler, zu viel oder zu wenig Wirbel, Spaltung des Rückenmarkskanals, Verkrümmungen u. s. w., sind nicht selten, letztere werden oft auch später erworben. Dieselben Krankheiten, welche andere Knochen befallen, können auch bei der Wirbelsäule vorkommen und sind hier wegen der Nähe des Rückenmarks mit mehr Gefahr verbunden. Welche Wichtigkeit die Wirbelsäule in der Ökonomie des thierischen Körpers besitzt, zeigt die wohlbegründete Eintheilung des gesammten Thierreichs in zwei große Classen, die **Wirbel-** und die **wirbellosen Thiere**. Während letztere der Wirbel gänzlich entbehren und von erstern in der ganzen Körperorganisation bedeutend abweichen, hält in diesen die Wirbelsäule, obgleich an Anzahl und Gestaltung der Wirbel selbst mannichfaltig verschieden, ihre allgemeine Bestimmung, einen wesentlichen Theil des Knochensystems, somit ein Hauptorgan der Gestaltung und Bewegung des ganzen Körpers und einen festen Schutz für das Rückenmark abzugeben, durchgängig fest. — **Wirbelsäulenverkrümmungen** sind äußerst selten angeboren, in der Regel nach der Geburt erst erworben und am häufigsten bei blutarmen Mädchen, deren schlecht genährte Rückenmuskeln zu sehr oder auf falsche Weise (besonders beim Sitzen) angestrengt werden. Man unterscheidet eine Verkrümmung nach der Seite (Scoliose), eine nach vorn (Lordose, Senkrücken) und eine nach hinten (Kyphose, Höcker, Buckel). Eine jede dieser Verkrümmungen ruft nach und nach im benachbarten höher oder tiefer gelegenen Theile des Rückgraths, um das Gleichgewicht in der Wirbelsäule wieder herzustellen, eine Verkrümmung nach der entgegengesetzten Seite hervor, und diese heißt die compensirende. So erzeugt z. B. eine Seitenverkrümmung der Brustwirbel nach rechts eine Scoliose der Lendenwirbel nach links u. s. w. Die Scoliose, die häufigste und meistens nach rechts im Brusttheile der Wirbelsäule (mit linkseitiger compensirender Scoliose des Lendentheils und Beckens) entstehende Verkrümmung wird veranlaßt durch active Muskelretraction, einseitige Lähmung der Einathmungs- und Rückenmuskeln (besonders nach Brustfellentzündung), sowie durch einseitige (rhachitische oder coxalgische) Misgestaltung des Beckens. Bei jeder beträchtlichen Seitenkrümmung findet auch eine Drehung der Wirbel um ihre Achse statt, und zwar nach der Seite hin, nach der die Krümmung stattfindet: die Wirbelkörper sehen nach der Convexität, die Dornfortsätze nach der Concavität der Krümmung. **Kyphose** ist als bogenförmige Krümmung der Rückenwirbel Folge hohen Alters und von Knochenerweichung und wird auch als wirkliche Krümmung durch Krankheit der Wirbel und Wirbelkörper (Entzündung durch Knochenfraß) erzeugt. **Lordose** kommt gewöhnlich an den Lendenwirbeln und hier fast stets als eine consecutive vor. Sie compensirt als solche entweder eine Kyphose oder die durch Rhachitis, angeborenes Hinken, Coxalgie herbeigeführten Abweichungen des Beckens. Sie stammt bisweilen von Caries der Wirbel. Die Heilung aller dieser Verkrümmungen ist äußerst schwierig und läßt sich eher noch durch die gymnastische Curmethode als durch Apparate erzielen. (S. Orthopädie.)

Wirklich und **Wirklichkeit** gehören zu den Begriffen, welche Jedem unmittelbar klar zu sein scheinen und über welche dennoch die Philosophie mit der gewöhnlichen Ansicht der Dinge seit Jahrtausenden in Streit liegt. Das Wirkliche ist für die gewöhnliche Auffassung zunächst das Daseiende und in Raum oder Zeit Vorhandene, im Gegensatze zu dem blos Gedachten oder Eingebildeten. Scheint daher die Wirklichkeit, d. h. der allgemeine Begriff dieses Vorhandenseins, auf die Natur und Geschichte beschränkt zu sein, so schreibt man doch im gewöhnlichen Sprachgebrauche auch den Gedanken, innern Bildern, Ideen, ja selbst den Träumen, insofern sie wirklich gedacht oder auch nur geträumt werden, Wirklichkeit zu. So leicht nun auch die Bemerkung ist, daß man dann den Act des Denkens, des Träumens u. s. w. als wirklichen meint, nicht aber den Gegenstand desselben für wirklich hält, so liegt doch in der hierbei möglicherweise stattfindenden Verwechselung der natürliche Anfangspunkt der Streitigkeiten darüber, ob das Gedachte als solches Wirklichkeit habe oder nicht. Diese Streitigkeiten werden dadurch noch verwickelter, daß die wissenschaftliche Reflexion sehr bald zu der Überzeugung kommt, daß die Gegenstände der äußern und innern Wahrnehmung durch ihre Eigenschaften (Farben, Töne u. s. w.) nicht unmittelbar das wahrhaft Seiende, das Wirkliche im metaphysischen Sinne des Worts darstellen. Wie weit sich die Philosophie veranlaßt gesehen hat, in dieser Beziehung von der gewöhnlichen Ansicht abzuweichen, lehrt das Beispiel des Idealismus (s. d.) und des Identitätssystems Schelling's, sowie Hegel's Satz: Was vernünftig ist, ist wirklich; und was wirklich ist, ist vernünftig. — In einem engern Sinne versteht man unter Wirklichkeit das Ganze der

menschlichen Verhältnisse, wie sie sich nun gerade gestaltet haben und den Einzelnen hemmen und fördern. Der allgemeine Gegensatz der Wirklichkeit ist dann im Leben und in der Kunst das Ideal (s. d.), gleichviel ob es ein wahres oder ein falsches ist. Schreibt man dabei dem Idealen wieder eine höhere Wirklichkeit zu (ein seltsamer Begriff, da etwas, was wirklich ist, nicht mehr oder weniger wirklich sein kann), so betritt man wieder das Gebiet jener philosophischen Streitigkeiten, von welchen die Geschichte dieser Wissenschaft Zeugniß ablegt.

Wirkung, s. Causalität.

Wirth (Joh. Georg Aug.), politischer Schriftsteller, geb. 1799 zu Hof an der Saale in Baiern, zeigte schon früh im bair. Staatsdienste jene Unbeugsamkeit des Charakters, womit er als politischer Schriftsteller in die Reihen der Opposition trat. Er ging 1831 von Baireuth nach München, um daselbst während des Landtags seine Zeitschrift „Der Kosmopolit" fortzusetzen, die er aufgab, als ihm Cotta die Herausgabe der Zeitschrift „Das Inland" übertrug. Damals bekannte er sich zu den Grundsätzen der constitutionellen Monarchie mit Preßfreiheit und empfahl die Einführung von Schwurgerichten, Gewerbfreiheit, einer Nationalbank und andere die Volksentwickelung begünstigende Institutionen. Indessen sah er sich unausgesetzt mit der Censur im Conflict, und dies wie manche Angriffe steigerten seinen oppositionellen Eifer und führten ihn dem Republikanismus zu. Seit 1832 gab er zu Homburg in Rheinbaiern die wegen ihrer kühnen Sprache viel Aufsehen erregende „Deutsche Tribüne" an der Stelle des „Inland" heraus, die jedoch schon im März 1832 vom Bundestage verboten wurde. In einem „Aufruf an die Vaterlandsfreunde in Deutschland" erklärte sich nun W. für das Princip der Volkssouveränetät, als der Grundlage der politischen Umgestaltung Deutschlands. Bei dem Feste in Hambach (s. d.) hielt er eine Rede über Deutschlands Nationaleinheit und foderte zu einer Verbindung auf, die unter dem Schirm der Gesetze den Kampf für Reform beginnen sollte. Am Schlusse der Rede überreichten ihm einige Frankfurter ein Schwert als Ehrengeschenk. W. wurde indessen nebst andern Theilnehmern an dem Feste (s. Siebenpfeiffer) im Juni 1832 verhaftet und nach Zweibrücken gebracht. Während seiner Haft schrieb er eine Flugschrift „Die politische Reform Deutschlands" (Strasb. 1832). Endlich wurde er im Aug. 1833 von dem Schwurgerichte zu Landau von der Anklage wegen Aufreizung zum Umsturz der deutschen Verfassung zwar freigesprochen, aber vom Zuchtpolizeigericht wegen Beleidigung inländischer und ausländischer Behörden im Nov. 1833 zu zweijähriger Haft verurtheilt. Bei seiner Abführung durch Gendarmen in das Gefängniß zu Kaiserslautern machten Bewaffnete den vergeblichen Versuch seiner Befreiung. Nach überstandener Strafe ward W. im Dec. 1835 nach Passau gebracht, um dort noch eine Contumazstrafe zu erleiden. Er durfte sodann unter polizeilicher Aufsicht in Hof leben, von wo er 30. Dec. 1836 nach Frankreich flüchtete. Später wandte er sich nach Thurgau in der Schweiz und hier redigirte er einige Zeit „Die deutsche Volkshalle". In seiner Kerkermuße machte er den misglückten Versuch, das Kepler-Newton'sche Weltsystem durch eine eigene Theorie zu verdrängen. Außer den angeführten Schriften veröffentlichte er noch: „Fragmente zur Culturgeschichte" (2 Bde., Kaisersl. 1835), „Die politisch-reformatorische Richtung der Deutschen im 16. und 19. Jahrh." (Bellevue 1841) und die „Deutsche Geschichte" (4 Bde., Stuttg. 1843—45; 2. Aufl., fortgesetzt von Zimmermann, 1846—53). Im J. 1847 erhielt W. die Erlaubniß zur Rückkehr nach Baiern, ließ sich aber in Karlsruhe nieder, wo er das „Deutsche Nationalblatt" in constitutionell-monarchischer Richtung begann. Er ward 1848 in den reuß. Fürstenthümern in die Deutsche Nationalversammlung gewählt, starb aber schon 26. Juli 1848.

Wirth (Joh. Ulrich), deutscher Philosoph, geb. 17. April 1810 zu Dizingen im Oberamt Leonberg in Würtemberg, genoß seine erste Erziehung auf der lat. Schule in Weinsberg und auf dem Seminarium zu Schönthal und studirte von 1828—33 als Zögling des evang. Stifts zu Tübingen Philosophie und Theologie in einem für Wissenschaft jugendlich begeisterten Freundeskreise, welchem unter Andern Reiff und ähnliche strebende Geister angehörten. Nach Weinsberg zurückgekehrt, wo er als Gehülfe des dortigen Dekans eine Anstellung fand, sah er sich durch die magnetischen Curen des Justinus Kerner (s. d.) veranlaßt, gegen einige unlautere und phantastische Elemente im Somnambulismus aufzutreten, woraus seine Schrift „Theorie des Somnambulismus" (Lpz. und Stuttg. 1836) hervorging. Unterdessen war W. in Kleingartach, zufolge des dort noch geltenden Wahlrechts der Gemeinde, zum Stadtpfarrer gewählt worden. Hier nun trat er mit seinem „System der speculativen Ethik" (2 Bde., Heilbr. 1841—42) hervor, welches als die erste Leistung in einer Kette von neuern Bearbeitungen dieser Wissenschaft anzusehen ist, unter denen neben ihm vorzüglich Richard Rothe, Cha-

lybäus und J. H. Fichte zu nennen sind. Seit 1842, wo W. auf die erste geistliche Stelle zu Winnenden befördert wurde, erschienen ferner von ihm: eine Schrift über „Die speculative Idee Gottes" (Stuttg. und Tüb. 1845); eine Reihe von Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften, insbesondere eine „Über die Affinität als Princip der Bildung und Bewegung der Himmelskörper" in den Noack'schen Jahrbüchern; „Philosophische Studien" (2. Aufl., Stuttg. 1854). Seit 1852 ist W. zusammen mit J. H. Fichte und H. Ulrici Herausgeber der erneuerten Fichte'schen „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik". W.'s philosophische Methode ist aus der Hegel'schen hervorgegangen, unterscheidet sich aber von ihr in wesentlichen Punkten. In der Ethik verwirft er zwar mit Hegel den Dualismus von Moral und Recht, wie er bei Kant und Fichte aufgetreten war, widersetzt sich aber auch ebenso sehr der Aufhebung der Moral im Begriffe des Staats. Vielmehr vollendet sich ihm die sittliche Idee in drei Sphären: nämlich der subjectiven Sittlichkeit im Einzelleben, in der Freundschaft und Ehe; der objectiven Sittlichkeit im Staate; der absoluten Form der Sittlichkeit als wissenschaftlich, religiös und schönsittliches Leben. Übrigens hält er an der dialektischen Methode fest, mit dem Grundsatze, daß das Denken vermöge seiner innern Selbstbestimmung schon ein Denken des von ihm verschiedenen Seins sei, ohne erst aus sich heraus und zur Erfahrung übergehen zu müssen, läßt aber der dialektischen Methode eine inductive Methode der Beobachtung selbständig gegenübertreten, als realphilosophische Erkenntniß oder Philosophie der Natur. Im Gebiete der Freiheit, als dem idealen Wissen, welches sich auf ein Seinsollen bezieht, in Religion, Kunst und Sittlichkeit unterscheidet er sich dadurch von Hegel, daß ihm nicht der theoretische Standpunkt des Wissens, sondern der praktische der Ethik als das Princip gilt, woran alle Lebensformen als an ihrem letzten Zweck gemessen werden müssen.

Wirthschaftssystem nennt man die Eintheilung der Ackerländereien in Bezug auf die Ordnung und das Verhältniß, in welchem sie gedüngt, mit verschiedenen Früchten bestellt und benutzt werden sollen. Verwechselt wird oft Wirthschaftssystem mit Fruchtfolge (s. d.). Beide sind aber wesentlich voneinander unterschieden, indem die Lehre von der Fruchtfolge nur anzeigt, in welcher Ordnung und Folge die landwirthschaftlichen Gewächse nacheinander angebaut werden sollen, um von ihnen mit der geringsten Mühe den möglich größten Ertrag zu erlangen. Die Hauptrücksicht bei jedem Wirthschaftssystem ist, hinreichendes Material zur Erzeugung derjenigen Düngermasse zu erlangen, die zur Erhaltung, auch wol Vermehrung der Bodenkraft erfoderlich ist. Ob dieses Material ausschließend auf Wiesen und Weiden oder auf dem Acker selbst im Wechsel mit andern Früchten erzielt wird, macht den Hauptunterschied zwischen den Wirthschaftssystemen aus.

Wisby, der Hauptort auf der schwed. Insel Gottland (s. d.), an der Westküste, war im Mittelalter ein sehr wichtiger, zur Hansa gehöriger Handelsplatz und sein Seerecht aus dem 13. Jahrh. in dem ganzen Norden eingeführt. Die Stadt zählt jetzt 4600 E., die noch immer lebhaften Handel treiben. Sie ist der Sitz eines Bischofs und eines Gymnasiums und zeigt die Ruinen großer Gebäude und vieler Marmorarbeiten. Die Kirchen sind meist aus dem 11. und 12. Jahrh., prächtige goth. Bauwerke, besonders die 1046 vollendete Heiligegeistkirche und die 1190 vollendete Marienkirche.

Wischehrad (sonst altslaw. und böhm. wyschehrad, poln. wyszogrod, ruth. wyszehorod) ist die Benennung von zahlreichen Localitäten, namentlich Städten und Burgen in allen slaw. Ländern. So heißt namentlich die ursprüngliche Residenzburg Böhmens, jetzt ein Stadttheil von Prag, Wischehrad, der Sitz der Fürstin Libuscha, die ein Lied der Königinhofer Handschrift besingt. So kommt bei Konstantinus Porphyrogenneta im 10. Jahrh. ein Wischehrad unweit der Stelle vor, wo jetzt Kiew steht; so in Polen die ehemalige Residenz von Masovien Wyszogrod und andere mehr. Das Wort heißt genau so viel als das deutsche Hochburg und ist aus der Wurzel wys (wysch), d. h. hoch, und der Wurzel hrad (in dialektischer Form grad, grod, gorod), welche eigentlich Zaun, Umgrabung, Burg und schlechthin auch Stadt bedeutet und vollkommen dem deutschen gard entspricht, zusammengesetzt. Der letztere Worttheil dient überhaupt zur Bildung einer unzähligen Menge von Ortsnamen, die meistentheils auf eine von Natur oder durch Kunst befestigte Lage hinweisen, sonst auch überhaupt nur eine Stadt bezeichnen.

Wischni-Wolotschok oder **Wyschnij-Wolotschok**, Kreisstadt im russ. Gouvernement Twer, an der Zna und an dem die Zna mit der nahen Twerza verbindenden, ½ M. langen, 1704—12 angelegten Kanale, sowie an der großen Poststraße und der neuen Eisenbahn, welche Petersburg (48¼ M. in Nordwesten) und Moskau (39 M. im Südosten) verbindet, in einer durchaus flachen Gegend gelegen, ist regelmäßig gebaut, hat ein schönes Kaufhaus, einen alten

Zarenpalast, eine große Kathedrale, mehre andere Kirchen und 9125 (1851) sehr gewerbthätige und wohlhabende Einwohner. Den Haupterwerb zieht die Stadt aus der hier durchgehenden Wasserfahrt, indem hier der Knotenpunkt des nach der Stadt benannten Wischni-Wolotschokischen Kanalsystems sich befindet, welches eine durch 106 kleinere und größere Flüsse, 78 Seen und verschiedene Kanäle und Wasserleitungen vermittelte Communication zwischen der Wolga und Newa oder dem Kaspischen Meere und der Ostsee herstellt. Der ganze Wasserweg von Petersburg bis Astrachan beträgt über 500 M., von Petersburg bis Rybinsk 188 M., und die Hauptstapelplätze, welche auf der letztgedachten Tour passirt werden, sind außer Petersburg und Rybinsk die Städte Nowaja-Ladoga, Nowgorod, Borowitschi, Wischni-Wolotschok, Twer, Kortschewa, Uglitsch und Mologa. Bei der Stadt befindet sich in einem Gehölze ein wunderthätiger, mit einem Heiligenbilde geschmückter Brunnen nebst einer Kapelle, deren Priester die vielen Gaben, welche in den Brunnen nach alter Sitte geworfen werden, von Zeit zu Zeit herausnimmt.

Wischnu, so viel wie Vischnu, s. Indische Religion.

Wisconsin, einer der jüngsten und am schnellsten aufblühenden Staaten der nordamerik. Union, im W. und SW. durch den Ste.-Croix und Mississippi von Minesota und Jowa geschieden, im S. an Illinois, im O. an den Michigansee, im NO. und N. an den Staat Michigan und den Obersee grenzend, hat ein Areal von 2545 QM. Dies weite Gebiet, früher blos von Indianerstämmen bewohnt und zu Michigan gerechnet, wurde 1836 von diesem getrennt und als eigenes Territorium organisirt, 9. Febr. 1847 aber als Staat in die Union aufgenommen. Der Spiegel des Michigansees, der hier die tief einschneidende Greenbai bildet, liegt etwa 565 F. über dem Meere. Die Oberfläche des Staats ist überall wellenförmig, nicht hügelig, viel weniger gebirgig. Eine merkwürdige Vertiefung durchzieht das Land in südwestlicher Richtung von der Greenbai nach dem Mississippi und bildet das Bett des Fox-River, des Winnebagosees und des untern Wisconsinflusses. W. ist mit Quellen, Bächen, Flüssen und Seen übersäet. In den hier bereits schiffbaren Mississippi ergießen sich der Ste.-Croix, Chippeway, Sappah oder Black-River und der 87 M. lange Wisconsin, die sämmtlich schiffbar sind. Der Rock-River gehört nur theilweise dem Staat an. Mit dem Wisconsin ist der Neenah- oder Fox-River jetzt durch einen Kanal verbunden, welcher eine fahrbare Wasserverbindung von 78 M. Länge zwischen dem Michigansee und dem Mississippi herstellt. Das Klima des zwischen $42\frac{1}{2}°$ und $47\frac{1}{12}°$ n. Br. gelegenen Staats ist anerkannt das gesundeste der westlichen Staaten. Die Sommer sind nach Temperatur und Dauer geeignet, alle Naturproducte dieser Breitengrade zur Reife zu bringen; aber sie sind nicht drückend heiß. Die Winter sind gleichmäßig und kalt, aber nicht rauh und zu streng; die Herbste sprichwörtlich herrlich. Für den Ackerbau bietet W. ein überaus günstiges Terrain. Jede Art der Landwirthschaft, welche dieser Zone angemessen, kann mit dem günstigsten Erfolg betrieben werden. Schon 1850, wo erst 1,045500 Acres (77 QM.) oder $\frac{1}{33}$ der Bodenfläche bebaut waren, wurde in Masse Weizen und Mais sowie anderes Getreide, auch Hanf und Flachs, Tabak, Obst und Wein erzeugt. Ungeheuere Weideplätze und Prairien gewähren zudem der Viehzucht großen Vorschub. Von bedeutender Ausdehnung sind auch die Waldungen, die viel Bauholz und Ahornzucker liefern. An Wildpret aller Art wie an Fischen ist Überfluß. Groß zeigt sich auch der Reichthum an Metallen. Von dem 136 QM. großen Obern Mississippi-Bleidistrict, der sich auch über Illinois und Jowa erstreckt, gehören über 105 QM. zu W., das seit 1841—52 jährlich im Durchschnitt $41\frac{1}{4}$ Mill. Pf. Blei lieferte. Die Kupferminen, die zu der Region des Obersees gehören, genießen ebenfalls eines bewährten Rufs. Die Eisenlager sind bisher noch nicht in bedeutender Ausdehnung eröffnet. Überdies besitzt das Land für Fabrikanlagen einen Überfluß an Wasserkräften. Außer den stark producirenden Mehl- und Sägemühlen zählte man schon 1850 1237 Fabriken und solche Manufacturen, die jährlich 500 Doll. und darüber abwerfen, darunter 16 Eisenwerke. Für den Handel, der bereits viel Getreide, Fleisch und Kupfer ausführt, hat W. die vortheilhafteste Lage eines Binnenlandes. Es steht durch die Seen Superior, Michigan, Huron, Erie, Ontario und so durch den St.-Lorenzstrom, durch die sich an dieselben anschließenden Kanäle und Eisenbahnen in directester und lebhaftester Verbindung mit dem Osten. Regelmäßige Dampfbootlinien durchkreuzen, vermischt mit zahllosen Segelschiffen, den Michigan. Im Innern wird die Communication durch Stein- und Plankenchausseen (plank roads) vermittelt, und Ansiedelungen, Städte, Kanäle, Hafenbauten, sowie Eisenbahnen, von denen 1853 drei mit 12 M. Länge vollendet, 98 M. aber im Bau begriffen waren, schreiten rasch vorwärts. Überhaupt ist das Land, vor wenig Jahren noch eine Wildniß, durch das Zuströmen strebsamer Einwanderer in kurzer Zeit zu einer wunderbaren Entwicke-

lung gelangt und verspricht für die Zukunft Bedeutendes. Die Zahl der Einwohner belief sich 1830 auf 3245, 1840 auf 30947, 1845 bereits auf 140000, 1850 schon auf 305191 (worunter gegen 100000 Deutsche, 20000 Norweger und 626 freie Farbige), 1853 auf mehr als 400000 Seelen. Dieselben wohnen am dichtesten im südlichen Theile an und jenseit der bezeichneten Bodensenkung und großen Wasserstraße. Dies Gebiet hat bis jetzt wegen seiner großen Fruchtbarkeit die stärkste Anziehungskraft auf die europäische Einwanderung geübt und die größte Cultur entfaltet. Für den öffentlichen Unterricht und die Erziehung hat die Regierung des Staats viel Sorge getragen. Im J. 1850 bestanden 2 höhere, 20 mittlere und 2350 niedere Schulen. Am Schluß des J. 1851 betrug die Zahl der die Schule Besuchenden 79869 und der Schulfonds 765109 Doll. Letzterer wird in Folge der Anweisung ausgedehnter Ländereien und des Erlöses aus deren Verkauf mit der Zeit 5½ Mill. Doll. erreichen. Die Staatsverfassung gewährt das Stimmrecht allen 21 J. alten Bürgern der Union, allen Fremden, welche ihre Absicht, Bürger werden zu wollen, erklärt haben, und allen civilisirten Indianern und indianischen Mischlingen. Das Haus der 54 Repräsentanten wird auf ein, der Senat von 18 Mitgliedern auf zwei Jahre mit jährlichem Austritt einer Hälfte, der Gouverneur, der 1250 Doll. Gehalt hat, ebenfalls auf zwei Jahre erwählt. Repräsentanten zum Congreß schickt der Staat drei. Die Finanzen befinden sich in gutem Zustande. Die Einnahmen für das J. 1851 beliefen sich auf 184036, die Ausgaben auf 171667, der Überschuß also auf 12369 Doll.; der Gesammtwerth des steuerpflichtigen Grund- und persönlichen Eigenthums auf 27,647264, die von demselben erhobene sogenannte Dreimillionsteuer 82940 Doll. Banken waren bis zum 1. Jan. 1852 noch nicht vorhanden. Der Staat wird, nachdem das den Menomonis abgekaufte und seit 1847 zuerst besiedelte sogenannte Indianerland 1853 zu sechs neuen Counties abgegrenzt worden, in 33 Counties oder Bezirke getheilt. Die bedeutendste Stadt ist **Milwaukee** (s. d.); Sitz der Regierung aber ist **Madison**, auf einer Halbinsel zwischen zwei Seen in herrlicher Gegend, halbwegs zwischen dem Michigansee und dem Mississippi gelegen, mit 3000 E. und der Wisconsin-Universität. Eines frischen Gedeihens erfreuen sich am Michigansee die Handelsstädte **Southport** mit 5000 E. und bedeutender Weizen- und Mehlausfuhr, **Racine** mit 5111 E., **Sheboygan** mit 3000 E. und **Manitowoc**, der größte Stapelplatz für Bauholz, mit 1200 E. Auch **Greenbai** an der Mündung des Fox in die Greenbai hat lebhaften Handel, ein Fort und 1200 E. Südwestlich von Madison liegt die Stadt **Mineralpoint**, in der Nähe vieler Blei- und Kupferminen, mit 7000 E. und Bleischmelzhütten; nördlich davon, am Wisconsin, **Helena** mit dem berühmten Wisconsin-Schrottthurm, in dem täglich 5000 Pf. Schrot gegossen werden. Am Rock-River liegt **Janesville**, die volkreichste der innern Städte und Sitz der Staatsanstalt für Blindenerziehung. Am Mississippi ist die bedeutendste Stadt **Prairie du Chien**, 1 M. oberhalb der Mündung des Wisconsin, mit 3000 E.

Wiselius (Sam. Iperuszoon), holl. Dichter, geb. 1769 zu Amsterdam, stammte aus einer Familie von ursprünglich engl. Adel, Whisel of Orkney, die seit 1416 in Holland blühte, und war der Sohn eines Obersten der Schuttery, der sich in die Unruhen von 1787 verwickelte. W. besuchte das Athenäum zu Amsterdam, studirte die Rechte zu Leyden und Göttingen und ließ sich 1792 als Sachwalter in Amsterdam nieder; doch sehr bald entsagte er diesem Berufe und fing an Handelsgeschäfte zu treiben. Als in Folge der Französischen Revolution der entscheidende Augenblick für die Föderativregierung der Vereinigten Provinzen nahte, wurde auch W. für die Grundsätze der Freiheit gewonnen. Seine politischen Gesinnungen wie seine Geschäftsgewandtheit brachten ihn in bedeutendes Ansehen. Er wurde Mitglied der Provinzialregierung von Holland, zog sich aber bald in den Ausschuß für die Angelegenheiten der Colonien zurück, der später der Asiatische Rath hieß, eine Behörde, die an die Stelle der Ostindischen Compagnie trat. Als sich 1802 die alten Orangisten und die gemäßigten oder aristokratischen Patrioten näherten, verlor W. seine Stelle unter dem Vorwande, daß er jene Behörde umgeschaffen habe. Er nahm nun wieder sein Handelsgeschäft vor, beschäftigte sich aber zugleich mit den Wissenschaften und der Dichtkunst. Nach der Thronbesteigung des Königs **Ludwig** zog er sich auf das Land zurück, wo er auch nach der Vereinigung Hollands mit Frankreich blieb. W. nahm sodann eifrigen Antheil an der Wiederherstellung seines Vaterlandes und wurde 1814 Vorstand der Polizei zu Amsterdam. Um dieselbe Zeit wählte ihn das Institut zum Secretär der zweiten Classe. Er starb in Amsterdam 15. Mai 1845. Während seiner langen Zurückgezogenheit hatte er sich mit Eifer der Literatur gewidmet, besonders der Poesie. Seine Oden, Episteln, didaktischen Gedichte und Trauerspiele zeichnen sich durch geläuterten Geschmack und große Sprachgewandtheit aus. Die Griechen und Römer schwebten ihm stets als Muster vor. In seiner Tragödie „Polydorus"

(1814) brachte er, ohne blos Übersetzer zu sein, den Geist des Euripides auf die holländ. Bühne. Dieselbe classische Strenge herrscht in seinen übrigen Schauspielen, z. B. in „Jon". Seine Trauerspiele und eine Auswahl seiner übrigen Gedichte erschienen unter dem Titel „Mengelen tonneelpoezij" (5 Bde., Amst. 1818—22); daran schlossen sich als sechster Band die „Nieuwe gedichten" (1833). Außerdem gab er heraus „Verdeediging van het gedrag van Prins Willem II. tegen Amsterdam in 1651" und die interessante Schrift „Tafereel van de staatkundige verlichting der Nederlanderen".

Wiseman (Nicolas), Haupt der röm.-kath. Kirche in England und Präfect der Congregation der Propaganda, wurde von irländ. Ältern zu Sevilla 2. Aug. 1802 geboren. Noch sehr jung brachte man ihn nach England, wo er seine Erziehung im kath. St.-Cuthbertscollege zu Ushaw bei Durham erhielt. Er vollendete seine Studien auf dem Englischen Collegium in Rom, ließ sich daselbst zum Priester weihen und war eine Zeit lang Professor an einem dortigen Seminar. Als Rector von Ushaw kehrte er 1835 nach England zurück und erwarb sich durch öffentliche Vorträge über mannichfache wissenschaftliche Gegenstände den Ruf eines aufgeklärten Geistlichen. Er reiste indeß bald wieder nach Rom, wo er den Papst Gregor XVI. bewog, die Zahl der apostolischen Vicare in England zu vermehren. W. selbst ward Coadjutor des Vicars der londoner Diöcese Walsh und Präsident des St.-Mary's-College in Oscott, in welcher Eigenschaft er große Thätigkeit entwickelte und den Entwurf zur Restauration einer kath. Hierarchie in England ausarbeitete, den er 1847 Pius IX. persönlich vorlegte. Die Unruhen, die bald darauf in Italien und im übrigen Italien ausbrachen, verzögerten die Verwirklichung dieses Plans; doch ward W. zum Provicar und nach dem Tode Walsh's zum apostolischen Vicar in London erhoben. Als sich inzwischen die politischen Verhältnisse günstiger gestaltet, reiste W. im Aug. 1850 abermals nach Rom, wo er in einem 30. Sept. abgehaltenen Consistorium zum Cardinal von St.-Pudentia, sowie zum Erzbischof von Westminster und Primas der kath. Kirche in England ernannt wurde. Die Kunde von diesem Schritte, den man als einen directen Angriff Roms auf die protest. Kirche betrachtete, rief in England eine außerordentliche Agitation hervor, und es wurde durch eine Parlamentsacte unter schweren Strafen verboten, die von einem fremden Potentaten verliehenen bischöflichen Titel zu führen. (S. **Großbritannien.**) Dieses Gesetz blieb zwar ohne nachhaltige Wirkung, da es leicht umgangen werden konnte; doch hatte das Verfahren der röm. Curie die öffentliche Meinung auf das Umsichgreifen des Katholicismus aufmerksam gemacht, dessen Fortschritte bisher im Stillen vor sich gegangen und durch das Licht der Öffentlichkeit keineswegs befördert wurden. Man kann daher mit Recht behaupten, daß die von W. im Interesse seiner Kirche angerathene Maßregel eher das Gegentheil des von ihm beabsichtigten Erfolgs zuwege gebracht hat. Übrigens benahm sich W. während der ganzen Zeit mit vieler Klugheit und hielt sich möglichst im Hintergrunde, bis der erste Sturm vorüber war. Indessen verwickelte ihn die Sorgfalt für die finanziellen Interessen seiner Kirche in einige ärgerliche Händel, denen er im Herbste 1853 durch eine neue Reise nach Rom auswich. Er predigte hier unter großem Zulauf in engl. und ital. Sprache und ließ es sich namentlich angelegen sein, die in Italien reisenden Briten in die kath. Kirche zurückzuführen. Im Frühjahr 1854 kehrte er nach England zurück, wo er, wie früher, an mehren Orten Vorlesungen hielt, die vom Publicum mit Beifall aufgenommen wurden. Zwei solche in Liverpool und Manchester gehaltene Reden erschienen unter dem Titel „On the connection between the arts of design and the arts of production" (Lond. 1854). Bald darauf hielt er auf Einladung des Comité für die pädagogische Ausstellung in London Vorträge über die Erziehung und die Lectüre der untern Classen, die jedoch weniger Anklang fanden, weil man in seiner Hinweisung auf die Maßregeln der franz. Regierung zur Unterdrückung irreligiöser und unsittlicher Schriften den Versuch zu einer Büchercensur erblickte. Außerdem hat man von ihm „Twelve lectures on the connection between science and revealed religion" (2 Bde., 3. Aufl., Lond. 1849) und „Essays on various subjects" (3 Bde., Lond. 1853).

Wislicenus (Gust. Adolf), bekannt als rationalistischer Geistlicher, wurde 20. Nov. 1803 in Battaune bei Eilenburg geboren, wo sein Vater Pastor war. Gebildet auf den Gymnasien zu Merseburg und Halle, studirte er seit 1821 in letzterer Stadt Theologie, kam aber 1824 als Burschenschafter in Untersuchung, wurde zu zwölf Jahren Festungsarrest verurtheilt, jedoch nach vier Jahren begnadigt. Im J. 1834 erhielt er das Pfarramt zu Klein-Eichstädt und Greckstädt, 1841 das an der Neumarktskirche zu Halle. Er schloß sich dann den Protestantischen Freunden (s. **Lichtfreunde**) an, nahm eifrig Theil an den Versammlungen derselben in Köthen und hielt

hier 29. Mai 1844 über die Autorität der Heiligen Schrift einen Vortrag, der den Professor Guericke in Halle veranlaßte, den Standpunkt des Redners als einen unchristlichen zu bezeichnen und die Kirchenbehörde wiederholt zum Einschreiten gegen ihn aufzufodern. Eine Anzahl sehr orthodoxer Geistlicher sprach die Ausschließung aus der Kirche über W. aus und das Consistorium der Provinz Sachsen foderte ihm sowol das Concept seiner Rede in Köthen als auch das seiner drei an den letzten Festtagen gehaltenen Predigten ab. W. hatte aber in Köthen und an den angegebenen Festtagen nur freie Vorträge gehalten und konnte daher über diese Vorträge nur berichten; zugleich aber gab er in der kleinen Schrift „Ob Schrift, ob Geist?" (Aufl. 1—4, Lpz. 1845) eine vollständige Darlegung seiner Grundsätze. Die kirchliche Behörde berief ihn darauf zu einem Colloquium, welches 5. Mai 1845 stattfinden sollte. W. wies diese Auffoderung ab, mußte sich aber dennoch 8. Mai dem Colloquium zu Magdeburg unterwerfen, das 14. Mai in Wittenberg wiederholt wurde. Die dazu abgeordneten kirchlichen Beamten waren die Consistorialräthe Twesten, Snethlage, Heubner und Müller. Am Schlusse der Colloquien wurde W. veranlaßt, einen Urlaub zu nehmen, den man dann verlängerte, und unterm 12. Juli eröffnete man ihm, daß er wegen Abweichung von der Basis und Ordnung der evang. Kirche in eine Disciplinaruntersuchung gezogen werden solle. Diese Untersuchung brachte ihm Suspendirung und 1846 Amtsentsetzung. Seinen Proceß stellte er in der Schrift „Die Amtsentsetzung des Pfarrers W. in Halle" (Lpz. 1846) dar. Von jetzt an war er als Prediger der Freien Gemeinde (s. Freie Gemeinden) in Halle thätig; doch verwickelte er sich durch eine neue Schrift „Die Bibel im Lichte der Bildung unserer Zeit" (Lpz. 1853) in einen neuen Proceß. Einen ungünstigen Ausgang desselben fürchtend, hatte er Preußen bereits verlassen, als er im Sept. 1853 zu einer Gefängnißstrafe von zwei Jahren verurtheilt wurde. Er ging darauf nach Nordamerika.

Wismar, die zweite See- und Handelsstadt des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, liegt an einem kleinen Meerbusen, der hier einen der besten Häfen der Ostsee bildet, und zählt 12000 E., die sich von Handel, Schiffahrt (mit 47 eigenen Schiffen), Fischerei, Ackerbau und den gewöhnlichen städtischen Gewerben nähren. Zu W. mündet ein Zweig der mecklenb. Eisenbahn; auch ist die Stadt durch regelmäßige Postdampfschiffahrt mit Kopenhagen verbunden. Ungeachtet ihrer günstigen Lage steht jedoch W. mit seinem Handel gegen Lübeck und Rostock sehr im Nachtheil. Die Ausfuhr befaßt sich mit den Landesproducten, namentlich mit Getreide, wovon jährlich 4—5000 Last (à 100 Scheffel) verführt werden, und mit Butter und Vieh; der Einfuhrhandel hat Steinkohlen, Bauholz, Kalk, Eisen u. s. w. zum Gegenstande und ist am lebhaftesten mit Schweden. Für den Wollhandel besteht ein Wollmarkt. Von Fabriken sind nur eine Eisengießerei und eine Cichorienfabrik zu nennen. Sonst befindet sich in der Stadt eine Realschule, ein Gymnasium und ein Theater. Eine Seebadeanstalt ist auf der kleinen Insel Walfisch errichtet. W., die vormalige Hauptstadt des Stammlandes Mecklenburg und gleich Rostock eine reiche Hansestadt mit vielen Privilegien und Freiheiten, wurde im Westfälischen Frieden zugleich mit der Herrschaft W., welche die zusammen etwa 6000 E. zählenden Domanialämter Neukloster und Poel, letzteres auf der vor dem Wismarischen Meerbusen liegenden gleichnamigen Insel, umfaßt, an die Krone Schweden abgetreten, wofür Mecklenburg als Entschädigung die Bisthümer Schwerin und Ratzeburg als weltliche Fürstenthümer und unmittelbare Reichslehen erhielt. Im J. 1803 ward Stadt und Herrschaft W. für 1,250000 Thlr. (Hamb.) Banco von Schweden wiederum an Mecklenburg-Schwerin überlassen. Die Stadt war von den Schweden stark befestigt und galt für eine der vorzüglichsten Festungen Deutschlands, hatte daher vielfache Belagerungen auszuhalten. Zur Zeit der Schwedenherrschaft hatte hier das Oberappellationstribunal für sämmtliche schwed. Besitzungen in Deutschland seinen Sitz. In den Verband der Landstände ist W. trotz vielfältiger Verhandlungen noch nicht wieder eingetreten.

Wismuth, auch Bismuth, ein Metall von röthlichweißer Farbe und blätteriger Textur, ist fast so hart wie Kupfer, aber weder zäh noch geschmeidig, sondern spröde, sodaß es leicht gepulvert werden kann. Es schmilzt fast ebenso leicht als Zinn und verflüchtigt sich in der Glühhitze. An der Luft oxydirt es leicht. Das Oxyd ist gelb. Das Wismuth ist in der Natur nicht sehr häufig verbreitet. Es kommt am häufigsten in gediegenem Zustande, besonders im sächs. Erzgebirge und in Böhmen vor, seltener als Wismuthglanz mit Schwefel, als Wismuthblei und Wismuthkupfer mit Blei oder Kupfer und Schwefel und als Wismuthocker mit Sauerstoff verbunden. Man gewinnt es einfach durch Ausschmelzen oder Seigern des gediegenen Wismuths. In der neuern Zeit gewinnt man auch das Wismuth in großer Menge als Nebenproduct in den sogenannten Blaufarbenwerken, in denen man Nickel und Kobaltblau darstellt.

Das Wismuth wird zu einigen leichtflüssigen Metalllegirungen, zu Spanisch-Weiß (**Wismuthweiß**, basisch salpetersauerm Wismuthoxyd) und auch als Heilmittel verwendet. Es wird bei ungleicher Erwärmung stark thermoelektrisch und daher zu thermoelektrischen Apparaten angewendet. Als Oxyd benutzt man es mit Borsäure und Kieselsäure geschmolzen zuweilen bei der Herstellung optischer Gläser. Die Legirungen des Wismuths zeichnen sich durch große Schmelzbarkeit aus; so schmilzt eine Legirung von zwei Theilen Wismuth, ein Theil Blei und ein Theil Zinn schon bei 75°. Eine solche Legirung benutzt man zum Abklatschen (Clichiren) von Holzschnitten, Stereotypen u. s. w.

Wispel oder **Winspel**, ein im nördlichen Deutschland übliches größeres Getreidemaß: in Preußen = 24 Scheffel, im größern Handel aber gewöhnlich = 25 und bei Hafer = 26 Scheffel; in Hamburg meist = 10 Scheffel oder 20 Faß (= 20 preuß. Scheffel), bei Gerste und Hafer aber = 50 Faß; in Sachsen = 24 Scheffel; in Braunschweig = 40 Himten; in Boitzenburg (Mecklenburg) = 8 Sack oder 48 Himten. An räumlichem Inhalt ist der Wispel in den genannten Staaten und Orten abweichend, z. B. in Sachsen mehr als doppelt so groß als in Preußen.

Wissen heißt die Überzeugung von der Wahrheit eines Gedachten, welche sich entweder auf Sinnesanschauung und Erfahrung gründet (historisches oder empirisches Wissen), oder auf mathematische Zusammenhänge von Größe, Gestalt und Zahl (mathematisches Wissen), oder auf die Begriffe des Verstandes und ihre Abhängigkeit voneinander (philosophisches Wissen); meist aber besteht es in dem Ergebniß aller dieser Erkenntnisse zusammen. Im strengsten Sinne nennt man Wissen die durch den Zwang einer logischen Demonstration gesicherte Überzeugung, wie z. B. die Überzeugung von der Richtigkeit eines geometrischen Satzes, und alles Wissen in diesem Sinne beruht auf Nothwendigkeit, d. h. auf Einsicht in die Unmöglichkeit des Gegentheils, folglich immer auf Gründen, zu deren Anerkennung ein jeder mit Verstand und gesunden Sinnen Begabte sich innerlich gezwungen fühlt. Deshalb unterscheidet man vom Wissen den Glauben (s. d.) als eine Überzeugung, welche auf subjectiven Gründen beruht, nämlich entweder auf innern Erfahrungen, z. B. religiöser Art, welche sich nicht durch Experiment oder fremdes Zeugniß beglaubigen lassen, oder auf gewissen ebenso wenig mittheilbaren Denkzusammenhängen, wonach wir z. B. in eine Person, mit welcher wir umgehen, ein unbedingtes Vertrauen setzen und hiernach handeln, obgleich wir nicht im Stande sind, unsere leitenden Urtheile hierbei in strenge Beweisform zu bringen.

Wissenschaft heißt zunächst das Wissen selbst als Zustand des Wissenden, sodann der Inbegriff Dessen, was man weiß. Im engern Sinne heißt Wissenschaft der vollständige Inbegriff gleichartiger, nach durchgreifenden Hauptgedanken geordneter Erkenntnisse. Diese an sich bilden den Stoff, die Materie einer bestimmten Wissenschaft. Das bloße gedächtnißmäßige Wissen dieses Stoffs ist Gelehrsamkeit (s. d.) im untergeordneten Sinne des Worts. Ein bloßes Aggregat rein empirischer Erkenntnisse ist daher noch nicht Wissenschaft, bekommt aber durch die doppelte Rücksicht auf Vollständigkeit und Ordnung schon einen wissenschaftlichen Charakter, wie z. B. in der Heraldik und Genealogie, der Botanik, Mineralogie u. s. w. So suchen sich namentlich die letztern zu Classensystemen auszubilden. Der durchgreifende Hauptgedanke, das Princip des Systems genannt, ist dabei der Eintheilungsgrund für die Arten der Thiere, der Pflanzen u. s. w. Aus solcher Grundlage einer bloßen Systematik wächst dann erst die Wissenschaft im strengen Sinne als eine Erklärung und Zurückführung der Erfahrungsstoffe auf ihre tiefern Gründe und Zusammenhänge hervor. So gelangt man in allen Wissenschaften bis zu gewissen letzten Principien und Grundsätzen, aus denen erklärt wird, die sich aber nicht weiter erklären lassen. Die Untersuchungen und Discussionen, welche sich auf diese beziehen, bilden die Aufgabe der Speculation (s. d.). Jede Wissenschaft muß daher nicht nur Principien haben, sondern sich auch aus ihnen entwickeln, und zwar nicht nach subjectiver Willkür, sondern mit innerer Nothwendigkeit. Die strengsten Foderungen machen in dieser Hinsicht die Philosophie und die Mathematik. Der Versuch, das gesammte menschliche Wissen überhaupt nach allen seinen verschiedenen Richtungen und Gegenständen als ein geordnetes System darzustellen, führt zu dem Begriff einer systematischen Encyklopädie (s. d.).

Wiszniewski (Michael), poln. Schriftsteller, geb. 1794 in Firlejow in Galizien, erhielt den niedern Schulunterricht in Lemberg, den höhern in dem Lyceum zu Krzemieniec in Volhynien und studirte dann auf der Universität in Edinburg. In den J. 1818—22 lebte er bald in Italien, bald in Paris, bald in Edinburg. Von 1823—24 war er Professor der Philologie in

Krzemieniec. Um seine Gesundheit zu stärken, ging er 1825 wiederum nach Italien und dem südlichen Frankreich. Seit 1830 lehrte er allgemeine Geschichte und Geschichte der allgemeinen Literatur, dann auch Geschichte der poln. Literatur auf der Universität Krakau. Später wandte er sich ganz nach Italien und errichtete in Genua ein Bankierhaus. Seine Werke haben einen bleibenden Werth in der poln. Literatur, nicht nur wegen der schönen Sprache, in der sie geschrieben, sondern auch wegen ihres reichen Inhalts. Sein Hauptwerk ist die „Geschichte der poln. Literatur" oder vielmehr der gesammten Aufklärung Polens („Historya literatury polskiéj", 7 Bde., Krak. 1840—45), das freilich unvollendet blieb, denn es reicht nur bis in die erste Hälfte des 17. Jahrh. Seinen Studien in Edinburg hat man zu verdanken „Bakona metoda tlumazzenia natury" (Krak. 1834), welche Arbeit das Verdienst besitzt, das Studium der Philosophie in Polen besonders angeregt zu haben. Ein anderes in das Gebiet der Philosophie einschlagendes Werk ist „Charaktery rozumów ludzkich" (Krak. 1837). Auch gab er heraus die sehr werthvollen, meistens von Czacki bearbeiteten „Pomniki do historyi i literatury polskiéj" (4 Bde., Krak. 1835).

Wit (Ferd. Johannes), genannt von Dörring, bekannt durch seine Erlebnisse als politisch Compromittirter, geb. 1800 zu Altona, besuchte das Johanneum zu Hamburg und studirte bereits seit 1817 zu Kiel und Jena, wo er mit Karl Follen zusammenwohnte. Er schloß sich der Burschenschaft an, sah sich aber in Folge dessen 1819 gezwungen, nach England zu flüchten, wo er dem „Morning Chronicle" zahlreiche und heftige Artikel über deutsche Zustände lieferte. Durch seinen mütterlichen Oheim, den Baron Eckstein, nach Paris gerufen, fand er im Hause des damaligen Großsiegelbewahrers, Grafen de Serre, Gelegenheit, im Verkehr mit den bedeutendsten Staatsmännern Frankreichs seine Ansichten zu mäßigen und zu berichtigen. Politische Intriguen, in die er verflochten wurde, hatten 1821 seine Verhaftung in Piemont zur Folge, und da von mehren Seiten seiner Thätigkeit eine größere Bedeutung beigelegt wurde, als ihr wol gebührte, so ward W. fünf Jahre lang abwechselnd in Italien, Preußen, Östreich, Baiern und Dänemark gefangen gehalten. Nachdem er die Freiheit wieder erlangt, vermählte er sich 1828 mit einer vermögenden Dame von Stande und kaufte sich in Oberschlesien an, wo er seitdem auf seinen Gütern lebt. Hier zeigte er sich als eifriger Freund und Förderer der Mäßigkeitsbestrebungen. Vielseitig beschuldigt, ein Mitglied der ultramontanen Partei zu sein, hatte er 1848 von der Demokratie mannichfache Anfeindungen und Angriffe zu erdulden. W. hat selbst seine Erlebnisse erzählt in den Schriften: „Lucubrationen eines Staatsgefangenen" (Braunschw. 1827), „Fragmente aus meinem Leben und meiner Zeit" (4 Bde., Braunschw. 1827—30) und „Mein Jugendleben und meine Reise" (Lpz. 1832).

Witebsk, ein russ. Gouvernement mit der gleichnamigen Hauptstadt, welches ein Areal von 810¼ QM. mit 789500 E. umfaßt, kam mit dem Gouvernement Mohilew 1772 von Polen an Rußland, wurde 1778 durch die Kaiserin Katharina II. in ein besonderes Gouvernement, welches erst Polock, dann Witebsk hieß, umgeschaffen und führte von 1796—1802 mit Mohilew vereint den Namen des Gouvernements Weißrußland. Gegenwärtig bildet es mit Mohilew und Smolensk ein Generalgouvernement. Der Boden des Landes ist völlige Ebene, theils aus Thonerde, theils aus Sandschollen bestehend, und an vielen Stellen mit herrlichen Waldungen bedeckt. Zahlreiche Landseen, Flüsse, darunter die Düna, und Moräste bewässern das Land, und die guten Weideplätze haben eine bedeutende Viehzucht hervorgerufen. Ackerbau und Forstcultur bilden indeß immer noch die Hauptnahrungsquellen der Einwohner. Letztere, der Religion nach theils katholisch, theils griechisch (früher unirt), gehören mit Ausnahme von 18000 Juden dem poln., lett., großruss., weißruss. oder rußniak. Volksstamme an. Daneben trifft man vereinzelt auch Deutsche und einige wenige Tataren und Zigeuner. Der städtische und der Landadel besteht fast nur aus Polen. Der durch die Düna und den Beresinakanal begünstigte Handel mit Getreide, Hanf, Lein, Hanfsamen, Masten, Bauholz, Häuten, Talg, Wachs, Honig, Wolle u. s. w. ist fast ganz im Betrieb der Hauptstadt Witebsk. Diese, umgeben von Morästen, liegt auf beiden Seiten der Düna, ist mit alten Festungswerken umgeben und zählt gegen 30000 E., worunter sehr viele Juden. Sie hat 15 Kirchen, zehn Klöster, mehre Unterrichtsanstalten, darunter ein Gymnasium, Gerbereien, Tuch- und andere Fabriken und einen Kaufhof. Berühmt ist der hiesige Meth, der häufig ins Innere Rußlands ausgeführt wird; auch das hier von Juden gearbeitete Tuch hat einen weiten Vertrieb. Die älteste Stadt des Gouvernements und überhaupt von ganz Weißrußland ist Polock (s. d.); andere durch Handel und Verkehr ausgezeichnete Städte sind Welisch oder Wjelisch mit

9600 E., **Dünaburg**, eine wichtige Festung mit einem kolossalen Brückenkopf und 11400 E., und **Rewel** mit 4500 E. Überall werden viel besuchte Jahrmärkte abgehalten.

Witold, ein lith. Kriegsheld, war der Sohn des lith. Großfürsten Kiejstut. Nach langem Streit um die Herrschaft mit Jagello (s. d.), seines Vaters Bruderssohne, und nach mannichfachen Versuchen, mit Hülfe des Deutschen Ordens Lithauen für sich zu erobern, söhnte er sich mit Jagello aus und ließ sich mit ihm zugleich 1386 in Krakau taufen. Erst 1392 überließ ihm Jagello die Herrschaft über Lithauen, das unter W. seine höchste Macht erlangte. W. eroberte ganz Podolien, das aber bald in den Besitz Polens kam, und machte in vielen Kämpfen mit den Russen, den Tataren und den Ordensrittern seinen Namen weit und breit so berühmt, daß ihm die Hussiten die böhm. Krone anboten. Nachdem er auf der Fürstenversammlung zu Luzk durch Kaiser Sigismund vergeblich den Königstitel zu erlangen gesucht hatte, starb er 1432 zu Troki.

Witt (Jan de), Großpensionnär von Holland, geb. 1625 in Dordrecht, war der Sohn des dortigen Bürgermeisters Jak. de W., der als Gegner des Prinzen Wilhelm II. von Oranien geraume Zeit im Kerker zubrachte. Der Sohn erbte vom Vater den Haß gegen das Haus Oranien und die Grundsätze als Republikaner. Nach sorgfältiger Ausbildung seiner Talente trat er in die Dienste seiner Vaterstadt. Er war einer der Deputirten, welche die Staaten von Holland 1652 nach Seeland schickten, um diese Provinz, welche die Würde eines Generalcapitäns auf den zweijährigen Prinzen Wilhelm III. von Oranien übertragen wollte, von diesem Plane abzubringen. Seine Beredtsamkeit erwarb ihm hier das allgemeine Vertrauen; dasselbe aber zu erhalten, war bei den fortwährenden Gährungen fast unmöglich. Eine Partei, die Oranische, wollte während des Kriegs, den England mit Holland führte, dem Prinzen Wilhelm III. immer mehr Macht eingeräumt wissen; eine andere, die republikanische, W. an ihrer Spitze, suchte dagegen diesem alle Macht zu entziehen und die Statthalterschaft gänzlich aufzuheben. Durch den Friedensschluß mit England 1654, der die geheime Bedingung enthielt, daß das Haus Oranien von allen Staatsämtern ausgeschlossen sein sollte, schien die republikanische Partei gesiegt zu haben, und W., als Großpensionnär, benutzte die Zeit des Friedens, die dem Staate geschlagenen Wunden zu heilen. Nachdem Karl II. den Thron der Stuarts wieder eingenommen, neigte sich W. mehr auf Frankreichs Seite, welche Stimmung bei dem 1665 zwischen den Generalstaaten und England ausbrechenden Kriege neue Nahrung erhielt. Da der Bischof von Münster, Bernh. von Galen (s. d.), während desselben ebenfalls gegen die Generalstaaten zu den Waffen griff und deshalb der Unwille des Volkes gegen W. sich mehrte, so sah er sich genöthigt, dem Prinzen Wilhelm III. größere Rechte einzuräumen und mit England 1667 Frieden zu schließen. W.'s Verhältnisse verschlimmerten sich noch mehr, als Ludwig XIV. mit seinen Absichten auf die span. Niederlande offen hervortrat. Die Oranische Partei drang darauf, den Prinzen Wilhelm zu der Würde seiner Ahnen zu erheben. W. dagegen setzte es durch, daß die Würden des Statthalters und Generalcapitäns voneinander getrennt und daß der Prinz, wenigstens in Holland, von dieser ganz ausgeschlossen sein sollte. W.'s Feinde mehrten sich hierdurch; er mußte daher mit England und Schweden eine Tripleallianz gegen Frankreich schließen, die sich aber nach dem Aachener Frieden von 1668 so schnell wieder auflöste, als sie entstanden war. Bei dem Angriffe Ludwig's XIV. auf die Vereinigten Niederlande 1672 setzten es die Freunde des Prinzen Wilhelm durch, daß Letzterer zum Oberfeldherrn ernannt wurde. Der erste Feldzug fiel jedoch sehr unglücklich aus und man schrieb dies den Verräthereien W.'s und seiner Freunde zu. Meuchelmörder bedrohten deshalb W.'s Leben. Während Wilhelm durch die allgemeine Stimme zum Statthalter ernannt ward, legte W. sein Amt nieder. Doch das Volk war damit so wenig besänftigt als der Haß der Oranischen Partei befriedigt. W.'s Bruder, Cornelius W., wurde beschuldigt, dem Prinzen nach dem Leben getrachtet zu haben, gefangen genommen, gefoltert und, da er nichts gestand, aller seiner Güter beraubt. Auf die Nachricht, daß derselbe ihn im Gefängniß sprechen wolle, eilte W. nach dem Haag, worüber hier ein Volksauflauf entstand. Der Pöbel erbrach das Gefängniß und mordete 20. Aug. 1672 beide Brüder. Die Generalstaaten foderten vom Statthalter Untersuchung und Bestrafung der Mörder, die aber nie erfolgt ist. So fiel W. als Opfer der Parteiwuth in Folge des von der Oranischen Partei genährten, wiewol ungegründeten Verdachts, er habe sein Vaterland an Ludwig XIV. verrathen. W. war auch politischer Schriftsteller und hat über die Begebenheiten seiner Zeit manches Treffliche geschrieben.

Witte (Karl), Professor der Rechte an der Universität zu Halle, wurde 1. Juli 1800 zu Lochau bei Halle geboren, wo sein Vater, der 1. Aug. 1845 starb, damals Pfarrer war. Die

Fortschritte die der junge W. in seiner Kindheit namentlich in Sprachen machte, erregten in jener Zeit Aufsehen, was den Vater späterhin veranlaßte, die „Erziehungs- und Bildungsgeschichte" des Sohnes (2 Bde., Lpz. 1819) herauszugeben. Im Jan. 1810 bestand der Knabe auf der Thomasschule zu Leipzig das Abiturientenexamen, worauf er als Student der dortigen Universität immatriculirt ward. Wohlwollende Bewohner Leipzigs brachten die Mittel auf, ihn dort studiren zu lassen. Auf Anordnung des Königs Hieronymus von Westfalen, zu dessen Königreich auch Halle gehörte, bezog indeß der Knabe unter Führung seines Vaters die Universität Göttingen, wo er vier Jahre lang mit Eifer den zur philosophischen Facultät gerechneten Studien oblag. Im Jan. 1813 erschien seine lat. Abhandlung über die Konchoide des Nikomedes, eine Curve des vierten Grades, auf Grund deren er sich 10. April 1814 zu Gießen die philosophische Doctorwürde erwarb. Von 1814—16 studirte er in Heidelberg, besonders unter Thibaut's Leitung, Jurisprudenz. Im Winter 1816—17 bewarb er sich auf Verlangen seines Vaters an der Universität Berlin um das Recht, Vorlesungen zu halten, fand aber dabei wegen seiner Jugend lebhaften Widerspruch von Professoren und Studenten. Dieser unerfreulichen Stellung entriß ihn der Befehl des Königs, sich noch einige Jahre auf Reisen, zu denen die Mittel verwilligt wurden, mehrseitig fortzubilden. W. widmete sich während seines mehr als zweijährigen Aufenthalts in Italien zum Theil den juristischen Forschungen in den Bibliotheken, vorzugsweise aber dem Studium der Kunstgeschichte und ital. Literatur. Nach seiner Heimkehr las er seit 1821 in Breslau Rechtswissenschaft, wurde 1829 ordentlicher Professor und 1834 als solcher nach Halle versetzt. Seine juristischen Schriften betrafen früher vorzugsweise die Quellen des röm. Rechts, später wandte er sich mit Vorliebe dem byzantin. Rechte zu, von dem er mehre Stücke zuerst herausgab. Noch später hat er Mehres über preuß. Recht geschrieben, z. B. „Das preuß. Intestaterbrecht, aus dem gemeinen deutschen Erbrechte entwickelt" (Lpz. 1838). Dem Studium der ital. Literatur, vor allem Dante's, hat er fortwährend seine Mußestunden zugewendet. Außer einer Bearbeitung des „Decamerone" von Boccaccio gab er mit Kannegießer eine Übersetzung und Erklärung von Dante's „Lyrischen Gedichten" (2 Bde., 2. Aufl., Lpz. 1842—43) heraus. Diese Arbeiten sowol wie auch mehre andere ital. geschriebene Abhandlungen haben jenseit der Alpen vielen Beifall gefunden und W.'s Ernennung zum Mitgliede der Crusca veranlaßt.

Wittekind, der berühmteste Heerführer der Sachsen in ihren Kriegen gegen Karl d. Gr., ein westfäl. Häuptling, tritt als Führer mit dem ostfäl. Albio oder Albion zuerst in dem Zuge auf, den die Sachsen, während Karl die Longobarden unterwarf, 774 gegen die Feste Eresburg in Westfalen und in den fränk. Hessengau unternahmen. Als nach einem neuen Aufstand die meisten sächs. Edelinge sich auf dem Reichstage zu Paderborn 777 dem Kaiser Karl unterwarfen, floh W. zu dem jüt. König Siegfried, dessen Schwester Geva ihm vermählt gewesen sein soll. Im J. 778 kehrte er zurück und fiel, während Karl in Spanien war, verheerend in das fränk. Rheinland. Karl's Rückkehr nöthigte ihn zu neuer Flucht, aber 782 wurde durch ihn am Süntelberg das fränk. Heer überfallen, dessen Vernichtung Karl durch die Hinrichtung von 4500 Sachsen so furchtbar rächte. Den Krieg, zu welchem hierauf alle sächs. Stämme sich erhoben, leitete W. wieder mit Albio, bis 785 Karl mit Beiden Unterhandlungen anknüpfte, die den Erfolg hatten, daß sie in seinem Hoflager zu Attigny in der Champagne erschienen und die Taufe annahmen. Sie erscheinen seitdem nicht mehr in der Geschichte. Nach der Sage aber, die noch in Westfalen unter dem Volke lebt, erhob Karl den W., der das schwarze Roß in seinem Schilde in ein weißes verwandelte, zum Herzog der Sachsen und gab ihm Engern (s. d.) zu eigen. W. habe dann, heißt es, mild und gerecht von seinem Schlosse aus, Babilonie genannt, in der Nähe von Lübbecke geherrscht, bis er 807 auf einem Feldzug gegen Herzog Gerold von Schwaben den Tod gefunden. Seine Gebeine ruhen in der Pfarrkirche zu Enger in der Grafschaft Ravensberg, wo ihm Karl IV. 1377 ein Denkmal setzen ließ und wohin sie aus der Johanniskirche zu Herford, in die sie verlegt worden waren, 1822 wieder zurückgebracht wurden. Den Namen Wittekindsberg trägt der eine höhere von den beiden Bergen, die an der Weser bei Minden die Westfälische Pforte bilden.

Wittekind, deutscher Quellenschriftsteller, s. Widukind.

Wittelsbach, das Stammhaus der ehemaligen Herzoge von Baiern und von der Pfalz und des gegenwärtigen bair. Königsgeschlechts, lag im jetzigen Oberbaiern bei Aichach. Es wurde 1209 von Grund aus zerstört und seine Stätte bezeichnet gegenwärtig eine Kirche und ein 50 F. hoher Obelisk.

Wittenberg, die durch Luther und Melanchthon welthistorische Stadt, im jetzigen merse-

burger Regierungsbezirk der preuß. Provinz Sachsen, an der Elbe, über welche eine aus Sandstein erbaute 500 Ellen lange Brücke führt, gelegen, hat 10730 E. (einschließlich des Militärs), zwei Kirchen, zwei Vorstädte, Friedrichsstadt und Kleinwittenberg, die erst seit 1817 entstanden sind, ein Predigerseminar, ein Gymnasium, ein Hebammen-Lehrinstitut, ein Kreisgericht und ein festes Schloß, das früher eine Zeit lang als kurfürstliche Residenz diente und in einem seiner zwei Thürme das 1803 getheilte sächs. Gesammtarchiv enthielt. W. ist eine Festung dritten Rangs, die aber theils wegen ihrer Lage an der Elbe, theils als Deckung Berlins Wichtigkeit hat. Die Bevölkerung treibt Wollen-, Lein- und Strumpfweberei, Lederbereitung, Branntweinbrennerei und Bierbrauerei. Besonders merkwürdig ist das berühmte große Gemälde von Lukas Cranach in der Stadtkirche, welches das Abendmahl, wie Christus dem Judas den Bissen reicht, rechts die Taufe mit Melanchthon, links die Beichte mit Pomeranus, unter diesem dreifachen Hauptbilde den Gekreuzigten und Luthern predigend, darstellt; ferner das Rathhaus mit Cranach's bildlicher Darstellung der Zehn Gebote und andern historischen Merkwürdigkeiten, besonders aus der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs; das frühere Augustinerkloster, worin jetzt das Predigerseminar ist, einst von Luther bewohnt, dessen Stube man noch in ihrem alten Zustande zeigt; das frühere Wohnhaus Melanchthon's, durch eine Tafel bezeichnet; das auf dem Markte vor dem Rathhause bei der dritten Jubelfeier der Reformation gegründete und 1822 auf einem 1200 Ctr. schweren Granitblocke aufgestellte bronzene Denkmal Luther's von Schadow, wovon das Piedestal 7 F. 6 Zoll hoch ist, die Statue aber 75 Ctr. und der Baldachin mit den Buchstaben 90 Ctr. wiegt; vor allem aber die von Friedrich dem Weisen 1490—99 erbaute Schloß- und Universitätskirche, an welche Luther 31. Oct. 1517 seine berühmten 95 Sätze anschlug und in der Luther, Melanchthon, Friedrich der Weise und Johann der Beständige begraben liegen. Sie wurde 1760 bei der Beschießung der Stadt ein Raub der Flammen, wobei auch drei Gemälde von Albr. Dürer verbrannten, welche die sächs. Fürsten hatten malen lassen. Nachmals wieder aufgebaut, erlitt sie neue Beschädigungen während der letzten Belagerung 1813, doch wurde sie auf königl. Kosten 1817 wiederhergestellt. (Vgl. über die Kunstdenkmäler Schadow, „W.s Denkmäler der Bildnerei, Baukunst und Malerei mit historischen und artistischen Erläuterungen", Wittenb. 1825.) Die 1502 von Friedrich dem Weisen gestiftete Universität, welche ansehnliche Grundstücke, darunter acht Dörfer, und außerdem 354694 Thlr. an Capitalien, darunter 79 Stipendien, besaß, wurde 1815 von der preuß. Regierung mit der Universität zu Halle unter dem Namen Friedrichs-Universität von Halle-Wittenberg vereinigt. Vor dem Elsterthore ist die Stelle, auf welcher Luther 20. Dec. 1520 die päpstliche Bulle verbrannte, durch eine umgitterte Eiche bezeichnet. W. war seit Albrecht I., dessen Linie auch den Namen Sachsen-Wittenberg erhielt, bis zum Tode Albrecht's III. 1422 Residenz der Herzoge und Kurfürsten von Sachsen und blieb dann wenigstens die Hauptstadt des ehemaligen Kurkreises und des jetzigen **Wittenberger Kreises** (15½ QM. mit 38000 E.). Im J. 1547 wurde die Stadt nach der Schlacht bei Mühlberg vom Kaiser Karl V. eingenommen, doch schonte der Sieger das Eigenthum, den Gottesdienst und die Gräber der Reformatoren. Im Siebenjährigen Kriege wurde W. vom 10.—14. Oct. 1760 durch die Reichsarmee bombardirt und der preuß. Commandant zur Übergabe genöthigt. Dabei gingen das Schloß, die Vorstädte und 114 Häuser in Flammen auf. Die Stadt hörte damals auf, eine Festung zu sein; da sie aber noch mit einem Wall und nassem Graben umgeben war, wurde sie auf Napoleon's Befehl 1813 unter dem Marschall Victor beim Vorrücken der Russen wieder als förmliche Festung hergestellt. Die Garnison bestand zu jener Zeit aus poln., holländ. und franz. Truppen. Vom 26. März bis 20. April durch das Corps des Generallieutenants von Kleist blockirt, während des Waffenstillstands verstärkt, verpallisadirt und mit einem Bedeckten Wege versehen, wurde sie nach der Schlacht bei Dennewitz vom Bülow'schen Corps eingeschlossen. Gegen Ende October rückte die Brigade des Generalmajors von Dobschütz vor W.; die eigentliche Belagerung begann aber erst nach der Eroberung von Torgau 28. Dec., worauf die Erstürmung 13. Jan. 1814 erfolgte. Dabei wurden 285 Häuser in der Stadt und den Vorstädten völlig zerstört. Der General Tauenzien (s. d.), der diese Belagerung sowie die von Torgau geleitet hatte, erhielt den Ehrennamen Tauenzien von Wittenberg. Vgl. Meyner, „Geschichte der Stadt W." (Dess. 1845).

Wittenberge, eine Stadt im Kreise Westpriegnitz des Regierungsbezirks Potsdam in der preuß. Provinz Brandenburg, unweit des Einflusses der Stepenitz in die Elbe gelegen, hat 4700 E., welche lebhafte Schiffahrt, Transitohandel, Ölfabrikation und Fischerei treiben. Sie ist der Sitz des Elbhauptzollamts. Die hier 26. Oct. 1851 eröffnete Eisenbahn-Elbbrücke,

welche die Magdeburg-Wittenberger Bahn auf dem linken mit der Berlin-Hamburger auf dem rechten Stromufer in Verbindung setzt und vom preuß. Regierungsbaurath von Unruh erbaut ist, gehört zu den großartigsten Bauwerken ihrer Art. Sie hat einen Brückenkopf, 35 Pfeiler und 3985 rhein. F. Totallänge, mit den Dämmen aber 5065 F. Die Anlagekosten betrugen gegen 1,600000 Thlr.

Witterung ist der Zustand der Atmosphäre (s. d.), wie er an einem bestimmten Orte und zu einer bestimmten Zeit ohne weitere künstliche Hülfsmittel von unsern Sinnen wahrgenommen wird. Diese temporäre und locale Beschaffenheit des Luftkreises bezeichnet man im gewöhnlichen Leben nach ihren Hauptmerkmalen, als Wärme, Kälte, Feuchtigkeit, Trockenheit, Klarheit, Trübheit, Bewegtheit, Ruhe u. s. w., und spricht demnach von einer warmen, kalten, feuchten, trockenen, heitern, trüben, stürmischen u. s. w. Witterung. Wird die vorherrschende Beschaffenheit der Atmosphäre weniger durch einzelne, rasch wechselnde Vorgänge unterbrochen, so nennt man die Witterung beständig, im Gegentheil veränderlich. Schätzt man die Zustände der Atmosphäre nach ihrem Einfluß auf Entwickelung, Wachsthum, Gesundheit und Wohlbefinden der Pflanzen, Thiere und Menschen, sowie nach ihrer Hinderung und Förderung menschlicher Thätigkeit und Bestrebungen, so charakterisirt man dieselbe als fruchtbare oder als gute und schlechte Witterung. Mehr drastisch sich vollziehende Processe der Atmosphäre, wie Gewitter, Regen, Hagel, Schneefall, Sturm u. s. w., pflegt man als Wetter zu bezeichnen, wiewol der Sprachgebrauch hierbei nicht immer consequent verfährt. Die Bedingungen, auf welchen die Witterung beruht, sind verschieden, complicirt und theils mehr allgemeiner, theils mehr localer Natur. Zunächst ist es das Klima (s. d.) im engern Sinne, d. h. die Vertheilung der Wärme über die Erdfläche, welches die Witterung in ihren periodischen Hauptphasen (Jahreszeiten) bedingt. Die Wärmevertheilung wird aber bewirkt zuvörderst durch den Stand der Erde zur Sonne, welcher veranlaßt, daß nahe dem Äquator die heiße Jahreszeit mit der kühlern Regenzeit, in den mittlern Breitegraden die vier Jahreszeiten (Winter mit Kälte und Eis, Frühling mit Wärme und Feuchtigkeit, Sommer mit Hitze und Trockenheit, Herbst mit frischer Luft und klarem Himmel), an den Polen ein langer, strenger Winter mit einem kurzen, unvollkommenen Sommer wechselt. Bedeutende Modificationen erleidet indessen diese Wärmevertheilung durch die verticale Ausdehnung und Formation der Erdfläche, ihre Hebung (Gebirge, Hochebenen) und Senkung (Niederungen, Thäler), sodaß auch von dieser Formation das Klima und die atmosphärischen Processe, also die Gestaltung der Witterung wesentlich abhängig ist. Den beiden Hauptfactoren schließen sich als Witterungsbedingungen an: die geologische Beschaffenheit des Erdbodens, die hydrographischen Verhältnisse (Meere, Binnenseen, Flußsysteme), die Vegetation, namentlich die Wälder, die Bodencultur und die Ansiedelungen der Menschen. Ferner ist die Witterung wol nicht ganz unabhängig von der Stellung des Mondes zur Erde, obwol man dieser Beziehung wenigstens früher mehr Einfluß, als begründet ist, zugeschrieben hat. Der Stand der Planeten und der Kometen ist aber im allerentschiedensten Sinne ohne alle und jede Bedeutung für unsere Witterungsverhältnisse. Endlich aber müssen noch eine Reihe von jenen Hauptmomenten freilich abhängende Processe und Erscheinungen der Atmosphäre, wie die nach gewissen Regeln wehenden Winde, die Elektricität, vielleicht auch der Magnetismus u. s. w., als Factoren der Witterungsverhältnisse in Betracht kommen. Alle diese und wol noch andere unbekannte Momente, die ineinander eingreifen, sich gegenseitig bedingen oder aufheben, bilden zusammen den Complex Dessen, aus dem Witterung und Wetter auf den einzelnen Strichen und Punkten des Erdkörpers hervorgehen.

Die Beobachtung und Erforschung der Witterung, um daraus praktische Vortheile zu ziehen, ist so alt wie der Mensch selbst, aber in keiner seiner Bestrebungen auf Naturerkenntniß ist zugleich der Mensch so wenig sicher fortgeschritten als gerade in dieser. Erst der strengen Naturforschung der Neuzeit ist es gelungen, durch weitgreifende Beobachtung, Erfindung von Instrumenten (z. B. des Barometers) und gewaltige Entdeckungen im Gebiete der Physik überhaupt (Wärme, Elektricität, Galvanismus, Magnetismus u. s. w.) in die Natur und die Gesetze der atmosphärischen Veränderungen tiefer einzudringen, obgleich man, wie dies nicht anders sein kann, nie dahin gelangen wird, die Complicität dieser Erscheinungen in jedem einzelnen Falle bis ins Einzelne nachzuweisen und somit den nothwendigen Verlauf der Witterungsverhältnisse auch nur für die allernächste Zukunft festzustellen. Die Männer, welche die Grundlagen zur Wissenschaft der atmosphärischen Erscheinungen und Veränderungen, der Meteorologie (s. d.), festzustellen begannen, waren vornehmlich Alex. von Humboldt (s. d.) und L. von Buch (s. d.), denen in neuester Zeit besonders die ebenfalls deutschen Physiker Kämtz und Dove (s. d.) folgten. Namentlich waren

es auch diese Männer, welche die systematische Witterungsbeobachtung auf verschiedenen Punkten der Erde zugleich vorschlugen, veranlaßten und zum Theil einrichteten. Trotz der Unsicherheit und Beschränktheit unserer Einsicht in die Processe der Witterung hat man von jeher eine Unzahl von Zeichen und Regeln aufgestellt, aus welchen man das Wetter für nähere oder fernere Zukunft erkennen will. Diese Wetterzeichen sind theils solche, die sich allerdings auf erkannte Naturgesetze stützen, theils aber auch solche, welche nichts als die Behauptung einer unsichern Erfahrung für sich haben. Zu den auf physikalischer Erkenntniß beruhenden Anzeichen und Regeln gehören die Anzeichen aus den Winden, aus dem Luftdrucke (wahrzunehmen durch das Barometer), aus der Farbe und Durchsichtigkeit der Luft, aus der verschiedenen Lichtbeschaffenheit der Himmelskörper, aus der Beschaffenheit der Wolken, der Trockenheit und Feuchtigkeit der Atmosphäre (besonders wahrzunehmen durch das Hygrometer), aus der Luftelektricität u. s. w. Unsicherer sind schon als Witterungs- und Wetterzeichen die Bewegungen mancher Pflanzen vor atmosphärischen Veränderungen, sowie die Äußerungen und das Benehmen mancher Thiere vor heranziehendem Wetter. Wiewol uralt, doch meist gänzlich unbegründet sind die Witterungsregeln, welche aus der Wetterbeschaffenheit einer bestimmten Zeit, Tag, Stunde genommen werden (die sogenannten Bauernregeln). Schon die sorgfältigern Beobachtungen dieses Jahrhunderts haben nachgewiesen, wie diese Regeln zum größten Theil auf Täuschung und willkürlicher Annahme beruhen. Man hat sogar früher förmliche Witterungscyklen festsetzen wollen, die sich, wie z. B. der hundertjährige Kalender, durch thatsächliche Wahrnehmungen ebenfalls als nichtig herausgestellt haben. Allerdings lassen die wechselnden Perioden von Miswachs und Erntesegen, die man in der Geschichte der Völker und Jahrhunderte verfolgen kann, wol auf mehr oder weniger anhaltende Witterungsverhältnisse (sogenannte nasse, trockene, heiße u. s. w. Zeiten) schließen; aber abgesehen von vielen andern Ursachen, die diese Erscheinungen veranlassen können (z. B. Vernachlässigung oder Reformen in der Bodencultur), kann doch das Auftreten solcher Witterungsepochen nach bestimmten Regeln und Cyklen keineswegs nachgewiesen werden. Für die Theorie der atmosphärischen Erscheinungen und Processe vgl. Pouillet's „Lehrbuch der Physik und Meteorologie", bearbeitet von Müller (2 Bde., 4. Aufl., Braunschw. 1853 fg.). Sodann Kämtz, „Lehrbuch der Meteorologie" (3 Bde., Halle 1831—36); Derselbe, „Vorlesungen über Meteorologie" (Halle 1840); Günther, „Die Atmosphäre und ihre Erscheinungen" (Fkf. 1835); Dove, „Meteorologische Untersuchungen" (Berl. 1837); Desselben interessantes Schriftchen „Die Witterungsverhältnisse von Berlin" (Berl. 1842).

Wittgenstein, s. Sayn und Wittgenstein.

Witthum (dotalitium, franz. douaire, und vidualitium) heißt der Theil der Güter des Mannes, welchen nach seinem Tode seine Witwe zu fodern hat. Bei den german. Nationen war es gewöhnlich, der Frau sogleich bei der Verheirathung einen Theil der Güter des Mannes zum lebenslänglichen Genuß, auch wol zum Eigenthum auszusetzen. Es wurde dies in mehren Ländern gesetzlich ein Drittheil oder ein Viertheil der Güter. Das Lehnwesen änderte aber die Sache. Der Mann durfte über Lehngüter nicht mehr so verfügen; auf der andern Seite brachten nun auch die Frauen dem Manne häufig baares Vermögen zu. Daraus entstand zunächst das eigentliche dotalitium, eine Art der Zurückgabe des von der Frau dem Manne zugebrachten Vermögens, indem ihr statt des Capitals doppelte und ebenso von dem gewöhnlichen Gegenvermächtnisse gleichfalls doppelte, also eigentlich vierfache Zinsen auf Lebenszeit als Leibgedinge bezahlt werden, wobei sie das Capital selbst nicht zurückbekommt. Sie hat aber meist die Wahl, entweder das Capital oder die vierfachen Zinsen zu nehmen. Das Leibgedinge verliert sie auch nicht, wenn sie sich wieder verheirathet; in manchen Ländern ist es aber bei Lehngütern auf ein gewisses Verhältniß zum Werthe des Lehns eingeschränkt. Ferner entstand daraus das eigentliche Witthum (vidualitium), der standesmäßige Unterhalt, welcher der Witwe aus den Gütern des Mannes und bei fürstlichen Witwen von dem Lande gewährt wird. Dieses geht verloren, sobald die Witwe sich wieder verheirathet. Es gehören dazu Wohnung (Witwensitz), baares Geld und Naturalien; auch wird zuweilen der Genuß eines Guts oder Grundstücks dazu angewiesen.

Wittstock, eine Stadt im Kreise Ostpriegnitz des Regierungsbezirks Potsdam in der preuß. Provinz Brandenburg, an der Dosse, hat drei Kirchen, darunter die schöne Marienkirche, ein merkwürdiges Rathhaus, ein Landarmenhaus (für 500 Personen) mit Strohflechterei und zählt 6824 E., welche hauptsächlich Tuchfabriken, auch Gerbereien und Tabacksfabriken unterhalten. Hier erfochten 24. Sept. 1636 die Schweden unter Banér einen glänzenden Sieg über die Östreicher unter Hatzfeld und die Sachsen unter Kurfürst Johann Georg I. Die Verbündeten,

welche Banér ein ganzes Jahr in Schach gehalten, verloren in der Schlacht und auf dem Rückzug 5000 Todte, 6000 Verwundete und 8000 Gefangene, 151 Fahnen, 42 Kanonen, 180 Munitions- und 1000 Packwagen, während die Schweden 2000 Todte und 5000 Verwundete hatten.

Witwe (lat. vidua) nennt man eine Frau, die ihren Mann durch den Tod verloren hat. Sie behält in der Regel den Aufenthalt an dem Orte, wo ihr Mann lebte, doch kann sie ihren Wohnsitz willkürlich verändern; ihr verbleibt der Name und Rang ihres verstorbenen Mannes, bis sie sich wieder verheirathet, und selbst dann, wenn sie unehelich sich schwängern läßt; ebenso bleibt ihr der Gerichtsstand ihres Mannes. Die binnen der nächsten zehn Monate nach des Mannes Tode von der Witwe geborenen Kinder gelten für eheliche, es müßte denn die Unmöglichkeit nachgewiesen werden, daß ihr verstorbener Mann sie erzeugt haben könnte. Die Witwe hat ein Jahr lang um den verlorenen Mann zu trauern; bei Übertretungen wird über sie eine willkürliche Strafe verhangen, die neugeschlossene Ehe aber wird nicht ungültig. Nach röm. Recht hat die Witwe im Allgemeinen kein Erbrecht, außer auf das Ganze, wenn der verstorbene Gatte keine Verwandten innerhalb des zehnten Grades hat, und auf den vierten oder den Kindestheil unter der entgegengesetzten Voraussetzung. Die Witwe erhält zwar ihr Erbtheil, doch hat sie davon nur den Nießbrauch, das Eigenthum daran gehört ihren Kindern. Von dem Todschläger ihres Mannes kann die arme Witwe Entschädigung fodern. Die Particulargesetzgebungen haben an der röm. Erbfolge viel geändert. Nach gemeinem sächs. Recht hat die Witwe den vierten Theil der männlichen Verlassenheit in Anspruch zu nehmen; nach franz. Recht beerben sich Ehegatten gegenwärtig nur in Ermangelung von anerkannten Kindern, Ältern, Geschwistern und deren Nachkommen; nach engl. Recht hat die Witwe auf Lebenszeit ein Drittheil aller erblichen Besitzungen ihres verstorbenen Mannes als Witthum in Anspruch zu nehmen; nach deutschem Rechte haben die adeligen Witwen noch besondere Begünstigungen, namentlich Witthum (s. d.) und Leibgedinge.

Witwenkassen sind Anstalten zur Unterstützung hinterlassener Witwen. Es gibt deren zwei Hauptgattungen, welche wesentlich voneinander verschieden sind: 1) solche, die ein durch Vermächtnisse, Schenkungen und Besoldungsabzüge gebildetes Capital besitzen, dessen Zinsen jährlich unter die Witwen im Verhältnisse zu den von ihren Ehegatten geleisteten Beiträgen vertheilt werden. Hierbei wird, um sicher zu gehen, gewöhnlich keine bestimmte Summe zugesichert, sondern die Größe der Unterstützung richtet sich nach der Zahl der Interessenten und der Witwen. 2) Solche, die auf Leibrentenfuß eingerichtet sind (s. Leibrente), indem sich eine Anzahl Ehemänner, deren Frauen noch sämmtlich am Leben sind, anheischig macht, entweder auf einmal oder nach und nach eine gewisse Geldsumme durch ihre Beiträge zusammenzubringen, um ihren dereinstigen Witwen eine dem Beitrage gemäße, stets gleiche Pension bis zum Tode oder bis zur Mündigkeit der Kinder zu versichern. Man kann in diese Anstalten auf zweierlei Weise eintreten: a) auf Capitalfuß, d. h. durch Herschießung einer Summe auf Einem Brete; b) auf Contributionsfuß, d. h. dergestalt, daß man jedes Jahr zu bestimmten Zeiten eine gewisse Summe als Beitrag zahlt. Die Größe der der Witwe zugesicherten Leibrente wird berechnet entweder nach dem Lebensalter des Mannes und der Frau zur Zeit des Eintritts, oder nach dem wahrscheinlichen Tode Beider, oder endlich nach der Größe des Einsatzes, welcher letztere jedoch verfallen ist, wenn die Frau vor dem Manne stirbt. Bei den Anstalten, welche auf Capitalfuß eingerichtet sind, ist die Berechnung leichter zu übersehen und die Kasse mehr gesichert als bei denen auf Contributionsfuß. Hinsichtlich der Art und Weise der Berechnung hat man folgenden Grundsatz aufgestellt: Bei dem wahrscheinlichen Tode des Mannes muß, der Beitrag mag auf Capital- oder Contributionsfuß geschehen, die volle Summe vorhanden sein, welche, mit Zinsen und Zinseszins berechnet, erforderlich ist, um der Witwe bis zu ihrem wahrscheinlichen Tode die bestimmte versprochene Pension zu verschaffen. Die Sicherheit einer Witwenkassenanstalt beruht, wie bei allen Rentenanstalten dieser Art, hauptsächlich auf der dabei zum Grunde gelegten Berechnung der Wahrscheinlichkeit der Mortalität.

Witz ist der Instinct der Natur, zwischen zwei scheinbar völlig fremden Größen die Ähnlichkeit herauszufinden. Die Pointe des Witzes ist der Augenblick, wo zugleich die ganze Spannung der abstoßenden Fremdartigkeit des herbeigezauberten Gegengliedes und zugleich der Zauber der Einheit in die Augen springt. Geistreich nennt daher Jean Paul den Witz den verkleideten Priester, der jedes Paar copulirt. Die niedrigste Art des Witzes ist der Wortwitz, der entweder blos die Ähnlichkeit des Klangs ausbeutet (wie z. B. der berliner Witz über die Aufführung der Antigone: Antik? o nee!), oder sich an die doppelte Bedeutung eines Worts hält, wie

vornehmlich die auf die Geschlechtsverhältnisse anspielende Zote. Höher steht der bildliche Witz. Er vergleicht nicht Worte, sondern Dinge miteinander, und zwar ist der Witz um so besser, je mehr der Vergleich durch die Fremdartigkeit der verglichenen Gegenstände überrascht und trotz der Fremdartigkeit doch zutreffend ist. Mit Recht hat Ruge den Witz einen Wechsel auf Sicht genannt, denn der Witz verpufft spurlos, wenn er nicht acceptirt, d. h. von dem Hörenden verstanden und eben deshalb belacht wird.

Witzleben (Job Wilh. Karl Ernst von), preuß. General und Kriegsminister, wurde 20. Juli 1783 zu Halberstadt geboren, wo sein Vater als Hauptmann im Infanterieregiment des Herzogs von Braunschweig stand. In seinem 11. J. kam W. in das Pageninstitut nach Potsdam und wurde bald darauf königl. Leibpage. Im J. 1799 trat er als Fähnrich bei der Leibgarde ein und erhielt 1802 das Offiziерspatent. Als solcher rückte er 1806 mit den Garden ins Feld, begleitete am Tage der Schlacht bei Jena die Bagage des Königs nach Erfurt und wurde daselbst in die Capitulation des Feldmarschalls von Möllendorf eingeschlossen. Während seiner Kriegsgefangenschaft hielt er sich theils in Halberstadt, theils in Berlin auf, wo er fleißig studirte, bis im Aug. 1807 seine Auswechselung erfolgte, worauf er sich in das Hauptquartier Blücher's nach Pommern begab. Hier erhielt er eine Sendung an Marschall Soult, und bald darauf wurde er mit Depeschen an den König nach Memel geschickt, der ihn zum Premierlieutenant ernannte und ihm eine Compagnie in der Garde verlieh. Eine gediegene Abhandlung über den leichten Dienst gewann W. die Gunst des Generals Scharnhorst, sodaß er im Dec. 1808 als Stabscapitän zu dem neuerrichteten Gardejägerbataillon kam. Zu Anfange des J. 1812 in dieser Truppe zum Major befördert, betheiligte er sich 1813 an der Schlacht von Großgörschen, befehligte dann die Arrièregarde im Defilé von Groitzsch und wurde vor der Schlacht bei Bautzen mit einem kleinen Corps nach Kamenz auf Kundschaft entsendet. Während des Waffenstillstandes wurde er zum Commandeur eines Gardebataillons, während des Feldzugs in Frankreich, wo er sich namentlich bei Paris auszeichnete, zum Oberstlieutenant ernannt. Im Frühjahr 1815 ward er dem Generalstabe der niederländ. Armee unter Blücher beigegeben, dann als Oberst und Chef des Generalstabs zum norddeutschen Bundescorps versetzt. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde W. zum wirklichen Inspecteur der Jäger und Schützen und kurze Zeit darauf zum Chef des Generalstabs beim Generalcommando in Ostpreußen unter Bülow ernannt, blieb aber doch in Berlin, um die Organisation der Jäger und Schützen zu vollenden. Im J. 1817 erhielt er die Stelle als Director des dritten Departements des Kriegsministeriums, rückte 1818 zum Generalmajor und Generaladjutanten des Königs auf und wurde endlich 1831 zum Generallieutenant sowie, als 1833 der Kriegsminister von Hake abtrat, zum wirklichen Staats- und Kriegsminister erhoben. Seine zerrüttete Gesundheit zwang ihn jedoch 1835 sich der Entbindung von seinen Geschäften nachzusuchen. Er starb 9. Juli 1837. W. war ein Mann von strenger Rechtlichkeit, Geschäftseifer und gründlichen Kenntnissen. Seiner Thätigkeit verdankt die preuß. Armee besonders die Errichtung der Unteroffizierschule, der Cadettenhäuser in Schlesien und am Rhein, vor allem aber die innigere Verschmelzung des Linienmilitärs mit der Landwehr. Auch über den Kreis der Militärangelegenheiten hinaus gewährte ihm das Vertrauen seines Königs Einfluß auf politische und kirchliche Angelegenheiten, wie man ihm denn namentlich großen Antheil an der Abfassung der preuß. Kirchenagende zuschreibt. Vgl. von Minutoli, „Der Graf Haugwitz und Job von W." (Berl. 1844).

Witzleben (Karl Aug. Friedr. von), als Novellist A. von Tromlitz genannt, nach Tromlitz in Thüringen, dem Gute seines Vaters, wurde daselbst 27. März 1773 geboren. Neun Jahre alt, kam er in das Pageninstitut zu Weimar. In seinem 13. J. trat er in preuß. Kriegsdienste und nahm als Offizier an den Feldzügen am Rhein 1792—95 Theil. Schon damals versuchte er sich als Schriftsteller. Im J. 1806 befand er sich als Oberstlieutenant im Hauptquartiere des Herzogs von Braunschweig und nach der Schlacht bei Jena bei dem Fürsten von Hohenlohe. Bei Prenzlau gefangen, ging er in Folge der Reduction des preuß. Heeres in großherzoglich bergische Dienste über, wo er als Hauptmann der Infanterie, bald darauf aber als Escadronchef bei einem Lancierregimente angestellt wurde. Im J. 1811 ging er an der Spitze eines von ihm zu Münster gebildeten Lancierregiments nach Spanien, doch war er 1812 wieder in Deutschland. Nachdem Preußen an Frankreich den Krieg erklärt hatte, nahm er aus bergischen Diensten seinen Abschied und erhielt 1813 als russ. Oberst das Commando der hanseatischen Legion. Nach dem Frieden lebte er auf dem Lande bei Halle, bis er 1821 zur vorlängst abgebrochenen schriftstellerischen Thätigkeit zurückkehrte, der er, erst zu Berlin, dann seit 1826 in Dresden, ununterbrochen bis zu seinem Tode, 9. Juli 1839, treu blieb. Seine im

„Gesellschafter", „Freimüthigen", in der „Abendzeitung" und in Taschenbüchern, namentlich in dem von ihm herausgegebenen Taschenbuch „Vielliebchen" mitgetheilten Novellen und Erzählungen erschienen als „Sämmtliche Schriften" in drei Sammlungen (zusammen 99 Bde., Dresd. 1829—40). Man hat ihm, besonders in den spätern Arbeiten, verbrauchte Motive und den Umstand zum Vorwurfe gemacht, daß er sich in der Wahl seiner historischen Stoffe allzu sehr auf den Kreis des Dreißigjährigen Kriegs beschränkte und dennoch sich nirgends zu einer höhern historischen Auffassung erheben konnte. Gleichwol hat er sich durch unermüdetes Schaffen und eine im Ganzen frische Darstellung ein zahlreiches Publicum erworben.

Wladimir, ein 862 QM. großes und 1¼ Mill. E. zählendes Gouvernement des europ. Rußland, welches zu Großrußland gehört, liegt ganz im Flußgebiet der Wolga und wird von einem Hauptnebenflusse derselben, der Oka, die hier die Kljäsma aufnimmt, durchströmt. Das Gouvernement, welches den größten Theil des alten Großfürstenthums gleiches Namens umfaßt, ist ein ebenes, nur von wellenförmigen Hügeln durchzogenes, meist fruchtbares und für Landbau und Viehzucht trefflich geeignetes Terrain, indem der Boden größtentheils aus Thon, zum Theil auch aus Morastgrund und Sandflächen besteht. Unter den vielen Landseen zeichnen sich der Korowje-Osero oder Kuhsee durch seine schwimmende Insel, durch ihre Größe der Pleschtschejewo oder Saljeskoi, der Swjätoi-Osero oder Heilige See und der Pagannoi-Osero oder Unreine See aus, welcher letztere davon den Namen hat, weil die Mörder des Fürsten von Susdal, Andrei Jurjewitsch, nebst dessen am Morde Theil habender Gemahlin 1175 in denselben gestürzt wurden. Getreide-, Flachs-, Hanfbau, Gemüse- und Obstzucht bilden neben der Viehzucht die Haupterwerbsquellen der Bewohner. Auch die Jagd liefert reiche Ausbeute. Das Mineralreich bringt Marmor, Thon, Mühl- und Bausteine und Eisen hervor. Überdies ist W. nach Moskau das industriereichste Gouvernement Rußlands. Das Fabrikwesen ist auf einer bedeutenden Stufe der Vollkommenheit und es gibt hier die blühendsten Baumwollenmanufacturen des ganzen Reichs, die fünf Neuntel der ganzen russ. Baumwollenproduction liefern. Daneben sind die Leinwandindustrie, die Perlmutter-, Krystallglas-, Fayence-, Vitriolöl- und Stahl- und Eisenwaarenfabrikation im Schwunge. Im J. 1839 betrug die Bevölkerung 1,133200 Seelen; damals gab es 15 Städte mit 58844 E. Die Hauptstadt **Wladimir** im Lande Susdal, um 1120 von Wladimir II. Monomachus, Großfürsten von Kiew, erbaut, eine Zeit hindurch (1157—1328) die Residenz der russ. Großfürsten, mit einem uralten Kreml, dessen Mauern aber fast ganz zerfallen sind, hat eine treffliche Lage auf Hügeln der Kljäsma und ist von Kirsch- und Gemüsegärten umgeben. Unter den Gebäuden verrathen nur die Marienkirche und die Dmitriew'sche Kathedrale den ehemaligen Glanz dieser alten Hauptstadt Rußlands, welche in der Tatarenzeit zwei mal (1238 und 1410) fast gänzlich verwüstet wurde. W., 1849 von 13405 E. bewohnt, hat 28 Kirchen, ein stark besuchtes Priesterseminar, ein Gymnasium und mehre andere Schulanstalten und 20 größere Fabrikanlagen und ist jetzt durch eine 1840 vollendete Chaussee mit Moskau und mit Nishnij-Nowgorod verbunden. Die zweite Stadt ist **Murom**, mit 9109 E., an der Oka, in malerischer hügeliger Lage, mit mehr als 20 Kirchen und Klöstern und vielen Fabriken, besonders in Seife und Leder. In der Nähe dieser Stadt sind die bekannten, dichtverwachsenen Muromischen Wälder, welche lange Zeit durch Räuberbanden berüchtigt waren. Bemerkenswerth sind außerdem die Städte Susdal (s. d.), welche bis 1157 Residenz der Großfürsten war; **Schuja**, ein blühender Fabrikort an der Tesa, mit 8408 E. und starken Baumwollenmanufacturen, deren 12000 Webstühle jährlich für 2 Mill. Rubel Stoffe liefern; **Pereslawl-Saljeskoy**, an der Mündung des Trubesch in den großen See **Kleschnino** oder **Pleschtschejewo** (auf dem Peter d. Gr. das Seewesen lieben lernte), 1152 erbaut, mit 35 Kirchen, 6355 E., Leinwand-, Tuch- und Seidenfabriken und nicht unbedeutendem Handel; **Alexandrow** an der Seraja, mit 3907 E., Baumwollenmanufacturen, Flinten- und Eisenwaaren fabriken, einst Asyl Iwan's IV.; **Jurjew-Polsky**, an der Kolokscha, mit 3867 E., ebenfalls mit Baumwollen- u. a. Fabriken; **Wjasniki**, mit 3542 E., Leinen- und Raventuchweberei, Flachsspinnerei und bedeutendem Kornhandel; **Melenki**, an der Unsha, mit 3574 E., an 40 Fabriken, benachbarten großen Eisenhütten, Eisengießereien, Glashütten, Krystallfabriken; **Gorochowez**, an der Kljäsma, ein Stapelplatz mit 2200 E., Leder- und besonders wichtiger Zwirnbereitung. Wie bedeutend die Industrie des flachen Landes ist, beweisen die zahlreichen Fabrikdörfer: **Pistiaki**, das mit seiner Umgebung über 15000 E. zählt und durch die Lieferung einer ungeheuern Menge von gestrickten wollenen Strümpfen und Handschuhen berühmt ist; **Iwanowo**, mit 5432 E., dem Grafen Scheremetjew gehörig, das russ. Manchester genannt, indem

hier und in den dazu gehörigen Sloboden sich 130 Kattun- und Zitzfabriken befinden, die weit über 40000 Individuen beschäftigen, jährlich 1 Mill. Stück Zitz und Halstücher im Werthe von 8 Mill. Silberrub. liefern und in Verbindung mit Eisen- und Kupfergießereien, einer chemischen, einer Maschinen- u. a. Fabriken wol über 50000 Menschen Beschäftigung geben; Chóluj oder Choluiskaja-Sloboda, mit 1900 E., die nur aus Malern bestehen und jährlich 4—500000 Heiligenbilder für Dorfkirchen und Bauernstuben versenden.

Wladimir der Große, Großfürst von Rußland, wurde 981, nach dem Tode seiner beiden Brüder, Herr des ganzen russ. Staats und vergrößerte denselben durch Besiegung verschiedener benachbarter Völker, sodaß unter ihm bereits das russ. Reich vom Dniepr bis zum Ladogasee und bis an die Ufer der Düna reichte. Da W. auch im Innern des Reichs manche gute Einrichtungen traf, so gebührt ihm mit Recht der Beinahme des Großen, den ihm sein Volk bei seinem Tode gab. Den Beinamen des Heiligen erwarb er sich dadurch, daß er bei Gelegenheit seiner Vermählung mit der griech. Prinzessin Anna Romanowna 988 sich taufen ließ und mit seinem ganzen Hofstaate und einem großen Theile seines Volkes zur christlichen Religion überging, während er bis dahin Heide gewesen war. Er ließ sich die Ausbreitung des Christenthums von ganzem Herzen angelegen sein, gründete Kirchen, z. B. in Susdal, und Klöster, legte Schulen an und berief aus Konstantinopel eine Menge Priester, die den christlichen Cultus unter seinem Volke verbreiteten. Er wurde damit der Begründer der griech.-kath. Kirche in Rußland. Einen Misgriff beging er dadurch, daß er bei seinem Tode, 1015, sein Reich unter seine zwölf Söhne theilte, die gemeinsam unter der Oberherrschaft des ältesten, den er zum Großfürsten ernannte, regieren sollten. Es lag darin der Grund, daß kurz nach seinem Tode eine Reihe Familienkriege begann, die eine Auflösung des Reichs in viele vereinzelte Fürstenthümer und endlich beim Hereinbrechen der tatar. Horden den gänzlichen Verfall des Staats zur Folge hatten. Die Stadt Wladimir und das frühere Großfürstenthum gleiches Namens haben zu Ehren W.'s ihre Benennung erhalten. Desgleichen stiftete die Kaiserin Katharina II. 1782 zu W.'s Andenken den Wladimirorden in vier Classen.

Wladislaw ist der Name von drei poln. Herzogen und vier poln. Königen. — **Wladislaw I.** Hermann regierte 1081—1102, unternahm mehre glückliche Züge gegen die Pommern, unterdrückte einen Aufstand seines natürlichen Sohnes Zbigniew und theilte darauf zwischen diesem und seinem ehelichen Sohne Boleslaw das Reich, indem er sich nur die Hauptstädte vorbehielt. Später lehnten sich beide Söhne gegen ihren Vater auf und nöthigten ihn, seinen Vertrauten, den Palatin Sieciech, unter dessen selbstsüchtigen Bestrebungen das Land zu leiden hatte, zu entlassen. W. starb 1102 zu Plock und ruht unter einem prächtigen Denkmale im dortigen Dome. — **Wladislaw II.**, des Vorigen Enkel, erhielt bei der Theilung Polens durch Boleslaw III. 1139 Krakau und Schlesien und das Seniorat über seine Brüder. Als er aber seine Brüder ihrer Länder berauben wollte, wurde er von diesen bei Posen überwunden und mußte mit seiner Gemahlin Agnes, einer Halbschwester Kaiser Konrad's III., nach Deutschland fliehen. Vergeblich suchte ihn Friedrich I. nach einem siegreichen Zuge in das Innere Polens wieder einzusetzen, und W. starb in Deutschland 1162. Erst seine Söhne erhielten wieder Schlesien und gründeten dort die piastischen Herzogthümer Breslau, Ratibor und Glogau. — **Wladislaw III.**, Sohn Mieczyslaw's III., Herzog von Großpolen, war durch eine Fehde mit der Kirche genöthigt, die eine Zeit lang behauptete Oberhoheit unter den poln. Fürsten 1207 wieder aufzugeben, und starb, von einem Neffen, Wladislaw Odonicz, auch aus Großpolen vertrieben, 1231. — **Wladislaw I. Lokietek (eigentlich Wladislaw IV.).** Als Herzog von Krakau zu vielfachen Kämpfen mit den andern poln. und schles. Fürsten und mit den Böhmen genöthigt, mehrmals aus seinen Besitzungen vertrieben und unstät umherirrend, gelang es ihm durch seine Kraft und Beharrlichkeit dennoch, die gewaltigsten Hindernisse zu besiegen, Polen, das fast 200 J. lang durch Theilungen zerrissen gewesen, wieder zu vereinigen und sich 1319 zu Krakau als König von Polen krönen zu lassen. Mit Weisheit wußte er die Verschmelzung der bisher getrennt gewesenen Theile des Reichs und das erste Aufblühen des Handels und der Rechtspflege herbeizuführen. Durch Verheirathung seines Sohnes an eine Tochter des lithauischen Großfürsten Gedimin bereitete er die Vereinigung Polens mit Lithauen vor. Er starb nach glorreicher Regierung 1333 zu Krakau. — **Wladislaw II. Jagello**, s. Jagello. — **Wladislaw III.**, der Sohn und Nachfolger Jagello's, wurde, 10 J. alt, 1434 gekrönt und 1439 nach dem Tode Albrecht's auch von den Ungarn als W. I. zum Könige gewählt. Im Kriege mit den Türken erlangte er durch Hunyad (s. d.) einen vortheilhaften zehnjährigen Waffenstillstand, aber auf den Antrieb des Papstes Eugenius IV.,

welcher ihn von dem durch einen Eid bekräftigten Tractate entband, erneuerte er den Kampf und fiel ins türk. Gebiet. Die durch den Treubruch aufs äußerste gereizten Türken siegten in der Schlacht bei Varna 10. Nov. 1444, in der W. mit dem größten Theile der Ritterschaft das Leben verlor. — **Wladislaw IV.**, Sohn Sigismund's III. (s. d.), regierte 1632—48. Noch als Kronprinz erwählten ihn die Russen zum Zaren; doch durch die Unentschlossenheit seines Vaters wurde er dieser Krone verlustig. Ein geistreicher, staatskluger Fürst, bemühte er sich, die Mängel der poln. Verfassung zu heben, ohne durchbringen zu können. Vergeblich suchte er den Bedrückungen der Dissidenten Einhalt zu thun, vergeblich veranstaltete er das Religionsgespräch zu Thorn, vergeblich nahm er sich der aller Rechte beraubten Kosacken an, der Adel widerstrebte in Allem. Zwar war es ihm gelungen, mit den Russen und Schweden ziemlich vortheilhafte Verträge abzuschließen, die Türken waren durch Koniecpolski von Kamieniec zurückgetrieben; allein der Staat schwebte nichtsdestoweniger in Folge des Kosackenaufstandes unter Chmielnicki, der an den Goldenen Gewässern und bei Korsun die poln. Heere aufgerieben hatte, in der äußersten Gefahr, als W. 20. Mai 1648 in Merecz starb und sein Bruder Johann II. Kasimir den Thron bestieg.

Wlasta, der Sage nach Freundin der böhm. Herzogin Libussa (s. d.), welche nach dem Tode dieser Fürstin das Joch der männlichen Herrschaft sich nicht gefallen lassen wollte, mit ihren Freundinnen nach Art der Amazonen zu den Waffen griff und einen Vernichtungskrieg gegen das ganze männliche Geschlecht anfing, dem Wyschehrad gegenüber eine feste Burg mit hohen Thürmen unter dem Namen Djewin oder Mädchenburg errichtete, sodaß sie endlich von dem Herzog Przemysl mit Gewalt besiegt und ihre Burg zerstört werden mußte. Diese Sage ist wahrscheinlich ohne alle historische Begründung, ein reines Werk der Volksphantasie, da die ältesten einheimischen und auswärtigen Chronisten auch nicht die geringste Erwähnung des Mädchenkriegs thun. Der Romandichter Hajek ist die Quelle für alle spätern Bearbeitungen dieser Sage, unter welchen die „Wlasta" von K. E. Ebert die erste Stelle einnimmt.

Woche, ein Zeitabschnitt von sieben Tagen, ist ihrem Ursprunge nach höchst wahrscheinlich nur ein natürlicher Theil einer eben so natürlichen größern Einheit, des sogenannten synodischen oder durch den Mondumlauf gebildeten Monats, dessen Viertel die siebentägige Woche nur um drei Achtel Tage übertrifft. Deshalb findet sie sich auch als einheimische Zeiteintheilung bei den entlegensten Völkern, wie z. B. bei den Chinesen und den alten Peruanern. Den semitischen Völkern und den Ägyptern war sie schon sehr früh bekannt, aber nur bei den Israeliten ward die von scheba (d. i. sieben) schebua genannte Woche auch mit der Kosmogonie, der Gesetzgebung und der Religion in Verbindung gebracht, sofern jeder siebente Tag als Sabbath, d. h. als allgemeiner Ruhetag gefeiert und der Eintritt des Pfingstfestes oder des jüdischen Erntedankfestes nach einem Wochencyklus bestimmt wurde, wovon dies Fest auch den Namen Wochenfest erhielt. Im gemeinen Leben scheint man jedoch die Zeitbestimmungen häufiger nach Tagen als nach Wochen gezählt und erst nach dem Exile die Wochenrechnung gewöhnlicher angewendet zu haben. Auch finden sich keine Namen für die einzelnen Wochentage, und noch im Neuen Testamente, sowie bei den ältern Kirchenvätern wird gewöhnlich gezählt „am ersten, zweiten u. s. w. des Sabbaths" für Sonntag, Montag u. s. w., und auch die Benennung ἑβδομάς selbst begegnet im Neuen Testamente nicht. Gleichwol gab es wahrscheinlich schon vor Christi Geburt Namen der Wochentage, deren Erfindung Dio Cassius den Ägyptern zuschreibt. Aber diese Namen hatten zunächst nur astrologische Bedeutung und waren so entstanden, daß man die erste Stunde des Sonnabends unter der Herrschaft des äußersten Planeten, des Saturns, stehend dachte, und so durch die 24 Tagesstunden und die damals angenommenen 7 Planeten fortzählend, für die erste Stunde des folgenden Tages die Sonne, für die erste des dritten den Mond u. s. w. erhielt. Diese astrologische siebentägige Woche kam zugleich mit ihren Tagesnamen ungefähr gegen Anfang der christlichen Zeitrechnung zu den Griechen (welche ihren Monat in drei Dekaden theilten) und zu den Römern und ward bei ihnen, wie aus vielfachen Zeugnissen alter Schriftsteller hervorgeht, bald sehr beliebt, obschon die alte achttägige Woche der Römer (nundinae, weil der auch für die Staatsgeschäfte wichtige Markttag nono quoque die, an jedem neunten Tage, wiederkehrte) erst durch Konstantin officiell aufgehoben wurde. Begründet war so allgemeine Verbreitung wol zunächst in der damals herrschenden Vorliebe für Sternbeuterei, wesentlich gefördert aber wurde sie durch die mit andern oriental. Culten im Abendlande aufgenommenen jüdischen Religionsvorstellungen, die besonders dem Sabbathe eine ausgedehnte, durch mancherlei Aberglauben verstärkte Geltung verschafften, welche kräftig genug war, um den Namen in alle romanischen Sprachen, ja selbst in die deutsche

zu verpflanzen: ital. sabbato, span. sabado, franz. samedi (sabbati dies), althochd. sambaztac, oberdeutsch Samstag. So gingen nun auch die bisher für jede Siebenzahl geltenden griech. und röm Wörter, das griech. ἑβδομάς und das lat. septimana, als besondere Benennungen auf die siebentägige Woche über. Letzteres findet sich in dieser Bedeutung zuerst im Codex Theodosianus und drang in alle romanischen Sprachen (ital. settimana, semmana, span. und port. semana franz. semaine), ja sogar bis ins Irische (sechtmaine). Die Christen aber, welche die siebentägige Woche von den Juden überkommen hatten und sie gleich diesen mit dem Sonntage begannen, konnten sich der bereits befestigten heidnischen Namen nicht mehr entschlagen, denn eine eigenthümlich christliche Weise, die Wochentage vom Sonntage ab als feria secunda (Montag) bis zur septima (Sonnabend) zu zählen, ist wenig über den kirchlichen Gebrauch hinaus gediehen. Nur neben den Namen des Sonntags (dies solis) stellten die Christen mit Erfolg eine neue an den Auferstehungstag Christi erinnernde Benennung: κυριακή oder (dies) dominicus oder dominica, Tag des Herrn, welche in den romanischen Sprachen zur alleinherrschenden wurde (ital. domenica, span. und port. domingo, franz. dimanche), während ein althochd. frôntac (von frôo, dominicus) nur ein mal vereinzelt in einer St.-Gallischen Übersetung erscheint. Für die übrigen Tage vom Montage bis zum Freitage blieben die astrologischen Namen in allen romanischen Sprachen üblich. Die Germanen, welche schon nach des Tacitus Berichte gottesdienstliche, gerichtliche und politische Versammlungen und wichtigere Unternehmungen nach dem Wechsel (althochd. wih-sal, woh-sal) des Mondes bestimmten, konnten sehr wohl von selbst auf eine siebentägige Woche (althochd. wehha, wecha, angelf. vuce, altnord. vika, schwed. vocka, dän. uge, goth. vielleicht vikô) gerathen sein; aber bei ihren Benennungen der Wochentage scheint, und schon vor Einführung des Christenthums, röm. Einfluß, vielleicht über Gallien her, gewaltet zu haben. Für Sonntag und Montag wurden die astrologischen Namen beibehalten, für die übrigen Tage aber die Namen derjenigen germanischen Gottheiten gewählt, deren Wesen den betreffenden röm. Göttern am nächsten verwandt erschien; und solches in allen germanischen Sprachen, die wir so weit verfolgen können, wobei wir besonders den Abgang der goth. Namen bedauern. Dem röm. Mars entsprach der deutsche Ziu oder Ear, nord. Tyr. Daher ward dem dritten Wochentage der Name Ziestag, Tiestag, Diestag, Dienstag, bairisch Eritag oder Erchtag. Dem Mercur verglich sich Wodan: daher der westfälische und niederrheinische Godenstag, Gunstag, Genesdag, zu dem die niederländischen, englischen und skandinavischen Benennungen sich fügen, während in Oberdeutschland sich schon frühzeitig ein abstractes diu mittawecha, Mittwoch, einstellte. Dies Jovis ward überall zum Tage des Donar, nord. Thor, ebenso dies Veneris zum Tage der Fria, nord. Frigg, der Gemahlin Wodan's, doch auch in den Namen der Freyja hinüberschwankend. Wiederum beim letzten Wochentage gehen die germanischen Sprachen auseinander: den dies Saturni bewahrte das Niederländische, das Angelsächsische und das Englische und der ältere westfälische Dialekt, während sich im Norden ein laugardagr (dän. löverdag, schwed. lördag), d. i. Badetag, und in Oberdeutschland ein Samstag oder Sonnabend (wahrscheinlich feria ante dominicam) einstellte. Slawen, Lithauer, Finnen kennen die Planetentagnamen nicht, sondern zählen die Tage gleich den Griechen. Die Vertauschung der siebentägigen Woche mit einer gleichfalls blos zählenden Dekade im franz. republikanischen Kalender (s. d.) hatte nur Bestand vom 5. Oct. 1793 bis zum 31. Dec. 1805. Die in der Bibel vorkommenden Jahreswochen sind Jahrsiebente, die nur der hebr. prophetischen Poesie angehören, und eben solche Jahrsiebente ohne praktisch-chronologische Geltung sind die annorum hebdomadae einiger röm. Schriftsteller. Vgl. Ideler, „Handbuch der Chronologie" (2 Bde., Berl. 1825—26; Grimm, „Deutsche Mythologie" (2 Bde., 3. Aufl., Gött. 1854).

Wodan ist die niederdeutsche, Wuotan die hochdeutsche Namensform desjenigen Gottes, den die Skandinavier Odin (s. d.) nannten. Er ward nachweislich bei vielen german. Stämmen als oberster und wahrscheinlich bei allen als eine besonders hohe und mächtige Gottheit verehrt und hat unter allen germanischen Göttergestalten die vollendetste Ausbildung erfahren, sodaß er, zufolge des auch allen polytheistischen Religionen innewohnenden monotheistischen Triebes, gleichsam zum Mittelpunkte des ganzen Kreises geworden war und alle die Eigenschaften vereinigt in sich trug, welche in den übrigen Göttern mehr vereinzelt zur Erscheinung kamen. Darüber ist freilich seine ursprüngliche sinnliche, physische Bedeutung einigermaßen in den Hintergrund getreten, sowie auch aus seinem Namen, der sich vom althochdeutschen watan (lat. vadere), gehen, waten, herleitet, einige geeignete Aufklärung über die Grundbedeutung seines Wesens kaum gewonnen werden kann. Von vorchristlichen deutschen Sprachdenkmälern, die ihm aus-

drücklich gelten, hat sich zwar nur ein einziges erhalten, das eine der beiden kleinen, vielleicht schon im 8. Jahrh. entstandenen, aber erst im 10. Jahrh. niedergeschriebenen sogenannten „Merseburger Gedichte", aber zahlreiche gelegentliche Erzählungen in andern Schriften, sowie die noch lebende Volksüberlieferung lassen mit Sicherheit entnehmen, daß in Deutschland im Wesentlichen dieselben Vorstellungen und Mythen von ihm geherrscht haben als im skandinavischen Norden. Auch in Deutschland dachte man sich den Wodan einäugig, mit kreikrämpigem Hute und weitem, dunkelfarbigem Mantel, wodurch Sonne, Wolken und Himmelsgewölbe symbolisirt wurden. Er war der Herr aller Luft- und Wettererscheinungen und fuhr im Sturme daher auf seinem zur Versinnlichung der Schnelligkeit achtfüßig gedachten Rosse Sleipnir und gefolgt von den Einherjar, d. i. den Geistern der in der Schlacht gefallenen Krieger, und von den Walkyren (s. d.), deren Rosse aus ihren Mähnen Thau in die Thäler und Geriesel auf die Bäume schüttelten und so die Felder befruchteten, woraus das Wilde Heer (s. d.) der noch lebenden Volkssage hervorgegangen ist. Sein Walten erkannte man aber auch, wenn die Sonne wieder höher stieg, wenn der Frühling über den Winter siegte und wenn der Erntesegen wirkte: darauf gründet es sich, wenn noch heute in manchen Dörfern zur Zeit der Zwölften (s. d.) oder im Anfange des Mai verkleidete Bursche einen Schimmelreiter darstellen (vgl. Todaustreiben), oder wenn von den Mähern Getreidebüschel für Wodan's Pferd ausgespart werden. Doch nicht nur Verleiher des Erntesegens war er, sondern überhaupt der Geber alles Guten, alles Wünschenswerthen, der „Wunsch" selbst, wie die ältere Sprache das nannte (s. Wünschelruthe); und nicht blos leibliche Gaben verlieh er, sondern auch geistige, die Begeisterung des Dichters wie des Kriegers, und die Erfindung der Runen (s. d.) und damit die Grundlage aller Kenntniß ging von ihm aus. Wie er aber Alles durchdrang, so wußte er auch Alles, was die mythologische Vorstellungsweise dadurch ausdrückt, daß zwei Raben Huginn (Gedanke) und Muninn (Gedächtniß) ihm Alles ins Ohr sagten, was sie sahen und hörten, und daß er selbst von seinem Stuhle Hlidskialf aus die ganze Welt überschaute. Diese Eigenschaften erhoben ihn zum Staatsgotte, sodaß alle politischen Einrichtungen und öffentlichen Handlungen, Gerichte, Friedensschlüsse, Eide u. dgl. unter seinem Schutze standen, und daß Könige ihr Geschlecht und folglich auch ihre Macht von ihm herleiteten. Zu ihm, dem Allvater, gingen endlich auch die Tapfern, die in der Schlacht gefallen waren, und freuten sich des Mahls in seiner Halle, in Valhöll (Walhalla). Nach röm. Vorstellung verglich sich Wodan am nächsten dem Mercurius; darum ist auch der Dies Mercurii (Mittwoch) in den meisten german. Sprachen Wodanstag benannt worden.

Wogulen, eine der russ.-finnischen Völkerschaften, auf beiden Seiten des nördlichen Ural, in den Statthalterschaften Perm und Tobolsk, an den Flüssen Irtisch und Kama, sind nach ihren Überlieferungen stets in ihren heutigen Wohnsitzen seßhaft gewesen und waren ehedem ein tapferes Volk, welches sich nur schwer in die Herrschaft der Russen fügte. Die Wogulen, die von den Russen Woguliтschi genannt werden, nomadisiren, etwa 30000 Köpfe stark, bis auf den heutigen Tag und lieben namentlich die Gegenden nördlich von Solikamsk und Werchoturie, wo ihnen die grasreichen Steppen an den Flüssen Tawda, Kolwa und Wichura fette Weideplätze für ihre Heerden, die meist aus Rennthieren bestehen, darbieten.

Wohlau oder **Wolau**, ehemals ein unmittelbares Fürstenthum Niederschlesiens, das jetzt auf die beiden zum breslauer Regierungsbezirk gehörigen Kreise Wohlau und Steinau vertheilt ist, die zusammen etwa 22½ QM. mit 78000 E. zählen. Das Fürstenthum wurde von Polen und den Fürstenthümern Öls, Breslau, Liegnitz und Glogau begrenzt und bildete unter Konrad VIII., gest. 1492, zum ersten male ein selbständiges Herzogthum, welches dieser mit Öls wieder vereinigte. Im J. 1586 erhielt es Johann Georg, zweiter Sohn des Herzogs Georg II. von Brieg, der es, da er ohne Nachkommen starb, an seinen Bruder, Joachim Friedrich von Brieg, vererbte, dessen Enkel Christian es dann 1639 zugetheilt erhielt und mit den von seinen Brüdern ererbten Herzogthümern Brieg und Liegnitz vereinigte. Die Hauptstadt Wohlau, an der Jüsche, von Teichen umgeben, ist jetzt Kreisstadt, hat ein königl. Domänenamtsschloß, das früher Karmeliterkloster war, eine Pfarrkirche und 2500 E., die sich von Ackerbau, Branntweinbrennerei, Leinweberei und Garnhandel nähren. In der Nähe von W. findet man guten Mergel.

Wöhler (Friedrich), verdienter Chemiker, geb. 31. Juli 1800 im kurhess. Dorfe Eschersheim bei Frankfurt, ward bis 1812 im älterlichen Hause zu Rödelheim, wo sein Vater eine Ökonomie angekauft hatte, erzogen und besuchte dann das Gymnasium zu Frankfurt. Während dieser Zeit bereits mit Physik, Chemie und Mineralogie eifrig beschäftigt, widmete er sich seit 1820 zu Marburg neben der Medicin besonders chemischen Studien, die er zu Heidelberg

unter Gmelin mit günstigstem Erfolge fortsetzte. Nachdem er im Sept. 1823 promovirt hatte, ließ er die Medicin ganz beiseite und wandte sich nach Schweden, wo er bis Oct. 1824 bei Berzelius arbeitete, daneben aber wiederholte Ausflüge und Reisen im mineralogisch-geognostischen Interesse unternahm. Nach seiner Rückkehr erhielt er im März 1825 eine Anstellung als Lehrer an der neubegründeten Gewerbschule zu Berlin. Obgleich bereits 1828 zum Professor an derselben ernannt, nahm er doch 1832 seinen Abschied und wendete sich zunächst nach Kassel, wo er unter Anderm eine Methode zur Gewinnung des Nickels aufsuchte und, als dies gelang, mit zwei Freunden eine Nickelfabrik errichtete. Um dieselbe Zeit erhielt er auch an der höhern Gewerbschule, an deren Einrichtung er im Auftrage der Regierung Theil genommen hatte, die Lehrerstelle für Chemie und Technologie. Nach Stromeyer's Tode folgte er im März 1836 einem Rufe als ordentlicher Professor der Medicin, Director des chemischen Instituts und Generalinspector der hannov. Apotheken nach Göttingen, wo er seitdem mit günstigstem Erfolge gewirkt hat. Seine zahlreichen Untersuchungen und Entdeckungen hat er meist in Zeitschriften, wie in den Liebig'schen „Annalen der Chemie und Pharmacie", deren Mitherausgeber er 1838 wurde, in Gilbert's, dann Poggendorf's „Annalen der Physik und Chemie" und den „Abhandlungen" der göttinger Gesellschaft der Wissenschaften veröffentlicht. Die weiteste Verbreitung im In- und Auslande hat sein „Grundriß der Chemie" gefunden; der erste Theil desselben umfaßt den „Grundriß der unorganischen Chemie" (Berl. 1831; 10. Aufl., Berl. 1854), der zweite den „Grundriß der organischen Chemie" (Berl. 1840; 5. Aufl., 1854). Sonst sind noch zu nennen: „Die Schwefelwasserquellen zu Nenndorf" (Kassel 1836) und „Praktische Übungen der chemischen Analyse" (Berl. 1854). Auch machte er sich durch die deutsche Bearbeitung von Berzelius' „Lehrbuch der Chemie" (4 Bde., Dresd. 1825; 10 Bde., Dresd. und Lpz. 1835—41), sowie von dessen „Jahresbericht über die Fortschritte der physikalischen Wissenschaften" verdient.

Wohlfahrtsausschuß (Comité de salut public) hieß in der Französischen Revolution die Regierungsbehörde des Nationalconvents (s. d.). Der Abfall Dumouriez', der traurige Zustand des Heeres und die Gefahren im Innern bewogen den Convent zu Anfang des J. 1793, zur Rettung der Republik außerordentliche Maßregeln zu ergreifen. Nachdem im März das Revolutionstribunal errichtet worden, gründete der Convent in seiner eigenen Mitte ein Centralorgan der ausübenden Gewalt, indem er 6. April 1793 den Wohlfahrtsausschuß decretirte, der schon 10. April ins Leben trat. Die Gewalt des Ausschusses sollte nur von einem Monat zum andern reichen und jedesmal am 10. entweder vom Convent erneuert oder zurückgenommen werden. Der Ausschuß sollte die Thätigkeit der Minister regeln, überwachen und beschleunigen. In dringenden Fällen jedoch konnte er die Verfügungen der Minister suspendiren und selbständige Maßregeln für die äußere oder innere Vertheidigung ergreifen. Der Ausschuß war für seine Handlungen dem Convente verantwortlich und mußte wöchentlich Rechenschaft ablegen. Nur Staatsbeamte konnte er verhaften; für geheime Ausgaben waren ihm jährlich 100000 Frcs. bestimmt. Die Wahl der Mitglieder, aus denen der Ausschuß bestehen sollte, fiel zum ersten mal, Danton, Cambon und Barère ausgenommen, auf ziemlich unbedeutende Männer. Nach dem Sturze der Gironde fügte man drei entschiedenere Revolutionäre, Couthon, St.-Just und Jean Bon St.-André, hinzu. Am 10. Juli stieß man jedoch drei als gemäßigt geltende Mitglieder aus, sodaß der Ausschuß abermals aus neun Personen bestand. Größeres Vertrauen erlangte das Institut erst, indem man Robespierre und Carnot für zwei Erkrankte einschob. Dennoch konnte der Wohlfahrtsausschuß nicht die gewünschte Centralisation der Geschäfte bewirken, weil seine Macht noch zu beschränkt war. Erst als der Convent sah, daß die Ausführung der extremen Maßregeln, besonders der Erhebung in Masse, ohne eine Art Dictatur unmöglich, decretirte er 4. Dec. 1793 eine revolutionäre Regierung bis zum Frieden und stellte an deren Spitze den jetzt mit großer Machtvollkommenheit versehenen Wohlfahrtsausschuß. Die Minister und die später an deren Stelle gesetzten Commissionen waren fortan nur die Vollstrecker seiner Befehle. Der Ausschuß übte eine absolute Gewalt über alle Localbehörden, besetzte alle Ämter und konnte Jedermann verhaften und vor das Revolutionstribunal stellen. Seine Rechenschaft legte er dem Convent monatlich ab, wobei jedesmal seine Erneuerung stattfinden sollte, was aber stillschweigend unterblieb. Die zwölf Männer, denen diese ungeheuere Macht übertragen wurde, waren Robespierre, Couthon, St.-Just, Carnot, Lindet, Prieur (von Côte-d'Or), Billaud-Varennes, Collot d'Herbois, Barère, Hérault de Séchelles, der aber mit Danton das Schaffot bestieg, Jean Bon St.-André und Prieur (von der

Marne), die sich stets auf Sendungen befanden und später gar nicht mehr mitzählten. Kaum war die neue Regierung im Gange, als man auch schon die Energie, aber auch alle Schrecken der Dictatur empfand. Von den Pyrenäen bis zum Rhein, von den Alpen bis zum Meer nahm der Wohlfahrtsausschuß Alles, Menschen und Sachen, in Beschlag, um den Kampf gegen die Monarchien Europas zu bestehen. Er eröffnete gewaltsam alle Hülfsquellen der Nation, beschaffte ein ungeheueres Kriegsmaterial, organisirte die Massen, entwarf kühne Feldzugsplane und befahl den Truppen, zu siegen oder zu sterben. Die Mittel, wodurch der Wohlfahrtsausschuß solche Wunder wirkte, waren der Polizeiausschuß (Comité de sureté générale), die im März 1793 zur Vollstreckung der Gesetze gegen die Verdächtigen in allen Gemeinden eingerichteten Revolutions- oder Überwachungsausschüsse (Comités de surveillance) und das Revolutionstribunal (s. d.). Im Innern erstickte er die Intriguen und Verschwörungen der Royalisten, schüchterte die Jakobiner ein und unterdrückte die übrigen Volksgesellschaften; er ließ die cynischen Freiheitsmänner der pariser Gemeinde in der Person Hébert's und seiner Genossen das Schaffot besteigen; er wagte sogar die Partei Danton's, welche die Revolution auf ein bestimmtes Maß zurückführen wollte, unter die Guillotine zu bringen. Indessen war es nicht ein gemeinsames Handeln der Mitglieder, sondern die im Ausschusse selbst errichtete Dictatur Robespierre's, die dieses System des Blutes und des Schreckens bis auf den Gipfelpunkt verfolgte. Robespierre, im Verein mit Couthon und St.-Just, dictirte die Ausrottung der Revolutionsparteien, um über deren Köpfen zur Alleinherrschaft zu gelangen. Man nannte diese schrecklichen Männer das Triumvirat, auch die Gewaltigen (gens de la haute main). Nach dem Sturze Danton's begannen sie ein kaltes Morden fast ohne Auswahl, blos um die Gemüther durch Furcht und Verzweiflung zu zerrütten. Selbst der Nationalconvent zitterte und bewilligte die Blutanträge, die Robespierre unter dem Namen des Ausschusses machte, ohne Discussion. Allein eine solche Regierung muß bald ihren Rächer finden. Schon in den ersten Monaten des J. 1794 vereinigten sich Billaud, Collot und Barère theils aus Neid und Eifersucht, theils aus Furcht gegen Robespierre, und ihnen gesellten sich bald auch die übrigen Mitglieder des Ausschusses bei. Robespierre beging die Unklugheit, sich aus verletztem Hochmuth vor dieser Coalition aus dem Ausschusse zurückzuziehen, und gerieth so in eine vereinzelte Lage, die 9. Thermidor (s. d.) zu seinem und seiner Anhänger Untergange führte. Man hob zwar nach dem Sturze des Terrorismus dessen Werkzeug, den Wohlfahrtsausschuß, nicht auf, sondern begnügte sich, ihn durch sechs neue gemäßigtere Glieder, Tallien, Bréard, Thuriot, Treilhard, Laloi und Eschasseriaux den Ältern, zu ergänzen. Bei dem reißenden Fortgange der Reaction gegen das frühere Regiment nahm jedoch der Convent schon Ende August 1794 statt der höchsten Centralisation eine ebenso große Zersplitterung der Regierungsgewalt vor. Die Verwaltungszweige wurden an 15 verschiedene Sonderausschüsse vertheilt und der Wohlfahrtsausschuß, der so schrankenlos gewaltet, behielt nur die Leitung der militärischen und diplomatischen Geschäfte. Zugleich stieß man Collot, Billaud und Barère aus dem Ausschusse auf die Bank der Angeklagten. Der Wohlfahrtsausschuß versank seitdem in Bedeutungslosigkeit und hinterließ dem Directorium (s. d.), das im Oct. 1795 eintrat, die Geschäfte im tiefsten Verfall. Nächst Carnot's und besonders Barère's Memoiren vgl. Senart, „Mémoires inédits, ou révélations puisées dans les cartons des comités de salut public et de sureté générale" (2. Aufl., Par. 1824).

Wohlfahrtspolizei, s. Polizei.

Wohlgemuth (Michel), der Stifter der nürnberger Malerschule und Lehrer Albr. Dürer's, wurde zu Nürnberg 1434 geboren und starb daselbst 1519. Zu seiner Zeit war er der beste Maler Nürnbergs, welches von ihm, nächst den Bildern auf der Burg, in der Moritzkapelle vier Werke, den heil. Georg, die heil. Katharina, die heil. Rosalie und Johannes den Täufer, sämmtlich mit Rückseiten, besitzt, die ehemals den Hauptaltar der Augustinerkirche zierten. Auch die Marienkirche in Zwickau hat sieben Gemälde von ihm aufzuweisen, die 1831 restaurirt wurden; das bewundertste seiner Werke aber besitzt die Stadt Schwabach unweit Nürnberg. Nach Einigen soll auch das Jüngste Gericht in Danzig von ihm sein, was aber zu bezweifeln steht. Sehr ausgezeichnet ist sein großes Votivbild mit dem heil. Hieronymus in der Galerie des Belvedere zu Wien, voll milder Naivetät in den Köpfen und mit vortrefflichen Porträtfiguren der Schenkgeber. Sonst zeigt sich W. als Repräsentanten der harten, strengen, scharfgeschnittenen Manier der ältern nürnberger Künstler, welche die Umrisse nachdrücklich gegenüber der Farbe hervorhoben. In manchen untergeordneten Bildern W.'s kommt noch, zumal bei bewegten Scenen, eine starre Ungeschicklichkeit und in den Physiognomien der Widersacher eine

unangenehme Scurrilität zum Vorschein; doch fehlt nirgends ein kräftiger, treuer Charakterkopf, der den Beschauer schadlos hält. Übrigens war W. lange Zeit einer der wenigen Namen, mit welchen man alle möglichen Bilder der verschiedensten Schulen zu taufen gewohnt war. Wie die meisten seiner Zeitgenossen war er zugleich Holzschneider und Kupferstecher. Ausgezeichnet schöne Blätter von ihm in Holzschnitt enthält die 1493 erschienene Schedel'sche „Chronik von Nürnberg". Sein Schüler Albr. Dürer malte ihn in seinem 83. J.

Wohlthätigkeit und Wohlthätigkeitsanstalten. Im subjectiven Sinne nennt man Wohlthätigkeit die Eigenschaft oder Gewohnheit des Wohlthuns, der Linderung fremden Elends; im objectiven Sinne die Summe oder das System der zu solchem Zwecke getroffenen Veranstaltungen. In letzterer Beziehung unterscheidet man zwischen der Privatwohlthätigkeit und der öffentlichen Wohlthätigkeit. Die **Privatwohlthätigkeit** ist nicht auf die vereinzelten Acte des Almosengebens beschränkt, sondern kann, ja soll ebenfalls planmäßig und nach bestimmten Grundsätzen die vorhandene Noth zu mildern, dem Überhandnehmen solcher zu steuern suchen. Das wesentlichste Mittel dazu sind Vereinigungen oder Associationen der Privaten zur systematischen Unterstützung der Armen, Nothleidenden und Kranken, zu vorbeugenden Maßregeln gegen Verarmung (z. B. Arbeitsnachweisungsanstalten, Sparanstalten, Vermittelung eines billigern Einkaufs der ersten Lebensbedürfnisse), ferner zur Darbietung von Vorschüssen an unbemittelte Gewerbtreibende, zur Erleichterung der Kinderpflege (Kinderbewahranstalten, Übertragung der Kosten des Schulunterrichts u. s. w.), zur Besserung verwahrloster Kinder und zu andern ähnlichen Veranstaltungen, welche eine Verbesserung der Lage Mittelloser bezwecken. Die **öffentliche Wohlthätigkeit**, in welche sich wiederum der Staat und die Gemeinden, bisweilen auch noch als drittes Glied die Reiche und Provinzen zu theilen pflegen, verfolgt im Allgemeinen denselben Zweck: Linderung der vorhandenen Noth, Beseitigung der Ursachen drohender Noth und Armuth. Sie tritt entweder ergänzend und helfend da ein, wo die Privatwohlthätigkeit nicht ausreicht, oder verbindet sich auch wol mit dieser zu gemeinschaftlichem Wirken. Unter den vielen Schriften über Wohlthätigkeit und Wohlthätigkeitsanstalten ist eine der umfassendsten und gründlichsten Dégerando's „De la bienfaisance publique" (zuletzt 4 Bde., Par. 1849; deutsch von Busch, Stuttg. 1843). Übrigens s. die Artikel: **Armenarzt, Armencolonien, Armenschulen, Arbeitshäuser, Armentaxe, Armenwesen, Pauperismus, Innere Mission, Rauhes Haus, Sparkassen, Kinderbewahranstalten, Krippen** u. s. w.

Wohlverlei, s. Arnica.

Wojwoda (poln. wojewoda), ein altes slaw. Wort (gebildet aus woi, d. h. Krieger, Kämpfer, wovon wojna, Krieg, wojsko, Heer, und von wodit, d. h. führen), heißt wörtlich Heerführer, namentlich Anführer im Kriege und war in dieser Bedeutung bei den meisten slaw. Völkern von jeher im Gebrauch. Später wurde dieser Name der Titel des herrschenden wählbaren Fürsten, bevor sich erbliche Monarchien bildeten. So hießen ehemals die Fürsten der Walachei und Moldau **Wojwoden**, die dann von den griech. Kaisern, mit denen sie seit 1439 in einiger Verbindung standen, den Titel Despoten erhielten, den sie nachher mit dem Titel Hospodar vertauschten. Ebenso hießen die wechselnden und wählbaren Obersten der Regierung in Polen vor dem Antritt der Piastendynastie, deren es zwölf gab. Später bezeichnete der Name Amt und Würde. So nannte man im ehemaligen Königreiche Polen Wojwoden die Statthalter in den Land- oder Wojwodschaften, in welche das Reich eingetheilt war. Sie hatten anfangs keine civile, sondern nur eine militärische Amtsstellung; doch wurden beide später in einer Person vereinigt, sodaß man Wojwoda mit Palatinus übersetzte und gleichstellte. Dieselben verwalteten also die Regierungsgeschäfte, Justiz und Polizei und bildeten die erste Classe der weltlichen Reichsstände, hatten Sitz im Senate und wurden daher auch Senatoren genannt. Wenn in Kriegszeiten ein Aufgebot des Adels stattfand, so führte jeder Wojwode den Adel seiner Wojwodschaft ins Feld. Der Name Wojwodschaft wurde bis in die neuere Zeit auch im russ. Polen beibehalten; jetzt sind dafür Gouvernements eingeführt. In der Türkei führen den Titel Wojwoden die Pächter der Abgaben.

Wojwodschaft Serbien und Temeser Banat ist der Name eines erst 1849 gebildeten Kronlandes der östr. Monarchie. Dasselbe erstreckt sich zu beiden Seiten der untern Theiß (s. d.), welche die eigentliche **Wojwodina** von dem **Banat** scheidet, und wird von Ungarn im N. und W., von Siebenbürgen im O., von der Militärgrenze im SO. und S., von Slawonien im SW. eingeschlossen. Es ist zusammengesetzt aus der Bacska oder dem frühern ungar. Comitat Bacs (s. d.), den drei temeser Banatscomitaten Temesvar, Torontal und Krasso (s. **Banat**) und den

vormals zu Slawonien gehörigen Bezirken Ruma und Illok in Syrmien und enthielt 1854 527,97 QM. mit 1,380757 E. (nach der Zählung von 1851 auf 544,82 QM. 1,426221). Der größte Theil des Landes ist als südliche Fortsetzung der centralen Tiefebene Ungarns (s. d.) flach. Gebirgig sind nur der östliche Abschnitt des Banats, der von Ausläufern der siebenbürg. Karpaten durchzogen wird, und im Südwesten die von Slawonien hinzugekommenen Gebietstheile, wo die wald-, frucht- und weinreiche Fruschka-Gora und das Werdaitgebirge das rechte Ufer der Donau begleiten. Die Tiefebene vom Banat westwärts über die Theiß hinaus bis zur Donau besteht aus Haiden, im Norden von grasreichen Wiesen und Weinbergen, in der Mitte von den fettesten Fruchtebenen unterbrochen. Das Kronland ist reichlich bewässert. Die Donau tritt bei Baja ein und geht nach einem Laufe von 33¾ M. in die Militärgrenze über. In sie mündet die Theiß, welche an der Nordgrenze die Maros, südlicher die Bega aufnimmt, und die Temes. Diese Wasserstraßen werden noch durch den 14⅓ M. langen Bacser- oder Franzenskanal und den 26⅓ M. langen Begakanal erweitert. Außerdem sind der Bergava- und der Versecžerkanal bemerkenswerth, die zur Entwässerung von Sümpfen und Morästen dienen. Unter den Seen ist der 1½ QM. große Palicsersee bei Theresienstadt der bedeutendste und wegen seines Reichthums an roher Soda wichtig. Das Klima nähert sich im Sommer fast dem italienischen, der Winter aber ist doch zu anhaltend und wegen des freizügigen Nordwinds zu rauh für Oliven und Orangen, während der härtere Rebstock köstliche Weine erzeugt. Der Boden besitzt eine wunderbare Zeugungskraft und bedarf, mit Ausnahme einiger Sandstrecken, keiner Düngung. So gehört das Land zu den gesegnetsten Europas und ist das fruchtbarste und die Kornkammer der östr. Monarchie. Erzeugnisse sind: Weizen, Mais, Roggen, Hafer, auch Reis, Kartoffeln und Hülsenfrüchte, Klee, Flachs, Hanf und Raps, Krapp, Taback, Saflor und Süßholz. Aus dem Pflaumenobst (das beste in Syrmien) wird der Slibowitza (s. d.) bereitet. Feigen und Mandeln werden ebenfalls gewonnen. Die Waldungen sind umfangreich und ergiebig; der Weinstock ergiebiger als sonstwo in der Monarchie. Den meisten Wein trägt das torontaler Comitat, den besten Syrmien. Die productive Bodenfläche wird auf 471,13, die uncultivirte auf 73,69 QM. berechnet. Die Viehzucht wird mit großer Vorliebe betrieben, mit Sorgfalt jedoch die Pferdezucht nur von der deutschen und magyar. Bevölkerung, die Rindvieh- und Schweinezucht von der serbischen, während die Schafe in allen Landestheilen nur von geringem Schlage sind. Nicht unwichtig ist die Gänse- und die Bienenzucht, von geringerer Bedeutung die Seidenzucht. Groß ist der Fischreichthum der Gewässer, namentlich der Donau und der Theiß. Eine Landplage ist die Columbatzer Mücke (s. d.). Der Bergbau wird nur im östlichen Theile des Banats betrieben. Man gewinnt Gold, Silber, dann Kupfer, Blei und Glätte, Zink und Galmei. Schwefel wird in den Kupferwerken, Pottasche in den Waldungen, rohe Soda am Palicsersee gewonnen. An Salz fehlt es. Von großer Mächtigkeit und Güte sind die Steinkohlenlager von Oravicza und Moldava. Marmor liefern Oravicza, Moldava, Dognacska, besonders aber Szaszka, wo er dem carrarischen fast gleichkommt. Unter den Mineralquellen ist die von Buszias im Banat zu erwähnen. Die Industrie ist von geringem Belang. Bedeutende Ölmühlen bestehen in der Bacska und im Banat. Slibowitza wird in allen Landestheilen erzeugt und bildet einen belangreichen Handelsartikel. Auch die Erzeugung von Leder ist von einiger Bedeutung. Ungleich wichtiger als die Industrie ist der Handel. Der Transitohandel von Östreich in die Türkei und den Orient nimmt größtentheils den Weg durch dies Kronland, wozu die Donaudampfschiffahrt viel beiträgt. Nicht minder erheblich und gewinnreich ist der selbständige Handel mit Getreide und andern Feldfrüchten, namentlich stromaufwärts nach Östreich. Außer den Flüssen und Kanälen fördern auch gute Landstraßen den Verkehr. Von Oravicza führt eine 9 M. lange Locomotiveisenbahn nach Bazias an die Donau, und eine 1854 im Bau begriffene Bahn von 17 M. Länge wird Temesvar mit Szegedin in Verbindung setzen und den Anschluß an die große Südostbahn der Monarchie herbeiführen.

Das Land war schon seit den Zeiten der röm. und byzant. Herrschaft der Schauplatz von Ein- und Auswanderungen wie von blutigen Völkerkämpfen, sodaß sich hier seltsam eine große Anzahl verschiedener Nationalitäten zusammengedrängt hat. Indessen nur die Slawen (aber in verschiedenen Völkerschaften), Romanen oder Walachen, Deutschen und Magyaren treten in größerer Masse auf, wohnen jedoch bunt durcheinander. Bei der Zählung von 1851 betrug die einheimische Bevölkerung 1,398997 Individuen, darunter: Slawen 406784, Romanen 398094, Deutsche (mit Einschluß von 16214 Juden) 340149, Magyaren 241594, Andere 12376. Unter den Slawen gab es nichtunirte Serben 290023, kath. Serben oder Schokatzen und Bunjevatzen 43163, Slowaken 28040, Bulgaren 22267, Ruthenen 7276, Kroaten nur

2702, Polen 174 Köpfe. Dazu kamen 12121 Zigeuner, 147 Griechen, einige Italiener, Armenier, Türken u. s. w. Der Religion nach zählte man 679556 nichtunirte Griechen, Römisch-Katholische 614577, Griechisch-Unirte 11612, Protestanten 77038, Juden 16214. Selbständige Sprachgebiete kommen nur den vier Hauptstämmen zu: es beträgt das der Walachen 182,9, das der Serben 142,2, der Deutschen 129,6, der Magyaren 89,9 QM. Im Allgemeinen nimmt das Sprachgebiet der Romanen den östlichen Theil des Banats ein. Das der Serben ist in den syrmischen Distrikten Ruma und Illok, also im Süden völlig compact und wird im Norden von der Donau begrenzt; auf der Nord- und Ostseite der Donau aber ist es durch Sprachinseln und Mischungen vielfach zerklüftet. Das Sprachgebiet der Magyaren stellt sich, im Norden gelegen, in zwei Hauptgruppen dar, die durch einen serb.-magyar. Streifen am rechten Theißufer voneinander getrennt werden. Das Gebiet der Deutschen zerfällt in drei Hauptgruppen, in der Bacska, im torontaler und temeser Comitat, von welchen die zwei letztern durch serb. und roman. Sprachinseln getrennt sind, während in der ersten ein roman. Keil von Temesvar bis Wiesenscheid nordwärts eingreift. Außerdem ist die Zahl der deutschen Sprachinseln innerhalb der andern Gebiete ungemein groß.

Die Serben oder Rasciер (s. Raizen), nach welchen die Wojwodina benannt ist, gewannen in dieser, im Banat und in Syrmien feste Wohnsitze erst seit dem 15. Jahrh. durch wiederholte massenhafte Einwanderungen. Im 16. Jahrh. von den Türken erobert und nebst einem großen Theile des eigentlichen Ungarn von diesen über 150 J. lang in Besitz behalten, waren diese Landschaften besonders im 17. und 18. Jahrh. der Schauplatz verheerender Kriege und verdankten ihre Befreiung und erneute Urbarmachung der Tapferkeit und dem Fleiße der serb. Einwanderer wie der deutschen, roman. und bulgar. Ansiedler. Als 1690 in Folge Aufrufs Kaiser Leopold's I. 36—37000 serb. Familien griech.-nichtunirten Glaubens in die entvölkerten Gegenden Syrmiens und der Theißmündung einwanderten, wurden den Ankömmlingen durch das Privilegium vom 20. Aug. 1691 besondere Rechte, sowie durch Rescript von 1694 die Freiheit von jeder Comitatsgewalt und die unmittelbare Unterordnung unter die kaiserl. Regierung zugesichert. Als im Carlowiczer Frieden 1699 das Land zwischen der Donau und Theißmündung, sowie das westliche Syrmien von der Pforte an Östreich abgetreten und weiterhin die Theiß und Maros als Grenze des beiderseitigen Gebiets bestimmt worden, erhielt das slawon. wie das Theiß- und Marosgrenzland eine militärische Verfassung. Durch den Passarowitzer Frieden 1718 kam das Temeser Banat an Östreich und wurde gleichfalls als Militärgrenzland organisirt. Doch bald schwand mit dem Zurückdrängen der Türken das unmittelbare Bedürfniß einer militärischen Verfassung und 1747 wurde das Grenzland an der Save, 1750 die Theiß-Marosgrenze aufgehoben und 1751 die Einführung der Provinzialverwaltung angeordnet. Nachdem 1763 die Tschaikistencompagnien das Delta an der Mündung der Theiß in die Donau besetzt, erfolgte 1768 die eigentliche Ausscheidung der banater Militärgrenze von dem Provinziale, und das letztere wurde, nachdem es in die drei Comitate Temes, Torontal und Krasso getheilt worden, von Kaiser Joseph II. der Centralverwaltungsbehörde des Königreichs Ungarn untergeordnet. Doch betraf diese Maßregel nur die politische Administration; in militärischer und kameralistischer Beziehung blieb das Banat in Abhängigkeit von den Centralstellen in Wien. Inzwischen erfolgten neue serb. Einwanderungen, so 1740 unter Karl VI., dann unter Joseph II. und selbst noch unter Franz I. während des serb. Aufstandes. Mit den administrativen Umgestaltungen traten jedoch Unzufriedenheit unter den Serben, mehrfache Aufstände und namhafte Auswanderungen auf, während sich die Angriffe auf die nationale Selbständigkeit und die gegen ihre Confession gerichteten Unionsbestrebungen von Seiten der Regierung mehrten. Die eigene Verfassung, namentlich die politische Commission zu Essek, hörte auf; die 1760 eingesetzte illyr. Hofdeputation wurde 1779, die 1790 eingeführte illyr. Hofkanzlei 1792 wieder aufgelöst, die Würden des Wojwoden und Patriarchen nicht mehr verliehen. Die Bestrebungen der Magyaren neuerer Zeit, ihre Nationalität zu der allein herrschenden in ganz Ungarn zu machen, mußten vollends die serb. Nationalität bedrohen. Als 1848 die magyar. Bewegung ausbrach, erhoben daher die Serben gegen die ungar. Regierung und deren Politik die Waffen und begannen in ihrem eigenen wie im Interesse der östr. Gesammtmonarchie einen verheerenden Bürgerkrieg. Die vom Carlowiczer Nationalcongreß im Mai 1848 vorgenommene Wahl eines Wojwoden wurde, unter Wiederherstellung dieser alten Würde, vom Kaiser bestätigt, gleichzeitig auch dem Metropoliten von Carlowicz die Würde eines Patriarchen verliehen und der serb. Nation eine nationale Organisation in Aussicht gestellt. Demgemäß erfolgte nun durch kaiserl. Verordnung vom 18. Nov. 1849 die Herstellung der „Wojwodschaft Serbien und Temeser Banat“, deren

Administration, unabhängig von jener Ungarns, durch unmittelbar dem kaiserl. Ministerium untergeordnete Landesbehörden geleitet werden sollte, während der Kaiser den Titel eines Grosswojwoden annahm. Das neue Kronland sollte in einen serb., roman. und deutschen Districꞇ zerfallen und die politischen Häupter derselben der serb. Vicewojwode, der roman. Capitän und der deutsche Obergespan sein. Allein eine solche Absonderung der Nationalitäten stieß bei der Zersplitterung und Mischung derselben auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Das Kronland bildet gegenwärtig eine eigene Statthalterei mit der Hauptstadt Temesvar (s. d.). Dem Statthalter, der zugleich Militär- und Civilgouverneur, sowie Finanzdirector, steht ein Vicepräsident und ein Hofrath und als zweiter Vorsteher der Finanzdirection ein Director mit dem Titel und Charakter eines Ministerialraths zur Seite. Das Kronland bildet den Bezirk des Oberlandesgerichts von Temesvar. Durch ein kaiserl. Patent vom 16. Febr. 1853 wurde in demselben eine Civiljurisdictionsnorm festgesetzt, nachdem schon durch ein Patent vom 24. Nov. 1852 die Beschränkungen des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs vom 1. Juni 1811 angeordnet waren, welche vom 1. Mai 1853 in Kraft traten. Eingetheilt ist das Kronland in die fünf nach ihren Hauptorten benannten Kreise: Temesvar mit sechs, Lugos mit vier, Groß-Becskerek mit acht, Zombor mit sechs und Neusatz mit fünf Bezirken.

Wolchonskiwald, s. Waldaigebirge.

Wolchow heißt ein bedeutender Strom im europ. Rußland, der sich in den Ladogasee ergießt und als der Hauptabfluß des Ilmensees (s. d.) zu betrachten ist. Als seine eigentlichen Quellflüsse sind die Lowat, Polista und Scholena, welche von der südlichen Seite her in den Ilmen fallen, zu betrachten, wodurch der Wolchow ein nicht unbeträchtliches Flußgebiet von 1200—1500 QM. gewinnt. Der Lauf desselben ist an einigen Stellen sehr reißend; er fließt in einem tiefen Thale und tritt daher selbst beim Hochwasser im Frühlinge nicht leicht über seine Ufer. An der Stelle, wo der Wolchow den Ilmensee verläßt, liegt das prächtige Kloster des heil. Jurij oder das Jurgew'sche Mönchskloster, in einer angenehmen Gegend, zwei Meilen von Groß-Nowgorod entfernt. Er durchströmt hierauf diese Stadt, durchschneidet in der Nähe von Tschudowo die alte Poststraße und die Eisenbahn, welche die beiden Hauptstädte Rußlands verbindet, und fällt bei Nowaja-Ladoga in den Ladogasee und in den Kanal gleiches Namens. Der Wolchow bildet seinem ganzen Laufe nach einen Theil des großen Wischni-Wolotschokischen Wasserwegs (s. Wischni-Wolotschok), mittels dessen die Ostsee und das Kaspische Meer in Verbindung gesetzt sind.

Wolcot (John), als satirischer Dichter **Peter Pindar** genannt, geb. 1738 zu Dodbroke in Devonshire, widmete sich der Chirurgie und Apothekerkunst und folgte, nachdem er sich in den Krankenhäusern von London weiter ausgebildet hatte, 1768 dem Gouverneur Sir Will. Trelawney als dessen Leibarzt nach Jamaica. Da ihm hier sein Amt viel Muße übrig ließ, so trat er in den geistlichen Stand und erhielt auch von seinem Gönner ein Pfarramt auf der Insel. Nach dem Tode desselben kehrte er nach England zurück, wo er sich zu Truro in Cornwall als Arzt niederließ. Hier versuchte er sich zuerst in der Satire. Im J. 1778 begab er sich nach London und wurde hier bald ein ebenso fruchtbarer als gefürchteter Satirist, wodurch er sich ein reichliches Einkommen erwarb. Zuerst richtete er seine Angriffe gegen die königl. Akademiker, dann gegen den König und die Königin, namentlich in der „Lousiad" (1786), welche dadurch veranlaßt war, daß der König, als er einst bei Tafel eine Laus auf der Schüssel entdeckte, Befehl gegeben hatte, allen Küchenbedienten die Haare abzuschneiden. Von 1778—1808 schrieb er über 60 dichterische Flugschriften, und so groß war die Furcht vor seiner Satire, daß das Ministerium versucht haben soll, ihn durch Bestechung zum Schweigen zu bringen. Im J. 1795 erhielt er von seinen Buchhändlern eine Leibrente von 250 Pf. St. jährlich für das Verlagsrecht seiner Schriften, die 1796 in Quart und 1812 in fünf Octavbänden erschienen. Er erblindete im Alter und starb 14. Jan. 1819 zu Somers-Town. Seine meisten Schriften sind jetzt vergessen; als Satiriker kam er Churchill gleich.

Wolf (Canis Lupus), ein Raubthier aus der Familie der Hunde, gehört mit dem Haushunde zu einer und derselben Gattung und unterscheidet sich von diesem hauptsächlich durch größere Magerkeit, Stärke des Halses und der Beine, spitzere Schnauze und herabhängenden Schwanz. An Größe übertrifft er einen großen Fleischerhund, ist von graugelber Farbe, hat an den Vorderbeinen schwarze Streifen, auch sind die Spitzen der Ohren schwarz. Ehedem über ganz Europa verbreitet, ist der Wolf in den cultivirten Ländern seit Jahrhunderten ausgerottet, findet sich jedoch noch in den Pyrenäen und Ardennen, zahlreicher in den Karpaten in Ungarn und der ganzen europ. Türkei, besonders aber in den unermeßlichen Waldungen

Rußlands und Polens, wo er im Winter zu großen Scharen vereint einsame Gehöfte überfällt und überhaupt Menschen, Schafe und andere Hausthiere tödtet. Aus Rußland und Polen kommen auch die einzelnen versprengten Wölfe, welche zuweilen in den deutschen Grenzländern austreten. Trotz großer Stärke und Blutgier ist der einzelne Wolf doch selten muthig, geht meist bei Nacht auf Raub aus und meidet vorsichtig Alles, was ihm gefahrdrohend erscheint. Daher sind Fallen, zumal bei seiner großen Fruchtbarkeit, wenig geeignet, ihn zu beschränken. Die besten Mittel zu seiner Ausrottung sind Lichtung der Wälder und häufige Treibjagden. Der Pelz ist grob, aber lang und wärmend, daher mehr zu Oberkleidern, Mänteln, Decken u. s. w. geeignet. Eine schwarze Spielart kennt man in den Pyrenäen und im Orient. Eine andere, weiß, grau, schwarz und gefleckt vorkommend und dem nordischen Schäferhunde ähnlich, gibt es in Nordamerika.

Wolf (Christian, Freiherr von), berühmter Philosoph und Mathematiker, wurde 1679 zu Breslau geboren. Sein Vater, ein nicht sehr bemittelter, aber gebildeter Handwerker, wendete Alles an, um seinem Sohne, der frühzeitig vortreffliche Anlagen zeigte, eine gute Erziehung zu geben. W. erhielt den ersten Unterricht auf dem Gymnasium zu Breslau und ging 1699 nach Jena, um Theologie zu studiren. Doch waren Mathematik und Philosophie seine Lieblingswissenschaften, mit denen er sich fast ausschließend beschäftigte. Vorzüglich studirte er Cartesius' und Tschirnhausen's Schriften, zu dessen „Medicina mentis" er Erläuterungen schrieb, wodurch er mit Leibniz in Verbindung kam. Im J. 1703 habilitirte er sich in Leipzig durch die Disputation „De philosophia practica universali, methodo mathematica conscripta", die eine sehr günstige Meinung für ihn erweckte, und hielt nun sehr besuchte mathematische und philosophische Vorlesungen. Durch verschiedene Werke, die er über einzelne Theile der Mathematik herausgab, wurde sein Name auch im Auslande rühmlich bekannt. Als der Einfall Karl's XII. in Sachsen 1706 ihn von Leipzig entfernte, erhielt er auf Leibniz' Empfehlung 1707 den Ruf als Professor der Mathematik und Naturlehre an die Universität zu Halle. Hier erwarb er sich durch seine systematische Lehrmethode, sowie durch mehre mathematische Schriften großen Ruhm. Die Deutlichkeit und Bestimmtheit der Begriffe und Lehrsätze in seinen mathematischen Vorträgen war etwas bis dahin ganz Ungewöhnliches. Daher kam es, daß seine Philosophie, die er nach dieser Methode bearbeitet herausgab, allgemeinen Beifall fand, sich schnell durch Deutschland verbreitete und man anfing, diese Methode auch auf andere Wissenschaften, nicht selten mit Übertreibung und Pedanterie, zu übertragen. W. wurde jedoch von seinen Collegen in Halle, besonders von denjenigen Theologen, welche den damals sich entwickelnden Pietismus begünstigten, namentlich von dem bigotten Joach. Lange, heftig angegriffen, für einen Religionsverächter und Irrlehrer erklärt und bei der Regierung förmlich angeklagt. Die Veranlassung dazu gab namentlich seine Rede „De philosophia Sinensium morali"; außerdem bediente man sich gegen ihn der gehässigsten Insinuationen, die man aus seiner Lehre von der Freiheit hernahm. Durch eine Cabinetsordre Friedrich Wilhelm's I. vom 15. Nov. 1723 wurde W. seiner Stelle entsetzt und ihm unter Androhung des Strangs befohlen, Halle in 24 Stunden und in zwei Tagen die preuß. Staaten zu verlassen. Er that dies 23. Nov. und fand in Kassel günstige Aufnahme und bei der Universität zu Marburg eine Anstellung. Der Streit über sein philosophisches System wurde nun allgemeiner und fast ganz Deutschland nahm Partei für oder wider ihn. Indessen erhielt er aus dem Auslande viele Ehrenbezeigungen und vortheilhafte Anträge, welche letztere er aber ablehnte. Der Proceß wider seine Philosophie war unterdessen durch eine in Berlin eigens dazu niedergesetzte Commission zu seiner völligen Genugthuung entschieden worden, und 1740, als Friedrich II., der ihn sehr schätzte, den Thron bestiegen hatte, ging W. als Geh. Rath, Vicekanzler der Universität und Professor des Natur- und Völkerrechts nach Halle zurück. Im J. 1743 wurde er, an Ludwig's Stelle, Kanzler und 1745 vom Kurfürsten von Baiern, während des Reichsvicariats, in den Reichsfreiherrenstand erhoben. W. starb 1754. Bei seinem Tode sah er seine Philosophie durch ganz Deutschland und einen großen Theil Europas verbreitet; doch hatte er seinen Ruhm als akademischer Lehrer überlebt. Daß er um die Philosophie großes Verdienst gehabt, läßt sich gewiß nicht leugnen. Wenn er dieselbe auch nicht mit großen und glänzenden Erfindungen bereicherte, so hat er doch die Aufmerksamkeit vornehmlich auf die systematische Methode gelenkt. Seine streng mathematische Methode brachte Ordnung, Licht und Gründlichkeit in das Ganze der Wissenschaft, deckte aber auch, je mehr sie angewendet wurde, ihre eigenen Schwächen um so sichtbarer auf. Daß diese Methode in der Folge von schwachen Köpfen gemisbraucht wurde, kann aber W. nicht als Schuld angerechnet werden. W. machte sich vorzüglich Leibniz' Hypo-

thesen und Grundsätze zu eigen, bildete sie weiter aus und popularisirte sie, brach aber dadurch zugleich den eigentlich metaphysischen Grunddbegriffen derselben, namentlich der Leibniz'schen Monadologie, die Spitze ab. Der Kriticismus Kant's stürzte endlich den Wolf'schen Dogmatismus gänzlich. Durch die Menge seiner zum Theil in deutscher Sprache geschriebenen Schriften und durch die große Zahl seiner Zuhörer hatte W. einen sehr ausgebreiteten und bei dem damals sich regenden Pietismus und Mysticismus zugleich sehr wohlthätigen Einfluß auf sein Zeitalter. Auch um die deutsche Sprache erwarb er sich wesentliche Verdienste. Er entwickelte eigentlich zuerst ihren Reichthum für philosophische Begriffe und schrieb rein und verständlich in derselben. Die Menge und der Umfang seiner Schriften ist in der That erstaunlich, selbst wenn man blos auf die mechanische Mühe des Aufzeichnens sieht. Er behandelte sämmtliche mathematische und philosophische Wissenschaften in einer doppelten Reihe von Werken, ein mal ausführlich in lat. Sprache, sodann kürzer in deutschen Lehrbüchern, von welchen die meisten mehre Auflagen erlebt haben. Dazu kommt noch eine große Anzahl Abhandlungen über einzelne Gegenstände der Physik, Mathematik und Philosophie. Seine systematischen Werke über sämmtliche Haupttheile der Philosophie betragen allein 22 Bände in Quart. Vgl. „Christian W.'s eigene Lebensbeschreibung", herausgegeben von Wuttke (Lpz. 1841); Ludovici, „Sammlung und Auszüge der sämmtlichen Streitschriften wegen der Wolf'schen Philosophie u. s. w." (2 Bde., Lpz. 1737); Derselbe, „Ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Wolf'schen Philosophie" (3 Bde., Lpz. 1737); (G. Volkm. Hartmann) „Anleitung zur Historie der Leibniz-Wolf'schen Philosophie" (Lpz. 1737).

Wolf (Ferd.), einer der gründlichsten Kenner der roman., besonders der span. Sprache und Literatur, geb. zu Wien 8. Dec. 1796, begann seine Studien an dem Gymnasium der wiener Universität und vollendete die philosophischen und juridisch-politischen Studien an dem Gymnasium und der Universität zu Grätz, wohin er 1809 mit seinen Ältern übergesiedelt war und bis 1819 blieb. In diesem Jahre kehrte er nach seiner Vaterstadt zurück, um nach dem Wunsche seiner Ältern sich zur Advocatur vorzubereiten. Seine Neigung zog ihn aber zu literarischen Beschäftigungen und vorzüglich zum Studium der Literaturgeschichte. Er suchte daher eine Anstellung an der kaiserl. Hofbibliothek und ward noch 1819 zum Scriptor, später zum Custos derselben ernannt. Bei Begründung der Akademie der Wissenschaften zu Wien trat er als Mitglied und Secretär in dieselbe ein. Seine selbständigen Werke sind: „Über die neuesten Leistungen der Franzosen für die Herausgabe ihrer Nationalheldengedichte" (Wien 1833); „Die Sage vom Bruder Rausch", zusammen mit seinem Freunde Endlicher herausgegeben (Wien 1835; nur 50 Exemplare); „Floresta de rimas modernas castellanas" (2 Bde., Par. 1837); „Über die Lais, Sequenzen und Leiche" (Heidelb. 1841); „Rosa de romances" (Lpz. 1846; auch als dritter Theil von Depping's „Romancero"); „Über eine Sammlung span. Romanzen in fliegenden Blättern auf der Universitätsbibliothek zu Prag" (Wien 1850). Außerdem lieferte er mehre größere Aufsätze in die wiener „Jahrbücher der Literatur", wovon einige auch in Separatabdrücken erschienen, wie „Beiträge zur Geschichte der castilianischen Nationalliteratur" (Wien 1832); „Über altfranz. Romanzen und Hofpoesie" (Wien 1834); „Über die Romanzenpoesie der Spanier" (Wien 1847). Mehres von ihm enthalten die „Schriften" der kaiserl. Akademie, z. B. eine Ausgabe eines Auto sacramental vom Todtentanze, die in der „Coleccion de documentos" (Madr. 1853) spanisch erschien. Auch zur deutschen Übersetzung von Ticknor's „Geschichte der span. Literatur" (2 Bde., Lpz. 1852) lieferte er Berichtigungen und größere Zusätze.

Wolf (Friedr. Aug.), der genialste Alterthumsforscher und erste Kritiker seiner Zeit, geb. 15. Febr. 1759 zu Haynrode unweit Nordhausen, wurde von seinem Vater, der daselbst Cantor und Organist war, mit großer Strenge erzogen und unterrichtet, später jedoch dem Gymnasium zu Nordhausen übergeben. Hier entwickelte sich in ihm, besonders unter der Leitung des Rectors Hake, nicht nur jener rastlose Eifer für das gründliche Studium der alten Sprachen, sondern auch die nachher in ihm stets vorherrschende Neigung zur Autodidaktie und die Gewohnheit, immer nur einen Gegenstand mit größter Anstrengung und Ausdauer zu betreiben. Bis zu seinem Abgange zur Universität hatte er die bedeutendsten Schriftsteller der Alten wie der Franzosen, Italiener, Spanier und Engländer gelesen und außerdem auch in der Musik theoretisch und praktisch sich ausgebildet. Auf der Universität zu Göttingen, die er 1777 mit dem Vorsatze bezog, ausschließend Philologie zu studiren, hörte er die Vorlesungen nur unregelmäßig, da er des Selbststudiums schon zu sehr gewohnt war. Übrigens lebte er zurückgezogen, von Wenigen gesucht und gekannt und nur mit Einigen vertraut. Doch ertheilte

er mehren Studirenden Unterricht im Griechischen und namentlich im Englischen, wofür er auch Shakspeare's „Macbeth" mit erklärenden Noten (Gött. 1778) bearbeitete. Von Heyne (s. d.), der ihn früher von der Theilnahme an einem Collegium über Pindar ausgeschlossen, hielt er sich ganz fern. Um sich jedoch dem einflußreichen Manne zu empfehlen, legte er ihm kurz vor seinem Abgange 1779 in einem Aufsatze seine abweichenden Ansichten über die Homerischen Gesänge vor, welche Heyne indeß kalt zurückwies. Hierauf ging er noch in demselben Jahre als außerordentlicher Lehrer an das Pädagogium nach Ilfeld und begründete von hier aus zuerst seinen Ruf durch Herausgabe des Platonischen „Symposium" mit Anmerkungen und Einleitung in deutscher Sprache. Nachdem er 1782 zum Rector der Stadtschule zu Osterode am Harz ernannt worden, erhielt er 1783 einen Ruf als Director des Gymnasiums nach Gera und zugleich den Antrag als Professor der Philosophie und Pädagogik in Halle. Auf Semler's Rath entschied er sich für die Professur, die ihm einen größern Wirkungskreis darbot. In Halle hatte W. anfangs mit Unannehmlichkeiten zu kämpfen, da er durch seinen höhern Lehrton die Studirenden eher von sich abwendete als anzog. Doch bald erkannte er das rechte Verhältniß und groß war nun der Zudrang wisbegieriger Zuhörer. Als akademischer Lehrer verfolgte er den Grundsatz, daß das classische Alterthum vorzüglich als Vorbild eines auf den edelsten und größten Ideen beruhenden öffentlichen und Privatlebens betrachtet und von dieser Seite als Bildungsmittel auf Hochschulen benutzt werden müsse. Zur Hauptaufgabe seines Amts machte er es sich, den vaterländischen Schulen tüchtige Lehrer und Vorsteher zuzuführen und das Schulwesen wo möglich für immer von der wissenschaftelnden Praktik der Pädagogen zu befreien. Schriftstellerische Thätigkeit und Berühmtheit betrachtete er mehr als Nebensache, und beispiellos war seine Wirksamkeit als Lehrer während der 23 J., die er zu Halle verlebte. Doch verewigte er in dieser Zeit seinen Namen durch eine Bearbeitung der Demosthenischen „Oratio adversus Leptinem", die großes Aufsehen erregte, und mehr noch durch die „Prolegomena in Homerum", in denen er seine Gedanken von der ursprünglichen Gestalt der Homerischen Gedichte, ihren mannichfachen Schicksalen und der Art und Weise ihrer Wiederherstellung niederlegte. Dieses letztere Werk, worin er mit Gelehrsamkeit und Scharfsinn den Satz begründet, daß die „Odyssee" und „Ilias" in ihrer gegenwärtigen Gestalt nicht das Werk Homer's, sondern mehrer Homerischer Rhapsoden sind, machte durch ganz Europa Aufsehen und hatte die wichtigsten antiquarischen und kritischen Untersuchungen zur Folge. (S. Homer.) Widerlich war ihm hierbei die Äußerung mehrer Gelehrten, auch Heyne's, daß ihnen längst gleiche Gedanken vor der Seele geschwebt. Dies veranlaßte die geistreichen „Briefe an Heyne, eine Beilage zu den neuesten Untersuchungen über Homer" (Berl. 1797), von denen die drei ersten als Muster gelehrter Polemik und feiner Ironie betrachtet werden können. Einige Jahre darauf suchte er die schon früher von Markland angefochtene Echtheit von vier Reden des Cicero „Post roditum in senatu", „Ad Quirites post reditum", „Pro domo sua ad pontifices", „De haruspioum responsis", sowie die der Rede „Pro Marcello" durch schlagende Gründe darzuthun. Nachdem er 1796 einen Ruf nach Leyden, 1798 nach Kopenhagen und 1805 nach München abgelehnt, wurde seine Stelle bedeutend verbessert und er selbst erhielt den Titel als Geh. Rath. Nach Aufhebung der Universität zu Halle ward er für den Augenblick in drückende Noth versetzt. Doch fand er bald eine entsprechende Stellung als Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin, wo er an der neuen Einrichtung der Universität mit Rath und That Antheil nahm. Da aber sein Hauptwunsch, von allen Geschäften, die seine Zeit und Kraft zum Lehren schmälern würden, möglichst befreit zu bleiben, nicht völlige Berücksichtigung fand, blieb er nur noch kurze Zeit im eigentlichen Staatsdienste als Director der wissenschaftlichen Deputation und Mitglied der Section für den öffentlichen Unterricht im Ministerium des Innern. Er sagte sich von den Arbeiten eines ordentlichen Professors los und behielt sich endlich auch als Ehrenmitglied der Akademie nur noch das Recht vor, freie Vorlesungen an der Universität halten zu dürfen. Zur Wiederherstellung seiner Gesundheit unternahm W. im April 1824 eine Reise nach dem südlichen Frankreich, wo er 8. Aug. 1824 zu Marseille starb. Seine zahlreichen Schüler haben die von ihm gestiftete Schule des freien Forschens und Selbststudiums zum größten Theil auf eine würdige Weise fortgesetzt. Unter seinen überaus zahlreichen Schriften sind noch zu erwähnen die Ausgabe des „Symposium" von Plato (Lpz. 1782; neue Aufl. von Stallbaum, Lpz. 1828); der „Theogonia" des Hesiod (Halle 1783); der „Oratio adversus Leptinem" (Halle 1790; neue Ausg. von Bremi, Zür. 1831); von einzelnen Schriften Lucian's, unter dem Titel „Luciani libelli quidam" (Halle 1791); der „Historiae" des Herodian (Halle 1792), mit einer kritischen Vorrede und trefflichen Einleitung; der

„Quaestiones Tusculanae" des Cicero (Lpz. 1792; 3. Aufl., 1825); von Cicero's „Orationes quatuor, quae vulgo feruntur, post reditum in senatu, ad Quirites post reditum, pro domo sua, de haruspicum responsis" (Berl. 1801), sowie der Rede „Pro Marcello" (Berl. 1802); ferner des Sueton (4 Bde., Lpz. 1802), mit den Anmerkungen von Ernesti und Casaubonus; Plato's „Dialogorum delectus" (Berl. 1812 und 1820), welcher den „Euthyphron", die „Apologie des Sokrates" und den „Kriton" in einer neuen Textrecension und mit einer classischen lat. Übersetzung enthält, sowie die Erklärungen „Zu Plato's Phädon" (Berl. 1811). Auch besorgte er eine vielfach bereicherte Ausgabe der Schrift von Reiz: „De prosodiae Graecae accentus inclinatione" (Lpz. 1791). Als trefflichen Übersetzer und feinen Kenner des antiken Lebens bewährte er sich in der Bearbeitung von Aristophanes' „Acharner", griech. und deutsch, mit einigen Scholien (Berl. 1811), und „Wolken", griech. und deutsch (Berl. 1812), ebenso von „Horaz' erster Satire" (Berl. 1813). Seine literarische Thätigkeit erstreckte sich aber auch auf weitere Kreise des classischen Alterthums. Dahin gehören besonders seine „Geschichte der röm. Literatur", als Leitfaden zu Vorlesungen (Halle 1787); das mit Buttmann herausgegebene „Museum der Alterthumswissenschaften" (2 Bde. in 6 Heften, Berl. 1807—10); das „Museum antiquitatis studiorum" (Bd. 1, Berl. 1808—11); die „Literarischen Analekten" (4 Bde., Berl. 1817—20); die „Vermischten Aufsätze in lat. und deutscher Sprache" (Halle 1802). Nach seinem Tode erschienen, meist aus Collegienheften zum Theil mangelhaft entnommen, seine „Vorlesungen über die vier ersten Gesänge von Homer's Ilias" von Usteri (3 Bdchn., Lpz. 1831); seine Anmerkungen zu Cicero's „Quaestiones Tusculanae" in der besondern Ausgabe derselben von Orelli (Zür. 1829) und zu Hesiod's „Scutum Herculis" in der Ausgabe von Ranke (Quedlinb. 1840); ferner die „Encyklopädie der Philologie" von Stockmann, d. i. Bergk (Lpz. 1830; neue Aufl., 1845); „Vorlesungen über die Alterthumswissenschaft" von Gürtler (5 Bde., Lpz. 1831—35); „Darstellung der Alterthumswissenschaft" von Hoffmann (Lpz. 1833) und „Consilia scholastica" von Föhlisch (2 Hefte, Wertheim 1829—30). Aus seinem Nachlaß gab sein Schwiegersohn Körte (s. d.) die „Ideen über Erziehung, Schule und Universität" (Quedlinb. 1835) heraus. Vgl. Hanhart, „Erinnerungen an Fr. Aug. W." (Bas. 1825); Körte, „Leben und Studien Fr. Aug. W.'s, des Philologen" (2 Bde., Essen 1833); Gotthold, „Fr. Aug. W., die Philologen und die Gymnasien" (Königsb. 1843).

Wolfe (Jam.), engl. General, berühmt durch seinen Sieg bei Quebec, war der Sohn eines ebenfalls ausgezeichneten Militärs und wurde 1726 zu Westerham in Kent geboren. Von Jugend auf für die militärische Laufbahn bestimmt, genoß er eine entsprechende Erziehung. In dem Östreichischen Erbfolgekriege erwarb er sich in den Niederlanden den Grad eines Brigadegenerals und zeichnete sich besonders 1747 in dem Treffen bei Lawfeld aus. Im J. 1758 wurde er zum Generalmajor befördert und mit der Flotte des Admirals Boscawen zur Übernahme eines Commandos nach den nordamerik. Colonien gesendet. Er trug hier im Juli 1758 wesentlich zur Eroberung der franz. Festung Louisburg und der Besitznahme von Cap-Breton bei. Während im Feldzuge von 1759 die engl. Hauptmacht unter Amherst die franz. Forts an den nördlichen Seen eroberte, bereitete sich W. zu dem Angriffe auf die canad. Hauptstadt vor. Er ging im Juni mit einer starken Flotte und 8000 Mann den Lorenzstrom hinauf und griff Quebec wiederholt und mit großem Verlust von der Ostseite an. Die Vertheidigungsanstalten des Marquis Montcalm, der hier die ganze franz. Streitmacht zusammengezogen, und Naturhindernisse ließen den Erfolg mehr als zweifelhaft erscheinen. W. veränderte deshalb seinen Plan, schiffte sich wieder ein und landete unter den größten Schwierigkeiten 13. Sept. 1759 unvermuthet auf der Westseite von Quebec, auf der Ebene von Abraham. Montcalm sah sich durch diesen kühnen Streich genöthigt, aus seiner vortheilhaften Stellung herbeizueilen und das Schicksal der Stadt auf der Stelle durch eine Schlacht zu entscheiden. Der Sieg wendete sich den Engländern zu; allein W. wurde von drei Kugeln durchbohrt aus dem Treffen getragen. Schon schien er todt, als der Ruf: „Sie fliehen", an sein Ohr drang. „Wer flieht?" fragte W., wie vom Tode erwachend. Als er vernahm, daß es die Franzosen wären, verschied er mit den Worten: „Dann sterbe ich ruhig." Nicht minder groß endigte einige Stunden später auch Montcalm, sein tapferer Gegner. Die Schlacht war die folgenreichste, die auf Amerikas Boden je geliefert worden; denn einige Tage später fiel Quebec und bald ganz Canada in die Hände der Engländer. W.'s Überreste wurden nach England gebracht und in der Westminsterabtei beigesetzt. Sehr verbreitet ist der W.'s Tod darstellende Kupferstich von Woollet, nach einem Bilde des amerik. Malers West.

Wolfenbüttel, das Fürstenthum, nannte man ehemals im weitern Sinne die Besitzungen

der ältern Linie des Hauses Braunschweig (s. d.) oder Braunschweig-Wolfenbüttel im Niedersächsischen Kreise und im engern Sinne den wolfenbüttel-schöningenschen Harz- und Weserbezirk (62 QM.). Jetzt führt diesen Namen derjenige von den sechs Kreisen des Herzogthums Braunschweig, der die Ämter Wolfenbüttel, Salder, Scheppenstädt und Harzburg umfaßt und auf 10¾ QM. 50000 E. zählt. — Die Stadt Wolfenbüttel, bis 1754 die Residenz der Herzoge von Braunschweig, liegt in einer niedrigen und sumpfigen Gegend an beiden Seiten der Oker. Sie ist Sitz des Obergerichts, sowie des gemeinschaftlichen Oberappellationsgerichts für Braunschweig und die Lippeschen Fürstenthümer, eines Consistoriums und Obergerichts, hat vier Kirchen, unter welchen sich die Hauptkirche mit einem alten und neuern fürstlichen Erdbegräbniß auszeichnet, ein Gymnasium, ein Landschullehrerseminar und eine Realschule und zählt mit Einschluß der beiden Vorstädte Auguststadt und Gotteslager 9500 E., die sich mit Gewerben aller Art und besonders mit Gemüsebau beschäftigen. Die Stadt war sonst mit Festungswerken umgeben und hatte in ihrer Mitte eine Citadelle; die Wälle sind aber jetzt in Spaziergänge verwandelt. In dem alten fürstlichen Residenzschlosse befindet sich jetzt theils das Amtsgericht, theils dient es als Theater. Dem Schlosse gegenüber liegt das schöne vom Herzog August Wilhelm 1723 in Form des Pantheons zu Rom aufgeführte Gebäude, in dessen Erdgeschoß sich die herzogliche Reitbahn, in dem obern Theile aber die berühmte **Wolfenbüttler Bibliothek** befindet, deren Bibliothekar Lessing (s. d.), der Herausgeber der „**Wolfenbüttler Fragmente**" (s. Reimarus), war, dem hier auch auf dem Bibliotheksplatze ein Denkmal errichtet ist. Sie besitzt über 10000 Handschriften, eine große Anzahl Incunabeln und gegen 270000 Bände, darunter gegen 1400 Bibeln. Vgl. Ebert, „Zur Handschriftenkunde" (2 Bde., Lpz. 1827), in deren zweitem Bande ein Verzeichniß der griech. und lat. Handschriften dieser Bibliothek gegeben ist. Die Stadt liegt inmitten der großen deutschen Eisenbahn und steht mit dem nahen Braunschweig in engem Verkehr. Nicht weit davon liegt das 1000 gestiftete Fräuleinstift Steterburg. Im Dreißigjährigen Kriege siegten bei W. 19. Juni 1641 die Schweden unter Wrangel und Königsmark über die Kaiserlichen unter dem Erzherzog Leopold.

Wolff (Emil), Bildhauer in Rom, geb. zu Berlin 1802, empfing seine Bildung auf der dortigen Akademie und ging 1823 als königl. Pensionär nach Rom, wo er seitdem fast immer sich aufgehalten hat und unter den deutschen Künstlern eine der ersten Stellen einnimmt. Sowol die heroische Darstellungsweise wie die genreartige zählen ihn unter ihre ersten Repräsentanten. In beiden Gattungen ragt er hauptsächlich durch Anmuth und Schönheit der Gestalten, durch Leichtigkeit der Bewegung und durch Naturwahrheit hervor, mehr als durch Kraft und Energie. Unter seinen Genrefiguren sind besonders ausgezeichnet der Jäger, die Hirtin; der Hirtenknabe und der angelnde Knabe; unter den mythologischen Figuren, zu denen ihn unter Anderm eine Reise nach Griechenland begeisterte, die Thetis mit den Waffen des Achilles, Amor als Sieger, die Nereide und die beiden kämpfenden Amazonen. Auch W.'s Porträtbüsten sind durch Ähnlichkeit und Lebendigkeit sehr schätzbar, so z. B. die von Niebuhr, des Prinzen Albert u.s.w. Neuerdings hat er eine der Marmorgruppen für die Schloßbrücke in Berlin, eine Victoria, die einem Jünglinge von den Thaten großer Helden erzählt, ausgeführt. W. ist Mitglied der Akademie der Künste in Berlin.

Wolff (Pius Alex.), berühmter deutscher Schauspieler, geb. 1782 zu Augsburg, war ursprünglich für den gelehrten Stand bestimmt. Mit lebhafter Phantasie, tiefem Gefühl, sinnendem Ernste, feiner Beobachtungsgabe, einem umfangreichen Sprachorgan und überdies mit edeler Gestalt ausgerüstet, ging er 1804 nach Weimar zum Theater, wo er in jener Zeit als ein Mann von Geist und Talent vielfache Gelegenheit fand, sich zum wahren Künstler auszubilden. W. strebte, indem er sich besonders der Tragödie zuwendete und jugendliche Helden oder ernste, tiefe und erhabene Charaktere darstellte, nach schöner und belebter Gestaltung des idealen Menschen. Als Hamlet, Posa, Max Piccolomini, Weißlingen, Orest und später als Tasso erwarb er sich bald einen bedeutenden Ruf. Später zeichnete er sich auch im Komischen aus, wozu ihn seine reiche, leicht bewegliche Phantasie und sein feiner Beobachtungsgeist befähigten. Auch trat er als dramatischer Dichter auf. Er schrieb das Lustspiel „Cäsario", welches überall mit Beifall aufgenommen wurde; die Dramen „Pflicht um Pflicht" und „Treue siegt in Liebesnetzen" (Berl. 1828); die später von Weber in Musik gesetzte „Preciosa"; das Singspiel „Adele von Budoy"; die Lustspiele „Der Mann von funfzig Jahren" (1830) und „Der Kammerdiener" (1832). W. war seit 1816 Mitglied des königl. Theaters zu Berlin und starb auf der Rückreise aus dem Bade Ems zu Weimar 1828. Im Verein mit Levezov gab er das „Dramaturgische Wochenblatt" heraus, in welchem sich manche gediegene Aufsätze von ihm

finden. — Seine Gattin, **Amalie**, geb. **Malcolmi**, verwitwete Becker, eine nicht minder ausgezeichnete dramatische Künstlerin, geb. 1780 zu Leipzig, betrat 1791 in Weimar die Bühne. Erst mit dem Schauspieler Becker und nach dessen Tode mit W. verheirathet, wurde sie zugleich mit Letzterm am königl. Theater zu Berlin angestellt. Mit einer hohen, wohlgebildeten Gestalt vereinte sie eine ausdrucksvolle Gesichtsbildung und eine edle, würdevolle Haltung. Ihr biegsames, obwol dem Umfange der Töne nach beschränktes Organ erleichterte ihr die Kunst zu sprechen, die sie in hohem Grade besaß. So eignete sich ihr Wesen besonders für das Trauerspiel, in welchem sie die ersten Heldinnen mit Glück darstellte. Höchst anmuthsvoll waren ihre Darstellungen rein naiver und idealer weiblicher Gestalten, z. B. als Iphigenia in Goethe's Drama, Stella, Maria Stuart, Fürstin in der „Braut von Messina", Klärchen in „Egmont", Adelheid in „Götz von Berlichingen", Leonore Sanvitale in „Tasso" und Eboli in „Don Carlos". In späterer Zeit hat sie Rollen wie Sappho, Elisabeth in „Maria Stuart", sowie auch in Schau- und Lustspielen Rollen wie Frau Feldern in „Hermann und Dorothea", Frau Stürmer im „Oheim" übernommen und mit großer Meisterschaft ausgeführt. Nachdem sie 1841 ihr 50jähriges Künstlerjubiläum an der berliner Hofbühne gefeiert, wurde sie 1844 auf ihren Wunsch in den Ruhestand versetzt. Sie trat noch einige male 1845 auf und starb 18. Aug. 1851.

Wolff (Oskar Ludw. Bernh.), bekannt als Improvisator und Schriftsteller, geb. 26. Juli 1799 zu Altona, erhielt den ersten Unterricht in der Schule seiner Vaterstadt, dann in einer Erziehungsanstalt zu Wandsbeck und besuchte hierauf das Gymnasium seiner Vaterstadt. Den medicinischen Studien, denen er zu Berlin und Kiel sich anfangs gewidmet hatte, entsagte er nach zwei Jahren, um sich vorzugsweise den schönen Wissenschaften zuzuwenden. Nach Beendigung seiner Studienzeit ertheilte er an zwei Erziehungsinstituten zu Hamburg Unterricht. Der ungemeine Beifall, den er hier bereits bei seinem ersten Austreten als Improvisator fand, begleitete ihn auch auf seinen weitern Reisen, auf denen er sich in dieser Kunst producirte, bis er endlich nach Weimar kam, wo Goethe lebhaftes Interesse an ihm nahm. W. erhielt hier 1826 eine Professur der neuern Sprachen am Gymnasium, die er 1830 mit einer außerordentlichen Professur zu Jena vertauschte. Seit 1838 ordentlicher Honorarprofessor in der philosophischen Facultät, starb er daselbst 16. Sept. 1851. W. hat sich durch eine ungemein große Anzahl belletristischer Schriften, Übersetzungen, Anthologien und anderer Bücher compilatorischer Natur bekannt gemacht. Seine Romane, Novellen und Erzählungen hat er in „Schriften" (14 Bde., Jena 1841—43) vereinigt. Die meiste Verbreitung von seinen anthologischen Arbeiten hat der „Poetische Hausschatz des deutschen Volkes" (16. Aufl., Lpz. 1853) nebst dem „Hausschatz der Volkspoesie" (4. Aufl., Lpz. 1853) und dem „Hausschatz deutscher Prosa" (7. Aufl., Lpz. 1853) gefunden. Daran schließen sich „Handbuch deutscher Beredtsamkeit" (2 Bde., Lpz. 1846); „Classischer Hausschatz der griech. und röm. Poesie" (2 Bde., Grimma 1850—51); „Hausschatz engl. Poesie" (3. Aufl. von Manitius, Lpz. 1852); „La France poétique" (Lpz. 1843) u. s. w. Sonst sind außer der „Pfennig-Encyklopädie" (4 Bde., Lpz. 1834—37) noch die „Encyklopädie der deutschen Nationalliteratur" (6 Bde., Lpz. 1834—40) und die „Allgemeine Geschichte des Romans" (Lpz. 1851) zu nennen. Von mehren satirischen Schriften, die er unter dem Pseudonym Plinius der Jüngste veröffentlichte, sind die „Naturgeschichte des deutschen Studenten" (2. Aufl., Lpz. 1843), „Die kleinen Leiden des menschlichen Lebens" (illustr. von Grandville, 2. Aufl., Lpz. 1846), die „Reise ins Blaue" (illustr. von Johannot, Lpz. 1846) und „Eine andere Welt" (illustr. von Grandville, Lpz. 1847) hervorzuheben.

Wölffl (Jos.), ausgezeichneter Pianofortespieler, geb. zu Salzburg 1772, erhielt von Leop. Mozart und Mich. Haydn den ersten Unterricht. In den neunziger Jahren ging er nach Warschau und fand dort eine glänzende Aufnahme. Die Nothwendigkeit, während der Volksunruhen mit zu den Waffen zu greifen, verleidete ihm jedoch den Aufenthalt und er ergriff die Gelegenheit, um nach Wien zu entkommen. Dort wurde er Beethoven's Rival im Klavierspiel, ja sogar auch im freien Phantasiren. Nach seiner Verheirathung 1798 trat er eine Kunstreise nach Norddeutschland an, wo er mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Nach seiner Rückkehr fand er aber in Wien seine häuslichen Verhältnisse in solcher Lage, daß er diese Stadt auf immer verließ. Er ging nach Paris, wurde zum Musikmeister der Kaiserin Josephine ernannt und folgte derselben nach Napoleon's Sturze in die Schweiz. Weil er sich hier wenig behaglich fühlte, ging er bald nach England, wo sein Geschick eine sehr ungünstige Wendung nahm. Gewohnt, auf großem Fuß zu leben, gerieth er in Dürftigkeit und starb um 1814 im Elend. W. hat mehre Opern geschrieben und es sind über 50 Werke von ihm gedruckt. Das Bedeutendste leistete er im Fache der Instrumental-, namentlich der Pianofortemusik.

Wolfgang, Fürst zu Anhalt, der Gründer und Vollender der Reformation in Anhalt, geb. 1492, war der Sohn des Fürsten Woldemar mit Margaretha, Gräfin zu Schwarzburg. W. war von Natur fröhlich und muthig; in Körperstärke, ritterlicher Haltung und Gewandtheit hatte er kaum seinesgleichen. Nach dem Tode seines Vaters kam er, 16 J. alt, zur Regierung und hatte sein Hoflager zu Köthen. Luther's Jünger und inniger Freund wurde er 1521, als dieser zu Worms sein Bekenntniß ablegte. Als es die Evangelischen hart anging, sagte W.: er wolle lieber Andern die Stiefeln abwischen, Land und Leute verlassen und mit einem Stecken davongehen, als dem Evangelio untreu werden! Im J. 1530 unterzeichnete er auf dem Reichstage zu Augsburg das evang. Glaubensbekenntniß. Als Kaiser Karl V. und Ferdinand auf Antrieb der päpstlichen Gesandten die Evangelischen durch Drohungen zu bewegen suchten, die Predigt des Evangeliums einzustellen und an den Gebräuchen des Papstthums Theil zu nehmen, da waren es W. und Markgraf Georg von Brandenburg, welche zu dem Kaiser hineintraten und mit festem Muthe erklärten: sie würden sich gegen des Kaisers Majestät in aller Unterthänigkeit verhalten, wenn er sie bei ihrem Glauben und Bekenntnisse ließe; aber ehe sie Gott und sein Evangelium verleugneten, möge er ihnen lieber die Köpfe abschlagen lassen! W. war Mitstifter des Schmalkaldischen Bundes und Luther nannte ihn, da er viele Reisen machte, den Legaten Gottes. Bei dem Ausbruche des Kriegs nach Luther's Tode zog W. selbst mit in den Kampf. Hierauf erklärte ihn Karl V. 12. Jan. 1547 in die Acht; das Land W.'s schenkte er einem span. Günstling, Namens Ladrone. W. erhielt die Nachricht davon auf seinem Schlosse zu Bernburg, setzte sich zu Pferde und Luther's Lied „Eine feste Burg ist unser Gott" singend, ritt er zur Stadt hinaus. Er suchte einen Aufenthalt im Harzgebirge und erst 1552 gelangte er wieder zu dem ungestörten Besitz seines Landes. Im hohen Alter übertrug er die Regierung seinen Vettern. Er starb 23. März 1566 und ist in der Bartholomäuskirche zu Zerbst begraben.

Wolfram, Scheelium oder Tungstène ist ein einfacher metallischer Körper, der als Wolframsäure am Eisen- und Manganoxydul gebunden in dem Mineral Wolfram, an Kalk gebunden im Scheelspath oder Tungstein und an Bleioxyd gebunden im Scheelbleispath vorkommt. Es bildet eine eisenähnliche graue Metallmasse, die sehr spröde, hart, äußerst strengflüssig und von krystallinischem Bruche ist. Das spec. Gewicht des Wolframs ist 17,4. Mit Sauerstoff bildet es das Wolframoxyd und die Wolframsäure. Letztere ist versuchsweise in der Zeugdruckerei anstatt des Indigo angewendet worden.

Wolfram von Eschenbach, s. Eschenbach.

Wolfsgruben, eigentlich Erdgruben, in denen man Wölfe zu fangen pflegt, dienen im Kriegswesen als Hindernißmittel gegen das Andringen des Feindes. Man bildet gewöhnlich schachbretförmig drei Reihen derselben, macht sie rund oder viereckig, oben etwa fünf Fuß weit, unten enger und versieht den Grund mit einem spitzen Pfahle, um das Hineinspringen gefahrvoll zu machen. Die ausgehobene Erde wird auf den Zwischenräumen aufgeschüttet. Gegen Cavalerieangriffe schützen sie vollständig. Die Infanterie findet aber in ihnen und hinter den zwischenliegenden Erdmassen eine Deckung, die einen weitern Angriff begünstigen kann, weshalb es auch rathsamer ist, die Erde nicht aufzuschütten, sondern zu vertheilen, damit die Wolfsgruben durch Gewehr- und Geschützfeuer bestrichen werden können. Man legt sie vor Feldschanzen an und benutzt sie auch anderweitig zur Sperrung von Räumen, wo keine Verhaue angebracht werden können.

Wolfskirsche, s. Belladonna.

Wolfsmilch (Euphorbia) gehört zu der sehr zahlreichen Pflanzenfamilie der Euphorbiaceen, die mit wenigen Ausnahmen einen Saft enthalten, der äußerlich als Reizmittel, innerlich als heftiges Gift wirkt. Zu dieser großen Pflanzenfamilie zählen unter andern die Brechwurzel oder Ipecacuanha, der Buchsbaum, Croton, Manioc, Ricinus. Die gemeine **Wolfsmilch** (E. esula), mit vielspaltigem Blütenschirm, fast herzförmigen Hüllchen und gleichförmigen Blättern, wächst in Deutschland und dem übrigen Europa an unbebauten Orten wild und enthält einen Milchsaft, den man sonst zum Beizen der Warzen und Blasenziehen benutzte. Die Cypressenwolfsmilch (E. cyparissias) ist sehr gewöhnlich auf dürren Rändern und trockenen Feldern, hat lanzettförmige Stengelblätter, blüht, wie die vorige, roth und gelb gemischt vom Mai bis in den Juli und besitzt eine gelblichweiße Wurzel, die ein sehr heftiges Purgirmittel abgibt. Die Raupe des Wolfsmilchschwärmers nährt sich von dieser Pflanze. Die **kreuzblätterige Wolfsmilch** (E. lathyris), auch **Springkraut** genannt, im südlichen Deutschland heimisch, hat elastisch aufspringende Kapseln, deren Samen, ebenfalls als heftiges Purgirmittel bekannt, Springkörner heißen. Die **harzbringende Wolfsmilch** (E. officinarum) oder

die Apothekereuphorbie ist eine 3—4 F. hohe Pflanze Afrikas, stachelig und blätterlos, deren Milchsaft das gegen Knochenfäule u. s. w. gebräuchliche Euphorbiengummi liefert. Unter den vielen andern einheimischen Gattungen gibt es auch einige, die, wie die E. characias, wegen ihrer zierlichen Blüten in Gärten gezogen werden.

Wolfsrachen (palatum fissum) heißt der Bildungsfehler des Gaumens (s. d.), bei welchem der Gaumen in der Mitte nicht völlig geschlossen ist und daher die Nasen- und Mundhöhle communiciren. Dieses Übel führt nach Maßgabe seiner verschiedenen Grade, indem oft nur das Gaumensegel, zuweilen jedoch auch der knöcherne Gaumen gespalten ist, auch größere oder geringere Beschwerden beim Schlingen, Sprechen und selbst beim Hören mit sich. Die Spaltung des Gaumensegels hat Gräfe durch eine neuerfundene Operation, die **Gaumennaht** (staphylorrhaphia oder uranorrhaphia), in vielen Fällen zu beseitigen gelehrt, während die Spaltung des harten Gaumens nur durch angefügte Plättchen von Gold oder Silber verschlossen werden kann, deren Druck bisweilen die Ausfüllung kleinerer Öffnungen durch dichtes Zellgewebe und somit Heilung bewirkt hat. Beim Wolfsrachen ist stets auch Hasenscharte zugegen.

Wolga, bei den Alten Rha oder Oaros und Rhos, hunnisch Var, finnisch noch jetzt Rau, bei den Turktataren Atel, Etel, Idel, bei den Slawen Volga oder Wolga nach den alten Bolgaren benannt, der Hauptstrom Rußlands und hinsichtlich seines langen Laufs, der nach Stuckenberg 454⅓ M. mißt, der bedeutendste Strom Europas, entspringt etwa 45 M. vom Finnischen Meerbusen und in der Nähe der Düna im Gouvernement Twer, auf einer Sumpfebene des Wolchonskiwaldes bei dem Dorfe Wolgino- oder Wolchs-Werchowija aus einem eingefaßten, einst bewallfahrteten Brunnen, den die Anwohner Jordan nennen. Die W. vereinigt sich nach einem Laufe von 14⅓ M. mit der Selisharowka, dem Abflusse des Seligerosees (s. d.), und setzt weiterhin ihren obern Lauf in südöstlicher Richtung über Rshew Wolodimirow noch etwas über 21 M. bis Subzow fort, wo sie das wellenförmige Tiefland erreicht, welches sie 297⅓ M. weit auf ihrem 325⅔ M. langen, bis Kamyschin reichenden Mittellaufe nicht wieder verläßt. Auf dieser weiten Strecke fließt sie erst ostwärts über Twer, Kortschewa, Uglitsch, Rybinsk, Jaroslaw, Kostroma, Tschebokfar und Nishnij-Nowgorod an der Mündung der Oka, und zwar bis dahin in ruhigem Laufe, dann mit stärkerm Gefälle hinab in die tiefe Thalsenkung von Kasan. Hierauf wendet sie sich plötzlich südwärts und geht, durch die mächtige Kama verstärkt, über Simbirsk, Stawropol, Samara, Syzran, Chwalinsk, Wolsk nach Saratow, und zwar auch hier noch, wie schon von der Okamündung an, mit hoher, oft bergähnlicher Thalwand auf dem rechten Ufer oder der Bergseite, dagegen mit weiten, bis an die Vorhöhen des Uralgebirgs reichenden Niederungen auf dem linken Ufer oder der Wiesenseite. Zwischen Saratow und Kamyschin, auf einer Strecke von 28⅓ M., durchbricht sie die hügelige Gegend der südwestlichen oder uralisch-karpatischen Landhöhe, die sich im Obtschei Syrt an den Ural anschließt, auf dem rechten Ufer **Wolgahöhe** genannt wird und dem Strom steile, zerrissene und relativ höher als die bisherigen Gelände aufsteigende Ufer gibt. Bei Kamyschin tritt der Strom mit seinem noch 93 M. langen Unterlaufe, auf dem ihm alle Nebenflüsse fehlen, zugleich auf asiatischen Steppenboden, der ihn bis zur Mündung begleitet, nur daß sein rechtes Ufer bis Zarizyn und Sarepta, während auf dem linken sich flache Wiesengründe ausbreiten, immer noch steil, sein Thalrand noch bis 200 F. hoch bleibt. Bei Sarepta wendet sich die W. plötzlich gegen Südosten, wälzt zwischen durchweg flachen und niedrigen Ufern langsam ihre ungeheuere Wassermasse in vielen Armen, deren erste bedeutende Spaltung bei Zarizyn beginnt und deren nördlichster Achtuba heißt, ein Labyrinth von Sand- und Sumpfinseln, Schilf- und Wiesengründen bildend, durch den horizontalen Boden der salzigen Steppe und ergießt sich jetzt 10 M. unterhalb Astrachan in einem 15 M. breiten Delta mittels mehr als 60 Neben- und 8 Hauptmündungen, die meist versandet sind und deren bedeutendste eine Meile breit ist, in das Kaspische Meer. Sehr merkwürdig ist das überaus geringe Gefälle dieses europ. Riesenstroms, das im Ganzen nur 876 F., oder nach einer neuern Angabe, die für die Quelle nur 516 F. absolute Höhe ansetzt, nicht mehr als 594 F. beträgt. Durch mehr als 100 Nebenflüsse fallen mehr als 24 Gouvernements in das Bereich des 30154 (nach Andern 24840) QM. umfassenden Stromgebiets des kolossalen Flusses. Unter den Nebenflüssen, die fast sämmtlich, wie die W. selbst, schon bald nach ihrem Ursprung schiffbar werden, sind die bedeutendsten rechts die **Oka**, die Hauptrinne des blühenden moskowitischen Tieflands, 188 M. lang, durch die Ugra, Upa, Moskwa, Mokscha und Kljäsma verstärkt, und links die Kama oder **Kleine Wolga**, die Hauptader der westuralischen Gewässer, 244 M. lang, mit den großen Zuflüssen Wiatka,

Tschussowaja und Bjelaja und mit einer Wassermasse, die bei der Mündung diejenige des Hauptstroms selbst übertrifft.

Im Winter belegt sich der ganze Strom mit Eis, aber bei der Verschiedenheit der Klimate, welche er zwischen 57° und 46° n. Br. durchfließt, ist der Eintritt und die Dauer der Eiszeit verschieden. Der Eisgang ist jedes Jahr ohne Ausnahme stark, zu Zeiten und stellenweise sehr verheerend. Während des hohen Wasserstandes in Folge der Schneeschmelze tritt der Strom aus und erweitert sich dann außerordentlich, auf der Wiesenseite selbst bis zu 20 Werst. Unter solchen Umständen ist auch das Strombett beständigen Veränderungen unterworfen. Eigentliche Stromschnellen oder Rapiden (russ. Porogi) hat die W. nicht, aber eine große Menge von Sandbänken und seichten Stellen. Auch sind Flußarme, die einst die Hauptwasser bildeten, jetzt entweder verschlämmt oder ausgetrocknet und werden nur im Frühling mit Wasser erfüllt. Solche Arme heißen **Woloschki** (Kleine Wolgen), während man Saloni und Sawodi theils kurze Nebenarme des Hauptstroms, theils kleine Buchten oder Uferseen nennt, die mit ihm durch kurze, meist enge Mündungen zusammenhängen und als Sicherheits- und Ladungsplätze von großer Wichtigkeit sind. Dem Russen gilt die W. als ein heiliger, segenbringender Fluß, und er nennt sie daher fast nur Mütterchen Wolga. Der Reichthum des Stroms an Fischen, der Korn- und Holzreichthum seiner Uferlandschaften wie derjenigen vieler seiner zahlreichen Neben- und Zuflüsse, der Umstand, daß er selbst, und auch theilweise seine Zuflüsse, die industriellen Gegenden des Reichs durchströmt, daß seine östlichen Seitengewässer zugleich die Communication mit den uralischen Bergwerksdistricten herstellen, daß in der Nachbarschaft der untersten Stromstrecke die ergiebigsten Salzseen, an der Kama reiche Salinen liegen, endlich seine ausgedehnte Schiffbarkeit verleihen ihm die höchste Bedeutung für den Verkehr des innern Rußland, die durch großartige Kanalsysteme noch gesteigert wird. Schiffbar ist die W. von der Mündung der Selisharowka bis zum Kaspischen Meer, also auf einer Strecke von etwa 440 M. Indessen erst 44 M. weiter unterhalb, von Twer an, trägt sie größere Lastschiffe und wird Verkehrsweg des ganzen Kaiserreichs. Großartig gestaltet sich die Schiffahrt sodann 48½ M. unterhalb Twer, bei Rybinsk (s. d.), dem Theilungspunkte der drei großen nach Petersburg führenden Kanalsysteme und einem der besten Winterhäfen, deren die W. überhaupt wenige und noch weniger gute hat, obgleich an ihr 126 Stapelplätze gezählt werden. Bei Rybinsk beginnt auch die Dampfschiffahrt, die bis jetzt noch wenig bedeutend ist. Obgleich aber die W. mit Recht die Lebensader der ganzen innern Handelsbewegung Rußlands genannt wird, trägt sie doch in den kolossalen Dimensionen ihres Wassersystems die Zeichen der asiatischen Nachbarschaft, wird ihrer Abdachung nach Asien zugerechnet und ist eigentlich ein Steppenfluß, der wegen Versandung der Mündungsarme nur mit Mühe seinen Einfluß in einen asiat. Binnensee erreicht, welcher, meist von bedürfnißlosen und productionsarmen Barbaren umwohnt, für den Verkehr nach außen ohne Bedeutung bleibt. Um so wichtiger erscheinen die großartigen Kanäle, wodurch die W. und ihr Stromgebiet mit dem Ocean in Verbindung gesetzt und der auswärtige Handel Rußlands außerordentlich belebt wird. Unter ihnen zeichnen sich die drei Kanalsysteme von Wischni-Wolotschok (s. d.), Tichwin und des Marienkanals besonders aus, welche die Verbindung mit Petersburg bewirken, während der nördliche Katharinenkanal und der Kanal des Herzogs von Würtemberg die W. auch mit der Dwina in Verbindung setzen, sodaß von allen Anlanden des Hauptstroms eine ununterbrochene Schiffahrt bis zur Ostsee, dem Weißen Meere und dem Kaspischen See unterhalten werden kann. Der schon unter Peter d. Gr. projectirte sogenannte Japifankanal aber, der die W. mit dem Don und so mit dem Schwarzen Meere in Verbindung setzen sollte, ist nicht zur Ausführung gekommen, dagegen neuerdings durch eine Pferdeeisenbahn ersetzt. Auch ist, um den Schiffsweg zwischen Moskau und Petersburg um etwa 144 M. zu verkürzen und den Landtransport entbehrlich zu machen, der Bau des Wolga-Moskaukanals, der die obere W. mit der Moskwa mittels der Sestra und Istra vereinigen und einen Wasserweg von 31 M. herstellen soll, bereits 1825 begonnen, aber noch nicht ganz vollendet. Von großer Wichtigkeit ist die Wolgafischerei. Ohne Zweifel kommt der W. hinsichts der Fülle der Fische und deren vorzüglicher Güte kein Strom Europas gleich, und übertroffen wird sie hierin von keinem der Erde. Die Fischereien im Strome selbst und vor seinen Mündungen sind die Quelle außerordentlicher Reichthümer und setzen bedeutende Capitalien in Bewegung. Doch nur von Simbirsk an beginnen sie eine staatswirthschaftliche Wichtigkeit zu erlangen. Es fangen hier die beständigen Fischereien oder Watagen an, die sich am zahlreichsten unterhalb Astrachan, an den Mündungen und nächstdem an der Achtuba finden. Die mei-

sten sind ein Regal und werden verpachtet, was dem Staatsschatz jährlich bis zu 700000 Rubel Banco einträgt. Von den mannichfaltigen Fischen, die sich im Kaspischen Meere finden, drängt sich im Frühjahr eine so außerordentliche Menge in die Flußmündungen und weiter hinauf, daß der Fischfang in dieser Zeit über 10000 kleine Fahrzeuge beschäftigt. Die häufigsten Fische sind: Störe (s. d.), Hausen (s. d.), Welse, Sterlete, Sasanen oder Seekarpfen, Sewrjugen, Weißlachs. Außerdem sind fast alle Arten gewöhnliche Flußfische vorhanden, unter denen Quappen bis zu 40 Pf. schwer. Vgl. Stuckenberg, „Hydrographie des russ. Reichs" (Bd. 5, Petersb. 1848).

Wolgast, eine Hafen- und Handelsstadt im Kreise Greifswald des pommerschen Regierungsbezirks Stralsund, an der Peene, die ihren Hafen bildet und eine Meile davon in die Ostsee mündet, allein wegen einiger Untiefen nur kleinere Seeschiffe trägt, hat eine Navigationsschule, ein öffentliches Schiffswerft, ein Arbeitshaus und zählt 5800 E., die sich von Schiffsbau, Rhederei und Handel, sowie von Lichter-, Seifen- und Tabacksfabrikation nähren. W. besaß 1853 32 Schiffe von 4385 Lasten. Den Hafen besuchen jährlich 150—170 Schiffe. Größere Fahrzeuge werden auf dem Ruden gelichtet und geladen, einem kleinen Eilande und einer Lootsenstation vor der Mündung der Peene, bekannt durch die Landung Gustav Adolf's 1630. W. ist eine sehr alte Stadt, war schon im 12. Jahrh. stark befestigt, sonst Sitz der Herzoge von Pommern-Wolgast, wurde 1628 von Wallenstein, 1630 von den Schweden, 1637 von den Kaiserlichen, 1638 von den Schweden und 1675 von dem Großen Kurfürsten von Brandenburg erobert, 1713 von den Russen geplündert und eingeäschert, 1715 jedoch von den Schweden wieder erobert.

Wolke (Christian Heinr.), Pädagog und Sprachreiniger, geb. 1741 zu Jever, bereitete sich erst seit seinem 20. J. auf der Schule seiner Vaterstadt für die höhern Studien vor, denen er sich dann zu Göttingen und Leipzig sechs Jahre hingab. Er entwarf 1770 den Plan zu einer Erziehungsanstalt nach einem naturgemäßen Stufengange, wodurch er mit Basedow (s. d.) in Altona in engere Verbindung trat. Als dieser einige Jahre später zu Dessau das Philanthropin gründete, wurde W. einer der thätigsten Mitarbeiter an demselben. Nach Auflösung desselben ging er nach Petersburg und widmete sich auch hier mit Eifer dem Unterrichtswesen, zog sich aber 1801 in den Privatstand zurück und lebte in Leipzig, Dresden, zuletzt in Berlin, wo er 8. Jan. 1825 starb. Seine zahlreichen, meist sehr verdienstlichen Schriften sind theils rein pädagogischen Inhalts, theils beschäftigen sie sich mit deutscher Orthographie und Sprachreinigung, die er aber offenbar übertrieb. Hervorzuheben sind jetzt nur noch: „Erste Kenntnisse für Kinder von der Stabenkenntniß an bis zur Weltkunde" (Lpz. 1783); „Beschreibung der hundert von Chodowiecki zum Elementarwerke gezeichneten Kupfertafeln" (2 Bde., Lpz. 1781—87; auch franz., 1782, und lat., 1784); „Anweisung, wie Kinder und Stumme zum Verstehen und Sprechen oder zu Sprachkenntnissen und Begriffen zu bringen sind" (Lpz. 1804); „Erziehlehre, oder Anleitung zur körperlichen, verständlichen und sittlichen Erziehung" (Lpz. 1805); „Mittheilungen der allerersten Sprachkenntnisse und Begriffe" (Lpz. 1805) und das Hauptwerk „Anleit zur deutschen Gesammtsprache oder zur baldigen Erkennung und Berichtigung einiger (zuwenigst 20 tausend) Sprachfehler in der hochdeutschen Mundart u. s. w." (Dresd. 1812; 2. Aufl., mit verändertem Titel, 1816). Durch seine Sammlung „Düdsge or sassische Sinngedichte, Grabschriften, Leder, singdare Vertelsels un wunderbare Eventure u. s. w." (Lpz. 1804; 2. Aufl., 1816) wollte er auf das Wohlklingende der niedersächs. Sprache aufmerksam machen. Vgl. Hasselbach, „Lebensgeschichte W.'s" (Aach. 1826).

Wolken. Bei einer gegebenen Temperatur kann in einem Raume (mag er luftleer oder lufthaltig sein) nur eine bestimmte Menge Wasserdampf in gasförmiger Form vorhanden sein; man nennt den Raum, wenn diese größtmögliche Menge von Dämpfen in demselben vorhanden ist, mit Dampf gesättigt. Wird die Temperatur erniedrigt, so kann nicht mehr die ganze Menge der Dämpfe gelöst bleiben, sondern ein Theil schlägt sich nieder, während der übrigbleibende den Raum wieder bis zur Sättigung erfüllt. Der sich verdichtende Theil nimmt je nach der vorhandenen Temperatur den flüssigen oder (wenn die Temperatur unter 0° ist) den festen Zustand (Eis und Schnee) an. Wenn ein Raum nicht völlig mit Dämpfen gesättigt ist, so kann man die Temperatur um eine bestimmte Anzahl Grade erniedrigen, ohne daß sich Dämpfe niederschlagen; erst wenn die Temperatur tiefer sinkt als diejenige, bei welcher die vorhandenen Dämpfe sich auf dem Sättigungszustande befinden, beginnt der Niederschlag. Erfolgt nun ein solcher Niederschlag in den in der Atmosphäre vorhandenen Dämpfen, so verliert die Luft ihre Durchsichtigkeit, und wir bezeichnen diesen Niederschlag, wenn er gleich an der Oberfläche der Erde geschieht, als Nebel, tritt er dagegen in größerer Höhe ein, als Wolken. Während ein Reifen-

der auf einem hohen Berge sich für von Nebel umgeben hält, bezeichnen die Bewohner der Erde diesen Niederschlag, welcher den Gipfel des Bergs umgibt, als Wolke. Der Engländer Howard hat versucht, die Wolken nach ihren Formen zu unterscheiden. Der **Cirrus** (Federwolke) besteht gewöhnlich nur aus zarten Fasern, die sich bisweilen zu einem Gebilde (Windsbäume genannt) von dem Ansehen eines Pferdeschweifs vereinigen. Diese Wolken schweben in sehr bedeutender Höhe und sind, wie sich durch die in ihnen entstehenden Höfe und Nebensonnen nachweisen läßt, aus Schnee- und Eistheilchen gebildet. Ihre Entstehung verdanken sie wol meist dem Zusammentreffen kalter und feuchter warmer Luftströme in den höhern Regionen; daher sie auch häufig eine Änderung der Witterung zur Folge haben. Der **Cumulus** (Haufenwolke) zeigt im Allgemeinen eine halbkugelige Gestalt auf horizontaler Grundfläche. Die Haufenwolken bilden sich besonders an heitern Sommertagen und gleichen, wenn sie in großer Menge vorhanden sind, einem Gebirge. Sie schweben niedriger als die vorigen und verdanken ihre Entstehung dem aufsteigenden Luftstrome, indem die von diesem nach oben geführten Dämpfe in größerer Höhe durch Abkühlung niedergeschlagen werden. Ihre Zahl und Größe wächst an schönen Sommertagen bis zur Zeit der größten Tageswärme; dann nehmen sie ab und verschwinden zur Zeit des Sonnenuntergangs, weil durch das Schwächerwerden des aufsteigenden Luftstroms die Wolken sinken, in wärmere Regionen kommen und hier zu durchsichtigen Dämpfen wieder aufgelöst werden. Der **Stratus** (Schichtwolke) ist eine oben und unten horizontal begrenzte Nebelschicht, wie sie z. B. an heitern Tagen nach dem Untergange der Sonne über Gewässern sich zeigt. Außerdem unterschied Howard noch den **Cirrocumulus** (die sogenannten Schäfchen), welche rundliche zarte, in Reihen geordnete Flocken bilden. Der **Cirrostratus** (federige Schichtwolke) wird durch flache Wolken gebildet, die dichter sind als die Federwolken; nach dem Horizonte zu erscheinen sie als zusammenhängende Schicht, während man im Zenith ihre Zusammensetzung aus vielen Wolken erkennt. Der **Cumulostratus** (gethürmte Haufenwolke) entsteht, wenn die Haufenwolken sich vermehren und ein dunkleres Ansehen erhalten. **Stratocumulus** (haufenartige Schichtwolke) nennt Kämtz eine dem Cumulus verwandte Wolkenart, die sich aber dadurch von diesem unterscheidet, daß sie im Sommer gegen Untergang der Sonne entsteht, am Abend zunimmt, die Nacht hindurch den Himmel bedeckt hält und am Morgen nach Aufgang der Sonne verschwindet; im Winter hält sie den Himmel oft Wochen lang bedeckt. **Nimbus** (Regenwolke) ist nach Howard an einem gleichförmig grauen Ansehen und einem faserigen Rande kenntlich. Das Schweben der Wolken hat in der großen Kleinheit der verdichteten Wassertheilchen und dem Widerstande, welchen die Luft dem Fallen derselben entgegensetzt, und in dem aufsteigenden Luftstrome seinen Grund, der die wegen des angegebenen Widerstandes nur langsam sinkenden Wassertheilchen mit sich nach oben führt. In vielen Fällen ist das Stillstehen einer Wolke nur scheinbar, indem auf der einen Seite der Wolke die durch den Wind herbeigeführten Dämpfe sich niederschlagen, während die auf der andern Seite derselben befindlichen niedergeschlagenen sich durch Eintreten in trockene oder warme Luft wieder auflösen. Eine solche Wolke wird also immer aus neuen Theilen gebildet.

Wollaston (Will.), engl. Moralphilosoph, geb. 1659, war früher Lehrer in Birmingham und lebte später in London als Privatmann, wo ihn namentlich die Königin Charlotte sehr begünstigte. Sein Hauptwerk „Religion of nature delineated" (Lond. 1724 und öfter; franz., Haag 1726) fand großen Beifall. Einen Gegner fand er an John Clarke in dessen Buche „Examination of the notion of moral good and evil advanced in a late book intitled: The religion of nature delineated". W. starb 1724. Vgl. Drechsler, „Über W.'s Philosophie" (2. Aufl., Erl. 1802).

Wollaston (Will. Hyde), engl. Chemiker und Physiker, geb. 1766, studirte in Cambridge und ließ sich dann als Arzt zu Bury St.-Edmund's nieder, wo es ihm jedoch mit der Praxis wenig glückte. Hierauf ging er nach London, gab hier die Medicin auf und legte sich mit großem Erfolge auf die Chemie und Physik. Durch seine für Künste und Gewerbe wichtigen Erfindungen, vor allem durch die in den „Philosophical transactions" beschriebene Entdeckung, Platin hämmerbar zu machen, erwarb er sich bald ein sehr ansehnliches Vermögen. Er starb 22. Dec. 1828. Seine Arbeiten mit Platin führten ihn auf die Entdeckung zweier neuen Metalle im Platinerz, des Palladium und Iridium. Er gab auch eine Vervollkommnung des Mikroskops an und machte sich mehrfach um die Lehre des Galvanismus durch Construction der sogenannten **Wollaston'schen Doppelplatte**, des galvanischen Fingerhutapparats u. s. w. verdient. Seine Untersuchungen hat er in einzelnen Abhandlungen theils in den „Philosophical

transactions" (seit 1797), theils in Thomson's „Annals of philosophy" mitgetheilt und die chemisch-physikalischen sind ziemlich vollständig in Gilbert's „Annalen" und Poggendorf's Fortsetzung derselben enthalten. Das von ihm erfundene und in den „Philosophical transactions" (1809) beschriebene Reflexions-Goniometer macht es dem Krystallographen und Geognosten möglich, Krystallgestalten mittels der Zurückstrahlung mit früher unerreichter Genauigkeit zu messen.

Wolle. Obgleich man die flockenartige gekräuselte Haarbekleidung mehrer Säugthiere ebenfalls Wolle nennt, so wird doch darunter vorzugsweise die Schafwolle verstanden. Die zusammenhängende Wollbedeckung eines Schafs, welche bei der Schur dem Thiere abgenommen wird, heißt **Vlies**. Sie hüllt den größten Theil des Körpers ein; doch finden sich an diesem immer auch einzelne Stellen, wo keine Wolle wächst, sondern nur wirkliche, kurze, glänzende Haare stehen, die nicht mit abgeschoren werden. Es ist dies besonders der Fall am vordern Theile des Kopfs und meist an den untern Theilen der Beine. Auch im Vließe selbst finden sich häufig einzelne kurze, glänzende, leicht herausfallende Haare, Stichelhaare genannt. Zu den Eigenschaften der Wolle an den einzelnen Haaren gehören: a) der Durchmesser oder die Feinheit; b) Gleichmäßigkeit des Wollhaars, welche darin besteht, daß das Wollhaar seiner ganzen Länge nach einen gleichen Durchmesser hat, also im obern Theile nicht merklich gröber ist als im untern; c) Geschmeidigkeit, welche in einem hohen Grade der Biegsamkeit oder der Fähigkeit der Wollfäden besteht, alle Richtungen leicht anzunehmen; d) Dehnbarkeit, wonach das Wollhaar nach der Entkräuselung noch beträchtlich ausgedehnt werden kann, ohne zu zerreißen; e) Festigkeit, wonach die Wollhaare bei dem Anspannen nicht zu leicht zerreißen; f) Form der Kräuselung; die wünschenswertheste Kräuselung sind niedrige und schmale, daher verhältnißmäßig kleine Bogen; g) Höhe und Länge. Zur Fabrikation feiner Tuche darf das Wollhaar nicht zu lang sein, in der Entkräuselung nicht über vier Zoll messen. Hierbei ist aber das Verhältniß der Höhe zur Länge der Kräuselung von großer Bedeutung. Dieses Verhältniß hängt von der Form der Bogen ab und ist demnach ganz anders bei flachen als bei hohen, schmalen Bogen. Das beste Verhältniß ist jenes, wo sich die Höhe zur Länge wie 1 : 1½ — 1¾ verhält. Gute Eigenschaften der Wolle in den Flocken sind: a) Gleichartigkeit, wenn die Wollhaare in allen Eigenschaften vollkommen übereinstimmen; b) stumpfer, geschlossener, klarer Stapel; c) Sanftheit; d) Elasticität. Gute Eigenschaften des Vließes sind: a) Ausgeglichenheit; b) Dichtigkeit, wenn eine sehr große Anzahl Wollhaare auf demselben Raume steht; c) Wollreichthum. Schlechte Eigenschaften der Wolle sind dagegen Hungerfeinheit, Mäßigkeit, Zweiwüchsigkeit, trockene Spitzen, Futterwolle und gelbe Wolle.

In technischer Hinsicht wird die Wolle unterschieden in **Kammwolle** und in **Streichwolle** oder **Krempelwolle**. Jene ist länger, mehr schlicht, selten stark gekräuselt, sondern häufig nur gewellt und wird vor dem Spinnen mit heißgemachten eisernen Kämmen gekämmt, um sie noch mehr zu schlichten, ihr die Walkfähigkeit zu nehmen und die längern Haare von den etwa darin befindlichen kürzern, den Kämmlingen, zu trennen. Sie wird angewendet zu allen glatten wollenen, den sogenannten Kammwollzeugen, Merinos, Kamelots, Shawls, Westenzeugen, Strümpfen u. s. w. Die Streichwolle dagegen ist kürzer, mehr gekräuselt und verworren, dichter zusammenhängend und wird vor dem Spinnen kalt gekrempelt. Sie wird angewendet zu allen gewalkten wollenen Zeugen, Tuch, Fries, Kasimir, Damentuch u. s. w. Bei einiger Länge kann zwar jede von Natur mehr zum Krempeln sich eignende Wolle auch gekämmt und dadurch ihrer Walkfähigkeit beraubt werden; allein es ist dabei kein Vortheil, weil viele Haare zerrissen werden und dadurch ein großer Abgang entsteht. Entschiedene, sehr lange, schlichte, glatte Kammwolle taugt dagegen fast gar nicht zum Krempeln; allein es gibt auch viele Wollen, die zu beiden Verwendungen ziemlich gleich gut sich eignen. Die zum Kämmen zu nehmende Wolle kann so lang sein wie sie will, sie gewinnt sogar immer mehr an Tauglichkeit, je länger sie bei übrigens guten Eigenschaften ist; die Krempelwolle dagegen darf, wenn sie nicht an Tauglichkeit verlieren soll, nicht zu lang sein, nicht die Länge von höchstens vier Zoll im ausgedehnten Zustande und von zwei und einem halben Zoll im Stapel in ihrer Kräuselung überschreiten. Die Feinheit des Haars ist der wichtigste Gegenstand, welcher bei der Wolle in Betrachtung kommt, sie mag zum Kämmen oder zum Krempeln genommen werden, und es wird demnach jedesmal diejenige Wolle am theuersten bezahlt, welche unter übrigens gleichen Umständen das feinste Haar enthält. Es findet übrigens eine außerordentliche Verschiedenheit in der Wolle statt; denn es sind nicht nur ganze Heerden darin sehr voneinander abweichend, sondern in diesen selbst kommen höchst selten alle einzelnen Thiere vollkommen miteinander über-

ein, und selbst auf dem besten einzelnen Thiere ist die Wolle nicht an allen Theilen des Körpers von gleicher Güte und Feinheit. Das Streben des Schafzüchters muß daher darauf hinausgehen, daß die Abweichungen in der Wolle auf dem einzelnen Thiere nicht grell hervortreten, sondern selbst auf den unedeln Theilen seines Körpers eine schöne, nicht sehr verschiedene Wolle wachse. Die Kunst der Menschen hat hierin schon ungemein viel geleistet. Ein Thier, das auf seinem ganzen Körper eine feine, tadelfreie, ziemlich gleiche Wolle trägt, heißt ausgeglichen, und unter einer ausgeglichenen Heerde versteht man eine solche, in welcher die Wolle der einzelnen Thiere, sei sie nun grob oder fein, sehr miteinander übereinkommt. Wegen der so merklichen Verschiedenheiten in der Wolle wird es nöthig, sie vor der Fabrikation zu sortiren, d. h. die gleichartige zusammenzubringen, weil aus ungleichartiger Wolle kein gutes Fabrikat erzeugt werden kann. Dieses Sortiren wird auf sehr verschiedene Weise vorgenommen.

Die Wolle hat verschiedene Benennungen: **Raufwolle** oder **Gerberwolle**, welche in Weißgerbereien und Saffianfabriken mittels Kalk von den Schaffellen abgenommen wird; **Schlachtwolle**, von geschlachteten Schafen; **Sterblingswolle**, von gestorbenen Schafen. Die beiden letztern Wollsorten sind die schlechtesten. Die beste und gewöhnliche Wolle ist die **Schurwolle**, von der man wieder einschurige (die häufigste) und zweischurige unterscheidet. Jene kommt von Schafen, die des Jahres nur ein mal, diese von Schafen, welche des Jahres zwei mal geschoren werden. Den Ländern nach kommt die span. Wolle, welche in früherer Zeit, ehe Deutschland mit seiner feinen Wolle in Concurrenz trat, den Engländern, Niederländern und Franzosen fast allein das Material zu feinen Tüchern gab, in vier Sorten in den Handel, nämlich als Refina, Prima, Secunda und Tercera. Unter den feinen span. Wollsorten, die jedoch in neuerer Zeit sehr herunterkamen, sind vorzüglich die Leonesas, Segovianas, Sorias, Avilas und Burgaleser berühmt. Die portug. Wolle ist ebenfalls sehr gut, wenn auch nicht so fein als die span. Die besten Sorten sind: Badajoz, Campo-Mayor, Elvas, Olivença und Estremoz. Trefflich ist auch die engl. Wolle, hauptsächlich aus den mittlern Gegenden des Landes, wiewol man dort sehr gewöhnlich über dem Streben nach großem Fleischertrag die Qualität der Wolle vernachlässigt. Die besten Sorten franz. Wolle finden sich in Berri, Batan, Narbonne und Roussillon. Unter den ital. Wollsorten zeichnen sich aus die aus Apulien und Basilicata in Neapel, sowie die aus dem Kirchenstaate. Dänemark hat hin und wieder sehr gute Wolle, so die eiderstedtische, seeländische und jütländische. Unter den deutschen Wollsorten nehmen den ersten Rang ein die sächs., schles., brandenburg., östr., mecklenburg. und würtembergische. Die deutschen Wollhändler, und zwar zuerst die sächsischen, sind von Jahr zu Jahr sorgsamer in der Bildung ihrer Sortimente geworden, sodaß man jetzt eine weit größere Menge von Classen macht als früher; gewöhnlich Superelecta, Electa, Prima, Secunda, Tertia, Quarta, Quinta und Sexta, Stücke und Locken. Außerhalb Europa sind einige Theile von Amerika und ganz besonders Australien von Bedeutung für die Wollproduction.

Im **Wollhandel** ist England der Mittelpunkt des Weltverkehrs: was auf dem engl. Wollmarkte vorgeht, wirkt weit hinaus bis in die entlegensten Länder Europas und der übrigen Erdtheile. Bei der außerordentlichen Ausdehnung der brit. Wolleninindustrie und bei dem schon berührten eigenthümlichen Verhältnisse, daß der engl. Landwirth das Schaf meist nur für den Schlächter erzieht, ist Großbritannien zu einer höchst bedeutenden Wolleinfuhr genöthigt und nimmt hiermit alle Theile der Welt in Anspruch. Während die einheimische Wollerzeugung etwa auf jährlich 820000 Ctr. angenommen werden kann, wird ungefähr ebenso viel (1852: 849500 Ctr.) eingeführt, wogegen die gesammte Ausfuhr unverarbeiteter Wolle 200000 Ctr. nicht oder nur unbedeutend übersteigt, sodaß circa 1,450000 Ctr. der innern Verarbeitung zufallen. Die eingeführte Wolle kommt fast zur Hälfte aus Australien, zu einem Siebentel aus Deutschland, übrigens aus Ostindien, Südafrika, Spanien, Rußland, Peru, Chile, der Argentinischen Republik u. s. w. Die Wollproduction Frankreichs mag der von Großbritannien an Menge gleichzustellen sein; eingeführt werden 230000 Ctr. Preußen erzeugt 380000 Ctr. Im Deutschen Zollvereine, dessen Gesammtproduction auf nahe 550000 Ctr. veranschlagt werden kann, sind 1853 223951 Ctr. Wolle ein- und dagegen nur 45943 Ctr. ausgeführt worden. Die östr. Monarchie erzeugt etwa 840000 (preuß.) Ctr., davon Ungarn beinahe die Hälfte liefert; ausgeführt werden an 170000 Ctr. Zur Förderung des deutschen Wollhandels begründete man in neuerer Zeit in mehren Städten **Wollmärkte**, die früher, seit langen Zeiten nur in einzelnen kleinen Ortschaften, namentlich in Thüringen, in höchst unbedeutender Weise bestanden. Der erste große Wollmarkt wurde in Breslau abgehal-

ten; jetzt gibt es deren an einer Menge Orte, z. B. in Berlin, Stettin, Posen, Magdeburg, Dresden, Leipzig, Kirchheim unter Teck, Nürnberg, Weimar, Gotha, Göppingen, Stuttgart u. s. w. Von der Bedeutung und dem Einflusse der wichtigern unter diesen Märkten gibt die durchschnittliche Menge der dahin zum Verkauf gebrachten Wolle einen Begriff, welche z. B. für Breslau 50—60000, Berlin 40000, Stettin 18000, Posen 14000, Kirchheim unter Teck 12000 Ctr. beträgt. Vgl. Schmidt, „Die Schafzucht und Wollkunde" (Stuttg. 1852); Jeppe „Terminologie der Schafzucht und Wollkunde" (Rostock 1847).

Wollenmanufactur begreift im weitesten Sinne des Worts die gesammte Verarbeitung der Wolle zu Gespinnsten und Geweben. Wie aber die Wolle bezüglich ihrer physischen Beschaffenheit in zwei große Abtheilungen zerfällt, welche nach der charakteristisch verschiedenen technischen Anwendung und Behandlung durch die Namen Streichwolle und Kammwolle bezeichnet werden, so theilt sich die Wollverarbeitung in die beiden Hauptzweige, von denen der eine mit Darstellung der streichwollenen Fabrikate, der andere mit Hervorbringung der kammwollenen Waaren sich beschäftigt, und letztern pflegt man wol unter dem Ausdrucke **Wollenmanufactur** zu verstehen, wenn man dieses Wort in seiner engern Bedeutung nimmt. Als Repräsentant der Streichwollenmanufactur ist die Tuchfabrikation aufzustellen (s. **Tuch**); denn in der That kommen bei dieser sämmtliche Mittel und Arbeitsmethoden der Streichwollverarbeitung im ausgedehntesten Maße zur Anwendung, namentlich das Walken, Rauhen und Scheeren, welche bei den meisten andern streichwollenen oder (wie sie auch genannt werden) tuchartigen Wollenstoffen nicht so weit getrieben oder nicht so oft wiederholt werden. Die eigentliche Wollenmanufactur nun, nämlich die Fabrikation der Kammwollwaaren, benutzt als Material nur längere, meist auch gröbere und weniger gekräuselte Wollgattungen und erzeugt daraus Gespinnste von glattem Faden, aus diesen aber schließlich Gewebe, die keiner Walke unterworfen werden, daher keine filzartige Decke auf ihrer Oberfläche zeigen, im Gegentheile den Faden ebenso offenliegend darbieten wie leinene und baumwollene Stoffe. Die Kammwolle wird, nachdem sie durch Waschen von Schweiß gereinigt ist, entweder eingeölt oder auch nicht, hierauf mittels Handkämmen oder auf Kämmmaschinen gekämmt, ferner zum Theil noch auf Spinnrädern, größtentheils aber schon mittels Maschinensystemen eigenthümlicher und künstlicher Art versponnen. Das Verweben der Garne erfolgt auf Stühlen, welche nicht wesentlich von jenen zu andern Stoffen verschieden sind. (S. **Weberei**.) Manche Kammwollgewebe sind, sowie sie vom Stuhle kommen, fertig und werden nur zusammengelegt und gepreßt; andere erfodern eine Appretur, welche nach Umständen das Absengen der oberflächlich hervorragenden Härchen, das Auswaschen unter Waschhämmern, das Scheeren auf Scheermaschinen, das Steifen mittels Leimwasser, das Mangen, Kalandern, Glätten oder Glänzen und das warme Pressen begreift. Die gebräuchlichsten kammwollenen Fabrikate (von denen manche oftmals mit Baumwollgarn gemischt auftreten) sind folgende und zwar glatte: Kamelot (s. d.), Orleans, Beuteltuch, Krepp, Wollmusselin, Chaly; geköperte: Köpermusselin, Merino und Tibet (s. d.), Serge, Lasting; gemusterte: Damast (s. d.), mannichfaltige Kleider-, Mantel-, Beinkleider- und Westenstoffe; sammetartige: der wollene Plüsch (s. d.), wozu der als Möbelstoff bekannte Utrechter Sammet gehört. Als besondere Classen schließen sich die Shawls (s. d.) und die Teppiche (s. **Tapeten und Teppiche**) an, von welchen erstere sehr oft, letztere stets nur zum Theil aus wollenem Gespinnste bestehen. — Ein beträchtlicher Theil der aus Kammwolle erzeugten Gespinnste ist nicht zur Weberei, sondern zum Stricken und für die Strumpfwirkerei bestimmt, sogenannte **Strumpfgarne**, wozu man meist die Wolle durch Behandlung auf Kratzmaschinen vorbereitet, ohne sie zu kämmen, während jedoch das Spinnen auf den eigenthümlichen Kammwollspinnmaschinen geschieht (**Halbkammgarne**). — Die Kammwollenindustrie blüht besonders in England, Frankreich und Deutschland. Charakteristisch für England ist die Verarbeitung der langen, festen und glänzenden, aber gröbern Wollen, von welchen es einen so großen Reichthum besitzt; den eigentlichen Sitz der engl. Kammwollspinnerei und Kammwollweberei bildet die Grafschaft York und darin besonders wieder die Städte Bradford und Halifax, welche zusammen 1850 nicht weniger als 258 derartige Fabriken mit 7000 Pferdekräften in Dampfmaschinen und Wasserrädern nebst 55000 Arbeitern besaßen. Frankreich und Deutschland (letzteres in Sachsen, Thüringen, Böhmen, Mähren, Niederöstreich) verarbeiten mehr feine und kürzere Wollgattungen (Merinowolle), woraus Garne zu Shawls, Wollmusselinen u. dgl. gewonnen werden.

Wollin, eine Ostseeinsel im Regierungsbezirk Stettin der preuß. Provinz Pommern, bildet mit der Insel Usedom (s. d.), von der sie im W. durch die Swine, wie im O. vom Festlande

durch die Divenow getrennt ist, den Kreis Usedom-Wollin und zählt auf 4½ QM. etwa 11000 E. Die Lobbinischen Höhen abgerechnet, in denen auch hier die weiße Kreide aus der Diluvialbildung hervortritt, ist die Insel flach, größtentheils sandig und unergiebig. Sie hat zahlreiche Seen, enthält ansehnliche Waldungen und gute Viehweiden. Die Küste ist mit Dünen und Flugsandhügeln besetzt, die ihre Gestalt oft verändern, wenn es der Kunst nicht gelingt, sie durch Anpflanzungen zu befestigen. Viehzucht und Heringsfischerei sind die Hauptnahrungszweige der Landbewohner; Vogelfang und Bernsteinsammeln beschäftigen ebenfalls viele Hände. Auch werden sehr viele und große Aale gefangen (Pritteraale), die man geräuchert weit versendet. An der Südostecke der Insel liegt, durch Brücken, welche über die dreiarmige Divenow führen, mit dem Festlande verbunden, die einzige Stadt derselben, Wollin, mit 4600 E., die Schiffahrt, Schiffsbau, Zeugweberei, Lohgerberei, Fischfang und Holzhandel treiben, auch Vieh- und Pferdemärkte unterhalten. Die Stadt war seit 1125 Sitz eines Bisthums, das 1170 nach dem gegenüberliegenden Kammin verlegt wurde, und nimmt die Stelle des alten Julin, Handelsplatzes der Slawen, ein, dessen Verkehr sich bis an das Kaspische Meer erstreckt haben soll und der 1183 von den Dänen zerstört wurde. Nach Schafarik sind Julin, Jumne, Jomsburg und Vineta (s. d.), d. h. Wendenstadt, nur verschiedene Namen desselben Orts. An der Nordküste ist in neuester Zeit das Fischerdorf Mistroy oder Misdroy als Seebad in Aufnahme gekommen. Gegen Westen, in der Nähe der Swine, liegt das Dorf Pritter mit berühmtem Aalfang. Vgl. W. von Raumer, „Die Insel W. und das Seebad Mistroy" (Berl. 1851).

Wollmesser oder **Eriometer** nennt man ein Instrument, welches bestimmt ist, die Feinheit, d. h. den Durchmesser der Schafwolle zu messen. Es sind seit der Zeit, daß man die Wollkunde wissenschaftlicher zu behandeln angefangen hat, mehre Instrumente dieser Art erfunden worden, besonders aber haben bis jetzt drei sich Ansehen erworben. Das erste wurde von dem berühmten engl. Mechaniker Dollond erfunden. Hier wird das einzelne Wollhaar unter einem Vergrößerungsglase mit einem Mikrometer (s. d.) gemessen. Das zweite ist eine Erfindung des Wollhändlers Köhler und des Mechanikers Hoffmann in Leipzig und unter dem Namen **Köhler's Wollmesser** bekannt geworden. Auf demselben werden 100 Haare auf einmal im zusammengedrückten Zustande mittels eines Fühlhebels gemessen. Das neueste ist das von dem Uhrmacher Grawert in Wriezen a. d. O., welches einen beliebig zu verengernden Spalt darbietet, dessen Weite mittels eines Mikrometerapparats gemessen wird, nachdem man ihn so abjustirt hat, daß die Dicke des Wollhaars gerade darin Platz findet. Die Wollmesser bleiben jedoch immer unvollkommene Instrumente, die nur einen beschränkten Nutzen gewähren und das Augenmaß bei Prüfung der Wolle nicht entbehrlich machen, sondern nur controliren können.

Wöllner (Joh. Christian von), ein namentlich durch sein berufenes Religionsedict bekannter preuß. Minister unter der Regierung Friedrich Wilhelm's II., der Sohn eines Predigers, wurde 1727 zu Döbritz geboren. Er hatte zu Halle Theologie studirt und war seit 1759 Prediger unweit Berlin. Nachdem er sein Amt niedergelegt, wurde er Kammerrath des Prinzen Heinrich von Preußen, indem er sich durch seine Schriften als einen Mann bewährt hatte, der auch im Gebiete der Ökonomie gute Kenntnisse besaß. Im J. 1786 vom Könige Friedrich Wilhelm II. in den Adelstand erhoben und zum Geh. Oberfinanzrath und Intendanten des königl. Bauwesens ernannt, wußte er sich auf die Person des Monarchen einen großen Einfluß zu verschaffen, und da er zugleich in mehren geheimen Ordensverbindungen stand, so gelang es ihm, 1788 sich des seinem bisherigen Geschäftskreise ganz fremden Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten zu bemächtigen. Als Minister suchte er, den bisher im preuß. Staate befolgten Grundsätzen entgegen, der Aufklärung durch Zwangsmaßregeln Einhalt zu thun und für dieselben selbst den Monarchen zu gewinnen. Die Folge davon war, daß endlich das Religionsedict (s. d.) vom 9. Juli 1788 erschien, welches jede Abweichung vom Kirchendogma mit bürgerlichen Strafen belegte. Nach dem Tode Friedrich Wilhelm's II. erhielt W. seine Entlassung und lebte nun auf einem seiner Güter, Großriez bei Beeskow in Brandenburg, wo er 1800 starb. Außer mehren Schriften über Landwirthschaft hat er auch Predigten drucken lassen und im Geheimen verschiedene rosenkreuzerische Reden, da er diesem Orden angehörte.

Wollust ist das Gefühl der sinnlichen Lust und im engsten Sinne der Geschlechtslust. Der Hang zur Wollust macht nicht nur die niedere Seite im Menschen zur herrschenden und ist insofern überhaupt vernunftwidrig, sondern sie macht auch durch ihre Ausschweifungen den Körper untüchtig, dem Geiste als Werkzeug der Vernunft zu dienen, und zerstört die Achtung vor der Menschenwürde Anderer. Sie ist somit der größte Feind der häuslichen, bürgerlichen und menschlichen Gesellschaft.

Wologda, nach Archangelsk das größte Gouvernement des europ. Rußland, 6967 QM., wird von der Petschora, dem Mesen und namentlich von der Dwina durchströmt, deren beide Quellströme, Suchona und der Jug, nebst mehren andern Nebenflüssen derselben (wie der mächtigen Wytschegda) diesem Gouvernement ebenfalls angehören. In seinem Südwesttheile besitzt das Land auch einen beträchtlichen See, den Kubinskoje-Osero, welcher 8½ M. lang, bis 2 M. breit und 7½ QM. groß ist. Das Gouvernement ist im Ganzen eben, nur der sogenannte steinerne Gürtel, Pojäs Kamennoi, der die Flußscheide zwischen der Petschora und Dwina und weiterhin zwischen der Petschora und dem Mesen bildet, macht die einzige Unterbrechung. Im Norden und Osten dehnen sich gewaltige Moräste und Sandhaiden aus. Culturland ist fast nur im Süden und Westen vorhanden, wo aber auch die Kälte den Ernten großen Schaden zufügt, sodaß der Ackerbau nicht für die Consumtion hinreichendes Getreide erzeugt. Viehzucht, Jagd, Fischerei, Schiffahrt auf den Flüssen und Kanälen und Waldwirthschaft bilden die Hauptbeschäftigungen der Einwohner. Es werden jährlich im Durchschnitt 1,050000 Bäume gefällt, meist zur Holzausfuhr nach Archangelsk, und etwa 142000 Pud Roheisen erzeugt. Fabriken gibt es wenige; doch sind die Wologdaischen Lichter bekannt. Außer den Russen leben hier einige Samojeden in den Urwäldern an der Petschora und die Syrjänen. Das Gouvernement zählte 1846 822200 E. Die Hauptstadt Wologda, an der in die Suchona fließenden Wologda, ist weitläufig gebaut, mit in umfangreichen Gehöften und Gärten liegenden Blockhäusern und nur am Hauptplatz von einer Anzahl steinerner Gebäude in modernem Stile besetzt. Wiewol öde und (1849) nur 13714 E. zählend, hat W. doch 56 Kirchen mit vielen Thürmen und Kuppeln. Die Stadt ist Sitz eines Militär- und Civilgouverneurs, hat eine Garnison, ein Stadthospital, ein Seminar für 600 Geistliche, ein Gymnasium und mehre andere Lehranstalten, eine blühende Bank, gegen 40 Fabriken, besonders Lichtziehereien und Seifensiedereien, dann in Krystall, Glas, Leder, Bleiweiß, Leinwand, Drell und Segeltuch, sowie lebhaften Handel. W., ehedem nur ein umwaldeter Handelsplatz, gehörte seit dem 13. Jahrh. der Republik Nowgorod und war im Mittelalter ein Hauptdepôt des Handels mit Innerasien. Im 16. Jahrh. bildeten sich hier Handelsverbindungen mit England und es wohnten viele Engländer in W. Solange Rußland noch keinen Hafen an der Ostsee hatte, ging sein europ. Handel über Archangelsk und das Weiße Meer und in W. war der Hauptstapelplatz desselben. Der Zar Iwan II. hatte eine Vorliebe für W., wollte hier seine Haupt- und Residenzstadt gründen und von hier aus mit dem Occident in nähere Verbindung treten. Noch jetzt führt eine wenn auch nicht mehr so wie ehedem wichtige und besuchte Handelsstraße über W. bis nach China. Vor der Eroberung Sibiriens war W. der gewöhnliche Verbannungsort. Jetzt verweist man Solche dahin, die man unter sichere Obhut stellen, aber nicht von allen Genüssen des modernen Lebens abschneiden will. — Bemerkenswerth sind noch **Ustjug-Welikl** oder **Weliki-Ustjug**, eine ebenfalls sehr alte, gewerbsame Stadt an der Straße von Archangel nach Sibirien und am Zusammenfluß des Jug und der Suchona, mit ausgebreitetem Handel in Holz, Getreide, Matten, Schmalz u. s. w., einer Stadtbank, mehren Fabriken, 39 Kirchen und 7763 E., worunter viele Schlosser und Silberarbeiter, welche vorzüglich silberne Kettchen, sogenannte Gaitane, von ungewöhnlicher Feinheit verfertigen; **Totma**, eine Stadt an der Suchona, mit zwei benachbarten Salinen, 3200 E. und bedeutendem Handel.

Wolsey (Thom.), Cardinal, Erzbischof von York und Minister Heinrich's VIII. von England, wurde 1471 zu Ipswich in niedrigem Stande geboren. Er studirte zu Oxford mit großem Erfolge Theologie und kam später als Hofmeister in das Haus des Marquis Dorset, der ihm eine Pfarre verschaffte. Bald aber wurde er Heinrich VII. durch den Bischof und Staatssecretär Fox als ein zu den Geschäften höchst tauglicher Kopf empfohlen, sodaß er bei Hofe die Stelle eines Kaplans erhielt. Heinrich VII. schickte ihn 1506 zum Kaiser nach Brügge und belohnte seine Gewandtheit mit dem Amte eines Almoseniers und einer Pfründe. Nach Heinrich's VII. Tode wußte Fox seinen Schützling auch bei dessen Nachfolger zu empfehlen. W. zeigte sich dem jungen Heinrich VIII. äußerst willfährig und hatte bald dessen Gunst und Vertrauen gewonnen. Schon 1510 trat er in den Staatsrath, wo seine Thätigkeit und Einsicht alle Andern verdunkelte. Als 1513 Tournay in der Engländer Hände fiel, wußte er dieses Bisthum an sich zu reißen. Im J. 1514 erhielt er das Bisthum Lincoln und einige Monate später das Erzbisthum York. Bereits war sein Einfluß beim Könige so groß, daß ihn Papst Leo X. 1515 durch die Verleihung des Cardinalshuts zu gewinnen suchte. Von dem Talente und dem Stolze des Emporkömmlings gedrückt, legte hierauf der Bischof von Canterbury die Kanzlerstelle nieder, welche nun W. sogleich übernahm. Diese Erhebung veranlaßte den Rücktritt der übrigen Kronräthe und die ganze Regierungsgewalt befand sich somit in seinen Händen. Er führte indessen

die Verwaltung mit größter Mäßigung und Gerechtigkeit und offenbarte die ausgebreitetsten Kenntnisse im Recht und in der Staatsverfassung. Zugleich besaß er das Geschick, den auf seine Macht eifersüchtigen König zu überreden, als ob er nur dessen Ansichten und Befehle blindlings vollzöge. Die Stellung Englands zwischen dem Kaiser und Frankreich machte Heinrich VIII. eigentlich zum Schiedsrichter von Europa. W. erfaßte scharfsinnig dieses Verhältniß und beutete es für seine eigene wie für des Königs Machtvergrößerung durch eine Art Schaukelsystem aus. Er ließ sich zuerst von Franz I. von Frankreich gewinnen und gab demselben 1516, gegen ein Jahrgeld von 12000 Livres, Tournay zurück. Besonders aber bot der Papst Alles auf, um den Minister zum Freunde zu besitzen. Nach Abberufung des Legaten Campeggio erhielt W. 1518 die Würde eines päpstlichen Legaten mit Rechten, die ihn gewissermaßen zum Papst von England machten. Wiewol W.'s Ämter schon sehr einträglich, gewährte ihm der Papst noch ein Jahrgeld von 7500 Dukaten auf die Bisthümer Toledo und Plasencia. Mit W.'s Gewalt stieg aber auch sein Stolz, seine Anmaßung und seine Prachtliebe. Seine Einkünfte machte er fast denen der Krone gleich; sein Aufwand überstieg den der meisten Könige. Als nach der Wahl Karl's V. zum Kaiser dessen Feindschaft mit Franz I. ausbrach, suchte jeder dieser Monarchen den Cardinal W. auf seine Seite zu ziehen. Dieser verschaffte 1520 sowol Franz I. wie Karl V. eine Zusammenkunft mit Heinrich VIII., erklärte sich aber endlich für den Kaiser, der ihm ein Jahrgeld von 7000 Dukaten und die Aussicht auf die Papstwürde gewährte. Nachdem er im Aug. 1521 zwischen Karl und Franz zu Calais eine Friedensvermittelung versucht, schloß er 21. Nov. mit dem Kaiser ein geheimes Bündniß, vermöge dessen Heinrich VIII. das Verhältniß mit Frankreich aufgeben und gegen dasselbe den Krieg erklären sollte. Fast hätte ihn der Tod Leo's X. und die Papstwahl Hadrian's VI. wieder von Karl V. abgezogen. Allein der Kaiser beruhigte ihn durch die Versicherung, daß er ihm nach des alten Hadrian Tode gewiß die Papstwürde verschaffen würde, und gab ihm abermals ein Jahrgeld von 2500 Dukaten und ein anderes von 9000 Goldthalern für den Verlust der franz. Pension. Schon im Juni 1522 eröffnete hierauf Heinrich VIII. den Krieg gegen seinen alten Verbündeten, indem er von Calais aus verwüstend in Frankreich einbrach. Da W. hierzu Geld schaffen mußte, griff er zu Finanzbedrückungen, welche Parlament und Nation aufs tiefste empörten. Indessen sah sich W. 1523 wiederum bei der Papstwahl übergangen, und dies namentlich bewog ihn, Heinrich VIII. allmälig zu Gunsten des inzwischen in Gefangenschaft gerathenen Franz I. umzustimmen. Der König mußte sich vom Kriege zurückziehen, 1525 ein Bündniß mit der franz. Regentschaft eingehen, wobei W. 100000 Kronen empfing, und 1528 dem Kaiser sogar den Krieg erklären. Nach dem Frieden zu Cambray (1529) befand sich W. auf dem Gipfel der Macht, aber auch am Rande seines Verderbens. Er war der Absicht Heinrich's VIII., sich von Katharine von Arragonien zu scheiden, schon aus Haß gegen deren Neffen, Karl V., nicht entgegen gewesen. Als er aber erfuhr, daß sich der König mit Anna Boleyn vermählen wollte, widerrieth er die Ehescheidung aus Furcht, die Verwandten Anna's möchten seine Stellung bei Hofe beeinträchtigen. Dennoch betrieb er auf des Königs Befehl die Sache einige Zeit mit Eifer, erkaltete jedoch, da er bemerkte, daß der Papst selbst in Rücksicht auf den Kaiser die Scheidung zu hintertreiben suchte. Heinrich VIII. hielt die Verzögerung der Scheidung einzig für eine Intrigue W.'s und beschloß, nicht ohne Zuthun der Anna Boleyn und ihres Anhangs, sich des übermächtigen Mannes zu entledigen. Am 18. Oct. 1529 mußte W. plötzlich das Reichssiegel abgeben, seinen prächtigen Palast zu London, das spätere Whitehall, verlassen und sich auf das Landhaus Esher bei Hamptoncourt zurückziehen. Zwar versicherte ihn der König seines Schutzes und versprach ihm den Besitz der Bisthümer York und Winchester, aber das Parlament, das sich nach siebenjährigem Zwischenraume im Nov. 1529 wieder versammeln durfte, setzte 44, zum Theil lächerliche Klagepunkte gegen ihn auf und verurtheilte ihn zum Verluste seiner Güter und zu ewigem Gefängniß. Heinrich VIII., der W. nicht ganz verderben wollte, begnadigte ihn und verwies ihn ins Erzbisthum York, wo er zu Cawood seine Residenz aufschlug. Schon hatte er sich hier durch ein einfaches Leben mit seinem Schicksale ausgesöhnt, als im Nov. 1530 der Herzog von Northumberland mit dem Befehl erschien, ihn als des Hochverraths schuldig zu verhaften und nach London zu bringen. W. erkrankte auf dieser Reise und kehrte unterwegs in die Abtei Leicester ein, wo er 28. Nov. 1530 starb. Heinrich VIII. verlor mit W.'s Sturze den Halt seines Privatlebens wie seiner Politik, denn der Minister hatte ebenso eifrig für den Herrn wie für sich selbst gesorgt. W. liebte die Wissenschaften und gründete aus eigenen Mitteln mehre Collegien und Unterrichtsanstalten. Auch ging er mit dem Plane um, in England eine Kirchenverbesserung durchzuführen, wiewol er den von Deutschland herandringenden Protestantismus hart

verfolgte. Außer Hume und Lingard vgl. Cavendish, „Life of Cardinal W." (Lond. 1841; neue Ausg. von Singer, 1827); Galt, „Account of the life and administration of Cardinal W." (Lond. 1812 und 1817); Howard, „The Cardinal W." (Lond. 1824).

Wolsk, Wolshsk oder Wolgsk, eine der bedeutendern Städte an der Wolga, im russ. Gouvernement Saratow, am rechten Stromufer und zwischen den beiden Flüßchen Malykowka gelegen, von steilen Bergen eingeschlossen, entstand 1780 aus dem Pfarrdorfe Malykowka, hat einen bedeutenden Flußhafen, einen schönen steinernen Kaufhof, fünf Kirchen, Gerbereien und 14570 E., die ansehnlichen Handel treiben. Die Stadt ist Hauptort eines Kreises, dessen auf dem linken Wolgaufer gelegener Theil seit 1850 dem Gouvernement Samara gehört und die deutsch-schweiz. Colonien Schaffhausen, Basel, Glarus und Solothurn enthält.

Woltmann (Karl Ludw. von), deutscher Geschichtschreiber, geb. zu Oldenburg 9. Febr. 1770, studirte in Göttingen seit 1788 neben der Rechtskunde erst alte und neue Sprachen, dann ausschließend Geschichte. Nachdem er sich 1792 einige Zeit in Oldenburg aufgehalten hatte, ging er wieder nach Göttingen, um sich zu habilitiren. Aber der akademische Ritus und seine Mittellosigkeit setzten ihm große Hindernisse entgegen, und erst Bürger, der seinen an Schiller für die „Thalia" eingesendeten, aber von diesem zurückgewiesenen „Otto III." trefflich fand, öffnete ihm ein Feld für seine Thätigkeit, nämlich das der historischen Schriftstellerei. W. schrieb 1794 seine „Geschichte der Deutschen in der sächs. Periode", ein sehr mittelmäßiges Buch, dessen zweiter Theil nie erschien. Von der Bedeutung der Französischen Revolution ward er so hingerissen, daß er sich durch seinen Enthusiasmus viele Feinde zuzog. Von Spittler begünstigt, begann W. endlich in Göttingen historische Vorlesungen zu halten, die zahlreich besucht wurden, und seine Recensionen in den „Göttinger Anzeigen" verschafften ihm einen Ruf als außerordentlicher Professor der Philosophie nach Jena. Sehr bald aber gab er diese Stelle wieder auf und ging 1799 nach Berlin. Hier begann er die Zeitschrift „Geschichte und Politik" (Berl. 1800—5). Im folgenden Jahre wurde er Resident des Landgrafen von Hessen-Homburg, 1804 Geschäftsträger des Kurerzkanzlers und 1806, nachdem er in den Adelstand erhoben worden, in gleicher Eigenschaft für die Städte Bremen, Hamburg und Nürnberg angestellt. Als kurz darauf, in Folge der Schlacht bei Jena, seine diplomatische Wirksamkeit fast aufhörte, widmete er sich, von seiner Gattin häufig unterstützt, gänzlich wieder literarischen Arbeiten. Nach der Schlacht bei Lützen 1813 floh er, um der Rache Napoleon's auszuweichen, schon sehr krank, nach Prag, wo er 19. Juni 1817 starb. W. war ein Mann von unverkennbarer Genialität, aber von wenig Charakterfestigkeit. Nachdem er lange der Lobredner Napoleon's gewesen, bot er dem Minister Stein seine Dienste an, in der Hoffnung, zu einem wichtigen Posten zu gelangen. Als Schriftsteller nahm er an dem Factionswesen der Literatur, das er doch selbst so streng tadelte, wie unter Anderm seine Schmähschrift „Johannes von Müller" (Berl. 1810) beweist, mehrfach persönlich Theil, brachte es aber in seinen Werken, trotz der überall sich offenbarenden Genialität, zu keiner höhern Vollkommenheit. Von seinen Schriften sind zu erwähnen: die ebenfalls unvollendete „Geschichte Großbritanniens" (Bd. 1, Berl. 1799), sein bestes Werk; „Geschichte des Westfälischen Friedens" (2 Bde., Berl. 1808), eine treffliche Fortsetzung von Schiller's „Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs"; „Geschichte der Reformation" (3 Bde., Altona 1800 fg.), die einen größern Ruf verdient hätte, als sie erlangte; „Geschichte Frankreichs" (2 Bde., Berl. 1797 fg.); „Geschichte Böhmens" (2 Bde., Prag 1815) und seine „Kleinen historischen Schriften" (2 Bde., Jena 1797). Seine Übersetzung des Tacitus (6 Bde., Berl. 1811—17) trägt viele Spuren der Flüchtigkeit. Eine Ausgabe seiner „Sämmtlichen Werke" veranstaltete seine Witwe (12 Bde., Berl. 1818—21). „Die Memoiren des Freiherrn von S—a" (3 Bde., Prag 1815; Bd. 13 und 15 der „Sämmtlichen Werke", Berl. 1827), die er anonym herausgab, sind in vieler Hinsicht ein Denkmal seiner schlecht verhüllten Eigenliebe. — Seine Gattin, **Karoline von W.**, geb. 6. März 1782, Tochter des preuß. Geh. Raths und Arztes Stosch, 1799—1804 mit dem Kriegsrath **Karl Müchler**, dann seit 1805 mit W. verheirathet, eine sehr geistreiche Frau, nahm vielfachen Antheil an seinen Arbeiten und begleitete ihn 1813 nach Prag, wo sie auch nach seinem Tode blieb. Später wendete sie sich nach Berlin, wo sie 18. Nov. 1847 starb. Unter ihren Schriften sind hervorzuheben: „Volkssagen der Böhmen" (2 Bde., Prag 1815) und „Neue Volkssagen" (Halberst. 1820); die Jugendschrift „Spiegel der großen Welt" (Prag 1814); „Marie und Walpurgis" (2 Bde., Lpz. 1817); „Die Bildhauer" (2 Bde., Berl. 1829); „Das Erbe" (Gera 1831); „Der Ultra und der Liberale, und die weiße Frau" (Hamb. 1832); „Menschen und Gegenden" (2 Bde., Berl. 1835) und die werthvollern, auf geistige und sittliche Bildung ihres Geschlechts abzielenden Schriften, wie

„Historische Darstellungen" (Halberst. 1820) und „Über Beruf, Verhältniß, Tugend und Bildung der Frauen" (Prag 1820). Übrigens sind Form und Haltung aller ihrer Arbeiten etwas manierirt und gesucht geistreich. Ihres Gatten und ihre eigenen Erzählungen und Gedichte erschienen unter dem Titel „Schriften" gesammelt in fünf Bänden (Berl. 1806—7).

Wöluspâ, d. i. Weissagung der Wala, heißt ein altnordisches, in der ältern Edda erhaltenes Gedicht, das hauptsächlich die Schilderung der Weltschöpfung und des Weltuntergangs enthält. Die Wala, die sie verkündet, eigentlich so viel als Weissagerin bedeutend, erscheint darin selbst als ein mythisches Wesen. Nach Weinhold's Auseinandersetzung in Haupt's „Zeitschrift" (1847) ist das Gedicht, so wie wir es besitzen, aus ältern Volksliedern durch die Hand eines spätern Bearbeiters zu einer Zeit, wo das Christenthum bereits in den Norden eingedrungen, etwa in der ersten Hälfte des 9. Jahrh. entstanden. Außer den Gesammtausgaben der Edda (s. d.) ist es besonders von Gräter (Lpz. 1818), von Ettmüller (Lpz. 1830), sowie von Bergmann in den „Poëmes islandais" (Par. 1838) und von Dietrich in dem „Altnord. Lesebuch" (Lpz. 1843) herausgegeben.

Wolverhampton, die volk- und gewerbreichste Stadt der engl. Grafschaft Stafford und, wie Birmingham und Sheffield, mit ihrer Umgebung ein Hauptsitz der engl. Eisenfabrikation, liegt auf einem Hügel, unter welchem ein Arm des Grand-Trunkkanals sich nach der Severn und nach Bristol zieht, inmitten von Kanälen, Steinkohlengruben und Eisenhütten, ist sehr alt, jedoch, abgesehen von der Engigkeit der Straßen, gut gebaut. Von den Kirchen ist die Collegiatkirche zu St.-Peter wegen ihrer Kanzel, Orgel und Grabdenkmäler, sowie wegen ihres Taufbeckens und Glockenspiels berühmt. Im J. 1851 zählte W. in dem städtischen Parlamentswahlbezirke 119748, in dem städtischen Municipalbezirke oder der eigentlichen Stadtgemeinde 49985 E. Die Stadt hat große Eisengießereien. Das Hauptgewerbe besteht in Fertigung von Schlössern, Schlüsseln, Riegeln und sonstigen schweren Eisensachen. Nebenbei wird stark in Blech gearbeitet und bedeutender Handel mit den aus der überaus industriellen Umgegend eingeführten kurzen Waaren getrieben.

Wolzogen (Karoline von), geborene von Lengsfeld, deutsche Dichterin, wurde 3. Febr. 1763 in Rudolstadt geboren und genoß eine treffliche Erziehung, welche ihr bedeutendes Talent allseitig ausbildete. Eine bestimmte Richtung erhielt ihr geistiges Leben, als Schiller seit dem Herbste 1787 ein regelmäßiger Gast in dem Hause ihrer Mutter wurde und sich bald darauf mit ihrer jüngern Schwester Charlotte verlobte. Karoline wurde, kaum 16 J. alt, an den rudolstädt. Geh. Rath von Beulwitz verheirathet, jedoch diese nicht glückliche Ehe bald wieder durch Scheidung gelöst. Im Aug. 1796 schritt sie zu einer zweiten Ehe mit dem weimar. Oberhofmeister **Wilhelm Freiherrn von Wolzogen** (geb. 1762, gest. 1809), welche ihr bis zu dem Tode des Gatten reiches Glück gewährte. Gesteigert wurde dasselbe besonders durch das Zusammenleben mit Schiller und dessen Familie. Als Dichterin trat sie zuerst ohne Nennung ihres Namens mit dem Roman „Agnes von Lilien" (2 Bde., Berl. 1798) auf. Die allgemeine Bewunderung, die dieser Roman mit Recht erregte, veranlaßte anfangs selbst bei gediegenen Kennern die Vermuthung, daß Goethe der Verfasser sei. Anmuthige Darstellung, tiefe poetische Wahrheit, Zartheit des Gefühls und sittliche Tüchtigkeit lassen diesen Roman noch gegenwärtig zu den besten derartigen Werken zählen. Außer kleinern „Erzählungen" (2 Bde., Stuttg. 1826—27) verfaßte sie erst nach langem Zwischenraume wieder ein größeres Werk „Cordelia" (2 Bde., Lpz. 1840), an welchem man allerdings einzelne Schwächen, mehr aber noch die Reife des vorgerückten Alters leicht wahrnimmt: namentlich ist der vaterländische Hintergrund des ganzen Gemäldes anzuerkennen. Von weit größerer Bedeutsamkeit ist ihre dritte größere Arbeit, „Schiller's Leben, verfaßt aus den Erinnerungen der Familie, seinen eigenen Briefen und den Nachrichten seines Freundes Körner" (2 Bde., Stuttg. und Tüb. 1830; 2. Aufl., 1845). Durchweg auf eigene Anschauung gestützt, hat sie hier ein Bild Schiller's gezeichnet, welches sich durch Treue, Reichhaltigkeit und liebevolle Wärme der Darstellung auszeichnet, sodaß es für die nähere Kenntniß desselben immer eine Hauptquelle bleiben wird. Ihre spätern Lebensjahre brachte sie in seltener geistiger Frische, welche ihr einen ununterbrochenen geistigen Verkehr mit geistig bedeutenden Männern gestattete, in Jena zu. Bei regem Sinn für das Leben der Welt und der Literatur hörte sie selbst nie auf, thätig zu sein, wovon ihr „Literarischer Nachlaß" (2 Bde., Lpz. 1848—49) interessante Beweise enthält. Sie starb in Jena 14. Jan. 1847. Mit ihr dürfte die Generation, welche an der Glanzperiode Weimars bewußten und thätigen Antheil genommen, namentlich der Kreis, in welchem Schiller die Jahre seiner dichterischen Vollendung durchlebte, gänzlich ausgestorben sein.

Wolzogen (Justus Ludw., Freiherr von), preuß. General der Infanterie, der Schwager von Karoline von W., geb. 4. Febr. 1773 zu Meiningen, wurde auf der Karlsschule in Stuttgart erzogen und trat 1792 als Lieutenant in die würtemb. Gardelegion. Im J. 1794 ging er in preuß. Dienste und kam nach dem Frieden von Basel nach Breslau in Garnison, wo er an dem glänzenden geselligen Leben Theil nahm, dabei aber auch ernste Studien trieb und bereits einige militärische Abhandlungen veröffentlichte, welche ihm die Aufnahme in die durch Scharnhorst in Berlin gestiftete militärische Gesellschaft verschafften. Im J. 1802 wurde er Erzieher des Prinzen Eugen von Würtemberg, der bisher in Petersburg erzogen und schon als Kind zum Generalmajor ernannt worden war. Bei seinen geringen Aussichten im preuß. Dienst verließ er diesen 1805 auf die Anerbietungen des Kurfürsten von Würtemberg, der ihn als Hauptmann und Flügeladjutant anstellte und noch in demselben Jahre zum Major beförderte. Als das würtemb. Contingent sich Napoleon's Heere anschließen mußte, versah W. dabei die Stelle eines Quartiermeisterlieutenants. Um im Feldzuge von 1806 nicht gegen Preußen zu fechten, suchte und erhielt er die Zusage einer Wiederanstellung in der preuß. Armee. Der Kurfürst wußte darum und ernannte ihn trotzdem zum Oberstlieutenant und Commandeur der Garde zu Fuß; doch bereiteten ihm seine Feinde bald so widrige Verhältnisse, daß er 1807 ohne alle Pension seinen Abschied nahm. Da die Friedensunterhandlungen zu Tilsit schon im Gange, verzichtete er für jetzt auf die ihm verheißene Anstellung in Preußen und begab sich nach Petersburg, wo er durch Bekanntschaft mit dem General von Phull eine Stelle als Major im Generalquartiermeisterstabe erhielt. Durch militärische Denkschriften machte er sich dem Kaiser bemerklich, der ihn 1810 zu seinem Flügeladjutanten ernannte, jedoch mit Belassung in seinem Verhältnisse zum General von Phull, unter welchem er fortarbeitete. Im J. 1811 übertrug ihm der Kaiser bei dem drohenden Zerwürfniß mit Napoleon die Recognoscirung des westlichen Kriegstheaters, die er mit Bezug auf den Phull'schen Feldzugsplan zur Zufriedenheit ausführte. Im Feldzuge von 1812 war er dem Generalstabe des Fürsten Barclay de Tolly beigegeben, kehrte aber Ende September, als dieser die Armee verließ, zur Person des Kaisers zurück, bei welchem er während des Feldzugs von 1813 blieb. Auf dem Schlachtfelde von Leipzig wurde er wegen seines Raths, die Reserven näher heran zu ziehen, außer der Tour zum Generalmajor befördert. Als der Herzog von Sachsen-Weimar das Commando des neugebildeten dritten deutschen Armeecorps übernahm, wurde ihm W. als Chef des Generalstabes beigegeben. Er machte nicht allein unter ihm den Feldzug von 1814 mit, sondern begleitete ihn auch mit Erlaubniß des Kaisers zum Congresse nach Wien, um seine Geschäfte zu leiten. Hier fand er Gelegenheit, seinen Wiedereintritt in die preuß. Armee zu vermitteln, welcher nach erhaltenem Abschiede aus der russischen 1815 als Generalmajor erfolgte. Während des J. 1816 ertheilte er dann in Berlin dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm und Friedrich Unterricht in der Kriegskunst und wurde später mit mancherlei Missionen betraut, z. B. Abschließung der Etappenconventionen mit den die beiden Theile der Monarchie trennenden Staaten. Im J. 1818 ernannte ihn der König zum Bevollmächtigten bei der Militärcommission des deutschen Bundes, in welcher Stellung er, seit 1820 Generallieutenant, blieb, bis er 1836 als General der Infanterie in den Ruhestand versetzt wurde. Er starb 4. Juli 1845 zu Berlin. Die aus seinem Nachlaß veröffentlichten „Memoiren" (Lpz. 1851) bieten interessante Aufschlüsse über die Zeitgeschichte. — Die Familie W. stammt ursprünglich aus Tirol, kam dann nach Östreich und blühte um 1500 in zwei Linien, von denen die ältere 1607 in den Reichsfreiherrenstand erhoben, beide aber 1628 wegen ihres protest. Bekenntnisses aus Östreich verbannt wurden. Die jüngere oder missingdorfer Linie verbreitete sich nach Schlesien, Polen, Oldenburg, Schweden, Holland und der Rheinpfalz, erlosch aber um 1700. Ihr gehörten an der als Socinianer berühmte **Joh. Ludw. von W.**, geb. 1596, gest. 1658, und **Ludw. von W.**, geb. 1632, gest. 1690, der als Professor der Kirchengeschichte zu Utrecht zu den Arminianern zählte. Die ältere, freiherrliche oder neuhäuser Linie begab sich nach Franken, wo sie an den Höfen von Kulmbach, Baireuth, Koburg, Meiningen und Weißenfels hohe Ämter bekleidete. Unter Andern war **Hans Christoph von W.**, geb. 1666, gest. 1734, Premierminister des Herzogs Christian zu Sachsen-Weißenfels. Seine Söhne gründeten 1734 zwei Linien, von denen die ältere oder mühlfelder zu Anfang des 19. Jahrh. erlosch, die jüngere oder bauerbacher noch fortblüht. Ihr gehörten die Brüder Justus Ludw. von W. und Wilh. von W. an.

Woodstock, ein Städtchen in der engl. Grafschaft und unweit der Stadt Oxford, am Evenlode reizend gelegen und gut gebaut, zählt in seinem Parlamentsbezirke 7983 E. und hat seinen ehemaligen Ruhm in polirten Stahlarbeiten fast gänzlich für den hingegeben, wohlfeile Leder-

handschuhe, die in England allgemein beliebten Woodstock-Gloves, und andere Lederarbeit zu liefern. Dabei liegt **Blenheim-House** oder das Schloß Blenheim nebst Park, welches die Königin Anna und das Parlament dem Herzog von Marlborough und dessen Erben zum Geschenke machten zur Anerkennung seines Siegs bei Blenheim. Das Schloß ist ein durch seine Größe imposantes Gebäude, aber sein schwerfälliges Äußeres macht keinen angenehmen Eindruck. Im Innern enthält es unter Andern eine Gemäldesammlung mit Meisterwerken von Rubens, van Dyck und Tizian, der Statue der Königin Anna und der Büste Alexander's d. Gr. aus Herculanum, ein Zimmer mit Gobelinstapeten, die Schlachten des Herzogs darstellend, die Kapelle mit dessen Grabmal von Rysbrock. Vorzüglich sehenswerth ist der Park mit einem schönen korinthischen Eingang, einer Brücke über einen See von 101 F. Spannung, einem Wasserfall, dem Standbilde Marlborough's auf einer 130 F. hohen Säule u. s. w. Auf einer Wiese, die jetzt zu dem Parke gehört, stand einst das Landhaus, in welchem die spätere Königin Elisabeth erzogen oder vielmehr gefangen gehalten wurde. Außerdem lebte hier in strengster Einsamkeit die schöne Rosamunde Clifford, die Geliebte Heinrich's II. Auch ist W. der Ort, wo Karl II. auf seiner Flucht nach der Schlacht bei Worcester (1651) sein von Walter Scott in dem Roman „Woodstock" beschriebenes Abenteuer bestand.

Woollett (Will.), engl. Kupferstecher, war zu Maidstone 1735 geboren. Er führte in seinen Arbeiten mit bewundernswürdiger Leichtigkeit und Freiheit die Nadel und wußte dadurch Bäumen, Felsen und Pflanzen eine Mannichfaltigkeit und charakteristische Wahrheit zu geben, wie man sie vor ihm selten gesehen hatte. Die Vorgründe radirte er mit ungewöhnlich breiten Strichen, die er dann mit dem Grabstichel überschnitt und durch Ausfüllung der Zwischenräume aneinanderbrachte. Punkte an den rechten Stellen angebracht, gaben diesen Vorgründen noch mehr Kräftigkeit. Sein Wasser und seine Luft sind von der reinsten und saubersten Grabstichelarbeit. Die größte unter seinen vielen Arbeiten ist Jakob und Laban, nach Claude Lorrain; die gesuchtesten sind sein Tod des Generals Wolfe (jetzt in hohem Preise) und die Schlacht am Boyne nach West. Unter den übrigen sind Niobe, Phaëthon, Celadon und Amelia nach Rich. Wilson und die röm. Ruinen nach Claude Lorrain zu erwähnen. Bei spätern Arbeiten ließ er sich von seinen Schülern Browne, Pouncy, Ellis, Emes, Smith und J. Vivares unterstützen. Er starb zu London 22. Mai 1785 und wurde in der Westminsterabtei begraben. Seine Werke zählen vollständig 174 Blätter.

Woolston (Thom.), engl. Theolog, geb. 1669 zu Northampton, studirte zu Cambridge Philosophie und Theologie. Das Studium des Origenes gab ihm frühzeitig eine entschiedene Hinneigung zu einer allegorischen Erklärung der biblischen Schriften. Schon 1705 behauptete er in einer Schrift, daß die Handlungen des Gesetzgebers Moses keine Wirklichkeit, sondern nur vorbildliche Darstellungen Christi seien. Im J. 1720 verließ er das Sidney-College zu Cambridge und ging nach London, wo er mit Angriffen gegen die Geistlichkeit hervortrat, welche ihm den Verlust seiner Pfründe zuzogen. In seinen folgenden Schriften, namentlich in den „Six discourses on the miracles of our Saviour" (Lond. 1727—29) und in der „Defence of the discourses" (2 Bde., Lond. 1729—30) stellte er die Behauptung auf, daß die Wunder Christi nie wirklich vollbracht worden wären, sondern mystisch gedeutet werden müßten. Dies brachte Geistlichkeit und Regierung gegen ihn in Harnisch; die letztere ließ ihm den Proceß machen. W. wurde zu Gefängniß- und Geldstrafe verurtheilt. Nachdem die erstere abgelaufen, fehlten ihm die Mittel, um die andere zu bezahlen. Er blieb daher im Gefängniß bis an seinen Tod 1733.

Woolwich, eine Stadt und Flottenstation in der engl. Grafschaft Kent, an der Themse, mit 25000 E., ist wichtig als Mittelpunkt der gesammten engl. Artillerie, die hier ihren Hauptstandort mit allen möglichen Anstalten zum Artilleriedienst und einem ungeheuern Artilleriezeughaus hat, das die umfangreichsten Anstalten und Werkstätten zu Kanonengießerei, Stückbohrerei und anderer Waffenfabrikation und ein großes Laboratorium für Feuerwerker, Magazine, Waffen- und Munitionsvorräthe für Land- und Seemacht besitzt, wie sie sonst nirgends auf der Welt aufgehäuft sind. Im J. 1849 lagen z. B. 24000 Kanonen und über 4 Mill. Kugeln im Arsenal. Außerdem befinden sich in W. auch bedeutende königl. Werfte, die ältesten Englands, auf denen große Kriegsschiffe, auch Dampfboote gebaut werden, eine 1200 F. lange Taudreherei, Ankerschmieden und andere Marineanstalten. Die Zahl der Beamten und Arbeiter, die in diesen Kriegsanstalten beschäftigt sind, beläuft sich in Friedenszeiten auf 3—4000. Auch hat W. große und prächtige Artillerie-, Sappeur- und Marinekasernen, ein Artilleriehospital, eine königl. Militärakademie für Artillerie und Geniewesen in einem schönen Gebäude (Royal military academy) mit 80 Zöglingen (Cadetten), theils aus guten Familien, theils ta-

lentvolle arme Knaben, die unentgeltlich aufgenommen und von 24 Professoren und Lehrern, worunter acht für Mathematik, zwei für deutsche und zwei für franz. Sprache, unterrichtet werden, und in einem eigenen Gebäude, dem Royal military repository, eine Sammlung von allerhand sehenswerthen Merkwürdigkeiten, Festungsmodellen u. s. w. Auf der Themse liegen Convict-Ships oder Hulks, d. i. abgetakelte Kriegsschiffe mit Strafgefangenen.

Worcester, eine der westlichen Grafschaften Englands, hat ein Areal von 34,7 QM., wovon 7/10 aus Äckern, Wiesen und Weiden bestehen. Sie bildet mit Gloucester den schönsten Theil des durch seine natürliche Fruchtbarkeit und landschaftlichen Reize ausgezeichneten Thals der Severn, welche hier den Teme, Avon und mehre andere Nebenflüsse aufnimmt und durch verschiedene Kanäle mit dem großen Kanalnetze des übrigen England in Verbindung gesetzt ist. Die bedeutendsten Erhebungen des Landes sind die Malvernhügel, an der Südwestgrenze, gegen Hereford, 1354 F. hoch, die Bredonhügel, südwärts von Pershore am Avon, 844 F., und die Hügel an der Nordgrenze zwischen Hales-Owen und Bromsgrove. Das Klima ist heiter und angenehm; der Boden in den Flußthälern ungemein ergiebig. Es gedeihen in üppiger Fülle nicht nur alle Getreidearten, Hülsenfrüchte, Gemüse, sowie Hopfen und Safran, sondern auch vortreffliche Obstsorten, namentlich Äpfel, aus denen eine große Menge Cider bereitet wird. Die Abhänge der Berge bieten reichliche Weide für die großen Rinder- und Schafherden; nur die Höhen selbst, besonders im Osten, haben steinigen, nutzlosen Boden. Steinkohlen finden sich im Norden; die reichste Salinen Englands liegen bei Droitwich. Die Landwirthschaft ist der Haupterwerbszweig der Bevölkerung; doch ist auch die Industrie in Metall- und Lederwaaren, Wolle, Glas, Porzellan u. s. w., sowie der Handel nicht unbeträchtlich. Die Grafschaft zählte 1851 258735 E. Die Hauptstadt und City **Worcester**, Sitz eines Bischofs, freundlich am östlichen Ufer der Severn gelegen, im Ganzen geräumig, gut und nett gebaut, hat eine schöne fünfbogige Brücke, eine schon 680 von König Ethelred von Mercia gegründete, aber erst im 13. und 14. Jahrh. vollendete goth. Kathedrale mit merkwürdigen unterirdischen Gewölben, den Gräbern des Königs Johann und des Prinzen Arthur (Bruders von Heinrich VIII.), einem Thurme für acht Glocken, deren schwerste 6600 Pf. wiegt, und andere Sehenswürdigkeiten; ferner 12 Kirchen, ein zum Dom gehöriges mächtiges Klostergebäude, dessen großer Capitelsaal eine besonders an werthvollen Handschriften reiche Bibliothek enthält, ein Rathhaus mit seltenen Gemälden, ein neues grafschaftliches Zellengefängniß, ein Theater u. s. w. W. wird daher zu den angenehmsten Städten Englands gerechnet, oft Klein-London genannt und im Winter von einer großen Zahl reicher Gutsbesitzer, Lords und Baronets aus Wales, den südlichen und westlichen Grafschaften besucht. Die Stadt zählte 1851 27528 E. Ihre früher großartige Tuch- und Teppichmanufactur ist fast ganz eingegangen, an deren Stelle aber blühende Manufactur von Lederhandschuhen und Porzellan, letztere vielleicht die vorzüglichste in England, nebst starker Porterbrauerei und Branntweinbrennerei getreten. Der durch die schiffbare Severn und Kanalverbindungen geförderte Handel beschäftigt sich auch mit Getreide und Hopfen. Historisch denkwürdig ist die Stadt besonders durch den hier 3. Sept. 1651 von Cromwell gegen Karl II. erfochtenen Sieg geworden. Außer der Hauptstadt sind bemerkenswerth Dudley (s. d.); Kidderminster (s. d.); **Stourbridge**, am Stour und einem Kanale, unregelmäßig gebaut, mit 7847 E., Handel mit ihren Glas-, Eisen- und Thonwaaren; **Droitwich**, am Salwarp und Worcesterkanal, mit 3125 E. und großer Saline, die einen jährlichen Reingewinn von mehr als 150000 Pf. St. gewährt; das große Dorf **Evesham**, am Avon, im Mittelpunkt des reizenden Eveshamthals, rings von Gärten umgeben, mit 4605 E., die neben Hopfen- und Gartenbau starke Strumpfstrickerei treiben, mit drei Kirchen, dem Thore einer schon 701 gegründeten Abtei und dem Schlachtfelde, auf dem 4. Aug. 1265 Simon von Montfort, Graf von Leicester, im Kampfe gegen Prinz Eduard sterbend erlag, wodurch Heinrich III. seine Freiheit wieder erlangte. **Malvern** oder **Great-Malvern** hat eine stark besuchte Heilquelle, die Ruine einer um 1083 gestifteten Abtei und bemerkenswerthe Denkmäler und Holzschnitzwerk in der Kirche.

Wordsworth (William), einer der ausgezeichnetsten unter den neuern engl. Dichtern, wurde 7. April 1770 zu Cockermouth in Cumberland geboren, erhielt seine erste Erziehung auf der Schule zu Hawkshead in Lancashire und studirte seit 1787 in Cambridge. Seine Ältern hatten ihn für die Kirche bestimmt, aber die Poesie zog ihn frühzeitig von dieser Laufbahn ab. Er trat 1793 mit einer Epistel in Versen „The evening walk" auf und veröffentlichte bald nachher seine „Descriptive sketches", in welchen er einen Ausflug durch Frankreich, die Schweiz und Italien schilderte und durch welche er mit Coleridge bekannt wurde. Beide

Dichter, die sich damals noch fremd waren, trafen im Sommer 1796 zum ersten mal zusammen. Gleiche Neigungen und Ansichten führten eine vertrauliche Freundschaft zwischen ihnen herbei. Im J. 1798 machten sie, von W.'s Schwester begleitet, eine Reise nach Deutschland, die auf ihre ästhetische Bildung nicht ohne Einfluß blieb. Nach England zurückgekehrt, heirathete W. und ließ sich 1803 zu Graßmere in Westmoreland, später aber auf seinem Landgute zu Rydal-Mount nieder, wo ihn das durch die Verwendung Lord Lonsdale's erlangte geschäftslose und einträgliche Amt eines Stempelausgebers in den Stand setzte, völlig seinen literarischen Beschäftigungen zu leben. Er hatte 1798 eine Sammlung „Lyrical ballads" herausgegeben, denen er 1807 noch zwei Bände folgen ließ. Sie fanden anfangs eine höchst ungünstige Aufnahme. W. wollte nämlich eine neue Art der Dichtung begründen, indem er meinte, die einfachsten und niedersten Gegenstände seien Vorwürfe für die Poesie, und die Sprache müsse die Sprache des gewöhnlichen und ländlichen Lebens sein. Diese Theorie sowol als ihre Anwendung in dem ersten Bande seiner Gedichte machten den Dichter zum Gegenstande allgemeinen Spottes, der die Schönheiten, durch welche sich viele seiner Poesien auszeichneten, völlig vergessen ließ. Erst allmälig begann man anzuerkennen, wie er eine Macht der Beschreibung und eine Fülle von Gedanken besitze wie fast kein gleichzeitiger Dichter, sodaß er endlich eifrige Bewunderer und Vertheidiger fand. Indessen hielt er auch an seiner Theorie nicht streng fest und war vielmehr Dichter trotz seiner Theorie. Im J. 1814 erschien „The excursion", ein philosophisches und W.'s bestes Gedicht; 1815 folgten „The white doe of Rylstone", „Peter Bell" und „The waggoner"; 1820 „The river Duddon", ein Sonettenkranz, „Vaudraoour and Julia" und „Ecclesiastical sketches"; 1822 „Memorials of a tour on the Continent" und „Description of the lakes in the North of England"; 1835 „Yarrow revisited". Seine gesammelten Werke, die er in sonderbarer Weise geordnet hat, gab er in sechs Bänden heraus, denen 1842 noch ein siebenter folgte, die Gedichte aus seiner frühesten und letzten Zeit enthaltend. Eine neue Ausgabe erschien 1845; die vollständigste nach seinem Tode („Poetical works of W.", 6 Bde., Lond. 1852). Im J. 1842 legte W. sein Amt zu Gunsten seines Sohnes nieder und erhielt im folgenden Jahre von der Regierung eine Pension von 300 Pf. St. und die Ernennung zum gekrönten Dichter an Southey's Stelle. Allgemein verehrt, starb er zu Rydal 23. April 1850. W. ist von bedeutendem und günstigem Einflusse auf die engl. Dichtung gewesen, die sich seit ihm wieder dem Studium des Menschen und der Natur zugewendet hat und in Hinsicht auf die Sprache einfacher und natürlicher geworden ist. Er hat eine große Anzahl Freunde und Schüler gefunden, welche man unter dem Namen der Lake school begreift, weil die Häupter derselben, W. und Coleridge, an den Seen von Cumberland und Westmoreland gewohnt und sie zu Gegenständen ihrer Schilderungen gemacht haben. Ausführliche Nachrichten über sein Leben findet man in Christopher Wordsworth's „Memoirs of William W." (2 Bde., Lond. 1852).

Wörlitz, Stadt im Herzogthum Anhalt-Dessau, drei Stunden von Dessau, mit einem geschmackvollen Lustschlosse, der gewöhnlichen Sommerresidenz des Herzogs, zählt gegen 1900 E., darunter 126 Juden, die hier eine Synagoge haben. Den hiesigen herrlichen, aus fünf Abtheilungen bestehenden Garten im engl. Geschmack mit den verschiedensten Anlagen ließ der Herzog Leopold Friedrich Franz einrichten. Zu den sehenswerthesten Punkten dieses Gartens gehören das sogenannte goth. Haus, welches eine interessante Sammlung merkwürdiger alter Kunstwerke, besonders Gemälde, enthält, die Einsiedelei, das Monument mit Marmorbildern dessauer Fürsten, die Neptunsgrotte Pantheon mit wenigen, aber guten Antiken. Der ganze Park kann auf dem in seiner Mitte liegenden See und den künstlich angelegten Kanälen auf einer Gondel um- und durchschifft werden.

Wormius oder **Worm** (Olaf), ein gelehrter Däne, geb. zu Aarhuus 1588, studirte erst Theologie, dann Medicin und wurde 1613 auf der Universität zu Kopenhagen Professor der schönen Wissenschaften, 1615 der griech. Sprache und 1624 der Medicin. Als Kanoniker zu Lund und als Leibarzt des Königs Christian V. starb er 1654. Er war ein guter Anatom, aber ein noch ausgezeichneterer Literator. Von seinen literarischen Schriften, die noch immer Werth haben, sind zu erwähnen: „Fasti Danici" (Kopenh. 1626); „Monumenta Danica" (Kopenh. 1643); „Literatura Danica" (Kopenh. 1651); „Specimen lexici runici" (Kopenh. 1659); „Literatura runica" (Kopenh. 1661).

Worms, eine 1¼ QM. große, im Osten von Dagö liegende, zum russ. Gouvernement Esthland gehörige, im Innern flache und ziemlich waldlose Insel, mit vielen steilen Ufervorsprüngen, um welche sich heftige Meeresströme erstrecken, ist durch jene letztern oft Monate hindurch von allem Verkehr mit den Nachbarinseln Ösel, Dagö, Runö u. s. w. und dem esthnischen Festlande

isolirt und hat sich dadurch hinsichtlich seiner Bewohner, die schwed. Ursprungs sind, vor aller Vermischung mit fremden Elementen wahren können. Der Fremde, der auf diesem Eiland eine seltene und angestaunte Erscheinung ist, wird seinerseits nicht minder durch den eigenthümlichen altschwed. Dialekt, den Baustil und die Sitten und Bräuche dieses kleinen, dürftigen, aber glücklichen Inselvölkchens überrascht. — **Worms** oder **Worsma** heißt auch ein großartiges Pfarrdorf im Kreise Gorbatow des russ. Gouvernements Nishnij-Nowgorod, an der Oka, mit 5000 E., das berühmt ist durch seine bedeutende Stahl- und Eisenwaarenproduction.

Worms, ehemals eine Freie Reichsstadt und Sitz eines gleichnamigen Bisthums, in der Provinz Rheinhessen des Großherzogthums Hessen, liegt am linken Ufer des Rhein, durch eine Eisenbahn mit dem neun Stunden entfernten Mainz und Ludwigshafen (Manheim) in Verbindung stehend, in einer höchst fruchtbaren Gegend (dem von den Minnesängern vielfach gepriesenen Wonnegau), hat 9100 E., darunter 5442 Protestanten und 2433 Katholiken, ist Sitz eines Kreisamts und Garnison eines Infanterieregiments. Von den früher sehr zahlreich vorhandenen kirchlichen Gebäuden sind noch acht Kirchen erhalten, deren drei von den Protestanten und drei von den Katholiken zum Gottesdienst benutzt werden. Unter den letztern ist besonders ausgezeichnet der schöne, in byzant. Stil erbaute Dom, 470 Ellen lang, ein ehrwürdiges Gebäude, mit vier Thürmen, bereits im 8. Jahrh. begonnen, aber erst im 12. vollendet. In der Umgebung der goth. Liebfrauenkirche vor der Stadt wächst die berühmte Liebfrauenmilch, ein durch Lieblichkeit und Feuer ausgezeichneter Wein. Die Stadt besitzt ein reich dotirtes Bürgerhospital. Die Einwohner treiben Weinbau, Schiffahrt, Handel und Gewerbe. Unter letztern sind ausgezeichnet die Glanzlederfabriken (mit 1200 Arbeitern); auch hat W. Cigarren-, Kunstwolle- und Cichorienfabriken. Von den Weinen, die W. erzeugt, sind noch der Katterlöcher und Luginsland geschätzt. Eine halbe Stunde von W., beim Dorfe Pfiffligheim, steht der merkwürdige sogenannte Lutherbaum, eine uralte Rüster, 116 F. hoch und 12 F. dick. W. ist der Schauplatz der Nibelungensage (ein District jenseits des Rhein heißt der Rosengarten) und außerdem eine der ältesten und in der frühern Geschichte berühmtesten Städte Deutschlands. Zahlreiche Spuren zeigen, daß die Römer hier eine Niederlassung und ein Castell hatten. Durch Attila wurde sie zerstört und erst durch Chlodwig wieder aufgebaut. Später war sie häufig der Aufenthaltsort Karl's d. Gr. und seiner Nachfolger. Ersterer hielt hier die Volksversammlung, welche den Krieg gegen die Sachsen beschloß. Später hatten in W. eigene Grafen und nachher die Herzoge von Franken ihren Sitz. Sie kam bei der Theilung des Fränkischen Reichs an Ludwig den Deutschen und gehörte seitdem ununterbrochen zu Deutschland. Die Kaiser Heinrich IV. und Heinrich V. hielten hier mehre Reichstage, und der hier 1122 zwischen dem Letztern und dem Papste abgeschlossene Vertrag endete den Investiturstreit. Heinrich V. erhob W. zur Freien Reichsstadt; sie hatte den Kurfürsten von der Pfalz zum Schutzherrn und auf der rhein. Städtebank die vierte Stelle. Kaiser Maximilian I. brachte auf dem Reichstage in W. 1495 den ewigen Landfrieden (s. d.) zu Stande. Hier mußte Luther 18. April 1521 vor Kaiser Karl V. und dem Reichstag erscheinen, und da er nicht widerrief, so wurde er geächtet. Es fanden daselbst 1540 und 1547 Religionsgespräche statt; auch hielt hier Karl V. 1547 noch einen Reichstag und ebenso 1578 Rudolf II. Gegen Ende des Mittelalters hatte die Stadt eine große Bedeutung als Glied des rhein. Städtebundes in den Fehden zwischen den benachbarten Fürsten erlangt. Ihr Gewerbfleiß, ihr Handelsverkehr und ihre große Bevölkerung, die sich zur Zeit der Hohenstaufen auf 60000 und noch am Ende des Dreißigjährigen Kriegs auf 30000 Seelen belief, verschafften ihr Reichthum und Ansehen. Allein in den letzten zwei Jahrhunderten ist ihr Flor durch mancherlei Ursachen, besonders aber durch die Kriege zwischen Deutschland und Frankreich gesunken. Im J. 1689 wurde W., wie Speier, auf Louvois' Befehl von den Franzosen fast ganz verwüstet; doch entgingen die meisten Kirchen, darunter der herrliche Dom, der Zerstörung. Seitdem ist die Stadt zwar wieder gut aufgebaut worden, doch gibt es noch viele jetzt in Gärten verwandelte ehemalige Brandstellen. Im J. 1743 wurde hier 17. Sept. zwischen Großbritannien, Ungarn und Sardinien der sogenannte Wormser Tractat, ein Offensivbündniß, abgeschlossen. In den ersten Jahren des franz. Revolutionskriegs hatte W. ungemein zu leiden, indem es abwechselnd von beiden Parteien besetzt wurde. Das bischöfliche Schloß wurde in diesen Zeiten ein Raub der Flammen. Das ehemalige Bisthum Worms, gegründet von Brunehildis, hatte in der letzten Zeit ein Areal von 8 QM. mit etwa 20000 E. und 85000 Gldn. Einkünften. Es wurde jederzeit von dem Erzbischofe zu Mainz verwaltet, der deshalb Sitz und Stimme auf dem Reichstage hatte und auf dem oberrhein. Kreistage das Directorium führte. Im Luneviller Frieden von 1801 kam der am linken Rheinufer gelegene Theil des Bisthums

an Frankreich, den Rest (2 QM.) auf dem rechten Rheinufer aber erhielt 1803 Hessen-Darmstadt. Im Pariser Frieden von 1814 wurde W. nebst dem bischöflichen Gebiete an Deutschland zurückgegeben und durch den Congreß zu Wien 1815 an Hessen-Darmstadt überlassen.

Wormser Joch, so benannt nach Bormio (s. d.) oder Worms, s. Stilfser Joch.

Woronesch, das südlichste Gouvernement Großrußlands, umfaßt 1209⅓ QM. und begreift einen Theil des alten russ. Fürstenthums Rjäsan in sich. Das Gouvernement, das seine Verfassung unter der Kaiserin Katharina II. 1779 erhielt, hat einen ebenen, schwarzerdigen, sehr fruchtbaren Boden und ein sehr gemäßigtes Klima. Die Flüsse Don, Woronesch, Donez u. s. w. frieren erst im December zu und gehen bereits Anfang März wieder auf. An Waldung ist das Land reich, sodaß Bau- und Brennholz bedeutende Ausfuhrartikel bilden. Die Fruchtbarkeit des Landes begünstigt Ackerbau, Gartencultur, Tabacksbau, der erst in neuester Zeit betrieben wird, und die herrlichen Weideplätze die Viehzucht, die hier auf einer hohen Stufe steht. An dem Flusse Bitjug, der in den Don fällt, ist die bedeutendste und beste Pferdezucht in Rußland ausgebildet. Nicht nur das riesige Gestüte der Gräfin Orlow und die ähnlichen Gestüte der Grafen Rostoptschin, Orlow u. s. w. liegen hier, sondern fast jeder Gutsbesitzer hat ein solches in kleinerm Maßstabe und auch die Bauern treiben ausgezeichnete Pferdezucht. Diese Bitjugpferde unterscheiden sich von allen nordruss. durch ihre große Kraft, Ausdauer und Lust zum Ziehen. Auch mehre Militärstutereien befinden sich in diesem Gouvernement. Die wichtigsten Ausfuhrartikel außer Holz sind Getreide, Obst, Wolle, Pferde und Ochsen. Die Industrie dagegen steht nicht sehr hoch. Die Einwohner, deren Zahl sich 1846 auf 1,657900 belief, sind Groß- und Kleinrussen und einige deutsche Colonisten; auch Zigeuner und Tataren finden sich. Die Hauptstadt **Woronesch**, Sitz eines Erzbischofs und Civilgouverneurs, 1842 von 43800 Seelen bewohnt, liegt unweit des Einflusses des Woronesch in den Don, auf und an einer mit Gärten bepflanzten Anhöhe, hat einen ziemlichen Umfang, 22 Kirchen, mehre sehr geschmackvolle Gebäude, ein Priesterseminar, ein Gymnasium, ein Cadetteninstitut für 400 Zöglinge, ein Invalidenhaus für Seeleute, eine große Vitriolfabrik und sehr bedeutende Tuchfabrikation. Es wird hier ein bedeutender Handel, besonders durch die Schiffahrt auf dem Don unterhalten und jährlich finden zwei große Vieh-, Woll- und Krammärkte statt. Peter d. Gr. legte hier 1697 ein großes Schiffswerft an. Die Stadt liegt an der großen Heerstraße nach dem Kaukasus. Außer ihr sind bemerkenswerth: die Kreisstädte **Sadonsk**, mit 5100 E., an der Taschewka, nach dem dabei liegenden großen und reichen Sadonskischen Kloster benannt; **Korotojak**, am Don, mit 7300 E., und **Ostrogoshsk**, an der Sossna, mit 5622 E. und bedeutendem Handel.

Woronicz (Joh. Paul), poln. Kanzelredner, geb. 1757 in Volhynien, stammte aus einer altadeligen poln. Familie. Er besuchte die von den Jesuiten geleitete Schule in Ostrog, wurde später Hülfslehrer an demselben Gymnasium, ließ sich in den Jesuitenorden aufnehmen und wandte sich nach Aufhebung der Anstalt zu Ostrog in das Seminar der warschauer Missionare, wo er die priesterliche Weihe empfing. Sein Charakter sowie seine Gelehrsamkeit gewannen ihm die Gunst der Bischöfe von Kiew und Warschau, die ihn während des vierjährigen Reichstags zur diplomatischen Correspondenz und schwierigen Dienstgeschäften der Kirche verwendeten. Zur Anerkennung seiner Dienste wurde er Kanoniker; aber von lebhaftem Drange erfüllt, das Landvolk zu veredeln, ließ er sich von seiner Kirchenwürde nicht abhalten, viele Dorfsprengel zu besuchen, wo er durch einfache Predigten viel wirkte. Seine strengen Sitten und hohen Gaben des Geistes erwarben ihm die Gunst des Stanislaw August und die Propstei Liw. Nach der Errichtung des Herzogthums Warschau berief ihn der König Friedrich August in den Staatsrath und würdigte ihn während seines Aufenthalts in Warschau seines vertrauten Umgangs. In derselben Gunst behauptete er sich unter den Regierungen Alexander's und Nikolaus': Ersterer ernannte ihn zum Bischof von Krakau, Letzterer erhob ihn 1828 zum Primas von Polen. Zur Herstellung seiner Gesundheit ging er nach Wien, wo er 4. Dec. 1829 starb. Während er früher auf das Landvolk durch einfache Beredtsamkeit wirkte, machte er später durch glänzende und schwungvolle Reden in der Kathedrale zu Warschau großen Eindruck. Die Reden leiden indessen zuweilen an verwickeltem Periodenbau, zeichnen sich aber insbesondere aus durch männliche Kraft, reiche Ideenfülle und durch eine höhere, Begeisterung weckende Weihe. Besonders wird die Rede auf den Tod des Kaisers Alexander als ein Meisterwerk geistlicher Beredtsamkeit betrachtet. Nicht minder ragte W. auch als Dichter hervor. Seine „Sibylle" zeugt von erfindungsreicher Phantasie und edelm Geschmack. In seinen religiösen Dichtungen offenbart sich ein tiefes, frommes Gemüth.

Woronzow (ausgesprochen: Waranzów) ist der Name einer sehr berühmten russ. gräflichen und fürstlichen Familie, deren Stammbaum indessen nur bis in die Mitte des 17. Jahrh. hinaufreicht, indem das alte Bojarengeschlecht dieses Namens, welches sich im 15. und 16. Jahrh. in Rußland auszeichnete, nicht mit dieser Familie in Verbindung gebracht werden kann, da es bereits um 1576 erlosch. — Der erste Ahn der gräflich W.'schen Familie war **Gawrilo W.**, der bei der Belagerung von Tschigirin in Kleinrußland 1678 seinen Tod fand. — Unter seinen Enkeln that sich besonders **Michael W.**, geb. 1710, der Günstling der Kaiserin Elisabeth, hervor, welche ihn mit ihrer Cousine, der Gräfin Anna Skawronsky, einer Bruderstochter der Kaiserin Katharina I., vermählte, ihn 1744 zum Vicekanzler erhob, ihm die Leitung des Ministeriums des Auswärtigen übertrug und ihn durch Kaiser Karl VII. 1744 in den Reichsgrafenstand erheben ließ. Er ist besonders als Diplomat bekannt geworden durch den Allianzvertrag, den er zwischen Rußland und Schweden zu Petersburg 25. Juni 1745 bewerkstelligte, sowie durch den Vertrag, den er mit Östreich zur Vertheidigung der Erbfolge Maria Theresia's abschloß. Im J. 1747 kam ebenfalls durch seine Vermittelung ein Subsidienvertrag mit Großbritannien zu Stande, nach welchem ein russ. Corps von 37000 Mann im Solde der Seemächte bis an den Rhein marschirte. In den letzten Jahren der Regierung der Kaiserin Elisabeth stand W. an der Spitze der schwed. Partei, deren Seele der Großfürst Peter war. Er stürzte den Kanzler Bestuschew und wurde an dessen Stelle zum Reichskanzler ernannt, verlor aber unter Katharina II. seinen Einfluß und starb 1767. — Die Nichte des Vorigen, **Elisabeth Romanowna W.**, war die Geliebte Peter's III., noch ehe er den Thron bestieg. Nach seinem Tode wurde sie in die Nähe von Moskau verwiesen und dann an den Senator Poläñskji verheirathet. — Ihre Schwester, **Katharina Romanowna W.**, war die Fürstin Daschkow (s. d.), die Vertraute Katharina's II., die mit dem Grafen Panin den Plan zu deren Erhebung auf den Thron entwarf und ausführen half. Zum Erben ihres bedeutenden Vermögens setzte sie den Sohn ihres Vetters Ilarion W. ein, der den Namen W.-Daschkow annahm. — Eine dritte Schwester war die durch Schönheit und Liebenswürdigkeit ausgezeichnete Gräfin **Buturlin**. — Der Bruder der Vorigen, Graf **Alexander W.**, früher Gesandter an mehren europ. Höfen und zugleich Präsident des Handelscollegiums unter der Kaiserin Katharina II., wurde vom Kaiser Alexander 1802 zum Reichskanzler ernannt und erhielt darauf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Im J. 1804 nahm er seine Entlassung und zog sich nach Moskau zurück, wo er 1806 starb. — Sein jüngerer Bruder, **Ssemen W.**, geb. 1744, war als russ. Gesandter in London, als die Französische Revolution ausbrach, und schloß 25. März 1793 mit Lord Grenville den Doppelvertrag, der die Handelsverhältnisse zwischen Rußland und England, auf dem Fuße des für England sehr vortheilhaften Handelsvertrags von 1766, auf sechs Jahre erneuerte und sich auf die Mitwirkung beider Mächte bezog, um der Ausbreitung der Französischen Revolution entgegenzuwirken. Unter Alexander I. hatte er Theil an den Verhandlungen, welche die dritte Coalition durch den petersburger Tractat (genannt Traité de concert) vom 11. April 1805 herbeiführten. Nachdem er den Posten eines russ. Botschafters in London 20 J. lang bekleidet, lebte er daselbst als Privatmann und starb 21. Juni 1832. — Sein Sohn, **Michael W.**, russ. General der Infanterie und Generaladjutant des Kaisers, geb. 1782 zu Moskau, wurde bei seinem Vater in England erzogen, trat hierauf in die russ. Armee, focht im Kaukasus unter Zizianow und in der Türkei unter Kutusow und zeichnete sich vorzüglich in den Feldzügen von 1812—14 gegen Frankreich aus. Von 1815—18 befehligte er das russ. Contingent bei dem Besatzungsheere in Frankreich und begab sich dann nach Aachen, wo der Congreß versammelt war. In der Folge wurde er Generalgouverneur von Neurußland und Bessarabien, deren Culturentwickelung er mächtig förderte. Seine Hauptehrenstellen verdankt er der Regierung des Kaisers Nikolaus, der er auch seine wichtigsten Dienste erwies. Bereits im Juni 1826 leitete er nebst Ribeaupierre die Verhandlungen zu Akjerman und 1828 commandirte er nach Menschikow's Verwundung das Belagerungsheer von Varna. Die Erinnerung an das Kriegsglück, welches W.'s Schritte in frühern Kämpfen begleitet hatte, veranlaßte den Kaiser, ihn im Dec. 1844 zum Statthalter von Kaukasien zu ernennen. Er nahm 18. Juli 1845 die Hauptveste Schemyl's, das Städtchen Dargo, mit Sturm, wofür ihm die russ. Fürstenwürde verliehen wurde, eroberte 1847 Salti und 1848 Gorgebil, während er zugleich durch eine versöhnliche Politik die Bergvölker für Rußland zu gewinnen suchte. Trotzdem gelang es ihm nicht, den Widerstand Schemyl's zu brechen, und durch den Ausbruch des Kriegs mit der Türkei 1853 sah er die Schwierigkeiten seiner Lage noch vermehrt. Obschon selbst durch Krankheit an Tiflis gefesselt, schlug er durch seine Unterfeldherren

die Türken von Achaltsiche zurück und brachte ihnen bei Basch-Kadyklor eine Niederlage bei. Indessen wurde er im März 1854 genöthigt, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen sechsmonatlichen Urlaub zu nehmen, den er zu einer Reise nach Karlsbad und Schlangenbad benutzte. Im October kehrte er zurück und erhielt 31. desselben Monats die erbetene Entlassung als Statthalter im Kaukasus und Generalgouverneur von Neurußland. — Sein einziger Sohn aus der Ehe mit einer Gräfin Branicka, Fürst Ssemen Michailowitsch W., war Kammerjunker am kaiserl. Hofe, trat aber 1847 als Gardestabshauptmann in die Armee, nahm hervorragenden Antheil an den kaukas. Kämpfen, wurde 1849 Hauptmann, gleich darauf Oberst und Commandeur des den Namen seines Vaters tragenden Jägerregiments und 1852 Generalmajor. Im J. 1853 war er, angeblich in diplomatischen Aufträgen, längere Zeit hindurch in England und erhielt im Aug. 1854 den Befehl einer Reservebrigade des Gardecorps. — Der Oberceremonienmeister Graf Iwan W.-Daschkow, geb. 1793, war 1824—28 russ. Gesandter in München und dann bis 1832 in Turin. Hierauf nach Petersburg berufen und zum Mitglied des Reichsraths ernannt, vertrat er wiederholt den Grafen Nesselrode als Minister des Auswärtigen. Geachtet als ein Mann von hoher Bildung und freigebiger Beförderer der Künste, starb er 9. Juli 1854 in Peterhof an der Cholera.

Worsaae (Jens Jacob Asmussen), verdienter dän. Alterthumsforscher, geb. 14. März 1821 zu Veile in Jütland, wo sein Vater Justizrath und königl. Amtsverwalter war, besuchte 1834—36 das Gymnasium zu Horsens, 1836—38 die damals berühmte Schule für Bürgertugend in Kopenhagen und widmete sich hierauf erst theologischen, dann juristischen Studien, die jedoch bald von dem Interesse für vaterländische Geschichte und Alterthümer überwogen wurden, wie er denn auch von 1838—43 als Assistent beim königl. Museum für nordische Alterthümer fungirte. Nach verschiedenen Reisen und Untersuchungen in Dänemark, Schweden und Norwegen ging er 1845 nach Deutschland, über dessen Sammlungen für vaterländische Alterthümer er in „Die nationale Alterthumskunde in Deutschland" (Kopenh. 1846) Bemerkungen veröffentlichte. Die J. 1846—47 verbrachte er in England, Schottland und Irland, besonders um die Spuren der alten dän. und norweg. Herrschaft zu verfolgen. Zu ähnlichem Zwecke bereiste er später 1851—52 die Normandie und die Bretagne, das mittlere Frankreich und England. Im J. 1854 ging er durch Deutschland und die Lombardei nach Neapel und Rom, von wo er über Piemont, Savoyen und Frankreich zurückkehrte. Seit 1847 zum Inspector sämmtlicher Denkmale des Alterthums im dän. Staate und zum Mitgliede der königl. Commission für Aufbewahrung der Alterthümer Dänemarks ernannt, erhielt er nach Auflösung der letztern 1849 mit Thomsen den Auftrag, eine eigene Commission für Conservirung der Alterthümer Dänemarks zu bilden. Im Oct. 1854 ward W. der Rang eines Professors verliehen. Seine bedeutendsten Arbeiten, die ihm einen europ. Ruf gewonnen haben, sind: „Danmarks Oldtid" (Kopenh. 1843; deutsch, Kopenh. 1844; engl. von Thoms, Lond. 1849); „Blekingske Mindesmärker fra Hedenold" (Kopenh. 1846; deutsch unter dem Titel „Zur Alterthumskunde des Norden", Lpz. 1846); „Minder om de Danske og Nordmändene i England, Skotland og Irland" (Kopenh. 1852; engl., Lond. 1852); „Afbildninger fra det kongelige Museum for Nordiske Oldsager" (Kopenh. 1854). Von seinen kleinern Schriften haben besonderes Interesse: „Danevirke" (Kopenh. 1848; deutsch, Kopenh. 1848); „Jyllands Danskhed" (Kopenh. 1850), das von Schorn als „Protest eines Jütländers gegen Jak. Grimm's neues deutsches Volksrecht" (Kopenh. 1850) ins Deutsche übersetzt ward; „Om en forhistorisk saakaldet tydsk Befolkning in Danmark" (Kopenh. 1849) u. s. w. Zahlreiche Beiträge von ihm enthalten die historischen und antiquarischen Zeitschriften Skandinaviens.

Wort heißt derjenige einzelne Sprachlaut oder derjenige Verein von Sprachlauten, welcher Ausdruck einer Vorstellung oder eines Begriffs ist. Jedes Wort bildet eine lautliche Einheit, die aus so viel Theilen oder Silben besteht, als Absätze in den Bewegungen der Sprachorgane zum Aussprechen des ganzen Worts erfoderlich sind, und jede Silbe wiederum kann so viel einzelne Laute unter sich befassen, als eine absatzlose Bewegung der Sprachorgane zu bewältigen vermag. Jedes Wort aber ist zugleich auch Ausdruck einer begrifflichen Einheit, die ihrerseits wieder eine einfache oder eine zusammengesetzte sein kann. Ebenso zahlreich und mannichfaltig als die Vorstellungen werden mithin auch die Worte sein müssen. Nun sind aber die ursprünglich durchaus sinnlichen Vorstellungen ihrem Inhalte nach doppelter Art, entweder materielle (stoffliche), d. h. Vorstellungen von den Dingen und deren Eigenschaften, oder formelle, d. h. Vorstellungen von den Verhältnissen und Beziehungen, in welchen jene Dinge und Eigen-

schaften gedacht werden können. Demnach sondern sich die Wörter ursprünglich in Stoff- und Formwörter; zu jenen gehören z. B. Baum, grün, blühen, zu diesen z. B. weil, nach, und. Einige Sprachen, die sogenannten isolirenden, sind bei dieser einfachsten Gliederung stehen geblieben, andere sind mehr oder minder darüber hinausgegangen, am weitesten die indogermanischen. Die indogerman. Völker haben es am lebendigsten gefühlt und erkannt, daß das Formelement nur an einem Stoffelemente Bedeutung haben kann und daß wiederum das Stoffelement zur festen Begrenzung seines Wesens des Formelementes bedarf, und diese Wahrnehmung haben sie auch in ihren Sprachen zum Ausdrucke gebracht durch die Flexion (s. d.), d. h. durch Vor- und Nachsilben, durch Ab- und Umlaute (s. d.), welche nach bestimmten Gesetzen an und in den Stoffwörtern selbst und auch in gewissen Formwörtern so zur Erscheinung kommen, daß sie mit diesen organische Ganze bilden und zur Bezeichnung bestimmter Classen von Verhältnissen und Beziehungen dienen, während alle übrigen Verhältnisse und Beziehungen durch besondere Formwörter ausgedrückt werden. Und in gleicher Weise haben diese Völker die Verwandtschaften, welche sowol unter stofflichen als unter formellen Vorstellungen zahlreich stattfinden, auch durch Lautmittel ähnlicher Art in den Ableitungen (s. d.) zur Anschauung gebracht. Vorstellungen werden zur höhern Einheit zusammengefaßt im Gedanken, und dem entsprechend werden Worte zur höhern Einheit zusammengefaßt im Satze. Wie im Gedanken die gegenseitigen Verhältnisse der Vorstellungen, so entwickeln sich im Satze die gegenseitigen Verhältnisse der Worte; folglich entstehen erst in und mit dem Satze die Wortarten oder die Redetheile (s. d.) und die Flexionen, oder alle jene verschiedenen Lautgebilde, welche den verschiedenen Arten von Vorstellungen und den mancherlei Beziehungen derselben zum Ausdrucke dienen: Substantiva, Adjectiva, Verba, Adverbia, Präpositionen, Genus, Numerus, Casus, Tempus, Modus u. s. w. Die gemeinschaftliche Grundform, aus welcher verwandte Wörter erwachsen sind, heißt Wurzel, derjenige Theil des Wortes aber, an und vor welchen die Flexionssilben treten, während er selbst in den meisten Fällen unverändert bleibt, heißt Stamm. Die Bildung der Wurzeln ist im Jugendalter der verschiedenen Völker in einem weit über unsere älteste Kunde hinausliegenden Zeitraume erfolgt und schon seit langen Jahrhunderten gänzlich geschlossen, sodaß neue Wurzeln zu bilden jetzt nicht mehr möglich ist; wol aber können noch immer neue Wörter gebildet werden aus bereits vorhandenen, und zwar entweder durch Ableitung (s. d.) oder durch Zusammensetzung (s. d.); doch besitzen die verschiedenen Sprachen das Vermögen der Wortbildung in sehr verschiedenem Grade. Der Plural von Wort lautete im Gothischen vaúrda, im Alt- und Mittelhochdeutschen wie der Singular Wort; im 16. Jahrh. zeigt sich die neuhochdeutsche Doppelform Wörter und Worte, aber erst seit der ersten Hälfte des 18. Jahrh. hat sich auch ein jedoch nicht streng festgehaltener Unterschied in der Bedeutung beider Formen eingestellt, sofern man unter Wörtern die Worte in ihrer Vereinzelung als Theile der Sprache, unter Worten dagegen dieselben in ihrem Zusammenhange als Theile der Rede versteht. Dem entsprechend hat man auch seit 1719, nach dem Vorgange Kramer's, den Ausdruck Wörterbuch (s. d.) allgemein angenommen, während die Schriftsteller des 17. Jahrh. noch Wortbuch sagten. Sprichwort bildet seine Mehrzahl nie anders als Sprichwörter. Vgl. Weinholtz, „Zur Erklärung des Ursprungs und der Bedeutung des Wortes" (Lpz. 1854).

Wörterbuch im weitern Sinne heißt jedes Buch, welches ein nach einer bestimmten Folge geordnetes Verzeichniß von Wörtern einer oder mehrer Sprachen enthält; im engern und eigentlichen Sinne aber versteht man darunter ein alphabetisch geordnetes Verzeichniß der Wörter einer oder mehrer Sprachen, welches den gesammten betreffenden Wortschatz zu erschöpfen strebt. Um letztere Absicht augenfälliger zu bezeichnen, hat man für den Titel solcher Werke auch wol den Ausdruck Thesaurus (s. d.), Sprachschatz gewählt, oder ein Adjectiv beigefügt, wie z. B. „Lexicon totius Latinitatis". Vom Wörterbuche unterscheiden sich als Unter- und Abarten, welche besondere Zwecke verfolgen, das **Lexikon** oder Dictionarium, das **Glossarium**, das **Vocabular**, das **Idiotikon**, das Onomasticon. Weiter sondern sich nach ihren eigenthümlichen Zwecken ab: das **etymologische Wörterbuch**, welches vorzugsweise die Abstammung und Verwandtschaft der Wörter verfolgt; das **Synonymenwörterbuch**, welches die Unterschiede der Bedeutungen aufweist und erklärt; das **Specialwörterbuch**, welches den Sprachschatz eines einzelnen Schriftstellers darlegt, und endlich die verschiedenen **Realwörterbücher**, welche nur durch ihre alphabetische Anordnung unter diesen Begriff fallen, sofern sie nicht auf Sammlung und Erklärung des Sprachlichen, sondern des Sachlichen hinstreben. Griechen und Römer hatten keine Vorstellung von einem wirklichen Wörterbuche, von einem solchen, welches alle Wörter ihrer eigenen, geschweige einer barbarischen Sprache enthalten hätte; auch bedurften sie dessen

nicht, weder für praktische noch für wissenschaftliche Zwecke; ja es war ihnen sogar gänzlich unmöglich; denn wer hätte ein so gewaltiges und umfangreiches Werk abfassen, wer abschreiben, wer kaufen, wer lesen können? Deshalb beschränkten sie sich auf Dasjenige, was der Zustand ihrer Sprachwissenschaft und ihrer Stilistik foderte und gestattete: auf Lexica, Glossaria, Etymologica, Synonymica, Onomastica und auf Special- und Realwörterbücher, die aber sämmtlich keineswegs auf erschöpfende Vollständigkeit ausgingen. Der Erste, welcher ein umfassenderes, über Homer, die Dramatiker, Lyriker, Redner, Geschichtschreiber und Ärzte sich verbreitendes, alte und noch gebräuchliche Wörter in alphabetischer Ordnung enthaltendes Lexikon abfaßte, war Diogenianus aus Heraklea gegen Ende des 2. Jahrh. v. Chr. (Vgl. **Griechische Sprache** und **Römische Sprache**.) Das Mittelalter ließ einen beträchtlichen Theil der von den Griechen und Römern geförderten lexikalischen Arbeiten untergehen und begnügte sich durchschnittlich mit magern Auszügen aus verschiedenen jener ältern Werke. Größere Sammlungen, die nicht lediglich auf den Leistungen der Vorgänger beruhten, sondern auch selbständig Gefundenes hinzufügten, entstanden für das Griechische einige wenige zu Konstantinopel, wie im 10. oder 11. Jahrh. das Lexikon des Suidas (s. d.) und das sogenannte Etymologicum magnum. Für das Lateinische wurden die „Originum seu etymologiarum libri XX", ein encyklopädisches Realwörterbuch des Isidorus Hispalensis (s. d.), Bischofs von Sevilla im 7. Jahrh., Hauptwerk, zu welchem später noch die Glossare des Papias um 1050, des Ugutio von Pisa um 1200 und das „Catholicon" des Dominicaners Joannes de Janua um 1280 traten. Ein wirkliches Wörterbuch ward erst möglich durch die Buchdruckerkunst, welche ebenso wol die Leistungsfähigkeit als auch das Bedürfniß in ungeahnter Weise steigerte und in gleichem Maße die Wirkung des Gedankens beschleunigte. Deshalb regen sich kurz nach ihrer Erfindung auch schon die ersten und sofort zahlreichen Versuche auf diesem neuen Wege. Für das Griechische legte nach den Vorarbeiten von Budäus, Camerarius u. A. eine breite und feste Grundlage Henricus Stephanus durch seinen „Thesaurus linguae Graecae" (1572), auf welchem dann die Hemsterhusische Schule weiter baute bis herab zu den neuesten Leistungen von Schneider, Passow, Seiler, Jakobitz, Rost, Pape u. A. Die lat. Wörterbücher heben an mit Perotti's „Cornu copiae" (1498) und dem „Thesaurus" des Robert Stephanus (1534) und wurden weiter gefördert durch die umfassenden Arbeiten von Joh. Matth. Gesner, Forcellini, Scheller, Freund, Georges u. A.

Die ersten Anfänge der deutschen Lexikographie reichen hinauf bis ins 7. Jahrh. Außer den Interlinear- und Randglossen entstanden im althochdeutschen Zeitraume zahlreiche, bald sachlich, bald alphabetisch geordnete, sowol kleinere als umfänglichere Verzeichnisse deutscher Wörter mit nebengesetzter lat. Bedeutung, die, mannichfach unter sich verwandt, durch fortgesetztes Abschreiben bis tief in den mittelhochdeutschen Zeitraum hinein immer mehr miteinander verschmolzen und durch neue Zusätze erweitert wurden. Im 15. Jahrh. tauchen dann neben jenen ältern noch eine ziemliche Anzahl neuer Vocabularien auf, die auch bald unter verschiedenen Titeln in den Druck übergehen und wiederholt aufgelegt werden, als der „Vocabularius ex quo", „V. breviloquus", „V. rerum", „V. praedicantium", „V. gemma gemmarum" und „V. incipiens Teutonicum ante Latinum". Alle diese für die erste Entwickelungsstufe der neuhochdeutschen Sprache wichtigen Vocabularien sind ziemlich selten geworden und noch so wenig untersucht, daß wir von ihnen kaum etwas mehr als einige nackte Verfassernamen kennen, wie Wenzeslaus Brack und Johannes Melber de Geroltshofen; doch steht eine umfassende Durchforschung und wissenschaftliche Ausbeutung derselben durch Lorenz Diefenbach in Aussicht. Verdienten Ruf erwarb sich Gherard van der Schueren's „Teutonista of Duytschlender" (Köln 1477; herausgeg. von Clignett, Leyden 1804), eine reiche, einsichtige und noch jetzt nutzbare, aus der niederrheinisch-klevischen Mundart geschöpfte Auswahl, welche durch ihr Beispiel die alphabetische Ordnung für alle folgenden zur Regel machte. Ihm folgte des aus der Schweiz stammenden strasburger Arztes Petrus Dasypodius (Hase oder Häslein) „Dictionarium Latino-Germanicum et Germanico-Latinum" (Strasb. 1535 und öfter), zwar noch wenig über den Charakter eines Schulbuchs hinausgehend, aber ebenfalls frisch aus der elsassischen Mundart gezogen und alphabetisch geordnet. Nach des Robert Stephanus „Dictionarium Latinogallicum" hatte der Züricher Joannes Frisius ein „Dictionarium Latino-Germanicum" ausgearbeitet (Zür. 1541), welches dann Josua Maaler (Pictorius), ein züricher Geistlicher, auf Gesner's Rath in ein deutsch-lat. Wörterbuch mit alphabetischer Folge umgoß und mit einem so reichen, aus der lebendigen Schweizersprache gehobenen Schatze von Wörtern und Redensarten ausstattete, daß

es als das erste wirkliche deutsche Wörterbuch gelten darf („Die teutsch Sprach", Zür. 1561). Überaus fleißig und lehrreich, nur zu überladen, ist des augsburger Arztes Georg Henisch in einem Foliobande bis zum Buchstaben G gediehenes Wörterbuch („Deutsche Sprach und Weisheit", Augsb. 1616). Ebenfalls reich und recht verdienstlich, bei aller Mangelhaftigkeit in Anordnung, Etymologie, Worterklärungen und Beispielen, ist das Werk Kaspar von Stieler's („Der deutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder deutscher Sprachschatz. Von dem Spaten", Nürnb. 1691). Das erste dem Forscher noch ganz unentbehrliche gelehrte deutsche Wörterbuch schrieb der ebenso gründliche als besonnene Frisch („Deutsch-lat. Wörterbuch", Berl. 1741), nicht mehr aus der Mundart einer besondern Gegend, sondern aus reichen und oft weit entlegenen Quellen. Ausgezeichnet durch Wortvorrath, umsichtige Entwickelung der Bedeutungen und wohlgewählte Belegstellen ist das Wörterbuch Adelung's (4 Bde., Lpz. 1774—80; 2. Aufl., von geringerm wissenschaftlichen Werthe, 5 Bde., Lpz. und Berl. 1793—1817), nur leider beschränkt auf diejenige Redeweise, welche der Verfasser „verfeinertes obersächs. Hochdeutsch" nannte. Viel tiefer steht das durch Überladung und übertriebenen Purismus hart beeinträchtigte deutsche Wörterbuch Campe's (5 Bde., Braunschw. 1807—11). Dagegen läßt alle Vorgänger weit hinter sich zurück das „Deutsche Wörterbuch" der Brüder Jakob und Wilhelm Grimm (Lpz. 1854 fg.), dessen Belege in reicher Fülle aus den bedeutendern Schriftstellern des gesammten neuhochdeutschen Zeitraums geschöpft und dessen Erläuterungen mit der umfassendsten und eindringendsten Sprachkenntniß abgehandelt sind. Ein niederdeutsches Wörterbuch hat Kosegarten zu Greifswald verheißen. Alles, was die goth. Sprachdenkmäler darbieten, haben erschöpfend verzeichnet und erläutert von der Gabelentz und Löbe („Glossarium der goth. Sprache", Lpz. 1843) und Schulze („Gothisches Glossarium", Magdeb. 1848); den althochdeutschen Zeitraum umspannt Graff's „Althochdeutscher Sprachschatz" (7 Bde., Berl. 1834—46), den mittelhochdeutschen das reiche, auf Grund des Benecke'schen Nachlasses von Wilh. Müller bearbeitete „Mittelhochdeutsche Wörterbuch" (Bd. 1, Lpz. 1854), und unter den zahlreichen mundartlichen Wörterbüchern ist das „Bairische Wörterbuch" von Schmeller (4 Bde., Stuttg. und Tüb. 1827—37) unerreicht geblieben. Sonach besitzen die Deutschen Wörterbücher, die sich fast über den ganzen Bereich ihrer Sprache, durch alle Zeiträume, Schriftgattungen und Mundarten derselben ausbreiten, wie sie kein anderes Volk aufweisen kann; namentlich stehen die beiden berühmtesten Wörterbücher der ital. und franz. Sprache, das „Vocabolario degli academici della Crusca" und das „Dictionnaire de l'Académie française" sehr weit hinter den deutschen Leistungen zurück, denn jenes ist eigentlich nur ein Idiotikon der florentin. Mundart, dieses nicht ein Wörterbuch im oben angegebenen Sinne, sondern ganz seinem Namen entsprechend nur ein Dictionnaire oder Lexikon der feinern Umgangssprache des siècle de Louis XIV. Die neue Sprachwissenschaft, für welche alle Sprachen und alle Wörter eine innere Berechtigung haben, fodert nothwendig wirkliche Wörterbücher, solche, die Vollständigkeit in jeder Beziehung erstreben, und es ist von den Deutschen auch bereits für fremde Sprachen in diesem Sinne Treffliches geleistet worden, wie z. B. durch den hebräischen Thesaurus von Gesenius (s. d.), durch Freytag's arab. Wörterbuch u. s. w. Ja sogar die wissenschaftliche Grundlage für alle künftige romanische Lexikographie ist von deutscher Hand meisterlich gelegt worden durch das „Etymologische Wörterbuch der romanischen Sprachen" von Diez (Bonn 1853). Vgl. Vater, „Literatur der Grammatiken, Lexika und Wörtersammlungen aller Sprachen der Erde" (2. Aufl., gänzlich umgearbeitet von Jülg, Berl. 1847).

Wortspiel nennt man in der Rede die Nebeneinanderstellung von Wörtern, die bei Ähnlichkeit der Lautverhältnisse verschiedene, oft ganz entgegengesetzte Bedeutung haben, sodaß diese Verbindung eine witzige Pointe enthält. Ein Beispiel gibt uns die Rede des Kapuziners in Wallenstein's Lager von Schiller: „Die Bisthümer sind geworden Wüstthümer, die Abteien Raubteien, die gesegneten deutschen Länder Elender." Solche witzige Wortverknüpfungen, die sich oft ganz ungezwungen, namentlich aber in der franz. Sprache darbieten, sind um so schlagender, je weniger es dabei einer Abänderung der Worte oder eines Zusetzens von Präpositionen, Adverbien u. dgl. bedarf. Doch muß man sich vor zu häufigem oder affectirtem Gebrauch und vor Gehaltlosigkeit des Wortspiels hüten, weil es sonst gänzlich seine humoristische Wirksamkeit verliert und dann abgeschmackt wird. Es gibt übrigens sehr viele Arten und Schattirungen des Wortspiels und im weitern Sinne gehört auch der Calembourg (s. d.) hierher.

Woskresensk, eine Stadt des Kreises Swenigrod im russ. Gouvernement und 7 M. nordwestlich von der Stadt Moskau, links an der Istra, mit 1100 E., war ursprünglich ein Dorf, welches der Patriarch Nikon wegen seiner schönen Lage für das Woskresenskische Kloster

kaufte, das er 1656 nach dem Plane des Heiligen Grabes zu Jerusalem erbauen ließ und das deshalb, sowie wegen einiger Ähnlichkeit mit der Umgebung jener Stadt auch Neujerusalem genannt wird. Bei dem Kloster W. war es, wo Peter d. Gr. 20. Juni 1698 durch seinen General Gordon die Strelitzen besiegte.

Wotjäken oder **Woten**, eine der russ.-finn. Völkerschaften, die sich selbst Udi, Udmurdi oder Murdi, d. i. Menschen, nennen, leben in den Gouvernements Perm, Kasan und Wiatka, zumal in dem letztern, wo sie sich zu beiden Seiten des Wiatkaflusses angesiedelt haben und Ackerbau und Viehzucht treiben. Weil sie wenig mit andern Völkern vermischt leben, so ist ihre Sprache, die zu der finn. Gruppe zählt, auch reiner geblieben. Sie sind zum Theil zum Christenthum und zwar zur griech.-russ. Religion übergetreten, doch findet man noch viele Heiden unter ihnen. Auch haben selbst die getauften Wotjäken viele heidnische Gebräuche, wie die Opfer u. s. w., beibehalten. Ebenso gilt noch bei ihnen die alte Eintheilung nach Stämmen, wonach alsdann ihre Dörfer benannt werden. Früher standen sie, wie die meisten finn. Völkerschaften in jenen Gegenden, unter tatar. Herrschaft, und damals führten sie ein nomadisirendes Leben; ihre feste Niederlassung fällt in die Zeit, als sie unter russ. Botmäßigkeit kamen. Ihre Anzahl ist nicht unbedeutend: im Kasanschen leben einige Tausend, in dem Gouvernement Perm über 20000 und in Wiatka zwischen 30—40000 Wotjäken.

Wotton (Henry), engl. Diplomat und Gelehrter unter Jakob I., wurde 1568 zu Boughton-Hall in der Grafschaft Kent geboren. Er erwarb sich auf der Schule zu Winchester und der Universität zu Oxford tüchtige Kenntnisse im Rechte, in der Mathematik und den Naturwissenschaften und besuchte dann neun Jahre die gelehrten Anstalten Frankreichs, Deutschlands und Italiens. Nach seiner Rückkehr trat er als Secretär in die Dienste des Grafen von Essex. Während des Hochverrathsprocesses dieses Günstlings der Königin Elisabeth hielt er es gerathen, sich zu entfernen. Er ging nach Florenz und schrieb hier die erst nach seinem Tode veröffentlichte Schrift „The state of Christendom". Dem Könige Jakob VI. von Schottland gab er Nachricht von einem Mordanschlag gegen denselben, wofür er, als Jakob den engl. Thron bestiegen, die Ritterwürde erhielt. Im J. 1604 schickte ihn der König als engl. Gesandten nach Venedig. W. entledigte sich seines Auftrags mit großem Geschick und erhielt nun die verschiedensten Sendungen nach Italien, Deutschland und Holland. Als er einst durch Augsburg reiste, schrieb er in das Gedenkbuch eines Freundes zum Scherz die Worte: „Ein Gesandter ist ein rechtschaffener Mann; er wird ins Ausland geschickt, um für das Wohl seines Landes zu lügen." Einige Jahre später fiel diese Schrift dem Scioppius, einem der heftigsten Feinde Jakob's, in die Hände, der nicht ermangelte, diese Sentenz als den Grundsatz des Königs zu bezeichnen. Jakob erfuhr dies und glaubte in der That, W. habe ihn durch diese Worte charakterisiren wollen. Wiewol W. den Scherz aufzuklären suchte, entzog ihm doch der argwöhnische Monarch seine Gunst. Im J. 1623 wurde W. zum Vorsteher der Schule zu Eton ernannt. Er widmete sich fortan ausschließend den Wissenschaften und der Leitung der Anstalt, die unter ihm emporblühte. Auf Karl's I. Wunsch begann er eine Geschichte Englands zu schreiben, die jedoch nicht weit gedieh. W. starb zu Eton 1639. Außer Gelehrsamkeit besaß er auch viel Witz und Phantasie. Seine Schriften, unter denen sich ein Lehrbuch der Baukunst befindet, sind gänzlich vergessen. Eine Sammlung seiner Poesien, Briefe und Charakterbilder erschien unter dem Titel „Reliquiae Wottonianae" (Lond. 1651; mit Biographie 1685).

Wouwerman (Philipp), ein berühmter Pferde- und Schlachtenmaler der niederl. Schule, geb. 1620 zu Harlem, lernte zuerst bei seinem Vater, Paul W., dann bei seinem Landsmann, Joh. Wynants. Er arbeitete, da er eine zahlreiche Familie zu ernähren hatte, viel und gut, erhielt aber wenig für seine Arbeit; desto mehr bereicherten sich die Kunsthändler durch Verkauf seiner Werke ins Ausland. W. malte Landschaften, Jagdzüge, Pferdemärkte, Reiterscharmützel, Fischereien u. s. w. und pflegte in seinen Gemälden gern Pferde anzubringen, unter welchen sich zuweilen ein weißes auszeichnet. Der Krieg, der damals in den Niederlanden geführt wurde, scheint zu einigen seiner Gemälde die Ideen gegeben zu haben. Alle diese Darstellungen sind mit einer Freiheit, Leichtigkeit und Naturtreue ausgeführt, welche kaum je übertroffen worden. In W.'s vornehmen Jagdgesellschaften ist Anstand und Sitte auf das feinste bezeichnet; die Schlachten sind voll gewaltiger Bewegung und Leidenschaft; die Räuber- und Fuhrmannsscenen hat er der Natur abgelauscht; vor allem aber ist der Mittelpunkt seiner Bilder, das Pferd, in allen Momenten seines Daseins mit seither kaum je erreichter Schönheit und Wahrheit dargestellt. Das Ganze verbindet meist ein duftiger landschaftlicher Hintergrund, welcher W. zugleich als einen der größten Landschaftsmaler offenbart. Die Harmonie des Tons

endlich, welche alle diese Bilder bezeichnet, ist für W. fast sprichwörtlich geworden. Viele seiner Gemälde sind von guten Meistern in Kupfer gestochen worden, so von J. Moyreau in den „Oeuvres de Phil. W. d'après ses meilleurs tableaux" (Par. 1737). Die königl. Galerie zu Dresden besitzt den größten Schatz in der Menge meist vorzüglicher Gemälde von ihm. In dem franz. Museum befindet sich ebenfalls eine große Anzahl; auch enthalten einige derselben die Galerien zu München, Wien und Pommersfelden. Das königl. Museum im Haag besitzt von ihm eine Schlacht, das umfangreichste Bild dieses Meisters. Er starb 1668. Nach seinem Tode stiegen seine Arbeiten zu einem sehr hohen Preise, indem der Kurfürst von Baiern, Maximilian Maria, Gouverneur der Niederlande, sie eifrig aufsuchen und kaufen ließ. Seine Zeichnungen sind außerordentlich selten, nicht etwa deshalb, weil er keine Zeit auf Vorstudien verwendet hätte, sondern weil er sie vor seinem Tode verbrannte, um seinen Kindern die Lust zu benehmen, Maler zu werden. Auch soll W. einige Blätter in Kupfer geätzt haben, die aber äußerst selten sind. Das vollständigste Verzeichniß seiner Gemälde befindet sich in Smith's „Catalogue raisonné" (Bd. 1, Lond. 1829). Vgl. Kämmerer, „Über die Composition in Phil. W.'s Gemälden u. s. w." (Lpz. 1789). Unter den Nachahmern W.'s, Pet. und Joh. W., seinen Brüdern, J. van Breda, B. Gaal, Querfurt, J. van Huchtenburg und Karl Falens, sind der erste und die beiden letztern die bedeutendsten.

Wrack heißt in der Schiffersprache der Körper eines gescheiterten oder sonst untauglich gewordenen Schiffs, überhaupt Alles, was das Meer von verunglückten Schiffen an das Ufer treibt. Das Recht der Küstenbewohner, sich Dessen, was das Meer ans Land wirft, zu bemächtigen, heißt Strandrecht (s. d.).

Wrangel (Karl Gustav, Graf von), schwed. Feldmarschall, geb. 1613 auf dem Gute Skokloster, stammte aus einer alten berühmten schwed. Familie. Sein Vater, **Hermann W.**, war schwed. Reichsrath und Feldmarschall und starb 1644 als Generalgouverneur von Livland. Der Sohn trat zeitig in Kriegsdienste und lernte in der Schule Gustav Adolf's, dessen Feldzügen in Deutschland er beiwohnte. Nach des Königs Tode diente er unter Bernhard von Sachsen-Weimar und Banér. Als der Letztere 1641 starb, gehörte W. als Generalmajor zu Denen, welche das schwed. Heer unter sehr mislichen Umständen bis zur Ankunft des neuen Oberbefehlshabers Torstenson befehligten. Unter Torstenson machte er den Feldzug in Deutschland und begleitete diesen 1643 auf dem Zuge nach Holstein. Nach dem Tode des Admirals Claas Flemming erhielt W. den Oberbefehl über die schwed. Flotte, mit welcher es ihm gelang, die dän. Flotte 13. Oct. bei der Insel Femern zu schlagen. Nachher befehligte er ein kleines Corps in Holstein und Schleswig gegen die Dänen mit Glück, bis der Friede zu Brömsebro 23. Aug. 1645 diesen Krieg endigte. Sodann ging er wieder nach Deutschland, wo ihm und Königsmark, als Torstenson 1646 erkrankte, der Oberbefehl übertragen wurde. Bald nachher vereinigte er sich mit der franz. Armee unter Turenne, und gemeinschaftlich zwangen sie nun den Kurfürsten von Baiern, den Waffenstillstand zu Ulm 14. März 1647 einzugehen. Einige Zeit nachher wendete er sich nach Franken und von da nach Böhmen, wo er Eger eroberte. Als die schwed. und franz. Armee sich getrennt, trat zwar der Kurfürst von Baiern von dem geschlossenen Waffenstillstande zurück, aber beide Heere vereinigten sich von neuem und schlugen 17. Mai 1648 bei Zusmarshausen unweit Augsburg das vereinte kaiserl. und bair. Heer mit großem Verluste. W. besetzte hierauf Baiern und behandelte es sehr hart, bis endlich der Westfälische Friede den Unternehmungen der Schweden in Deutschland ein Ziel setzte. W. ging nun nach Schweden zurück und verlebte einige Jahre in Frieden. Als Karl Gustav den schwed. Thron bestiegen, begleitete W. diesen 1655 auf dem Zuge nach Polen und wohnte der dreitägigen Schlacht bei Warschau (18. — 20. Juli 1656) bei. In dem darauf folgenden Kriege Schwedens mit Dänemark belagerte er die Festung Kronburg, die sich ihm nach 21 Tagen, 6. Sept. 1658, ergab. Hierauf wurde ihm der Oberbefehl über die schwed. Flotte übertragen, die Kopenhagen angreifen sollte; allein dieses Unternehmen misglückte, weil die Dänen Zeit gehabt, die Hauptstadt in Vertheidigungszustand zu setzen, und eine holl. Flotte zum Entsatz ankam. Ungeachtet des Vortheils, den W. über die letztere 29. Oct. 1658 erhielt, mußte doch der Angriff auf Kopenhagen aufgegeben werden. Im folgenden Jahre vereitelte er dagegen die von den Dänen auf der Insel Fünen versuchte Landung. Als Ludwig XIV. 1674 einen Krieg gegen das Deutsche Reich begann, trat Schweden auf die Seite Frankreichs und griff im November unerwartet die Staaten des Kurfürsten von Brandenburg an, der auf diesen Angriff nicht vorbereitet war und mit seiner ganzen Macht gegen die Franzosen am Rhein stand. W. befehligte das 16000 Mann starke schwed. Heer, welches in das Brandenburgische einfiel; doch erkrankte er

sehr bald. So konnten der unvermuthet zum Schutze seiner Staaten zurückgekehrte Kurfürst Friedrich Wilhelm und der Feldmarschall Derfflinger durch die Siege bei Rathenow und Fehrbellin die Schweden vollständig zur Räumung des Landes zwingen. W. legte hierauf seine Stelle wegen Alters und Krankheit nieder und starb 1675. Für seine frühern Siege war er 1645 in den Grafenstand erhoben worden.

Wrangel (Friedr. Heinr. Ernst, Freiherr von), preuß. General der Cavalerie, geb. 13. April 1784 zu Stettin, trat 1796 in ein Dragonerregiment und wurde schon 1798, 14 J. alt, zum Lieutenant befördert. Das Regiment, 1806, erst nach der Schlacht von Jena mobil gemacht, nahm an dem Feldzuge von 1807 Theil und W. zeichnete sich bei Heilsberg aus, wofür er den Orden pour le mérite erhielt. Nach dem Frieden von Tilsit wurden aus der achten Escadron des Regiments zwei neue Regimenter gebildet und W. blieb bei dem einen, nun das ostpreuß. Kürassierregiment, in welchem er 1811 Rittmeister und Escadronchef wurde und 1812 mit nach Schlesien abrückte. Beim Ausbruch des Kriegs 1813 mit den übrigen Kürassieren zur Reservecavalerie bestimmt, nahm das Regiment rühmlichen Antheil an den Schlachten und Gefechten von Großgörschen, Hainau, Liebertwolkwitz und Leipzig. W. zeichnete sich besonders bei Großgörschen aus und wurde dafür zum Major befördert. Im J. 1814 wohnte er anfangs der Einschließung von Luxemburg, dann aber den Gefechten im Februar bei, wo er auf dem Rückzug nach Etoges das Regiment vortrefflich führte, auch später bei Laon und Sezanne, sodaß er im April 1814 zum Oberstlieutenant und Commandeur des zweiten westpreuß. Dragonerregiments ernannt wurde. Am Feldzuge von 1815 nahm dasselbe nicht Theil. W. avancirte noch 1815 zum Obersten, 1821 erhielt er das Commando der zehnten Cavaleriebrigade, wurde 1823 Generalmajor und 1834 Commandeur der 13. Division in Münster. Hier dämpfte er 1837 energisch die Unruhen, welche die Wirren mit dem Erzbischofe von Köln erzeugt hatten. Im J. 1838 wurde er zum Generallieutenant und 1839 zum commandirenden General des ersten Armeecorps in Königsberg ernannt. Misverhältnisse bewirkten es, daß er 1842 das Generalcommando des zweiten Armeecorps in Stettin erhielt. Im Herbst 1842 leitete er die Übungen des zusammengezogenen Cavaleriecorps von 56 Escadrons und 32 Geschützen bei Berlin, das dem Kaiser von Rußland vorgeführt wurde. Im J. 1845 ernannte ihn der König nach der Revue seines Corps zum Chef des dritten Kürassierregiments. Im deutsch-dänischen Kriege von 1848 erhielt W. im April das Obercommando der preuß. und Bundestruppen in Schleswig-Holstein, das er am 21. übernahm. Er siegte 23. April bei Schleswig und drang in Jütland ein. Aber schon 8. Sept. legte er den Oberbefehl nieder, um den in den Marken zu übernehmen. Am 9. Nov. rückte er mit den bei Berlin versammelten Truppen in die Hauptstadt ein, verhängte den Belagerungszustand und stellte die Autorität der Regierung wieder her. (S. Preußen.) Zum General der Cavalerie ernannt, wurde ihm 1849 zum Obercommando in den Marken noch speciell das Generalcommando des dritten Armeecorps übertragen.

Wrangell (Ferd., Baron von), russ. Viceadmiral, einer der berühmtesten Seefahrer der neuern Zeit, stammt aus einer altadeligen Familie Esthlands, wo er um 1795 geboren wurde. Seine erste Erziehung erhielt er im Seecadettencorps in Petersburg, machte dann als Midshipman einige Übungsfahrten mit und wurde 1817 durch Krusenstern's Vermittelung der Seemannschaft der Kriegssloop Kamtschatka beigeordnet, welche unter den Befehlen des Capitäns Golownin eine Reise um die Welt antrat, um einerseits die russ.-amerik. Colonien zu revidiren, andererseits im Beringsmeere hydrographische Arbeiten anzustellen. An diesen nahm der junge W. den thätigsten Antheil, und dem Eifer, mit dem er die gewonnenen Resultate nach seiner Rückkehr im Sept. 1819 den Gelehrten Rußlands mittheilte, verdankt er es, daß ihm bereits im folgenden Jahre jene Expedition aufgetragen wurde, die den Hauptruhm seines Lebens bildet. Die Entdeckungsreisen der Russen in den nördlichen Meeren hatten nämlich noch manches Problem ungelöst, manche Küstenaufnahme und Ortsbestimmung unvollendet gelassen, und namentlich war die Lage des Caps Schelagin noch unermittelt. Die genaue Ortsbestimmung jenes Vorgebirgs wurde nun W., der damals noch Flottenlieutenant war, übertragen, während er gleichzeitig die Küste ostwärts vom Cap Schelagin bis zur Beringsstraße, die Gruppe der Bäreninseln, die Mündungen der Kolyma und die dort nach Westen sich hinziehende Küste aufnehmen und durch Fahrten auf dem Eise des Polarmeers die auf Überlieferungen der Uferbewohner der Jana, Indigirka und Kolyma beruhende Meinung von dem Vorhandensein eines großen Landes im Norden des Eismeers untersuchen sollte. Am 2. Nov. 1820 langte W. aus Petersburg in Nischne-Kolymsk an, drang zu Anfang des folgenden

Jahres auf Hundeschlitten nach dem Cap Schelagin vor, untersuchte die Bäreninseln und fuhr im Sommer den Fluß Kolyma aufwärts in das Land der mittelkolymschen Jakuten, während der Midshipman Matjuschkin und der Doctor Kyber eine Reise zum Großen und Kleinen Anüj ausführten und der Steuermann Kosmin die Seeküste aufnahm. Am 10. März 1822 erneuerte W. mit Matjuschkin und Kosmin die Fahrt auf dem Eise des Meeres und gelangte nach einer 46tägigen Reise bis zu 72° 2′ n. Br., ohne irgendwo eine Spur vom Lande anzutreffen. Die Sommermonate dieses Jahres brachte er mit der Aufnahme der Seeküste an der Mündung des Kolyma und der Erforschung des Landes der Tschuktschen zu, worauf er im Febr. 1823 eine neue Expedition über das Eis gerade nach Norden antrat. Bis zu einer offenen Stelle des Meeres gekommen, überzeugte er sich von der Unmöglichkeit einer weitern Fahrt und kehrte daher von dieser Stelle, unter 70° 51′ n. Br. und 175° 27′ ö. L., zurück. Am 1. Nov. 1823 verließ W. endlich Nischne-Kolymsk und traf 15. Aug. 1824 wieder in Petersburg ein. Seine auf dieser Reise angestellten „Physikalischen Beobachtungen" wurden von Parrot (Berl. 1827) herausgegeben, denen die ausführliche Reisebeschreibung in russ. Sprache erst viel später folgte („Puteschestwie po sjewernym beregam Sibiri i po Ledowitomn Morju", 2 Bde., Petersb. 1841), nachdem bereits eine von Engelhardt nach den handschriftlichen Journalen des Verfassers bearbeitete deutsche Ausgabe („Reise längs der Nordküste von Sibirien und auf dem Eismeere in den J. 1820—24", 2 Bde., Berl. 1839) erschienen war. Inzwischen unternahm W. als Capitänlieutenant und Befehlshaber der Kriegssloop Krotkoi 1825 eine abermalige Reise um die Welt, von der er 1827 nach Kronstadt zurückkehrte, und wurde alsdann zum Gouverneur der russ. Colonien an der Nordwestküste von Amerika ernannt, wohin er 1829 in Begleitung seiner Gattin über Sibirien und Kamtschatka abging. Auf seinem neuen Posten, den er fünf Jahre verwaltete, stiftete er viel Gutes, z. B. durch Beförderung des Kartoffelbaus, und sammelte auch höchst schätzbare geographische und ethnographische Notizen über jene noch so wenig erforschten Regionen, die zum Theil in den „Nachrichten über die russ. Besitzungen an der Nordwestküste Amerikas" (Petersb. 1839) enthalten sind. Seine Rückreise, die er über den Isthmus von Panama und die Vereinigten Staaten bewerkstelligte, beschrieb er in „Otscherk puti is Sitchi w' S.-Peterburg" (Petersb. 1836). Zum Contreadmiral erhoben, stand er hierauf längere Zeit an der Spitze des Departements der Marinewaldungen im russ. Seeministerium und ward 1847 Viceadmiral. Nachdem er sich 1849 aus dem Staatsdienst zurückgezogen, übernahm er das Amt eines Directors der russ.-amerik. Handelscompagnie. — Außerdem haben sich in russ. Militärdiensten mehre Mitglieder der Familie W. ausgezeichnet. Der Generallieutenant Baron **Karl Karlowitsch W.** focht als Oberst im Polnischen Kriege, dann als General im Kaukasus und wurde Chef der 21. Infanteriedivision. Im Feldzuge von 1854 erhielt er den Befehl eines eigenen, an der eriwanschen Grenze aufgestellten Corps, schlug 29. Juli Selim-Pascha bei Karabulak und besetzte die Festung Bajasid. Der Generallieutenant Baron **Karl Egorowitsch W.** ist Chef der ersten Division des Dragonercorps. Der Generalmajor Baron **Alexander von W.** commandirt den linken Flügel der kauk. Linie, wo er 1854 gegen Schemyl einen harten Stand hatte.

Wranitzki (Paul), Componist, geb. 1756 zu Neureusch in Mähren, kam 1776, um seine theologischen Studien zu vollenden, nach Wien, wandte sich aber hier ganz der Musik zu. Mit Hülfe des Kapellmeisters **Kraus** erwarb er sich die nöthigen theoretischen Kenntnisse, während Unterrichtertheilen und Aushülfe im Orchester ihm den dürftigen Unterhalt gewährten. Bald trat er als Componist mit solchem Erfolge auf, daß er 1785 als Orchesterdirector beim Hoftheater angestellt wurde. Er schrieb nun die Opern „Der dreifache Liebhaber", „Die Poststation", „Mercur", „Der Heirathsstifter", „Die gute Mutter", „Das Fest der Lazzaroni", „Oberon" und viele Ballete: Tonschöpfungen, welche lange auf den meisten deutschen Theatern beliebt waren. Besonders sein „Oberon" hatte glänzende Erfolge und blieb auf dem Repertoire, bis er vom Weber'schen verdrängt wurde. W.'s Musik ist reich an seelenvollen, schönen Melodien und wahrhafter Harmonie. Doch stand er hinsichtlich der Handhabung der Musik am Schlusse einer Epoche und konnte dem gewaltigen Schwunge Mozart's und Beethoven's nicht folgen, sodaß seine Schöpfungen schneller verschwanden, als sie es verdienten. Er starb 28. Sept. 1808. — Seine Tochter, **Karoline**, geb. 1790 zu Wien, betrat das Hofoperntheater zu Wien, verließ jedoch dasselbe bald wieder und wirkte dann einige Jahre an den Theatern zu Presburg, Pesth, Lemberg u. s. w. Im J. 1815 kam sie auf einer Gastspielreise nach Berlin, wo sie mit solcher Auszeichnung sang, daß sie sofort angestellt wurde und diese Hofbühne nicht mehr verließ. Fast ein Vierteljahrhundert wirkte sie hier ehrenvoll, nach ihrer

Vermählung unter dem Namen Seidler-Wranitzki, und zwar später in ältern Opernpartien. Sie besaß alle Eigenschaften, welche zu einer bedeutenden Sängerin machen können, eine volle und umfangreiche Stimme, tüchtige musikalische Bildung, einen trefflichen Vortrag, seltene Fertigkeit und eine reizende Persönlichkeit. Nur Darstellungstalent war ihr in geringerm Grade zu Theil geworden. — Bedeutender als Sängerin war **Katharina**, die zweite Tochter des Obengenannten, geb. zu Wien 27 Aug. 1801. Sie betrat nach sorgfältiger Ausbildung unter Salieri die Bühne 1828 und war drei Jahre Mitglied des Hofoperntheaters. Dann gastirte sie auf den meisten Bühnen von Bedeutung, unter andern auch in Leipzig, wo sie für das Gewandhausconcert gewonnen wurde. Nach mehrfachen Kunstreisen und nachdem sie mehre Jahre in Hamburg angestellt war, kehrte sie 1830 nach Wien zurück, wo sie sich mit dem Cabinetskurier Kraus vermählte und seitdem den Namen Kraus-Wranitzki führt. An Stimme und Bildung ebenso ausgezeichnet als ihre Schwester, aber minder mit Körperschönheit begabt, übertraf sie dieselbe bei weitem als Darstellerin. Die Wahrheit, Tiefe und das Feuer ihrer Leistungen, besonders in Partien der Gluck'schen Opern, erinnerten an die großartigen Schöpfungen einer Sophie Schröder, die wahrscheinlich ihr Muster und Vorbild war. Der deutsche Gesang war die ausschließliche Sphäre ihres Wirkens.

Wraxall (Sir Nathaniel William), engl. Geschichtschreiber, geb. 1751 zu Bristol, kam 1769 in den Dienst der Ostindischen Gesellschaft nach Bombay, wo er bis 1772 blieb. Er besuchte dann das europ. Festland, indem er von Lappland bis Portugal fast kein Land überging, und gab nach seiner Rückkehr „A voyage round the Baltic" (1775) heraus. Bald danach folgten seine „Geschichte der Könige Frankreichs aus dem Hause Valois" (2 Bde., 1777) und „Geschichte Heinrich's III. und IV. von Frankreich" (3 Bde., 1777). Im J. 1780 kam er ins Parlament, wo er sich meist zu Pitt's Partei hielt. Im J. 1799 gab er „Memoirs of the courts of Berlin, Dresden, Warsaw and Vienna" heraus und 1818 „Memoirs of his own time" (2 Bde.). Eine in diesem Buche vom Grafen von Woronzow, dem damaligen russ. Gesandten in London, erzählte Geschichte führte zum Proceß des Grafen gegen W. und zog diesem eine Geldstrafe und sechs Monate Gefängniß zu. Zum Baronet wurde W. 1813 erhoben. Er starb 1831. Eine Ergänzung zu seinen Memoiren erschien nach seinem Tode unter dem Titel „Posthumous records of his own time, including original anecdotes of the most distinguished political and other personages in the latter part of the reign of George III." (3 Bde., Lond. 1836).

Wrbna und Freudenthal (Rud., Graf), östr. Staatsmann, aus altem schles. Geschlechte, das 1642 die Grafenwürde erhielt, wurde 1761 zu Wien geboren. Er studirte zu Wien Philosophie und die Rechte, sowie auf der Bergakademie zu Schemnitz die Bergwissenschaften und machte hierauf mehre bergmännische Reisen. Nachdem er 1785 als Hofsecretär seine Laufbahn begonnen, stieg er bald von Stufe zu Stufe, wurde 1801 Viceprässident der Hofkammer im Münz- und Bergwesen und leitete als solcher mit Erfolg den gesammten östr. Bergbau. Als in Folge der franz. Invasion 1805 Kaiser und Regierung Wien verließen, wurde W. Hofcommissar und leistete in dieser Stelle durch sein Auftreten gegen die franz. Behörden dem Staate große Dienste. Nach dem Frieden von Presburg zum Oberstkämmerer und Chef des Geh. Cabinets ernannt, befand er sich stets um die Person des Kaisers. Trotz der Umfänglichkeit eines solchen Dienstes nahm er an den Fortschritten der Wissenschaften und Künste den lebhaftesten Antheil und war theils Mitbegründer, theils Beförderer mehrer vaterländischer Bildungsanstalten. In seiner Eigenschaft als Chef des Geh. Cabinets hatte W. auch beim Kaiser den Vortrag in Gnadensachen und wendete unzähligen Menschen Gutes zu. Er starb, als Mensch und Beamter tief betrauert, 30. Jan. 1823.

Wrede (Karl Phil., Fürst), bair. Reichsrath und Feldmarschall, geb. 29. April 1767 zu Heidelberg, machte daselbst seine juridischen Studien und widmete sich zugleich der Forstwissenschaft. Er wurde zuerst Hofgerichtsrath in Manheim, 1792 Assessor beim Oberamte Heidelberg und im Kriege Östreichs mit Frankreich pfälz. Landescommissar bei dem östr. Corps unter Hohenlohe. Von 1793—98 begleitete er als Oberlandescommissar die östr. Heere unter Wurmser, dem Herzog Albert und dem Erzherzog Karl, wobei er sich die erste praktische Kriegserfahrung erwarb. Einer Oberforstmeisterstelle, die er gekauft, entsagte er, als er 1799 den Auftrag erhielt, für den Erzherzog ein kurpfalzbair. Corps zu bilden, das er nebst zwei östr. Divisionen zuerst 14. Oct. bei Friedrichsfeld am Neckar auf den Kampfplatz führte. Zum Oberst befördert, nahm er an mehren andern Gefechten und Schlachten in den Feldzügen von 1799 und 1800 Theil. Nachdem er 1800 Generalmajor geworden, deckte er in dem Feldzuge dieses Jahres den Rückzug der Östreicher und kämpfte dann in der Schlacht bei Hohenlinden. Nach dem Frieden

arbeitete er mit an der neuen Gestaltung des bair. Heeres. Er wurde 1804 Generallieutenant und erhielt 1805 an des verwundeten Generals Deroy Stelle den Oberbefehl über das im Felde stehende bair. Heer. Von dieser Zeit an begann seine glänzende militärische Laufbahn. Der kriegerische Sinn, der sich dem bair. Heere durch die Verbindung mit dem französischen mittheilte, sagte seinem lebendigen Geiste zu, und der Feldzug von 1805 gab ihm vielfache Gelegenheit zur Auszeichnung. Im J. 1807 befehligte er in Polen und 1809 die zweite Division des bair. Heeres, mit welcher er an den Siegen bei Abensberg und Landshut einen nicht geringen Antheil hatte. Er verfolgte den Feind über die Isar, rettete in dem Treffen bei Neumarkt das von Hiller schon geschlagene Heer Bessières', eroberte Salzburg, brach in Verbindung mit den andern bair. Heerführern in Tirol ein und besetzte nach wenigen Tagen Innsbruck. Als man Tirols Unterwerfung für vollendet hielt, zog er in Eilmärschen über Salzburg und Linz dem Kriegsschauplatze zu, wo er durch sein pünktliches Eintreffen in der Schlacht bei Wagram den Ausschlag gab. Er trieb den Feind bis Znaim und kam nach abgeschlossenem Waffenstillstande nach Salzburg zurück. Die in Tirol von neuem ausgebrochenen Unruhen nöthigten ihn, seine Truppen noch ein mal in diese Gebirge zu führen. Nach dem Frieden ernannte ihn Napoleon zum franz. Reichsgrafen und dotirte ihn im Innviertel mit Mondsee, Engelhardszell u. s. w. Zum General der Cavalerie ernannt, führte er mit Deroy 1812 die Baiern nach Rußland. Er focht in der Schlacht bei Polock und übernahm, als beim Vordringen Wittgenstein's Deroy fiel, den Oberbefehl auch über das Fußvolk, deckte hierauf die Flucht des aufgelösten franz. Heeres und führte 6. Dec. den Rest seines Corps bei Danuschew über die zugefrorene Wilia. Nachdem er 1813 mit dem neugebildeten bair. Heere an dem Inn lange den Östreichern gegenüber gestanden, schloß er 8. Oct. den Vertrag von Ried, zufolge dessen sich Baiern den Verbündeten anschloß. Er übernahm hierauf den Oberbefehl über das vereinigte bair.-östr. Heer und führte dasselbe rasch vom Inn an den Main. W. hatte Würzburg erobert und Frankfurt besetzen lassen, als Napoleon mit seinem Heere auf dem Rückzuge aus Sachsen bei Hanau ankam. Hier lieferte er demselben 30. und 31. Oct. eine blutige Schlacht (s. Hanau), in welcher er selbst schwer verwundet wurde. Nach seiner Wiederherstellung eilte W. nach Frankreich, wo er das fünfte Armeecorps befehligte, nahm Theil an der Schlacht bei Brienne 1. Febr. 1814 und eroberte hier 23 Kanonen. Er schlug Marmont bei Rosny, drängte Oudinot bei Donnemarie zurück, deckte 18. Febr. den Rückzug des großen Heeres von Troyes, entschied dann den Sieg bei Bar-sur-Aube und trug zu dem bei Arcis-sur-Aube 21. März viel bei. Unterdessen hatte ihn der König von Baiern 7. März 1814 zum Feldmarschall und 9. Juni in den Fürstenstand erhoben und verlieh ihm auch, besonders als Belohnung für den 3. Juni 1814 zu Paris mit dem Fürsten Metternich abgeschlossenen, für Baiern so günstigen Ländertauschvertrag mit Östreich, 24. Mai 1814 das im Nordgau liegende Ellingen als ein nach der Erstgeburt erbliches Fürstenthum und Thron- und Mannlehn unter bair. Hoheit. Auch auf dem Congresse in Wien wirkte er als Diplomat für das bair. Interesse. Bei dem Wiederausbruche des Kriegs 1815 drang er an der Spitze des bair. Heeres in Lothringen ein und ging 23. Juni über die Saar. Die Ereignisse in den Niederlanden öffneten ihm den Weg ins Herz von Frankreich. Nach Beendigung des Kriegs kehrte er nach Baiern zurück und nahm nun als Reichsrath an den Verhandlungen des ersten Landtags in Baiern 1819 Antheil. Dann wurde er mit mehren wichtigen Sendungen beauftragt und 1. Oct. 1822 als Generalissimus an die Spitze des bair. Heeres gestellt. In Folge der Unruhen in Rheinbaiern 1832 als Hofcommissar dahin entsendet, wußte er durch umsichtiges Benehmen die Aufregung zu besänftigen. Er starb 12. Dec. 1838 zu Ellingen. — Unter seinen Söhnen war Eugen, geb. 4. März 1806, gest. 1. Mai 1845, der als Regierungspräsident in der Pfalz sich viele Verdienste erwarb, dann vom Ministerium Abel als Präsident zum Appellationsgericht in Oberfranken versetzt ward, der hervorragendste. Der Chef des Hauses ist der älteste Sohn des Marschalls, **Karl Theodor, Fürst W.**, geb. 8. Jan. 1797, erblicher Reichs- und Staatsrath in außerordentlichen Diensten. Er ist durch die Opposition, die er 1846 in der Kammer der Reichsräthe dem Ministerium Abel machte, bekannt geworden und ward dann 1848 als Candidat eines Widerstandsministeriums genannt, das jedoch nicht in Wirksamkeit trat.

Wren (Sir Christopher), engl. Baumeister, geb. 1632 zu East-Knoyle in Wiltshire, wo sein Vater Pfarrer war, entfaltete schon auf der Schule zu Westminster große Anlagen. In Oxford zeichnete er sich namentlich durch große Fortschritte in den mathematischen Wissenschaften aus. Er wurde 1652 Lehrer der Astronomie im Gresham-College in London, vertauschte aber diese Stelle 1661 mit dem Lehrstuhl der Astronomie in Oxford und zeichnete sich seitdem

durch Arbeiten in allen Theilen der Mathematik und Naturwissenschaften aus. Als Mitglied der königl. Gesellschaft nahm er an den wissenschaftlichen Bestrebungen derselben den thätigsten Antheil. Die Vollendung des Baus der Peterskirche unter Bernini's Aufsicht war zu jener Zeit ein Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit und scheint dazu beigetragen zu haben, W.'s Geisteskräfte in das Gebiet zu führen, wo er seinen Ruhm finden sollte. Der Tod seines Vorgängers Inigo Jones bahnte ihm den Weg. Sein erstes Werk war das prächtige Sheldontheater in Oxford 1663. Nicht lange nachher erbaute er das Pembrokecollegium in Cambridge. Doch wurde er ungeachtet dieser Thätigkeit den Wissenschaften nicht untreu. Im J. 1665 reiste er nach Frankreich, wo die unter Ludwig XIV. errichteten Bauwerke, besonders das Louvre, für ihn eine lehrreiche Schule wurden. Der große Brand in London 1666 öffnete seinem Geiste ein neues Feld. Sein Plan zu einer neuen Stadt fand vor allen andern Entwürfen Beifall; doch kam er nicht zur Ausführung. Nach seinen Entwürfen wurde die Paulskirche 1676—1710 ausgeführt. Überhaupt zählt man über 60 Kirchen und öffentliche Gebäude, die nach W.'s Plan und unter seiner Aufsicht von 1668 an, wo er Oberaufseher aller königl. Bauten war, vollendet wurden. Das neuere London verdankt ihm wesentlich seine jetzige Physiognomie. Freilich ist es kein vorzüglicher Stil, welcher seine Werke kenntlich macht; denn seine gerühmte Einfachheit besteht hauptsächlich in der kahlen Leblosigkeit der Formen und in einem ziemlich dürftigen Detail. Seinen Kirchen fehlt die höhere Würde des kirchlichen Charakters, seinen Palästen die Originalität, allen seinen Bauten aber die malerische Wirkung, welche einer gewissen Formenfülle bedarf. Doch war W. als Techniker bedeutend. Durch Hofränke wurde W. 1718 verdrängt. Seitdem lebte er abgeschieden und den Wissenschaften ergeben in seinem Hause zu Hamptoncourt und kam nur zuweilen nach London, um über die Ausbesserung der Westminsterabtei die Aufsicht zu führen. Er starb 1723 und wurde in der Paulskirche begraben. Seine nachgelassenen Werke und Zeichnungen wurden von seinem Sohne herausgegeben. Man verdankt ihm auch mehre Entdeckungen im Gebiete der Naturwissenschaften. Vgl. Elmes, „Memoirs of the life and works of W." (Lond. 1823).

Wright (Thomas), ein thätiger und kenntnißreicher Beförderer des Studiums der altengl. Sprache und Literatur, ist Professor am Trinity-College in Cambridge. Seit etwa 20 J. hat er eine ebenso bewundernswürdige als erfolgreiche Thätigkeit gezeigt, um die Schätze der altengl. Literatur ans Licht zu ziehen, den Geschmack an derselben zu verbreiten und zugleich eine festere Grundlage für die Grammatik dieser Sprache zu schaffen. Seine ausgezeichneten Sprachkenntnisse auf dem Gebiete der german. und roman. Sprachen, sowie fleißiges Studium namentlich der Werke von Jak. Grimm haben ihn hierbei vortrefflich unterstützt. Unter seinen selbständigen Schriften sind die verdienstlichsten die „Essays on the literature, superstitions and history of England in the middle ages" (2 Bde., Lond. 1846) und die „Biographia Britannica literaria" (2 Bde., 1842—46), welche die angelsächs. und die anglo-normann. Periode umfassen; ferner die „Narratives of magic and sorcery" (2 Bde., Lond. 1851), „The Celt, the Roman and the Saxon" (Lond. 1852) und „Wanderings of an antiquary" (Lond. 1854). Außerdem hat er eine große Anzahl sorgfältiger Ausgaben von Denkmälern der angelsächs., altengl., mittellat. und anglo-normänn. Literatur veranstaltet, unter denen namentlich hervorzuheben sind: „Political songs of England from the reign of John to that of Edward II." (Lond. 1839); „Political ballads" (Lond. 1841); „Early mysteries and other latin poems of the 12th and 13th centuries" (Lond. 1844); „The Chester plays" (Bd. 1: „Specimens of lyric poetry composed in the reign of Edward I.", Lond. 1841); „The latin poems commonly attributed to W. Mapes" (Lond. 1847); „Treatises on science written during the middle ages" (Lond. 1841). Endlich gab er auf Kosten der Percy society die „Canterbury tales" von Chaucer nach einer Originalhandschrift mit kritischen und sprachlichen Anmerkungen (3 Bde., Lond. 1847—51) heraus und lieferte in seinem „England under the house of Hannover, illustrated by the satires, caricatures and burlesques of the day" (2 Bde., Lond. 1848) einen interessanten Beitrag zur Sittengeschichte Englands während des letzten Jahrhunderts.

Wroniecki (Antoni), poln. General, geb. 1790 zu Posen, trat in seinem 17. J. in das zur Zeit des Herzogthums Warschau gebildete poln. Heer und wurde schon 1809 Hauptmann und Führer eines franz. Bataillons. Während des Feldzugs von 1812 bei Borissow schwer verwundet, trat er später in das poln. Heer unter dem Großfürsten Konstantin ein. Als die Revolution von 1830 ausbrach, welcher sich W. anschloß, war er Oberstlieutenant. Nach der Schlacht bei Grochow, in der er sich besonders auszeichnete, avancirte er zum Brigadegeneral. Bei der Erstürmung von Warschau leistete er den Russen den tapfersten Widerstand. Darauf

wanderte er nach Frankreich aus und starb in großer Dürftigkeit 3. Dec. 1838 im Hospital Chaillot zu Paris. W. gehört zu den besten militärischen Schriftstellern Polens. Er schrieb unter Anderm eine Lehre des kleinen Kriegs („Mala wojna batalionu", Warsch. 1819) und ein Werk über den Werth und die Verwendung der Infanterie (Par. 1834).

Wucher (usuraria pravitas). Wer einem Andern Geld zu seinem Gebrauche vorstreckt, muß billigerweise dafür einen Theil von Dem erhalten, was der Andere mit diesem Gelde verdienen kann. Dieses sind die Zinsen (usurae), deren Maß (Zinsfuß) im Allgemeinen durch den Gewinn bestimmt wird, den man nach den jedesmaligen Zeitumständen durch den eigenen Gebrauch des Geldes erhalten kann. Das Verhältniß der Zinsen hat im Recht sehr verschiedene Auffassungen erlitten. Das ältere deutsche Recht, so sehr es dem röm. Rechte in der Würdigung des Rechts der Arbeit voraus war, übersah gleichwol den Werth des Capitals und wies daher dem Darlehn eine sehr untergeordnete Stellung an, die im Mittelalter dadurch noch mehr verkümmert ward, daß das kanonische Recht wegen misverstandenen biblischen Stellen alles Zinsnehmen für Sünde erklärte. Mit dem Aufstellen eines solchen gesetzlichen **Zinsverbots** ward der Begriff des **Wuchers** identisch mit Zinsnehmen überhaupt. Die natürliche Folge war, daß die Geldbarleiher sich durch versteckte Zinsen, Renten, Kauf von Gütern mit Vorbehalt des Rückkaufs u. s. w. zu helfen suchten. Als sich mit dem Umschwunge der socialen Verhältnisse seit dem Ende des Mittelalters das Capital zum Werkzeug fremder Arbeit erhob und das Darlehn in größerm Maße für productive Zwecke bestimmt ward, fielen zwar die unbedingten Zinsverbote von selbst, allein Reichs- und Creditgesetze, statt blos einen normalen Zinsfuß aufzustellen, gingen weiter und erhoben diesen gesetzlichen Zinsfuß zum Zwangszinsfuß dergestalt, daß sie jedes Nehmen höherer Zinsen (im Allgemeinen über 5 Proc. jährlich) als Wucher strafen. Derartige, meist auf Geldbußen sich beschränkende, in manchen Staaten aber auch auf Freiheitsstrafen ausgedehnte Strafsatzungen haben sich auch in den neuern Gesetzgebungen fort erhalten, nur daß die eigentlich kaufmännischen Geschäfte davon ausgeschlossen sind. So gut auch die Absicht ist, welche dergleichen Wucherstrafen unterliegt, die dahin geht, Bedrückungen und Übervortheilungen der Ärmern vorzubeugen, so wenig vermag doch die Gesetzgebung hiergegen auszurichten, weil dadurch nur entweder eine Verheimlichung oder Umgehung herbeigeführt, oder die Capitalaufnahme überhaupt erschwert wird. Überhaupt aber steht das Verbot, höhere als gewisse normale Zinsen zu nehmen, mit den wichtigern nationalökonomischen Ansichten im Widerspruche; jenes Mehr rechtfertigt sich vielmehr von selbst als eine nach Art der Versicherungsprämien zu betrachtende Entschädigung für die größere Gefahr bei unsichern Darlehen.

Wühlmaus (Hypudaeus), eine Gattung Nagethiere, die sich von den Mäusen (s. d.) besonders durch stumpfe Schnauze, kaum merkliche Ohren und kurzen Schwanz unterscheidet. Hierher gehört außer der Wasserratte (s. d.) die **Wurzelmaus** (H. oeconomus), 3—4 Zoll groß, welche sich in ganz Sibirien findet und durch ihre eingesammelten Wurzelvorräthe nützt, die von den Eingeborenen ausgegraben und verzehrt werden. Die starke Vermehrung zwingt nach einigen Jahren Heere von vielen Tausenden solcher Mäuse zur Auswanderung, deren Ziel in schnurgerader Richtung verfolgt wird. Ähnliche Züge unternimmt aller 10—20 J. der in Norwegen heimische Lemming (H. Lemmus), der sich durch sein gelbrothes, schwarzgestreiftes Fell wie durch die langen Grabekrallen der Vorderfüße kenntlich macht. Die **Reit-** oder **Scheermaus** (H. terrestris) fürchtet man im südöstlichen Deutschland, wo sie durch unzählige nahe unter der Oberfläche getriebene Gänge, wie der Maulwurf, auf feuchten Gartenbeeten zuweilen großen Schaden thut. Bekannter als alle diese Arten ist die **Feldmaus** (H. arvalis), an Farbe und Größe der Hausmaus ähnlich und trotz ihrer Kleinheit an manchen Orten eine Landplage, indem man kein Mittel kennt, ihre Scharen, die Feldfrüchten und Baumsaaten unermeßlichen Schaden zufügen, mit Sicherheit zu vertilgen. Nur nasse Jahre setzen ihrer Vermehrung Schranken, die in trockenen Sommern sogar Theuerung herbeiführen kann.

Wuk Stephanowitsch Karadschitsch, der verdienstvollste und bedeutendste serb. Schriftsteller der Gegenwart, geb. 26. Oct. (alten Stils) 1787 zu Trtschitsch im Gebiete Jadar des heutigen Fürstenthums Serbien, schloß sich gleich bei Ausbruch des serb. Befreiungskriegs 1804 der nationalen Bewegung an und leistete während der ganzen Periode des Aufstands unter Kara-Georg seinem Vaterlande die wesentlichsten Dienste. Erst Secretär bei dem nicht schriftkundigen Georg Kjurtschia, dann bei Jakob Nenadowitsch, beschäftigte er sich hierauf eine Zeit lang in der Kanzlei des damaligen serb. Senats zu Belgrad und wurde, da er sich das Vertrauen der damaligen Machthaber erworben hatte, theils vom Senate, theils von Kara-Georg selbst

mit mehrfachen administrativen und politischen Aufträgen und Sendungen betraut, deren er sich stets zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten entledigte. In Folge der Katastrophe von 1813 mußte sich W. mit vielen seiner Landsleute auf östr. Gebiet flüchten. Er wandte sich nach Wien, wo er seitdem gänzlich den Wissenschaften lebte. Theilweise durch Kopitar angeregt, hat hier W. eine großartige, das gesammte Volksleben der Serben in allen seinen Richtungen umfassende literarische Thätigkeit entwickelt und durch dieselbe eine neue Epoche in der serb. Literatur begründet Von Kindheit an mit der Sprache seines Volkes in ihrer ganzen Fülle von Liedern, Sagen, Erzählungen und Sprichwörtern vertraut, stellte sich W. die Aufgabe, die Schätze der serb Volksliteratur auf Reisen durch alle von Serben bewohnten Länder aus dem Munde des Volkes selbst zu sammeln und herauszugeben, und er hat dies in so genialer Weise vollbracht, daß seine Leistungen für die Serben dieselbe Bedeutung haben wie die des ihm befreundeten Jak. Grimm für die Deutschen. Von Kopitar veranlaßt, gab W. nach zwei kleinern Proben, den „Prostonarodnja pjessmariza" (2 Bde., Wien 1814—15), die meisterhafte Sammlung der „Srpske narodne pjessme" (2. Aufl., 4 Bde., Lpz. und Wien 1823—33; 3. sehr verm. Aufl., 3 Bde., Wien 1841—46) heraus, die, von Goethe und Jak. Grimm mit Bewunderung begrüßt, bald die Theilnahme ganz Europas erregte und fast in alle Sprachen übersetzt wurde. Deutsche Übertragungen versuchten unter Andern Talvj (neue Aufl., 2 Bde., Lpz. 1853), Gerhard („Wila", 2 Bde., Lpz. 1828) und Kapper („Gesänge der Serben", 2 Bde., Lpz. 1852; „Fürst Lazar", 2. Aufl., Lpz. 1852). Durch die „Pissmeniza srpskoga jesika" (Wien 1814; 2. Aufl., 1818; deutsch von Jak. Grimm, Berl. 1824), sowie das vortreffliche, den gesammten im Munde des Volkes lebenden Sprachschatz umfassende „Srpski rjetschnik" (Wien 1818; 2. Aufl., 1852) ward W. der wissenschaftliche Schöpfer der serb. Grammatik und Lexikographie. Auf Veranlassung der engl.-ruff. Bibelgesellschaft unternahm er seine gelungene Übersetzung des Neuen Testaments aus dem Altslowenischen, welche in Gemeinschaft Kopitar's mit dem Griesbach'schen Texte collationirt und von W. selbst nach einer Reihe von Jahren wieder durchgesehen im Druck erschien (Wien 1847). Inzwischen hatte er den Almanach „Daniza" (5 Bde., Wien und Ofen 1826—34), eine reiche Fundgrube für serb. Geschichte und Philologie, herausgegeben und in „Knjas Milosch Obrenowitsch" (Ofen 1828; deutsch von Possart, Stuttg. 1838) und der deutschen Schrift „Montenegro und die Montenegriner" (Stuttg. und Tüb. 1837) beachtenswerthe Beiträge zur serb. Geschichte und Ethnographie geliefert. Sonst sind außer „Kowtschetschitsch sa jesik i istorija" (Bd. 1, Wien 1849) noch „Srpske narodne posslowize" (Cettinje 1836; 2. Aufl., Wien 1849) und „Srpske narodne pripowijetke" (Wien 1853) zu nennen. Eine deutsche Übersetzung des letztern Werks, sowie von 1200 ausgewählten Sprichwörtern hat W.'s Tochter, **Wilhelmine Karadschitsch**, gegeben (Berl. 1854). W. erhielt von der Universität zu Jena die philosophische Doctorwürde und ward von den Akademien zu Petersburg, Göttingen, Berlin und Wien, sowie von fast allen slaw. gelehrten Gesellschaften zum Mitglied gewählt.

Wullenweber oder **Wullenwever** (Georg oder Jürgen), hanseatischer Staatsmann und Volksführer, gegen Ende des 15. Jahrh. zu Lübeck geboren, wird zuerst 1530 als einflußreiches Mitglied der „Verordneten" in der Bürgerschaft seiner Vaterstadt genannt. Er war dann mehrfach ihr Sprecher und nahm 1532 als ihr Vertreter an den Verhandlungen in Kopenhagen Theil. Im Frühjahr 1533 ward er in den Rath gewählt und bald darauf Bürgermeister von Lübeck. Das erste bedeutsamere Hervortreten des begabten und kühnen Mannes zeigt ihn als Gegner der niederländischen Handelspolitik, indem er bemüht war, die bedrohte Macht der Hansa durch Einigung mit den übrigen Ostseestaaten gegen die Rivalen an der Nordsee zu behaupten. Bald gaben ihm die innern Wirren Dänemarks die Gelegenheit, weitere Ziele mit Eifer zu verfolgen. Der reformatorischen Bewegung eifrig zugethan und von demokratischer Abneigung gegen das aristokratisch fürstliche Wesen erfüllt, hoffte er die Verwirrung in Dänemark, den Streit zwischen dem vertriebenen Christian II. und seinen Gegnern zu einer Umwälzung in seinem Sinne benutzen zu können. Allein der Krieg, der sich darüber in Norddeutschland und zur See entspann, nahm 1534 und 1535 keinen glücklichen Verlauf. Auch regte sich in Lübeck selbst die Opposition seiner kirchlichen und politischen Gegner, namentlich der Patricier, und die Lauheit seiner eigenen Partei kam ihnen zu Hülfe. Im Sommer 1535 sah er sich genöthigt von seiner einflußreichen Stellung abzutreten, wurde aber bald nachher von einem seiner heftigsten Gegner, dem Erzbischof von Bremen, auf einer Reise verhaftet und gefangen gehalten. Es begann ein weitläufiger Proceß gegen ihn, dessen einzelne Momente noch nicht genügend aufgehellt sind. So viel ist jedoch gewiß, daß sich religiöser und politischer Fanatismus

seiner Feinde verband, an dem einst gefürchteten Manne furchtbare Rache zu nehmen. W. wurde verbrecherischer politischer Plane beschuldigt und des Anabaptismus angeklagt. In einem an Gewaltthätigkeiten reichen Verfahren vermochte man auch ihm durch die Folter manches schwer belastende Geständniß abzuzwingen. Die lübecker Aristokratie hatte die Vollstreckung der blutigen Strafe seinen fürstlichen Gegnern überlassen, deren einer, Herzog Heinrich von Braunschweig, ihn 29. Sept. 1537 in Wolfenbüttel hinrichten ließ. Bekannt ist das Schicksal W.'s in neuerer Zeit durch das gleichnamige Trauerspiel von Gutzkow geworden. Eine ausführliche Darstellung von W.'s Leben und Wirken hat Waitz versprochen.

Wunde (vulnus) bezeichnet eine in der Regel auf der Oberfläche des Körpers sich darstellende und durch mechanische Gewaltthätigkeit plötzlich hervorgebrachte Trennung der organischen Gebilde. Die große Menge derartiger Verletzungen wird nach verschiedenen Gesichtspunkten eingetheilt. Hauptabtheilungen bilden, nach den einwirkenden Instrumenten und der Art ihrer Einwirkung, die Schnitt-, Stich-, Hieb-, Biß- und Schußwunden und zerfallen dabei in gequetschte und nicht gequetschte Wunden (s. Quetschung). Ferner sind sie nach der Theilnahme entweder der unmittelbar verletzten Theile allein oder des ganzen Organismus einfache und complicirte Wunden, von denen letztere sich da finden, wo z. B. ein allgemeines Übel schon vorhanden war, ein fremder Körper in der Wunde bleibt, ein Gift in den Blutstrom übergeführt wird u. s. w. So wichtig diese Unterschiede auch für die Praxis sind, können sie doch oft von der Theorie nicht vollkommen scharf geschieden werden. Mit Übergehung anderer Eintheilungen, die für die Praxis größern oder geringern Werth haben, sind besonders noch die nach der Form, nach dem Umfang und der Tiefe der Verletzungen und nach den verletzten Körpertheilen zu erwähnen, sowie die für die Gesetzgebung und Rechtspflege wichtige nach der Bedeutung für die Gesundheit und das Leben, wobei besonders die Tödtlichkeit der Wunden in Frage kommt. (S. Letalität.) Außer der charakterisirenden Eigenschaft der Trennung bietet fast jede Wunde noch Ergießung von Flüssigkeiten (vorzugsweise Blut), Schmerz und Entzündung in sehr verschiedenen Graden dar, Merkmale, welche zur Gefährlichkeit derselben durchaus nicht immer in geradem Verhältnisse stehen. Überhaupt wird die Bedeutung einer Wunde in vielen Fällen durch andere Umstände, Alter, Körperbeschaffenheit, geistige Stimmung, Klima, Lebensart u. s. w., bestimmt. Mit der Entzündung im nächsten Zusammenhange steht das Wundfieber (febris traumatica), welches, wie bei jeder starken Entzündung, so auch, wenn die eine Wunde begleitende bedeutend ist, erscheint und gewöhnlich, wenn die Wunde zu eitern beginnt, am ersten, zweiten oder dritten Tage nach geschehener Verletzung als Ausdruck der Mitleidenschaft des ganzen Organismus eintritt. Nach der Art der Verwundung richtet sich auch das Wundfieber in seiner Dauer, seinem Verlaufe, seiner Stärke u. s. w. Als eine nur unter gewissen, aber nicht leicht vorherzusehenden Umständen sich zu manchen Wunden gesellende Erscheinung ist auch der Wundstarrkrampf (s. Starrkrampf) zu erwähnen. Zur Heilung einer Wunde hat die Natur zwei Mittel: entweder Vereinigung durch unmittelbares Zusammenwachsen der Wundränder mittels Ausschwitzung gerinnbarer Lymphe, oder Ausfüllung der entstandenen Öffnung durch neuerzeugte organische Substanz mittels der Eiterung und Vernarbung. Diese von der Natur eingeleiteten Processe zu befördern durch Hinwegräumung der Hindernisse, welche fremde in der Wunde verbliebene Körper, Kacherien u. s. w. abgeben, sie aufzuhalten, wenn z. B. eine tief eindringende Wunde auf der Oberfläche schnell sich schließen, die tiefere Verletzung aber durch Eiteransammlung schaden würde, wenn die Wunde vergiftet ist und unter andern Umständen, kurz sie so zu regeln, daß sie ohne schädliche Folgen in kürzester Zeit ihren Zweck erfüllen, ist Sache der Chirurgie.

Wunder (miraculum) nennt man im gemeinen Sinne des Worts die Ereignisse, welche Denen, die sie sahen, Verwunderung abnöthigten, weil sie ihnen nach den bekannten Gesetzen der Natur und des gewöhnlichen Weltlaufs unerklärlich erschienen. In streng kirchlich-dogmatischer Bedeutung hingegen wird unter Wunder ein Ereigniß verstanden, welches überhaupt allen Naturgesetzen zuwiderläuft, oder womit Gott durch unmittelbare Fügung die Ordnung des Weltalls geflissentlich durchbrochen hat. Die Erzählung von Wundern, die sich früher zugetragen haben sollen, wird uns um so dunkler bleiben, je weniger wir befriedigend auszumitteln vermögen, mit welchen Augen die unmittelbaren Zeugen und ersten Erzähler solche Ereignisse angesehen haben. Unwissenden Menschen erscheint Vieles wunderbar, was ein mit genauer Kenntniß der Natur bereicherter Geist ganz in der Ordnung und nur in dem Sinne wundervoll findet, wie es die Entstehung des geringsten Grashalms ist. Der Kirchenvater Augustinus sagt: „Gott thut in den Wundern nichts wider die Natur; ungewöhnliche Dinge erscheinen uns widernatürlich, aber nicht Gott, der die Natur gemacht hat." Für die Wissenschaft hat der Be-

griff des Wunders keine Bedeutung; wo das Wunder beginnt, hört die Wissenschaft auf und umgekehrt. — In der ästhetischen Sprache nennt man das Wunderbare das Phantastische (s. d.). Es ist dies daher nur in solchen Kunstarten erlaubt, die ihrem innersten Wesen nach gegen die Gesetze des Möglichen und Wahrscheinlichen verstoßen und dem Wunder Thür und Thor öffnen, wie vor allem im Märchen.

Wunder (Eduard), verdienter Philolog und Schulmann, geb. 4. Mai 1800 zu Wittenberg, erhielt seit 1812 auf dem Lyceum seiner Vaterstadt und später auf der Landesschule zu Meißen eine gründliche Vorbildung und widmete sich seit 1818 zu Leipzig, besonders unter Hermann, philologischen Studien. Nach Beendigung derselben ward er 1823 als Adjunct an die Landesschule nach Grimma berufen, 1828 zum fünften Professor an derselben ernannt, worauf er allmälig bis 1842 in die zweite Lehrerstelle aufrückte. Nach der Emeritirung Weichert's 1843 ward ihm das Directorat und die erste Professur übertragen, in welcher Stellung es ihm gelungen ist, den alten Ruf des Gymnasiums nicht nur zu erhalten, sondern noch zu erhöhen. Bei Einführung des neuen Regulativs für die Gelehrtenschulen ward W. 1847 von dem Cultusministerium mit dem Auftrage betraut, die sächs. Gymnasien zu besuchen und einen umfassenden Bericht über den Zustand derselben zu erstatten. Seine Verdienste um die Kritik des Cicero, von dessen „Oratio pro Plancio" er eine größere kritische und exegetische Ausgabe (Lpz. 1830) veranstaltete, besonders aber um Sophokles haben im In- und Auslande die vollste Anerkennung gefunden. Von der trefflichen Bearbeitung des letztgenannten Dichters haben die einzelnen Stücke (7 Bde., Gotha und Erfurt 1831 fg.) bereits mehrfache Auflagen erlebt. Außer einer Anzahl deutscher Schulreden, die einen tiefen Sinn für Menschenveredelung und einen wahrhaft christlichen Geist athmen, sind von seinen kleinern Schriften noch zu nennen: „Adversaria in Sophoclis Philoctetam" (Lpz. 1823); „Über Lobeck's neue Ausgabe des Sophokleischen Ajas" (Lpz. 1837; „Anhang", Lpz. 1837); „De scholiorum in Sophoclis tragoedias auctoritate" (Grimma 1838); „Emendationes in Sophoclis Trachinias" (Grimma 1840); „Miscellanea Sophoclea" (Grimma 1843); „De Aeschyli Eumenidibus" (Grimma 1854). Für die Zwecke des Unterrichts bestimmt sind „Die schwierigsten Lehren der griech. Syntax" (Grimma 1848).

Wunderlich (Karl Aug.), Geh. Medicinalrath und Professor der Medicin zu Leipzig, geb. 1815 zu Sulz am Neckar, widmete sich, zu Stuttgart vorgebildet, seit 1833 auf der Universität Tübingen medicinischen Studien und besuchte nach erlangter Doctorwürde 1837—38 andere deutsche Universitäten, sowie Belgien und Frankreich. Nachdem er 1838—39 als Assistenzarzt am Katharinenhospital in Stuttgart gewirkt hatte, habilitirte er sich 1840 als Privatdocent in Tübingen, wo er 1841 zum Assistenten der innern Klinik ernannt wurde, mit dem Auftrag, für den erkrankten Director zu functioniren. Seit 1843 verwaltete er dieses Institut unter gleichzeitiger Ernennung zum außerordentlichen Professor mit Sitz in der Facultät als provisorischer Director, bis ihm 1846 die Direction definitiv übertragen und er zum ordentlichen Professor befördert wurde. Im J. 1850 folgte er einem Rufe nach Leipzig als ordentlicher Professor der Klinik, wo er 1851 auch den Charakter als Geh. Medicinalrath erhielt. Sein Hauptwerk ist das „Handbuch der Pathologie und Therapie" (2 Bde. in mehren Abtheil., Stuttg. 1846—54; 2. Aufl., 1853 fg.). Außerdem sind noch „Über die franz. und deutsche Medicin" (Stuttg. 1841) und „Versuch einer pathologischen Physiologie des Bluts" (Stuttg. 1844) zu nennen. Auch begründete W. mit Roser 1841 das „Archiv für physiologische Heilkunde", das erste Organ der in letzter Zeit zur Herrschaft gekommenen Richtung in der Medicin, zu deren namhaftesten Vertretern er zählt.

Wünschelruthe, ein zauberhafter heilbringender Stab, war in Deutschland von Alters her bekannt. Schon eine althochdeutsche Glosse bietet „wunseiligerta, caduceus", und trifft damit vollkommen den eigentlichen Sinn des Worts, welcher sich aus seiner grammatischen Form nicht unmittelbar ableiten läßt. Denn letztere führt nur auf eine Gerte oder Ruthe, durch deren Besitz man alles gewünschten irdischen Heils theilhaftig wird; aber die Gabe dieses Heils ging nach der Vorstellung unserer Vorfahren von Wodan (s. d.) aus, der deshalb selbst den Namen „Wunsch" führte. Und Wodan wiederum, der Geber des Reichthums, vergleicht sich vorzugsweise dem Mercur oder dem Hermes, dem Geber des Reichthums der röm. und griech. Mythologie, welchem der Caduceus als heil- und reichthumbringender Stab zukam. Im spätern Mittelalter ward die Wünschelruthe zum Gegenstande eines bis in die neuere Zeit fortdauernden und häufig durch Betrüger ausgebeuteten Aberglaubens. Man brach sie unter gewissen Bedingungen und Formeln von dem gezwieselten (gabeligen) Aste eines Haselstrauchs oder Kreuz-

dorns, oder machte sie auch aus Metalldraht und unterschied mehre Arten: Feuerruthe, **Springruthe**, Schlagruthe u. s. w. Bei dem Gebrauche kam es darauf an, sie unter Hersagung der nöthigen Formeln richtig in der Hand zu halten; dann zeigte sie durch ihre Bewegung, ob und wo die gewünschten Gegenstände verborgen seien. Man glaubte mittels der Wünschelruthe verborgene Schätze, Erzadern, Wasserquellen, ja selbst Mörder und Diebe zu entdecken. Vgl. Grimm, „Deutsche Mythologie" (2 Bde., 3. Aufl., Göttingen 1854).

Wunsiedel, eine freundliche Stadt im bair. Kreise Oberfranken, Hauptort eines Landgerichts, liegt an der Röslau, im Fichtelgebirge, vier Stunden vom Ochsenkopf, hat drei Kirchen, eine Studienschule, eine Gewerb- und mehre andere Schulen, ein reiches 1486 gestiftetes Hospital und 4000 E. Es befinden sich daselbst Eisengruben und Eisenhämmer, Thongruben, Steinbrüche, Wollmaschinenspinnereien, Tuch-, Strumpf-, Nägel-, Blechwaarenfabriken. Auch liefert die Stadt Drechslerarbeiten und gutes Bier. Seit dem Brande von 1834 ist sie neu und regelmäßig aufgebaut. Sie ist der Geburtsort Sand's, der Kotzebue ermordete, und Jean Paul's, dem hier 1845 ein Monument errichtet worden ist. Die Umgebungen sind reich an Naturschönheiten. So drei Viertelstunden von der Stadt das Felsenlabyrinth der Luisenburg (s. d.) und $\frac{1}{4}$ M. südöstlich das Alexandersbad (s. d.).

Wuotan, s. Wodan.

Wupperthal, das gewerbreichste und bevölkertste von ganz Deutschland, in der preuß. Rheinprovinz, seinem kleinern obern Theile nach zu den Regierungsbezirken Arnsberg und Köln, seinem Haupttheile nach aber zum Regierungsbezirk Düsseldorf gehörig, durchschneidet in Hufeisenform das ostniederrhein. Bergland und hat seinen Namen von dem Flusse **Wupper** oder **Wipper**. Die Wupper entsteht bei dem Dorfe Kierspe unweit Meinerzhagen an dem Ebbegebirge im Sauerland, nur 6 M. vom Rhein, in den sie bei Rheindorf zwischen Köln und Düsseldorf mündet, macht aber auf ihrem erst gegen Westen nach Wipperfurt, dann gegen Norden über Hückeswagen nach Wupperfeld, von da westwärts nach Barmen und Elberfeld, von Sonnborn an südwärts zwischen hohen Bergen, südwärts an Solingen vorbei nach Dorp und Burg, zuletzt gegen Südwesten über Opladen gerichteten Laufe so viele kleinere Krümmungen, daß derselbe im Ganzen 14 M. beträgt. Das Thal ist eng und tief, am breitesten, etwa eine Viertelstunde breit, zwischen Barmen und Elberfeld. Es gehört den Kreisen Wipperfurt (5,68 □M. mit 28100 E.), Lennep (5,53 □M. mit 75900 E.), Elberfeld (5,47 □M. mit 138800 E.) und Solingen (5,35 □M. mit 73800 E.) an, die auf 22 □M. nicht weniger als 316600 E., d. i. 14390 auf 1 □M. zählen. Bei Imbach, oberhalb Opladen, tritt die Wupper in die Ebene, aber schon unterhalb Solingen ist sie für kleine Fahrzeuge schiffbar. Auf einer Strecke von 7 M. Länge und mit ihren 37 Nebenbächen auf $10\frac{1}{3}$ □M. treibt sie gegen 400 Mühlen, Schleif- und Hammerwerke. Wegen ihres starken Falls ist sie reißend; auch ist sie häufigen Überschwemmungen unterworfen. Unter **Wupperthal** im engern Sinne versteht man die zwei Stunden lange Strecke von Barmen (s. d.) bis Elberfeld (s. d.), den zwei vorzüglichsten Städten des ganzen Thals, die fast nur einen Ort ausmachen, indem sich hier zwei Stunden weit Haus an Haus, Fabrik an Fabrik reiht. Diese Thalstrecke ist es insbesondere, welche wegen des Hangs ihrer Bevölkerung zum Mysticismus bekannt geworden ist. Der erwähnte Ort **Wupperfeld** oder **Wipperfeld** bildet jetzt einen Theil von Barmen. Die zum Regierungsbezirk Köln gehörige Kreisstadt **Wipperfurt** hat 2000 E., ein Progymnasium, Tuch-, Leinen-, Hut- und Eisenfabriken und eine Kupferhütte. Im Regierungsbezirk Düsseldorf liegen unter andern, theils an der Wupper selbst, theils in deren unmittelbarer Nachbarschaft, die Städte **Lennep**, Hauptort eines Kreises, mit 7750 E., einer höhern (Privat-) Lehranstalt, einer Handelskammer, Wollmaschinenspinnerei, bedeutender Fabrikation von feinem Tuch, Leinwand- und Hutfabriken, Färbereien und Weinhandel. Ferner Remscheid (s. d.); **Ronsdorf** mit 7300 E., Band-, Seiden-, Baumwollen-, Leinwand-, Eisenwaarenfabriken; **Hückeswagen** mit 3080 E., Wollen- und Baumwollenspinnerei, Tuch-, Baumwollen-, Leinen-, Eisen- und Stahlfabriken; **Lüttringshausen** mit 8300 E., Tuch-, Leinen-, Eisen- und Stahlwaarenfabrikation; **Burg** mit 1650 E., Baumwollenspinnerei, Wollen- und Papierfabrikation und den benachbarten Ruinen des auf einem hohen Berge, in einer der romantischsten Gegenden Deutschlands gelegenen Residenzschlosses der alten Grafen von Berg. Dann im Kreise von Solingen (s. d.) die Städte **Höhescheid** mit **Merscheid** vereinigt, mit 13035 E., Schleifmühlen, Schmieden und einer Bleihütte; **Gräfrath** mit 4780 E., Baumwollen, Leinen-, Seidenband-, Eisen- und Stahlfabriken; **Dorp** mit 7310 E., Schleifmühlen, Schmieden, Tabacks- und Papierfabrikation; **Burscheid** mit **Leichlingen** vereinigt, mit 9212 E.,

Wollen- und Baumwollen-, Seiden-, Strumpffabriken, Färbereien, Zeugdruckerei und Getreidehandel; Opladen mit Neukirchen, mit 3710 E., Wollenspinnereien, Tuchfabriken und Eisenhämmern. Vgl. „Das Ruhrthal nebst dem angrenzenden Wupper- und Ennepertha. Iserlohn und Elberfeld" (Berl. 1853).

Würdtwein (Steph. Alex.), verdienter Diplomatiker, geb. 1719 zu Amerbach, war seit 1783 Weihbischof zu Worms. Während des Revolutionskriegs aus Furcht vor den Franzosen nach Ladenburg geflüchtet, starb er daselbst 1796. Neben seinen „Concilia Moguntiaca" (Manh. 1766) und andern Schriften über Mainz sind als besonders werthvoll zu erwähnen: „Subsidia diplomatica ad selecta juris ecclesiastici Germaniae et historiarum capita elucidanda" (13 Bde., Bamb. 1772—80); „Nova subsidia diplomatica" (14 Bde., Bamb. 1781—89); „Diplomataria Moguntina" (2 Bde., Mainz 1788); „Monasticum Palatinum" (6 Bde., Manh. 1792—96).

Würfel, s. Kubus.

Würger, eine zur Ordnung der Haker gehörige Familie kleiner Vögel, die sich von Insekten, die größern von Mäusen und kleinen Vögeln nähren und an Wildheit und Grausamkeit andere Raubvögel übertreffen. Der Oberschnabel ist an der Spitze hakig übergebogen, die Schnabelwurzel mit Bartborsten besetzt, die Krallen sind scharf und gekrümmt. Der bekannteste unter den hierhergehörigen Vögeln Deutschlands ist der **große Würger** (Lanius excubitor), auch Neuntödter. Er mißt in der Länge 10 Zoll, hat hellgraues Gefieder, schwarze Flügel und Schwanz und zeichnet sich, wie mehre Artgenossen, durch die Gewohnheit aus, getödtete Insekten u. dgl., bevor er sie verzehrt, auf Dornen oder scharfe Äste zu spießen, oder zwischen Gabeläste oder Steine einzuklemmen. Die Gattung **Schwalbenwürger** (Ocypterus) ähnelt den Schwalben durch die den Schwanz überragenden Flügel, die sie zu einem ausdauernden, segelnden Fluge befähigen.

Wurm (Joh. Friedr.), deutscher Astronom, geb. 19. Jan. 1760 zu Nürtingen, erhielt seine Vorbildung in den Klosterschulen Denkendorf und Maulbronn und studirte in dem Seminar zu Tübingen 1778—83 Theologie. Er wurde 1788 Lehrer in seiner Vaterstadt und, nachdem er eine Pfarrstelle bekleidet hatte, 1800 Professor an dem theologischen Seminar zu Blaubeuren, von wo er 1807 dem Rufe zu einer Professur am obern Gymnasium zu Stuttgart folgte. Seit 1824 Alters halber in Ruhestand versetzt, starb er zu Stuttgart 23. April 1833. W. verdiente als Gelehrter und als Lehrer, sowie als Mensch die Hochachtung seiner Zeitgenossen in hohem Grade. Gründliche Kenntniß des classischen Alterthums war bei ihm mit der tiefsten Einsicht in die Mathematik gepaart. Nach ihm ist die Wurm'sche Reihe benannt. Ein ehrendes Andenken sichern ihm in der Geschichte der Astronomie einestheils die anhaltende Beschäftigung mit den veränderlichen Sternen, indem er aus Beobachtungen, die ein halbes Jahrhundert auseinander lagen, sehr genaue Resultate über Periode und Epoche des Lichtwechsels ziehen konnte, anderntheils der rastlose Eifer in Berechnung der Länge von Orten in beiden Hemisphären aus Finsternissen und Sternbedeckungen. Unter seinen Schriften bemerken wir die „Geschichte des neuen Planeten Uranus" (Gotha 1791); „Praktische Anleitung zur Parallaxenrechnung" (Tüb. 1804); „Observationes ad aliquot Xenophontis Cyropaediae locos" (Stuttg. 1807) und das treffliche Werk „De ponderum, numorum, mensurarum ac de anni ordinandi rationibus apud Romanos et Graecos" (Stuttg. 1821); auch lieferte er zahlreiche Aufsätze in Bode's „Astronomisches Jahrbuch", Zach's „Monatliche Correspondenz", Lindenau's und Bohnenberger's „Zeitschrift für Astronomie" und Schumacher's „Astronomische Nachrichten". Außerdem gab er 1831 und 1832 zwei kleine Schriften über Bengel's apokalyptische Zeitrechnung heraus. — Von seinen beiden Söhnen bekleidete der ältere, **Jul. Friedr. W.**, geb. 1791, ein sehr tüchtiger Mathematiker und Philolog, eine Professur am Seminar zu Blaubeuren und starb 1839 als Stadtpfarrer in Waldenbuch. Früher lieferte er eine Anzahl theologischer, später mehre philologische Arbeiten für Zeitschriften. Auch beschäftigte er sich viel mit Mathematik und Chronologie der Alten. In dem Werkchen „Auszüge aus der Schrift: Das Leben Luther's, kritisch bearbeitet von Casuar" (Tüb. 1836), einer Parodie auf Strauß' „Leben Jesu", führte er den Beweis, daß Luther's Leben eine Mythe sei. — **Wurm** (Christian Friedr.), jüngerer Bruder des Letztgenannten, geb. 1803, studirte Theologie, hielt sich 1825—27 in England auf, von wo er nach Hamburg kam, hier den „Gleaner" (1828—30), dann 1830—34 die „Kritischen Blätter der Börsenhalle" besorgte und 1833 zum Professor am akademischen Gymnasium ernannt ward. Unter seinen zahlreichen historischen, handelspolitischen

und völkerrechtlichen Arbeiten sind besonders hervorzuheben: „Kritische Versuche über die öffentlichen Rechtsverhältnisse in Deutschland seit 1832“ (Lpz. 1835); „Der Sundzoll“ (Hamb. 1838); mit Müller: „Die Aufgabe der Hansestädte“ (Hamb. 1847); „Die Diplomatie, das Parlament und der deutsche Bundesstaat“ (Braunschw. 1849); „A letter to Viscount Palmerston, concerning the question of Schleswig-Holstein“ (Lond. 1850; deutsch, Hamb. 1850), eine Flugschrift, die Bunsen beigelegt wurde; „Vier Briefe über die freie Donauschiffahrt“ (Lpz. 1855). Im frankfurter Parlament 1848 vertrat er einen Wahlbezirk seines Heimatlandes Würtemberg. W. hat in den städtischen Archiven wie in der Cotton'schen Sammlung des Britischen Museum (1850) und dem niederl. Reichsarchiv (1852) reiches Material für hanseatische Geschichte gesammelt und Einiges davon in Journalaufsätzen und Gelegenheitsschriften bearbeitet.

Würmer (Vermes) nannte Linné seine sechste und unterste Thierclasse, welche Alles umfaßte, was in den andern nicht untergebracht werden konnte. Da dieselbe jedoch Thiere der verschiedenartigsten Organisation enthält, hat man sie seit Cuvier, nach Absonderung der Gliederwürmer (Annulata), in zwei große Gruppen: Weichthiere oder Mollusca (s. **Mollusken**) und Strahlthiere oder Radiata (s. **Strahlthiere**), zerlegt und jene in die Kopffüßler (Cephalopoda), Schnecken (Cephalophora), Muscheln (Acephala) und Foraminiferen (Foraminiferae), diese in die Stachelhäuter (Chinodermata), Quallen (Acalephae), Pflanzenthiere (Polypi, Zoophyta) und Aufgußthierchen (Infusoria) getheilt. Im gemeinen Leben versteht man unter Würmern entweder Gliederwürmer oder Eingeweidewürmer (s. d.).

Wurmkrankheit oder **Wurmsucht** (helminthiasis oder verminatio) nennt man die Erzeugung von Würmern im Innern des lebenden Körpers und insbesondere im Darmkanal. Gewöhnlich bezeichnet man mit Wurmsucht nur den letztern Begriff, da nur die im Darmkanal lebenden Würmer bei Lebzeiten des Menschen erkennbar und der ärztlichen Behandlung zugänglich sind. Von dieser Classe hat man bis jetzt drei Hauptarten aufgefunden, den Peitschenwurm oder Haarkopf (Trichocephalus dispar), die Askaride mit ihren Unterarten (dem Madenwurme oder Pfriemenschwanze und dem Spulwurm) und den Bandwurm (s. d.). Theils dieselben, theils andere Gattungen dieser Würmer beobachtet man auch bei den größern Thieren, von denen jeder Classe auch besondere Eingeweidewürmer (s. d.) eigenthümlich sind. Die früher sehr getheilten Ansichten über das Entstehen der Würmer haben sich jetzt allgemein dahin geeinigt, daß ihre Eier von außen in den Darmkanal gelangen und hier ausgebrütet werden. Das Vorhandensein von Würmern im Darmkanale des Menschen läßt sich aus mancherlei Zeichen, die besonders das Nervensystem und die Verdauung betreffen, schließen, sicher erkennen jedoch nur aus dem Abgange von Würmern mit dem Darmkothe, in welchem man dann abgerissene Stücke des Bandwurms, einzelne Spulwürmer oder große Mengen von Madenwürmern findet. Für die Behandlung gelten die einfachen Regeln, theils das Krankheitsproduct, für welches die Würmer gelten müssen, zu entfernen, theils die Wiedererzeugung derselben zu verhüten. Letzteres wird durch eine Diät, welche überhaupt Verbesserung der Verdauung bei den erwähnten Zuständen des Darmkanals bezweckt, durch leicht verdauliche und gut nährende Kost erreicht; ersteres durch Anwendung der sogenannten **Wurmmittel** (remedia anthelminthica) bewirkt. Von diesen sind besonders zu nennen: Wurm- oder Zittwersamen (Semina Cinae oder Santonici), Rainfarrnsamen (Semina Tanaceti), die Farrnkrautwurzel (Radix filicis maris), die Möhren, Zwiebeln, der Knoblauch, das Wurmöl (Oleum anthelminthicum Chaberti), aus Terpentinöl und Hirschhornöl bestehend, das Wurmmoos (Helminthochorton) und andere, welche theils allein in verschiedenen Präparaten, theils in Verbindung mit drastischen Abführmitteln als Wurmpulver, Wurmlatwergen u. s. w. angewendet werden. Nicht gering ist die Anzahl der Würmer, welche zuweilen im Zellgewebe unter der Haut, im Herzen, im Gehirn, in den Eierstöcken, der Leber, den Nieren, der Harnblase, in manchen Drüsen und andern Organen gefunden werden, welche aber, wie schon erwähnt, beim Leben nicht zu erkennen, auch bis jetzt der ärztlichen Kunst unerreichbar geblieben sind. Vgl. Bremser, „Über lebende Würmer im lebenden Menschen“ (Wien 1819).

Wurmser (Dagobert Sigmund, Graf von), kaiserl. östr. Generalfeldmarschall, stammte aus einer angesehenen und reichen Familie im Elsaß und wurde 1724 geboren. Anfangs wollte er sich den Wissenschaften widmen; doch sehr bald trat er in östr. Kriegsdienste, machte den Siebenjährigen Krieg mit und kam als Generalfeldwachtmeister aus demselben zurück. Im J. 1773 wurde er Chef eines Husarenregiments und einige Jahre später Feldmarschallieutenant. Im Bairischen Erbfolgekriege befehligte er ein besonderes Corps in Böhmen. Es wurde zwar in dem ersten Feldzuge (1778) von beiden Seiten nichts Großes gewagt; aber beide Ar-

meen beunruhigten sich häufig in den Winterquartieren. So machte auch W. 18. Jan. 1779 eine Unternehmung gegen die Grafschaft Glatz, wobei es ihm gelang, die Preußen in Habelschwerdt zu überwältigen und viele Gefangene zu machen. Nach dem Frieden wurde W. zum commandirenden General in Galizien und 1787 zum General der Cavalerie ernannt. Im Laufe der Französischen Revolution verlor seine Familie ihre Besitzungen im Elsaß und er selbst litt dadurch bedeutenden Schaden. Beim Ausbruche des franz. Revolutionskriegs erhielt er den Auftrag, ein Armeecorps im Breisgau zusammenzuziehen. Er überschritt mit demselben 31. März 1793 bei Ketsch, zwischen Manheim und Speier, den Rhein, griff am folgenden Tage den franz. Nachtrab unter Custine an und ließ seine Vorposten bis Landau streifen, welches er, jedoch ohne Erfolg, zur Übergabe auffoderte. Sein Hauptquartier war hierauf zu Speier, wo das Condé'sche Corps sich mit ihm vereinigte. Am 13. Oct. eroberte er in Verbindung mit dem Herzog von Braunschweig die Weißenburger Linien. Durch nachfolgende minder glückliche Gefechte wurde er im December genöthigt, über den Rhein zurückzugehen und im Jan. 1794 von seinem Corps abgerufen, bei welchem der Prinz von Waldeck einstweilen in seine Stelle trat. Im Aug. 1795 kam er wieder zum Heere, und nachdem die Franzosen 23. und 29. Oct. bei Manheim geschlagen worden, eroberte er das verschanzte Lager bei dieser Festung und 22. Nov. diese selbst. Während des im Dec. 1795 zwischen den Deutschen und Franzosen abgeschlossenen Waffenstillstands nahm W. sein Hauptquartier zu Manheim. Am Rhein herrschte bis zum Mai 1796 eine fast gänzliche Unthätigkeit; desto lebhafter wurde der Krieg in Italien geführt. Beaulieu, der sich mit dem östr. Heere bis nach Tirol hatte zurückziehen müssen, legte den Oberbefehl desselben nieder und W. trat an seine Stelle. Er traf 1. Juli 1796 im Hauptquartiere zu Trient ein, machte sogleich Anstalten zum Vordringen, um das von den Franzosen blockirte und von Bukassowich tapfer vertheidigte Mantua zu befreien, und vertrieb die Franzosen aus verschiedenen Stellungen. Diese hoben zwar die Blockade von Mantua auf, benutzten aber W.'s Fehler, der seine Armee in zwei Colonnen getheilt hatte, sogleich und fielen mit ganzer Macht zuerst über den von Brescia heranrückenden Quosdanowich her, der in viertägigen Gefechten nach Tirol zurückgetrieben wurde, und schlugen nun auch W. selbst bei Castiglione 5. Aug. und bei Roveredo 4. Sept., bis er sich 8. Sept. bei Bassano mit großer Tapferkeit nach Mantua durchschlug, wo er 13. Sept. ankam. Am 30. warf er sich, von den Franzosen gedrängt, in die Festung, welche nun aufs neue blockirt wurde. Zwar machte er verschiedene glückliche Ausfälle, aber die Schlacht bei Arcole 15. Nov., wo die Östreicher unter Alvinczy geschlagen wurden, hatte auch die Folge, daß Mantua enger eingeschlossen wurde. Der Verlust der Schlachten bei Rivoli und bei der Favorite unweit Mantua 14. und 16. Jan. 1797 verschlimmerte die Lage dieser Festung, von deren Schicksal das Schicksal Italiens abzuhängen schien. Die Unmöglichkeit eines Entsatzes, Mangel an Lebensmitteln und besonders an Arzneien bei eingerissenen Seuchen nöthigten endlich W. 2. Febr., Mantua, nach einer Blockade von neun Monaten, an den franz. General Serrurier zu übergeben. Für W. war die Capitulation sehr ehrenvoll, und der franz. Obergeneral Bonaparte ließ ihm in seinem Bericht an das Directorium volle Gerechtigkeit widerfahren. Nach der Übergabe von Mantua ging er nach Wien und wurde zum commandirenden General in Ungarn bestimmt. Er starb aber, noch ehe er diesen Posten antreten konnte, 1797 in Wien. W. war nicht nur ein tapferer und einsichtsvoller Feldherr, sondern auch ein edelmüthiger und freigebiger Mann.

Wurstgift nennt man die Ursache der eigenthümlichen Vergiftungsfälle, welche zuweilen nach dem Genusse schlecht geräucherter, seltener ungeräucherter, besonders fetter Würste, namentlich Leberwürste, beobachtet werden. Erst seit etwa 50 J. ist man darauf aufmerksam geworden und die meisten Beobachtungen sind in Würtemberg gemacht. Eine eigenthümliche Verderbniß der Würste, vielleicht die Erzeugung einer flüchtigen Base (des Trimethylamins), ist die Ursache; doch haben alle analytischen Versuche bis jetzt noch keinen nähern Aufschluß darüber gegeben. Die Symptome dieser Vergiftung treten nur langsam ein und beschränken sich zuweilen auf Ohnmachten, Übelkeiten, Erbrechen, Durchfall; in andern Fällen tritt eine gewisse Fühllosigkeit der Haut, Lähmung der Augenlider, Heiserkeit, Trockenheit der Haut und der Schleimhäute, Schlingbeschwerden, Stuhlverstopfung, Schwindel u. s. w. hinzu, und in Fällen der letztern Art erfolgt wol innerhalb acht Tagen der Tod, oder die Krankheit geht in ein chronisches Siechthum über. Im Anfange leisten Brechmittel die besten Dienste; aber bei dem Dunkel, welches über die Entstehungsursache verbreitet ist, kann von einer rationellen und sichern Behandlung noch nicht die Rede sein.

Wurstwagen sind Artilleriefuhrwerke, die zum schnellen Fortschaffen der Bedienungsmannschaften der Geschütze besonders eingerichtet werden. Zwar hat das Aufsitzen der Leute auf der Protze und auf den Handpferden der Bespannung einen gleichen Zweck, aber nicht die Einrichtung des Wurstwagens, der im Allgemeinen aus einem gepolsterten, in Federn oder Riemen hängenden Sitze besteht, unter welchem sich ein Munitionsbehälter befindet. Sie sind in der bair. Armee für die sechspfündigen Batterien eingeführt; in Östreich sind die Laffeten der sechs- und siebenpfündigen Cavaleriegeschütze mit einem zwischen die Wände passenden Munitionskasten versehen, dessen obere gepolsterte Decke ebenfalls zum Aufsitzen dient. Auch bei den Raketenbatterien befinden sich Wurstwagen. Unstreitig ist diese Einrichtung wohlfeiler als die Unterhaltung der reitenden Artillerie und gewährt mehr Einfachheit der Organisation; dagegen ist die Möglichkeit des Zerbrechens eines Fuhrwerks, auch wol die Gefahr der Entzündung der Munition überhaupt oder durch feindliche Schüsse als Nachtheil zu betrachten. Auch hat die reitende Artillerie durch die größere Zahl ihrer Pferde weit mehr Sicherheit des Fortbringens der Geschütze, wenn große Verluste bei hartnäckigen Gefechten stattfinden sollten.

Würtemberg, das Königreich, officiell seit 1802 **Württemberg**, früher **Wirtemberg** genannt, ist seiner Größe nach der fünfte, dem Range nach der sechste der deutschen Bundesstaaten. Es gehört zum südwestlichen Deutschland, grenzt im Nordosten, Osten und Südosten an Baiern, gegen Nordwesten, Westen und Südwesten an Baden, gegen Süden theils an dieses, theils an die preuß. Fürstenthümer Hohenzollern und den Bodensee, der es von der Schweiz trennt, und besitzt außerhalb dieser einfachen und wohl abgerundeten Umgrenzung einige kleine Enclaven im Badenschen und Hohenzollernschen, wie es andererseits die hohenzollernschen Fürstenthümer und drei großherzoglich hess. Enclaven umschließt. Das Königreich hat ein Areal von 354,28 QM. und zählte Ende 1852 in 9457 Wohnplätzen (darunter 136 Städte) 1,733263 E. Seinen Oberflächenverhältnissen nach gehört W. zum westlichen Theil des süddeutschen Hochlandes. Sein Relief bestimmen der Schwarzwald, der Schwäbische Jura und aus Baiern herüberstreichende Züge der Algauer Alpen. Im Allgemeinen ist das südliche W. weit höher als das nördliche. Dort erhebt sich das Plateau von Oberschwaben, zwischen dem Bodensee und der Donau, 1800—2000 F., als einer der höchsten Landstriche Deutschlands mit regellosen Hügelgruppen und Hügelketten, mit dem 3456 F. hohen Schwarzen Grat und dem 3204 F. hohen Hochkopf auf der Adelegg. Von dem aus Baden herübertretenden Schwarzwalde (s. d.) gehört nur ein Theil der Nordhälfte zu W.; die 3620 F. hohe Hornsgrinde, der höchste Punkt des ganzen Königreichs, und südlicher die Bergmasse des merkwürdigen Kniedispasses mit dem 2960 F. hohen Roßbühl, beide auf der Grenze gelegen, sind seine höchsten Theile und das schöne obere Murgthal sein bedeutendstes Gebirgsthal in W. Der Schwäbische Jura, auch Rauhe oder Schwäbische Alb (s. Alp) genannt, zieht in nordöstlicher Richtung von der bad. zur bair. Grenze. Zwischen dem Schwarzwald und der Rauhen Alb breitet sich im Neckargebiet das Terrassenland von Unterschwaben aus mit reizendem Wechsel von fruchtbaren Hügellandschaften, Thälern und Ebenen. Im Ganzen ist in W. das Hügelland vorherrschend; es nimmt 46 Proc. des Gesammtareals ein, während auf das Berg- und Gebirgsland nur 29, auf das Flachland nur 25 Proc. kommen. Zu letzterm gehören besonders das Neckarthal und die Landschaften am mittlern und untern Laufe des Kocher, der Jaxt und Tauber. In orographischer Hinsicht zeichnet sich unter den genannten Gebirgen der Nordwestabfall der Alb durch große Zerrissenheit der Bergformen aus, indem einzelne Kegel von der Masse des Bergwalls mehr oder minder weit vorgeschoben sind, deren Gipfel die Stammschlösser berühmter Regentenfamilien krönen. Solche isolirt stehende Punkte, meist Basalt- und Phonolithkuppen, sind die Achalm bei Reutlingen, 2191 F., der Hohen-Neuffen bei Neuffen, 2298 F., die Teck am Lauterthal, 2396 F., der Hohenstaufen, 2140 F., der Rechberg, 2219 F., der Stuiffen oder Staufen, 2381 F., und der Nipf bei Bopsingen, 2089 F. hoch. Seinen geognostischen Verhältnissen nach gehört W. vorherrschend den tertiären Gebilden, besonders der Muschelkalk- und Jurakalk-, der Keuper- und Liasformation und der Molasse an; fast nur am Schwarzwald treten Granit und Gneis, zum Theil von Buntsandstein überlagert, auf. Die Tertiärgebilde haben einen großen Reichthum an schönen Versteinerungen und eine bedeutende Menge von Höhlen, deren an 30 den Juradolomit der Alb durchziehen und die schönsten Tropfsteingebilde enthalten. Die Gegend von Boll gehört zu den berühmtesten Fundstätten großer vorweltlicher Reptilien. Die Gewässer gehören theils dem Stromgebiet des Rhein, theils dem der Donau an. Der wichtigste Fluß ist der Neckar (s. d.), der an 40 M., den größten Theil seines Laufs, auf württemb. Gebiete zurücklegt und auf demselben links die Enz mit der Nagold, rechts die Fils, Rems

Murr, Kocher und Jart aufnimmt. Die Donau durchströmt das Land mit einer kurzen Unterbrechung auf einer Strecke von 14 M., von Tuttlingen bis Ulm, wo sie schiffbar wird und links die Blau, rechts als Grenzfluß die Iller aufnimmt. Außerdem strömen die Salzbach, Pfinz, Murg und Kinzig durch Baden, die Tauber mittels des Main, die Rothbach, Schussen und Argen mittels des Bodensees dem Rhein zu. Die vorzüglichsten Seen sind der Bodensee, von welchem 1¹/₇ Q.M. zu W. gehört, und bei Buchau der Federsee, der ³/₄ St. lang und ³/₈ breit, 18 F. tief ist, von sumpfigen, fast unzugänglichen Ufern umgeben wird, 811 Morgen einnimmt und mittels der Kanzach in die Donau abfließt. Mineralquellen zählt man 32; die berühmtesten sind die von Wildbad (s. d.) und Cannstadt. Das Klima ist im Ganzen gesund; sehr mild besonders in den Thälern des untern Neckar, am untern Kocher, an der Tauber und der untern Enz; rauh, zum Theil sehr kalt auf den Gebirgen, auf den Hochflächen der Alb und dem Plateau von Oberschwaben, wo einige Orte wie Isny und Leutkirch über 2000 F. hoch liegen. Die starke Bewaldung des Landes bringt eine beträchtliche Feuchtigkeit mit sich, welche durch den vorherrschenden Südwestwind noch gesteigert wird. Der rasche Witterungswechsel erzeugt häufig Hagelschlag, der jährlich im Durchschnitt die Ernten von 30324 Morgen im Werthe von 635000 Gldn. zerstört.

Der Boden ist, die wasserlosen Gegenden der Alb, einige Theile Oberschwabens und der übrigen Gebirge abgerechnet, sehr fruchtbar und gut angebaut, besonders in Unter- und Mittelschwaben, sodaß W. wie zu den schönsten, so auch zu den gesegnetsten Theilen Deutschlands gerechnet wird. Von der gesammten Bodenfläche, 6,188252 würtemb. Morgen (1 = 1,₂₆₄ preuß. Morg.). kommen nur 4,₆₄ Proc. auf Unland, 95,₃₆ Proc. auf Culturland und zwar auf Äcker 42,₄₈, auf Gärten 1,₉₆, Weinberge 1,₃₄, Wiesen 14,₂₅, Waldungen 31,₀₂, Weiden 4,₃₁ Proc. Die ergiebigsten Landestheile sind die Filder bei Stuttgart, das Ries bei Neresheim, das Strohgäu bei Herrenberg und einige Bezirke Oberschwabens. Man baut Getreide aller Art und über den Bedarf, besonders viel Dinkel oder Spelt (1852 nicht weniger als 4,184321 würtemb. Scheffel), viel Hafer und Gerste, letztere jetzt mehr (1,116667 Scheffel) als früher wegen der Brauereien, auch Mais, aber nur wenig Buchweizen und Hirse; außerdem viel Kartoffeln und Kopfkohl, gute Hülsenfrüchte in Menge, Raps, Hanf (3,854425 Pf.), Flachs (1,823976 Pf.), Taback, Hopfen, Mohn, Cichorie, Karden, Zuckerrüben, viel Futterkräuter. Von den Brotfrüchten wird ein namhafter Theil nach der Schweiz und nach Östreich ausgeführt. Der Getreideumsatz belief sich 1852 in den 72 Schrannen des Landes auf 1,109834 Scheffel, der Erlös auf 11,385735 Gldn. Die bedeutendsten Fruchtmärkte sind Ulm, Biberach, Heilbronn, Ravensburg, Riedlingen, Reutlingen und Waldsee. Ein sehr wichtiger Nahrungszweig ist auch der Weinbau, der 1853 in 369 Orten betrieben wurde. Das Land theilt sich in 8 Weinbaubezirke: die obere und die untere Neckargegend, das Rems-, Enz-, Kocher-, Jart- und Tauberthal, das Zabergäu und die Bodenseegegend (Schussenthal u. s. w.). In den 25 J. von 1827—52 war der durchschnittliche Naturalertrag im Ganzen 145163 würtemb. Eimer und dessen Geldwerth 3,260248 Gldn. Letzterer belief sich im besten Jahrgang (1834) auf 9,684920, im schlechtesten (1851) auf nur 617442 Gldn. Die bekanntesten Weinsorten sind im Unter-Neckarthal der Lauffener, der Schalksteiner bei Besigheim, der Hessigheimer, der Käsberger bei Mundelsheim, der Groß- und der Kleinbottwarer, der Asperger, der Untertürkheimer und Uhlbacher, im Remsthale die Weine von Korb, Kleinheppach, Beutelsbach, Fellbach und Stetten, im Enzthal die von Roßwag, Mühlhausen, Maulbronn, Hohenhaßlach, im Kocher-Jartthal die von Ingelfingen, Verrenberg, Michelbach, im Taubergrund die von Markolsheim und Mergentheim. Obst wird in sehr großer Menge, vorzüglich in Unterschwaben erzeugt, wo sich ganze Obstwälder finden; namentlich zeichnet sich die Gegend von Eßlingen aus, die in guten Jahren schon über 30000 Eimer Obstwein erzielt hat. Im J. 1852 belief sich der Obstertrag von 7,947674 Obstbäumen auf 4,126660 Simri, im Geldwerthe von 1,325000 Gldn. Getrocknetes Obst wird in nicht geringer Menge ausgeführt. Der Gartenbau nimmt mehr und mehr zu. Besonders wichtig ist der Gemüsebau im Neckarthale zwischen Eßlingen und Cannstadt. Berühmt in ganz Schwaben sind die Jettinger Rüben, der Weißkohl auf den Fildern, der Spargel und Blumenkohl von Ulm. Von großer Bedeutung und gut bestellt ist in W. die Forstwirthschaft. Die Waldfläche betrug 1853 nicht weniger als 1,919311 würtemb. Morgen, d. i. über 31 Proc. des Staatsgebiets. Hierunter befanden sich etwa 960000 Morgen Laubholz- und 890000 Morgen Nadelholzwälder; jene sind in Unterfranken und auf den Nordabhängen der Alb, diese im Schwarzwalde, in Oberschwaben und im Welzheimer Walde zwischen dem Rems- und

Murrthale vorherrschend. Der Ertrag der Staatswaldungen hat sich seit 1822 um 62, der der Gemeinde- und Privatwaldungen um 38 Proc. gebessert. Einen bedeutenden Zuschuß an Brennmaterial liefern die etwa 30000 Morgen großen Torfmoore. Sehr wichtig ist die Holzausfuhr. Vom Schwarzwald allein wird jährlich, besonders durch die Holländercompagnie zu Calw und durch die Landescompagnie, für mehr als 400000 Gldn. Holz verführt. Neben dem Ackerbau und der Forstcultur steht die Viehzucht in großer Blüte. Ganz vortrefflich ist W.s Rindvieh, dessen Stand sich Anfang 1853 auf 811159 Stück belief, und dessen Ertrag an Milch auf 21,433440 Gldn., an Fleisch auf 5,637780, an Häuten und Fellen auf 1,159802, sowie die Zugarbeit auf 6 Mill. und die ganze Rente auf 34,230000 Gldn. berechnet wurde. Die Stallfütterung ist überwiegend. Käsereien gibt es vorzüglich zu Emerkingen, Bechingen, Erdach, Überkingen, Pleidelsheim, Hohenheim und Oberdischingen. Die Ausfuhr an Rindvieh, besonders nach Frankreich und der Schweiz, ist so bedeutend, daß sie unter den Exporten W.s den ersten Rang einnimmt. Die größten Viehmärkte hat Oberschwaben. Auch zieht man recht gute Pferde (95038 Stück im Werthe von 5,369234 Gldn.), vorzüglich in Oberschwaben und der südlichen Alb. Zu ihrer Veredelung haben in neuerer Zeit besonders die königl. Privatgestüte zu Weil, Scharrnhausen, Klein-Hohenheim, Seegutpark und Monrepos, sowie das Landesgestüt mit den vier Gestütshöfen zu Marbach, Offenhausen, Güterstein und St.-Johann und dem allgemeinen Landesbeschälerstall zu Stuttgart gewirkt. Die Schafzucht ist merkbar vorwärts geschritten, allein die Anzahl der Schafe hat abgenommen, indem sie 1840 676659, 1852 aber nur noch 458488 Stück betrug. Der Geldwerth mag sich jetzt auf 3,388000 Gldn. belaufen. Die beste Wolle liefern die königl. Musterschäferei zu Achalm, die des Instituts zu Hohenheim, die Cotta'sche, Tessin'sche, Kerner'sche und Visher'sche Privatschäferei. Der Wollumsatz auf den Märkten von Kirchheim, Heilbronn, Göppingen, Ehingen und Tuttlingen hat im Allgemeinen zugenommen. Die Hauptausfuhr geht nach Baiern und Baden, während sie nach Frankreich und der Schweiz fast ganz aufgehört hat. Zur Veredelung der Schweine, deren Zahl 1844—54 von 178094 auf 143524 (im Geldwerthe von 1,621800 Gldn.) herabgegangen ist, sind 1854 Zuchtthiere aus England angekauft worden. Die Bienenzucht hat im Ganzen zugenommen; die Zahl der Bienenstöcke stieg 1834—52 von 63324 auf 75358, im Werthe von 376000 Gldn. Der Geldwerth des gesammten Viehstands wird auf 43½ Mill. Gldn. berechnet. Nicht unbeträchtlich ist auch die Fischerei, namentlich auf dem Bodensee, und eigenthümlich die Schneckenmästung auf der Alb. Die Sorge für die Land- und Forstwirthschaft ist althergebracht in W. Durch König Wilhelm wurde sie sowol an und für sich als in der öffentlichen Meinung bedeutend gehoben. Hierzu trugen besonders die königl. Musterwirthschaften bei, für den Ackerbau zu Monrepos, für den Weinbau zu Untertürkheim, für Rindviehzucht zu Monrepos und Manzell, für Pferde- und Schafzucht die oben erwähnten Anstalten. Einen weitern Antrieb gab das allgemeine landwirthschaftliche Fest zu Cannstadt, das seit 1818 alljährlich im September abgehalten wird. Die seit 1817 begründete Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins, die dem Ministerium des Innern untergeordnet ist und mit 62 Bezirksvereinen in Verbindung steht, theilte das Land 1845 in elf landwirthschaftliche Gaue ab, die zahlreiche Gauversammlungen halten, wozu noch die sogenannten Wanderversammlungen der Landwirthe kommen. Außerdem wirken in dieser Richtung zahlreiche Privatvereine. Die wissenschaftlichen Institute zur Beförderung der Landwirthschaft u. s. w. sind, außer den landwirthschaftlichen Vorlesungen an der Universität zu Tübingen, die Thierarzneischule zu Stuttgart, das 1808 gegründete und 1847 zur Akademie erhobene landwirthschaftliche Institut zu Hohenheim (s. d.), die dortige und die Ackerbauschulen zu Ellwangen, Ochsenhausen und Kirchberg bei Sulzbach und die Waldbauschule zu Ellwangen. Der zu häufige Güterverkauf und Güterzerstückelung sind gesetzlich erschwert. Unter den Producten des Bergbaus sind nur Salz und Eisenerz von Erheblichkeit. Die fünf Staatssalinen zu Hall, Sulz, Wilhelmshall bei Schenningen, Friedrichshall und Clemenshall bei Kochendorf und das bedeutende Steinsalzwerk zu Wilhelmsglück, dessen Ertrag in Hall versotten wird, lieferten 1852—53 nicht weniger als 708755 Ctr. Salz, wovon 262275 Ctr. nach dem Auslande, größtentheils nach der Schweiz, ausgeführt wurden. Eisenerz findet sich, außer in der Gegend von Neuenbürg und Freudenstadt im Schwarzwalde, vorzüglich in den zonenartig am steilen Nordabfall der Alb hervortretenden Schichten von Eisensandstein und Eisenrogenstein, die an vielen Orten des Kocher- und Brenzthals, namentlich aber in der Gegend von Aalen und Wasseralfingen zu bedeutendem Bergbau und Hüttenbetrieb Veranlassung geben, wozu sich noch die Bohnerze gesellen, die in etwa 20 Gruben bergmännisch gewonnen werden. Der Staat besitzt sieben Eisenhütten-

werke, zu Königsbronn, Unterkochen, Wasseralfingen, Ludwigsthal, Abtsgmünd, Friedrichsthal mit Christophsthal, Wilhelmshütte. Auf Vitriol wird eine Grube bei Gailsdorf, auf Kobalt bei Alpirsbach durch Private betrieben; Töpferthon wird bei Heidenheim und Schramberg gewonnen; Kalkstein, Gyps, Kalkschiefer, der die vortrefflichen Kolbinger Platten liefert, Kalkspath, Tuffstein, Wetz- und Schleifsteine, Mühl- und Quadersteine, auch Marmor in vielen Sorten, Alabaster, Walker- und Siegelerde und mancherlei Farbenerden sind reichlich vorhanden, Stein- und Braunkohlen nur wenig.

W. gehört nicht zu den Fabrikländern, doch bildet auch die Verarbeitung der inländischen wie der eingeführten Roherzeugnisse einen wichtigen Zweig der Nationalthätigkeit. Was zunächst die Metallindustrie betrifft, so zählen die genannten sieben Staatseisenhüttenwerke zusammen 7 Hoch- und 9 Umschmelzungsöfen, 3 Puddlingsöfen mit Walzwerken und 19 Frischfeuer; außerdem gibt es etwa 14 Privateisenhämmer. Das Erzeugniß an Roh-, Guß- und Stabeisen ward für 1852 auf 240000 Ctr. im Werthe von 1½ Mill. Gldn., der Bedarf an Eisen auf 450000, die Ausfuhr auf 30000, die Einfuhr auf 250000 Ctr. im Werthe von 1,520000 Gldn. berechnet. Eisenproduction und Verkauf haben aber seitdem bedeutend zugenommen. Kupferhammer gibt es 5, Glockengießereien 2, Blechwaarenfabriken 6, Sensenfabriken 2, Schrotgießereien 2, Hammerschmieden 20, Maschinenfabriken 5, worunter die zu Eßlingen mit 700 Arbeitern; ferner eine königl. Gewehrfabrik zu Oberndorf, eine Nadel-, eine Metall-, eine Messing-, eine Metalltypenfabrik und etwa 15 Gold- und Silberwaarenfabriken, deren Geschäfte in bedeutendem Aufschwunge begriffen sind. Die große Wassermenge und das starke Gefälle der Flüsse und Bäche schenken dem Lande zahlreiche Wasserkräfte, sodaß W. 4951 Wasserwerke, darunter 196 Fabriken und 2214 Mühlen besitzt. Was die Manufacturindustrie anlangt, so hat die Linnenindustrie in W. wegen zunehmender Verbreitung der Baumwollenspinnerei eine bedeutende Abnahme erlitten; doch ist anzunehmen, daß sie immer noch den innern Bedarf des Landes deckt; in etwa 50 Orten wird die Spinnerei und Weberei vorzugsweise betrieben, am stärksten in der Alb und in Oberschwaben, namentlich in Urach, Laichingen, Blaubeuren, Göppingen, Donzdorf u. s. w. Damaste werden besonders in Münsingen gefertigt. Leinwandbleichen gibt es 11 größere und 169 kleinere. Die einzige mechanische Flachsspinnerei in Urach beschäftigt 4208 Spindeln und 260 Personen. Die Baumwollenindustrie ist im Wachsthum begriffen und wird an etwa 30 Orten betrieben. Mechanische Spinnereien gibt es 13 mit ungefähr 50000 Spindeln, die 1500 Arbeiter beschäftigen und jährlich 16000 Ctr. Baumwolle verspinnen. Die Baumwollenweberei geht gut in den Fabriken, schlecht bei den einzelnen Meistern; der erstern zählt man 16, darunter die wichtigsten zu Göppingen, Biberach, Ravensburg und Heidenheim. Manchester wird in sechs Fabriken gefertigt. Einer der bedeutendsten Erwerbszweige, besonders für die Landgemeinden, ist seit einigen Jahren die Weißstickerei. Im J. 1848 betheiligten sich erst 120 Gemeinden daran, 1853 waren bereits 279 Gemeinden (15975 Personen) damit beschäftigt und zwar 208 ausschließlich für die Schweiz, 37 für Schweiz und Inland, 34 nur für würtemb. Fabrikanten. Die Seidenmanufactur steht, mit Ausnahme der etwas zunehmenden Zwirnerei, auf einem ziemlich niedrigen Standpunkte; sie beschäftigt etwa zehn Fabriken. Die Wollenindustrie ist im Steigen begriffen; die Maschinenspinnerei, besonders aber die Streichgarnspinnerei, wird in 48 Fabriken schwunghaft betrieben. Die Hauptetablissements sind in Calw, Cannstadt, Warthausen, Heilbronn, Ravensburg, Winnenden, Reutlingen und Eßlingen. Die Tuchfabrikation leidet sehr an der Concurrenz der andern Zollvereinsstaaten. Außer den zahlreichen Kleinmeistern gibt es etwa 25 größere Tuchfabriken, besonders in Ludwigsburg, Waiblingen, Calw, Eßlingen, Cannstadt, Bietigheim, Nagold, Stuttgart, Aalen, Göppingen u. s. w. Die stuttgarter Tuchmesse setzte 1853 6818 Stück Tuch ab, wovon 3665 ins Ausland gingen. Die Teppichfabrikation in fünf Fabriken und die Wollstickerei ist sehr in Zunahme begriffen. Dagegen nimmt die Weberei wollener Strümpfe ab, die von baumwollenen zu; es gibt etwa 15 Fabriken, besonders zu Calw und Ravensburg. Von den übrigen fabrikmäßig betriebenen Industriezweigen werden gegenwärtig mit Beifügung der Gesammtzahl der Etablissements und der Hauptorte der Fabrikation als in Zunahme begriffene bezeichnet die Fertigung von Papier, worin sich W. seit langer Zeit auszeichnet und wovon es 1850 an 60000 Ctr. ausführte; von chemischen Producten Soda, Seife, Stearin, Lichter, Farben, Zündhölzer, Droguerien u. s. w. in 25 Fabriken; von Tabacк und Cigarren in 15 Fabriken; von Oberleder und lackirtem Leder in 12 Fabriken zu Reutlingen, Calw (für Saffianleder), Ulm, Stuttgart, sowie von Ledergalanteriewaaren in zwei Fabriken zu Stuttgart; von musikalischen Instrumenten in 12 Fabriken zu Stuttgart, Gmünd, Heilbronn, Na-

len, Rottenburg und Ludwigsluſt, welches Orgeln liefert; von Conditorei- und Traganthwaaren in acht Fabriken zu Stuttgart, Biberach, Ulm; von Holzwaaren aller Art im Schwarzwalde und Welsheimerwalde, ſowie von Kinderſpielſachen in fünf Fabriken zu Stuttgart, Ludwigsburg, Biberach; von Beindrechslerwaaren in fünf, von Strohwaaren in vier, von Steingut in ſechs Fabriken; ferner die Türkiſchrothfärberei in ſieben Anſtalten zu Cannſtadt und Calw; die Runkelrübenzuckerfabrikation in fünf Etabliſſements, wovon die drei zu Stuttgart, Züttlingen und Altshauſen die Hälfte des in W. verbrauchten Zuckers (45724 Ctr. aus 685857 Ctrn. Rüben mit einem Erlös von 287356 Gldn.) erzeugen; endlich die ſehr bedeutende Buchdruckerei, Schrift- und Stereotypengießerei in Stuttgart. Abnehmende Fabrikationszweige ſind dagegen die Fertigung von Sohlleder und gefärbtem Leder (Reutlingen und Calw), von ledernen Handſchuhen (Eßlingen), von mathematiſchen und phyſikaliſchen Inſtrumenten (Stuttgart), von Glaswaaren, Töpferwaaren, Bronze- und Semillorwaaren (Gmünd) u. ſ. w. Bedeutend iſt die Zahl der Öl- und Getreide-, Säge- und Lohmühlen, der Pottaſchſiedereien, Eſſigfabriken, Leimſiedereien, der Bierbrauereien (3040 im J. 1851) und Branntweinbrennereien (10227). Im Allgemeinen iſt durch die ſteigende Zunahme der ländlichen Bevölkerung ein Zuſtrömen zu den kleinen Gewerben entſtanden, welche ſich der Concurrenz der Fabriken ohnehin nicht erwehren konnten, ſodaß jene in einen Nothſtand geriethen, der durch Miswachs und politiſche Wirren noch vermehrt wurde und vorzugsweiſe die maſſenweiſe Auswanderung zur Folge hatte, die dem Lande viele geſchickte Hände entführte. Seit 1842—52 wanderten im Durchſchnitt jährlich 4104, 1851—52 aber 13767 und in den erſten fünf Monaten des J. 1854 ſchon 15981 Perſonen aus.

Der Handel ſteht in ziemlicher Blüte und iſt ſeit W.s Anſchluß an den Deutſchen Zollverein (1834) in ſteter Zunahme begriffen. Beſonders iſt der Speditions- und Tranſitohandel ſehr bedeutend. Ausgeführt werden vorzüglich Vieh, Wolle und andere Viehzeugniſſe, Getreide und Nutzholz, dann Salz, Obſt, Sämereien, Wein, Mühl- und Werkſteine und Gyps, von Kunſterzeugniſſen Tuch und andere Wollenwaaren, Leinwand, Garn, Schnittwaaren, Leder und Lederarbeiten, Papier, Pech, Theer, Öl, Ölkuchen, Obſtwein, Kirſchgeiſt, ulmer Pfeifenköpfe aus Holzmaſur und andere Drechslerwaaren, Schwarzwälder Uhren, Holzwaaren, Senſen, Sicheln, Blechwaaren, Gold- und Silberarbeiten und chemiſche Producte. Eingeführt werden Hopfen, Tabacksblätter, Hanf und Flachs, Häute und Felle, Wachs, Federn, Horn, Schwefel, Eiſen und andere Metalle, Steinkohlen, Farbehölzer, Baumwolle, Metallwaaren, Seidenzeuge, Porzellan, Steingut, Fayence, Colonial-, Spezerei- und Galanteriewaaren. Der Reinertrag der Zolleinnahme belief ſich 1843—52 auf 23,506117 Thlr., im Durchſchnitt jährlich 1,237164 Thlr. Die Haupthandelsplätze ſind Heilbronn, Stuttgart und Ulm, dann folgen Friedrichshafen am Bodenſee als Stapelplatz nach der Schweiz, Cannſtadt, Tübingen, ferner Reutlingen, Calw, Urach, Freudenſtadt, Hall, Rottweil, Ravensburg, Tuttlingen und die Dörfer Ebningen, Gönningen, Mößingen, Geislingen und Rechberg. Beſondere Erwähnung verdient der Buchhandel W.s und die damit in Verbindung ſtehende Induſtrie. Im J. 1853 hatte es bereits 108 Buchhandlungen, darunter 37 Verlags-, 16 Kunſt- und 10 Muſikalienhandlungen. Stuttgart, welches in dieſer Beziehung nach Leipzig und Berlin die erſte Stelle einnimmt, zählte 52 Buchhandlungen, Tübingen und Ulm je 8, Reutlingen 7, Heilbronn 5; es waren im Gang 41 Schnell- und 90 Handpreſſen, 2 Schriftgießereien, 4 Stereotypir- und 33 lithographiſche Anſtalten, 2 xylographiſche Inſtitute und eine Stahlſtichdruckanſtalt. Im J. 1852—53 betrug die Zahl der erſchienenen und erſcheinenden Werke 699. Der Handel wird unterſtützt durch gut chauſſirte Straßen, durch die Schiffahrt auf den zwei Hauptflüſſen und dem Bodenſee und neuerdings durch Eiſenbahnen. Die Chauſſéen haben eine Länge von 543½ M. Am 1. Juli 1851 wurde das frühere Poſtlehn des Hauſes Thurn und Taxis abgelöſt; am 26. Aug. 1851 trat W. dem deutſch-öſtr. Poſtverein bei, und durch Vertrag vom 4. April 1853 wurde die Verbindung mit dem Deutſchen Zollverein, dem W. 1. Jan. 1834 beitrat, auf 12 J. erneuert. Im J. 1850 wurde die würtemberg. Staats- oder Neckar-Bodenſee-Eiſenbahn eröffnet, die von Heilbronn über Bietigheim, Stuttgart, Ulm (wo ſich die bair. Bahn nach Augsburg anſchließt) nach Friedrichshafen führt und 33¾ M. lang iſt; ſeit 1853 iſt die Zweigbahn im Gange, welche von Bietigheim über Mühlacker und Maulbronn bis zur Grenze 4¾ M. weit und von da nach Bruchſal geht und ſo den Anſchluß an die bad. Staatsbahn bewirkt. Die Flußſchiffahrt auf dem Neckar, deren Haupthäfen Cannſtadt und Heilbronn ſind, ſetzt W. nicht nur mit den deutſchen Rheinuferſtaaten, ſondern direct ſogar mit Rotterdam und Amſterdam in Verbindung, und die 1841 zu Heilbronn errichtete Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft unternimmt

jährlich mit ihren vier Booten etwa 300 Fahrten nach Heidelberg hin und zurück. Im J. 1852 kamen zu Heilbronn stromaufwärts 859 Segelschiffe, 1402 Kähne, 210 Dampfschiffe mit 1,253000 Ctrn. Güter an, während stromabwärts außer den Floßhölzern 432567 Ctr. befördert wurden. Auf der Donau gehen von der Grenzstadt Ulm, wo sie schiffbar wird, zahlreiche Ruderschiffe abwärts nach Östreich, wo Fracht und Schiffe verkauft werden. Die 1838 entstandene bair.-würtemb. Donaudampfschifffahrtsgesellschaft zu Regensburg hat 1846 ihr Unternehmen ganz an die bair. Regierung überlassen, und die würtemb. Gesellschaft zu Ulm, die sich 1843 bildete und seit 1847 eine Bergfahrt bis Ulm unterhielt, ist seitdem eingegangen. Dagegen macht die Bodensee-Dampfschifffahrtsgesellschaft (jetzt Staatsanstalt) mit drei Booten, vier Schlepp- und Segelschiffen gute Geschäfte. Zur Förderung der Industrie und des Handels ist in neuerer Zeit Vieles geschehen. Im J. 1841 wurde ein allgemeiner Gewerbverein gegründet, dem seit 1842 verschiedene Bezirksvereine folgten. Im J. 1848 wurde eine Centralstelle für Handel und Gewerbe errichtet, die, dem Ministerium des Innern untergeordnet, in Stuttgart ihren Sitz nahm und 1850 daselbst ein Musterlager von in- und ausländischen Gewerbserzeugnissen etablirte. An der Spitze ihrer vier Bezirksvereine stehen die zugleich als Handelsschiedsgerichte wirksamen Handelskammern zu Heilbronn, Reutlingen, Stuttgart und Ulm. In den größern Städten, überall aber da, wo Realschulen vorhanden sind, bestehen Sonntagsgewerbschulen, deren man bis 1854 79 mit 541 Gesellen und 3622 Lehrlingen zählte. Industrieausstellungen finden seit 1841 in verschiedenen Städten alljährlich statt. Den Handel fördern ferner die seit 1853 in Heilbronn bestehende Transportversicherungsgesellschaft (früher Schifffahrtsassecuranz), die würtemberg. Handelsgesellschaft zur Erleichterung des Exports, der hauptsächlich zur Förderung der Landwirthschaft begründete Creditverein nnd die königl. würtemb. „Hofbanque" zu Stuttgart, 1802 errichtet. Wechselgeschäfte werden hauptsächlich in Stuttgart, Ulm und Heilbronn gemacht. Die allgemeine deutsche Wechselordnung wurde in W. 1849 angenommen.

Was die geistige Cultur der Bewohner betrifft, so steht dieselbe auf einer hohen Stufe und erhebt sich namentlich über die ihrer östlichen Nachbarn. Außer den vielen Landschulen, deren seit alter Zeit eine in jedem Dorfe besteht, besitzen die größern Städte höhere Bürgerschulen. Niedere Realschulen gibt es 55, höhere Realanstalten oder Oberrealschulen acht, zu Stuttgart, Heilbronn, Ludwigsburg, Tübingen, Reutlingen, Eßlingen, Rottweil und Ulm; Handelslehranstalten zu Stuttgart und Ulm; lateinische Schulen, welche die Schüler bis zum 14. J. führen, zählt man 68, größtentheils mit Realschulen verbunden; Lyceen, welche die Kinder bis zum 16. J. führen, vier, zu Ludwigsburg, Tübingen, Reutlingen, Ravensburg; Staats- oder höhere Gymnasien sechs, zu Stuttgart, wo auch ein Privatgymnasium besteht, Heilbronn, Ulm, Ehingen, Rottweil und Ellwangen (letztere drei katholisch); außerdem mehre höhere Erziehungsanstalten. Die Spitze der Unterrichtsanstalten bildet die Landesuniversität zu Tübingen (s. d.). Außerdem gibt es zu Stuttgart eine Kunstschule, eine weitberühmte Thierarzneischule, eine Hebammenschule, ein Polytechnisches Institut, eine Winterbaugewerksschule, eine Offizierbildungsanstalt und Guidenschule, zu Ludwigsburg eine Kriegsschule. Außer den bereits erwähnten landwirthschaftlichen Schulen zu Hohenheim u. s. w. bestehen noch sieben andere Institute zu besondern Zwecken in Heilbronn, Cannstadt, Reutlingen, Urach und Friedrichshafen. Ein höheres evang.-theologisches Seminar besteht zu Tübingen, vier niedere gibt es zu Schönthal, Maulbronn, Urach und Blaubeuren, ein kath. Priesterseminar zu Rottenburg und drei kath. Convicte zu Tübingen (das Wilhelmsstift), Rottweil und Ehingen, zwei evang. Schullehrerseminare zu Eßlingen und Nürtingen, außerdem zwei mit den Staatswaisenhäusern zu Stuttgart und Weingarten verbundene Schullehrerbildungsanstalten und ein kath. Lehrerseminar zu Gmünd. Anstalten für Taubstumme sind zu Wilhelmsdorf, Winnenden und Lustnau, für Blinde zu Gmünd, Eßlingen, Nürtingen und Stuttgart. Staatswaisenhäuser bestehen zu Stuttgart und Weingarten; Staatsirrenhäuser zu Winnenthal und Zwiefalten, Privatirrenanstalten zu Schorndorf, Pfullingen, Eßlingen, Boll und Christophsbad; Anstalten für schwachsinnige Kinder zu Göppingen, Bondorf, Solitude, Winterbach und Mariaberg; gegen 30 Kinderrettungsanstalten, eine Reihe Kleinkinderbewahranstalten, Armen- und Krankenhäuser, gegen 40 Armenbeschäftigungsanstalten, über 1100 Industrieschulen mit mehr als 60000 männlichen und weiblichen Schülern (über die Hälfte Arme), zum Theil unter den Centralwohlthätigkeitsanstalten stehend, darunter die Strohmanufactur zu Schramberg mit 500 Arbeitern und einer Einnahme von mehr als ½ Mill. Gldn. Unterstützungsvereine und Versorgungskassen für Alte und Kranke, Witwen und Waisen sind sehr zahlreich, wie auch die Hülfs-

Spar- und Leihkassen und die Vereine zu gegenseitiger Unterstützung unter den Bergleuten, Handwerkern, Fabrikarbeitern u. s. w. Seit einigen Jahren besitzt W. in dem Pönitentiarhaus zu Stuttgart ein Zellengefängniß für schwere Verbrecher; außerdem gibt es ein Zuchthaus zu Gotteszell bei Gmünd, ein Arbeitshaus für Männer zu Ludwigsburg und eins für Weiber zu Mark-Gröningen, zwei Kreisgefängnisse zu Heilbronn und Ulm, zwei Zuchtpolizeihäuser zu Rottenburg und Hall, polizeiliche Beschäftigungsanstalten zu Rottenburg und Vaihingen an der Enz, ein Staatsgefängniß nebst Strafanstalt auf der Festung Hohenasperg.

Kunst und Wissenschaft finden umfassende Hülfsmittel in der königl. öffentlichen Bibliothek und den Sammlungen zu Stuttgart (s. d.), in den Bibliotheken der Universität Tübingen und des landwirthschaftlichen Vereins zu Stuttgart, der Gemäldegalerie zu Ludwigsburg u. s. w. Von den zahlreichen wissenschaftlichen und Kunstvereinen sind zu erwähnen der ärztliche und der wundärztliche, der thierärztliche, der Verein für vaterländische Naturkunde, der historische Verein für das fränk. W., die sämmtlich Zeitschriften herausgeben; der literarische Verein zu Stuttgart, der würtemberg. Kunstverein, der seit 1827 besteht und 1846 dem rhein. Kunstvereine beigetreten ist; der würtemberg. Alterthumsverein zu Stuttgart seit 1843, der Verein für Kunst und Alterthum in Unterschwaben, der Verein für classische Kirchenmusik, der Sängerbund, der 1849 aus 143 Liedertafeln und Sängergesellschaften hervorgegangen ist. Im J. 1851 bestanden im Königreich 95 politische und 54 nichtpolitische Zeitschriften.

Die herrschende Kirche ist die evangelische. Nach der letzten 1846 erfolgten Detailaufnahme der Bevölkerung befanden sich unter 1,752638 E. Evangelische 1,208025, Katholiken 531566 (fast zur Hälfte im Donaukreise), andere Christen 591, Israeliten 12356. Die Angelegenheiten der evang. Kirche werden jetzt unter der obersten Leitung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens, welches früher mit dem Ministerium des Innern verbunden war, von einer Synode besorgt, die aus den sechs Generalsuperintendenten oder Prälaten (zu Heilbronn, Hall, Ludwigsburg, Tübingen, Ulm, Reutlingen) und aus den Mitgliedern des Consistoriums mit mehren weltlichen Räthen und einem weltlichen Präsidenten zusammengesetzt ist. Unter den Präiaten stehen die 49 Dekane oder Superintendenten, die ihren Sitz meist in den Oberamtsstädten haben und denen die Gemeindegeistiichen, 942 in 884 Ortschaften, untergeben sind. Die Reformirten haben eine Kirche in Stuttgart, die Brüdergemeine (in Kornthal) besitzt zwei Pfarreien. Die Aufsicht über die kath. Kirche, die zum Erzbisthum Freiburg gehört, führt der Landesbischof und das Domcapitel zu Rottenburg, dem der kath. Kirchenrath als Staatsbehörde gegenübersteht, und welchen 898 Geistliche in 29 Dekanaten oder Landescapiteln mit 652 Pfarrern, 157 Kaplanen und 92 beständigen Vicariaten, auf 645 Orte vertheilt, untergeordnet sind. Die Deutschkatholiken haben nur noch zwei Gemeinden, in Stuttgart und Ulm, der israelitische Cultus 48 Kirchengemeinden mit 19 Geistlichen. Zum Ressort des evang. Consistoriums und des kath. Kirchenraths gehört auch das Volksschulwesen; die Leitung des höhern Schulwesens dagegen besorgt der Oberstudienrath zu Stuttgart; die Universität steht unmittelbar unter dem Ministerium. Im Ganzen findet sich in W. viel religiöses und kirchliches Leben, reger Eifer für Bibelverbreitung, Missionswesen, Armenkinderrettungsanstalten u. s. w. Zu Stuttgart besteht ein Missionsverein (Zweigverein der baseler Missionsgesellschaft) und eine Bibelgesellschaft. Die evang. Gesellschaft zur Verbreitung von Tractätchen hat 1852—53 nicht weniger als 201187 Tractätchen vertheilt. Das Institut der barmherzigen Schwestern zu Ehingen, Gmünd, Rottweil und Steinbach gewinnt immer mehr Ausdehnung.

W. ist eine constitutionelle Erbmonarchie, die im Plenum der deutschen Bundesversammlung vier und im engern Rathe eine Stimme besitzt. Der gegenwärtige König ist Wilhelm I. (s. d.); der Kronprinz Karl, geb. 6. März 1823, vermählt 13. Juli 1846 mit der Großfürstin Olga von Rußland, ist der einzige Prinz und hat zur Zeit noch keine Descendenz; der eventuell nächste Thronerbe nach ihm ist seines 16. April 1852 verstorbenen Oheims, des Prinzen Paul, älterer Sohn Prinz Friedrich, geb. 21. Febr. 1808, vermählt 20. Nov. 1845 mit Prinzessin Katharina (geb. 24. April 1821), des regierenden Königs Tochter; beider Sohn, Prinz Wilhelm, ist 25. Febr. 1848 geboren. — Das Hauptgrundgesetz des Staats ist die Verfassung vom 25. Sept. 1819, die während der J. 1848—51 mehre Veränderungen erlitt, seitdem aber reactivirt worden ist, jedoch in Einzelnheiten einer Revision entgegensieht. Nach derselben ist der König das Haupt des Staats; er vereinigt in sich alle Rechte der Staatsgewalt und übt sie unter den durch die Verfassung festgesetzten Bestimmungen aus. Das Recht der Thronfolge gebührt nach dem Hausgesetz vom 8. Juni 1828 zunächst dem Mannsstamme nach dem Erstgeburtsrechte; nach dem Erlöschen desselben geht die Krone auf die weibliche Linie über. Der

König bezieht nach dem Gesetz von 1820 eine auf seine Regierungszeit bestimmte Civilliste von 850000 Gldn., die im Finanzetat für 1852—55 auf 857160 Gldn. projectirt ist; die Mitglieder der königl. Familie beziehen Apanagen, die in demselben Etat auf 255531 Gldn. projectirt sind; auch steht dem König die Benutzung und Verwaltung des Hofdomänenkammerguts zu. Die alle drei Jahre berufenen Landstände sind befugt, die Rechte des Landes geltend zu machen, bei der Gesetzgebung mitzuwirken, die Steuern zu bewilligen, das Budget zu prüfen und Anklagen wegen verfassungswidriger Handlungen zu erheben. Sie bestehen aus zwei Kammern, der Kammer der Standesherren und der der Abgeordneten. Die erste Kammer, deren Präsidenten der König ohne Vorschlag aus ihrer Mitte wählt, zählt zu ihren Mitgliedern die Prinzen des königl. Hauses, die Häupter der fürstlichen und gräflichen Familien und die Vertreter der Standesherrschaften, welche früher eine Reichstagstimme besaßen, sowie die vom König erblich aus adeligen Gutsbesitzern oder auf Lebenszeit aus den würdigsten Staatsbürgern ernannten Mitglieder. Die zweite Kammer ist zusammengesetzt aus 13 Mitgliedern des ritterschaftlichen Adels, die dieser aus seiner Mitte wählt, aus den sechs protest. Generalsuperintendenten, aus dem kath. Landesbischof und zwei andern höhern kath. Geistlichen, aus dem Kanzler der Landesuniversität, aus je einem gewählten Abgeordneten der Städte Stuttgart, Tübingen, Ludwigsburg, Ellwangen, Ulm, Heilbronn, Reutlingen, endlich aus je einem Abgeordneten der 64 Oberamtsbezirke, zusammen aus 94 Mitgliedern. Den Präsidenten wählt der König aus drei ihm vorgeschlagenen Candidaten der Versammlung. Zum gerichtlichen Schutze der Verfassung besteht ein Staatsgerichtshof, der aus einem Präsidenten und 12 Richtern zusammengesetzt ist, von denen den Präsidenten und sechs Richter der König, die andere Hälfte die Ständeversammlung außerhalb ihrer Mitte wählt. Dem König zur Seite zur Ausfertigung der von ihm unmittelbar ausgehenden Entschließungen steht das Geheime Cabinet für Civil- und die Geheime Kriegskanzlei für Militärangelegenheiten.

Die oberste Staatsbehörde ist der Geheime Rath, ihrer Hauptbestimmung nach eine blos berathende Behörde, unter einem eigenen Präsidenten, aus den Departementsministern und aus dazu ernannten Geh. Räthen, wirklichen Staatsräthen und außerordentlichen Mitgliedern gebildet. Das Staatssecretariat ist seit 1851 aufgehoben. Die Staatsverwaltung war seit der Organisation vom 18. Nov. 1817 unter fünf Departementsministerien vertheilt, nämlich das der Justiz, das der auswärtigen Angelegenheiten und der Familienangelegenheiten des königl. Hauses, das des Kriegs, das der Finanzen und das des Innern und des Kirchen- und Schulwesens; seit 1848 ist jedoch das Departement des Kirchen- und Schulwesens als sechstes selbständiges Ministerium von dem des Innern getrennt. Zum Ressort des Justizministeriums gehört das Obertribunal zu Stuttgart, die oberste Gerichtsstelle des ganzen Königreichs; unter diesem stehen die vier Kreisgerichtshöfe, die Schwurgerichtshöfe, deren jeder Kreis zwei hat, die Oberamtsgerichte; das Strafanstaltencollegium ist dagegen unmittelbar dem Justizminister untergeordnet. Zum Departement des Ministeriums des Innern stehen die vier Kreisregierungen, welche die Mittelstufen zwischen dem Ministerium und den 64 Oberämtern, sowie die nächsten Aufsichtsbehörden für die in ihren Kreisen befindlichen Staatsanstalten bilden; ferner eine Abtheilung für Straßen- und Wasserbau, das Medicinalcollegium und die Centralstelle für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft. Dem Departement des Kirchen- und Schulwesens sind untergeordnet das evang. Consistorium, der kath. Kirchenrath, der Studienrath, dessen Director zugleich die Commission für die gewerblichen Fortbildungsanstalten leitet. Der Finanzminister hat die Oberleitung der Oberfinanzkammer mit fünf Abtheilungen für die Domänen nebst einer Ablösungsvollzugscommission für das Bergwesen, für die Forste, für die Bauten und für Verkehrsanstalten mit den drei Sectionen für Eisenbahnen, Posten und Telegraphen; ferner die Oberrechnungskammer und das Steuercollegium. Letzteres dirigirt fünf Haupt- und zwölf Nebenzollämter. Das Bergwesen besteht aus einem Bergamt, den sieben Hütten- und fünf Salinenämtern und einer Salzlegestätte; das Forstpersonal aus dem Forstcollegium mit einem Vorstande und sechs Forsträthen, 26 Oberförstern mit 26 Assistenten, 165 Revierjägern, 74 Forstwarten u. s. w. Die Gemeindeverwaltung ist wesentlich durch das Verwaltungsedict vom 1. März 1822 festgestellt. Als Folge der Ereignisse von 1848 und 1849 sind die Gesetze vom 18. Juni 1849, wodurch der Amts- und Gemeindeverband auf alle Theile des Staatsgebiets ausgedehnt wird, und vom 6. Juni 1849, wodurch die Gemeindeordnung wesentliche Abänderungen erlitt, zu betrachten. Seitdem sind nur die Gesetze vom 15. Juni 1853 über die Einkommensteuer für Zwecke der Amtskörperschaften und Gemeinden und vom 17. Sept. 1853 über die Verhältnisse der zusammengesetzten Gemeinden zu Stande gekommen. Die politischen Ge-

meinden oder Schultheißenämter, deren es jetzt 1913 gibt, zerfallen, je nachdem sie über 5000 über 1000 und unter 1000 E. zählen, in drei Classen, deren erste jetzt 14, die zweite 490, die dritte 1409 Gemeinden umfaßt. Die Verwaltung der Gemeinde wird, unter Aufsicht und Leitung des Oberamts, durch den Gemeindevorsteher oder Schultheiß (in Städten Stadtschultheiß genannt) und den Gemeinderath, dem ein Bürgerausschuß zur Seite steht, geführt. In politisch-administrativer Beziehung ist W. in vier Kreise, den Neckarkreis (60,5 QM. mit 501034 E.), Schwarzwaldkreis (86,7 QM. mit 443872 E.), Donaukreis (113,7 QM. mit 413444 E.) und Jaxtkreis (93,13 QM. mit 374913 E.) getheilt, deren jeder als Provinzialstelle einen Kreisgerichtshof, ein Regierungscollegium, eine Finanzkammer und eine Kreisforstmeisterei hat. Die vier Kreise zerfallen zusammen, mit Einschluß der Stadtdirection Stuttgart (s. d.) der Haupt- und Residenzstadt des Königreichs, in 64 Oberämter, die den Kreisregierungen untergeordnet sind und zu deren Wirkungskreise alle Gegenstände gehören, die weder den Gerichts- noch den Finanzbehörden zugetheilt sind.

Was die Finanzen betrifft, so waren von 1841—47 die Einnahmen gestiegen und hatten die Ausgaben so hinter denselben zurückgestanden, daß sie einen Überschuß gewährten, der 1844—45 sich auf 1,699698 Gldn. betrug. Seit 1847 aber entstand ein Deficit, welches 1851—52 bereits 1,078829 Gldn. betrug, indem die Einnahmen sich auf 11,126186, die Ausgaben aber auf 12,205015 Gldn. beliefen. Für die dreijährige Finanzperiode von 1845—48 stellte das Budget eine jährliche Einnahme von 10,869808 und eine Ausgabe von 10,711210 Gldn. auf; in dem für 1852—55 ist jene auf 36,569504, diese auf 36,188777 voraus veranschlagt. Die Deficits der letzten Jahre wurden theils durch eine 1850 gemachte Ausgabe von Papiergeld im Betrag von 3 Mill., theils durch disponibles Reservevermögen gedeckt. Die Staatsschuld ist seit 1844—45 in Folge bedeutender durch die Eisenbahnbauten nothwendig gewordenen Neuaufnahmen um das Anderthalbfache gestiegen. Sie belief sich 30. Juni 1844 auf 20,784997 Gldn., dagegen 30. Juni 1853, mit Einschluß der 3 Mill. Papiergeld, auf 52,351592. Die Ausmünzung belief sich in den 11 J. von 1841—52 auf 9,629125 Gldn. Das Bundescontingent W.'s bildet mit dem von Baden und Hessen-Darmstadt das achte deutsche Bundescorps und zwar dessen erste Division. Nach der Bundesmatrikel ist der Sollstand des Haupt- und Reservecontingents 18607 Mann, der wirkliche Stand aber nach den Standestabellen für 1853 beträgt 18708 Mann. Auf dem Friedensfuß zählt das würtemb. Heer mit Hinzurechnung der den Ministerien des Innern und der Finanzen untergeordneten Landjäger- und Steuerschutzwachen kaum 9000. Ulm ist Bundesfestung, Hohenasperg dient nur als Gefängniß; die frühern Befestigungen von Freudenstadt und Hohentwiel sind zerfallen. Ritterorden hat W. drei: den Orden der würtemb. Krone, aus dem Civilverdienstorden und dem Orden des goldenen Adlers gebildet 23. Sept. 1818; den Friedrichsorden, zu Ehren des Königs Friedrich gestiftet 1. Jan. 1830, und den Militärverdienstorden, gestiftet 6. Nov. 1806, bestätigt und modificirt 23. Sept. 1818. Um die Kenntniß der Landesverhältnisse hat sich das statistisch-topographische Bureau zu Stuttgart große Verdienste erworben. Es besteht seit 1820 und zeichnet sich durch seine Leistungen, namentlich in Hinsicht der Topographie und der landwirthschaftlichen Statistik, vor den meisten deutschen Instituten dieser Art rühmlich aus. Dasselbe bearbeitet die „Statistisch-topographische Beschreibung von W.", herausgegeben von Memminger (3. Aufl., Stuttg. 1841), die „Beschreibung der Oberämter des Königreichs W." (bis jetzt 33 Hefte, Stuttg. 1824—54, mit Karten und Ansichten), die seit 1822 jährlich in 1—2 Heften erscheinenden „Würtemb. Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie", das „Königl. würtemb. Hof- und Staatshandbuch" (zuletzt Stuttg. 1854), endlich den 1850 vollendeten „Topographischen Atlas von W." Vgl. Schwarz, „Reine natürliche Geographie von W." (Stuttg. 1832); Wittmann, „Geographie von W." (Ulm 1842); Sick, „Beiträge zur Statistik der Landwirthschaft des Königreichs W." (Stuttg. 1853); Seubert in Hübner's „Jahrbuch für Volkswirthschaft und Statistik" (Lpz. 1855).

Geschichte. W. war in der Zeit, als die Römer das Land zuerst kennen lernten, von suevischen Stämmen bewohnt, die dem röm. Andrange wichen und das Land, gleichwie die übrigen Reiche am Oberrhein, der röm. Herrschaft und Colonisation überließen. Die Städte, Straßen und Befestigungen, welche die Römer anlegten, konnten gleichwol nicht hindern, daß auch dies Gebiet der kriegerischen Einwanderung der Alemannen erlag. Diese verloren dann (496) durch die Schlacht bei Zülpich ihre Selbständigkeit an die Franken und ihr Gebiet fiel theils an das rheinfränk., theils bildete es einen Theil des schwäb. Herzogthums, das sich bis gegen Ende des

13. Jahrh. behauptete. Um diese Zeit bildete in der Mitte des Landes die Grafschaft W. schon ein ansehnliches Gebiet, das nach und nach immer mehr an Umfang gewann. Das Haus W. stammt wahrscheinlich von Bertold, dem Herzoge von Alemannien (724), ab. Einer aus den zahlreichen und angesehenen Geschlechtern, die von Bertold ausgingen, heirathete um die Mitte des 11. Jahrh. Liutgard, die einzige Tochter Konrad's von Beutelspach, Grafen im Remsgau, eines der mächtigsten und reichsten schwäb. Dynasten. Sein Name ist uns urkundlich nicht überliefert; Chroniken nennen ihn Ulrich, ein Name, der in dem würtemb. Fürstengeschlechte später häufig vorkommt. Sein Sohn **Konrad** baute auf einem Berge am Neckar, in der gesegnetsten Gegend Schwabens, eine Burg, die er, wahrscheinlich seiner Gattin Hedwig zu Ehren, Würtemberg, d. h. Frauenberg, nannte. Von dieser Burg erhielt das Geschlecht seinen neuen Namen, den Grafentitel aber von der Würde der Grafen des Remsgaus, die sich in dem Geschlechte forterbte. Seit Konrad kennt man die Namen der Mitglieder dieses Geschlechts; die fortlaufende Geschichte desselben beginnt aber erst mit **Ulrich I.**, von seinem ungewöhnlich großen Daumen mit dem Daumen, von der Erneuerung des Stifts zu Beutelspach 1260 der Stifter genannt. Ulrich wußte die Verlegenheiten der Hohenstaufen geschickt zu benutzen, auf ihren Verfall die Macht seines Hauses zu gründen und gegen die Städte, die dem hohenstaufischen Hause meist anhingen, seine Autorität mit Erfolg geltend zu machen. Als er 1265 starb, umfaßte W. das Beutelspachische Erbe mit den Städten Stuttgart, Cannstadt, Waiblingen, Schorndorf und etlichen Orten am Schwarzwald, vom alten Stammerbe Münsingen und andere Ortschaften auf der Alb und an der Donau, die Städte Göppingen und Leonberg, die Grafschaft Urach und die früher hohenstaufische Herrschaft Waldhausen. Dazu kamen dann die Schirmrechte über Klöster und Städte, die geschickt ausgedeutet und nebst Eroberung, Kauf und Erbschaft zur Erweiterung des Erbes so glücklich benutzt wurden, daß W. schon zu Ende des 15. Jahrh. das ansehnlichste Fürstenthum Schwabens war. Auf Ulrich den Stifter folgten dessen Söhne, **Ulrich II.** und seit 1279 **Eberhard III.**, der **Erlauchte**, der mit König Rudolf und Albrecht, namentlich aber mit Heinrich VII. in heftige Fehde gerieth. Sein Land wurde verwüstet, seine Burgen zerstört, er selbst zur Flucht genöthigt. Erst Heinrich's VIII. Tod änderte seine Lage. Den Thronstreit zwischen Friedrich von Östreich und Ludwig von Baiern benutzte er geschickt, indem er auf die Seite des Erstern trat, um wieder zu seiner frühern Macht zu gelangen und sein Gebiet durch glückliche Erwerbungen und Fehden zu erweitern. Er verlegte größerer Sicherheit wegen das Stift, wo das Erbbegräbniß seiner Familie war, nach Stuttgart (1321), welche Stadt seitdem die Hauptstadt des Fürstenthums wurde. Nach seinem Tode (1325) folgte ihm sein Sohn **Ulrich III.**, bis 1344, der das Gebiet ebenfalls vergrößerte. Er hinterließ das Land seinen Söhnen **Ulrich IV.** und **Eberhard IV.** Von diesen suchte namentlich der Letztere, seinem Großvater vielfach ähnlich, seine Macht auf Kosten der Reichsfürsten zu vermehren, und als die Städte ihn beim Kaiser verklagten, trotzte er dessen Gebot, zog aber, wie sein Ahnherr, eine Reichsexecution über das Land. Nach dem unglücklichen Treffen bei Schorndorf (28. Aug. 1360) unterwarfen sich beide Grafen, mußten jedoch den Frieden mit dem Verluste der Reichslandvoigtei erkaufen. Doch erhielt Eberhard dieselbe in Niederschwaben später zurück, wußte die angesonnene Theilung des Landes mit seinem Bruder zu vereiteln und fuhr fort, in unausgesetzten Fehden theils mit den Städten, theils mit benachbarten Herren, wie Wolf von Eberstein und Wolf von Wunnestein, seine Macht ansehnlich auszudehnen. Die Letztern suchten einst den Grafen, als er mit seinem Sohne Ulrich im Wildbad war, zu überfallen; ein Hirte rettete aber Vater und Sohn, indem er sie auf geheimen Pfaden nach Zavelstein brachte (1367). Darüber entstand eine Fehde, welche erst 1370 beigelegt wurde. Kurz nachher brach ein heftiger Krieg mit den Reichsstädten aus, der mit mehren Unterbrechungen von 1372—90 dauerte. W. sowol als die Gebiete der Reichsstädte litten schwer durch diesen Krieg. Bei Altheim an der Donau siegte 7. April 1372 Eberhard, bei Reutlingen aber erlitt 14. Mai 1377 sein Sohn Ulrich eine schwere Niederlage. Einige Zeit nachher wurde Friede geschlossen, und Eberhard, nachdem er die drei Adelsbündnisse des St.-Georgenschilds, des heil. Wilhelm und des Löwen vereinigt, brachte nun auch ein Bündniß der Reichsstädte mit ihnen zu Stande, an welchem er selbst und die Herzoge von Östreich Theil nahmen. Allein 1386 brach der Kampf von neuem aus, heftiger und verheerender als je; auch der Pfalzgraf Ruprecht und der Markgraf von Baden nahmen daran Theil. Namentlich durch die Verrätherei des nürnberger Feldhauptmanns, eines Grafen von Henneberg, sowie durch die Ankunft Werner's von Rosenfeld und der Grafen von Bitsch mit einer frischen Schar siegte Eberhard bei Döffingen 25. Aug. 1388, wobei sein Sohn Ulrich V. blieb. Die erschöpften Reichsstädte mußten nun nacheinander

mit ihm (1389—91) Frieden schließen. Eberhard starb 15. März 1392; von seinen vielen Fehden erhielt er den Namen des Greiners oder des Streitsüchtigen, von seinem langen Barte aber wurde er auch der Rauschebart genannt.

Ihm folgte sein Enkel **Eberhard V.**, der Sohn des in der döffinger Schlacht gefallenen Grafen Ulrich. Man nannte ihn den Friedfertigen, und er verdiente auch diesen Namen. Indessen hatte er doch mit dem Adelsbunde der Schlegler zu kämpfen. Als er aber in Heimsheim 24. Sept. 1395 die Häupter desselben gefangen bekam, auch König Wenzel den Bund aufhob, mußten die Schlegler um Frieden bitten und 1396 ihre Verbindung auflösen. Hierdurch wuchsen Ansehen und Macht Eberhard's bedeutend, der überdies sehr thätig in den Reichsangelegenheiten war, aber wenig neue Erwerbungen machte. Er starb 16. Mai 1417. Auf ihn folgte sein Sohn **Eberhard VI.**, der aber schon 2. Juli 1419 starb. Durch seine Gemahlin Henriette hatte Eberhard VI. 1397 die Grafschaft Mömpelgard nebst mehren Herrschaften in Burgund erworben, die einzige ansehnliche Erwerbung durch Heirath, welche die würtemb. Fürsten machten. Henriette führte die Vormundschaft über ihre minderjährigen Söhne **Ludwig III.** und **Ulrich VI.** Die Nachbarn, welchen zur Demüthigung der Grafen W. die rechte Zeit gekommen schien, wurden mit ihren Angriffen kräftig zurückgewiesen, besonders Graf Friedrich von Zollern, der eine persönliche Beleidigung mit lebenslänglicher Gefangenschaft büßen mußte. Zu diesen häufigen Fehden kam nun seit 1421 der Hussitenkrieg, zu welchem auch W. Mannschaft stellen mußte. Ludwig III. trat 1426 die Regierung an, Ulrich VI. 1433. Beide suchten durch Verbindungen die Ruhe in Schwaben zu befestigen. Nachdem Beide sich vermählt, beschlossen sie eine Theilung des Landes, die 25. Jan. 1442 zu Stande kam. Ludwig, der die westliche Seite des Landes erhielt, nahm seinen Sitz in Urach, Ulrich, dem der östliche Theil zufiel, in Stuttgart. Mömpelgard, das nach ihrer Mutter Tode 1443 ihnen zufiel, wurde anfangs ebenfalls getheilt, bald aber überließ Ulrich seinen Antheil für 40000 Gldn. an Ludwig. Letzterer beherrschte seinen Landestheil in Frieden, starb aber schon 23. Sept. 1450, worauf sein Bruder Ulrich VI. die Vormundschaft über dessen minderjährige Söhne **Ludwig IV.** und **Eberhard VII.** übernahm. Ulrich hatte kurz zuvor an dem letzten großen Städtekriege (1449) Theil genommen; jetzt wurde sein Landesantheil von neuem arg verwüstet und seine Kriegsrüstungen kosteten ihm viel Geld. Auch machte ihm die Vormundschaft viel Mühe und Verdruß, besonders da der Pfalzgraf Friedrich als Oheim sich einmischte. Zwar trat Ludwig IV. 1453 die Regierung selbst an, aber er starb schon 3. Nov. 1457, und nochmals mußte Ulrich VI. die Vormundschaft über seinen Neffen Eberhard VII. oder im Bart (s. d.) übernehmen, einen wilden, ausschweifenden Jüngling, der sich seiner Vormundschaft nicht ohne Zuthun des Pfalzgrafen Friedrich im Nov. 1459 entzog. Dies und die Streitigkeiten über das Heirathsgut seiner Gemahlin brachten den Krieg mit dem Pfalzgrafen zum Ausbruch, der für Ulrich ein sehr unglückliches Ende nahm. Mit dem Markgrafen Karl von Baden und dem Bischof von Metz in der Schlacht bei Seckenheim (1. Juli 1462) gefangen, mußte er außer andern Verlusten eine Lösegeld von 100000 Gldn. zahlen. Nach seinem Tode folgte ihm 1480 sein Sohn **Eberhard VIII.**, der Jüngere, zum Unterschied von seinem Vetter Eberhard VII. so genannt. Verschwendung und Ausschweifungen bezeichneten sein kurzes Regiment. Schon 14. Dec. 1482 trat er durch einen Vertrag seinen Landesantheil an Eberhard VII. ab, und es wurde zugleich festgesetzt, daß W. von nun an „zu ewigen Zeiten ungetheilt als ein Wesen ehrlich, löblich und wehrlich beieinander bleiben" solle. Spätere Versuche Eberhard's VIII., den Vertrag wieder umzustoßen, gelangen nicht; Eberhard im Bart blieb Alleinherrscher des Landes. Nach einer wilden Jugend raffte dieser sich mit Kraft empor: eine Pilgerreise nach Palästina 1482 bezeichnete den Wendepunkt in seinem Leben und seiner Gesinnung. Auf wiederholten Reisen nach Italien erwarb er sich Erfahrung und Menschenkenntniß und seine Mutter Mechtild, die edle Beschützerin der Gelehrten, sowie seine Gemahlin Barbara, aus dem Hause der Gonzaga, vollendeten seine Umbildung. Ihm verdankt W. die feste Begründung seiner landständischen Verfassung. Die Städte des Landes hatten von ältern Zeiten her verschiedene Rechte, namentlich durften ihnen ohne ihre Zustimmung keine neuen Steuern auferlegt werden, und auch bei der Annahme neuer Gesetze holte man ihren Rath ein. Während der Vormundschaftsstreitigkeiten nach Ludwig's III. Tode hatte sich dieses Verhältniß weiter ausgebildet, und im Laufe des 15. Jahrh. wurden die Vertreter der Städte und Ämter als „Landschaft" mehrfach einberufen. Aber erst Eberhard dachte darauf, die beiden andern Stände des Landes, die Prälaten und Ritterschaft, mit der Landschaft zu verbinden: sie waren alle drei zum ersten male 1482 zu Münsingen vereinigt. Für Verbesserung der Rechtspflege und Polizei sorgte Eberhard durch bessere Einrichtung des schon von sei-

nem Oheim eingeführten Hofgerichts, durch die Landesordnung von 1495 und durch eigene Ordnungen, die er den Städten Stuttgart und Tübingen gab, sowie durch mancherlei specielle Verordnungen. Er wurde auch 1477 der Stifter der Universität zu Tübingen. Den Gebrechen der Geistlichkeit suchte er durch Reformation der Klöster und Stifter abzuhelfen. Er selbst gründete 1492 ein neues Stift, in welchem Adel, Bürgerstand und Geistlichkeit näher vereinigt werden sollten, zu Sanktstetten im Einsiedel. Sein Hof war eine Bildungsschule für junge Fürstensöhne und sein Rath wurde überall in Deutschland eifrig begehrt. Seine Verdienste erhielten Anerkennung, indem ihn Kaiser Maximilian auf dem Reichstage zu Worms 21. Juli 1495 mit der Würde eines Herzogs von W. und Teck bekleidete. Doch schon 24. Febr. 1496 starb der Herzog, als solcher Eberhard I. genannt, ohne rechtmäßige Erben. Ihm folgte sein Vetter **Eberhard II.** Leichtsinnig und ausgelassen, schlechten Rathgebern, wie dem entlaufenen Mönch Holzinger und dem Hans von Stetten, vertrauend, machte er sich bald so verhaßt, daß er mit Zustimmung des Kaisers schon 1498 abgesetzt wurde. Er starb 1504.

Nun bestieg dessen elfjähriger Neffe **Ulrich** (s. d.), der Sohn des geisteskranken Grafen Heinrich zu Mömpelgard, den herzogl. Thron, trat aber erst 1503 die Regierung selbst an. Ein glücklicher Krieg gegen die Pfalz (1504) verschaffte ihm großen Ruhm und ansehnliche Besitzungen, während seine Verbindung mit Sabine von Baiern ihm mächtige Verwandte und äußeres Ansehen erwarb. Aber Leichtsinn und Verschwendung, durch schlechte Rathgeber unterstützt, und ungestüme Leidenschaftlichkeit machten seine Regierung sehr bald verhaßt, zumal seit er zu bedenklichen Finanzmitteln seine Zuflucht nahm. Bei Einführung des Neugeldes und der Verringerung von Maß und Gewicht brach 1514 im Remsthale durch die Gesellschaft des armen Konrad ein Aufruhr aus, der nur dadurch unterdrückt ward, daß der Herzog die Treue des Bürgerstandes durch Concessionen sicherstellte. Im Tübinger Vertrag (8. Juli 1514) erhielt dieser Stand gegen Übernahme der herzogl. Schulden eine Reihe von Rechten, welche sodann die Grundlagen der öffentlichen Freiheit W.s bildeten. Bald brachte aber Ulrich durch Ermordung des Hans von Hutten (Mai 1515), den er des Ehebruchs mit der Herzogin beschuldigte, und durch Mishandlung der Letztern den Adel des Landes und seine bair. Verwandten gegen sich auf. Während der Kaiser diese Händel leidlich schlichtete, steigerte sich das despotische Verfahren des Herzogs, und der gewaltthätige Überfall von Reutlingen (1519) brachte den mächtigen schwäb. Bund gegen ihn auf und verflocht ihn in einen Kampf, der mit seiner Vertreibung aus dem Lande endigte. Der Bund verkaufte das Land an Östreich (1520). Es folgten nun für W. Zeiten harten militärischen Drucks und strenger Unterdrückung aller religiös-reformatorischen Regungen, sodaß sich das Land bald nach seinem vertriebenen Herzog zurücksehnte. Nachdem verschiedene Versuche, das Land wieder zu gewinnen, mislungen, erlangte es Ulrich im Bunde mit Philipp (s. d.) von Hessen und den protest. Fürsten wieder. Durch das Treffen bei Lauffen 13. Mai 1534 wurden die Östreicher verdrängt, und die Wiedereinsetzung Ulrich's ward dann in dem Vertrage von Kadan vom 29. Juni 1534, worin er die östr. Afterlehnschaft anerkannte, bestätigt. Nun wurde die Reformation, namentlich durch Schnepf, der nach des Zwinglianers Blaurer Entfernung die Leitung allein behielt, durchgeführt, die tübinger Hochschule reformirt, für das Schulwesen aus den reichen Mitteln der eingezogenen Kirchengüter gesorgt. Noch ein mal erfuhr Ulrich eine Zeit der Bedrängniß. Nach dem unglücklichen Ausgange des Schmalkaldischen Bundes, dessen Mitglied er war, konnte er sich nur durch demüthige Unterwerfung behaupten, mußte das Interim (s. d.) annehmen und ward von den Ansprüchen Ferdinand's, des Bruders des Kaisers, bedroht. Inzwischen aber starb er 6. Nov. 1550.

Ihm folgte sein Sohn **Christoph**, einer der edelsten Fürsten seiner Zeit. Durch Klugheit und Festigkeit gelang es diesem, zumal seit dem Umschwung, den Moritz von Sachsen 1552 herbeiführte, das Drängen Östreichs und der kath. Reaction loszuwerden, obwol es die Afterlehnschaft einräumen mußte. Die Jahre des Friedens benutzte er dann zur Aufrichtung einer politischen und kirchlichen Ordnung, die zum Theil bis in die Gegenwart fortdauerte. Das Kirchenwesen wurde mit Hülfe von Joh. Brenz und Jak. Andreä neu geordnet, der Kirchenrath geschaffen, Superintendenten und Kirchenvisitationen eingesetzt, die Hochschule verbessert, in den eingezogenen Klöstern Gelehrtenschulen angelegt, auch das Volksschulwesen eifrig gefördert. Die Polizei und Rechtspflege wurden verbessert, eine neue Landesordnung (1552) und ein Landrecht (1555) verfaßt, gleiches Maß und Gewicht eingeführt. Auch die landständische Verfassung ward vollends so ausgebildet, wie sie im Wesentlichen bis zu ihrer Auflösung bestanden hat. Aus den Prälaten und Abgeordneten der Städte und Ämter gebildet, versammelten sich die Stände einerseits zu den Landtagen, die der Herzog aus eigenem Antrieb, oder auf

Bitten der Städte Stuttgart und Tübingen oder der landschaftlichen Ausschüsse berief, andererseits gingen aus ihnen der engere und größere Ausschuß hervor. Die Landschaft hatte immer einen Rechtsgelehrten als Consulenten, auch ihre besondere Kasse und seit 1608 die sogenannte geheime Truhe für geheime Ausgaben. Ihre Pflicht war, zu sorgen, daß die protest. Kirche, mit Ausschluß anderer, erhalten, daß kein Stück vom Lande getrennt oder mit Schulden belastet, daß den Unterthanen keine ungesetzliche Steuer auferlegt, daß ohne ihre Einwilligung keine Gesetze verändert oder neu gegeben, daß die Rechte der Gemeinden und Einzelnen nicht gekränkt, daß Niemand ohne rechtliches Erkenntniß gestraft werde und Jeder frei auswandern dürfe. Um seinen Anordnungen eine festere Dauer zu geben, berief Christoph 1565 die Landstände und ließ diese Verfassung durch dieselben feierlich bestätigen. Nachdem der im Reich hochangesehene und auch in protest. Angelegenheiten vielfach thätige Herzog 28. Dec. 1568 gestorben war, folgte ihm sein zweiter Sohn Ludwig, wegen seiner theologischen Kenntnisse der Fromme genannt. Dieser gab sich viele Mühe, um die Concordienformel (1580) zu Stande zu bringen, gründete 1592 zu Tübingen das Collegium illustre, eine Bildungsanstalt für Fürstensöhne und Adelige, das erst gegen Ende des 18. Jahrh. einging, untergrub aber gleich seinem ältern Bruder seine Gesundheit durch unmäßigen Hang zum Trinken. Nach Ludwig's Tode, 8. Aug. 1593, folgte dessen Vetter, Herzog Friedrich I., der Sohn des Grafen Georg, des jüngern Bruders Ulrich's, welchem der kinderlose Herzog Christoph die Grafschaft Mömpelgard überlassen und ihn auch zu einer Verheirathung veranlaßt hatte. Friedrich hatte eine treffliche Erziehung genossen und auf Reisen sich eine Menge Kenntnisse erworben. Allein von andern Staatsanschauungen, als sie in W. hergebracht waren, durchdrungen und durch gleichgesinnte Rathgeber, namentlich den schlauen Geh. Rath Enzlin, geleitet, suchte er die Macht der Landstände zu schwächen, hielt einen glänzenden Hofstaat und belastete das Land mit Schulden, wozu auch sein Glaube an die Goldmacher, deren er nacheinander mehr als 20 bei sich hatte, viel beitrug. Auch sein Bemühen, die östr. Afterlehnschaft loszuwerden und durch den Prager Vertrag vom 24. Juni 1599 sie in eine bloße Anwartschaft umzuwandeln, verschlang ansehnliche Summen. Dennoch machte er auch bedeutende Ankäufe, selbst außerhalb Deutschland, wie z. B. das Herzogthum Alençon in der Normandie, das sein Nachfolger 1612 wieder verkaufte. Nachdem er kurz vorher von den Ständen die sogenannte Erklärung des Tübinger Vertrags erzwungen, welche die Grundfesten der Verfassung erschütterte, starb er 29. Jan. 1608.

Sein Sohn und Nachfolger Johann Friedrich, dem des Vaters kräftiger Geist ganz fehlte, nahm die alten Räthe wieder an. Friedrich's Neuerungen wurden sofort abgeschafft, und sein Hauptrathgeber Enzlin 1613 hingerichtet. Viel besser wurde es freilich nicht. Die Finanzen blieben zerrüttet, der Hofstaat und die Hoffeste kosteten viel, nicht weniger die häufigen Gesandtschaften und die Abgeordneten auf den Reichstagen, bei Zusammenkünften deutscher Fürsten und an fremde Höfe, sowie die Kriegsrüstungen, da auch Johann Friedrich der Union der Protestanten beitrat, welche 1620 der Liga gegenüber so schimpflich zerfiel. Vergebens waren seine Vermittelungsversuche zwischen dem Kaiser und dem unglücklichen Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz. Beim Beginn des Dreißigjährigen Kriegs rüstete sich auch Johann Friedrich zur Abwehr, allein vergebens: das durch die schlechte Münze und den Unfug der Kipper und Wipper bedrängte, von Krankheiten heimgesuchte Herzogthum mußte kaiserliche Truppen aufnehmen, die es plünderten und verheerten. Die Demüthigungen, welche er von dem stolzen Wallenstein erlitt, brachten ihm 15. Juli 1628 den Tod. In Folge eines Vertrags von 1617 erhielt des Herzogs Bruder, Ludwig Friedrich, Mömpelgard und stiftete die Linie W.-Mömpelgard, die 1723 mit Leopold Eberhard ausstarb; Julius Friedrich erhielt Weiltingen und stiftete die Linie W.-Weiltingen, die 1705 mit Friedrich Ferdinand erlosch. Julius Friedrich's Sohn, Sylvius Nimrod, stiftete die Linie W.-Öls, die 1792 mit Karl Christian Erdmann ausstarb, worauf Öls an den Herzog von Braunschweig kam, den Gemahl der einzigen Tochter des letzten Herzogs.

Die Vormundschaft für Johann Friedrich's erst 14jährigen ältesten Sohn Eberhard übernahmen nacheinander des Vaters Brüder Ludwig Friedrich und Julius Friedrich. Das Land empfand immer stärker die Bedrängnisse des Kriegs. Das Restitutionsedict (s. d.) von 1629 beraubte es auf einmal wieder des Kirchenguts, von welchem kath. Mönche Besitz nahmen; ein Versuch zu bewaffnetem Widerstand in dem schnell und schmählich geendeten sogenannten Kirschenkrieg 1631 hatte neue Verheerungen zur Folge. Glücklichere Aussichten eröffneten sich, als Gustav Adolf siegreich heranzog. Eberhard trat die Regierung 1633 selbst an und verband sich zu Heilbronn mit Schweden; allein seine Hoffnungen vernichtete die Schlacht bei Nörd-

lingen (26. Aug. 1634). Der Herzog mußte nach Strasburg entfliehen. Jahre lang wurde das Land durch kaiserliche Scharen, Hunger und Seuchen verheert, und von einer halben Million Menschen blieb kein Zehntheil. Einen großen Theil des Landes verschenkte der Kaiser an seine Räthe und Feldherren. Unterdessen lebte der Herzog lustig zu Strasburg und vermählte sich im größten Elend mit der schönen Anna Katharina von Salm, während treffliche Diener ihm das Land zu erhalten suchten. Wiederhold behauptete mit unerschütterlicher Treue die Bergveste Hohentwiel; Löffler und nach diesem Burkard waren in anderer Weise thätig. Letztern gelang es 1638, die Wiedereinsetzung des Herzogs zu bewirken; dennoch mußte das Land unausgesetzt schwere Bedrängnisse erdulden. Dazu kam, daß sich beim westfäl. Friedenscongresse die kaiserlichen Minister mit den Geistlichen der Wiedererlangung der von W. losgerissenen Landestheile widersetzten. Allein die Treue Burkard's, die Vaterlandsliebe Bidenbach's und vor allem der beharrliche Eifer Joh. Konr. Varenbüler's, der die kräftige Mitwirkung des schwed. Kanzlers Oxenstierna erlangte, brachten endlich die vollkommene Wiederherstellung W.s zu Stande. Diesen und andern Männern, wie Myler von Ehrenbach und Dan. Imlin, welche mit- und nacheinander an der Spitze der Verwaltung standen, gelang es auch Ordnung und Wohlfahrt im Laufe von etwa 15 J. wiederherzustellen, und der Herzog selbst wirkte hierzu bereitwillig mit. Von zwei Gemahlinnen hatte der Herzog Eberhard 25 Kinder. Sein zweiter Sohn Friedrich Karl wurde Stifter der Winnenthaler Linie, die 1733 auf den Thron gelangte; sein Bruder Friedrich aber stiftete die Neuenstädter Linie, welche mit dessen Sohn Karl Rudolf 1742 ausstarb. Eberhard starb 2. Juli 1674, als dem Lande neue Kriegsgefahr von Frankreich her drohte.

Sein Sohn und Nachfolger Wilhelm Ludwig suchte, gleich dem Vater, neutral zu bleiben, allein trotzdem empfand das Land die Lasten des Kriegs. Ein Schlagfluß raffte den Herzog schon 23. Juni 1677 dahin, und da sein Sohn Eberhard Ludwig kaum ein Jahr alt war, so übernahm dessen Oheim Friedrich Karl die Vormundschaft. Rasch und kriegsmuthig, wollte dieser gegen den Willen der Stände Antheil am Kampfe nehmen, als ihm die Franzosen zuvorkamen und das Land schrecklich verwüsteten. Nur das schnelle Heranrücken des deutschen Heeres rettete die Hauptstadt (1688). Als 1692 die Franzosen sich von neuem nahten, rückte ihnen Friedrich Karl entgegen, wurde aber bei Ötisheim 17. Sept. geschlagen und gefangen. Noch ehe Karl Friedrich, der sich ein bleibendes Andenken durch die Gründung des Gymnasium illustre in Stuttgart (1686) stiftete, die Freiheit wieder erlangte, hatte Eberhard Ludwig 1693 die Regierung selbst angetreten. Ungeachtet der Noth des Landes richtete der Herzog einen glänzenden Hofstaat ein, schuf eine stehende Militärmacht und mischte sich in auswärtige Händel, die dem Lande schwere Opfer kosteten. Auch als nach dem Ende des Spanischen Erbfolgekriegs endlich der Friede folgte, kam für W. keine bessere Zeit. Der Herzog gab sich ganz dem Einfluß einer Maitresse, der Christine Wilhelmine von Grävenitz hin, die zwar, nachdem sie sich schon 1707 als Gräfin von Urach und Gemahlin des Herzogs gebrüstet, auf Befehl des Kaisers das Land verlassen mußte, aber trotz des eidlichen Versprechens, es nicht wieder zu betreten, von Eberhard Ludwig zurückgeführt und zum Schein an einen Grafen von Würben vermählt ward, um dann 20 J. lang das Land unumschränkt zu beherrschen. Der Herzog erbaute ihr zu Liebe Ludwigsburg und verlegte Residenz und Kanzleien dahin, wodurch die Verwaltung in die größte Verwirrung kam. Erst als ihre Reize vollends verblüht, wurde sie vom Hofe verwiesen und 1731 nach Urach gebracht.

Als Eberhard Ludwig 31. Oct. 1733, zwei Jahre nach dem Tode seines einzigen Sohnes und Erben, starb, folgte ihm in der Regierung Karl Alexander, der Sohn seines Oheims Friedrich Karl, der vom elften Jahre an sich großen Kriegsruhm erworben und vom Kaiser die Würde eines Feldmarschalls, Geh. Raths und Oberbefehlshabers von Belgrad und Serbien erworben hatte. Politische Gründe hatten ihn auch 1712 bewogen, zur kath. Kirche überzutreten, und darum mußte er den Landständen wiederholt sehr bestimmt abgefaßte Reversalien ausstellen. Die Zuneigung des Volkes gewann er, als er 1733 zum Schutze des Landes bei dem neuausgebrochenen Krieg mit Frankreich kräftige Maßregeln traf. Doch fehlte es dem Herzoge bei gutem Willen im Regieren an Beharrlichkeit, und es gelang dem Juden Süß-Oppenheimer, sich seiner zu bemächtigen und eine zweite Unglücksperiode für W. herbeizuführen. Süß, zum Geh. Finanzrath erhoben, wurde der eigentliche Beherrscher des Landes, denn alle Staatsangelegenheiten gingen durch seine Hände. Noch schlimmer wurden die Aussichten, als der Bischof von Würzburg, der von Süß unterstützt wurde, den Herzog für die Einführung des

Katholicismus zu gewinnen wußte. Indessen starb Karl Alexander hierüber 12. März 1737, und sein ältester neunjähriger Sohn Karl Eugen (s. d.) folgte ihm auf dem Throne. Für den Unmündigen übernahm der nächste Agnat, Herzog Karl Rudolf von der neustädter Linie, die Vormundschaft, der nun den Juden hängen und dessen Genossen abstrafen ließ. Kurz nachher trat Karl Rudolf, seines Alters wegen, die vormundschaftliche Regierung an den Herzog Friedrich Karl von W.-Öls ab. Für Abstellung der mancherlei Beschwerden übernahmen die Stände die Schulden des Herzogs Eberhard Ludwig. Das Militär wurde vermindert und 1740 mehre Tausend Mann in östr. Sold gegeben. Die Söhne des verstorbenen Herzogs wurden am Hofe Friedrich's d. Gr. sorgfältig erzogen, und das Lob, das dieser Fürst besonders dem jungen Herzoge spendete, bewirkte vornehmlich, daß Karl Eugen 1744 mündig erklärt ward und 23. März die Regierung übernahm. Sein erstes Auftreten, sowie seine Vermählung mit Elisabeth Friederike Sophie, Markgräfin von Baireuth, erregten allgemeine Freude. Bald begann aber der Einfluß unwürdiger Höflinge, namentlich des Grafen Montmartin, der ihm die absolutischen Maximen des franz. Hofs einflößte. Männer wie dieser und der Geh. Kriegsrath Rieger, der später gestürzt und verbannt, dann wieder zurückgerufen ward, beherrschten den verschwenderischen und gewaltthätigen Fürsten. Sein übermäßiger Hang zum Soldatenwesen, der ihn auch in die ruhmlose Theilnahme an dem Siebenjährigen Kriege stürzte, seine Willkür gegen Landstände, Beamte und Gesetze, seine Prachtliebe, seine verschwenderischen Bauten, seine kostspieligen Liebhabereien künstlerischer Art lasteten schwer auf dem Lande und riesen drückende Finanzmittel, namentlich den Stellenhandel hervor, während die Ausschweifungen des Herzogs zugleich die öffentliche Sittlichkeit untergruben. Dies Alles und die Gewaltthätigkeit, womit die würdigsten Männer, namentlich der Landschaftsconsulent J. J. Moser, verfolgt und auf die Festung gesetzt wurden, steigerte die Unzufriedenheit aufs äußerste. Die Stände klagten beim Kaiser und begannen, von England, Preußen und Dänemark unterstützt, 1764 den Kampf für die verletzte Landesverfassung, der endlich zu dem sogenannten Erbvergleich vom 27. Febr. 1770 führte. Freilich fehlte es auch nach Montmartin's Entfernung nicht an einzelnen Gewaltthaten, wie z. B. die Gefangennehmung Schubart's (s. d.), noch an Finanzkünsten und andern Eingriffen in die Verfassung. Wegen des gänzlichen Verfalls des Kammerguts mußten des Herzogs Brüder 1780 ernstlich einschreiten. Nachdem er sich 1786 von seiner ersten Gemahlin hatte scheiden lassen, verheirathete er sich mit Franziska von Bernardin, die er zur Gräfin von Hohenheim erheben ließ, einer liebenswürdigen, geistvollen Frau, die großen Einfluß auf ihn gewann. Ein lang andauernder Friede half dem Herzoge zum Theil die früher dem Lande geschlagenen Wunden heilen. Er erlebte noch den Ausbruch der Französischen Revolution und starb 24. Oct. 1793 zu Hohenheim. Unter ihm wurde das Land durch Ankauf der Herrschaften Bönnigheim, Justingen und Sterneck sowie eines ansehnlichen Theils der Grafschaft Limburg vergrößert.

Dem Herzog Karl Eugen folgte sein Bruder Ludwig Eugen, der früher in den Malteserorden aufgenommen, seit 1749 in franz. Kriegsdiensten und 1757 zum Generallieutenant aufgestiegen war. Mit seinem Bruder, dem Herzoge, in Zwiespalt, vermählte er sich mit der Reichsgräfin Sophie Albertine von Beichlingen und lebte nun auswärts. Erst 1778 kehrte er in sein Vaterland zurück. Die Freude über seinen Regierungsantritt war allgemein; aber Schwäche und Bigotterie raubten ihm bald die Liebe des Volkes. Noch mehr geschah dies in Folge seines zu eifrigen Antheils am Kampfe gegen die Französische Revolution, der dem Lande große Summen kostete. Er starb 20. Mai 1795 und ihm folgte sein Bruder Friedrich Eugen, der sich in preuß. Diensten im Siebenjährigen Krieg ausgezeichneten Kriegsruhm erworben. Derselbe war mit einer Nichte Friedrich's d. Gr. vermählt, der ihn auch dahin brachte, daß er seine Kinder wieder im protest. Glauben erziehen ließ und in Treptow lebte, bis ihm Karl Eugen 1786 die Regierung in Mömpelgard übergab, von wo ihn aber nach fünf Jahren die Stürme der Französischen Revolution vertrieben. Nachdem er seinem Bruder als Herzog gefolgt, drangen 1794 die Franzosen siegreich in W. ein, sodaß der Herzog mit dem General Moreau 17. Juli 1796 den Waffenstillstand zu Baden abschließen mußte, in Folge dessen die würtemb. Truppen sich von der Reichsarmee trennten. In Folge eines zu Paris geschlossenen Friedens vom 7. Aug. 1796 wurde von W. Mömpelgard an Frankreich abgetreten. Die Drangsale, welche das Land seit Moreau's Abzuge von den Östreichern erduldete, bewirkten, zum ersten male seit dem Abschluß des Erbvergleichs, die Berufung des Landtags, dessen Ende jedoch der Herzog, der 23. Dec. 1797 starb, nicht erlebte. Sein ältester Sohn und Nachfolger Friedrich II., der die Verfassung sogleich bestätigte, erregte durch sein Herrschertalent schöne Hoffnungen, die

aber schnell wieder schwanden. Ein unheilsvoller Zwiespalt mit den Ständen, der Einfall der Franzosen und die Flucht des Herzogs stürzten das Land aufs neue in Zerrüttung, die 1801 der Frieden von Luneville einigermaßen beseitigte. Friedrich wurde jetzt Mitglied der zur Entschädigung der Reichsfürsten niedergesetzten Reichsdeputation und erhielt (1803) neben ansehnlicher Entschädigung an Land durch die Propsteien Ellwangen, Rothmünster, Zwiefalten u. s. w. und neun Reichsstädte, Reutlingen, Eßlingen, Rottweil, Gmünd, Heilbronn u. s. w., die von den frühern Herzogen schon lange gesuchte Kurwürde. Das alte Herzogthum hatte einen Umfang von 134 QM. mit 660000 E.; 1803 wurde es um 29¾ QM. mit 125000 E. vermehrt. Die Lage des Landes war jedoch um nichts verbessert und der Zwiespalt zwischer Herzog und Ständen nahm mehr und mehr zu. Statt die neuen Erwerbungen dem alten Lande einzuverleiben, vereinte er sie als Neuwürtemberg zu einem eigenen Staate. Nachdem ihn Napoleon 1805 zu einem Bündniß und der Stellung von 8000 Mann für Frankreich gezwungen, erhielt er noch im Presburger Frieden die Grafschaften Hohenberg, Nellenburg und Bonndorf, die Landvoigtei Altorf, die Herrschaften Triberg und Ehingen, die fünf Donaustädte, einen Theil des Breisgau, die Besitzungen des Deutschen und des Johanniterordens und die Oberherrlichkeit über die in seinem Gebiet eingeschlossenen Besitzungen der Reichsritterschaft. Inzwischen erklärte er 30. Dec. 1805 die alte Landesverfassung für aufgehoben, nahm 1. Jan. 1806 als Friedrich I. (s. d.) die Königswürde an und vereinigte Alt- und Neuwürtemberg miteinander. An die Stelle des Geh. Raths trat ein Ministerium, mit welchem 1811 ein Staatsrath verbunden wurde. Statt der bisherigen Collegialverfassung wurde die Bureaukratie eingeführt und das Kirchengut mit der Kammer vereinigt. Im Juli 1806 trat der König dem Rheinbunde bei, zu dem er ein Contingent von 12000 Mann stellte, das mit Auszeichnung in den Kriegen Napoleon's focht, während dieser Beistand dem Könige neuen Länderzuwachs verschaffte. Erst durch den Vertrag zu Fulda, 2. Nov. 1813, schloß sich der König dem Bunde gegen Napoleon an. In Folge einiger Disharmonie mit den Aufstellungen des Wiener Congresses trat er dem Deutschen Bunde erst 1. Sept. 1815 bei, verhieß aber seinem Lande 11. Jan. 1815 eine neue Verfassung. Allein die 15. Febr. 1815 eröffnete Ständeversammlung bestand zunächst auf Herstellung der alten Verfassung und lehnte den vom König vorgelegten Entwurf ab. Die Stände wurden erst vertagt, dann von neuem (October) berufen, beharrten aber auf ihrer Meinung, obwol der König sich zu weitern Concessionen herbeiließ. Ehe der Streit geschlichtet war, starb Friedrich 30. Oct. 1816.

Ihm folgte auf dem Throne sein Sohn Wilhelm I. (s. d.), zu einer Zeit, wo Elend als Folge des Miswachses im Lande herrschte. Von den Ständen wurde 1817 ein dritter Verfassungsentwurf verworfen, worauf Wilhelm die Versammlung 4. Juni aufhob, mit der Versicherung, daß er ohne Ständeversammlung nach der vorgelegten Verfassung fortregieren werde. Selbst Wangenheim (s. d.), der damals seine „Ideen der Staatsverfassung" herausgab, wurde mit seinem Entwurfe der Verfassung abgewiesen. Wegen der Verfassung begannen indessen immer wieder neue Verhandlungen, die endlich 13. Juli 1819 eine neue zwischen König und Ständen vereinbarte Verfassung zur Folge hatten. Die 1817 gewährte Preßfreiheit mußte jedoch in Folge des Bundesgesetzes vom 20. Sept. 1819 aufgehoben werden. Der erste Landtag nach Gründung der neuen Verfassung begann 15. Jan. 1820 und dauerte bis 26. Juni 1821. Die Majorität der Abgeordneten war für die Regierung, was sich hauptsächlich auch in der Sache des Abgeordneten Friedr. List (s. d.) zeigte, der wegen Verleumdung der Regierung angeklagt worden. Ein Hauptgeschäft der Versammlung war die Prüfung der Staatsverwaltung nach constitutionellem Maßstabe und der Erfolg davon 57 Anträge, die (10. April 1821) der Regierung vorgelegt und von dieser zum größten Theil auch zugestanden wurden. Der zweite Landtag dauerte vom 1. Dec. 1823 bis 9. Juli 1824, und unter den berathenen Gesetzentwürfen befanden sich die Strafproceßordnung und das Pfandgesetz. Der dritte Landtag vom 1. Dec. 1826 bis 5. Juli 1827 überkam eine solche Menge wichtiger Gesetzentwürfe, daß ein außerordentlicher Landtag vom 15. Jan. bis 2. April 1828 abgehalten werden mußte. Die bedeutenden Entwürfe, welche durch diese Versammlung zur Vollziehung gelangten, betrafen die Entwickelung des neuen Pfandsystems, das königl. Hausgesetz, die allgemeine Gewerbeordnung, ein Gesetz über das Bürger- und Beisitzerrecht, über die Verhältnisse und das Kirchenwesen der Israeliten und ein neues Recrutirungsgesetz. Während der Dauer des Landtags wurden auch die seit 1818 eröffneten Verhandlungen mit dem Papste über die Organisation der kath. Kirche in W. beendigt. Nach Beendigung der Sitzung erschien ein organisches Statut für

die Universität Tübingen (18. Jan. 1829), das allgemeines Aufsehen erregte und viele Bekämpfer, namentlich an Thiersch in München, fand, weil die Bestimmungen Lehr- und Studienfreiheit gänzlich aufhoben. Die Regierung fand sich auch endlich (1831) bewogen, das Statut zu modificiren, zumal sich auch auf dem vierten Landtage (15. Jan. bis 7. April 1830) sehr gewichtige Stimmen dagegen erhoben hatten.

Die Ereignisse des J. 1830 wirkten auch auf W. mächtig zurück. Die Lethargie im Volke wich mit einem Schlage; die Presse nahm einen neuen Aufschwung; die Gebrechen der Staatsverwaltung wurden lebhaft und freimüthig besprochen. Als 1831 die neuen Wahlen herannahten, machte sich eine ungewöhnliche Bewegung im Lande geltend, und auch die Regierung versprach Verbesserungen. Bevor jedoch die neue, durch ansehnliche Kräfte der liberalen Opposition verstärkte Ständeversammlung, deren Eröffnung nicht ohne Absicht verzögert ward, im Jan. 1833 zusammenkam, war schon der politische Umschwung eingetreten. Die Regierung unterdrückte die unbequemsten Blätter, verbot die politischen Vereine und setzte es durch, daß vier Deputirte, Rödinger, Tafel, Wagner und Küdel, weil sie früher wegen demagogischer Umtriebe verurtheilt worden, aus der Kammer ausgeschlossen wurden. Auch Wangenheim hatte das gleiche Schicksal. Doch war die Opposition immerhin moralisch in großer Macht und zog die Wahlfreiheit, die freie Presse, die Bundesangelegenheiten in den Kreis ihrer Berathung. Als dann P. Pfizer's Antrag über die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832 von der Kammer nicht verworfen, sondern die von Uhland darüber verfaßte Adresse 11. März 1833 angenommen ward, erfolgte elf Tage später die Auflösung der Stände. Indessen gelang es der Regierung nicht, die Opposition herauszudrängen: auch in der neuen, 20. Mai eröffneten Ständeversammlung blieb die Opposition ansehnlich vertreten. Vergebens freilich bekämpfte dieselbe die großen Ausgaben für militärische und auswärtige Angelegenheiten und aus politischen Antipathien den Anschluß an den preuß. Zollverein. In Folge der damals auch in W. stattfindenden Verhaftungen und Untersuchungen stellte dann Römer den Antrag in Betreff der Garantien der persönlichen Freiheit, Schott beantragte Herstellung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit, wobei die Censur von der Kammer für verfassungswidrig erklärt ward. Die erste Kammer, bis dahin ziemlich lautlos, machte sich dagegen jetzt bemerkbar durch entschiedenen Widerwillen gegen alle Neuerungen. Die wichtigen Gesetzentwürfe, die auf diesem Landtage zur Berathung kamen, wurden meist erst auf dem folgenden Landtage vom 30. Jan. bis 18. Juli 1836 erledigt. Dahin gehören das Expropriationsgesetz, die Ablösung der Frohnen, Beden und ähnlicher Abgaben, die Entschädigung für aufgehobene leibeigenschaftliche Leistungen und das Schulgesetz, das die Lage der Elementarschullehrer verbesserte. Der 17. Jan. 1838 eröffnete und 22. Oct. beendete außerordentliche Landtag hatte es hauptsächlich mit der Berathung des Strafgesetzbuchs zu thun, das mit geringen Modificationen angenommen wurde.

Inzwischen war die sechsjährige Wahlperiode abgelaufen und es mußten daher neue Wahlen vorgenommen werden, die ganz zu Gunsten der Regierung ausfielen, indem sich die zweite Kammer fast mit lauter Staatsdienern und Gemeindebeamten füllte. Dieser Landtag begann 1. Febr. 1839 und wurde, nachdem die wichtigsten Berathungen, über das Polizeistrafgesetzbuch und das Budget, erledigt, 9. Juli 1839 geschlossen. In Folge der Vermählung der Prinzessin Sophie mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien und Kronprinzen der Niederlande 17. Juni war vom König eine Amnestie aller seit 1830 verübten politischen Vergehen erlassen worden, die einen guten Eindruck machte. Unter großem Jubel feierte auch der König 25. Sept. 1841 sein 25jähriges Regierungsjubiläum. Bei der 23. Oct. eröffneten Ständeversammlung führte der König den volljährig gewordenen Kronprinzen in die erste Kammer ein, nachdem derselbe den Eid auf die Verfassung geleistet. Die Versammlung beschäftigte sich vorzüglich mit der Reform des Proceßverfahrens, ohne indeß, wie dies in frühern Kammern wiederholt geschehen, Öffentlichkeit und Mündlichkeit in Antrag zu bringen. Dagegen wurde der Antrag, daß sich die Regierung bei dem Bundestage für Wiederherstellung des Rechtszustandes in Hannover verwenden möge, einstimmig in der zweiten Kammer angenommen. Der Landtag war vom 20. Dec. 1841 bis zum 2. Febr. 1842 vertagt, worauf er sich noch in langwierigen Debatten über kirchliche Angelegenheiten und über Reform der Strafproceßordnung verbreitete, die zu keinem Resultate führten. Die Ständeversammlung 1843 beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage, ob in W. auf Staatskosten eine Staatseisenbahn angelegt werden solle, was schließlich bewilligt wurde. Auch kam man auf die Strafproceßordnung zurück, jedoch ein genügendes Resultat wurde auch diesmal nicht gewonnen. In dieser Zeit machten der Regierung die religiösen Verhältnisse viel zu schaffen, indem verschiedene Sekten und 1845 auch die Deutschkatholiken auf-

tauchten, die von den Behörden viel Widerstand erfuhren. Die neuen Wahlen für den Landtag nahmen ein erhöhtes Interesse in Anspruch, da sich mehre frühere Oppositionsmitglieder wieder unter den Candidaten zeigten. Doch nur Römer wurde durch die Wahl in die Kammer zurückgeführt, deren Eröffnung 1. Febr. stattfand. Es gelang der Opposition, manchen ihrer Anträge, namentlich die Streichung der Censurkosten, durchzusetzen; indessen verlief der Landtag ziemlich unfruchtbar. Die wichtigste Frage, die zur Verhandlung kam, die Eisenbahnangelegenheit, namentlich der Anschluß an Baden, kam nicht zur Entscheidung, da die 6. Aug. verabschiedete Ständeversammlung sich über keinen bestimmten Beschluß zu einigen vermochte. Im Juli 1846 vermählte sich der Kronprinz mit der Großfürstin Olga, der Tochter des Kaisers Nikolaus von Rußland. Eine außerordentliche Ständeversammlung fand sodann 5. Jan. 1847 statt, in der sogleich die Frage um Preßfreiheit wieder auflebte. Wiewol die Regierung gegen die Sache ankämpfte, gab doch der König auf die Petition um Preßfreiheit die Erklärung ab, daß die Regierung die Preßgesetzgebung nicht abändern könne, daß aber über die Schritte, eine solche durch die Bundesgesetzgebung herbeizuführen, der nächsten Ständeversammlung Mittheilungen gemacht werden sollten. Drei andere von der zweiten Kammer mit Einstimmigkeit angenommene Anträge auf Ablösung aller Grundlasten, auf Verkauf ertragsloser Domänen und auf Wildschadenersatz scheiterten am Widerstande der ersten Kammer. Die materielle Noth war durch die Misjahre wie allenthalben so auch besonders in W. auf einen hohen Grad gestiegen und erfoderte energische Unterstützung des Staats. Es kam gleichwol, namentlich in Stuttgart und Ulm, im Mai 1847 zu unruhigen Auftritten, die man von oben wie politische Emeuten zu betrachten und zu behandeln schien. Allerdings waren auch die politischen Reformwünsche wieder lauter geworden. Die Eingriffe der Beamtengewalt und der Censur gaben täglich Anlaß zu neuen Beschwerden, die sich innerhalb und außerhalb der Kammer in erbitterten Kämpfen der Parteien Luft machten.

Die Eindrücke der franz. Revolution vom 24. Febr. 1848 machten sich darum auch in W., wie anderwärts, sofort bemerklich. Gleich in den ersten Tagen wurden die bekannten Reformfoderungen laut, und die 2. März verkündete Preßfreiheit vermochte den allgemeinen Petitionensturm nicht mehr zu beschwören. Man verlangte sofortige Einberufung der Stände, Revision der Verfassung, Herstellung einer Gesammtverfassung Deutschlands mit Nationalvertretung und eine Reihe von innern Umgestaltungen, wie sie auch in den übrigen Ländern Deutschlands begehrt wurden. Zugleich regte sich, namentlich in den standesherrlichen Gebieten, eine gewaltthätige Bauernbewegung, die zunächst den Feudallasten galt. Die Standesherren wie die Ritterschaft erklärten sich unter dem Eindrucke dieser Vorfälle bereit, die oft verweigerten Opfer zu bringen und sowol zur Ablösung der Lehnslasten wie der Jagdrechte die Hand zu bieten. Das Ministerium Schlayer war unter diesen Umständen unhaltbar geworden. Nachdem ein Versuch, ein aristokratisch-reactionäres Cabinet unter Freiherr von Linden zu bilden, im Entstehen vereitelt war, berief der König 9. März die Führer der Opposition, Römer, Pfizer, Goppelt, Duvernoy, ins Ministerium, in welchem die Departements des Kriegs und des Äußern den bisherigen Ministern, den Grafen Sontheim und Beroldingen, verblieben. Das neue Ministerium versprach in seinem Programm: Beeidigung des Heeres auf die Verfassung, Vereins- und Versammlungsrecht, Volksbewaffnung, Einführung der Öffentlichkeit und Mündlichkeit in der Rechtspflege, Schwurgerichte, Revision des Strafgesetzbuchs und der Strafproceßordnung, Entlastung des Grundeigenthums, Hebung der Gewerbe, Vereinfachung des Staatshaushalts, Kräftigung der Gemeinden zu höherer Selbständigkeit, weitere Entwickelung der Verfassung und vor allem Mitwirkung zu dem Ziele einer deutschen Gesammtverfassung mit Nationalrepräsentation. Mit der alten Kammer wurden dann, außer den Gesetzen über Bürgerbewaffnung und Versammlungsrecht, hauptsächlich nur die Ablösungsgesetze in Betreff der Entlastung des Grund und Bodens vereinbart und die Versammlung dann 27. März aufgelöst. Die neue Regierung suchte zwischen den Extremen hindurchzusteuern. Während sich auch in W. bald eine demokratische Partei mit republikanischen Tendenzen bildete und im Heere Symptome erschütterter Disciplin sichtbar wurden, fehlte es auch nicht an Regungen entgegengesetzter Art, wie denn z. B. den Soldatenmeutereien innerhalb einzelner Regimenter freche Ausschweifungen zur Seite gingen, die (Ende Juni) in Ulm von Soldaten gegen unbewaffnete Bürger verübt wurden. Die Folge dieser Vorgänge war der Rücktritt des Kriegsministers, der durch General von Rüpplin ersetzt ward. Der Versuch einer demokratischen Massenbewegung, den der Fabrikant Rau von Gaildorf machte, fand im Volke keinen Anklang. Indessen war in den innern Angelegenheiten eine Pause eingetreten und das lebhafteste Interesse den Dingen

in Frankfurt zugewandt. Erst 21. Sept. kam die neue Ständeversammlung zusammen, die zweite Kammer überwiegend liberal, zum Theil in sehr vorgeschrittener Richtung. Die ersten Berathungen galten der Abschaffung des Jagdrechts, der Zehntablösung und der Ausdehnung des Amts- und Gemeindeverbands auf sämmtliche Theile des Staatsgebiets, wodurch die Güter des Staats wie der Grundherrschaften zur Theilnahme an den Lasten der Bezirks- und Gemeindecorporationen beigezogen wurden. Zugleich wurden, der materiellen Bedrängniß zu steuern, Wünsche laut, die Pensionen, die Apanagen und die Civilliste zu vermindern, ein Verlangen, dem insofern theilweise genügt ward, als der König sich bereit erklärte, seine Civilliste so lange um 200000 Gldn. zu vermindern, als es ihm die Bedürfnisse des Volkes zu erfodern schienen. Auch war die würtemb. Regierung eine der ersten, welche die in Frankfurt beschlossenen Grundrechte als Gesetze verkündigte. Ebenso ging sie in den übrigen Verfassungsfragen im Einverständniß mit der Deutschen Nationalversammlung, wenngleich der Minister Römer die in Frankfurt eingeschlagene Richtung eines preuß.-deutschen Erbkaiserthums nicht billigte. Ernster gestaltete sich die Verwickelung, als die Reichsverfassung vom 28. März 1849 vollendet war und der König ihre Anerkennung, namentlich in dem Punkte der Oberhauptsfrage, verweigerte. Doch bewog ihn die Entschiedenheit des Ministeriums, das seinen Rücktritt in Aussicht stellte, und die in allen Theilen des Landes mächtig anschwellende Agitation der demokratischen wie der constitutionellen Partei, 24. April die Anerkennung der Reichsverfassung auszusprechen. Bald aber veränderte der Ausbruch des pfälz. und bad. Aufstands die ganze Lage, insofern die Agitation für die Reichsverfassung dort in republikanische Revolten umschlug. Auch in W. zeigten sich ähnliche Regungen. Die demokratischen Vereine hielten 27. Mai eine große Volksversammlung in Reutlingen ab, welche ein Bündniß mit Baden und der Pfalz, Rückziehung der würtemb. Truppen und ihrer Angriffsstellung gegen Baden, Bewaffnung des Volkes gegen den Reichsfeind, allgemeine Beeidigung auf die Reichsverfassung und Amnestie verlangte und durch Bildung eines Wehrausschusses die Vorbereitungen zum bewaffneten Widerstande traf. Wie in andern deutschen Ländern, so war auch hier dies das Signal zur Scheidung der bisher vereinigten constitutionellen und republikanischen Parteien; namentlich schlug die schon geraume Zeit vorhandene Spannung zwischen dem Ministerium und der demokratischen Bewegungspartei zum offenen Bruche aus. Das Ministerium wies die reutlinger Beschlüsse zurück und nahm eine um so schroffere Haltung gegen die demokratischen Tendenzen an, als in demselben Augenblicke der Rest des frankfurter Parlaments seine Sitzungen nach Stuttgart und damit den Mittelpunkt der Bewegung nach W. zu verlegen beschloß. Es folgten dann die Schritte, die 18. Juni mit der gewaltsamen Verhinderung der Berathungen des deutschen Rumpfparlaments (s. Deutschland) endigten. Nachdem die Kammern außer dem Schwurgerichtsgesetz hauptsächlich noch das Wahlgesetz vom 1. Juli erledigt, wonach eine aus allgemeiner directer Wahl hervorgegangene Landesversammlung im Einklang mit der Reichsverfassung und den Grundrechten die würtemb. Verfassung revidiren sollte, wurde sie aufgelöst. Die neuen Wahlen für die künftige und aus einer Kammer von 64 Abgeordneten bestehende Landesvertretung wurden sofort vorgenommen und ergaben ein ganz entschiedenes Übergewicht der demokratischen Partei.

Indessen war die Stellung des Ministeriums sehr schwierig geworden. War dasselbe einerseits mit der demokratischen Partei völlig entzweit, so zeigte andererseits die ungeduldige Reaction, durch den Umschwung der Zeiten begünstigt, eine noch größere Feindseligkeit gegen Römer und dessen ministerielle Collegen. Zwischen dem König aber und seinen Rathgebern bestand über die deutsche Frage kein Einverständniß mehr, da jener den Restaurationstendenzen zuneigte, diese die Durchführung eines parlamentarischen Bundesstaats, wenn auch in einer andern Form als der Verfassung vom 28. März, erstrebten. Am 28. Oct. 1849 geschah das lange Erwartete: das Märzministerium erhielt seine Entlassung und der vormärzliche Vorgänger, Schlayer, bildete die neue Verwaltung. Wenige Wochen später (1. Dec.) trat die neue Landesversammlung zusammen. Schon bei den Bureauwahlen ergab sich die demokratische Mehrheit. Die Adreßdebatten und die ungünstige Aufnahme, welche der ministerielle Verfassungsentwurf fand, zeigten, daß zwischen dem neuen Ministerium und dieser Landesvertretung ein Verständniß nicht möglich sei. Die Erklärung der Regierung, daß sie nach dem Fall der Reichsverfassung die Grundrechte nicht als zu Recht bestehend anerkenne und die privilegirte Kammer nicht als aufgehoben betrachte, führte rasch zum Bruch. Am 22. Dec. ward die Versammlung aufgelöst und in einem Manifest von der Regierung ans Volk appellirt. Die neuen Wahlen zu der 15. März 1850 zusammentretenden zweiten Landesversammlung zur Revision

der Verfassung ergaben ein noch entschiedeneres Übergewicht der demokratischen Partei. Inzwischen hatte die Regierung in der deutschen Frage eine bestimmte Stellung genommen. Während die demokratische Partei die Anerkennung der Reichsverfassung erhalten sehen wollte, die altliberale den Anschluß an die preuß.-deutsche Union verlangte, schloß sich die Regierung dem sogenannten Vierkönigsbündniß an und nahm eine schroffe Position, namentlich gegen Preußen und dessen Verbündete ein. Die Thronrede des Königs sprach so herbe Anklagen gegen die Unionspolitik aus, daß Preußen die diplomatischen Beziehungen mit W. abbrach. Auch mit der Landesvertretung führte die Haltung der Regierung in der deutschen Frage zu Zerwürfnissen. Die Versammlung hatte sich bald nach ihrer Eröffnung vertagt, um die Ausschüsse arbeiten zu lassen, und trat Ende April wieder zusammen. Hier gab sich denn bald ihr Gegensatz zur Regierung kund. Während diese nur eine beschränkte Verfassungsrevision zulassen wollte und die Standesherren (Mai 1850) einen Protest gegen jede Beeinträchtigung ihrer Vorrechte erließen, verlangte die Kammer eine vollständige Revision. Auch in der Berathung des Finanzetats konnten sich beide nicht vereinigen, und in dem Abschluß des Vierkönigsbündnisses sah die Versammlung Anlaß zu einer Ministeranklage, die denn auch gegen den Chef des auswärtigen Departements, Freiherrn von Wächter-Spittler, erhoben, jedoch vom Staatsgerichtshof als unbegründet abgewiesen ward. Nachdem die Versammlung erst vertagt worden, wurde sie 3. Juli aufgelöst, zugleich das Cabinet durch ein noch schärfer ausgeprägtes Ministerium der Restauration, an dessen Spitze Freiherr von Linden stand, ersetzt. Doch schrieb man noch ein mal Wahlen nach dem Wahlgesetz vom 1. Juli 1849 aus. Der aus der aufgelösten Versammlung hervorgegangene ständische Ausschuß gerieth in vielfache Differenzen mit der Regierung, und es entspann sich ein lebhafter Schriftenwechsel, zumal seit die deutsche Politik der Regierung in eine neue Phase eingetreten war. Das Ministerium betheiligte sich an der Restauration des Bundestags und folglich an der gegen Kurhessen beschlossenen Execution; der König ging nach Bregenz und schloß sich dem von Östreich mit den deutschen Mittelstaaten gegen Preußen geschlossenen Bündniß an. Inzwischen waren auch die Wahlen zur dritten Landesversammlung zu Gunsten der Demokratie ausgefallen: das Ministerium konnte kaum auf eine und die andere Stimme zählen. Zwar waren die Anfänge der 4. Oct. eröffneten Versammlung versöhnlich, aber bald gaben die militärischen Rüstungen, die aus der deutschen Politik der Regierung entsprangen, ergiebigen Stoff zum Streite, indem die Versammlung Bedenken trug, die zu solchen Zwecken gefoderten Mittel zu bewilligen. Nun entschloß sich die Regierung auch im Innern zu rückhaltsloser Restauration. Eine Verordnung vom 6. Nov. löste die Versammlung auf, hob ihre Wirksamkeit, soweit sie in einem permanenten Ausschuß sich äußern konnte, auf, stellte den frühern ständischen Ausschuß, wie er nach der Verfassung von 1819 gewählt war, wieder her und behielt sich weitere Maßregeln vor. Der von der aufgelösten Versammlung gewählte Ausschuß ward an jeder öffentlichen Thätigkeit gehindert, statt seiner 26. Nov. eine provisorische Schuldenverwaltungscommission geschaffen, gegen die widerstrebenden Ausschußmitglieder polizeilich und gerichtlich verfahren, auch ein Gesetz gegen Preßmisbrauch octroyirt. Entlassungen demokratisch gesinnter Beamten folgten. Doch wurde versprochen, die Revision der Verfassung nicht fallen zu lassen.

Während dieser innern Zerwürfnisse waren die früher verzögerten Eisenbahnbauten ihrer Vollendung entgegengeführt worden. Nicht nur die Linie, welche das Land von Norden nach Süden durchschneidet, war ausgebaut, sondern der lange verzögerte Anschluß an Baden und der Vertrag über die Verbindung mit Baiern kamen 1851 zu Stande. Für die Deckung der Mittel wurde Papiergeld creirt. Langen und gegründeten Beschwerden wurde durch den Übergang der Taxis'schen Post an den Staat abgeholfen; auch trat W. dem östr.-deutschen Postvereine bei. Zudem schien in den innern Wirren allmälig ein Ruhepunkt einzutreten. Am 6. Mai 1851 kam der nach der Verfassung von 1819 neugewählte Landtag zusammen. Zwar schienen die Bureauwahlen, welche drei Märzminister, Römer an der Spitze, als Candidaten der Präsidentschaft aufstellten, eine entschiedene Mehrheit der Altliberalen zu bekunden, allein die Regierung hatte doch in allen wichtigen Fragen, namentlich wo es sich um eine Indemnitätsbill für ihre Finanz- und Preßverordnungen handelte, die Mehrheit. Darum vermochte man auch in dem Restaurationswerke fortzuschreiten, ohne daß dies die Kammer gehemmt hätte. Der Verfassungseid des Militärs ward beseitigt; die Grundrechte wurden (Sept. 1851) aufgehoben, die Volksvereine (Febr. 1852) aufgelöst. In ihrer deutschen Politik blieb die Regierung in den eingeschlagenen Bahnen. Sie schloß sich auch in der Handels- und Zollfrage an Östreich an, trat im April 1852 dem darmstädter Bündniß bei, dessen Conferenzen im August

zu Stuttgart stattfanden, und nahm lebhaften Antheil an der Opposition gegen **Preußen**, die im September zum Bruch des Zollvereins zu führen drohte, bis der Vertrag vom 19. Febr. 1853 die Ausgleichung brachte. Unter den übrigen öffentlichen Fragen war es besonders die Kirchenangelegenheit, in welche W. gleich den übrigen Staaten der oberrhein. Kirchenprovinz verwickelt ward. Die Regierung schloß sich den Schritten der andern Regierungen an, erließ im März 1853 im Einklang hiermit eine Verordnung, welche einzelne Concessionen enthielt, beschied aber die übrigen bischöflichen Foderungen abschlägig. Es folgte dann Remonstration des Episkopats, wobei sich indessen der Bischof von Rottenburg zurückhaltender und vorsichtiger als seine Collegen in Freiburg, Mainz und Limburg benahm. Doch blieb der Streit ungeschlichtet. Beunruhigend war die fortwährende Zunahme der Armuth und die in gewaltiger Progression fortschreitende Auswanderung, die kaum ein deutsches Land so sehr wie W. traf. Dem im Nov. 1854 zusammentretenden Landtage legte die Regierung mehre Entwürfe vor, welche zum Theil dem Übel abhelfen sollten, zugleich jedoch andere, welche die Ablösungsgesetze von 1848 zu Gunsten der Berechtigten modificiren sollten. Die Kammer ersuchte die Regierung, die Arbeiten des Landtags auf die nöthigen Finanzvorlagen zu beschränken, wurde jedoch abschlägig beschieden. Vgl. S. Sattler, „Allgemeine Geschichte von W. unter den Grafen" (5 Bde., Ulm 1764—68); Derselbe, „Neuere Geschichte von W. unter den Herzogen" (13 Bde., Ulm 1769—84); Spittler, „Geschichte W.s unter der Regierung der Grafen und Herzoge" (Gött. 1783); Pfister, „Geschichte von Schwaben" (5 Bde., Heidelb. 1803—27); Pfaff, „Geschichte des Fürstenthums und Landes W." (Lpz. 1819; 2. Aufl., 3 Bde., Stuttg. 1835—39); Pohl, „Geschichte W.s" (Stuttg. 1830); Stälin, „Würtembergische Geschichte" (Stuttg. 1847 fg.).

Würtemberg (Christian Friedr. Alexander, Graf von), als lyrischer Dichter bekannt, der Sohn des Herzogs Wilhelm von Würtemberg und der Burggräfin von Tunderfeldt, wurde 5. Nov. 1801 in Kopenhagen, wo sein Vater Gouverneur war, geboren. Er trat früh in würtemb. Militärdienste, hatte zuletzt den Rang eines Obersten und lebte seit 1832 mit der Gräfin Helena Festetics-Tolna in glücklicher, durch vier Kinder gesegneter Ehe abwechselnd in Stuttgart und Wien. Schon lange kränkelnd und leidend, starb er doch schnell 7. Juli 1844 im Wildbad. Als lyrischer Dichter trat er zuerst im „Morgenblatt" unter dem Namen **Sandor von S.** auf; unter seinem eigenen Namen gab er dann Beiträge zu Chamisso's und Schwab's „Deutschem Musenalmanach". Gesammelt und mit neuen vermehrt erschienen seine lyrischen Productionen unter dem Titel „Gedichte" (Stuttg. 1837) und in einer noch reichern Sammlung als „Gesammelte Gedichte" (Stuttg. 1841). Im Allgemeinen erkennt man darin die Einwirkung der schwäb. Dichterschule und im Speciellen die Wahl- und Geistesverwandtschaft mit Lenau, dessen genauer Freund er war. Eigenthümlich ist vielen seiner Dichtungen ein Gefühl der Schwermuth und das Ringen, eine Kraft zu offenbaren, die ein durch Gemüthsleiden und Krankheit gebrochener Körper nicht zur vollen Entfaltung kommen ließ. Überall zeigen sie tiefes Gefühl, eine kräftige, geistig gesunde Natur, einen deutschen, bürgerliebenden und zugleich ritterlichen Sinn, und dies Alles verschönt von einer reichen Phantasie. Außerdem sind seine Poesien gewandt im Versbau und reich an Gedanken und Bildern. Das Beste in der genannten Sammlung sind die „Lieder eines Soldaten im Frieden" und die dichterischen Gemälde aus Ungarn. Origineller bewegte sich der Dichter in den „Liedern des Sturms". Wegen seiner freimüthigen Richtung waren seine Gedichte in Östreich verboten, während er selbst in den wiener Salons gern gesehen wurde. Wohler fühlte er sich stets im Kreise seiner schwäb. Sangesgenossen, denen er nahe befreundet war.

Würzburg, ein ehemals reichsfreies Bisthum, wurde 741 (nach andern Angaben 742 oder 746) gestiftet und von den fränk. Königen mit Besitzungen begabt, welche die deutschen Kaiser und Könige in der Folge vermehrten. Der erste Bischof war der von Bonifaz bestallte und geweihte Burkhardt. Zum Schutzpatron hatte es den heil. Kilian, der hier schon 688 das Evangelium gepredigt haben soll. Durch gute Wirthschaft und Sparsamkeit war es den Bischöfen möglich, zahlreiche Besitzungen der benachbarten fränk. Grafen und Herren an sich zu bringen, aus welchen allmälig das umfangreiche **Fürstbisthum W.** sich bildete, an dessen Spitze der Fürstbischof als Herzog von Franken stand. Die erste wirkliche Verleihung des Herzogstitels und der Herzogsgewalt, d. i. der richterlichen Gewalt, findet sich 1120. Eine neue Bestätigung der herzoglichen Würde erhielt der Bischof Herold 1168 durch Friedrich I.; in der kaiserl. Urkunde ist aber absichtlich das Wort Franken und fränkisch vermieden und nur von einem „wirzburgischen" Herzoge die Rede. Doch benutzte der Bischof diese Bestätigung, um ihr einen

mächtigen Schein zu geben. Es wurden Erbämter am bischöflichen Hofe geschaffen und ansehnliche adelige Geschlechter damit bekleidet; auch die erste Spur einer landständischen Thätigkeit in Franken datirt sich von diesem Zeitpunkte her. In geistlichen Angelegenheiten standen die Bischöfe unter dem Erzbischofe von Mainz, selbst nachdem ihnen Benedict XIV. 1751 das erzbischöfliche Pallium und das Kreuz ertheilt hatte. Der Flächeninhalt des Hochstifts belief sich auf 87 QM. mit 250000 E. und die jährlichen Einkünfte wurden zu 500000 Gldn. angegeben. Während des Dreißigjährigen Kriegs gab der Kanzler Oxenstierna 1633 dem Herzoge Bernhard von Sachsen-Weimar die Bisthümer W. und Bamberg als Herzogthum Franken in Lehn, das aber 1634 wieder aufgelöst und an den Bischof zurückgegeben wurde. In Folge des Friedens zu Luneville wurde das Bisthum W. gleich den übrigen unmittelbaren geistlichen Besitzungen in Deutschland säcularisirt und durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 an das Kurfürstenthum Baiern zur Entschädigung für seine verlornen Rheinprovinzen als ein weltliches Erbfürstenthum überlassen, mit Ausnahme einiger Ämter, die an andere Fürsten fielen. Der letzte Fürstbischof, Georg Karl (von Fechenbach), erhielt eine Pension und starb zu Bamberg 9. April 1808. Im Frieden zu Presburg trat Baiern gegen anderweite Entschädigung das Fürstenthum W. 1805 an den ehemaligen Großherzog Ferdinand (s. d.) von Toscana ab, der das 1803 zur Entschädigung überlassene Kurfürstenthum Salzburg an Östreich überließ, wogegen nun W. statt Salzburg zum Kurfürstenthum W. erhoben wurde. Am 30. Sept. 1806 trat der Kurfürst Ferdinand dem Rheinbunde bei und nahm nun den Titel Großherzog von W. an. Durch Beschluß des Wiener Congresses erhielt der Großherzog seinen Erbstaat Toscana, W. aber fiel an Baiern zurück. Gegenwärtig bildet das Fürstbisthum einen Theil des unterfränk.-aschaffenburg. Kreises; kleinere Theile desselben fielen aber an Baden und Würtemberg, während das Fürstenthum Aschaffenburg, die Ämter Brückenau, Hammelburg, Weyhers, Alzenau, Amorbach, Klein-Heubach und Miltenberg, Marktsteft und die ehemalige Freie Reichsstadt Schweinfurt den ganzen unterfränk.-aschaffenburg. Kreis ausmachen. Der Flächeninhalt, der zum abgetretenen Großherzogthum W. gehörte, betrug 107 QM. mit ungefähr 260000 E., von denen die meisten der kath. Kirche angehören. Das Land ist eben, allein hohe und waldige Gebirge umgeben dasselbe: nach N. die Rhön, nach W. der Spessart, welcher die Grenze des Fürstenthums gegen Mainz zu bildete, gegen O. und S., an der frühern Grenze des Hohenlohe'schen über das Castellische und Schwarzenbergische, der Steigerwald. Die getreidereichen Gegenden des Grabfeldes, des schweinfurter und ochsenfurter Gaus, die futterreichen Thäler der Fränkischen Saale, der Werra, der Streu und der Tauber liegen innerhalb des ehemaligen Fürstbisthums, welches vom Main durchschlängelt wird. Die edelsten Sorten des Frankenweins (s. d.) gedeihen an den Ufern dieses Stroms, namentlich der Stein und Leisten bei Würzburg und der Kallmuth bei Homburg. An Mineralien ist das Ländchen nicht reich, wol aber an Mineralquellen, zu denen das berühmte Kissingen und der Nachbarbrunnen Boklet gehört. Die Industrie hob sich in jüngster Zeit durch die neugeschaffenen Verkehrsmittel der Maindampfschiffahrt und der Eisenbahn bedeutend.

Würzburg, Hauptstadt des ehemaligen Fürstenthums Würzburg, jetzt des bair. Regierungsbezirks Unterfranken, liegt in einem schönen Thale an beiden Ufern des Main, über welchen eine 603 F. lange steinerne, mit Statuen von Heiligen geschmückte Brücke von acht Bogen führt. Die Zahl der Bewohner beläuft sich auf 28000, darunter 2500 Protestanten und 600 Juden. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus das große und schöne, 1720—44 neuerbaute bischöfliche Schloß oder die Residenz, eines der schönsten Fürstenschlösser, mit einem herrlichen Garten, und das 1576 gestiftete große, reiche und trefflich eingerichtete Juliushospital, in dessen Nähe 1850 ein neues Anatomiegebäude aufgeführt ward. Unter den vielen Kirchen sind bemerkenswerth die reichverzierte Domkirche, die seit 1042 von Grund aus wieder aufgebaut wurde, mit der Schönborn'schen Kapelle und vielen Denkmalen von Bischöfen; die Marienkapelle, eines der schönsten Denkmale altdeutscher Kunst, mit 14 Statuen von Tilmann Riemenschneider aus dem 15. Jahrh.; die Kirche von Stifthaus, 1670—91 neu erbaut, mit majestätischer Kuppel; die Neumünsterkirche mit den Gebeinen des heil. Kilian. Ansehnliche Gebäude sind auch das Rathhaus, die Regierung, die Universität mit der Sternwarte, das Schullehrerseminar, das Theater, das Harmoniegebäude, das Zucht- und Arbeitshaus und der Bahnhof. Die Straßen zunächst dem Schloßplatze sind breit und regelmäßig, die meisten andern schmal und krumm; die belebteste ist die Domstraße. Vor dem Juliushospitale steht eine Statue des Fürstbischofs Julius von Wiedemann (in Erz gegossen von Miller); ein Denkmal Walther's von der Vogelweide befindet sich in einer Nische der Neumünsterkirche.

Die Universität wurde 1403 vom Bischof Johann von Egloffstein gegründet, überlebte aber ihren Stifter nicht. Erst 1582 erfolgte die Gründung einer neuen Hochschule durch den Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn, der die reiche Dotation derselben, sowie des gleichfalls von ihm gestifteten Hospitals aus den Gütern und Einkünften der im Bauernkriege und brandenburg. Kriege verwüsteten und verlassenen Klöster nahm. Schon in der Absicht des gemeinsamen Stifters hatte es gelegen, das Hospital zum Zwecke des medicinischen Studiums mit der Universität in Verbindung zu setzen, und diese Verbindung, sowie die Wirksamkeit tüchtiger Lehrer, welche zugleich Hospitalärzte waren, erhielten zu allen Zeiten die medicinische Facultät in hohem Rufe, der zur fortwährenden Blüte der Universität hauptsächlich beitrug. Die theologischen und philosophischen Studien waren bis zur Aufhebung des Jesuitenordens ausschließend in dessen Händen. Einen besondern Aufschwung nahm die Universität unter dem vorletzten Fürstbischof, Franz Ludwig von Erthal, gest. 1795, der im Geiste der fortschreitenden Zeit regierte und helldenkende und gelehrte Männer als Professoren berief. Auch als W. an das Kurhaus Pfalzbaiern kam, wurde die Universität in ihrer Blüte nicht gestört, vielmehr sorgfältig gepflegt. Die Abtretung des Fürstenthums W. an den vormaligen Großherzog von Toscana, Ferdinand, dagegen hatte den ungünstigsten Einfluß auf den Zustand der Universität. Erst als W. 1814 wieder mit Baiern vereinigt wurde, hatte sich die Universität einer neues Leben bringenden Restauration zu erfreuen. Der Sitz der medicinischen Facultät, welcher mehre Gelehrte von europ. Rufe, wie Textor, Marcus, Rienecker, Schmidt, Scherer, Kölliker, Virchow, angehören, ist gewissermaßen das Juliushospital, welches, nächst den Krankenzimmern, die Hörsäle zum theoretischen Unterricht, das anatomische Theater und Präparatencabinet, den botanischen Garten und das chemische Laboratorium umfaßt. In unmittelbarer Nähe schließen sich an das Entbindungshaus und das Krankenhaus für Epileptische. Die anatomische Anstalt erhielt eine neue zweckmäßige Organisation und die zootomische Anstalt ein besonderes Local. In der juristischen Facultät wurde für die Studirenden aus dem Rheinkreise 1821 eine Professur des franz. Rechts errichtet. Auch besteht eine staatswirthschaftliche Facultät. Die Bibliothek enthält über 100000 Bände, und ihr Fonds, der jährlich 3000 Gldn. abwirft, ist von dem vormaligen Großherzog von Frankfurt, Karl von Dalberg, gestiftet. Das Naturaliencabinet wurde von dem ehemaligen Minoriten Professor Blank, gest. 1827, gesammelt und durch spätere Ankäufe ansehnlich vermehrt. In dem musikalischen Institute kann Jedermann im Gesang oder auf einem Instrument unentgeltlich Unterricht erhalten, und es werden von demselben wöchentlich zwei mal große Tonstücke aufgeführt. Unter den wissenschaftlichen Vereinen sind die medicinisch-physikalische Gesellschaft und der historische Verein besonders nennenswerth. Nächst der Universität besitzt W. ein Gymnasium, eine lat. Schule, eine Kreislandwirthschafts- und Gewerbschule, ein kath. geistliches und ein Schullehrerseminar, ein adeliges Ritterstift, das orthopädische Karolineninstitut, eine Thierarzneischule, eine Hebammenschule, eine Schwimmschule, eine Gesellschaft zur Vervollkommnung der Künste und Gewerbe und eine Frauengesellschaft zur Unterstützung und Beförderung weiblicher Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit; ferner, abgesehen von dem Juliushospital, eine Taubstummen- und eine Blindenanstalt, das Josephshospital und andere wohlthätige Anstalten. Auch bestehen daselbst zwei Collegiatstifte, ein adeliges Damenstift und mehre Klöster. Die Fabriken liefern Wollenzeug und Tuch, Spiegelglas, Leder, Tabacк, Eisenbahnwagen und Schaumweine. Sehr bedeutend ist der durch die Mainschiffahrt wie durch die Eisenbahn geförderte Handel, besonders mit Wein und Frucht. Außerhalb der Stadt, auf dem linken Ufer des Main, liegt auf einem 400 F. hohen Berge die Veste Marienberg, erbaut an der Stelle, wo Drusus ein Castell angelegt, und bis 1720 der Sitz der Bischöfe. An einem Abhange dieses Bergs, die Leiste genannt, wächst der Leistenwein und auf den der Festung gegenüberliegenden Steinbergen der Steinwein. (S. Frankenweine.) In dem benachbarten ehemaligen Cistercienserkloster Zell befindet sich die Buchdruckermaschinenfabrik von König und Bauer. Bei W. erlitt 3. Sept. 1796 der franz. General Jourdan eine abermalige Niederlage durch den Erzherzog Karl, der ihn schon 24. Aug. bei Amberg geschlagen hatte.

Wurzel, s. Pflanzen.

Wurzel wird in der Mathematik jede Größe genannt, insofern sie mehrmals mit sich selbst multiplicirt eine Potenz (s. d.) oder Dignität hervorbringt. So ist 2 die Wurzel von 4, 8, 16 u. s. w., weil $2 . 2 = 4$; $2 . 2 . 2 = 8$; $2 . 2 . 2 . 2 = 16$. Im erstern Falle sagt man: 2 ist die Quadrat- oder zweite Wurzel von 4; im andern Falle: 2 ist die Kubik- oder dritte Wurzel von 8; und im dritten Falle: 2 ist die Biquadrat- oder vierte Wurzel von 16. Aus einer gegebenen Zahl eine bestimmte Wurzel ausziehen, heißt daher diejenige Zahl finden, die mehrmals

mit sich multiplicirt oder auf eine bestimmte Potenz erhoben (z. B. bei der vierten Wurzel auf die vierte Potenz) die gegebene Zahl oder Größe hervorbringt. Die meisten Wurzeln aus Zahlen sind irrational. In der Algebra versteht man unter den Wurzeln einer Gleichung die Werthe der darin vorkommenden unbekannten Größe.

Wurzel heißt in der Sprachwissenschaft die gemeinschaftliche Grundform, aus welcher verwandte Wörter erwachsen sind. Die Wurzel ist weder Verbum noch Nomen, sondern die Abstraction aus beiden, wenn man auch gewöhnlich in der etymologischen Praxis die Verba als die eigentlichen Wurzeln zu betrachten pflegt. Verwandte Sprachen besitzen einen großen Theil ihrer Wurzeln gemeinschaftlich.

Wurzen, eine Mittelstadt des Königreichs Sachsen im leipziger Kreisdirectionsbezirk, liegt an der vereinigten Mulde und hat 5300 E. Sie war ehemals die Hauptstadt der meißnischen Stiftslande, eine Zeit lang die Residenz der Bischöfe, der Sitz eines zahlreichen, 1114 vom meißner Bischof Herwig errichteten Collegiatstifts, einer besondern Stiftsregierung und eines Stiftsconsistoriums, eines Stiftssuperintendenten und auf den Landtagen im weitern Ausschusse mit Sitz und Stimme berechtigt; jetzt bestehen davon nur noch das Collegiatstift, das in der ersten Kammer der Landstände durch ein Mitglied aus seiner Mitte vertreten wird, ein Landgericht und eine Superintendentur; ferner hat W. eine erste und zweite Bürgerschule, seit 1840 eine Sonntagsschule, seit 1842 eine Arbeitsschule für arme Kinder und seit 1840 einen Frauenverein. Die Hauptnahrungszweige bestehen in Brauerei, Bleicherei, Weberei und Strumpfwirkerei. Das vorzüglichste Gebäude der Stadt ist die Domkirche mit zwei Thürmen, die 1114 eingeweiht, nach wiederholten Bränden erweitert und 1817—18 gänzlich renovirt wurde. Eine steinerne Brücke führt erst seit 1830 über die Mulde, neben welcher 1837 die Eisenbahnbrücke (für die Leipzig-Dresdener Bahn) angelegt wurde. W. war 1542 der Schauplatz des sogenannten Fladenkriegs (s. d.). Im Dreißigjährigen Kriege wurde die Stadt durch die Schweden in der Charwoche 1637 niedergebrannt; hierauf 1643, als die Wiederherstellung erfolgt war, unter Torstenson gänzlich ausgeplündert und im folgenden Jahre so hart mitgenommen, daß die meisten Einwohner auswanderten.

Wüste nennt man einen großen, gewöhnlich ebenen Landstrich, welcher in Folge großer Armuth oder völligen Mangels an Wasser alles Pflanzenwuchses entbehrt und daher unbewohnbar ist. Mit der Steppe (s. d.) theilt die Wüste den Charakter ermüdender Einförmigkeit, unterscheidet sich aber von dieser wesentlich darin, daß sie, dem Menschen und den mächtigen Einflüssen der Vegetation völlig unbezwingbar und in ihrer ursprünglichen Roheit verharrend, nichts als nackte und todte Einöden darbietet. Der Wüstenboden besteht entweder aus starren, steinigen Massen, oder er ist mit kiesartigem, nicht selten mit leicht beweglichem Flugsand bedeckt, oder auch aus Salzbänken, kochsalz- und kalireichem Sande zusammengesetzt. Danach unterscheidet man **Stein-** oder **Felsenwüsten**, **Sandwüsten** und **Salzwüsten**. Die Sandwüsten sind die vorherrschenden; sie gleichen an Einförmigkeit und Unabsehbarkeit den weiten Spiegelflächen des Meeres; die Völker Afrikas und Asiens nennen sie daher auch Sandmeer, wie das Kameel, ohne welches keine Durchwanderung großer Wüstenstrecken möglich wäre, von den orientalischen Dichtern den Namen des Landschiffs oder Schiffs der Wüste (Sefynet-el-badyet) erhalten hat. Doch ist die Eintönigkeit nur im Großen und Ganzen Charakter der Wüste. Es finden sich in ihr auch manche Unterschiede in Form und Bekleidung der Oberfläche, die freilich dem Auge der Fremden oft kaum bemerkbar sind, während der Araber, der Sohn der Wüste (Beduin), in seiner reichen Sprache eine Menge Benennungen für dieselben hat. Es kommen in der Sand- und in der Steinwüste Unterbrechungen, Klippen, Hügelketten, ja selbst in der nordafrikanischen Wüste, die man bislang als eine völlige Tiefebene angesehen hat, sogar förmliche Gebirge vor, ferner wasserlose Schluchten und Spalten, Flußthäler (s. Wadi) und Seebecken, deren Wasser in der heißen Jahreszeit meist wieder versiegen, wie die Flüsse, die hier und da aus den umliegenden Randgebirgen herabströmen, sich im Sande verlieren und verdunsten. Auch gibt es, abgesehen von den **Flachthälern**, einzelne in Folge perennirender Quellen und angesammelter Dammerde entstandene fruchtbare, oft mit überraschend üppiger Vegetation geschmückte Landstriche, Oasen (s. d.) genannt, die einzig möglichen Wohnsitze für Menschen. Wie die Steppe, ist auch die Wüste nicht auf bestimmte Zonen, nicht auf bestimmte Erdtheile, nicht ausschließlich auf Tiefebenen beschränkt. Doch läßt sich im Allgemeinen sagen, daß die Alte Welt, und in ihr wieder der heiße Erdstrich, die ausgedehntesten Wüstengebiete besitzt, daß die Ebenen in Afrika, soweit sie bekannt, durch Wüsten, in Asien und im Innern des continentalen Australien durch Wüsten und Steppen zugleich, in Amerika vorherrschend durch Steppen charakterisirt sind,

während Europa nur Haiden von kleinerm Umfang, wie die jütländische, die lüneburger Haide, les Landes im südwestlichen Frankreich, eigentliche Steppen nur in Ungarn (s. **Pußten**) und im südlichen Rußland hat. Durch die Alte Welt zieht, abgesehen von dem Binnenlande des südlichen Hochafrika, mit einzelnen wenigen Unterbrechungen ein ungeheurer Wüstengürtel von dem Atlantischen Ocean bis an den äußersten Ostrand Centralasiens in einem gegen 2000 M. langen, südwärts gewölbten Bogen. Dieser Gürtel beginnt mit der nordafrik. Wüste Sahara (s. d.), welche, 700 M. lang, 250 M. breit, die größte von allen, über ein Fünftel von Afrika einnimmt, im Westen auch wol Sahel, im Osten Libysche Wüste genannt wird, dort vorherrschend Sand-, hier Steinwüste ist. Gegen Osten finden sich drei Einsenkungen des Bodens, die in dieser Richtung an Größe und Wasserfülle zunehmen, die Depression der Oasenreihe im Westen von Ägypten und Nubien, das Nilthal und das Bassin des Rothen Meeres, drei Querfurchen, welche, diesen Wüstenstrich unterbrechend, drei von der Natur vorgezeichnete Communicationswege zwischen dem Süden und Norden bilden und das ägypt.-nubische Wüstengebiet als unmittelbare Fortsetzung der Sahara begrenzen. Jenseit des Isthmus von Suez und des Rothen Meeres beginnt die Wüste des Peträischen oder Steinigen Arabien mit der felsigen und klippigen Halbinsel des Sinai, daran schließt sich das Wüstenplateau Nedschd im Innern der großen Halbinsel Arabien und weiter nordwärts von diesem, in dem zwischen dem Hochland von Palästina, Syrien und dem Euphrat gelegenen Tieflande, die Syrisch-Arabische Wüste. Jenseit des Schat-el-Arab, jenseit des Persischen Meerbusens und der westiranischen Bergterrassen setzen den Wüstengürtel die Wüsten des iranischen Plateaus fort, die als ungeheuere Sandmeere (Bejaban) ganz Persien von der Nähe des Kaspischen bis zum Indischen Meere hin durchschneiden, die salz- und kalireichen Wüsten von Irak-Adschemi, von Kerman, Seïstan oder Sedschestan und von Mekran in Beludschistan (die gedrosische Wüste der Alten). Diese iranischen Wüsten trennt der Indus von der Indischen Wüste, auch Wüste Sind und Wüste von Radschastan genannt, die 120 M. lang, 80 M. breit ist, oft 20—100 F. hohe Flugsandhügel, aber auch viele angebaute Oasen enthält und darum minder beschwerlich zu durchreisen ist. Aber auch im Norden von Persien breiten sich neben Steppen und einzelnen Culturstrichen weite Wüstengebiete aus, die Sandwüsten von Turan (s. d.) vom Kaspischen Meere ostwärts bis zum Alpenlande von Turkestan, und jenseit des letztern erstreckt sich im centralen Hochasien von Turfan (s. d.) ostwärts durch die ganze Mongolei die ungeheuere, theils sandige, theils steinige Plateauwüste Kobi (s. d.) oder Schamo, welche den äußersten Ostflügel des großen Wüstengürtels der Alten Welt bildet, dessen Gesammtareal an 250000 □M. betragen mag und dessen Umfang eher zu- als abzunehmen scheint. — Das Innere des Continents von Australien hat neben Steppen wasserlose Wüsten von unbekannter Ausdehnung und von einer so abschreckenden Öde und Unwirthlichkeit aufzuweisen wie wenige Theile der Erde. In Amerika herrscht allerdings die Steppe vor, aber keineswegs fehlt es diesem Erdtheil an wirklichen Wüsten. Die Strandwüste oder Desierto von Atacama zieht sich längs des Stillen Ocean durch die ganze bolivianische Provinz Litoral und setzt sich nordwärts bis Arica in Peru, südwärts bis Copiapo in Chile fort, als ein merkwürdiger, nur schmaler, aber 130 M. langer Wüstenstrich zwischen dem Ocean und den höchsten Massen der Cordilleren gelegen. Die Hochflächen oder Campos dos Parecis im Centrum Südamerikas, in der brasil. Provinz Matto-Grosso gelegen, sind große, wellenförmige, wahrscheinlich höchstens nur 1000 F. über dem Meer erhabene Sandplateaus, welche mit ihrer nackten und pflanzenleeren Physiognomie an die Kobi der Mongolei erinnern. Die größte Wüste der Neuen Welt aber enthält Nordamerika in dem erst vor einigen Jahren bekannt gewordenen hohen Bassin des Großen Salzsees im Lande Utah (s. d.), dem Asyl der Mormonen.

Das Durchziehen aller solcher Wüsten ist nur durch Karavanen zu ermöglichen und stets ein großes Wagniß, theils wegen der verheerenden Staub- und Sandsäulen, welche, den Wasserhosen des Ocean gleich, der Wind aufwirbelt und vor sich hertreibt, und die schon ganze Karavanen verschüttet haben, theils wegen der Alles vertrocknenden und auszehrenden Winde selbst (s. **Samum**) und der unglaublich verdünnten Atmosphäre, welche die dürren Flächen bedeckt und bei Europäern nicht selten Schlagflüsse herbeiführt, theils wegen des Mangels an Schatten, an Schutz gegen die sengende Gluthitze des Sonnenstrahls am Tage und gegen die oft empfindliche Kälte der Nächte, theils wegen der Gefahr der Abirrung von dem Karavanenwege, die durch Verschüttung seiner Spuren oder durch das sinnberückende Trugbild der Luftspiegelung oder Fata Morgana veranlaßt werden kann, theils wegen der Seltenheit der Quellen und Oasen. Zwar sind hier und da Brunnen angelegt, aber will es das Unglück, daß dieselben an einer Station versiegen oder vom Sande verschüttet werden, so sind Menschen und Thiere ret-

tungslos verloren. Übrigens sind diese Brunnen oft, wie z. B. in der Libyschen Wüste, 6—12 Tagereisen von einander entfernt, und um sie vor dem Flugsande zu schützen, werden sie, da es an Steinen fehlt, mit Knochen von Kameelen eingefaßt und mit Kameelhäuten bedeckt. Zwar wird auch in Schläuchen stets Wasser mitgenommen, aber die große Hitze trocknet dasselbe bald aus oder macht es durch Fäulniß ungenießbar. Von Thieren kommen nur Antilopen, von Pflanzen und Disteln Mimosen und dürres Strauchwerk in der Wüste fort. Nicht einmal Vögel, den schnellfüßigen Strauß ausgenommen, wagen sich in die Wüste hinein, weil sie dort keine Nahrung finden und umkommen müssen; ihr Erscheinen gilt den Karavanen als Zeichen naher Quellen oder Oasen, wie dem Schiffer auf dem Ocean als Zeichen nahen Landes. Die Wanderung durch die Wüste ist eine Entbehrung der Natur und der Menschheit, ein Leben des Mangels und der Leiden, ein mühevolles Wandeln im Reiche des Todes. Wandelbar, wie der Flugsand, ist der Aufenthalt des Wüstenbewohners und sein äußeres Leben; in ihren weiten, öden Räumen gibt es keine Stätte des Bleibens, nur Ruhepunkte des Wanderers, nur Reisestationen. Sein Leben ist ein bewegliches, sich stets örtlich veränderndes, und doch einförmig sein Dasein. Die Völker, welche die Wüste umwohnen oder ihre Oasen in Besitz genommen, sind wie die Küsten- und Inselbewohner Handelsleute oder Räuber, je nach der Stufe ihrer geistigen Ausbildung. Die See fördert den Übergang zur Cultur, die Wüste wirkt hemmend auf dieselbe. Meisterhafte Schilderungen der Steppen und Wüsten finden sich in Alex. von Humboldt's „Ansichten der Natur" (3. Ausg., 2 Thle., Stuttg. und Tübing. 1849) und in Kriegk's „Schriften zur allgemeinen Erdkunde" (Lpz. 1840).

Wuth, s. Manie und Hundswuth.

Wüthendes Heer, s. Wildes Heer.

Wybicki (Jozef), patriotischer Pole, geb. 1747 auf seinem väterlichen Gute Benbomin bei Danzig, erhielt seine erste Bildung in der Jesuitenschule zu Danzig. Zuerst erregte er Aufsehen, da er als Landbote auf dem Reichstage von 1768 muthig sein feierliches Veto gegen die unter russ. Einflusse gefaßten Beschlüsse ausrief. Er mußte vor den Russen aus Warschau nach Krakau und Ungarn flüchten, schloß sich dann der Conföderation zu Bar an und war für dieselbe in Wien, Berlin und dem poln. Preußen thätig. Von dem russ. Gesandten gefährdet, entfloh er aus Preußen nach Holland und brachte im eifrigen Studium der kameralistischen Wissenschaften ein Jahr auf der Universität zu Leyden zu. Nach der ersten Theilung Polens kehrte er nach Warschau zurück und unterstützte Andrzej Zamojski bei der Entwerfung eines neuen Gesetzbuchs. Er selbst gab „Briefe an den Exkanzler Zamojski" (Warsch. 1777) heraus, in denen er die Lösung der Knechtschaft des poln. Landvolks als erstes Staatsbedürfniß darstellte. Während des Aufstands unter Kosciuszko befand er sich an Dombrowski's Seite in Großpolen. Die Erstürmung von Praga nöthigte ihn abermals sein Vaterland zu verlassen. Er ging nach Frankreich, von da nach Preußen und lebte in Breslau, als Napoleon nach dem Siege bei Jena ihn und Dombrowski zu sich nach Berlin beschied, um Beide mit der ersten Organisation eines poln. Heeres und einer poln. Verwaltung, W. überdies mit der Ausarbeitung einer Proclamation an die Polen zu beauftragen. W. entfaltete in Polen eine solche Thätigkeit und gewann so großes Ansehen, daß er nach Errichtung des Herzogthums Warschau vom Könige von Sachsen zum Senator-Woiwoden ernannt wurde. Im J. 1812 gehörte er zu der poln. Deputation, welche Napoleon in Wilna bewegen sollte, die zur Rettung Polens in Warschau gebildete Conföderation zu unterstützen. Kaiser Alexander bestätigte W. in seiner Würde und erhob ihn zum Präsidenten des warschauer Obertribunals. Er starb 1822. Unter seinen Schriften sind die vom Grafen Raczynski herausgegebenen „Pamiętniki" (3 Bde., Pos. 1840) hervorzuheben, in denen er die Zustände seines Vaterlandes und seine Erlebnisse patriotisch, scharf und klar schildert.

Wyck (Thomas), Maler und Radirer, 1616 zu Harlem geboren, 1686 (nach Andern 1682) zu London gestorben, zeichnete sich durch genreartige Darstellungen aus dem Leben des Markts und der öffentlichen Lustbarkeiten aus. Quacksalber, Seiltänzer, Gaukler, von einer gaffenden Menge umstanden, wußte er mit Humor zu schildern. Auch Laboratorien, Städteansichten, darunter eine Darstellung Londons vor dem großen Brande von 1660 und des brennenden Londons, Standbilder mit mannichfaltiger Staffage findet man von ihm. Zu letztern hat er größtentheils in Italien, wo er sich einige Jahre aufhielt, seine Studien gemacht. Später begab er sich nach London, wo er sich niederließ und eines großen Ansehens genoß. Es gibt auch eine Anzahl ziemlich seltener Radirungen von ihm, die sehr geistreich und leicht behandelt sind. Man kennt bis jetzt 25 Blätter.

Wynants (Joh.), ein berühmter holl. Landschaftsmaler, wurde zu Harlem 1600 geboren

über sein Leben fehlt es ganz an Nachrichten, aber aus seinen Werken läßt sich sein Fleiß und seine große Kunstgeschicklichkeit erkennen. In seinen schön gewählten Landschaften, oft aus Harlems Gegend, mit malerischen Sandhügeln, findet man gewöhnlich die Vorgründe mit Kräutern, mit alten Weidenstämmen, mit Feldblumen u. s. w. aufs reichste geschmückt. Den Werth seiner Gemälde heben sehr oft die Staffagen seiner großen Zeitgenossen, Ph. Wouwerman's, Adr. van der Velde's, die seine Schüler waren, B. Gaal's u. A. W. starb 1677. Sind schon seine Gemälde selten, so sind es noch weit mehr seine Zeichnungen, und wenige Sammlungen haben deren aufzuweisen.

Wysocki (Piotr), einer der Hauptbeförderer des poln. Aufstands von 1830, geb. 1799 zu Warschau, trat 1817 in die königl. Garde und 1824 in die Fähnrichsschule zu Warschau. Als Unterlieutenant stiftete er 1828 eine geheime Verbindung zur Wiederherstellung Polens, die eine sehr große Ausdehnung erhielt und der sich nach und nach Offiziere fast aller Corps der warschauer Garnison anschlossen. Am 29. Nov. 1830 entflammte er die Fähnriche zum Ergreifen der Waffen. Er war beim Ausbruch der Revolution der Held der Nacht. Bald trat er jedoch in den Hintergrund zurück. Nachdem er als Hauptmann und Flügeladjutant des Fürsten Radziwill bei Wawre und Grochow gefochten, nahm er an Dwernicki's Zuge nach Volhynien Theil und trat mit dessen Corps nach Galizien über. Es gelang ihm, nach Warschau zurückzukehren. Zum Obersten des zehnten Regiments erhoben, wurde er bei der Erstürmung der Redoute von Wola 6. Sept. 1831 schwer verwundet von den Russen gefangen genommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt. Begnadigt und in die sibir. Bergwerke abgeführt, starb er 1837.

Wyß (Joh. Rud.), schweiz. Idyllendichter, geb. 13. März 1781 zu Bern, bildete seine reichen Talente theils auf der hohen Schule seiner Vaterstadt, theils auf deutschen Universitäten so erfolgreich aus, daß ihm schon im 25. J. der philosophische Lehrstuhl an der Akademie zu Bern übertragen wurde. In diesem Wirkungskreise blieb er bis zu seinem Ende thätig. Auch wurde er später Oberbibliothekar. Keinem Zweige des Wissens fremd, zogen ihn doch vaterländische Geschichte, Ästhetik, schöne Literatur und Kunst besonders an. Durch Sammlungen für diese Fächer wurde er auch andern Forschern vielfach nützlich, und zugleich machte er sich um die literarischen Anstalten seiner Vaterstadt verdient. Um der Philosophie Eingang in das Leben zu verschaffen, schrieb er die sehr beifällig aufgenommenen „Vorlesungen über das höchste Gut" (2 Bde., Tüb. 1811). Für Einführung geschichtlicher Erinnerungen ins Leben wirkte er theils durch Gründung von Jahresfesten, wie des Laupenfestes und anderer, theils durch Redaction des „Schweizer. Geschichtsforschers" und durch Mitherausgabe der „Berner Chroniken von Justinger, Tschachtlan und Valerius Anshelm". Noch jetzt weitverbreitet ist seine treffliche, ins Englische, Französische und Spanische übersetzte Ausarbeitung des schon von seinem Vater entworfenen „Schweizer. Robinson". Nur von Wenigen übertroffen steht er als Idyllendichter da. Seine „Idyllen, Volkssagen, Legenden und Erzählungen aus der Schweiz" (3 Bde., Bern 1815—22) wurden durch ganz Deutschland mit Anerkennung aufgenommen. Die meisten Freunde gewannen ihm aber die „Alpenrosen", deren Herausgeber und fruchtbarster Mitarbeiter er während 20 J. blieb. Er starb 31. März 1830.

Wyttenbach (Dan.), einer der einflußreichsten und gelehrtesten holl. Humanisten der neuern Zeit, wurde 1746 zu Bern geboren, wo sein Vater, Dan. W., der, durch dogmatische und moralische Lehrbücher bekannt, 1779 als Professor zu Marburg starb, damals als Prediger angestellt war. Nachdem sich der Sohn zu Marburg, Göttingen und Leyden, wo er besonders an Ruhnken einen Führer fand, mit Erfolg den philologischen Studien gewidmet, erhielt er 1771 die Professur der griech. Sprache und später die der Philosophie am Athenäum zu Amsterdam und 1799 die der Beredtsamkeit zu Leyden. Seit 1816 trat er in das Privatleben zurück und starb 17. Jan. 1820 zu Oesgeest. Seine Schriften zeichnen sich durch große Belesenheit, gründliche Kenntnisse, gesunde und geschmackvolle Kritik und Erklärung, besonders aber durch leichte, wenn auch bisweilen etwas breite Darstellung aus. Ruf erwarb er sich schon durch seine „Epistola critica" (Gött. 1769), die viele gute Verbesserungen der Werke des Julianus, Eunapius und Aristänetus enthält und von Schäfer in der Ausgabe der „Oratio in Constantini laudem" des Julianus (Lpz. 1802) wiederholt wurde. Hierauf folgten die Schrift des Plutarch „De sera numinis vindicta" (Leyd. 1772), die „Eclogae seu selecta principum historicorum capita" (Leyd. 1793; 4. Aufl., 1807), der „Phaedon" von Plato (Leyd. 1810; neue Ausg., Lpz. 1825) und die „Moralia" des Plutarch (5 Bde., Ox. 1795—1800), wozu noch besonders die „Animadversiones" (3 Bde., Ox. 1810—21) kamen. Aus seinen hinterlassenen Papieren erschien

ein „Index Graecitatis" (2 Bde., Orf. 1830). Ebenso trug W. durch die „Praecepta philosophiae logicae" (Amst. 1782; neueste Ausg. von Maaß, Halle 1821) viel mit zur Erweckung eines höhern philosophischen Strebens in Holland bei, sowie er überhaupt durch seine „Bibliotheca critica" (12 Thle. in 3 Bdn., Amst. 1777—1808) und die „Philomathia sive miscellanea doctrina" (3 Thle., Amst. 1809—17) die Alterthumswissenschaft in umfassender Weise durch Bekanntschaft mit der ausländischen Literatur zu heben und zu fördern suchte. Durch seine meisterhafte „Vita Ruhnkenii" (Leyd. 1800; herausgeg. von Frotscher, Freib. 1846) setzte er seinem ehemaligen Lehrer ein herrliches Denkmal. Seine vermischten Abhandlungen erschienen als „Opuscula varii argumenti" (2 Bde., Leyd. 1821; neue Ausg. von Friedemann, Braunschw. 1825), seine Briefe unter dem Titel „Epistolarum selectarum fasciculi tres" von Mahne (Gent 1830). Außerdem wurden viele Anmerkungen W.'s zu griech. und röm. Schriftstellern von spätern Gelehrten bekannt gemacht. Vgl. Mahne, „Vita Wyttenbachii" (2. Aufl., Gent 1823). — Seine Gattin Johanna geb. Gallien aus Hanau, mit der er sich erst in seinem 72. J. 1817 verband, eine sehr geistreiche Frau, lebte nach dem Tode ihres Gatten in Paris, erhielt 1827 von der Universität in Marburg die philosophische Doctorwürde und starb 1830 auf einem Landgute bei Leyden. Sie hat mehre anziehende Werke verfaßt, namentlich „Théagène" (Par. 1815; deutsch, Lpz. 1816), „Das Gastmahl des Leontis" (deutsch, Ulm 1821) und „Alexis", ein Roman (Par. 1823).

X.

X als Schriftzeichen nimmt im griech. Alphabet die 14., im lat. die 21. und im deutschen, sobald j als ein besonderer Buchstabe betrachtet wird, die 24. Stelle ein. Es findet sich noch nicht im semitischen (phönizischen) Uralphabet, aus welchem das Griechische entlehnt ist, sondern wurde diesem erst später, nach einigen Berichten nebst Ξ, φ und χ durch Palamedes zur Zeit des Trojanischen Kriegs, nach andern, wenigstens bei den Attikern, mit Einführung des samischen Alphabets unter dem Archon Euklides, etwa 403 v. Chr., beigefügt, indem man demselben die ursprüngliche Stelle des aus dem phöniz. Samech entstandenen Sigma einräumte. Von den griech. Grammatikern wird das Ξ, cursiv ξ, stets als ein Doppelconsonant betrachtet, für welches die Athener vorher κσ oder χσ schrieben, wie es denn etymologisch aus jeder Verbindung eines Gutturals mit folgender Sibilans entstanden sein kann. Jedoch tritt es im Griechischen häufig auch als Umgestaltung eines ursprünglichen κ oder alternirend mit σσ, ττ auf. Aus dem griech. Alphabet gelangte das Schriftzeichen nach Italien zu den Römern, wo es außer in griech. Fremdworten nur im Inlaut und Auslaut vorkommt und ebenfalls als Doppelconsonant für die Lautverbindungen cs, gs gilt, und ging mit dem lat. Alphabet einerseits zu den deutschen Völkern, andererseits in die roman. Alphabete über. Die Italiener schreiben es jedoch nur in Fremdwörtern und verwandeln es sonst in ss (z. B. Alessandria) oder s (z. B. esaudire); häufiger gebrauchen es die Franzosen (sowie die Engländer in den franz. Lehnworten), lassen jedoch in der Aussprache meist nur die Sibilans hören, im Gegensatz zu den Spaniern, wo es stets als Kehllaut gleich dem auch in der Schrift sehr oft dafür gesetzten j ausgesprochen wird, außer vor a, wo es wie ss, und vor Consonanten, wo es wie s lautet. Dabei ist zu bemerken, das x in mexicanischen (aztekischen) Namen ursprünglich einen Zischlaut (etwa sch) vertritt. In den german. Sprachen bedient man sich zwar des Schriftzeichens nicht blos in fremden, sondern auch in einheimischen Worten für die Lautverbindungen ks und chs, allein es hat sich nicht recht heimisch machen können, sodaß die Orthographie (z. B. Achse und Axe) meist schwankend bleibt. Bekannt ist in der Mathematik der Gebrauch des x zur Bezeichnung einer unbekannten, noch zu findenden Größe.

Xalisco oder Jalisco, einer der westlichen Küstenstaaten Mexicos, auf einer Strecke von 89 M. durch den Stillen Ocean begrenzt, entspricht der ehemaligen Intendanz Guadalaxara, welcher Name auch für den Staat noch üblich ist, und bildete einst mit Zacatecas das sogenannte Königreich Neugalizien (Nueva Galicia). Der Staat zählt auf 3467 QM. etwa 775000 E. Der größte Theil desselben liegt auf dem Westabhange der Cordillera von Anahuac und besteht theils aus Hochebenen, theils aus Gebirgszügen. Die höher gelegenen Plateaus sind baumlos, überhaupt arm an Vegetation, öde; die niedrigern da, wo kein Wassermangel ist, fruchtbar und

reich; die Küste mit Waldungen bedeckt, die sehr gutes Bauholz liefern. Die Gebirge, welche entweder in zusammenhängenden Zügen die Hochebenen durchsetzen und scheiden, oder als einzelne Gruppen aus ihnen emporsteigen, erheben sich 2—3000 F. über ihre Basis. Der einzige bedeutende, aber nicht schiffbare Fluß ist der Rio de Tolotlan oder Rio Grande de Santiago. Der See Chapála ist der größte von ganz Mexico, indem er 57 QM. bedeckt. Die Küstenstriche des Staats sind heiß und ungesund, das Innere hat dagegen gemäßigtes und gesundes Klima; doch sind an den Gehängen der Cordilleren Regengüsse, Gewitter und Erdbeben häufig. Die Bevölkerung ist großentheils im Thale des Santiago und gegen die Ostgrenze hin zusammengedrängt; in andern Gegenden, besonders im Norden und Nordosten, nur in einzelnen Dörfchen, weit auseinander gelegenen Meiereien und Weilern zerstreut. Auch die Küste ist sehr dünn und fast nur von Mulatten und Negern bevölkert. Die indian. Urbewohner X.s, ehemals kriegerisch und einem blutigen Cultus ergeben, gehören zu den Stämmen der Cazcanes, Guachiles und Guamanes. Sie sind alle ansässige, dem kath. Ritus zugethane Ackerbauer. Der Staat bildet die Diöcese des Bischofs von Guadalaxara. Das Kirchen- und besonders das Schulwesen ist hier weniger gut bestellt als in manchen andern Theilen Mexicos. Die Producte sind die gewöhnlichen der Hochebenen und Terras Calientes von Mexico überhaupt. Landwirthschaft und, doch weniger, Bergbau, besonders auf Silber, sind die Hauptnahrungsquellen der Bewohner. Getreide wird über den Bedarf gewonnen, Hausthiere aller Art werden, zum Theil in ungeheuerer Menge, gezogen. Die Industrie hatte sich seit etwa 1765 gehoben und war vor der großen Revolution sehr bedeutend. Seitdem aber der span. General Cruz 1812 den Hafen San-Blas dem fremden Handel öffnete und später die Ausländer, besonders die Nordamerikaner, durch die östlichen Häfen Mexicos ungeheuere Quantitäten von Kattunen und Wollenzeug in die Republik einführten und einschmuggelten, haben die Baumwollen- und Wollenmanufacturen in X. fast ganz aufgehört. Nur die Fabrikation von Rebozos und Tapalos ist noch ansehnlich; auch Hüte, schöne Leder- und Töpferwaaren sind noch bedeutende Manufacturgegenstände und werden in fast alle Staaten der Republik verführt. In die Nachbarstaaten gehen außerdem Getreide, Mehl, Vieh, andere Victualien und Baumwolle. Dagegen ist der auswärtige Handel unbedeutend. Die meisten europ. Waaren kommen über Land, von San-Luis Potosi oder Mexico, selbst durch die nordwestlichen Staaten. Der Haupthafen ist **San-Blas** an der Mündung des Santiago, wird aber verhältnißmäßig wenig besucht. Die Hauptstadt ist Guadalaxara (s. d.). Nach ihr ist die bedeutendste und volkreichste Stadt **Tepic**, von blühenden Gärten umgeben, in einer heißen, aber doch gesunden Gegend, jetzt einer der wichtigsten Handelsplätze des westlichen Mexico und von 10000 E. bewohnt. **San-Juan de los Lagos**, 20 M. östlich von Guadalaxara, in einem Hochthale gelegen, ist wegen der großen Messe berühmt, auf welcher 100—150000 Menschen zusammenströmen.

Xanten oder Santen, Stadt von 3100 E. im Geldernschen Kreise des Regierungsbezirks Düsseldorf der preuß. Rheinprovinz, einst unmittelbar am Rhein, jetzt ¼ M. abwärts, auf dessen linker Seite, der Sitz eines Dekanats des Bisthums Münster, hat eine sehr schöne alte Collegiatkirche, im byzantin. Stil erbaut, ein Progymnasium und einige Fabriken in Tuch und Baumwolle, einige Spinnereien und Webereien in Wolle, Baumwolle und Seidenband, auch Gerbereien, Öl- und Seifenfabriken, sowie nicht unbedeutenden Verkehr mit landwirthschaftlichen Erzeugnissen, namentlich mit Flachs. Insbesondere ist die Stadt wegen der röm. Alterthümer, die in der Nähe gefunden werden, merkwürdig. Hier sollen Ulpia castra und nicht weit davon Vetera castra gestanden haben. Man sieht noch daselbst den Grund eines Amphitheaters. Auch glaubt man auf dem Vorstenberge die Spuren von dem Prätorium des Quinctilius Varus und in der Nähe der alten Burg die der Colonia Trajana entdeckt zu haben. Die Stadt kommt im Nibelungenliede vor. Im J. 1614 wurde daselbst ein vorläufiger Theilungsvertrag in der jülich-klev. Erbfolgeangelegenheit zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg geschlossen.

Xanthippe hieß die launenhafte Ehehälfte des Sokrates, deren Name schwerlich auf die Nachwelt gekommen sein dürfte, wenn sie nicht die Gattin des Sokrates gewesen. Nur einem solchen Weisen war es möglich, die Grillen der X. zu ertragen. Als Alcibiades ihn fragte, wie er sich entschließen könne, mit einem solchen Weibe zu leben, antwortete Sokrates: „Weil sie meine Geduld übt und dadurch mich fähig macht, alles Unrecht, das mir von Andern widerfährt, zu ertragen." Xenophon legte in dem „Symposium" dem Sokrates eine Vertheidigung seiner Frau gegen die unartigen Ausfälle des Antisthenes in den Mund. Als einst Alcibiades dem Sokrates einen vortrefflichen Kuchen übersendete, riß sie ihn aus dem Korbe, in welchem er überbracht wurde, und trat ihn mit Füßen. „Du wirst nun nicht davon essen können", war Alles, was

Sokrates lächelnd sagte. Dagegen ließ sie dem Charakter ihres Gatten Gerechtigkeit widerfahren: sie rühmte es öffentlich, daß ihn unter allen, auch den erschütterndsten Ereignissen stets gleichmüthig und mit unveränderter Miene gesehen hätte. Dieser Zug läßt fast vermuthen, daß der Charakter der X. von den Schriftstellern absichtlich zu sehr in Schatten gestellt worden sei, um den Contrast mit Sokrates desto auffallender zu machen.

Xanthippus, ein kluger und tapferer spartan. Feldherr, kam während des ersten Punischen Kriegs mit andern Freiwilligen nach Karthago und erhielt hier nach dem Willen des Volkes den Oberbefehl über die Truppen. Nachdem er das Heer besser eingeübt und besonders auch den Gebrauch der Elephanten im Kriege gelehrt hatte, schlug er 255 v. Chr. unter den Mauern von Tunes, dem jetzigen Tunis, mit einer um die Hälfte geringern Macht den Regulus, der selbst mit einem großen Theile seines Heeres gefangen wurde. Bald nach diesem Siege wurde er aber von den Karthagern mit schnödem Undank belohnt, da sie ihn aus Neid und Eifersucht entfernten und nach der Behauptung einiger alten Geschichtschreiber auf der Rückreise sogar ins Meer werfen ließen, obwol Andere, unter diesen Polybius, erzählen, er sei den Nachstellungen derselben glücklich entgangen.

Xanthus, griech. Xanthos, die größte und berühmteste Stadt in Lycien (s. d.) an der westlichen Südküste Kleinasiens, am Flusse Xanthus, 1¼ M. von dessen Mündung, liegt in großartigen und höchst interessanten Ruinen bei dem türk. Orte Kunik am Flusse Etschen oder Essenida. Sie wurde zwei mal im Kriege zerstört, zuerst um 546 v. Chr. durch die Perser, welche unter des Cyrus Feldherrn Harpagus die Lyeier in der Ebene des Xanthus besiegten, dann im röm. Bürgerkrieg 43 v. Chr. durch Brutus. Beide male fielen die Einwohner, nachdem sie auf das heldenmüthigste sich vertheidigt und den Rest ihrer Habe selbst den Flammen übergeben hatten, größtentheils durch ihr eigenes Schwert. Nach der letzten Katastrophe erholte sich die Stadt nie wieder; durch Erdbeben ging sie endlich ganz zu Grunde. Sie bietet, ein wahres asiat. Herculanum und Pompeji, dem europ. Forschungsgeist ein weites Feld dar. Die Burg, ein massenhaftes Monument von cyklopischer Bauart, stammt von den alten Lyciern und ihre Sculpturen sind für die Kunstgeschichte von größter Wichtigkeit. Die Hauptmerkwürdigkeit der Stadt war der Tempel des Sarpedon; auch hatte sie einen berühmten Tempel des lycischen Apollo und 1½ M. stromabwärts lag ein Heiligthum der Latona. Die vom Engländer Fellows entdeckten und 1843 dem Britischen Museum zu London einverleibten Marmordenkmale von Xanthus, Xanthian Marbles, gehören wie die Stadt selbst zwei Perioden an. Das Hauptstück derselben ist die Stele von Xanthus, ein kolossaler, 80 Tonnen schwerer Monolith. Ein anderer Theil der Xanthian Marbles stellt in herrlichen Basreliefs offenbar die Erstürmung der Stadt durch die Perser dar. Aus der spätern, rein griech. Zeit haben sich wenige Überreste erhalten und diese erinnern an den Charakter der äginetischen Kunst.

Xaver (Franciscus), der Heilige, der Apostel der Inder, geb. 1506 auf dem Schlosse Xeviero in Navarra, am Fuße der Pyrenäen, studirte zu Paris, wo er mit Ignatius Loyola (s. d.) den Plan zur Stiftung des Jesuitenordens entwarf. Nachdem er einige Zeit in Brasilien als Missionar gewirkt hatte, unternahm er 1541, mit Vollmachten des Papstes versehen, eine Missionsreise nach dem portug. Ostindien, bekehrte und taufte in Goa, Cochin, Travancor, Ceylon, Malakka und selbst in Japan viele Eingeborene und starb auf dem Wege nach Goa 1552. X. ist in Goa begraben und wurde 1619 kanonisirt. Benedict XIV. erklärte ihn 1747 zum Protector von Indien. Seine Briefe findet man in Dan. Bartolus' „Historia gestorum per Jesuitas in Asia" (5 Bde., Rom 1665). Vgl. Tursellinus, „De vita Fr. Xaverii" (Antw. 1598).

Xaver (Franz Aug.), Administrator des Kurfürstenthums Sachsen, Prinz von Sachsen und königl. Prinz von Polen und Lithauen, geb. 25. Aug. 1730, war der zweite Sohn des Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen, August III. (s. d.), und erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung. Beim Ausbruche des Siebenjährigen Kriegs wurde er mit seinem Bruder Karl, dem nachmaligen Herzog von Kurland, im sächs. Lager bei Pirna von den Preußen eingeschlossen, dann ging er nach Polen und nach Böhmen. Im J. 1758 begab er sich als Graf von der Lausitz nach Frankreich und sammelte, zum franz. Generallieutenant ernannt, ein Corps Sachsen, das er mit den Franzosen vereint gegen Preußen und dessen Verbündete führte. Nach seines Bruders, des Kurfürsten Friedrich Christian, Tode, 17. Dec. 1763, übernahm X., als nächster Agnat, die Vormundschaft für dessen Sohn und Nachfolger. Seine Vorliebe für Militär und Krieg blieb nicht ohne Einfluß auf den Charakter seiner Landesverwaltung. Als Administrator von Sachsen war er bemüht, den Wohlstand des erschöpften Landes und die Armee wieder-

herzustellen. Er verzichtete 1765, im Namen des minderjährigen Kurfürsten, auf alle Ansprüche in Polen, wo Rußland und Preußen die Wahl des Grafen Stanislaw Poniatowski zum König unterstützten. Bei der Regierung des Kurfürstenthums zog er die Witwe des Kurfürsten Friedrich Christian, die Tochter Kaiser Karl's VII., zu Rathe und überließ ihr die Leitung der Finanzangelegenheiten, sowie die Erziehung ihrer Kinder. Unter ihm wurde die Untersuchung der Unterschleife aus Brühl's Verwaltung fortgesetzt. Er schaffte auch unnütze Stellen ab, sicherte die Zahlung der Zinsen und die allmälige Tilgung der Kammer- und der Steuerschulden, errichtete zur Belebung des Ackerbaus, der Gewerbe und des Handels 1763 die Landesökonomie-, Manufactur- und Commerzienbeputation und stiftete 1765 die Bergakademie zu Freiberg. Insbesondere wurde seit 1765 unter ihm die Schafzucht in Sachsen durch span. Schafe veredelt. Da die neue Bildung der Armee große Summen foderte, so gerieth er 1764 mit den Ständen in arge Differenzen, sowie auch mit den Ministern Einsiedel und Fritzsch. Im Allgemeinen aber bezeichneten die Reformen seiner fünfjährigen Administration ein besseres staatswirthschaftliches System. Am 15. Sept. 1768 legte er die Vormundschaft und Administration nieder. Er lebte nun bis 1792 in Paris, dann in Rom, seit 1796 auf der ihm vom Kurfürsten Friedrich August geschenkten Herrschaft Zabeltitz und starb zu Dresden 20. Juni 1806. Seit 1767 war er in morganatischer Ehe mit Klara Maria Rosa, Gräfin Spinucci verbunden, die den Titel **Gräfin von der Lausitz** führte und 22. Nov. 1792 starb.

Xenien, griech. Xenia, eigentlich diejenigen Geschenke, welche die Alten einem eingeladenen oder zufällig einsprechenden Gaste zu geben pflegen, gebrauchte schon der röm. Dichter Martialis (s. d.) als Überschrift für das 13. Buch seiner Epigramme, weil dasselbe größtentheils von solchen Gegenständen handelt, die gewöhnlich als Gastgaben vertheilt wurden. Einen besondern Ruf aber erlangten in neuerer Zeit die unter dem Titel „Xenien" von Schiller zuerst im „Musenalmanach" für 1797 bekannt gemachten, aus mehr als 400 Distichen bestehenden kürzern Sinngedichte, welche auf den damaligen Zustand der Gelehrsamkeit in Deutschland sich beziehen und namentlich das literarische Unwesen und die schlechten Schriftsteller jener Zeit mit bitterm, oft schneidendem Spotte geißeln, oft aber auch feine und treffende Bemerkungen über Welt- und Menschenleben überhaupt darbieten. Die gleich nach ihrem Erscheinen ziemlich allgemein verbreitete Meinung, daß Schiller selbst und Goethe die Verfasser seien, ist später durch den Briefwechsel beider Männer bestätigt worden. Die verletzte Eitelkeit rief natürlich ein ganzes Heer von Gegnern hervor, über welche, sowie über die Entstehung der Xenien überhaupt, Goethe's und Schiller's Antheil an denselben, ihre Wirkung u. s. w. Alles gesammelt ist von Boas in „Schiller und Goethe im Xenienkampf" (2 Bde., Stuttg. 1851) und Saupe in „Die Schiller-Goethe'schen Xenien" (Lpz. 1852). Unter dem Titel „Zahme Xenien" fügte Goethe den neuern Ausgaben seiner Gedichte eine große Anzahl leicht hingeworfener, aber meist schlagender epigrammatischer Dichtungen hinzu.

Xenokrates, ein berühmter griech. Philosoph, geb. zu Chalcedon 397 v. Chr., war ein Schüler des Plato, zugleich mit Aristoteles, unterschied sich aber von diesem lebhaften und talentvollen Mitschüler dadurch, daß er nur langsam und mit Mühe den Unterricht seines Lehrers faßte. Plato schätzte ihn sehr hoch wegen seines Fleißes und seines beharrlichen Charakters, nur rügte er den Mangel feinerer Sitten und erinnerte daher X. oft, auch den Grazien zu opfern. Mit Plato reiste X. auch nach Sicilien. Nach dessen Tode begab er sich mit Aristoteles nach Kleinasien, doch kehrte er bald zurück und wurde der zweite Nachfolger des Plato in der Akademie, welcher er 25 J. lang, bis an seinen Tod (314 v. Chr.), vorstand. In seinen Lehren, von welchen jedoch, wie von den meisten der unmittelbaren Nachfolger des Plato, nur sehr unzulängliche Nachrichten auf uns gekommen sind, neigte er sich sehr zu dem Pythagoräismus hin. Die Seele hielt er für eine sich selbst bewegende Zahl. Er stand wegen seiner Rechtlichkeit so in Ansehen, daß, als er einst vor Gericht ein Zeugniß ablegen sollte, die Richter den dabei gewöhnlichen Eid von ihm nicht verlangt, sondern sein bloßes Wort als hinlänglich angenommen haben sollen. Die Athenienser schickten ihn mit Aufträgen an den König Philipp von Macedonien. Auch gegen die Großen behauptete er seinen Charakter als praktischer Philosoph, und von einem ansehnlichen Geschenk, das Alexander ihm sendete, nahm er nach langem Weigern einen sehr unbedeutenden Theil an, nur um den König nicht zu beleidigen. Als einen Beweis, wie gut er seine Leidenschaften zu beherrschen wußte, erzählt man, daß die Buhlerin Lais vergebens ihre Künste und alle Reize ihrer Schönheit aufgeboten, ihn zu besiegen, und aus Verdruß über ihre fehlgeschlagene Absicht ihn eine Statue genannt habe. Von seinen philosophischen Schriften ist keine auf uns gekommen. — Zu unterscheiden ist er von **Xenokrates**, dem Arzt, der zu

den Zeiten des Tiberius oder Nero lebte und von dessen Schriften ein Werk über die Benutzung der Wasserthiere als Nahrungsmittel übrig ist, das einen vollständigen Begriff von den Kenntnissen gibt, welche man damals über die Naturgeschichte der Fische und Schalthiere hatte.

Xenophānes, der Stifter der Eleatischen Schule, war ein Zeitgenosse des Pythagoras und Anaximander und soll ein Alter von 100 Jahren erreicht haben. Nachdem er aus seinem Vaterlande Kolophon vertrieben worden war, ging er nach Sicilien und dann nach Großgriechenland. Hier ließ er sich um 536 v. Chr. zu Elea nieder, und davon hat die Schule, die er stiftete, den Namen erhalten. Er blieb nicht bei den Meinungen seiner Vorgänger in der Philosophie stehen, sondern stellte neue Untersuchungen über die Natur der Dinge an. Er bestritt in seinen „Sillen" die mythischen Fabeln von den Göttern, wie Homer und Hesiod sie dargestellt hatten, und war einem wenn auch noch unausgebildeten Pantheismus zugethan. Seine Hauptsätze sind: Das, was wahrhaft ist, ist Eins, ewig, unveränderlich, unerzeugt. Diesen Begriff des Seins setzte er dem der Gottheit gleich und suchte zu zeigen, daß es als Gottheit das mächtigste und vollkommenste Wesen, ein einiges, sich selbst durchaus gleiches sein müsse, indem er alle Gegensätze des Endlichen und Unendlichen, des Bewegten und des Unbewegten, des Begrenzten und Grenzenlosen von der Gottheit ausschloß. Die Kugelgestalt legte er ihr vielleicht nur bei, theils im Gegensatze des Anthropomorphismus der Volksreligion, theils um dadurch ihre in sich selbst abgeschlossene Kraftthätigkeit zu bezeichnen. In Beziehung auf die Natur soll er behauptet haben, daß Alles aus Erde und Wasser entstanden sei. Er nahm eine Veränderung der Oberfläche unserer Erde durch Wasser an und hielt den Mond für einen bewohnten und angebauten Weltkörper. Er leugnete die Möglichkeit, künftige Dinge vorhersagen zu können, und behauptete, daß weit mehr Gutes als Böses in der Welt anzutreffen sei. Im Allgemeinen klagte er über die Ungewißheit des menschlichen Wissens. Von seinen Gedichten, in denen er philosophische und andere Gegenstände vorgetragen hatte, finden sich nur noch Bruchstücke bei Athenäus, Plutarch u. A. Die Bruchstücke seines Lehrgedichts „Über die Natur" hat Brandis in den „Commentationes Eleaticae" (Abth. 1, Altona 1813) und Karsten in den „Philosophorum Graecorum veterum reliquiae" (Bd. 1, Brüss. 1830) gesammelt.

Xenŏphon, einer der bedeutendsten griech. Geschichtschreiber, der treueste und dankbarste Schüler des Sokrates, ausgezeichnet zugleich durch körperliche und geistige Anmuth, sowie durch rühmliche Kriegsthaten, wurde um 450 v. Chr. zu Athen geboren, sodaß sein Leben gerade in die größte politische und geistige Aufregung dieses Staats fällt. Schon frühzeitig zeigte er eine besondere Anhänglichkeit und Ergebenheit gegen Sokrates, suchte daher auch die Philosophie mehr auf das praktische Leben anzuwenden, als daß er sich eigener Speculation überließ, und widmete seine Kraft dem Staate und seiner Vaterstadt zunächst. Schon im Peloponnesischen Kriege kämpfte er zugleich mit seinem Lehrer, verherrlichte aber seinen Ruhm noch mehr, als er freiwillig an dem Zuge der Hülfstruppen Theil nahm, welche die Athenienser und Spartaner dem jüngern Cyrus bei dessen Unternehmen gegen den ältern Bruder Artaxerxes Mnemon zur Unterstützung sandten. Sehr bald gewann er hier die Liebe und Achtung des Cyrus, wurde aber dadurch, daß dieser in der unglücklichen Schlacht bei Kunaxa unweit Babylon 401 v. Chr. fiel und die ersten Anführer der griech. Truppen ebenfalls blieben oder auf andere Weise ihren Untergang fanden, in die gefahrvollste Lage mit seinen Landsleuten versetzt. Da stellte er sich an die Spitze des ungefähr noch 10000 Mann starken griech. Heeres, flößte ihm wieder Muth und Zuversicht ein und führte dasselbe aus Oberasien durch meist feindlich gesinnte und zum Theil unwirthbare Länder auf einem gegen 500 M. langen Wege unter vielfachen Gefahren nach Griechenland zurück. Nachher begleitete er den spartan. König Agesilaus auf einem Zuge nach Asien gegen die Perser. In der Folge wurde er den Atheniensern in Hinsicht seines Patriotismus verdächtig und verbannt, worauf er an verschiedenen Orten Griechenlands, meist auf seinem Landgute Skillus in Elis, dann auch zu Korinth, bis an seinen Tod um 360 v. Chr., von allen öffentlichen Geschäften entfernt, blos den Wissenschaften lebte. In seinen Schriften herrscht eine liebliche und edle Einfachheit und Reinheit der Sprache und sein Stil kann zu den besten Mustern gezählt werden, daher ihn auch die Griechen selbst die attische Biene oder Muse nannten. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören die „Anabasis" oder „Expeditio Cyri" in sieben Büchern, worin er den welthistorischen Rückzug der Zehntausend erzählt; ferner die „Hellenika" oder „Historia Graeca" in sieben Büchern, die eine Fortsetzung der Geschichte des Thucydides bis zur Schlacht bei Mantinea liefern; die „Cyropädie" oder „De institutione Cyri" in acht Büchern, die jedoch mehr den Charakter eines

historischen Romans behauptet; die „Apomnemoneumata" oder „Memorabilia" in vier Büchern, die eine überaus ansprechende Darstellung des Lebens und der Lehren des Sokrates enthalten; sodann das „Symposium" oder „Convivium", vielleicht als Gegenstück des Platonischen „Gastmahl" verfaßt; der „Hiero" und „Agesilaus". Außerdem werden ihm noch mehre andere Abhandlungen politischen, kriegswissenschaftlichen und ökonomischen Inhalts zugeschrieben, z. B. „Über die Reitkunst", „Über die spartan. Verfassung" u. s. w. Von letztern hat jedoch die Kritik einige als unecht bezeichnet, und selbst von den größern Werken ist der Schluß oder Epilog der „Cyropädie", ein Theil des „Agesilaus" und sogar die „Anabasis" in ihrer dermaligen Gestaltung von Einigen in Zweifel gezogen worden. Jenen denkwürdigen Rückzug haben Mehre in geographischer und geschichtlicher Hinsicht erläutert, besonders Rennel in „Illustrations chiefly geographical of the history of the expedition of Cyrus" (Lond. 1817; deutsch von Lion, Gött. 1823), Ainsworth in „Geographical and descriptive account of the expedition of Cyrus" (Lond. 1844) und Koch in „Der Zug der Zehntausend nach Xenophon's Anabasis" (Lpz. 1850). Unter den Gesammtausgaben erwähnen wir die von J. G. Schneider (neueste, zum Theil von Bornemann und Sauppe besorgte Ausg., 6 Bde., Lpz. 1825—40), die von Bornemann begonnene, von Kühner, Breitenbach und Andern fortgesetzte (Gotha 1828 fg.), die von Dindorf (Par. 1839). Von den Bearbeitungen einzelner Schriften führen wir als die vorzüglichsten an die der „Anabasis" von Dindorf (3. Aufl., Lpz. 1850), Krüger (3. Aufl., Berl. 1850) und Hertlein (2. Aufl., Lpz. 1854); von der „Cyropädie" die von Poppo (Lpz. 1821), Dindorf (2. Aufl., Lpz. 1850), Jacobitz (Lpz. 1843) und Hertlein (2 Thle., Lpz. 1853); von der „Historia Graeca" die von Dindorf (2. Aufl., Lpz. 1850; Orford 1854); von den „Memorabilien" die von Herbst (Halle 1827), Dindorf (2. Aufl., Lpz. 1850), Sauppe (Lpz. 1834) und Breitenbach (1854); des „Gastmahl" von Bornemann (Lpz. 1824) Herbst (Halle 1830) und Mehler (Leyd. 1850); des „Ökonomicus" von Breitenbach (Gotha 1842); der Schrift „De republica Lacedaemoniorum" von Haase (Berl. 1833) und „De re equestri" von Jacobs (Gotha 1825). Eine Ausgabe von den sämmtlichen kleinern Schriften gab Dindorf (2. Aufl., Lpz. 1850). Unter den deutschen Übersetzungen verdienen die von einem Verein von Gelehrten, Walz, Finckh, Tafel, Christian und Osiander (16 Bdchen., Stuttg. 1827—31), und von Meyer (Preuzl. 1827 fg.) Erwähnung. Sturz verfaßte ein „Lexicon Xenophonteum" (4 Bde., Lpz. 1801—4), Dodwell eine „Chronologia Xenophontea" (Orf. 1700) und Cobet eine „Prosopographia Xenophontea" (Leyd. 1836).

Xenŏphon von Ephĕsus, ein griech. Erotiker aus unbestimmter Zeit, dessen Name viel leicht fingirt ist, wird für den Verfasser eines Romans unter der Aufschrift „Ephesiaca" in fünf Büchern gehalten, worin die Liebesabenteuer der Anthia und des Abrokomes in einer ziemlich leichten und einfachen Sprache erzählt werden. Diese Schrift wurde nach der ersten Bekanntmachung aus einer Handschrift des Monte-Casino durch A. Cocchus (Lond. 1722), später von Locella (Wien 1796), Peerlkamp (Harlem 1818) und Passow (Lpz. 1833) herausgegeben, auch ins Deutsche übersetzt von Bürger (Lpz. 1775) und Krabinger (Münch. 1820 und 1831).

Xeres de la Frontera, Jerez de la Frontera, von den Ausländern gewöhnlich Xeres geschrieben, eine Stadt in der span. Provinz Cadiz, auf einer Höhe, ½ M. vom rechten Ufer des Guadalete, anmuthig in einer weiten, hügeligen, schön bebauten, größtentheils mit Weingärten bedeckten Ebene gelegen, ist eine große, blühende Ciudad mit 34988 E., hat mit ihren breiten, gut gepflasterten Straßen, modernen und zum Theil palastähnlichen Häusern, regelmäßigen Plätzen, schönen Promenaden, eleganten Kaufläden, Cafés und Hôtels ein sehr neues Ansehen, stammt aber aus dem grauesten Alterthume, wo sie angeblich celtiberisch Aesta, als röm. Colonie Asta Regia hieß, wie noch jetzt eine benachbarte Höhe Mesa de Asta genannt wird, auch noch Ruinen und Reste einer röm. Straße sich finden. Geschichtlich berühmt ist sie durch die siebentägige Schlacht vom 17.—25. Juli 711, in welcher die Araber unter Tarik über die Westgothen unter Roderich siegten und welche jenen ganz Spanien in die Hände lieferte. Die Stadt war zur Zeit der Mauren, denen sie 1265 durch Alfons X. oder Weisen von Castilien, nachdem sie schon 1233 von Ferdinand III. hier, am Guadalete, geschlagen worden waren, entrissen wurde, unter dem arab. Namen Scherisch bereits bedeutend und blieb es auch später, wie ihre vielen Kirchen und Klostergebäude beweisen. Sie hat mehre hohe Unterrichtsanstalten, darunter seit 1845 ein Instituto oder Gymnasium, viele Elementarschulen, ein Theater, eine hölzerne Plaza de Toros (zu Stiergefechten) von sehr zierlicher Bauart, große königl. Gestüte. Nur eine Legua entfernt liegt am Guadalete die wegen ihrer herrlichen Lage, schönen Architektur und geschmackvoll geschmückten Kirche sehenswerthe, aber jetzt verödete Karthause. Berühmt ist X. besonders we-

gen seines Weinbaus und Weinhandels. Der Xereswein, einer der geschätztesten Weine Spaniens, wird hauptsächlich nach England, wo er Sherry genannt wird, und nach Amerika versandt. Er wird in zwei Sorten gewonnen, als Moscatello und als Pedro Ximenes oder Paraxete, welcher letztere der beste ist. Der gesammte Weinexport der Stadt X. selbst belief sich 1837—1846 auf 159878 Botas (die Bota durchschnittlich zu 20 Pf. St.) oder 4,796340 Arrobas (425,74 Arrobas = 100 preuß. Eimer). Im J. 1850 wurden überhaupt 1,482369 Arrobas Xeres aus Spanien ausgeführt. Der Verschiffungsort desselben ist die große, regelmäßig gebaute, wohlhabende und 25000 E. zählende Hafenstadt Puerto de Santa-Maria, an dem Hauptmündungsarm des Guadalete, auf welchem bis dahin größere Seeschiffe gelangen. In den J. 1844—45 liefen daselbst 350 Küstenfahrer ein, 340 aus; der Weinexport betrug 910792 Arrobas nach dem Auslande, 15590 nach dem Inlande; der Werth der ganzen Wein- und übrigen Productenausfuhr 2,151826, der des Imports 4,570947 Realen. Diese Stadt ist ganz im Stil von Cadiz erbaut, von wo täglich drei mal Dampfschiffe einlaufen, mit schönen Promenaden geschmückt, durch ihren Handel, durch Gerbereien, Hut- und Seifenfabriken belebt, durch ihre ungeheuern Weinlager, durch ihre großen, jährlich zur Zeit des sehr besuchten Jahrmarkts stattfindenden Stiergefechte berühmt. In ihrer Mitte stehen die Reste eines großen maur. Schlosses.

Xerica, s. Jerica (Pablo de).

Xerxes I., der durch den unglücklichen Ausgang seines Eroberungszugs gegen Griechenland bekannte König von Persien, ein Sohn des Darius Hystaspis, wurde seinem ältern Bruder Artabazanes unter Mitwirkung seiner Mutter Atossa, einer Tochter des Cyrus, in der Thronfolge 485 v. Chr. vorgezogen. Nachdem er sich zuerst Ägypten durch einen einzigtn Feldzug wieder unterworfen hatte, bot er die Kräfte des unermeßlichen Reichs auf, um die schon von seinem Vater zwei mal versuchte Eroberung Griechenlands auszuführen. Ein ungeheueres Landheer von mehr als anderthalb Million, freilich mit Einschluß des Trosses von Weibern und Sklaven, versammelte sich zu diesem Zwecke in Kappadocien und eine Flotte von 1200 phöniz. und kleinasiat. Schiffen in den ionischen Häfen. Alle Hindernisse, welche den frühern Unternehmungen ungünstig gewesen waren, wurden beseitigt und für die Sicherheit der Flotte der Durchstich der Erdzunge zwischen dem Berg Athos und dem Festlande angeordnet, dessen Spuren man in der neuesten Zeit, während man die Sache früher in Zweifel zog, wieder entdeckt haben will. Um das Landheer nach Europa überzusetzen, ließ er anfangs zwei Brücken über den Hellespont schlagen und, als diese durch den Sturm zerstört wurden, der gewöhnlichen Erzählung nach nicht nur den Baumeister hinrichten, sondern auch dem erzürnten Meere dreihundert Peitschenhiebe geben und ein Paar Fußeisen in den Grund desselben versenken. Hierauf wurden zwei neue Schiffbrücken verfertigt; er selbst brach mit der Masse von Sardes auf, hielt zu Abydos eine große Heerschau, ging mit dem Heere nach Europa über und gelangte durch Thrazien, Macedonien und Thessalien 480 v. Chr. bis zum Engpasse bei Thermopylä (s. d.). Nachdem hier Leonidas mit seinen Getreuen gefallen, drang er unaufhaltsam nach Attika vor und verbrannte Athen. Inzwischen hatten die Perser nach einer unentschiedenen Schlacht mit der griech. Flotte beim Vorgebirge Artemisium 200 Schiffe um Euböa herum in den Euripus gesendet, um die griech. Flotte einzuschließen; allein diese wurden durch einen Sturm zerstreut, worauf ein zweites unentschiedenes Treffen bei Artemisium erfolgte und die griech. Flotte sich nach Salamis (s. d.) zurückzog. Hier zwang Themistokles die Griechen 23. Sept. 480 v. Chr. durch eine List zur Schlacht, welche mit der gänzlichen Niederlage und Rückkehr der Perser endete. X. ließ seinen Feldherrn Mardonius in Griechenland zurück, der aber nicht lange nachher 479 v. Chr. bei Platää zu Lande und bei Mykale zu Wasser geschlagen wurde; er selbst eilte vor Gram und Unwillen über den Hellespont nach Asien zurück und verfiel in träge Wollust, während die gesetzlose Willkür der Satrapen überhandnahm. Endlich wurde er 465 v. Chr. nach 20jähriger Regierung von Artabanus, dem Anführer seiner Leibwache, ermordet, und durch dessen Hülfe gelangte der jüngste Sohn, Artaxerxes I. (s. d.), da der älteste ein gleiches Schicksal mit dem Vater hatte, auf den Thron.

Ximénes (Augustin Louis, Marquis de), ein franz. Dichter, stammte aus einer ursprünglich span. Familie und wurde zu Paris 1726 geboren. Er widmete sich dem Militärstande und kämpfte in der Schlacht bei Fontenoi, vertauschte aber dann die Waffen mit der Feder. X. ließ sich in Paris nieder und wurde bald in den meisten literarischen Kreisen heimisch. Besonders war er mit Voltaire eng verbunden, der ihn so schätzte, daß er häufig Verse von X. in seine Werke mit aufnahm. X. schrieb einige Trauerspiele, von denen sein „Don Carlos" besondern

Anklang fand; ein Gedicht „César au sénat" und ein Lobgedicht auf Ludwig XIV. Zwei „Discours" von ihm, der eine zum Lobe Voltaire's, der andere über den Einfluß Boileau's auf sein Jahrhundert, werden sehr geschätzt. Auch schrieb er „Lettres sur la Nouvelle Héloise de Jean Jacq. Rousseau". Seine gesammelten Werke erschienen 1772, an die sich ein Nachtrag unter dem Titel „Codicille d'un viellard" (1792) anschloß. X. war zwar ein Anhänger der Revolution, aber ohne an den Vorgängen leidenschaftlichen Antheil zu nehmen. Zuletzt schrieb er einen „Discours au roi" und starb zu Paris 4. Juni 1815.

Ximenez (Francesco), berühmter span. Staatsmann und Cardinal, wurde 1437 zu Torrelaguna in Altcastilien, wo sein Vater Advocat war, geboren. Er studirte zu Salamanca, reiste hierauf nach Rom und brachte eine päpstliche Bulle mit, welche ihm die erste offene Pfründe in Spanien zusicherte. Der Erzbischof von Toledo weigerte sich, ihm eine solche zu geben, und da X. sich heftig äußerte, ließ ihn der Erzbischof sogar ins Gefängniß werfen. X. erhielt indessen bald die Freiheit und eine geistliche Pfründe im Kirchsprengel Siguença, dessen Bischof, Cardinal Gonzalez Mendoza, ihn zu seinem Großvicar ernannte. Nachher trat er in den Franciscanerorden und wurde Beichtvater der Königin Isabella von Castilien. Im J. 1495 zum Erzbischof von Toledo ernannt, bewies er sich sehr thätig und suchte viele kirchliche Misbräuche abzuschaffen. Im J. 1499 gründete er die Universität zu Alcala de Henares, auch veranlaßte er die berühmte Complutensische Polyglotte. Schon früher hatte er eine Ausgabe des Neuen Testaments in der Ursprache veranstaltet. Als Philipp von Östreich, der Sohn Kaiser Maximilian's I. und Gemahl Johanna's, der einzigen Tochter Ferdinand's des Katholischen von Aragonien und der Isabella von Castilien, das Königreich Castilien erhielt, suchte X. die Zwistigkeiten zwischen Philipp und dem Gemahl der verstorbenen Königin, Ferdinand dem Katholischen, auf feine Weise zu beseitigen. Auch hatte er großen Einfluß, als nach Philipp's frühem Tode (1506) Ferdinand Regent von Castilien für seinen minderjährigen Enkel, den nachmaligen Kaiser Karl V., wurde. X. erhielt vom Papste den Cardinalshut, wurde zum Großinquisitor von Spanien ernannt und bekam nun einen großen Antheil an den Staatsgeschäften. Da er aber Ferdinand's mistrauische Denkart kannte, verließ er den Hof und ging in sein Erzbisthum zurück. Vorzüglich beschäftigten ihn die Bekehrung der Mauren und der Gedanke, diesen einige Provinzen zu entreißen. In dieser Absicht entwarf er den Plan, nach Afrika überzusetzen und die Festung Oran wegzunehmen, die in den Händen der Mauren war. Ferdinand genehmigte den Plan, und X. wendete nun die Einkünfte seines Erzbisthums, des reichsten in Europa (es brachte jährlich 100000 Dukaten ein), zu diesem Zuge an. Eine Meuterei, welche unter den Truppen entstand, dämpfte er durch Strenge. Im Mai 1509 landete er an der Küste von Afrika. In erzbischöflicher Kleidung, über welcher er einen Harnisch trug, von Priestern und Mönchen, wie bei einer geistlichen Procession, umgeben, führte er selbst das gelandete Heer an. In der Nähe von Oran kam es zur Schlacht, in welcher die Mauren besiegt wurden. Die Festung wurde erobert und die Besatzung niedergemacht. X. ließ Oran neu befestigen, verwandelte die Moscheen in Kirchen und kehrte nach Spanien zurück, wo ihn Ferdinand feierlich empfing. Als dieser 1516 starb und sein Enkel Karl noch minderjährig war, wurde X. Regent von Spanien und bewirkte während dieser nur zwei Jahre dauernden Regentschaft außerordentlich viel. Er brachte Ordnung in die Finanzen, bezahlte die Kronschulden und erwarb der Krone die veräußerten Domänen wieder. Die span. Großen, die ihn wegen seiner stolzen und harten Behandlung haßten, demüthigte er. Er stellte das Ansehen der Gesetze wieder her und setzte die span. Kriegsmacht auf einen ansehnlichen Fuß. Alle seine Entwürfe und Ideen waren großartig. X. besaß viel Klugheit und Standhaftigkeit, war langsam in seinen Entschließungen, aber schnell in der Ausführung. Das span. Cabinet hatte ihm noch lange nachher das Ansehen zu danken, in welchem es in Europa stand. Zwar hat man diesem in der That großen Manne Stolz, Härte und selbst Grausamkeit vorgeworfen, aber die Umstände machten ein solches Betragen bisweilen nothwendig. Bei verschiedenen Gelegenheiten zeigte er sich auch als Menschenfreund, und selbst sein Religionseifer verleitete ihn nicht zu Grausamkeiten. X. starb 8. Nov. 1517, von Karl V. mit schändlichem Undank belohnt. Vgl. Fléchier, „Histoire du Cardinal X." (2 Bde., Amst. 1700; deutsch von Fritz, Bd. 1, Würzb. 1828); „Historie von dem Staatsministerium des Cardinals X." (Hamb. 1791); Hefele, „Leben des Cardinals X." (Tüb. 1847).

Xiphilinus (Johannes), ein gelehrter griech. Mönch aus Konstantinopel im 11. Jahrh., verfertigte außer mehren Reden besonders einen Auszug aus dem Geschichtswerke des Dio Cassius (s. d.), der vom 35. bis zum 80. Buche noch vorhanden und im Ganzen ziemlich wort-

getreu aus dem Original entlehnt ist, obgleich hier und da ein eigenes Urtheil und Zusätze sich finden. Nach der ersten Bekanntmachung durch H. Stephanus (Par. 1551 und 1592) wurde dieser Auszug auch in die Ausgaben des Dio von Reimarus und Sturz aufgenommen, und Bossi gab eine gute ital. Übersetzung mit kritischen Noten (2 Bde., Mail. 1822). Fünf „Reden" von ihm wurden von Matthäi herausgegeben (Mosk. 1775).

Xuthos, der Sohn des Hellen und der Nymphe Orseis, wurde nach dem Tode seines Vaters von seinen Brüdern aus Thessalien vertrieben und ging nach Attika, wo er sich mit des Erechtheus Tochter Kreusa vermählte, mit der er den Achäos und Jon zeugte. Als er hier nach dem Tode seines Schwiegervaters als Schiedsrichter seinem ältesten Schwager Cekrops die Herrschaft zusprach, vertrieben ihn deswegen die andern Söhne des Erechtheus, und X. wanderte in den Peloponnes.

Xylander (Wilh.), verdienter Gelehrter des 16. Jahrh., geb. 20. Dec. 1532 zu Augsburg, lehrte, nachdem er seine Studien zu Tübingen vollendet hatte, einige Zeit zu Basel und erhielt 1558 die Professur der griech. Sprache zu Heidelberg, wo er 10. Febr. 1576 starb. Außer mehren auch in kritischer Hinsicht wichtigen lat. Übersetzungen, namentlich des Dio Cassius (Bas. 1558), der „Vitae" des Plutarch (Bas. 1561) sowie der „Moralia" desselben (Bas. 1570), des Strabo (Bas. 1571) und der mathematischen Schriften des Diophantus (Bas. 1575), die er zuerst bekannt machte, hat er auch berichtigte Ausgaben der philosophischen Schriften des Marcus Antoninus (Zür. 1559), des Stephanus von Byzanz (Bas. 1568), des Antoninus Liberalis, Phlegon Trallianus und Antigonus Karystius (Bas. 1568) und der „Moralia" des Plutarch (Bas. 1574) besorgt und mit lat. Übersetzung und kritischen Bemerkungen versehen.

Xylander (Jos. Karl Aug., Ritter von), verdient als Militärschriftsteller und Sprachforscher, geb. 4. Febr. 1794 zu München, aus einer von früherer Zeit her rein militärischen Familie, trat 1806 in das Cadettencorps ein und wurde 1812 als Lieutenant im Ingenieurcorps angestellt. Im J. 1813 wurde er bei Ergänzung und Wiederherstellung der Festungswerke von Augsburg und des Brückenkopfs bei Friedberg verwendet. Eine ernstere Theilnahme an den Kriegsereignissen jenes Feldzugs wurde ihm durch die Verhältnisse nicht gestattet, indem er bei den projectirten Arbeiten zur Einrichtung einer Vertheidigungslinie am Lech gegen etwaige spätere Unternehmungen der Franzosen thätig war. Als sich 1815 die bair. Armee zwischen Main und Rhein aufstellte und Würzburg als deren Waffenplatz betrachtet und dessen Garnison zur activen Armee gezählt wurde, wurde X. dahin beordert. Nach der Schlacht bei Waterloo kam er in die Festung Landau und wurde von hier aus zur Grenzberichtigungscommission mit Frankreich commandirt. Länger dauerndes Unwohlsein veranlaßte ihn, um einen längern Urlaub nach Augsburg nachzusuchen, wo er seine literarischen Arbeiten begann. Zunächst erschien seine „Strategie und ihre Anwendung" (Münch. 1818), ein Werk, wodurch seine Anstellung als Lehrer der Taktik beim Cadettencorps veranlaßt wurde. Ihr schlossen sich an die Schriften: „Was ist neuere Befestigungskunst?" (Münch. 1819) und „Die Vertheidigung der Festungen im Gleichgewicht mit dem Angriff", eine Übersetzung des Originalwerks des schwed. Generals Virgin; dann das „Lehrbuch der Taktik" (4 Bde., Münch. 1820—23; Bd. 1, 3. Aufl., 1844; Bd. 2, 2. Aufl., 1834—42), das in mehren Staaten Deutschlands wie im Auslande dem militärischen Unterricht zu Grunde gelegt wird; „Die Heerbildung" (Münch. 1820); „Die Erdbeziehung der Staaten als Grundlage ihres politischen Lebens" (Münch. 1821); „Über Kriegsentwürfe mit Rückblicken auf ältere und neuere Kriege" (Augsb. 1824); „Beitrag zur Geschichte des schwed. Kriegs von 1808—9" (Berl. 1825). Beide letztgenannte Werke sind Übersetzungen aus dem Schwedischen. Während X. Lehrer am Cadettencorps war, wohnte er, dem Generalstabe zugetheilt, den größern Übungslagern 1823 bei Ingolstadt und 1824 bei Nürnberg bei und wurde mit dem kriegswissenschaftlichen Unterricht des jetzigen Königs Maximilian und des Prinzen August von Leuchtenberg betraut. In den J. 1821, 1825 und 1829 sammelte er auf größern Reisen gründliche Kenntnisse über die militärischen Einrichtungen der meisten und bedeutendsten europ. Heere. Als der König Ludwig 1826 die Universität von Landshut nach München versetzte, beabsichtigte man unter Anderm auch Vorlesungen über Kriegsgeschichte einzuführen. Hierzu wurde X. bestimmt und ihm die philosophische Doctorwürde ertheilt. Obgleich das Vorhaben nicht zur Ausführung kam, so hatte X. doch die nöthigen Vorstudien gemacht, und diese veranlaßten ihn zu mehren Arbeiten über Kriegsgeschichte und Geschichte der Kriegskunst, wovon Bruchstücke in den „Militärischen Mittheilungen" erschienen sind. Hierauf erschienen seine „Betrachtungen über die Infanterie" (Münch. 1827) und „Untersuchungen über das Heerwesen unserer Zeit" (Münch.

1831). Zugleich gaben die obigen geschichtlichen Arbeiten ihm den ersten Anstoß zu seinen spätern Sprachforschungen, die er in den Schriften „Die Sprache der Albanesen" (Fkf. 1854), „Das Sprachgeschlecht der Titanen" (Fkf. 1837) und „Zur Sprach- und Geschichtsforschung der neuesten Zeit" (Fkf. 1838) niederlegte. Im J. 1831 zur Militärcommission nach Frankfurt beordert, ward er 1846 zum zweiten, 1847 zum ersten Militärbevollmächtigten Baierns ernannt. Währenddessen erfolgte 1841 seine Beförderung zum Major, wie 1848 zum Oberstlieutenant im Generalstab und noch vor Ende desselben Jahres zum Obersten. In Folge der Märzbewegung von 1848 in seiner Vaterstadt zum Ersatzmann für Frankfurt gewählt, konnte er erst im Frühjahr 1849 in die Nationalversammlung eintreten, aus der er jedoch im Mai mit den meisten Baiern wieder ausschied. Zu Ende 1848 ward X. zum Bevollmächtigten Baierns bei der damaligen Provisorischen Centralgewalt Deutschlands, zu Ende 1849 zum Generalmajor und Bevollmächtigten bei der Bundescentralcommission, beim Zusammentritte der Plenarversammlung im Mai 1850 und als dieselbe später in den Engern Rath der Bundesversammlung überging, zum Bundestagsgesandten ernannt und mit Führung der Gesandtschaften an den Höfen von Darmstadt, Kassel und Wiesbaden betraut. In dieser Eigenschaft fungirte X. bis Ende 1851 und trat dann 1852 in seine frühere Stellung als Militärbevollmächtigter wieder ein. Er starb zu Frankfurt 2. Nov. 1854. Von seinen beiden als Stabsoffiziere in der Armee stehenden Brüdern hat sich der eine in Griechenland ausgezeichnet, der andere ist der Verfasser der rühmlich bekannten Schrift „Das Heerwesen der Staaten des Deutschen Bundes" (2. Aufl., Augsb. 1842).

Xylographie, s. Holzschneidekunst.

Xystos hieß bei den Griechen ein bedeckter Säulengang in den Gymnasien, wo vorzugsweise die Leibesübungen zur Zeit des Winters vorgenommen wurden, den man jedoch auch zum bloßen Lustwandeln benutzte. In einigen Städten, wie namentlich in Elis, führte der ganze Übungsplatz der Athleten den Namen Xystos. Die Römer dagegen bezeichneten mit Xystus eine unbedeckte Terrasse vor den Säulengängen ihrer Landhäuser, auf der man zur Erholung sich erging oder unterhielt. Auch pflegte man hier über wissenschaftliche Gegenstände zu disputiren, wie dies auf dem Xystus geschah, den Cicero bei seinem Tusculanum anlegen ließ. Im Mittelalter gebrauchte man diesen Ausdruck von den langen bedeckten Gängen in den Häusern, besonders von den Kreuzgewölben der Klöster.

Y.

Y, im griech. Alphabet der 20., im röm. der 22., im deutschen der 25. Buchstabe, war als Schriftzeichen bei den Griechen ursprünglich identisch mit dem Digamma, welches aus dem phönizischen Vaw, Vau hervorgegangen war (deshalb auch Βαῦ genannt) und wiederum einerseits dem lat. F, andererseits V, U zur Grundlage diente. Offenbar lehnt sich der lat. Buchstabe v, u seiner Form nach an das griech. υ, welches mit der ihm im Griechischen eigenthümlichen Aussprache unter der Gestalt des y unter Augustus auch in das röm. Alphabet Aufnahme fand und seine Stelle nebst dem ebenfalls fremden z zu Ende desselben nach dem x angewiesen erhielt. Um den Buchstaben von dem ursprünglichen Zeichen des Digamma zu unterscheiden, nannte man ihn Υ ψιλόν, d. i. kurzes υ. Wir sprechen ihn, wo er einzeln steht, wie ü aus und betrachten die Vocalverbindungen αυ, ευ als Diphthonge, indem wir der sogenannten Erasmischen Aussprache folgen. Reuchlin folgte den Neugriechen, welche αυ und ευ nicht wie unser au und eu, sondern wie av und ev aussprechen. Im Lateinischen findet sich der Laut, wie bemerkt, nur in griech. Fremdworten. Von den neuern Völkern, die ihre Alphabete dem lateinischen entlehnt haben, besitzen es die Italiener gar nicht, indem sie stets dafür ein i eintreten lassen; häufiger verwenden es (lautlich jedoch dem i ganz gleich) die Spanier und Franzosen, welche letztere es mit Rücksicht auf seinen fremden Ursprung i grec (d. i. griechisches i) nennen. Im Gothischen findet es sich nur in griech. Eigennamen, im Angelsächsischen und Altnordischen aber zur Bezeichnung des ü-Lautes sowol als kurzer wie als langer Vocal. Das volle Heimatsrecht hat es auf diesem Wege auch im Schwedischen, Dänischen und Englischen erhalten. Im Holländischen wird es stets wie ei gesprochen, wie denn auch die neuere Orthographie für y ein ij

schreibt. Im Hochdeutschen wird y bereits in den ältesten Handschriften für deutsches i, sowie auch in Fremdwörtern für i und y gebraucht. Später verliert es sich aus deutschen Wörtern, bis es im 12. Jahrh. für i und iu wieder erscheint. Während es im 13. Jahrh. sich fast nur in den Lautverbindungen ey und oy findet, greift es seit Anfang des 14. Jahrh. um sich und dringt auch in die Diphthonge ai und ei, sowie in ie ein. Dieser Gebrauch bleibt auch im 15. und 16. Jahrh. herrschend; y wird sogar für j geschrieben. Im 17. Jahrh. nimmt der übermäßige Gebrauch ab; es schwindet ganz im Anlaute und erhält sich am längsten in den Diphthongen ay und ey. Gegenwärtig wird man selten ay, höchstens im Namen Bayern, wo diese Schreibung officiell ist, finden, und nur Wenige halten es in einzelnen Worten, wie z. B. im Infinitiv des Hülfszeitworts „seyn" (im Gegensatz zu dem Pronomen „sein"), fest. Doch hat man in neuerer Zeit mit Recht darauf gedrungen, daß das y als unnützes und ungehöriges Zeichen ganz aus der Schrift verschwindet und nur in wirklichen Fremdwörtern (mit dem ihm eigenthümlichen griech. Laute ü) beibehalten werde. Noch ist zu erwähnen, daß man y den Pythagoräischen Buchstaben nannte, weil sich Pythagoras seiner bedient hatte, um die Scheidung des Lebenswegs entweder zum Guten oder zum Bösen daran zu versinnlichen.

Y oder das Ya (ausgesprochen Ei oder Eia) ist ein Meeresarm, der aus der südwestlichen Spitze der Zuidersee westwärts in die niederl. Provinz Holland tritt und die natürliche Trennung zwischen dem nördlichen und südlichen Holland bildet. Mit ihm steht das südwärts gelegene Harlemer Meer (s. d.), das größte holl. Binnengewässer, in Verbindung. Aus dem Y führt Amsterdam gegenüber der große nordholl. Kanal, welcher die größten Seeschiffe trägt und zur Vermeidung der durch Untiefen und Sandbänke gefährlichen Schiffahrt auf der Zuidersee bestimmt ist, über Alkmaar nach dem Helder.

Yack oder **Grunzochse** (Bos grunniens), eine auf den Gebirgen Tibets und den Hochflächen Mittelasiens heimische Ochsenart mit langem, seidenartigem Haare, worunter sich die Füße beinahe verstecken, und runden, rückwärts gebogenen Hörnern. Die Yacks leben heerdenweis, theils wild, theils halbgezähmt, sind von kleiner Statur, geben jedoch treffliche Milch. Das alljährlich abgeschnittene Haar wird zu Zeugen verwebt, die langen weißen Schweifhaare dienen zur Verfertigung sehr dauerhafter Stricke, zu Fliegenwedeln, türk. Roßschweifen u. dgl. Man hat die Yacks in Europa, doch bisher ohne Erfolg, zu acclimatisiren versucht.

Yams (Dioscorea), eine Gattung tropischer Pflanzen aus der Familie der Dioskoreen, mit krautigem, windendem Stengel und dicker, knolliger Wurzel, die durch Kochen mehlig und wohlschmeckend wird, indem sich der in ihr enthaltene scharfe, bittere Stoff dabei verliert. Man cultivirt sie deshalb häufig als Nahrungsmittel, namentlich die **geflügelte Yam** (D. alata) deren Wurzel 1½—3 F. lang und an 30 Pf. schwer wird, außen eine bräunliche oder schwarze Rinde, innen ein saftiges, röthliches Fleisch hat und in ihrer Gestalt die mannichfachsten Abänderungen zeigt. Den meisten Südseeinsulanern gewährt diese Pflanze den täglichen Unterhalt. Ihr geflügelter Stengel rankt sich um die höchsten Pfähle, die Blätter sind pfeil-herzförmig, die Blütenhülle sechstheilig und von gilblicher Farbe. In den Blattachseln finden sich häufig zwei bis drei kleine Wurzeln treibende Knollen. Außer den durch Cultur erzeugten Varietäten dieser Yams werden in Asien, Afrika und Amerika auch andere Arten gebaut, z. B. die **gemeine Yam** (D. sativa), mit rundem Stengel und eiförmigen Blättern, die **knollige Yam** (D. bulbifera), bei der die Stengelknollen die Größe eines Apfels erreichen, die **stachlige Yam** (D. aculeata), mit büschelig-knolliger Wurzel und stachligem Stengel u. s. w. Die Fortpflanzung der Yams geschieht durch Knollen wie bei den Kartoffeln, denen sie weder an Geschmack noch an Verdaulichkeit gleichkommen sollen. In neuester Zeit hat man in Frankreich den Anbau der chines. Yams mit Erfolg versucht und die Ertragsfähigkeit sowie den Wohlgeschmack der Frucht sehr gerühmt. Besonders sollen sich die Knollen der Yams viel leichter als die der Kartoffeln kochen.

Yang-tse-kiang oder **Blauer Fluß** heißt bei den europ. Geographen der größte Strom von China und ganz Asien, während im Lande selbst dieser Name nur seiner untersten Strecke zukommt, der ganze Strom dort gewöhnlich schlechthin Kiang, d. h. Fluß, oder Takiang, d. h. Großer Fluß, übrigens fast in jeder Provinz noch mit besondern Namen benannt wird. Er entspringt unter dem Namen Muru-Ussu, chines. Muhlusu, etwa unter 35° n. Br. und 107° ö. L. auf dem Hochlande Hinterasiens am Baïn-Kharagebirge oder der Schneekette von Sifan, welche weiterhin die Wasserscheide gegen den Hoangho bildet, durchfurcht gleich diesem mit zahlreichen Windungen und Wasserfällen das wilde Steppen- und Alpenland von Tangut (Khukhu-Noor)



und Osttibet, tritt in die chines. Alpenprovinz Yünnan, beginnt hier zwischen 27 und 26° n. Br. nach einem obern Laufe von etwa 260 M. mit dem Durchbruch des gletscherreichen Siue-Ling innerhalb eines gegen Ost gerichteten, aber mehrfach gewundenen, 55 M. langen, furchtbaren Querspalts, der auf der Grenze von Yünnan und Ssetschuan von der Stadt Linking bis unterhalb Hoeili-tscheu-fu reicht, seinen Mittellauf, auf welchem er noch 160 M. nordostwärts durch ganz Ssetschuan und ostwärts durch Hupe fließt, bis er oberhalb der Stadt King-tscheu-fu die große chines. Tiefebene erreicht. In dieser berührt er in seinem noch 175 M. langen Unterlaufe die Städte Kiëu-kiang-fu, Ngan-king-fu, zuletzt das berühmte Nanking und die Veste Tschinkiang, worauf er seine ungeheuere Wassermasse im Norden von Shanghai (s. d.) und Wusung mit zwei Armen meilenbreit in das Ostchinesische Meer oder Tong-Hai ergießt. Der Riesenstrom hat bei einem im Allgemeinen von Westen gegen Osten gerichteten Laufe eine directe Länge (Abstand der Quelle von der Mündung) von 392 M., mit den zahlreichen Windungen aber ist er 650, mit den kleinern Krümmungen wol 720 M. lang. Sein Gebiet ist neuerdings auf 54175 □M. berechnet worden. Sehr verschieden von dem reißenden, unbeständigen und häufig mit seinem schlammigen Wasser weithin übertretenden Hoangho, strömt der Yang-tse-kiang in der Tiefebene ruhig, ohne Stromhemmungen, zwischen höhern, vor Überschwemmungen sichernden Ufern dahin. Nachdem der Strom seinen großen Durchbruch vollendet hat, 335—365 M. oberhalb der Mündung, wird er schiffbar und bleibt es ohne alle Hemmung oder Unterbrechung bei großer Breite und sehr bedeutender Tiefe bis zum Meere. Bis Tschinkiang, 30 M. vom Ocean gelegen, da, wo er sich dem Hoangho auf 20 M. nähert und vom großen Kaiserkanal getrennt wird, steigen die größten Kriegsschiffe, bis Nanking, 10 M. weiter, die größten Kauffahrteischiffe und wahrscheinlich noch viel weiter aufwärts, wo man an einigen Orten 20 Klafter tief noch keinen Grund finden konnte. Wegen seines fast centralen Laufs und der großen Zahl der gesegnetsten Provinzen, welche er durchströmt, ist er der Gürtel Chinas genannt worden, und vermöge seiner ausgedehnten schiffbaren Strombahn, der günstigen Anordnung seiner zahlreichen Nebenflüsse und seiner Verbindung mit dem Kaiserkanal bildet er das wichtigste Bewässerungs- und Binnenschiffahrtssystem Chinas und eines der großartigsten der Erde. Auf seiner letzten Durchbruchsstrecke nimmt er von Norden her den mächtigen Yalung-kiang auf. Die wichtigsten Nebenflüsse des untern Yang-tse-kiang sind links der Kialing in Ssetschuan, der Hankiang in Hupe, rechts der Yuankiang, Siangkiang und der Kankiang, der sich durch den 77 (83) □M. großen, fisch- und inselreichen Ufersee Poyang oder Fujang bei Kiëu-kiang-fu in der Provinz Kiangsi ergießt.

Yankee ist der Name, den man in Amerika selbst den Neuengländern oder den Bewohnern der sechs Staaten Maine, Neuhampshire, Vermont, Massachusetts, Connecticut und Rhode-Island, in Europa aber den Nordamerikanern im Allgemeinen gibt, um im Spott oder Scherz ihre guten und übeln Eigenschaften zugleich zu bezeichnen. Der echte Yankee besitzt als das Erbtheil seiner Väter, die im Laufe kaum eines Jahrhunderts die Urwälder Nordamerikas einer blühenden Cultur unterwarfen, in der That einen eigenthümlichen Charakter. Er ist scharfsinnig, muthig, nüchtern, thätig und liebt die Selbständigkeit und Unabhängigkeit als die Grundbedingung des Lebens. Hingegen kennt er nicht oder verachtet er den Idealismus, die Romantik, die Sentimentalität und die abstracten Doctrinen des alten Europa. Ein naturwüchsiger Humor läßt ihn das Unvermeidliche ertragen und verleiht ihm Kraft, gegen das Unglück anzukämpfen. Die Lage des Andern kümmert ihn wenig, denn wie bei ihm Jeder die Freiheit hat, sein Glück zu schaffen, so hat Jeder auch die Pflicht, sich selbst zu helfen oder für sich zu dulden. Diese höchst praktische Richtung macht indessen den Yankee im Verkehr mit Andern sehr leicht zum kalten Egoisten. Im Handel und Wandel hält er List und Betrug nur für zweckmäßigen Gebrauch seiner Kenntnisse und Fähigkeiten und Zutrauen für Beschränktheit. Auch im politischen Leben kann er, wie die Geschichte der Vereinigten Staaten beweist, diesen Zug nicht verleugnen. Er führt ohne Umstände und Gewissensscrupel Das aus, was ihm nützlich dünkt, und weiß, wenn ihm die Verhältnisse entgegenstehen, mit kalter Schlauheit und Berechnung zu warten. Das Wort Yankee stammt aus dem Munde der Indianer und ist aus „English", d. i. Engländer, verdorben. — **Yankee-Doodle**, das Nationallied der Amerikaner, soll während des Feldzugs gegen die Franzosen in Canada 1755 von dem engl. Arzte Shuckburgh componirt worden sein, der sich den Spaß gemacht hatte, es den Offizieren der nordamerik. Miliz als die Melodie eines berühmten Militärmarsches zu empfehlen, der von allen europ. Heeren gespielt werde und bei jeder wohldisciplinirten Armee eingeführt werden müsse. Einer andern Version zufolge rührt die Melodie von einem Militärmarsche her, den

die im engl. Solde stehenden hess. Truppen während des amerik. Revolutionskriegs spielten. Als im Gefecht bei Bennington die Hessen von Washington übertrumpelt wurden, geriethen auch viele Musikanten in amerik. Gefangenschaft, die bei den Siegern in Dienste traten und diese Melodie in Aufnahme brachten. So viel ist sicher, daß sie zu Ende des Kriegs schon allgemein bekannt war, und als Lord Cornwallis und sein Corps, von den Amerikanern eingeschlossen, sich diesen 1781 in Yorktown ergeben mußten, marschirten die Engländer unter den Tönen des Yankee-Doodle durch die Reihen ihrer Feinde, um die Waffen niederzulegen. Die Melodie ist ebenso trivial, wie die Worte des Liedes geistlos sind, und es ist gewiß ein Zeichen von zunehmendem Geschmack, daß es in der neuern Zeit von „Hail Columbia" ziemlich in den Hintergrund gedrängt wurde, welches allerdings auch der Eitelkeit des Volkes mehr schmeichelt und schon dadurch größern Beifall gewinnen mußte.

Yard heißt das englische, auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika übliche Ellenmaß von 3 engl. F. = 0,91438 franz. Mètre = 1,3710 preuß. = 1,1735 wiener = 1,6184 leipz. = 1,6707 frankf. = 1,5954 hamb. = 1,5801 brem. = 1,6021 braunschw. = 1,5662 hannov. = 1,0977 balr. = 1,4887 würtemb. = 1,5240 bad., darmst. und schweiz. Elle. Das **Yard of land** (Yard Landes, Hufe) ist ein engl. Feldmaß von 30 Acres oder 145200 Quadrat-Längenyards = 121,40 franz. Aren = 47,55 preuß. Morgen = 21,09 wiener Joch.

Yarmouth, eine regelmäßig gebaute und mit Bastionen befestigte Stadt in der engl. Grafschaft Norfolk, an der Nordsee, die hier durch Untiefen und Sandbänke sehr gefährlich ist, liegt auf einer Halbinsel zwischen der See und dem Flusse Yare, dessen Mündung (mouth) einen geräumigen, aber der Versandung sehr ausgesetzten und für schwere Lastschiffe nicht geeigneten Hafen bildet. Sie heißt auch Great-Yarmouth, im Gegensatze von Little-Yarmouth oder Klein-Yarmouth, das gegenüber in der Grafschaft Suffolk liegt und wohin eine Kettenbrücke führt, deren Zerreißen 1845 vielen Menschen den Tod gab. Ausgezeichnete Gebäude sind die Nikolaikirche, das Theater, das Museum, das Fischerhospital, das benachbarte prachtvolle Irrenhaus, das Zuchthaus mit einer berühmten Orgel, die Börse, das Rath- und Zollhaus. Das Denkmal Nelson's zu Y. besteht in einer 78 engl. F. hohen dorischen Säule auf 31 F. hohem Gestelle, und der eine halbe Stunde lange Quai ist der schönste in England. Die Stadt zählt 31000 E., die ansehnlichen Handel mit dem Auslande, vorzüglich mit den Ostseehäfen, mit Holland, Portugal und auf dem Mittelländischen Meere treiben. Nach Norwich werden über Y. viele Güter eingeführt und ebenso die eigenen Fabrikate von da ausgeführt. Jährlich gehen einige Schiffe auf den Walfischfang nach Grönland, andere werden ausgeschickt, um Kabeljau zu fangen. Ein Hauptnahrungszweig der Bewohner ist seit den ältesten Zeiten die Herings- und Makrelenfischerei. Außerdem sind auch die Seebäder Y.s zu erwähnen, oder vielmehr die Bäder, in welche das Seewasser mittels Dampfkraft geleitet wird.

Yatagan oder **Handschar** ist eine kurze, von den Orientalen im Gürtel getragene Waffe, länger als der Dolch, wenig gekrümmt, mit scharfgeschliffener innerer Seite, welche mehr zum Schneiden als zum Hauen gebraucht wird. Der Griff ist gewöhnlich von Metall, aber auch von Elfenbein oder Walroßzähnen, bei den ärmern Kriegern von Holz und hat meist einen Bügel. Die Scheide ist mit Leder oder Sammet überzogen, oft auch von ciselirtem Metall und, wie der Griff, soviel es die Verhältnisse gestatten, reich mit Edelsteinen verziert. Die Franzosen haben bei ihren afrik. Jägern den Yatagan statt des Hirschfängers eingeführt und pflanzen ihn auch zum Nahgefecht auf die Büchse.

Yeoman hieß in alten Zeiten in England jeder Gemeinfreie oder das Mitglied derjenigen Gesellschaftsordnung, die zwischen dem Ritterstande und den gänzlich Besitzlosen, Dienstgehörigen und Leibeigenen die Mitte hielt. In den alten Gesetzen muß der Yeoman ein väterliches Erbtheil von ungefähr 150 Pf. St. haben und darf in Herrenkleidern erscheinen, nur nicht im Hause eines Lords. Der Esquire oder Schildknappe gehört noch zu dem höher berechtigten Ritterstande. Nach Aufhebung der Hörigkeitsverhältnisse, die in England zeitiger als in andern Ländern verschwanden, fiel eigentlich auch der politische Stand der Yeomen weg, weil nun Jeder im Volke, abgesehen von den Privilegien des Adels, der persönlichen Freiheit und Gleichheit genoß. Gegenwärtig begreift man unter dem Namen Yeomen die Pächter und kleinern Grundbesitzer, überhaupt jene loyale und zuverlässige Volksclasse, die an der Spitze des niedern Bürgerthums steht. Zur Zeit der Französischen Revolution errichtete man zum Schutze der engl. Küsten neben der Grafschaftsmiliz noch eine besondere **Yeomanry-Cavalerie**, in welche als Freiwillige die wohlhabendern Pächter, aber auch viele Edelleute traten. Diese Freiwilligenmiliz besteht noch und ist den nämlichen Gesetzen wie die Miliz überhaupt unterworfen.

Yeomen heißen auch zu London die alterthümlich mit Spießen und Hellebarden bewaffneten Soldaten einer königl. Leibgarde, welcher die Bewachung des Tower obliegt. Das Volk nennt diese Trabanten aus Heinrich's VII. Zeit spottweise des Königs Ochsenfresser.

Yermolow (Alexei Petrowitsch), s. Jermolow.

Yonne (Icauna im Alterthum), ein linker Nebenfluß der Seine im Innern Frankreichs, entsteht im Depart. Nièvre aus dem Teiche Belle-pêche am Fuße des Mont-Beuvron in der Bergterrasse von Morvan, fließt in nordnordwestlicher Richtung durch drei Departements über die Städte Château-Chinon, Clamecy, Auxerre, Joigny, Villeneuve, Sens, Pont-sur-Yonne und mündet nach einem Laufe von 39 M. bei Montereau. Sie ist von der Quelle an flößbar und von Auxerre bis zur Mündung, 16 M. weit, schiffbar. Durch den Kanal von Nivernais steht sie mit der Loire, durch den Kanal von Burgund mit der Saône in Verbindung. Das nach ihr benannte Depart. Yonne, aus dem nordwestlichen Burgund (Auxerrois), der südwestlichen Champagne (Senonais) und der südöstlichen Isle-de-France (Gâtinais) zusammengesetzt, zählte 1851 auf 132⅘ QM. 381133 E. Fast ganz zum Becken der Seine gehörig, bildet das Land eine im N. flache, im S. von Hügelzügen durchschnittene Ebene, deren höchste Spitzen sich im SW. auf der Wasserscheide gegen die Loire, als Ausläufer der Morvanberge, erheben. Der Hauptfluß nimmt hier rechts die Eure, den Armançon und die Vannes, links die Brin auf; der Loing mit der Ouanne bewässert den Westen, der auch viele Sümpfe enthält; der Burgunderkanal durchzieht den Osten. Hügelgruppen und tief eingeschnittene Flußthäler bilden nicht selten reizende Gegenden, namentlich bei Tonnerre und Avallon. Der Boden ist großentheils steinig, vorherrschend aber thonig und gut bewässert, im Ganzen gut bebaut, mit reichlichem Ertrag an Getreide, Gemüse, Hanf, Safran (im Gâtinais). Das Hauptproduct aber bilden die rothen und weißen Weine, die unter dem Namen Unterburgunder bekannt sind. (S. Burgunderweine.) Der durchschnittliche Jahresertrag des Weinlandes wird jetzt auf 856223 Hectolitres, der Erzeugnißwerth auf 10,373703 Frcs. berechnet. Gute Weiden begünstigen die Pferde-, Rindvieh- und Schafzucht. Die Waldungen nehmen ein Fünftel der Bodenfläche ein und liefern viel Bau- und Brennholz und Kohlen nach Paris. Das Mineralreich bietet treffliche Bausteine in Menge, auch Flintensteine, außerdem etwas Steinkohlen und viel Eisen, das in zahlreichen Hohöfen, Walzwerken und Blechhämmern verarbeitet wird. Außerdem gibt es Glashütten, Ziegelbrennereien, Runkelrübenzuckerfabriken, Gerbereien, Webereien, Leimsiedereien. Der Handel mit Getreide, Holz, Kohlen und besonders mit Wein ist sehr bedeutend und wird durch die Wasserwege, gute Landstraßen und die von Paris nach Dijon führende Eisenbahn gefördert. Das Departement zerfällt in die fünf Arrondissements Auxerre, Avallon, Joigny, Sens und Tonnerre. Die Hauptstadt ist Auxerre (s. d.); nächst ihr ist Sens (s. d.) bemerkenswerth.

Yorik, s. Sterne (Lorenz).

York, Yorkshire, die größte Grafschaft Englands mit dem Titel eines Herzogthums, zählte 1851 auf 281,42 QM. 1,788767 E. und repräsentirt in ihrer Oberflächenform, ihrem Boden, ihren Naturerzeugnissen und ihrer Industrie das gesammte England im Kleinen. Sie theilt sich in drei Districte oder Ridings, von denen jeder einen eigenen Charakter hat und unter einem eigenen Lordlieutenant steht, nämlich East-Riding mit dem kleinen Bezirke der Hauptstadt (56,67 QM. mit 254181 E.), West-Riding (125,53 QM. mit 1,339962 E.) und North-Riding (99,22 QM. mit 194624 E.). Außerdem wird das Land in Wapentakes und Liberties eingetheilt, schickt 35 Mitglieder in das Parlament und hat zur Hauptstadt York (s. d.). Die Küste bilden vorherrschend, besonders im North-Riding, 50—400 F. hohe Klippen; weiter südwärts bis zum äußersten Endpunkt, Spurn-Head, wird die Küste flach. Vom Cap Flamborough, einem schön geformten Kreidefelsen, ziehen durch Ost-Riding die Yorkshire-Wolds in südwestlicher Richtung bis in die Gegend zwischen Hull und Howden, zum Theil noch bewaldete Kreidehöhen, die im Wilton-Beacon 759 par. F. hoch aufsteigen. Das zwischen ihnen, dem Humber und dem Ocean gelegene halbinselartige Gebiet der Grafschaft heißt Holderneß, einer der besten Ackerbaudistriete Englands mit den üppigsten Weiden, berühmt durch seine eigenthümliche Race von Rindern und Schafen. Nördlich stehen die Wolds mit den Östlichen Moorlands oder Egton-Moors in Verbindung, ein kahler Hügelstrich mit Torf-, Moor- und Haideflächen, zerstreuten Felsstücken auf den Gipfeln und einigen dazwischen gelegenen fruchtbaren Thälern, wie dem Esk-, Bils- und Ryedale. Im Westen werden diese Moore durch die schön bewaldeten Howardian-Hills von der weiten Ebene von Y., im Nordwesten durch die Cleveland-Hills (mit dem 959 F. hohen Roseberry) von dem ebenfalls weiten und fruchtbaren Thal von Cleveland getrennt, das in die Ebene von Y. ausgeht. Jenseit dieser centralen wellenförmigen Ebene erheben sich die

Westlichen Moorlands, auch Yorkshire-Hills genannt, eine nördliche Fortsetzung des Peakgebirgs von Derbyshire, ein breites, rauhes und kahles Hochland der Kalksteinformation, tief durchfurcht von mehren Eisenbahnen und Kanälen (dem Manchester-Huddersfield-, Manchester-Halifax- und Liverpool-Leedskanal), mit schroffen Kämmen, wildromantischen, schluchtigen, quellen- und höhlenreichen Thälern, verschwindenden Flüssen, forellenreichen Bächen, vielen hohen Spitzen (Peaks oder Fells), unter denen die drei bedeutendsten ziemlich nahe beisammenstehen, der Wharnside oder Whernside, 3763 F., der höchste Berg Englands, der Pennygant, 3743 F., und ihnen gegenüber der 3740 F. hohe massige Ingleborough. Auf der Ostseite dieser Westlichen Moorlands, an welchen die Quell- und vorzüglichsten Zuflüsse der Ouse ihren Ursprung haben, senken sich abwärts zur Centralebene von Y. zahlreiche Felsenthäler, unter denen das Airethal eine der schönsten und anmuthigsten Auen Englands enthält. Auch ist dies Bergland im Allgemeinen nicht so steril wie die Östlichen Moorlande. Den Hauptreichthum aber bildet hier das große Steinkohlenfeld von Yorkshire, welches sich von jenseit Leeds 13 M. weit in einer Breite von 3¼—4¼ M. südwärts bis Nottingham am Trent fortzieht und Kohlen jeder Gattung enthält. Außerdem zeigen sich mehre isolirte Kohlenfelder, hier Swilleys genannt, im nördlichen Theile der Grafschaft, in Sandsteinmulden oder Aushöhlungen gelegen. Überdies ist Yorkshire eins der eisenreichsten Gebiete Englands und besitzt auch Bleiminen, Kupferadern, an der Ostküste ferner Alaunwerke, besonders bei Whitby, und an verschiedenen Orten Kalk- und Quadersteinbrüche.

Das Hauptgewässer ist der Humber mit der Ouse, dem Hauptfluß der Grafschaft, welche mittels der Meeresflut über 17 M. aufwärts bis gegen Y. für Seeschiffe von 120 Tons fahrbar ist. Sie nimmt links die Foß und den Derwent, rechts die Ure, Nidd, den Wharfe, die Aire mit dem Calder, die bis Leeds für Seeschiffe von 170 Tons und bis Skipton hinauf für Kähne schiffbar ist, den Don oder Dun und den Trent auf. An der Nordgrenze ist die Tees von Wichtigkeit, von den Küstenflüssen der Esk bemerkenswerth. Zum Gebiet der Irischen See gehört der Ribble. Die Grafschaft Y. gehört zu den Districten Englands, in welchen Landwirthschaft und Manufactur gemischt auftreten. Der Ackerbau wird in Holderneß und der Thalebene von Y. am besten betrieben. Obst gedeiht wegen der kühlen Sommer nirgends. Die ausgedehnten Hutungen begünstigen die Viehzucht außerordentlich. Große Heerden Pferde werden in den meisten Gegenden, Rinder in verschiedenen Racen gezogen. Die Käsebereitung wird stark betrieben und ihr Erzeugniß gerühmt. Die Schafe gehören ebenfalls verschiedenen Racen an; der Wollertrag ist bedeutend, aber nicht von feinster Qualität. Schweine werden über den Bedarf gezogen und Schinken in allen Landestheilen von ausgezeichneter Güte geliefert. Von Wichtigkeit ist auch die Seefischerei. West-Riding, von der Natur in jeder Beziehung gütiger bedacht als die übrigen Theile der Grafschaft, ist einer der ersten Manufacturdistricte Englands. Im reichlichen Besitze von Wolle und Flachs, von Kohlen, Eisen u. s. w., sowie von Wasserkräften, hat die Industrie daselbst in den schiffbaren Flüssen des Humberbassins, in den Kanälen und Eisenbahnen zugleich die Mittel, ihre Producte dem westlichen und östlichen Meere zuzuführen. Leeds (s. d.), Bradford (s. d.), Huddersfield (s. d.), Halifax (s. d.) und Wakefield (s. d.) sind die Hauptsitze der Wollenmanufactur. In Leeds wird überdies mehr Flachs gesponnen als irgendwo in England. Die Stahlwaaren von Sheffield (s. d.) und den benachbarten Orten wetteifern mit denen von Birmingham; zu Rotherham sind altberühmte Eisenwerke; das Low-Moor-Iron-Company-Work bei Leeds und Bradford liefert eine große Menge von Kanonen, Kugeln, Ketten und Ankern. Die Baumwollenspinnerei hat sich in Easingwold und einigen andern Gegenden etablirt. Außerdem werden grobe Leinwand, Seilerwaaren, Zwirn, Baumwollenzeuge, Teppiche, Leder, Papier, Glas u. s. w. in verschiedenen Orten gefertigt. Hull (s. d.) und seine junge Rivalin Goole haben bedeutenden auswärtigen Handel, auch Whitby (s. d.) und Scarborough ansehnlichen Handelsverkehr.

York, das alte Eboracum der Römer, die Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft Englands, dem Range nach die zweite City des Königreichs, Sitz seines zweiten Erzbischofs und nächst London die einzige, deren erste Magistratsperson (Mayor) laut eines 1389 ihr verliehenen Rechts den Titel Lord führt, bildet mit ihrem Weichbild einen besondern Bezirk (City and Ainsty of York) von ⅕ QM. mit 57111 E. (1851). Sie liegt in der nach ihr benannten Ebene an der Mündung der Foß in die Ouse, über welche eine Brücke mit fünf Bogen führt, und an der großen Nordbahn, ist ein schöner, stiller Ort, reich an Ruinen, Alterthümern und Kirchen aus vergangenen Zeiten, hat zwar enge, aber reinliche, im Ganzen hübsche Straßen, gut erhaltene Häuser, überall hervortretenden Wohlstand, an dem Industrie und Handel wenig Antheil

haben. Mauern, deren Fundamente aus den Tagen der Römer, deren Hauptbefestigungen aus der Regierung Eduard's I. stammen und welche 1831 in dem alten Baustil erneuert worden sind, umgürten die Stadt in Form eines unregelmäßigen Vierecks, werden aber von vier alten Thoren und von einlaufenden Schienenwegen unterbrochen. Unter den Gebäuden ist vor allen der Yorkminster oder die Kathedrale St.-Peter zu erwähnen, Englands größte und schönste Kirche, ein wahres Triumphwerk altdeutscher Baukunst, 524½ engl. F. lang, 222 F. in den Kreuzflügeln, 109 im Schiff breit, 99 hoch, mit drei Thürmen, von denen der über dem Kreuze 213 F. hoch ist. Der Bau wurde 1426 vollendet. Durch den wahnsinnigen Fanatismus des Matrosen Martin, des engl. Herostratus, 2. Febr. 1829 und durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters 21. Mai 1840 in Brand gesteckt, hatte sie viel gelitten, doch ist sie seitdem völlig wiederhergestellt. Ihre Orgel mit 3234 Pfeifen und mit einem Orgelkorb, der als ein Meisterstück der Steinmetzkunst bewundert wird, gehört zu den größten in Europa; das Hauptfenster an der Hochaltarseite, das größte, welches man kennt, 75 F. hoch, 32 breit, enthält 117 biblische Gemälde in glühenden Farben. Mit der Kathedrale durch einen Gang verbunden ist das Capitelhaus, ein zweites Steinmeisterwerk, ein regelmäßiges Achteck von 60 F. Durchmesser und 60 F. Höhe, im Innern mit zierlichen Säulen, leicht geschwungenen Bogen, einer von einem einzigen Pfeiler gestützten Decke und herrlichen Glasmalereien. Von den 41 Kirchen, 17 Kapellen und 9 Klöstern, welche die Stadt unter Heinrich VIII. hatte, sind noch 24 Kirchen und 11 Kapellen vorhanden. Die 1088 gestiftete Benedictinerabtei St.-Mary liegt vor der Stadt in Ruinen. Das sogenannte Schloß besteht aus einzelnen, von Richard III. und in verschiedenen andern Epochen aufgeführten Gebäuden, die ursprünglich Festung waren, und bildet jetzt zu zwei Theilen das 1836 mit einem Aufwande von mehr als 200000 Pf. St. vollendete Grafschaftsgefängniß, eines der größten und besten Englands, in dessen Bereich die Ruinen eines von Wilhelm I. auf röm. Fundament erbauten weiten und festen Bollwerks, des Cliffordthurms, liegen; den dritten Theil nimmt die 150 F. lange, 45 F. breite, mit einem Porticus ionischer Säulen geschmückte Grafschaftshalle für die Assisen ein. An der Ouse liegen nebeneinander das Mansionhouse, die Amtswohnung des Lordmayors, im modernen Stil erbaut, und das städtische Rathhaus Guildhall, das 1446 erbaut worden ist. Y. ist der Sitz einer theologischen Facultät der Unitarier, besitzt ein Gymnasium, eine philosophische Gesellschaft mit Museum und botanischem Garten, ein archäologisches Institut, ein Manchestercollege, eine Bibliothek, ein Theater, eine Musikhalle für 2000 Zuhörer, den vielgepriesenen städtischen Versammlungssaal nach dem Plane des Grafen Burlington, zahlreiche milde Anstalten, darunter das außerhalb der Stadt gelegene Irrenhaus der Quäker, Retreat (Zufluchtsstätte) genannt. Auch hat die Stadt Eisengießereien, Fabriken für Leinwand, Leder, Handschuhe und Senf. In der Nähe derselben liegen die höhere kath. Schulanstalt Ampleforth-College, das Schloß Howard mit vielen Kunstschätzen, einem 100 F. hohen Obelisk zu Ehren Marlborough's und einer columna rostrata zu Ehren Nelson's, und die Ebene von Knaves-muir, wo berühmte Wettrennen gehalten werden. An Größe, Reichthum und Pracht den in der Nähe neuentstandenen Fabrik- und Handelsstädten jetzt nachstehend, hat die würdige City in der frühern Zeit zwei Glanzperioden aufzuweisen. Eboracum war die röm. Capitale von Britannia, Sitz der Regierung, zeitweilige Residenz der Kaiser Hadrian, Septimius Severus, Konstantius Chlorus, Grabstätte der beiden Letztern, nach Einigen Geburtsort Konstantin's d. Gr., der hier zum Kaiser ausgerufen wurde. (Vgl. Wellbeloved, „Eburacum or York under the Romans", 1842). Dann wurde es Hauptstadt des angelsächs. Königreichs Northumberland unter dem Namen Eoforwic. Mit dem Einfall der Dänen, welche Y. 867 eroberten und kurz darauf vor seinen Mauern die Angelsachsen unter Osbert und Ella schlugen, mußte es den Ruhm, Englands erste Stadt zu sein, nach langem Widerstreben und obschon noch Jahrhunderte später häufig engl.-normann. Könige ihren Aufenthalt daselbst nahmen, an London abtreten. Im J. 622 oder 652 predigte hier Paulinus zuerst das Christenthum und wurde erster Erzbischof von Y. Bis zum Ende des 15. Jahrh. hatte der Erzbischof die Obergerichtsbarkeit über die schott. Kirche. Jetzt gehören zu seiner Erzdiöcese die drei Bisthümer Durham, Carlisle und Chester. Das Obergericht zu Y. (the council stablished in the North) wurde von Heinrich VIII., die Gerichtsbank aber von Karl II. eingesetzt. Im J. 1644 belagerten die Parlamentstruppen und Schotten Y. und ein königliches Entsatzheer unter dem Pfalzgrafen Rupert wurde 2. Juli auf dem benachbarten Marston-Moor vom Lord Fairfax und Grafen Manchester geschlagen und die Stadt erobert. — **York** hieß früher auch die Hauptstadt von Obercanada, s. Toronto.

York, ein Herzogstitel, den die Könige von England gewöhnlich an Glieder ihres Hauses

und zwar an den zweiten Sohn verleihen. Eduard III. gab den Titel an seinen vierten Sohn, Edmund, der der Gründer des Hauses York oder der Weißen Rose wurde. Sein älterer Bruder, Johann, stiftete dagegen das Haus von Lancaster oder die Rothe Rose. Beide Häuser führten als Zweige der königl. Plantagenet (s. d.) gegeneinander einen langen, furchtbaren Kampf, den Krieg der beiden Rosen, um die engl. Königskrone, bis endlich das Haus Tudor in der Person Heinrich's VII. den Thron usurpirte. — Heinrich VIII. und Karl I. führten bis zum Tode ihres ältern Bruders den Titel eines Herzogs von Y., ebenso Jakob II. bis zu seiner Thronbesteigung. Auch Jakob's II. Sohn, der Prätendent Jakob III., verlieh in der Verbannung seinem zweiten Sohne, Henry Benedict, den Herzogstitel. In der Geschichte ist derselbe bekannt unter dem Namen des Cardinals von York. Mit ihm starben 1807 die königl. Stuarts (s. d.) aus. — Georg I., aus dem Hause Hannover, erhob 1716 seinen Bruder **Ernst August**, Fürstbischof von Osnabrück, zum Herzoge von Y. Derselbe starb 1728, worauf **Eduard August**, zweiter Sohn des Prinzen Friedrich von Wales und Bruder Georg's III., 1760 diesen Titel erhielt, aber 1767 gleichfalls kinderlos mit Tode abging. — Der letzte Herzog von Y. war **Frederick**, zweiter Sohn Georg's III. Derselbe wurde 16. Aug. 1763 geboren und erhielt 1764 das abwechselnd von einem kath. und einem protest. Bischof regierte Fürstbisthum Osnabrück (s. d.). Er besaß dasselbe bis zur Säcularisation 1802, wo es an Hannover abgetreten wurde. Nachdem der Prinz 1780 ein Oberstpatent erhalten, ging er auf den Continent, um besonders den preuß. Militärdienst zu erlernen. Während der Abwesenheit wurde er 1784 zum Herzog von Y. und Albany in Großbritannien und zum Grafen von Ulster in Irland ernannt. Als er 1787 nach England zurückkehrte, nahm er seinen Sitz im Oberhause ein und zeigte sich im folgenden Jahre bei Verhandlung der Regentschaftsfrage seinem Bruder, dem nachherigen Georg IV., sehr ergeben. Ein Duell, das er 1789 mit dem Oberst Lennox, dem spätern Herzog von Richmond, bestand, machte großes Aufsehen. Im J. 1791 ging Y. abermals auf den Continent, um im Fall eines Kriegs mit Rußland im preuß. Heere zu dienen. Zu Berlin heirathete er 29. Dec. die Prinzessin Friederike, älteste Tochter Friedrich Wilhelm's II. von Preußen. Als 1793 der Krieg mit Frankreich ausbrach, gab ihm Georg III., der diesen Sohn besonders auszeichnete und einen großen Feldherrn in ihm vermuthete, den Befehl über ein brit. Corps, das im Verein mit den Verbündeten Holland und die Niederlande vertheidigen sollte. Nach der Einnahme von Valenciennes schickte ihn der Oberfeldherr, Prinz von Sachsen-Koburg, zur Belagerung von Dünkirchen ab. Er erlitt jedoch 8. Sept. 1793 durch Houchard bei Honscoote eine Niederlage und mußte sich 1794 hinter die Maas zurückziehen und endlich in Cuxhaven einschiffen. Dessenungeachtet machte ihn der König 1795 zum Feldmarschall und Oberbefehlshaber des brit. Heeres, vertraute ihm auch 1799 das Commando über die Expedition nach Holland an, der sich ein russ. Hülfscorps unter Essen beigesellte. Nachdem er auch diesmal von Brune 19. Sept. bei Bergen und 6. Oct. unweit Alkmaar geschlagen worden, schloß er 18. Oct. die Capitulation von Alkmaar. Einige Jahre später verursachte dem Prinzen die Veruneinigung mit seiner Maitresse, einer Mrs. Clarke, die dem Oberst Wardle Mittheilungen über die Heerverwaltung machte, einen außerordentlichen Skandal. Wardle denuncirte 27. Jan. 1809 vor dem Unterhause, dessen Mitglied er war, daß arge Veruntreuungen in der Kriegsverwaltung vorkämen. Das Unterhaus bestellte eine Commission zur Untersuchung und ließ die Clarke wiederholt als Zeuge gegen den Herzog erscheinen, deren freche Antworten das Publicum belustigten und den Prinzen in der öffentlichen Meinung ungemein herabsetzten. Wiewol das Haus mit einer Majorität von 82 Stimmen ein Nichtschuldig aussprach, legte doch der Herzog die Oberbefehlshaberstelle 20. März 1809 nieder. Im Mai 1811 jedoch wurde er von seinem Bruder, dem damaligen Prinz-Regenten, in die Würde eines Oberbefehlshabers der Landmacht abermals eingesetzt. Er hatte eine Menge zweckmäßiger Anordnungen in dem Haushalte der Armee getroffen und erhielt dafür 1814 im Parlament eine öffentliche Danksagung. In der Sitzung von 1825 erklärte er sich im Oberhause heftig gegen die Katholikenemancipation, was um so mehr die öffentliche Meinung berührte, als er seit dem Tode der Prinzessin Charlotte, der Tochter Georg's IV., die nächsten Ansprüche auf die Thronfolge hatte. Indessen überlebte er den König nicht; er starb schon 5. Jan. 1827. Von seiner Gemahlin, die 6. Aug. 1820 mit Tode abging, hinterließ er keine Kinder. Y. besaß eine Apanage von 18000 und außerdem eine Jahresrente von 24000 Pf. St. als Entschädigung für das Bisthum Osnabrück. Dessenungeachtet hinterließ er bedeutende Schulden, die unbezahlt blieben.

York von Wartenburg (Hans Dav. Ludw., Graf), preuß. Feldmarschall, geb. 26. Sept. 1759 wahrscheinlich auf dem väterlichen Gute Gustkow in Hinterpommern, wo sich seine aus

England stammende Familie ansässig gemacht hatte. Er trat 1772 in die Armee, wurde aber 1780 wegen Insubordination cassirt und ging nach abgebüßter Festungshaft 1781 in holländ. Dienste. Hier wohnte er 1783—84 den Feldzügen in Indien bei. Von dort zurückgekehrt, fand er in Holland die Wirren, welche die Partei der Patrioten angeregt. Letztere bot ihm eine Oberstlieutenantsstelle, die er jedoch ausschlug. Er nahm seinen Abschied und kehrte nach Preußen zurück, wo es ihm erst nach dem Tode Friedrich's II. gelang, wieder angestellt zu werden, und zwar als Capitän bei einem der neuformirten Füsilierbataillone. Im poln. Feldzuge von 1794 zeichnete er sich bei Szekoczyn aus. Seit 1792 schon Major, wurde er 1797 zum Bataillonscommandeur und 1799 zum Commandeur des Fußjägerregiments ernannt. Als solcher hat er sich große Verdienste um die Einführung der Schützentaktik im Sinne der neuern Kriegführung erworben. Im J. 1800 avancirte er zum Oberstlieutenant, 1803 zum Obersten. Im J. 1806 befehligte er erst die Avant-, später die Arrièregarde des Herzogs von Weimar, dessen Elbübergang er nach den unglücklichen Schlachten von Jena und Auerstädt durch das musterhaft geleitete Gefecht von Altenzaun deckte. Auf dem weitern Rückzuge, nachdem der Herzog das Commando niedergelegt, führte er die Nachhut des Blücher'schen Corps, wurde in Lübeck verwundet und gefangen und 1807 so spät ausgewechselt, daß er die franz. Linien erst nach der Schlacht von Friedland passiren konnte. In Königsberg wurde er dann zum Generalmajor befördert; die ihm zugedachte Stellung als Erzieher des Kronprinzen lehnte er jedoch trefflich motivirt ab. Bei der neuen Organisation des reducirten Heeres erhielt er die westpreuß. Brigade, 1810 die Generalinspection über sämmtliche leichte Truppen, deren Ausbildung für den Felddienst er mit Erfolg leitete, und 1811 das Generalgouvernement von ganz Preußen, das Armeecommando eingeschlossen, mit ausgedehnten Vollmachten. Im Feldzuge vom 1812 dem preuß. Hülfscorps unter Grawert, das zum zehnten Corps (Macdonald) der franz. Armee gehörte, als Generallieutenant und zweiter Befehlshaber zugetheilt, übernahm er nach Grawert's Abgange den Oberbefehl über die königl. Truppen. Als der Rückzug der Großen Armee auch den des zehnten Corps von Riga nothwendig machte, kam Y. in eine gefährliche Lage. Außer Verbindung mit den franz. Colonnen, auf sich selbst gewiesen, von den russ. Heerführern, schon früher durch Essen, jetzt durch Paulucci, zum Abfall von der franz. Sache gedrängt, im Zwiespalt mit seiner Soldatenpflicht und der Überzeugung, daß für Preußen der entscheidende Augenblick gekommen sei, ohne bestimmte Weisungen von Berlin, aber von dem Bewußtsein erfüllt, daß ihm persönlich die Entscheidung über das Schicksal seines Vaterlandes, ja Europas in die Hand gelegt sei, entschloß er sich zu der Convention vom 30. Dec. 1812 (durch Clausewitz und Diebitsch russischerseits vermittelt), kraft welcher das preuß. Corps neutrale Quartiere bezog und die weitere Entscheidung dem Könige anheimstellte. Zwar mußte der König, durch die Verhältnisse und Napoleon noch beengt, diesen Schritt öffentlich misbilligen; bald aber ließ er Y. volle Gerechtigkeit widerfahren, der in der That dem großen Befreiungswerke kühn die erste Bahn gebrochen. Als Gouverneur von Preußen war er bei der ersten Errichtung der Landwehr durch die Stände, überhaupt bei der neuen militärischen Organisation thätig, führte dann sein Corps auf königl. Befehl gegen die Oder, indem auch die in Pommern mobil gemachten Truppen unter seinen Oberbefehl gestellt wurden, und von da nach der Mark, wo er beim Ausbruch der Feindseligkeiten zuerst 5. April bei Möckern und Dannigkow siegreich gegen den aus Magdeburg vorgerückten Vicekönig von Italien kämpfte. Am weitern Feldzuge nahm das Y.'sche Armeecorps unter seinem trefflichen Feldherrn ruhmvollen Antheil. (S. Russisch-deutscher Krieg.) Es bestand 19. Mai selbständig das merkwürdige Gefecht bei Weissig gegen das fünfte franz. Corps (Lauriston); bei Bautzen hatte es den linken Flügel und deckte am 21. den nöthig gewordenen Rückzug. Bei der Formation der Armee während des Waffenstillstands wurde das Y.'sche (erste) Corps dem schles. Heere unter Blücher zugetheilt, trug 26. Aug. das Meiste zum Siege an der Katzbach bei, erzwang, wiederum selbständig, 3. Oct. den Elbübergang gegen das vierte franz. Corps (Bertrand) bei Wartenburg, errang sich 16. Oct. bei Möckern (s. Leipzig) die Ehre des Tags und drängte die bei Leipzig geschlagenen Franzosen in der Verfolgung am 20. über die Unstrut. Zum General der Infanterie ernannt, bekundete Y. im Feldzuge von 1814 sein Feldherrntalent von neuem bei Montmirail 11. Febr., wo er Sacken, der sich unvorsichtig in ein Gefecht eingelassen, vor völligem Untergange rettete, besonders aber bei Laon 4. März durch den Angriff bei Einbruch der Dunkelheit, den er mit Kleist, durch Blücher autorisirt, unternahm und damit den vollständigsten Sieg gewann. Die Schlacht von Paris 30. März war seine letzte. Am 3. Juni wurde er vom Könige unter Beilegung des Namens Y. von Wartenburg in den Grafenstand erhoben, begleitete die Monarchen nach London und erhielt dann den

Oberbefehl über alle Truppen und Festungen in Schlesien, wohin er im Juli, nach ergreifendem Abschiede von seinem Corps, abreiste. Eine reiche Dotation (Klein-Öls in Schlesien) lohnte seine Verdienste. Bei Napoleon's Rückkehr von Elba 1815 erhielt er das Commando über das fünfte Corps, das sich als Reserve an der Elbe sammeln sollte. Y. sah darin eine Zurücksetzung und bat um seinen Abschied, welchen ihm der König aber erst nach dem Frieden und mehrmals wiederholtem Gesuch bewilligte. Der Feldzug von 1815 entriß ihm noch seinen ältesten Sohn, welcher bei Versailles tödtlich verwundet fiel. Seitdem lebte er zurückgezogen in Schlesien. Am 5. Mai 1821 ernannte ihn der König noch zum Feldmarschall, welche Charaktererhöhung er bei seiner Verabschiedung abgelehnt hatte. Er starb 3. Oct. 1821, dem Tage von Wartenburg, zu Klein-Öls. Vgl. Seydlitz, „Tagebuch des preuß. Armeecorps im Feldzuge 1812" (Berl. 1823), und vorzüglich Droysen, „Das Leben des Feldmarschalls Grafen Y. von Wartenburg" (2. Aufl., 3 Bde., Berl. 1851; ohne Beilagen, 2 Bde., 1854).

Young (Arthur), verdienter engl. landwirthschaftlicher Schriftsteller, wurde 1741 zu London geboren und anfangs zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Tod seiner Schwester, mit deren Manne er in Geschäftsverbindung treten sollte, veranlaßte ihn, sich dem Landbau zu widmen, den er durch sein Beispiel und seine Schriften rastlos zu fördern strebte. Er machte zu diesem Behufe auch Reisen durch alle Theile Englands, durch Irland und auf dem Continent und theilte seine Beobachtungen in landwirthschaftlicher Hinsicht in Werken mit, die auch in Deutschland Beifall fanden. Bei der 1793 gestifteten Ackerbaugesellschaft wurde er Secretär. Unter seinen zahlreichen Schriften sind als die wichtigsten hervorzuheben die „Annals of agriculture" (40 Bde., 1784—1804) eine Zeitschrift, die ungemein fördernd gewirkt hat und an der sich König Georg III. persönlich betheiligte; „The farmer's guide" (2 Bde., 1770); vor allen aber seine landwirthschaftlichen Reisen: „The farmer's tour through the East of England" (4 Bde., 1771); „A six months tour through the North of England" (4 Bde., 1770); „A six weeks tour through the Southern counties of England and Wales" (1768); „Tour in Ireland" (1780); „A farmer's tour through France, Spain and Italy" (2 Bde., 1791). Viele seiner Schriften sind auch ins Deutsche übersetzt. In seinen letzten Lebensjahren erblindet, starb er zu London 29. April 1820.

Young (Edward), engl. Dichter, geb. 1681 zu Upham in Hampshire, wo sein Vater Rector war, erhielt seine Erziehung in der Westminsterschule und widmete sich später zu Oxford dem Studium der Rechte. Er trat 1712 ins öffentliche Leben ein als Hofmann und Dichter. Mit dem Herzog von Wharton ging er 1717 nach Irland und blieb dessen Anhänger, bis der Herzog starb. Da er in seiner Laufbahn wenig Hoffnung auf Beförderung sah, trat er, bereits über 40 J. alt, in den geistlichen Stand, schrieb ein Lobgedicht auf den König und wurde dafür Kaplan Georg's II. Im J. 1730 erhielt er die Pfarrei zu Wetwyn in Hertfordshire, wo er bis zu seinem Tode vergebens auf Beförderung hoffte. Er verheirathete sich hier, verlor aber seine Frau und seine beiden Stiefkinder bald nacheinander, und dies veranlaßte ihn, seine berühmten „Night-thoughts" (Lond. 1741 und öfter) zu schreiben, ein Gedicht, auf welches sein Ruf hauptsächlich sich gründet. Das Werk hat keinen Zusammenhang und jedes der neun Bücher, aus denen es besteht, ist unabhängig von den andern. Die Sprache ist gesucht; Witz auf der einen Seite, Schwulst auf der andern berühren oft unangenehm. Dazu kommt noch der Gegensatz zwischen den Schriften und dem Leben Y.'s, der zweifeln läßt, ob der Dichter auch fühlte, wie er schrieb. Doch ist nicht zu leugnen, daß die „Night-thoughts" viele treffliche Stellen enthalten, in denen wahres Gefühl und Ungekünsteltheit des Ausdrucks herrschen. Außerdem schrieb Y. noch einige unbedeutende Trauerspiele und eine Satire über die „Universal passion, the love of fame". Er starb 12. April 1765. In Deutschland fand Y. durch Ebert's Übersetzung (5 Bde., Braunschw. 1769—71; 2. Aufl., 1790—95) Eingang und lange Zeit hindurch zahlreiche Verehrer. Neuere Übersetzungen besorgten Benzel-Sternau (Fkf. 1825), Schmidt (Dresd. 1825) und Elise von Hohenhausen (Kass. 1844).

Young (Thom.), engl. Gelehrter, geb. 13. Juni 1773 zu Milverton in Somersetshire, erhielt seine Bildung zu Bristol, seit 1782 zu Compton, wo er außer den classischen Sprachen besonders Mathematik trieb und bereits Botanik und Optik zu studiren begann. Eine hebr. Bibel gab ihm Veranlassung, sich den orient. Sprachen zu widmen. Seit 1791 trat er als Schriftsteller auf, indem er für Zeitschriften Gegenstände der Philologie und Naturwissenschaften bearbeitete. Dann studirte er Medicin zu London und seit 1794 zu Edinburg, wurde Mitglied der Royal Society in Folge seiner Abhandlungen über das Sehen und die Krystalllinse des Auges

und ging dann 1795 nach Göttingen, wo er promovirte und sich mit deutscher Sprache und Literatur bekannt machte. Hierauf lebte er als Fellow in Cambridge, ließ sich jedoch bald als Arzt in London nieder, übernahm auch die Professur der Naturwissenschaften an der Royal Institution, die er jedoch 1804 wieder aufgab, um sich ganz der Arzneikunde zu widmen. Zahlreiche naturwissenschaftliche und mathematische Schriften erschienen von ihm, unter denen die vorzüglichsten: „A syllabus of a course of a natural and experimental philosophy" (Lond. 1802), worin er zuerst eine Erklärung der wichtigsten Phänomene des Sehens gab und das Gesetz von der Interferenz des Lichts aufstellte; ferner „A course of lectures on natural philosophy and the mechanical arts" (2 Bde., Lond. 1807), sein Hauptwerk, und „Elementary illustration of the celestial mechanics of Laplace" (Lond. 1821). Von 1819—29 gab er außerdem den „Nautical almanac" heraus. Zugleich wendete er in dieser Zeit seine Aufmerksamkeit wieder der Sprache und namentlich der ägyptischen zu. Einige Papyrusrollen, die er 1814 erhielt, und die Rosettesche Inschrift veranlaßten ihn, 1815 seine „Remarks on Egyptian papyri and on the inscription of Rosetta" herauszugeben. Seine wichtigsten Schriften nach dieser Seite sind „Account of some recent discoveries in hieroglyphical literature" (Lond. 1823) und „Egyptian dictionary" (Lond. 1829). Eine Reise nach Genf, die er 1828 unternahm, um seine Kräfte wiederherzustellen, blieb ohne Erfolg; nach London zurückgekehrt, starb er 10. Mai 1829. Vgl. „Memoirs of the life of Thom. Y." (Lond. 1831).

Ypern (Ypres), Stadt und Festung in der belg. Provinz Westflandern, am Yperle, mit 17975 E., hat bedeutende Spitzen-, Leinwand- und Wollenfabriken, eine Handelskammer und ein Gymnasium und ist durch einen Kanal mit Brügge, Ostende und Nieuport verbunden. Die bemerkenswerthesten Gebäude der Stadt sind die stattlichen Tuchhallen in reichem goth. Stil, 1342 begonnen, jetzt als Rathhaus und für mehre andere öffentliche Anstalten verwendet; die St.-Martinskirche (ehemalige Kathedrale) aus dem 13. Jahrh. und die reich geschmückte Castellanei. Als Bischof von Y. ist berühmt geworden der 1683 verstorbene Jansen (s. d.), Stifter der nach ihm benannten Sekte der Jansenisten.

Ypey (Annäus), holl. Theolog, geb. 17. Sept. 1760 in der Provinz Friesland, erhielt seine wissenschaftliche Bildung auf der Universität zu Franeker und war dann Prediger bei mehren ref. Gemeinden. Als Schriftsteller schon vortheilhaft bekannt, wurde er 1799 Professor der Kirchengeschichte zu Harderwijk und 1813 in gleicher Eigenschaft nach Gröningen berufen. Unter seine verdienstlichsten Schriften sind zu rechnen: die „Literargeschichte der Dogmatik" (5 Bde., Harlem 1793—98), die „Geschiedenis van de christelijke kerk in de 18. eeuw" und die Reformationsgeschichte: „Beknopte geschiedenis van de hervorming" (Grön. 1817); auch hatte Y. den Hauptantheil an dem ausgezeichneten Werke „Geschiedenis van de nederlandsche hervormede kerk" (4 Bde., Grön. 1820—27). Zum Jubelfeste der Augsburgischen Confession schrieb er den „Historisch berigt van de overgave van de augsburgsche geloofsbelijdenis" (Grön. 1830). Auch verfaßte er eine „Geschichte des Patronatsrechts" (Grön. 1829). Übrigens war Y. einer der gründlichsten Kenner der holl. Sprache, wie dies seine „Beknopte geschiedenis der nederlandsche taal" (Utr. 1812; 2. Aufl., Grön. 1832) beweist.

Ypsilantis ist der Name einer alten, reichen und vielfach ausgezeichneten Fanariotenfamilie, welche ihren Ursprung bis auf das Kaiserhaus der Komnenen zurückführt. — **Athanasios Y.**, der Urgroßvater der durch die griech. Revolution von 1821 berühmt gewordenen beiden Brüder Alexander und Dimitrios Y., lebte zu Anfange des 18. Jahrh. und stand bei dem damaligen Sultan in großem Ansehen. Sein Sohn, **Alexander Y.**, erbte die Gunst der Pforte, ward zuerst Pfortendolmetscher und dann Hospodar der Walachei, der er ein Gesetzbuch gab. Nach sieben Jahren legte er seine Stelle freiwillig nieder, ward aber kurz vor dem Ausbruche des östr.-russ.-türk. Kriegs 1790 zum zweiten male zum Hospodar der Walachei ernannt. Er ließ sich jedoch als Gefangener nach Brünn abführen, wo er bis nach dem Frieden von Jassy 1792 sich aufhielt. Nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel arbeitete er längere Zeit an der Ausführung des Plans, die Osmanen mit den Griechen zu verschmelzen und so ein neues, vollkräftiges Volk zu bilden; allein er ward dadurch der Pforte verdächtig, die dafür über den mehr als 80jährigen Greis einen qualvollen Tod 1805 verhängte. Sein Sohn, **Konstantin Y.**, zeichnete sich durch geistige Anlagen und eine glühende Freiheitsliebe aus. Er faßte frühzeitig den Entschluß, Griechenland mit 8000 Soldaten zu befreien; allein die Sache ward entdeckt und er sah sich gezwungen, nach Wien zu fliehen. Nachdem sein Vater die Verzeihung der Pforte für ihn erlangt hatte, kehrte er nach Konstantinopel zurück, wo er den ernstern Studien auf eine Weise sich widmete, daß er bald für einen der gelehrtesten Fanarioten galt. Er ward

hierauf erst Pfortendolmetscher, 1799 Hospodar der Moldau und bald darauf der Walachei. Als er 1805 dieser Stelle durch einen Machtspruch der Pforte entsetzt worden war, ging er nach Petersburg, kehrte aber, da es bald nachher zum Kriege zwischen Rußland und der Türkei kam, 1806 an der Spitze von 20000 Russen nach Bukarescht zurück, wo er ein griech. Freicorps bildete, die Serbier aufwiegelte und abermals den Plan faßte, Griechenland zu befreien. Der Friede von Tilsit nöthigte ihn, seine Absichten aufzugeben und sich nach Kiew zurückzuziehen, wo er 1816 starb. Er hinterließ fünf Söhne: Alexander, Dimitrios, Georg, Nikolaos und Gregor, von denen jedoch nur die beiden erstern in der Geschichte ihres Vaterlandes sich besonders ausgezeichnet haben. — **Alexander Y.**, geb. 1792, folgte seinem Vater 1805 nach Petersburg und trat 1809 als Offizier in die kaiserl. Garde zu Pferde. Im russ.-franz. Kriege von 1812 ward er in Folge eines gegen die Franzosen in Polock mit Kühnheit ausgeführten Überfalls Major bei den grodnoer Husaren und machte als solcher den Feldzug in Deutschland mit, in welchem er bei Dresden 27. Aug. 1813 durch einen Kartätschenschuß die rechte Hand verlor. Später ward er Oberst und Adjutant des Kaisers Alexander und 1817 erhielt er den Grad als Generalmajor und das Commando einer Husarenbrigade. Zu jener Zeit hatten die Plane der Hetärie (s. d.) zur Befreiung Griechenlands bereits eine bestimmtere Ausbildung und Erweiterung gewonnen, und nachdem Kapodistrias die von Seiten der Hetärie auf ihn gefallene Wahl eines Anführers der Griechen abgelehnt hatte, nahm Y. das Anerbieten der Hetäristen, an ihre Spitze zu treten, nach einigem Schwanken an. Der Tod des Hospodars der Walachei, Alexander Sutsos, im Febr. 1821, brachte in den Donaufürstenthümern den Aufstand der Griechen zum Ausbruch (s. Griechenland); dagegen vernichtete die Schlacht bei Dragaschan 19. Juni 1821 eine jede Hoffnung der Hetäristen, und Y. mußte an seine persönliche Sicherheit denken, die er in Östreich suchte und fand. Er ward darauf theils in Munkacz in Ungarn, theils vom Aug. 1823 an in Theresienstadt in Böhmen gefangen gehalten, und als er im Herbst 1827 durch Vermittelung des Kaisers Nikolaus die Freiheit erhielt, war seine Gesundheit bereits so angegriffen, daß er 31. Jan. 1828 in Wien starb. — **Dimitrios Y.**, des Vorigen Bruder, geb. 1793, offenbarte schon früh besondere Vorzüge des Geistes und Charakters. In russ. Kriegsdiensten that er vorzüglich im Feldzuge von 1814 sich hervor. Von den Ideen seines Vaters über die Befreiung Griechenlands ergriffen und mit seinem Bruder in die Plane der Hetärie eingeweiht, übernahm er im Frühjahre 1821 die Sendung, im Namen seines Bruders an die Spitze des Aufstandes in Griechenland sich selbst zu stellen, der bereits im April in Morea ausgebrochen war, und landete im Juni auf Hydra. Die von ihm der dortigen Regierung vorgeschlagene Constitution, welche ihm den Oberbefehl über die bewaffnete Macht verschaffen sollte, ward verworfen. Überhaupt trat er von Anfang an zu sehr mit egoistischen Ansprüchen auf, wobei er auf die Unterstützung Rußlands sich bezog, und verfeindete sich frühzeitig mit den Primaten und mit der Partei des Maurokordatos, sodaß er nahe daran war, Griechenland zu verlassen. Er ließ sich jedoch zur fernern Theilnahme am Kampfe bestimmen und übernahm das Commando des Belagerungscorps vor Tripolizza, welche Stadt die Griechen im October mit Sturm nahmen. Bei einem Versuche, Napoli di Romania ebenfalls zu nehmen, den er im December machte, ward er mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen. Dieser Unfall und die Machinationen der Gegenpartei unter Maurokordatos schwächten seinen politischen Einfluß, und er fand sich, als er desselben durch die auf der Nationalversammlung in Epidauros im Jan. 1822 eingetretene Organisation, wobei er zwar zum Präsidenten des Gesetzgebenden Körpers ernannt worden war, sich gänzlich beraubt sah, dadurch veranlaßt, der Militärpartei unter Kolokotronis näher zu treten. Nachdem er gegen Ende Januar Akrokorinth in seine Gewalt bekommen hatte, ging er im März mit einem kleinen Hülfscorps über den Isthmus, um Odysseus zu verstärken, der damals in den Thermopylen stand. Allein auch hier erlangte er in seinen Unternehmungen auf Euböa und Thessalien keine besondern Erfolge und wendete sich daher nach dem Peloponnes zurück. Als im Juli Dram-Ali mit einer bedeutenden Heeresmacht in die Halbinsel eingedrungen war und die Regierung vor ihm feig sich zurückgezogen hatte, besetzte Y. die Citadelle von Argos, hielt hier mit seltener Kühnheit den Feind auf und gab dadurch den griech. Heerführern Gelegenheit, die gänzliche Vernichtung des türk. Heeres in den Engpässen zwischen Argos und Korinth, die im August stattfand und an welcher Y. Antheil nahm, herbeizuführen. Gleichwol mislang sein Versuch, der Militärpartei die Oberhand zu verschaffen, auch auf der zweiten Nationalversammlung in Astros im Frühjahr 1823, weshalb er nunmehr gänzlich von den öffentlichen Geschäften und nach Tripolizza sich zurückzog. Seitdem

nahm er an diesen Geschäften keinen dauernden Antheil und trat nur in entscheidenden Momenten hervor. So namentlich im Juni 1825, als er bei den Mühlen von Lerna dem Siegeslaufe des Ibrahim-Pascha mit ebenso viel Kühnheit und Entschiedenheit als Glück entgegentrat, und im Sommer 1826, als die engl. Partei die Unterwerfung Griechenlands unter das Protectorat Großbritanniens beabsichtigte und er gegen einen solchen Schritt entschieden protestirte. Erst nach der Ankunft des Präsidenten Kapodistrias im Jan. 1828 trat Y. wieder dauernd auf den Schauplatz der öffentlichen Angelegenheiten. Er übernahm den Oberbefehl über die Truppen in Ostgriechenland, wurde jedoch hierbei von der Regierung zu wenig unterstützt, und die ungeschickte Weise, wie Augustin Kapodistrias als Generalinspector der Truppen in die Militärangelegenheiten eingriff, verstimmte ihn so, daß er 1. Jan. 1830 seine Entlassung einreichte. Auch nach der Ermordung des Präsidenten im Oct. 1831 blieb er ruhiger Beobachter der Ereignisse, und nur als nach der Flucht des Augustin Kapodistrias im April 1832 eine Ausgleichung der Parteizerwürfnisse durch die Wahl einer aus sieben Mitgliedern bestehenden Regierungscommission versucht ward, trat Y. auf Kolettis' Betrieb in dieselbe ein. Er starb im Sommer 1832.

Yriarte (Ignacio), der berühmteste span. Landschaftsmaler, geb. 1620 in der Provinz Guipuzcoa, erlernte die Malerei bei dem ältern Herrera zu Sevilla. Da er aber kein Talent für Figurenzeichnung hatte, widmete er sich der Landschaft und zwar mit so viel Glück, daß Murillo zu sagen pflegte, Y. male die Landschaften so schön, daß man an eine Inspiration glauben müsse. Die span. und ausländischen Sammlungen sind reich an Werken von ihm; er ist ein Maler von Phantasie; seine Compositionen sind von großen und gewaltigen Formen; seine Beleuchtung hat etwas Magisches und seine Behandlung ist mehr genial als sorgfältig. Seine Landschaften ohne Figuren, diejenigen ausgenommen, welche Murillo staffirt hat, stehen viel höher im Werthe als die mit Figuren. Er starb zu Sevilla 1685.

Yriarte, s. Iriarte.

Ysenburg, s. Isenburg.

Ysop, gebräuchlicher Hyssopus officinalis, eine Pflanze aus der Familie der Lippenblütler, mit 1½ F. hohem, halbstrauchigem, oben vierseitigem Stengel, lanzettigen Blättern und blauen, röthlichen oder weißen Blüten, die in einer aus Trugdöldchen gebildeten Traube stehen. Er wächst auf sonnigen Stellen in Südeuropa und auf den östreichischen Alpen, wird auch häufig in Gärten cultivirt, da die getrocknete Pflanze nicht nur als Küchengewürz, sondern auch als Heilmittel bei Brustkrankheiten gebräuchlich ist. Man schneidet sie zu diesem Zwecke vor dem Aufblühen ein mal im Juni, die spätern Triebe nochmals im August ab.

Yssel oder Ijssel heißen verschiedene Gewässer im Königreich der Niederlande. Die Nieuw-Yssel, ein kanalisirter Arm des Rhein in der Provinz Geldern, der von Drusus gegrabenen Fossa Drusiana entsprechend, führt aus dem Rhein nahe oberhalb Arnheim 3½ M. nordostwärts nach Doesburg, wo er sich mit der Oude-Yssel vereinigt, welche, deutsch schlechthin Issel genannt, aus der preuß. Provinz Westfalen kommt, daselbst über Isselburg und Anholt fließt, dann nach Geldern übertritt und wenig schiffbar ist. Das vereinigte Wasser, im Mittelalter Sala oder Isala genannt, wendet sich in dem ursprünglichen Bett des untern Laufs der Alten Yssel unter dem Namen **Overyssel** oder **Ysselstrom** nordwärts über Zütphen und Deventer, bildet von da an die Grenze zwischen Geldern und der Provinz Overyssel und geht nach einem Laufe von 12 M. westlich von Zwolle, bei Kampen, mit mehren Armen und einem sich stets erweiternden Delta in die Zuidersee, nachdem sie rechts aus Westfalen die Berkel, holl. Borkel, und die Schip-Bach oder Schip-Beek aufgenommen hat. Die Yssel bildet einen der fünf Hauptmündungsarme des Rhein, ist bei Zütphen über 300, bei Kampen über 700 F. breit und wird von kleinen Seeschiffen und von Dampfbooten befahren. Die **Nederyssel**, auch **Kleine** oder **Holländische Yssel** genannt, ist ein schiffbarer Arm des Leck, welcher von diesem bei Vianen sich abzweigt, westwärts durch die Provinz Utrecht über **Ysselstein** und Montfoort, dann durch die Provinz Südholland über Oudewater nach Gouda, zuletzt südwärts in die Maas, oberhalb Rotterdam und gegenüber der Insel **Ysselmonde**, mündet, von Gouda an gegen Norden durch den Goudakanal mit dem Alten Rhein, oberhalb Gouda gegen Südosten durch das **Vliet** mit dem Leck bei Schoonhoven verbunden ist. Von der erstgenannten Yssel hat die niederl. Provinz **Overyssel** ihren Namen, welcher zur Zeit der franz. Herrschaft das Depart. Ysselmündungen entsprach. Diese Provinz zählte (1. Jan. 1853) auf 60½ QM. 227683 E. und ist eine weite Ebene, die nur in der Mitte von geringen Hügeln unterbrochen wird, vorwaltend, besonders im östlichen Theile, aus Moor- und Haideland besteht, im Westen aber, gegen die Yssel hin, frucht-

baren, getreidereichen Marschboden hat. Vieh- und Bienenzucht, Torfstich und zum Theil Ackerbau sind die Hauptbeschäftigungen der Bewohner, Fabrikthätigkeit ist von untergeordneter Bedeutung. Die Hauptstadt ist Zwolle (s. d.). Außerdem sind bemerkenswerth die Städte Deventer (s. d.), Kampen (s. d.), Ommen mit der benachbarten Straf- und Bettlercolonie Ommerschans oder Ommenschanz (s. Frederiksoord); Vollenhoven an der Zuidersee, mit 4000 E., Handel, Schiffahrt und Kattunfabrikation; Almelo an der Vechte, mit dem Residenzschlosse des Grafen Rechtern-Limpurg, einem Gymnasium und 7000 E., meist Mennoniten, die Gerbereien, Schnieden, Kattunfabriken, besonders aber Leinwandweberei und Bleichen unterhalten und jährlich etwa 14000 Stück Leinwand zur Ausfuhr bringen; Enschede mit 6000 E., einem Gymnasium, Färberei, Bleichen, lebhaftem Leinwandgewerbe, Baumwollenspinnerei und Kattunfabrikation, und die zwei wohlhabenden Fabrikdörfer Hengelo und Boorne.

Ystad, eine Stapelstadt an der Südküste Schwedens, in dem zur alten Provinz Schonen gehörigen Malmö-Län, ist unregelmäßig gebaut, hat einen neuen und einen kleinen alten Hafen, einen schönen Marktplatz, zwei Kirchen, ein Rathhaus und Kasernen, zählt 5000 E., unterhält Fabriken in Taback, Cichorien, Zucker, Seife, Tuch, Leder und Wagen, treibt Handel und Schiffahrt und steht vom April bis November durch regelmäßige Dampfschiffahrt in Verbindung mit Stockholm, Bornholm, Lübeck und Stralsund. Y. wird schon seit dem 10. Jahrh. erwähnt, hatte ehemals ein festes Schloß, erhielt 1267 die Franciscanerkirche, ward 1368 von König Albrecht von Schweden gegen die Dänen erobert, 1569 von den Schweden gebrandschatzt und 1676 und 1677 von den Dänen eingenommen.

Yttrium heißt ein einfacher metallischer Körper. Der Schwede Gadolin entdeckte 1794 in einem Mineral, nach ihm Gadolinit genannt, eine eigenthümliche Erde, die Yttererde, aus welcher das Yttrium in Gestalt metallglänzender Schuppen abgeschieden wurde. Später ergab sich, daß das Yttrium nicht ein einziges Metall, sondern ein Gemenge mehrer Metalle sei, nämlich des eigentlichen Yttriums, dessen Eigenschaften noch nicht gehörig studirt sind, des Terbiums (s. d.) und des Erbiums (s. d.).

Yucatán, eine Halbinsel, die in Gestalt eines länglichen Rechtecks auf der Nordseite von Mittelamerika vorspringt, wird im W. von der Campechebai des Mexicanischen Golfs, im N. auf einer Strecke von 64 M. von letzterm, im O. von der Hondurasbai des Antillenmeers, welches durch den zwischen dem Cap Catoche und der Insel Cuba nur 30 M. breiten Kanal von Yucatan mit dem Golf zusammenhängt, begrenzt, hat ein Areal von etwa 4000 □M. und umfaßt, außer dem brit. Holzdistrict Honduras (s. d.) oder Balize im SO., einem Theile des zu Guatemala gehörigen Departements Verapaz im S. und Theilen der mexican. Staaten Chiapa und Tabasco im SW., die politisch gleichfalls zu Mexico gerechnete Republik Yucatan. Diese nimmt etwa ⅔ der Halbinsel ein, indem sie ein Areal von 2610 □M. umfaßt. Gegen Britisch-Honduras macht der Rio Hondo, gegen Tabasco der Rio Paicutun die Grenze. Die Oberfläche ist im Allgemeinen eben und flach und wird bei einer absoluten Höhe von etwa 100 F. nur von einer niedrigen Hügelkette, der sogenannten Sierra de Yucatan, durchzogen, die vom Plateau von Peten oder Verapaz ausgeht, in ihrer nordnordöstlichen Richtung immer niedriger wird, stellenweise, wie bei Tecax, noch 300 F. hoch ist, endlich sich zu einer bloßen Waldhöhe verflacht, bis sie bei dem Cap Catoche in die Fluten des Golfs taucht. Die Küsten sind niedrig, flach, rings von Sandbänken umgeben, im W., abgesehen von der Laguna de Terminos, und im N. wenig eingeschnitten, im O. dagegen zerrissen, zu mehren Baien eingebuchtet, unter denen die Baya de la Ascension, del Espiritu Santo, de Bacalar die wichtigsten sind. Unter den Küsteninseln ist Cozumel im O. die größte. Im Innern herrscht Wassermangel; dort gibt es keinen Fluß, keine Süßwasserquellen, nur einen einzigen See, den Chichancanab im District Tecax, der mehre Meilen lang ist, aber bittersalziges Wasser enthält, das in die Baya de la Ascension abfließt. Küstenflüsse gibt es in ziemlicher Menge, aber alle sind sehr unbedeutend. Die größten sind der Rio Hondo oder Rio Grande an der Südostgrenze, im W. der Champotón und der San-Francisco, dessen Mündung den Hafen von Campeche bildet, und der Bolina im NO. Sowol wegen seiner Lage zwischen 17° 48′ und 21° 35′ n. Br. als auch wegen seiner geringen Erhebung und seines wasserarmen, steinigen, großentheils aus Kalk und Korallen bestehenden Bodens ist Y.s Klima außerordentlich heiß, doch gilt es wegen seiner Trockenheit im Allgemeinen für ein gesundes; nur an der Küste kommt das Gelbe Fieber vor und während der Regenzeit treten Wechsel- und biliöse Fieber häufig und gefährlich auf. Zwischen Anfang October bis Ende Februar stürzen Tropenregen in Strömen herab, werden aber von dem Sand- und Felsenboden begierig aufgenommen; in der darauffolgenden Trockenheit



glänzt der heiterste Himmel, die Hitze wird durch die Seewinde und die dichten Wälder einigermaßen gemildert, verwandelt aber das Land oft meilenweit in eine völlig verdörrte Wüstenei. Außer Mais und in den feuchtern Gegenden Reis gedeihen keine europ. Cerealien, auch nur wenige europ. Gemüse, dagegen alle Tropenfrüchte, von Handelsgewächsen namentlich Taback, Baumwolle, Piment, Cacao, Indigo und Jenoquen, d. i. eine Agavenart, deren Fasern zur Verfertigung von Seilerwaaren, Säcken und Matten benutzt werden. Allein bei der nur sehr beschränkten Cultur des Bodens ist der Gewinn von Colonialproducten im Ganzen nur gering. Den größten Reichthum des Landes bilden die ausgedehnten Waldungen. Diese liefern alle Arten Hölzer für Kunsttischlerei, Zimmermannsarbeiten und den Schiffsbau, fast alle Farbhölzer des europ. Handels, namentlich Mahagoni und Campecheholz; außerdem den Copaiva- und Tolubaum, welche bekannte Balsamarten geben, den Guajac- und Ambrabaum, Tamarinden, Sassafras u. s. w. Wegen fehlender Wiesen und Weiden ist der Bestand an Hausthieren gering; nur das Schwein ist in Überfluß vorhanden. Stachellose Bienen liefern köstlichen Honig und Wachs in Fülle. Metalle finden sich nirgends im Staate Y. An der Küste schlemmt man Salz und sammelt viel graue Ambra. Die Küstenfischerei ist unendlich ergiebig. Die Zahl der Bewohner (Yucatecos) wurde vor dem J. 1833, in welchem die Cholera furchtbare Verheerungen anrichtete, auf 530000, 1845 nur auf 504635 angegeben und soll sich jetzt auf 580000 belaufen. Fünf Sechstel derselben sind reine Indianer, die übrigen Weiße, Neger und besonders Mischlinge. Die Indianer, die großentheils in den südlichen Wäldern unabhängig leben und noch Heiden sind, gehören einem einzigen Stamme an. Sie sprechen die Mayasprache und werden als wahre Abkömmlinge der Tolteken betrachtet. Nur in den Umgebungen der Städte verstehen sie die span. Sprache. Von dem frühern Kunst- und Hausfleiß, den die span. Conquistadoren hier vorfanden, hat sich wenig auf die jetzigen Bewohner vererbt. Überhaupt beschränkt sich der Kunstfleiß der Yucatecos hauptsächlich auf Gewebe von Baumwolle, Wolle und Pita, auf Fertigung irdener Gefäße, Flechtwerk aus Palmblättern und Agavefasern und auf Salzschlemmerei. Der Handel ist ungeachtet der günstigen Lage des Landes und des Reichthums an Handelsproducten ebenfalls nur unbedeutend. Aus den vier bedeutendern Häfen Campeche, Sisal, Carmen und Bacalar werden vorzüglich ausgeführt Jenoquen- oder Sisalhanf, Säcke, Stricke, Hängematten aus demselben Hanf, Palmhüte, Blauholz, Blauholzextract, Kopal, Mais, Reis, Bohnen, Ochsen- und Hirschhäute, getrocknetes Fleisch, Fische (Pampanos), Salz, Honig und Wachs, auch Cocosnüsse, Citronen und andere Südfrüchte, geprägtes Silber, einige Goldarbeiten aus Campeche. Im J. 1845 liefen nach mexican. Häfen 189, nach fremden 541, zusammen 730 Schiffe von 54562 Tonnen Gehalt aus; die Ausfuhr hatte nach erstern den Werth von 160293, nach letztern von 498064, im Ganzen von 658357 Doll.; die Einfuhr aus ausländischen Häfen hatte den Geldwerth von 50000, aus inländischen von 1 Mill., im Ganzen von 1,050000 Doll. Die Totaleinkünfte des Staats beliefen sich 1847 auf 408640, die Ausgaben auf 612032 Doll. Das Land zerfiel 1845 in die Districte Merida, Yzamal, Valladolid, Tecax und Campeche. Die Hauptstadt **Merida**, Sitz der Regierung und des Bischofs von Y., 1542 gegründet und 25000 E. zählend, in einer steinigen Ebene, 6 M. von der Küste gelegen, ist regelmäßig und gut gebaut und hat 13 Kirchen, darunter die 1598 vollendete prachtvolle Kathedrale. Bei letzterer befindet sich ein Collegium und ein Seminar, wie mit der Kirche San-Francisco ein Hospital verbunden ist. Fabriken hat die Stadt gar keine und auch als Handelsplatz ist es mit seinem Hafen Sisal oder Sizal von weit geringerer Bedeutung als Campeche (s. d.), zu dessen District die Insel Carmen mit ihrem Marktflecken und Eingangshafen Laguna gehört. **Valladolid** am Rio Bolina, mit 4000 E., Yzamal oder Izamal und Tecax sind die drei übrigen Städte des Landes; zu dem District der letztern gehört der Flecken und Militärposten Bacalar oder San-Felipe de Bacalar, auch Salamanca genannt.

Großes Interesse haben in neuerer Zeit Y.s zahlreiche Ruinen alter Bauwerke und Städte erweckt, welche die Maya-Indianer Xlapakh (alte Mauern) nennen. Am berühmtesten sind die südwestlich von Merida, unweit der Hacienda Uxmal gelegenen. Außer diesen werden noch viele andere Hauptgruppen von Ruinen genannt, wie die von Chichen oder Tschitschen-Itza, Tulúm, Zayi, Chunjuju, Labná, Kabah, Becanchen und Iturbide, welche sämmtlich in Bauart und Verzierungen durchaus constante Analogie zeigen. Es sind dies echte Denkmäler toltekischer Baukunst, Werke der alten Macequales, von einem Alter von etwa 800 J., aus der Zeit, wo eine bedeutende Colonisirung Y.s durch die aus dem mexican. Hochlande Anahuac ausgewanderten Tolteken stattfand. Ihr Verfall trat erst nach der Ankunft der

Spanier ein. Einst stand Y. unter einem Monarchen, der zu Mayapan residirte und dem alle andern Kaziken und Herren des Landes unterthänig und zinsbar waren. Mit der Zeit lehnten sich diese gegen ihn auf und zerstörten Mayapan um 1420 (oder 1452) n. Chr. Jeder Kazike gründete sich nun ein eigenes Reich, welches einer gegen den andern durch unaufhörliche Kämpfe zu behaupten suchen mußte. Solcher Reiche sollen bei der Ankunft der Spanier sieben gewesen sein. Diese betraten zuerst 1506 unter Diaz de Solis und Pinzon des Landes Küsten; um 1527 begann Francisco de Montejo die Eroberung; um 1540 wurde als erste größere Niederlassung Campeche gegründet, 1541 unterwarf sich der letzte Nachkomme der Herrscher von Mayapan, Namens Tutul-Xiu, worauf seine Hauptstadt Mani zerfiel; 1542 entstand Merida auf der Stelle und aus den Trümmern von Tihoo, 1560 ließ sich der erste Bischof nieder. Die Indianer, durch die Spanier, besonders durch deren Geistlichkeit unter knechtische Botmäßigkeit gebracht, sanken sowol da, wo sie sich unterwarfen und äußerlich das Christenthum annahmen, als in dem Innern des Landes, in dessen Einöden und Waldungen sie ihre Unabhängigkeit und ihren Götzendienst bis auf den heutigen Tag bewahrt haben, nach und nach in ihre jetzige Armuth und Uncultur, während ihre Vorfahren, wie ihre Bauwerke und ältere Nachrichten schließen lassen, bereits eine verhältnißmäßig hohe Stufe der Civilisation erreicht hatten. Unter der span. Herrschaft bildete Y. die Intendanz Merida des Königreichs Neuspanien oder Mexico und trat nach der Freiwerdung unter seinem jetzigen Namen dem mexican. Staatenbunde als selbständiges Glied bei. Es lag aber mit der mexican. Bundesregierung in beständigem Streit. Die durch Santa-Anna bedrohte Selbständigkeit des Staats vermehrte die Unzufriedenheit und hatte 1841 dessen Ablösung und Unabhängigkeitserklärung zur Folge. Y. nahm als selbständige Republik eine nach den liberalsten politisch-religiösen und commerciellen Principien entworfene Constitution an. Doch wurde die Unabhängigkeit Y.s von der mexican. Regierung nie anerkannt und so herrschte denn zwischen ihr und der neuen Republik einige Jahre ein dauernder Kriegszustand, der um so weniger zu einem Resultate führte, da Mexico zu sehr auf andern Seiten beschäftigt war, als daß es seine Ansprüche auf Y. geltend machen konnte. Nur Zugeständnisse gewisser Vorrechte bewogen den abtrünnigen Freistaat zum Rücktritt. In dem Kriege Mexicos mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika gab die Regierung von Washington den Befehl, Y. als neutrales Land zu behandeln, nahm ihn aber zurück, als dessen Bevölkerung, von neu erwachtem Patriotismus getrieben, mit Mexico wieder gemeinschaftliche Sache machte. Allein 1850 brach ein großes Unglück über den Staat herein. Die Indianer, angeblich weil sie eine höhere Kirchenabgabe als die Weißen zu zahlen hätten, nach Andern auf geheime Anstiftung der Engländer, die auf eine Losreißung und Isolirung Y.s, damit aber auf ihr eigenes Schutzrecht über das Land hinarbeiten sollen, empörten sich gegen die Weißen und erfochten bei den ersten Angriffen nur zu blutige Triumphe. Die mexican. Regierung bot vergebilch allen Denen Verzeihung an, die sich freiwillig unterwerfen würden. Anfänglich auf die Defensive beschränkt, schritten die Weißen im folgenden Jahre zum Angriff und zwar mit allen Aussichten auf Sieg. Allein die politischen Wirren in Mexico selbst, die im Oct. 1853 einen föderalistischen Aufstand zur Folge hatten, gaben den Indianern neue Stärke, und noch im Herbste 1854 wüthete der Vernichtungskrieg mit steigender Erbitterung fort, der indessen weniger ein Racenkrieg als ein Bürgerkrieg zu nennen ist, da die Indianer von Y. seit der Unabhängigkeitserklärung Mexicos an dem politischen, industriellen und geselligen Leben der Weißen Theil genommen und auch bis jetzt mit ihnen im Frieden gelebt haben. Vgl. Cogolludo, „La historia de Y." (Madr. 1687; 2 Bde., Campeche und Merida 1842—45); Villagutierre Sotomayor, „Historia de la conquista de la privincia de Itza" u. s. w. (Madr. 1701); Waldeck „Voyage pittoresque et archéologique dans les provinces d'Y." (Par. 1838); Nebel, „Voyage pittoresque et archéologique dans le Mexico" (Par. 1840); Norman, „Rambles in Y." (2. Aufl., Neuyork 1844); Stephens, „Incidents of travel in Central-America, Chiapas and Y." (2 Bde., Neuyork 1841; neu herausgeg. von Catherwood, Lond. 1854; deutsch von Höpfner, Lpz. 1854); Derselbe, „Incidents of travel in Y." (2 Bde., Lond. 1843; deutsch von Meißner, 2 Bde., Lpz. 1854); Heller, „Reisen in Mexico 1845—48" (Lpz. 1853).

Yverdon (Iverdun) oder Iferten, das röm. Ebrodunum, eine wohlgebaute, gewerbfleißige Stadt mit 3620 E. im schweizer. Canton Waadt, am Ausflusse der Orbe in den südlichen Theil des Neuenburger Sees. Das 1135 durch Herzog Konrad von Zähringen erbaute und 1260 von Peter von Savoyen vergrößerte Schloß, später Sitz der bernerischen Landvoigte, wurde 1805 von der Regierung dem berühmten Pädagogen Pestalozzi (s. d.) zu seiner Erziehungsanstalt überlassen. Außerdem sind hier noch ein rühmlich bekanntes Töchterinstitut, eine

Taubstummenanstalt, mehre Armenanstalten, ein gutes Gymnasium und eine Bibliothek, die auch die in der Umgegend gefundenen Alterthümer bewahrt. Schon im 18. Jahrh. erlangte die Stadt einigen literarischen Ruf durch den gelehrten neapolit. Buchhändler de Fellce, der hier die große franz. „Encyclopédie" herausgab.

Yvetot, Städtchen in der Normandie, im jetzigen Depart. Nieder-Seine, bildete mit einem kleinen Landgebiet lange Zeit ein souveränes Fürstenthum, im Munde des Volkes das **Königreich von Y.** genannt. Der Sage nach hatte der fränk. König Chlotar 537 seinen Lehnsmann Walter von Yvetot in der Kirche zu Soissons ermordet und, um den Zorn des Papstes, der ihn mit dem Bann bedrohte, zu sühnen, das Lehn von fränk. Oberherrschaft befreit und zum Erbkönigreich erhoben. Als letzter König von Y. wird Camille d'Albon genannt. Im J. 1681 sprach das Parlament dem Ländchen die Souveränetät ab, erklärte es aber für ein freies Gut, dessen Herren sich Princes d'Yvetot schrieben und dessen Bewohner von Auflagen befreit waren, ein Zustand, der bis zur Revolution dauerte. Bekannt ist es besonders durch Béranger's anmuthiges Lied „Le roi d'Yvetot".

Z.

Z, im griech. Alphabet der sechste, im lat., deutschen und allen abendländ. Alphabeten der letzte Buchstabe, wurde von den Griechen als Schriftzeichen aus dem phöniz. Alphabet herübergenommen, in welchem, wie im Hebräischen, Syrischen und Arabischen, der entsprechende Buchstabe Saïn an der sechsten Stelle steht. In seiner ältesten Form zeigte das griech. z viele Ähnlichkeit mit dem phöniz. und hebr. Schriftzeichen des Saïn, welches, wie auch die Bedeutung dieses Wortes besagt, die rohe Zeichnung eines Schwerts darstellte. Im Griechischen jedoch erhielt das z theilweise einen andern Lautwerth, indem es hier nicht einen weichen s-Laut (wie noch heutigen Tags im Arabischen, Persischen und Türkischen, wo es Engländer und Franzosen durch ihr z umschreiben), sondern nach den Angaben der Grammatiker den Laut eines ds oder sd vertrat und auch metrisch stets für einen Doppelconsonanten galt. Doch mögen hier dialektische Verschiedenheiten gewaltet haben; sicherlich war es in vielen Fällen wie im Neugriechischen ein säuselnder Laut, viel weicher und angenehmer als unser z, welches die spätern Griechen durch τζ zu umschreiben pflegen. Von den Griechen gelangte der Buchstabe erst spät zu den Römern, wo er jedoch nur in Fremdwörtern gebraucht und dem Alphabet mit dem y als letzter Buchstabe angefügt wurde. Eine bedeutendere Rolle spielt er in den roman. Sprachen, wo er meist für einen s-Laut gilt, und in den german. Sprachen. Im Gothischen, wo er die siebente Stelle im Alphabet einnimmt, findet er sich im Anlaut nur in Fremdwörtern, im Inlaut und Auslaut klang er wie s, mit dem er auch alternirt. Im Hochdeutschen ist z die Aspirata der Zungenlaute und theilt sich hier in einen harten und einen weichen Laut, welche gegenwärtig in der Schrift durch z und sz unterschieden werden. Vermöge der Lautverschiebungsgesetze entspricht das hochdeutsche z (sz) fast immer einem gothischen und somit auch skandinavischen, angelsächsischen und niederdeutschen t, z. B. hochdeutsch Zaun, niederdeutsch und angelsächsisch tûn (englisch town); hochdeutsch gross, niederdeutsch grot u. s. w. Die Verdoppelung des (harten) z wurde in früherer Zeit zuweilen durch zz, gegenwärtig durch tz bezeichnet. Letzteres erscheint für diesen Zweck schon im 9. Jahrh., wurde aber später vielfach unnöthig, im 15. Jahrh. selbst im Anlaute gebraucht. Für das einfache harte z schrieb man früher öfter c oder zc, um es von dem weichern z zu unterscheiden, das entweder durch dasselbe Zeichen wie das harte, oder durch ein geschwänztes z (was in neuerer Zeit Grimm in seinen grammatischen Schriften wieder eingeführt hat), oder durch zz ausgedrückt wurde, bis sich dafür, jedoch unter mancherlei orthographischen Schwankungen und Misbräuchen, das sz dafür festsetzte. (Vgl. den Artikel über den Buchstaben S.)

Zaar, s. Zar.

Zaardam, s. Saardam.

Zabern heißen drei Städte auf der westlichen Seite des Oberrhein, zwei deutsche und eine französische, die beiden erstern in dem bair. Kreise Pfalz, nämlich Bergzabern (s. d.) am Erl- oder Erlenbach und Rheinzabern (bei den Römern Tabernae), 3 M. östlicher, an demselben Bach, mit wenig mehr als 2000 E., bekannt durch die dort und bei dem ½ M. südlicher gelegenen Dorfe Jokgrin oder Jockgrin 3. Mai, 29. Juni und 20. Aug. 1793 von den Östreichern

den Franzosen gelieferten Gefechte. Im Gegensatz zu ihnen heißt **Elsaß-Zabern** die einst ebenfalls deutsche Stadt Zabern, franz. **Saverne** (bei den Römern Tabernae oder Tres Tabernae), im Depart. Niederrhein, Hauptort eines Arrondissements, an der in den Rhein fließenden Zorn, an der Paris-Strasburger Eisenbahn und Heerstraße, sowie am Marne-Rheinkanal gelegen, mit einem Schlosse, einem Communal-Collége und 5500 E., die Topfwaaren, Leder und grobe Quincailleriewaaren fabriciren und starke Holzflößerei treiben. Die Stadt war einst Hauptort des Wasgaus, gehörte im 10. Jahrh. den Bischöfen von Metz und dann denen von Strasburg. Einige röm. Alterthümer befinden sich im Collége; die noch im 16. Jahrh. vorhandene Ringmauer mit 52 Thürmen und 365 Zinnen ist längst verschwunden; sie hatte den Ort im Dreißigjährigen Kriege und später nicht vor wiederholten Eroberungen geschützt; 1696 wurden die Festungswerke geschleift. Das stattliche Schloß wurde 1666 aus rothen Sandsteinquadern vom Bischof Egon von Fürstenberg als Sommerresidenz erbaut, brannte 1779 ab, wurde dann von dem durch die Halsbandgeschichte bekannten Cardinalbischof Louis von Rohan wieder erbaut und zeitweise bewohnt, diente 1817 und 1818 den östr. Occupationstruppen als Kaserne, wurde in neuerer Zeit als solche und als Gefängniß auch von franz. Soldaten benutzt, vor kurzem aber von Ludwig Napoleon zum Stiftsgebäude für Witwen und Töchter von Mitgliedern der Ehrenlegion bestimmt. Über der Stadt erhebt sich der Thurm der alten Veste **Greifenstein**, gegenüber die ansehnliche, mit den wundersamen Sandstein- und Conglomeratfelsen fast verwachsene Ruine des alten Schlosses **Hoh-Barr**, weiterhin die beiden Burgen **Geroldseck**. Überhaupt ist die Umgebung der Stadt reich an malerischen Punkten. Ein schneckenförmig angelegter Weg, Zaberner Steige genannt und 1¾ M. lang, führt in vielen Krümmungen und mit 17 verdeckten Brücken auf den Kamm der Vogesen, von wo sich der Elsaß wie ein Garten, der strasburger Münster wie eine Säule präsentirt. Oben auf der Grenzscheide gegen das Depart. Meurthe steht ein Obelisk. Der Paß von Zabern, der die Ober- und Untervogesen scheidet, ist nur 1325 F. hoch. Eisenbahn, Kanal, Zorn und Landstraße laufen in dem reizenden Thale nebeneinander hin; Brücken, hohe Dämme, Viaducte und sechs Stollen wechseln auf der nur 45 Minuten dauernden Fahrt von Z. nach Saarburg unaufhörlich.

Zabier oder **Sabier**, s. **Sabäismus**.

Zacatécas, einer der centralen Staaten von Mexico, bildete ehemals eine wegen ihres Metallreichthums und ihrer Minen berühmte span. Intendanz und mit Xalisco (s. d.) das Königreich Neu-Galicien und hat ein Areal von 747 (nach Andern von 848 oder 1256) □M. mit 356000 E. Das Plateau, welches die Mitte des Staats einnimmt und über 6500 F. hoch ist, besteht aus Syenit mit übergelagertem Urthon- und Chloritschiefer. Der Schiefer bildet die Basis der Grauwacken- und Trapporphyrgebirge, welche das Plateau durchziehen. Der Boden ist im Allgemeinen sehr dürr. Der nordöstliche Landstrich ist eine weite Ebene, mit einzelnen Bodenschwellungen und einigen Berggruppen, nur mit Mimosen, Zwergpalmen, Cactus, Mesquite und andern Dorngesträuchen bewachsen, von großen Viehherden, besonders von Schafen und Ziegen durchschwärmt, ohne Bodencultur, außer einigen zerstreuten Maisfeldern in der Nähe der Haciendes, ohne Wasser, außer den zum Tränken des Viehs oft mit großen Kosten angelegten Teichen und tiefen Brunnen; nur wenn die Regenzeit sich günstig zeigt, bedeckt sich hier der Boden alsbald mit üppigem Graswuchs, gedeihen in den angebauten Gegenden Feld- und Gartengewächse; aber der Regen bleibt zuweilen ganz aus und heftige Nordwinde mehren die Dürre. Alle fünf Jahre rechnet man ein Misjahr. Noch öder und trauriger als diese Ebenen, deren nomadisirende Bevölkerung im Ruf der Ehrlichkeit und Gastfreiheit steht, sind die metallreichen, nach allen Richtungen von tiefen Schluchten durchsetzten Gebirge. Einige Gegenden des Staats sind jedoch sehr fruchtbar, besonders der District von Aguas-Calientes. Die Gewässer sind nur unbedeutende Bäche. Im Norden der Hauptstadt sind neun kleine Seen, deren Wasser salzsaure und kohlensaure Soda in Überfluß enthält. Der großen Höhe wegen, die kaum irgendwo weniger als 6000 F. beträgt, hat der Staat, obgleich er noch ganz innerhalb der Tropen liegt, im Allgemeinen eher ein kaltes als ein warmes Klima. Die Gesammtproduction an Ackerbauerzeugnissen ist ungeachtet der Unfruchtbarkeit und der dünnen Bevölkerung mancher Districte immer noch ziemlich bedeutend. Im District von Villanueva hat der Mais schon das 180., im District Z. der Weizen das 21. Korn gegeben; ersterer liefert fast ein Viertel aller Feldfrüchte. Manufacturen von Bedeutung hat der Staat nie gehabt. In der Hauptstadt und zu Aguas-Calientes gibt es einige Baumwollenspinnereien, sowie einige Wollen- und Baumwollenweberei, zu Pinos destillirt man etwas Maguey-Branntwein. Alles Übrige wird aus den andern Staaten eingeführt. Der Handel besteht nur im Austausch der im Staate ge-

wonnenen edeln Metalle gegen Fabrikate des Auslands und der Nachbarstaaten und gegen Ackerbauerzeugnisse der letztern. Das Haupterwerbe des Staats und die Hauptquelle seiner Wohlhabenheit ist der Bergbau auf Silber. Die ersten Bergwerke der Intendanz Z. wurden schon 1555 aufgenommen. Von 1610—1810 lieferten sie einen Silberwerth von wenigstens 670 Mill. Pesos; von 1811—25 wurden in der Münze der Hauptstadt 3,569126 Mark zu einem Werth von 30,659518 Pesos, von 1825—33 aber 4,189102 Mark zu einem Werth von 35,673248 Pesos ausgeprägt. Weit größer aber ist die ganze Silberausbeute, da außerdem viel Silber in Barren ausgeführt und zu Silbergeschirr verarbeitet worden ist. Der jährliche Durchschnittsertrag von 1610—1810 war 3,350000, der von 1811—25 aber 2,043968, der von 1825—33 wieder 4,459156 Pesos (Münzbetrag). Die Bewohner sind großentheils nur in einige wenige größere Ortschaften zusammengedrängt; große Strecken im Norden und Nordosten sind fast ganz unbevölkert, die Indianerbevölkerung fast zum großen Theil verdrängt. In kirchlicher Beziehung steht Z. unter dem Bischof von Xalisco. Die Geistlichkeit übt noch große Macht aus. Für das Schul- und Erziehungswesen ist seit 1834 viel geschehen und in keinem andern mexic. Staat herrscht vielleicht mehr allgemeine Aufklärung; aber dennoch bedarf der öffentliche Unterricht noch großer Verbesserung. Die Hauptstadt Zacatécas, nach Guanaxuato die berühmteste Bergwerksstadt Mexicos, schon seit 1588 eine Ciudad, zählt 25000 E., hat einen von hübschen Häusern umgebenen Marktplatz, sonst enge schmuzige Straßen, viele Kirchen und Klöster, eine prächtige Hauptparochialkirche mit einem 474 Mark schweren massiv silbernen Taufstein und sehr reichem Silbergeräthe (1728 über 3000 Mark schwer), einen Regierungspalast, ein Zollhaus, eine Münze, einen Bazar, eine Getreidehalle, eine Cigarrenfabrik, eine über 160 J. alte gelehrte Bildungsanstalt und starken Transitohandel. Das berühmte Bergwerk Veta-Grande liegt 1 M. im Norden. Die zweite Stadt ist Aguas-Calientes (s. d.), die dritte Sombrerete mit den Gruben Veta-Negra und El-Pavellón und 15000 E.

Zach (Franz, Freiherr von), Mathematiker und Astronom, wurde zu Presburg 4. Juni 1754 geboren. Nachdem er in östr. Kriegsdiensten gestanden und sich einige Zeit in London aufgehalten, ward er, mit dem Charakter eines Oberstlieutenants, Oberhofmeister der zu Eisenberg wohnenden verwitweten Herzogin von Sachsen-Gotha, die er 1804 und 1805 auf einer Reise durch Frankreich begleitete. Auch führte er mit rühmlichem Eifer die Direction der Sternwarte auf dem Seeberg bei Gotha von 1787—1806; später lebte er meist im Auslande und im Gefolge der Herzogin zu Paris und in Italien. Auch hier war er für die Astronomie thätig, unter Andern bei Anlegung einer Sternwarte in Neapel und dann bei Erbauung einer andern in der Nähe von Lucca. Unvorsichtige Äußerungen über Politik scheinen die Veranlassung gegeben zu haben, daß die sardin. Regierung ihm und der Herzogin binnen 24 Stunden Genua zu verlassen befahl, sodaß nur durch preuß. Vermittelung der Aufenthalt Beider verlängert wurde. Als kurze Zeit nachher die Herzogin starb, kehrte Z., körperlich sehr leidend, nach Paris zurück, wo er 2. Sept. 1832 an der Cholera starb. Im weitern Kreise sind seine „Geographischen Ephemeriden" und die Fortsetzung derselben: „Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde" (28 Bde., Gotha 1800—13), bekannt, die er in Italien unter dem Titel „Correspondance astronomique" erscheinen ließ. Von seinen übrigen astronomischen Arbeiten sind zu erwähnen: „L'attraction des montagnes et ses effets sur les fils à plomb" (2 Bde., Avignon 1814); „Tabulae motuum solis novae et correctae" (Gotha 1792); „Supplementa ad tabulas motuum solis etc." (Gotha 1804); „Astronomische Tafeln der mittlern geraden Aufsteigungen der Sonne" (Gotha 1804); „Tabulae speciales aberrationis et nutationis etc." (2 Bde., Gotha 1806); „Nouvelles tables d'aberration et de nutation pour 1404 étoiles" (Marf. 1812); „Supplement aux tables d'aberration etc." (Marf. 1813). Seine Schriften vereinigen Gründlichkeit mit Faßlichkeit und Klarheit der Darstellung und des Vortrags. — Zach (Ant., Freiherr von), Bruder des Vorigen, geb. zu Pesth 17. Juni 1744, wohnte in östr. Diensten als Oberlieutenant im Pioniercorps dem Feldzuge in Preußen 1778—79 bei und wurde sodann Professor der Mathematik an der Militärakademie zu Wienerisch-Neustadt. Im J. 1789 war er als Tranchéemajor bei dem Belagerungscorps von Belgrad. Nachher, zum Major ernannt, trat er seine Professur wieder an, die er bis 1792 versah, wo er an dem Kriege gegen Frankreich Theil nahm. Er wurde 1794 Oberstlieutenant, 1795 Oberst und 1796 Generalmajor und Generalquartiermeister der Armee in Italien. Ruhm erwarb er sich in dem ital. Feldzuge von 1799, den er ganz leitete; doch gerieth er bei Marengo in Gefangenschaft. Im J. 1801 wurde er in den Freiherrenstand erhoben, Feldmarschallieutenant und Generalquartiermeister der Armee von Italien und 1806 Gouverneur von Triest.

Im J. 1809 commandirte er eine Division des neunten Armeecorps, und nach dem Frieden zu Wien wurde er erst Vicecommandant, dann wirklicher Commandant der Festung Olmütz. Nachdem er 1825 außer Activität gekommen, starb er als Generalfeldzeugmeister zu Grätz 22. Nov. 1826.

Zacharia, einer der sogenannten zwölf kleinen Propheten, Zeitgenosse des Haggai und des Darius Hystaspis, lebte in Chaldäa und war der Sohn des Berechja und Enkel des Iddo, nach andern Stellen aber ein Sohn des Iddo, worin indeß noch kein Widerspruch liegt, weil im hebr. Texte das Wort „Sohn" oft mit dem Worte „Enkel" verwechselt wird. Er befand sich mit in der Babylonischen Gefangenschaft und kehrte aus derselben mit Serubabel zurück. Nach Matth. 23, 35 wurde er zwischen dem Tempel und Altare getödtet. Sein Tod ist nicht zu verwechseln mit dem Tode des Zacharia, des Sohnes von Jojada (2. Chron. 24, 20 f.). Nach der Tradition ist er am Fuße des Oelbergs begraben worden. Das Buch seines Namens im Alten Testament zerfällt in zwei Theile: 1) Cap. 1—8 bezieht sich auf die Wiederherstellung des Reichs Juda und des Tempels, enthält zugleich trostreiche Verheißungen und wird für echt erklärt; 2) Cap. 9—14 ist ein Inbegriff von Orakeln über den Untergang heidnischer Städte und von messianischen Erwartungen, gilt nach Anlage, Stil und Inhalt für unecht und wurde vor dem Babylonischen Exile, etwa zur Zeit des Josia verfaßt. Das Neue Testament erwähnt einen Priester **Zacharias** aus dem Geschlechte Abia, Gatte der Elisabeth und Vater von Johannes dem Täufer.

Zachariä (Just Friedr. Wilh.), deutscher Dichter, geb. 1. Mai 1726 zu Frankenhausen im Fürstenthum Schwarzburg, studirte von 1743 an in Leipzig die Rechte, beschäftigte sich aber fast ausschließend mit schöner Literatur und Dichtkunst. Sein erstes größeres Werk, das Gottsched, zu dessen Schule er sich anfangs hielt, in seinen „Beiträgen des Verstandes und Witzes" bekannt machte (1744), war „Der Renommist" (neue Ausg., Berl. 1840), ein komisches Heldengedicht, der erste, wiewol unvollkommene Versuch dieser Art in Deutschland, wobei er Pope zum Vorbilde hatte. Doch bald trennte sich Z., wie Andere, von Gottsched und trat in Verbindung mit jenen jungen Männern, die damals in Leipzig einen bessern Geschmack in Deutschland vorbereiteten. Der Beifall, mit welchem der „Renommist" aufgenommen worden war, ermunterte ihn, in dieser Gattung fortzufahren, und so entstanden nach und nach seine andern komischen Heldengedichte „Phaeton", „Das Schnupftuch" und „Murner in der Hölle". Nachdem er sich ein Jahr in Göttingen aufgehalten hatte, wurde er 1748 Lehrer am Carolinum zu Braunschweig und 1761 Professor der schönen Wissenschaften; auch führte er die Aufsicht über die Buchhandlung und Buchdruckerei des Waisenhauses daselbst, die er mehre Jahre hindurch besorgte. Er starb 30. Jan. 1777. Das meiste Talent hatte Z. für das komische Heldengedicht; minder glücklich war er in der beschreibenden Dichtkunst; seine besten Gedichte dieser Art sind die „Tageszeiten" und „Die vier Stufen des weiblichen Alters". Auch hat man von ihm musikalische Gedichte, die er zum Theil selbst in Musik setzte, und leichte, gefällige Lieder. Seine Sprache war rein, obwol nicht immer correct. Seine Übersetzung von Milton's „Paradise lost" in Hexametern ist matt, untreu und unharmonisch. Nicht ohne Verdienst dagegen sind seine „Fabeln und Erzählungen in Burkard Waldis' Manier" (Braunschw. 1771). Er hatte den glücklichen Gedanken, das Andenken deutscher Dichter zu erneuern, und gab die nach seinem Tode von Eschenburg fortgesetzte Sammlung „Auserlesene Stücke der besten deutschen Dichter von Opitz bis auf gegenwärtige Zeiten" (2 Bde., 1766—71) heraus. Die erste vollständige Sammlung seiner poetischen Schriften erschien in neun Bänden (Braunschw. 1763—65), eine zweite verbesserte Auflage in zwei Bänden (Braunschw. 1772). Nach seinem Tode erschien noch ein Band „Hinterlassener Schriften" (Braunschw. 1781), herausgegeben von Eschenburg und begleitet von Z.'s Lebensbeschreibung.

Zachariä von Lingenthal (Karl Salomo), ein ausgezeichneter Rechtsschriftsteller, geb. 14. Sept. 1769 zu Meißen, wo sein Vater als Sachwalter lebte, erhielt seine Vorbildung auf der Fürstenschule daselbst und besuchte seit 1787 die Universität zu Leipzig, wo er anfangs fast nur philologische und philosophische Vorlesungen hörte und erst später dem Studium der Rechtswissenschaften sich widmete. Er verließ Leipzig zu Ostern 1792, und von Chr. Felix Weiße empfohlen, begleitete er als Führer den Grafen zur Lippe auf die Universität zu Wittenberg, wo er abermals zwei Jahre studirte. Nachdem der Graf in Kriegsdienste getreten, führte Z. 1795 den längst gefaßten Entschluß aus, als Privatdocent aufzutreten, und wurde 1797 außerordentlicher und 1802 ordentlicher Professor der Rechte in Wittenberg. Schon damals war er ein thätiger Schriftsteller, vorzüglich aber erwarb er sich durch seine Schrift „Die Einheit des

Staats und der Kirche" (Lpz. 1797), der ein „Nachtrag über die evang. Brüdergemeine" (Lpz. 1798) folgte, und sein „Handbuch des kursächs. Lehnrechts" (Lpz. 1796; 2. Aufl. von Chr. Ernst Weiße und F. A. von Langenn, Lpz. 1823) einen geachteten Namen. Im J. 1807 ging er als Professor nach Heidelberg, weil die vielen Actenstudien, die in Wittenberg zu seinen Amtspflichten gehörten, seinen Studien hinderlich waren. Weder ein Ruf nach Göttingen noch ein späterer nach Leipzig konnten ihn bewegen, Heidelberg zu verlassen. Seine Vorlesungen umfaßten das philosophische Recht nach seinem ganzen Umfange, das deutsche Staatsrecht, das kath. und protest. Kirchenrecht und das Lehnrecht. Unter den Schriften, die er während seines Aufenthalts in Heidelberg herausgab, sind besonders auszuzeichnen das „Handbuch des franz. Civilrechts" (4. Aufl., 4 Bde., Heidelb. 1837), „Vierzig Bücher vom Staate" (5 Bde., Stuttg. 1820—32; 2. Aufl., 1839—42) und der wenig bekannt gewordene, aber schätzbare „Entwurf eines Strafgesetzbuchs" (Heidelb. 1826). Außerdem hat er mehre treffliche Beiträge zu der von ihm und Mittermaier herausgegebenen „Kritischen Zeitschrift für Rechtswissenschaft und Gesetzgebung des Auslands" und zu den „Heidelberger Jahrbüchern" geliefert. Eine Zeit lang wurde er auch in Heidelberg aus dem stillen wissenschaftlichen Leben in das öffentliche versetzt, zuerst als Abgeordneter in der ersten und später in der zweiten Kammer des Großherzogthums Baden. Im J. 1842 wurde er für sich und seine ehelichen männlichen Descendenten unter Verleihung des Namens von Lingenthal in den Adelstand erhoben. Er starb 27. März 1843. Sein „Biographischer und juristischer Nachlaß" wurde von seinem Sohne K. E. Zachariä herausgegeben (Stuttg. 1843).

Zacharias, Papst von 741—752, wußte die Autorität des röm. Stuhls nicht nur zu befestigen, sondern auch zu erhöhen. Der König der Longobarden, Luitprand, mußte ihm die Eroberungen im Exarchate wieder zurückgeben und bei einer Zusammenkunft das Pferd führen. Pipin der Kleine erhielt durch ihn die Erhebung zum Könige, und durch Bonifacius (s. d.) wurde die Macht dieses Papstes besonders im Fränkischen Reiche erweitert. Das wichtige Kloster Fulda wurde von Zacharias eximirt. Von ihm hat man eine „Vita Latino-Graeca St. Benedicti" (Ven. 1723). Er wurde kanonisirt; ihm ist der 15. März geweiht.

Zachtleeven, s. Saftleeven.

Zahl heißt eine Menge von Dingen oder Einheiten einer und derselben Art. Die dadurch gebildete Größe selbst heißt eine benannte, unreine oder concrete **Zahl**, z. B. 5 Pfund, 7 Thaler; die bloße Menge der Einheiten, ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit der letztern, heißt eine unbenannte, reine oder abstracte **Zahl**. Man unterscheidet außerdem ganze und gebrochene **Zahlen**. Eine ganze Zahl entsteht durch unmittelbare Vervielfachung oder Wiederholung der Einheit; eine gebrochene Zahl oder ein Bruch (s. d.) durch Theilung der Einheit in eine beliebige Anzahl gleicher Theile und Vervielfachung eines dieser Theile. Mit den Eigenschaften der ganzen Zahlen beschäftigt sich die Zahlenlehre oder Arithmetik (s. d.) im engern Sinne oder die Theorie der Zahlen. Die allgemeinste Eintheilung der ganzen Zahlen ist die in Primzahlen (s. d.) oder einfache Zahlen und zusammengesetzte Zahlen. Die erstern sind solche, die sich durch keine andere Zahl ohne Rest dividiren lassen. Eine andere sehr bekannte Eintheilung der ganzen Zahlen ist die in gerade und ungerade, von denen die erstern durch 2 theilbar sind, die letztern nicht. Mit Ausnahme der 2 sind alle geraden Zahlen zusammengesetzte Zahlen.

Zahlenlotterie, s. Lotterie.

Zahlensystem heißt eine solche Anordnung aller Zahlen, daß sie als Reihen von Potenzen irgend einer bestimmten Zahl x (der Grundzahl oder Basis des Systems) dargestellt werden, deren Coëfficienten alle kleiner als die Zahl x selbst sind. Zur Bezeichnung der Coëfficienten sind immer nur so viele Zeichen oder Ziffern (s. d.) nöthig, als x Einheiten enthält, nämlich für die Null und diejenigen ganzen Zahlen, welche kleiner als x sind; für die Grundzahl selbst ist kein Zeichen nöthig. Jede Zahl $N = a + bx + cx^2 + dx^3 + ex^4 + \ldots$ pflegt nämlich der Kürze halber so dargestellt zu werden, daß man nur die Coëfficienten a, b, c, d u. s. w. der Reihe nach nebeneinander hinschreibt und dabei mit a auf der rechten Seite anfängt. Fehlt ein Glied in jener Potenzenreihe, so ist als Coëfficient Null anzusehen und hinzuschreiben. Die erste, zweite, dritte u. s. w. Stelle von der rechten nach der linken Seite nennt man auch die nullte, erste, zweite u. s. w. Ordnung, mit Bezug auf diejenigen Potenzen der Grundzahl, mit denen die Ziffern in den genannten Stellen multiplicirt werden müssen. Hiernach muß die Grundzahl in jedem System mit 10 bezeichnet werden, wenn 0, 1 die Zeichen für Null und Eins sind. Alle gebildeten Völker der Erde bedienen sich jetzt desjenigen Zahlensystems, welches 10 zur Grundzahl hat und daher das dekadische, auch Decimalsystem (s. Decimal) oder Dekadik genannt

wird. Nach dem bereits Gesagten stellt in diesem System z. B. 53478 die Zahl $8 + 7.10 + 4.10^2 + 3.10^3 + 5.10^4$ dar; wäre aber 9 die Grundzahl, so würde dasselbe Symbol 53478 die ganz verschiedene Zahl $8 + 7.9 + 4.9^2 + 3.9^3 + 5.9^4$, also nach dem dekadischen System 35387, darstellen. Auch Bruchtheile lassen sich auf dieselbe Weise ausdrücken, wenn man in die Reihe der Potenzen der Grundzahl auch solche aufnimmt, deren Exponenten negativ sind und die Coëfficienten dieser Potenzen, durch ein Komma, einen Punkt oder ein anderes Zeichen getrennt, auf diejenigen der nullten Potenz so folgen läßt, daß zuerst der Coëfficient der (—1)ten Potenz steht, diesem zur Rechten der Coëfficient der (—2)ten Potenz u. s. w. Hiernach ist also im dekadischen Zahlensystem $3,45678 = 3 + 4.10^{-1} + 5.10^{-2} + 6.10^{-3} + 7.10^{-4} + 8.10^{-5} = + \frac{4}{10} + \frac{5}{10^2} + \frac{6}{10^3} + \frac{7}{10^4} + \frac{8}{10^5}$. Von den übrigen unzähligen denkbaren Zahlensystemen sind nur zwei Gegenstand besonderer Beachtung geworden, ohne jedoch jemals praktische Anwendung zu finden: diejenigen mit den Grundzahlen 2 und 12. Über die Anwendung des Decimalsystems als Maß s. Decimalmaß.

Zahlpfennige, s. Rechenpfennige.

Zahlwörter oder Numeralia heißen in der Sprachlehre diejenigen Adjectiva und Adverbia, welche zur Bestimmung der Anzahl oder Menge der Gegenstände oder auch der Ausdehnung einer stetigen Größe dienen. Da sie nun theils eine genau bestimmte, theils eine unbestimmte Zahl oder Menge anzeigen, so lassen sie sich in bestimmte und unbestimmte oder allgemeine eintheilen. Zu den erstern gehören die **Haupt- oder Grundzahlen** (Cardinalia), die recht eigentlich beim Zählen gebraucht werden, wie „ein", „zwei", „drei", „hundert" u. s. w.; sodann die **Ordnungszahlen** (Ordinalia), wie „der erste, zweite, dritte, hundertste" u. s. w.; zu den letztern rechnet man diejenigen, welche einen Zahl- oder Maßbegriff, d. i. eine unbestimmte Anzahl von Einheiten oder die Ausdehnung und den Umfang einer stetigen Größe überhaupt ausdrücken, wie „alle", „viele", „einige" und „viel", „etwas", „wenig". Von diesen Zahlwörtern werden aber sowol durch Ableitung als auch durch Zusammensetzung noch mehre Nebenarten gebildet, die mit dem ursprünglichen Zahlbegriff gewisse Nebenbestimmungen verbinden. Dahin gehören die **Theilungszahlen** (Numeralia partitiva), wie „Drittel", „Viertel"; dann die **Zahladverbien** (Adverbia numeralia), die theils eine Ordnung, wie „erstens", „zweitens", theils eine Wiederholung, wie „einmal", „zweimal", in sich einschließen; ferner die **Verdoppelungszahlen** (Numeralia multiplicativa), wie „zweifach", „dreifach"; endlich die **Gattungs- oder Artzahlen** (Numeralia specialia), wie „einerlei", „zweierlei", „vielerlei". Ihrer Bildung nach sind sämmtliche Zahlwörter entweder Stammwörter, wie „ein", „zwei", oder abgeleitete, wie „zweite", „vierzig", oder endlich zusammengesetzte, wie „dreizehn", „einmal". In manchen Sprachen finden sich für gewisse Verhältnisse noch besondere Formen, wie in der lat. Sprache die sogenannten Numeralia distributiva, welche die an verschiedenen Ortern oder auf verschiedene Gegenstände gleich vertheilte Zahl angeben, z. B. singuli, bini, d. i. jedesmal oder immer ein, zwei, und die Numeralia proportionalia, welche das Verhältniß ausdrücken, wie viel mal mehr etwas ist als ein Anderes, wie duplus, triplus.

Zahlzeichen, s. Ziffern.

Zahn. Die Zähne (dentes) des Menschen, 32 an der Zahl, gehören zu den Knochen, obgleich sie sich von den übrigen Knochen durch ihren Bau etwas unterscheiden. Sie sind zu einer Hälfte in die **Zahnzellen** (alveoli) des Oberkiefers, zur andern in die des Unterkiefers eingesenkt und werden theils durch diese eng anschließenden Knochen und die noch dazwischen liegende doppelte Schicht Knochenhaut, theils durch das **Zahnfleisch** (gingiva), ein schwammiges, gefäßreiches, aber nervenarmes Zellgewebe, welches, mit zarter Schleimhaut bedeckt, auf den Kieferrändern aufsitzt und die Zähne einfaßt, in ihrer Stellung festgehalten. Jeder Zahn besteht aus der Krone, die aus dem Zahnfleische hervorragt und mit dem **Zahnschmelze** (substantia dentis vitrea), einer porzellanartigen, harten, glatten, in verschiedener Dicke aufgetragenen und halbdurchsichtigen Masse, bedeckt ist, dem Halse, welcher noch außerhalb der Zahnzelle vom Zahnfleische umgeben wird und etwas dünner als die Krone ist, und der Wurzel, welche spitzig ausgehend in der Zahnzelle ruht und einfach oder mehrfach sein kann. Den beiden letztern Theilen fehlt der Zahnschmelz und sie bestehen nur aus Zahn- und Knochensubstanz. Nach ihrer Gestalt theilt man die Zähne in **Schneidezähne** (dentes incisivi), mit platter, meißelförmiger Krone und einfacher Wurzel, von denen in jedem Kiefer vier vorn in der Mitte stehend gefunden werden, **Spitzzähne** (angulares oder canini), mit längerer, dickerer und pyramidalisch ausgehender Krone und einfacher Wurzel, welche, im Ganzen vier an der Zahl, die vorigen einfassen, und **Backzähne** (molares), mit niedrigerer, aber oben breiter und zackiger Krone und zwei

bis vier Wurzeln, welche die fünf hintersten Stellen jeder Seite des Ober- und Unterkiefers einnehmen. In jedem Zahne befindet sich eine Höhle, welche mit ihrem blinden Ende sich bis in die Krone erstreckt und mittels eines in der Spitze der Wurzel ausmündenden Kanals einen Nerven, eine Arterie und eine Vene aufnimmt, die in ihren Verschlingungen den **Zahnkeim** oder **Zahnkern** (nucleus oder matrix dentis) bilden, durch welchen die Höhle ausgefüllt und der Zahn ernährt wird. Die Zähne sind ihrer Hauptverrichtung nach Verdauungswerkzeuge, indem sie die Speisen zermalmen und so für die weitere Verdauung im Magen vorbereiten; außerdem aber tragen sie wesentlich zur Formation des Gesichts bei, indem sie den Backen und Lippen ihre Rundung geben, welche durch ihren Verlust gleichfalls verloren geht. Höchst eigenthümliche Erscheinungen bietet die Entwickelung der Zähne dar. Die ersten Spuren der Zähne finden sich im dritten Monat des Embryolebens als kleine mit Flüssigkeit erfüllte Säckchen in den nur aus einer Rinne auf den Kieferrändern bestehenden Zahnzellen. Die Umgebungen des aus der Flüssigkeit sich entwickelnden Zahnkeims beginnen im fünften Monat die Verknöcherung, welche, von der Krone beginnend, im siebenten Monat nach der Geburt bei dem Hervorbrechen der ersten Zähne mit der Bildung der Wurzel endigt. Diese ersten Zähne nennt man **Milchzähne** (infantiles oder temporarii oder decidui). Ihrer sind, da die zwölf hintersten fehlen, nur 20 und sie kommen so hervor, daß die Schneidezähne beginnen und die Backzähne endigen und der erste Zahnausbruch mit Ende des zweiten Lebensjahres geschlossen ist. Im siebenten oder achten Lebensjahre beginnen diese Zähne nach und nach auszufallen und werden durch andere nachwachsende und in ihrer Structur bedeutend festere, welche nun bleiben, ersetzt. Während dieser Periode, welche im 13. oder 14. Lebensjahre endigt, brechen auch von den drei hintersten Backzähnen jeder Reihe und Seite die zwei vordersten hervor, sodaß der Mensch zu Ende derselben 28 Zähne besitzt, welche sich erst zwischen dem 20. und 30. Lebensjahre durch Hervorbruch der vier äußersten Backzähne, **Weisheitszähne** (dentes sapientiae oder tardivi) genannt, zu ihrer Normalzahl vervollständigen. Nach und nach nutzen sich die Zähne ab, sodaß die Krone oft auch ohne Zahnkrankheiten im höhern Alter bis über die Hälfte verloren gegangen ist, während sich die Zahnzellen mit Knochenmasse füllen, welche die Wurzeln herausdrängt und so das Ausfallen der Zähne veranlaßt. Unvollständige Anzahl, Überzahl oder ein dritter Wechsel der Zähne werden zuweilen beobachtet und gehören zu den abnormen Äußerungen des Bildungstriebes.

Von den einzelnen Entwickelungsstufen der Zähne ist besonders die erste, das Hervortreten der Zähne beim Säuglinge, das **Zahnen** (dentitio), oft von Beschwerden begleitet, die aber an sich niemals lebensgefährlich werden. Bei dem Zahnwechsel kommen häufige Abnormitäten in Hinsicht auf die Stellung der neu hervortretenden Zähne zum Vorschein, deren Heilung *als das* einzelne Organ betreffend der Zahnarzneikunst zu überweisen ist; dasselbe findet statt beim Hervorbrechen der Weisheitszähne, welches noch außerdem oft von mehr oder weniger bedeutenden Schmerzen begleitet ist. Als **Zahnkrankheiten** würden eigentlich nur diejenigen Abnormitäten anzusprechen sein, welche die Zähne selbst betreffen, gewöhnlich jedoch rechnet man alle diejenigen dazu, welche die mit den Zähnen zusammenhängenden Theile, die die Wurzeln derselben umgebende Haut (periodontium), die Zahnzellen, das Zahnfleisch u. s. w. befallen. Letztere bestehen in Entzündungen mit ihren Ausgängen und Folgen, Atrophie, Verwundungen u. s. w., erstere sind die gewöhnlichen Knochenkrankheiten, besonders aber der Knochenfraß, welcher bei den Zähnen nach Maßgabe ihrer Verschiedenheit von den übrigen Knochen auch eigenthümlich auftritt. Er beginnt entweder von der Zahnhöhle aus nach Entzündung derselben, oder von außen durch die Zahnthierchen und Zahnpilzchen, bisweilen auch nachdem durch mechanische oder chemische Schädlichkeiten der Zahnschmelz zerstört worden ist. Die meisten dieser Krankheiten sind mit mehr oder weniger empfindlichem **Zahnschmerz** (odontalgia) verbunden, welcher seinen Sitz in den Nerven der Zähne oder den Umgebungen derselben hat und je nach der Menge der unmittelbar oder durch Sympathie ergriffenen Nerven eine größere oder geringere Ausbreitung hat. Als prophylaktische Mittel gegen alle Zahnkrankheiten gelten vor allem Reinlichkeit, ferner Vorsicht in Hinsicht auf die Temperatur der an die Zähne gebrachten Dinge, da sowol Kälte als Wärme in ihren höhern Graden wie auch schneller Wechsel derselben auf den Zahnschmelz gleich verderblich einwirken; Vermeidung mechanischer Gewalt, welche Sprünge und somit Abblättern des Zahnschmelzes verursacht, und chemischer Schädlichkeiten, zu denen namentlich Säuren zu rechnen sind. Die Heilmittel gegen Zahnkrankheiten ergeben sich aus den einzelnen Symptomen und den daraus abzuleitenden Ursachen. Diese Heilmittel dienen zwar oft dazu, das lästigste Symptom, den Zahnschmerz, bald zu entfernen, müssen je-

doch in dieser Hinsicht noch öfter einer unzähligen Menge Palliativmittel den Vorrang einräumen, welche nicht selten wegen der Ungeduld der Leidenden und der Unkenntniß der Rathgeber der Grundursache nur noch mehr Nahrung geben. Geheim- und Universalmittel für Zahnschmerz spielen auch hier noch eine große Rolle, zumal da die eigentlichen Ärzte gewöhnlich viel zu wenig Aufmerksamkeit auf die Beobachtung und Beseitigung dieser oft fast Verzweiflung und momentanen Wahnsinn erzeugenden Plage wenden. Auf jeden Fall sollte aber auch von den Leidenden schon der Beurtheilung wegen, ob die angerathenen Mittel Schaden verursachen könnten, öfter ein rationeller Arzt befragt werden. Den Verlust der Zähne sucht man durch Einsetzen theils einzelner aus verschiedenen Stoffen verfertigter Zähne, theils ganzer Gebisse, welche auf mannichfaltige Art befestigt werden, zu ersetzen und ist in neuerer Zeit darin zu einer ziemlich hohen Stufe der Vollkommenheit gelangt.

Diejenigen Organe mancher wirbellosen Thiere, welche von den Naturforschern Zähne genannt werden, verdienen diesen Namen ihrer Stellung, Verrichtung und Gestalt, keineswegs aber ihrer Structur nach. Sie sind stets integrirende Theile der Kiefer, und diese bestehen theils aus gezähnten sägeförmigen Hautfalten, welche zum Fassen und Festhalten, vielleicht sogar zum Zermalmen der Nahrungsmittel dieser Thierclassen dienen, theils aus hornartigen Platten ähnlicher Gestaltung, an denen man zuweilen, z. B. bei manchen Insekten, die verschiedenen Zahnformationen wie beim Menschen wahrnimmt. In voller Deutlichkeit treten die Zähne bei den Fischen hervor, wo sie die mannichfaltigsten Modificationen in Gestalt und Zahl zeigen, indem man außer den Kiefern auch die Gaumenbeine, die Zungenwurzelknochen und andere Theile bei manchen Fischen mit Zähnen besetzt findet, welche entweder nur im Zahnfleische befestigt, oder in Zahnzellen eingesenkt, oder aus einem Stück mit den ihnen verbundenen Knochen gebildet sind. Wie bei einigen Gattungen dieser Hauptclasse, so fehlen auch bei einigen Amphibien die Zähne gänzlich; übrigens haben sie bei letztern weniger Verschiedenheit in Gestalt und Anzahl und nähern sich darin schon mehr den menschlichen, während ihre Befestigungsart der der vorigen noch sehr ähnlich ist. Besonderes Interesse verdienen die Giftzähne der Schlangen und der Vipern. Vollkommen zahnlos ist die Classe der Vögel und nur bei einigen ist der Rand des Schnabels mit zahnartigen Vorsprüngen versehen. Die Eintheilung der Säugethiere ist zum Theil auf die Gestaltung der Zähne basirt, indem besonders die Verschiedenheit der Ernährung eine mannichfaltige Form dieser Organe erfoderte. Ganz eigenthümliche Arten von Zähnen findet man bei dem Elefanten und dem Walroß. Bei einigen Gattungen gänzlich fehlend, stehen sie, wo sie vorhanden sind, nur in den Kiefern, sind fast überall wie beim Menschen in Zahnzellen befestigt und entwickeln sich gewöhnlich in zwei Perioden. Die ununterbrochene Reihe der Zähne gehört ausschließend dem Menschen an.

Zahn (Joh. Karl Wilh.), Architekt und Maler, Professor an der Kunstakademie zu Berlin, der Sohn eines Malers, wurde 21. Aug. 1800 zu Rodenberg in der hess. Grafschaft Schaumburg geboren. Auf der Akademie zu Kassel gebildet, besuchte er 1822—24 Paris und ging dann nach Italien, wo ihn bald die Reste altgriech. Malerei und Ornamentik in Neapel und Sicilien vorzüglich beschäftigten. Die erste Frucht dieses Aufenthalts waren die „Neuentdeckten Wandgemälde in Pompeji" (Stuttg. 1828). Nach seiner Rückkehr 1827 nahm er an der Ausschmückung mehrer kurfürstlich hess. Schlösser Theil und wendete sich dann nach Berlin, wo er in dem damals noch neuen lithographischen Farbendruck sein Hauptwerk „Die schönsten Ornamente und merkwürdigsten Gemälde aus Pompeji, Herculanum und Stabiä" (10 Lief., Berl. 1828—30) herausgab, welches 1829 seine Ernennung zum Professor bewirkte. Im J. 1830 besuchte er wieder Italien und brachte die nächsten zehn Jahre fast ausschließend in Neapel, Pompeji, Calabrien und Sicilien zu, fortwährend mit Zeichnen, Ausgrabungen und zahlreichen Ankäufen von Gemälden, Terraotten, Bronzen, Münzen und andern Alterthümern beschäftigt. Auf Empfehlung des Fürsten Metternich wurde ihm gestattet, die wichtigsten Bronzen, Silbervasen u. s. w. des Museo borbonico abzuformen; ähnliche Vergünstigung wurde ihm auch in Privatsammlungen zu Theil, wie z. B. in der des Fürsten Biscari zu Catania. Bei seinen Ausgrabungen in Cumä, Teglana (1838), Torre dell' Annunziata und in Calabrien war er stets vom Glück begünstigt. In der Zwischenzeit fertigte er Plane von Landhäusern in pompejanischem Stil für reiche Engländer und Amerikaner. Seit 1840 nach Berlin zurückgekehrt, veröffentlichte er in einem neuen Werke, den „Auserlesenen Verzierungen", die gewonnenen ornamentistischen Schätze. Seine Wirksamkeit hat die Kenntniß der altgriech. Kunst und die gegenwärtige Architektur mit einer Menge von neuen Resultaten bereichert und ist ohne Zweifel als epochemachend in der Entwicke-

lung der jetzigen Baukunst zu betrachten. Übrigens ist Z. in seinem Streben keineswegs einseitig; er umfaßt auch die mittelalterliche Ornamentik, und selbst für die Kenntniß der ital. Renaissance hat er in seinen „Ornamenten aller classischen Zeiten" (11 Hefte, Berl. 1832 fg.) Treffliches geleistet.

Zahnarzneikunst ist der Inbegriff aller derjenigen Kenntnisse und Fertigkeiten, welche die Erhaltung der gesunden Zähne, die Heilung der Zahnkrankheiten und der Ersatz verloren gegangener Zähne erfodert. Auf ihrer höchsten Stufe würde ihre Ausübung also die gesammte Heilkunde als Basis verlangen und damit noch die Kunst des Modellirens, die Kenntniß und die Verarbeitung der Metalle und der verschiedenen Stoffe, aus welchen künstliche Zähne verfertigt werden, verbinden müssen. Selten jedoch nur wird in der neuern ärztlichen Verfassung der civilisirten Staaten ein mit allen diesen Kenntnissen ausgerüsteter Arzt sich den Namen eines Zahnarztes beilegen, welchen sich nach und nach ein besonderer Stand von Ärzten angeeignet hat. Dieser Stand hat sich im Verlaufe der Zeit durch seine genauere Kenntniß der Umstände, welche sich speciell auf die Zahnkrankheiten, deren Verhütung und Heilung beziehen, aus dem der niedern Chirurgen entwickelt und sich gewissen, in den verschiedenen Ländern bald mehr, bald weniger voraussetzenden Prüfungen unterworfen, welche neben der Anatomie, Physiologie, Pathologie und Therapie der Zähne und ihrer Umgebungen noch einzelne in entfernterm Bezug dazu stehende Capitel der allgemeinen Heilkunde betreffen. Die Zahnarzneikunst zeigt in ihrer Geschichte ganz denselben Gang, den die Medicin überhaupt und besonders die Chirurgie einschlug. Im hohen Alterthum hatte der Kastengeist der Ägypter auch eine besondere Kaste von Zahnärzten erschaffen, von deren wissenschaftlichem Standpunkte wir keine Kenntniß haben; die griech. Ärzte wendeten ihre Aufmerksamkeit den Zähnen in eben dem Grade zu wie dem übrigen Körper, und Zahnoperationen mit den dazu nöthigen Instrumenten wurden in der der übrigen Medicin angemessenen Vollkommenheit ausgeübt. Das Ausfüllen der hohlen, das Ausfeilen der angefressenen Zähne und das Zahnausziehen waren bei den Römern bekannte Sachen, während die ihnen folgenden Araber ihrer Scheu vor operativen Eingriffen auch in dieser Hinsicht treu blieben. Die finstern Zeiten des Mittelalters ließen die Zahnarzneikunst manchen Rückschritt thun, und namentlich gelangte sie in den Zeiten der Kreuzzüge gänzlich in die Hände der Bader, denen sie selbst die Bemühungen von Guy de Chantiac, Paré und andern großen Ärzten nicht wieder ganz zu entreißen vermochten. Jedoch fand sie nach und nach immer mehr wissenschaftliche Beförderer, unter denen Ryff, Forest, Fabricius ab Aquapendente, Highmore, Ruysch, Cowper, Drake und Meibom zu nennen sind, welche theils durch physiologische und pathologische, theils durch therapeutische Entdeckungen den Zustand derselben verbesserten. Besonders wurde zu Ende des 17. Jahrh. das Einsetzen von Zähnen, welches schon Paré versucht zu haben scheint, mehr üblich, und Ruck, der um diese Zeit lebte, kannte schon das Einsetzen ganzer Zahnreihen aus Einem Stück. Besonders aber war es in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. Fauchard in Paris, welcher durch die Anwendung seiner Kenntnisse und durch sein Werk „Le chirurgien-dentiste" (2 Bde., Par. 1728; deutsch von Buddeus: „Abhandlung der Zähne", Berl. 1735) die Zahnarzneikunst auf eine so hohe Stufe erhob, daß er sogar als der eigentliche Begründer derselben als Wissenschaft zuweilen genannt wird. Ihm nebst seinen Nachfolgern Bunon, Mouton, Lecluse, Pfaff, Duval, Bourdet, Hunter, Jourdain, Gariot, B. Bell, Bücking, Laforgue, Serre, Fox, Blake, Maury, Hesse, Linderer und Carabelli ist es vorzüglich zu danken, daß die Classe der auf Messen und Jahrmärkten herumziehenden Zahnärzte nach und nach durch wissenschaftlich besonders gebildete und vom Staate geprüfte Männer ersetzt worden ist. Die angeführten Namen beweisen, daß hauptsächlich Franzosen sich um die Ausbildung dieses Zweigs der Heilkunde bedeutende Verdienste erworben haben, wie auch noch gegenwärtig Paris derjenige Ort ist, der die meisten Zahnärzte aufzuweisen hat. Lehrstühle für Zahnarzneikunst befinden sich außer in Paris auch noch in Wien und Berlin, während übrigens die medicinisch-chirurgischen Lehranstalten und die Ateliers der ausübenden Zahnärzte Gelegenheit zur praktischen Ausbildung in dieser Kunst darbieten. Vgl. Carabelli, „Systematisches Handbuch der Zahnheilkunde" (Bd. 1, Wien 1851), die Geschichte und Literatur enthaltend.

Zahnschmerz, s. Zahn.

Zähringen, ein Dorf mit 680 E., unweit Freiburg, im ehemaligen östr. Breisgau, im jetzigen Oberrheinkreise Badens und im Stadtamte Freiburg, ist wegen des zerstörten Schlosses gleiches Namens geschichtlich denkwürdig, von welchem die alten Herzoge von Zähringen, die Ahnherren des Hauses Baden (s. d.), sich nannten. Von ihnen soll das Geschlecht der Habsburger ein jüngerer Zweig sein. Guntram der Reiche, Graf vom Sund- und Breisgau, der

Sohn des 917 enthaupteten berühmten Erchanger, Herzogs in Schwaben und Grafen vom Klettgau, wird nämlich als Stammvater des zähringer Hauses angenommen. Von seinem ältesten Sohne Gebhard sollen die Zähringer, von seinem jüngern, Lanzelin, die Habsburger abstammen. Nach dem Tode des Herzogs Berthold I. 1077 zerfiel das Haus in zwei Linien, die herzogliche oder zähringische Linie, die mit Berthold V., dem Gründer von Bern, 1218 im Mannsstamme erlosch, und die markgräfliche oder badische Linie, von welcher das Haus Baden abstammt. Vgl. Leichtlin, „Die Zähringer" (Freib. im Breisgau 1831); Schöpflin, „Historia Zaringo-Badensis" (6 Bde., Karlsr. 1765). Der Großherzog Karl von Baden stiftete 26. Dec. 1812 den Hausorden vom Zähringer Löwen.

Zain ist die technische Benennung eines lang und schmal (streifen- oder stabförmig) gegossenen, geschmiedeten oder gewalzten Metallstücks, welches nachher durch Hammer oder Walzen weiter ausgestreckt wird. Die erste Periode dieser Bearbeitung oder auch schon das Schmieden des Zains an sich wird Zainen genannt und der dazu dienliche, vom Wasser getriebene Hammer Zainhammer. Unter Zaineisen versteht man die dünnsten Sorten des Stabeisens, welche von Nagelschmieden und zu andern kleinern Gegenständen verarbeitet werden.

Zainer (Günther und Johann) aus Reutlingen, zwei berühmte Buchdrucker in der Erstlingszeit der Typographie, wahrscheinlich Brüder und in der Fust'- und Schöffer'schen Officin zu Mainz gebildet. Sie schreiben sich auch Zayner, Zeiner, Tzainer und Czeyner. — Der ältere von ihnen, **Günther Z.**, war der früheste Buchdrucker Augsburgs, wo als sein erster Druck „Bonaventure meditationis vite domini nostri Jesu Christi" (1468) erschien. Sein vorzüglichstes Werk „Joannis de Balbis de Janua summa quae vocatur Catholicon" (1469) ist von größerer Eleganz als der Druck derselben Schrift von Gutenberg, auch fast ebenso selten als diese. Nach dem Vorgange der Italiener führte er in Deutschland, wo man bisher alle Bücher mit der sogenannten gothischen oder Mönchs- oder Missaltype gedruckt hatte, die röm. Type (sogenannte Antiqua) ein und druckte mit derselben zuerst die Werke des Isidorus Hispalensis (1472). Auch des Thomas a Kempis Werk erschien bei ihm zuerst um 1471. Sein „Guldin spiel" (1472) enthält die älteste Nachricht von dem Ursprunge der Spielkarten, zufolge welcher sie im J. 1300 nach Deutschland gekommen sein sollen. — **Johann Z.** machte sich nicht minder um die Typographie des 15. Jahrh. verdient. Er druckte von 1473 an, wahrscheinlich bis in die zwanziger Jahre des 16. Jahrh., in Ulm, dessen zweiter Buchdrucker er war, nachdem kurz vor ihm Ludwig Hohenwang daselbst zuerst mit der Ausübung jener Kunst oder doch wenigstens als Briefdrucker und Formschneider aufgetreten war, aber meist mit geschnittenen Typen gedruckt hatte. Z. führte den Druck mit gegossenen Buchstaben in Ulm ein; mindestens sind die aus seiner Presse hervorgegangenen Werke mit so gleichmäßiger Schrift gedruckt, daß dieselbe nur gegossen sein kann. Sein erstes Werk war „Alberti Magni opus de misterio misse" (1477), wie alle seine Werke durch Eleganz ausgezeichnet. Sein „Boccaccio de claris mulieribus" (1473) ist wol insofern das früheste typographische Prachtwerk, als er diese Schrift auf der ersten Seite mit gedruckten Randleisten umzog und durchweg mit xylographischen Initialen versah, durch welches Beispiel ohne Zweifel die Illuminatoren und Rubricatoren, welche die Anfangsbuchstaben in den Druckwerken malten, nach und nach verdrängt wurden. Einer seiner vorzüglichsten Gönner scheint der ulmer Stadtarzt Heinr. Steinhövel gewesen zu sein, dessen deutsche Werke („Nützlich Regiment", „Regimen in diesen schweren läuften der Pestilenz" und „Tütsche Cronika von Anfang der Welt auf Kaiser Friederich") er 1473 druckte. Trotz der vielen und bedeutenden typographischen Unternehmungen, namentlich auch in deutscher Sprache, scheint er indeß nicht glücklich gewesen zu sein; insbesondere scheint ihn seit dem 1483 erfolgten Tode des erwähnten Gönners, wodurch ihm manche Unterstützung entgehen mochte, das Unglück verfolgt zu haben. So wurde er 1493 nebst Hans Dinkmuth, der wol sein Geschäftsgenosse war, vermuthlich Schulden halber aus Ulm verwiesen, und wenn er auch bald dahin wieder zurückkehrte und dort von neuem druckte, so führen ihn doch die Urkunden dieser Stadt immer in Schuldverhältnissen und Processen auf, die offenbar auf eine große finanzielle Zerrüttung hindeuten. Er starb um 1525. Vgl. Haßler, „Buchdruckergeschichte Ulms" (Ulm 1840).

Zajonczek (Józef, Fürst), poln.-franz. General und russ. Statthalter in Polen, geb. 1752 zu Kaminiec, stammte aus einer armen adeligen Familie und trat frühzeitig in das poln. Heer. Schon 1784 war er Oberstlieutenant; auch lenkte er damals bereits als Landbote auf dem Reichstage die Aufmerksamkeit auf sich. Im J. 1793 wurde er Oberst und Chef eines Regiments. Er wohnte unter Kosciuszko dem Kriege Polens gegen Rußland bei und zeichnete sich

so aus, daß er zum Generalmajor befördert wurde. Als das Glück die Sache der Polen nicht begünstigte, verließ er mit vielen seiner Landsleute seine Heimat, um in Frankreich ein neues Vaterland zu suchen. Auf dem Wege dahin wurde er in Galizien nebst seinem Bruder, der Mitglied des hohen poln. Nationalraths gewesen war, verhaftet und in die Festung Josephstadt gebracht. Nachdem er seine Freiheit wiedererlangt hatte, begab er sich nach Paris und wurde Brigadegeneral bei der franz. Armee in Italien, wo er an den Erfolgen der franz. Waffen nicht geringen Antheil hatte. Er folgte dann Bonaparte auf dem Zuge nach Ägypten und auch hier focht er tapfer, sodaß seiner in den Berichten oft Erwähnung geschieht. Im J. 1802 ernannte ihn der Erste Consul zum Divisionsgeneral und ertheilte ihm den Oberbefehl über eine Division franz. Truppen in Italien; 1812 begleitete er Napoleon auf dem Zuge gegen Rußland. An der Spitze eines franz. Armeecorps riß ihm beim Übergange über die Beresina eine Kugel das eine Bein weg. In Wilna gerieth er in die Gefangenschaft der Russen und wurde nach Kiew abgeführt. Nach Errichtung des Königreichs Polen 1815 ernannte ihn der Kaiser Alexander zu seinem Statthalter oder Namiestnik daselbst, worüber anfangs die ganze poln. Nation erfreut war. Doch bald verlor Z. durch das genaue Eingehen in die Plane Alexander's seine Popularität. Der Kaiser Alexander erhob ihn 1818 in den poln. Fürstenstand und Kaiser Nikolaus bestätigte ihn 25. Dec. 1825 in allen seinen Würden und Rechten. Er starb zu Warschau 28. Juli 1826. Von ihm rührt die „Histoire de la révolution de Pologne en 1794, par un témoin oculaire" (Par. 1797) her.

Zakynthos, s. Zante.

Zaleski (Bohdan), poln. Dichter, geb. 1802 zu Bohatyrka in der Ukraine, verlebte seine erste Jugend in der Ukraine und hielt sich später in Warschau auf. Nach der Revolution von 1831 theilte er das Exil seiner Landsleute in Frankreich, von wo er wiederholte Reisen nach Deutschland, England, namentlich nach Italien unternahm. Schon früh vertiefte er sich in die ukrainische Volkspoesie und schilderte in seinen Gedichten, die sich durch außerordentlichen Wohllaut, Natürlichkeit und glänzende Bilder auszeichnen, vornehmlich das Leben der ukrainischen Kosacken. Seine den Romanzen ähnlichen „Dumki" und „Rusalki" sind bereits zu Volksliedern geworden. Seine „Poezye" erschienen in zwei Bänden (Pos. 1841 und öfter). Außer diesen sind besonders zu erwähnen: „Poezye religijne, Potrzeba zbarazska" (eine Hetmansdume), „Ritterliche Rhapsoden", „Ein Spaziergang außerhalb Roms", „Sonette über dem Grabe Laura's" u. a., die in Paris theils besonders, theils gesammelt seit 1840 erschienen. Die bedeutendsten und größten unter seinen Schöpfungen sind: „Duch od stepu" („Der Geist von den Steppen"), ein Vorspiel zur neuern Poesie, seinem Freunde Mickiewicz gewidmet, und die „Przenajswiętsza Rodzina" („Die heilige Familie"), eine der zartesten Schilderungen des Zusammenlebens derselben. Z. gehört zu den poln. Dichtern in der Emigration, die sich durch den Messianismus Mickiewicz' und Towianski's nicht haben verleiten lassen. Er blieb selbständig und dem kath. Glauben, der seinen poetischen Standpunkt bestimmt, treu. Z. ist Meister in der Sprache und in der Form, worin ihn Niemand übertroffen hat und welche Vorzüge seinen Dichtungen einen besondern Reiz verleihen.

Zaleukus, der berühmte Gesetzgeber der epizephyrischen Lokrer in Unteritalien, um 500 v. Chr., war der gewöhnlichen Annahme zufolge ein Schüler oder Sklave des Pythagoras, mit dem er auch Ägypten durchreist haben soll, und ordnete durch Einführung sehr strenger Gesetze sein Vaterland, von denen wir nur eine sehr mangelhafte Kenntniß haben. Nur so viel wird erwähnt, daß er, um dem Luxus zu steuern, den öffentlichen Dirnen das Tragen kostbarer Geschmeide anbefohlen und den Ehebruch mit dem Verluste beider Augen bestraft habe. Als er letztere Strafe an seinem eigenen Sohne vollziehen lassen mußte, ließ er erst diesem, dann sich selbst ein Auge ausstechen, um die Strenge des Gesetzes mit der aufopfernden Älternliebe zu verbinden. Auch erzählt man, daß er zur Aufrechthaltung seiner Gesetze bestimmt habe, Jeder, der einen neuen Vorschlag machen wolle, solle mit einem Stricke um den Hals erscheinen, um im Falle der Verwerflichkeit desselben sogleich den verdienten Lohn zu empfangen.

Zaluski, ein poln. Geschlecht, das in der Staats- und Literaturgeschichte seines Vaterlandes eine ausgezeichnete Stelle behauptet. — **Zaluski** (Andrzej Chrysostom), geb. um 1650, gest. 1711, ein vorzüglicher Redner, war Bischof von Ermeland und Großkanzler von Polen unter August II. Seine nicht für den Druck geschriebenen „Epistolae historico-familiares" (4 Bde., Braunsberg 1709—61) enthalten schätzbare Beiträge zur Regierungsgeschichte Johann's III. Sobieski. — **Zaluski** (Józef Andrzej), der Neffe des Vorigen, Begründer einer der größten Bibliotheken Europas, geb. 1701, war der Sohn eines Woiwoden von Rawa. Auf Reisen durch

Deutschland, Holland, Frankreich und Italien gebildet und besonders in der vaterländischen Geschichte mit großen Kenntnissen ausgerüstet, trat er nach der Rückkehr ins Vaterland in den geistlichen Stand und wurde Kanoniker von Plock und Großreferendar des Reichs. Nach dem Tode August's II. trat er auf die Seite des Stanislaw Leszczynski, der ihn mit der Anzeige von seiner Thronbesteigung an Clemens XII. nach Rom sendete, wo Z. drei Jahre blieb. Da indessen Stanislaw Polen wieder hatte verlassen müssen, so begab sich Z. nach Lothringen an dessen Hof, wo er reiche Pfründen erhielt. Sehnsucht nach dem Vaterlande vermochte ihn jedoch bald, August III. um Amnestie zu bitten, und er kehrte nun nach Polen zurück und wurde zum Bischof von Kiew ernannt. Durch Verbindungen mit dem Auslande und aus den Klosterbibliotheken Polens brachte Z. mit Aufopferung seines Vermögens eine Bibliothek von 230000 Bänden zusammen, die er 1748 in einem eigenen Gebäude zu Warschau zum öffentlichen Gebrauche aufstellen ließ. Da er auf dem Reichstage von 1766 gegen die von den Russen beschützten Dissidenten heftig auftrat, so wurde er auf Veranlassung des russ. Gesandten Repnin nach Kaluga verwiesen und hier bis 1773 festgehalten. Er starb 9. Jan. 1774. Seine Bibliothek schenkte er durch Testament dem poln. Volke; sie war in Warschau aufgestellt, bis sie 1795, von den Russen als Staatseigenthum Polens in Beschlag genommen, nach Petersburg geschafft und der kaiserl. Bibliothek einverleibt wurde. Z. hat die größten Verdienste um die Wiedererweckung der poln. Literatur. Er war ein eifriger Freund und Beförderer der Bestrebungen Konarski's, welchen er auch bei der Herausgabe der großen Sammlung „Volumina legum" unterstützte. Z.'s Schriften bekunden außerordentliche Gelehrsamkeit, doch zugleich Mangel an Geschmack. In Kaluga schrieb er aus dem Gedächtnisse ein wichtiges bibliographisches Werk in Versen: „Bibliotcka historików" (herausgegeben von Muczkowski, Krak. 1832); außerdem hat man mehre andere bibliographische Werke von ihm, die zum Theil noch nicht abgedruckt sind, auch ein „Specimen historiae Poloniae criticae" (Danz. 1733). — **Zaluski** (Andrzej Stanislaw), des Vorigen älterer Bruder, begleitete diesen auf seinen Reisen, erhielt in Rom die Doctorwürde und widmete sich nach seiner Rückkehr ins Vaterland dem geistlichen Stande. August II. machte ihn zum Bischof von Plock, dann 1735 zum Großkanzler des Reichs, welches Amt Z. zehn J. lang verwaltete. Später wurde er Bischof von Krakau und Kanzler der Akademie. Er war mit Eifer thätig für Belebung des kirchlichen und wissenschaftlichen Lebens in Polen. Seine bedeutende Bibliothek vereinigte er mit der seines Bruders, dessen große Zwecke er, wo er nur konnte, förderte. Er starb 16. Dec. 1758.

Zama, eine Stadt in Numidien, fünf Tagereisen westlich von Karthago, ist berühmt durch die Schlacht, welche in ihrer Umgegend, nahe bei einem Orte, den Polybius und Livius Naragara nennen, 19. Oct. 202 v. Chr. zwischen Publius Cornelius Scipio und Hannibal, nach einer erfolglosen Unterredung zwischen beiden Feldherren, geliefert und durch welche der zweite Punische Krieg entschieden wurde. In dem Reitergefecht, das die Schlacht eröffnete, wurden die Karthager bald zerstreut, und der Andrang ihrer 80 Elefanten hatte nur geringen Erfolg. Die karthag. Söldner wurden nach hartem Widerstande von den Hastati auf das zweite Treffen, von diesem wieder auf die Römer geworfen, sodaß sie zwischen beiden umkamen. Als darauf die Hastati selbst von den Karthagern scharf bedrängt wurden, ließ sie Scipio sich zurückziehen und die Principes und Triarii seitwärts nach den Flügeln hin rücken, um den Feind da anzugreifen. Die Karthager leisteten verzweifelten Widerstand. Als aber die röm. Reiterei nun auch auf das Fußvolk einbrach, entstand allgemeine Flucht, auf der das karthag. Heer fast ganz aufgerieben wurde. An 20000 Mann sollen auf karthag. Seite gefallen und ebenso viel gefangen worden sein; die Römer zählten gegen 2000 Todte. Hannibal entkam mit einer Schar nach Adrumetum und von da nach Karthago.

Zambeccari (Francesco, Graf), ein berühmter Luftschiffer, geb. 1756 zu Bologna, stammte aus einer alten Familie, die zu den 40 Senatoren dieser Stadt gehörte. Er erhielt eine sorgfältige Erziehung, erwarb sich gute mathematische Kenntnisse und trat dann als Seeoffizier in span. Dienste. Er gerieth in türk. Gefangenschaft und wurde in dem Bagno in Konstantinopel festgehalten, bis endlich der span. Gesandte seine Freilassung bewirkte. Hierauf machte er eine Reise in die Levante und nach Afrika und besuchte dann die Hauptstädte Europas. Nach der Rückkehr in sein Vaterland beschäftigte er sich vorzüglich mit der Theorie der Aëronautik. Endlich glaubte er mittels einer sinnreichen Vorrichtung die Lenkung des Luftballs, folglich die Kunst der Luftschiffahrt erfunden zu haben. Er hatte sein Verfahren auf die Verschiedenheit der Luftströmungen in den höhern oder tiefern Luftschichten gegründet und wollte sich mittels

Vermehrung oder Verminderung des Gases nach Belieben erheben oder niederlassen und dann durch den Luftstrom fortrudern. Als er aber den auf den 21. Sept. 1812 angekündigten Versuch bei ungünstiger Witterung unternahm, verunglückte er, indem sein Ball an einem Baume hängen blieb und Feuer fing.

Zambos, s. Farbige.

Zamojski (Jan), einer der größten poln. Staatsmänner und Feldherren, geb. 1542 aus einem alten Geschlechte, studirte zu Paris und Padua und schloß sich früh an die größten Männer seiner Zeit an. Im J. 1565 kehrte er ins Vaterland zurück, wo er, sehr bald von Sigismund August in den Staatsdienst gezogen, zwei Starosteien erhielt. Schon auf den Reichstagen nach dem Tode Sigismund August's lenkte Z. Aller Augen auf sich und namentlich verstand er es, durch sein vielseitiges Talent die Gemüther zu leiten. Auf des Adels Freiheiten bedacht, that er den später in seiner Ausartung für Polen so unheilvollen Vorschlag, daß jeder Adelige, der zur Vertheidigung des Vaterlandes persönlich sich stellte, auch persönlich zur Wahl des Königs erscheinen dürfte, nur mit Ausnahme Derjenigen, die selbst als Candidaten des Throns aufträten. Des spätern franz. Königs Heinrich III. Erwählung auf den poln. Thron erfolgte zum Theil durch Z.'s Einfluß, der im Namen des Volkes den Wahlvertrag aufsetzte. Mit mehren Andern nach Frankreich gesendet, trug er ebenfalls nicht wenig bei, Heinrich zur Annahme des Throns zu bewegen. Noch größern Einfluß hatte er bei der bald nöthigen neuen Königswahl, und ihm vorzüglich verdankte Stephan Bathori (s. d.) die Krone. Bald waren diese beiden ausgezeichneten Männer durch gegenseitige Achtung wie durch das eifrigste Bestreben, die Mängel in der Staatseinrichtung Polens zu heben, innig verbunden. Z. wurde Großkanzler des Reichs, 1580 Großkronfeldherr und kämpfte mit dem Könige siegreich gegen Rußland. Gegen die Türken sicherte er die Grenzen durch ein Heer, das er auf eigene Kosten ausgerüstet hatte. Im J. 1583 vermählte ihn der König mit seiner Nichte Griseldis; doch zog sich Z. dadurch den Haß Vieler aus dem Adel zu. Heftig entbrannte dieser Haß, als Z. einen Edelmann, Zborowski, der, wegen eines Mordes zum Tode verurtheilt und verbannt, gegen den König eine Verschwörung eingegangen war, 1587 enthaupten ließ, um dem Gesetze dem Übermuthe des Adels gegenüber Ansehen zu verschaffen. Bei der Königswahl nach Stephan Bathori's Tode gewann Z. eine volle Übermacht. Nicht schwer wäre es ihm vielleicht gewesen, sich selbst zum Könige zu erheben, doch zog er es vor, durch seinen Einfluß für Sigismund III. (s. d.) den Thron zu gewinnen. Aber Sigismund konnte die Kraft eines solchen Geistes nicht neben sich dulden: seine weisen Rathschläge galten nichts mehr und bald sah er sich den Höflingen nachgestellt. Z., erhaben über diese Undankbarkeit des Königs, suchte dennoch unausgesetzt dem Vaterlande zu nützen. Er sicherte bei der Unthätigkeit Sigismund's die Grenzen des Reichs fast allein gegen die Einfälle der Türken, Tataren und Kosacken und besoldete das Heer aus eigenen Mitteln. Gegen Michael, Woiwoden der Moldau, focht er so siegreich, daß ihm auf dem Reichstage von 1601 die Stände einen Dank votirten. Ebenso glücklich kämpfte er 1602 in Livland gegen die Schweden, bis er aus Mangel an Sold für das Heer den Oberbefehl niederlegte. Er gewährte auch den Wissenschaften einen mächtigen Schutz, und viele Gelehrte lebten an seinem Hofe. In Zamosc (s. d.), das er gründete, stiftete er auch eine Akademie. Er schrieb mehre Werke, unter andern „De senatu Romano" (Ven. 1563) und „Testamentum Joannis Zamori" (Mainz 1606). Auch stehen interessante Briefe von ihm in Lünig's „Literae procerum Europae". Er starb 1605. — Zamojski (Andrzej, Graf), ein glorreicher Vertheidiger der Unabhängigkeit Polens, war unter Stanislaw August Krongroßkanzler. Als auf Befehl des russ. Generals Repnin mehre Senatoren nach Kaluga verwiesen wurden und Z. einsah, daß er dem Vaterlande nicht mehr mit Nutzen dienen könne, legte er 1767 seine Stelle nieder. Doch unterzog er sich 1776 dem Auftrage des Reichstags, eine Gesetzsammlung zu ordnen, worin er die Rechte des dritten Standes feststellte („Zbiór praw sądowych", 3 Bde., Warsch. 1778; deutsch von Nikisch, Warsch. 1780). Diese treffliche Sammlung erhielt den Beifall des Königs; doch der Reichstag von 1780 verwarf sie, und erst in der Constitution vom 3. Mai 1791 sah Z. seine Grundsätze anerkannt. Schon vorher hatte er auf seinen Gütern die Leibeigenschaft abgeschafft, wie er sich auch überhaupt durch Humanität auszeichnete. Er starb 12. Jan. 1792.

Zamolxis, von Geburt ein Gete, gehört zu den gepriesensten Weisen des Alterthums und war nach Einigen ein Sklave und Schüler des Pythagoras, mit dem er auch Ägypten durchreiste, obgleich Herodot sein Leben in eine frühere Zeit setzt. Um die religiöse und sittliche Bildung seiner Nation machte er sich besonders dadurch verdient, daß er ihr die Unsterblichkeit

der Seele lehrte und gute Gesetze gab, daher man ihm auch nach seinem Tode göttliche Verehrung erwies.

Zamōra, Hauptstadt der gleichnamigen span. Provinz (167⅓ QM. mit 180000 E.), rechts am Duero, über den eine stattliche Brücke führt, sehr malerisch auf steilem Felsen gelegen und von hohen verfallenen, aber durch einige Batterien vertheidigten Mauern umringt, zählt gegen 10000 E., ist ein Waffenplatz, Sitz der Provinzialregierung und eines Bischofs, hat ein altes Schloß, eine goth. Kathedrale mit dem Grabe des heil. Ildefonso, 22 Pfarrkirchen, 16 Klostergebäude und drei Spitäler, ein bischöfliches Seminar und seit 1845 ein königl. Instituto oder Gymnasium. In der Nähe befindet sich die Antimonhütte zu Losario. Merkwürdig ist die Umgegend von Z. durch die zwei Niederlagen, welche die Araber daselbst 812 und 904 erlitten, die letztere unter Alkaman, dem Feldherrn des Khalifen von Cordova, durch König Alfons III. von Leon, der hier 910 starb. Im 11. Jahrh. wurde die Stadt durch den maurischen Feldherrn Almanzor zerstört, später aber, unter Ferdinand II. und Alfons VIII. wieder aufgebaut, diente sie den Königen von Leon und Castilien oft als Residenz und als Versammlungsort der Cortes.

Zamōra (Antonio de), einer der letzten dramatischen Dichter Spaniens im alten Nationalgeschmack, lebte zu Anfang des 18. Jahrh. und war Kammerherr im Dienste Philipp's V. Ein erster Theil seiner Komödien erschien 1722 zu Madrid. Er bestrebte sich vorzüglich, Calderon nachzuahmen, von dem er sich freilich mehr die äußern Vorzüge zu eigen machte. Obwol es ihm an natürlicher Leichtigkeit des Stils, an lebendiger Auffassung der Sitten und Charaktere nicht fehlte, so hatte er doch schon zu wenig Fülle der Begeisterung und Tiefe der Seele und des Gemüths, um mit seinem Vorbilde wetteifern zu können. Sein bestes Stück ist „Mazariegos y Monsalves", das im Gegenstande, der Feindschaft zweier vornehmen Familien zu Zamora, Ähnlichkeit mit „Romeo und Julie" hat. Berühmt ist auch sein Intriguenstück „El hechizado por fuerza", doch streift es trotz der Lustigkeit und des fast possenhaften Tons schon an die Grenze des Prosaischen. Auch die Geschichte der Jungfrau von Orléans hat er dramatisch bearbeitet, sowie von neuem und mit vielem Geschmack den „Don Juan" nach Tirso de Molina's „Convidado de piedra", und diese seine Bearbeitung ist das nächste Vorbild der berühmten Oper geworden.

Zamosc, russ. **Samosc**, Kreisstadt und Festung in Polen, in dem Gouvernement Lublin, südöstlich von Warschau, am Wieprz, wurde von Jan Zamojski (s. d.) nach dessen Siege über den Erzherzog Maximilian von Östreich 1588 gegründet. Die Mehrzahl der Häuser wurde im ital. Stile erbaut; auch errichtete Zamojski daselbst eine lange Zeit berühmte hohe Schule mit einer bedeutenden Bibliothek, die aber gleich sämmtlichen wissenschaftlichen Anstalten durch die Russen aufgehoben wurde. Die Stadt hat 5000 E. und ein schönes großes Schloß und andere ansehnliche Gebäude, worunter vier Kirchen, zwei Klöster, ein Theater und ein Zeughaus. Kosacken und Schweden belagerten die Stadt vergebens. Nach Auflösung des poln. Reichs fiel sie an Östreich; 1809 eroberten sie die Polen wieder und 1813 die Russen. Im J. 1820 erkaufte die poln. Regierung die Stadt nebst Umgebung von dem Grafen Stanislaw Kostka Zamojski, der dafür über funfzig andere Staatsgüter erhielt. Die weitläufigen Vorstädte wurden niedergerissen und die Stadt noch mehr befestigt.

Zampiēri (Domenico), bekannt unter dem Namen Domenichino, ein berühmter Maler der Schule zu Bologna, wurde daselbst 1581 geboren und bildete sich zuerst bei Dionys Calvaert, nachher bei den Caracci. Anfangs entwickelte sich sein Talent nur langsam, sodaß er den Mitschülern zum Gespötte war; später hatte er von der allgemeinen Malereifersucht nicht minder zu leiden und behielt nur den Franc. Albani zum Freunde. Er hatte sich, wie so manche Maler jener Zeit, auch mit Baukunst beschäftigt und wurde bei einem längern Aufenthalt in Rom vom Papste Gregor XV. zum Aufseher der päpstlichen Gebäude ernannt. Palast und Gärten der Villa Aldobrandini zu Frascati sind nach seiner Angabe eingerichtet. In Neapel, wo er seit 1629 wohnte, verfolgte ihn der Neid der Naturalistenschule zuerst mit schlimmen Streichen, indem man ihm die Wände verdarb, auf welchen er malen sollte, endlich sogar auf lebensgefährliche Weise, denn an ihrem Gifte soll er 1641 gestorben sein. In den Werken Z.'s offenbart sich keine besonders reiche Phantasie, weshalb auch seine Composition bei großer Regelrichtigkeit doch oft etwas Nüchternes, in den Banden der Caracci'schen Kunstregeln Befangenes hat und auf theatralische Berechnung hindeutet. Dagegen ist das Einzelne hier und da von einer reinen, milden Schönheit und Naivetät, wie seit Rafael kaum bei einem andern Künstler Italiens; besonders der Ausdruck der Köpfe dürfte von keinem Italiener des 17. Jahrh. übertroffen worden sein. Sein berühmtestes Bild, die Communion des heil. Hieronymus (im Vati-

can), ist eine directe, aber im Einzelnen höchst anmuthige Nachahmung des Gemäldes von Agostino Caracci, welches denselben Gegenstand darstellt. An den Fresken zu San-Luigi in Rom und zu Grottaferrata sind auch wiederum weniger die Compositionen als die schönen Einzelheiten, vorzüglich in den Nebenfiguren, bewundernswerth. Die höchste Schönheit erreichte Z. in dem Leben der heil. Jungfrau, im Dom zu Fano, zumal in dem Bilde der Visitation. Von seinen Staffeleibildern, welche sich im Colorit nicht über das Niveau der übrigen Bologneser erheben, ist der Johannes in der Begeisterung (zu Stuttgart) durch den schönen Müller'schen Stich sehr populär geworden; die Galerie Borghese enthält seine in anderer Weise vortreffliche Diana mit den Nymphen. Seine Landschaften, meist mit mythologischer Staffage, sind wie die des Annibale Caracci mehr großartige Decorationsstücke als Charakterdarstellungen der Natur. Die geschicktesten Kupferstecher, wie Frey, Cunego, Volpato, Rousselet, Audran, Audenaerd, Sharp, P. del Po, haben nach ihm gestochen.

Zan (Tomasz), einer der Polen, die durch Belebung des Nationalgeistes die Ereignisse des J. 1830 vielfach vorbereiteten. Aus einer edeln lithauischen Familie 1791 in der Woiwodschaft Nowogrodek geboren, stiftete er schon 1813 auf der Districtsschule zu Molodeczno einen Verein gleichgesinnter Jünglinge, um nationale Ausbildung zu befördern. Auf der Universität zu Wilna, die er 1815 bezog und wo er, wenig bemittelt, sich zum Theil durch Unterricht ernähren mußte, fand er für seine patriotischen Entwürfe einen weitern Spielraum. Er verband sich mit den fähigsten Jünglingen aus den altpoln. Provinzen, namentlich mit Mickiewicz, mit dem er in der intimsten Freundschaft lebte, blieb nach Vollendung seiner Studien in Wilna und stiftete 1820 mit Genehmigung des Rectors der Universität und des Bischofs von Wilna den Verein der Promienisci, d. i. der Strahlenden, der den Zweck hatte, Liebe zu den Wissenschaften und vaterländische Gesinnung zu beleben. Durch die Anmuth seines Charakters gelang es ihm, dem Verein eine große Ausdehnung zu geben; doch gab er den anfänglichen Plan, sich mit den deutschen Studenten zu verbinden, später auf. Bald aber trat ein anderer Verein, die Antipromienisci, der Verbindung Z.'s entgegen und beschuldigte die letztere, in ihren Schriften und Gesängen die Religion verhöhnt zu haben. Der milde Generalgouverneur Korsakow begnügte sich damit, den Verein aufzulösen. Hierauf bildete Z. aus den kräftigsten Mitgliedern die geheime Gesellschaft der Tugendfreunde oder Philareten, die einen aus 20 Mitgliedern bestehenden Ausschuß, die Philomaten, an ihre Spitze stellte, zu dem Zwecke, alle aristokratischen Gesinnungen zu vernichten und Liebe und Kenntniß des Vaterlandes zu befördern. Nach zweijähriger Wirksamkeit wurde der Verein durch den Fürsten Adam Czartoryiski, den damaligen Curator der Universität, in Untersuchung genommen, dabei aber nichts herausgebracht. Unter Z.'s Vorsitz löste sich nun der Verein auf und verbrannte alle Schriften; doch schon 1823 begann Nowosilzow eine neue Untersuchung. Z. und fast alle Studenten in Wilna wurden verhaftet. Dies veranlaßte den Erstern nach mehrmonatlicher Einsperrung, sich als den Gründer und Vorsteher des aufgelösten Bundes in einer von ihm unterzeichneten Schrift anzugeben und Aller Strafe auf sich zu nehmen. Hierauf wurde er zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt, aber auch mehre Theilnehmer des Vereins wurden mit schweren Strafen belegt. Außerdem exilirte man eine große Zahl der Schuljugend im Knabenalter nach allen Richtungen hin. Z. lebte in der Verbannung in Orenburg, wurde daselbst nach einigen Jahren Bibliothekar und erhielt auch zuletzt die Erlaubniß, in seine Heimat zurückkehren zu dürfen.

Zanetti (Antonio Maria, Graf), ein geachteter Kunstschriftsteller und Sammler in Venedig, geb. um 1680, erneuerte die Erfindung des Hugo da Carpi, Holzschnitte und Kupferstiche von mehren Platten abzudrucken. Er war ein eifriger und unermüdlicher Förderer der Kunst, sammelte ein kostbares Kunstcabinet und starb 1767. Er hatte Theil an den unter Bottari's Beihülfe erschienenen „Lettere sulla pittura, scultura ed architettura" (7 Bde., Rom 1754), deren Werth für die Kunstgeschichte längst bekannt ist. Seine Sammlungen von Gemmen und Cameen wurden in Kupfer gestochen (herausgegeben mit Anmerkungen von Gorius, Ven. 1750) und seine Handzeichnungen u. s. w. zum Theil in Holz geschnitten (2 Bde., Ven. 1743). — Sein Neffe, Girolamo Francesco Z., geb. zu Venedig 1713, gest. 1782 als Professor der Rechte zu Padua, beschäftigte sich eifrigst mit dem Studium der Alterthümer und gab unter Anderm das „Ragionamento dell' origine della moneta veneziana" (Ven. 1750), „Dell' origine di alcune arti principali appresso i Veneziani libri due" (Ven. 1758) und das „Chronicon Venetum" (Ven. 1765) heraus. — Der Bruder des Letztern, Antonio Maria Z., geb. zu Venedig 1716, machte sich als Bibliothekar zu San-Marco in Venedig sowie durch seine Schriften, z. B. „Varie pitture a fresco di principali maestri veneziani" (Ven. 1760) und

sein zuerst anonym erschienenes Hauptwerk „Della pittura veneziana" (Ven. 1771; neue Aufl., 1794), rühmlichst bekannt und starb 1778.

Zangenwerk, s. Tenaille.

Zanguebar oder Zanzibar, eine Landschaft an der Ostküste Afrikas, die sich, im N. vom Küstenlande Ajan, im W. in unbekannten Gegenden vom innern Afrika, im S. von Mozambique und im O. vom Indischen Ocean begrenzt, als ein langer Küstenstrich vom Äquator bis zum Cap Delgado unter 10° s. Br. erstreckt. Das Land ist noch sehr wenig durchforscht und seine Beschaffenheit, besonders weiter nach dem Innern zu, noch sehr unbekannt. Die Küste bildet eine schmale, flache, meist morastige, aber auch sandige Alluvialebene, hinter der sich nach dem Innern zu mehre Bergketten terrassenförmig zu der Scheitelfläche des innern Hochafrika erheben, die der Küste parallel laufen. Bedeutende Gewässer haben hier ihre Mündung; doch kennt man außer der letztern nur wenig von ihrem Laufe, und ihre Quellen, die sämmtlich auf dem innern Hochlande entspringen, sind ganz unbekannt. Der größte unter den Flüssen ist der Quilimance oder Kilimansi. Ein früher fälschlich **Marawi** oder Zambre genannter und erst neuerdings unter seinem wahren Namen N'jassi etwas bekannter gewordener Binnensee erstreckt sich von Südosten gegen Nordwesten, hat viele Inseln und soll eine Länge von zwei Monaten und eine Breite von drei Tagen Ruderfahrt haben. Dicht vor der Küste und parallel mit ihr laufend liegt eine Reihe flacher, korallinischer Inseln, unter denen die größte ebenfalls **Zanguebar** heißt. Das Klima des Tieflandes der Küste ist ganz das des tropischen Afrika, d. h. außerordentlich heiß und in Folge der aus den Sümpfen und Flüssen aufsteigenden Miasmen höchst ungesund, während das Klima des höhern Innern, je nach Verhältniß der Bodenhöhe, kühler und gesünder ist. Die Jahreszeiten zerfallen in die trockene und die nasse und stehen unter dem Einflusse der periodischen Winde oder Moussons, von denen der über den Indischen Ocean kommende Nordostmousson, während unserer Wintermonate wehend, die Regenzeit herbeiführt, während der über die dürren Hochebenen des innern Afrika streichende Südwestmousson während unserer Sommermonate die trockene Jahreszeit verursacht. Der Boden der Küstenebene ist, wo er nicht sandig ist, höchst fruchtbar und mit dichten Tropenwäldern besetzt und liefert die gewöhnlichen afrik. Producte, unter Anderm Weihrauch, Myrrhen, Ambra und Ebenholz. Die Inseln besitzen ebenfalls einen sehr fruchtbaren Boden, der die ergiebigsten Zuckerernten liefert. Elefanten gibt es in Menge, auch Gold wird im Innern gefunden; Elfenbein und Goldstaub waren daher stets zwei wichtige Handelsartikel. Die Bevölkerung besteht aus Negern, die unter eigenen Häuptlingen und unter arab. Fürsten stehen, welche, die einen wie die andern, noch immer bedeutenden Handel mit Negersklaven treiben, sodaß die Insel Z. und die Mündung des Lindyflusses die größten Sklavenmärkte in Ostafrika sind, von welchen bisher alljährlich gegen 50000 dieser Unglücklichen auf arab. Schiffen nach Ägypten, Arabien, Persien und selbst nach Java geführt wurden. Die Araber und deren Abkömmlinge nebst den Mischlingen derselben mit Eingeborenen wohnen vorzüglich in den Seestädten und Handelsstationen der Küste. Von den einheimischen Völkern ist das bedeutendste das der **Suaheli** (d. h. arab.: Tieflandbewohner), auch Sowahhel, Sowauli oder Sualli genannt, welches, etwa 3—400000 Köpfe stark, den ganzen Küstensaum bis 2—3 Stunden landeinwärts besitzt und von dem die ganze Küste jetzt auch wol Suahelliland genannt wird. Am meisten hat der Imam von Maskat (s. d.) seine Herrschaft ausgebreitet, sodaß man sagen kann, daß er jetzt der Herr dieses Küstenstrichs ist, da die meisten Häuptlinge seine Hoheit anerkennen. Von Europäern hatten bisher nur die Portugiesen, welche diese wie die übrigen ostafrik. Küstenländer zu Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrh. entdeckten und Factoreien und Niederlassungen daselbst anlegten, hier Fuß gefaßt; jetzt auch die Engländer. Am lebhaftesten ist der Verkehr der Einwohner mit Arabien und Indien. Von den Ortschaften des Landes sind die bedeutendsten: **Mombaça** oder **Mombas**, auf einer Insel unter 4° s. Br., das, nachdem die Portugiesen 1820 vertrieben worden, seit 1824 unter Hoheit der Engländer steht, welche der dort herrschende arab. Häuptling zu seinen Schutzherren erwählt hat; Lamu, mit 5000 E., die lebhaften Handel treiben; **Rabba Mpia**, in der Nähe von Mombaça, mit einer neuerdings von den deutschen Missionaren Krapf und Rebmann im Dienste der engl. Missionsgesellschaft gegründeten Niederlassung, von wo aus sie in das Innere Ostafrikas vorgedrungen und mehre noch nie von Europäern betretene Länder besucht haben; **Quiloa** oder **Kilwa**, mit einem schönen Hafen. Dagegen ist die einst ansehnliche, reiche und wohlgebaute Stadt **Melinda** jetzt ganz verfallen und ihre Trümmer sind von der üppigen Vegetation so überwuchert und verhüllt, daß man sie kaum bemerkt. Von den Inseln ist Z. die wichtigste. Sie ist 9 M. lang und 3 M. breit, mit fruchtba-

rem Boden, einem vortrefflichen Hafen, der einen Haupthandelsplatz bildet, steht unter einem Schah, der den Imam von Maskat als Oberherrn anerkennt, und hat etwa 150000 E., die aus Arabern, freien Negern und Negersklaven bestehen, von denen die letztern zwei Drittel der ganzen Bevölkerung bilden. Sie ist gut angebaut, bringt jetzt auch Gewürznelken hervor und enthält eine einzige Stadt: N'guga, mit 50—60000 E., einem prachtvoll geschmückten Palast des Sultans inmitten von Zimmt-, Orangen- und Mangobäumen, einer Hafenbucht und bedeutendem Handel, an dem sich vorzüglich nordamerik. Schiffe betheiligen.

Zannoni (Giov. Batista), ausgezeichneter Alterthumsforscher, geb. zu Florenz 29. März 1774, war Lanzi's Schüler und seit 1811 dessen Nachfolger als Antiquar der Galerie der Uffizien, seit 1817 Secretär der Akademie der Crusca und starb 13. Aug. 1832. Als Archäolog trat er in Lanzi's Fußtapfen, indem er dessen Studien über die Etrusker und ihre Sprache sich anschloß; seine Schriften „Degli Etruschi" (Flor. 1810) und „Illustrazione di due urne etrusche" (Flor. 1826) sind Früchte dieser Forschungen. Arbeiten von sehr bedeutendem Umfang hat er nicht geliefert, aber seine Beiträge zur Monumentenkunde, Epigraphik und Numismatik, unter verschiebenen Titeln erschienen (zuletzt „Dei denarii consolari e di famiglie romane", Flor. 1830), sind wegen ihrer Gelehrsamkeit und Zuverlässigkeit geschätzt. Als Secretär der Crusca schrieb er die Geschichte dieser Akademie (Flor. 1818) und eine Reihe von Lobreden, darunter die auf Lanzi (Flor. 1824) und E. Q. Visconti. Seine Ausgabe des „Tesoretto" und „Favoletto" von Brunetto Latini, Dante's Lehrer (Flor. 1824), ist die erste genaue und nach Handschriften berichtigte. In dem großen Werke „La Reale Galleria di Firenze" (13 Bde., Flor. 1810 fg.), welches er in Gemeinschaft mit A. Ramirez di Montalvo, gegenwärtigem Galeriedirector, u. A. herausgab, ist der archäologische Theil fast ganz von ihm. Außerdem lieferte er manche scherzhafte Poesien. Auch war er Mitarbeiter an dem pisaner „Nuovo giornale de' letterati", an der „Antologia" und andern Zeitschriften.

Zanotti (Francesco Maria), ein durch Geist und Gelehrsamkeit ausgezeichneter Mann, geb. zu Bologna 1692, wurde 1718 Professor der Philosophie und Bibliothekar, 1723 Secretär und 1766 Präsident der Universität daselbst. Er dichtete auch ital. und lat. Verse („Poesie volgari e latine", Flor. 1734) und Anderes und schrieb fünf Abhandlungen, in denen er Regeln für die einzelnen Dichtungsgattungen aufstellt („Dell' arte poetica", Bologna 1768; Neap. 1787). Seine drei Reden über die schönen Künste (Bolog. 1750), seine dialogische Abhandlung „Della forza de' corpi che chiamano viva" (Bolog. 1752) und andere Schriften zeichnen sich durch Gedankenreichthum und Schönheit des Stils aus. In den Commentarien der Akademie lieferte er eine Geschichte dieser Anstalt und eine Analyse aller derselben vorgelegten physikalisch-mathematischen Arbeiten. Überdies enthalten die Schriften der Akademie von ihm mehre gehaltvolle Aufsätze über geometrische, analytische, physikalische und musikalische Gegenstände. Er starb 24. Dec. 1777. — Nicht zu verwechseln ist er mit **Giampietro Cavazzoni Z.**, der, 1674 zu Paris geboren und zu Bologna erzogen, viele zur Kunstgeschichte Bolognas gehörige Schriften, so über Pellegrino Tibaldi, Niccolò dell' Abate, Lod. Caracci u. A. verfaßte. Als Secretär der Clementinischen Malerakademie in Bologna schrieb er die „Storia dell' accademia Clementina" (2 Bde., Bolog. 1739). Er starb 1765. — **Eustachio Z.**, aus Bologna, geb. 1709, gest. als Professor der Astronomie daselbst 1782, machte sich um das Studium der Mathematik verdient, sowie durch seine Beobachtungen über die Kometen und über die Gestalt der Erde, ingleichen durch seine optischen und hydrometrischen Versuche.

Zante, mit dem Beinamen Spartivento, ist eine der vorzüglichsten unter den sieben Inseln im Ionischen Meere an der Küste Griechenlands, welche die Vereinigten Staaten der Ionischen Inseln (s. d.) bilden. Im Alterthume hieß sie **Zakynthos**; nacheinander wurde sie von Griechen, Römern, Neapolitanern und seit Ende des 14. Jahrh. von den Venetianern unterworfen. Im J. 1797 kam sie wie die übrigen Inseln in die Gewalt der Franzosen, denen sie 1799 von den Russen wieder entrissen wurde. Seitdem bildete sie einen Theil der Ionischen Republik, die durch den 5. Nov. 1815 zu Paris zwischen Rußland und England geschlossenen Vertrag unter den unmittelbaren und ausschließenden Schutz Großbritanniens gestellt wurde. Z. ist 7½ QM. groß und hat über 38900 E., die, mit Ausnahme von 2000 Juden, Griechen sind. Sie besteht größtentheils aus einer ausgedehnten Ebene, die sich von der nördlichen zur südlichen Küste erstreckt, im Westen von einer Hügelkette und im Osten durch den Berg Scopo und die bergigen Umgebungen der Stadt begrenzt wird. Sie hat keinen einzigen Fluß, nur einen Bach, und leidet Mangel an gutem Trinkwasser. Überall findet man Spuren unterirdischen Feuers, daher sie auch den Erdbeben, wie z. B. 1820 und im Nov. 1840, sehr ausgesetzt ist. Merkwürdig sind



die schon von Herodot erwähnten Quellen von Erdpech, welche sich bei Chieri, 2 M. von der Hauptstadt, an drei bis vier Stellen eines Morastes in der Gestalt kleiner Teiche befinden. Die Ufer und der Grund sind nämlich stark mit Steinöl belegt, welches die Frühlingsgewässer auf die Oberfläche bringen und absetzen. Man sammelt jährlich gegen 100 Tonnen und gebraucht es zum Kalfatern der Schiffe. Der sehr fruchtbare Boden der Insel liefert nur auf ein Drittheil des Jahres ausreichendes Getreide für die Bewohner, da zwei Drittheile der Insel mit Reben bepflanzt sind. Jährlich werden 4000 Tonnen Wein gewonnen, 7—8 Mill. Pf. Korinthen, die größtentheils nach England gehen, etwa 55000 Tonnen Olivenöl und eine bedeutende Menge Pomeranzen und Limonien geerntet. Die fleißigen Zantioten beschäftigen sich hauptsächlich mit Baumwollenspinnerei, Weberei, beträchtlicher Liqueurbrennerei und bedeutendem Handel. — Die Hauptstadt **Zante** liegt am Fuße eines Bergs, auf welchem das von den Venetianern erbaute Fort mit sehr ausgedehnten Festungswerken sich befindet. Sie hat einen sichern Hafen mit Leuchtthurm, ein Quarantänehaus und 20000 E. und ist gut gebaut. Sie ist der Sitz eines griech. und eines kath. Bischofs, hat eine Menge Kirchen, darunter die kath. Kathedrale und die griech. Kirche des heil. Dionys, des Schutzheiligen der Insel, mit dessen Leichnam und vielen schönen Gemälden; ferner mehre Kapellen und Klöster, ein Lyceum, ein Lombard, Arsenal u.s.w. Ein schönes Denkmal ist die Statue des frühern Lordobercommissars Maitland.

Zäpfchen (uvula) wird in der Anatomie die kleine, rundlichspitzige Verlängerung des Gaumensegels genannt, welche man hinten in der Mitte der Mundhöhle über der Zungenwurzel herabhängen sieht. Sie besteht aus zwei Schleimhautplatten, zwischen denen sich Muskelfasern zum Verkürzen und Krümmen des Zäpfchens befinden. Die Schleimhaut entzündet sich nicht selten und dadurch wird das Zäpfchen dicker und länger, erschwert dann das Schlucken und kann, indem es bis auf die Zunge herabreicht, Reiz zum Brechen erzeugen. Man pflegt dann zu sagen: das Zäpfchen ist gefallen.

Zapfenstreich heißt das mit der Trommel oder dem Flügelhorn gegebene Abendsignal, nach welchem sich alle Soldaten in ihren Kasernen oder Quartieren und im Lager bei ihren Hütten (Zelten) einfinden müssen. Man leitet das Wort davon ab, daß früher zur bestimmten Zeit ein Strich mit Kreide über den Zapfen der Fässer gemacht wurde, um den weitern Verkauf von Bier und Branntwein zu untersagen. Bei Feierlichkeiten wird der Zapfenstreich nicht blos von den Spielleuten der Wachen, sondern von denen ganzer Regimenter, mit Zuziehung des Musikcorps, ausgeführt. Bei der Cavalerie heißt dieses Signal die **Retraite**; in Feldlagern wird das Zeichen zu demselben durch den **Retraitschuß** gegeben.

Zapolya hieß eine mächtige ungar. Familie. — **Stephan Z.**, Woiwode von Siebenbürgen, einer der Feldherren des Königs Matthias Corvinus von Ungarn, wurde nach der Eroberung von Östreich, die zumeist durch ihn erfolgte, Statthalter daselbst. Nach des Königs Matthias Tode 1490 setzte er die Wahl Wladislaw's VII., aus dem Hause der Jagellonen, durch, den er auch gegen dessen Bruder, den Prinzen Albert, unterstützte. Er hatte ein Heer gegen die Türken gesammelt, als er im Jan. 1499 starb. — Sein Sohn, **Johann Z.**, wurde König von Ungarn. Doch behielt sein Gegner Ferdinand von Östreich die Oberhand und Z. mußte sich mit Siebenbürgen und einigen oberungar. Comitaten begnügen. Der Kampf aber dauerte fort und erneuerte sich unter seinem Sohn und Nachfolger in Siebenbürgen, **Johann Sigismund**. — Stephan Z.'s Tochter, **Barbara Z.**, Gemahlin des poln. Königs Sigismund I., starb 1515.

Zappi (Giov. Batista Felice), ital. Dichter, wurde zu Imola 1667 geboren. Nachdem er zu Bologna schon im 13. J. Doctor der Rechte geworden, begab er sich nach Rom, wo er nicht blos als Rechtsgelehrter, sondern auch als Dichter glänzte. Er war einer der Stifter der Akademie der Arkadier, in welcher er den Namen Tirsi Leucasio führte. Ein phantastisch-graziöser Charakter zeichnet alle feine Poesien aus, besonders die Canzonen und Madrigale; nur zuweilen dürfte ihn der Vorwurf des Gesuchten und Gekünstelten treffen. Seine Talente hatten ihm auch die Gunst Clemens' XI. erworben. Er starb 1719. — Seine Gattin, **Faustina Z.**, die Tochter des berühmten röm. Malers Carlo Maratti, war nicht nur durch Schönheit, sondern ebenfalls durch Dichtertalent ausgezeichnet. Sie hatte in der Arcadia den Namen **Aglaura Cidonia**. Mehre ihrer kleinern Gedichte wurden von Herder übersetzt. Beider Gedichte erschienen zu Venedig (2 Bde., 1748 und öfter).

Zar, fälschlich **Zaar** oder **Czar** geschrieben, ist ein Titel der Beherrscher Rußlands. Das Wort ist aus der alten slawon. Sprache entlehnt und bedeutet so viel als König oder Kaiser, lat. Caesar, welchem Worte es wahrscheinlich feinen Ursprung verdankt, obwol einige Sprachforscher es mit der Endung der alten assyr. Königsnamen, als Phalassar, Nabonassar, Nabopolassar,

in Verbindung bringen. Schon seit dem 12. Jahrh. legen die russ. Annalisten dem Großfürsten Wladimir Monomach (gest. 1125) und einigen seiner Nachfolger den Zarentitel bei. Im Allgemeinen hießen jedoch die Beherrscher der verschiedenen russ. Provinzen bis zum 16. Jahrh. Großfürsten (Weiki Knjäs), und so gab es Großfürsten von Wladimir, Kiew, Moskwa u. s. w. Der Großfürst Wassilij Iwanowitsch nahm zuerst 1505 den Titel Samoderſhez an, welches ebenso viel als das griech. Wort Autokrator bedeutet und im Deutschen durch Selbstherrscher ausgedrückt wird. Wassilij's Sohn, Iwan II. Wassiljewitsch, der Grausame oder Furchtbare, ließ sich endlich 16. Jan. 1547 feierlich zum Zaren krönen. Von dieser Zeit an nannten sich die russ. Monarchen Zaren von Moskwa, nach der Eroberung von Kleinrußland und Smolensk (1654) aber Zaren von Groß-, Weiß- und Kleinrußland (Aller Reußen). Obgleich dieses Wort im Altrussischen stets für Kaiser gebraucht wird und zur Bezeichnung der röm.-deutschen sowol als der konstantinopolitanischen Kaiser dient (woher auch Zargrad, Kaiserstadt-Konstantinopel), hielt doch Peter I. 1721 für gut, sich noch außerdem den Kaisertitel beizulegen, für welchen man in Rußland, da es an einem andern Ausdruck fehlte, das lat. Wort Imperator gebrauchte, während man die Kaiserin durch Imperatriza (Imperatrix) bezeichnete. Anfangs weigerten sich verschiedene europ. Mächte, den russ. Kaisertitel zu sanctioniren; von Polen, Spanien und der Türkei ward er erst unter Katharina II. anerkannt. Die Gemahlin des Zaren wurde ehemals Zariza, die Söhne und Töchter Zarewitsch und Zarewna, d. i. Sohn und Tochter des Zaren, genannt; aber mit dem Tode des unglücklichen Alexei, des Sohns Peter's I., hörte dieser Titel auf und die kaiserl. Prinzen wurden nun alle Großfürsten genannt. Kaiser Paul I. führte 1799 den Titel Cesarewitsch (nicht Zarewitsch) für seinen zweiten Sohn, den Großfürsten Konstantin, ein, nach dessen Tode ihn der gegenwärtige Thronfolger Alexander von dem Kaiser Nikolaus erhielt. Ebenso beehrte der Letztere seine Schwiegertochter, die Gemahlin des Thronfolgers, bei ihrer Vermählung mit dem Titel Cesarewna. Auch die ehemaligen Fürsten der dem russ. Scepter nun unterworfenen Länder Grusien (Georgien) und Imeretien nannten sich Zare. Im russ. Volke heißt der Kaiser noch immer Zar, öfter aber Gossudar (Hospodar, d. i. Herr); das ausländische Imperator ist ihm stets unbekannt geblieben.

Zara, slaw. Zodar, lat. Jadera, die Hauptstadt des der Krone Östreich gehörigen Königreichs Dalmatien, auf einer Landzunge am Adriatischen Meere und am Kanal von Zara gelegen, ist der Sitz der Statthalterei, des Oberlandesgerichts für das Kronland, eines Landesgerichts erster Classe, einer Präfectur, eines Bezirksgerichts zweiter Classe, eines kath. Erzbischofs und seines Capitels, des Landesmilitärcommandos für Dalmatien, des dritten Seebezirkscommandos, einer Handels- und Gewerbekammer und hat 7000 E. Die Stadt ist stark befestigt und von der Landseite her noch besonders durch einen tiefen, in den Felsen gehauenen Graben, über welchen eine Zugbrücke führt, geschützt; auch hat sie einen wohlbefestigten und geräumigen Hafen, der aber dem Sirocco und Bora ausgesetzt ist. Außer der Kathedrale und der Kirche St.-Simeone, in welcher der Leichnam des heil. Simeon in einem Krystallsarg aufbewahrt wird, gibt es noch vier Kirchen, mehre Klöster, ein erzbischöfliches Centralseminar, ein Lyceum, ein Gymnasium, eine Real- und nautische Schule, eine Normalhauptschule; auch hat Z. ein Schloß, ein Land- und Seearsenal, ein Museum für Kunstsachen und Alterthümer (Pellegrinisches Museum), zwei Hospitäler, eine Hebammenschule mit Gebär- und Findelhaus, ein Waisenhaus und ein Theater. Die Einwohner, welche größtentheils italienisch sprechen, beschäftigen sich mit Fischerei, Küstenschiffahrt, Handel und Rosoglio-Brennerei und liefern namentlich den berühmten Maraschino. Z. hat keine Brunnen und muß das erfoderliche Trinkwasser aus Cisternen entnehmen, von denen die in der Nähe des Gouvernementsgebäudes befindlichen, unter dem Namen der fünf Brunnen bekannten Cisternen durch ihren großartigen Gewölbebau sich auszeichnen. Auch gibt es hier Überreste einer röm. Wasserleitung. Z., jetzt Hauptort eines der vier Kreise des Königreichs Dalmatien, der auf 101,2 QM. 155000 E. zählt, und früher der gleichnamigen Grafschaft, wurde 1202 von den Venetianern mit Hülfe der franz. Kreuzfahrer erobert, später jedoch ihnen wieder entrissen. Im J. 1409 kauften sie die Grafschaft für 100000 Goldgulden vom König Ladislaw von Neapel zurück und behielten dieselbe nun ununterbrochen in Besitz, bis sie 1797 mit Venedig an Östreich kam, welches dieselbe 1809 behufs der Einverleibung in die illyr. Provinzen an Frankreich abtreten mußte und erst 1813 sie zurückerhielt.

Zaragoza, s. Saragossa.

Zarate (Francisco Lopez de), span. Dichter, geb. um 1580 zu Logroño, diente in seiner Jugend als Militär und machte viele Reisen. Später trat er in die Dienste des Mini-

sters Marques de Siete Iglesias, durch dessen Verwendung und die Gunst des Premierministers, des Herzogs von Lerma, er eine Secretärstelle im Ministerium des Auswärtigen erhielt. Obwol er sich auf diesem Posten auszeichnete, so scheint er doch in den Sturz seiner Gönner mit hineingezogen worden zu sein. Er verlebte die letzten Jahre in Zurückgezogenheit und Armuth und starb 5. März 1658. Schon sehr früh trat er als Dichter auf mit einer Sammlung lyrischer Gedichte unter dem Titel „Silvas" (Alcala 1619; vermehrte Aufl., 1651), worin, besonders in den Eklogen, auch sein Hauptverdienst besteht; denn seine Tragödie „Hercules furente y Oeta" ist in Anlage und Ausführung verfehlt und hat nur einige schöne lyrische Stellen und Vorzüge des Stils. Nicht viel glücklicher war er als Epiker mit seiner „Invencion de la cruz" (Madr. 1648), worin er die Kreuzerfindung durch Konstantin d. Gr. besungen, aber, wie in allen gemachten Epopöen, nicht durch einzelne schöne Stellen für den Mangel an frischer Objectivität und den Überfluß an Breiten und Langweiligkeit entschädigt hat. — Nicht zu verwechseln mit ihm ist sein Zeitgenosse, der dramatische Dichter Fernando de Z. Dieser schrieb mehre Komödien, worunter einige, wie „La presumida y la hermosa", „Mudarse por mejorarse" und „El maestro de Alejandro", Ruf erhielten; doch zeigen die meisten seiner Stücke mehr von Verstand und Geschicklichkeit in Verarbeitung eines gegebenen Stoffs als von eigentlich dramatischem Genie und von Phantasie. Auch unter den mystisch-ascetischen Dichtern hat sich dieser Z. einen Namen erworben, wiewol seine Gedichte der Art mehr durch ihre Orthodoxie dem Doctor der Theologie als durch ihre poetischen Vorzüge dem Dichter Ehre machen.

Zarizin, ein Lustschloß der Beherrscher Rußlands mit schönem Park, 20 Werst von Moskau, der alten Hauptstadt des Reichs, mit welcher es durch eine an Abwechselungen aller Art reiche Kunststraße verbunden ist, wurde vom Fürsten Potemkin für die Kaiserin Katharina II. sehr großartig angelegt, obwol der eigentliche Bau des Schlosses unvollendet blieb, da die Kaiserin nicht mit Unrecht in diesen im gothisch-düstern Stil erbauten Schloßmauern mit ihrer aus dunkeln Eisenplatten bestehenden Bedachung und ihren acht thurmartigen Vorsprüngen an den Ecken die Gestalt eines von Candelabern umstellten ungeheuern Staatssarges zu erkennen vermeinte und annahm, Potemkin, der übermüthige und launenhafte Günstling, habe ihrer dadurch spotten wollen. So steht es noch gegenwärtig als eine wohlerhaltene Ruine der Neuzeit da und dient statt Gliedern einer erlauchten Familie nur Fledermäusen und unzähligen Schwärmen von Krähen und Dohlen zum Aufenthalt. Auch meidet die kaiserl. Familie seit langen Jahren diese in der That wilde und düstere Gegend, wo schroffe Ufergehänge, unergründlich tiefe Moorseen und dichte Waldung miteinander abwechseln und wo im Umfange von mehren Wersten alles Leben erstorben zu sein scheint. Denn soviel auch der Tempel, Grotten, Einsiedeleien und der künstlichen Bauwerke aller Art hier stehen, so sind sie doch alle unbewohnt und nur selten erblickt das Auge die wohlthuende Gestalt eines Wanderers in diesen unheimlichen, wie von einem Fluch belasteten Schloßgängen. Unendlich freundlicher und in grellem Contrast zu dem alten Ruinenschloß stellt sich das am andern Ufer des großen Sees gelegene sogenannte kleine Schloß Zarizin dar, ein neueres, von Blumenpartien umgebenes kaiserliches Etablissement, welches gewöhnlich dem Commandanten von Moskau zum Sommeraufenthalt dient und in seinen Sälen das gelungenste Bildniß Katharina's II. in Lebensgröße aufbewahrt. Auch das an dem untern See oder dem See von Chachlowka auf buschiger Uferhöhe terrassenförmig erbaute Dörfchen Zarizin nimmt sich vom entgegengesetzten Ufer sehr malerisch aus.

Zarizin oder Zarizyn, eine wichtige Kreis-Handelsstadt im russ. Gouvernement Saratow, in einer reizenden Lage auf den Ufervorsprüngen der Wolga und an der Zariza erbaut, die hier in die Wolga mündet. Sie ist von üppigen Obstgärten und Gurken- und Melonenfeldern umgeben und im Besitze eines in neuester Zeit sehr fleißig besuchten Mineralbrunnens. Die Stadt zählte 1849 bereits 4756 E. Einen großen Theil der Bevölkerung bilden Kosacken; auch gibt es viele Tataren und Kirgisen in der Stadt und Umgegend. Handel und Fischfang auf der Wolga, städtische Gewerbe und außerdem bedeutende, durch die Steppen in der Nähe begünstigte Viehzucht bilden die Hauptnahrungsquellen der Bewohnerschaft. Die Stadt ist 240 M. von Petersburg und 145 M. von Moskau entfernt. Von ihr hat die Zarizinsche Linie, von der Wolga bis zum Don, den Namen. Sie besteht aus einem starken, mit Wartthürmen versehenen Wall und Graben, ist 60 Werst lang und enthält vier kleine Festungen oder Schanzen, deren Besatzung aus Donischen Kosacken besteht. Sie wurde ursprünglich zum Schutz gegen die Kirgis-Kosacken angelegt und ist jetzt, seitdem der anwohnende Theil derselben im russ. Unterthanenverbande steht, fast gänzlich verlassen. Im Zarizinschen Kreise liegt außer Sarepta (s. d.) auch

der Flecken Dubowka, rechts an der Wolga und der Dubowkamündung, die einen der besten Fluß- und Winterhäfen des Hauptstroms bildet, den jährlich gegen 3000 Fahrzeuge besuchen. Zugleich führt von hier, nachdem schon früher nicht nur große Waarentransporte, sondern ganze Fahrzeuge mit einer Ladung von 5000 Pud auf Rollen nach dem gegen 9 M. entfernten Don geschafft wurden, seit neuerer Zeit eine Pferdeeisenbahn nach Katschalinskaja am Don, die 10 M. lang ist und den Verkehr des Fleckens noch bedeutend gehoben hat. Er ist einer der wichtigsten Stapelplätze an der untern Wolga geworden und zählte 1842 bereits 8100 E. Die Waaren bestehen hauptsächlich in Artillerieerfodernissen für die Flotte des Schwarzen Meeres und in Bauholz, welches aus den Gouvernements Wiatka und Kasan angeflößt wird. Auch der Fischfang ist von Bedeutung. Dubowka ist der Sitz der Administrationsbehörde des Wolga-Kosackencorps, das von hier bis Antipowskoi in sechs Stanizen vertheilt ist.

Zarlino (Giuseppe), ein bedeutender musikalischer Theoretiker, geb. 1520 zu Chioggia bei Venedig, wurde von niederländ. Meistern, namentlich von Adr. Willart, gebildet und starb 1590. Er bestimmte die Verhältnisse des ganzen und halben Tons genauer und legte durch seine „Instituzione armoniche" (Ven. 1562 und 1573) den Grund zu einer gründlichen Bearbeitung dieses Gegenstandes. Seine übrigen Werke erschienen vollständig gesammelt in vier Bänden (Ven. 1580). Als Componist machte er sich besonders durch eine große Musik bekannt, die er als Kapellmeister an der St.-Marcuskirche in Venedig zur Feier des Seesiegs bei Lepanto aufführte.

Zarskóe-Selò, d. i. Zarendorf, ein kaiserl. russ. Lustschloß, 3 M. südlich von Petersburg, unweit der Duderhoffschen Berge, einer ausgedehnten Hügelreihe, verdankt sein Entstehen einer ursprünglich sehr kleinen Anlage, welche Peter d. Gr. für sich und seine Gemahlin hier begründete und zu welcher später ein Lustpark, der Thiergarten genannt, hinzukam. Seit 1716 erhielt die Colonie ihren jetzigen Namen und eine stattliche Kirche. Katharina I. ließ in Abwesenheit ihres Gemahls, um ihn zu überraschen, ein steinernes Gebäude errichten, welches in der Folge abgetragen wurde. An dessen Stelle erbaute Elisabeth 1744 das gegenwärtige prächtige Schloß, welches Katharina II. mit großen Kosten ausschmücken ließ und zu ihrem Lieblingsaufenthalt wählte. Das Hauptgebäude ohne Seitenflügel ist 780 F. lang und hat 79 Fenster in der Fronte. Die Zierathen, mit denen das Äußere des Schlosses überladen ist, ließ Katharina vergolden, jetzt sind sie mit gelber Farbe überstrichen, da die Vergoldung durch die Strenge des Klimas und den Brand von 1820 sehr gelitten hatte. Das Innere ist überreich ausgestattet. Ein kleiner Salon ist an den Wänden ganz mit Bernstein bekleidet, den Friedrich Wilhelm I. der Kaiserin Anna geschenkt hatte. Die Wände anderer Gemächer sind ausgelegt mit Achat, Jaspis, Perlmutter und andern kostbaren Steinen und Stoffen. Berühmt ist die durch den Architekten Cameron erbaute, von der Gartenseite an das Schloß stoßende Galerie in zwei Etagen, von zwei Seiten durch große Glasfenster geschützt. Um die obere Etage läuft eine Colonnade aus Marmor, unter welcher Büsten aufgestellt sind. Reizend ist von hier der Blick auf den Garten und einen See in demselben. Ein neuer, von Alexander I. in besserm und einfacherm Stil erbauter Palast dient der kaiserl. Familie zum Sommeraufenthalt. Unter seinen Gemälden zeichnen sich besonders aus die meisterhaften ital. und sicil. Ansichten von Phil. Hackert, die derselbe in der Villa Albano schuf; desgleichen mehre sehr sauber ausgeführte Sepiazeichnungen russ. und finnischer Gegenden von Kügelgen. Der auf einem Sumpfterrain angelegte Park ist durch Kunstfleiß einer der schönsten bei Petersburg geworden. Er ist überreich an Abwechselungen aller Art. Dunkle Eichenwälder wechseln mit reizenden Wiesenflächen, lichten Birkenanlagen, breiten Gräben und Seen und Monumenten der verschiedensten Art. Man findet hier eine altfränk. Hermitage; eine großartige schweiz. Meierei, Marienthal genannt, mit Kühen holl., engl., schweiz. und ukrain. Race, Merinos und Lamas; eine goth. Schloßburg mit der herrlichen Christusstatue aus Marmor von Dannecker, welche die verstorbene Kaiserin Maria Feodorowna 1824 vom Künstler für 30000 Rubel kaufte; eine berühmte Najade mit zerbrochenem Wasserkrug, woraus ein spiegelhelles Quellwasser strömt; verschiedene Monumente, welche Katharina II. ihren Lieblingen gesetzt hat, wie die Denksäulen Orlow-Tschesmenskij's, Rumjanzow's, Grigorij Orlow's u. s. w. Vorzüglich bemerkenswerth ist außerdem der herrliche von Alexander I. an der Straße nach Pawlowsk errichtete gußeiserne Triumphbogen mit der russ. und franz. Aufschrift: „Meinen theuern Waffenbrüdern". Das Städtchen Zarskóe-Selò, welches eine Zeit lang auch den Namen Sophia trug, hat sich durch die Eisenbahn, welche seit 1838 die Stadt mit der Residenz und dem kaiserl. Lustschloß Pawlowsk (s. d.) verbindet, und durch Überführung mehrer Kreisbehörden außerordentlich vergrößert, sodaß die Zahl der Einwohner 1849

bereits 5290 betrug. Es gibt hier ein eigenthümlich eingerichtetes sogenanntes Lyceum und ein Cadettencorps (das Alexandrow'sche), auch ein kaiserl. Arsenal, welches verschiedene Kriegsreliquien von Franz I., Heinrich IV., Ritter Bayard, Napoleon, den türk. Sultanen u. s. w. verwahrt. In der Nähe von Z. liegen die kaiserl. Lustschlösser Tschesme, Pawlowsk, Krasnoe-Selo und Gatschina, mit welchem letztern Ort es ebenfalls durch eine Eisenbahn verbunden wird.

Zarter, s. Garter.

Zauberei, s. Magie.

Zauberlaterne, s. Laterna magica.

Zaum heißt derjenige Theil des Reitzeugs oder Geschirrs, welcher zur Führung der Pferde dient. Er besteht aus dem Hauptgestell, der Trense oder Stange (Kandare) und den Zügeln. Zäumung ist die Art der Auflegung besonders der für das Maul bestimmten Theile. Dieselbe soll das Pferd veranlassen, willig zu gehorchen, und dasselbe dazu nur im Fall der Widersetzlichkeit zwingen; daher muß sie dem Pferde passend und bequem sein und doch die nöthige Wirkung haben. Das Hauptgestell besteht aus dem Kopf- und den Backenstücken, dem Stirn- Nasen- und Kehlriemen. Letztere fallen zuweilen bei neuern Zäumungen weg. Die Trense ist die leichteste und einfachste Zäumung. Das Mundstück (Gebiß) derselben hat zwei Theile, welche durch ein Gelenk verbunden sind und an ihren Enden Ringe zum Einschnallen der Zügel haben. Sie dient vorzüglich zum Anreiten (Dressur) roher und zur Arbeit verrittener Pferde, wird aber auch allgemein gebraucht, z. B. von den Kosacken. Die Kandare, vollkommener und schärfer, besteht aus dem Mundstück, den Bäumen (Armen, Scheeren) und der Kinnkette. Mundstücke gibt es von sehr verschiedener Construction, im Allgemeinen aber nur zwei Hauptarten: geschlossene und offene (ohne und mit Zungenfreiheit). Die Bäume sind zusammengesetzt aus dem Obertheil (Stuhl), an welchem Löcher (Augen) zum Einschnallen der Backenstücke und Einlegen der Kinnkette mittels Haken und Langglied befindlich, und dem Unterbaum mit den Zügelringen, in einem Loche oder in einem Wirbel angebracht. Sie wirken als Hebel für das Mundstück, dessen Druck unter dem Gegendruck der Kinnkette das Pferd bewegt nachzugeben. Mit der Kandare verbunden ist eine dahinter in ihre eigenen Backenstücke geschnallte und mit ebensolchen Zügeln versehene Unterlegtrense, deren Anzüge, wo es nöthig, die der Kandare unterstützen sollen. Die Zäumung muß nach dem Maule, der Bauart und dem Temperament des Pferdes ausgewählt und genau aufgepaßt werden: von ihr hängt es ab, ob dasselbe gehorsam und angenehm geht und geschont wird; sie ist also sehr wichtig. **Sprungzügel**, eingeschnallt in den Nasenriemen oder Martingales, gespalten in die beiden Zügel der Unterlegtrense, werden Pferden angelegt, welche die Nase strecken. Zur Bearbeitung roher und widerspenstiger Pferde, die im Maule sehr empfindlich sind, dient auch der **Kappzaum**, welcher, ohne Mundstück, durch äußern Druck einer ledernen oder eisernen Verstärkung des Nasenriemens wirkt. Derselbe wird durch eine in Ringe geschnallte Leine (Longe) geführt, deren Ruck das Pferd nöthigenfalls strafen kann.

Zauner (Franz), Edler von Felpatan, Bildhauer, geb. 1746 zu Kauns auf dem Kaunerberge im Oberinnthale, erhielt seine erste Ausbildung in Wien, wo er sich zuerst durch eine Brunnenstatue im Garten zu Schönbrunn bemerklich machte und die Aufmerksamkeit der Kaiserin Maria Theresia auf sich zog. Er erhielt 1776 ein Reisestipendium nach Rom, wo er fleißig dem Studium der Antike sich hingab, bis er 1781 an die Akademie nach Wien berufen wurde. Als Lehrer und ausübender Künstler wirkte er dort gegen das manierirte Wesen, welches damals in der Plastik herrschte, und suchte ein tieferes Studium der Antike anzubahnen, obwol er selbst in seinen Werken sich nicht gänzlich von der conventionellen Richtung seiner Zeit zu befreien vermochte. Zu seinen bedeutendern Werken gehört das Grabmonument des Kaisers Leopold II. in der Hofpfarrkirche und vor allen die eherne kolossale Reiterstatue Kaiser Joseph's II., im röm. Imperatorencostüm mit dem Siegeskranze auf dem Haupte. In Folge ihrer 1807 bewirkten Einweihung wurde er in den Adelstand erhoben, nachdem er kurz zuvor Director der Akademie der Künste in Wien geworden war. Auch eine Anzahl von Büsten fertigte er, darunter die des Kaisers Joseph II. Er starb 1822 zu Wien.

Zaungerichte, s. Pfahlbürger.

Zaunkönig (Troglodytes), eine Gattung kleiner munterer Vögel aus der Familie der Sänger, von unansehnlicher Farbe, mit dünnem, vorn stark zusammengedrücktem, bei ausländischen Arten schwach gebogenem Schnabel, mittelhohen dünnen Füßen, runden Flügeln und kurzem, aufrechtem Schwanze. Europa besitzt nur eine Art, den gemeinen Zaunkönig (T. parvulus), nächst dem Goldhähnchen der kleinste europäische Vogel; er mißt nur etwas über vier

Zoll. Sein Gefieder ist oben rothbraun mit gewässerten dunklern Querstreifen, unten weißlich. In Deutschland weilt er als Stand- oder Strichvogel das ganze Jahr hindurch, nistet in dem verwachsenen Gesträuch dichter Laubwälder, zwischen welchem er schnell dahinschlüpft, auch in Hecken und Dächern einsamer Häuser. Er lebt von Insekten, den Eiern und Puppen derselben, im Herbste von Fliederbeeren. Sein Nest ist rundlich, von Moos und feinen Würzelchen auf einer Unterlage von dürren Blättern künstlich erbaut und hat den Eingang an der Seite. Selbst im Winter läßt der Zaunkönig seinen leisen, aber angenehmen Gesang hören, wenn anders die Sonne scheint. In der Gefangenschaft hält sich dies gegen die Unbilden der Witterung nicht sehr empfindliche Thierchen nur kurze Zeit.

Zaunrebe oder Zaunrübe (Bryonia), eine Pflanzengattung aus der Familie der Kürbisgewächse, mit kletterndem Stengel, eckigen oder 3—5 lappigen Blättern und glockigen, fünftheiligen, meist gilblichen Blüten. Die schwarze Zaunrebe (B. alba), in Hecken und Büschen Mitteleuropas gemein, hat schmutzig-blaßgrüne Blüten und erbsengroße kugelige schwarze Beeren. Ihre lange rübenförmige Wurzel enthält einen widrig-bittern Extractivstoff (Bryonin), der Brechen und Abführen erregt und daher theils äußerlich (z. B. zur Schmelzung von Verhärtungen), theils innerlich (namentlich in der homöopathischen Praxis) angewendet wird.

Zawisza, der Schwarze, ein durch seine Tapferkeit berühmter poln. Ritter, lebte in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. Er diente im Heere des deutschen Kaisers Sigismund und wurde von demselben sehr geschätzt. Auf die Nachricht von dem Zuge Jagello's gegen die Kreuzritter eilte er nach Polen und kämpfte in der Schlacht bei Tannenberg. Jagello benutzte ihn zu wichtigen Sendungen an das Concil zu Kostnitz und die Könige von England und Frankreich. Später trat Z. wieder in des Kaisers Dienste und fiel im Türkenkriege 1420.

Zayner, s. Zainer (Günther und Johann).

Zea, Zia oder Tzia, auch wol Cea, Kea und Kia, bei den Alten Ceos oder Keos (s. d.) genannt, eine der kykladischen Inseln Griechenlands, zur Eparchie Syra (s. d.) gehörig, hat eine ovale Gestalt und ein Areal von 3 QM., ist bergig, doch im höchsten Punkte, dem heil. Eliasberg, nur 1750 F. hoch, und gehört zu den fruchtbarsten Inseln des Archipelagus. Sie erzeugt Weizen, dem Burgunder ähnlichen Rothwein, Obst, Mandeln, Südfrüchte, Baumwolle, Seide und besonders viel Valonea, d. i. Galläpfel oder Knoppern. Die jährliche Erzeugung von Feldfrüchten liefert in gewöhnlichen Jahren mehr als den heimischen Bedarf; man schätzt ihn auf 45—46000 Kilo. Die Südfrüchte, besonders die Citronen und Limonen, sind vorzüglich gut und werden größtentheils nach Athen, Euböa und der Türkei ausgeführt; die Baumwolle wird zu groben Stoffen verarbeitet, die Seide findet ihren Absatz nach Athen und Syra, der Wein größerntheils nach den Küsten des Festlandes. Den Hauptartikel der Ausfuhr nach Europa und Kleinasien bilden die Knoppern, deren jährlich bis 7500 Ctr. gesammelt und versendet werden. Die Bleierze, welche sich in einigen verfallenen Gruben finden, haben 80 Proc. Metallgehalt und sind silberhaltig. In neuester Zeit wurde der Wiederanbau der Erzgruben beschlossen. Die Einwohner, deren Zahl gegen 4000 beträgt und die größtentheils in der Hauptstadt wohnen, sind fast alle Landbauer. Die Hauptstadt Zea oder Tzia, auf der Stelle der alten Capitale Julis, bei der man einen aus dem Fels gehauenen colossalen Löwen von 20 F. Länge und 5 F. Höhe sieht, liegt ½ St. vom Hafen, theils auf der Spitze, theils am Abhang eines 800 F. hohen schroffen Granitfelsens, ist auf der einen Seite durch 49, auf der entgegengesetzten durch 60 Terrassen zugänglich, hat steile und enge Straßen und soll 1000 Häuser zählen, von denen der bessere Theil auf der ehemaligen Akropolis liegt. Im Hafen liefen 1850 395 Schiffe von 390 Tonnen Gehalt ein. Die Stadt selbst besitzt nur acht Küstenfahrzeuge.

Zea (Don Francisco Antonio), bekannt durch sein Wirken während der Befreiungskriege im span. Amerika, geb. 1770 zu Medellin im damals span. Neugranada und erzogen zu Santa-Fé de Bogota, erweckte durch seinen Geist und seine Talente das Mistrauen der span. Regierung und der Geistlichkeit und wurde deshalb nebst mehren auf gleiche Weise verdächtigen Männern 1797 gefangen nach Spanien gebracht, wo er einige Jahre in einem Fort von Cadiz festgehalten und, nachdem er 1799 freigelassen worden, nach Frankreich gesendet wurde, wo er bis 1802 blieb. Im J. 1806 wurde er als Professor der Botanik und Oberaufseher bei dem königlichen botanischen Garten in Madrid angestellt. Sodann war er 1808 Mitglied der Junta von Bayonne, unter Joseph Napoleon eine Zeit lang Minister des Innern und dann bis zu dessen Vertreibung Gouverneur von Malaga. Hierauf begab er sich nach London und kehrte von da in sein Vaterland nach Amerika zurück, wo er sich der Sache der Freiheit thätig annahm. Im J. 1818 stand er als Präsident des Regierungsraths und der Finanzen an

der Spitze der Verwaltung zu St.-Thomas (ehemals Angostura); auch war er Generalintendant der Armeen der Republik. Bei Einsetzung des Congresses der Republik Venezuela im Febr. 1819 wurde er zum Vicepräsidenten ernannt, legte aber im Aug. 1819 seiner Gesundheit wegen diese Stelle nieder. Im J. 1820 ging er nach Europa, wo er, nachdem er vergeblich mit den span. Cortes über einen Frieden unterhandelt und die europ. Cabinete zur Anerkennung der unter dem Namen der Republik Columbia vereinigten Republiken von Venezuela und Neugranada eingeladen hatte, in London ein Anlehen von zwei Mill. Pf. St. für Columbia abschloß. Z. starb bald darauf zu Bath im Nov. 1822.

Zea-Bermudez (Don Francisco), span. Diplomat, geb. um 1772 zu Malaga, der Sohn eines Krämers, lernte anfangs in des Vaters Geschäft, kam aber früh als Secretär mit dem span. Generalconsul Colombi nach Petersburg, wo er viele Verbindungen anknüpfte. Als er 1809 nach Madrid zurückgekehrt, trat er in die Dienste der Cortes, die ihn nach Petersburg schickten, um den Kaiser Alexander für die zu Cadiz versammelten Cortes und die Constitution derselben zu gewinnen. In Petersburg blieb er bis 1820 Geschäftsträger, dann ging er als Gesandter Ferdinand's VII. nach Konstantinopel, von welchem Posten er im Juni 1823 abberufen wurde. Da der russ. Hof seine abermalige Ernennung zum Gesandten in Petersburg ablehnte, so wurde er Gesandter am engl. Hofe, aber schon im Juli 1824, nach dem Sturze des ersten span. Ministers, Grafen d'Ofalia, zu dessen Nachfolger ernannt. Er traf im Sept. 1824 in Madrid ein, wo er unter sehr schwierigen Verhältnissen die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernahm. Die große Aufgabe war, das System der Mäßigung gegen die überspannten Foderungen der apostolischen Faction zu behaupten. Gleich anfangs aber arbeitete eine mächtige Partei, zu welcher auch der Justizminister Calomarde und alle Karlisten gehörten, an seiner Beseitigung; doch klug wußte er sich eine Zeit lang zu behaupten. Allein die fortwährenden Hemmungen, welche er von Seiten der Absolutisten erfuhr, bewogen ihn endlich, das Gesuch um seine Entlassung dem König zu überreichen. Der König nahm es aber nicht an und Z. stieg noch mehr in dem Vertrauen des Monarchen, vorzüglich in Folge der Unterdrückung des Aufstands der Karlisten im Aug. 1825. Um die Stimmen der einsichtsvollsten Männer im Klerus und Adel zu hören, wurde auf Z.'s Vorschlag eine Berathungsjunta errichtet. Zugleich verfuhr man mit Strenge gegen die überspannten Anhänger des Absolutismus. Doch die Hinrichtung des Karlistenchefs Bessières und seiner Mitschuldigen im Aug. 1825, welche mit mächtigen Personen in Verbindung standen, erregte gegen den Minister die heftigste Erbitterung. Obgleich nun auch der tapfere Empecinado und sieben Offiziere wegen Freimaurerei auf Befehl des Königs oder Calomarde's am 9. Sept. 1825 hingerichtet wurden, so nahm dennoch der Haß der Hofpartei gegen Z., der kurz zuvor zum Präsidenten des Ministeraths ernannt worden war, so zu, daß der König endlich 25. Oct. 1825 seine Entlassung unterzeichnete. Hierauf erhielt er 1826 den Gesandtschaftsposten in Dresden, welchen er 1828 mit dem in London vertauschte. Hier blieb er bis 1833, wo er während der Regentschaft der Königin Christine die Leitung der Geschäfte übernahm, die er nach Ferdinand's VII. Genesung und später erfolgtem Tode behielt, bis die Nothwendigkeit entschiedener Maßregeln die Königin nöthigte, ihn im Jan. 1834 zu entlassen. Seitdem lebte er meist in Paris, behielt aber als ein Haupt der moderirten Partei und vertrauter Rathgeber der Königin Christine immer noch Einfluß auf die span. Angelegenheiten und wurde 1845 zum Senator ernannt. Z. starb zu Paris 5. Juli 1850.

Zebra. Südafrika besitzt eine Gruppe dem Esel verwandter Pferdearten, die sich durch schwarzbraune Streifen auf dem lichtern Grunde des Fells auszeichnen. Sie leben heerdenweis in unzugänglichen Gebirgen, sind scheu und wegen ihrer Tücke und Widerspenstigkeit nicht zu zähmen. Zu dieser Gruppe gehört auch das **Zebra** (Equus Zebra), ein schön gezeichnetes Thier, schwarz auf weißem Grunde gestreift. Durch minder vollständige Ausbildung der Streifen bleiben beim **Dauw** (E. Burchellii) oder dem **Burchells-Zebra** die Beine weiß. Auch gehört in diese Gruppe das Quagga (s. d.). Die Größe dieser Thiere kommt der eines kleinen Pferdes gleich.

Zebu oder **Buckelochs**, s. **Ochs**.

Zechine (Zecchino) heißt eine ursprünglich venetian., seit dem Ende des 13. Jahrh. geprägte Goldmünze, welche ihren Namen von dem Münzgebäude, Zecca, erhielt. Die Münze selbst ist von Dukatengröße, ¼ Loth schwer und stellt den heil. Marcus dar, wie er dem Dogen die Kreuzesfahne überreicht. Auf dem Revers befindet sich ein Heiliger in einem Oval von Sternen umgeben und die Umschrift: „Sit tibi, Christe, datus, quem tu regis, iste ducatus."

Von der gleichen Umschrift der ähnlichen sicil. Goldmünze rührt der Name Dukaten (s. d.) her. In der ältern Zeit waren die Zechinen von ganz feinem Golde (thatsächlich 23 Karat 10—11 Grän fein) und galten 22 Lire; später wurden sie von Östreich 23 Karat 10 Grän fein und im Gewicht von 814 wiener Richtpfennigtheilen ausgeprägt, sodaß 67,0884 Stück auf die köln. Mark rauh, 67,5575 Stück auf die köln. Mark fein gingen. Die Zechinen enthielten nie eine Jahrzahl; Östreich prägte sie als Handelsmünze noch bis 1822, seitdem aber nicht mehr und setzte sie auf 13⅗ östr. Lire, sowie auf 4 Gld. 31½ Kreuzer im 20-Guldenfuße; es wurde der Name des letzten Dogen von Venedig, Ludovico Manin, in der Umschrift beibehalten. Die Zechinen sind auch in halben und Viertel-, sowie in mehrfachen Stücken vorhanden und in großer Zahl, besonders für den levant. Handel ausgeprägt worden. — Den Namen Zechine gab man in Deutschland auch verschiedenen ältern türk. und ägypt. Goldmünzen, welche schon seit längerer Zeit nicht mehr geprägt werden und fast sämmtlich aus dem Umlaufe verschwunden sind. Nach dem Muster der Zechinen Venedigs prägten mehre ital. Staaten diese Münze, die durch den Handel mit der Levante eine allgemeine Verbreitung erhielt.

Zeche heißt im Bergwesen das einer Gewerkschaft (s. d.) verliehene Feld nebst den dazu gehörigen Grubengebäuden, welches aus 32 Theilen (Zechentheilen) oder 128 Kuxen besteht. Bisweilen wird auch die Gewerkschaft selbst Zeche genannt.

Zechstein ist ursprünglich der Name für einen dichten, grauen, bituminösen Kalkstein, welcher in Thüringen den Kupferschiefer bedeckt und durch welchen deshalb die Schächte der mansfeldischen Kupferschiefergruben (Zechen) niedergebracht werden müssen. Nach diesem Gestein hat man dann eine ganze Formation Zechsteinformation benannt, welche im nordwestlichen Deutschland zwischen dem Rothliegenden und bunten Sandstein liegt. Diese Formation ist in ihrer besondern Entwickelung nur auf diesen Theil von Deutschland beschränkt. Ihre obere Abtheilung besteht aus Stinkstein, Dolomit (oft von Höhlen durchzogen, wie bei Liebenstein), Gyps (ebenfalls mit Höhlen, sogenannten Gypsschlotten), Thon und Steinsalz, welches letztere z. B. zu den Salinen bei Artern und Frankenhausen Veranlassung gegeben hat. Die untere Abtheilung besteht aus sehr bituminösem Stinkstein (dem eigentlichen Zechstein), der nach unten in schwarzen bituminösen Mergelschiefer übergeht, dessen unterste Schicht oft der sogenannte Kupferschiefer bildet, d. i. ein kupfererzhaltiger, schwarzer, bituminöser Mergelschiefer, der wieder gewöhnlich auf einer oft auch noch kupfererzhaltigen grauen Sandsteinschicht, dem sogenannten Grau- oder Weißliegenden ruht. Es sind verhältnißmäßig nur wenige Arten von Versteinerungen, welche in dieser Formation auftreten, unter diesen aber sind einige ungemein häufig und charakteristisch, so namentlich ein Fisch aus der Ordnung der Glanzschupper: Palaeoniscus Freieslebenii, und eine zweischalige Muschel aus der Familie der Brachiopoden: Productus aculeatus. Im Dolomit sind gewisse Zoophyten sehr häufig und bilden am Rand des Thüringerwaldes kleine Korallenriffe.

Zecke, s. Holzbock.

Zedekia, Sohn des Josua, wurde 600 v. Chr. von Nebukadnezar, dem Könige von Babylon, als König von Juda eingesetzt, 588 aber von diesem in die sogenannte Babylonische Gefangenschaft geführt. — Zedekia hieß auch der Gegner des Propheten Jeremias, ein falscher Prophet.

Zedler (Joh. Heinr.), Buchhändler, geb. 1706 zu Breslau, etablirte sich zunächst in Freiberg und siedelte dann nach Leipzig über. Er wurde zum preuß. Commerzienrath ernannt und starb in Leipzig um 1760. Am bekanntesten ist er durch das auf seine Veranstaltung erschienene „Große vollständige Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste" (64 Bde., Lpz. 1731—50; Supplemente, 4 Bde., 1751—54), welches in Bezug auf manche Gegenstände noch immer schätzenswerthe Materialien bietet.

Zedlitz (Jos. Christian, Freiherr von), deutscher Dichter, wurde 28. Febr. 1790 zu Johannesberg im östr. Schlesien geboren, wo sein Vater Landeshauptmann war. Zu Breslau durch Gymnasialunterricht vorgebildet, trat er 1806 in ein östr. Husarenregiment und nahm als Oberlieutenant und Ordonnanzoffizier des Fürsten von Hohenzollern an dem Feldzuge von 1809 ehrenvollen Antheil. Durch Familienverhältnisse bestimmt, verließ er später den Kriegsdienst und lebte, mit dichterischen Arbeiten beschäftigt, auf seinem Gute in Ungarn, bis er 1837 zum außerordentlichen Dienste im Ministerium des Auswärtigen berufen ward, in welcher Stellung er sich noch gegenwärtig befindet. Nächstdem vertritt er Sachsen-Weimar und Nassau als Ministerresident, sowie Braunschweig als Geschäftsträger am östr. Hofe. Lyrische und dramatische Poesien gründeten seinen Dichterruf. Eine rege Begeisterung für Menschenwürde und Völkerglück, verbunden mit einer seltenen Gewalt über die Sprache und einer tiefen Einsicht

in die Bedeutsamkeit des Rhythmus, geben seinen „Lyrischen Gedichten" (Stuttg. 1832; 4. Aufl., 1847), unter ihnen aber vorzugsweise den auch einzeln erschienenen „Todtenkränzen" (Stuttg. 1827; neue Aufl., Wien 1841) einen hohen Werth. In den letztern, die, nicht ohne einen Anflug von didaktischer Anschauungsweise, die Asche großer Todten ehren, machte er zuerst den gelungenen Versuch, die ital. Canzone mit Erweiterung ihrer ursprünglichen Schranken in einer umfangreichern Dichtung anzuwenden. Seine Muse nahm in diesem Cyklus ihren höchsten Schwung, obwol auch unter seinen übrigen Gedichten manches ebenso sinnig und kräftig Gedachte als trefflich Ausgesprochene erfreut. Seine berühmte Ballade „Die nächtliche Heerschau" befindet sich in den „Lyrischen Gedichten". Von seinen „Dramatischen Werken" (4 Bde., Stuttg. 1830—36) nennen wir als die bekanntesten und in die Repertorien deutscher Bühnen aufgenommenen das Trauerspiel „Der Stern von Sevilla" und das Schauspiel „Kerker und Krone", dessen Gegenstand Tasso's letzte Lebenstage bilden. Sein „Waldfräulein" (Stuttg. 1843) trägt bei höchst gelungener Form durchaus das Wesen der mittelalterlichen Romantik an sich. Glänzenden Erfolg hatte in Östreich sein „Soldatenbüchlein" (Heft 1, 4. Aufl., Wien 1849; Heft 2, 2. Aufl., 1850); ihm folgten noch „Altnordische Bilder" (2 Thle., Stuttg. 1850), unstreitig eine seiner besten Arbeiten. Außerdem hat er in vollendeter Gewandtheit Byron's „Childe Harold" (Stuttg. 1836) übersetzt, wie denn überhaupt in seinen Gedichten manche Anklänge des brit. Dichters sich finden. Politische Flugschriften, welche er über die ungar. Verhältnisse, 1840 über die orientalische Frage, 1846 über Galizien verfaßte, wurden ihm ein Anlaß, als eifriger, halbofficieller Correspondent der augsburger „Allgemeinen Zeitung" im Sinne des wiener Cabinets zu wirken.

Zeeland oder Seeland, die westlichste Provinz des Königreichs der Niederlande, wird im N. durch den Maasarm Krammer und Greveling von Südholland geschieden, im W. von der Nordsee, im O. und S. von Nordbrabant und Belgien begrenzt, hat ohne die Ooster- und Westerschelde und den Grevelingfluß, die zusammen 11½ QM. einnehmen, ein Areal von 31,68 (nach Andern von 37,62 QM.) mit 165075 E. (1. Jan. 1853) und zerfällt in die drei Districte Middelburg, Goes und Zierickzee. Die ganze Provinz besteht zum größten Theil aus den Inseln, die durch die Ausflüsse der Schelde gebildet werden. Nach der Nordsee zu sind dieselben theilweise durch Dünen und an den übrigen Küsten durch kostbare Dämme geschützt. Sämmtliche Inseln sind sehr niedrig, zum Theil unter dem Meeresniveau, haben einen feuchten, größtentheils aus Marschland bestehenden Boden, sind deshalb höchst fruchtbar, besonders an Weizen, Gemüse, Flachs und Färberröthe, aber auch in Folge ihrer sumpfigen Natur sehr ungesund; vom Juli bis October herrschen regelmäßig bösartige Wechselfieber. Die einzelnen Inseln sind Walcheren (s. d.) mit der Hauptstadt Middelburg (s. d.) und der Festung Vliessingen (s. d.), Zuyd-Beveland oder Land van ter Goes, Wolfersdyk, Noord-Beveland, Schouwen mit der Stadt Zierickzee, Duiveland, ter Tholen und St.-Philippsland. Außerdem gehört noch dazu ein Theil von Flandern, das sogenannte Staatenflandern. Letzteres hatte seit dem Anfang der Republik der Vereinigten Niederlande zu Z. gehört, jedoch nicht als stimmhabende Provinz, sondern wie Nordbrabant als abhängig; seit der Restauration des Königreichs der Niederlande genießt es jedoch gleiche Rechte mit den übrigen Provinzen.

Zehen nennt man die den Fingern der Hand (s. d.) entsprechenden Endglieder der Füße. Beim Menschen sind deren fünf, von denen jede von drei, nur die an der innern Seite des Fußes gelegene große Zehe (Hallux) von zwei, unter sich und mit den Mittelfußknochen durch bewegliches Gelenk verbundenen Knochen gebildet wird. Die Knochen sind bedeutend kürzer als die der Finger. Die sie bewegenden Muskeln setzen sich theils an den übrigen Knochen des Fußes, theils an den Unterschenkelknochen an, und die sie überziehende Haut ist dicker und weniger nervenreich als die der Finger, am äußersten Gliede aber ebenfalls mit einem Nagel (s. d.) bedeckt. Beim Stehen, Gehen, Laufen und Springen leisten die Zehen wesentliche Dienste, indem sie bei ersterm schon durch ihre Gegenwart die Fläche, auf welcher der Körper ruht, breiter und sowol dadurch das Stehen sicherer machen als auch, wenn sie sich stärker auf den Boden drücken, noch mehr befestigen, bei letztern aber durch dieselbe Bewegung zur Erhebung des Fußes und somit des ganzen Körpers beitragen. Beharrliche, meist durch Nothwendigkeit gebotene Übung kann auch den Zehen eine Geschicklichkeit geben, die denen der Finger nahekommt, während sie bei vielen Menschen durch unzweckmäßige Fußbekleidung in der Ausübung ihrer Verrichtungen gehemmt werden, verkümmern oder regelwidrige Stellungen annehmen. Da die große Zehe keine so große Beweglichkeit wie der Daumen besitzt, so können die Füße niemals die

Hände ersetzen. Mechanische Verletzungen der Zehen verursachen öfter als die anderer Theile Starrkrampf, weshalb bei der Entfernung der sich oft an ihnen bildenden Hühneraugen (s. d.) mit Vorsicht zu verfahren ist. Außerdem sind die Zehen dem Erfrieren sehr ausgesetzt, sowie auch der Pott'sche Fußbrand und der Brand der Greise bei ihnen beginnt und die Gicht (s. d.) oft in der großen Zehe ihre Gegenwart zuerst ankündigt. Während bei den Affen, welche allein Nägel auf den Fingern und Zehen besitzen, die Füße in Geschicklichkeit den Händen gleichkommen, findet bei den meisten vierfüßigen Thieren das Gegentheil statt, und die Vorderfüße haben keine Finger, sondern auch Zehen. Diese sind in verschiedener Anzahl vorhanden und bei den Einhufern, z. B. dem Pferde, dem Elefanten u. s. w., von einem einzigen aus Hornsubstanz bestehenden Hufe, welcher die Nägel ersetzt, bei andern, z. B. den Wiederkäuern, von zwei und so bei verschiedenen Classen von drei, vier oder fünf Hufen oder Klauen umgeben. Bei andern, z. B. den Fleischfressern und Nagern, liegen sie frei und haben statt der Nägel Krallen, welche beim Gehen eingezogen sind, beim Ergreifen eines Gegenstandes aber durch einen Muskelapparat vorgestreckt werden. Viele Säugthiere gehen nur auf den Zehen; ihre Anwendung ist überhaupt nach Maßgabe ihrer Lebensart eine sehr verschiedene. Bei den fischartigen Säugethieren sind sie in den Flossen verwachsen. Die Vögel besitzen drei Zehen nach vorn und eine nach hinten gerichtet und meist in Krallen ausgehend, welche sehr geschickt sind; nur die straußartigen besitzen deren zwei. Die Amphibien haben nicht durchgängig Zehen und diese sind, wie auch bei einigen Gattungen der Säugethiere und Vögel, durch Schwimmhaut untereinander verbunden. Die niedriger stehenden Thiere besitzen keine Zehen.

Zehnt (Zehent, Zehend) oder Decem (decimae) ist eine Abgabe von irgend einem Gewinn oder Erwerb, welche ihrem Namen nach in dem zehnten Theile besteht und sowol in der alten als neuen Zeit aus den mannichfaltigsten Veranlassungen entstanden ist und die verschiedensten Schicksale gehabt hat. Man hat viel darüber gestritten, ob die Zehnten durchaus oder doch wenigstens dem größten Theile nach und demzufolge in der Regel als kirchliche Steuer zu betrachten seien, oder als bloße aus dem Eigenthum fließende Grundrente. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß es schon im röm. Rechte eine Menge Verhältnisse des Grundeigenthums gab, in welchen die Abgabe des zehnten Theils der Früchte die Stelle des Erbpachts oder einen Theil des Kaufgelds vertrat, und daß diese Verträge und Abgaben in großer Ausdehnung auch nach der Einwanderung der german. Stämme in die röm. Provinzen fortgedauert und sich bis in die neueste Zeit erhalten haben. Ein großer Theil der Zehnten ist also nicht als Steuer auferlegt, sondern von dem Berechtigten vertragsmäßig erworben worden. Aber ebenso gewiß ist es, daß die christliche Geistlichkeit sich viel Mühe gegeben hat, die Abgabe des zehnten Theils von allen Arten Früchten und persönlichen Erwerbs, welche schon in den Mosaischen Gesetzen zu finden ist, als allgemeine Pflicht aller Gläubigen zur Anerkennung zu bringen. In den ersten Jahrhunderten wurde diese Einrichtung blos als moralische Pflicht ohne rechtlichen Zwang gefodert, aber auf dem Concilium zu Macon 585 zuerst als ein wirkliches Recht der Kirche aufgestellt und dieses durch spätere Conciliensschlüsse und Capitularien der fränk. Könige, besonders von Karl d. Gr. 779, bestätigt. Aber nicht in allen Ländern der fränk. Monarchie konnte die allgemeine Zehntpflichtigkeit durchgesetzt werden, und auch nicht in Ansehung aller Arten des Einkommens, indem der persönliche Erwerb demselben nirgends lange unterworfen blieb. In England wurde der Zehnt schon von den sächs. Königen eingeführt, sehr früh auch in Schottland und Irland, in welchem letztern Lande man ihn auf alle Nutzungen des Bodens und allen Ertrag der Viehzucht ausdehnte. Auch die kirchlichen Zehnten sind theilweise wieder in die Hände weltlicher Beisitzer gekommen, obgleich die kirchlichen Gesetze solche Veräußerungen streng untersagten. Die geistlichen Stiftungen, Kirchen und Klöster des Fränkischen Reichs wurden schon von Karl Martell eines Theils ihres Vermögens wieder beraubt, und auch später sahen sie sich oft genöthigt, kriegsdienstpflichtige Vasallen und mächtige Schirmvoigte damit zu gewinnen, daß sie ihnen geistliche Güter und Einkünfte, darunter auch sehr oft Zehnten, in Lehn gaben. Dagegen kamen die geistlichen Stiftungen auch häufig in den Besitz weltlicher (vertragsmäßiger) Zehnten, indem sie theils zehntbare Güter an sich brachten, theils Grundstücke um den Zehnten in Cultur gaben, theils die Zehntpflicht gegen Capitalien erkauften. Auf welche Weise nun die einzelnen Zehntrechte entstanden sind, läßt sich in sehr vielen Fällen gar nicht mit Gewißheit erkennen, sondern nur zu einiger Wahrscheinlichkeit bringen. Wo die Zehntpflicht allgemein über ganze Länder geht, spricht die Wahrscheinlichkeit für die ursprünglich kirchliche Steuer; wo sie nur einzelne Grundstücke trifft, oder wo die Einwanderung von Colonisten erweislich ist, spricht sie für einen vertragsmäßigen, privatrechtlichen Ursprung. Es ist aber in

Beziehung auf die weitern Resultate ziemlich gleichgültig, aus welcher Quelle man sie ableiten will. Denn die kirchliche Steuer ist längst in die Natur des Eigenthumsrechts übergegangen, und der Zehnt, wo er noch in den Händen der Kirche ist, gehört zu ihrer Dotation und wird von ihr nach Privatrecht besessen. Dem Staat kann das Recht nicht abgesprochen werden, die Zehntverträge, wenn er sie dem Wohle des Ganzen schädlich findet, so gut wie andere Rechtsverhältnisse, welche er für nachtheilig erkennt, nicht blos für die Zukunft zu untersagen, sondern auch die schon bestehenden aufzuheben, nur daß im letztern Falle der Berechtigte für seinen wirklichen Verlust vollständige Entschädigung, entweder von dem Verpflichteten oder vom Staate, erhalten muß, wenn dieser sich keiner Ungerechtigkeit schuldig machen will.

Der Zehnt ist gegenwärtig meist bloße Reallast von Feldern und wird auch da gewöhnlich nur von den eigentlichen Getreidearten und von Wein gegeben (**Großer Zehnt**). Zehnt von Gemüsefeldern (**Schmal- Kraut- oder Kleiner Zehnt**), von Gärten, von jungem Vieh (**Blut- oder Fleischzehnt**), von Eiern u. s. w. gehört zu den Ausnahmen, die aber für einzelne Districte und Fluren wieder die Regel bilden können. Forstnutzungen sind nicht leicht dem Zehnten unterworfen, dagegen ist es der Bergbau, wo er Ausbeute gewährt, noch in der Regel. Über den **Neubruchzehnten** von neu angebauten Feldern (**Noval- oder Rottzehnt**) wird häufig gestritten. Einer kirchlichen Steuer würden auch dergleichen neue Anlagen unterworfen sein, wogegen zur Ausdehnung der vertragsmäßigen Zehnten kein Grund vorhanden wäre. Der Zehnt muß gewöhnlich vom **Zehntherrn** eingesammelt werden; nur wenn bestimmte, immer gleichbleibende Abgaben verglichen sind, muß ihn der Pflichtige bringen (**Sackzehnt**). Die große staatswirthschaftliche Schädlichkeit des Zehnten ist gegenwärtig außer Zweifel. Derselbe macht alle Verbesserungen der Landwirthschaft fast unmöglich, weil der Gewinn der darauf gewendeten Capitalien und Arbeit zum Theil von dem Zehntherrn weggenommen wird. Daher ist die Ablösung freilich sehr wünschenswerth; eine Verwandelung aber in eine stehende Naturalabgabe würde schon darum unzulässig sein, weil sie in unfruchtbaren Jahren dem Zehntpflichtigen noch lästiger werden könnte. Nur Ablösung in Geld, aber eine gerechte, nach dem wahren Werthe, kann dem Zwecke entsprechen, und nur wo die Bauergüter groß genug sind, auch eine Abfindung in Land. Die Entschädigung in Geld hat man in den meisten Ablösungsgesetzen so berechnet, daß der reine Ertrag der Zehnten als vierprocentige Zinsen eines Capitals angesehen und also mit 25 multiplicirt wurde. Die neuern Gesetze (seit 1848) sind freilich für den Zehntherrn viel ungünstiger.

Zeichen, s. die Artikel **Astronomische Zeichen**, **Chemische Zeichen**, **Musikalische Zeichen**.

Zeichenkunst, von den Griechen **Skiagraphia** genannt, heißt die Kunst, sichtbare Formen und Verhältnisse zueinander durch Licht und Schatten auf Flächen darzustellen. Der altgriech. Sage nach wurden Zeichnung und Plastik zugleich erfunden, und als die erste Zeichnerin wird die Tochter des Dibutades genannt, welche den Schatten des Profils ihres scheidenden Geliebten an der Wand umschrieb, den der Vater dann ausschnitt und in Thon modellirte. Die Zeichnung bestimmt die Formen durch Linearumrisse und Schatten, die Nähe und Ferne der darzustellenden Gegenstände durch Hülfe der Perspective (s. d.). Ardices und Telephanes, wahrscheinlich erdichtete Namen, sollen es gewesen sein, die durch Schraffirung (s. d.) die Rundung der Körper auszudrücken suchten. Philokles und Kleanthes erfanden die Monochromen (s. d.) oder einfarbigen Gemälde, die nicht mit den Monogrammen (s. d.), d. h. mit den durch Linien skizzirten Zeichnungen, zu verwechseln sind. Bei den Monochromen wurden die Farben mit Weiß gemischt, ungefähr wie bei der Manier, die man jetzt Camaieu (s. d.) nennt. Dieses bildete den Übergang vom Zeichnen in das eigentliche Malen, welches sich durch das volle Bedecken des Hintergrundes von der Zeichnung unterscheidet. Die Griechen waren sehr streng und genau bei dem Unterricht im Zeichnen; Pamphilus, der Lehrer des Apelles, verlangte, daß seine Schüler zehn Jahre bei ihm lernten. Die Linearzeichnung wurde zur höchsten Vollkommenheit gebracht, und bekannt ist der Wettstreit des Apelles und Protogenes in solchen mit ungemeiner Zartheit und Leichtigkeit hingeworfenen Linien. Diese Feinheit und Reinheit der Umrisse ist auch der Hauptvorzug aller berühmten Vasengemälde; etwas Hartes und Trockenes aber erhielten selbst die auf solchen Umrissen ausgeführten Gemälde, und man kann wol behaupten, daß diese Art zu zeichnen durch den Einfluß der byzantin. Schule auf das westliche Europa auch den frühern trockenen und magern Stil der altital. und altdeutschen Schule veranlaßte.

In der neuern Zeit lassen sich die Arten zu zeichnen in drei Hauptgattungen eintheilen: 1) mit der Feder, 2) mit Kreide und 3) mit Tusche. Man zeichnet theils auf farbiges, theils auf weißes Papier; bei dem erstern werden die Lichter mit weißer Kreide aufgesetzt, bei letzterm aber werden

sie ausgespart. Die **Federzeichnungen** haben stets etwas Hartes und Ungefälliges, doch geben sie der Hand Sicherheit und Leichtigkeit. Sie sind von zweierlei Art: entweder wird an der Schattenseite die Zeichnung mit Schraffirungen verstärkt, oder es werden nur die Umrisse mit der Feder angegeben und dann der Schatten sanft getuscht. Letztere Art wird besonders bei architektonischen Zeichnungen und historischen Skizzen angewendet. Die **Kreidezeichnungen** sind die geeignetsten für die Anfänger in der Kunst, weil sich hier Fehler verwischen und verdecken lassen. Man bedient sich dazu sowol der schwarzen als der rothen Kreide und höht, wenn der Grund farbig ist, mit weißer Kreide die Lichter auf. Behandelt man die Kreide so, daß man sie mit dem Wischer verreibt, so bekommt eine solche Zeichnung ein äußerst weiches und gefälliges Ansehen, obgleich weniger strenge Bestimmtheit. Diese Manier, die nach dem franz. Namen des Wischers auch à l'estompe heißt, eignet sich besonders, um breite Massen von Schatten und Helldunkel anzugeben und einen harmonischen Lichteffect hervorzubringen. Auch gibt es Kreidezeichnungen, wo die Hauptfarben der dargestellten Gegenstände ganz leicht mit bunten Stiften angedeutet werden; diese eignen sich besonders zu Porträts. In diese Gattung Zeichnungen gehören ferner die mit Blei- und Silberstift auf Papier und Pergament, die sich zur zarten Ausführung kleiner Gegenstände eignen; man nennt dies Crayonzeichnungen, die man bisweilen ganz zart mit einer trockenen Farbe untermischt. Das Tuschen geschieht mittels des Pinsels auf weißes Papier und mit ausgesparten Lichtern, entweder mit chines. Tusche oder mit Sepia und Biester, gemischt mit Indigo und Karmin. Diese Art zu zeichnen gestattet die höchste Vollendung und ist in allen Gattungen der darzustellenden Gegenstände anwendbar.

Die Zeichnungen lassen sich in fünf Classen eintheilen: erste Entwürfe, ausgeführte Zeichnungen, Studien, Acte und Cartons. **Erste Entwürfe, Skizzen oder Croquis,** auch tockirte Zeichnungen (dessins heurtés), nennt man die Einfälle, die der Künstler aufs Papier bringt, um ein vorhabendes Werk danach auszuführen. Ihr Zweck ist blos, den ersten, noch rohen Gedanken festzuhalten. **Ausgeführte Zeichnungen** nennt man diejenigen, die sorgsam vollendet und mit Andeutungen aller Kleinigkeiten ausgearbeitet sind. Unter **Studien** versteht man einzelne Theile von Gegenständen, die entweder nach dem Leben oder nach dem Runden (d'après la bosse) gemacht sind, z. B. Köpfe, Hände, Füße, Arme, zuweilen auch ganze Figuren. Hierher gehören ebenfalls die Zeichnungen nach Skeletten und Muskeln; ferner von Gewändern, Thieren, Bäumen, Pflanzen, Blumen und Landschaften. **Acte** nennt man die Figuren, welche in den Malerakademien nach dem lebenden Modell gezeichnet werden. Das Modell wird bei Lampenerleuchtung, die den Schatten mehr als das Tageslicht zeigt, in allerlei Stellungen gebracht, wobei künstliche Lagen der Glieder, Verkürzungen und schwere Wendungen vorkommen. Um Faltenwurf und Bekleidung zu studiren, werden dabei die Gewänder auf den Gliedermann (s. d.) gelegt und danach gezeichnet. **Cartons** (s. d.) sind Zeichnungen auf grauem Papier, in der Größe des danach auszuführenden Gemäldes.

Um den Umriß eines Gemäldes auf eine andere Leinwand zu übertragen, wenn es recht treu copirt werden soll, oder überhaupt um einen Entwurf zu wiederholen, bedient man sich verschiedener Hülfsmittel. Soll die Wiederholung verkleinert oder vergrößert werden, so pflegt man Fäden in angemessenen Quadraten über beide Tafeln zu ziehen, wo es dann sehr leicht ist, in jedes Quadrat Das zu zeichnen, was im Original darin steht. Soll es ganz in derselben Größe sein, so zeichnet man oft den Umriß durch einen aufgespannten schwarzen Flor, von welchem man ihn hernach abdrückt; dies gibt zwar keine bestimmte Form, aber es deutet genau die Plätze an, wo jede Partie hinkommen muß. Will man aber die scharf bestimmte Form nachzeichnen, so muß dies mittels einer Calque (s. d.) geschehen. Nächstdem sind noch die Situations- oder Planzeichnungen zu erwähnen, die indeß gleich den Architektur-, Perspectiv- und andern Zeichnungen weniger zur Kunst gehören, sondern technischen Zwecken dienen. (S. **Situationszeichnen.**)

Besonders geschätzt sind die Handzeichnungen (s. d.) großer Meister, da sich in ihnen das erste Feuer, womit sie eine Idee fassen, am deutlichsten und genialsten ausspricht. Es wird daher, weil hier Alles auf die flüchtige Leichtigkeit ankommt, womit die Idee ausgesprochen ist, weit schwerer, eine täuschend ähnliche Copie von einer Handzeichnung zu machen, als von einem ausgeführten Gemälde. Die großen Malerschulen unterscheiden sich ebenso sehr in der Zeichnung als in der Malerei, und ein geübtes Auge wird die Meister ebenso leicht in ihren Zeichnungen unterscheiden können wie in ihren Gemälden. Der Stil der Zeichnung ist bei der altital. Schule ebenso hart, trocken und mager wie bei der altdeutschen, nur daß dort edlere und schönere Formen durchblicken und richtigere Verhältnisse, bei der altdeutschen oft aber noch bedeutungsvolle-

rer Tiefsinn, der sich mehr zur Poesie als zur bildenden Kunst hinneigt. Später wurde in Italien die röm. Schule durch Rafael's reinen Sinn für schöne und charaktervolle Formen und durch sein Studium der Antike die echte Lehrerin und Bewahrerin schöner Zeichnung; die florentin. Schule wollte sie gerade hierin übertreffen und verlor durch Übertreibung, was sie an Gelehrsamkeit und streng anatomischem Studium wol vorausgehabt hätte. Die Meister dieser Schule wählen oft kühn verkürzte Stellungen, nur um ihre Muskelkenntniß zu zeigen. Bei den Römern ist jeder Pinselstrich zugleich gemalt und gezeichnet. Die Florentiner brauchen den Pinsel bisweilen, als ob er nur ein trockener Zeichenstift wäre. In der lombard. Schule schimmert zart empfundene Zeichnung durch den zauberischen Farbenschmelz, doch ist sie mehr der Natur und dem Gefühl abgelauscht, als nach streng wissenschaftlichen Regeln gebildet. Bei der venet. Schule verschwimmt die Zeichnung oft in der Fülle der Farbenglut, und wenn sie bei einigen Meistern kühn und kräftig hervortritt, so sind es mehr Formen ohne tiefern Sinn, ohne Adel und Würde, nur imponirend durch ihre kecke Wahrheit und üppige Fülle. Die Venetianer sind die ital. Niederländer, denn an diesen und ihrer Schule bemerkt man gleiche Vorzüge, nur daß sie noch weniger edel erscheinen. Die franz. Schule war zu Poussin's Zeiten sehr correct in der Zeichnung; später wurde der Stil äußerst manierirt; erst David führte richtige und reine Zeichnung und strenges Studium der Antike wieder ein, und durch letzteres, sowie durch sehr feste Zeichnung unterscheidet sich die neuere franz. Schule. Die neuern deutschen Meister haben zwar einen verschiedenen Stil; er ist aber um so mehr aus eigenem Gemüth und eigenem Studium der Natur und der großen Meister entsprossen, und diese Eigenthümlichkeit gerade sehr anzuerkennen. Die Zeichnung in der Malerei bestimmt stets den Geist eines Kunstwerks, während die Farbengebung mehr den Körper und Ausdruck desselben bildet und die letzte Ausführung (retouche) die Seele hineinhaucht. Ein treffliches Buch über diesen Gegenstand ist Elster, „Die höhere Zeichenkunst theoretisch-praktisch, historisch und ästhetisch entwickelt u. s. w." (mit Holzschnitten und colorirten Blättern, Lpz. 1853).

Zeichnende Künste nennt man alle Künste, bei welchen Zeichnungen von sichtbaren Formen die Grundlage abgeben, also auch Malerei, Bildhauerkunst und Architektur; ferner Stahlstechkunst, Kupferstechkunst, Formenschneidekunst, Lithographie.

Zeidelgüter nannte man sonst die in den Reichsforsten bei Nürnberg gelegenen Güter der Zeidler, d. h. derjenigen Personen, welche in den gedachten Waldungen die Aufsicht über die Bienenzucht und das Recht des Zeidelns, d. h. des Bienenhaltens und Honigschneidens, hatten, dafür jährlich eine gewisse Abgabe zahlten und unter einem besondern Gerichte, dem **Zeidelgerichte**, standen.

Zeisig heißt eine Gruppe aus der artenreichen Gattung Finke (Fringilla), mit vorn sehr zusammengedrücktem spitzigem Schnabel. Außer dem **Distelzeisig** oder Stieglitz (s. d.) ist besonders nennenswerth der **Erlenzeisig** (Fr. Spinus) oder Zeisig schlechtweg, ein kleiner, harmloser, geselliger Strichvogel Mitteleuropas, oben olivengrün, unten gelb gefärbt, mit schwarzem Scheitel, Flügeln und Schwanze. Er hält sich meist in Nadelhölzern auf, von deren Samen er lebt, und wird wegen seines Gesangs und seiner Geschicklichkeit im Erlernen mancher Kunststückchen häufig als Zimmervogel gehalten.

Zeit bezeichnet die allgemeine Form, unter welcher wir überhaupt anschauen, erfahren, wahrnehmen und denken. Die Bestimmung ihres Begriffs gehört zu den schwierigsten Aufgaben der Metaphysik. Die ältesten Philosophen verwechselten sie häufig mit dem Weltall. Plato hielt sie für ein Erzeugniß aus dem Seienden (den Ideen) mit dem Nichtseienden (der Materie). Aristoteles faßte sie auf als das Maß der Bewegung im Weltall. Erst Kant gelang es, ihren Begriff von den anklebenden unwesentlichen Merkmalen zu reinigen und ihm nebst dem des Raums (s. d.) unter der Benennung von Anschauungen a priori seine Stelle im System der Erkenntnisse auf genauere Art anzuweisen. Die Zeit wird durch den stetigen Übergang von drei relativen Bestandtheilen, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, gebildet. Ihr Gesammtbegriff heißt Ewigkeit (s. d.), unter welcher entweder eine fließende Gegenwart als eine unabreißliche Kette von Zeitpunkten oder eine sogenannte stehende Gegenwart (praesentia stans) als vollendetes Dasein ohne alle Verflußpunkte verstanden wird. Zur Messung der Zeit dienen vorzüglich die gleichförmigen Bewegungen der Himmelskörper in ihrer Verbindung mit der Erde. Weil aber das Licht, wodurch die Himmelskörper erscheinen, selbst Zeit zur Ausbreitung gebraucht, so wird in Beziehung auf ihre Bewegungen zwischen scheinbarer oder gemeiner und wirklicher oder astronomischer Zeit unterschieden. In Beziehung auf die Umdrehung der Erde tritt der Unterschied zwischen Sonnenzeit (s. d.) und Sternzeit (s. d.) ein.

Zeitalter oder **Weltalter** (aetates) nennt man die Bildungsperioden des Menschengeschlechts, welche Dichter und Philosophen der Vorzeit in unbestimmter Abgrenzung nach sittlicher und politischer Güte ihrer Vorfahren und der frühern Landesbewohner annahmen. Deshalb gibt es auch eine verschiedene Zahl von Zeitaltern. Die Idee der Zeitalter finden wir früh schon bei den Griechen ausgesprochen; sie verglichen das Leben der Menschheit mit dem des Einzelnen, und somit mochte die früheste Zeit des Menschengeschlechts leicht, wie die Kindheit, als die schönste und heiterste erscheinen. Hesiod nimmt fünf Zeitalter an: das goldene oder Saturninische unter der Regierung des Kronos, einfach und patriarchalisch; das silberne, üppig und gottlos; das eherne, kriegerisch, wild und gewaltsam; das heroische, ein Aufschwingen zum Bessern; das eiserne, wo Gerechtigkeit, heilige Sitte und Treue von der Erde entwichen, die Zeit, in der der Dichter selbst zu leben meinte. Ovid hält in seinen „Metamorphosen" die Vorstellung des Hesiod fest, läßt aber das heroische Zeitalter weg und beschränkt die Zeit bis zur Deukalionischen Flut. Diese Idee, zuerst vielleicht als Vergleich nur in der Poesie gebraucht, wurde auch in die Philosophie eingeführt und wissenschaftlich ausgebildet. Man sah diese Zeit- oder Weltalter als die Theile des großen Weltjahrs an, das vollendet sein werde, wenn einst die Gestirne und Planeten am Himmel wieder denselben Stand einnehmen würden, worauf dann der vorige Wechsel der Schicksale wiederkehren müsse. Die Mythologie war hier mit der Astronomie in die engste Verbindung gebracht; man ließ das erste oder goldene Zeitalter von Saturn, das zweite von Jupiter, das dritte von Neptun und das letzte von Pluto, nach Andern von Apollo regiert werden. Die Zeit für den Ablauf des großen Welt- oder Himmelsjahrs wurde auf 3000 Sonnenjahre berechnet, nach Andern auf 7777 (eine geheimnißvolle Zahl), nach Cicero auf 12954 und nach Heraklit auf 18000. Die Sibyllinischen Bücher theilten es in zehn säcularische Monate oder vier Jahreszeiten, wo der Frühling das goldene, der Sommer das silberne, der Herbst das eherne, in welchem die Deukalionische Flut ausgebrochen war, und der Winter das eiserne Zeitalter in sich begriff, und wonach der Cyklus wieder mit dem Frühlinge oder mit dem goldenen Zeitalter von neuem beginnen sollte. Die Idee der Weltalter ist so aus der Natur aufgegriffen, daß sie sich in die religiösen Überzeugungen fast aller Völker verflochten hat, wie wir sie denn in dem tausendjährigen Reiche der Apokalypse und auch in den heiligen Büchern der Indier wiederfinden. Auch die neuere Philosophie hat diesen Begriff auf ihre Weise zu bearbeiten gesucht, indem sie eine bestimmte Anzahl von Weltaltern a priori zu demonstriren suchte. So nahm z. B. Fichte fünf Weltalter an, von welchen wir uns jetzt im dritten befinden sollen, und Hegel drei, von welchen wir ebenfalls im dritten stehen. Indessen steht die Geschichte solchen Speculationen zu Liebe nicht still.

Zeiten oder **Tempora** nennt man in der Sprachlehre einen wesentlichen Bestandtheil der Redeformen des Verbums (s. d.) und unterscheidet hier drei Hauptzeiten, Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. (S. **Tempus**.) Ebenso ist es der technische Ausdruck in der musikalischen Taktlehre und in der Rhythmik, in jener zur Bezeichnung der Theile des Takts, in dieser, um den zeitlichen Gehalt des Versfußes zu bestimmen. (S. **Rhythmus** und **Takt**.)

Zeitgeist (genius saeculi). Dieser Ausdruck bedeutet die Summe herrschender Ideen, die nach Inhalt oder Form einer Zeit eigenthümlich angehören, ihr Charakteristisches und sie von andern Unterscheidendes bilden. Es hat damit ungefähr dieselbe Bewandtniß wie mit der öffentlichen Meinung, nur daß der Zeitgeist weiter greift und auch in den Regungen des Gemüths, nicht blos im Gebiete der Meinungen waltet. Seine Macht ist gewiß, aber das Berufen auf dieselbe sehr trügerisch. Denn seine Macht ist eine unsichtbare, factische, der sich Keiner ganz zu entziehen vermag, die aber selbst in beständiger Veränderung ist, indem sie durch die Einflüsse der bedeutendern geistigen Kräfte, welche in der Gegenwart thätig sind, unaufhörlich modificirt wird. Wo die geistige Kraft so groß ist, dem Zeitgeiste in irgend einer Beziehung eine neue Richtung zu geben, da reden wir von Genie, während das Talent sich begnügt, in den vom Zeitgeiste bereits vorgeschriebenen Bahnen sich mit Meisterschaft zu bewegen. Übrigens wird das Wort Zeitgeist auch manchmal gemisbraucht, um gewissen subjectiven Richtungen einzelner Personen oder Parteien unter dem Titel, daß dies die Richtung des Zeitgeistes sei, ein ungebührliches Gewicht zu geben. Schwierig ist es, weil Alle dem Einflusse des Zeitgeistes unbewußt unterliegen, denselben aus der Gegenwart selbst heraus zu erkennen, und sowie das Charakteristische eines Volkes immer besser und sicherer von einem andern als vom eigenen Volke aus, so wird auch das Charakteristische einer Zeit immer besser und sicherer von einer spätern Zeit als von der Gegenwart aus aufgefaßt und beurtheilt werden können

Zeitkunde, s. **Chronologie**.

Zeitlose, genauer **Herbstzeitlose** (Colchicum autumnale), eine Pflanze aus der Familie der Melanthaceen, deren sechstheilige, blaßrosenrothe Blüten mit einer langen Blumenröhre im Herbste auf Wiesen und Triften erscheinen. Die Blätter kommen sammt der den Winter über im Boden verborgenen, aus drei Balgkapseln zusammengewachsenen Frucht erst im nächsten Jahre. Officinell sind der ockergelbe Zwiebelknollen, die Blüten und Samen. Größere Gaben bewirken heftiges Erbrechen, Diarrhöe, selbst Darmentzündung. Die gepulverten Samen gebrauchen die Landleute gegen Läuse, den Saft der Blätter gegen Ungeziefer des Rindviehs.

Zeitmaß, s. Tempo und Metrik.

Zeitmesser, s. Chronometer.

Zeitrechnung, s. Ära.

Zeitungen und Zeitschriften. Das Wort Zeitung, die hochdeutsche Form für das niederdeutsche Theiding oder Theidung, sowie das engl. Tiding, ist eine Ableitung von dem Worte Zeit, das im Niederdeutschen tid oder teid, im Angelsächsischen tid und im Englischen tide lautet und ursprünglich Begebenheit oder Ereigniß bedeutet. Die Bedeutung, welche das Wort gegen Ende des 16. Jahrh. erhielt, ist erst eine übertragene und zunächst von dem Titel „Zeitungen", „Neue Zeitungen" (d. i. neue Begebenheiten), welchen meist die über merkwürdige Begebenheiten veröffentlichten Flugblätter führten, entlehnt. Im modernen Sprachgebrauch unterscheidet man Zeitungen von Zeitschriften und versteht dann im Besondern unter Zeitungen (engl. Newspapers, franz. Gazettes) entweder im engern Sinne solche Blätter, die sich blos mit Veröffentlichung politischer Nachrichten beschäftigen, oder in einem weitern Sinne alle diejenigen literarischen Erscheinungen, welche die möglichst schnelle Bekanntmachung nicht blos von Ereignissen und Begebenheiten im öffentlichen Leben der Völker, sondern auch die neuen Erscheinungen, Entdeckungen und Erfindungen im Gebiet der Wissenschaft, Literatur und Kunst wie des Handels und der Industrie bezwecken. Es entstehen dann neben den eigentlichen politischen Zeitungen auch Handelszeitungen, Gewerbszeitungen, Literaturzeitungen, Kunstzeitungen u. s. w. Unter Zeitschriften oder Journalen (franz. und engl. Journal) faßt man dagegen alle solche periodische Erscheinungen zusammen, welche mit ihrem Inhalt den Zweck einerseits der wissenschaftlichen Discussion, andererseits der Belehrung oder Unterhaltung im Auge haben. Je nachdem sie das größere Publicum durch Mannichfaltigkeit des Inhalts anziehen, oder für einzelne Zweige des Wissens bestimmt sind, oder sich mit der Beurtheilung der literarischen und artistischen Erscheinungen befassen, spricht man von allgemeinen, von wissenschaftlichen und von kritischen Zeitschriften. Die Gesammtheit der periodischen Literatur eines Volkes nach ihren beiden Hauptrichtungen, der politischen wie der literarischen, begreift man auch unter dem Namen Journalismus, dessen Geschichte als ein wichtiger Theil der Darstellung des Entwickelungsgangs der gesammten geistigen Cultur einer Nation zu betrachten ist.

Die ersten Keime des Zeitungswesens finden wir schon bei den alten Römern, deren öffentliche Verzeichnisse von den Verhandlungen in den Volksversammlungen, die sogenannten Acta diurna oder Acta publica, gewissermaßen die Stelle unserer Staatszeitungen vertraten. Es waren darin vor allem die Vorgänge in der kaiserl. Familie, wie Geburten, Todesfälle, Leichenfeierlichkeiten, Reisen, namentlich auch kaiserl. Verordnungen, Senatsbeschlüsse und Reden, Gerichtsverhandlungen, Bauten u. dgl. enthalten. Hierzu kamen Familiennachrichten, nämlich Geburts-, Heiraths-, Ehescheidungs- und Todesanzeigen. Durch Cäsar's Anordnung erschienen diese Acta täglich und waren um so zeitgemäßer, da die Annales maximi (s. Annalen), welche freilich nur die wichtigsten Begebenheiten brachten, kurz vorher eingegangen waren. Dagegen beschäftigten sich die Acta selbst mit den gewöhnlichsten Tagesneuigkeiten und brachten selbst unverbürgte Gerüchte, wie über angebliche Opposition im Senate u. s. w. Die nähere Beschaffenheit derselben läßt sich bei dem Mangel echter Bruchstücke kaum bestimmen. Ebenso dunkel bleibt die Redaction derselben. Zur Zeit der Republik waren die Censoren und Ädilen mit der Aufsicht über die Tabulae publicae beauftragt und ließen vielleicht auch jene Acta von Schreibern und andern geeigneten Personen nach einem bestimmten Schema abfassen. In der Kaiserzeit hatten wahrscheinlich die Oberaufseher des Staatsschatzes dieses Geschäft über sich, denen dabei natürlich viele Unterbeamte zur Seite standen. War nun die ganze Schrift vollendet, so wurde sie an einem öffentlichen Platze eine Zeit lang aufgestellt und hier konnte Jeder sie lesen oder auch copiren. Eigentliche Schreiber und andere Personen mochten Abonnenten in und außerhalb der Stadt haben und zeichneten sich nun Das, was Jedem etwa von Interesse sein konnte, auf. Diese Acta scheinen ihre Endschaft erreicht zu

haben, als Konstantinopel zur Hauptstadt des Reichs erhoben wurde, da man von jetzt an die wichtigsten Nachrichten durch eigens dazu ernannte Commissare in den Provinzen bekannt machen ließ. Vgl. Schlosser, „Über die Quellen der spätern lat. Schriftsteller, besonders über Zeitungen" in dem von ihm und Bercht herausgegebenen „Archiv für Geschichte und Literatur" (Bd. 1, Ffk. 1830); Zell, „Über die Zeitungen der Alten" (Freiburg 1834).

Es fallen aber diese periodischen Veröffentlichungen der Römer, wie auch die einiger orient. Völker der neuern Zeit, wie der Chinesen, Japaner und Perser, nicht unter den literarhistorischen Begriff des Journalismus. Das Wesen des letztern besteht darin, daß er seinen Inhalt einer allgemein zugänglichen Öffentlichkeit übergibt, einer Öffentlichkeit, wie sie einerseits das Bedürfniß bei den Völkern und Individuen, andererseits auch die zur Ausführung nöthigen Mittel voraussetzen. Da nun jenes subjective Bedürfniß erst im Gefolge der Reformation und des eröffneten Weltverkehrs, die objective Ausführbarkeit aber erst durch die Buchdruckerkunst und einen geregelten Postverkehr eintrat, so liegt es in der Natur der Sache, daß der Journalismus erst im 16. Jahrh. mit jenen Bedingungen ins Leben treten konnte. Zunächst wandte sich die journalistische Thätigkeit dem augenfälligsten Stoffe, bedeutenden Ereignissen des Staaten- und Völkerlebens zu, jedoch so, daß sie eben nur todten Stoff der Öffentlichkeit überlieferte. Hierher gehören die sogenannten „Relationen", wie sie während des 16. und 17. Jahrh. in Deutschland wie anderwärts erschienen. Sie waren die Vorgänger der sich allmälig herausbildenden periodischen Blätter, mit welchen dann wiederum die durch andere Bedürfnisse gleichzeitig hervorgerufenen Intelligenz- und Anzeigeblätter zusammenflossen. Der literarische Journalismus zeigte seine ersten Anfänge in Frankreich und verpflanzte sich von hier aus bald nach Deutschland und den übrigen Ländern. Im Anfang nur der unvolksthümliche Ausdruck der kastenmäßig abgeschlossenen Gelehrsamkeit des 17. Jahrh., ward das Zeitschriftenwesen nicht nur bald einer der mächtigsten Hebel der neuern Civilisation überhaupt, sondern es gewann auch im Besondern in seiner weitern Entwickelung und Ausbildung einen wesentlichen Einfluß auf die literarische Cultur, gab der modernen Literatur eine eigenthümliche Gestalt und führte das Wissen aus der Schule in das Leben hinüber.

Die ersten Spuren von Zeitungen finden sich in Italien nach der Mitte des 16. Jahrh., und zwar zu Venedig. Die Regierung der Republik, damals im Kriege mit den Türken, machte von Zeit zu Zeit geschriebene Nachrichten (notizie scritte) über die wichtigsten Kriegsereignisse bekannt, welche an einigen öffentlichen Orten gegen ein Lesegeld von einer Scheidemünze, gazeta genannt, den Neugierigen zugänglich waren. Von dieser Münze erhielten die Neuigkeitsblätter in Italien wie später in Frankreich (gazette), Spanien und England ihren Namen. Eine ansehnliche Sammlung solcher Blätter findet sich in der Magliabechi'schen Bibliothek zu Florenz. Die argwöhnische Regierung zu Venedig aber war der Verbreitung politischer Mittheilungen so abhold, daß sie noch lange nach der Einführung der Buchdruckerkunst nur geschriebene Zeitungen duldete. Als aber endlich gedruckte Neuigkeitsblätter erscheinen durften, verbreiteten sie sich von Venedig aus schnell durch ganz Europa. Der Argwohn des röm. Stuhls erwachte, als in mehren Städten Italiens Zeitungen erschienen. Papst Gregor XIII., 1572—85, erließ sogar eine Bulle gegen die Zeitungsschreiber, welche damals menanti hießen und die er durch ein Wortspiel als drohende (minautes) bezeichnete. In der neuern Zeit ist, selbst wo die Verhältnisse minder günstig waren, in der ital. Journalistik ein außerordentlich reges Leben entstanden. Dies erstreckte sich freilich vielmehr auf die literarisch-wissenschaftlichen Journale als auf die eigentlichen Zeitungen, welche, wenig beachtet und durch strenge Censur gehemmt, nur die nothdürftigsten Nachrichten außer allem Zusammenhange brachten. Am gelesensten waren noch die privilegirten Zeitungen von Mailand, Venedig, Turin, Genua, Bologna, Lucca, Florenz, das „Diario di Roma" und die „Gazzetta di Napoli". In den Zeiten der Gefahr und der Unruhe (1831) machte die modeneser „Voce della verità" großes Aufsehen durch die Übertreibung absolutistisch-monarchischer Grundsätze. Im J. 1836 erschienen in Italien 171 periodische Schriften, 1845 hatte sich die Zahl derselben bis auf 205 vermehrt. Mit einem Zauberschlag änderte sich dies 1847 mit dem Regierungsantritt des Papstes Pius IX., und es kam eine ganze Flut politischer Blätter zum Vorschein, welche theilweise mit Talent geschrieben und nicht ungeschickt redigirt waren, aber durch Zersplitterung der Kräfte, durch Überfülle, endlich durch Ausschweifungen aller Art, deren viele sich schuldig machten, unendlichen Schaden anrichteten. Die revolutionären Parteiblätter in Livorno, Florenz, Rom suchten, wie noch 1854 in Genua, wo sich der Mazzinismus eines Theils der Tagespresse bemächtigt hatte, an Fanatismus und Gemeinheit ihres Gleichen. Das J. 1849 mit sei-

nen Reactionsbestrebungen machte diesen Auswüchsen meist ein Ende; was aber von privilegirten Blättern geblieben ist, weist im Allgemeinen, wenn man das „Giornale di Roma" ausnimmt, einen wesentlichen Fortschritt auf, indem man wenigstens eine ziemliche Übersicht der Begebenheiten gewinnt. Die bessern sind die Zeitungen von Venedig, Mailand, Turin, Genua, Florenz, Neapel. Das meiste Interesse bieten die piemontesischen Blätter (1852 erschienen im Königreich Sardinien 45 rein politische Zeitungen, darunter 4 in franz. Sprache) bei der freiern Verfassung des Landes; unter ihnen ist namentlich der turiner „Parlamento", der 1855 den Titel „Piemonte" annahm, hervorzuheben. Sonst sind zu nennen die gemäßigte „Opinione", der „Diritto", das Organ der Linken, die klerikale „Armonia", Bianchi-Giovini's „Unione" und die populäre „Gazzetta del popolo" (mit 7000 Abonnenten).

Italien besaß in dem „Giornale de' letterati" (1710—33) frühzeitig eine kritische Zeitschrift, die anfangs unter Apostolo Zeno's Leitung stand. Die „Novelle letterarie" wurden seit 1740 von Lami in Florenz herausgegeben. Das in Pisa 1771 entstandene, früher von Fabroni herausgegebene „Giornale de' letterati" wurde bald eine der besten ital. Zeitschriften. Seit 1815 gewann die bis 1826 von Acerbi, später von Gironi u. A. geleitete „Biblioteca italiana" durch Schärfe und Freimüthigkeit des Urtheils großen Einfluß. Die reichhaltige „Antologia di Firenze" mußte 1833 geschlossen werden. Die literarischen und kritischen Journale bringen viel Gutes, selbst Ausgezeichnetes zu Tage, indem manche der ersten Schriftsteller der Nation sich dieser Mittel zu leichterer und rascherer Verbreitung ihrer Ideen und Ansichten bedienen. Zu bedauern ist nur, daß zu viele dieser Unternehmungen nebeneinander und mit derselben Tendenz entstehen und sich folglich nicht halten können, besonders da der literarische Verkehr im Lande noch zahlreichen Hemmnissen unterworfen ist. Verschiedene wissenschaftlich-literarische Zeitschriften sind auch mit zu wenig für die Zukunft gesicherten Mitteln begonnen worden, und während sie in der ersten Zeit Tüchtiges zu leisten schienen, fehlte es ihnen bald an der doppelten Unterstützung seitens der Mitarbeiter und des Publicums. Die „Biblioteca italiana" ist, dem eigentlichen Journalkreise entzogen, in ein officielles „Giornale dell' Instituto lombardo" umgewandelt worden. Die „Annali di statistica" haben sich unter G. Sacchi's Leitung verjüngt, ohne indeß in ihren Arbeiten immer die nöthige Zuverlässigkeit an den Tag zu legen, obgleich die Statistik bei mehren ital. Regierungen willfährige Beförderung findet. Die Umwälzungen der J. 1848 und 1849 haben der Mehrzahl der im Lombardisch-Venetianischen erscheinenden Zeitschriften ein Ende gemacht. Dahin gehörten die „Revista europea", welche an die Stelle des „Ricoglitore" trat und unter Battaglia's und Calvi's Leitung einige Zeit mit den bessern Journalen des Auslands wetteiferte; der „Politecnico" und das in Padua ausgegebene „Giornale euganeo", welche eine ansehnliche Reihe tüchtiger und ernster Arbeiten brachten; der von Orti in Verona redigirte „Poligrafo", der venezianische „Gondoliere" und andere gingen zu verschiedenen Zeiten bis 1848 ein. Neues von Belang ist nicht an die Stelle getreten, höchstens verdienen in Venedig das politisch-literarische „Crepuscolo", das einiges Gute bietet, und das „Emporio artistico-letterario" Erwähnung. Auch in Piemont durchlebte die Journalliteratur allerlei Schicksale, was bei der großen Bewegung, die sich in den letzten Regierungsjahren Karl Albert's kundgab, leicht erklärlich ist. Die turiner „Antologia italiana" von Predari schien durch die vielen ausgezeichneten Namen unter den Theilnehmern zu einer schönen Rolle bestimmt, ging aber in den Stürmen von 1848—49 zu Grunde. Seitdem begannen mit frischem Leben der „Cimento", von Cesari, und die „Revista contemporanea" (mit 2000 Abonnenten), von Chiala herausgegeben; letztere, von conservativer Haltung, ohne die gemäßigte liberale Meinung auszuschließen, ist die bedeutendste der neuern ital. Zeitschriften. Von geringerm Werthe sind die von Predari geleitete „Rivista enciclopedica italiana", sowie die 1855 von Franchi begonnene „Religione". Die genueser „Rivista ligure" erhielt sich nur wenige Jahre vor der Revolutionszeit. In Modena sind die durchaus ernsten und gelehrten „Memorie di religione, di morale e di scienze" schon zu ihrer dritten Serie gelangt. In Toscana ist es nicht gelungen, seit Unterdrückung (1833) der florentinischen „Antologia" etwas Tüchtiges in ähnlicher umfassender Weise zu gründen. Die Kräfte zersplittern sich in einem Dutzend von Blättern, deren beste keinen Halt haben, wie der bald unterdrückte „Genio", die „Arte" und die „Polimazia di famiglia". Doch läßt die seit 1855 von Bianchi herausgegebene Wochenschrift „Lo Spettatore", nach dem Muster des „Athenaeum français" eingerichtet, Bedeutendes erwarten. Die „Annali delle Università toscane", von denen bis Ende 1854 zu Pisa zwei Bände mit einer Reihe ausgezeichneter Arbeiten von Bonaini, Capri, Centofanti, Rosini u. A. erschienen waren, und die von Zuccagni-Orlandini redigirten „Annali statistici della Toscana" gehören nicht zu den eigentlichen Zeitschriften. Das „Giornale agrario" in Verbindung mit den „Atti dell' Accademia

del Georgofili" verbreitet seit einer Reihe von Jahren agronomische und nationalökonomische Kenntnisse in weitern Kreisen. Lambruschini's „Guida dell' educatore", von Seiten der eigentlich klerikalen Partei heftig angegriffen, hörte 1846 auf. Die „Letture di famiglia" sind eine mit Geschick redigirte populäre Zeitschrift. Das seit 1842 bestehende „Archivio storico italiano" kann in seiner neuen Serie mit der Zeit ein vollständiges Repertorium der Geschichtsliteratur werden. Im Kirchenstaat hält sich das „Giornale arcadico", die älteste der heutigen Zeitschriften Italiens, Ende 1854 bereits über 135 Bände zählend und neuerdings wieder belebt durch zahlreiche schätzbare Beiträge über Geschichte, Literatur und exacte Wissenschaften. Der besonders der Geschichte gewidmete „Saggiatore", aus dem „Tiberino" erwachsen und von Gennarelli und Mazio redigirt, hielt sich nur von 1844—46. Die längere Zeit von Monsignore de Luca redigirten „Annali delle scienze religiose" wurden, was Einfluß, Verbreitung, Mittel, großartige Consequenz betrifft, weit übertroffen durch die 1849 in Neapel begründete, dann nach Rom verpflanzte „Civiltà cattolica", das mit großem Geschick redigirte Organ der Jesuiten und ihrer Partei. Das römische „Album" ist die älteste illustrirte Zeitschrift mit manchen guten Localartikeln. Der „Felsineo" zu Bologna und das „Giornale scientifico-letterario" zu Perugia sind eingegangen. In Neapel ist Vieles versucht, aber Weniges begründet worden. Die von N. Santangelo begonnenen „Annali civili" bieten schätzenswerthes Material zur Landeskunde; der seit 1833 bestehende „Progresso" hörte 1848 auf. Das „Museo di scienze e letteratura" schien eine Zeit lang die besten Kräfte des Landes zu vereinigen. In Sicilien waren unter manchen Zeitschriften, denen die Revolutionszeit meist vielen Eintrag that, besonders die „Effemeridi scientifiche e letterarie" von Bedeutung. Das neapol. „Bulletino archeologico", erst von Avellino, dann von Minervini herausgegeben, schließt sich dem seit 1829 bestehenden „Bulletino dell' Instituto di correspondenza archeologica" zu Rom, das eine Beilage zu den „Annali" bildet, würdig an. Eine eigentliche Literaturzeitung fehlt in Italien ebenso sehr wie (seit dem Erlöschen der mailänder „Bibliografia italiana") ein bibliographisches Blatt.

In Spanien beschränkten sich anfänglich die politischen Blätter ebenfalls nur auf einzelne von Zeit zu Zeit erscheinende Nachrichten (relaciones) von besonders wichtigen Ereignissen, die in dem poetischen Lande nicht selten die Form von Romanzen annahmen, welche von den Blinden an den Straßenecken ausgerufen (romances de ciegos) wurden. Erst ungefähr seit der Mitte des 18. Jahrh. begann das regelmäßige Erscheinen einer Hofzeitung, des „Diario de Madrid". Aber schon am Ende der Regierung Karl's III. zählte man in Spanien 40—50 Zeitschriften, welche nicht blos der Politik, sondern auch der Verbreitung nützlicher Kenntnisse, wissenschaftlicher Ansichten, moralisirender und kritischer Aufsätze gewidmet waren, wie z. B. Feyjoo's „Teatro critico universal", dessen „Cartas eruditas", ferner Clavijo y Fajardo's „Pensador", das „Diario de los literatos de España" (1737—47), das „Semanario erodito" (34 Bde., Madr. 1778—91). Noch größere Bedeutung erhielt die Journalistik während und nach dem Unabhängigkeitskriege 1808, und in den folgenden politischen Revolutionen wurde sie natürlich zur geistigen Angriffs- und Vertheidigungswaffe. Unter den Journalen der liberalen Partei jener Zeit zeichnen sich neben dem hochwichtigen „Diario de las Cortes" besonders das „Semanario patriotico" (Cadiz 1808—11) und die „Aurora mallorquina" (Palma 1812—13) aus, an denen Männer wie Quintana, Antillon, Blanco White, Tapia, Gallardo mitarbeiteten. Unter den Organen der Servilen ist der mit vielem volksthümlichen Witz und Energie redigirte „Procurador del Rey" zu nennen. Nach der Restauration von 1814 führten die zur Auswanderung Gezwungenen ihre Sache in zum Theil auch im Auslande erscheinenden span. Zeitschriften, wie dem zu London 1815 herauskommenden „Español constitucional", fort. Zwar bediente sich die Partei der Absolutisten ebenfalls des Journalismus, doch ist unter den Blättern dieser Farbe, etwa außer dem durch seine Leidenschaftlichkeit berüchtigten „Atalaya de la Mancha", kaum eins nennenswerth. Durch die in Folge der Revolution von 1820—23 wieder zur Herrschaft gelangte liberale Partei und durch die von ihr proclamirte Preßfreiheit erhielt natürlich die periodische Presse bei breiterer, sicherer Basis auch einen ungemein wachsenden Einfluß. Unter den 64 Blättern politischer Tendenz, die man 1822 zählte, gehörte der „Censor", der gelegentlich als Organ des Napoleon'schen Liberalismus mit Hinneigung zu den franz. Doctrinaires auftrat, zu den tüchtigsten Zeitschriften; andererseits floß in dem kecken „Zurriago" und den „Cartas del pobrecito holgazan" Miñano's eine reiche Quelle volksthümlichen Humors. Von neuem jedoch mußte der Liberalismus und mit ihm auch großentheils der Journalismus vor der Contrerevolution von 1823 ins Ausland flüchten, wo die periodische Presse der Spanier jener Zeit namentlich zu Paris und London ihre Stätte hatte. So erschienen zu

London die auch wissenschaftlich bedeutenden „Ocios de Españoles refugiados" (1823—26), die „Miscelanea hispano-americana" (1824—28) und der „Correo literario y politico", sowie zu Paris die „Miscelanea escogida americana" (1826). Im Heimatslande ward 1824 die politische Presse bis auf wenige Blätter unterdrückt. Außer der Hofzeitung, der „Gazeta de Madrid", sind etwa nur zu nennen der „Correo mercantil" zu Cadiz, der „Mercurio", die unter Miñano's Leitung erschienene „Gazeta de Bayona" (1825) und zu S.-Sebastian die „Estafeta" (im Sinne des reformirenden Absolutismus), mit der später die „Gazeta de Bayona" vereinigt wurde. Auch kamen bereits einige rein literarische und wissenschaftliche Fachzeitungen heraus, wie die „Cartas literarias", drei medicinische Zeitungen u. s. w.

Noch mehr aber entwickelte sich in Spanien selbst der Journalismus seit Änderung des Regierungssystems 1833 und seit nach dem Tode Ferdinand's VII. statt der Beschränkung wenigstens zeitweise Begünstigung der periodischen Presse, besonders der schönwissenschaftlichen, eintrat. So entstand, nachdem 1834 die Presse frei geworden war, eine große Anzahl von Zeitschriften (man zählte zu Anfang des Jahres allein in Madrid 18 politische Blätter), und Anfang 1836 bestanden außer den 49 Amtsblättern (Boletines oficiales) für die einzelnen Provinzen des Landes gegen 30 andere theils politischen, theils gemischten Inhalts und gegen 16 Journale, die der Wissenschaft und Kunst gewidmet waren. Unter den in der Residenz erscheinenden Journalen jener Zeit verdient vor allen die „Revista española" genannt zu werden, die 1831 als ein mehr politisches Blatt begann, seit 1837 sich unter dem Titel „Revista europea" ausschließlich mit Literatur beschäftigte, seit 1838 als „Revista de Madrid" neben literarischen auch politische Aufsätze umfaßte und als Organ der Moderados diente. Einer Nuance dieser Partei gehörte auch der politisch-literarische „Correo nacional" unter der Redaction Borrego's an, der auch einem andern Journal ähnlicher Tendenz, dem „Español", vorstand. Des Dichters Salas y Quiroga „No me olvides" war zunächst zwar nur der Unterhaltung bestimmt, erörterte jedoch auch politische Fragen im Sinne des Juste-Milieu. Neben diesen sind noch der an statistischen Daten reiche „Corresponsal", sowie das officielle Organ der jeweiligen Regierung, die auch viele literarische Artikel enthaltende „Gazeta de Madrid", zu nennen. Unter den illustrirten Wochenschriften zeichnete sich vor allen der „Artista" (1835—36) aus, an dessen Stelle seit 1836 das gut redigirte und für die Literaturgeschichte wichtige „Semanario pintoresco" getreten ist. Außerdem erschienen 6—7 Blätter, die meist nur der Mode und dem Theaterwesen gewidmet waren, wie „Entreacto", „Esperanza", „Mariposa", „Panorama", der „Anacoreta" des berühmten Lithographen Villamil u. s. w. Rein literarisch waren Carnero's „Cartas españolas" und Gallardo's „Criticon". Ganz speciellen Fächern gehörten an die von Evaristo San-Miguel redigirte „Revista militar", das „Boletin de jurisprudencia y legislacion", das „Boletin de medicina, chirurgia y farmacia" u. s. w. Aber auch die Provinzen fingen schon damals an, mit dieser journalistischen Thätigkeit der Residenz zu rivalisiren; und es verdienen unter den Provinzialblättern jener Zeit genannt zu werden „Eco de Aragon", die in Saragossa erschienene „Aurora", der „Tiempo" zu Cadiz, „Guadalhorze" zu Malaga, die „Alhambra" zu Granada u. s. w.

Als ein dem span. Nationalcharakter eigenthümlicher Zug, der nun auch in der Entwickelung des Journalismus hervortrat, verdient bemerkt zu werden, daß die Regierungs- und Oppositionspartei, wenn sie auf das Volk wirken wollten, sich satirischer, mit den schärfsten Waffen des Spotts kämpfender Blätter bedienten. So gründeten die Moderados die Journale „El Torobado", „El Mundo", „El Duende", „El Nosotros"; die Exaltados aber übertrafen diese noch an Zügellosigkeit, die vorzüglich nach dem Pronunciamento vom Sept. 1840 aufs höchste stieg. Viele dieser Blätter sind bald wieder eingegangen, aber ebenso bald wieder durch andere ersetzt worden, und im Ganzen ist der Journalismus in den letzten Jahren auch in Spanien im raschen Zunehmen begriffen gewesen. So zählte man 1841 allein in der Residenz 42 Blätter, darunter vier amtliche Blätter, zwei militärische, zwei religiöse, zwei pädagogische, ebenso viele juridische und medicinische, 13 literarisch-belletristische, ein bibliographisches (das „Boletin bibliografico", später „Bibliografia española"), vier satirische, darunter der „Fray Gerundio" des geistreichen Modesto Lafuente (s. d.), und der „Gobierno representativo del bello sexo", eine Art Frauenemancipationsjournal. Die höchste Subscribentenzahl (14000) erreichte eins der religiösen Blätter („El Catolico"). In gleichem Verhältnisse nahmen die Provinzialblätter zu, worin namentlich Barcelona mit der Hauptstadt wetteiferte. Von den 48 Blättern, die 1844 zu Madrid erschienen, wurden 19 (darunter „Eco", „Clamor publico" und „Novelero" den Exaltados gehörig) täglich ausgegeben. Den stärksten Absatz (7000) hatte der moderadistische „Haraldo". Noch 1843, als sich die Nation gegen Espartero erhob, hatten die politischen Zeitungen in Ma-

drid allein 65000 Abonnenten und die literarischen waren dem Erlöschen nahe; 1844 hingegen, als Spanien wieder zur Ruhe gekommen war, setzten die politischen Blätter der Hauptstadt nicht mehr als 22000 Exemplare ab, während die wissenschaftlichen und literarischen einen täglich steigenden Absatz gewannen. Im J. 1848 erschienen zu Madrid 54, zu Barcelona 35, Anfang 1850 zu Madrid 65 periodische Blätter. Nach manchen Wandelungen, die seit dem Sturze von Narvaez die span. Presse gleich den politischen Verhältnissen des Landes erfuhr, machte dieselbe seit der Revolution vom Juli 1854 aufs neue ihren Einfluß geltend. Zu Ende des Jahres zählte man in Madrid allein 30 politische Blätter aller Parteifarben, zu denen Anfang 1855 noch mehre neue hinzukamen. Am wichtigsten darunter dürften „España" und „Clamor publico" sein.

Die Geschicke des Zeitungswesens in Portugal gleichen denen der span. Journalistik. Bis 1820 ganz nichtig, nahm es bis 1823 einen kurzen Aufschwung, um während der Reactionsperiode wieder in die alte Bedeutungslosigkeit zurückzusinken. Zu größerer Bedeutung entwickelte sich die politische Presse erst seit der Thronbesteigung der Maria da Gloria 1834, blieb aber dabei ohne innern Gehalt und diente blos den Parteileidenschaften. Der beständige Wechsel zwischen Freiheit und Unterdrückung der Presse hat eine völlige Demoralisation derselben herbeigeführt. Das officielle Organ ist das „Diario do governo". Außerdem erschienen 1852 zu Lissabon noch sechs, zu Oporto fünf politische Blätter. Die literarisch-wissenschaftliche Journalistik in Portugal ist unbedeutend. Vortheilhaft zeichneten sich die von geflüchteten Portugiesen seit 1824 zu Paris herausgegebenen „Annals das sciencias e artes" aus. In den dreißiger Jahren war das „Jornal de Coimbra" die einzige allgemeine wissenschaftliche Zeitschrift. Aus den letzten beiden Decennien sind noch das von Carvalho redigirte „Panorama", das „Jornal de Sociedade dos amigos das lettras" und die „Revista universal lisbonense" zu nennen.

Obwol die Zeitungspresse in keinem andern Staate Europas eine so große Bedeutung erlangt hat wie in England, so ist sie hier doch später entstanden als in Italien und Deutschland. Es ist möglich, daß gegen Ende des 16. Jahrh. einzelne Flugschriften in Zeitungsform entweder auf Veranstaltung der Regierung oder auch von Privatpersonen veröffentlicht wurden; indessen hat sich der im Britischen Museum befindliche, angeblich aus dem J. 1588 herrührende „English Mercurie" als untergeschoben erwiesen. Zu Anfang der Regierung Jakob's I. kamen die sogenannten News-letters auf, d. i. handschriftliche Übersichten der neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Politik, des Handels und auch wol der Literatur, durch welche sich namentlich ein gewisser Nathaniel Butter auszeichnete, dessen Originalmanuscripte von seinen Schreibern copirt und wöchentlich mit der Post an die Abonnenten auf dem Lande versendet wurden. Dieser war es auch, unter dessen Leitung seit dem 23. Mai 1622 die erste regelmäßige gedruckte Wochenzeitung unter dem Titel „The certain newes of this present week" erschien, der bald „The weekly courant" und mehre andere folgten. Die Bürgerkriege förderten das Zeitungswesen, indem die verschiedenen Parteien die Presse benutzten, um ihre Meinungen zu verbreiten. So entstand eine zahllose Menge Blätter, zum Theil unter seltsamen Titeln, wie „The scots dove", „The parliament kite", „The secret owl", „Mercurius acheronticus, or news from hell", „Mercurius democritus", „Mercurius mastix" u. s. w. Sie hatten meistens nur ein ephemeres Dasein, zumal da das Lange Parlament es bald für nöthig fand, sie einer Censur zu unterwerfen, die unter Karl II. eine drakonische Strenge entwickelte. Trotzdem gewann die periodische Presse zusehends an Kraft und Ausdehnung. Im J. 1662 wurde der „Kingdom's intelligencer" gegründet, der den mitgetheilten Nachrichten größere Mannichfaltigkeit und Selbstständigkeit zu geben suchte und dessen Erfolg den Censor L'Estrange 1663 zur Herausgabe des „Intelligencer" veranlaßte, der sich 1665 in eine zu Oxford erscheinende Hofzeitung verwandelte, welche noch jetzt unter dem Titel „London gazette" fortdauert. Auch an Oppositionszeitungen gegen den Hof fehlte es nicht, unter welchen „The weekly packet of advice from Rome" (1678—83) sich auszeichnete; für die Regierung nahmen unter andern der „Observator" (1680) und „Heraclitus ridens" (1681—82) Partei. Überhaupt kamen zwischen 1661 und 1688 im Ganzen über 70 Zeitungen heraus, von welchen einige schon nach den ersten Nummern aufhörten. Während der nächsten vier Jahre nach der Revolution von 1688 entstanden nicht weniger als 26 neue Blätter, darunter der von Wellwood redigirte „Mercurius reformatus". Die meisten Zeitungen erschienen und erscheinen noch in London selbst; die erste Provinzialzeitung kam 1639 zu Newcastle heraus. In Schottland ward die erste Zeitung „Mercurius politicus", eine Reproduction des gleichnamigen, von Marchmont Needham, einem Freunde Milton's, redigirten londoner Blattes, 1653 im Hauptquartier Cromwell's zu Leith gedruckt.

Bis zur Regierung der Königin Anna waren die Zeitungen fast ausschließlich nur ein mal

oder, wie der „Orange intelligencer", zwei mal die Woche erschienen. Im J. 1709, als die Siege Marlborough's das Bedürfniß nach einer raschern Verbreitung der Neuigkeiten erweckten, entstand das erste Tageblatt „Daily courant", dem bald andere folgten. Nicht allein durch ihr öfteres Erscheinen suchten jetzt die Journale ihre Vorgänger zu übertreffen, sie nahmen auch eine höhere politische Stellung ein und begannen einen mächtigern Einfluß auf die öffentliche Meinung auszuüben. Die Preßfreiheit bestand rechtlich, unterlag aber factisch noch manchen willkürlichen Beschränkungen von Seiten des Parlaments sowol als der Regierung; ein harter Schlag für das aufblühende Zeitungswesen war die 1712 eingeführte Stempeltaxe, die das Eingehen vieler Blätter zur Folge hatte, zwar unter Georg I. auf kurze Zeit aufgehoben, 1725 aber von neuem eingeführt und allmälig von einem halben Penny auf vier Pence gesteigert wurde, bis man sich endlich 1836 durch das Überhandnehmen der ungestempelten Blätter genöthigt sah, sie auf einen Penny herabzusetzen. Die Veröffentlichung der Parlamentsverhandlungen war lange unter harten Strafen verboten; seit 1715 erschien indeß eine kurze Skizze der wichtigsten Debatten in „Boyer's register"; umfassendere, obschon noch immer ziemlich magere Berichte gaben später das „London magazine" und das „Gentleman's magazine", bei dem Johnson, Guthrie und Hawkesworth als Reporter angestellt waren. Erst unter Georg III., wo die Presse durch den von Wilkes geleiteten „North Briton" und die 1767—71 im „Public advertiser" eingerückten Juniusbriefe einen neuen mächtigen Aufschwung erhielt, wagte ein unternehmender Verleger, Namens Almon, in seiner Zeitung „London evening post" vollständige Parlamentsberichte zu veröffentlichen. Sein Erfolg ermuthigte andere Blätter zur Nachahmung; die Herausgeber, die das Parlament verhaften ließ, wurden auf richterlichen Befehl wieder in Freiheit gesetzt, und der Kampf endete damit, daß den Zeitungen thatsächlich das Recht blieb, die Parlamentsverhandlungen zu drucken, obwol ihnen die förmliche Erlaubniß bis auf den heutigen Tag nicht gewährt wurde. Mit der freudigern Entwickelung des politischen Lebens nahm auch die Verbreitung der Zeitungen so rasch zu, daß sich ihre Circulation 1753—92 von 7,411757 auf 15,005760 Nummern jährlich steigerte. Das großartigste und einflußreichste aller Organe der engl. Presse, die „Times" (s. d.), erschien zuerst im Jan. 1788 als Fortsetzung des „Daily universal register". Um diese Zeit gründete Peter Stuart auch das erste tägliche Abendblatt, den „Star".

Die ersten literarischen Zeitschriften in England waren die von den Essayisten Addison, Steele, Tickell, Budgell, Hughes u. A. geschriebenen und herausgegebenen Journale „Tatler" (1709), „Spectator" (1711) und „Guardian" (1713), die eine ungemeine Verbreitung und Berühmtheit erlangten und unzählige Nachahmungen durch das ganze 18. Jahrh. („Rambler", „Adventurer", „Idler", „World", „Connoisseur", „Lounger", „Mirror" u. s. w.) hervorriefen. An diese schlossen sich zunächst die Unterhaltungsschriften, von denen das „Gentleman's magazine" (seit 1731) die älteste ist. Später als die belletristischen Journale entstanden die kritischen; die 1765 von Smollett gegründete „Critical review" und die „Monthly review" standen lange als Hauptwortführer der literarischen Kritik da, die in England jedoch während des 18. Jahrh. auf ziemlich niedriger Stufe sich befand. Im J. 1802 wurde von Sidney Smith, Jeffrey und Brougham die erste kritische Vierteljahrsschrift „Edinburgh review" gegründet, die einen höhern wissenschaftlichen Standpunkt einnahm und neue Bewegung in die engl. Literatur brachte. Politische Tendenzen fehlten auch hier nicht; die „Edinburgh review" verfocht die Grundsätze der Whigs, und seit 1809 stellte sich ihr von Seiten der Tories die von Gifford, später von Lockhart (gest. 1854) geleitete „Quarterly review" entgegen, die unter ihren Mitarbeitern Walter Scott, Southey, Coleridge und Heber zählte. Beide Journale lieferten und liefern noch treffliche Aufsätze, welche häufig tiefer in den Gegenstand eindringen als das beurtheilte Werk selbst; in erstern sind die unübertroffenen literarischen und kritischen Abhandlungen Macaulay's erschienen, bei letzterm waren in neuerer Zeit Lord Mahon, Lord Ashley, der Bischof von London, der Philolog H. N. Coleridge, Gladstone, Head u. A. thätig. Im J. 1824 wurde unter Bentham's Mitwirkung die „Westminster review" gegründet, welche die radicalen Principien in der Politik und der Staatswirthschaft vertreten sollte und, seit 1835 mit der „London review" verschmolzen, sich in den Händen J. S. Mill's zum besten kritischen Journal ihrer Zeit erhob. Neben Mill schrieben hier Molesworth, Roebuck und Grote über politische, Carlyle, Miß Martineau, Edwin Chadwick und Mrs. Austin über sociale, John Sterling und Monckton Milnes über literarische, W. Napier über militärische Gegenstände. Unter der Leitung Hickson's gerieth sie seit 1840 in Verfall, wozu die Entstehung mehrer neuen literarischen Vierteljahrsschriften, als der „North British review" (1844), der „New quarterly review"

(1852), der „Prospective" u. a., beitrug, bis sie durch die Vereinigung mit der der Besprechung der ausländischen, namentlich deutschen Literatur gewidmeten „Foreign quarterly review" ein vermehrtes Interesse erhielt.

Seit der Französischen Revolution haben sich die Zeitungen in Großbritannien und Irland vervielfältigt. In England selbst erschienen 1782 nur 58 Zeitungen, von welchen manche noch kaum den Namen verdienten, 1821 bereits 166, zehn Jahre später war ihre Zahl bis auf 300 angewachsen. Nach einer 1850 auf Befehl des Unterhauses veröffentlichten officiellen Übersicht betrug die Zahl der periodischen Schriften Großbritanniens, mit Ausschluß der Magazines, Reviews und Pennyblätter, im Ganzen 623, wovon 133 in London, 250 in den andern Theilen Englands, 17 in Wales, 113 in Schottland und 110 in Irland erschienen. Die täglichen Zeitungen, die indeß Sonntags nicht herauskommen, beschränken sich fast allein auf die Hauptstadt, wo ihrer 1724 erst drei, 1792 schon 13 und 1854 16 erschienen. In Umfang und Reichhaltigkeit haben sie in dem letzten halben Jahrhundert ungemein zugenommen, der numerischen Anzahl nach sich aber eher vermindert, indem alle seitdem entstandenen Tageblätter, mit Ausnahme der „Daily news" und einiger Abendzeitungen, sich neben der „Times" nicht behaupten konnten und wieder eingehen mußten. Im J. 1854 setzten von den sechs wichtigern Morgenzeitungen die „Times" 51041, der „Morning advertiser" 7645, die „Daily news" 4745, der „Morning herald" 3700, die „Morning chronicle" 2791, die „Morning post" 2660, von den Abendblättern die „Sun" 2636, der „Globe" 2716 und die „Standard" 1322 Exemplare täglich ab, was eine jährliche Circulation von 24,809618 Nummern ergibt. Das Übergewicht der „Times" hat sich besonders in den letzten Jahren fühlbar gemacht. Während dieselbe 1850 täglich 38019 Nummern ausgab, hatte sich diese Zahl im zweiten Quartal des J. 1854 bereits auf 50984 Exemplare täglich erhöht, während die fünf andern Morgenzeitungen zusammen nur 1,665094 Exemplare oder 21347 täglich absetzten.

Das älteste der erwähnten londoner Tageblätter ist die „Morning chronicle", die 1769—89 von dem berühmten Buchdrucker Woodfall verlegt wurde und dann in die Hände Perry's überging, der sich um die Umgestaltung der engl. Presse große Verdienste erwarb. Nachdem sie lange als Hauptorgan der Whigs gegolten, wurde sie von den Peeliten angekauft, seit welchem Augenblick sie trotz einer sorgfältigen Redaction und des Siegs ihrer Partei 1853 einen großen Theil ihres Publicums verlor. Ihre Circulation, die sich 1838 auf gegen 3 Mill. Exemplare belief, ist 1854 auf den vierten Theil herabgesunken. Sie vertritt in der Politik die Grundsätze des liberalen Conservatismus, ist in der Staatsökonomie entschiedene Freihändlerin und kämpft in der Religion mit Gladstone und Sidney Herbert für die Puseyitische Schule. Die „Morning post" wurde 1772 gegründet und 1795 von Daniel Stuart übernommen, unter welchem sie ihre Glanzperiode erlebte, indem sie Männer wie Mackintosh, Coleridge und Lamb zu ihren Mitarbeitern zählte. In der Folge ergab sie sich dem Ultratoryismus und ward der Liebling der Aristokratie und der eleganten Welt. Einen Theil des Raums, den andere Blätter der Politik vorbehalten, öffnet sie den Neuigkeiten der fashionabeln Cirkel, dem Treiben bei Hof und in den vornehmen Familien und den Bewegungen der Diplomatie. Trotz ihrer toryistischen und protectionistischen Grundsätze vertheidigte sie jedoch in der neuesten Zeit das auswärtige System Palmerston's mit großem Eifer und gilt jetzt für das Privatorgan dieses Staatsmanns, wie sie denn auch das erste engl. Blatt war, das sich zu Gunsten des Staatsstreichs vom 2. Dec. aussprach. Sie wird meistens nur in den höhern Kreisen gelesen und die Zahl ihrer Abnehmer bleibt sich daher ziemlich gleich. Dagegen haben die beiden andern Toryblätter, der „Herald" (gegründet 1780) und die „Standard" (gegründet 1827), entschieden an Terrain verloren, indem ersterer von 1,925000 Exemplaren (1837) auf 1,139000 (1850) und letztere in demselben Zeitraum von 1,330000 auf 492000 gefallen war. Der „Morning advertiser", der seine Entstehung 1793 einer Gesellschaft Speise- und Gastwirthe verdankte, hat, seitdem er sich zum Organ der vorgerücktern radicalen Partei erklärt, einen bedeutenden Aufschwung erfahren, indem seine Circulation zwischen 1850 und 1854 von 1,500000 auf 2,500000 Exemplare gestiegen ist. Die „Daily news" wurden 1845 unter Mitwirkung der Anti-cornlaw-league von Dickens und Dilke gegründet, die damit eine Speculation bezweckten, indem das neue Blatt weit billiger als die ältern Zeitungen, jede Nummer zu drei Pence, verkauft wurde. Das Blatt machte unerhörtes Glück und schon im zweiten Jahre seiner Gründung war seine Existenz gesichert, sodaß Dickens mit einem ansehnlichen Gewinn von der Redaction zurücktreten konnte. Auf ihre Popularität bauend, hielten die „Daily news" den Zeitpunkt für geeignet, sich nun auch in Hinsicht des Preises den übrigen großen Blättern gleichzustellen,

und erhöhten denselben auf fünf Pence. Von diesem Tage datirt die Abnahme ihres Debits. Von 3,500638 Exemplaren, welche sie 1848 absetzten, fiel er 1849 auf 1,375000, 1850 auf 1,152000 Nummern und hat sich auch neuerdings nur wenig gehoben. Außer den genannten erscheinen in London noch als Morgenblätter der schon seit 1760 bestehende „Public ledger" und die „Commercial daily list", als Abendblätter „The Express", „Lloyd's list" und „Shipping gazette", welche vorzugsweise für die Handelswelt bestimmt sind. Eine von der Expedition der „Times" ausgegebene Abendzeitung „Evening mail" erscheint nur drei mal wöchentlich und hat, wie ein anderes drei mal wöchentlich erscheinendes Abendblatt „St.-James' chronicle", ein verhältnißmäßig kleines Publicum. Überhaupt haben die Abendzeitungen eine weit geringere Verbreitung als die Morgenblätter. Die amtliche „London gazette" wird nur zwei mal in der Woche ausgegeben, ebenso die Handelsblätter „Prince's price current" und „Course of exchange" und die Kirchenzeitungen „Church of England record" und „Dissenting patriot". Unter den Provinzialzeitungen, die gewöhnlich nur ein oder zwei mal wöchentlich erscheinen, sind die ältesten der „Stamford Mercury" (seit 1695), das „Ipswich journal" (seit 1737), der „Chester courant" (seit 1733), die „Birmingham gazette" (seit 1741), das „Bath journal" (seit 1742) und der „Derby Mercury" (seit 1742); den größten Absatz haben der „Guardian" und der „Examiner" in Manchester und das „Liverpool journal". Sie zeichnen sich hauptsächlich durch Mannichfaltigkeit und Interesse der Localnotizen aus; die Politik nimmt in denselben nur die zweite Stelle ein. Die ältesten noch vorhandenen schott. Zeitungen sind die „Edinburgh gazette" (seit 1699) und der „Edinburgh evening courant" (seit 1705), die gelesensten der „Witness" und der „Glasgow courier"; die ältesten irischen „The Belfast newsletter" (seit 1737) und die „Limerick chronicle" (seit 1766). An politischem Einfluß ist die Presse Irlands der schott. und der engl. Provinzialpresse überlegen; einen eigenthümlichen Charakter haben die Organe der ultramontanen Partei, als die „Tablet" und „Freeman's journal".

Die Herausgabe der engl. Journale ist mit ungeheuern Kosten verknüpft. Eine große londoner Morgenzeitung besoldet zuvörderst einen Hauptredacteur mit fürstlichem Gehalt, der die Eigenthümer repräsentirt, eine allgemeine Oberaufsicht und genaue Controle über alle Abtheilungen des Etablissements ausübt und in zweifelhaften Fällen entscheidet, namentlich aber die Leitartikel liefert oder vielmehr, da er selbst zu beschäftigt ist, den Verfassern die Themata und die Behandlungsweise angibt, ihre Aufsätze nöthigenfalls retouchirt und sie mit der politischen Färbung des Blattes in Einklang bringt; dann einen Unterredacteur, der das eigentliche Redactionsgeschäft führt, die Beiträge ordnet, die aus den Provinzialblättern zu machenden Auszüge bezeichnet und dem ein zweiter zur Seite steht; einen Redacteur für die auswärtigen Nachrichten, zuweilen auch einen für die literarischen und industriellen Berichte; einen Verfasser der Börsenartikel, der sein Bureau in der City hat und jeden Abend seine Arbeit an das Journal einsendet; ferner die zahlreichen Reporter (s. d.), Männer von gelehrter Bildung, oft junge Rechtsgelehrte, deren hauptsächlichste Unterabtheilung die für die beiden Parlamentshäuser bestimmten 12—16 Stenographen bilden, während andere den Auftrag haben, dem Laufe der Gerichtsverhandlungen zu folgen, und regelmäßige Berichterstatter in den Hauptörtern der Provinzen sowol als in den Hafenstädten angestellt sind. Hierzu kommt noch eine Menge Penny-a-liners, Leute, welche, ohne festen Gehalt zu beziehen, dem Journal die Localneuigkeiten, Unglücksfälle, Feuersbrünste, Mordthaten u. s. w. mittheilen, auch eine Übersicht der Sitzungen der untergeordneten Gerichtshöfe, namentlich des Polizeigerichts, liefern. Eines der wichtigsten Fächer ist das der auswärtigen Correspondenz, in welchem neuerdings wesentliche Veränderungen stattgefunden haben. Vor der Februarrevolution waren Paris, Madrid, Lissabon, letztere beide mehr aus alter Gewohnheit von Napoleon's Zeit her, die Hauptsitze der auswärtigen Berichterstatter; heutzutage ist ein londoner Blatt gezwungen, Agenten in ganz Europa, Nordamerika, Ostindien, selbst in Australien zu besitzen, die außer den regelmäßigen Berichten über jedes einigermaßen bedeutende Ereigniß, respectiv über gerade auftauchende Enten- und Börsengerüchte, telegraphische Depeschen einschicken müssen. Die militärischen Berichterstatter bilden eine eigene Classe, die besonders seit dem Beginn der oriental. Wirren ungemeine Bedeutung gewonnen hat. Um den massenhaften Stoff zu bewältigen, der sich so von allen Seiten zusammenhäuft, mußte auch das Format der engl. Zeitungen sich bis ins Riesenhafte vergrößern; die „Times" haben einen Umfang von 6 Quadratellen und der Inhalt einer einzigen Nummer derselben würde einen Octavband von gegen 40 Bogen ausfüllen. So hat sich der Aufwand, den die Herausgabe der großen londoner Blätter nach sich zieht, in einer Weise gesteigert, die mit dem Ertrag außer Verhältniß steht. Die glücklichste Zeit für sie waren in pe-

cuniärer Beziehung die Jahre zwischen 1815 und 1825. Obschon der damalige Absatz im Vergleich mit dem gegenwärtigen als gering zu bezeichnen ist, indem die gelesensten Blätter es höchstens auf 8000 Exemplare, die minder gesuchten auf kaum 3000 brachten, so war ihre Einnahme doch größer als jetzt. Der „Herald" trug seinem Eigenthümer 30000 Thlr. ein, die „Times" 30000, der „Star" 40000, der „Courier" fast das Doppelte; 1820 zog Perry aus der „Chronicle" 80000 Thlr. Reingewinn, zu welcher Höhe keine Zeitung der Gegenwart, mit Ausnahme der „Times", es gebracht hat. Die ergiebigste Quelle des Gewinns sind die Anzeigen, die einen großen Theil des Raums einnehmen und ohne welche die Blätter überhaupt nicht bestehen könnten. Die erste und letzte Seite derselben sind gewöhnlich den Annoncen gewidmet, deren ungeheuere Zahl bisweilen auch Supplemente nöthig macht. In der „Times" kann man stets 3—4 Columnen mit Verkaufsanzeigen von unbeweglichen Gütern angefüllt sehen, die „Daily news" sind reich an Buchhändleranzeigen, der „Globe" an Lobpreisungen untrüglicher Arzneimittel und der „Public ledger" verdankt seine Subsistenz nur den Schiffsberichten und Nachweisungen über die im Lande stattfindenden Auctionsverkäufe, die die Handelswelt nach einmal angenommener Gewohnheit in seinen Spalten sucht.

Einen noch weit mannichfaltigern Charakter als die Tageblätter haben die in längern Zeiträumen erscheinenden periodischen Schriften. Unter den Wochenblättern, von denen 1854 in London 60 allein am Sonnabend, 26 an andern Wochentagen und am Sonntag ausgegeben wurden, sind zuerst die politischen oder politisch-literarischen zu nennen, von welchen der früher von Fonblanque, jetzt von Forster redigirte „Examiner", der radicale „Leader", die toryistischen Organe „John Bull" und „Britannia", der „Spectator", „Atlas", „Bell's weekly messenger", die „Weekly dispatch", die „Sunday Times" und die „Press" die bedeutendsten sein mögen. Diese Blätter kosten, wie die täglich erscheinenden Zeitungen, mit Einschluß des Stempels fünf Pence und sind zum Theil noch umfangreicher als die „Times". Die stärkste Circulation haben indessen drei von den politischen Wochenblättern, die sich entschlossen, ihren Preis auf drei Pence herabzusetzen, nämlich die „News of the world", „Lloyd's newspaper", seit 1852 von Douglas Jerrold herausgegeben, und die 1847 gegründeten „Weekly Times", von denen das erste im J. 1854 wöchentlich 109106, das dritte 75042 Nummern ausgab. Das einzige größere Blatt, welches außer den genannten und den kolossalen „Times" in den letzten Jahren seinen Absatz ungewöhnlich vermehrt hat, sind die „London illustrated news" (108228 Nummern wöchentlich), wofern man das treffliche und auch außerhalb London viel gelesene satirische Blatt „Punch" (8185 Nummern wöchentlich) ausnimmt, mit dem seit 1852 der „Diogenes" mit Erfolg concurrirt. Zu den geachtetern literarischen Organen gehören die vom Buchhändler Colburn 1817 gegründete „Literary gazette", das seit 1827 von Buckingham und Sterling, seit 1830 von Dilke geleitete vielseitige und gediegene „Athenaeum", der „Critic", gegründet 1845, „Bell's life in London", der „Builder" (für Architekten), das „Publisher's circular" (für Buchhändler, alle 14 Tage) und die 1850 von Dickens gegründeten, Unterhaltung mit Belehrung verbindenden „Household words". Das „Court journal", das Blatt der vornehmen Welt, hält die Mitte zwischen einer Moden- und einer Literaturzeitung. Den Handels-, Schiffahrts- und gewerblichen Interessen sind das „Journal of commerce", das „Journal of industry", der „Money market examiner", die „Nautical Standard", die „Pawnbroker's gazette", das „Mining journal", der „Economist" u. s. w., dem Eisenbahnwesen vier Wochenblätter, darunter „Herapath's railway journal" und der „Railway record", gewidmet. Für juristische Interessen erscheinen, außer den amtlichen Berichten über die Gerichtssitzungen, „The Jurist", „The law Times", „The Justice of peace" und „The legal observer". Die Angelegenheiten des Heeres und der Marine besprechen die „United service gazette", die „Naval and military gazette" und die „British army dispatch". Von den medicinischen Wochenblättern sind die „Lancet" und die „Medical Times", von den theologischen die „Christian Times", der „Watchman" und der „Nonconformist" die gelesensten. Sehr verbreitet sind ferner die Garten- und Landbaujournale, als „Gardener's chronicle and agricultural gazette", die „Gardener's gazette" und das „Gardener's and farmer's journal". Hierzu kommt noch eine Legion stempelfreier Penny- und Halbpenny-Blätter, deren Anzahl schwer zu bestimmen ist, da sie ebenso schnell verschwinden als sie auftauchen, aber gewiß auf weit über hundert steigt. Sie bestehen aus gemeinnützigen Familienblättern, wie das „London journal", mit einer auf 200000 Exemplare geschätzten Auflage, das illustrirte Kunstblatt „Art news", der „Family herald", „The working man's friend", „The Bee", mit Beiträgen von D. Jerrold, aus Zeitschriften religiösen und kirchlichen Inhalts, die theils die Interessen der Staatskirche, theils die der Dissenters, theils die des Katholicismus vertreten, aus den Publi-

cationen der Mäßigkeitsgesellschaften, wie die „Temperance gazette", die „Abstinence standard" und die „Teetotal Times", aus Kinderzeitschriften und Unterrichtsblättern, landwirthschaftlichen Journalen, Theaterzeitungen und Unterhaltungsblättern ohne eigentliche Tendenz, endlich aus Zeitungen für Auswanderer, aus socialistischen und chartistischen Organen, worunter „Robert Owen's journal", der „Christian socialist" und der „Friend of the people", früher unter dem Titel „The red republican" von Julian Harney redigirt, und aus frivolen Blättern, die meistens von den Winkelbuchhändlern in Holywell-Street herausgegeben werden und in beständigem Conflict mit der Polizei leben.

Von Monatsschriften wurden 1854 in „Longman's catalogue of periodicals" 375 aufgezählt, unter welchen viele gleichfalls zu einem Penny, die bessern wissenschaftlichen und belletristischen zu 1—5 Schill. verkauft werden, und von Vierteljahrsschriften 60, die größtentheils in London herauskommen, wo auch die wenigen außerhalb dieser Stadt erscheinenden Magazine und Revüen, als „Blackwood's magazine", „Tait's Edinburgh magazine", „Dublin university magazine", die „Edinburgh review", „Dublin review" und das edinburger „Philosophical journal" ihre besondern Expeditionen haben. Zu den Monatsschriften gehören auch das „Deutsche Athenäum" und „Eco di Savonarola", Organ der ital. Kirchenreformer. Im Allgemeinen sind diese Zeitschriften viel wichtiger als unsere ähnlichen deutschen Journale; die bedeutendsten Schriftsteller arbeiten dafür, und die Honorare, die sie für ihre Beiträge erhalten, sind bisweilen wirklich ungeheuer zu nennen. Die zahlreichen gelehrten Gesellschaften lassen ihre Verhandlungen ebenfalls vierteljährlich erscheinen; solcher Vereinsjournale gibt es 28, wovon die „Philosophical transactions" der Royal society, die „Memoiren der Astronomischen Gesellschaft", die Journale der Royal society of literature, der Geographischen Gesellschaft, der Asiatischen Gesellschaft, der Ackerbaugesellschaft, der Royal society in Edinburg, des Institute of British architects, der Statistischen Gesellschaft, der Geologischen Gesellschaft, der Horticultural society, der zoologischen, entomologischen, mikroskopischen und Linnéischen Gesellschaften, die „Professional papers of the royal engineers" und die „Medico-chirurgical transactions" die bekanntesten sind. (S. **Englische Literatur.**) England eigenthümlich sind die sehr beliebten Druckgesellschaften und Vereine (Clubs), die sich vorzugsweise mit der Alterthumsforschung und Bibliographie beschäftigen und nur für ihre Mitglieder bestimmte Schriften herausgeben. Man zählt deren 27, unter welchen sich der „Oriental translation fund" und die „Oriental texts publication society", die „Shakspeare-", „Hakluyt-", „Camden-", „Arundel-", „Cavendish-", „English historioal-" und „Celtic society", das „Archaeological institute", der „Abbotsford-", „Bannatyne-" und „Roxburghe club" durch den Werth und das Interesse ihrer Publicationen auszeichnen. Vgl. Knight Hunt, „The fourth estate, or contributions to the history of newspapers and of the liberty of the press" (2 Bde., Lond. 1850).

In Frankreich wird der Ursprung des Journalismus auf den „Mercure français" (26 Bde., Par. 1605—45) zurückgeführt, eine Nachahmung des „English mercury", welche sich zunächst an Palma Cayet's „Chronologie septennaire, ou histoire de la paix entre les rois de France et de l'Espagne de 1598 à 1604" (Par. 1605), wiederum einer Fortsetzung der „Chronologie novennaire de 1589—98" (3 Bde., Par. 1599), anschließt, aber keine eigentliche Zeitung, sondern nur eine historische Compilation genannt werden kann. Das erste wirkliche Wochenblatt wurde von Théophraste Renaudot (geb. zu London 1584) begründet, einem Arzte, welcher einestheils durch das von ihm errichtete Bureau d'adresses, anderntheils durch die ausgebreitete Correspondenz des ihm befreundeten Genealogen Hozier die günstigsten Gelegenheiten hatte, sich in Besitz von Neuigkeiten zu setzen. Anfangs theilte er dieselben seinen Patienten am Krankenbette mit, bis ihn der Beifall, den diese Art von Unterhaltung allmälig auch bei den Gesunden fand, auf den Gedanken brachte, seine Neuigkeiten drucken zu lassen. Die erste Nummer seiner „Gazette", wie er das Blatt benannte, erschien 30. Mai 1631. Der große Anklang, den das neue Unternehmen fand, für das sich übrigens Richelieu interessirte, bewogen Renaudot, bereits bei der sechsten Nummer ein königliches Privilegium zu nehmen. Er führte das Blatt unter mancherlei Anfechtungen und oft bedrängt durch die strenge Censur Ludwig's XIV., welche auch mehrfache „Gazettes à la main", d. i. handschriftlich verbreitete Zeitungen, hervorrief, bis zu seinem Tode (25. Oct. 1653) fort, worauf es sein Sohn, Isaac Renaudot, und nach dessen Absterben (1679) Eusebius Renaudot (starb 1729) in die Hände nahm. Neben der „Gazette" Renaudot's, die seit 1762 wöchentlich zwei mal erschien, um

diese Zeit auch mit der Aufnahme von Avertissements, 1765 mit der Mittheilung von Börsennachrichten begann und seit 1792, wo auch die ersten Theateranzeigen sich finden, täglich herauskam, entstand die „Gazette burlesque", eine Zeitung in Versen, welche der Dichter Jean Loret (gest. 1665) wöchentlich, erst handschriftlich, seit 4. Mai 1650 gedruckt in Umlauf setzte (später gesammelt als „Muse historique", 3 Bde., Par. 1656—65) und die für die chronique scandaleuse des damaligen Paris von hohem Interesse ist. Zu diesen beiden Blättern trat als drittes der „Mercure galant", ein politisch-literarisches Blatt, das 1672 von J. Donacan de Vizé (gest. 1710) begonnen wurde, dann nach einer Unterbrechung seit 1679 wieder regelmäßig erschien, 1717 den Titel „Mercure de France" annahm, während der Revolution eine gewisse Bedeutung erhielt und bis 1815 dauerte. Das erste tägliche Blatt Frankreichs war das „Journal de Paris", welches Anfang 1777 begann und bis 1819 sich erhielt. Diese drei Blätter waren die vorzüglichsten Repräsentanten der franz. Zeitungspresse vor der Revolution. Außer denselben dürften etwa nur Linguet's „Annales politiques et littéraires", die Monatsschriften „Esprit des journaux" und „Esprit des gazettes", das „Journal du lycée de Londres" von Brissot-Warwille, das „Journal historique et politique", das Mallet du Pan zu Genf begründete, das „Journal ecclésiastique" des Abbé Barruel, die „Sentinelle du peuple" von Mondesève und Volney, das „Journal général de l'Europe" von Lebrun und Smith, der „Hérault de la nation" zu nennen sein.

Einen weitgreifenden Einfluß gewannen die Zeitungen aber erst während der Revolutionszeit, wo sich die Parteien ihrer bald als Mittel zu gegenseitiger Bekämpfung bedienten. Als der ältere Mirabeau 2. Mai 1789 seinen „Courrier de Provence" mit den „Lettres à ses commettents" begonnen hatte, wurde wie mit Einem Schlage eine ganze Flut von Blättern hervorgerufen. Die Gesammtzahl der Zeitungen, die 1789—1800 entstanden, wird auf 750 berechnet. Mit wenigen Ausnahmen erschienen die Revolutionsblätter in Octav oder Duodez; die meisten hatten nur ein ephemeres Dasein, andere erlagen den Beschlüssen des Gemeinderaths oder Directoriums. Jede Partei, die republikanische, die jakobinische, die königliche, hatte ihre Organe. Am treuesten spiegeln die blutigen Kämpfe jener Zeit ab die „Chronique de Paris", herausgegeben von Condorcet, Noël u. s. w. (vom 24. Aug. 1789 bis 25. Aug. 1793), der „Orateur du peuple", von Fréron unter dem Namen Martel (1790—95) herausgegeben, Brune's „Journal du soir", Hébert's „Père Duchesne", Marchand's „Les Sabats jacobites" (1791—92), vor allen Marat's „L'Ami du peuple" (12. Sept. 1789 bis 21. Sept. 1792), „Journal de la République française" (25. Sept. 1792 bis 9. März 1793) und Jacques Roux' „Publiciste de la République française" (11. März bis 14. Juli 1793). Organ des Jakobinerclubs war das „Journal de la Montagne" von Lavaux, Thomas, Rousseau u. A. (1. Juni 1793 bis 28. Brumaire des J. III). Girondistisch war das „Bulletin des amis de la vérité"; constitutionelle Färbung nach dem Muster der engl. Zeitungen trug unter andern Mallet du Pan's „Mercure de France", dem später zu London der „Mercure britannique" (1798—1800) folgte. Unter den royalistischen Blättern ist hervorzuheben der „Ami du roi", erst von Royou und Montjoye (seit 1. Juni 1790), dann von den Gebrüdern Royou (1. Sept. 1790 bis 4. Mai 1792), sowie gleichzeitig von Montjoye (1. Sept. 1790 bis 10. Aug. 1792) herausgegeben. Neben den politischen Blättern ernsten Inhalts, deren mehre höchst abenteuerliche und pikante Titel führten, erschienen auch eine Anzahl unterhaltende und satirische, unter denen die „Actes des apôtres" von Peltier, Mirabeau, Champcenetz, Sulleau u. A. (1789—92) das vorzüglichste waren. Das erste Jahr der Freiheit allein traten 150 Blätter ans Licht, 140 zählte man im zweiten Jahre. Hierauf sank die Zahl 1791 auf 95, 1792 auf 60, 1793 auf 50, 1794 auf 40, 1795 auf 35, 1796 auf 32; 1797 stieg sie wieder auf 95, jedoch um 1798 nur einen desto schroffern Abfall bis auf 17 zu zeigen.

Unter Napoleon's strengem Regiment ward die Freiheit der Presse sehr beschränkt. Einer der ersten Acte des Ersten Consuls war die Verordnung vom 17. Jan. 1800, welche nur das Erscheinen folgender 13 politischer Blätter gestattete: „Moniteur universel", „Journal des Débats", „Journal de Paris", „Bien-informé", „Publiciste", „Ami des lois", „Clef du cabinet des souverains", „Citoyen français", „Gazette de France", „Journal des hommes libres", „Journal du soir", „Journal des défenseurs de la patrie" und „Décade philosophique". Von den Blättern, die mit der Revolution entstanden waren, erhielten sich nur „Moniteur" und „Débats", sowie unter gewissen Wandelungen aus noch früherer Zeit die oben besprochene „Gazette de France" und das „Journal de Paris". Von beiden letztern Zeitungen verlor die erste während der Revolution allen Einfluß, die andere hatte ihren Glanzpunkt 1789—93, wo sie

22000 Abonnenten zählte, ging aber unter Villèle 1827 ein. Unter der Kaiserherrschaft wurden die Tagesblätter streng überwacht und durften höchstens nur einen Wiederhall Dessen geben, was in dem officiellen „Moniteur", eigentlich der einzigen wirklichen Zeitung, in dessen Spalten häufig Aufsätze von des Kaisers Feder selbst oder wenigstens von ihm redigirt Aufnahme fanden, zur Veröffentlichung gelangt war. Die Gefährlichkeit, welche mit der Besprechung politischer Fragen verknüpft war, und der sichtliche Mangel an erlaubtem Stoffe zwangen die Herausgeber, der literarischen und namentlich belletristischen Seite besondere Berücksichtigung zuzuwenden. So entstand das Feuilleton, welches für die Dürftigkeit der publicistischen Discussion durch Mannichfaltigkeit des Inhalts entschädigen mußte. Den Anfang damit machte 1800 das „Journal des Débats", das seinen Titel in „Journal de l'Empire" veränderte und durch das Feuilleton seine Abonnentenzahl auf 32000 brachte. (Vgl. die Artikel **Moniteur** und **Débats**.) Unmittelbar nach Napoleon's Flucht von Elba 1815 entstand der „Constitutionnel", der anfangs unter dem Titel „Indépendant" erschien.

Die Restauration brachte der gefesselten Journalistik erst 1819 mit der Aufhebung der Censur eine vorübergehende Erleichterung. Doch schon 30. März 1820 wurde der nun etwas breiter fließende Strom der Tagespresse durch neue strenge Gesetze eingeengt, auf deren unnachsichtige Beobachtung besonders Villèle hielt. Der Sturz dieses Ministers ließ das Schreckbild der Preßprocesse wieder etwas in den Hintergrund treten, bis endlich durch das Erscheinen der berühmten Ordonnanzen vom 25. Juni 1830, welche auf neue Beschränkung der Preßfreiheit abzweckten, der heftigste Widerstand hervorgerufen wurde. Wenn auch die Behauptung, die Bourbons seien durch die Presse gestürzt worden, übertrieben sein mag, so steht doch so viel fest, das die Journale an der Herbeiführung der neuern Ordnung der Dinge wesentlich mitgearbeitet haben. Im Ganzen war übrigens die Freiheit, die die Presse unter der Restauration genoß, wenig größer als zur Zeit Napoleon's. Dennoch vermehrten sich nicht blos die Journale, sondern auch ihr Absatz. Im J. 1824 zählten von den sechs gouvernementalen Blättern das „Journal de Paris" 4175, „Étoile" 2749, „Gazette de France" 2370, „Moniteur" 2250, „Drapeau blanc" 1900 und „Pilote" 900, von den sechs oppositionellen Zeitungen „Constitutionnel" 16250, „Débats" 13000, „Quotidienne" (Organ der Contreopposition der Rechten) 5800, „Courrier français" 2975, „Journal de commerce" (seit 1798) 2380, „Aristarque" 925 Abonnenten. Den ersten Rang nahm also der „Constitutionnel" ein, welchem die „Débats", das bedeutendste Blatt der vorigen Periode, hatten weichen müssen. Einen neuen Zuwachs erhielt die oppositionelle Presse durch „Globe", „Revue française", „Temps" und „National". Im J. 1826 erschienen in Paris allein 127 periodische Schriften aller Art, eine Zahl, die sich bis 1829 auf 307 gesteigert hatte.

Die Julirevolution rief abermals eine Flut von Zeitschriften hervor, die jedoch bald wieder in ihr Bett zurückkehrte. Die Charte hatte zwar Freiheit der Presse wie der Rede garantirt, allein die lebhafte Opposition, in die sich namentlich die republikanischen und legitimistischen Blätter stellten, rief bald Maßregeln hervor, durch welche mit Umgehung der Censur dem Andringen der Presse ein Damm entgegengesetzt werden konnte. Außer der Stempeltaxe und der bereits 1831 eingeführten Caution von 24000 Frcs. für alle mehr als zwei mal wöchentlich erscheinenden Blätter wirkten dahin besonders die Septembergesetze von 1834. Dennoch erschienen 1. Jan. 1835 allein in Paris 347 Zeitungen und Journale. Alle Parteien hatten ihre Organe, selbst die Socialisten und die Bonapartisten. Außer dem „Moniteur", dem officiellen Blatt, besaß die Regierung die „Débats" und die „Presse"; der „Constitutionnel" huldigte erst der Julidynastie, trat aber dann zu der von Thiers geleiteten Opposition über. Von den verschiedenen Nüancen der Legitimisten ward die revolutionäre durch die „Gazette de France" und die „Nation", die retrograde durch „Quotidienne" (später „Union monarchique", nach dem Febr. 1848 „Union" genannt), die absolute durch „La France" vertreten. Die „Gazette de France", welche 1827 aus dem „Étoile" entstanden war, vertrat nach der Julirevolution ebenfalls den Legitimismus, versetzte sich aber später unter Redaction des Abbé Genoude mit radicalen Elementen. Strengkatholisch, ohne der Julidynastie feindlich zu sein, war der von Montalembert redigirte „Univers". Der lebhaft opponirende „Courrier français" stand früher unter dem Einflusse Benjamin Constant's, zog sich aber viele Preßprocesse zu. Den Interessen der Tiersparti huldigten „Impartial", „Renommée" und der erst von Faucher, dann von Coste redigirte, aber 1842 eingegangene „Temps". Der „Siècle", das Organ Odilon-Barrot's, zählte 1846 an 30000 Abonnenten, die meisten, die zu jener Zeit irgend ein pariser Blatt besaß; er

verdankte seine Verbreitung besonders dem Feuilleton. Den Radicalen gehörte außer dem „National" noch „État", „Parlement", „Le bon sens" (begründet von Cauchois-Lemaire, später geleitet von Louis Blanc), „Tribune" und „Réformateur", beide begründet von Raspail. Einige andere demokratische Blätter erlagen allmälig den Verfolgungen von Seiten der Regierung, wie auch der „Monde", die von Lamennais unternommen worden war. Socialistische Grundsätze vertrat die „Démocratie pacifique", von Considérant geleitet; der „Moniteur républicain" und „Homme libre", beide Organe des Babeuvismus, erschienen auf heimlichen Pressen. Bonapartistische Tendenzen verfolgten die „Révolution de 1830", der „Capitole" und der „Commerce". Unter den kleinern Blättern, die sich meist in der Sphäre des Witzes und der Satire bewegten, ragten der „Corsaire" und der „Charivari" weit aus der großen Menge der übrigen hervor.

Im J. 1835 wurde die Gesammtzahl der Abonnenten der 20 großen Zeitungen der Hauptstadt auf etwa 70000 berechnet. Abgesehen vom „Constitutionnel", der es zu seiner Blütezeit auf 23000 Abnehmer gebracht hatte, konnte eine Zeitung, die 4—5000 Abzüge verkaufte, recht gut bestehen. Der Preis einer solchen betrug 80 Frcs., ein Umstand, welcher die Verbreitung in die niedern Schichten der Bevölkerung wesentlich hinderte und namentlich den demokratischen Blättern, die nicht für die bemitteltern Classen, den Adel und die Bourgeoisie, bestimmt waren, keine lange Dauer gestattete. Ungeachtet dieser verhältnißmäßig beschränkten Publicität übte die Presse doch den entschiedensten Einfluß auf die öffentliche Meinung. Eine vollständige Umwälzung im franz. Journalwesen bewirkte daher Emil de Girardin, indem er bei Begründung (1835) der „Presse" den Preis auf 40 Frcs. ermäßigte und somit der Schöpfer der sogenannten Vierzigfrankenpresse oder Jungen Presse (la jeune presse) wurde. Geschah dies zunächst auch nur in der Absicht, den Oppositionsblättern durch ein billigeres ministerielles Blatt entgegenzuwirken, so hatte es doch auch zur Folge, daß jene ihre Preise herabsetzten und somit auch Gelegenheit fanden, ihre demokratischen Doctrinen in die niedern Kreise zu tragen. Gleichzeitig jedoch begann ein anderer Umstand seine Wirkung zu äußern. Während die Achtzigfrankenpresse ihre Kraft aus politischen Ideen schöpfte, sich streng in einer bestimmten Richtung hielt und sich auf ein gewisses System von Meinungen stützte, basirten die billigen Blätter ihre Existenz auf die Neugierde des großen Lesepublicums und ordneten das politische Interesse der einträglichsten Nutzung und Ausbeutung des Unternehmens unter. Das Feuilleton wurde die Hauptsache, die Presse selbst Gegenstand blinder Speculation. Zahlreiche Blätter tauchten auf, mußten aber bald wieder verschwinden. Die riesenmäßige „Epoque", ein „encyklopädisches" Blatt, 1. Juli 1845 von Granier de Cassagnac begonnen, konnte sich trotz seines Capitals von 2 Mill. Frcs. und seiner 12000 Abonnenten nur kurze Zeit erhalten. Die „Presse" selbst erhielt durch die Reichhaltigkeit des Feuilletons eine ungemeine Verbreitung; aus demselben Grunde stieg die Zahl der Abonnenten des „Siècle" auf eine noch nie dagewesene Höhe. Es lag daher im Interesse der Journaladministrationen, die beliebtesten Schriftsteller an sich zu ziehen und sie durch Verträge, die andern Romanschriftstellern und Zeitungen Fesseln anlegten, womöglich fest zu binden. Die Honorare, die ihnen gezahlt wurden, erreichten oft eine enorme Höhe; so zahlte Véron Eugen Sue für den „Ewigen Juden" 100000 Frcs., brachte aber durch dessen Mittheilung den „Constitutionnel", den er heruntergekommen übernommen hatte, wieder so in die Höhe, daß er 20—25000 Exemplare absetzte und dem Unternehmer einen namhaften Gewinn brachte. Überhaupt zählten die 26 Tagesblätter, die Ende 1845 zu Paris bestanden, zusammen 180000 Abonnenten.

Die Februarrevolution von 1848 rief 4—500 verschiedene Blätter ins Dasein, welche mit wenigen Ausnahmen den extremen Parteien huldigten, aber nach Verlauf des Sturms fast alle wieder eingingen. Titel wie Inhalt parodirten vielfach die Presse von 1793. Hauptorgan der gemäßigten Fraction der Republikaner vor der Bewegung war der „National" unter Redaction Marrast's, das der revolutionären und socialistischen Fraction die von Cavaignac gegründete und von Flocon geleitete „Réforme". Mit dem Sturme selbst tauchten auf: die „République", die am 24. Febr. gegründet wurde und sich mit am längsten unter ihren Genossinnen, bis 1851 erhielt; die „Vraie république" (seit 26. März); der „Peuple constituant", das Organ von Lamennais (vom 27. Febr. bis 11. Juli); der „Ami du peuple en 1848", herausgegeben von Raspail (vom 27. Febr. bis 15. Mai); Proudhon's „Répresentant du peuple", seiner Zeit das einflußreichste socialistische Blatt, das, im August unterdrückt, sich als „Peuple" im November, endlich als „Voix du peuple" (vom 1. Oct. 1849 bis 16. März 1850) fortsetzte; das „Feuille du peuple", redigirt von Pyat, Durant-Savoyat

u. A.; der „Conseiller du peuple", redigirt von Lamartine, u. s. w. Etwas gemäßigter und gehaltener traten auf die „Assemblée nationale", 28. Febr. 1848 von Adrien de Lavalette begründet, seit 1851 Eigenthum eines fusionistischen Comité, dem Molé, Guizot, Berryer, Duchâtel, Pastoret, Salvandy, Falloux u. s. w. angehörten; die „Ère nouvelle", 15. April von Lacordaire begonnen; die legitimistische „Opinion publique", begründet 3. Mai von Nettement, um Mitte 1850 eingegangen; „Le Bien public", unter den Auspicien Lamartine's zu Macon 1848 angefangen, dann nach Paris übergesiedelt, wo das Blatt unter Pelletan's Redaction erschien; „L'Avenir national", 4. Juni 1848 von Paul Féval begonnen. Zu den eigentlichen demokratischen und socialistischen Revolutionsblättern gehörten „Le Père Duchêne", nebst „La Mère Duchêne" und „Le petit-fils du Père Duchêne", eins der populärsten Blätter, das in 60—80000 Exemplaren abgesetzt wurde; „La Commune de Paris, moniteur des clubs", das Organ Sobrier's; „La Montagne", redigirt von George Sand, Lamennais, Proudhon, Leroux, Esquiros, Hilbey, Tournet u. A.; „L'Organisation du travail", nebst einer großen Zahl anderer Arbeiterblätter der Fourieristen, Humanitaires und anderer socialistischen Richtungen; „L'aimable faubourien, journal de la canaille" u. s. w. Für Frauen waren außer „Mère Duchêne" unter andern bestimmt die „Opinion des femmes", die „Voix des femmes", die „Politique des femmes" u. s. w. Unter den Witzblättern jener Zeit ragte das „Pamphlet" durch das Beißende seines treffenden Witzes am meisten hervor; neben ihm sind der „Canard, der „Lampion", die „Chronique de Paris" zu nennen. Im Dienste Cavaignac's standen der „Spectateur républicain" und Karr's „Journal". An der 1. März 1848 begonnenen „Liberté", die an manchen Tagen an 100000 Exemplare verkaufte, war Alex. Dumas ein Hauptmitarbeiter, der später selbst den „Musquetaire" begründete. Der Dichter Victor Hugo gab seit 1. Aug. 1848 das „Événement" heraus, das später den Titel „Avénement" annahm, aber mit dem 2. Dec. 1851 fiel. Als Ludwig Napoleon in Paris erschien, bemächtigte sich sofort die Presse dieses Namens und viele Blätter, wie der „Napoléon", der „Bonapartisme", die „France napoléonienne", der „Socialisme napoléonien" u. s. w., waren den Interessen der Familie Bonaparte gewidmet. Der officielle Moniteur der Clubs war „Voix des clubs", die sich im „Tribunal révolutionnaire" fortsetzte. Letzteres hatte im „Accusateur public", dem „Impitoyable", „Sanguinaire", dem „Pilori", der „Guilletine" würdige Genossenschaft. Eine eigene „Revue critique des journaux" gab Ballon heraus. Vgl. Isambard, „La presse parisienne" (Par. 1852); Petit de Baroncourt, „Physiognomie de la presse" (Par. 1850); Delombardy, „Le croque-mort de la presse" (Par. 1853).

Die ersten Hemmungen erfuhr der Alles überschreitende Strom der Zeitungsliteratur nach dem 25. Juni 1848 durch General Cavaignac, welcher über 11 der heftigsten Blätter, darunter Girardin's „Presse", die damals an 7000 Abonnenten zählte, die Suspension verhängte, dieselbe aber 7. Aug. wieder aufhob, jedoch nur um sie gegen einige jener elf Blätter, 21. Aug., sowie 24. Aug. gegen die „Gazette de France" von neuem in Anwendung zu bringen. Der erste wirkliche Schritt zur Rückkehr war 9. Aug. 1848 die Wiedereinführung einer wenn auch erniedrigten Caution, welche vielen der kleinern Blätter den tödtlichen Schlag versetzte. Am 13. Juni 1849 wurden durch Decret des Präsidenten der Republik „Peuple", Révolution démocratique et sociale", „Vraie république", „Démocratie pacifique", „Réforme" und „Tribune des peuples" suspendirt. In dem von der Nationalversammlung 16. Juli 1850 genehmigten Preßgesetze ward unter Anderm für die Verfasser aller politischen, philosophischen und religiösen Artikel in allen Journalen die Namensunterzeichnung zur Pflicht gemacht. Die Schranken, welche hierdurch der freien Discussion gesetzt waren, wurden nach dem Staatsstreiche durch das Decret organique vom 17.—23. Febr. 1852 noch enger gezogen und das verfassungsmäßige Recht der freien Presse zu einem rein illusorischen gemacht. Außerdem hatte dieses Gesetz zur Folge, daß noch im Laufe des J. 1852 die pariser Presse an 30000 Abonnenten verlor und 120 politische Blätter, also über ein Drittheil sämmtlicher in Frankreich erscheinenden, ihr Ende erreichten. Im J. 1854 erschienen in Paris nur noch 14 sogenannte große oder tägliche Blätter. Unter denselben befinden sich außer dem „Moniteur", dem eigentlichen Blatte der Regierung und in Bezug auf Politik der tonangebenden Hauptquelle für alle Zeitungen Frankreichs, das „Journal des Débats", im Besitze der Familie Bertin, das sehr geschätzte Organ der höhern Bourgeoisie und unstreitig immer noch die bedeutendste Zeitung Frankreichs; die „Presse", großentheils Eigenthum ihres Begründers Emile de Girardin und wie schon früher der Ausdruck der individuellen Ansichten und Ideen dieses Publicisten; „Le Siècle", Eigenthum zahlreicher Actionäre, die wie die Administration und Redaction dieses Blattes zu

den Anhängern der gemäßigten Republik zählen, als deren Vertreter General Cavaignac betrachtet wird; der „Constitutionnel" und der „Pays" (letzteres 1. Jan. 1849 von Allez und Bouville begründet, seit 1850 unter der politischen Leitung Lamartine's), beide seit Nov. 1852 Eigenthum des Bankhauses Mirès und im Interesse der Regierung redigirt; die „Patrie", 1841 von Pagès begründet, bis zur Februarrevolution das größte Abendblatt, gegenwärtig Eigenthum Delamarre's und ebenfalls der Regierung ergeben; die „Gazette de France", unter der Restauration von Genoude, später von Lourdoueix geleitet, der mehr die irdische Legitimität, während der von Veuillot mit viel Geist redigirte „Univers" denselben Zweck auf kirchlichem Gebiet verfolgt; die „Assemblée nationale", das einzige noch übrige Blatt aus den Februartagen, ist das Organ der Fusionisten. Die übrigen pariser Tageblätter sind die „Union", die „Estafette", das 1850 von Migne begründete „Journal des faits" und das bekannte Witzblatt „Charivari". Von den nichttäglichen pariser Blättern besitzt das von den Geistlichen und Maires in der Provinz vielgelesene „Journal des villes et des campagnes" eine ansehnliche Clientel. Die in den Departements erscheinenden Tage- und Wochenblätter, deren Anzahl etwa 600 betragen mag, sind ohne alle politische oder literarische Bedeutung. In Algier sind „Algérie" und „Moniteur algérien" die namhaftesten Zeitungen; auch erscheinen daselbst einige Blätter in arab. Sprache. Vgl. (Camusat) „Histoire critique des journaux" (2 Bde., Amst. 1734); Gallois, „Histoire des journaux et journalistes de la révolution française" (2 Bde., Par. 1845); Deschiens, „Bibliographie des journaux publiés pendant la révolution" (Par. 1829); Hatin, „Histoire du journal en France" (2. Aufl., Par. 1853); Edmonde Texier, „Biographie des journalistes" (Par. 1851).

Die älteste der in Frankreich erschienenen gelehrten Zeitschriften ist das „Journal des savants", welches 5. Jan. 1665 vom Parlamentsrath Denis de Sallo (unter dem Namen Hedouville) unter Mitwirkung von de Bourvois, de Gomberville und Chapelain gegründet wurde. Nach Verlauf eines Vierteljahrs wurde es auf Ansinnen des Papstes suspendirt und durfte erst im folgenden Jahre wiedererscheinen, wo es der Redaction des Abbé Gallois unter Vorbehalt einer strengen Censur übergeben wurde; indessen gewann es erst seit 1675 unter Leitung des Abbé de Laroque eine größere Regelmäßigkeit. Bis zum Juli 1792 wurde es erst alle 14 Tage, später in monatlichen Heften veröffentlicht. Die ganze Sammlung bis zu diesem Zeitpunkt umfaßt, die vom Abbé de Claustre ausgearbeiteten „Tables" (Par. 1753) inbegriffen, 116 Quartbände, denen sich erst 1797 eine Folge von 72 Heften anschloß. Nach längerer Unterbrechung begann es unter Betheiligung namhafter Gelehrter, wie Sylv. de Sacy, Langlès, Raynouard, Raoul-Rochette, Dacier, Cuvier u. A., im Sept. 1816 wieder und behauptet noch jetzt unter den wissenschaftlichen Journalen eine achtungswerthe Stelle. Unter den ältern gelehrten Zeitschriften bemerken wir das „Nouveau journal des savants"; „Journal littéraire" (1713—22 und 1729—36); „Année littéraire" (1754—76); „Journal encyclopédique" (1758—91); „Journal général de la littérature française", seit 1798, und das „Journal général de la littérature étrangère". Der schon erwähnte „Mercure de France" gehört seines literarischen Theils wegen ebenfalls hierher. Er hörte 1813 auf, erschien dann als „Minerve française" seit 1818 wieder und wurde, da die strengere Censur eine neue Änderung nöthig machte, 1820 zur „Minerve du 19me siècle" umgetauft. Die ganze Sammlung umfaßt gegen 1900 Bände. Die „Mémoires de Trévoux", welche von 1701—80 erschienen, standen unter der Leitung einer Gesellschaft von Jesuiten. Die „Décade philosophique, littéraire et politique" begann 1794 und zählte zu ihren thätigsten Mitarbeitern Ginguené. Sie erlosch 1807, nachdem sie in der letzten Zeit unter dem Titel „Revue philosophique" erschienen war. Durch besondern Gehalt zeichnete sich aus das von Millin geleitete „Magazin encyclopédique", seit 1795, welches 1816 und 1817 unter dem Titel „Annales encyclopédiques" erschien und 1819 als „Revue encyclopédique" bis 1835 fortgesetzt wurde. Später erschien eine „Revue française et étrangère, ou Revue nouvelle", welche nach einigen Jahren wieder einging, bis sie unter dem Titel „Nouvelle revue encyclopédique" von Didot 1846 auf einige Zeit wieder ins Leben gerufen wurde, aber 1848 einging. Die „Revue de bibliographie analytique" von E. Miller und A. Aubenas, welche mit dem J. 1845 aufhörte, war nach dem Muster deutscher Literaturzeitungen angelegt und enthielt nur kritische Aufsätze. Mehr auf Unterhaltung berechnet sind die „Revue de Paris", welche seit 1829 erscheint, 1846 aber mit dem Kunstblatte „L'Artiste" vereinigt wurde, und die treffliche „Revue des deux mondes", eins der vorzüglichsten Journale Europas, das zuerst 1829 begann, seit 1831 aber regelmäßig alle 14 Tage erscheint. Von ihr sagten sich 1841 mehre Mitarbeiter, unter andern George Sand los, um ein eigenes, mehr radicales Organ, die

„Revue indépendante", zu gründen. Die „Revue rétrospective" und die „Revue germanique", welche als „Nouvelle revue germanique" unter Spazler's Leitung wieder entstand, haben sich nur einige Zeit gehalten, während die von Amadée Pichot geleitete „Revue britannique", welche Auszüge aus engl. Zeitschriften gibt, sich eines längern Bestandes erfreute. Die „Revue des deux mondes" erfuhr 1845—48 in der „Revue nouvelle" auf kurze Zeit eine Concurrenz. Unter den gelehrten Journalen, welche während der ersten Jahrzehnde dieses Jahrhunderts in Ansehen standen, heben wir noch das „Bulletin universel" von Férussac, Coste's „Tablettes universelles" seit 1823 und den ehemaligen „Globe" hervor, der von 1824 bis zu der Zeit, wo er den St.-Simonisten in die Hände gerieth, dem Durchbruch der neuern literarischen Ideen trefflichen Vorschub leistete. Die „Bibliographie de France", welche seit 1798 ihren Titel mehre male umänderte, gibt eine bibliographische Zusammenstellung der literarischen Neuigkeiten.

Die Gebundenheit, in der sich seit Napoleon's III. Erhebung die politische Presse befindet, hat auf der andern Seite den literarischen und wissenschaftlichen Journalismus ungemein begünstigt. Obgleich mehre der vor der Februarrevolution bestehenden größern Journale dieselbe nicht zu überleben vermochten, so sind seit derselben doch eine größere Anzahl von Revuen und Magazinen begründet worden, in die sich zum Theil die verschiedenen politischen Parteien geflüchtet haben. Wir nennen die „Revue contemporaine", 1852 von den Fusionisten begründet; den „Civilisateur", von Lamartine herausgegeben; die „Revue de Paris", 1851 entstanden; das 1851 begründete „Athenaeum français", eine reichhaltige literarisch-artistische Wochenschrift; den „Correspondant", die „Revue d'Europe" (seit Jan. 1855) u. s. w. Unter den ähnlichen Journalen der Departements, deren Zahl in fortwährendem Steigen begriffen ist, enthalten manche sehr gediegene Arbeiten; besondere Erwähnung verdienen die „Revue d'Alsace" (seit 1854), die „Revue des provinces de l'Ouest", seit 1. Sept. 1853 zu Nantes erscheinend, die „Revue du Nord de la France", die „Revue de Reims", die „Revue lyonnaise", „Revue d'Anjou" u. s. w. Die „Mode" (seit 1828) ist als legitimistisches Organ nennenswerth; der „Voleur" hat sein Interesse nur in der Zusammenstellung paßlicher Aufsätze aus andern Blättern. Unter den vielen illustrirten Blättern behauptet die „Illustration" (seit 1842) den ersten Rang; sie hat über 18000 Abnehmer. Zahlreich sind die Blätter, welche ihre Stoffe dem Theaterleben entlehnen. Sehr beliebt war vor der Februarrevolution der „Figaro", welchen der „Courrier des spectacles", der „Entreacte" und die noch gegenwärtig erscheinende „Revue et gazette des théâtres" (seit 1831) nicht erreichten. Kaum zu übersehen ist die Schar der auf bloße Unterhaltung berechneten belletristischen und Modeblätter, unter denen vielleicht das „Journal des dames et des modes", das „Journal des demoiselles", der „Petit courrier des dames" und die „Sylphide" die angesehensten sein dürften. Neben diesen Zeitschriften von mehr oder weniger allgemeinem Interesse hat noch jede specielle Wissenschaft ihre eigenen periodischen Organe, deren viele auch im Ausland die allgemeinste Achtung genießen. Dasselbe gilt auch von einer großen Anzahl der „Bulletins", „Annales" und „Mémoires" der vielen gelehrten Gesellschaften, die theils in Paris, theils in den Provinzialhauptstädten ihre Thätigkeit entwickeln.

In den südniederländ. Provinzen, aus denen das Königreich Belgien besteht, erschien bereits 1605 zu Antwerpen, wie es scheint, in zwanglosen Zwischenräumen eine illustrirte Kriegszeitung unter dem Titel „Niewe tijdinghe", als deren Nachfolgerin die erst 1827 untergegangene „Gazette van Antwerpen" angesehen wird. In der Periode der span. und östr. Herrschaft besaß jede bedeutendere Stadtgemeinde ihre privilegirte Zeitung, jedoch in aller politischen Unterthänigkeit abgefaßt, sowie ohne politische oder gar sociale Tendenz. Zu erwähnen sind unter denselben der 1649 auftauchende „Courrier véritable des Pays-Bas", der mit der einzigen Unterbrechung von 1746—49 sich bis 1791 erhielt, das „Journal de Liège", das sich noch gegenwärtig einer reichen Abonnentenzahl erfreut, und die ebenfalls noch bestehende, 1667 gegründete „Gazette van Gend". Unter der franz. Herrschaft hatten die belg. Städte jede Selbstständigkeit verloren und ihre Zeitungen verschwinden unter der Unzahl der franz., vorschriftsmäßig eingerichteten Departementsblätter. Von historischem Werth sind aus dieser Zeit „Le Compilateur" (1798—1810), „Le vrai Brabançon" mit kath.-östr. Färbung (1790—92); das „Journal de la Societé des amis de la liberté et de l'égalité" (1792—93) nebst dem „Republicain du Nord", in streng franz.-republikanischem Sinne redigirt. Als referirendes Tagblatt erhielt sich der „Oracle" (1800—27). Wenn auch unter der niederländ. Regierung den Journalen keine großen Hindernisse in den Weg gelegt wurden, so waren doch die Bestimmungen des Preßgesetzes scharf genug, um die Preßprocesse in einem außerordentlichen Maße zu mehren. Außer der officiellen „Gazette des Pays-Bas" und dem noch bestehenden farblosen

„Journal de la Belgique" sind hervorzuheben der „Nain jaune réfugié", ein Caricaturblatt gegen die bourbon. Familie, dessen Redactoren 1818 des Landes verwiesen wurden; der „Libéral", der 1816 aus der Vereinigung des „Mercure surveillant" und des „Nain jaune" entstand, aus dem sich aber wiederum 1821 der durch seine erbitterte Opposition berühmt gewordene „Courrier des Pays-Bas" herausbildete. Neben letzterm Blatte, an welchem sich die bedeutendsten Förderer der belg. Revolution mehr oder weniger betheiligten, galten als die bedeutendsten Oppositionsblätter vom ultramontanen Standpunkte der 1820 begründete „Courrier de la Meuse", der 1840 nach Brüssel übersiedelte und zum jetzigen „Journal de Bruxelles" umgestaltet wurde; der geistvoll von Devaux, Lebeau und Rogier redigirte „Matthieu Laensberg", welcher 1824 begründet, seit 1828 „Politique", seit 1841 „Tribune" hieß, aber 1849 unter letzterer Benennung sich zum Organ des Republikanismus an der Stelle des ultraliberalen „Libéral liégeois" (1845—49) umwandelte; der „Catholique des Pays-Bas", das nachmalige „Journal des Flandres" zu Gent; das kath. „Journal d'Anvers", das seit 1811 besteht und das „Journal de l'opposition", das 1827—30 zu Mastricht erschien. Ministerielle Blätter waren in Brüssel der aus der Revolution von 1830 bekannte „National" zu Brüssel, das „Journal de Gand" (seit 1831 „Messager de Gand"), bis auf die neueste Zeit den orangistischen Tendenzen treu, und seit 1829 der „Courrier universel" zu Lüttich, der jedoch schon vor der Revolution wieder einging.

Bei der völligen Aufhebung eines jeden Journalzwangs im neubegründeten Königreich Belgien ist einerseits die große Vermehrung der Tagesblätter, andererseits die Leidenschaftlichkeit und Licenz, welche in den meisten derselben herrscht, nicht zu verwundern. Die verbreitetsten Zeitungen tragen durchgehends franz. Gepräge, werden zum Theil von Franzosen geleitet und schöpfen bis auf drei oder vier, die mit England und Deutschland in directer Verbindung stehen, ihren Hauptstoff aus franz. Quellen. Die Unterdrückung des Nachdrucks 1854 hat dem Feuilleton einen herben Schlag versetzt. Während 1830 die Zahl der periodischen Blätter aller Art etwa 34 betrug, belief sich Anfang 1848 ihre Zahl bereits auf 202, zusammen mit 61408 Abonnenten. Davon erschienen nur 18 täglich; 137 waren in franz., 52 in vläm. Sprache verfaßt; 122 beschäftigten sich mit Politik, 37 mit Wissenschaft, Literatur, Kunst und Mode, 33 blos mit Anzeigen. Seit der 25. Mai 1848 beschlossenen Abschaffung des Stempels, noch mehr seit Erniedrigung des Postsatzes hat sich jene Zahl noch bedeutend gesteigert. Unter den Blättern, die der liberalen Richtung huldigen, ist unstreitig das bedeutendste die „Indépendance belge", gegenwärtig die verbreitetste der belg. Zeitungen (8—9000 Abonnenten), welche 1831 als „Indépendant" begründet wurde und trotz seiner damaligen kräftigen Opposition doch auch mit als officielles Organ diente, dann 1832 von den Besitzern des gemäßigtern „Mémorial belge" angekauft und von Faure, einem Franzosen, redigirt wurde, der es 1843 in „Indépendance" umtaufte, bald darauf aber die Redaction an Perrot, ebenfalls einen Franzosen, überließ. Den vorgerücktern Liberalismus vertritt der brüsseler „Observateur" (seit 1835); der „Précurseur" zu Antwerpen (seit 1835), der namentlich die Handelsinteressen berücksichtigt, das erwähnte „Journal de Liège", der „Messager de Gand" und das „Journal de Verviers" sind ebenfalls liberale Blätter; daran reihen sich in vläm. Sprache „De Schelde" in Antwerpen und „Burgerwelzyn" in Brügge. Als Organe der parlamentarischen Rechten (d. i. der sogenannten Katholiken) bestehen „Emancipation", in Brüssel 21. Oct. 1830 begründet, mit der sich nach und nach „Globe", „Commerce belge" und „Courrier belge" verschmolzen, das „Journal de Bruxelles", in directer Verbindung mit dem Episkopat; ferner die „Gazette de Liège", das „Journal d'Anvers", der „Conservateur" in Gent (entstanden aus der Verbindung des „Journal des Flandres" und des „Organe des Flandres"), der „Ami de l'ordre" zu Namur und die vläm. „De Standaert" zu Gent. Demokratischen Tendenzen huldigen die „Nation" (früher „Débat social") zu Brüssel, die „Tribune" zu Lüttich und die „Réforme" zu Verviers; das vläm. Blatt „Broedermin" zu Gent ging 1847 ein. Ohne politischen Charakter erfreuen sich eines großen Absatzes die brüsseler Blätter „Écho de Bruxelles", das „Journal de Belgique" und der dem Bonapartismus feindliche „Étoile belge", zu dem im Herbst 1854 der „Télégraphe" getreten ist. Der Satire widmen sich mit vielem Geiste der den Katholiken zuneigende „Sancho", mit schonungsloser Derbheit seit 1831 der „Mephistopheles". Als Staatsanzeiger besteht seit 1831 der „Moniteur belge".

In Bezug auf Zeitschriften, welche der eigentlichen Literatur gewidmet sind, hat sich Belgien noch nicht der Herrschaft der südlichen Nachbarn zu entziehen vermocht. Neben den wohlfeilen Nachdrücken der besten franz. Revüen hat sich keine belgische auf die Dauer erhalten können und

es hat der sonst weit vorgeschrittene Staat in diesem Punkte noch nicht die Höhe erreicht, auf der er stand, als Rousseau und seine Nachfolger in Lüttich und später in Bouillon 1756—93 dem berühmten „Journal encyclopédique" vorstanden, sowie der Abbé de Coster zu Lüttich 1772 den bis 1818 fortgeführten „Esprit des journaux" und der Jesuit Feller zu Luxemburg, dann seit 1788 zu Lüttich, später zu Mastricht das „Journal historique et littéraire" herausgaben. Zwar hatten seit der Constituirung des Königreichs mehrmals die tüchtigsten Männer einen Anlauf genommen, aber bald sanken Muth und Mittel. Die „Revue belge" (1835—43), an welcher alle literarischen Notabilitäten des Landes Theil nahmen, brachte es trotz öffentlicher Subsidien kaum auf 600 Abnehmer. Van Hulst hatte mit der „Revue de Liège" (seit 1844—46) Mühe, das Ende des dritten Jahrgangs zu erreichen. Ähnliches Schicksal erfuhren der brüsseler „Trésor national" (1842—43) und die elegante „Revue de Belgique" (1846—51); selbst die von Adel und Geistlichkeit begünstigte, lange Zeit hindurch von Dechamps und de Decker (1837—47) geleitete „Revue de Bruxelles" ging nach 1848 wieder ein; ebenso 1847 die gediegene „Revue nationale", unter Devaux' Leitung die Vorkämpferin des politischen Liberalismus. Eines bessern Fortgangs erfreut sich wegen seines mehr historisch-archäologischen Charakters der „Messager des sciences historiques" (seit 1833 zu Gent), sowie die von den Professoren der Universität Löwen redigirte „Revue catholique", welcher 1842 eine Fehde mit dem von Kersten zu Lüttich seit 1834 trefflich geleiteten streng orthodoxen „Journal historique et littéraire" das Entstehen gab. In entgegengesetzter Richtung wirkt seit 1854 zu Brüssel die „Revue trimestrielle". Die vläm. Interessen wurden früher am würdigsten durch das „Belgisch museum" (1837—45) unter Willems, seitdem aber nach dem Aufhören von Wolf's „Broederhand" (1846) durch den antwerpener „Taalverbond" vertreten. Außer den Schriften der gelehrten Körperschaften verdienen als vortreffliche Specialblätter noch besondere Erwähnung die „Annales des travaux publics" und das „Bulletin de l'industrie". Ein Kunstblatt ist die „Renaissance". Der kath. Erbauung sind gewidmet seit 1852 die „Précis historiques, littéraires et scientifiques"; protestant. Zwecken dienen „Chrétien belge" (seit 1850), „L'Union" (seit 1850) und „Le Glaneur missionnaire" (seit 1844). Sonst sind noch zu nennen Houet's „Flore des serres", die „Annales de pomologie", das „Répertoire de la médicine vétérinaire" und das „Journal de haras"; für Jurisprudenz „Belgique judiciaire" und „Moniteur du notariat", daneben die „Pasinomie belge"; für Musik die „Gazette musicale"; für Bücherkunde das „Bulletin du bibliophile belge", die „Bibliographie belge" (seit 1838) und das „Journal de l'imprimerie et de la librairie" (1845 fg.); endlich für Unterrichtswesen der „Moniteur de l'enseignement" in Tournai.

Die Zeitungen in Holland gehörten vom Anfange an zu den bessern, weil sie die überseeischen Nachrichten aus erster Hand erhielten, auch andere Neuigkeiten ihnen leicht zugänglich waren und weil die Presse unter der Republik einer größern Freiheit genoß als irgendwo. Die Zeitungen erschienen anfangs alle in holl. Sprache und hießen fast alle „Courant", unter Hinzufügung des Namens der Stadt, wo das Blatt herauskam. Sie enthielten wenig politische Artikel, sondern hauptsächlich Intelligenz- und Handelsnachrichten. Erst später erschienen, namentlich in Leyden und im Haag, holl. Zeitungen in franz. Sprache. Obschon Holland seit 1815 wieder Preßfreiheit erhielt, so benutzte es dieselbe nur wenig, bis der Kampf mit den belg. Blättern begann. Die gelesensten holl. Blätter sind das „Allgemeene Handelsblad" in Amsterdam, der „Staats-Courant" im Haag, der „Harlemsche Courant" und in franz. Sprache das Journal de la Haye", die Staatszeitung; früher galt die „Gazette de Leyde", ein Eigenthum der Familie Luzac, für das beste holl. Journal. Das beste Oppositionsblatt war vor 1848 der „Arnhemsche Courant". Die wissenschaftliche Thätigkeit, welche seit alter Zeit in Holland einheimisch war, brachte daselbst zeitig zahlreiche und bedeutende Zeitschriften hervor. Doch sind darunter die zu unterscheiden, welche in franz. Sprache geschrieben und von Franzosen, die meist politischer und noch mehr religiöser Meinungen wegen sich nach dem duldsamen Holland geflüchtet hatten, herausgegeben wurden und eigentlich einen Zweig der franz. Literatur bilden, sowie sie auch gewissermaßen die damalige liberale franz. Presse, liberal natürlich im Sinne der damaligen Zeit, repräsentiren. Dahin gehören unter andern Bayle's 1684 gegründete „Nouvelles de la république des lettres", Basnage's „Histoire des ouvrages des savants" (1687—1709), Leclerc's „Bibliothèque universelle" (1686—93) u. s. w. Von weniger universeller Bedeutung und der einseitigen Richtung und Mangelhaftigkeit der ganzen holl. Literatur entsprechend waren die Zeitschriften in holl. Sprache. Voran steht der 1692 begonnene „Boekzaal van Europe", der später mehrmals seinen Titel änderte und

noch jetzt unter dem Namen „Boekzaal der geleerde wereld" fortbesteht und ein literarisch wie religiös streng conservatives Blatt ist. Lange Zeit galt der „Allgemeene konst-en letterbode", gegründet 1788, für die beste holl. literarische und kritische Zeitschrift. Allgemein geachtet sind auch die seit 1790 bestehende „Vaderlandsche bibliothek" und der „Recensent". Indessen mangelt fast allen jetzt bestehenden holl. literarisch-kritischen Zeitschriften ein frischer, lebendiger, origineller Geist, ein Fehler, der jedoch genau mit dem eigenthümlichen Charakter der gesammten holl. Literatur zusammenhängt. Nur die 1844 in Amsterdam von F. Müller gegründete Zeitschrift „De Referent" zeichnet sich in dieser Beziehung vor den übrigen aus. Sonst sind nur noch die „Vaderlandscbe letteroefeningen" zu erwähnen. Für Bibliographie besteht die „Lijst van nieuw uitgekomen boeken". Eigenthümlich ist der holl. Zeitschriftenliteratur außer den vielen Fachzeitschriften, an denen besonders die Arzneikunde und die damit verbundenen Wissenschaften reich sind, die verhältnißmäßig große Anzahl kirchlich-religiöser Zeitschriften und das Erscheinen von lat. literarisch-kritischen und philologisch-kritischen Zeitschriften, wie Wyttenbach's „Bibliotheca critica" und der „Bibliotheca critica nova" von Bake, Geel u. A.; ferner die „Symbolae literariae" (1840 fg.), die „Miscellanea philologica" (Amst. 1850 fg.), die „Mnemosyne" (1852 fg.) u. s. w. Überhaupt zählte man Ende 1852 in Holland 125 Monatsschriften und 14 Wochenschriften.

In Schweden erschien als erste regelmäßige Zeitung die „Ordinarie Post-Tidende" (1643—80), welcher der „Svensk Merkurius" (1675—83), die „Relationes curiosae" (1682—1701) in lat. Sprache, der „Svensk Postillon" und einige andere im 17. Jahrh. folgten. In den ersten Decennien des 18. Jahrh. vergrößerte sich nicht nur die Zahl der Zeitungen, sondern es wurden bereits einzelne Fächer und Richtungen durch dieselben vertreten. Die erste schwed. Zeitung in franz. Sprache war die „Gazette française de Stockholme" (seit 1742), der 1772 der „Mercure de Suède" folgte. Obgleich „Stockholms Posten", die 1778 von Kellgren und Lenngren begründet worden war, sich neben ihrem belletristischem Inhalte auch an Besprechung und Beurtheilung politischer Neuigkeiten des Auslandes wagte, so blieb doch die Tagespresse ohne allen sichtbaren Einfluß, bis der Kampf zwischen Classikern und Romantikern die geistige Bewegung auch auf das politische Gebiet hinüberführte. Besonders wichtig wurden für die innern Angelegenheiten des Staats der 1820 von Johannsen gegründete „Argus" und neben diesem seit 1829 die „Riksdagstidende", welche Crusenstolpe und Hjerta, der erste namhafte Vertreter der schwed. Presse, unternahmen und bald zum ausschließlichen Organ der Opposition erhoben. Nach Beendigung des Reichstags von 1828—30, wo die schwed. Presse einen vorherrschend politischen Charakter annahm, begann Crusenstolpe im royalistischen Sinne das „Fäderneslandet", während Hjerta seit Dec. 1830 das radicale „Aftonbladet" redigirte. Letzteres war bis in neuere Zeit die einflußreichste Zeitung Schwedens, die in ihrer Blütezeit 5000 Abnehmer zählte, obgleich sie seit dem Regierungsantritt des Königs Oskar aufgehört hatte, Oppositionsblatt zu sein. Ebenfalls sehr verbreitet ist „Dagligt Allahanda", das 1833 gegründet wurde, seit 1852 den Titel „Svenska Tidningen" führt und die gemäßigte Reformpartei vertritt. Die officielle Zeitung ist „Post-och Inrikes Tidningar", die früher unter dem Titel „Sveriges Statstidning" erschien. Ministerielle Blätter waren vor 1848 die „Svenska Minerva" (seit 1830) und „Svenska Biet", die seit 1839 an der Spitze der conservativen Blätter stand. Mehre ultraradicale Blätter, die durch die Stürme des J. 1848 hervorgerufen wurden, gingen bald wieder ein. Unter den Provinzialblättern, deren fast in jeder Stadt erscheinen, ist die 1832 begründete „Göteborgs Handels-och Sjöfarts-Tidning" beachtenswerth. Während 1801 nur 25, 1821 etwa 48, 1829 62 Zeitungen in Schweden erschienen, kamen deren 1831 bereits 80, 1841 schon 112, 1850 113 heraus. Die literarische Journalistik datirt in Schweden erst aus dem 19. Jahrh. Die neuen Ideen, welche sich von Upsala aus, wo 1807 der Aurorabund zusammengetreten war, verbreiteten, suchte die Regierung Gustav's IV. durch die von Wallmark geleitete „Allmänna Journalen for Litteratur och Theatern" zu bekämpfen. Als jedoch 1809 die Presse frei geworden war, wurden, um der Herrschaft des franz. Geschmacks entgegenzuwirken, von Seiten der sogenannten Phosphoristen 1809 der „Polyphem" in Stockholm, von Askelöf, und der „Phosphorus" (1810—14) in Upsala, von Atterbom redigirt, von Seiten der Gothen aber die „Iduna" begründet. Als Fortsetzung des „Phosphorus" erschien die „Svensk Literatur-Tidende" (1814—24), an der Geijer und Hammerskjöld thätigen Antheil nahmen; Palmblad gab 1818—31 zu Upsala die „Svea" und seit 1841 den „Frey" heraus. Sonst sind noch die literarischen Zeitschriften „Studier, Notiser och Kritiker" (seit 1841), die jüngere „Tidskrift för Literatur" und die monatlichen „Ställingar och Forhallenden" zu nennen. Eine „Svensk Bibliographi" erscheint seit

1829. Unterhaltungsblätter sind „Folkets Nisse", „Friskytten", „Stockholms Följetongsblad"; „Örwar Odd" ist neuerdings eingegangen. Für Medicin, Theologie, Staatswissenschaften, Jurisprudenz, Technik und Landwirthschaft bestehen besondere Zeitschriften, die zum Theil sehr gut geleitet sind.

In Dänemark war die politische Presse bis 1830 ohne Charakter und ohne Einfluß; das Zeitungsprivilegium hatten bis dahin nur zwei Blätter in Kopenhagen, die außer wenigen officiellen Artikeln fast nur Auszüge aus ausländischen Zeitungen brachten. Eine höhere Thätigkeit zeigte die Presse seit 1830, mehr noch aber seit Errichtung der Provinzialstände 1834, wo ein regeres politisches Interesse im Volke erwachte. Die älteste der bestehenden Zeitungen ist die „Berlingske Tidende", die seit 1749, zuerst in deutscher Sprache, erschien und von jeher, mit Ausnahme der J. 1848—49, ein halbministerielles Organ war. Erst um 1831 erhielt sie im „Fädrelandet" eine Opposition, einem anfangs ästhetischen, dann der Politik sich widmenden Blatte, das zuletzt Organ des Jungen Dänemark und des Skandinavismus wurde, unter seine Redacteure David und Lehmann zählte und 1848 seine Glanzperiode hatte. Ein Organ von Bedeutung ist die gleichzeitig begründete und früher ebenfalls oppositionelle, jetzt conservative „Kjöbenhavnsposten" geblieben. In den niedern Schichten ungemein verbreitet ist die um 1842 begründete „Flyveposten", während das „Dagbladet" mehr von den Gebildetern gelesen wird. Die national-dän. Partei begründete 1849 als ihr Organ die „Dannevirke". Die dän. Provinzialblätter, unter denen „Fyens Stifts Adresse og politisk Avis" seit 1770 zu Odense besteht, bringen nur Auszüge aus kopenhagener Blättern. Im Verhältniß zur Größe und Volksmenge besitzt Dänemark eine sehr große Anzahl von Tage- und Wochenblättern; 1849 erschienen mit Ausnahme von Schleswig und Holstein 95 Zeitschriften, worunter 36 politische. Doch überschreiten nur wenige derselben die Eider. Die literarische Journalistik beginnt in Dänemark mit der „Nova literaria maris Baltici", die in der Anlage mit den „Acta eruditorum" wetteiferten, während sich Langebek und Harbou in der von Möller fortgesetzten „Dänischen Bibliothek" (1738—59) eine andere Aufgabe setzten. Es folgten die „Nachrichten von dem Zustande der Wissenschaften und Künste im dän. Reiche" (1744—57; „Fortsetzung", 1758—65), die sich im „Dänischen Journal" (1767—69) fortsetzten. Daneben hatte bereits 1720 Joachim Wieland seine „Gelehrten Zeitungen" begonnen, die als „Dansk Literaturtidende" bis in das 19. Jahrh. reichten; die „Maanedskrift for Literatur" begann 1829. Eine einflußreiche Stellung in der Geschichte der dän. Literatur behaupteten Schlegel's „Der Fremde" (1746) und Sneedorf's „Patriotischer Zuschauer" (1761—63); ebenfalls von Bedeutung wurden „Dansk Minerva" (1785 fg.) wie der „Danske Tilskuer", von Rahbeck geleitet; ferner „Athene" (1813 fg.), „Kjöbenhavns Flyvende Post", herausgegeben von Heiberg, und „Prometheus" (1822 fg.), von Öhlenschläger redigirt; Barfod's „Brage og Idun" (1840 fg.) verfolgte skandinavistische Tendenzen. Ein eigentliches Literaturblatt erscheint gegenwärtig in Dänemark nicht. Eine monatliche Übersicht der neuen Erscheinungen bietet die „Dansk Bibliographi". Schätzbare Materialien für Geschichte und nord. Alterthumskunde bieten die „Annaler for nordisk Oldkyndighed og Historie" (seit 1836) nebst der „Antiquarisk Tidskrift" (seit 1843) und den „Mémoires" (seit 1836) der Nordisk Oldskriftselskab, ferner das „Dansk Magazin" (1839 fg.), die von Molbech redigirte „Historisk Tidskrift" und die „Nyt historisk Tidskrift", endlich die „Kirkehistoriske Samlinger" (1849 fg.). Im J. 1854 begann „Nordisk Universitets-Tidskrift", von den Universitäten in Kopenhagen, Lund und Christiania gemeinschaftlich herausgegeben und in den drei Ländern abwechselnd erscheinend. In isländ. Sprache erschienen 1850 theils in Kopenhagen, theils in Island sechs Blätter politischen und gemischten Inhalts.

Unter den Zeitungen Norwegens wurde die älteste, die „Christiania Intelligentssedler" 1763 begründet. Hierzu kamen 1765 zu Bergen die „Adressecontoirs Efterretninger" und 1767 zu Drontheim „Trondhjems borgerlige Realskoles privilegirte Adressecontoirs Efterretninger". Doch blieben alle Blätter ohne politische Bedeutung bis gegen 1833, wo der Kampf zwischen zwei Parteien, der der Beamten und der Intelligenz mit der der Bauern und ihrer Interessen begann. Organ der erstern war seit 1836 „Den Constitutionelle", der 1. April 1847 mit der seit 1815 bestehenden „Norske Rigstidende" vereinigt ward. Ihm ging „Vidar" (1833—35) voraus, ein mehr literarisches Blatt, das Schweigaard, Birch-Reichenwald und Welhaven den volksthümlichen Bestrebungen Wergeland's gegenüber begründet hatten. Das Organ der Volkspartei war das 1819 begonnene „Morgenblad". Außerdem ist noch „Christiania Posten" (seit Mai 1848) zu nennen. Von den Provinzialblättern geht außer den bereits genannten keins über das J. 1830 zurück; die meisten derselben wurden erst im vorigen

Decennium begründet. Unter den nichtpolitischen Zeitschriften Norwegens nimmt die von Lange seit 1847 trefflich redigirte literarisch-kritische „Norsk Tidskrift for Widenskab og Literatur“ eine vorzügliche Stelle ein. Die „Samlinger til det Norske Folks Sprog og Historie“ erschienen von 1833—39; die „Norske Samlinger“ haben 1850 begonnen.

Wie anderwärts, so bestanden auch in Deutschland die ersten Vorläufer und Anfänge der Zeitungsliteratur in einzelnen fliegenden Blättern und Druckschriften von geringem Umfang, welche meist den Titel „Newe Zeitung“ führten, häufig in brieflicher Form abgefaßt und wol auch mit Holzschnitten verziert, selten aber mit Angabe des Druckorts und der Jahreszahl versehen waren. Entstanden mögen derartige Berichte um die Mitte des 15. Jahrh. sein; als wirklich vorhanden lassen sich dieselben für Deutschland aus den J. 1457—60 erweisen, wenn auch das älteste bis jetzt bekannte Exemplar (auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig) die Jahreszahl 1494 trägt. Außer bedeutendern Weltbegebenheiten, wie zunächst der Entdeckung Amerikas, den Eroberungszügen der Türken, den franz.-östr. Kriegen in Oberitalien, behandelten diese „Relationen“, wie sie sich auch nannten, auch locale Angelegenheiten, wie Hinrichtungen, Wasserfluten, Erdbeben, Hexengeschichten, Kindermorde durch die Juden, Wunderzeichen u. s. w. Periodische Mittheilungen dieser Art lieferten einestheils die Almanache und Kalender, die seit Ausgang des 15. Jahrh. fast regelmäßig jedes Jahr erschienen, anderntheils auch die sogenannten „Postreuter“ (der älteste bekannte datirt von 1590), welche meist in Knittelversen die Begebenheiten des letztvergangenen Jahres zusammenfaßten. Um dieselbe Zeit entstanden auch die ersten eigentlich periodischen Berichte dieser Art, als Konrad Lauterbach (geb. 1534, gest. 1597 zu Frankfurt) mit dem frankfurter Buchhändler Paul Brachfeld (pseudonym Jacobus Francus) 1590 die „Relationes semestrales“ begann, die nach seinem Tode Sebast. Brönner, seit 1599 Theod. Mäurer fortsetzten und halbjährlich, zuerst lat. und deutsch, von Messe zu Messe erscheinen ließen. Einige schon vorher begonnene Sammelwerke sind nicht als eigentliche Zeitungen zu betrachten, sondern fallen mehr in das Gebiet der Zeitgeschichte. Dahin gehören Michael Eytzinger's „Relationum historicarum pentaplus“ (von 1576—97, Köln 1597; dann fortgesetzt von 1588—93, Köln 1589—93 und von 1593—99, Köln 1594—99); ferner Michael van Isselt's (Jansonius Doccumensis Frisius) „Mercurius Gallobelgicus“ von 1588—1600 (Bd. 1—5, Fkf. 1604), der von Gotthard Arthus aus Danzig (bis Bd. 15, Fkf. 1609—28), dann von Landorp, Beatus und Abelin (bis Bd. 19), weiter von Schleder (Bd. 20—28, Fkf. 1635—53) und einem Anonymus (Bd. 29—31) bis 1654 zu Frankfurt fortgesetzt wurde und seiner Zeit ungemein verbreitet war; die für den Geschichtschreiber wichtigen „Memorie recondite“ Vittorio Siri's (1601—40), sowie dessen „Mercurio“ (1635—55), die Martin Mayer oder Meurer in dem „Diarium Europaeum“ (45 Bde., Fkf. 1659—83), sowie Abelin im „Theatrum Europaeum“ von 1617—1718 (21 Bde., Fkf. 1635—1738) nachahmte.

Während die Zeitungen in den genannten Schriftengattungen ihre nächsten gedruckten Vorläufer hatten, waren für andere Zwecke und in Folge anderer Bedürfnisse bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. handschriftliche Zeitungsberichte verbreitet. Dergleichen ließen die Fugger, deren Handelsverkehr sich über die damalige ganze Welt verbreitete, von Zeit zu Zeit in Augsburg zusammenstellen. Eine Sammlung von 28 Bänden solcher Zeitungen, welche die J. 1568—1604 umfassen, kam 1656 mit der Fugger'schen Familienbibliothek nach Wien. An Auswahl und Mannichfaltigkeit des Stoffs (sie erstrecken sich auch auf literarische Erscheinungen), in Anordnung und Anlage, sowie an Ausführlichkeit der Berichte unterscheiden sie sich nur wenig von unsern gegenwärtigen Zeitungen. (Vgl. Sickel, „Zeitungen des 16. Jahrh.“ im „Weimar. Jahrbuch für deutsche Sprache, Literatur und Kunst“, Bd. 1, Hannov. 1854.) Ähnlicher Art war der „Aviso, Relation oder Zeitung, was sich begeben oder zugetragen hat in Deutsch- und Welschland, Spanien und Frankreich, in Ost- und Westindien u. s. w.“, der seit 1612 als Neuigkeitsblatt, wenn auch nicht in regelmäßigen Zwischenräumen, so doch wenigstens in numerirten Blättern erschien. Die erste wirkliche Zeitung aber begann der Buchhändler Egenolph Emmel zu Frankfurt, welcher auf eigene Kosten seit 1615 wöchentlich eine numerirte Zeitung erscheinen ließ, durch deren Nachahmung von Seiten des damaligen Reichspostverwalters Joh. von der Birghden 1616 die noch gegenwärtig bestehende „Frankfurter Oberpostamtszeitung“ begründet ward. Nächst Frankfurt scheint Fulda die erste Zeitung erhalten zu haben; gewiß ist dieses für 1619 von Hildesheim und für 1630 von Herford. Seitdem erschienen nach und nach an verschiedenen Orten unter den Titeln „Relation“, „Ristretto“, „Correspondent“, „Courier“, „Chronik“ und „Realzeitung“ öffentliche Zeitungsblätter, die gewöhnlich mit einem landesherrlichen Privilegium versehen waren und von den Regierungen einer Censur unterwor-

fen wurden. So hatten bereits im 17. Jahrh. Nürnberg, Köln, Augsburg, Regensburg, Hanau, Hamburg, Bremen, Gotha, Altenburg, Koburg, Erfurt, Wittenberg, Eisenberg, Leipzig (seit 1660), Berlin, Halle, Magdeburg, Stettin, Königsberg, Kleve, Wesel und einige andere Städte ihre Zeitungen. Zu den ältesten deutschen Zeitungen gehört der „Hamburgische Correspondent", der 1714 aus dem 1712 begonnenen Neuigkeitsblatte „Holsteinische Zeitungscorrespondance" entstand und die Grundlage der 1731 angefangenen „Staats- und gelehrten Zeitung des unparteiischen Correspondenten" war, welche aber damals nicht „Hamburgischer", sondern „Holsteinischer Correspondent" genannt wurde. Immer aber blieb in Deutschland bis zu Anfang der Französischen Revolution der Zeitungsverkehr unbedeutend. Der „Hamburgische Correspondent" war fast die einzige Zeitung, welche ihre Nachrichten aus entfernten Ländern durch eigene Correspondenten einzog. Neben ihr erschien in Hamburg noch eine „Neue Zeitung", welche jedoch, ungeachtet sie zuweilen tüchtige Herausgeber, wie z. B. Ersch hatte, die Mitbewerbung mit dem „Correspondenten" nicht aushalten konnte und aufhören mußte. Die beiden noch bestehenden berliner Zeitungen, die Voß'sche und die Spener'sche, zeichneten sich durch literarische Nachrichten, aber politische Nichtigkeit aus. Aus diesen und einigen andern Blättern wurden viele andere deutsche Zeitungen zusammengestellt. Der Absatz des „Hamburgischen Correspondenten" stieg seit der Französischen Revolution fortwährend, da dieses Blatt besonders zu jener Zeit und noch geraume Zeit nachher trefflich geleitet und vorzüglich bei Mittheilung der Nachrichten aus England eine ausgezeichnete Sorgfalt beobachtet wurde. Nach der Vereinigung Hamburgs mit Frankreich mußte es seit dem Dec. 1811 neben dem deutschen Text auch einen französischen als „Journal du département des bouches de l'Elbe" liefern, erhielt aber hierdurch einen Stoß, von welchem es sich auch nach Hamburgs Befreiung nicht wieder erholen konnte. Räsonnirende Blätter im Charakter der engl. und franz. Zeitungen gab es bis in die neuern Zeiten in Deutschland nicht, man müßte denn die neuwieder „Gespräche im Reiche der Todten" und Schubart's „Deutsche Chronik" (seit 1774) dazu zählen wollen. Endlich entstand 1798 eine neue Zeitung, die bald alle andern deutschen Blätter überflügelte, die „Allgemeine Zeitung". Der Buchhändler Cotta, damals in Tübingen, vereinigte sich dazu mit Schiller und, als dieser sich von der Ausführung des Plans lossagte, mit Posselt, der aber wenig für das Unternehmen that, bis Huber die Herausgabe übernahm. Sie hieß anfangs „Neueste Weltkunde", und als ein Verbot sie unter diesem Titel traf, wurde sie „Allgemeine Zeitung" genannt. Nach Verlauf des ersten Jahres kam sie von Tübingen nach Stuttgart, 1803 wegen Censurschwierigkeiten nach dem damals bair. Ulm und, als dieses unter würtemberg. Herrschaft gelangte, nach Augsburg, wo sie seitdem geblieben ist. Nach Huber's Tode 1804 übernahm Stegmann die Herausgabe, dem früher Lebret und später Gust. Kolb zur Seite standen, welcher nach Stegmann's 3. März 1837 erfolgtem Tode zuerst mit Altenhöfer, dann mit diesem und Mebold, seit Mebold's Tode (1854) mit Altenhöfer allein die Redaction führte. Diese Zeitung, unter allen Blättern Deutschlands unstreitig die reichhaltigste, hat fast in allen europ. Ländern Correspondenten, und deutsche und ausländische Regierungen bedienen sich derselben nicht selten, um ihre Ansichten in derselben auszusprechen. Die Beilagen derselben geben häufig anziehende literarische Übersichten, Berichte von berühmten Reisenden, Charakteristiken ausgezeichneter Männer und Nekrologe.

Während der franz. Herrschaft konnte sich das deutsche Zeitungswesen nirgends selbständig gestalten und die meisten Blätter gaben nur einen Wiederhall der franz. Zeitungen. Der „Westfälische Moniteur" in Kassel wurde von Murhard gut geleitet und von einigen ausgezeichneten Mitarbeitern, z. B. Villers, mit anziehenden Beiträgen ausgestattet. Nach dem Sturze der Fremdherrschaft 1813 entstanden alsbald mehre politische Blätter. Auf die Einladung des russ. Generals von Wittgenstein schrieb Kotzebue sein „Russ.-deutsches Volksblatt" in Berlin, wo auch Niebuhr eine andere Zeitung, „Der preuß. Correspondent", begann; doch beide bestanden nicht lange. Später unternahm der Buchhändler Brockhaus in Altenburg ein politisches Blatt unter dem Titel „Deutsche Blätter", das die nächsten Zeitinteressen besprach und in der ersten Zeit mit außerordentlichem Beifall gelesen wurde. Einen bedeutenden Einfluß hatte anfangs auch der „Rheinische Mercur" von Görres, von welchem das erste Stück 23. Jan. 1814 und das letzte 19. Jan. 1816 erschien, da ein Cabinetsbefehl das Blatt verboten hatte. In Hamburg erschien 1813 nach der Vertreibung der Franzosen „Der deutsche Beobachter", den Cotta einige Zeit fortsetzte, bis später Röding und Benzenberg das Blatt übernahmen, das 1819 aufhörte. In Östreich, wo bis dahin neben der officiellen „Wiener Zeitung" kein politisches Blatt von Bedeutung erschienen war, entstand indeß der „Östreichische Beobachter", dessen Herausgeber, Pilat aus Hannover, in Wien zur röm. Kirche übergegangen und als Privat-

secretär des Fürsten Metternich angestellt war. Diese Zeitung, die bald als halbofficielles Blatt betrachtet wurde, erregte in Deutschland große Aufmerksamkeit, da sie von 1809—12 einige Lichtstrahlen auf Spanien und die politische Stellung der europ. Mächte fallen ließ. Die zunehmende Wirksamkeit des Zeitungswesens hatte nach dem Frieden von 1815 ohne Zweifel Einfluß auf die Gründung der „Preußischen Staatszeitung", die zuerst von dem Staatsrath Stägemann und seit 1821 von Heun (H. Clauren) herausgegeben wurde, bis sie 1824 eine andere Einrichtung erhielt und John ihr Herausgeber wurde, dem später Cottel folgte; in neuerer Zeit hat die Leitung derselben vielfach gewechselt, ohne daß sie zu bedeutender Entwickelung gelangte. Zu den im Geiste ihrer Zeit geleiteten Blättern gehörten das weimar. „Oppositionsblatt", von Bertuch und dessen Schwiegersohn Froriep gegründet; der „Fränkische Mercur", von Wetzel in Bamberg mit glücklichem Erfolge geleitet; die „Rheinischen Blätter", anfangs von Weitzel herausgegeben; die „Neckarzeitung", von Friedr. Seybold gestiftet, und die „Speierer Zeitung", von Butenschön redigirt. Das „Oppositionsblatt", dessen erster Herausgeber der geistreiche Ludw. Wieland, der älteste Sohn des Dichters, war, nahm einen kräftigen Aufschwung, bis die über das Fest auf der Wartburg in der Zeitung gegebenen Nachrichten die weimar. Regierung in so große Unannehmlichkeiten brachten, daß das „Oppositionsblatt" auf einige Tage unterbrochen und der seitherige Herausgeber entfernt wurde. Später wurde der Titel des Blattes verändert, das einen gemäßigtern Ton annahm, aber im Nov. 1820 aufhören mußte. Das Schicksal, das diese und andere deutsche Zeitungen traf, war eine Folge der Beschlüsse des Bundestags vom 20. Sept. 1819, welcher die Zeitungen auf fünf Jahre und durch eine spätere Verlängerung auf unbestimmte Zeit unter die strenge Aufsicht der Regierungen stellte, selbst in den Staaten, wo, wie in Weimar und Würtemberg, die Censur durch die Landesverfassung förmlich aufgehoben war.

Die Ereignisse des J. 1830 hatten einen wichtigen Einfluß auf das Zeitungswesen in Deutschland. Während die amtlichen und halbamtlichen Blätter vorsichtig den Richtungen folgten, welche die höhere Politik ihnen vorschrieb, entstanden schnell, besonders in Süddeutschland, Zeitungen, die den kühnen Sinn, der sich vor 1819 geregt hatte, weit überboten. Dahin gehören „Rheinbaiern" und der „Westbote" von Siebenpfeiffer, „Der Hochwächter" von Lohbauer, „Die deutsche Tribune" von Wirth, das kräftige „Bairische Volksblatt" von Eisenmann in Würzburg, das „Hessische Volksblatt" von E. E. Hoffmann, „Der Wächter am Rhein" und endlich „Der Freisinnige" von Rotteck und Welcker. Neben ihnen traten andere gemäßigter auf, wie z. B. die „Deutsche Nationalzeitung", welche von Vieweg in Braunschweig gegründet und von Hermes geleitet wurde. Die Gegner der Bewegungspartei aber erhoben bald, besonders seit 1831, auch ihre Stimmen, unter welchen das von Jarcke herausgegebene „Berliner politische Wochenblatt" durch seine Dialektik bestach. Die „Manheimer Zeitung" und die alte „Frankfurter Oberpostamtszeitung" fingen wieder an mit neuem Muthe zu sprechen. Im Nov. 1831 wurde durch einen Bundestagsbeschluß eine strenge Aufsicht über die Zeitungen, Zeit- und Flugschriften den Regierungen empfohlen und zugleich die nach dem Preßgesetze vom 20. Sept. 1819 bestehende Bundestagscommission ergänzt, welche ihr Gutachten über Schriften geben sollte, die unter der Hauptbestimmung jenes Gesetzes begriffen sind und, wenn dieselben „der Würde des Bundes, der Sicherheit der einzelnen Bundesstaaten oder der Erhaltung des Friedens und der Ruhe in Deutschland zuwiderlaufen", von der Bundesversammlung unterdrückt werden sollen. Dies traf bald darauf die in Strasburg erschienene Zeitschrift „Das constitutionelle Deutschland". Einige Regierungen suchten durch Zeitungen die Volksstimmung zu leiten, und zu diesem Zwecke benutzte die bairische die in München von Cotta gegründete Zeitschrift „Das Inland" als ein halbofficielles Blatt, die würtembergische die „Stuttgarter Zeitung" und später den „Schwäbischen Mercur". Die bair. Regierung gründete auch eine von Dr. Lindner herausgegebene „Staatszeitung", die aber nach kurzer Dauer erlosch. Unter dem Schutze der Regierung entstand später die „Hannoverische Zeitung", die anfangs Pertz besorgte, die aber in Folge der Ereignisse von 1837 ihren ersten Redacteur und damit alle Bedeutung verlor. In Sachsen, wo seit alter Zeit neben der „Leipziger Zeitung", einem Monopol des Fiscus, kein Blatt Nachrichten über auswärtige Politik aufnehmen durfte, ohne sich mit jener über eine Entschädigungssumme zu vergleichen, entstand 1831 „Das Vaterland", ein räsonnirendes Blatt, das anfangs nur vaterländische Interessen besprach, seit 1833 auf alle deutsche Verhältnisse sich ausdehnte, 1834 aber einging. Die meisten der obengenannten freisinnigen Blätter wurden seit 1832 unterdrückt und die Verfügung des Bundestags überall zur Ausführung gebracht, daß kein Herausgeber einer unterdrückten Zeitschrift binnen einer Zeit von fünf Jah-

ren im ganzen Gebiete des Deutschen Bundes ein anderes periodisches Blatt leiten dürfe. Die Folgen dieser Beschränkungen zeigten sich bald. In Würtemberg wurde seit 1832 eine besondere Vergünstigung der Regierung zur Bedingung der Herausgabe einer politischen Zeitung gemacht und dort wie in andern Ländern dem Unternehmer einer Zeitung eine Caution abgefodert. Andere Staaten, z. B. Sachsen, machten die Erscheinung aller Zeitschriften, mit Ausnahme der rein wissenschaftlichen, gleichfalls von Concessionen abhängig. Nach einem Bundesbeschlusse vom 5. Juli 1833 sollen auch die im Auslande erscheinenden Zeitschriften in den Bundesstaaten ohne vorgängige Erlaubniß der Regierungen nicht ausgegeben werden. Trotz dieser Beschränkungen hob sich doch das deutsche Zeitungswesen mit dem zunehmenden Sinne für öffentliches Leben und einigen seit 1840 eingetretenen Censurerleichterungen von Jahr zu Jahr. Während eine Anzahl älterer Zeitungen, wie der „Nürnberger Correspondent", die „Frankfurter Oberpostamtszeitung" und das „Frankfurter Journal", sich dadurch erhielt und noch erhält, daß sie reichhaltigen Stoff in kürzester Zeit bringt, entstand eine Menge neuer Zeitungen mit mehr oder weniger bestimmter Farbe. Während die „Manheimer Abendzeitung" unter Struve, die „Rheinische Zeitung", in Köln 1841 errichtet, aber bald unterdrückt, und die „Sächsischen Vaterlandsblätter", seit 1841, 1845 unterdrückt, in verschiedenen Abstufungen und Richtungen dem äußersten Liberalismus angehörten, vertrat der vom Professor Bercht in Köln redigirte „Rheinische Beobachter", wie es scheint, nicht ohne Unterstützung der preuß. Regierung seit 1845 errichtet, das absolute Königthum auf oft ungeschickte Weise. Einen umfassendern und freiern Standpunkt nahm die „Deutsche Allgemeine Zeitung" ein; von der Buchhandlung Brockhaus im Oct. 1837 als „Leipziger Allgemeine Zeitung" gegründet, vertrat sie einen gemäßigten Liberalismus und das Freihandelssystem und war besonders in Norddeutschland sehr verbreitet. Zu den bedeutendern, entschieden liberalen Blättern der Zeit vor dem März 1848 gehörten die „Bremer Zeitung" und die „Weserzeitung", desgleichen die „Kölnische Zeitung"; socialistischen Interessen huldigte die „Trierer Zeitung"; Hauptwerkzeug des ultramontanen Katholicismus war die zu Koblenz erscheinende „Rhein- und Moselzeitung". Nicht ohne Bedeutung blieb die seit Juli 1847 in Heidelberg unter Gervinus' Redaction begonnene „Deutsche Zeitung" als Vertreterin des wissenschaftlich begründeten Constitutionalismus. Als eigenthümliche Erscheinung ist endlich noch die hildburghäuser „Dorfzeitung" zu nennen, die durch ihre gedrängte, witzige, auf das unmittelbar Praktische gehende Darstellung einen nicht geringen Einfluß in weiten Kreisen übte.

Eine bedeutende Umwandelung in der deutschen Journalistik, sowol in der politischen wie fast noch mehr in der literarischen, hat die Bewegung des J. 1848 hervorgerufen. Die im März allenthalben plötzlich freigewordene Presse rief eine Unzahl theils rein politischer Tendenzblätter hervor, theils wurden aus bloßer Speculation eine Menge politischer und unterhaltender Blätter begonnen; allein der größte Theil derselben ging theils aus Mangel an den zu einem periodischen Unternehmen erfoderlichen geistigen und materiellen Kräften zu Grunde, theils mußten sie den seit 1849 in den verschiedenen deutschen Staaten publicirten Preßgesetzen sowie andern Maßregeln der Regierungen unterliegen. Mehr aber noch als diese äußern Umstände wirkten für den Untergang dieser zum größern Theil wühlerischen Schmähblätter der sich immer mehr verengernde Leserkreis und der Überdruß an hohlen und wüsten Phrasen. Dennoch läßt sich nicht leugnen, daß der politische Zeitungsstil seit 1848 an charakteristischer Bestimmtheit und Schärfe gewonnen und sich selbst eine gewisse Terminologie für die Behandlung politischer Fragen gebildet hat. Reichen auch die Leitartikel der deutschen Zeitungen noch nicht an die englischen, so ist doch auch in dieser Beziehung bereits von den bessern Blättern manches Tüchtige geleistet worden. Von bedeutendern politischen Blättern, die vor 1848 bestanden, konnten sich nur wenige, sobald sie Privatunternehmungen waren, bis auf die Gegenwart erhalten; dagegen ist eine bedeutende Anzahl anderer an die Stelle derselben getreten. Wenn schon vorher keine irgendwie bedeutendere Stadt existirte, die nicht auch ihr der Politik seine Spalten mehr oder minder öffnendes Local- und Intelligenzblatt gehabt hätte, so ist die Zahl der letztern mit dem Bedürfniß, besonders in den durch Industrie, Handel und Eisenbahn belebtern Theilen Deutschlands, nur gestiegen und immer noch in raschem Wachsthum begriffen. Ja es gibt, z. B. in Preußen und Sachsen, selbst Dörfer, die ihr eigenes Blatt besitzen. Im J. 1849 erschienen 1551 deutsche Zeitungen, Intelligenz- und Volksblätter, abgerechnet die vielen streng wissenschaftlichen und literarischen Zeitschriften. Davon kamen auf Anhalt 10, Baden 55, Baiern 127, Braunschweig 9, Bremen 18, Frankfurt 17, Hamburg 24, Hannover 32, Hessen-Darmstadt 34, Hessen-Homburg 4, Hessen-Kassel 22, Hohenzollern 4, Holstein 17, Lippe 4, Lübeck

4, Luxemburg 4, Mecklenburg 22, Nassau 13, Oldenburg 8, Östreich 74, Preußen 632, Reuß 11, Rußland 14, Sachsen 183, sächs. Herzogthümer 44, Schaumburg-Lippe 2, Schleswig 5, Schwarzburg 12, Schweiz 77, Waldeck 2, Würtemberg 67. Obgleich von dieser Summe viele noch im Laufe des J. 1850 ihr Ende erreichten, so ist doch dieselbe seitdem noch gestiegen, sodaß für Anfang 1855 die Zahl sämmtlicher in Deutschland, den russ. Ostseeprovinzen und der Schweiz erscheinenden deutschen Blätter auf 1600 angeschlagen werden kann, wozu noch etwa 860 wissenschaftliche und literarische Zeitschriften kommen.

Im gesammten Kaiserstaat Östreich zählte man Anfang 1846 nach Abzug von 18 Anzeigeblättern u. dgl. 155 Zeitungen und Zeitschriften, worunter 41 politische Blätter, die ihren Stoff meist aus der officiellen „Wiener Zeitung" und dem „Östreichischen Beobachter" schöpften. Die Preßfreiheit, welche 15. März 1848 mit der Constitution bewilligt wurde, hatte die Journalisten in der That überrascht und die literarischen Zustände Östreichs zeigten sich in einer merkwürdigen Naivetät. Unter der großen Anzahl von Blättern, die im Laufe der ersten Wochen gegründet wurden, sind etwa nur die „Constitution", der auf dem Lande vielverbreitete „Freimüthige", die „Constitutionelle Donauzeitung", die von Schwarzer bis zu seinem Eintritt in das Ministerium geleitete „Allgemeine östreichische Zeitung", der „Volksfreund" Joseph Rank's, die „Volkstribune" Messenhauser's, das Caricaturblatt „Wiener Charivari", der „Radicale" Becher's, an dem Jellinek lebhaften Antheil hatte, und Engländer's socialistische „Reform" zu nennen. Seit der Besiegung des wiener Aufstandes im Oct. 1849 hörte die freie Bewegung der Presse auf. Die bedeutendsten der zu Wien erscheinenden Zeitungen sind außer der officiellen „Wiener Zeitung", die seit 1700 erscheint, die „Ostdeutsche Post", 1848 von Kuranda gegründet, seit Sept. 1851 Eigenthum der Gerold'schen Buchhandlung; die „Presse"; der „Wanderer", eine Fortsetzung des ehemaligen „Östreichischen Beobachter" und der an dessen Stelle getretenen „Allgemeinen östreichischen Zeitung"; die „Donau", 1855 von Schwarzer begonnen, und der von Warrens geleitete „Wiener Lloyd", der jedoch im Spätjahr 1854 ein Verbot erfuhr, worauf die „Östreichische Zeitung" seit 1855 an seine Stelle trat. Von Interesse wegen der Kriegsberichte ist auch die „Militärische Zeitung" (seit 1848, bis 1854 „Ostreichischer Soldatenfreund" genannt). In den Kronländern erscheint keine Zeitung von weiterer Bedeutung; bei der immer deutlicher hervortretenden Centralisation der Gesammtmonarchie finden die wiener Blätter überall hin Verbreitung. Erwähnung verdient in Böhmen das „Constitutionelle Blatt", später „Correspondenzblatt" genannt, das aber die Concurrenz mit den wiener Blättern nicht ertragen konnte und einging. Gut redigirt ist zu Budweis der „Anzeiger für das südliche Böhmen". Sonst sind die „Brünner Zeitung" und der gut geleitete „Pesther Lloyd" zu nennen. Die „Gratzer Zeitung", die „Lemberger Zeitung", die „Linzer Zeitung", die „Pesth-Ofener Zeitung", die „Presburger Zeitung", die „Prager Zeitung", die „Laibacher Zeitung" und die „Triester Zeitung" haben fast nur ein provinzielles Interesse. Bei der aus verschiedenen Nationalitäten zusammengesetzten Bevölkerung des Kaiserstaats kann es nicht befremden, wenn auch zahlreiche Zeitschriften in ital., magyar., slaw. u. s. w. Sprache erscheinen. Doch gewinnt die Zahl der deutschen immer mehr das Übergewicht. Während 1846 von 155 periodischen Schriften nur 67 in deutscher Sprache erschienen, gab es Anfang 1855 unter 271 periodischen Druckschriften bereits 148 deutsche. Von dieser Gesammtsumme erschienen an politischen Zeitungen in deutscher Sprache 15 in Wien, 26 in den Provinzen, zusammen 41; in czechischer Sprache 3; in polnischer 2; in serbischer 2; in kroatischer 1; in dalmatischer 1; in ruthenischer 1; in italienischer 17, darunter 2 südtirolische Zeitungen und 1 dalmatische; in ungarischer 2; in romanischer 2; in armenischer 1; zusammen in nichtdeutschen Sprachen 32, wovon 27 in den Provinzen herauskommen und 5 in Wien, nämlich 1 czechische, 1 serbische, 1 ruthenische, 1 italienische, 1 armenische. Die Zahl der politischen Zeitungen in der ganzen Monarchie beträgt also 73; davon fallen auf Wien 19, auf Linz 1, auf Salzburg 2, auf Graz 1, auf Klagenfurt 1, auf Laibach 1, auf Triest 3 (1 deutsche, 2 italienische), auf Prag 4 (3 deutsche, 1 czechische), auf Brünn 3 (2 deutsche, 1 czechische), auf Olmütz 1, auf Troppau 1, auf Innsbruck 4, auf Pesth 4 (2 deutsche, 2 magyarische), auf Presburg 1, auf Agram 2 (1 deutsche, 1 kroatische), auf Temesvar 1, auf Neusatz 1 (serbische), auf Hermannstadt 2 (1 deutsche, 1 romanische), auf Kronstadt 2 (1 deutsche, 1 romanische), auf Lemberg 2 (1 deutsche, 1 polnische), auf Krakau 1 (polnische), auf Mailand 4 (sämmtlich italienisch), auf Brescia 2, auf Como 1, auf Verona 1, auf Mantua 1, auf Pavia 1, auf Venedig 1, auf Trient und Roveredo je 1, auf Zara 2 (1 slawische, 1 italienische). An nicht politischen Zeitungen erschienen 1855 in deutscher Sprache 107, darunter 45 in Wien, 62 in den Provinzen; in czechischer Sprache 7, in polnischer 5, in ruthenischer 1, in slowenischer 3, in kroatischer 3, in italienischer 59, in ungarischer 13, zusammen in nichtdeutschen Sprachen 91. Es gibt also in Östreich

198 Zeitungen nicht politischen Inhalts. Die lithographirten und autographischen Correspondenzen und die Landesgesetzblätter sind dabei nicht eingerechnet.

Wol nirgends mehr erhielt die Presse 1848 ein völlig neues Leben als in **Preußen**, wo sie schon vorher in Folge der Verheißung der Constitution eine Anregung empfangen hatte. Die bereits 1847 von G. Julius begründete „Zeitungshalle" (erloschen im Nov. 1848) erhob sich während der eigentlichen Bewegung zu einem einflußreichen Organ. Überhaupt schossen in Berlin, dem Mittelpunkte des politischen und geistigen Lebens, eine Unzahl von Blättern aller Farben auf, nicht minder in den politisch belebtern und erregtern Provinzen. Unter den mehr oder minder radicalen Blättern war der „Krakehler" (18. Mai 1848 bis Jan. 1849), redigirt von Bettziech-Beta, eins der einflußreichsten und aufregendsten. Nächst Berlin waren es namentlich in Schlesien Breslau, in Rheinpreußen Köln, im Herzogthum Sachsen Erfurt und Halle und in Ostpreußen Königsberg, wo die radicale Presse in vollster Blüte stand. Doch wurde eine solche bereits durch die Preßgesetze von 1849 auf die Dauer unmöglich gemacht, weil unter Anderm die gefoderten Cautionen nur das Gedeihen einzelner größerer Blätter gestatteten. Die wichtigsten sind zunächst zu Berlin, außer den zwar sehr verbreiteten, aber in politischer Beziehung nur wenig bedeutenden „Berlinischen Nachrichten" oder der „Spener'schen Zeitung" (1854 mit 7600 Abonnenten) und der „Berliner privilegirten Zeitung" oder „Voß'schen Zeitung" (mit 12200 Abonnenten): die „Neue Preußische Zeitung", gewöhnlich „Kreuzzeitung" genannt, seit 1. Juli 1848 erscheinend (5000 Abonnenten), das wichtigste Organ der reactionären Partei; der „Preußische Staatsanzeiger" oder die sogenannte „Adlerzeitung", 1819 von Stägemann gegründet, früher (seit 1843) eine Zeit lang „Allgemeine Preußische Zeitung" betitelt, das Organ der Regierung. Die übrigen größern Zeitungen sind die „Zeit" mit 6600, die „Nationalzeitung" mit 5400 Abonnenten, die „Volkszeitung" und das „Preußische Wochenblatt". Von den Provinzialzeitungen ist vor allen die sehr verbreitete „Kölnische Zeitung" zu nennen; nächst derselben zu Königsberg die „Königsberger Zeitung" und die „Ostdeutsche Zeitung", zu Köln die kath.-hierarchische „Deutsche Volkshalle", zu Aachen die „Aachener Zeitung", zu Breslau die „Breslauer Zeitung", die „Schlesische Zeitung" und die „Neue Oderzeitung".

In **Baiern** lag die politische Presse vor der Märzrevolution vollkommen darnieder. Die einzigen bedeutenden Blätter waren die augsburger „Allgemeine Zeitung" und die „Neue Münchener Zeitung", deren sich die Regierung als Organ bediente. Die kleinern Blätter, welche sich nur auf Localangelegenheiten und den Abdruck der genannten Zeitungen beschränken mußten, warfen sich 1848 einem rohen Demokratismus in die Arme, der jedoch in Folge des Preßgesetzes von 1850 verschwand. Obgleich im Jan. 1851 in ganz Baiern 58 politische und 120 nichtpolitische Blätter (die meisten in Franken und der Rheinpfalz, weniger im eigentlichen Baiern und der Oberpfalz; in München 12) gezählt wurden, so bestehen doch etwa nur fünf größere Blätter, die im Lande kaum in mehr als 8000 Exemplaren verbreitet sind. Außer den beiden genannten dürften etwa nur zu Nürnberg der „Correspondent" und der „Fränkische Kurier" (eine der ältesten deutschen Zeitungen), zu Würzburg die „Neue Würzburger Zeitung" und zu Speier die „Neue Speiersche Zeitung" zu nennen sein. In **Würtemberg**, wo 1852 überhaupt 149 periodische Blätter, darunter allein 93 politische (in Stuttgart 10, Ulm 10, Reutlingen und Eßlingen je 3) erschienen, ist der „Schwäbische Mercur", wie schon vor 1848, noch gegenwärtig das gelesenste Blatt (9000 Abonnenten). Der noch bestehende „Stuttgarter Beobachter" war vor den Märztagen Organ der Liberalen, dann des Ministeriums Römer und stand der „Ulmer Chronik", dem Blatte der Hofpartei, gegenüber. Sonst sind noch das „Stuttgarter Journal", der „Ulmer Landbote" und die „Ulmer Schnellpost" ziemlich verbreitete Blätter. Im Königreich **Sachsen** war vor 1848 die „Leipziger Zeitung" wie noch gegenwärtig das amtliche Blatt; daneben wirkte als unabhängiges Blatt im Sinne des Constitutionalismus die „Deutsche Allgemeine Zeitung", die, seit 1850 unter der Redaction von Heinrich Brockhaus, ihren Tendenzen treu geblieben und außerhalb Sachsen besonders auch im mittlern und nördlichen Deutschland verbreitet ist. Die Revolution selbst rief im ganzen Lande eine Unzahl von Blättern und Blättchen ins Leben, die meisten derselben jedoch in Leipzig, wo unter Anderm Blum's „Vaterlandsblätter" wieder auftauchten. Große Verbreitung erlangte unter den radicalen Schmähblättern das „Leipziger Reibeisen"; die von Dietzmann begründete, von Öttinger fortgeführte „Neue Leipziger Zeitung" hörte 1850 auf, in welchem Jahre überhaupt die Preßbestimmungen der demokratischen Presse ein Ende machten. Außer den beiden genannten leipziger Blättern sind noch das „Dresdner Journal" als Regierungs-

blatt, die „Freimüthige Sachsen-Zeitung" als Organ der äußersten Rechten und die „Sächsische Constitutionelle Zeitung" zu **Dresden** in ihren Kreisen von Einfluß. Die Zahl sämmtlicher in Sachsen erscheinenden periodischen Blätter betrug 1848 243, 1849 270, 1850 204, 1851 202; bis 1855 war die Zahl wieder auf etwa 220 gestiegen. In **Hannover** kamen Anfang 1854 überhaupt 89 Blätter heraus, von denen 17 besonders für politische Neuigkeiten (davon drei in der Hauptstadt und drei in Hildesheim) bestimmt, die übrigen 72 (worunter 23 in der Hauptstadt) nichtpolitischen Inhalts waren. Die bedeutendsten Zeitungen sind die „Hannoversche Zeitung" und die „Norddeutsche Zeitung", beide in der Hauptstadt erscheinend. In **Braunschweig** ist die im Vieweg'schen Verlag erscheinende „Deutsche Reichszeitung" hervorzuheben. In **Baden** waren vor 1848 außer der „Karlsruher Zeitung" die Regierungsinteressen auch durch das „Manheimer Abendblatt" und den 1847 zu Konstanz begründeten „Tagesherold" vertreten; conservativ war die „Freiburger Zeitung", reactionär die zu Freiburg erscheinende „Süddeutsche Zeitung". Von den Blättern der Opposition huldigte seit Anfang 1847 das „Manheimer Journal" dem Juste-Milieu, während die „Oberrheinische Zeitung" zu Freiburg einem strictern Liberalismus das Wort sprach. Über letztern hinaus gingen die „Manheimer Abendzeitung", die 1849 den Titel „Badischer Mercur" annahm, und die von Fickler redigirten, im Juli 1849 erloschenen konstanzer „Seeblätter". Nicht geringen Einfluß auf die Märzrevolution und ihre Folgen in Baden hat die liberale Presse, darunter besonders Struve's „Deutscher Zuschauer" (seit Jan. 1847) und Mathy's „Rundschau", geübt; nach dem März wurde von der revolutionären Partei fast die ganze Presse beherrscht. Die oben erwähnte „Deutsche Zeitung" siedelte im Oct. 1848 nach Frankfurt über, wo sie 1849 erlosch. Gegenwärtig sind die bedeutendsten Blätter Badens die „Badische Landeszeitung", die „Karlsruher Zeitung", die „Freiburger Zeitung" und das „Manheimer Journal". In **Kurhessen** sind unter den zahlreichen, durch Bewilligung der Preßfreiheit 6. März 1848 hervorgerufenen Blättern nur die constitutionelle „Neue Hessische Zeitung", die, von Ötker begründet, im Dec. 1850 einging, sowie die radicale „Hornisse", nächstdem der streng kirchliche „Hessische Volksfreund" Vilmar's zu nennen. Ein reges Leben entwickelte die demokratische Presse besonders zu Hanau. Von bedeutendern Blättern hat die Reaction in Kurhessen nur etwa die „Kasseler Zeitung" übrig gelassen. In **Hessen-Darmstadt**, wo schon vor 1848 besonders in Rheinhessen die Presse sich lebendiger zeigte, hatte die demokratische Partei in der „Mainzer Zeitung" ein entschiedenes Organ, welchem das ultramontane „Mainzer Journal", auf kurze Zeit auch die constitutionelle „Rheinische Zeitung" gegenüberstand. Den gemäßigt Freisinnigen gehörte die „Freie Hessische Zeitung", sowie zu Gießen „Der jüngste Tag", der sich als „Hessischer Zuschauer" bis 1850 erhielt. Von den jetzt erscheinenden Blättern sind nur die „Darmstädter Zeitung" und das „Mainzer Journal" von einiger Bedeutung. In **Holstein** und **Schleswig** war besonders das „Kieler Correspondenzblatt", seit 1827 von Theod. Olshausen redigirt, als Organ der demokratischen Richtung von Wichtigkeit. Während des Aufstandes wirkte es in patriotischem Interesse, wie auch die „Neuen Kieler Blätter" unter Redaction von Lorentzen und das „Schleswig-holsteinische Wochenblatt", herausgegeben von Falck. Von vorübergehender Bedeutung waren eine Anzahl mehr oder minder radicaler Blätter, welche die Märzrevolution besonders zu Altona hervorgerufen hatte. Die seit der Besiegung des Aufstandes sehr beengte Presse ist gegenwärtig in Holstein von größern Blättern nur durch den „Altonaer Mercur", neben welchem die „Altonaer Zeitung" besteht, durch das sehr verbreitete „Itzehoer Wochenblatt" und das kieler „Correspondenz- und Wochenblatt" vertreten. In Schleswig erscheint seit 1853 die „Flensburger Zeitung" wieder. In den sächs. **Herzogthümern** hat die Presse keine weitergreifende Bedeutung; seit der „Allgemeine Anzeiger der Deutschen" zu Gotha 1851 eingegangen, gelangt nur die hildburghäuser „Dorfzeitung" über die Landesgrenzen hinaus. Innerhalb derselben dürften die „Koburger Zeitung", die „Gothaische Zeitung" und „Deutschland" nebst der „Weimarischen Zeitung" zu Weimar die gelesensten sein. Das J. 1848 hatte in allen Herzogthümern, wie den schwarzburg., reuß. und anhalt. Ländern, sowie in den übrigen kleinern deutschen Staaten eine ziemliche Anzahl meist demokratischer Blätter hervorgerufen, welche jedoch seit 1850 fast ohne Ausnahme den Regierungsmaßregeln und den Umständen erliegen mußten. Eigentliche Zeitungen sind in Reuß nur die „Geraische Zeitung", in Anhalt die „Köthensche Zeitung" und die „Dessauer Zeitung". In **Mecklenburg** ist die früher demokratische „Rostocker Zeitung" (gegründet 1710) namentlich im östlichen Theile des Landes sehr verbreitet; nächst ihr hat die 1848 begründete „Mecklenburger Zeitung" zu Schwerin die meisten Abonnenten. Der „Norddeutsche Correspondent" ward im Sinne der berliner „Kreuzzeitung" redigirt. In **Oldenburg** ist die „Oldenburger

Zeitung" das Hauptblatt. Während mehre kleinere deutsche Staaten gar keine eigentliche Zeitung besitzen, zeigt sich die politische Presse in den Freien Städten Frankfurt, Bremen und Hamburg in einem günstigern Licht. Das „Frankfurter Journal" (neben welchem noch die „Postzeitung" besteht), die gut redigirte „Weserzeitung" zu Bremen, die „Börsenhalle" und der „Hamburger Correspondent" gehören zu den gelesensten und verbreitetsten Blättern Deutschlands.

Die frühern deutschen Zeitschriften nahmen sich zum Theil die ältern engl. Wochenschriften zu Mustern, wie die „Bremer Beiträge" von Ebert, J. A. Cramer u. A., seit 1741, in denen Klopstock zuerst auftrat. Bedeutender wirkten der „Deutsche Mercur", 1773 von Wieland gegründet und später von ihm in Verbindung mit Bertuch, Reinhold und bis 1810 mit Böttiger herausgegeben; das „Deutsche Museum", 1776 von Dohm und Boje gegründet und von dem Letztern als „Neues deutsches Museum" bis 1791 fortgesetzt; Archenholz' „Länder- und Völkerkunde", von 1782—91, wo sie den Titel „Minerva" annahm, und später von Bran fortgesetzt, aber immer mehr auf Politik beschränkt, sich bis heutigen Tag erhalten hat; die „Berliner Monatsschrift", 1783 von Biester und Gedike begonnen und lange eine einflußreiche Stimme; die „Thalia", 1784 von Schiller begründet, der bald nach dem Aufhören derselben in Verbindung mit Goethe u. A. die „Horen", 1795—97, herausgab. Das „Athenäum" suchte den ästhetischen Ansichten der Brüder Schlegel und ihrer Freunde Eingang zu verschaffen und athmete einen frischen, lebendigen Geist. Die frühern Monatsschriften wurden nach und nach fast ganz von den unterhaltenden Tageblättern verdrängt, die mit der 1801 von Spazier in Leipzig gegründeten „Zeitung für die elegante Welt" begannen, welche später von Methusalem Müller, 1833—34 von H. Laube, dann kurze Zeit von A. von Binzer, seit 1835 von Kühne, später nochmals von Laube redigirt wurde, dann eine Zeit lang als „Mode" erschien, später aber wieder den alten Titel annahm und noch 1855 fortdauerte. Diesem Blatte, das bei seiner Entstehung zur Schule der Brüder Schlegel sich hinneigte, setzte Kotzebue mit G. Merkel den „Freimüthigen" entgegen, der später von A. Kuhn, darauf, mit dem „Berliner Conversationsblatt" vereinigt, von W. Alexis herausgegeben wurde, bis 1836 die vereinigten Blätter sich wieder trennten und dann beide zu erscheinen aufhörten. Die dresdener „Abendzeitung" entstand 1817, nachdem ein früheres gleichnamiges Blatt nur von 1806—7 fortgedauert hatte, und wurde zuerst von F. Kind und Winkler (Theodor Hell), später von Letzterm allein, seit 1844 von R. Schmieder herausgegeben, mit einem literarisch-kritischen Beiblatte, einem sachreichen „Artistischen Notizenblatt" von Böttiger, von 1826—28 mit einem örtlichen Blatte „Einheimisches", 1829 mit einem botanischen Blatte „Flora" verbunden, die aber meist schon früher eingingen und seit 1836 blos durch ein „Literaturblatt" ersetzt wurden. Sie erscheint noch jetzt unter Gleich's Redaction zu Leipzig. Der „Gesellschafter", seit 1816 vom Professor Gubitz in Berlin herausgegeben, gehörte eine Zeit lang zu den verbreitetsten Unterhaltungsblättern. Die von Bäuerle 1808 gestiftete „Allgemeine Theaterzeitung" zu Wien dauert fort; die seit 1816 von Schickh geleitete „Zeitschrift für Kunst, Literatur und Mode", ebenfalls zu Wien, erhielt sich bis in die neuere Zeit; dagegen mußte das 1821 von Castelli gegründete „Wiener Conversationsblatt" 1822 wieder aufhören. Das von Müllner 1826 begonnene „Mitternachtsblatt" wurde nach seinem Tode von Niebmann unter dem Titel „Mitternachtszeitung" fortgesetzt. Die von Kind und Kraukling 1826 in Dresden gegründete „Morgenzeitung", mit Beiträgen von Tieck, hörte 1828 wieder auf, wie der ebendaselbst seit 1819 erschienene, zuletzt von Philippi redigirte „Mercur" 1831. Der von André seit 1809 geleitete reichhaltige „Hesperus" erlosch 1831. Lewald's „Europa", die erst in Stuttgart, dann in Karlsruhe erschien, kaufte und redigirt seit 1845 Gust. Kühne zu Leipzig. Dauernder und gehaltvoller als alle die genannten Blätter ist das 1807 von Cotta gegründete „Morgenblatt", welches nacheinander L. F. Huber, Haug, Rückert, Therese Huber und Hauff leiteten; später wurde es mit einem seit 1820 von Schorn, nach dessen Tode von Kugler und Ernst Förster geleiteten „Kunstblatt" und einem „Literaturblatt", das bis 1826 Müllner, seitdem W. Menzel redigirte, verbunden. Unabhängig davon hat der Letztgenannte 1852 sein „Literaturblatt" wieder begonnen. Das von Hormayr 1810 in Wien gegründete „Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst", später von Buchholz herausgegeben, bildete eine reichhaltige Sammlung. Eins der anziehendsten Unterhaltungsblätter der neuesten Zeit ist das von Cotta gegründete, von Widemann (gest. 1854) herausgegebene „Ausland". Auch das seit 1832 erscheinende „Magazin für die Literatur des Auslands" unter der Redaction Lehmann's hat sich verdiente Auszeichnung erworben. Der von E. Duller anfangs in Verbindung mit Gutzkow zu Frankfurt a. M. herausgegebene „Phönix" mußte aufhören und ebenso der von

Theodor Mundt geleitete „Literarische Zodiacus". Ungleich gehaltreicher, mit vorzugsweise publicistischer Richtung, sind die „Grenzboten", 1842 von Kuranda begonnen. Die für das größere Publicum bestimmten wohlfeilen Zeitschriften wurden seit 1833 nach Deutschland verpflanzt. Unter den für das Volk berechneten Zeitblättern gewannen ein großes Publicum der 1791 von Becker in Gotha gegründete „Reichsanzeiger", der nach der Auflösung des Deutschen Reichs unter dem Titel „Allgemeiner Anzeiger der Deutschen" fortgesetzt und 1830 mit der 1800 gegründeten „Nationalzeitung der Deutschen" vereinigt wurde. Die Reihe der sogenannten illustrirten Zeitschriften eröffnete das nach engl. Vorbilde 1833 von dem Buchhändler Bossange in Leipzig gegründete, später an die Firma F. A. Brockhaus übergegangene „Pfennig-Magazin", dem sich eine Menge ähnlicher Zeitschriften anschloß, die aber zum Theil wieder eingegangen sind, während das zuerst genannte Blatt noch 1855 erschien. Die wichtigste und umfangreichste illustrirte Zeitschrift ist die 1844 von Weber begründete „Illustrirte Zeitung". Nach Art der franz. und engl. Reviews begann man auch in den letzten Decennien umfassendere Abhandlungen in vierteljährigen Heften zu vereinigen. Das bedeutendste Journal dieser Art bildet noch immer die 1837 von Cotta begründete „Deutsche Vierteljahrsschrift", welche treffliche Arbeiten über die verschiedensten Fragen des Staats, der Kirche, der Wissenschaft und des Lebens nach allen seinen Richtungen enthält; ausschließend politische Stoffe behandelte vom liberalen Standpunkte aus Biedermann's „Unsere Gegenwart und Zukunft" (1846—47); eine ähnliche Richtung hatten Weil's gediegene „Constitutionelle Jahrbücher". Mit dem J. 1854 traten O. Wigand's „Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst" ins Leben.

Deutschland erwarb sich in der Kritik das höchste Verdienst, da es bei dem Fleiße, der vielseitigen Bildung und dem unbefangenen, von Nationalvorurtheilen freien Charakter seiner Gelehrten zu Unternehmungen dieser Art vorzüglich geeignet war. Ein eigenthümlicher Zug der kritischen Zeitschriften der Deutschen ist neben einer vorwaltenden Hinneigung zu dem Tone der Schule vorzüglich das Umfassen der ganzen Literatur ohne Vorliebe für einzelne Zweige der Wissenschaften oder für die Literatur einzelner Länder. Die Schweizer Bodmer und Breitinger, Beide durch das Studium der engl. Literatur genährt, legten zuerst in ihren seit 1721 herausgegebenen „Discoursen der Maler" einen neuen Maßstab an die bisherigen Leistungen der Deutschen. Sie suchten die Poesie zu größerer Würde zu erheben, und weniger die Form als den Stoff beachtend, wurden sie in ihren Untersuchungen bei aller Gründlichkeit vielfach einseitig. Andern Ansichten huldigte ihr Gegner Gottsched, welcher, dem franz. Geschmacke sich zuneigend, die deutsche Literatur durch einen gewissen Conversationston dem Allverständlichen zuzuführen strebte; aber indem er dieses Ziel durch Sorgfalt für Sprachreinheit und leichten Versbau zu erreichen suchte, vernachlässigte er über der Form den Stoff und verkannte nicht selten den Geist und die Bedürfnisse seines Volkes. Den Reibungen zwischen den beiden Parteien verdankte die deutsche Literatur ein frisches Leben und die deutsche Kritik ihre Begründung, während durch Haller's kräftige Gedichte und Klopstock's „Messias" (1748) eine neue Anregung gegeben wurde. Die ältern kritischen Zeitschriften, welche auf die „Acta eruditorum" (s. d.) folgten und mehr auf die Beurtheilung wissenschaftlicher Werke gerichtet waren, wollen wir nur flüchtig berühren. Die von Christian Thomasius herausgegebenen „Monatsgespräche" (1688—90) verdienen wegen ihrer Freimüthigkeit und wegen des Gebrauchs der deutschen Sprache bei gelehrten Gegenständen, wodurch sie das Interesse der nicht gelehrten, aber gebildeten Classe zu erregen suchten, besondere Erwähnung. Einen ähnlichen Zweck hatten Tenzel's „Monatliche Unterredungen" (1689—98), welche die „Curieuse Bibliothek" fortsetzte. Die in Leipzig herausgegebenen „Neue Zeitungen von gelehrten Sachen", unter verschiedenen Titeln von 1715—97 fortgesetzt, waren besonders in der Zeit bis 1740 dadurch merkwürdig, daß sie Auszüge aus allen deutschen und ausländischen Zeitschriften gaben. Bald nach der Stiftung der Universität zu Göttingen entstand 1739 eine gelehrte Zeitung, die seit 1753 den Titel „Anzeigen von gelehrten Sachen", später „Gelehrte Anzeigen" erhielt und in ihrer langen Laufbahn durch die berühmtesten Lehrer der Hochschule ausgestattet wurde. Vgl. Oppermann, „Die Göttinger gelehrten Anzeigen während einer hundertjährigen Wirksamkeit für Philosophie, schöne Literatur, Politik und Geschichte" (Stuttg. 1844).

Mit Lessing begann eigentlich die deutsche Kritik. Ohne Vorliebe für irgend eine Nation und alle richtig würdigend, durch keine Convenienz befangen, frei von aller Menschenfurcht, mit redlicher und tiefer Forschung und Unparteilichkeit nur das Wahre suchend, vereinigte er vielseitige Gelehrsamkeit, Schärfe des Urtheils, Feinheit des Geschmacks und Bündigkeit in der Darlegung der gewonnenen Ergebnisse in einem solchen Grade, daß er ein Muster für die Kritik

wurde, indem er zugleich durch eigene Erzeugnisse den Eindruck verstärkte, den er als Kritiker gemacht hatte. Mit und neben ihm wirkte der Buchhändler Nicolai in Berlin durch Gründung mehrer kritischen Zeitschriften. Weder durch Genialität noch durch tiefe Kenntnisse ausgezeichnet, verband er mit einem gesunden Verstande ein gewisses Gefühl des Wahren und Richtigen und eine unerschrockene Freimüthigkeit, die ihn bei der Wahl seiner Mitarbeiter leitete. Er stiftete zuerst 1757 die „Bibliothek der schönen Wissenschaften", welche er aber bald seinem Freunde Chr. Felix Weiße übergab und an deren Stelle er mit Lessing, Mendelssohn u. A. die „Briefe, die neueste Literatur betreffend" (1759—65) unternahm, die einen entscheidenden Einfluß auf die Bildung Deutschlands hatten. Sie zeichneten sich vor der 1760 von Nicolai begonnenen „Allgemeinen deutschen Bibliothek", die sich mehr auf strenge Rüge der gangbaren Verirrungen beschränkte und ein weiteres Literaturgebiet umfaßte, durch eigene Erörterungen und weitere Ausführung der Gegenstände aus; beide Zeitschriften aber verstärkten ihren Einfluß durch ihren entschiedenen und rücksichtslos freimüthigen Ton. Die „Allgemeine deutsche Bibliothek", die von 1793—1806 unter dem Titel „Neue Allgemeine deutsche Bibliothek" fortgesetzt wurde, bestritt verjährte Vorurtheile, brachte eine Menge neuer Ansichten in Umlauf und nur am Ende ihrer Laufbahn wurde sie einseitig und dadurch mehr hemmend als fördernd für die Fortschritte der Literatur. Nach denselben Grundsätzen wurde die „Bibliothek der schönen Wissenschaften" in Leipzig fortgesetzt, welche sich durch ruhigen Ton, Klarheit und Anmuth der Darstellung und durch besonnene Empfänglichkeit für das als tüchtig bewährte Neue auszeichnete. Gegen die „Allgemeine deutsche Bibliothek" trat Klotz in Halle in die Schranken und gab 1768 eine eigene Zeitschrift heraus, die aber ungeachtet der classischen Bildung ihres Urhebers keinen Einfluß gewinnen konnte. Eine besondere Eigenthümlichkeit zeigten die „Kritischen Wälder", die Herder 1769 herausgab. An Originalität über Nicolai's Partei stehend, hatte er nur das mit ihr gemein, daß er sich durch keine Convenienz beschränken ließ; aber seinen hellen Verstand überwältigte zuweilen seine feurige Phantasie, seiner Kritik fehlte es an Klarheit und scharfer Begriffsbestimmung. Wieland brachte in seinem „Deutschen Mercur" den durch die seitherigen kritischen Bemühungen bekämpften franz. Geschmack wieder zurück, doch war er zu vielseitig und zu gründlich gebildet und mit der ältern und neuern Literatur der europ. Nationen zu vertraut, als daß er ihn unbedingt wieder hätte einführen wollen. Seinem Einfluß aber ist es wenigstens zum Theil zuzuschreiben, daß die deutsche Kritik bei unverminderter Regsamkeit und Tiefe einen vielseitigern Charakter und den Ton des feinen Anstands annahm.

Eine neue Epoche für die deutsche Kritik begann mit der 1785 von Bertuch gestifteten und von Schütz und Hufeland in Jena herausgegebenen „Allgemeinen Literaturzeitung", welche die ausgezeichnetsten Gelehrten Deutschlands unter ihre Mitarbeiter zählte. Kam sie an Freimüthigkeit und unbefangener Prüfung der „Allgemeinen deutschen Bibliothek" gleich, so übertraf sie dieselbe durch feinen Ton und einen geläuterten Geschmack, und besonders sicherte sie sich den Vorrang bei der Bewegung, welche Kant's Philosophie in der Geistesthätigkeit der Deutschen hervorrief, und durch Beachtung der ausländischen Literatur. Als die „Allgemeine Literaturzeitung" durch Schütz' und seines Mitarbeiters Ersch Berufung nach Halle verpflanzt wurde, entstand die „Jenaische allgemeine Literaturzeitung", von Eichstädt herausgegeben, die mit vieler Lebendigkeit und Wärme die wichtigsten literarischen Erscheinungen zu würdigen begann und durch die Verbindung mit den unter Goethe's Einfluß wirkenden weimarischen Kunstfreunden bald ein neues Element in sich aufnahm. Beide Literaturzeitungen hatten sich in neuerer Zeit unter veränderten Redactionen, die letztere als „Neue Jenaische Literaturzeitung" (Lpz. 1842—48) aus dem Verfall, in den sie im Laufe der Zeit gerathen waren, wieder zu erheben gesucht, gingen aber 1848 ein. Die „Erlanger Literaturzeitung", die aus einer 1746 gestifteten „Gelehrten Zeitung" hervorging, von Meusel, Mehmel und Langsdorf redigirt (1799—1810), zeigte keinen eigenthümlichen Charakter. Die „Leipziger Literaturzeitung" behauptete sich von 1800—34 neben den ältern und jüngern Mitbewerberinnen. Weniger umfassend als die genannten Zeitschriften, aber streng und scharf prüfend, mehr urtheilend als referirend, traten 1808 die noch bestehenden „Heidelberger Jahrbücher" auf. Unter günstigen Umständen begann 1813, von Sartori herausgegeben, die „Wiener Literaturzeitung", welche bis 1816 mit einer nicht immer sichern und festen Haltung fortdauerte. An ihre Stelle traten, von der östr. Regierung unterstützt, 1818 die „Jahrbücher der Literatur", welche durch ihr conservatives Streben wie durch viele gediegene Mittheilungen an ihr Vorbild, das „Quarterly review", erinnerten, aber dem J. 1848 erlagen. In einem andern Geiste, Lebendigkeit und Freimüthigkeit mit Tiefe und Mannichfaltigkeit verbindend, wetteiferte mit ihnen die 1819 von

F. A. Brockhaus zu Leipzig gegründete Zeitschrift „Hermes", die, zuletzt von K. E. Schmid geleitet, bis zu ihrem Schlusse 1831 treffliche kritische Erörterungen lieferte. Seit 1827 erschienen, von Cotta gegründet, in Berlin die „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik", welche, ohne auf vollständige Umfassung der literarischen Erscheinungen auszugehen, sehr ausführliche Beurtheilungen lieferten, die ein vorsitzender Verein, wie bei dem „Journal des savants", vor der Aufnahme prüfte. Entschieden der Hegel'schen Schule in ihrer wissenschaftlichen Reinheit angehörig, erfuhren sie allmälig die Ungunst der Zeit, bis sie mit 1846 erloschen. Auch vom Hegel'schen Standpunkte ausgehend, dem sie jedoch bald eine eigenthümliche Richtung gaben, erschienen seit 1838 Ruge's und Echtermeyer's „Hallische", später „Deutsche Jahrbücher", eins der bedeutendsten Journale der neuern Zeit; da dasselbe aber je länger je mehr einem politischen und religiösen Radicalismus verfiel, wurde es im Anfange des J. 1843 unterdrückt. Als Fortsetzung desselben konnten gewissermaßen die seit 1843 von Schwegler in Tübingen herausgegebenen „Jahrbücher der Gegenwart" betrachtet werden. Ihnen gegenüber stellte sich auf streng conservativem Standpunkte der 1845—48 von Huber in Berlin herausgegebene „Janus". Beck's „Repertorium der Literatur", nach dessen Tode fortgesetzt von Pölitz, sollte sich ursprünglich auf kurze Inhaltsanzeigen der neuesten Schriften beschränken; nachdem es aufgehört hatte, begann 1834 Gersdorf's „Repertorium der gesammten deutschen Literatur", seit 1843 unter dem Titel „Leipziger Repertorium für deutsche und ausländische Literatur", das sich hauptsächlich durch seine zahlreichen literarischen Notizen auszeichnet. Einen ähnlichen Zweck hatte ursprünglich die 1834 von Büchner in Berlin gegründete, dann von Brandes bis 1849 fortgeführte „Literarische Zeitung", die jedoch mehr und mehr zu einem einseitigen Parteiblatt ausartete.

Die Bewegung der letzten Jahre hat gerade die kritischen Journale Deutschlands am härtesten betroffen. Erhalten haben sich außer dem Gersdorf'schen „Repertorium" nur die „Göttinger gelehrten Anzeigen", die „Gelehrten Anzeigen" der münchener Akademie und die „Heidelberger Jahrbücher", die übrigen haben meist mit Ende 1848 ihren Abschluß erreicht. Die neubegründete „Allgemeine Monatsschrift für Literatur", die von Roß und Schwetschke 1850 begonnen, dann seit Juli 1851 von Droysen, Harms, Kersten, Nitzsch u. A. unter dem Titel „Allgemeine Monatsschrift für Wissenschaft und Literatur" fortgeführt wurde, vermochte sich nicht länger als bis Ende 1854 zu erhalten, obgleich sie die gediegensten und gründlichsten Mitarbeiter zählte. Bessern Fortgang hatte das „Literarische Centralblatt", seit 1850, das unter Zarncke's Redaction die neuesten Erscheinungen der deutschen Literatur möglichst schnell zur Anzeige und Beurtheilung bringt. Durch die ursprünglich nur auf wissenschaftliche Zwecke gerichteten Zeitschriften war auch unter dem größern Publicum ein Interesse an literarischer Kritik geweckt worden, das zuerst Kotzebue seit 1818 durch sein „Literarisches Wochenblatt", oberflächlich und einseitig urtheilend, zu befriedigen suchte. Nach seinem Tode nahm Müllner thätigen Antheil an diesem Blatte, bis es 1820 F. A. Brockhaus durch Ankauf erwarb, der es „Literarisches Conversationsblatt" nannte und die ursprüngliche Idee in veredelterer Gestalt ausführte. Im J. 1823 übernahm Heinrich Brockhaus die Redaction, während welcher der Titel 1826 in „Blätter für literarische Unterhaltung" umgestaltet wurde, und führte dieselbe, bis sie Anfang 1854 an H. Marggraff überging. Es hat seinen Zweck, einen Sprechsaal für Gebildete zu eröffnen und die Erscheinungen auf dem Gebiet der Literatur mit Ausnahme der streng fachwissenschaftlichen Werke freimüthig und frei von den Fesseln der Schule zu beurtheilen, seitdem beharrlich verfolgt und sich zugleich dadurch, daß es wie nur wenige deutsche Blätter an den Common sense anzuknüpfen suchte, eine nicht unbedeutende Stellung in der Geschichte des deutschen Journalismus gesichert. Vgl. Prutz, „Geschichte des deutschen Journalismus" (Bd. 1, Hannov. 1845); Lorck, „Katalog der deutschen Zeitungen und Zeitschriften" (Lpz. 1849; 1851; 1853); „Allgemeiner Zeitschriften-Katalog" (Lpz. 1855).

Durch die Stürme der J. 1848 und 1849 hat der deutsche literarische Journalismus eine vollständige Umwandelung erfahren. Fast alle die zahlreichen, der Unterhaltung und ästhetischen Kritik gewidmeten Blätter, die zum großen Theil schon vor 1848 an Siechheit litten, starben bei dem Ausbruch der Bewegung theils eines schnellen Todes, theils ergriffen sie diese Katastrophe als willkommenen Vorwand, um von dem Schauplatze abzutreten. Übriggeblieben aus der jungdeutschen Periode sind die „Europa" und die „Grenzboten", jene unter Redaction Kühne's, diese unter der Julian Schmidt's und Freytag's. Manche lesenswerthe Mittheilung enthalten immer noch die wenn auch etwas in den Hintergrund getretenen „Literarisch-kritischen Blätter der Börsenhalle", die unter Wienbarg's, Florencourt's und Anderer Leitung manche Phasen durchlaufen haben und gegenwärtig von Niedour redigirt werden. Mehr als

bloße Unterhaltungstendenzen verfolgten auch das „Frankfurter Conversationsblatt" unter Sattler's und die „Jahreszeiten", früher unter Feodor Wehl's Leitung. Ein Journal von entschiedener Bedeutung ist das 1851 von Prutz begründete „Deutsche Museum", in welchem außer der poetischen Production die politischen und socialen Aufgaben der Zeit, und zwar besonders des deutschen Volkes, sowie die Wissenschaft in allen ihren Offenbarungen, namentlich aber in ihrem Anschluß an das Leben und die Natur die unabhängigste Besprechung finden. Eigenthümlichen Werth und reichen Inhalt bekundet das von Hoffmann von Fallersleben und Oskar Schade begründete „Weimarische Jahrbuch für deutsche Sprache, Literatur und Kunst" (seit 1854). Eine bedeutungsvolle Stelle in der deutschen Journalistik nehmen auch Gutzkow's „Unterhaltungen am häuslichen Herd" (seit Oct. 1852) ein, eine populäre Wochenschrift, die unterrichtende Unterhaltung bezweckt und sich in den gebildetern Leserkreisen bereits der allgemeinsten Verbreitung erfreut. Von andern Blättern verwandter Tendenz hat besonders das „Bremer Sonntagsblatt", seit 1853 von Pletzer herausgegeben, sehr günstige Urtheile erfahren. Den Süden Deutschlands repräsentirt in dieser Beziehung die von Braun und Schneider in München herausgegebene „Münchener Hauschronik", sowie das „Illustrirte Familienbuch" des Östreichischen Lloyd auf eine vortheilhafte Weise. Auch Stolle's „Gartenlaube" hat bereits vielfachen Beifall und großen Absatz erworben. Unter den satirischen Blättern nehmen die seit 1845 von Braun und Schneider in München herausgegebenen „Fliegenden Blätter" und der berliner „Kladderadatsch" (seit Mai 1848) jedes in seiner Art den ersten Rang ein. Vieles Ähnliche wurde begonnen, vermochte sich meist aber nur auf kurze Zeit zu erhalten. In zweiter Linie sind jedoch die „Düsseldorfer Monatshefte" zu nennen. Stolle's „Dorfbarbier", der seit 1844 in oft barocker, mitunter etwas hausbackener Weise, aber stets treffend mit dem ehrlichen Streben für gesunde Aufklärung die Ereignisse der Zeit begleitet, hat über 18000 Abonnenten erworben. Für Popularisirung der Naturwissenschaften wirken die „Natur", seit 1852 von Ule, Müller und Roßmäßler, und „Natur und Kunst", von Hassenstein herausgegeben (seit 1854) in anerkennenswerther Weise.

Die Schweiz hat im Verhältniß zu den übrigen Ländern Europas die massenhafteste periodische Literatur. In Bezug auf die ernstere und wissenschaftliche Journalistik aufs innigste mit Deutschland verknüpft, zählte man Anfang 1851 in der gesammten Eidgenossenschaft nicht weniger als 204 Blätter politischen, belletristischen, religiösen, technischen u. s. w. Inhalts, von denen 152 in deutscher, 46 in franz., 5 in ital. und 1 in roman. Sprache (in Graubündten) erschienen. Die meisten (40) zählte der Canton Bern; dann folgten Zürich (23), Basel (16), St.-Gallen (15), Waadt (14), Graubündten (11), Aargau (11), Schaffhausen (10), Genf (9), Neufchatel (9), Solothurn (8), Luzern (7), Thurgau (6), Tessin (5), Basel-Land (5), Freiburg (4), Schwyz (3), Zug, Wallis, Appenzell-Außerrhoden und Glarus (je 2), Nidwalden (1), sodaß nur die beiden kleinen kath. Halbcantone Obwalden und Appenzell-Innerrhoden in der schweiz. Journalistik nicht vertreten waren. Am 1. Jan. 1855 rechnete man 243 Zeitungen und Zeitschriften, die an 70 Verlagsorten herauskamen. In der politisch viel getheilten Schweiz liegt es in der Natur der Sache, daß die Zeitungen nur in kleinerm Kreise eine zahlreichere Verbreitung finden und daß sie sich hauptsächlich auf die Besprechung der eidgenössischen und cantonalen Angelegenheiten beschränken. Dies ist nicht ohne Einfluß auf den darin herrschenden Ton, der mitunter die gemessenen Schranken einer würdevollen Popularität überschreitet. Mit Ausnahme einiger Winkelblätter läßt sich indeß bemerken, daß in den letzten Jahren die periodische Presse der Schweiz auch dem Auslande gegenüber an Haltung und Würde gewonnen hat. Besonders gilt dies von den Blättern der größern Cantone, wie Bern, Zürich, Basel, Aargau, Genf u. s. w. Zu nennen sind zu Bern „Der Bund", zu Zürich die „Eidgenössische Zeitung", zu Aargau die „Aargauer Zeitung" und der früher von Zschokke herausgegebene „Schweizerbote", in Basel die „Baseler Zeitung" und die „Schweizerische Nationalzeitung", zu Luzern die „Luzerner Zeitung", die „Appenzeller Zeitung" u. s. w. In der franz. Schweiz sind die vorzüglichsten politischen Blätter die „Gazette de Fribourg", der „Courrier suisse", die „Gazette de Lausanne", der Nouvelliste vaudois", der „Impartial" zu Chaux-de-Fonds" und der „Neuchatelois", zu Genf das conservative „Journal de Genève" neben der radicalen „Revue de Genève". Die sich heftig befehdenden ital. Blätter Tessins, worunter der „Repubblicano della Svizzera", haben blos cantonales Interesse.

Das russische Zeitungswesen verdankt seine Entstehung Peter d. Gr., der zuerst in Moskau und dann in Petersburg Blätter erscheinen ließ, um sein Volk von dem Fortgang des Kriegs gegen Schweden in Kenntniß zu setzen. Die älteste russ. Zeitung, an deren Redaction sich Peter d. Gr. persönlich betheiligte, erschien 1703 zu Moskau (sorgfältiger Wiederabdruck,

Petersb. 1855). Die „Moskauer Zeitung" („Moskowskija Wjédomosti") ging bald wieder ein, um erst 1756 wieder erneuert zu werden; von der „Peterburgskija Wjédomosti" existiren seit 1714 regelmäßige Jahrgänge. Im J. 1755 wurde die erste literarische Zeitschrift „Jeshemjesatschnyja Sotschinenija" von dem Akademiker Müller herausgegeben, der 1759 „Trudoljubiwaja Pschelà" („Die arbeitsame Biene") von Sumarokow folgte. Große Verdienste erwarb sich Nowikow um die russ. Journalistik durch seine Zeitschriften „Der Maler" (1770), „Die Morgenröthe" (1778) und „Die Abenddämmerung" (1782), namentlich aber Karamsin durch das „Moskauer Journal" (1791—92) und den „Europäischen Boten" (seit 1802), der später von Shukowskij und Katschenowskij herausgegeben wurde und auch politische Zeitfragen in den Kreis der Besprechung zog. Eine neue Epoche begann mit Polewoi's „Moskauer Telegraph" (1825—34), der durch die Bekämpfung des Pseudoclassicismus einen vollständigen Umschwung in der russ. Literatur hervorbrachte und ihr eine Richtung gab, die sie unter mancherlei Wandelungen bis heute verfolgt hat. Eine politische Presse im eigentlichen Sinne des Worts existirt in Rußland nicht, da die Regierung keine Veröffentlichungen erlaubt, die sie nicht für nützlich oder wenigstens für unschuldig erachtet, und somit auch jeder Schein von Opposition wegfällt. Nur bei ernsten politischen Conjuncturen, wie zur Zeit der franz. Invasion von 1812, des poln. Aufstandes von 1830 und der oriental. Krise von 1853, wo sich die Regierung gedrungen fühlt, die Gemüther zu beruhigen oder sie zur Begeisterung anzufachen, wird den journalistischen Federn ein größerer Spielraum gestattet und die officiösen Publicisten entwickeln dann in der Vertheidigung der Regierungspolitik eine nicht zu verachtende Geschicklichkeit. In dieser Beziehung zeichnet sich besonders die „Nordische Biene" („Sjéwernaja Pschelà") unter Redaction von N. Gretsch und Th. Bulgarin aus, die sich zumal durch ihre Feuilletonartikel bedeutendes Ansehen und einen weiten Kreis von Lesern erworben hat. Wegen der Vollständigkeit ihrer Nachrichten werden die „Peterburgskija Wjédomosti", redigirt von A. Otschkin, gerühmt, während „Der russ. Invalide" unter Leitung des Fürsten N. Galizyn vorzugsweise militärischen Berichten und Erörterungen gewidmet ist. Andere wichtige Zeitungen sind die schon seit 1726 bestehende deutsche „Petersburger Zeitung", deren wissenschaftliche und belletristische Beilagen für die Kenntniß Rußlands von großem Belang sind; die „Marinezeitung" („Morskoi Sbornik"), welche über die Bewegung der russ. Flotte Rechenschaft gibt; die „Polizeizeitung" und das franz. „Journal de St.-Petersbourg", welches als das eigentliche Hoforgan zu betrachten ist, indem es alle speciell für das Ausland bestimmten Artikel enthält. Außerdem verdienen der tifliser „Kawkas" wegen seiner vielfachen interessanten Mittheilungen über die transkaukas. Länder, Persien u. s. w., der „Odessaer Bote" (der auch franz. unter dem Titel „Journal d'Odessa" erscheint), die deutsche „Rigaische Zeitung" und das dorpater „Inland" Bemerkung. Überhaupt erschienen 1854 in Rußland 95 Zeitungen und 66 Zeitschriften (einschließlich der periodisch herausgegebenen Verhandlungen gelehrter Gesellschaften), darunter 67 Zeitungen und 48 Journale in russ., 15 Zeitungen und 10 Journale in deutscher, die übrigen in franz., engl., poln., ital., lett. und grusischer Sprache. Auf Petersburg allein kamen 26 Zeitungen (mit Einschluß der Handels- und Intelligenzblätter) und 42 Journale, auf Moskau vier Zeitungen und neun Journale, auf Odessa drei Zeitungen und zwei Journale, auf Tiflis zwei Zeitungen und zwei Journale, auf Kasan eine Zeitung und zwei Journale, auf Kiew eine Zeitung und ein Journal, auf Wilna zwei Zeitungen. In Riga wurden vier Zeitungen und drei Journale herausgegeben, in Mitau drei Zeitungen und zwei Journale, in Dorpat zwei Zeitungen und zwei Journale, in Reval eine Zeitung und ein Journal, sämmtlich in deutscher Sprache, mit Ausnahme der Gouvernementszeitungen, die zugleich deutsch und russisch erscheinen, und eines lett. Blattes. Kronstadt hatte zwei deutsche Handelszeitungen, Libau und Pernau je ein deutsches Wochenblatt und Lemsal eine lett. Zeitung. Endlich besaßen 41 Gouvernementsstädte sogenannte Gouvernementszeitungen („Gubernskija Wjédomosti"), die meistens seit 1840 gegründet wurden. Da nun das russ. Reich, mit Ausschluß von Polen und Finnland, 60 Mill. E. zählt, so kommt auf 375000 Menschen eine periodische Druckschrift. Die fortschreitende Centralisation macht sich auch dadurch bemerklich, daß Petersburg immer mehr zum literarischen Mittelpunkt des Reichs wird, von dem bei weitem die meisten Unternehmungen ausgehen.

Der literarische Journalismus steht in Rußland auf einer ungleich höhern Stufe als der politische. Von jeher waren die talentvollsten russ. Schriftsteller an den verschiedenen belletristischen und wissenschaftlichen Zeitschriften betheiligt, von denen die wichtigsten als Organe scharf abgegrenzter literarischer Fractionen dienen. Die Leidenschaften und Parteien, die auf politischem Gebiete schweigen müssen, machen sich hier einigermaßen Luft und die literarischen Käm-

pfe werden mit ebenso viel Eifer als Erbitterung ausgefochten. Den größten Leserkreis unter allen russ. Journalen haben gegenwärtig die „Vaterländischen Denkwürdigkeiten" („Otetschestvennyja Sapiski"), die, ursprünglich von Swinjin gegründet, 1839 von Krajewsky erneuert wurden und längere Zeit hindurch eine so freisinnige Tendenz verfolgten, wie nur die damals verhältnißmäßig noch ziemlich erträglichen Censurverhältnisse möglich machten. Mit dem J. 1848 trat auch in dieser Beziehung eine verschärfte Strenge ein, welche auf das Blatt einen ungünstigen Einfluß ausübte, zumal da ihm zwei seiner geistreichsten Mitarbeiter, Dostojewsky und Herzen, sowie durch den Tod der geniale Kritiker Bjelinsky verloren gingen. Indessen fehlt es ihm auch jetzt nicht an tüchtigen Kräften, unter welchen der Historiker Solowjew, die Kritiker Wedenskji und Galachow, die Novellisten Grigorowitsch und Eugenia Tour, die Dichter Polonsky, Maikow, Stscherbina, die Reisenden Nebolssin, Kowalewskji und Jakowlew zu nennen sind. Verwandten Geistes, obwol minder gehaltreich, ist der von Puschkin gegründete, von Pletnew fortgeführte „Zeitgenosse" („Sowremennik"), der 1847 in die Hände Panajew's und Nekrassow's überging, die bis dahin bei den „Vaterländischen Denkwürdigkeiten" thätig gewesen waren. Die 1834 auf Veranstaltung des unternehmenden Buchhändlers Smirdin ins Leben getretene und von dem als humoristischer Schriftsteller bekannten Senkowsky geleitete „Lesebibliothek" („Biblioteka dlja Tschtenija") genoß anfangs eines großen Rufs, den sie jedoch nicht behauptet hat; andere zu ihrer Zeit beliebte Blätter, als der „Russische Bote", der „Sohn des Vaterlandes" und der „Leuchtthurm", sind ganz eingegangen. In Moskau erschien 1854 nur eine einzige literarische Zeitung, der „Moskwitjanin", unter der Redaction Pogodin's, dessen Mitarbeiter Chomjakow, Schewyrew, Kirejewskji u. A. zum Theil auf deutschen Universitäten studirt und den panslawistischen Ideen, die den Grundton dieses Journals bilden, ein philosophisch-doctrinäres Gepräge verliehen haben. Die meisten russ. Zeitschriften erscheinen nur ein mal monatlich, dann aber in Heften oder vielmehr Bänden von 30—40 enggedruckten Bogen, und enthalten außer kritischen und literarischen Artikeln vollständige Werke (Romane, Reisebeschreibungen, historische Schriften, Originale sowol als Übersetzungen), wobei es denn allerdings an literarischem Ballast nicht fehlt. Unter den strengwissenschaftlichen Blättern nehmen die „Mémoires" und das „Bulletin" der kaiserl. Akademie in Petersburg nebst den von derselben in russ. Sprache veröffentlichten „Sapiski" und „Iswjestija" die erste Stelle ein. Für die Naturwissenschaft dienen das „Bulletin" und der „Wjestnik" der moskauer naturforschenden Gesellschaft, für die Erdkunde die „Memoiren" und der „Anzeiger" der Geographischen Gesellschaft in Petersburg, für die Geschichte der von der historischen und alterthumsforschenden Gesellschaft in Moskau herausgegebene „Wremennik", die „Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Esth- und Kurlands", herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russ. Ostseeprovinzen, und das in Reval erscheinende, von Bunge und Pancker redigirte „Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- und Kurlands". Der Landwirthschaft widmen sich die „Arbeiten der freien ökonomischen Gesellschaft" und die „Ackerbauzeitung" in Petersburg (russisch und deutsch), das „Journal für Landwirthschaft" in Moskau, die „Memoiren der südruss. landwirthschaftlichen Gesellschaft" in Odessa, die „Memoiren der ökonomischen Gesellschaft" in Kasan, die „Livländischen Jahrbücher" in Dorpat und die „Kurländischen landwirthschaftlichen Mittheilungen" in Mitau. Über verschiedene Zweige der Technologie geben der „Ökonom", der „Vermittler", das „Journal gemeinnütziger Nachrichten", das „Journal für Fabriken und Handel", das „Journal für Pferdezucht und Jagd" und der „Ländliche Baumeister" in Petersburg, das „Journal für Gartenbau" in Moskau Auskunft. Werthvolle Beiträge zur Geologie Rußlands enthält das „Bergjournal", zur Numismatik das „Bulletin" der archäologischen Gesellschaft, zur Mathematik das „Gelehrte Journal der kasaner Universität". Medicinische Zeitungen erscheinen in Petersburg und Moskau, theologische in Petersburg, Moskau, Kiew und Riga, Kunstblätter in Petersburg und Mitau; ferner zwei musikalische Journale, drei Kinderzeitschriften und fünf Modejournale. Endlich sind noch die von den verschiedenen Ministerien und obersten Verwaltungsbehörden herausgegebenen periodischen Schriften zu erwähnen, als das „Journal des Ministeriums der Volksaufklärung", mit bibliographischen Beilagen, das „Journal des Ministeriums des Innern", in welchem man namentlich sehr schätzbare Materialien zur Kenntniß Rußlands in statistischer Beziehung findet, das „Journal des Ministeriums der Reichsdomänen", das „Journal der Oberverwaltung der Wegecommunicationen und öffentlichen Bauten", das „Militärjournal", „Artilleriejournal" und „Ingenieurjournal" und die „Memoiren des hydrographischen Comité im Marineministerium".

In Finnland ist die journalistische Thätigkeit verhältnißmäßig bedeutender als im eigent-

lichen Rußland, obwol sie auch hier durch eine strenge Censur in ihrer Entwickelung gehemmt wird. Im J. 1852 erschienen in Helsingfors, Åbo, Wasa und Borgå sieben finn. und 10 schwed. Zeitungen und Journale (also ein Blatt auf je 90—100000 Seelen). Von den finn. waren zwei kirchlichen, zwei landwirthschaftlichen, die übrigen allgemeinen Inhalts; von den schwed. beschäftigten sich drei vorzugsweise mit Literatur, eins mit Technologie, eins mit Medicin, die übrigen fünf mit Politik, Localneuigkeiten und öffentlichen wie privaten Anzeigen, darunter die officielle „Finlands allmänna tidning" in Helsingfors. Gediegene Aufsätze enthält die 1842 von der Finnischen Literaturgesellschaft gegründete und der vaterländischen Geschichtsforschung gewidmete Zeitschrift „Suomi"; auch die „Finska Litteratursällskapets handlingar" und das „Litteraturblad för allmän menborgerlig bildding" sind nicht ohne Verdienst. Hierzu kommen noch die „Acta societatis scientiarum Fennicae" und die „Verhandlungen der Gesellschaft für finn. Fauna und Flora", zu welchen Nordmann, Ilmoni, Sjögren, Pipping u. A. namhafte gelehrte Beiträge liefern.

Die Presse Polens zerfällt wie die ganze Nation in vier, dem Charakter und Form nach verschiedene Zweige, nämlich in die russ.-poln. Presse mit ihren Hauptsitzen zu Warschau und Wilna, die preuß.-poln. zu Posen, die östr.-poln. zu Lemberg und Krakau und die Presse der Emigration zu Paris, Brüssel und London. Im Königreich Polen erschienen vor 1830 an 37 periodische Blätter, 1840 nur etwa 15 und gegen Ende 1846 in Folge des abermals ausgebrochenen Aufstandes nur 19. Seitdem ist die Zahl bei der scharfen Beaufsichtigung auch kaum gewachsen, die Blätter selbst sind in politischer Beziehung ganz bedeutungslos. Am gelesensten sind „Gazeta Rżądowa", das officielle Blatt, „Dziennik Warszawski", „Gazeta Codzienna", „Gazeta Warszawska" und „Kuryer Warszawski"; die übrigen Blätter sind unterhaltenden, belehrenden und religiösen Inhalts. In der Emigration sind 50—60 Blätter erschienen, die den verschiedenen sich bekämpfenden Parteien dienten, aber mit dem Aufstande von 1846 fast sämmtlich eingegangen sind. Vor letzterm war die „Gazeta Lwowska" nächst der deutschen „Lemberger Zeitung" das einzige politische Blatt Galiziens; 1851 erschienen in der östr. Monarchie 9, Anfang 1855 aber 7 periodische Schriften in poln. Sprache. Das bedeutendste politische Blatt unter denselben ist der „Czas" in Krakau. Vor 1846, als Krakau noch Freistaat war, erschienen daselbst 16 meist politische Blätter, wie denn überhaupt vor dem letzten Aufstande die poln. Journalistik in allen Theilen des ehemaligen poln. Reichs einen ganz eigenthümlichen Aufschwung genommen hatte. In Posen, dem Hauptsitz des Polenthums in Preußen, behauptete die Presse von jeher wegen der Censurverhältnisse eine mehr selbständige Stellung. Anfang 1850 kamen im Großherzogthum Posen 14 verschiedene poln. Blätter heraus, darunter drei große tägliche Zeitungen, die bereits seit 1817 erscheinende farblose „Gazeta Wielkiego Xiestwa Poznanskiego", die ultramontane „Gazeta Polska" und die von Libelt redigirte demokratische „Dziennik Polski"; die meisten der übrigen Blätter huldigten mehr oder minder vorgeschrittenen demokratischen Tendenzen und vermochten daher meist das J. 1850 nicht zu überleben, sodaß Anfang 1855 neben der deutschen „Posener Zeitung" im Umfang des preuß. Staats von poln. politischen Zeitungen nur die „Gazeta Wielkiego Xiestwa Poznanskiego" sich erhielt. Außer in Posen kamen auch in Lissa, Breslau, Kulm u. s. w. einzelne poln. Blätter heraus. Von den poln. Zeitschriften, deren 1847 überhaupt etwa 25 theils wissenschaftliche, theils blos unterhaltende, erschienen, sind der „Kwartalnik Naukowy" und „Pamiętnik amiejętnosci" zu Krakau, das „Athenaeum", 1839 von Kraszewski zu Wilna begründet, sowie ebendaselbst die „Wizerunki", die „Biblioteka Warszawska" zu Warschau und der „Rok" als die bedeutendsten zu nennen. In litthauischer Sprache erschien in neuerer Zeit zu Königsberg das Volksblatt „Kaleiwis".

Die Blätter, welche vor 1848 in böhm. Sprache erschienen, gingen mit der Märzrevolution meist zu Grunde, wurden aber durch eine größere Anzahl neuer ersetzt. Im J. 1840 kamen in Prag neun böhm. Blätter heraus; 1851 bestanden im Ganzen 22, von denen 11 in Böhmen, 15 in Mähren, 4 in Ungarn (Slowaken) und 2 in Wien erschienen. Vor 1846 genoß die „Prazske Nowiny" unter Klucak's Redaction eines besondern Ansehens; gegenwärtig ist dieselbe Regierungsblatt. Nach dem März 1848 repräsentirte „Národní Nowiny", redigirt von Hawlicek, das äußerste Maß der nationalen Bestrebungen in Böhmen, ward jedoch im Aug. 1849 verboten. Seitdem ist die Zahl der eigentlich politischen Blätter sehr zusammengeschmolzen; 1855 zählte man nur 3 politische Zeitungen bei 7 andern Blättern. Eine höchst achtenswerthe wissenschaftliche Zeitschrift ist der „Musejnik" oder die „Zeitschrift des böhm. Museums". Die Presse der lausitzer Wenden sowie der Ruthenen ist ganz bedeutungslos. Unter

den Südslawen haben die **Serben** die bedeutendste periodische Literatur. Im Fürstenthum selbst sind Belgrad, in Ungarn Neusatz und Pesth die Mittelpunkte der Presse. Im J. 1844 erschienen drei Blätter für die ungar. Serben, darunter zu Pesth die „Novine“, damals die einzige politische Zeitung. Mehre andere politische Blätter hielten sich nur kurze Zeit; Organ der Regierung sind die „Serbske Novine“ zu Belgrad. Eine Vierteljahrsschrift war die „Ljetopis Serbski“. Für die **Kroaten** und **Slowenen** bilden Agram, Laibach und Zara die Brennpunkte des politischen wie literarischen Lebens. Wichtig als Organ des Illyricismus wurden Gaj's „Horvatzke Novine“, die seit 1835 zu Agram mit dem Beiblatt „Danica“ erschienen und 1836 den Titel „Ilirska Narodne novine“ annahmen. Die slawon. Presse nahm in den J. 1848—49 einen kräftigen Aufschwung, sodaß allein zu Laibach 5 slawon. Blätter erschienen. Doch erhielt sich von denselben nur die schon 1843 begonnene „Novice“ unter Redaction von Bleiweis aufrecht, neben welcher das kath. Kirchenblatt „Zgodnja danica“ in seinen Kreisen wirkt. Ein dürftiges Regierungsblatt ist der „Lubljanski casnik“. Die 1844 zu Zara begründete „Zora Dalmatinska“ ging gegen 1848 hin wieder ein; von mehren andern Versuchen hatte nur die politische Zeitung „Glasnik Dalmatinski“ bis 1855 Bestand. **Bulgarische** Blätter ohne Bedeutung erschienen zeitweise unter Anderm zu Konstantinopel, Odessa und Smyrna.

Die erste ordentliche Zeitung in **Ungarn** begann 1721 in lat. Sprache; die erste in magyar. Sprache begründete 1781 Matthias Rath in Presburg, welche bald mehre Nachfolgerinnen und Nebenbuhlerinnen erhielt. Dahin gehörten die der Politik, Literatur und Unterhaltung gewidmeten Blätter „Mindenes Gyüjtemény“, „Orpheus“, „Kassai Muzeum“, „Urania“ u. s. w., während andere, wie „Nyelvmivelő Társaság munkái“ und das „Erdélyi Muzeum“ eine mehr literarische Tendenz verfolgten. Die erste Stelle unter den allgemeinen wissenschaftlichen Monatsschriften nahm jedoch „Tudományos Gyüjtemény“, zuerst von Fejér, dann von Horváth redigirt, ein. Die rein politische Journalistik beschränkte sich vor der Julirevolution fast allein auf die von Kalcsar redigirten „Hazai és külföldi tudositások“, welche in den „Hasznos mulatságok“ ein Beiblatt besaßen; auch fanden unter den Gebildeten die lat. „Ephemerides Posonienses“ noch manche Leser. Aufmerksamkeit erregten namentlich bei dem jüngern Geschlecht die geistreichen Aufsätze des Patrioten Stephan Széchényi im reformatorischen „Jelenkor“, dem der „Társalkodó“ als wissenschaftliches und unterhaltendes Feuilleton beigegeben war. Seine eigentliche Bedeutung erhielt jedoch der magyar. Journalismus, welcher in Ungarn überhaupt zu einer weit einflußreichern und tiefer eingreifenden Rolle in der Geschichte der politischen wie literarischen Entwickelung der Nation berufen war als in irgend einem andern europ. Lande, erst mit Beginn des vorigen Decenniums, als Ludwig Kossuth im „Pesti hirlap“, der 1841—44 von ihm selbst, dann von Szalay und Csengery redigirt ward, das Interesse am neuerwachten literarischen Leben in alle Schichten zu tragen wußte. Ihm gegenüber wirkten, außer der deutschen „Pesther Zeitung“, der 1840—43 von Aurel Dessewffy, 1843—48 von dessen Bruder Emil Dessewffy redigirte „Budapesti hiradó“, als Organ der conservativen Partei, und der „Nemzeti Ujság“, der bis zur Märzrevolution 1848 im Interesse des Adels schrieb. Daneben entstanden mehre literarische und schöngeistige Wochenschriften, wie „Életképek“, „Szépirodalmi“, „Divatlap“, „Honderü“, „Szemle“ u. s. w., die einen weitern Leserkreis fanden, während mehre frühere periodische Schriften, wie „Tudományos Tár“ u. s. w., nur geringere Verbreitung erlangen konnten. Einen neuen Aufschwung nahm die ungar. Journalistik nach den Märztagen von 1848. Außer dem „Pesti hirlap“ erschien seit 1. Juli unter Bajza's Redaction „Kossuth Hirlapja“, das Organ Kossuth's, das an 4000 Abonnenten zählte; hierzu kommen der schon erwähnte „Nemzeti Ujság“, der jedoch volksthümliche Färbung angenommen hatte, der „Közlöny“, als Organ des ungar. Ministeriums, der von Karl Vida redigirte „Figyelmezö“ und an 20 andere rein politische oder politisch-literarische Blätter, welche jedoch fast alle dem Radicalismus huldigten und deshalb auch mit Besiegung der ungar. Revolution ihr Ende erreichten. Anfang 1855 zählte man bereits wieder 15 Blätter in magyar. Sprache. Unter der letzten Zahl befanden sich jedoch nur zwei politische Blätter, der „Budapesti hirlap“, 1849 von Szilágyi gegründet, die officielle Zeitung, und „Budapesti napló“, ebenfalls 1849 von Császár begründet, dann von Török redigirt, ein mehr patriotisches Tageblatt. Die einzige streng wissenschaftliche Zeitschrift Ungarns ist das „Uj magyar muzeum“, redigirt von Toldy. Desto reicher hat sich die belletristische Journalistik entwickelt, unter deren Repräsentanten die Wochenschriften „Délibáb“, „Hölgyfutár“, „Divatcsarnok“, „Szépirodalmi lapok“ als die vorzüglichsten zu nennen sind.

Von weit geringerer Bedeutung ist bisher die Journalistik der Walachen geblieben. Die ersten erfolgreichen Versuche, ein Blatt in einheimischer Sprache zu gründen, wurde gegen Ende des dritten Decenniums dieses Jahrhunderts gemacht, wo der um die literarische Cultur seines Volkes hochverdiente J. Eliad den „Currier romanescu" (1828—48) und den „Currier de ambe seke" (1843—48) zu Bukarescht gründete. Neben diesen politisch-literarischen Blättern erschien nur das amtliche „Bulletin", das einzige Ende 1854 in der Walachei noch bestehende politische Blatt, da die deutsche „Bukarescher Zeitung" zu Anfang desselben Jahres bereits erloschen war. In der Moldau ist nur die schlecht redigirte „Gazeta de Moldavia", das Organ der Regierung, zu nennen. In Östreich erschienen Anfang 1855 zwei walach. Blätter, der „Telegraphul romanescu", orthodox-panslawistischer und russenfreundlicher Tendenz, in der Druckerei des Bischofs Schaguna zu Hermannstadt, und die gut geleitete „Bukowina" zu Klausenburg. Die von Barit redigirte „Gazeta de Transilvania" nebst der „Foia pentra inima, minte si litteratura" (1838—48), die zu Hermannstadt erschien, erlag den Stürmen des J. 1848. Eine werthvolle wissenschaftliche Zeitschrift, das „Magasinul istoricu pentru Dacia", gab der Geschichtsforscher Laurianu 1845—47 zu Bukarescht heraus.

Die periodische Presse der Griechen beginnt mit der wissenschaftlichen Zeitschrift „Λόγιος Ἑρμῆς", der 1811 zu Wien von Anthimos Gazis gegründet und bis 1821 fortgeführt wurde. Nur kurze Zeit erschien ebenfalls zu Wien 1811 der „Φιλολογικὸς Τηλεγράφος". Diesen folgten zu Wien 1819—21 „Καλλιόπη" und 1819—21 zu Paris die „Μέλισσα". Im eigentlichen Griechenland datirt natürlich die Journalistik erst aus den Zeiten des Befreiungskriegs, durch welchen die ersten politischen Zeitungen hervorgerufen wurden. Doch gleich von vorn herein zeigte die griech. Zeitungspresse sich weit mehr als eine Dienerin der Parteien und Volksleidenschaften, denn als eine Leiterin derselben, und ist auch seitdem vielfach das Vehikel des heftigsten Parteihasses und unedler Selbstsucht geblieben. Das erste politische Blatt in Griechenland war die „Ἑλληνικὴ Σάλπιγξ", welcher 1824 die „Ἑλληνικὰ Χρονικά" und der „Ἑλληνικὸς Τηλεγράφος" in Missolonghi, sowie in Hydra der „Φίλος τοῦ νόμου", in Athen die „Ἐφημερίδες Ἀθηναϊκαί und in Nauplion 1825 die „Γενικὴ ἐφημερὶς τῆς Ἑλλάδος", das amtliche Blatt unter Kapodistrias, folgten. Letzterm gegenüber stand als Oppositionsblatt der zu Hydra von Polyzoides redigirte „Ἀπόλλων", welcher seit 1832 als „Ἀθηνᾶ" in Nauplion erschien. Ebenso kam 1827 in Hydra die „Abeille grecque" und 1830 der „Courrier d'Orient, journal politique, commercial et littéraire" in Patras heraus. Wegen der 1833 zu leistenden Caution gingen um diese Zeit alle Blätter ein, doch schon 1834 begannen wieder einige Zeitungen, darunter als Regierungsblatt in griech. und franz. Ausgabe der „Σωτήρ" oder „Sauveur", dem sogleich die noch 1855 erscheinende „Ἀθηνᾶ" als Oppositionsblatt der nationalen Partei gegenübertrat. Im J. 1844 zählte man in Griechenland bereits 20 periodische Blätter, von denen sich sieben mit Politik beschäftigten. Unter letztern befanden sich die „Ἐλπίς", welche engl., der „Αἰών", welcher russ., der „Observateur grec" (auch griech.), seit 1843, welcher franz. Interessen huldigte, sowie als Organ der Regierung der „Ἑλληνικὸς Ταχυδρόμος" (auch franz. als „Courrier grec") und die „Ἐφημερὶς τῆς κυβερνήσεως". Die candiot. Interessen vertrat, zugleich neben wissenschaftlichen Zwecken, besonders „Ραδάμανθυς"; die „Σφήξ" war eine Nachahmung von Karr's „Guèpes". Hierzu trat im Oct. 1844 der franz. „Moniteur grec". Viele andere Blätter erstanden, gingen aber nach kürzerer oder längerer Dauer wieder ein. Überhaupt erschienen 1851 in Griechenland 51 periodische Blätter. Die russ.-türk. Wirren wirkten belebend auf die griech. Presse. Unter andern wurden durch dieselben im März 1852 der politisch-literarische „Miroir grec" in franz. Sprache, im Oct. 1853 das „Πανελλήνιον" und im Sept. 1853 der aller 14 Tage erscheinende „Spectateur de l'Orient", im nationalen Interesse von Renieris zu Athen redigirt, hervorgerufen. Anfang 1855 entstanden zu Athen die „Ἀνατολή" und „Ἑβδομάς". Obgleich Athen Hauptsitz der griech. Presse ist, so erscheinen doch auch zu Nauplia und Patras, zu Syra, ferner auf den Ionischen Inseln, wo 1853 zu Korfu der „Φοῖνιξ" begann, mehre Blätter, sowie schon früher, z. B. die „Μέλισσα", neuerdings der „Τηλεγράφος τοῦ Βοσπόρου", zu Konstantinopel und zu Smyrna (früher die „Περιστερά", in neuerer Zeit die „Ἀμαλθέα" und die „Ἐφημερίς" u. s. w.). Das erste wissenschaftlich-literarische Blatt im eigentlichen Griechenland war die „Αἰγιναία", seit 1831 zu Ägina von Mustoxidis und Kokkonis herausgegeben. Hierzu kam 1834 zu Korfu die „Ἀνθολογία Ἰωνική", in griech., ital. und engl. Sprache, und 1835 zu Athen der „Ἔφορος στρατιωτικός", welchem sich außer mehren fachwissenschaftlichen Zeitschriften 1837 die „Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική", herausgegeben von Pittakis und Rhangabis, sowie 1840 der reichhal-

tige „Εὐρωπαϊκὸς Ἐρανιστής", von Antoniadis geleitet, anschlossen. Wissenschaftlichen Charakter tragen der Oct. 1848 von Argyriadis begründete „Φιλολογικὸς Συνέκδημος" und die 1851 begonnene „Νέα Πανδώρα"; unter den juristischen Zeitschriften ist die „Θέμις" (seit 1846), unter den medicinischen die „Ἰατρικὴ Μέλισσα" (seit 1854) zu nennen. Im J. 1852 hat Ainian eine „Βιβλιοθήκη τοῦ λαοῦ" begonnen.

In der Türkei war die erste Zeitung ein Blatt in franz. Sprache, welches Verninhac, außerordentlicher Gesandter der franz. Republik bei Selim III., 1795 zu Pera drucken ließ. Um 1811 erschienen daselbst die Bulletins der Großen Armee. Der eigentliche Begründer des Journalismus in der Türkei wurde Alex. Blacque, der 1825 zu Smyrna den franz. „Spectateur de l'Orient" begann, welcher unter dem neuen Titel „Courrier de Smyrne" 1825—28 großen Einfluß während des griech. Aufstands übte. Derselbe Blacque begründete hierauf 1831 zu Konstantinopel den „Moniteur ottoman", das officielle Journal der Pforte, das seit 14. Mai 1832 auch als „Taqulmi vaqâi" in türk. Reproduction erschien und nach seines Begründers Tode (1836) von Franceschi (gest. 1841) redigirt wurde. Unterdessen entstand zu Smyrna aus dem „Courrier de Smyrne" das „Journal de Smyrne", woneben 1838 das „Echo de l'Orient" von Bargigli und der „Impartial de Smyrne" von Edwards begründet wurden. Während das letztgenannte Blatt bis auf die neueste Zeit herab zu Smyrna fortbestand, siedelten die beiden andern nach Konstantinopel über, wo sie seit 1846 vereinigt als „Journal de Constantinople, l'Echo de l'Orient" erscheinen. Sonst bestehen zu Konstantinopel in türk. Sprache die „Djeridei havadis", seit 1843 (von Churchill begründet), in franz. Sprache der „Courrier de Constantinople" und der „Commerce de Constantinople", und einige andere Blätter in ital., neugriech. und armen. Sprache. Nächst Konstantinopel hat Smyrna die meisten Zeitungen (1854 zählte man fünf), einzelne Blätter erschienen auch zu Belgrad, Alexandria, Beirut u. s. w. Wissenschaftliche Zeitschriften sind mehrfach versucht worden, haben sich aber nicht halten können. Ein Blatt in neusyr. Sprache gaben die Missionäre seit 1850 zu Urmia am Wansee heraus.

Obgleich von keiner Regierung unterstützt, zeigt die periodische Presse der Armenier, welche in dieser Beziehung allen orient. Völkern voraus sind, eine weit höhere Entwickelung als die türkische; zugleich haben sie dieselbe auch aus dem doppelten Gesichtspunkte der Politik und Literatur aufgefaßt. Es gibt keine größere, von Armeniern bewohnte Stadt, in der sie nicht die Gründung eines Organs versuchten. Seit 1812 die Mechitaristen zu Konstantinopel im „Pyzantian Fidag", der sich jedoch blos bis 1816 hielt, den ersten Versuch machten, waren bis Anfang 1854 23 armen. Blätter erschienen. Das erste eigentliche, so zu sagen officielle Journal der Armenier zu Konstantinopel war der „Hajasdan" (1846—49), welchen 1852 „Noiyan Aghawni" und hierauf 1853 der „Massis" ersetzten. Von Monatsschriften erschien 1851 zu Konstantinopel der „Panasser" und der noch bestehende rein literarische „Purasdan". Zu Nikomedien kam seit 1849 der „Hairenasser" heraus; ein großes, sehr verbreitetes Blatt ist der seit 1840 zu Smyrna herausgegebene „Araradian Arschaluis". Hierzu kam 1847 zu Wien die „Europa" und zu Venedig der „Pazmaweb" (seit 1843), eine halbmonatliche Revue. In Transkaukasien bestanden der „Kawkas" (1846—47) und der „Ararat" (bis 1851). In Indien besaß Kalkutta den „Azkasser" (1845—49) und Madras den „Panasser" (1848); zu Singapore erscheint lithographirt der „Ussumnasser".

Die Vorliebe für Zeitungen hat sich auf alle engl. Colonien übertragen. Besonders entwickelt hat sich die Presse in Ostindien. In ihrer Einrichtung ganz ähnlich den Zeitungen des Mutterlandes kamen 1846 in Kalkutta bereits sechs tägliche Zeitungen heraus; drei erschienen wöchentlich drei mal, acht wöchentlich ein mal, sämmtlich in engl. Sprache. Dazu kamen in Bombay zehn halbwöchentliche Zeitungen. Die älteste Zeitung ist die „Calcutta gazette", die bereits 1784 begann; neben ihr sind der „Friend of India" (seit 1835), „Calcutta Asiatic observer", „Bengal recorder" u. s. w. zu nennen. Zu Bombay erschienen unter Anderm „Bombay Times", „Bombay Courier", „Overland Bombay Times", „The Indian news" u. s. w., zu Madras der „Madras Spectator", „Madras gazette", „Madras Athenaeum" u. s. w. Als die wichtigsten der binnenländischen Blätter in engl. Sprache dürften die „Delhi gazette", die „Murshedabad news" zu Behrampore, der „Curachee advertiser" in Sindh zu nennen sein. Dazu kommen die „Colombo Times" auf Ceylon, die „Singapore chronicle" und „Singapore free press" zu Singapore, der „Malacca observer" zu Malacca, die „Maulmain chronicle" u. s. w. In raschem Zunehmen begriffen sind die in den einheimischen ind. Sprachen erscheinenden Blätter, welche theils in wirklichen politischen Zeitungen nach dem Vorbild der

europäischen bestehen, theils von Europäern, gebildeten Eingeborenen und Missionären mit vorherrschend belehrender, zum Theil auch blos religiöser Tendenz herausgegeben werden. Im J. 1850 erschienen allein 26 Blätter in Hindustanisprache, darunter 7 zu Agra, 8 zu Delhi, 5 zu Benares, 2 zu Merut, je 1 zu Lahore, Bareilly, Simla und Indore. Im gesammten eigentlichen Hindostan konnte man 1854 bereits an 55—60 Blätter in ind. Sprachen rechnen. Die ältesten einheimischen Blätter sind die in bengalischer Sprache, in welcher bereits 1818 der „Sumatschar Durpun" vom Missionsinstitut zu Serampore herausgegeben ward. Das erste von einem Eingeborenen redigirte und begründete Blatt war der „Sumatschar Tschandrika", der seit 1822 lange Zeit hindurch unter Redaction Bhabunitschara-Banerdschi's erschien. Sonst gibt es Zeitungen in guzeratischer, maharattischer, tamulischer, singhalesischer Sprache. Auch eine literarische Journalistik nach Art der englischen hat sich in Ostindien ausgebildet, und neben einer ziemlichen Anzahl allgemeiner Revüen und Magazine bestehen auch mehre fachwissenschaftliche Zeitschriften; jedoch sind die meisten von erstern mehr der Besprechung der orient. Verhältnisse zu Gunsten der Europäer gewidmet. Das älteste Journal dieser Art ist das „Calcutta monthly register", das im Nov. 1790 begründet ward. Sonst gehören dahin „Calcutta magazine", „Calcutta review" (seit 1844), „Indian review" (seit 1837), das ernstere „Journal of the Asiatic society of Bengal" (seit 1843), das „Journal of the Bombay branch of the Asiatic society" (seit 1841), das „Journal of the Geographical society of Bombay" u. s. w. Seit 1847 kommt zu Singapore die wissenschaftliche Monatsschrift „Journel of the Indien Archipelago" heraus. Im niederländ. Indien wird die politische Presse durch den „Javaasche courant" zu Batavia repräsentirt; sehr geschätzt ist die „Tijdsehrift voor Neerlandsch Indie". In **China** erscheint seit 1828 das „Canton register", das vom ältern Morrison bis zu seinem Tode redigirt wurde; zum Theil wissenschaftlich ist das 1833 von amerik. Missionären begründete „Chinese repository". Dazu kamen im letzten Decennium die Zeitungen „The Hongkong register", „The friend of Chine" und „China mail", sowie der „North Chine herald" zu Shanghai. Unbedeutend ist das portug. „Boletin de Governo" zu Macao. Wissenschaftliche Zeitschriften sind die „Transactions of the China branch of the Asiatic Society" (Hongkong 1848 fg.) und das „Chinese miscellany" (Shanghai 1849 fg.). Für Missionszwecke gaben amerik. Missionäre seit 1853 zu Ningpo ein Journal in chines. Sprache heraus; auch erscheint seit 1853 zu Hongkong unter Aufsicht der Morrison-Erziehungsgesellschaft die Monatsschrift „Hia-or-kuantschin" (d. i. Perlenschnur aus der Ferne und Nähe).

In **Australien** hat die Zeitungsliteratur einen ungemein raschen Aufschwung genommen, doch haben die Blätter meist nur eine sehr ephemere Existenz. In den austral. Colonien erschienen 1845 bereits über 30 Zeitungen, die meisten indessen nur wöchentlich ein mal; davon kamen auf Sidney acht mit einer Tageszeitung, auf Melbourne drei halbwöchentliche, auf Geelong eine wöchentliche, auf Südaustralien (Adelaide) vier, darunter eine halbwöchentliche, auf den Schwanenfluß zwei, auf Vandiemensland 13 Wochenzeitungen. Die wichtigsten Blätter in Neuwales sind der „Sidney herald" und der „Sidney monitor". Perth in Westaustralien erhielt 1839, Südaustralien 1838 mit der „South Australian gazette" seine erste Zeitung. In der Stadt Adelaide allein erschienen 1851 in 12 Druckereien nicht weniger als 13 Zeitungen, wovon 11 in englischer und zwei, die „Deutsche Zeitung" und die „Südaustralische Zeitung", in deutscher Sprache; doch verminderte sich diese Zahl nach Entdeckung der Goldminen rasch auf sechs; unter den eingegangenen befanden sich auch die genannten deutschen Blätter. Dagegen hat man seitdem in den Golddistricten wiederum neue Blätter begonnen, wie die „Ballarat Times" und die „Mount Alexander mail", von denen eine Nummer, trotz des kleinen Formats, einen Schilling kostet. Auf Vandiemensland zählte man 1835 bereits 10 Blätter zu Hobarttown und zwei zu Launceston; unter denselben bestanden das Regierungsblatt, die „Hobarttown gazette", sowie die „Colonial Times" seit 1817. Von den literarischen und wissenschaftlichen Zeitschriften sind die „Papers and proceedings of the Royal society of Van-Diemen's-Land" (1849 fg.) von Werth. In Neuseeland wurden gleich nach Anlegung der Colonien 1839 zwei Zeitungen, die „New Zealand gazette" und der „New Zealand advertiser", begründet, die sich bis 1851 bereits auf sechs vermehrt hatten. Auf den Sandwichinseln erscheinen zu Honolulu unter andern der „Polynesian" (seit 1843) und der „Friend"; auf Tahiti ward 1844 als amtliches Blatt „L'Océanie françeise" begründet.

Die erste Zeitung in **Nordamerika** ward 1704 unter dem Titel „The Boston news letter" von dem Postmeister Campbell begründet, dann von Green und dessen Nachfolgern bis zur Räumung Bostons durch die engl. Truppen 1776 fortgeführt. Campbell's Nachfolger im

Postamt gab vom 21. Dec. 1719 an die „Boston gazette" heraus, welche erst von J. Franklin, dann von Koreland gedruckt wurde. Als Letzterer den Druck des Blattes verlor, begann er auf eigene Kosten das „Journal of New England", das nach 15 J. mit der „Gazette" vereinigt wurde und nun bis 1752 als „Boston gazette and weekly journal" erschien. Mittlerweile hatte J. Franklin 17. Aug. 1721 die dritte bostoner Zeitung, den „New England courant" angefangen, der bis 1727 bestand und seine besten Beiträge von des Herausgebers Bruder, Benj. Franklin, erhielt. Um 1731 begann Jer. Gridley den „Weekly rehearsal", der nach einem Jahre an Fleet überging, welcher das Blatt als „Boston evening post" 13 J. hindurch erscheinen ließ. Außerdem gab es zu Boston außer Koreland's „Weekly advertiser" (1752—54) noch zwei andere Zeitungen: der „Weekly postboy" (1734—54) und „Independent advertiser" (1748—50). In sämmtlichen engl. Colonien Nordamerikas erschienenen 1750 nur 20 Blätter. Zu Philadelphia kamen der „American weekly Mercury" (seit 22. Dec. 1719), die 1729 von Franklin erkaufte und 30 J. lang redigirte „Pennsylvanian gazette", sowie zwei andere Blätter, darunter ein deutsches, heraus; zu Neuyork bestanden vier Blätter, darunter die „New York gazette" seit 16. Oct. 1728; zu Charleston die „Virginia gazette" seit 1736, sowie zwei andere seit 1731 und 1734; die „Gazette" von Annapolis hatte 1728, die von Rhode-Island 1732 begonnen. Die ersten dieser Zeitungen bestanden blos in einem halben Bogen, bald in Folio, bald in Quart; erst seit 1718 gab die „News letter" alle 14 Tage einen ganzen Bogen; die Zahl der Abnehmer erreichte kaum 300. Doch bald wuchsen die Blätter an Zahl wie an Umfang. Im J. 1775 bestanden bereits 34 Zeitungen; gleich nach der Revolution verwandelten sich in Neuyork und Philadelphia die Wochenblätter in Tagesblätter. Während man 1800 in den Vereinigten Staaten 150 Zeitungen zählte, belief sich deren Zahl 1810 bereits auf 359, eine Anzahl, die bis 1828 mit Einschluß der Zeitschriften auf 851, 1834 bis auf 1250 Zeitungen und 140 Zeitschriften (davon in Boston allein 43 Zeitungen und 47 andere periodische Schriften) angewachsen war. Am 1. Juni 1850 wurden 2717 Zeitungen und Zeitschriften gezählt; für Anfang 1855 läßt sich die Zahl zum mindesten auf 3000 anschlagen. In Neuyork allein erscheinen 82 politische Blätter. Am lebendigsten regt sich die Presse im Norden; in den südlichen Staaten ist die Thätigkeit geringer. Von den ungefähr 2800 Blättern, die 1851 herauskamen, erschienen 350 täglich, 150 drei mal wöchentlich, 125 zwei mal wöchentlich, gegen 2000 wöchentlich ein mal; die übrigen vertheilten sich auf solche, die halbmonatlich, monatlich oder vierteljährlich herausgegeben werden. Sie hatten zusammen eine Auflage von etwa 5 Mill. Exemplaren und druckten jährlich mehr als 422,600000 Nummern.

Wenngleich die engl. Zeitungspresse die wichtigste und umfangreichste in Europa ist, so wird sie nach dem Vorigen an Umfang wie an Einfluß schon weit von der der Vereinigten Staaten von Nordamerika übertroffen. Nirgends in der ganzen Welt sind die Zeitungen so allgegenwärtig und so allmächtig bei Allem, was geschieht; eine Stadt von 2000 E., die in England eine eigene Zeitung gar nicht haben würde, hat in Amerika eine tägliche Zeitung; Städte von 20000 E., die in England sich mit halbwöchentlichen oder wöchentlichen Blättern begnügen, haben in Amerika drei bis vier tägliche Zeitungen. Kaum ist im fernsten Westen eine Anlage begründet, so entstehen mit ihr auch schon ein oder einige Blätter. Die Erhaltung einer so ungeheuern Anzahl von Zeitungen wird in Amerika möglich außer durch das politische Interesse namentlich durch die Wohlfeilheit der Zeitungen (eine tägliche Zeitung erster Classe kostet höchstens acht Doll., die londoner täglichen Zeitungen über 30 Doll.; viele achtungswerthe amerik. Tagesblätter kosten nur sechs, andere sogar nur drei Doll.), durch die Masse der Ankündigungen und durch die Befreiung von jeglicher Abgabe. An Gediegenheit des Inhalts freilich kann sich die amerik. Presse mit der europ. noch nicht messen, obgleich sie dieselbe an Mannichfaltigkeit erreicht. Einem wilden und blinden Parteitreiben vollständig ergeben, bildet sie eben deshalb einen sehr wirksamen politischen Blitzableiter. Nicht seltener als die Verstöße gegen die Sittlichkeit sind die Sünden gegen den guten Geschmack, indem sie oft in einen rohen und gemeinen Ton verfällt. Doch finden sich rühmliche Ausnahmen, die sich namentlich in neuester Zeit, seit gründlicher gebildete Männer Herausgeber und Leiter von Zeitungen geworden sind, immer häufiger zeigen.

Zu den geachtetsten Blättern gehören die „Philadelphia gazette", eine der ältesten Zeitungen in Pennsylvanien; „Daily advertiser" zu Albany im Staate Neuyork; der socialistische, von Greeley herausgegebene „Tribune" (seit 1841) und der 1836 von dem unternehmenden Bennett gegründete „New York herald" in Neuyork; „Evening post" in Neuyork, seit 1826 von Bryant redigirt, eine der einflußreichsten demokratischen Zeitungen; „New York commercial advertiser", von Sands 1827—32 redigirt; das „Louisville journal" (Kentucky), herausgege-

ben von Prentice; „The North American" in Philadelphia; der „Globe" in Washington; der „Courier and Enquirer" und das „Journal of commerce" in Neuyork; der „Enquirer" in Richmond; der „Courier" und „Picayune" in Neuorleans; der „Republican" in St.-Louis u. a. m. In Californien erscheinen ebenfalls bereits mehre große und bedeutende Zeitungen, wie der „San-Francisco herald", „Commercial", die „Pacific news" (seit 1850), die „Alta California", die deutsche „California-Staatszeitung" u. s. w. Als Beispiele des starken Absatzes, dessen sich manche Blätter zu erfreuen haben, führen wir nur an, daß zu Philadelphia 1854 der „Public ledger" in einer Auflage von 48000 täglich, das „Dollar newspaper", sowie „Scott's weekly paper" von 40000 wöchentlich, die „Saturday evening post" von 42000, der „American courier" von 35000 wöchentlich und „Godey's lady's book" in einer Auflage von 60000 monatlich ausgegeben wurden. Wie alle politischen und kirchlichen Parteien in allen Staaten und größern Städten ihre Vertreter in der Presse haben, so auch alle Nationalitäten, die in der Bevölkerung der Vereinigten Staaten zusammenfließen. Die meisten Blätter natürlich erscheinen in engl. Sprache; die nächst größere Zahl erreichen die deutschen Zeitungen. Das älteste deutsche Blatt erschien 1729 zu Philadelphia; das älteste noch bestehende ist der „Deutsche Adler" zu Reading, der 1798 begann; als die nächst ältesten folgen der Reihe nach die „Gazette" von Hanover (seit 1805), der „Republikaner" von Allentown (seit 1810), der „Demokrat" von Lebanon (seit 1817), die „Gazette" von York (seit 1821), der „Expreß" von Doylestown (seit 1826), der „Bauernfreund" von Sunnytown (seit 1827). Die genannten Ortschaften liegen sämmtlich in Pennsylvanien. In neuerer Zeit, seit die Deutschen mehr zusammenhielten, ist auch die Zahl der deutschen Blätter gestiegen, sodaß man 1850 deren bereits 89 zählte, von denen 65 demokratischen Charakter trugen. In Folge der ungemein gesteigerten Einwanderung während der letzten Jahre hatten sich die deutschen Blätter bis Anfang 1852 schon auf 152 vermehrt, von denen 47 auf Pennsylvanien, 28 auf Ohio, 23 auf Neuyork, 12 auf Missouri, 9 auf Maryland, 8 auf Wisconsin kamen. Von den 19 Blättern, die um diese Zeit in der Stadt Neuyork erschienen, war die „Neuyorker Staatszeitung" (seit 1834), von den 17 Cincinnatis das „Volksblatt" (seit 1835) das älteste. Während viele deutsche Blätter, weil von Ungebildeten herausgegeben, in einer entsetzlichen Sprache geschrieben sind, zeichnen sich besonders einige neuyorker und ohioische durch Geschmack, Sprache und geschickte Redaction aus. Die Mehrzahl ist politischen Inhalts; doch gibt es auch einige deutsche belletristische, landwirthschaftliche und medicinische Zeitschriften. Sonst erscheinen noch Blätter in welscher (Ende 1851 zählte man fünf religiöse Journale), franz. (z. B. der „Courrier des États-Unis" seit 1828 in Neuyork; mehre Blätter in Louisiana), ital. (zuerst das „Eco d'Italia" seit 1850 zu Neuyork), span. (darunter die „Verdad", 1854 zu Neuyork von cubanischen Flüchtlingen herausgegeben), poln. und ungar. Sprache. Die in Californien angesiedelten Chinesen haben im März 1854 zu San-Francisco eine Zeitung unter dem Titel „Kin-schan-dschin-sin-lu" (Goldminenzeitung) begründet, der 1855 eine zweite chines.-englische „Tung-ngai-San-luk" oder „The Oriental" folgte. Selbst die Indianer haben angefangen sich eigene Zeitungen zu schaffen, wie denn schon 1828 zu Neuechota der „Cherokee Phoenix" bald in engl., bald in cherokesischer Sprache von einem Cherokesen herausgegeben wurde. Andere Blätter in Indianersprachen haben die Missionäre (z. B. 1852 zu St.-Pauls in Wisconsin für die Dakotas) gegründet. Die eigenthümlichsten Sekten und absonderlichsten Richtungen suchen sich in den Vereinigten Staaten durch die Presse Geltung zu verschaffen. Wir erwähnen nur die Mormonen, die nicht nur in ihrer Colonie Utah einige Zeitschriften besitzen, sondern deren auch in Europa, wie zu Liverpool, in Wales, in Paris, Kopenhagen, ja selbst in Hamburg („Zions Panier", Nov. 1851 bis Febr. 1852), begründet haben. Als Organe der Klopfgeistergemeinden erschienen unter andern der „Spiritual telegraph" und der „Spirit messenger"; der Verein zur Einführung ausschließlicher Pflanzenkost suchte durch den „Vegetarian messenger" zu wirken.

Von einer periodischen Literatur, die mehr als politisches Tageblatt ist, finden sich vor der Revolution nur geringe Anfänge. Das 2. März 1743 begonnene „Boston weekly magazine" erreichte blos die vierte Nummer; ebenfalls nur kurzen Bestand hatten „The christian history" (1743—45), „The American magazine" (1743—45), von Gridley herausgegeben, „The New England magazine" (1758), das „American magazine" (1774), das „New American magazine" (Woodbridge 1758—59), das „American magazine" (zu Philadelphia 1741), Franklin's „General magazine", Aitken's „Pennsylvanian magazine" (1775) u. s. w. Im Ganzen hatten vor der Revolution zwölf Monatsblätter bestanden; günstiger gestalteten sich die Verhältnisse für solche Unternehmungen nach derselben. Auf längere Zeit erhielten sich „American

museum" und „Columbian magazine" (1787—92) zu Philadelphia, das „New York magazine" (1790—97), das „Massachusetts magazine" (1789—95), Dennin's „Portfolio" (1801 fg.). Als eigentlicher Begründer der nordamerik. Zeitschriftenliteratur ist jedoch Phineas Adams zu betrachten, der im Nov. 1803 zu Boston die „Monthly anthology" begann, die als „Massachusetts magazine" und „Boston review" bis 1811 bestand und welcher das vierteljährliche „General repertory" zu Cambridge (1812—13) folgte. In Neuyork gaben Paulding und Washington Irving 1807 das humoristische Journal „Salmagundi" heraus. Im Mai 1815 stiftete Tudor (gest. 1829 als Gesandter zu Rio de Janeiro) die „North American review", die von Sparks, dann von Bowen, Everett u. a. berühmten Schriftstellern redigirt wurde und noch gegenwärtig zu den geachtetsten Journalen Amerikas gehört. Die „American quarterly review" begann 1827 zu Philadelphia; um dieselbe Zeit entstanden die „Western review" zu Cincinnati (1827—33), die „Southern review" zu Charleston (1828—33), die „United States review" zu Philadelphia u. s. w. Andere geachtete Journale sind oder waren: „New York monthly review" von Bryant, seit 1825 herausgegeben; „American monthly magazine", redigirt 1828—31 von Willis; die „New World", in Neuyork seit 1840 herausgegeben von Park Benjamin; „The New Yorker", seit 1834 herausgegeben von Greeley; die „United States literary gazette"; New York mirror", seit 1823; das „Home journal"; „The western literary journal"; „The southern literary messenger" u. s. w. Sogar in San-Francisco ist 1854 eine wissenschaftlich-literarische Zeitschrift der „Pioneer" gegründet worden. Auch in Europa viel gelesen sind die „Literary world" (seit 1847) und „Putnam's monthly" (seit 1853). Unter den bibliographischen Zeitungen ist besonders Norton's „Literary gazette and publishers circular" (seit 1851) zu Neuyork hervorzuheben. Für Fachwissenschaften bestehen zahlreiche, zum Theil sehr gut geleitete Journale. Wir nennen beispielsweise als auch bei deutschen Gelehrten in hoher Achtung stehend die „Bibliotheca sacra" (1843 zu Neuyork von Robinson begründet) und „The American biblical repository", ebenfalls von Robinson 1831 begonnen; ferner das „American journal of medical sciences" und die „Medical news and library" zu Philadelphia; das „Boston medical and surgical journal"; das gehaltreiche „American journal of science and arts", zu Newhaven von Silliman herausgegeben; das „Journal of the American Oriental society"; die „Transactions of the American philosophical society"; das Bulletin of the American geographical and statistical society" (1852 fg.) u. s. w. Hierzu kommen die periodischen Publicationen der zahlreichen gelehrten Gesellschaften, der historischen Vereine u. s. w. Vgl. Poole, „General index to periodical literature" (Neuyork 1853).

Ziemliche Ausbildung hat die periodische Presse im span. Amerika und Brasilien erlangt, wenn sie auch durchaus im Dienste der Parteien steht. Die Zahl der in Mexico erscheinenden Zeitungen ist beträchtlich, doch sind nur die „Gaceta de Mexico" und die „Gaceta de Veracruz" von weiterm Interesse. Viele werthvolle Aufsätze enthält die 1849 begründete Zeitschrift „Museo mejicano". Der lebhafte Verkehr über die Landenge von Panama hat hier in engl. Sprache 1850 den „Panama Star" und 1851 den „Panama Herald" hervorgerufen. In Yucatan erschienen 1848 vier Blätter, darunter zu Merida das belletristische „Registro Yucateco". In Centralamerika dürfte die officielle „Gazeta de Nicaragua" das bedeutendste sein; Dasselbe gilt von den südamerik. Zeitungen zu Caracas, Bogota, Guayaquil, Lima, Valparaiso, Santiago und Buenos-Ayres. In Brasilien haben zwar alle größern Provinzialstädte ihre eigenen Blätter, oft deren mehr als eins, doch hat die politische Presse ihren Mittelpunkt immer in Rio de Janeiro. Unter den vier dortigen politischen Tagesblättern ist das „Journal de comercio" das verbreitetste und besteht gleich dem „Journal de Rio" bereits seit 1825. In Westindien erscheinen zahlreiche Blätter in engl., franz., span. und holl. Sprache. Von den europ. Colonien in Afrika hat das Capland die meisten Blätter, deren 1845 6 englische und 5 holländische erschienen, die sich bis 1852 auf 27 (meist in engl. Sprache) vermehrt hatten, von denen jedoch etwa nur die „Cape Town Mail" auf den Namen einer eigentlichen Zeitung Anspruch machen kann. In Natalia wird ein Blatt in der Kaffernsprache herausgegeben; 1854 begann auch eine Zeitung zu Liberia.

Zeitwort, s. **Verbum**.

Zeitz, Stadt im Regierungsbezirk Merseburg der preuß. Provinz Sachsen, liegt in einer angenehmen fruchtbaren Gegend am rechten Ufer der Weißen Elster, über welche eine steinerne Brücke führt, und auf und an einem hohen Bergabhange. Die Stadt ist sehr alt und hat als ehemalige Residenz und als Sitz verschiedener Behörden zum Theil gute Gebäude, vier Kirchen,

ein Gymnasium (Stiftsschule), das eine ansehnliche Bibliothek von 12000 Bänden und vielen Handschriften besitzt, ein Waisenhaus mit einer Armen- und Industrieschule, ein evang. Collegiatstift und das Schloß Moritzburg, das jetzt zu einem Corrections-, Landarmen- und Krankenhaus dient. Merkwürdig ist das Denkmal, das König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen seinem ehemaligen Lehrer, dem Consistorialrath Delbrück, hat setzen lassen. Die Zahl der Bewohner beläuft sich auf 12000, die theils mit Tuch-, Baumwollenwaaren- und Lederfabrikation, theils mit Garten- und Feldbau sich beschäftigen. — Das ehemalige Bisthum Zeitz wurde 968 von Otto I. errichtet, um die Bekehrung der Wenden zum Christenthume zu befördern. Bei den häufigen Einfällen der Wenden und Polen aber hielten es der Bischof und seine Geistlichen gerathener, ihren Sitz 1029 nach dem zugleich mehr Annehmlichkeiten darbietenden Naumburg (s. d.) zu verlegen, und das Stift erhielt nun die Benennung Naumburg-Zeitz. Als der letzte kath. Bischof, der durch seine Gelehrsamkeit und Klugheit berühmte Julius Pflug, 1564 starb, wählte das Domcapitel den Prinzen Alexander aus dem Kurhause Sachsen zum Administrator und nach dessen Tode seinen Vater, den Kurfürsten. Von jetzt an blieb das Stift bei dem kursächs. Hause, dem es auch im Westfälischen Frieden zugesichert wurde, bis Kurfürst Johann Georg I. dasselbe in seinem Testamente von 1652 nebst verschiedenen andern Ämtern seinem jüngsten Sohne Moritz vermachte, der auf diese Weise der Stifter der sachsen-zeitzischen Nebenlinie wurde, die jedoch bereits 1718 wieder erlosch. Der letzte regierende Herzog, Moritz Wilhelm, hatte nämlich theils wegen seiner Schulden, theils wegen seiner Streitigkeiten mit dem Kurfürsten die Reichsunmittelbarkeit verloren, und als er 1715 insgeheim und 1717 zu Leipzig auf der Pleißenburg öffentlich zur kath. Kirche übergetreten war, erklärte das Domcapitel das Stift für erledigt und wollte zur Wahl eines neuen Administrators schreiten. Aber August II. von Sachsen nahm das Stift, unter dem Vorwande, dasselbe gegen die Gewaltthätigkeiten des Herzogs zu schützen, mit gewaffneter Hand in Besitz und brachte durch einen 1726 geschlossenen Vergleich dasselbe wieder an das Kurhaus zurück, sodaß seitdem der Kurfürst das weltliche Regiment des Stifts, die geistliche Regierung aber sein geheimes Consilium führte. Diese Verfassung wurde bis 1815 beibehalten, wo das ganze Stift Naumburg-Z., mit Ausnahme eines Bezirks von einer Quadratmeile, an Preußen kam.

Zell heißen mehre Orte Deutschlands. Der der Einwohnerzahl nach größte Ort darunter ist die Kreisstadt Zell, im südwestlichen Theile des Regierungsbezirks Koblenz der preuß. Rheinprovinz, am Einfluß des Zellerbachs in die Mosel. Sie ist sehr alt, mit Mauern und Thürmen umgeben und hat eine kath. und eine evang. Kirche und über 2700 E., die sich von Flachs-, Obst- und Weinbau, sowie von Seidenzucht und etwas Handel nähren. Unweit der Stadt auf einer steilen Höhe an der Mosel liegen die Ruinen des 1127 gestifteten Nonnenklosters Marienburg, das 1515 aufgehoben und in eine Festung verwandelt wurde. — Zell oder Zell am See, Marktflecken und Hauptort einer Bezirkshauptmannschaft im östr. Herzogthum Salzburg, westlich am Zellersee im Pinzgau, in überaus malerischer Gegend gelegen, deren Hintergrund im Süden die Gletscher des Großglockners und der Tauern bilden, hat 600 E., eine kalte Mineralquelle und starke Branntweinbrennerei. In der Nähe, am rechten Ufer der Sulzach, liegt das Dorf Kaprun mit der uralten Feste Kaprun. Reizend ist die Fahrt auf der Dammstraße von hier nach Fischhorn, dessen Schloß einer der berühmtesten Standpunkte in den Alpen ist. — Zell, ein Marktflecken im innsbrucker Kreise Tirols, ist der Hauptort des ganz von Hochgebirgen umschlossenen Zillerthals (s. d.), hat 1000 E. und eine Pyramide von weißem Marmor zum Gedächtniß der Anwesenheit des Kaisers Franz 1816. — Zell, Oberzell oder Zell ob der Ips, ein Marktflecken in Unteröstreich, in der Bezirkshauptmannschaft Waidhofen, am rechten Ufer der Ips, hat ein Schloß und 700 E., die viele Eisenwerkstätten unterhalten und berühmte Stahlwaaren, besonders Fischangeln fertigen. Eine Brücke führt nach der Stadt Waidhofen an der Ips, dem Hauptsitze der niederöstr. Eisenwaarenfabrikation, mit einem Schlosse, 3600 E., zahlreichen Fabriken und Werkstätten, worunter acht Sensenhämmer, auch erheblichem Handel mit Schleif- und Wetzsteinen. Wegen der hier verbreiteten Eisenfabrikation heißt die ganze Gegend die Eisenwurze. — In Steiermark liegt Mariazell (s. d.). — Zell oder Oberzell, ein Pfarrdorf im bair. Kreise Unterfranken, links am Main, ½ M. unterhalb Würzburg, mit einer ehemaligen Cistercienserabtei, Eisengießerei, Maschinenpapierfabrik und großen Etablissements von König und Bauer zur Fertigung von Maschinen, Dampfschnellpressen u. s. w. — Zell oder Liebenzell, ein Städtchen im würtemb. Schwarzwaldkreise, im Oberamt Neuenbürg, in dem engen Thal der Nagold, mit 1000 E., einer Burgruine, einem Kupferhammer, mechanischer Wollspinnerei, berühmtem Flachsmarkt, Salz- und kohlensauerer

Natronquelle, deren Badeanstalt das Zellerbad bilden. — Zell oder Zell am Harmersbach, Stadt im bad. Amte Gengenbach, am Harmersbach, war ehemals eine Freie Reichsstadt mit 3000 Unterthanen, hat 1400 E., eine Wallfahrtskapelle, eine Steingut- und Porzellanfabrik, ein großes Hammerwerk, Zeugwebereien, eine Papiermühle und in der Nähe einen Gesundbrunnen, Kleebad genannt. Das 2 St. lange Thal Harmersbach zählt 29 Mahl-, zwölf Sägemühlen, 18 Granatschleifen, zwei Eisenhämmer und 4100 E. — Zell oder Zell im Wiesenthal, eine Stadt im Amte Schönau des bad. Oberrheinkreises, an der Wiesen, zählt 1550 E., worunter viele hausirende Bürstenbinder, hat Kattunfabrikation, Bleichen, Nagelschmieden, einen Eisenhammer und eine Badeanstalt. — Zell oder Radolfzell, eine Amtsstadt im bad. Seekreise, am Zeller- oder Untersee, war früher östreichisch, zählt 1200 E., die Gerberei, Wein- und Obstbau, Schiffahrt und Handel mit Getreide, Vieh u. s. w. treiben. Zu ihr gehören die Dörfer Unter- und Oberzell auf der im Untersee gelegenen Insel Reichenau (s. d.).

Zell (Karl), verdienter Humanist und Schulmann, geb. 8. April 1793 zu Manheim, erhielt in den Lehranstalten seiner Vaterstadt eine tüchtige Vorbildung und bezog 1810 die Universität zu Heidelberg, wo er sich besonders unter Creuzer's Leitung dem Studium der Philologie widmete. Nachdem er hierauf seit 1813 dasselbe zu Göttingen und Breslau mit Eifer fortgesetzt hatte, erhielt er 1814 bei seiner Rückkehr eine Professur an dem Lyceum zu Rastadt, zu dessen Glanz er durch sein ausgezeichnetes Lehrtalent nicht wenig mit beitrug. Während dieser Zeit erwarb er sich auch durch schriftstellerische Thätigkeit einen guten Namen und es wurde ihm daher 1821 die Stelle eines ordentlichen Professors an der Universität zu Freiburg übertragen, wo er namentlich durch Gründung eines philologischen Seminars, das 1830 nach Überwindung mancher Schwierigkeiten ins Leben trat, viel für Erweckung und Förderung der Alterthumswissenschaften wirkte. Selbst auf dem stürmischen Landtage von 1831, wohin er als Abgeordneter zur ersten Kammer von der Universität gewählt wurde, wußte er, durchdrungen von dem Gefühle für das Rechte und Gute, die höhern geistigen Interessen seines Volkes wiederholt zur Sprache zu bringen und trat hier überhaupt oft vermittelnd und versöhnend auf. Als Mitglied der 1834 zu Karlsruhe versammelten außerordentlichen Commission zur Prüfung eines neuen Lehrplans für die Gelehrtenschulen führte er durch seine hervorstechenden Kenntnisse und reichen Erfahrungen die Verhandlungen zu einem günstigen Resultat und wurde im Jahre darauf zum Ministerialrath und Mitglied des Oberstudienraths zu Karlsruhe befördert. Im J. 1847 gab er indeß diese Stellung auf und wurde nun zum Geh. Hofrath und zum ordentlichen Professor an der Universität Heidelberg ernannt. Während der Jahre 1848—53 war er Mitglied der zweiten Kammer der bad. Stände, wo er auf dem Landtage von 1851 der von Hirscher ausgegangenen Motion zur Begründung einer größern Freiheit und Selbständigkeit der Kirche sich mit Eifer anschloß. Im J. 1852 wurde er zum Präsidenten der Allgemeinen Versammlung der kath. Vereine Deutschlands zu Münster und 1853 zu Wien gewählt. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: die Ausgabe von Aristoteles' „Ethica Nicomachea", mit Commentar (2 Bde., Heidelb. 1820), eine von ihm unternommene Sammlung lat. Classiker (17 Bde., Stuttg. 1827—31), worin unter Andern von ihm die Ausgaben von Cicero's „De republica" und vom Horatius besorgt wurden; die deutsche Übersetzung von Aristoteles' „Organon" (5 Bdchn., Stuttg. 1836—40); mehre lateinisch geschriebene Universitätsprogramme. Seine Hauptwerke aber sind das „Handbuch der röm. Epigraphik" (2 Bde., Heidelb. 1850—51) und seine „Ferienschriften" (3 Bde., Freib. 1826—33), eine Reihe trefflicher Abhandlungen, die uns mit klarer und lebendiger Anschauung das antike Leben in seinen verschiedensten Beziehungen vorführen und von Goethe eine classische Bereicherung der neuern Literatur genannt wurden.

Zell (Ulrich), der älteste Buchdrucker Kölns, jedenfalls unmittelbar in der Fust und Schöffer'schen Officin zu Mainz gebildet, kam, vermuthlich gleich nach der Eroberung dieser Stadt im Oct. 1462, als flüchtiger Fremdling nach Köln, wo er sich durch seine neue Kunst bald die Herren von Lyskirchen geneigt machte, die ihm jenes Haus für die Ausübung derselben einräumten, welches, dicht bei der nach jener Familie benannten Kirche gelegen, jetzt den Namen „Zur schönen Aussicht" führt. Für die ältesten datirten Drucke dieses geschickten Meisters, aus dessen Werkstatt eine sehr bedeutende Menge von Büchern hervorging, die aber zum größten Theil der Orts- und Jahresangabe ermangeln und daher nur aus dem Charakter ihrer Typen erkannt werden können, sind bis jetzt „Chrysostomus super psalmo quinquagesimo" (1466) und „Augustinus de vita christiana" (1467) anzusehen. Sein Geschäft scheint blühend gewesen zu sein.

Außer andern größern und kostspieligen Werken brachte ihm namentlich auch seine ohne Ort und Jahr (wahrscheinlich 1470) erschienene „Biblia Latina" (2 Bde.) Ruhm und Ehre. Mit dem J. 1494, wo er „Gerardi Hardervici commentarii in quatuor libros nove logice Alberti Magni" druckte, verschwindet sein Name.

Zellen sind belebte Bläschen, welche die Urform alles organischen Lebens und zugleich die Elementarorgane aller Gewächse bilden. Die Zellen der letztern umschließen in einer dünnen, durchsichtigen Haut eine klare Flüssigkeit, die in der Zelle selbst eine kreisende Bewegung (Circulation des Saftes) vollführt. Die ursprüngliche Gestalt der Zellen ist kugelig, wie sie sich noch an manchen Pilzen und Algen zeigt, die nur aus einzelnen Zellen bestehen. Bei andern sind sie perlschnurförmig aneinander gereiht. In größern Mengen vereinigt bilden sie das Zellgewebe und nehmen durch gegenseitigen Druck eckige Formen, z. B. die des Rhombendodekaeders an. Plattgedrückt erscheinen sie in der Oberhaut, zu Röhren verlängert in den Bastfäden. Die Function der Zellen besteht darin, in sich den zur Vergrößerung und Neubildung aller Pflanzentheile nothwendigen Saft zu bereiten und vermöge der hygroskopischen Natur der aneinander liegenden Zellenwände in alle Theile der Pflanze zu führen. Sie vertreten daher zugleich die blutbereitenden und blutführenden Organe der Thiere. Getüpfelt, d. h. an gewissen Stellen der Wände verdünnt, sind die Zellen holziger Gewächse, damit durch die Verdickung der andern Stellen dieser Umlauf nicht gehemmt werde. Producte der Zellenthätigkeit, die sich durch Ablagerung aus den Wänden bilden, sind: Pflanzenschleim, Zucker, Harz, Salze, besonders gefärbte Pflanzensäfte, die den farbigen Pflanzentheilen ihre Farbe verleihen, wo dieselbe nicht durch in der Zellenmembran abgelagerte Stoffe herbeigeführt wird, ferner Pflanzengrün, Stärkmehl, verschiedene kleine in den Milchsäften vorkommende gefärbte Körper und winzige, meist aus Kalkerde bestehende Krystalle. Die Größe der Zellen ist sehr verschieden, sie wechselt von $^1/_{30}$ Zoll (bei Kürbissen) bis $^1/_{1000}$ Zoll und steht mit der Dichtigkeit und Elasticität, nicht aber mit der Größe der aus ihnen bestehenden Pflanzentheile in Zusammenhang. (S. Pflanzen.)

Zeller (Eduard), deutscher Philosoph und Theolog, geb. 22. Jan. 1814 im würtemb. Dorfe Kleinbottwar, erhielt, früh zur Theologie bestimmt, seine wissenschaftliche Bildung erst in den würtemb. Seminarien, dann auf der Universität zu Tübingen, auf der die philosophischen Vorlesungen von Strauß, die theologischen von Baur die meiste Bedeutung für ihn hatten. Nach Beendigung seiner Studien führte ihn im Herbst 1836 eine wissenschaftliche Reise durch Norddeutschland auf ein Semester nach Berlin, wo außer Marheineke, Vatke und Neander auch Gans sein Lehrer war. In die Heimat zurückgekehrt, kam er, nachdem er einige anderweitige Anstellungen bekleidet, 1839 als Repetent nach Tübingen, wo er sofort mit Vorlesungen begann und sich im Herbst 1840 als Privatdocent der Theologie habilitirte. Zwei Jahre darauf begründete er in Verbindung mit mehren andern Gelehrten die „Theologischen Jahrbücher". So zahlreich der Kreis der Zuhörer auch war, den um Z. seine theologischen und philosophischen Vorlesungen versammelten, so wurde ihm doch um seiner wissenschaftlichen Richtung willen eine Anstellung von Seiten der Regierung beharrlich verweigert. Deshalb fand er sich bereit, einem Anfang 1847 an ihn ergangenen Rufe als Professor der Theologie nach Bern zu folgen. Seine Berufung erregte dort großes Aufsehen und wurde von der zahlreichen conservativen Partei zu einer Agitation wegen angeblicher Religionsgefahr benutzt, welche den Canton in eine außerordentliche Aufregung versetzte, eine Menge Broschüren und Journalartikel hervorrief und die radicale Regierung zu sprengen bestimmt war. Nachdem sich jedoch der Große Rath mit großer Mehrheit für Aufrechterhaltung der Berufung erklärt hatte und Z. selbst in sein Amt eingetreten war, legte sich die Aufregung allmälig. Weil Z. jedoch die Wirksamkeit an einer deutschen Universität vorzog, nahm er 1849 das Anerbieten einer theologischen Professur in Marburg an; indessen ward er hier auf Veranlassung seiner Gegner in die philosophische Facultät versetzt. Außer zahlreichen Abhandlungen in seinen „Jahrbüchern" und andern Zeitschriften sind als Z.'s Hauptwerke zu nennen: „Platonische Studien" (Tüb. 1839); „Die Philosophie der Griechen" (3 Bde., Tüb. 1844—52); „Das theologische System Zwingli's" (Tüb. 1853); „Die Apostelgeschichte nach ihrem Inhalt und Ursprung kritisch untersucht" (Stuttg. 1854).

Zellgewebe, Zellstoff, Bindegewebe (tela cellulosa), welches ebenso wol als sehr feste, aber auch als äußerst lockere, weißlich graue, zellige Substanz vorkommt, ist wegen seiner vielfachen Verwendung durch den ganzen Körper verbreitet und findet sich in fast allen Theilen desselben vor. Denn es trägt zunächst zur Zusammensetzung aller Häute, sowie der Sehnen und Bänder das Meiste bei, dient als ein nachgiebiges, die Zwischenräume ausfüllendes und Lageveränderungen gestattendes Gebilde zur Verbindung der einzelnen größern und kleinern

Bestandtheile der Gewebe, Systeme und Organe und wird als weicher Träger für die Gefäße und Nerven, sowie für Fett und Ernährungsflüssigkeit benutzt. Das Bindegewebe zeigt sich unter dem Mikroskope aus wellenförmig verlaufenden Bündeln von sehr feinen, blassen, glatten Fäserchen zusammengesetzt, beim Kochen gibt es Leim. Wegen seiner Armuth an Gefäßen und Nerven unterliegt zwar das Bindegewebe selbst sehr wenigen für sich bestehenden Erkrankungen, wohl können sich aber in seinen Zwischenräumen sehr leicht in Folge der Theilnahme des Bindegewebes an Leiden benachbarter Organe Krankheitsproducte anhäufen und weiter verbreiten. Da die Bildung von Bindegewebe aus Zellen ziemlich leicht und rasch vor sich geht, so wird dieses Gewebe auch sehr häufig als eine Neubildung in Narben, Geschwülsten (Fasergeschwülsten), verdickten und verhärteten Organen u. s. w. angetroffen.

Zeloten oder Eiferer hießen bei den Juden Diejenigen, welche für die Ehre Gottes und des Tempels, sowie für das Gesetz eiferten und gegen alle Nichtjuden einen wüthenden Haß kundgaben. Ihr wilder Eifer veranlaßte zum Theil den Aufstand gegen die Römer 66 n. Chr. und das Blutbad, welches diese bei der Einnahme von Jerusalem anrichteten. Jetzt belegt man mit diesem Namen Diejenigen, welche ohne Überlegung und mit rauher Strenge gegen Andersdenkende, namentlich in Religionssachen, eifern.

Zelt heißt ein leichtes Obdach von Leinwand oder andern beweglichen Stoffen, über Stangen gezogen, durch Schnüre und Pflöcke gehalten, das im Freien aufgeschlagen wird und sowol zur militärischen Lagerung als auch zu andern Zwecken, als Jagd-, Lust-, Speise-, Gartenzelt u. s. w. dient. Schon in ältester Zeit waren Zelte in Kriegslagern üblich; sie bestanden einfach aus Fellen, die über Querhölzer, auf vier gekreuzten Stangen ruhend, gehängt waren. Später wurden sie künstlicher, unter verschiedenen Formen eingerichtet, oft durch innere Wände in mehre Räume getheilt und für vornehme Krieger mit großem Luxus und vielen Bequemlichkeiten ausgestattet. Die Zelte der orient. Fürsten und Heerführer zeichneten sich besonders durch verschwenderische Pracht aus. Zeltlager erhielten sich bis zum Schlusse des 18. Jahrh.; ihre Fortschaffung vermehrte den Heerestroß ungemein. Sie kamen im Revolutionskriege bei den Franzosen außer Gebrauch und zwar anfangs aus Mangel an Zelten für ihre großen Armeen; bald aber erkannte man die Zweckmäßigkeit der an ihre Stelle getretenen Hütten- oder Freilager (Bivouacs) für die Kriegführung, und so wurden die Zelte allmälig auch von den übrigen europ. Armeen abgeschafft. Nur ausnahmsweise kommen sie gegenwärtig noch vor.

Zelter nennt man ein Pferd, das mehr zum Tragen als zum Reiten bestimmt ist. Das Wort kommt her von dem nicht mehr gebräuchlichen Worte „der Zelt" (franz. amble), das den Gang des Pferdes zwischen Paß und Trab bedeutet. Dann versteht man unter Zelter ein ruhiges, kleines und deshalb zum Reiten für Damen geeignetes Pferd.

Zelter (Karl Friedr.), Gesangscomponist, geb. zu Berlin 11. Dec. 1758, der Sohn eines Maurers, besuchte das joachimsthalsche Gymnasium und fing im 17. J. an, seines Vaters Profession zu erlernen. Doch schon im folgenden Jahre erwachte in ihm eine ganz besondere Liebe zur Musik, die bisher geschlummert, obschon er Unterricht im Klavier- und Orgelspiel erhalten hatte. Alle seine Mußestunden widmete er nun dem Klavier- und Violinspiel, und da es ihm an Musikalien fehlte, suchte er sich Partituren zum Abschreiben zu verschaffen. Da indeß sein Musikeifer seinem Handwerk immer mehr Eintrag that, so untersagte ihm endlich der Vater die Beschäftigung mit der Musik gänzlich. Z. versprach zu gehorchen und trieb fleißiger sein Handwerk, kehrte aber immer von neuem zu der Musik zurück. Nachdem er 1783 sein Meisterstück gefertigt, wurde er als Maurermeister aufgenommen, und erst seit dieser Zeit konnte er bei Fasch im reinen Satz und im doppelten Contrapunkt Unterricht nehmen. Er war seit Begründung der Fasch'schen Singakademie eins der thätigsten Mitglieder derselben und wurde bald der tüchtigste Gehülfe seines Lehrers in der Leitung dieses Instituts, das er nach Fasch's Tode 1800 mit Erfolg fortführte. Auch würdigte er seines Lehrers Verdienste in einer eigenen Schrift (Berl. 1804). Im J. 1809 ernannte ihn der König von Preußen zum Professor der Tonkunst bei der berliner Akademie der Künste und Wissenschaften. Bald nachher stiftete er für fröhliche Unterhaltung durch Liedergesang die erste berliner Liedertafel, für die er die originellsten humoristischen Lieder componirte. Er starb 15. Mai 1832. Seine Compositionen zeigen durchgehends den gründlichen Gang seiner Bildung; besonders ausgezeichnet sind seine Liedercompositionen und Motetten. Jene sind theils Lieder beim Klavier, theils vierstimmige Gesellschaftslieder, diese männliche Singchöre voll fröhlicher Kraft und heiterer Laune. Z. zeigte in seinen Liedern ein besonderes Talent für das Naive, volksmäßig Kräftige, Charakteristische und Humoristische, welches ihm auch fast immer gelang. Für das letztere wendete er oft den

Motettenstil und überhaupt die Formen des strengern Stils parodirend an. Von seinen Motetten sind nur wenige ins größere Publicum gekommen. Unter seine Schüler gehörte auch Mendelssohn-Bartholdy. Sein tüchtiger, kräftiger Charakter, der ihn zum Freunde Goethe's machte, ging zuweilen in Schroffheit über. Nach seinem Tode erschien sein „Briefwechsel mit Goethe" (6 Bde., Berl. 1833—34), der zur Charakteristik Z.'s nicht weniger als zu der Goethe's beiträgt und zwar um so mehr, da hier ein Mann, der schon im Leben gerade und offen war, sich ganz unumwunden ausspricht.

Zemplin, ein Comitat im kaschauer Districte Ungarns, umfaßt jetzt außer seinem frühern Gebiete noch einige am rechten Theißufer gelegene Parcellen der szabolcser Gespanschaft und zählte 1851 auf 111 QM. 258275 E. Im S. ist großentheils die Theiß, im SW. der Hernad die Grenze, die andern Flüsse sind der Bodrog, die Laborcza, Ondova und Topla. Der obere Theil des Comitats ist gebirgig, der mittlere ein langes, breites Thal, der untere eine geräumige Ebene. Berühmt ist das Tokayer Weingebirge oder die Hegyalja (s. d.). Producte sind Getreide, Flachs, Hanf, Taback, Melonen, Obst, vorzüglicher Wein, Hornvieh, Schafe, Schweine, Honig; im Gebirge fehlt es nicht an Wildpret; auch finden sich daselbst noch Bären und Wölfe. Die Theiß und andere Flüsse liefern Fische in Menge. Die Bewohner sind theils Ungarn, theils Slowaken; eine ausgedehnte Sprachinsel, deren Schwerpunkt der Marktflecken Homonna ist, nehmen die Sotaken ein, welche den Übergang zwischen den Slowaken und Ruthenen machen. Das Comitat ist nach dem Schlosse **Zemplin** oder **Zemplén** in dem gleichnamigen, am Bodrog gelegenen Marktflecken benannt und zerfällt in zehn Stuhlgerichtsbezirke. Der Hauptort ist **Ujhely** oder **Sator-Allya-Ujhely**, ein Marktflecken am Bodrog und in der Hegyalja, mit 6800 E., einem Piaristencollegium und Gymnasium, einem Denkmal der 1809 bei Raab gefallenen adeligen Insurgenten, einem Granitsteinbruch, Ackerbau und trefflichem Weinbau. Außer dem berühmten Tokay (s. d.) sind noch bemerkenswerthe Marktflecken **Sáros-Nagy-Patak**, rechts am Bodrog, mit einem sehr besuchten ref. Collegium, das eine reichhaltige Bibliothek und eine Mineraliensammlung besitzt, und 5200 E., die Tuch verfertigen und Wein bauen; **Tarczal**, an der westlichen Abdachung der Hegyalja, mit 3400 E., ergiebigem Feld- und Obstbau, besonders aber berühmt durch den hier gewonnenen edelsten Tokayerwein und den für den Hof hier bereiteten Ausbruch; **Tallya**, mit 5700 E., gutem Weinbau und Jahrmärkten, unter denen der im Herbste abgehaltene wegen der außerordentlichen Menge der zum Verkauf gebrachten Weinfässer bekannt ist.

Zend heißt die Sprache, in welcher die heiligen Bücher der alten Perser, der Zendavesta, geschrieben sind. Diese Sprache lebte wol ursprünglich in Baktrien und den übrigen mehr nordöstlichen Theilen des Persischen Reichs; sie weicht in ihrer Grammatik und ihrem Lautsystem von der alten pers. Sprache, soweit wir diese aus den Keilinschriften der Achämeniden kennen, ab und kann fast als ein Dialekt der Sanskritsprache, wie sie in den Vedas herrscht, betrachtet werden. Das Wort Zend bedeutet wahrscheinlich Wissenschaft, höhere Erkenntniß.

Zendavesta, zusammengesetzt aus Zend (s. d.) und Avesta (d. i. Autorität, Urkunde), ist der jetzige Collectivname der heiligen Bücher, in welchen die Lehren des Zoroaster'schen Glaubens enthalten sind. (S. Zoroaster.) Nachdem schon früher engl. und franz. Reisende über die Religion der Gebern und ihre heiligen Bücher einige Nachrichten gegeben, war es Anquetil Duperron (s. d.), der während seines Aufenthalts in Indien die heilige Sprache, in welcher jene Bücher geschrieben sind, erlernte, den Zendavesta in der Ursprache 1762 nach Europa brachte und 1771 eine franz. Übersetzung desselben herausgab. Kleuker ließ hierauf eine deutsche Übersetzung (3 Bde., Riga 1776—78) erscheinen. Engl. und deutsche Gelehrte erhoben aber Zweifel gegen die Echtheit und das Alterthum dieser Schriften, woraus vielfache Streitigkeiten entstanden, über die Kleuker in dem „Anhang zum Zendavesta u. s. w." (2 Bde., Riga 1781—83) ausführlich berichtete. Als Endresultat dieser Streitigkeiten darf man annehmen, daß uns im Zendavesta wirklich Überreste einer uralten Cultur Baktriens und der andern nordöstlichen Gegenden Persiens erhalten sind, die wol, aus verschiedenen Zeiten stammend, in Ausdrucksweise, Sprache und Inhalt mannichfach voneinander abweichen, aber doch wesentlich in den Grundlehren übereinstimmen. Eine genauere Bestimmung des relativen Alters der Fragmente kann erst die Zukunft sicher lehren. Nachdem der Zendavesta bei der Schwierigkeit der altpers. Keilschrift wol nur in wenigen geschriebenen Exemplaren zur Zeit der Blüte des alten Persischen Reichs existirte und bei dem immer tiefer eindringenden Einfluß griech. Sprache und Sitte unter den Seleuciden und Parthern die Gefahr nahe lag, daß die Gesammtheit der heiligen Literatur dem Untergange entgegengehen würde, wurden wahrscheinlich unter den Arsaciden

die noch schriftlich oder im Gedächtniß der Priester fortlebenden Fragmente der alten Zendliteratur gesammelt, in 21 Abtheilungen (nosk) zusammengestellt und mit einem dem Semitischen entlehnten Alphabete niedergeschrieben. Allein auch diese 21 Nosk sind uns nicht vollständig erhalten, sondern nur einzelne Fragmente aus denselben, die von den Parsen (s. d.), die vor der zerstörenden Macht des Mohammedanismus nach Indien flüchteten, gerettet wurden. Diese sind: 1) Yaçna, eine Sammlung von Gebeten und Hymnen an die Gottheiten des Zoroaster'schen Glaubens; 2) Vispered, Anrufungen und Litaneien; 3) Yesht, ebenfalls Hymnen, oft von bedeutendem Umfange; 4) Vendidad, das Gesetzbuch. Vollständige Ausgaben des Originals haben Westergaard (Bd. 1, Kopenh. 1852) mit englischer und Spiegel (Bd. 1, Lpz. 1853) mit deutscher Übersetzung (Bd. 1, Lpz. 1853) begonnen. Werden die Bücher Yaçna, Vispered und Vendidad zu liturgischen Zwecken in einem Bande zusammengeschrieben, so nennt man diese Sammlung Vendidadsâde. Letztere ist ebenfalls mehrfach herausgegeben worden, von Burnouf (Par. 1829 fg.), von einem Parsenpriester (Bombay 1835) und danach von Brockhaus (Lpz. 1850, mit Inder und Glossar). Die Begründer des wissenschaftlichen Studiums der Zendsprache und ihrer Denkmäler sind Burnouf und Bopp. Ihr Beispiel hat unter den Parsen selbst ein regeres Studium ihrer heiligen Sprache angeregt, und außer einer Ausgabe, Übersetzung und Commentar in Guzeratisprache der Bücher Yaçna, Vispered und Vendidad, welche Asfandiarji (5 Bde., Bombay 1842—44) gab, bearbeitete der Parse Framji ein Wörterbuch der Zendsprache.

Zengg, Senj oder Segnia, eine königl. Freistadt und der wichtigste Ort in dem ottochaner Regierungsbezirk der kroat. Militärgrenze, welcher auf 51¼ QM. gegen 70000 E. zählt, liegt am Morlakenkanal des Adriatischen Meeres und am Fuße des Vellebitgebirgs, ist der Sitz eines kath. Bischofs, hat 3100 E., eine ziemlich große und zierliche Kathedrale, zwei andere Kirchen, drei Kapellen, ein Obergymnasium, ein Priesterseminar, eine Real- und Seeschule, ein großes Kornmagazin, zwei Messen, einen kleinen Freihafen und einigen Handel mit Getreide, Honig, Wachs, Wein, Salz, Taback, Holz, Fischen und Schlachtvieh. Etwa 5 M. in Südosten liegt am Flusse Gaczka, der unter der Erde verschwindet, der Marktflecken Ottochacz, der Stabsort des ottochaner Regiments, mit 500 E. und zwei Schlössern.

Zenith (arab.) oder **Scheitelpunkt** heißt derjenige Punkt am Himmel, welcher gerade über dem Haupte, dem Scheitel des Beobachters steht und als der höchste Punkt des Himmels betrachtet wird. Jeder Ort der Erdfläche hat sein eigenes Zenith; man findet dasselbe mit Hülfe des Bleiloths, dessen aufwärts verlängerte Richtung, wenn es frei aufgehangen worden, die Fläche des Himmels im Zenith trifft. — **Zenithdistanz** eines Gestirns heißt derjenige Bogen eines größten Kreises, welcher zwischen dem Zenith und jenem Gestirn enthalten ist. Sie macht mit der Höhe des Gestirns zusammen 30° aus. — Der dem Zenith diametral entgegengesetzte Punkt der Himmelsfläche heißt Nadir.

Zeno, der Eleatiker, war aus Elea, einer Colonie in Großgriechenland, gebürtig, lebte um 500 v. Chr. und war ein Zögling der von Xenophanes gestifteten Eleatischen Schule. Man schreibt ihm die Erfindung oder wenigstens die weitere Ausbildung der Dialektik zu, deren er sich zur Vertheidigung der eleatischen Ansicht der Dinge mit Scharfsinn bediente. Von seinen Schriften ist nichts auf uns gekommen; nur von einigen Schriftstellern, besonders von Aristoteles, sind Bruchstücke seiner Lehrsätze aufbewahrt worden. Wie wir hieraus ersehen, suchte er unter Anderm eine Vielheit und Theilbarkeit der Dinge, den Raum und die Bewegung als Behauptungen der dem eleatischen System gegenüberstehenden empirischen Ansicht zu widerlegen. Berühmt sind seine künstlichen Schlüsse, gegen die Denkbarkeit der räumlichen Bewegung gerichtet, insbesondere der sogenannte Achilles (s. d.). Übrigens wird er uns als ein edler Mann voll Kraft und Vaterlandsliebe geschildert. Als sein Versuch, das von dem Tyrannen Nearchus unterdrückte Elea zu befreien, mislang, starb er alle Martern ruhig aus und biß sich endlich selbst die Zunge ab, um nicht die Sache und die Theilnehmer an derselben zu verrathen. Der Sage nach wurde er zuletzt in einem Mörser zerstampft.

Zeno, der Stifter des Stoicismus (s. d.), war aus Citium auf der Insel Cypern gebürtig, ein Zeitgenosse Epikur's und lebte ungefähr von 340—260 v. Chr. Sein Vater, ein reicher Kaufmann, hatte von seinen Handelsreisen nach Athen die neuesten Schriften der dasigen Philosophen mitgebracht, durch welche die Wißbegierde des jungen Z. geweckt und genährt wurde. Aus Begierde, sich weiter auszubilden, oder, wie Einige erzählen, durch den Verlust seines Vermögens bewogen, widmete er sich zu Athen der Philosophie und hörte zuerst den Cyniker Krates, dann die Dialektiker und den Akademiker Xenokrates. Da ihn keins der Systeme, mit denen er sich bekannt gemacht hatte, ganz befriedigte, so bildete er sich ein neues System, das die

Mängel und Fehler der andern vermeiden, das Brauchbare und Gute derselben aber in sich vereinigen sollte. Von dem Orte, wo er lehrte, der Stoa, erhielt sein System in der Folge den Namen des stoischen Systems. Von den vielen Gegnern, welche dieses System fand, hat doch keiner Z. hinsichtlich seines Charakters angegriffen. Er war Philosoph nicht blos für die Schule, sondern auch in seinem ganzen Leben, sowie er auch bei Bearbeitung der Philosophie nicht allein den wissenschaftlichen Zweck, sondern zugleich die Veredelung des Lebens beabsichtigte. Sein Ansehen, in welchem er bei dem Könige Antigonus von Macedonien stand, brachte den Atheniensern wesentliche Vortheile. Auch bewiesen ihm diese ihre Dankbarkeit dadurch, daß sie ihm nach seinem Tode ein Denkmal setzen ließen mit der Inschrift: „Sein Leben war seinen Lehren vollkommen gleich." Im hohen Alter soll er sein Leben durch Selbstmord geendet und dadurch das Beispiel gegeben haben, dem mehre Stoiker folgten.

Zeno (Apostolo), ital. Dichter und Literator, geb. 11. Dec. 1668 zu Venedig, machte sich zunächst durch seine Poesien berühmt. Der Erfolg seiner Melodramen war ebenso glänzend als verdient. Von mehren Seiten wurde ihm die Stelle eines Theaterdichters angetragen, er aber zog es vor, in seinem Vaterlande zu bleiben, und unternahm 1710 unter dem Titel „Giornale de' letterati d'Italia", eine Zeitschrift, die noch jetzt ihren Werth behauptet. Im J. 1715 ging er auf Einladung Kaiser Karl's VI. als Hofdichter nach Wien, wo die persönliche Auszeichnung des Kaisers ihm bald einen angenehmen Aufenthalt bereitete. Der Beifall, den er hier erntete, stieg mit jedem neuen Drama; überdies wurde er auch zum Historiographen ernannt. Diese Ämter verwaltete er bis 1729, wo er aus Rücksicht auf sein zunehmendes Alter sie niederlegte und unter Beibehaltung seines Gehalts nach Venedig zurückkehrte. In Venedig lebte er in literarischer Muße, im Besitz einer kostbaren Bücher- und Münzsammlung, und starb daselbst 11. Nov. 1750. Als Dichter hat er sich um die musikalische Poesie verdient gemacht; namentlich hat er der ital. Oper durch seine Melodramen, zu welchen er große und glänzende Gegenstände wählte, eine regelmäßigere Gestalt gegeben, ein Verdienst, das selbst Metastasio anerkannte. Seine dramatischen Werke, 60 an der Zahl, erschienen zuerst in 10 Bänden (Ven. 1744), dann in 12 (Tur. 1795). Vorzüglicher und von bleibenderm Werthe aber ist, was er als Bibliograph und Historiker leistete. Wir erwähnen seine Anmerkungen zu Fontanini's „Biblioteca della eloquenza italiana"; seine „Istorici della cose veneziane" (10 Bde., Ven. 1718—22); die „Dissertazioni istorico-critiche e litterarie agli istorici italiani" (2 Bde., Ven. 1752—53), sein Hauptwerk, ursprünglich aus kritischen Journalaufsätzen entstanden und auch jetzt noch von großem Werthe; seine Lebensbeschreibungen des Sabellico, Guarini, Davila und der drei Manucci (Aldi), sowie die Beiträge, womit er die Arbeiten Muratori's u. A. förderte, und endlich seine „Epistole" (6 Bde., 2. Aufl., 1785).

Zenobia (Septimia), die Gemahlin des Odenathus, eines Syrers aus Palmyra (s. d.), das seit Trajan zum Römischen Reiche gehörte, über das Odenathus aber, nachdem er es gegen die Perser geschützt, seit 260 n. Chr. eine unabhängige Herrschaft, die bei der Verwirrung des Reichs unter Gallienus von ihm erweitert und von jenem selbst anerkannt wurde, führte, weshalb er mit seiner Gemahlin, die er zur Mitregentin erwählte, unter den dreißig Tyrannen aufgeführt wird. Nach seinem Tode 267 übernahm Z., die durch Schönheit, Verstand, griech. Bildung, durch Keuschheit und zugleich durch kriegerische Tapferkeit ausgezeichnet war, die Regierung und führte sie so kräftig wie er. Von Syrien aus, das sie ganz beherrschte, hatte sie ihre Herrschaft bereits nach Ägypten und über einen Theil Kleinasiens ausgebreitet und war im Begriff, dieses vollends zu erobern, als Kaiser Aurelianus (s. d.) gegen sie zog. Ihre Heere wurden mehrmals in Kleinasien und Syrien, endlich sie selbst bei Emesa geschlagen und hierauf in Palmyra belagert. Mangel an Lebensmitteln nöthigte sie zur Flucht, auf der sie gefangen wurde, worauf die Palmyrener sich ergaben. Im J. 273 ließ Aurelianus die Vertrauten der Z., unter ihnen den berühmten griech. Rhetor Longinus (s. d.), tödten und führte die Königin als Gefangene mit sich fort; die Stadt Palmyra schonte er anfangs; als er aber auf dem Rückwege die Nachricht erhielt, daß die von ihm zurückgelassene Besatzung von den Einwohnern ermordet worden, kehrte er zurück und zerstörte sie. Z. erhielt, nachdem sie 274 im Triumph aufgeführt worden, Landgüter bei Tibur zu ihrem Sitz und Unterhalt; ihre Töchter wurden mit angesehenen Römern verheirathet; Vaballath, der eine ihrer drei Söhne, erhielt ein kleines Fürstenthum in Armenien. Die Geschichte der Z. hat Calderon als Stoff zu einem Drama benutzt.

Zenodotus, ein berühmter alexandrin. Grammatiker des 3. Jahrh., aus Ephesus gebürtig, war unter der Regierung des Ptolemäus Philadelphus (285—247 v. Chr.) Vorsteher der von diesem gestifteten Bibliothek zu Alexandria und zugleich der Erste, der aus den in jener Biblio-



thek vorhandenen ältern Abschriften der Homerischen Gedichte eine neue Recension besorgte. Ihm verdanken wir daher nächst Aristophanes von Byzanz und Aristarchus wahrscheinlich großentheils die jetzige Gestaltung dieser Gedichte. Vgl. Heffter, „De Zenodoto eiusque studiis Homericis" (Brandenb. 1839); Düntzer, „De Zenodoti studiis Homericis" (Gött. 1848).

Zentner (Georg Friedr., Freiherr von), bair. Staatsmann, geb. zu Straßenheim in der Pfalz 17. Aug. 1752 von bürgerlichen Ältern, genoß den ersten Unterricht bei den Jesuiten zu Manheim und studirte auf der Universität zu Heidelberg. Um sich in der franz. Sprache zu vervollkommnen, verlebte er anderthalb Jahre zu Metz, besuchte dann die publicistischen Hörsäle in Göttingen und die praktische Schule am Reichskammergericht zu Wetzlar, worauf er 1777 zum Professor des Staatsrechts in Heidelberg ernannt wurde; doch erlaubte ihm der Kurfürst Karl Theodor vorher noch eine zweijährige gelehrte Reise zu machen. Z. kehrte nach Göttingen zurück, benutzte daselbst die Bibliothek und ging dann nach Wien, wo er sich mit dem Verfahren des Reichshofraths bekannt machte. Nachdem er in Ingolstadt Doctor der Rechte geworden, trat er 1779 in Heidelberg seine Stelle als Professor des Staatsrechts an und las mit großem Beifall. Zum Geh. Rath ernannt, wurde er in der Folge der pfalzbair. Gesandtschaft auf dem Congresse zu Rastadt beigegeben und nach dem Tode Karl Theodor's 1799 nach München berufen. In dem neuen Wirkungskreise gingen von ihm 1799 und 1802 die merkwürdigen Anordnungen aus zur Verbesserung des Erziehungs- und Unterrichtswesens, sowie zur Beförderung der Volkscultur. Darauf wurde er 1808 Chef der Studiensection, 1817 Staatsrath und Generaldirector des Ministeriums des Innern, 1819 in den Freiherrenstand erhoben, 1820 Minister und 1823 Justizminister. Er feierte 1827 sein 50jähriges Amtsjubiläum, sah sich aber in Folge von Altersschwäche genöthigt, 1832 sein Ministerium niederzulegen, und starb 21. Oct. 1835. Unter mehren wichtigen Leistungen dieses durch Geist, Kenntnisse, Charakter und Thätigkeit gleich ausgezeichneten Staatsmanns erinnern wir nur an die bair. Constitution, die fast ganz sein Werk ist.

Zeolith oder Brausestein heißt eine Gruppe Mineralien von weißer, ins Helle, Rothe und Braune oder Graue übergehender Farbe. Sie sind meist von geringer Härte und Schwere, thermoelektrisch, bilden mit Säuren Gallerte und schmelzen vor dem Löthrohre schäumend zu einem blasigen weißen oder farblosen Email. Sie bestehen aus Kiesel-, Thon- und Kalkerde, Wasser, zum Theil noch aus Natron oder Kali und finden sich am schönsten in den Blasenräumen der Basalte und Mandelsteine, besonders auf Island und den Faröern. Statt der Varietäten Blätter-, Strahl-, Nadelzeolith nimmt man jetzt eigene Species: Stilbit, Desmin, Mesotyp u. s. w., an.

Zephanja, in der Septuaginta Sophonias genannt, ein Sohn des Chusi, Enkel des Gedalja und Ururenkel des Hiskia, ist einer der 12 kleinen Propheten, der unter dem Könige Josia um 612 v. Chr. auftrat. In den drei Capiteln seiner Schrift theilt er uns zwei Strafreden mit, die gegen den Götzendienst, falsche Priester und Propheten, wie gegen ungerechte Obrigkeiten gerichtet sind, den Untergang der Feinde Israels, besonders der Assyrer, Philistäer und Moabiter verkündigen und auch die Hoffnung auf bessere Zeiten aussprechen. Die Sprache ist im Ganzen rein und fließend, die Darstellung jedoch ohne höhern Schwung.

Zephyr, ein kühler und angenehmer Wind, für Griechenland der Südwestwind, der im Sommer schwüles Wetter, im Frühling warme, den Pflanzen günstige Tage herbeiführt. Nach der Mythologie der Griechen und Römer gehörte Z. unter die geringen Gottheiten; er war ein Sohn des Aolos, oder des Asträos, und der Eos. Mit der Harpyie Podarge erzeugte er die schnellen Rosse des Achilles, Xanthos und Balios, und mit einer andern den Arion. Verschmäht von Hyakinthos, war er Ursache seines Todes, indem er des Apollo Wurfscheibe nach dessen Kopfe fliegen ließ. Auch gibt man ihm eine der Horen zur Gemahlin. Bei den Römern hieß er Favonius und unter seinem Schutze standen die Blumen und Erdfrüchte. Am Denkmale des Andronikos Kyrrhestes zu Athen ist er eigentlich nackt dargestellt, nur mit einem Mantel bekleidet, in dessen Bausche Blumen liegen. Bei deutschen Dichtern kommen nicht nur häufig Zephyre, sondern auch Zephyretten vor.

Zerbst, eine Stadt im Herzogthum Anhalt-Dessau-Köthen, ehemals Hauptstadt des Fürstenthums Anhalt-Zerbst (s. Anhalt), liegt an der Nuthe, eine Meile von der Elbe in einem ebenen Boden, hat ein schönes, großes, dicht an der Stadt gelegenes Schloß, welches bis 1793 Residenz der Fürsten zu Anhalt-Zerbst war, vier evang. Kirchen, eine kath. Kapelle, eine Synagoge der ungefähr 80 Köpfe starken Judengemeinde, vier Vorstädte und 10000 E. Die Nikolaikirche, die vom jetzigen Herzog Leopold Friedrich seit 1827 wiederhergestellt ist, ist ein

schönes Denkmal goth. Baukunst. Den ansehnlichen Marktplatz schmückt eine Rolandsstatue, die in einem vom Meister Heidloff gearbeiteten goth. Gehäuse steht. Die Stadt, Sitz eines Kreisgerichts, hat am Franciseum ein von vielen ausländischen Schülern besuchtes Gymnasium; außerdem eine höhere Bürger-, Töchter- und Gewerbschule, ein Zuchthaus für ganz Anhalt, Fabriken in Gold und Silber, Seide, Wachs, Stearin, Seife, Steingut, bedeutenden Wagenbau, viele Bierbrauereien, deren Product in frühern Zeiten berühmt, in neuester Zeit wieder vielfach versendet wird. Der Gemüsebau ist bedeutend, der Hopfenbau in Aufnahme. Das alte Rathhaus verwahrt als hohe Merkwürdigkeit eine auf Pergament gedruckte Bibel in drei Foliobänden, deren Holzschnitte von Lukas Cranach ausgemalt sind.

Zerknirschung (contritio) wird die aufrichtige und lebhafte Reue des Menschen über seine Sünden genannt, weil er sich durch das Bewußtsein derselben gleichsam zermalmt und in seinem Innern vernichtet fühlt. Sie entsteht durch die Schrecken des Gewissens, welche die Erkenntniß der Sünde bewirkt, nach protest. Ansicht ohne eigenes Verdienst des Reuigen zufolge einer göttlichen Einwirkung, nach katholischer als Handlung des freien Willens, die ein Verdienst haben und zur Rechtfertigung des Sünders vor Gott mitwirken kann. Sie und der Glaube sind nach der protest. Kirchenlehre die wesentlichen Theile der Buße (s. d.).

Zerrenner (Heinr. Gottlieb), pädagogischer Schriftsteller, geb. 1750 zu Wernigerode, besuchte die Schule zu Klosterbergen, seit 1768 die Universität zu Halle, wo er Theologie studirte, und wurde 1772 Lehrer zu Klosterbergen und wenige Jahre nachher Pfarrer zu Beiendorf bei Magdeburg. In Folge dessen, daß er 1787 dem Könige Friedrich Wilhelm II. sein „Volksbuch" widmete, wurde er als Inspector und Oberprediger zu Derenburg im Fürstenthum Halberstadt angestellt. Nachdem er 1810 Generalsuperintendent in Halberstadt geworden, starb er 1811. Sein verdienstlichstes Werk ist sein „Deutscher Schulfreund" (46 Bde., Erf. 1791—1811); außerdem sind zu erwähnen sein „Christliches Religionslehrbuch" (Erf. 1799; 3. Aufl., 1814) und seine „Schulbibel" (Halle 1799; 2. Aufl. 1805). — Zerrenner (Karl Christoph Gottlieb), Sohn des Vorigen, geb. 15. Mai 1780 in Beiendorf, besuchte ebenfalls die Schule zu Klosterbergen und die Universität zu Halle, wo er Theologie studirte. Er wurde 1802 Lehrer am Gymnasium zu Magdeburg, 1805 Prediger an der Kirche zum Heiligen Geist daselbst und 1816 Consistorial- und Schulrath. Erst als er 1823 Director des Schullehrerseminariums zu Magdeburg geworden, legte er sein Predigeramt nieder. Die Einrichtung des städtischen Schulwesens ist, was die innere Einrichtung betrifft, zum großen Theil sein Werk. Im J. 1834 wurde er Propst zum Kloster Unserer Lieben Frauen in Magdeburg und Director des Klostergymnasiums und trat in Folge davon von dem Seminar und der Leitung des städtischen Schulwesens zurück. Er starb 2. März 1851. Auch als Schriftsteller erwarb sich Z. Verdienste um das Schulwesen durch seine praktischen Lehr- und Methodenbücher, die jetzt freilich zum Theil schon veraltet sind. Wir erwähnen seine „Denkübungen" (Lpz. 1812 und öfter), mit denen sein „Hülfsbuch für Lehrer und Erzieher bei den Denkübungen der Jugend" (4 Bde., Lpz. 1803—23; 4. Aufl., 1822—35) in Verbindung steht; sein „Methodenbuch für Volksschullehrer" (Magdeb. 1814; 5. Aufl., 1839), und seinen „Neuen deutschen Kinderfreund" (Theil 1, zuerst Halle 1811; Theil 2, zuerst 1830). Den „Deutschen Schulfreund" seines Vaters setzte er fort (Bd. 47—60, Berl., dann Magdeb., 1812—23). Außerdem schrieb er „Grundsätze der Schulerziehung, Schulkunde und Unterrichtswissenschaft" (Magdeb. 1827; 2. Aufl., 1833).

Zersetzung, chemische Trennung oder Scheidung heißt das chemische Verfahren, wodurch die zu einem gleichartigen Ganzen verbundenen ungleichartigen Bestandtheile eines Körpers getrennt werden. (S. Chemie.) Die Mittel, wodurch dies geschieht, wirken theils mittels der chemischen Verwandtschaft, theils aber auch, wie bei der Zersetzung mancher Körper durch bloße Erhitzung u. s. w., dadurch, daß in den Bestandtheilen Bestrebungen zu mechanischen Veränderungen hervorgerufen werden, welche die Verwandtschaft überwiegen; bei Füllungen, Gasentwickelungen u. s. w. wirken beide Momente zusammen.

Zertheilende Mittel sind diejenigen, welche widernatürliche Anhäufungen von Blut (innerhalb und außerhalb der Gefäße) oder von ausgeschwitzten Blutbestandtheilen (Exsudaten) zu heben vermögen. Insofern können ebenso wol die entzündungswidrigen (antiphlogistischen) wie die die Auffaugung und Eiterung befördernden Mittel zertheilende genannt werden. Gewöhnlich versteht man aber diejenigen äußerlich anzuwendenden Mittel darunter, welche Entzündungsproducte zur Resorption bringen sollen, wie feucht-warme Umschläge, graue Quecksilbersalbe, Jod, Pflaster u. s. w.

Zeschau (Heinr. Ant. von), sächs. Staatsmann, geb. 4. Febr. 1789 zu Jessen in der Niederlausitz, studirte 1805—8 zu Leipzig und Wittenberg und nahm das Auditoriat im Hofgerichte und den Acceß im Kreisamte zu Wittenberg. Schon 1809 wurde er Hofgerichtsrath und Accessist bei der Kreishauptmannschaft des wittenberger Kreises, 1810 Supernumeraramtshauptmann, und im Juni 1813 erhielt er die Leitung der Marsch- und Verpflegungsgeschäfte als Etapencommissar in Herzberg. Bald nachher wurde ihm auch die Organisation der Landwehr im wittenberger Kreise rechts der Elbe und die Vorbereitung und Ausführung der zur Milderung der Folgen der Kriegsdrangsale abzweckenden Maßregeln in einem mehr als 400 Ortschaften umfassenden Bezirk übertragen. Auch diese Aufträge vollzog er unter den schwierigsten Umständen mit so viel Kraft, Ausdauer und Humanität, daß das damalige Generalgouvernement sich hierdurch veranlaßt sah, ihn zum Gouvernementscommissar für den wittenberger Kreis zu bestellen. Im J. 1819 ward er Director der wittenberger Kreisdeputation. Seine Talente waren von der preuß. Regierung, deren Unterthan er 1815 geworden, nicht unbemerkt geblieben: er sollte zum Regierungsrath in der Regierung zu Merseburg ernannt werden, zog es aber vor, die Stelle eines Landraths des schweinitzer Kreises anzunehmen. Obgleich er 1819 zum Regierungsrath in Potsdam befördert wurde und eine glänzende Laufbahn in Preußen vor sich sah, zog er es doch vor, in sächs. Staatsdienste zurückzukehren. Er wurde 1822 sächs. Geh. Finanzrath und 1823 zugleich Mitglied der Commerzdeputation, 1829 Gesandter am Bundestage zu Frankfurt a. M., im Nov. 1830 Wirklicher Geh. Rath und Präsident des Oberconsistoriums, im Mai 1831 Präsident des Geheimen Finanzcollegiums und noch in demselben Jahre Finanzminister. Unter seiner Leitung traten in diesem Departement Umgestaltungen ein, die den wichtigsten Einfluß auf die Hebung des Volkswohlstandes, die Erleichterung des allgemeinen Verkehrs und die Vereinfachung und Abkürzung des Mechanismus der Finanzverwaltung des Staats hatten. Hierher gehören: die Vereinigung des getrennten Staatshaushalts, die gänzliche Reduction des Abgabenwesens, die Grundsteuerregulirung, die Zinsreduction der Staatsschuld und besonders der Anschluß an den Deutschen Zollverein; ferner die Einführung des 14-Thalerfußes im Münzwesen und einer auf das Decimalsystem gegründeten neuen Münzverfassung, die Betheiligung des Staats an den verschiedenen Eisenbahnunternehmungen des Landes und der Ankauf der Sächsisch-Baierischen Eisenbahn als Staatsbahn. Außerdem hatte Z. durch sparsame Verwaltung die Finanzen in eine sehr günstige Lage versetzt. Im J. 1835 übernahm er auch das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten. Im J. 1848 ward Z. mit seinen übrigen Collegen entlassen, schon im folgenden Jahre aber wieder zu diplomatischen Geschäften als Bevollmächtigter bei den Verhandlungen zu Berlin über Errichtung des deutschen Bundesstaats und später als Mitglied des Verwaltungsraths der verbündeten Regierungen verwendet, 1851 aber zum Minister des königl. Hauses ernannt, welche Stelle er noch bekleidet. Z. hat sich in allen seinen Ämtern durch Ordnung, Thätigkeit, gründliche und vielseitige Kenntnisse, sowie durch Rechtlichkeit und Zuverlässigkeit seines Charakters ausgezeichnet. Er ist Verfasser des Schriftchens „Das Wirken der Staatsregierung und Stände des Königreichs Sachsen, nachgewiesen aus den Ergebnissen des ersten constitutionellen Landtags" (Lpz. 1834).

Zeschau (Heinr. Wilh. von), sächs. Generallieutenant und Staatssecretär, geb. 1760 zu Garenchen in der Niederlausitz, wo sein Vater als Landesältester der Provinz lebte, erhielt seit seinem achten Jahre zu Bückeburg unter Leitung des Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe und Herder's eine vortreffliche Erziehung und in der zu Wilhelmstein errichteten Militärakademie seine militärische Ausbildung. Hier schloß er mit dem ebenfalls daselbst studirenden nachmaligen preuß. General von Scharnhorst die fürs ganze Leben ausdauernde innigste Freundschaft. Im J. 1776 beförderte der regierende Graf Beide zu Secondlieutenants der Artillerie seines Contingents; zwei Jahre später trat Z. in vaterländische Kriegsdienste, wo er als Souslieutenant in dem Regiment Kurfürst angestellt wurde. Mit diesem Regiment wohnte er sämmtlichen Feldzügen der sächs. Armee 1793—1809 bei und rückte in diesem Zeitraum durch alle Grade bis zum Generalmajor auf. Bei der neuen Organisation der sächs. Armee 1810 wurde ihm als Generallieutenant das Commando einer Division übertragen, und nachdem die sächs. Truppen durch den russ. Feldzug so gelitten hatten, daß aus den Resten 1813 nur eine Division formirt werden konnte, erhielt er im Monat September den Befehl über dieselbe und führte sie in der Schlacht bei Leipzig. Begeistert für die Sache des Vaterlandes, wie alle Deutschen in jener Zeit, wünschte auch er mit den sächs. Truppen gegen den damaligen allgemeinen Feind zu kämpfen, jedoch blieb er, als sich die Sachsen von der franz. Armee trennten, dem König treu, dem er

nach der Einnahme der Stadt freiwillig in die Gefangenschaft folgte und den er nach Berlin, Friedrichsfelde, Presburg und Laxenburg in der Eigenschaft eines ersten Generaladjutanten begleitete, in welcher er zu verschiedenen Sendungen an den östr. Hof verwendet wurde. Nach der Rückkehr Friedrich August's 1815 wurde Z. die neue Organisation der Armee und hierauf das Staatssecretariat der Militärangelegenheiten übertragen; auch ward er 1823 zum Gouverneur von Dresden ernannt. Im J. 1830 in Ruhestand versetzt, starb er 14. Nov. 1832.

Zesen (Philipp von) oder, wie er sich selbst schrieb, Filip Zese (lat. Caesius), auch Zesen von Fürstenau, soll eigentlich den Familiennamen Blau gehabt haben und wurde 8. Oct. 1619 zu Priorau, einem damals kursächs. Dorfe unweit Dessau, geboren. Er studirte zu Halle, Wittenberg, wo er Magister wurde, und zu Leipzig und beschäftigte sich vorzüglich mit Philologie, Dichtkunst und deutscher Sprache. Obgleich ohne öffentliches Amt, stand er doch in großem Ansehen, wurde kaiserlicher Pfalzgraf, als Poet gekrönt, in der Folge geadelt und zum Rath ernannt. Nach vielen Reisen in Deutschland und Holland ließ er sich zu Hamburg nieder, wo er 13. Nov. 1689 starb. Sein Hauptbestreben war auf die Vervollkommnung und Reinigung der Muttersprache gerichtet. Zu dem Ende hatte er schon 1643 zu Hamburg die Deutschgesinnte Genossenschaft oder den Rosenorden gestiftet, in welchem er den Namen des Färtigen (Fertigen) führte. In der Fruchtbringenden Gesellschaft hieß er der Wohlsetzende. Weder Talent noch Kenntnisse sind ihm abzusprechen; aber sein übertriebener Eifer, alles Fremdartige aus der deutschen Sprache zu verdrängen und statt dessen eine Menge unnöthiger Neuerungen ohne Geschmack und Kritik in dieselbe einzuführen, hat ihm Tadel und Spott zugezogen. So ging er in der consequenten Durchführung des orthographischen Grundsatzes, daß man schreiben müsse, wie man spreche, offenbar zu weit. Ebenso wenig war er in der Einführung neugebildeter deutscher Wörter an die Stelle der verworfenen Fremdformen glücklich, und überall trieb ihn sein schwärmerischer Eifer über die Grenzen des Zeitgemäßen und Erlaubten hinaus, wie wenn er den griech. und röm. Gottheiten deutsche Namen gab, z. B. die Minerva Klugin, die Venus Lustin und den Vulcan Glutfang nannte. Einige von ihm eingeführte deutsche Wörter sind indeß geblieben, und er hat trotz jener Übertreibungen unstreitig manches Gute für die Sprache gewirkt. Die Zahl der von ihm herausgegebenen poetischen, kritischen, satirischen und moralischen Werke beträgt über 70, und mehr als 40 hat er unvollendet hinterlassen. Eins der bessern seiner Gedichte, das zugleich einen Theil seiner Lebensgeschichte erzählt, ist „Priorau, oder das Lob des Vaterlandes" (Amst. 1680). Außerdem hat er einige gute Lieder gedichtet. Eine Auswahl seiner Poesien gibt Müller's „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh." (Bd. 1, Lpz. 1837). Die Einführung der breiten und prunkvollen Heldenromane in der Weise der Scudéry ist ihm keineswegs als Verdienst anzurechnen; dagegen war sein „Hochdeutscher Helikon" (zuerst 1640), eine Anleitung zur Poesie und Metrik, für jene Zeit nicht ohne Werth. Von seinen sprachwissenschaftlichen Werken sind die merkwürdigsten die „Hochdeutsche Sprachübung" (Hamb. 1643) und der „Rosenmond, d. i. in 31 Gesprächen eröffnete Wunderschacht zum unerschätzlichen Steine der Weisen".

Zetergeschrei hieß im Mittelalter das Geschrei, welches man erhob, sobald ein Verbrecher auf frischer That ergriffen wurde, theils um zu seiner Verfolgung zu veranlassen, theils um die nöthigen Zeugen herbeizurufen. Das gerichtliche Zetergeschrei kam im alten Anklageverfahren als eine Wiederholung des Gerichts seiten des Anklägers vor und hat sich als Formalität noch lange bei dem sogenannten hochnothpeinlichen Gericht (s. Halsgericht) erhalten.

Zettelbanken, s. Banken.

Zetterstedt (Joh. Wilh.), schwed. Naturforscher, wurde 20. Mai 1785 auf einem Landgute in der Provinz Ostgothland geboren, wo sein Vater Landmesser war. Schon früh entwickelte sich in ihm eine große Neigung für das Studium der Naturwissenschaften und besonders der Botanik, das er auf dem Gymnasium in Linköping mit Eifer fortsetzte. Im J. 1805 bezog er die Universität zu Lund, 1808 wurde er Doctor der Philosophie, 1810 Docent der Botanik und 1812 Adjunct in der Naturgeschichte. Bisher war die Botanik sein Lieblingsstudium gewesen; das freundschaftliche Verhältniß zwischen ihm und dem Entomologen Fallén bewirkte, daß er sich als Zoolog vorzugsweise dem Studium der Insekten zuwendete. Im J. 1817 machte er eine Reise nach Öland und 1819 nach der in naturwissenschaftlicher Beziehung so merkwürdigen Insel Gothland. Zwei Jahre darauf trat er mit Fries eine Reise zu Schwedens und Norwegens nördlichsten Landmarken an, die sich bis nahe ans Nordcap erstreckte und deren Resultate er später veröffentlichte. Eine andere Reise machte er im Auftrage der Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse in Stockholm 1832 zu entomologischen Zwecken durch Schwedens

mittlere Lappmarken, über die ebenfalls ein Bericht durch den Druck veröffentlicht wurde. Auf derselben begleitete ihn der Entomolog Dahlbom, mit dem er im Mai 1840 eine Reise in den südlichen Theil Lapplands (Jemtland) machte. Bereits gegen Ende 1839 wurde er Professor der Botanik und Ökonomie zu Lund, wo er 1846—47 das Rectorat bekleidete. Trotzdem, daß ökonomische Rücksichten Z. veranlaßten, zu seiner Adjunctur noch die Stelle eines Secretärs der Universität anzunehmen, fand er doch Gelegenheit zur Herausgabe mehrer bedeutender Schriften, wie der „Dissertatio de foecundatione plantarum" (Bd. 1—3, Lund 1810—12), der „Orthoptera Sueciae" (Lund 1821), der „Fauna insectorum Lapponica" (Bd. 1, Hamm 1828), der „Monographia scatophagarum Scandinaviae" (Par. 1835, mit Abbildungen), der „Insecta Lapponica" (Heft 1—6, Lpz. 1838—40) und der „Diptera Scandinaviae" (Bd. 1—11, Lund 1842—52), für welches Werk die Akademie der Wissenschaften zu Stockholm den Verfasser mit ihrem höchsten Preise, der großen Linné'schen Medaille, belohnte.

Zeugdruckerei nennt man den Industriezweig, welcher sich damit beschäftigt, Zeuge mit farbigen Mustern nach dem Weben zu versehen. Man unterscheidet Leinendruckerei, von geringem Umfange, Baumwolldruckerei, der bedeutendste und häufig allein unter dem Namen Zeugdruckerei verstandene Zweig, Wollendruckerei, für ganz- und halbwollene Musseline von großer Bedeutung, sonst nur für Tischdecken u. dgl., und Seidendruckerei, besonders in Frankreich. Die Zeugdruckerei ist theils echte, theils unechte, sogenannte Applications- oder Tafeldruckerei. Die echte Druckerei steht in nothwendiger Verbindung mit der Färberei, auf deren Principien sie sich gründet. (S. Färben.) Indem man nämlich nicht das ganze Zeug beizt, sondern die Beize mit einer Form aufdruckt und dann das Zeug ausfärbt, oder indem man mit der Form Stoffe (Reservagen) aufdruckt, welche die Annahme des Farbestoffs oder der Beize verhindern, und dann ausfärbt, oder endlich, indem man das Zeug färbt und dann mit Substanzen (Ätzbeizen) bedruckt, welche die Farbe wieder zerstören, erzeugt man zunächst echtfarbige Muster auf weißem Grunde oder weiße Muster auf echtfarbigem Grunde. Die weißen Stellen können dann auch noch mit echten Farben versehen oder unecht bedruckt werden. Bei mehrfarbigen echten Mustern ist es nicht leicht, die Disposition so zu treffen, daß jede nachfolgende Operation den Erfolg der vorhergehenden nicht stört. Zwischen jeder Operation muß der Stoff gut getrocknet und dadurch Beize oder Farbe gehörig fixirt sein. Dadurch entsteht ein Zeitverlust und die Einrichtung der Trockenapparate ist daher sehr wichtig für den Zeugdruck. Trockenhäuser, in denen die Zeuge der ganzen Länge nach aufgehängt und welche im Winter durch Öfen oder Dampf geheizt werden, genügen allein nicht und man hat daher theils geschlossene geheizte Räume (Hotflues), durch welche die Zeuge vielfach über Walzen hin- und hergeschlungen rasch hindurchgeführt werden, oder man führt die Zeuge über mit Dampf geheizte hohle Walzen. So gelingt es allerdings in wenig Minuten zu trocknen. Nicht alle Farben vertragen jedoch eine solche Behandlung, wenn die Nüancen gut gerathen sollen. Einfacher ist der unechte Tafeldruck; hier werden die Farben, ohne Rücksicht auf wirkliche chemische Verbindung mit der Faser, ohne vorherige Beizung, nur mit Gummi oder ähnlichen Mitteln angemessen verdickt, damit sie nicht fließen, auf das Zeug aufgedruckt und nun durch Trocknen, nach Befinden auch durch Behandlung mit Wasserdampf (Dampffarben) fixirt. In der Mannichfaltigkeit der Farben ist man dabei natürlich ganz unbeschränkt. In mechanischer Beziehung unterscheidet man Handdruck oder Modelldruck und Maschinendruck. Beim Handdruck bedient man sich erhaben geschnittener Holzmodelle (Blockformen), an denen wol auch einzelne Theile von Messing eingesetzt werden. Das Zeug wird auf einer Unterlage von Wollentuch auf dem Drucktisch ausgebreitet und nun die Farbe, welche man durch Aufsetzen auf eine Fläche (des Chassis), welche durch den Streichknaben mittels Bürsten immer mit Farbe bedeckt gehalten wird, auf die Form überträgt, durch successives Aufsetzen der Form mit der Hand und einem Schlag auf die Rückseite (Abschlagen) auf den Stoff übertragen. Stifte an der Form sichern dabei das richtige An- und Ineinanderpassen (Rapportiren) der Theile des Musters. Der Handdruck, von geschickten Arbeitern ausgeführt, erlaubt immer noch Manches, was durch Maschinen weniger gut gelingt, und ist daher noch nicht für alle Arten des Drucks durch die mehrleistenden Maschinen verdrängt. Der Maschinendruck ist theils Plattendruck, mit vertieft gravirten Platten (jetzt nur wenig mehr in Gebrauch), theils Walzendruck, mit gravirten Walzen, theils Perrotinendruck, mit erhabenen Blockformen. Beim Walzendruck wird das Muster auf den Umfang kupferner oder messingener Walzen gravirt, wobei man sich für kleine wiederkehrende Theile des Musters mechanischer Hülfsmittel, des Molettir- und Guillochirstuhls, bedient; diese empfangen ihre Farbe durch Farbewalzen, welche ähnlich wie die Schwärzapparate der mechanischen Druckerpressen arran-

girt sind, werden durch Streichapparate von überflüssiger Farbe befreit und übertragen dann die im gravirten Muster hängen gebliebene Farbe continuirlich auf das über Walzen sich bewegende Zeug. Man hat jetzt Walzendruckmaschinen für zwei bis fünf Farben, wo das Zeug, nachdem es auf der ersten Walze die erste Farbe empfangen, durch den Trockenapparat geht, wieder auf eine zweite Walze zurückkehrt, dort die zweite Farbe empfängt u. s. w., Alles in continuirlicher Folge. Die Perrotine, nach dem Erfinder Perrot in Rouen genannt, ahmt die Wirkung des Handdrucks nach, indem die erhabenen Blockformen ganz in ähnlicher Weise wie dort mit Farbe versehen und auf den Stoff, der schrittweise sich fortbewegt und der Reihe nach auf diese Art alle Farben empfängt, welche das Muster erheischt, übertragen werden. Jede dieser Druckarten hat ihr besonderes Feld, und es kommen Muster vor, an denen eine Farbe mit der Walze, eine andere mit der Hand gedruckt wird, ja zu deren Vollendung man alle drei Arten des Drucks nacheinander anwendet. In der richtigen Wahl des für die Erzeugung jeder Art von Muster geeigneten Mittels liegt ein großer Theil der Geschicklichkeit des Dirigenten einer Druckerei. Eine Zeugdruckerei bedarf zu ihrem Gedeihen erstens tüchtiger mechanischer Hülfsmittel, in welchem Felde jetzt stete Fortschritte gemacht werden, und eines guten Mechanikers; zweitens eines tüchtigen Coloristen, d. h. eines die Farbenchemie vollkommen verstehenden Chemikers; drittens endlich guter, geschmackvoll erfundener und tüchtig ausgeführter Muster, wozu man künstlerisch gebildete Zeichner und tüchtige Graveurs und Formenschneider haben muß. Ein Mangel in irgend einem dieser Punkte, so leicht durch unzeitige Sparsamkeit in der Bezahlung tüchtiger Leute entstehend, führt zum Stehenbleiben und Zurückgehen des ganzen Geschäfts. In England zeichnen sich die schott. Druckereien vor allen andern aus, besonders im Tafeldruck; in Frankreich hat Rouen für unechten, Mühlhausen für echten Druck das Meiste geleistet, und in dieser Branche der Industrie, wo geschmackvolle Erfindung die Hauptsache ist, wird Frankreich noch für lange Zeit der Tonangeber bleiben; in Deutschland blüht der Zeugdruck besonders in Sachsen, neuerdings namentlich noch in ordinären Artikeln, in Berlin und Eilenburg, mehr nach dem Vorbild von Rouen, und in Augsburg, besonders echter Druck nach mühlhausener Art. Der deutsche Druck hat sich, was die Mittel der Ausführung betrifft, keines Vergleichs zu schämen; in den Mustern hängt er, wie auch England, immer noch von Frankreich ab und unsere besten Muster sind Copien oder doch Nachahmungen französischer, weshalb auch die größten Druckereien stets Zeichner in Paris und im Elsaß unterhalten oder doch Zeichner aus franz. Schule engagiren. Nur durch Verfolgung des Wegs echt künstlerischer, besonders auf Auffassung und Benutzung aller in der Natur gegebenen Motive für Muster basirter Ausbildung von Musterzeichnern in Musterzeichenschulen, die man an Orten anlegen muß, nicht wo die Druckereien sind, sondern wo großstädtisches Leben, reiche Kunstschätze u. s. w. der Phantasie stets Nahrung und Vorbilder geben, kann es allmälig gelingen, uns in dieser Beziehung zu emancipiren. Vgl. Persoz, „Traité théoretique et pratique de l'impression des tissus" (4 Bde., Par. 1846) und die sehr zahlreiche deutsche Literatur des Fachs, worunter jedoch kein Werk an Originalität, Gründlichkeit und Umfang dem genannten franz. gleichkommt.

Zeuge (testis) nennt man eine Person, welche über etwas schon Vergangenes Auskunft gibt, oder einer Handlung beiwohnt, um künftig den Hergang beurkunden zu können. Ohne Zeugen würde die Rechtspflege kaum möglich sein; daher ist es eine allgemeine Bürgerpflicht, sich dazu brauchen zu lassen und die abgelegte Aussage mit einem Eide zu bekräftigen. Zum Zeugniß ist Jeder verpflichtet, nur nicht, wenn er dadurch sich selbst schaden oder eine andere Pflicht verletzen würde; daher kann das Zeugniß verweigert werden, wenn man in Criminalsachen gegen Ältern, Kinder, Geschwister, Ehegatten aussagen soll. Geistliche dürfen nicht um Das, was ihnen im Beichtstuhle vertraut worden, Advocaten nicht um die Geheimnisse ihrer Partei befragt werden. Solche Weigerungen machen einen Incidentstreit aus, über welchen der Zeuge förmliches Rechtsgehör und Erkenntniß auch in höherer Instanz verlangen kann. Wenn die Zeugen nicht als Kunst- oder Sachverständige vernommen werden, können sie nur bezeugen, was sie sinnlich wahrgenommen haben, nicht urtheilen, wenn es nicht ein Urtheil des gemeinen Lebens ist, welches mit der Begriffsbezeichnung der Sinnenwahrnehmung zusammenfällt. Um zu beweisen, müssen sie von eigener Wahrnehmung, nicht von Hörensagen reden; ein Zeuge, welcher positiv sagt, daß er etwas wahrgenommen habe, wird durch Andere, die es nicht bemerkt haben, nicht widerlegt. Zeugen müssen unbefangen, nicht nahe Verwandte eines Theils, nicht interessirt bei der Sache, früher nicht als Betrüger, Meineidige u. dgl. bestraft sein. Zwei Zeugen, gegen deren Unbefangenheit nichts einzuwenden ist (classische Zeugen), machen nach gemeinem Rechte einen vollen Beweis, wenn ihren Aussagen kein Gegenbeweis entgegensteht.

Zeughaus bezeichnet ein Gebäude, in welchem Waffen aller Art aufbewahrt werden, namentlich Geschütze in den untern, Handfeuerwaffen und Seitengewehre in den obern Räumen, aber kein Pulver und keine Munition, für welche die Magazine bestimmt sind. Wenn mit dem Zeughaus auch Werkstätten in Verbindung stehen, so erhält das Ganze den Namen Arsenal (s. d.). Das Verwaltungspersonal jener Vorräthe besteht aus Zeugoffizieren, auch **Zeugmeister** genannt, Zeugschreibern, Zeugwärtern und Zeugdienern.

Zeuglodon hat Owen eine fossile Säugethiergattung aus der Ordnung der Cetaceen genannt, deren Reste mehrfach in tertiären Ablagerungen aufgefunden worden sind. Die schönsten und vollständigsten Skelete wurden in Alabama und Südcarolina gefunden. Eines derselben wurde von A. Koch nach Europa herübergebracht und hier unter dem Namen Hydrarchos (s. d.) in vielen Hauptstädten für Geld gezeigt. Der amerik. Naturforscher Harlan hat früher dieselbe Thierart für ein Reptil gehalten und unter dem Namen **Basilosaurus** abgebildet.

Zeugma (griech.), eigentlich Verbindung, heißt eine grammatische Figur, nach welcher ein einziges Prädicat, besonders ein Verbum, auf mehre Subjecte in der Construction bezogen wird, welches streng genommen nur zu einem derselben paßt. Der vermißte Begriff muß jedoch immer von der Art sein, daß er durch das eine Prädicat hinlänglich angedeutet wird und leicht ergänzt werden kann, wie z. B. in dem Satze: „Einige behaupten, er sei durch Schiffbruch, Andere, er sei durch seine eigenen Sklaven getödtet worden", wo im ersten Gliede ein entsprechendes Verbum, wie „umkommen", leicht hinzugedacht wird. Ebenso wenig auffällig ist ein anderes Beispiel aus der Bibelübersetzung Luther's: „Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren (nämlich hören) auf ihr Schreien."

Zeugmeister, s. Feldzeugmeister.

Zeugung. Allen organischen Körpern (Pflanzen, Thieren und Menschen) ist eine gewisse Dauer ihres Daseins gegeben; allen sind bestimmte Grenzen der Lebensdauer gesetzt, engere oder weitere, die sie nicht überschreiten können; die Vergänglichkeit ist ein gemeinsames Schicksal aller. Bald drängt sich das Leben derselben in den Zeitraum weniger Stunden und Tage zusammen, bald dehnt es sich über eine Reihe von Jahrzehnden, selbst über Jahrhunderte aus. Aber stets erfüllt sich das endliche Schicksal (das Sterben, der Tod) mit gleicher Gewißheit. Bestehen nun auch organische Körper selbst nur eine kurze Zeit, so besitzen die meisten doch die Fähigkeit, ihrem eigenen Organismus ähnliche Organismen zu erzeugen (sich fortzupflanzen) und dadurch fortwährend die Erde mit ihresgleichen zu bevölkern. Wir sehen nämlich, daß in den einzelnen Geschöpfen gewisse körperliche Bestandtheile sich absondern und unter günstigen äußern Umständen allmälig zu Geschöpfen derselben Art sich entwickeln. Diese Fortpflanzungsfähigkeit der Organismen ist aber an eine bestimmte Zeit ihres Daseins geknüpft (d. i. die Zeit der Reife) und sehr ungleich über die einzelnen Arten vertheilt. Es gibt Geschöpfe, die in wenigen Tagen und Wochen eine ungeheuere Nachkommenschaft hervorbringen, und andere, die zur Erzeugung eines einzigen Sprößlings eines Zeitraums von mehren Monaten und Jahren bedürfen. Während der Elefant in 3—4 J. nur ein einziges Junges gebiert, hat man die Nachkommenschaft eines trächtigen Kaninchens in derselben Zeit auf mehr als eine Million berechnet. Die Nachkommen einer Blattlaus betragen nach einigen Wochen schon mehre Tausend Millionen und die einer Vorticelle sogar nach vier Tagen 140 Billionen. Soweit unsere Beobachtung reicht, ist die Neubildung der einzelnen Geschöpfe stets an die Existenz schon bestehender Lebensform geknüpft, und von einer Urzeugung (generatio aequivoca), d. i. Erschaffung von Organismen (wie Aale, Frösche, Raupen, Läuse, Flöhe, Maden, Würmer, Infusorien) ohne mütterlichen Organismus, blos durch Verbindung chemischer Substanzen, dürfte keine Rede sein. Ein jedes organische Wesen beginnt mit einem unscheinbaren Keime: ohne Same entsteht keine Pflanze, ohne Ei kein Thier (omne vivum ex ovo). Wie aber die Keime der ersten organischen Wesen unsers Erdballs entstanden sind, läßt sich nach unserm gegenwärtigen Wissen auch nicht einmal ahnen.

Die Erzeugung neuer Geschöpfe ist bald ein einfacherer, bald ein mehr verwickelter Vorgang; man bezeichnet den erstern als ungeschlechtliche, letztern als geschlechtliche Zeugung. Die geschlechtliche Zeugung charakterisirt sich im Wesentlichen dadurch, daß der Keimstoff, der sich in das neue Geschöpf verwandelt und stets in besondern, eigenthümlich gebauten Gebilden, den sogenannten Eiern, abgelagert ist, zu seiner Entwickelung der vorhergehenden Befruchtung bedarf, d. h. erst durch Berührung und Einwirkung eines andern, ebenso eigenthümlichen organischen Stoffs, des Samens, zur Entwickelung angeregt wird. Bei der ungeschlechtlichen Zeugung ist eine solche Einwirkung eines zweiten Stoffs, eine Befruchtung, zur Entwickelung nicht nöthig

und es besteht hier nur ein einziger Zeugungsstoff, der gewissermaßen dem befruchteten Eie gleicht. Der Keimstoff besitzt hier schon ohne weiteres die Fähigkeit, sich unter günstigen äußern Verhältnissen in das neue Geschöpf zu verwandeln. Von der ungeschlechtlichen Fortpflanzung gibt es aber mehre Arten, nämlich die Zeugung durch Keimkörner oder Keimzellen (Sporen) und die durch Wachsthumsproducte, wie durch Theilung und Knospen- oder Sprossenbildung, wo das neue Geschöpf noch längere Zeit, bis zu seiner Ausbildung oder noch länger, im ununterbrochenen Zusammenhange mit dem Mutterkörper bleibt. Mit der ungeschlechtlichen Zeugung verbindet sich der Vortheil einer größern Nachkommenschaft, sie findet deshalb aber auch blos bei niedern Thieren und Pflanzen ihre Anwendung. Die ungeschlechtliche Zeugung durch Keimkörner kommt hauptsächlich bei niedern Pflanzen und Thieren vor, wie bei Algen, Pilzen und Flechten, bei Trematoden und Infusorien. Die Keimkörner (Keimzellen, Sporen) gleichen den Eiern und ihre Bildung, die nach der Zellentheorie vor sich geht, geschieht in der Regel frei in der Körpermasse oder in der Leibeshöhle des mütterlichen Körpers. In der ersten Zeit der Bildung erscheinen die Keimkörner als einfache Zellen, später entwickeln sich in denselben neue Zellen (Tochter- oder Embryonalzellen) und diese werden allmälig zum neuen Geschöpfe. Die ungeschlechtliche Zeugung durch Theilung findet sich vorzugsweise bei niedern Thieren (Infusorien, Polypen, Würmern), doch auch bei einigen kryptogamischen Pflanzen. Hier ist die Masse für das neue Geschöpf mit allen seinen Eigenschaften am mütterlichen Körper schon vorhanden und wird nur durch Abschnürung zu einem neuen Organismus. Bisweilen greift diese Abschnürung, die sich anfangs als seichter Eindruck zeigt und allmälig immer tiefer eindringt, bis sie schließlich zur vollständigen Abtrennung führt, nicht ganz durch und das neue Geschöpf löst sich dann nicht von der Mutter, sondern bleibt zeitlebens durch eine Art Brücke mit ihr zu einem gemeinschaftlichen Körper verbunden. So entstehen z. B. manche Polypenstöcke. Es gibt übrigens Thiere (wie der Süßwasserpolyp), deren Vegetationsbedingungen so einfach sind, daß fast ein jedes Bruchstück derselben zu einem neuen Ganzen sich entwickeln kann. Ungeschlechtliche Zeugung durch Knospen- oder Sprossenbildung trifft man hauptsächlich bei den Pflanzen, unter den Thieren vorzugsweise bei den Polypen und Blasenwürmern. Die Bildung der Knospen, welche als Keimkörner zu betrachten sind, die sich in der Substanz des mütterlichen Körpers bilden und von da allmälig nach außen hervorwachsen, beruht ihrem Wesen nach darin, daß sich Elementartheile eines Organismus zu neuen Organismen umbilden. Hier sitzen also dem mütterlichen Organismus nicht, wie bei der Zeugung durch Theilung, die neuen Organismen schon fertig an, sondern dieser enthält nur Theile, aus welchen sich neue Individuen nach und nach ohne Beeinträchtigung des Stammorganismus entwickeln können. Bei der Knospenbildung ist das neue Individuum nicht schon vollständig organisirt, wie bei der Theilung, sondern hat nur die Kraft zur Erzielung der vollständigen Organisation in sich. Übrigens kann hierbei das ausgebildete neue Individuum mit dem Mutterstamme organisch verbunden bleiben oder sich davon trennen; es können sich ferner die Knospen entweder getrennt vom Mutterstamme oder verbunden bleibend mit dem mütterlichen Körper zu neuen Individuen ausbilden. Die geschlechtliche Fortpflanzung, Zeugung durch Keime, diese mehr complicirte Entstehungsweise von Organismen, ist die verbreitetste, kommt beim Menschen und höhern Thieren vor, tritt aber auch bei vielen solchen thierischen und pflanzlichen Organismen auf, die sich durch Theilung und Sprossenbildung vermehren können. Sie kommt dadurch zu Stande, daß durch die wechselseitige Einwirkung (Befruchtung) zweier Zeugungsmittel (Geschlechtsproducte), eines männlichen (Samens) und eines weiblichen (Eies), ein Keim (befruchtetes Ei) hervorgerufen wird, welcher sich zum neuen Individuum entwickelt. Samen und Ei werden immer in besondern Organen (Geschlechtsorganen) gebildet, doch können beide Organe zugleich in einem Individuum (Hermaphroditen, Zwitter, Monöcisten) sich vorfinden (vorzugsweise bei den Pflanzen) oder auf zwei Individuen (Mann und Weib, Diöcisten) vertheilt sein (besonders bei den Thieren). Im erstern Falle kann sonach die geschlechtliche Zeugung so gut wie die Knospenbildung und Theilung von einem einzigen Individuum geschehen. Die hermaphroditischen Thiere befruchten sich entweder gegenseitig oder sie befruchten sich selbst; das erstere kann zu gleicher Zeit oder nacheinander geschehen, beim letztern findet entweder nur Zutritt des Samens zu den Eiern im Innern des Thiers statt, oder es kommt eine sichtbare Selbstbegattung zu Stande (bei Bandwürmern). Dagegen kann die Befruchtung des Eies durch den Samen bei getrennten Geschlechtern entweder innerhalb des weiblichen Organismus durch Vermischung der Geschlechter (Begattung) zu Stande kommen, oder auch, indem außerhalb des Organismus der Samen mit den isolirten Eiern in Verbindung gebracht wird (wie bei der künstlichen Befruchtung der Fisch-

eier). Es müssen stets Samen und Eier in materielle Verbindung miteinander gebracht werden, wenn ersterer die letztern entwickelungsfähig (zum Keime) machen soll. Welche Veränderungen aber durch die Einwirkung des Samens auf das Ei im letztern zu Stande kommen, wissen wir nicht. Die geschlechtliche Zeugung pflanzt weit weniger sicher als die Zeugung durch Theilung und Knospen die Eigenschaften des Individuums fort, nur die Gattung und Species wird durch die geschlechtliche Zeugung sicher fortgepflanzt. Daher auch die Fortpflanzung durch Setzlinge und Pfropfreiser stets vorzuziehen ist, wo man alle Eigenschaften des Mutterstamms in dem neuen Individuum wieder erhalten will.

Bei den Pflanzen sind die männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane bald in denselben Blüten vereinigt, bald in verschiedenen Blüten auf demselben Stamme (Monöcisten); bald finden sich die verschiedenen Geschlechter auf verschiedenen Stämmen (Diöcisten); das erstere ist der häufigere, das letztere der seltenere Fall. Bei den Thieren zeigen Insekten, Spinnen, Krustenthiere und alle Wirbelthiere keine Spur von natürlicher Zwitterbildung (Hermaphroditismus), während bei den übrigen Thieren nicht selten bald hermaphroditische Ordnungen, bald Ordnungen mit getrennten Geschlechtern, ja in einer und derselben Ordnung Familien der einen und andern Art nebeneinander vorkommen. Die Infusorien, Räderthiere, Stachelhäuter, Ringelwürmer sind wol durchgängig hermaphroditisch; ebenso zum größten Theile die Polypen. Die Individuen bei getrennten Geschlechtern sind entweder Männchen oder Weibchen oder Geschlechtslose (wie die Arbeitsbienen). Die Zeugungsmittel sind Producte bestimmter Organe und Absonderungen aus dem Blute (der Keimdrüsen), niemals wie die Knospen integrirende Theile des Organismus oder eines Organs. Das männliche Zeugungsmittel ist der Samen, welcher erst zur Zeit der Geschlechtsreife (bei einigen Thieren nur in der Brunstzeit) und dann befruchtend wirkt, wenn sich in ihm die sogenannten Samenthierchen mit ihrer großen Beweglichkeit entwickeln. Diese mikroskopischen Thierchen oder Spermatozoen sind nun aber durchaus keine thierische Bildung, sondern Zellen mit Fäden und werden deshalb richtiger Samenzellen oder Samenfäden und Samenkörperchen (bei den Pflanzen Pollenfäden) genannt. Sie sind bei verschiedenen Geschöpfen von verschiedener Größe und Form; im Allgemeinen lassen sich folgende Hauptformen unterscheiden: Spermatozoiden mit länglichem Körper und langem Schwanzfaden (bei dem Menschen und den meisten Säugethieren); mit birnförmigem Körper und Schwanzfaden (bei vielen Säugethieren); mit walzenförmigem Körper und Schwanzfaden (bei mehren Vögeln, Amphibien und Fischen); mit schraubenförmig gedrehtem Körper und Schwanzfaden (bei Singvögeln und Haifischen); mit haarförmigem Körper (bei vielen Mollusken, Insekten und Würmern). Das weibliche Zeugungsmittel, im Eierstocke gebildet, ist das Ei, und dieses zeigt vor seiner Befruchtung bei allen Thieren denselben Bau. Es stellt nämlich ein rundliches Bläschen von sehr verschiedener Größe bei verschiedenen Thieren dar, dessen Hülle Dotterhaut genannt wird und dessen Höhle mit einer größern oder geringern Menge einer körnerhaltigen Flüssigkeit (Dotter, Dotterkugel) angefüllt ist. Im Dotter, dessen Körnchen Zellen mit feinkörnigem Inhalte und Fetttröpfchen sind, befindet sich ein helles, rundes, durchsichtiges Bläschen (das Keimbläschen) mit einem oder mehren Flecken (Keimflecken). Beim Reifen des Eies bildet sich um das oberflächlicher liegende Keimbläschen eine scheibenförmige Körnerschicht (Keimscheibe) und nun verschwindet das Bläschen; es scheint sich aufzulösen und mit der Scheide zu verschmelzen. Die Eier der Wirbelthiere, wie sie vom Eierstock abgehen, bestehen nur aus dem Dotter und der Dotterhaut nebst den darin enthaltenen Theilen; besitzen sie noch Eiweiß und Schale, dann kommen diese erst später, nach dem Abgange vom Eierstocke, im Eileiter hinzu. Das Ablösen der reifen Eier vom Eierstock erfolgt auch ohne Befruchtung, selbst bei den Säugethieren und Menschen (zur Zeit der Brunst und Menstruation). Wie nun der Same das Ei befruchtet, ist zur Zeit noch nicht aufgehellt und man weiß noch nicht, was aus den Spermatozoen, dem Keimbläschen und Keimflecke wird. Die Meisten nehmen an, daß die Samenfäden das reife Ei nur zu berühren brauchten (Contacttheorie), während neuerlich die Behauptung ausgesprochen wurde, daß ein oder mehre Samenfäden in das Ei hineindrängen, sich daselbst in Molecule auflösten und schließlich in den Zellen des Keims zerstreuten. Auch hinsichtlich der Pflanzenbefruchtung bestehen dieselben widersprechenden Ansichten.

Der Generationswechsel, welcher bei gewissen Thieren vorkommt, ist eine besondere Form der gewöhnlichen ungeschlechteten Fortpflanzung und besteht darin, daß bei manchen Thieren die ungeschlechtliche wie geschlechtliche Zeugung an verschiedene Individuen übertragen ist, während doch bei andern Thieren beide Fortpflanzungsarten gleichzeitig oder nacheinander an dem-

selben Individuum auftreten. Man unterscheidet beim Generationswechsel besondere geschlechtslose Individuen, die alles Bildungsmaterial, welches sie erübrigen, auf die Bildung von Keimkörnern, Knospen oder Theilstücken verwenden (die sogenannten Ammen), und andere, die sich ausschließlich auf geschlechtlichem Wege, durch befruchtete Eier, vermehren (die Geschlechtsthiere). Aus den Eiern dieser Thierformen kommt eine Brut (Ammen), die dem Mutterthiere in mancher Beziehung unähnlich ist und bleibt, aber auf ungeschlechtlichem Wege eine Generation hervorbringt, die zur Form und ganzen Bedeutung der Mutterthiere zurückkehrt. Bisweilen zeugen aber Ammen auf ungeschlechtliche Weise ebenfalls wieder Ammen, sodaß dann die Geschlechtsthiere erst nach einer Reihe von Ammengenerationen (Zwischengenerationen) zum Vorschein kommen. Manchmal zeugen Ammen aber gleichzeitig neue Ammen und Geschlechtsthiere nebeneinander. Die Ammen kommen in zweierlei Form vor, nämlich als solche, die im Wesentlichen den Bau der Geschlechtsthiere haben, oder als Larven, deren Sprößlinge aber nicht wieder larvenförmige Ammen, sondern weiter entwickelte Individuen sind. Am Bandwurme zeigt sich der Generationswechsel deutlich; dieser Wurm ist nämlich nicht, wie man früher annahm, ein einfaches Thier mit Kopf und Gliedern, sondern eine Colonie mit Geschlechtsthieren (Gliedern) und einer Amme (Kopf).

Die Fähigkeit der geschlechtlichen Vermehrung beginnt, sobald die Geschlechtsorgane ihre formelle Ausbildung erreicht haben, d. i. die Pubertät. Beim Menschen fällt dieselbe durchschnittlich zwischen das 14. und 18. Lebensjahr; natürlich haben Klima, Lebensweise und manche andere Umstände Einfluß darauf. Übrigens darf man nicht glauben, daß der Eintritt der Geschlechtsreife nun auch sogleich den Culminationspunkt der geschlechtlichen Leistungen bezeichne; erst nach und nach entwickelt sich das Fortpflanzungsgeschäft. Das Erlöschen der Zeugungsfähigkeit findet beim menschlichen Weibe in der Regel zwischen dem 45. und 50. J., beim Manne um das 60. J. statt. Zur Zeit der Geschlechtsreife geschieht selbständig und ohne weitere Einwirkung von außen die Reifung und Lösung der Zeugungsproducte. Bei der Frau findet die Lösung der Eier zur Zeit der Menstruation, bei Thieren zur Brunstzeit statt.

Die Erzeugung höherer Thiere und des Menschen ist ein fortschreitender, in einer Folge verschiedener Acte bestehender Hergang, welcher sich in die folgenden vier Momente trennen läßt: 1) Das eigentliche Zeugen oder **Befruchten**, d. i. die Erweckung eines selbständigen Lebenstriebes im weiblichen Zeugungsstoffe, welche dadurch vermittelt wird, daß Männliches und Weibliches in Berührung tritt (**Begattung**). Die Bedingung der Befruchtung ist zunächst die Einwirkung des reifen (Samenfäden enthaltenden) Samens auf das reife Ei. Ob dabei bloße Berührung (Contact) der Zeugungsstoffe stattfindet, oder ob Samenfäden wirklich in das Ei eindringen, ist noch unentschieden. Die Wirkung der Befruchtung ruft ebenso wol im Eie wie im weiblichen Körper auffällige Veränderungen hervor. 2) Die **Einsaat**, d. i. die Versetzung des befruchteten Eies an eine Stelle (**Brütestelle**), wo es sich zu einem individuellen Organismus entwickeln kann. Beim Menschen wird das Ei aus dem Eierstocke durch den Eileiter (Muttertrompete) in die Gebärmutter (Uterus) geschafft. Es soll etwa 8—14 Tage nach der Befruchtung daselbst ankommen. 3) Die **Brütung**, d. i. die Entwickelung des Eies und der Frucht in der Gebärmutter. Die Dauer derselben ist beim Menschen 9 Sonnen- oder 10 Mondesmonate (40 Wochen oder 280 Tage). 4) Die **Geburt**, d. i. die Trennung des ausgebildeten neuen Individuums vom mütterlichen Körper. Sie geschieht durch die Zusammenziehung der Gebärmutter, welche mit mehr oder weniger Schmerz (Wehen) verknüpft ist. Während der Geburt findet eine Zerreißung der Eihüllen und das Heraustreten des Kindes aus dem Eie statt. Nach dem Kinde werden dann noch die Eihüllen nebst dem abgestorbenen Mutterkuchen (d. i. ein Gebilde aus zahlreichen Blutgefäßen, welches den Zusammenhang zwischen Ei und Gebärmutter, sowie zwischen den Blutgefäßen des Kindes und der Mutter vermittelte) geboren.

Zeulenroda, die zweite Stadt des Fürstenthums Reuß älterer Linie, liegt in einer bergigen, waldigen Gegend ziemlich rauh auf einem hohen Plateau, ist nach vielen großen Bränden (1566, 1636, 1706, 1790) wieder schön und in allen Theilen regelmäßig gebaut und hat 5600 E., die außer bedeutendem Viehhandel und Färberei namentlich die Fabrikation von baumwollenen Strumpfwaaren und diversen baumwollenen Zeugen betreiben. Von vorzüglicher Feinheit sind die hier gefertigten Strumpfwaaren, deren Erzeugung Tausende von Arbeitern beschäftigt und die nach allen Theilen der Erde versendet werden. Das auf dem geräumigen Marktplatze stehende schöne Rathhaus ist nach dem Muster des brüsseler erbaut. Die Stadt hat zwei Kirchen, zur Heiligen Dreieinigkeit und zum Heiligen Kreuze, eine Bürgerschule, eine Freischule, ein Hospital und ein eigenes fürstliches Gericht. Die dasigen Leinwand-

märkte sind renommirt. Noch 1399 war Z. ein zur Pflege Reichenfels gehöriges Dorf, erhielt 1438 von Heinrich dem Mittlern von Gera Stadt- und Marktgerechtigkeit nebst Stadt- und Rathssiegel und kam 1500 an die Linie Reuß-Plauen zu Greiz. Das in der Nähe der Stadt rege betriebene Alaunbergwerk ist seit einigen Jahren eingestellt.

Zeune (Aug.), verdient um Blindenerziehung, wie um Geographie und deutsche Sprache, geb. 12. Mai 1778 zu Wittenberg, erhielt durch seine Ältern eine treffliche Erziehung, studirte auf der Universität seiner Vaterstadt und trat daselbst 1802 als Docent über Erdkunde auf. Sein Antrittsprogramm „De historia geographiae" verschaffte ihm einen Ruf nach Berlin, wo er 1803—5 Lehrer am Grauen Kloster war. Viel Aufsehen machte seine Schrift „Über Basaltpolarität" (Berl. 1809). Durch Blumenbach wurde er damals an die Afrikanische Gesellschaft in London zu einer Sendung in das Innere Afrikas empfohlen, doch mußte er einem andern Bewerber weichen. In Berlin fand sein wissenschaftlicher Eifer reiche Nahrung in dem Umgange mit Alex. von Humboldt, Johannes von Müller und Fichte. Durch seine „Gea, Versuch einer wissenschaftlichen Erdbeschreibung" (Berl. 1808; 3. Aufl., 1830), mit welcher er der Geographie zuerst einen mehr stabilen und natürlichen Gehalt gab, wurde er ein würdiger Vorgänger Karl Ritter's. Im J. 1810 wurde er außerordentlicher Professor der Geographie an der berliner Universität und hielt daselbst in dem Winter von 1812—13 seine vielbesprochenen patriotisch anfeuernden Vorträge über das Nibelungenlied. Mit Jahn suchte er den Samen mancher alten deutschen Tugend in den Herzen der Jünglinge wieder auszustreuen, und in diese Periode fallen mehre seiner die Sprachkunde, die Politik und das Volksthum betreffenden Schriften. Seine segensreichste Wirksamkeit aber beruht in der von ihm 13. Oct. 1806 mit einem einzigen Zöglinge eröffneten Blindenanstalt. Kaum gegründet, drohte diese Anstalt beim Einbruch der franz. Heere wieder unterzugehen, indem alle Unterstützung von Seiten des Königs ausblieb. Doch Z. rettete das Institut, indem er vertrauensvoll den Rest seines Vermögens der Anstalt hinopferte. Sein Vertrauen wurde durch das frische Aufblühen der Anstalt unter seiner und seiner Gattin Pflege reich belohnt. In den J. 1820 und 1824 machte er Amtsreisen durch Holland, Frankreich, England und die Schweiz, um die dortigen Taubstummen- und Blindenanstalten kennen zu lernen. Im J. 1814 stiftete er die Gesellschaft für deutsche Sprache und 1828 die Gesellschaft für Erdkunde. Z. starb 14. Nov. 1853 Noch sind von seinen Schriften zu erwähnen: „Belisar, über den Unterricht der Blinden" (Berl. 1831; 2. Aufl., 1836), und seine Ausgabe dieses Gedichts im Originale (Berl. 1815); die Schrift „Über die Schädelbildung zur festern Begründung der Menschenracen" (Berl. 1846). Auch hat Z. sehr zweckmäßige Reliefgloben erfunden. — Z.'s Vater, Joh. Karl Z., geb. 29. Oct. 1736 zu Stolzenhayn bei Naumburg, seit 1776 ordentlicher Professor der griech. Sprache zu Wittenberg, wo er 8. Nov. 1788 starb, hat sich als Philolog Verdienste erworben.

Zeus, s. Jupiter.

Zeuß (Joh. Kaspar), ausgezeichneter Geschichts- und Sprachforscher, geb. zu Vogtendorf im bair. Oberfranken 22. Juli 1806, der Sohn eines in der Gegend geachteten Baumeisters, besuchte nach Beendigung seiner Gymnasialstudien zu Bamberg 1825 noch die philologischen Vorlesungen des dortigen Lyceums und ging dann, um sich für das höhere Lehramt vorzubereiten, 1826 nach München, wo er sich vorzüglich von den Leistungen der neuen Schule der geschichtlichen und vergleichenden Sprachforschung angezogen fühlte, und in der Überzeugung, daß mit Anwendung der Mittel, welche diese neue wissenschaftliche Richtung bot, noch viele dunkle Theile der alten Völkergeschichte Aufklärung erhalten könnten, benutzte er die Schätze, welche die reiche Staatsbibliothek, und die Muße, welche ihm ein mehrjähriger Aufenthalt im gräflich Montgelas'schen Hause zur Leitung der Studien eines Sohnes des Ministers gewährte, zu geschichtlich-sprachlichen Untersuchungen über die europ. Urvölker, mit Ausschluß der classischen, deren Ergebnisse er in seinem ersten bedeutenden Werke „Die Deutschen und die Nachbarstämme" (Münch. 1837) niederlegte, welchem die gründliche Untersuchung über „Die Herkunft der Baiern von den Markomannen" (Münch. 1839) folgte. Im J. 1839 als Professor der Geschichte an das Lyceum zu Speier versetzt, veröffentlichte er hier die „Traditiones possessionesque Wizenburgenses" (Speier 1842), die Wichtigkeit dieser bisher unbenutzten historischen Denkmäler richtig erkennend, und ließ denselben eine auf sorgfältigster Quellenforschung beruhende Arbeit über „Die Freie Reichsstadt Speier vor ihrer Zerstörung" (Speier 1843) folgen. Obschon 1847 als Professor der Geschichte nach München berufen, zog er doch eine Professur am Lyceum zu Bamberg vor, die er noch in demselben Jahre antrat. Hier bear-

beitete er die „Grammatica Celtica" (2 Bde., Lpz. 1853), eine sprachwissenschaftliche Arbeit, welche sich den bedeutendsten Leistungen auf diesem Gebiete würdig zur Seite stellt und zu der er die Materialien seit längerer Zeit großentheils aus noch ungedruckten Handschriften zu Karlsruhe, St.-Gallen, Würzburg, Mailand, Turin, Paris, London, Oxford u. s. w. gesammelt hatte.

Zeuxis, einer der gefeiertsten griech. Maler, um 400 v. Chr., aus Heraklea in Unteritalien gebürtig und Schüler des atheniens. Malers Apollodorus, übertraf durch treue Nachahmung der Natur, richtige Zeichnung und treffliches Colorit alle seine Vorgänger in der Kunst, sodaß seine Gemälde zuletzt bis zu einem außerordentlichen Preise stiegen. Ein besonderes Studium verwendete er auf schlankere Proportionen und auf die Nüancen von Licht und Schatten, worin er die Entdeckungen des Apollodorus nicht nur geschickt sich anzueignen, sondern auch noch weiter auszubilden verstand. Vorzüglich gelangen ihm die Darstellungen einzelner Götter- und Heroenfiguren, vor allem in dem Ausdruck weiblichen Reizes und erhabener Würde, obgleich Aristoteles das Ethische vermißte, und einen hohen Ruf erlangten seine Helena zu Kroton, sein Zeus, auf dem Throne von Göttern umgeben, und noch mehr die Centaurenfamilie, eine reizende Zusammenstellung, in der auch die Verschmelzung von Mensch und Roß und die Genauigkeit der Ausführung bewundert wurde. Ebenso zeichneten sich auch seine Fruchtstücke durch täuschende Ähnlichkeit aus, und bekannt ist sein Wettstreit mit Parrhasius (s. d.).

Zeyst, ein Flecken mit etwa 1300 E. und einem schönen Schlosse in der niederländ. Provinz Utrecht, eine Stunde von Utrecht, liegt in sehr angenehmer Gegend und in der Umgebung von vielen Gärten und schönen Spaziergängen. Z. gehörte früher den Grafen von Nassau, wurde aber um die Mitte des 18. Jahrh. an einen Kaufmann in Amsterdam verkauft, der es der Brüdergemeinde zur Anlegung einer Colonie überließ, die aus 300 Mitgliedern bestand. Die Herrnhuter haben hier große Brüder- und Schwesternhäuser und Fabriken angelegt, wo Kunsttischlerwaaren, Handschuhe, Leder, Band, Seifenkugeln, Gold- und Silberarbeiten, Lackirwaaren und Talglichter von vorzüglicher Güte verfertigt werden. In der Nähe von Z. steht der als Denkmal der hier 1579 geschlossenen Union der sieben vereinigten Provinzen der Niederlande errichtete Obelisk.

Zibeththiere (Viverrina) nennt man eine Familie der Raubthiere. Sie haben zurückziehbare Krallen, hinter dem Fleischzahne im Oberkiefer zwei, im Unterkiefer einen Höckerzahn und in der Aftergegend Drüsen, die eine starkriechende Feuchtigkeit absondern. Zu ihnen gehört die **Zibethkatze** (Viverra), durch zwei Drüsentaschen am After ausgezeichnet. Die **asiatische Zibethkatze** (V. Zibetha) ist grau, schwarzbraun gefleckt, mit weißer, schwarzgestreifter Kehle und fast ohne Mähne. Sie lebt auf den hinterind. Inseln und nährt sich von kleinen Vögeln und Säugethieren. Die **afrikanische Zibethkatze** (V. Civetta) unterscheidet sich von ihr durch eine über den ganzen Rücken laufende buschige Mähne und findet sich in Mittelafrika, besonders in Abyssinien. Der **Zibeth**, die Absonderung jener Afterdrüsen, war ehemals statt des Moschus und Ambra in Gebrauch, weshalb man beide Arten Zibethkatzen häufig in Käfigen hielt, um ihn zu bestimmten Zeiten herauszunehmen. Die **Genette** (V. Genetta) kommt in ganz Afrika vor, wird nur 1 ½ F. lang, hat an den Seiten Reihen von schwarzen Flecken und wird zur Vertilgung der Ratten und Mäuse gezähmt. Auch das Ichneumon (s. d.) gehört zur Gattung der Zibetthiere.

Zichy von Vásonykeö, eine der ältesten und berühmtesten ungar. Familien, die nach den gewöhnlichen Angaben aus der Tatarei stammt, schon seit 1210 vielfach in der Landesgeschichte genannt wird und 1625 in den Grafenstand erhoben wurde. Im 18. Jahrh. theilte sich das Haus durch die Brüder Johann II. und Stephan II., Beide Söhne Johann's I., in zwei Linien, die zu Palota und die zu Karlsburg. Die Linie **Palota** schied sich durch die drei Söhne des Stifters, Sigismund, Johann (III.) und Nikolaus (gest. 1826), in drei Zweige: 1) den Zweig zu Adony und Szent-Miklós, gegenwärtig repräsentirt durch den Enkel des Stifters, den Grafen **Sigismund** von Z., geb. 6. Jan. 1800; 2) den Zweig zu Nagy-Lang, dessen Haupt der Graf **Johann** von Z., geb. 19. Juni 1804, der Sohn des gleichnamigen Stifters, ist; 3) den Zweig zu Palota, dessen Mannsstamm im Grafen **Nikolaus** von Z., geb. 4. April 1800, blüht. Die Linie **Karlsburg** hat den Grafen Stephan von Z., geb. 1715, gest. 1760, zum Ahnherrn, der drei Söhne hinterließ: 1) Graf **Franz** von Z., geb. 1751, gest. 1812, der Vater des gegenwärtigen Hauptes dieses Familienzweigs, des Grafen **Franz Joseph** von Z., geb. 20. Sept. 1774, von dessen sechs Söhnen noch vier, die Grafen Ladislaus, geb. 1799, Leopold, geb. 1805, Franz, geb. 1811, und Hippolyt, geb. 1814 (geistlichen Standes), am Leben sind. Einer der Brüder Franz Joseph's, Graf **Eugen** von Z., geb. 25. Sept. 1809, war Ab-

ministrator des weißenburger Comitats, ging während der ungar. Insurrection mit dem Erzherzog Palatin nach Stuhlweißenburg und blieb nach dessen Abzug in dieser Stadt. Des Einverständnisses mit den anrückenden östr. Truppen und des Versuchs zur Vertheilung kaiserl. Proclamationen bezüchtigt, ward er von den Insurgenten gefangen genommen, 30. Sept. 1848 auf der Insel Csepel vor ein Standgericht gestellt, dem Görgei präsidirte, verurtheilt und hingerichtet. 2) Graf Karl von Z., ein ausgezeichneter östr. Staatsmann, geb. 4. März 1753 zu Presburg, wurde, nachdem er in wenig Jahren vom kaiserl. Kämmerer zum Hofrath aufgestiegen war, 1786 Obergespan im Comitat Raab, Präsident der ungar. Hofkammer und 1788 Judex curiae, in welcher Stellung er sich große Verdienste um die Beruhigung Ungarns erwarb. Im J. 1802 erhielt er das Präsidium der allgemeinen Hofkammer und damit zugleich die Leitung der Finanzen; hierauf wurde er 1808 Staats- und Conferenzminister und 1809 Kriegsminister. Während der Kriegsjahre von 1813 und 1814 war er mit der Leitung der innern Staatsangelegenheiten beauftragt. Auf den ungar. Landtagen eins der ausgezeichnetsten Mitglieder, starb er zu Wien 28. Sept. 1826. Sein ältester Sohn war Graf Franz von Z.-Ferraris, geb. 25. Juni 1777, gest. 6. Oct. 1839 als östr. Feldmarschallieutenant; dessen jüngerer Bruder, Graf Karl von Z., geb. 20. Juni 1778, war ungar. Schatzmeister, Präsident der ungar. Hofkammer und Obergespan des wieselburger Comitats und starb 15. Dec. 1834, mit Hinterlassung von 14 noch lebenden Söhnen und Töchtern. Ein dritter Bruder, Graf Ferdinand von Z., geb. 13. Mai 1783, war Feldmarschallieutenant und Festungscommandant von Venedig, capitulirte aber nebst dem Grafen Palffy 22. März 1848 mit den Insurgenten und legte die Civil- und Militärregierung der Stadt in die Hände derselben. Deshalb vor Gericht gestellt, ward er im Juni 1849 zur Cassation, zum Verlust aller Orden und zu zehnjähriger Festungsstrafe verurtheilt, aber im Jan. 1851 vom Kaiser begnadigt. 3) Graf Stephan, geb. 14. Juli 1757, gest. 30. Juni 1841, dessen Sohn, Graf Stephan von Z., geb. 13. April 1780, eine Zeit lang als östr. Botschafter in Petersburg lebte und 8. Juni 1853 zu Wien starb.

Ziebland (Georg Friedr.), vorzüglicher deutscher Baumeister, wurde 7. Febr. 1800 zu Regensburg geboren. Nachdem er in München durch Joh. Maria Quaglio eine tüchtige Vorbildung erhalten, begann er 1812 unter Fischer's Leitung seine Studien auf der dortigen Akademie, die er erst 1824, als die Direction der Bauschule bereits an Gärtner übergegangen war, verließ, um seine Studien selbständig fortzusetzen. Um diese Zeit lieferte er mehre Programmarbeiten, die ihn so sehr empfahlen, daß König Ludwig ihn zu einer Reise nach Italien unterstützte, um daselbst die Bauart der Basiliken zu studiren, indem er schon damals mit Entwerfung des Plans zu einer solchen in München zu erbauenden Kirche vom König beauftragt wurde. Z. hielt sich 1827—29 in Italien auf; neben seinem Hauptzweck war besonders die Decoration von Pompeji sein Augenmerk, nach deren Vorbild er den Entwurf zu dem Wandschmuck für die dem König Ludwig gehörende Villa Malta in Rom zu fertigen hatte, welcher dann unter Mart. Wagner's Leitung ausgeführt wurde. Nach seiner Rückkehr im Herbste 1829 wurde er der Bausection des Ministeriums zugetheilt und zugleich Mitglied des Baukunstausschusses in München. Nachdem er hierauf 1831 das Local der Steuerkatastercommission in würdigem Rundbogenstil und hierauf das in altdeutschem Stil gehaltene Denkmal zu Aibling, an der Stelle, wo König Otto von seiner Mutter Abschied genommen, erbaut hatte, wurde ihm der Auftrag zur Entwerfung eines Plans zu dem ehernen Baldachin in der Fürstengruft der Theatinerkirche zu St.-Cajetan in München, welcher die beiden Särge mit den irdischen Überresten des Königs Maximilian I. und der Königin Karoline umschließt und der unter seiner Leitung im reichsten Rundbogenstil 1842—43 in der königl. Erzgießerei ausgeführt wurde. Inzwischen war 12. Oct. 1835 der Grundstein zu der dem heil. Bonifacius geweihten Basilika gelegt worden, welche Z. 1848 vollendete. Das Gebäude besteht mit Ausnahme der Säulen aus Ziegeln und imponirt in seinem einfachen Äußern blos durch die großen Dimensionen und die edeln Verhältnisse. Im Innern dagegen entwickelt sich die ganze Pracht, deren dieser Stil fähig ist. Die fünf Schiffe sind durch vier Reihen von je 16 Marmorsäulen getrennt; alle Details sind consequent und schön durchgeführt; die Oberwände des Mittelschiffs und die Chornische prangen mit den Fresken von Heinr. Heß; die Balken und Sparren der von innen sichtbaren Bedachung sind farbig geziert und vergoldet. Unmittelbar an die Chornische schließt sich das ganz einfache Bonifaciuskloster an, und an dieses, gegen die Glyptothek hin, das große seit 1845 vollendete Kunstausstellungsgebäude, ebenfalls von Z., mit seinem achtsäuligen korinth. Porticus und prächtigen Giebelfelde. Disposition, Beleuchtung von oben und Construction sind an diesem

Gebäude nicht minder bemerkenswerth als seine Schönheit. Nach dem Tode Ohlmüller's (s. d.) erhielt Z. den Auftrag zur Vollendung des Baus der Mariahilfkirche in der Vorstadt Au, sowie die artistische Beaufsichtigung und Bewahrung der dem damaligen Kronprinzen, jetzigen Könige Maximilian gehörigen Burg Hohenschwangau, welche in der neuesten Zeit durch die unter seiner Leitung geführten und nun größtentheils vollendeten Neubauten beträchtlich erweitert wurde.

Ziegel nennt man künstlich gebrannte Steine aus Lehm oder anderm Thon. Sie wurden schon beim Thurmbau und zu den Mauern in Babylon, auch bei den Ägyptern gebraucht. Nach des Plinius Bericht vervollkommneten die Künst, Ziegel zu brennen, hauptsächlich die Griechen. Sie hatten dreierlei Arten Ziegel, von denen die erste 6, die zweite 12 und die größte 15 Zoll lang war. Auch die Römer müssen es sehr weit im Ziegelbrennen gebracht haben, wie dies Trajan's Säule beweist. Im Mittelalter bediente man sich häufig glasirter Ziegel oder Klinker und wendete sie in verschiedenen Farben zur Verzierung an; man bildete damit auch Inschriften, wie an der Marienkirche zu Elding, in dem Schlosse zu Graudenz und mehren Gebäuden des 14. Jahrh. in England. Unter den neuen Völkern scheinen es die Engländer am weitesten in der Kunst des Ziegelbrennens gebracht zu haben; denn sowol ihre Häuser als auch das Pflaster ihrer Höfe und selbst der Gassen widerstehen der meist feuchten Witterung ihres Landes außerordentlich lange. Der beste Stoff zur Bereitung der Ziegel besteht in einer Mischung von Thon und Sand, die man Lehm- oder Ziegelerde zu nennen pflegt. In manchen Gegenden nimmt man auch Mergel dazu, der aus Thon und Kalk besteht; doch darf nicht zu viel Kalk darunter sein. Beim Brennen der Ziegel ist es ein Haupterforderniß, daß dieselben vorher hinlänglich ausgetrocknet sind. Ist dieses nicht der Fall, so dringt sie das inwendige Wasser, das durch die Hitze sich in Dämpfe verwandelt, zum Zerplatzen. Das Trocknen geschieht in den Ziegelscheunen; das Brennen in den Ziegelöfen, Brennöfen, die ungefähr 12 F. hoch, fast eben so breit und oft bis zu 30 F. lang sind. Die Wände, etwa einen Fuß dick, neigen sich nach oben schräg gegeneinander. Die Ziegel, bei jedem Brennen etwa 10—30000 an der Zahl, werden auf flachen Boden gestellt und mit alten Dachziegeln bedeckt. Dann wird zuerst Reisholz angezündet und zwei bis drei Tage lang ein mäßiges Feuer unterhalten, bis der anfangs schwarze Rauch anfängt durchscheinend zu werden. Dies ist das Zeichen, daß die Ziegel hinlänglich trocken sind. Hierauf wird die Ofenöffnung mit Ziegeln und Lehm so weit zugesetzt, daß nur noch eine kleine Öffnung zum Einlegen von Holz oder Reisig übrigbleibt, und das Feuer so lange verstärkt, bis die Flamme aufschlägt, an deren weißer Farbe man ersieht, ob die Ziegel gar gebrannt sind. Nach und nach vermindert man nun das Feuer und läßt es ungefähr nach 48 Stunden ausgehen.

Die Ziegel haben von ihrer Form und ihrem Zwecke verschiedene Namen. Die ägypt. Luftsteine werden nur an der Luft getrocknet, wie dies noch gegenwärtig mit den Luftsteinen anderwärts geschieht. Brunnen- oder Kesselziegel sind bogenförmig gearbeitet und dienen zum Brunnen- und Säulenbau; Falz- oder Mauerziegel, zum Ausführen aller Arten Mauern, haben eine parallelepipedische Gestalt; Pflasterziegel, theils vier-, theils sechseckig, dienen zum Auspflastern der Fußböden; Keilziegel, von Gestalt eines abgestutzten Keils, werden zu Gewölben gebraucht; Biberschwänze sind unten rund, oben aber durchlöchert zum Aufnageln; Kapp- oder Kaffziegel sind sehr breite Biberschwänze mit einer Öffnung in der Mitte; Hohl- oder Forstziegel concave Dachziegel zum Decken der Forste. Ochsenmäuler nennt man Dachziegel von einer runden, gedrückten Gestalt. Paßziegel, Pfannenziegel oder Schlußziegel sind wie ein ∾ gebogen und sehr gut zum Dachdecken, fallen aber freilich sehr ins Gewicht. Sehr haltbar sind glasurte Ziegel, die mit Kalk, Gyps oder Flußspath überschmolzen werden. Die Klinker werden bei sehr starkem Feuer gebrannt; sie sind sehr hart und dauerhaft. Dasselbe gilt von den Mundsteinen oder solchen Ziegeln, die zufällig am Mundloche des Ofens gestanden und einen sehr starken Feuergrad ausgehalten haben. Feuerfeste Ofenziegel bestehen aus einem eisen- und kalkfreien Thon, den man mit zerstoßenen Porzellanscherben oder hartgebranntem und gepochtem Thon derselben Art zersetzt; sie halten die höchsten Hitzgrade aus, ohne zu schmelzen oder zu bersten. Gläserne Ziegel, die aus ½ Zoll dickem Glas bestehen, werden in Ziegeldächer eingesetzt, um Licht durchzulassen. Merkwürdig sind noch die von Ehrenberg in Berlin aus Infusorien hergestellten Ziegel, die halb so leicht als andere Ziegel sind.

Ziegen (Capra), eine Gattung Wiederkäuer mit seitlich zusammengedrückten, sichelförmig nach hinten gebogenen Hörnern, das Männchen meist mit einem Barte am Kinn versehen. Die Ziegen leben truppweise in Gebirgsgegenden, sind scheu und im Klettern und Springen gleich ausgezeichnet durch Geschick wie durch Kühnheit. Hierher gehören nächst dem Steinbock (s. d.) die Bezoarziege (C. Aegagrus), Paseng oder wilde Ziege. Sie ist röthlichgrau gefärbt, hat auf

dem Rücken einen schwarzen Streif, bewohnt die Scheldegebirge Vorder- und Mittelasiens und gleicht besonders in den querwulstigen Hörnern ziemlich dem Steinbock. Die gemeine Ziege (C. Hircus) erscheint seit den ältesten Zeiten als Hausthier der Gebirgsnomaden und kommt gegenwärtig in vielen durch Größe, Gestalt der Hörner und Beschaffenheit des Haars unterschiedenen Abarten vor. Langes, seidenartiges Haar haben die Angoraziege oder Kämelziege, in Syrien heimisch und durch seitwärts gezogene, gedrehte Hörner ausgezeichnet, besonders aber die tibetanische Ziege und die vielleicht mit ihr identische Kaschmirziege. Letztere werden auf den Bergen des Himalaya als Hausthiere gehalten, gedeihen besser in den kältern Regionen und geben das feinste Wollhaar, die einzelne Ziege jährlich nur wenige Unzen. Aus demselben werden die berühmten Kaschmirshawls gewebt, deren hoher Preis eine Folge der Seltenheit des Stoffs, der Kunstfertigkeit der Weber, des schwierigen Transports und mannichfacher Zollbelastungen während desselben ist. Versuche, die Kaschmirziege bei uns zu ziehen, sind bis jetzt wenig geglückt, doch hat man durch Kreuzung mit der Angoraziege eine treffliche und ergiebige Mittelrace erzielt. Unter den grobhaarigen Ziegen ist die in Ägypten und Syrien heimische Mamberziege, deren Hörner sich nach hinten ringeln, durch ihren häßlichen Kopf merkwürdig, an dem die Ohren lang herabhängen, die Nase in der Mitte gebrochen und die Schnauze abgestutzt ist. Auch von unserer Hausziege kennt man mehre Spielarten, z. B. die ungehörnte spanische, die walesische, deren Hörner erst in einer gewissen Höhe nach den Seiten gedreht sind, u. s. w. Im Großen geschieht die Zucht der Ziege am vortheilhaftesten in gebirgigen und waldigen Gegenden. Sumpfige Niederungen sagen ihnen gar nicht zu. Die Paarung geschieht dann im Herbst, damit die Jungen im Frühling geboren werden, wo die Weide offen wird. Die Stallfütterung geschieht mit trockenem Laube, Heu, Stroh und Wurzelwerk. Saufen bedürfen die Ziegen wenig, desto mehr Salz und stets trockene Streu. In Gärten schaden sie den Bäumen durch Benagen der Rinde. Den hauptsächlichsten Nutzen gewähren sie durch ihre Milch, deren Genuß als der Gesundheit zuträglich empfohlen wird; auch bereitet man aus derselben Käse. Die Haare können nur zur Verfertigung grober Zeuge (Teppiche), zu Pinseln, Bürsten, Hüten, Polstern gebraucht werden. Aus Ziegenleder macht man Beinkleider und besonders Handschuhe.

Ziegenbalg (Bartholomäus), ein verdienstvoller Missionar, geb. zu Pulsnitz in der Lausitz 14. Juni 1683, folgte, nachdem er sich in Halle dem Studium der Theologie gewidmet hatte, 1705 dem Rufe des Königs Friedrich IV. von Dänemark, der eine Mission in Indien gründen wollte. Z. kam 1706 in der Niederlassung zu Trankebar an, wo er aber gegen den Widerstand der dän. Colonialbeamten heftig anzukämpfen hatte, die ihn sogar auf kurze Zeit einsperrten und ihm nicht erlaubten, seine angefangene Übersetzung des Neuen Testaments in die tamulische Sprache zu vollenden. Erst strenge Befehle aus dem Mutterlande gewährten ihm die nöthige Sicherheit. Er kehrte 1714 nach Europa zurück und ging nach England, von wo er unter dem Schutze der Ostindischen Gesellschaft 1716 nach Madras reiste. Später ging er wieder nach Trankebar, um seine Berufsarbeiten fortzusetzen, wo er aber im Febr. 1719 starb. Von seinen Schriften sind noch zu erwähnen die „Grammatica Damulica" (Halle 1716), die „Explicatio doctrinae christianae Damulice" (1719), die „Biblia Damulica" (1723) und die „Ausführlichen Missionsberichte" (Halle 1710 fg.), die bis 1770 unter seinem Namen fortgesetzt wurden.

Ziegenhain, eine ehemalige Grafschaft in Deutschland, die 1540 an Hessen fiel und hierauf eine Provinz Kurhessens von $10^{1}/_{2}$ QM. mit 52000 meist protest. Einwohnern wurde, bildet jetzt einen Theil der kurhess. Provinz Oberhessen. Die Stadt Ziegenhain, an der Schwalm, mit 1800 E., war früher befestigt; sie hat ein Schloß, in welchem sich das hess. Hausarchiv befindet und welches zugleich als Staatsgefängniß dient. Der erste Graf von Z. war der dritte Sohn des Landgrafen Ludwig IV., Friedrich, der die Grafschaft 1173 erhielt. Der letzte Besitzer, Graf Johann der Starke von Z., starb 1450. Wegen der Erbschaft entstand ein langer Streit zwischen den Grafen von Hohenlohe und den Landgrafen von Hessen, den erst Kaiser Maximilian I. auf dem Reichstage zu Worms 1495 zu Gunsten Hessens entschied. — Das Dorf Ziegenhain bei Jena im Großherzogthum Sachsen-Weimar erlangte durch die jenaer Studenten wegen seines Biers, hauptsächlich aber wegen der Ziegenhainer, einer Art Stöcke aus Corneliuskirschbaum, einen verbreiteten Ruf.

Ziegenpeter, s. Bauerwetzel.

Zieger ist eine käseartige Substanz, welche nach der Käsebereitung noch in den Molken zurückgeblieben ist und nur durch eine Hitze von 60° R. bis zur Siedehitze daraus abgesondert werden kann, wenn man zugleich noch eine Säure, z. B. Essigsäure, hinzusetzt. Als Nahrungsmittel ist er leichter zu verdauen als der Käse; es fehlt ihm aber der angenehme, dem Käse

eigenthümliche Geschmack. In der Schweiz wird nach der Bereitung des Käse jedesmal auch Zieger bereitet.

Ziegler (Friedr. Wilh.), Schauspieler und dramatischer Dichter, geb. zu Braunschweig 1760, wurde von Kaiser Joseph II. wegen seiner ausgezeichneten Talente und wegen seiner schönen Figur auf die vorzüglichsten deutschen Theater gesendet, um sich für die Hofbühne auszubilden, bei welcher er auch beinahe 40 J. hindurch angestellt blieb. Er war zugleich ein sehr fruchtbarer Dichter, dessen Stücke damals mit jenen Iffland's und Kotzebue's die wiener und überhaupt die süddeutschen Bühnen vorherrschend versorgten. Wenn man auch jetzt seine veraltete Sprache nicht mehr ertragen kann, so kann man doch seinen Stücken Erfindungsgeist, theatralische Situationen, Kenntniß des Effects und einen ziemlich gut fortschreitenden Gang nicht absprechen. Seine „Parteienwuth" und einige Lustspiele, z. B. „Die vier Temperamente", haben sich bis in die neuere Zeit auf dem Repertoire erhalten. Als 1798 Kotzebue nach Wien kam, standen Z. und Brockmann an der Spitze seiner Gegner. Z. war von Zeit zu Zeit auch für politische Zwecke thätig durch wohlgelungene Gelegenheitsstücke und auf mancherlei andere Art. Seine ästhetischen Schriften: „Zergliederung von Hamlet's Charakter nach psychologischen und physiologischen Grundsätzen" (Wien 1803), „Die dramatische Schauspielkunst in ihrem ganzen Umfange" (Wien 1821) und „Der innere und äußere Mensch in Beziehung auf die bildenden Künste, besonders auf die Schauspielkunst" (2 Bde., Wien 1825), sind verworren und werthlos. Seit 1821 pensionirt, lebte er in Presburg. Er starb in Wien 21. Sept. 1827. Seine „Sämmtlichen dramatischen Werke" erschienen in 18 Bänden zu Wien 1824.

Ziegler und Klipphausen (Heinr. Anselm von), deutscher Dichter, war 6. Jan. 1653 zu Radmeritz in der Oberlausitz geboren. Nachdem er sich auf der Universität mit der Jurisprudenz und den schönen Wissenschaften beschäftigt hatte, verwaltete er seine Güter; er wurde Stiftsrath zu Wurzen und starb in Liebertwolkwitz bei Leipzig 8. Sept. 1697. Sein Hauptwerk ist die „Asiatische Banise, oder blutiges, doch muthiges Pegu" (Lpz. 1688 und öfter bis 1766), doch ist nur der erste Theil derselben von Z., der zweite von J. G. Hamann aus Schlesien. Dieser Roman, der alle Mängel seiner Zeit theilt, namentlich im allerschwülstigsten Stile geschrieben ist, in der Erfindung dagegen etwas mehr Verdienste hat, fand seiner Zeit einen ganz außerordentlichen Beifall, wurde vielfach nachgeahmt und hat auf die geistige und Geschmacksbildung mehrer Generationen den größten Einfluß geübt. Weniger bedeutend sind seine andern theils geschichtlichen, theils poetischen Schriften.

Zierpflanzen heißen alle diejenigen Pflanzen, welche der Mensch ohne Rücksicht auf ökonomischen Nutzen unterhält, um seine Umgebung damit zu schmücken. Auf höhern Culturstufen wird die Zucht derartiger Pflanzen der Gegenstand eines eigenen Zweigs der Gartencultur, der **Ziergärtnerei**. In der Folge wird gewöhnlich, statt der Schönheit, die Seltenheit, Kostspieligkeit und Verkünstelung Selbstzweck und Werthmesser, von denen man natürlich immer wieder zur schönen Natur zurückkehrt. (S. Garten und Gartenkunst.) Das Vorherrschen der Mode ist in der Wahl der Zierpflanzen immer sehr vorherrschend gewesen. So wurde vor 30 Jahren die 12 Jahre früher bekannt gewordene, fast vergötterte Hortensie durch die wunderlichen, unansehnlich blühenden Mesembrianthemen, diese durch Haidekraut und Pelargonien verdrängt, die seit 20jährigem Miscredit neuerdings wieder in Aufnahme kamen. So gingen die anfangs sehr armseligen Georginen der bereits verfallenden Cacteenzucht voraus. Dazwischen lagen Perioden, wo man nur auf Varietätenerzeugung von Calceolarien, Chrysanthemum, Lupinus und Phlox bedacht war. Welche Rolle die Camellien spielten und wie sie sich ausnahmsweise behaupten, ist ebenso bekannt, wie daß jetzt gering geschätzte Tulpen vor 150 Jahren mit Gold aufgewogen wurden. Gegenwärtig wenden die Blumisten ihre Zuneigung den Pensées, Cinerarien und Verbenen zu, während Reiche die kostspielige Zucht der Orchideen und Palmen betreiben. Von allen diesen Schwankungen werden jedoch diejenigen Zierpflanzen, die sich den Beifall und die Pflege des Volkes erworben haben, minder berührt, und Hyacinthen und Narcissen, die zu einer Zeit blühen, wo die Natur uns im Freien noch wenig oder nichts Erfreuliches bietet, werden auch in höhern Kreisen mit vollem Rechte sich behaupten. Heutzutage ist die Gelegenheit, wahrhaft schöne Zierpflanzen um billigen Preis zu erlangen, viel mehr einem Jeden geboten als ehemals, wenngleich Modepflanzen sich wie immer in hohem Preise halten. (S. auch **Blume**; **Blumenausstellungen**; **Blumenhandel**; **Blumenzucht**.) Besonders prächtige Gartenpflanzen haben abgebildet Otto und Link („Abbildungen auserlesener Gewächse des botanischen Gartens zu Berlin", Berl. 1820 fg.), Nees von Esenbeck und Sinning („Sammlung schönblühender Gewächse", Düsseld. 1830), Reichenbach in seiner „Ico-

nographia botanica exotica" (Lpz. 1827—30, mit 250 Kpfrn.) und der „Flora exotica" (5 Bde., Lpz. 1827 fg., mit 360 colorirten Tafeln).

Ziethen (Hans Joachim von), nächst Seydlitz der vorzüglichste Reitergeneral Friedrich's d. Gr., wurde 18. Mai 1699 auf dem väterlichen Gute Wustrau in der Grafschaft Ruppin geboren, begann seine militärische Laufbahn schon im 14. J. beim Infanterieregiment Schwendy, nahm aber einige Jahre nachher seine Entlassung und zog sich auf sein väterliches Gut zurück. Erst 1726 trat er beim Dragonerregiment von Wuthenow als Premierlieutenant wieder in Dienste und widmete sich hier mit unermüdlichem Eifer seiner neuen Waffe, hatte aber das Unglück, mit einem unwürdigen Kameraden in Händel verwickelt und in Folge dessen mit einjährigem Festungsarrest und später sogar mit Cassation bestraft zu werden. Auf Verwendung einiger Generale wurde er jedoch 1730 bei der Leibhusarencompagnie wieder eingestellt, die der König in Berlin errichten ließ und aus welcher sein nachmals so berühmt gewordenes Regiment entstand. Im J. 1731 zum Rittmeister befördert, machte er 1735 unter dem Befehl des östr. Generals Baronay den ersten Feldzug gegen Frankreich mit und wurde auf dessen Empfehlung 1736 zum Major ernannt. Im Laufe des ersten Schlesischen Kriegs erhob ihn Friedrich II. zum Oberstlieutenant, und als Z. einige Tage darauf, in der Affaire bei Rothschloß, sich besonders auszeichnete und seinen vormaligen Lehrer Baronay beinahe gefangen genommen hätte, so verfügte der König seine Beförderung zum Obersten und Chef des nunmehr formirten Husarenregiments. Im Feldzuge von 1742 drang Z. mit der Vorhut eines von Olmütz aus abgesendeten 15000 Mann starken Corps bis Stockerau unfern Wien vor, bis wohin nie wieder ein preuß. Feldherr als Feind gekommen ist. Im zweiten Schlesischen Kriege that Z. sich gleich anfangs bei mehren Gelegenheiten so hervor, daß er zum Generalmajor befördert wurde, und führte 1745 besonders den berühmten Meisterstreich bei Jägerndorf aus. Friedrich II., welcher bei Frankenstein stand, war nämlich durch 20000 Östreicher vom Markgrafen Karl, dessen Corps bei Jägerndorf campirte, so getrennt worden, daß jede Communication zwischen ihm und dieser Heeresabtheilung, deren Mitwirkung er bei seiner projectirten Unternehmung bedurfte, aufgehoben war. Z. erhielt nun den Befehl, um jeden Preis mit seinem Regimente sich durchzuschlagen, um dem Markgrafen Karl die nöthigen Befehle zu überbringen. Ehe er aber zu diesem Auswege der Verzweiflung schritt, versuchte er eine Kriegslist, stellte die früher in östr. Diensten gewesenen Soldaten, Ungarn, Böhmen u. s. w., an die Spitze, gebot ihnen, sich in ihrer Landessprache miteinander zu unterhalten und sich anzustellen, als wären sie ein östr. Regiment, wobei ihnen die neuen, den östreichischen ähnlichen blauen Pelze sehr zu statten kamen, schloß sich alsdann an einen feindlichen Trupp, der von Neustadt abzog, an und zog am hellen Tage durch das feindliche Lager. Als die Östreicher endlich Verdacht schöpften, schlug sich Z. ohne großen Verlust vollends durch und erreichte glücklich Jägerndorf. Mit gleichem Ruhme nahm er an der Schlacht bei Hohenfriedberg 4. Juni, wo er besonders in Verfolgung des fliehenden Feindes sehr thätig war, sowie an dem wichtigen Treffen bei Katholisch-Hennersdorf (23. Nov.) Antheil, wo er verwundet wurde. In der Zeit zwischen dem zweiten und dritten Schlesischen Kriege traf den Helden viel Ungemach. Er verlor seine Gattin und seinen Sohn und außerdem gelang es seinen Neidern und Feinden, ihm die Ungnade des Königs zuzuziehen, die sich vielfach und höchst unangenehm äußerte und erst 1755 durch eine persönliche Zusammenkunft mit dem Könige beseitigt wurde. Aber seinen Hauptheldenruhm bewährte er im Siebenjährigen Kriege. Er wohnte siegreich den Gefechten bei Reichenberg, im April 1757, sowie der Schlacht bei Prag bei, vertrieb nach derselben den General Nadasdy und nahm mehre östr. Magazine, befehligte in der Schlacht bei Kollin, wo er wiederum verwundet wurde, die Cavalerie auf dem linken Flügel, brach bei Leuthen durch das Zurückwerfen des Nadasdy'schen Corps die Bahn zum Siege und verfolgte nach der Schlacht den Feind mit großer Umsicht und Thätigkeit; er hielt ferner bei Liegnitz das östr. Hauptheer während der Schlacht vom Kampfe zurück und brachte endlich in der Schlacht bei Torgau dadurch, daß er die Siptitzer Höhen stürmend eroberte, den Sieg auf die Seite der Preußen. Ruhmgekrönt und als General der Cavalerie kehrte Z. nach Beendigung des Kriegs nach Berlin zurück und verheirathete sich nochmals im 65. Jahre. Es wurde ihm zuerst ein Sohn geboren, den Friedrich II. aus der Taufe hob und in der Wiege zum Cornet ernannte. Überhaupt überschüttete dieser von nun an seinen Feldherrn mit fortwährenden Beweisen seiner Gnade und Zuneigung, wovon einzelne Züge, z. B. Ziethen vor seinem Könige sitzend, durch den Grabstichel verewigt sind. Neben strenger Pflichterfüllung in seinem Dienste war es jetzt Z.'s eifrigste Sorge, die Bewohner seiner Güter zu beglücken und Arme und Dürftige mit Wohlthaten zu erfreuen, ein Ausfluß seiner auf feste Überzeugung gegründeten streng religiösen

Gesinnung, die zuletzt selbst seinem früher oft darüber spöttelnden Könige Achtung abnöthigte. Unermüdlich wie er war, wollte der 79jährige Greis durchaus noch an dem Baierischen Erbfolgekriege Theil nehmen, allein der König lehnte seine wiederholten Anträge in Rücksicht auf seine schwächliche Gesundheit ab. So von seinem Monarchen geehrt, von seinen Untergebenen und Denen, die ihm näher standen, geliebt, von der großen Menge mit enthusiastischer Bewunderung verehrt, durchlebte er ein heiteres Greisenalter, bis 26. Jan. 1786 zu Berlin ein schneller Tod sein ruhmvolles Leben endete. Prinz Heinrich ließ ihm 1790 zu Rheinsberg ein Denkmal setzen; bekannter ist seine von Schadow gearbeitete Bildsäule, die Friedrich Wilhelm II. 1794 auf dem Wilhelmsplatze in Berlin aufstellen ließ. Sein Leben hat Luise Joh. Leop. von Blumenhagen (Berl. 1800) herausgegeben. Eine Biographie lieferte Hahn (Berl. 1850). — Sein einziger Sohn, Friedr. Emil von Z., geb. 1765, Rittmeister bei den Husaren, wurde später Landrath des ruppiner Kreises, lebte nachher auf dem väterlichen Gute Wustrau bei Ruppin, wurde 1840 in den Grafenstand erhoben und starb unvermählt 29. Juni 1854. Er war der Einzige, dem Friedrich d. Gr. das Offizierspatent in die Wiege legte. — **Ziethen** (Hans Ernst Karl, Graf von), geb. 5. März 1770, aus dem Hause Dechtow, diente 1806 bei dem Regimente Königin-Dragoner (jetzt Königin-Kürassiere) und zeichnete sich insbesondere in dem Kriege von 1813—15 gegen die Franzosen als Generalmajor einer Brigade des zweiten preuß. Armeecorps unter Kleist auf das rühmlichste aus. Im J. 1815 wurde er Generallieutenant und Chef des ersten preuß. Armeecorps und hatte an den Schlachten von Ligny und Belle-Alliance entschiedenen Antheil. Nach dem zweiten Pariser Frieden blieb er als Befehlshaber des preuß. Besatzungsheeres in Frankreich, wo er sein Hauptquartier in Sedan hatte, und erwarb sich das Zutrauen der Franzosen durch die strenge Mannszucht, die er hielt. Nach seiner Zurückkunft in den Grafenstand erhoben, wurde er commandirender General von Schlesien, nahm aber 1835 seinen Abschied, den er als Generalfeldmarschall erhielt, und lebte seitdem zu Warmbrunn, wo er 3. Mai 1848 starb. Sein Sohn, Graf Leop. Karl von Z., geb. 23. März 1802, Geh. Regierungsrath, ist das gegenwärtige Haupt der Familie.

Ziffern sind die schriftlichen Charaktere oder Zeichen der Zahlen, deren jedes eigentliche Zahlensystem (s. d.) nur so viel braucht, als die Grundzahl des Systems Einheiten hat. Die Zahlzeichen der meisten alten Völker und die Methoden, mit denselben alle oder möglichst viele Zahlen zu schreiben, waren höchst unbequem; meist bedienten sie sich dazu der Buchstaben ihrer Alphabete. Alex. von Humboldt in seiner Abhandlung „Über die bei verschiedenen Völkern üblichen Systeme von Zahlzeichen und über den Ursprung des Stellenwerths in den indischen Zahlen" theilt die bekannt gewordenen Methoden, die Zahlen mit einer geringen Anzahl einfacher Ziffern zu schreiben, mit Ausschluß der heutigen Zahlensysteme, in vier Classen: 1) Bloße Nebeneinanderstellung, wie bei den Tuskern, Römern, Griechen, Ägyptern und Mexicanern. Die Römer hatten sieben einfache Zeichen, I für 1, V für 5, X für 10, L für 50, C für 100, D oder IↃ für 500, M oder CIↃ für 1000. Gleiche nebeneinanderstehende Zeichen bedeuten eine Vervielfachung derjenigen Zahl, welcher das einfache Zeichen entspricht, z. B. XXX (30), CC (200). Stehen zwei ungleiche Zeichen nebeneinander, so ist die kleinere Zahl abzuziehen, wenn sie links steht, dagegen zu addiren, wenn sie rechts steht, z. B. IV (4), IX (9), XC (90); VI (6), XI (11), CX (110). Hiervon weichen jedoch folgende Bezeichnungen ab: IↃↃ = 5000, CCIↃↃ = 10000, IↃↃↃ = 50000, CCCIↃↃↃ = 100000, CCCCIↃↃↃↃ = 1,000000. Die Griechen hatten 27 einfache Zeichen, nämlich außer ihren 24 Buchstaben noch drei besondere Zeichen, für alle Einer, Zehner und Hunderte; die übrigen Zahlen bildeten sie durch Nebeneinanderstellung jener. 2) Vervielfachung und Verminderung des Werths durch darüber und darunter gesetzte Ziffern. Als Beispiel dienen die griech. Zahlen von 1000 an. Die Ziffern für die Einer bezeichnen nämlich Tausende, sobald ein Strich darunter steht, z. B. E = 5000;
α β ι
M bezeichnet eine Myriade oder 10000, M 20000, und so gibt immer die über M stehende Zahl die Anzahl der Myriaden an. 3) Vervielfachung des Werths durch Coëfficienten. 4) Vervielfältigung und Verminderung durch Abtheilung von Zahlschichten, deren Werth sich in geometrischer Progression vermindert. Unsere jetzige Bezeichnungsart der Zahlen, wiewol mit etwas andern Zahlzeichen, haben die Inder schon in uralter Zeit gehabt; von ihnen haben sie die Araber erhalten und nach der gewöhnlichen Annahme nach Spanien gebracht, wo der gelehrte Gerbert, nachmals Papst Sylvester II., sie wahrscheinlich schon im 10. Jahrh. von ihnen lernte. Die dekadischen oder sogenannten arab. Ziffern sind nur allmälig in Gebrauch gekommen: sie finden sich zuerst in astronomischen Tafeln um das J. 1100, waren aber am Ende des 11. Jahrh.

selbst unter den Kaufleuten noch nicht sehr verbreitet. In öffentlichen Inschriften kommen sie erst vom 14. Jahrh. an, in Urkunden sehr selten vor dem 15. Jahrh. vor.

Zigeuner sind ein Indien entstammendes Wandervolk, das in Asien, Afrika und Europa, vielleicht noch gar über diese Welttheile hinaus zerstreut lebt oder vielmehr, selten ansässig, truppweise umherzieht. Seit dessen erstem sichern Auftreten in Westeuropa (1417, noch während des Kostnitzer Concils) ward hier durch sein fremdartiges Aussehen und die ihm eigenthümliche Sprache, durch die sonderbare Ungebundenheit seiner Lebensweise und Sitten, das Räthselhafte seiner Herkunft, endlich durch die aufdringlich-dreiste und unheimliche Art, wodurch es sich überall vorzüglich den Aberglauben und die Unwissenheit des Volkes zinsbar zu machen verstand, alle Welt von ihm vielleicht in eben dem Maße angezogen, als auf der andern Seite mit Furcht erfüllt und zurückgestoßen. Kein Wunder, wenn auf so seltsame Landstreicher von früh an wenigstens in den Westländern Europas die Aufmerksamkeit nicht blos polizeilich vorsorglicher Behörden gerichtet war. Auch Gelehrte, voran Chronisten, beschäftigte die Frage namentlich nach dem Ursprunge jener Abenteurer nicht wenig, doch gelang es der Wissenschaft erst spät, an die Stelle der oft abenteuerlichen Vermuthungen die Wahrheit zu setzen. Zuletzt boten und bieten die Zigeuner sowol durch das aller Convention Widerstrebende und Geheimnißvolle ihrer ganzen Erscheinung, als im Besondern durch die prophetischen und magischen Bethörungskünste, womit sie im Leben die Phantasie und die Gemüther, keineswegs immer allein der ungebildeten Menge, aufregen und gefangen nehmen, auch der Dichtung einen ergiebigen romantischen Stoff, den diese, zuweilen wol schon über das Maß des Wünschenswerthen, auszubeuten sich wirklich herbeiließ. Als Beispiele sind zu nennen die Novelle des Cervantes „La Gitanilla" und die aus ihr geflossene „Preciosa" unserer Bühne; der „Gil Blas"; Walter Scott's meisterhafte Schilderung der Zigeuner besonders im „Astrologen"; Puschkin's „Zigeuner" u. s. w.

Die mannichfaltigen Namen, worunter man nicht selten Mühe hat, nur Abtheilungen desselben einen Zigeunervolks wiederzuerkennen, sind ihnen theils von andern Völkern gegeben, theils eigene, welche sie selbst von sich gebrauchen, und oft je nach den Gegenden sehr verschieden. Bald aber hat z. B. ihre dunklere schwarze Färbung, bald ihre Beschäftigung, wie z. B. Wahrsagen, Schmiedehandwerk und Kesselflickerei, Musik u. s. w., andere male ihre wirkliche und noch öfter die vermeintliche Heimat den Benennungsgrund für sie hergeliehen. Namen, bei ihnen selbst von sich in Gebrauch, sind z. B. Kalo oder Mellele, d. i. Schwarze, auch Mellelitschehl, schwarzes Volk; dann Sinde oder Sinte (aller Wahrscheinlichkeit nach sanskr. Saindhavas oder Anwohner des Indus); ferner auch mit allgemeinerer Bezeichnung nennen sie sich einfach „Menschen", „Leute", nämlich Manusch und Rom, weibl. Romni (d. i. Mann, Frau), und davon, als Adjectiv, romano, zigeunerisch; als zusammengesetzt damit: Romanitschave, buchstäblich Menschenkinder, sammt Romnimanusch und Romanitschel oder Romnitschehl, Zigeuner-, d. i. Menschenvolk. In der Schweiz, im Schwarzwalde, in den Niederlanden hat man sich begnügt, sie schlechtweg „Heiden", allerdings so ziemlich die einzigen in Europa, zu heißen. In Norddeutschland, sowie bei Schweden und Dänen macht man sich rücksichtlich ihrer, wie der hier für sie übliche Name „Tatern" beweist, der Vermengung mit den Tataren, d. h. Mongolen, und anderwärts mit Mohammedanern (Sarazenen) schuldig. Weil Gelehrsamkeit und Volksglaube (hauptsächlich auf Grund von Bibelstellen, wie Ezech. Cap. 29 und 30) dies Volk aus Ägypten herleiteten, hat sich „Ägypter" für sie als Name in vielen Sprachen festgesetzt und bis jetzt, oft in sehr verkrüppelter Gestalt, erhalten. So neugriech. Γύφτοι, engl. Gypsies, schott. Jip, span. Gitano u. s. w. Auch beruht der auf sie bezogene Ausdruck „Pharaoniten" auf der gleichen Voraussetzung. Für Böhmen, Bohémiens, galten sie den Franzosen, sei es nun, daß nach Frankreich von ihnen die erste Nachricht aus Böhmen kam, oder daß man sie mit den in der Folge umherlaufenden Böhmischen Brüdern in eine Classe setzte. Ein anderer weitverbreiteter, aber seinem Ursprunge nach nicht mit völliger Sicherheit ermittelter Name lautet in mannichfaltiger Form: Zigeuner, türk. Tschingareh, walach. Çigann, ungar. Cigán, lith. Cigónas, ital. Zingaro nebst Zingano, span. Zincalo u. s. w. Man knüpft ihn an einen Volksstamm am Ausflusse des Indus mit angeblich ähnlich lautendem Namen.

Wieder andere Namen führen sie in Asien diesseit des Indus, wie z. B. Nauar (Sing. Nury) und Kurbad in Syrien; Karatschi; Kauli (aus Kabul?), sowie, was geschichtlich eine besondere Bedeutung hat, Luri oder Luli und Zuth in Persien. Nach einer in Firdusi's „Schahnameh" wiederkehrenden Erzählung von Hamza-Isfahani (im 10. Jahrh.) soll Behramgur (um 420 n. Chr.) durch eine an Schankal, König von Kanodsche, ergangene Bitte gegen 12000 Musiker

aus Indien nach Persien zur Ergötzung seines Volkes berufen haben, und diese heißen bei Firdusi Luri, bei Hamza aber Zuth, was mit den Namen der Dschats in Indien identisch scheint. Sind nun unter den beiden letzten Namen, wie man anzunehmen Grund hat, wirklich Zigeuner verborgen, dann setzte die Sage deren schon vor 1400 J. diesseit des Indus voraus: und die an sich ziemlich willkürliche Ansicht, als sei die Auswanderung der Zigeuner aus Indien und demnächstige Zerstreuung durch die verheerenden Kriegszüge 1398 dorthin veranlaßt, bewährt sich überdem nicht an dem Umstande, daß Bataillard ihr Vorkommen schon vor gedachter Zeit im Osten von Europa durch verschiedene Data glaublich macht, wenngleich der Termin ihres Erscheinens 1417 für den Westen noch unerschüttert steht. Seit zuerst Grellmann mit gründlichem Nachdruck die Herkunft unserer Zigeuner aus Indien geltend machte, haben unter andern Beweisen vorzüglich die durchschlagenden, welche der Sprache entnommen worden, letzteres Land als ihre allein wahre und ursprüngliche Heimat unabweislich herausgestellt. Ihre Sprache nämlich, die nicht mit dem Rothwälsch (s. d.) verwechselt werden darf, behauptet, wie im Ganzen verkommen und mit bunten Ablagerungen der von ihnen durchzogenen Länder durchmischt sie sei und trotz aller Mannichfaltigkeit eben nach den Ländern, z. B. Persien, Syrien, Rußland, Norwegen, Lithauen, Ungarn, Böhmen, Deutschland und Spanien, woraus Sprachproben vorliegen, dennoch einen in Wortschatz und (mit Ausnahme des Gitano, welches fast völlig span. Flexion angenommen hat) in grammatischem Bau einander entsprechenden und gleichartigen Charakter. Alle diese mundartlichen Formen aber weisen einmüthig nach dem Norden von Ostindien hin, wo sich unter den Töchtersprachen des Sanskrit sehr analoge Idiome finden, ohne daß bisher ein solches nachgewiesen wäre, an welches sich das der Zigeuner speciell anreihte. Ungeachtet aber dieses Mangels und trotzdem, daß namentlich in Betreff von Zeit und Gründen der Auswanderung aus ihrem Heimatlande noch nicht genügend gelöste Probleme zurückbleiben, kann an ihrem ind. Ursprunge fortan kein Zweifel mehr aufkommen.

Der Weg, welchen sie von Asien (etwa zum Theil über Ägypten) nach Europa nahmen, und die Zeit ihres Übergangs sind unbekannt. Am liebsten und am zahlreichsten halten sie sich noch jetzt in den untern Donauländern auf, und der Nationaltypus der Zigeuner hat sich wol nirgends reiner erhalten als in Ungarn, wo aber auch schon die Alles gleichmachende Civilisation über diesen romantischen Stamm hinzufahren beginnt. Von da erfolgte in gleichfalls ungekannter Weise die weitere Ausbreitung nach Deutschland und dem übrigen Westeuropa vom Anfange des 15. Jahrh. an, bis 1438 vielleicht nur durch Eine, in sich getheilte Horde. Erwähnt werden sie zuerst in Deutschland 1417 an Nord- und Ostsee, 1418 in Meißen, Leipzig, Hessen; auch (mit übertriebener Angabe von 14000 Köpfen) in der Schweiz; 1422 in Bologna auf einem Zuge nach Rom; schon 1419 in der Provence, allein erst 1427 in Paris; noch später erscheinen sie in Spanien, und in England wird ihrer nicht vor Heinrich VIII. gedacht. Ihre ersten Züge standen unter sogenannten Herzogen und Grafen „von Kleinägypten", wie die Zeitgenossen sie zuweilen tituliren. Durch listige, auf die religiöse Leichtgläubigkeit jener Zeit wohlberechnete Vorspiegelung wußten sie das Volk nicht nur mitleidig, sondern zu dem Glauben zu stimmen, als begehe man durch Nichtgeben an ihnen ein leicht zu eigenem Unheil ausschlagendes Unrecht. Sie behaupteten christliche Pilger zu sein, denen, bald für dieses, bald für jenes Vergehen, eine siebenjährige Wallfahrt als Buße auferlegt sein sollte, ohne je während genannter Zeit in einem Bett schlafen zu dürfen. Ja überdem setzten sie sich durch theils wirklichen, theils vielleicht nur vorgegebenen Besitz von Freibriefen in Ansehen, die sie von fürstlichen Personen, wie z. B. vom Kaiser Sigismund, sogar vom Papst haben wollten und vorwiesen. Die statistischen Angaben über ihre Kopfzahl schwanken für unsern Welttheil ungefähr zwischen ⅐—½ Mill. Die Frequenz ist je nach den Ländern außerordentlich verschieden. Deutschland und Frankreich zählen ihrer nur eine geringe Menge, etwa im Vergleich zu den 40000 in Spanien. Für England und Schottland schlägt man sie, vermuthlich zu hoch, auf 18000 an. In dem östr. Staate beläuft sich ihre Zahl nach ziemlich sichern Ermittelungen auf 97000, wovon bei weitem der größte Theil auf Ungarn und Siebenbürgen fällt. Hingegen Moldau und Walachei besitzen (nach Kogalnitschan) von ihnen ebenso viel Seelen als die Türkei und zwar hier wie dort 200000. Davon gehören aber in den Fürstenthümern 7351 Familien der Krone und 35000 Privaten, d. h. Bojaren und Klöstern, unter eigenen Bestimmungen des Gesetzcodex noch vom J. 1833 als Sklaven an.

Die Zigeuner haben ein orientalisches Äußeres, sind von mittlerer Größe, dabei schlank und gewandt und zeichnen sich durch schwarzbraune oder olivenähnliche Hautfarbe, blendendweiße Zähne, kohlschwarze Haare und blitzende Augen aus. Während Einige, namentlich

in älterer Zeit, sie nicht häßlich genug und wahrhaft abschreckend zu schildern wissen, werden sie von andern ihrer Wohlgestalt und des Ebenmaßes ihrer Glieder wegen gepriesen, und unter dem jüngern weiblichen Geschlechte insbesondere muß es große Schönheiten geben, indem z. B. mehr als ein russ. Großer sich mit Zigeunermädchen ehelich oder außerehelich verband. Hunger und alle Unbill des Wetters erträgt der Zigeuner durch frühe Gewöhnung leicht und bringt es doch dabei in Gesundheit oft zu einem sehr hohen Alter. Der freie Himmel, höchstens ein Baum, eine Höhle oder schnell aufgeworfene Erdhütte, meist jedoch in der Nähe von Dörfern, bilden das gewöhnliche Obdach seiner zahlreichen Familie, und die geringen Habseligkeiten, wie Kochgeschirr und einiges kümmerliche Handwerkszeug, doch dazu häufig ein silberner Becher, werden durch ein schlechtes Pferd, durch einen Esel oder auf dem eigenen Rücken mitgeführt. Ausdauernde und geregelte Beschäftigung sind ihm ein Gräuel: Nichtsthun sein wahres Element. Darum lebt er lieber von fremder Arbeit als von eigener, legt sich auf allerhand Betrug und Täuschereien, wie z. B. im Roßhandel, Heilung von Vieh, das er zum Theil vorher selbst scheinkrank machte, u. dgl.; auch auf Diebstahl, jedoch zumeist nur den kleinen, weil minder gefahrbringend. Indeß treibt er vielfach auch leichte Gewerbe, wenngleich diese ihm und den Seinigen oft nur den Vorwand hergeben zu ungestümem Betteln oder sonstigen Erpressungen. Einige sind Gastwirthe, Viehärzte, Schmiede, Kessel- und Pfannenflicker; andere fertigen verschiedenes Geräthe von Holz, z. B. Löffel, Mulden, Tröge, Siebe u. s. w.; wieder andere ziehen als Affen- und Bärenführer oder als Gaukler umher. In Siebenbürgen, im Banat, in der Moldau und Walachei betreiben Aurari oder Rudari geheißene Zigeuner das nicht eben für sie glänzende Geschäft der Goldwäsche. Auch lassen sie sich zu Henker- und Scharfrichterdiensten und zur Abdeckerei verwenden. Zur Musik zeigen sie die ungewöhnlichste Anlage und spielen oft nur ein mal Gehörtes mit großer Präcision nach. Ungarn und die Donaufürstenthümer zählen (die letztern aus der ansässigen Classe, welche Vatrassi heißt) unter den Zigeunern mehre ausgezeichnete Virtuosen, besonders für Nationalmelodien und für Tanzmusik, welche auf den Bällen sehr gesucht ist und selbst in Berlin und London Anerkennung gefunden hat. Einen Maler, Zigeuner von Geburt, Solario, il Zingaro mit Zunamen, kennt die Kunstgeschichte gleichfalls. Die Weiber sind in jüngern Jahren, vorzüglich in Spanien, Tänzerinnen und in Hingabe an Männer für Geld nicht allzu schwierig. Sobald sie etwas älter werden, greifen sie durchgehends zum Wahrsagen aus der Hand, auf welche ein schönes Stück Geld gelegt wurde; ein Gewerbe, das ihnen durch die ganze Welt eigen und eine Hauptquelle ihres Erwerbes ist. Auch treiben sie gern Kuppelei. Mit dem Essen sind die Zigeuner nicht allzu wählerisch. Von Fleisch ist ihnen jede Art willkommen, Hunde, Katzen, Eichhörnchen, Igel, selbst das von gefallenem (wie sie sagen „von Gott geschlachtetem") Vieh. Branntwein ziehen sie allen übrigen Getränken vor, aber noch leidenschaftlicher sind sie hinter Tabak her. Trotz der meist bettelhaften Kleidung und gröbsten Unreinlichkeit trifft man bei den Zigeunern beiderlei Geschlechts Putzsucht an. Ihr Mangel an religiösem Sinn spricht sich am bezeichnendsten in dem Worte der Orientalen aus: es gebe 72 Religionen und eine halbe, und letztere sei die der Zigeuner. Wiederholung von Taufen an verschiedenen Orten, um Pathengeld zu bekommen, ist nichts Ungewöhnliches bei ihnen. Ehen zwischen den jungen Leuten, oft schon im 14. oder 15. J., werden ohne große Rücksicht auf Blutsverwandtschaft und fast nur durch gegenseitiges Übereinkommen bei wenig oder gar keinem Ceremoniel geschlossen. Kein Zigeuner heirathet eine Andere als eine Zigeunerin. Die Frau muß mehr den faulen Mann ernähren als umgekehrt. An Erziehung ist unter diesem rohen Volke nicht zu denken. Eine übertriebene Liebe zu ihren Kindern läßt es nie zu einer Bestrafung derselben kommen, und die Alten begnügen sich, sie zu allem dem Guten und Schlechten anzuleiten, was sie selbst wissen und können.

Fähigkeiten sind dem Zigeuner durchaus nicht abzusprechen, wie gering auch vielleicht seine Kenntnisse. Mit Leichtigkeit erlernt er die Sprachen Derer, mit welchen er in häufige Berührung kommt, sodaß er oft neben seiner Volkssprache noch zwei, drei andere geläufig spricht. Man weiß von Liedern bei ihm, z. B. in Ungarn in seiner und in den Donaufürstenthümern in walach. Sprache, nur daß sie noch Niemand genauern Hinblicks würdigte. Bei seinen Unternehmungen hat er stets große Schlauheit bewiesen. Seinem Charakter und moralischen Verhalten dagegen hat man nie viel Rühmliches nachgesagt. Gleichwol thäte man gewiß auch hier Unrecht, zu allgemein zu urtheilen und zu verurtheilen. So z. B. gilt der Zigeuner fast überall als scheu und feig. Nichtsdestoweniger hat man Beispiele in Ungarn und Serbien, daß Zigeuner sich massenweis tapfer und brav als Soldaten schlugen. Als Spion und zu ähnlichen militärischen Zwecken ist er ohnehin vortrefflich zu gebrauchen. Sein nahezu unbezähmbarer Drang, sich

nicht an die Scholle fesseln zu lassen, verbunden mit Unlust zur Arbeit, gibt den letzten und fast allein ausreichenden Erklärungsgrund für seine Handlungsweise. Dem Zwange in jeglicher Form sucht er sich möglichst zu entziehen, obschon er in der Moldau und Walachei der Sklaverei verfiel. Übrigens erkannte er, solange man von ihnen im westlichen Europa weiß, über sich Obere an unter vielerlei vornehmen Titeln, wie z. B. Woiwoden in Ungarn und noch heute sogenannte Könige in England. Die Polizei von Stadt und Land hatte von Anfang Mühe, sich dieser Landplage zu erwehren. Ward das Übel zu mächtig, so mußte den untern Behörden die Regierung durch oft an Härte Alles hinter sich lassende Gesetzgebung zu Hülfe kommen. Seit Spanien hauptsächlich auf Anlaß religiöser Eiferer mit Austreibung der Zigeuner den Anfang machte, folgten im 16. Jahrh. England, Frankreich, Italien, die Niederlande und Deutschland mit Landesverweisungsdecreten nach unter Androhung der schwersten Strafen im Fall der Wiederkehr. Das Mittel half, auch bei strengster Ausführung, sodaß viele dem Wilde gleich getödtet wurden, und trotz häufiger Erneuerung oder Schärfung der Verbote, wenig und nur vorübergehend. Das Unkraut wuchs immer wieder. Aber auch mit den bestgemeinten Versuchen, sie an feste Wohnsitze und an geregelten Lebenserwerb zu gewöhnen, ging es größtentheils nicht besser; sie scheiterten, zum Theil freilich verkehrt angefangen, zwar nicht immer durchaus, aber gewöhnlich. Der Zigeuner ist, wenn nicht unverbesserlich, doch schwer mit der Civilisation in Einklang zu bringen. In Ländern, wo das allgemeine Maß der Bildung in den niedern Volksschichten sich noch nicht allzu hoch über das seinige erhebt, da fühlt er sich am wohlsten und da wird oder erscheint er auch der bürgerlichen Ordnung minder unbequem. Maria Theresia faßte zuerst den menschenfreundlichen Gedanken, sie zu Menschen (im Sinne der Civilisation) und Bürgern umzuschaffen. Sie sollten nicht einmal mehr ihren verrufenen Namen behalten, sondern „Neubauern" (Uj-Magyar) heißen. Da indeß die erste Verordnung 1768 ohne Erfolg blieb, griff man 1773 zu der Gewaltmaßregel, daß man den Ältern ihre Kinder nahm, um ihnen eine christliche Erziehung zu geben. Aber auch hierdurch wurde der an sich löbliche Zweck nicht erreicht. Was Joseph II. durch weitere Verordnungen seit 1782 etwa erreicht haben mochte, davon blieb nach seinem Tode wol kaum viel übrig. Auch Preußen hatte mit seiner Erziehungsanstalt zu Friedrichslohra unweit Nordhausen kein sonderliches Glück, sie ging 1837 ein. Wie weit andere Länder mit ihren Versuchen kommen werden, steht noch abzuwarten. In England bildete sich 1827 eine Gesellschaft mit der Absicht, die Zigeuner zu bessern und seßhaft zu machen, und gründete ein Erziehungshaus für Zigeunerkinder in Farnham. In Rußland waren 1847 über 12000 Individuen in Kronlandgemeinden untergebracht, damit die Reform aber noch nicht zu Ende. Vgl. Grellmann, „Historische Versuche über die Zigeuner" (2. Aufl., Gött. 1787); von Heister, „Ethnographie und geschichtliche Notizen über die Zigeuner" (Königsb. 1842); Borrow, „The Zincali, or an account of the Gipsies in Spain" (3. Aufl., 2 Bde., Lond. 1843). Das Hauptwerk bildet Pott, „Die Zigeuner in Europa und Asien" (2 Bde., Halle 1844—45). Seitdem erschienen Bataillard, „De l'apparition et de la dispersion des Bohémiens en Europe" (Par. 1844; „Nouvelles recherches", 1849); Sundt, „Beretning om Fante eller Landstrygerfolket i Norge" (Christiania 1850); Böhtlingk, „Die Sprache der Zigeuner in Rußland" (Petersb. 1852).

Zillerthal, eins der Hauptthäler in Tirol, früher zu Salzburg gehörig, ist ungefähr 12 St. lang und wird von der Ziller durchströmt. Gegen S. und SW. ist es von hohen Gletschern begrenzt, welche zur Kette der Norischen Alpen gehören, die hier Tauern heißen, gegen N. aber, wo es in das Innthal mündet, ziemlich fruchtbar. Der Flächeninhalt beträgt 14½ QM. Unter den acht Nebenthälern ist das Duxerthal durch die 1200 F. hohe Wand seines Gletschers und das Zemthal durch den mineralogisch berühmten Greiner, beide aber durch mehre große Wasserfälle bemerkenswerth. Die Zillerthaler, etwa 14000, sind selbst in Tirol ihrer schönen kräftigen Gestalten wegen gerühmt, und ihre zahlreichen hübschen Alpenlieder wurden durch die Gebrüder Leo und Stainer selbst in London und Paris bekannt und beliebt. Der Hauptreichthum des Zillerthals ist Viehzucht. Jährlich werden gegen 5000 Stück Vieh ausgeführt; das Thal vermag aber deshalb doch nicht die zahlreiche Bevölkerung zu ernähren. Gegen 700 Männer verdingen sich den Sommer über auswärts als Knechte und eine doppelt große Zahl geht hausiren, theils mit Kräutern und selbst erzeugten Essenzen, theils mit Handschuhen, deren jährlich 10000 Dutzend gefertigt werden. Der Hauptort ist der Marktflecken Zell (s. d.). Das Thal wird seit mehren Jahren namentlich von münchener Künstlern zu Studien besucht. In neuerer Zeit erregten die Zillerthaler ein allgemeineres Aufsehen dadurch, daß ein Theil derselben sich von der kath. Kirche lossagte und auswanderte. Die Zillerthaler hatten nämlich schon

seit längerer Zeit die Bibel und einzelne protest. Bücher kennen gelernt und mit der protest. Kirche sich befreundet, doch nahmen sie fortwährend am kath. Gottesdienste Theil. Erst als die kath. Geistlichen seit 1826 eine strengere Ohrenbeichte foderten, wurden mehre Zillerthaler auf den Gedanken gebracht, zur protest. Kirche überzutreten. Bald war es nicht mehr die Ohrenbeichte allein, die sie verweigerten, auch gegen die Verehrung der Heiligen, den Ablaß, die Seelenmessen, das Fegfeuer u. s. w. erklärten sie sich. So kam es dahin, daß seit 1830 ein Theil der Zillerthaler sich ganz von der kath. Kirche lossagte, deren Zahl 1832 auf 240 gestiegen war. Kaiser Franz, dem sie bei seiner Anwesenheit in Innsbruck 1832 ihre Bitten wegen der Religion vortrugen, versprach ihnen Duldung; doch nach langem Harren wurden sie unterm 2. April 1834 dahin beschieden, daß sie entweder wieder katholisch werden, oder nach Siebenbürgen, wo es akatholische Gemeinden gebe, auswandern müßten. Da die Zillerthaler sich dazu nicht verstehen wollten, faßten sie den Entschluß, wie einst die evang. Salzburger, in Preußen eine Freistätte zu suchen. An der Spitze des Vereins standen Heim und Fleidl, die 1837 nach Berlin gesendet wurden, dem Könige die Bitte um Aufnahme vorzutragen. Der König willfahrte ihnen, und nachdem der Hofprediger Strauß in Berlin die nöthigen Verhandlungen mit der östr. Regierung geführt hatte, konnten die Zillerthaler, denen die östr. Regierung den Verkauf ihres Eigenthums gestattete, im Aug. 1837 bereits die Auswanderung nach Preußen antreten. Es waren in Allem 399 Männer, Frauen und Kinder, die 2. Oct. zu Schmiedeberg in Schlesien anlangten, wohin man sie einstweilen sendete, weil in Erdmannsdorf, das zu ihrer Aufnahme bestimmt war, die nöthigen Einrichtungen noch nicht vollendet waren. Hier hielt der Hofprediger Strauß unter Zuziehung der dasigen Geistlichkeit eine Hauptprüfung mit ihnen, die sehr befriedigend ausfiel. Der König bewilligte zu ihrer Einrichtung 22500 Thlr. und 1839 12500 Thlr. für Zwecke der Kirche und Schule. Das neue Schulhaus wurde 1838 und die neue schöne Kirche 1840 eingeweiht. Die für sie eingerichtete Colonie erhielt den Namen **Zillerthal** und besteht aus Hoch-, Mittel- und Niederzillerthal, nach der terrassenmäßigen Anlage so genannt. Vgl. „Geschichte der zillerthaler Protestanten" (Nürnb. 1838); (Reinwald), „Die Evangelischgesinnten im Zillerthal" (4. Aufl., Berl. 1838).

Zimmermann (Clemens von), Director der Centralgemäldegalerie zu München, geb. 8. Nov. 1789 zu Düsseldorf, wo er neben seiner wissenschaftlichen Bildung auf dem Lyceum auch den ersten Unterricht in der Kunst auf der Akademie erhielt, folgte 1806 der übersiedelten Gemäldegalerie nach München und ward daselbst 1809 in die neu ins Leben getretene Akademie als Schüler aufgenommen. Die Lösung der von dieser gestellten Preisaufgabe, das Opfer Noah's, gab ihm zuerst Gelegenheit, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Im J. 1815 zum Professor der Historienmalerei an der Filialkunstschule zu Augsburg ernannt, trat er diese Stellung an, nachdem er 1816 von einer mit königl. Unterstützung unternommenen Reise nach Italien zurückgekehrt war. Er porträtirte mit Erfolg, malte dabei aber auch mehre größere und kleinere Ölbilder, besonders aus der heiligen Geschichte, die mit Beifall aufgenommen wurden. Seit 1825 ordentlicher Professor an der münchener Akademie, wirkte er eifrig zur Bildung junger Talente und nahm an allen Schöpfungen, welche durch König Ludwig ins Leben gerufen wurden, thätigen Antheil. Unter Anderm führte er nach Cornelius' Entwürfen die Fresken im Corridor der Pinakothek aus. Von seinen übrigen Arbeiten sind besonders die nach eigener Erfindung theils in Fresco, theils enkaustisch ausgeführten Malereien im Speisesaal des Königsbaus (Darstellungen aus den Liedern Anakreon's), sowie mehre Ölbilder in öffentlichen und Privatsammlungen zu nennen. Eine kolossale Himmelfahrt Mariä aus neuester Zeit ist in eine Kirche zu Claire village in Australien gekommen. Die Cartons zu zwei größern Ölgemälden, die Bekehrung Saul's und die Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer, hat Z. vollendet. Im J. 1846 ward er vom König Ludwig zum Director der königl. Centralgemäldegalerie ernannt.

Zimmermann (Eberhard Aug. Wilh. von), Geograph, Naturhistoriker und Philosoph, wurde 17. Aug. 1743 zu Uelzen in Hannover, wo sein Vater, Joh. Christian Z., als Propst und Superintendent 1783 starb, geboren. Er studirte zu Göttingen, später zu Leyden und schrieb bereits an ersterm Orte über die Analyse der Curven und eine meteorologische Beobachtungsreise auf den Harz. In Leyden faßte er zuerst den Gedanken, welcher dann die leitende Hauptidee durch alle seine gelehrten und schriftstellerischen Bemühungen wurde, die thierische Schöpfung klimatisch zu begrenzen und auf die Wanderungen und Verzweigungen der Thierracen, vom Menschen selbst ausgehend, sein unverwandtes Augenmerk zu richten. Er wurde 1766 zum Professor der Physik an dem Carolinum zu Braunschweig und später zum Hofrath ernannt. Zunächst schrieb er die „Geographische Geschichte des Menschen und der allgemein

verbreiteten vierfüßigen Thiere" (2 Bde., Lpz. 1778—83) und „Über die Compressibilität und Elasticität des Wassers" (Lpz. 1779). Sein eigenes Vermögen und die Unterstützung des Herzogs von Braunschweig setzten ihn in den Stand, mehre Reisen nach England, Italien und Frankreich zu unternehmen, welche für das Studium seiner Wissenschaft ihm großen Vortheil gewährten. Auch besuchte er Rußland und Schweden. Nach England machte er drei Reisen und hier gab er sein „Political survey of the present state of Europe" (1788) heraus. Die Ergebnisse seiner Reise nach Italien legte er in seinen „Allgemeinen Blicken auf Italien" (Gotha 1797) nieder. In Paris, wo er sich beim Ausbruch der Revolution befand, entwarf er den Plan zu seinen „Geographischen Annalen", wovon drei Jahrgänge erschienen. Die eigene Ansicht der revolutionären Bewegungen in Frankreichs Hauptstadt ließ ihn die Folgen derselben für ganz Europa ahnen, aber auch das Elend, welches sie über Frankreich selbst bringen würden. Hierauf erschienen sein „Frankreich und die Freistaaten von Nordamerika" (Berl. 1795) und die „Allgemeine Übersicht Frankreichs von Franz I. bis auf Ludwig XVI. und der Freistaaten von Nordamerika" (2 Bde., Berl. 1800), jenes mehr geographisch und ethnographisch, diese politisch-historisch. Durch den Kaiser Leopold wurde er in den Adelstand erhoben, von Braunschweig 1801 zum Geh. Etatsrath ernannt und seiner Geschäfte am Carolinum entbunden. Sein bedeutendstes Werk ist das „Geographische Taschenbuch oder Taschenbuch der Reisen" in zwölf Jahrgängen (Lpz. 1802—13), welches einen großen Theil der bekannten Erde in einem gefälligen und lehrreichen Vortrage behandelte und das er auch unter dem Titel „Die Erde und ihre Bewohner nach den neuesten Entdeckungen" (5 Bde., Lpz. 1810—13) in einem Auszuge herausgab. An den politischen Ereignissen nahm er fortwährend den lebhaftesten Antheil; seinen Haß gegen die franz. Herrschaft, welche seit 1806 auf Deutschland lastete, sprach er in seinen Schriften mit einer Freimüthigkeit aus, die ihn oft in Gefahr brachte. Er starb 4. Juni 1815.

Zimmermann (Ernst), verdienter Theolog, geb. 18. Sept. 1786 zu Darmstadt, wo sein Vater, **Joh. Georg Z.**, als Director des Gymnasiums 1829 starb, besuchte letzteres seit 1795 und studirte hierauf bis 1804 Philologie und Theologie in Gießen, nachdem er den Plan, Buchhändler zu werden, aufgegeben hatte. Schon 1805 wurde er als Mitprediger und Lehrer zu Auerbach an der Bergstraße angestellt und begann hier seine Ausgabe des Euripides (4 Bde., Ffk. 1808—15). Im J. 1809 kam er als Diakonus nach Großgerau unweit Darmstadt. Er suchte nun seine homiletischen Anlagen mehr auszubilden und trat auch bald, durch Reinhard's Beifall ermuntert, mit einigen homiletischen Arbeiten hervor. Eine Gastpredigt, die er auf Verlangen der Großherzogin von Hessen in der Hofkirche zu Darmstadt hielt, erwarb ihm 1814 die Stelle als Hofdiakonus und 1816 die Hofpredigerstelle, die ihm, einige wenige Predigten abgerechnet, gar keine Amtsgeschäfte auferlegte. Er konnte aber seine Muße nicht sogleich auf literarische Arbeiten verwenden, da er von 1815—24 die Erziehung des nachmaligen Herzogs Ludwig von Anhalt-Köthen, der sich damals in Darmstadt aufhielt, zu leiten hatte, auch dem Erbgroßherzog Ludwig und dessen Bruder Karl Unterricht ertheilte und als Lehrer der Geschichte an der neuen Militärakademie in Darmstadt fungirte. Allmälig aber drängten sich die literarischen Unternehmungen, welche ihn im letzten Jahrzehnd seines Lebens beschäftigten, in den Vordergrund. Im J. 1822 begann er die „Allgemeine Kirchenzeitung" und 1824 die „Allgemeine Schulzeitung", zu denen dann das „Theologische Literaturblatt" und das „Pädagogisch-philologische Literaturblatt" kamen. Als Prediger entwickelte er schon früh bedeutende Gaben; seine Predigten, die theils einzeln (die ersten, welche im Drucke erschienen, waren „Patriotische Predigten zur Zeit der Wiederbefreiung Deutschlands", Darmst. 1814), theils gesammelt (8 Bde., Darmst. 1815—31) erschienen, waren trefflich entworfen, geistvoll und kräftig ansprechend. Mit ihm begann eine bessere Periode des kirchlichen Lebens in Darmstadt. Er starb 24. Juni 1832, eben als er die ihm zugedachte Prälatenwürde antreten wollte. Noch gedenken wir seines „Homiletischen Handbuchs für denkende Prediger" (4 Bde., Ffk. 1812—22); der „Monatsschrift für Predigerwissenschaften" (6 Bde., Darmst. 1821—24); der Ausgabe des Eusebius (Ffk. 1822); des mit einigen Freunden (Lommler, Lucius u. A.) herausgegebenen Werks „Geist aus Luther's Schriften" (6 Bde., Darmst. 1828—30); der von ihm veranstalteten Predigtsammlung für die Gemeinde Mühlhausen in Baden und seiner Briefe über die Kirchenvereinigung in Baden (1822). Sein jüngerer Bruder Karl Z. hat ihn „Nach seinem Leben, Wirken und Charakter" (Darmst. 1833) geschildert.

Zimmermann (Karl), verdienter Theolog, Prälat, Oberconsistorialrath und Oberpfarrer in Darmstadt, geb. daselbst 1803, der jüngste Bruder des Vorigen, wurde, nachdem er seine ursprünglich vorzugsweise philologischen Studien vollendet hatte, 1824 Mitvorsteher einer

Privatlehranstalt in Darmstadt, 1827 Lehrer an der Realschule und 1829 zugleich als Hülfsprediger an der Stadtkirche angestellt. Hierauf erhielt er 1832 das Diakonat an der Hofkirche und 1833 zugleich die Stelle als Lehrer der Geschichte an der Militärschule. Seit 1835 zweiter Hofprediger, stieg er 1842 zum ersten Hofprediger auf, womit er zugleich die Verpflichtung übernahm, den Prinzen Alexander und die Prinzessin Marie zu unterrichten. Sein Aufruf am Reformationsfest 1841 zur Unterstützung hülfsbedürftiger protest. Gemeinden veranlaßte die Gründung des nachmaligen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung (s. d.). Im Nov. 1847 wurde er zum Prälaten ernannt. Von seinen Predigtsammlungen erwähnen wir „Die Bergpredigt unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi in religiösen Vorträgen behandelt" (2 Bde., Neust. 1836—37); „Das Gebet des Christen" (Neust. 1837); „Das Leben Jesu in Predigten" (6 Bde., Neust. 1837—39); „Die Gleichnisse und Bilder der Heiligen Schrift in Predigten" (7 Bde., Darmst. 1840—51); „Festpredigten, Casualpredigten und Casualreden" (2 Bde., Sondershausen 1851). Mit Wagner gibt er die von seinem Bruder Ernst Z. begründete „Schulzeitung" heraus; mit Bretschneider seit 1841 die „Allgemeine Kirchenzeitung", die er 1847 allein übernahm, 1848 aber zum Theil in andere Hände legte, bis er 1852, wenn auch ungern, ganz von ihr schied. Auch begründete er 1834 die homiletische Zeitschrift „Die Sonntagsfeier", von der er mit Schultz in Wiesbaden eine neue Folge begann. Seit 1841 redigirt Z. das „Theologische Literaturblatt" und seit 1843 den „Boten des Gustav-Adolf-Vereins". Auch besorgte er eine Prachtausgabe der „Reformatorischen Schriften" Luther's, gab eine Sammlung der Briefe Luther's an Frauen heraus und verfaßte eine „Geschichte des Gustav-Adolf-Vereins".

Zimmermann (Franz Jos.), Philosoph, geb. 21. März 1795 zu Wendlingen bei Freiburg im Breisgau, der Sohn eines Landmanns, trieb bis in sein 20. J. den Feldbau. In seinen Freistunden von den Ortspfarrern in den höhern Wissenschaften unterrichtet, brachte er es so weit, daß er 1814 in Freiburg die akademischen Studien beginnen konnte. Er widmete sich der Theologie, fühlte aber bald mehr von der Philosophie sich angezogen. Das unbedingte Hingeben an die Autorität und Unfehlbarkeit eines Dritten, sowie mehre kath. Glaubenssätze erschienen ihm schon damals als Irrthümer. Der nachmals nach Heidelberg versetzte Professor Erhardt führte ihn in den Kreis eines vorurtheilsfreien Forschens. Z. erhielt im Mai 1820 die philosophische Doctorwürde und ging sodann nach Hofwyl, wo ihn Fellenberg als Lehrer anstellte. Z. blieb hier drei Jahre; zu Ostern 1823 habilitirte er sich als Privatdocent der Philosophie an der Universität zu Freiburg und wurde 1828 außerordentlicher Professor der Philosophie. Sein Charakter war bieder, offen für jede Wahrheit wie für das Recht, der Lüge und des Unrechts Feind; sein Verstand war klar, tief und scharf, seine Lehrgabe ausgezeichnet. Alle von ihm erschienenen Schriften tragen das Gepräge einer verständigen und klaren Auffassung des Stoffs, einer eigenthümlichen Behandlung desselben und eines entschiedenen philosophischen Talents. In seiner „Untersuchung über Raum und Zeit" (Freiburg 1824) suchte er darzuthun daß Raum und Zeit nicht blos nach Kant's Ansicht Formen der subjectiven Anschauung, sondern auch außerhalb des Subjects, also objectiv seien. Seine Metaphysik erschien unter dem Titel „Lehre über Einheit, Vielheit und Einzelnheit" (Freiburg 1826). Seine „Denklehre" (Freiburg 1832) gehört zu den besten Lehrbüchern der Logik. Im J. 1832 übernahm er die Redaction des Volksblattes „Der echte Schwarzwälder", worin er mehre ausgezeichnete Aufsätze in Hebel's Manier lieferte. Er starb 23. Sept. 1833.

Zimmermann (Joh. Georg, Ritter von), philosophischer Schriftsteller, geb. zu Brugg im Canton Bern 8. Dec. 1728, studirte in Göttingen die Arzneiwissenschaft und promovirte daselbst. Nachdem er einige Zeit Stadtphysikus zu Brugg gewesen, kam er 1768 als großbrit. Leibarzt mit dem Titel eines Hofraths nach Hannover. Sein Aufenthalt in Brugg, wo er in der Abgeschiedenheit seine bedeutendsten Schriften verfaßte, hatte den Keim zur Hypochondrie in ihm entwickelt, welche ihn sein ganzes Leben hindurch nicht wieder verließ. Als praktischer Arzt hatte er einen großen und verdienten Ruf; besonders wußte er mit seltenem Scharfblick die Natur der Krankheiten zu erkennen. Als Schriftsteller genoß er eines noch ausgebreitetern Ruhms, und seine Schriften vereinigten Scharfsinn und hellen Überblick mit einer anziehenden, zuweilen jedoch gesuchten Beredsamkeit. Seine Werke „Über die Einsamkeit" (Zür. 1755; gänzlich umgearbeitet, 4 Bde., Lpz. 1784—85) und „Vom Nationalstolze" (Zür. 1758; neue Aufl., 1789) sind in dieser Hinsicht, sowie von Seiten der tiefen und originellen Gedanken ausgezeichnet und wurden fast in alle lebenden Sprachen übersetzt. Nicht mindern Ruhm erwarb ihm seine Schrift „Von der Erfahrung in der Arzneiwissenschaft" (2 Bde., Zür. 1764; neue

Aufl., 1787). Katharina II. ließ ihm einen ehrenden Ruf an ihren Hof zukommen, den er jedoch ablehnte. Auch Friedrich d. Gr. berief ihn in seiner letzten Krankheit; doch haben Z.'s dadurch veranlaßte Schriften über diesen Monarchen, z. B. „Über Friedrich d. Gr. und meine Unterredung mit ihm kurz vor seinem Tode" (Lpz. 1788), „Fragmente über Friedrich d. Gr." (3 Bde., Lpz. 1790) u. s. w., nicht zu des Verfassers Ruhm gedient. Am heftigsten trat damals Bahrdt gegen ihn auf, worauf das Pasquill „Dr. Bahrdt mit der eisernen Stirn" erschien, welches Z. rächen sollte, seine Ruhe aber aufs schmerzlichste störte. Dies und fortwährende Kränklichkeit, in Verbindung mit einer leidenschaftlichen Empfindlichkeit, trübten seine Ansicht von der Welt und dem Leben nach und nach so sehr, daß er sich durch seine letzten Schriften fast um den Ruhm brachte, in welchem er früher mit Recht gestanden hatte. Er starb 7. Oct. 1795. Vgl. Wichmann, „Z.'s Krankengeschichte" (Hannov. 1786) und „Z.'s Briefe an einige seiner Freunde in der Schweiz" (Aarau 1830).

Zimmtbaum (Cinnamomum), eine Gattung aus der Familie der Lorbergewächse mit ziemlich gegenständigen Blättern und lederartigen, sechsspaltigen Blütenhüllen, die Blüten in end- oder achselständigen Rispen tragend. Unter den vielen den heißen Gegenden angehörigen Arten sind besonders bemerkenswerth der ceylanische Zimmt (C. Ceylanicum), ein 30 F. hoher, 1½ F. dicker Baum mit graubrauner, innen gelbrother Rinde und grauseidigen, innen geldgrünen Blüten. Die Blätter sind eilänglich, mit kurzer, stumpfer Spitze, die Frucht eine einsamige, grüne, später rothe, zuletzt braune Beere. Er wird hauptsächlich und am besten auf Ceylon, aber auch im tropischen Amerika gebaut. Der Bast nebst der innern Rindenschicht der drei- bis fünfjährigen Äste und Stämmchen gibt getrocknet und in fußlange, papierdünne Röhren gewickelt, deren mehre ineinander gesenkt sind, den feinen oder ceylanischen Zimmt, der seinen eigenthümlichen, gewürzhaft-aromatischen Geruch und Geschmack dem ätherischen Zimmtöle verdankt, das aus Abfällen der Rinde zu medicinischen Zwecken destillirt wird. Außer seiner bekannten Verwendung als Küchengewürz dient er auch als Arzneimittel. In den Handel kommt er meist in centnerschweren Ballen. **Zimmtlorber** heißt die wilde Varietät derselben Art. Der **Cassienzimmt** (C. Cassia), von der vorigen Art besonders durch elliptisch-spitzliche, in der Jugend graufilzige Blätter unterschieden, wächst in China und Cochinchina und liefert den indischen oder chinesischen Zimmt, auch **Zimmtcassie** genannt. (S. Cassie.) Die sogenannten **Zimmtblüten** sind die kleinen, unreifen, noch von der Blütenhülle umgebenen Früchte des Cassienzimmt; sie kommen in Geschmack und Wirkungen mit dem Zimmt überein, sind jedoch etwas schärfer.

Zingarelli (Nicolo), ein berühmter Componist, der letzte Sprößling einer alten neapol. Kunstschule, geb. zu Rom 4. April 1752, studirte die Musik im Conservatorium zu Loreto. Als er das Conservatorium verließ, erhielt er die Kapellmeisterstelle zu Torre dell' Annunziata. Im J. 1781 componirte er für das Theater San-Carlo in Neapel die Oper „Montezuma" und 1785 für die Scala zu Mailand die „Alzinda", die, in leichter, einfacher Manier geschrieben, vielen Erfolg hatte. Seitdem schrieb er für alle ital. Bühnen, besonder aber für Mailand und Venedig. Seine besten Arbeiten sind die Opern „Pirro", „Artaserse" und „Romeo e Giulietta", die Buffa „Il mercato di Monfregosa", „Il Conte di Saldagna", „La secchia rapita" und „Il ritratto" und die beiden trefflichen Oratorien „La Gerusalemme liberata" und „Il trionfo di Davide". Im J. 1789 war Z. in Paris, wo er seine Oper „Antigone" aufführte, die aber wegen der damaligen Unruhen nur zwei Vorstellungen erhielt. Nach seiner Rückkehr nach Italien widmete er sich ganz der Kirchenmusik. Nach Guglielmi's Tode wurde er 1806 als Director der vaticanischen Kapelle nach Rom berufen. Weil er in Rom sich geweigert hatte, ein Te Deum auf die Geburt des Königs von Rom aufzuführen, ließ ihn Napoleon nach Paris fodern; doch nahm er ihn bei seiner Ankunft in Paris sehr freundlich auf, und Z. bewies nun die größte Ergebenheit für die Familie des Kaisers. Er componirte in Paris eine Messe, einige Verse des „Stabat mater", worauf ihn Napoleon 1812 zum Director des neuerrichteten Conservatoriums in Rom und hernach zum Kapellmeister an der Peterskirche ernannte. Doch schon 1813 mußte er auf Napoleon's Befehl Rom verlassen und sich als Director des neuen Conservatoriums nach Neapel begeben. Seit dieser Zeit führte er ein mönchisches Leben. Er starb zu Neapel 5. Mai 1837. Auf den Tod des Königs Murat componirte er eine Cantate, deren Exemplare aber nachher von der neapol. Polizei weggenommen wurden. Z. drang tiefer als seine jüngern Zeitgenossen in das Wesen des Gesangs ein, daher wahre Sänger seine Werke schätzen und sie wegen ihres ausdrucksvollen Gesangs gern vortragen.

Zingg (Adrian), Kupferstecher, geb. zu St.-Gallen 24. April 1734, bildete sich unter Wille zu Paris zum Kupferstecher aus und nahm jene reinliche Zeichnung an, die alle seine Hervor-

bringungen so gefällig macht. Im J. 1766 wurde er Lehrer an der Kunstakademie zu Dresden, und eine Menge Landschaften in allen Größen beweist, wie sehr er in den Charakter der Gegenden, wo er nun lebte, eingedrungen. Vorzüglich gefielen seine Ansichten mit radirten Umrissen, die, aufs sauberste mit Sepia schattirt und angefärbt, durch die Bestimmtheit der Formen und eine glückliche Anordnung der Vorgründe sich auszeichnen. Ein sehr fleißiger Mann, trieb er mit seinen Landschaften ein sehr einträgliches Geschäft. Da bei ihm Alles klar und mit dem hellsten Sonnenschein beleuchtet dalregt, so werden seine Blätter in den Schulen noch immer mit dem besten Erfolge gebraucht, obgleich von einer tiefern Bedeutung der Landschaft bei ihm keine Ahnung ist. Eine vollständige Sammlung seiner Werke erschien in Leipzig 1804—6. Sein „Zeichenbuch" in drei Heften ist in Originalabdrücken jetzt ziemlich selten. Mit seinem Landsmann und Freunde Ant. Graff (s. d.) lebte er in schweizerischer Herzlichkeit verbunden und starb 26. Mai 1816.

Zink, **Spiauter** oder **Spelter** heißt ein technisch äußerst wichtiges Metall von bläulichweißer Farbe und blätterig-krystallinischem Bruch, das, an der Luft rasch anlaufend und sich mit einer weißlichgrauen Oxydschicht bedeckend, ein spec. Gewicht = 7 hat und bei 360° C. schmelzbar, in der Kälte und Hitze spröde, nur bei 120—150° hämmerbar und dann auch des Walzens zu Blech und des Ziehens zu Draht fähig, in großer Hitze flüchtig und vollständig destillirbar ist. In Säuren löst sich das Zink leicht auf unter Zersetzung des mit der Säure verbundenen Wassers und Entwickelung von Wasserstoffgas, daher seine Anwendung in den Platinfeuerzeugen u. s. w. Beim Erhitzen an der Luft verbrennt es zu einem weißen, in leichten Flocken umherfliegenden Oxyd (Weißes Nichts, Lana philosophica), welches theils in der Medicin, besonders zu Augensalben, theils zu Emailfarben und in der Porzellanmalerei, theils statt des Bleiweißes unter dem Namen **Zinkweiß** als Anstrichfarbe u. s. w. benutzt wird. Das unreine Zinkoxyd führt den Namen **Tutia**. Die Verbindung des Zinkoxyds mit Schwefelsäure, der **Zinkvitriol**, welcher auch natürlich vorkommt und durch Rösten des natürlichen Schwefelzinks (**Zinkblende**) und Auslaugen der gerösteten Masse dargestellt werden kann, wird nur wenig in der Medicin, Zeugdruckerei u. s. w. angewendet; im reinen Zustande bildet es farblose Krystalle. Das **Chlorzink** oder salzsaure Zinkoxyd, das man durch Auflösen von Zink in Salzsäure und Verdampfen der Flüssigkeit erhält, wird zum Conserviren des Holzes und anstatt der engl. Schwefelsäure in den Gewerben häufig angewendet. Das Zink kommt in der Natur nicht gediegen, sondern entweder als Galmei (kohlensaueres und kieselsaueres Zinkoxyd) oder als Blende (**Schwefelzink**) vor. Besonders aus ersterm wird es (namentlich in Schlesien und in Belgien) gewonnen, indem man das Erz in Destillirapparaten mit Kohle erhitzt, wobei das Zink in die kalt gehaltenen Vorlagen überdestillirt. Neuerdings fängt man auch an, die Blende im Großen auf Darstellung von Zink zu benutzen. Das Zink kommt theils in Blöcken, theils in gewalzten Blechen, selten in Drähten in den Handel. Man braucht **Zinkblech** zum Dachdecken, zu Dachrinnen, Wasserbehältern u. s. w., ferner zum Guß von Statuetten, architektonischen Verzierungen u. s. w.; **Zinkdraht** zu Metallgeflechten, zum Anbinden von Bäumen u. s. w., in der Chemie zur Entwickelung von Wasserstoffgas mittels verdünnter Schwefelsäure. Wegen seiner elektropositiven Eigenschaft ist es endlich das gewöhnlichste positive Element aller galvanischen Batterien, wobei es allmälig aufgelöst und in Zinkvitriol verwandelt wird. Auf seiner elektropositiven Beschaffenheit beruht auch die Eigenschaft des Zinks, andere weniger positive Metalle, mit denen es in Berührung steht, vor dem Angegriffenwerden durch Säure u. s. w. zu schützen. Das sogenannte Galvanisiren der Metalle ist eine Anwendung dieses Satzes, der aber nur richtig ist, solange es sich um völlige Eintauchung des zu schützenden Metalls in die angreifende Flüssigkeit handelt. So werden allerdings Schiffsbeschläge von Eisen durch Befestigung mit Zinknägeln und Verbindung mit kleinen Zinkplatten conservirt. Dagegen kann die Anwendung von Zinknägeln auf Dachbedeckungen von Eisen nicht denselben Effect haben. Das sogenannte Galvanisiren eiserner Bleche, Drähte und Geräthe, wie es jetzt überall ausgeführt wird, ist weiter nichts als ein dünnes Verzinken und hilft auch nur, solange der Zinküberzug ganz ist. Jedenfalls ist aber durch die Einführung des Zinks zum Überziehen eiserner Gegenstände statt des Verzinnens ein wichtiger technischer Fortschritt geschehen, da man verzinkte Bleche, Drähte, Nägel u. s. w. von Eisen ganz ebenso anwenden kann, als wenn sie ganz von Zink wären. Die Ausführung des Verzinkens ist jedoch wegen des höhern Schmelzpunktes des Zinks schwieriger als das Verzinnen. Sehr wichtig endlich ist das Zink durch seine Anwendung zu Legirungen mit andern Metallen; am wichtigsten sind die Legirungen mit Kupfer, deren Farbe und andere Eigenschaften

von dem Verhältnisse beider Metalle abhängen; man unterscheidet vorzüglich **Messing** (s. d.) oder **Gelbguß** und **Tombak** (s. d.) oder **Rothguß**. Kupfer, Zink und Zinn geben **Bronze** (s. d.), Kupfer, Zink und Nickel **Argentan** (s. d.) oder **Neusilber**. Das beste und reinste käufliche Zink ist das schlesische; doch ist es auch noch nicht chemisch rein. Schlesien producirt allein nahe an 200000 Ctr. Zink. Nächstdem ist Belgien (Lüttich) die Hauptgegend für Zinkproduction. Weniger, namentlich aber unreineres Zink liefert England, noch weniger Kärnten, Graubündten u.s.w.

Zinke (ital. cornetto, franz. cornet à bouquin) hieß ein früher gebräuchliches, aus Horn oder Holz verfertigtes, zuweilen mit Leder überzogenes, mit sieben Löchern versehenes Blasinstrument, ohne Stürze mit einem Mundstück, der Trompete ähnlich, und nicht ganz zwei Fuß lang. Es wurde besonders gebraucht, um bei Chören die Partien zu dirigiren und den Discant der Posaunen zu verstärken. Der Umfang des gewöhnlichen Zinken reichte vom kleinen a bis zum drei mal gestrichenen c. Die gekrümmte Zinke hatte beinahe die Figur eines großen lateinischen S. Die Stadtpfeifer hießen davon sonst Stadtzinkenisten. Bei den Orgeln heißen Zinken die Pfeifen, welche den Ton dieses Blasinstruments nachahmen und zum Schnarrwerke gehören.

Zinkeisen (Joh. Wilh.), deutscher Geschichtschreiber, geb. 11. April 1803 zu Altenburg, wo sein Vater, Karl Rud. Z., 1816 als Geh. Kammerrath starb, besuchte 1818—23 das Gymnasium seiner Vaterstadt, widmete sich hierauf zu Jena erst der Theologie, neigte sich aber bald ausschließlich historischen Studien zu, die er nach seiner Promotion 1826 zwei Jahre lang in Göttingen fortsetzte. Im J. 1829 nach Dresden übergesiedelt, beschäftigte ihn hier, wie auch nachher in München, wo er nach der Rückkehr von einer größern Reise seinen Aufenthalt genommen hatte, besonders die „Geschichte Griechenlands" (Bd. 1, Lpz. 1832). Behufs der „Geschichte des osman. Reichs in Europa" (Bd. 1 und 2, Hamb. und Gotha 1840—54), deren Bearbeitung ihm F. Perthes übertragen hatte, begab sich Z. 1833 nach Paris, wo er sich längere Zeit auch mit Forschungen über franz. Geschichte, besonders die Französische Revolution beschäftigte und dabei auch vielfach Gelegenheit fand, die politischen Verhältnisse unter der Julimonarchie näher kennen zu lernen. Nachdem er 1834 einen Ruf als Professor der Geschichte nach Athen abgelehnt hatte, ging er 1840 als Oberredacteur der „Preußischen Staatszeitung" nach Berlin. Obgleich er im März 1848 um seine Entlassung nachsuchte, ward ihm dieselbe doch nicht gewährt, sondern Z. im Gegentheil damit beauftragt, die „Preußische Staatszeitung" in ein den veränderten Verhältnissen entsprechendes Regierungsblatt umzugestalten. Die Redaction des auf diese Weise ins Leben getretenen „Preußischen Staatsanzeiger" leitete Z. noch bis Mitte 1851, wo er aus dem preuß. Staatsdienste ausschied. Seitdem wieder seinen früher begonnenen historischen Arbeiten zugewendet, veröffentlichte er außer einigen kleinern Arbeiten (z. B. für Raumer's „Historisches Taschenbuch") „Der Jakobinerclub. Ein Beitrag zur Geschichte der Parteien und der politischen Sitten im Revolutionszeitalter" (2 Bde., Berl. 1852—53) und „Drei Denkschriften über die oriental. Frage" (Gotha 1854). Schon früher hatte er die „Geschichte der griech. Revolution" (2 Bde., Lpz. 1840) herausgegeben. Nächst der Fortsetzung der „Geschichte des osman. Reichs", zu welcher ihm reiches, noch wenig oder gar nicht benutztes Material zu Gebote steht, ist Z. auch mit den Vorarbeiten zu einer Geschichte Griechenlands seit dem 13. Jahrh. bis zur griech. Revolution beschäftigt.

Zinkgref (Jul. Wilh.), deutscher Dichter, wurde 3. Juni 1591 zu Heidelberg geboren und studirte daselbst die Rechte unter der Leitung seines gelehrten Vaters. Nach dem Tode desselben machte er seit 1611 eine fünfjährige Reise durch die Schweiz, Frankreich, England und die Niederlande. Während des Dreißigjährigen Kriegs bekleidete er verschiedene Ämter in Heidelberg, Kreuznach und Alzei; doch hatte er auch das Ungemach des Kriegs mehrfach zu empfinden. Er starb schon 1. Nov. 1635 zu St.-Goar an der Pest. Als lyrischer Dichter neigte er sich der kräftigen, volksmäßigen Weise G. R. Weckherlin's (s. d.) zu, doch hatte auch Opitz schon Einfluß auf ihn; am höchsten steht sein „Soldatenlob" (Ffk. 1632), eine Nachahmung des Tyrtäus. Sein Hauptwerk sind die „Deutschen Apophthegmata, das ist der Deutschen kluge Sprüche" (2 Bde., Strasb. 1626—31 und öfter), eine Sammlung vom höchsten Werthe für deutsche Sitten- und Volksgeschichte; eine umfassende Auswahl aus denselben besorgte Guttenstein (Manh. 1835). Eine Auswahl seiner Dichtungen befindet sich in W. Müller's „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh." (Bd. 7).

Zinkographie heißt im engern Sinne die Anwendung des Zinks statt der Kupfer-, Stahl- und Steinplatten zum Stich. Da indeß der Zink nicht allein jede Manier gestattet, welche bisher auf Stein und andern Metallen geübt wurde, sondern noch viele gute Eigenthümlichkeiten für künstlerische Behandlung hat, so ist die Zinkographie weniger als stellvertretendes

Verfahren, sondern als eine selbständige Vervielfältigungsart zu betrachten. Der Erfinder derselben war H. W. Eberhard, der 1804 und 1805 die ersten Versuche in Magdeburg zeigte. Im J. 1815 gelangen ihm die chemische Feder- und Kreidezeichnung, worauf er 1822 in der deutschen Ausgabe der „Alterthümer von Athen" von Stuart und Revett und in mehren andern Werken das Zink anwendete. Vgl. Eberhard, „Über Zinkographie" (Nürnb. 1831).

Zinn, ein schon lange bekanntes, fast silberweißes, sehr weiches, hämmer- und streckbares, beim Biegen knirschendes, bei 230" schmelzendes, erst in sehr hohen Hitzegraden flüchtiges, an der Luft langsam anlaufendes Metall von 7,3 specifischem Gewicht, kommt in der Natur nie rein, sondern stets in der Form des krystallisirten Oxyds (**Zinnstein** oder **Zinngraupen**) vor, welches sich, meist in deutlichen Zwillingskrystallen (**Zwittern**) in granitischen Gesteinen stockförmig (daher **Zwitterstock**) eingelagert, im sächs.-böhm. Erzgebirge, in Cornwallis und in Ostindien (Malakka und Banka) vorfindet und an diesen Orten durch Röstung und Verschmelzung der Erze mit Kohle in Schachtöfen, wobei man gewöhnlich Arsenik als Nebenproduct in Giftfängen sammelt, gewonnen wird. Zuweilen muß das Zinnerz, wo es sich in dem durch Zersetzung zinnführender Gesteine erhaltenen Sande vorfindet, durch Waschen in sogenannten Seifenwerken erst vom Sande getrennt werden. Das reinste Zinn ist das **Banka-** und **Malakkazinn**; engl. Zinn ist meist eisenhaltig, sächs. Zinn wismuthhaltig; Banka liefert jährlich 70000, England über 100000, Sachsen 2500 Ctr. Zinn. Da das Zinn von den schwächern Säuren nur wenig angegriffen wird, so ist es besonders für Hausgeräthe wichtig und eignet sich dazu ganz besonders durch die Leichtigkeit, mit der es sich in jede Form gießen läßt, und durch seine silberähnliche Farbe. Bis in die neuere Zeit waren aus Zinn gegossene Teller, Schüsseln, Krüge u. s. w. das gewöhnlichste Hausgeräth; doch ist mit der steigenden Billigkeit und Eleganz der irdenen Geschirre der Gebrauch des Zinns zu diesem Zwecke immer seltener geworden und die **Zinngießerei** beschränkt sich noch auf wenige Gegenstände. Dagegen wird das Zinn noch häufig benutzt, um die innere Fläche kupferner und eiserner Geräthe, welche mit Flüssigkeiten in Berührung kommen, zu schützen; auch für andere Zwecke, wo es an der Luft nicht rosten soll u. s. w., verzinnt man das Eisenblech, welches dann Weißblech heißt. Das Verzinnen des Eisenblechs, in neuester Zeit durch das Verzinken zum Theil ersetzt, geschieht in besondern Weißblechhütten durch Eintauchen des durch Säure gereinigten Blechs in geschmolzenes Zinn. Verzinnte Blechgefäße werden meist aus Weißblechtafeln gefertigt, doch fängt man neuerdings auch an, wie bei kupfernen Geräthen, dieselben unverzinnt zu fertigen und dann erst inwendig zu verzinnen. Man benutzt ferner das Zinn in Gestalt ganz dünner, gewalzter und mit Hämmern fein ausgeschlagener Bleche, sogenannter **Zinnfolie** (s. **Stanniol**), theils zu Verzierungen aller Art, auch in gefärbtem Zustande, theils unter gleichzeitiger Anwendung von Quecksilber, wodurch ein glänzendes Amalgam entsteht, zum Belegen der Spiegel. Zinnfoliehämmer befinden sich besonders in der Umgebung von Nürnberg und Erlangen. Mit Blei in verschiedenen Verhältnissen legirt, gibt das Zinn leichtflüssige Legirungen, welche als Schnellloth von den Klempnern zum Löthen der Weißblechwaaren angewendet werden. Mit Kupfer und Zink zusammen gibt das Zinn Bronze (s. d.). In sehr dünnen Blättchen führt eine Legirung des Zinks mit dem Zinn den Namen **Schlagsilber** oder unechtes Silber. Zinn, mit geringen Quantitäten von Kupfer, Antimon und Wismuth legirt, bildet das häufig zu Löffeln u. s. w. verarbeitete **Compositionsmetall**. Eigenthümlich ist die krystallinische Structur, welche das Zinn selbst in dünnen Überzügen beim Erkalten annimmt und welche beim Anbeizen der Oberfläche in eigenthümlichen Figuren sichtbar wird, welche den sogenannten **Metallmohr** bilden, der seit 1814 nach Allard's Entdeckung zur Verzierung von Weißblechwaaren benutzt wird. Eine Auflösung von Zinn in Salzsäure bildet das sogenante **Zinnsalz**, als Beize in der Färberei, besonders der Cochenillefärberei auf Seide vielfach benutzt. Eine Auflösung von Zinn in Königswasser führt den Namen **Physik**; man wendet sie ebenfalls häufig in der Färberei an. Eine Verbindung dieser Lösung mit Salmiak wird unter dem Namen **Pinksalz** in der Kattundruckerei als Beize benutzt. Versetzt man eine Lösung dieses Zinnsalzes mit Goldauflösung, so entsteht ein rother Niederschlag, der für Glas- und Porzellanmalerei nicht unwichtige **Cassius'sche Goldpurpur**. Auch in der Chemie wird das Zinnsalz als Reductionsmittel benutzt. Mit Sauerstoff gibt das Zinn zwei Oxyde, von denen das höhere, **Zinnoxyd** oder **Zinnasche**, als Polirmittel und zur Darstellung von Email, in der Glasmalerei, als Glasur u. s. w. Anwendung findet. Die künstlich dargestellte Verbindung des Zinns mit Schwefel hat eigenthümlichen Goldglanz und ist als **Musivgold** bekannt. Sie wird zum Bronziren von Gypsfiguren, Papier, Holz u. s. w., zur Verfertigung unechten Goldpapiers u. s. w. benutzt.

Zinna, eine Stadt im jüterbogker Kreise des preuß. Regierungsbezirks Potsdam, mit 1820 E., die Lein-, Wollen- und Baumwollenweberei treiben, hatte im Mittelalter ein reiches Kloster, in welchem 1449 der langjährige Streit zwischen Kurbrandenburg und dem Erzbisthum Magdeburg durch einen Vertrag geschlichtet wurde und 1667 die Vereinigung zwischen Kursachsen und Kurbrandenburg wegen eines gemeinschaftlichen Münzfußes zu Stande kam, der nach der Stadt der Zinnaische Münzfuß heißt.

Zinne heißt im Allgemeinen ein flaches Dach oder die Einfassung desselben. Zinnen nennt man dann auch im engern Sinne den obersten Theil einer Vertheidigungsmauer, die, mit Schießscharten durchbrochen oder auf Kragsteinen ruhend, einige Fuß hervorragt und durch die Öffnungen zwischen den Kragsteinen Gelegenheit gibt, den untern Theil der Mauer zu beschießen.

Zinnober, die bekannte rothe Farbe, findet sich schon fertig gebildet im Mineralreiche in rothen derben Massen oder in durchsichtigen rothen Krystallen und kommt als **Bergzinnober** fein gemahlen in den Handel. Eine große Menge Zinnober bereitet man aber künstlich, indem man die Bestandtheile desselben, Quecksilber und Schwefel, miteinander verbindet. Man erhält ihn entweder, indem man Quecksilber und Schwefel innig mengt und das entstandene schwarze Pulver in eisernen Gefäßen bei mäßigem Feuer bis zum Schmelzen und darauf in irdenen Gefäßen stärker erhitzt; die sublimirte Masse gibt nach dem Zerreiben den präparirten Zinnober. Oder man bereitet den Zinnober auf nassem Wege, indem man eine Lösung von Schwefelkalium (Schwefelleber) auf das schwarze Pulver, das man durch Mischen von Quecksilber mit Schwefel erhält, einwirken läßt, wodurch es sehr bald in Zinnober übergeht. Man verwendet den Zinnober als Malerfarbe zur Bereitung von rother Druckfarbe, Siegellack u. dgl. Er ist nicht selten mit billigern Substanzen von ähnlicher Farbe, wie Ziegelmehl, Mennige u. s. w., verfälscht.

Zins (vom lat. census) ist ein sehr umfassender Name für Abgaben in Geld und Naturalien mancherlei Art. Man unterscheidet: 1) Zinsen von Geldcapitalien (usurae). Dergleichen können sowol in Folge eines Versprechens, wo sie wol geringer, aber nicht höher als der gesetzliche Zinsfuß sein dürfen (s. **Wucher**), als auch dann gefodert werden, wenn der Schuldner nicht zur gehörigen Zeit gezahlt hat (**Verzugszinsen**). Zinsen sollen nach röm. Recht auf einmal nicht über den Betrag des Capitals genommen, auch nicht Zinsen von Zinsen (**Anatocismus**) berechnet werden. Doch ist das letztere den Kaufleuten erlaubt, indem sie die Summe, welche der Eine bei dem Rechnungsabschluß an den Andern gutbehält (saldo), als neuen baaren Vorschuß in der nächsten Rechnung vortragen und sich nun davon die üblichen Zinsen berechnen. (S. **Zinsen**.) 2) Zins von einer gemietheten oder gepachteten Sache. (S. **Miethvertrag**.) 3) **Grundzinsen** oder Abgaben von Grundstücken an einen Zinsherrn. Hier gibt es sehr verschiedene Fälle. Ein Theil der Grundzinsen ist durch unablöslich gegebenes Darlehn erkauft, oder auch ein Theil des Kaufgeldes, welches beim Erwerb der Grundstücke darauf stehen geblieben ist (census constitutivi und reservati), was, wenn der Verkauf mit vollem Eigenthumsrecht geschehen ist, in der Wirkung Eins ist. Dergleichen Grundstücke (bona censitica oder schlechte Zinsgüter) befinden sich im vollen freien Eigenthum des Zinsmanns; der Zinsherr hat davon nichts als seinen Zins zu fodern, hat, wenn jener rückständig bleibt, deshalb nur eine gewöhnliche Klage, nicht aber das Recht, den Zinsmann seines Guts zu entsetzen; auch bedarf es nicht der Einwilligung der Zinsherren bei Veräußerungen des Grundstücks. In andern Fällen aber behält sich der Grundherr das Eigenthum vor und gibt dem Zinsmann nur ein erbliches Nutzungsrecht gegen jährliche Abgaben, sodaß dieser nichts Eigenes hat als dieses Colonatrecht und sein in dem Gute steckendes bewegliches Vermögen und auch dieses Beides nur mit bedeutenden Einschränkungen. Verkaufen kann er dieses Colonatrecht nicht an einen Dritten, und auch unter den Kindern des Meiers hat der Grundherr die Wahl. Was der Meier auf dem Gute erwirbt, muß er zur Besserung desselben anwenden; daher darf er den aus dem Gute weggehenden Kindern nur eine bestimmte Summe geben. Bleibt der Zinsmann Abgaben schuldig oder geräth er in Vermögensverfall, so wird ihm das Gut genommen. (S. **Abmeierungsrecht**.) Zwischen diesen beiden Arten von Grundzinsen liegen noch andere Erdzinsgüter mit mancherlei Namen und sehr verschiedener Bestimmung ihrer Rechte, wobei aber beide Theile, der Grundherr und der Colon, ein wahres Eigenthum am Gute haben. (S. **Erbzins**.) Verschieden von diesen Eigenthumsverhältnissen sind noch die Rechte, welche sich nicht auf eine Grundherrlichkeit, sondern auf die Gerichtsherrlichkeit gründen und wo auch Zinsen, z. B. Zinshühner von jedem Rauchfang, als Schutzgeld, vorkommen. Für welches dieser Verhältnisse die Vermuthung spreche, läßt sich im Allgemeinen gar nicht und selbst in einem und demselben Be-

zirke nur mit großer Unsicherheit angeben, da die verschiedenen Entstehungsarten und Formen dicht nebeneinander gefunden werden. So viel ist aber gewiß, daß die Mächtigern auch hier stets im Vortheil gewesen sind, und daß weit öfter die Rechte des Zinsherrn weiter ausgedehnt, als umgekehrt durch die Zinsleute geschmälert wurden. Aus gewöhnlichen Gerichtsherren wurden Grundherren, aus Zinsherren Eigenthümer; schlechte Zinsgüter wurden in Erbzins- und Meiergüter verwandelt und freie Zinsleute frohnpflichtig gemacht und bis zur Leibeigenschaft herabgedrückt. Der umgekehrte Gang der Dinge ist sehr selten gewesen.

Zinsen heißt in der heutigen Nationalökonomie der Preis der Capitalnutzungen, sowol bei stehenden (**Miethzins**) wie bei umlaufenden, zumal Geldcapitalien (**Interessen**). Der Eigenthümer verlangt einen Zins zum Theil als Entschädigung für die Abnutzung, Gefahr u. s. w., welche sein Capital in fremder Hand zu bestehen hat, dann aber auch für den Nutzen desselben, welchen er inzwischen entbehrt. Denken wir uns den Zins als Bruchtheil des Capitals selbst, so heißt das Verhältniß zwischen beiden Größen **Zinsfuß**, der am liebsten in Procenten ausgedrückt wird und zwar je für ein Jahr. Innerhalb desselben volkswirthschaftlichen Gebiets trachten die verschiedenartigen Capitalverwendungen regelmäßig nach einem gleichen Zinsfuße, wobei man freilich die Nutzung eines Capitals nicht mit dessen partieller Wiedererstattung verwechseln darf, also namentlich einer höhern Assecuranzprämie bei sehr gewagten Unternehmungen. Die Höhe des Zinsfußes wird durch das Verhältniß zwischen Angebot und Nachfrage von Capitalien bedingt. Er ist daher am höchsten in armen Ländern, wie denen des Mittelalters, Rußland, auch rechtsunsichern Ländern, wie Ostindien, China u. s. w.; ferner in Ländern, die ungewöhnlich rasch emporblühen, also eine schnell wachsende Nachfrage nach Capital enthalten, wie Nordamerika. Am niedrigsten steht der Zinsfuß in reichen Ländern, die keine rechte Gelegenheit mehr haben, ihren Ackerbau, Absatz u. s. w. zu erweitern, wie z. B. Holland schon seit dem Anfange des 18. Jahrh. Solche Länder haben immer ein starkes Verlangen, in andern Gegenden mit höherm Zinsfuße Darlehen zu geben. Im Mittelalter war das Zinsnehmen durch die kanonischen Gesetze verboten, hauptsächlich weil man die wirkliche Productivität der Capitalien verkannte. Damals wurde jeder Zins mit dem Namen Wucher (s. d.) gebrandmarkt, während man heutzutage in den meisten Ländern nur diejenigen Zinscontracte so nennt, welche das gesetzlich erlaubte Maximum der Zinsen überschreiten. Von solchen obrigkeitlichen Zinstaxen gilt Dasselbe, was von Taxen (s. d.) überhaupt. Die wirklich freie Concurrenz wird die rechte, für jeden einzelnen Fall billige Zinshöhe am sichersten finden.

Zinszahl (Römer Zinszahl), s. Indiction.

Zinzendorf (Nikol. Ludw., Graf von), der Stifter der Brüdergemeine (s. d.), geb. 26. Mai 1700 zu Dresden, wurde nach dem frühen Tode seines Vaters, der kursächs. Conferenzminister war, in der Lausitz in dem Hause seiner frommen und gelehrten Großmutter, einer Frau von Gersdorf, erzogen. Seine Jugend fiel in die Zeit der Pietisten. Dies und der Umstand, daß Spener oft in das Haus der Frau von Gersdorf kam, den jungen Z. sah und einsegnete, trug nebst den Andachtsübungen, die täglich im Hause gehalten wurden, viel bei, in dem lebhaften Knaben eine zwar innige, aber doch auch unklare Frömmigkeit zu begründen. Diese Stimmung wurde bei ihm noch erhöht, als er 1710 in das Pädagogium zu Halle unter Francke's besondere Aufsicht kam. Schon in Halle stiftete er einen mystischen Orden „vom Senfkorn". Auch als er nachmals 1716 die Universität zu Wittenberg besuchte, blieb er bei seiner frühern Denkart. Beim Jubiläum der Reformation 1717 schloß er sich ein und betrauerte den Verfall der Kirche durch Fasten und Weinen. Er verließ 1719 Wittenberg und machte eine Reise nach Holland, Frankreich und der Schweiz, die er unter dem Titel „Attici Wallfahrt durch die Welt" beschrieb. Nach der Rückkehr wurde er 1721 als Hofrath bei der Landesregierung in Dresden angestellt, legte aber diese Stelle 1727 nieder, nachdem er schon während seiner Anstellung sich viel mit Theologie beschäftigt und häufige Andachtsübungen gehalten hatte. Er war seit 1722 mit einer Gräfin Reuß von Ebersdorf vermählt und hatte in demselben Jahre einigen der Religion wegen ausgewanderten Mährischen Brüdern erlaubt, sich auf seinem Gute Berthelsdorf in der Oberlausitz anzusiedeln. Die neue Colonie erhielt 1724 den Namen Herrnhut (s. d.). Z. faßte nun den Vorsatz, durch Umformung der Brüderkirche eine besondere kirchliche Gemeinde für lebendiges praktisches Christenthum zu stiften, fand jedoch dabei nicht nur viele Gegner, sondern wurde auch durch die Anlegung der Colonie selbst in große Verdrießlichkeiten verwickelt. Doch ließ er sich durch nichts von seinem Vorhaben abwendig machen. Im J. 1734 ging er unter angenommenem Namen nach Stralsund, ließ sich dort als Candidat der Theologie examiniren und dann in Tübingen in den geistlichen Stand auf-

nehmen. Er unternahm Reisen in die verschiedensten Länder, um die Glieder seiner Gemeinde, von welcher bereits Missionen ausgingen, zu vermehren; aber nicht überall fand er günstige Aufnahme. Aus seinem Vaterlande wurde er 1736 durch ein landesherrliches Rescript wegen seiner „Neuerungen, Conventikel, gefährlichen Principien, durch welche die obrigkeitliche Autorität hintangesetzt und der öffentliche Gottesdienst verachtet werde", verwiesen; doch wurde das Rescript 1747 zurückgenommen. Z. hatte sich inzwischen in Berlin zum Bischof der mährischen Kirche einweihen lassen, wo er auch eine Zeit lang Privatandachten in seiner Wohnung hielt, die sehr besucht wurden. Im J. 1739 schrieb er eine Art Katechismus: „Das gute Wort des Herrn"; dann machte er eine Reise nach den Inseln St.-Thomas und Ste.-Croix, wo bereits von der Brüdergemeine Missionen errichtet waren, um diese vollständiger einzurichten. In gleicher Absicht reiste er 1741 nach Nordamerika, wohin ihn seine 16jährige Tochter begleitete. Hier suchte er auch unter den Indianern seine Gemeinde auszubreiten. Auf seinen Reisen war er nächst den öffentlichen Vorträgen, die er hielt, fast unablässig mit Correspondenzen und Bücherschreiben beschäftigt. Er schrieb über 100 Bücher. Man findet in denselben nicht selten herrliche Stellen, aber auch viele verkehrte Ansichten und anstößige Äußerungen, wozu ihn seine Phantasie und das Streben, originell zu scheinen, verbunden mit Mangel an Geschmack, verleiteten. Namentlich sind manche seiner Lieder, die noch unverändert im alten Gesangbuche der Brüdergemeine stehen, voll spielender, zweideutiger Ausdrücke; nicht minder anstößig war seine Lehre vom sogenannten Mutteramte des Heiligen Geistes. Er fühlte jedoch in spätern Jahren selbst das Nachtheilige dieser Verirrungen und bot alle Kraft seines Geistes auf, seine Gemeinde auf einen bessern Weg zu leiten. Als er 1743 nach Europa zurückgekehrt, machte er eine Reise nach Livland, wo sich bereits Glieder seiner Gemeinde befanden; der weitere Eingang in Rußland wurde ihm jedoch auf kaiserl. Befehl untersagt. Dann ging er nach Holland und England, hielt sich in letzterm Lande länger als vier Jahre auf und hatte die Befriedigung, neue Missionen in andern Welttheilen, z. B. in Ostindien, zu Trankebar u. s. w., entstehen zu sehen. Nach so vielen Wanderungen vermählte er sich zum zweiten male mit Anna Nitschmann, die 1725 mit ihren Ältern aus Mähren gekommen und viele Jahre Älteste der ledigen Schwestern zu Herrnhut gewesen war. Er starb 9. Mai 1760 zu Herrnhut. Vgl. Spangenberg, „Leben des Grafen von Z." (8 Thle., Barby 1772—75), woraus Reichel (Lpz. 1790) und Duvernois (Barby 1793) Auszüge geliefert haben; J. G. Müller's Schilderung Z.'s in den „Bekenntnissen merkwürdiger Männer" (Bd. 3); Varnhagen von Ense, „Leben des Grafen von Z." in seinen „Denkmalen" (Bd. 5, Berl. 1830). Seine „Geistlichen Gedichte" sammelte und sichtete Alb. Knapp (Stuttg. 1845).

Zion, **Berg Zion** ist der Name des Hügels, auf welchem der südwestliche Theil Jerusalems, die Davidsstadt oder Oberstadt mit der Burg David's lag. Jetzt gehört nur die nördliche Hälfte desselben zur Stadt, sodaß die Stadtmauer quer über den Hügel läuft. (S. Jerusalem.) Auf der West- und noch mehr auf der Südseite fällt er schroff in das Thal Hinnom ab bis zu einer Tiefe von 300 F. Bei den Propheten und Dichtern des Alten Testaments steht Zion gewöhnlich in weiterer Bedeutung für ganz Jerusalem (auch Tochter Zion, nach einer poetischen Prosopopöie), besonders in Beziehung auf den Tempel, daher auch Gottes heiliger Berg.

Zippe oder **Singdrossel** (Turdus musicus), eine Art der Drosseln (s. d.), die in Deutschland als Zug-, in Südeuropa als Standvogel auftritt. Sie ist auf dem Rücken olivengrün gefärbt, am Bauche gelblichweiß mit schwarzbraunen Flecken. Zur Nahrung dienen ihr Würmer und Insekten; wegen ihres trefflichen Gesangs wird sie nicht selten in Käfigen gehalten.

Zips, ein Comitat des kaschauer Distrikts des Königreichs Ungarn, früher eine eigene Grafschaft, hat ein Areal von 66 □M., ist sehr gebirgig und rauh, aber gut bewässert durch den Poprad, Hernad, Dunajetz u. s. w. Sie erzeugt Getreide, aber nicht in ausreichender Menge, Flachs, Hülsenfrüchte, Hopfen und in den südlichen Thälern auch Obst, hat viel Hornvieh, Schafe und jagdbare Thiere, darunter selbst Steinböcke, Gemsen, Wölfe und Bären, ferner etwas Gold, Kupfer, Eisen und andere Metalle. Die Zahl der größerntheils kath. Einwohner belief sich 1851 auf 169547. Sie sind theils Slowaken, theils Deutsche und wegen ihres Fleißes und ihrer Betriebsamkeit sehr bekannt und beliebt. Haupterwerbszweige sind Ackerbau und Viehzucht, Bergbau, Fertigung von Leinwand, Leder und Töpferwaaren, sowie nicht unbedeutender Handel. Das Land kam wahrscheinlich schon im 12. Jahrh. von Polen an Ungarn; Kaiser Sigismund verpfändete es 1412 für 37000 Schock prager Groschen an den König von Polen, Wladislaw Jagello. Polen blieb nun im Besitz der Grafschaft, bis sie bei der ersten Theilung Polens an Östreich fiel. Die 16 Zipser Kronstädte oder Kronflecken bildeten früher einen be-

sondern Bezirk, sind aber jetzt dem Comitat völlig einverleibt. Das Comitat zerfällt in sieben Stuhlgerichtsbezirke. Es hat seinen Namen von dem jetzt verfallenen, auf einem hohen Berg gelegenen **Zipserschloß** oder Zipserhaus, ungar. Szepes-Vár. Diesem gegenüber liegt auf einem andern Berge das **Zipser Capitel**, bestehend aus der uralten goth. Kathedrale, der bischöflichen Residenz, dem Seminar und schönen Wohnungen der Domherren. Die Hauptstadt ist Leutschau (s. d.). Erwähnenswerth sind außerdem die Städte **Kesmark** oder **Käsmark** (s. d.) und **Schmölnitz** (s. d.); ferner **Lublo** oder **Alt-Lublau**, am Poprad und unweit der galiz. Grenze, mit 2000 E., die mit Wein und leutschauer Meth starken Handel nach Schlesien treiben, wie auch das Wasser des ½ M. entfernten, in einem tiefen Thale gelegenen Lublauer Bades oder des besuchten Sauerbrunnens von Neu-Lublau, welches 1400 E. zählt und elegante Badeanstalten hat, weit versendet wird; **Igló** oder **Neudorf**, die größte und vorzüglichste der 16 Kronstädte, am Hernad, mit 6000 E., Eisen-, Kupfer- und Antimonbergwerken, Kupferhammer, Blauvitriolfabrik, Spießglanzhütte, Steingutfabrik, Leinwandweberei, Bienenzucht und Steinbrüchen; **Gölnitz**, Bergflecken an der Gölnitz, mit 5400 E., wichtigen Kupfer- und Eisenbergwerken, die das beste Eisen der Zips liefern, Drahtzieherei und Messerschmieden; das Dorf **Groß-Schlagendorf** oder **Nagy-Szálok**, mit 1500 E., in dessen Nähe der besuchte Sauerbrunnen **Schmerks** oder das **Karpatenbad**, wie auch eine Schwefelquelle und eine Kaltwasserbadeanstalt sich befinden; der Bergort **Altwasser**, mit kaiserl. Schmelzhütten, wo durch das Rösten der Erze monatlich 150 Pf. Quecksilber gewonnen und die silberhaltigen Kupfererze eingelöst werden.

Zirbeldrüse (glandula pinealis oder conarium), ein ziemlich in der Mitte des Gehirns liegender erbsengroßer, rundlicher Körper von fester Gehirnsubstanz, welcher in seinem Innern zuweilen eine Höhle und in seiner Substanz sandige Körnchen von derselben Zusammensetzung wie Knochen enthält, beim weiblichen Geschlecht größer ist als beim männlichen und von einigen Philosophen, wie Descartes, für den Sitz der Seele angesehen wurde. Man findet dieses Organ, dessen Function noch ganz unbekannt ist, auch bei den Säugethieren, Vögeln und Amphibien, während seine Gegenwart bei den Fischen noch nicht vollständig nachgewiesen ist. Die sandigen Concremente, der Hirnsand, werden nur bei dem Menschen beobachtet.

Zirbelnußbaum, Zirbelkiefer (Pinus Cembra), eine Art der Gattung Kiefer (s. d.), oft 70—120 F. hoch, mit wulstiger, grauer Rinde, scharfen, 3 F. langen, zu fünf in einer Scheide stehenden Nadeln und stumpfen, eiförmigen Zapfen. Er wächst auf den Gebirgen Südeuropas. Die fast flügellosen, süßschmeckenden Samen (Zirbelnüsse), ehedem officinell, werden gegessen, auch geben sie ein Öl. Das weiche Holz liefert unter Anderm den betriebsamen Grödenern den Stoff zu ihren mannichfaltigen Schnitzwaaren.

Zirkel heißt ein zur Beschreibung eines Kreises, außerdem zur Ausmessung gerader Linien u. s. w. dienendes Werkzeug. Besondere Arten von Zirkeln sind: 1) **Charnierzirkel**, bei denen beide Schenkel durch ein Gewinde oder Charnier zusammenhängen, wie bei den gewöhnlichen, in den Reißzeugen oder geometrischen Bestecken befindlichen Zirkeln. Dahin gehören auch die **Bogenzirkel**, bei denen mit dem einen Schenkel ein Kreisbogen verbunden ist, der durch ein Loch des andern Schenkels geht und an demselben festgeschraubt werden kann; die **Haarzirkel**, bei welchen der eine Schenkel mittels einer kleinen Schraube um eine sehr geringe Weite vor- oder zurückgerückt werden kann, ohne daß man deshalb das Kopfgewinde des Zirkels in Bewegung zu setzen braucht; endlich die **Doppelzirkel** mit festem oder beweglichem Gewinde. Bei denen der erstern Art ist in der Regel das eine Schenkelpaar doppelt so groß als das andere, folglich auch der Abstand der Schenkelspitzen bei jenem doppelt so groß als bei diesem, sodaß ein solcher Zirkel zum Halbiren oder Verdoppeln von gegebenen Linien gebraucht werden kann. 2) **Federzirkel**, bei denen beide Schenkel (von denen der eine mit einer Schraube verbunden ist, die durch ein Loch des andern geht) durch eine bogenförmige stählerne Feder zusammenhängen. 3) **Stangenzirkel**, bei denen beide Schenkel durch eine (metallene oder hölzerne) Stange verbunden sind und sich auf derselben verschieben, mittels Schrauben aber feststellen lassen. 4) **Dick-, Greif-** oder **Tasterzirkel**, welche dazu dienen, die Dicke von Cylindern und andern Körpern zu messen, und deren Schenkel stark auswärts gekrümmt sind. 5) Die **Hohlzirkel**, welche dazu dienen, den Durchmesser von Höhlungen zu messen und gewöhnlich aus Schenkeln bestehen, deren Enden rechtwinkelig auswärts gebogen sind. 6) **Mikrometerzirkel**, welche ein genommenes Maß vergrößert darstellen und von sehr verschiedener Einrichtung sein können. Nur uneigentlich wird zu den Zirkeln gerechnet 7) der **Proportionalzirkel**, aus zwei gleichen Linealen bestehend, die wie die Schenkel eines Zirkels miteinander verbunden und um einen Punkt beweglich sind; aus

diesem sind auf beiden Linealen gerade Linien gezogen, welche nach verschiedenen Verhältnissen eingetheilt sind und als Maßstäbe dienen. Der Gebrauch desselben beruht auf der Lehre von der Ähnlichkeit der Dreiecke.

Zirknitzersee, s. Czirknitzersee.

Zirkonium ist ein Metall, das mit Sauerstoff verbunden als Zirkonerde in dem Mineral Zirkon sich findet. Es erscheint als ein schwarzes, beim Zusammendrücken unter dem Polirstahle graphitartig aussehendes Pulver, das sich an der Luft weit unter der Glühhitze entzündet und zu Zirkonerde verbrennt. Letztere verbindet sich mit den Säuren zu den Zirkonerdesalzen.

Ziska (Johann), der Feldherr der Hussiten, stammte aus einem adeligen böhm. Geschlechte und wurde um 1360 auf einem seinen Ältern gehörenden Meierhofe zu Trocznow, in der jetzt fürstlich Schwarzenberg'schen Herrschaft Fordes (Borowany) im budweiser Kreise, der Sage nach im Freien unter einer Eiche geboren. Als Knabe verlor er das rechte Auge, hieß aber nicht deshalb, wie man fälschlich behauptet hat, Ziska (Zizka), welches sein Geschlechtsname war und nach ihm die Bedeutung des Einäugigen erhielt. Er kam als Page an den Hof des Königs von Böhmen, Wenzel's IV., und wurde daselbst später Kämmerer. Von Jugend auf zeigte er viel Geistesanlagen, aber auch einen düstern Hang zur Einsamkeit. Zuerst trat er als Krieger auf unter der Schar der Freiwilligen, welche aus Böhmen und Ungarn dem Deutschen Orden gegen die Polen und Lithauer zu Hülfe zogen. Hier nahm er Theil an dem Treffen bei Tannenberg, 15. Juli 1410, in welchem der Orden, der schon den Sieg errungen zu haben glaubte, eine große Niederlage erlitt; dann an Kriegen der Ungarn wider die Türken und mit den Engländern gegen die Franzosen an der Schlacht bei Azincourt 1415. Nach seiner Rückkehr blieb er an dem Hofe des Königs Wenzel. Das Misvergnügen eines großen Theils der böhm. Nation über das Schicksal des Huß (s. d.) und Hieronymus (s. d.) ergriff auch ihn, und da Wenzel anfing, durch seinen Bruder bestürmt, die Hussiten zu verfolgen, und sich Z. so am Hofe nicht mehr sicher fühlte, floh er nach seiner Geburtsgegend, erforschte dort die Gesinnungen des Volkes und kehrte bald darauf mit großen Planen wieder nach Prag zurück. Schon war hier Niklas von Hussinecz an die Spitze der Aufrührer getreten, und vergebens verlangte der König Wenzel von den Bürgern, die Waffen auszuliefern. Da führte sie Z. 15. April 1418 bewaffnet auf das Schloß und bat den König, er wolle gnädigst die Feinde des Vaterlandes nennen, gegen die die stets gehorsame und treue Bürgerschaft ziehen solle. Dadurch eingeschüchtert entließ Wenzel die vor ihm Erschienenen. Von nun an galt Z. für das Haupt der Hussiten (s. d.). Bei einem Aufzuge 30. Juli 1419 traf den Priester der eine Procession abhaltenden Hussiten ein Steinwurf. Alsbald stürmten sie das Rathhaus und warfen 13 Rathsherren unter die Spieße des Volkes. König Wenzel starb vor Schreck über diesen Vorfall; sein Bruder und Nachfolger, Kaiser Sigismund, hatte weder Muth noch Waffenmacht, sogleich die Regierung in Böhmen zu übernehmen, und dadurch gewann Z. Zeit, seine Streitkräfte zu organisiren. Vorsichtig genug zog er sich anfangs von Prag nach Pilsen zurück. Als jedoch Sigismund die Anhänger der neuen Lehre mit Feuer und Schwert zu verfolgen begann, traten die Hussiten zu einem Landtag zusammen, schlossen Sigismund förmlich von der Krone Böhmen aus und schwuren, ihn nie als König anzuerkennen. Sie legten Festungen an, und Z. ließ auf dem Berge Tabor eine Stadt bauen, wovon die Hussiten den Namen Taboriten erhielten. Er befestigte die neue Stadt auf eine Art, die seiner Einsicht in die Kriegswissenschaft Ehre machte. Auch schreibt man ihm den vortheilhaften Gebrauch der Wagenburg zu, durch welche er, bei gänzlichem Mangel an Reiterei, sein Fußvolk gegen die feindlichen Angriffe sicherte. In kurzer Zeit hatte er seinen schlecht bewaffneten und ungezügelten Haufen zu einem Heer gebildet, dem man nicht widerstehen zu können glaubte. Einige glückliche Gefechte, die er lieferte, verschafften ihm bessere Waffen und Pferde zu einer Reiterei. Nun begann ein geregelter Krieg gegen Kaiser Sigismund, der Böhmen von einem Ende zum andern verwüstete, weil Z. gar oft dem wilden Ungestüm seines fanatischen Haufens nachgeben mußte. Um Prag gegen den Kaiser Sigismund, der mit einem großen deutschen Kreuzheer anrückte, zu vertheidigen, begab sich Z. dahin und verschanzte sich auf dem Berge Witkow. Mit 4000 M. schlug er hier 14. Juli 1420 die wiederholten Stürme von 30000 M. zurück, und jener Ort heißt deshalb noch jetzt der Ziskaberg. Geldmangel, den der Kaiser nur zu oft fühlte, machte, daß der ganze Feldzug fruchtlos blieb. Im J. 1421 eroberte Z. das Schloß zu Prag und bekam dadurch die vier ersten Kanonen, die seit der Erfindung des Schießpulvers nach Böhmen gekommen, in seine Gewalt. Von dieser Zeit an wurden Kanonen sowie das kleine Gewehrfeuer, welches letztere jedoch anfangs nur Adelige sich anschaffen konnten, bei den Hussiten und bei den Heeren ihrer

Gegner gewöhnlich. Z. setzte seine Streifzüge in Böhmen fort, eroberte mehre feste Städte, gewöhnlich durch Sturm, und behandelte die Besiegten mit Grausamkeit. Nach dem Tode des Niklas von Hussinetz 1421 erkannten ihn alle Hussiten als ihr Oberhaupt an, doch ließ er dem König von Polen die böhm. Krone anbieten. Durch unglaublich schnelle Märsche kam er überall seinen Feinden zuvor. Bei der Belagerung des Schlosses Raby verlor er durch einen Pfeilschuß auch sein zweites Auge. Jetzt ließ er sich bei den Gefechten auf einem Karren fahren, sodaß er von seinen Leuten gesehen werden konnte, und nach der Beschreibung, die man ihm von der Gegend machte, ordnete er die Stellung des Heeres an. Er hatte eine sogenannte unüberwindliche Brüderlegion, mit welcher er gewöhnlich den Ausgang der Schlacht entschied. Ein beträchtliches Heer, das Kaiser Sigismund aufs neue wider ihn schickte, schlug er bei Deutschbrod 18. Jan. 1422 und drang in demselben Jahre selbst in Mähren und Östreich ein. Als hierauf die Prager seinem Willen nicht gehorchten, demüthigte sie der blinde Heeresfürst durch mehre Niederlagen. Nur ein mal, bei Kremsier in Mähren, mußte er weichen; es war dies das einzige mal, daß er im offenen Felde geschlagen wurde. Sigismund bot ihm endlich die Statthalterschaft von Böhmen an mit großen Vortheilen, wenn er sich für ihn erklären wolle. Während der Unterhandlungen aber überfiel ihn, als er Przibislaw im czaslauer Kreise belagerte, eine pestartige Krankheit, an welcher er 12. Oct. 1424 starb. Die über diesen Verlust rasenden Taboriten erstürmten die Stadt, hieben Alles nieder und verbrannten den unglücklichen Ort. Z. hatte 13 Schlachten gewonnen und in mehr als 100 Gefechten gesiegt. Von seinem Charakter, seiner Grausamkeit weiß die spätere Geschichte nicht Schreckliches genug zu berichten; doch geht aus allen seinen historisch sichergestellten Thaten hervor, daß ihn eine höhere Idee leitete und nur das Werkzeug, das er zu ihrer Verwirklichung anwendete oder vielmehr anwenden mußte, ein heil- und zügelloses war. Er wurde in der Kirche zu Czaslau begraben und sein Lieblingsgewehr, ein eiserner Streitkolben, über seinem Grabmal aufgehangen. Das Grabmal selbst wurde 1623 auf kaiserlichen Befehl abgebrochen und Z.'s Gebeine fortgeschafft. Vgl. Millauer, „Diplomatisch-historische Aufsätze über Joh. Z." (Prag 1824).

Zither heißt ein schon im frühesten Alterthume bekanntes und weit verbreitetes Saiteninstrument, welches mit der ebenfalls gebräuchlichen und verwandten Lyra (s. d.) nicht verwechselt werden darf. Bei den Griechen bestand nämlich die Kithara aus einem Griffbret; sie war wahrscheinlich mit fünf Saiten bezogen und wurde mit dem Plektrum (s. d.) gespielt oder geschlagen. Die gewöhnliche Stellung derselben war, wie wir sie auf alten Denkmälern so oft erblicken, beim Spiele so, daß der Steg gegen das Gesicht aufrecht gekehrt war, der untere Theil aber, wo sich die beiden gebogenen Enden oder Hörner vereinigten, auf dem Elnbogen des linken Arms ruhte. Daher konnte man sie nur entweder sitzend oder indem man sie auf etwas aufstützte, spielen. Diejenigen, welche sie spielten, nannte man Kitharisten, und die zugleich dazu sangen, Kitharöden. Die Erfindung und den ersten Gebrauch derselben schreibt die Sage dem Amphion zu, während Andere ihren Ursprung von den Hebräern ableiten, wobei vielleicht eine Vertauschung mit der Harfe (s. d.) stattfindet. Die neuere, zum Theil noch jetzt in Tirol und bei den deutschen Bergleuten gebräuchliche Zither ist ein von Holz flach gebautes Instrument mit flacher Resonanzdecke und Schallloch, einer ungefähr zwei Zoll hohen Zarge, langem Hals mit Griffbret und flachem Boden. Aus der Zither der Alten sind das Hackebret (s. d.) und die Guitarre (s. d.) hervorgegangen.

Zittau, ehedem die dritte unter den Sechsstädten der Oberlausitz, jetzt die volkreichste Stadt der Kreisdirection Budissin, am linken Ufer der Mandau, die unweit der Stadt in die Neiße fällt, zählt 11000 E., die, mit Ausnahme von 180 Katholiken, der protest. Kirche angehören und sich von Handel und Gewerbe nähren. Als hauptsächlichste Handelsartikel sind zu nennen: leinene und baumwollene Hosenzeuge, Leinwand, Damast, Orleans u. s. w., welche in den Fabriken der Stadt und von den Webern der umliegenden Dörfer gefertigt werden. Nicht unbedeutend ist ferner der Transitohandel mit Garnen und Colonialwaaren in das nahe Böhmen. In den Vorstädten und der Umgegend finden sich viele Bleichen und Färbereien und Mühlen, darunter eine Papier-, mehre Öl- und Schneidemühlen und zwei Eisengießereien. Die mächtigen Braunkohlenlager in der Nähe der Stadt beschäftigen gegen 1000 Menschen. Die Stadt, welche in Folge eines Bombardements durch die Östreicher 23. Juli 1757 fast ganz und gar abbrannte, ist geschmackvoll gebaut und gewährt durch ihre neun Thürme, Fabriken, freundlichen Gebäude und herrliche Umgebung einen angenehmen Anblick. Schöne Promenaden, reich an Baum- und Blumenpflanzungen, umgeben die Stadt, und zahlreiche Gärten, deren Besitzer einen starken Handel mit Gartengewächsen und Gemüsen treiben, füllen die Vorstädte. Unter

den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus das 1844 erneuerte Rathhaus, das schönste in Sachsen; die 1837 erneuerte Johanniskirche mit trefflicher Orgel; die von 1757—1837 als Hauptkirche benutzte Kirche zu Peter und Paul mit ihrem schlanken Thurme; die Kreuzkirche; das Zollgebäude; die Gewerbschule. Z. hat sechs Kirchen, die siebente, böhm. Kirche, neben der Kirche zu Peter und Paul, steht seit 1846, in welchem Jahre sich die seit 1623 bestehende böhm. Exulantengemeinde auflöste, leer. Die Stadt hat eine ziemlich starke Bibliothek mit Naturalien- und Münzsammlung und einigen Alterthümern; seit 1584 ein Gymnasium, seit 1811 ein Schullehrerseminar und allgemeine Bürgerschule mit 16—1700 Schülern, eine mit der Freischule verbundene Arbeits- und Industrieschule, seit 1819 eine Sonntags-, seit 1834 eine königl. Gewerb- nebst Baugewerkenschule und seit 1854 eine von 24 Schülern besuchte kath. Schule; außerdem eine Kleinkinderbewahranstalt. Als wohlthätige Anstalten sind zu nennen mehre Hospitäler und Krankenhäuser, darunter das der Innungen und eins für Dienstmädchen, Sparkasse und Leihanstalt. Zur Stadt gehören nebst bedeutenden Waldungen 37 Dörfer mit über 50000 E., größtentheils von Weberei lebend, darunter Ebersbach mit 6247, Seifhennersdorf mit 5933, Großschönau mit 5398, Eybau mit 5081 E. Die Gerichtsbarkeit über diese und die Stadt übt seit 1852 das königl. Landgericht. Z. ist der Sitz der zweiten Amtshauptmannschaft im Kreisdirectionsbezirke Budissin, eines Hauptzollamts, einer k. k. östr. Zolllegstätte, einer Staatstelegraphenstation. Durch die Löbau-Zittauer Eisenbahn ist es dem deutschen Eisenbahnnetz einverleibt. Unter seinen Umgebungen im Lausitzer Gebirge sind zu nennen der durch seine Gestalt und Ruinen merkwürdige Oybin, die halb zu Sachsen und halb zu Böhmen gehörende 2450 F. hohe Lausche, welche eine weite und freie Aussicht nach Sachsen, Böhmen und Schlesien bis zu den höchsten Gipfeln des Riesen- und Erzgebirgs gewährt, der 2300 F. hohe Hochwald, Johnsdorf mit seiner Kaltwasserheilanstalt, den Mühlsteinbrüchen und den Nonnenklünzen. Vgl. Pescheck, „Handbuch der Geschichte von Z." (2 Bde., Zitt. 1834—37).

Zitterfische oder elektrische Fische heißen mehre Fische, weil sie das Vermögen besitzen, Körpern, die sie unmittelbar oder mittels leitender Materie berühren, elektrische Schläge mitzutheilen. Sie bedienen sich dieser Fähigkeit ganz nach Belieben zu ihrer Vertheidigung und um sich ihrer Beute leichter zu bemächtigen. Die Erzeugung der Elektricität geschieht durch besondere Organe, die Honigwaben ähneln und aus mehren Schichten sechseckiger, mit Gallert, Blutgefäßen und Nerven erfüllter Zellen zusammengesetzt sind. Der Proceß scheint dem in der Volta'schen Säule vorgehenden analog zu sein. In kurzer Zeit ist ihre Kraft erschöpft und braucht Tage, um sich wieder zu sammeln. Schon den Alten bekannt war die elektrische Eigenschaft des im Mittelmeere vorkommenden, fast kreisrunden **Zitterrochens** (Torpedo), der bis 2 F. lang und 20 Pf. schwer wird, in schlammigen Untiefen lebt und nur von den Ärmsten gegessen wird. Schmackhafter ist der im Nil heimische **Zitterwels** (Malapterurus), der ebenfalls 2 F. lang wird und am Maule sechs Bartfäden hat. Auch bei einem in der Straße von Madagaskar gefundenen **Stachelbauch** (Tetrodon) hat man elektrische Eigenschaften bemerkt. Berühmter als alle diese ist aber der amerik. Zitteraal (Gymnotus electricus), der zuerst 1671 durch Richer in Cayenne beobachtet und von Adrian van Berkel beschrieben wurde. Die genauesten Untersuchungen über ihn verdanken wir Alex. von Humboldt. Später hat man Zitteraale mehrmals lebend nach Europa gebracht. Sie werden 4—5 F. lang, 3 Zoll dick, haben einen zusammengedrückten Körper, kleinen Kopf, keine Rückenflosse, während die Afterflosse bis zur Schwanzspitze reicht, und sind olivengrün oder braun gefärbt. Sie finden sich nur in den langsamen Strömen und Lachen des äquatorialen Amerika, wo sie wegen des Vertreibens der andern Fische, der Gefahr, die sie Menschen und Maulthieren bereiten, für eine Landplage gelten. Die elektrischen Organe, eins auf jeder Seite, nehmen bei ihnen einen großen Theil des Körpers ein. Man fängt sie, nachdem man sie an Maulthieren zuvor ihre Kraft hat verschwenden lassen, mit Harpunen.

Zittern (tremor) nennt man eine unwillkürliche, geringe und in sehr kurzer Zeit sich oft wiederholende Bewegung des ganzen Körpers oder einzelner Theile desselben, welche stets ein Zeichen abnormer Nerventhätigkeit in den betreffenden Theilen ist. Als Vorläufer, Begleiter und als Folge vieler Krankheiten ist das Zittern oft von prognostischer Wichtigkeit, ohne eine solche in diagnostischer Hinsicht zu besitzen, außer wo es selbständig ohne andere Krankheitssymptome auftritt. Am häufigsten findet es sich bei Säufern.

Zitterpappel, s. **Espe**.

Zittwersamen oder **Wurmsamen** heißen die Blütenknospen mehrer orient. Beifußarten (s. **Artemisia**), die kleine aromatisch-kampherartig riechende und schmeckende Kügelchen darstel-

len und gepulvert, mit Honig oder Syrup gemischt, ein vorzügliches Wurmmittel abgeben. Am meisten schätzt man im Handel den levantischen oder aleppischen Zittwersamen, bei dem die Blüten schon deutlich zu erkennen sind; er kommt vom Vahl'schen Beifuß (Artemisia Vahliana). Stärker ist jedoch der indische oder barbarische Zittwersamen, die noch ganz unentwickelten Blütenknospen des geknäuelten Beifußes (A. glomerata). Eine dritte Sorte kommt aus der Tatarei und dem östlichen Rußland und stammt vom tatar. Beifuß (A. santonica). Zu Verfälschungen des Zittwersamens dienen besonders die Blüten inländischer Beifußarten und die Blüten und Früchte des Rainfarrns (Tanacetum vulgare).

Ziu oder **Zio**, s. **Tyr.**

Zizianow, eines der berühmtesten und ältesten Häuser in dem früher selbständigen Zarthum, jetzt russ. Provinz Georgien oder Grusien, welches mehrmals durch Heirath mit dem regierenden Fürstenhause jenes Landes in Verwandtschaft kam. Unter den grusischen Zaren zeichnete sich diese Familie durch Reichthum, Gelehrsamkeit und Unerbittlichkeit im Kampfe mit den Türken und Persern aus. Der Fürst **Paata** oder **Paul Sacharjewitsch Z.** begleitete gegen Ende der Regierung Peter's d. Gr. den von den Türken vertriebenen Zaren Wachtang nach Rußland, trat hier in Kriegsdienste und ward in der Schlacht von Wilmanstrand 1741 getödtet. — Sein Enkel, Fürst **Paul Dmitrijewitsch Z.**, geb. 1754 zu Moskau, wurde schon als Kind in die Listen des Preobraschenskér Garderegiments eingetragen und erhielt eine sorgfältige Erziehung. Er zeichnete sich bald als gelehrter Offizier aus, übersetzte den Folard und andere Werke ins Russische, diente in dem Türkenkriege von 1787 unter Rumjanzow und Repnin und avancirte 1793 zum Generalmajor. Der Aufstand in Polen 1794 gab ihm Gelegenheit, sich durch die Vertheidigung von Grodno und die Niederlage der Generale Sapieha und Grabowski hervorzuthun, und 1796 ging er mit der Armee unter Subow nach dem Kaukasus. Nach der Vereinigung Grusiens mit Rußland ward Z. im Sept. 1802 zum Oberbefehlshaber daselbst ernannt. Er erwarb sich hier durch sein festes, aber gerechtes Benehmen das Zutrauen der Grusier, schlug die Einfälle der Bergvölker zurück, erstürmte 9. März 1803 Belokany und 4. Jan. 1804 Gansha, das heutige Elisabetpol. Eine Expedition gegen Eriwan mislang, trotz mehrer Siege, die er über die von Feth-Ali-Schah und seinem Sohn Abbas-Mirza angeführten Perser davontrug; dagegen unterwarfen sich ihm die Fürsten von Mingrelien und Imeretien. Auch der Khan von Baku erklärte sich bereit, ihm diese Stadt zu übergeben, und lud ihn deshalb zu einer Zusammenkunft ein. Z. begab sich 8. Febr. 1806 mit geringer Begleitung zu ihm; im Augenblick aber, als man ihm die Schlüssel der Stadt darreichte, ward er von hinten niedergeschossen. In Tiflis wurde ihm ein Monument errichtet. Vgl. Wiskowatow, „Knjäs Pawel Dmitrijewitsch Z." (Tiflis 1845). — Sein Neffe, Fürst **Dmitry Iwanowitsch Z.**, früher russ. Gardeoberst, hierauf wirklicher Staatsrath und Kammerherr, starb 20. Oct. 1850 zu Petersburg.

Znaym oder **Znaim**, die Hauptstadt eines gleichnamigen, neuerdings wieder organisirten Kreises (55,8 QM. mit 196939 E.) in der östr. Markgrafschaft Mähren, von 1849—54 Hauptort einer Bezirkshauptmannschaft (21,4 QM. mit 73937 E.), in einer angenehmen, fruchtbaren Weingegend auf einem Berge am linken Ufer der Thaya gelegen, hat drei Vorstädte, eine schöne goth. Pfarrkirche des heil. Nikolaus, mehre andere Kirchen und Klöster, ein Rathhaus, ein Salzamtsgebäude, eine alte landesfürstliche Burg, einst Residenz einer apanagirten Linie des böhm. Regentenhauses, ein Militärhospital, eine Hauptschule, ein Gymnasium, seit kurzem ein an die Stelle des nach Prerau verlegten Militärknabenerziehungshauses errichtetes Cadetteninstitut und in dem Gebäude des nahe gelegenen ehemaligen reichen Prämonstratenserstifts Bruck oder Klosterbruck, in dem sich früher die nach Göbing verlegte kaiserl. Tabacksfabrik befand, die von Wienerisch-Neustadt hierher verlegte Ingenieurakademie mit 200 Zöglingen. Die 6500 deutschen Einwohner von Z. beschäftigen sich vorzüglich mit Wein- und Senfbau, Tuchweberei und Weinhandel; außerdem besitzt die Stadt eine große Salpeterplantage, eine Steingutfabrik, eine Essig- und eine Lakrizensaftsiederei. Z., das früher an einem andern Orte gestanden und 1145 von dem böhm. Fürsten Wladislaw zerstört worden war, wurde an seiner gegenwärtigen Stelle um 1222 angelegt und war lange Zeit Hauptstadt Mährens und Residenz der mähr. Fürsten. In neuerer Zeit wurde sie durch das Gefecht zwischen dem Nachtrab des Erzherzogs Karl und den Franzosen unter Marmont 11. Juli 1809 berühmt, sowie durch den hier Tags darauf zwischen Östreichern und Franzosen abgeschlossenen Waffenstillstand, dem 14. Oct. der Friede zu Wien folgte.

Zobel (Mustela Zibellina), russ. Sobol, heißt eine in den einsamsten Gegenden Sibiriens

und des polaren Amerika heimische Art der Gattung Wiesel (s. d.). Der Zobel wird 1½ F. lang, 1 F. hoch, sein Schwanz mißt 15 Zoll. Er ist listig, gewandt, hört scharf und ist schwer zu überlisten. Nur des Nachts geht er auf Raub aus; bei stürmischem Wetter verbirgt er sich in seiner Höhle, in deren Nähe er seinen Vorrath aufbewahrt. Im Sommer frißt er verschiedene Waldfrüchte, im Winter Mäuse, Ratten, selbst Hasen, Waldhühner und Fische. Sein Pelz ist meist dunkelbraun, hat lange, seidenglänzende Grannenhaare, die sich nach jeder Richtung streichen lassen, ohne struppig zu werden, und ungemein dichtes, weiches Grundhaar. Die Winterfelle sind besser als die Sommerfelle und die des östlichen Sibirien besser als die des westlichen. Die Jagd wird daher besonders an der Lena durch 10—12 Mann starke Jägergesellschaften betrieben, dauert vom November bis Januar und geschieht, um Durchlöcherung des Fells zu vermeiden, mittels Fallen oder Armbrüsten. Der Zobelfang ist übrigens Regal der Krone, die sich von manchen Völkern und Ortschaften den Tribut in Zobelpelzen zahlen läßt. Der Preis beträgt in Rußland für das Stück mittlerer Qualität 8—10 Rubel, für die besten, ganz schwarzen, oft mit weißem Grannenhaar (Silberzobel), 60 und mehr Rubel. Da zu einem vollständigen Pelze 80 Stück gehören, so kann ein solcher leicht auf 5000 Rubel zu stehen kommen und wird in der Regel nur als kaiserl. Geschenk gegeben. Künstlich geschwärzte Felle erkennt man, wenn sie gefärbt sind, am Abfärben und Mangel des Glanzes, geräucherte an dem gekrümmten Haar. Die Chinesen, geschickter als die Russen, verstehen jedoch auch in diesen Punkten die echten schwarzen Zobel völlig nachzuahmen.

Zobten oder **Zobtengebirge**, im weitern Sinne, nennt man die im Regierungsbezirk Breslau der preuß. Provinz Schlesien liegende nördliche Abtheilung des Eulengebirgs, die als ein kleines Gebirge für sich rechts von der Peila zwischen der Weistritz und der Lohe sich erhebt und gegen das linke Ufer der Oder verflacht. Das Zobtengebirge steht mit dem Riesengebirge (s. d.) in Verbindung und seine höchsten Punkte sind der Geiersberg mit der kahlen Geierskoppe, der Költschnerberg mit dem Tafelstein, auf welchem ehemals eine Burg stand, der Ruheberg, der Bruchberg und der Zobten, von welchem der ganze Höhenzug den Namen führt. Der eigentliche Zobten, ein Berg 2 M. von Schweidnitz und 5 M. von Breslau, welcher seinen Namen von dem slaw. Gora sobotka, d. h. heiliger Berg, hat, ist höher als die übrigen Berge des ganzen Höhenzugs (2246 F.), fast durchgängig dicht bewaldet und auf drei Seiten von einer großen Ebene umgeben. Er hat eine fast kegelförmige Gestalt, läuft in zwei Spitzen aus, gewährt eine genußreiche Aussicht auf die ganze Bergkette der Sudeten und über einen großen Theil Schlesiens, weshalb er der Wächter Schlesiens genannt wird, und ist eine Wetterscheide und zugleich ein Wetterprophet für die Bewohner des untern Landes, die, wenn er mit Gewölk bedeckt ist, Regen, wenn er lichtblau und hell erscheint, heiteres Wetter erwarten. Nach Büsching's Vermuthung soll in ältester Zeit auf demselben die alte Asciburg oder Asenburg (Asgard) gestanden haben, womit des Ptolemäus mons Asciburgius übereinstimmt; jedoch ist mit letzterm Namen wol der ganze Sudetenzug bezeichnet. Im 11. Jahrh. stand auf der höchsten Spitze desselben eine Burg, die 1108 zu einem Kloster der Augustiner eingerichtet und, als diese des rauhen Klimas wegen wegzogen, wieder zu einem Raubschlosse umgewandelt, 1471 aber durch die Breslauer und Schweidnitzer zerstört wurde. Die 1702 vom breslauer Augustinerabt Johann Sivert erbaute Marienkapelle, in welcher jährlich zum Feste der Heimsuchung Mariä unter Zusammenfluß einer großen Volksmenge und Abhaltung einer Art Jahrmarkt kath. Gottesdienst gehalten wurde, ist 1834 durch den Blitz größtentheils zerstört worden. In geognostischer Hinsicht bildet die Grundlage des Zobten sowie des ganzen diesen Namen führenden Gebirgsstrichs feinkörniger Granit und hier und da Gneis, auf welchen beiden Steinarten Serpentin abwechselnd mit Urgrünstein lagert. Den Granit des Bergs hat man erst in neuerer Zeit angefangen häufiger zu brechen und namentlich zur Pflasterung der Bürgersteige in Breslau zu benutzen. Der bequemste Weg auf den Zobten führt von dem Städtchen Zobten, das 1950 E. zählt, aus und zieht sich zwischen dem Mittel- und Stollberge hinauf, bei mehren sogenannten Stationen oder Bildern aus dem Leben Jesu vorbei, bis man zu der großen steinernen Bildsäule einer Jungfrau ohne Kopf, die einen Fisch im Schooße hält, und zu dem sogenannten Pumperfleckchen, einer Stelle, wo es hohl klingt, wenn man klopft, und somit auf die Höhe des Bergs gelangt. In den Volkssagen der Umgegend spielt der Zobtenberg eine Hauptrolle.

Zodiakallicht oder **Thierkreislicht** nennt man einen weißlichen Lichtstreifen am Himmel, den man besonders im Frühling und Herbst um die Zeit der Nachtgleichen (im März und September) kurz vor Aufgang oder nach Untergang der Sonne, und zwar im Frühling Abends im

Westen, im Herbste früh im Osten, wahrnimmt. Das Licht dieses Streifens hat mit dem Schimmer der Milchstraße einige Ähnlichkeit, ist aber weit blässer. Die Form desselben gleicht bei uns einer schief (unter einem Winkel von 64°) auf dem Horizonte stehenden Pyramide, deren verbreitete Basis ungefähr den Ort einnimmt, wo die Sonne untergegangen ist, und deren Achse nach der untergegangenen Sonne selbst hingerichtet ist. Während der Streifen bei uns schief nach Süden gewendet ist, steht er unter dem Äquator fast senkrecht auf dem Horizonte; auf der südlichen Halbkugel neigt er sich entgegengesetzt nach Norden. Die erste bekannte Beobachtung desselben scheint um 1660 in England gemacht zu sein; aber erst Domenico Cassini, der es im Frühling 1683 beobachtete, ergründete alle Umstände und machte die Astronomen darauf aufmerksam. In der heißen Zone ist die Erscheinung ungleich häufiger, auffallender und prachtvoller als in höhern Breiten. Die Ursache derselben ist noch gegenwärtig sehr räthselhaft. Da der lichte Streifen nahe mit der Ebene des Sonnenäquators zusammenfällt, so sucht Mairan in seinem Werke über das Nordlicht (Par. 1731) darzuthun, daß das Zodiakallicht nichts Anderes sei als die Sonnenatmosphäre, welche durch die rasche Umdrehung der Sonne so stark abgeplattet sei, daß sie nur wie ein Streifen erscheine. Aber schon Laplace zeigte in seiner „Mécanique céleste", wie unhaltbar Mairan's Hypothese sei, da die Sonnenatmosphäre nicht abgeplatteter als im Verhältniß von 2 zu 3 und also nicht ausgedehnter als bis $^{9}/_{20}$ der Mercursweite sein könne, während das Verhältniß der beiden Achsen des Zodiakallichts wenigstens wie 1 zu 5 ist und letzteres sich erwiesenermaßen bis über die Erdbahn hinaus erstreckt. Nach andern Hypothesen besteht dieses Licht in dem durch die Nähe der Sonne verdichteten Äther oder in Kometenmaterie, die bei dem Durchgange dieser Himmelskörper durch das Perihel abgesetzt wurde. Sehr wahrscheinlich ist die Ursache dieses Lichts ein sehr abgeplatteter Ring von dunstartiger Materie, welche zwischen der Venus- und Marsbahn frei im Weltraum schwebt, eine Meinung, für welche sich neuerdings auch Alex. von Humboldt entschieden hat.

Zodiakus, s. Thierkreis.

Zoëga (Georg), einer der bedeutendsten Alterthumsforscher, wurde 20. Dec. 1755 zu Dahler in der jütländ. Grafschaft Schackenborg geboren, wo sein Vater Prediger war. Seine Familie stammte aus der Gegend von Verona. Auf dem Gymnasium in Altona vorgebildet, studirte er seit 1773 in Göttingen. Im J. 1776 machte er eine Reise durch die Schweiz nach Italien und hielt sich den Winter hindurch in Leipzig auf. Sodann kehrte er 1777 nach Kopenhagen zurück, übernahm eine Hauslehrerstelle und reiste 1779 mit seinem Zöglinge nach Göttingen und darauf wieder nach Italien. In Kopenhagen fand er bei seiner Rückkehr an dem Geh. Rath Guldberg einen Gönner, der ihm ein Reisestipendium verschaffte, sodaß er 1782 seine dritte Reise nach Italien antreten konnte. Er war schon auf dem Rückwege, als er in Paris von der in Kopenhagen eingetretenen Ministerialveränderung Nachricht erhielt und wieder umkehrte, mit dem Entschlusse, in Rom seine Tage zuzubringen, wo er 1783 katholisch wurde. Unstreitig hatte er durch Winckelmann die erste Anregung zu einem tiefern Erforschen der Alterthumskunde empfangen; aber so ähnlich sich beide Männer in ihrem rastlosen Streben, ihrem Schönheitssinn und ihrer Gelehrsamkeit waren, so verschieden war ihre innere Geistesrichtung. Winckelmann betrachtete die Antike mit dichterischem Gemüth, Z. aber als Philosoph. Im äußern Leben bewies Z. den freien Mann und war entfernt von Zwang jeder Art. Für kunstliebende Fremde, die Rom besuchten, war er ein trefflicher Führer, auch für junge Künstler aus seinem Vaterlande; namentlich hat ihm Thorwaldsen viel zu danken. Der Cardinal Borgia, ein eifriger Verehrer und Sammler ägypt. Alterthümer, wurde für Z. die nächste Veranlassung, sich mit denselben zu beschäftigen. Er ließ die „Numi Aegyptii imperatorii" (Rom 1787) erscheinen, und der allgemeine Beifall, den dieses für Geschichte und Chronologie so wichtige Werk erhielt, lenkte auf Z. auch des Papstes Pius VI. Aufmerksamkeit, der ihm die schwierige Arbeit übertrug, die Obelisken zu erläutern. Z. unterzog sich dem Auftrage. Sein Werk „De origine et usu obeliscorum" (Rom 1797) erwarb ihm den Ruhm eines der scharfsinnigsten und gründlichsten Gelehrten und ist noch von Bedeutung, wenngleich die ägypt. Alterthumskunde seit jener Zeit andere Bahnen eingeschlagen hat. Auch erläuterte er die koptischen Schriftrollen im Museo Borgiano Veliterno; doch fand sich erst 1810 Gelegenheit, diese Frucht namenloser Anstrengungen zu veröffentlichen. Noch ist seiner „Li bassirilievi antichi di Roma, incisi da Tom. Piroli" (2 Bde., Rom 1808; deutsch von Welcker, 2 Bde., Gieß. 1811—12) zu gedenken. Oft bedauerte Z. in spätern Jahren, nicht auf das griech. Alterthum die Arbeit verwendet zu haben, die er dem ägyptischen widmete. Dies hinderte die Ausführung seines frühern Plans, die ganze griech. Alterthumskunde zu sichten und neu zu begründen. Überdies hatte Z. mit dem Mangel

aller äußern günstigen Verhältnisse zu kämpfen und erlebte nicht, wie Winckelmann und Visconti, die Freude, ein beabsichtigtes Hauptwerk ausführen zu können. Seit 1798 war er dän. Generalconsul im Kirchenstaate; auch war er Professor zu Kiel, doch hat er diese Stelle nie angetreten. Er starb zu Rom 10. Febr. 1809. Vgl. Welcker, „Z.'s Leben, Sammlung seiner Briefe und Beurtheilung seiner Werke" (2 Bde., Gött. 1819), der auch Z.'s zerstreute und zum Theil noch ungedruckte Abhandlungen (Gött. 1817) herausgab.

Zofingen (Tobinium oder Zophinga), eine Stadt im schweiz. Canton Aargau mit 3560 E., in einer fruchtbaren, von der Wigger durchflossenen Ebene, am Fuße kleiner, mit anmuthigen Waldungen bewachsener Berge gelegen. Bemerkenswerthe Gebäude sind das Rathhaus und neue Schützenhaus. Die Stadtbibliothek, mit einem interessanten Malerbuch, ist reich an alter Literatur. In der Umgegend findet man viele Spuren röm. Ansiedelungen. Eine Zeit lang war Z. Reichsstadt, dann östreichisch und öfters der Hof östr. Fürsten.

Zoïlus, ein griech. Rhetor im 3. Jahrh. v. Chr., aus Amphipolis in Thrazien gebürtig, ist blos durch seine bittern und hämischen Kritiken über die Werke des Plato, Isokrates und besonders des Homer berüchtigt geworden, daher ihn schon die Alten vorzugsweise „Homeromastix", d. i. Geißel des Homer, nannten. Nach seinem eigenen Geständniß sprach er deshalb so viel Böses über Andere, weil er selbst nicht so viel Böses thun konnte, als er wünschte. Sein Äußeres entsprach ganz seinem Innern, da er stets in einem auffallend saloppen Anzug einherging. Wie im Alterthume, so bezeichnet man noch jetzt mit dem Namen Zoïlus einen gemeinen Zänker und heimtückischen Tadler.

Zolkjewski (Stanislaw), ein ausgezeichneter Feldherr der Polen, wurde 1547 aus edelm Geschlecht zu Turynka bei Zolkiew in Galizien geboren. In frühester Jugend entging er bei einem Einfalle der Tataren mit genauer Noth dem Tode. Gebildet in den lemberger Schulen, diente er dann unter seinem Verwandten Jan Zamoyski im Heere und erwarb sich durch seine edle Denkungsart, seine Milde und Tapferkeit allgemeine Achtung. Später wurde er Castellan von Lemberg und Woiwode von Kiew. Im J. 1596 zog er als Unterfeldherr gegen die unter Nalawayko revoltirenden Kosacken, überwand sie und führte sie durch seine Mäßigung zum Gehorsam zurück, indem nur die Anführer am Leben gestraft wurden. Dann kämpfte er mit Glück gegen die Schweden in Livland. Nach Zamoyski's Tode hätte ihm der Krongroßfeldherrnstab gebührt; er erhielt ihn jedoch nicht und die Neider seines Glücks bezeichneten ihn bei dem schwachen Sigismund III. als Theilnehmer des Zebrzydowski'schen Aufstands. Doch Z. beschämte dieselben, indem er offen zur Vertheidigung des Königs auftrat. Später befehligte er auf dem Zuge gegen Moskau; seiner Umsicht und Tapferkeit gelang es, Moskau zu erobern, den Zaren Schuiskoi gefangen zu nehmen und mit den Bojaren den Vertrag, nach welchem der Sohn Sigismund's, Wladislaw, zum Zaren erhoben werden sollte, zu schließen; doch vereitelte Sigismund's Unentschlossenheit alle diese Vortheile. In seinem 70. J. erhielt er endlich die oberste Feldherrnstelle und wurde zur Abwehr der Tataren und Türken an des Vaterlandes Grenze gesendet, wo er nach tapfern Kämpfen sich genöthigt sah, 1617 bei Busza einen Vertrag zu schließen, durch welchen in zweideutigen Ausdrücken die Moldau und Walachei an die Türken abgetreten wurden. Nun triumphirten Z.'s Feinde, ja man klagte ihn des Einverständnisses mit dem Feinde an. Als er daher 1620 wieder nach der Walachei aufbrach und ihm über den Dniestr zu dringen befohlen wurde, zog er es vor, mit der Übermacht der Türken wohl bekannt, sich lieber dem Tod zu weihen, als neuen Schmähungen sich auszusetzen. Acht Tage lang hielt er sich bei Cecora am Dniestr gegen ein drei mal zahlreicheres türk. und tatar. Heer; 8. Oct. 1620 fiel der 73jährige Greis mit dem größten Theile des Heeres. Sein Haupt wurde in Konstantinopel als Siegeszeichen umhergetragen, später jedoch nebst dem Körper für große Summen ausgelöst und in Zolkiew beerdigt, wo Johann III. Sobieski dem Z. ein Denkmal errichten ließ. Seine von ihm hinterlassene wichtige Beschreibung des Zugs der Polen zur Unterstützung des falschen Demetrius erschien 1833 zu Lemberg im Druck.

Zoll (Maß), s. Fuß.

Zoll oder **Mauth** heißt die auf die Einfuhr, Durchfuhr und Ausfuhr gelegte Abgabe. Sie unterscheidet sich von dem sogenannten Geleit (s. d.) dadurch, daß sie von den Waaren, nicht von den Transportmitteln entrichtet wird. Um den Ursprung der Zölle zu finden, muß man auf die griech. und röm. Zeiten zurückgehen. Das Zollrecht wurde ein Regal. Frühzeitig fühlte man das Bedürfniß, den Misbrauch desselben zu verhindern. In der Goldenen Bulle verbot man alle unbilligen und ungewöhnlichen Zölle, und König Wenzel versprach 1379, ohne ausdrückliche Einwilligung der Kurfürsten keine neuen Zölle im Deutschen Reiche verleihen zu

wollen. Dies bildete von Karl V. an eine stehende Clausel in den Wahlcapitulationen. Die nationalökonomischen Zwecke, die andere Staaten in neuerer Zeit in den Zöllen suchten, waren in Deutschland wegen dessen Zerstückelung nicht zu erreichen; hier mußte man sich auf die finanziellen beschränken. Erst in neuester Zeit, nach gänzlicher Umgestaltung der innern Lage Deutschlands, wurde es möglich, ein eigentliches Zollsystem im Sinne der neuern Handels- und Finanzpolitik zu begründen, in welcher es eine überaus große Stelle übernommen hat, indem die Neigung zum Mercantilsystem (s. d.) sich mehr oder weniger hineinmischte. Nur die Durchgangszölle blieben rein finanziell, schaden aber nationalökonomisch ebenso viel wie jeder andere, weil sie den Handel veranlassen, das Land, welches sie erhebt, möglichst zu vermeiden und ihm dadurch den Verkehr mit den durchgehenden Transportmitteln und den Absatz an dieselben zu entziehen. Sie sind übrigens auch ungerecht, da man eine günstige Lage benutzt, um den Verkehr anderer Länder zu verkümmern. Als die Ausgaben der Staaten größer wurden und durch die directen Abgaben nicht mehr bestritten werden konnten, führte man zur Beihülfe die indirecten Abgaben ein, und ihr System wurde immer künstlicher und verwickelter, je mehr man auch nationalökonomische Zwecke dadurch zu erreichen trachtete, d. h. wenig oder gar nichts einführen und viel ausführen wollte. Allein wie im Privatleben, so wird auch im Völkerleben das beste Verhältniß sich gestalten, wenn Jeder Das producirt, wozu er am meisten Geschick, Beruf und Hülfsmittel hat, und mit dem Überfluß seiner Arbeit Das eintauscht, was er an andern Sachen bedarf. Die Einfuhrzölle dürfen nie so hoch sein, um das Publicum zu Gunsten einer kleinen Anzahl Fabrikanten zu besteuern, sondern müssen stets dem Ausländer gestatten, mit dem Inländer sich zugleich bewerben zu können, wodurch der letztere veranlaßt wird, durch gleiche Güte und Wohlfeilheit der Waaren jenen zu verdrängen, während er, geschützt, sorglos sich gehen läßt. Gut ist das Zollsystem, welches nur solche Artikel besteuert, die, wie weitverbreitet und gewöhnlich auch ihr Verbrauch sein möge, doch Niemand nothwendig verbrauchen muß, bei denen es also zuletzt in der Willkür des Verbrauchers steht, ob er die Abgabe bezahlen will oder nicht. Der Käufer merkt es übrigens dann kaum, daß er im Augenblick des Kaufens eine Abgabe bezahlt, die er nicht eher als zu dem Zeitpunkte erlegt, wo er bei Kasse ist. Bei keinem andern Steuersystem läßt sich daher eine so gleiche Vertheilung der Steuerlast erwarten. So erscheint es immer noch als das Beste, wenn mäßige directe Steuern sich an leicht erkennbare äußere Steuergegenstände heften, das Übrige durch niedrige Zölle und andere indirecte Abgaben aufgebracht wird und jede Minderung der Abgaben, die sich möglich macht, zuerst die directen Steuern, namentlich die Grundsteuern betrifft, da vorausgesetzt wird, daß Lebensmittel stets ganz frei bleiben. Freilich herrscht in den meisten, besonders in den größern Staaten und auch im Deutschen Zollverein noch ein Zollsystem vor, das weder hinreichend niedrige Zölle feststellt, noch sich frei von allen Rücksichten der Schutztheorie hält, um nicht manchem Einwurf ausgesetzt zu bleiben. (S. Schutzzollsystem.) Die Zölle können theils vom Werth der Waaren, theils vom Gewicht erhoben werden. Der erstere Weg ist allerdings der viel gleichförmigere und verdient insofern den Vorzug; allein er gibt zu viel Anlaß zur Verständigung mit den Zollbeamten, während der zweite den Steuerpflichtigen eines jeden Schleifwegs überhebt. Ihm und mehr noch als der allerdings guten Bezahlung ist die hohe Rechtlichkeit der Zollbeamten des Zollvereins zuzuschreiben. Um den directen Handel mit einem gewissen Lande zu befördern, hat man Differentialzölle (s. d.) oder Unterscheidungszölle eingeführt. Es sind ermäßigte Sätze des allgemeinen Zolltarifs eines Landes, wenn dessen Erzeugnisse im andern ebenfalls Zollbegünstigungen genießen. Ebenso bewilligen seefahrende Völker dergleichen Zölle für die unter der eigenen Flagge oder unter der der Erzeugungsländer eingehenden Schiffsladungen. Endlich werden auch den Colonien Differentialzölle bei der Einfuhr ihrer Erzeugnisse im Mutterlande zu Theil.

Zollikofer (Georg Joach.), einer der vorzüglichsten deutschen Kanzelredner des 18. Jahrh., geb. zu St.-Gallen in der Schweiz 5. Aug. 1730, besuchte die Schule seiner Vaterstadt, die Gymnasien zu Frankfurt a. M. und zu Bremen und zuletzt die Universität zu Utrecht. Nach seiner Rückkunft von der Universität wurde er 1754 Prediger zu Murten in der Schweiz und 1758 Prediger bei der ref. Gemeinde zu Leipzig, der er, obschon ihm verschiedene sehr vortheilhafte Anträge gemacht wurden, bis an seinen Tod, 25. Jan. 1788, treu blieb. Die höhere Bildung dieser Gemeinde und der Umgang mit ausgezeichneten Gelehrten blieben nicht ohne Einfluß auf ihn als Kanzelredner und so wirkte er 30 J. für die Gemeinde als Lehrer und für junge Theologen als Muster des Redners ungemein viel. Sein Vortrag war wie sein äußerer Anstand ruhig und würdevoll, tief eindringend und überzeugend, ohne hinreißend zu sein, licht-

voll und faßlich. Ein Hauptzweck seiner Vorträge war, den Vorurtheilen und herrschenden Übeln der Zeit entgegenzuarbeiten und richtigere moralische Begriffe zu befördern. Dabei besaß er die seltene Gabe, ganz specielle Verhältnisse, Fehler, Gewohnheiten, selbst Vergnügungen des häuslichen und gesellschaftlichen Lebens auf der Kanzel mit Würde zu behandeln, und wirkte um so sicherer, je mehr er sich durch seinen Charakter und Wandel die allgemeine Achtung erworben hatte. Als denkender Geistlicher ging er freimüthig von mehren Sätzen des ältern Systems ab. Von seinen Predigten sind ungefähr 250 im Druck erschienen. Er selbst gab 1769—88 vier Sammlungen „Predigten" (6 Bde.) heraus, die mehrmals aufgelegt wurden. Nach seinem Tode erschienen die von ihm „Hinterlassenen Predigten" (9 Bde.). Gleichzeitig erschienen beide Sammlungen zusammen unter dem Titel „Z.'s sämmtliche Predigten" (15 Bde., Lpz. 1789—1804). Ein großes Verdienst erwarb sich Z. auch durch die Herausgabe des „Neuen Gesangbuch" (Lpz. 1766; 8. Aufl., 1786), bei dessen Herausgabe ihn besonders sein Freund Chr. F. Weiße (s. d.) unterstützte. Geschätzt waren ebenfalls seine „Andachtsübungen und Gebete". Vgl. Garve, „Über den Charakter Z.'s" (Lpz. 1788).

Zollverein. Nachdem die Bundesverfassung die Bande innerer Einheit in Deutschland wiederhergestellt, lag der Gedanke nicht fern, die Nachtheile der innern Absperrung durch Zollschranken möglichst zu beseitigen. Preußen hatte alle seine Zollstätten an die Grenzen verlegt, und mehrfache Versuche wurden gemacht, durch Vereinigung zu ersetzen, was an Größe abging; allein noch störten Verschiedenartigkeit der Interessen, der Gesetzgebung, besonders aber der Mangel eines kräftigen Entschlusses. Die vieljährigen Streitigkeiten über die Enclaven und der Wunsch, sie zu beseitigen, waren der erste Keim der spätern größern Zollvereinigungen. Zuerst schloß sich Schwarzburg-Sondershausen an Preußen an. Durch den Vertrag vom 25. Oct. 1819—28 folgten Schwarzburg-Rudolstadt, Sachsen-Weimar, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Dessau und Anhalt-Köthen, Lippe-Detmold und Mecklenburg-Schwerin nach: sie schlossen sich theils ganz, theils für einzelne Gebietstheile dem preuß. System an. Das Großherzogthum Hessen-Darmstadt that Dasselbe durch den Vertrag vom 14. Febr. 1828, welcher das Zollwesen und den Verkehr beider Staaten vollkommen verschmolz. Im übrigen Deutschland waren die Bestrebungen lange Zeit mehr gegen das preuß. Zollsystem gerichtet als annähernd, weil es höhere Zollsätze hatte. Ernste Retorsionsmaßregeln gegen Preußen ergriff indessen nur Kurhessen 1819, deren Unzweckmäßigkeit jedoch bald einleuchtete. Die kleinern Staaten, die sich durch Preußen gedrückt fühlten, fingen nun an, Berathungen zu halten. Allein die Handelscongresse, die Baiern, Würtemberg, Baden, Darmstadt, das Ernestinische Sachsen, Nassau, die Reuße, Kurhessen, Waldeck, Hohenzollern und beide Schwarzburge zu Darmstadt 1821, zu Frankfurt und Arnstadt 1823 und zuletzt zu Stuttgart 1825 hielten, führten um so weniger zu einem Ergebniß, als nicht einmal diese Staaten sich untereinander verständigen konnten. Beide Hessen bekämpften sich 1825 und 1826 durch strenge Beschränkungsmaßregeln, und Baiern und Würtemberg brachten es 1827 nur zu einem Handelsvertrag. Weniger direct feindlich gegen Preußen gerichtet als den innern Bedürfnissen angepaßt war der Zollvereinigungsvertrag vom 18. Jan. 1828 zwischen Baiern, Würtemberg und den beiden Hohenzollern. Allein diese Staatenumfaßten kein hinlänglich großes Gebiet, um sich für sich genug sein zu können, und die Lage der andern Staaten wurde dadurch nur noch schlimmer. Den letzten Oppositionsversuch machten Sachsen, Hannover und Kurhessen. Das erstere hatte unter dem System einer durch keine Schutzmaßregeln gegen das Ausland geminderten Handelsfreiheit sich sehr lange wohlbefunden; Hannover aber folgte dem engl. Einflusse, und Kurhessen war fortwährend gereizt gegen das preuß. System. So kam 24. Sept. 1828 zu Kassel der Mitteldeutsche Handelsverein zu Stande, dem Sachsen, Hannover, Kurhessen, das Ernestinische Sachsen, Braunschweig, Nassau, Oldenburg, Hessen-Homburg, die Reußischen Lande, Schwarzburg-Rudolstadt, Bremen und Frankfurt a. M. und 29. Sept. Schwarzburg-Sondershausen beitraten. Es war dies ein Verein gegen die Zölle, der „zur Beförderung eines möglichst freien Verkehrs und ausgebreiteten Handels sowol im Innern unter den Vereinsstaaten selbst als gegen außen" gestiftet sein sollte. Wichtiger war der 27. März 1830 zwischen Kurhessen, Hannover, Oldenburg und Braunschweig geschlossene **Eimbecker Separatvertrag**, welcher einen wahren Zollverein begründete. Dieser Verein sollte vorläufig bis Ende 1841 dauern, wie der große Verein selbst bis Ende 1834 geschlossen war. Beide Vereine erlebten indessen diese Termine nicht, denn die Bande blieben zu locker, und Kurhessen erklärte 25. Aug. 1831 plötzlich seinen Beitritt zu dem preuß.-darmstädt. Zollverein, der ihm größere finanzielle Vortheile bot. Dadurch wurde der Verein selbst thatsächlich aufgelöst. Alle Beschwerden waren vergeblich, und es erschien klar, daß jeder

nur sein eigenes Interesse zu bedenken habe. Die Folgen der von Kurhessen unternommenen Schritte hatten indessen guten Erfolg. Sachsen-Weimar trat in Beziehung auf das Vordergericht Ostheim vermöge Vertrags vom 25. Jan. 1831 dem süddeutschen Vereine bei, was Sachsen-Koburg wegen des Amts Königsberg durch den Vertrag vom 14. Juni 1831 und Baden wegen mehrer Enclaven durch Vertrag vom 12. April 1831 ebenfalls thaten. Dieser süddeutsche Verein hatte 27. Mai 1829 mit dem preuß.-darmstädt. einen Handelsvertrag geschlossen. An einer künftigen Vereinigung beider wurde seit 1832 gearbeitet. Im Königreich Sachsen entschied man sich, über den Beitritt zu unterhandeln, und machte diesen sowol von den Bedingungen als auch von dem Anschluß der süddeutschen Staaten abhängig. Am 22. März 1833 schlossen Baiern und Würtemberg, zugleich für Hohenzollern, mit Preußen und den beiden Hessen den Zollvereinigungsvertrag. Am 30. März trat ihm das Königreich Sachsen unter gewissen Modificationen bei. Am 10. Mai thaten Dasselbe die Staaten des thüring. Zoll- und Handelsvereins, nämlich das Ernestinische Sachsen, Schwarzburg und Reuß. Der preuß.-hess. Zollverein endete 31. Dec. 1833 mit 14,827418 E. auf 5461 QM., und der neue große Deutsche Zollverein hatte 1834 und 1835 23,478120 E. auf 7720 QM. Nach längerm Zaudern traten Baden vermöge Vertrags vom 12. Mai 1835, Nassau vom 10. Dec. 1835 und Frankfurt a. M. vom 2. Jan. 1836 dem Verein bei, der 1836 auf 8089 QM. nach den Zählungen zu Ende des J. 1834 eine Bevölkerung von 25,148662 Menschen hatte, die aber in Wirklichkeit sich auf 25½ Mill. belaufen mochte. Mehre in die Gebiete des Steuervereins sowol als des Zollvereins hinüberspringende Landesspitzen und abgesonderte Landestheile machten zur Erleichterung des Verkehrs und Unterdrückung des Schleichhandels gegenseitige Zuweisungen erfoderlich, die durch die Verträge vom 1. Nov. 1837 bewirkt wurden. Der Umfang des Zollvereins stieg dadurch auf 8110 QM. mit 26,048970 E. 1837, auf 26,439247 E. 1838 und auf 26,858886 E. 1839. Am 3. Juni 1837 schlossen Preußen und Holland einen Vertrag wegen Gleichstellung der Schiffahrt, und der Vertrag vom 21. Jan. 1839 zwischen dem Zollverein und Holland erleichterte besonders die Einfuhr von Lumpenzucker aus Holland nach Deutschland.

Bei dem Zusammentritt des großen Deutschen Zollvereins hatte man die Dauer der geschlossenen Zollvereinigungen bis zum 1. Jan. 1842 festgesetzt. Es wurde daher 8. Mai 1841 ein Vertrag abgeschlossen, welcher die bis dahin bestehenden Zollvereinsverträge mit sehr wenigen nnd unbedeutenden Abänderungen bis zum 31. Dec. 1853 verlängerte. Der Zollverein ist ihnen zufolge in Bezug auf Handel und Zollwesen gegen das Ausland ein Ganzes. An den gemeinschaftlichen Grenzen werden dieselben Zölle erhoben, welche dem vom Zollverein angenommenen preuß. Tarif vom J. 1818 zufolge in der Regel nicht mehr als 10 Proc. vom Werth betragen sollen, schon durch das Herabgehen der Preise der meisten Waaren seit jener Zeit aber größtentheils einen weit beträchtlichern Antheil vorstellen. Ein jeder Staat bewacht seine Zollgrenzen. Diese und die unmittelbaren Zolladministrationskosten werden jedem Staate aus der Zollvereinskasse vergütet. Die übrigbleibende Einnahme wird unter die Mitglieder nach der Bevölkerung vertheilt, zu welchem Ende alle drei Jahre eine Zählung derselben stattfindet. Kleinere Staaten sind größern zugetheilt, die sich mit ihnen abfinden. Nur die Stadt Frankfurt erhält wegen größern Wohlstandes und größerer Consumtion ihrer fast blos städtischen Bevölkerung einen größern Antheil, als nach der Kopfzahl ihr zukommen würde. Die Gesammteinnahmen des Zollvereins blieben bis mit dem J. 1836 unbekannt. Von 1837—39 betrugen die Eingangszölle im Jahre ungefähr 16 Mill., die Ausgangszölle 510000 und die Durchgangszölle 490000 Thlr. Wegen der Vertheilung der Einnahmen von den Ausgangs- und Durchgangszöllen findet eine Scheidung des Zollvereins statt. Die Einnahme der Ausgangsabgaben an den Zollstätten der östlichen preuß. Provinzen, des Königreichs Sachsen und des Thüringischen Vereins wird unter diese und die der westlichen preuß. Provinzen und der übrigen Vereinsstaaten auf der andern Seite vertheilt. Ein ähnliches Verhältniß findet auch in Hinsicht des Durchgangszolls statt. Außerdem bestehen im Zollverein noch Übergangsabgaben. In Preußen und vielen andern Vereinsstaaten erhebt man außer obigen Zöllen noch indirecte Abgaben von inländischen Verzehrungsgegenständen, insbesondere von Branntwein, Bier, Wein, Most und Taback. Sowie diese Abgaben in einigen Vereinsstaaten gar nicht bestanden, so waren sie in den andern von verschiedener Höhe. Schon in den ersten Verträgen wünschte man eine gleiche Gesetzgebung in diesen Beziehungen eintreten zu lassen, was aber nicht geschehen ist, bis dahin aber Ausgleichungssteuern einzuführen, wenn aus einem Vereins-

staate mit geringerer Besteuerung jener Gegenstände diese in einen Vereinsstaat übergehen, der sie höher besteuert hat. Preußen, Sachsen und Thüringen erheben vermöge eines Separatvertrags diese Abgaben nach gleichen Grundsätzen, daher zwischen diesen einerseits und den übrigen Vereinsstaaten andererseits eine Übereinkunft zu treffen war. Wo der Gegenstand verzehrt wird, muß nach dem Vertrage vom 8. Mai 1841 der volle Betrag des Steuersatzes bezahlt werden. Wenn daher z. B. ein Quart Bier aus Preußen, Sachsen und Thüringen nach Baiern gefahren wird, so wird dem preuß., sächs. oder thüring. Bierbrauer an der Grenze die bezahlte inländische Steuer zurückgegeben, in Baiern aber muß der volle Betrag der dortigen Steuer an die bair. Staatskasse entrichtet werden. Endlich bestimmt noch der Vertrag vom 8. Mai 1841 (auf zwölf weitere Jahre von 1854 ab durch Vertrag vom 4. April 1853 erneuert) überall die gleiche Besteuerung des Rübenzuckers. Vermöge Vertrags vom 18. Oct. 1841 trat das Fürstenthum Lippe-Detmold dem Zollverein bei und zu Preußen, von welchem es nach der Kopfzahl entschädigt wird. Auch nahm es die innern Steuern Preußens an. Am 19. Oct. 1841 schloß sich Braunschweig dem Zollverein an, mit Ausnahme derjenigen Landestheile, welche sich ihrer Lage nach zur Aufnahme nicht eigneten. Durch den Vertrag vom 13. Nov. 1841 trat Kurhessen auch mit der Grafschaft Schaumburg dem Vereine bei. Der Vertrag vom 11. Dec. 1841 vergrößerte den Verein durch die waldeck'sche Grafschaft Pyrmont. Am 16. Dec. 1841 wurde ein Vertrag zwischen Hannover und Oldenburg einerseits und dem Zollverein und Braunschweig andererseits wegen der steuerlichen Verhältnisse verschiedener braunschw. Landestheile und 17. Dec. 1841 ein Vertrag zwischen Hannover, dem Zollverein, Oldenburg und Braunschweig wegen Erneuerung des Vertrags vom 1. Nov. 1837 auf ein Jahr abgeschlossen. Der Vertrag vom 8. Febr. 1842 brachte dem Vereine Luxemburg, das von Preußen vertreten wird. Die Einwohnerzahl des Zollvereins betrug 1840 27,142116, 1841 27,436584 und 1842 28,209733 auf 8174 QM. Der Zollverein schloß 19/31 Oct. 1840 einen Handelsvertrag mit der Pforte und 2. März 1841 einen Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Großbritannien. Der Nettovertheilungsbetrag nach Abzug der gemeinschaftlichen Verwaltungskosten und des Aversums der Stadt Frankfurt belief sich auf 19,013640 Thlr. 1840, auf 19,642926 Thlr. 1841 und auf 20,995376 Thlr. 1842. Für die Dauer bis Ende 1843 wurden die Verträge zwischen Hannover und Oldenburg einerseits und dem Zollverein und Braunschweig andererseits vom 16. und 17. Dec. 1841 verlängert. Nach Abzug und mit Zurechnung der Alimentirungsentschädigungen betrug der reine Einnahmeüberschuß 22,918754 Thlr. und die Bevölkerung 28,498625 Menschen. Mit dem 1. Jan. 1844 erloschen obige Verträge vom 16. und 17. Dec. 1841, und es wurde der braunschw. Harz-Weser-District in den Zollverein aufgenommen. Braunschweig trat Preußen, Sachsen u. s. w. in Hinsicht der Übergangsabgaben bei. Das Gebiet des Zollvereins umfaßte seitdem 8307 QM. und seine Grenzen hatten eine Länge von 1106,15 deutschen Meilen. Am 1. Sept. 1844 wurde ein Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Belgien abgeschlossen. Die reine Einnahme betrug 23,970188 Thlr. Das J. 1845 brachte den Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Sardinien vom 23. Juni und einen Vertrag zwischen Preußen, Braunschweig und den übrigen Staaten des Zollvereins einerseits und Hannover und den übrigen Staaten des Steuervereins andererseits wegen Beförderung der gegenseitigen Verkehrsverhältnisse nebst sechs Übereinkünften vom 16. Oct. Die reine Einnahme betrug 24,910545 Thlr. Die Bevölkerung des Zollvereins war im Dec. 1843 auf 28,498136 E. gestiegen; im Dec. 1846 betrug sie zusammen 29,460816; im Dec. 1849 29,800063.

Unterm 2. Jan. 1851 wurde der vom Zollverein für diese Zeit aufgekündigte Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Belgien für die Dauer des J. 1851 verlängert, später derselbe bis Ende Febr. 1852 prolongirt und 18. Febr. 1852 ein Additionalvertrag mit Belgien eingegangen; am 20. Mai 1851 wurde ein Additionalvertrag mit Sardinien über gegenseitige Zollermäßigungen abgeschlossen. In demselben Jahre wurde ein neuer Zolltarif, sowie Ermäßigungen des Rheinzolls vereinbart, welche mit 1. Oct. 1851 in Kraft traten. Am 31. Dec. 1851 wurde ein Handels- und Schiffahrtsvertrag mit den Niederlanden geschlossen. Durch Vertrag vom 7. Sept. 1851 wurde der Beitritt des Steuervereins (s. d.) zum Zollverein festgestellt, welcher mit 1. Jan. 1854 zur That wurde. Der vorher zum Steuerverein gehörige braunschweig. Harz-Leinedistrict trat schon mit dem 15. Aug. 1853 in den Zollverein ein. Der Zollverein wurde 1851 von Preußen für Ende 1853 gekündigt, um in der Zwischenzeit mit den Staaten desselben rücksichtlich seiner erweiterten Reconstruction zu verhandeln, welche langdauernden Verhandlungen zwar die gänzliche Auflösung des bisherigen Vereins drohten, endlich aber mit

dem allgemeinen Vertrage vom 4. April 1853 vollständig zum Ziele führten, während gleichzeitig einige Separatverträge über innere Besteuerung abgeschlossen wurden. Mittlerweile hatten auch Schaumburg-Lippe durch Vertrag vom 25. Sept. 1851 und Oldenburg (ohne sein Fürstenthum Lübeck) durch Vertrag vom 1. März 1852 ihren Beitritt zum Zollverein mit dem J. 1854 erklärt, von welcher Zeit an ein neuer Tarif in Kraft trat. Seit 1. Jan. 1854 sind demnach unter den deutschen Staaten nur die beiden Mecklenburg, die freien Städte Bremen, Hamburg und Lübeck, Schleswig-Holstein, Liechtenstein und Östreich vom Zollvereine ausgeschlossen. Den Staaten Hannover, Schaumburg-Lippe und Oldenburg wurde vertragsmäßig zur Ausgleichung des bei ihnen bedeutend stärkern Verbrauchs hochbesteuerter Gegenstände und ihres vorherigen höhern Zolleinkommens ein Präcipuum bewilligt, indem nach Ermittelung der auf diese Staaten im Verhältniß ihrer Bevölkerung zu der des ganzen Zollvereins treffende Antheil am Zollertrage noch um drei Viertel erhöht wird, jedoch rücksichtlich der Eingangsabgaben und der Rübenzuckersteuer um höchstens 20 Silbergroschen jährlich für jeden Einwohner. Auch von der Einführung des Salzmonopols in den genannten Staaten wurde abgesehen, wogegen dieselben sich zur Beobachtung geeigneter Mittel behufs Verhinderung der Einschwärzung von Salz in die übrigen Theile des Zollvereins verpflichteten. Für Emden und Harburg wurde das Freihafenrecht oder bezüglich das Recht freier Niederlage gewährt, sowie der Freihafen Geestemünde (so lange als Bremerhaven nicht etwa beitritt) ganz vom Zollgebiete ausgeschlossen. Später ist Hannover auch dem obenerwähnten Handels- und Schiffahrtsvertrage mit den Niederlanden vom 31. Dec. 1851 beigetreten. Nach der neuesten Zählung vom 3. Dec. 1852 betrug die Bevölkerung der jetzt (seit 1854) den Zollverein bildenden Staaten zusammen 32,562971 Seelen. Der Reinertrag der Zolleinnahme des Zollvereins, welcher im ersten Jahre, 1834, auf 12,178761 Thlr. sich belief, hob sich 1852 auf 21,844057 Thlr.; er belief sich während der 19 J. bis einschließlich 1852 auf zusammen 379,903880 Thlr. Von hervorragender Wichtigkeit ist der Handels- und Zollvertrag zwischen Preußen und Östreich vom 19. Febr. 1853, welchem sich bei der gedachten Erneuerung des Zollvereins dieser vollständig anschloß. Die bedeutsamsten Bestimmungen dieses Vertrags sind: Aufhebung aller Handelsverbote im gegenseitigen Verkehr, ausgenommen für Tabacк, Salz, Schießpulver, Spielkarten und Kalender und solche Verbote, welche aus Gesundheitsrücksichten oder unter außerordentlichen Umständen bezüglich der Kriegsbedürfnisse stattfinden; gegenseitige Verpflichtung, keinen dritten Staat günstiger als die Vertragsgenossen zu behandeln; gegenseitige Zollfreiheit für rohe Naturerzeugnisse beider Gebiete und Zollermäßigung auf die gewerblichen Erzeugnisse derselben nach einem vereinbarten Tarif (Zwischenzolltarif); Ausgangsabgaben sind im wechselseitigen Verkehr nur auf die im Vertrage bezeichneten wenigen Artikel zulässig; die im Zwischenverkehr zollfreien Waaren, welche aus dem Gebiete des einen Theils ohne Berührung zwischenliegenden Auslandes nach dem Auslande durchgeführt werden, sind zollfrei und ebenso solche Waaren vom Auslande nach einem der beiden Gebiete; auch sollen im Zwischenverkehr zollpflichtige Artikel nicht mehr als $3^1/_2$ Sgr. oder 10 Kr. für den Zollcentner an Durchgangszoll bezahlen; Zollgewicht ist dasjenige des Zollvereins. Der Vertrag ist um so wichtiger, als er nach seinem eigenen Wortlaute ein Schritt zur Anbahnung der allgemeinen deutschen Zolleinigung, d. h. zur Vereinigung des Zollvereins mit Östreich zu Einem Zollgebiete ist. Noch 1853 traten die mit Östreich neuerlich zollvereinten ital. Herzogthümer Modena und Parma auch dem obigen Vertrage bei. Im J. 1853 betrugen die gesammten Brutto-Zolleinnahmen des Zollvereins (ohne Abzug des Präcipuums von 300000 Thlrn. für Preußen) 22,016154 Thlr., und zwar die Eingangsabgaben 21,221434, die Ausgangsabgaben 295281, die Durchgangsabgaben 499439 Thlr.; von den Einnahmen kamen als Antheil auf Preußen 15,444738 Thlr. Während des ersten Halbjahrs von 1854 betrugen, abgesehen von Hannover und Oldenburg, die Bruttoeinnahmen (ohne Abzug des Äquivalents von Preußen für Wasserzölle u. dgl.) 9,620382 Thlr., und zwar die Eingangsabgaben 9,387390, die Ausgangsabgaben 110593, die Durchgangsabgaben 122399 Thlr. Auf Hannover kamen in jenem Halbjahr an Eingangsabgaben 680590 Thlr., an Ausgangsabgaben 8992 Thlr., an Durchgangsabgaben 2323 Thlr., auf Oldenburg bezüglich 70254 Thlr., 636 Thlr. und 26 Thlr. Vgl. die jährlich in Berlin erscheinenden „Statistischen Übersichten über Waarenverkehr und Zollertrag im Deutschen Zollvereine"; Dieterici, „Statistische Übersicht der wichtigsten Gegenstände des Verkehrs und Verbrauchs im deutschen Zollverbande" (Berl. 1838), der seitdem mehre Fortsetzungen folgten.

Zombor oder **Sombor**, die Hauptstadt des gleichnamigen Districts in der östr. Woiwodschaft Serbien, früher des ungar. Comitats Bács (s. d.), auf einer weiten Ebene, unweit des

die Theiß mit der Donau verbindenden Franzenkanals gelegen, zählt über 22000 E., die, größtentheils Serben, starken Getreide- und Viehhandel treiben. Die Stadt ist wegen Mangel an Material nicht gepflastert, besitzt aber mehre ansehnliche Gebäude, wie das große schöne Comitatshaus, die kath. Pfarrkirche der heil. Dreifaltigkeit, die beiden griech. Kirchen, das schöne Stadthaus, das große Viereck der Kameraladministration, die Kaserne u. s. w. Auch befinden sich daselbst eine kath. Hauptschule und ein griech.-nichtunirtes Schullehrerseminar. Der District Z. umfaßt den bei weitem größten Theil des frühern Comitats Bács und zählte 1854 auf $132\frac{1}{2}$ QM. in seinen sechs Bezirken 349436 E.

Zonăras (Johannes), einer der bekanntesten byzantin. Schriftsteller, lebte gegen das Ende des 12. Jahrh. und bekleidete in seiner Vaterstadt Konstantinopel am Hofe des Alexius und Johannes Komnenus mehre wichtige Ämter, besonders auch das eines kaiserl. Geheimschreibers. Er zog sich aber später in Folge häuslichen Ungemachs in den Mönchsstand auf den Berg Athos zurück, wo er im hohen Greisenalter starb. In dieser Abgeschiedenheit verfaßte er eine allgemeine Geschichte in 18 Büchern, gewöhnlich „Chronicon" oder „Annales" genannt, welche die Ereignisse von der frühesten bis auf seine Zeit darstellt und in den Partien des Alterthums Auszüge aus den frühern Historikern, besonders aus Dio Cassius enthält. Eine Fortsetzung lieferte Nicetas Acominatus. Die besten Ausgaben besitzen wir von Hieron. Wolf (3 Bde., Bas. 1557), von Dufresne (2 Bde., Par. 1686—87) und von Pinder (2 Bde., Bonn 1841—44). Außer andern kirchenhistorischen Schriften wird ihm mit großer Wahrscheinlichkeit auch ein griech. Lexikon zugeschrieben, herausgegeben von Tittmann (2 Bde., Lpz. 1808).

Zone heißt in der Stereometrie jeder Theil der Kugeloberfläche, welcher zwischen zwei parallelen Kreisen der Kugel eingeschlossen ist oder durch einen solchen abgeschnitten wird; allgemeiner jedes von zwei parallelen Kreisen eingeschlossene Stück der Oberfläche eines durch Umdrehung einer krummen Linie entstandenen Körpers. — Zonen, Erdgürtel oder Erdstriche heißen diejenigen Streifen der Erdoberfläche, welche zwischen zwei dem Äquator parallelen Kreisen eingeschlossen sind. Man unterscheidet vorzüglich dreierlei Zonen: die heiße Zone, die kalten und die gemäßigten Zonen. Die heiße Zone ist der zwischen den beiden Wendekreisen eingeschlossene Theil der Erdoberfläche; alle Orte dieser Zone haben die Sonne zwei mal des Jahres im Zenith. Zieht man in einer Entfernung von 23° 28′ von den beiden Polen zwei dem Äquator parallele Kreise, welche Polarkreise genannt werden, so schließt jeder derselben einen Theil der Oberfläche der Erde ein, in deren Mitte der Pol ist. Man nennt sie die beiden kalten Zonen. Der übrige Theil der Erdoberfläche besteht aus zwei Zonen, die zwischen einem Wendekreise und dem ihm nächsten Polarkreise eingeschlossen sind und die man die beiden gemäßigten Zonen nennt. Die gemäßigten Zonen sind die glücklichsten; sie entbehren zwar der üppigen Vegetation des heißen Südens, haben aber dafür auch die ewigen Eisfelder des Nordens nicht und erfreuen sich so eines mäßigen und angenehmen Wechsels von nicht zu großer Hitze zur erträglichen Kälte. Von der ganzen Erdoberfläche kommt übrigens die größere Hälfte (etwa $^{13}/_{25}$) auf die gemäßigten, $^{10}/_{25}$ auf die heiße und nur wenig über $^{2}/_{25}$ auf die kalten Zonen.

Zoochemie, so viel als Thierchemie (s. d.).

Zoolatrie, der griech. Name für Thierdienst (s. d.).

Zoolithen heißen versteinerte Reste vorweltlicher Thiere. Sie bestehen, soweit sie von Wirbelthieren herrühren, aus Knochen (Mastozoolithen von Säugethieren, den seltenen Ornitholithen von Vögeln, Herpetolithen von Reptilien und Ichthyolithen von Fischen), wol auch aus Abdrücken ganzer Skelete, z. B. gewisser Saurier oder Eidechsen und zumal der Fische in der Subapenninenformation, dem Jura und Kupferschiefer. Von den Wirbellosen gibt es eine unübersehbare Menge in Form mehr oder minder versteinerter Schalen von Mollusken, z. B. Schnecken und Muscheln, von den fast ganz erloschenen Crinoiden (Seelilien) und den noch jetzt, wenn auch weniger häufigen Seeigeln oder Echiniten und Seesternen oder Asteriten. Bei weitem weniger zahlreich sind die Reste der Gelenkthiere, unter welchen die den Krabben verwandten Trilobiten vorwalten, während eigentliche Insekten in geringer Menge und nur in den neuesten Schichten als Abdrücke oder in Bernstein eingeschlossen vorkommen.

Zoologie oder **Thierkunde** heißt die Wissenschaft, deren Aufgabe eine möglichst vollständige und allseitige Kenntniß der Thiere in allen ihren Beziehungen bildet. Grundlagen derselben sind: die Untersuchung des individuellen Baus im Äußern wie im Innern (Anatomie, hier speciell Zootomie), die Erforschung der Lebenserscheinungen (Physiologie), der Lebensweise, die man ehemals in Form von abgerissenen, anekdotischen Mittheilungen in der vorzugsweise sogenannten Naturgeschichte beschrieb, die Feststellung der den Gruppen sowol als den

einzelnen Arten eigenthümlichen Kennzeichen (Charakteristik), endlich die Einreihung der in diesen Beziehungen erkannten Thiere in das Fachwerk der Systematik. Zu einer vollständigen Kenntniß der Thiere genügt dies jedoch noch nicht. Eine solche würde vor allem begreifen: die Angabe der geographischen Verbreitung, des Eintritts, beziehentlich des Austritts der einzelnen Thiergattung aus der lebenden Schöpfung, der Verwendung derselben durch den Menschen im Dienste der Land- und Forstwirthschaft, des Handels und Gewerbes, des Nutzens und Vergnügens, endlich aller der Beziehungen, die zwischen der Thierwelt im Ganzen wie in ihren Theilen und in den andern Gebieten der Natur stattfinden: ein Ideal, das zwar nie erreicht werden wird, dessen Verfolgung jedoch, gestützt auf zahlreiche Hülfswissenschaften, unter den andern Zweigen der Naturkunde besonders auf Chemie und Physik begründet, der einzig richtige und wissenschaftliche Weg des Fortschritts ist. Nicht immer jedoch faßte man die Aufgabe der Zoologie so hoch und noch vielmehr blieb die Ausführung selbst im Vergleich mit dem von uns Erreichten, noch sehr Mangelhaften dahinter zurück. Was die alten Culturvölker des Orients, namentlich Inder, Babylonier und Ägypter, von Zoologie gewußt haben, ist uns unbekannt oder doch auf unsere Bildung ohne Einfluß geblieben. Diese gründet sich außer der directen Anschauung der Natur auf die Vorarbeiten des classischen Alterthums, unter denen die der Griechen, der höhern Geistesrichtung des Volkes entsprechend, den Vorrang behaupten. Weit über alle Andern ragt aber Aristoteles hervor, nicht minder durch den Umfang seiner positiven Kenntnisse als durch die Tiefe seiner erst jetzt recht gewürdigten philosophischen Anschauung der Thierwelt. Die nüchternen praktischen Römer richteten ihr Augenmerk mehr auf die ökonomische Bedeutung der Natur; doch verdanken wir ihrem Plinius die bekannte, ebenso großartige als für Alterthumskunde unentbehrliche Compilation. Im Mittelalter vermochten weder die Forschungen der Araber noch die Entdeckungen einzelner großer Männer des Abendlandes in die christlich-germanische Bildung einzudringen, die sie als geheime Künste verabscheute. Erst die unermeßlichen Fortschritte, welche die Europäer im Anfang der Neuzeit in Asien wie in der Neuen Welt machten, reizten zu naturwissenschaftlichen Studien; daher die zahlreichen, auch zoologischen Naturforscher des 16. und 17. Jahrh., an ihrer Spitze Balonius, Rondalet und Konr. Geßner, ferner der Sachse Georg Marcgraf, Begleiter des Moritz von Nassau in Brasilien, und der Spanier Hernandez in Mexico. Den durch sie massenhaft aufgehäuften Stoff suchte das 18. Jahrh. zu sichten und zu ordnen. Während Buffon durch interessante, glänzende, aber oberflächliche Darstellung der Zoologie viele Freunde gewann, unternahm der vergebens von ihm bekämpfte Linné 1735, obwol vorzüglich botanischen Studien zugewandt, das schwere Werk einer Neugestaltung der zoologischen Systematik, welches er mehr, als man gewöhnlich glaubt, auf die damals freilich noch in ihrer Kindheit liegende Anatomie begründete. Die von ihm vorgeahnte, aber nicht erlebte Durcharbeitung der niedern Thierclassen vollendete, gestützt auf treffliche Vorarbeiter, erst Cuvier im Anfange des 19. Jahrh. Auf dem von ihm gelegten Grunde haben seitdem Franzosen, Engländer und Deutsche mit gleicher Tüchtigkeit berichtigend und ergänzend fortgearbeitet. Seit in Folge der ungemeinen Fülle und Mannichfaltigkeit der Thierwelt, wie sie uns bis jetzt bekannt ist, die Bearbeitung des Gesammtgebiets der Zoologie mehr noch, als dies bei der Botanik der Fall ist, die Kräfte eines Einzelnen übersteigt, gibt es auch kein alle bekannten Thierarten beschreibendes oder auch nur aufzählendes Werk. Allgemeinere Kenntnisse können neben der Benutzung der in keiner großen Stadt fehlenden zoologischen Sammlungen und der zoologischen Gärten in einzelnen Residenzen (in denen fremde Thiere lebend unterhalten werden), geschöpft werden aus: Troschel und Ruthe (ehemals Wiegmann), „Handbuch der Zoologie" (4. Aufl., Berl. 1853); Cuvier, „Das Thierreich, geordnet nach seiner Organisation" (deutsch von Voigt, 6 Bde., Lpz. 1831—43). Umfassender sind: Oken, „Allgemeine Naturgeschichte" (Bd. 4—7, enthaltend das Thierreich, Stuttg. 1833—38); Reichenbach, „Vollständigste Naturgeschichte u. s. w." (Dresd. 1845 fg.).

Zoophyten (Zoophyta) oder Pflanzenthiere, auch Polypen genannt, eine Classe der wirbellosen Thiere, sind selten freischwimmende, gewöhnlich fest sitzende, entweder einsame oder zu Gesammtkörpern (Polypenstöcke) verbundene Schleimthiere, welche eine nach oben gewendete centrale und meistens von sehr empfindlichen Fangarmen umgebene Mundöffnung besitzen und gewissermaßen das Thierreich und das Pflanzenreich miteinander verbinden. Denn sowol die einsamen als auch die zusammengewachsenen Polypen haben oft große Ähnlichkeit mit Blumen, und die Polypenstöcke gleichen häufig Sträuchern, sodaß wir in der Tiefe des Meeres durch die Polypen alle Pflanzenformen wiederholt sehen, wie Pilze, Moose, Flechten, Farren und Sträucher, welche mit herrlichen Blüten geschmückt sind und nur der grünen Belaubung ent-

behren. Dies gilt besonders von der Sternkoralle, der Madrepore, dem Glockenpolyp, dem Federpolyp und der Sertularia. Viele Polypen kommen nur gesellig oder richtiger als zusammengesetztes Thier vor und sondern an der Oberfläche oder im Innern Kalk- oder Hornmasse (Korallenstamm) ab. Aber auch das ursprünglich vereinzelte Individuum wird hier, weil es seine Jungen knospen- oder sprossenartig aus dem Körper hervortreibt, eine Colonie oder einen lebenden Stammbaum bilden, in welchem sich nach Bildungsgesetzen, welche in derselben Gattung und Art unveränderlich sind, unorganischer Kalk oder Hornmasse absondert und zuletzt zum ästigen Gebilde, zur blätterigen Scheibe, zum durchbrochenen Fächer u. s. w. und somit zur eigentlichen Koralle wird. Andere Polypen sind natürlich isolirt, werden nicht zu ästigen Stämmen und dergleichen und sondern keinen Kalk ab, wie die Seeanemonen. Einige bilden auch einen losen, nicht befestigten Polypenstock, wie die Seefeder, welche mit den Wellen treibt oder höchstens mit dem untern Ende des fleischigen Stiels sich in den Schlamm senkt. Der einzelne Polyp ist von gallertartiger oder auch fleischiger und zuweilen selbst lederiger Beschaffenheit, oft sehr klein, meist 4 — 5 Linien im Durchmesser, doch bei den Seeanemonen auch 4 — 5 Zoll und bei den Pilzsternen sogar bis 1½ F. groß. Jeder Polyp hat einen ungegliederten, fast walzenrunden Körper, den oben eine vom Munde durchbohrte, mit einer oder mehren Reihen von Fangarmen oder Fühlern versehene Scheibe schließt und der entweder mittels feines hohlen Innern einen ganz einfachen Verdauungssack (Magen) ohne After oder auch noch einen kurzen Darmkanal besitzt. Von Blutgefäßen, Blut und Sinnesorganen sind keine Spuren vorhanden, nur ein sehr entwickelter Tast- und Fühlsinn zeigt sich, sodaß von Polypen selbst atmosphärische Veränderungen frühzeitig und stark empfunden werden. Seeanemonen, welche in einem Glase mit Seewasser gehalten werden, ziehen sich bei einem bevorstehenden Sturme ohne weitere Ursache zusammen. Die Fortpflanzung geschieht theils durch Eier, welche in äußerlich Trauben bildenden oder an den Magenwandungen regelmäßig gestellten Eierstöcken gereift und im letztern Falle durch die Mundöffnung ausgestoßen werden, theils durch Spaltung des Mutterkörpers in zwei oder mehr Individuen, theils durch Knospen, welche nach erlangter Reife abfallen und zu selbständigen Thieren (Ammen) erwachsen, die ein quallenartiges Ansehen haben, später Geschlechtsorgane erhalten und dann Eier legen, aus denen Thiere von gewöhnlicher Polypengestalt hervorgehen. Die Ernährung findet statt theils durch Ergreifung sehr kleiner Thiere mittels der Fangarme, theils durch Erregung eines Wirbels im umgebenden Wasser, welches, in die Magenhöhle gespült, die darin befindlichen Infusorien und aufgelöst vorhandenen thierischen Stoffe absetzt. Manche Polypen besitzen an kleinen hervorschnellbaren Fädchen die sogenannten Nesselorgane, welche auf der Hand ein Brennen erzeugen und ein für kleine Seethiere lähmendes Gift enthalten. So klein, unvollkommen und machtlos diese angewachsenen, oft nur Gallertklümpchen ähnlichen Thiere, die nur im Wasser und vorzugsweise im Meere vorkommen, auch scheinen mögen, so üben sie dennoch einen überraschenden Einfluß auf die Bildung unserer Erde aus und bedingen selbst die Entstehung von Riffen, Sandbänken und zuletzt von Inseln. Die Millionen von Polypen, die, auf einem einzigen 2 — 3 F. hohen vielästigen Korallenstamme sitzend, unablässig Kalk absondern und absterbend von andern eben so thätigen Generationen gefolgt werden, stellen Riffe her, welche vom Meere zerbrochen und auf Untiefen geführt oder, mit Seegräsern durchflochten, den Muscheltrümmern, dem Sande u. s. w. Stützpunkte gewähren. Ist auch die Entstehung großer Landstrecken durch Korallenthiere ehedem zu unbedingt angenommen worden, so lehren doch die neuesten Forschungen von Darwin, Gaimard u. A., daß mindestens aus Untiefen tropischer Meere durch Thätigkeit dieser Geschöpfe Inseln werden können. Vorzüglich sind es die Arten der Gattungen Sternkoralle und Mäanderkoralle, welche zur Bildung von Korallenriffen beitragen Noch bedeutender war ihre Einwirkung auf die Gestaltung der Erdrinde in frühern Perioden, wie die Schichten des Korallenkalks beweisen In den Süßwassern lebt nur eine kleine Zahl von Polypen. Unter den in Deutschland vorkommenden sind der grüne Armpolyp (Hydra viridis) und der braune Armpolyp (Hydra fusca) die bekanntesten, die schon im 18. Jahrh. viel untersucht und den mannichfachsten Versuchen unterworfen worden sind. Sie hängen an Wasserlinsen und andern Wasserpflanzen, erscheinen zusammengezogen wie Schleimkugeln von einer Linie Durchmesser, breiten sich, wenn man sie in einem Glase ruhig stehen läßt, zu einer Größe von fünf Linien und von einem Zoll aus und entwickeln dann die fadenförmigen Fangarme. Sie können kriechend ihren Standort verändern, schwimmen aber nicht, pflanzen sich durch Sprossung oder auch durch Eier fort und besitzen, wie alle sehr niedern Thiere, viele Lebenszähigkeit und die Fähigkeit, aus abgeschnittenen Theilen zu selbständigen Individuen zu erwachsen. Man hat Armpolypen in vier bis sechs Stücke zerschnitten,

die nachher zu besondern Thieren sich ausbildeten, Versuche, die besonders Tremblay um 1744 machte und die damals großes Aufsehen erregten. Auch treibt an jeder verwundeten Stelle ein neuer Polyp hervor, sodaß ein vielköpfiger Leib entsteht, daher die Benennung Hydra. Die Classe der Polypen zählt viele Gattungen und über 3500 Arten, die großentheils freilich nur in ihren Resten als Kalkkorallen bekannt, indessen darum nicht uninteressant sind und Zierden zoologischer Sammlungen abgeben. Sie dienen zum Theil zu Kalkbrennen, zu Mörtel, auch zum Häuserbau, manche zu Schmucksachen, wie die Edelkoralle, und endlich auch zum Verpacken, wie die Sertularien. Einige größere Arten von Seeanemonen sollen gegessen werden. Die neuesten und vorzüglichsten Untersuchungen über Anatomie und sonstiges Verhalten der Polypen verdankt man Schweigger, Ehrenberg, Gaimard, Milne Edwards und Beneden.

Zootomie ist der griech. Name für die Anatomie oder Zergliederungskunst in Bezug auf die Thiere. Sie gilt als eine Hülfswissenschaft der Zoologie (s. d.).

Zopf (niederdeutsch top), ein Wort, welches durch die german., roman. und celtischen Sprachen geht, bedeutet, gleich seinen Verwandten zapf-e und zipf-el, eigentlich das spitzzulaufende Ende eines Dinges. Daher heißt noch heute im Forstwesen der Baumgipfel, besonders des Nadelholzes, Zopf (und Top die Spitze des Mast). Vorzugsweise aber ist das Wort auf das Haupthaar angewendet worden und bedeutet dann lange, strangartig zusammengeflochtene oder umwundene Haupthaare, während der Schopf das freie oder gebüschelte Haupthaar bezeichnet. Nach dem Glauben des Mittelalters verwickelte eine Art von Wichteln oder elbischen Geistern, der Nachtalb oder Nachtmar, durch Kauen oder Knotenknüpfen das menschliche Haupthaar in verfilzte Zöpfe und erzeugte so eine Krankheit, den Wichtelzopf, heute Weichselzopf (s. d.) genannt. Das lange Haar in Zöpfe zusammenzufassen ist ein so natürlicher Gedanke, daß diese Tracht besonders von den Frauen in den verschiedensten Zeiten und Gegenden angenommen wurde. Die Frauen des deutschen Mittelalters trugen die Zöpfe gern über die Schultern nach vorn gelegt und durchflochten sie auch wol mit Goldfäden, Perlenschnuren und Borten. Von der Werthschätzung dieser Zöpfe zeugt ihre Verwendung als Rechtssymbol, sofern namentlich in Baiern und Schwaben die Frauen bei Ableistung gewisser Eide die Hand auf die Brust legen und damit zugleich den Zopf berühren müssen, woher der Ausdruck entsprang: „schwören mit Hand und Mund, mit Zopf und Brust." Die durch das ganze 18. Jahrh. herrschende Sitte, daß auch die Männer einen (natürlichen oder künstlichen) Zopf trugen, ist 1713 von dem preuß. Könige Friedrich Wilhelm I. ausgegangen, der mit allerlei anderm theuern Prunke auch die Perücke verwarf und zu einfacher militärischer Uniform sein eigenes Haar ganz schlicht in einem hinten herabhängenden, mit schwarzem Bande bewundenen Zopfe trug. In dieser Gestalt, welche damals das größte Aufsehen erregte, ward sein Bild auch auf den seit 1718 geprägten Dukaten dargestellt, die davon den Namen Schwanzdukaten erhielten. Natürlich führte er den Zopf auch zugleich bei seinem Heere ein, und diese Sitte ging nicht nur auf alle übrigen europ. Heere über, sondern es ward der Zopf auch überhaupt zur herrschenden Tracht, bis er in Folge der Französischen Revolution zu Anfange des laufenden Jahrhunderts wieder verschwand. Am längsten, bis in den Anfang der zwanziger Jahre, erhielt sich der Zopf beim hess. Militär.

Zöpfl (Heinr. Matthäus), ausgezeichneter Rechtslehrer, geb. 6. April 1807 zu Bamberg, wo sein Vater Oberappellationsgerichtsrath war, widmete sich, auf dem Gymnasium und Lyceum seiner Vaterstadt vorgebildet, seit 1824 auf der Universität zu Würzburg der Rechtswissenschaft. Nachdem er sich bereits 1827 die juristische Doctorwürde erworben hatte, habilitirte er sich 1828 zu Heidelberg als Privatdocent und ward hier 1839 zum außerordentlichen, 1842 zum ordentlichen Professor des Staatsrechts ernannt. Während der stürmischen Bewegungen von 1849 verwaltete Z. das Prorectorat der Universität mit Umsicht und Festigkeit; Anfang 1850 ward er von derselben zum Abgeordneten für die erste bad. Kammer gewählt. Seine Hauptwerke sind die „Grundsätze des allgemeinen und deutschen Staatsrechts" (Heidelb. 1839; 4. Aufl., 1855) und die „Deutsche Rechts- und Staatsgeschichte" (2 Bde., Heidelb. 1834—36; 3. Aufl., 1844—47). Hierzu kommen „Das alte bamberger Recht" (Heidelb. 1839) und „Die peinliche Handelsgerichtsordnung Kaiser Karl's V. nebst der bamberger und brandenburger Handelsgerichtsordnung" (Heidelb. 1842). Außerdem hat Z. noch mehre publicistische Gelegenheitsschriften veröffentlicht. Besonderes Aufsehen erregte ihrer Zeit unter denselben „Die span. Successionsfrage" (Heidelb. 1839). Sonst sind noch zu nennen: „Über hohen Adel und Ebenbürtigkeit nach dem deutschen Reichsstaatsrecht" (Stuttg. 1853); „Die Hauptmannschaft des Götz von Berlichingen (Heidelb. 1850); „Die Demokratie in Deutschland" (1. und 2. Aufl., Stuttg. 1853).

Zoppot, Dorf im Regierungsbezirk und 1¾ M. nordnordwestlich von der Stadt Danzig in Westpreußen, mit 600 E., Papiermühle, Ziegelei und Bernsteinfischerei, ist als Seebad bemerkenswerth, welches jährlich von 6—800 Gästen besucht wird. Auch das ½ M. südöstlich gelegene Dorf Brösen hat ein Seebad.

Zorge, Dorf am Harz im braunschw. Distriet Blankenburg, mit 1500 E., genannt nach dem gleichnamigen Harzflusse, ist besonders seiner Eisenwerke (fünf Öfen und zwei Hämmer) wegen berühmt. Außerdem gibt es daselbst eine Maschinenfabrik, Nagelschmiede und Drahtzieherei.

Zorn heißt der Verdruß als Affect in seiner männlichen, energischen Äußerung, welche nach außen geht und in gewaltsame Handlungen ausbricht. Im Zorn wird das arterielle Gefäßsystem aufgeregt; der Puls ist im Paroxysmus des Zorns groß, voll und hart, das Gesicht roth und aufgetrieben, die Stirn runzelt sich, die Augen treten hervor, der Körper geräth in Bewegung. Dabei ist die Absonderung der Galle besonders reichlich, die eine krankhafte Beschaffenheit anzunehmen scheint. In den höchsten Graden aber und bei nervösen Individuen springen diese Aufregungen vieler Organe und Functionen sehr bald in den entgegengesetzten Zustand von Unterdrückung über; in der Regel geschieht dies erst, wenn die Leidenschaft ausgetobt hat, worauf noch längere Zeit einige Abspannung zurückbleibt. Die Geneigtheit zum Zorn ist bei den einzelnen Menschen, namentlich nach den Temperamenten sehr verschieden. Bei öfterer Veranlassung und Mangel an Beschränkung und Selbstbeherrschung entsteht **Jähzorn**; doch nennt man oft auch so jeden schnell hervorbrechenden Zorn. Es liegt in der Natur des Zorns, daß derselbe der Gesundheit oft nachtheilig werden muß. Die gewöhnlichsten Krankheiten, die er erregt, sind hitzige, namentlich Gallenfieber, Entzündungen der Leber, des Herzens, Gehirns u. s. w., galliges Erbrechen und Cholera, ja selbst Manien können entstehen. Solche Zufälle treten unmittelbar nach dem Zorn ein; andere folgen nach längerer Dauer und öfterer Wiederkehr, z. B. Krämpfe, Lähmungen, Gelbsucht, Wassersucht, Auszehrung und nervöse Fieber. Die Milch von Zorn ergriffener Mütter und Ammen veranlaßt Convulsionen des Säuglings; es ist sogar vorgekommen, daß sie gleich starkem Gift augenblicklich den Tod des Säuglings herbeiführte. Die Bekämpfung des Zorns wird immer von der Stärke und Bildung des eigenen Geistes ausgehen müssen, denn alle Veranlassungen dazu dürften sich wol schwerlich immer entfernen lassen. Die übeln physischen Wirkungen des Zorns lassen sich oft durch beruhigende und kühlende Mittel verhüten oder mindern.

Zorndorf, ein Dorf im Regierungsbezirk Frankfurt der preuß. Provinz Brandenburg, ist in der Geschichte berühmt durch die Schlacht vom 25. Aug. 1758, welche die blutigste des Siebenjährigen Kriegs (s. d.) war. Die Russen, welche Anfang 1758 unter General Fermor das unbeschützte Königreich Preußen besetzt hatten, rückten im August gegen Pommern und die Neumark vor und begannen 15. Aug. die Belagerung von Küstrin. Durch ein 24stündiges Bombardement wurde die Stadt in Asche gelegt; die Festung aber widerstand, da der preuß. General von Dohna sich jenseit der Oder aufgestellt hatte und von da aus die Besatzung unterstützte. Auf die Nachricht von dem durch Mord und Verwüstung bezeichneten Vorrücken der Russen brach der König, nachdem er den Befehl über die in Schlesien zurückbleibende Armee dem Markgrafen Karl und dem Feldmarschall Keith anvertraut hatte, mit 14 Bataillonen und 38 Schwadronen, ungefähr 15000 Mann, in Eilmärschen nach der Neumark auf, langte 20. Aug. in Frankfurt an und vereinigte sich bei Küstrin mit Dohna's Truppen, sodaß er sich nunmehr an der Spitze von 30000 Mann sah. Die Erbitterung der Preußen, als sie bei ihrer Annäherung durch das verödete Land zogen, steigerte sich zum heftigsten Rachedurst, und Friedrich II. selbst, über das Unglück der so unmenschlich behandelten Einwohner tief empört, befahl, den Russen keinen Pardon zu geben, und ließ sogar die Brücken, die ihnen zur Flucht dienen konnten, abbrechen. Am 23. ging der König bei Güstebiese über die Oder. Auf die Nachricht hiervon hob Fermor die Belagerung von Küstrin auf und nahm zwischen den Dörfern Quartschen und Zicher eine Stellung, in der er die Schlacht erwartete. Der König zog sich am 24. Nachmittags bis an die Mietzel, einen zwar nicht breiten, aber tiefen Bach, hinter dem er die Nacht über stehen blieb, rückte, nachdem er am folgenden Morgen 3½ Uhr denselben passirt hatte, in drei Colonnen durch einen vor seiner Fronte liegenden Wald und stellte sich hinter Wilkersdorf längs der Anhöhen vor dem Dorfe Z. gleichfalls in Schlachtordnung. Die Russen hatten die in ihren Türkenkriegen gebräuchliche Stellung, ein ungeheueres Viereck mit ein- und ausgehenden Winkeln, die Cavalerie und Reserve in der Mitte desselben, angenommen und waren vom Rücken und der rechten Flanke her durch den morastigen Quartschener Grund gedeckt, während der linke Flügel sich an das Dorf Zicher lehnte; die Preußen sollten nach dem Plane des Königs in der bei Leu-

then so herrlich bewährten Schlachtordnung vorrücken. Er ließ demnächst die Avantgarde nebst zwei Batterien zuerst vorrücken; an diese lehnte sich etwa 300 Schritt zurück der linke Flügel, welchem die sämmtliche Cavalerie zugetheilt war, während der rechte Flügel Befehl erhielt, sich vor der Hand unbeweglich zurückzuhalten. Um 8 Uhr Morgens begann die Schlacht mit einer heftigen Kanonade. Die preuß. Artillerie, äußerst vortheilhaft auf den zorndorfer Höhen postirt, that im Quarré so heftige Wirkung, daß Fermor sich genöthigt sah, die Reiterei und das Gepäck aus dem Quarré herausgehen zu lassen. Jetzt ging der General Manteuffel mit der Avantgarde auf die Russen los; weil jedoch der linke Flügel des ersten Treffens, welcher zur Unterstützung derselben nur langsam nachrücken sollte, von Kampflust verleitet, zu rasch vordrang, gerieth er mit der Avantgarde in gleiche Linie und gab dem Feinde seine linke Flanke blos. Diesen gebotenen Vortheil zu benutzen, stürmte auch in der That alsbald die russ. Reiterei aus der Mitte des sich öffnenden Quarrés hervor, warf sich auf acht preuß. Bataillone und trieb sie bis Z. zurück. Zugleich bewegte sich auch die Infanterie der rechten feindlichen Fronte vorwärts, um die gewonnenen Erfolge zu vermehren. Da stürzte sich Seydlitz mit der noch hinter Z. stehenden Cavalerie auf die russische, brachte sie, die eines so nachdrücklichen Angriffs nicht gewärtig war, zum Weichen und warf sie auf die vorrückende Linie ihres Fußvolks zurück, sodaß dieses, zugleich im Rücken von einigen Husarenregimentern angegriffen, nach einem kurzen, aber blutigen Kampfe völlig gesprengt und auseinandergejagt wurde. Als hierauf um 1 Uhr Mittags die Reiterei, des Niedermetzelns müde, sich gegen Z. zurückzog, um sich neu zu formiren, ließ der König den bisher nicht beschäftigten rechten Flügel gegen den noch unberührten linken russischen ins Treffen rücken. Es befanden sich bei demselben die bewährtesten Kerntruppen, die Regimenter Forcade, Prinz von Preußen, Kreuz und Asseburg, die trotz des entsetzlichsten Kartätschenfeuers muthig vordrangen. Als aber die indeß wieder gesammelte russ. Cavalerie sich ihnen entgegenwarf und 15 preuß. Infanterieregimenter, von Furcht und Schreck ergriffen, in Unordnung zum Weichen brachte, schienen auch sie, auf ihren Flanken entblößt, dem übermächtig andringenden Feinde gegenüber verloren. Da flog Seydlitz zum zweiten male mit seinen Reitern herbei, warf sich in die entstandene Lücke und trieb den Feind bis weit über das Schlachtfeld in den Morast bei Quartschen. Zugleich stürzten sich jene Veteranenregimenter Prinz von Preußen, Asseburg u. s. w., die trotz der ihnen drohenden Gefahr keinen Schritt zurückgewichen waren, auf das russ. Fußvolk und drängten es der von der Verfolgung zurückkehrenden Seydlitz'schen Reiterei entgegen. Nunmehr entstand ein wildes Handgemenge, wo Freund und Feind ohne Ordnung mit Säbel, Bayonnet und Flintenkolben untereinander gemischt sich schlug, bis eine Seitenbewegung der Preußen, die den Russen die Gefahr einer völligen Umzingelung drohte, den Rückzug derselben in verwirrte Flucht verwandelte. Die abgebrochenen Brücken hatten den Rückzug der Russen außerordentlich erschwert, die verzweifelte Gegenwehr derselben hervorgerufen und eine noch größere Auflösung ihres Heeres gehindert. Beide Theile blieben die Nacht über auf dem Schlachtfelde stehen, geschieden durch den Galgengrund, die Preußen mit dem rechten, die Russen mit dem linken Flügel gegen Quartschen. Am folgenden Tage begann zwar die Kanonade von neuem, allein der Mangel an Munition bei der Infanterie und die große Abmattung der Cavalerie hinderten die Erneuerung der Schlacht. Die Russen zogen sich schon um 11 Uhr Morgens gegen die in ihrem Rücken liegende Drewitzer Haide, wo sie während der folgenden Nacht ihre Retirade nach Landsberg bewerkstelligten. Der König verfolgte sie noch eine Zeit lang den Warthabruch entlang und ließ zu ihrer Beobachtung den General Dohna zurück. Der Verlust auf beiden Seiten war bedeutend. Die Russen hatten in der zwölfstündigen Schlacht 939 Offiziere und 19000 Todte und Verwundete nebst 103 Geschützen, 27 Fahnen und einem Theil der Kriegskasse, die Preußen 11300 Mann und 26 Kanonen nebst einigen Fahnen verloren, welche die Russen bei dem Zurückgehen des rechten Flügels in ihre Gewalt bekommen hatten. Unter den gefangenen Russen befanden sich die Generale Tschernyschew, Soltikow, Fürst Sulkowski u. A., denen der König, als sie ihm nach der Schlacht vorgestellt wurden, über die unmenschliche Art, wie sie in seinem Lande gehaust, ernste Vorwürfe machte. Freimüthig gestand Friedrich, daß nicht er, sondern Seydlitz den Sieg errungen habe.

Zoroaster, in den heiligen Büchern, die seinen Namen führen, Zarathustra, d. i. Goldstern, bei den jetzigen Persern Zerduscht genannt, der Reformator der Volksreligion im nordöstlichen Persien und, zufolge ihrer fortschreitenden Entwickelung, auch im südlichen Persien, ist hinsichtlich seiner Geschichte in ein Dunkel gehüllt, das selbst die strengste Kritik nicht zu lichten vermocht hat. Am wahrscheinlichsten ist es, daß er geraume Zeit vor Cyrus gelebt habe. Die ihm beigelegte Religionsveränderung darf nicht als eine durchgängige Neuerung angesehen wer-

den; er ging vielmehr sehr bestimmt von einem vorgefundenen volksmäßigen Grunde aus und baute darauf zweckmäßig weiter. Z. war es wol vorzüglich, der dem sinnlichen Naturcultus der alten Iranier eine tiefere sittliche Grundlage gab. Denn bei ihm ist das Licht der Sonne nicht blos eine heilbringende, wohlthätig wirkende, die Finsterniß verscheuchende Macht, die durch das Feuer in sichtbarer Gegenwart repräsentirt wird, sondern er entwickelte den Gegensatz von Licht und Finsterniß zu dem Begriffe der guten, heilbringenden und der bösen, unheilvollen Gewalten und somit ferner zum Begriff des sittlich Guten und des Bösen. Durch bildliche Versinnlichung, Symbolisirung und Personification dieses Gegensatzes entstand die mythologische Vorstellung eines doppelten Grundwesens, eines guten und bösen, deren Kämpfe den ganzen Lebensproceß der Natur und Menschheit darstellen. Es ist nicht ausgemacht, ob anfangs blos die Magier diese verbesserte Glaubensordnung annahmen, oder ob dieselbe sogleich im Allgemeinen unter den Medern Wurzel faßte und später von ihnen auf die Perser, ihre siegreichen Beherrscher, überging. Kurz nach der Zeit des Sokrates war sie schon tief in Persien eingedrungen und blühte bis zum Sturze des Persischen Reichs unter Alexander d. Gr., von wo an griech. Cultur in Persien anfing herrschend zu werden. Unter der spätern Dynastie der Sassaniden, von 229—636 n. Chr., wurde die Lehre des Z. künstlich wieder zur Staatsreligion erhoben, bis der siegreiche Mohammedanismus die alte Lehre gänzlich stürzte. (S. **Parsen und Parsismus**.) Nur einzelne Trümmer ihrer Anhänger erhielten sich in der südöstlichen Gegend des Persischen Reichs, namentlich in Yezd; andere wanderten nach der Halbinsel Guzurate in Indien, wo sie dem Glauben ihrer Vorfahren treu geblieben sind. Die wesentlichen Glaubensbestimmungen des Z. sind nach dem Zendavesta die folgenden: Von Anfang der Welt an herrschen gleichmäßig nebeneinander Ormuzd (s. d.), der Herrscher des Lichts und des Guten, und Ahriman (s. d.), der Herrscher der Finsterniß und des Bösen. Allem Guten und Reinen, was Ormuzd schuf, stellte Ahriman eine Schöpfung der Finsterniß entgegen, wie die schädlichen Früchte der Natur, die giftigen Pflanzen, die reißenden Thiere. Die höhern Schöpfungen des Ormuzd erscheinen personificirt als Lichtgeister, die in bestimmter Rangordnung unter Ormuzd, ihrem Herrn und Fürsten, stehen. Die höchsten Lichtgeister sind die sieben Amschaspands, ihnen folgen die 28 Izeds und dann die Ferwers, die reinen Urbilder aller geschaffenen Wesen, die zum Lichtreiche gehören. Mit diesen reinen Geistern thront Ormuzd über dem Berge Albordsch im Himmel Gorotman. Ebenso ist der Geisterstaat des Ahriman geordnet. Neben ihm herrschen sieben mächtige Dews oder Dämonen, nebst unzähligen niedern Dews, von denen jeder der bestimmte Widersacher einer Lichtschöpfung des Ormuzd ist. Ihr Aufenthalt ist tief unter der Erde in der Hölle Duzakh. Zwischen diesen beiden feindlichen Geisterwelten dauern die Kämpfe mit wechselndem Glücke, bis zuletzt der Engel Sosiosch den Ahriman mit seinen dämonischen Schaaren vernichtet und das Reich des Guten ungestört bis in die fernste Ewigkeit fortdauert. Der Tod des Leibes setzt dem Dasein des Menschen kein Ziel. Lebte der Mensch tugendhaft, so geht er über die Brücke Tschinewad zu Ormuzd's Himmel ein und kehrt in seinen Ferwer, sein ideales Urbild, zurück. Die Seele des schlechten Menschen aber wird von den Dews in die Hölle gestoßen zur Erduldung ewiger Qualen. Der einzige Gegenstand des Cultus ist das Feuer, als sichtbare Macht des Lichts und somit wieder des Reinen und Guten. Ihm wurden Tempel und Altäre errichtet. Eine besondere Priesterkaste, die Magier (s. d.), hat die äußere Besorgung des Gottesdienstes zu leiten. Der Kern der Ethik des Z. liegt in den Worten: rein denken, rein sprechen, rein handeln. Erst in späterer Zeit, als sich die metaphysische Speculation der Z.'schen Lehre bemächtigte und den unvermittelten Dualismus unter eine höhere Einheit zu bringen strebte, wurde die Lehre von der Obergöttlichkeit der Zeit, Zervane Akerene, zum Dogma ausgebildet. Zwischen den Lehren des Z. und denen der ältesten ind. Religionsurkunden der Vedas findet große Übereinstimmung statt. Auf der andern Seite hat die Z.'sche Lehre wesentlichen Einfluß gehabt auf die Gestaltung der spätern jüd. Theologie und somit indirect selbst auf das Christenthum. Da der Zendavesta (s. d.), auf dem die Darstellung der Z.'schen Lehre beruht, bis jetzt nur theilweise genügend erforscht ward, so ist noch Vieles in der Auffassung schwankend und unsicher. Die beste Darstellung der ganzen Lehre, nach den neuesten Forschungen begründet, gibt M. Duncker in seiner „Geschichte des Alterthums" (Bd. 1 und 2, Berl. 1852—54).

Zorrilla y Moral (Don José), der beliebteste span. Dichter der Gegenwart, wurde 21. Febr. 1817 zu Valladolid geboren. Im J. 1827 übersiedelte er mit seiner Familie nach Madrid und besuchte die Collegien in dem Semanario de los nobles. Frühzeitig entwickelten sich seine poetischen Anlagen und besonders seine Vorliebe für das Theater. Nachdem er einige

Zeit im Auslande gelebt, kehrte er nach Spanien zurück, konnte sich aber mit seinem Vater nicht einigen, da dieser von ihm verlangte, daß er sich dem verhaßten Rechtsstudium und der juridischen Laufbahn widme. Z. mußte nun nach des Vaters Willen sich nach Toledo begeben, wo er aber statt der Collegien die Alterthümer jener Stadt besuchte und Verse machte, statt juridischer Abhandlungen. Daher fand er nach seiner Rückkehr ins väterliche Haus, nunmehr zu Lerma, eine schlechte Aufnahme; er tröstete sich indeß mit der Lectüre von Chateaubriand's Schriften und dem Studium der Bibel. Im folgenden Jahre mußte er sich nach Valladolid begeben, um die vom Vater ihm bestimmte Laufbahn zu verfolgen; aber auch hier widmete er sich fast ausschließend poetischen Studien und Arbeiten und trat zuerst als Dichter auf mit einigen Versuchen in der Zeitschrift „El Artista". Um sich dem argen Zwange im väterlichen Hause zu entziehen, entfloh er endlich mit einigen Realen in der Tasche nach Madrid. Es war 15. Febr. 1837 bei dem Begräbniß des unglücklichen Dichters Larra (s. d.), daß Z. durch ein Trauergedicht, das er an dessen Grabe vortrug und das große Sensation machte, die Aufmerksamkeit der Residenz auf sich zog, indem man sogleich in diesem begabten Jünglinge einen Ersatz für den Dahingeschiedenen erblickte. Schon wenige Monate danach gab er den ersten Band seiner Poesien heraus, und von da an war Z.'s literarischer Ruhm begründet. Seine ersten Arbeiten sind zwar noch mehr oder minder Nachahmungen der neuromantischen franz. Schule oder der altspanischen, besonders Calderon's; in den spätern aber, vorzüglich in den „Cantos del trovador", einer Sammlung von lyrisch-epischen Gedichten, Volkssagen und Legenden, wußte er das Altnationale mit dem Modernen glücklich zu verbinden. Er ist auch sehr fruchtbar; denn außer der bedeutenden Anzahl lyrischer und epischer Gedichte, die er bereits erscheinen ließ, hat er fast jährlich die Bühne auch mit ein paar Stücken bereichert, worunter seine Komödie „El zapatero y el rey" im alten Nationalstil ein Lieblingsstück geworden und seine Bearbeitung des „Don Juan Tenario" auch ins Deutsche von de Wilde übertragen worden ist (Lpz. 1850). Im Dramatischen ist er jedoch weniger glücklich und hascht zu viel nach melodramenartigem Effect. Dagegen sind unter seinen lyrisch-epischen Gedichten einige Meisterstücke in Sprache und Stil, wie die „Introduccion de los cantos del trovador", worin er sich am meisten charakterisirt hat; die darin enthaltene poetische Erzählung „A buen juez mejor testigo" u. s. w. Außerdem veröffentlichte er „Cantos del trovador. Coleccion de leyendas y tradiciones historicas" (3 Bde., Madr. 1840—41); „Floras perdidas. Poema" (Madr. 1843); „Obras completes, precedidas de su biografia por Ildefonso Oveias" (2 Bde., Par. 1847; 2. Aufl., 3 Bde., Par. 1853). In den letztern Jahren ging er nach Frankreich und lebt theils in Paris, theils in Brüssel, wo er ein größeres romantisches Gedicht begann: „Granada, poema oriental con la leyenda de Al-Hamar" (Bd. 1, Par. 1853), das an Glanz Alles übertrifft, was er bis jetzt geschrieben hat.

Zosimus, ein späterer griech. Geschichtschreiber, der in der Mitte des 5. Jahrh. n. Chr. zu Konstantinopel unter Theodosius II. als Staatsbeamter lebte, schrieb eine Geschichte des röm. Kaiserreichs in sechs Büchern, welche die Zeiten von Augustus bis 410 n. Chr. umfaßt und durch Reinheit und Klarheit der Sprache, durch Schärfe des Urtheils, sowie durch strenge Unparteilichkeit, besonders in Rücksicht auf die Christen, sich auszeichnet. Die besten Ausgaben besorgten Cellarius (Zeitz 1679; 3. Aufl., Jena 1729), Reitemeier (Lpz. 1784) und Bekker (Bonn 1837). Eine deutsche Übersetzung lieferten Seybold und Heyler (2 Bde., Fkf. 1804—5).

Zrinyi oder Zrini (Niklas, Graf von), Feldherr Kaiser Ferdinand's I., Ban von Kroatien, Dalmatien und Slawonien, Tavernicus in Ungarn, wurde 1518 geboren und stammte aus dem alten slaw. Geschlechte der Grafen von Bredir. Den Namen hatte seine Familie 1347 von dem Schlosse Zrin angenommen. Schon als zwölfjähriger Knabe verdiente sich Z. bei der Belagerung Wiens die Gunst Kaiser Karl's V., der ihn mit einem Streitroß und einer goldenen Kette beschenkte. In der Folge zeichnete er sich in den Feldzügen gegen Johann von Zapolya aus, der das Königreich Ungarn dem Erzherzog Ferdinand von Östreich streitig machen wollte, und gegen den Sultan Soliman, Zapolya's Bundesgenossen. Z. führte fast immer die Vor- oder Nachhut. Besonders vervollkommnete er den Dienst der leichten Reiterei. Seine Heldengestalt, seine Lebhaftigkeit, seine Freigebigkeit im Belohnen, sein parteiloser Ernst im Strafen unterwarfen ihm unbedingt die Gemüther seiner tapfern Scharen selbst zu dem schwierigsten Unternehmen. Daher kam es auch, daß 1542 seine Ankunft in dem lange schwankenden Treffen bei Pesth wie ein Blitz unter die Feinde fuhr und den Ausschlag des Siegs gab. Mit ähnlichem Erfolge und durch gleiche Überlegenheit vertheidigte er zwölf Jahre lang Kroatien, dem er als Ban vorstand, wider die Osmanen, die er 1562 bei Szigeth schlug. Ungarn hingegen war gro-

ßentheils schon türk. Paschalik und der Überrest zum Tribut genöthigt. Da wollte Soliman 1566 von Belgrad aus auch noch Szigeth erobern. Eine Niederlage, die der türk. Vortrab bei Sziklos durch Z.'s Scharen erlitt, reizte des Sultans Zorn zum schnellen Angriff. Der berühmte Großvezier Mehemed-Sokolowich, ein kroat. Renegat, zog mit 65000 Mann dem Großherrn voraus. Über die angeschwollene Drau mußte unter ungeheuern Schwierigkeiten eine Brücke geschlagen werden; der strenge Befehl des Sultans erzwang nach mehren verunglückten Versuchen das Unmögliche, und das Heer ging vom 1.—5. Aug. über den Strom. Jetzt versammelte Z. seine Krieger, 2500 an der Zahl. Nach seinem Vorgange schworen Alle, für ihren Glauben, für den Kaiser und das Vaterland zu sterben. Die Lage Szigeths zwischen zwei Flüssen, in morastiger Umgebung, die Eintheilung der Stadt in die alte und neue und der Besitz einiger Castelle mit doppelten Gräben und Bollwerken unterstützte die kaum 3000 Mann starke Garnison. Die Türken warfen an drei vortheilhaften Posten Batterien auf, versahen sie mit gewaltigen Stücken und beschossen Tag und Nacht die alte Stadt, die einfache und schwache Ringmauern hatte. Die Belagerten aber wehrten sich durch tapfere Ausfälle; als sie mit Geschütz und dem Degen in der Faust das Äußerste gethan, etliche Stürme zurückgeschlagen, ein heftiges anhaltendes Gefecht rühmlich bestanden und unter bedeutendem Verlust an Mannschaft die alte Stadt Fuß für Fuß vertheidigt hatten, steckten sie dieselbe an und zogen sich in die neue Stadt zurück, die einen zwar tiefen und wasserreichen, aber nicht breiten Graben hatte. Die Türken warfen jedoch Erdwälle auf, von denen aus sie mit dem Geschütz die ganze Stadt beherrschen und in Ruinen verwandeln konnten. Z., überall der Erste auf den Punkten der Gefahr, wollte durch alle nur ersinnlichen Mittel den Feind an der Ausfüllung des Grabens hindern; allein die zahlreichen Feinde ersetzten bei Nacht, was ihnen der Tag zerstört hatte. In Erwägung ihrer furchtbaren Übermacht, ihrer reichen Vorräthe und der Gegenwart des Sultans selbst wollte Z. sein Volk nicht unnütz opfern. Er gab daher auch die neue Stadt den Flammen preis und warf sich in das Schloß, den einzigen und stärksten Rettungspunkt. Das Feuer der Belagerer dauerte ununterbrochen fort, zugleich setzten sie der Festung, der es an Mineurs fehlte, durch Minen zu. Als der Janitscharenaga Ali-Bassa das Wasser abgraben wollte, um desto eher zu den Basteien zu kommen, machten die Belagerten mit 400 Mann einen sehr glücklichen Ausfall, der aber das Leben vieler Tapfern kostete. Vom 26. Aug. bis 1. Sept. geschahen täglich sieben und mehre Stürme auf das Schloß, doch alle wurden zurückgeschlagen. Standhaft wies Z. alle Anerbietungen des Feindes von sich; selbst die Drohung des Großveziers, daß der Sultan seinen vorgeblich in türk. Gefangenschaft gerathenen Sohn ermorden lassen würde, wenn er die Festung nicht übergäbe, konnte seinen Entschluß nicht erschüttern. Vor Zorn und Verdruß darüber außer sich, starb Soliman, der zuletzt 1000 Goldgülden auf Z.'s Kopf gesetzt hatte, 4. Sept. Der Großvezier verbarg seinen Tod den Truppen, und 5. Sept. gelang es den Türken, das äußere Schloß in Brand zu stecken. Z. flüchtete mit den Seinigen in die innere Burg. In dieser war aber weder Mund- noch Kriegsvorrath und der längere Besitz derselben ganz abhängig von dem äußern Schlosse. Da unternahmen die Türken am 7. einen allgemeinen Sturm. Schon brannte die Burg; da versammelte Z. die Seinigen. Ohne Panzer, nur mit Helm, Schild und Säbel trat er unter sie. „Gedenkt", rief er, „eures Eides! Wir müssen hinaus. Oder wollt ihr hier verbrennen, wollt ihr verhungern? So laßt uns sterben als Männer. Ich gehe voran; thut, was ich." Damit stürzte er die Schloßbrücke hinaus, mitten in den Haufen der Feinde, seine Sechshundert mit ihm und hinein unter die Hunderttausende der Türken. Bald traf ihn der erste, dann ein zweiter Schuß; er fiel und kämpfte bis zum Tode. Alle die Seinigen kamen um, zum Theil zurückgedrängt in das brennende Schloß. Hier flogen plötzlich (Z. hatte Lunten gelegt) die verschiedenen Pulverkammern in die Luft und eine große Zahl Türken wurde zerschmettert. Diese Belagerung hatte dem Sultan über 20000 Mann gekostet und ihm selbst das Leben. Der Janitscharenaga ließ Z.'s Kopf auf einer Stange vor des Sultans Zelt aufstellen; dann wurde das furchtbare Haupt, aus Achtung gegen Z.'s Heldentod, dem kaiserl. Feldherrn, Grafen von Salm, nach Raab geschickt. Das Geschlecht der Z. erlosch 1703. Von der zerstörten Veste sind nur noch die mit Reben bepflanzten Wälle zu sehen. Die erzählte Katastrophe wurde mehrfach, unter Andern von Theodor Körner, dramatisch bearbeitet.

Zschokke (Joh. Heinr. Dan.), einer der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller der neuern Zeit, geb. 22. März 1771 zu Magdeburg, erhielt seine Bildung auf der dasigen Klosterschule und dem Gymnasium der Altstadt. Von hier entfernte er sich 1788, trieb sich eine Zeit lang mit wandernden Schauspielern als Schauspieldichter umher und bezog sodann, mit den Seinigen ausgesöhnt, die Universität zu Frankfurt a. d. O., wo er ohne festen Plan Philosophie,

Theologie, Geschichte und schöne Wissenschaften, auch Kameralwissenschaften studirte. Im J. 1792 trat er in Frankfurt als Privatdocent auf. Schon damals ließ er einige dramatische Versuche erscheinen, unter denen sein „Abällino, der große Bandit" (Berl. 1793) und „Julius von Sassen" (Zür. 1796) mehr Glück als Verdienst hatten; auch schrieb er gegen das Religionsedict. Als er 1795 mit einem Gesuch um eine ordentliche Professur einkam, wurde ihm dasselbe abgeschlagen. Hierauf machte er eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich und ließ sich in Graubündten nieder, wo er die Leitung einer Erziehungsanstalt in Reichenau übernahm, die sich durch ihn und den Altbürgermeister Tscharner schnell und kräftig hob. Räthe und Gemeinden der drei Bünde dankten ihm durch Ertheilung des Bürgerrechts, und Z. erwiderte diese Auszeichnung später durch die Herausgabe der „Geschichte des Freistaats der drei Bünde in Rhätien" (Zür. 1798; 2. Aufl., 1817). Seine glücklichen Verhältnisse störte das J. 1798. Es fragte sich, ob die Bündner für sich allein stehen oder mit den Schweizern zusammenhalten sollten. Die Vernunft empfahl das letztere, die Leidenschaft verlangte das erstere und drang auch damit durch, trotz des entschlossenen Widerstands, den Z. und Tscharner geleistet hatten. Die Überspannung machte sich bald darauf Luft in Beschuldigungen und Ausbrüchen des Verfolgungsgeistes, und das Seminar wurde deren Opfer. Z. und Tscharner gingen als Deputirte nach Aarau, dem damaligen politischen Mittelpunkte der Schweiz. Tscharner zog sich indeß bald zurück und erschwerte dadurch die Last auf Z.'s Schultern, der als Deputirter ohnedies schon seit dem Einzuge der Östreicher in Bünden allein auf sich und seine Kraft gestellt war. Nachdem er kurze Zeit als Chef für das Departement des Schulwesens thätig gewesen war, wurde er in der Eigenschaft eines bevollmächtigten Regierungscommissars von dem helvet. Vollziehungsdirectorium nach Unterwalden geschickt, wo zu den Verwüstungen des Kriegs auch noch die Parteiwuth sich gesellte. Z. wirkte hier unablässig als Wohlthäter und Friedensstifter. Ein Schlüssel über diese merkwürdige Zeit sollten seine „Historischen Denkwürdigkeiten der schweizer. Staatsumwälzung" sein. Die ihm ertheilte Vollmacht für Unterwalden wurde später auch über die Cantone Uri, Schwyz und Zug ausgedehnt, und seine herzergreifende Auffoderung zur Abhülfe des Elends in jenen Gegenden bleibt ein schönes Denkmal volksmäßiger Beredtsamkeit. Unter den schriftstellerischen Producten jener Zeit erregte seine „Geschichte vom Kampfe und Untergange der schweizer. Berg- und Waldcantone" (Zür. 1801) eine vorzügliche Aufmerksamkeit. Im J. 1800 ernannte ihn die Centralregierung in Bern zum Regierungscommissar. Hierauf organisirte er, zufolge der ihm gewordenen Bestimmung, die ital. Schweiz (Canton Lugano und Bellinzona) mit dem möglichst besten Erfolg. Bei seiner Rückkehr nach Bern erhob Z. mit Offenheit die dringendsten Klagen bei dem franz. Gesandten Reinhard und dem General Matth. Dumas wegen der vielfachen Erpressungen und Willkürlichkeiten, die damals auf Massena's Befehl verübt wurden; doch seine Vorstellungen blieben im Ganzen erfolglos. Die helvet. Regierung ernannte ihn hierauf zum Regierungsstatthalter des Cantons Basel, wo die Bewegungen wegen des Bodenzinses und Zehnten einen aufrührerischen Charakter angenommen hatten. Bei einer Zusammenrottung des bewaffneten Landvolks stürzte er mitten unter die gesetzlosen Haufen, die sofort seiner beschwichtigenden Rede sich fügten. Als die Centralregierung in Bern, mit dem Landammann Aloys von Reding an der Spitze, sich bereitete, den abgeschafften Föderalismus wiederherzustellen, legte Z. seine Stelle nieder, damit es nicht scheine, als heiße er durch seine Mitwirkung die Wiederherstellung eines Systems gut, gegen das er sich unzweideutig erklärt hatte. Streng zurückgezogen von den öffentlichen Angelegenheiten, lebte er von nun an auf dem Schlosse Biberstein im Aargau lediglich seinen Lieblingswissenschaften, bis endlich Bonaparte der Schweiz einen Zustand der Vermittelung gewährte, der unter den damaligen Umständen als Glück gelten konnte. Der abermalige Umschwung der Verhältnisse setzte auch Z. wieder in öffentliche Thätigkeit; er wurde durch die Regierung des Cantons Aargau 1804 Mitglied des Oberforst- und Bergamts und mit dem aargauischen Staatsbürgerrecht beschenkt. Zugleich wirkte er mit seinem vielgelesenen „Aufrichtigen und wohlerfahrenen Schweizerboten" seit 1804 überaus wohlthätig. Die von ihm 1807—13 ununterbrochen herausgegebenen „Miscellen für die neueste Weltkunde" zeichneten sich aus durch Reichthum des Inhalts, glückliche Wahl, angenehme Darstellung, gewissenhaften Freimuth und ein größtentheils treffendes Urtheil. Ihnen gingen von 1811 an die „Erheiterungen", eine Monatsschrift, zur Seite. Z.'s Übersiedelung von Biberstein nach Aarau 1808 führte zu der Errichtung einer Maurerloge und der Gesellschaft für vaterländische Cultur. In den verhängnißvollen J. 1813 und 1814 beschwor er das Feuer der Zwietracht, soviel an ihm war, mit Worten der Mäßigung und Vernunft, indem er von der andern Seite die

Rechte und Freiheiten seines Cantons Aargau mit glänzender Überlegenheit vertheidigte. In Folge einer unbilligen Zumuthung, die ihm als Herausgeber des „Schweizerboten" gemacht worden war, legte er 1829 seine Stellen als aargauischer Forst- und Kircheninspector nieder. Er blieb jedoch Mitglied des Großen Raths sowie der Schuldirection, auch Vorstand der Gewerbschulendirection, und 1830 wählte ihn der Kleine Rath wieder in den evangelischen Kirchenrath. Seine Befähigung für das Forstfach hat er durch seinen „Gebirgsförster" (2 Bde., Aarau 1804) und „Die Alpenwälder" (Stuttg. 1804) bewiesen. Unter seinen bedeutendern Werken nennen wir seine „Geschichte des bair. Volks und seiner Fürsten" (4 Bde., Aarau 1813—18; 3. Aufl., 8 Bde., 1826), zu der Johannes von Müller ihn aufgemuntert hatte. Lichtvolle Anordnung, stete Rücksicht auf die Bedürfnisse unserer Zeit, eine natürliche, dem jedesmaligen Gegenstande angemessene Sprache, durchdrungen von Klarheit, Wärme und Stärke, erheben dieses Geschichtswerk weit über die Flut der gewöhnlichen Erscheinungen. Seine „Überlieferungen zur Geschichte unserer Zeit" (Aarau 1817—23) traten an die Stelle der „Miscellen für die neueste Weltkunde". Sein vielleicht bestes Werk ist „Des Schweizerlandes Geschichte für das Schweizervolk" (Zür. 1822 und öfter). Seine „Bilder aus der Schweiz" (5 Bde., Aarau 1824—25), enthaltend „Der Flüchtling", „Der Freihof in Aarau" und „Addrich im Moos", sind treue Gemälde von Zeit und Ort. Unter andern Gaben des fruchtbaren Schriftstellers haben sich vorzüglich die Erzählungen „Der Creole", „Alamontade", „Jonathan Frock", „Clementine", „Oswald oder das Goldmacherdorf" und „Meister Jordan" (Aarau 1845) den Beifall der größern Lesewelt erworben. Er selbst veranstaltete eine Sammlung seiner „Ausgewählten historischen Schriften" (16 Bde., Aarau 1830) und verschiedene Sammlungen seiner „Ausgewählten Novellen und Dichtungen" (8. Aufl., 10 Bde., Aarau 1847); eine Fortsetzung derselben, zum Theil betrachtenden Inhalts, ist seine „Ährenlese" (4 Bde., Aarau 1844—47). Eine Ausgabe „Gesammelter Volksschriften", enthaltend „Das Goldmacherdorf", „Meister Jordan", „Spruch und Schwank" und „Die Branntweinpest", ließ er 1846 erscheinen. Die Sammlung seiner „Sämmtlichen Schriften" (Aarau 1825) umfaßt 40 Bände. Das verbreitetste und wirksamste aller seiner Werke aber, als dessen Verfasser er sich erst spät bekannte, sind ohne Zweifel seine „Stunden der Andacht" (26. Aufl., 8 Bde., Ffk. 1847), der vollkommenste Ausdruck des modernen Rationalismus. Eine Art Selbstbiographie gab Z. in seiner „Selbstschau" (3. Aufl., 2 Bde., Aarau 1844). Auch hat er sich an den neuern Bestrebungen für das Volksschriftenwesen lebhaft betheiligt. Als Schriftsteller gehört er zu Denen, die nicht sowol eine neue Bahn brechen als das Vorgefundene zweckmäßig nach verschiedenen Richtungen verbreiten; was ihnen etwa an theoretischer Tiefe abgeht, durch praktischen Werth ersetzen und statt der kühnern Züge des Genies eine feste Gesundheit des Geistes darbieten. Z. starb 27. Juni 1848. Vgl. Münch, „Heinr. Z., geschildert nach seinen vorzüglichen Lebensmomenten und seinen Schriften" (Haag 1831).

Zuaven, eigentlich Zuauas, heißen ursprünglich die Bewohner des Districts Zuavia am Dschurdschuragebirge in der algier. Provinz Konstantine, die besonders im Rufe kriegerischer Tapferkeit und Geschicklichkeit stehen und deshalb seit undenklichen Zeiten im nördlichen Afrika als Miethsoldaten dienten. Daher kam es, daß ihr Name überhaupt in den nordafrik. Raubstaaten zur Bezeichnung von Miethtruppen gebraucht wurde, welche die Leibwache der Deis und Beis von Tripolis, Tunis und Algier zu bilden pflegten. Die franz. Verwaltung behielt sie nach der Besitznahme Algiers bei und glaubte durch sie, indem sie ihnen eine neue Organisation gab, eine Annäherung zwischen den Siegern und den Eingeborenen herbeiführen zu können. Zu diesem Behufe wurde vom General Clauzel, der 1830 zwei Bataillone Zuaven errichtete, festgesetzt, daß algier. Eingeborene und Franzosen in den Zuavencompagnien in einem gewissen Verhältniß sowol in den Offiziers- als Unteroffiziersstellen und als Gemeine gemischt sein sollten. Übrigens war die Truppe europäisch bewaffnet und exercirt, doch hatte sie zur Bekleidung das maurische Costüm; sämmtliche Mannschaft, Franzosen wie Einheimische, bestand aus freiwillig Eintretenden und Angeworbenen, nicht aus Conscribirten. Später, da man sah, daß durch die Vermischung des franz. mit dem einheimischen Element der beabsichtigte Zweck nicht erreicht wurde, trennte man sie so, daß die Einheimischen und die Franzosen in besondere Compagnien vereinigt wurden. Noch später, 1837, erhielt das Corps wieder eine andere Organisation: es wurde auf drei Bataillone gebracht und unter den Befehl eines Obersten gestellt, eine Stelle, die damals der jetzige General Lamoricière bekleidete, der sich um die Organisation und die Hebung des ganzen Corps große Verdienste erwarb und sich gleich dem spätern Befehlshaber, General Cavaignac, bei allen Gelegenheiten mit demselben auszeichnete. Durch diese

mehrfachen Organisationen und in Folge der Unverträglichkeit des franz. mit dem einheimischen Element verschwand dieses letztere immer mehr aus der Truppe, die jetzt, drei Regimenter stark, fast ganz als ein franz. Freiwilligencorps anzusehen ist, das jedoch fortwährend die besten Dienste geleistet und durch Tapferkeit und Unermüdlichkeit sich ausgezeichnet hat. Seit 1854 ist die Truppe bei der Expeditionsarmee im Orient mit Auszeichnung thätig. (S. auch Spahis.)

Zuccaro (Federigo), Maler, geb. um die Mitte des 16. Jahrh., gest. 1609 zu Ancona, folgte der manieristischen Richtung der nachrafaelischen Schule, welche ihn trotz eines nicht unbedeutenden Talentes, das oft aus seinen Bildnissen hervorleuchtet, zu äußerster Verflachung und Trivialität brachte. Unter seinen Werken ist die Darstellung des Jüngsten Gerichts in der Kuppel des Doms zu Florenz, 300 Figuren von zum Theil 50 F. Größe, ein Hauptbeispiel dieses flüchtigen, geleckten, in Manier versunkenen Stils. In Rom trug ihm Papst Gregor XIII. die Vollendung der Malereien in der Paulinischen Kapelle, die Michel Angelo geschaffen hatte, auf; er gerieth indeß in Ungnade, weil er auf seine Neider ein Spottbild, welches dieselben mit Eselsohren darstellte, öffentlich bekannt gemacht hatte, und ging deshalb auf mehre Jahre nach Flandern, Holland und England, in welchem letztern Lande er sich längere Zeit aufhielt und besonders viele Porträts, darunter das mehrmals wiederholte der Königin Elisabeth und der Maria Stuart, malte. Im J. 1582 nach Venedig berufen, verzierte er dort den Dogenpalast mit Gemälden und vollendete dann im Auftrage des versöhnten Papstes in Rom die Malereien in der Kapelle, sowie im Palazzo Caprarola Darstellungen aus der Geschichte des Hauses Farnese. Er gründete auch die Akademie von S.-Luca und war mit Aufdeckung antiker Überreste beschäftigt. Im J. 1588 wurde er durch Philipp II. nach Spanien berufen, um das Escurial auszumalen, gefiel aber dort mit seinen Werken nicht und kehrte dann nach Italien zurück, wo er überall umherreisend Massen von großen Bildern malte, die bei großer Bravour und oft bestechendem Scheine doch hohl und nüchtern sind. — Zuccaro (Taddeo), Maler, Bruder des Vorigen, geb. 1529, gest. 1566 zu Rom, kam als sehr junger Mensch nach Rom, wo er sich unter großen Bedrängnissen der Kunst widmete und an Rafael's Vorbild anschloß. Allein er theilt die manierirte, unerquickliche Weise seiner Schulgenossen, obwol er vielleicht minder ausschweifend darin war als sein Bruder. Mit diesem führte er die Gemälde im Palazzo Caprarola aus, deren Vollendung er jedoch nicht erlebte. Außerdem findet man in vielen Städten Italiens große Frescomalereien von ihm, dagegen wenig Tafelgemälde, da er nicht gern in Öl malte. Bei großer Äußerlichkeit haben auch seine Arbeiten einen obenhin ansprechenden, allgemein verständlichen Stil.

Zuchthaus ist ein solches Gefängniß, in welchem verurtheilte Verbrecher ihre Freiheitsstrafen abbüßen, während sie dabei zur Arbeit angehalten und einer strengen, im Allgemeinen auf Besserung gerichteten Zucht unterworfen werden. Zuchthausstrafe, die man rücksichtlich der größern oder geringern Strenge in der Behandlung in mehre Grade einzutheilen pflegt, wird nur bei gemeinen Verbrechen zuerkannt und ist daher entehrend. (S. Gefängnißwesen und Besserungsanstalten.)

Züchtigung, körperliche, eine früher überall übliche Strafart, die jedoch in neuester Zeit als solche in den meisten deutschen Staaten abgeschafft und nur als Disciplinarmittel in Strafanstalten u. s. w. beibehalten wurde, ganz neuerlich aber in einigen Ländern, namentlich Östreich und Würtemberg, wieder für gewisse Verbrechens- und Personenkategorien eingeführt ward. Aus dem Gesichtspunkte der Humanität sind der körperlichen Züchtigung die Vorwürfe zu machen, daß sie nachtheilige Wirkung auf die Gesundheit und das Ehrgefühl der so Bestraften äußere. Die erstere Gefahr will man zwar dadurch beseitigen, daß die Application der Strafe ärztlicher Begutachtung und Beaufsichtigung unterworfen wird; allein unter Umständen kann sich das ärztliche Gutachten auch irren oder lässig ausgeführt werden, und der Betroffene ist dann einem möglicherweise unheilbaren Schaden ausgesetzt. Was das Ehrgefühl betrifft, so will man nur Diejenigen der Prügelstrafe unterwerfen, die alles Ehrgefühl bereits verloren; aber es läßt sich hiergegen freilich einwenden, daß es im concreten Falle sehr schwer sein wird, einen solchen moralischen Maßstab an den Menschen, auch wenn er ein Verbrecher ist, mit Bestimmtheit anzulegen. Als Disciplinarmittel, als Zwangs- und Bezähmungsmaßregel in Gefängnissen, wo sich Roheit und Verdorbenheit häuft und oft ganz unbändig zeigt, wird dagegen körperliche Züchtigung, richtig und maßvoll angewendet, allerdings immer ihre Anwendung finden müssen, will man nicht zu andern noch grausamern Mitteln schreiten. Als Besserungsmittel sind Prügel gewiß gänzlich verwerflich und können nur das

Gegentheil bewirken. Selbst in der Jugenderziehung muß eine auf vernünftige Grundsätze basirte Pädagogik die körperliche Züchtigung im Allgemeinen verwerfen.

Zuchtpolizeigericht heißt in Frankreich und mehren Ländern, welche der französischen ihre Criminalgerichtsverfassung nachgebildet haben, dasjenige, stets aus mehren Richtern collegialisch zusammengesetzte Gericht, welches in allen Fällen der sogenannten Zuchtpolizei (police correctionnelle), d. h. wegen aller délits (Vergehen von mittlerer Schwere im besondern Sinne des franz. Rechts) zu erkennen hat. Es bezieht sich diese Bezeichnung auf die Art, wie die franz. Strafgesetzgebung alle unerlaubten Handlungen in drei Classen nach der Abstufung ihrer Schwere in crimes, délits und contraventions unterscheidet; die der mittelsten Stufe, welche mit sogenannten peines correctionnelles (correctionellen Strafen) bedroht sind, gehören vor die Zuchtpolizeigerichte, während die schweren Verbrechen der ersten Classe vor den Assisen, die leichtern Übertretungen der dritten Classe vor den einfachen Polizeigerichten (tribunaux de simple police) abgeurtheilt werden. Mit Dem, was man sonst Polizei nennt, haben die Zuchtpolizeigerichte nichts gemein.

Zucken nennt man eine schnell vorübergehende unwillkürliche und krampfhafte Zusammenziehung der Muskeln, die von sehr verschiedener Heftigkeit und bald allgemein über den ganzen Körper verbreitet, bald nur örtlich, auf ein einzelnes Glied oder einen einzigen Muskel beschränkt sein kann. Die Ursache des Zuckens kann in den Nerven, die zu den zuckenden Muskeln treten, oder im Gehirn und Rückenmarke ihren Sitz haben und die verschiedenartigste Affection, deshalb in sehr vielen Fällen mit Sicherheit gar nicht zu erkennen sein. Häufige und schnell aufeinander folgende Zuckungen bilden die Convulsionen, die klonischen oder Zuckkrämpfe. (S. Krampf.)

Zucker heißt jede süßschmeckende, in Wasser auflösliche, aus Kohlenstoff, Sauerstoff und Wasserstoff bestehende, der geistigen Gährung fähige Substanz. Sie ist ziemlich verbreitet, besonders im Pflanzenreiche, zerfällt aber nach gewissen Verschiedenheiten der Eigenschaften, denen auch einige Verschiedenheit im Wassergehalt entspricht, in mehre verschiedene Arten, und zwar: 1) Rohrzucker, besonders im Safte des Zuckerrohrs, der Zuckerrübe, des Mais, des Zuckerahorns, des Kürbis u. s. w. vorkommend, leicht in großen, farblosen, sechsseitigen Prismen (als Candiszucker) oder, wenn er während der Krystallisation gerührt, d. h. gestört wird, in weißen krystallinischen Massen krystallisirend, ziemlich hart, beim Reiben elektrisch werdend, in einem Drittheil kalten Wassers seines Gewichts auflöslich, in der Wärme schmelzend und sich in eine braune Substanz (Caramel) verwandelnd. Er verliert durch Kochen mit verdünnten Säuren seine Krystallisirbarkeit sehr leicht und geht durch Erhitzen mit Schwefelsäure in Trauben- oder Krümelzucker über; dagegen wird er von Kalk und Alkalien nicht leicht zersetzt. Künstlich kann er nicht gebildet werden. 2) Traubenzucker findet sich fertig in dem Safte aller süßen Früchte und des Honigs, auch im Harn der Harnruhrkranken, und kann künstlich durch Kochen von Stärkemehl und Holz, von Rohrzucker und Milchzucker mit Schwefelsäure, auch von Stärkemehl mit Gerstenmalz gebildet werden. Er krystallisirt nur schwierig in kleinen Körnern, ist schwer auflöslich und weniger süß als Rohrzucker, verwandelt sich schon bei 140° in Caramel, verträgt die Einwirkung von Säuren ohne Veränderung, wird dagegen von Kalk und Alkalien rasch zersetzt. 3) Milchzucker kommt nur in der Milch der Säugethiere vor und krystallisirt bei Verdunstung der Molken in weißen vierseitigen Prismen, ist schwer löslich in Wasser und wenig süß, gibt in der Hitze kein Caramel und wird durch Säuren in Traubenzucker verwandelt. 4) Schleimzucker pflegt man den im Syrup und zum Theil schon in Folge eingetretener Veränderungen im Honig und süßen Säften enthaltenen unkrystallisirbaren Zucker zu nennen, der jedenfalls schon ein theilweise zersetztes Product ist. Von diesen Zuckerarten ist jedenfalls der Traubenzucker aus Honig und Früchten schon im grauesten Alterthume bekannt gewesen. Plinius erwähnt schon des Rohrzuckers aus Arabien, und Indien und die Araber haben unstreitig schon früh das Zuckerrohr (s. d.) auf Zucker benutzt. Die Kreuzzüge verpflanzten das Zuckerrohr nach Ägypten, Cypern, Candia, Griechenland und Sicilien; von da kam es nach Madeira und den Canarischen Inseln und 1506 erst nach San-Domingo. Nach Einführung des Sklavenhandels nahm der Zuckerrohrbau in Westindien so zu, daß der europ. und ostind. Zuckerbau verdrängt wurde. Nordamerika nahm erst im 18. Jahrh. den Zuckerrohrbau auf, doch verdrängte derselbe für den inländischen Consum den dort schon bekannten Ahornzucker nicht ganz. Seitdem ist lange Zeit der Rohrzucker im engsten Sinne die einzige im Großen benutzte Zuckerart gewesen, obgleich in Europa schon früh Glauber auf den Traubenzucker, Marggraf 1747 auf den Runkelrübenzucker und Parmentier auf Zucker aus Mais und Kastanien aufmerksam

gemacht hatten. Die Continentalsperre brachte die von Achard 1796 zuerst im Großen versuchte Runkelrübenzuckerfabrikation in Frankreich in Aufnahme, und von da aus hat sich dieselbe über einige Theile Deutschlands, Ungarn und Rußland verbreitet. Wenn später die Sperre wieder aufhörte, ja die neuere Zeit sogar zu einer Besteuerung der Runkelrübenzuckerfabrikation im Interesse des Colonialzuckers führte, so ist doch die Methode, aus Runkelrüben einen dem Rohrzucker in jeder Beziehung gleichen Zucker herzustellen, besonders durch die Bestrebungen einiger Franzosen und Deutschen so vervollkommnet, daß nur die unter ungünstigen Bedingungen für den Rübenbau errichteten Fabriken wieder eingegangen sind, eine große Zahl aber in Frankreich, in der Provinz Sachsen, in Böhmen, Ungarn und Rußland noch in großem, ja vergrößertem Maßstabe mit Vortheil fortarbeitet und einen nicht unbeträchtlichen Theil der ganzen Zuckerconsumtion deckt. Zu gleicher Zeit hat man die Beobachtungen von Fourcroy und später von Kirchhof über Darstellung von Traubenzucker oder Krümelzucker in körniger oder Syrupsform durch Behandlung von Stärke mit Schwefelsäure (daher Stärkezucker) technisch ausgebildet, und für alle Zwecke, wo die krystallisirte, feste Form und ein schönes Ansehen des Zuckers, auch eine so intensive Süßigkeit nicht nöthig ist, verwendet man gegenwärtig den in großen Massen in besondern Fabriken oder als Nebenproduct der starken Kartoffelbau treibenden Landwirthschaften erzeugten Stärkesyrup und Stärkezucker. Alle andern Formen des Zuckers werden nur selten angewendet, der Honig als solcher, der Milchzucker besonders in der Medicin, namentlich als Vehikel homöopathischer Arzneimittel. Daher mögen sich folgende speciellere Bemerkungen nur auf Rohrzucker im engern Sinne, Rübenzucker, Ahornzucker, Mais- und Kürbiszucker und Stärkezucker beschränken.

Der Rohrzucker wird, wie erwähnt, jetzt fast ausschließlich von Westindien, Süd- und Nordamerika nach Europa gebracht. Man baut das Zuckerrohr daselbst, früher mit Hülfe von wohlfeiler Sklavenarbeit äußerst billig, seit der Sklavenemancipation beträchtlich theurer, was die Pflanzer zu vielen Klagen veranlaßt, in großen Pflanzungen. Das reife Rohr wird abgeschnitten und der Saft ausgepreßt, indem man das Rohr durch Walzwerke gehen läßt. Diese Walzenpressen waren früher so unvollkommen construirt, daß fast ein Drittheil des Saftes in dem Rohrstroh (bagasse), welches dann nur noch zum Verbrennen diente, zurückgelassen wurde. Die Concurrenz des Rübenzuckers und die ungünstigern Umstände haben die Pflanzer hierin zum Theil schon zu bedeutenden mechanischen Verbesserungen genöthigt. Der ausgepreßte Saft (vésou) wird so rasch als möglich mit etwas Kalk gekocht, um das Sauerwerden zu verhüten und die Unreinigkeiten abzuscheiden (Läuterung), durchgeseiht, weiter eingekocht und dann in Bottichen mit Löchern am Boden zur Krystallisation hingestellt. Dabei krystallisirt ein gelbgefärbter Rohzucker oder Puderzucker (Moscovade), während die unkrystallisirbare Melasse abtropft. Letztere benutzt man zur Fabrikation des Rums (s. d.). Die Moscovade kommt theils so in den Handel, theils bringt man sie noch warm in kegelförmige Formen von Thon (Basterformen), mit einer leicht verstopften Öffnung in der Spitze, stellt diese Formen umgekehrt auf und bedeckt die Basis mit feuchtem Thon. Das Wasser des Thons sickert durch den Zucker, treibt die gefärbte Melasse, welche noch beigemischt ist, vor sich her und macht ihn so weißer; dieser Zucker heißt Cassonade. Sowol Moscovade als Cassonade sind indessen noch keineswegs so rein und so schön von Ansehen, als der Gebrauch in der Regel fodert (sie enthalten erdige und sandige Bestandtheile, Melasse, färbende Substanzen, freie Säure u. s. w.), und werden daher nach der Ankunft in Europa in den Zuckerraffinerien des Continents gereinigt. Dies geschieht, indem man den Rohzucker in Wasser löst und zu der Lösung Eiweiß und Knochenkohle setzt. Diese Lösung wird nun entweder über freiem Feuer oder besser noch in mit Dampf geheizten Pfannen bis zum Gerinnen des Eiweißes erhitzt und dann filtrirt. Die filtrirte Flüssigkeit wird hinlänglich verkocht, abgekühlt und in die Formen gebracht, in denen das eigentliche Krystallisiren vor sich geht. Diese Formen bestehen aus unglasirtem Thon oder aus glasirtem Eisenblech, haben eine konische Gestalt und in der nach unten gerichteten Spitze eine Öffnung, durch welche die Melasse abläuft. Die Krystallisation ist nach 14 Tagen beendigt. Sodann scheidet man den zwischen den Krystallen befindlichen Syrup durch das Decken ab. Dies geschieht, indem man auf die Oberfläche des Huts eine Schicht feuchten Thonbreis bringt, dessen Wasser mit etwas Zucker eine reine Zuckerlösung bildet, welche die Melasse verdrängt und nach unten treibt. Anstatt des Thonbreis wendet man auch häufig sogleich eine reine Zuckerlösung an. Zur Beschleunigung des Deckens hat man neuerdings die Centrifugalmaschine in den Zuckerfabriken eingeführt, in welcher vermöge der Centrifugalkraft die Melasse aus der Zuckermasse entfernt wird.

Man erzeugt so durch verschiedene Grade der Sorgfalt, wol auch wiederholte Behandlung die verschiedenen im Handel vorkommenden, durch mehr oder minder feines Korn, Härte und Weiße sich unterscheidenden Sorten: Canarienzucker, Raffinad, Melis, Lumpenzucker u. s. w. Die beim Raffiniren durch theilweise Zersetzung entstehenden gefärbten, süßen, aber unkrystallisirbaren Flüssigkeiten nennt man Syrup. Candis wird erhalten, indem man concentrirten Zuckersaft, gelben oder schon entfärbten, langsam krystallisiren und an Fäden als Mittelpunkte anschießen läßt, sodaß sich große und wohlausgebildete Krystalle erzeugen. Das oben dargestellte Verfahren zur Darstellung des Rohrzuckers in den Colonien wurde lange so roh ausgeführt, daß, namentlich im dortigen, die Zersetzung der Zuckersäfte sehr beschleunigenden Klima, ein außerordentlicher Verlust an krystallisirbarem Zucker stattfand. Indessen hat die durch die Continentalsperre großgezogene Concurrenz der Runkelrübenzuckerfabrikation, die Concurrenz der Colonien untereinander und die in Folge der Sklavenemancipationen und der Maßregeln gegen Sklavenhandel ungünstiger gewordene ökonomische Stellung der Pflanzer dieselben auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, dem Schaden durch verbesserte Gewinnungsmethode beizukommen, und die hohe Stufe, welche besonders in Folge der Bemühungen der Rübenzuckerfabrikanten die Technik der Zuckerfabrikation erreicht hat, kommt ihnen bei diesen freilich nur langsam Platz gewinnenden Verbesserungsbestrebungen zu Hülfe. Dagegen hat das Verfahren des Raffinirens in den meist durch Zölle stark geschützten Raffinerien des Continents eine hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht, besonders durch Benutzung der durch die Anwendung von Knochenkohle zum Filtriren des Syrups und der die öftere Wiederbenutzung der gebrauchten Kohle ermöglichenden Methoden, durch Anwendung verbesserter Abdampfapparate in luftverdünntem Raume (Vacuumpfannen) oder mit sehr ausgedehnter Verdampfungsfläche u. s. w. gewährten Vortheile. Von den Surrogaten des Rohrzuckers, wenn man so sagen darf, da in reinem Zustande Rüben-, Mais- und Ahornzucker mit dem Rohrzucker identisch sind, ist der Runkelrübenzucker gegenwärtig der wichtigste. (S. Runkelrübenzuckerfabrikation.)

Viel einfacher lassen sich die weit reinern Säfte des Zuckerahorns (s. Ahorn), den man in Nordamerika im Frühjahr auf ähnliche Weise anzapft, wie bei uns die Birken, und dessen regelmäßige Cultur auch in Deutschland versucht worden ist, und des Mais, dessen Stengel man wie Zuckerrohr ausquetscht, behandeln. Der Saft gibt schon ohne Läuterung mit Kalk einen recht leidlichen Zucker. Indessen haben beide Arten der Zuckergewinnung, von denen die erstere seit lange schon in Nordamerika von den Einwohnern zur Darstellung eines unreinern Zuckers für Haushaltungszwecke benutzt wird, die zweite erst in neuerer Zeit empfohlen worden ist, bis jetzt ebenso wenig einen verdrängenden Einfluß auf Rohrzucker und Rübenzucker geübt als die vor etwa zehn Jahren von Ungarn aus empfohlene Gewinnung von Zucker aus Kürbissen. Letztere ist ganz wieder verschollen, scheint sich also nicht bewährt zu haben. Die Cultur des Zuckerahorns scheint für Deutschland theils weniger sicher, theils in Betracht der hohen Holzpreise zu theuer zu sein, indem schwerlich die Benutzung auf Zucker ohne allen Nachtheil für den Holzzuwachs auszuführen ist. Mais endlich ist für uns als Körnerfrucht und Futtergewächs zu wichtig, als daß man vor der Hand daran denken sollte, seine Benutzung auf Zucker an die Spitze zu stellen.

Von bedeutenderm Einflusse ist die technische Ausbeutung der Kirchhof'schen Entdeckung gewesen, daß Stärke durch Kochen mit Schwefelsäure in Krümelzucker oder Traubenzucker übergeht. Es ist zwar nicht leicht, aus Stärke einen festen, weißen und krystallisirten Zucker zu gewinnen, der jedoch wegen seiner geringern Süßigkeit nie den Rohr- und Rübenzucker verdrängen würde; aber wenn man Stärke, gleichviel welchen Ursprungs, in der Praxis stets Kartoffelstärke, mit Schwefelsäure kocht, bis eine Probe die vollständige Verwandelung in Zucker anzeigt, dann die Schwefelsäure mit Kalk neutralisirt, filtrirt und etwas abdampft, so erhält man leicht einen mehr oder minder gefärbten Syrup, der seines Geschmacks wegen sich zwar wenig zu unmittelbarem Genuß eignet, aber als Zusatz zu Firnissen, zu Stiefelwichse, als Material, um durch Gährung Branntwein u. s. w. zu erzeugen, vollkommen dieselben Dienste thut wie die Melassen und Syrupe von Rohrzucker. Bei der Billigkeit, mit welcher sich in Gegenden, die großen Kartoffelbau treiben, dieser Stärkesyrup darstellen läßt, hat sich seine Fabrikation ziemlich ausgebreitet. Man hat in der neuern Zeit durch genaueres Studium des Stärkemehls und des Vorgangs bei der Brot-, Bier- und Branntweinbereitung gefunden, daß alle diese technischen Processe darauf beruhen, daß die Stärke vorerst ganz oder zum Theil in Krümelzucker übergeht (beim Einmaischen) und dieser dann in Gährung. Dieser Übergang wird bewirkt durch eine Substanz, welche sich besonders beim Keimen in den Körnern der Getreidearten, na-

mentlich der Gerste, entwickelt und mit dem Namen Diastase bezeichnet worden ist. Daher die Nothwendigkeit des Malzens und die Unmöglichkeit, aus bloßen Kartoffeln ohne Zusatz von Gerstenmalz Bier oder Branntwein zu erhalten. Man kann nun durch Behandlung der Kartoffelstärke bei etwa 70° mit Wasser und Gerstenmalz unter gänzlicher Vermeidung von Schwefelsäure und Kalk auch einen Stärkesyrup erhalten, der weniger gefärbt ist und reiner schmeckt. Auch diese Methode wird jetzt, besonders in Frankreich, häufig angewendet. Sie ist nur das abgesonderte erste Stadium der Kartoffelbrennerei, und es ergibt sich daher von selbst, daß der Stärkesyrup durch Gährung ganz denselben Branntwein und dasselbe Bier liefern muß, als wenn man Kartoffeln unmittelbar angewendet hätte.

Zuckerrohr (Saccharum officinarum) heißt eine ursprünglich in Ostindien heimische Pflanze aus der Familie der Gräser, welche durch die Kreuzzüge ins südliche Europa und im 15. und 16. Jahrh. in alle europ. Colonien der Tropenzone verpflanzt worden ist. In Europa reicht die im Kleinen betriebene Cultur des Zuckerrohrs nicht über Sicilien und Andalusien hinaus, in China bis zu 30°, in Nordamerika bis zu 32° n. Br., auf der südlichen Halbkugel bis zu 22° s. Br. Aus dem ausdauernden, weit umherkriechenden Wurzelstocke schießen mehre vielknotige, verschieden gefärbte Halme 8—12 F. hoch auf, die 1—2 Zoll dick und zu zwei Drittheilen ihrer Länge mit einem lockern, süßen, saftigen Marke erfüllt sind. Die 4—5 F. langen bandförmigen Blätter haben einen starken weißlichen Mittelnerv. Die Blüten stehen in gewaltigen, ellenlangen, pyramidalen Rispen. Nach einigen Jahren wird die Wurzel ausgehoben, zertheilt und wieder gepflanzt, sonst geschieht die Vermehrung durch Stecklinge. Das violette Zuckerrohr (S. violaceum) wird in Westindien besonders häufig angebaut. Größtentheils mit Blattscheiden bedeckt ist der Stengel des in China gebauten chinesischen Zuckerrohrs (S. Chinense). Von allen diesen Arten gibt es wieder mehre durch Cultur erzeugte Spielarten.

Zuckerwurzel (Sium Sisarum), eine aus Hinterasien stammende, bei uns seit uralten Zeiten cultivirte Pflanze aus der Familie der Doldengewächse mit weißen Blüten und gefiederten Blättern. Ihre Wurzeln, aus mehren sechs Zoll langen, fingerdicken, weißen Knollen bestehend, sind von angenehmem, süßem und gewürzhaftem Geschmack. Sie geben eine leicht verdauliche Speise, dienen zu Zucker und Branntweinbereitung und werden vor dem Hervorkommen der Stengel ausgegraben. Das Kraut gibt ein gutes Viehfutter.

Zufall (casus) heißt jedes Geschehen, welches als unabhängig von Ursachen, die dasselbe hervorrufen und bestimmen, gedacht wird, bei welchem also kein Grund vorhanden ist, warum es vielmehr so als anders ausgefallen ist. Der Begriff des Zufalls und des ursachlichen Zusammenhangs der Ereignisse schließen sich also gegenseitig aus. Steht demnach der Satz fest, daß jede Veränderung und jedes Geschehen auf Ursachen beruhe, so kann auch der Begriff des Zufalls auf keine absolute und objective, sondern nur auf eine subjective Bedeutung Anspruch machen, d. h. wenn wir ein Ereigniß zufällig nennen, so bedeutet das nur, daß der Zusammenhang der Ursachen uns in Beziehung auf dasselbe unbekannt ist. Es ist daher auch thöricht, den blinden Zufall (casus purus), also ein grund- und regelloses Werden, zum letzten Princip der Erscheinungswelt machen zu wollen. Eine relative Bedeutung des Worts findet dann statt, wenn ein Geschehen Bestimmungen unterliegt, die nicht in der Reihe der Causalität liegen, von welcher es selbst abhängt, wie z. B. wenn zwei Körper, von denen jeder seinen eigenen Bewegungsgesetzen folgt, sich begegnen und wir diese Begegnung eine zufällige nennen. In dieser Beziehung wird das Zufällige dem Wesentlichen, ebenso dem Absichtlichen entgegengesetzt, als Dasjenige, was nicht in der eigenen Natur der Sache oder nicht in unserm Willen liegt. Absichtliche Handlungen können daher, indem ihre Wirkungen in ein System von Ursachen gerathen, die nicht in der Gewalt des Wollenden liegen, Folgen haben, die wir als weder vorhergesehen noch gewollt zufällige nennen. — In juristischer Bedeutung nennt man Zufall ebenfalls ein Ereigniß, das nicht in dem Willen und der Absicht des Handelnden liegt. Die Entscheidung darüber ist wichtig, wo die rechtlichen Folgen eines Ereignisses (Nutzen oder Schaden) und die Zurechnung (s. d.) in Frage kommen.

Zufriedenheit heißt der dauernde Gemüthszustand, vermöge dessen der Mensch seine Schicksale und Verhältnisse seinen Wünschen angemessen findet. Unter Selbstzufriedenheit insbesondere versteht man die Zufriedenheit des Menschen mit seinen Handlungen. Ist diese Zufriedenheit wahrhaft begründet, so entspringt sie aus der Übereinstimmung unserer Handlungen und Gesinnungen mit den sittlichen Foderungen des Gewissens und den besondern Verhältnissen, in welchen wir die sittliche Aufgabe zu verwirklichen haben; ist sie wahrhaft sittlich

ihrer Form nach, so artet sie nicht in Stolz und eitle Selbstgefälligkeit aus, welche das sittliche Fortschreiten hemmen und unterdrücken. So ist die wahre Zufriedenheit des Geistes die auf sein inneres Eigenthum gegründete Einigkeit mit sich selbst, womit zugleich die Einigkeit mit der Welt und seine Zufriedenheit mit dem Äußern verbunden ist, insofern kein äußeres Übel ihm jene Einigkeit rauben, kein noch so großes Glück sie zu vermehren im Stande ist. Sie nimmt den höchsten Charakter an, wo sie religiös wird und Glück und Unglück als Mittel, seine sittliche Gesinnung daran zu beweisen, angesehen wird. Ein heiteres Temperament und Gewöhnung, die guten Seiten der Dinge aufzusuchen, mögen die Zufriedenheit unterstützen; die Hauptsache aber ist, seine Wünsche zu beschränken, sein Streben auf unvergängliche Güter zu richten und der Vorsehung unbedingt zu vertrauen.

Zug, einer der innern Cantone der Schweiz, hat auf 4,125—4,3 □M. 17461 deutschredende kath. Einwohner, die dem Bisthum Basel einverleibt sind. Der nordwestliche Theil ist eben, hat Getreidebau und eine sehr reiche Obstcultur; der südöstliche besteht aus Gebirgsland, und die Bewohner beschäftigen sich hier vorzugsweise mit Alpenwirthschaft. Die Verfassung des Cantons, die früher in der Mitte zwischen absoluter und repräsentativer Demokratie stand, ist seit dem 17. Jan. 1848 repräsentativ-demokratisch. Die gesetzgebende Gewalt hat ein Großer Rath von 67 Mitgliedern, wovon fünf vom Großen Rathe selbst, alle übrigen unmittelbar vom Volke gewählt werden. Die Vollziehung besorgt ein Regierungsrath von elf Mitgliedern, darunter ein Landamman und Statthalter. Das Obergericht besteht aus neun Mitgliedern und acht Ersatzmännern. Der Hauptort Zug, mit 3302 E., liegt in einer lieblichen Gegend am Zugersee. Der letztere, der jetzt mit einem Dampfschiffe befahren wird, ist $2\frac{2}{3}$ Stunden lang und $\frac{3}{4}$ Stunden breit und hat einen Flächenraum von $\frac{5}{6}$ □M.; seine größte Tiefe beträgt 1200 F. Am reizenden Ägerisee ist der berühmte Morgarten (s. d.), wo die Schweizer 1315 den ersten Sieg zur Behauptung ihrer Unabhängigkeit und 1798 einen neuen über die Franzosen erfochten.

Zügel, s. Zaum.

Zuglinie, s. Tractorie.

Zugvögel heißen alle diejenigen Vögel, welche alljährlich zum Winteraufenthalt wärmere Gegenden aufsuchen als die, welche sie im Sommer bewohnten. Meist ist das kältere Land auch das Land ihrer Geburt und als das eigentliche Heimatland anzusehen, das nur wegen seiner Kälte und Nahrungslosigkeit periodisch verlassen wird. Wenige Vögel brüten, wie z. B. die Störche, auch während des Winters. Der Abzug geschieht gemeiniglich in Folge eines unerklärlichen Naturtriebs (der sich selbst bei gefangenen Individuen zeigt) vor Eintritt des wirklichen Mangels in größern Gesellschaften. Auf der Wanderung wird häufig eine bestimmte Ordnung des Flugs beobachtet: so bilden Störche und Kraniche einen Keil, Regenpfeifer und Kiebitze eine schiefe Linie. Mitunter werden Rasttage gehalten. Schwächere Vögel erwarten, ehe sie größere Wasserstrecken überschreiten, häufig günstigen Wind; so die Wachteln zum Kreuzen des Mittelmeers. Nächtliche Züge geschehen oft mit großem Geräusch, z. B. bei Wildgänsen und Kranichen, und haben dadurch zu mancherlei Märchen Anlaß gegeben. Das Ziel, auf welches die Richtung des Zugs ohne Abweichung hingeht, ist bald näher, bald weiter entfernt. Die meisten deutschen Zugvögel gehen nur bis nach Italien oder Nordafrika, während die Bewohner noch höherer Breiten, z. B. die isländ. Schneeammern, bei uns überwintern. Die Rückkehr geschieht zu einer bestimmten Zeit, wenn sie auch durch windige Witterung einige Wochen hingehalten wird, ist jedoch nicht immer ein sicheres Zeichen des anbrechenden Frühlings. Unerklärlich ist dabei die Art und Weise, wie manche Vögel nach Monaten nicht nur die Gegend ihres ursprünglichen Wohnorts, sondern auch das alte Nest mit Sicherheit auffinden. (S. Wanderungen der Thiere.)

Zuidersee (d. i. Südsee), ein Meerbusen der Nordsee, 57 □M. groß, von den niederländ. Provinzen Nordholland, Utrecht, Gelderland, Overyssel und Friesland umgeben und im Nordwesten, wo er mit der Nordsee in Verbindung steht, durch die Inseln Texel und Vlieland begrenzt, war früher ein geschlossener See, bei den Römern Flevo, später Middelsee genannt, dessen nordwestliches Ufer zu Anfange des 13. Jahrh. von den Wellen verschlungen wurde, wie man aus der Lage der Inseln Texel und Vlieland und der Sandbänke schließt, welche an seinem Eingange die Schiffahrt sehr unsicher machen. Unter den sich in den Zuidersee ergießenden Flüssen ist die Yssel (s. d.) der größte. Die vielen Untiefen machen bei Stürmen die Fahrt auf demselben sehr gefährlich. Große Schiffe können seewärts nur durch das Schulpegat beim Helder und den Vliestrom hineingelangen. Der Eingang hat nur 10 F., der Meerbusen selbst 3—24

F. Tiefe. Die Fischerei war in frühern Zeiten bedeutender als sie jetzt ist. Das Y und der Pampus sind Theile des Zuidersees, wovon das erstere ein Meerbusen ist, zu welchem der letztere als Meerenge führt. Das Y macht die Verbindung mit dem Harlemer Meer (s. d.).

Züllichau, Kreisstadt im Regierungsbezirk Frankfurt der preuß. Provinz Brandenburg, in einer niedrigen, fruchtbaren Ebene, eine Stunde von der Oder und anderthalb Meilen von der schles. Grenze gelegen, hat 5400 E., ein Schloß und ein mit einer Erziehungsanstalt und seit 1766 mit einem Pädagogium verbundenes Waisenhaus, welches von dem Nadlermeister Steinbart 1719 gestiftet wurde. Die Hauptnahrungszweige der Stadt sind Obst-, Wein- und Hopfenbau und Tuchfabrikation, die aber sowie der Handel gegen früher bedeutend an Wichtigkeit verloren hat, außerdem Gerberei und Holzdrechslerei. Auch werden daselbst Vieh- und Pferdemärkte gehalten. Die Stadt gehörte sonst zu dem Herzogthum Krossen, das 1538 an Brandenburg kam und der Neumarkt einverleibt wurde. Im Siebenjährigen Kriege kam es bei Z. 23. Juli 1759 zu einem Treffen zwischen den Russen und Preußen, nach den nahen Dörfern auch das Treffen bei Kay oder Palzig genannt, in welchem die Russen unter Soltikow über die Preußen unter dem General Wedel den Sieg davontrugen.

Zülpich, Stadt im preuß. Regierungsbezirk Köln, mit 1400 E., ist das alte Tolbiacum im Lande der Ubier. Hier brach der Frankenkönig Chlodwig 496 die Macht der Alemannen (s. d.), die nun meist unter fränk. Oberherrschaft kamen. Auch 612 kam es hier wieder zur Schlacht zwischen Theoderich und seinem Bruder Theodebert von Austrasien, in der Letzterer geschlagen wurde.

Zumala-Carreguy (Don Tomas), der ausgezeichnetste Feldherr des Prätendenten Don Carlos, wurde 1789 in Ormaistegui in Guipuzcoa unweit Segama in einer sehr angesehenen Familie geboren. Zur Zeit des franz. Einfalls in Spanien studirte er in Pampelona die Rechte; doch verließ er sofort die Universität, um sich den Vaterlandsvertheidigern anzureihen. Im J. 1813 diente er als Capitán unter Mina; 1822 soll er zu der Glaubensarmee unter Quesada übergegangen sein. Nach der Wiederherstellung der unumschränkten Monarchie 1823 wurde er Oberstlieutenant, nachher Oberst eines Linienregiments in Estremadura und Gouverneur von Ferrol. Er galt bei dem Offiziercorps Ferdinand's VII. für einen guten Verwaltungschef; militärische Talente traute man ihm aber nicht zu. Bei seiner royalistischen Gesinnung machten ihm die Anhänger des Infanten Don Carlos den Antrag, denselben noch bei Lebzeiten Ferdinand's VII. zum König zu erklären. Z. weigerte sich, erklärte aber ebenso bestimmt, daß er nach Ferdinand's Tode Niemand als Karl V. auf dem Throne anerkennen werde. Die Sache wurde ruchbar und Z. vor ein Kriegsgericht gestellt, aber freigesprochen. Als man 1832 die Armee von den des Karlismus verdächtigen Offizieren reinigte, erhielt auch Z. seine Entlassung und lebte nun in der Zurückgezogenheit zu Pampelona. Nach Ferdinand's VII. Tode, im Sept. 1833, als die Basken für ihre Vorrechte und für Don Carlos die Waffen ergriffen, folgte auch Z. dem Rufe 11. Oct. 1833 und organisirte ein Corps royalistischer Freiwilliger. Da er bereits ein Regiment commandirt hatte, so wählte man ihn zum Anführer in den baskischen Provinzen und in Navarra. Fast ohne alle Hülfsmittel, wußte er doch sehr bald ein Heer zusammenzubringen, ihm Waffen zu erkämpfen und nun die besten Generale der Königin Christine im endlosen Gebirgskriege abzunutzen. Er besiegte 1. Aug. 1834 Rodil im Thale von Amescoas, zerstreute 7. Sept. das christinische Corps bei Viana, errang über Valdez im Frühjahre 1835 wieder im Thale von Amescoas nach viertägigen Kämpfen einen entscheidenden Sieg und besiegte dann auch Iriarte bei Guernica. Im Vertrauen auf Z.'s Feldherrntalent hatte sich Don Carlos entschlossen, England zu verlassen, und war 10. Juli 1834 bei seiner Armee eingetroffen. Z.'s Hauptplan ging dahin, die franz. Grenze in seinem Rücken zu behaupten und feste Plätze im Innern und Häfen zu erobern. So kämpfte er, an Irun und Fuentarabia gelehnt, im Besitz der Mitte des Landes zwischen Pampelona, Vittoria und Bilbao, größtentheils siegreich, bis er bei der Belagerung von Bilbao 15. Juni eine Schußwunde erhielt, an welcher er 25. Juni 1835 starb.

Zumpt (Karl Gottlob), verdienter Philolog, geb. 20. März 1792 zu Berlin, widmete sich, auf den dortigen Gymnasien vorgebildet, seit 1809 zu Heidelberg, vorzüglich unter Creuzer, den philologischen Studien, ging jedoch 1810 nach Berlin zurück, wo seine entschiedene Neigung zu tiefern Sprachforschungen in den Vorträgen Wolf's, Heindorf's und Böckh's auf der damals neuerrichteten Universität Nahrung und Befestigung fand. Schon 1812 erhielt er eine ordentliche Lehrerstelle an dem Werderschen Gymnasium und entwickelte hier sehr bald eine ausgezeichnete, eigenthümliche Wirksamkeit. Diese Stelle vertauschte er 1821 mit einer Professur an dem Joachimsthalschen Gymnasium, nahm aber 1826 freiwillig seine Entlassung, worauf er

eine Professur der Geschichte an der Kriegsschule annahm und 1827 eine außerordentliche, 1838 aber eine ordentliche Professur der röm. Literatur an der Universität erhielt. Im J. 1835 besuchte er Italien und Griechenland. Z. hat sich um Hebung und Verbesserung des lat. Sprachunterrichts die unbestrittensten Verdienste erworben, besonders durch seine „Lat. Grammatik" (Berl. 1818; 10. Aufl., 1850), aus welcher für Anfänger und die untern Gymnasialclassen ein „Auszug" (Berl. 1824; 7. Aufl., 1854) veranstaltet wurde. Damit in Verbindung stehen die „Aufgaben zum Übersetzen in das Lateinische" (Berl. 1824; 5. Aufl., 1844). Auf das Lob kritischer Schärfe, verbunden mit Gründlichkeit der Erklärung, machen seine Ausgaben mehrer lat. Schriftsteller Anspruch, besonders die der „Institutiones oratoriae" des Quintilianus, wovon er zuerst den fünften Band der Spalding'schen Ausgabe (Lpz. 1829), dann eine eigene kritisch vielfach berichtigte Textrecension (Lpz. 1831) lieferte; ferner die des Curtius (Berl. 1826), von dem er am Ende seines Lebens noch eine vollständige größere Ausgabe mit Angabe seiner reichen kritischen Hülfsmittel (Braunschw. 1849) und gleichzeitig eine Schulausgabe verfaßte; sodann die mit einem ganz vorzüglichen Commentar ausgestattete Bearbeitung von Cicero's „Orationes in Verrem" (2 Bde., Berl. 1831), von denen schon vorher eine Textausgabe (Berl. 1830) erschienen war; endlich der mit Zusätzen bereicherte Abdruck der Heusinger'schen Ausgaben von Cicero's „De officiis", und zwar der größern sowol (Braunschw. 1838) als der kleinern (Braunschw. 1849). Außerdem verdanken wir ihm noch eine Reihe trefflicher Untersuchungen, die vorzugsweise das röm. Alterthum in antiquarischer, historischer und statistischer Hinsicht zum Gegenstande haben, namentlich die „Annales veterum regnorum et populorum, inprimis Romanorum" (Berl. 1819; 2. Aufl., 1858); das „Decretum municipale Tergestinum" (Berl. 1837); „Über Ursprung, Form und Bedeutung des Centumviralgerichts in Rom" (Berl. 1838); „Über den röm. Ritterstand" (Berl. 1839); „Über den Stand der Bevölkerung und die Volksvermehrung im Alterthum" (Berl. 1841); „Über den Bestand der philosophischen Schulen in Athen und die Succession der Scholarchen" (Berl. 1843); „Über die bauliche Einrichtung des röm. Wohnhauses" (2. Aufl., Berl. 1851); „Die Religion der Römer" (Berl. 1845). Andere kleinere Schriften ähnlichen Inhalts finden sich von ihm in den „Abhandlungen" der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, der er seit 1835 als Mitglied angehörte. Seine Thätigkeit an der Universität war hauptsächlich darauf gerichtet, die historische Forschung mit Kritik und Sprachkunde zu vereinen, und er schuf sich darin eine ausgedehnte und segensreiche Wirksamkeit. Er starb zu Karlsbad 25. Juni 1849. Vgl. A. W. Zumpt, „De Car. Tim. Z. vita et studiis narratio" (Berl. 1851). — **Zumpt** (Aug. Wilh.), der Neffe des Vorigen, geb. 4. Dec. 1815 zu Königsberg, bildete sich auf dem Gymnasium zu Frankfurt a. d. O. und widmete sich seit Ostern 1833 auf der Universität in Berlin der classischen Philologie. Er wurde Neujahr 1837 am Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin angestellt, ging Michaelis desselben Jahres an das Friedrichs-Werdersche über und vertauschte Ostern 1851 diese Stellung mit einer Professur am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten sind außer der Ausgabe des „Rutilius Numatianus" (Berl. 1840) vor allem die über lat. Epigraphik von Bedeutung. Früher selbst mit der Sammlung von Materialien für ein „Corpus inscriptionum Latinarum" beschäftigt, wandte er sein Streben besonders darauf, die lat. Epigraphik mit den röm. Antiquitäten zu verbinden und aus derselben die Einrichtungen des röm. Staats und Lebens zu erläutern. Daher entstand nicht blos der Commentar zum „Monumentum Ancyranum", das er (Berl. 1845) in Gemeinschaft mit Joh. Franz herausgab, sondern auch eine Reihe von Abhandlungen, die theils in Zeitschriften, theils einzeln erschienen, z. B. „De Caji Caesaris colonis" (Berl. 1840); „De Lavinio et Laurentibus Lavinatibus" (Berl. 1845); „De Augustalibus et Seviris Augustalibus" (Berl. 1846); „De fastorum Campanorum fragmento defensio" (Berl. 1853); „De fastorum Campanorum fragmento ad C. B. de Rossium epistola critica" (Berl. 1854). Besonders sprach sich dies aus in dem größern Werke „Commentationes epigraphicae ad antiquitates Romanas pertinentes", von dem der erste Band (Berl. 1850) das röm. Municipalwesen, der zweite Band (Berl. 1854) die röm. Provinzen behandelt.

Zumsteeg (Joh. Rud.), deutscher Liedercomponist, wurde 1760 zu Sachsenflur im Odenwald geboren und auf Bitten seines Vaters, der würtemb. Kammerlakei war, später in die militärische Pflanzschule auf der Solitude bei Stuttgart aufgenommen. Er sollte Bildhauer werden; als aber sein Talent zur Musik sich entschieden aussprach, erhielt er nun den Unterricht der besten Meister. Schon während seiner akademischen Laufbahn componirte er mehre Singspiele, Cantaten und Gesänge zu Schiller's „Räubern", dessen Jugendgefährte und vertrauter Freund

er war. Nachdem er als Violoncellist bei der herzogl. Kapelle angestellt worden war, componirte er Klopstock's „Frühlingsfeier", eine Messe und mehre Balladen und Lieder, wodurch er sich den Beifall des Hofs und des Publicums in dem Grade erwarb, daß er 1792 zum herzogl. Concertmeister und Director der Oper ernannt wurde. Doch schon 27. Jan. 1802 endete ein Schlagfluß sein thätiges Leben. Er war der erste deutsche Componist, der Balladen mit Begleitung des Pianoforte componirte und darin eine Zeit lang das entschiedenste Glück machte. Seine Compositionen „Des Pfarrers Tochter von Taubenheim", „Ritter Karl von Eichenhorst", „Die Büßende", „Lenore", „Ritter Toggenburg" und mehre andere werden stets ihren Werth behalten. Auch seine Lieder und Romanzen gehören zu den ausgezeichnetsten und gefälligsten Liedercompositionen der Deutschen, besonders ist sein „Kolma" ein treffliches Product. Unter seinen Opern sind die „Geisterinsel", „Eldonbokani" und „Das Pfauenfest" die gelungensten. Auch hat er einige Kirchencantaten componirt. Seine Melodien sind leichtfaßlich und vornehmlich im Sentimentalen treffend. Dagegen fehlt es ihm an Charaktermannichfaltigkeit und tiefer Originalität, besonders zu kräftigern Schilderungen. Seine Begleitung kommt uns jetzt etwas leer und einförmig und seine Bässe gewöhnlich vor. Auch in Hinsicht der Modulation beschäftigt er die Einbildungskraft nicht genug. — Seine hinterlassene Tochter machte sich ebenfalls durch Liedercompositionen bekannt.

Zündhölzchen, s. Chemisches Feuerzeug.

Zündhütchen sind kleine von dünnem Kupfer angefertigte Kapseln, welche im Allgemeinen die Gestalt eines an einem Ende offenen Cylinders haben und innerlich auf dem Boden eine sehr geringe Menge Knallquecksilber enthalten. Sie dienen als Zündkraut bei den nach neuerer Art construirten Feuergewehren, den sogenannten Percussionsgewehren, werden hier auf einen gehärteten Stahlkegel (Piston) gesteckt und durch den Schlag des Hahns abgebrannt, wobei der aus dem Knallquecksilber entwickelte Feuerstrahl durch eine Bohrung des Pistons ins Innere des Laufs zur Pulverladung fortgeleitet wird. Die Fabrikation der Zündhütchen darf wegen der höchst gefährlichen Leichtentzündlichkeit ihrer Füllung nur unter großen Vorsichtsmaßregeln betrieben werden, ist aber ein bedeutender Industriezweig, da der Artikel in ungeheuerer Menge verbraucht wird. In Deutschland sind Zündhütchenfabriken in Prag, Sömmerda, Ronsdorf bei Remscheid.

Zündnadelgewehr nennt man ein Schießgewehr, wo man die Entzündung des Pulvers weder mittels eines Feuer- noch eines Percussionsschlosses bewirkt, sondern durch eine Nadel, die zufolge besonderer Vorrichtung in die an der Patrone befindliche Zündmasse gestoßen wird. Schon früher erfunden, verdankt das Zündnadelgewehr seine Einrichtung zur Kriegswaffe dem Mechanikus Dreyse zu Sömmerda in Thüringen 1835. Es schießt auf weite Entfernungen, zugleich schnell, weil von hinten zu laden, und auf angemessene Distanzen sicher. Nur die Munitionsverschwendung muß verhindert werden.

Zündung heißt in der Artillerie ein feuerfangendes Material, durch welches die Ladung im Geschütz oder Geschoß oder irgend ein Gegenstand in Brand gesetzt wird. Hierher gehört: **Anfeuerung**, eine breiartige Mischung von Mehlpulver und Spiritus; **Zündschnur**, von baumwollenem Garn, mit Anfeuerung getränkt und mit Mehlpulver bestreut, **Leitfeuer**, aus Zündschnur, mit mehren darüber gezogenen, angereihten Papierhülsen; **Zündpapier**, auf beiden Seiten mit Anfeuerung bestrichen. Diese Arten dienen sämmtlich zur sichern Fortpflanzung des Feuers, wo eine unmittelbare Zündung nicht möglich oder gefährlich ist. Zündungen der **Geschützladungen** sind: **Luntenschlagröhren**, von Blech mit fest eingeschlagenem Kornpulver, zum schnellen und sichern Feuern im Felde; **Stoppinen**, Papierhülsen mit eingezogener Zündschnur, besonders im Festungskriege angewendet, und **Frictionsschlagröhren**. Die beiden erstern werden entzündet durch Lunte von Hanfwerg, mit einer Auflösung von Bleizucker oder chromsauerm Kali getränkt, oder **Zündlichten**, Papierhülsen mit einem **Satz**, der von Wind und Regen nicht verlöscht. Die Frictionsschlagröhren haben, in der Zündmasse befestigt, einen Reiber, Blechstreifen mit Öse, welcher, herausgerissen, dieselbe entzündet. Hohlgeschosse sind mit einer Füllung von sogenanntem **Geschmolzenzeug** versehen, welche durch einen **Zünder**, eine hölzerne Röhre mit vollgeschlagenem Zündsatz, in Brand gesetzt wird, um die erstern zur richtigen Zeit zu sprengen. Für Haubitzen und Bombenkanonen gibt es eine neue Art von Zündern mit genau berechneter Brennzeit. (Vgl. **Tempiren**.) Der Satz in Brand- und Leuchtgeschossen wird durch **Satzröhrchen**, Papierhülsen mit Zehrungssatz aus Schwefelsalpeter und Mehlpulver, entzündet.

Zünfte und Innungen. Schon bei den Römern kam es unter den freien Handwerkern,

also namentlich in späterer Zeit, wo der Handwerksbetrieb unter den freien Bürgern häufiger wurde, nicht selten vor, daß sich gewisse Classen von Handwerkern zu Collegien (collegia) vereinigten. Soviel wir aber darüber wissen, haben diese Zünfte nur den Charakter politischer und religiöser Genossenschaften gehabt, ohne sich auf den Gewerbsbetrieb und dessen Erlernung zu erstrecken. Auch die unter den Kaisern bestehenden Zünfte der Arbeiter in den Arsenalen und Zeughäusern waren nicht Zünfte im eigentlichen Sinne, sondern förmlich erbliche Kasten mit gewissen Vorrechten und Verpflichtungen. Die eigentlichen Zünfte sind ein germanisches, dem Mittelalter angehöriges Institut, zusammenhängend mit der Bildung eines Bürgerstandes und der Entwickelung des Städtewesens überhaupt. Schon früh beförderte man auf alle Weise die Ansiedelung freier Handwerker in den unter besonderm Schutze befestigter Plätze, Bischofsitze und Klöster sich bildenden Städten, und schon Heinrich I. gewährte diesen städtischen Handwerkern durch das Verbot jedes Handwerksbetriebs auf dem Lande ein Vorrecht, welches bis in die neueste Zeit fortbestanden hat. Lange Zeit galt der Betrieb der Handwerke für ein natürliches Alleinrecht der Städte. Die Nothwendigkeit, sich gegen Übergriffe der in den Städten herrschenden Familien zu sichern, gab eine wichtige Veranlassung zu Vereinigungen der Handwerker unter sich zu Corporationen, welche also ursprünglich mehr eine politische und zwar demokratische Richtung hatten, wenngleich der Natur der Sache nach in größern Städten, welche Raum für verschiedene Zünfte boten, von vornherein die verwandten Gewerbe sich vereinigten. Trotz des Widerstands der Patricier, selbst der Kaiser, errangen diese Corporationen, welche untereinander in Verbindung traten und durch die ab- und zuwandernden Gesellen in steter Verbindung blieben, eine immer größere politische Bedeutung, sodaß man sich genöthigt sah, sie förmlich anzuerkennen, die Satzungen der einzelnen Innungen zu bestätigen und denselben mehr oder minder großen Einfluß auf die städtische Verwaltung durch Wahl von Magistratsgliedern oder Deputirten u. s. w. einzuräumen. So trugen die Zünfte nicht wenig zur Erstarkung der Städte im Gegensatz zum Adel bei. Sie waren sich dieses Gewichts aber auch bewußt, und die alten Zunftartikel enthalten viele die Erhaltung von Zucht und Ehrbarkeit unter den Innungsgliedern, als einzigen dauernden Stützen ihrer politischen Bedeutung, bezweckende, zum Theil allerdings, wie die Ausschließung aller unehelich Geborenen, den damaligen Ansichten von Ehre entsprechende Bestimmungen, welche durch eine strenge innere Polizei gehandhabt wurden. Auch das fühlte man, daß Tüchtigkeit im eigenen Gewerbe wesentliches Erfoderniß der Erhaltung des Ansehens sei, und so enthielten denn die Zunftartikel Bestimmungen über die regelmäßige Bildung der Handwerker als Lehrlinge, über das Wandern der Gesellen, über die Erfodernisse des Meisterwerdens und die Befugnisse und Verpflichtungen jeder dieser drei Stufen. Man kann es nur ganz natürlich finden, daß Corporationen von solcher Macht dieselbe auch insofern im eigenen Interesse auszubeuten strebten, als sie sich einen gesicherten Nahrungsstand durch Ausschließung jedes Fremden zu sichern suchten, und so entstanden nicht allein, mit Zustimmung des Staats, die Verbietungsrechte gegen alle Pfuscher und sogenannte Bönhasen, gegen jeden Handwerksbetrieb auf dem Lande, sondern auch die Abschließung der einzelnen Städte durch Verbot der Einführung fremder Arbeiten, die Beschränkung der Innungen auf eine geschlossene Zahl von Meistern oder wenigstens die äußerste Erschwerung jeder Vermehrung der Meisterzahl durch lästige Bedingungen beim Meisterwerden, und endlich der eigentliche Zunftzwang im engsten Sinne, nämlich eine solche Abgrenzung der Gebiete einzelner Handwerke durch die Zunftartikel, daß auch Meister ganz verwandter Handwerke gehindert wurden, mit ihren Fabrikaten das so abgegrenzte Gebiet zu überschreiten. Es konnte nicht fehlen, daß hierbei eine Übertreibung bis zum Misbrauch, ja selbst zum Lächerlichen nicht selten eintrat. Indessen waren es nicht die Hemmungen des Verkehrs und die Vertheuerung aller Handwerksproducte durch solche Monopole, welche die ersten Reactionen gegen die Zünfte hervorriefen, denn noch immer hielt man den Satz, daß ohne solche Sicherheit die Städte nicht bestehen könnten, für unumstößlich, sondern ihre politische Unbequemlichkeit. Seit Anfang des 18. Jahrh. waren Kaiser und Reich bestrebt, die Macht der Zünfte durch Gesetze zu beschränken, und durch die neuern Verfassungen sind die politischen Vorrechte der Zünfte als solcher völlig verschwunden. Dagegen bestehen in vielen Ländern die gewerblichen Vorrechte des Zunftzwangs, die Vorschriften über Lehrzeit, Gesellenzeit, Wandern und Meisterwerden wenigstens in den Zunftartikeln, denen allerdings fast nirgends mehr der Vorbehalt der Regierung fehlt, nach Erfoderniß Abänderungen treffen zu können, factisch fort, wenngleich die gänzlich veränderte Gestalt des technischen Betriebs, die Entstehung ganz neuer Arten von Gewerben, welche demnach unzünftig blieben, die Ausbildung des Fabrikprincips und die Berührung der Handwerker mit Handel und Fabri-

ken in der Praxis mannichfache Milderungen der alten Strenge, zum Theil im eigenen Interesse und mit eigener Zustimmung der Handwerker, erzeugt haben. So besteht z. B. in Sachsen factisch das ganze Zunftwesen noch und nur in Bezug auf den Gewerbsbetrieb auf dem Lande ist seit 1840 Einiges nachgegeben worden, ohne die Entfaltung des Fabrikwesens gehindert zu haben, da Fabriken stets außerhalb der Zünfte stehen. In andern Staaten, z. B. in Baiern und in Hannover, hat man sich bestrebt, unter Beibehaltung der Zünfte als Corporationen zu besserer Ausbildung der Gewerbtreibenden, Aufsicht und Unterstützung, doch die Geschlossenheit der Innungen abzuschaffen, das Meisterwerden zu erleichtern und zu vereinfachen, das Wandern zu beschränken u. s. w. Auch in Östreich ist viel in dieser Richtung geschehen. Frankreich hat seit der Revolution, Preußen seit 1810 keine Zünfte mehr, sondern die Gewerbfreiheit (s. d.) als Grundsatz festgestellt, sodaß ein Jeder, der seine Gewerbsteuer zahlt, jedes an sich erlaubte Gewerbe überall treiben und damit beliebig wechseln kann. Nur Bäcker und Fleischer sind in Frankreich an besondere Concessionen gebunden. Über Lehre, Gesellenzeit, Wandern und Meisterwerden bestehen keine Vorschriften mehr. Indessen fühlte man später in Frankreich wohl, wie man mit Aufgabe der allerdings schädlichen wirthschaftlichen Hemmungen auch jeden corporativen Halt mit seinen mannichfachen sittlichen und politischen Vortheilen weggeworfen habe, und war deshalb bestrebt, auf dem Wege freier Vereinigung einigen Ersatz zu erlangen. Ebenso hat man auch in Preußen die Nachtheile der durch das Edict vom 2. Nov. 1810 gewährten gänzlichen Ungebundenheit schmerzlich empfunden und sich durch die Gewerbeordnung von 1835 und die neueste von 1849 bestrebt, durch Wiederaufstellung von freien Innungen ohne Zwang, von Gewerberäthen, Meisterprüfungen u. s. w. wieder einige Ordnung in das Chaos zu bringen. Die bei Beurtheilung der Sache festzuhaltenden Gesichtspunkte sind folgende:

Nachdem die rein politische Seite der Zünfte und ihre Nothwendigkeit in dieser Hinsicht weggefallen, bleibt lediglich die wirthschaftliche und die sittliche Seite übrig. In ersterer Beziehung sind die durch den Zunftzwang gegebenen Beschränkungen der Concurrenz und des freien Verkehrs von so erheblichem Nachtheil für die Gesammtheit, daß sie durch den angeblichen, factisch, wie die tägliche Erfahrung zeigt, nicht einmal erreichten Vortheil, wenigstens einer Anzahl von Familien ihren Verdienst zu sichern, keineswegs aufgehoben werden; auch dürfte kein durchschlagender Grund für die Fesselung alles Gewerbsbetriebs an die Städte mehr aufzufinden sein. Dagegen bieten die regelmäßige Aufsicht auf die Bildung der künftigen Handwerker, auf das in technischer Hinsicht nicht unwichtige Wandern (s. d.), auf die gehörige Befähigung der Meister, ferner die Sittenpolizei durch die Zünfte und die Unterstützungen durch dieselben manche Vortheile. Diese sind allerdings durch die ganz verkehrte Ansicht von der Bestimmung der Lehrlinge zu Dienstboten, durch die vielfachen sittlichen Nachtheile des Wanderns, durch die den Zweck ganz verfehlenden und verrückenden Misbräuche beim Meisterwerden, durch Handwerksunsitten so vielfach in Schatten gestellt, daß eine gründliche Zurückführung dieser Einrichtungen auf das wahrhaft nützliche Maß dringend nöthig ist. Also einerseits zwar gänzlicher Wegfall des Zunftzwangs, soweit er eine Beschränkung der Meisterzahl enthält, möglichste Verminderung desselben durch Vereinigung verwandter Handwerker zu größern Gebieten, andererseits aber Beibehaltung einer gewissen Aufsicht auf die Bildung der Lehrlinge und auf das Gesellenwesen, Zurückführung des Wanderns auf das richtige Maß, Abhängigmachung des Meisterwerdens von Erfüllung gewisser objectiver Bedingungen, aber auch nur davon, mit Ausschließung jedes Zurückweisungsrechts der Innungen, Einrichtung einer Art von Gewerbspolizei durch Gewerberäthe und Beibehaltung der wohlthätigen Zwecke der Innungen. Dies würden die leitenden Grundsätze einer Gewerbeordnung sein, welche der Concurrenz möglichste Freiheit und darin dem Publicum die beste Garantie gibt, aber auch die corporative Verfassung der Gewerbtreibenden, als brauchbare Grundlage für eine künftige bessere Organisation der Arbeit in diesen Gebieten und als sittlichen Haltpunkt, nicht gänzlich wegwirft. Die Erfahrung hat gelehrt, daß nach einmaliger gänzlicher Auflösung aller Innungen eine zweckmäßige Wiederherstellung solcher Corporationen sehr schwer hält.

Zunge (lingua oder glossa) nennt man das längliche Muskelorgan, welches auf dem Boden der Mundhöhle (s. Mund) liegt und diese bei geschlossenen Kiefern fast ganz ausfüllt. Nach vorn in eine stumpfe Spitze (apex linguae) auslaufend, ist sie mit ihrem hintern, breitern Theile, der **Zungenwurzel** (radix oder basis linguae), an das bereits im obern Theile des Halses liegende **Zungenbein** (os hyoideum oder linguale) befestigt. Letzteres ist ein hufeisenförmiger Knochen, der einzige im Körper, welcher mit keinem andern in unmittelbarer Berührung steht, und wird durch verschiedene Muskeln, welche ihn mit dem Schläfenbein, dem Unterkiefer, dem

Kehlkopfe, dem Schulterblatte und dem Brustbeine verbinden, in horizontaler Lage erhalten. Während die obere Fläche der Zunge vollkommen frei liegt, ist die untere mit ihrem mittlern Theile mit den den Boden der Mundhöhle bildenden Organen verwachsen, sodaß nur die Spitze und die Seitenränder frei sind, und vorn noch durch eine Falte der die ganze Mundhöhle auskleidenden und die Zunge überziehenden Schleimhaut, das **Zungenbändchen** (frenulum linguae), welches jedoch im Normalzustande der Beweglichkeit der Zunge wenig Eintrag thut, besonders angeheftet. Sie besteht aus verschiedenen Schichten von Muskelfasern und ist an ihrer Oberfläche mit vielen Schleimdrüsen und den sogenannten Geschmackswärzchen (papillae linguae oder gustus) versehen, welche letztere die Endigungen der Geschmacksnerven enthalten. Zahlreiche Blutgefäße und Nerven, welche zur Zunge treten, vermitteln die Ernährung und Verrichtungen derselben. Letztere sind sehr mannichfaltig und lassen die Zunge als Organ der Verdauung, der Empfindung und der Stimme erscheinen. Bei der Verdauung kommt der von den Schleimdrüsen der Zunge abgesonderte Schleim in Betracht, sowie die Fertigkeit dieses Organs, die mit den Zähnen zu zermalmenden Speisen von einem Orte der Mundhöhle zum andern zu bewegen und endlich dem Bissen die Form zu geben, in welcher er am besten über den Kehldeckel in die Speiseröhre bringen kann. Ist hierbei schon die Verrichtung der Zunge als eines Tastorgans, welches nicht leicht einen auf die Verdauungswerkzeuge mechanisch schädlich einwirkenden Körper ungefühlt weiter gehen läßt, von Wichtigkeit, so wird diese noch durch den hier befindlichen Hauptsitz des Geschmackssinns bedeutend gesteigert. Wenn auch bei Erzeugung der Stimme nicht unmittelbar betheiligt, so ist doch die Zunge bei der Articulirung und Fortbildung derselben zur Sprache ein unbedingt nothwendiges Organ, dessen Fehlerhaftigkeit oder gänzlicher Mangel auch sogleich die Sprachfähigkeit beeinträchtigt oder völlig aufhebt (s. **Stammeln**), sowie auch die andern Verrichtungen dadurch mehr oder weniger gestört werden. Von solchen Fehlern und Krankheiten sind besonders zu nennen: Entzündung, Krebs, Vorfall oder krankhafte, entweder angeborene oder erworbene Verlängerung, Lähmung und Verwundungen der Zunge, welche theils vorübergehend und heilbar, theils unheilbar und bleibend oder fortschreitend sind. Zuweilen erstreckt sich das Zungenbändchen zu weit nach vorn und hindert so die Zunge an ihrer freien Bewegung, ein Fehler, welcher gewöhnlich durch einen Schnitt in dasselbe, **Zungenlösung** (sectio frenuli linguae), verbessert wird. Das Verschlucken der Zunge, welches nicht selten als eine Art des Selbstmords erwähnt wird, halten neuere Ärzte für gänzlich unmöglich und machen dabei Denen, die davon sprechen, den wol nicht ganz unverdienten Vorwurf der ungenauen Beobachtung. Als ein nicht so besonders wichtiges Symptom in Krankheiten, besonders der Verdauung, ist der **Zungenbeleg** anzusehen. — Bei den höhern Thierclassen findet sich die Zunge allgemein, bei manchen Säugethieren jedoch schon weniger beweglich und bei allen als Geschmacksorgan weniger ausgebildet als beim Menschen; bei den Vögeln hört diese Bedeutung ziemlich auf, indem sie meist mit einem hornartigen Überzug bedeckt ist; bei den Amphibien findet sie sich oft gespalten, bei einigen mehr, bei andern weniger beweglich; bei den Fischen ist sie sehr wenig ausgebildet, oft mit Zähnen besetzt, manchmal fehlt sie gänzlich; noch findet sie sich fast durchgängig bei den Insekten und bei einigen Gattungen der niedriger stehenden Thierclassen, bei denen jedoch ihre Verrichtung noch nicht ganz genau erkannt ist. Vgl. Schröter, „Die menschliche Zunge" (Lpz. 1813).

Zurbāno (Martin), span. General, geb. um 1780, führte im span. Befreiungskriege von 1808—14 eine Guerrilla und machte dann den Schleichhändler. Beim Ausbruche des karlistischen Kriegs nach dem Tode Ferdinand's VII. bot er der Königin-Regentin Christine seine Dienste an und war 1836 Major und Führer eines Freicorps in den baskischen Provinzen. Sein wenig disciplinirtes Corps wußte er durch grausame Strenge in Ordnung zu halten, und wie er sofort auf seine Mannschaft, wenn sie nicht pünktlich gehorchte, schießen ließ, so wurden auch fast alle Gefangene erschossen. Er war ein Mann von vielen Sonderbarkeiten, wie er denn z. B. niemals eine Uniform trug. Seine Hauptunternehmungen, in denen er viel Glück hatte, waren Hinterhalte, Überfälle und Streifzüge. Sehr schnell wurde er zum Obersten befördert und nach Beendigung des karlistischen Kriegs 1841 General. Nachdem die Königin-Regentin 1841 Spanien hatte verlassen müssen, schloß er sich aufs engste an Espartero (s. d.) an. Mehre der Volksaufstände gegen Espartero, die 1842 ausbrachen, unterdrückte er mit blutiger Strenge. Hierauf wurde er nach Barcelona gesendet, um den dort ausgebrochenen Aufstand der vereinigten Republikaner und Christinos zu unterdrücken, was ihm aber nicht gelang, worauf er nur zunächst Catalonien im Zaume zu halten suchte. Als im Juni 1843 Narvaez, der Herzog von Valencia, nebst andern angesehenen Männern sich förmlich gegen Espartero erhob, ging

Z. mit dem General Seoane nach Barcelona, um sich dem Letztern zu nähern, und als der Erstere gegen Madrid sich wendete, eilte er, dieses zu entsetzen. Allein sein Corps trat zu Narvaez über, sodaß er sich ins Gebirge flüchten mußte. Im November sammelte er wieder ein Guerrillascorps in der Provinz Rioja gegen die bestehende Regierung, das aber bald zersprengt wurde. Seine Söhne geriethen dabei in Gefangenschaft und wurden erschossen; Z. hatte bei einem Schwager seine Zuflucht gesucht, der ihn versteckt hielt, später aber verrieth, worauf auch er im Jan. 1845 erschossen wurde.

Zurbaran (Francisco), span. Maler, geb. 1598, gest. 1662 zu Madrid, einer der ausgezeichnetsten Meister der Schule von Sevilla, zeigte schon als Knabe eine so glühende Leidenschaft zur Kunst, daß seine Ältern ihn dem Juan de las Roelas in die Lehre gaben. Er studirte mit großem Eifer, bildete sich aber bald eine eigenthümliche Darstellungsweise, die vorzüglich auf einem energischen Erfassen der Natur beruht. Man findet bei ihm daher genaue Detailausführung, treue Naturnachahmung, verbunden mit einem tiefen, kräftigen Colorit und starker Schattenbehandlung, sodaß er den Beinamen des span. Caravaggio erhielt. Unter seinen Gemälden zu Sevilla ist das des heil. Thomas von Aquino durch feierliche Haltung und vorzügliches Helldunkel, worin er alle andern span. Meister übertraf, hervorragend. Eine große Anzahl von Bildern, in welchen am häufigsten und am liebsten mönchische Ascese und Devotion mit ergreifender Wahrheit und Tiefe geschildert sind, finden sich von seiner Hand im Louvre zu Paris. Seine Madonnen und weiblichen Heiligen kommen dagegen meistens über den Ausdruck feuriger span. Sinnlichkeit nicht hinaus und lassen namentlich den Charakter idealer Verklärung vermissen. In der Pinakothek zu München ist ein sehr ergreifendes Bild Z.'s: Maria und Johannes, vom Grabe Christi heimkehrend. Andere Werke von ihm findet man in Berlin, Dresden, Wien und in mehren engl. Galerien.

Zurechnung (imputatio) heißt das Urtheil über die Verbindung einer äußern Erscheinung mit ihrem Urheber, oder der Ausspruch, daß irgend eine Person als Ursache einer That betrachtet werden müsse. Dieses Urtheil hat einen zweifachen Inhalt: nämlich die blos factische Zurechnung (imputatio facti), daß Jemand der Thäter sei, z. B. den Tod eines Andern bewirkt habe, Zurechnung zur That; und die rechtliche Zurechnung (imputatio juris), daß der Thäter auch für seine Handlung verantwortlich sei, Zurechnung zur Schuld. Wenn es sich ergibt, daß ein Wahnsinniger Einen umgebracht hat, daß ein Soldat auf Befehl seines Vorgesetzten Einen erschossen hat, so muß Beiden der Erfolg als ihre That zugeschrieben werden; aber eine Schuld kann ihnen nicht beigemessen werden. Sowol die Zurechnung zur That als zur Schuld haben gewisse Abstufungen. Die Zurechnung zur That ist eine unmittelbare, wenn Jemand die Handlung selbst vornahm, aus welcher ein gewisser Erfolg hervorging (physische Urheberschaft); sie ist eine mittelbare, in neuerer Zeit intellectuelle Urheberschaft genannt, wenn der Anstifter die Handlung durch einen Andern verrichten ließ. Die Zurechnung zur That ist vollständig, wenn die Handlung als die für sich allein hinreichende Ursache des eingetretenen Erfolgs betrachtet werden muß, z. B. der Tod durch eine dazu hinreichende Dosis Gift, durch eine für sich allein tödtliche, wenngleich zuweilen heilbare Verletzung; sie ist unvollständig, wenn die Handlung für sich allein den Erfolg nicht haben konnte oder gehabt haben würde, sondern entweder eine andere mitwirkende Ursache, z. B. eine Erkältung oder schlechte ärztliche Behandlung eines Verwundeten, eine zweite Verletzung u. dgl., hinzutrat. Bei der vollkommenen Zurechnung zur That unterscheidet sich noch die geradezu nothwendige Wirkung einer Handlung, z. B. die Tödtung durch völlige Erdrosselung eines Menschen, von der, welche zwar einer Mitwirkung anderer Ursachen nicht bedarf, aber doch zuweilen noch hätte abgewendet werden können. Diese Unterscheidung ist für die Zurechnung zur Schuld von Wichtigkeit. Denn der Unterschied, welcher sich bei dem objectiven Causalzusammenhange machen läßt, tritt auch subjectiv ein zwischen dem Urheber der That, dessen Handlungen, seien es eigene oder durch Andere in seinem Auftrage verrichtete (autor und coautor), den Erfolg vollständig bewirkt haben, und zwischen dem Gehülfen, der nur mitwirkend und ohne sich zum Ganzen mit verabredet zu haben (socius principalis und minus principalis, je nachdem er einen größern oder geringern Antheil am Erfolge, an der That selbst oder nur den Nebenhandlungen nahm), und dem Begünstiger, welcher nur zu den mitwirkenden Ursachen etwas beitrug und dem Thäter nach der That noch behülflich war. Die Zurechnung zur Schuld geht vor allem davon aus, daß die That, d. h. die Handlung mit ihrem Erfolg, aus dem Willen eines Menschen hervorgegangen sein muß. Sie fällt also ganz hinweg, wo dieser Wille nicht zu einem menschlich-vernünftigen entwickelt oder gänzlich unterdrückt ist, bei Kindern, Wahnsinnigen und Andern, die sich ihres

Thuns gar nicht bewußt sind. Sie umfaßt aber nicht blos den Fall des Vorsatzes, sondern auch den der unterlassenen schuldigen Aufmerksamkeit, das sorglose Begehen solcher Handlungen, welche leicht Andern gefährlich werden können. Diese Fahrlässigkeit (culpa) begründet in der Regel eine Verbindlichkeit zum Schadenersatze, aber auch bürgerliche Strafen, vorzüglich wenn die Handlung schon an sich gesetzwidrig war. Die Zurechnung im eigentlichen Sinne trifft den vorsätzlichen Urheber oder den Vorsatz, welcher aber wieder die Abstufungen des bestimmten und festen Vorsatzes bei kaltem Blute (animus praemeditatus); des bestimmten, aber in der ersten Anreizung zum Handeln gefaßten und ausgeführten Vorsatzes; des unbestimmten, eines eigentlichen Zwecks sich gar nicht bewußten Vorsatzes, wenn z. B. der Zornige nur blind auf seinen Gegner zuschlägt (dolus indeterminatus), und eines gleichfalls unbestimmten, aber schon zunächst auf etwas Gesetzwidriges gerichteten Vorsatzes hat (nach Feuerbach culpa dolo determinata und der dolus indirectus der Ältern). Die volle Zurechnung zur Schuld trifft meist nur den bestimmten und festen Vorsatz, den muthwilligen, durch keine fremde Schuld gereizten, geflissenen, mit festem Vorsatze und gefährlichen, d. h. mit Bewußtsein des Unrechts handelnden Thäter.

Zürich, einer der größten Cantone der Schweiz, nach der Rangordnung von 1815 der erste und früher einer der drei Vororte, liegt im Norden der Schweiz und hat auf 32 □M. 250700 E., welche deutsch reden und bis auf zwei kath. Grenzgemeinden und eine andere in der Stadt Zürich der ref. Kirche zugethan sind. Der Boden erhebt sich sanft vom Rheingestade aufwärts und bildet mehre Reihen Hügel und niedrige Berge, die mit den in den Rhein ausmündenden Flüssen Thur, Töß, Glatt, Limmat und Sihl parallel laufen und besonders um den Zürichersee (s. d.) die herrlichsten Aussichten darbieten. Erst auf der äußersten Ostgrenze des Cantons, gegen Toggenburg zu, steigt das Gebirge bis zur Höhe von 4000 F. über dem Meere oder 2800 F. über dem Zürchersee. Hier allein sind einige unfruchtbare und weniger wohlhabende Landstriche, die in der Volkssprache das Kellenland und Spinnenland heißen. Im Übrigen ist der Canton einer der fruchtbarsten und bestbebautesten der Schweiz. Der Fleiß der Bewohner in Land-, Wein- und Obstbau, vereint mit der Industrie in Baumwollen- und Seidenwaaren, die etwa 50000 Menschen beschäftigt, bewirkt, daß im Durchschnitt 7834 auf einer Quadratmeile und in manchen Gegenden wol die doppelte Zahl ihre Nahrung finden können. Besonders zeichnen sich darin die Umgebungen des Zürichersees aus, die einer einzigen fortlaufenden Straße zu vergleichen sind. Die Einkünfte des Cantons belaufen sich auf etwas über 2⅓ Mill. Frcs. Die Verfassung ist seit 1831 und in Folge späterer Revisionen bis 1850 eine repräsentativ-demokratische in consequenter Durchführung, auf der Grundlage der ausgedehntesten activen und passiven Wahlfähigkeit. Das staatsbürgerliche Stimmrecht wird vom Antritt des 20. J. an in Kreisversammlungen ausgeübt, die im Durchschnitt auf je 1200 E. ein Mitglied zum Großen Rath oder im Ganzen 208 Abgeordnete ernennen. Außerdem werden noch vom Großen Rathe selbst 13 Abgeordnete gewählt. Für die Wählbarkeit in diese höchste, mit der gesetzgebenden und oberaufsehenden Gewalt ausgerüstete Behörde ist ein Alter von 30 J. erforderlich. Die oberste Verwaltungsbehörde des Cantons ist ein vom Großen Rathe gewählter Regierungsrath von elf Mitgliedern. An der Spitze der Justiz steht ein Obergericht und Cassationsgericht. Criminalfälle werden durch Schwurgerichte entschieden. Ein neues bürgerliches Gesetzbuch ist der Vollendung nahe. — Die Stadt Zürich, zu der Römer Zeiten Thuricum genannt, liegt am Ausflusse der Limmat aus dem Zürichersee in einer überaus angenehmen und fruchtbaren Gegend. Die eigentliche Stadt hat 17040 E.; rechnet man die damit verbundenen und bis 1839 nach Z. gehörenden kirchgenössischen Gemeinden hinzu, so beträgt die Bevölkerung etwa 30000. Z. war bis zur letzten Umwälzung befestigt; in neuerer Zeit sind die Festungswerke abgetragen und die Stadt beträchtlich erweitert worden. Unter den öffentlichen Bauwerken zeichnen sich aus das im 11. Jahrh. gebaute Großmünster, das 1250 erbaute Frauenmünster, das ansehnliche Rathhaus, die Zeughäuser, das Zunfthaus zur Meise, das große Cantonshospital, das Cantonsschulgebäude, die 1838 eingeweihte und eröffnete Münsterbrücke u. s. w. Von den nächsten Spaziergängen sind zu bemerken der botanische Garten (Katze), der Lindenhof und vor der Stadt der Schützenplatz mit dem Denkmale Geßner's und mit dem Bahnhofe für die erste in der Schweiz gebaute und 1847 bis nach Baden eröffnete Eisenbahn. Die Umgebungen gewähren die angenehmsten Ausflüge und Aussichten, hauptsächlich auf den nahegelegenen Ütliberg und den Albis. Die Stadt, seit 1855 auch der Sitz der eidgenössischen Polytechnischen Anstalt, hat außer der 29. April 1832 eröffneten Universität, die etwa 200 Studirende zählt, mehre höhere Unterrichtsanstalten und Privatunterrichtsanstalten, ein Blinden- und

Taubſtummeninſtitut, eine wohlausgeſtattete Stadtbibliothek, verſchiedene literariſche Kunſt- und andere Sammlungen, auch eine Menge Vereine zu beſondern wiſſenſchaftlichen, gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken. So hat namentlich die 1833 geſtiftete Antiquariſche Geſellſchaft in Z. ſich um die ältere Geſchichte der Stadt und des Landes ſehr verdient gemacht. Die daſigen Buchhandlungen gehören zu den bedeutendſten der Schweiz. Die Wiſſenſchaften genoſſen in Z. von jeher beſonderer Pflege und viele Gelehrte von europ. Rufe ſind aus ſeinen Mauern hervorgegangen. Rüdiger von Maneſſe, der Sammler der Minneſänger im 14., Felix Hämmerlin im 15., Konr. Geßner, Zwingli und Bullinger im 16. Jahrh., Hottinger, Heidegger, Bodmer, Breitinger, Lavater, Sal. Geßner, Heß, Hirzel, Orelli und viele Andere werden fortdauernd ihren Ruf ſichern. Bei Z. wurden 1799 mehre zum Theil ſehr entſcheidende Gefechte geliefert. Am 4. und 5. Juni ſchlug hier der Erzherzog Karl die Franzoſen und 24. Sept. Maſſéna die ruſſ.-öſtr. Truppen und veranlaßte dadurch ihren Rückzug aus der Schweiz. Vgl. Meyer von Knonau, „Der Canton Z." (2 Bde., St.-Gallen und Bern 1844—46); Vogel, „Die alten Chroniken oder Denkwürdigkeiten der Stadt und Landſchaft Z." (Zür. 1845).

Züricherſee, einer der größern Seen der Schweiz, zieht ſich nordweſtlich in einer Länge von 8½ Stunden hin; ſeine größte Breite beträgt 42 Minuten, ſeine Tiefe erreicht 600 F. Lang und ſchmal, gleicht er mehr einem großen Fluſſe als einem See und wird in den obern und untern See unterſchieden. Der obere, nicht mehr zum Canton Zürich, ſondern zu St.-Gallen und Schwyz gehörige See fängt in der Gegend von Unznach vom Einfluſſe der Linth an und geht in einer Länge von faſt drei Stunden bis Rapperswyl. Der untere See reicht von Rapperswyl bis Zürich, das am Ende deſſelben liegt. Da, wo er an Zürich ſtößt, geht die Linth, die hier den Namen Limmat erhält, daraus hervor. Die Ufer ſind, beſonders in der Nähe von Zürich, überaus reizend mit Weinbergen und vielen großen und gutgebauten Manufacturdörfern beſetzt. Über den Weinbergen erheben ſich nach und nach andere Berge, die immer höher anſteigen, und zuletzt erblickt man die Schneeberge von Glarus, Schwyz, Bündten und Uri. Großen Genuß durch die ſich nach und nach eröffnenden mannichfaltigen Ausſichten gewährt die Fahrt auf dem See ſelbſt, die von Dichtern oft ſchon beſungen worden iſt. Auf der kleinen, unweit Rapperswyl gelegenen Inſel Ufenau, von der aus man eine vortreffliche Ausſicht hat, befand ſich in einer Kapelle das nun zerſtörte Grab Ulrich's von Hutten, der, aus den Stürmen der Welt zurückgezogen, 1523 hier ſtarb. Die Schiffahrt auf dieſem See war von jeher bedeutend; ſeit 1835 wird derſelbe in ſeiner ganzen Länge auch von mehren Dampfſchiffen befahren, wodurch der ohnehin lebhafte Verkehr noch mehr gefördert worden iſt. Unter den 30 Fiſcharten, welche der See ernährt, ſind vorzüglich die Lachſe, Forellen, Aale und Bratfiſche geſchätzt.

Zurita (Geronimo), ſpan. Geſchichtſchreiber, geb. 1512 zu Saragoſſa, erhielt in Alcala eine gründliche Bildung. Während er in öffentlichen Ämtern ſich auszeichnete, benutzte er zugleich jede ſich ihm darbietende Gelegenheit, die alten ſpan. Chroniken und die ihm zugänglichen Archive zu durchmuſtern, und ſichtete mit kritiſcher Sorgfalt die gewonnene Ausbeute. Im J. 1543 wurde er in den Angelegenheiten des Magiſtrats zu Madrid zu Karl V. nach Deutſchland geſchickt. Als 1547 die aragon. Stände beſchloſſen, einen Geſchichtſchreiber des Landes anzuſtellen, fiel auf ihn einſtimmig die Wahl. Er durchforſchte ſeitdem nicht nur das ihm geöffnete Reichsarchiv zu Simancas, ſondern bereiſte auch ganz Aragonien und ſelbſt Italien und Sicilien, um überall die auf die Geſchichte Aragoniens ſich beziehenden Denkmale zu unterſuchen. Nach langen Vorbereitungen erſchienen endlich ſeine trefflichen „Anales de la corona de Aragon" (6 Bde., Sarag. 1562—79), die von den älteſten Zeiten bis auf Ferdinand gehen. Z. ſtarb 1580. Bei entſchiedenem Talent, als pragmatiſcher Geſchichtſchreiber aufzutreten, hemmten ihn die Umſtände und die nicht zu umgehende Rückſicht auf den Tyrannen Philipp II. — Sein Sohn, Geronimo Z. de Olivan, beſorgte von den erſten Bänden der „Anales" 1585 eine neue Ausgabe; das ganze Werk erſchien 1610 in ſechs Foliobänden zu Saragoſſa und in ſieben Foliobänden 1669; ein Auszug von Z. ſelbſt unter dem Titel „Indices rerum ab Aragoniae regibus gestarum ab initiis regni ad annum 1410" (Sarag. 1578), wiederabgedruckt in Schott's „Hispania illustrata" (Bd. 3).

Zurla (Placido), Cardinal und Generalvicar des Papſtes Leo XII., geb. im Venetianiſchen zu Legnago 2. April 1769 aus altem adeligen Geſchlechte, trat früh in den Benedictinerorden und wurde von Pius VII. 1823 zum Cardinal und von Leo XII. zu ſeinem Generalvicar ernannt. Seine Forſchungen über die Nachrichten von den Entdeckungen der venet. Reiſenden im 13. und 14. Jahrh. veröffentlichte er in der Schrift „Di Marco Polo e degli altri viaggiatori veneziani" (2 Bde., Ven. 1818—19; herausgeg. von Roſſi, Ven. 1823). Früher ſchon hatte

er die „Dissertazione intorno di viaggi e scoperte settentrionali de' fratelli Zeni" (Ven. 1808) und „Dei viaggi e delle scoperte africane di Cadamosto" (Ven. 1814) erscheinen lassen. Mehre Jahre mit der obersten Leitung der Propaganda beauftragt, legte er seine aus den Acten derselben geschöpften Bemerkungen nieder in einer „Rede über die Vortheile, welche die Wissenschaften, insbesondere die Geographie, der christlichen Religion verdanken" (Rom 1823). In seinem Amte war er ein strenger Richter der Sitten, weshalb ihn die Römer nicht liebten. Im J. 1834 begab er sich nach Palermo, um die Klöster zu inspiciren, welche in Sicilien unter seiner Aufsicht standen. Hier starb er 20. Oct. 1834.

Zurlo (Giuseppe, Graf), ital. Staatsmann, geb. 1759 zu Neapel, genoß bei sehr glücklichen Anlagen eine treffliche wissenschaftliche Bildung und widmete sich dem Staatsdienst auf Anrathen seines Freundes Filangieri. Als die Regierung bemüht war, Männer von anerkannten Verdiensten an die Spitze der durch das Erdbeben von 1783 verheerten Provinzen zu stellen, wurde Z. dem Vicar des Königs als Rathgeber zugeordnet. Die großen Talente und schönen Eigenschaften, die er hier entwickelte, gründeten seinen Ruf. Er erhielt nun nacheinander mehre wichtige Richterstellen und wurde 1798 zum Finanzminister berufen. Aus Rücksicht für seinen Vorgänger lehnte er zwar diese Ernennung ab, ohne jedoch seinen Rath zur Verbesserung des Finanzzustandes dem Vaterlande zu entziehen. Als indeß bald darauf der Hof nach Sicilien flüchten mußte, ließ der König Ferdinand ihn zur Verwaltung der Finanzen zurück; doch seine Thätigkeit war nur von sehr kurzer Dauer. Das Volk, das die Schuld seiner Vorgänger ihm aufbürdete, bemächtigte sich seiner Person, verwüstete sein Haus, und nur mit Mühe rettete er das Leben. Als nach einigen Monaten der König Ferdinand 1799 nach Neapel zurückgekehrt war, wurde auch Z. wieder Finanzminister. Das Land war mit Papiergeld überschwemmt, der Credit vernichtet und die Bedürfnisse ebenso groß als dringend; doch er stellte in kurzer Zeit die Finanzen wieder her, indem er dem Papiergeld hypothekarische Sicherheit gab. Sein Ministerium endigte 1803, wo er durch den Minister Acton gestürzt und gefangen gehalten wurde, bis seine Freisprechung erfolgte. Seitdem lebte er, von den öffentlichen Geschäften entfernt, in Neapel, als ihn der König Murat 1809 zum Justizminister ernannte. In der kurzen Zeit, wo er dieses Ministerium bekleidete, wurde von ihm nicht nur das ganze Justizwesen wiederhergestellt, sondern auch von ihm eine Proceßordnung und ein Strafgesetzbuch entworfen. Hierauf übertrug ihm der König Murat das Ministerium des Innern und des Cultus, welches nicht blos wieder eingerichtet, sondern ganz von neuem geschaffen werden mußte. Z. traf die zweckmäßigsten und wohlthätigsten Maßregeln für die Staatswirthschaft, für Künste und Manufacturen, für den öffentlichen Unterricht wie für schöne Künste. Seine rühmliche Thätigkeit endigte mit der Auflösung der franz. Regierung in Neapel. Er lebte nun in Venedig, dann in Rom in der Zurückgezogenheit, bis er 1818 durch den König Ferdinand die Erlaubniß zur Rückkehr in sein Vaterland erhielt, der ihm nach der Revolution im Juli 1820 wieder das Ministerium des Innern übertrug, welches er aber nach einigen Monaten wieder verlor. Hierauf lebte er als Privatmann in Neapel, wo er 10. Nov. 1828 starb.

Zurzach, ein Marktflecken am Rhein und Hauptort eines der Bezirke des Cantons Aargau in der Schweiz, hat 950 meist ref. Einwohner. In der kath. Kirche, womit ein bedeutendes Collegiatstift verbunden ist, bewahrt man die Reliquien der heil. Verena, die ehemals viele Wallfahrer herbeizogen. Die Römer hatten in der Nähe eine Niederlassung unter dem Namen Forum Tiberii, und in der ganzen Umgegend werden noch silberne und kupferne Münzen aus den drei ersten Jahrhunderten n. Chr. gefunden. Zwei früher sehr stark, auch von poln. und russ. Kaufleuten besuchte Messen, die größten in der Schweiz, gaben sonst diesem Orte, der wenig Industrie hat, einigen Verdienst; sie haben aber in neuerer Zeit abgenommen.

Zusammensetzung oder **Composition**. In allen german. Sprachen geschieht die Wortbildung entweder durch eine innere Änderung oder durch eine äußere Vermehrung der Wurzel; im erstern Falle durch Laut und Ablaut, im letztern durch Ableitung und Zusammensetzung. Beide, Ableitung (s. d.) wie Zusammensetzung, haben das Gemeinschaftliche, daß sie aus zwei Theilen bestehen, doch unterscheiden sie sich wesentlich dadurch, daß bei der Ableitung der erstere Theil des Wortes der hauptsächlichere, deutlichere und betont, der zutretende zweite aber dunkel und nur schwach oder völlig tonlos ist, z. B. heilig. Hingegen bei der Zusammensetzung bleibt das zweite Wort die Hauptsache, dem das erste blos zu näherer Bestimmung gereicht; auch erscheinen beide Theile in ihrer Bedeutung deutlich und haben den vollen Ton, z. B. Bergmann, Gastfreund, Apfelbaum. Die Compositionsfähigkeit der verschiedenen Sprachen und Sprachstämme ist eine sehr verschiedene. Die semit. Sprachen entbehren der Composition fast

gänzlich; die indogerman. Sprachen sind in hohem Grade dazu befähigt. So das Sanskrit, die ältern pers. Mundarten, weniger das Lateinische, in hohem Grade das Griechische, in ganz vorzüglicher Weise aber alle Mundarten der german. Familie. Letztere sind dadurch im Besitz eines unschätzbaren Vortheils, indem sie dadurch eine große Anzahl lebensvoller, dichterischer Ausdrücke bieten, die sich oft gar nicht in andere Sprachen übersetzen lassen. In der Regel setzen sich nur verschiedene Wörter zusammen; Verschiedenheit des Begriffs ist nicht gerade erfoderlich, es können vielmehr nahverwandte verbunden werden, z. B. Diebstahl. Es können einfache Worte mit einfachen, einfache mit abgeleiteten und abgeleitete mit abgeleiteten componirt werden; ebenso lassen sich Nomen mit Nomen, Nomen mit Verbum, Partikel mit Nomen wie mit Verbum, Partikel mit Partikel verbinden; ein Verbum kann nie mit einem Verbum zusammentreten. Grammatisch ist die eigentliche Composition von der uneigentlichen zu unterscheiden. Formelles Kennzeichen der erstern war in späterer Zeit ein Bindevocal, durch den beide Glieder aneinander geheftet wurden, wie z. B. das a im goth. veina-basi, dem neuhochdeutschen Weinbeere; gegenwärtig rücken beide Worte ohne einen solchen unmittelbar aneinander. Die uneigentliche Composition, häufiger in jüngerer Zeit als in früherer, verbindet mit dem zweiten Worte unmittelbar anstoßende Casus und Partikeln, wie sie der alten freien Construction gemäß waren, z. B. Tageslicht, d. i. Licht des Tages. Solche Composita gelten dann auch für den bestimmten Begriff, den die Construction mit sich brachte, während die eigentlichen Composita Begriffe bezeichnen, die sonst durch ein einziges (der Sprache aber fehlendes) Wort, eine Ableitung ausgedrückt oder durch Adjective, Präpositionen und andere Partikeln umschrieben werden müßten. So soll unter Donnergott nicht der Gott des Donners, sondern ein donnernder Gott bezeichnet werden; feuerroth bedeutet roth wie Feuer, Weinstock einen Stock, der Wein trägt. Uneigentlich können ganze Redensarten componirt werden, wie z. B. Springinsfeld, Luginsland, Vergißmeinnicht, Gottseibeiuns. Werden mehr als zwei Worte miteinander componirt, so entstehen Decomposita, meist aus drei, seltener aus vier, noch seltener aus mehr Gliedern bestehend. Kaum erfolgt die Decomposition, mit etwaiger Ausnahme von Fällen wie schwarz-roth-golden u. dgl. zu gleicher Zeit, sondern fast stets tritt zu einem bereits componirten Worte ein anderes entweder einfaches oder auch schon zusammengesetztes hinzu, ja es kann sich selbst ein Decompositum mit Compositum oder Decompositum mit Decompositum verbinden. So trat in Goldbergwerk das erste Wort an das bereits componirte Bergwerk, wie sich in Erdbeerkaltschale zwei Composita, in Generalfeldzeugmeister und Rheindampfschleppschiffahrtsgesellschaft einfache Worte (General und Rhein) mit einem Decompositum verbinden. Composita wie letztere sind geschmacklose Unformen, die meist der Kanzleisprache angehören, deren aber die Poesie und reine Prosa enträth. Überhaupt sind Composita nur dann schön zu nennen, wenn sie zwei Begriffe in ein Bild zusammenfassen, weniger, wenn sie Einen Begriff zwischen zwei Wörter vertheilen. Unsere Prosa enthält der Composita vielleicht zu viel, während die Poesie mehrer neuerer Sprachen Mangel daran bekundet. Die Lichtseite der deutschen Composition besteht in ihrem ursprünglichen Reichthum und ihrer vielfachen Abstufung.

Zütphen, eine feste und gut gebaute Stadt in der niederländ. Provinz Geldern, am Einfluß der Barkel in die Yssel, über welche eine steinerne Brücke führt, ist der Hauptort eines Arrondissements, besteht aus der Alt- und Neustadt, wonach eine weitläufige Vorstadt kommt, hat ein Gymnasium und zählt 13000 E., deren Hauptnahrungszweige Haar-, Leder-, Öl-, Papierfabrikation, Weberei, Wachsbleichen, Schiffahrt und Productenhandel bilden. Z. kommt schon im 10. Jahrh. als Stadt vor und war damals Sitz eigener Grafen, die 1107 ausstarben, worauf es an Geldern fiel. Die Stadt gehörte zur Hansa, in kirchlicher Beziehung zu Münster, wurde aber 1560 den Bischöfen von Deventer übergeben. Im J. 1572 wurde sie von Alba erobert, der ihre sämmtlichen Bürger hinrichten ließ, bald darauf von den Geusen, jedoch 1583 wieder von den Spaniern eingenommen; 1584 und 1586 vergeblich von den Truppen des Statthalters belagert und erst 1591 durch Kriegslist von Moritz von Oranien gewonnen, blieb sie den Generalstaaten. Im J. 1672 wurde sie von den Franzosen erobert und ihre Befestigungen geschleift. Die Werke wurden nachmals wiederhergestellt und bestehen jetzt aus neun Bastionen. Im J. 1795 fiel Z. ohne Widerstand in die Hände der Franzosen und auch 1813 wurde es bei der geringen Besatzung von 300 Mann bei dem ersten Erscheinen der Preußen unter Oppen 24. Nov. eingenommen.

Zuydersee, s. Zuidersee.

Zuylen van Nyevelt (Hugo, Baron von) niederländ. Staatsmann, geb. 1. Juli 1781

zu Rotterdam, studirte in Utrecht und widmete sich frühzeitig der diplomatischen Laufbahn, und zwar zuerst 1805 als Privatsecretär Gerard Brantsen's, des niederländ. Gesandten in Paris, von wo aus er 1807 zum Legationssecretär und 1810 zum Geschäftsträger am span. Hofe befördert wurde. Die Einverleibung Hollands ins franz. Kaiserreich unterbrach eine Zeit lang seine diplomatische Laufbahn, und 1811 wurde er Maire-Adjoint in seiner Geburtsstadt Rotterdam, welche Stelle er ein Jahr lang bekleidete. Nachdem er sich bei der Befreiung vom franz. Joche besonders thätig gezeigt hatte, erhielt er 11. Jan. 1814 eine Sendung als Generalcommissar bei den Generalen der Alliirten in Belgien und folgte in diesen Eigenschaften dem Hauptquartier des preuß. Generals von Bülow. Die Verdächtigung, daß er daselbst eine Partei zu bilden bemüht sei, die sich von den Mächten zu Gunsten Wilhelm's I. mehr unabhängig zu machen suche, veranlaßte, auf die Klage Englands, seine Rückberufung. Dafür wurde er (Juli 1814) zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Stockholm ernannt und zwei Jahre darauf in gleicher Eigenschaft nach Madrid gesandt. Hier schloß er den bekannten Tractat von Alcala und that sich besonders durch die Regelung der holländ. Handelsverhältnisse hervor. Die Ereignisse des J. 1822 veranlaßten seine Abreise. Nachdem er sich 1823 verheirathet, erhielt er 1825 den Gesandtschaftsposten in Konstantinopel. Hier war er es allein, der, als die Gesandten Frankreichs, Englands und Rußlands nach der Schlacht bei Navarin Konstantinopel verlassen hatten, die freundschaftlichen Beziehungen, in denen er zur Pforte blieb, benutzte, um die zurückgebliebenen Unterthanen jener Mächte in Schutz zu nehmen und die Wiederherstellung der unterbrochenen Verbindungen derselben mit der Pforte zu vermitteln. Im Dec. 1829 nach dem Haag zurückgekehrt, gab ihm der Abfall Belgiens 1830 Gelegenheit zur Entwickelung der ausgezeichnetsten diplomatischen Thätigkeit. Er und Verstolk van Soelen (s. d.) waren die leitenden Organe der niederländ. Politik bis zum Abschlusse des Definitivvertrags mit Belgien. Mit Falk war er längere Zeit niederländ. Gesandter bei der Londoner Conferenz, und die trefflichen, mit höchstem diplomatischen Geschick abgefaßten Noten und Staatsschriften an die Conferenz rührten bis zum Febr. 1833 größtentheils von ihm her. Die Schärfe und Bitterkeit in einer dieser Noten veranlaßte 1833 seine Zurückberufung, für welche ihn der König mit der Ernennung zum Staatsminister entschädigte. Seine wiederholte interimistische Übernahme des Portefeuille des Auswärtigen und seine Wirksamkeit bei dem Abschluß der Übereinkunft wegen der Rechte der nassauischen Agnaten, sowie seine Sendung nach Brüssel und Paris, um die Thronbesteigung Wilhelm's II. anzukündigen, ließen vermuthen, daß er der Nachfolger des 1841 abgetretenen Ministers Verstolk werden würde, allein er bekleidete diesen Posten eine Zeit lang nur stellvertretend und wurde (März 1842) Cultusminister für die protest. Confessionen, aus welcher Stellung ihn die Ereignisse von 1848 verdrängten. Ins Privatleben zurückgekehrt, starb er den 19. März 1853.

Zwang nennt man die Überwindung des Willens Anderer oder die Bestimmung zu einem Thun oder Lassen gegen den Willen des handelnden Subjects. Der Zwang ist ein physischer, wenn äußere körperliche Mittel dazu gebraucht werden; ein moralischer oder psychischer, wenn Jemand in die Lage versetzt wird, aus mehren Übeln das geringste wählen zu müssen. Zwang hebt die Freiheit des Willens auf und macht daher alle Verpflichtungen, welche durch ihn Jemandem abgenöthigt werden, insoweit ungültig, als er ungerecht war, also ein mit der Pistole auf der Brust abgenöthigtes Versprechen, nicht aber, als Das, womit gedroht wurde, selbst ein gerechtes war, z. B. die Drohung mit einer an sich gegründeten Klage. Die Verantwortung wegen unerlaubter Handlungen hebt der Zwang nicht immer auf, da genau genommen Niemand zum Handeln gezwungen werden kann. Aber er kann entschuldigen, wenn das Vergehen, zu welchem Jemand genöthigt worden, in einem Unterlassen besteht, oder die Drohung so gefährlich und ernstlich war, daß sie den Bedrohten wol der Freiheit des Handelns berauben konnte. Dies wird natürlich nach der Persönlichkeit und den Umständen verschieden beurtheilt werden müssen, anders bei einer Frau oder einem jungen Menschen, anders bei einem reifen und im vollen Genuß seiner Kräfte stehenden Manne. Zwang ist nur erlaubt zur Vertheidigung des Rechts, eine Folge, aber kein Merkmal des Rechtsbegriffs, denn die Rechtspflicht bleibt immer dieselbe, wenn auch der Zwang gegen den Verpflichteten unmöglich ist. Gegen den Souverän ist er rechtlich unmöglich; aber doch hat auch der Souverän Rechtspflichten zu erfüllen. Im Staate geht das Recht zu zwingen, nämlich soweit es nicht im Rechte der Erziehung begriffen ist, auf den Staat über, und die öffentliche Gewalt ist wesentlich eine zwingende und zwar dem Rechte nach eine unwiderstehlich zwingende. Selbst der Zwang zur Vertheidigung kann im

Staate nur zur unmittelbaren Abwehr eines Angriffs, als Nothwehr, Hausrecht und Behauptung im Besitz, gestattet werden, zur Wiedererlangung ist die Selbsthülfe unerlaubt.

Zwanzigguldenfuß, f. Münzfuß.

Zwanzigkreuzer oder Zwanziger ist der Name einer Silbermünze von 20 Kreuzern des 20-Guldenfußes, welche jetzt nur noch in Östreich geprägt wird, früher aber auch in den meisten der den ehemaligen 24-Guldenfuß als Landeswährung beobachtenden süddeutschen Staaten gemünzt wurde, in welchem letztern Fuße jenes Stück 24 Kreuzer galt (es enthielt jedoch auch hier die Inschrift 20). Die ältern Zwanziger sind 9⅓ Loth fein, und es wiegen 35 derselben eine köln. Mark. Seit 1851 prägt aber Östreich diese Münze ⁹⁄₁₀ oder 14 Loth 7⅕ Grän fein, und demgemäß wiegen 54 solche neue Zwanzigkreuzer (bisweilen auch „kleine Zwanziger" genannt, weil sie kleiner und leichter als die frühern) eine köln. Mark. Jetzt, wie früher, betragen 60 Zwanzigkreuzer eine köln. Mark fein Silber, und der Werth des Stücks ist daher 7 Silbergroschen preuß. Courant (im 14-Thalerfuße) oder 24½ Kreuzer süddeutsche Währung (im 24½-Guldenfuße). Von dem nämlichen Feingehalt, Gewicht und Werth wie der neue östr. Zwanziger ist die auch im Gepräge nur sehr wenig von ihnen verschiedene östr. Lira (s. Lira), welche als Münzeinheit des Lombardisch-Venetianischen Königreichs geprägt wird. Man nennt die Zwanzigkreuzer auch wol **Kopfstücke**, weil sie nach dem 20-Guldenfuße die ersten Münzen waren, welche mit dem Brustbilde des Landesherrn geprägt wurden. Die seltensten Zwanzigkreuzerstücke sind die, welche während der Erhebung Tirols unter Hofer 1809 geschlagen wurden. Es werden auch halbe Zwanzigkreuzer, sogenannte **Zehnkreuzer** oder halbe Kopfstücke, geprägt.

Zweck (finis) ist der Begriff von einem Objecte, sofern er zugleich den Grund der Wirklichkeit dieses Objects enthält. Dieser Bestimmungsgrund, der auf die Wirkung eines bestimmten Handelns geht, ist die **Absicht**. Man unterscheidet demnach die wirkende Ursache (causa efficiens) von der Zweck- oder Endursache (causa finalis). Letztere ist der Zweck selbst, indem er den Bestimmungsgrund der wirkenden Ursache bildet. Er heißt **Endzweck**, wenn er der höchste Zweck ist, welchen ein Object hat und welchem als Hauptzweck dann verschiedene **Nebenzwecke** (fines secundarii) untergeordnet sein können. Ein Ding hat einen äußern Zweck, wenn es Mittel ist für die Erreichung eines von ihm verschiedenen Zweckes. Auf dieser äußern oder relativen **Zweckmäßigkeit** beruht Das, was wir Nutzen und Brauchbarkeit nennen, und es kann eine äußere Zweckmäßigkeit auch ohne eine innere stattfinden; aber sie setzt doch etwas voraus, was einen innern Zweck hat und für welches sie Mittel ist. Die innere Zweckmäßigkeit ist aber die Übereinstimmung eines Dinges mit dem in seinem Begriffe liegenden Zwecke. Diese innere (immanente) Zweckmäßigkeit, wie sie z. B. in der organischen Natur als Thatsache vorliegt, kann jedoch nicht als eine bewußtlos entstandene angesehen werden, wenn dabei der Begriff der Zweckmäßigkeit nicht verloren gehen soll; denn dieser hat durchaus nur eine Bedeutung unter Voraussetzung einer den Zweck als solchen denkenden und wollenden Intelligenz. (S. Teleologie.)

Zweibrücken, franz. Deux-Ponts, in der jetzigen bair. Pfalz, war früher eine reichsunmittelbare Grafschaft, die zum Oberrheinischen Kreise gehörte. Nach dem Aussterben der Grafen von Z. fiel die Grafschaft 1390 an die Pfalz (s. d.). In der Folge wurde sie zum Fürstenthum und bei der Theilung der kurpfälz. Lande nach dem Tode des Kaisers und Kurfürsten Ruprecht III. 1410 unter seine vier Söhne zum selbständigen Herzogthum erhoben. Ruprecht's dritter Sohn, Stephan, stiftete die Linie **Pfalz-Zweibrücken**. Durch den aus dieser Linie entsprossenen Herzog Karl Gustav, der 1654, als die Königin Christine von Schweden die Krone niederlegte, auf den schwed. Thron berufen wurde, kam das Herzogthum Z. an Schweden. Nach König Karl's XII. Tode 1718 fiel es an dessen nächsten Verwandten und nach unbeerbtem Absterben desselben an die Nebenlinie des Hauses Pfalz-Zweibrücken, welches letztere 1731 im Mannsstamm erlosch, worauf die Linie Birkenfeld Pfalz-Zweibrücken ererbte, aus der das jetzt regierende königl. Haus in Baiern (s. d.) herstammt. Während des Revolutionskriegs wurde das Fürstenthum Z. von den Franzosen besetzt und im Luneviller Frieden mit dem übrigen linken Rheinufer an Frankreich abgetreten. Nachher bildete es einen Theil des Departements des Donnersbergs. Durch den Frieden zu Paris von 1814 kam es an Deutschland zurück und zum größten Theil an Baiern, während der übrige Theil an Oldenburg, Sachsen-Koburg und Hessen-Homburg fiel. — Die Stadt Zweibrücken, im sogenannten Westrich am Erlbach in angenehmer Gegend gelegen und von fruchtbaren Anhöhen umgeben, ist gut und regelmäßig gebaut, besteht aus der Altstadt, der Neustadt und der schönen Untern Vorstadt und

zählt 8000 E., worunter 2000 Katholiken. Sie ist der Sitz eines Appellationsgerichts, hat ein Bezirksgefängniß, eine 4400 Bände starke Bibliothek und ein Gymnasium. Das große herzogl. Residenzschloß, sonst eines der prachtvollsten Fürstenschlösser Deutschlands, wurde von den Franzosen zerstört und ist jetzt zum Theil zur kath. Kirche umgewandelt. Zu den ausgezeichneten öffentlichen Gebäuden gehören die Alexanderskirche mit der fürstlichen Gruft und die Karlskirche, die der König Karl XI. von Schweden bauen ließ. Die Bewohner nähren sich hauptsächlich durch Tuch-, Leder- und Seidenplüschfabrikation, Baumwollspinnerei, Weberei, Gerberei u. s. w. In dem sogenannten Kleinen Schlosse befindet sich jetzt das heute noch wichtige Landgestüt, das der König Maximilian Joseph von Baiern wieder einrichten ließ. Literarisch ist die Stadt merkwürdig durch die seit 1779 von einer Gesellschaft Gelehrter in der herzogl. Druckerei herausgegebene Reihe correcter und eleganter griech., röm. und franz. Classiker. Eine halbe Stunde von der Stadt liegt die Ruine des Schlößchens, das der vertriebene Polenkönig Stanislaus Lesczczynski im zweiten Jahrzehnd des vorigen Jahrhunderts erbaute und eine Zeit lang mit seiner Familie bewohnte.

Zweideutigkeit, s. **Amphibolie**.

Zweifel ist der Gemüthszustand, in welchem entgegenstehende Gründe ein entschiedenes Fürwahrhalten unmöglich machen. Das Gegentheil desselben ist die Gewißheit und Überzeugung, d. h. die feste Entscheidung über etwas, was zweifelhaft sein könnte. Der Zweifel ist daher ein nothwendiger Durchgangspunkt für Den, der redlich nach Wahrheit strebt; ein absoluter Zweifel an jeder möglichen Erkenntniß und Gewißheit (s. **Skepsis und Skepticismus**) würde nicht nur alles Interesse an wissenschaftlicher Forschung vernichten, sondern hebt streng genommen sich selbst auf, denn er schließt zugleich den Zweifel an sich selbst ein. Je größer und wichtiger entweder an sich oder in Beziehung auf das Individuum die Interessen sind, die sich an die Entscheidung über eine Thatsache, eine Ansicht, eine Überzeugung knüpfen, desto drückender und quälender kann der Zweifel werden; daher im Falle einer ungünstigen Entscheidung der Mensch **verzweifelt**. Zu unterscheiden ist übrigens der Zweifel im subjectiven und im objectiven Sinne; es kann etwas an sich höchst zweifelhaft sein und doch das Subject darüber vollkommen entschieden sein. Ein solches Fürwahrhalten aus subjectiven Gründen, welches die entgegenstehenden objectiven entweder nicht kennt, oder nicht begreift, oder keine Notiz von ihnen nehmen will, nennt man gewöhnlich Glauben, es ist aber häufig auch ein bloßes Meinen.

Zweihänder heißt die erste Ordnung der Säugethiere. Ihre Kennzeichen sind: Hände an den Vorder-, Füße an den Hintergliedmaßen, gleiche Länge der Zähne, fast unbehaarter Körper und aufrechter Gang. Sie hat nur eine Gattung und diese nur eine, wenngleich durch Klima und Cultur mannichfach veränderte Art, den Menschen.

Zweihufer oder **Spalthufer** heißen die Wiederkäuer (s. d.) wegen der Bildung ihrer Füße, an denen nur die zwei mittelsten Zehen ausgebildet erscheinen, während zwei Außenzehen, zu Afterzehen verkümmert, den Boden gar nicht berühren.

Zweikampf, s. **Duell**.

Zweischattige nennt man die Bewohner der heißen Zone, deren Schatten, weil die Sonne durch ihren Scheitelpunkt geht, bald nord-, bald südwärts fällt.

Zweistimmig heißt der musikalische Satz, bei welchem die Harmonie eines Tonstücks wesentlich aus zwei Stimmen besteht. Dies ist der Fall bei dem einfachen Duett für zwei Instrumente oder Singstimmen, aber auch in vollständigen Musikstücken, aus welchen zwei Partien sich concertirend hervorheben. Der zweistimmige Satz hat seine besondern Schwierigkeiten, wenn er rein und wohlklingend sein soll, und kann nur von Demjenigen bearbeitet werden, der schon den vollstimmigen Satz versteht, weil bei jenem immer die wesentlichsten Intervalle anzuwenden sind, da der Componist nicht alle Töne des Accords gebrauchen kann.

Zweites Gesicht, auch **Deuteroskopie** genannt, bedeutet ein Hervortreten von ahnungsvollen oder wirklich seherhaften Traumbildern (Visionen) mitten im wachenden Zustande. Diese Erscheinung wurde namentlich durch Das, was Sam. Johnson in seiner „Reise nach den westlichen Inseln bei Schottland" darüber gesammelt hatte, bekannt. Derselbe sagt: das andere Gesicht (second sight) sei ein Eindruck, der entweder durch die Seele aufs Auge, oder durchs Auge auf die Seele gemacht werde und vermöge dessen entfernte oder zukünftige Dinge erkannt und gesehen würden, als ob sie gegenwärtig wären. G. C. Horst in seiner „Deuteroskopie" (Ffk. 1830) und Walter Scott in seinen „Letters on demonology and witchcraft" haben eine Menge von Fällen solcher Visionen zusammengestellt, und in Carus' „Vorlesungen über Psychologie" (Lpz. 1831) findet man die Theorie dieser Erscheinungen ausführlicher erläu-

tert. Die Thatsachen dieser Art sind an so verschiedenen Orten, zu so verschiedenen Zeiten und zum Theil von so unparteiischen und wissenschaftlich gebildeten Beobachtern aufgesammelt worden, daß es unmöglich ist, sie nicht als großentheils begründet und in Wahrheit bestehend anzuerkennen: sie finden auch an manchen Erscheinungen, welche das Feld der magnetischen Zustände und der Traumwelt selbst darbietet, so viele Analogien, daß jeder Grund zum absoluten Bezweifeln durchaus schwinden muß. Was der gegenwärtige Zustand psychologischer Wissenschaft darüber aussagen kann, ist in der Kürze zusammengefaßt Folgendes: Die Seele als erster Urgrund menschlichen Daseins und menschlicher Organisation (nach Aristoteles' Wort: „Die Seele ist die erste Wirklichkeit eines natürlichen gegliederten Körpers") ist ihrem primitiven Wesen nach ein Unbewußtes und den in sich unbewußten Ideen alles sonstigen Naturlebens durchaus verwandt. Erst in ihrer Bethätigung durch Entwickelung des so wunderbar vollendeten Organismus des Menschen gelangt sie unter Wechselwirkung mit Andern zum Selbstbewußtsein und zur Freiheit, wird aber zugleich durch Vollendung ihrer Subjectivität dem engen Verbande allgemeinen Naturlebens großentheils entzogen. Jenes ahnungsvolle, dunkle und doch so gewisse Wissen von äußern Verhältnissen, welches der Thierseele noch in so hohem Grade einwohnt, hört daher in der selbstbewußten menschlichen Seele auf, und das Erschließen klarer Erkenntniß macht das Ahnen in dunkeln Gefühlen unmöglich. Dabei kann jedoch auch die vollkommenste Seele nicht unausgesetzt in dieser Helligkeit verweilen, sie sinkt periodisch regelmäßig in einen relativ unbewußten Zustand (Schlaf) zurück und knüpft dadurch ihr sich Darleben an das der niedern irdischen Geschöpfe. In dieser Bestimmung nun liegt der Schlüssel zum Verständniß Dessen, was auch sonst von traumähnlichen Wahrnehmungen, von magnetischen und hellsehenden Zuständen (s. **Thierischer Magnetismus**) unter den Erscheinungen menschlichen Lebens vorkommt. Wie dann, wenn viele Menschen eine Kette bilden, alle zugleich die elektrische Wirkung zuckend empfinden, welche durch die Kette geht, so empfindet der Mensch, dessen Subjectivität wieder mehr, dem Unbewußten hingegeben, im dunkeln Traumzustande ruht, tausend Regungen, welche die Welt um ihn her bewegen, mit großer Deutlichkeit, von welchen er nichts mehr weiß, sobald er zum hellen Selbstbewußtsein erwacht. Dies die Ursache, warum Menschen mit von Haus aus vorwaltendem unbewußten Seelenleben, Menschen in trüben, nebeligen Klimaten der Einsamkeit mehr hingegeben und namentlich Menschen, in welchen durch irgend eine geheime Krankheitsstimmung das Centrum ihres Nervenlebens gleichsam umdüstert oder verschoben ist, leicht periodisch in sonderbare Zustände verfallen, wo, auch ohne eigentlichen Schlaf, ihr klares Selbstbewußtsein aufgehoben, dagegen ihre magnetische unmittelbare Fühlung nach gewissen uns sonst verschlossenen Seiten hin merkwürdig erweitert ist, dergestalt, daß ihnen plötzlich, sie wissen nicht woher und warum, Bilder von entfernten wirklichen Dingen, gleich einer Fata Morgana (s. d.), vor die Seele kommen, deren Bedeutung und Wahrhaftigkeit ihnen dann gewöhnlich erst viel später klar wird. Zustände dieser Art sind es, von welchen man als „Verzuckungen", „Visionen" und „Zweites Gesicht" in jenen Schriften viele Fälle aufgezeichnet findet. Es kann zu solchen Zuständen eine erbliche Anlage geben; gewöhnlicher hängen sie indeß mehr von vorübergehenden Verhältnissen ab.

Zwerchfell (diaphragma) nennt man die scheidenförmige Muskelplatte, welche das Innere des Rumpfs in die Brust- und Unterleibshöhle scheidet. Nach oben convex, nach unten concav, ist dasselbe mit seinem Rande vorn an das untere Ende des Brustbeins befestigt, von wo aus dieser nach beiden Seiten an den Knorpeln der sechs untersten Rippen verläuft und hinten sich mit sechs Muskelbündeln, den sogenannten Schenkeln (crura diaphragmatis), an die Lendenwirbel ansetzt, sodaß der hinterste Befestigungspunkt bedeutend tiefer liegt als der vorderste. Der Centraltheil dieses Muskels wird von einer Sehnenplatte (speculum Helmontii) gebildet, in welcher sich eine für die aus dem Unterleibe zum Herzen emporsteigende untere Hohlvene bestimmte Öffnung findet. Weiter nach links durchbohrt die Speiseröhre das Zwerchfell, während ganz hinten zwischen den Schenkeln längs der Wirbelsäule die Aorta, der große Brustgang und die den obern und untern Theil des Gangliensystems verbindenden Nervenfäden in die Unterleibshöhle und zwei Venen aus dieser in die Brusthöhle treten. Das Zwerchfell unterstützt als Boden der Brusthöhle das Herz und die Lungen, welche theilweise auf ihm ruhen, und dient als Dach der Unterleibshöhle, an welchem die Leber, der Magen und die Milz aufgehangen sind. Bei seiner Zusammenziehung plattet es sich ab, die Brusthöhle wird weiter, die Unterleibshöhle enger, was besonders beim Einathmen und Ausleeren der Unterleibseingeweide geschieht.

Zwerg heißt ein Mensch von sehr kleinem Wuchse. Zwergvölker, von denen die Alten fabel-

ten (f. Pygmäen), gibt es in Wirklichkeit ebenso wenig als Riesenvölker; aber vereinzelte Fälle eines unter drei, ja sogar unter zwei Fuß zurückbleibenden Wuchses kommen als Ausnahmen und Naturspiele zuweilen vor. Mit der Kleinheit pflegt sich dann bisweilen noch Misbildung, dicke Köpfe, kleine Beine u. dgl., zu verbinden, sowie auch die geistige Ausbildung in der Regel gering bleibt, während gewisse moralische Fehler stärker hervortreten; auch erreichen Zwerge selten ein hohes Alter. Dem deutschen Mittelalter galten Zwerge wie Krüppel weder für lehnsnoch für erbfähig, mußten aber von ihren nächsten Verwandten, die statt ihrer erbten, ernährt und verpflegt werden. Später, in den Zeiten der Hofnarren, wurden auch Zwerge zur Ergötzung an den Höfen gehalten. — Eine sehr wichtige Stelle behaupten die Zwerge in der Mythologie, vorab in der deutschen. Schon die älteste indische Mythologie kannte ihnen entsprechende Wesen unter verschiedenen Namen, als Maruts, Ribhus u. s. w., und gewährt zugleich einen tiefern Einblick in ihre ursprüngliche Bedeutung. Der Name der indischen Maruts leitet sich ab von der Wurzel mri (lat. mori), sterben, und bezeichnet mithin die Geister der Verstorbenen, die Pitaras (lat. patres), Väter, Stammväter, denen die röm. manes (f. Manen) sich vergleichen: und so werden auch in der noch lebendigen deutschen Volkssage die Zwerge häufig üllerken, ülleken, ölken, aulhen, alkens, ölkers, d. i. die Alten, die Ältern, genannt. Diese Auffassung gründet sich auf den Glauben der ältesten Zeit, daß die Götter des Lichts sich gegen die Dämonen der Finsterniß nicht ohne die Hülfe der Menschen zu behaupten vermochten, wie auch andererseits die Menschen dem Beistande der Götter ihren Reichthum an Heerden und Früchten verdanken, und daß diejenigen Menschen, welche zuerst mit den Göttern gegen jene Dämonen gekämpft, ihnen Stärkung und Nahrung durch Opfer gebracht und dadurch zur Befestigung ihrer Herrschaft geholfen hätten, zum Danke dafür in die Gesellschaft der Götter aufgenommen und der Unsterblichkeit theilhaftig geworden seien. Die Ribhus aber, deren Benennung grammatisch dem deutschen Alb (f. Elfen) entspricht, sind nach der Grundbedeutung ihres Namens die Leuchtenden und Nährenden. Und wie endlich durchgehends in den indogermanischen Sprachen der Geist als ein Hauch aufgefaßt ist, so erscheinen die Geister der Vorväter, die Maruts, zumal als Windgötter, welche den Indra, den Gott des blauen Himmels, unterstützen in seinem Kampfe gegen die finstern, verhüllenden Wolken; so sind auch in der germanischen Mythologie, außer andern ebendahin gehörenden Benennungen, gerade die Namen der vier Hauptwinde, Ost, West, Nord und Süd, Zwergnamen, oder, wie die jüngere Edda erzählt: die Götter setzten unter die vier Ecken des aus der Hirnschale des Riesen Ymir gebildeten Himmels vier Zwerge, Austri, Vestri, Nordhri, Sudhri. In deutscher Mythologie und zwar sowol in den ältesten Quellen als in der noch lebenden Volkssage werden zwar Elbe und Zwerge unterschieden, allein wegen der ursprünglichen Verwandtschaft ihres Wesens ist diese Unterscheidung ebenso wenig eine durchgreifende und feste als jene der Rudras, Maruts, Ribhus u. s. w. in der indischen Mythologie. Im Allgemeinen gelten die Elbe als Licht- und Luftgeister (in der Edda Lichtelbe genannt), welche gewöhnlich hell und schön, die Zwerge dagegen als Erdgeister (in der Edda auch Schwarzelbe oder Dunkelelbe genannt), welche meist schwarz und häßlich gedacht werden; doch gibt es auch Mittelstufen in der Farbe, und die Zwerge sind weder sämmtlich häßlich, noch durchaus an den Erdboden gebannt. Die Bedeutung dieser Wesen hat sich in der germanischen Mythologie entschiedener dahin ausgebildet, daß sie die in der Stille wirkenden elementaren Kräfte vorstellen, während die Riesen Verkörperungen der gewaltigen und tosenden Naturkräfte sind. Nach der Kosmogonie der Edda werden deshalb die Zwerge aus Blut und Gebein des Meerriesen geschaffen, oder entstehen wie Maden in Ymir's Fleische, während die Schöpfung des Menschen erst später erfolgt, d. h. die aus dem Leibe des Urriesen hervorgegangene Welt war ungeordnet, die Erde unfruchtbar und für Menschen noch unbewohnbar, bevor die still wirkenden Naturkräfte ihre Thätigkeit begannen und den Göttern ihren Beistand zur Bändigung und Ordnung der Welt liehen. Diese physische, elementare Thätigkeit der Zwerge wird vom Mythus aufgefaßt als ein Schmieden; sie schmieden den Göttern dasjenige Geräth, dessen diese zu ihrer weltordnenden und erhaltenden Thätigkeit bedürfen: dem Odhinn den siegverleihenden Speer Gungnir, dem Donnergotte Thor, zu dem sie überhaupt in engerer Beziehung stehen, den Hammer Miölnir (der Donnerkeil), dem Freir das Luft- und Wolkenschiff Skidhbladhnir, welches sich wie ein Tuch zusammenfalten läßt, der Erdgöttin Sif, die ihr Haupthaar verloren hat, neues goldenes Haar (Gras, Blätter und Blumen des Lenzes). In friedlicher Geschäftigkeit führen die „Wichter" oder „Wichtel" (vom althochdeutschen wihan, machen, schaffen, wiht, Geschöpf, Ding), die „guten Holden", das „stille Volk" ein glückliches, durch Spiel und Tanz erheitertes Leben, ausgerüstet mit der überlegenen Erfahrung, Weisheit und Kunstfertigkeit

der Vorväter, mit geheimer Kunde von den verborgenen Kräften der Steine und Pflanzen und den Menschen freundlich gesinnt, denen sie bei schwierigem Werke gern mit Rath und That zur Hand gehen, auch Werkzeug und Geräth um billigen Lohn leihen, Schmiedearbeit für geringes Entgelt fertigen und mancherlei andere Handreichung in den Geschäften des täglichen Lebens gewähren. Sie stehen unter eigenen Königen und wohnen im Innern der Erde, in Höhlen und Klüften, wo sie prächtige, mit metallischen Schätzen und Kunstwerken ausgestattete Gemächer anlegen, wundersame Waffen schmieden u. dgl.; und noch mancher Sterbliche wird zu ihnen entrückt, mancher auch kehrt reichbegabt aus ihren Königsbauen wieder auf die Oberwelt zurück. Auch in Feld und Wald, im Gedeihen der Heerden und Gewächse ist ihr Walten bemerkbar, und das Echo heißt dvergmál, Zwergensprache. Deutlicher noch spricht der Mythus diese Beziehung auf den Fruchtsegen aus, wenn er die Zwerge im Gefolge der großen Göttin, der Gemahlin Wodan's, darstellt, als huldresolk oder huldufolk die Holda (s. d.) durch Wald und Feld begleitend, oder als „Heimchen" auf Berchta's (s. d.) Geheiß die Felder und Fluren der Menschen bewässernd, während Berchta selbst unter der Erde mit ihrem Pfluge ackert. Diese stille und geheime Thätigkeit ist der innere Grund, weshalb sie klein und unsichtbar gedacht werden; der Mythus aber knüpft natürlich die Unsichtbarkeit wiederum an ein äußerliches Geräth, an die Tarnkappe, einen unsichtbar machenden Mantel oder Hut. Wer einem Zwerge die Tarnkappe abgewinnt, erwirbt damit die Herrschaft über denselben und durch Anlegung der Tarnkappe Unsichtbarkeit und erhöhte Stärke, wie Siegfried in der deutschen Heldensage. Haben aber die Zwerge Macht zu nützen, so besitzen sie auch die entsprechende Macht zu schaden, und schon alte Mythen, noch mehr aber die Volkssagen wissen Mancherlei zu erzählen, wie sie durch Berührung, Anhauchen oder Blick Krankheiten, z. B. den Weichselzopf, ja selbst Tod bringen können, Wechselbälge statt der Kinder einlegen u. dgl. Doch sind sie im Allgemeinen weder diebisch noch bösartig, sondern wohlthätig in ihrem Verkehr mit den Menschen, deren Hülfe auch sie zuweilen in Anspruch nehmen, namentlich bei Geburten, bei Erdtheilungen und bei großen Festen, zu denen sie sich die Benutzung von Sälen erbitten, und lohnen geleistete Dienste nicht selten durch Kleinode, welche den Häusern und Familien besonderes Heil bringen. Während die Volkssage von den Wohnungen der Lichtelbe fast nichts mehr zu berichten weiß, während sie von den Riesen nur magere einförmige Geschichten erzählt, hat sie mit voller Liebe sich den Zwergen zugewendet, dadurch aber freilich ihnen das Dämonische schon sehr abgestreift, sie fast zu menschlich ausgebildet und vielfach mit verwandten Wesen, mit Kobolden, Hausgeistern, Wassernixen u. dgl. vermengt; doch leuchten noch überall die mythischen Züge vernehmlich durch und ergänzen willkommen die Dürftigkeit der geschriebenen Quellen. Vgl. Grimm, „Deutsche Mythologie" (3. Aufl., 2 Thle., Götting. 1854); Kuhn, „Die Sprachvergleichung und die Urgeschichte der indogermanischen Völker" in der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung" (Bd. 4, Berl. 1854).

Zwetschen, s. Pflaumen.

Zwickau, Hauptstadt des gleichnamigen Kreisdirectionsbezirks (84,23 QM. mit 360457 E. am 1. Dec. 1852), am linken Ufer der westlichen oder Zwickauer Mulde in einem anmuthigen Thale gelegen, unregelmäßig gebaut und von alterthümlichem Ansehen, das jedoch immer mehr verschwindet, ist der Sitz einer Kreisdirection, eines Appellationsgerichts, einer Amtshauptmannschaft und anderer Behörden. Unter den fünf Kirchen zeichnet sich die im spätern goth. Stil (seit 1453) erbaute Marienkirche aus, von deren über 300 F. hohem Thurme man eine weite Aussicht genießt. In dem 1840 zweckmäßig renovirten Innern ist unter mehren Gemälden eine Segnung der Kinder vom jüngern Cranach, sowie der Altaraufsatz von Michael Wohlgemuth (1479) bemerkenswerth. Die Katharinenkirche besitzt ein Altargemälde vom ältern Lukas Cranach. Sonst sind außer dem 1838 errichteten Regierungsgebäude das Rathhaus, das aus dem J. 1522 herrührende Gewandhaus, das Kreiskrankenhaus, das Bahnhofsgebäude, sowie das Gebäude des Bezirksgerichts zu nennen. Das Gymnasium besitzt eine Bibliothek von 20000 Bänden; außerdem bestehen in Z. eine Bürgerschule, eine katholische, eine Handels-, eine Sonntags- und eine Nähschule. Seit 1853 wird die Stadt mit Gas erleuchtet. Das Schloß Osterstein, von 1587—90 neu erbaut, ist seit 1770 in eine Landesarbeitsanstalt umgewandelt worden, in der sich Ende 1854 etwa 770 männliche Detinirte befanden. Vor dem Dreißigjährigen Kriege zählte Z. 12000 E., nach demselben nur noch 4000. Über letztere Zahl erhob sich die Stadt bis zu Anfang des 19. Jahrh. nicht; 1830 zählte man erst 5000. Doch in Folge des Anschlusses Sachsens an den Zollverein, der Hierherverlegung der Regierungsbehörden, vor allem aber in Folge des Aufblühens des Kohlenbaus war seitdem die

Bevölkerung in raschem Zunehmen begriffen, sodaß die Stadt 1846 bereits 10800, 1849 an 11700, Ende 1852 (ohne die Detinirten) 13483 und Anfang 1855 etwa 15000 E. zählte, die von dem Betriebe der gewöhnlichen städtischen Gewerbe und Landwirthschaft leben. Früher standen Tuchmacherei und Brauerei in hoher Blüte. Außer einigen chemischen Fabriken bestehen auch solche für Orleans und Glas. Die Hauptquelle des Reichthums der Stadt, sowie der benachbarten Dörfer Neudörfel, Planitz, Nieder-Cainsdorf und Schedewitz auf dem linken, sowie Bockwa und Oberhohndorf auf dem rechten Ufer der Mulde bilden die reichen Lager guter Steinkohlen, deren Benutzung zwar schon 1348 gedacht, deren Abbau aber erst seit 1823 lebhafter betrieben wird. Im J. 1850 betrug die Ausbeute 840000 Karren (zu 5 dresdner Scheffel); die 200 Coaksöfen lieferten 425000 Ctr. Maschinencoaks und 75000 Ctr. Zünder. Eine im Herbst 1854 vollendete Eisenbahn setzt die Gruben in unmittelbare Verbindung mit der Zwickau-Werdauer Zweigbahn, sowie überhaupt mit der Sächsisch-Bairischen Staatseisenbahn. In Nieder-Cainsdorf befindet sich die Königin-Marienhütte, das größte sächs. Eisenwerk. Bei Planitz (einem Dorfe mit 2500 E.) ist ein schon seit Jahrhunderten bekannter Kohlenbrand, der zur Treibgärtnerei benutzt wird, bemerkenswerth. Zu Schedewitz besteht eine großartige Kammgarnspinnerei. Z. wird zuerst 1118 erwähnt, erhielt 1212 Stadtrechte und blieb bis zum 16. Jahrh. eine der wichtigsten Handels- und Gewerbstädte Sachsens, durch welche sich der Hauptverkehr zwischen Süd- und Norddeutschland zog. Die Reichsunmittelbarkeit, welche die Stadt 1290 erhalten hatte, verlor sie 1348 wieder, worauf sie nach wiederholter Verpfändung an Böhmen und Meißen in den völligen Erdbesitz der meißnischen Markgrafen kam. Die Reformation siegte zu Z. schon 1521; Thomas Münzer übte als Prediger einen kurzen, aber tiefeingreifenden Einfluß. Vgl. Herzog, „Chronik der Kreisstadt Z." (2 Bde., Zwick. 1834—45); Derselbe, „Geschichte des Zwickauer Steinkohlenbaus" (Dresd. 1852).

Zwiebel heißt in der botanischen Kunstsprache eine Knospe, die auf einem zur bloßen Scheibe verkürzten, nach unten Wurzelfasern treibenden Stamme (**Zwiebelstocke**) steht. Umgeben ist sie von fleischigen Blättern, die bei Scheidenpflanzen als dicke Schalhäute, bei andern als Schuppen auftreten und deren äußerste Schicht, während von innen junge Blätter nachwachsen, zu einer braunen, lederigen, faserigen oder netzförmigen Decke vertrocknet. **Zwiebelknollen** nennt man solche Zwiebeln, die mit dem Zwiebelstocke eine einzige, feste, fleischige, von wenig Häuten umgebene Masse ausmachen. Der in den fleischigen Blättern der Zwiebel angehäufte Nahrungsstoff dient zur Ernährung der über die Erde hervortretenden Pflanze, bis diese ihren Bildungssaft selbst bereiten kann, weshalb inzwischen die äußern Zwiebelblätter durch Erschöpfung austrocknen, er erhält aber auch den Zwiebeln, wenn sie, vor dem völligen Vertrocknen geschützt, außerhalb des Bodens aufbewahrt werden, ihre Lebenskraft viele Jahre lang. Neben der Vermehrung durch Samen pflanzen sich Zwiebeln auch durch Knospen fort, die der einjährige oder ausdauernde Zwiebelstock neben der Hauptzwiebel treibt. Ebenso erzeugen sich in den Winkeln der Zwiebelblätter kleine **Brutzwiebeln**, die sich erst nach hinlänglichem Wachsthum von der Mutterzwiebel trennen und häufig durch fadenförmige Stiele eine Zeit lang mit ihr verbunden bleiben. Ähnliche Gebilde (**Zwiebelknospen**) finden sich auch in den Blattwinkeln der Oberstöcke von Pflanzen, die nicht zu den Zwiebelgewächsen gehören, z. B. des zwiebelknospigen Steinbrechs, ersetzen mitunter die Befruchtungsorgane der Blüten, wie beim Alpenrispengrase, und erscheinen an der Stelle der Samen bei der asiatischen Hakenlilie und selbst bei Kryptogamen, z. B. manchen Bärlappen und Farrn. — Im gemeinen Leben nennt man Zwiebel schlechtweg die des seit den ältesten Zeiten allgemein als Küchengewürz angebauten Zwiebel-Porrey (Allium Cepa), der einen 2—3 F. hohen aufgeblasenen Schaft, grundständige, hohlwalzige Blätter und eine vielblütige Straußdolde weißgrünlicher Blüten trägt. Sie kommt in mannichfachen, in Größe, Gestalt und Farbe verschiedenen Abänderungen vor (runde, fast weiße ägyptische; plattrunde, weiße und rothe spanische; blaßrothe und gelbe ovale strasburger; holländische; braunschweigische; bamberger; erfurter; seeländer; kleine weiße florentiner Zwiebel), wird als Gewürz wie als eignes Zugemüse gegessen und gibt unter Anderm in den äußern Schalen das Pigment zum Gelbfärben der Eier. Dieser, der Sommerzwiebel, wird als Winterzwiebel der röhrige Lauch (s. d.) entgegengesetzt.

Zwillich (auch Drillich oder Drell) ist die gemeinschaftliche Benennung der geköperten oder einfach und klein gemusterten Leinenstoffe, welche aber in ganz gleicher Beschaffenheit auch halb oder ganz aus Baumwolle dargestellt werden. Seiner verschiedenen Bestimmung nach ist der Zwillich gröber oder feiner, ungebleicht oder gebleicht oder bunt gestreift u. s. w. Man unterscheidet Sackzwillich, Bett-, Handtuch-, Tisch-, Beinkleiderzwillich.

Zwillinge (Gemelli oder Didymi) nennt man zwei zu gleicher Zeit in derselben Mutter reifende Früchte. Ob diese in einem und demselben Geschlechtsacte oder in zwei kurz aufeinander folgenden erzeugt werden, ist noch nicht ausgemittelt. Gewöhnlich besitzt jede Zwillingsfrucht ihre eigenen Eihäute, selten sind beide in ein gemeinschaftliches Ei eingeschlossen. Da Zwillinge des beschränkten Raums wegen nicht gut zur gewöhnlichen Größe des Fötus gelangen können, so erfolgt die Geburt, bei welcher die eine Frucht der andern meist um einige Stunden, zuweilen um einige Tage und in seltenern Fällen durch Abortus um einige Monate vorangeht, gewöhnlich leicht. In manchen Fällen nur, nicht aber in den meisten, sind Zwillinge einander zum Verwechseln ähnlich und bleiben so bis in ihre reifern Jahre. Die Sterblichkeit der Zwillinge ist bedeutender als die anderer Kinder. Zwillingsschwangerschaften, welche am häufigsten in den gemäßigten Zonen vorkommen, lassen sich wol aus gewissen Anzeichen vermuthen, haben aber keine andern bestimmten Merkmale als das Wahrnehmen der Herztöne beider Kinder an verschiedenen Stellen des schwangern Leibes. Während von Zwillingsgeburten eine auf ungefähr 80 Geburten gerechnet werden kann, stellt sich das Verhältniß der andern mehrfachen Geburten so, daß eine Drillingsgeburt auf 6—7000, eine Vierlingsgeburt auf 20—50000 und eine Fünflingsgeburt auf mehre Millionen anderer Geburten kommt. Häufiger als gewöhnlich will man Zwillingsgeburten nach großen Epidemien, z. B. nach dem Schwarzen Tod, beobachtet haben.

Zwingli (Huldreich), einer der bedeutendsten unter den Reformatoren, wurde zu Wildhaus in der schweizer. Graffschaft Toggenburg 1. Jan. 1484 geboren und war der dritte unter den acht Söhnen des dasigen Amtmanns. Seine Studien machte er in Bern, dann auf der Universität zu Wien, wo er sich der Philosophie, und in Basel, wo er sich unter Wyttenbach der Theologie widmete. Er wurde 1506 Pfarrer in Glarus und studirte anfangs mit großem Eifer die lat. Classiker und die Kirchenväter, später aber, als er 1513 Griechisch zu lernen begonnen hatte, das Neue Testament. Die Briefe des Paulus schrieb er in der Grundsprache ab und lernte sie auswendig, was ihm nachher bei seinen Disputationen gute Dienste that. Den Feldzügen der Glarner für den Papst gegen die Franzosen in der Lombardei wohnte er 1512, 1513 und 1515 als Feldpriester bei, für welchen Dienst er bis 1517 vom Papste eine Pension von 50 Gldn. jährlich bezog. Im J. 1516 rief ihn der freier denkende Administrator Geroldseck als Prediger in das durch Wallfahrten berühmte Kloster Maria-Einsiedeln. Hier fing Z. an, wider manche in der Kirche eingerissene Misbräuche zu predigen; auch foderte er die Bischöfe zu Sitten und Konstanz auf, zur Verbesserung der Kirche nach Anleitung des göttlichen Worts thätig zu wirken. Doch war er damals noch so wenig verdächtig, daß ihm der päpstliche Legat Antonio Pulci 1518 das Diplom als Akoluthenkaplan des Heiligen Stuhls gab. Bald darauf wurde er nach Zürich berufen; er trat sein Amt als Pfarrer am großen Münster daselbst 1. Jan. 1519 mit einer Predigt an, worin er sich für das reine Evangelium und gegen den Perikopenzwang erklärte. In diesem Amte, zu dem er 1521 noch eine Stelle als Chorherr erhielt, legte er den Grund zu seinem nachmaligen Reformationswerk. Er fand dazu dieselbe Veranlassung wie Luther. Im J. 1518 war nämlich Bernardin Samson, ein Franciscaner aus Mailand, in die Schweiz gekommen, in der Absicht, für den päpstlichen Hof Ablaß zu verkaufen. Z., der bei Samson's erstem Erscheinen noch in Einsiedeln war, widersetzte sich ihm sowol hier als in Zürich mit der ganzen Gewalt seiner Kanzelberedtsamkeit und erlangte so viel, daß er in Zürich nicht in die Stadt gelassen wurde. Von nun an ging Z., obschon von den Mönchen und von manchen Chorherren seines Stifts angefeindet, immer weiter; denn die Obrigkeit in Zürich unterstützte seine Verbesserungen dergestalt, daß sie schon 1520 einen Befehl durch ihr Gebiet ergehen ließ, vermöge dessen das Wort Gottes ohne menschliche Zusätze gelehrt werden sollte. Im J. 1522 wurde in Zürich die Reformation auch in äußerlichen Sachen vorgenommen. Gleichzeitig schrieb Z. sein erstes Buch gegen die Fasten der röm. Kirche; auch fing er an mit der hebr. Sprache sich zu beschäftigen. Die von Hadrian VI. ihm gemachten Anerbietungen zu hohen geistlichen Ehrenstellen machten ihn nicht wankend. Im Jan. 1523 lud der Stand Zürich alle Theologen, die Z. eines Bessern überführen könnten, zu einer Unterredung nach Zürich ein, und es wohnten derselben gegen 600 geistliche und weltliche Personen bei. Z. hatte seine Glaubensartikel, welche der Gegenstand der Unterredung sein sollten, an der Zahl 67, aufgesetzt und vertheidigte sie gegen die Einwendungen des berühmten Joh. Faber, nachmaligen Bischofs zu Wien, so glücklich, daß der Rath zu Zürich Z.'s Lehrart als richtig anerkannte und denselben nebst seinen Gehülfen bei derselben bestätigte. Die zweite Disputation, im Oct. 1523, bei welcher Z. vor mehr als 900 Personen gegen den Bilderdienst und die Messe sprach, hatte die Entfernung aller Werke der bildenden Kunst aus den Kirchen der Stadt Zürich

und ihres Gebiets, sowie 1524 die Abschaffung der Messe zur Folge. Noch in demselben Jahre trat Z. in den Ehestand mit der schon 43jährigen Anna Reinhard, der Witwe des Junkers Meyer von Knonow. Im folgenden Jahre gab er sein Glaubensbekenntniß „Von der wahren und falschen Religion" heraus. Er hatte somit in wenig Jahren das Reformationswerk in seinem Vaterlande auf einen ziemlich festen Fuß gebracht. Mit Eifer wirkte er nun für dasselbe fort, während die Obrigkeit zu Zürich, die ihn fortwährend sehr thätig unterstützte, die Bettelmönche abschaffte, die Ehesachen vor die weltlichen Gerichte zog und eine bessere Verwaltung der Kirchengüter anordnete. Z. war mit Luther und den andern deutschen Reformatoren in vielen Punkten einig, nur verfuhr er in liturgischer Beziehung mehr, wie Karlstadt (s. d.), biblisch radical und verwarf das Dogma von der Gegenwart Christi im Abendmahle. Um den wegen der letztern Verschiedenheit schon 1524 ausgebrochenen Zwist der beiden neuen Religionsparteien zu heben, wurde vom Landgrafen zu Hessen, Philipp dem Großmüthigen, 1. Oct. 1529 eine Zusammenkunft zwischen den sächs. und schweizer. Reformatoren zu Marburg veranstaltet, die drei Tage währte. Indeß einigten sich Luther und Z. daselbst doch nur insoweit, daß man sich gegenseitig mit christlicher Liebe begegnen wolle. Als 1531 der offene Krieg zwischen Zürich auf der einen und den kath. Cantonen Luzern, Schwyz, Uri, Unterwalden und Zug auf der andern Seite ausbrach, mußte Z. auf Befehl des züricher Raths mit dem Banner des Cantons, dessen Führer jederzeit ein Geistlicher war, zu Felde ziehen. Am 11. Oct. kam es zum Angriff. Da aber die Gegner den Zürichern mehr als doppelt überlegen und auch besser angeführt waren, so wurden die Letztern geschlagen, und Z. war unter Denen, die für das Vaterland fielen. Einen Auszug aus seinen „Sämmtlichen Werken" (Zür. 1545; 4 Bde., Zür. 1581) besorgten Usteri und Vögelin (2 Bde., 1819—21); seinen gesammten schriftlichen Nachlaß gaben Schuler und Schultheß heraus (Zür. 1828). Vgl. Rotermund, „Z.'s Leben" (Brem. 1818); Hottinger, „Huldr. Z. und seine Zeit" (Zür. 1842).

Zwirn heißt allgemein jeder Faden, welcher durch das Zusammendrehen (**Zwirnen**) zweier oder mehrer Garnfäden gebildet ist. Dem Material nach unterscheidet man Leinen-, Baumwollen-, Wollenzwirn; nach der Anzahl darin vereinigter Garnfäden heißt er zwei-, drei-, vier-, sechsdrähtiger Zwirn u. s. w.; die Gebrauchszwecke werden durch die Namen Nähzwirn, Strick-, Stick-, Litzenzwirn u. s. w. ausgedrückt. Auch die Weberei bedient sich in einzelnen Fällen gezwirnter Garne, namentlich zur Kette gewisser Zeuge. Ein gezwirnter Faden überhaupt bietet Vorzüge in Ansehung der Glätte und Gleichförmigkeit, Rundung und Festigkeit dar, wenn er mit einem gleich dicken einfachen Garnfaden verglichen wird. Zur Zwirnfabrikation bedient man sich eigener **Zwirnmaschinen**, auf welchen viele Fäden gleichzeitig gezwirnt werden. Vorzüglich geschätzt sind die engl. Hanf-, Leinen- und Baumwollenzwirne; Leinenzwirne feiner Art in mancherlei Farben liefert auch Belgien von ausgezeichneter Schönheit; in Deutschland eifert man diesen beiden Vorbildern mit Erfolg nach.

Zwirner (Ernst Friedr.), Dombaumeister zu Köln, preuß. Geh. Regierungs- und Baurath, geb. 28. Febr. 1802 zu Jakobswalde in Schlesien, sollte sich nach dem Wunsche seines Vaters, der dort Hütteninspector war, ebenfalls diesem Fache widmen, für das er schon als Knabe Anlage zeigte, bezog aber bei seiner vorzüglichen Neigung zur Baukunst, nachdem er seine Gymnasialstudien zu Brieg vollendet, die Bauschule zu Breslau, die er bereits 1821 verlassen konnte. Er sah sich genöthigt, in die praktische Wirksamkeit zu treten, um sich Mittel zu seinen weitern architektonischen Studien zu verschaffen, denen er vier Jahre hindurch bis Aug. 1828 auf der königl. Bauakademie und der Universität zu Berlin oblag. Gleich darauf als Hülfsarbeiter in die Oberbaudeputation eingetreten, ward er im Frühjahr 1829 nach Kolberg gesandt, wo ihm der schwierige Wiederaufbau des goth. Rathhauses nach Schinkel's Plane übertragen wurde. Nach Erledigung dieses Auftrags zur Oberbaudeputation zurückberufen, fand er günstige Gelegenheit, in den verschiedenen Zweigen der Baukunst thätig zu wirken und namentlich auch unter Schinkel's Leitung viele größere Bauprojecte zu bearbeiten. Nach dem Tode Ahlert's ward ihm 14. Aug. 1833 der Dombau zu Köln überwiesen, der unter seiner Leitung in eine neue Ära trat. Neben gewissenhafter Berücksichtigung der Restauration war sein Hauptbestreben auf den gänzlichen Ausbau gerichtet. Ein sorgfältiges Studium des bereits Vorhandenen setzte ihn in den Stand, vollständige Plane für die Vollendung des Doms im Geiste des alten, sowie richtigere Kostenanschläge aufzustellen. Die glücklichen Erfolge des Restaurationsbaus erweckten Vertrauen und Theilnahme; vor Allen aber widmete König Friedrich Wilhelm IV. dem Ausbauprojecte seine Aufmerksamkeit, dessen Ausführung er 1842 befahl, zu diesem Behufe 50000 Thlr. jährlich bewilligend. Mit dieser Summe sowie den reich-

lichen Beiträgen, die von verschiedenen Seiten her zuflossen, hatte Z. seitdem Ende 1854 den großartigen Kunstbau auf der Nord- und Südseite in seinen Ringmauern vollendet, sodaß nur die noch fehlenden Gewölbe mit ihren zugehörigen Strebebogen hinzuzufügen sind. Die Zierlichkeit und stilgemäße seine Durchbildung der Ornamente und Blätterwerke, die reine Entwickelung der schönen architektonischen Profilirungen, das hohe Verständniß in der überaus zweckmäßigen Construction und die Genauigkeit in den schwierigen Steinschnitten haben den ungetheiltesten Beifall der Sachkenner gefunden. Obgleich der Dombau Z.'s Thätigkeit fast gänzlich in Anspruch nimmt, so sind doch mehre andere seiner Plane zur Ausführung gelangt. Vor allem ist die Apollinariskirche zu Remagen zu nennen; von seinem Plane zur Schloßkapelle in Schwerin wurde nur der Chor ausgeführt. Mehre nach seinen Planen erbaute kleinere Kirchen zeichnen sich durch zierliche Verhältnisse aus. Von seinen Wohngebäuden ist besonders das 1844—52 neu erbaute Schloß des Grafen von Fürstenberg zu Herdringen, im rhein. Burgenstil, hervorzuheben. Nach Z.'s Planen in Restauration begriffen sind die Schlösser Arenfels und Moyland am Rhein. Seit 1848 ist Z. Vorstand der Bauverwaltung für den gesammten Regierungsbezirk Köln.

Zwischenact, s. Act.

Zwischenfelder, s. Metopen.

Zwischenhandel, s. Handel.

Zwischenherrscher ist nicht zu verwechseln mit Zwischenreich oder Interregnum (s. d.). Wenn in einem monarchischen Staate die legitime Regierungsfolge durch eine äußere oder innere Gewalt (Eroberung oder Revolution) unterbrochen, später jedoch wiederhergestellt wird, so nennt man Denjenigen, welcher in dieser Zwischenzeit die Regierungsgewalt besaß und ausübte, im Verhältniß zu der legitimen Dynastie, deren Reihefolge er unterbrach, einen **Zwischenherrscher.** Solche Zwischenherrscher waren Napoleon I. und die von ihm in Spanien, Neapel, Westfalen und anderwärts eingesetzten Fürsten. Inwiefern eine solche Zwischenherrschaft als eine berechtigte, legitime anzusehen sei, und welche Rechtsfolgen ihre Acte für die Staatsangehörigen des betreffenden Landes, sowie für den Staat selbst in seinen Verhältnissen zu andern Staaten haben, ist eine in der Wissenschaft wie in der Praxis noch vielbestrittene Frage. Hat der alte Herrscher für sich und die Seinen auf sein Herrscherrecht förmlich verzichtet, so steht natürlich dieser Dynastie, gegenüber der neuerrichteten Ordnung der Dinge, keinerlei Einspruch oder Anspruch mehr zu. Anders ist es, wo dieser Verzicht fehlt. Hier fragt es sich, ob die Unterthanen berechtigt und verpflichtet sind, die neue Herrschaft anzuerkennen und ihr zu gehorchen, solange der alte Herrscher oder dessen rechtmäßige Erben leben und ihre Rechte auf die ihnen entrissene Gewalt fortwährend, wenn auch nur etwa in der Form von Protestationen, behaupten. Folgende Grundsätze sind für solche Fälle die zumeist, wenn auch nicht allgemein als gültig anerkannten: Wenn der alte Herrscher nichts thut, beziehentlich nichts thun kann, um sein Recht thatsächlich wiederherzustellen und seine Unterthanen gegen die ihnen angemuthete Unterwerfung unter den Eroberer oder Usurpator zu schützen, so tritt für den einzelnen Unterthan zuletzt ein Zustand des Nothrechts ein, kraft dessen er nicht nur berechtigt, sondern selbst verpflichtet ist, der neuen Ordnung der Dinge sich zu fügen, damit nur überhaupt ein fester Rechtszustand zurückkehre. Unsicher bleibt freilich, von wenn an dieser Zustand zu rechnen sei. Dabei ist jedenfalls zu unterscheiden zwischen den Fällen, wo es sich um Regierungsacte handelt, denen jeder Staatsangehörige sich fügen muß, wann er nicht der Gewalt Gewalt entgegensetzen will, und solchen, wo nur ein freiwilliges Vertragsverhältniß zwischen Herrscher und Privaten stattfindet. Wenn die Unterthanen die von dem Zwischenherrscher ausgeschriebenen Steuern bezahlen, so wird man sie deshalb auch nach Wiederbeseitigung des Letztern nicht verantwortlich machen können. Wenn dagegen Jemand ein freiwilliges Contractsverhältniß mit einem solchen eingeht (z. B. einen Kauf von Staatsgütern oder die Betheiligung an einer freiwilligen Staatsanleihe), so kann allerdings zweifelhaft sein, inwiefern die wiedereingesetzte legitime Herrschaft verpflichtet sei, solche von dem Zwischenherrscher eingegangene Verbindlichkeiten anzuerkennen. In vielen Fällen werden theils Rechtsgründe (z. B. wenn das abgeschlossene Geschäft dem Lande oder gar dem wiedereingesetzten Herrscher Nutzen bringt), theils Billigkeitsgründe diese Anerkennung empfehlen. Nicht zu verweigern ist dieselbe, wo ein Zwischenherrscher die völkerrechtliche Anerkennung der europ. Staatenfamilie oder wenigstens der europ. Großmächte erlangt hat. Denn nach dem bestehenden europ. Völkerrecht ist man berechtigt anzunehmen, daß dadurch nicht blos der neue Zustand der Dinge eine auch für das innere Staatsrecht wegen seiner nothwendigen Wechselwirkung mit dem äußern nicht wohl abzuweisende

Sanction erlangt habe, sondern, was hier fast noch entscheidender, der vertriebene Herrscher verliert damit die letzte Aussicht auf Wiedergewinnung seines Throns, und der vorher nur precäre Zustand der Zwischenherrschaft wird zu einem befestigten. Von einer Zwischenherrschaft im obigen Sinne und von Zweifeln an der Rechtsgültigkeit der neueingesetzten Regierung kann selbstverständlich da nicht die Rede sein, wo diese Einsetzung und die Entsetzung der frühern Regierung durch eine dazu berechtigte Gewalt geschah, dergleichen etwa in England, nach den dort geltenden Staatsrechtsprincipien, in gewissen Fällen (z. B. beim Katholischwerden des Herrschers oder Thronfolgers) das Parlament sein würde. Auch wo dies nicht der Fall ist, wo aber doch die neue, wenn schon durch Gewalt, Usurpation oder Empörung an die Stelle der alten gesetzte Herrschaft von der verfassungsmäßigen Vertretung des Landes anerkannt wird, da erhält der neue Rechtszustand ebenfalls eine solche Weihe innerer Berechtigung und eine solche Bürgschaft äußern Bestandes, daß für den einzelnen Staatsangehörigen dann gleichermaßen die Bedenken wegen Anerkennung desselben sich erledigen. Unter dem alten feudalständischen Systeme pflegte man auf solche Weise durch Zustimmung der ständischen Corporationen eine neueinzuführende Herrschaftsordnung legitimiren zu lassen, und es kann nicht zweifelhaft sein (wie dies auch seitens der europ. Großmächte, z. B. bei der Einsetzung der Orléans an die Stelle der Bourbons in Frankreich durch die Repräsentanten des Landes, thatsächlich anerkannt worden), daß der durch die verfassungsmäßige Landesvertretung gesetzlich ausgesprochene Volkswille mindestens die gleiche Kraft besitzen müsse.

Zwischenreich, s. Interregnum.

Zwischenspiel oder Interludium heißt ein kürzerer Satz, mit welchem der Organist die einzelnen Zeilen der Choralgesänge ausfüllt. Oft sind dieselben in dem Choralbuche vorgeschrieben, häufiger werden sie jedoch dem Organisten selbst zu erfinden überlassen. Anleitungen, sie zweckmäßig einzurichten, finden sich in den Schriften über Orgelspiel von Türk, Vierling, Becker, Schneider, Ritter u. A.

Zwitter, Zwitterbildung, s. Hermaphroditismus.

Zwölffingerdarm (duodenum) heißt das oberste hufeisenförmige Stück des Darmkanals und zwar des Dünndarms, welches mit dem Magen im Zusammenhange steht, etwa zwölf Finger breit lang und insofern für die Verdauung (s. d.) von Wichtigkeit ist, als sich in dasselbe Galle und Bauchspeichel zum Speisebreie ergießen.

Zwölfnächte oder die Zwölften, auch Rauhnächte, Loßtage heißt in Deutschland die durch mancherlei noch jetzt daran haftende abergläubische Vorstellungen und Bräuche ausgezeichnete Zeit von Weihnachten bis Dreikönigstag, oder vom 25. Dec. bis zum 6. Jan. Auf den Mitwinter, auf die winterliche Sonnenwende fiel unsern heidnischen Vorfahren, deren Götter hauptsächlich Personificationen von Naturkräften waren, eines der drei großen Opfer und Gerichte, welche nach den Jahreszeiten sich so vertheilten, daß die beiden andern auf Lenz und Hochsommer trafen. Deshalb herrschte in diesen Tagen Gerichtsfriede, Alles ergab sich der Festfreude, und die Götter wachten über die Heilighaltung ihrer geweihten Zeit. Noch jetzt erzählt das Landvolk in den meisten Gegenden, bald noch gläubig, bald scherzend, daß in dieser Zeit alle oder doch manche Arbeit gänzlich ruhen, kein Rad sich drehen, kein Mist ausgetragen und besonders nicht gesponnen werden solle. Götter, deren Namen sogar noch häufig genannt werden, strafen den ihre Macht verachtenden Übertreter, besonders Mägde, die ihren Rocken nicht abgesponnen haben. Auch das Haus muß sauber sein, und seine Ruhe und Ordnung darf nicht gestört werden. Als Symbol des nach der Wende wieder aufsteigenden Sonnenrades leuchten in Schweden und theilweise in Norwegen noch die Julfeuer, wird in England der Julblock im Kamine verbrannt, werden in Norddeutschland angezündete Räder von Abhängen hinabgerollt, in Süddeutschland Räder und Scheiben getrieben. Hauptsächlich galt das Fest in Deutschland dem Wodan (s. d.), dem in Luft und Wetter waltenden Gotte, der mit der steigenden Sonne neues Leben der Natur herbeiführt und so der Förderer aller Güter und Gaben wird. Er braust in den Zwölften dahin mit seinem Wilden Heere (s. d.), und auch zahlreiche Reste mimischer Darstellung von seinem Kampfe mit dem Winter haben sich erhalten. Spärlicher sind die Spuren von einem Culte des Freir. Dagegen tritt um so deutlicher hervor die Gestalt der Gemahlin Wodan's, der segenspendenden Erdgöttin Fricke, Holle, Gode, Herke oder Perchta, welche gleichfalls mit dem Wilden Heere zieht, aber auch die Häuser und zumal die Spinnstuben durchmustert, da Flachs, Spinnen und Weben unter ihrer besondern Obhut stehen. Sie erscheint aber in der noch lebendigen Volksüberlieferung in doppelter Gestalt, bald mild und freundlich, bald rauh und grauslich. Ein Überrest der heidnischen Festfeier ist das über die ganzen deut-

schen Alpen verbreitete Perchtenlaufen oder Perchtenspringen, ein lärmender Umzug vermummter Burschen. Vermummung, zumal auch in Thierlarven, muß um Neujahr im heidnischen Brauch sehr beliebt gewesen sein, da Concilien, Beichtbücher und Prediger so häufig und ernstlich dagegen geeifert haben. In denselben Kreis gehört der um Weihnachten umwandernde Knecht Ruprecht (d. i. Hruodperaht, der Ruhmglänzende), oder die an seine Stelle getretenen kirchlichen Heiligen Joseph, Nikolaus u. A., mit Maria, welche die Stelle der Berchta vertritt. Andere Reste der heidnischen Festfeier, Erinnerungen an die Opfermähler, sind die bestimmten Speisen und Gerichte, als Knödel, Mehlbrei, gelbe Rüben, Heringssalat, Karpfen, Mohnklöße u. dgl., welche sich je nach den verschiedenen Landschaften verschieden für Weihnachten, Sylvester und Dreikönigstag mit dem daran haftenden Glauben fortpflanzen, daß ihr Genuß Heil, ihre Vernachlässigung irgend welchen Unsegen bringe. Auch wird hier und da noch der Gottheit ihr zugehöriges Theil des Opfers gespendet, z. B. der Berchta Brot und Nudeln auf den Küchentisch gestellt, oder der Tisch die Christnacht über für die Engel gedeckt gelassen. Ja sogar besondere Formen des Gebäcks erben sich noch fort, wie einst im heidnischen Alterthume Bilder von den Göttern und den ihnen heiligen Thieren aus Teig in den Tempeln gebacken wurden. So heiliger Zeit muß aber auch heilige Kraft inwohnen. Daher der Glaube, daß die Thiere in der Christnacht miteinander oder mit Geistern reden, und mancherlei an die Zwölften geknüpfter Aberglaube und abergläubischer Brauch in Beziehung auf die Förderung des Gedeihens und der Fruchtbarkeit von Thieren und Pflanzen. So auch wird aus Wetterbeobachtungen in den Zwölften die Witterung des kommenden Jahres geschlossen, und Träume in dieser Zeit gelten für besonders vorbedeutend. Endlich thun auch in diesen Nächten die Schätze sich auf und sind für den Kundigen, doch freilich nicht ohne Gefahren, zu gewinnen; ja sogar die Gabe der Unsichtbarkeit läßt sich in den Zwölften erlangen. Im protest. Norddeutschland hat sich von allen diesen heidnischen Erinnerungen mehr und Bestimmteres erhalten als in Süddeutschland, weil dort die Bekehrung später und gewaltsamer erfolgte und dann die Reformation über der Sorge für die Befestigung und Reinerhaltung ihres evangel. Lehrbegriffs jene großentheils harmlosen Reste eines längst überwundenen Heidenthums mit gleichgültigern Blicken übersah, bis endlich in neuerer Zeit theils Polizei, theils der Fortschritt der Aufklärung und nüchterner Verständigkeit selbst auch ihnen beschleunigten Untergang bereiten. Vgl. Jak. Grimm, „Deutsche Mythologie" (3. Aufl., 2 Bde., Gött. 1854); Weinhold, „Weihnachtsspiele und -Lieder" (Grätz 1853).

Zwölftafelgesetz (Lex duodecim tabularum). Die Willkürlichkeit, mit der in den ersten Zeiten der röm. Republik die Consuln in der Ausübung ihres Amts gegen die Plebejer verfuhren, veranlaßte 463 v. Chr. den Tribun Cajus Terentillus Arsa zu dem Gesetzvorschlag, es sollten fünf Männer zur Abfassung von Gesetzen, durch welche die Grenzen der consularischen Amtsgewalt bestimmt würden, gewählt werden. Der Vorschlag ging wegen des Widerstands der Patricier nicht durch; die folgenden Tribunen nahmen ihn wieder auf und erweiterten ihn dahin, daß durch zehn Männer Gesetze zur Feststellung der rechtlichen Verhältnisse überhaupt abgefaßt werden sollten. Erst 454 ging der Senat darauf ein, und es wurden zunächst drei Männer nach Athen gesendet, um die dortigen Gesetze kennen zu lernen; doch ist diese Gesandtschaft und wenigstens, daß sie nach Athen gegangen, von Mehren bezweifelt worden, dagegen aber so viel gewiß, daß die Gesetze, die später zu Stande kamen, nichts von den Griechen Entlehntes enthielten, sondern eigenthümlich und echt römisch waren. Nach der Rückkehr der Gesandten 451 und nachdem den Plebejern die Erhaltung ihrer Freiheiten zugesichert worden, welche die Leges sacratae ihnen zugestanden, trat nach dem Vorschlag des Senats an die Stelle der bisherigen Magistrate ein Collegium von zehn Männern, die mit der höchsten Gewalt ohne Provocation den Auftrag erhielten, die Gesetze zu entwerfen. (S. Decemviri.) Bei dieser Arbeit, die wenigstens zum Theil in der Consolidation des frühern Herkommens und einzelner früherer Gesetze bestanden zu haben scheint, soll den Decemvirn ein vertriebener Ephesiner, Hermodorus, behülflich gewesen sein. Noch in demselben Jahre wurden die Gesetze, auf zehn Tafeln aufgezeichnet, von dem Volke in Centuriatcomitien bestätigt. Das Vorgeben, es seien noch Ergänzungen hinzuzufügen, führte die Verlängerung des Decemvirats herbei; an der Spitze der neuen Decemvirn stand der wiedergewählte Appius Claudius (s. d.). Sie herrschten tyrannisch; auch die Gesetze der zwei Tafeln, die sie zu den alten hinzufügten, werden als ungerechte bezeichnet. Nach dem Sturz der Decemvirn 449 wurden die Gesetze, zusammen auf zwölf eherne Tafeln eingegraben, öffentlich ausgestellt, unter den Consuln Lucius Valerius und Marcus Horatius. Sie blieben bis in die Kaiserzeit die Grundlage des Rechts, wenn auch durch neu hinzukommende Rechtsquellen und durch Umgestaltung der Verhältnisse ihr praktischer

Werth in den Hintergrund gestellt wurde; auch über die öffentlichen Staatsverhältnisse enthielten sie Bestimmungen, von denen wenigstens die, welche auf den Tafeln der ersten Decemvirn enthalten waren, die Vereinigung der Patricier und Plebejer zu einem Volke bezweckten, wie sie in der That auch darauf in mehren Stücken zu Stande kam. Die Bruchstücke aus den Gesetzen der zwölf Tafeln, die durch Anführungen bei den alten Schriftstellern noch auf uns gekommen sind, hat Dirksen am besten zusammengestellt („Übersicht der bisherigen Versuche zur Kritik und Herstellung des Textes der Zwölftafelfragmente", Lpz. 1821).

Zwölften, s. Zwölfnächte.

Zwolle, Hauptstadt der niederländ. Provinz Overyssel, unweit der Yssel und Vechte, die durch den Kanal Willemsvaart seit 1819 in Verbindung gesetzt sind, ist durch elf Bastionen und drei starke Forts gut befestigt und im Ganzen regelmäßig gebaut. Sie hat einen Seehafen und 19000 E., die sich hauptsächlich mit Färberei, Hut-, Strumpf-, Baumwollen- und Nadelfabrikation, Gerberei, Seilerei, Wachsbleichen, Salzsiederei, Schiffsbau, Schiffahrt und Handel beschäftigen, ein Gymnasium, eine Kunstschule, ein Theater und ein Zuchthaus. Auf dem nahen, jetzt mit Anlagen gezierten Agnetenberge, einem ehemaligen Kloster, lebte Thomas a Kempis. Z. war schon frühzeitig eine bedeutende Handelsstadt und wurde durch Wilbrand von Oldenburg als Bischof von Utrecht 1223 befestigt. Später wurde es Freie Reichsstadt und Mitglied der Hansa. Nach der Vertreibung der Katholiken 1580 schloß sich die Stadt den Generalstaaten an. Im J. 1672 übergab sie sich dem Bischof von Münster, Bernh. von Galen, durch Capitulation. Die Festungswerke wurden 1674 geschleift, aber bald wiederhergestellt.

Nachtrag.

(Dieser Nachtrag enthält Artikel, auf welche in dem Werke verwiesen ist, die aber aus Versehen ihren Platz an den rechten Stellen nicht erhalten haben.)

Abd-ol-latif, arab. Geschichtschreiber, war 1161 zu Bagdad geboren, erhielt eine gute Erziehung und widmete sich wohlvorbereitet den medicinischen Studien. Um 1185 verließ er seine Vaterstadt und wandte sich zunächst nach Mosul, dann nach Damascus und später nach Jerusalem, von wo er sich zu Saladdin begab. Bald hatte er die Gunst des Letztern sowie die Freundschaft seines Veziers, des Bohaeddin, erworben. Von einer Reise nach Ägypten zurückgekehrt, lebte er zu Damascus, wo ihm Saladdin eine Pension angewiesen hatte, und starb, eben im Begriff, die Wallfahrt nach Mekka anzutreten, 9. Nov. 1231. Unter seinen zahlreichen Schriften sind es besonders zwei, die ihm eine Stelle unter den bedeutendsten Geschichtschreibern der Araber sichern. In der ersten derselben berichtet er in 13 Büchern Alles, was er in Ägypten theils selbst gesehen, theils was er über dasselbe gesammelt hatte; in der zweiten macht er sehr exacte Mittheilungen über Lage und Klima, die Producte, die alten Denkmäler, die Nahrungsmittel u. s. w. Ägyptens, sowie über den Nil und die große Hungersnoth, die das Land 1200—1 verwüstete. Mit vortrefflicher Erläuterung ward letztere Schrift des A. von Silv de Sacy (Par. 1820) ins Französische übersetzt.

Äetes war der Sohn des Helius und der Perseïs oder der Antiope, Bruder der Circe und Pasiphaë und der Gemahl der Idyia, mit der er die Medea (s. d.) zeugte. Als Phrixus das Goldene Vließ nach Kolchis brachte, war er daselbst König. Er wurde von seinem Bruder Perses der Herrschaft beraubt, von der Tochter Medea aber wieder eingesetzt. Eine wichtige Rolle spielt A. nebst seiner Tochter in der Geschichte des Argonautenzugs. (S. Argonauten.)

Althäa, eine Tochter des ätolischen Königs Thestius und der Eurythemis, war die Gemahlin des Öneus (s. d.), Königs von Kalydon, dem sie unter andern Kindern den Meleager gebar. Nach Apollodor galt indessen Letzterer auch für einen Sohn der A. aus dem Umgange mit Mars und ihre Tochter Dejanira (s. d.) für eine Frucht ihres Umgangs mit Bacchus. Besonders bekannt wurde A. durch ihr Schicksal. Im Zorn veranlaßte nämlich die Mutter den Tod ihres Sohnes Meleager, der ihre drei Brüder erschlagen hatte, und gerieth dann über ihre That in solche Verzweiflung, daß sie sich selbst umbrachte. Näheres darüber s. unter Meleager.

Begleitscheine heißen im Deutschen Zollvereine zollamtliche Ausfertigungen, welche den Zweck haben: entweder 1) den richtigen Eingang im inländischen Bestimmungsorte oder die wirklich erfolgte Aus- und Durchfuhr solcher Waaren zu sichern, die sich nicht im freien Verkehr befinden, auf welchen also noch ein Zollanspruch haftete („Begleitschein Nr. I."); oder 2) lediglich die Erhebung des durch vollständige Revision ermittelten und festgestellten Eingangszolls für solche Waaren einem andern dazu befugten Amte gegen Sicherheitsleistung zu überweisen („Begleitschein Nr. II.").

Browne (Sir Thomas), engl. Philosoph, wurde 19. Oct. 1605 in London geboren, studirte auf den Universitäten Oxford und Leyden und ließ sich 1636 als Arzt in Norwich nieder. Hier schrieb er seine „Religio medici", eine Art von philosophischem Glaubensbekenntniß, welche 1642 erschien und sich durch Kühnheit und Originalität der Gedanken, tiefe Gelehrsamkeit und eine poetische, bilderreiche, wenn auch geschraubte und überladene Sprache auszeichnet, dem Verfasser aber, trotz seiner aufrichtigen Religiosität, den Vorwurf des Unglaubens und sogar des Atheismus zuzog. Allgemeinere Verbreitung und Popularität erlangte seine „Pseudodoxia epidemica, or treatise on vulgar errors (Lond. 1646; deutsch, Nürnb. 1680), worin er die im Volke und auch unter den gebildeten Ständen seiner Zeit gangbaren Irrthümer zusammenstellt und widerlegt. Die Auffindung einiger alten Graburnen in Wal-

singham gab zu seiner „Hydriotaphia, or urn burial" (Lond. 1658; 4. Aufl., 1736) Veranlassung. Von Karl II. 1671 zum Ritter geschlagen, starb er an seinem Geburtstage 19. Oct 1681. Eine Folioausgabe seiner sämmtlichen Werke erschien 1686. Außerdem hat man noch von ihm „Miscellany tracts" (Lond. 1684), „Posthumous works" (Lond. 1712) und eine Sammlung von Aphorismen unter dem Titel „Christian morals" (Cambridge 1716). Sein Leben beschrieb Sam. Johnson. Eine neue Auflage seiner „Vulgar errors" wurde 1852 von dem londoner Verleger Bohn veranstaltet. — **Browne** (Edward), Sohn des Vorigen, geb. 1642, war Leibarzt Karl's II. und Präsident des Royal college of physicians und machte sich durch seine Reisen in Deutschland und Ungarn bekannt. Er starb 27. Aug. 1708.

Buol-Schauenstein, ein uraltes, aus Graubündten stammendes Adelsgeschlecht, das in neuerer Zeit dem östr. Kaiserstaate mehre ausgezeichnete Staatsmänner gegeben. Joh. Ant. Buol erhielt 1649 den Reichsadel, dessen Sohn Paul 1690 die Reichsfreiherrenwürde. Von des Letztern beiden Enkeln war der ältere, Rudolf Anton, geb. 13. Juli 1705, östr. Gesandter in der Schweiz und starb im J. 1763. Der andere Enkel, Johann Anton, wurde von seinem Oheim, dem östr. Feldmarschall Grafen Franz Thomas von Schauenstein, der 1739 von Karl VI. in den Reichsgrafenstand erhoben worden, adoptirt und erbte 1742 dessen Titel und Güter. — Nach dem Aussterben dieses jüngern Zweigs der Familie Buol übertrug Kaiser Franz II. 1805 die reichsgräfliche Würde auf des genannten Freiherrn Rudolf Anton Sohn: Johann Rudolf, geb. 21. Nov. 1763. Derselbe widmete sich der diplomatischen Laufbahn, war 1790 östr. Gesandter im Haag, 1792 zu Basel, dann 1794 kaiserl. Directorialminister zu Regensburg, später Gesandter in Dresden. Nach Herstellung des Deutschen Bundes wurde er Präsidialgesandter des Bundestags, in welcher Stellung er erfolgreich wirkte, bis ihn 1822 Münch-Bellinghausen ablöste. Er starb im Febr. 1834 als kaiserl. wirklicher Geh. Rath, Staatsminister und Präsident der Hofcommission zu Wien. — Sein Sohn Karl Ferdinand, Graf zu Buol-Schauenstein, östr. Staatsmann, wurde 17. Mai 1797 geboren. Noch im jugendlichen Alter betrat er ebenfalls die diplomatische Laufbahn. Nachdem er als Legationscommis in Hannover, Kassel und Frankfurt a. M., als Legationssecretär im Haag, als Botschaftscavalier in Paris und als Botschaftssecretär in London die Dienststufen durchlaufen, ward er 1828 zum Gesandten in Karlsruhe ernannt, in welcher Stellung er auch seit 1831 gleichzeitig das östr. Interesse am großherzogl. hess. Hofe vertrat. Von diesem Posten 1837 abgerufen, war er sodann seit 1838 Gesandter in Stuttgart, und 1844 ging er, indem er von seinem Monarchen die Würde eines Geh. Raths erhielt, als östr. Gesandter nach Turin, von wo aus er zugleich die östr. Geschäfte am Hofe zu Parma versah. Obschon ihn nach dem Ausbruche der ital. Bewegung der turiner Hof mit Friedensversicherungen hinzuhalten suchte, entging seinem Scharfsinn keineswegs der Zielpunkt der sardin. Politik; doch verließ er Turin erst nach der Kriegserklärung vom 22. März 1848. Gegen Ende des J. 1848 wurde der Graf als östr. Gesandter nach Petersburg geschickt, welche Stellung Ende 1850 eine Unterbrechung erlitt, indem ihn sein Monarch zum zweiten östr. Bevollmächtigten bei den deutschen Conferenzen zu Dresden ernannte. Die Wirksamkeit B.'s an nordischen Hofe fiel in die Zeit, wo Rußland seine Hülfe gegen die ungar. Revolution leistete, und Graf B. erhielt unter diesen Umständen Gelegenheit, sein ganzes diplomatisches Talent zu entfalten, um die Würde und das Interesse seines Staats aufrecht zu erhalten. Eine nicht minder schwierige Mission fiel ihm zu, als er gegen die Mitte des J. 1851 als östr. Gesandter nach London ging, wo sein kluges und versöhnliches Auftreten nicht wenig zu einem freundlichern Verhältnisse zwischen Östreich und Großbritannien beitrug. Nach Schwarzenberg's Tode ward er nach Wien zurückberufen und ihm im April 1852 das Ministerium des Auswärtigen und des kaiserl. Hauses übertragen. In dieser Stellung führte er die neue Politik Östreichs zwar maßvoller und ruhiger als sein Vorgänger, doch nicht minder bestimmt und erfolgreich fort, wie schon die Handelseinigung zwischen Östreich und dem Deutschen Zollverein bewies. Eine welthistorische Wirksamkeit fiel dem Grafen B. mit Eintritt der oriental. Krisis zu, in welcher er sich den Ruf eines ebenso gewandten wie tiefblickenden Staatsmanns erworben hat. Der Graf ist seit 1834 mit Karoline, geb. Prinzessin zu Isenburg-Birstein, vermählt, aus welcher Ehe zwei Töchter entsprangen. Von seinen drei Schwestern ist die jüngste, Sophie, mit dem russ. Geh. Rathe und frühern Gesandten zu Wien Freiherrn Peter von Meyendorff vermählt.

Conegliano (Giovanni Battista), berühmter ital. Maler, nach seinem in der lombard. Delegation Treviso geleg'nen Geburtsort so genannt, hieß mit seinem Familiennamen Cima. Er wurde um 1480 geboren, war noch 1517 künstlerisch thätig und starb im jugendlichen

Alter. Sein Lehrer war Giovanni Bellini (s. d.), dem er auch an Grazie, Kraft und Lebhaftigkeit des Colorits, aber weniger an feiner Behandlung gleicht. Die Werke C.'s sind leicht erkennbar an den Fernsichten auf die Gebirge seiner vaterstädtischen Gegend, die er so oft als möglich anzubringen sucht. Eins seiner berühmtesten Bilder ist Maria mit dem Kinde, von Johannes dem Täufer, der heil. Katharine und andern Heiligen umgeben, auf einem Throne sitzend, an dessen Fuße ein Engel die Geige spielt. Es befindet sich im kaiserl. Museum zu Paris. Ein ähnliches Gemälde von dem Meister befindet sich auch in der Kirche Santa-Maria dell' Orto zu Venedig, das Kenner dem erstern wegen trefflicher Perspective und Hervortreten der Figuren noch vorziehen. C. hatte einen Sohn Carlo, dessen Werke von denen des Vater schwer zu unterscheiden sind.

Conjunctiv, eigentlich die verbindende Form, ist der von den röm. Grammatikern eingeführte Name für denjenigen Modus des Zeitworts, durch welchen das Verhältniß der logischen Möglichkeit einer Handlung bezeichnet wird, im Gegensatz zu dem Indicativ (s. d.), welcher eine Handlung als wirklich darstellt. In vielen Sprachen des indogerman. Stamms dient der Conjunctiv überhaupt als Form für das Mögliche, Unbestimmte und Indirecte, während andere Sprachen für einzelne verwandte Begriffsverhältnisse besondere Modi ausgebildet haben, wie z. B. das Griechische den Optativ, das Französische den Conditionnel u. s. w.

Diversion heißt in der Kriegführung eine strategische Unternehmung, welche den Feind in anderer Richtung, als wo die Hauptoperationen bewirkt werden sollen, beschäftigt und diese letztern dadurch, daß sie einen Theil der feindlichen Streitkräfte ablenkt, erleichtert. Was taktisch, d. h. in Bezug auf den unmittelbaren Waffenerfolg im Gefecht, durch Scheinangriff oder bloße Bedrohung eines Punktes erreicht wird, geschieht strategisch, d. h. in Bezug auf die ganze Kriegslage, durch Diversion. Diese kann entweder durch einen Theil der eigenen oder einer verbündeten Kriegsmacht, welche zu obigem Zwecke verwendet wird, geschehen und ist dann Diversion im eigentlichen und engern Sinne; oder sie wird selbständig auf einem ganz andern Kriegstheater durch einen neuen Gegner des Feindes hervorgebracht, welcher ihn dort in Anspruch nimmt, was vielleicht durch eine Observationsarmee bewirkt wird; oder endlich, sie wird auch schon durch politische Verwickelungen und Begebenheiten erzeugt, welche den Feind hindern, seine volle Streitkraft auf dem Schauplatze, wo der Schwerpunkt des Kriegs liegt, zu entfalten. So war Bonaparte's Armee 1796 in Italien eigentlich nur zu einer Diversion, welche die Operationen in Deutschland begünstigen sollte, bestimmt: sie entschied freilich dann den Krieg. Beim letzten Entsatzversuche von Mantua machten die Östreicher an der untern Etsch eine Diversion, um den Hauptschlag von Tirol aus zu erleichtern. Der Einfall der Schweden 1674 in die Mark zog den Großen Kurfürsten von den Franzosen ab; die Erhebung der Vendée hätte, gehörig gewürdigt und unterstützt, eine mächtige Diversion für die Coalirten werden können. In neuester Zeit wirkte als solche Östreichs Haltung in der oriental. Frage.

Donnerlegion (Legio fulminatrix) findet sich schon in Inschriften aus Nero's Zeit als Beiname der zwölften röm. Legion. Die christliche Sage aber leitet den Namen derselben von folgender Begebenheit her. Als der Kaiser Marc Aurel (s. Antoninus) 174 im Kriege gegen die Markomannen und Quaden von den Letztern bei Gran in Ungarn eingeschlossen und sein Heer durch die Hitze erschöpft war, fiel plötzlich ein Regen, der die Römer erquickte, während ein Hagel- und Donnerwetter die Feinde traf, die nun besiegt wurden. Die heidnischen wie die christlichen Schriftsteller erzählen diese Begebenheit den Hauptumständen nach übereinstimmend. Nach den erstern aber soll entweder ein ägypt. Zauberer im Gefolge des Kaisers oder das Gebet des Kaisers selbst, nach den christlichen Schriftstellern allein das Gebet der Christen, aus welchen die zwölfte Legion bestanden, die Rettung des Heeres bewirkt haben. Doch das gewöhnlich der ersten „Apologie" des Märtyrers Justinus beigedruckte griech. Schreiben des Kaisers Marc Aurel, welches die Begebenheit im Sinne der christlichen Schriftsteller erzählt, ist unecht. Auf der zu Rom noch vorhandenen Marmorsäule zu Ehren des Marc Aurel ist jene Rettung des röm. Heeres abgebildet. Man findet neben röm. Soldaten, die den Regen auffangen, auch einen betenden Krieger dargestellt, was indeß noch nicht als ein zuverlässiges Zeugniß einer öffentlichen Anerkennung des Antheils der Christen an dieser Begebenheit gelten kann.

Duumviri, d. h. Zweimänner, war die Benennung mehrer Beamten im röm. Staate, deren Bestimmung durch einen erläuternden Zusatz angegeben wurde. So die **Duumviri perduellionis**, welche über perduellio, d. i. Bruch des gemeinen Friedens, richteten und, wie es scheint, nur eine außerordentliche Behörde waren. — **Duumviri navales** werden als eine außerordent-

liche Behörde zur Erbauung und Ausrüstung einer Flotte 311 v. Chr. und im 2. Jahrh. v. Chr. als Flottenführer zur Sicherung der Küsten erwähnt. — **Duumviri sacrorum** oder sacris faciundis hieß die priesterliche Behörde, der die Bewahrung und Auslegung der Sibyllinischen Bücher anvertraut war, bis zu der Zeit, wo statt zwei zehn Männer dazu ernannt wurden. (S. **Decemviri.**) — Endlich heißen **Duumviri** schlechtweg, oft auch nach ihrer hauptsächlichen Bestimmung zur Handhabung der Rechtspflege mit dem Zusatze juri dicundo, die beiden höchsten Magistratspersonen in den Municipien und Colonien, an deren Stelle an manchen Orten auch Triumviri (s. d.) u. s. w. vorkommen. Sie wurden von dem Senate dieser Städte, den Decurionen, gewählt und hatten neben der Rechtspflege auch die Oberaufsicht über die städtische Verwaltung. Den Titel Consules führten sie nie, wenn er ihnen auch manchmal aus Schmeichelei beigelegt ward.

Dzierzon (Joh.), einer der vorzüglichsten Kenner der Biene und ihrer Zucht, geb. 16. Jan. 1811 zu Lotzkowitz in Oberschlesien, wo seine Ältern ein kleines Gut bewirthschafteten, kam in seinem 22. J. nach Breslau, wo er das Gymnasium besuchte und sich seit 1830 auf der Universität den theologischen Studien widmete. Nach Beendigung derselben ward er 1834 als Hülfsgeistlicher angestellt, jedoch schon 1835 vom fürstbischöflichen Amt als Pfarrer nach Karlsmarkt berufen. In dieser Stellung, obgleich nur schwach dotirt, ist D. bis jetzt verblieben, weil sie ihm hinreichende Muße zu der von früher Jugend an mit besonderer Vorliebe verfolgten Beobachtung und Pflege der Bienen gewährt. Nachdem er bereits seit 1845 in den weitverbreiteten „Frauendorfer Blättern“ sowie in der „Deutschen Bienenzeitung“, dem Organe der deutschen Bienenwirthe, verschiedene Gegenstände der Bienenpflege in einzelnen Artikeln besprochen hatte, ließ er, von der preuß. Regierung, die auf die Erfolge seiner Methode aufmerksam geworden war, aufgefodert, die „Theorie und Praxis des neuen Bienenfreundes“ (Bresl. 1848) erscheinen, welche großen Beifall und bald auch allgemeine Verbreitung fand. Nachdem er seine spätern Entdeckungen in einem „Nachtrag“ (Nördl. 1852) veröffentlicht hatte, legte er seine gesammte Theorie und Praxis der Bienenzucht in dem seit Anfang 1854 monatlich erscheinenden „Bienenfreund aus Schlesien“ dar. Um die Zucht der Bienen hat sich D., der zugleich für einen der gründlichsten Kenner der Naturgeschichte dieses Insekts gilt, besonders durch seine neuen höchst vortheilhaften Einrichtungen der Stöcke, sowie durch Einführung der ital. Bienenart, die mit größerm Fleiße eine ungewöhnliche Gutartigkeit verbindet, ungemeine Verdienste erworben. (S. **Bienen.**) Von seinen Beobachtungen über das Leben der Biene ist besonders die hervorzuheben, daß die Königin, als das einzige eierlegende Weibchen im Bienenstocke, die Fähigkeit, beiderlei Eier, sowol zu den Arbeitsbienen wie zu den Drohnen, zu legen, durch die in ihrer Jugend in der Luft ein mal für ihre ganze, vier bis fünf Jahre dauernde Lebenszeit erfolgende Begattung mit einer Drohne erlangt. Wenn auch seine Beobachtungen und Ansichten anfangs von manchen Seiten, wie unter Andern von Busch in Eisenach, heftige Angriffe erfuhren, so haben dieselben doch gegenwärtig mehrfach Anerkennung gefunden.

Feuerlinie heißt allgemein die Linie, welche durch die Fronte einer Aufstellung zum Fernkampf (Feuergefecht), sowol in der Offensive als in der Defensive, im Feld- wie im Festungskriege, gebildet wird. Sie kommt bei der Infanterie in geschlossener Ordnung (dann am besten in Linie) und beim Schützengefecht vor und bezeichnet hier die Linie der Tirailleurrotten oder der neuerdings angeordneten Feuergruppen. Bei der Cavalerie, obschon sie auch mit der Feuerwaffe plänkert, ist der Ausdruck Feuerlinie weniger üblich, weil auf ihr Feuergefecht nur ein geringer Werth zu legen; wol aber wird der Ausdruck auch für die Fronte einer Geschützaufstellung gebraucht. In allen Localgefechten ist noch auf die Anordnung einer zweiten Feuerlinie hinter der ersten Bedacht zu nehmen, welche diese, wenn sie zurückweichen muß, womöglich an einem Terrainabschnitte aufnimmt. — In der Befestigungswissenschaft nennt man gewöhnlich die innere Crête (s. d.) der Brustwehr auch Feuerlinie, weil sie mit dieser (im eigentlichen Sinne) zusammenfällt; doch ist die erstere Benennung bezeichnender.

Finnischer Krieg heißt der Krieg zwischen Schweden und Rußland im J. 1808, der ganz Finnland und alle finn. Völker an Rußland brachte. Rußland ging längst mit der Eroberung von Finnland um, von dem es den südöstlichen Theil (seit 1721 und 1743) schon besaß, und der Zar Alexander hatte im Frieden zu Tilsit in einem geheimen Artikel die Zustimmung Napoleon's für diese Eroberung erlangt. Als nach dem Frieden Gustav IV. (s. d.) von Schweden dem engl. Bündnisse treu blieb, den Engländern die Ostsee nicht verschloß und seine Einwilligung in den Angriff derselben auf Kopenhagen (s. d.) gab, benutzte Alexander die Gelegenheit zur Ausführung seines Plans und ließ 20. Febr. 1808 ein russ. Heer unter Buxhöwden in Finn-

land einrücken, ehe noch die Kriegserklärung Dänemarks und Rußlands gegen Schweden erfolgt war. Die russ. Truppen überwältigten die Schweden unter Klingspoor, verbreiteten sich über die Provinz, nahmen 23. März Åbo, und schon 1. April erklärte Alexander die Einverleibung Finnlands ins russ. Reich. Der Sieg wurde 7. April vollendet, indem das starke Sweaborg mit der Scheerenflotte durch Verrath des Admirals Cronstedt an die Russen ausgeliefert ward. Ende Februar war auch ein schwed. Heer unter Armfelt in Norwegen eingedrungen, das sich jedoch bald von den Dänen zurückgetrieben sah. Dennoch setzte Gustav IV. den Krieg zur Wiedereroberung Finnlands fort, schlug die russ. Flotte 26. Aug. bei Baltischport, erlitt aber zu Lande 14. Sept. die Niederlage bei Orwais. Völlig erschöpft schloß nun Gustav mit Rußland 29. Oct. den Waffenstillstand zu Lochto, dem 19. Nov. 1808 ein Vertrag zu Olkioki folgte, wonach Finnland den Russen verblieb. Nach Gustav's IV. Entthronung schloß endlich dessen Nachfolger Karl XIII. 17. Sept. 1809 den Frieden zu Frederikshamn, in welchem die schwed. Provinzen Kymenegård, Nylandt, Tawastehus, Åbo, Biörneburg mit den Alandsinseln, Savolaks, Karelien, Waa, Uleåborg und ein Theil von Westerbotten bis zum Torneå (5472 QM. mit 898000 E.) an Rußland definitiv abgetreten wurden. Mit Dänemark kam 10. Dec. 1809 der Friede zu Jönköping zu Stande.

Fitzherbert (Maria Anne), die heimliche Gemahlin des Prinzen von Wales, nachherigen Königs Georg IV. von England, wurde 26. Juli 1756 geboren. Ihr Vater, Walter Smythe auf Bambridge in Hampshire, aus einer alten kath. Familie entsprossen, verheirathete sie 1775 an Edward Weld auf Lulworth-Castle, Oheim des Cardinals Weld, nach dessen Tode sie den reichen Thomas Fitzherbert ehelichte, der 1781 zu Nizza starb. Mit einem fürstlichen Witthum ausgestattet, kehrte die junge Witwe nach England zurück, machte in London ein glänzendes Haus und lernte den Prinzen von Wales kennen, der, von ihren Reizen gefesselt, sich durch einen kath. Geistlichen mit ihr trauen ließ. Da diese Verbindung der königl. Sanction entbehrte, so galt sie in England für ungesetzlich, und der Prinz ließ sie sogar von seinem Freunde Fox 1787 im Parlament öffentlich ableugnen, wodurch F. sich tief gekränkt fühlte. Die Vermählung Georg's mit der Prinzessin Karoline von Braunschweig, 1795, löste das Verhältniß, welches die Untreue des Prinzen schon längst geschwächt hatte. Ohne ihre Stellung in der aristokratischen Welt verloren zu haben, geachtet in ihrer Umgebung und selbst von der königl. Familie, die ihr ein Jahrgehalt von 8000 Pfd. St. aussetzte, starb F. 27. März 1837 zu Brighton.

Formation heißt in der Geognosie ein im Streichen und Fallen übereinstimmendes Ganzes gewisser Gebirgsmassen. Die Formation ist eine einfache, wenn diese Gebirgsmassen einerlei Art angehören, zusammengesetzt, wenn sie aus verschiedenen Arten bestehen. Formationsglieder nennt man die direct einander verbindenden Schichten. Über einzelne Formationen s. Flötzgebirge.

J (Jod), der zehnte Buchstabe unsers deutschen Alphabets, ein Halbconsonant, war als Schriftzeichen schon den Römern bekannt, welche jedoch durch ihr i longum nicht unsern Consonanten Jod, sondern ein doppeltes i bezeichneten, obgleich ihnen die consonantische Aussprache des i, z. B. zwischen zwei Vocalen, wie in cuius, nicht fremd blieb. Eine regelmäßige Unterscheidung des consonantischen und des vocalischen Lauts des i, sowie die Bezeichnung des erstern durch das Schriftzeichen j ward erst im 16. und 17. Jahrh. durch die holl. Philologen eingeführt. Aus den lat. Büchern jener Zeit gelangte das j als besonderes Schriftzeichen neben dem i auch in das deutsche Alphabet, welchem es vorher fremd gewesen. Nur das Gothische besaß unter allen german. Sprachen ein selbständiges Zeichen für das j. Im 16. und 17. Jahrh. ward in deutschen Schriften das j noch sehr unregelmäßig verwendet, namentlich öfter im Anlaut für ein organisches i geschrieben. Dieser Misbrauch setzte sich in einzelnen Fällen selbst fest und wurde durch spätere Grammatiker noch sanctionirt, wie dies z. B. in dem Worte jetzt geschehen ist, welches noch im 17. Jahrh., wie fast in allen Mundarten, itt lautete, aber durch die Grammatiker des 18. Jahrh. seine gegenwärtige Form und Aussprache erhielt. Unter den roman. Sprachen hat allein das Italienische das j nicht entwickelt und gibt es durch gi oder ggi (z. B. Giovanni aus Iohannes, maggiore aus lat. maior) wieder. Im Französischen und Portugiesischen wird es wie ein sanftes sch, im Englischen wie dsch ausgesprochen, während es im Spanischen orthographisch mit x wechselt. In Abkürzungen findet sich J. häufig für Jahr gebraucht. Vgl. den Artikel über den Vocal J.

Kallimăchus, ein atheniensischer Künstler, der das korinthische Säulencapitäl erfand und außerdem mehre ausgezeichnete Kunstwerke, namentlich im Erzguß lieferte. Er soll um die 92. Olympiade geblüht haben. Besonders erwähnt werden von ihm: eine tanzende Sparta-

nerin; eine Juno im Tempel zu Platää; eine goldene Lampe im Tempel der Athene Polias auf der Akropolis, die immerwährend brannte und über welcher sich ein kunstvoller Palmbaum befand, dessen hohles Innere den Öldampf zur Decke hinaus leitete. Wegen seiner ängstlichen Ausführung, die oft seinen Werken geschadet haben soll, erhielt er von den Zeitgenossen mehrfache Zunamen. Im capitolinischen Museum zu Rom befindet sich ein Relief, einen Satyr mit drei Horen darstellend, mit dem Namen Καλλίμαχος, das darum diesem Künstler, aber wol fälschlich, zugeschrieben wird.

Kang-hi (d. h. der unwandelbare Friede) ist der bedeutendste Herrscher aus der noch jetzt in China herrschenden Dynastie der Mandschu. Kaum neun Jahr alt, bestieg K. 1662 den Thron von China, aber schon in seinem 13. J. ergriff er selbst die Zügel der Regierung. Zuerst dämpfte er eine drohende Empörung der einheimischen chines. Kronprätendenten und besiegte dann in mehren glücklichen Feldzügen die Mongolen und andere tatar. Völker, die mit einer ungeheuern Kriegsmacht die alten Zeiten eines Dschingis-Khan zurückzurufen schienen. Seine ganze Regierung war nach außen glücklich und im Innern heilvoll und bildend. Er starb 1722. Vorzügliche Verdienste erwarb sich K. um die literarische Bildung seines Volkes, und besonders ist in dieser Beziehung das große Wörterbuch der chines. Sprache zu erwähnen, das bis jetzt die Richtschnur der Orthographie u. s. w. des weiten Reichs geblieben ist. Ebenso eifrig bemühte er sich, Bildung unter den Mandschu zu verbreiten, und eine Menge der classischen Bücher der Chinesen wurde auf seinen Auftrag in die Mandschusprache übersetzt. Die Jesuiten schätzte er wegen ihrer Kenntnisse in Astronomie und Mathematik sehr hoch und ernannte den P. Verbiest sogar zum officiellen Vorsteher des Tribunals der Mathematiker. Von K.'s eigenen literarischen Arbeiten, die im Chinesischen mehr als 100 Bände betragen, sind auch einige übersetzt worden, z. B. seine moralischen Unterweisungen, seine physikalischen und naturhistorischen Beobachtungen in den „Mémoires concernant la Chine". Sein politisches Testament, „Der heilige Befehl" genannt, wurde von Milne ins Englische übersetzt (Malakka 1818).

Kirrha, eine im Alterthume berühmte Stadt der Landschaft Phocis, am jetzigen Meerbusen von Salona, südlich von Krissa (s. d.), bildete den Hafen von Delphi und war dem Apollo geweiht. Sie wurde frühzeitig zerstört, dann aber wieder aufgebaut, und noch jetzt finden sich bedeutende Überreste des ehemaligen Hafens aus der Römerzeit. Vgl. Ulrichs, „Über Krisa und K." (Münch. 1840).

Kistien oder Kisfetien, eine Landschaft im Gebiete der Kaukasischen Bergvölker (s. d.), ist nach den Kisten oder Kistinzen benannt, einer Völkerschaft, die einen Zweig des mittelkaukasischen Stamms der Mizdschegier oder Tschetschenzen (s. d.) bildet, deren Name aber auch auf diesen selbst übertragen worden ist, sodaß Kistien gleichbedeutend mit Tschetschua erscheint.

Krümmungskreis oder Osculationskreis (circulus curvaturae oder osculator) heißt ein Kreis, welcher gleiche Krümmung mit einer krummen Linie an einem gegebenen Punkte derselben hat. Sein Mittelpunkt heißt **Krümmungsmittelpunkt**, sein Halbmesser **Krümmungshalbmesser**.

Libelli pacis nannte man in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche die Schreiben, in denen Märtyrer und Confessoren sich für die Wiederaufnahme der Gefallenen in die Gemeinden verwendeten.

Louisville, eine City und die bedeutendste Stadt des nordamerik. Freistaats Kentucky, am Ohio, ist auf einer geräumigen, gegen den Fluß geneigten Ebene angelegt und ganz regelmäßig erbaut. Nachdem der Plan zu der Stadt schon 1772 abgesteckt worden, ward daselbst erst 1778 das erste Blockhaus erbaut und 1780 dem Orte durch die Legislatur der Name beigelegt, zu Ehren Ludwig's XVI. von Frankreich, des ersten Verbündeten der neuen Republik. Im J. 1800 hatte L. erst 600, 1830: 10352, 1850: 43196, 1852: 51726 E., unter denen 18000 Deutsche. Die Stadt ist Sitz eines kath. Bischofs. Sie hat in dem Gerichtshaus der Jefferson-County, als deren Hauptort sie gilt, und der Cityhalle sehr ansehnliche Gebäude und besitzt 46 Kirchen, darunter schön gebaute, ein Marinehospital, mehre Banken, verschiedene Assecuranzcompagnien und verhältnißmäßig viele wissenschaftliche und Wohlthätigkeitsanstalten. Unter den erstern sind zu nennen die Universität, bestehend aus einer medicinischen Schule (1850 mit sieben Professoren und 376 Studenten) und einer Rechtsschule (mit drei Professoren und 50 Studenten), und das 1851 gegründete kath. St.-Aloysiuscollege. Auch befindet sich hier eine Historische Gesellschaft von Kentucky und eine Ackerbau- und Gartenbaugesellschaft. Die Lage L.s an dem obern Ende der Stromschnellen des Ohio, welche mit Ausnahme der Flutzeit die Schiffahrt unterbrechen, hat zur Herstellung des $2^1/_2$ engl. M. langen Louisville-Portlandkanals geführt,

welcher die Schnellen umgeht. Die Stadt, deren besteuertes Privateigenthum 1852 sich auf 16,350052 Doll. belief, ist die bedeutendste Handels- und Fabrikstadt von Kentucky und das Hauptemporium der Producte dieses Staats. Sein Flußhandel steht nur dem von Pittsburg und Cincinnati nach, und gegenwärtig wird der jährliche Werth seiner Ein- und Ausfuhr auf 70 Mill. Doll. geschätzt. Die Hauptausfuhrgegenstände sind Taback, Tauwerk, Hanf und Flachs, Vieh und Schweinefleisch, außerdem Weizen, Talg, Bauholz, etwas Reis und Baumwolle. Von den Fabriken der Stadt sind die Eisengießereien, Wollen- und Baumwollenmaschinen- und Tabacksfabriken sehr bedeutend. Überdies besitzt L. viele Mehldampfmühlen, und auch der Schiffsbau ist ansehnlich. Mit Covington und Frankfort ist L. durch Eisenbahnen verbunden. Es wird durch die jetzt im Bau begriffenen Bahnen auch bald mit den Hauptbahnlinien des Westens in Verbindung stehen, was dem Handel der Stadt einen noch viel bedeutendern Aufschwung verspricht.

Lünemann (Georg Heinr.), verdient als lat. Lexikograph und Schulmann, geb. 3. Sept. 1780 zu Göttingen, ward nach Beendigung seiner Studien erst als Collaborator am Gymnasium seiner Vaterstadt angestellt, rückte aber allmälig weiter auf und erhielt später das Directorat desselben, das er bis an seinen Tod, der 8. Jan. 1830 erfolgte, bekleidete. Ein großes Verdienst um den Unterricht im Lateinischen wie auch um die lat. Lexikographie selbst erwarb er sich durch seine wiederholte Bearbeitung des von Scheller (s. d.) begründeten „Lateinisch-deutschen und deutsch-lateinischen Handlexikon" (3 Bde., Hannov. 1807; 7. Aufl., lat.-deutscher Theil, 2 Bde., Hannov. 1831; deutsch-lat. Theil, von Georges, 2 Bde., 1831—33), das nach seinem Tode von Georges (s. d.) übernommen wurde. Außer einer Reihe Textausgaben röm. Schriftsteller für die Schule gab L. unter Anderm auch den „Älian" (Gött. 1811) heraus. Von seinen sonstigen Schriften ist noch die „Descriptio Caucasi" (Lpz. 1803) zu nennen. — Sein Bruder **Joh. Christ. Heinr. L.**, geb. 14. Dec. 1787 zu Göttingen, wirkte seit 1807 als Hauslehrer erst zu Nörten, dann in Livland, dann als Kreislehrer zu Wolmar und Fellin, bis er 1813 einem Rufe an das Gymnasium zu Gumbinnen folgte. Hier starb er 25. Juni 1827. Von seinen Schriften haben besonders das „Wörterbuch zu Homer's Ilias" (Königsb. 1824; 2. Aufl., besorgt von Ebert, 1830) und das „Wörterbuch zu Homer's Odyssee" (5. Aufl., besorgt von Horn, Königsb. 1840) Beifall gefunden.

Mantulis oder Muntu ist der Name einer ägypt. Gottheit, welche im mythologischen System der zweiten Götterordnung angehört, gewöhnlich ein Sohn des Ra genannt und mit einem Sperberkopf dargestellt wird, auf welchem sich die Sonnenscheibe mit den Ammonsfedern befindet. Der griech. Name Mandulis oder Mantulis ging aus dem ägypt. muntu-ra hervor. Zu Talmis (Kalebschi) in Nubien war Mantulis die Ortsgottheit, und in der nach ihm benannten Stadt Hermonthis ward er als Hauptgottheit zusammen mit der Göttin Ratet verehrt.

Marie Antoinette (Josephe Johanna), Königin von Frankreich, Gemahlin Ludwig's XVI. (s. d.), Tochter der Kaiserin Maria Theresia und des Kaisers Franz I., wurde 2. Nov. 1755 zu Wien geboren. Wohlunterrichtet, mit Geist und Anmuth begabt, vermählte man sie, kaum 15 J. alt, in Folge der Politik des Herzogs von Choiseul (s. d.), 16. Mai 1770 mit dem Herzoge von Berri, dem Enkel Ludwig's XV., der durch den Tod seines Vaters Dauphin geworden war. Große Unglücksfälle, die ihre Vermählungsfeierlichkeiten begleiteten, die verdorbene Atmosphäre und die Intriguen des Hofs, die sie sogleich umspannen, verbitterten die Lage der jungen, unbefangenen Prinzessin und führten sie mit ihrem Gemahl, dessen ehrlicher, aber unbeholfener Charakter dem Hofleben nicht minder widerstrebte, einer Absonderung zu, die ihre Gegner zu mancherlei Verlästerung benutzten. Als Ludwig XVI. 10. Mai 1774 den Thron bestieg, gab sich die Königin der gewonnenen Freiheit hin, vernachlässigte die strenge Etikette und zog sich den durch misvergnügte Höflinge unterstützten Vorwurf zu, daß sie sich maßlos den Vergnügungen und ihren Günstlingen, darunter später die Familie Polignac (s. d.), überlasse. Nach achtjähriger Unfruchtbarkeit ward die Königin 1778 zum ersten mal Mutter, und dies gab dem Anhange des Herzogs von Provence (Ludwig XVIII.), der auf die Thronfolge speculirte, aufs neue Gelegenheit, die Sitten Marie Antoinette's zu verdächtigen. Die berüchtigte Halsbandgeschichte (s. **Lamothe**) machte endlich die zwar unvorsichtige, aber doch gänzlich schuldlose Königin vollends zum Gegenstande übler Nachreden. Als die ersten revolutionären Regungen begannen, war darum Marie Antoinette, trotz ihres Edelmuths und ihrer Herzensgüte, schon sehr unpopulär, und bald knüpfte sich an den Namen „l'Autrichienne", wie man sie bezeichnete, der blinde Haß fanatisirter Volksmassen. Man behauptete, ihre Verschwendung und Günstlingwirthschaft habe den finanziellen Ruin den Landes herbeigeführt, und ihr Einfluß auf

Hof und Regierung verhindere jede friedliche Reform. Allerdings trieb die Königin ihren energielosen Gemahl an, sich der Bewegung mit Entschlossenheit entgegenzuwerfen, und veranlaßte dadurch das gefahrvolle Schwanken des schwachen Monarchen. Schon in den Vorgängen des 5. und 6. Oct. (1789) zu Versailles schwebte ihr Leben in Gefahr. Nach diesem Ereigniß bezog sie mit ihrem Gemahl, ihren beiden Kindern und ihrer Schwägerin, der Prinzessin Elisabeth (s. d.), die Tuilerien, wo sie sich, von ihren Freunden verlassen und von der argwöhnischen Bevölkerung der Hauptstadt gleichsam bewacht, gänzlich ihrer Familie widmete und namentlich den in Apathie versenkten König aufzurichten suchte. Während sie jede Rettung für ihre Person verschmähte, betheiligte sie sich doch, als die Revolution eine immer drohendere Gestalt annahm, an dem unglücklichen Fluchtversuch, den Ludwig XVI. in der Nacht vom 20. zum 21. Juni 1791 mit seiner Familie unternahm, und entwickelte dann große Fassung gegenüber den harten Demüthigungen, die mit ihrer Zurückführung verbunden waren. Ebenso natürlich war es in ihrer Lage, daß sie zu den Schritten mitwirkte, welche die östr.-preuß. Invasion zur Rettung des Throns und der königl. Familie einleiteten, die aber freilich gerade das Gegentheil bewirkte Bei dem Aufstande vom 20. Juni (1792) stand die Königin ihrem Gemahl inmitten des in das Schloß eindringenden Volkes muthig zur Seite, auch begleitete sie ihre Familie während des Aufstandes vom 10. Aug. (1792) in die Nationalversammlung, obschon sie selbst diese Maßregel mit Recht für die verderblichste hielt. Sie theilte hierauf die Gefangenschaft der Familie im Temple, wo sie sich der zärtlichsten Sorge für Kinder und Gatten hingab und nur ein mal die Fassung verlor, als man unter ihrem Fenster mit dem aufgespießten Kopfe ihrer treuesten Freundin, der Prinzessin von Lamballe (s. d.), erschien, die in den Septembermetzeleien ermordet worden war. Beim Beginn des Processes gegen den König, im Jan. 1793, trennte man sie von diesem, den sie nur noch ein mal kurz vor seiner Hinrichtung wiedersah. Im Juni nahm man ihr auch, angeblich aus Furcht vor Verschwörung, die Kinder, und 2. Aug. versetzte man sie in einsames und übles Gefängniß der Conciergerie. Der Gefängnißaufseher Michonis, dessen Frau und der Marquis Rougeville suchten sie hier zu retten, bezahlten aber das Unternehmen mit dem Leben. Nachdem sie 4. Oct. zuerst insgeheim verhört worden, ward sie 13. Oct. vor das Revolutionstribunal gestellt, wo man sie als Feindin und Verrätherin Frankreichs anklagte und auch beschuldigte, daß sie ihren Sohn verführt habe. „Ich appellire", war ihre Antwort auf diese schwarze Beschuldigung, „an alle Mütter, die hier anwesend, ob ein solches Verbrechen möglich ist!" Auch außerdem vertheidigte sie sich mit großer Würde und Freimuth, und Gleiches thaten ihre beiden vom Gericht bestellten Vertheidiger, Tronçon-Ducoudray und Chauveau-Lagarde. Dennoch wurde sie 16. Oct. Morgens 4 Uhr zum Tode verurtheilt. Ins Gefängniß zurückgeführt, schrieb sie einen durch Einfachheit und Adel der Gesinnung ausgezeichneten Brief an ihre Schwägerin Elisabeth, den man 22 J. später bei dem Conventsdeputirten Courtois auffand. Wiewol erschöpft und körperlich längst gebrochen, traf sie dann selbst die Vorbereitungen zu ihrem letzten Gange, wies den Beistand eines constitutionellen Priesters zurück und bewahrte auch auf dem peinlichen, zwei Stunden langen Wege zum Richtplatze den Muth und die Geistesgegenwart, womit sie Mittags 1 Uhr ihr Haupt unter die Guillotine legte. Ihr Körper wurde auf dem Kirchhofe Madelaine in das Grab gelegt, in das neun Monate vorher ihr Gemahl bestattet worden war; nach der Restauration erhob man aber die Gebeine Beider und setzte sie in der königl. Gruft zu St.-Denis bei. Marie Antoinette besaß zwar kein regelmäßiges Gesicht, bezauberte jedoch durch seltene Anmuth und Würde. Unter ihren zahlreichen Porträts zeichnet sich das von dem Franzosen Vigier-Lebrun, durch Naturwahrheit noch mehr das des Schweden Roßline aus. Bekannt ist auch das Gemälde von P. Delaroche, welches die Königin vor ihren Richtern darstellt. Ihr Sohn, der Dauphin, von den Royalisten als Ludwig XVII. (s. d.) proclamirt, starb 1795 durch schmachvolle Behandlung, während ihre Tochter, die spätere Herzogin von Angoulême (s. d.), gest. 19. Oct. 1851, an Östreich ausgewechselt wurde. Zwei andere ihrer Kinder, ein Prinz und eine Prinzessin, starben im frühesten Alter. Vgl. „Éloge historique de Marie-Antoinette" (2 Bde., Neufchatel 1797 und öfter; deutsch, Lpz. 1798); (Babié de Bercenay) „Vie de Marie-Antoinette, ou causes et tableau de la révolution" (Wien und Lpz. 1794; deutsch ebendaselbst); (Schubart) „Leben der Königin Marie Antoinette" (2 Bde., Köln 1789—90 und öfter); Prudhomme, „Les crimes de Marie-Antoinette etc." (Par. 1793)), eine republikanische Parteischrift; Madame de Campan, „Memoires sur la vie privée de la reine Marie-Antoinette" (4 Bde., 5. Aufl., Par. 1824 und öfter). Auch L. Blanc in seiner „Histoire de la révolution française" gibt bemerkenswerthe Aufschlüsse, wenn auch sein Urtheil oft sehr parteiisch ist.

Marie Luise (Josephine), Königin von Etrurien (s. d.), die Tochter Karl's IV. von Spanien und demnach die Schwester Ferdinand's VII. und des Don Carlos, wurde 6. Juli 1782 zu Madrid geboren und im Alter von 13 J. mit dem Infanten Ludwig von Bourbon, ältestem Sohne des Herzogs Ferdinand von Parma, vermählt. (S. Bourbon, Geschlecht.) Unter dem Namen einer Prinzessin von Parma blieb sie jedoch in Spanien und gebar hier 22. Dec. 1799 den Infanten Ludwig Ferdinand Karl von Bourbon, der später als Fürst von Lucca den Namen Karl II. (s. d.) führte und 1849 als Herzog von Parma zu Gunsten seines Sohnes abdicirte. Zufolge eines Vertrags zwischen Spanien und Frankreich vom J. 1801 wurde beschlossen, daß der Gemahl der Prinzessin, der Infant Ludwig von Bourbon, unter dem Titel eines Königs von Etrurien (s. d.) Toscana für sich und seine Erben in Besitz nehmen, dagegen aber Parma nebst Zubehör nach dem Tode des Herzogs Ferdinand an Frankreich fallen sollte (was auch 1802 geschah). Das neu creirte Königspaar reiste nun über Paris in sein Königreich Etrurien und hielt 12. Aug. 1801 zu Florenz den Einzug. Da der König schwach und brustkrank, widmete sich die Königin der Einrichtung des neuen Reichs, vermochte aber ungeachtet ihrer Klugheit und Thätigkeit wenig zu thun, da franz. Truppen das Land beherrschten und aussogen, während die Bevölkerung dem vertriebenen Hause Östreich anhing. Noch im J. 1802 ward die Königin, obschon hochschwanger, zur Vermählung ihres Bruders Ferdinand, abermals nach Spanien gerufen, und sie gebar während der Seereise, an der Küste von Barcelona, eine Tochter, die Infantin Marie Luise Charlotte (geb. 1. Oct. 1802), gegenwärtig Witwe des Prinzen Maximilian von Sachsen. Inzwischen starb aber ihr Gemahl 27. Mai 1803 zu Florenz, und die Königin kehrte nun eiligst zurück und übernahm für ihren jungen Sohn, Ludwig Ferdinand Karl, der als König von Etrurien proclamirt und anerkannt wurde, die Zügel der Regierung. Marie Luise hielt ihre Rechte für wohlbegründet und hatte die Freude, ihre Unterthanen durch ein kluges und mildes Regiment wenigstens beruhigt zu sehen, als ihr plötzlich 23. Nov. 1807 der franz. Gesandte anzeigte, daß der span. Hof Etrurien an Frankreich cedirt habe und sie mit ihren Kindern das Land ohne weiteres verlassen müsse. Nachdem sie vergeblich geltend gemacht, daß ihrer Familie Etrurien als Tausch für Parma verliehen worden, ging sie nach Spanien zurück, wo man sie im Mai 1808 mit dem gesammten span. Regentenhause nach Bayonne beschied. Hier erfuhr sie alsbald aus dem Munde ihres Vaters, daß ihr Haus zu regieren aufgehört, und die Königin mußte nun mit ihren Kindern ihrer übrigen Familie nach Fontainebleau folgen. Sie konnte von Napoleon, der ihr von den span. Bourbons allein Energie zum Widerstande zutraute, nur ein Jahrgeld von 400000 Frcs. erlangen, das man ihr aber nicht auszahlte, und sie sah sich darum aufs äußerste beschränkt, überdies streng bewacht und von den Ihrigen übel behandelt. Im Juni wurde sie mit ihren Ältern nach Compiègne versetzt. Sie bat von hier aus Napoleon noch ein mal, sie mit ihren Kindern von den Ältern zu trennen und ihrem Sohne das parmesische Erbe wiederzuverleihen, und erhielt darauf in der That die Erlaubniß, nach Parma abzugehen, wo sie ein Jahrgeld ausgezahlt erhalten sollte. Doch schon zu Nizza, wo sie 18. April 1809 eintraf, wurde ihre Reise unterbrochen und ihr diese Stadt als Aufenthalt angewiesen. Französische Spione verleiteten sie jetzt zu dem Plane, mit ihren Kindern nach England zu entfliehen, sodaß Napoleon hierdurch Gelegenheit erhielt, die unglückliche Fürstin vollends unschädlich zu machen. Während man ihr den Sohn nahm und diesen zu seinen Großältern nach Frankreich brachte, führte man sie mit der Tochter nach Rom und sperrte sie in ein Nonnenkloster ein. In dieser Lage blieb sie bis 1814, wo sich ihrer aus Politik der König Murat während seines Bruchs mit Napoleon annahm, sie aber alsbald nöthigte, mit ihren Ältern, die ebenfalls in Rom eingetroffen waren, in Einem Hause zu wohnen. Doch erhielt sie nun ihren Sohn zurück. Nach dem Sturze Napoleon's machte die Königin alle möglichen Anstrengungen, um für ihren Sohn Parma wiederzuerlangen. Auf Talleyrand's Betrieb wurde dieses Herzogthum indessen der Gemahlin Napoleon's auf Lebenszeit zugesprochen, während der ehemalige König von Etrurien als Entschädigung Lucca (s. d.) mit der Anwartschaft auf Parma erhielt. Die Königin willigte nur in diese Ordnung, weil man ihr drohte, daß ihr Sohn dann leer ausgehen würde, und führte nun einige Jahre die Regierung des Fürstenthums Lucca, bis ihr Sohn mündig geworden war und seine Herrschaft selbst antrat. Die schwer geprüfte und durch Charakter wie Gesinnung ausgezeichnete Fürstin starb nach langer Krankheit zu Lucca 13. März 1824. Sie hinterließ sehr interessante Memoiren, die italienisch, englisch und von Lemierre d'Argy französisch: „Mémoires de la reine d'Étrurie, écrits par elle-même" (Par. 1814), erschienen.

Massicot, eine gelbe Farbe, ist nichts weiter als Bleioxyd, das durch Erhitzen von Blei auf

dem Herde eines Flammenofens dargestellt wird. Früher, ehe das Chromgelb bekannt war, wurde es häufig als Farbenmaterial angewandt. Von der Bleiglätte (s. d.) unterscheidet es sich durch seine hellere und gelbe Farbe; durch starkes Erhitzen und Schmelzen geht das Massicot in Bleiglätte über.

Mesched, die Hauptstadt der pers. Provinz Khorassan und Gouvernementssitz eines Mirza oder königl. Prinzen, an der Vereinigung der Karavanenstraße von Herat und Bokhara und an einem Zufluß des Tedschen, hieß ursprünglich als ein zum Districte Tûs gehöriges Dorf Sinabad oder Sanabadz. M. erwarb seinen ruhmvollen Namen erst, als im 16. Jahrh. unter den Safiden das Grab des schiitischen Imam Risa oder Ali-Ben-Musa-al-Redhas, der als Schutzpatron Persiens angesehen wird, aus der von Dschingis-Khan zerstörten ältern Hauptstadt Tûs oder Thûs, dem Sterbeort des Khalifen Harun-al-Raschid, dem Geburtsort des Dichters Firdusi (s. d.), des großen Astronomen Nasir-Eddin u. m. a. berühmten Orientalen, hierher verlegt und durch Prachtbauten ausgezeichnet wurde. Sie ist der gefeiertste und besuchteste Wallfahrtsort der Schiiten (s. d.), sowie einer der bedeutendsten Handelsplätze Persiens, in welchem die Karavanen von Herat, Ispahan, Yezd, Khiwa und Bokhara zusammentreffen. Zugleich aber gilt M. als der Tummelplatz habgieriger Korandoctoren oder Mullahs, zelotischer Pilger und Sektirer, der unwissendsten Priesterschaft, frömmelnder Heuchelei und Gaunerei jeder Art. Einst war die Stadt, wie noch zu Nadir-Schah's Zeit, ein Ort der Pracht und des Glanzes; längst aber ist sie in Folge wiederholter Verheerungen und Plünderungen durch die raubsüchtigen Horden Khorassans, durch die Usbeken und Turkmanen Turans, die Afghanen u. s. w. sehr herabgekommen. Die festgesiedelte Bevölkerung beläuft sich nur noch auf 40—45000 E., welche die zahlreiche Menge der zu- und abwogenden Fremdlinge möglichst auszubeuten sucht. Man fertigt jedoch auch den besten pers. Sammet, ausgezeichnete Gold- und Juwelierarbeiten, gerühmte Stahlklingen u. s. w. und verarbeitet besonders Türkise, die bei den Pilgern guten Absatz finden. Der merkwürdigste Theil der Stadt ist das heilige Quartier, Sahn genannt, das vorzüglichste Gebäude darin das Mausoleum des heil. Imam Risa, eine prachtvolle, durch fromme Gaben reich ausgestattete Gruppe von Domen und Minarets, mit einer Kapelle, worin der Heiligenschrein des Imam hinter einem goldenen Gitter und neben ihm der Sarkophag des Harun-al-Raschid sich befindet. Die Stadt besitzt 16 Medressen- oder Gelehrtenschulen, darunter einige mit reichen Bibliotheken, an zwölf öffentliche Bäder, über 24 Karavanserais, einen großen Bazar; der alte Residenzpalast liegt in Ruinen, der neue ist ein unansehnliches Gebäude. — **Mesched-Ali** oder **Imam-Ali**, eine Stadt im türk. Paschalik Bagdad, etwa 9 M. südwestlich von Hillah und den Ruinen von Babylon, an einem Zufluß des Euphrat und am Rande der Wüste, zählt 6000 E. und ist berühmt als Wallfahrtsort der Schiiten oder Anhänger des Khalifen Ali-Ben-Abu-Taleb (s. d.), dem auch hier, im Felde Nedschif, eine Grabstätte oder Moschee geweiht wurde. Dieselbe ist groß, im Innern prachtvoll und war einst sehr reich an Kostbarkeiten, die man aber nach Imam-Musa bei Bagdad gebracht hat, um sie vor den Wahabiten zu retten, welche 1804 die Stadt belagerten, aber von den Türken zurückgeschlagen wurden. — **Mesched-Hosaïn** oder **Mesched-Hussein**, auch Imam-Hosaïn genannt, eine Stadt von 7000 E. in demselben Paschalik, ebenfalls an einem Zufluß des Euphrat, aber in reicherer Gegend, hieß ursprünglich Kerbela und erhielt seinen jetzigen Namen als Grabstätte von Ali's ältestem Sohne Hosaïn oder Hassan, der hier 9. Oct. 680 im Gefechte gegen die Omaijaden erschlagen wurde. Auch seine Moschee ist ein Wallfahrtsort der Schiiten und enthielt große Reichthümer bis zum 20. April 1801, wo sie und die ganze Stadt von den Wahabiten ausgeplündert wurde.

Mina (Don Xavier), span. Guerrillasführer und Freiheitskämpfer im südamerik. Unabhängigkeitskriege, der Neffe des span. Generals Don Francisco Espoz y Mina (s. d.), wurde 1789 zu Idozin geboren und widmete sich zu Logrono geistlichen Studien. Als er 1808 zur Herstellung seiner Gesundheit in seinen Geburtsort zurückkehrte, empörten die Excesse der franz. Soldateska sein jugendliches Gemüth so, daß er die nationale Sache auf eigene Hand gegen die Eindringlinge zu rächen beschloß. Er sammelte eine Bande Gesinnungsgenossen um sich und begann gegen die Franzosen den kleinen Krieg, der sich damals noch nicht im Lande allgemein entwickelt hatte. Im Anfange des J. 1810 war er den Franzosen bereits so gefährlich geworden, daß General Suchet, damals Gouverneur von Navarra, mit M. in Unterhandlung zu treten suchte und endlich, als dies nichts half, eine starke Colonne unter Harispe gegen den jungen Bandenchef abschickte. M. löste seine Bande auf, trieb sich, verkleidet, mit außerordentlicher Kühnheit unter den gegen ihn abgeschickten Truppen herum, rief aber doch die Seinen alsbald

wieder zusammen, um neue Schläge gegen den Feind zu führen. Zufällig fiel er aber 31. März 1810 in die Hände eines franz. Postens und wurde, während sich sein erwähnter Oheim an die Spitze der Bande stellte, nach Vincennes in Frankreich geschafft, wo er bis zum Sturze des franz. Kaiserreichs eingeschlossen blieb. Von politischen Freiheitsideen begeistert, kehrte er jetzt nach Spanien zurück und wandte sich mit seinem Oheim der constitutionellen Sache zu. Als sich der ältere Mina 1823 den Franzosen ergeben mußte, folgte diesem auch Don Xavier ins Exil nach England. Bald jedoch ging Xavier mit andern Schicksalsgenossen nach Mexico, wo er als Vorkämpfer der Unabhängigkeit vom Mutterlande auftrat und sich an der Spitze einer Freiwilligenschar den Royalisten furchtbar machte. Indessen ward er endlich durch Verrath mit 25 der Seinen in einer Schlucht von den Royalisten überrascht und 13. Nov. 1817 durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und erschossen. Dies geschah namentlich auf Veranlassung des Vicekönigs, der diesen geringen Vortheil als großen Sieg auszubeuten suchte. M. besaß eine glühende, heldenmüthige Seele, war aber ohne militärische Bildung und Erfahrung.

Nabonassar wird in dem Regentenverzeichniß des Ptolomäus als der erste der assyrischmedischen oder vielmehr babylon. Könige genannt. Derselbe ist besonders von Bedeutung, weil vom 14. J. vor seinem Tode, das wahrscheinlich das erste seiner Regierung war, sich die Ära des Nabonassar (s. Ära), eine der ersten sichern Jahresrechnungen, datirt. Diese Ära beginnt mit dem 5. Nov. 747 v. Chr. Nach den Berichten einiger Schriftsteller soll N. sämmtliche Denkmäler der Thaten seiner Vorgänger vernichtet haben, damit künftig die chald. Könige von ihm an gezählt werden müßten. Die wahre Veranlassung zur Einführung der neuen Ära, ob eine wichtige politische Umwälzung oder das bloße Bedürfniß der fortschreitenden Astronomie nach einer festen Zeitrechnung, ist wenigstens bis jetzt noch nicht ermittelt; doch läßt das Gelingen der vollständigen Entzifferung der babylon. Keilinschriften eine einstige Lösung dieser Frage hoffen.

Palenque, eine Ortschaft im mexican. Staate Chiapas, unweit der Grenze von Yucatan, nordöstlich von Ciudad-Real am Flusse Micol gelegen, ist in neuerer Zeit oft genannt wegen der berühmten Ruinen von P., die unstreitig zu den wichtigsten und großartigsten Denkmälern voreurop. Civilisation in Amerika zählen. Von den Umwohnern Casas de Piedras, d. i. steinerne Häuser, genannt, haben dieselben einen Umfang von drei bis vier Meilen und bestehen aus einer Anzahl mehr oder minder wohlerhaltener Gebäude, in denen man Tempel, Festungswerke, Gräber, Pyramiden, Brücken, Wasserleitungen und Wohnhäuser erkennen will. Am merkwürdigsten ist ein regelmäßiger viereckiger Platz von 300 F. Breite und 1350 F. Länge, in dessen Mitte sich das etwa 300 F. lange und 30 F. breite Hauptgebäude erhebt. Den Haupteingang in dasselbe bildet ein nur 9 F. hoher, aber 108 F. langer Gang, der von platten rechtwinkeligen Pfeilern getragen wird. Das Innere zerfällt in zahlreiche Gemächer; die Flügel des Gebäudes sind durch Höfe voneinander gesondert. Der Thurm, der sich aus der Mitte desselben bis zu etwa 75 F. erhebt, besteht aus vier Stockwerken und ist von einfacher, aber zierlicher Bauart. Die unterirdischen Gänge und Gewölbe sind noch nicht genauer untersucht worden. Die Fensteröffnungen, allenthalben angebracht, sind klein und nicht gleichförmig. Die Wände sind meist mit Basreliefs und Malereien geschmückt und mit Stuck überzogen. Dasselbe gilt auch von einigen andern größern Bauwerken der Ruinenstätte, welche ohne Zweifel zu öffentlichen Zwecken bestimmt waren. Über die Erbauer und die Zeit der Erbauung herrscht noch Dunkel; jedenfalls war die Stadt, deren Ruinen sich bei P. finden, der Mittelpunkt eines wohlorganisirten mächtigen Reichs. Bereits zur Zeit der Eroberung des Landes durch die Spanier muß dieser Herrschersitz längst verödet gewesen sein. Bis 1787 kannte man die großartigen Reste nur von Hörensagen, und als damals auf Befehl der span. Regierung Antonio del Rio zur Untersuchung derselben abgesendet wurde, fand er sie dicht mit Gehölz überwachsen. Nach dem Bericht des Letztern bearbeitete Cabrera in Guatemala eine Schrift, welche unter dem Titel „Huehuetlapallan, Amerikas große Urstadt im Königreich Guatemala" (Meining. 1823) ins Deutsche übersetzt wurde. Seitdem haben mehre Reisende, darunter Waldeck und Stephens, die Ruinen von P. besucht und beschrieben.

Paulus, der Heilige, der erste Eremit, war 229 in Unterthebaïs in Ägypten geboren und flüchtete als Jüngling bei einer Christenverfolgung in die Wüste, in der er aus Neigung zu frommer Ascese zu bleiben beschloß, auch als die Gefahr vorüber war. In einer Höhle lebte er lange Jahre von der Frucht eines einzigen Palmbaums, dann soll ihm täglich ein Rabe Brot zugetragen haben, von dem er sich fortan nährte. Er hatte 90 J. in der Wüste zugebracht, als ihn der heil. Antonius (s. d.), der Vater des Mönchthums, aufsuchte, bei welcher Gelegenheit P. unter mancherlei Wundern im Alter von 113 J. starb. Sein Gedächtnißtag ist der 15. Januar.

Percussionsmaschine oder **Stoßmaschine** nennt man die mechanische Vorrichtung zur experimentellen Nachweisung der Gesetze, welchen die Bewegung der Körper durch Stoß (s. d.) unterliegt. Sie besteht im Wesentlichen aus zwei oder mehren an Fäden aufgehangenen Kugeln und wurde von Edme Mariotte (s. d.) zuerst angewendet (daher auch **Mariotte'sche Maschine**), von Nollet aber verbessert.

Pictenwall nennt man vorzugsweise die zusammenhängende Reihe von Mauern, Wällen und Befestigungswerken, die von den Römern zu verschiedenen Zeiten, namentlich unter Adrian und Severus, im Norden Englands, zwischen dem Busen von Solway und den Tynemündungen, errichtet wurden, um den südlich derselben belegenen röm. Theil des Landes gegen die sich stets erneuernden Einfälle der nördlichen Völker zu schützen. Dieselben erstreckten sich in einer Länge von etwa 80 röm. Milliarien (16 deutschen Meilen) im Allgemeinen in ziemlich gerader Richtung vom Castell Tunnocelum beim heutigen Bowneß im Westen bis nach Segodunum, dem jetzigen Wallsend in Osten, und bestanden aus einer Reihe von gut besetzten Castellen, die durch Heerstraßen sowie Mauern und Wälle miteinander verbunden waren. Die vielen Reste dieser großartigen Römerwerke sind von jeher Gegenstand der Forschungen engl. Archäologen gewesen, aber erst in neuerer Zeit durch Collingwood Bruce, einen Geistlichen zu New-Castle am Tyne, einer gründlichen wissenschaftlichen Untersuchung unterworfen worden, deren Ergebnisse er in „The Roman Wall" (Lond. 1851) mitgetheilt hat. Vgl. Wright, „The Celts, the Romans and the Saxons" (Lond. 1853).

Provocatio ad populum hieß bis zum Untergange der röm. Republik die Berufung gegen eine Entscheidung der Consuln an das Volk als die höchste Instanz. Diese Provocation, als ein Mittel zum Schutz gegen consularische Willkür, war von der appellatio insofern unterschieden, als bei letzterer nur das Anrufen gewisser Magistrate stattfand. In der Kaiserzeit verwandelte sich die provocatio ad populum sowie die appellatio in die Berufung an den Kaiser.

Setzwage, auch Loth und Bleiloth, heißt ein Instrument, dessen sich die Bauleute zur richtigen Stellung horizontaler Flächen bedienen. Das Instrument besteht aus einem dreieckigen Bret oder hat die Gestalt eines umgekehrten T, an dessen mittlerm senkrechten Arme oben ein Bleiloth aufgehangen ist, dessen Schnur bei genau horizontaler Stellung des Ganzen eine auf dem senkrechten Arme von oben nach unten gezogene Linie decken und dessen Gewicht dann gleichzeitig in einen am untern horizontalen Doppelarm genau in der Mitte angebrachten Ausschnitt einspielen muß.

Sûs, eine Landschaft an der äußersten Südwestgrenze des Sultanats Marokko (s. d.), theils von Verzweigungen des Atlas, theils von Ebenen erfüllt, im W. an den Atlantischen Ocean, im S. an die Wüste Sahara, im O. an den zum marokkan. Biledulgerid gehörigen District Draa grenzend, bietet hinsichtlich des Klimas, der Production und Bevölkerung im Ganzen dieselben Verhältnisse dar wie das Küstengebiet des übrigen Marokko. Nur gehört die Bevölkerung vorwaltend zum Berberstamm, und das Land erweist sich vorzüglich reich an Mineralien. Die Eisenlager und Gruben von Antimonkupfer sind weit verbreitet und wurden von den im Bergbau und Verschmelzen der Erze erfahrenen Berbern schon seit dem Mittelalter, vielleicht schon im Alterthum ausgebeutet. Außerdem finden sich auch Silber und Gold, Salpeter und Schwefel vor. Der schöne Fluß Sus, der im Atlas entsteht und schon nach kurzem Laufe in das Meer fällt, aber wegen der Bewässerung seiner Uferstriche von großer Wichtigkeit ist, scheidet das Land in das Nördliche und Südliche Sus. Das **Nördliche Sus**, ein dem Sultan von Marokko unterworfener District, enthält folgende nicht unwichtige Städte: **Tarudant**, Hauptort des Landes und ehemals eines eigenen Reichs, in einer paradiesischen, früher wegen ihrer starken Zuckerproduction berühmten Gegend, mit 22000 E., die eine Art kleinen Freistaats bilden, sehr geschickt in der Lederbereitung und im Färben von Federn sind, auch Baumwollenzeuge (Haiks), viel Kupferwaaren, für welche die Stadt der Hauptmarkt der weiten Umgebung ist, und Salpeter liefern; **Tagavost**, vielleicht die älteste Stadt des Landes Sus, befestigt, mit überaus reicher Umgebung und sehr industriöser Bevölkerung, die starken Handel mit selbst verfertigten wollenen Tüchern nach den Oasen der Sahara und den Negerländern treibt; **Tedsi**, ein ansehnlicher Ort an einem Arme des Sus in fruchtbarer Gegend, mit angeblich 14—15000 E.; **Agadir** oder **Santa-Cruz**, ein fester Ort, nahe der Mündung des Sus, auf dem Gipfel eines hohen und steilen Bergs, mit einem guten Hafen und 500 E. Das **Südliche Sus** oder **Sus-el-Aksa** (d. h. das ferne Sûs), auch **Tesset** genannt, reicht vom Susflusse bis zwei Tagereisen nördlich von dem großen Sakia-el-Hamra (d. h. Rother Fluß), der früher vom Beherrscher Marokkos selbst als Südwestgrenze seines Reichs angesehen wurde.

Es ist ein Küstenland, das aber theilweise durch Ausläufer des Atlas sehr gebirgig ist und von dem untern Laufe des Drâa, des größten Flusses von ganz Marokko, durchzogen wird, der an dem völlig hafenlosen Gestade südlich vom Cap Nun mit einer 180 F. breiten, durch Sandbänke verstopften Mündung in den Ocean sich ergießt. In diesem Lande haben sich in neuerer Zeit mehre kleine Staaten mit industrieller Bevölkerung vom Berberstamm gebildet. So der seit etwa 1810 von Marokko unabhängig gewordene Staat des Sidi-Hedschâm, gegründet von einem Marabut dieses Namens und noch jetzt von dessen Nachkommen beherrscht. Als Ortschaften sind hier hervorzuheben: die Stadt Talent oder Tellent und das ¼ M. davon liegende volkreiche und als Wallfahrtsort berühmte Dorf Ilir, Ilirgh oder Ilekh, beide Residenzplätze des Herrschers; dann der große Handelsplatz El-Schig, mit einem mehre Monate lang dauernden Markte, und der Ort Ofrân mit halbjüdischer Bevölkerung. Weiter südlich liegt der kleine Staat des Wad-Nun oder Ued-Nun, in der Nähe des Caps Nun, mit dem Hauptorte Wad-Nun oder Nun, am gleichnamigen Flusse: ein volkreicher Markt- und Hauptstapelplatz für die in jedem Frühjahr aus Timbuktu zurückkehrenden Karavanen.

Verzeichniß

der in der zweiten Abtheilung des funfzehnten Bandes enthaltenen Artikel.

W.

W. 1.
Waadt. 1.
Waag. 2.
Waagen (Gustav Friedrich). 2.
Waal. 3.
Waarenkunde. 3.
Wace (Robert). 3.
Wach (Wilh.). 3.
Wachau. 3.
Wache. 4.
Wachholder. 4.
Wachler (Joh. Friedr. Ludw.). 4.
Wachs. 5.
Wachsbaum. 5.
Wachsfiguren. 5.
Wachsmalerei. 6.
Wachsmuth (Ernst Wilh. Gottlieb). 7.
Wachsthum. 7.
Wachstuch. 8.
Wachtel. 8.
Wachter (Ferdinand). 9.
Wächter (Georg Phil. Ludw. Leonh.). 9.
Wächter (Karl Georg von). 9.
Wachtmeister. 10.
Wachtschiff. 10.
Wackenroder (Wilh. Heinr.). 10.
Wackerbarth (Aug. Christoph, Graf von — Aug. Jos. Ludw., Graf von). 10.
Wackernagel (Karl Heinr. Wilh. — K. E. Philipp). 11.
Wade. 12.
Wadi. 12.
Wadvögel. 12.
Waffen. 12.
Waffenplatz. 13.
Waffenrecht. 13.
Waffenstillstand. 13.
Wage. 14.
Wagen. 15.
Wagenaar (Jan). 15.
Wagenburg. 16.
Wagenwinde. 16.
Wagerecht, s. Horizontal. 16.
Waghorn (Thomas). 16.
Wagner (Gottlob Heinr. Adolf — Adolphine). 17.
Wagner (Ernst — Karl). 18.
Wagner (Georg Phil. Eberh.). 18.
Wagner (Joh. Jak.). 19.
Wagner (Joh. Mart. von). 19.
Wagner (Moritz). 20.
Wagner (Rudolf). 20.
Wagner (Richard — Johanna). 21.
Wagram. 22.
Wagrien. 24.
Wahabiten. 24.
Wahl; Wahlrecht; Wahlverfahren. 25.
Wahl (Christian Albr.). 27.
Wahlcapitulation. 27.
Wahlenberg (Georg). 27.
Wahlreich. 28.
Wahlspruch, s. Symbol. 28.
Wahlstatt (die). 28.
Wahlstatt (Dorf). 28.
Wahlverwandtschaft. 28.
Wahnsinn. 28.
Wahrheit. 29.
Wahrsagung, s. Weissagung. 30.
Wahrscheinlichkeit. 30.
Währung. 31.
Währwolf, s. Werwolf. 31.
Wahrzeichen. 31.
Waiblingen. 31.
Waiblinger (Wilh. Friedr.). 31.
Waid. 31.
Waidwerk, s. Jagd. 31.
Waisenhäuser. 32.
Waitz (Georg). 32.
Waitz (Theodor). 33.
Waitzen. 33.
Wakefield (Stadt). 33.
Wakefield (Gilbert). 33.
Wakuf. 34.
Walachei. 34.
Walachen. 40.
Walafried. 41.
Walch (Joh. Georg — Joh. Ernst Immanuel — Christian Wilh. Franz — Karl Friedr. — Georg Ludw.). 41.
Walcheren. 41.
Walckenaer (Charles Athanase, Baron). 42.
Waldai. 42.
Waldaigebirge. 42.
Waldarfer (Christoph). 42.
Waldau (Max). 42.
Waldbau. 42.
Waldbrand. 43.
Waldburg (Fürstenthum u. Ge-

schlecht — Johann, Graf von Truchseß- — Friedr. von — Konstantin von — Leopold von). 43.
Waldburg (Friedr. Ludw., Graf Truchseß-). 44.
Waldeck (Fürstenthum und Haus — Georg Friedr. von). 44.
Waldemar (der falsche). 47.
Waldemar (Friedr Wilh., Prinz). 47.
Waldenburg. 48.
Waldenser. 48.
Waldgötter, s. Faunus. Pan und Satyr. 49.
Waldhorn, s. Horn. 49.
Waldmeister. 49.
Waldstein-Wartenberg (Geschlecht — Christian Vincenz Ernst — Georg — Joseph Friedrich — Franz Adam von). 49.
Waldungen. 50.
Waldwolle, s. Kiefer. 52.
Wales. 52.
Walfisch. 53.
Walhalla (Mythologie). 54.
Walhalla (Bauwerk). 54.
Walken. 55.
Walkererde. 55.
Walkyren. 55.
Wall. 56.
Wallace (Will.). 56.
Wallbüchsen. 57.
Wallenstein (Albr. Wenzel Eusebius von). 57.
Waller (Edmund). 60.
Wallfahrt. 60.
Wallich (Nathanael). 61.
Wallin (Johan Olof). 61.
Wallis (Fürstenthum), s. Wales. 62.
Wallis (Canton). 62.
Wallis (John). 63.
Walliser (Christoph Thomas). 63.
Wallmoden (Geschlecht — Hans Ludw. von — Ludw. Georg Thedel, Graf von — Karl Aug. Ludw., Graf von). 63.
Wallnußbaum. 64.
Wallonen; Wallonische Garde; Wallonische Kirche. 64.
Wallraf (Ferd. Franz). 65.
Walpole (Sir Rob.), Graf von Orford. 65.
Walpole (Horace). 67.
Walpole (Spencer Horatio). 67.
Walpurga. 68.
Walrath. 68.
Walroß. 68.
Walsingham (Sir Francis). 69.
Walter (Ferd.). 69.
Walther von der Vogelweide. 70.
Walther (Phil. Franz von). 71.
Walthiere, s. Cetaceen. 71.
Walze, s. Cylinder. 71.
Walzende Grundstücke. 71.
Walzer. 71.
Walzwerk. 72.
Wan. 72.
Wanda. 73.
Wandelndes Blatt. 73.
Wandern der Handwerker. 73.
Wanderungen der Thiere. 74.
Wandsbeck. 74.
Wange. 74.
Wangenheim (Karl Aug., Freiherr von). 74.
Wangeroge. 75.
Wanzen. 75.
Wappen. 75.
Wappenkunde. 76.
Wappers (Gust., Baron). 76.
Waräger. 77.
Warasdin. 77.
Warbeck (Perkin). 78.
Warburg. 79.
Warburton (Will.). 79.
Wardöehuus. 80.
Wardein. 80.
Warendorf. 80.
Warmblütige Thiere. 80.
Warmbrunn. 80.
Wärme (physikalisch). 81.
Wärme (thierische). 83.
Wärmemesser. 85.
Warnemünde. 85.
Warnkönig (Leop. Aug.). 85.
Warren (Samuel). 86.
Warrington. 87.
Warschau. 87.
Wartburg. 90.
Wartburgfest. 90.
Wartburgkrieg. 91.
Warte. 92.
Wartenberg. 92.
Wartenburg. 92.
Warthe. 92.
Warton (Thom. — Joseph). 93.
Warwick (Grafschaft). 93.
Warwick (Grafentitel — Will. Beauchamp, Graf von — Richard Beauchamp, Graf von — Henry, Herzog von — Richard Neville, Graf von — John Dudley, Graf von — Robert, Lord Rich, Graf von — Francis, Graf Brooke, Graf von — George Guy Greville, Graf von). 94.
Warze. 95.
Wasa (Rittersitz). 96.
Wasa (Stadt). 96.
Wasgau, s. Vogesen. 96.
Washington (George). 96.
Washington (Städte); Washington-Territory; Washingtonsinseln. 98.
Wasser. 100.
Wasserblei, s. Molybdän. 101.
Wasserdicht. 101.
Wasserfall. 101.
Wasserfarben; Wasserfarbenmalerei. 101.
Wasserfenchel. 101.
Wassergeschwulst, s. Ödem. 102.
Wasserheilanstalten, s. Kaltwassercur. 102.
Wasserhose. 102.
Wasserhuhn. 102.
Wasserjungfern, s. Libellen. 102.
Wasserkopf, s. Wassersucht. 102.
Wasserkünste. 102.
Wasserleitung, s. Aquäduct. 102.
Wässern, s. Bewässerung und Moiriren. 102.
Wasserprobe, s. Ordalien. 102.
Wasserregal. 102.
Wasserscheu und Hundswuth. 103.
Wasserschraube. 104.
Wasserstoff. 104.
Wassersucht. 104.
Wasserwage. 105.
Wasserweihe. 105.
Wasserzeichen. 105.
Wasserziehen der Sonne. 105.
Wateau (Antoine). 106.
Waterford. 106.
Waterloo (Schlacht bei). 107.
Waterloo (Antonj). 109.
Watt (James). 109.
Watte. 109.
Watten. 109.
Wat-Tyler. 109.
Wau. 111.
Wavre. 111.
Wawre. 112.
Warholm. 112.
Weben und Weberei. 112.
Weber (Beda). 114.
Weber (Bernh. Anselm). 115.
Weber (Gotlfr.). 115.
Weber (Karl Jul.). 116.
Weber (Karl Maria Friedrich Ernest, Freiherr von — Phil. Christian Max Maria von). 116.
Weber (Mich.). 118.
Weber (Ernst Heinr. — Eduard Friedr.). 119.
Weber (Wilh. Eduard). 119.
Weber (Wilh. Ernst). 120.
Weber (Veit), s. Wächter (Georg Phil. Ludw. Leonh.). 120.
Weberdistel, s. Karde. 120.
Webster (Dan.). 120.
Wechabiten, s. Wahabiten. 121.
Wechel (Familie — Christian — Andr. — Joh.). 121.
Wechsel. 121.
Wechselbegriffe, s. Correlat. 123.
Wechselfieber. 123.
Wechselnoten. 124.
Wechselrecht. 124.
Wechselwinkel. 124.
Wechselwirkung. 124.
Wechselwirthschaft. 125.
Weckherlin (Aug. von). 125.
Weckherlin (Georg Rud.). 125.
Weckherlin (Wilh. Ludw.). 126.
Wedekind (Ant. Christian). 126.
Wedekind (Georg Christian Gottlieb, Freiherr von). 127.

Wedekind (Georg Wilh., Freiherr von). 127.
Wedel-Jarlsberg (Joh. Kasp. Herm., Graf von). 128.
Wedgwood. 128.
Weenix (Joh. Bapt. — Joh.). 128.
Wegmesser, s. Hodometer. 128.
Wegscheider (Jul. Aug. Ludw.). 128.
Wehrgeld, s. Wergeld; Wehrwolf, s. Werwolf. 129.
Weib, s. Frauen und Geschlecht. 129.
Weichbild. 129.
Weichert (Jonath. Aug.). 129.
Weichsel. 129.
Weichselzopf. 130.
Weichthiere, s. Mollusken. 131.
Weide. 131.
Weiden; Weidewirthschaft; Weiderecht, s. Hutungsrecht. 132.
Weidlig (Friedr. Ludw.). 132.
Weife, s. Haspel. 132.
Weigel (Karl Christian Leber. — Joh. Aug. Gottlob — Theod. Oswald — Rudolf.) 132.
Weigel (Valentin). 133.
Weigl (Jos.). 134.
Weihbischof. 134.
Weihe, s. Priester; Weihkessel, s. Weihwasser. 134.
Weihnachten. 134.
Weihnachtsland, s. Natal. 135.
Weihrauch. 135.
Weihwasser. 135.
Weil (Gustav). 136.
Weiller (Kajetan von). 136.
Weimar. 136.
Wein, Weinstock. 137.
Weinbrenner (Friedr.). 142.
Weinen, s. Thränen. 142.
Weingarten. 142.
Weingeist, s. Alkohol. 143.
Weinheim. 143.
Weinlig (Christian Theod. — Christian Albert). 143.
Weinprobe. 143.
Weinsberg. 143.
Weinstein. 144.
Weinstock, s. Wein. 144.
Weintraubencur, s. Traubencur. 144.
Weisbach (Julius). 144.
Weise (Christian). 144.
Weisflog (Karl). 145.
Weishaupt (Adam — Karl von). 145.
Weisheit. 145.
Weissagung. 145.
Weisthum. 147.
Weiß (Farbe). 147.
Weiß (Christian Sam.). 148.
Weißdorn. 148.
Weiße (Christian Felix). 148.
Weiße (Christian Ernst). 149.
Weiße (Christian Herm.). 149.
Weiße Frau. 150.
Weißenburg. 151.
Weißenburger Linien. 151.
Weißenfels. 152.
Weißensee. 152.
Weißenthurn (Johanna Franul Veronika von). 152.
Weißer Fluß, s. Leukorrhöe. 152.
Weißes Meer. 152.
Weißfisch. 153.
Weißgerberei, s. Gerberei. 153.
Weiß-Kunig. 153.
Weißpfennig, s. Albus. 154.
Weißrußland. 154.
Weitling (Wilh.). 154.
Weitsichtigkeit. 154.
Weitzel (Johannes). 154.
Welzen. 155.
Welcker (Friedr. Gottlieb). 155.
Welcker (Karl Theod.). 156.
Welden (Ludw., Freiherr von). 157.
Welfen, s. Guelfen. 158.
Welhaven (Joh. Sebast.). 158.
Welle. 158.
Wellen und Wellenlehre. 159.
Weller (Jak.). 159.
Wellesley (Familie — Richard Colley — Garret Colley, Viscount — Richard Colley, Marquis — William W.-Pole — William Pole-Tylney-Long — Gerald Valerian — Henry). 159.
Wellington (Arthur Wellesley, Herzog von), Fürst von Waterloo — Arthur Richard, Herzog von — Charles Wellesley). 160.
Wels (Fisch). 163.
Wels (Stadt). 163.
Welschkorn, s. Mais. 163.
Welser (Familie — Octavian — Bartholomäus — Philippine — Andr., Markgraf von Burgau — Karl, Markgraf von Burgau — Marcus). 163.
Welt. 164.
Weltachse. 164.
Weltall. 164.
Weltgeistliche. 164.
Weltgericht, s. Jüngster Tag. 164.
Weltgeschichte, s. Geschichte. 164.
Weltumsegler. 164.
Wendekreise. 165.
Wendeltreppe, s. Treppe. 165.
Wenden. 165.
Wendt (Joh. Amadeus). 166.
Wenersborg. 166.
Wenersee. 166.
Wentworth (Thom.), s. Strafford. 167.
Wenzel (Herzog von Böhmen). 167.
Wenzel (deutscher Kaiser). 167.
Werbung. 168.
Werchoturie. 168.
Werder (der). 169.
Werder (Karl). 169.
Werff (Adrian van der — Peter van der). 169.
Werft. 169.
Wergeland (Henrik Arnold). 169.
Wergeld. 170.
Werkhäuser, s. Arbeitshäuser. 170.
Werlauff (Erik Christian). 170.
Wermeland. 171.
Wermuth, s. Absynthium und Artemisia. 171.
Werner (Abr. Gottlob). 171.
Werner (Friedr. Ludw. Zachar.). 172.
Wernigerode. 173.
Wernike (Christian). 174.
Werra. 174.
Werragebirge. 174.
Werst. 175.
Werth (der). 175.
Werth (Joh. von). 175.
Wertheim. 175.
Werwolf. 176.
Wesel. 176.
Wesen. 177.
Weser (Fluß; Depart.). 177.
Wesergebirge. 179.
Wesley (John — Charles). 180.
Wespen. 180.
Wessel (Joh.). 181.
Wesselényi (Nikolaus, Baron). 181.
Wesseling (Pet.). 181.
Wessenberg (Ignaz Heinr. Karl, Freiherr von — Joh. Phil., Freiherr von W.-Ampringen) 182.
Wesser. 182.
Wessobrunn. 183.
West, s. Abend und Himmelsgegenden. 183.
West (Benjamin). 183.
West (Thomas und Karl August), s. Schreyvogel. 183.
Westaustralien. 183.
Westenrieder (Lor. von). 184.
Westerås. 184.
Westerbotten. 185.
Westergaard (Niels Ludw.). 185.
Westermann (Anl.). 186.
Westerwald. 186.
Westfalen; Westfälischer Kreis. 187.
Westfalen (Königreich). 187.
Westfalen (Provinz). 188.
Westfälische Domänen. 191.
Westfälischer Friede. 192.
Westgothen, s. Gothen. 194.
Westgothland, s. Gothland. 194.
Westindien. 194.
West-Lothian, s. Linlithgow. 197.
Westmacott (Sir Rich. — Rich. — James Sherwood). 197.
Westmeath. 198.
Westminster, s. London. 198.
Westminster-Ablei. 198.
Westminster-Hall. 198.

Westmoreland. 199.
Westmorland (John Fane, Graf von). 200.
Westphalen, s. Westfalen. 200.
Westpreußen. 200.
Westreenen van Tiellandt (Willem Hendrik Jacob, Baron van). 201.
Weströmisches oder Occidentalisches Reich, s. Rom und Römisches Reich. 202.
Westwind. 202.
Westein (Familie — Joh. Jak. — Joh. Rud. — Joh. Rud. — Joh. Heinr. — Joh. Jak.). 202.
Wette. 202.
Wetter, s. Witterung; Wetter (bergmännisch), s. Grubenbau und Grubengas. 202.
Wetterau. 202.
Wetterleuchten. 203.
Wetterscheide. 203.
Wettersee. 203.
Wettin. 203.
Wettrennen. 204.
Wetzel (Friedr. Gottlob). 204.
Wetzlar. 205.
Wexford. 205.
Wexiö, s. Småland. 206.
Weyde (Roger van der), s. Roger. 206.
Weyer (Sylvain van de). 206.
Weymouthskiefer, s. Kiefer. 206.
Weyse (Chr. Ernst Friedr.). 207.
Wezel (Joh. Karl). 207.
Wheaton (Henry). 207.
Whewell (William). 208.
Whigs, s. Tory und Whig. 209.
Whiskey. 209.
Whist. 209.
Whiston (Will). 209.
Whitbread (Sam.). 209.
Whitby. 210.
White (Charles). 210.
White (Henry Kirke). 210.
Whiteboys. 211.
Whitefield (George). 211.
Whitehaven. 212.
Whitelocke (Sir Bulstrode). 212.
Whitstable. 212.
Wiarda (Tilemann Dothias). 212.
Wiasma. 213.
Wiatka. 213.
Wiborg, s. Viborg. 213.
Wichern (Joh. Hinrich). 213.
Wichmann (Karl Friedr. — Ludw. Wilh.). 214.
Wick. 214.
Wicke. 215.
Wicklow. 215.
Wicliffe (John). 215.
Widdin. 216.
Widerruf, s. Abbitte und Palinodie. 217.
Widerspruch. 217.
Widerstand. 217.
Widukind. 217.
Wiebeking (Karl Friedr. von — Karl Gust. von). 217.
Wied (Grafschaft). 218.
Wied (Geschlecht — Friedr. Ludw. — Wilhelm Herm.). 218.
Wiedehopf. 218.
Wiederbringung aller Dinge, s. Apokatastase. 219.
Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, s. Restitution. 219.
Wiedererzeugung, s. Reproduction. 219.
Wiedergeburt, s. Palingenesie. 219.
Wiederkäuer. 219.
Wiedertäufer. 219.
Wiegmann (Arend Friedr. Aug.). 223.
Wieland (der Schmied). 223.
Wieland (Christoph Mart.). 224.
Wieliczka. 227.
Wien. 228.
Wiener Congreß. 235.
Wiener Friede. 240.
Wienbarg (Ludolf). 241.
Wier (Johann). 241.
Wiesbaden. 242.
Wiesel. 242.
Wieselburg. 242.
Wieselgren (Peter). 242.
Wiesen und Wiesenbau. 243.
Wietersheim (Eduard von). 244.
Wigalois. 244.
Wigan. 245.
Wigand (Paul). 245.
Wight. 246.
Wigton. 246.
Wilberforce (Will. — Will. — Henry — Rob. — Samuel). 246.
Wild (das), s. Jagd; Wildbann, Wilddiebstahl, Wildschaden, s. Jagdgesetzgebung und Jagdhoheit. 247.
Wild (Franz). 247.
Wilda (Wilh. Eduard). 248.
Wildbad. 248.
Wilde Jagd. 249.
Wildenfels. 250.
Wild-, Rhein- und Raugrafen. 250.
Wildschwein, s. Schweine. 251.
Wildungen (Städte). 251.
Wildungen (Karl Ludw. Eberh. Heinr. Friedr. von). 251.
Wilhelm von Holland. 251.
Wilhelm der Eroberer. 252.
Wilhelm III. (König von Großbritannien). 253.
Wilhelm IV. (Heinrich, König von Großbritannien). 255.
Wilhelm I. (Prinz von Oranien). 256.
Wilhelm I. (Friedrich, König der Niederlande). 259.
Wilhelm II. (Friedrich Georg Ludw., König der Niederlande). 260.
Wilhelm III. (Alex. Paul Friedr. Ludw., König der Niederlande). 261.
Wilhelm I. (König von Württemberg). 261.
Wilhelm IV. (Landgraf von Hessen-Kassel). 263.
Wilhelm I. (Kurfürst von Hessen). 263.
Wilhelm II. (Kurfürst von Hessen). 265.
Wilhelm (Aug. Ludw. Max. Friedr., Herzog von Braunschweig). 266.
Wilhelm (Friedr. Wilh. Karl, Prinz von Preußen). 267.
Wilhelm (Friedr. Ludw., Prinz von Preußen). 267.
Wilhelm (Ludw. Aug., Markgraf von Baden). 268.
Wilhelmsbad. 269.
Wilhelmshöhe. 269.
Wilhelmsthal. 269.
Wilibald Alexis, s. Häring (Wilhelm). 270.
Wilken (Friedr.). 270.
Wilkes (John). 270.
Wilkie (Dav.). 271.
Willamov (Joh. Gottlieb). 272.
Wille (der); Willensvermögen, s. Begehrungsvermögen. 272.
Wille (Joh. Georg — Pet. Alex.). 273.
Willems (Jean François). 273.
Willenlosigkeit, s. Abulie. 273.
Williams (Helena Maria). 273.
Willis (Nathaniel Parker). 274.
Willisen (Wilh. von). 274.
Willkür. 275.
Wilmanstrand. 275.
Wilmot (John), s. Rochester. 275.
Wilmsen (Friedr. Phil.). 275.
Wilna. 276.
Wilson (Alex.). 277.
Wilson (Horace Hayman). 277.
Wilson (John). 278.
Wilson (Sir Rob. Thom.). 278.
Wiltshire. 279.
Wilzen. 280.
Wimpern. 280.
Wimpfen. 281.
Wimpffen (Geschlecht — Karl Aug. — Friedr. Ferd. Franz von — Stanislaus — Franz Ludw. — Georg — Felix — Franz Karl Eduard von — Franz Emil Lorenz Hermann von — Franz Ludw., Freiherr von W.-Berneburg — Felix, Freiherr von W.-Berneburg). 281.
Winchester. 282.
Winckell (George Franz Dietr. aus dem). 282.

Winckelmann (Joh. Joach.). 283.
Winckler (Joh. Heinr.). 286.
Wind. 286.
Windau. 288.
Windbruch. 288.
Windbüchsen. 288.
Winde. 289.
Winden, s. Slowenzen. 289.
Windham (Will.). 289.
Windharfe, s. Aolsharfe. 290.
Windischgrätz (Geschlecht — Alfred, Fürst zu). 290.
Windischmann (Karl Jos. Hieron. — Friedr.). 290.
Windkessel. 291.
Windkolik, s. Blähungen. 291.
Windmesser. 291.
Windmühlen, s. Mühlen. 292.
Windpocken, s. Varicellen. 292.
Windrose. 292.
Windsor. 292.
Winer (Georg Benedict). 293.
Wingolf. 293.
Winkel. 293.
Winkelried (Arnold Struth von). 294.
Winkler (Karl Gottfr. Theod.). 294.
Winland, s. Vinland. 294.
Winter (der); Winterpunkt. 294.
Winter (Georg Ludw.). 295.
Winter (Pet. von). 295.
Winterfeld (Karl Georg August Virigens). 296.
Winterfeldt (Hans Karl von). 296.
Winterschlaf. 297.
Winterthur. 297.
Winther (Rasmus Willads Christian Ferd.). 298.
Wintzingerode (Georg Ernst Levin, Reichsgraf von — Heinr. Karl Friedr. Levin, Graf von). 298.
Wintzingerode (Ferd., Freiherr von). 298.
Wipper, s. Kipper und Wipper. 299.
Wiprecht der Ältere, Graf von Groitzsch — Wiprecht der Jüngere. 299.
Wirbelsäule; Wirbelsäulenverkrümmungen. 299.
Wirklich und Wirklichkeit. 300.
Wirkung, s. Causalität. 301.
Wirth (Joh. Georg Aug.). 301.
Wirth (Joh. Ulrich). 301.
Wirthschaftssystem. 302.
Wisby. 302.
Wischehrad. 302.
Wischni-Wolotschok. 302.
Wischnu, s. Indische Religion. 303.
Wisconsin. 303.
Wiselius (Sam. Iperuszoon). 304.
Wiseman (Nicolas). 305.
Wislicenus (Gust. Adolf). 305.
Wismar. 306.
Wismuth. 306.
Wispel. 307.
Wissen. 307.
Wissenschaft. 307.
Wiszniewski (Michael). 307.
Wit (Ferd. Johannes). 308.
Witebsk. 308.
Witold. 309.
Witt (Jan de — Cornelius). 309.
Witte (Karl). 309.
Wittekind (Heerführer); Wittekindsberg. 310.
Wittekind (Schriftsteller), s. Widukind. 310.
Wittelsbach. 310.
Wittenberg. 310.
Wittenberge. 311.
Witterung. 312.
Wittgenstein, s. Sayn und Wittgenstein. 313.
Witthum. 313.
Wittstock. 313.
Witwe. 314.
Witwenkassen. 314.
Witz. 314.
Witzleben (Job Wilh. Karl Ernst von). 315.
Witzleben (Karl Aug. Friedr. von). 315.
Wladimir (Gouvernement). 316.
Wladimir d. Gr. (Großfürst). 317.
Wladislaw (Herzoge und Könige). 317.
Wlasta. 318.
Woche. 318.
Woden. 319.
Wogulen. 320.
Wohlau. 320.
Wöhler (Friedr.). 320.
Wohlfahrtsausschuß. 321.
Wohlfahrtspolizei, s. Polizei. 322.
Wohlgemuth (Michel). 322.
Wohlthätigkeit und Wohlthätigkeitsanstalten. 323.
Wohlverlei, s. Arnica. 323.
Wojwoda. 323.
Wojwodschaft Serbien und Temeser Banat. 323.
Wolchonskiwald, s. Waldaigebirge. 326.
Wolchow. 326.
Wolcot (John). 326.
Wolf (der). 326.
Wolf (Christian, Freiherr von). 327.
Wolf (Ferd.). 328.
Wolf (Friedr. Aug.). 328.
Wolfe (Jam.). 330.
Wolfenbüttel. 330.
Wolff (Emil). 331.
Wolff (Pius Alex. — Amalie). 331.
Wolff (Oskar Ludw. Bernh.). 332.
Wölffl (Jos.). 332.
Wolfgang (Fürst zu Anhalt). 333.
Wolfram. 333.
Wolfram von Eschenbach, s. Eschenbach. 333.
Wolfsgruben. 333.
Wolfskirsche, s. Belladonna. 333.
Wolfsmilch. 333.
Wolfsrachen. 334.
Wolga. 334.
Wolgast. 336.
Wolke (Christian Heinr.). 336.
Wolken. 336.
Wollaston (Will.). 337.
Wollaston (Will. Hyde). 337.
Wolle; Wollhandel. 338.
Wollenmanufactur. 340.
Wollin. 340.
Wollmesser. 341.
Wöllner (Joh. Christian von). 341.
Wollust. 341.
Wologda. 342.
Wolsey (Thom.). 342.
Wolsk. 344.
Woltmann (Karl Ludw. von — Karoline von). 344.
Wölușpâ. 345.
Wolverhampton. 345.
Wolzogen (Karoline von). 345.
Wolzogen (Justus Ludw., Freiherr von — Joh. Ludw. von — Ludw. von — Hans Christoph von). 346.
Woodstock. 346.
Woollett (Will.). 347.
Woolston (Thom.). 347.
Woolwich. 347.
Worcester. 348.
Wordsworth (Will.). 348.
Wörlitz. 349.
Wormius (Olaf). 349.
Worms (Insel). 349.
Worms (Stadt). 350.
Wormser Joch, s. Stilfser Joch. 351.
Woronesch. 351.
Woronicz (Joh. Paul). 351.
Woronzow (Familie — Gawrilo — Michael — Elisabeth Romanowna — Katharina Romanowna — Alexander — Siemen — Michael — Siemen Michailowitsch — Iwan W.-Daschkow). 352.
Worsaae (Jens Jacob Asmussen). 353.
Wort. 353.
Wörterbuch. 354.
Wortspiel. 356.
Woskresensk. 356.
Wotjäken. 357.
Wotton (Henry). 357.
Wouwermann (Philipp). 357.
Wrack. 358.
Wrangel (Karl Gustav, Graf von). 358.
Wrangel (Friedr. Heinr. Ernst, Freiherr von). 359.
Wrangell (Ferd., Baron von —

Karl Karlowitsch — Karl Egorowitsch — Karl Alex. von). 359.
Wranitzki (Paul — Karoline — Katharina). 360.
Wraxall (Sir Nathaniel Will.). 361.
Wrbna und Freudenthal (Rud., Graf). 361.
Wrede (Karl Phil., Fürst — Eugen — Karl Theod., Fürst). 361.
Wren (Sir Christopher). 362.
Wright (Thomas). 363.
Wroniecki (Antoni). 363.
Wucher. 364.
Wühlmaus. 364.
Wuk Stephanowitsch Karadschitsch — Wilhelmine Karadschitsch. 364.
Wullenweber (Georg oder Jürgen). 365.
Wunde. 366.
Wunder (das); Wunderbar. 366.
Wunder (Eduard). 367.
Wunderlich (Karl Aug.). 367.
Wünschelruthe. 367.
Wunsiedel. 368.
Wuotan, s. Wodan. 368.
Wupperthal. 368.
Würdtwein (Steph. Alexand.). 369.
Würfel, s. Kubus. 369.
Würger. 369.
Wurm (Joh. Friedr. — Jul. Friedr. — Christian Friedr.). 369.
Würmer. 370.
Wurmkrankheit. 370.
Wurmser (Dagobert Sigmund, Graf von). 370.
Wurstgift. 371.
Wurstwagen. 372.
Würtemberg. 372.
Würtemberg (Christian Friedr. Alexander, Graf von). 392.
Würzburg (Bisthum). 392.
Würzburg (Stadt). 393.
Wurzel (botanisch), s. Pflanze. 394.
Wurzel (mathematisch). 394.
Wurzel (sprachlich). 395.
Wurzen. 395.
Wüste. 395.
Wuth, s. Manie und Hundswuth. 397.
Wüthendes Heer, s. Wildes Heer. 397.
Wybicki (Josef). 397.
Wyck (Thomas). 397.
Wynants (Joh.). 397.
Wysocki (Piotr). 398.
Wyß (Johann Rudolf). 398.
Wyttenbach (Dan. — Johanna). 398.

X.

X. 399.
Xalisco. 399.
Xanten. 400.
Xanthippe. 400.
Xanthippus. 401.
Xanthus. 401.
Xaver (Franciscus). 401.
Xaver (Franz Aug.). 401.
Xenien. 402.
Xenokrates (Philosoph; Arzt). 402.
Xenophanes. 403.
Xenophon. 403.
Xenophon von Ephesus. 404.
Xeres de la Frontera. 404.
Xerica, s. Jerica (Pablo de). 405.
Xerxes I. 405.
Ximenes (Augustin Louis, Marquis de). 405.
Ximenez (Francesco). 406.
Xiphilinus (Johannes). 406.
Xuthos. 407.
Xylander (Wilh.). 407.
Xylander (Jos. Karl Aug., Ritter von). 407.
Xylographie, s. Holzschneidekunst. 408.
Xystos. 408.

Y.

Y. (Buchstabe). 408.
Y (Meeresarm). 409.
Yack. 409.
Yams. 409.
Yang-tse-kiang. 409.
Yankee; Yankee-Doodle. 410.
Yard. 411.
Yarmouth. 411.
Yatagan. 411.
Yeoman. 411.
Yermolow (Alexei Petrowitsch), s. Jermolow. 412.
Yonne (Fluß; Departement). 412.
Yorik, s. Sterne (Lorenz). 412.
York (Grafschaft). 412.
York (Stadt). 413.
York (Herzogstitel — Ernst Aug., Herzog von — Eduard August, Herzog von — Frederick, Herzog von). 414.
York von Wartenburg (Hans Dav. Ludw., Graf). 415.
Young (Arthur). 417.
Young (Edward). 417.
Young (Thom.). 417.
Ypern. 418.
Ypey (Annäus). 418.
Ypsilantis (Familie — Athanasios — Alexander — Konstantin — Alexander — Demetrios). 418.
Yriarte (Ignacio). 420.
Yriarte, s. Iriarte. 420.
Ysenburg, s. Isenburg. 420.
Ysop. 420.
Yssel. 420.
Ystad. 421.
Yttrium. 421.
Yucatán. 421.
Yverdon. 423.
Yvetot. 424.

Z.

Z. 424.
Zaar, s. Zar. 424.
Zaardam, s. Saardam. 424.
Zabern. 424.
Zabier, s. Sabäismus. 425.
Zacatecas. 425.
Zach (Franz, Freiherr von — Ant., Freiherr von). 426.
Zacharia. 427.
Zachariä (Just Friedr. Wilh.). 427.
Zachariä von Lingenthal (Karl Salomo). 427.
Zacharias. 428.
Zachtleeven, s. Saftleeven. 428.
Zahl. 428.
Zahlenlotterie, s. Lotterie. 428.
Zahlensystem. 428.
Zahlpfennige, s. Rechenpfennige. 429.
Zahlwörter. 429.
Zahlzeichen, s. Ziffern. 429.
Zahn (der). 429.
Zahn (Joh. Karl Wilh.). 431.

Zahnarzneikunst. 432.
Zahnschmerz, s. Zahn. 432.
Zähringen. 432.
Zain. 433.
Zainer (Günther — Joh.). 433.
Zajonczek (Józef, Fürst). 433.
Zakynthos, s. Zante. 434.
Zaleski (Bohdan). 434.
Zaleukus. 434.
Zaluski (Geschlecht — Andrzej Chrysostom — Józef Andrzej — Andrzej Stanislaw). 434.
Zama. 435.
Zambeccari (Francesco, Graf). 435.
Zambos, s. Farbige. 436.
Zamojski (Jan — Andrzej, Graf). 436.
Zamolxis. 436.
Zamora (Stadt). 437.
Zamora (Antonio de). 437.
Zamosc. 437.
Zampieri (Domenico). 437.
Zan (Tomasz). 438.
Zanetti (Antonio Maria, Graf — Girolamo Francesco — Antonio Maria). 438.
Zangenwerk, s. Tenaille. 439.
Zanguebar. 439.
Zannoni (Giov. Batista). 440.
Zanotti (Francesco Maria — Giampietro Cavazzoni — Eustachio). 440.
Zante. 440.
Zäpfchen 441.
Zapfenstreich. 441.
Zapolya (Familie — Stephan — Johann — Johann Sigismund — Barbara). 441.
Zappi (Giov. Batista Felice — Faustina). 441.
Zar. 441.
Zara. 442.
Zaragoza, s. Saragossa. 442.
Zarate (Francisco Lopez de — Fernando de). 442.
Zarizin (Schloß; Dorf). 443.
Zarizin (Stadt). 443.
Zarlino (Giuseppe). 444.
Zarskóe-Selo. 444.
Zarter, s. Sarter. 445.
Zauberei, s. Magie. 445.
Zauberlaterne, s. Laterna magica. 445.
Zaum. 445.
Zauner (Franz). 445.
Zaungerichte, s. Pfahlbürger. 445.
Zaunkönig. 445.
Zaunrebe. 446.
Zawisza. 446.
Zayner, s. Zainer (Günther und Johann). 446.
Zea (Insel; Stadt). 446.
Zea (Don Francisco Antonio). 446.
Zea-Bermudez (Don Francisco). 447.
Zebra. 447.
Zebu, s. Ochs. 447.
Zecchine. 447.
Zeche. 448.
Zechstein. 448.
Zecke, s. Holzbock. 448.
Zedekia (König von Juda; Prophet). 448.
Zedler (Joh. Heinr.). 448.
Zedlitz (Jos. Christian, Freiherr von). 448.
Zeeland. 449.
Zehen. 449.
Zehnt. 450.
Zeichen, s. Astronomische Zeichen; Chemische Zeichen; Musikalische Zeichen. 451.
Zeichenkunst. 451.
Zeichnende Künste. 453.
Zeidelgüter. 453.
Zeisig. 453.
Zeit. 453.
Zeitalter. 454.
Zeiten. 454.
Zeitgeist. 454.
Zeitkunde, s. Chronologie. 454.
Zeitlose. 455.
Zeitmaß, s. Tempo und Metrik. 455.
Zeitmesser, s. Chronometer. 455.
Zeitrechnung, s. Ära. 455.
Zeitungen und Zeitschriften. 455.
Zeitwort, s. Verbum. 497.
Zeitz. 497.
Zell (Orte). 498.
Zell (Karl). 499.
Zell (Ulrich). 499.
Zellen. 500.
Zeller (Eduard). 500.
Zellgewebe. 500.
Zeloten. 501.
Zelt. 501.
Zelter (Pferd). 501.
Zelter (Karl Friedr.). 501.
Zemplin. 502.
Zend. 502.
Zendavesta. 502.
Zengg. 503.
Zenith; Zenithdistanz. 503.
Zeno (Eleatiker). 503.
Zeno (Stoiker). 503.
Zeno (Apostolo). 504.
Zenobia (Septimia). 504.
Zenodotus. 504.
Zentner (Georg Friedr., Freiherr von). 505.
Zeolith. 505.
Zephanja. 505.
Zephyr. 505.
Zerbst. 505.
Zerknirschung. 506.
Zerrenner (Heinr. Gottlieb — Karl Christoph Gottlieb). 506.
Zersetzung. 506.
Zertheilende Mittel. 506.
Zeschau (Heinr. Ant. von). 507.
Zeschau (Heinr. Wilh. von). 507.
Zesen (Philipp von). 508.
Zetergeschrei. 508.
Zettelbanken, s. Banken 508.
Zetterstedt (Joh. Wilh.). 508.
Zeugdruckerei. 509.
Zeuge. 510.
Zeughaus. 511.
Zeuglodon. 511.
Zeugma. 511.
Zeugmeister, s. Feldzeugmeister. 511.
Zeugung. 511.
Zeulenroda. 514.
Zeune (Aug. — Joh. Karl). 515.
Zeus, s. Jupiter. 515.
Zeuß (Joh. Kaspar). 515.
Zeuxis. 516.
Zeyst. 516.
Zibeththiere. 516.
Zichy von Vásonykeő (Familie — Sigismund von — Johann von — Nikolaus von — Franz von — Franz Joseph von — Eugen von — Karl von — Franz von Z.-Ferraris — Karl von — Ferdinand von — Stephan von). 516.
Ziebland (Georg Friedr.). 517.
Ziegel. 518.
Ziegen. 518.
Ziegenbalg (Bartholomäus). 518.
Ziegenhain (Grafschaft; Stadt; Dorf). 519.
Ziegenpeter, s. Bauerwetzel. 519.
Zieger. 519.
Ziegler (Friedr. Wilh.). 520.
Ziegler und Klipphausen (Heinr. Anselm von). 520.
Zierpflanzen. 520.
Ziethen (Hans Joachim von — Friedr. Emil von — Hans Ernst Karl, Graf von — Leop. Karl, Graf von). 521.
Ziffern. 522.
Zigeuner. 523.
Zillerthal. 526.
Zimmermann (Clemens von). 527.
Zimmermann (Eberhard Aug. Wilh. von). 527.
Zimmermanz (Ernst). 528.
Zimmermann (Karl). 528.
Zimmermann (Franz Joseph). 529.
Zimmermann (Joh. Georg, Ritter von). 529.
Zimmtbaum. 530.
Zingarelli (Nicolo). 530.
Zingg (Adrian). 530.
Zink. 531.
Zinke. 532.
Zinkeisen (Joh. Wilh.). 532.
Zinkgref (Jul. Wilh.). 532.
Zinkographie. 532.
Zinn. 533.
Zinna. 534.
Zinne. 534.
Zinnober. 534.
Zins. 534.
Zinsen. 535.
Zinszahl, s. Indiction. 535.
Zinzendorf (Nikol. Ludw., Graf von). 535.

Zion. 536.
Zippe. 536.
Zips. 536.
Zirbeldrüse. 537.
Zirbelnußbaum. 537.
Zirkel. 537.
Zirknitzersee, s. Cirknitzersee. 538.
Zirkonium. 538.
Ziska (Johann). 538.
Zither. 539.
Zittau. 539.
Zitterfische 540.
Zittern. 540.
Zitterpappel, s. Espe. 540.
Zittwersamen. 540.
Ziu oder Zio, s. Tyr. 541.
Zizianow (Haus — Paul Sacharjewitsch — Paul Dmitrijewitsch Dmitry Iwanowitsch). 541.
Znaym. 541.
Zobel. 541.
Zobten. 542.
Zodiakallicht. 542.
Zodiakus, s. Thierkreis. 543.
Zoega (Georg). 543.
Zofingen. 544.
Zoius. 544.
Zolkjewski (Stanislaw). 544.
Zoll (Maß), s. Fuß. 544.
Zoll (Abgabe). 544.
Zollikofer (Georg Joach.). 545.
Zollverein. 546.
Zombor. 549.
Zonaras (Johannes). 550.
Zone; Zonen. 550.
Zoochemie, s. Thierchemie. 550.
Zooiatrie, s. Thierdienst. 550.
Zoolithen. 550.
Zoologie. 550.
Zoophyten. 551.
Zootomie. 553.
Zopf. 553.
Zöpfl (Heinr. Matthäus). 553.
Zoppot. 554.
Zorge. 554.
Zorn. 554.
Zorndorf. 554.
Zoroaster. 555.
Zorrilla y Moral (Don José). 556.
Zosimus. 557.
Zrinyi (Niklas, Graf von). 557.
Zschokke (Joh. Heinr. Dan.). 558.
Zuaven. 560.
Zuccaro (Federigo — Taddeo). 561.
Zuchthaus. 561.
Züchtigung. 561.
Zuchtpolizeigericht. 562.
Zucken. 562.
Zucker. 562.
Zuckerrohr. 565.
Zuckerwurzel. 565.
Zufall. 565.
Zufriedenheit. 565.
Zug (Canton; Stadt). 566.
Zügel, s. Zaum. 566.
Zuglinie, s. Tractorie. 566.
Zugvögel. 566.
Zuidersee. 566.
Züllichau. 567.
Zülpich. 567.
Zumala-Carreguy (Don Tomas). 567.
Zumpt (Karl Gottlob — Aug. Wilh.). 567.
Zumsteeg (Joh. Rud.). 568.
Zündhölzchen, s. Chemisches Feuerzeug. 569.
Zündhütchen. 569.
Zündnadelgewehr. 569.
Zündung. 569.
Zünfte und Innungen. 569.
Zunge. 571.
Zurbano (Martin). 572.
Zurbaran (Francisco). 573.
Zurechnung. 573.
Zürich (Canton; Stadt). 574.
Zürichersee. 575.
Zurita (Geronimo — Geronimo Z. de Olivan). 575.
Zurla (Placido). 575.
Zurlo (Giuseppe, Graf). 576.
Zurzach. 576.
Zusammensetzung. 576.
Zütphen. 577.
Zuydersee, s. Zuidersee. 577.
Zuylen van Nyevelt (Hugo, Baron von). 577.
Zwang. 578.
Zwanzigguldenfuß, s. Münzfuß. 579.
Zwanzigkreuzer. 579.
Zweck. 579.
Zweibrücken. 579.
Zweideutigkeit, s. Amphibolie. 580.
Zweifel. 580.
Zweihänder. 580.
Zweihufer. 580.
Zweikampf, s. Duell. 580.
Zweischattige. 580.
Zweistimmig. 580.
Zweites Gesicht. 580.
Zwerchfell. 581.
Zwerg. 581.
Zwetschen, s. Pflaumen. 583.
Zwickau. 583.
Zwiebel. 584.
Zwillich. 584.
Zwillinge. 585.
Zwingli (Huldreich). 585.
Zwirn; Zwirnmaschinen. 586.
Zwirner (Ernst Friedr.). 586.
Zwischenact, s. Act. 587.
Zwischenfelder, s. Metopen. 587.
Zwischenhandel, s. Handel. 587.
Zwischenherrscher. 587.
Zwischenreich, s. Interregnum. 588.
Zwischenspiel. 588.
Zwitter, Zwitterbildung, s. Hermaphroditismus. 588.
Zwölffingerdarm. 588.
Zwölfnächte. 589.
Zwölftafelgesetz. 589.
Zwölften, s. Zwölfnächte. 590.
Zwolle. 590.

Nachtrag.

Abd-ol-latif. 591.
Aetes. 591.
Althäa. 591.
Begleitscheine. 591.
Browne (Sir Thomas — Edward). 591.
Buol-Schauenstein (Geschlecht — Rudolf Anton — Johann Anton — Johann Rudolf — Karl Ferdinand, Graf zu). 592.
Conegliano (Giovanni Battista — Carlo). 592.
Conjunctio. 593.
Diversion. 593.
Donnerlegion. 593.
Duumviri; Duumviri perduellionis; Duumviri navales; Duumviri sacrorum. 593.
Dzierzon (Joh.). 594.
Feuerlinie. 594.
Finnischer Krieg. 594.
Fitzherbert (Marie Anne). 595.
Formation. 595.
J (Jod). 595.
Kallimachus. 595.
Kang-hi. 596.
Kirrha. 596.
Kistlen. 596.
Krümmungskreis. 596.
Libelli pacis. 596.
Louisville. 596.
Lünemann (Georg Heinr. — Joh. Christ. Heinr.). 597.
Mantulis. 597.
Marie Antoinette (Königin von Frankreich). 597.
Marie Luise (Königin von Etrurien). 599.
Massicot. 599.
Mesched; Mesched-Ali; Mesched-Hosain. 600.
Mina (Don Xavier). 600.
Nabonassar. 601.
Palenque. 601.
Paulus (Heiliger). 601.
Percussionsmaschine. 602.
Pickenwall. 602.
Provocatio ad populum. 602.
Setzwage. 602.
Süs. 602.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

